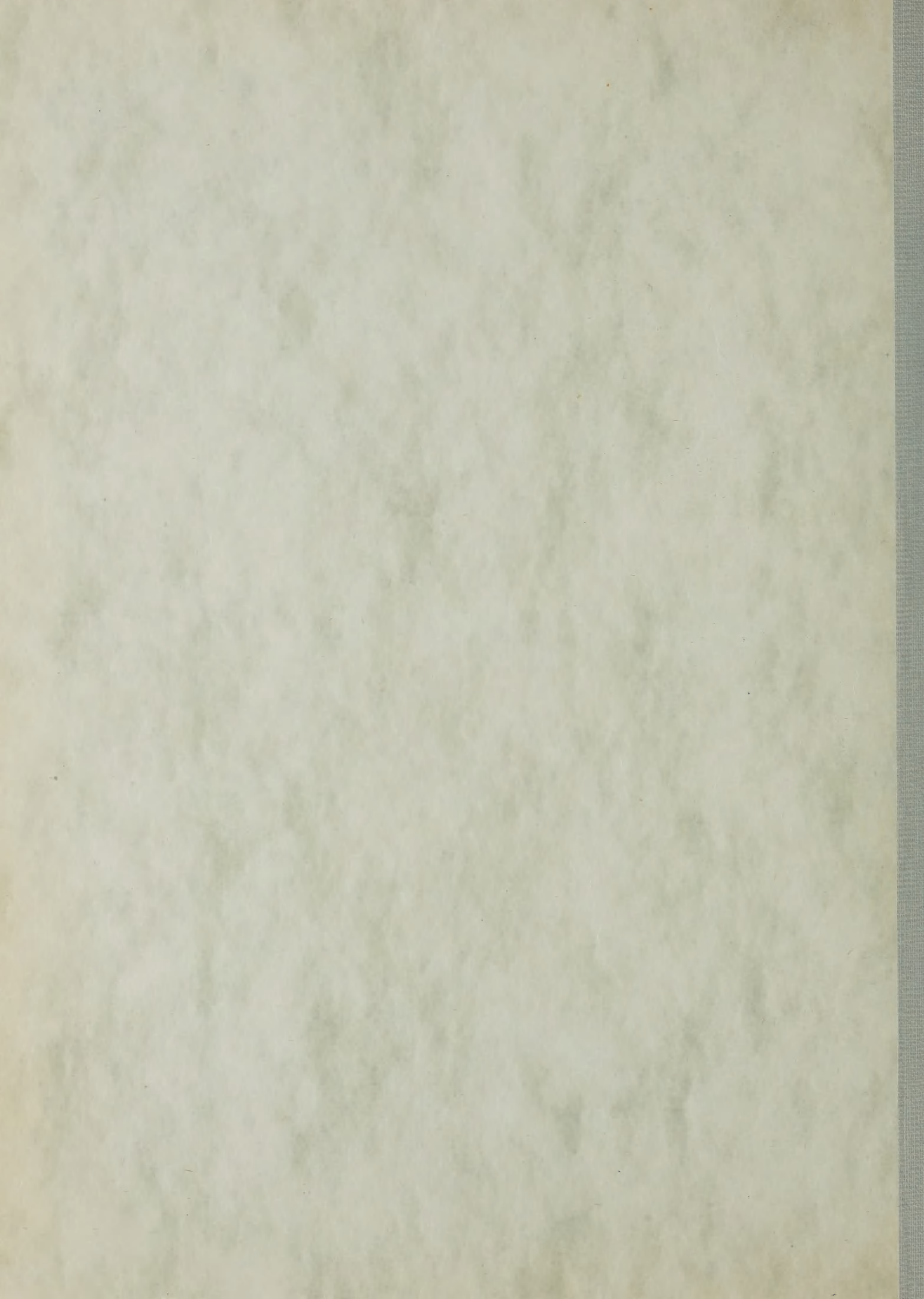
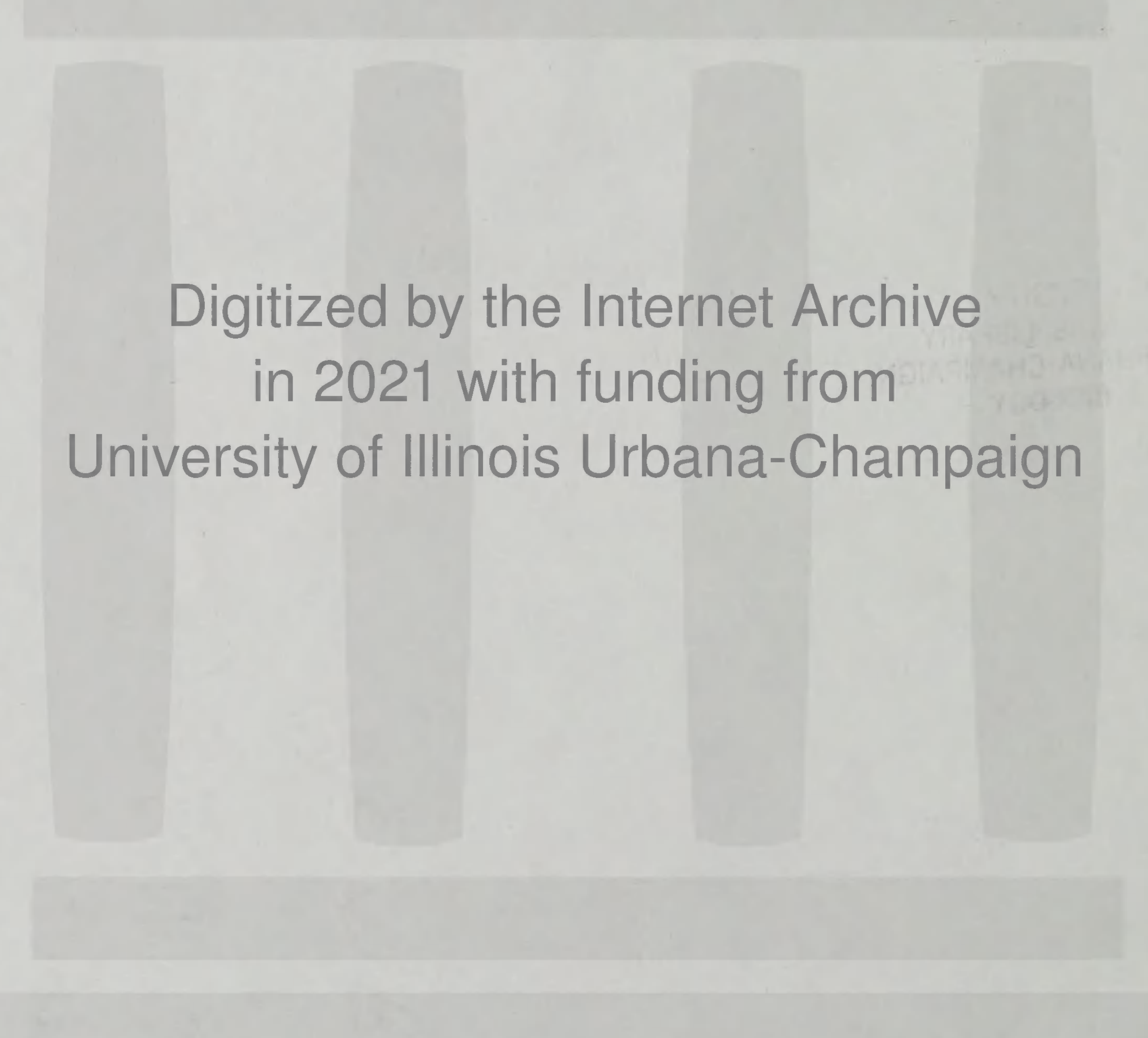




XLI. Jahrgang. № 1.

Zürich, 5. Januar 1917

Erscheinen je Freitag abends.



Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

Beste Wünsche zum Jahreswechsel 1917!

A. J. Simpson 1905



Hühnerzucht

Gesperberte Plymouth.

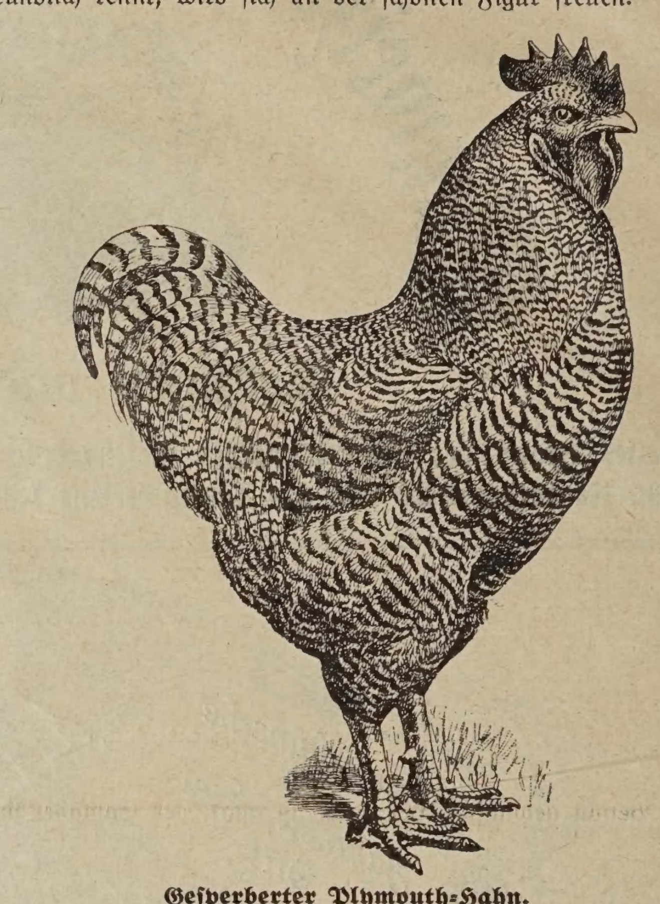
Mit Bild.

Wenn wir in diesen Zeilen die Plymouth wieder einmal in den Kreis der Besprechung ziehen wollen, so hoffen wir den Züchtern dieser Rasse einen Dienst zu erweisen. Schon seit einigen Jahren hat sich uns die Ansicht aufgedrängt, die Plymouth hätten ihren Höhepunkt überschritten und sie wollten nicht mehr recht vorwärts. Einige neuere Rassen haben ihr schwer Konkurrenz gemacht und viele Züchter entfremdet. Als dann vor etwa zehn Jahren die gestreiften Plymouth von Amerika eingeführt wurden, haben die schmal gestreiften gleichmäßigen Tiere manchen Züchter aufs neue zu begeistern vermocht und einen Aufschwung herbeigeführt, aber seit einigen Jahren merkt man nicht mehr viel davon. So breitet sich die eine Rasse aus auf Kosten einer andern.

Die Plymouth sind überhaupt noch keine gar alte Rasse. Sie mögen anfangs der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts entstanden und Ende derselben nach Deutschland gekommen, bald darnach bei uns eingeführt worden sein. Wie jede neue Rasse so haben auch sie viel zu reden gegeben und sie mußten sich manche Beurteilung gefallen lassen. Ihre Gönner und besonders die Züchter, die sich ihnen als einer Neuheit zugewendet hatten, dichteten ihnen alle möglichen guten Eigenschaften an und wollten es nicht zugeben, daß sie auch Schattenseiten hätten. Licht und Schatten werden aber stets nahe beisammen sein, auch wenn dies nicht immer erwünscht sein sollte.

Früher gab es nur gesperberte Plymouth, bei denen die Hähne meist sehr hell waren, die Hennen aber auffallend dunkel. Da nun bei uns an Ausstellungen die Tiere in Stämmen von einem Hahn und zwei Hennen ausgestellt werden mußten, litt der Gesamtanblick unter der ungleichen Farbe der Tiere. Diese Ungleichheit ist den Züchtern oft lästig gewesen und hatte manche Nachteile im Gefolge, sie ließ sich aber nicht verhüten, so manche Versuche in der Zusammenstellung der Zuchtstämme auch gemacht wurden. Auch die Sperberung ließ viel zu wünschen übrig, namentlich bei den Hennen. Die dunkle Bänderung war zu breit und die helle Grundfarbe zu schmal. Dadurch wurden die Hennen zu dunkel. Die Zeichnungsfarbe war aber gewöhnlich nicht scharf begrenzt, sie verlief in der Grundfarbe und so entstand eine verschwommene Zeichnung. Diese Mängel haben den Züchtern viel Mühe verursacht, aber sie konnten sie einfach nicht beseitigen und nur vereinzelt fiel einmal ein Jungtier, das zu besserer Hoffnung berechtigte.

Einen solchen gesperberten Plymouth-Hahn stellt unser Bild dar. In Stellung und Figur ist derselbe sehr gut. Die schöne Rückenlinie entspricht viel besser der Wirklichkeit als so manches verstümmelte Künstlerbild das bald einen Wyandotte-, bald auch einen Landhuhnrücken zeigt. Auch Brust und Schenkel sind vorzüglich, letztere muskulös und sehnig. Wer die Plymouthrasse gründlich kennt, wird sich an der schönen Figur freuen.



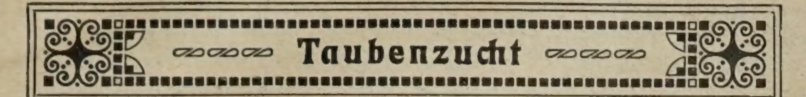
Gesperberter Plymouth-Hahn.

Was nun die Sperberung anbetrifft, so entspricht sie den früheren gesperberten Plymouth, während die jetzigen gestreiften feiner und gleichmäßiger aussehen. Die später eingeführten gestreiften haben die gesperberten ganz verdrängt und hat erstere Zuchtrichtung, als die schönere, die Führung an sich gezogen. Dies ist leicht begreiflich; wenn man damals je einen Stamm (bestehend aus Hahn und einigen Hennen) dieser beiden Zuchtrichtungen nebeneinander stehen sah und bei ihnen die Farbe und Zeichnung aufmerksam betrachtete, so zeigten sich deutlich wahrnehmbare Unterschiede. Selbst der noch nicht eingeweihte Züchter mußte gestehen, daß die gestreiften einen prächtigeren Anblick gewähren als die gesperberten. Hauptsächlich die feinere Streifung entschied zu ihren Gunsten, auch wenn die in Vergleich gezogenen Tiere der gesperberten Zuchtrichtung in ihrer Art recht gut waren. Zwischen den alten gesperberten und den neueren gestreiften Plymouth war ein Unterschied, ungefähr wie ein solcher besteht, wenn man gesperberte Plymouth und Mechelner miteinander vergleichen will.

Die Haltung der Plymouth ist eine stolze, ruhige. Ihr Körpergewicht ist infolge ihres dicht anliegenden Federkleides größer als man gewöhnlich annimmt; es beträgt beim Hahn $3^{1}/_{2}$—$4^{1}/_{2}$ kg., beim Huhn $2^{3}/_{4}$—$3^{1}/_{2}$ kg. Die Körperteile betreffend ist zu sagen, daß der Hahn einen gut mittelgroßen Stehkamm und mittellange Kehllappen hat. Das Huhn hat kleinen Stehkamm und ebensolche Kehllappen. Rücken und Brust beim Hahn sollen eine gewisse Breite haben, um recht kräftig zu erscheinen. Die Ohrscheiben sind mittelgroß und rot, der Schnabel gelb, die Füße und Läufe unbefiedert und kräftig gelb.

Bezüglich der Nutzleistung gilt von ihm, was von allen Rassen dieser Größe gesagt werden kann. Ein großer Teil der Eier wird in den Wintermonaten gelegt, wenn sie sehr begehrt sind und gut bezahlt werden. Im Frühling und Sommer zeigt es oft Brutlust und dabei erweist es sich als zuverlässige und

ruhige Brüterin. Vertreibt man solche, so legt es einige Wochen und will neuerdings brüten. Es braucht nicht gerade Laufraum, ist aber dankbar dafür. E. B.-C.



Taubenzucht

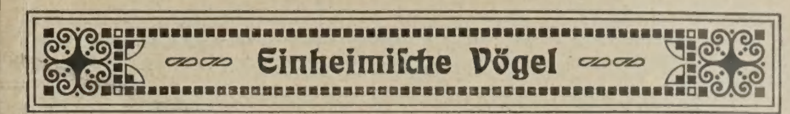
Amsterdamer Ballonkröpfer.

Die Kröpfertauben sind eine artenreiche Gruppe, welche eine große Anzahl Vertreter hat. Eine jede derselben hat ihre Gönner, die sie eifrig züchten und denen sie der Inbegriff alles Schönen und Guten ist. Man findet bei den Kröpfern große, mittlere und kleine Formen, von denen jede einzelne besondere Reize besitzt. Eine dieser kleinen Zwergformen ist der Amsterdamer Ballonkröpfer, der bei unsern Taubenfreunden noch wenig Eingang gefunden hat. Ich erinnere mich noch, daß vor einer Reihe von Jahren ein in Zürich wohnender Holländer sich ein Pärchen dieser Tauben aus seiner Heimat senden ließ, um sie an einer Ausstellung in der Schweiz einmal zeigen zu können. Dies geschah. Aber unsere damaligen beiden ältesten und erfahrensten Richter und Taubenzüchter — sie leben ja nicht mehr unter uns — wußten mit diesen kleinen Kröpfern nichts anzufangen, sie standen ihnen zu niedrig, nicht aufrecht genug und ließen sie ohne jede Anerkennung.

Wohl die Mehrzahl unserer Taubenzüchter kennen den Amsterdamer Ballonkröpfer nur dem Namen nach aus Zeitungen und Abbildungen. Da dürfte es willkommen sein, wenn ich dem Pfenningstorff'schen Werke eine eingehende Beschreibung entnehme, welche ein Züchter dieser Rasse, Herr Henry E. Rey in Haag, Holland gegeben hat. Er schreibt da z. B: „Der edle Ballonkröpfer ist für jemand, der seine Pflege versteht, zweifellos der interessanteste aller Kröpfer, der durch seine Zutraulichkeit und sein anmutiges Wesen einen jeden fesselt und seinen Beifall gewinnt. Der Kopf ist glatt, der Schnabel mittellang, die Brust sehr hervortretend; sie wird so breit als möglich gewünscht. Der Kropf muß die Form eines Ballons haben und darf nicht birnförmig sein, wie er bei vielen Exemplaren ist. Im aufgeblasenen Zustande muß der Kopf hinter ihm versteckt sein, so daß die Taube, wenn in diesem Zustande von vorn gesehen, einem Ballon gleicht, der auf einem Sockel, dem Schwanz, ruht. Die Schwingen werden auf dem Schwanze, der etwa $2^1/_2$ cm länger ist als diese, meist gekreuzt getragen. Die Beine sind mit kleinen Federn bekleidet oder auch nackt, ersteres wird jedoch bevorzugt; sie sind niedrig und ihre Stellung auseinandergespreizt. Beim Fliegen hält der „Hollekropper" (wie er in Holland genannt wird) den Kopf nicht wie alle anderen Taubenarten wagrecht, sondern — jedenfalls durch seinen eigentümlichen Körperbau veranlaßt — senkrecht vor sich, was man bei keiner anderen Taubenrasse findet. Eine andere Eigenschaft ist die Zitterhalsigkeit des Ballonkröpfers.

„Dank einiger eifriger Liebhaber dieser interessanten Rasse, welche selbst in Holland in den letzten dreißig Jahren sehr zurückgegangen war, wird seit den letzten paar Jahren viel zu ihrem erneuten Aufschwung getan; jedoch wird es noch Jahre der Mühe und Ausdauer kosten, bevor der Ballonkröpfer wieder auf den Höhepunkt gelangt sein wird, auf welchem er in den siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts stand.

„Der Liebhaber aus den siebziger Jahren gab auf Zeichnung nur sehr wenig; sein Ideal war ein kleiner, so kurz als möglich gebauter und im höchsten Grad nach hinten überbeugender Vogel. Um dieses zu erlangen, wurde — ohne auf die sicher nicht ausbleibenden nachteiligen Folgen zu achten — die Inzucht in großem Umfange betrieben. Die Tiere wurden wie gewünscht immer kleiner, aber die Unfruchtbarkeit nahm auch zu, wodurch die Züchter entmutigt wurden und sich von der Zucht dieser Rasse abwendeten." Vielleicht ist dies auch ein Grund, daß die Rasse bei uns noch nicht Eingang gefunden oder sich nicht eingebürgert hat. E. B.-C.



Einheimische Vögel

Der Distelfink.

Mit Bild.

Der in der Ueberschrift genannte Vogel ist nicht nur einer der bekanntesten einheimischen Vögel, sondern auch der am buntesten gefärbte. Er besitzt ungemein viele Gönner, wohl weit mehr als irgendein anderer. Seine Beliebtheit stützt sich auf einige seiner Eigenschaften, die ihm bei jedem Vogelfreund leicht Eingang verschaffen.

Wer das Verlangen hat, einen Vogel in der Stube zu halten, dem wird ein schön gefärbter oder bunt gezeichneter jederzeit besser gefallen als ein bescheiden gefärbter. Und in dieser Beziehung steht der Distelfink obenan. Die schön karminrote Stirn und das Gesicht beim Männchen, der schwarze Zügel und Genickstreifen, die weiße Schläfegegend, der gelblichbraune Nacken und Rücken, die schwarzen Flügel mit den weißen Schwingenspitzen und den gelbgerandeten hinteren Deckfedern kleiden den Distelfink ungemein hübsch. Hierzu kommt noch der schwarze Schwanz mit den weißen Endspitzen, die weiße Kehle und die hellbraunen Seiten der Brust, welche das bunte Gefieder vervollständigen.

Dieser Vogel ist ein lebhafter munterer Bursche, rasch in seinen Bewegungen, solange er gesund ist. Seine Haltung und Pflege ist überaus einfach. Er bedarf keines großen Käfigs und begnügt sich mit einer Samenmischung, wie sie für ihn in größeren Vogelfutterhandlungen speziell zusammengestellt wird. Dadurch wird dem Liebhaber die Pflege leicht gemacht. Man reicht ihm täglich ein Löffelchen Sämereien und als Leckerbissen je nach der Jahreszeit ein Salat- oder Spinatblättchen, Unkrautsämereien oder auch ein Stückchen Apfel oder Birne. Mehr ist nicht nötig; dabei kann er jahrelang seinen Pfleger durch sein munteres Wesen erfreuen.

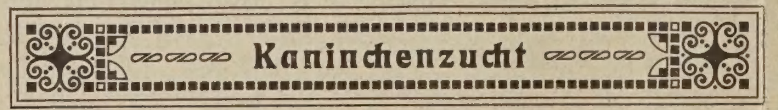
Dazu kommt nun noch seine Gesangslust. Zwar ist er kein so hochgeschätzter Sänger wie sie unter den Weichfutterfressern gefunden werden; aber bei bescheidenen Anforderungen kann er voll befriedigen. Er singt fast das ganze Jahr hindurch anhaltend; nur während der Mauser verstummt sein fröhliches Lied. In seinem Vortrag zeigt sich Lebensmut und Temperament, wenn schon seine Weisen einfach und kunstlos sind. Den Gesang begleitet er meist mit zierlichen, koketten Bewegungen und Drehungen des Körpers. Der Schwanz wird bald ausgespreizt, bald zusammengelegt, bald nach rechts oder nach links gedreht, wobei er fast immer sein Lied erklingen läßt. Alles ist an ihm beweglich.

Sein Hauptvorzug dürfte aber darin zu suchen sein, daß er bei den mancherlei Kreuzungsversuchen der Finkenvögel unter sich oder mit Kanarien sich am geeignetsten erwiesen hat. Groß ist die Zahl jener Vogelfreunde, welche sich an den alltäglichen Züchtungserfolgen eines Paares Kanarien nicht genügen lassen wollen. Sie finden ein größeres Interesse daran, wenn sich nicht zum voraus feststellen läßt, was das Ergebnis sein wird und wenn Schwierigkeiten zu überwinden sind. Das ist bei der Verpaarung eines Distelfinkmännchens mit einem Kanarienweibchen der Fall. Da kann es geschehen, daß die Vögel längere Zeit sich gar nicht umeinander bekümmern oder tatsächlich den ganzen Sommer hindurch keine gedeihliche Brut machen. Zuweilen vollzieht sich aber auch die Paarung ohne alle Schwierigkeit.

Aber nicht der Erfolg allein übt eine solche Anziehungskraft aus, sondern die Möglichkeit, aus einer solchen Paarung junge Bastarde zu erzüchten, welche durch ihre hübsche Zeichnung oder helle Farben die Aufmerksamkeit der Vogelfreunde auf sich lenken. Diese Hoffnung ruht freilich auf schwachen Füßen, und der Züchter muß sich meist recht lange in Geduld üben, bis er nur einigermaßen schön gezeichnete Bastarde erhält. Die Mehrzahl derselben haben eine düstere verwaschene Färbung, welche an den Distelfink erinnert. Das Gefieder dieser Vögel wird lebhafter durch den grünlichen Schimmer, der an Brust, Bauch und am Rücken sich geltend macht. Auch Vögel mit kleinen weißen Abzeichen an Nacken, Kehle, Brust, Bauch usw. kommen zuweilen vor; sie sind aber immerhin selten genug und vermögen den Züchter meist schon in eine frohe Stimmung zu versetzen.

Fast ganz weiße oder gelbe Vögel mit gleichmäßig gezeichneten oder ohne solche Flügel, nur mit rötlichem Gesicht und hellem Schwanz sind sehr selten. Ein solcher Vogel entschädigt reichlich für alle Geduld und Enttäuschung, die der Züchter schon erfahren hat. Nur schade, daß solche Entschädigung nicht jedem Bastardzüchter wird, daß die wundervoll gezeichneten Vögel so gar selten sind.

Vereinzelt ist es auch schon gelungen, Distelfinken in der Gefangenschaft zu züchten, was aber immer eine zusagende Behandlung voraussetzt. Früher wurde irrtümlich angenommen, der Distelhahn sei nur dann zur Bastardzucht geeignet, wenn er von Kanarien aufgefüttert worden sei. Dem ist nicht so. Wenn der Vogel nur gut eingewöhnt, futterfest und gesund ist, dann wird er anfangs Mai sich auch um das ihm gegebene Weibchen bekümmern. Vorher ist es nicht nötig. E. B.-C.



Kaninchenzucht zum Fleischkonsum.

Die durch den gegenwärtigen Weltkrieg geschaffene Lage hat auch den neutralen Staaten mehr oder weniger hart mitgespielt. Die Hauptschwierigkeit besteht darin, daß die Zufuhr der Lebensmittel ungemein erschwert und an manchem derselben Mangel ist. Eigentlich müssen wir gestehen, daß bei uns an notwendigen Nahrungsmitteln dank der Bemühungen unserer obersten Bundesbehörden und ihrer Hilfsorgane noch kein wirklicher Mangel war, wenn auch die Preiserhöhungen und zeitweise Knappheit sich zuweilen recht unangenehm fühlbar machen. Diese mehr als väterliche Fürsorge hat uns so in Sicherheit und Sorglosigkeit gewiegt, daß viele, sehr viele unserer Mitbürger den Ernst der Zeit noch gar nicht recht erkennen. Genußsucht und Vergnügungen fordern einen schönen Teil des Lohnes, gerade als wenn wir im tiefsten Frieden lebten, die wirtschaftlichen Verhältnisse völlig normale wären und die Zukunft im rosigsten Lichte uns winkte.

Wenn die so oberflächlich dahinlebende Menschheit sich nur aus den sogenannten besseren Kreisen rekrutierten, aus solchen, denen die Mittel dazu reichlich zur Verfügung stehen, so könnte man sich freuen, wenn durch diese leicht entbehrlichen Mittel viele andere Verdienst und Auskommen fänden. Leider ist aber sehr oft gerade das Gegenteil der Fall. Die Vergnügungslokale erhalten ihre Kundschaft zum großen Teil aus solchen Kreisen, die buchstäblich von der Hand in den Mund leben. Sie genießen, was geboten wird, und wenn die Mittel erschöpft sind, ohne daß für die täglichen Bedürfnisse gesorgt wurde, so wendet man sich an die Fürsorgestellen und schimpft weidlich über die hohen Lebensmittelpreise und dergleichen.

Wie aus den deutschen Zeitungen zu ersehen ist, sind dort die Ernährungsverhältnissé wesentlich kritischer. Aber man schmiedet daselbst das Eisen, wenn es heiß ist, d. h. man benützt die Gelegenheit, so viel als möglich alle jene Produkte selbst zu erzeugen, die man am notwendigsten gebraucht und erzeugen kann. Dieser praktische Sinn ist lobens- und nachahmenswert. Wenn bei uns die Verhältnisse noch günstiger, nicht so gefahrdrohend sind wie jenseits der Grenze, so sind sie doch schwierig genug. Wären sie dies nicht, so müßte oder brauchte man auch nicht zu klagen über die teuren Brot-, Fleisch- und Kartoffelpreise. Aber weil solche Klagen von Hunderten von Familien erhoben werden, sollte man sich doch fragen, ob nicht eine Erleichterung herbeizuführen sei.

In Deutschland bemühen sich die Regierungen, die Landes- und Stadtbehörden, viele Vereine und Züchter, unterstützt durch

einen Teil der politischen und der Fachpresse, daß die Kaninchenzucht verallgemeinert werde, überall Fuß fasse und nur der Fleisch- und Fellproduktion diene. Könnte nun nicht auch ein Teil unserer Kaninchenzüchter sich mit seiner Zucht nur der Nutzrichtung widmen oder ihr doch vorwiegend alle Aufmerksamkeit schenken? Was ist notwendiger, Kaninchenfleisch für den Selbstgebrauch oder für den Verkauf zu produzieren oder als einziges Zuchtziel die Erzüchtung von Ausstellungstieren zu erstreben? Ich weiß gut genug, daß nicht jedes Jungtier ein Ausstellungstier wird, auch wenn der Züchter alle Hebel in Bewegung setzt, um dies zu erreichen. Einige derselben müssen gleichwohl als Schlachttiere verwendet werden, oft aber zum Bedauern des Züchters, der Besseres erhofft hatte.

Unsere Bevölkerung sollte nicht klagen, sie hat wenigstens kein Recht dazu, wenn sie nicht selbst zum Verstummen der Klagen beiträgt so viel sie kann. Solange dem Sport Zeit und Geld geopfert wird, die Genuß- und Vergnügungslokale bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit gefüllt sind, kann nicht von einer Notlage gesprochen werden. Mir ist es unbegreiflich, daß ein Familienvater, wenn er Kaninchen zur Fleischerzeugung für den Selbstkonsum züchtet, nicht auch Befriedigung dabei finden soll. Auch der kindische Einwand, man könne doch nicht immer Kaninchenfleisch essen, ist schon als Abwehr gesagt worden. Nun, das ist auch nicht nötig, daß man „immer" Kaninchenfleisch ißt; aber in meiner Haushaltung wurde schon oft zwei oder drei Monate lang kein anderes Fleisch als Kaninchenfleisch gegessen und nur Eigenprodukt. Warum sollte man nicht ebensogut jede Woche ein Kaninchen für die eigene Haushaltung schlachten können, wie die Hausfrau zum Metzger geht und dort Fleisch kauft? Wer da sagt, das Kaninchenfleisch sei süßlich, fade oder habe irgendeine andere Untugend, der faselt eben etwas, was er vielleicht einmal gehört hat, oder er gehört zu jener Klasse Menschen, die dieses oder jenes nicht essen können, weil sie verwöhnt sind. Wenn solchen Leuten der Brot- und auch der Fleischkorb ziemlich hoch gehängt wird, so ist dies nur heilsam, weil sie vielleicht ihre Einbildung und Eigenheit aufgeben.

Hoffentlich ist der Krieg und sein Einfluß ein erfolgreicher Lehrmeister für alle diejenigen, die in der Werthaltung jedes einzelnen Nahrungsmittels noch nicht ausgelernt haben. E. B.-C.

Sind Hühner und Kaninchen pfändbar?

Von Bezirksrichter E. Keller in Zürich.

1. Das eidgen. Betreibungsgesetz bestimmt in Art. 92, daß der Schuldner, bei dem die Pfändung (Arrest) vollzogen wird, oder über den der Konkurs eröffnet worden ist, u. a. auch eine Milchkuh oder — nach seiner Wahl — drei Schafe bezw. Ziegen, nebst Futter und Stroh für die Dauer eines Monats beanspruchen kann.

Nun hat kürzlich die Betreibungskammer des Bundesgerichtes entschieden, daß Hühner und Kaninchen nebst dazugehörigem Stall unbeschränkt pfändbar seien.

In der kurz gehaltenen Begründung wird einfach darauf abgestellt, daß Hühner und Kaninchen im Gesetz nicht ausdrücklich als unpfändbar erklärt seien und daß die im Gesetz enthaltene Aufzählung der einzelnen Unpfändbarkeitsfälle als eine erschöpfende zu betrachten sei.

2. Diese Gerichtsentscheidung kann nicht ohne Widerspruch hingenommen werden, weil sie in unnötiger und unbilliger Weise die Lebensinteressen vieler kleiner Leute kreuzt und nicht zuletzt einen wichtigen Teil unserer schweizerischen Urproduktion, die der Förderung dringend bedarf, empfindlich schädigen muß.

Aber auch rein juristisch, vom Standpunkt der für die Gesetzauslegung maßgebenden Grundsätze aus, kann der Entscheid nicht gebilligt werden. Er erscheint auch um so auffallender, als er im Gegensatz zu der von der kantonalen Gerichtsbehörde von Waadt vertretenen Auffassung gefällt worden ist.

Wir sind uns vollständig klar darüber, daß die Unpfändbarkeit aus Rücksichten auf den allgemeinen Kredit nicht über gewisse Grenzen ausgedehnt werden darf, und daß dafür das Gesetz maßgebend ist. Aber das führt nicht in zwingender Weise zu der vom Bundesgericht vertretenen Auffassung.

Das Bundesgericht bleibt bei der wörtlichen Auslegung des Gesetzes stehen, und das ist der juristische Fehler. Gewiß ist richtig, daß sie sich deckt mit der bisher auch von kantonalen Behörden und von Vertretern der Wissenschaft gebilligten Ansicht, daß Art. 92 erschöpfend und daß eine sinngemäße Anwendung (Ausdehnung) auf bloße verwandte Fälle ausgeschlossen sei. Allein dieser Ansicht gegenüber ist daran festzuhalten, daß auch für das Zwangsvollstreckungsrecht der Auslegungsgrundsatz gelten muß, welcher lehrt, daß neben dem Wortlaut auch der Sinn des Gesetzes zur Geltung zu kommen hat, solange nicht im Gesetz selbst ausdrücklich etwas Gegenteiliges bestimmt ist. Das ist nun nicht der Fall. Der Art. 92 schließt seinem Wortlaut nach weder die ausdehnende noch die bloß sinngemäße Auslegung und Anwendung aus. Es ist in Art. 92 nicht ausdrücklich gesagt, daß nur in den in Ziff. 1—10 erwähnten Fällen eine Pfändung ausgeschlossen, in den übrigen Fällen Pfändung aber stets zulässig sei. Angesichts des humanitären und sozialen Zweckes der Unpfändbarkeitsvorschriften erscheint es auch nicht angezeigt, besondere Engherzigkeit an den Tag zu legen.

Gerade der vorwürfige Fall zeigt in drastischer Weise die mit einer solchen engen Auslegung des Gesetzes verbundene Unzukömmlichkeit und Unbilligkeit.

Mit dem wohlfeilen Satz, die Unpfändbarkeit sei der Ausnahmefall und Ausnahmen seien enge auszulegen, ist noch nichts gewonnen. Die Unpfändbarkeit beruht auf einem völlig selbständigen Rechtsgrundsatz, wie die Pfändbarkeit, es handelt sich nicht um einen Ausnahmefall. Man könnte sonst mit ebensoviel Grund sagen, die Pfändbarkeit sei die Ausnahme von der Unpfändbarkeit, was bei kleinen Schuldnern gewiß zutrifft, wenn man hier überhaupt Regel und Ausnahme unterscheiden will.

Nun die praktische Seite der Frage. Hat es, fragen wir, einen verständigen Sinn, einem Arbeiter oder Taglöhner, dessen Mittel und Verhältnisse es ihm nicht erlauben, eine Ziege zu halten, der aber Unterkunft für Kaninchen hat, ihm diese nicht vor der Pfändung zu schützen, während ihm die Ziege belassen werden müßte? Und der kleine Bauer, der zwei Ziegen und ein paar Hühner hält, soll er diese nicht behalten dürfen, während ein anderer seine drei Ziegen behalten darf? Eier sind im Haushalt so wichtig und notwendig wie die Milch.

Im Mehreren ist das Wenigere doch sonst inbegriffen; warum denn hier nicht? Kaninchen werden in der Regel für den eigenen Haushalt gehalten, um gelegentlich in die Kaffeebrühe und das Kartoffelmus etwas Abwechslung zu bringen; sie dienen wie die Ziege und das Schaf der Ernährung der Familie des Schuldners.

Wenn auch das Halten von Hühnern und Kaninchen zum Teil zur Kurzweil dienen mag, so handelt es sich doch nicht um Sport und nicht um Spielerei. Und wenn auch! Ist es vom Standpunkt der Allgemeinheit nicht sehr zu begrüßen, wenn bei kleinen Leuten mit einfachem Haushalt auch solche hauswirtschaftliche Aufgaben Förderung und Pflege finden? Ist nicht der wirtschaftliche Sinn des einzelnen, die Spartendenz, vom Standpunkt der Volkswohlfahrt aus dringend zu wünschen? Der Staat muß in seinem Interesse alles tun, um die Existenz der kleinen Leute zu sichern. Man belasse darum tunlichst dem Kleinen das Kleine, um ihm die selbständige eigene Fürsorge zu ermöglichen, damit es nicht die Oeffentlichkeit tun muß. Der Staat schädigt sich selber, wenn er dies unterbindet.

Wenn man aber die volkswirtschaftliche Seite der Frage würdigt, so erscheint die angefochtene Rechtsprechung doppelt bedenklich. Man stelle sich vor, was das für die allgemeine Volkswirtschaft bedeutet, ob es 10,000 oder vielleicht 20,000 Schuldnern unmöglich gemacht wird, Kaninchen und Hühner zu halten! Diese Tiere gehen der schweizerischen Volkswirtschaft dann einfach verloren, denn deswegen wird kein Herrenbauer auch nur ein Stück solcher Tiere mehr halten. Im Interesse einer rationellen Wirtschaft, einer guten Volksernährung und billigen Lebenshaltung auch der unbemittelten Klassen sollte die Kaninchen- und Hühnerzucht staatlich in weitgehender Weise gefördert werden.

Die Frage hat sogar ihre ethische Seite. Der kleine Mann, der ein paar Kaninchen und Hühner sein eigen nennt, sie sorgsam pflegt, sich freut an ihrem Gedeihen und aus ihnen einen Nutzen

zieht, wird die Welt mit etwas anderen Augen ansehen als derjenige, der nur den auf Abzahlung gekauften Hausrat um sich hat, den er in seinen Mußestunden angähnt, wenn er nicht vorzieht, ihm den Rücken zu kehren und dahin zu gehen, wo Unterhaltung und Vergnügen winken. Es ist ein kleiner Anfang wirtschaftlichen Weiterkommens, der die Augen auf das eigene Heim richten lernt. Solche hauswirtschaftliche Nebenbeschäftigung kann nur gute Früchte tragen, sie hält ab von vielerlei anderen schädlichen Dingen.

Hoffen wir also, die kantonalen Behörden werden trotz diesem bundesgerichtlichen Entscheide dem Beispiele des waadtländischen Kantonsgerichtes folgen und den Schuldner im Besitze solcher Haustiere belassen. Dann wird ein nächstes Mal auch das Bundesgericht sicherlich ein Einsehen haben.

Es kann ja nicht bestritten werden, daß auch die Betreibungskammer sonst den sozialen und nationalökonomischen Zweck der gesetzlichen Unpfändbarkeitsvorschriften in gebührender Weise würdigt. Selbstverständlich gelten unsere Ausführungen nicht für den Fall, wo die Hühner- oder Kaninchenzucht in größerem Maßstab betrieben wird. Die Unpfändbarkeit hört dann auf, wenn und soweit ein Hühner- oder Kaninchenstand wirtschaftlich betrachtet einen bäuerlichen Betrieb, der sich auf das Halten einer Milchkuh oder von drei Ziegen (Schafen) beschränkt, an Bedeutung übersteigt. Es wird der Rechtsprechung nicht unmöglich sein, die nötige Abgrenzung in befriedigender Weise vorzunehmen.

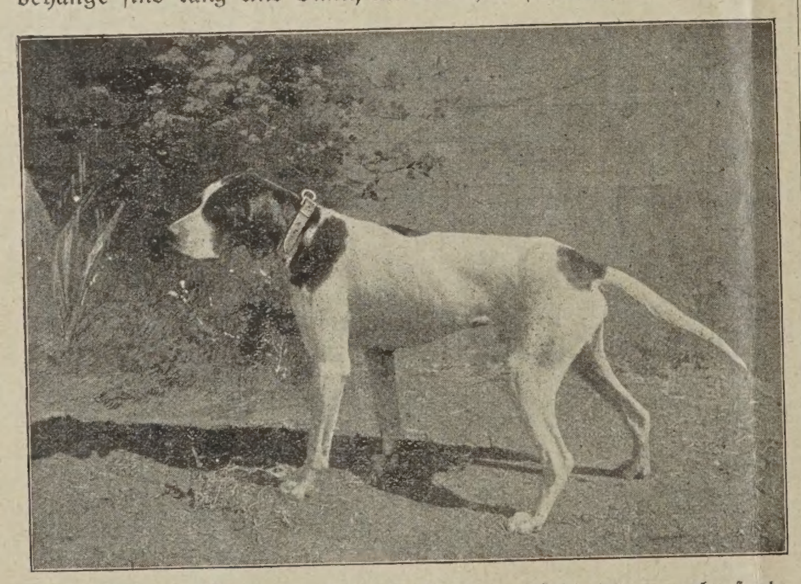
(Landbote, Winterthur).

Der Pointer.

Mit Bild.

Die Verwendung des Hundes ist eine sehr vielseitige; man kann ihn als Wacht-, Kriegs-, Sanitäts- und Polizeihund gebrauchen. Nebstdem wird er schon seit alter Zeit zur Jagd der verschiedenen Wildarten benützt. Der Pointer ist ein kurzhaariger englischer Vorstehhund, der mit Hilfe des Geruchsinnes, der Nase, das Wild aufsucht und dann — wenn er es gefunden, vor ihm steht. Dem nachfolgenden Jäger bietet sich nun Gelegenheit, das Wild aufzujagen und zu erlegen.

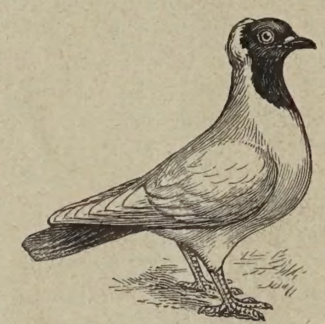
Der im Bilde gezeigte Hund ist ein hervorragender Vertreter der Rasse. An ihm lassen sich alle charakteristischen Rassemerkmale wahrnehmen. Der Kopf ist ziemlich lang, mit stark entwickeltem Hinterhauptbein und wenig verschmälerter Schnauze. Die Augen sind gewöhnlich dunkel, doch hat ihre Farbe wenig Bedeutung. Die Nase ist braun oder fleischfarben. Die Ohrbehänge sind lang und dünn, mit weichen feinen Haaren bedeckt



und gut anliegend. Die Rute ist stark angesetzt, dünn verlaufend und wird meist gerade getragen. Die Läufe sind sehr starkknochig, kräftig und muskulös; Hinterläufe mit kräftigen Keulen und starken Sprunggelenken versehen. Die Pfoten sind rund und geschlossen. Die Behaarung ist kurz, dicht und glatt, die Farbe des Felles ist weiß, mit braunen, schwarzen oder gelben Platten, von denen Hunde mit braunen am gesuchtesten sind. Daneben kommen dann auch noch einfarbige vor. Der Engländer legt bei seinem Pointer wenig Wert auf die Farbe und die Zeichnung; ihm kommt es auf den Bau, die charakteristischen Rassenmerkmale und die Leistungen des Hundes an.

Dieser Hund ist besonders brauchbar zur Jagd auf offenem Gelände; hat er dagegen Hindernisse zu überwinden, Dornhecken zu durchstreifen und Gewässer zu durchschwimmen, so versagt er bald und der deutsche Vorstehhund leistet mehr und arbeitet ausdauernder. So hat jede einzelne Rasse ihre gewissen Vorzüge.

Nachrichten aus den Vereinen.

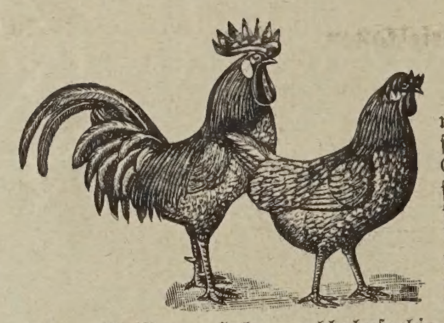


Ostschweizerischer Taubenzüchter-Verein.

Werte Taubenfreunde!

Mit dem Antritt des neuen Jahres ist mir eine der wichtigsten Pflichten, die Erhaltung unserer Tauben, neu vor das innere Auge getreten. Mögen auch alle unsere Vereinskollegen so denken mit unsern Aufgaben. Es ist noch nicht ausgeschlossen, daß wir unsere Vereinigung gerade in diesem Jahre am notwendigsten haben und sie sich Grund dessen am besten bewähren muß. Machen wir es uns zu einer nationalen Pflicht, unserem trauten Heim die Tauben zu erhalten. — Unserem Verein ist als Mitglied beigetreten Herr Ernst Stump, Landwirt in Engishofen bei Erlen, Züchter unserer Thurgauer Blauweißschwänze mit weißen Binden und solche Schwarzweißschwänze. Er sei uns aufs herzlichste willkommen; denn gerade im Landwirt haben wir die besten Stützen in der Erhaltung unserer Schweizertauben. — Unsere nächste Versammlung findet am Sonntag den 14. Januar, nachmittags 1 Uhr, im Hotel Falken in Frauenfeld statt. Möge bis dahin auch in den andern Sektionsvorständen die Motion von Großrat Minder behandelt und uns die Antwort zugekommen sein. Ein Hauptinteresse wird die Versammlung am Taubenmarkt haben, wobei sich unser Käfigmaterial gut bewähren wird. — Aus unserer Mitgliederliste möchten die Kollegen Herrn Weiermann, Sattlerei in Weinfelden, streichen, da dieser den Austritt erklärte. — Auf zahlreiches Wiedersehen in Frauenfeld! Aßfalk, Präs., St. Georgen.

* * *



Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.

Werte Kollegen! Wir haben noch folgende Klubehrenpreise für Luzern nachzutragen: Von Glutz-Ruchti, Solothurn, Fr. 3.— für eine IIa-Klasse-Henne (Rotscheck); Rob. Jenser, Huttwil, Fr. 6.— für erstklassigen Hahn und IIa-Klasse-Henne (80 Pkte.) weißer Italiener; Jos. Hug, Freudenberg, Roßrüti, Fr. 3.— für erstklassigen Hahn, rebhuhnfarbig; Joh. Käppeli, Wädenswil, Fr. 6.— für 2 erste Preise in rebhuhnfarbig; Emil Hotz, Lehrer, Weinfelden, Fr. 3.— für 1 ersten Preis in rebhuhnfarbig. Wir wünschen auch diesen Züchtern Glück zu ihren Erfolgen. — Die sich dem Klub anschließenden Italienerhuhnzüchter genießen große ideelle und materielle Vorteile: Gemeinschaftsgefühl mit Freunden gleichartiger Bestrebungen und gegenseitige Aussprache und neue Impulse an den Klubversammlungen. Bewertungskurse (Rasselehrkurse an Hand von Tiermaterial) an jeder Klubversammlung, die Farbenschläge abwechselnd. Reichhaltige Fachbibliothek steht den Mitgliedern kostenlos zur Verfügung. Der Klub vermittelt unentgeltlich Angebot und Nachfrage in Italienern aller Farbenschläge, er verkauft seinen Mitgliedern die Trinkeier durch seine Stellen zu günstigen Preisen, er teilt Klubehrenpreise zu für gute Leistungen und erläßt gemeinsame Bruteieranzeigen, indem er einen Teil der Kosten auf seine Kasse nimmt. Die Mitglieder tauschen Zuchttiere aus zur Blutauffrischung. Der Vorstand steht seinen Mitgliedern mit Rat und Tat helfend zur Seite, er schlichtet unparteiisch eventuell vorkommende Differenzen und nimmt seine Kollegen auch gegen Angriffe von außen in Schutz. Es wird nun jeder Züchter einsehen, daß seine Interessen am besten im Spezialklub gewahrt sind und er hier Verständnis für seine züchterische Arbeit findet. Tretet daher ein in unsere Reihen und verstärkt sie! Die Mitgliedschaft im Klub ist für jeden Italienerhuhnzüchter Ehrenpflicht! Die Opfer sind gering: Jahresbeitrag Fr. 3.—, Eintritt Fr. 1.—. Auskunft gerne durch den Vorsitzenden Otto Frieß, Bendlikon-Zürich.

Es werden zu kaufen gesucht: 2.4—6 schwarze rassige Italiener zu gutem Preise; genaue Beschreibung der Tiere verlangt.

* * *



Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien, Zürich.

(Sektion des Schweiz. Kanarienzüchter-Verbandes).

Sonntag den 31. Dezember 1916 hat im Restaurant zum „Schützengarten", Zürich 1, unsere Monatsversammlung

stattgefunden. Dieselbe war sehr gut besucht und konnte sie Herr Präsident Baumann zur angesetzten Zeit eröffnen. Das Protokoll wurde verlesen und genehmigt. — Als Preisrichter wurden für unsere Lokalausstellung mit Prämiierung (27.—29. Januar 1917) für Gesangskanarien die Herren Fr. Thum, Emmishofen, und A. Bleuler, Zürich, für Gestalts-, Farben- und Bastardkanarien die Herren C. Braun, Brugg, und J. Baumann, Zürich, gewählt. — Ein im Entwurfe vorliegendes Ausstellungsprogramm wurde mit einigen kleinen Abänderungen genehmigt; es wird den Mitgliedern in nächster Zeit zugestellt werden. Da das Standgeld sehr bescheiden ist, werden die Mitglieder eingeladen, sich recht zahlreich an der Konkurrenz zu beteiligen. — Den Mitgliedern sei mitgeteilt, daß solche, die noch nicht im Besitz von Losbüchlein sind, oder noch solche nachbestellen müssen, sich an unsern Kassier Herrn W. Kohler, Zähringerstraße 20, Zürich 1, wenden sollen. — Von unserm Vertrauensmann der Weltbundsektion Herrn Erismann wurde der Jahresbeitrag eingezogen; bei diesem Anlasse konnten wieder einige Mitglieder gewonnen werden. — Unter Verschiedenem wurde den Mitgliedern mitgeteilt, daß Rübsamen in sicherer Aussicht sei und unsere Mitglieder der Kanarienzucht wieder ein regeres Interesse entgegenbringen möchten. Auch der „Ornithologischen Blätter" wurde noch gedacht, und es haben sich wieder einige neue Abonnenten einschreiben lassen. Es wurde noch beschlossen, daß unsere nächste Monatsversammlung am 21. Januar stattfinden soll zur Entgegennahme der Anmeldungen für unsere Ausstellung. Hierauf konnte der Präsident die Versammlung um 5 Uhr schließen.

Der II. Aktuar: Fr. Eißler.

Büchertisch.

— **„Die Nutzkaninchenzucht zur Fleischgewinnung"** von F. Wenzel. G. Kürstens Verlag. Leipzig. Mit 10 Bildertafeln und vielen Abbildungen. Preis 1 Mark. — Dieses 89 Seiten starke, mit 10 Bildertafeln erstklassiger Rassekaninchen und vielen weiteren Abbildungen ausgestattete Buch ist nicht nur zeitgemäß, sondern es macht auch insofern einmal eine lobenswerte Ausnahme, weil es im Gegensatz zu anderen vorhandenen gleichartigen Büchern in ähnlicher Preislage den Stoff wirklich ausführlich und nicht nur skizzenhaft behandelt. Das Wenzelsche Buch ist tatsächlich reichhaltig und enthält alles, was ein Anfänger zum erfolgreichen Betrieb der Kaninchenzucht wissen muß, so daß ihm Fehlschläge und teures Lehrgeld möglichst erspart bleiben. Er braucht nur den Ausführungen der einzelnen methodisch aneinandergereihten Kapitel zu folgen, um vorwärts zu kommen. Das Buch ist für Sport- und Fleischzüchter, für den Anfänger wie für den fortgeschrittenen Züchter gleich wertvoll. In seiner hübschen Ausstattung gereicht es auch jeder Bibliothek zur Zierde. Nimm und lies!

Briefkasten.

— H. J. in D.-P. Sie haben recht; das Pfenningstorffsche Werk „Unser Hausgeflügel" ist ein vorzügliches Werk in Wort und Bild. Es wird noch lange an erster Stelle bleiben. Es ist allerdings bedauerlich, daß die Rheinländer darinnen nicht behandelt worden sind. Ich vermute, beim Erscheinen dieser zweiten Auflage sei dieses Huhn als Rasse noch nicht anerkannt gewesen; es war damals noch rasseloses Landhuhn und ist durch Einkreuzung anderen Blutes erst zu dem gemacht worden was es jetzt ist oder sein soll. Jedenfalls wird der Verlag nach Eintritt normaler Zeiten durch einen Nachtrag die Lücke auszufüllen suchen. — Wenn mich gegen den Frühling hin der Weg in ihre Nähe führen sollte, wie Sie andeuten, werde ich Ihnen Zanders Bilderwerk einmal zur Einsicht unterbreiten. Gruß.

— Von St. in L. Zur Verwertung der Angorahaare wenden Sie sich gefl. an Herrn Rob. Hürlimann, Hopfenstr. 3, in Winterthur. Er wird Ihnen Auskunft geben.

— E. Sch. in Sch. Behalten Sie das Buch nur noch weiter; ich brauche es nicht oft und da bleibt es sich schließlich gleich, ob Sie es aufbewahren oder ich. Freundlichen Gruß!

— J. Pf. in E. Ihre Frage, ob Hühner, welche im Winter des Abends und event. auch des Morgens bei Lichte gefüttert werden, ein günstigeres Legeresultat erzielen als andere, welche ungestört schlafen können, kann ich nicht mit Sicherheit beantworten. Aber offen gestanden, mir will die Folgerung in dem naturwissenschaftlichen Werke nicht recht einleuchten. Die Hauptsache liegt doch darin, daß die Hühner ausreichend ernährt werden. Ob dies nun zur Winterszeit zwischen morgens 8 Uhr bis abends 4 oder 5 Uhr geschieht oder einige Stunden früher oder später, das wird nicht so große Umwälzungen hervorbringen. Vor mehreren Jahren wurde in den Ornith. Blättern ein amerikanisches Geheimnis veröffentlicht, welches eine gewaltige Steigerung der Legetätigkeit in Aussicht stellte. Dieses bestand darin, durch elektrische Beleuchtung den Hühnern mitten in der Nacht einen Sonnenaufgang vorzutäuschen und sie zu ihrer täglichen Eiablage zu veranlassen. So erhielt jener Hühnerhalter von jedem Huhne am Tage ein Ei auf regelrechtem Wege, und in der Nacht noch eins durch Täuschung seiner Hühner. Ob bei uns in nichtamerikanischen Verhältnissen jemand einen solchen Unternehmungsgeist hat und Hühner findet, die man als „dumm" genug bezeichnen kann, das wage ich nicht zu entscheiden, so lohnend auch eine solche Hühnerhaltung sein würde. — Doch Spaß bei Seite. Wenn die Hühner vor dem Aufsuchen der Nachtruhe noch genügend Körnerfrucht erhalten, so hat der Verdauungsapparat die ganze Nacht Arbeit, ohne daß in der Zwischenzeit eine Nachfütterung stattfinden müßte. Ich glaube nicht an den Erfolg. E. B.-C.

Verdankung.

Für die vielen Beweise freundlichen Gedenkens bei Anlaß der h. Weihnachtsfesttage und des Jahreswechsels dankt allen Freunden und Züchtern aufs freundlichste und erwidert solche auf diesem Wege von Herzen

E. Beck-Corrodi in Hirzel.

Berichtigung der Prämiierungsliste der Allgemeinen Sing- und Ziervögelausstellung vom 9., 10. und 11. Dezember 1916 der Canaria und Ortsgruppe Basel. I. Gesangskanarien. A. Selbstzuchtklasse: Eißler Fr., Zürich, 311 statt 309 Punkte. B. Allgemeine Klasse: Eggenberger A., Lachen-Vonwil, 356 statt 355 Punkte; Bucher F., Bern, 267 statt 287 Punkte.

Für das Preisgericht: C. Braun.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen 88. 2), zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens bis Mittwoch früh eintreffen.

Anzeigen.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 29. Dezember 1916.

Auffuhr etwas gering. Es galten:

	per Stück	
Eier	Fr. —.30	bis Fr. —.31
Kisteneier	„ —.—	„ „ —.—
„ per Hundert	„ —.—	„ „ —.—
Suppenhühner	„ 4.20	„ „ 4.80
Hähne	„ 4.50	„ „ 5.—
Junghühner	„ 3.—	„ „ 3.40
Poulets	„ 3.80	„ „ 6.—
„ 1/2 Kilo	„ 1.35	„ „ —.—
Enten	„ 4.40	„ „ 5.80
Gänse	„ 6.80	„ „ 10.70
Truthühner	„ 8.80	„ „ 10.—
Tauben	„ 1.20	„ „ 1.50
Kaninchen	„ 3.—	„ „ 8.60
„ leb. p. 1/2 kg	„ —.—	„ „ —.—
Hunde	„ 5.—	„ „ 20.—
Meerschweinchen	„ 1.—	„ „ 1.50

Zu verkaufen.

Verkaufe letztjährige -29-
Ia. Ausstellungstiere
Gelb- und Braun-Elmer, sowie Reisebrieftauben, Eltern in Genf höchste Auszeichnung.
Kaufe 1.0 Indianer, gelb, 0.1 Pfautaube u. engl. Kröpfer.
Dickenmann-Piguet, fourrages, Lausanne.

Zu verkaufen.

Wegen Ueberfüllung spottbillig: 1.0 Satinette, prachtvolles Tier, à Fr. 4; 1.0 deutsches Möwchen, weiß, Ia., à Fr. 2; 1.0 dito, rot, Ia., à Fr. 2. -33-
Otto Hürsch, Sohn, Chur.

Verkaufe 1 P. weiße Briefer Fr. 3, 1 dito Täuber Fr. 1.50, 1 Täubin blau, Fr. 1.50, 1 Täuber, silberfahl, Fr. 1.50, 2 Schecktäubinnen à Fr. 1.50, 2 schwarze Indianertäubinnen à Fr. 2, 1 fahler Feldtäuber Fr. 1.10, 1 katzgrauer Weißschwanzt'ber, spitzhaub., Fr. 2.20.
-35- **J. Keller-Okle**, Toos (Thurg.)

Zu verkaufen.

1.1 Zuchtpaar Satinetten à Fr. 10, 1.1 Zuchtpaar deutsche Schildmöwchen, blau u. genagelt, à Fr. 10, beide Paare ganz feine Tiere, 1.1 blaue Briefer à Fr. 4. -34-
H. Studer, Pieterlen.

Zu kaufen gesucht.

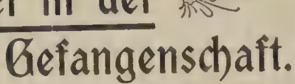
Kaufe 0.1 mehlf. Goldkragen-Weißschwanz. -38-
Meinrad Vögeli, Hettenschwil, Kt. Aargau.

Sing- und Ziervögel

Zu verkaufen.

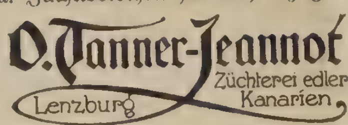
Goldfasanen
3 Stück Hähne, wovon der eine in voller Pracht, hat zu verkaufen
-13- **Fritz Gutknecht**, Worb (Bern).

Bei der Unterzeichneten sind zu beziehen:

Vögel in der 
Gefangenschaft.

I. Teil:
Heimische Käfigvögel
von Dr. **E. Bade.**
Mit 20 Tafeln nach Originalaufnahmen lebender Vögel und vielen Textabbildungen.
10 Lieferungen à 70 Cts.
Komplet broschiert Fr. 7.
Elegant gebunden Fr. 8.
Zu beziehen durch die
Buchdruckerei Berichthaus. Zürich.

Vorzügliche Kanarien-
Sänger meines sehr tiefen Seifert-Stammes, mit kollerndem Hohl und Ia. Zuchtweibchen hat noch abzugeben



Wer liefert mir einige kg **blauen Mohn?** Offerten an -8-
O. Tanner-Jeannot, Lenzburg.

Gesangs-Kanarien!
Höchstprämiierter Stamm Seifert!
Prima, tourenreiche, sehr tiefe Sänger von Fr. 12 bis 30, Weibchen, hochedles Blut, Fr. 4. Käfige in großer Auswahl, von Fr. 4.— bis 25.—. Anleitung über Behandlung gratis. 8 Tage Probezeit. -14-
P. Krichtel, Samenhandlung, Ankerstraße 121, Zürich 4.

Zu kaufen gesucht.

Kaufe ein Holländer-Kanarien-Weibchen, reine Rasse, gelb. Sich zu wenden an -15-
L. Brenn, Bellinzona.

Zu kaufen gesucht: 1 **Dompfaffen-Weibchen.** Offerten an -25-
E. Dürsteler, Weststr. 104, Zürich 3.

Kaninchen

Zu verkaufen.

Zu verkaufen: 1 Grausilber-Zibbe, belegt, gutes Muttertier, Preis Fr. 12.
Fritz Ramser, Schuhmacher,
-20- Oberwil bei Büren a. A.

In der **Buchdruckerei Berichthaus** (Verlagsabteilung), Zürich ist zu haben:

4. Auflage

Die Kaninchen-Zucht
von
Ernst Beck-Corrodi, Redaktor in Hirzel.

Ein kurzer Wegweiser zur rationellen **Zucht und Pflege der Rasse-Kaninchen**, sowie auch zur Produktion von Kaninchenfleisch. Aufs neue verbessert und vermehrt mit Benützung der langjährigen Erfahrungen des als Autorität auf diesem Gebiete bekannten Verfassers.
In hübschem Umschlag geheftet.
Preis 80 Cts., franko 85 Cts.

Verkaufe prima Grausilber, 1.4, gutgenährte, gesunde Ausstellungstiere, 5½ Mte. alt, per Stück Fr. 7—8. Ferner 0.1 Schweizergrauscheck u. 0.1 gelbe, 3 Mte. alte Schlachtr., Fr. 3 per Stück. -21-
A. Gerber, (Daniels), a. d. Straße, Mont-Tramelan.

Hunde

Zu verkaufen.

Zu verkaufen.
1 schöner, weißer Spitzer, 10 Mte. alt, 1 dito braungestromter Boxer, beide ohne Untugend, Preis billig.
-37- **Jb. Fehlmann-Schärer**, Ober-Entfelden bei Aarau.

Verschiedenes

Zu verkaufen.

Torfmull
fein zerrieben, liefert in Säcken von 40 Kilo an à 7 Cts. per Kilo (Säcke einsenden) -19-
Joh. Beeler, Rotenthurm.

Rübsamen!
süßen, für Harzer,
hat abzugeben à kg Fr. 2.— ab Lager
Samenhandlung und Spezialgeschäft für Vogelpflege
Chr. Pfleiderer, Basel,
Kleinhüningerstr. 41. -18-

Hühnerweizen -10-
verkauft billig, so lange Vorrat
Hans Bichsel, Goldbach i. E.

Mittel, die Hühner zum Eierlegen zu bringen, selbst bei der grössten Kälte!
2500 Eier pro 10 Hühner und pro Jahr. Geringe Unkosten, 10 Cts. pro
-6- Huhn und pro Monat. (Zà 3208 g)
Auskunft gratis.
Drogerie Reding, Weggis D 30.

Torfmull
Ia. Holländer, in Säcken, empfiehlt 100 kg Fr. 8.50
G. Pampaluchi-Tanner,
Seebach-Zürich. -23-

Prima Hühnerfutter!
Morgenweichfutter -36-
50 kg Fr. 20.50, 100 kg Fr. 40.—
Abendkörnerfutter
50 kg Fr. 28.—, 100 kg Fr. 55.—
Nährsalz oder **Legepulver**
5 kg Fr. 4.50, 10 kg Fr. 8.50
Futterkalk
5 kg Fr. 2.—, 10 kg Fr. 3.50
Sendungen von 50 kg an franko.
Viehnährmittelwerk Lotzwil.

Dariskörner
Ia. staubfreie Ware -22-
Körnerfutter
mit Mais, Weizen, Hirse rc.
Weichfutter
mit Maisbeimischung
empfiehlt (Muster zu Diensten)
G. Pampaluchi-Tanner,
Futtermittel, **Seebach-Zürich.**

Futterweizen
Daris, Körnerfutter, Wicken, Leinsamen, Reisfuttermehl, Haferfuttermehl, Fleischfuttermehl, Knochenschrot, Kleemehl, Brennesselmehl, Ausmahleten, Kleie, phosphors. **Futterkalk, Haferflocken, Kalkgrit, Weichfutter, Johannisbrot,** geschroten, **Kanariensamen, Reisspreuer, Hundekuchen;** ferner **Maisgries, Reis u. Vollmehl** zu Speisezwecken empfiehlt
-2- **M. Speck**, z. Kornhaus, **Zug.**

Kleines Jahrbuch 1917
für prakt. Geflügelzüchter
vollst. neu bearbeitet, 80 Seiten, viele Abbildungen. Preis 40 Rp. Zu beziehen

beim Herausgeber: **Schweiz. Geflügelzucht-Verein, Uster.**

Vertausche 2 Paar Arbeiterschuhe, fast wie neu, Nr. 43 u. 44, an gute Kanariensänger, Harzer bevorzugt.
-27- **Dom. Holdener**, Schwyz.

Mehlwürmer
schön und sauber.
Jos. Wintermantel, Präparator,
-3- Schaffhausen.

Kraftfutter
bestehend aus rohen Knochen und Fleischabfällen, -24-
eigene, haltbare Präparation

10 kg	25 kg	50 kg	100 kg
Fr. 4.50	10.50	20.—	38.—

G. Pampaluchi-Tanner,
Futtermittel, **Seebach-Zürich.**

-5- **Schweine**
werden **rasch** und **sicher fleischig** und **sehr fett.** Auskunft gratis. (Zà 3208 g)
Drogerie Reding, Weggis D 30.

Fleischmehl
gedörrt, gemahlen, bef. enorme Legetätigkeit.
10 kg Fr. 5.—, 25 kg Fr. 11.50
50 kg Fr. 23.—.
-11- **A. Haller, Bex.**

Zu kaufen gesucht.

1 **Käfig** für 3—4 Paare u. 1 für ein Paar kleine Exoten, ganz aus Metall oder Metall und Glas, **kauft** -16-
Bruderer-Altherr, Trogen.

Leere Säcke
jeder Größe **kauft** -1-
M. Speck, z. Kornhaus, **Zug.**

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.
Druck und Verlag der Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich.

XLI. Jahrgang. № 2.

Zürich, 12. Januar 1917

Erscheinen je Freitag abends.



Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

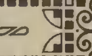
Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein), **Bütschwil, Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornithologische Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), **Trogen u. Umgebung** (Ornith. Verein), **Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband** (Sektionen: Basel: „Sing- u. Ziervögel-Liebhaberverein" und „Ornis"; Zürich: „Verein der Züchter u. Liebhaber edler Gesangskanarien"; St. Gallen: „Kanaria"; Schaffhausen: „Kanaria"; Zug: „Fringilla Kanaria"; Herisau: „Ornith. Gesellschaft u. Kanarienzüchter-Verein".

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4.50**, für das halbe Jahr **Fr. 2.25**, für das Vierteljahr **Fr. 1.20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. **Postcheck-Conto VIII 2050, S. B. O.**

Redaktion: **E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2").** **Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.**



Geflügelzucht



Unsere Rassegeflügelzucht.

Der gegenwärtige Krieg hat allerorts große Veränderungen bewirkt, er hat eine Umwertung der Erzeugnisse und Produkte gebracht. Viele derselben, die man vorher kaum der Beachtung und Benützung wert hielt, haben sich, durch die Not gedrängt, als äußerst vorteilhaft erwiesen, oder mancherlei Futterstoffe, die man nur ungern ans Vieh verfütterte und deren Nährwert als unbedeutend galt, wurden in die Reihe der menschlichen Nahrungsmittel eingefügt und haben da gute Dienste geleistet. So ist der grausamste und schrecklichste Krieg doch vielerorts zum Lehrmeister geworden, der gebietet, daß alles und jedes Verwertbare zu Rate gezogen, sparsam verwaltet und weislich benützt und daß immer das Notwendige dem Angenehmen vorangestellt werde.

Ist diese Lehre gut oder nicht? Hat sie nur in Notzeiten ihre Berechtigung oder ist sie unter allen Umständen der Befolgung wert? Stellen wir einmal unsere Rassegeflügelzucht unter den Beleuchtungspunkt dieser Lehre und sehen wir, ob da nicht auch noch einiges zu lernen ist.

Vor wenigen Wochen berichtete mir eine Frau, sie habe letzten Frühling von einem bekannten Züchter Bruteier rebhuhnfarbiger Italiener bezogen und davon eine Anzahl Junge erhalten. Sie freute sich dieser Frühbrutküken, die Mitte April geschlüpft waren und schenkte ihnen in der Aufzucht alle Sorgfalt, in der Erwartung, sie würden bis Ende Oktober im Alter von zirka 6½ Monaten so weit entwickelt sein, daß sie legen würden. Leider war dies nicht der Fall. Die Hühnchen wurden 8 Monate alt, hatten inzwischen große rote Kämme erhalten, aber keines wollte mit dem Legen beginnen. Da klagte sie der Redaktion ihr Leid, daß Mitte Dezember noch keines der Junghühner legen wollte und sie frug an, was da zu machen sei und woran dies liege.

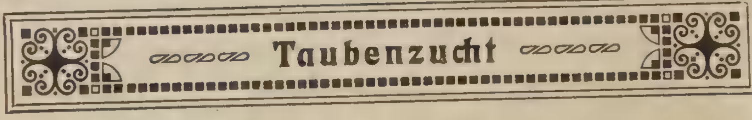
Die Antwort wurde in Nr. 50 dieser Blätter gegeben und wer sich dafür interessiert, möge sie dort nachlesen. Damit sollte aber die Sache nicht endgültig abgetan sein. Die betreffende Frau war eine der Teilnehmerinnen an einem zweitägigen Volkslehrkurs für Nutzgeflügelzucht, wobei ich die Notwendigkeit von Frühbruten betont hatte, welche die zuverlässigsten Winterleger würden.

Und weiter hatte ich die Rassegeflügelzucht empfohlen mit dem Hinweis, Rassehühner seien nur einmal teuer, im Ankauf, dann aber bedürften solche nicht mehr Futter, sie legten eben so viele Eier und könnten neben der Nutzleistung auch den Besitzer erfreuen.

In diesem Fall hat sich meine Begründung nicht bewahrheitet, so wie sich dieselbe auf die Nutzleistung und die Freude des Besitzers bezieht. Dieses Vorkommnis legt mir nun die Frage nahe, ob die Rassezucht sich auf der rechten Bahn bewegt, wenn sie nur auf das äußere der Tiere sieht und die Nutzleistung nicht nur hintenan stellt, sondern sie überhaupt gar nicht in Betracht zieht.

Von jeher ist in Lehrbüchern und in Fachzeitungen über Hühnerzucht geschrieben worden, das reingezüchtete Italienerhuhn gehöre zu den leichten Rassen, die in durchschnittlich sechs Monaten ausgewachsen seien. Diese Angaben haben sich in meiner langen Züchterlaufbahn bestätigt. Vereinzelt ist es vorgekommen, daß ein Huhn einige Wochen früher legereif wurde, als andere Hühner zuweilen vier Wochen oder noch später als vollentwickelt gelten konnten. Als Tatsache muß erwähnt sein, daß rasseloses Importgeflügel fast durchweg sich rascher entwickelt als federnreine Tiere der Italienerrasse. Mehrere Geflügelzüchter auf dem Lande haben dies versichert und ich kann es von früher her bestätigen. Manche Rassezüchter wollen dies nicht gelten lassen, obschon mich dieser Unterschied gar nicht verwundert. Je edler eine Pflanze ist, um so sorgfältiger muß sie behandelt werden, wenn sie gedeihen soll, und um so langsamer wird sie wachsen.

Die langsame Entwicklung der rebhuhnfarbigen Italiener könnte nun — wie die Fragestellerin auch bemerkt — darauf beruhen, daß der Zuchtstamm meistenteils aus jungen Tieren bestand, deren Körperkraft noch nicht auf der Höhe angelangt war. Hier hege ich überhaupt Zweifel, ob Jungtiere, sofern sie wenigstens ein Jahr alt und normal entwickelt sind, nicht eine ebenso kräftige Nachzucht bringen wie zwei- und dreijährige Zuchttiere. Viel zutreffender dürfte die Annahme sein, die Bruteier stammen von Volieregeflügel oder überhaupt einem schwachen Stamm, sodaß die Nachzucht sich langsamer entwickelt. Und da wäre es nun wünschenswert, wenn bei unsern Rassehühnern — bei denen eine hohe Nutzleistung erwartet werden darf — nicht nur das Äußerliche, Größe, Farbe und Zeichnung berücksichtigt würde, sondern auch die Zucht auf Leistung mehr gefördert und gewürdigt werden könnte. Freilich dürfte es schwierig sein, hier Normen und Regeln aufzustellen, nach denen eine sichere Beurteilung der Nutzleistung zu erfolgen hätte. Wenn aber die Züchter dieser Frage einmal näher treten, wird sich auch ein Weg finden, der sich nach und nach ausbauen ließe. E. B.-C.



Die Gimpeltaube.

Unter den Farbentauben gibt es eine große Anzahl, von denen jeder Züchter und Liebhaber versichert, sie sei „eine der schönsten", die man kenne. Und jedem dieser Züchter ist es sicherlich ernst mit dieser Beurteilung. Auch die Gimpeltaube „ist eine der schönsten Farbentauben", obschon ihre Färbung eine düstere genannt werden kann. Wie die Taube ihren Namen erhalten hat, läßt sich nicht mehr leicht sagen. Früher wurde einmal angenommen, weil die goldige Brustfarbe der Gimpeltaube eine entfernte Aehnlichkeit habe mit der roten Brust des Gimpels, unserm Dompfaffen. Diese Aehnlichkeit ist meines Erachtens nicht so groß, und der Name muß eine andere Ursache haben. Doch dies ist nicht von Bedeutung.

Die Gimpeltaube gleicht in der Figur einer schlanken Feldtaube mit kleiner, nicht zu hoch angesetzter Spitzkappe. Man unterscheidet nach der Grundfarbe Kupfergimpel und Goldgimpel, und bei diesen gibt es nun noch eine Reihe Unterarten, z. B. Schwarzflügel-, Blauflügel- und Spiegelgimpel. Alle Gimpeltauben sind nacktfüßig und nicht zu hoch gestellt.

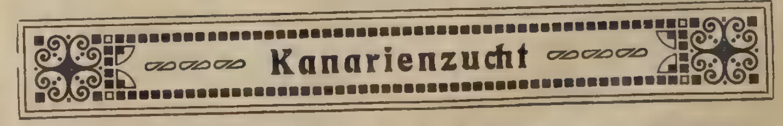
Unsern jüngern Züchtern, welche diese Taubenart noch nicht so sicher kennen, möchten wir in der Beschreibung der Farbe und Zeichnung und der Erwähnung der Fehler eine Handhabe bieten, um die Gimpeltaube beurteilen zu lernen. Da sei zuerst a) der Schwarzflügelgimpel genannt. Kopf, Hals, Brust, Bauch und Schenkel bis einschließlich Keil bronzefarbig. Die Farbe soll wie hochpoliertes rotes Kupfer glänzen, je feuriger desto besser, sie muß sich über die erwähnten Körperteile gleichmäßig erstrecken und darf nicht vom Bauche ab matt werden. Flügelschilder, Rücken und obere Schwanzdecke tiefschwarz, mit käfergrünem Glanze, ohne jede Beimischung von Purpur- oder violetter Farbe. Außenfahne der Schwingen und Schwanz reinschwarz. b) Spiegelgimpel: Kupferfarbe wie beim Schwarzflügelgimpel, nur ist diese etwas dunkler, mehr einem Braunrot ähnlich, der Metallglanz tritt auch nicht so intensiv hervor wie bei der ersteren Gattung. Rücken, obere Schwanzdecke, Flügel und Schwanz rein elfenbeinfarbig; doch sind die Schwungfedern und die Federn des Schwanzes mit je einem leichtfarbigen Fleck (dem sogenannten Spiegel) versehen, der aber nur bei den ausgebreiteten Flügeln und am Schwanze sichtbar werden darf; meist sind farbige Binden vorhanden. c) Blauflügelgimpel: Kopf, Hals, Brust, Bauch, Schenkel und Keil wie beim Schwarzflügelgimpel. Die Kupferfarbe hat aber in der Regel einen Stich ins Blaue, was auf die Flügel- und Schwanzfarbe zurückzuführen ist. Flügel, Rücken, obere Schwanzdecke und Schwanz rein blau — ob etwas heller oder dunkler ist nicht so bedeutungsvoll — ohne oder mit schwarzen Binden, Schwingenspitzen dunkel auslaufend, Schwanz mit dunkler Querbinde am Ende, wie bei jeder blauen Taube.

Bei den Schwarzflügel- und den Blauflügelgimpeln kommen auch weißschwingige Tiere vor; die Zahl derselben soll mindestens sechs betragen und zu beiden Seiten gleich sein; doch findet man auch recht gute Tiere mit ungleicher Zahl Schwingen.

Die Zucht der Gimpeltaube, soweit es sich um die Erzüchtung schöner Ausstellungstiere handelt, ist sehr schwer. Es stellen sich zuweilen mancherlei Fehler ein, welche ein Tier mehr oder weniger entwerten. Bei den Schwarzflügelgimpeln sind als leichte Fehler zu nennen ein Knick in der Spitzkappe, dunkler Federansatz an den Schenkeln, zu wenig gefärbter Keil, grauer Schwanz, schilfiger oder fuchsiger Unterschwanz, violett glänzende Flügel und Rücken. Schwerer ins Gewicht fällt mangelhafte Spitzkappe, grüne, gelbliche oder rußige Kupferfarbe, schwarze Schenkel, blauer Schwanz, bläulichrote Bauchfarbe, fehlender Glanz, schwarze oder graue Keilfarbe. Bei den Spiegelgimpeln zählen zu den leichten Fehlern helle Farbe an der Ohrgegend und an den Schenkeln, sichtbarer Spiegel bei geschlossenem Schwanz und Flügeln, etwas dunkel angelaufene obere Schwanzdecke. Als schwere Fehler gelten blaurote Kupferfarbe, zu helle Schenkel, grauer statt elfenbeinfarbiger Rücken, hellgraue Keilfarbe und farbige Flecken auf den Flügeln. Bei den Blauflügelgimpeln zählt eine etwas dunklere Kopffarbe, violette oder zu dunkle Kupferfarbe, heller Rücken, blauer Schenkelansatz und zu wenig gefärbter Keil zu den leichten Fehlern, während unreine Kupferfarbe, zu grüner Hals, weißer Rücken, blaue Schenkel und blauer Keil als grobe Fehler zu taxieren sind.

Nun gibt es auch noch Goldgimpel, die sich wie die Kupfergimpel in Schwarzflügel-, Spiegel- und Blauflügelgimpel unterscheiden lassen. Von ihnen gilt bezüglich der Farbe und Zeichnung das gleiche wie bei jenen. Auch die groben und die leichten Fehler sind annähernd dieselben.

Wer sich näher für die Zucht der Gimpeltauben interessiert und speziellere Auskunft über einen bestimmten Farbenschlag wünscht, möge der Redaktion schriftlich sein Anliegen unterbreiten, und diese wird dann gerne die gewünschte Auskunft geben. E. B.-C.



Die Pflege der für die Fortzucht bestimmten Kanarienweibchen.

Von F. Thum, z. Sp. Weinhalle, Kreuzlingen.

In der minder guten Beschaffenheit der Zuchtweibchen ist die Ursache schlechter Zuchtergebnisse und zunehmender vorzeitiger Sterblichkeit zu suchen. Wer Weibchen von minimaler Körperbeschaffenheit zur Zucht verwendet, kann selbst bei vorhandenen besten Heckeinrichtungen und bei der denkbar sorgfältigsten Pflege

während der Hecke kein günstiges Zuchtresultat erwarten. Der Wert, den das Weibchen für den Züchter hat, wird uns klar, wenn wir berücksichtigen, daß die körperlichen Anlagen, also die Körperwerkzeuge, sich von dem Weibchen auf den jungen Vogel fortpflanzen. Wenn bei der Begattung auch die Anlagen des Hahnes auf das Weibchen übertragen werden und bei der Entwicklung des Embryo mit zur Geltung kommen, so bleibt doch zu bedenken, daß die höhere oder niedere Entwicklung dieser Anlagen ausschließlich abhängig gemacht werden muß von den dem Ei im Vogelkörper zugeführten wertvollen Stoffen, die wieder als Ergebnis der Tätigkeit der Verdauungsorgane des Weibchens anzusehen sind. Es muß also hieraus gefolgert werden, daß die Anlagen, deren Vererbung gewünscht wird, sich nur dann um so vollkommener übertragen, je mehr die Tätigkeit der Körperorgane des Weibchens ihre Weiterentwicklung fördert. Selbstverständlich ist es auch, daß die Vererbung der Anlagen des männlichen Tieres um so eher zu erwarten ist, je größer seine Leistungsfähigkeit, also je vollkommener die Körperbeschaffenheit bei der Fortpflanzung ist. Wenn die Organe des Tieres infolge mangelhafter Verpflegung oder falscher Fütterungsweise ermatten und erkranken, so versiegt die Kraftquelle und das Fortpflanzungsvermögen nimmt ab.

Diesem Uebelstande muß der Züchter im Hinblick auf den hohen Wert, den die Weibchen für die Zucht haben, unter allen Umständen vorbeugen, wenn er auf zufriedenstellende Ergebnisse rechnen will. Eine derartige Vorsicht ist um so mehr geboten, als wir bei der Aufzucht der Hähne die gesundheitlichen Regeln im Hinblick auf eine gute Gesangsausbildung ganz erheblich außer acht zu lassen gezwungen sind. Wollen wir der uns gestellten Aufgabe in jeder Beziehung gerecht werden, so haben wir vor allen Dingen für zweckentsprechende Ernährung der Weibchen gerade im Winter zu sorgen, in welcher Jahreszeit so verschiedene Faktoren der naturgemäßen Abwicklung des Verdauungsprozesses entgegenwirken. Zunächst ist zu raten, nur solche Futtermittel zu verwenden, die alle Stoffe enthalten, welche für die gute Erhaltung des Vogelkörpers zweckdienlich sind. Diese Eigenschaft besitzt in erster Linie guter, reiner Sommerrübsen, der den Weibchen zu jeder Zeit zur Verfügung stehen soll. Verlegene Ware oder von den Hähnen verschüttete Körner soll man den Weibchen nicht geben, sie verursachen häufig Verdauungsstörungen. Werden die Weibchen in einem Raume gehalten, in dem nicht immer die gleiche Wärme werden kann, so kann ab und zu auch eine kleine Beigabe von Mischfutter, bestehend aus Glanz, gequetschtem Hanf und geschältem Hafer, zu gleichen Teilen gegeben werden. Es kann auch hin und wieder eine kleine Portion Eifutter verabreicht werden. Alle Beigaben zum Rübsen sollen jedoch nur kurz bemessen sein, so daß sie in einer kurzen Zeit aufgezehrt sind; die Hauptnahrung sollte eben immer nur guter Rübsen bilden. (Es ist nun allerdings zu bemerken, daß in unserer heutigen kritischen Zeit Rübsen beinahe nicht mehr erhältlich ist, was auf unsere Kanarienzucht einen großen Einfluß ausübt und Schaden anrichtet).

An andern Futterstoffen überfressen sich die Weibchen zu leicht, und Verdauungsstörungen sind während der kalten Jahreszeit schwierig zu beseitigen. Trinkwasser muß den Vögeln immer in reinem Zustande, am besten stubenwarm, zur Verfügung stehen. Es genügt, wenn ein Behälter mit frischem Wasser während der Nacht in einem Zimmer, das während des Tages gut geheizt worden war, niedergestellt wird; es kann am folgenden Morgen als Trinkwasser gegeben werden. Am zweckmäßigsten ist es, wenn die Weibchen während des ganzen Winters mit dem Futter versehen werden, das sie in der Hecke bekommen sollen. Der Züchter beugt auf diese Weise dem Uebelstande vor, daß seine Weibchen infolge des Futterwechsels, dem sie beim Beginn der Zuchtperiode unterworfen sind, an Verdauungsstörungen erkranken und wenig leisten.

Bei der Pflege der Weibchen bleibt ferner noch zu berücksichtigen, daß während der Wintermonate die Tage unverhältnismäßig kurz gegen die Nächte sind und daß es nicht vorteilhaft ist, wenn die Weibchen vom Eintritt der Dunkelheit bis zum Tagesanbruch keine Gelegenheit mehr zur Futtereinnahme haben. Es empfiehlt sich daher, während dieser Zeit den Raum noch etwas zu erleuchten.





Fremdländische Vögel

Der Graugirlitz.

Unter den kleinen Fremdländern erwirbt sich der in der Ueberschrift genannte Graugirlitz immer neuer Gönner. Er ist zwar keine besonders schön gefärbte Erscheinung, besitzt aber Eigenschaften, die ihm bei manchem Vogelfreund Eingang verschaffen. Er führt auch den Namen Grauedelsänger und mich dünkt, er habe von allen exotischen Finkenvögeln den besten Gesang. Man darf eben nicht zu viel verlangen. Das einfache Liedlein, welches fast das ganze Jahr erklingt, selbst während der Mauser nicht völlig verstummt, wird so zart und fein vorgetragen, daß es etwas anheimelndes an sich hat. Der Gesang, wenn er so munter ertönt, erinnert den Zuhörer an das Lied eines unserer Waldvögel oder versetzt ihn im Geiste in die Nähe des Waldes. Er kann einzeln als Sänger gehalten werden, wobei er am fleißigsten singt, doch darf er auch als Zuchtvogel als fleißiger Sänger bezeichnet werden.

Es wurde schon gesagt, der Graugirlitz trage ein bescheiden gefärbtes Kleid und es ist beizufügen, daß beide Geschlechter sich nicht leicht unterscheiden lassen. Ein Züchter beschreibt die Futterbedürfnisse dieses Vogels und den Zuchtverlauf in Kürze wie folgt: „Mit Hirse und Kanariensamen begnügt er sich vollständig, hie und da ein Stückchen Apfel, im Sommer Vogelmiere oder dergl., ist ihm sehr willkommen. Wie wohl in Büchern geschrieben wird, daß er leicht züchtbar sei, ist dies nach meiner Erfahrung absolut nicht der Fall. Nisten und Eierlegen geht bei ihm leicht, aber beim Füttern der Jungen ist die Elternliebe nicht weit her. Das Männchen fängt lieber wieder zu nisten an und die Jungen werden einfach aus dem Nest geworfen. Schon mehrere Jahre nacheinander habe ich kein gutes Zuchtpaar mehr gehabt; immer wurden die Jungen verlassen. Letzten Herbst bezog ich wiederum ein Pärchen von Rohleder in Leipzig und ich hoffte, von ihm Junge zu bekommen. Die Sache schien auch einen guten Verlauf zu nehmen; das Pärchen begattete sich und nistete, es wurden Eier gelegt, aber vom Gesang konnte ich nie etwas hören, was mich immer zweifeln machte, ob ich wirklich ein richtiges Paar habe. Später ergab es sich, daß beide Vögel Eier legten, sie waren aber nicht befruchtet, es war eben kein Zuchtpärchen, sondern zwei Weibchen. Durch einen guten Freund erhielt ich ein Männchen und da ging es keine zehn Tage, so hatte sich das Pärchen zusammengefunden und es gab Eier. Das Männchen ließ auch vom ersten Tage an schon sein Liedchen erschallen. Zu meiner großen Freude schlüpften am 12. Tage drei junge Edelsängerli aus und was die Freude noch erhöhte, die Jungen gediehen diesmal unter vortrefflicher Pflege der Eltern außerordentlich gut. Am 17. Tage wagten sie sich zum ersten Male aus dem Nest, kehrten aber nicht wieder in dasselbe zurück. Zum Glück waren alle drei Junge Männchen; schon 14 Tage nach dem Ausfliegen begannen sie zu studieren, anfangs natürlich ganz leise zwitschernd, von Tag zu Tag aber immer besser, kräftiger werdend. Kaum waren die Jungen selbständig, so hatten die Alten schon wieder mit Nisten begonnen und saßen bald auf vier Eiern. Die Fütterung während der Brutzeit und besonders während der Aufzucht bestand aus einer Zugabe zum Körnerfutter, hartgekochtes Ei mit Löffelbiskuit vermengt. Als Nistort benützten die Vögel am liebsten eine Astgabel und bauten dort freistehend ein Nest oder sie nahmen ein offenes Körbchen als Unterlage an. Als Niststoff standen Wundfäden, Federchen und kurzgeschnittene Pferdehaare zur Verfügung; aus diesen Stoffen formten die Vögel ein schönes kugelrundes Nestchen."

Der Graugirlitz darf den Vogelfreunden empfohlen werden.

E. B.-C.



Kaninchenzucht

Die Zuchthäsin.*)

Mancher alte Züchter wird wohl, wenn er die Ueberschrift liest, denken, was kann der uns über dieses Thema wohl bringen,

*) Aus „Zeitschrift deutscher Kaninchenzüchter".

was ich nicht selbst kenne und schon oft gelesen habe und wird deshalb meine heutige Arbeit nicht einer Durchsicht wert halten. Aber das schadet nichts, sie soll auch nicht für ihn, sondern für die Neulinge in der Zucht, die vielleicht heute zum erstenmal eine Kaninchenzeitung in die Hand bekommen, bestimmt sein und für solche schadet es nicht, wenn schon oft behandeltes gelegentlich wiederholt wird und darum will ich für diese angehenden Züchter etwas über die Zuchthäsin bringen.

Von jungen Züchtern wird uns sehr oft die Frage gestellt, ob und woran Trächtigkeit zu erkennen sei und ob trächtige Häsinnen einer besonderen Pflege bedürftig sind. Auf irgend eine Weise gibt uns die Häsin fast immer ihre Trächtigkeit zu erkennen. Während die eine die Streu von unten zu oberst kehrt, richtet die andere eine Ecke zum Nestbau her. Es ist daher zu empfehlen, den Stall vor dem Decken gründlich zu reinigen und mit neuer, reichlicher Einstreu zu versehen; denn das Wühlen in nasser Streu hat oft Erkrankungen der empfindlichen Nasenschleimhäute zur Folge. Trächtige Häsinnen quieken ängstlich, wenn sie nochmals zum Rammler gesetzt werden. Nach 17 bis 18 Tagen können wir durch Befühlen des Leibes die haselnußgroßen Embryonen konstatieren. Da von der Pflege während der Trächtigkeit und Säugezeit das Wohl und Wehe der Nachzucht abhängt, ist es selbstverständlich, daß die Pflege auch eine andere sein muß, vor allem ist dem Tiere absolute Ruhe zu gönnen, deshalb sollen trächtige Häsinnen auch von den Ausstellungen weg bleiben, da sie durch die Aufregung auf dem Transport und im Ausstellungskäfig und die großen Rassen durch das Messen bei der Bewertung sehr zu leiden haben und leicht Schaden nehmen, wodurch oft der Wurf zu frühe abgesetzt wird und das Muttertier eingehen kann.

Besondere Aufmerksamkeit ist auch der Fütterung zu schenken. Daß gerade in diesem Punkte viel gesündigt wird, brauche ich nicht besonders hervorzuheben. Am meisten wird wohl gefehlt, wenn dem Tier Futter über Futter gereicht wird, damit die Häsin ja kräftige Junge werfe. Groß werden die Jungen allerdings, aber nicht widerstandsfähig, da die Milch der zu gut gefütterten Tiere zu fett wird und dadurch Durchfall erzeugt. Es ist daher zu empfehlen, bei Anfang der Trächtigkeit mit der Fütterung etwas zurückhalten, namentlich Kraftfuttermittel, Hafer etc. Erst gegen Ende der Tragezeit erfährt die Fütterung eine Aenderung; wir beginnen dann mit der Fütterung, wie wir sie während der Säugezeit durchzuführen gedenken. In steter Abwechselung wird gereicht Grünes, Heu, Hafer, trockenes Brot, Weichfutter aus Kartoffelschalen mit Kleie oder Gerstenschrot mit Wasser oder Milch zu einem steifen Brei vermischt. Etwa 4—5 Tage vor dem Werfen reinigt man den Stall nochmals gründlich und versieht ihn reichlich mit weicher Einstreu, dann verhängt man die eine Hälfte der Front mit einem Sack und in diesem verdunkelten Teile des Stalles baut die Häsin ihr Nest, indem sie Heu und Streu zerbeißt und als Polsterung ausgerissene Bauchhaare als schlechte Wärmeleiter verwendet. Das Ausreißen der Bauchhaare hat auch den Zweck, die Zitzen bloßzulegen und so das Säugen zu erleichtern. Während des Nestbaues und auch nachher lasse man die Häsin in Ruhe, vermeide auch jedes erschreckende Geräusch. Je größerer Ruhe sich die Häsin erfreuen kann, um so günstigere Resultate sind mit Sicherheit zu erwarten. Der Umstand, daß eine Häsin ihre Jungen auffrißt, ereignet sich wohl nur selten; sollte es dennoch hier und da einmal zu konstatieren sein, so ist es natürlich das Beste, derartige Häsinnen nach einigen Wochen Mast zu schlachten, da es nicht ausgeschlossen ist, daß diese Untugend sich vererbt.

Nach 30—31 Tagen setzt die Häsin den Wurf ab, die Jungen bedürfen 24 Stunden noch keiner Nahrung. Das Werfen verursacht beim Muttertier Fieber, man reiche ihm daher nach erfolgtem Werfen eine Schüssel gute Milch oder auch lauwarmes Wasser mit darin aufgeweichtem Brot, als Nachtisch soll die Raufe stets voll Heu sein. Je besser die Häsin in dieser Zeit gefüttert wird, um so schöner wird der Wurf gedeihen und es ist die Möglichkeit gegeben, daß die Häsin bei Verabreichung guten und kräftigen Futters einen zahlreichen Wurf großbringt. Während der Säugezeit ist die Häsin mit ihren Jungen möglichst zu isolieren. Sie sorgt etwa vier Wochen allein für die Jungen, dann beginnen diese am Futter der Mutter zu nagen. Verlassen die Jungen das Nest schon nach 14 Tagen, so ist dieses ein Zeichen, daß das Muttertier nicht gut säugt. Wir müssen dann den Jungen Milch mit eingeweichtem Brot vorsetzen. Die Milchabsonderung bei der Häsin fördern wir, indem wir mit dem Futter viel abwechseln und Wasser oder Milch reichen. Für gewöhnlich soll man der Häsin nie mehr als 6 Junge belassen. Ausnahmen jedoch sind auch hier gestattet, wenn die Zuchthäsin sich als eine gute Säugerin schon erwiesen hat, doch darf dieses nicht zur Regel werden, besonders dann nicht, wenn es sich um die Herauszüchtung solcher Rassen handelt, bei denen Größe und Gewicht zum Haupterfordernis gehört. In diesem Falle legt man die zuviel geworfenen Jungen einer Amme unter. Ueberhaupt empfiehlt es sich, stets mehrere Häsinnen an ein und demselben Tage belegen zu lassen, so daß man am Wurftage die Jungen unter diese verteilen kann. Am Tage nach dem Wurf entfernt man das Muttertier aus dem Stall, um das Nest einer Revision zu unterziehen; diese ist schon deshalb geboten, um eventl. tot im Neste befindliche Tiere rechtzeitig zu entfernen und so einem Verpesten des Stalles vorzubeugen. Bei dieser Gelegenheit werden dann auch die Jungen verschiedener Nester unter die Muttertiere verteilt. Nach einer halben Stunde setzt man die Häsin wieder in den Stall zurück, indem man ihr gleichzeitig einige Blätter Grünes vorlegt, damit sie nicht sofort auf das Nest zuspringt. Nach Verlauf von 14 Tagen werden die Jungen sehend und es wird nunmehr auch nicht mehr lange dauern bis sie das Nest verlassen und in drolligen Sprüngen im Stalle umherhüpfen. Sie sollen mindestens acht Wochen säugen, je länger je besser. Das Absetzen und Abgewöhnen darf nie plötzlich geschehen, sondern nach und nach. In der achten bis zehnten Woche setzt man die Mutter tagsüber von den Jungen und bringt sie nur des Nachts zu ihnen zurück, dadurch vermeidet man eine Euterentzündung beim Muttertier welche beim plötzlichen Absetzen sonst leicht eintritt und die Jungen überstehen die Zeit der Abgewöhnung viel besser, als wenn sie plötzlich abgesetzt werden. Sind sie drei Monate alt geworden, so sind die Rammler von den Muttertieren zu trennen, erstere müssen nun in Einzelstallungen gebracht werden, letztere kann man solange zusammen lassen, als sie sich vertragen. Nach dem Absetzen der Jungen gönne man der Zuchthäsin 8—14 Tage Ruhe bei guter Fütterung und kann man sie dann wieder zum Rammler bringen. Wenn man gesunde und kräftige Tiere züchten will, soll man nicht mehr als drei Würfe von der Zuchthäsin im Jahre machen lassen.

Prämiierungs-Bericht

der 6. Verbandsprämiierung des Schweizer. Kanarienzüchter-Verbandes, veranstaltet von den Vereinen **Ortsgruppe Basel,** Sektion des S. K.-Z.-V. und des Weltbundes, und der **Kanaria Basel,** vom 9.—11. Dezember 1916 in den Sälen des Restaurant „Greifen", **Basel.**

Als Preisrichter amteten in der Abteilung Gesangskanarien Herr Peter Krichtel, Zürich, und der Unterzeichnete. Ausgestellt waren 39 Kollektionen und ein Einzelvogel, die zusammen 112 erste, 33 zweite und 10 dritte Preise erzielten. (Ein Vogel hatte nicht gesungen). Trotz der frühen Zeit und dem Mangel an Futtermitteln war das Resultat ein gutes zu nennen, und einzelne Kollektionen haben eine in der Schweiz noch nie erreichte Höhe erlangt. Wir dürfen mit Recht behaupten, daß wir in der Schweiz Vögel besitzen, die denen der ersten und bekanntesten Züchter des Auslandes ebenbürtig sind. Es wird dies dazu beitragen, daß die Schweizerzüchter ihren Bedarf im Lande decken können. Das schon längst vom Verbande gesteckte Ziel geht dadurch immer mehr seiner Verwirklichung entgegen.

A. Selbstzuchtklasse.

NB. Bei der Selbstzuchtklasse werden versuchsweise nebst den Katalognummern noch die Ringnummern des betreffenden Vogels vorgemerkt. Z. B. 16/25: die erste Zahl (16) bedeutet die Katalognummer, die zweite Zahl (25) bedeutet die Ringnummer.

Mit 351 Punkten ging als Erster Herr E. Bär-Vollenweider, St. Gallen, mit den Nummern 81/26, 82/9, 83/21 und 84/24 aus der Konkurrenz hervor. Die Verbandsmeisterschaft mit goldener Verbandsmedaille und 1. Kollektionspreis ist sein Lohn. Diese hohe Punktzahl hat dieser Stamm namentlich dem Tourenreichtum, der Reinheit und dem schönen Vortrag zu verdanken. Alle Vögel brachten durchwegs gutes Hohl, schöne Knorren, genügende bis gute Schockeln, gute Hohlklingeln, Pfeifen und Glucken zum Vortrag. Der Vogel Nr. 83/21 machte die maximale Punktzahl 90. Einzig dem Vogel Nr. 84/24 mußte je ein Punkt für Aufzug und Pfeife abgezogen werden. Trotzdem brachte es dieser Vogel noch auf 84 Punkte.

Als Zweiter kommt Herr Loepfe, St. Gallen, mit 318 Punkten mit seinem Stamme Nrn. 145/20, 146/33, 147/14 und 148/24 aus der Kon-

kurrenz. Dieser Stamm brachte ebenfalls gutes Hohl und gute Knorren, Schockel mittelmäßig bis gut, Hohlklingeln durchwegs gleichmäßig und gut, Pfeifen mittelmäßig. Glucken wurden schön vorgetragen. Die schönste Glucke brachte Vogel Nr. 147/14. Es war schade, daß dieser Vogel scharfen Aufzug, harte Klingel und Schwirre, jedoch die letzten beiden Touren ohne Abzug brachte, ansonst dieser Vogel ebenfalls 90 Punkte erreicht hätte. Herr Loepfe erhält die große silberne Verbandsmedaille und II. Kollektionspreis für diese Kollektion.

Herr Klethi, St. Gallen, erzielte mit seinem schönen Knorrstamm (Nrn. 61/2, 62/10, 63/13, 64/8) 315 Punkte. Das Hohl war durchwegs gut und mit je 5 Punkten bewertet. Knorren waren ebenfalls gut und mit 5—6 Punkten bewertet. Ferner brachten sie gute Schockeln und Hohlklingeln und mittelmäßige Pfeifen. Nr. 63/13 brachte nebst den guten Touren kleinen Aufzug, Schwirre und harte Pfeife. Nr. 61/2, 62/10 ebenfalls Schwirre und Nr. 64/8 Aufzug. Das Klangbild war gut; die Harmonie konnte der Fehler wegen nicht bewertet werden. Der Aussteller erhält ebenfalls die große silberne Verbandsmedaille und III. Kollektionspreis.

315 Punkte erzielte Herr O. Tanner, Lenzburg, mit seinem Stamme Nr. 69/53, 70/7, 71/13 und 72/34. Die Nummern 69/53 und 70/7 brachten mittleres Hohl, gute Knorren, Nrn. 71/13 und 72/34 gutes Hohl und gute Knorren. Vogel Nr. 71/13 machte in Knorre 7 Punkte. Schockeln, Hohlklingel und Pfeifen mittelmäßig bis gut. Vogel Nr. 71/13 brachte harte Klingelrolle und Nr. 72/34 harte Klingel und Klingelrolle. Das Klangbild war gut und die Harmonie ebenfalls. Die große silberne Verbandsmedaille und IV. Kollektionspreis ist der Lohn für diesen schönen Stamm.

Herr Fritz Eißler, Zürich, erzielte 311 Punkte mit seinem Stamme Nr. 49/19, 50/16, 51/12 und 52/20. Hohl und Knorren waren durchwegs gut, Schockeln mittelmäßig bis gut, Hohlklingeln gut, Pfeifen genügend. Der Vogel Nr. 49/19 brachte genügende Klingel und gute Klingelrolle, dagegen schwachen Aufzug. Der Vogel Nr. 50/16 brachte schöne weiche Klingelrolle, der Vogel Nr. 52/20 etwas Wasserrolle, Klingel und gute Klingelrolle. Die Stimme dieses Stammes war belegt, ansonst der Gesang angenehmer geklungen hätte, auch waren die Vögel schwer zum Singen zu bewegen. Die große silberne Verbandsmedaille und V. Kollektionspreis ist der Lohn für den Züchter.

306 Punkte ersangen die Vögel des Herrn F. Haug, Basel, Nr. 149/6, 150/9, 151/20, 152/19. Das Hohl war durchwegs gut, die Knorren ebenfalls. Nr. 151/20 brachte schöne Hohlknorre. Schockeln genügend bis gut, Hohlklingeln genügend, Pfeifen gut. Klingeln genügend, Klingelrollen gut. Der beste Vogel war Nr. 152/19 mit 81 Punkten. Züchterlohn ist ebenfalls die große silberne Verbandsmedaille und VI. Kollektionspreis.

Ein weiterer guter Stamm ist derjenige des Herrn Rau, Basel, Nr. 121/13, 122/6, 123/16, 124/9, mit 297 Punkten. Das Hohl dieses Stammes war gut. Der Vogel Nr. 124/9 machte 6 Punkte in Hohl. Knorren waren durchwegs gut, Schockeln genügend bis gut, einzig Vogel Nr. 122/6 ließ in der Schockel zu wünschen übrig, ansonst dieser Vogel höher gekommen wäre. Die Hohlklingeln waren gut, diejenigen von Nr. 123/16 sehr gut. Die Pfeifen der Vögel Nr. 121/13 und Nr. 123/16 waren genügend, Nr. 122/6 und 124/9 brachten gute Pfeifen, Vogel Nr. 122/6 nebst der guten noch eine scharfe Pfeife und kleinen Aufzug. Die Harmonie des Stammes war gut. Züchterlohn: Kleine silberne Verbandsmedaille und VII. Kollektionspreis.

Die Vögel des Herrn Läuchli, St. Gallen, Nr. 157/6, 158/9, 159/7 und 160/5 machten 294 Punkte. Das Hohl dieser Vögel war gut, die Knorren ebenfalls, die Schockeln genügend bis gut, die Hohlklingeln durchwegs gut, ebenso die Pfeifen. Sämtliche Vögel brachten annehmbare Glucken. Klingel und Klingelrollen waren nicht vertreten. Die Vögel Nr. 158/9 und 160/5 brachten etwas scharfen Aufzug und Nr. 157/6 scharfe Pfeife. Kleine silberne Verbandsmedaille und VIII. Kollektionspreis ist der Lohn für den Züchter.

288 Punkte ersang der Stamm des Herrn Bleuler, Zürich, mit den Nummern 93/93, 94/26, 95/35 und 96/90. Das Hohl dieser Vögel war gut bis sehr gut; Knorren waren gut, Schockeln durchwegs gut, Hohlklingeln durchwegs gut bis sehr gut, Pfeifen genügend. Nr. 94/26 brachte die Pfeife näselnd zum Vortrag und dazu noch Aufzug. Nr. 95 war der beste Vogel dieses Stammes, mit sehr schönem Hohl und Knorren. Pfeife teilweise etwas stoßend. Das Hohl der Nr. 96/90 war ebenfalls sehr gut zu nennen, die Knorre war jedoch etwas flach. Dieser Vogel brachte die Hohlklingel etwas näselnd und kurze Nasenpfeife. Der Stamm mußte über eine Stunde abgehört werden, weshalb für Harmonie keine Punkte vergeben werden konnten. Kleine silberne Verbandsmedaille und IX. Kollektionspreis.

Der Stamm des Herrn Harsch, Zürich, Nr. 45/15, 46/5, 47/14, 48/11, machte 285 Punkte. Dieser Stamm stellte die Geduld der Preisrichter auf eine harte Probe, indem derselbe von 2 Uhr 55 nachmittags des ersten Prämiierungstages bis 10 Uhr vormittags des zweiten Tages im Abhörzimmer gelassen werden mußte und fast nicht zum Singen zu bewegen war. Etwas mehr Training wäre wünschenswert, da es sonst eintreten könnte, daß der Stamm schlechter abschneiden würde. Trotzdem gingen dann diese Vögel doch noch gut. Das Hohl war durchwegs gut, Knorren ebenfalls, Schockeln genügend, Hohlklingeln genügend bis gut, Klingeln und Klingelrollen genügend bis gut. Nr. 45/15 und 47/14 brachten Aufzug. Vogel Nr. 48/11 war der beste dieses Stammes und machte 81 Punkte. Für Harmonie konnten aus den bereits angeführten Gründen keine Punkte vergeben werden. Kleine silberne Verbandsmedaille und X. Kollektionspreis.

Herr Widmaier, Basel, machte mit seinem Stamm Nr. 165/20, 166/13, 167/12 und 168/3 273 Punkte. Es war ebenfalls ein Stamm, der nicht singen wollte. Hohl und Knorren waren gut, Hohlklingel und Schockel genügend, Pfeifen brachten die Vögel Nr. 166/13 und 167/12 gut bis genügend. Klingel brachten annehmbar die Vögel Nr. 165/20 und 168/3. Nr. 166/13 brachte scharfe Klingel, ebenso Nr. 167/12. Klingelrolle war gut. Für Stammesharmonie konnte infolge schlechten Trainings keine Punkte vergeben werden. Kleine silberne Verbandsmedaille und XI. Kollektionspreis.

Ebenfalls 273 Punkte machte der Stamm des Herrn Kräuchi, Cham, mit den Vögeln Nr. 85/1, 86/3, 87/4 und 88/12. Hohl war gut, Knorren mit Ausnahme der Nr. 87/4 ebenfalls. Schockel der Nr. 86/3 war gut, die übrigen genügend. Nr. 87/4 brachte Schockel und Pfeife näselnd, überhaupt hatte dieser Vogel näselndes Organ und scharfen Aufzug. Glucken brachten die Vögel Nr. 85/1, 86/3, 87/1 genügend, Wasserrolle Nr. 86/3 genügend, Nr. 85/1 und 87/4 ungenügend. Klingel brachte einzig Vogel Nr. 85/1, Klingelrollen die Vögel 85/1, 87/4 und 88/12 gut bis sehr gut.

273 Punkte erreichte Herr Maurer, Wädenswil, mit seinem Stamm Nr. 17/22, 18/14, 19/20 und 20/15. Hohl war gut. Knorren des Vogels Nr. 17/22 genügend, die übrigen Vögel gut. Schockel annehmbar, Hohlklingeln und Pfeifen durchwegs gut. Nr. 17/22 brachte genügende Klingel und Klingelrolle und Nr. 20/15 genügende Klingel. Das Organ dieses Stammes war im allgemeinen gut und rein.

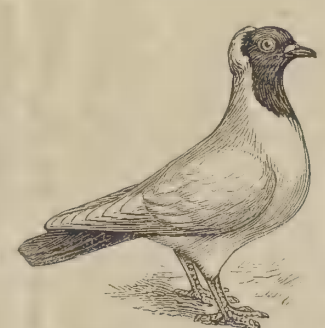
Herr J. Scherrer, Zug, brachte es mit seinen Vögeln Nr. 9/27, 10/23, 11/16 und 12/13 auf 267 Punkte. Hohlrollen waren durchwegs gut, diejenige des Vogels Nr. 12/13 die beste. Knorren waren ebenfalls gut. Schöne Schockeln und genügende bis gute Hohlklingeln waren vorhanden. Pfeifen annehmbar. Klingelrollen der Nr. 9/27 und 12/13 waren gut, die der Nr. 11/16 genügend. Aufzug brachte Nr. 10/23, Schwirre Nr. 9/27. Die Klingeln waren durchwegs scharf und spitz, was der Fütterung zugeschrieben werden darf. Die Vögel waren gut trainiert.

Herr Kolb, Schaffhausen, machte ebenfalls 267 Punkte mit seinen Vögeln Nr. 125/7, 126/32, 127/16 und 128/5. Hohl und Knorren waren durchwegs gut. Schockeln genügend, des Vogels Nr. 127/16 Hohlschockel sehr gut. Hohlklingeln gut, diejenige des Vogels Nr. 127/16 etwas unrein, da die Stimme etwas belegt war. Pfeifen durchwegs genügend, nebst einigen scharfen. Nr. 127/16 brachte noch schöne Glucke, dagegen auch Aufzug. Nr. 125/7 brachte scharfe Klingel. Trotzdem der Vogel Nr. 127/16 Aufzug und fehlerhafte Pfeifen brachte, war er doch der beste Vogel dieses Stammes.

(Schluß folgt).

Nachrichten aus den Vereinen.

Ostschweizerischer Taubenzüchter-Verein.



Werte Taubenfreunde!

Um wieder neue Anregungen für unsere schöne Taubenliebhaberei für die kommende Zuchtsaison mit nach Hause zu nehmen und verschiedene Traktanden zu erledigen, versammeln wir uns kommenden Sonntag den 14. Januar, nachmittags 1 Uhr, im Hotel „Falken" in Frauenfeld. Wenn schon für diese Versammlung kein Vortrag in Aussicht genommen ist, so darf der Vorstand doch hoffen, eine zahlreiche Gemeinde von Taubenfreunden und solchen, die es noch werden wollen, in der thurgauischen Residenzstadt begrüßen zu dürfen. Gilt es doch auch im neuen Jahre, an der Hebung und Förderung der herrlichen Taubenzucht zu arbeiten und unserer Naturliebhaberei, die Häuser unserer Heimat mit den munteren gefiederten Lieblingen zu schmücken, neue Freunde zuzuführen. Wie schade, daß an so manchem alten, noch gut erhaltenen Haus, das man des Heimatschutzes wegen erhalten hat, die Tauben fehlen, die dem Heim ein so anmutiges Gepräge verleihen! — Nach der Versammlung ist Gelegenheit geboten, die zum Taubenmarkt mitgebrachten Tiere näher unter die Lupe zu nehmen, und mancher Taubenfreund, der gesonnen ist, seinen Bestand durch irgendein Paar Tauben zu ergänzen oder gar zu vergrößern, wird es nicht versäumen, sich das Beste herauszusuchen. Möge deshalb über der Tagung unseres Vereins zum Gedeihen unserer schönen Sache ein guter Stern walten!

Ernst August Gimmel, Sekretär.

* * *

Mittelschweiz. Taubenzüchter-Verein.



Unsern Mitgliedern können wir die freudige Botschaft übermitteln, daß sich unser Züchterkreis um 4 Mitglieder erweitert hat. In unserer letzten Vorstandssitzung wurden einstimmig aufgenommen die Herren Degen, Polizeiwachtmeister, Birsfelden; Unternäher, Reußinsel, Luzern; Wagner, zur Volksküche, Neuhausen und Ruggli, Architekt in Oerlikon. Wir heißen dieselben auf diesem Wege freundlichst willkommen und erwarten, daß sie eifrige und treue Mitarbeiter werden in unserm schönen Taubensport. — Die diesjährige Generalversammlung findet im gleichen Lokal statt wie letztes Jahr, nämlich im Restaurant „Du Pont" beim Bahnhof in Zürich, und zwar Sonntag den 28. Januar. Es ist ein Taubenmarkt vorgesehen, und wir bitten die Mitglieder, zur Belebung und Anregung möglichst viel Tiere mitzubringen.

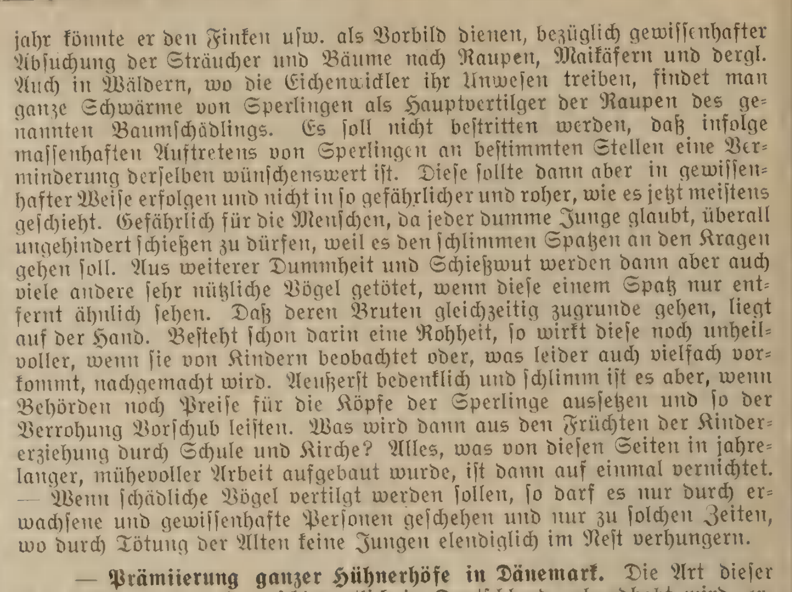
Für den Vorstand: Wilh. Immler, Aktuar.

* * *

Kanaria St. Gallen.

(Gegründet 1894)

(Sektion des Schweiz. Kanarienzüchter-Verbandes).



Einladung zur Hauptversammlung

Sonntag den 21. Januar 1917, nachmittags punkt 2¼ Uhr, im Restaurant „Dufour", I. Stock.

Traktanden: 1. Appell; 2. Wahl der Stimmenzähler; 3. Verlesen des Protokolls letzter Hauptversammlung; 4. Kassenbericht; 5. Bericht der Rechnungsrevisoren; 6. Jahresbericht des Präsidenten; 7. Wahl der Kommission und der Rechnungsrevisoren; 8. Festsetzung der Beiträge und Einzug derselben; 9. Bestimmung des Jahresbudgets; 10. Bestimmung des Vereinsorgans; 11. Vergebung der Medaillen von der Verbandsprämiierung in Basel; 12. Allgemeine Umfrage. — Wir erwarten das Erscheinen aller Mitglieder und bitten, sich pünktlich einzufinden. Unentschuldigtes Fernbleiben wird gemäß Paragraph 17 der Statuten mit 50 Cts. gebüßt. Mit bestem Sportsgruß Die Kommission.

* * *

Schweizerischer Japaner-Klub. In unsern Klub ist mit 1. Januar 1917 eingetreten: Herr Hr. Siegenthaler, Lehrer, Biembach bei Hasle. Wir heißen Genannten in unserer Mitte herzlich willkommen.

Der Präsident: Ilg, Töß.

Mitgeteiltes.

— Lachmöve mit Germaniaring. Herr Carl Schär, Präparator in St. Gallen, ersucht uns, in den „Ornithol. Blättern" anzuzeigen, daß ihm am 30. November vergangenen Jahres eine Lachmöve zum Präparieren überbracht worden sei, welche einen Fußring mit der Aufschrift „Vogelwarte Germania Rossitten, Nr. 17,991" getragen habe. Auf Meldung an die Vogelwarte ging die Antwort ein, dieser Vogel sei auf den Werderinseln bei Zingst in Pommern markiert worden.

Verschiedene Nachrichten.

— **Selbstgerben von Schaffellen für den Hausgebrauch.** Im Winter ist namentlich auf den Wagen, aber auch im Hause, ein Schafpelz ein angenehmes Requisit, das man sich leicht selbst herrichten kann, und das sich natürlich dabei ziemlich billig stellt. Die ausgesuchten Felle werden zunächst gründlich ausgewässert und auf der Fleischseite mittels eines Schabeisens gestreckt, wobei darauf zu sehen ist, daß die anhängenden Fleischteile möglichst entfernt werden. Darauf wird die Wolle durch Waschen und Ausreiben mittels einer Bürste, eventuell unter Zuhilfenahme von Seife, gründlich gereinigt. An Stelle der Seife kann man auch Soda oder Pottasche anwenden, doch ist es wichtig, daß die aus diesen Stoffen hergestellte Lauge nicht zu stark gemacht wird. Man rechnet auf ein Gewichtsteil Pottasche oder kalzinierte Soda 20 Gewichtsteile Wasser, auf ein Gewichtsteil kristallisierte Soda ungefähr dreimal soviel, also auf 1 kg etwa 60 l Wasser. In diesem Bade werden die Felle etwa 24 Stunden belassen, dann reibt man sie mit der Bürste ab und spült sie in reinem Wasser gründlich aus. Hierauf werden sie zum zweitenmal auf der Fleischseite mit einem scharfen Eisen ausgestrichen, so daß sie völlig glatt und rein werden. Die Gerbung wird am besten mittels einer Glacenahrung ausgeführt, die auf der Fleischseite aufgestrichen wird. Man rechnet als Nahrung auf ein kleines Lammfell etwa 8 g Alaun, 3 g Kochsalz und 10 g Weizenmehl. Dieses Gemenge wird mit soviel warmem Wasser angerührt, als nötig ist, um einen dünnen Brei zu erhalten. Derselbe wird nun auf die Fleischseite aufgestrichen und danach immer je zwei Felle mit diesen Seiten zusammengelegt. In 24 Stunden ist die Gerbung beendet. Man macht nun die Felle auf und bringt sie an einen schattigen Ort zum Trocknen. Nach dem Trocknen werden sie gestollt (d. h. durch Biegen und Ziehen geschmeidig gemacht) oder durch Strecken auf dem Streckrahmen weich gemacht. Die nun folgende Behandlung dient dazu, die letzten Reste von Fett aus der Wolle zu entfernen und die Felle heller und weißer zu machen. — Das Verfahren besteht darin, daß man nach dem Stollen der Felle die Wollseite mit einem dünnen Teig von geschlemmter Kreide oder feinem Ton und Wasser überzieht und diesen Ueberzug dann trocknen läßt. Nach dem Trocknen reibt man ihn zuerst mit einer groben, darauf mit einer feinen Kratze wieder von der Wolle ab. Die Felle erscheinen nun rein und weiß, und die Wolle erhält ein weiches und zartes Anfühlen.

(Aus „Mein Sonntagsblatt").

— **Die Kriegserklärung gegen die Spatzen** wurde im letzten Jahre ganz besonders häufig verkündet, weil viele Spatzenhasser den Hinweis auf die Notwendigkeit jedes Getreidekorns zur Begründung der Spatzenvernichtung benutzen. In spitzfindiger Weise wird berechnet, wieviel Zentner Getreide von den Spatzen vertilgt und so dem Verbrauch durch Menschen oder Haustiere entzogen werden. — Seltsamerweise wird aber niemals darauf hingewiesen, wieviel Getreide andere frei lebende kleine und größere Tiere (Wild, Mäuse, Vögel) verbrauchen, wenn sie es teils unreif während des Wachstums oder nachher aus den Aehren fressen. Für solche Fälle sind die schönsten Entschuldigungen auf Lager, und es ist ja auch gut, daß man nicht alles mit Stumpf und Stiel ausrotten will, was nicht immer nützlich ist; denn nur nützliche Tiere gibt es gar nicht. Anderseits kann man aber vom Sperling auch nicht sagen, daß er nur schädlich ist. Ganz besonders im Frühjahr könnte er den Finken usw. als Vorbild dienen, bezüglich gewissenhafter Absuchung der Sträucher und Bäume nach Raupen, Maikäfern und dergl. Auch in Wäldern, wo die Eichenwickler ihr Unwesen treiben, findet man ganze Schwärme von Sperlingen als Hauptvertilger der Raupen des genannten Baumschädlings. Es soll nicht bestritten werden, daß infolge massenhaften Auftretens von Sperlingen an bestimmten Stellen eine Verminderung derselben wünschenswert ist. Diese sollte dann aber in gewissenhafter Weise erfolgen und nicht in so gefährlicher und roher, wie es jetzt meistens geschieht. Gefährlich für die Menschen, da jeder dumme Junge glaubt, überall ungehindert schießen zu dürfen, weil es den schlimmen Spatzen an den Kragen gehen soll. Aus weiterer Dummheit und Schießwut werden dann aber auch viele andere sehr nützliche Vögel getötet, wenn diese einem Spatz nur entfernt ähnlich sehen. Daß deren Bruten gleichzeitig zugrunde gehen, liegt auf der Hand. Besteht schon darin eine Rohheit, so wirkt diese noch unheilvoller, wenn sie von Kindern beobachtet oder, was leider auch vielfach vorkommt, nachgemacht wird. Aeußerst bedenklich und schlimm ist es aber, wenn Behörden noch Preise für die Köpfe der Sperlinge aussetzen und so der Verrohung Vorschub leisten. Was wird dann aus den Früchten der Kindererziehung durch Schule und Kirche? Alles, was von diesen Seiten in jahrelanger, mühevoller Arbeit aufgebaut wurde, ist dann auf einmal vernichtet. — Wenn schädliche Vögel vertilgt werden sollen, so darf es nur durch erwachsene und gewissenhafte Personen geschehen und nur zu solchen Zeiten, wo durch Tötung der Alten keine Jungen elendiglich im Nest verhungern.

— **Prämiierung ganzer Hühnerhöfe in Dänemark.** Die Art dieser Beurteilung, die auch verschiedentlich in Deutschland gehandhabt wird, erscheint als der beste Weg, die Leistung entsprechend zu berücksichtigen und nach dem Kriege aus dem stark gelichteten Bestande geeignete Grundlagen zur Erneuerung der Zucht zu geben. Ein Bericht über den Ausfall der Prüfung nach „Andelsbladet" möge hier kurz wiedergeben werden. Der Bericht weist zunächst auf die Bedeutung hin, die Bewerbe zwischen ganzen, wohlgeleiteten und lohnenden Hühnerhaltungen in wirklich praktischer Richtung für die Hühnerzucht in sich schließen. Die Arbeit wurde im Jahre 1902 von der „Danks Andels Aegeksport" aufgenommen und zusammen mit einer Reihe landwirtschaftlicher Vereinigungen durchgeführt. Die Hauptaufgabe, so heißt es in dem Berichte, ist die, die Arbeit der Stammbildung zu stützen und zu belohnen und die Hühnerhaltungen zu bezeichnen, die als gute Ausgabestelle für Bruteier und Zuchttiere tätig sein und durch Betrieb und Ertragsfähigkeit ein Musterbeispiel bilden können. Je mehr leistungsfähige Tiere sich in dem Stamme finden, desto mehr kommt er für Lieferung von Bruteiern und Zuchttieren in Betracht, während der Bruteierbezug von höchstprämiierten Ausstellungstieren, der die Leistung ganz außer acht läßt, irreführend wirkt. Beteiligt am Bewerbe waren 28 Hühnerhöfe, die vom Prüfungsausschuß ein- bis zweimal im Laufe des Jahres besucht wurden und im übrigen alle die vorgeschriebenen Angaben machen mußten. 22 von ihnen erhielten Preise in der Gesamthöhe von von 1580 Kr. (1 Kr = Fr. 1. 41). Bei der Beurteilung wurde nicht allein der Reinertrag und die Legeleistung vom Huhn, sondern auch die Sauberkeit, züchterische Leitung, Kennzeichnung der Küken, Stammbuchführung, sowie die Raumverhältnisse berücksichtigt. Auch die Beschränkung auf eine Rasse und die Anwendung guter Fallennester war von gutem Einfluß. Alle Hühnerhöfe, die nur eine Rasse samt den etwa nötigen Bruthennen anderer Rassen umfassen und einen ersten Preis zuerkannt erhalten, werden zugleich als Zuchtzentren für ein Jahr anerkannt. Wie der Bericht erkennen läßt, werden unter den prämiierten Hühnerhöfen nur ausgeprägte Nutzhuhnrassen gehalten, und zwar in erster Reihe rebhuhnfarbige Italiener und gestreifte Plymouth Rocks.

Briefkasten.

— C. Sch. in St. G. Ihre Zuschrift werde in etwas veränderter Form unter „Mitgeteiltes" bringen, jedoch ohne den Zusatz betreffend Ablieferung der Ringe. Ich möchte nicht, daß der Fußringe wegen auch nur ein einziger Vogel erlegt würde. Zudem haben wir in der Schweiz eine Markierung durch Fußringe, und wenn diejenigen Herren, welche diese Beringung leiten, finden, das Publikum solle darauf aufmerksam gemacht werden, so werden sie schon das Nötige veranlassen.

— H. St. in E. Es gibt zweierlei numerierte Fußringe, verschließbare und geschlossene. Erstere können zu jeder Zeit angelegt und wieder abgenommen werden, letztere müssen dem Huhn schon im Kückenalter über den Fuß gestreift werden und sind nicht mehr abnehmbar. Verschließbare Ringe können von mehreren Firmen bezogen werden, die gelegentlich durch Inserate ihre Artikel in Erinnerung bringen. Geschlossene Fußringe mit Jahrzahl und laufender Nummer versehen werden alljährlich vor Beginn der Zucht von der Schweiz. Ornithologischen Gesellschaft bezogen und an ihre Sektionen weitergegeben. Ob auch Nichtmitglieder solche Ringe erhalten, ist mir nicht bekannt.

— R. M. in Z. Nach meinem Dafürhalten haben Sie keinen Grund, sich über unreelle Bedienung zu beklagen. Der Verkäufer hat Ihre Fragen beantwortet, und wenn Sie „meinten", es werde nicht so schlimm sein, so ist dies Ihre Sache. Unterhandeln Sie nur direkt mit dem Verkäufer, wenn Sie finden, die Sache sei wichtig genug.

— O. E. in U. Leichte Verwundungen an dem Fuße einer Henne heilen meist ohne Hilfe des Züchters. Waschen Sie die Wunde in lauem Wasser, betupfen Sie darnach dieselbe mit Karbolöl und setzen Sie das Huhn in einen Korb, der reichlich saubere Streue enthält. Nach zwei Tagen kann es wieder zur Herde gebracht werden. Läßt sich mit einem Streifen Leinwand ein Verband anlegen, so wird dadurch Unreinigkeit von der Wunde ferngehalten und die Heilung befördert.

E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen 88. 2), zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens bis Mittwoch früh eintreffen.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an die **Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 5. Januar 1917.

Auffuhr schwach und unvollständig. Es galten:

	per Stück	
Eier	Fr. — 30	bis Fr. —.32
Kisteneier	„ —.—	„ „ —.—
„ per Hundert	„ —.—	„ „ —.—
Suppenhühner	„ 3.20	„ „ 4.30
Hähne	„ 4.—	„ „ 5.—
Junghühner	„ 3.20	„ „ 3.70
Poulets	„ 2.80	„ „ 5.60
„ ½ Kilo	„ 1.30	„ „ 1.35
Enten	„ 4.50	„ „ 6.—
Gänse	„ 7.20	„ „ 9.60
Truthühner	„ 8.—	„ „ —.—
Tauben	„ 1.10	„ „ 1.20
Kaninchen	„ 3.—	„ „ 6.70
„ leb. p. ½ kg	„ —.—	„ „ —.—
Hunde	„ —.—	„ „ —.—
Meerschweinchen	„ —.—	„ „ —.—

Geflügel

Zu verkaufen.

Schwarze Orpingtons

Frühbrut, legend. -56-
E. Hauser, Spalenvorstadt 18, Basel.

Peking-Ente

(Erpel, Prachtsexemplar, 1916er), wegen Blutwechsel gegen gleiches Tier zu vertauschen gesucht. -45-
Bürgerspital, St. Gallen.

Tauben

Zu verkaufen.

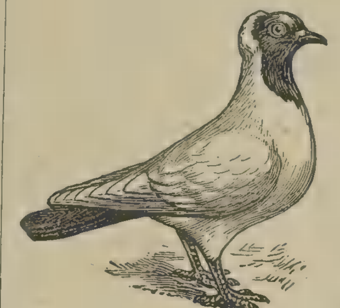
Gebe ab: Turteltauben, per Paar Fr. 3.50, per Stück Fr. 2. -48-
Emil Mohn, Geflügelhändler, Zihl-Kronbühl (St. Gallen).

Zu verkaufen.
1.1 weiße Aegypter, erstkl., gute Züchter. Tausche auch an schw. Schildmövchen. -42-
Jac. Häne, Goßau (St. Gallen).

Verkaufe letztjährige -29-
Ia. Ausstellungstiere
Gelb- und Braun-Elmer, sowie Reisebrieftauben, Eltern in Genf höchste Auszeichnung.
Kaufe 1.0 Indianer, gelb, 0.1 Pfautaube u. engl. Kröpfer.
Dickenmann-Piguet, fourrages, Lausanne.

Zu verkaufen.
0.2 rote Briefer, satt in Farbe, 0.1 Schwarzweißschwanz, mit weiß. Binden, à Fr. 2.50. In Tausch nehme rote oder schwarze Briefer.
Herm. Guntersweiler, Frutwilen, -54- Kt. Thurgau.

Ostschweizerischer Taubenzüchter-Verein.



Versammlung und Taubenmarkt
Sonntag den 14. Januar 1917, nachmittags 1 Uhr, im Hotel „Falken" in Frauenfeld

Zu zahlreichem Erscheinen ladet Taubenfreunde höflich ein
-53- Die Kommission.

Für Züchter!

Im Verlag der **„Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" (Buchdruckerei Berichthaus, Zürich)** ist zu beziehen eine Serie von 6 Tabellen:

Bruttabellen für Geflügel.
Legetabellen für Nutzgeflügel.
„ für Rassegeflügel.
Tabelle für Kaninchenzucht.
Zuchttabelle für Tauben.
„ für Vögel (Kanarien)

Preis der Serie 30 Cts. oder per Stück 10 Cts. (Marken werden in Zahlung genommen).

Zu verkaufen.
1 Paar gelbgemönchte Perücken, 1 Paar rotgemönchte Perücken, 1 gelbgemönchter, englischer Täuber, I.-prämiiert, mit rotgemönchter T'bin gepaart, 1 schöne, rotgetigerte Berner-halbschnäbler-Täubin. **Kaufe** einen schwarzgemönchten, prima Perücken-Täuber und eine schwarzgeherzte, englische Kröpfer-Täubin. -58-
Fritz Ritz, Orbe.

Verkaufe 1.1 rotgenagelte Briefer, prima, Fr. 4.50, 0.1 Blauweißschwanz Fr. 2.—. -60-
A. Scherrer-Schär, Bazenheid.

Brünner-Kröpfer!
1.1 weiße Fr. 10.—
0.1 weiß Fr. 4.—
0.2 rot, à Fr. 4.—
2.0 schwarz, à Fr. 5.—
0.1 gelb Fr. 6.—
Suche zu kaufen: 1.0 gelben u. 1.0 weißen Brünner. -51-
A. Wünsche, Binningen.

Zu verkaufen.
Verk. 1 Zuchtp. Brief., blau, Fr. 3, 0.1 do. Fr. 1.40, 1.1 do. weiß Fr. 3.50, 0.1 Kröpfer, weiß, Fr. 2.80. 1 Paar Schwarzschecken Fr. 6, 1.0 do. Fr. 2.50, **Kaufe** 2.0 weiße Spitzhauben. -62-
J. Gahlinger, Glattburg, Oberbüren.

Wer -46-
würde einen Turteltäuber gegen eine Täubin vertauschen od. ev. verkaufen?
Joh. Stutz, Josephstr. 81, Zürich 5.

Sing- und Ziervögel

Zu verkaufen.



Tourenr., prächt. Sänger, m. hochpräm., St. Seifert, versende à Fr. 12, 15, 18 bis 25; Probezeit 10 Tage. Kräftige Weibchen Fr. 3.50 bis Fr. 4. -47-
E. Schlittler, Wädenswil.

Zu verkaufen.

Gesangs-Kanarien!
Höchstprämiierter Stamm Seifert!
Prima, tourenreiche, sehr tiefe Sänger von Fr. 12 bis 30, Weibchen, hochedles Blut, Fr. 4. Käfige in großer Auswahl, von Fr. 4.— bis 25.—. Anleitung über Behandlung gratis. 8 Tage Probezeit. -14-
P. Krichtel, Samenhandlung, Ankerstraße 121, Zürich 4.

Vorzügliche Kanarien-
Sänger meines sehr tiefen Seifert-Stammes, mit kollerndem Hohl und Ia. Zuchtweibchen hat noch abzugeben



Wer liefert mir einige kg **blauen Mohn?** Offerten an -8-
O. Tanner-Jeannot, Lenzburg.

Vogelhandbuch.
Ornith. Taschen- und Exkursionsbuch. Systematisch kurze, aber ausgiebige und instruktive Beschreibung unserer einheimischen Vogelarten.
Von **Wilhelm Schuster.**
70 Textabbildungen. Preis Fr. 1.30.
Zu beziehen durch die
Buchdruckerei Berichthaus, Zürich.

Kaninchen

Deck-Anzeige.
Halte meinen in Herzogenbuchsee mit 84 Pkt. bewerteten, eisengrauen **F. W.-Rammler** den werten Züchtern zum Decken bereit. Deckgeld für Mitglieder Fr. 1.—, für Nichtmitglieder Fr. 1.50. -59-
Alois Rüttimann, Unterschlatt, Kt. Thurgau,
Mitgl. d. Ostschweiz. Klub f. F. W.-K.

Zu verkaufen.

Belg. Ries.: Junge v. 72 u. 70 lang. Eltern
Auf 15.—20. Januar, 8-wöchige Junge von 72 u. 70 langen Eltern (90½ u. 92 Punkte) abzugeben. -63
Setz, Polizist, Höngg bei Zürich.

Verkaufe prima Grausilber, 1.4, gutgenährte, gesunde Ausstellungstiere, 5½ Mte. alt, per Stück Fr. 7—8. Ferner 0.1 Schweizer-grauscheck u. 0.1 gelbe, 3 Mte. alte Schlachtr., Fr. 3 per Stück. -21-
A. Gerber, (Daniels), a. d. Straße, Mont-Tramelan.

Holländer in schw.-w., Grau- und Braunsilber, alles Zibben, Zucht- und Jungtiere, teils prämiiert, verkauft oder nimmt in Tausch Grausilber-Rammler, schw. Minorka-Hahn, sowie Tauben aller Art. -41-
Gerber, Berg, Zäziwil (Bern).

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Hunde

Zu verkaufen.

Zu verkaufen.

1 schöner, weißer Spitzer, 10 Mte. alt, 1 dito braungestromter Boxer, beide ohne Untugend, Preis billig.
-37- **Jb. Fehlmann-Schärer,** Ober-Entfelden bei Aarau.

Verschiedenes

Zu verkaufen.

Zu verkaufen: Ein ausgestopfter Eichelhäher zum Preise von Fr. 8.
Rudolf Weibel, Spirchen bei Utzigen. -43-

Rübsamen!

süßen, für Harzer,
hat abzugeben à kg Fr. 2.— ab Lager
Samenhandlung und Spezialgeschäft für Vogelpflege
Chr. Pfleiderer, Basel,
Kleinhüningerstr. 41. -18-

Torfmull

Ia. Holländer, in Säcken, empfiehlt 100 kg Fr. 8.50
G. Pampaluchi - Tanner,
Seebach-Zürich. -23-

Hühnerweizen! -10-

verkauft billig, so lange Vorrat
Hans Bichsel, Goldbach i. E.

Vertausche 2 Paar Arbeiterschuhe, fast wie neu, Nr. 43 u. 44, an gute Kanariensänger, Harzer bevorzugt.
-27- **Dom. Holdener,** Schwyz.

Kleines Jahrbuch 1917

für prakt. Geflügelzüchter
vollst. neu bearbeitet, 80 Seiten, viele Abbildungen. Preis 40 Rp. Zu beziehen beim Herausgeber: **Schweiz. Geflügelzucht-Verein, Uster.**



Dariskörner

Ia. staubfreie Ware -22-

Körnerfutter

mit Mais, Weizen, Hirse zc.

Weichfutter

mit Maisbeimischung
empfiehlt (Muster zu Diensten)
G. Pampaluchi - Tanner,
Futtermittel, **Seebach - Zürich.**

Halb oder ganz freie einfache Wohnung

von 2 Zimmern, Küche und Zubehör, sowie etwas Garten wird per 1. April oder 1. Mai in Zürich 2 abgegeben gegen etwelche Mitarbeit in Geflügelhof und Garten.
Mit Briefmarken zur Weiterbeförderung versehene Offerten von mit der Hühnerhaltung vertrauten Bewerbern (christlich gesinnte vorgezogen) unter Chiffre **Orn. 52** befördert die Expedition. -52-



Schutzmarke 36571

„Berna" Hühnerfutter

ist das sparsamste und nahrhafteste Hühnerweichfutter der Neuzeit
als Morgenfutter

„Berna" Körnerfutter

ist die idealste Körnermischung
als Abendfutter

Berna Hühnerfutter ist erhältlich in Säcken von: 25, 50 und 100 Kilo zum Preise von 40 Cts. per Kilo mit Sack ab Bern.

Berna Körnerfutter ist erhältlich in Säcken von: 25, 50 und 100 Kilo zum Preise von 50 Cts. per Kilo mit Sack ab Bern.

Versand auf jede Bahnstation gegen Nachnahme.

Alleinige Fabrikanten: **Schmid & Co., Bern,** Schauplatzgasse 26
-4- **Getreide- und Mehlhandlung.**

Geflügelfutter

zur Winterfütterung bestens geeignet, sind
Blutprodukte, weil sehr eiweisshaltig und leicht verdaulich; deshalb für die
Eierproduktion von bestem Erfolg.
Zu beziehen vom
-9- **Geflügelhof „Flora", Chur.**

Prima Hühnerfutter!

Morgenweichfutter -36-
50 kg Fr. 20.50, 100 kg Fr. 40.—
Abendkörnerfutter
50 kg Fr. 28.—, 100 kg Fr. 55.—
Nährsalz oder **Legepulver**
5 kg Fr. 4.50, 10 kg Fr. 8.50
Futterkalk
5 kg Fr. 2.—, 10 kg Fr. 3.50
Sendungen von 50 kg an franko.
Viehnährmittelwerk Lotzwil.

Rübsamen

Ia. Qualität
hat wieder abzugeben zum Preise von Fr. 2.— per kg
A. Milz-Hug, Samenhdlg.,
Frauenfeld -55-

Kraftfutter

bestehend aus rohen Knochen und Fleischabfällen, -24-
eigene, haltbare Präparation

10 kg	25 kg	50 kg	100 kg
Fr. 4.50	10.50	20.—	38.—

G. Pampaluchi-Tanner,
Futtermittel, **Seebach - Zürich.**

Freilebende Vögel! Neuheiten!

Futterhäuschen

Nr. 1, einfache Hausfassade, Fr. 2, mit Glas Fr. 3,
Nr. 2, einfache Hausfassade, Fr. 3, mit Glas Fr. 4,
Nr. 3, feine Hausfasson, Fr. 4, mit Glas Fr. 7, -61-
Nr. 4, automatisches, für ans Haus zu hängen, Fr. 2.50,
Nr. 5, automatisches, für ans Haus zu hängen, Fr. 3,
Nr. 6, automatisches Häuschen für in den Garten Fr. 5.
Alle sind sauber gearbeitet und gestrichen.
Ornithologische Gerätefabrik Leibundgut,
Oberdießbach, Kt. Bern.

Holl. Torfmull

beste Qualität, in Ballen à Fr. 8.50
-50- per 100 kg empfiehlt
Frank Bertschinger, Lenzburg.

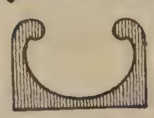
Mehlwürmer

schön und sauber.
Jos. Wintermantel, Präparator,
-3- Schaffhausen.

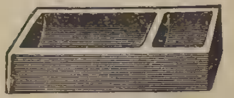
Zur Beachtung!

Bringe den w. Kaninchenzüchtern und Ornithologen meine unter Nr. 17,323 ges. gesch. -12-

Futter- und Trinkbehälter



aus Ton gebrannt im Querschnitt zur Ansicht, damit sich jeder überzeugen kann, daß kein anderes Fabrikat diese Vorteile bietet. Trotz dem schweren Gewicht ist doch mehr Rauminhalt als bei andern, und zudem befindet



sich nirgends ein Winkel, in dem das Futter lange liegen bleibt und verdirbt, sondern es sammelt sich alles in der Mitte des Bodens, daher auch bequeme Reinigung. Die stark nach innen gebogenen Wulste verhüten das Ausscharren des Futters, dadurch große Futterersparnis. Zeugnisse stehen gerne zu Diensten. Höfl. empfiehlt sich **Jb. Tanner-Philipp,** mech. Töpferei, **Dintikon** (Aarg.), Mitglied d. S. O. G.

Beste Einstreu in Scharräume

ist geschnittenes

Heidestroh

erprobt durch Herrn A. Weiß, Amriswil. Zu beziehen bei -49-
Joh. Straub, Landesprodukte, Amriswil (Thurgau).

Rübsamen, Ia.

so lange Vorrat, Preis Fr. 2 per Kilo, sowie -44-
Negersamen, Kanariensamen usw.
P. Krichtel, Samenhandlung,
Zürich 4, Ankerstr. 121.

Futterweizen
Daris, Körnerfutter, Wicken, Leinsamen, Reisfuttermehl, Haferfuttermehl, Fleischfuttermehl, Knochenschrot, Kleemehl, Brennesselmehl, Ausmahleten, Kleie, phosphors. **Futterkalk, Haferflocken, Kalkgrit, Weichfutter, Johannisbrot,** geschroten, **Kanariensamen, Reisspreuer, Hundekuchen;** ferner **Maisgries, Reis u. Vollmehl** zu Speisezwecken empfiehlt
-2- **M. Speck, z. Kornhaus, Zug.**

Zu vertauschen an Kaninchen oder Kanarien, Ia. Sänger: Allgemeiner Handatlas in sechsundachzig Karten, mit erläuterndem Text, von Richard Andree. Offerten an -57-
Ls. Matthey, Les Brenets.

Vertausche 1 neue Piccolo-Flöte, mit Schule, sowie 1 Briefmarkenalbum m. vielen Marken, an schöne Topfpflanzen. -40-
G. Wick, „Rößli", Zuzwil.

Zu kaufen gesucht.

Leere Säcke

jeder Größe **kauft** -1-
M. Speck, z. Kornhaus, Zug.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.
Druck und Verlag der Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich.

XLI. Jahrgang. № 3.

Zürich, 19. Januar 1917.

Erscheinen je Freitag abends.



Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

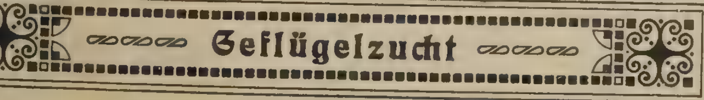
sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein), **Bütschwil, Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornithologische Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), **Trogen u. Umgebung** (Ornith. Verein), **Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband** (Sektionen: Basel: „Sing- u. Ziervögel-Liebhaberverein" und „Ornis"; Zürich: „Verein der Züchter u. Liebhaber edler Gesangskanarien"; St. Gallen: „Kanaria"; Schaffhausen: „Kanaria"; Zug: „Fringilla Kanaria"; Herisau: „Ornith. Gesellschaft u. Kanarienzüchter-Verein".

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4.50**, für das halbe Jahr **Fr. 2.25**, für das Vierteljahr **Fr. 1.20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. **Postcheck-Conto VIII 2050, S. B. O.**

Redaktion: **E. Beck-Corrodi in Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2"). Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Inhalt:



Geflügelzucht



Truthühner als Nutzgeflügel.

Unsere Geflügelzüchter in ihrer Mehrheit haben die Truthühner immer als ein Ziergeflügel angesehen, das sich unter einer Herde Wassergeflügel und Hühner ganz hübsch ausnehme. Wenn in einer Mühle oder auf einem größeren Bauerngewerbe eine Menge Geflügel im Hof umherlief und einige Truthühner sich darunter befanden, so schenkte man dem Geflügel gerne etwas Aufmerksamkeit, konnte sich aber nicht dazu verstehen, selbst Truthühner zu halten. Wurde in Züchterkreisen das Ansinnen gestellt, Truten anzuschaffen mit dem Hinweis, dieser oder jener Landwirt spreche sich empfehlend darüber aus, so sagte man ablehnend, ja, jener Müller oder Landwirt müsse das Futter nicht rechnen, da komme es nicht darauf an, wenn mehr gebraucht werde.

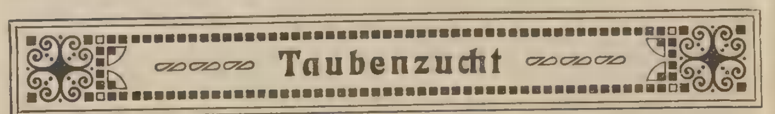
Auch diese Aeußerung läßt erkennen, daß das Truthuhn als Ziergeflügel eingeschätzt wird. Aus der Fachpresse hat man aber zur Genüge erfahren können, daß in Gegenden mit reichlich Getreidebau die Aufzucht der Truthühner sehr lohnend sei. Viele unserer Züchter können dies nicht einsehen, weil sie den Nutzen in der Produktion von Wirtschaftseiern suchen. Diese Auffassung ist eine irrige. Bei allem Geflügel, das sich besonders zu Schlachtzwecken eignet, erhöht sich der Nutzen, wenn die Eier in Bebrütung gegeben und die erbrüteten Jungen bis zur Schlachtreife herangezogen werden. Das ist beim Wassergeflügel, bei den Truthühnern und auch bei den schweren Hühnerrassen der Fall. Von diesem Geflügel sollte man die Eier nur dann für Wirtschaftszwecke gebrauchen, wenn man schon genug Nachzucht besitzt oder sie nicht mehr oder noch nicht in Bebrütung geben kann. Würde dies überall befolgt, so wäre in der eigentlichen Eiersaison der Vorrat nicht zu groß und der Preis weniger gedrückt, und die Fleischproduktion würde eher dem Bedarf genügen.

Von diesem Gesichtspunkt aus sollte die Zucht der Truthühner in Erwägung gezogen werden. Da begeht man nun sehr oft einen weitern Fehler. Zuweilen wird von Truten berichtet, welche zwanzig Pfund und noch schwerer sind, und da nimmt man nun an, nur die schwersten seien die nutzbringendsten Tiere. Auch diese An-

nahme ist irrig. Die gewöhnlichen Truthühner eignen sich viel besser für die Aufzucht zu Schlachtzwecken als die schweren Rassetiere. Fürs erste sind jene widerstandsfähiger und genügsamer, und dann lassen sie sich leichter verwerten, weil ein acht bis zehn Pfund schwerer Trutenbraten eher einen Käufer findet als ein doppelt so schwerer.

Das wollen aber manche unserer Geflügelzüchter nicht einsehen. Weil sie auf Geflügelausstellungen meist nur große Tiere sehen und die Prämiierungen vorwiegend nach Größe erfolgen, wird angenommen, sie müßten auch groß sein zur Schlachttierzucht. Die gewöhnlichen Truten, wie solche Italien und die Balkanländer in normalen Zeiten lieferten, lassen für die Schlachttierzucht allerdings viel zu wünschen übrig: sie sind zu leicht, oft auch in der Aufzucht verkümmert, schmalbrüstig und kurz. Da dürfte es sich empfehlen, solche Importtruten, nachdem sie völlig ausgewachsen und eingewöhnt sind, mit einem mittelschweren Rassetruthahn zu einem Stamm zu vereinigen und von ihm die eigentlichen Schlachttiere zu erzüchten. Solche Kreuzungstiere zeigen in der Regel ein erfreuliches Wachstum; sie entwickeln sich rasch und werden ziemlich schwerer als die gewöhnlichen Landtruten. Hierzu ist jedoch notwendig, daß die jungen Truten — wenn sie einmal zwei bis drei Monate alt geworden sind — Weidegelegenheit in Stoppelfeldern haben. Die Aufzucht in größeren Herden kann nur dort einen vollen Erfolg bringen, wo auf großen Feldern Getreide gepflanzt wird, die sie nach der Fruchternte absuchen können. Dadurch wird die Fütterung der Tiere verbilligt, weil sie die ausgefallenen Körner auflesen und noch manches Genießbare für einen Trutenmagen dabei gefunden wird.

In Gegenden, in denen alljährlich größere Herden Truten erzüchtet werden, treibt ein jugendlicher Hirte die Schar am Morgen auf das Feld und hütet sie tagsüber. Die Tiere sind dann fortwährend emsig mit der Nahrungssuche beschäftigt und kommen am Abend vollgesättigt nach Hause. Diese Beweglichkeit regt die Verdauung an und fördert die Gesundheit. So kann man im freien Felde mehrere Herden junge Truten sehen, jede von einem Hirtenknaben oder -mädchen bewacht. Die Aufzucht erfordert nur in den ersten zwei bis drei Lebensmonaten Umsicht und Erfahrung. Wie bei den Hühnerküken ist auch bei den Truten Reinlichkeit und Sorgfalt in der Fütterung und Pflege unerläßlich. Sind die Tierchen aber etwas erstarkt, so werden sie widerstandsfähiger und lernen schließlich viel vertragen. Es ist fraglich, ob unsere Züchter der Trutenzucht ernsthaft näher treten werden; sicher ist es aber, daß bei Beachtung der geschilderten Aufzucht das Truthuhn ein schätzbares Nutzgeflügel werden könnte. E. B.-C.



Vom Taubenschlage.

Mit dem Zunehmen der Tage regt sich im Menschenherzen die Hoffnung auf das kommende Wiedererwachen der Natur. Da möchte es mit dem Dichter singen:

> Und dräut der Winter noch so sehr
> Mit trotzigen Gebärden,
> Und streut er Eis und Schnee umher,
> Es muß doch Frühling werden.

Ja, es muß doch endlich Frühling werden, auch wenn es vielleicht jetzt noch gar nicht darnach aussieht. Und diese Gewißheit legt manchem Freund der schönen Haustauben die Frage nahe, ob er seinen längst gehegten Plan, einen Taubenschlag zu erstellen und im kommenden Frühling zu bevölkern, nun ausführen soll. Für diesen Fall möchten wir einmal den Taubenschlag besprechen und einige Winke dazu geben.

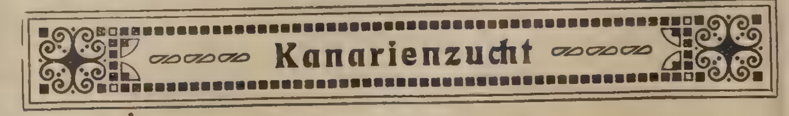
Vor mehreren Wochen zog sich ein Artikel durch einige Nummern dieser Blätter, welcher die „Theorie und Praxis im Taubenschlag" behandelte. Die Theorie sagt, der Schlag müsse hell, luftig und geräumig sein im Verhältnis zu der Zahl der eingesetzten Paare, und die Praxis ergab an Hand einer Reihe Fälle, daß den Tauben ihre Wohnung viel heimischer und heimeliger ist, wenn sie weniger modernen Komfort aufweist. Theorie und Praxis sollen sich ergänzen, müssen miteinander harmonieren; wir sehen aber aus vorstehender Andeutung, daß dies nicht immer der Fall ist. Dies möge bei Errichtung eines neuen Schlages beachtet werden. Man sorge für Luft, Licht und genügende Größe, um den Tauben ein gesundes und wohnliches Heim zu bieten, halte aber weislich Maß und bedenke, daß die Taube anders empfindet als der Mensch.

In den meisten Fällen wird man einen Taubenschlag unter dem Hausdach oder in einem Nebengebäude anbringen. Gewöhnlich bestimmt man dazu eine Ecke, einen Raum, der sich nicht gut zu etwas änderem gebrauchen läßt. Die Größe bemißt man nun nach der Zahl der Paare, die man zu halten gedenkt, sorgt aber dafür, daß auch die Jungen, die erbrütet werden, noch Raum im Schlage finden. Jedes Zuchtpaar bedarf einer Nistzelle; doch kann man mit Vorteil auch kleine längliche Kisten verwenden, deren Deckel entfernt und die Kiste selbst auf eine der langen Seiten gelegt wurde. Solche Kistchen stellt man neben- und übereinander ringsum an den Wänden auf und läßt den Raum in der Mitte frei, oder man stellt sie in die Mitte des Schlages, die Rückwände gegen inandergekehrt, so daß die Tauben ringsum sich bewegen können. Für den Züchter ist es übersichtlicher, wenn die Nester an den Wänden angebracht sind und die Mitte frei bleibt. Den Tauben bietet sich dabei auch Gelegenheit, ein wenig fliegen zu können. Aus gemachten Beobachtungen geht aber hervor, daß die Tauben sich lieber in dem Schlage aufhalten, wenn er Schlupfwinkel bietet oder Gegenstände enthält, hinter denen sie sich verbergen können.

Die Mehrzahl der Taubenschläge empfängt das Licht nur durch die Flugöffnung, resp. durch das Fenster, welches die Flugöffnung enthält. Sofern dieses Fenster groß genug ist für die Bodenfläche des Schlages und Licht eindringen läßt bis zu den hintersten Ecken, mag es gehen. Kann aber das Licht nur durch die Flugöffnung eindringen, dann muß noch eine andere Lichtquelle gesucht werden, damit auch im Winter an düstern Tagen die Tauben nicht zu dunkel sitzen müssen. Ob man nun durch Auflegen einiger Glasziegel auf das Dach oder durch Anbringen einer Glasscheibe in die Wand des Taubenschlages das Innere zu erhellen sucht, möge der einzelne entscheiden.

Eine wichtige Frage entsteht noch darüber, ob die Flugöffnung hoch oder tief und nach welcher Himmelsrichtung angebracht werden soll. Viele Züchter sind der Ansicht, ein hoch gelegener Ausflug verdiene den Vorzug. Für eigentliche Flugtauben mag es von Vorteil sein, wenn sie vom Flugbrett aus eine große Rund- oder Fernsicht haben und der heimische Schlag ihnen schon von ferne entgegenwinkt. Es gibt aber auch Taubenrassen, denen ein tief gelegener Ausflug besser zusagt. Hierher gehören die Trommeltauben und einige hochgezüchtete Rassen wie Pfauen, Kröpfer, Römer, die Warzentauben und andere. Bei einem tief gelegenen Ausflug ist immerhin zu beachten, daß Katzen, Marder und anderes Raubzeug nicht eindringen kann; denn sonst wäre es mit der Taubenhaltung vorbei.

Allgemein ist die Ansicht verbreitet, der Ausflug müsse nach Südosten gerichtet sein. Kann es so gerichtet werden, so ist es recht und gut, aber eine Notwendigkeit darf daraus nicht gemacht werden. In Städten kann man sehen, daß die Flugöffnung bei dem einen nach Süden, beim andern nach Norden gerichtet ist, und doch hält der eine mit ebensogutem Erfolg Tauben wie der andere. Die Tauben gewöhnen sich bald daran. Wichtiger als der Ausflug dürfte das Innere sein. Sobald dieses den Lebensgewohnheiten der Tiere entspricht, daß sie sich darin heimisch fühlen, ihren bestimmten Schlafplatz haben, vor Wind und zu großer Kälte gesichert sind, werden sie dem Schlage treu bleiben. Man ersieht daraus, daß die Tauben sich mit einem recht bescheidenen Raum begnügen, wenn er wohnlich gemacht und wenn für Schutz, Licht und Raum ordentlich gesorgt wurde. E. B.-C.



Holländerkanarien nicht prämiierungsfähig.

In Nr. 51 des letzten Jahres ist die Prämiierungsliste der Allgemeinen Sing- und Ziervögel-Ausstellung in Basel veröffent-

licht worden, die am 9., 10. und 11. Dezember daselbst vom Schweizerischen Kanarienzüchter-Verband veranstaltet und von den Vereinen Canaria und der Ortsgruppe Basel durchgeführt wurde. Als Preisrichter amteten die Herren Direktor Wendnagel von Basel und P. Krichtel von Zürich. In diesem Bericht steht nun die kurze Bemerkung „Gestaltskanarien waren leider nicht prämiierungsfähig". Dieser Ausspruch ruft in mir Erinnerungen wach, welche vor zehn und zwölf Jahren die Züchter der Gestaltskanarien lebhaft beschäftigten.

Die Zucht der Holländerkanarien hat schon große Wandlungen durchgemacht; seit Mitte der siebziger Jahre habe ich die Vorgänge auf diesem Gebiete beobachtet und kann daher aus eigener Erfahrung urteilen. Ich kann mir die Vögel jener Zeit noch sehr gut vorstellen, wie sie Photograph Lenz und Schuhmacher Dielmann in Zürich, Bürstenfabrikant Frey in Steffisburg und Schiffskassier Frey in Luzern Mitte der siebziger Jahre an Ausstellungen zeigten. Es waren große, kräftige Vögel, üppig befiedert, gesund und kraftstrotzend. Es gab damals nur wenige Züchter dieser Rasse; aber es waren ausdauernde, kenntnisreiche Züchter, die nicht alle zwei oder drei Jahre ihren Stamm oder gar die Rasse wechselten. Sie schätzten ihre Vögel, züchteten nicht in Masse, sondern nur mit wenigen Paaren und ließen sich die Nachzucht entsprechend bezahlen. Unter 15 Franken wurde selten ein Weibchen abgegeben, meist kosteten sie aber 18 bis 20 Franken, ganz wie die Hähne. Dabei vertraten die Züchter die Ansicht, der Holländer als Gestaltsvogel müsse nach seiner Stellung, Körperhaltung und Gefiederbildung bezahlt werden, und da diese bei beiden Geschlechtern gleich sei, müsse auch für beide annähernd der gleiche Preis gelten.

Mitte der achtziger Jahre begann dann die Modernisierung des Holländers, so sehr auch die Zürcher Züchter und Lampert in Solothurn davor warnten. Aus dem üppig gefiederten großen starken Holländer wurde ein moderner, salonartig geschniegelter gemacht, nein, er wurde nicht gemacht, sondern wollte gemacht werden. Seit dieser Zeit schrieben viele eifrige Gönner dieser Rasse Artikel und Beschreibungen, welche die Zuchtrichtung angeben und das Zuchtziel klarstellen sollten. Man entwarf Bilder, die mehr den kühnen Gedankenflug des Zeichners erkennen ließen als eine Aehnlichkeit mit dem Holländervogel. Es war ein Turmbau, jedoch ohne sicheres Fundament.

Im Jahrgang 1904 dieser Blätter habe ich mich in diesem Sinne ausgesprochen, als in Nr. 22 der „Frisé von Roubaix", in Nr. 23 der „Frisé von Paris" und in Nr. 25 der „Frisé de Suisse", der Schweizerische Holländervogel, im Bilde gezeigt und besprochen wurden. Mit dem Entwurf des Bildes des letzteren und der Annahme der Züchter als Ideal ist der Boden der Wirklichkeit verlassen und ein Phantasiebild als erstrebenswertes Ziel den Züchtern vorgehalten worden. Ich habe damals versucht, die Züchter zu warnen; ich gab den Rat, die Veredlung des Holländervogels — wenn doch eine solche erforderlich sei — stufenweise vorzunehmen, d. h. einen Körperteil nach dem andern den Anforderungen anzupassen, aber nicht ein Bild zu entwerfen und anzuerkennen, welches nur eine ganz entfernte Aehnlichkeit mit dem wirklichen Holländervogel habe. Es hat nicht sollen sein. Einige damalige Gönner des Holländervogels hatten an dem neuen Idealbild scheint's ebensolche Freude wie die Israeliten bei ihrem Auszug aus Aegypten an dem goldenen Kalb, welches ihnen Aaron gemacht hatte. Der moderne Holländer wurde auf den Schild erhoben, und wer nicht gegen den Strom schwimmen wollte, mußte mitmachen.

Und was haben nun die Holländerzüchter in den zehn bis zwölf Jahren erreicht? In einigen Ausstellungsberichten ist zwar versichert worden, der Holländervogel mache Fortschritte, werde verbessert usw. Aber diese erzielten Erfolge, die ich gar nicht in Abrede stellen oder bezweifeln will, sind jedoch unbedeutend gewesen, oder es waren Zufallserfolge, welche mit dem Ableben des Vogels verschwanden, sich nicht auf die Nachzucht vererbten. Diese Unsicherheit in der Züchtung des Holländervogels und das in nebelhafte Ferne gerückte Idealbild haben das Interesse an ihm gemindert, seine Züchtung als unsicher und undankbar gebrandmarkt. Und dies zeigt sich einerseits in der schwachen Beteiligung an Ausstellungen und anderseits in der geringen Qualität.

In Basel war die Beteiligung sicherlich eine recht schwache, sonst würden wohl auch bessere Vögel dabei gewesen sein. Aber interessant wäre es gleichwohl, wenn die Züchter dieses Vogels sich bemühen würden, von den besten Zuchterzeugnissen des modernen Holländervogels möglichst naturgetreue photographische Aufnahmen zu erlangen und im Bilde zu zeigen, um feststellen zu können, ob der jetzige Vogel nicht näher dem früheren Holländer steht als dem Phantasiebild aus dem Jahre 1904. Wären wirkliche Fortschritte erzielt worden, so würde sich wohl auch etwas Prämiierungsfähiges dabei gefunden haben. Zumal man heutzutage im allgemeinen nicht allzu streng urteilt. E. B.-C.



Goldhähnchen.

Manche Freunde unserer heimischen freilebenden Vogelwelt suchen ihre vogelschützlerische Gesinnung dadurch zu beweisen, daß sie vom Frühling bis in den Herbst hinein bei schönem Wetter jede freie Stunde zu einem Waldspaziergang verwenden. Das ist lobenswert, und es gehört Liebe zur freien Natur und zur Vogelwelt dazu, um an Spaziergängen durch Wiese, Wald und Feld Befriedigung zu finden. Und doch sieht man dabei nur die Hälfte der Vogelwelt, nur einen Teil derselben. Denn nicht alle Vögel treiben tagsüber ihr Wesen. Gar viele ziehen die Morgen- oder die Abenddämmerung vor, sind Nachtvögel, bewohnen den tiefen finsteren Wald oder bevorzugen junge Anpflanzungen; bald ist der Laubwald, bald der Nadelwald ihr Lieblingsaufenthalt, oder sie bewohnen das Gebüsche an Flüssen, halten sich an Oedländereien, Geröllhalden, verlassenen Steinbrüchen auf oder haben Wiese und Feld zu ihrem Aufenthaltsort erwählt.

Aus dieser Vielseitigkeit der Aufenthaltsorte der Vögel geht hervor, daß jede Vogelart bei der Wahl ihres Nistgebietes ihre speziellen Wünsche zu befriedigen sucht und der Beobachter diese Wünsche kennen muß. Will er nun gewisse Vögel in ihrem Freileben beobachten, so muß er ihren Aufenthalt und auch ihr Wesen, ihre Lebensgewohnheiten kennen; denn ohne Berücksichtigung derselben würde er manchen vergeblichen Gang tun, und seine Beobachtung wäre eine Sache des Zufalls.

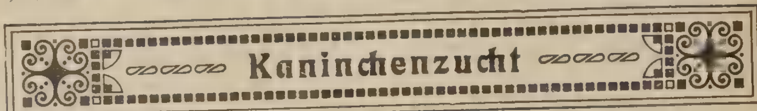
Aehnliches ist auch bei dem Goldhähnchen zu beachten. Wir unterscheiden zwei Arten nach ihrem Streifen auf dem Kopfe. Das eine nennt man das safranköpfige, das andere das feuerköpfige Goldhähnchen. Weil aber die Farbe des Kopfstreifens nicht so leicht festzustellen ist, kann man die beiden Arten in Sommergoldhähnchen und Wintergoldhähnchen unterscheiden. Das Goldhähnchen mit dem rotgelben Kopfstreifen, also das feuerköpfige, hält sich nur im Sommer bei uns auf und führt deshalb die Bezeichnung Sommergoldhähnchen. Das andere mit dem mehr gelben Kopfstreifen ist Sommer und Winter bei uns und führt mit Recht den Namen Wintergoldhähnchen.

Die Goldhähnchen sind kleine Vögel, etwa wie die Blaumeisen. Sie gehören auch zur Familie der Meisen, denen sie bezüglich ihrer Lebensweise und ihren Nahrungsbedürfnissen gleich sind. Zur Sommerszeit machen sich die Goldhähnchen nicht so leicht bemerkbar, so oft man auch den Tannenwald, ihren Lieblingsaufenthalt, durchstreifen mag. Diese Vögel halten sich meist in den Baumwipfeln auf, wo sie nicht so leicht bemerkt werden. Auch ihre geringe Größe und die Gefiederfarbe tragen dazu bei, daß sie unbemerkt durchs Geäste schlüpfen können. Und die feinen Stimmchen verschwimmen in dem Chorus der Vogelgesänge und dem Gezwitscher der Vogelwelt, wie sie zur Sommerszeit der Wald bietet.

Anders ist es im Winter. Da herrscht im Walde eine feierliche Stille, einerseits weil die Mehrzahl der Vögel den Wald verlassen, gastlichere Gegenden aufgesucht hat, und anderseits die Vögel während dem Winter nicht singen. Nur selten hört man da einzelne Locktöne, und wenn diese an das Ohr des Wanderers schlagen, so wird er aufmerksam und sucht den Vogel zu entdecken, von dem sie kommen. Und dies ist im Winter leichter möglich als im Sommer; denn wenn die Bäume bis in ihre äußersten Zweiglein mit Schnee beladen sind, so kommt es sehr oft vor, daß die Vögel — wenn sie von Baum zu Baum fliegen — die Zweiglein in Bewegung bringen und der Schnee herabfällt. Solcher herabfallender Schnee zieht dann die Blicke auf sich, und dabei bemerkt man oft die Vögel, die sich auf den Wipfeln bewegen.

Aber wer will im Winter — wenn fußhoher Schnee den Boden bedeckt und die Zweige sich unter seiner Last beugen — im Walde spazieren, um die hier überwinternden Vögel zu beobachten? Da sitzt man lieber in der warmen Stube und liest ein gutes Buch, und wenn man genötigt ist, ins Freie zu gehen, einen notwendigen Gang zu machen, bevorzugt man gebahnte Pfade.

In jüngeren Jahren bin ich nach neuem Schneefall häufig durch den stillen Wald gegangen, um mich an der frischen reinen Luft zu erholen und zu sehen, ob sich etwas Ornithologisches feststellen läßt. Dabei ging ich nur selten auf breiter Fahrstraße, sondern bevorzugte die schmalen Waldwege, die nach dem Schneefall noch kein menschlicher Fuß entweiht hatte. So konnte ich an manchem schönen Wintertage ganz mutterseelenallein einige Stunden den Wald durchstreifen, ohne einem Menschen zu begegnen. Solche Spaziergänge waren keineswegs langweilig. Die tadellose Schneedecke ließ hie und da verschiedene Wildspuren entdecken, die ich zu deuten suchte; doch möchte ich nicht behaupten, meist das Richtige getroffen zu haben. Wenn ich mir einige dieser Winterspaziergänge ins Gedächtnis rufe, steigen mir manche Erinnerungen auf, die sich auf Beobachtung der Wintervögel beziehen. Einmal sah ich einen Schwarm Kreuzschnäbel; wiederholt aber haben sich die Goldhähnchen bemerkbar gemacht. (Schluß folgt).



Kaninchenmast.

Seit Jahren schon hat man viel über die hohen Fleischpreise geklagt, obwohl kein berechtigter Grund dazu vorhanden war. Durch den Kriegszustand um uns her und die damit erschwerte oder verhinderte Einfuhr von Nahrungsmitteln sind aber die Preise aller Lebensmittel derart gestiegen, daß in sehr vielen Haushaltungen das Fleisch ein rarer Artikel geworden ist. Dieser Zustand hat insofern seine guten Wirkungen, als er einmal die Einsicht förderte, daß es keineswegs nötig ist, täglich zweimal Fleisch essen zu müssen, wie es in manchen Kreisen Sitte oder Unsitte war. Auch zeigt es die Gegenwart, daß man gesund sein und stark und leistungsfähig bleiben kann, auch wenn nicht alle Tage Fleisch geboten wird. In vielen Familien, in denen früher täglich Fleisch aufgestellt wurde, lebt man jetzt ebenso nahrhaft und zufrieden bei mehreren fleischlosen Tagen; diese Tatsache hat einen großen Wert. Aber trotzdem in sehr vielen Haushaltungen durch die Not gedrängt fleischlose Tage eingeführt worden sind und der Bedarf bedeutend zurückgegangen ist, stehen die Fleischpreise dennoch auf einer Höhe, daß Behörden und Familienväter sich nach einem Ersatzfleisch umsehen. Und da ist nun das Kaninchenfleisch als Retter in der Not erkannt und zu Ehren gezogen worden.

Die Kaninchenzucht hat sich verhältnismäßig viele Gönner erworben; aber nur verschwindend wenige davon suchen mit ihr den Fleischbedarf der eigenen Familie zu decken. Und doch sollte in Anbetracht der Klagen über die hohen Fleischpreise die Deckung des Selbstbedarfes das Nächstliegende sein. Nur ist dem zum Schlachten bestimmten Tiere eine entsprechende Behandlung zuzuwenden, Fütterung und Pflege muß dem Endzweck angepaßt sein. Früher habe ich einmal die Ansicht ausgesprochen, beim Kaninchen sei eine eigentliche Mast nicht gerade notwendig. Hierbei stützte ich mich auf die Tatsache, daß mehrere Kaninchen, die ich keiner Mast unterworfen, sondern wie alle übrigen Kaninchen gefüttert hatte, ein ganz vorzügliches Fleisch mit reichlichem Fettansatz lieferten. Bei diesen Tieren wäre eine Mast von drei oder vier Wochen ganz überflüssig gewesen. Im Lauf der Jahre habe ich aber auch schon wiederholt die Erfahrung machen müssen, daß nichtgemästete Kaninchen nach dem Schlachten einen Ernährungszustand aufwiesen, der mich nicht recht befriedigen wollte. Dies gilt besonders für Jungtiere, wenn sie erst vier bis fünf Monate alt sind. Da ist eine vorgängige Mast notwendig, weil im Wachstum befindliche Jungtiere nicht von selbst schlachtreif werden. Bei älteren Tieren ist dies weniger nötig.

Was ist nun unter einer Kaninchenmast zu verstehen? Zuerst die Käfigung der Tiere. Jedes zum Schlachten bestimmte Tier sollte wenigstens in den letzten vier Wochen einzeln gehalten werden. Sind mehrere Tiere im gleichen Stall, so wird das gereichte Futter nicht für die Mast verwertet, sondern mehr für den Aufbau des Körpers. Mehrere Tiere beieinander sind zu unruhig, und dadurch wird der Fleischansatz erschwert. Deshalb empfiehlt sich ein Absondern in Einzelstallungen. Diese sollen nun wesentlich kleiner sein als die Zuchtstallungen. Es genügt, wenn die Größe derselben ein Hinlegen, ein Ausstrecken des Tieres gestatten. Es soll nach dem Fressen ruhen können, und dazu ist Einzelnhalten nötig und ein kleinerer Stall genügend.

Diese Angaben gelten für einen kleinen Zuchtbetrieb zur Deckung des Eigenbedarfes. Wer eine größere Zucht betreibt und gleichzeitig mehrere geschlachtete Tiere auf den Markt bringen will, der erreicht vielleicht auch durch Beisammenhalten einer Anzahl Tiere sein Ziel, nur wird er das Futter nicht so vorteilhaft verwerten wie bei Einzelhaltung.

Die Mehrzahl der Tiere wird jedenfalls im Winterhalbjahr geschlachtet. Dies ist die Zeit der Dürrfütterung. Man reicht neben gutem Emd oder Wiesenheu und Wurzelgewächsen noch ein spezielles Mastfutter, bestehend aus gekochtem Maismehl und Mastmehl, dem nach Belieben noch Krüsch oder auch gekochte Kartoffeln sowie Küchenabfälle beizufügen sind. Hin und wieder eine Gabe Salz in dieses Weichfutter wird den Appetit anregen. Auch in Milch erweichtes Brot wird gerne genommen und begünstigt die Mast.

Zur Mast gestellte Tiere müssen im Winter täglich dreimal gefüttert werden, und stets soll Heu in der Raufe vorhanden sein. Je rascher die Mast beendet und das Tier schlachtreif ist, um so vorteilhafter ist dies für den Züchter.

Im Sommer bei der reichlichen Grasfütterung sucht man durch mehlhaltiges Weichfutter, durch gequellten Gerstenschrot, Mais, Kartoffeln, Brot und dergleichen die Mast zu fördern. Man reiche nicht zu viel, aber täglich dreimal, und sorge für reine Futtertröge und ein ebensolches Lager. Recht häufig wird in Artikeln und in Büchern empfohlen, man solle während der Mast aromatische Kräuter wie Petersilie, Sellerie, Majoran, Wachholderbeeren usw. dem Kaninchen geben, damit das Fleisch einen aromatischen Geschmack erhalte. Ich denke, es sei Sache der Köchin, diese Gewürzkräuter anzuwenden; denn wenn der betreffende Geschmack dem Tiere während der Mast beigebracht werden müßte, dann stünde es übel mit einem guten Rinds- oder Schweinebraten. Man mache sich also keine unnötige Mühe. E. B.-C.

Prämiierungs-Bericht

der 6. Verbandsprämiierung des Schweizer. Kanarienzüchter-Verbandes, veranstaltet von den Vereinen **Ortsgruppe Basel,** Sektion des S. K.-Z.-V. und des Weltbundes, und der **Kanaria Basel,** vom 9.—11. Dezember 1916 in den Sälen des Restaurant „Greifen", **Basel.**

(Schluß).

Herr Eggenberger, St. Gallen, machte mit seinen Vögeln Nr. 1/20, 2/22, 3/26 und 4/25 258 Punkte. Das Hohl war durchwegs gut, Knorren der Vögel Nr. 1—3 ebenfalls, der Nr. 4 hart und breit. Schockeln waren gut und tief. Hohlklingeln brachte Vogel Nr. 1 annehmbar, 2 und 4 gut. Pfeifen waren genügend bis gut, nebst scharfer der Nr. 1 und 4. Die Glucken waren durchwegs tief und gut. Das Organ dieser Vögel war kräftig, es läßt sich jedenfalls mit diesem Stamme etwas machen.

249 Punkte ersangen die Vögel des Herrn Kohler, Zürich, die Nummern 77/12, 78/13, 79/7 und 80/36. Hohl war gut, dasjenige des Vogels Nr. 79 etwas unklar, weil belegt. Knorren der Nr. 77 und 80 gut, der Nr. 78 und 79 etwas flach. Schockel der Nr. 77 gut, der übrigen genügend. Hohlklingeln durchwegs gut. Pfeifen der Nr. 77, 78 und 79 genügend bis gut, der Nr. 80 noch annehmbar. Klingel brachten die Nr. 77 und 78 genügend. Klingelrollen die Nr. 78 und 80 ungenügend, die Nr. 79 genügend. Gluckrollen wurden von den Vögeln Nr. 77 und 79 genügend gebracht.

Herr J. Borini, Genf, machte ebenfalls 249 Punkte mit seinen Vögeln Nr. 25/12, 26/13, 27/9 und 28/8. Hohl war durchwegs gut, Knorren ebenfalls. Schockeln genügend bis gut, Hohlklingeln durchwegs gut, Pfeifen genügend, Klingel und Klingelrollen ebenfalls. Nr. 25 hatte näselndes Organ, sonst war der Stamm rein. Wenn die Vögel besser trainiert gewesen wären, wären sie bedeutend höher gekommen. Es mußte ebenfalls zwei Tage daran prämiiert werden.

Herr Straßer, Thalwil, machte mit den Nummern 13/10, 14/17, 15/2, 16/3 225 Punkte. Hohl war durchwegs gut, Knorren teilweise schwach. Vogel Nr. 15 brachte gute Knorre. Schockeln waren genügend bis gut, Pfeifen ebenfalls. Klingelrollen genügend. Nr. 14 brachte genügende Klingel, Nr. 15 Schwirre, scharfe Pfeife und Klingel.

Herr Suter, Winterthur, machte 216 Punkte mit den Nr. 105/20, 106/23, 107/2 und 108/37. Hohl war durchwegs gut, Knorren ebenfalls. Nr. 107 brachte gute Glucknorre. Schockeln und Hohlklingeln waren genügend, ebenso die Pfeifen. Nr. 106 und 107 brachten gute Gluckrollen und annehmbare Klingelrollen. Aufzüge verbrachen die Nr. 105 und 106.

B. Allgemeine Klasse.

Nr. 73—76, Vögel des Herrn Tanner, Lenzburg, waren mit 357 Punkten die Sieger der allgemeinen Klasse. Sehr schönes Hohl, steigend und fallend und gebogen mit tiefem und klangvollem Organ, ferner gute Knorren, gute bis sehr gute Schockeln, Hohlklingeln und Pfeifen brachten diese Vögel hervor. Dem Vogel Nr. 73 mußten 7 und dem Vogel Nr. 74 8 Punkte für Hohlrolle gegeben werden. Der Stamm war ganz rein, ohne irgendwelche Mißtöne. Große silberne Verbandsmedaille mit I. Kollektionspreis.

Ein dem vorhergehenden ebenbürtiger Stamm war derjenige des Herrn A. Eggenberger, St. Gallen, mit 356 Punkten. Es war dies ein schöner Hohl-, Hohlknorr- und Gluckerstamm. Hohl war durchwegs gut, Hohlknorre gut bis sehr gut, Schockeln und Hohlklingel gut bis sehr gut, Pfeifen ebenfalls und Glucken gut. Was im allgemeinen von den Gluckstämmen zu sagen ist, ist auch bei diesem zu bemerken: sie sind zu Fehlern disponiert. Scharfe Klingeln und Pfeifen beeinträchtigten diesen Stamm etwas, ansonst er an erste Stelle gekommen wäre. Dieser Stamm wies zwei Vögel mit 90 Punkten auf. Große silberne Verbandsmedaille und II. Kollektionspreis.

Ein ebenfalls sehr schöner Stamm war derjenige des Herrn Kicherer, Basel, Nr. 161—164, mit 342 Punkten. Die Vögel brachten gutes, kullerndes Hohl, schöne runde Knorren, gute Schockeln, Hohlklingeln und Pfeifen und Nr. 161 sehr gute Klingelrolle. Klangbild und Harmonie war gut. III. Kollektionspreis.

Nr. 41—44 des Herrn J. Dürr, Zürich, machten 330 Punkte. Es ist dies ein sehr schöner Hohlstamm mit guten bis sehr guten Hohlrollen und teilweise guten Knorren, guten bis sehr guten Schockeln, guten Hohlklingeln und mittelmäßigen bis guten Pfeifen. Einzig dem Vogel Nr. 42 mußte ein Punkt für Aufzug abgezogen werden, die übrigen Vögel gingen ganz rein. Große silberne Verbandsmedaille und IV. Kollektionspreis.

Herr Klethi, St. Gallen, besitzt in seinem Stamm Nr. 65—68 ebenfalls gute Sänger mit schönem tiefen Organ. Die Haupttouren, Hohlrollen, Knorren, Schockeln, Hohlklingeln waren durchwegs gut, Pfeifen mittelmäßig, Klingelrollen annehmbar bis gut. Leider brachten die Vögel Nr. 66 Aufzug, Nr. 67 Schwirre und spitze Pfeife und Nr. 68 spitze Pfeife und harte Klingel. Vogel Nr. 65 war ganz rein. Kleine Verbandsmedaille mit V. Koll.-Preis.

Nr. 89—92 des Herrn Kreis, Arbon, machten 303 Punkte. Diese Vögel brachten gutes Hohl und Knorren. Schockel brachten die Vögel Nr. 91 und 92. Hohlklingel und Pfeifen waren durchwegs gut. Die Vögel Nr. 89—91 brachten gute Glucken. Aufzüge brachten die Nr. 90 und 92, scharfe Pfeifen die Nr. 89, 91 und 92 und harte Klingel Nr. 92. Kleine silberne Verbandsmedaille und VI. Kollektionspreis.

Herr Wiestner, Basel, mit den Nummern 101—104 machte ebenfalls 303 Punkte. Diese Vögel brachten gutes Hohl, mittlere bis gute Knorren und Schockeln, gute Hohlklingeln und gute Pfeifen. Nr. 101 brachte Wasserrolle. Nr. 101 und 103 brachten harte Klingeln, die übrigen annehmbare Klingeln und Klingelrollen. Kleine silberne Verbandsmedaille und VII. Kollektionspreis.

Nr. 53—56 des Herrn Eißler, Zürich, machten 276 Punkte. Die Vögel gingen gut in Hohl, Nr. 54 brachte sehr gutes Hohl. Knorren waren ebenfalls gut, Schockeln genügend bis gut, Hohlklingeln gut, Pfeifen genügend bis gut. Nr. 53 und 56 brachten gute Klingelrollen. Aufzüge brachten alle vier Vögel, teilweise jedoch nicht strafbar.

Herr Graf, Schaffhausen, machte mit seinem Stamm Nr. 97—100 267 Punkte. Die Vögel brachten gutes Hohl, genügende bis gute Knorren und Schockeln, gute Hohlklingeln und gute Pfeifen.

Nr. 21—24 des Herrn Bucher, Bern, machte 267 Punkte. Hohl und Knorren waren gut, Schockeln genügend bis gut, Hohlklingeln ebenfalls, Pfeifen durchwegs genügend, ebenso Klingeln und Klingelrollen. Nr. 22 brachte scharfe Klingelrolle, Nr. 23 brachte die Pfeife zu lang. Harmonie genügend.

Die Vögel des Herrn Wetter, Schaffhausen, Nr. 37—40, machten 258 Punkte. Hohl war durchwegs gut, Nr. 39 sehr gut. Knorren genügend bis gut, Schockeln gut, Nr. 39 sehr gut; Hohlklingeln durchwegs gut, Pfeifen annehmbar, teilweise scharf. Aufzug brachte Nr. 38, Schwirre und harte Klingel Nr. 40. Den Vögeln fehlten annehmbare Klingeln und Klingelrollen, d. h. sie sind teilweise tourenarm, ansonst hätten sie höher kommen können. Gerade Nr. 39 wäre ein sehr guter Vogel, wenn er tourenreicher wäre. Nr. 141—144 des Herrn Koch, Basel, machten 234 Punkte. Hohl und Knorren waren gut, Schockeln und Hohlklingeln ebenfalls, Pfeifen genügend. Nr. 141 brachte spitze und Nasen-Pfeife, Gluckrolle Nr. 143. Gute Klingelrollen die Nr. 141—143, Nasentouren die Nr. 141,142, 144, letztere spitze Pfeife, Aufzug und harte Klingel.

Die Vögel des Herrn Lutz, Basel, Nr. 137—140, gingen teilweise zu wenig aus sich heraus. Grund mag der auf dem Prämiierungsbogen angegebene sein. Nr. 138—140 waren gute II. Preis-Vögel, mit gutem Hohl, annehmbaren bis guten Schockeln, ebenso Hohlklingeln und Pfeifen und guten Klingelrollen. Nr. 137 hatte den ganzen Stamm verdorben und es nach Abzug der Fehler nur auf 18 Punkte gebracht.

Die übrigen Stämme zu besprechen will ich unterlassen, die betreffenden Züchter mögen die ihnen nötigen Angaben aus den Prämiierungsbogen schöpfen, welche ihnen genügende Auskunft geben. Für die Oeffentlichkeit bieten sie zu wenig oder kein Interesse.

Am Schlusse meiner Berichterstattung angelangt, benütze ich den Anlaß, der Ausstellungsleitung für das schöne Arrangement der Ausstellung, für die Bereitstellung eines passenden Prämiierungslokales sowie für den freundlichen Empfang und Behandlung den verbindlichsten Dank auszusprechen. Wenn auch diesmal die Aussteller nicht alle auf ihre Rechnung kamen, so mögen sie in Zukunft nur desto unentwegter arbeiten. Namentlich im Training der Vögel auf die Ausstellung hin wird vielfach zu wünschen übrig gelassen, und die Geduld der Preisrichter wird auf eine allzu harte Probe gestellt. Wenn vielleicht der eine oder andere Züchter findet, die Kritik hätte weniger die schlechten als die guten Touren berühren sollen, so ist zu sagen, daß Kritik eben Kritik ist und im Interesse des Sportes geübt werden muß.

Möge der Weltkrieg bald beendigt sein und unser Sport wieder einer kräftigen Entwicklung entgegengehen. Dies ist unser Wunsch.

C. Braun, Brugg.

* * *

Ueber die Abteilung Gestalts-, Farben- und Bastardkanarien sowie europäische und außereuropäische körnerfressende Vögel amteten als Preisrichter Herr P. Krichtel und der Unterzeichnete.

A. Die Farben- und Gestaltskanarien waren in zwei Stämmen Norwich ausgestellt. Der erste Stamm, Herrn Joh. Schwendener, St. Gallen, gehörend, bestand aus vier wirklich schönen Vögeln, in Figur, Hals, Kopf, Rücken und Brust einem lebenden Dompfaff ähnlich, Gefieder und Farbe ausgezeichnet. Dieser Stamm machte 384 Punkte, vier I. Preise und I. Stammespreis. — Der zweite Stamm, von Herrn E. Kretz, Riethäusli, St. Gallen, bestand aus drei Vögeln. Diese waren den erstgenannten fast ebenbürtig; nur der eine Vogel war im Gefieder nicht schön. Vielleicht ist er vom Transport angegriffen gewesen oder war etwas kränklich. Zudem hatte er noch einen dunkeln Fleck auf dem Kopf. 340 Punkte, drei I. Preise, ein II. Preis und II. Stammespreis war der Lohn.

Distelbastarde waren ziemlich ausgestellt. Einer in prächtiger Zeichnung, mit breitem weißen Halsring, weißer Brust und egaler Schwalbenzeichnung. Er erhielt einen I. Preis. — Vier Bastarde, wovon einer weiße Schwanzzeichnung aufwies, erhielten III. Preis. — Die übrigen waren nicht prämiierungsfähig. Vier Distelfinken mit Kanarienweibchen und zwei Zeisige mit Kanarienweibchen waren als Zuchtpaare ausgestellt; da weder Zuchterfolg noch Zuchtnachweis vorhanden, konnten wir nicht prämiieren.

B. Einheimische Vögel. In Anbetracht der durch die heutigen Verhältnisse erschwerten Beschaffung der Vögel wurden die drei vorhandenen Kollektionen, wenn sie auch nicht vollständig waren, doch prämiiert. Als Erster erhielt Herr Bernh. Koch, Basel, einen I. Kollektionspreis. Dieser Herr hatte verschiedene Körnerfresser, darunter eine Anzahl Meisen sowie ein Rotkehlchen, singend, und ein melanotisches Dompfaffenweibchen. — Einen II. Kollektionspreis erhielt Herr Gottfr. Blaser, Basel. Diese Vögel waren in bester Kondition und gut eingewöhnt. — Ebenfalls II. Kollektionspreis erhielt Herr E. Gonser, Basel. Auch diese Vögel waren prächtig im Gefieder.

Papageien waren zwei Stück ausgestellt. Als gutbegabte Sprecher und schön im Gefieder erhielten die Vögel des Herrn E. Hug, Basel, Diplom I. Klasse (für Blaustirn-Amazone), ferner Herrn G. Metzger, Basel, Diplom I. Klasse (Doppel-Gelbkopf).

Auch der Ausstellungsleitung ist für ihre Mühe und für die Dekoration, bestehend in einer Tiersammlung usw., ein Diplom I. Klasse zu überreichen. Die Herren F. Haubensack Söhne, Basel, erhielten für Vogelfutter, verschiedene Käfige und Utensilien Diplom I. Klasse. Herr P. Krichtel, Zürich, erhielt Diplom I. Klasse für „Universal-Wunderwirkung", eingetragene Schutzmarke und eigene Fabrikation. Herr Joh. Vogelsang, Gärtner, Basel: Diplom I. Klasse für ausgestellte Blumen und Dekoration. Frau D. Schmidt, Basel: Diplom II. Klasse, für ausgestopfte Vögel und Tiere.

Für das Preisgericht:
Ad. Wendnagel, Basel.

Nachrichten aus den Vereinen.

Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. Komiteesitzung, Sonntag den 21. Januar 1917, mittags 3 Uhr, im „Badhof" in St. Gallen.

Trogen, den 15. Januar 1917. Der Aktuar: Zähner.

* *



Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter.

General-Versammlung
Sonntag den 28. Januar 1917, nachmittags 2 Uhr, im Café „St. Jakob", Zürich 4 (bei der St. Jakobs-Kirche).

Traktanden: 1. Protokoll; 2. Jahresbericht; 3. Ausstellungs- u. Jahresrechnung; 4. Wahlen: a) eines Aktuars, b) von Delegierten, c) Rechnungsrevisoren; 5. Anträge: Bruteier- und Kückenpreise, Bruteierinserat; 6. Mutationen; 7. Bezug der Jahresbeiträge; 8. Diverses.

Vorstehende Traktanden dürften sämtliche Mitglieder interessieren, wir erwarten daher pünktlichen Besuch aller Klubisten.

Uns noch fernstehende Rhode-Islands-Züchter willkommen.

Der Vorstand.

* * *

Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien, Zürich.
(Sektion des Schweiz. Kanarienzüchter-Verbandes).

Monats-Versammlung: Sonntag den 21. Januar, nachmittags 2¼ Uhr, im Restaurant zum „Drahtschmidli", Zürich 6.

Haupttraktandum: Ausstellungsangelegenheiten.

Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

Verschiedene Nachrichten.

— **Landwirtschaftliche Rentabilitätserhebungen.** Wir machen die Landwirte nochmals aufmerksam, daß Ende Februar in Brugg wieder Buchhaltungskurse in deutscher und französischer Sprache stattfinden. Die Teilnehmer erhalten freie Fahrt, Verpflegung und Logis, müssen sich aber verpflichten, während mindestens eines Jahres in ihrem Betriebe Buchhaltung zu führen. Es können sich somit nur praktische Landwirte beteiligen. Diejenigen Kursteilnehmer, die am Ende des Jahres ihre Bücher in guter Ordnung abliefern, erhalten ein Diplom und eine Prämie. Wir legen Wert darauf, daß in unsern Erhebungen möglichst alle Gegenden der Schweiz wie auch alle Betriebsgrößen und Betriebsrichtungen vertreten sind.

Der Anmeldetermin ist bis zum 1. Februar nächsthin verlängert worden. Anmeldungen nimmt entgegen das Schweizerische Bauernsekretariat in Brugg.

— **Exzellenz Hindenburg und die Geflügelzucht.** Gelegentlich einer Sitzung, welche der Generalfeldmarschall Hindenburg zwei Porträtmalern bewilligt hatte, ereignete sich ein Vorkommnis, über das einer der beiden Maler folgendermaßen berichtet: „In diesem Augenblick erschien der liebenswürdige und seines schwierigen Amtes im persönlichen Dienst mit bewundernswertem Geschick waltende erste Adjutant, Hauptmann Caemmerer, mit einem riesenlangen ‚dringenden Telegramm mit bezahlter Antwort'. Wir erschauerten in Ehrfurcht, denn wir glaubten endlich einmal einen kühnen Blick in das innerste Getriebe der Weltgeschichte werfen zu können, und befürchteten zugleich, die kostbare Zeit, die uns knapp bemessen war, könne durch eine wichtige Entscheidung verkürzt werden. Doch es kam anders: Ein glühender Verehrer bat mit der Versicherung unwandelbarer Treue um die Erlaubnis, dem gefeierten Kriegshelden seine neue Broschüre über ‚Die Hebung der Geflügelzucht nach einem eigenen, patentierten Verfahren' widmen zu dürfen! — Mehr Beifall als dieses wohl mit Recht unbeantwortet gebliebene Gesuch fand die Vorlesung des durch die Fügung des Schicksals gleichzeitig eingelaufenen Gedichtes, in dem Rudolf Presber die unzähligen ‚Hindenburg-Liebesgaben' (Kniewärmer, Stützel, Halstücher, ‚Nur ein Viertelstündchen'-Kissen) und deren wohlmeinende Spender mit viel Witz besang. ‚Ja, sehen Sie,' sagte der Feldmarschall einfach, ‚einer der Adjutanten hat nun weiter nichts zu tun, als Liebesgabensendungen in Empfang zu nehmen, Briefe zu lesen und — zum Teil — zu beantworten!'" („Geflügel-Börse").

— **Knochenschrot als Futter für Kanarienvögel.** Man kommt in dieser Zeit auf alles mögliche in dem Bestreben, Ersatz für fehlende Futterstoffe für die Kanarienvögel zu finden. So ging es auch mir. Schon lange beobachtete ich, daß ein Händler, welcher viel Geflügelfutter verkaufte, sich eine Mühle zum Zerkleinern der Knochen angeschafft hatte und dann Knochenschrotfutter aus gesottenen Knochen bereitete. Die Knochen bezieht der Mann aus dem Schlachthause. Das Knochenschrot sieht sehr sauber aus, ist geruchlos, und die Hühner fressen es mit Vorliebe. Warum sollte man das mit den Kanarienvögeln nicht auch einmal versuchen? Also ich kaufte mir eine kleine Menge und fütterte es meinen Hähnen und Weibchen. Aufs feinste zerkleinert und mit etwas angefeuchtetem und angeröstetem Schwarzbrot vermischt bekommen die Vögel jetzt zweimal wöchentlich Knochenschrot, und es ist eine Freude zu sehen, wie gerne sie das fressen. Allerdings gebe ich auch noch, wie gewöhnlich, genügend Rübsen und etwas Glanz. Bei dieser Fütterung besitzen die Vögel ein gesundes Aussehen, fleischige Brust, gelblichen Fettansatz; alles ist normal vorhanden, den Weibchen namentlich bekommt das recht gut. Die Knochen bestehen bekanntlich erstens aus dem Knochenknorpel zu etwa 35 Prozent. Dieser macht die Grundlage des Knochengerüstes aus. Man erhält den Knochenknorpel durch Behandlung mit verdünnter Salzsäure, das ist der sog. Knochenleim. Zweitens haben wir in den Knochen die Knochenerde, welche den Knochen ihre Härte, Schwere und Starrheit verleiht. Die Knochenerde besteht hauptsächlich aus phosphorsaurem Kalk, phosphorsaurer Magnesia, etwas Chlorkalzium und Fluorkalzium. Alles Bestandteile, welche zum Aufbau des Knochengerüstes der Vögel nötig sind, und deswegen können die Knochen ganz gut als Beifutter für die Vögel Verwendung finden. („Kanaria"). J. Mathä, Linz a. D.

— **Vogelschutz an Leuchttürmen.** Es ist bekannt, daß alljährlich zur Zugzeit Tausende von Vögeln dadurch ihren Tod finden, daß sie gegen Leuchttürme anfliegen. So wurden z. B. einmal an einem englischen Leuchtturm in vier Tagen gegen 10,000 tote Vögel gefunden. Man glaubte nun früher, daß die Vögel, ähnlich den Motten, unwiderstehlich vom Licht angezogen, blindlings gegen den Leuchtturm stürzen und dann durch den Anprall gegen die Scheiben oder den Metallrahmen getötet werden. Durch genaue Beobachtungen hat man aber jetzt festgestellt, daß die Vögel lange Zeit unruhig suchend um die Leuchtturmspitze fliegen und schließlich vor Erschöpfung tot niederstürzen, weil sie kein Plätzchen für ihre müden Füße finden. Natürlich kommt es bei rauhem Wetter auch vor, daß der Wind die schwachen Vogelkörper gegen das Gebäude schleudert; aber der Mangel an Ruheplätzen verursacht doch die meisten Todesfälle. Man hat sich zunächst in Holland eingehend mit dieser Frage beschäftigt und hat an der Spitze des Leuchtturms von Terschelling Sitzstangen angebracht. Es hat sich nun herausgestellt, daß während der ganzen Zugzeit, bei der Tausende von Vögeln an dem Leuchtfeuer vorbeikamen, nicht mehr als etwa hundert getötet wurden. Zur Nacht waren die Stangen von den gefiederten Wanderern überfüllt, und es ist vorgekommen, daß zu gleicher Zeit mehr als 10,000 Vögel von der anstrengenden Reise ausruhten. In bunter Reihe saßen Störche, Schwalben, Grasmücken, Stare und andere Zugvögel friedlich nebeneinander auf der gastlichen Ruhebank. Die englische Gesellschaft für Vogelschutz hat daraufhin auch an zwei bedeutenden Leuchttürmen der englischen Küste Sitzstangen errichten lassen. Die Stangen bestehen aus schmalen Holzleisten und werden immer so angebracht, daß das Licht auf sie fallen kann; denn man hat beobachtet, daß die Stangen, von denen aus die Vögel das Licht nicht sehen konnten, immer leer blieben. Uebrigens nähern sich die Vögel den Leuchttürmen nur in sternenloser Nacht; sonst genügt ihnen das Himmelslicht, um ihren Weg weiter zu verfolgen.

— **Wirkung des Krieges auf die Jagd.** In einer basellandschäftlichen Zeitung wird geschrieben (von einem Jäger): „Der Krieg, der auf fast allen Gebieten gewaltige Umwälzungen hervorgerufen hat, verschonte auch die Jagd nicht. So wird aus Deutschland unter anderm gemeldet: Nicht allein, daß verboten wurde, gewisses Wild zu jagen, auch einige Schonzeiten sind verlegt worden, in manchen Gegenden ist das Jagen vollständig untersagt, und derlei Dinge mehr, die für einen Jäger nicht gerade angenehm zu hören sind. In einem großen Teil Elsaß-Lothringens ist das Jagen für die Kriegsdauer verboten worden, und deshalb arbeitet zum Beispiel das Raubzeug in beunruhigendem Maße. In den Waldungen der Oberpfalz treten die Eichhörnchen gegenwärtig in riesigen Mengen auf. Diese Vogelnesträuber fügen den Wäldern durch das Verbeißen von Knospen großen Schaden zu, und sie vernichten in bedeutendem Maße die Holzsämereien, so daß man sich in den von den Räubern heimgesuchten Gegenden von der diesjährigen Waldsamengewinnung nicht viel verspricht. An ein Abstellen der Eichhörnchenplage in der Oberpfalz wagt man vorläufig nicht zu denken, da eine große Anzahl der Forstleute im Felde steht. Aus den Vogesen, in denen die Kriegsfackel loht, ist das Wild in die Täler und in die Rheinebene hinabgewechselt. Zum großen Teil hat es sogar den Rhein durchschwommen nach dem Schwarzwald. In mancher Niederrheinjagd, wo vordem nur Niederwild zum Abschuß kam, haben jetzt Rehe, Rotwild und Sauen Stand genommen. Viele, besonders große Jagdbezirke im Elsaß und Baden sind völlig unbegangen, weil sich deren Besitzer oder Pächter und Waldhüter im Felde befinden. Dann wieder befinden sich viele Jagden auf beiden Seiten der Rheinufer in den Händen französischer oder belgischer Pächter, die im laufenden Jahre auch nicht bejagt werden. Eine erkleckliche Anzahl von Waldhütern erhält seit Monaten kein Gehalt mehr, an vielen Orten wird die Jagdpacht nicht entrichtet. Man hat deshalb Jäger hinzugezogen, denen während des Krieges von der Militärbehörde eine besondere Jagderlaubnis für diese Reviere erteilt wird. Bei uns in der Schweiz hat sich die Wirkung des Krieges auf die Jagd nur in einzelnen Kantonen geltend gemacht, so namentlich in Baselland, wo die Jagd ganz verboten war; Einzelbewilligungen für Tragen der Waffe zum Zwecke des Raubwildabschusses sind wieder annulliert worden. Am schwersten wird das Wildererunwesen empfunden; man vernimmt ganz empörende Vorkommnisse, wo am hellen lichten Tage Wilderer mit Hunden jagten. Das wäre nun allerdings in unserm Nachbarlande nicht möglich, dort besteht eine richtige staatliche Aufsicht. Gewisse Vorschriften sollen ja auch bei uns bestehen; aber sie scheinen nicht gehandhabt zu werden."

Briefkasten.

— G. W. in K. Von Ihrer Mitteilung, daß die durch einen Tierarzt festgestellte Cholera unter Ihrem Geflügel geheilt worden ist und die Hühner nun wieder legen, nehme ich gerne Notiz. Von großem Interesse wäre es gewesen, wenn Sie angegeben hätten, mit welchen Mitteln Sie den Erfolg erreicht haben, um gegebenenfalls andern Geflügelbesitzern helfen zu können. Vielleicht holen Sie dies noch nach und senden mir darüber eine ausführliche Notiz, die ich dann gerne veröffentliche.

— O. Sch. in R. Ihr Kanariensänger leidet offenbar an einer Verdauungsstörung als Folge ungeeigneter Sämereien. Wenn der Rübsamen bitter ist und vom Vogel nicht angenommen werden will, so lassen Sie den Samen 1—2 Stunden in kaltem Wasser liegen; dadurch wird ihm ein Teil des bittern Geschmacks entzogen. Vor dem Verfüttern muß der Samen soweit getrocknet sein, daß die Körnchen rollen. Wenn man ihn zwischen zwei Handtüchern reibt, ist dieser Zustand bald erreicht. Besser ist es, Sie besorgen sich guten Rübsamen, auch wenn er jetzt sehr teuer ist. Hanfsamen und mehlhaltige Sämereien dürfen nur in kleinen Gaben gereicht werden. Obst, Aepfel oder Birnen, wirkt zu jeder Zeit vorteilhaft. Sorgen Sie noch für eine Temperatur von 16—18 Grad Celsius und für feuchtwarme Luft.

— E. B. in M. Ich gebe Ihnen ein Büchlein über „Die Pflege des Hundes in gesunden und kranken Tagen". Behandeln Sie das Tier darnach, dann wird es sich wohl wieder erholen. Bei einem wertvollen oder „lieben" Hund — wie Sie ihn nennen — sollte man bei Krankheitsfällen rasch tierärztliche Hilfe zuziehen und nicht wochenlang zuwarten, ob die Sache von selbst wieder gut werde. Das letztere wäre eine Nachlässigkeit, die mit der Bezeichnung „wertvoll" oder „lieb" im Widerspruch steht. Nach ungefähr Monatsfrist erbitte das Buch zurück.

— A. N. in O. Wenn die belgische Riesenhäsin gesund und kräftig gewachsen ist, dürfen Sie dieselbe im Alter von 7½ Monaten belegen lassen. Die Unruhe derselben deutet darauf hin, daß sie hitzig ist. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen 88. 2), zu richten. Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens bis Mittwoch früh eintreffen.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 12. Januar 1917.

Auffuhr schwach. Es galten:

	per Stück	
Eier	Fr. —.30	bis Fr. —.31
Kisteneier	„ —.—	„ „ —.—
„ per Hundert	„ —.—	„ „ —.—
Suppenhühner	„ 3.70	„ „ 4.30
Hähne	„ 4.20	„ „ 5.—
Junghühner	„ 2.80	„ „ 3.50
Poulets	„ 3.20	„ „ 6.40
„ ½ Kilo	„ 1.40	„ „ 1.50
Enten	„ 5.30	„ „ 6.—
Gänse	„ 11.50	„ „ 13.—
Truthühner	„ 9.—	„ „ 10.—
Tauben	„ 1.10	„ „ 1.40
Kaninchen	„ 3.20	„ „ 8 60
„ leb. p. ½ kg	„ —.—	„ „ —.—
Rasse-Hunde	„ 5.—	„ „ 80.—
Meerschweinchen	„ 1.—	„ „ 1 50

Geflügel

Zu verkaufen.

Zu verkaufen.
Ein rosenkämmiger, schwarzer Minorkahahn, 1916er-Brut, schönes Tier, Preis Fr. 10. -68-
Alois Schwager, Geflügelhof, Guntershausen bei Aadorf.

Zu verkaufen.
Ein schöner Andalusier-Hahn, 16er, oder zu vertauschen an solche Hennen oder schwarze Minorkahühner.
-81- **J. R. Weiß**, Mettmenstetten.

Unser Hausgeflügel.
Ausführliches Handbuch für **Zucht, Haltung und Pflege unseres Hausgeflügels.**
Mit vielen Textabbildungen und 40—50 zum Teil farbigen Bildtafeln nach photographischen Aufnahmen lebender Tiere.
In 2 Bänden fein gebunden
à Fr. 26.— (plus Porto)
Ausführlicher Prospekt mit Inhaltsverzeichnis, Text und Illustrationsproben gratis und franko durch die
Buchdruckerei Berichthaus, Zürich.



Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien Zürich

6. Grosse Kanarien-Ausstellung
vom 27.—29. Januar 1917
im Restaurant zum „Schützengarten" beim Hauptbahnhof Zürich
Verkauf, Prämiierung und amtlich bewilligte Verlosung
Lose à 50 Cts. per Stück
Es kommen nur flotte, abgehörte Kanariensänger zur Verlosung, wie s. Z. im „Helmhaus". — Losversand auswärts per Nachnahme. — Zentraldepot für Kreis 1: W. Kohler, Zähringerstr. 29; für Kreis 3, 4 u. 5: bei P. Krichtel, Samenhdlg., Ankerstr. 121, Zürich 4; sowie in den durch Plakate erkenntlichen Verkaufsstellen. -67-

Für Züchter!
Im Verlag der „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" (Buchdruckerei Berichthaus, Zürich) ist zu beziehen eine Serie von 6 Tabellen:
Bruttabellen für Geflügel.
Legetabellen für Nutzgeflügel.
„ für Rassegeflügel.
Tabelle für Kaninchenzucht.
Zuchttabelle für Tauben.
„ für Vögel (Kanarien)
Preis der Serie 30 Cts. oder per Stück 10 Cts. (Marken werden in Zahlung genommen).

Zu verkaufen.
Ein sehr -71-
schöner, großer, stattlicher, weißer Wyandottes-Hahn
prima Abstammung, Preis Fr. 12. Bitte Transportkorb einsenden.
Sprecher-Müller, obere Sägenstraße 195, Chur.

Zu verkaufen.
1.1 Katzgrauweißschwänze, prima Fr. 6,
1.1 „ „ Fr. 4,
1.1 Blauelsterkröpfer, II. Preis, Fr. 8,
1.0 „ Fr. 5, -74-
1.1 Gelbe Briefer Fr. 5.
Kaufe 1 rotgenagelten Brieftäuber und 1 schwarzen Schwalbentäuber.
Paul Gehrig, zur „Traube", Goßau (St. Gallen).

Tauben

Zu verkaufen.

Mehlfarbgoldkragen-Täuber, dito gehämmert, spitzhaubiger, weiß. Feldtäuber, blaue Briefertäubin, Fußring, Stück Fr. 2, weiße Briefertäubin Fr. 2.50, alle zuchtfähig, junge, rote Verkehrtflügelkröpfer, do. weiße Briefer, Eltern in Oerlikon II. Preis, 1 rotgenagelte, Stück Fr. 2. -77-
E. Weyermann, Weinfelden.

Verkaufe 2.0 glattköpf., fahl u. blau, à Fr. 1. **Kaufe** 1 reinweißen Feldtäuber u. 1 dito blauen, spitzhaubig, oder verkaufe solche Täubin. -73-
Jak. Moser, Staubhausen, Oberbüren.

Gebe ab: 1.1 weiße, engl. Kröpfer Fr. 12, dito Täubin, I. klassig, Fr. 10, dito Täuber, II. klassig, Fr. 7.50, dito III. klassig Fr. 5, II. klassige Täubin Fr. 7.50, Verpackung u. Porto frei, gibt ab per Nachnahme -75-
Emil Mohn, Geflügelhändler, Zihl-Kronbühl (St. Gallen).

Zu verkaufen.
Weiße Kaninchen mit roten Augen.
-64- **Suter**, Froschaugasse 28, Zürich 1.

Berner Halbschnäbler-Tauben
schwarz-weiß
2.2 à Fr. 10 per Paar; 1.1 zu Fr. 8 franko gegen Nachnahme. Bei Anfragen Doppelkarte erbeten.
-80- **Werner Widmer**, Schönenwerd.

Sing- und Ziervögel

Zu verkaufen.

Vorzügliche Kanarien-
Sänger meines sehr tiefen Seifert-Stammes, mit kollerndem Hohl und Ia. Zuchtweibchen hat noch abzugeben



Wer liefert mir einige kg **blauen Mohn?** Offerten an -8-
O. Tanner-Jeannot, Lenzburg.



Tourenr., prächt. Sänger, m. hochpräm., St. Seifert, versende à Fr. 12, 15, 18 bis 25; Probezeit 10 Tage. Kräftige Weibchen Fr. 3.50 bis Fr. 4. -47-
C. Schlittler, Wädenswil.

Zu verkaufen.
10 Stück **echte Seifert-Zuchtweibchen**, von I.- u. II.-Preis-Vögeln, von prima Hohl-, Schockel-, Glucke u. Knorrstamm, Preis Fr. 3—4. Tausche auch an gleichen Stamm Zuchthähne.
J. Suter, Eichliackerstraße 13,
-70- Winterthur.

Gesangs-Kanarien!
Höchstprämiierter Stamm Seifert!
Prima, tourenreiche, sehr tiefe Sänger von Fr. 12 bis 30, Weibchen, hochedles Blut, Fr. 4. Käfige in großer Auswahl, von Fr. 4.— bis 25.—. Anleitung über Behandlung gratis. 8 Tage Probezeit. -14-
P. Krichtel, Samenhandlung, Ankerstraße 121, Zürich 4.

Zu kaufen gesucht.

Zu kaufen gesucht.
Einen zuchtfähigen **Edelfasanenhahn.** -78-
Al. Mosimann, Brünnen bei Bümpliz.

Gesucht.
2 **große, reine** Isabell-Weibchen.
Carl Scherraus, Speicher,
-83- Kt. Appenzell.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Kaninchen

Deck-Anzeige.
Halte meinen in Herzogenbuchsee mit 84 Pkt. bewerteten, eisengrauen **F. W.-Rammler** den werten Züchtern zum Decken bereit. Deckgeld für Mitglieder Fr. 1.—, für Nichtmitglieder Fr. 1.50. -59-
Alois Rüttimann, Unterschlatt, Kt. Thurgau,
Mitgl. d. Ostschweiz. Klub f. F. W.-K.

Zu verkaufen.

In der **Buchdruckerei Berichthaus** (Verlagsabteilung), Zürich ist zu haben:

4. Auflage

Die Kaninchen-Zucht
von
Ernst Beck-Corrodi, Redaktor
in Hirzel.

Ein kurzer Wegweiser zur rationellen **Zucht und Pflege der Rasse-Kaninchen,** sowie auch zur Produktion von Kaninchenfleisch. Aufs neue verbessert und vermehrt mit Benützung der langjährigen Erfahrungen des als Autorität auf diesem Gebiete bekannten Verfassers.
In hübschem Umschlag geheftet.
Preis .. Cts., franko .. Cts.

Verschiedenes

Gesucht.
Tüchtiger Mann, der die Geflügelzucht, elektrischen Brutapparat, Aufzucht, Mast 2c. gut versteht, daneben noch in der Landwirtschaft hilft.
Mit Briefmarken zur Weiterbeförderung verseh. Offert. mit Zeugnissen und Lohnansprüchen unter Chiffre Orn. 82 befördert die Exped. -82-

Wärterstelle!
Für eine neu errichtete Geflügel- und Kaninchenzucht in St. Blasien, Badischer Schwarzwald, wird eine zuverlässige, erfahrene Person (Mann oder Frau) gesucht. Sie muß für rationelle Verpflegung die Verantwortung übernehmen können.
Offerten erbittet und nähere Auskunft bei -79
Dir. **F. Widmer,** jr., Basel,
Spitalstr. 41 (Strafanstalt).

Zu verkaufen.

Mehlwürmer
schön und sauber.
Jos. Wintermantel, Präparator,
-3- Schaffhausen.

Prima Hühnerfutter!
Morgenweichfutter -36-
50 kg Fr. 20.50, 100 kg Fr. 40.—
Abendkörnerfutter
50 kg Fr. 28.—, 100 kg Fr. 55.—
Nährsalz oder **Legepulver**
5 kg Fr. 4.50, 10 kg Fr. 8.50
Futterkalk
5 kg Fr. 2.—, 10 kg Fr. 3.50
Sendungen von 50 kg an franko.
Viehnährmittelwerk Lotzwil.

Mittel, die Hühner zum Eierlegen zu bringen, selbst bei der grössten Kälte!
2500 Eier pro 10 Hühner und pro Jahr. Geringe Unkosten, 10 Cts. pro Huhn und pro Monat.
Auskunft gratis.
Drogerie Reding, Weggis D 30.

Beste Einstreu in Scharräume
ist geschnittenes
Heidestroh
erprobt durch Herrn A. Weiß, Amriswil. Zu beziehen bei -49-
Joh. Straub, Landesprodukte,
Amriswil (Thurgau).

Futterweizen
Daris, Körnerfutter, Wicken, Leinsamen, Reisfuttermehl, Haferfuttermehl, Fleischfuttermehl, Knochenschrot, Kleemehl, Brennesselmehl, Ausmahleten, Kleie, phosphors. **Futterkalk, Haferflocken, Kalkgrit, Weichfutter, Johannisbrot,** geschroten, **Kanariensamen, Reisspreuer, Hundekuchen;** ferner **Maisgries, Reis** u. **Vollmehl** zu Speisezwecken empfiehlt
-2- **M. Speck,** z. Kornhaus, **Zug.**

Rübsamen, Ia.
so lange Vorrat, Preis Fr. 2 per Kilo, sowie -44-
Negersamen, Kanariensamen usw.
P. Krichtel, Samenhandlung,
Zürich 4, Ankerstr. 121.

Torfmull
fein zerrieben, liefert in Säcken von 40 Kilo an à 7 Cts. per Kilo (Säcke einsenden) -19-
Joh. Beeler, Rotenthurm.

Fleischmehl
gedörrt, gemahlen, bef. enorme Legetätigkeit.
10 kg Fr. 5.—, 25 kg Fr. 11.50
50 kg Fr. 23.—.
-11- **A. Haller, Bex.**

Flachssamen
Flachsmehl
verkauft billigst
H. Bichsel, -69-
Lützelflüh-Goldbach.

Verkaufe 6teil. großer Zuchtkäfig Fr. 40, 2 größere Flugkäfige Fr. 10, 25 Stück Einsatzbauer Fr. 30, 4 Gesangskasten, mit Schindlerbauer, Fr. 12, u. Diverses, ab Zürich. -76-
H. Heß, Hönggerstr. 3, Zürich 6.
Daselbst ist ein Dachsbrack, prima zu Haus, zu Fr. 25 zu verkaufen, event. Tausch.

Rübsamen
Ia. Qualität
hat wieder abzugeben zum Preise von Fr. 2.— per kg
A. Milz-Hug, Samenhdlg.,
Frauenfeld -55-

Freilebende Vögel!
Neuheiten!
Futterhäuschen
Nr. 1, einfache Hausfassade, Fr. 2, mit Glas Fr. 3,
Nr. 2, einfache Hausfassade, Fr. 3, mit Glas Fr. 4,
Nr. 3, feine Hausfasson, Fr. 4, mit Glas Fr. 7, -61-
Nr. 4, automatisches, für ans Haus zu hängen, Fr. 2.50,
Nr. 5, automatisches, für ans Haus zu hängen, Fr. 3,
Nr. 6, automatisches Häuschen für in den Garten Fr. 5.
Alle sind sauber gearbeitet und gestrichen.
Ornithologische Gerätefabrik Leibundgut,
Oberdießbach, Kt. Bern.

Torfmull
Ia. Holländer, in Säcken, empfiehlt
100 kg Fr. 8.50
G. Pampaluchi-Tanner,
Seebach-Zürich. -23-

Rübsamen!
süßen, für Harzer,
hat abzugeben à kg Fr. 2.—
ab Lager
Samenhandlung und Spezialgeschäft für Vogelpflege
Chr. Pfleiderer, Basel,
Kleinhüningerstr. 41. -18-

Kraftfutter
bestehend aus rohen Knochen und Fleischabfällen, -24-
eigene, haltbare Präparation

10 kg	25 kg	50 kg	100 kg
Fr. 4.50	10.50	20.—	38.—

G. Pampaluchi-Tanner,
Futtermittel, **Seebach-Zürich.**

Dariskörner
Ia. staubfreie Ware -22-
Körnerfutter
mit Mais, Weizen, Hirse 2c.
Weichfutter
mit Maisbeimischung
empfiehlt (Muster zu Diensten)
G. Pampaluchi-Tanner,
Futtermittel, **Seebach-Zürich.**

Holl. Torfmull
beste Qualität, in Ballen à Fr. 8.50
-50- per 100 kg empfiehlt
Frank Bertschinger, Lenzburg.

Zu verkaufen.
Brutapparat System Cremat Comp., wie neu, 300 Eier fassend, wegen Nichtgebrauch billig. Würde event. 1 od. 2 Stämme reine Rasse Hühner an Zahlung nehmen.
Guignard, Geflügelhof,
-72- Langnau a. Albis.

Jeder Züchter freut sich über ein neues Buch, das nicht nur seine Kenntnisse bereichert, sondern ihm in seiner Zucht auch großen Nutzen bringt.
Wie baue ich billig Brutapparate, Kückenheime, Eierprüfer und Fallennester?
Ein Lehrbuch der künstl. Brut. V. Brückner, (mit 51 Originalabbildgn.). IV. verbesserte und vermehrte Auflage. Fr. 2. 40 und Porto.
In Konkurrenz preisgekrönte Arbeit!
Geflügel- und Kaninchenställe.
Von Wulf. (48 Textabbildgn.). Fr. 1.30 und Porto.
Die Kunst, Geflügel rationell zu füttern
von F. Orfert.
116 Seiten, mit Illustrationen, Fr. 2.—.
Buchdruckerei Berichthaus Zürich.

Verkauf oder Tausch.
8 schöne, ausgestopfte Eichhörnchen, das Stück Fr. 3, eventuell Tausch gegen prämiierten Seiferthahn, sehr tiefer Sänger, oder sonst Passendes.
Benedikt Kiener, Steinbruch,
-65- Ostermundigen.

Zu kaufen gesucht.

Leere Säcke
jeder Größe **kauft** -1-
M. Speck, z. Kornhaus, **Zug.**

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.
Druck und Verlag der Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich.

XLI. Jahrgang. № 4.

Zürich,
26. Januar 1917.

Erscheinen
je Freitag abends.



Geflügel- und Kaninchenzucht.

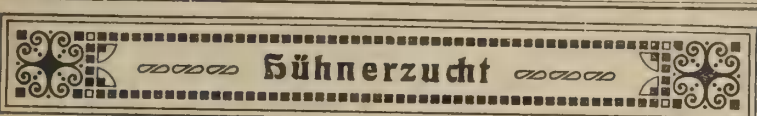
Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarien=Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht=Verein), **Bütschwil, Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz=Verein), **Chur** (Sing= und Ziervögel=Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchen=zucht=Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht=Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht=Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht=Verein), **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter=Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornithologische Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben=Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel= u. Kaninchenzucht=Verein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen=Züchter=Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel= u. Kaninchenzucht=Verein), **Trogen u. Umgebung** (Ornith. Verein), **Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht=Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. u. Kaninchenzucht=Verein), **Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband** (Sektionen: Basel: „Sing= u. Ziervögel=Liebhaberverein" und „Ornis"; Zürich: „Verein der Züchter u. Liebhaber edler Gesangskanarien"; St. Gallen: „Kanaria"; Schaffhausen: „Kanaria"; Zug: „Fringilla Kanaria"; Herisau: „Ornith. Gesellschaft u. Kanarienzüchter=Verein".

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko=Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4.50**, für das halbe Jahr **Fr. 2.25**, für das Vierteljahr **Fr. 1.20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. **Postcheck=Conto VIII 2050, S. B. O.**

Redaktion: **E. Beck=Corrodi in Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2"). Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.



Winke für Anfänger in der Geflügelzucht.

Jedes Jahr, wenn die Tage anfangen länger zu werden und die Sonne höher steigt, regt sich im Menschenherzen die Hoffnung für eine bessere Zukunft. Der zurzeit noch wütende Völkerkrieg will zwar eine Hoffnung auf bessere Zeiten nicht recht aufkommen lassen, weil die politischen Größen in ihrer Verblendung und zum Trotz jedes gesunden Menschenverstandes anscheinend noch sehr blutdürstig sind. Doch ist es sehr wohl möglich, daß die Redensart, „mit der Sprache suche man seine Gedanken zu verbergen", auch bei den Diplomaten zutrifft, und diese ganz anders denken als sie reden. Da alles, was einen Anfang hatte, auch einmal ein Ende haben muß, so muß mit Sicherheit auch der Krieg ein Ende nehmen, und dann beginnt die bessere Zukunft.

Die Hühnerzüchter und Freunde des Geflügels werden jedoch ohnehin hoffnungsfreudig dem Frühling entgegengehen und Pläne schmieden, wie sie dieses Jahr die Zucht betreiben wollen. Und da sich jedes Jahr der Züchterkreis erweitert, neue Anfänger hinzukommen, diese aber eine Wegleitung nötig haben, so möge in diesen Zeilen eine solche in kurzen Umrissen geboten werden.

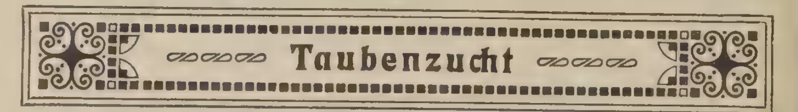
Der Anfänger ist immer ein Optimist, d. h. er erhofft von der Sache, der er sich zuwendet, einen vollen Erfolg. Er sieht überall rosige Seiten und helles Licht; an Gefahren, Mißerfolge oder Schattenseiten denkt er nicht, oder er hofft sie zu beseitigen. Hat ein erfahrener Züchter ihn auf gewisse Schwierigkeiten aufmerksam gemacht und ihn gewarnt, so wähnt er, den Anforderungen gewachsen zu sein. Und weil er dies nicht ist, so erlebt er arge Enttäuschungen und wohl auch Verluste, welche in Züchterkreisen als das unvermeidliche Lehrgeld bezeichnet werden. Es ist nicht wohl möglich, daß dem Anfänger alles und jedes Lehrgeld erspart wird, namentlich deshalb nicht, weil er selten alle gegebenen Ratschläge befolgt. Aber es läßt sich wesentlich vermindern, wenn die nachfolgenden Grundregeln beachtet werden.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse veranlassen jetzt manchen Familienvater, einige Hühner zu halten, um die Abfälle in Küche und Garten vorteilhaft verwerten und den Eigenbedarf an Eiern decken zu können. Bevor nun ein solcher Entschluß zur Ausführung kommt, sorge der Anfänger für einen einfachen, jedoch zweckmäßig gebauten Stall. Es ist dazu nicht immer ein separates Häuschen nötig. Für wenige Hühner wird sich in einem Schopf oder einem Erdgeschoß ein Schlafstall und vielleicht auch ein Scharraum herstellen lassen. Der letztere ist unerläßlich, weil an sehr vielen Orten den Hühnern gar kein Freilauf geboten werden kann. Der Mangel an Bewegungsmöglichkeit ist vielerorts ein Hauptübelstand. Sobald die notwendige Bewegung fehlt, weder Scharraum vorhanden ist, noch Laufraum geboten werden kann, leidet die Verdauung not, die Organe verfetten, und die Hühner gehen in der Leistungsfähigkeit zurück, zur Winterszeit frieren sie, und die Folgen sind dieselben. Das Notwendigste ist also am Tage ein geschützter Raum, in welchem sich die Hühner bewegen können und müssen. Je nachdem derselbe den Anforderungen entspricht, gestaltet sich die Hühnerhaltung nützlich oder nicht.

In den allermeisten Fällen soll mit der Hühnerhaltung eine hohe Eierproduktion erzielt werden. Da meint nun der Anfänger, diese hänge mehr von der Rasse ab als von der Pflege, und er überlegt nun, welche Rasse er wählen solle. Diese irrige Ansicht wird noch genährt durch Berichte einzelner Züchter, die ein hervorragendes Legeresultat in einer Art und Weise bekannt machen,

daß man folgern könnte, jedes Huhn dieser Rasse erreiche eine solche Leistung. Dem ist leider nicht so. Es gibt ja allerdings Rassen, die als Legerinnen sich einen Namen gemacht haben und welche produktiver sind als andere. Aber bei jeder Rasse gibt es auch gute wie schlechte Legerinnen, die der Züchter ermitteln muß. Wenn er nun die schlechten Leger ausscheidet und nur die fleißigen behält, von letzteren auch nur Eier zur Brut verwendet und in der Fütterung und Pflege die Legetätigkeit zu heben sucht, so kann er sich ohne Rücksicht auf Rasse einen guten Stamm Legehühner heranziehen.

Die Wahl der Rasse ist insofern zu erwägen, als die Liebhaberei für gewisse Formen oder Farbe berücksichtigt werden kann. Die leichteren Rassen in Landhuhnform bedürfen ihrer Beweglichkeit wegen etwas mehr Raum, sonst können sie ihre Legeleistung nicht völlig entfalten. Sie sind Nichtbrüter und fleißige Leger im Sommer. Die aus Asiaten entstandenen neueren, meist mittelschweren bis schweren Rassen sind zahm und zutraulich, neigen leicht zu Brutlust und beanspruchen viel Futter. Ihre Eierproduktion fällt oft in die Wintermonate, in denen die Eier einen höheren Wert haben. Hier muß sich der Anfänger klar werden, ob er zur Frühlings- und Sommerszeit brutlustige Hennen verwerten kann oder nicht, und je nachdem treffe er eine Wahl. Und wünschenswert und notwendig ist es, daß der Anfänger vor Erwerb der Hühner sich einen Leitfaden kauft und sich darin orientiert, was er seinen Tieren zu bieten habe. E. B.-C.



Inzestzucht bei Tauben.

Von Wald. Schilling.

Den aufmerksamen Lesern dieser Blätter wird bekannt sein, daß der Redaktor ein Verfechter der Inzuchttheorie ist, die er schon oft bei der Geflügel- und der Kaninchenzucht in Schutz genommen hat. Dessenungeachtet läßt er auch Gegner der Inzucht gerne zu Worte kommen. Mit der Wiedergabe dieses Artikels aus dem „Norddeutschen Geflügelhof" gibt er gerne einem Taubenzüchter das Wort, wenn er schreibt:

„Allgemein ist's jedem Züchter bekannt, oder sollte es jedem Züchter bekannt sein, daß durch mehrfache Verpaarung zu nahe verwandter Zuchttiere, durch die sogenannte Inzestzucht, degenerierte Nachzucht fällt, ja daß oft dann gar kein lebendes Junge aufkommt.

Je nach dem Grade der Blutverwandtschaft der Elterntiere kann man bei nachgefallenen jungen Tauben etwa folgende Beobachtungen machen.

Die Jungen wachsen zwar noch heran und werden selbständig, doch sie bleiben zeitlebens Schwächlinge und bringen, selbst mit gesunden, normalen Tieren verpaart, nur wenig oder gar keine Jungen auf. Oder bei weniger naher Blutsverwandtschaft: die Nachzucht wird 2 bis 3 Wochen alt, dann geht sie an Entkräftung ein. Auch im Ei sterben solche von verwandten Eltern stammende Jungen schon häufig ab, sie haben nicht die Kraft, ihr Eigefängnis zu sprengen, und die Mitwirkung der Menschenhand, den Sprengungsakt zu erleichtern, verdirbt in der Regel bei Tauben mehr als sie nützt. Sucht man mit der feinsten Nadelspitze den angepickten Durchbruch zu erweitern: O, o weh! Da tritt ein ganz kleiner Tropfen roten Bluts heraus, und — der kleine Einsasse ist sicher verloren.

Häufig sind die Eier auch unbefruchtet, und der schon neugierig gewordene Züchter findet trotz allen Suchens über dem elektrischen Eierprüfer am fünften Tage nichts von den so charakteristischen roten feinen Blutäderchen im Eiinnern.

Ebenso unerfreulich ist's ihm natürlich, wenn er im Nachbarnest noch immer kein Gelege sieht. Die Eltern sind Bruder und Schwester. Hat's doch früher schon öfters getan, daß er zur Erzielung seiner weltbekannten, so feinen Altstämmer selbst vor dem stärksten Inzest nicht zurückschreckte, und nun in diesem Zuchtjahr, da will ihm auch so gar nichts gelingen?

Also Inzucht, und die noch viel weiter gehende Inzestzucht, kann nur von ganz erfahrenen Züchtern ausgeübt werden; ganz genau muß der seine Tiere kennen. Deren Stammbaum bis ins dritte und vierte Glied aufwärts; doch nicht allein kennen, nein, jedes einzelne Tier dieser vier Generationen muß ihm vor Augen stehen, wenn's auch vielleicht schon lange nicht mehr unter den Lebenden weilt. Seine ausgesprochene Neigung, jenen Fehler oder auch jene ausgeprägte Rasseeigentümlichkeit zu vererben, muß ihm noch in klarster Erinnerung sein. Dann, aber auch nur dann wende man sich bei manchen Taubenrassen der Inzestzucht zu; sonst lasse man lieber die Finger davon.

Es mag mir gestattet sein, hier meine Erfahrungen niederzuschreiben, die ich vor 8 bis 12 Jahren mit der Inzucht bei Orientalischen Rollern gemacht.

Durch mehrere Artikel in einer andern Zeitschrift aus dem Jahre 1894 von Dr. Lazarus in Czernowitz in der Bukowina wurde ich auf diese durch ihre Flugkünste sich auszeichnende Fliegertaube aufmerksam. Ich setzte dann alle Hebel an, und wirklich, ich erhielt aus den verschiedensten Gegenden der Welt, im ganzen aus sechs räumlich ganz fern voneinander liegenden Schlägen eine hübsche Kollektion Orientalischer Roller, und zwar — wie ich's gewünscht hatte — von den seltensten, den almondfarbigen. Die kamen aus Czernowitz, aus Eßlingen vom Neckar, aus Ungarn, aus Oberungarn, aus Oesterreich. Da mußte ich denn doch annehmen, daß deren Vorfahren nichts miteinander gemein hätten.

Aber gleich im ersten Zuchtjahre!

Ich hatte nur Almondfarbige miteinander verpaart. Das waren Tiere mit einer weißen bis mattgelblichen Grundfarbe im ersten Jahre. Um den Hals und die Brust ein schwacher Schein von gelblich-bräunlicher Mandelfarbe. Mit jeder Mauser werden diese Almondfarbigen in einzelnen Spritzern fleckiger, dunkler. Einige werden dabei grau getupft und schwärzer, andere wieder werden übersät mit braunen Flecken, dazwischen mit grünlich schimmerndem Glanze. Und mit jeder neuen Mauserung nimmt diese immer dunkler werdende Gefiederzeichnung noch zu. Man hatte mir gesagt, daß nur von almondfarbigen Eltern wieder ebensolche Nachzucht fällt, und deshalb verpaarte ich nur solche miteinander; aber wohlgemerkt nur je zwei Tiere, von denen ich mit Bestimmtheit wußte, daß ich sie nicht aus demselben Schlage, auch nicht einmal aus derselben Heimat bezogen hatte.

Meine Besorgnis vor Inzucht war damals noch größer als heute. So hatte ich denn meines Erachtens in meinem Rollerschlage alles bestens bestellt. Jetzt hatten die Tiere zu zeigen, was sie in der Zucht zu leisten vermochten. Aber da fing nun das Leiden schon beim Ablegen der Eier an. Einige Paare legten gar nicht oder unbefruchtet. Bei andern erstickten die Jungen in den Eiern, weil sie zu schwach waren, sich daraus zu befreien. Dann aber endlich doch eine große Freude: In zehn Nestern lagen Junge, die leeren Eierschalen waren hinausgeworfen, ich brauchte nicht weiter das Elterntier zu stören. (Schluß folgt).



Stammeszucht bei den Kanarien.

Der Kanarienwildling ist durch seine jahrhundertelange Züchtung unter dem Einfluß des Menschen in drei verschiedenen Hauptrichtungen gezüchtet worden. Jetzt unterscheidet man Gestaltskanarien, Farbenkanarien und Gesangskanarien. In jeder dieser Zuchtrichtungen findet man Vögel verschiedener Güte, je nachdem der Züchter ein Zuchtmaterial verwendete und mit mehr oder weniger Erfolg die Aufzucht leitete. Versteht es ein Züchter, gewisse Vorzüge seiner Zuchtvögel zu befestigen, durch entsprechende Verpaarungen an der Nachzucht zu vermehren, so werden diese Vögel sich bald bemerkbar von anderen unterscheiden und einen besonderen Stamm bilden.

Von solchen Stämmen redet man in Züchterkreisen bei den Gesangskanarien, der am weitesten verbreiteten Zuchtrichtung. Man unterscheidet die Stämme nach ihren Haupttouren, spricht von Hohlroller-, von Knorr-, Klingel-, Glucker- und Kollerstämmen, womit angedeutet ist, daß die Vögel des betreffenden Stammes eine gewisse Uebereinstimmung bezüglich des Gesanges aufweisen.

Nun gibt es aber noch eine andere Stammeszucht, die uns in dieser Abhandlung beschäftigen soll. Diese Stämme unterscheiden

sich nicht nach ihren Gesangsteilen, sondern nach ihrem Züchter. So gibt es in dem Hohlrollerstamm eine ganze Anzahl Züchterstämme, welche sich in ihrem Vortrage nur wenig unterscheiden, aber für die Zucht eine große Bedeutung haben. Die Stammeszucht verdankt ihre Entstehung der Erkenntnis, daß der Erfolg in der Vererbung beruht. Die Grundlage der Stammeszucht gipfelt somit darin, zu ermitteln, welche Vererbungskraft jeder einzelne Zuchtvogel besitzt und wie sich dieselbe auf die Nachzucht äußert. Wer durch genaue Beobachtung und richtige Folgerung am tiefsten einzudringen vermochte, der erreichte die besten Gesangsresultate oder erhielt Vögel mit einem charakteristischen Gesangsgepräge und überragte seine Mitzüchter. Wenn es ihm nun gelang, wirkliche Vorzüge in seinem Stamme festzuzüchten, auf alle Vögel auszubreiten und zu ermitteln, welche Zuchtvögel sich am besten bewährten, so hatte er die Mittel in der Hand, durch welche er weitere Erfolge erzielen konnte.

Seitdem die Verbesserung des Kanariengesanges das Endziel der Mehrzahl der Züchter ist, hat ein gewisser Konkurrenzkampf bestanden, indem ein Züchter den andern zu übertreffen suchte. Manche haben sich umsonst abgemüht und nichts erreicht, andere erheben sich mit ihren Leistungen ein wenig über die große Masse, während nur ein kleiner Bruchteil seine Zeitgenossen weit überragt und die Richtung angibt. Zu den letzten beiden Gruppen gehören nur solche Züchter, welche mit Aufmerksamkeit auf die Vererbung ihrer Zuchtvögel achteten und die Gesangsleistung der Nachzucht günstig zu beeinflussen suchten.

Von der Unmenge Züchter, welche sich der Zucht der Gesangskanarien widmen, ist es nur eine verschwindend kleine Zahl, die planmäßig an der Veredlung ihres Zuchtstammes arbeitet. Sie bemüht sich wohl darum, aber es fehlt die Sicherheit des Erfolges, die planmäßige Arbeit. Und so kann es geschehen, daß die Gesangsergebnisse abwechselnd gut, schlecht, vorzüglich, mittelmäßig sind, trotzdem der Züchter stetsfort mit dem gleichen Stamm züchtet. Er kennt die Vererbung seiner einzelnen Zuchtvögel nicht, weiß nicht, ob Hahn und Weibchen der Zuchtpaare zusammenpassen, er kennt nicht die Abstammung jedes jungen Vogels und ist ganz im unklaren, wie er dessen Vorzüge festhalten und verstärken muß. Daher kommt es, daß ein Züchter mit seinen besten Vögeln das eine Jahr hoch obenan steht, im anderen Jahr aber weit zurückgedrängt wird. Die günstigen Erfolge sind wohl mehr oder weniger verdiente, aber nicht zielbewußt herbeigeführte, sie sind sozusagen Zufallserfolge, während die ungenügenden Gesangsleistungen oder ein verhältnismäßig hoher Prozentsatz derselben nicht vermieden werden können.

Daß sehr viele Züchter sich nicht erklären können, woher die unbefriedigenden oder die sehr abweichenden Gesangserfolge kommen, geht daraus hervor, daß sie den Hebel nicht am richtigen Ort ansetzen. Statt nach einem klaren Plan und mit Ueberlegung eine Stammzucht zu beginnen, sucht man durch einen Blutwechsel oder den Ankauf neuer Vorsänger den Schaden zu heben. Und oft, sehr oft kommt man dabei vom Regen in die Traufe. Vorher hatte man zusammenpassende Vögel mit einer gewissen Harmonie im Vortrag, durch den Blutwechsel passen die Vögel nicht mehr zusammen, und der Gesang läßt die Uebereinstimmung im Vortrag und der Gangart vermissen. Bei solchem Blutwechsel ist es ja möglich, daß unter der Nachzucht einmal ein recht guter Sänger gefunden wird; dieser ist aber ein Zufallsprodukt, und sein Lied kann nicht in der Weiterzucht festgehalten und vervollkommnet werden, weil Kreuzungstiere recht unsicher und unberechenbar in der Vererbung sind. Man hüte sich, auf diese Weise den Gesang seiner Vögel aufbessern zu wollen. Wenn ein Stamm nicht sehr entartet ist, wird er am sichersten aus sich selbst heraus verbessert. Dies gelingt aber nur bei planmäßiger Stammzucht, die in nächster Nummer in aller Kürze geschildert werden soll. (Fortsetzung folgt).



Goldhähnchen.

(Schluß.)

Wer ein Interesse an der Vogelwelt hat und im Freien einen Trupp Goldhähnchen wahrnehmen kann, der muß ein Gefühl der Freude empfinden. Ich habe schon einigemal diese Vögel beobachten können, vor mehreren Jahren aber besonders zahlreich. Das erstemal, als ich die Goldhähnchen bemerkte, war es ein kalter, jedoch schöner Wintertag, als ich einen schmalen Waldweg zwischen etwa zwanzigjährigem Tannenholz dahinwanderte. Eine Anzahl feine Stimmchen mit dem bekannten „si si si" lenkte meine Aufmerksamkeit empor zu den Spitzen der Tannen. Als ich stehen blieb und die Vögel zu entdecken suchte, ließ sich anfänglich keiner wahrnehmen, alles war ruhig und still. Dann hörte ich wieder ein leises si si, das beantwortet wurde und schließlich erklangen die gleichen Locktöne von mehreren Bäumen ringsum. Bald kamen auch die Vögel hervor, die wie kleine Akrobaten sich an die äußersten Zweiglein hängten und emsig suchend daran herumkletterten. In allen erdenklichen Stellungen wurden die Zweige und die Rinde der Stämme abgesucht und fortwährend erschollen dabei die Locktöne. Blitzschnell verschwanden die Vögel, um das gleiche hastige Treiben am nächsten Baume zu beginnen. Nur selten ließ einer der Vögel sich soviel Zeit, um ruhig betrachtet werden zu können. Es war ein rastloses Umhereilen, welches aber offenbar weniger der Nahrungssorge gegolten haben mag, vielmehr ein Ausdruck der natürlichen Lebenslust war. Nach den vielen Locktönen zu urteilen, muß der Trupp Goldhähnchen aus sehr vielen Vögeln bestanden haben; denn auf einer Wegstrecke von ca. ³/₄ Stunden sah und hörte ich fortwährend die Goldhähnchen.

Auf dem Höhenrücken zwischen dem Zürchsee und dem Sihltal zieht sich vom Nidelbad an bis nach Hütten am Fuße des Gottschalkenberges mehr oder weniger dichter Wald. Der ausgedehnte Sihlwald und die Gemeindewaldungen von Thalwil, Oberrieden und Horgen, ferner die verschiedenen Korporations- und Privatwaldungen vereinigen sich zu einem großen Forst, der ein vorzügliches Nist- und Aufenthaltsgebiet vieler Vogelarten ist. Eine Fußwanderung durch dieses Waldgebiet ist für den Vogelfreund zu jeder Zeit lohnend, weil es dabei mancherlei zu beobachten gibt.

Als ich einmal Ende Januar durch den Forst nach Thalwil-Gattikon ging, fiel mir beim Betreten des Waldes eine große Zahl Goldhähnchen auf. Es war ziemlich kalt und ein dichter Nebel lagerte über den Waldbäumen und hatte alle Aeste und Zweige mit Duft bekleidet. Zu beiden Seiten der Fahrstraße ertönte aus vielen Kehlen des „si si" so fein, als ob es von Mäusen herrühren würde. Die Vöglein flogen von Ast zu Ast und gelangten so von einem Baum zum anderen, doch schien es, als ob nur die drei oder vier äußersten Baumreihen beflogen würden. Obschon nun der Weg durch den Wald wohl 1¹/₂ Stunden lang war, so sah und hörte ich doch fortwährend zu beiden Seiten die Goldhähnchen und es schien mir, als ob sie dort bei dem Waldweiher, dem oberen Gattikerweiher ganz besonders zahlreich gewesen wären. Wenn ich stehen blieb und an den Tannen hinaufschaute, tauchte bald da bald dort ein gelbgrünes Vöglein hervor und verschwand wieder im Geäste. Es war ein beständiges Zu- und Abfliegen, ein überaus reges und munteres Leben mitten im Winter, dazu ein eintöniger, aber nicht unangenehmer leiser Gesang, der den Zuhörer erfreute.

Das Wintergoldhähnchen brütet auch bei uns, aber die Pärchen haben ihren Wohnbezirk von den anderen Paaren abgegrenzt. Deshalb werden sie auch oft nicht bemerkt, übersehen. Vor wenigen Jahren fand ich unweit einer menschlichen Wohnstätte ein Nest der Goldhähnchen in einem Weidenstrunk, in welchem sich ein Häufchen nackte Jungen befanden. Später konnte ich mich überzeugen, daß die Brut glücklich ausgeflogen war, denn die Alten hatten reichlich zu tun, neun oder zehn ihrer Sprößlinge zu sättigen. Diese Vogelfamilie war etwa acht Tage lang täglich in unserem Gemüsegarten zu sehen, woselbst sie die Erbsenbüsche und die Beerensträucher nach Räupchen durchstöberten.

Arnold berichtet in seinem Werke „Die Vögel Europas", das Goldhähnchen komme — so lange es Tag sei — nicht zur Ruhe; leicht und geräuschlos fliege es von einem Zweig zum andern, nehme flatternd ein Kerbtier vom dunklen Nadelgrün oder fange schwebend eine Fliege. Das Sommergoldhähnchen sieht man nur paarweise, während das Wintergoldhähnchen gleich nach der Brut familienweise zusammenhält und sich auch zu größeren Flügen vereinigt. Oft findet man auch

Meisen, Baumläufer und Kleiber in seiner Gesellschaft, die dann ein größeres Revier durchstreifen.

Das Goldhähnchen wie auch die Meisen sind keine Stubenvögel, obschon sie häufig zu solchen gemacht werden. Das Leben in der Gefangenschaft legt diesen lebhaften Vögeln doch mancherlei Zwang auf, der sich auch durch die fürsorglichste Pflege und das denkbar beste Futter nicht ausgleichen läßt. Die Mehrzahl derselben, die im Käfig gehalten werden, fühlt sich auch nicht wohl, was an ihrem bestoßenen und struppigen Gefieder leicht wahrnehmbar ist. Deshalb schließe man diese Vögel von der Käfighaltung aus, biete ihnen aber in Futterhäuschen im Walde guten Hanfsamen und Fettstoffe, damit sie bei Frost sich gleichwohl erhalten können. E. B.-C.



Fremdländische Vögel

Meine Schamadrosseln.

Von Prof. K. H. Diener.

Sie sind, zusammen mit der amerikanischen Spottdrossel und der gelben indischen (Dama), mein Stolz und im Gesamtkonzert, das mein Vogelzimmer vom frühen Morgen bis zum späten Abend sozusagen ohne Unterbrechung erfüllt, spielen sie eine hervorragende Rolle. Aber auch meine besondere Zuneigung genießen sie, und das mit vollem Recht; nur meine beiden Blaumerlen kommen in dieser Beziehung vor ihnen. Daß ich sie derart hoch einschätze, verdienen sie unzweifelhaft, denn sie vereinigen so zahlreiche und so wertvolle Eigenschaften in sich, wie sie andere ebenfalls vielgepriesene Sänger nur einzeln aufweisen. Umgekehrt eignet ihnen sozusagen nicht eine einzige Untugend und so kann ich für meinen Teil und soweit meine Tiere in Frage kommen, dem begeisterten Lob nur rückhaltlos beipflichten, das dieser Drosselart schon sehr oft von berufener Seite gezollt wurde. Ich kann das um so eher und mit umso größerer Berechtigung, als ich auch schon Exemplare besessen, die erheblich weniger taugten und weil ich schon welche kennen gelernt habe, bei denen die unangenehmen Seiten die angenehmen recht unliebsam übertrafen. Ferner und ganz besonders aus dem Grunde, als ich beständig mindestens drei Exemplare gleichzeitig käfige und daher wie wenige in der Lage bin, Vergleiche und Beobachtungen anzustellen, deren Ergebnisse keineswegs nur Zufallsprodukte darstellen.

Ich muß freilich von allem Anfang an bekennen, daß ich in gewissem Sinn und bis zu einem bestimmten Grade der heute auf einmal stark verpönten „Ausländerei" huldige, indem ich nämlich fast ausschließlich fremdländische Individuen beherberge. Außerdem wage ich — vae misero! — für diese Ausländer eine Lanze einzulegen, ganz besonders zu dem Zwecke, um deren auch heute noch vielfach stark bezweifelten oder gar direkt in Abrede gestellten hervorragenden Gesangsleistungen ins richtige Licht zu rücken und den betreffenden Sängern selber etwas behilflich zu sein, den ihnen gehörenden, ihnen aber immer noch vorenthaltenen Platz in der vordersten Reihe der überhaupt existierenden Sängerfürsten endlich zu erringen. Daß von verschiedener Seite immer noch versucht wird, ihnen diesen Rang streitig zu machen, rührt, und das ist ganz besonders betrübend, zum großen Teil von rein autosuggestiven Einflüssen her, wenigstens bei den Beurteilern, die ohne weiteres oder doch bis zu einem gewissen Grade als „berufen" angesehen werden können; daß sich mit der Begutachtung aber auch gänzlich unfähige und ungeeignete Leute glauben befassen zu sollen, ist zwar bedauerlich, doch keinesfalls verwunderlich. Hauptsache und Haupterfordernis dabei ist doch nur, daß der Mut — genauer die Ungeniertheit — zu solch „fachgemäßer Beurteilung" nicht fehle; das nötige Material selber ist ja leicht und jederzeit zu erreichen. Und so wird dann nur zu oft ein falsches, weil auf unrichtigen Voraussetzungen aufgebautes, oder auch einseitig parteiisches Urteil von Unkundigen kritiklos als richtig hingenommen und verständnislos nachgebetet und wie schwer es hält, solch eingewurzelte Vorurteile auszurotten, ist ja sattsam bekannt. Kaum ein zweiter Sänger hat unter solchen jede Richtigkeit vermissen lassenden Urteilen zu leiden gehabt und heute noch zu leiden wie die Schamadrossel und an dieser Tatsache ändert auch die andere nichts, daß sie wie kaum ein zweiter Vogel hochbegeisterte Lobredner gefunden hat. Mehr als einmal schon habe ich unter Liebhabern, die ganz respektable Kenntnisse und Erfahrungen aufzuweisen hatten, solch ein merkwürdiges Vorurteil gegen die fremdländischen Sänger im allgemeinen und die Schama im besondern vorgefunden; einzelne begründeten es zudem recht weitschweifig und zitierten, wie sofort erkennbar, einen der bekannten Gewährsmänner, hatten aber selber kaum je eine Schama richtig gehört und gesehen, geschweige denn besessen und studiert. Mit solchen „Kennern" ist natürlich schwer ackern auf einem Boden, dessen Behandlung Verständnis und ganz besonders Vorurteilslosigkeit heischt.

Wenn schon Sprosser und Nachtigall, Schwarzkopf und Gartengrasmücke e tutti quanti als „Sängerfürsten" bezeichnet und geschätzt werden, so gebührt der Schama mit mindestens ebensoviel Recht der Titel einer „Sängerkönigin", derart überragt sie die andern; und zwar verdient sie diese Bezeichnung nicht nur wegen ihrer unvergleichlichen Gesangsleistungen, sondern auch wegen ihres Aussehens und ihres ganzen Wesens und Benehmens. Ohne in allen möglichen Farben zu schillern, doch auch ohne nur so unscheinbar gefiedert zu sein, präsentiert sie sich in ihrem Gewande, dessen Farben schwarz, braunrot und weiß sind, außergewöhnlich vornehm; nicht wenig tragen zur Erzielung dieses Eindruckes das aparte, auffallend lange Steuer und das glänzende, feurige Auge bei. Auch ihre Haltung ist stets stolz und selbstbewußt; nicht der geringste plebejerhafte Zug ist darin zu entdecken und so macht sie in ihrer sieghaften, wenn auch einfachen Schönheit den von „Kennern" aufgestellten albernen Satz zuschanden, daß nur aus der Kehle eines unscheinbaren Vogels ein gutes Lied erschallen könne und ebenso den zweiten, daß unter den Ausländern auch nicht ein einziger guter Sänger sich befinde. Was ihre gesanglichen Leistungen anbetrifft, so überragen sie bei weitem die unserer einheimischen Sänger, die Singdrossel nicht ausgenommen. Dieser Vogel übertrifft sie nur hinsichtlich der Kraft, mit der er sein Lied vorzutragen versteht. Sprosser und Nachtigall, von den andern als „Sängerfürsten" betitelten ganz zu schweigen, läßt sie weit hinter sich, sowohl in Bezug auf Reichhaltigkeit der Motive, der Empfindungen, der dynamischen Abstufungen usf., als Umfang der Stimme, wie sie denn hinsichtlich ihres „Könnens" keine Grenzen kennt. Es verschlägt dabei gar nichts, daß möglicherweise ab und zu im Vortrage ein Laut, ja gar ein Motiv auftritt, das nicht als „schön" taxiert werden kann oder zumindest wenig oder gar nicht gefällt; denn erstens ist es fast immer gewagt, in der Kunst etwas als nicht „schön" bezeichnen zu wollen; ist das Urteil doch gewöhnlich vom Geschmack des einzelnen abhängig und anderseits ist, was einem nicht gefällt, deswegen noch keineswegs kunst- und wertlos. Die Schama ist eine großartige Künstlerin, deren Kunst so ziemlich am überhaupt erreichbaren Höhepunkt angelangt ist; um beide würdigen zu können, braucht es noch etwas mehr als ein gerüttelt Maß Voreingenommenheit und einen subjektiv ausgeprägten Geschmack. Für unsere Liebhaberei aber bedeutet die Bekanntschaft mit dieser Sängerkönigin den Anlaß, mit einer stattlichen Reihe von Vorurteilen, die jahrelang kritiklos nachgeplappert wurden, nun endgültig aufzuräumen und dadurch zu beweisen, daß auch sie für Fortschritte und neue Gesichtspunkte das nötige Verständnis besitzt.

Meine vier Schamas bezog ich ausnahmslos aus Deutschland, wo eine lange Reihe erprobter Vogelkenner und -Pfleger sich mit der Haltung dieser Drosselart befassen und wo die Kenntnis ihrer zahlreichen Vorzüge am verbreitetsten ist. Sie sind der Reihe nach untereinander in gleichförmigen Einzelkäfigen von einem Meter Länge untergebracht; alle haben die Möglichkeit des Drei-, Flach- und Kreuzsprungs und die vier Sprunghölzer sind überall verschieden dicke berindete Haselzweige. Jeder Bauer enthält außerdem einen mit Sand gefüllten Napf, sowie einen flachen Stein; den Bodenbelag bildet überall eine Schicht Zeitungspapier und auf jeder rechten Schmalseite, die zu $^3/_4$ offen steht, aber durch ein Gitter verschlossen werden kann, hängt ein besonders großes, eigentlich für Papageien bestimmtes Badehaus. Alle vier Tiere baden regelmäßig jeden Tag, fast immer gleichzeitig, denn sobald eines anfängt, haben die andern auch keine Ruhe mehr, derart regt sie das Gepritschel an. Das Futter wird von außen vermittelst eines Schiebers zugänglich gemacht; meine vier Burschen sind ausgesprochene Fleischfresser und bekommen regelmäßig in zwei schmalen langen Porzellannäpfchen das mit geschabtem rohem Rindfleisch vermischte Universalfutter vorgesetzt. Für anderes außer anima-

lischem haben sie keinerlei Interesse; dagegen schwärmen sie nur so für Mehlwürmer und mancherlei anderes lebendes Getier und sie bekommen selbstredend täglich eine bestimmte Anzahl. Verabreicht werden die lebenden Insekten in zwei Dosen je am Morgen, bevor das frische Futter gereicht wird, und im Laufe des Spätnachmittags, ab und zu erst am Abend. Alle vier spucken in bestimmten Zeiträumen das Unverdauliche als „Gewölle" aus, ähnlich, wie wir das von den Raubvögeln her besser kennen; die ausgeworfenen, bräunlichen, walzenförmigen Gebilde sind meistens 8—10 mm lang, 3—4 mm dick und werden gelegentlich mit einiger Mühe zu Tage gefördert. Der Vogel schleudert dann mit dem Kopfe solange, bis er das lästige Ding los ist; dabei fliegt der Auswurf bald an die Rückwand, bald ans Gitter oder auch zwischen den Stäben hindurch ins Zimmer. Das Ausspucken dieses Gewölles ist für das Wohlbefinden des Tieres von kapitaler Bedeutung; findet es regelmäßig statt, so ist dies ein sicheres Zeichen, daß der Vogel richtig ernährt wird und daß seine Verdauung normal ist. (Schluß folgt).

Kaninchenzucht

Belgischer Riese.

Mit Bild.

Das belgische Riesenkaninchen ist heute noch die verbreitetste Rasse, obschon vor 10 bis 15 Jahren es schien, als ob das Silberkaninchen seine Stelle einnehmen wollte. Es hat nicht viel gefehlt, so hätte das kleine Silberkaninchen — wenn man die Beteiligung an Ausstellungen als maßgebend ansehen will — das belgische Riesenkaninchen in den zweiten Rang gedrängt. Es geschah aber nicht. Bei den Silberkaninchen gab es einen Stillstand, die Züchter des Riesenkaninchens erhielten noch Zuwachs, der Züchterkreis erweiterte sich. So bleibt dieser Rasse bis auf weiteres ihre Führerrolle gesichert.

Der Name Riesenkaninchen ist bei ihm keine Ironie, sondern eine Tatsache im Verhältnis zur Größe der andern Kaninchenrassen. Es gibt zwar noch zwei Rassen, die mit Recht ebenfalls Riesen genannt werden dürften, weil ihr Körpergewicht im zuchtfähigen Alter der Tiere mehr als 5 Kilo beträgt. Es sind dies die Schweizer Schecken und die französischen Widder. Wenn die Züchter dieser Rassen das Wort „Riesen" bei ihren Lieblingen nicht benützen, so wollen sie damit sagen, daß der Name oder die Bezeichnung nicht die Hauptsache ist. Vor einigen Jahren wurde das Blauwienerkaninchen mit der Bezeichnung „Riesen" dekoriert, doch fand jedermann, daß sie unverdient war und schließlich erkannten auch die Gönner dieser Rasse, daß sie sich mit der Bezeichnung „blaue Wiener Riesen" in eine Sackgasse verrannt und in Züchterkreisen lächerlich gemacht hatten. Und dieser Erkenntnis folgte dann die lobenswerte Umwandlung in „blaues Wienerkaninchen". Das Weglassen der Bezeichnung „Riesen" hat ihm nichts geschadet; es erfreut sich im Gegenteil großer Gunst als großes Farbenkaninchen. Weitere Rassen mit der Benennung „Riesen" haben wir nicht. Nur in Deutschland hat eine Gruppe Züchter sich zur Züchtung des Champagnesilbers zusammengeschlossen, welche — um den Widerspruch herauszufordern — ihren Günstling französischen „Riesen"-Silber nennen. Wahrscheinlich wird mit der Zeit auch da die rechte Erkenntnis die Oberhand gewinnen und zu einer Reform führen, die in der Verkürzung des Namens durch Weglassung des Wortes „Silber" führt.

Bei dem belgischen Riesenkaninchen sind die Körperlänge und das Gewicht die Hauptpositionen. Auf diese ist somit auch das größte Gewicht zu legen, jedoch ohne die übrigen Rassevorschriften zu vernachläßigen. Es gab einmal eine Zeit, in welcher fast bei allen Rassen die Ohrlänge gemessen wurde, nicht nur bei den Widdern. Wenn damals das Messen der Ohren bei belgischen Riesen, bei den Silberkaninchen oder anderen kleinen Rassen als eine Haarspalterei bezeichnet wurde, so war die Bemerkung zutreffend, die Züchter verfochten aber gleichwohl das gewohnte Ohrenmessen. Man hielt es für notwendig und jetzt hat man dasselbe schon lange als entbehrlich aufgegeben, ohne daß deshalb eine der betreffenden Rassen zurückgegangen wäre.



Länge und Gewicht habe ich als die wichtigsten Punkte bezeichnet und es ist recht, wenn die Züchter ihnen viel Beachtung schenken. Und doch will es mir scheinen, als ob jetzt noch Kleinigkeiten beachtet und bestraft und Bedeutungsvolleres übersehen würde. Im Körperbau erhalten die Tiere die gewohnte Punktzahl, gleichviel ob ein solches schön proportionierten Körper hat oder ob es schmalbrüstig und schmalrückig ist. Oder helle Hinterläufe, welche oft mehr weiße als graue Haare aufweisen, bringen in Fell und Farbe kaum einen oder zwei Punkte Abzug, aber eine weiße Kralle, die man mühsam zwischen den Haaren hervorsuchen muß, die hat schon manches hocherstklassige Tier plötzlich in den Abgrund gestürzt. Der Preisrichter wird da sagen, die Rassevorschriften, der Standard bestimmt es so. Ganz richtig. Aber wer macht den Standard, wer stellt die Bestimmungen auf? Sind es nicht die Züchter selbst, die sich da ein Gesetz geben, welches ihnen zuweilen mehr oder weniger Nachteile bringt, aber gleichwohl in Kraft bestehen bleibt, bis einmal die Mehrheit anderer Ansicht geworden ist? Und dann kann es geschehen, daß die Aenderung einen ganz neuen Kurs einschlägt.

Ich bin weit davon entfernt, die angedeuteten Mängel wie weiße, farblose Krallen als nebensächlich zu bezeichnen und ihm eine milde Beurteilung zu verschaffen. Aber ich vermisse die Konsequenz, die Logik, wenn das kaum sichtbare Weiß der Kralle ein sonst schönes Tier völlig wertlos als Rassetier macht, das sichtbare, fast weiße Glied der Hinterläufe bei dem hasengrauen Farbenschlag geduldet wird, trotz der Vorschrift „einfarbig grau".

Aus dieser Besprechung geht deutlich hervor, daß der belgische Riese bei Anerkennung aller bisherigen Fortschritte doch noch in einigen Punkten verbesserungsfähig ist. Bei den hasengrauen sind es die hellen Hinterläufe, bei den eisengrauen die oft mangelnde Gleichmäßigkeit bei dunklem Kopf und ebensolchen Läufen. Die heute im Bilde gezeigte Belgierhäsin scheint in dieser Beziehung besser zu sein, wenigstens läßt sich nicht erkennen, daß der Kopf oder die Läufe dunkler wären. Dagegen macht das Bild den Eindruck, als ob das Fell nicht so glatt wäre, wie man sonst wünscht. Wenn die Züchter ihren Liebling in Fell und Farbe noch zu verbessern suchen, wird die Rasse noch viele Gönner sich erwerben. E. B.-C.

Nachrichten aus den Vereinen.

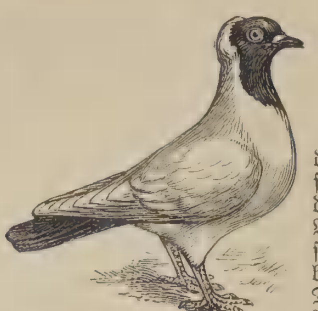
Mittelschweiz. Taubenzüchter-Verein.

Wir machen hiermit aufmerksam auf das heutige Inserat betreffend unsere in Zürich stattfindende **General-Versammlung.**

Neueintretenden empfehlen wir baldige Anmeldung.

Gäste sind willkommen.

Da ein Taubenmarkt vorgesehen ist, bitten wir um möglichst zahlreiche Beschickung mit Tieren. Der Vorstand.



Ostschweizerischer Taubenzüchter-Verein.

Werte Taubenfreunde!

Dieses Mal hatte die thurgauische Residenz die Ehre, die Taubenfreunde der Ostschweiz in ihren Mauern beherbergen zu dürfen. Und wenn wir die „böse" Zeit in Betracht ziehen, kann der Besuch unserer so gut verlaufenen Tagung als ein guter bezeichnet werden; waren es doch über ein Dutzend Ornithologen, die dem Rufe des Vorstandes Folge leisteten. Mehrere Kollegen, die am Erscheinen verhindert waren, sandten Entschuldigungstelegramme und -schreiben; dieses Entgegenkommen sei ihnen an dieser Stelle bestens verdankt. Es war uns sogar vergönnt, Taubenfreunde unseres Vereins aus der Ost- und Nordmark unseres Landes begrüßen zu dürfen, die durch ihren Besuch ihre Sympathie zu unserer herrlichen Sache bekundeten. — Um unsere noch kleine Vereinsbibliothek zu vergrößern, hat sich der Vorstand mit einigen deutschen Verlagsfirmen in Verbindung gesetzt und werden wir hoffentlich bald den Mitgliedern mit neuer Taubenliteratur aufwarten können. Betreffend Bücherzirkulation wurde von seiten unseres Herrn Vereinspräsidenten noch der Wunsch geäußert, die Bücher jeweils nach vierzehntägiger Lesezeit wieder an den Unterzeichneten zurückzusenden. Infolge der großen Ausdehnung unseres Verbandes, besonders unserer ostschweizerischen Sektion, ist die Gründung einer Sektion Nordostschweiz in Aussicht genommen; unser bewährter Kollege Glanzmann, Buchdrucker in Allschwil (Baselland), ist mit den nötigen Vorarbeiten betraut worden. Ferner kam der Antrag Minder zur Sprache, der dahin geht, es sei der Zentralvorstand einer Sektion zu übertragen. — Unserem Vereinsorgan, den „Schweizerischen Ornithologischen Blättern", fernerhin treu bleiben zu wollen, da der Abonnementspreis für unsere Mitglieder etwas niedriger ist, wurde ebenfalls befürwortet. Als Ort unserer nächsten Versammlung ist Sulgen (Thurgau) einstimmig gewählt worden. Die Vereinskasse schließt vergangenes Jahr mit einem bescheidenen Ueberschuß ab. — Einem Versehen oder Mißverständnis der Güterexpedition haben wir es zu „verdanken", daß unsere Vereinskäfige nicht in dem geräumigen Lokal vorgefunden wurden, was sehr unangenehm auffiel, und auch die mitgebrachten Tauben haben jedenfalls „im stillen" ihren Unwillen bekundet. — Der unerbittliche Tod hat uns im vergangenen Jahre den Gründer unseres Vereins, Herrn B. Eisenegger, Adjunkt in Goßau (St. Gallen), entrissen. Herr Eisenegger hat uns vortreffliche Dienste geleistet, und manches vortrefflich abgefaßte Protokoll entstammt seiner Feder. Wir werden seiner stets in Treue gedenken. Seinem Andenken zu Ehren erhob sich die Versammlung von den Sitzen. — Ein Mitglied äußerte den Wunsch, es möchte in Sulgen am Tage unserer Generalversammlung eine Tierbewertung bezw. -prämiierung ohne Geldpreise stattfinden; der Vorstand wird sich noch näher mit der Sache befassen. — Der an die Versammlung anschließende Taubenmarkt und der gesellige Teil verlief sehr gemütlich; es wurde um zirka 8 bis 10 Paar Tauben gefeilscht; vertreten waren Schildtauben, Schweizertauben, Elmer, Pfautauben usw. — Möge das Samenkorn, das in Frauenfeld gesät wurde, auf fruchtbaren Boden gefallen sein und für unsere herrliche Taubenzucht gute Früchte zeitigen!

Ernst Aug. Gimmel, Sekretär.

* * *



Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.

Die nachgesuchte Aufnahme in den Klub wurde gerne gewährt den Herren: E. Bieri, Lehrer, Gampelen (Bern), Züchter gelber Italiener; Heinrich Ith, Bahnbeamter, Wil (St. Gallen), Züchter schwarzer Italiener. Wir begrüßen die neuen Mitarbeiter aufs freundlichste.

An die nächstens stattfindende Vorstandssitzung erbitten wir uns Anregungen und Wünsche, für die wir immer zu haben sind.

Es liegen fortwährend Kaufgesuche für Stämme und Einzeltiere aller Farbenschläge vor und bitten wir im Interesse der Verbreitung unserer Rasse um Angebote verkäuflicher Tiere.

Mitglieder werbet für den Klub, überlasset diese Arbeit, die eure Pflicht ist, nicht allein dem Unterzeichneten! Der Vorsitzende: Frieß.

* * *

Union Avicole de Genève. Dringender Aufruf an alle Geflügel- und Kaninchenzüchter! Wenn auch die Schweiz einer wogenumbrandeten, aber von den Schrecken des Krieges unversehrt gebliebenen Insel zu vergleichen ist, so ist sie doch den ökonomischen Folgen der allgemeinen Kriegslage unterworfen. In der Tat hat unser Land mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, um alle Volksernährungsfragen zu lösen. Viele Artikel sind, wenn nicht unauftreibbar, nur zu fast unerschwinglichen Preisen erhältlich. Besonders die Erzeugnisse der Geflügelzucht sind bereits Luxusartikel geworden. Der Arme weiß nur der Erinnerung nach, wie ein Ei schmeckt, und der gutgestellte Arbeiter sogar muß darauf verzichten. Jetzt erst kommt uns zum vollen Bewußtsein, in welchem Maße wir vom Auslande abhängig gewesen sind. In den letzten Jahren erhielt die Schweiz für 33 Millionen Franken Erzeugnisse der Geflügelzucht vom Ausland. Heute, wo die Ausfuhrverbote der uns umgebenden Länder unsere Einfuhr einschränken und unterbinden, wird es uns doppelt schwer, den Ausfall in der Einfuhr der genannten Erzeugnisse zu decken. In Anbetracht dieser ernsten und sich jeden Tag verschlimmernden Lage hält es die Union avicole von Genf, die ungefähr 400 Mitglieder zählt, als ihre Pflicht, einen dringenden Aufruf an Geflügel- und Kaninchenzüchter zu richten mit der Bitte, die Zucht trotz des gegenwärtig sehr teuern Unterhaltes nicht aufzugeben. Sie verlangt hiermit ein Opfer, aber sie hätte nicht den Mut dazu, wäre es nicht im Interesse und Wohl des ganzen Schweizervolkes. Einesteils als Aufmunterung zum Aushalten in diesem Bestreben und anderenteils als Lohn und Anerkennung für die nützliche Arbeit hat die Union avicole von Genf sich entschlossen, eine nationale Ausstellung der Geflügelzucht zu veranstalten, die vom 1.—5. März 1917 im Bâtiment électoral (neuerbautes Wahlgebäude) in Genf stattfinden wird. Sie soll den Züchtern der ganzen Schweiz Gelegenheit geben, Zeugnis von ihrer sorgsamen Pflege, Geduld und Kunst abzulegen. Prächtige Preise sind den Ausstellern in Aussicht gestellt. Sie sind deshalb ebenso freundlich wie dringend gebeten, ihre schönsten Exemplare für diese Ausstellung zu reservieren, welche die Wirkung, unsere Geflügelzucht zu weiterer Entwicklung und Hebung anzuspornen, nicht verfehlen wird.

A. Läderach.

* * *

Ornithologischer Verein Goßau (St. Gallen). Zum erstenmal während seines 27jährigen Bestandes war unser Verein in der Lage, an zwei aufeinanderfolgenden Sonntagen Hauptversammlungen abhalten zu müssen. Der Grund ist einerseits in dem Umstande zu finden, daß die Traktandenliste für eine Versammlung mit Referat (über Kaninchenfellverwertung von Herrn Schmid-Nobel aus Winterthur) überladen war, und anderseits die Rechnungskommission sich veranlaßt sah, über einige „Differenzpunkte" Aufklärung zu verlangen. Daß letztere an der zweiten Versammlung prompt erfolgt ist, ist daraus ersichtlich, daß die gleichen Revisoren die Genehmigung der Rechnung, einstimmige Wiederwahl der Kommission und als Gratifikation für geleistete Dienste der engern Kommission den Betrag von 30 Fr. auszuhändigen empfohlen hatte! Diese Anträge fanden einmütige Bestätigung durch die anwesenden dreißig Mitglieder. Die mit genannter Gratifikation beehrten Kommissionsmitglieder lehnten indessen das Geschenk wie auch eine Wiederwahl dankend ab. — Viel zu schaffen gab im abgelaufenen Rechnungsjahr der Futterwarenbezug und die Abgabe von Futtermitteln an die Vereinsmitglieder. Es wurden Fr. 5239.20 ausgegeben für Mais und Hafer, bezogen vom Getreidebureau Bern, vom Lagerhaus St. Gallen und von der S. O. G. An Einnahmen für Mais sind Fr. 5313.28 zu verzeichnen, so daß zugunsten der Vereinskasse ein Saldo von Fr. 74.08 verblieben ist. Von unsern 60 Mitgliedern betreiben 9 Vogelschutz und -pflege, 30 Geflügelzucht und 20 Kaninchenzucht. Sie halten 3150 Hühner in 12 Rassen und 39 Stück Wassergeflügel, sowie 400 Kaninchen in 8 Rassen, wovon 214 Zuchttiere und 186 Jungtiere. Es wurden letztes Jahr acht zum Teil gut frequentierte Geflügel- und Kaninchenmärkte abgehalten, und es sollen dieselben im nächsten Herbst wiederholt werden. — Die neugewählte Kommission ist zusammengesetzt aus folgenden fünf Mitgliedern: Aug. Brüschwiler, Präsident; Johann Duble, Aktuar; Alb. Duble, Kassier; Johann Högger, Materialverwalter; Sebastian Egli. — Daß der Verein auch in Zukunft trotz der schwierigen Futtermittelbeschaffung blühen und gedeihen und die neuen Statuten seinen Bestrebungen nur förderlich sein mögen, wünscht der Schreiber obiger Zeilen.

E. H.

* * *

Kanaria St. Gallen.

(Gegründet 1894)

(Sektion des Schweiz. Kanarienzüchter-Verbandes).

Bei überaus starker Beteiligung fand Sonntag den 21. Januar im Restaurant „Dufour" die 22. Jahres-Hauptversammlung des Vereins „Kanaria" statt. In seinem Eröffnungswort gab der Präsident der Freude Ausdruck über die zahlreiche Beteiligung und begrüßte ganz besonders die neu dem Verein beigetretenen Mitglieder, die Herren Hans Buchli, Bahnbeamter, und J. Alfred Tanner, Bahnbeamter, sowie die zur Versammlung erschienenen Passivmitglieder. Als Stimmenzähler beliebten die Herren Hans Buchli und Aug. Roth-Meier. Das von Herrn Aktuar J. Bücheler verlesene Protokoll der letzten Hauptversammlung fand einstimmige Sanktion der Versammlung. Der Kassenbericht, der von Herrn Kassier E. Klethi verlesen wurde, wurde aufs beste verdankt; der Kassenbestand kann als ein vorzüglicher bezeichnet werden. Der von Herrn Jakob Barth abgefaßte Revisorenbericht lobte die Hingabe und die tadellose Führung des Vereinsschiffleins durch die Kommission. Die am Schlusse gestellten Anträge auf Genehmigung und Verdankung der Rechnung und Amtsführung fanden ihre einstimmige Annahme. Der vom Präsidenten abgefaßte Jahresbericht gedachte in längeren Ausführungen all der Ereignisse und Fortschritte im abgelaufenen Vereinsjahr und wurde von der Versammlung aufs beste verdankt. Beiträge und Budget wurden auf gleicher Höhe belassen und den Mitgliedern, die Abonnenten des „Weltbundes" sind, eine Entschädigung von 2 Fr. aus der Vereinskasse zugesprochen. Für Mitglieder, die Abonnenten der „Ornithologischen Blätter" sind, wird das erste Halbjahresabonnement ebenfalls aus der Vereinskasse bestritten. Der kantonalen Vogelschutzkommission wurde gemäß einem Gesuch eine Subvention von **fünfzig Franken** zugesprochen. In der allgemeinen Umfrage gedachte der Präsident in warmen Worten der zwanzigjährigen Mitgliedschaft des Herrn Carl Scherraus, bei welchem Anlaß ihm als Zeichen der Anerkennung im Namen des Vereins eine künstlerisch ausgeführte Gedenktafel übergeben wurde. Da in der Kommission Rücktrittsgesuche vorlagen, die von der Versammlung mit Bedauern vernommen wurden, wurde dieses Traktandum zur nochmaligen Besprechung und eventueller Antragstellung an die Kommission gewiesen. Die Abgabe der Diplome und Medaillen von der Verbandsprämiierung in Basel und der Wanderbecher, der die Runde machte, brachte die Teilnehmer in beste Stim-

mung und wird dazu beigetragen haben, die Mitglieder zu neuem, frischen Schaffen zu ermuntern. — So ist denn das Kriegsjahr 1916 für den Verein Kanaria St. Gallen ein in jeder Beziehung erfolgreiches gewesen und hat dem alten guten Namen des Vereins durch die rührige Tätigkeit seiner Mitglieder für unsere schönen idealen Bestrebungen aufs neue Ehre und Ansehen eingebracht. Möge das kommende wie das verflossene Vereinsjahr wieder reich an Streben und Arbeit sein. W. G.

Briefkasten.

— G. W. in D. Ihre Zuschrift habe ich erhalten und davon Vormerk genommen. Gelegentliche Beiträge für die Ornithologischen Blätter nehme ich stets gerne an; wenn die Herren Verfasser ausdrücklich auf Honorierung verzichten, ist dies für mich kein Grund, die Annahme abzulehnen. Also frisch gewagt und etwas Zeitgemäßes geschaffen! Gruß!

— O. F. in K. Die englische Fachschrift „Feathered World" können Sie ruhig behalten. Durch die Illustration — die mich bestimmte, Ihnen diese Nummer zu senden — erniedrigt sich dieses sonst angesehene Fachblatt zu einem Witzblatt, und doch ist genugsam bekannt, daß dort am Erscheinungsort der Witz eine seltene Pflanze ist; da sind ganz andere Gefühle weit vorherrschender. Freundlichen Gruß!

— J. M. in E. Ich schreibe Ihnen brieflich; Fragen, welche den Handel betreffen, müssen durch den Inseratenteil erledigt werden. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen 88. 2), zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens bis Mittwoch früh eintreffen.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich einzusenden.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 19. Januar 1917.

Auffuhr schwach. Es galten:

	per Stück	
Eier	Fr. —.27 bis	Fr. —.32
Suppenhühner	„ 4.— „	„ 5.30
Hähne	„ 4.50 „	„ 6.20
Junghühner	„ 2.80 „	„ 3.40
Poulets	„ 3.40 „	„ 6.—
„ ½ Kilo	„ 1.35 „	„ 1.40
Enten	„ 5.50 „	„ 6.20
Gänse	„ 10.— „	„ 12.—
Truthühner	„ 8.— „	„ 9.60
Tauben	„ 1.— „	„ 1.40
Kaninchen	„ 2.50 „	„ 8.—
„ leb. p. ½ kg	„ —.— „	„ —.—
Rasse-Hunde	„ 3— „	„ 7.—

Geflügel

Zu verkaufen.

1 prächtiger, weißer Whandottes-Hahn, Maibrut, prämiierter Abstammung, à Fr. 10 ab hier. -97-
Gottfried Volkart-Held, Baar (Zug).

Rhode-Islands-Hahn

1916er, hoch II. klassig, mit Prämiierungsring, à Fr. 16; einige dito Hennen, bereits legend, à Fr. 14, Hennen mit kleinen Ausstellungsfehlern, legend, Fr. 12. -102-
Persönliche Auswahl gestattet.
J. Keller, Gärtner, Wollishofen-Zch.

Zu verkaufen.

Ein sehr -71-
schöner, großer, stattlicher, weißer Wyandottes-Hahn
prima Abstammung, Preis Fr. 12. Bitte Transportkorb einsenden.
Sprecher-Müller, obere Sägenstraße 195, Chur.

Zu kaufen gesucht.

Zu kaufen gesucht.

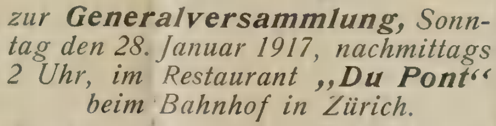
Ein Paar **Perlhühner**. Bitte Preis angeben. -89-
Emil Hasen, Raby bei Chalais, Kt. Wallis.

Tauben

Zu verkaufen.

Blondinetten u. Satinetten, sowie 1.1 blauschild. Anatolier gibt billig ab -92- **Gottfr. Keller**, Tägertschi.

Mittelschweizerischer Taubenzüchter-Verein.



Einladung

zur **Generalversammlung**, Sonntag den 28. Januar 1917, nachmittags 2 Uhr, im Restaurant „Du Pont" beim Bahnhof in Zürich.

Traktanden: 1. Appell; 2. Verlesen des Protokolls; 3. Jahresbericht und Rechnungsabnahme; 4. Vorstandswahlen; 5. Motion des Zentralvorstandsmitgliedes, Herrn Großrat Minder; 6. Verschiedenes; 7. Einzug der Jahresbeiträge.

-86- Der Aktuar: **Wilhelm Immler.**



Ostschweiz. Taubenzüchterverein

kauft: 1 gelb. Indianer-Täuber, 2 echte, zuchtfähige Brieftäubinnen, 1.1 Starhälse, nur erstklass. Tiere, Blauschildtäubin, muschelhaubig und 1 weißer, spitzhaubiger Pfautäuber, 2 Schwarzweißschwanztäuber, 0.1 rote, sächsische Weißschwanzt'bin, oder dito Täuber wird in Tausch gen.; verkauft: Gelb- u. Braun-Elmer, Briefer in verschied. Farben, 1.1 schwarze, süddeutsche Pfaffen, Braun-Elmer, Paar Fr. 8, 1.1 blaue Pfautauben Fr. 15, 1 blaugescheckte dito Täubin Fr. 5, 1 weiße dito Täubin Fr. 5, alle erstklassig, 1.0 rotgescheckter Kröpfer Fr. 3.

-95- Für die Kommission: *Ernst Aug. Gimmel, Arbon.*

Um gänzlich zu räumen: 1.1 rotgemönchte Perücken Fr. 4.50, 1.1 Mehlfarb-Goldkragen, spitzh., Fr. 3.50, 1.1 Gelbelmer, Täubin schwach im Krag., Fr. 3, 1 weißer Briefer, mit Fußring, Fr. 2, alles prima Tauben und Züchter. Zusammen Fr. 10. Verpackung frei.
-99- **Jak. Klaus**, Roßmoos, Uzwil.

Kaufe Brieftauben!

1 Lerchtäuber,
1 rotgenagelter Täuber,
2 rotgehämmerte Täuber,
1 Paar blaugenagelte,
1 Paar schwarze. -91-

Zahle hohe Preise für erstklassige Tauben, die zur Ansicht geschickt werden. Bin Mitglied eines Brieftauben-Klubs.
Mit Briefmarken zur Weiterbeförderung versehene Offerten unt. Chiffre Orn. 91 befördert die Expedition.

Sing- und Ziervögel

Zu verkaufen.



Tourenr., prächt. Sänger, m. hochpräm. St. Seifert, versende à Fr. 12, 15, 18 bis 25; Probezeit 10 Tage. Kräftige Weibchen Fr. 3.50 bis Fr. 4. -47-
C. Schlittler, Wädenswil.

Verkauf. — Tausch.

Kanarien-Männchen, gute Sänger, Fr. 8. 1 **Grausilber-Kaninchen**, tragend, schönes Tier, Fr. 10.

Kaufe

ein- oder zweijährige Truthennen, junge Hasen-Kaninchen. -87-
A. Müller, Ackerstraße 55, Basel.

Zu verkaufen.

10 Stück **echte Seifert-Zuchtweibchen**, von I.- u. II.-Preis-Vögeln, von prima Hohl-, Schockel-, Glucke u. Knorrstamm, Preis Fr. 3—4. Tausche auch an gleichen Stamm Zuchthähne.
J. Suter, Eichliackerstraße 13,
-70- Winterthur.

Gesangs-Kanarien!

Höchstprämiierter Stamm Seifert!
Prima, tourenreiche, sehr tiefe Sänger von Fr. 12 bis 30, Weibchen, hochedles Blut, Fr. 4. Käfige in großer Auswahl, von Fr. 4.— bis 25.—. Anleitung über Behandlung gratis. 8 Tage Probezeit. -14-
P. Krichtel, Samenhandlung, Ankerstraße 121, Zürich 4.

Vorzügliche Kanarien-

Sänger meines sehr tiefen Seifert-Stammes, mit kollerndem Hohl und Ia. Zuchtweibchen hat noch abzugeben



Wer liefert mir einige kg **blauen Mohn?** Offerten an -8-
O. Tanner-Jeannot, Lenzburg.

Occasion!

Zu verkaufen: 1 Paar 2½jährige Pfauen, Männchen sich z. Z. in schönster Pracht entwickelt, Prachts-Exemplare. Zu erfragen bei -93-
Jacques Schneider, Schützengraben 43, Basel.

Kaninchen

Zu verkaufen.

Zu verkaufen.
Franz. Widder-Rammler, 8 Mte. alt, Farbe grau, Preis Fr. 12.
B. Bottinelli, Madretsch Nr. 76
-90- bei Biel.

Zu verkaufen.

Eine Schweizerscheck-Zibbe, 10 Mte. alt, Fr. 14. -103-
Albert Bandi, beim Schulhaus in Oberwil bei Büren.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Druck und Verlag der Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich.

Zürich, 2. Februar 1917.

XLI. Jahrgang. № 5.

Erscheinen je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

Geflügel- und Kaninchenzucht.

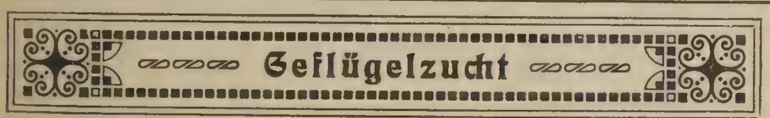
Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein), **Bütschwil, Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornithologische Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), **Trogen u. Umgebung** (Ornith. Verein), **Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband** (Sektionen: Basel: „Sing- u. Ziervögel-Liebhaberverein" und „Ornis"; Zürich: „Verein der Züchter u. Liebhaber edler Gesangskanarien"; St. Gallen: „Kanaria"; Schaffhausen: „Kanaria"; Zug: „Fringilla Kanaria"; Herisau: „Ornith. Gesellschaft u. Kanarienzüchter-Verein".

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4.50**, für das halbe Jahr **Fr. 2.25**, für das Vierteljahr **Fr. 1.20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. **Postcheck-Conto VIII 2050, S. B. O.**

Redaktion: **E. Beck-Corrodi in Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2"). Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.



Unser gegenwärtiger Geflügelbestand.

Die Geflügelzüchter in ihrer Mehrheit haben von jeher eine ihrer wichtigsten Aufgaben darin erblickt, durch mehr oder weniger zahlreiche Nachzucht die üblichen Abgänge zu ersetzen und den Hühnerbestand auf normaler Höhe zu erhalten. In den Jahren 1915 und 1916 konnte wegen Mangel an Futter der nötige Ersatz nicht erzüchtet werden. Vereinzelt mögen manche Züchter ebenso viele Jungtiere erzüchtet haben wie sonst, in der Mehrzahl waren aber die Züchter gehindert, und sie konnten beim besten Willen nur ganz ungenügend die Abgänge ergänzen. So entstand ein Mangel an Geflügel, die Bestände wurden verkleinert, und abgehendes Schlachtgeflügel oder Sterbeverluste verursachten Lücken.

Unsere Verhältnisse — die Schweiz als Ganzes genommen — sind für die Hühnerhaltung ohnehin nicht besonders günstig, und die Züchter, die sich mit der Brut und der Aufzucht von Geflügel beschäftigten, hatten immer gewisse Schwierigkeiten zu überwinden, wenn sie die Sache lohnend gestalten wollten. Dies war schon vor Kriegsausbruch unter normalen Verhältnissen der Fall, und nach demselben haben sie sich noch weit mehr zugespitzt. In den letzten beiden Kriegsjahren erreichten die Futterpreise eine Höhe, die jede Rentabilität der Geflügelhaltung in Frage stellte. Da blieb schließlich gar nichts anderes übrig, als den Bestand einzuschränken, entstehende Lücken offen zu lassen und die Erzüchtung von Jungtieren einzustellen. Mancher Züchter mußte auf das Eintreffen von Geflügelfutter zwei bis drei Monate warten, und er war genötigt, alle erdenklichen Hilfsmittel herbeizuziehen, um das alte Geflügel nicht verhungern zu lassen. Unter solchen Umständen wäre es eine unverantwortliche Leichtfertigkeit gewesen, Hühnerbruten machen zu lassen, ohne versichert zu sein, daß man geeignetes Aufzuchtfutter erhalten werde.

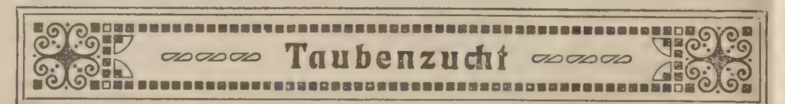
In diesem Sinne habe ich mich wiederholt in diesen Blättern ausgesprochen. Dieses Verhalten war durch die Not bedingt, hat aber dazu beigetragen, daß unser derzeitiger Geflügelbestand weit tiefer steht, d. h. in der Zahl zurückgegangen ist, gegenüber normalen Zeiten. Und auf die wenigen Junghennen und den kleinen Bestand alter Hühner ist es zurückzuführen, daß die Eierproduktion diesen Winter über alle Maßen gering gewesen ist.

Und nun steht eine neue Zuchtperiode vor der Türe, und der einzelne Züchter wird sich fragen, ob er frohen Mutes in die Zukunft schauen und einige Bruten machen lassen soll, oder ob ein weiteres Zuwarten oder mäßiges Zurückhalten geboten erscheint.

Die Futterverhältnisse sind zwar jetzt noch schwierig genug. Die einzelnen Getreidearten sind nicht nur ungemein teuer, sondern auch sehr knapp und oft längere Zeit nicht erhältlich. Da gebietet es nun die Vorsicht, daß man von den haltbaren Futterstoffen sich einen entsprechenden Vorrat anlege und nicht sorglos von der Hand in den Mund lebt. Wer in dieser Beziehung etwas saumselig und nachlässig ist, die Futterbestellung erst aufgibt, wenn der Rest gereicht wird, der kann freilich in eine recht unangenehme Lage geraten. Der Züchter sollte für seine Zuchthühner, mehr aber noch für die Kücken einen Vorrat für zwei bis drei Monate haben. Und sobald annähernd die Hälfte verbraucht ist, sollte er schon wieder für eine neue Lieferung besorgt sein, weil diese unter Umständen monatelang auf sich warten lassen kann und inzwischen der Vorrat aufgebraucht wird. Läßt der Züchter diese Vorsicht walten, dann möge er frohen Mutes der kommenden Zuchtzeit entgegengehen und nach seinem Gutfinden einige Bruten Kücken heranziehen.

Dabei darf nun nicht übersehen werden, daß der Züchter sich mit einigen wenigen Futterstoffen wird begnügen müssen und daß von einer so luxuriösen Fütterung wie vor dem Kriege keine Rede sein kann. Gekochte Eier, Hafergrütze, Brot und Milch, Vogelsämereien und wie diese Leckerspeisen alle heißen, werden nur sehr sparsam gereicht werden dürfen, weil sonst die Futterkosten zu hohe würden. Vereinzelt kann man ja einmal dieses oder jenes geben, aber es ist durchaus nicht nötig, daß jederzeit alle diese Stoffe zur Auswahl geboten und Teile davon verstreut und verunreinigt werden. Die Erfahrung hat bewiesen, daß die Kücken auch bei ganz einfacher Ernährung gedeihen können, und wenn sich die Züchter dies zunutze machen, geschieht es zu ihrem eigenen Vorteil.

Wenn auch dieses Jahr mehrere der gewohnten Aufzuchtsfutterstoffe fehlen, so stehen uns gleichwohl noch einige zur Verfügung, die zwar teuer sind, aber der Entwicklung der Kücken vorteilhaft sein dürften. Ich erwähne das Hafer-, Gersten- und Buchweizenschrot, Maisschrot, Maismehl, Bruchreis, Kartoffelabfälle, Brot und Tischresten, wie sie sich gelegentlich ergeben. Fügt man dann noch Fleischmehl, Griebenkäse, Knochenschrot und eventuell auch andere Kraftfutterstoffe bei und wechselt je nach Umständen bald so bald anders, fehlt es den Kücken nicht an frischem Grün und Bewegung, und wird auch das Maß der erwärmenden Sonnenstrahlen etwas reichlicher zugeteilt als im 1916, so werden die Kücken in erfreulicher Weise heranwachsen. Es ist notwendig, daß dieses Jahr jeder Geflügelbesitzer einige Bruten Junge heranzieht, um den Bestand zu ergänzen und auch zum Verkauf bereitzuhalten. E. B.-C.



Inzestzucht bei Tauben.

Von Wald. Schilling.

(Schluß).

„So lebte ich denn so etwa acht Tage in ungestörter Züchterfreude. Nun aber galt's! Ich mußte eine eingehendere Revision der Nester vornehmen. Schon die erforderlich gewordene Reinigung bedingte es. Da, o Jammer und grausiges Entsetzen! Was nur sahen meine Augen! Ich hatte den sehr festsitzenden Taubenvater von dem Neste genommen. Zwei Junge lagen im Neste. Der erste weißliche Flaum hatte angesetzt. Nun sah ich nach den Augen: Und da war's eben, daß ich im ersten Schreck fast die Mißgeburt aus meinen zitternden Händen zu Boden fallen ließ: „Glotzaugen!" und „Glotzaugen!" rief ich nochmals. Noch nie hatte ich so etwas gesehen. Wie halbe Kirschen lagen auf dem dickgeschwollenen Schädel diese Augen. Noch fest die Augenlider darüber. Sie waren noch blind. Im Entsetzen warf ich's wieder in sein Nest. Nun das zweite!] Genau dasselbe Mißgeschöpf. Die gleichen fürchterlichen Augen. Sonst waren beide Junge gut gefüttert und fleischig. Auch sonst konnte ich an ihrem Leibe keinerlei Abnormitäten finden. Ich trat ans zweite Nest. Was werde ich darin finden? Ich war nun unruhig geworden. Der Täuber stiebt davon. Zwei Junge liegen darin. Etwa acht Tage alt mochten sie sein. Ich sah zuerst in sorgenvoller Erwartung nach den Köpfen. Alles normal. Die kleinen Aeuglein blinzelten bereits ins Tageslicht. Die kleinen Körper gut genährt. Also alles nach Wunsch! Befriedigt will ich die beiden Tierchen aus der Hand legen. Noch einen raschen Blick nach den Beinchen. Da, was ist denn das? Gar keine Beine? Na, ganz so schlimm war's nun zwar nicht, aber ganz kurze, winzige Füßchen konnte ich nur finden, als wenn die seit dem Eintritt ins Leben auch nicht einen Millimeter gewachsen wären, und waren doch sicherlich schon über acht Tage alt. Gänzlich verkrüppelte Beine! Ich hätte Tränen des Jammers und Entsetzens weinen mögen. Ich ließ die Jungen noch vierzehn Tage im Nest: Die Sache wurde immer schlimmer. Als die kleinen Krüppel bereits drei Wochen alt und schon halb zugefiedert waren (es wären so feingezeichnete Almonds geworden, da waren die Beine noch so klein wie dereinst beim Auskriechen aus dem Ei. Dann mochte ich die Sache nicht mehr ansehen. Ich ließ sie töten. Aus Anlaß ihrer Unbehilflichkeit war es den Tierchen nämlich nicht möglich, zur Befriedigung ihres Bedürfnisses, wie's die jungen Tauben sonst tun, unter der zudeckenden alten Taube hervor bis an den Nestrand zu kriechen, und die Folge davon war eine gräßliche Versudlung des Nestes. Sie wären doch im eigenen Unrat verkommen.

Und wie es mir mit diesen beiden Nestern ging, so auch mit fast allen anderen, soweit sie der Brutplatz von almondfarbigen Rollern waren. Ueberall Glotzaugen, Blinde, Krüppel. Nach drei Wochen hatte ich alle beseitigt.

Wie war ein solcher Fehlschlag in der Zucht nur denkbar? Hatte ich mir doch die Alten aus ganz verschiedenen Schlägen fast der ganzen Welt zusammengeholt und nun diese Mißerfolge? Die deuteten doch auf ärgste Inzucht hin.

Endlich fand ich die Lösung.

Almondfarbige Roller werden verhältnismäßig selten gezüchtet. Nach Deutschland und nach Oesterreich-Ungarn kamen sie alle gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts aus ihrer Heimat, dem Orient, Südrußland, der Bukowina und Indien durch die Hand einiger weniger Züchter. So geschah es, daß, wenn man almondfarbige Roller erhalten wollte, immer nur einige wenige Schläge in Betracht kamen. Und wenn ich bei meinem emsigen Stöbern nach rassereinen Rollern auch mit Sicherheit glaubte, daß meine schließlich aus allen Weltenden stammenden Tiere keine Verwandtschaft untereinander hätten, so mußte ich's dann doch zu meinem großen Schaden zu spät einsehen: Dem war leider nicht so. Alles waren Geschwister und Eltern und Großeltern usw. voneinander, und zwar wer weiß im wievielten Grade schon.

Was nun tun? Noch interessierte ich mich damals für den Roller genug, als daß ich bei diesen Mißerfolgen so einfach die Flinte ins Korn geworfen hätte. Und schließlich half der freundliche Zufall mir über meine Züchtersorgen hinweg. Einige vereinzelte Paare almondfarbiger Roller hatten normale Nachzucht aufgezogen, die gaben mir einen neuen blutsfremden Stamm. Und dann hatte ich eine Beobachtung gemacht: Almondfarbige mit Lackschwarzen verpaart gaben meist ein Almond und ein Schwarzes. Das konnte ich nun ausnützen. Durch dieses schwarze Blut frischte ich das geschwächte Blut der Almondfarbigen wieder auf, und ich hatte dann noch manche Jahre an meinen feinen rassereinen Rollern meine Freude.

Vielleicht dienen diese Mitteilungen manchem heutigen Züchter almondfarbiger orientalischer Roller als Hinweis und nehmen ihm seine Züchtersorgen."

Ich weiß nicht, ob die Befürchtung, dieser Züchter habe trotz Bezug aus verschiedenen Ländern dennoch nahe verwandte Tiere erhalten, zutreffend ist. Der almondfarbige Roller ist eine hochgezüchtete Rasse, die ohnehin sehr unsicher züchtet, auch wenn keine Spur von Verwandtschaft festgestellt werden kann. Ist es nicht auffallend, daß die Paare, die normale Nachzucht brachten, vom „freundlichen Zufall" begünstigt waren und die Inzucht nicht nachteilig wirken konnte? Jener Züchter teilt mit, infolge dieser Nachzucht habe er „dann noch manche Jahre an diesen orientalischen Rollern seine Freude" gehabt. Also hat die Inzucht nicht mehr geschadet. Daraus kann aber auch der Schluß gezogen werden, daß der Mißerfolg auf anderen Ursachen beruhen muß.



Die gemeine Vogelmilbe und deren Bekämpfung.

Von F. Thum, z. Sp. Weinhalle, Kreuzlingen.

Unter den auf unsern Vögeln schmarotzenden Milben ist die gemeine Vogelmilbe die lästigste und zugleich gefährlichste. In der heißen Jahreszeit bleibt wohl keine Vogelstube ganz von ihr verschont, trotz aller Vorbeugungsmittel. Sie ist ein sandkorngroßes, länglich-rundes oder birnförmiges achtfüßiges Tierchen von grauweißer Farbe und mit einer hufeisenförmigen Zeichnung auf dem Rücken. Mit dem nadelfein zugeschärften Kiefer sticht dasselbe die Haut an, um Blut zu saugen. Die Männchen sind etwas kleiner als die Weibchen. Letztere legen Eier, in denen sich sechsbeinige Larven entwickeln, welche sich häuten, acht Beine bekommen und in kurzer Zeit geschlechtsreif werden. Dieses winzige Geschöpf sitzt bei Tage einzeln oder in dichtgedrängten Haufen in den Ritzen und Spalten der Käfige fast regungslos da; bei Nacht läuft es mit großer Behendigkeit umher, geht an die Vögel und saugt ihnen Blut aus. Vollgesogene Milben sehen blutrot aus und sind träge in ihren

Bewegungen. Diese Blutsauger trifft man auch in den Nasenhöhlen sowie im äußern und innern Gehörgang der Vögel an. Bruthennen werden durch sie vom Neste getrieben, junge Vögel gehen infolge von Blutverlust zugrunde, ältere werden blutarm und magern rasch ab. Wo diese Quälgeister sich einmal eingenistet haben, können sie nur durch anhaltende energische Maßregeln vertilgt werden. Auf ihr Vorhandensein wird man aufmerksam gemacht durch die nächtliche Unruhe der Vögel, ihr Suchen und Beißen im Gefieder. In Vogelkäfigen lassen sich die Milben ferner dadurch feststellen, daß man nachts ein Stück weißen Flanell über den Käfig hängt. Am nächsten Morgen finden sich die vermuteten Milben dann als feine rote Pünktchen auf dem Flanellappen, der dann in siedendes Wasser geworfen wird. Wird dies mehrfach wiederholt, so lassen sich die Milben beseitigen. Bei großen Käfigen und bei einer größeren Zahl von Bewohnern in denselben ist jedoch dieses Mittel nicht hinreichend.

Hier muß nach einigen Tagen der Käfig mit siedendem Wasser ausgebrüht, der Boden, die Schublade und die Sitzstangen gründlich gereinigt werden. Wo im Holz oder Metall kleine Ritzen und Spalten vorhanden sind und darin Milbenkolonien entstehen können, muß fein pulverisierter Staub (Insektenpulver) mittelst der Ballonspritze hineingespritzt und mit Fett oder Oel verstrichen werden. Durch die Einstäubung und das Fett sollen die Trachäen, womit die Milben atmen, verstopft werden, daß sie ersticken. Von einer Einstäubung oder Bestreichung des Vogels selbst mit irgendeiner Tinktur sehe man ab, gebe dagegen demselben ein Staubbad zum Paddeln, wodurch er sich von seinen Blutsaugern selbst befreit. Dieses Mittel ist das einfachste und wirksamste. Alle die stark riechenden Mittel, wie Spiritus, Terpentin, Benzin, Karbol, Lysol und Kreolin, haben nur die Wirkung, daß sie die Milben mehr oder weniger betäuben, und zudem ist der dem Käfig anhaftende Geruch den Vögeln höchst widerwärtig.

Da alle Milben lange hungern können (bis zu zehn Monaten), so ist es nötig, daß man ausgebrauchte Käfige nicht ohne vorherige gründliche Reinigung aufbewahrt. Reinlichkeit ist überhaupt das beste Vorbeugungsmittel gegen das Aufkommen und Ueberhandnehmen des Ungeziefers. Auch legt man in neuerer Zeit in den Käfigfabriken darauf Gewicht, hölzerne wie metallene Käfige so herzustellen, daß sich darin Milbenkolonien kaum ansammeln können.

Stammeszucht bei den Kanarien.

(Fortsetzung).

In voriger Nummer wurde betont, daß die Beobachtung der Vererbungsgesetze die Grundlage sei, auf welcher sich die Stammeszucht aufbauen muß. Hierbei stehen sich zwei Gesetze gegenüber: das der Beharrlichkeit und das der Veränderlichkeit. Ohne das erste wäre jede Rassezucht undenkbar, und das Wort „Wie die Alten sungen, so zwitschern auch die Jungen" nicht zutreffend. Und ohne die Veränderlichkeit müßte die Zucht unserer Haustiere zu einer schablonenmäßigen Eintönigkeit herabsinken. Die Beharrlichkeit strebt darnach, eine Nachzucht zu erzeugen, welche den Zuchttieren ähnlich ist, und die Veränderlichkeit bewirkt mehr oder weniger deutliche Variationen oder Qualitätsunterschiede. Dies kann jeder Züchter in jedem Jahre aufs neue wahrnehmen. Dabei kann nun beobachtet werden, daß die Beharrlichkeit am markantesten ist, wenn beide Zuchttiere auf eine Abstammung zurückblicken können, welche mehrere Generationen frei von jeder Zuführung fremden Blutes geblieben sind. Und umgekehrt gewinnt die Veränderlichkeit die Oberhand, wenn fremdes Blut zugeführt wird.

Wenn wir uns die hier ausgesprochenen Gedanken ruhig überlegen, so führen sie uns zu folgender Lehre: Wer einen Stamm gute Vögel hat, die sich an der Nachzucht gesanglich bewährt haben, der wird nun dafür sorgen, daß dieser Stamm rein erhalten bleibt, damit nicht durch eine unvorsichtige Blutzufuhr die Veränderlichkeit die Oberhand gewinnt. Da steigen nun oft Bedenken auf, die Gesundheit, Zuchtfähigkeit und Gesangsleistung könne Not leiden, wenn mehrere Jahre mit Vögeln des gleichen Stammes gezüchtet und jeder Blutwechsel vermieden werde. Je länger nun ein Züchter versteht, seinen Stamm rein zu erhalten, ihn mit jedem Jahre besser durchzuzüchten, um so gleichmäßiger wird bei den Junghähnen der Gesang und seine Vortragsweise sein. Sind die Zuchttiere beiderlei Geschlechts nahezu gleichen Blutes und gleichen Stammes und sind die Zuchthähne wirklich gute Sänger, so wird auch die Nachzucht vorherrschend solche Sänger ergeben. Leisten dagegen die Zuchthähne nur Mittelmäßiges bis Geringes, so ist es ganz selbstverständlich, daß die Hoffnung auf bessere Nachzucht eine trügerische ist, ganz wie beim Lotteriespiel. Also züchte man mit guten Vögeln, wenn man gutsingende Nachzucht erwartet. Dies ist eine der Regeln der Vererbungsgesetze.

Bei der Stammeszucht ist die Kennzeichnung jedes jungen Vogels nach seiner Abstammung von großer Bedeutung. Früher bot dies Schwierigkeiten. Seitdem aber die numerierten Fußringe eingeführt und jedem Züchter zugänglich geworden sind, gestaltet sich die Kontrolle einfach und leicht. Der Züchter hat sich ein Heft anzulegen, in welchem alle die zur Stammzucht nötigen Notizen einzutragen sind. Zuerst einmal wird für jeden Zuchtkäfig eine Seite oder auch zwei Seiten nebeneinander bestimmt. Die Gesangstouren des Zuchthahnes, seine Vorzüge und Mängel, bestimmte Eigenschaften und sein Wesen werden möglichst genau aufgeschrieben, ebenso die Ringnummern der Vögel des Zuchtpaares sowie auch eventuell die Abstammung dieser Zuchtvögel. Diese Notizen bilden den Grundstock zum Aufbau der Stammzucht. Für jedes Zuchtpaar stellt man in dem Kontrollheft den nötigen Raum zur Verfügung und macht alle jene Notizen, welche zum Stammaufbau und Stammesnachweis notwendig oder dienlich sind. Die Nachzucht jedes Paares wird auf der nämlichen Seite eingetragen, welche für das Zuchtpaar bestimmt ist. Werden beim Zuchthahn mehrere Weibchen gehalten, so ist bei der Nachzucht die Ringnummer des Zuchtweibchens zu bemerken, damit jederzeit einwandfrei festgestellt werden kann, von welchem Hahn und welchem Weibchen irgendein Vogel der Nachzucht abstammt.

Die weiteren Eintragungen sind nun ziemlich einfach. Wird eine Brut selbständige Junge aus dem Zuchtkäfig ausgefangen, so sucht man die Seite des Kontrollheftes auf, welche für das Zuchtpaar bestimmt wurde. Enthält jener Zuchtkäfig mehrere Weibchen, so ist zu ermitteln, welche Ringnummer das Weibchen trägt, dessen Junge ausgefangen werden sollen. Vielleicht ist es gut, wenn jedem Zuchtweibchen eine Seite bereitgehalten wird und sämtliche von ihm erzogene Junge dort eingeschrieben werden. Für jeden jungen Vogel ist einzuschreiben seine eigene Ringnummer, das Geschlecht und entweder I., II., III. Brut oder Datum des Schlüpfens. Wird nun namentlich den Junghähnen für die schriftlichen Eintragungen ein breiterer Raum bereitgehalten, etwa einige Linien, so kann dort später alles das in kurzen, jedoch verständlichen Worten vermerkt werden, was zur Beurteilung des Vogels über seine Zuchttauglichkeit zu wissen nötig ist. Diese Notizen müssen beim Lesen ermöglichen, daß der Züchter daraus ersehen kann, welche Gesangstouren der Vogel singt, wie er sie bringt, ob er eine klangvolle Stimme hat, harte, scharfe oder fehlerhafte Töne hören läßt, anhaltend singt oder oft abbricht, ob er fleißig oder träge im Vortrag ist usw. An Hand dieser Notizen ersieht er, ob der Zuchthahn seine Haupttouren, sein Organ, sein Wesen und dergleichen auf seine männliche Nachzucht vererbt oder ob er zu wünschen übrig gelassen hat.

Auch bei den jungen Weibchen bieten kurze Bemerkungen über ihr Wesen, ihre Locktöne, Benehmen usw. für den Züchter einen Anhalt, ob sie sich für seine Zuchtbestrebungen eignen.

(Schluß folgt.)



Meine Schamadrosseln.

Von Prof. K. H. Diener.

(Schluß.)

Alle vier sind außerordentlich zahm und zutraulich; alle nehmen einen mit dem Finger dargebotenen Leckerbissen unverweilt in Empfang und betteln mich jedesmal darum an, so oft ich in ihre Nähe komme. Den Stand der beiden großen Mehlwurmkisten kennen sie sehr genau und sobald ich eine hervorziehe, geraten sie in große Erregung und hüpfen lebhaft hin und her, alle meine Bewegungen gespannt verfolgend; und nehme ich die Verteilung auf der andern Seite zuerst vor, so ertönt ein einladendes Schmatzen

nach dem andern, damit ich sie ja nicht vergesse. Alle vier sind außerordentlich neugierig; sobald sie etwas hören, was ihnen unbekannt vorkommt, machen sie lange Hälse und drücken sich tunlichst ans Gitter, um ja sehen zu können, was eigentlich vorgeht. Ebenso entwickelt ist ihre Kampfslust; stelle ich zwei von ihnen unabsichtlich einmal nahe neben einander, so stoßen sie erregt ihre Schimpfrufe aus; dabei sausen sie im Käfig hin und her und bolzengerade und krampfhaft schnellen sie ihr Steuer empor. Ab und zu ertönt auch eine kurze Strophe, doch eigentümlich gedehnt und das ist gewöhnlich das Signal zu noch lebhafteren Sprüngen und noch nervöserem Schwanzwippen. Scheu und Aengstlichkeit ist ihnen fremd; zwar weichen sie mir sofort und schimpfend aus, wenn ich die Hand in ihren Käfig strecke und auch vor meinem Kätscher, mit dem ich ab und zu eine Fliege oder Mücke im Zimmer hasche, haben sie eine ausgesprochene Hochachtung. Vor fremden Besuchern dagegen fürchten sie sich nicht im geringsten; neugierig lange Hälse machen sie freilich und wenn der Unbekannte direkt ans Gitter kommt, hüpfen sie wohl ein paarmal schimpfend von einem Stab zum andern. Aber aus der Fassung, wie etwa die Stein- und die Blaudrossel geraten sie deswegen nicht; umgekehrt bringt sie ein hart vor dem Fenster vorbeifliegender Vogel oder auch nur dessen Schatten in helle Aufregung und es beginnt dann ein derart intensives Geschimpf, daß ich oft beschwichtigend dazwischentreten muß.

Gesanglich sind sie von einander außerordentlich verschieden; es kommt nicht eine Strophe, ja nicht ein Takt vor, der zwei von ihnen eigentümlich wäre. Eine ist gut, eine andere sehr gut und die zwei letzten können schlechtweg als hervorragend bezeichnet werden. Die gute ist voraussichtlich die älteste. Imitationstalent betätigt sie keines; ihr Gesang, so ziemlich noch der reine originale Naturgesang wird nicht gar fleißig vorgetragen. Am eifrigsten und lautesten schallt er am frühen Morgen und abends vor Einbruch der Dämmerung. Er ist — darin unterscheidet er sich markant von dem der andern — deutlich in ziemlich lange Strophen gegliedert, die entweder durch verhältnismäßig längere Pausen getrennt erscheinen oder durch ein eigenartiges kurzes Interludium zu einander in Verbindung gebracht werden. Die Empfindungen, die darin zum Ausdruck kommen, sind hauptsächlich strahlender Jubel, Mut und Kampfbegier einerseits, frohes Behagen und geschwätzige Lustigkeit andererseits. Melancholie, Elegie, Trauer und Verzweiflung kann ich, und das ist ebenfalls charakteristisch, nie heraushören; es bewegt sich das ganze Lied in Dur mit dessen klaren, scharfumrissenen Tönen und in den hohen und höchsten Lagen. Irgendwelche bekannte Anklänge sind nicht zu konstatieren. Der gesamte Vortrag ist durchaus eigenartig und scharf ausgeprägt. Dagegen, und das schätze ich für meinen Teil als seine Schwäche ein, wiederholt es sich mit ziemlicher Sicherheit, nicht in dem Sinne zwar, daß ein und dieselbe Strophe rasch nacheinander gebracht wird, sondern das ganze Lied in seiner Gesamtform erschallt am Abend wieder ungefähr gleich wie am Morgen. Anderseits eignet ihm eine außerordentliche Kraft und da es sich, wie schon gesagt, in hoher Durlage bewegt, wirkt es ungemein aufreizend, ganz fanfarenartig schmetternd. In seiner Gesamtheit ist der Gesang dieser Schama höchst charakteristisch und nicht wenig kunstvoll, dabei ganz eigenartig, sodaß jeder Vergleich mit einem andern von vornherein ausgeschlossen ist; doch ist er nicht das Beste, was von einem Vertreter von Kittacincla überhaupt kann geleistet werden und somit ist einmal mehr der Beweis erbracht, daß jeder einzelne Vogel rein individuelles, also nur ihm eigentümliches leistet.

Meiner zweiten eignet schon ein ganz erheblich reichhaltigeres Lied; wenn ich nur dessen Reichtum an Motiven und Empfindungen berücksichtige, ist es vielleicht das beste, das ich von meinen vier Tieren höre. Alles ist darin vertreten, lärmende Freude sowohl wie stille Trauer, kecker Angriffsgeist nicht weniger als Schüchternheit und Zaghaftigkeit, Innigkeit und Herzlichkeit so gut wie polternder Zorn usf., auch Fülle fehlt nicht, dagegen die urwüchsige Kraft. Es ist nicht in genau auseinanderzuhaltende Strophen gegliedert, wenngleich natürlich ab und zu Pausen auftreten; doch wiederholt sich sozusagen kein einziges Motiv und erst nach geraumer Zeit kehrt eine Stelle wieder, die als schon bekannt zu bezeichnen ist. Deutlich sind Teile und ganze Strophen aus dem Liede anderer, auch einheimischer Sänger darin zu vernehmen; Grasmücke, Schwalbe, Sperling, Sonnenvogel, Hänfling, Singdrossel, um nur ein paar zu nennen, werden meisterhaft kopiert. Daneben eignen ihrem Vortrag ein paar ausgesprochene Spezialitäten, die ich nicht genau zu bestimmen in der Lage bin; es können Teile ihres Originalgesanges sein, aber auch Strophen aus dem Liede von Sängern, die sie in ihrer Heimat zu hören Gelegenheit hatte und deren Kenntnis mir natürlicherweise fehlt. Vorgetragen wird das Lied den ganzen Tag über mit mittlerer Stärke; es wirkt somit außerordentlich angenehm und belästigt die Gehörnerven nie, während Nummer I hie und da sich etwas unangenehmer bemerkbar macht. Ganz unglaublich kräftig, weil ungewohnt, erschallt es dagegen, wenn der Vogel in hochgradige Aufregung kommt; dann zeigt er eine unerwartete, durchdringende Fülle und schwebt über den Stimmen aller andern Sänger, die Häherdrossel ausgenommen.

Die dritte und vierte meiner Schamadrosseln gleichen sich gesanglich in vieler Beziehung und trotzdem unterscheidet sich der Gesang der einen deutlich von dem der andern. Können tun sie beide alles; als Imitatoren sind sie zweifellos unübertrefflich. In kürzester Zeit und mit verblüffender Treue geben sie wieder, was sie als auffällig vernommen haben und zwar wiederholen sie zarte und lispelnde Strophen, z. B. von der Meise, genau so gut, wie laute oder gar lärmende, etwa vom Buchfink. Auch komische Sachen sind ihnen geläufig, besonders der einen, die das Quietschen eines Ferkels, das Miauen der Katze, das Winseln des Hundes, das Knarren der Türe, das Kreischen des Fensters u. a. virtuos wiedergibt. Interessant ist aber, daß, obwohl beide das gackernde Huhn ausgezeichnet nachmachen, doch jede diese „Gesangsleistung" unseres eierlegenden Haustieres in durchaus eigener Form kopiert. An Kraft übertreffen beide ihre Genossinnen um ein Beträchtliches; ihr Vortrag bewegt sich aber nicht wie der von Nummer I nur in den höchsten Tonlagen, sondern er durchmißt eine bedeutend umfangreichere Skala und auch Molltöne sind zahlreich darin vertreten, sodaß der Gesamteindruck viel vorteilhafter ausfällt. Das Lied dieser beiden ist unerschöpflich reich und wenn vom Sprossergesang seitens eines Liebhabers und Gewährsmannes einmal behauptet wurde, er könne über 40 Absätze darin mit Lauten wiedergeben — übrigens alle Hochachtung vor dieser mir gänzlich unfaßbaren Kunstfertigkeit!—, so müßte er hier spielend deren 200 lautlich reproduzieren können. Scherz beiseite! An Melodienreichtum, Abwechslungsfähigkeit, Umfang der Töne- und Empfindungen-Skala, Schmelz, Kraft und Fülle usw. kommt kein zweiter Sänger an sie heran; rein musikalisch- bezw. gesanglich-künstlerisch genommen sind sie auch den besten bekannten Sängern um einige „Längen" voraus.

Gewiß ist richtig, daß es schlechte und gute Schamas gibt; doch sind bekanntlich auch die andern Sänger keineswegs ausnahmslos erster Klasse. Das ändert aber nichts an der Tatsache, daß Kittacincla macroura die Königin unter den Sängern und der wertvollste Käfigvogel ist. Ihr wirklicher Wert wird durch den hohen Preis nicht herabgemindert; es ist im Gegenteil gut, daß sie, eben weil sie nicht billig ist, nicht in alle möglichen, mehr oder weniger berufenen Hände kommt. Sie ist nämlich derart wertvoll und ihre Pflege erfordert z. B. auch in pekuniärer Hinsicht immerhin ein gewisses Minimum an Können, daß sie wirklich nur in den Käfig eines Kenners und Könners gehört. In Deutschland, wo die Vogelliebhaberei freilich unverhältnismäßig entwickelter ist und auch rationeller betätigt wird, hat man den richtigen Wert dieses einzigartigen „Ausländers" schon längst erkannt; und dort hat er neben seinen zahlreichen schon bekannten Vorzügen nun noch einen neuen, hochwertvollen entwickelt, nämlich den einer verhältnismäßig leichten Züchtbarkeit. Ein großer Teil aller auf den Markt kommenden Schamas entstammt den Zuchträumen deutscher Liebhaber; und diese Tiere sind im allgemeinen keineswegs minderwertiger als die frischimportierten, die sich auch erst in Gesellschaft anderer guter Sänger zu dem entwickeln, was sie manchmal sind. Es ist dies ein neuer Beweis, was für ein außerodentlich wertvoller Vogel unsere Schama ist, zweifellos ganz gewaltig wertvoller als alle unsere vielbesungenen einheimischen Käfigvögel. Wer je eine gute oder gar vorzügliche Schama besessen, wird ihr nie einen andern Sänger vorziehen, weiß er doch aus Erfahrung, daß sie Unvergleichliches leistet und daher mit Fug und Recht den Titel „Sängerkönigin" verdient.





Innen- oder Außenstallungen?

Vor einer Reihe von Jahren hat die Besprechung der in der Ueberschrift genannten Frage viel Raum in der Fachpresse beansprucht, ohne eine endgültige und unanfechtbare Lösung gefunden zu haben. Es gibt eben auf dem Gebiete der Kaninchenzucht gewisse Fragen, worüber die Züchter immer verschiedener Meinung sein werden. Und dann wird zu wenig bedacht, daß das — was sich an einem Ort und bei einem Züchter als vorzüglich bewährt hat — nicht unbedingt überall und bei jedem Züchter auch so bewähren müsse. In günstiger Lage und in milden Wintern darf man sich manches erlauben, was in ungünstiger Lage oder in strengen Wintern Verluste herbeiführen würde. Dies ist immer zu berücksichtigen.

Seit dreißig Jahren züchte ich jetzt ununterbrochen Kaninchen und habe schon lange vorher solche gehalten. Außer den neueren Rassen, gegen welche ich stets etwas zurückhaltend gewesen bin, habe ich fast alle Rassen eine Reihe von Jahren gezüchtet und dabei manche Erfahrung gemacht. Ich benütze Innenstallung, kann den Tieren aber so viel Luft und Licht zukommen lassen, daß mancherorts bei Außenstallungen die Verhältnisse nicht günstiger sind. Der Raum, in welchem sich die Kaninchenstallungen befinden, liegt zu ebener Erde, er hat einige Fenster und eine große, ins Freie führende Doppeltüre. Zur Sommerszeit ist die Türe tagsüber offen, nur mit einer Drahtgittertüre verschlossen, im Winter wird die Türe geschlossen gehalten, dafür aber ein Fenster mehr oder weniger geöffnet, je nach der herrschenden Kälte. Die Temperatur ist da stetsfort eine niedrige, aber gleichwohl frostfreie, und die Luft ist jederzeit rein und frisch.

Als ich vor etwa 18 oder 20 Jahren englische Widder züchtete, wurden während eines Jahres die weiblichen Tiere gar nicht trächtig, obschon sie ein gesunder und zwar blutsfremder Rammler deckte. Die zwei Zibben — es waren Tiere eines damals hochprämiierten Stammes — hatte ich bezogen, als sie drei oder vier Monate alt waren. Als ich nun dem Verkäufer dies mitteilte, konnte er sich gar nicht erklären, an was dies liegen würde, und er nahm an, vielleicht sei die Ursache des Nichtträchtigwerdens dem Lokal zuzuschreiben, in welchem sich die Stallungen befanden. Am männlichen Zuchttier konnte es nicht wohl liegen, denn von ihm hatte ich reichlich Nachzucht, und er ist auch einigemal als Deckrammler benützt worden und zwar stets mit Erfolg. Jener Züchter der englischen Widder besaß zwei edle Kutschenpferde, die in einem modern eingerichteten Pferdestall sich ihres Lebens freuen konnten. Ein leerer Pferdestand beherbergte die Ställe der Zuchttiere der englischen Widder. Als ich vor Ankauf der Jungen den Züchter einmal besuchte — es war zur Winterszeit — stand in einer Stallecke ein Immerbrenner in Tätigkeit, welcher die Pferde vor Erkälten schützen mußte. Ich habe damals nicht nach dem Thermometer gesehen, wieviel Grad er zeige. Aber nach meinem Empfinden stand die Wärme mindestens so hoch wie normale Zimmertemperatur. In solch warmer Luft befanden sich die Zuchttiere und wuchsen die Würfe auf. Ist es da ein Wunder, wenn die Tiere verweichlicht und schließlich zuchtuntauglich wurden?

Unter solchen Umständen muß ja ein Geschlecht heranwachsen, welches sich nur im Glashause wohl befindet. Aber diese Art Innenstallungen sind doch nur Ausnahmen; denn glücklicherweise kann nicht jedermann seine Kaninchen in solchen Innenstallungen verwöhnen. Und ich bin weit davon entfernt, unter einer Innenstallung eine derartige Haltung zu verstehen. Wenn aber zur Innenstallung genügend reine und frische Luft Zutritt hat, was kann dann die Außenstallung noch andere Vorzüge aufweisen? Daß eine solche im Winter noch einige Grad kälter und im Sommer einige Grad wärmer ist als die Innenstallung; soll dies vielleicht ein besonderer Vorzug und den Kaninchen zuträglicher sein? Ich glaube dies nicht. Man bedenke nur, wie im Winter zuweilen die Nordstürme durchs Land brausen, wie das Schneegestöber regieren kann, und dann behaupte noch jemand, die Kaninchen befänden sich in Außenstallungen wohler, sie seien gesünder als in Innenstallungen! Ja, es mag Gegenden geben oder Einrichtungen, in denen die Schneestürme oder die Kälte von den Kaninchen nicht stärker verspürt werden als sie die Hausfrau spürt, die am Fenster sitzt, in welchem eine Scheibe zerbrochen ist.

Meinem Nachbar, von dessen Familie ich seit vielen Jahren verschiedene Küchen- und Gartenabfälle für meine Kaninchen erhielt, schenkte ich vor einigen Jahren eine belegte Japanerzibbe. Den Stall stellte er in seinen Garten, zur Winterszeit vors Haus, wohin der Wind weniger kam. Aber dessen ungeachtet gefror der Urin in der Ablaufrinne, und schließlich reichte die gefrorene Masse bis an den Rostboden. Er mußte Abhilfe treffen, damit die Kaninchen nicht so nahe über dem Eise zu sitzen brauchten. Sie waren jedoch gleichwohl gesund und haben sich nie beklagt! Vielleicht ist dies gleichbedeutend mit „sich wohl befinden". Da finde ich doch, eine Innenstallung, wenn Licht und Luft Zutritt hat, sei mindestens so zuträglich für die Tiere wie eine Außenstallung, ganz abgesehen von der Bequemlichkeit für den Züchter. E. B.-C.

Zwei Vögel.

Von Alb. Heß, Bern.

„Erinnern Sie sich an das Wäldchen zwischen F. und der Alp? Dorther kommt er." So hieß es im Begleitbrief. Ob ich mich noch daran erinnere? Ja, freilich. Die Höhe, wo die Lärchen weit auseinander stehen, der Boden im Juni stellenweise von Alpenrosen glühte, zwischen dem frischen Grün der Zweige und den rotbraunen borkigen Stämmen das Weiß der schneeigen Gipfel der Mischabelgruppe hindurchleuchtete, sie ist meinem Gedächtnis nicht entschwunden. Dort bin ich im Sommer kreuz und quer gewandert. Auch damals war es mir gelungen, unseren Vogel hoch zu bringen. Der Unterwuchs von Alpenrosen, Heidel- und besonders Preißelbeeren bot ihm geeignete Unterkunft und, was er noch höher schätzte: Nahrung. Zwar ist das schöne, braune Birkhuhn nicht allein auf Beeren angewiesen; sonst wäre es sehr arm dran. Beeren aller Art frißt es zwar mit Vorliebe, doch auch Knospen und Triebe von Weich- und Nadelhölzern, andere grüne Pflanzenteile, Insekten, Würmer, Schnecken usw.

Aus diesem Gebiet, das jetzt unwirtlich aussieht, denn die Lärchennadeln sind längst gelb geworden und zu Boden gefallen, ist mir ein prächtiger Birkhahn zugekommen. Der arme Kerl! Er ist nun zwar der Mühe enthoben, sein täglich Brot mit viel Arbeit und Not während der Winterszeit zu sammeln. Schön ist es nimmer, wenn die Schneestürme über die Alpen dahinfegen, so daß tiefer unten alle Bäume ächzen, und es oben im Gebirge um die Felskanten wirbelt und heult. Er war zwar für diesen Kampf gegen die Witterungsunbilden gerüstet: unter dem glänzenden Gefieder war ein dichter Flaum vorhanden, und nötigenfalls hätte er sich zur Abwechslung einmal einschneien lassen. Doch auch für ihn wären wohl Sorge und Kummer vorbeigegangen, wenn er nicht etwa an einem seiner schlechten Tage dem Fuchs oder Habicht zum Opfer gefallen wäre. Letzteres ist immerhin wenig wahrscheinlich. Er übernachtet zwar im Winter wohl öfter am Boden als im Sommer, wo er, der Hahn wenigstens, regelmäßig aufbäumt. Nach dem furchtbaren Winter wird es auch in seinen Bergen wieder Frühling werden. Und was für ein Frühling! Da weitet sich das Herz einer jeden Kreatur. Da hätte auch mein Birkhahn das schon bei milderen Herbst- und Wintertagen geübte Balzlied erschallen lassen. Vor und bei Tagesanbruch hätte es durch den stillen Wald und über die Alp getönt. Weißt dort oben, wo die Lärchen grünen, die Schneegipfel in der Nähe leuchten, die Wasser rauschen und zu deinen Füßen tausend und aber tausend bunte Blümlein nicken! Mir wird's weh ums Herz. Da liegt er vor mir, der Herold des Berglenzes. Nicht mit Nachtigallengesang muß er dort oben begrüßt werden; der paßte schlecht für das Herbschöne der Landschaft. Du, Birkhahn, im Verein mit der Mistel- und Ringdrossel, hast die richtige Note für dieses stille und doch so lebensvolle Gebiet. Du wirst also den Frühling nicht mehr begrüßen, auf dem Balzplatz keine tollen Sprünge machen und deinen leierförmigen Stoß nicht mehr fächern, um deinen Schönen zu gefallen. Armer Bursche!

Soll ich dich beschreiben? Nein, ein jeder kennt den Birkhahn, sei es vom Bilde her oder weil du so vielerorts ausgestopft an einer Wand prangst. Du bist eben so schön, auch im Tode, und sogar dann noch, wenn vielleicht die ungeschickte Hand eines „Ausstopfers" dich mißhandelt hat. Auch der brave Walliser wollte mir eine Freude machen und hat dich mir als Gruß vom bekannten, geliebten Gebiet geschickt. Daß du deswegen das Leben lassen mußtest, ist mir wirklich leid. Doch wenn es mir möglich ist, will ich beim Erwachen der Natur wieder in deine Berge hinaufsteigen und deine Brüder und Schwestern grüßen. Letztere sind auch gar muntere Dinger. Doch viel Sorge verursacht ihnen die Führung und Erziehung der hübschen, unter einem Strauch erbrüteten Kücklein.

So war der Gruß aus den Walliserbergen.

In unserem schweizerischen Gebirge sind die Birkhähne, Tetrao tetrix L., nicht selten, aber doch auch nicht so zahlreich wie vielfach in deutschen Ebenen, wo sich oft ein Dutzend und mehr Hähne auf einem Balzplatz einfinden. Das Gefieder unserer Gebirgler ist aber schöner, glänzender. Ich bin der Ansicht, daß der Birkhahn unserer Alpen eher leichter ist als im Norden, wo er bis zu 2 kg schwer wird. Andere behaupten das Gegenteil. Mein Walliser war 1,2 kg schwer. Da ich mich um alles interessierte, was den armen Burschen betraf, stellte ich fest, daß er den Kropf und Magen mit Zweigen, Blättern und Beeren der Preißelbeerstaude gefüllt hatte. Dies in der zweiten Hälfte November. Der Magen enthielt 8 Gramm schöne Kieselsteine (in einem andern Fall waren es 12 Gramm).

Der Zufall will es oft sonderbar. Mit der gleichen Post ist noch ein anderer Vogel bei mir angekommen. Fern vom Bodan kommt er her. Er ist ganz anderer Art. Auch er liebt die Einsamkeit und ist kein Freund der Kultur. Weit im Norden, vielleicht in Rußland (Nordosteuropa und Nordasien sind seine Heimat) hat er geliebt und gebrütet. Dann als die Kälte kam, die Gewässer sich mit Eis bedeckten, zog er südwärts, um ein wirtlicheres Gebiet aufzusuchen. Er kam um Mitte November — meistens trifft er aber erst im Dezember bei uns ein — zu uns. Zugefroren waren die Gewässer noch nicht; aber kalt sind die Herzen der Menschen. Er hat nach Fischchen getaucht, denn gelebt muß er ja haben, und sein Magen ist nun einmal auf diese Nahrung eingestellt. Da hat der Mensch gefunden, diesen Wettbewerb könne er sich nicht gefallen lassen. Dann hat es geblitzt und gekracht, daß dem armen kleinen Zwergsäger das Hören und Sehen verging.

Prächtige Tierchen sind diese Mergus albellus. Das Männchen ist im Hochzeitskleide rein weiß; eine Stelle zwischen dem Auge und dem Schnabel und ein Band im Nacken sind schwarzgrün, der Rücken und eine breite Flügelbinde sind schwarz, die Körperseiten grau gewellt. Der Schnabel und die Füße bleigrau. Das kleinere Weibchen hat einen braunen Kopf und Hinterhals. Die Kehle und die Unterseite sind weiß. Bemerkenswert ist der Schnabel. Sein Oberkiefer hat eine hakige Spitze, und sowohl oben wie unten auf den Schneiderändern der Kiefer sitzen Hornzähne. Daher der Name: Säger (von der Sägeform). Ein brauchbares Werkzeug für den Fischfang ist dieser Schnabel. Aber deshalb wird der kleine, taubengroße Vogel, das „Gasli", wie er am Untersee heißt, seiner Fischliebhaberei wegen nicht gern gesehen. Viel können die paar Wintergäste auf einem großen Gewässer nicht schaden. Aber was tut's; es frißt Fischlein. „Kreuzigt ihn", tönt auch hier der Ruf. Leider!

Wenn bei uns der Winter daran denkt, sein Regiment zu mildern, Ende Februar oder Anfangs März, ziehen die übrig gebliebenen Zwergsäger wieder heimwärts. Im Norden, auf einsamen Gewässern, wo die Rohrsänger samt den Enten für die nötige Musik sorgen, feiern auch sie das Erwachen des Frühlings. Auch dort folgt er einem langen, strengen Winter, um einem kurzen Sommer Platz zu machen. Auch dort, gleich wie in den Alpen, befleißt sich alles Leben, die kurze Frist zu nützen.

Wie verschieden sind meine beiden Vögel, und wie viel Aehnliches hat doch wiederum ihr Leben! Ist's nicht gleich mit den Menschen? Fällt nicht jetzt manches junge blühende Menschenkind und sieht seine Heimat und ihren Frühling nicht mehr? Doch was taugt das Spintisieren. Meine beiden Vögel predigen auch: Nütze das Leben, solange es dir blüht!



Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.



Mit Eingaben vom 7. Juni, 7. Juli, 10. August und 23. Oktober 1915 und nach persönlicher Rücksprache des Unterzeichneten mit dem Chef der Abteilung Landwirtschaft (vom eidg. Volkswirtschaftsdepartement), Hrn. Dr. Käppeli, vom 4. Juli und 6. September 1916 haben wir beim h. Bundesrat im Interesse unserer Geflügelzucht die Freigabe der einheimischen Getreideernte als Geflügelfutter gewünscht. Wir haben unsere Gesuche jeweilen ausführlich begründet und mit Tatsachen belegt, welche die Berechtigung derselben genügend demonstrierten und auch vom eidg. Landwirtschaftsdepartement vollauf gewürdigt worden sind. Leider waren die außerordentlichen Schwierigkeiten in der Zufuhr von Brotgetreide stets derart, daß der Bundesrat erst jetzt in die Lage kam, unseren Gesuchen zu entsprechen. Am letzten Dienstag teilte uns der Telegraph mit, daß der **Bundesrat beschlossen habe, „zum Zwecke der Hebung der Eierproduktion die Inlandgetreideernte freizugeben zur Verfütterung an das Hausgeflügel".**

Wir nehmen von diesem Beschlusse des h. Bundesrates mit Genugtuung Notiz, teilen denselben unserer Züchterwelt mit und hoffen zuversichtlich, daß derselbe geeignet sei, der einheimischen Geflügelzucht neue Impulse zu verschaffen. Vor allem hoffen wir dadurch auf vermehrte Nachzucht im kommenden Frühjahr.

Hochachtungsvoll grüßend

Für den Zentralvorstand,
Der Präsident: **Frey.**

Uster, den 1. Februar 1917.

* * *

Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht (Abteilung Futterwarenhandel). Den Vereinsvorständen und Einzelmitgliedern diene zur Kenntnis, daß uns wieder ein Waggon **Mais** zugeteilt worden ist und bitten wir um rasche Angabe des Bedarfs.

Trogen, den 27. Januar 1917.

Der Aktuar: Zähner.

Mitgeteiltes.

— Herr Friedrich Joppich, früher in Degersheim, der allen Kaninchenzüchtern bestens bekannt sein wird, läßt aus dem Felde alle Zuchtfreunde freundlichst grüßen. Er befindet sich an der Karpathenfront. Seine Adresse lautet: Fahrer Fr. Joppich, Gebirgs-Maschinengewehr-Abt. 239, Karpathenkorps. — Ich wünsche ihm eine glückliche Heimkehr aus diesem Völkermorden und sende ihm beste Grüße. E. Beck-Corrodi, Hirzel.

Büchertisch.

— **Schweizerischer Taschenkalender für Geflügel- und Kaninchenzucht, Vogelschutz und Vogelpflege auf die Jahre 1917/18.** Verlag von H. Wismer in Muttenz bei Basel. — Dieser Taschenkalender ist im Lauf der Jahre vervollkommnet worden, so daß die Züchter ihn in vielen Fällen als Ratgeber gebrauchen können. Er enthält Kalendarium für 1917/18 nebst einer Anzahl praktischer Ratschläge, ferner eine Menge Tabellen für die mancherlei Notizen, die der gewissenhafte und ordnungsliebende Züchter zu machen hat, und endlich mehrere Fachartikel, von denen einige mit Illustrationen geschmückt sind. Im Schlußteil des Textes werden die Verbände und Vereine sowie deren Vorstände genannt, welche in der Schweiz auf ornithologischem, Geflügel und Kaninchen züchtendem Gebiete vorkommen. Der Kalender ist reichhaltig, hübsch ausgestattet, mit Oese und Bleistift versehen und kostet Fr. 1.85. Wir verweisen auf das bezügliche Inserat in dieser Nummer. E. B.-C.

— **Schweizer Mustermesse.** Die soeben erschienene Nummer 5 der Messezeitschrift bringt eine Reihe vorzüglicher Aufsätze über die schweizerische Volkswirtschaft von Gewerbeinspektor Dr. Strub in Basel, von Handelskammersekretär A. Sunier in La Chaux-de-Fonds und von E. Boos-Jegher in Zürich. Die Abbildungen geben ein kurzes Entwicklungsbild der neuen Schweizer Spitzenindustrie.

— **Schreibmappe pro 1917** von der Firma Jean Frey in Zürich. Seit 25 Jahren erscheint in der Druckerei der genannten Firma jeweilen am Jahreswechsel eine Schreibmappe, welche in erster Linie den Geschäftsfreunden gewidmet ist. Sie zeigt der Geschäftswelt, was die Firma in Druckarbeiten leisten kann und enthält eine Anzahl Anzeigen über Artikel des Haushaltes und des täglichen Gebrauchs. Diese Schreibmappe enthält alles, was man beim Schreiben gebrauchen kann: Kalendarium, Raum zu Notizen, Posttarif usw. Zur Unterhaltung werden von Else Spiller Reiseskizzen an der Süd- und Ostgrenze unseres Schweizerlandes mitgeteilt, welche die Schönheit desselben mit lebhaften Worten schildert. Diese Arbeit ist mit prächtigen Landschaftsbildern geschmückt. Besonderes Interesse dürften die beiden farbigen Bilder „Camille Décoppet, Bundespräsident für 1916" und „Dr. Ed. Schultheß, Bundespräsident für 1917" finden. Die Schreibmappe verdient allseitige Beachtung; sie ist erhältlich in der Druckerei Jean Frey, Zürich. E. B.-C.

Tierärztlicher Sprechsaal.

— Herr S. A. W. in B. Das mir zur Sektion eingesandte Kanarienmännchen ist an den Folgen einer Lungenentzündung eingegangen. Beide Lungenflügel zeigen in den untern Partien verschiedene braunrote Flecken von fleischähnlicher Konsistenz, herausgeschnitten und ins Wasser gelegt, sinken diese unter. Außerdem ist Darmkatarrh zu konstatieren. Der Muskelmagen enthält nur etwas Sandkörnchen und der Dünndarm schwärzlichen, dünnbreiigen Inhalt.

Horgen, den 22. Januar 1917. Dr. O. Schnyder.

Briefkasten.

— G. H. in B. Sie züchten englische Silberkaninchen und verwenden zur Blutauffrischung hie und da einen Rammler fremden Blutes. Nun kommt Ihnen eine letztjährige Häsin „ausnehmend groß" vor, und doch wissen Sie, daß keine andere Rasse dabei im Spiele sein kann. Diese selbstgezüchtete Häsin ist einfach eine Ausnahme, entstanden durch die Einführung fremden Blutes. Es ist möglich, daß der zugekaufte Rammler nicht reinblütig war und die große Häsin einen Rückschlag darstellt. Unterziehen Sie diese Häsin einer recht strengen Beurteilung in Farbe, Silberung, Unterfarbe und Fell, und wenn Sie finden, das Tier sei gut, so lassen Sie es durch einen sehr guten kleinen Silber decken und gewärtigen dann, was aus der Nachzucht wird.

— A. R. in B. Ihren sehr ausführlichen Brief habe ich mit Interesse gelesen und daraus ersehen, daß Sie so mancherlei auf dem Herzen haben. Die Wünsche, die Sie bezüglich der Taubenzüchtervereine haben, würden sich schon realisieren lassen, wenn sich die Züchter vorerst an die bestehenden Organisationen anschließen und sich kennen lernen. Wenden Sie sich doch einmal an ein Vorstandsmitglied des Ostschweizerischen Taubenzüchter-Vereins. Dort vernehmen Sie, welche Mitglieder in Ihrer Nähe wohnen und ob diese geneigt wären, eine Lokalsektion zu bilden. — Der Vogelzüchter und -händler in München, der Ihnen seinerzeit angab, er habe einen Transport wilder Kanarien erhalten, und der Ihnen ein Paar zu 8 Mark erließ, war ein Geriebener. Die Kanarienwildlinge sind in München nicht so zahlreich, um das Paar zu 8 Mark geben zu können. Dies waren jedenfalls ganz gewöhnliche grüne Kanarien, aber keine Wildlinge. — Lizardkanarien haben auch einen Gesang, aber einen ganz bescheidenen, und er wird nicht fleißig vorgetragen. Als Futter reicht man die gewöhnliche Kanarienmischung, bestehend aus Rübsamen, Mohn, Hanf, Haferkernen und Kanariensamen.

— C. B. in Z. 7. Ihre Anregungen verdanke ich Ihnen aufs freundlichste. Wie würde ich mich und ebenso der Verlag freuen, wenn die jetzige Schwierigkeit im Durchhalten dieser Blätter durch eine ausgiebige Vermehrung der Abonnenten gehoben werden könnte. Aber die Sache ist nicht so einfach, als sie zuweilen beurteilt wird. Ich möchte Sie bitten, sich einmal ins Berichthaus zu bemühen und sich von der Expedition die Verhältnisse erklären zu lassen. Vielleicht können Sie dann Vorschläge machen, die einigermaßen Erfolg haben. Vielen Dank im voraus.

— P. K. in H. Ich kenne das Reisfuttermehl nicht und kann nicht beurteilen, ob sein Nährgehalt dem Preise entspricht. Lassen Sie das Futter von einem Chemiker untersuchen. In der Zeit der gegenwärtigen Futterknappheit wird gar manches als Futter angepriesen, was weder die Bezeichnung Futter verdient, noch den geforderten Preis rechtfertigt. Da gehört ein genauer Untersuch zur Klugheit. E. B.-C.

Prämiierungs-Liste

der VI. Kanarienausstellung vom 27. bis 29. Januar 1917 im Restaurant zum Schützengarten, Zürich 1, veranstaltet vom Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien Zürich.

Ausgestellt waren 15 Kollektionen Konkurrenzsänger (zu 4 Vögel) nebst einer Anzahl Gestalts-, Farben- und Bastardkanarien sowie etwa 150 Verkaufs- und Verlosungsvögel. In der Abteilung Konkurrenzsänger amteten als Preisrichter die Herren F. Thum in Emmishofen und Ad. Bleuler, Zürich. Die Prämiierung der Gestalts- und Farbenkanarien war den Herren Baumann, Zürich, und Braun, Brugg, übertragen worden.

1. Gesangskanarien. A. Selbstzuchtklasse: Maurer Rudolf, Wädenswil, 339 Punkte, große silbervergoldete Vereinsmedaille; Müller Anton, Zürich 4, 315 Punkte, große silbervergoldete Vereinsmedaille; Krichtel Peter, Zürich 4, 300 Punkte, große silbervergoldete Vereinsmedaille; Eißler Fritz, Zürich 6, 246 Punkte (1 Vogel krank, nicht gesungen), große silbervergoldete Vereinsmedaille; Harsch Gust., Zürich 4 (2 Kollektionen), 228 Punkte und 177 Punkte, große silberne Vereinsmedaille. B. Allgemeine Klasse: Février Louis, Rapperswil, 339 Punkte, große silbervergoldete Vereinsmedaille; Maurer Rudolf, Wädenswil, 333 Punkte, große silbervergoldete Vereinsmedaille; Eißler Fritz, Zürich 6, 306 Punkte, große silbervergoldete Vereinsmedaille; Krichtel Peter, Zürich 4, 285 Punkte, große silberne Vereinsmedaille; Straßer Alfr., Thalwil, 285 Punkte, große silberne Vereinsmedaille; Dürr Joh., Zürich 4, 273 Punkte, große silberne Vereinsmedaille; Lobsiger Robert, Zürich 6, 272 Punkte, kleine silberne Verbandsmedaille; Schlittler Kaspar, Wädenswil, 260 Punkte, kleine silberne Verbandsmedaille; Suter Joseph, Winterthur, 249 Punkte.

2. Gestalts- und Farbenkanarien: Krichtel Peter, Zürich 4, für ein Paar Bernerkanarien, ein Paar Lizardkanarien, ein Paar Isabellakanarien und ein Paar Frisé de Suisse, I. Kollektionspreis, große silbervergoldete Vereinsmedaille.

3. Futtermittel und Utensilien für Kanarienzucht usw.: Krichtel Peter, Zürich 4, Diplom I. Klasse.

4. Universal-Wunderwirkung für kranke Stubenvögel: Krichtel Peter, Zürich 4, silberne Medaille.

5. Ausgestopfte Raub- und Wasservögel: Pfenninger Adolf, Tierpräparatorium, Dufourstraße 101, Zürich 8, Diplom I. Klasse.

Zürich, 29. Januar 1917.

Für die Ausstellungskommission:
G. Erismann, Sekretär.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen 88.2), zu richten. Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens bis Mittwoch früh eintreffen.

 **Anzeigen.** 

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 26. Januar 1917.

Auffuhr sehr mangelhaft und gering. Es galten:

	per Stück	
Eier	Fr. —.29	bis Fr. —.30
Suppenhühner	„ 3.80	„ „ 4.60
Hähne	„ 4.70	„ „ 5.40
Güggeli,		
Junghühner	„ 3.—	„ „ 4.—
Poulets	„ 3.40	„ „ 5.80
„ ½ Kilo	„ 1.40	„ „ —.—
Enten	„ 4.—	„ „ 5.30
Gänse	„ 8.—	„ „ 11.—
Truthühner	„ —.—	„ „ —.—
Tauben	„ 1.—	„ „ 1.20
Kaninchen	„ 2.60	„ „ 7.—
„ leb. p. ½ kg	„ —.—	„ „ —.—
Hunde	„ 8.—	„ „ 24.—

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.
Druck und Verlag der Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich.

XLI. Jahrgang. № 6.

Zürich, 9. Februar 1917.

Erscheinen je Freitag abends.



Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein), **Bütschwil, Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornithologische Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), **Trogen u. Umgebung** (Ornith. Verein), **Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband** (Sektionen: Basel: „Sing- u. Ziervögel-Liebhaberverein" und „Ornis"; Zürich: „Verein der Züchter u. Liebhaber edler Gesangskanarien"; St. Gallen: „Kanaria"; Schaffhausen: „Kanaria"; Zug: „Fringilla Kanaria"; Herisau: „Ornith. Gesellschaft u. Kanarienzüchter-Verein".

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4.50**, für das halbe Jahr **Fr. 2.25**, für das Vierteljahr **Fr. 1.20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. **Postcheck-Conto VIII 2050, S. B. O.**

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2"). Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.



Frieden im Krieg.

Wir leben unstreitig in einer überaus ernsten Zeit. Das gewaltige Völkerringen hat durch gewissenlose Politiker und käufliche Fanatiker in allen kriegführenden Ländern künstlich einen Haß erzeugt, der den allseitig so sehr erwünschten Frieden geradezu als etwas Unmögliches erscheinen läßt. Und manch einer meint noch, es gehöre sozusagen „zum guten Ton", in seinem Reden eine recht kriegerische Gesinnung hören zu lassen. Wenn es nach den Wünschen solcher Stimmungsmacher gehen würde, müßte der Krieg noch lange fortdauern, namentlich weil sie selbst so weit vom Geschütz entfernt sind und sich sicher genug fühlen. Müßten die Politiker und Kriegshetzer selber den Sieg erfechten helfen, ihre eigene Haut zu Markte tragen, so würden sie wohl einsehen, daß der Friede erstrebenswerter ist.

Solche oder ähnliche Kriegshetzer gibt es auch in Friedenszeiten, im gewöhnlichen privaten und wirtschaftlichen Leben. Auch da zeigen sich Gegensätze, verschiedene Ansichten, die zu einem Krieg im Kleinen führen können. Und man kann nicht behaupten, daß ein solcher Krieg um Kleinigkeiten mit weniger Erbitterung geführt würde.

In Deutschland bestanden bisher zwei große Verbände, welche das Feld der Geflügelzucht zu pflegen suchten. Der älteste nannte sich in den letzten Jahren „Klub deutscher Rassegeflügelzüchter", der andere pflegte mehr das Gebiet der Nutzgeflügelzucht und betonte dies auch in seiner offiziellen Benennung. Genau kann ich nicht sagen, wie sein Name lautete. Beide Verbände mühten sich ab, die Geflügelzucht auszubreiten und volkstümlich zu machen, aber jeder tat dies auf einem besonderen Wege. Der Klub deutscher Rassegeflügelzüchter wirkte für die Ausbreitung der Rassezucht und unter seinem Einfluß hat das Ausstellungswesen einen gewaltigen Aufschwung genommen. Ich erinnere nur an die großen deutsch-nationalen Geflügelausstellungen, die weit über die Grenzen des Reichs hinaus als maßgebend angesehen wurden. Aber der Klub deutscher Rassegeflügelzüchter kannte keinen anderen Zweck, als Ausstellungstiere zu erzüchten. Diesem Ziele wurden große Opfer gebracht, in denen der Klub mit den einzelnen Züchtern wetteiferte. Die Rassegeflügelzucht entwickelte sich zur reinen Sportzucht und die Nationalen mit ihren Standgeldansätzen von 4 und 5 Mark für ein einzelnes Tier waren der Sportplatz.

Die Nutzrichtung des Rassegeflügels kam nicht zur Geltung und wenn nicht die Züchter selbst sich bemüht hätten, daß die von ihnen gezüchteten Rassen eine gewisse Leistung aufweisen könnten, so würde das Rassegeflügel bald in Verruf gekommen sein. Diese einseitige Förderung des Rassegeflügels und die vernachlässigte Nutzleistung haben schließlich dazu geführt, daß die Geflügelbesitzer und Geflügelzüchter in der Gesellschaft deutscher Landwirte sich vereinigten, um die Nutzleistung des Geflügels zu fördern und ihr Anerkennung zu verschaffen.

Diese beiden Verbände haben nun seit vielen Jahren jeder für sich und nach seinen Zuchtzielen gewirkt, ohne sich gegenseitig zu belästigen oder zu unterstützen. Sie gingen sozusagen gleichgültig neben einander her und waren sich im Grunde mehr Feind als Freund. Da kam nun der Krieg und verwischte manchen Gegensatz, führte zusammen, was sich unnötig getrennt hatte und schuf Verbindungen, die man nicht für möglich gehalten hätte. Die Futternot hat die Leute aus allen Lagern zusammen-

geführt; sie haben sich vereinigt, anfänglich nur lose, um eine große, Einfluß ausübende Masse darzustellen. Und dank der dem Deutschen eigenen Organisationsgabe hat die Futterknappheit und Teuerung dazu geführt, den Zwischenhandel nach Möglichkeit auszuschalten, um den Geflügelbesitzern gutes Futter zu mäßigem Preise beschaffen zu können. So hat die vermittelnde Stelle im Lauf von ungefähr einem Jahre den Geflügelzüchtern Deutschland gutes und verhältnismäßig billiges Futter liefern können und gleichwohl einen Gewinn von mehr als 50000 Mark erzielt.

Wichtiger als dieser Gewinn ist jedoch die erfreuliche Tatsache, daß die Not fast alle Geflügelzüchter und Verbände zusammenführen wird. Der größte dieser Verbände ist der Klub deutscher Rassegeflügelzüchter, dem die Führung übertragen ist. Er wird seinen Namen entsprechend ändern, damit jeder Verband, Verein oder Züchter sich anschließen kann. Die neue Organisation wird sich „Bund deutscher Geflügelzüchter" nennen und unter ihr soll die Rassegeflügelzucht wie auch die Nutzgeflügelzucht gepflegt und gefördert werden. Außerdem findet aber auch die Futterfabrikation oder Vermittlung des Futters, ferner die genossenschaftliche Verwertung der Produkte der Geflügelzucht, bestehend in Eiern, Fleisch und Federn statt. Dadurch hofft man, den Mitgliedern in beiden Richtungen gewisse Vorteile bieten zu können, durch welche die Geflügelzucht gewinnbringender werden kann als sie bisher war. Hoffen wir, daß dieses große Vereinigungswerk gelinge und alle die Vorteile im Gefolge habe, die erwartet werden. Dann hat die Not doch etwas Großes bewirkt.

Und warum entwerfe ich dieses Bild, aus dem der Züchter doch nichts lernen kann? Es ist gut, wenn wir gelegentlich einmal unsere Verhältnisse mit denen in anderen Ländern vergleichen und daraus zu lernen suchen. Bei uns sind Gott sei dank — oder soll ich sagen „leider"? — die Verhältnisse noch nicht so drückend, ist die Not noch nicht so groß, daß man schon von friedlichem Nebeneinandergehen oder gar einer Annäherung reden müßte. Ja auch auf ornithologischem Gebiet gibt es Gegensätze, die sich ausgleichen ließen, wenn man wie in Deutschland allen Ernstes den Züchtern zu nützen suchte. Wir alle verlangen sehnlichst nach dem europäischen Völkerfrieden und können es nicht begreifen, daß die leitenden Staatsmänner das Nutzlose und Barbarische ihres fortgesetzten Kriegführens nicht einsehen wollen. Wie wäre es, wenn wir einmal bei uns Einkehr hielten und im kleinen Kreise, im eigenen Herzen Frieden machten? Würde er dann nicht auch größere Kreise erreichen? Versuchen wir es nur ernstlich und seien wir entgegenkommend.

E. B.-C.

Taubenzucht

Trinkwasser zur Winterszeit.

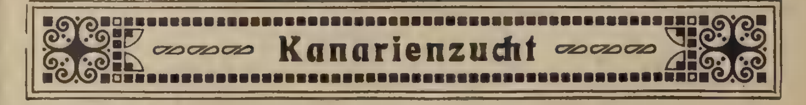
Der Winter ist für das Hausgeflügel eine kritische Zeit. Die kurzen dunklen Tage gestatten den Tieren oft nur eine ungenügende Ernährung, weshalb viele Züchter allen Fleiß darauf verwenden, die Fütterung den Umständen anzupassen. Dies ist ganz recht, doch ist das Trinkwasser ebenso notwendig. Mancherorts sind die Tauben in dieser Beziehung besonders übel daran. Ihr Schlag ist dunkel, luftig und im Winter sehr kalt. Das Futter wird sorgfältig abgemessen, um die Tauben nicht nistlustig werden zu lassen, aber ob sie ihren Durst löschen können oder nicht, darum bekümmert man sich nicht sehr. Nicht überall bietet sich Gelegenheit, daß die Tauben in der Nähe des Ausfluges einen laufenden Brunnen finden, woselbst sie ihren Durst stillen können. Fehlt eine solche, so muß den Tauben im Schlage eine Trinkgelegenheit geboten werden. Dies ist aber nicht so leicht wie man sich zuweilen vorstellt. Die Gründe sind schon angedeutet worden, zumeist ist die Kälte ein Haupthindernis. Stellt man ein Gefäß mit Wasser im Schlage auf, so ist es im Winter bald gefroren und den Tauben ist es nicht mehr zugänglich. Auch wenn man das Wasser in warmem Zustande reicht, in einer Stunde oder etwas mehr ist es dennoch gefroren. Das bedenkt mancher Taubenbesitzer nicht. Er meint, wenn er regelmäßig Futter reicht, das Eis im Wassergefäß entfernt und frisches oder warmes Wasser einfüllt, dann fehle den Tauben nichts mehr. Würde er aber zwei Stunden nach dem Füttern den Taubenboden nochmals betreten, so könnte er sehen, wie eine Anzahl seiner Lieblinge um das Wassergefäß herumstehen, dieses aber statt flüssiges Wasser fest gefrorenes Eis enthält. Die Tauben haben nach der Aufnahme des Getreides kein Wasser oder nicht genügend aufnehmen können.

Es ist nun nicht gerade nötig, daß das Trinkwasser durch und durch zu Eis erstarrt sei, um den Tauben nicht mehr zugänglich zu sein. Schon eine dünne Eisdecke von 1—2 mm ist Hindernis genug. Ich habe schon beobachtet, wie die Tauben mit dem Schnabel auf der leichten Eisrinde vergeblich hin und her fuhren, um zum Wasser zu gelangen. Bei den Hühnern habe ich bemerkt, daß sie in die Eisdecke ein Loch pickten, was die Tauben jedoch nicht versuchen. Sobald sich auf dem Trinkwasser eine dünne Eisschicht bildet, kann die Taube nicht mehr trinken, sie weiß sich nicht zu helfen. Das wird sehr oft gar nicht bedacht und man trifft keinerlei Fürsorge, ein Einfrieren des Trinkwassers zu verhindern. Man kann sich dies ganz gut vorstellen. Der Schlag ist gewöhnlich zu oberst unter dem Hausdache, häufig direkt unter dem Ziegeldache, wo es im Winter sehr kalt ist. Die Ausflugöffnung ist fast den ganzen Tag geöffnet, nicht selten Tag und Nacht, so daß nicht nur reine Luft eindringen kann, sondern auch die strenge Kälte, wie sie der Winter mit sich bringt. Da braucht man sich nicht zu wundern, wenn der Kot am Boden hart gefroren und das Trinkwasser mit einer Eisdecke versehen ist. Wo im Winter im Schlag gefüttert und getränkt wird, läßt sich die Eisbildung im Wassergefäß nicht ganz verhindern. Da ist es nun gut, daß das Wasserbedürfnis bei den Tauben ein mäßiges ist und sich nicht auf den ganzen Tag erstreckt, sondern meist nur kurz nach dem Fressen. Gewöhnlich genügt zur Winterszeit täglich eine einmalige Fütterung. Wenn nun diese etwa nach dem Mittagessen vorgenommen wird, so kann man darauf rechnen, daß ungefähr eine halbe Stunde darnach die Tauben die Tränke aufsuchen. Da hat nun der Züchter vorzusorgen, daß von der Zeit des Fütterns an etwa eine Stunde lang das Trinkwasser nicht gefrieren kann.

Wie läßt sich nun verhindern, daß das Trinkwasser nicht gefriert? Am einfachsten würde es sein, wenn am Vormittag das Wassergefäß, sofern es Eis enthält, weggenommen und in die Küche oder Stube zum Auftauen gebracht würde. Unmittelbar nach dem Füttern oder gleichzeitig mit ihm wäre das Gefäß mit gut lauwarmem Wasser zu reichen. Der Wärmezustand würde dann anhalten, bis die Tauben nach der Futteraufnahme ihr Wasserbedürfnis befriedigt hätten. Nach dem dies geschehen ist, schadet es ja weiter nichts, wenn sich eine Eisdecke bildet, weil später die Tauben nicht mehr trinken würden.

Der Taubenbesitzer kann sich aber auch in der Weise helfen, daß er das Trinkgefäß so stellt, um ein kleines Petrollichtchen darunter setzen zu können. Dazu genügt ein ganz kleines Lichtlein, welches im Laufe des Vormittags mit Oel gefüllt und angezündet wird und das man bis gegen Abend brennen läßt. Die Wärmestrahlen des Lichtes werden dann das Trinkgefäß ein wenig erwärmen und dadurch verhindern, daß das Wasser bis auf den Gefrierpunkt erkaltet. Mehr ist nicht nötig. Das Licht muß aber so gestellt werden, daß es durch das Fliegen der Tauben nicht ausgelöscht wird oder daß die Tiere die Federn nicht versengen könnten. Am besten ist es, wenn man eine weite und nicht zu hohe Blechbüchse oder ein Stück Ofenrohr über das Licht stülpt und auf die obere Oeffnung das Trinkgefäß stellt. Natürlich muß man auch für einen bequemen Zugang der Tauben sorgen und vorbeugen, daß das Wassergefäß herabfallen könnte.

E. B.-C.



Stammeszucht bei den Kanarien.

(Schluß.)

Im heutigen Schlußabschnitt muß versucht werden, den Züchtern verständlich zu machen, wie bei dieser Stammzucht die Vögel zu Paaren zusammengestellt werden können, ohne nach-

teilige Folgen befürchten zu müssen. Ein großer Teil der Züchter redet sich ein, die Zucht mit Tieren verwandten Blutes sei verwerflich und müsse vermieden werden. Man geht hierbei von den Empfindungen und Gefühlen der Menschen aus und nimmt an, was bei ihnen aus Sittlichkeitsgründen geboten oder verboten ist, das sei auch beim lieben Vieh der Fall. Das Tier empfindet jedoch anders als der Mensch und folglich können bei ihm andere Grundsätze angewendet werden.

Bei der Auswahl der Tiere, die man für den eigenen Bedarf zur Weiterzucht bestimmt, hat der Züchter dreierlei zu beachten. In allererster Linie die Gesundheit des Tieres, in zweiter die Abstammung und in dritter Linie bei den Hähnen die Gesangsleistung, bei den Weibchen die Farbe. Die körperliche Gesundheit jedes zur Zucht bestimmten Vogels ist das Wichtigste; die beiden andern Punkte sind durchaus nicht nebensächlich, aber beide zusammen sind für das Gedeihen des Stammes nicht so wichtig wie die Gesundheit. Sehr oft urteilt man darüber aber zu milde und hält manchen Vogel für gesund genug, obschon er es keineswegs ist. Und damit bereitet man seinem Stamm den Untergang.

Der zweite Punkt, der einer sorgfältigen Prüfung bedarf, ist die Abstammung. Bei der Zucht der Gesangskanarien wird der strebsame Züchter bemüht sein, den Gesang seiner Vögel zu verbessern, zu veredeln. Dies kann am sichersten durch die Vererbung geschehen. Der Zuchtvogel kann aber nur das vererben, was er besitzt oder wenigstens ihm im Blute liegt. Nach dieser Regel wird die Auswahl der Zuchtvögel erfolgen müssen. Bei den jungen Hähnen, die zur nächstjährigen Zucht bestimmt werden, stelle man die Herkunft, die Abstammung jedes einzelnen Vogels fest und sehe in der Stammkontrolle nach, ob der Vater desselben schon die gleichen Werttouren gesungen und sie ererbt hat. Ist dies der Fall, dann darf mit aller Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß der junge Zuchthahn seine gesanglichen Fähigkeiten auch auf seine Nachkommen vererben wird.

Läßt sich aus den Aufzeichnungen feststellen, ob die Mutter eines solchen Zuchthahnes aus einem Paare hervorgegangen ist, welchem die nämlichen Gesangstouren eigen waren, so ist dies um so besser; dann erhöht sich die Gewißheit, daß die ererbten Gesangseigenschaften auf die Nachzucht übertragen werden.

Als dritter Punkt, der zu berücksichtigen ist, wird bei den Hähnen der Gesang, das Organ, die Vielseitigkeit und Gesangsreinheit erwogen, bei den Weibchen, ob sie frei sind von scharfen Locktönen und wie ihre Gefiederfarbe ist.

Nach diesen Regeln werden von der Nachzucht die Vögel ausgesucht und für den eigenen Bedarf zurückbehalten. Und nun drängt sich die Kernfrage auf, wie diese Vögel gleichen Stammes untereinander verpaart werden müssen, um eine nachteilige, allzunahe Blutsverwandtschaft zu vermeiden.

Der erfahrene Züchter, wenn er dem ersten der erwähnten Punkte alle Aufmerksamkeit geschenkt hat, mißt dann dem Grad der Blutsverwandtschaft keine große Bedeutung mehr bei. Meist sucht er nur zu verhindern, daß Nestgeschwister und Vögel gleichen Blutes zu einem Paar vereinigt werden. Wenn ein Züchter z. B. vier Zuchtpaare besitzt, die alle gleichen Stammes sind, so können die Vögel doch sehr verschiedene Blutmischung haben. Jeder Hahn und jedes Weibchen kann darin einen Unterschied aufweisen, der aber dem Züchter nicht bekannt ist. Diese Unterschiede sind die Ursache der so verschiedenen Vererbungskraft. Das Anlegen der Fußringe bei allen jungen Vögeln ermöglicht dem Züchter nun, von jedem einzelnen Zuchtvogel die Vererbungskraft zu ermitteln und diese durch entsprechende Zusammenstellung der Paare zu verschärfen und zu beeinflussen.

Es wurde gesagt, daß der erfahrene Züchter die Verpaarung von Nestgeschwistern zu verhindern suche. Halbgeschwister können dagegen oft vereinigt werden. Als solche bezeichnet man Vögel, welche z. B. den gleichen Vater haben, aber die verschiedenen Geschlechter von verschiedenen Müttern abstammen. Wenn ein Züchter nur zwei Zuchtpaare hat und jedem Hahn zwei oder drei Weibchen beigegeben sind, so kann er abwechselnd von einem Paar einen jungen Hahn zur Zucht im folgenden Jahre bestimmen und ihm Weibchen von den anderen Weibchen geben oder von Weibchen des anderen Zuchtpaares. Im ersteren Fall vereinigt er Halbgeschwister, im anderen Stammweibchen ohne nahe Blutsverwandtschaft. Und weil zwei Hähne und vier oder sechs Weibchen die Heckvögel bilden, kann der Züchter jedes Jahr in planmäßiger Weise die Vögel anders zusammenstellen, ohne schädliche Folgen befürchten zu müssen. Würde in dieser Weise 6—8 Jahre stets mit Vögeln des gleichen Stammes, aber nicht des gleichen Blutes gezüchtet, so erhielte der Züchter einen wertvollen vererbungskräftigen Stamm, der bezüglich der Gesangsleistung und Zuchttauglichkeit Aufsehen erregen würde. E. B.-C.



Meine Rotkehlchen.

Von Prof. K. H. Diener.

Auf die Gefahr hin, daß der eine oder andere Vogelhalter und -kenner etwas spöttisch die Nase rümpft, erkläre ich, daß erithacus rubeculus der wertvollste einheimische Weichschnäbler ist. Natürlich meine ich das „alles in allem genommen“; denn es gibt Individuen, deren Wesen interessanter, deren Federkleid schöner und deren Gesang kunstvoller ist. Aber in keinem anderen Vogel finden sich so viele und so verschiedene Vorzüge vereinigt wie in unserem allbekannten Rotbrüstchen. Ich habe denn auch, solange ich mich mit der Pflege einheimischer Sänger befaßte, d. h. bis vor kurzer Zeit, stets mindestens zwei Exemplare gekäfigt; ab und zu waren es sogar drei und vier. Und heute, da ich anderes gefiedertes Volk beherberge, vermisse ich stark solch einen kleinen Pflegling, derart, daß ich schon mehr als einmal ernstlich in Gefahr war, von meinen jetzigen Grundsätzen abzugehen und „nebenbei“ doch wieder ein Rotkehlchen zu halten.

Aus erklärlichen Gründen bin ich nicht in der Lage, hier der Reihe nach alle vorzuführen, die ich im Laufe der Jahre besessen. Nicht alle waren gleich vortrefflich; nicht alle erfreuten sich in gleich hohem Maße meiner speziellen Zuneigung, wie auch nicht alle gleichmäßig interessant waren. Nur derjenigen erinnere ich mich gerne und deutlich, die sich durch irgendwelche charakteristischen Eigenschaften auszeichneten, und die Erinnerung an diese soll hier festgehalten werden.

Nummer 1 war mein bestes und am längsten in meinem Besitz. Es stammte aus dem Wienerwald — der auch die vortrefflichsten Schwarzplatten liefern soll — und kam nach glücklich überstandener zweitägiger Reise in bester Verfassung bei mir an. Sein Aeußeres wies nichts Besonderes oder Abweichendes auf; das Rot war zwar keineswegs leuchtend, doch erstreckte es sich weit hinunter. Ich hatte damals noch kleine Käfige, die „nur“ 70 cm lang und auf vier Seiten mit gewöhnlichem Drahtgeflecht bespannt waren; eine weiche Stoffdecke war ebenfalls da. Diese Käfige waren nicht unpraktisch, wenn ich auch heute jeden anderen außer dem Kistenkäfig für Weichfresser verwerfe; dagegen waren sie insofern ungeschickt, als sie ihre Schmalseite (30 cm) dem Beschauer zukehrten, wodurch der Vogel natürlich nur schlecht in seinem Benehmen beobachtet werden konnte. Aus besonderen Gründen hatte ich sie so angefertigt — es waren die ersten einigermaßen besseren Eigenprodukte! —, weil sie in kleinen Abständen auf meiner Voliere stehen mußten, die 70 cm in der Tiefe maß. Der Bewohner fühlte sich selbstredend genau so wohl darin, wie wenn sein Behälter anders gestanden hätte; für scheuere Individuen war diese Kombination sogar vorteilhafter. Kurzum, das Tierchen fühlte sich in seinem neuen Heim — der Bauer stand links außen auf der Voliere — von Anfang an ungemein behaglich. Mit seinem Nachbarn zur Rechten, einem Schwarzkopf aus dem Wienerwald, schien er ganz zufrieden zu sein. Mein Rotkehlchen entwickelte eine außerordentliche Munterkeit und war ununterbrochen in Bewegung. Zahm war es schon bei seiner Ankunft, und diese Zahmheit verwandelte sich in kurzer Frist in eine beispiellose Zutraulichkeit, so daß es mir heute noch unerklärlich ist, warum sich das Tierchen bei seiner Anhänglichkeit und Menschenfreundlichkeit nicht regelrecht streicheln ließ. Natürlich hatte es das Betteln bald aus dem ff weg, und wenn ich vor seinem Bauer erschien, ließ es nicht nach mit Bücklingen und Schwanzwippen und allerlei einladenden Körperbewegungen, bis es seinen Mehlwurm empfangen hatte. Unsäglich verständnisinnig sah es einem dabei aus seinen wunder-

baren Aeuglein an, und diesen Blicken, im Verein mit den andern Liebkosungen, wenn auch nur par distance, konnte unmöglich widerstanden werden.

Daß es außerordentlich anspruchslos war, versteht sich eigentlich von selbst. Interessant war, daß es nicht ungern schwarze Holunderbeeren und winzige Apfelstückchen verzehrte. Für lebendes Getier aller Art schwärmte es natürlich, und auf Fliegen, die an seinem Gitter vorübersummten, machte es unverzüglich mit viel Geschick und Erfolg Jagd. Ebenso selbstverständlich war das Rotkehlchen ein regelmäßiger Badgänger. Ich versäumte denn auch nicht, jeden Tag eine flache Zinkblechschale mit frischem, doch temperiertem Wasser in seinen Käfig zu stellen, da ich damals keine anhängbaren Badehäuschen verwendete. Folgegemäß mußte ich jedesmal den ganz durchnäßten Bodenbelag aus Zeitungspapier erneuern; dies auch aus dem Grunde, weil der Bewohner sich oft unten zu schaffen machte und jeden Mehlwurm auf dem Boden gehörig klopfte und dort verspeiste.

Auf den Gesang war ich vor allem begierig, hatte doch ein Vorgänger stets nur leise gesungen. Mit dem Vortrage begann das Tierchen bald, freilich zuerst nur schwach und etwas zaghaft; es dauerte aber verhältnismäßig gar nicht lange, und das Lied erscholl voll und kräftig, um in der Paarungszeit außergewöhnlich laut zu werden. Also hatte ich doch einen richtigen „Wipfelsänger" erhalten; wie war ich dessen froh! Doch nicht nur selten laut war der Vortrag, sondern auch von großer Ausdauer; der Vogel sang vom frühen Morgen bis zum Einbruch der Dunkelheit. Und ließ ich einmal das elektrische Licht etwas länger brennen, so stimmte der unermüdliche Sänger zuverlässig sein Lied neuerdings an, um es erst beim Lichtausdrehen einzustellen. Und was für ein Lied! Von innigem Schmelz, tiefster Trauer, jubelnder Fröhlichkeit, zaghafter Aengstlichkeit, keckem Angriffsgeist war es erfüllt, schön in des so oft mißbrauchten Wortes eigenster Bedeutung und musikalisch höchst interessant. Und trotzdem kann ich es heute nicht so überschwenglich preisen, wie das von einem Liebhaber schon geschehen ist, der das Rotkehlchen als „Gewitterimitator" — wer lacht? — mit den glühendsten Farben seiner Phantasie schilderte und in seinem Lied das Krachen des Donners, das Zucken des Blitzes und was weiß ich noch alles deutlich gehört haben wollte. Mein Vogel stammte aus einer Gegend, der Gewitter keineswegs fremde Erscheinungen sind; als Sänger leistete er das überhaupt Erreichbare; ganz ohne Phantasie bin ich auch nicht, ebensowenig fehlt mir Musikverständnis: aber derlei Wunder habe ich im schlichten, doch herrlichen Lied meines Rotbrüstchens nie und nimmer vernommen. Allerdings — und hier liegt wohl der Hase im Pfeffer — leide ich nicht sehr stark unter Autosuggestion!

Schon den vierten Winter lebte das reizende Geschöpf bei mir; den fünften sollte es nicht mehr sehen. Während es die Mauser bis dahin regelmäßig mühelos und in normaler Zeit erledigt hatte, wollte diesmal die Geschichte nicht mehr so recht vorwärtsgehen. Es fielen zwar die Federn aus, nur zu leicht sogar, doch neue erschienen keine, so daß das Vögelchen ganz nackt war und erbärmlich aussah. Dazu stellten sich Schwächezustände ein, die immer häufiger und schlimmer wurden und dem Patienten nach und nach den letzten Rest der Kraft nahmen, so daß er oft hintaumelte und sich längere Zeit nicht mehr erheben konnte. Gegen diese Krankheit war natürlich kein Kraut gewachsen: das Tierchen hatte eben seine ihm von der Natur vorgeschriebene Lebensaufgabe erfüllt, war es doch nun sieben Jahre alt. Als das Leiden derart qualvoll wurde, daß einem sein Anblick wirklich weh tat, nahm ich mich zusammen und erlöste den Todeskandidaten rasch und schmerzlos von seiner Pein. Sein Verlust ging mir sehr nahe; wenn es auch nur ein kleines Vögelchen war, hatte es mir doch so lange und so viel Freude gemacht, daß es meines Mitgefühls wohl würdig war.

(Schluß folgt.)

Kaninchenzucht

Zibbe mit Wurf bis 5 Punkte Zuschlag.

So spricht sich die Musterbeschreibung über unsere Kaninchenrassen aus. Es ist vereinzelt früher hin und wieder vorgekommen, daß ein Muttertier mit Wurf ausgestellt wurde, welches durch das Nisten im Fell nicht in Kondition war oder vom Säugen etwas mager zu sein schien. Infolge dieser Mängel hat es vielleicht einige Punkte weniger erhalten als sonst und es kam einem anderen Tiere gegenüber, das ohne Wurf ausgestellt war, in Nachteil.

In einer solchen Beurteilung liegt ja ein wenig Unrecht; denn ein Tier mit Wurf verdient gegenüber einem anderen ohne Wurf eher den Vorzug, vorausgesetzt, daß beide in den übrigen Rassemerkmalen annähernd gleich sind. Der Wurf ist der Beweis, daß die Zibbe zuchtfähig ist, diejenige ohne Wurf läßt hierüber Zweifel offen. Diesem kleinen Unrecht suchten die Züchter abzuhelfen, indem sie die Bestimmung zum Gesetz erhoben, daß Zibben mit Wurf bis 5 Punkte Zuschlag gegeben werden könne. Damit hoffte man, einen billigen Ausgleich gefunden zu haben für solche Fälle, in denen das Muttertier durch das Säugen des Wurfes in seiner Kondition gelitten hatte.

Der Grundgedanke, der zu dieser Bestimmung führte, ist also überaus lobenswert, aber der Zweck wurde nicht immer erreicht. Nicht selten kam es vor, daß man mit den 5 Punkten all zu freigiebig war und manche Zibbe einen Zuschlag erhielt, den sie durchaus nicht verdiente. Dieser Zuschlag half ihr dann oft in eine Preisklasse hinein, in welche sie nicht gehörte, und diese unverdiente Auszeichnung war wieder ein Unrecht gegenüber den andern Ausstellern.

Aus dieser kurzen Andeutung geht hervor, daß die Aufhebung eines Unrechtes ein anderes Unrecht im Gefolge hatte und es kann mit Recht gesagt werden, der Richter muß über dem Gesetz stehen, er darf kein Schablonenmensch sein. Betrachten wir daher einmal die Bestimmung, wie die verfügbaren 5 Punkte angewendet werden sollen und unter welchen Umständen kein Zuschlag erfolgen darf.

Vorerst ein Wort über die Zahl der Punkte. Mancherorts herrscht die Ansicht vor, einer Zibbe mit Wurf seien so viele Punkte Zuschlag zu geben als der Wurf Junge zähle. Wenn dem so wäre, müßte die verfügbare Zahl der Punkte wenigstens doppelt so groß sein; denn acht, neun und zehn Junge kommen doch hin und wieder vor. Je zahlreicher nun der Wurf ist, um so berechtigter würde der Zuschlag sein; denn unter dem Säugen eines zahlreichen Wurfes leidet das Muttertier naturgemäß mehr als unter demjenigen weniger Junge. Weil aber nur 5 Punkte zur Verfügung stehen und sechs oder acht Junge auch nur 5 Punkte erhalten können, muß bei drei oder vier Jungen der Zuschlag angemessen verkürzt werden. Auf drei Junge dürfen höchstens 2 Punkte vergeben werden und auf vier Junge 2 bis 3.

Nun sind aber noch andere Momente in Betracht zu ziehen, welche die Zuerkennung der Punkte beeinflussen. Neben der Zahl der Jungen spielt das Alter derselben eine große Rolle. Seit mehreren Jahren enthalten die Ausstellungsprogramme die Bemerkung, daß die Jungen des Wurfes nicht unter einem Monat alt sein dürfen. Das ist gut, denn in diesem Alter sind sie nicht mehr auf das Nest angewiesen und das Ausstellen schadet ihnen weniger, als wenn sie jünger wären. Wünschbar wäre aber auch eine Altersgrenze nach oben, etwa „nicht über zwei Monate". Denn wenn die Würfe älter sind als zwei Monate, dann ist ein Zuschlag für die Jungen nicht mehr angebracht, weil das Muttertier sich inzwischen wieder erholen konnte. Bis dahin kann der Ernährungszustand und das Fell tadellos sein, daß ein Zuschlag für die großen Jungen eine unverdiente Bevorzugung wäre. Die Zibbe leidet unter dem Säugen am meisten in der dritten und vierten Lebenswoche der Jungen. Von diesem Alter an nehmen sie schon an den Mahlzeiten der Mutter teil und je mehr dies geschieht, um so weniger bedürfen sie der Muttermilch. Im zweiten Lebensmonat ist die Selbsternährung soweit vorgeschritten, daß sie nur noch zur Vervollständigung hin und wieder Muttermilch zu erlangen suchen, aber sie je länger je mehr entbehren können. Deshalb sollen Muttertiere mit derart großen Jungen keinen Zuschlag mehr erhalten.

Zuweilen sieht man an Ausstellungen einen Behälter voll Kaninchen, bei denen das alte Tier erst nach aufmerksamem Besehen erkenntlich wird. Und doch werden manchmal noch Punkte für Wurf erteilt. Oder eine Zibbe hat zwei große Junge bei sich, untersucht man aber die Saugwarzen, so sind sie eingeschrumpft und bis an sie heran ist der Bauch mit Haaren besetzt,

so daß mit Sicherheit angenommen werden darf, diese Zibbe hat schon einige Monate keine Jungen mehr geworfen. Sie hat Adoptivjunge bei sich und erhält vielleicht einige Punkte Zuschlag, weil es dem Aussteller gelang, den Richter zu täuschen. Deshalb möge man vorsichtig sein; es steht nirgends geschrieben, daß die 5 Punkte vergeben werden müssen. E. B.-C.

Vogelschutz.

(Vom Ornith. Verein Herzogenbuchsee, Abteilung Vogelschutz).

Leider finden wir heute noch verschiedene verkehrte Ansichten in bezug „Vogelschutz". Ein Großteil des Publikums erachtet den Vogelschutz immer noch als eine Liebhaberei, sei es zur Bewunderung des Gesanges der Vögel, sei es zur Belebung und Verschönerung der Natur. Vogelschutz ist aber in erster Linie eine wirtschaftliche Maßnahme.

Es frägt sich nun, ist diese Maßnahme wirklich auch erforderlich, d. h. ist es nötig, daß der Mensch da in die Natur eingreife.

Nicht nur durch die Unvernunft des Menschen, sondern auch durch sein Streben, alles für sich zu beanspruchen und auszubeuten, ist das Gleichgewicht in der Natur gestört worden. Vor allem die fortgeschrittene Forst- und Obstkultur ist es, die keine hohlen Aeste und Bäume mehr duldet, so daß den höhlenbrütenden Vögeln jede Nistgelegenheit geraubt ist. Jetzt, bald zu spät, kommt man zu der Einsicht, daß die Natur auch wieder durch uns selbst korrigiert werden muß.

Wohl vertilgen unsere Vögel auch nützliche Insekten (solche gibt es natürlich ebenfalls), jedoch braucht es keiner weitern Erörterungen darüber, daß ohne intensiven Vogelschutz die schädlichen Insekten in solchem Maße überhandnehmen würden, daß unsere Forst- und Obstkultur in erschreckender Weise gefährdet würde.

Der Vogel, als Wächter des Gleichgewichts zwischen Pflanze und Insekt, ist für den Naturhaushalt unentbehrlich. Leider konstatieren wir in jüngster Zeit eine erhebliche Abnahme des Vogelbestandes, und es mögen die gesetzlichen Maßnahmen allein dem weitern Rückgange der Vögel nicht Einhalt zu bieten, ohne Mithilfe der Bevölkerung.

Wir appellieren deshalb an jeden einsichtigen Bürger, damit er helfe und seinen Beitrag leiste zum unbedingt nötigen Schutze der Vögel. Es sollen daher im folgenden die wichtigsten Maßnahmen für einen erfolgreichen Vogelschutz erörtert werden.

1. Vermehrung der Nistgelegenheit.

Die Erhaltung der Vögel wird besonders durch die sich ihnen bietenden Nistgelegenheiten bedingt. Da ihnen diese durch die heutige Kultur, besonders durch den intensiven Betrieb der Land- und Forstwirtschaft vielfach entzogen worden sind, so kommt es darauf an, Nistgelegenheiten zu schaffen.

Vor allem kommen in Betracht unsere Höhlenbrüter als Spechte, Meisen (die Schwanzmeise ausgenommen, die ihr Nest selbst erbaut), Spechtmeise, Baumläufer, eventuell Eulen usw.; ferner diejenigen Vögel, die in Höhlen brüten, uns aber im Winter verlassen: Stare, Gartenrotschwanz, Wendehals, Trauerfliegenfänger, Wiedehopf, Turmsegler, Blauracke, Hohltaube usw.; im weitern Vögel, die in Nischen oder halboffenen Höhlen brüten, wie Hausrotschwanz, grauer Fliegenfänger, Bachstelze, Eulen usw.

Die Mehrzahl dieser Vögel sind sehr eifrige Bekämpfer der kulturschädlichen Tiere, und es ist nach den Erhebungen die auffallende Zunahme der Raupen und anderer schädlichen Insekten auf die Abnahme der nützlichen Vögel zurückzuführen. Jeder Praktiker und besonders jeder Obstzüchter muß nachgerade zur Ueberzeugung kommen, daß ihm die Insektenbrut trotz aller Bekämpfung und allem „Spritzen" über den Kopf wächst, wenn ihm die nützlichen Vögel nicht helfen. Wie klein ist doch unsere Arbeit, wenn wir während eines Jahres einige Tausend dieser Viecher töten, und dabei bedenken, daß ein einziges Meisenpärchen zur Brutzeit an einem einzigen Tage so viel vertilgt.

Es kann nun allen diesen Vögeln für die geraubte natürliche Nistgelegenheit voller Ersatz durch die in den Handel gebrachten Berlepschen Nisthöhlen gewährt werden. Diese genauen Nachbildungen natürlicher Spechthöhlen entsprechen den von den Vögeln gestellten Anforderungen in solchem Maße, daß sie bei richtigem Aufhängen meistens sofort bezogen werden. (Hier möchten wir gleich bemerken, daß es absolut nicht erforderlich ist, daß jede Nisthöhle wirklich zur Brut benützt wird, sondern daß dieselben auch zum Unterschlupf von Jungen während der Nacht usw. oder bei stürmischem Wetter dienen sollen.)

Um nun einem weitern Publikum Gelegenheit zu geben, diese auf Grund langjähriger Erfahrung hergestellten Nisthöhlen billigst zu erwerben, hat sich der Ornithologische Verein Herzogenbuchsee und Umgebung bereit erklärt, solche Nisthöhlen für alle Vögel zum Selbstkostenpreis an jedermann abzugeben, sowie jede Auskunft über das richtige Aufhängen usw. zu erteilen. (Man wende sich an die Abteilung „Vogelschutz" des Ornithologischen Vereins Herzogenbuchsee.)

Wir möchten speziell betonen, daß die Berlepschen Nisthöhlen jedem selbsthergestellten Nistkasten vorzuziehen sind, indem letztere den Zweck gewöhnlich nicht erfüllen, denn bei kalter Witterung haben unzweckmäßige Kästen oft großen Nachteil, ganz besonders während der Brutzeit (Absterben der Jungen usw.). Die Berlepschen Nisthöhlen aber, bei denen die Aushöhlung genau den Spechthöhlen nachgeahmt ist (Ausbuchtung), sind als die geeignetsten Nistkasten für unsere Höhlenbrüter zu betrachten.

Es sei auch darauf hingewiesen, daß die aufgehängten Nistkasten alle Jahre gründlich zu prüfen und zu reinigen sind; dies sollte im Herbst oder während der Winterzeit unbedingt geschehen. Die im Kasten gebauten Nester verfaulen oft oder füllen sich mit allerhand Ungeziefer, welches der Brut im nächsten Jahre großen Schaden zufügen würde, ja sogar eine allfällige Brut zerstören könnte. Oft aber werden diese Kasten von vielen Vögeln überhaupt nicht mehr bezogen, wenn nicht eine Reinigung vorgenommen worden ist. Große Mühe verursacht diese Reinigung nicht, besonders auch nicht bei den Berlepschen Höhlen, bei denen der Deckel mit Leichtigkeit abgeschraubt werden kann.

Natürlich sollte da, wo Nisthöhlen aufgehängt werden, jede Katze ferngehalten werden (Sperlinge). Es könnten auch Schutzringe aus Dornen usw. zur Abwehr der Katzen um die Bäume angebracht werden, was zur Sicherheit für die Vögel von großem Vorteil wäre.

Sollten eventuell Fledermäuse von Nistkasten Besitz genommen haben, so sind dieselben selbstredend nicht zu stören, sondern, weil ebenso nützlich wie die Vögel, in jeder Beziehung ebenfalls zu schützen.

Gegen das Demolieren von aufgehängten Nisthöhlen und Belästigen der Vögel durch kleinere und sogar größere Kinder sollte man energisch einschreiten.

Nun gibt es auch noch eine Menge nützlicher Vögel, die nicht in Höhlen und Nischen ihrem Brutgeschäft obliegen, sondern ihre Nester selbst bauen, in Busch und Wald und im Felde. Diese sind sogenannte Freibrüter. Auch für ihre Vermehrung sollte ein wesentliches getan werden, speziell durch Anlage von sogenannten Vogelschutzgehölzen.

In dieser Beziehung haben unsere Nachbarländer und ganz besonders Deutschland in den letzten Jahren (vor dem Krieg) Großes geleistet, indem brachliegende Plätze, die zu irgendeiner Anpflanzung nicht ausgenützt werden konnten, mit sogenannten Vogelschutzgehölzen bepflanzt wurden. Jede nicht benützte Fläche (alte Gruben, steile Hänge, Steinbrüche usw.) ist für ein solches Gehölz geeignet.

Man begründet Vogelschutzgehölze, indem man Sträucher verschiedener Art zusammenpflanzt; dazu bewähren sich am besten Mischpflanzungen von Weißdorn, Weißbuche, wilde Rose, Brombeeren, Stachelbeeren, Holunder, Wacholder, Fichten usw. Den Anpflanzungen lasse man einige Jahre Zeit zur Wurzelbildung und köpfe dann die einzelnen Pflänzlinge dicht über der Verzweigungsstelle, so daß dichtes Buschwerk entsteht und sich Plätze zur Anlage der Nester bilden. Schon vorhandene Gebüsche ergänze man durch oberwähnte Arten. Man trifft ja wohl noch überall Hecken und andere kleine Gehölze, doch haben diese meistens den Fehler, daß sie zu wenig dicht sind. Sie müssen so undurchdringlich sein, daß weder Katze noch Wiesel, noch Sperber den Vögeln zu ihren Nestern zu folgen vermögen. Nur in diesem Falle werden sie auch von den Vögeln bezogen. Auf diese Weise könnte der Bestand vieler schon selten gewordener Vögel vermehrt werden.

(Schluß folgt.)

Prämiierungs-Bericht

der Abteilung Gesangskanarien an der 6. Ausstellung des Vereins der Liebhaber und Züchter edler Gesangskanarien vom 27. bis 29. Januar 1917 im „Schützengarten" in Zürich.

Die Ausstellung für Gesangs-, Gestalts- und Farbenkanarien und Bastarde war trotz den schweren Zeiten ziemlich gut beschickt. In der Abteilung Gesangskanarien waren 16 Kollektionen vertreten, und zwar 10 in der allgemeinen und 6 in der Selbstzuchtklasse. Bei den Gesangskanarien amteten als Preisrichter Herr Bleuler in Zürich und der Unterzeichnete. Das Lokal „Schützengarten" ist für solche Veranstaltungen sehr günstig gelegen und hat deswegen immer eine sehr große Anziehungskraft. Bei den Gesangskanarien konnten 45 erste und 18 zweite Preise vergeben werden. Da zur Abhörung der Gesangskanarien im „Schützengarten" kein Lokal zur Verfügung stand, mußte die Prämiierung im Restaurant „Drahtschmiedli" vorgenommen werden, was dem Verein ziemlich Mehrarbeit verursachte.

In der Abteilung

1. Selbstzuchtklasse

schoß Herr Rudolf Maurer in Wädenswil den Vogel des Tages ab. Diese Vögel bewegten sich in einer feinen, tiefen Hohlrolle, markigen Knorre, gute Schockel und Hohlklingel, besonders schön und tief waren die Dau-Pfeifen. Der Gesamteindruck war ein guter. Nr. 25—28: 4 erste Preise mit 339 Punkten.

Als zweiter Aussteller kam Herr Anton Müller in Zürich 4: 4 erste Preise, 315 Punkte. Auch diese Kollektion war in Hohl und Knorre der ersten ebenbürtig, so auch in Hohlklingel. Diese Kollektion hatte Nr. 1—4. Nr. 2 brachte keine Schockel. Pfeifen waren ebenfalls gut. Nr. 2 und 4 brachten noch einen kleinen Aufzug, Nr. 3 eine breite Klingel.

Nr. 13—16 kam als dritte Kollektion, Aussteller war Herr Peter Krichtel in Zürich. Das Hohl war gut sowie auch die Hohlklingel. Knorre und Schockel waren sehr markig und voll. Pfeifen waren mittel, so auch Klingel und Klingelrolle. Schade, daß Nr. 14 und 15 hohe Spitzpfeife und Nr. 16 Aufzug brachten, was etwas beeinträchtigte.

Als vierter Aussteller kam Herr Gustav Harsch, Zürich 4, mit Nr. 5—8. Diese Vögel erhielten 4 zweite Preise mit 228 Punkten. Hohlrollen und Knorren waren gut, so auch Hohlklingel. Schockel war in diesem Stamme gar nicht vertreten. Pfeifen waren etwas hoch, Klingel und Klingelrolle mittel. Nr. 8 brachte noch eine harte, breite Klingel. Der Stamm war ganz aufgeregt und schien schon sehr im Triebe zu sein.

5. Nr. 9—12 gehörten ebenfalls Herrn Gustav Harsch in Zürich und brachten es auf 4 zweite Preise mit 177 Punkten. Hohl und Hohlklingel waren gut. Nr. 10 und 12 brachten mittlere Knorre. Pfeifen waren hoch. Nr. 9, 10 und 12 brachten noch eine harte Klingel und breite Schwirre.

Als letzter in der Selbstzuchtklasse kam Herr K. Fleischmann in Zürich mit Nr. 21—24, er erhielt 4 zweite Preise mit 171 Punkten. Diese Vögel waren fast nicht zum Singen zu bringen und mußten zweimal vorgeführt werden. Hohlrolle und Knorre waren mittel, so auch Hohlklingel. Pfeifen hoch und Klingel. Dieser Stamm bewegte sich hauptsächlich in scharfen Spitzpfeifen und harten, spitzen Klingeln.

2. Allgemeine Klasse.

In dieser Klasse siegte Herr Louis Fevrier in Rapperswil mit der Kollektion Nr. 61—64: 4 erste Preise mit 339 Punkten. Diese Vögel brachten sehr tiefes Hohl, besonders Nr. 64, gute, volle, markige Knorre, tiefe Schockel und gute Hohlklingel. Auch die Pfeife war gut, nur brachte Nr. 62 auch inzwischen hohe Pfeife. Klingel fehlten bei Nr. 61 und 64 und Klingelrolle bei Nr. 61 und 62.

Als zweiter Aussteller kam Herr Maurer in Wädenswil mit Nr. 33—36; er erhielt 4 erste Preise mit 333 Punkten. Hohlrolle und Hohlklingel waren tief und kullernd, besonders bei Nr. 34. Knorren waren voll und markig und die Schockeln ebenfalls sehr tief. Pfeifen waren bei Nr. 33, 34 und 35 sehr tief, dagegen bei Nr. 36 etwas spitzig. Nr. 33 brachte auch inzwischen eine harte, breite Klingel.

Nr. 53—56, Aussteller Herr Fritz Eißler, Zürich 6: 4 erste Preise mit 306 Punkten. Hohlrollen und Hohlklingeln waren sehr gut, besonders bei Nr. 54. Knorren waren voll und markig. Schockeln waren tief, nur schade, daß solche bei Nr. 56 fehlte. Pfeifen waren tief, Klingelrolle und Klingel mittel. Nr. 53 brachte inzwischen auch harten Aufzug.

Nr. 29—32, Aussteller Herr Peter Krichtel, Zürich 4: 3 erste Preise und 1 zweiter Preis, mit 285 Punkten. Hohlrolle und Hohlklingel waren gut, besonders das Hohl bei Nr. 32. Knorren und Schockeln waren mittel. Pfeifen ebenfalls gut. Klingel und Klingelrollen fehlten bei Nr. 30 und 31 ganz. Schade, daß Nr. 29 und 31 Aufzug brachten, was etwas beeinträchtigte.

Die Kollektion Nr. 41—44 des Herrn Alfred Straßer in Thalwil erhielt ebenfalls 285 Punkte mit 3 ersten Preisen und 1 zweiten Preis. Die Hohlrolle war in diesem Stamme sehr gut und tief, so auch die Hohlklingel. Die Knorre war etwas flach bei Nr. 42, bei Nr. 43 und 44 gut und bei Nr. 41 sehr gut. Nr. 41 und 43 brachten gute Schockel. Pfeifen waren gut. Klingel und Klingelrolle mittel. Nr. 42 brachte auch noch eine harte, scharfe Klingel.

Nr. 49—52, Aussteller Herr Joh. Dürr, Zürich 4: 4 erste Preise mit 273 Punkten. Hohlrolle und Hohlklingel waren ziemlich gut bis gut. Knorre war schön voll und markig, auch Schockel war gut und tief. Pfeifen waren gut. Klingel und Klingelrolle waren mittel. Nr. 49 brachte noch einen kleinen Aufzug.

Nr. 45—48, Aussteller Herr Robert Lobsiger, Zürich 6: 3 erste Preise, 1 zweiter Preis, mit 272 Punkten. Die Hohlrolle und Hohlklingel waren gut und tief, auch die Schockel war gut, besonders bei Nr. 45. Knorren waren bei Nr. 45 und 46 sehr gut, bei Nr. 47 und 48 flach. Pfeifen waren mittel. Klingel und Klingelrolle fehlten bei Nr. 45 und 47 ganz.

Nr. 57—60, Aussteller Herr Kaspar Schlittler, Wädenswil: 3 erste Preise, 1 zweiter Preis, mit 260 Punkten. Hohlrolle und Hohlklingel waren gut, Knorre ebenfalls voll und markig. Nr. 58 und 60 brachten auch gute Schockel, Pfeifen waren etwas hoch, so auch Klingel. Nr. 57 brachte auch eine harte Klingel und Nr. 60 eine spitze Pfeife.

Nr. 37—40, Aussteller Herr Joseph Suter, Winterthur: 2 erste und 2 zweite Preise, mit 249 Punkten. Hohlrollen und Hohlklingeln waren mittel. Schockel bei Nr. 37 bis 39 gut. Knorre war bei Nr. 39 gut und voll, bei den andern etwas flach. Pfeifen waren etwas hoch und scharf, so auch Klingel. Nr. 37 brachte noch scharfe Klingel, Nr. 38 harten Aufzug und Nr. 39 ebenfalls harte Klingel.

Nr. 17—20, Aussteller Herr Fritz Eißler, Zürich. Dieser Mann hatte mit dieser Kollektion entschieden Pech; denn ein Vogel war ganz heiser und konnte nicht abgehört werden. Schade um die andern drei Sänger, denn es waren drei hohe erste Preisvögel. Dieses heißt man eben Ausstellungspech, und man muß sich darein schicken.

Es muß hier ganz entschieden gesagt werden, daß das jetzige Futter auf den Gesang einen großen Einfluß hat und deshalb auch Rücksicht genommen werden mußte.

Ich spreche noch im Namen meines Richterkollegen den Mitgliedern des Vereins für ihre rührige Tätigkeit den besten Dank aus, und wir wollen hoffen, daß bis zur nächsten Ausstellung wieder bessere Zeiten sind und der schreckliche Krieg ein Ende hat. Ich wünsche also dem Verein ein ferneres Blühen und Gedeihen.

F. Thum, zur Spanischen Weinhalle, Kreuzlingen.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.



An die Tit. Sektionsvorstände!

Mit der Herstellung des Jahresberichts pro 1916 beschäftigt, ersuchen wir Sie um Zusendung der Sektionsberichte bis spätestens **28. Februar 1917.** Der Bericht soll über die Tätigkeit Ihres Vereins im abgelaufenen Jahr in knapper Kürze ein Bild geben.

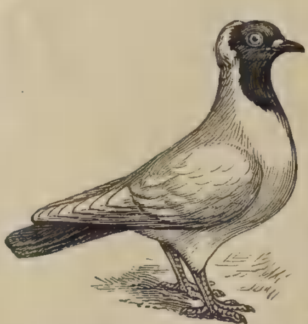
Prompter Entsprechung entgegensehend, zeichnet

Hochachtend

Der Sekretär: **U. Steinemann,** Zürich 7, Sprecherstr. 4, im Februar 1917.

* * *

Ostschweizerischer Taubenzüchter-Verein.



Werte Mitglieder!

Da unser Vereinsjahr mit März zur Neige geht, wollen wir rechtzeitig für die Jahres-Hauptversammlung Vorarbeiten treffen. Laut Beschluß wurde Sulgen als Ort der Zusammenkunft bestimmt. Da der genannte Ort für einen Großteil unserer Kollegen zentral gelegen ist, können wir auf guten Besuch rechnen. Der Vorstand ersucht die Mitglieder freundlich, Wünsche und Anträge möglichst schriftlich an Unterzeichneten einzureichen, damit eine leichtere Erledigung sicher ist. Ueber den Zeitpunkt werden wir an dieser Stelle bald Näheres berichten.

Leider ist schlechte Aussicht auf die Möglichkeit der Beschaffung eigener Taubenfußringe. Vom Ausland ist nichts erhältlich. Und angefragte schweizerische Aluminiumfabriken scheinen von solchen Arbeiten heute nichts wissen zu wollen. Taxieren wir diese Angelegenheit vom Standpunkt der allgemeinen Situation, so muß man sich sagen: dies ist noch nicht das schlimmste; wenn wir nur Futter bekommen für unsere Tiere! Dank dem hohen Bundesrat für die Verfügung vom 30. Januar d. J., daß zur Fütterung des Hausgeflügels die Inlandgetreideernte freizugeben sei. So wird es uns möglich sein, die Tiere zu erhalten und sie als schönes Naturbild weiter pflegen zu dürfen. Lernen wir nur neue Opfer zu bringen, daß auch die Jugend einst mit Achtung an uns zurückdenkt. — Zum Beitritt in unsere Vereinigung hat sich Herr Hans Peter, Bäckerei, Wald am Bachtel, angemeldet. Entbiete ihm als altbekanntem Taubenfreund den herzlichen Willkommensgruß.

Atzfalk-Oberholzer, Präsident, St. Georgen.

* * *

Schweizerischer Klub der Japanerkaninchenzüchter. Protokoll der Hauptversammlung der Gruppe Ostschweiz, Sonntag den 21. Januar 1917 im Gasthaus zum Ochsen, Aadorf. — Der Kürze halber erwähnen wir nur die allgemeinen Traktanden. Die zwei letzten Protokolle wurden genehmigt. Als Tagesaktuar wurde K. Birnstil bestimmt. Unter Traktandum Statutenrevision wurde der Entwurf der Gruppe Bern mit einem kleinen Aenderungsantrag (es sei über die Kriegszeit von Neueintretenden kein Eintrittsgeld zu erheben) bestätigt. Rammlerstationen sind errichtet worden und den Mitgliedern zur Benützung bestens empfohlen: J. Ingold, Zollbrück (85 Punkte);

Chr. Meister, Zollbrück; K. Birnstil, Aadorf; J. Spühler, Kilchberg (Zürich); E. Egger, Herzogenbuchsee; F. Faver-Hauggeli, Muntelier bei Murten; J. Ortli, Speicher (Appenzell). Deckgebühr 1 Fr. Antrag zur Urabstimmung: 50 Cts. aus der Klubkasse vergüten bei erfolgreicher Deckung gegen Meldekarte. Als Sektions-Präsidentstellvertreter wurde J. Hartmann, Bäckermeister, Bruggen, gewählt. Als Stellvertreter für den im Kriegsdienst abwesenden Klubsekretär beliebte einstimmig K. Birnstil, Aadorf; als Rechnungsrevisor der bisherige, F. Läubli, Aadorf. Das Budget pro 1917 wurde mit Ergänzungsantrag der Sektion Bern bestätigt. Als nächste Ausstellung zum Austrag des Wanderbechers wurde auf den Vorschlag der Sektion Bern eingegangen, nach vorheriger Orientierung. Um den Mitgliedern die Fortschritte bei unserer Rasse durch Abbildungen bleibend vor Augen zu halten, erfolgte noch die Gründung eines speziellen Klischeefonds.

Der Präsident: J. Jlg.
Der Aktuar (i. V.): K. Birnstil.

* * *

Montreux. Die Sektion Montreux des waadtländischen Geflügelzüchter-Vereins hat die Organisation der XV. offiziellen Ausstellung der westschweizerischen ornithologischen Vereine und des waadtländischen Geflügelzüchter-Vereins übernommen, die vom 5. bis inkl. 9. April nächsthin in Montreux abgehalten werden soll. Diese bedeutende Veranstaltung wird teilweise in der gedeckten großen Markthalle, die sich für derartige Darbietungen besonders gut eignet, teilweise in den öffentlichen Gartenanlagen der Rouvenaz, an der Hauptverkehrsader der Stadt gelegen, stattfinden. Die Ausdehnung der Ausstellung wird natürlich von der Zahl der Aussteller, die aller Voraussicht nach eine große sein wird, abhängen. Die „waadtländische Riviera" macht sich eine Ehre daraus, daß diese Osterausstellung in jeder Beziehung eine gediegene sein und sowohl Ausstellern als Besuchern das beste Andenken hinterlassen wird.

Briefkasten.

— F. Th. in E. Die Vereinsnachricht wird in der gewünschten Nummer erscheinen. — Es ist sehr wohl möglich, daß wegen Mangel an Rübsamen die Kanarienzucht noch weiter eingeschränkt werden muß und mancher Züchter sie ganz aufgeben muß. Sie haben die Folgen des Krieges durch die vielen Verwundetentransporte mit eigenen Augen sehen können und urteilen anders als viele unserer Mitmenschen, die so ganz in den Tag hinein leben. Wer weiß, was uns noch bevorsteht; hoffen wir das Beste. Freundlichen Gruß!

— J. S. in M. Die weißen Reisfinken wie auch andere kleine Vögel können leicht einer Ursache erliegen, ohne daß man diese erkennt. Wenn der Vogel bisher immer gesund zu sein schien und auch am letzten Nachmittag kein Anzeichen einer Krankheit bemerkbar war, so wird er einem Herzschlag erlegen sein. — Mir sind keine Adressen bekannt, wo einige Pärchen Exoten erhältlich wären. Versuchen Sie es mit einem Inserat in diesen Blättern.

— C. L. in Sch. Sie urteilen vollkommen richtig, wenn Sie die jetzige Zeit zur Errichtung einer Geflügelzucht als die denkbar ungünstigste bezeichnen. In den Jahren 1915 und 1916 ist von den schweizerischen Geflügelzüchtern vielleicht kaum der zehnte Teil der Nachzucht erzüchtet worden, wie in früheren Jahren, weil monatelang einfach gar kein Futter erhältlich war. Wer nicht gedankenlos drauflos wirtschaften wollte, der mußte die Zucht einstellen oder sie bedeutend reduzieren, mußte den Bestand verkleinern und konnte die regelmäßigen Abgänge nicht ersetzen. So ist es gekommen, daß überall kleine Bestände sind und keine oder nur wenig Nachzucht verkäuflich ist. Suchen Sie Ihren Bedarf durch Inserat zu decken. — Bezüglich des Ankaufs von Thermometer, Hygrometer usw. zur Anfertigung eines elektrischen Brutapparates wenden Sie sich an die Firma H. Sommerhalder, Felsenau, Bern, welche solche Apparate anfertigt, oder an einen Optiker. Eine bestimmte Firma, welche diese Artikel liefert, kenne ich nicht. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen 88. 2), zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens bis Mittwoch früh eintreffen.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt
vom 2. Februar 1917.

Auffuhr gering Es galten:

	per Stück		
Eier	Fr. —.25	bis	Fr. —.30
Kisteneier	" —.—	"	" —.—
" per Hundert	" —.—	"	" —.—
Suppenhühner	" 4.—	"	" 5.60
Hähne	" 5.20	"	" 6.—
Junghühner	" 2.50	"	" 3.40
Poulets	" 3.—	"	" 6.—
" ½ Kilo	" 1.40	"	" —.—
Enten	" 5.60	"	" 7.—
Gänse	" 8.50	"	" 12.—
Truthühner	" —.—	"	" —.—
Tauben	" 1.—	"	" 1.60
Kaninchen	" 4.—	"	" 9.—
" leb. p. ½ kg	" —.—	"	" —.—
Hunde	" —.—	"	" —.—
Meerschweinchen	" —.—	"	" —.—

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Zu kaufen gesucht.

Zu kaufen gesucht: Weiße Perücken. -123-
Suter, Froschaugasse 28, Zürich 1.

Sing- und Zierrögel

Zu verkaufen.

Verkaufe 1.1 prachtvolle, zuchtfähige Hänflinge, 1.0 Buchfink, 0.1 Kanarien, ferngesunde Vögel. -135-
Alois Zimmermann, Muri-Wey, Kt. Aargau.



Tourenr., prächt. Sänger, m. hochpräm. St. Seifert, versende à Fr. 12, 15, 18 bis 25; Probezeit 10 Tage. Kräftige Weibchen Fr. 3.50 bis Fr. 4. -47-
C. Schlittler, Wädenswil.

Zu kaufen gesucht.

Zu kaufen gesucht.

1.1 jap. Mövchen, weiß, braun oder gelb; 1.1 Sonnenvogel (Zuchtpaar). Offerten an -129-
M. Morgenthaler, Burgdorf.

Zu kaufen gesucht.

Einige Pärchen kleine Exoten, gleich welcher Art; ebendaselbst einige kg ungehülsten Reis. Offerten mit Preisangabe an -125-
John Siegrist, Palace Hôtel, Montreux.

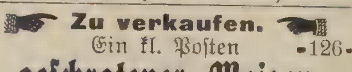
Verschiedenes

Einer älteren Person od. Invalidem

der Freude an der Geflügelzucht hat, wäre bleibendes Heim geboten, bei guter und freier Station, nebst Gewinnanteil, mit einer Einlage von 1000—2000 Franken. -136-
Mit Briefmarken zur Weiterbeförderung versehene Offerten unt. Chiffre Orn. 136 befördert die Expedition.

Zu verkaufen.

Flachssamen
Flachsmehl
verkauft billigst
H. Bichsel, -69-
Lützelflüh-Goldbach.



Zu verkaufen.
Ein kl. Posten -126-
geschrotener Weizen
H. Bichsel, Lützelflüh-Goldbach.

Größeren Posten
Leckerli- u. Waffel-Schraps
sehr geeignet als
Vogel- 2c. -Futter
hat abzugeben -127-
Die Zuckerwarenfabrik
André Klein, (O.F. 2 3 A.)
Basel - Neue Welt.

Phosphorsaurer Futterkalk für Gross- und Kleintiere

unentbehrlich für die Aufzucht! — Verhütet Knochen- und Beinweiche
Probeschachtel zu 85 Cts. -118-

2 kg	Fr. 2.—	25 kg	Fr. 15.—
5 „	„ 3.50	50 „	„ 28.—
10 „	„ 6.50		

H. Wismer, Chemische Produkte, **Muttenz b. Basel.**



Schutzmarke 36571

„Berna" Hühnerfutter

ist das sparsamste und nahrhafteste Hühnerweichfutter der Neuzeit
als Morgenfutter

„Berna" Körnerfutter

ist die idealste Körnermischung
als Abendfutter

Berna Hühnerfutter ist erhältlich in Säcken von: 25, 50 und 100 Kilo zum Preise von 40 Cts. per Kilo mit Sack ab Bern.

Berna Körnerfutter ist erhältlich in Säcken von: 25, 50 und 100 Kilo zum Preise von 50 Cts. per Kilo mit Sack ab Bern.

Versand auf jede Bahnstation gegen Nachnahme.
Alleinige Fabrikanten: **Schmid & Co., Bern**, Schauplatzgasse 26
-4- **Getreide- und Mehlhandlung.**

Rübsamen, Ia.

so lange Vorrat, Preis Fr. 2 per Kilo, sowie -44-
Negersamen, Kanariensamen usw.
P. Krichtel, Samenhandlung, Zürich 4, Ankerstr. 121.

Rübsamen!

süßen, für Harzer,
hat abzugeben à kg Fr. 2.— ab Lager
Samenhandlung und Spezialgeschäft für Vogelpflege
Chr. Pfleiderer, Basel, Kleinhüningerstr. 41. -18-

Kraftfutter

bestehend aus rohen Knochen und Fleischabfällen, -24- eigene, haltbare Präparation

10 kg	25 kg	50 kg	100 kg
Fr. 4.50	10.50	20.—	38.—

G. Pampaluchi-Tanner, Futtermittel, **Seebach-Zürich.**

Torfmull

Ia. Holländer, in Säcken, empfiehlt 100 kg Fr. 8.50
G. Pampaluchi-Tanner, Seebach-Zürich. -23-

Prima Hühnerfutter!

Morgenweichfutter -36-
50 kg Fr. 20.50, 100 kg Fr. 40.—
Abendkörnerfutter
50 kg Fr. 28.—, 100 kg Fr. 55.—
Nährsalz oder **Legepulver**
5 kg Fr. 4.50, 10 kg Fr. 8.50
Futterkalk
5 kg Fr. 2.—, 10 kg Fr. 3.50
Sendungen von 50 kg an franko.
Viehnährmittelwerk Lotzwil.

Torfmull

holländischen, gut trocken, per Ballen von 90—100 kg à Fr. 8.50 offeriert -85-
Geflügelhof Waldeck, Walchwil am Zugersee.

Schweizer. Taschenkalender für Geflügel- und Kaninchenzüchter, Vogelschutz und Vogelpflege

auf die Jahre 1917/1918 -119-
solid gebunden **Fr. 1.85**
zu beziehen durch **H. Wismer, Verlag, Muttenz b/Basel.**

„Liderol"

zum Gerben von Fellen
1/2 kg Fr. 2.—, 1 kg Fr. 3.50 franko Nachnahme. -84-
— Anleitung liegt bei. —
Viele Nachbestellungen!
Wiederverkäufer gesucht.
Liderol-Vertrieb Volketswil (Zürich).

2 prakt. Doppelzuchtkäfige, 1 autom. Lehrorgel, Syst. Nettelbeck, 2 Gesangsregale für je 20 Einsatzbauer, div. Gesangskasten u. Einsatzbauer, Transportkäfige mit Hüllen. Event. Tausch an andere Gegenstände. -88-
O. Rutishauser, Langgasse 5, St. Gallen.

Mehlwürmer

schön und sauber.
Jos. Wintermantel, Präparator,
-3- Schaffhausen.

Spezial - Offerte!

	per	10 kg	1 kg
Rübsamen, süßer Harzer	Fr.	18.—	2.—
Zirbelnüsse	„	18.—	2.—

E. Müller & Cie., Samenhandlung, -128-
Zürich

Futterweizen

Daris, Wicken, Vogelhaferkernen, Kanariensamen, Leinsamen, Reisfuttermehl, Fleischfuttermehl, Knochenschrot, Kleemehl, Ausmahleten, Kleie, phosphors. **Futterkalk, Haferflocken, Kalkgrit, Johannisbrot,** geschroten, **Reisspreuer, Hundekuchen** 2c. empfiehlt
-2- **M. Speck**, z. Kornhaus, **Zug.**

Verkauf oder Tausch.
1 Paar wenig gebrauchte -131-
Ski
sehr gutes Beschläg, Preis Fr. 20. Tausch gegen Kaninchen od. Hühner.
Er. Rüefli, Kaufdorf (Bern).

Zu verkaufen oder Tausch.

Ein Eichhörnchen, gut zum Trillen, zu Fr. 8. In Tausch nehme 1 Paar echte belg. Riesen-Kaninchen. -137-
Hermann Messerli, Ziegelhaus, Helgisried-Riggisberg.

Zu kaufen gesucht.

Leere Säcke

jeder Größe **kauft** -1-
M. Speck, z. Kornhaus, **Zug.**

Bin Käufer von rohen, getrocknet., weißen, belgischen, nat. schwarzen, blauen Wiener- u. Silber-**Kanin** in nur best. Qual. u. jedem Quantum. Preis 50 Cts. bis Fr. 1.20. -122-
O. Vorberg, Pelzwaren, Hechtplatz 1, Zürich 1.

Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.
Druck und Verlag der Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich.



XLI. Jahrgang. № 7.

Zürich, 16. Februar 1917.

Erscheinen je Freitag abends.

Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein), **Bütschwil, Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornithologische Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), **Trogen u. Umgebung** (Ornith. Verein), **Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband** (Sektionen: Basel: „Sing- u. Ziervögel-Liebhaberverein" und „Ornis"; Zürich: „Verein der Züchter u. Liebhaber edler Gesangskanarien"; St. Gallen: „Kanaria"; Schaffhausen: „Kanaria"; Zug: „Fringilla Kanaria"; Herisau: „Ornith. Gesellschaft u. Kanarienzüchter-Verein".

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an d. Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4.50**, für das halbe Jahr **Fr. 2.25**, für das Vierteljahr **Fr. 1.20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. **Postcheck-Conto VIII 2050, S. B. O.**

Redaktion: **E. Beck-Corrodi in Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2"). **Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.**

Inhalt:



Die Italienerfigur.

Wenn jemand in diesen Blättern vorstehende Ueberschrift liest, wird er ohne weiteres einsehen, daß uns nicht der heißblütige Südländer mit seinem „Maroni, gans eiß" die Feder in die Hand drückt, sondern das einfache Italienerhuhn. Dieses spielt überall, besonders aber in Amerika, in Deutschland und bei uns eine wichtige Rolle, namentlich in der Rassezucht. Es gibt ja eine Menge Hühnerrassen und einzelne derselben haben eine große Verbreitung gefunden. Und obschon alle die modernen Rassen sich durch mancherlei Vorzüge und günstige Eigenschaften von dem Italienerhuhn unterscheiden und dieses angeblich übertreffen, steht die Italienerrasse bezüglich Verbreitung, Futterbedürfnisse, Legetätigkeit und Varietätenreichtum eineweg obenan. Die Rasse ist einfach trotz der häufigen Anpreisungen der anderen Rassen „nicht unterzukriegen", wie sich ein Züchter der modernen gelegentlich einmal ausdrückte.

Die Italienerrasse wird in 8 oder 9 Farbenschlägen gezüchtet. Zur Entstehung neuer Farbenschläge wurden oft fremde Rassen mitbenützt und auch bei manchem Farbenschlag stellte man Forderungen auf, die ohne Zuführen fremden Blutes nicht leicht zu erreichen waren. Dazu kommt nun noch, daß die vielen Züchter des gleichen Farbenschlages jeder auf eigene Weise das Ziel erreichen wollte und sein Vorgehen wie ein wichtiges Geschäftsgeheimnis hütete. Da braucht man sich nicht zu verwundern, wenn die Italienerfigur gelitten und sich vielfach verändert hat.

Wer sich mit der Züchtung von Rassegeflügel beschäftigt und die Beschreibung und Bilder in der Fachpresse beachtet hat, der konnte oft ersehen, wie jede einzelne Rasse Veränderungen unterworfen ist. Manche derselben mag zum Vorteil gewesen sein, doch wurden oft auch solche erfochten und als Fortschritt bezeichnet, die es keineswegs waren. Von diesem Gesichtspunkte aus möge die Figur des Italienerhuhnes einmal näher betrachtet werden.

Der älteste Farbenschlag sind die rebhuhnfarbigen Italiener; etwa 8 oder 9 Jahre habe ich diese gezüchtet. Dies geschah vom Jahre 1881 an. Seit dieser Zeit bis heute hielt ich stets einige Stämme Italiener und ich maße mir an, die Figur dieser Rasse beurteilen zu können. Wenn ich mir die früheren Tiere dieses Farbenschlages vorstelle und ihre Figur, die körperliche Gesamterscheinung, mit den hochedeln Tieren der Gegenwart vergleiche, da muß ich mich fragen, warum alles verändert und umgemodelt wird, den Namen „Italiener" man aber wohlweislich beibehält. Er ist gleichsam der Adelsbrief, der überall Eingang und Aufnahme sichert. Vor mir liegt eine Nummer der Geflügel-Börse, in welcher ein Züchter Bruteier von Deutschlands feinster Spezialzucht rebhuhnfarbiger Italiener offeriert und drei Hähne mit ebenso viel Hennen seiner besten Tiere nach photographischen Aufnahmen in Einzelbildern zeigt. Einer dieser Hähne ist in Figur recht gut, die beiden anderen sind schlanke schmal- und glattbrüstige Tiere, die trotz dem hohen Prämiierungsergebnis keine Italienerfigur aufweisen. Der in die Länge gestreckte Körper mit der fehlenden oder flachen Brust könnte auch einem gut beleibten englischen Kämpfer gehören. Mancher altmodische Kämpfer hat breitere und gewölbtere Brust als dieser Hahn, der ein Italiener sein soll.

Die weißen und die schwarzen Italiener sind mit ebensolchen Minorkas verbessert worden. Begegnet man nun Tieren dieser Farbenschläge, die noch einen Teil Minorkablut in sich führen, so findet man hochgestellte grobknochige Gestalten mit zu großen Kämmen und dadurch geht der richtige Italienertyp verloren. Das Italienerhuhn muß leicht sein, es darf nicht schwer werden,

wie zuweilen rebhuhnfarbige Hähne mit $3^1/_2$ und Hennen mit $2^1/_2$ bis 3 kg. gezeigt werden. Das sind nicht mehr reinrassige Italiener, auch wenn sie dafür angesehen und so beurteilt werden. Schwarze und weiße Italiener, denen kein Minorkablut beigeführt wurde, sind gewöhnlich etwas leicht und sie haben in dieser Beziehung zu wenig, was andere zu viel haben.

Bis vor wenigen Jahren hatten die gesperberten Italiener gewöhnlich die beste Figur, aber meist auch die mangelhafteste Zeichnung. Seit nun gesperberte Minorka entstanden sind, läßt sich eine Veränderung wahrnehmen: die Sperberung ist besser geworden, die Figur in manchen Stämmen verloren gegangen. Freilich wer zwischen der Figur der Minorka und der Italiener keinen Unterschied zu machen weiß, der meint, diese beiden Rassen haben ja beinahe die gleiche Figur. Er hat sich noch kein festes Bild einprägen, die Umrißlinie nicht festhalten können und so schwankt er in der Beurteilung der Figur.

Seit dem Jahre 1897 züchte ich gelbe Italiener und in dieser Zeit habe ich bezüglich der Figur und Farbe manche Erfahrung gemacht. Ich schenke auch dem Aufmerksamkeit, was die Fachpresse des In- und Auslandes über das Italienerhuhn bringt. Da widmet z. B. die „Geflügel-Welt" Chemnitz in ihrer Nummer 6 vom 19. Januar dem gelben Italienerhuhn einen Artikel, der mit vier Einzelbildern geschmückt ist. Wenn man diese beiden gelben Italienerhähne betrachtet und miteinander vergleicht, würde man sie nicht als der gleichen Rasse angehörend betrachten, wenn es nicht darunter stünde. Unter dem einen steht die Bemerkung: „Man beachte die feine schnittige Figur, den mittelgroßen Kamm, die guten Ohren und die gleichmäßige Farbe". Da in diesen Zeilen uns nur die Figur beschäftigt, wollen wir alles andere außer Betracht lassen. Die Bezeichnung „feine schnittige Figur" möchte ich lieber nur für die Brustlinie gelten lassen, obschon der Kopf etwas hochgetragen wird und die Brust infolgedessen zu wenig vorsteht. Die Rückenlinie entspricht jedoch nicht der Italienerfigur; sie bildet einen stark ausgeprägten Sattel; wäre dieser etwas kürzer, so könnte er als Ideal-Rückenlinie für einen Wyandottehahn gelten. Zwei sogenannte Kleinigkeiten bewirken diese Veränderung: zuerst der gestreckte, zu wenig nach hinten gebogene Hals, und dann die vom Sattel gegen den Schwanz aufsteigende Kruppe. Die letztere ist ein Erbteil der Cochin, bei welchen die Hauptanleihe auf die gelbe Farbe gemacht wurde, deren Blut macht sich außerdem noch in den mageren und kurzen Sicheln und dem kleineren Kamm bemerkbar. Abgesehen von diesen Aussetzungen ist die Figur dieses Hahnes als gut zu bezeichnen.

Der andere gelbe Italienerhahn ist ein rosenkämmiger, welche Kammform dem Italienerhuhn jederzeit etwas Ungewohntes geben wird. Von diesem Hahn wird gesagt „die Figur könnte vielleicht noch ein wenig eleganter sein". Das ist milde, sehr milde geurteilt. Der Hahn hat stämmige dicke Läufe, wie ein starker Wyandottehahn, vortretende Schenkel und einen üppig mit mehreren Sichelpaaren geschmückten Schwanz, daß man im Zweifel ist, ob in den langen stark gebogenen Sicheln nicht Hamburgerblut steckt oder Sumatrablut. Der kräftige Körperbau stört den Typus weniger als der überreich befiederte Schwanz. Ich habe viele hundert Hähne erzüchtet, aber nicht ein einziger entwickelte sich zu derartiger Ausnahme. Wer ein Kenner der Italienerrasse ist, dem kommt dieser Hahn seiner Sicheln wegen ganz fremd vor. Dadurch geht seine Figur verloren. Solche Kleinigkeiten können ein Tier verändern, der Rassezüchter sollte sie aber bemerken.

E. B.-C.



Meine Rotkehlchen.

Von Prof. K. H. Diener.

(Schluß.)

Etwas bewegter war das Schicksal meines zweiten Rotkehlchens, an das ich mich ebenfalls heute noch lebhaft und gern erinnere. Ich hatte es bei einem Vogelhändler in der französischen Schweiz entdeckt, und da es miserabel untergebracht war und vernachlässigt aussah, nahm ich es gleich mit, obwohl ich eigentlich keinen weiteren Vertreter von rubeculus zu käfigen gewillt war. Doch handelte es sich hier um ein gutes Werk, und so modifizierte ich meine Entschlüsse. Und ich bereute es nicht! Das Tierchen sah zwar nicht eben prächtig aus: nicht eine Feder im Steuer, die Stirn ganz zerstoßen und an den Zehen alte und steinharte Kotballen, die bei jeder Bewegung des Trägers nur so klapperten. Ich bot dem Ankömmling in seinem neuen Heim zunächst ein Bad. Darauf schien er schon lange gewartet zu haben, denn er stieg sofort hinein, arbeitete tüchtig herum und kam eine geraume Zeit nicht heraus. Das war außerordentlich günstig; denn so konnten sich die Kotbehänge aufweichen und loslösen. Nach erledigter Prozedur sah er schon anständiger aus, und ich zweifelte nicht, daß auch die Gefiedermängel mit der Zeit verschwinden würden. Vorerst zeigte sich das Tierchen für die ihm erwiesene Wohltat ungemein erkenntlich; es benahm sich mir gegenüber von der ersten Stunde an so zahm und vertraut, als ob wir uns schon jahrelang gekannt hätten. Ich merkte bald, daß es den Sonnenvogel, der damals in meiner Gunst am höchsten stand, aus seiner Vorzugsstellung verdrängen werde; meine Annahme erwies sich bald als richtig, denn das Rotbrüstchen wurde mein ausgesprochener Liebling. Seine Dankbarkeit bewies es auch durch den schon nach kurzer Zeit einsetzenden Vortrag seines lieblichen Liedes; sein Gesang wurde stets kräftiger und lauter und ertönte ebenfalls unermüdlich von früh bis spät. Qualitativ war er etwas weniger lobenswert, da er ab und zu, namentlich im stärksten Forte, wohl zu schrill klang, so daß einem davon die Ohren gellten. Im übrigen aber wies es ebenfalls alle Vorzüge des Rotkehlchenliedes auf.

Meine Voliere und überhaupt alle Käfige standen in einer Loggia. Wie ich eines Tages eintrat, sah ich oben am Fenster einen Vogel hin und her flattern; ich dachte, er wäre bei der halb offen stehenden Türe vom Garten hereingekommen und wollte rasch die Türe schließen, um feststellen zu können, was für eine Sorte das wäre. Ich konnte nämlich nur die graue Rückenpartie des Eindringlings sehen und dachte eher an eine Meise, wie sie schon wiederholt hereingekommen waren, angelockt vom Gesang meiner zahlreichen Pfleglinge. Unglücklicherweise stieß im gleichen Moment ein Windstoß die beiden Türflügel ganz auf, und kaum verspürte das Tierchen den Luftzug, so hatte es auch schon den Weg zur Flucht erkannt, und im Nu war es hinausgewischt. Ich konnte gerade noch das Rot erkennen und wußte nun, wer hier eingedrungen war. Ich hatte keine Ahnung, daß mein Rotkehlchen hatte auskommen können und war nicht wenig baff, als ich den leeren Käfig entdeckte. Mir war die Sache einfach rätselhaft. Schließlich stellte es sich heraus, daß der Bewohner durch die enge Oeffnung im Drahtgeflecht, wo das Pumptrinkglas eingeschoben wurde, das zur Nachfüllung kurz vorher herausgenommen worden war, hatte schlüpfen und so in die Loggia gelangen können. So viele Tage schon hätte er Gelegenheit gehabt, diesen etwas ungewöhnlichen Weg zu benützen, und noch nie war es ihm eingefallen. Zu dumm! Mit schmückenden Beiwörtern, die nach gewissen Vierbeinern klangen, an meine eigene Adresse war ich nicht sparsam. Doch was half's, mein herziges Vögelchen war fort.

Nach etwa drei Wochen — das Tierchen trieb sich immer im Garten und in nächster Nähe herum — rief mich eines Tages der Mieter im Stock über mir, es sei ein Vogel im Treppenhaus oben. Ich schaute sofort nach und erkannte ein Rotkehlchen, das ich mit Leichtigkeit einfing. Bei näherer Untersuchung stellte es sich heraus, daß es mein Durchbrenner war; an den beiden abgestoßenen Handschwingen im rechten Flügel und an dem halblangen Schwänzchen konnte ich das unschwer erkennen. Unnötig, meine Freude zu schildern! Auch der wiedergefundene Pflegling teilte diese Zufriedenheit, dies um so mehr, als es bereits empfindlich kühl geworden war im Freien und ihm die Suche nach geeigneter Nahrung wahrscheinlich etwas schwer fiel. Für alle Fälle sorgte ich dafür, daß sich keine Fluchtmöglichkeiten mehr darboten; denn man konnte nicht wissen! Den Herbst und den Winter verbrachte das reizende Vögelchen bei mir; im Frühjahr aber, als der Lenz mit Kling und Klang und Gloria ins Land gezogen kam, trug ich es in den nahen Buchenwald hinaus und schenkte ihm die Freiheit. Nicht ausschließlich aus uneigennützigen Motiven; denn ich wollte im kommenden Monat einen Domizilwechsel nach einem

andern Kanton vornehmen, und bei solchen Anlässen sind derlei gefiederte „Familienangehörige“ nicht eben besonders willkommen. Ich hatte übrigens auch ohne dieses Kerlchen noch mehr als genügend „Lebendes“ zu transportieren; denn alles konnte eben nicht einfach der Freiheit wiedergegeben werden. Ich vermißte den fleißigen Sänger aber überall und war von vornherein entschlossen, mich nach Ersatz umzuschauen, sobald ich am neuen Wohnort vollständig eingerichtet sein würde.

Also hielt eines Tages ein neues Rotkehlchen seinen Einzug bei mir. Ich hielt es zunächst etwa drei Wochen in einem Einzelkäfig, und es erwies sich bald als zahm und zutraulich, wie seine Vorgänger. Ich habe, nebenbei erwähnt, noch nie eines besessen, das stets scheu oder sogar wild gewesen bezw. geblieben wäre. Ich kann somit aus meiner reichen Erfahrung — habe ich doch wohl anderthalb Dutzend Stück beherbergt — die Beobachtung und Behauptung einzelner Liebhaber nicht bestätigen, wonach gewisse Exemplare überhaupt nie zahm würden. Als das Tierchen, das auch schon fleißig sang, gut an die neuen Verhältnisse, namentlich bezüglich Fütterung usw., gewöhnt war, setzte ich es in den Gesellschaftskäfig, in dem Körner- und einige Weichfresser wohnten. Eine Zeitlang ging alles ganz gut. Doch plötzlich entstand eine erbitterte Feindschaft zwischen ihm und dem Sonnenvogel, der schon verschiedene Jahre bei mir lebte und meine spezielle Zuneigung genoß, und es fanden nun täglich hitzige Renkontres statt, bei denen bald der eine, bald der andere der Beteiligten Sieger war. Gewöhnlich war das Rotkehlchen der Angreifer, und es geschah oft, daß beide nur so am Boden kugelten und bald der eine, bald der andere obenauf war. Merkwürdigerweise traten aber bei diesen Balgereien die Schnäbel sozusagen nie in Aktion, nur mit den Krallen packten und bearbeiteten sie sich, und wenn auch ab und zu eine Feder flog, so geschah doch nie etwas Gefährlicheres. Raufbolde waren sie alle zwei; denn hätten nicht beide nur zu gerne ihre Kräfte aneinander gemessen, oder wäre der eine furchtsam oder gar feige gewesen, so hätte zum Ausweichen der Platz nicht gefehlt. Dieses Verhältnis dauerte weiter, bis ein zweiter Sonnenvogel in die Voliere kam. Nun hatte der Kampfgenosse nur noch Interesse für den Neuangekommenen, mit dem er rasch eine auffallend dicke Freundschaft schloß. Ein paarmal versuchte das Rotbrüstchen noch einen Ueberfall, der ihm aber jedesmal schlecht bekam; denn nun beteiligten sich die beiden chinesischen Nachtigallen gemeinsam an der Abwehr, und der Angreifer mußte jedesmal geschlagen abziehen. Bald trat völliger Friede ein, und das Rotkehlchen, das inzwischen den Gesang gänzlich eingestellt hatte, brachte fortan sein hübsches Lied wieder fleißig zum Vortrag.

Noch einmal wurde es etwas aus seiner Lebensbahn gestoßen, als ein Artgenosse zu ihm hineingesetzt wurde. Ich hatte früher schon Blaukehlchen beieinander gehalten, auch Rotkehlchen. Doch während sich die ersteren gut vertrugen, befehdeten sich letztere auf Tod und Leben, und ich mußte sie schleunigst trennen. Nun wollte ich sehen, wie sich die zwei benähmen in einer geräumigen Voliere, die genügend Gelegenheit zum Ausweichen und Verstecken bot. Kaum war Nummer 2 im Bauer drin, so stellten sich beide auch schon kampflustig in Position, dabei krampfhaft Knickse machend, mit den Schwänzchen wippend und scharfe Rufe ausstoßend. Und dann erfolgte der Zusammenprall. Sofort zeigte es sich, daß der neue Rivale, als der jüngere, dem alten Insassen über war. Er hatte ihn mit unglaublicher Schnelligkeit auf dem Rücken und begann ihn recht unmanierlich zu zerzausen. Ich mußte unverzüglich eingreifen. Der Sieger wich aber keineswegs, als sich ihm meine Hand näherte, und wie ich rasch zupackte, wandte sich seine Wut gegen mich, und mit scharfen Schnabelhieben begann er meine Finger zu bearbeiten. Der Unterlegene aber war froh ob meiner Intervention, schüttelte sich erst ein paarmal tüchtig und stieg dann ins Bad, um seine in Unordnung geratene Toilette wieder herzustellen. Ganz ohne Wirkung blieb dieses Duell auf ihn nicht. Er wich fortan den Sonnenvögeln, welche die Unruhe selber waren, in großem Bogen aus und duckte sich, wenn sich unvermutet ein anderer Käfiggenosse dicht neben ihm niederließ. Seine Zutraulichkeit dagegen hatte keinerlei Schaden genommen, unser freundschaftliches Verhältnis blieb dasselbe. Nach längerer Zeit übersiedelte der Vogel wieder in einen passenden Einzelkäfig, und das Alleinsein konvenierte ihm augenscheinlich besser; jedenfalls leistete er gesanglich erheblich mehr.

Erithacus rubeculus hat sozusagen keine Untugenden; dagegen eignen ihm so ziemlich alle angenehmen Eigenschaften, die verschiedene andere Sänger einzeln aufweisen, und so ist die Sympathie, welche ihm beinahe allerseits bezeigt wird, wohl verständlich und vollauf gerechtfertigt. Es ist schlechtweg ein herziges Tierchen, das dem besondern Wohlwollen aller Liebhaber empfohlen sei!



Kaninchenzucht

Ueber die Verwertung des Kaninchenfleisches.

Die Not macht erfinderisch, und sie überwindet auch manches Vorurteil. Seit 30 oder 40 Jahren haben die Kaninchenzüchter in Wort und Schrift hundert und aber hundertmal beklagt, daß das Volk ein gewisses, jedoch unbegründetes Vorurteil habe gegen den Genuß des Kaninchenfleisches. Zwar gab es viele Familien, die dieses Fleisch zu schätzen wußten und dasselbe im Selbstkonsum zu Ehren zogen. Aber diese vereinzelten Fälle glichen dem Tropfen Wasser auf einem heißen Stein, die Klage gegen die Unterschätzung des Kaninchenfleisches blieb doch zu Recht bestehen. Dem gegenüber muß aber auch gesagt werden, das produzierte Kaninchenfleisch fand jederzeit Abnehmer, und dadurch ist die Klage über das Vorurteil gegenstandslos geworden. Wenn der Bedarf durch gebührende Wertschätzung des Fleisches ein größerer geworden wäre, so hätten die hunderte Kaninchenzüchtervereine und die tausende Züchter ihn doch nicht befriedigen können. Seit Jahrzehnten waren alle Bemühungen der Gesamtheit darauf gerichtet, die Rassen herauszuzüchten, damit sich an den Ausstellungen die Züchter und das Publikum an der Größe der Tiere, der Länge der Ohren, der Farbe oder Zeichnung des Felles erfreuen konnten. Wurde dieses eine und einzige Zuchtziel erreicht, dann pries man den erzielten Fortschritt und den hohen Stand der Kaninchenzucht und redete am Bankett und sonstigen festlichen Anlässen sich gerne ein, der Nutzkaninchenzucht durch Abgabe einiger fehlerhafter Rassetiere besonders auf die Beine geholfen zu haben.

So war es immer, und so ist es teilweise auch heute noch. Da hat nun die Not einen erfreulichen Umschwung gebracht. Viele Leute und selbst ein Teil der Rassezüchter sehen ein, daß zur jetzigen Zeit die Zucht auf Fleisch die größere Zuchtleistung darstellt als die Erzüchtung erstklassiger Ausstellungstiere. Diese Erkenntnis gelangt namentlich in Deutschland zu immer weiterer Ausbreitung. Die Not drängt dazu, daß Nahrungsmittel und Fleisch produziert werden, und jeder einzelne muß da sein Möglichstes beitragen. Diese Verhältnisse haben das Kaninchenfleisch zu Ehre und Ansehen gebracht und man sucht es recht vorteilhaft zu verwerten. Man sollte nun annehmen, die Züchter würden sich freuen, wenn durch industrielle Verarbeitung des Kaninchenfleisches das bestehende Vorurteil überwunden und der Konsum gefördert würde. Dem scheint leider nicht so zu sein; hier findet das Wort „Viel Köpfe, viel Sinne“ seine Richtigkeit. Dies zeigt sich in einer Erörterung im Leipziger „Kaninchenzüchter“, in welcher die betreffende Verwendungsart des Kaninchenfleisches angefochten wurde.

Unter der Ueberschrift „Kaninchenfleisch als Volksnahrung“ wies Herr Meyer in Gera-Reuß darauf hin, daß eine Firma Reidl in Dresden Schlachtkaninchen aufkaufe und dafür pro Pfund Lebendgewicht Mk. 1.50 bezahle. Um nun möglichst viele Tiere geliefert zu bekommen, suchte die Firma Reidl Aufkäufer zu gewinnen, welche gegen feste Provision die Tiere vermitteln würden. Soweit wäre die Sache in Ordnung gewesen. Es ließ sich aber denken, daß die Firma Reidl die Kaninchen weiter verwerten würde, und durch Inserat wurde bekannt, daß dies in folgender Weise geschehe: sie verarbeitete das Kaninchenfleisch zu Kaninchenfleischwurst, die als Delikatesse in den Handel gebracht und in Anbetracht der jetzigen Verhältnisse entsprechend teuer verkauft wurde. Das Pfund kostete laut Inserat Mk. 5.50.

Diese Verwendungsart wollte dem Herrn Meyer nicht einleuchten, und er nahm dagegen Stellung; er vertrat die Ansicht, wer Schlachtkaninchen zu Mk. 1.50 bis Mk. 1.75 abzugeben habe, solle sie an arme Familien, an Kranke, Wöchnerinnen, Lazarette usw.

liefern und nicht einem Geschäftsmanne, der das Fleisch verarbeite und in anderer Form zu hohem Preise in den Handel bringe.

Hierüber kann man wirklich verschiedener Ansicht sein. Die Hauptsache besteht doch darin, daß recht viele Kaninchen gezüchtet und als Schlachttiere verwendet werden. Ob dies nun als Fleisch oder als Wurst geschehe, das ist doch nebensächlich und berührt wohl mehr den Kostenpunkt. Der hohe Verkaufspreis läßt freilich die Annahme aufkommen, daß solche Kaninchenwurst nur den Bessersituierten zugänglich ist. Aber dies ist doch kein Nachteil. Wer die Mittel hat, der kann und darf seine Lebensweise darnach einrichten. Steht ihm Fleisch in feiner Verarbeitung zur Verfügung, so kauft er sich vielleicht solches, ist dies nicht der Fall, so muß er sich mit dem rohen Fleisch begnügen und kann es nach Belieben präparieren lassen. Im ersteren Fall läßt er dem gewöhnlichen Arbeiter das unverarbeitete billige Fleisch, im letzteren würde er sich solches beschaffen, auch wenn dadurch der Arbeiter verkürzt würde.

Es liegt auf der Hand, daß die Firma Reidl den Angriff beantworten mußte. M. hatte hauptsächlich den hohen Preis der Kaninchenwurst beanstandet. Reidl versichert nun, daß derselbe nicht zu hoch sei und mit Unrecht bekämpft werde. Reidl ist offenbar ein unternehmender Geschäftsmann, denn er schreibt, er habe eine seiner drei Fabriken zur Fleischverarbeitung umstellen lassen, und auf seinem Grundbesitz in Niederwartha bei Dresden habe er eine großzügige Kaninchenzucht angelegt. Er schreibt selbst, er habe als erster im Deutschen Reich den Versuch gemacht, Kaninchenfleisch und die Nebenprodukte industriell zu verwerten. Er versichert, daß nach den gemachten Versuchen aus einem Pfund Lebendgewicht kaum ein halbes Pfund Wurst hergestellt werden könne. Wenn aber Mk. 1.50 für das Pfund Lebendgewicht bezahlt werde, wozu nun noch Provision für den Ankauf, Spesen für Fracht, Verpackung, Rollgeld vom Bahnhof zur Fabrik usw. komme, so müsse das reine unverarbeitete Wurstfleisch auf 4—5 Mk. berechnet werden. Hierzu kommen nun noch für Betriebs- und Handlungsunkosten, für Arbeiter und kaufmännisches Personal, Miete, Kraft, Licht und Feuerung, für Zutaten wie Darm, Gewürz, Salz, Kräuter usw. wenigstens 20 Prozent, so daß die Kaninchenfleischwurst mit Mk. 5.50 das Pfund für den Ersteller kaum einen Gewinn ergibt. Dieser muß vielmehr in der Verwertung der Nebenprodukte wie Fell, Eingeweide usw. gesucht werden.

Diese Erklärung hat nur geteilte Zustimmung erfahren, da einzelne Züchter der Ansicht sind, durch diese Verarbeitung des Kaninchenfleisches werde dasselbe zu teuer und werde dem beabsichtigten Zweck, ein Volksnahrungsmittel zu sein, entzogen.

(Schluß folgt.)

Kaninchen-Krankheiten.

Jedes lebende Wesen ist Krankheiten unterworfen, auch das Kaninchen macht keine Ausnahme, selbst wenn ein Züchter seinen Tieren eine noch so sorgfältige Pflege angedeihen läßt. Die Ursachen jeder Kaninchen-Krankheit sind entweder in den Witterungseinflüssen, im Futter oder zufolge Vernachläßigung in der Pflege zu suchen. Wird dann die Beobachtung gemacht, daß ein Tier nicht mehr gesund ist, nicht mehr frißt, trübselig im Stall herumsitzt oder äußerliche Spuren wie Wunden, Geschwulste oder Geschwüre usw. zeigt, so weiß mancher Züchter nichts anderes zu tun, als das Kaninchen sofort in die Pfanne zu schaffen. Dies kann wohl bei Tieren, die ohnehin zu keinem andern Zweck mehr taugen, angehen. Nicht aber bei Kaninchen, die zum Züchten noch gut brauchbar sind oder bei Jungtieren, die noch kein Fleisch liefern. Da sollte der Züchter erst den Patient untersuchen, jede Krankheit hat ihre Merkmale und Kennzeichen, die bei Kaninchen größtenteils sofort ersichtlich sind.

Schnupfen ist erkennbar an Nasenausfluß und öfterem Niesen, Speichelfluß durch eine naße Schnauze, die Haare an derselben und in der Umgebung sind verklebt. Bei Augenkrankheiten ist gewöhnlich Tränenfluß vorhanden und alle diese genannten Krankheiten rühren meistens von Erkältung her. Im Frühling, wenn die Fütterung von Grünzeug wieder einsetzt, stellt sich gerne Trommelsucht oder Blähung ein. Die davon betroffenen Tiere atmen schwer, laßen den Kopf hängen, krümmen sich zusammen und der Hinterleib wird aufgetrieben. Kaninchenpest, auch Faulfieber genannt, ist eine gefährliche Infektions-Krankheit. Als Entstehungsursache kommt nach den wissenschaftlichen Forschungen der Bacillus cunniculicida in Betracht, der durch Einatmen in den Organismus der Tiere gelangt. Die damit befallenen Tiere haben hohes Fieber (über 40°), der Puls wird schwach, Atmungsbeschwerden und allgemeine Erschöpfung stellen sich ein und die Kaninchen enden unter krampfhaften Zuckungen. Die Krankheit ist heilbar, wenn sie sofort erkannt und rechtzeitig eingeschritten wird. Die Räude, welche sich gerne auch an den Ohren bemerkbar macht (Ohrenräude) ist eine ansteckende Hautkrankheit, welche durch Milben hervorgerufen wird. Es entstehen nadelkopfgroße, harte, meist bläulich gefärbte, empfindliche Bläschen, welche das Tier zu häufigem Jucken, Kratzen und Reiben veranlassen. Oefters vorkommende Kaninchen-Krankheiten sind noch: Wunden oder Verletzungen, Verminderter Geschlechtstrieb, Hitzigkeit, Uebertragen der Jungen, Durchfall, Ungeziefer. Dazu gesellen sich noch eine Reihe Krankheiten, die innerlich ihren Herd haben und die allerdings nur durch sorgfältige Beobachtung des Patienten, des Urin oder Kot ausfindig gemacht werden können. Wir verweisen auf das bezügliche Inserat in dieser Nummer und empfehlen gefl. Beachtung desselben. W. Brändli, Arbon.

Vogelschutz.

(Vom Ornith. Verein Herzogenbuchsee, Abteilung Vogelschutz).

(Schluß.)

2. Winterfütterung.

Eine künstliche Fütterung der Vögel wird nötig, sobald Glatteis, Rauhreif und starker Schneefall ihnen die natürlichen Nahrungsquellen (Ritzen und Fugen der Baumrinde) verschlossen haben. Es werden oft Einwendungen gemacht, das Füttern der Vögel sei überflüssig, früher hätte auch niemand daran gedacht, die wilden Tiere zu füttern. Gewiß, früher, als der Mensch noch nicht alles, Beeren und Früchte des Waldes und Feldes in jeder Beziehung, für sich beansprucht hatte und noch nicht total alles ausraubte, wie dies gegenwärtig der Fall ist, da war es nicht nötig, eine Winterfütterung vorzunehmen; da fanden die Vögel in diesen Stoffen meistens auch während des Winters genügend Nahrung. Heute aber, bei der gegenwärtigen Kultur ist eine Fütterung der wilden Vögel absolut erforderlich. Bei großen Schneefällen und grimmiger Kälte können einige Stunden genügen, die Vogelwelt einer Gegend größtenteils zu vernichten. Leider wird den Futterplätzen noch immer zu wenig Beachtung geschenkt, denn oft können Katzen und anderes Raubzeug den Vögeln auf solchen Plätzen allzu leicht nachstellen, und dadurch wird den Vögeln mehr geschadet als genützt. Dies mag auch ein Grund sein, warum oft Futtereinrichtungen von unseren Pfleglingen gar nicht benützt werden. Gegenwärtig bietet die Beschaffung geeigneten Futters allerdings die größten Schwierigkeiten, und man muß sich mit Ersatz behelfen. Da bieten jegliche Abfälle aus Küche usw. ganz gute Futterstoffe (Apfelkerne, Fleischabfälle, allerlei Körner, Heublumen usw.).

3. Weitere Maßnahmen zum Schutze der Vögel.

Unsere Vogelwelt hat eine große Zahl Feinde, worunter in erster Linie unsere Hauskatze, dann Wiesel, Marder, Iltis, Elster, Eichelhäher, Sperber, Raben usw., sowie unter Umständen auch die Sperlinge. Es gibt natürlich noch viele andere Tiere, die den Vögeln auch gefährlich werden können, welche aber dennoch zu schützen sind (Würger, Schlangen, Eichhörnchen usw.). Ersteren aber und ganz besonders den Katzen sollte ganz energisch auf den Leib gerückt werden. Es ist unglaublich, was für einen Schaden die Katzen unserer Vogelwelt zufügen, indem sie alten und jungen Vögeln nachstellen und die Bruten vernichten. Eine Katze gehört in Haus und Hof und ist nur dort nützlich, sobald sie aber in Gärten und Feldern umherschweift, wirkt ihr Treiben ganz verheerend! Wir finden Katzen, die oft stundenweit umherschweifen und auf Raub ausgehen, und es mag ja vorkommen, daß ab und zu ein Mäuschen gefangen wird, doch wiegt der Nutzen gegenüber dem Schaden, den sie der Vogelwelt zufügt, bei weitem nicht auf. Hier sollte man entschieden eingreifen.

Sperlinge könnte man mit einer besonderen Vorrichtung einfangen, allfällig mitgefangene andere Vögel wären selbstverständlich sofort in Freiheit zu setzen. Wieseln und Sperbern sollte, falls dieselben zu häufig vorkommen, ebenfalls der Krieg erklärt werden.

Leider hat in den letzten Jahren auch die Rabenkrähe in beinahe erschreckender Zahl zugenommen. Die Krähe ist nun ein arger Nestplünderer (besonders in den frühen Morgenstunden), und es ist absolut nötig, daß man gegen diese Schwarzröcke vorgeht und ihre Horste dezimiert. Schon in vielen Gemeinden ist der Abschuß der Krähen angeordnet worden und werden Prämien für jede eingelieferte Krähe verabfolgt. Diesem Beispiele sollten auch andere Gemeinden folgen.

Man sollte unbedingt mehr Verständnis und Liebe für die Naturbetrachtung wecken und sollte im besondern in den Schulen mehr getan werden. (Nicht nur Vogelkunde treiben über Schädlichkeit und Nützlichkeit, sondern Vogelkunde im allgemeinen und Schutz in jeder Beziehung.) Ornithologische Vereine sollten es sich zur Aufgabe machen, aufklärend zu wirken und Exkursionen anzuordnen, woran auch Lehrer usw. teilnehmen sollten.

Jede Schießerei, wie solche oft von Knaben betrieben wird, muß aufhören, denn dabei fallen oft eine Menge nützlicher Vögel dem Blei zum Opfer. Jeder sollte dafür sorgen, daß die bestehenden Gesetze und Verordnungen, welche der Erhaltung der Vogelwelt dienen, beachtet werden.

Bei der Erwägung über Nützlichkeit und Schädlichkeit der Vögel vergesse man nicht, daß sie der Schmuck der Natur sind, und schütze unter Umständen auch diejenigen Vögel, die zwar als schädlich bekannt, aber doch schon so selten sind, daß eine weitere Verfolgung derselben der Vernichtung der Art gleichkäme. Wir denken an Eisvogel, Reiher, Storch, Wasseramsel, Wiedehopf, Eule (Uhu), Klein-Falke usw.

Es ist Pflicht nicht nur eines jeden Bürgers, sondern speziell auch der landwirtschaftlichen Vereine und Genossenschaften, mitzuarbeiten und sich des Vogelschutzes anzunehmen.

Es wären noch verschiedene Punkte auf dem Gebiete Vogelschutz zu berühren, doch werden wir später darauf zurückkommen.

Nachrichten aus den Vereinen.

Kantonal-zürcher. Geflügelzucht-Verein.

General-Versammlung

Sonntag den 25. Februar 1917, mittags 2 Uhr, im Restaurant „Du Pont“ in Zürich, beim Hauptbahnhof.

Traktanden: 1. Abnahme des Protokolls der letzten Versammlung; 2. Wahl der Stimmenzähler; 3. Mitteilungen; 4. Abnahme der Jahresrechnung pro 1916[1]); 5. Abnahme des Jahresberichtes und Bericht über unsere Bibliothek; 6. Wahlen: a) des Vorstandes, b) der Revisoren, c) der Delegierten für den S. G.-Z.-V. und den kant. landw. Verein; 7. Festsetzung des Jahresbeitrages pro 1917; 8. Antrag des Vorstandes betr. gemeinsames Bruteier-Inserat und bezgl. Beitragsleistung aus der Vereinskasse; 9. Verschiedenes, speziell Besprechung verschiedener Futtersorten und Fütterungsmethoden [2])

Wir hoffen auf vollzähliges und pünktliches Erscheinen und zeichnen inzwischen hochachtungsvoll grüßend Der Vorstand.

[1]) Auf Wunsch kann der Jahresbeitrag an der Versammlung bezahlt werden.

[2]) Wir laden unsere Mitglieder, die sich mit dem Futtermittelhandel beschäftigen, sowie weitere Interessenten höflich ein, der Versammlung Muster von Futtermitteln vorzuzeigen event. einzusenden.

* * *

Kantonal-zürcher. Geflügelzucht-Verein.

Vorstandssitzung, Samstag den 3. Februar 1917, abends 4 Uhr, im Restaurant „Du Pont“ in Zürich 1. Anwesend waren alle Vorstandsmitglieder mit Ausnahme des Herrn Hofmann. Das Protokoll der letzten Sitzung wurde verlesen und nachträglich noch als Inspektoren für die pro 1917 beschlossenen Kurse bestimmt: für den Bezirk Zürich (Höngg): Herr E. Frey, Uster; für den Bezirk Pfäffikon (Pfäffikon ev. Effretikon): Herr Otto Frieß, Bendlikon; für den Bezirk Horgen (Ort noch unbestimmt): Herr J. Matter, Zürich; für den Bezirk Winterthur (Seen): Herr E. Lenggenhager, Effretikon. Als neues Mitglied wurde aufgenommen Herr J. Rigg-Bachmann, bei der Station, Schwerzenbach; anderseits nahmen infolge der gegenwärtig so ungünstigen politischen wie wirtschaftlichen Lage und daheriger Aufgabe der Zucht leider drei Mitglieder (Jak. Frei, Zürich, G. Bachofner, Zürich und Jak. Hitz, Oberrieden) ihren Austritt. Die Generalversammlung wird auf den 25. Februar ins „Du Pont“ in Zürich angesetzt; die bezügliche Geschäftsliste mit den Anträgen des Vorstandes wird bereinigt. Mit Rücksicht auf die Zeitverhältnisse wurde von der Veranstaltung eines Vortrages Umgang genommen, dagegen soll der Futterfrage eine spezielle Diskussion gewidmet werden. Im weitern wurden einige interne Vereinsgeschäfte, unter andern eines bezüglich des „Zürcher Bauer“, erledigt. Schluß der Sitzung kurz nach 6 Uhr. E. Lenggenhager, Aktuar, Effretikon.

* * *

Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. Einladung zur XIII. ordentlichen Delegiertenversammlung Sonntag den 4. März, nachmittags 2 Uhr, im Hotel „Bodan“ in Rorschach. Traktanden: die statutarischen. — Vorgängig derselben finden die beiden Abteilungsversammlungen statt, und zwar Abteilung Kaninchenzucht in der „Traube“, Abteilung Geflügel im Hotel „Bodan“. Die genaue Zeit wird sofort nach Erscheinen des neuen Fahrplanes bekannt gemacht. Wir ersuchen unsere Sektionen, an jede der Abteilungsversammlungen wenigstens einen Delegierten zu senden und bitten, uns die Namen derselben bis zum 27. Februar mitzuteilen. (NB. Verbandskomiteemitglieder können nicht als Delegierte gewählt werden.) — Des ferneren machen wir Ihnen noch die Mitteilung, daß wir noch weitere Bestellungen auf Bundesmais entgegennehmen können, und werden die Besteller sofort nach Eintreffen desselben bedient. — Mit Züchtergruß

Trogen, 8. Februar 1917.

Für den Ostschweiz. Verband f. Gefl.- u. Kan.-Zucht: Tanner.

* * *



Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.

Mitgliederaufnahme: Herr J. Blumer, Stat.-Vorstand, Heustrich-Emdthal (Bern), Züchter rebhuhnfarbiger Italiener, den wir aufs freundschaftlichste neuerdings in unsern Reihen begrüßen.

General - Versammlung: Diese findet voraussichtlich Sonntag den 11. März in Zürich statt und wird verbunden mit Besprechung und Bewertung von schwarzen und rebhuhnfarbigen Italienern an vorhandenen Stämmen. Unsere Mitglieder wollen diesen Tag für den Klub freihalten.

Vermittlungsstelle: Fortwährend liegen Anfragen nach Tieren in allen Farbenschlägen vor. Anmeldung verkäuflicher Italiener dringend erwünscht. — Italienerhuhn-Züchter schließt Euch uns an!

Der Klubvorstand.

* * *

Mittelschweiz. Taubenzüchter-Verein.



Protokoll zur General-Versammlung vom 28. Januar 1917. Anwesend waren 13 Mann. Entschuldigt haben sich 10 Mitglieder. Nach kurzer Begrüßung unseres Vize-Präsidenten Herr Ruchti wurde das Protokoll verlesen und genehmigt. Aus dem Jahresbericht war zu entnehmen, daß unser Verein mit dem Fortschritt im verflossenen Jahr zufrieden sein darf. Der Bericht wurde mit großem Applaus eneh migt. Laut Rechnungsbericht dürfen wir auch mit der Kasse zufrieden sein. Dem Quästor wurde seine Arbeit auch bestens verdankt. Hiermit sei auch den Herren Hanke und Helebrand ihre finanzielle Unterstützung der Vereinskasse speziell verdankt und zur Nachahmung empfohlen. Als neue Mitglieder wurden in unsern Verein aufgenommen die Herren M. Portmann, Müllereibesitzer, Basel, K. Weber, Töß, und Ulrich Appenzeller, Bremgarten. In ersterem hoffen wir einen Lieferanten für Futter zu erhalten. Herr Appenzeller ist ein langjähriger Züchter einer alten, halbvergessenen Schweizertaube, nämlich der Berner Rieselköpfe. Wir heißen hiermit die Herren herzlich willkommen. Der Austritt von Herrn Zehnder-Blesi wurde genehmigt. Die Vorstandswahlen verursachten eine etwas lebhafte Diskussion, da der alte Vorstand durchwegs amtsmüde geworden war; doch wurde diese Frage rasch und glücklich gelöst. Als Präsident wurde gewählt Herr Dr. Suter von Wohlen, als Vizepräsident und Kassier Herr Prof. Wetter, Bremgarten, als Aktuar der Unterzeichnete, als Beisitzer die Herren Vogel und Hanke, beide in Zürich. Delegierter ist Herr Proff, Rechnungsrevisoren sind die Herren Käch und Scherbaum. Dem zurücktretenden Kassier Herrn Ruchti sei hiermit für seine dem Verein geleisteten Dienste der beste Dank erstattet. Hierauf kam eine Motion von Herrn Großrat Minder zur Besprechung. Nach kurzer Diskussion wurde beschlossen: Der Zentralvorstand im engeren Sinne möchte zukünftig aus dem Schoße einer Verbandssektion gewählt werden, und zwar auf die Dauer von zwei Jahren. Sodann sei der Vorstand um so viel Beisitzer zu ergänzen, als noch Sektionen vorhanden

sind. In diesem Falle würde sich der Vorstand von 3 auf 5 Mitglieder erhöhen. Ferner wurde gewünscht, der Zentralvorstand möchte zukünftig jährlich mindestens eine Versammlung abhalten und den Vorstandsmitgliedern sei zu diesen Versammlungen aus der Zentralkasse eine Reiseentschädigung zu bezahlen. Unter Verschiedenem kam die Klubringfrage wieder zur Besprechung. Unser Mitglied Herr Studer hat sich in verdankenswerter Weise der Fabrikation derselben angenommen. Wer also noch Klubringe wünscht, wird ersucht, seine Bestellung unverzüglich an Unterzeichneten einzusenden, damit in der Fabrikation keine Verzögerung eintritt. Zur Erweiterung unserer Bibliothek wurde eine Anzahl kleinerer Werke, welche von einem Mitglied offeriert wurden, käuflich erworben. Der darauf folgende Taubenmarkt war in sehr bescheidenem Rahmen, dennoch wurden einige kleinere Handelsgeschäfte gemacht. Der Aktuar: Wilh. Immler, Zürich 8.

* * *

Preisrichtervereinigung des Schweizerischen Kanarienzüchter-Verbandes. Einladung zu der auf Sonntag den 25. Februar 1917, nachmittags 2 Uhr, im „Schützengarten" beim Hauptbahnhof in Zürich stattfindenden Generalversammlung. Traktanden: 1. Verlesen des Protokolls der letzten Versammlung; 2. Aufnahme neuer Mitglieder; 3. Rechnungsablage; 4. Neuwahl des Gesamtvorstandes; 5. Verschiedenes. — Anläßlich dieser Versammlung findet ein Vortrag statt von Herrn Schubert in Zürich über allgemeine Kanariengesangsbewertung. — Es erwartet zahlreiches Erscheinen J. A.: Der Vizepräsident und Kassier: F. Thum.

* * *

Ornithologischer Verein Degersheim. Protokollauszug der Hauptversammlung vom 28. Januar im „Sternen". Der Präsident Herr Nobel eröffnete die Versammlung um 3½ Uhr. Der Appell ergab die Anwesenheit von 17 Mitgliedern. Als Stimmenzähler wurde gewählt Ulrich Frei, Vater. Das Protokoll der letzten Versammlung wurde verlesen und genehmigt. Den Austritt hat eingereicht Albert Näf, Feld, infolge Aufgabe der Zucht; eingetreten ist Rudolf Bolliger, Schreiner. Der Jahresbericht, erstattet vom Präsidenten, fand ebenfalls ohne Diskussion Genehmigung, trotzdem er manchen Tadel an die Mitglieder enthielt. Nach demselben hat unser Verein noch einen Tierbestand von 136 Kaninchen und 273 Hühnern. Erwähnt sei auch noch der am 10. Dezember abgehaltene Fellbehandlungskurs durch Herrn Müller-Häne; hoffen wir, daß er gute Früchte trage. Rechnungsabnahme: Der Kassier verlas die Kassenrechnung summarisch. Einnahmen Fr. 85.03, Ausgaben Fr. 78.87, Saldo auf neue Rechnung Fr. 6.16. Barvermögen am Schlusse des Jahres Fr. 237.11; dazu kommt eine Dezimalwage und Kopierpresse, welche nach Abschreibung Fr. 28.— Wert haben, Total des Vermögens Fr. 265.11. Bericht der Revisoren: Herr Solenthaler empfiehlt namens der Revisoren die Rechnung zur Annahme, sowie den Dank der Vereinsmitglieder an die gesamte Kommission. Rechnung und Bericht wurden nach kurzer Diskussion genehmigt. — Wahlen: A. Der Kommission: Die 4 Verbleibenden wurden in globo bestätigt, und neu gewählt wurde Ernst Baldegger. Die Kommission besteht somit aus Joseph Nobel, Präsident; Georg Raschle, Kassier; H. Häberling, Aktuar; Jakob Baumann und Ernst Baldegger als Beisitzer. B. Als Revisoren wurden gewählt: Karl Pleßinger und Reimann. C. Als Stallschaukommission für 1917 beliebten: Nobel, Baldegger und Pleßinger. D. Als Verbandsdelegierte wurden bestimmt: Raschle und Häberling. — Der Jahresbeitrag wurde wieder wie letztes Jahr auf 3 Fr. festgesetzt; für Mitglieder des Auszuges und der Landwehr, welche im Laufe des Jahres einen längeren Dienst mitmachen müssen, ist der Betrag auf Fr. 1.50 herabgesetzt worden. Der Einzug ergab die Summe von Fr. 18.20. — Allgemeine Umfrage: Der Präsident teilte mit, daß der Verband wieder einen Waggon Mais zugeteilt erhalten habe und können Bestellungen heute gemacht werden. Das bestellte Quantum wird durch Herrn Eicheli, unsern Futterverkäufer, den Mitgliedern zugestellt. Ulrich Frei, Maler, frug an, warum man keinen Eierpreis festsetzen wolle, da es vorkomme, daß sogar Kommissionsmitglieder um 22 und 23 Rp. Eier verkaufen. Der Präsident gab die Gründe bekannt, warum die Kommission die Festsetzung des Eierpreises nicht auf die Traktandenliste genommen habe. Er sagte, wenn Mitglieder unseres Vereins an Nachbarn und Bekannte Eier zu annehmbarem Preise abgeben wollen, so erblicke er darin keine Ungerechtigkeit; es sei dies jedenfalls noch besser, als mit den eigenen Produkten Wucher zu treiben. Es wurde beschlossen, keinen Eierpreis festzusetzen. — Schluß der Versammlung 5¼ Uhr. Der Aktuar: Häberling.

Verschiedene Nachrichten.

— **Soldatenliebende Tiere.** Wie viele Menschen, so haben auch verschiedene Tiere eine besondere Vorliebe für die Soldaten. So kennen wir nicht nur die Geschichte einer Regimentstochter, sondern auch treuer Regimentshunde, einer Regimentsgans, die in Ulm ununterbrochen mit der Schildwache aufundabschritt, das ausrückende Regiment bis an das Tor begleitete und der zurückkehrenden Truppe regelmäßig wieder entgegenflog. Später trat an die Stelle der treuen Soldatenfreundin ein sehr hochgeborner Herr, ein Storch. Namentlich am Parademarsch hatte er seine helle Freude und stellte sich neben dem den Vorbeimarsch inspizierenden Offizier auf. Eines Tages kam der damalige Oberst von Perglas, der jüngst verstorbene General, in die Kaserne, als gerade eine Kompanie ihre Uebungen mit einem Parademarsch endete. Da dachte der Storch plötzlich: „In diesem Falle muß ich die Kompanie doch selbst vorführen," pflanzte sich vier Schritte vor dem Hauptmann auf, trat auf Kommando an; auf der Höhe des Regimentskommandeurs angelangt, schwenkte er ab und stellte sich rechts neben diesen, ganz wie ein Paradekommandierender, um mit lautem Geschrei in die anerkennenden Worte des Obersten einzustimmen.

Büchertisch.

— **Schweizer Mustermesse 15.—29. April 1917.** Die neue Nummer der Messezeitschrift ist dem Kanton Tessin gewidmet, dessen Industrielle und Gewerbetreibende sich durch Vermittlung des Komitees „Pro Ticino" in beträchtlicher Zahl für die Mustermesse angemeldet haben. Ueber die Entwicklung der Tessiner Industrie schreibt in aufschlußreicher Weise unter Verwertung wenig bekannter Tatsachen Ingenieur C. A. Bonzanigo; sein Aufsatz wird im nächsten Hefte fortgesetzt. Das Verhältnis der Warenerzeugung zum Handel im Tessin erörtert Silvio Rodari, der Sekretär der Luganer Handelskammer. Dazu kommt eine gründliche Arbeit von Prof. Giovanni Anastasi über die Tessiner Wasserkräfte und eine Reihe von kleineren Aufsätzen zum Teil mehr unterhaltsamer Art. Mit seinen hübschen Landschaftsaufnahmen stellt sich dieses Heft in sehr vorteilhafter Weise dar und wird seinen Zweck, die Messebesucher auf die Tessiner Warenerzeugung aufmerksam zu machen, in vorzüglicher Weise erfüllen.

Briefkasten.

An unsere Abonnenten. Bei der Redaktion gehen von Zeit zu Zeit einzelne Zuschriften ein, welche dartun, daß über die Benützung des Briefkastens nicht alle Abonnenten sich völlig klar sind. Deshalb entsprechen wir gerne dem Wunsche eines eifrigen Lesers dieser Blätter und teilen hierdurch mit, welchem Zweck der Briefkasten dienen will und unter welchen Bedingungen er benützt werden kann. Der Briefkasten bietet allen Abonnenten Gelegenheit, sich durch die Redaktion über sachlich-fachliche Fragen auf dem Gebiete der Zucht der Hühner und des Wassergeflügels, der Pflege und Zucht der Tauben, Kanarien, der einheimischen und der fremdländischen Vögel, der Kaninchen und über Vogelschutz unentgeltlich Rat und Auskunft holen zu dürfen. Wer Abonnent dieser Blätter ist und über irgendeine Frage auf diesem Gebiete nicht sicher ist, der kann sich schriftlich an die Redaktion wenden, und diese wird Auskunft und Aufklärung geben so gut sie es vermag. Dies geschieht vollständig kostenlos und ohne daß sich jemand für die Fragestellung entschuldigen oder die erteilte Antwort verdanken muß. Adressen für Futterbezug, Ankauf von Tieren, Stallungen usw. werden im Briefkasten nicht erteilt, in diesen Fällen müssen wir auf den Inseratenanhang verweisen.

Bisher hat die Redaktion auch eine Menge Fragen brieflich beantwortet. In Zukunft wünscht die Redaktion insofern eine Entlastung, als sie nicht mehr jede Frage nach Wunsch brieflich beantworten wird. Auf briefliche Beantwortung haben nur solche Abonnenten ein Recht, welche über Krankheitsfälle Rat erbitten, oder welche die Quittung für das laufende Quartal oder Semester beilegen. Geschieht dies nicht, so erfolgt die Antwort im Briefkasten. Selbstverständlich ist bei brieflich erbetener Antwort das Rückporto beizulegen, was nicht immer so selbstverständlich zu sein schien. Wir bitten, davon Notiz zu nehmen.

Die Redaktion.

— Th. B. in N.-E. Die Rücksendung der Zeitung wäre nicht nötig gewesen. Besten Gruß!

— S. W. in U. Ihrem Wunsche will ich gerne entsprechen; in einer der nächsten Nummern werden einige Rezepte erscheinen.

— A. K. in K. Die herrschende strenge Kälte hat vielerorts erfrorene Kämme und Kehllappen bei den Hühnern verursacht. Wenn nach Ihrer Aeußerung der Schlaf- und der Scharraum tadellos ist, werden die Kämme tagsüber beim Freilauf erfroren sein, obschon anzunehmen ist, die Hühner würden den Scharraum aufgesucht haben. Die geschwollenen Teile des Kammes reiben Sie mit Vaseline oder sonst einem milden Fett ein und geben acht, damit die Tiere nicht an den Wunden herumpicken. Es kann sein, daß die Wunden ausheilen und keine Narben hinterlassen; es ist aber auch möglich, daß die Kammspitzen ganz abfallen. Solche Tiere können nachher gleichwohl gute Legehühner und Zuchttiere sein.

— A. H. in B. Wenn im Fell des Blauen Wiener-Kaninchens einzelne weiße Haare sich bemerkbar machen, so bezeichnet man solche als Stichelhaare, welche mit einigen Punkten Abzug an Ausstellungen gestraft werden. Stehen solche weißen Haare aber dichter oder in kleinen Büschelchen beieinander, so bedingt dies den Ausschluß von der Prämiierung. Jetzt prüfen Sie Ihre Tiere recht sorgfältig, und dann werden Sie selbst beurteilen können, ob Sie alle vier in Konkurrenz stellen dürfen, oder ob die zwei mit weißen Haaren nicht ausgestellt werden können.

— A. H. in B. Bei unseren Haustauben gibt es keine Art mit zitrongelben Flügeln. Die gelbe Farbe bei den Tauben nähert sich einem Ockergelb oder Mattorange. Suchen Sie eine ganz gewöhnliche weiße Feldtaube zu erlangen, töten Sie dieselbe und lassen Sie die Flügel auf künstlichem Wege zitrongelb färben.

— K. Sch. in S. Wenden Sie sich doch an den Vorstand des Ostschweiz. Taubenzüchter-Vereins, der die Tauben beurteilen, in ihrem Werte taxieren und wenn nötig mit dem Verkäufer unterhandeln wird. Ich gebe Ihnen briefliche Auskunft bei Rücksendung der Korrespondenz. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen 88. 2), zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens bis Mittwoch früh eintreffen.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an die **Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 9. Februar 1917.

Auffuhr gering Es galten:

	per Stück	
Eier	Fr. —.27 bis	Fr. —.30
Kisteneier	„ —.— „	„ —.—
„ per Hundert	„ —.— „	„ —.—
Suppenhühner	„ 3.60 „	„ 4.20
Hähne	„ 4.30 „	„ 5.50
Junghühner	„ 3.— „	„ 3.70
Poulets	„ 2.50 „	„ 6.—
„ ½ Kilo	„ 1.40 „	„ —.—
Enten	„ 5.— „	„ 7.—
Gänse	„ 8.— „	„ 10.—
Truthühner	„ 8.50 „	„ —.—
Tauben	„ 1.— „	„ 1.30
Kaninchen	„ 4.— „	„ 7.50
„ leb. p. ½ kg	„ —.— „	„ —.—
Hunde	14.—	20.—

Bruteier

Zu verkaufen.

Bruteier von **Plymouth-Rocks**, gestr. u. gesp., und von **schw. Orpingtons**, à 50 Cts. per Stück. Unbefruchtete tausche innert 8 Tagen um. Reelle und gute Bedienung.
Joh. Bürki, Haldenhof, Seen
-163- bei Winterthur.

Geflügel

Zu verkaufen.

Zu verkaufen.
4 schöne Hamburger-Silbersprenkel-Hennen und 1 schöner Holländer-Weißhauben-Hahn. -153-
Rud. Eberhart-Däppen, Grafenried bei Fraubrunnen (Bern).

Zu verkaufen.
2 letztjährige, reinrassige, große, schöne Reichshähne;
2 letztjährige, rebhuhnfarbige Wyandotteshähne; wenn gewünscht auch Hennen dazu. -148-
Preis nach Uebereinkunft.
Frl. Pünter, Gerbe, Uerikon.

Tauben

Zu verkaufen.

1. 0 Satinette, spitzk. mit Vollspiegel, erstkl., Fr. 5. -161-
Th. Brüschweiler, Neukirch-Egnach.

Gebe ab: 1.1 Modeneser, samt 2 blauen, flugfähigen Jungen, Fr. 6, 1.0 dito Fr. 2, 1.1 Starhalsblässen Fr. 5, 0.1 dito Fr. 3, 1.1 englische Kröpfer, blau, Fr. 6, 0.1 Mehlfarbgoldkragen Fr. 2, blaue Briefer, einzeln und paarweise, per Paar Fr. 3, einzeln Fr. 1.50; Verpackung frei. -165-
Kaufe eine rotweißgeherzte, engl. Kröpfertäubin und dito, gelb.
Gottfr. Balsiger, Fuhren-Belpberg, Kt. Bern.

Um unsern Lesern das Anzeigen von

Brut-Eiern

zu erleichtern, werden wir diesbezügliche Inserate in unsern Blättern **zusammengestellt** zum Abdruck bringen und gewähren wir

bei 4- und 5maliger Einrückung **25 % Rabatt**	bei 6- und mehrmaliger Einrückung **33⅓ % Rabatt**

Expedition der „Schweiz. Blätter für Ornithologie".

Offeriere Bruteier

von folgenden prima erstklassigen, kräftigen Zuchtstämmen:

Rebhuhnfarbige Italiener	Stück 50 Cts.,	Dtzd. Fr. 5.50
Silber-Wyandottes	„ 60 „	„ „ 7.—
Gold-Wyandottes	„ 60 „	„ „ 7.—
Rebhuhnfarbige Wyandottes	„ 60 „	„ „ 7.—
Schwarze Orpingtons	„ 60 „	„ „ 7.—
Weiße Truten	„ 80 „	„ „ 9.—
Bulgarische Landenten	„ 50 „	„ „ 5.50

Schöner Grasauslauf, prima Befruchtung.
Eintagsküken auf Bestellung.
-146- **E. Lengweiler,** Bleicherweg 8, **St. Gallen.**

Phosphorsaurer Futterkalk für Gross- und Kleintiere

unentbehrlich für die Aufzucht! — Verhütet Knochen- und Beinweiche

Probeschachtel zu 85 Cts. -118-

2 kg	Fr. 2.—	25 kg	Fr. 15.—
5 „	„ 3.50	50 „	„ 28.—
10 „	„ 6.50		

H. Wismer, Chemische Produkte, **Muttenz b. Basel.**

Zu verkaufen.
1 Paar Pfautauben mit roten Flügeln (einfache) Fr. 8. 50.
1 Satinetten-Täuber.
1 Paar weiße Pfauen Fr. 7.
1 Paar Kupfergimpel Fr. 6.
Je 1 Paar Schwarz- und Rotdacher à Fr. 4. 50. -162
Kaufe 1 Paar Gelbdacher (große Rasse) oder nur Täuber, sowie 1 Blaudacher-Täubin.
G. A. Hanke, Müllerstr. 47, Zürich 4.

Gebe ab: 1 Paar Blauweißschwänze, schön gezäpft, Täubin weißbindig, I. klassig, Preis Fr. 4. Event. Tausch an Grau-Silber, -143-
Alfred Kummer, Eriswil (Bern).

Zu kaufen gesucht.

Zu kaufen wünscht:
1.0 Kupfergimpel, Schwarzflügel.
Ernst Holzscheiter, Meilen,
-157- Kt. Zürich.

Kaufe
1 Katzgrauweißschwanztäubin,
1 Mehlfarbweißschwanz-Goldkragen-Täubin,
1 mehlfarbnagelgraue Weißschwanz-Goldkragen-Täubin, wenn möglich erstklassige Tiere. -151-
K. Scheuber, Sonterswil, Stat. Märstetten (Thurgau).

Sing- und Ziervögel

Zu verkaufen.

Ein Paar schöne Harzerkanarien, Männch. Grünscheck, Weibch. rein gelb, mit großem Zucht- und Flugkäfig, Preis Fr. 25 -141-
Josef Meier, Matzendorf (Solothurn).

Verkaufe 1 Berner-Kanarienhahn, 15er, rein hochgelb, langer, großer Vogel, prima Züchter, zu Fr. 12; 1 blauer Eichbühler-Täuber, mit Binden, zu Fr. 2, eine blaue Strasser Täubin, ohne Binden, zu Fr. 2. -149-
Karl Glauser, Fraubrunnen.

Kaninchen

Zu verkaufen.

2 Schw.-Sch.-Zibben, 4 u. 5 Mte. alt, und 1 Rammler, 8 Mte. alt, zus. Fr. 21, ein gr. Silber-R., 6 Mte. alt, Fr. 6.50, od. Tausch an gr. S.-Z. od. H.-Kan. -155-
G. Binzegger-Arnold, Schreiner, Baar, Kt. Zug.

Zu verkaufen wegen Umzug:
45 St. Black, Russen, Standard, Sch.-Schecken, 3, 4, 5 u. 6 Mte. alt; 10 P. versch. Tauben. -154-
L. Pache, 70, Av. d'Echallens, Lausanne.

Zu verkaufen.
Belg. Riesen-Rammler, 6 Monate, 60 cm lg., Fr. 12. Event. Tausch an Zibbe. -147-
A. Horrisberger, Bruggen-St. Gallen.

Zu kaufen gesucht.

Gesucht: 1 Paar 4—5 Monate alte Grau-Silber. -150-
F. Limacher, Schweizerhof, St. Moritz.

Hunde

Zu verkaufen.

Zu verkaufen.
Hochfeiner, weißer, männl. Pudel, 2jährig, mit 48 cm Schulterhöhe und sehr guten Eigenschaften. Näheres brieflich. Gefl. Offerten an -144-
E. Vögelin-Maurer,
Schauenburgerstr. 20, Breite, Basel.

Zu verkaufen.
Eine Bernhardiner-Hündin, 3 Jahre alt, ohne Fehler, sehr gut zum Ziehen, mit Garantie, Fr. 70. 1 Aufzuchtkasten für 50 Hühnchen, doppelt, mit kleiner Lampe (System Stäheli) für Fr. 20. Nehme in Tausch: Geflügel und Schlachtkaninchen. -158-
Häne, Andwil-Goßau (St. Gallen).

Verschiedenes

Einer älteren Person od. Invalidem der Freude an der Geflügelzucht hat, wäre bleibendes Heim geboten, bei guter und freier Station, nebst Gewinnanteil, mit einer Einlage von 1000—2000 Franken. -136-
Mit Briefmarken zur Weiterbeförderung versehene Offerten unt. Chiffre Orn. 136 befördert die Expedition.

Zu verkaufen.

Heilkräftige Arzneien
gegen sämtliche
Kaninchen-Krankheiten!
Schnupfen, Speichelfluss, Trommelsucht, Tränenfluss, Ohrenräude, Ungeziefer, Wunden u. Verletzungen, Hitzigkeit etc., zur Förderung des Geschlechtstriebes, gegen das Uebertragen der Jungen. -145-
Jede Arznei 80 Cts.; reicht längere Zeit.
Prospekt zu Diensten.
„Kaninchenwohl", Arbon.

Zu verkaufen: 1 prachtvolles Eichhörnchen, Preis Fr. 6. -142-
Rob. Stierli, Restaurant, Muri, Kt. Aargau.

Fleischmehl
gedörrt, gemahlen, bef. enorme Legetätigkeit.
10 kg Fr. 5.—, 25 kg Fr. 11.50
50 kg Fr. 23.—.
-11- **A. Haller, Bex.**

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

UNION AVIÇOLE DE GENÈVE

Schweizerische Hühner- und Kaninchen-Ausstellung

vom 1.—5. März 1917 im **Bâtiment électoral, Genève**

Grosse Ehrenpreise:

Fr. 50.— für die beste Hühnergruppe, die einen ersten Preis erhalten hat,
„ 50.— für das beste Kaninchen mit erstem Preis und 86 Punkten Minimum,
„ 25.— für das beste Taubenpaar mit erstem Preis.

Besondere Preise

für den besten ersten Preis, Einzelexemplar oder Gruppe:

Fr. 25.— Rasse Faverolle; Fr. 25.— Rasse Rhode-Island; Fr. 25.— Rasse Leghorn, Fr. 25.— Rasse Orpington; Fr. 25.— Rasse Bresse

für das beste Kaninchenexemplar mit erstem Preis:

Fr. 20— Rasse Géant des Flandres (Flandrer-Riese); Fr. 20.— Rasse Tacheté Suisse (Schweizer-Schecke); Fr. 20.— Rasse Bleu de Vienne (Blaue Wiener)
Fr. 15.— Rasse Russe (Russen): Fr. 15.— Rasse Black and tan; Fr. 15.— Rasse Argenté riche (Silber)

für das beste Taubenpaar mit erstem Preis:

Fr. 10.– Rasse Sotto-Banca; Fr. 10.– Rasse Gros-Mondain (Grosse Feldtauben); Fr. 10.– Rasse Suisse Col doré (Schweizer Goldkragen); Fr. 10 Rasse Boulant anglais (Englische Kröpfer); Fr. 10.— Rasse Cravaté Tunisien (Egyptische Mövchen)

Kollektionspreise

für **Hühner**: Fr. 25.—; für **Tauben**: Fr. 25.—; für **Kaninchen**: Fr. 25.—.

Diese Preise werden ohne irgendwelchen Zuschlag gewährt. Ausser den obgenannten von der „Union Avicole de Genève" offerierten Preisen sind von Zuchtfreunden und Vereinen zahlreiche Preise zur Verfügung gestellt worden. — **Anmeldungsformulare** bittet man bei Herrn **Albert Durant**, General-Kommissär, **Acacias** (Genf) zu verlangen. -164-

---

Flachsamen
Flachsmehl
verkauft billigst
H. Bichsel, -69-
Lützelflüh-Goldbach.

Futterweizen

Daris, Wicken, Vogelhaferkernen, Kanariensamen, Leinsamen, Reisfuttermehl, Fleischfuttermehl, Knochenschrot, Kleemehl, Ausmahleten, Kleie, phosphors. **Futterkalk, Haferflocken, Kalkgrit, Johannisbrot,** geschroten, **Reisspreuer, Hundekuchen** 2c. empfiehlt
-2- **M. Speck,** z. Kornhaus, **Zug.**

Spezial - Offerte!

Rübsamen, süßer per 10 kg 1 kg
Harzer Fr. 18.— 2.—
Zirbelnüsse „ 18.— 2.—
E. Müller & Cie.,
Samenhandlung, -128-
Zürich

Mehlwürmer
schön und sauber.
Jos. Wintermantel, Präparator,
-3- Schaffhausen.

Zu verkaufen.
Ein kl. Posten -126-
geschrotener Weizen
H. Bichsel, Lützelflüh-Goldbach.

Schweizer. Taschenkalender für Geflügel- und Kaninchenzüchter, Vogelschutz und Vogelpflege
auf die Jahre 1917/1918 -119-
solid gebunden **Fr. 1.85**
zu beziehen durch **H. Wismer, Verlag, Muttenz b/Basel.**

Schwyzer Handorgel -161-
2reih., gut erhalt, Fr. 20. Tausch an Kaninch. od. Rev. **Wohler,** Basel-Breite.

Wegen Todesfall zu verkaufen:
Eine Anzahl Zuchtkäfige verschiedener Größen, Gesangskasten und Einsatzbauer, sowie ein 2 Meter langer Flugkäfig. Ebenso 4 gute Hähne und 6 Weibchen. Sämtliches ist ganz billig abzugeben. -160-
Frau **Stähle-Meier,** Wädenswil.

Mittel, die Hühner zum Eierlegen zu bringen, selbst bei der grössten Kälte!
2500 Eier pro 10 Hühner und pro Jahr. Geringe Unkosten, 10 Cts. pro Huhn und pro Monat.
Auskunft gratis.
Drogerie Reding, Weggis D 30.

Torfmull
holländischen, gut trocken, per Ballen von 90—100 kg à Fr. 8.50 offeriert -85-
Geflügelhof Waldeck,
Walchwil am Zugersee.

Zu verkaufen oder Tausch.
Ein Eichhörnchen, gut zum Trillen, zu Fr. 8. In Tausch nehme 1 Paar echte belg. Riesen-Kaninchen. -137-
Hermann Messerli, Ziegelhaus, Helgisried-Riggisberg.

Rübsamen, Ia.
so lange Vorrat, Preis Fr. 2 per Kilo, sowie -44
Negersamen, Kanariensamen usw.
P. Krichtel, Samenhandlung, Zürich 4, Ankerstr. 121.

Torfmull
fein zerrieben, liefert in Säcken von 40 Kilo an à 7 Cts. per Kilo (Säcke einsenden) -19-
Joh. Beeler, Rotenthurm.

Elektr. Brutmaschinen, S. L. A. B. silberne Medaille. Eierprüfer (auch als Stehlampe zu benützen) Fr. 11. -159-
H. Sommerhalder, Engehalde, Bern.

Zu verkaufen oder zu vertauschen.
Eine 3teilige, einläufige Jagdflinte, wie neu, gut im Schuß, Kaliber 16, eine 4teil., ältere, Kaliber 20. Fallen für Dachs, Fuchs u. Marder, wie neu. Tausch an Kaninchen, Rehgeweihe od. sonst Passendes. -156-
4 Sch.-Sch.-Rammler, von prämierter Abstammung, zwei 4 Mte., einer 15 Wch. u. einer 12 Wch. alt. -156
K. Egli-Krauer, Pfäffikon (Zürich).

Zu kaufen gesucht.

Draht für Hühnerhof -152-
gebraucht od. neu, ca. 200 m², auch gebrauchtes Geräte, event. Brutapparat, Kückenheim, guten Stall 2c. **sucht**
E. Schneeberger, Herrliberg (Zürich).

Bin Käufer von rohen, getrockn., weißen, belgischen, nat. schwarz., blauen Wiener- u. Silber-**Kanin** in nur best. Qual. u. jedem Quantum. Preis **50** Cts. bis **Fr. 1.20.** -122
O. Vorberg, Pelzwaren, Hechtplatz 1, Zürich 1.

Leere Säcke
jeder Größe **kauft** -1-
M. Speck, z. Kornhaus, **Zug.**

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.
Druck und Verlag der Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich.

XLI. Jahrgang. № 8.

Zürich, 23. Februar 1917.

Erscheinen je Freitag abends.



Geflügel- und Kaninchenzucht.

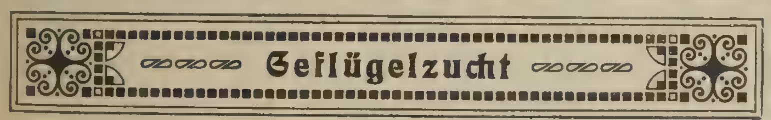
Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein), **Bütschwil, Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornithologische Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), **Trogen u. Umgebung** (Ornith. Verein), **Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband** (Sektionen: Basel: „Sing- u. Ziervögel-Liebhaberverein" und „Ornis"; Zürich: „Verein der Züchter u. Liebhaber edler Gesangskanarien"; St. Gallen: „Kanaria"; Schaffhausen: „Kanaria"; Zug: „Fringilla Kanaria"; Herisau: „Ornith. Gesellschaft u. Kanarienzüchter-Verein".

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4.50**, für das halbe Jahr **Fr. 2.25**, für das Vierteljahr **Fr. 1.20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. **Postcheck-Conto VIII 2050, S. B. O.**

Redaktion: **E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich** (Telephonruf „Horgen, 88.2"). **Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.**



Leistungszucht.

Dieses Wort hat für viele unserer Rassegeflügelzüchter einen ungewohnten Klang, sie wissen nicht recht, was mit ihm anzufangen ist. Einige wenige — das sei zu ihrer Rechtfertigung offen gesagt — haben sich freilich seit Jahrzehnten bemüht, ihr Rassegeflügel nach den Regeln der Leistungszucht zu züchten. Wenn diese Züchter gelegentlich einmal sich in der Fachpresse hören ließen, so konnte daraus der Schluß gezogen werden, daß ihre diesbezüglichen Bemühungen mit Erfolg gekrönt worden seien. Deshalb möge in diesen Zeilen besprochen werden erstens: was ist Leistungszucht, und zweitens: wie wird sie betrieben?

In Deutschland hat die Leistungszucht sehr viele Anhänger gefunden, obschon sie auch dort den Eingang sich erkämpfen mußte. Der ausdauerndste und eifrigste Verfechter der Leistungszucht war Hauptmann Cremat, der in seinem Fachblatt „Die Nutzgeflügelzucht" mit Begeisterung dafür eintrat. Seine Ausführungen überzeugten viele Züchter von der Notwendigkeit einer Geflügelzucht auf Leistung, im Gegensatz zu der herrschenden Zuchtrichtung der Rassehühner für die Schauzucht. Diese beiden Richtungen stehen heute noch im Gegensatz. Der Großteil der Rassezüchter züchtet auf Form und Feder, um schöne Tiere an Ausstellungen zeigen und Ehren einheimsen zu können. Der kleinere Teil betreibt Leistungszucht mit Rassegeflügel, d. h. er verwendet nur Tiere, welche eine bestimmte Mindestleistung erreichen, die daneben aber auch noch den Anforderungen der Musterbeschreibung entsprechen müssen. Dies sind also die Gegensätze. Die Ausstellungszüchter stellen die Aeußerlichkeiten in erste Linie, die Leistungszüchter die Legetätigkeit der Zuchthennen. Wollen wir das Zuchtziel der Leistungszüchter mit anderen Worten aussprechen, so müssen wir sagen, ihr Bestreben ist darauf gerichtet, bei ihren Hühnern die Eierproduktion auf eine möglichst hohe Stufe zu bringen oder die Rassegeflügelzucht zur wirtschaftlichen Nutzzucht zu machen.

Man sollte annehmen, dieses Bestreben finde allseitig Zustimmung und Anerkennung; dem ist leider nicht so. Den Rassegeflügelzüchtern wäre es erwünschter, wenn alle Züchter das gleiche Zuchtziel verfolgten, die Zucht auf standardgemäße Ausstellungstiere. Dabei wird oft versichert, ihre Rassehühner seien fleißige oder doch wenigstens befriedigende Eierproduzenten, was sehr wohl möglich ist. Nun ist aber zur Genüge bekannt, daß unter jeder Rasse gute und schlechte Legehühner gefunden werden, der Rassegeflügelzüchter für Ausstellungszwecke darin aber keinen Unterschied macht. Was äußerlich den Anforderungen entspricht, was Aussicht hat prämiiert zu werden, das wird in den Zuchtstamm eingestellt oder an die Ausstellungen geschickt, auch wenn es eine der schlechtesten Legerinnen sein sollte. In den meisten Fällen weiß der Züchter dies gar nicht, weil er die Legeleistung jeder einzelnen Henne nicht kontrolliert. Neben recht fleißigen Legern hat er auch schlechte, die den Durchschnittsertrag herabdrücken. Und weil von sämtlichen Hennen Bruteier verwendet werden, fallen daraus Jungtiere, die vielleicht gute Ausstellungstiere sind, aber als Eierproduzenten viel zu wünschen übrig lassen. Der Ausstellungszüchter ist aber damit gleichwohl zufrieden.

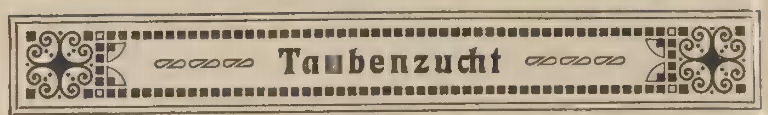
Die Leistungszucht arbeitet anders. Sie sucht einmal von jeder einzelnen Henne die Legeleistung, die Eierproduktion zu ermitteln. Die fleißigsten Leger werden als Zuchtstamm zusammengestellt, und nur von diesen Hennen werden Eier zu Brutzwecken verwendet. Von Hennen mit geringer Legeleistung läßt man kein Ei ausbrüten.



Hat die Nachzucht die Legereife erlangt, so wird durch Fallennester-kontrolle festgestellt, welche Hennen die besten Legerinnen sind, und diesen gibt man einen Hahn bei, der aus dem Ei einer fleißigen Legerin gefallen ist. In dieser Weise sucht der Leistungszüchter die Eierproduktion seiner Hühner zu heben, den durchschnittlichen Jahresertrag zu erhöhen und eine große Leistung zu befestigen.

Die Erfahrung hat gelehrt, daß bei sorgfältiger Arbeit mancher Züchter recht schöne Fortschritte erzielt hat. Die Jahresleistung pro Henne stieg höher und höher, bis die Grenze der Möglichkeit erreicht war. Eine staatliche Geflügelzuchtschule in Amerika gab vor einigen Jahren die erzielten Legeresultate in Durchschnittserträgen während einer Reihe von Jahren bekannt. Anfänglich stieg die Leistung immer höher, bis ungefähr 190 Eier erreicht waren. Dann war anscheinend die Grenze der Möglichkeit erreicht, und der Durchschnittsertrag fiel nach und nach auf etwa 160 Eier. Hier handelte es sich um einen Bestand von mehr als 150 Hennen, und es ist sehr wohl möglich, daß bei einem kleineren Bestand von vielleicht 15 Hennen eine höhere Durchschnittsleistung erzielt werden kann. Aber auch hier ist vorgesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen, obschon zuweilen eine erzielte Legeleistung gemeldet wird, die den Raum eines Kalenderjahres nahezu ganz ausfüllt.

Es ist nun nicht gerade gesagt, daß durch die Leistungszucht die Hennen auf 250 Eier gebracht werden; aber eine Steigerung des bisherigen Ertrages ist möglich, ohne daß das Aeußere der Rasse darunter Not zu leiden braucht. E. B.-C.



Reisebriefer.

Mit Bild.

Die Brieftaubensache wird je und je einmal als eine wichtige vaterländische Sache bezeichnet, die allseitige Unterstützung verdiene. Gewöhnlich wird bei uns dann noch die Klage angehängt, daß so wenige junge Züchter sich der Brieftaubenzucht zuwenden. Ist dieser Ruf verhallt, dann kann es ein Jahr oder zwei gehen, bis nur jemand in der Fachpresse durch eine bezügliche Notiz verrät, daß bei uns Vereine bestehen, welche die Zucht und Pflege der Brieftauben zu heben suchen. Ein Verein, dem daran liegt, daß sich ihm neue Mitglieder anschließen, der muß einmal Lebenszeichen von sich geben, muß zeigen, daß er überhaupt existiert. Und eine Sache, die vaterländische Bedeutung hat und der Unterstützung wert ist, die muß mit begeisternden Worten bekannt gemacht werden, damit sich andere ihr zuwenden. Geschieht dies nicht, so gerät die Sache in Vergessenheit, und man braucht sich nicht zu wundern, wenn sie nicht den erhofften Aufschwung nimmt.

Vor der Mobilisation geschah es hin und wieder einmal, daß eine Sektion der Brieftaubenzüchter über einen stattgefundenen Trainierungs- oder Wettflug berichtete. War es auch nicht viel, so lag doch Leben darin. Seitdem aber unsere militärpflichtige Mannschaft an der Grenze steht und aus militärischen Gründen das Auflassen von Brieftauben nur auf Bewilligung hin geschehen darf, liegt auf dem Brieftaubenwesen und was mit ihm zusammenhängt ein geheimnisvoller Schleier. Auch dies trägt dazu bei, daß die Brieftaubenzucht in der Oeffentlichkeit fast in Vergessenheit gerät und zuweilen angenommen wird, sie habe in der Zeit der elektrischen Fernsprache und Funkentelegraphie keine Bedeutung mehr, sie sei überholt und entbehrlich geworden.

Dies ist erfreulicherweise nicht der Fall. Die Brieftauben spielen bei uns wie jenseits der Grenze auf den Schlachtfeldern eine wichtige Rolle im Nachrichtendienst, nur waltet darüber naturgemäß ein Geheimnis. Wenn einmal der Krieg zu Ende ist und allerorts wieder Friede herrscht, wird auch ein Teil von dem in die Oeffentlichkeit gelangen, was die Brieftauben in der Aufklärung und im Nachrichtenwesen geleistet haben.

Wer aber sicher sein will, daß ihm in Zeiten der Not und Gefahr sichere Reisetauben zur Verfügung stehen, der muß in Friedenszeiten sie dazu machen. Die Brieftaube ist im Lauf der Jahre zu einer richtigen Rassetaube geworden, die bei entsprechender Verpaarung alle ihre Eigenschaften auf die Nachzucht vererbt. Und nur solche Tauben entwickeln sich zu zuverlässigen Reisetauben, welche von Eltern abstammen, die diese Fähigkeit besaßen und sie auf ihre Nachkommen übertragen können. Für den Freund der Brieftauben ergibt sich daraus die Lehre, mit Tauben anzufangen, die von erprobtem Stamme sind. Dann hat er Aussicht, die Nachzucht von solchen Tieren durch sachgemäße Gewöhnung zu Reisetauben heranzubilden, die bei jeder Witterung so rasch als möglich dem heimatlichen Schlage zueilen.

Der Brieftaubenzüchter schätzt die Taube am höchsten, die am frühesten, am ersten ihr Ziel erreicht, die Flugstrecke also in der kürzesten Zeit durchfliegt. Bei Wettfliegen wird nach diesem Maße die Leistung bemessen. Handelt es sich aber um Uebermittlung von Nachrichten, dann hat die sichere Reisetaube den größeren Wert als die schnelle Taube. Es ist ja eine Hauptsache, daß eine wichtige Meldung überhaupt eintrifft, wenn auch etwas später. Deshalb ist diejenige Taube, welche verhältnismäßig sicher reist, für die Ueberbringung einer wichtigen Nachricht die geeignetste. Es ist nun die Aufgabe des Züchters, seinen Flug Briefer so zu trainieren, daß unter ihm sich viele zuverlässige Reisetauben befinden. Man kann jedoch nicht erwarten, daß eine Taube aus jeder beliebigen Himmelsgegend und in jeder Richtung sicher fliegt, obschon dies zuweilen erreicht worden ist. Dies gilt namentlich für kürzere Entfernungen, da kommt es oft vor, daß eine Taube aus jeder Richtung den heimatlichen Schlag wiederfindet. Sind aber große Entfernungen zurückzulegen, so gebietet es die Klugheit, daß der Züchter nach jeder Himmelsgegend andere Tauben trainiert, aber nach jeder bestimmten Richtung immer dieselben Tauben verwendet. Wenn eine Anzahl Tauben stets nur von einer Richtung aufgelassen werden, so werden ihnen mancherlei Erkennungszeichen bekannt vor-

kommen, an denen sie sich orientieren können. Infolgedessen reisen sie sicherer und wohl auch schneller. Der Züchter wird bemüht sein, stets eine Anzahl Reisetauben zu besitzen, von denen er weiß, daß die einen von dieser, die anderen von jener Seite zuverlässig reisen.

Wer nun ein Freund der Brieftauben ist, sie aber neben der Flugleistung noch auf Formen, Farbe und Zeichnung züchten möchte, der kann auch hierbei auf seine Rechnung kommen. Unser Bild zeigt eine Gruppe solcher Briefer, deren Gesamterscheinung annehmen läßt, daß sie ausdauernde und kräftige Flugtauben sind. Der gleiche Typ mit der breiten Brust, die starken Schultern und die langen breiten Flügel lassen erkennen, daß diese Tauben auf Schönheit gezüchtete Briefer sind. Nun gibt es auch noch Schaubriefer, die aber nur auf Aeußerlichkeiten gezüchtet werden, bei denen die Bezeichnung Briefer keinen Hinweis darstellt auf ihre Flugleistung, sondern nur besagt, daß ihr Aeußeres eine gewisse Aehnlichkeit mit Reisebriefern habe. Die letzteren sind die eigentlichen Brieftauben.

E. B.-C.



Betrachtungen für den Kanarienzüchter vor der Hecke.

Von Fr. Eißler, Zürich 6.

Das neue Jahr hat seinen Anfang genommen, und neuerdings beginnt für den Sportzüchter die Zeit, wo er mit frischem Mut, mit neuen Hoffnungen, öfter auch recht ängstlich die Häupter seiner Lieben zählt und an die kommende Hecke denkt, unschlüssig, welche Vögel er zu derselben verwenden soll. Mag man auch schon ein alter Züchter sein, über gutes Zuchtmaterial verfügen und in der letzten Ausstellungssaison hohe Preise errungen haben, immer wieder zeigt sich eine gewisse Unschlüssigkeit bei der Auswahl der Heckvögel, weil man niemals zum voraus mit Bestimmtheit sagen kann, wie das Endresultat ausfallen wird. Hier leidet der kleine Züchter, der nicht über viele Reservevögel zu verfügen hat, am allermeisten. Deshalb ist es auch doppelt erfreulich, wenn es ihm gelingt, mit seinem kleinen Heckbetrieb hohe Preise auf der Ausstellung zu holen. Dies zu wissen und dennoch mit dem großen Züchter den Konkurrenzkampf aufzunehmen, zeugt von Energie und Willenskraft, die alle Hochachtung verdient.

Es ist eine eigentümliche Erscheinung in der Gesangskanarienzucht, daß wir hier keine einheitliche Züchtungsmethode aufzuweisen haben, von der man sagen kann, dies ist die beste und einzig richtige. Mancher erfahrene Züchter wird mir bestätigen können, daß seine langbewährte Zuchtmethode auch einmal versagte und er vor einem Rätsel stand, das zu lösen ihm viel Kopfzerbrechen verursachte. Deshalb können unsere Fachblätter nie zu viel über die Kanarienzucht berichten. Je mannigfaltiger unsere Aufsätze geschrieben sind, desto vielseitiger wird der Leser unterrichtet und ihm Anlaß zum Nachdenken gegeben, damit er sich im Notfalle zu helfen weiß. Hapert es in der Zucht, dann trägt in den meisten Fällen der Züchter selbst die Schuld (er will es nur nicht eingestehen und sucht sie gern andern zuzuschreiben, nur nicht sich selbst), indem er zu sorglos an die Vorarbeiten zur Zucht herantrat. Unter diesen Vorarbeiten verstehe ich nicht allein die Heckräume, Käfige usw., sondern alles das, was mit der Zucht in weitgehendstem Sinne zusammenhängt.

Da ist zunächst die Auswahl des Zuchtmaterials und insbesondere das, was man im Liede seiner Vögel gern verbessern oder, wie man sich sachlich ausdrückt, welche Zuchtrichtung man einschlagen will. Viele Züchter, die nicht sattelfest sind, pflegen die Auswahl ihrer Zuchthähne von dem Urteil der Preisrichter abhängig zu machen, indem sie ihre höchstbewerteten Vögel zur Zucht verwenden. Sie züchten gewissermaßen in den Tag hinein, geben ihren prämiierten Hähnen die besten Weibchen, und dann kann die Geschichte losgehen. Andere Züchter verkaufen von ihrem Bestand flott darauf los, wenn sie nur recht viel Geld für die Nachzucht erhalten, und von dem übrig bleibenden Reste suchen sie sich die besten Sänger zu ihrem Heckbetriebe aus, in der guten Meinung, das ginge alle Jahre so weiter. Wieder andere Züchter machen sich die Sache noch leichter. In dem guten Glauben, es genüge, wenn der Hahn aus gutem Stamme sei, verlassen sie sich in bezug auf die Qualität der Nachzucht auf ihre Vorsänger. Von diesen verlangen sie, daß die jungen Hähne in die richtige Bahn geleitet werden. Mag es für den Züchter auch von großem Werte sein, über die Leistungen seiner Vögel das Urteil sachkundiger Preisrichter zu erfahren, eine andere Frage ist es aber, ob bei Beginn der Hecke dieses Urteil noch zutreffend sei. Zwischen der Zeit der Ausstellung und dem Beginn der Hecke liegen oft 2—3 Monate, eine lange Zeit, in der der Vogel erst zur vollen Reife gelangt und leicht auf Abwege gerät. Hieraus ersehen wir, wie der Züchter fortgesetzt seinen Vögeln die größte Aufmerksamkeit zuzuwenden hat. Sodann pflegen viele Züchter auch mehr Vögel einzusetzen, als sie dem Preisrichter vorführten. Da müssen dann die prämiierten Hähne als Maßstab zur Beurteilung der Leistungen der übrigen Vögel dienen. Hier leistet das Tourenbewertungssystem große Dienste, weil es dem Preisrichter vorschreibt, sein Urteil über den Wert jeder einzelnen Tour zu fällen.

Um nun Gewißheit zu haben, daß ein Vogel bei Beginn der Hecke noch vollständig intakt ist, wird es notwendig sein, daß der Züchter seine Vögel auch nach ihrer gesanglichen Ausbildung fortgesetzt im Auge behält, d. h. mindestens jede Woche einmal abhört und die Prädikate, so gut er es versteht, in ein Abhörbuch notiert. An diesen laufenden Notizen vermag man am besten den Wert des Vogels schätzen zu lernen. Auch die Vögel, die bei der Prämiierung vorzügliche Prädikate erhalten haben, bedürfen der eben erwähnten öfteren Vornahme, denn der Vogel bleibt nicht immer auf der Höhe seiner gesanglichen Kunst stehen, er geht eher abwärts als aufwärts. Daher kommt es auch oder dies trägt mit dazu bei, daß ein Züchter, der einen Kanarien-Edelsänger nicht zu behandeln versteht, oft mit den feinsten Vögeln minderwertige Nachzucht erzielt. Darum der gute Rat: Wähle und bestimme frühzeitig deine Heckvögel, pflege und beobachte sie gut.

Die Wahl der richtigen Vögel in gesanglicher Beziehung zur Zucht ist für die meisten Züchter schwieriger, als sie selbst wissen. Heute, wo man so äußerst peinlich in der Reinheit des Kanariengesanges ist, wird mancher vorzügliche Sänger vom Züchter als minderwertiger Vogel angesehen, weil er diese oder jene Unebenheiten in seinem Liede hat. In der Sucht, alles auszumerzen, was nicht zu den heutigen modernen Touren gehört, ist schon schwer gesündigt worden, weil dadurch auch die schönsten Touren verloren gehen können und Jahre dazu nötig sind, um die ausgestorbenen herrlichen Touren wieder zurückzuerhalten.

Allgemein strebt man nach Tourenreichtum. Viele Züchter glauben, wenn sie Vögel mit einer Haupt- und einer Nebentour hätten, dann würden die anderen Touren von selber kommen. Dies ist ein großer Irrtum. Die Nachzucht solcher Vögel pflegt einen so eintönigen Gesang zu bringen, daß sie bei ihrer Reinheit äußerst schwer zu verkaufen ist, und der Laie wird diesen tourenarmen Vögeln sogar mit groben Fehlern behaftete Vögel vorziehen. Deshalb trage der Züchter Sorge, daß die Vögel der Nachzucht reiche Abwechslung in ihren Liedern bieten, damit er dem Käufer eine schöne Auswahl aufstellen kann. Dem einen gefällt dieser, dem andern jener Vogel, und darum gilt der Spruch: Mannigfaltiger Gesang, Tourenreichtum und Stammeszucht.

Möge jeder Züchter jetzt vor Beginn der Hecke über alles das nachdenken, was ich hier geschrieben habe, und sich keine Mühe verdrießen lassen; bei Ausdauer wird er zu seinem ersehnten Ziele gelangen.



Von meinen Sittichen.

Die Zeit liegt zwar schon ziemlich weit zurück, als ich die Einrichtung traf, zur Beobachtung der Sittiche eine Vogelstube einzurichten. Ich hatte mir vorgenommen, zur Erweiterung meiner Kenntnisse und Befriedigung meiner Liebhaberei eine Reihe Sitticharten neben- oder nacheinander zu halten und war der Ansicht, im freien Zimmerflug würde das Wesen und die Lebensgewohnheiten der Sittiche besser hervortreten. In den Beschrei-

bungen der Sittiche stand nun hie und da eine Bemerkung, aus der geschlossen werden konnte, daß die Vögel nicht immer friedlich und harmlos seien, und es stiegen in mir Bedenken auf, ob das Zusammensetzen mehrerer Arten nicht eine Gefahr in sich schließe. Auch andere Vogelfreunde, denen ich gelegentlich meinen Plan mitteilte, befürchteten ernstliche Verletzungen unter den Vögeln, und sie mahnten mich zu äußerster Vorsicht.

Nun, an dieser ließ ich es nicht fehlen, kann jedoch zur Beruhigung sagen, daß das Zusammenleben der Sittiche besser ging, als ich erwartet hatte. Dazu mag das ziemlich große Flugzimmer besonders beigetragen haben, das eine Länge von reichlich 5 m hatte, 2½ m breit und hoch war. Auf der einen Schmalseite befand sich ein breites Doppelfenster, so daß der ganze Raum reichlich Lichtzufuhr hatte. An der Außenseite des Fensters war die Oeffnung mit einem Drahtgeflecht überspannt, wodurch die Fensterflügel nach innen geöffnet werden und die frische Außenluft eindringen konnte. Vom Frühling bis in den Herbst hinein wurden die Fenster Tag und Nacht offen gehalten, so daß die Luft im Innenraum trotz der Bevölkerung von zehn oder elf Paaren Sittichen doch immer rein, jedenfalls nie belästigend war.

Die Wände des Flugzimmers waren ringsum mit jungem Laubholzfasel bekleidet, deren Spitzen sich an die Decke anlehnten, und die sich von rechts und links bedeckten. Die Aeste und Zweige hatte ich so gezogen und befestigt, daß die Vögel vom Boden empor- und von einer Ecke der Vogelstube in die andere klettern konnten. Häufig kletterten sie auch von einer Seite der Stube an dem Astwerk unter der Decke hin auf die andere Seite, kurz die Vögel hatten Gelegenheit, jede beliebige Stelle in der Vogelstube kletternd zu erreichen. Nistkasten waren mehr als genügend an allen geeigneten Stellen und teilweise hinter dem Gezweig versteckt angebracht.

Ein dünnes Brett von ca. 1½ m Länge und 45 cm Breite diente als Futtertisch; es war mittelst Drähten an die Decke aufgehängt und konnte ebenfalls kletternd erreicht werden. Jede der gebräuchlichen Futtersorten wurde in einem besonderen Geschirr gereicht, um dem bei Mischungen üblichen Verschleudern einzelner Sämereien vorzubeugen. An jedem Ende des Futtertisches war eine pneumatische Tränke aufgestellt, und auf einem kleinen Tischchen stand in einem Boden von Zinkblech die Badeeinrichtung. Der Boden der Vogelstube war ringsum mit grobem Sand bestreut, und eine Anzahl Sepiaschalen hatte ich an verschiedenen Stellen an dem Strauchwerk befestigt. So war für die Bedürfnisse der Vögel ausreichend gesorgt.

Die Bevölkerung geschah in zwei Sendungen. Zuerst trafen die Arten ein, die am leichtesten erhältlich waren. Hierher gehörten je ein Paar Alexander-, Goldstirn-, Quäker- und Grassittiche, drei Paar Wellensittiche und ein Pärchen Graukopfchen. Später trafen noch Halsband-, Nymphen- und Karolinensittiche ein, denen sich durch Gelegenheit noch der Pflaumenkopfsittich zugesellte.

Das Einsetzen in die Vogelstube geschah in der Weise, daß die Versandkäfige auf den Futtertisch gestellt und geöffnet wurden. Manche Vögel wagten sich bald heraus, andere blieben längere Zeit unter der Türe stehen und besahen sich die Umgebung, oder sie blieben mißtrauisch im Hintergrund sitzen. Um die Vögel nicht zu ängstigen, ließ ich sie ruhig gewähren und suchte durch Abzählen der sichtbaren Vögel festzustellen, ob sich noch einzelne in den Transportkäfigen befänden. Schließlich hatten alle Neuangekommenen ihre enge Behausung mit der einladenden Einrichtung vertauscht und besahen sich nun ihr neues Heim von dem Gezweige aus. Anfänglich kletterten die Vögel untereinander umher, dann aber suchten sie sich paarweise zusammenzufinden und sich von den andern abzusondern. Es dauerte nicht lange, so hatte jedes der Paare einen festen Standort angenommen, wo es sich meist aufhielt und des Nachts schlief. Die Nistkasten wurden nur gelegentlich einmal besichtigt, meist nur von der Sitzstange aus, und das Hauptinteresse, welches sie denselben entgegenbrachten, bestand darin, die Deckel der Nistkasten, das Flugloch und die Sitzstange mit ihren Schnäbeln zu bearbeiten. Das Wohlbefinden der Vögel gab sich darin zu erkennen, daß fast fortwährend Zweige abgenagt wurden und zeitweise auch die eine oder andere Art laut schrie.

Aber die Furcht, die Vögel würden sich gegenseitig belästigen, war unbegründet. Sie lebten friedlich beisammen. Der Alexandersittich genoß freilich eine gewisse Autorität; denn beim Futtertisch wurde ihm Platz gemacht, auch wenn er nicht gerade sich in gefahrdrohender Weise näherte. Auf seinem Lieblingsplatz durfte ihm jedoch kein anderer Vogel zu nahe kommen, das litt er nicht.

(Schluß folgt.)



Ueber die Verwertung des Kaninchenfleisches.

(Schluß.)

Nachdem wir unsern Lesern von der industriellen Verarbeitung des Kaninchenfleisches Kenntnis gegeben haben, wird es sie auch interessieren zu vernehmen, wie dieser Kaufmann das Rohmaterial sich zu verschaffen sucht. Er hat in Niederwartha bei Dresden eine Großkaninchenzucht angelegt, die jetzt über 1300 Zuchttiere enthält, aber nach und nach auf 5000 Zuchttiere gebracht werden soll. Bis die Zucht auf diese leistungsfähige Höhe gebracht ist, sucht der Fabrikant durch Ankauf von den Züchtern den Bedarf zu decken. Denn wenn das Unternehmen lohnend sein soll, dann muß es annähernd voll beschäftigt sein und alle Produkte, die Haupt- wie Nebenprodukte, müssen möglichst vorteilhaft verwertet werden.

Die Firma Reidl sucht dies in folgender Weise zu erreichen:

1. Das Fleisch wird — wie schon besprochen — zu Kaninchen-Fleischwurst verarbeitet, welche zur Zeit mit 5. 50 Mk. an Konsumenten und zu 5. — Mark an Wiederverkäufer abgegeben wird.

2. Das Kaninchenfleisch wird vor der Verarbeitung gekocht; dadurch werden täglich etwa 500 Liter Fleischbrühe gewonnen, welche per Liter zu 10 Pfg. an die arme Bevölkerung abgegeben wird. Diese Fleischbrühe soll sehr kräftig und schmackhaft sein, was auch daraus zu schließen ist, daß sich täglich die Bevölkerung so zahlreich einstellt, daß nicht jedermann befriedigt werden kann.

3. Die gewonnenen Knochen werden gemahlen, das Schrot nochmals gekocht, um die den Knochen anhaftenden Fleischteilchen sowie das Knochenfett zu gewinnnen. Ein Teil davon wird der Wurst zugesetzt, wodurch der Nährwert und auch die Schmackhaftigkeit gesteigert werden soll. Die übrigbleibenden Knochen und Fleischteilchen werden als Hunde- und Hühnerfutter verkauft; es kommen da 200 Gramm-Beutel in den Handel, die 20 Pfg. kosten.

4. Reidl gibt an, er schlachte täglich 200—250 Kaninchen, deren Pelze er in seiner eigenen Gerberei sofort zurichten lasse. Dadurch werden die Kosten für das Trocknen der Felle erspart. Dann ist auch eine eigene Pelznäherei errichtet worden, woselbst verschiedenes Kaninchenpelzwerk angefertigt wird. Solches fand vor den letzten Weihnachtsfeiertagen raschen Absatz.

5. Als letzte Verwertung eines Nebenproduktes ist ein Kanin-Blumendünger zu erwähnen, der aus den Eingeweiden und den festen Exkrementen der Kaninchen, den Abfällen aus der Gerberei usw. fabriziert wird. Die Bestandteile werden maschinell zerkleinert, auf einem Trockenapparat gedörrt, mit geeigneten Stoffen vermengt, und in kleinen Päckchen durch die einschlägigen Geschäfte in den Handel gebracht.

In dieser Weise sucht die Firma vom geschlachteten Kaninchen nichts unverwertet zu lassen und wie sie versichert, wird erst dadurch das ganze Unternehmen lohnend.

Werfen wir nun noch einen Blick auf den Betrieb der Großkaninchenzucht und die gehegten Erwartungen. Geplant ist die Ausgestaltung der Anlage bis zu 5000 Zuchthäsinnen mit einer Produktion von 100000 Kaninchen im Jahr. Bei dieser Annahme hat offenbar der rechnende Kaufmann die Feder geführt, nicht der erfahrene Züchter. Zwanzig Junge pro Jahr von einem Muttertier wird ja hin und wieder einmal erreicht, doch als Durchschnittsleistung ist dies wenigstens 25% zu hoch gegriffen. Es kommen ja Würfe vor mit 10, 12 und noch mehr Jungen, aber im Durchschnitt dürfen nicht mehr als 5 Junge pro Wurf gerechnet werden. Wollte Reidl nun von 5000 Zuchthäsinnen 100000 Junge erzüchten, so müßte jede Häsin 4 Würfe machen und jeder Wurf müßte ohne Verlust heranwachsen. Dies ist gar

nicht denkbar bei einem Zuchtbestand von solchem Umfange. Wer von dem gleichen Muttertier im Jahre vier Würfe erhalten will, der muß den einzelnen Würfen die Säugezeit verkürzen oder er darf keine Rücksicht nehmen auf den Haarwechsel im Frühling und im Herbst. Das eine wäre jedoch so unpraktisch wie das andere; denn die kürzere Säugezeit müßte zur Folge haben, daß ein größerer Prozentsatz Junge an den sogenannten Jugendkrankheiten eingehen würde, und im anderen Fall, wenn der Züchter während dem Haarwechsel die Häsinnen decken ließe, so würde die Nachzucht ein geringwertigeres Fell erhalten. Jeder rechnende Züchter wird suchen, dies zu vermeiden.

Nun kommen aber noch andere Punkte in Betracht, welche die Rechnung in Frage stellen. Zuerst ist einmal damit zu rechnen, daß manche Deckung erfolglos bleibt. Hierfür sollten wenigstens 8% eingesetzt werden. Sodann sind nochmals 7% einzusetzen für Zibben, die sich nicht am vorgesehenen Tage decken lassen und die oft von neuem dem männlichen Zuchttier zugeführt werden müssen. Und endlich sind wenigstens 10% in Rechnung zu stellen für erfolgte Würfe, welche auf irgend eine Art verunglücken, sei es daß sie im Stall zerstreut umherliegen und erstarren, nicht gesäugt, oder erdrückt oder auch gefressen werden. Diese angedeuteten drei Punkte reduzieren die aufgestellte Rechnung um ungefähr 25%, sodaß der Jahresertrag nur 75000 Jungtiere betragen würde. Aber kein Pfleger — und wäre er der erfahrenste und umsichtigste — wird versichern können, daß diese 75% erzüchteten Jungtiere ohne Verluste bis zum schlachtreifen Alter gebracht werden. Bei derart großem Bestande lassen sich die Verluste gar nicht vermeiden, zumal hinreichend bekannt ist, daß die Jungen manchmal kleinen Diätfehlern oder anderen unbedeutenden Ursachen erliegen und hinsterben wie die Fliegen. Diese Erfahrung wird auch der Großkaninchenzucht nicht erspart bleiben und deshalb müssen auch in der Rechnung derartige Verluste berechnet werden, was aber nicht der Fall ist.

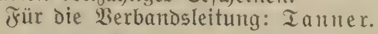
Bei einer Zucht mit 5000 Häsinnen sind 400 bis 500 männliche Zuchttiere erforderlich und etwa alle zwei oder drei Jahre eine Gesamterneuerung des ganzen Bestandes oder eine teilweise Erneuerung jedes Jahr. Wir wollen nun gerne sehen, wie nach Jahr und Tag der Unternehmer seine Großkaninchenzucht beurteilt und ob er nach Ueberwindung der Anfangsschwierigkeiten zuversichtlich der Zukunft entgegensehen kann. Es wäre wünschbar, wenn auch bei uns jemand sich der reinen Nutzkaninchenzucht im Großen zuwenden würde. Vielleicht würde sich dann doch die Ansicht Bahn brechen, daß das Kaninchen auch als Fleischproduzent der Beachtung wert sei. E. B.-C.

Nachrichten aus den Vereinen.

Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. Beginn der Abteilungsversammlungen Sonntag den 4. März in Rorschach, mittags ½12 Uhr. Abteilung Geflügel im Hotel Bodan", Abteilung Kaninchen in der Traube". Wir erwarten vollzähliges Erscheinen.

Für die Verbandsleitung: Tanner.

* * *



Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter.

Protokoll der General-Versammlung vom 28. Januar 1917 im Restaurant „St. Jakob" in Zürich 4. Um 2½ Uhr eröffnete unser Präsident Herr J. Keller die Versammlung und begrüßte mit warmen Worten die erschienenen Mitglieder. Leider haben sich infolge des allzukalten Wetters nicht sehr viele eingefunden. Die Traktanden wurden in der Reihenfolge ihrer Ausschreibung genehmigt. Das Protokoll der letzten ordentlichen Generalversammlung wurde verlesen, genehmigt und dem Aktuar bestens verdankt, ebenso diejenigen bezüglich der Ausstellung, soweit Protokoll geführt wurde. Der vom Präsidenten ausgeführte Jahresbericht bekundete die zielbewußte Tätigkeit des Vorstandes und führte jedem Mitglieder vor Augen, mit welcher Hingabe der Vorstand seines Amtes waltete. Mit großer Aufopferung hat unser Präsident, Herr Keller, die Arbeiten erledigt. Es wurden im abgelaufenen Vereinsjahr 7 Vorstandssitzungen und 3 erweiterte Kommissionssitzungen abgehalten, und außer der ordentlichen Generalversammlung wurden noch 2 weitere Klubversammlungen einberufen. Die Vorstandssitzungen wurden in der Regel vollzählig besucht. Die Zahl der Mitglieder ist so ziemlich die gleiche geblieben. Gegenüber 6 Austritten haben wir in erfreulicher Weise 7 Eintritte zu verzeichnen, nämlich die Herren August Werffeli, Weiningen, Alex. Säger, Zürich 6, J. Anderegg, Portier der Anstalt Hohenegg, Meilen, Hans Jörg, Rest. Schatzalp, Davos-Platz, M. von Hegner, Spinnereibesitzer, Neuthal, W. Immler, Etuifabrik, Zürich 8, Meyer-Wolfensberger, Zimmermeister, Oerlikon. — Für das abgelaufene Vereinsjahr konnten 200 Fußringe für Junggeflügel abgegeben werden. Ferner war es dem Präsidenten gelungen, durch Vermittlungen von landwirtschaftlichen Vereinen einige tausend Kilo Futter für die Mitglieder zu beschaffen, welche alle mit größtem Danke ihren sofortigen Absatz fanden. In Würdigung der von der schweizerischen Landesausstellung erhaltenen Ehrendiplome wurden dieselben als Propagandamittel bei den Herren H. Oertli, Schützenburg, Albisgütli, und J. Ringger in Adliswil placiert. Im verflossenen Vereinsjahr hat sich unser Klub dem Schweizerischen Geflügelzucht-Verein und der Schweizerischen Ornithologischen Gesellschaft angeschlossen. Im letzten halben Jahre beschäftigte der Vorstand sich hauptsächlich mit der allgemeinen schweizerischen Junggeflügelschau, verbunden mit Rhode-Islands-Schau, Tauben- und Geräteausstellung in Oerlikon. Den Glanzpunkt bildeten die von verschiedenen Seiten eingegangenen Ehrengaben im Betrage von über 600 Franken. Die Anmeldung der Tiere ging mit wenig Ausnahmen pünktlich ein. An Geflügel waren vertreten 125 Stämme Hühner mit 475 Stück, wovon 39 Stämme Rhode Islands mit 140 Exemplaren, 50 Stück Wassergeflügel und 128 Paar Tauben. Das Ganze bildete eine prächtige Ausstellung, und der Vorstand unseres Klubs zeigte, wie man mit vereinten Kräften eine Ausstellung durchführen kann, um den Züchtern das völlig einbezahlte Standgeld in Form von Prämien auszuzahlen. Die Ausstellung ist ohne Unfall und ohne jede Verwechslung abgelaufen. Stolz darf der Rhode-Islands-Klub auf die erste allgemeine schweizerische Junggeflügelschau zurückblicken, auch wenn dieselbe mit etwelchen Kosten des Klubs verbunden war. Mit schlichten Worten sprach der Präsident die Hoffnung aus, daß die Pionierarbeit unseres Klubs auch fernerhin vom Glück beschirmt sein möge und daß alle noch fernstehenden Rhode-Islands-Züchter uns zur Seite und in den Klub eintreten mögen. Der Jahresbericht wurde dem Präsidenten bestens verdankt. — Die Ausstellungsrechnung sowie die Jahresrechnung wurden vom Kassier E. Schaeppi verlesen und von den Rechnungsrevisoren mit lobender Erwähnung über deren übersichtliche und exakte Zusammenstellung zur Abnahme bestens empfohlen. Dieselben wurden unter bester Verdankung an den Kassier abgenommen. — Für den zurücktretenden Aktuar wurde Herr J. Rohner in Zürich 4 gewählt; dem Abtretenden widmete der Präsident Worte des Dankes für seine geleisteten Dienste. Als Delegierte wurden bestimmt die Herren: Präsident J. Keller und Quästor E. Schaeppi und als Ersatz J. Rohner. Als Rechnungsrevisoren die Herren H. Liechti und W. Schneider in Basel. — In Anbetracht der großen Verdienste und für die dem Klub geleisteten Arbeiten wurde unser Präsident Herr J. Keller zum Ehrenmitgliede ernannt. Nie hat das Pflichtgefühl unsern Präsidenten verlassen. Mit aufopfernder Mühe hat derselbe unser Schifflein durch die brausenden Wogen der Kriegsjahre hindurchgeführt. Durch seine Initiative wurde unser Klub zum heutigen Ansehen gebracht. Keine Arbeit und keine Mühe scheute unser Präsident, wenn es galt, das Interesse des Klubs zu wahren und zu fördern. Mit Erheben von den Sitzen wurde er zum Ehrenmitgliede einstimmig erhoben. — Im weitern wurde beschlossen, die Bruteierpreise von prämiierten Tieren auf Fr. 8.— pro Dutzend mit Befruchtungsgarantie bis zu 75 Prozent festzusetzen, ohne Garantie Fr. 7.— pro Dutzend. Eintagskücken nicht unter Fr. 1.60 pro Stück. — Nachdem noch das Reglement betreffend die Vereinigung des Club romand mit unserem Klub verlesen wurde, verdankte der Präsident den Anwesenden ihr Erscheinen. Schluß 5½ Uhr.

Der Aktuar: J. Weber.

Verschiedene Nachrichten.

— **Aus dem Leben einer jungen Grasmücke.** Auf einer Wanderung im Böhmerwald im Juli letzten Jahres entdeckte ich bei Furth i. W. im dunkeln Fichtenwald, durch das ängstliche „Tze, Tze" der Alten aufmerksam gemacht, das Nest einer Mönchsgrasmücke mit fünf fast flüggen Jungen im Astwinkel einer Fichte. Nachdem ich das Nest mit dem Apparat aufgenommen hatte, wobei ich die über ihm befindlichen Zweige nach oben biegen mußte, damit genügend Licht in den Baum eindrang, blieb ich noch einige Zeit im Schutz einer Fichte stehen, um das Nest weiter zu beobachten. Die Alten waren wenig schlau und ließen sich gar nicht in ihrer schweren Elternarbeit stören, in die offenen Schnäbel ihrer stets hungrigen Kleinen die mitgebrachten Larven und Räupchen zu stopfen. Dabei setzte sich derjenige von den Alten, der gerade das Futter im Schnabel hatte, auf einen kleinen trockenen Zweig, welcher sich seitlich am Nest am Hauptstamm befand, und fütterte von hier aus die kleinen Jungen, indem er sich tief herabbückte. Hier hatte ich nun Gelegenheit, eine hübsche Beobachtung zu machen, die uns einen interessanten Einblick in das Seelenleben dieser Kleinen gestattet. Als gerade die beiden Alten vom Nest fortgeflogen waren, richtete sich einer der kleinen Jungvögel auf, der mir schon vorher durch sein keckes Wesen aufgefallen war, und kletterte oder purzelte vielmehr auf seinen schwachen Füßchen über seine Geschwister hinweg und faßte dann, wenn auch etwas unsicher, Posto auf dem Rand des Nestes, wo er ein wenig verweilte, um auszuruhen. Dann schien aber sein Unternehmungsgeist erwacht zu sein, der ihm ein neues, ungleich schwierigeres Ziel setzte, nämlich die Sitzstange seiner Eltern am Nest, die er auch endlich mit vielen Verbeugungen erreichte. Was nun weiter geschah, war sehr merkwürdig. Der Vogel beugte sich nämlich plötzlich zu seinen Geschwistern herab, die bisher nicht viel Notiz von ihm genommen hatten, jetzt aber ihre weit geöffneten Schnäbel ihm entgegenstreckten. Dann steckte er seinen Schnabel wiederholt in die Schnäbel der übrigen jungen Grasmücken, gerade als wollte er sie füttern, wie er es bei seinen Eltern so oft gesehen hatte. Als die Kleinen aber merkten, daß für sie nichts dabei zu holen war, ließen sie ihre Köpfchen enttäuscht wieder zurücksinken. Wir sehen in dem Benehmen dieses unternehmungslustigen jungen Vogels den Ausfluß eines Ueberschusses an Lebens-

kraft, der sich, wie oft bei jungen Tieren und auch beim Menschen in einem sogenannten „Spieltrieb“ äußert. Oft genug, wie auch hier, stehen diese Aeußerungen im Zusammenhange mit Tätigkeiten, die später für die Erhaltung des Tieres oder seiner Art von Wichtigkeit sind. Es würde nicht schwer fallen, zahlreiche Beispiele aus dem Leben unserer Kinder anzuführen, die uns etwas ganz Aehnliches zeigen und die uns somit einen Schlüssel zum Verständnis der Handlungsweise jener kleinen Grasmücke bieten können.

W. Jänicke, Berlin. (Aus der „Ornithol. Monatsschrift“.)

— **Vögel an der Front.** Manche Vögel, besonders Feldlerchen, Rotkehlchen und Amseln, halten sich furchtlos in der Nähe der Feuerlinie auf und erfreuen durch ihren Besuch in den Schützengräben die Soldaten in der Einförmigkeit ihres Lebens. „Die Rotkehlchen,“ so heißt es in einem Feldpostbriefe, „setzen sich auf den Schützengrabenrand und gucken hinunter, als wären sie Generäle bei der Besichtigung, doch dann folgen sie der Einladung in dieselben Schützengräben, um sich ihr Teil an der Ration zu holen. Oftmals während eines schweren Bombardements schmettert die Lerche hoch in der Luft, die von Granaten zuckt, ihr Lied, als wenn sie den Kanonendonner übertönen wollte. Diese Gleichgültigkeit gegen das tosende Geräusch, an das sie sich gewöhnt haben, rührt daher, daß das unaufhörliche Schießen kein warnendes Anzeichen einer Gefahr für sie bedeutet. Bei uns ist der Begriff „Gewehr“ mit dem Töten von Tieren so eng verbunden, daß man unwillkürlich dieselbe Gedankenverbindung auch bei den Vögeln voraussetzt. Aber nicht erst die jetzigen Erfahrungen auf dem Schlachtfelde beweisen, daß es derartige Eindrucksverbindungen bei den Vögeln nicht gibt. Die Jäger, die schon einmal hinter einem Sumpfe gelegen haben, um Haselhühner zu schießen, die herausgekommen waren, um sich an den Korngaben eines nahen Feldes zu sättigen, werden wissen, daß sie, solange sie unbemerkt blieben, oft einen Vogel nach dem andern abschießen konnten. Andererseits wurde von Beobachtern, die zur Zeit des Deutsch-Französischen Krieges sich mit Vogelkunde beschäftigten, erzählt, daß im Jahre 1870 eine deutlich wahrnehmbare Vermehrung der Habichte und Raubvögel in den südöstlichen Grafschaften Englands zu bemerken war. Man nahm an, daß sie durch das Schießen von ihrem sonstigen Festlandsaufenthalte vertrieben worden seien. Es wäre wahrscheinlich richtiger gewesen, zu sagen, daß der fremde Anblick der Heere und der ganzen Kriegsausrüstung, nicht aber der Kanonendonner, den Anlaß zu ihrer Pilgerfahrt gegeben hat. Starke Geräusche erschrecken die Vögel nur wenig, wie wir an der Ruhe sehen können, mit der eine Drossel, die ihr Nest an einer Eisenbahnlinie hat, sitzen bleibt, wenn ein Zug vorübersaust. In Mittel-England ist in diesem Jahre eine große Zunahme der Regenpfeifer bemerkt worden. Sie sind sicher dahin gezogen, weil sie ihre gewohnten Wohnstätten in den Ebenen von Flandern im Besitz der großen Heere vorfanden. Es sind nicht Kanonen, sondern Menschen, die sie zur Auswanderung veranlaßten.

B. („Leipz. N. N.“)

Büchertisch.

— **Bauer, bleib' deinem Stande treu!** Ein offenes, ehrliches Wort an die christlichen Bauern der Schweiz von Pfarrer P. Joseph Widmer, ehemaliger Feldprediger der schweizerischen Armee. — Herausgegeben ist die Schrift vom Zugerischen kantonalen landwirtschaftlichen Verein. Einzelpreis 45 Rappen; in Partien von 25—100 Ex. zu 35, von 100 Ex. an zu 30 Rappen. Druck und Verlag: Gebr. Kalt in Zug.

Kein Geringerer als der schweizerische Bauernsekretär, Herr Dr. Laur in Brugg, hat das Vorwort zu dieser Volksschrift geschrieben. Das beweist, welch großen Wert Herr Laur, der berufenste Kenner der Bauern, der unermüdliche Förderer der Bauerninteressen, der Schrift beimißt.

Neue Liebe und Treue zum Bauernstande will die Broschüre verbreiten. Vorurteile gegen den Bauernstand zerstreuen. Die Schrift möchte vor allem auch bei den jungen Leuten für den Bauernstand werben und sie vor leichtsinniger Abwanderung und unüberlegtem Berufswechsel warnen. Landwirtschaftliche Vereine, Genossenschaften, Schulvorstände auf dem Lande, auch kantonale Erziehungsdirektionen sollten diese warm und wahr geschriebene Bauernbroschüre unter das Volk bringen. Dann würde Dr. Laurs Wunsch sich erfüllen: Möge die Schrift die verdiente große Verbreitung finden.“ Sie gehört in jedes Bauernhaus hinein. Bauern, kaufet sie! Gegen Einsendung von 50 Rappen wird sie jedem Besteller franko zugesandt.

Briefkasten.

— F. A. in B. Beachten Sie gefl. den Anzeigeteil dieser Blätter; die Samen- resp. Vogelfutterhandlungen halten auch Nester für Käfigvögel und Nistkasten für freilebende zum Verkauf.

— T. K. in St. G. Ihre Russenzibbe leidet unter einer Hautkrankheit, dem Grind. Wenn nun jetzt auch bei einer Havannazibbe sich auf dem Fell Schuppen bilden, die beim Bürsten abfallen, so ist eine gründliche Behandlung geboten. Die erkrankten Stellen werden mit lauwarmem Seifenwasser gewaschen, mit einem weichen Tuch getrocknet und mit einer schwachen 1—2% Kreolin- oder Lysollösung mittelst einer weichen Bürste bestrichen. Auch Einreiben mit Teer-Schwefelsalbe oder Karbol-Vaseline soll nach Dr. Braun heilsam wirken. Die Ställe sollten ebenfalls gründlich gereinigt werden, damit nicht Pilzsporen im Innern haften bleiben und andere Kaninchen angesteckt werden.

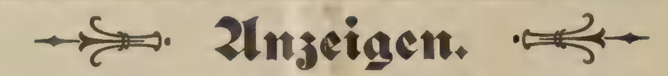
— H. N. in W. Das gelb und graugrün gescheckte Kanarienweibchen können Sie ohne Bedenken zur Zucht mit einem Distelfinken verwenden. Wenn es zeitweise auch singt, dies macht nichts bei der Bastardzucht. Aber setzen Sie die Vögel nicht schon jetzt zusammen, sondern erst in der zweiten Hälfte April. — Wenn Sie einen Versuch mit Rübsamenanbau machen wollen, so verwenden Sie nur bestes Saatgut und säen Sie nicht zu dick, damit sich die Pflanzen kräftig entwickeln können. Es ist recht, wenn Sie dies probieren.

— Prof. K. H. D. in Z. Ihre Manuskriptsendung vom 12. d. ist richtig eingetroffen; infolge eines Versehens von mir ist die Bestätigung unterblieben. — In Ihrem Geehrten vom 21. d. treten Sie als Fürsprecher auf für Herrn A. E. in A. Bisher handelte ich nach dem Grundsatz, daß ein Mitarbeiter dieser Blätter zuerst Abonnent derselben sein müsse, damit er auch wisse, was geboten werde und geeignet erscheine. Doch sollen Sie keine Fehlbitte getan haben, auch wenn es mich etwas Ueberwindung kostet. Freundlichen Gruß!

— J. M. in W. Die Rasse Black-and-tan ist nicht so wenig verbreitet, wie Sie annehmen. Freilich hinter den B. R., Sch. Sch., S. u. F. W. steht sie weit zurück. Wenn Sie Sorge tragen, daß Sie Zuchttiere besten Blutes erhalten, werden Sie auch Ausstellungstiere unter der Nachzucht finden.

E. B. C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen 88.2), zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens bis Mittwoch früh eintreffen.



Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 16. Februar 1917.

Auffuhr sehr gering. Es galten:

		per Stück		
Eier	Fr.	—.24	bis Fr.	—.30
Kisteneier . .	„	—.—	„ „	—.—
„ per Hundert	„	—.—	„ „	—.—
Suppenhühner	„	4.—	„ „	5.20
Hähne . . .	„	4.30	„ „	5.80
Güggeli und Junghühner .	„	3.20	„ „	3.90
Poulets . . .	„	3.—	„ „	6.—
„ ½ Kilo	„	1.40	„ „	1.45
Wild-Enten .	„	3.50	„ „	4.60
Gänse . . .	„	8.—	„ „	11.—
Truthühner .	„	—.—	„ „	—.—
Tauben . . .	„	1.—	„ „	1.30
Kaninchen . .	„	3.—	„ „	9.—
„ leb. p. ½ kg	„	—.—	„ „	—.—
Hunde . . .	„	4.—	„ „	25.—
Meerschweinchen	„	—.—	„ „	—.—
Wasser-Hühner	„	1.—	„ „	1.20

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht“ Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Zu verkaufen.

4 schöne Hamburger-Silbersprenkel-Hennen und 1 schöner Holländer-Weißhauben-Hahn. -153-
Rud. Eberhart-Däppen, Grafenried bei Fraubrunnen (Bern).

Verkaufe

1 schönen 1916er Minorka-Zuchthahn und 1 dito Schlachthahn, zusammen preiswürdig. -170-
Frau M. Huwiler-Winiger, Wallenschwil bei Muri (Aargau).

Unser Hausgeflügel.

Ausführliches Handbuch
für
Zucht, Haltung und Pflege unseres Hausgeflügels.

Mit vielen Textabbildungen und 40—50 zum Teil farbigen Bildtafeln nach photographischen Aufnahmen lebender Tiere.

In 2 Bänden fein gebunden
→ à Fr. 26.— ←
(plus Porto)

Ausführlicher Prospekt mit Inhaltsverzeichnis, Text und Illustrationsproben gratis und franko durch die

Buchdruckerei Berichthaus, Zürich.

Zu kaufen gesucht.

Zu kaufen gesucht: 1 Stamm (1.3 bis 4) Bantam- oder Zwerghühner. Offerten unter Angabe von Preis, Alter und Farbe an -180-
B. Jung sen., Goßau (St. Gallen).

Kauf-Gesuch.

Rassiger 1916er Rhode-Islands-Hahn. Offerten mit Preisangabe an -179-
J. Keller, Gärtner, Zürich 2, W.

Tauben

Zu verkaufen.

2 Paar Brieftauben, per Paar Fr. 4.50; 1 Paar Koburger-Lerchen, Ia., fehlerlos, Fr. 10; 1 Paar Thurgauer Feldtauben Fr. 5; 1 gelbe Elster-Täubin Fr. 8; 3 Paar Riviera rote Strasser, große, per Paar Fr. 7. -172-
Minassian, Johanniterstr. 31, Basel.

Zu verkaufen.

1.0 Schwarzweißschw., mit weißen Binden, spitzh., sauber gezäpft, Fr. 3.50. 1.0 Grauweißschw., ohne Binden, spitzh., sauber gezäpft, Fr. 3.50.
-182- **Theob. Weber**, Menziken.

Verkaufe 1.0 Show-Antwerps, silberfahl, 16er, Horgen II. Preis, Fr. 5; 1.0 Briefer, weiß, Fr. 2.50; 1.0 blau Fr. 2; event. kaufe T'binnen.
-186- **J. Frischknecht**, Brägg, Bazenheid.

J. Aug. Peter, z. „alten Hirschen" in Hirzel, ob Zürichsee

(früher in Dietikon) Rassennutzgeflügelzucht,
empfiehlt von I.-klassigen Zuchtstämmen

Bruteier und Kücken

-174-

	Bruteier	Kücken
Rebhuhnfarbige Wyandottes	per Dtzd. Fr. 7.—	per Stück Fr. 1.60
Weisse Wyandottes	„ „ „ 6.—	„ „ „ 1.40
Weisse amerik. Leghorns	„ „ „ 6.—	„ „ „ 1.40
Aylesboury-Enten	„ Stück „ —.70	„ „ „ 1.80
Cajuga-Enten	„ „ „ —.70	„ „ „ 1.80
Emdener-Gänse	„ „ „ 1.50	„ „ „ 3.50

Die Tiere haben unbeschränkten Freilauf. — Streng reelle Bedienung.

Zu verkaufen.

1 Paar bl. Briefer, prima, Fr. 4, 1 weiße, französische Kröpfertäubin Fr. 3.50, 1 Mohrenkopftäubin Fr. 3.

Kaufe
1 Mohrenkopftäuber, -178-
1 Prager-Hochfliegertäubin.
Ernst Haag, Schwertgasse 1, St. Gallen.

-188- 1.0 Brief., weiß, 1.0 Schwarzscheck (Mönch), 1.0 Schwarzelst., 1 Starhals, 1.0 Weißschwanz, blau, gezäpft, à Fr. 2, 0.1 Rotelster Fr. 2.50, od. kaufe 1.0. **Suche:** 1.0 Spitzhb., weiß, 0.1 Goldkr., mehlf. 1.0 Weißschwz., blau gezäpft, weißbdg.
J. Gahlinger, Glattburg, Oberbüren.

Zu verkaufen.

0.6 Mohrenköpfe,
2.0 weiße Kröpfer, -184-
1.0 blauer Kröpfer,
2.0 blaue Pfautauben.
W. Immler, Eisengasse 3, Zürich.

Verkaufe 3 Paar schwarzschildige Tauben, glattköpfige aber saubere Tiere, sehr gute Züchter, zusammen Fr. 10; 1 prima schwarze Indianer-Täubin Fr. 4. -187-
A. Hostetter, Bischofszell.

Zu kaufen gesucht.

Zu kaufen gesucht.

1.0 blauer Barttümmlert., 0.1 nagelblaue Barttümmlert., 0.1 rote Barttümmlert., müssen aber schöne und zuchtfähige Tiere sein. -167-
Ernst Christen, Wirt, Regenhalden bei Graßwil.

Sing- und Ziervögel

Zu verkaufen.

Verkaufe eine **selbstaufgezogene Amsel fleißige Sängerin**, Fr. 7. -175-
Ferd. Brüschweiler, Abwart, Romanshorn.

Wegen Platzmangel

zu verkaufen: 3 Stück hochfeine, gelbe **Harzer-Vorsänger**, garantiert Ausstellungsvögel, das Stück Fr. 20; ebenso 2 **Harzer-Weibchen**, sehr gut für Zucht, à Fr. 3. Männchen 5 Tage zur Probe. Käufer von allen 5 Stück erhalten die Weibchen gratis. -181-
Theophil Borer, Kleinlützel.

Wunderschöne, echt gelbe **Holländer-Kanarienvögel**, Männchen, billig zu verkaufen. **Suche** oder tausche auch gegen Weibchen. -168-
E. Corneo & Co., Bellinzona (Tessin).

Winke

betreffend
das Aufhängen der Nistkästen.

Von Prof. **K. Th. Liebe.**
Mit 10 Abbildungen.
Preis 25 Cts.
Zu beziehen durch die
Buchdruckerei Berichthaus, Zürich.

Zu kaufen gesucht.

Zu kaufen gesucht.

Berner Landkanarien, hochgelb, und ein Hänfling-Männchen, mit Strich. **Ch. Burkhard**, -190-
rue Ch. Humbert 4, Genf.

Kaninchen

Zu verkaufen.

2 Belg. Riesen-Zibben, schwer, etwas kurz, nachweisbar zuchtfähig, habe sie als Säugammen benützt, Stück Fr. 15. Züchte nur B. Riesen seit 1893. -191-
Setz, Polizist, Höngg bei Zürich.

In der **Buchdruckerei Berichthaus** (Verlagsabteilung), Zürich ist zu haben:

4. Auflage

Die Kaninchen-Zucht

von
Ernst Beck-Corrodi, Redaktor
in Hirzel.

Ein kurzer Wegweiser zur rationellen **Zucht und Pflege der Rasse-Kaninchen**, sowie auch zur Produktion von Kaninchenfleisch. Aufs neue verbessert und vermehrt mit Benützung der langjährigen Erfahrungen des als Autorität auf diesem Gebiete bekannten Verfassers.

In hübschem Umschlag geheftet.
Preis 80 Cts., franko 85 Cts.

Zu verkaufen für Fr. 15 das Paar, 9 Wochen alte
schneeweiße belg. Riesenk.
schwersten Schlages. -189-
Wilh. Känzig, B. R.-Z., Wiedlisbach.

Bitte lesen!

0.4 Grausilber, teils prämiiert, 0.1 Holländer, schw.-weiß, 1.0 Grauscheck, große Rasse, alles gut genährte, gesunde, zuchtfähige Tiere, zusammen Fr. 30, einzeln Fr. 7. -169-
1.1 Gugger-W.-Schw., 1.1 Briefer, blaugeh., Täubin mit ✠ Ring, 1.0 dito, rotgehämmert, zusammen Fr. 10, alle zuchtfähig u. gefiederrein.
1 männlicher, mittelgroßer, **prima** Haushund Fr. 20.
Alles nur wegen sofortigem Wegzug.
Gerber, Berg, Zäziwil (Bern).

Hunde

Zu verkaufen.

Zu verkaufen.

Eine Bernhardiner-Hündin, 3 Jahre alt, ohne Fehler, sehr gut zum Ziehen, mit Garantie, Fr. 70. 1 Aufzuchtkasten für 50 Hühnchen, doppelt, mit kleiner Lampe (System Stäheli) für Fr. 20. Nehme in Tausch: Geflügel und Schlachtkaninchen. -158-
Häne, Andwil-Goßau (St. Gallen).

Verschiedenes

Zu verkaufen.

Mehlwürmer

schön und sauber.
Jos. Wintermantel, Präparator,
-3- Schaffhausen.

Flachssamen Flachsmehl

verkauft billigst
H. Bichsel, -69-
Lützelflüh-Goldbach.

Futterweizen

Daris, Wicken, Vogelhaferkernen, Kanariensamen, Leinsamen, Reisfuttermehl, Fleischfuttermehl, Knochenschrot, Kleemehl, Ausmahleten, Kleie, phosphor. Futterkalk, Haferflocken, Kalkgrit, Johannisbrot, geschroten, **Reisspreuer, Hundekuchen** etc.
empfiehlt
-2- **M. Speck**, z. Kornhaus, **Zug.**

Rübsamen, Ia.

so lange Vorrat, Preis Fr. 2 per Kilo, sowie -44-
Negersamen, Kanariensamen usw.
P. Krichtel, Samenhandlung, Zürich 4, Ankerstr. 121.

Tausch an Singvogel oder Kaninchen:

„Schweiz. illustr. Zeitung", 1916, in 2 Bänden, broschiert. -166-
Richard Ammann, Romanshorn.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

UNION AVICOLE DE GENÈVE

Schweizerische Hühner- und Kaninchen-Ausstellung

vom 1.—5. März 1917 im **Bâtiment électoral, Genève**

Grosse Ehrenpreise:

Fr. 50.— für die beste Hühnergruppe, die einen ersten Preis erhalten hat,
„ 50.— für das beste Kaninchen mit erstem Preis und 86 Punkten Minimum,
„ 25.— für das beste Taubenpaar mit erstem Preis.

Besondere Preise

für den besten ersten Preis, Einzelexemplar oder Gruppe:

Fr. 25.— Rasse Faverolle; Fr. 25.— Rasse Rhode-Island; Fr. 25.— Rasse Leghorn; Fr. 25.— Rasse Orpington; Fr. 25.— Rasse Bresse

für das beste Kaninchenexemplar mit erstem Preis:

Fr. 20— Rasse Géant des Flandres (Flandrer-Riese); Fr. 20.— Rasse Tacheté Suisse (Schweizer-Schecke); Fr. 20.— Rasse Bleu de Vienne (Blaue Wiener) Fr. 15.— Rasse Russe (Russen); Fr. 15.— Rasse Black and tan; Fr. 15.— Rasse Argenté riche (Silber)

für das beste Taubenpaar mit erstem Preis:

Fr. 10.– Rasse Sotto-Banca; Fr. 10.– Rasse Gros-Mondain (Grosse Feldtauben); Fr. 10.– Rasse Suisse Col doré (Schweizer Goldkragen); Fr. 10 Rasse Boulant anglais (Englische Kröpfer); Fr. 10.— Rasse Cravaté Tunisien (Egyptische Mövchen)

Kollektionspreise

für **Hühner:** Fr. 25.—; für **Tauben:** Fr. 25.—; für **Kaninchen:** Fr. 25.—.

Diese Preise werden ohne irgendwelchen Zuschlag gewährt. Ausser den obgenannten von der „Union Avicole de Genève" offerierten Preisen sind von Zuchtfreunden und Vereinen zahlreiche Preise zur Verfügung gestellt worden. — **Anmeldungsformulare** bittet man bei Herrn **Albert Durant,** General-Kommissär, **Acacias** (Genf) zu verlangen. -164-

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die **„Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht"**, Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.
Druck und Verlag der Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich.

XLI. Jahrgang. № 9.

Zürich, 2. März 1917.

Erscheinen je Freitag abends.



Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein), **Bütschwil, Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis“), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornithologische Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), **Trogen u. Umgebung** (Ornith. Verein), **Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband** (Sektionen: Basel: „Sing- u. Ziervögel-Liebhaberverein“ und „Ornis“; Zürich: „Verein der Züchter u. Liebhaber edler Gesangskanarien“; St. Gallen: „Kanaria“; Schaffhausen: „Kanaria“; Zug: „Fringilla Kanaria“; Herisau: „Ornith. Gesellschaft u. Kanarienzüchter-Verein“.

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4.50**, für das halbe Jahr **Fr. 2.25**, für das Vierteljahr **Fr. 1.20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. **Postcheck-Conto VIII 2050, S. B.** [illegible]

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2“). **Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.**



Gefahren für den Rassegeflügelzüchter.

Das Wort „Zu wenig und zu viel verdirbt alles Spiel“ sollte sich jeder Rassezüchter fest einprägen, und bei jeder geeigneten Gelegenheit auf züchterischem Gebiete sollte er prüfen, ob er sich innerhalb der Grenzen obiger Regel bewege. Nichts ist schwieriger, als stets auf der goldenen Mittelstraße zu wandeln, wenn diese nicht deutlich sich von den unerlaubten Wegen unterscheidet. Bei gewissen Bestimmungen, die sich nicht zahlenmäßig ausdrücken lassen, die jeweilen im Verhältnis zum Gesamteindruck beurteilt werden müssen, verfällt der Züchter nur zu leicht in Uebertreibungen. Der Mensch bewegt sich gerne in Extremen, und zwar ohne daß er dies weiß. Dies zeigt sich oft genug in der Rassezucht, in welcher der Züchter nicht immer beurteilen kann, was zu viel und was zu wenig ist.

In den Musterbeschreibungen finden mehrere Bezeichnungen Aufnahme, die zu unbestimmt, dehnbar sind. Da verfällt der Züchter nun leicht in den Fehler, daß er einzelne Rassemerkmale in ihrer Bedeutung überschätzt und sie auffallend zu machen sucht, wobei eben das „zu viel“ in die Erscheinung tritt, welches das Spiel verdirbt oder mit anderen Worten den harmonischen Gesamteindruck stört.

Bei den Mittelmeerrassen wird z. B. ein großer einfacher Kamm verlangt, der bei den Hähnen Stehkamm, bei den Hennen Schlotterkamm sein soll. Da wußten nun viele Züchter nicht recht Maß zu halten; sie nahmen an, die Größe des Kammes bestimme den Wert des Tieres, also daß das Tier mit größerem Kamm auch das bessere Tier sei. So wurde aus der Forderung großer Kamm gar bald ein sehr großer Kamm und die Züchter wetteiferten, Tiere an Ausstellungen zeigen zu können, die in der Größe des Kammes nicht übertroffen wurden. Dies war vor zehn und fünfzehn Jahren der Fall. Man sah Tiere der Minorka- und auch der Andalusierrasse, zum Teil auch rebhuhnfarbige Italiener, welche stark überzüchtete Kämme hatten. Die Gesamtheit der Züchter erkannte gar bald, daß die sehr großen Kämme eine Belästigung für die Tiere waren. Die Hähne konnten diese Fleischmasse nicht gut aufrecht tragen, sie neigte sich seitwärts, wies oft große Beulen und Falten auf, oder sie veranlaßte den Träger zu häufigem Schütteln des Kopfes, als ob er sich von der Last befreien wollte. Und der Hennenkamm bedeckte eine Seite des Gesichtes ganz und verhinderte auf ihr die Sehkraft des Huhnes. Solche überzüchteten Tiere waren zu bemitleiden, und die Züchter sahen sich genötigt, dem Zuchthahn den Kamm zu kupieren, um ihn vor Beschädigungen zu schützen. Zum Glück bekam bald die bessere Einsicht die Oberhand, die „sehr großen“ und „zu großen“ Kämme kamen in Verruf, und der normale große Kamm galt als das Erstrebenswerte. Vereinzelt trifft man heute noch Tiere mit zu großem Kamm, und der Richter hätte die Macht, durch Zurücksetzen solcher Ueberzüchtungen einer gesunden Anschauung zum Siege zu verhelfen.

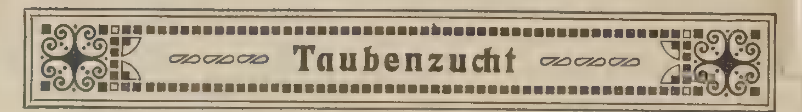
Als Ueberzüchtung darf auch die Schwanzlage bei einigen Stämmen der rebhuhnfarbigen Italiener genannt werden. Lange Jahre ist gegen die zu steile Schwanzlage geschrieben worden. Dr. Blancke hat darin erst eine feste Grundlage geschaffen, welche Schwanzlage als steil oder als zulässig zu bezeichnen sei. Früher sah man viele Tiere, bei denen die Rückenlinie mit der Haltung des Schwanzes einen spitzen Winkel bildete. Dr. Blancke hat nun gesagt, Rückenlinie und Schwanzhaltung dürfen höchstens einen rechten Winkel, niemals einen spitzen bilden. Besser sei es, die ge-

nannte Linie bilde einen stumpfen Winkel. Auch hier haben die Züchter des Guten zu viel getan, indem sie bemüht waren, bei ihren Mittelmeerrassen immer eine flachere Schwanzlage herauszuzüchten. Und leider hatten viele Richter nicht den Mut, den Züchtern ein gebieterisches Halt zuzurufen. Jetzt sieht man Minorka- und Italienerhähne, bei denen der Rücken einen flachen Sattel bildet und in gleicher Linie sich der Schwanz mit seinen Sicheln anschließt. Eine solche Rückenlinie läßt man sich gefallen bei den Yokohamas oder Sumatras, aber bei den Mittelmeerassen werden dadurch die Tiere zu kraftlosen Jammergestalten, zu Schlappschwänzen.

Bei der Orpingtonrasse wird eine tiefe Stellung verlangt. Wenn da die Züchter nur so viel Augenmaß hätten, um urteilen zu können, ob ein Tier zu hoch oder zu tief oder gerade richtig gestellt sei. In Deutschland haben Züchter dieser Rasse versucht, die richtige tiefe Stellung bei Hahn und Henne durch Zentimeter festzustellen. Wenn ich nicht irre, wurde die Länge des Laufs von der Fußsohle bis zum Fersengelenk bei dem Hahn auf 7 cm und bei der Henne auf 5 cm angenommen. Wer kein Augenmaß hat und ein Tier in seiner Gesamterscheinung nicht sicher beurteilen kann, der möge den Maßstab zu Hilfe nehmen. Nötig sollte dies freilich nicht sein. Es ist sehr zu wünschen, daß die Züchter dieser Rasse die niedrige Stellung nicht mißverstehen und aus dem Orpington ein Krüperhuhn machen. Es ist hohe Zeit, daß auch die Richter sich gelegentlich fragen, ob ein ausgestelltes Tier nicht als überzüchtet bezüglich der zu niedrigen Stellung zu bezeichnen und durch Ausschluß von der Prämiierung der Züchter zu warnen sei.

Würde bei jeder Rasse eine Ueberzüchtung in dieser Weise gestraft, so würden die Züchter einhalten und aufmerksam werden. Es ist schwer, immer die richtige Grenze einzuhalten; aber deshalb finden ja Ausstellungen mit Prämiierung statt, um dem Züchter zu zeigen, daß er sich der erlaubten Grenze nähert oder sie überschreitet.

E. B.-C.



Unsere Brieftauben.

Die Verwendung von Vögeln zur Nachrichtenübermittlung stammt aus alter Zeit. Im Verlaufe des 18. Jahrhunderts indessen hat sich die Zucht und Dressur der für den Nachrichtendienst besonders geeigneten Tauben sehr vervollkommnet. Als Uebermittler wichtiger Mitteilungen haben sich die Brieftauben namentlich im Kriege außerordentlich nützlich erwiesen; ja, bis zur Vervollkommnung des elektrischen Telegraphen waren sie geradezu unentbehrlich. Bei Ausbruch des gegenwärtigen Weltkrieges glaubte man allerdings, daß die Brieftaube in Anbetracht der technischen Fortschritte auf dem Gebiete der drahtlosen Telegraphie und des Flugwesens keine wesentlichen Dienste mehr zu leisten vermöge. Die Erfahrung hat aber gelehrt, daß selbst bei Anwendung der raffiniertesten Mittel für die gegenwärtige Nachrichtenübermittlung der geflügelte Bote in vielen Fällen die einzige Möglichkeit der Verständigung gewisser Einheiten mit ihren Kommandos bildet. So hat die deutsche Heeresleitung und wohl auch andere Kommandostellen die Brieftaube seit Kriegsbeginn in stets vermehrtem Maße wieder zu Ehren gezogen.

In unserem Lande besteht eine ziemliche Anzahl von Brieftaubenstationen, welche im Kriegsfalle der Armeeleitung zur Verfügung stehen. Die Inhaber dieser Stationen sind verpflichtet, jederzeit eine beträchtliche Anzahl von trainierten Brieftauben bereit zu halten. Natürlich erfordert die Pflege und Trainierung guter Tauben große Ausdauer und weitgehende Fachkenntnis von Seite des Züchters. Dazu kommt in gegenwärtiger Zeit noch der empfindliche Futtermittelmangel, der es manchem Züchter kaum möglich macht, seinen Tierbestand auf der vorgeschriebenen Höhe zu erhalten. Das ist aber nicht die einzige Sorge des Brieftaubenzüchters für seine mit viel Mühe und auch unter Anwendung oft beträchtlicher privater Mittel gepflegten Tauben. Auf den Uebungsflügen drohen den Brieftauben zahlreiche Feinde. Unter diesen sind es namentlich Sperber, Habicht und Wanderfalke, welche sich als die gefährlichsten Räuber erweisen. Der Zentralverein schweizerischer Brieftaubenstationen hat deshalb an die zuständigen Bundesbehörden das Gesuch gerichtet, es möchten für den Abschuß der drei Raubvögel Schußprämien ausgerichtet werden. Dieses Gesuch ist auch von dem Standpunkte aus begründet, daß die drei gefährlichsten Feinde der Tauben auch unter den Singvögeln unbezahlbaren Schaden anrichten. Auf Weisung der eidgenössischen Militärbehörde wurde ein Schußgeld in Aussicht gestellt. Eine Reihe von Kantonen hat dann für das Jahr 1915 den Abschuß der genannten Raubvögel durch die patentierten Jäger anberaumt. Das Ergebnis war im allgemeinen recht günstig.

Trotzdem eine vollständige Vernichtung der drei genannten Raubvögel gar nicht in Betracht kommen kann, fand die Verfügung der eidgenössischen Behörde lebhaften Widerspruch in der schweizerischen Naturschutzkommission. Letztere befürchtete die vollständige Vertilgung der genannten Räuber und verwandte sich zugunsten derselben bei den interessierten Stellen. Viele Kantone sistierten darauf den Abschuß und erschwerten dadurch allerdings die Trainierung der Tauben. Ob sie auch an den vermehrten Schaden unter den Singvögeln gedacht hatten, bleibe dahingestellt. Jedenfalls muß es die Inhaber der Militärtaubenstationen, die an verbindliche Vorschriften gebunden sind, betrüben, wenn man den ärgsten Feinden ihrer Pfleglinge einen so weitgehenden Schutz angedeihen läßt.

Aber auch der Ornithologe, dem das Wohl der für unseren Landbau so enorm wertvollen Singvögel am Herzen liegt, fragt sich mit Besorgnis, ob wohl diese Art des Naturschutzes im Interesse des Landes liege. Gewiß sind wir Ornithologen auch Naturschützer im besten Sinne des Wortes und möchten neben dem Nützlichen auch das Schöne vor Vernichtung bewahren. Aber wenn wir unter großen persönlichen Opfern unsere kleinen gefiederten Freunde pflegen, so ist uns auch die Bekämpfung ihrer gefährlichsten Feinde von nicht minder hohem Interesse. Natürlich würden wir es bedauern, wenn statt der drei oben genannten Arten Raubvögel auch solche abgeschossen würden, deren Nutzen unbestreitbar ist (Wespenbussard, Mäusebussard, Turmfalken u. a.). Eine genügende Anleitung der mit dem Abschuß betrauten Jäger dürfte hier gute Dienste leisten. Es wäre vielleicht am Platze, die Zahl der abzuschießenden Raubvögel behördlich feststellen zu lassen und demgemäß den Jägern Auftrag zu erteilen.

Brieftaubenzüchter aber und Ornithologe gehen darin sicher einig, daß ein behördlich organisierter Abschuß der schädlichen Räuber unter unseren Vögeln für den Naturschützer durchaus nicht die Vertilgung der „bedrohten" Arten bedeuten würde, wohl aber aus militärischen und volkswirtschaftlichen Gründen zu begrüßen sei.

G. Fr.



Ansteckende Krankheiten in der Vogelstube.

Von F. Thum, z. Sp. Weinhalle, Kreuzlingen.

Wenn in einer Vogelstube mehrere Vögel gleichzeitig oder bald nacheinander in derselben Weise erkranken, so muß ein gewisser Krankheitsstoff oder Krankheitserreger vorhanden sein, der entweder auf alle erkrankten Vögel gleich schädlich einwirkt oder durch Berührung von einem Vogel auf den andern übertragen wird. Dieser Krankheitsstoff ist meist pflanzlicher Natur und besteht aus Pilzen (Bakterien oder Bazillen), die nur in gefärbter Flüssigkeit mit dem Vergrößerungsglas gesehen werden können. Ihre Vermehrung erfolgt durch Querteilung und geht ungeheuer schnell und zahlreich vor sich, daher kommt auch die rasche Verbreitung ansteckender Krankheiten. Die Krankheitserreger können aber auch kleinste tierische Lebewesen (Mikroorganismen) sein. Diese wie jene Krankheitskeime kommen überall da vor, wo organische Substanzen vorhanden sind, also in tierischen und pflanzlichen Gebilden, in faulenden und gärungsfähigen Flüssigkeiten, in fließenden und stehenden Gewässern, in der Oberfläche des Bodens wie in der atmosphärischen Luft. Durch Einatmung, durch die Hautporen sowie durch Wunden der Haut kommen die pflanzlichen und tierischen Schmarotzer ins Blut und schädigen den Vogelkörper durch Nahrungs- und Sauerstoffentziehung, hauptsächlich aber durch ihre erzeugten

Stoffwechselprodukte, aus welchen sich giftige Fäulnisstoffe bilden. Jedoch sind nicht alle Vögel in gleichem Grade für diese Eindringlinge empfänglich. Wie bei uns Menschen, ist auch bei manchen Vögeln eine Widerstandsfähigkeit gegen die Ansteckung vorhanden, die angeboren oder erworben sein, die aber durch unzweckmäßige Ernährung und naturwidrige Haltung wieder verloren gehen kann. Auch geht die Ansteckung nicht immer durch unmittelbare Berührung vom kranken Vogel aus; es können auch gesunde den Ansteckungsstoff auffangen und ihn übertragen, während sie selbst verschont bleiben. Ebenso kann das Gift durch die Kleider des Vogelpflegers, durch Futter- und Trinkgeschirre, durch das Futter und Trinkwasser selbst verschleppt werden.

Mit der Erkenntnis der hier kurz angegebenen Tatsachen wurde man auch mit geeigneten Schutzmitteln bekannt, mittels deren man die krankheitserregenden Keime in ihrer Entwicklung hemmen und schließlich ganz vernichten kann. Es sind dies verschiedene chemische, sogenannte antiseptische oder desinfizierende Mittel, wie Eisenvitriol, Karbolsäure, Salizylsäure, Kreolin, Lysol, Sublimat und andere. Außer diesen wirklichen Desinfektionsmitteln läßt sich auch siedendes Wasser oder Wasserdampf erfolgreich anwenden. Je nach der Beschaffenheit der zu desinfizierenden Gegenstände wird bald das eine, bald das andere Mittel am Platze sein. Um nun ansteckende Stoffe von der Vogelstube fernzuhalten, wende man zunächst die Vorsichtsmaßregel an, jeden hinzugekauften Vogel 2—3 Wochen abgesondert zu halten und ihn zu überwachen, ob er nicht krankheitsverdächtig ist. Wird aber trotz dieser Vorsicht eine ansteckende Krankheit doch eingeschleppt, oder bricht durch irgendeinen Umstand eine solche aus, so ist sofort dagegen einzuschreiten. Zuerst ist eine besonders sorgfältige Ueberwachung aller Vögel nötig, damit die gesunden aus den krankheitsverdächtigen herausgenommen und entfernt werden können, nicht umgekehrt. Die Gesunden sind deshalb von den Kranken zu isolieren, weil sie in dem verseuchten Raume doch über kurz oder lang angesteckt würden. Es empfiehlt sich auch eine gesonderte Wartung der Kranken und Gesunden durch verschiedene Personen, um eine Verschleppung der Giftstoffe zu verhüten. Verendet ein Vogel, so soll er sehr tief vergraben oder verbrannt werden, damit kein anderer mit ihm in Berührung kommen kann. Die Behandlung angesteckter Vögel lohnt sich nicht immer, weil dabei die Gefahr vorliegt, noch größeren und schwereren Verlusten ausgesetzt zu sein. Man töte solche Vögel, falls sie nicht sehr wertvoll sind, und vernichte sie.

Noch während die Seuche dauert, namentlich aber wenn sie vorüber ist, führe man eine gründliche Desinfektion durch. Wo sich siedendes Wasser anwenden läßt, benütze man zuerst dieses und brühe einzeln die Schubladen, Futter- und Trinkgefäße aus und reinige sie gründlich. Sind die Vögel entfernt, so wird das ganze Käfiggestell ebenso behandelt. Die Stellen an der Wand, wo die Käfige hingen, werden mit Kalkmilch behandelt; sind Tapeten vorhanden, so reibe man diese mit Brotscheiben ab. Alte Nester, Neststoffe, Strauchwerk werden verbrannt; der Kot der Vögel ist tief zu vergraben. Sehr wirksam erweist sich auch der Wasserdampf, wozu der erforderliche Apparat billig zu beschaffen ist. Verseuchte Vogelstuben und andere größere Räume, wo Vögel untergebracht waren, werden ausgeschwefelt, indem man Stangenschwefel auf metallenen Platten oder in einer alten Pfanne bei verschlossener Türe und Fenstern verbrennt. Denselben Zweck erfüllt auch Chlorgas, das sich aus einer Mischung von gepulvertem Braunstein und starker Salzsäure entwickelt. Auf flache Gefäße von Porzellan oder Steinzeug verteilt man Braunsteinpulver und übergießt dieses mit der fünffachen Menge starker Salzsäure, worauf sich Chlorgas bald im ganzen Raume verbreitet. Noch schneller und bequemer läßt sich Chlorgas durch Zersetzen des Chlorkalkes mit Salzsäure oder Schwefelsäure entwickeln. Auch die wässerige Lösung des Chlorgases, das Chlorwasser, eignet sich zum Desinfizieren. In ähnlicher Weise wirken auch Brom- und Jodwasser. Diesen drei flüssigen Mitteln ist jedoch Bromdampf vorzuziehen, wegen seiner energischen Einwirkung auf Mikroorganismen. Um diesen herzustellen, werden 3—4 cm lange Kieselguhrstangen, die mit Brom gesättigt sind, in offenen Gläsern an mehreren erhöhten Stellen im Desinfektionsraume aufgestellt; das Brom verdampft langsam, und die Dämpfe sinken wegen ihrer Schwere. Nach Anwendung dieser Gase und Dämpfe muß selbstverständlich der behandelte Raum gut gelüftet werden, ehe man die Vögel wieder hineinbringt. Zum Desinfizieren von Käfigen und der hierzu nötigen Utensilien wird häufig die Karbolsäure angewendet oder eine Mischung von Kalk mit Karbolsäure, Karbolkalk genannt. Laut Mitteilungen des Gesundheitsamtes einer Untersuchungsanstalt soll letzteres wenig Wirkung haben. Als weiteres, unter Laien aber wenig bekanntes Mittel zur Vernichtung der Spaltpilze ist das Sublimat, das aus Quecksilber und Chlor besteht und ein höchst giftiges Salz ist, zu erwähnen. Es soll auch in sehr verdünnter wässeriger Lösung noch außerordentlich wirksam sein. Man bereitet sich eine Sublimatlösung, welche in 1 Liter Wasser 1 Gramm dieses Salzes enthält. Wird dieselbe vorsichtig angewendet, so kommt die Gefährlichkeit weniger in Betracht, weil die Wirkung eine sehr rasche ist und weil das Salz mit reinem Wasser leicht abgespült werden kann.

Bei Kanarien und anderen Stubenvögeln finden sich als häufigste Krankheiten infektiöser Natur Darm-, Kehlkopf-, Luftröhren- und Lungenleiden.



Vogelleben in der Dobrudscha.

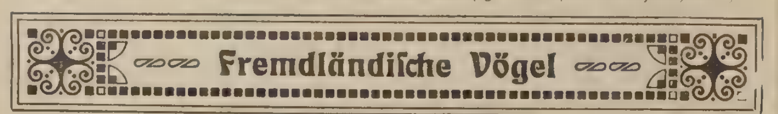
Diejenigen deutschen Feldgrauen, die an der Seite ihrer bulgarischen und türkischen Bundesgenossen in der Dobrudscha einmarschiert sind, haben ein Gebiet betreten, das wohl als das vogelreichste ganz Europas bezeichnet werden darf und deshalb in der Vogelkunde schon seit langem berühmt ist. Vor allem sind es die zahlreichen Sümpfe und toten Stromarme sowie die Inseln an und in der Donau, weiter die zu einem ungeheuern Schilf- und Rohrwald verwachsene Donaumündung mit ihren zahlreichen Seen, den sogenannten Baltas, die ein fabelhaft üppiges Vogelleben beherbergen. Hier finden sich noch ungeheure Brutkolonien der verschiedensten Sumpf- und Wasservögel, die sonst in Europa teils selten geworden, teils gänzlich ausgerottet sind. Vom Standpunkt des Naturfreundes aus muß man es als ein Glück preisen, daß die kriegerischen Operationen in dieser Gegend nicht im Frühjahr, zur Brutzeit der Vögel, eröffnet wurden, sondern im Herbst, wo die Jungen längst flügge geworden sind. Man darf es aber wohl von der bekannten Naturfreude der deutschen Soldaten erwarten, daß sie diese herrlichen Vogelscharen nicht unnütz vermindern, denn damit würde Europa um eines seiner schönsten Naturdenkmäler beraubt werden. Für die Küche kommt die große Mehrzahl dieser Vögel, ihres tranig schmeckenden Fleisches wegen, ja ohnehin kaum in Betracht. — Vor allem sind es die großen Brutansiedelungen der Reiher, die immer und immer wieder unsere Bewunderung und unser Staunen erregen. Trifft man doch oft auf einem Baum 20—30 Horste, und im Röhricht reiht sich ein Nest an das andere. Glücklicherweise sind die meisten Brutstellen nur sehr schwierig, oft nur mit Lebensgefahr zu erreichen, da sie über trügerischem Sumpfboden errichtet sind. Hier finden wir noch die herrlichen, silberweiß schimmernden Gestalten der Edelreiher und die etwas kleineren Seidenreiher. Diese beiden Arten sind es, welche die als Hutputz der Damen so geschätzten, prachtvoll zerschlissenen Schmuckfedern liefern, die sogenannten Aigretten! Von gewinngierigen Federhändlern wurden deshalb früher förmliche Raubzüge nach der unteren Donau ins Werk gesetzt, bei denen schonungslos die Reiher an den Brutkolonien, angesichts ihrer dadurch dem Hungertod preisgegebenen Jungen, erschossen wurden. Auf dem bulgarischen Gebiet hat glücklicherweise ein strenger Befehl des tierfreundlichen und vogelkundigen Zaren Ferdinand diesem wüsten Treiben einen Riegel vorgeschoben; aber auf rumänischer Seite ist es bis in die neueste Zeit hinein ungescheut fortgesetzt worden, so daß die Zahl der Edelreiher sehr abgenommen hat. Noch eine dritte, schneeweiße Reiherart treffen wir hier an, nämlich den Löffelreiher, der statt des spitzen harpunenartigen Schnabels einen flachen, zusammengedrückten, löffelförmigen Schnabel besitzt. Er ist etwa so groß wie der Silberreiher, aber auch schon in der Entfernung und am Fluge leicht von ihm zu unterscheiden, da der fliegende Löffelreiher seinen Hals, wie ein Storch, lang ausstreckt, während der Silberreiher ihn nach echter Reiherart s-förmig zusammennickt. Sehr häufig ist der dunkelrote Purpurreiher, dann der weiß-gelbe

Rallenreiher sowie unser gewöhnlicher grauer Fischreiher anzutreffen, und neben dem Hausstorch kommt auch der schwarze Storch vor. Inmitten der Reiherkolonien horsten auch oft noch Kormorane, wie die kleinere Zwergscharbe. Jener hat die Größe einer Gans, dieser die einer Ente, beide haben schwarzes, metallgrün glänzendes Gefieder und sind außerordentlich gierige Fischfresser. Doch ist die untere Donau und ihre ganze Umgebung so fabelhaft fischreich, daß trotz der zahllosen fischfressenden Vögel noch mehr als genug für den Menschen übrig bleibt.

Man kann sich vorstellen, welch betäubendes Lärmen, welch ununterbrochenes Krächzen und Schreien, welch beständiges Zu- und Abfliegen, welch buntes Leben und Treiben in einer solchen gemischten Brutkolonie herrscht, die sich durch den Geruch faulender Fische und abgestorbener Jungvögel oft schon von weitem verrät. Die Kormorane sieht man oft auch in langen Ketten hin und her ziehen, und sie gleichen in der Luft sehr einherschnurrenden schwarzen Kreuzen. Andere Vögel von rotbrauner Farbe und mit langem Sichelschnabel bewegen sich in eigenartigen Schlangenlinien durch die Luft; das sind die Ibisse, die man oft auch truppweise und mit flinker Geschäftigkeit auf den sumpfigen Wiesen herumlaufen sieht. Hier tummeln sich weiter noch langschnäblige Brachvögel, die mit prachtvollen Flötenrufen bei unserer Annäherung flüchten, dann die verschiedensten Arten von Strand- und Wasserläufern, buntgefiederte Kampfhähne u. dgl. mehr. Auf den offenen Baltas sind unzählige Taucher, Enten, Wasserhühner u. dgl. zu Hause. Aber auch unser größter Schwimmvogel, der schön lachsrote oder silbergraue Pelikan, der truppweise mit dem ungeheuern Hamenschnabel den Fischen nachstellt. In der Luft führen diese riesigen Vögel oft förmliche Polonaisen auf. Dazu kommen noch die verschiedensten Möven und Seeschwalben, die mit gellendem Geschrei die ganze Gegend erfüllen, zahllose Kiebitze, Regenpfeifer u. dgl. Im dichten Rohr lärmt und schimpft die Rohrdrossel, tönt das Schnurren der Schwirrsänger und die aufflackernde Strophe des Cettisängers. Zahlreiche Rohrweihen streichen mit bezeichnendem Gaukelfluge niedrig über das Schilf und spähen lüstern nach hilflosen Jungvögeln aus. Raubvögel sind überhaupt überraschend viel zu erblicken, und da, wo die Dobrudscha in waldiges Hügelgelände übergeht, errichten sie auf den Bäumen ihre Horste. Hier treffen wir den gewaltigen Kattengeier (schwärzlich mit nacktem, bläulichem Hals) und den nur wenig kleineren Gänsegeier (leicht bräunlich, den Hals mit weißen Wollfedern besetzt), auch wohl den kleineren Aasgeier, der in der Hauptsache schwarzweiß gefärbt ist. Alle Geierarten sind ausschließlich Aasfresser, daher nützlich, namentlich jetzt im Krieg, wo so viele Pferdekadaver u. dgl. unbeerdigt liegen bleiben müssen und die Luft verpesten. Schon aus hygienischen Gründen wird sich deshalb die Schonung der Geier empfehlen.

Ein prachtvoller Vogel ist der stolze Kaiseradler, der im erwachsenen Zustand durch einen weißen Schulterfleck ausgezeichnet ist. Auch er ist ein ziemlich harmloser Raubvogel, denn seine Hauptnahrung bilden die flinken, niedlichen, aber dem Getreidebau sehr schädlichen Zieseln, die man überall aus ihren Löchern hervorkommen und herumhuschen sieht. In den trockenen Getreidebaugegenden der Dobrudscha trifft man viele Kraniche an, und Charaktervogel ist hier namentlich die gewaltige Trappe, die einen ganz guten Braten gibt. In der Steppe tritt sie oft in großen Herden auf, namentlich im Herbst und Winter, und gerät bei Glatteis in einen so hilflosen Zustand, daß sie von berittenen Eingeborenen in die Dörfer gejagt und dort einfach abgeschlachtet wird. — Wenn es Winter ist, hat mancher Feldgraue in der Dobrudscha Gelegenheit zur Erlegung eines Wolfes, denn dieses Raubtier ist dort noch verhältnismäßig häufig, und es kommen ganz kapitale Stücke vor.

Dr. Kurt Floericke. (Aus den „Leipz. Neuesten Nachrichten“).



Von meinen Sittichen.

(Schluß.)

Die Vögel selbst nahmen anscheinend wenig Notiz von einander; jedes Paar saß meist still auf dem erkorenen Platz dicht beisammen und kam nur in Bewegung, wenn ein Vogel einer anderen Art sich in seine Nähe begab. Dann wurde abwehrend der Hals gestreckt und der geöffnete Schnabel drohend dem Näherkommenden entgegen gehalten, der dann der Gefahr auf einem andern Wege auszuweichen suchte. Ebenso harmlos vollzog sich der Verkehr am Futtertisch. Zuweilen waren mehrere Arten gleichzeitig dort versammelt, aber jede Art behauptete ein Futtertröglein für sich. Zank entstand wirklich nur selten. Wenn verschiedene Arten sich an einem Futtergefäß trafen, so wich immer die schwächere oder schüchterne Art aus, d. h. sie ging an ein anderes.

Auffallend war mir, daß außer den kleinen Zwergsittichen einzig die Nymphensittiche ihre Flügel fleißig gebrauchten; sie waren überhaupt die lebhaftesten Vögel, viel beweglicher als die kleinen Grauköpfchen und Wellensittiche. Sie flogen manchmal eine halbe Stunde lang unausgesetzt von einer Ecke der Vogelstube in die entgegengesetzte, zwischen denen der Flugraum am längsten war. In der einen Ecke befand sich ein größeres Kistchen, welches den Nymphen als Nistkasten gegeben war und auf dem sie oft saßen. In der andern diente ihnen ein wagrecht verlaufendes Aestchen als Sitzplatz; er wurde aber nur einen kurzen Moment benützt, die Vögel kehrten sich rasch um und flogen wieder ab und dies geschah wohl vierzig oder fünfzigmal schnell hintereinander. Dabei ließen beide Vögel fortwährend einen lauten melodischen Pfiff erklingen, der weithin hörbar war. Dieser monotone Pfiff war freilich kein musikalischer Genuß, er wurde aber auch nicht lästig, zumal die anderen Mitbewohner der Vogelstube sich verhältnismäßig stille verhielten.

Bei den Nymphensittichen erwachte bald die Nistlust. Es war komisch, wie diese Vögel auf einer langen Sitzstange hin und hertrippelten, mit dem ganzen Körper Bücklinge gemacht wurden, die Haube dabei sich aufrichtete und niederlegte und beide Vögel sich gegenseitig zu imponieren suchten. Dieses Paar Sittiche war immer so beweglich und unterhaltend, daß man ihnen eine halbe Stunde oder noch länger hätte zusehen können, ohne dabei zu ermüden. Häufig schlüpfte einer der Vögel in den Nistkasten, zuweilen auch beide und manchmal entstand in demselben ein Flattern und Rauschen, daß man einen heftigen Kampf hätte annehmen können. Und doch erschien kurz darauf das Männchen oder das Weibchen unter dem Flugloch mit der ruhigsten Miene, daß daraus geschlossen werden durfte, es habe sich nur um ein Liebesspiel gehandelt. Dieses Paar brachte einige Gelege und brütete ausdauernd, aber kein Ei war befruchtet. Ich habe dies sehr bedauert; denn ich hätte gerne beobachtet, wie sich die jungen Sittiche entwickeln würden.

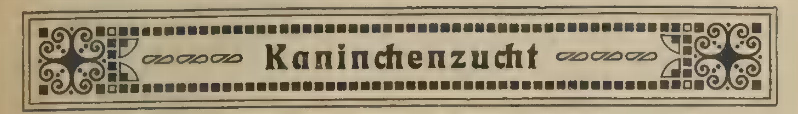
Das nächste Paar, welches sich durch Munterkeit und Beweglichkeit auszeichnete, waren die Karolinensittiche. Aber die Flügel benützten sie nur notgedrungen, obschon sie ganz gut fliegen konnten. Eine staunenswerte Fertigkeit entwickelten sie im Klettern. Mit Hilfe des Schnabels klammerten sie sich an einen Zweig und überwanden damit manchen Zwischenraum, den ich für unüberbrückbar ansah. Und dies ging bisweilen merkwürdig rasch. In wenigen Augenblicken hatten sie vom Boden aus das Gezweig an der Decke erklommen oder von einer Ecke der Vogelstube die andern erreicht. Das Klettern, turnend an den Zweigen hängen und solche abnagen, schien ihre Hauptbeschäftigung zu sein. Sie saßen viel in der Nähe eines Nistkastens und einer von ihnen oft auch auf dem Deckel desselben, doch habe ich nie bemerkt, daß sie das Innere des Nistkastens besichtigt oder sonst eine Anwandlung der erwachenden Fortpflanzungstätigkeit bekundet hätten. Die Vögel hielten als Paar zusammen und immer folgte eines dem andern, aber im übrigen schienen sie einander ziemlich gleichgiltig zu sein.

Aehnlich verhielten sich auch die übrigen größeren Sittiche. Die Paare saßen meist nahe beisammen, bekundeten jedoch keine besondere Zuneigung; es waren wenigstens keine Zärtlichkeiten zu bemerken. Dieses Verhalten der Vögel blieb sich allezeit gleich; bei keiner Art stellte sich Nistlust ein, obschon ihnen alles das geboten wurde, was zu ihrem Wohlbefinden hätte dienen können und was erfahrene Vogelpfleger als förderlich erachteten.

Von den Wellensittichen ist zu sagen, daß jedes Paar sich abgesondert und einen Nistkasten besetzt hatte. Aber trotzdem die Pärchen meist im Nistkasten schliefen, brachten sie es doch nicht zu Gelegen, obschon die Vögel gesund und munter waren. Beim Futter fanden sich die Wellensittiche oft zusammen, tagsüber

sah man sie auch alle beisammen sitzen, aber vor Eintritt der Dämmerung begab sich jedes Pärchen in die Nähe seines Nistkastens. Nach meinem Ermessen sind die Sittiche dankbarer, wenn sie paarweise in Käfigen gehalten werden als in der Vogelstube.

E. B.-C.



Das Angorakaninchen als Nutzrasse.

Durch die Bemühungen der Rassezüchter und den Drang nach Neuheiten haben wir volle zwanzig Kaninchenrassen bekommen, von denen jede einzelne ihre Gönner befriedigen kann. Um als Rasse die Aufmerksamkeit der Züchter auf sich zu lenken, muß sie gewissen Anforderungen in ihrer äußeren Erscheinung genügen. Dazu sind Musterbeschreibungen aufgestellt, die mit mehr oder weniger Spitzfindigkeit die wesentlichen Rassenmerkmale schildern.

Bei den verschiedenen Rassen kommt im Handel und an den Ausstellungen nur das Aeußere zur Geltung. Dadurch ist die Rassekaninchenzucht zur Sportzucht geworden. Die Tiere werden nur nach den äußerlichen Merkmalen gezüchtet und beurteilt, und es wird gar nicht berücksichtigt, ob die Forderungen der Rassezucht die Nutzzucht fördern oder verunmöglichen. Diese einseitige Forderung bezüglich der Rasse und die völlige Außerachtlassung der Nutzrichtung hat schon zu mancher Erörterung in der Fachpresse geführt und Gegensätze gezeitigt, die im Interesse der Sache vermieden oder ausgeglichen werden sollten.

In Deutschland sind in den letzten Jahren zwei dieser Kaninchenrassen der Nutzzucht dienstbar gemacht worden. Wie sie sich in der Nutzrichtung bewähren werden, das läßt sich mit Sicherheit heute noch nicht sagen. Wir wollen gerne sehen, wie man in einigen Jahren darüber urteilen wird. Diese beiden Rassen sind das Champagnesilber- und das Angorakaninchen. Heute wollen wir uns mit dem letzteren beschäftigen.

Seitdem dieser Völkerkrieg eine Menge Invalider und Krüppel gemacht und in ihre Heimat zurückgebracht hat, erwachte auch die Krüppelfürsorge. Die in der Heimat zurückgebliebene Bevölkerung erkannte in den traurigen Opfern des Krieges ein Vermächtnis, man müsse unter allen Umständen helfen. Und zwar wollte man die Hilfe so gestalten, daß sie als eine Dankesschuld betrachtet werde und nicht als ein Gnadengeschenk. Die Kriegerfürsorge suchte man dadurch wirksam zu machen, daß bei den Verwundeten und Invaliden der Lebensmut geweckt und das Vertrauen zur Selbsthilfe gesteigert werde. Es tauchten mehrere Projekte auf, wie den Kriegsinvaliden ein kleines Heimwesen zugänglich gemacht werden könnte, woselbst sie ihren Kräften angemessen sich auf ihrem Eigenheim ernähren könnten. Hierbei dachte man sich ein klein wenig Feld- und Gemüsebau für den Eigenbedarf, Beeren- und Edelobstzucht, wozu dann noch einige Ziegen, ein Schwein, Geflügel und Kaninchen kommen sollten. Der Invalide, der in dieser Weise auf seinem Besitze schalten und walten und sich seinen Unterhalt in ehrlicher Arbeit verdienen kann, wird schließlich mit seinem Los sich aussöhnen und glücklich und zufrieden sein.

Und da soll nun das Angorakaninchen eine wichtige Rolle spielen. In Deutschland wird diese Rasse von der Kriegerfürsorge Seidenkaninchen genannt. Dort gibt man sich alle Mühe, die Zucht dieses Kaninchens zu verallgemeinern, weil man seine Nutzwerte, Fleisch, Fell und Haare, in der gegenwärtigen Zeit besonders vorteilhaft verkaufen kann. Die Förderer dieser Bestrebungen haben sich zu einem „Deutschen Seidenkaninchen-Zuchtverein" im Dienste der deutschen Kriegsinvaliden zusammengeschlossen und bemühen sich nun, durch eine rege Empfehlung der Vorzüge des Seidenkaninchens ihm neue Gönner zuzuführen. Die Vereinigung unterhält eine eigene Geschäftsstelle mit einem tätigen Geschäftsführer, der den Nutzwert des Seidenkaninchens gebührend hervorhebt.

Besonderer Erwähnung wert ist die planierte „Seidenkaninchenzucht-Lehranstalt", die vielleicht inzwischen entstanden und im Betrieb ist. In einem der Hefte „Deutsche Heimstätten" ist von Lehrzuchtanstalten die Rede, so daß geschlossen werden könnte, es würden solche in verschiedenen Staaten Deutschlands errichtet. In diesen Anstalten sollen Kriegsinvalide, deren Ehefrauen sowie die Witwen der gefallenen Krieger kostenlos, alle anderen Personen gegen mäßige Gebühren, Unterricht in der Zucht und in der Verwendung und Verwertung der Zuchterzeugnisse erhalten. Im weiteren ist vorgesehen, daß jeder Kriegsinvalide und jede Kriegerswitwe beim Eintritt in die Lehrzuchtanstalt 3—5 Zuchttiere kostenlos erhalte. Diese Tiere bilden den Grundstock seines zukünftigen Zuchtstammes, aus denen er sich während des Lehrkurses unter Aufsicht erfahrener Züchter sein Zuchtmaterial selber erzüchten muß. Hat der Kriegsinvalide sich als Kursteilnehmer die nötige Erfahrung gesammelt und will er nun eine eigene Zuchtanstalt errichten, so soll er finanziell noch weiter unterstützt werden.

Dies wäre das Wesentliche der Kriegerfürsorge des Deutschen Seidenkaninchen-Zuchtvereins. Die Hauptsorge dürfte darin bestehen, daß — wenn tausende und aber tausende Züchter sich der Zucht des Seidenkaninchens widmen und je nach Verhältnissen sich einen Stamm von 20—50 Zuchttieren heranziehen — daß dann die deutsche Industrie die Verarbeitung der Angorawolle übernimmt und durch flotte Abnahme der Wolle die Freude an der Zucht vermehrt.

In der angedeuteten Weise ist es möglich, daß die Angorazucht einen gewaltigen Aufschwung nimmt. Dann würde auch diejenige Rasse, die bisher als eine ausgesprochene Sportrasse galt, den Beweis erbracht haben, daß sie zugleich auch die beste Nutzrasse für rein wirtschaftliche Zwecke sei. Kann noch eine andere Rasse das gleiche sagen?

E. B.-C.

Die Lebensdauer der Vögel.

Die Frage nach dem Lebensalter der Vögel ist merkwürdigerweise noch wenig aufgeklärt, denn obgleich wir über die Dauer des Lebens von manchem uns ziemlich fernstehenden Tiere genau unterrichtet sind, fehlt uns diese Kenntnis bei den meisten Vögeln, selbst den bekanntesten, mit denen wir täglich in Berührung kommen, die wir auf jedem Spaziergang in Wald und Feld antreffen. Fragen wir, wie alt wird der überall sein Wesen treibende „Hans Dampf in allen Gassen", der graue Sperling, so müssen wir sagen, wir wissen es nicht, und ebenso geht es uns, wenn wir nach dem Lebensalter der lieblichen Sänger unserer Fluren uns erkundigen. Erst in neuester Zeit beginnt die Wissenschaft sich auch mit dieser Frage zu beschäftigen, die übrigens nicht so leicht zu beantworten ist, wie es vielleicht den Anschein hat.

Die freilebenden Vögel entziehen sich dauernder Beobachtung, und gefangene Vögel können uns zwar Aufklärung geben über das Alter gefangener Mitglieder der großen Vogelfamilie, nur nicht über die Lebensdauer des freilebenden Vogels, der für seine Nahrung sorgen, seine Jungen füttern und aufziehen muß und außerdem dem Wetter und der Winterkälte ausgesetzt ist. Ein solcher, mitten im unausgesetzten Daseinskampf stehender Vogel wird in der Regel nicht das hohe Alter seines an den Käfig gewöhnten Genossen erreichen, dessen einzige Arbeit darin besteht, sich zum Futternapf zu bewegen und von einer Stange auf die andere zu hüpfen. Andererseits werden aber viele Vögel, die sich nicht an die Gefangenschaft gewöhnen können, eine bedeutend kürzere Lebensdauer haben als ihre Artmitglieder draußen, da sie im Käfig leicht verkümmern und verweichlichen und an Krankheiten zugrunde gehen, die ihnen in der Freiheit nicht schaden würden. Trotzdem kann man aus der Lebensdauer gefangener Vögel gewisse Schlüsse ziehen, denn es ist ausgeschlossen, daß ein in der Freiheit kurzlebiger Vogel in der Gefangenschaft eine lange Reihe von Jahren am Leben bleibt.

Allgemein kann man mit Recht annehmen, daß die Mehrzahl der Kleinvögel kein hohes Alter erreicht, wie unsere Finken, Zeisige, Meisen, Nachtigallen, Zaunkönige, Rotkehlchen, Sperlinge, Schwalben, Bachstelzen und andere. Acht bis zehn Jahre dürften bei ihnen wohl die höchste Altersgrenze sein. Die meisten von ihnen erreichen natürlich längst nicht diese Jahre, da gerade die Kleinvögel unendlich vielen Gefahren ausgesetzt sind. Meines Erachtens sind die so überaus lebhaften, beweglichen Schwalben und verwandten Vögel die kurzlebigsten, da ihre Körperorgane fast ununterbrochen stark in Anspruch genommen werden; eine tägliche Zeit des Ausruhens, wie bei vielen anderen Vögeln, gibt es bei ihnen

nicht, und selbst ihre Nachtruhe beschränkt sich nur auf wenige Stunden der kurzen Sommernacht. Der alte Erfahrungssatz, daß die Lebenskräfte eines stets tätigen, also schnellebigen Tieres auch ziemlich rasch verbraucht werden, dürfte auch bei den Schwalben, Seglern und ihren Verwandten zutreffen. Eine noch kürzere Lebenszeit haben höchstwahrscheinlich die zierlichen, farbenfunkelnden Kolibris der Tropenländer, die fast alle außerordentlich zart sind und trotzdem den kleinen Körper in fortwährender reger Bewegung halten. Sie dürften wohl bereits in fünf oder sechs Jahren ins Greisenalter eingetreten oder schon an der Grenze ihres Lebens angekommen sein.

Trotzdem darf man nicht alle Kleinvögel für sehr kurzlebig halten, denn Kanarienvögel, Heidelerchen, Steinrötel und Drosseln sind schon oft zehn bis zwölf Jahre in der Gefangenschaft gehalten worden, und mir ist eine Familie bekannt, bei der ein zierlicher Reisfink 18 Jahre lang in demselben Bauer munter und gesund blieb. Die Hühnervögel, die für eine zahlreiche Kinderschar zu sorgen haben, erreichen in der Regel auch kein hohes Alter. Wachteln, Rebhühner und Fasane kommen sicher nicht auf mehr als zehn Jahre, und ebenso geht es den Haselhühnern, Birk- und Auerhühnern, obgleich es zuweilen vorkommen mag, daß ein Auerhahn noch älter wird, die Henne wird es aber wohl niemals. Bei den Hühnervögeln nimmt man schon in einem Alter von sechs bis sieben Jahren deutliche Zeichen von Altersschwäche wahr, ihre Lebensdauer ist also keine sehr große. Die Schwimmvögel, vor allem Enten und besonders Gänse, werden sicherlich viel älter, und wir treffen wohl das Richtige, wenn wir die Altersgrenze der Gans auf ungefähr zwanzig Jahre annehmen. Elstern und Krähen, die doch wesentlich kleiner sind, werden noch älter, und dasselbe gilt von den Raubvögeln. Die meisten Raubvögel tragen ein Jugendkleid, das von dem des späteren Lebens sehr verschieden ist, sie erlangen erst nach mehreren Jahren ihr bleibendes, charakteristisches Gefieder, und aus dieser langen Zeit der Entwicklung geht ohne Zweifel hervor, daß die Raubvögel sehr alt werden können. Die Altersgrenze wohl aller Raubvögel geht wahrscheinlich über zwanzig Jahre hinaus, und sehr viele Arten werden beträchtlich älter, ja manche von ihnen, wie z. B. die Adler, erreichen sicherlich beinahe das höchstmögliche Alter eines Vogels überhaupt. Der letzte Lämmergeier der Schweiz, der im Jahre 1887 im Kanton Wallis durch Aufnahme eines Giftbrockens starb, war ein starkes, altes Weibchen, das viele Jahre lang in seiner Heimat unter dem Namen „das alte Wyw" bekannt war. Es sollen schon Steinadler gefangen worden sein, die Fußringe trugen, die ihnen vor hundert und mehr Jahren umgelegt worden waren, als sie damals schon einmal gefangen wurden. Man darf das höchste Alter eines Steinadlers auf hundert Jahre und darüber schätzen, und ebenso alt werden die Galgenvögel, die Raben. Ich sah einst einen zahmen Kolkraben, der damals schon 58 Jahre auf dem Hofe des betreffenden Gutes umherspaziert war. Die Papageien dürften aber wohl alle Vögel an Lebensdauer übertreffen. Die Fürstin Schwarzenberg besaß ein Kakaduweibchen, das nach einer Gefangenschaft von 21 Jahren das erste Ei legte, und Papageien, die fünfzig und mehr Jahre im Käfig gehalten worden sind, gehören nicht zu den Seltenheiten. Die längste Zeit, die überhaupt ein Vogel jemals nachweislich in der Gefangenschaft gelebt hat, ist bei einem Papagei festgestellt worden, der sich bei einem Berliner Vogelhändler in Pflege befand. Der Papagei war 85 Jahre lang in derselben Familie gewesen und von dem ersten Besitzer auf Sohn und Enkel vererbt worden, bis der letzte Erbe ihn zu dem Vogelhändler in Pflege gab, bei dem er noch 19 Jahre lebte: er war also 104 Jahre in der Gefangenschaft alt geworden. Das ist das höchste Alter, das jemals zweifelsfrei von einem Vogel festgestellt worden ist, und daraus folgt ohne weiteres, daß die Papageien zu den langlebigsten aller Vögel gehören und sicherlich den Raben und Adlern gleichkommen, wenn sie dieselben nicht gar übertreffen.

Also durchaus nicht die größten Vögel erreichen das höchste Alter. Es ist erstaunlich, daß diese Tiere eine solche Lebensenergie haben, daß sie an Alter den Menschen sowohl wie die großen Säugetiere, wie Pferde und Büffel, weit übertreffen, nur Elefanten und Wale dürften an ihr Alter heranreichen.

Dr. Ludwig Staby-Berlin (Leipzg. Neueste Nachr.).

Nachrichten aus den Vereinen.

Kantonal-zürcher. Geflügelzucht-Verein.

Wir bitten unsere Mitglieder, die sich am **gemeinsamen Bruteier-Inserat** beteiligen wollen dringend, ihre Karten sofort, spätestens bis zum 5. März a. c., an den Unterzeichneten einzusenden.

Die General-Versammlung beschloß einen Beitrag von Fr. 20.— aus der Vereinskasse an das Inserat.

E. Frey, Uster.

* * *

Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.



Einladung

zur General-Versammlung auf Sonntag den 11. März, mittags 2 Uhr, ins „Drahtschmiedli" in Zürich (hinter dem Landesmuseum).

Geschäfte: 1. Protokoll; 2. Mitteilungen; 3. Verlesen des Jahresberichtes; 4. Abnahme der Jahresrechnung und Bericht der Rechnungsprüfer; 5. Bericht über die Benützung der Bibliothek; 6. Wahlen: a) Neuwahl des Vorstandes, b) der Rechnungsprüfer, c) von 3 Abgeordneten und eines Ersatzmannes an die Delegiertenversammlung der S. O. G.; 7. Bewilligung eines Beitrages an die gemeinsamen Bruteier-Anzeigen; 8. Besprechung und Punktierung von Stämmen in Rebhuhnfarbig und Schwarz durch die anwesenden Mitglieder unter Anleitung von Preisrichtern. — Hierauf Vorzeigen von Futtersorten und Geflügelbörse (Angebot und Nachfrage von Stämmen und Einzeltieren).

Die Versammlung wird punkt 2 Uhr eröffnet, weil die Geschäfte 1—7 um 3 Uhr erledigt sein müssen. Nichtmitglieder haben von 3 Uhr an Zutritt und sind willkommen. Der Klubvorstand.

* * *

Ostschweizerische Vereinigung der Preisrichter für Kaninchen. Werte Mitglieder! Voraussichtlich findet unsere Hauptversammlung mit Bewertungskurs Sonntag den 11. März 1917 in Arbon statt, worauf wir unsere Mitglieder aufmerksam machen möchten. Auch Nichtmitglieder werden zu diesem Bewertungskurs zugelassen, gegen ein Eintrittsgeld von 1 Fr., und es sind diese Herren gebeten, ihre Anmeldung zur Teilnahme am Kurs bis zum 8. März dem Unterzeichneten zugehen zu lassen. — Unseren Mitgliedern wie den werten weiteren Teilnehmern wird im Laufe der nächsten Woche noch eine definitive Einladung zugehen, mit genauer Angabe des Lokales und des Zeitpunktes. Als Kursleiter amtet Herr Beck-Corrodi, Hirzel. Wir erwarten zu dieser Veranstaltung unsere sämtlichen Mitglieder, und es wäre uns sehr angenehm, wenn jeder ein oder einige Tiere zur Bewertung mitbringen könnte. Sehr erwünscht wäre uns, wenn die verfügbaren Tiere dem Unterzeichneten bis zum 8. März angemeldet würden, damit es möglich ist, eine richtige Zusammenstellung des Bewertungsmaterials zu machen. Auch fehlerhafte Tiere dürfen mitgebracht werden.

Im Namen der Kommission: Der Aktuar: Fr. Müller-Häni.

* * *

Ostschweizerischer Farbenkaninchenzüchter-Klub. Einladung zur Jahres-Hauptversammlung, Sonntag den 11. März 1917 in Arbon. — Wir haben unsere Hauptversammlung auf den 11. März nach Arbon vorgesehen, weil gleichen Tages daselbst die Versammlung mit Bewertungskurs der Ostschweizerischen Preisrichter-Vereinigung stattfindet; unseren Mitgliedern ist ebenfalls Gelegenheit geboten, an diesem Bewertungskurse teilzunehmen. Wir hoffen deshalb, daß sämtliche Mitglieder an dieser Versammlung erscheinen werden. Persönliche Einladungen werden die Mitglieder im Laufe der nächsten Woche noch erhalten, mit Angabe der genauen Zeit und des Lokals.

Arbon, 27. Febr. 1917. Der Präsident: Fr. Müller-Häni.

* * *

Ostschweizerischer Klub für Französische Widderkaninchenzucht. Einladung zur Jahres-Hauptversammlung, Sonntag den 4. März 1917, vormittags punkt 9 Uhr, im Gasthaus zur „Traube" in Rorschach. Da gleichen Tages die Delegiertenversammlung des Ostschweizerischen Verbandes stattfindet, ist den Mitgliedern Gelegenheit geboten, an derselben teilzunehmen. Wir erwarten deshalb das Erscheinen sämtlicher Mitglieder. Neueintretende sind ebenfalls willkommen geheißen zu dieser Versammlung.

Im Namen des Vorstandes: Der Aktuar: Fr. Müller-Häni.

* * *

Schweizerischer Japanerklub. Zur Aufnahme meldet sich Herr Ernst Aeschbacher, Worb. Einsprachefrist: 4. März 1917. — Jahresbericht, Rechnungsauszug, Budget und Mitgliederverzeichnis sollen nun in Ihrem Besitze sein. Sollte ein Mitglied dieselben jedoch nicht erhalten haben, so möge er sie bei mir verlangen. Eine Statutenrevision wünschten 32 Mitglieder, und

erhalten Sie die von den Sektionen im Entwurf durchberatenen Statuten auszugsweise diese Woche zugestellt zur Urabstimmung. In Sachen Frühjahrsausstellung steht der Vorstand in Unterhandlung. Diesbezügliche Mitteilungen gelangen nach Abschluß sofort zu Ihrer Kenntnis.

Der Präsident: J. Ilg, Töß.

* * *

Brig-Glis-Naters. In hiesiger Umgebung hat sich ein Verein für „Ornithologie und Kaninchenzucht" gebildet, der für den Anfang 22 Mitglieder zählt. Voraussichtlich vermehrt sich die Zahl der Mitglieder in entsprechender Weise. Die Statuten wurden durchberaten und sind in Druck gegeben. Der Vorstand wurde aus folgenden Herren bestellt: Präsident: Gustav Haas, Architekt, Brig; Vizepräsident: Hans Bühler, Brig; Aktuar: Alfred Guggisberg, Brig; Kassier: Joseph Wenger, Brig; Beisitzer: Gloor, Iselle (Italien), und Knoten, Naters. Dem Verein steht ein weites Feld der Tätigkeit offen, und wir wünschen ihm Arbeitsfreudigkeit und Erfolg.

Mitgeteiltes.

— **Unsere Störche** sind auf der Mehrzahl der noch bestehenden Schweizer Stationen eingetroffen. Es wurden bezogen:

	Männchen	Weibchen
Boningen	19. Febr.	24. Febr.
Kestenholz	20. „	
Wolfwil	20. „	
Neuendorf	21. „	23. „
Oberwil (Baselland)	23. „	
Mühlau (Aargau)	24. „	

Von folgenden Sitzen, die letztes Jahr bewohnt waren, sind noch keine Nachrichten eingetroffen: Gunzgen und Niederbuchsiten (Soloth. Gäu), Deitingen bei Solothurn, Aarwangen (Bern) und Unter-Hallau (Schaffhausen).

E. R.

Briefkasten.

— O. Sch. in W. Wenden Sie sich dort an den Gemeindeammann. Wenn ich auch im Interesse unserer Abonnenten und um betrügerischen Handlungen vorzubeugen, notgedrungen manchmal zu vermitteln suche, so ist in Ihrem Falle der bestehende Rechtsweg doch der gegebene. Der Redaktor kann nicht das Mädchen für alles sein.

— E. Sch. in Sch. Ihre Manuskriptsendung habe ich erhalten. Den Inhalt konnte ich noch nicht prüfen, doch wird er verwendbar sein. Es überrascht mich allerdings, daß Sie in der Käfigung der Stubenvögel andern Sinnes geworden sind. — Das Buch behalten Sie nur bis auf weiteres. — Exoten können Sie jederzeit erwerben, d. h. sofern solche zur jetzigen Zeit bei den Händlern erhältlich sind. Die Einfuhr stockt gegenwärtig auch, und die Nachfrage ist überhaupt schwach. Die Preise sind naturgemäß gestiegen, weil die Zufuhr mit Schwierigkeiten verbunden ist. Freundlichen Gruß!

— E. R. in N. Solche Mitteilungen sind mir jederzeit erwünscht, und bitte ich freundlichst darum.

— R. W. in G. Wenn die Wyandottehennen bisher ohne Hahn gingen, können nach Beigabe eines neuen Hahnes nach fünf Tagen die Eier befruchtet sein. Dies kommt eben ganz darauf an, ob der Hahn seine Aufgabe erfüllt. Es sind schon nach drei Tagen einzelne befruchtete Eier festgestellt worden; sicherer ist es aber, wenn man etwas länger wartet.

— D. A. in Ch. Für den Hausgebrauch, um Kaninchenfleisch durch Verwertung verschiedener Tisch- und Gartenabfälle zu erzeugen, sind kleine und mittelschwere Rassen eher zu empfehlen als die ganz großen. Wenn Sie aber an den Riesenkaninchen besondere Freude haben, so schaffen Sie sich solche an. Bezugsquellen finden Sie im Inseratenteil.

E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich (**Telephon Horgen 88.2**), zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens bis Mittwoch früh eintreffen.

Zu verkaufen.

Von meiner Spezialzucht in Gelb-Elmertauben habe noch 2—3 Paare Jungtiere, 16er Brut, von mit I. Pr. prämiierten Eltern abzugeben.
Wilh. Forster, Donzhausen
-216- bei Sulgen (Thurgau).

Berner Halbschnäbler
schw.-w., teils präm., gibt noch 2—3 Paare billig ab. -200-
Werner Widmer, Schönenwerd.

Möwchentäubinnen!

Verkaufe eine blaue und eine silberfarbige, m. schw. Binden, oder tausche an einen dito Täuber. -202-
G. Weiß-Baer, Cham, Kt. Zug.

Zu verkaufen.

1.1 Huhnschecken à Fr. 10; 1 w. franz. Kropftäubin Fr. 3.80. -209-
Kaufe
Briefer in weiß u. schw. od. Calottentauben; 1 Pragerhochfliegertäubin.
Ernst Haag, Schwertgaß 1, St. Gallen.

Zu verkaufen.

1.1 schwarze Barttümmler Fr. 6, 1.0 dito, 1.1 mehlfarbige Goldkragen, 1.0 dito, 0.1 Gelbschild Fr. 2, 0.1 Rotschild Fr. 2, 0.1 Gelbelster Fr. 3, 0.1 Rotelster Fr. 2.50. **Kaufe** weißen engl. Kröpfertäuber, eine gelbe Barttümmlertäubin und blaue Strassertäubin. -205-
Bäckerei Littauerhof, Luzern.

Verkaufe 2.2 nagelbl. Briefer à Fr. 5, 1.1, T'ber genagelt, T'bin blau, Fr. 5, 1.0 nagelblau Fr. 2.50, 0.1 genagelte, mit weißen Schwingen, Fr. 1.50, 1.0 blauer Fr. 2.50, alle mit Fußring. Verpackung frei. -208-
H. Weber, Unterdorf, Utzenstorf.

Sing- und Ziervögel

Zu verkaufen.

Wegen Platzmangel

zu verkaufen: 3 Stück hochfeine, gelbe **Harzer-Vorsänger**, garantiert Ausstellungsvögel, das Stück Fr. 20; ebenso 2 **Harzer-Weibchen**, sehr gut für Zucht, à Fr. 3. Männchen 5 Tage zur Probe. Käufer von allen 5 Stück erhalten die Weibchen gratis. -181-
Theophil Borer, Kleinlützel.

Kanarien-Weibchen, schöne, kräftige, feine Abstamm., zu verkaufen, 1 St. Fr. 4, 2 St. Fr. 7.
K. Fleischmann, Heinrichstr. 120,
-204- Zürich 5.
Wenn mögl. Transp.-Käfig einsenden.

Wegen Verkleinerung der Zucht gebe einige sehr gute Sänger meines edlen Seifertstammes à Fr. 15 und 20 mit Garantie ab. -206-
H. Schäfer, Maloja II, Chur.

Zu kaufen gesucht.

Zu kaufen gesucht:
Landkanarien-Paar, zum Züchten.
Fräfel, Kirchstraße, Bruggen,
-199- Kt. St. Gallen.





kauft: reingezücht. schwarze, franz. Bagdetten, 1.1 Luchser, 1.1 Eichbühler, 2.0 Schwarzweißschwänze, m. Bind., 0.1 Blauweißschw.; *verkauft:* 5.5 Brünner, in gelb, weiß, schwarz, rot, blau, à Fr. 12, 2.2 do., graugestorcht u. schwarzgest., à Fr. 12 u. 10, 0.1 blaugescheckte Pfautäubin, I. Preis, Fr. 6, 1.0 blauer Briefer, I. Pr., Fr. 3, 1.0 rotgescheckter Kröpfer Fr. 2.50, 1.0 Schwarzscheck, ohne Binden, Fr. 3, 1.0 roter Pfaffentäuber Fr. 3, 1.0 do. schwarz, m. Starhals, Fr. 4.50, 1.0 blaugeh. Schildtaube Fr. 2, 1.0 Bernerhalbschnäbler u. 1 Täubin dazu Fr. 6, 1.1 Mohrenköpfe Fr. 10, div. junge Elstertauben, 1.2 Strasser, 2.2 engl. Dragons, schwarz u. weiß, 0.1 do., schwarz, 1.0 do., weiß, alles erstklassige Tiere, 1.1 weiße, Ia. Briefer.
-213- Für die Kommission: Ernst Aug. Gimmel, Arbon.

Kaninchen

Zu verkaufen.

Verkauf. Tausch.

1.0 Weiß-Wiener, 9 Mte. alt, 86 Punkte, Fr. 15. Tausch an Grausilber-Zibbe. -217-
Alfr. Kummer, Eriswil (Bern).

Hunde

Zu verkaufen.

Umständehalber zu verkaufen: 1 Dachshund, männlich, 2 Jahre alt, schwarz mit gelben Abzeichen, gut zur Jagd, Preis Fr. 20. Tausche auch gegen Nützliches. -207-
J. Keller-Okle, Roos (Thurgau).

Zu verkaufen. -214-
1 schöner Wolfshund, sehr wachsam, 5/4jähr., billig, Fr. 35. Auskunft erteilt **Fr. Dolp**, Rest. Bahnhof, Wollishofen.

Verschiedenes

Zu verkaufen.

Elektr. Brutmaschinen, S. L. A. B. silberne Medaille. Eierprüfer (auch als Stehlampe zu benützen) Fr. 11. -159-
H. Sommerhalder, Engehalde, Bern.

Torfmull

fein zerrieben, liefert in Säcken von 40 Kilo an à 7 Cts. per Kilo (Säcke einsenden) -203-
Joh. Beeler, Rotenthurm.

Zu verkaufen: Eine noch beinahe neue **Brutmaschine** für 300 Eier samt einem neuen Eierprüfer. -212-
Mit Briefmarken zur Weiterbeförderung versehene Offerten unt. Chiffre Orn. 212 befördert die Expedition.

Heilkräftige Arzneien

gegen sämtliche

Kaninchen-Krankheiten!

Schnupfen, Speichelfluss, Trommelsucht, Tränenfluss, Ohrenräude, Ungeziefer, Wunden u. Verletzungen, Hitzigkeit etc., zur Förderung des Geschlechtstriebes, gegen das Uebertragen der Jungen. -145-
Jede Arznei 80 Cts.; reicht längere Zeit.
Prospekt zu Diensten.
„Kaninchenwohl", Arbon.

Mehlwürmer

schön und sauber.
Jos. Wintermantel, Präparator,
-3- Schaffhausen.

Spezial-Offerte!

	per 10 kg	1 kg
Rübsamen, süßer Harzer	Fr. 18.—	2.—
Zirbelnüsse	„ 18.—	2.—

E. Müller & Cie., Samenhandlung, Zürich -128-

Zu verkaufen.
Ein kl. Posten -126-

geschrotener Weizen

H. Bichsel, Lützelflüh-Goldbach.

Mittel, die Hühner zum Eierlegen zu bringen, selbst bei der grössten Kälte!

2500 Eier pro 10 Hühner und pro Jahr. Geringe Unkosten, 10 Cts. pro Huhn und pro Monat.
Auskunft gratis.
Drogerie Reding, Weggis D 30.

Zu verkaufen.

1 Brut-Apparat, mit Petrolheizung, samt Anleitung u. allen Zubehörden, zu billigem Preise. Auskunft bei
K. Keller-Widmer, Kirchberg,
-210- Kt. St. Gallen.

Ohne Grit wenig Erfolg in der Geflügelzucht; alle Autoritäten sind in dieser Ansicht einig. Bei kleinem Eierertrag, bei Bruteierproduktion, bei schalenlosen Eiern, bei Volierenhaltung, bei schlechtem Gesundheitszustand seines Geflügels, ist eine tägliche Gritbeigabe unters Weichfutter (ca. eine rechte Hand voll auf 12 Hühner) absolute Notwendigkeit. Bitte soliden Sack einsenden. Preise ohne Sack: -218-

10 kg	20 kg	50 kg	100 kg
Fr. 2.—	Fr. 3.75	Fr. 7.50	Fr. 13.—

ab Effretikon.
Amerik. Geflügelfarm Effretikon.

Daris

Wicken, Vogelhaferkernen, Kanariensamen, Reisfuttermehl, Fleischfuttermehl, Knochenschrot, Kleemehl, Ausmahleten, Kleie, phosphors. **Futterkalk, Haferflocken, Kalkgrit, Johannisbrot,** geschroten, **Reisspreuer, Hundekuchen** 2c. empfiehlt
-2- **M. Speck**, z. Kornhaus, **Zug.**

Rübsamen, Ia.

so lange Vorrat, Preis Fr. 2 per Kilo, sowie -44-
Negersamen, Kanariensamen usw.
P. Krichtel, Samenhandlung, Zürich 4, Ankerstr. 121.

Fleischmehl

gedörrt, gemahlen, bes. enorme Legetätigkeit.
10 kg Fr. 5.80, 25 kg Fr. 13.75
50 kg Fr. 26.—.
-201- **A. Haller**, Bex.

Brut-Eier

-Körbe für 15, 20 und 30 Eier liefert billigst -192-



Brut-Apparat

wie neu, nach amerik. System, Warmwasserheizung mittelst Gas, Petrol oder Spiritus, Raum für 250 Eier, in vier separaten Abteilungen, ist wegen Nichtgebrauch billig zu verkaufen bei -194-
J. Brunner, Volksküche, Rorschach.

Tausche

an einige junge Hühner, Enten od. sonst Passendes: 1 Paar n. Sonntagsschuhe, Nr. 42. -198-
Mit Briefmarken zur Weiterbeförderung versehene Offerten unt. Chiffre Orn. 198 befördert die Expedition.

Zu kaufen gesucht.

Leere Säcke

jeder Größe **kauft** -1-
M. Speck, z. Kornhaus, **Zug.**

Gesucht.

Ein gut erhaltener **Brut-Apparat**, event. mit Kückenheim. -219-
Hs. Wegmüller, Molkerei, Frauenfeld.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „**Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht**", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.
Druck und Verlag der Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich.

XLI. Jahrgang № 10.

Zürich, 9. März 1917.

Erscheinen je Freitag abends.



Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein), **Bütschwil, Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornithologische Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), **Trogen u. Umgebung** (Ornith. Verein), **Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband** (Sektionen: Basel: „Sing- u. Ziervögel-Liebhaberverein" und „Ornis"; Zürich: „Verein der Züchter u. Liebhaber edler Gesangskanarien"; St. Gallen: „Kanaria"; Schaffhausen: „Kanaria"; Zug: „Fringilla Kanaria"; Herisau: „Ornith. Gesellschaft u. Kanarienzüchter-Verein".

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an d[illegible]dition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4.50**, für das halbe Jahr **Fr. 2.25**, für das Vierteljahr **Fr. 1.20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. **Postscheck-Conto VIII 2050, S. B. O.**

Redaktion **E. Beck-Corrodi in Hirzel**, Kt. Zürich (**Telephonruf „Horgen, 88.2"**). **Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.**



Aylesbury-Enten.

Mit 2 Bildern.

Seit ungefähr zwei Jahrzehnten hat die Zucht des Wassergeflügels sich bedeutend ausgebreitet, obschon sie auch heute noch nicht die Stufe erreicht hat, die sie verdient. Und von den ältesten und bekanntesten Entenrassen ist wieder die in der Ueberschrift genannte Rasse, die am wenigsten gehalten wird. Bei uns wird die Aylesbury-Ente als hochfeine Rasseente geschätzt und gehalten, während sie in ihrer Heimat vorwiegend als Schlachtente benützt wird. Ihr massiger Körperbau macht sie dazu geeignet. Aber sehr viele unserer Rassezüchter sind der Ansicht, es wäre zu schade um die schöne Aylesbury-Ente, wenn sie vorwiegend als Wirtschaftsente zur Fleischproduktion gehalten und gezüchtet würde. Es wird ihr freilich nachgesagt, sie sei nicht so widerstandsfähig wie die Pekingente, doch dürfte dieses Urteil nur bei einzelnen Individuen zutreffend sein, aber nicht bei der ganzen Rasse. Ich kenne Züchter, die schon eine Reihe von Jahren die Aylesbury halten und nie Verluste oder Krankheitsfälle erlitten; sie verfechten die Ansicht, diese Ente — sofern sie normal verpflegt wird und nicht überzüchtet wurde — sei ebenso gesund und kräftig wie irgendeine andere Entenrasse. Wenn sich die Züchter mehr als bisher dieser Rasse zuwenden und sie bemüht sind, sie an Klima, Wind und Wetter zu gewöhnen, wird man bald keinen Unterschied zwischen ihr und anderen Enten feststellen können.

Die Rasseenten können ebensowohl der Sportzucht dienen wie die Rassehühner, doch verdienen sie in erster Linie Beachtung als Fleischproduzenten. Dieser Hauptzweck der Entenhaltung sollte auch bei uns mehr zu erreichen gesucht werden. Und da stehen die Peking- und die Aylesbury-Ente obenan. Welche von diesen beiden unter allen Umständen als Fleischlieferant den Vorzug verdient, wage ich nicht zu entscheiden; in bezug auf Schnellwüchsigkeit wird von manchen Züchtern die Peking vorangestellt, während die Aylesbury jene in der Güte des Fleisches übertreffen soll. Wenn nun auch bei dieser Beurteilung etwas Voreingenommenheit mit im Spiele ist, so geht doch daraus hervor, daß diese beiden Rassen hervorragende Fleischproduzenten sind, die alle Beachtung verdienen. Es ist bedauerlich, daß nur ganz wenige Züchter diese Rassen hauptsächlich der Fleischproduktion wegen halten. Die große Mehrzahl der Züchter ist voll befriedigt, wenn sie einige wenige Bruten machen läßt, um eine Anzahl Ausstellungstiere zu erzüchten, und wenn viele Bruteier abgesetzt werden können.

Das ist ihr eigentlicher Zuchtzweck. Die Bedeutung der Zucht junger Schlachtenten wird nicht erkannt, und wo sie erkannt wird, schreckt man vor der Einrichtung und der Arbeit zurück. Und doch wäre es möglich, durch Aufzucht einiger hundert Jungenten und Verkauf derselben als Schlachtenten sich eine Einnahme aus seiner Geflügelzucht zu verschaffen, die sicherlich höher sein dürfte als der Erlös aus Bruteiern usw.

Die heute gebrachten Bilder zeigen zwei hochfeine rassige Tiere der Aylesbury-Ente. Erpel und Ente imponieren durch ihre massigen Formen, und der starke Kiel bildet ein geschätztes Rassemerkmal. Bezüglich der Rassevorschriften wird von der Aylesbury-Ente verlangt: Kopf lang und oben schmal; Wangen breit, jedoch wenig hervorstehend; Stirn flach und sanft ansteigend; Auge dunkel, voll; Schnabel sehr lang, kräftig, vorn etwas breiter, flach gewölbt, von blaßroter Farbe, nicht gelblich; Hals lang und nicht zu schmal, leicht gebogen; Rumpf breit, tief und lang, nach hinten sich etwas



Aylesbury-Erpel.

verjüngend; Rücken breit und wenig gewölbt; Brust sehr voll und tief getragen, gut abgerundet; Flügel lang und dicht anschließend; Läufe mittellang, zum Teil in den Seitenfedern versteckt, kräftig, in der Jugend dunkelgelb, im Alter orangefarbig. Schwanz gut geschlossen, gestreckt getragen; Bauch gut ausgebildet, die Ente hat gut entwickelten Legebauch; Gestalt massig, Körperhaltung fast wagrecht; Gefieder schneeigweiß, ohne jeden gelben Anflug.

Diese gekürzt wiedergegebene Beschreibung genügt für die Beurteilung der Rasse. Im Ausstellungskäfig wird der Körper nur selten so wagrecht getragen wie gewünscht, besonders wenn die Tiere etwas scheu sind und sich bei der Annäherung eines Menschen an die hintere Wand drücken. Die Schnabelfarbe ist sehr empfindlich; das Hellrosa des Schnabels bleicht leicht ab, doch ist die blasse Farbe eher zulässig, als wenn der Schnabel gelb wird. Auch das Gefieder soll rein- oder reisweiß sein. Gelblicher Anflug deutet darauf hin, daß dem Tiere Pekingblut beigeführt worden ist und dieses sich noch geltend macht. Wenn Aylesbury-Enten unter dem Flügel einen zitrongelben Anflug haben, sind sie nicht reinrassig und müssen als minderwertig bezeichnet werden. Für die Züchtung von Schlachtenten sind diese Punkte bedeutungslos, aber bei Ausstellungstieren hat der Züchter darauf zu achten, daß die Schnabel- und die Gefiederfarbe den Anforderungen entsprechen.

E. B.-C.

Trommeltauben.

Die Taubenliebhaberei ist doch eine recht vielseitige; je nach den Anforderungen des einzelnen Pflegers kann er Tauben halten, welche durch Farbe oder Zeichnung, durch ihre eigenartigen Formen oder auch durch gewisse Eigenschaften ihn erfreuen können. Unter den letzteren sind die verschiedenen Flugleistungen der Hauptanziehungspunkt, welcher die Brieftauben und mehrere Tümmler-arten besonders beliebt gemacht hat. Nun gibt es aber auch noch eine weitere Eigenschaft, welche der Beachtung wert ist, und die wir bei einigen Taubenarten finden. Ich denke hierbei an das Trommeln und an die Trommeltauben.

„Die Stimme der Haustauben besteht in einem Girren, Rucksen oder Knurren, die Jungen piepen." Das ist alles, was in dem vorzüglichen Pfenningstorffschen Werke über die Stimme der Tauben gesagt ist. Weniger konnte nicht wohl gesagt werden. Dies bezieht sich aber auf unsere Haus- und Feldtauben, während die Trommeltauben eine besondere Gattung bilden und ihre Stimme oder das Trommeln derselben eine ausführlichere Beschreibung bedingt. Da wird in dem genannten Werk Seite 488 unter anderem gesagt: „Die Taube trommelt, d. h. aus dem gewöhnlichen, meist sehr kurz gehaltenen Knurren oder Rucksen, häufig auch ohne dieses, geht sie zu einem Vortrage über, welcher große Aehnlichkeit mit dem entfernten Klange einer Trommel hat; rollend und wirbelnd, mit hohen und tiefen Tönen, bei denen die Laute „rrr", „u", „ou", „o", „wuk" und „wak" deutlich erkennbar sind. Das Trommeln soll gut angesetzt und scharf markiert sein, die einzelnen Töne und Tonperioden deutlich hörbar und letztere durch kurze Intervalle unterbrochen. Besonders beliebt sind Trommler mit regelmäßig steigender und fallender Stimme, wobei Rolle, Wirbel und Triller schön abwechseln. Am besten und anhaltendsten trommeln die Tauber; Vorträge von 5—6 Minuten Dauer sind bei ihnen keine Seltenheit; aber auch die Tauben lassen sich oft hören, wenn auch nicht so laut und andauernd. Gute Trommler lassen ihre Stimme in jeder Jahreszeit, zu jeder Tagesstunde, unter den verschiedenartigsten Verhältnissen und in jeder Stellung ertönen, vornehmlich in der Paarungszeit und wenn es zu Streit oder Kampf geht. Das Trommeln wird scheinbar ohne jede Anstrengung ausgeführt; dabei ist der Kropf etwas aufgeblasen, der Unterschnabel bewegt sich leicht, das Tier dreht sich ein wenig hin und her, und in den Flügelspitzen zeigt sich ein leichtes Zittern. Die Trommeltöne kommen dann in schneller Folge abwechselnd heller und dumpfer, bald schwächer, bald stärker hervor und sind häufig von eigentümlichen, schnurrenden oder klappernden Nebenlauten begleitet. Wenn eine größere Anzahl Trommler beisammen sind und ihre Musik anstimmen, so verursachen sie einen ganz erheblichen Lärm, und es ist gar nicht leicht, sofort zu erkennen, von welchen Tieren das trommelnde Getöse ausgeht. Die Kunst des Bauchredens oder vielmehr des Kropfredens scheint der Trommeltaube nicht fremd zu sein; denn man hört zuweilen eine Stimme deutlich aus der Ecke des Schlages herkommen, ohne dort eine Taube zu sehen, oder man glaubt einen flotten Trommler im Auge zu haben und entdeckt



Aylesbury-Ente.

bald darauf, daß die Musik tatsächlich von einem anderen, mehrere Meter entfernt sitzenden Tiere ausgegangen ist."

Aus dieser Beschreibung des Trommelns kann man sich eher eine kleine Vorstellung machen, worin das Trommeln eigentlich besteht. Zu diesen Trommeltauben zählen eine Anzahl Arten, wie die Bucharische mit ihrer riesiggroßen Schnabelkuppe, der federreichen Breithaube und der üppigen Fußbefiederung; sodann die deutschen doppelkuppigen Trommeltauben in mehreren Farbenschlägen, meist einfarbig in allen Taubenfarben, die blauen mit schwarzen Binden, bei den schwarzen eine Varietät mit weißmelierter Kopfzeichnung und Flügelrosette, welche Muselköpfe genannt werden, ferner gibt es noch weißbindige doppelkuppige Trommeltauben und rote und gelbe Weißschildtrommler. An diese reihen sich an die gemönchten doppelkuppigen Trommler, die unter der Benennung Bernburger in Züchterkreisen bekannt sind.

Außer diesen doppelkuppigen Trommeltauben gibt es nun noch schnabelkuppige, also ohne die Breithaube. Da gleicht ein Farbenschlag bis auf die Veränderung in der Haube vollständig der Bernburger Trommeltaube; sie ist also gemöncht, hat weiße Schwingen und ebensolche Fußbefiederung. Man bezeichnet sie als Vogtländer Weißköpfe. Zu diesen schnabelkuppigen Trommeltauben gehört auch die erbsgelbe, welche in Farbe und Zeichnung an die Goldkragentaube erinnert. Und den Schluß machen die sogenannten altdeutschen Trommler, welche glattköpfig und gut belatscht sind. Abgesehen von der Fußbefiederung gleichen sie äußerlich den Feldtauben.

Unsere Taubenzüchter können daraus ersehen, daß unter den verschiedenen Trommeltauben ganz hübsche Zeichnungen gefunden werden, die wohl befriedigen dürften, dazu kommt nun noch das eigenartige, bei uns kaum beachtete Trommeln, welches der Liebhaberei einen neuen Impuls geben könnte. E. B.-C.



Naturaufnahmen.*)

Mit Bild (in nächster Nummer).

Innert verhältnismäßig wenigen Jahren ist eine neue Jagdart aufgekommen: diejenige mit der Kamera. Dieselbe stellt keine geringen Anforderungen an ihre Jünger. Die Kenntnis der Tiere und ihres Lebens darf keine weniger gründliche sein als beim Weidmann. Wenn letzterer in hohem Maße der Geduld und Ausdauer bedarf, um Erfolge zu erzielen, so benötigt der Naturphotograph derselben in noch höherem Maße. Gewiß wird keiner besser die Arbeit des Photographen zu würdigen wissen als der geübte Naturbeobachter. Daher erübrigt es sich hier, von den diesbezüglichen Schwierigkeiten zu berichten.

Bahnbrechend war in dieser Beziehung wohl C. G. Schillings mit seinen prächtigen Naturaufnahmen aus der Tierwelt Ostafrikas. Seine Werke „Mit Blitzlicht und Büchse" und „Der Zauber des Eleleschо" haben sich einen Weltruf erworben. Der bekannte Leiter des Berliner Zoologischen Gartens, Prof. Dr. Ludwig Heck, hat für diese Art photographischer Aufnahmen den treffenden Ausdruck „Naturkunden" geprägt, eine Bezeichnung, welche sich rasch und allgemein eingebürgert hat. In der Folge sind dann eine ganze Reihe ähnlicher Werke entstanden. Wir erinnern nur an die Arbeiten der Gebr. Kearton in England, die dortige Tierwelt betreffend, und, was die europäischen Säugetiere und Vögel im allgemeinen anbetrifft, an das große Werk von H. Meerwarth und Karl Soffel: „Lebensbilder aus der Tierwelt". Dasselbe bietet für einen jeden Naturfreund und nicht zuletzt dem Ornithologen eine Fülle des Schönen und Bemerkenswerten. Auch in der neuen Auflage von „Brehms Tierleben" ist von der Naturphotographie in erheblichem Maße Gebrauch gemacht worden.

Was bei der Durchsicht des vorhandenen Bildermaterials auffallen muß, ist der Umstand, daß man höchst selten eine schweizerische Aufnahme antrifft. Gehen wir z. B. die erwähnten „Lebensbilder aus der Tierwelt" durch, so finden wir bei der Gemse und dem Murmeltier kein einziges Bild aus der Schweiz. Bei den andern Säugetieren halten wir das Fehlen von schweizerischen Aufnahmen für weniger auffallend, aber doch auch nicht ganz entschuldbar. Die Redakteure unserer schweizerischen ornithologischen Zeitschriften werden uns gerne beistimmen und gewiß würden sie gerne ihren Lesern von Zeit zu Zeit ein Bild bringen, wenn sie nur ein solches erhielten.

Erfreulich ist es daher, berichten zu können, daß doch ein Schweizer es in der Naturphotographie zu einer großen Fertigkeit und schönen Erfolgen gebracht hat. Der Waadtländer Adolf Burdet, welcher in Holland lebt, ist dieser Mann. Seine schönsten Leistungen hat er in seiner zweiten Heimat, in den Niederlanden, vollbracht. Die meisten Bilder betreffen die Vogelwelt dieses Landes. Als eifriger Vogelkenner hat er nicht nur Bilder aufgenommen, sondern er sorgt auch für ihre Verbreitung. So hat er schon 122 Stereoskopbilder in den Handel gebracht, an denen er nicht nur nichts verdient, sondern für welche er noch Opfer bringt. Unter Würdigung dieser Gründe und des Umstandes, daß durch diese Stereoskopbilder [1]) die Kenntnis unserer Vogelwelt gefördert werden kann, hat die „Schweizerische Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz" den Vertrieb der sechs neuesten Serien zu je 12 Bildern dieser Naturaufnahmen für die Schweiz übernommen. Unser Bild bringt sechs solche Aufnahmen in verkleinerter Form. Wir geben nachstehend ein paar Erklärungen dazu, wobei wir in der Hauptsache denjenigen folgen, welche einer jeden Serie gedruckt beigegeben werden. Sie wurden seinerzeit von Herrn A. Burdet in französischer Sprache abgefaßt und dann von uns ins Deutsche übertragen und, soweit nötig, ergänzt.

Die eine Serie bringt Sumpfvögel (Löffel- und Purpurreiher, Rohrdommel, Zwergtaucher und Trauerseeschwalbe). — Unser Bild zeigt einen Löffelreiher (Nr. 6). Der Löffelreiher, Platalea leucordia, L., ist der eleganteste unserer stelzbeinigen Vögel. Er liebt ein geselliges Leben, wohnt daher kolonieweise und reist in Trupps. In Holland befinden sich die zwei einzigen Brutkolonien des westlichen Europas. Dort baut der Löffelreiher jährlich zweimal sein Nest im Röhricht. Das erste, im April, enthält 4—5 weißliche Eier mit kleinen braunen Flecken, das zweite, im Juni, enthält gewöhnlich deren drei. Das Gefieder des Löffelreihers ist vollständig weiß, mit Ausnahme eines ockergelben Bandes unten am Hals. Die Kehle ist nackt und gelb. Auf dem Kopf hat der Vogel eine schöne Haube aus weißen, geschmeidigen Federn, die er in der Erregung aufrichtet. Der Löffelreiher nährt sich von kleinen Krebsen, Weichtieren usw. — In der Schweiz erscheint er nur ganz ausnahmsweise. Im Jahre 1903 (30. Oktober) wurde bei Ufhusen (Kanton Luzern) ein Löffelreiher tot aufgefunden [2]). Der Balg befindet sich in einer Berner Privatsammlung.

Eine weitere Serie enthält Meeresvögel, nämlich Seeschwalben und Möven. — Die Seeschwalben leben, wie die Möven, in zahlreichen Gesellschaften an den Ufern aller Meere, sowie auch vieler Seen, Wasserläufe und Sümpfe. Im Herbst und Winter sieht man sie nicht selten im Innern des Landes, wo sie gepflügte Aecker aufsuchen und dort Insektenlarven, Würmer und sogar Mäuse suchen. Dadurch werden diese Vögel der Landwirtschaft nützlich, so daß sie in verschiedenen Ländern gesetzlich geschützt sind. Unglücklicherweise ist dieser Schutz oft ein ungenügender: die tyrannische Mode ermuntert zum Mord, sie verführt zur Wilddieberei und macht sich dadurch zur Mitschuldigen an der Ausrottung nützlicher Vogelarten. Sie scheint nicht ruhen zu wollen, bis der letzte dieser schönen Vögel, die so sehr zur Belebung der Natur beitragen, tot und ausgebalgt als „Zierde" auf einem Damenhut prangt! — Unser Bild 5 bringt die Fluß-Seeschwalbe, Sterna fluviatilis, Naum. Sie ist in unserem Gebiet die häufigste ihrer Genossen. Der Oberteil des Kopfes und der Nacken sind schwarz; der Rest des Körpers ist weiß mit Ausnahme des Rückens und der Flügeldecken, welche aschgrau sind. Der lange Schwanz ist wie derjenige der Schwalben gegabelt. Der Schnabel ist an der Wurzel rot, an der Spitze schwarz. Diese Seeschwalbe nistet in mehr oder weniger

*) Der unsern verehrten Lesern durch seine anziehenden Schilderungen bestens bekannte Verfasser dieser Arbeit stellt sie nebst Bild zu unserer Verfügung, wovon wir dankend Gebrauch machen. Red.

[1]) Bekanntlich können diese photographischen Bilder durch einen für nur wenige Franken in einem jeden Optikergeschäft zu erwerbenden Apparat den Hauptgegenstand, sowie die ihn umgebende Form in wunderbarer plastischer Form wiedergeben.

[2]) Carl Daut: Der Löffelreiher in der Schweiz in „Der Ornithologische Beobachter", III. Jahrgang (1904), S. 6 u. f.

großen Gruppen, bisweilen auch vereinzelt (z. B. in der Schweiz an Seen und Flüssen). Die Eier, in der Zahl von zwei oder drei, sind in Form und Farbe sehr veränderlich. Sie sind grau-grünlich oder grünlich mit braunen oder violetten Punkten und Flecken bedeckt. In der Schweiz seltener Brutvogel.

Die vielgeschmähte Gruppe der Nacht- und Dämmerungsvögel ist ebenfalls mit zwölf Bildern (eine Serie) von Eulen, Käuzen und Nachtschwalbe vertreten. Wenige Vögel erleiden so viele und zudem ungerechtfertigte Verfolgungen wie diejenigen dieser Gruppe. Zu allen Zeiten und in allen Ländern waren sie Gegenstand des Aberglaubens und der Verfolgungen der Unwissenden. „Wer nur zur Nachtzeit ausgeht, führt Uebles im Schilde. Er muß vernichtet werden, um zu verhindern, daß er Böses tut!" So und ähnlich heißt es. Die unglücklichen Opfer der Unwissenheit sind aber unsere vorzüglichsten Helfer, indem sie unglaubliche Mengen Ratten, Mäuse, Kerbtiere und andere Schädlinge vertilgen. — Unser Bild 2 zeigt eine brütende Waldohreule, Asio otus, L. Dieser Vogel wurde zufällig in den Dünen am 4. Mai 1913 entdeckt und zeigte sich stets so wenig scheu, daß er sich wiederholt photographieren ließ, ohne die geringste Furcht zu bekunden oder ein einziges Mal seine Eier zu verlassen. Er ließ sogar die Pflanzen, die ihn bedeckten, entfernen, um die Aufnahme dieses Bildes zu erleichtern. In der Regel nistet die Waldohreule auf Bäumen, wo sie oft ein altes Krähen-, Elstern- oder Taubennest als Unterlage benützt. Ausnahmen sind aber nicht besonders selten; so hat z. B. im Sommer 1916 in der Stadt Baden (Schweiz) eine solche in einem Schulhause gebrütet. (Schluß folgt).



Das Fleisch alter Kaninchen.

Das zahme Hauskaninchen war ursprünglich lediglich ein Fleischproduzent für Familien, welche in bescheidenen Verhältnissen lebten. Es war und ist heute noch dasjenige Kleintier, das auf dem Lande und selbst im äußeren Kreis der Städte und Industriegebiete überall dort mit Vorteil gehalten werden kann, wo das Halten größerer Tiere, wie z. B. ein Schwein, einige Ziegen und dergleichen, nicht mehr möglich ist. Mancherorts läßt sich auch beides verbinden, man hält ein Schwein und einige Ziegen und daneben noch eine Anzahl Kaninchen. Wessen Verhältnisse eine solche Kleintierhaltung gestatten, der handelt klug, wenn er sie auszunützen und alle Abfälle in Garten, Küche und Keller vorteilhaft zu verwerten sucht.

Diese Kleintierhaltung soll jedoch in allererster Linie der Deckung des Eigenbedarfes dienen, und es war dies wohl auch von jeher der Fall. Man hielt oder züchtete diese Kleintiere bis zum nutzfähigen Alter und verwendete sie dann im eigenen Haushalte. Nur wenn der Bestand größer war als der Selbstbedarf, gab man einige Tiere verkäuflich ab. So ist es früher gewesen, als man die Kaninchen zur Fleischproduktion hielt. Jetzt ist es anders geworden. Die lange Friedensperiode mit ihrem guten Geschäftsgang und dem ausreichenden Verdienst hat bei dem Hauskaninchen das Zuchtziel verschoben; statt der Fleischproduktion erstrebt man jetzt gewisse Formen, Farbe und Zeichnung. Die Tiere, die diesen Anforderungen am besten entsprechen, verwendet man als Zuchttiere und behält sie oft einige Jahre lang, sofern sie sich in der Zucht bewähren. So kann es der Fall sein, daß der Züchter einmal ein früher hoch prämiiertes Tier schlachten muß, weil es als Zuchttier ausgedient hat.

Mit Recht wird immer darauf hingewiesen, wie das Kaninchenfleisch einen hohen Nährwert habe und eine Delikatesse sei. Daraus darf aber nicht der Schluß gezogen werden, das Kaninchenfleisch verdiene diese günstige Beurteilung ohne Rücksicht auf das Alter des Tieres. Wie jede Fleischsorte verschiedene Qualitäten aufweist, die hauptsächlich durch das Alter bedingt werden, so auch beim Kaninchenfleisch. Das feinste Fleisch liefern Jungtiere im Alter von 5—6 Monaten, besonders wenn in den letzten vier Wochen eine entsprechende Mästung erfolgte. Das Fleisch älterer Tiere, die schon einige Würfe gebracht haben, kann auch noch als recht gut bezeichnet werden, obschon es dem vorgenannten viel nachsteht.

Es wäre aber ein Irrtum, wenn man das Fleisch von sehr alten Tieren als geringwertig bezeichnen wollte. Ich habe diesen Winter zwei Japanerhäsinnen geschlachtet, von denen die eine drei Jahre und zehn Monate alt war, die andere noch einen Monat mehr, also nahezu vier Jahre. Eine jede derselben hatte mir 9 oder 10 Würfe gebracht. Beide waren schöne, hocherstklassige Tiere, sonst würde ich sie früher geschlachtet haben. Daß das Fleisch derart alter Tiere nicht besonders zart und saftig sein würde, nahm ich im voraus an, doch war es besser und vorteilhafter zu verwerten, als ich gedacht hatte. Dazu mag beigetragen haben, daß ich ihnen vier Wochen lang außer dem gewohnten Futter täglich zweimal einige Bissen Brot in Milch erweicht gab. Vielleicht kommt der eine oder andere Züchter gelegentlich auch in die Lage, ein ziemlich altes Kaninchen schlachten zu müssen, und versucht dann die Verwendungsart gerne nach den hier gegebenen Mitteilungen.

Die beiden Kaninchen wurden nicht miteinander geschlachtet, sondern einige Wochen nacheinander. Nach dem Schlachten und Ausweiden hing ich das Tier jeweilen einen oder zwei Tage in einen leerstehenden Schuppen, um es gefrieren zu lassen. Dann wurde es halbiert und mit kaltem Wasser über das Feuer gebracht und gekocht. Die Kochzeit darf je nach dem Alter des Kaninchens 2, $2\frac{1}{2}$ bis 3 Stunden betragen. Soll die Fleischbrühe eine klare Bouillon geben, so fügt man nur einige Suppenkräuter, etwa einen Lauchstengel, einige Sellerieblätter oder eine Knolle und ein Lorbeerblatt bei und salzt nach Bedarf. Man kann aber auch Ulmergerste darin weichkochen lassen und erhält auf diese Weise eine vorzügliche Suppe. Läßt man die Leber oder nur ein Stück davon in der Fleischbrühe mitkochen, so erhält letztere einen besonders kräftigen Geschmack.

Das gekochte Kaninchenfleisch wird am ersten Tag so gegessen, wie es der Fleischbrühe entnommen wird. Ist die Haushaltung nicht zu groß, oder hat das Kaninchen ein größeres Gewicht, so wird ein entsprechender Teil Fleisch übrig bleiben, der sich noch in verschiedener Weise verwenden läßt. Ich will einige solche Zubereitungsarten erwähnen.

1. Abgekochtes Fleisch. Man löst das Fleisch von den Knochen und schneidet quer über die Muskelfaser kleine, dünne Scheiben, dünstet eine fein geschnittene Zwiebel in heißem Fett, gibt das Fleisch und ein wenig Mehl hinein, läßt es gut dämpfen und fügt etwas Fleischbrühe oder Wasser bei und würzt mit Salz und nach Belieben mit fein geschnittener Petersilie. Es genügen wenige Minuten Kochzeit.

2. Gefüllter Kabis. Das kalte Fleisch wird durch die Fleischhackmaschine getrieben, mit einer klein geschnittenen Zwiebel in heißem Fett gedämpft und mit Salz und ein wenig Muskatnuß, Pfeffer und Majoran gewürzt. Dann nimmt man ein feuerfestes Geschirr, bestreicht es inwendig mit Fett und Paniermehl, löst von einem halbweich gekochten Wirz- oder Kabiskopf die Blätter ab, entfernt die starken Rippen und belegt das Gefäß ringsum mit diesen Blättern; dann wird eine Lage Fleisch, eine doppelte Lage Kabis, nochmals Fleisch und Blätter hineingegeben, etwas Fleischbrühe eingefüllt, mit einem gut schließenden Deckel vermacht und eine halbe bis dreiviertel Stunde bei mäßiger Hitze in den Backofen gestellt.

3. Fleischflädli. Das wie vorstehend durch die Fleischhackmaschine getriebene und in Fett verdämpfte Fleisch wird auf dünne, auf einer Seite schwach gebackene Omeletten gestrichen, diese zusammengerollt und gut zugedeckt in ein wenig Fleischbrühe gedämpft.

Diese Arten der Fleischverwendung beanspruchen nicht zu viel Kochzeit, sie sind einfach und gestatten, das Fleisch älterer Tiere schmackhaft zu machen. Bei jungen Tieren ist eine solche Verarbeitung des Fleisches weniger nötig, weil dasselbe saftiger ist. Und nun mögen die Züchter das eine oder andere probieren, wenn sie einmal ein mehrjähriges Kaninchen schlachten, dessen Fleisch trocken und zähe ist. E. B.-C.

Die Bildung des Eies und seine Befruchtung.

Das Ei ist schon oft als ein Wunderwerk bezeichnet worden, welches in seiner Bildung und Zusammensetzung ein viel größeres Wunder darstellt, als menschlicher Scharfsinn je hätte leisten können. Weil das Ei aber ein allgemein verwendetes Nahrungsmittel geworden ist und auch immer in ausreichender Menge zur Verfügung stand, hat man es geradezu unterschätzt. Erst dieser Krieg und die dadurch verminderte Produktion sowie auch der Mangel an Zufuhr

haben eine Wertschätzung des Eis bewirkt. Jetzt, nachdem man monatelang fast kein Ei auftreiben konnte, auch wenn 35 Rp. dafür offeriert wurde, hat man erst einsehen gelernt, welche Verlegenheit es bereitet, wenn keines erhältlich ist.

In dieser Arbeit möge einmal besprochen werden, wie sich das Ei bildet, und dann wollen wir sehen, in welcher Weise die Befruchtung stattfinden kann.

Der Grundstock des Eies bildet sich im Eierstock, einem traubenförmigen Gewächs, welches eine Menge kleine und große Dotterkugeln enthält, die sogenannten Eifollikel. Diese kleinsten Eikeime stellen kaum wahrnehmbare Erhöhungen dar, sind aber während der Legeperiode in allen Größen vorhanden bis zur reifen Dotterkugel. Vor vielen Jahren hat einmal eine unbekannte Größe die Behauptung aufgestellt, der Eierstock besitze von Jugend an so viele Follikel, als das Huhn in seinem Leben legen könne. Eine Ergänzung derselben und ein neues Nachwachsen solcher Eikeime finde nicht statt. Es ist geradezu kühn, so etwas zu behaupten, was gar nicht erwiesen und geprüft werden kann. Man kann ja so etwas annehmen, sollte dann aber die Sache mit einem Schein von Berechtigung erklären können. Dies ist hier nicht möglich. Ebenso zweifelhaft und unnachweisbar ist die Aeußerung, der Eierstock enthalte 600 bis 800 Eifollikel, die sich im Laufe der Jahre entwickeln können, aber nicht unbedingt entwickeln müssen. Mehr könne ein Huhn somit nicht legen. Hier stützt man sich auf die Tatsache, daß die Mehrzahl der Hennen etwa 500—600 Eier in 4 Jahren legen, und nimmt nun ganz willkürlich an, mehr könne es nicht legen. Nun ist aber schon einigemal in der Fachpresse berichtet worden, daß ein Huhn 6 bis 8 Jahre alt geworden sei und stetsfort gelegt habe, so daß der Gesamteierertrag sich auf 1000 Stück und noch mehr erhöhte. Ich erinnere mich zwei solcher Fälle, in denen versichert wurde, ein Huhn habe es auf tausend Eier gebracht. Ohne nun die Bürgschaft für die Richtigkeit dieser Angaben zu übernehmen, sind diese doch ebenso glaubwürdig wie die Annahme, das Küken bringe den Anfang des Eierstockes mit auf die Welt, und dieser entwickle sich bis zur Legereife so weit, daß er dann schon alle Eikeime in sich trage, die das Huhn in seinem Leben legen werde.

Würde eine legereife Junghenne geschlachtet und der Eierstock mikroskopisch untersucht, so wäre es mehr als fraglich, ob sich etwa 600 Eikeime zählbar nachweisen ließen. Und wenn dies der Fall wäre, wer will dann beweisen, daß diesem Huhne — wenn man ihm das Leben gelassen hätte und es gelegt haben würde — keine neuen Eikeime gewachsen wären? Aus diesen Erwägungen geht hervor, daß die Behauptung von 600—800 Eikeimen im Eierstock und ein Nichtergänzen derselben während der Lebensdauer des Huhnes ganz unerwiesen ist und unerwiesen bleiben wird.

Betrachten wir nun den Werdegang des Eies. Jede Dotterkugel am Eierstock wird durch ein feines Häutchen umschlossen, welches — wenn jene reif ist — zerreißt und den Dotter in den Trichter des Eileiters gelangen läßt. Der Eileiter ist ein faltiger, drüsenreicher Schlauch, in welchem die sich langsam fortbewegende Dotterkugel mit einer wässerig durchsichtigen Masse, dem Eiweiß, umgeben wird. Dieses sondern die Drüsen der Innenwände ab, und es lagert sich nun in Schichten um den Dotter. Die Eiweißmenge wird von einer zähen Haut umschlossen, und auf diese bildet sich im letzten Teile des Ovidukts die feste Schale durch kalkhaltige Ablagerungen. Erst dann nähert sich das fertige Ei der Kloake, durch welche es ins Freie gelangt.

Ein in der Legetätigkeit stehendes Huhn benötigt somit außer dem Erhaltungsfutter für seinen Körper noch diejenigen Stoffe, aus denen sich das Ei bilden kann. Es muß während dieser Zeit reichlich eiweißhaltige oder eiweißbildende Futterstoffe erhalten, ferner kalkhaltige Stoffe.

Bei den Eiern kommen nun manche Ausnahmeerscheinungen vor, die noch in Kürze erklärt werden mögen. Es kann geschehen, daß zwei Dotterkugeln fast gleichzeitig sich lösen, die dann dicht aneinander geschlossen in den Eileiter gelangen und dort von Eiweiß umhüllt werden; so entsteht ein Doppelei. Zuweilen tritt auch eine Erschöpfung des Eierstockes ein, gewöhnlich am Ende einer Legeperiode. Es folgt nun eine Ruhepause. Manchmal sondern aber die Drüsen im Eileiter noch Eiweiß ab, aus denen sich kleine Eier ohne Eigelb bilden. Reifen die Eidotter schneller als der untere Teil des Eileiters die Kalkmasse absondern und bilden kann, so entstehen weichschalige Eier, die sogenannten Fließeier. Bei normalem Verlauf und naturgemäßer Haltung der Tiere leistet jedes Organ die ihm zugemutete Arbeit, und so entsteht das Ei.

Treten wir nun näher auf die Befruchtung des Eies ein. Wie dieselbe geschieht, kann nur angenommen, aber nicht bewiesen werden. So sind Annahmen entstanden, die sich entgegen stehen. In Nr. 98 der „Geflügel-Welt“ vom 8. Dezember 1916 bringt der Herausgeber und Verleger Dr. P. T. einen Artikel unter dem Titel: „Was der Geflügelzüchter vom Ei wissen muß“. In dieser Arbeit steht bezüglich der Befruchtung folgender Passus: „Durch Verschmelzung des Eies mit dem Samenfaden entsteht das befruchtete Ei. Die Befruchtung vollzieht sich beim Huhn im Eierstock, nicht etwa im Eileiter, wie man hie und da noch behaupten hört.“ Dahier spricht sich Herr P. T. sehr bestimmt über die Befruchtung aus, obschon er den ganzen Vorgang nicht einmal logisch erklären kann. Er sagt zwar, der männliche Samenfaden arbeite sich durch den Eileiter empor bis zum Eierstock. Zwischen dem trichterförmig erweiterten Beginn des Eileiters und dem Eierstock befindet sich ein kleiner Zwischenraum. Diese beiden Organe sind nicht miteinander verbunden. Die reifste Dotterkugel, als die größte und schwerste, hängt am tiefsten herab und gelangt auf diese Art in den Trichter des Eileiters. Sie ist aber noch von einem feinen Häutchen, dem Stigma umschlossen. Wie kann nun der Samenfaden den Zwischenraum überwinden, und wie gelangt er in die weibliche Keimzelle, welche von dem feinen Häutchen bedeckt wird?

Ich gebe gerne zu, daß eine kühne Phantasie den Vorgang zu erklären sucht; aber beweisen oder auch logisch richtig erklären wird ihn niemand können. Das Häutchen, welches den Dotter umschließt, steht der Annahme entgegen, daß die Befruchtung am Eierstock erfolge.

Vor mehreren Jahren wurde die Befruchtung der Eier in der „Kanaria“-Leipzig besprochen. Dort war der Vorgang wie folgt geschildert: Ist der Dotter ausgereift, so platzt die Umhüllung, und der Dotter gelangt in den Eileiter, während die sitzengebliebene Umhüllung zusammenschrumpft. Im oberen Teile des Eileiters findet die Befruchtung statt, und auf seinem weiteren Wege durch die Windungen des Eileiters wird der Dotter mit Eiweiß, der Innenhaut und der Schale bekleidet.

Der aus kleinen fadenförmigen Keimen bestehende männliche Same gelangt bei der Begattung in den Eileiter und arbeitet sich hinauf bis in den obersten Teil desselben. Sobald nun ein Ei vom Eierstock losgelöst wird und in den Trichter des Eileiters gelangt, bohrt sich einer dieser Samenfäden in die Keimscheibe des Dotters ein, und damit ist das Ei befruchtet. Die männlichen Samenfäden behalten ihre Lebensfähigkeit je nach der Art der Vögel acht Tage bis vier Wochen, so daß eine einmalige Begattung das ganze nachfolgende Gelege befruchten kann. Ob dies wirklich geschieht, hängt von der Menge und der Lebenskraft der Keimfäden ab, der Fütterung der Zuchttiere usw.

Diesen Vorgang bei der Befruchtung kann ich natürlich nicht als eine unwiderlegbare Tatsache bezeichnen; aber der Zusammenhang erscheint doch natürlicher und logischer. Wie dem nun auch sei, das Ei ist ein Wunderwerk, und seine Befruchtung ist es noch viel mehr. Das frische Hühnerei ist ein unentbehrliches Nahrungsmittel, welches durch entsprechende Wärme derart verändert werden kann, daß aus ihm ein neues Wesen hervorgeht. Legen wir ihm die verdiente Bedeutung bei, und halten wir es in Ehren. E. B.-C.

Nachrichten aus den Vereinen.

Kantonal-zürcher. Geflügelzucht-Verein.



General-Versammlung 25. Februar 1917, mittags 2 Uhr, im „Du Pont“ in Zürich. Fastnacht und prachtvolles Vorfrühlingswetter ließen nur 16 Mitglieder zusammenkommen. Das verlesene Protokoll wurde anstandslos genehmigt. Seit unserer letzten Versammlung wurde uns durch den Tod entrissen Mitglied Moritz Kreutzmann in Zürich. Der Präsident widmete ihm einen kurzen Nachruf und die Versammlung erhob sich zu Ehren des Verstorbenen von ihren Sitzen. Es wurden drei Austritte eingereicht und vorgemerkt. Die

Jahresrechnung wurde vom Kassier Frieß detailliert verlesen, von den beiden Rechnungsrevisoren als in allen Teilen richtig begutachtet, vom Präsidenten bestens verdankt und von der Versammlung abgenommen. Leider verträgt auch unsere Kasse die Kriegsfütterung schlecht; doch suchte ihr nun die Versammlung einstimmig in der Weise entgegenzukommen, daß sie den reduzierten Jahresbeitrag von 2 Fr. auf 3 Fr. erhöhte. Unsere Kasse zeigt folgendes Bild. Vermögen am 31. Dezember 1915: Fr. 575.10, am 31. Dezember 1916: Fr. 482.45, Vermögensrückschlag: Fr. 92.65. Der Bibliothekbericht des Bibliothekars C. Frei und der Jahresbericht des Aktuars wurden ohne Opposition gutgeheißen und verdankt. Auf Wunsch der Versammlung wurde der ganze Vorstand auf eine weitere Amtsdauer in globo gewählt. Als Rechnungsrevisoren amten nun Jacques Kappeler, Zürich, und Jul. Maag, Bachenbülach. Die Delegierten für den S. G.-Z.-V. bestehen aus J. Matter, Zürich-Riesbach, R. Pfenninger-Weber, Stäfa, Jacques Kappeler, Zürich, Jul. Maag, Bachenbülach und Eug. Lenggenhager, Effretikon. Als Delegierte für den Kant. Landw. Verein beliebten die bisherigen: Ammann, Frey und Lenggenhager. Der Antrag des Vorstandes, auch dieses Jahr ein gemeinsames Bruteierinserat im Vereinsorgan und in der „Schweiz. Wochen-Zeitung" aufzugeben, wurde gutgeheißen und soll wie letztes Jahr mit 20 Fr. aus der Vereinskasse unterstützt werden. Die nachfolgende Futtermittelbesprechung ergab die unangenehme Tatsache, daß Geflügelfutter wohl noch erhältlich sei, doch mühsam und zu wirklich hohen Preisen. Verschiedene Muster wurden herumgereicht. Versammlungsschluß: 6 Uhr.

E. Lenggenhager, Aktuar.

* * *

Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. Verbandskomiteesitzung, Samstag den 17. März 1917, nachmittags 5 Uhr, im „Badhof", St. Gallen.

Trogen, den 6. März 1917. Der Aktuar: Zähner.

* * *

Schweizerischer Hasenkaninchenzüchter-Klub. Den Klubmitgliedern zur Kenntnis, daß die Anmeldebogen für die am 21.—23. April in Zofingen stattfindende allgemeine ornithologische Ausstellung, an der sich der Klub mit einer Kollektion Hasen zu beteiligen gedenkt, versandt sind. Sollte ein Klubmitglied keinen Anmeldebogen erhalten haben, so ist unser Vizepräsident, Herr Gottfr. Lehmann in Zofingen, auf Verlangen gerne bereit, einen solchen zuzustellen. Die Mitglieder werden nun freundlichst ersucht, von den Bogen recht zahlreich Gebrauch zu machen und sich an der vorgesehenen Klubkollektion mit einigen Tieren zu beteiligen. Anläßlich dieser Ausstellung findet am 22. April unsere diesjährige Hauptversammlung statt, zu deren Besuche wir jetzt schon alle Klubmitglieder kollegialisch einladen. Lokal und Zeit werden in diesen Blättern später bekannt gegeben. Dem Klub noch fernstehende Hasenzüchter werden zum Beitritt in den Klub wie zur Beteiligung an der Klubkollektion und zum Besuche der Versammlung kameradschaftlichst eingeladen.

St. Fiden, 10. März 1917. Der Präsident: Ant. Schürpf.

* * *



Preisrichter-Vereinigung des Schweiz. Kanarienzüchter-Verbandes. Die am Sonntag den 25. Februar im Restaurant zum „Schützengarten", Zürich 1, abgehaltene Jahres-Generalversammlung war von 12 Mitgliedern besucht. Vizepräsident, Herr Fr. Thum, Emmishofen, eröffnete dieselbe um 2 1/2 Uhr und heißt die Anwesenden herzlich willkommen. In ehrenden Worten gedachte er unseres verstorbenen Präsidenten, Herrn J. Stähli, Wädenswil. Herr A. Bischoff, St. Gallen, überbrachte den Gruß des Verbands-Vorstandes. Das Tagesbureau wurde bestellt aus den Herren Thum als Präsident und Eißler als Aktuar. Das Protokoll der letzten Generalversammlung wurde verlesen und genehmigt. Aufgenommen wurden 4 neue Mitglieder, und zwar die Herren: J. Peter, Basel, A. Bischoff, St. Gallen, B. Löpfe, Lachen-Vonwil und O. Tanner, Lenzburg. Ausgetreten ist ein Mitglied. Der Kassenbericht wurde vom Kassier Herrn Thum verlesen und von der Versammlung einstimmig genehmigt. Der Vorstand wurde aus folgenden Herren bestellt: Präsident: C. Braun, Brugg; Vizepräsident und Kassier: Fr. Thum, Emmishofen; Aktuar: Fr. Eißler, Zürich; Rechnungsrevisoren: O. Tanner, Lenzburg und P. Krichtel, Zürich. Als Referent für die nächste Versammlung wurde Herr J. Peter, Basel, bestellt. — Nach der neu bereinigten Mitgliederliste gehören folgende Herren der Preisrichtervereinigung an: C. Braun, Brugg, Präsident; Fr. Thum, Emmishofen, Vizepräsident und Kassier; Fr. Eißler, Zürich, Aktuar; H. Schubert, Zürich; P. Krichtel, Zürich; K. Fleischmann, Zürich; J. Gutgsöll, Zürich (zurzeit im Felde); J. Baumann, Zürich; A. Bleuler, Zürich; G. Erismann, Zürich; J. Peter, Basel; J. Rau, Basel; E. Goepffert, Basel; W. Steinemann, Arbon; A. Bischoff, St. Gallen; B. Löpfe, Lachen-Vonwil; O. Tanner, Lenzburg. — Die Herren Bischoff und Löpfe stellten im Namen der Sektion St. Gallen den Antrag, daß in Zukunft die Preisrichter sich im Jahre mehrere Male versammeln mögen, um an Hand von mitgebrachten Vögeln verschiedene Touren zu besprechen und eventuelle Meinungsverschiedenheiten auszugleichen. Dem Antrage soll möglichst Rechnung getragen werden. — Hierauf konnte der Präsident die Versammlung um 5 Uhr schließen. Noch ein gemütliches Stündchen, und die auswärtigen Herren mußten ihren heimatlichen Penaten zueilen.

Der Protokollführer: Fr. Eißler.

Mitgeteiltes.

— In Ergänzung der Angaben über das Eintreffen der Störche, wie sie in letzter Nummer dieser Blätter berichtet wurden, ist noch nachzutragen, daß solche letzte Woche auch in „Muhen" bei Aarau eingetroffen sind und ihr altes Nest auf einem Nußbaum bezogen haben.

A. Matter-Hüßy, Kölliken.

Verschiedene Nachrichten.

— **Affen als Arbeiter.** Die amerikanische wissenschaftliche Zeitschrift „Engineering and Mining" erzählt sehr ernsthaft, daß die Affen in verschiedenen Bergwerken von Transvaal als Arbeiter gebraucht werden. Anscheinend sind sie eine sehr wertvolle Hilfe, denn jedes Tier vollbringt die Arbeit mehrerer Menschen. Stücke goldhaltigen Quarzes sind ihnen anvertraut und sie ordnen sie völlig methodisch und richtig, wie es ihnen gezeigt wurde. Ihren Augen entgeht auch nicht das kleinste Stückchen dieses wertvollen Metalls, und wenn sie ihre Arbeit vollbracht haben, ist der Platz vollkommen leer. Sie unterziehen sich dieser Arbeit anscheinend gern, begeben sich morgens von selbst an die Arbeit und verlassen sie abends erst, sobald das Signal ertönt.

Büchertisch.

— **Wie baue ich mir billig Brutapparate, Kückenheime, Eierprüfer und Fallennester?** Nebst Anleitung zum künstlichen Brüten und zur Aufzucht der Kücken sowie populärer Darstellung der embryonalen Entwicklung des Hühnchens im Ei. Von Lehrer Paul Brückner. Mit 71 Originalabbildungen. 5., erweiterte Auflage. Preis: 2 Mk., kartoniert 3 Mk.

Das Brücknersche Werk hat einen Siegeslauf angetreten, wie er wohl selten einem anderen Werke der Fachliteratur beschieden ist. Das Büchlein bietet viel Interessantes und gibt manche beherzigenswerte Anregung, viele Tausende von Maschinen arbeiten bereits nach diesem mit dem glänzendsten Erfolge, wie die zahlreichen Anerkennungen beweisen. Die Anweisungen sind klar und deutlich und werden durch gute Abbildungen der einzelnen Teile noch erläutert, so daß jeder den Apparat selbst bauen kann. Die Herstellungskosten betragen nur wenige Mark. Verfasser hat sein System der Natur abgelauscht, und es gibt kaum eine Beschäftigung des Geflügelzüchters, die so viel Befriedigung und materiellen Gewinn bringt wie die künstliche Brut, vorausgesetzt, daß ihr rechtes Verständnis und liebevolle Hingabe entgegengebracht wird. Die schon von den alten Aegyptern für ihre Brutöfen benützte Backofenform ist auch unserem Brutapparat zugrunde gelegt, und ist es besonders die Deckenwölbung aus Lehm und Hohlsteinen, welche die großartigen Bruterfolge herbeiführt und die Anfertigung so erleichtert und vereinfacht.

— **Wie erhalte ich mein Geflügel gesund?** und **Wie heile ich rasch und billig krankes Geflügel?** Beantwortet aus 50jähriger Erfahrung von einem alten Praktikus. 2. Auflage. Preis: 85 Pfg.

Der im Dienste der Geflügelzucht alt gewordene Verfasser hat hier nur die heilbaren und die öfters vorkommenden, leicht erkennbaren Krankheiten aufgenommen. Wo erst die Sektion Gewißheit gibt, da ist alle ärztliche Kunst vergebens und hilft nicht die genaueste Beschreibung.

Briefkasten.

— A. H. in B. Ihre umfangreiche Manuskriptsendung ist glücklich eingetroffen, und wird auch diese gelegentlich gerne Verwendung finden. Ich lasse Ihnen vorher Korrekturbogen zugehen, um Druckfehler möglichst zu meiden. Besten Dank und freundlichen Gruß!

— Prof. D. in Z. Ihre Zuschrift verdanke ich bestens; auch ohne die gegebenen Erklärungen hätte ich die Angelegenheit als völlig erledigt angesehen. Zu Ihrer Beruhigung kann ich Sie aber versichern, daß ich ebenfalls zufrieden bin. Mit ergebenem Gruß!

— G. B. in B. Um zu beurteilen, welcher Rasse eine Taube angehört, sollte man vor allem die Figur beschreiben; denn diese ist wichtiger. Nach der Farbe und Zeichnung zu urteilen, dürfte es sich um eine Elstertaube handeln; da Sie nun schreiben, die Taube sei groß, könnte es ein Elsterkröpfer sein. Ob die betreffende Taube eine gute Zuchttaube sei, kann ich nicht beurteilen; doch gelten Elsterkröpfer als gute Züchter.

— R. G. in Z. Sie besitzen einige schwarze Minorkahennen, haben aber keinen Hahn dieser Rasse. Nun kennen Sie einen Züchter schwarzer Rheinländer, der einen Rheinländerhahn abgeben könnte, und der Ihnen zu einer solchen Verbindung ratet. Sie möchten nun wissen, was aus dieser Nachzucht werden wird. Vorausgesetzt, daß die Kücken sachgemäß gehalten und gefüttert werden, dürften die Hennen recht gute Leger werden. Aber es sind weder Rheinländer noch Minorkas, sondern einfach Kreuzungen. Die Kammform ändert daran nichts; sie gehört zur Rasse, macht sie aber nicht aus. Jetzt handeln Sie nach Gutfinden.

— O. Sch. in A. Wenn Sie dem Klubvorstand die Beschwerde einreichen und Belege beifügen können, wird er schon die Angelegenheit prüfen und Ihnen zum Rechte verhelfen. Man muß sich nur an die rechte Quelle wenden und die Sache nicht schlimmer bezeichnen, als sie in Wirklichkeit ist.

E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen 88.2), zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens bis Mittwoch früh eintreffen.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an die **Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 2. März 1917.

Auffuhr mangelhaft. Es galten:

	per Stück	
Eier	Fr. —.27	bis Fr. —.30
Kisteneier	" —.—	" " —.—
" per Hundert	" —.—	" " —.—
Suppenhühner	" 4.—	" " 5.50
Hähne	" 4.60	" " 6.—
Junghühner	" 3.—	" " 3.40
Poulets	" 2.80	" " 6.20
" 1/2 Kilo	" 1.35	" " 1.40
Enten	" 4.20	" " 5.—
Gänse	" 8.—	" " 11.—
Truthühner	" 7.80	" " 9.—
Tauben	" 1.—	" " 1.20
Kaninchen	" 4.—	" " 7.50
" leb. p. 1/2 kg	" —.—	" " —.—
Rasse-Hunde	" 18.—	" " —.—
Meerschweinchen	" —.—	" " —.—
Wasser-Hühner	" —.80	" " 1.—

Bruteier

Zu verkaufen.

Schneeputen Fr. 2—5, je nach Größe.
Aylesbury-Enten, **Ind. Laufenten** (rehf.), **Orpington-Enten**, **Schwarzweiße Reichshühner**, **Rebhuhnfarb. Italiener** — bis 1. Juli Fr. 1.— von da ab 50 Cts. das Stück
Rotschecken, Stück 50 Cts.,
Silberhals. Dorkings, Stück Fr. 1,
" **Italiener**, Stück Fr. 1,
Torquatus (Ring)-Fasan, St. Fr. 1,
Silberfasan, Stück Fr. 2. -230-
Jedes am 5. Tage durchleuchtete und sofort zurückgesandte, unbefruchtete Ei wird zurückgenommen. Versand gegen Nachnahme. Verpackung zum Selbstkostenpreis.
Gut „Blumenstein", Solothurn.

Bruteier

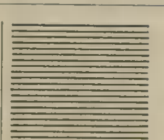
von unsern erstklass. Zuchtstämmen:

Gestr. Plymouth-R.	Dtz. Fr. 10
W. Wyandottes	" " 10
W. Langschan, m. F.	" " 10
Rosenk. Rhode-Islands	" " 10
Gesp. Mechelner	" " 6
W. Italiener, beste Leger	" " 6
Mille Fleurs	" " 6
Gelbe Orpington-Enten	" " 6
Amerik. Riesen-Mamouth	" " —
Bronze-Puten	" " 25
Toulouser-Gänse	" " 12

Eintagsküken nur auf vorherige Bestellung. -233-
Gefl. Offerten an
H. Scheffler, aviculteur, Riond-Bosson s. Morges (Vaud).

Brut-Eier

-185-
von meiner Spezialzucht **reinweißer Leghorns**, an allen Ausstellungen, wo ausgestellt, mit I. und II. Preis prämiiert. Prima Leger, nicht brütend. Gute Befruchtung. Freilauf. Per Stück **35 Cts.** Korbverpackung.
H. Reimann, Stationsvorstand, Schwarzenbach (St. Gallen).



Um unsern Lesern das Anzeigen von

Brut-Eiern

zu erleichtern, werden wir diesbezügliche Inserate in unsern Blättern **zusammengestellt** zum Abdruck bringen und gewähren wir

bei 4- und 5maliger Einrückung **25 %** Rabatt	bei 6- und mehrmaliger Einrückung **33 1/3 %** Rabatt

Expedition der „Schweiz. Blätter für Ornithologie".

J. Aug. Peter, z. „alten Hirschen" in Hirzel, ob Zürichsee

(früher in Dietikon) **Rassennutzgeflügelzucht**,
empfiehlt von **I.-klassigen Zuchtstämmen**

Bruteier und Kücken

-174-

	Bruteier	Kücken
Rebhuhnfarbige Wyandottes	per Dtzd. Fr. 7.—,	per Stück Fr. 1.60
Weisse Wyandottes	" " " 6.—,	" " " 1.40
Weisse amerik. Leghorns	" " " 6.—,	" " " 1.40
Aylesboury-Enten	" Stück " —.70,	" " " 1.80
Cajuga-Enten	" " " —.70,	" " " 1.80
Emdener-Gänse	" " " 1.50,	" " " 3.50

Die Tiere haben unbeschränkten Freilauf. — Streng reelle Bedienung.

Kücken schlüpfen!

Bevor Sie Kücken bestellen, verlangen Sie Beschreibung über Aufzucht, Kückenheime und Preisliste, durch Einsendung von 25 Rp. -176-
J. Scherle, Geflügelbrüterei, Rugglishub bei Hauptwil (Thurg.).

Bruteier

weißer Rheinländer, prima Abst. u. Leger, Freilauf, per Dtzd. (15 St.) Fr. 7.50. Korbpackung. -193-
Frau Rütimann, b. Konsum Guntalingen b. Stammheim.
Ebendaselbst 1 prima Hahn obiger Rasse u. Abst., weil doppelt für Fr. 12 zu verkaufen.

Bruteier

weißer amerikan. Leghorns, prima Abstammung und Leger, in Oerlikon prämiierter Zuchtstamm, per Dutzend (15 Stück) Fr. 7.50. Korbpackung.
Geschwister **Deringer**, zum Amtshaus,
-244- Ober-Stammheim.

Brut-Eier

-Körbe für 15, 20 und 30 Eier mit Meerrohr-Bogen, solid, leicht, Fr. —.90, 1.20, 1.50; 1 Dtz. billiger.



KORBFLECHTEREI STAMMHEIM -218-

Geflügel

Zu verkaufen.

1. 4 weiße Reichshühner
korrekte, 1916er, Ia. Hahn, blutsfremd, Fr. 50. -240-
Lenggenhager, Effretikon.

Zu verkaufen.

Wegen gänzlicher Aufgabe der Zucht: 2 rebhf. Italienerhähne, 16er Brut, à Fr. 8. 1 belgischer Silberbräckelhahn, 16er Brut, à Fr. 8.
Ferner: 1 Paar nagelbl. Dragons à Fr. 5. — Sämtliche Tiere sind prämiierter Abstammung. 215-
Sam. Hurni, beim Schulhaus, Fräschels, Kt. Freiburg.

Zu verkaufen: Ein sehr schöner, rebhuhnfarbiger Hahn, 16er Brut, Prämientier.
-232- **J. Gamper**, Römerstr., Felben.

Unser Hausgeflügel.

Ausführliches Handbuch für
Zucht, Haltung und Pflege unseres Hausgeflügels.

Mit vielen Textabbildungen und 40—50 zum Teil farbigen Bildtafeln nach photographischen Aufnahmen lebender Tiere.

In 2 Bänden fein gebunden
→ à Fr. 26.— ←
(plus Porto)

Ausführlicher Prospekt mit Inhaltsverzeichnis, Text und Illustrationsproben gratis und franko durch die

Buchdruckerei Berichthaus, Zürich.

Zu kaufen gesucht.

Suche Gold-Bantham, männl. und weibl., echte Rasse. -225-
Verkaufe od. tausche Kanarien-Vögel, echt holländische; ferner verkaufe schönes Paar Tortorelle (Tauben). **E. Corneo & Co.**, Bellinzona.

Zu kaufen gesucht

Einige **prima** Zuchtstämme 1. 3—5

Hühner: 1916er Frühbrut, **Rhode-Islands, Faverolles, Orpingtons,** schwarz, **Reichshuhn, Italiener,** rebhf., **Minorkas,** schwarz, ferner 1. 0 Min., schw.;
Enten: 1916er, 1. 2—3, **Laufenten,** rehf. u. weiss, **Peking;**
Gänse: 1915er, 1. 2 **Emdener.**

Offerten von nur prima Zuchttieren umgehend erbeten an
Ornithol. Gesellschaft Basel, Postfach 1, Basel.

Zu kaufen gesucht.

Zirka 4—6 Truthennen, mit Garantie für gute Brüterinnen, sowie 4—8 **zuchtfähige**, letztjährige oder 15er Gänse, gleich welcher Rasse. Gefl. Offerten mit Preisangabe an
195- **H. F. Boßhardt**, Schönfels, Höngg.

Zu kaufen gesucht.

Ein jüngeres Truthuhn, sowie 1 Paar Briefer, große, welche auf Feld gewöhnt sind. -211-
Jakob Birrer, Rekingen bei Zurzach.

Tauben

Zu verkaufen.

Wegen Wegzug: 1. 1 Gugger-W.-Schw., 1. 1 Briefer, blaugeh., 1. 0 dito, rotgehämm., alle prima Züchter, gefiederrein u. ausgezeich. Flieger, nur samthaft à Fr. 10, oder nehme einen guten Kanariensänger in Tausch. -229-
Gerber, Berg, Zäziwil.

Gebe ab: Deutsche Möwchen: 1. 1 fahle Fr. 10; 1. 1 dito Fr. 6; 1. 1 schwarze Fr. 10; 1. 1 rot Fr. 10; 1. 1 Schwarzschild Fr. 6; 0. 2 fahle Fr. 3 per Stück. 2. 0 schwarze Fr. 3 per Stück. 1. 1 dunkelbl., gehämmerte Briefer Fr. 5. 0. 1 katzgraue Briefer Fr. 3. 0. 2 weiße Locken Fr. 3.50. 0. 2 weiße englische Kröpfer Fr. 3.50. 1. 1 schwarze Nönnchen Fr. 8. 1. 1 schwarze Mohrenköpfe Fr. 6. Alles prima Tiere; für Rasse, Reinheit und Geschlecht Garantie. -238-
Ed. Leimgruber, Hotel Schiller, Luzern.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Zu verkaufen: 4 Stück gehämmerte, bl. Brieftäubinnen, p. Stück **Fr. 2.50**, eine sch. Pfauentäubin **Fr. 4.** 2 Brutkäfige, ein 6teiliger, Kastenform, mit Stabgitter, alles wie neu, komplett; eine schöne Auswahl in Herren- u. Damenuhren, Wecker, Regulateure, Wanduhren zu billigen Preisen, mit Garantie. In Tausch nehme echte Seifert-Kanarien, gelbe u. rote, gehämmerte, bl. Pfauentauben; 2 Stück Garten-Bänke. Bei Anfragen Marke beilegen. -237-
Meyer-Müller, Handlg., Bünzen, Kt. Aargau.

Möwchentäubinnen!
Verkaufe eine blaue und eine silberfarbige, m. schw. Binden, oder tausche an einen dito Täuber. -202-
G. Weiß-Baer, Cham, Kt. Zug.

Gebe ab: 3 Paar engl. Gr., bl., 3 Paar gem. Pfautauben, 3 P. Möv., deutsche, bl. und sch. chin. Mövch., weiß, auch 2. 0 deutsche, 2. 0 chin.; gebe auch einzeln ab. In Tausch nehme Straßer und 0. 2 Schwalben, aber nur schöne Tiere. Bei Tausch sende nicht zuerst. -211- **V. Mayr**, Klosbach 99, Zürich 7.

8 Stück Tauben:
2 wildblaue u. 1 nagelblauer Weißstiel, schön blau gezäpfter, spitzhaub. Täuber, 1 Paar genagelte Briefer, 1 Gelbelmer-Täuber, spitzhaubig u. 1 Mehlfarb-Brieftäubin. Preis zusammen Fr. 15, würden auch einzeln abgegeben werden p. Stück zu Fr. 2.
Josef Faden, Mühlegasse, Sursee, Kt. Luzern. -245-

Zu kaufen gesucht.

Kaufe 1.0 prima, nagelblauer Eichbühler-Täuber. Preisofferte an
A. Vogel, Kaminfegermeister,
-224- Wangen a. A. (Bern).

Zu kaufen gesucht.
1.0 Koburger-Lerchen,
1.1 Ulmerschecken. -236-
F. Schlick, Metzger, Thalwil.

Sing- und Ziervögel

Zu verkaufen.

Wegen Verkleinerung der Zucht gebe einige sehr gute Sänger meines edlen Seifertstammes à Fr. 15 und 20 mit Garantie ab. -206-
H. Schäfer, Maloja II, Chur.

Kanarien-Weibchen, schöne, kräftige, feine Abstamm., zu verkaufen, 1 St. Fr. 4, 2 St. Fr. 7.
K. Fleischmann, Heinrichstr. 120,
-204- Zürich 5.
Wenn mögl. Transp.-Käfig einsenden.

Zu verkaufen.
Distelbastarde à Fr. 7, dito grüne à Fr. 8 bis 9, letztjährige, gute Sänger, 1 Distel Fr. 5, 1 gelber Kanarienhahn Fr. 5. -231-
J. Dellsperger, Plänkestraße 11, Biel.

Tausche
Harzer-Kanariensänger an schöne, zuchtfähige Haubenkanarien-Weibchen.
F. Kubasek, Friedhofstraße 7, Bruggen. -222-



„Berna" Hühnerfutter
ist
das sparsamste und nahrhafteste Hühnerweichfutter der Neuzeit
als Morgenfutter

„Berna" Körnerfutter
ist die idealste Körnermischung
als Abendfutter

Schutzmarke 36571

Berna Hühnerfutter ist erhältlich in Säcken von: 25, 50 und 100 Kilo zum Preise von 40 Cts. per Kilo mit Sack ab Bern.

Berna Körnerfutter ist erhältlich in Säcken von: 25, 50 und 100 Kilo zum Preise von 50 Cts. per Kilo mit Sack ab Bern.

Versand auf jede Bahnstation gegen Nachnahme.
Alleinige Fabrikanten: **Schmid & Co., Bern**, Schauplatzgasse 26
-4- **Getreide- und Mehlhandlung.**

Kaninchen

Zu verkaufen.

Erstklassiger Hasen-Rammler, 9 Mte., prima Decker, Fr. 15. -227-
Erstklassige Fr. W.-Zibben, grau und schwarzweiß, 11—12 Pfd. schwer, zu Fr. 20 u. 25.
Nähere Auskunft bei
J. H. Egli, Lehrer, Dübendorf.

Zu kaufen gesucht.

Kaufe
eine erstkl., 2—4 Monate alte
englische Scheck-Zibbe
von ff. Eltern abst. Kein Luxuspreis. Ansicht-Sendung. Garantie für reelle Handlungsweise. Offerten an
J. Huguenin, Bussigny bei
-234- Lausanne.

Zu kaufen gesucht:
Eine B. R.- oder Schweizerscheck-Zibbe, zuchtfähig. Off. mit Alter, Gewicht u. Preis sind zu richten an
G. Höchle, auf Achenberg
-239- bei Zurzach.

Hunde

Zu verkaufen.

Zu verkaufen. -214-
1 schöner Wolfshund, sehr wachsam, 5/4jähr., billig, Fr. 35. Auskunft erteilt **Fr. Dolp**, Rest. Bahnhof, Wollishofen.

Zu verkaufen event. zu vertauschen:
Ein schöner franz. Dogg, männlich, gestromt. Tausch gegen einen schönen Foxterrier, kurzhaarigen Rattenfänger oder schönen Spitzer. -220-
Café Bigler, Kramgasse 20, Bern.

Verschiedenes

Zu verkaufen.

Mehlwürmer
schön und sauber.
Jos. Wintermantel, Präparator,
-3- Schaffhausen.

Verhältnissehalber sehr preiswert zu verkaufen:
2 repräsentable Hühnerhäuser
das eine:
Außenmaß 115 : 105 cm, Wände: außen Eternit, innen 2fach Holz mit Torfmullfüllung;
das andere:
Außenmaß 150 : 100 cm, außen und innen Eternit, dazwischen zwei Holzwände mit Torfmullfüllung.
Beide noch fast neu; unter jedem Haus ein gegen Wind und Wetter geschützter Raum.
Zu besichtigen bei -226-
Otto Ott, Glattfelden.

Zu verkaufen.
Ein kl. Posten -126-
geschrotener Weizen
H. Bichsel, Lützelflüh-Goldbach.

Zu verkaufen.
3 Bände „Brehm's Tierleben", neu. Tausche an Passendes. -242-
Jean Schär, z. Burkhartshof b. Neukirch-Egnach.

Rübsamen, Ia.
so lange Vorrat, Preis Fr. 2 per Kilo, sowie -44-
Negersamen, Kanariensamen usw.
P. Krichtel, Samenhandlung, Zürich 4, Ankerstr. 121.

Zum Verkauf.
Ein freistehendes **Hühnerhaus** 2×3×2 m, eignet sich auch sehr gut für ein Bienenhaus. -223-
Emil Stutz, Kymenhof-Embrach.

Daris
Wicken, Vogelhaferkernen, Kanariensamen, Reisfuttermehl, Fleischfuttermehl, Knochenschrot, Kleemehl, Ausmahleten, Kleie, phosphorf. Futterkalk, Haferflocken, Kalkgrit, Johannisbrot, geschroten, **Reisspreuer, Hundekuchen** 2c. empfiehlt
-2- **M. Speck**, z. Kornhaus, **Zug.**

Zu verkaufen:
Eine bereits neue Brutmaschine für 25 Eier, sehr gut im Stande, billig, für Fr. 50. -221-
1 Paar rotgen. Brieftauben, prima Zucht, à Fr. 10.
1 Paar Wellensittiche, 1 Distel, 1 Zeisig, 1 Zitronenfink, 1 Kapuziner.
Zu vernehmen bei
Ernst Gerber, Spitalackerschulhaus, Bern.

Torfmull
fein zerrieben, liefert in Säcken von 40 Kilo an à 7 Cts. per Kilo (Säcke einsenden) -203-
Joh. Beeler, Rotenthurm.

Elektr. Brutmaschinen. S. L. A. B. silberne Medaille. Eierprüfer (auch als Stehlampe zu benützen) Fr. 11. -159-
H. Sommerhalder, Engehalde, Bern.

Zu verkaufen.
1 Brut-Apparat, mit Petrolheizung, samt Anleitung u. allen Zubehörden, zu billigem Preise. Auskunft bei
K. Keller-Widmer, Kirchberg,
-210- Kt. St. Gallen.

Ohne Grit wenig Erfolg in der Geflügelzucht; alle Autoritäten sind in dieser Ansicht einig. Bei kleinem Eierertrag, bei Bruteierproduktion, bei schalenlosen Eiern, bei Volierenhaltung, bei schlechtem Gesundheitszustand seines Geflügels, ist eine tägliche Gritbeigabe unters Weichfutter (ca. eine rechte Hand voll auf 12 Hühner) absolute Notwendigkeit. Bitte soliden Sack einsenden. Preise ohne Sack: -218-

10 kg	20 kg	50 kg	100 kg
Fr. 2.—	Fr. 3.75	Fr. 7.50	Fr. 13.—

ab Effretikon.
Amerik. Geflügelfarm Effretikon.

Brut-Apparat
wie neu, nach amerik. System, Warmwasserheizung mittelst Gas, Petrol oder Spiritus, Raum für 250 Eier, in vier separaten Abteilungen, ist wegen Nichtgebrauch billig zu verkaufen bei -194-
J. Brunner, Volksküche, Rorschach.

Winke
betreffend
das Aufhängen der Nistkästen.
Von Prof. **K. Th. Liebe.**
Mit 10 Abbildungen.
Preis 25 Cts.
Zu beziehen durch die
Buchdruckerei Berichthaus, Zürich.

Zu kaufen gesucht.

Leere Säcke
jeder Größe **kauft** -1-
M. Speck, z. Kornhaus, **Zug.**

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.
Druck und Verlag der Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich.

XLI. Jahrgang. № 11.

Zürich, 16. März 1917.

Erscheinen je Freitag abends.



Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein), **Bütschwil, Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornithologische Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), **Trogen u. Umgebung** (Ornith. Verein), **Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband** (Sektionen: Basel: „Sing- u. Ziervögel-Liebhaberverein" und „Ornis"; Zürich: „Verein der Züchter u. Liebhaber edler Gesangskanarien"; St. Gallen: „Kanaria"; Schaffhausen: „Kanaria"; Zug: „Fringilla Kanaria"; Herisau: „Ornith. Gesellschaft u. Kanarienzüchter-Verein".

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an [illegible] in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4.50**, für das halbe Jahr **Fr. 2.25**, für das Vierteljahr **Fr. 1.20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. **Postscheck-Conto VIII 2050, S. B. [illegible]**

Redaktion: **E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2").** **Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.**

Geflügelzucht

Genossenschaftliche Eierverwertung und Prämiierung der Eierlieferanten.

Unsere wirtschaftliche Geflügelzucht nimmt sich recht bescheiden aus gegenüber derjenigen in einigen anderen Ländern. Sie liegt bei uns noch gänzlich darnieder, denn die wenigen Versuche, die einzelne Freunde der Wirtschaftsgeflügelzucht unternommen haben, sind infolge des passiven Widerstandes unserer hühnerhaltenden Bevölkerung als gescheitert zu betrachten. Die Mehrzahl unserer Geflügelzüchter hat kein Verständnis für die wirtschaftliche Seite der Hühnerzucht, und sie erkennt ihre Bedeutung nicht. Deshalb hält sie diese Zuchtrichtung von vorneherein für gefehlt, zumal auch sie so sehr ihrer eigenen Zuchtrichtung entgegensteht.

Unsere Geflügelzucht bewegt sich in der Förderung und Hebung der verschiedenen reinen Rassen. Der einzelne Züchter ist zwar nebenher bemüht, von seinen Rassehühnern eine erfreuliche Zahl Eier zu erhalten, doch strebt er nicht eigentlich nach Wintereiern, weil die Frühjahrseier, die sich zur Bebrütung eignen, ihm noch viel besser bezahlt werden als Wintereier für den Wirtschaftsgebrauch. Diese Verwertung der Eier zu Brutzwecken hat sich bei den Züchtern reinrassiger Hühner so eingelebt, daß sie es nicht begreifen können, wie jemand für die wirtschaftliche Nutzrichtung sich bemühen kann. Sie sind der festen Ueberzeugung, in unseren Verhältnissen lasse sich die Hühnerhaltung nicht so nutzbringend gestalten, daß bei Verwertung der Produkte zu den wirtschaftlich üblichen Tagespreisen noch ein bescheidener Gewinn zu erübrigen sei. Deshalb betrachten sie dieselbe als eine Liebhaberei, an welcher man Freude und nebenbei noch Eier haben könne.

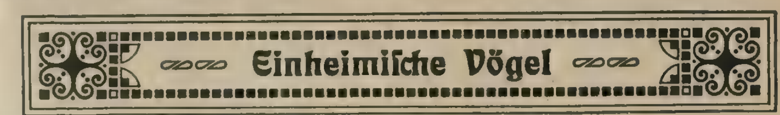
Der Grund zu dieser nicht zutreffenden Beurteilung liegt offenbar in dem Mangel einer fehlenden Organisation der Nutzgeflügelzüchter. Hätten sich dieselben zu Vereinen, zu Genossenschaften zusammengeschlossen und versucht, gemeinsam ihre Produkte vorteilhaft zu verwerten und ihren Bedarf an Futter und anderen Hilfsmitteln genossenschaftlich zu decken, so würden die Produkte besser bezahlt und die Futterstoffe billiger geworden sein. Dadurch wäre aber der Gewinn größer geworden, und jeder einzelne Genossenschafter würde mit mehr Eifer und Verständnis die Bedürfnisse seiner Hühner zu befriedigen gesucht haben.

Es ist sehr bedauerlich, daß bei uns niemand ernstlich den Versuch gemacht hat, die Hühnerhalter eines Dorfes zu einer Genossenschaft zu vereinigen und die verkäuflichen Eier aller Mitglieder zusammen an eine Verkaufsstelle zu liefern oder auch den Verkauf auf eigene Rechnung zu besorgen oder gegen Provision einem Molkereigeschäft zu übergeben. Würden sich die Geflügelhalter in Ortschaften mit ländlichem Charakter in der angedeuteten Weise vereinigen und alle Ortschaften ihre Eier an eine Zentralstelle liefern, so erzielten sie bessere Preise, weil der Zwischenhandel ausgeschaltet werden könnte.

In Dänemark, in Schleswig, Oldenburg und gewiß noch andernorts ist die genossenschaftliche Eierverwertung eingeführt, und ihr ist es zu verdanken, wenn die Landwirte und Geflügelhalter der Eierproduktion von Jahr zu Jahr größere Aufmerksamkeit schenken. Das in Neutitschin (Oesterreich) erscheinende „Mein Sonntagsblatt" berichtet von einer „Genossenschaftlichen Eierverwertung und Prämiierung", welch letztere geeignet ist, den Eifer für die Eierproduktion anzufachen. Bei der Prämiierung kommt nun in Betracht, welche Genossenschaft namentlich vom 1. September bis Ende Februar die meisten Eier geliefert hat. Der Bericht lautet wie folgt:

Die eminente Bedeutung, welche der Produktion von Eiern zukommt und welche besonders in der Kriegszeit allseitige Würdigung findet, hat — wie die Erfahrung lehrt — besonders dort günstige Erfolge gezeitigt, wo durch Eierverwertungsgenossenschaften eine gerechte und geregelte Bezahlungsweise Platz gegriffen hat; der Einfluß solcher Genossenschaften auf die Hebung der Geflügelzucht ist längst anerkannt.

(Schluß folgt).



Naturaufnahmen.

Mit Bild.

(Schluß.)

Die nächste Serie betrifft Tagraubvögel (Turmfalke, Sperber, Sumpf- und Wiesenweihe). — Bild 4 zeigt einen Turmfalken, Cerchneis tinnunculus, L., der seinen Jungen eine Maus zuträgt. Dieser Falke, in der Größe einer Haustaube, hat einen rotbraunen Rücken mit schwarzen Flecken. Das Männchen hat einen Schwanz mit schwarzen Streifen und einem weißen Endsaum. Der Turmfalke hat die Gewohnheit, sich in der Luft flügelschlagend (rüttelnd) über einen Punkt zu halten, um nach seinem Raub (Mäuse usw.) zu spähen. Daher auch sein weiterer Name: Rüttelfalke. Er ist einer der häufigsten Raubvögel. Er nistet auch in Kirchtürmen. Sein Gelege besteht aus 4—6 rostbraunen, braungefleckten Eiern. In der Schweiz ist der Turmfalke gesetzlich geschützt.

Stelzbeinige Vögel bilden die nächste Serie, nämlich: Triel, Regenpfeifer, Kiebitz und Austernfischer. Letzterer ist in unserem Bilde unter Nr. 3. — Der Austernfischer, Haematopus ostralegus, L., ist ein schöner Vogel mit orangegelbem Schnabel, roten Augen und Beinen, weißem und schwarzem Gefieder. Er wird oft zahlreich am Meeresstrande angetroffen, wo er seine Nahrung findet. Er fliegt gleichmäßig, schnell und ziemlich nieder. Sein Ruf „tutti, tutti", der durch einen Triller eingeleitet wird, ist weit-

1 2 3

4 5 6

1. Avosettsäbler, 2. Waldohreule, 3. Austernfischer, 4. Turmfalke, 5. Fluß-Seeschwalbe, 6. Löffelreiher.

hin hörbar. Er nistet im kurzen Dünengras oder auch einfach im Sande. Seine drei oder vier Eier sind oval, grau oder rötlich-gelb mit zahlreichen unregelmäßigen Flecken. In der Schweiz nur Durchzugsvogel [1]). — Unter dieser Gruppe Vögel befindet sich eine Anzahl, die am meisten zur Belebung der holländischen Landschaft beitragen, so der Kiebitz auf den Wiesen und der Austernfischer am Strande. Die Flüge von mehreren Hunderten von Kiebitzen, die mit ihren weißen Flügeln in gaukelndem Fluge und im Sonnenschein glänzend, stundenlang über den Viehweiden kreisen, sind dort ein allbekanntes Bild. Geringer ist aber die Zahl derjenigen, die Zeugen der Ansammlungen von über tausend Austernfischern auf dem sumpfigen Strande der Insel Texel waren. All diese Vögel stehen bewegungslos, die Füße im Wasser, den Kopf dem Wind zugekehrt, oft stundenlang, als würden sie friedlich über die Interessen ihrer Gemeinschaft verhandeln. Von Zeit zu Zeit läßt eine ihrer Wachen einen Alarmruf hören, worauf die ganze Gesellschaft sich miteinander fliegend erhebt; der ganze Schwarm kreist einige Male über der Umgebung, um sich dann wieder an der früheren Stelle niederzulassen.

Die Stelzfüßler der erwähnten Serie haben alle einen verhältnismäßig kurzen und starken Schnabel. Diejenigen der nächsten Serie (Avosettsäbler, Bekassine, Gambetts-Wasserläufer, Uferschnepfe, Großer Brachvogel) besitzen dagegen einen mehr oder weniger dünnen und langen Schnabel. Die meisten von ihnen haben einen ausgesprochenen Trieb zur Geselligkeit. Sie treffen im Frühjahr zu einer für eine jede Art bestimmten Zeit ein, treiben sich noch während mehreren Wochen in großen Flügen an der Meeresküste, an den Seeufern und den Flußläufen herum, um sich endlich in einzelne Paare zur Besorgung des Brutgeschäftes zu trennen. Mitte Sommer vereinigt sich wieder alt und jung zu großen Schwärmen, die eine Zeitlang gemeinsam umherstreifen, um dann miteinander in die südlichen Winterquartiere zu ziehen. — Der Avosettsäbler, Recurvirostra avocetta, L. (Nr. 1 unseres Bildes), ist mit seinem schlanken, aufwärtsgebogenen Schnabel und seinen hohen Beinen ein eigentümlicher Vogel. Der Oberkopf bis über das Auge hinab und die Oberseite des Halses sind dunkelschwarz. Die Flügeldecken und die Hauptschwingen sind ebenfalls schwarz; der Rest des Körpers ist weiß. Der dünne Schnabel ist schwarz, die Füße sind bläulich und mit großen Schwimmhäuten versehen. Dieser Vogel sucht die lehmigen oder morastigen Ufer auf, wo er reichlich Nahrung findet: Würmer, Insekten, kleine Schnecken. Sein Gebaren ist anmutig. Er kann flink laufen und mit Leichtigkeit schwimmen. Er nistet in mehr oder weniger großen Gruppen, bisweilen auch vereinzelt.

Die Stereoskopbilder bieten dem Beschauer eine Fülle des Interessanten. Der bei ihrem Betrachten empfundene Genuß reicht nicht an denjenigen heran, welchen der Photograph bei ihrer gelungenen Aufnahme empfinden muß. Allerdings, um vieles müheloser ist er! Und auch billiger. (Das Bild kostet 20 Cts.!)

Es wäre sehr zu wünschen, daß auch unsere schweizerischen Naturfreunde und ganz besonders die geübten Jäger sich in vermehrtem Maße der Pirsch mit der Kamera annehmen würden. Es ist zwar kein Zufall, daß in der Schweiz so wenige gute Bilder aufgenommen wurden. Wir wissen, daß sich bei uns schon erfolggewohnte Ausländer versucht haben. Es blieb aber im wesentlichen eben beim Versuch. Unsere Gebirgstiere und -vögel lassen sich nicht ganz so leicht abkonterfeien wie die zum Teil kolonieweise zusammenwohnenden Strandvögel. Aber gerade diese erhöhten Schwierigkeiten lassen den Wert der gewonnenen Naturúrkunden nur höher steigen, und diesen Mühen und Hindernissen sind unsere schweizerischen Liebhaber sicher gewachsen. Daß wir recht haben, dürften in den nächsten Jahren die Bilder in unseren Fachblättern beweisen. Oder sollten wir uns geirrt haben? Wir hoffen, dem sei nicht so.

Alb. Heß, Bern.



Was man vom Kaninchen wissen sollte.

Wenn man darüber schreiben will, muß man sich vorstellen, mit welcher Unkenntnis der Anfänger in der Regel seine Kaninchenhaltung beginnt. Er erinnert sich vielleicht der längst vergangenen Zeit, in welcher er als Knabe einige Kaninchen hielt, die plötzlich ein unrühmliches Ende fanden. Da faßt er doch den Vorsatz, diesmal wolle er es klüger anfangen, wolle er die Tiere sachgemäß halten und füttern, um mit ihnen Freude zu erleben und Fleisch zu erzeugen. Aber solche Vorsätze allein genügen nicht, wenn man nicht den Weg einschlägt, der dazu führt, oder mit anderen Worten gesagt, wenn man sich nicht eingehend erkundigt, was zu einer sachgemäßen Pflege gehört und welche Lebensgewohnheiten die Kaninchen haben.

Die nötige Belehrung findet der Anfänger in einer Broschüre über Kaninchenzucht, deren jetzt eine reiche Auswahl zur Verfügung steht, und von denen wohl jede einzelne die nötige Anleitung gibt über die erforderliche Stallung, die Fütterung und die Pflege. Ein solches Schriftchen sollte gekauft und aufmerksam gelesen werden, bevor die Kaninchenhaltung beginnt. Denn die Anfertigung der Stallung und ihr Standort sollte nach den Ratschlägen der Schrift erfolgen. Nur wenn dies in der angegebenen Weise geschieht, kann der Anfänger sich die notwendigen Kenntnisse aneignen, und er wird in bezug auf Haltung, Fütterung und Pflege wenigstens so viel wissen, als er wissen sollte.

Ein anderer Punkt betrifft die Futterstoffe und ihre Beschaffenheit. In Büchern und Zeitschriften wird oft darauf hingewiesen, daß das Kaninchen mit Unkrautpflanzen und Abfallstoffen ernährt werden könne. Dies ist nur bedingt richtig. Die Abfallstoffe von Pflanzen, Gartengewächsen und Wurzelfrüchten sind alle verwertbar, sofern sie gesund sind. Das letztere ist zu beachten. Nur gesunde Abfallstoffe dürfen an das Kaninchen verfüttert werden, alle anderen gehören auf den Komposthaufen. Salat- und Kohlblätter, welche welk geworden oder angefault sind, müssen ausgesucht und fortgeworfen werden, desgleichen Wurzelgewächse, die verschimmelt oder sonstwie verdorben sind. Dies wird mancherorts zu wenig beachtet; man reicht dem Kaninchen unter den gesunden auch verdorbene Abfälle und kann dadurch Verdauungskrankheiten hervorrufen, die nur zu leicht Verluste herbeiführen. Deshalb muß jedermann wissen, was dem Kaninchen zuträglich ist, und was Krankheiten und Verluste herbeiführen könnte.

In älteren Büchern über das Kaninchen steht zu lesen, daß es sehr oft Junge werfe. Zuweilen mag es vorgekommen sein, daß ein Muttertier am Wurftage oder am folgenden Tage aufs neue belegt wurde und dann nach Monatsfrist abermals Junge brachte. Dadurch entstand die Redensart, das Kaninchen werfe alle vier Wochen Junge. Eine solche Massenerzeugung ist nun keineswegs Regel, sie ist nicht einmal erwünscht und würde das Kaninchen zur völligen Entartung bringen. Aber einzelne Anfänger, wenn sie sich der Kaninchenzucht zuwenden wollen, machen Pläne und rechnen nun mit einer Vermehrung, die nie und nimmer erzielt werden kann. Auch da sollte jeder einzelne wissen, daß das Kaninchen unmöglich nach zwei Seiten Junge ernähren kann. Solange ein Muttertier Junge säugt, was wenigstens 6 Wochen dauert, soll es nicht belegt werden. Die säugenden Jungen zehren derart an den Kräften des Muttertieres, daß es dabei abmagert und eigentlich einer Schonung bedarf. Würde es aber während der Säugezeit aufs neue gedeckt, so kann man sich vorstellen, wie die Entwicklung der Embryos im Mutterleib sich gestalten würde. Der säugende Wurf erhielte nicht mehr genügend Muttermilch, weil das Muttertier einen Teil seiner Kräfte und Säfte auf den werdenden Wurf verwenden muß. Dieser wie jener würde ungenügend ernährt, und beide ergäben keine gesunden, normal kräftigen Tiere, sondern Schwächlinge und Todeskandidaten. Deshalb vermeide man ein zu frühes Decken der Häsinnen, man lasse dies nie geschehen, solange solche noch Junge säugen, und gewähre jedem Wurf 6—8 Wochen Säugezeit. Bei diesem Modus kann ein Muttertier nur zirka alle drei Monate Junge bringen, was völlig ausreichend ist.

Es könnte noch mancher Punkt herausgegriffen werden, von dem es nötig wäre, daß der Kaninchenzüchter ihn kennen sollte. Gar viele Kaninchenzüchter vertiefen sich in den Standard und in die einzelnen Positionen ihrer Lieblingsrasse und suchen ihn gründlich kennen zu lernen. Sie erheben sofort Einwendungen, wenn einer ihrer Preisgewinner einmal einige Punkte weniger erhalten hat als an einer früheren Beurteilung. Aber sie wissen noch manches nicht über den anatomischen Bau und die Funktionen der verschiedenen Organe der Kaninchen, und doch sollte man auch dahier

[1]) Siehe diese Blätter Nr. 29 vom Jahrgang 1916.

dieses und jenes wissen. Deshalb suche ein jeder zu lernen, was er hierüber noch nicht weiß. E. B.-C.

Nachrichten aus den Vereinen.



Schweizerischer Taubenzüchter-Verband.

Werte Taubenfreunde! Der leidige Krieg mit all seinen Folgen und Nebenwirkungen beeinflußt wohl alle Ornith. Organisationen sehr nachteilig. So auch unsern Verband. Doch was möglich ist, soll getan werden. Gleichzeitig möchte ich daran erinnern, daß die innere Tätigkeit einer jeden Zentrale von der Arbeit und den Bedürfnissen der Sektionen abhängig ist. Den Antrag von Kollege Großrat Minder können wir für spruchreif betrachten. Die Generalversammlung des Mittelschweiz. Taubenzüchter-Vereins genehmigte den Antrag in der Form, daß die engere Kommission des Zentralvorstandes aus dem Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein gewählt werde. Ihr wird je ein Beisitzer aus den drei zum Verband gehörenden Sektionen beigegeben. Letztere sollen mindestens die Hälfte des Bahnbilletts aus der Zentralkasse und die zweite Hälfte aus der Sektionskasse erhalten für den Besuch der erforderlichen Sitzungen. Wegen Ueberhäufung an Arbeit ist leider schon am Ende des letzten Jahres Herr Leimgruber, Luzern, als Sekretär zurückgetreten. An dieser Stelle sei ihm für geleistete gute Dienste der beste Dank ausgesprochen. Die Komplettierung des Zentralvorstandes ist also notwendig. Der Vorschlag der mittelschweizerischen Kollegen ist am Platz. In ziemlich übereinstimmendem Sinne haben die Züchterkollegen des Ostschweiz. Taubenzüchter-Vereins an der Versammlung in Frauenfeld den Antrag behandelt. Auch wurde erwähnt, um eine ersprießliche Tätigkeit des Verbandes zu erwarten, sei es eine unumgängliche Notwendigkeit, daß die „engere" Kommission zur Behandlung laufender Geschäfte nicht zu weit auseinander wohne. Gestattet dem Unterzeichneten, daß er zur Neuwahl den Mitgliedern Vorschläge macht. Als Zentralkassier Herrn Franz Täschler, Werkmeister, in St. Gallen (Vizepräsident des O. T.-V.), als Sekretär Herrn Ernst Aug. Gimmel, Arbon. Letzterer gleiches Amt im O. T.-V. Genannte haben auf dem Werbungswege mir die Zustimmung gegeben. Es bleibt nur noch die Genehmigung der kommenden Generalversammlung des Ostschweiz. Taubenzüchter-Vereins in Sulgen vorbehalten. In den Zentralvorstand sollen an dieser Versammlung als Beisitzer folgende gewählt werden: Als Vertreter aus dem Mittelschweiz. Taubenzüchter-Verein Herr Wilh. Immler, Etuifabrik, Zürich, und Herr Lüthi-Ryser, Burgdorf, Präsident des Kant. Bernischen Taubenzüchter-Klubs. Als Sektionsvertreter des O. T.-V. der bisherige, Herr Viktor Eberle, Müllerei, Kreßbrunnen, Goßau (St. Gallen). — Mit diesen Vorschlägen, falls sie genehmigt werden, hoffen wir gerne neues Leben und schaffensfreudige Taubenfreunde zu bekommen, zur Befriedigung aller. Freundlichen Gruß und gut Glück in der Zucht.

Aßfalk, Präsident, St. Georgen bei St. Gallen.

* * *



Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.

Bruteieranzeigen: Die General-Versammlung hat am 11. März beschlossen, es seien in Uebereinstimmung mit den übrigen Klubs, für die diesjährigen Bruteier Mindestpreise von Fr. 6 per Dutzend in allen Farbenschlägen festzusetzen. Die Klubleitung hat sich daher erlaubt, diejenigen Preise für unsere gemeinsame Bruteieranzeige, soweit sie vom Mindestpreis abweichen, entsprechend abzuändern, indem wir auf das Einverständnis der betr. Kollegen hoffen. Die Zeitumstände rechtfertigen den Klubbeschluß; denn unmöglich können wir Bruteier zu Trinkeierpreisen verkaufen! — Jahresbeitrag 1917: Unser neuer Kassier, Herr Fritz Meyer, Zürich-Leimbach, wird sich dieser Tage erlauben, den Beitrag von 3 Fr. durch Nachnahme einziehen zu lassen. Die Klubehrenpreise für Luzern gelangen jetzt zur Auszahlung unter Abzug des Jahresbeitrages. Im übrigen verweisen wir auf unsere Satzungen Paragraph 8: „Die Beiträge sind mit der statutarischen Jahresversammlung fällig und werden, soweit sie an dieser Versammlung nicht eingehen, nach 14 Tagen unter Berechnung der Nachnahmespesen eingezogen. Bis zur Jahresversammlung nicht eingereichte schriftliche Austrittsgesuche verpflichten zum Beitrag für das begonnene Jahr." Wir werden darum zurückgehende Nachnahmen nicht anerkennen, vielmehr unbedingt auf Zahlung bestehen. — Vermittlungsstelle: Es sind noch einige Stämme weiße, schöne Leghorns abzugeben.

Für den Klubvorstand: Otto Frieß, Bendlikon-Zürich.

* * *

Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. Kommissionssitzung, Sonntag den 4. März 1917, im Hotel „Bodan", Rorschach. Protokollauszug: Haupttraktandum bildete die Geschäftsordnung der Delegiertenversammlung, die einzelnen Trantanden wurden nochmals besprochen. Herr Meili, Steinach, wünschte eine redaktionelle Aenderung im Protokoll der letzten Delegiertenversammlung. Durch Abstimmung wurde beschlossen, das Protokoll in der ursprünglichen Abfassung zu belassen. — Auf Ersuchen einer Sektion wurde derselben der Jahresbeitrag auf 5 Fr. reduziert. — Der Maispreis wurde auf 42 Fr. pro 100 Kg. ab Station St. Gallen festgesetzt und den Sektionen die früher gemachten Einzahlungen mit 6 Prozent verzinst. Unterhandlungen mit dem Eidg. Oberkriegskommissariat um Zuteilung eines weiteren Waggons sind im Gange, und werden die Sektionen seinerzeit benachrichtigt. — Subventionen wurden bewilligt an: Ornith. Verein Degersheim 10 Fr. für einen Vortrag. Ornith. Verein Kradolf-Schönenberg 10 Fr. für einen Bewertungskurs. Dem neu gegründeten Verein in Chur (Präsident Herr Sprecher-Müller) wurde ein Verbandspreisrichter zur Abhaltung eines Bewertungskurses auf Verbandskosten bewilligt. Der Ornith. Verein Heiden zieht sein Subventionsgesuch zurück, da dort kein Verbandspreisrichter geamtet hat.

Trogen, 9. März 1917. Der Aktuar: Zähner.

* * *

Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. Abteilung Kaninchenzucht. Protokollauszug der Delegiertenversammlung, Sonntag den 4. März 1917, in der „Traube", Rorschach. Herr F. Müller-Häni, Präsident der Subkommission, eröffnete die Versammlung um ½12 Uhr, indem er die Anwesenden bestens willkommen hieß. Anwesend waren 16 Delegierte. Als Stimmenzähler beliebte Herr Graf von Teufen. Als Traktanden waren vorgesehen: 1. Appell; 2. Protokoll der Abteilungsversammlungen; 3. Jahresbericht des Präsidenten; 4. Kassenbericht mit Bericht der Rechnungsrevisoren; 5. Prämiierungs- und Ausstellungsreglement; 6. Subventionswesen; 7. Wahlen; 8. Wünsche und Anträge. — Verhandlungen: Auf Antrag von Herrn Wagner, Wattwil, wurden sämtliche vier Protokolle verlesen, genehmigt und bestens verdankt. 3. Der Jahresbericht des Präsidenten zeigte uns ein klares Bild der letztjährigen Tätigkeit. Speziell wurde auf den neugegründeten Verein, die Preisrichtervereinigung, deren Werden und Zweck hingewiesen. Auch über die Ausstellung in Heiden 1916, deren Preisrichter sowie über die gepflogenen Fusionsverhandlungen, Genossenschaftshandel usw. wurde orientiert. Der ausführliche Bericht wurde von sämtlichen Anwesenden mit größter Aufmerksamkeit aufgenommen und bestens verdankt. 4. In Abwesenheit des Kassiers wurde die Jahresrechnung pro 1916 vom Präsidenten verlesen und auf Antrag der Revisionssektion Degersheim unter bester Verdankung genehmigt. 5. Prämiierungs- und Ausstellungsreglement wurden für ein weiteres Jahr in Kraft erklärt. 6. Subventionen. Der Antrag der Kommission, es seien für erstklassige Rammler Ia 12 Fr. und Ib 9 Fr. Subventionen zu verabfolgen, von den Herren Häberlin, Degersheim, und Wagner, Wattwil, unterstützt, wurde einstimmig zum Beschluß erhoben. Zudem wurde die Kommission beauftragt, ein der Zeit und den Verhältnissen angepaßtes Reglement auszuarbeiten. 7. Wahlen. Da soeben Herr Schürpf erschien und auf Zureden des Präsidenten sich für eine weitere Wahl bewegen ließ, wurde die Kommission in globo bestätigt und besteht nun wieder wie folgt: Müller-Häni, Arbon, Schürpf, St. Fiden, Baumann, Degersheim, Zwicker, Tübach, und dem Unterzeichneten. 8. In der allgemeinen Umfrage wurde beschlossen, der Delegiertenversammlung zu beantragen, es sei der vierte Teil der Jahresbeiträge, also 10 Rp. pro Mitglied, in die Abteilungskasse fließen zu lassen. Um auch die Auszahlungen der Subventionen zu erleichtern, sollen in den Sektionen von jedem Kaninchenzüchter jährlich extra 10 Rp. erhoben werden. Ferner soll die Führung einer Statistik, wie es früher der Fall war, wieder aufgenommen werden. Im weiteren beschloß die Versammlung, es sei eine Preisrichterliste zu führen, welche den Sektionen zugestellt werden soll. Es soll angestrebt werden, dieses Frühjahr, wenn irgendwie möglich, eine Verbandsausstellung durchzuführen. Herr Stutz-Menzi, Arbon, gab einige Hinweise und Ratschläge über Fellverwertung. Die Kommission wurde beauftragt, diese Sache an die Hand zu nehmen und den Sektionen Mitteilung zu machen. — Schluß der Versammlung um 2 Uhr.

Buchen bei Staad, 12. März 1917. Namens der Subkommission:
Der Aktuar: Conr. Beerli.

* * *

Schweizerischer Japaner-Klub. Als Mitglieder sind aufgenommen die Herren Ernst Aeschbacher, Worb, und Joh. Bichsel, Posthalter, Griesbach, Sumiswald. Wir heißen sie freundlichst willkommen in unsern Reihen. Ab 18. März übernimmt Vizepräsident Herr J. Ingold, Zollbrück, die Klubleitung, infolge neuerlichen Militärdienstes des Präsidenten. Sämtliche Zuschriften sind an genannten Herrn zu richten. Obmann der Sektion Ostschweiz ist Herr Bäckermeister Hartmann, Brugg. Der Präsident: Ilg, Töß.

* * *

Ostschweizerischer Farbenkaninchenzüchter-Klub. Gemäß Beschluß der letztjährigen Hauptversammlung erhalten diejenigen fünf Mitglieder ein Anerkennungsdiplom, welche an letztjährigen Ausstellungen die fünf höchsten Punktzahlen erreicht haben. Es sind dies, soweit uns bekannt, folgende Mitglieder: J. Stutz-Menzi, Arbon, 0.1 Sch. Sch., 92 Punkte; Fr. Müller-Häni, Arbon, 1.0 Black, 90 Punkte; Jean Zillig, St. Gallen, 1.0 Hasen, 89 Punkte; Anton Schürpf, St. Fiden, 1.0 Hasen, 89 Punkte; Karl Baus-Kreis, Arbon, 0.1 Black, 88 Punkte. Sollten allenfalls weitere Mitglieder in diesen Punktzahlen figurieren, an Ausstellungen, die uns vielleicht nicht bekannt, so erbitten wir unfehlbar sofortige Mitteilung unter gleichzeitiger Zusendung der betreffenden Bewertungskarten. Für das Zuchtjahr 1917 gilt der gleiche Beschluß. — Züchter edler Rassenkaninchen unserer Gauen, vereinigt euch um unser Panner, tretet ein in unsere Reihen, um gemeinsam an der schönen Kaninchenzucht weiterzuarbeiten. Der kleine Jahresbeitrag von nur 4 Fr. wird durch die gebotenen Vorzüge reichlich entschädigt. Es stehen feine Deckrammler zur Verfügung. Neue, eifrige Mitglieder sind zu jeder Zeit herzlich willkommen!

Namens des Vorstandes:
Der Präsident: J. Stutz-Menzi, Arbon.
Der Aktuar: Traugott Brunner, St. Fiden.

Ostschweizerischer Klub für Franz. Widder-Kaninchenzucht. Protokollauszug über die Versammlung vom 4. März 1917 in der „Traube" in Rorschach. Um 9½ Uhr eröffnete der Präsident die Versammlung mit Willkommensgruß an die anwesenden 14 Mitglieder, unter Bekanntgabe der nachfolgenden Traktandenliste: 1. Appell; 2. Wahl der Stimmenzähler; 3. Protokoll; 4. Rechnungsabnahme; 5. Jahresbericht; 6. Wahl der Kommission, Präsidenten, Revisoren und Delegierten; 7. Mutationen; 8. Bestimmung der Prämien pro 1917; 9. Allgemeine Umfrage. — Verhandlungen: Nach Abwicklung der drei ersten Traktanden wurde vom Kassier die Jahresrechnung verlesen; sie wurde in allen Teilen genehmigt unter bester Verdankung an den Kassier. — Der Jahresbericht des Präsidenten gab einen klaren Rückblick auf das verflossene Jahr und unser Schaffen; der Bericht wurde vom Unterzeichneten bestens verdankt. — Traktandum Wahlen wurde in dem Sinne erledigt, indem es auf die nächste Versammlung verschoben wurde, gestützt auf den etwas schwachen Besuch der Versammlung, was allerdings infolge des ungünstigen Zeitpunktes nicht anders zu erwarten war. — Als Delegierter für den Ostschweiz. Verband wurde Kassier Pipp bestimmt. — Auch die Bestimmung der Prämien pro 1917 wurde auf die nächste Versammlung verschoben. Die Auszahlung der Prämien wurde in dem Sinne geregelt, daß solche per Effektivpunkt ausbezahlt werden sollen, und zwar mit 70 Cts. pro Effektivpunkt, beginnend mit 84 Punkten, also 84 Punkte gleich 1 Punkt, 87 Punkte gleich 4 Effektivpunkte usw. An die anwesenden Mitglieder wurden diese Prämien sofort ausbezahlt. Die übrigen bezugsberechtigten Mitglieder werden gebeten, zur Kontrolle sofort die nötigen Bewertungskarten an den Unterzeichneten einzusenden, und werden die Prämien sofort ausbezahlt, eventuell mit dem Jahresbeitrag verrechnet. — In der allgemeinen Umfrage wurden noch diverse Fragen allgemeiner Natur behandelt. — Der Präsident schloß die Versammlung um 11 Uhr, indem er den Anwesenden den Besuch der Versammlung bestens verdankte.

Arbon, 13. März 1917. Der Aktuar: Fritz Müller-Häni.

* * *

Schweizerischer Klub der Wassergeflügelzüchter. Die werten Mitglieder unseres Klubs werden hiemit zur ordentlichen Generalversammlung auf Sonntag den 18. März 1917, nachmittags 2 Uhr, ins Restaurant „Frohsinn" in Dietikon-Zürich geziemend eingeladen. Traktanden: a) die statutarischen (Neuwahl des Vorstandes), b) Antrag des Klubvorstandes betreffend Abhaltung einer II. Spezialschau unseres Klubs im Februar 1918, c) Genehmigung des Antrages betreffend Durchführung der Schau. Infolge Abwesenheit im Ausland unseres Zuchtstationshalters Herrn Beck konnte die Versammlung nicht in Unter-Ohringen stattfinden. Nichtsdestoweniger erwartet der Vorstand einen Massenaufmarsch der Mitglieder.

Dietikon, 12. März 1917. Der Klubvorstand.

NB. Mitglieder, welche sich am kollektiven Klubinserat beteiligen wollen, sind gebeten, den Text beförderlich an den Präsidenten E. Lips-Fischer, Dietikon, einzusenden. Die Mindestpreise werden von der Klubversammlung festgesetzt, und es wird eventuell der Text entsprechend geändert.

* * *

Ortsgruppe Basel, Sektion des **Schweiz. Kanarienzüchter-Verbandes.** Generalversammlung Sonntag den 25. Februar 1917, nachmittags 3 Uhr, im Restaurant A. Wenger, Leonhardsberg 1, Basel. — Um 3½ Uhr eröffnete der Präsident die Sitzung und hieß die Anwesenden willkommen; leider waren infolge des prachtvollen Frühlingstages die Mitglieder nicht so zahlreich erschienen. Im verflossenen Vereinsjahr wurden 8 Vereinssitzungen, 9 Kommissionssitzungen sowie 10 Ausstellungssitzungen abgehalten. Die Traktanden wurden nach Statuten der Reihe nach behandelt. Der vom Präsidenten abgefaßte Jahresbericht gedachte in einer längeren Ausführung all der Ereignisse des verflossenen Vereinsjahres; der Bericht wurde von den Anwesenden aufs beste verdankt. Der Kassenbericht wurde vom Kassier Herrn Fr. Lehmann verlesen und bestens verdankt; der Kassenstand kann als ein vorzüglicher bezeichnet werden. Die Revisoren lobten die tadellose Führung und wünschten, daß der Kassier noch länger seines Amtes walten möge. Die Wahlen waren in kurzer Zeit erledigt, da die ganze Kommission in globo wieder gewählt wurde, und jeder der Anwesenden freute sich, daß die Kommission beisammen blieb. Der Präsident Herr J. Rau sprach der Ausstellungskommission den besten Dank aus für die tadellose Führung der im verflossenen Vereinsjahr abgehaltenen Ausstellung, verbunden mit einer Verbandsprämiierung. Im weiteren betonte der Präsident, es möchte sich jeder Züchter eifrig an der Zucht beteiligen, damit das kommende Jahr ein ebenso erfreuliches sein möge wie das verflossene. Am Schlusse dankte der Präsident den Mitgliedern für ihr Ausharren und hob um 5½ Uhr die Sitzung auf. A. H.

Mitgeteiltes.

— **Zur Ankunft der Störche,** wie sie in den beiden letzten Nummern gemeldet werden konnte, wird neuerdings berichtet, daß die Störche auch in Bünzen (Aargau) eingerückt sind und sich bereits mit der Ausbesserung des hochgelegenen Nestes beschäftigen. F. Ruchti, Wohlen.

Büchertisch.

— Die unter „Büchertisch" in Nr. 10 dieser Blätter besprochenen Bücher sind bei Alfred Michaelis, Verlagsbuchhandlung in Leipzig, Kohlgartenstraße 48, erschienen, was hiermit nachgetragen wird.

Briefkasten.

— G. St. in R. Sie wünschen im Briefkasten meine Ansicht zu vernehmen über das „Kraftfutter" Reding, welches im Inseratenteil empfohlen wird. Da muß ich Ihnen mitteilen, daß ich noch keine Versuche damit gemacht habe, aus dem einfachen Grunde, weil alle solche Geheimmittel mehr versprechen, als sie halten können. Das beste und wirksamste Mittel, die Hühner zum Eierlegen zu bringen, besteht in einer richtigen Haltung und Fütterung derselben. Alles andere ist Geschäft.

— M. K. in M. Der betreffende Züchter ist sehr zu empfehlen. — Die Legetätigkeit der Emdener Gans wird auf 40—50 Eier geschätzt, doch ist damit nicht gesagt, daß jede Gans diese Zahl erreichen wird. Die Haltung und Fütterung der Tiere trägt sehr viel dazu bei. — Ein Unterschied in der Qualität des Fleisches wird sich bei den verschiedenen Rassen kaum feststellen lassen. Auch hier kommt es aufs Futter an.

— H. Z. in W. Das Konservieren der Eier in Salz kann nur für kürzere Zeit genügen, etwa für 2 oder 3 Monate. Dann darf es aber nicht grob sein, sondern recht fein, damit es sich möglichst dicht an die Eischale anschließt und den Zutritt der Luft verhindert. Die besten und am längsten wirkenden Konservierungsmittel sind Wasserglas und Garantol.

— Th. B. in N.-E. Ich begreife, daß die Verwechslung Ihrer Bluetten in Genf Ihnen nicht recht ist und viel Aerger verursacht hat. Aber solche Irrtümer können überall vorkommen. Wenn auf Ihre Reklamation nicht so rasch eine Antwort erfolgt als Sie wünschen, müssen Sie bedenken, daß der Empfänger des Briefes nicht von sich aus Antwort geben und die Sache erledigen darf, sondern das Komitee darüber beschließen muß. Eine Veröffentlichung Ihrer Beschwerde wäre ganz zwecklos. Richtiger ist es, wenn Sie nochmals in einem Briefe Ihre berechtigten Wünsche vorbringen und auf Erledigung derselben dringen. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen 88. 2), zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens bis Mittwoch früh eintreffen.



Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 9. März 1917.

Auffuhr ziemlich leicht. Es galten:

		per Stück			
Eier	Fr.	—.23	bis	Fr.	—.28
Kisteneier . .	„	—.—	„	„	—.—
„ per Hundert	„	—.—	„	„	—.—
Suppenhühner	„	3.70	„	„	5.80
Hähne	„	4.60	„	„	6.—
Junghühner .	„	2.50	„	„	3.80
Poulets	„	3.—	„	„	6.20
„ ½ Kilo	„	1.40	„	„	—.—
Enten	„	3.70	„	„	5.20
Gänse	„	8.60	„	„	10.—
Truthühner .	„	8.—	„	„	9.—
Tauben	„	1.—	„	„	1.50
Kaninchen . .	„	3.50	„	„	9.—
„ leb. p. ½ kg	„	—.—	„	„	—.—
Hunde	„	4.—	„	„	10.—
Meerschweinchen	„	1.—	„	„	1.50

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Meine seit 6 Jahren bestehende **erste größere Handelsgeflügelzucht** der Schweiz hat die Feuerprobe der langen Kriegszeit glänzend bestanden; viele haben ihren Betrieb wieder aufgegeben, ich bin gesonnen, dieses Jahr noch etwas zu vergrößern.

Probieren Sie es auch einmal mit **Bruteiern** aus meiner Hochzucht **weißer amerik. Leghorns**, der „Eiermaschine" der Amerikaner. Meine Zuchtrichtung geht auf höchsten Eierertrag bei geringstem Futterverbrauch. Ein Versuch und Sie sind für diese Rasse gewonnen. Brutei **50 Cts.**, Dutzend **Fr. 6.—**. -280-

Rehfarb. indische Laufenten, fabelhafte Eierleger, 150—180 Stück pro Jahr. Diese Tiere kennen keine Krankheiten und suchen das meiste Futter selbst. Auch ohne Schwimmwasser gut zu halten. Brutei **60 Cts.**, Dutzend **Fr. 7.—**.

Größere Bestellungen reduzierter Preis.

Amerik. Geflügelfarm
E. Lenggenhager, Effretikon (Zürich).

Paul Staehelin Argovia
Aarau

gibt von seinen berühmten Zuchtstämmen Bruteier und Kücken ab:

Garantiert alles nur erstkl. Tiere, über 400 Ehren-, erste, Koll.- etc. Preise.

Italiener: -250-
rebhuhnfarbig, schwarz, weiss: **Brutei** 60 Cts., **Kücken** Fr. 1.50
Leghorn (am. Import) Brutei 50 Cts., Kücken Fr. 1.50
Minorka, schwarz „ 60 „ „ „ 1.50
Rheinländer, schwarz „ 60 „ „ „ 2.—
Wyandottes, weiss „ 60 „ „ „ 1.80
Orpington, gelb „ 60 „ „ „ 1.80

Elitestämme: Nur erstpräm. Tiere:
Rebhuhnfarb. Italiener 3 . . „ Fr. 1.— „ „ 3.—
Gelbe Orpington 2 „ „ 1.— „ „ 3.—
Weisse Wyandottes 2 . . . . „ „ 1.25 Keine

Enten:
Weisse Pekingenten (88er Erpel) „ 70 Cts., Kücken Fr. 2.50
Rehfarb. Laufenten (87er Erpel) „ 70 „ „ „ 2.50
Gelbe Orpingtonenten (84er Erpel) „ 50 „ „ „ 2.—

Gänse: Emdener Riesen (Ganter 87 P.)
Garantie: 75 % Befruchtung . „ Fr. 2.— „ „ 5.—

Kücken möglichst voraus bestellen.

Schw. Minorka

feinste, ausgewählte Tiere, -260 prima Leger, à Fr. 5 per Dtzd.
Otto Probst, Neu-Solothurn.

Bruteier
weißer amerikan. Leghorns, prima Abstammung und Leger, in Oerlikon prämiierter Zuchtstamm, per Dutzend (15 Stück) Fr. 7.50. Korbpackung.
Geschwister **Deringer**, zum Amtshaus, -244- Ober-Stammheim.

Schweiz. Club der Rhode-Islands-Züchter.



Bruteier-Offerte.

Nachstehende Mitglieder offerieren Bruteier von nur




prämiierten Tieren



Gold. Medaille — Gold. Medaille

à Fr. 8.— per Dutzend, nebst 75 % Befruchtungsgarantie:

Ed. Baldenweg, Langgasse 68 bei St. Gallen.
J. Keller, Gärtner, Zürich-Wollishofen.
Hrch. Oertli, zur Schützenburg, Zürich 3.
J. Rhoner, Hohlstrasse 185, Zürich 4.
E. Schäppi, im Brupbacher, Horgen-Berg.
G. Suter, Spediteur, Oerlikon.
Otto Weber, Geometer, Uetlibergstrasse, Zürich 3.

Nicht die billigen Offerten, sondern die Qualität unserer alljährlichen Schauen sollte den Liebhaber bestimmen, die Bezüge nur bei Mitgliedern der Spezialclubs zu machen. -268-

A. Weiß, Amriswil

Aelteste Fallennest-Zucht der Schweiz! — Seit 17 Jahren wird jede Henne kontrolliert!

Bruteier-Versand

aus meiner vom Schweizerischen Geflügel-Zucht-Verein mit
98 Punkten prämiierten Leistungszucht

Weiße Reichshühner und Weiße Italiener

(amerik. Leghorn, Stamm „Twinning", eigener Import aus Amerika 1911.)
-262- An wenigen Ausstellungen über

100 Ehren-, I. und II. Preise

Preise der Bruteier:
Je von Stamm I A und B Fr. 1.— per Stück
„ „ „ II „ —.75 „ „
„ „ „ III „ —.50 „ „

zu folgenden Bedingungen: 15 Stück per Dutzend ohne Ersatzpflicht, oder 12 Stück per Dutzend mit Ersatzpflicht bis 75 %, insofern die unbefruchteten Eier innert 10 Tagen in gleicher Verpackung franko retourniert werden.

Bewährte Spezial-Korbverpackung
für 15 Eier Fr. 1.20, für 30—45 Eier Fr. 1.40

Geflügelhof „Edelweiß"

Offeriere Bruteier

von folgenden prima erstklassigen, kräftigen Zuchtstämmen:

Rebhuhnfarbige Italiener	Stück 50 Cts.,	Dtzd. Fr. 5.50
Silber-Wyandottes	„ 60 „	„ „ 7.—
Gold-Wyandottes	„ 60 „	„ „ 7.—
Rebhuhnfarbige Wyandottes	„ 60 „	„ „ 7.—
Schwarze Orpingtons	„ 60 „	„ „ 7.—
Weiße Truten	„ 80 „	„ „ 9.—
Bulgarische Landenten	„ 50 „	„ „ 5.50

Schöner Grasauslauf, prima Befruchtung.
Eintagskücken auf Bestellung.
-146- **E. Lengweiler**, Bleicherweg 8, **St. Gallen**.

Brut-Eier

-Körbe für 15, 20 und 30 Eier mit Meerrohr-Bogen, solid, leicht, Fr. —.90, 1.20, 1.50; 1 Dtz. billiger.



-243-

Bruteier à 50 Cts.:

Von **schwarzen Minorkas, bramafarbigen Wyandottes, lachsfarbigen Faverolles, gesperb. Mechelner, gelb. Orpingtons, Rhode-Islands**, von **bronzenf. Truthühnern** à 60 Cts.
Franz Schmidt, Spez.-Geflügelzucht, Ostermundigen bei Bern. -273-

Zu verkaufen.

Schneeputen Fr. 2—5, je nach Größe.
Aylesbury-Enten . . . | bis 1. Juli
Ind. Laufenten (rehf.) . | Fr. 1.—
Orpington-Enten . . . | von da
Schwarzweiße Reichshühner . . . . . | ab 50 Cts.
Rebhuhnfarb. Italiener | das Stück
Rotschecken, Stück 50 Cts.,
Silberhalsf. Dorkings, Stück Fr. 1,
„ **Italiener**, Stück Fr. 1,
Torquatus (Ring)-Fasan, St. Fr. 1,
Silberfasan, Stück Fr. 2. -230-

Jedes am 5. Tage durchleuchtete und sofort zurückgesandte, unbefruchtete Ei wird zurückgenommen. Versand gegen Nachnahme. Verpackung zum Selbstkostenpreis.
Gut „Blumenstein", Solothurn.

Bruteier!

Von meinen **erstklassigen Stämmen** gebe ich Bruteier zu folgenden Preisen ab: -257- per Dtzd.
Plymouth-Rocks, gestr., . . . Fr. 8
Weiße Wyandottes . . . . „ 7
Rhode-Islands, spitzk., . . . „ 7
„ „ rosenk., . . „ 6
Land-Gänseeier à Fr. 1.—,
Emden.-Gänse, I. kl. Stamm, à Fr. 1.50.
Verpackung umgehend franko retour.
E. O. Bally, Schönenwerd.

Geflügel

Zu verkaufen.

Zu verkaufen.

1 schöner Truthahn, 4 kg schwer, Fr. 15 und 1 echter Rhode-Islands-Hahn Fr. 10; beide 16er Brut. -279
Sargenti-Hügi, Quartino (Tessin).

Letztjähr. **Hähne** und **Hennen** reinrassiger, teils prämiiert. **weißer Wyandottes**, sowie **Bruteier** hievon verkauft, und es ladet zur gefl. Besichtigung ein -283-
Ed. Hagger, Bezirksförster, Ebnat, Toggenburg.

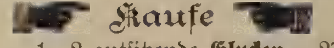
Zu verkaufen.

1.2 Andalusier, blau, Fr. 35,
1.2 Wyandottes, schwarz, Fr. 40,
1.2 Plymout-Rocks, gestr., Fr. 55.
Hähne 1916er, Hennen 1915er.
-266- **F. Hardmeyer**, Kilchberg.

Zu kaufen gesucht.

Suche Gold-Bantham, männl. und weibl., echte Rasse. -225-

Verkaufe od. tausche Kanarien-Vögel, echt holländische; ferner verkaufe schönes Paar Tortorelle (Tauben). **E. Corneo & Co.**, Bellinzona.



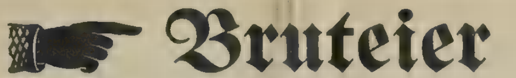
Kaufe
1—2 gutsitzende **Glucken**. -277
Otto Probst, Neu-Solothurn.

Zu kaufen gesucht.

1 gelber **Italienerhahn**, 15er oder 16er Zucht, braucht kein Ausstellungstier zu sein, jedoch guten Stammes und zur Rassezucht tauglich. -270-
E. Beck-Corrodi in Hirzel.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein




Bruteier

-281- von folgenden Hühner- und Enten-Rassen empfehlen nachstehende Mitglieder:

Rasse:	Züchter:	Preis per Dutzend für Mitglieder Fr.	Nichtmitgldr. Fr.
Hamburger Silberlack	**J. Boller-Wegmann, Witikon** (Zürich)	4.80	5.—
Hamburger Silberlack	**Jean Schmid,** Landwirt, **Wollishofen**	6.—	6.—
Italiener, goldgelb, Fallennesterkontr.	**Jul. Maag, Bachenbülach**	5.50	6.—
Italiener, goldgelb	**Jean Schmid,** Landwirt, **Wollishofen**	6.—	6.—
Italiener, rebhuhnfarbig	**Heinr. Grimm, Kempten**	4.20	4.50
Italiener, rebhuhnfarbig	**Otto Huber,** Zürcherstraße 152, **Schlieren**	4.50	5.50
Italiener, weiß, Legh., Spezialzucht	**Jul. Maag, Bachenbülach**	5.50	6.—
Leghorn, amerikanische, weiß	**Amerikan. Geflügelfarm, Effretikon**	5.50	6.—
Orpington, schw., Hahn u. Hennen I. Preis	**A. Walder, Au** (Zürich)	5.20	6.—
Plymouth-Rocks, gestreift	**F. Hardmeier, Kilchberg**	6.—	8.—
Rheinländer, schwarz	**Heinr. Grimm, Kempten**	4.70	5.—
Rhode-Islands	**Otto Huber,** Zürcherstraße 152, **Schlieren**	6.—	7.—
Truthennen, bronce	**Amerikan. Geflügelfarm, Effretikon**	6.50	7.—
Aylesbury-Enten, weiß	**Pestalozzihaus Burghof, Dielsdorf**	5.—	6.—
Indische Laufenten, rehfarbig	**Amerikan. Geflügelfarm, Effretikon**	6.50	7.—
Indische Laufenten, rehfarbig	**Otto Huber,** Zürcherstraße 152, **Schlieren**	5.—	6.—
Indische Laufenten, rehfarbig	**Jean Schmid,** Landwirt, **Wollishofen**	7.20	7.20
Indische Laufenten, rehfarbig	**A. Zehnder-Hug,** zur Flora, **Hallau**	5.—	5.—

Geflügelhof „Edelweiß", Amriswil

bei der Geflügelhof-Prämiierung des Schw. Geflügel-Zucht-Vereins präm. mit 98 Punkten (Maximum 100 Punkte), I. Preis, Diplom und hohe Barprämie,

Musteranstalt, Besichtigung jederzeit von vormittags 10 Uhr an gestattet,

offeriert zum 21. März, 1. und 8. April, dann alle 8 Tage

Kücken, Weißer amerik. Leghorn

von kontrollierten, höchst leistungsfähigen Tieren. Direkter Import aus Amerika 1911, seither strenge Fallnestkontrolle.

Fr. 1.60 per Stück plus Porto und Verpackung.

Bestellungen erbitte rechtzeitig.

-263- **Der Besitzer: A. Weiß, Amriswil.**

Für Züchter!

Im Verlag der **„Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" (Buchdruckerei Berichthaus, Zürich)** ist zu beziehen eine Serie von 6 Tabellen:

Bruttabellen für Geflügel.
Legetabellen für Nutzgeflügel.
„ für Rassegeflügel.
Tabelle für Kaninchenzucht.
Zuchttabelle für Tauben.
„ für Vögel (Kanarien)

Preis der Serie 30 Cts. oder per Stück 10 Cts. (Marken werden in Zahlung genommen).

Tauben

Zu verkaufen.

Gebe ab: 3 Paar engl. Gr., bl., 3 Paar gem. Pfautauben, 3 P. Möv., deutsche, bl. und sch. chin. Mövch., weiß, auch 2. 0 deutsche, 2. 0 chin.; gebe auch einzeln ab. In Tausch nehme Strasser und 0. 2 Schwalben, aber nur schöne Tiere. Bei Tausch sende nicht zuerst.
-278- **V. Mayr,** Klosbach 99, Zürich 7.

Gebe ab: 1. 1 rote Pfaffen à Fr. 8; 2. 0 Nürnberger-Schwalben à Fr. 6 per Stück. Tausche gegen Täubin. 2. 0 Briefer, blaugeh., à Fr. 3 per Stück; alles prima Tiere. Kaufe 1. 0 Anatolier-Blauschild, 1. 0 Blauweißschwanz, spitzhaubig, sauber gezäpft, weißbindig. -259-
Gottfr. Schmid, Belp bei Bern.

Einige Paare schöne Brünnerkröpfer à Fr. 10 und Fr. 12 per Paar hat abzugeben -265-
A. Wünsche, Binningen.

Gebe ab: Aus meiner Mövchen-Spezialzucht: 3. 3 rot Fr. 5 bis Fr. 8. 2. 2 schwarz Fr. 7. 2. 2, Täuber schw., Täubin goldgelb, Fr. 5 bis Fr. 6. 1. 1, Täuber rot, Täubin goldgelb, Fr. 5. 3. 3 fahle mehlfarbige Fr. 5 bis Fr. 7. 0. 1 fahle Fr. 2. 50. 0. 1 Rotschild Fr. 4. 0. 1 Schwarzschild Fr. 3. 0. 2 Blauschild Fr. 2. 50 und Fr. 4. 0. 2 sehr schöne weiße Locken Fr. 2. 50. 0. 1 englischer weißer Kröpfer Fr. 3. Alles sehr schöne Rassentiere. Für meine Mövchen erhielt ich in Horgen, Oerlikon, Luzern 21 I. und 7 II. Preise. **Ed. Leimgruber,**
-276- Schiller Hotel, Luzern.

Gebe ab: 1. 0 Gelbelmer Fr. 2. 50. 0. 1 dito blau Fr. 2. 1. 0 Locken, w., Fr. 2. 50. 0. 2 polnische gesch. Luchser Fr. 2. 50 bis Fr. 3. 1. 0 blauer Briefer Fr. 1. 80. 0. 1 Nagelblauweißbläß Fr. 2. 0. 1 dito blau Fr. 2. 0. 1 Starh., schön gezäpft, Fr. 2. 50. In Tausch nehme 1. 1 Gugger-Blaustiel und 3 englische Kröpfer-Täubinnen oder kaufe solche. -274-
Gottfr. Balsiger, Fuhren, Belpberg, Kt. Bern.

Zu kaufen gesucht.

1 Rot- und 1 Schwarzelster-Kutter, hochbeinig. -246-
Minassian, Johanniterstraße 31, Basel.

-254- *Das Muster-Taubenbuch von Prütz oder sonst ein altes Taubenbuch kauft Asfalk-Oberholzer, St. Georgen bei St. Gallen.*

Zu kaufen gesucht.

0. 1 Römer in fahl oder blau.
0. 2 Nönnchen in schwarz.
Nur ganz erstklassige, prima Tiere offerieren. -272-
Mit Briefmarken zur Weiterbeförderung versehene Offerten unt. Chiffre Orn. 272 befördert die Expedition.

Zu kaufen gesucht:

2 Täubinnen, Blau- und Schwarz-Elster, nur schöne. Preisofferten an
Jb. Siegfried, Kannenfeldstraße 28,
-252- Basel.

Kaufe

einige Paare schöne Feldtauben, spitzkappig, in mehlfarb., dito gehämmert, blau und dito gehämmert und graue. Ebenfalls 2 einzelne Täubinnen.
-258- **J. Keiser-Steiger,** Willisau.

Sing- und Ziervögel

Zu verkaufen.

Wegen Verkleinerung der Zucht gebe einige sehr gute Sänger meines edlen Seifertstammes à Fr. 15 und 20 mit Garantie ab. -206-
H. Schäfer, Maloja II, Chur.

Verkaufe -269-
10 Paar Wellensittiche.
K. Schmid, Tann-Rüti (Zürich).

Zu verkaufen.

1 Harzer, reingelb, Fr. 10, 1 Isabella-Bastard Fr. 8, beides sehr fleißige Sänger. Nehme Schweizerscheck-Kaninchen in Tausch, wenn möglich eine trächtige Zibbe, brauchen nicht Ausstellungstiere zu sein. -275
Alf. Wittwer, Gurzelen b. Seftigen.

Zu verkaufen.

2 Pfauen, Weibchen, Preis billig.
J. Schmid-Oettli, Thurrain,
-282- Weinfelden.

Kaninchen

Zu verkaufen.

Wegen Platzmangel verkaufe eine Grauweiß-Scheckzibbe, 6 Pfd. schwer, seit 3. März garant. trächtig von schwerem belg. Riesen, zu nur Fr. 8. Bei Voreinsendung des Betrages sende porto- u. verp.-frei.
A. Gerber, Daniels, a. d. Straße,
-256- Mont-Tramelan.

In der **Buchdruckerei Berichthaus** (Verlagsabteilung), Zürich ist zu haben:

4. Auflage

Die Kaninchen-Zucht

von

Ernst Beck-Corrodi, Redaktor in Hirzel.

Ein kurzer Wegweiser zur rationellen Zucht und Pflege der Rasse-Kaninchen, sowie auch zur Produktion von Kaninchenfleisch. Aufs neue verbessert und vermehrt mit Benützung der langjährigen Erfahrungen des als Autorität auf diesem Gebiete bekannten Verfassers.

Jn hübschem Umschlag geheftet.

Preis 80 Cts., franko 85 Cts.

Zu kaufen gesucht.

Gesucht.

Zwei **Blau-Wiener-Häsinnen**, gedeckt, zur Erzüchtung von Schlachttieren. Offerten mit Alters- und Preisangaben an -271-
E. Beck-Corrodi in Hirzel.

Hunde

Zu verkaufen.

Zu verkaufen.

Ein 7 Monate alter **Neufundländer-Hund**, weiblich, Preis Fr. 30. Tausch an Passendes nicht ausgeschlossen. **Joh. Gerber**,
-255- Sombeval (Berner Jura).

Zu verkaufen.

Boden - Dachshund, schwarz und braun, 2 Jahre alt. -248-
Hanhart, Schaffhausen.

Verschiedenes

Zu verkaufen.

Fleischmehl

gedörrt, gemahlen, bef. enorme Legetätigkeit.
10 kg Fr. 5.80, 25 kg Fr. 13.75
50 kg Fr. 26.—.
-201- **A. Haller, Bex.**

Mittel, die Hühner zum Eierlegen zu bringen, selbst bei der grössten Kälte!

2500 Eier pro 10 Hühner und pro Jahr. Geringe Unkosten, 10 Cts. pro Huhn und pro Monat.
Auskunft gratis.
Drogerie Reding, Weggis D 30.

Zu verkaufen.
Ein kl. Posten -126-
geschrotener Weizen
H. Bichsel, Lützelflüh-Goldbach.

Verhältnissehalber sehr preiswert zu verkaufen:

2 repräsentable Hühnerhäuser

das eine:
Außenmaß 115 : 105 cm, Wände: außen Eternit, innen 2fach Holz mit Torfmullfüllung;
das andere:
Außenmaß 150 : 100 cm, außen und innen Eternit, dazwischen zwei Holzwände mit Torfmullfüllung.
Beide noch fast neu; unter jedem Haus ein gegen Wind und Wetter geschützter Raum.
Zu besichtigen bei -226-
Otto Ott, Glattfelden.

Schweizerischer Klub der Italienerhuhn-Züchter.

Brut-Eier -261-

kauft man am richtigsten bei Mitgliedern eines Spezialklubs!

Rebhuhnfarbige:

***Herm. Burger**, Büren z. Hof b. Fraubrunnen (Bern), präm. Stamm mit unbeschr. Freilauf Dtzd. Fr. 6.—
***Fr. Fischli-Schneebeli**, Näfels, mehrj. feinste Spezialzucht, Luzern 4 Klubehrenpreise f. Einzeltiere und Herdenstamm, 4 erste, 4 zweite Preise, 84, 82, 81, 81, 80, 79, 79 Punkte (**Küken** 1.40) Dtzd. Fr. 6.—
***Geflügelhof „Flora"**, Chur, f. Zuchtstamm, Freilauf Dtzd. Fr. 6.—
***H. Hämig**, Thalwil, 1. und Klubehrenpreis Dtzd. Fr. 6.—
E. Hotz, Lehrer, Weinfelden, nur große u. 2jährige Hennen, Junghahn, Luzern 1. Preis und Klubehrenpreis Dtzd. Fr. 6.—
***Jos. Hug**, z. Freudenberg, Rotzreute Wil (St. Gallen), erstklassiger Zuchtstamm, prima Leger, Freilauf, Korbpackung, 75prozentige Befruchtung Dtzd. Fr. 6.—
***E. Jegge**, Lehrer, Eiken (Aarg.), 7 hohe 2. Pr. Luz. Dtzd. Fr. 6.—
***Joh. Käppeli**, Wädenswil, erste u. Klubehrenpreise Dtzd. Fr. 6.—
***Paul Staehelin**, Aarau, seit 20 Jahren erstkl. Zucht Dtzd. Fr. 7.20 Elitestamm III, Hahn 87 Punkte und Ehrenpreis, Hennen 81 bis 84 Punkte Dtzd. Fr. 12.—
***Dr. E. Suter**, Wohlen (Aarg.), f. erstkl. Spezialz. Dtzd. Fr. 7.20
***Ernst Wermuth**, Schreinermeister, Gurtenbühl (Bern), alles erstkl. Tiere (**Küken** 1.30) Dtzd. Fr. 6.—
***Oswald Wolf**, Turnlehrer, Solothurn, kräftige Zuchtstämme, Freilauf Dtzd. Fr. 6.—

Gelbe:

***Ernst Bieri**, Lehrer, Gampelen (Bern), 1 erstklassiger Stamm mit unbeschr. Freilauf Dtzd. Fr. 6.—
***Joh. Käppeli**, Wädenswil, reinrassiger Zuchtstamm Dtzd. Fr. 6.—
***Julius Maag**, Bachenbülach, 12jährige Zucht, strenge Fallennesterkontrolle, Garantie für gute Befruchtung Dtzd. Fr. 6.—

Silberhalsige:

***Max Kern**, Schloß Watt b. Mörschwil, nur erstklassiges, vielfach prämiiertes Zuchtmaterial Dtzd. Fr. 8.40.

Schwarze:

***Otto Frieß**, Bendlikon-Zürich, 2.klassige Tiere, gute Figuren, gelbe Beine Dtzd. Fr. 6.—
***Heinrich Ith**, Bahnbeamter, Wil (St. Gallen), Luzern 78, 78, 74 Punkte, schöne Tiere mit gelben Beinen, Stamm 1.6 (**Küken** 1.30) Dtzd. Fr. 6.—
***Paul Staehelin**, Aarau, 1. Preise und Ehrenpreise Dtzd. Fr. 7.20

Weiße, deutscher Zuchtrichtung.

***Robert Jenser**, Huttwil (Bern), Klubehrenpreise Dtzd. Fr. 6.—
***Paul Staehelin**, Aarau, 1. und Ehrenpreise Dtzd. Fr. 7.20
***Ernst Wermuth**, Schreinermeister, Gurtenbühl (Bern), erstklassige Tiere (**Küken** 1.50) Dtzd. Fr. 6.—

Weiße amerik. Leghorns:

***Fr. Fischer-Schneebeli**, Näfels, hochprämiierte Zucht, reinweiß, (**Küken** 1.30) Dtzd. Fr. 6.—
***Geflügelhof Flora**, Chur, Stamm Twinning, (Freilauf) Dtzd. Fr. 6.—
***Joh. Käppeli**, Wädenswil, ausgezeichnete Leger Dtzd. Fr. 6.—
***Eugen Lenggenhager**, amerik. Geflügelfarm, Effretikon, gezüchtet auf höchsten Eierertrag Dtzd. Fr. 6.—
***Julius Maag**, Bachenbülach, ff. Hahn, strenge Fallennesterkontrolle, Garantie für gute Befruchtung Dtzd. Fr. 6.—
***F. Müller**, Geflügelzucht Bergheim, Löhningen (Schaffh.) Luzern 6 erste und zweite Preise, Klubehrenpreis Dtzd. Fr. 6.—
***Paul Staehelin**, Aarau, Import, prima Leger Dtzd. Fr. 6.—
***J. Wegmann-Zollinger**, z. Gütli, Wetzikon, ohne Packung Dtzd. Fr. 6.—

Gänse:

***Ernst Wermuth**, Gurtenbühl, graue Toulouser Stück Fr. 1.—

Die mit * bezeichneten Mitglieder geben ihren Kollegen 10 % Rabatt.

Mehlwürmer

schön und sauber.
Jos. Wintermantel, Präparator,
-3- Schaffhausen.

GRIT für Hühner
98,6 % Kalk. Karb. 50 kg Fr. 3.—.
Dipl. Rolle 1911. — Sack einsenden.
247- **L. Buarnoz, Düdingen** (Freiburg).

Daris

Wicken, Kanariensamen, Knochenschrot, Kleemehl, Kleie, phosphors. **Futterkalk, Haferflocken, Kalkgrit, Reisspreuer, Hundekuchen, Torfmull** in Ballen rc. empfiehlt
-253- **M. Speck**, z. Kornhaus, **Zug.**

Zum Verkauf.

Ein freistehendes **Hühnerhaus** 2×3×2 m, eignet sich auch sehr gut für ein Bienenhaus. -223-
Emil Stutz, Rymenhof-Embrach.

Rübsamen, Ia.

so lange Vorrat, Preis Fr. 2 per Kilo, sowie -44-
Negersamen, Kanariensamen usw.
P. Krichtel, Samenhandlung, Zürich 4, Ankerstr. 121.

Brut-Apparat

wie neu, nach amerik. System, Warmwasserheizung mittelst Gas, Petrol oder Spiritus, Raum für 250 Eier, in vier separaten Abteilungen, ist wegen Nichtgebrauch billig zu verkaufen bei -194-
J. Brunner, Volksküche, Rorschach.

„Argovia"

Kücken- und Grossgeflügel-
Futter -251-
nach Vorschrift und Preisen des
Oberkriegskommissariates
liefert lt. Preisliste so lange Vorrat
Paul Staehelin, Aarau.

Ohne Grit wenig Erfolg in der Geflügelzucht; alle Autoritäten sind in dieser Ansicht einig. Bei kleinem Eierertrag, bei Bruteierproduktion, bei schalenlosen Eiern, bei Volierenhaltung, bei schlechtem Gesundheitszustand seines Geflügels, ist eine tägliche Gritbeigabe unters Weichfutter (ca. eine rechte Hand voll auf 12 Hühner) absolute Notwendigkeit. Bitte soliden Sack einsenden. Preise ohne Sack: -218-

10 kg	20 kg	50 kg	100 kg
Fr. 2.—	Fr. 3.75	Fr. 7.50	Fr. 13.—

ab Effretikon.
Amerik. Geflügelfarm Effretikon.

Heilkräftige Arzneien

gegen sämtliche

Kaninchen-Krankheiten!

Schnupfen, Speichelfluss, Trommelsucht, Tränenfluss, Ohrenräude, Ungeziefer, Wunden u. Verletzungen, Hitzigkeit etc., zur Förderung des Geschlechtstriebes, gegen das Uebertragen der Jungen. -145-
Jede Arznei 80 Cts.; reicht längere Zeit.
Prospekt zu Diensten.
„Kaninchenwohl", Arbon.

Zu kaufen gesucht.

Leere Säcke

jeder Größe **kauft** -1-
M. Speck, z. Kornhaus, **Zug.**

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.
Druck und Verlag der Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich.

XLI. Jahrgang. № 12.

Zürich, 23. März 1917.

Erscheinen je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie



Geflügel- und Kaninchenzucht.

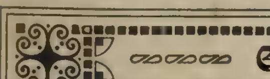
Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

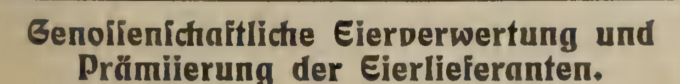
Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein), **Bütschwil, Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornithologische Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), **Trogen u. Umgebung** (Ornith. Verein), **Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband** (Sektionen: Basel: „Sing- u. Ziervögel-Liebhaberverein" und „Ornis"; Zürich: „Verein der Züchter u. Liebhaber edler Gesangskanarien"; St. Gallen: „Kanaria"; Schaffhausen: „Kanaria"; Zug: „Fringilla Kanaria"; Herisau: „Ornith. Gesellschaft u. Kanarienzüchter-Verein".

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4.50**, für das halbe Jahr **Fr. 2.25**, für das Vierteljahr **Fr. 1.20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. **Postcheck-Conto VIII 2050, S. B. O.**

Redaktion: **E. Beck-Corrodi in Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2"). **Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.**




Geflügelzucht



Genossenschaftliche Eierverwertung und Prämiierung der Eierlieferanten.

(Schluß.)

Um nun die Mitglieder der Genossenschaften in Niederösterreich anzuregen, möglichst viele und tunlichst schwere Eier, besonders aber in der Zeit vom 1. September bis einschließlich Februar zu liefern, hat das hohe k. k. Ackerbauministerium allgemeine Bestimmungen zur Prämiierung der bäuerlichen Eierlieferanten herausgegeben und zugleich 1000 Kronen der niederösterreichischen Molkerei zu diesem Zwecke bewilligt, während die niederösterreichische Molkerei selbst einen ebenso hohen Betrag und auch der niederösterreichische Landeskulturrat 500 Kronen zu demselben Zwecke widmeten.

In der Vorstandssitzung der niederösterreichischen Molkerei-Zentrale am 28. Dezember 1916 wurden nun für die Eierlieferungen im Jahre 1915 folgende Preise zuerkannt:

Genossenschaft	An Mitglieder	K.	Genossenschaft	An Mitglieder	K.
St. Johann . . .	31	675	Wilfersdorf . . .	10	135
Hadres	21	305	Neusiedl a. d. Zaya	9	120
Gr. Nondorf . .	19	280	Röschitz	7	95
Unt. Markersdorf	11	185	Kettlasbrunn . .	5	50
Pfaffstetten . . .	11	155	Zwingendorf . .	3	35
Gaubitsch	14	145	Ungerndorf . . .	1	10
			Summe	142	2190

Nach dieser Zusammenstellung verdienten sich 142 niederösterreichische Bäuerinnen solche Preise, und es ist kein Zweifel, daß bei weiterer Ausdehnung dieser Prämiierungen sich das Interesse für Geflügelzucht und genossenschaftliche Eieranlieferung noch heben wird, was nicht nur für die Approvisionierung der Städte, sondern auch volkswirtschaftlich von größter Bedeutung ist.

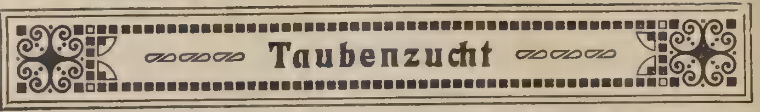
Außer der Zentralgenossenschaft in Schärding ist die niederösterreichische Molkerei in Wien die einzige Organisation in Oesterreich-Ungarn, welche die von ihren Mitgliedern produzierten Eier genossenschaftlich verwertet, und trotz der größten Schwierigkeiten und Hindernisse hat sie diesen Zweig der genossenschaftlichen Betätigung während des Krieges mit Rücksicht auf den Mangel an

diesem unentbehrlichen und wichtigen Lebensmittel am 1. Januar 1915 aufgenommen und seitdem folgende Resultate erzielt:

Jahr	Zahl der Genossenschaften	Zur Anlieferung gebrachte Stück Eier	Durchschnittsgewicht eines Eies gr	Auf 1 kg Eier waren notwendig Stück	Zukauf von Nichtgenossenschafts-Eiern Stück	Gesamtumsatz im Detailverkauf der Filialen Stück
1915	43	1,815,131	54,32	18,40	2,497,827	4,126,958
1916	48	1,327,214	55,07	18,15	3,889,049	5,149,617
Summe:		3,142,345	—	—	6,386,875	9,276,575

Hier ist vorgesehen, daß die Molkereien als Sammelstellen wirken, eine jede Gemeinde resp. die Eierlieferanten derselben eine Genossenschaft bilden und 30 oder 40 oder noch mehr solche Genossenschaften die Eier an eine Zentralstelle liefern, welche sie der Zeitlage entsprechend möglichst vorteilhaft verwertet. Die Eierlieferanten erhielten also nach der mitgeteilten Prämiierung 10 bis 22 Kronen Extragabe, je nachdem sie Eier eingeliefert hatten. Die Mittel lieferten die Behörden, um dadurch zu reger Eierproduktion aufzumuntern.

Und nun die Frage: Sollten unsere Landwirte und Hühnerhalter nicht einsichtig genug sein, um in ähnlicher Weise sich zu organisieren und den Eierverkauf genossenschaftlich zu betreiben? Anfänglich beteiligen sich vielleicht nicht alle Hühnerhalter dabei; wenn sie aber vernehmen, wie die Genossenschafter die Eier günstiger verwerten, so ist doch anzunehmen, daß sich auch die anderen anschließen und die Sache lebenskräftig wird. Wer besitzt genügend Energie und Organisationsgabe? E. B.-C.



Ist die weiße Farbe bei den Tauben mehr gefährdet durch Raubvögel als eine andere?

Vor einer Reihe von Jahren habe ich in diesen Blättern einmal die Frage besprochen, ob die weiße Farbe bei den Tauben die Ursache sei, wenn dem Raubvogel viele solche zum Opfer fallen. In den Kreisen der Taubenzüchter begegnet man nämlich oft der Ansicht, der Raubvogel hole sich mehr Opfer aus den weißen Tauben als aus den andersfarbigen. Es wird schwer fallen, dahier einen sicheren Entscheid zu treffen, weil eine Kontrolle, ein zahlenmäßiger Nachweis kaum erbracht werden kann. Der einzelne Züchter bildet sich ein Urteil nach seinen Erfahrungen, die aber von denen eines anderen Züchters wesentlich abweichen können.

Nach meinen Beobachtungen ist nicht die weiße Farbe die Ursache, wenn der Raubvogel oft eine Taube aus dem Flug holt, sondern das Verhalten der Tauben. Es mag ja zutreffen, daß unter gewissen Verhältnissen eine weiße Taube eher beobachtet wird wie eine dunkle; damit ist aber noch nicht erwiesen, daß eine solche dem Raubvogel auch eher zum Opfer falle als jene. Hier kommt es vielmehr darauf an, ob eine Taube fluggewandt ist und ob sie sich rechtzeitig der Gefahr zu entziehen sucht. Die Tauben verhalten sich dahier recht unterschiedlich. Es gibt Rassen, oder vielleicht auch nur einzelne Individuen, welche beim Erblicken eines Raubvogels wie gelähmt sitzen bleiben. Sie blicken unverwandt auf den Gefürchteten, statt die Zeit zu ihrer Rettung zu benützen, und wenn sie endlich fliehen wollen, ist es zu spät. Andere stürzen vom Schreck gejagt in wilder kopfloser Flucht davon, die Klügeren aber suchen eilends in den Schlag zu gelangen und sitzen dort ängstlich harrend in den Nistzellen. Nur die geübten Flugtauben, die Hoch- und Dauerflieger, Briefer und dergleichen verlassen sich auf ihre Flugtüchtigkeit und steigen beim Erblicken eines Raubvogels in geschlossenen Trupps in die Höhe, sich bemühend, den Räuber unter sich zu haben. Solange ihnen dies gelingt, steht keine Gefahr bevor; aber oft genug sucht der Vogel eine einzelne Taube vom Trupp abzusprengen, und dann ist sie meist verloren. Die Farbe ist da reine Nebensache.

Vor mehreren Wochen habe ich einmal eine Zusammenstellung gegeben über die Verluste, die ich in meiner Taubenhaltung durch Raubvögel erlitten hatte. Wenn ich nochmals auf dieselben eintrete und sie auf Grund dieses Themas betrachte, so ergibt sich folgendes Bild: Ich hielt Budapester gestorchte Hochflieger, also weiße Tauben mit schwarzem Schnabel und ebensolchen Schwingen. Diese Tauben sollten ihrem Namen nach ausdauernde und gewandte Flieger sein; aber trotzdem fielen sie fast alle während einigen Jahren den Raubvögeln zum Opfer. Hier hatten die Raubvögel eine Vorliebe für die weiße Farbe resp. für Tauben von weißer Farbe. Später erwarb ich mir einmal einen Flug Berliner Blaubunte, auch Berliner Fliegetaube genannt. Doch die blaue Farbe und ihre Flugtüchtigkeit konnten sie nicht retten; bis auf einzelne Trümmer verlor ich den ganzen Bestand. Hier war das Taubenfleisch der Anziehungspunkt, und der Mangel an weißen Federn konnte nicht davor bewahren.

Zuerst hielt ich einen Flug Elstertümmler, welche nur teilweise weiß waren. Eine Zeitlang ging alles gut; die Paare erzüchteten Junge, und es gab keine Verluste unter den alten Purzlern. Plötzlich wurden sie von den Raubvögeln bemerkt, diese stellten sich oft ein, und mit ihnen wurden die Verluste bemerkbar. Diese vermehrten sich derart, daß etwa 8 Zuchtpaare während des Sommers nicht so viele Junge erzüchten konnten, als die Raubvögel holten, und oft konnte ich im Frühling kaum noch einige gleichgefärbte Paare zusammenstellen. Von der einen Farbe fehlten die Tauber, von der anderen die Täubinnen. Schließlich mußte ich den Rest verkaufen und den Schlag einen Sommer leer lassen, damit die Raubvögel hier nicht jederzeit Nahrung fanden. Man wird nun nicht sagen können, der weiße Hinterkörper bei den Elstertauben habe die Raubvögel angezogen und die Verluste herbeigeführt, vielmehr ist anzunehmen, die Tauben wurden bemerkt und geholt ohne Rücksicht auf die Farbe.

Eine Reihe Jahre habe ich weiße englische Pfautauben gezüchtet, eine Rasse, die recht unbehilflich im Fliegen ist. Trotzdem erlitt ich bei dieser Rasse und bei der weißen Farbe die wenigsten Verluste, aber nicht etwa der Farbe wegen, sondern weil sich diese Tauben nicht in die Gefahr begaben. Sie entfernten sich nie weit vom Schlage, kaum hundert Meter, und kehrten bei ihren kurzen Rundflügen ums Haus herum stets wieder auf das Dach oder den Ausflug zurück. Wenn ein Raubvogel bemerkt wurde, so kehrten die Tauben ohne Hast, aber auch ohne Säumen in den Schlag zurück und blieben stundenlang darin sitzen, bis dann die eine oder andere sich unter das Flugloch wagte und Umschau hielt. Diese Vorsicht schützte sie vor Nachstellungen, denen andere Rassen erlagen.

Das gleiche gilt von den deutschen Schildmövchen; obschon ich manche dieser schönen Tauben im Laufe der Jahre durch Raubvögel verloren habe, mußten die meisten der anderen Rassen doch mehr Opfer liefern als sie. Gerade das Gegenteil erlebte ich bei den Eichbühlern. Erst konnte ich zwei Jahre mit Erfolg züchten, und als ich einen schönen Flug hatte, ging die Jagd los, und in zwei Monaten hatte ich kein ganzes Zuchtpaar mehr. Ueberall fehlte ein Teil des Paares, und bis auf einige halbflügge Junge hatten die Raubvögel die selbständigen Jungen geholt. Und doch waren die Eichbühler schön blau, ohne Weiß. Daraus ist ersichtlich, daß die Annahme, die weiße Farbe sei bei den Tauben den Angriffen durch Raubvögel mehr unterworfen als eine andere, noch nicht erwiesen ist. E. B.-C.



Die Kanarienzucht in Bulgarien.

Von Otto Lindekam.

Ein deutscher Kanarienzüchter schildert in der „Kanaria"-Leipzig die Kanarienzucht in Bulgarien, und da unsere Leser wohl wenig darüber unterrichtet sein werden, möchten wir sie damit bekannt machen. Der Verfasser schreibt:

Bislang waren wir nur gewöhnt, die Kanarienzucht und Singvogelliebhaberei bei solchen Völkern zu suchen und nachzuprüfen, die auf höherer Kulturstufe als die Bulgaren stehen. Wenn wir uns aber in diesem „Preußen des Balkans" nach der Kanarienzucht umschauen, so sind wir, alle Umstände und Verhältnisse in Rechnung gezogen, doch ziemlich enttäuscht ob ihrer weiteren Ausdehnung im Lande der Maritza. Freilich darf man von den Bulgaren nicht erwarten, daß ihre Kanarienvögel dieselbe hohe Stufe in gesanglicher Hinsicht einnehmen wie die heutigen Gesangskanarien. Darauf legt der Bulgare, dieser rauhe, durch und durch dickschädelige Bauer, der er auch in der Stadt als reicher Mann Zeit seines Lebens bleibt, herzlich wenig Wert. Er betrachtet

alles mehr von einem gewissen Nützlichkeitsstandpunkte aus und hat sich der Kanarienzucht wohl auch nur hingegeben, um dem Bedürfnis in den schnell westeuropäisch gewordenen größeren Städten zu entsprechen und das Geld möglichst im Lande selbst zu behalten, vor allem, um es nicht dem serbischen „Rasbojnitzi" (Räuberpack), das sich mit der Einfuhr und Wiederausfuhr von österreichischen Kanarienvögeln beschäftigte, in die Tasche fließen zu lassen. So gering auch der dafür ausgegebene Betrag ist, der starrköpfige Bulgare ist in seinen Handlungen und seinem Haß konservativ bis zum äußersten. So auch hier:

Der Bulgare ist an sich ein liederfroher und mit der Natur eng verknüpfter Mensch. Seine gesamte Sagenwelt, die sehr umfangreich und vielgestaltig ist, ist durchflochten von Tierbildern und Tiergestalten. Er ist insbesondere ein großer Tierfreund, sehr geringer Fleischesser und, abgesehen von einigen Grenzländerbewohnern, die stark griechischen und albanischen Einschlag haben, kein rücksichtsloser Vernichter der Tierwelt, wie wir das sonst leider so häufig finden. Aus dieser Tierliebe heraus ist der Bulgare auch Halter von Singvögeln und erfreut sich an dem zutraulichen Wesen und dem weichen Gesang der Kanarienvögel nicht weniger als der in kultureller Beziehung höher entwickelte Westeuropäer. Ursprünglich hielt er sich fast ausschließlich an seine heimische Vogelwelt, die von Singvögeln noch manche bei uns längst sehr selten gewordene Arten enthält; seitdem aber der König Ferdinand I., einer der größten Tierliebhaber auf Herrscherthronen, an der Spitze dieses Balkanvolkes steht und gewaltig viel für den Schutz der Singvögel tut, ist der Bulgare mehr und mehr von dem Halten der einheimischen Vögel abgekommen und zur Züchtung des Kanarienvogels übergegangen. Dabei dürfen wir aber nicht übersehen, daß von einer so intensiven Kanarienzucht wie bei uns in Bulgarien nicht gesprochen werden kann. Wie das ganze Leben und Treiben der Bulgaren, einfach und urwüchsig, ohne raffinierte Reizmittel, wie ihre vielfach noch sehr primitive Ackerwirtschaft, ihr ganzes Volksleben, so ist auch ihre Kanarienzucht sehr oberflächlich. Von einer gesanglichen Ausbildung kann bei ihren Kanarienvögeln ganz und gar nicht die Rede sein. Sie züchten die Vögel in einfachen Weidengeflechtbauern, die mehr Körben als Vogelkäfigen ähnlich sehen, und lassen sie aufwachsen und in die Welt hinaus jubilieren, wie die Tierchen es können und wollen. (Schluß folgt.)



Die Schlachtung der Kaninchen.

Nach dem Haarwechsel der Kaninchen kann der Züchter an die Verwertung der Schlachttiere herangehen. Von jetzt ab muß oder kann er, je nach dem Umfange seiner Zucht, jeden Sonntag „seinen Hasen" auf dem Tische haben. Welchen Vorteil dies bei der heutigen Zeit bedeutet, das brauche ich nicht erst näher zu beweisen. Ich will mich vielmehr meinem Thema zuwenden und über das Schlachten der Kaninchen sprechen. Auch dieses erfordert, wie „Der praktische Landwirt" schreibt, Uebung und Sachverständnis zum eigensten Nutzen des Züchters.

Recht viel Roheit und Unmenschlichkeit tritt oft beim Schlachten der Tiere zutage, darum sollte das Streben aller Kaninchenzüchter und Tierfreunde dahin gehen, den Tieren einen möglichst schnellen und schmerzlosen Tod zu verschaffen. Aus diesem Prinzip heraus kann man die Schußwaffe als ein vorzügliches Tötungsmittel bezeichnen. Man nimmt eine Zimmerflinte oder Pistole, welche mit einer Kugel geladen ist, und hält diese dem Tier an den Hinterkopf zwischen die Ohren. Sobald das Tier still hält, drückt man die Waffe ab. Dies ist wohl die einfachste und schmerzloseste Tötungsmethode, die aber nicht überall Anwendung finden kann, da nicht jeder Züchter über eine Schußwaffe verfügt.

In diesem Falle verwendet man am ratsamsten einen Schlägel. Dieser muß möglichst aus rundem, hartem Holze bestehen und etwa 30 Zentimeter lang sein. Der Durchmesser muß am Handende 6 und am Schlagende 8 Zentimeter betragen. Man hebt mit der linken Hand das zu tötende Tier an den Löffeln schnell hoch und führt einen kräftigen Schlag auf den Hinterkopf aus. Das Tier wird dann noch mehrmals zucken, und man muß es daher gut festhalten. Nur wenig Blut quillt aus Nase, Mund und Ohren, dagegen bleibt der größte Teil des Blutes im Körper zurück. Dieses ist wohl die allgemein gebräuchlichste Schlachtungsmethode. Andere Tötungsmethoden sind dagegen größtenteils verwerflich, so auch die im Westen übliche, die auf einem Brechen des Rückenmarks beruht.

Es fragt sich nun, auf welche Art man das Tier auf den Tisch bringen will. Wünscht man das Kaninchen auf Feldhasenart bereitet, so kann das Blut natürlich im Körper bleiben. Legt man aber andererseits Wert darauf, ein schönes weißes Stück Fleisch auf den Tisch zu bringen, welches mehr trocken und im Geschmack dem des Geflügels ähnlich ist, so muß man sofort, nachdem das Tier getötet ist, die Halsschlagader an der Kehle durchschneiden und das Kaninchen darauf zum Ausbluten an den Hinterbeinen aufhängen. Nachdem so das Blut aus dem Körper des Tieres entwichen ist, gilt es zuerst den Urin aus der Harnblase zu entfernen. Dieses geschieht auf einfache Weise, indem man den Körper des Tieres etwas streicht und knetet. Das Streichen muß natürlich nach abwärts geschehen. In keinem Falle darf man dieses aber versäumen, denn selbst einer geschickten Hand kann es passieren, daß beim Abbalgen die Harnblase beschädigt wird, oder daß diese auf sonst eine Weise zerreißt. Der sich dann noch in derselben befindliche Urin würde sich über das Fleisch ergießen und dieses würde dadurch einen höchst widerlichen Geschmack erhalten, wenn nicht gar der Genuß des ganzen Tieres in Frage gestellt würde.

Hierauf kann man zum Abziehen des Felles schreiten. Dieses muß jedoch möglichst bald geschehen, da sich dasselbe von einem warmen Körper leichter abziehen läßt als von einem bereits erkalteten. In der Hauptsache hat man hierbei zu berücksichtigen, daß das Fell nicht verletzt wird, denn in diesem Falle ist es nur noch schwer zu verwerten. Zuerst durchsticht man die Hinterläufe zwischen Sehnen und Knochen, so daß man ein Querholz durchziehen kann, an welchem das Tier aufgehängt wird. Hierauf wird an der Innenseite des Oberschenkels ein Schnitt bis zu den Geschlechtsteilen ausgeführt. Diesen Schnitt führt man möglichst auf dem sogenannten Bart aus, hiermit wird die Stelle bezeichnet, wo die Haare am längsten sind. Die Schnitte treffen sich dann am After, und man kann leicht das Fell nach der Mitte des Körpers zu lösen. Hat man dann den After ausgeschnitten und die Blume losgelöst, so wird ein Schnitt über Bauch, Brust bis zum Hals ausgeführt, worauf sich dann meistens das Fell bis hierhin leicht abziehen läßt. Hält das Fell an einigen Stellen fest, so reiße man es nicht mit Gewalt herunter, sondern helfe vorsichtig mit dem scharfen Messer nach. Nunmehr muß man sehr vorsichtig zu Werke gehen. Schon das Abbalgen der Vorderläufe gestaltet sich schwieriger; auch diese werden an Gelenken abgeschnitten. Auch kann es leicht vorkommen, daß das Fell am Kopfe zerreißt. Die Löffel werden dicht am Kopfe abgeschnitten, so daß sie am Fell hängen bleiben. An den Augenlidern und der Schnauze wird das Fell eingeschnitten, worauf es dann endlich möglich ist, es vollends abzuziehen.

Nachdem man auf diese Weise das Fell entfernt hat, geht man zum Ausnehmen der Geweide über. Zu diesem Zwecke wird der Bauch aufgeschnitten. Därme, Magen und Urinblase werden zuerst entfernt. Auch hierbei ist Sorgfalt geboten, denn die Urinblase ist niemals gänzlich entleert. Hierauf wird der After entfernt und die Luft- und Speiseröhre herausgeschnitten. Diese Teile sind unverwendbar und können fortgeworfen werden. Ferner löst man Herz, Leber, Nieren und Lungen heraus und entfernt die Gallenblase behutsam von der Leber, denn diese kann sonst das gleiche Unheil anrichten wie die Urinblase. Auch wird der Kopf vom Körper abgetrennt. Will man denselben noch für die Suppe verwenden, so sind die Augen herauszuschneiden, die Ohrmuscheln zu säubern. Dann wird der Kopf gespalten und sorgfältig gereinigt. Vielfach macht man sich mit demselben auch keine Arbeit, sondern wirft ihn mit den unverwendbaren Teilen in den Abfall.

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß man das geschlachtete Tier niemals am gleichen Tage verwenden darf, sondern mindestens einige Tage warten muß. Vor allen Dingen soll man das Fleisch im Winter nicht mehr als 14 Tage im Fell lassen und im Sommer höchstens 8 Tage. Das Fleisch bringt man bis zur Verwendung in den Eiskeller oder besser an einen trockenen und recht luftigen Raum. (Zeitschrift deutscher Kaninchenzüchter).

Glückwunsch.

Am Tage des Erscheinens dieses Blattes, am 23. März, vollendet

Dr. Hermann Fischer-Sigwart, Zofingen,

sein 75. Lebensjahr in voller körperlicher Rüstigkeit und geistiger Frische. Der Jubilar ist den Lesern dieses Blattes kein Unbekannter, hat er sie doch schon des öftern mit seinen klaren, leicht verständlichen und stets gern gelesenen Veröffentlichungen über die verschiedensten Gebiete der Naturwissenschaft, hier speziell über die freilebenden Vögel, unterhalten und erfreut. Dr. Fischer ist wie selten einer, durch und durch mit der Natur verwachsen — „ein Naturforscher von Gottes Gnaden". Vom hochentwickelten Säugetier und Vogel bis „hinab" zur Kröte und zum Wurm, von der prächtig blühenden Pflanze bis zum bescheidensten blütenlosen, kaum sichtbaren Kräutchen, von den Mineralien, von den Erdformationen, von den Versteinerungen, von allem weiß er uns auf Grund seiner eingehenden Forschungen zu berichten und zu erzählen. Seine eigenen naturwissenschaftlichen Sammlungen, von denen besonders diejenige der schweizerischen Vögel wegen ihrer besonderen Reichhaltigkeit und die über 10,000 Bogen enthaltende Pflanzensammlung erwähnt seien, bilden den größten und interessantesten Teil des Zofinger Museums. Das Reservat „Haldenweiher" bei Zofingen ist Fischers Werk, denn wäre es denkbar, daß ein so reger, mit der Natur so innig verbundener Geist nur forscht und sammelt, des Forschens und Sammelns wegen, sondern nicht auch schützt? Ist schließlich nicht der Endzweck der Sammel- und Forschertätigkeit in der Natur der Schutz derselben? Seit Jahrzehnten schon ist Dr. Fischer durch viele Publikationen und mündliche Propaganda für den unbegrenzten Schutz von Natur und Heimat tapfer eingetreten und als erst der Natur- und Heimatschutz in unserm Vaterlande durch Bildung von Organisationen feste Gestalt annahm, war Fischers Mitwirkung dann von selbst gegeben. Mit Eifer und Sachkenntnis wirkt er denn auch als Mitglied der schweizerischen Naturschutzkommission, zu deren Ehrenmitglied er vor einigen Jahren ernannt wurde; lange Zeit vorher verlieh ihm die Universität Zürich den Titel eines Ehrendoktors. Er ist ferner Präsident des Aarg. Tierschutzvereins, Vizepräsident und Gründer der Schweiz. Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz, und, was noch erwähnt sei, seit über 40 Jahren Mitglied der Forstkommission der Gemeinde Zofingen, wie er seiner Heimatgemeinde überhaupt, auch in andern Aemtern, seit Dezennien treu dient. — Möge der verehrte Jubilar noch lange weiterwirken können in gleicher Rüstigkeit, Arbeitslust und Frohmütigkeit, die ihn bisher auszeichneten; dies ist der aufrichtige Wunsch, den ihm heute seine zahlreichen Freunde, wie auch Redaktion und Leser dieser Blätter auf seinen Geburtstagstisch legen. F. H.

Nachrichten aus den Vereinen.

Ostschweizerischer Vereinigung der Preisrichter für Kaninchen. Bericht über die Hauptversammlung mit Bewertungskurs vom 11. März 1917 im Hotel „Steiert" in Arbon. — Laut Beschluß der letzten Versammlung war auf die Hauptversammlung ein Bewertungskurs vorgesehen; zur Leitung desselben konnte Herr Beck-Corrodi in Hirzel gewonnen werden. Um 9 Uhr morgens versammelten sich die Mitglieder der Vereinigung, 11 Mann stark, im Hotel „Steiert" in Arbon; die übrigen drei Mitglieder waren entschuldigt durch Krankheit. Das nötige Bewertungsmaterial stellte in verdankenswerter Weise der Kaninchenzüchter-Klub Arbon; in zirka 40 Tieren waren so ziemlich alle Rassen vertreten. Um 10 Uhr konnte denn auch unser Kursleiter Herr Beck seine Arbeit beginnen, indem er Rasse für Rasse behandelte, deren Vorzüge und Mängel hervorhob, sowie die Rasseneigenschaften ausführlich behandelte, so daß sich ein jeder Teilnehmer ein klares Bild der verschiedenen Rassen verschaffen konnte. — In der Mittagspause von 12—2 Uhr wurde dann die Versammlung abgehalten zur Erledigung der ordentlichen Jahresgeschäfte. Als Traktanden waren vorgesehen: 1. Appell; 2. Protokoll; 3. Bericht des Präsidenten; 4. Arbeitsprogramm pro 1917; 5. Mutationen; 6. Vorlage der Statuten; 7. Kasse; 8. Allgemeine Umfrage. — Der Appell ergab wie bereits erwähnt 11 Mitglieder. — Die Protokolle der Gründungsversammlung und der letzten Kommissionssitzung wurden verlesen und gutgeheißen. — Der Präsident erstattete hierauf einen kurzen Bericht über das Werden und Schaffen der neuen Vereinigung und schloß mit dem frommen Wunsch, daß die Vereinigung dazu beitragen möge, im Prämiierungswesen einheitliche und gesunde Grundsätze aufzustellen. — Hierauf erfolgte die Besprechung des Arbeitsprogramms pro 1917. Es wurde beschlossen, an den vierteljährlichen Versammlungen jeweilen 3—4 Rassen gründlich durchzunehmen und sollen diese Rassen jeweilen an der vorhergehenden Versammlung für die nächste Zusammenkunft bestimmt werden. Um die Mitglieder zugleich auch zu künftigen Referenten auszubilden, machte Unterzeichneter die Anregung, daß an den Zusammenkünften jeweilen ein oder mehrere Mitglieder über diese oder jene Rasse oder sonst ein einschlägiges Thema zu referieren haben, was gutgeheißen wurde. Auch dieses soll jeweilen an der Versammlung für das nächste Mal geregelt werden. Es wurde bestimmt, an der nächsten Versammlung folgende Rassen: Belgische Riesen, Schweizer Schecken, Weiße Riesen und Französische Widder, zu behandeln, und Präsident Zwicker wird mit dem diesbezüglichen Referat und der Bewertung betraut. Die Bestimmung des definitiven Zeitpunktes und des Ortes der nächsten Versammlung wird der Kommission überlassen. Ferner wurde beschlossen, anläßlich der Ausstellung in Rorschach auf Ostermontag, vormittags 9 Uhr, eine freie Zusammenkunft zu arrangieren. — Unter Mutationen lag zufolge Wegzuges das Austrittsgesuch von Fr. Litscher, Beisitzer, vor, welches genehmigt wurde. An dessen Stelle wurde Herr Schürpf, St. Fiden, als Beisitzer bestimmt. — Hierauf erfolgte die Verteilung der Statuten, und es wurde beschlossen, dieselben den Mitgliedern abzugeben gegen 40 Cts. — Der Kassier erlaubte sich, von den anwesenden Mitgliedern den Jahresbeitrag einzukassieren; von den nicht anwesenden wird solcher nächstens per Nachnahme eingezogen, und bitten wir die betreffenden Herren, für prompte Einlösung besorgt zu sein. — Nachdem die allgemeine Umfrage durch verschiedene Fragen interner Natur erschöpft war, schloß der Präsident die Sitzung um 2 Uhr und ermunterte die Mitglieder, an dem nun weitergehenden praktischen Belehrungskurs mit regem Interesse teilzunehmen. — Es war nun Gelegenheit geboten, die Tiere selber zu bewerten. Die Ergebnisse wurden dann mit denjenigen des Kursleiters verglichen und gemeinschaftlich kritisiert, was sehr belehrend wirkte, und ich bin überzeugt, daß jedes Mitglied mit verschiedenen guten Winken und neuen Kenntnissen ausgerüstet am Abend nach Hause gehen konnte. Die Kommission der Vereinigung wird darnach streben, dem jungen Unternehmen auch in Zukunft möglichste Sorgfalt angedeihen zu lassen, zur weiteren Entwicklung. Unserm verehrten Referenten und Kursleiter Herrn Beck-Corrodi sei im Namen der Vereinigung an dieser Stelle für seinen belehrenden und ausführlichen Vortrag nochmals der beste Dank ausgesprochen, und wir wollen hoffen, daß der von ihm ausgestreute Same reichliche Früchte bringe. Hoffen wir, ihn ein andermal wieder in unserer Mitte begrüßen zu können.

Arbon, 14. März 1917. Der Aktuar: Fr. Müller-Häni.

* * *

Ostschweizerischer Farbenkaninchenzüchter-Klub. Jahreshauptversammlung Sonntag den 11. März, mittags 2 Uhr, im Hotel „Steiert" in Arbon. — Präsident Müller eröffnete die Versammlung und hieß die Anwesenden, die trotz des schönsten Frühlingswetters dieselbe besuchten, herzlich willkommen. 1. Als Stimmenzähler wurde hierauf Kollege Luchinger gewählt. 2. Das Protokoll der letzten Versammlung fand die Genehmigung. 3. Der Jahresbericht von Präsident Müller gab ein getreues Bild der Vereinstätigkeit, welche allerdings auch den Stempel der gegenwärtigen Weltkatastrophe in sich trug, so daß sich der Klub nicht so entwickeln konnte, wie es gewünscht wurde. 4. Infolge Krankeit des Kassiers konnte die Jahresrechnung nicht abgenommen werden, und wurde dieses Traktandum auf die nächste Versammlung verschoben. 5. Austritte lagen drei vor, welche genehmigt wurden. Aufgenommen wurde Herr Rudolf Sollberger in Arbon. 6. Außer den subventionierten Rammlern wurden weitere erstklassige Rammler mit einer Entschädigung an den Besitzer mit 50 Rp. pro Deckung subventioniert. Für das Jahr 1917 sollen wiederum an die Besitzer der fünf höchstprämiierten Tiere Diplome verabfolgt werden. Mitglieder, die Tiere pro 1916 ausgestellt haben und mindestens 87 Punkte an einer Ausstellung erhalten haben, werden ersucht, die Bewertungskarten bis Ende März an F. Müller-Häni in Arbon einzusenden; sie berechtigen zur Verabfolgung eines Diploms. Die Ausstellung in Rorschach vom 6.—9. April soll von unseren Mitgliedern beschickt und besucht werden. Infolge kurzer Zeit und namentlich da einige Züchter mit der Zucht begonnen haben, wird von der Kollektivbeschickung Umgang genommen, dagegen der Kommission der Auftrag erteilt, dafür besorgt zu sein, daß unser Klub an einer später stattfindenden Ausstellung, eventuell an der ostschweizerischen Verbandsausstellung, sich kollektiv beteilige. Als nächster Versammlungsort wurde St. Gallen bestimmt. 7. Infolge Ablehnung einer Wiederwahl der engeren Kommission mußten Neuwahlen getroffen werden. Es wurden gewählt als Präsident Stutz-Menzi, Arbon, als Kassier Bauß-Kreis, Arbon, als Aktuar Traugott Brunner, St. Gallen, und als Beisitzer A. Hugentobler, Abtwil, und J. Lüchinger, St. Gallen. Als Rechnungsrevisoren beliebten die Kollegen Müller und Schürpf, als Delegierter A. Hugentobler. 8. In Anbetracht, daß zur gleichen Zeit und am gleichen Ort die Ostschweiz. Preisrichtervereinigung einen praktischen Kurs abhielt, wurde die allgemeine Umfrage nicht benützt, und es beteiligten sich dann sämtliche Mitglieder an obigem Kurs, wobei manche praktische Ratschläge gehört und nach Hause mitgenommen wurden. Schluß der Versammlung 5 Uhr.

Der Aktuar: A. Schürpf.

* * *

Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. Protokollauszug der 13. Delegiertenversammlung, Sonntag den 4. März 1917, im Hotel „Bodan", Rorschach. — Infolge unvorhergesehener Verhandlungen der Verbandskommission sowie verlängerter Versammlung der Kaninchenabteilung mußte der Beginn auf 2¾ Uhr verschoben werden. Herr Verbandspräsident Tanner hieß die Anwesenden bestens willkommen. Unter Umgehung einer längeren Eröffnungsrede schritt er zur Tagesordnung. Der Appell ergab die Anwesenheit von 42 Delegierten inkl. Verbandskomitee. Herr alt Pfarrer Lutz-Tablat sowie Herr Stutz-Menzi, Arbon, wurden als Stimmenzähler gewählt. Das vom Aktuar verlesene Protokoll der letzten Delegiertenversammlung in Trogen erfuhr Genehmigung und Verdankung. Ein getreues Bild über das Schalten und Walten des Verbandes im verflossenen Jahre entwarf der Verbandspräsident in seinem Jahresberichte, der ihm nach Gebühr bestens verdankt wurde. Er führte in demselben aus, daß die Kommission unter dem Militärdienst einiger Mitglieder stark zu leiden hatte, so daß vieles nicht so durchgeführt werden konnte, wie es wünschenswert erschien. Er ersuchte um flottes Zusammenhalten, damit wir die durch den Weltkrieg hervorgerufene „Krisis" mindestens ebensogut überstehen wie jeder andere Verband. — Der Verbandskassier Herr A. Meier in Teufen erstattete den Kassenbericht, der folgende Positionen ergab: A. Laufende Kasse: Total Einnahmen Fr. 286.08, Ausgaben Fr. 207.42, Vorschlag Fr. 78.66. B. Bilanz: Vermögen am 14. Februar 1916 Fr. 608.48, Vermögen am 23. Februar 1917 Fr. 574.73, Rückschlag Fr. 33.75. Diese Vermögensabnahme von Fr. 33.75 rührt von der, übrigens zum letztenmal notwendigen, Drucksachenabschreibung mit Fr. 112.43 her. Den Revisionsbericht erstattete namens der Revisionssektion Degersheim Herr Baldegger. Die Prüfung des von den verschiedenen Funktionären zur Verfügung gestellten Materials ergab, daß alles in tadelloser Ordnung war. Die Revisionssektion stellte folgende Anträge: 1. Die Jahresrechnung pro 1916 sei unter Verdankung an den Kassier zu genehmigen; 2. Der gesamten Kommission, in erster Linie dem Präsidenten und Aktuar, sei für die geleistete Arbeit der Dank der Delegierten auszusprechen. Diese zwei Anträge wurden einstimmig genehmigt. Rügend hob der Revisions-

bericht hervor, daß Interimsaktuar Meili die in seine Amtsperiode fallenden zwei Protokolle bis dato noch nicht angefertigt habe. Anschließend an den Revisionsbericht sprach noch Herr alt Pfarrer Lutz-Kuster, Tablat, in warmen Worten an die Delegierten, indem er ihnen vor Augen führte, warum und aus welchen Gründen ein ostschweizerischer Verband entstanden sei, welche Ziele er sich bei der Gründung vorsteckte, und was er bis heute alles erreichte. Das Punktierungssystem, die Klassenprämiierung, der Hühner- und Kaninchenstandard, Tierbewertungskurse usw. sind Verbandsarbeiten, auf die wir stolz sein dürfen. Stolz dürfen wir auch sein auf den stets geraden und offenen Weg, den wir zur Erreichung unserer Ziele und Bestrebungen einschlugen, und noch nie, selbst in kritischen Zeiten nicht, hatten wir es nötig, uns mit fremden Federn zu schmücken. Zum Schlusse ermahnte der Redner, auch weiterhin fest zusammenzuhalten und legte speziell der Kommission ans Herz, bei ihrer Arbeit auszuharren. Diese Ausführungen unseres Ehrenmitgliedes Herrn alt Pfarrer Lutz-Kuster wurden mit Applaus verdankt. — Wahlen: Eine In globo-Abstimmung konnte nicht durchgeführt werden, da unser verdienter Verbandspräsident Herr Tanner, Trogen, eine Wiederwahl energisch ablehnte. Für seine tüchtige und umsichtige Arbeit, die er während zwei Jahren dem Verbande geleistet hat, sei ihm an dieser Stelle der wärmste Dank ausgesprochen, und nur ungern sehen ihn seine Kameraden im Verbandskomitee von seinem Posten scheiden. Herr T. Bruderer in Heiden reichte seine Demission ein, welche begründet befunden, und der auch entsprochen wurde. Für Genannten war eine Neuwahl zu treffen sowie für den scheidenden Präsidenten. In der Abstimmung über die andern Vorstandsmitglieder wurde Herr Meili-Steinach nicht mehr gewählt und war für denselben eine Neuwahl zu treffen. Aus der Liste der Vorgeschlagenen wurden gewählt die Herren Tanner, Trogen, Knaus, Heiden, und Müller-Häni, Arbon. Als Verbandspräsident beliebte durch Wahl Herr Fritz Müller-Häni, Arbon. Die Verbandskommission pro 1917 setzt sich nun aus folgenden Herren zusammen: 1. Müller-Häni, Arbon, Präsident; 2. Ehrat-Simmler, Tablat, 3. Meier, Teufen; 4. Tanner, Trogen; 5. Zähner, Trogen; 6. Nobel, Degersheim; 7. Eberle, Wittenbach; 8. Häni, Goßau; 9. Knaus, Heiden. Die Delegiertenversammlung bestätigte die Wahlvorschläge der Abteilungsversammlungen, und die Kommissionen bestehen aus nachstehenden Herren: A. Kaninchensubkommission: 1. Müller-Häni, Arbon, Präsident; 2. Jlg, Winterthur; 3. Zwicker, Tübach; 4. Baumann, Degersheim; 5. Beerli jun., Thal; 6. Schürpf, St. Fiden. B. Geflügelsubkommission: 1. Eberle, Wittenbach, Präsident; 2. Häne, Goßau; 3. Lutz-Kuster, Langgaß; 4. Fäßler, St. Fiden; 5. Taubenberger jun., Tablat; 6. Sprecher-Müller, Chur (neu). — Herr Müller-Häni, Arbon, als Präsident der Kaninchenabteilung, erstattete ausführlichen Bericht über die Tätigkeit dieser Abteilung und stellte folgende Anträge: 1. Die Verbandskasse sollte von den Mitgliederbeiträgen je 10 Cts. in die Abteilungskasse abgeben. 2. Es sei der Vorstand ersucht, eine Verbandsstatistik, analog wie in früheren Jahren, rasch durchzuführen. Diese beiden Anträge wurden zum Beschluß erhoben. Antrag 1 mit Ausdehnung auf die Geflügelabteilung. Aus dem Revisionsbericht ist ersichtlich, daß die Kaninchenabteilung über ein Vermögen von Fr. 568.50 verfügt. Der Bericht hebt die prompte Arbeit dieser Abteilung hervor und beantragt Genehmigung der Kasse und Verdankung der geleisteten Arbeit an die verschiedenen Funktionäre. Der Antrag der Revisionssektion wurde Beschluß. — Der Jahresbeitrag pro 1917 beträgt 40 Cts. pro Mitglied, 10 Fr. im Minimum für den Verein. Ausstellungs-, Rammler-, Prämiierungs- und Subventionsreglement bleiben für ein weiteres Jahr in Kraft. In Sachen „Fusionsangelegenheit" soll die definitive Antwort der zwei Kantonalverbände abgewartet werden und dann je nach Antwort die Sache weiter verfolgt oder liegen gelassen werden. Die Verbandsstatuten mit den Ergänzungen bleiben für ein weiteres Kraft in Kraft. — Der Aktuar machte ausführliche Mitteilung über den „Anima"-Futterhandel; danach sind etwa 3300 Kilo abgesetzt worden. Das neue „M"-Futter, das speziell Spratterersatz sein soll, wird in nächster Zeit den Vereinen und Vertretern bemustert. Für den Handel mit „Anima" verfügen wir über ein Kapital von 1000 Fr. Herr Zwicker, Tübach, veranschaulichte den Anwesenden die Vorteile des genossenschaftlichen Futterankaufs und betonte im speziellen, daß hier solidarisches Vorgehen eine absolute Notwendigkeit sei. Da das Traktandum „Wünsche und Anträge" erschöpft war, so erklärte der Präsident um 5½ Uhr Schluß der 13. ordentlichen Delegiertenversammlung, die gezeigt habe, daß der Ostschweizerische Verband noch recht lebensfähig sei, und jene mögen sich dies merken, die schon vermeinten, in Bälde das Sterbeglöcklein des Verbandes läuten zu hören!

Trogen, 17. März 1917. Der Aktuar: Zähner.

* * *

Schweizerischer Klub der Wassergeflügelzüchter. Generalversammlung vom Sonntag den 18. März 1917, nachmittags 2 Uhr, Restaurant „Frohsinn", Dietikon. — 1. Begrüßung der wenigen Anwesenden durch den Präsidenten. 2. Protokoll, verlesen und genehmigt. 3. Jahresbericht, durch den Präsidenten verfaßt und genehmigt. Heben wir daraus hervor, daß trotz des kleinen Vereins reges Leben herrschte, das sich in sehr umfassender Geschäftskorrespondenz kund tat. Von Mitgliedern des Klubs wurden 61 erste und 25 zweite Preise an den zwei Hauptschauen Luzern und Oerlikon gewonnen sowie der silberne Becher des Sch. G.-V. für beste Leistung. 4. Jahresrechnung ebenfalls genehmigt und verdankt. 5. Die Zugehörigkeit des Klubs zur S. O. G. sowie zum S. G.-V. wird einstimmig auch für 1917 beschlossen, sowie deren Organe „Schweiz. Ornithologische Blätter" und „Tierwelt" weiter als Vereinsorgane erklärt und empfohlen. 6. Wahlen. Statutengemäß wurde der Vorstand neu gewählt. Es geschah dies in offener Abstimmung, in der einstimmig der bisherige Vorstand für 1917 wiedergewählt wurde. Als offizielle Delegierte an die Generalversammlung der S. O. G. in Thun wurde Herr P. Stähelin, Aarau, und an die Generalversammlung des S. G.-Z.-V., voraussichtlich in Zürich, wurden die Herren E. Lips-Fischer, Dietikon, P. Stähelin, Aarau, sowie A. Fortner, Dietikon, gewählt. Als Rechnungsrevisoren für 1917 Herr Altorfer-Sutter, Höngg, und Herr A. Fortner, Dietikon. 7. Eine zweite Spezialschau des Klubs wurde grundsätzlich für 1918 beschlossen. 8. Grundzüge derselben: Vereinigung mit der Ausstellung des Ornithologischen Vereins Dietikon im Februar 1918 in der Turnhalle Dietikon. Rassenklassensystem, Siegerpreise und 1.—5. Preise, doch keine Prämien in bar. 9. Antrag: Auf dem Zirkularweg sind die Mitglieder des Klubs von der beabsichtigten Klubausstellung und deren Bedingungen in Kenntnis zu setzen. Sobald diese Bedingungen durch die Mitglieder garantiert sind, gilt die Mitwirkung des Schweiz. Klubs der Wassergeflügelzüchter an der projektierten Ausstellung in Dietikon als beschlossen. 10. Mindestpreise für Bruteier wurden festgesetzt für Enten das Dutzend 6 Fr., für Landgänse das Stück 1 Fr., für Rassegänse das Stück 2 Fr. 11. Zur Beteiligung am Klubinserat soll ebenfalls durch Anfragebogen aufgefordert werden.

Dietikon, 18. März 1917. Die Aktuarin: Anna Wäffler.

* * *

Der **Kantonal Bernische Taubenzüchter-Klub** hielt am 18. März seine ordentliche Jahresversammlung ab. Obschon das Wetter eher zu einem Bummel im Freien einlud, hatten sich doch eine stattliche Anzahl Mitglieder in den heimeligen Räumen des Restaurants Dällenbach in Burgdorf zur Tagung eingefunden. Die statutarischen Geschäfte, Protokoll, Jahres- und Kassenbericht waren bald erledigt, und man konnte übergehen zur Entgegennahme von Anregungen und Wünschen für das Tätigkeitsprogramm. Hier zeigte sich die erfreuliche Tatsache, daß unsere Taubenzüchter nicht zurückbleiben, und wenn auch der Verein als solcher infolge des Krieges in der Oeffentlichkeit nicht hervorgetreten ist, so haben dafür seine Mitglieder in der Stille um so tüchtiger gearbeitet und wacker gezüchtet. Wie schon in früheren Versammlungen, so konnte auch in der heutigen konstatiert werden, daß an ornithologischen Ausstellungen die Tauben etwas stiefmütterlich behandelt werden, man weist ihnen meistens den dunkeln, hintersten Winkel an, wo sie nicht zur Geltung kommen können. Aber eben, „Chüngel" ist jetzt Trumpf. Oft auch läßt man die Tauben von Leuten beurteilen, an deren Arbeit auf den ersten Blick ersichtlich ist, daß ihnen jedes Verständnis zur Beurteilung von Tauben abgeht. Von tausend solchen Fällen sei indessen nur der krasseste in jüngster Zeit erwähnt, wo ein ausgesprochener Indianertyp als „Brieftaube" mit hohen Punkten bewertet wurde. Die systematische Zurücksetzung der Taubenzüchter hat diese denn auch veranlaßt, den Ausstellungen immer mehr fern zu bleiben, so daß man in den Glauben versetzt werden könnte, unsere Farbentauben von früher seien nicht mehr vorhanden. Glücklicherweise aber sind sie noch da, unsere schönen Tauben, das haben wir gestern anläßlich unserer Versammlung mit Befriedigung konstatiert. Und wenn sich erst einmal die Ausstellungskomitees zur Erkenntnis durchgerungen haben, daß der Taube auch ein angemessener Platz unter der Sonne gebührt, so werden besonders die bernischen Taubenzüchter in dankbarer Anerkennung die Ausstellungen in ihrem Gebiet beschicken und verschönern helfen. Für das Jahr 1917 ist es wohl zu spät, aber für die Zukunft nimmt unser Klub in Aussicht, Extraprämien für schönste Leistungen auf dem Gebiete der Taubenzucht zu stiften, und zwar für einzelne Paare, damit auch der kleine Züchter konkurrieren kann. Ferner haben wir einen Standard für unsere Farbentauben ausgearbeitet, dessen Zustandekommen wir den wägsten unserer Mitglieder verdanken. Wir werden nun mit der S. O. G. Fühlung nehmen, um einen einheitlichen Standard für alle Taubenrassen zustande zu bringen, wobei wir uns wohl bewußt sind, daß dies keine leichte Arbeit bedeutet. — Aus diesen wenigen Zeilen mag ersichtlich sein, daß der Kantonal-Bernische Taubenzüchter-Klub tüchtig ins Zeug geht. J. K.

* * *

Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht von Teufen und Umgebung. Protokollauszug. Obiger Verein hielt letzten Sonntag im „Neuen Bahnhof" in Teufen seine Hauptversammlung ab. Er besteht zurzeit aus 25 Aktiv- und 10 Passivmitgliedern. Als neue Mitglieder wurden begrüßt die Herren Emil Lutz und Johannes Schefer. Laut Jahresbericht des Präsidenten hielten wir im verflossenen Jahre 4 Versammlungen und 5 Sitzungen ab. Kassier Hörler referierte an einer Quartalversammlung über Taubenzucht. Den Mitgliedern standen zwei Rammler, ein Schweizerscheck und ein Belg. Riese gratis zur Verfügung. Von einem schönen Vereinsstamme rebhuhnfarbiger Italienerhühner konnten Bruteier zu billigem Preise bezogen werden. Ferner wurde dem Futterwarenhandel vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt und eine Zentralstelle bei A. Meier zum „Neuen Bahnhof" geschaffen. — Protokoll und Jahresrechnung wurden genehmigt und verdankt. — Der Hühnerstamm (1.8 rebhuhnfarb. Italiener) ist wieder neu zusammengestellt und verbessert worden und besteht jetzt aus erst- und hoch zweitklassigen Tieren. Der Entwurf zum revidierten Rammlerreglement fand einstimmige Genehmigung. Wie letztes Jahr, stehen auch dies Jahr wieder zwei Rammler, Sch.-Sch. und Belg. R., den Mitgliedern gratis zur Verfügung bei Graf-Reifler. — Wahlen. Kommission: Alfred Meier, Albrecht Schori, Jakob Hörler, Adolf Gabler und Graf-Reifler. Rechnungsrevisoren: Eduard Schefer und Jakob Früh; Stellvertreter: Ref-Langenegger. Delegierte: Graf-Reifler und Eduard Schefer; Stellvertreter: Adolf Gabler. — Die Statuten wurden wieder für ein Jahr in Kraft erklärt. Nächster Versammlungsort: „Anker" Teufen. Der Aktuar.

* * *

Der **Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht von Interlaken und Umgebung** hielt Sonntag den 18. März nachmittags seine Jahreshauptversammlung im Vereinslokale, Hotel „Anker" in Interlaken, ab. Es war dem Verein gelungen, für diesen Anlaß Herrn Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel als Referent zu gewinnen, welcher am Samstag abend einen öffentlichen Vortrag über die Notwendigkeit des Vogelschutzes hielt und am Sonntag nachmittag im Anschluß an die Vereinsversammlung über das Thema „Der Krieg und unsere Geflügelzucht" und über die Kaninchenzucht im allgemeinen sprach. Der verehrte Referent bewies aufs neue, daß er sowohl auf dem idealen Gebiete des Vogelschutzes als auf dem praktischen Gebiete

der Geflügel- und Kaninchenzucht gleich gut zu Hause ist, und erntete für seine vorzüglichen Vorträge reichen Beifall. Es war nur zu bedauern, daß der öffentliche Vortrag infolge verschiedener Umstände nicht zahlreicher besucht war. — Die Vereinstraktanden wurden in rascher Reihenfolge erledigt. Nach Genehmigung des Protokolls und der Jahresrechnung, welch letztere einen kleinen Vermögensrückgang konstatierte, wurde zur Neuwahl des Vorstandes geschritten. Da Präsident Rieder und Kassier Leupp eine Wiederwahl ablehnten, wählte der Verein zum Präsidenten seinen bisherigen Vizepräsidenten Herrn Wilhelm in Matten und zum Kassier Herrn Hans Zwahlen in Interlaken. Als neuer Beisitzer wurde Herr Hofstetter, Postbeamter in Interlaken, gewählt. Die übrigen Vorstandsmitglieder wurden sämtliche in ihren Aemtern bestätigt und das Vizepräsidium dem bisherigen Präsidenten übertragen. —d—

Briefkasten.

— C. B. in F. Das Gedicht sende Ihnen mit bestem Danke zurück. Durch die Verhältnisse genötigt, sind wir im Raum stark beschränkt und können solch vielversige Ergüsse nicht wohl aufnehmen, so gut sie auch gemeint sind. — Trockene Farrenkräuter dürfen Sie ohne Bedenken als Kaninchenstreue verwenden; wenn die Tiere davon fressen, wird es ihnen auch nicht schaden. — Ihre letzte ausführliche Zuschrift werde ich Ihnen brieflich beantworten. Besten Gruß!

— L. H. in O. Ihr Kanarienvogel ist schwer krank, nur kann nach den kurzen Angaben, der Vogel schlafe viel und habe viel Durst, nicht gut ein sicherer Schluß gezogen werden, woran er erkrankt sei. Ruhe und sorgfältige Pflege ist das einzige, was Sie ihm gewähren können.

— K. Z. in T. Ihrem Wunsch wird gerne entsprochen werden. Die Expedition wird Ihnen die betreffende Nummer zusenden.

— J. K. in B. Ihre Bemerkung, daß an den Ornith. Ausstellungen, wenn auch Kaninchen daran mitbeteiligt sind, die Tauben immer als Stiefkind behandelt werden und die Kaninchenzüchter mit ihren einzelnen Tieren das Geflügel zurückdrängen, ist in sehr vielen Fällen zutreffend. Warum stellen die Geflügel- und Taubenzüchter nicht den gleichen Grundsatz auf, daß auch bei ihnen jedes einzelne Tier konkurrieren und eine Prämie erhalten könne? Dann würde die Beteiligung größer und eher eine Prämie zu erringen sein. Die Taubenzüchter dürften aber auch hin und wieder einmal einen Artikel zugunsten ihrer Lieblinge in der Fachpresse veröffentlichen. Wenn drei größere Vereinigungen innerhalb eines Jahres kaum zwei belehrende Arbeiten der Fachpresse liefern, dann ist das Leben nicht mehr weit vom Gefrierpunkt entfernt. Also auch hier wäre eine Einkehr und Verbesserung sehr nötig; vielleicht tragen diese Worte dazu bei, daß sich jemand regt. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen 88. 2), zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens bis Mittwoch früh eintreffen

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an die **Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt
vom 16. März 1917.

Auffuhr ziemlich reichhaltig. Es galten:

	per Stück	
Eier	Fr. —.23	bis Fr. —.30
Kisteneier	„ —.—	„ „ —.—
„ per Hundert	„ —.—	„ „ —.—
Suppenhühner	„ 4.—	„ „ 6.50
Hähne	„ 5.20	„ „ 5.70
Junghühner	„ 3.—	„ „ 3.50
Poulets	„ 3.20	„ „ 7.40
„ ½ Kilo	„ 1.40	„ „ 1.50
Enten	„ 4.—	„ „ 6.—
Junge Gänse	„ 6.—	„ „ 7.—
Truthühner	„ 6.50	„ „ 8.60
Tauben	„ 1.10	„ „ 1.30
Kaninchen	„ 2.60	„ „ 9.—
„ leb. p. ½ kg	„ —.—	„ „ —.—
Hunde	„ 14.—	„ „ —.—
Meerschweinchen	„ —.—	„ „ —.—

Bruteier

Schneeputen Fr. 2—5, je nach Größe.
Aylesbury-Enten . . . bis 1. Juli
Ind. Laufenten (rehf.) . Fr. 1.—
Orpington-Enten . . . von da
Schwarzweiße Reichshühner . . . . ab 50 Cts. das Stück
Rebhuhnfarb. Italiener
Rotschecken, Stück 50 Cts.,
Silberhalsige Dorkings × **silberhalsige Italiener**, Stück Fr. 1,
Torquatus (Ring)-Fasan, St. Fr. 1,
Silberfasan, Stück Fr. 2. -284-
Jedes am 5. Tage durchleuchtete und sofort zurückgesandte, unbefruchtete Ei wird zurückgenommen. Versand gegen Nachnahme. Verpackung zum Selbstkostenpreis.
Gut „Blumenstein", Solothurn.

Paul Staehelin Argovia
Aarau

gibt von seinen berühmten Zuchtstämmen Bruteier und Kücken ab:
Garantiert alles nur erstkl. Tiere, über 400 Ehren-, erste, Koll.- etc. Preise.

Italiener: -291-
rebhuhnfarbig, schwarz, weiss: Brutei 50 Cts., Kücken Fr. 1.50
Leghorn (am. Import) Brutei 50 Cts., Kücken Fr. 1.50
Minorka, schwarz „ 60 „ „ „ 1.50
Rheinländer, schwarz „ 60 „ „ „ 2.—
Wyandottes, weiss „ 60 „ „ „ 1.80
Orpington, gelb „ 60 „ „ „ 1.80
Elitestämme: Nur erstpräm. Tiere:
Rebhuhnfarb. Italiener 3 . . „ Fr. 1.— „ „ 3.—
Gelbe Orpington 2 „ 1.— „ „ 3.—
Weisse Wyandottes 2 . . . . „ „ 1.25 Keine
Enten:
Weisse Peking-enten (88er Erpel) „ 70 Cts., Kücken Fr. 2.50
Rehfarb. Laufenten (87er Erpel) „ 70 „ „ „ 2.50
Gelbe Orpington-enten (84er Erpel) „ 50 „ „ „ 2.—
Gänse: Emdener Riesen (Ganter 87 P.) „ Fr. 2.— „ „ 5.—
Garantie: 75 % Befruchtung.
Kücken möglichst voraus bestellen.

Bruteier!

Von meinen **erstklassigen Stämmen** gebe ich Bruteier zu folgenden Preisen ab: per Dtzd.
-257-
Plymouth-Rocks, gestr., . . . Fr. 8
Weiße Wyandottes . . . . „ 7
Rhode-Islands, spitzk., . . . „ 7
„ „ rosenk., . . . „ 6
Land-Gänseeier à Fr. 1.—,
Emden.-Gänse, I. kl. Stamm, à Fr. 1.50.
Verpackung umgehend franko retour.
E. O. Bally, Schönenwerd.

Bruteier à 50 Cts.:

Von **schwarzen Minorkas, bramafarbigen Wyandottes, lachsfarbigen Faverolles, gesperb. Mechelner, gelb. Orpingtons, Rhode-Islands,** von **bronzenf. Truthühnern** à **60** Cts.
Franz Schmidt,
Spez.-Geflügelzucht, Ostermundigen bei Bern. -273-

Geflügelhof „Edelweiß", Amriswil

bei der Geflügelhof-Prämiierung des Schw. Geflügel-Zucht-Vereins präm. mit 98 Punkten (Maximum 100 Punkte), I. Preis, Diplom und hohe Barprämie,
Musteranstalt, Besichtigung jederzeit von vormittags 10 Uhr an gestattet,
offeriert zum 21. März, 1. und 8. April, dann alle 8 Tage

Kücken, Weißer amerik. Leghorn

von kontrollierten, höchst leistungsfähigen Tieren. Direkter Import aus Amerika 1911, seither strenge Fallnestkontrolle.
Fr. 1. 60 per Stück plus Porto und Verpackung.
Bestellungen erbitte rechtzeitig.
-263- **Der Besitzer: A. Weiß, Amriswil.**

Neu! **Neu!**

Universal Wunderwirkung

Unübertroffene Spezialität! -285-

Basel I. Preis
Zürich I. Preis



Diplom I. Klasse
Silberne Medaille

Eingetr. Schutzmarke 39336

P. P.

Das von mir in den Handel gebrachte Präparat „Universal Wunderwirkung" ist für Vogelzüchter und Liebhaber unserer Stubenvögel, Kanarien, Distel, Zeisige, Nachtigallen usw., überhaupt für alle Körner- u. Weichfresser von unbedingter Wichtigkeit und übertrifft alle bis jetzt in den Handel gebrachten Heilmittel. Es bekämpft und lindert alle Vogelkrankheiten. Zum Beispiel bei Darmentzündung, Magenkatarrh, Dickleibigkeit, Heiserkeit, Fressucht, Mauser und während der Zucht ist mein Präparat ein äusserst bewährtes Linderungs- und Heilmittel. Auch zur Förderung des Gesanges bei den Junghähnen wirkt dieses Mittel ausgezeichnet.

P. Krichtel, Ankerstrasse 121, Zürich 4
Züchter edler Kanarien
Verkaufsstellen werden überall gesucht gegen hohen Rabatt



„Berna" Hühnerfutter

ist das sparsamste und nahrhafteste Hühnerweichfutter der Neuzeit
als Morgenfutter

„Berna" Körnerfutter

ist die idealste Körnermischung
als Abendfutter

Schutzmarke 36571

Berna Hühnerfutter ist erhältlich in Säcken von: 25, 50 und 100 Kilo zum Preise von 40 Cts. per Kilo mit Sack ab Bern.

Berna Körnerfutter ist erhältlich in Säcken von: 25, 50 und 100 Kilo zum Preise von 50 Cts. per Kilo mit Sack ab Bern.

Versand auf jede Bahnstation gegen Nachnahme.
Alleinige Fabrikanten: **Schmid & Co., Bern,** Schauplatzgasse 26
-4- **Getreide- und Mehlhandlung.**

Bruteier

weißer amerikan. Leghorns, prima Abstammung und Leger, in Oerlikon prämiierter Zuchtstamm, per Dutzend (15 Stück) Fr. 7.50. Korbpackung. Geschwister **Deringer,** zum Amtshaus, -244- Ober-Stammheim.

Bruteier

von **ind., rehf. Laufenten,** à 45 Cts. per Stück, sowie ein Laufenten-Erpel obiger Rasse, 16er Brut, hat zu verkaufen **Jean Gamper,** Gärtner, -299- Mettendorf (Thurgau).

Geflügel

Zu verkaufen.

Einige zuchtfähige **Peking-Erpel,** stattliche Tiere, 16er Brut; event. Tausch an zuchtfähige Gänse oder brütende Puten. -304-
Mit Briefmarken zur Weiterbeförderung versehene Offerten unt. Chiffre Orn. 304 befördert die Expedition.

Letztjähr. **Hähne** und **Hennen** reinrassiger, teils prämiiert. **weißer Wyandottes,** sowie **Bruteier** hievon verkauft, und es ladet zur gefl. Besichtigung ein -283-
Ed. Hagger, Bezirksförster, Ebnat, Toggenburg.

Verkaufe

1.2—5 weiße Leghorns, Hahn 16er, Hennen 15er Brut, nur f. Nutzw.; 1.2 Orp., gelb, s. schön. -297-
Jul. Maag, Bachenbülach.

Schöner, weißer, junger **Reichshahn,** 1916er Frühbrut, guter Legestamm, zu verkaufen, **Preis Fr. 20.** Transportkorb einsenden. -290-
Schloß Au, Zürichsee.

Zu kaufen gesucht.

Gesucht: 1 Truthahn (bronze)
1 Perlhahn -293-
1 ind. Laufenterich
Binder, z. „Hirschen", Willisau.

Zu kaufen gesucht.

Ein Stamm rassenreine, schwarze, weißwangige **Minorkas.** Sich zu melden bei -305-
Rob. Sahli, Säriswil (Bern).

Tauben

Zu verkaufen.

1.1 schwarze Mönche à Fr. 5, 0.1 blaue dito à Fr. 2.50, 1.0 rote Schwalbe à Fr. 5, sämtliche weißb. u. latschig. In Tausch nehme bl., fahle oder schwarze Schildtauben, mit schönen Muschelhauben, oder junge Schlachttauben. -289-
Jos. Betschart, „Mercur", Einsiedeln.

Einige Paare schöne Brünnerkröpfer à Fr. 10 und Fr. 12 per Paar hat abzugeben -265-
A. Wünsche, Binningen.

Verkaufe

1.1 Huhnschecken, schwarz, Fr. 15,
1.1 „ rot, Fr. 10,
0.1 Strasser, rot, Fr. 3, -307-
1.0 Elster, schwarz, Fr. 4.
Kaufe 2 weiße Lockentäuber, mit breiter Muschelhaube.
A. Raster, Bischofszell.

Gebe ab: 2.0 **weiße Pfauen,** mit roten Flügeln, à 3.50; event. Tausch an 0.2 **Strasser.** -294-
A. Strohmeier, Andreasplatz, Basel.

Zu kaufen gesucht.

Suche 0.1 Satinette u. 0.1 Bluette, spitzk., mit Vollspiegel, od. Paare, sowie auch andere seltene Möbli. -301-
Th. Brüschweiler, Neukirch-Egnach.

Kaufe

wenn prima, zu hohen Preisen 3 **Strasser-Täubinnen,** gleich welche Farbe. **Fritz Widmer-Flückiger,** -303- Heimiswil b. Burgdorf.

Sing- und Ziervögel

Zu verkaufen.

Verkaufe eine selbstauferzog. **Amsel, schon laut u. fleißig singend,** Fr. 7.—. -292-
Ferd. Brüschweiler, Romanshorn.

Zu verkaufen.

2 Pfauen, Weibchen, Preis billig.
J. Schmid-Oettli, Thurrain,
-282- Weinfelden.



Ia. Hohl- u. Knorrvögel von meinem mit höchsten I. Preisen präm. Stamme, prachtvoll in tiefem, kullerndem Hohl u. runder Knorre, kräftige, schöne Hähne zu Fr. 25–30 u. höher. Ia. Zuchtweibch. (einige Stück) zu Fr. 4—5.
O. Tanner-Jeannot, Haldengut, **Lenzburg.** -295-

Verkauf oder Tausch: 2 Paar Kanarienvögel, Männchen prima Sänger, zu Fr. 16. -298-
Fr. Amport, Sattler, Wolhusen.

Kaninchen

B. R. - Deckanzeige - 71 lang

Riesen-Ramml., 71 lang, 93 Pkt., wird noch länger, Vater 73 lang, Mutter 71 lang. Züchte nur Belg. Riesen seit 1893. -306-
Setz, Polizist, Höngg bei Zürich.

Zu verkaufen.

Zu verkaufen: Grausilber 12 Woch. alt, zu Fr. 3.50 per Stück; 1 B. R.-R., 9 Mte., zu Fr. 15. 10 Stück gelbe Leghorns, 2. Leger. Daselbst sind eine künstliche Glucke und ein Aufzuchtkasten, in Größe von 70×155 cm, billig abzugeben. Offerten an -308-
Gg. Widmer, Maler, Kappel.

Hunde

Zu verkaufen.

Zu verkaufen.
Ein 7 Monate alter **Neufundländer-Hund,** weiblich, Preis Fr. 30. Tausch an Passendes nicht ausgeschlossen. **Joh. Gerber,**
-255- Sombeval (Berner Jura).

Zu kaufen gesucht.

Zu kaufen gesucht.
1 Dachs- oder Niederlaufhund, männlich, 34—36 cm hoch, welcher 1 bis 2 Jagden mitgemacht hat. Offerten nebst Preisangabe nimmt entgegen **Hch. Frehner,** -287-
Madetswil b. Russikon, Kt. Zürich.

J. Aug. Peter, z. „alten Hirschen" in Hirzel, ob Zürichsee
(früher in Dietikon) **Rassennutzgeflügelzucht,**
empfiehlt von **I.-klassigen Zuchtstämmen**

Bruteier und Kücken

-174-

	Bruteier	Kücken
Rebhuhnfarbige Wyandottes	per Dtzd. Fr. 7.—,	per Stück Fr. 1.60
Weisse Wyandottes	„ „ „ 6.—,	„ „ „ 1.40
Weisse amerik. Leghorns	„ „ „ 6.—,	„ „ „ 1.40
Aylesboury-Enten	„ Stück „ —.70,	„ „ „ 1.80
Cajuga-Enten	„ „ „ —.70,	„ „ „ 1.80
Emdener-Gänse	„ „ „ 1.50.	

Die Tiere haben unbeschränkten Freilauf. — Streng reelle Bedienung.

Schweizerischer Klub der Italienerhuhn-Züchter.

Brut-Eier -296-

kauft man am richtigsten bei Mitgliedern eines Spezialklubs!

Rebhuhnfarbige:

*__Herm. Burger,__ Büren z. Hof b. Fraubrunnen (Bern), präm. Stamm mit unbeschr. Freilauf Dtzd. Fr. 6.—
*__Fr. Fischli-Schneebeli,__ Näfels, mehrj. feinste Spezialzucht, Luzern 4 Klubehrenpreise f. Einzeltiere und Herdenstamm, 4 erste, 4 zweite Preise, 84, 82, 81, 81, 80, 79, 79 Punkte (**Kücken** 1.40) Dtzd. Fr. 6.—
*__Geflügelhof „Flora",__ Chur, f. Zuchtstamm, Freilauf Dtzd. Fr. 6.—
*__H. Hämig,__ Thalwil, 1. und Klubehrenpreis Dtzd. Fr. 6.—
__E. Hotz,__ Lehrer, Weinfelden, nur große u. 2jährige Hennen, Junghahn, Luzern 1. Preis und Klubehrenpreis Dtzd. Fr. 6.—
*__Jos. Hug,__ z. Freudenberg, Roßreute Wil (St. Gallen), erstklassiger Zuchtstamm, prima Leger, Freilauf, Korbpackung, 75prozentige Befruchtung Dtzd. Fr. 6.—
*__E. Jegge,__ Lehrer, Eiken (Aarg.), 7 hohe 2. Pr. Luz. Dtzd. Fr. 6.—
*__Joh. Käppeli,__ Wädenswil, erste u. Klubehrenpreise Dtzd. Fr. 6.—
*__Paul Staehelin,__ Aarau, seit 20 Jahren erstkl. Zucht Dtzd. Fr. 7.20
Elitestamm III, Hahn 87 Punkte und Ehrenpreis, Hennen 81 bis 84 Punkte Dtzd. Fr. 12.—
*__Dr. E. Suter,__ Wohlen (Aarg.), f. erstkl. Spezialz. Dtzd. Fr. 7.20
*__Ernst Wermuth,__ Schreinermeister, Gurtenbühl (Bern), alles erstkl. Tiere (**Kücken** 1.30) Dtzd. Fr. 6.—
*__Oswald Wolf,__ Turnlehrer, Solothurn, kräftige Zuchtstämme, Freilauf Dtzd. Fr. 6.—

Gelbe:

*__Ernst Bieri,__ Lehrer, Gampelen (Bern), 1 erstklassiger Stamm mit unbeschr. Freilauf Dtzd. Fr. 6.—
*__Joh. Käppeli,__ Wädenswil, reinrassiger Zuchtstamm Dtzd. Fr. 6.—

Silberhalsige:

*__Max Kern,__ Schloß Watt b. Mörschwil, nur erstklassiges, vielfach prämiiertes Zuchtmaterial Dtzd. Fr. 8.40.

Schwarze:

*__Otto Frieß,__ Bendlikon-Zürich, 2.klassige Tiere, gute Figuren, gelbe Beine Dtzd. Fr. 6.—
*__Heinrich Ith,__ Bahnbeamter, Wil (St. Gallen), Luzern 78, 78, 74 Punkte, schöne Tiere mit gelben Beinen, Stamm 1.6 (**Kücken** 1.30) Dtzd. Fr. 6.—
*__Paul Staehelin,__ Aarau, 1. Preise und Ehrenpreise Dtzd. Fr. 6.—

Weiße, deutscher Zuchtrichtung.

*__Robert Jenser,__ Huttwil (Bern), Klubehrenpreise Dtzd. Fr. 6.—
*__Paul Staehelin,__ Aarau, 1. und Ehrenpreise Dtzd. Fr. 7.20
*__Ernst Wermuth,__ Schreinermeister, Gurtenbühl (Bern), erstklassige Tiere (**Kücken** 1.50) Dtzd. Fr. 6.—

Weiße amerik. Leghorns:

*__Fr. Fischer-Schneebeli,__ Näfels, hochprämiierte Zucht, reinweiß, (**Kücken** 1.30) Dtzd. Fr. 6.—
*__Geflügelhof Flora,__ Chur, Stamm Twinning, (Freilauf) Dtzd. Fr. 6.—
*__Joh. Käppeli,__ Wädenswil, ausgezeichnete Leger Dtzd. Fr. 6.—
*__Eugen Lenggenhager,__ amerik. Geflügelfarm, Effretikon, gezüchtet auf höchsten Eierertrag Dtzd. Fr. 6.—
*__F. Müller,__ Geflügelzucht Bergheim, Löhningen (Schaffh.) Luzern 6 erste und zweite Preise, Klubehrenpreis Dtzd. Fr. 6.—
*__Paul Staehelin,__ Aarau, Import, prima Leger Dtzd. Fr. 6.—
*__J. Wegmann-Zollinger,__ z. Gütli, Wetzikon, ohne Packung Dtzd. Fr. 6.—

Gänse:

*__Ernst Wermuth,__ Gurtenbühl, graue Toulouser Stück Fr. 1.—

Die mit * bezeichneten Mitglieder geben ihren Kollegen 10 % Rabatt.

Verschiedenes

Zu verkaufen.

Noch ganz gute Haarschneide-Maschinen, per Stück Fr. 8. Tausche auch an Kaninchen. -302-
Th. Brüschweiler, Coiffeur, Neukirch-Egnach.

Torfmull

fein zerrieben, liefert in Säcken von 40 Kilo an à 7 Cts. per Kilo (Säcke einsenden) -203-
Joh. Beeler, Rotenthurm.

GRIT für Hühner
98,6 % Kalk. Karb. 50 kg Fr. 3.—. Dipl. Rolle 1911. — Sack einsenden.
247- **L. Vuarnoz, Düdingen** (Freiburg).

„Argovia"
Kücken- und Grossgeflügel-
Futter -251-
nach Vorschrift und Preisen des
Oberkriegskommissariates
liefert lt. Preisliste so lange Vorrat
Paul Staehelin, Aarau.

Brut-Apparat

wie neu, nach amerik. System, Warmwasserheizung mittelst Gas, Petrol oder Spiritus, Raum für 250 Eier, in vier separaten Abteilungen, ist wegen Nichtgebrauch billig zu verkaufen bei -194-
J. Brunner, Volksküche, Rorschach.

Mehlwürmer
schön und sauber.
Jos. Wintermantel, Präparator,
-3- Schaffhausen.

Daris

Wicken, Kanariensamen, Knochenschrot, Kleemehl, Kleie, phosphors. **Futterkalk, Haferflocken, Kalkgrit, Reisspreuer, Hundekuchen, Torfmull** in Ballen 2c. empfiehlt
-253- **M. Speck,** z. Kornhaus, **Zug.**

Zu verkaufen oder Tausch.
Ein Flobert, 6 mm, Fr. 25. Im Tausch nehme zwei Paar echte belg. Kaninchen. -286-
Hermann Messerli, Ziegelhaus, Helgisried, Riggisberg.

Zu kaufen gesucht.

Zu kaufen gesucht:
1 **Eichhörnchen-Männchen,** zirka 1 Jahre alt, lebhaftes Tierchen, wenn möglich Farbe rot. -300-
M. Herter, Forchstr. 175, Zürich 7.

Leere Säcke
jeder Größe kauft -1-
M. Speck, z. Kornhaus, **Zug.**

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Druck und Verlag der Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich.

XLI. Jahrgang. № 13.

Zürich, 30. März 1917.

Erscheinen je Freitag abends.



Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein), **Bütschwil, Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornithologische Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), **Trogen u. Umgebung** (Ornith. Verein), **Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband** (Sektionen: Basel: „Sing- u. Ziervögel-Liebhaberverein" und „Ornis"; Zürich: „Verein der Züchter u. Liebhaber edler Gesangskanarien"; St. Gallen: „Kanaria"; Schaffhausen: „Kanaria"; Zug: „Fringilla Kanaria"; Herisau: „Ornith. Gesellschaft u. Kanarienzüchter-Verein".

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4.50**, für das halbe Jahr **Fr. 2.25**, für das Vierteljahr **Fr. 1.20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. **Postcheck-Conto VIII 2050, S. B. O.**

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2").   Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Zur gefälligen Notiznahme.

Wegen des **Karfreitages** müssen wir bitten, für nächste Nummer bestimmte **Inserate** spätestens bis **Mittwoch vormittags** an uns gelangen zu lassen.

Buchdruckerei Berichthaus
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)
in Zürich.



Kurse für Nutzgeflügelzucht.

Seit sechs Jahren hat der Schweizer. Geflügelzucht-Verein und eine seiner Sektionen, der kant. zürcher. Geflügelzucht-Verein sogenannte Volkskurse für Nutzgeflügelzucht abgehalten. Die meisten derselben fanden im Kanton Zürich statt, in den verschiedenen Bezirken mit vorwiegend landwirtschaftlicher Bevölkerung. Selbst Baselstadt und Chur sahen sich durch die gedrückten wirtschaftlichen Verhältnisse veranlaßt, je einen solchen Kurs zu veranstalten, um den Interessenten Gelegenheit zu geben, die Nutzgeflügelzucht mit dem nötigen Verständnis beginnen zu können. Bis jetzt haben 17 solche Kurse stattgefunden, von denen jeder zwei Tage in Anspruch nahm. Ueberall sprachen sich die Teilnehmer befriedigt aus über die gebotene und jedermann leichtverständliche Belehrung, durch welche die Geflügelzucht voraussichtlich mit größerem Nutzen betrieben werden konnte.

Der europäische Krieg, der uns zu einer umfassenden Mobilisation und dauernden Grenzbesetzung zwang, hat unsere friedlichen Bestrebungen etwas in den Hintergrund gedrängt. Anderes mag interessanter, unterhaltender sein, diese Volkskurse sind aber notwendiger und für jeden Teilnehmer vorteilhaft. Gerade in der gegenwärtigen Zeit sollte jedermann jede sich bietende Gelegenheit benützen, um sich seinen Unterhalt leichter zu verschaffen und nichts Nebensächliches, Unbedeutendes verloren gehen zu lassen.

Leider begegnet man noch Aeußerungen, welche den Wert solcher Kurse gering anschlagen; man hält die Geflügelzucht für

zu einfach, um tagelang darüber Belehrung geben zu können. Da dürfte es von Interesse sein, wenn wir einmal sehen, was in Belehrung über Geflügelzucht in unserm benachbarten Deutschland von den verschiedenen Lehranstalten auf diesem Gebiete getan wird. Freilich, das wollen wir im voraus sagen, werden diese Lehranstalten in der gegenwärtigen Kriegszeit ihren Lehrplan vielleicht vereinfacht haben und manches wird unterbleiben, was in Friedenszeiten bei normalem Lauf der Dinge zur Durchführung kommt.

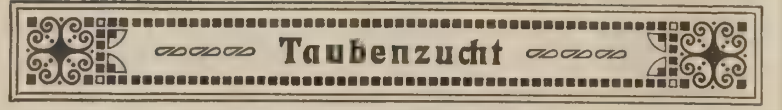
Das in Neutitschin (Oesterreich) erscheinende „Mein Sonntagsblatt" brachte in einer der letzten Nummern eine Anzeige, daß auch dieses Jahr auf der „Rohö"-Geflügelfarm einige Nutzgeflügelzucht-Kurse veranstaltet würden. Das k. k. Ackerbau-Ministerium hat sechs solche Kurse bewilligt. Vorerst wird zu einem theoretischen sechswöchentlichen Nutzgeflügelzuchtkurs eingeladen, an welchem je Mittwoch nachmittags von 4—6 Uhr Vortrag gehalten wird. Der Kurs ist Herren und Damen zugänglich und jeder Teilnehmer hat zu Beginn des Kurses für den ganzen Kurs zehn Kronen zu entrichten. Anschließend an den Kurs finden noch praktische Erklärungen auf der Geflügelfarm und Besichtigung verschiedener Geflügelzuchtanstalten statt.

Weiters sind in Aussicht genommen: Fünf Nutzgeflügelzuchtkurse mit theoretischen und praktischen Belehrungen in der Dauer von je vier Wochen mit wöchentlich neun Unterrichtsstunden und praktischen Uebungen auf der Geflügelfarm XXI, Donaufelderstr. 103, von vormittags 8—12 Uhr und nachmittags 2—9 Uhr. — Die Teilnehmer müssen sich verpflichten sämtliche Vorträge zu hören und sich allen praktischen Arbeiten zu unterziehen. — Dieser Kurs ist nur für Frauen und Mädchen zugänglich, die Teilnehmerzahl bei jedem Kurse bleibt auf 12 beschränkt.

Der Zweck derselben ist die Vermittlung einer gründlicheren Ausbildung in allen Zweigen der Geflügelzucht, insbesondere in der künstlichen Brut und Aufzucht, sowie in Kaninchen- und Ziegenzucht. Die Kurse beginnen jeweils am 1. März, April, Mai, Juni und Juli. Für Besucherinnen von auswärts wird auf Wunsch Wohnung und Verpflegung in Floridsdorf vermittelt. Für ordentliche Teilnehmerinnen beträgt der Kostenbeitrag pro Monat 20 Kr., für Hospitantinnen, welche an keine Zeit gebunden sind, 30 Kr., ebenso für die Monate der Praxis. — Ueber den Besuch des Kurses wird am Schluße eine Bestätigung ausgefolgt.

Diejenigen Frauen, welche sich anschließend an einen solchen Kurs noch einer weiteren Praxis durch mindestens zwei Monate auf der Geflügelfarm und überdies einer Prüfung unterziehen, können ein Zeugnis über die Befähigung zur selbständigen Führung eines Geflügelzuchtbetriebes erlangen, welches für alle jene, welche sich ganz dem Berufe der Geflügelzucht widmen wollen, die Vorbedingung zur „Geflügelmeisterin" bildet.

Vortragender und Leiter des Kurses ist wie im Vorjahre der Konsulent für Geflügelzucht im k. k. Ackerbauministerium Herr Georg Wieninger. (Schluß folgt).



Jugenderinnerungen.

Mit großer Freude und ganz besonderer Genugtuung lese ich in Nr. 12 der „Schweiz. Ornithologischen Blätter" den Bericht des Kantonal Bernischen Taubenzüchter-Klubs. Ich wohne als Berner nun bald zwanzig Jahre im Kanton Aargau und bin Mitglied des M. T.-Vereins. Viele Taubenfreunde richteten oft die Frage an mich: Was macht eigentlich der K. B. T.-Klub, man liest so wenig von ihm? Meine Antwort war gewöhnlich die: Nume nid gsprängt, seit der Bärner, und sehet nun, da haben wir's. Unsere Schwestersektion, der K. B. T.-Klub, arbeitete im stillen. Dies, eben dies ist für mich Berner Genugtuung. Dachte ich mir's doch, daß die Berner die Taubenzucht nicht vergessen konnten.

Im Anschluß an diese Zeilen möchte ich noch etwas weniges aus der Taubenliebhaberei meiner Knabenzeit anführen. Vom fünften Lebensjahre an kam ich zu einem verwandten Landwirt auf Moosegg bei Emmenmatt. Dort besuchte ich seinerzeit die Primarschule. Ich nenne es ein Glück, daß wir dort einen Lehrer hatten, der eben Lehrer war im wahren Sinne des Wortes. Früh schon wußte er bei uns Schülern die Liebe zur Natur und damit auch das regste Interesse für die Tierwelt zu wecken. Für mich wurden auf dem einsamen landwirtschaftlichen Betriebe die Tiere quasi zu meinen Jugendgespielen. Mein Wunsch war, eigene Tiere halten zu dürfen. Zunächst kam das Kaninchen an die Reihe, und nach vielem Bitten wurde mir gewährt, auch ein bis zwei Paar Tauben zu halten. Diese zwei Paare sorgten dann bald für mehrere Paare, nachdem ich die Erlaubnis hatte, einen Schlag im Speicher einzurichten; denken Sie sich im Speicher, also auf der Laube desselben! Heute bei der Futternot habe ich mir schon oft den primitiven Schlag in dem genannten Speicher gewünscht; ja, diese Fruchtkammer vermisse ich heute mit Schmerzen.

Der abgelegene Hof, wo ich meine ersten Tauben halten durfte, brachte es mit sich, daß ich als eine zweibeinige Post betrachtet wurde. Sehr oft mußte ich in das im Tale unten liegende Dorf, nach Lauperswil. Am Wege dorthin, in Wittenbach, lebt heute noch ein wackerer Landwirt (Uli Kipfer), der unterhielt in seinem Speicher fast durchwegs 40—50 Paar Tauben. Um Zeit zu gewinnen, machte ich den Weg dorthin, weil alles bergab, nur so in Sprüngen. Dann rieb ich mir vor dessen Schlag so lang wie nur irgendwie möglich die Haare im Nacken aus; ein echter Täubeler weiß ja genau, was ich damit sagen will. Der Taubenbestand des U. K. rekrutierte sich aus Gugger weiß- und blaustiel., Blumstiel, Geträuften, Eichbühlern und Briefern. Eine Augenweide war es, alle diese Tauben zu sehen auf der Laube des Speichers.

Wo sind nun heute diese bodenständigen Schweizertauben, die Gugger, Geträuften und Blumstiel hingekommen? Wohin die so wunderbar schön gezäpften Schwarzweißstiel und die ebenso, aber dazu noch weißbindigen, gesäumten Blauweißstiel?

Ich wünschte nur, und mit mir gewiß noch viele andere, daß der K. B. T.-Klub es sich zur Aufgabe machen wollte, genannte Tauben hoch zu halten. Es macht mir doch den Anschein, als ob diese bernischen Naturdenkmäler, wenn man sie so nennen will, nicht mehr sehr zahlreich vorhanden seien. Jammerschade wäre deren Verschwinden! Genannte Sektion hat aber Männer in ihren Reihen, die Täubeler sind von echtem Schrot und Korn, und sie werden auch das Hochhalten ihrer Tauben auf ihr Programm nehmen. Mit herzlichem Glückauf für den S. T.-Verband

F. Ruchti, Wohlen (Aargau).



Die Kanarienzucht in Bulgarien.

Von Otto Lindekam.

(Schluß.)

Die so gezüchteten Kanarienvögel stehen als Geschenke bei den Bulgaren hoch in Ansehen, nur muß ein solcher Vogel eine schöne gelbe Farbe zeigen; denn braune oder gefleckte Exemplare sind nicht nach ihrem Geschmack. Wie sehr der gelbe Stubengenosse bei dem Volke an der Maritza geschätzt wird, ersieht man schon daraus, daß bei dem dort von alters her üblichen Brautkaufe von seiten des Schwiegervaters auch stets ein gelber Vogel mit verlangt wird. Gehandelt im eigentlichen Sinne wird der Kanarienvogel in Bulgarien aber nicht. Er wird höchstens ausgetauscht, und dann auch nur gegen sogenannte Luxusgegenstände, niemals gegen Sachen, die das Dasein, der Existenzkampf usw. erfordern. Dazu denkt der Bulgare zu realistisch, der im Innersten seines Herzens ein großer Geizhals genannt werden muß und es sich niemals verzeihen würde, etwas Praktisches für eine nicht unbedingt nötige Sache hingegeben zu haben. Wenn er trotzdem den Kanarienvogel so häufig zum Geschenkgegenstand macht, so hat das in der Hauptsache seinen Grund in dem weit ausgedehnten und das gesamte bulgarische Leben umfassenden Aberglauben, der dem Kanarienvogel, aber nur dem im schönen, gelben Federkleide auftretenden, glückbringenden Einfluß zuschiebt. Namentlich gegen die Unfruchtbarkeit des Weibes, die in Bulgarien als eine große Schande gilt, sind doch dort Ehen mit 12 bis 18 und mehr Kindern durchaus keine Seltenheit, ist der Kanarienvogel ein gutes Hilfsmittel. So meint die bulgarische Schöne, die sich nach der Mutterschaft sehnt und klagend

an das Kanarienvogelgebauer herantritt, mit dem schwermütigen Gesang:

„Bitt're Tränen weinend kommt Schön=Petka,
Weil kein Kind in seiner Wiege weint,
Zu dir, schöner, gelber Vogel=Knabe,
Bringend dir von Rosenbutter eine Gabe,
Sorge doch, daß bald die Sonne scheint,
Bin verflucht sonst, weil ich keine Kinder habe."

Und wenn Schön=Petka vom Vöglein mit Gezwitscher oder gar mit Gesang begrüßt wird, soll nach dem bulgarischen Aberglauben ihr Flehen in Erfüllung gehen und sie bald wieder die Achtung ihres Ehegemahls erhalten. Es liegt ein tiefes, heiliges Symbol in diesem Glauben, ein schöner Sinn für sittliche Reinheit, die bei dem stark ausgeprägten Familiensinn der Bulgaren als höchstes Gut auf Erden gilt.

Wie schon gesagt, kann in Bulgarien von einer planmäßigen Kanarienzucht im größeren nicht gesprochen werden, und sie hat im volkswirtschaftlichen Sinne auch absolut keinen Einfluß. Da ist es denn nur zu leicht erklärlich, daß selbst die städtischen Bewohner unter den Bulgaren, die Kanarienvögel halten und meist auch züchten, sich noch nirgends zusammengeschlossen haben, wie es in Deutschland gar nicht anders denkbar wäre. Nur in Sofia versammelte der gleich seinem königlichen Herrn von großer Tierliebe beseelte Unterrichtsminister Dr. Schischmanoff im Kreise seiner Naturfreunde eine Gruppe um sich, die das Halten und Züchten von Kanarienvögeln von einem höheren Standpunkte aus behandelte und dafür warb, daß aus Deutschland und Oesterreich=Ungarn gute Sänger eingebürgert wurden, die meist in die Hände von wohlhabenden Bulgaren, zum großen Teile aber in die Gemächer der Damen des bulgarischen Hofes kamen, ohne daß die Tierchen ihren Zweck zur Hebung der Kanarienzucht hätten erfüllen können. Vor allem aber kamen die Vögel in die prächtigen, mit vieler Mühe aufgebauten Anlagen und Sommersitze des Zaren Ferdinands I.

Betrachten wir nun die Vorliebe des Bulgaren für den gelben Stubengenossen, so dürfen wir uns mit Recht die Frage vorlegen, ob unsere Züchter nicht doch früher oder später einige Aussicht hätten, ihren Ueberschuß an Kanarienvögeln nach Bulgarien abzuschieben. Diese Frage muß, so wünschenswert das Gegenteil auch sein möge, rundweg verneint werden; denn bei der eigenartigen Veranlagung der bulgarischen Bevölkerung, alle Dinge auf Erden nur mit kalten, nüchternen Augen vom praktischen Gesichtswinkel aus zu betrachten, ist das ganz ausgeschlossen. Der Bulgare ist ein harter Kopf, der allem Fremden mit großem Mißtrauen entgegentritt. Er liebt nur seine Heimat und ihre Erzeugnisse, und wie er nicht von seinen kleinen Hühnern läßt, die bedeutend weniger Eier legen, als die meisten reinen Rassen, so wird er auch das minderwertige einfache, gelbe Vögelein, das er züchtet, das unter der Sonne seines Vaterlandes groß wird, dem Vogel aus dem Westen trotz des schönsten Gesanges bevorzugen. Für ihn genügt sein Kanarienvogel, und so sehr er auch für Gesang schwärmt, wird er dennoch auf den Fremdling gern verzichten. Darum ist mit einer Ausfuhr von Kanarien nach Bulgarien vorerst gar nicht zu rechnen, selbst dann nicht, wenn sich die in den Städten wohnenden Bulgaren, die als „Studierende" bezeichnet werden und in hoher Achtung bei dem ganzen Volke stehen, zur Anschaffung besserer Vögel entschließen sollten, was jedoch vermöge ihrer großen Minderheit so gut wie nicht in die Wagschale fallen würde. Bulgarien steht kulturell eben noch auf einer Stufe, die eine Verbindung nach der bezeichneten Richtung hin ausschließt.

Etwas anderes dagegen ist der umgekehrte Fall, und zwar hinsichtlich des Bezuges von Kanarienfuttermitteln. Bulgarien hat gegenwärtig noch immer 1 654 397 qkm unbebautes Land, das sich zum größten Teile sehr gut zum Anbau von Oelpflanzen eignet. Es kann vermöge seiner Bodenbeschaffenheit und klimatischen Lage alle in der Kanarienzucht benötigten Futtermittel in guten Qualitäten liefern und würde, ginge es dazu über bezw. erweiterte es seinen bereits vorhandenen Anbau in diesen Bodenerzeugnissen, die fast völlige Unabhängigkeit von anderen Ländern herbeiführen können. Glanz, der auf dem ganzen Balkan in guten Sorten gedieh, wurde ja schon lange von Bulgarien bezogen. Hanf kann Bulgarien in demselben Maße liefern, wie es bisher Rußland getan hat; denn der Hanfbau in Bulgarien ist verhältnismäßig groß. Mit dem Mohn und allen übrigen Kanarienfuttermitteln ist es ebenso.

Wenn nun auch dieser Futterbezug nicht gewaltig in die Wagschale fallen kann, klein kann er bei der Ausdehnung der deutschen Kanarienzucht aber keinesfalls genannt werden.



Der rosenbrüstige Kernbeißer.

Die Freunde der größeren fremdländischen Vögel suchen und finden Befriedigung in der Käfigung der Kardinäle, die vor mehreren Jahren noch oft in schönen Kollektionen an den Vogelausstellungen gezeigt wurden. Sie führten gewöhnlich die Ueberschrift Kernbeißerfinken und bestanden aus den bekannten vier Kardinalarten, denen hie und da auch noch der in der Ueberschrift genannte rosenbrüstige Kernbeißer beigesellt war. Ohne diesen Kernbeißer galt die Kollektion Kardinäle nicht als vollständig, und sie mußte sich dann mit einem Kollektionspreis zweiter Klasse begnügen.

Der Kernbeißer ist ein stattlicher großer Vogel. Früher war derselbe ziemlich teuer und oft längere Zeit nicht erhältlich; dann verbesserten sich die Einfuhrverhältnisse, er gelangte regelmäßiger zu uns und war fast das ganze Jahr erhältlich. Dazu kam noch eine beachtenswerte Ermäßigung des Handelspreises, so daß es sich erklären ließ, wenn die Zahl seiner Gönner sich vermehrte. Er eignet sich ebenso zur Haltung in Einzelkäfigen als Sänger wie auch paarweise als Zuchtvogel sowie, wie schon erwähnt, als Volierevogel im großen Käfig mit den Kardinälen. Er kann da wie dort seinen Pfleger erfreuen, weil er einige angenehme Eigenschaften besitzt.

Der rosenbrüstige Kernbeißer trägt ein hübsch gefärbtes Kleid. An Kopf, Nacken, Rücken, Flügeln und Schwanz ist er glänzend schwarz mit weißen Binden über den Flügeln; Unterhals und Oberbrust spitz nach dem Bauch zulaufend, und ebenso die Schultern sind prächtig karminrot; Unterflügeldecken licht rosenrot; Brust und Bauch weiß.

In den größeren Werken über fremdländische Vögel sprechen sich mehrere Forscher über den Kernbeißer aus. Der eine bespricht seinen Aufenthaltsort und die Nahrungsbedürfnisse, der andere seine Erscheinung in den heimischen Wäldern, ein Dritter seinen Gesang und dessen Eindruck. Alle stimmen jedoch darin überein, daß der Kernbeißer viel zur Belebung der Wälder seiner Heimat beiträgt und von den Eingeborenen und Ansiedlern geschätzt werde. Wir interessieren uns aber mehr über sein Verhalten in der Gefangenschaft, worüber sich mehrere Vogelpfleger ausgesprochen haben. Einige dieser Aeußerungen möchten wir herausgreifen und in Kürze wiedergeben.

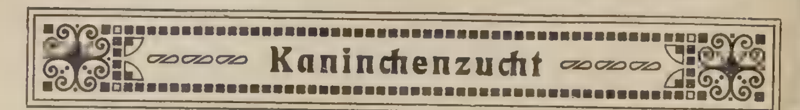
Graf York von Wartenburg nennt den rosenbrüstigen Kernbeißer einen durchaus friedlichen und harmlosen Vogel, im Gegensatz zu vielen seiner Verwandten; aber er fügt zur Warnung hinzu: „nur im engen Käfige und mit vielen kleineren Vögeln zusammen ist er — namentlich beim Futternapf — bissig und vermag mit seinem starken Schnabel wohl hin und wieder einem kleinen Prachtfinken recht gefährlich zu werden." Nun, es wird wohl auch nicht so häufig vorkommen, daß ein Vogelliebhaber den großen Kernbeißer mit kleinen Prachtfinken zusammenhält und dann noch „enge Käfige" benützt. Herr v. Schlechtendal gibt an, „daß er auch gerne frisch getötete Dohnen verzehrte" und daß er gleich seinen Verwandten sich leicht zu fett fresse und dann an Unterleibsentzündung und Verdaungsstörungen sterbe.

Der rosenbrüstige Kernbeißer wird als Sänger gepriesen, doch lautet das Urteil darüber recht verschieden. Die amerikanischen Forscher sind des Lobes voll, das sie diesem und anderen amerikanischen Vögeln spenden. Gelangen dann solche Sänger in die Käfige unserer Liebhaber, und die Vögel produzieren sich mit ihren Leistungen, so fühlt sich mancher Vogelfreund in seinen Erwartungen getäuscht. Das Lied ist nicht so reichhaltig und melodisch, das Organ nicht so klangvoll, als man nach der begeisterten Schilderung anzunehmen berechtigt war. So entstehen oft recht abweichende Beurteilungen über den Gesang eines Vogels, und es fällt oft ungemein schwer oder ist ganz unmöglich, aus den Widersprüchen den richtigen Kern herauszuschälen. Von Vogelfreunden,

die als Gesangskenner gelten, wird das Lied des Kernbeißers mehr lieblich als künstlerisch bezeichnet.

Der in Rede stehende Kernbeißer hat sich auch schon oft als guter Zuchtvogel bewährt, doch wird der Liebhaber sich vor Enttäuschung bewahren, wenn er seine Erwartungen recht tief stellt. Schon mancher Fremdländer wurde als „leicht zur Brut schreitend“ oder „unschwer nistend“ bezeichnet, und doch war dies keineswegs der Fall. Auch hier ist die individuelle Neigung der Vögel ausschlaggebend. Manche Vogelart schreitet auch unter ganz anderen Verhältnissen und in Gefangenschaft leicht zur Fortpflanzung, während andere sich widerspenstig und ablehnend verhalten. Aber fast unter jeder Vogelart, die sich zur Käfighaltung eignet, findet man einmal ein Pärchen, welches nach der Eingewöhnung bei ganz einfacher Haltung und Pflege zum Nestbau und zur Brut schreitet. Die Folgerung jedoch, daß ein anderes Paar der gleichen Gattung sich ebenso verhalten werde, ist mehr als trügerisch.

Wer Freude an großen fremdländischen Vögeln hat und sie entsprechend käfigen kann, möge sich einen Kernbeißer als Sänger oder ein Pärchen zu einem Zuchtversuch anschaffen. Dieser Vogel ist weder weichlich noch schwierig in der Verpflegung und erträgt zur Winterszeit auch eine mäßige Temperatur von wenigen Grad Wärme. E. B.-C.



Farbenzucht bei den belgischen Riesen.

Vor reichlich zehn Jahren habe ich in diesen Blättern durch mehrere Nummern hindurch das angegebene Thema behandelt, und auch später hielt ich es für angezeigt, eine bessere Farbe als beachtenswertes Zuchtziel den Züchtern vor die Augen zu stellen. Ganz erfolglos sind diese Bemühungen nicht gewesen; denn man begegnet jetzt an Ausstellungen einzelnen Tieren, die eine gleichmäßigere Farbe aufweisen, als man sie vor einem Jahrzehnt fand. Aber der größere Teil der Züchter dieser Rasse will von einer Verbesserung der Farbe nichts wissen; ihnen genügt jedes Grau, weil Farbe und Fell doch nur mit 10 Punkten bewertet wird und wenige Punkte Abzug auch für schlechte Farbe das Tier nicht sehr entwerten.

Wenn also die Züchter der belgischen Riesen der Farbe nur eine ganz untergeordnete Beachtung schenken, so ist der Standard daran schuld. Für Größe und Körperbau bestimmt er 80 Punkte, für Fell und Farbe nur 10 Punkte. Da nun bei der Prämiierung die Zahl der Punkte entscheidend ist und für Gewicht, Körperlänge, Körperbau, Ohrenhaltung und hohe Stellung am leichtesten eine hohe Zahl Punkte erzielt werden können, ist es begreiflich, wenn der Züchter auf diese Positionen sein Augenmerk richtet. Bei Aufstellung des Standards ist die Größe und der Körperbau über Gebühr gewürdigt, das Fell und die Farbe aber als ganz nebensächlich behandelt worden. Diese Einseitigkeit trägt dazu bei, daß die Züchter bei der Farbe ihrer belgischen Riesen sehr milde urteilen.

Vor mehreren Jahren habe ich wiederholt bemerkt, daß die geforderten straffen Stehohren sehr viel zu wünschen übrig lassen. Entweder wurden sie nicht aufrechtstehend getragen, teils zu weit auseinander oder nach vorn überkippend, oder sie waren welk, die Spitzen umgelegt. Es scheint, dies habe sich verbessert, es komme nicht mehr so oft vor. Wenn nun die Züchter sich angelegen sein ließen, planmäßig an der Verbesserung der Farbe zu arbeiten, so würden sicherlich nach wenigen Generationen die Tiere eine ganz andere, bessere und gleichmäßigere Farbe aufweisen. Das Erzüchten einer korrekten grauen Farbe bietet freilich weit größere Schwierigkeiten als das Erzielen eines großen Gewichtes und eines langen Körpers. Hier darf bei der Auswahl der Zuchttiere nicht nur die Wage und der Maßstab sprechen, sondern vornehmlich das Auge, denn nur bei entsprechender Verpaarung läßt sich die Farbe günstig beeinflussen.

Ein großer Teil der Züchter kann es nun gar nicht einsehen, daß die Farbe bei den belgischen Riesen in sehr vielen Fällen recht mangelhaft ist. Und wenn sie bei einer sorgfältigen Prüfung sehen, daß sie verbesserungsfähig ist, so halten sie dieselbe für nebensächlich, weil ihr im Standard nur wenige Punkte zugeteilt sind. Hören wir daher einmal, wie ein englischer Züchter dieser Rasse die Farbe beurteilt, und wie er seine Zeit der Verbesserung der Farbe widmete. Die Engländer sind ja seit Jahren als die tüchtigsten und erfolgreichsten Züchter gepriesen worden, so daß wir ihren Ratschlägen schon Beachtung schenken dürfen.

Ein Engländer, der sich als einer der erfolgreichsten Züchter und Aussteller der belgischen Riesen in England bezeichnet, schreibt über seine Lieblingsfarbe dunkel(stahl-)grau ungefähr folgendes:

„Wir Engländer gehen durchaus nicht überein mit der Ansicht der deutschen Kollegen über den Bau des belgischen Riesenkaninchens. Bei Tieren im zuchtfähigen Alter verlangt man vom Rammler ein Mindestgewicht von 5½ Kilo, bei den Häsinnen 1 Kilo mehr. Größere Bedeutung legen wir einer guten Farbe bei. Ich habe nun die letzten fünf Jahre dazu verwendet, die Läufe zu vervollkommnen; damit meine ich, sie in derselben Farbe zu erhalten wie Kopf und Körper sind, und die Hinterläufe desgleichen bis zum ersten Gelenk oder Haken. Die Innenseite der Hinterläufe und der Bauch des Kaninchens sollen rein weiß sein.

Wir lieben den Rücken eines belgischen Riesen breit und flach. Die Läufe so stark, wie man sie nur bekommen kann, während meine Zuchtkollegen in Deutschland sie mit langem, schlangenartigem Körper wünschen, mit gewölbtem Rücken; sie gehen mit mir nur darin einig, daß die Läufe stark und kräftig sein sollen. Wenn ich doch meine Freunde über der See dahin bekommen könnte, mehr auf die Farbe zu achten und zu züchten. Schon nach einigen Generationen würden sie ein Riesenkaninchen haben, welches zu den schönsten Arten gehört, wie das Auge es nicht schöner begehren kann. Wir wollen Kopf, Ohren, Läufe und den Körper in der prächtigen dunkelstahlgrauen Farbe haben, und dies alles überein in Farbe und gleichmäßig in Schattierung. Die in Deutschland bevorzugte Farbe ist eine blassere, rötliche; diese hatten wir vor einigen Jahren noch, und man kann sie hin und wieder an den Läufen von einzelnen englischen Tieren beobachten.

Da höre ich meine Freunde sagen: „Es ist unmöglich, ein Tier perfekt in Farbe herauszuzüchten.“ Alles, was ich darauf sagen kann, ist der Hinweis, daß ich in den letzten drei Jahren ungefähr ein Dutzend solcher Tiere gezüchtet habe. Ich konnte sie alle sehr gut verkaufen. Wir richten in England nicht nach dem Gesamtresultat der Punkte, sondern durch Vergleich. Dies ist nach meinem Urteil der befriedigendere Weg für beide Teile, für Aussteller und Richter. In England wird kein in Farbe noch so gutes Tier ohne Form einen Preis davontragen, während ein kleines Tier im Gewicht von 13 Pfund, mit guten Läufen, kühnen Augen, wohlgebautem Körper, Kopf und Ohren nie geschlagen werden kann von einem großen, 16pfündigen Tier, auch wenn es gut gebaut und gute Farbe am Körper aufweist, aber rostfarbige Läufe oder Rostkeil im Nacken hat.“

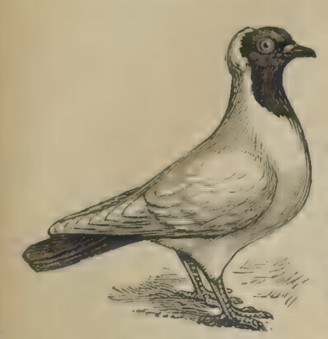
Jener englische Züchter hat noch manche Bemerkung gemacht, die der Beherzigung wert wäre; doch wollen wir dahier abbrechen und einigen Aeußerungen noch ein kurzes Wort widmen. Da wird einmal gesagt, daß das Körpergewicht nur untergeordnete Bedeutung habe, also nicht das schwerste Tier die meisten Punkte erhalte. Bei uns wetteifern die Züchter um das Gewicht und die Körperlänge, haben aber wenig Verständnis für eine schöne Körperform und eine gute gleichmäßige Farbe. Im weiteren ist beachtenswert, daß jener Züchter „fünf Jahre“ dazu verwendet hat, bei seinen belgischen Riesen gut gefärbte Läufe zu erzüchten. Und endlich wird versichert, daß die englischen Züchter dem schlangenartigen Körper der deutschen Zuchtrichtung nicht zustimmen und ein noch so großes, gut gebautes Tier keinen Preis erringen könne, wenn es rostfarbige Läufe oder einen Rostkeil im Genick habe.

Würden unsere Züchter dieser Rasse der Farbe etwas mehr Beachtung schenken, so brauchten deshalb die Positionen über Gewicht und Körperbau nicht vernachlässigt zu werden. Die Zucht würde dann einen neuen Reiz gewinnen. E. B.-C.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Japaner-Klub. Diejenigen Mitglieder, die ihre Stimme in Sachen Statutenrevision, Deckvergütung usw. noch nicht abgegeben haben, werden höfl. gebeten, dies sofort nachzuholen. Endtermin: 8. April. — Als neues Mitglied wurde aufgenommen: Hr. Grunder, Siedereiangestellter, Konolfingen. Gefl. nachtragen! Ingold.

* * *



Ostschweizerischer Taubenzüchter-Verein.

Die vorliegenden Geschäfte erfordern eine Kommissionssitzung vor der Generalversammlung. Lade die Herren Kollegen freundlich ein, am Sonntag den 1. April nach St. Gallen zu kommen auf vormittags 9 1/2 Uhr ins Alkoholfreie Hotel Bürgerhof in der Bankgasse. — Als bestes Zeichen, daß unsere Vereinigung mehr und mehr bekannt wird durch unser Organ, die „Schweizer. Ornith. Blätter", bin ich in der Lage, die freudige Mitteilung zu machen, daß sich fünf Mann angemeldet haben. Die persönliche Werbearbeit unserer alten Taubenfreunde hat auch das Verdienst, daß sich der Ostschweizerische Taubenzüchter-Verein populär macht. Wir wollen auch in diesem Jahre unser möglichstes tun zur Befriedigung aller. Je mehr wir Leute haben, um so mehr wachsen die Wünsche und Anforderungen an den Verein, denen wir allen gerecht zu werden trachten. — Da der Reserveplatz in der Mitgliederliste zur Nachtragung nicht mehr ausreicht, lassen wir nach unserer Generalversammlung (15. April in Sulgen) ein Extrablatt drucken, welches dann allen Mitgliedern per Post zugestellt wird. So haben wir dann die Gewißheit, daß jeder Kollege ein bereinigtes Mitgliederverzeichnis hat für den direkten Verkehr untereinander. Beigetreten sind folgende Herren: Meyer, Kommis, Lachen-St. Gallen, A. Isler, Sulgen, Arthur Strohmeier, Basel, Joh. Eggimann, Basel, und Kugler, Photograph, ebenfalls in Basel. Wir entbieten allen aufs freundlichste den Willkommensgruß. — Eine Feldpostkarte vom Bataillon 80, III. Komp., ist soeben von unserem treuen Mitglied J. Frischknecht (Bazenheid) eingegangen mit Gruß an alle Kollegen. Wir wünschen ihm auf diesem Wege im Grenzdienste gute Gesundheit und fröhliche Ostern. Außfalk, St. Georgen.

* * *



Mittelschweiz. Taubenzüchter-Verein.

Auf unsere Mitteilung in den „Schweiz. Ornith. Blätter" und „Tierwelt", betreffs Bezug von Klubringen, hat sich bis heute ein einziger gemeldet. Es ist dies ein Zeichen, daß vom größeren Teil unserer Mitglieder unsere Einsendungen nicht gelesen werden, oder sich keines der beiden Fachorgane hält. Wir ersuchen Sie, unbedingt wenigstens eines dieser Blätter zu abonnieren und unsere Einsendungen fleißig zu lesen. Abgesehen davon, daß jeder fortwährend Belehrung und Anregung für unseren Sport findet, ist dies das einzige Mittel, ständig Fühlung mit dem Verein und dem Vorstande zu haben. Unsere Mitglieder wohnen in sechs Kantonen zerstreut und werden die Versammlungen jeweilen nur von denjenigen im nächsten Umkreise des Versammlungsortes besucht. Das beständige Versenden von Zirkularen kostet viel Zeit und macht unserer Kasse unnötige Ausgaben. — Wir wiederholen somit heute nochmals, daß sich eines unserer Mitglieder in verdankenswerter Weise mit großen Unkosten eingerichtet hat, unsere Klubringe zu fabrizieren. Es sind drei Größen vorrätig und wurden bereits an einige Mitglieder versandt. Wer also Klubringe wünscht, kann solche bei Unterzeichnetem sofort beziehen. — Unsere vor zwei Jahren aufgenommene Zuchtliste stimmt nicht mehr und es muß eine neue aufgenommen werden. Wir ersuchen Sie sobald als möglich um Angabe der Rassen, mit denen Sie sich speziell abgeben. Solche, welche Sie nur vorübergehend im Besitz haben und nicht gesonnen sind weiterzuzüchten, wollen Sie nicht angeben, um Mißverständnisse zu verhüten. Wir bitten aber, dies unverzüglich zu machen, damit nicht wie das letzte Mal zwei- bis dreimal gemahnt werden muß. — Da wir nun der S. O. G. beigetreten sind, ist der Vorstand verpflichtet, über die Tätigkeit unseres Vereins sowie über diejenige der Mitglieder genauen Bericht zu erstatten. Zu dieser Arbeit benötigen wir unbedingt die Mithilfe jedes einzelnen Mitgliedes. Wir ersuchen jedes Mitglied dringend, genaue Kontrolle zu führen. Im Herbst werden Sie ein vorgedrucktes Formular erhalten, worin Angaben gemacht werden müssen über Anzahl, Rassen, Nachzucht, Kauf, Verkauf usw. Lasse sich also keiner durch Bequemlichkeit beeinflussen, dies zu unterlassen, Sie erleichtern damit dem Vorstand die große Arbeit. — Indem wir Ihnen guten Erfolg in Ihrer Zucht wünschen, begrüßt Sie im Namen des Vorstandes Der Aktuar: Wilhelm Immler.

* * *



Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.

Protokollauszug der Generalversammlung vom 11. März 1917 im „Drahtschmiedli" in Zürich. Der Vorsitzende, Herr Frieß, eröffnete nach 2 Uhr die Versammlung und begrüßte die anwesenden Kollegen. Wegen Nichterscheinen haben sich einige Kollegen entschuldigt. Die Geschäfte wurden nach Aufstellung der Liste erledigt. Das Protokoll wurde verlesen und mit Verdankung genehmigt. Den Austritt erklärte infolge Zuchtaufgabe Herr J. Zimmermann, Küßnacht (Schwyz). Dem vom Vorsitzenden abgefaßten Jahresbericht entnehmen wir, daß sich der Klub stets im Wachsen befindet und heute 79 Mitglieder zählt. Die Einnahmen betrugen Fr. 275.—, die Ausgaben Fr. 290.15; es ergibt sich demnach eine Unterbilanz von Fr. 15.15. Die abgeschlossene Rechnung wurde auf Antrag der Rechnungsprüfer gutgeheißen. Der Jahresbeitrag wurde auf Fr. 3.— belassen. An Klubehrenpreisen wurden für 1916 Fr. 59.— ausbezahlt; wir wünschen den betreffenden Kollegen Glück zu ihren Erfolgen. Kollege Holenstein erstattete Bericht über unsere Bibliothek und bedauerte, daß die Mitglieder nicht mehr Gebrauch von ihr machen. Die Wahl des Vorstandes nahm mit Ausnahme eines Mandates einen guten Verlauf, indem Herr Frieß als Vorsitzender einstimmig bestätigt wurde in Anerkennung seiner aufopfernden Tätigkeit. Als Kassier beliebte Koll. Meyer, bisheriger Aktuar, da Koll. Fäßler aus Geschäftsrücksichten eine Wiederwahl des bestimmtesten ablehnte. Der Vorsitzende verdankte seine Dienste. Die Wahl eines Aktuars wollte nicht recht glücken. Es fielen die Nominationen von den Kollegen Holenstein, Hämig, Lenggenhager und Maag. Nach absoluter Ablehnung aller Vorgeschlagenen fiel die Wahl dennoch auf den Unterzeichneten. Der Neueinverleibte dankt an dieser Stelle für das ihm entgegengebrachte Zutrauen. Als weitere Vorstandsmitglieder beliebten Dr. Suter und Bibliothekar Holenstein, als Rechnungsprüfer die Kollegen Fäßler und Eberhard (letzterer nicht anwesend). Als Delegierte für die S. O. G.: Frieß, Fäßler und Hämig, Ersatzmann: Ith, Bahnbeamter in Wil. — Für ein gemeinsames Bruteierinserat wurden wiederum 20 Fr. aus der Klubkasse gestiftet. Hämig hielt sich darüber auf, und zwar mit Recht, daß es immer noch Leute gäbe, die Bruteier zu 30 und 35 Rp. pro Stück offerieren. Dies gab Anlaß zu längerer Diskussion. Der resultierende Beschluß ist nun bereits vom Vorsitzenden in Nr. 11 der beiden Fachblätter bekannt gemacht worden. Ueber Futterbeschaffung, heute eine wirklich heikle Frage, wird den Mitgliedern Weisung gegeben, sich an die landwirtschaftlichen Vereine zu wenden, die aber stellenweise ebensowenig Futter haben wie wir Geflügelzüchter selber. — Herr Stähelin, Aarau, brachte noch seine Produkte in Erinnerung, namentlich Kückenkraftmehl II; er ersuchte die Klubkollegen, mit Aufträgen nicht zu zögern, da sein Vorrat bald zu Ende wäre. — Der geschäftliche Teil wurde hierauf geschlossen, und der Vorsitzende ging über zur Besprechung und Punktierung von einem Stamm schwarzer Italiener, welchen Herr Frieß bereitwilligst zur Verfügung stellte. Ein weiteres Mitglied von Zürich stellte zwei rebhuhnfarbige Hennen zur Verfügung. Das Wort wurde u. a. Herrn Dr. Suter erteilt. Er bemerkte einleitend, daß er es nicht für nötig finde, uns Italienerhuhnzüchtern noch lange Instruktionen zu geben über Figur usw., da es bisweilen die Züchter doch besser wissen als der Preisrichter. Dennoch gab er einige aufklärende Winke betr. Kammbildung, insbesondere über Schnabel- und Beinfarbe bei den Schwarzen und diverse andere Positionen. Die Punktierergebnisse einiger Mitglieder deckten sich im wesentlichen mit demjenigen des Referenten. Die Tiere wurden als gut zweitklassig anerkannt. Indessen war die Zeit für die Heimfahrt dieses und jenes Kollegen so nahe gerückt, daß von der Behandlung der Rebhuhnfarbigen abgesehen wurde. Der Vorsitzende dankte noch den ausdauernden Beteiligten mit dem Wunsche, daß die nächste Versammlung in die Friedenszeit fallen und die Klubkollegen auch wieder zahlreicher erscheinen möchten. Der Aktuar: J. Maag.

Mitgliedaufnahme. Es hat sich uns angeschlossen: Herr Jos. Müller-Lattmann, Näfels, Züchter rebhuhnfarbiger Italiener, den wir hiermit aufs freundlichste begrüßen. — Italienerhuhnzüchter, die Ihr dem Klub noch fernsteht, tretet bei, es ist euer eigenes Interesse! Die Mitgliedschaft gewährt große Vorteile! Jahresbeitrag nur 3 Fr., Eintritt 1 Fr. Näheres durch den Vorsitzenden Otto Frieß, Bendlikon.

Briefkasten.

— J. Pf. in R. Ihre Einsendung muß umgearbeitet werden, bevor sie druckfähig ist. Wenn Sie dieselbe fortsetzen wollen, so lassen Sie dies in Bälde geschehen, damit Ihre Gedanken berücksichtigt werden können.

— K. B. in A. Ihre Vereinsnachricht ging auch vom Vizepräsidenten ein, so daß ich eine beiseite legen kann.

— W. Sch. in B. Graue Schotten werden in der Schweiz nur wenig gezüchtet. Mir ist kein Züchter bekannt. Vielleicht gelangen Sie am ehesten zum Ziel, wenn Sie ein Kaufgesuch in den Fachblättern erlassen. Sollte sich bei mir ein Züchter melden, so gebe ich Ihnen Nachricht. Freundlichen Gruß!

— G. K. in G. Mit Sicherheit kann ich aus Ihren Angaben nicht ersehen, woran Ihre Hühner erkranken und warum sie so träge sind und nicht legen. Die Bestandteile im Weichfutter sind zuträglich, nur befürchte ich, daß eine tägliche Beigabe „von Knochenschrot und ein wenig Schwefel" und ebenso ein wenig „Eisenvitriol im Trinkwasser" für den Verdauungsapparat der Hühner des Guten zu viel sein dürfte. Lassen Sie den Schwefel und das Eisenvitriol einmal für einige Wochen ganz weg und Knochenschrot fügen Sie nicht mehr täglich bei, sondern nur jeden zweiten Tag oder noch besser, reichen Sie solches in einem besonderen Geschirr, nicht unter dem Weichfutter, dann wird das Verhalten der Hühner ein anderes sein. — Sie schreiben noch, daß die Hühner weißliche Kämme hätten und seit Oktober kein Ei legten. Untersuchen Sie diß Hühner recht gründlich, ob vielleicht bei einigen der sogenannte weiße Kamm aufgetreten ist, und falls dies zutrifft, so behandeln Sie ihn, wie in meinem Buche „Die Nutzgeflügelzucht" angegeben ist.

— F. H. in B. Sie hatten die Freundlichkeit, mir Heft 6 von „Der Ornithologische Beobachter" zuzusenden, welches in seinem Hauptteil Herrn Dr. Fischer-Sigwart gewidmet ist. Der Inhalt hat mich sehr gefreut, und danke ich Ihnen bestens dafür. Leider sind wir im Raum zu beschränkt, sonst würde ich gerne das eine oder andere daraus gebracht haben. Freundlichen Gruß! E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen 88. 2), zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens bis Mittwoch früh eintreffen.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an die **Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 23. März 1917.

Auffuhr mangelhaft. Es galten:

		per Stück		
Eier	Fr.	—.23	bis Fr.	—.30
Kisteneier . .	„	—.—	„ „	—.—
„ per Hundert	„	—.—	„ „	—.—
Suppenhühner	„	4.—	„ „	6.—
Hähne	„	4.80	„ „	5.40
Junghühner .	„	3.—	„ „	3.60
Poulets . . .	„	2.90	„ „	6.20
„ ½ Kilo	„	1.40	„ „	1.50
Wild-Enten .	„	4.20	„ „	6.10
Gänse	„	7.—	„ „	9 60
Truthühner .	„	7.50	„ „	8.—
Tauben	„	1.20	„ „	1.30
Kaninchen . .	„	4.—	„ „	8.—
„ leb. p. ½ kg	„	—.—	„ „	—.—
Rasse-Hunde .	„	5 —	„ „	25.—
Meerschweinchen	„	—.—	„ „	—.—

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Bruteier

weißer Rheinländer, prima Abst. u. Leger, Freilauf, per Dtzd. (15 St.) Fr. 7.50. Korbpackung. -193-
Frau Rütimann, b. Konsum Guntalingen b. Stammheim.
Ebendaselbst 1 prima Hahn obiger Rasse u. Abst., weil doppelt für Fr. 12 zu verkaufen.

— Bruteier —

reinweißer Leghorns, prima Leger, verkauft per Stück zu 40 Cts. (bitte Eierschachtel einsenden) -288-
Aug. Zingg-Keller, Zihlschlacht.

Brut-Eier -181-

von meiner Spezialzucht **reinweißer Leghorns,** an allen Ausstellungen, wo ausgestellt, mit I. und II. Preis prämiiert. Prima Leger, nicht brütend. Gute Befruchtung. Freilauf. Per Stück **35** Cts. Korbverpackung.
H. Reimann, Stationsvorstand, Schwarzenbach (St. Gallen).

Bruteier von **Plymouth-Rocks,** gestr. u. gesp., und von **schw. Orpingtons,** à 50 Cts. per Stück. Unbefruchtete tausche innert 8 Tagen um. Reelle und gute Bedienung.
Joh. Bürki, Haldenhof, Seen -163- bei Winterthur.

Schw. Minorka

feinste, ausgewählte Tiere, 260 prima Leger, à Fr. 5 per Dtzd.
Otto Probst, Neu-Solothurn.

Bruteier à 50 Cts.:

Von **schwarzen Minorkas, brahmafarbigen Wyandottes, lachsfarbigen Faverolles, gesperb. Mechelner, gelb. Orpingtons, Rhode-Islands,** von **bronzenf. Truthühnern** à **60** Cts.
Franz Schmidt,
Spez.-Geflügelzucht, Ostermundigen bei Bern. -273-

Blaue Andalusier!

Bruteier zu 40 Cts. per Stück, — Korbpackung — -249-
J. Angst, Hombrechtikon (Zürich).

Bruteier
weißer amerikan. Leghorns, prima Abstammung und Leger, in Oerlikon prämiierter Zuchtstamm, per Dutzend (15 Stück) Fr. 7.50. Korbpackung.
Geschwister **Deringer,** zum Amtshaus, -244- Ober-Stammheim.

Bruteier

von **ind., rehf. Laufenten,** à 45 Cts. per Stück, sowie ein Laufenten-Erpel obiger Rasse, 16er Brut, hat zu verkaufen **Jean Gamper,** Gärtner, -299- Mettendorf (Thurgau).

Geflügel

Zu verkaufen.

Zu verkaufen.
6 Stück prima Leghühner, Erstleger. -321- **Wilh. Gorbach,** Flawil.

Zu verkaufen: Ein sehr schöner, rebhuhnfarbiger Italienerhahn (Leghorn, 16er Frühbrut). -334-
J. Gamper, Römerstraße, Felben.

Schweizerischer Klub der Italienerhuhn-Züchter.

Brut-Eier -296-

kauft man am richtigsten bei Mitgliedern eines Spezialklubs!

Rebhuhnfarbige:

***Herm. Burger,** Büren z. Hof b. Fraubrunnen (Bern), präm. Stamm mit unbeschr. Freilauf Dtzd. Fr. 6.—
***Fr. Fischli-Schneebeli,** Näfels, mehrj. feinste Spezialzucht, Luzern 4 Klubehrenpreise f. Einzeltiere und Herdenstamm, 4 erste, 4 zweite Preise, 84, 82, 81, 81, 80, 79, 79 Punkte (**Kücken** 1.40) Dtzd. Fr. 6.—
***Geflügelhof „Flora",** Chur, f. Zuchtstamm, Freilauf Dtzd. Fr. 6.—
***H. Hämig,** Thalwil, 1. und Klubehrenpreis Dtzd. Fr. 6.—
***E. Hotz,** Lehrer, Weinfelden, nur große u. 2jährige Hennen, Junghahn, Luzern 1. Preis und Klubehrenpreis Dtzd. Fr. 6.—
***Jos. Hug,** z. Freudenberg, Roßreute Wil (St. Gallen), erstklassiger Zuchtstamm, prima Leger, Freilauf, **Korbpackung,** 75prozentige Befruchtung Dtzd. Fr. 6.—
***E. Jegge,** Lehrer, Eiken (Aarg.), 7 hohe 2. Pr. Luz. Dtzd. Fr. 6.—
***Joh. Käppeli,** Wädenswil, erste u. Klubehrenpreise Dtzd. Fr. 6.—
***Paul Staehelin,** Aarau, seit 20 Jahren erstkl. Zucht Dtzd. Fr. 7.20 Elitestamm III, Hahn 87 Punkte und Ehrenpreis, Hennen 81 bis 84 Punkte Dtzd. Fr. 12.—
***Dr. E. Suter,** Wohlen (Aarg.), f. erstkl. Spezialz. Dtzd. Fr. 7.20
***Ernst Wermuth,** Schreinermeister, Gurtenbühl (Bern), alles erstkl. Tiere (**Kücken** 1.30) Dtzd. Fr. 6.—
***Oswald Wolf,** Turnlehrer, Solothurn, kräftige Zuchtstämme, Freilauf Dtzd. Fr. 6.—

Gelbe:

***Ernst Bieri,** Lehrer, Gampelen (Bern), 1 erstklassiger Stamm mit unbeschr. Freilauf Dtzd. Fr. 6.—
***Joh. Käppeli,** Wädenswil, reinrassiger Zuchtstamm Dtzd. Fr. 6.—

Silberhalsige:

***Max Kern,** Schloß Watt b. Mörschwil, nur erstklassiges, vielfach prämiiertes Zuchtmaterial Dtzd. Fr. 8.40.

Schwarze:

***Otto Frieß,** Bendlikon-Zürich, 2.klassige Tiere, gute Figuren, gelbe Beine Dtzd. Fr. 6.—
***Heinrich Ith,** Bahnbeamter, Wil (St. Gallen), Luzern 78, 78, 74 Punkte, schöne Tiere mit gelben Beinen, Stamm 1.6 (**Kücken** 1.30) Dtzd. Fr. 6.—
***Paul Staehelin,** Aarau, 1. Preise und Ehrenpreise Dtzd. Fr. 6.—

Weiße, deutscher Zuchtrichtung.

***Robert Jenser,** Huttwil (Bern), Klubehrenpreise Dtzd. Fr. 6.—
***Paul Staehelin,** Aarau, 1. und Ehrenpreise Dtzd. Fr. 7.20
***Ernst Wermuth,** Schreinermeister, Gurtenbühl (Bern), erstklassige Tiere (**Kücken** 1.50) Dtzd. Fr. 6.—

Weiße amerik. Leghorns:

***Fr. Fischli-Schneebeli,** Näfels, hochprämiierte Zucht, reinweiß, (**Kücken** 1.30) Dtzd. Fr. 6.—
***Geflügelhof Flora,** Chur, Stamm Twinning, (Freilauf) Dtzd. Fr. 6.—
***Joh. Käppeli,** Wädenswil, ausgezeichnete Leger Dtzd. Fr. 6.—
***Eugen Lenggenhager,** amerik. Geflügelfarm, Effretikon, gezüchtet auf höchsten Eierertrag Dtzd. Fr. 6.—
***F. Müller,** Geflügelzucht Bergheim, Löhningen (Schaffh.) Luzern 6 erste und zweite Preise, Klubehrenpreis Dtzd. Fr. 6.—
***Paul Staehelin,** Aarau, Import, prima Leger Dtzd. Fr. 6.—
***J. Wegmann-Zollinger,** z. Gütli, Wetzikon, ohne Packung Dtzd. Fr. 6.—

Gänse:

***Ernst Wermuth,** Gurtenbühl, graue Toulouser Stück Fr. 1.—

Die mit * bezeichneten Mitglieder geben ihren Kollegen 10 % Rabatt.

Offeriere Bruteier

von folgenden prima erstklassigen, kräftigen Zuchtstämmen:

	Stück		Dtzd.
Rebhuhnfarbige Italiener	Stück 50 Cts.,		Dtzd. Fr. 5.50
Silber-Wyandottes	„ 60 „		„ „ 7.—
Gold-Wyandottes	„ 60 „		„ „ 7.—
Rebhuhnfarbige Wyandottes	„ 60 „		„ „ 7.—
Schwarze Orpingtons	„ 60 „		„ „ 7.—
Weiße Truten	„ 80 „		„ „ 9.—
Bulgarische Landenten	„ 50 „		„ „ 5.50

Schöner Grasauslauf, prima Befruchtung.
Eintagskücken auf Bestellung.
-146- **E. Lengweiler,** Bleicherweg 8, **St. Gallen.**

Zu kaufen gesucht.

Suche Gold-Bantham, echte Rasse, männl. und weibl., od. Bruteier. 310- **E. Corneo & Co.,** Bellinzona.

Zu kaufen gesucht.

Ein Stamm rassenreine, schwarze, weißwangige **Minorkas.** Sich zu melden bei -305-
Rob. Sahli, Säriswil (Bern).

Tauben

Zu verkaufen.

Gebe ab von meinen erstklassig prämiierten Möuchen: 2.2, Täuber schwz., Täubin goldgelb, Fr. 5 u. 6, 1.1 mehlfarbige Fr. 5, 2.2 fahle, I. Preis, Fr. 10, 0.1 Rotschild Fr. 4, 0.1 dunkelgehämmertbl. Briefer Fr. 3.
Ed. Leimgruber, Hotel Schiller, -332- Luzern.

Zu verkaufen.

1.1 weiße engl. Kröpfer Fr. 9,
1.1 mehlfarbige Goldkragen Fr. 5,
1.0 blauer Strasser Fr. 3.
Kaufe rote Barttümmler, erstklassig, betreffs Blutauffrischung. 323-
Bäckerei Littauerhof, Luzern.

Verkaufe
2.2 **Strasser,** bl., à Fr. 6,
1.1 **Huhnschecken** Fr. 8. -335-
Scherbaum, Zeughausstr. 5, Zürich.

Seltenheit!

1.1 italienische, junge, milchblaugenagelte Mövli, höchste Seltenheit, Fr. 10, ein prima Zuchtpaar Feldtauben, nagelgraue Weißschwänze, Fr. 4. 319- **Th. Brüschweiler,** Neukirch-Egnach.

Gebe ab: 1.1 rote Pfaffen à Fr. 7, 1.1 mehlfarbige Goldkragen à Fr. 5. In Tausch nehme Gimpel und Gugger-W.-Sch. -328-
Mit Briefmarken zur Weiterbeförderung versehene Offerten unt. Chiffre Orn. 328 befördert die Expedition.

Zu kaufen gesucht.

Zu kaufen gesucht: 2 rote Brieftäubinnen, oder Tausch an 1 roten Brieftäuber. -329-
Hermann Fricker, Hunzenschwil.

Gesucht:
Schwarzweißschwanztäuber, mit gut geschlossener Spitzhaube, mit guten Binden oder gar keine, gezäpften bevorzugt. -330-
Ußfalk-Oberholzer,
St. Georgen bei St. Gallen.

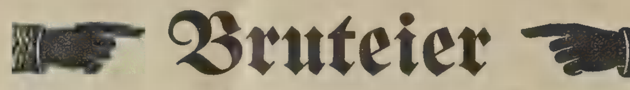
Kaufe

wenn prima, zu hohen Preisen 3 **Strasser-Täubinnen,** gleich welche Farbe. **Fritz Widmer-Flückiger,** -303- Heimiswil b. Burgdorf.

Zu kaufen wünscht:

1 schwarzer, grobwarziger Brieftäuber, aber zuchtfähig. Offerten mit Preisangabe an -320-
Ernst Känzig, Hafnermeister, Wiedlisbach, Kt. Bern.

Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein

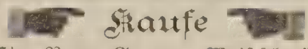


-281- von folgenden Hühner- und Enten-Rassen empfehlen nachstehende Mitglieder:

Rasse:	Züchter:	Preis per Dutzend für Mitglieder Fr.	Preis per Dutzend für Nichtmitglieder Fr.
Hamburger Silberlack	**J. Boller-Wegmann, Witikon** (Zürich)	4.80	5.—
Hamburger Silberlack	**Jean Schmid**, Landwirt, **Wollishofen**	6.—	6.—
Italiener, goldgelb, Fallennesterkontr.	**Jul. Maag, Bachenbülach**	5.50	6.—
Italiener, goldgelb	**Jean Schmid**, Landwirt, **Wollishofen**	6.—	6.—
Italiener, rebhuhnfarbig	**Heinr. Grimm, Kempten**	4.20	4.50
Italiener, rebhuhnfarbig	**Otto Huber**, Zürcherstraße 152, **Schlieren**	4.50	5.50
Italiener, weiß, Legh., Spezialzucht	**Jul. Maag, Bachenbülach**	5.50	6.—
Leghorn, amerikanische, weiß	**Amerikan. Geflügelfarm, Effretikon**	5.50	6.—
Orpington, schw., Hahn u. Hennen I. Preis	**A. Walder, Au** (Zürich)	5.20	6.—
Plymouth-Rocks, gestreift	**F. Hardmeier, Kilchberg**	6.—	8.—
Rheinländer, schwarz	**Heinr. Grimm, Kempten**	4.70	5.—
Rhode-Islands	**Otto Huber**, Zürcherstraße 152, **Schlieren**	6.—	7.—
Truthennen, bronce	**Amerikan. Geflügelfarm, Effretikon**	6.50	7.—
Aylesbury-Enten, weiß	**Pestalozzihaus Burghof, Dielsdorf**	5.—	6.—
Indische Laufenten, rehfarbig	**Amerikan. Geflügelfarm, Effretikon**	6.50	7.—
Indische Laufenten, rehfarbig	**Otto Huber**, Zürcherstraße 152, **Schlieren**	5.—	6.—
Indische Laufenten, rehfarbig	**Jean Schmid**, Landwirt, **Wollishofen**	7.20	7.20
Indische Laufenten, rehfarbig	**A. Zehnder-Hug**, zur Flora, **Hallau**	5.—	5.—

Zu kaufen gesucht.

Kaufe 1.0 rote Weißbläß-Taube, mit Muschelhaube und latschig.
Christ. Keller, Wirtenmoos,
-318- Heimiswil (Bern).



Ein Paar Gugger-Weißschwänze und ein Paar dito, blaugehämmerte, spitzkappig, letztere gezäpft u. sauber.
-322- **J. Keiser-Steiger**, Willisau.

Kaufe

0.1 blauer Briefer, prima, letztjährig, 0.2 Eichbühler, blau oder genagelt. -331-
J. Lütolf, Sattlerei, Büron (Luzern).

Sing- und Ziervögel

Zu verkaufen.

Zu verkaufen: Ein prächtiges
Pfauenpaar
in schönster Pracht. -312-
J. Eisenhut, Schwendi, Niederteufen.



Ia. Hohl- u. Knorrvögel
von meinem mit höchsten I. Preisen präm. Stamme, prachtvoll in tiefem, kullerndem Hohl u. runder Knorre, kräftige, schöne Hähne zu Fr. 25–30 u. höher. Ia. Zuchtweibch. (einige Stück) zu Fr 4—5.
O. Tanner-Jeannot, Haldengut, **Lenzburg.** -295-

Zuchtweibchen
heckreif, aus Ia. Hohl- und Knorrstamm, zu Fr. 4. -315-
E. Schlittler, Wädenswil.

Zu kaufen gesucht.

Zu kaufen gesucht: 1 Paar Silberfasanen. Offerten sind zu richten an -317-
Rudolf Weibel, Spirchen, Utzigen bei Bern.

Grosse allgemeine
Ausstellung
für
Geflügel u. Kaninchen
WEINFELDEN
Turnhalle **Ostern** 7., 8., 9. April
Geöffnet: Samstag von 9 Uhr, Sonntag von Mittag,
-327- Montag von 8 Uhr an
Velopark. :-: **Eintritt 50, Kinder 20 Cts.**

Kaninchen

Zu verkaufen.

Zu verkaufen.
2 franz. Widderzibben, zuchtfähig, à Fr. 7, 1 dito Rammler Fr. 6, 2 Russenzibben, zuchtfähig, à Fr. 4; 3 Kaninchenställe, 3- u. 6teilig, mit Blech u. Abflußrohr, à Fr. 30 u. 40.
-326- **Speich-Ryffel**, Küsnacht (Zürich).

Zu verkaufen.
1 Paar Angora-Kaninchen, zuchtfähig. Tausch an andere nicht ausgeschlossen. -333-
Arthur Jäggi-Leu, Herblingen bei Schaffhausen.

Gebe ab:
1. 1 engl. Schecken, II. klassig, 1916er Zucht, schwarzweiß, zus. **Fr. 20.**
Kaufe
Angora-Meerschweinchen. -313-
Jb. Hörler-Hugener, Niederteufen.

Zu kaufen gesucht.

Kaufe eine **trächtige** Zibbe, wenn auch nicht ausstellungsfähig, nur gesundes, gutes Muttertier, Holländer, Silber oder Japaner bevorzugt. Offerten mit Preisangabe an -314-
Ernst Gerber, Metzgerei Lehmann, Biglen (Bern).

Hunde

Zu verkaufen.

Zu verkaufen oder zu vertauschen.
Ein 3 Monate alter Appenzeller-Sennenhund, verspricht ein intelligentes Tier zu werden. Tausch an Kaninchen oder an eine gut erhaltene Jagdflinte. Für Antwort Marke beifügen. Auskunft bei -325-
Frau Feusi-Knobel, Feusisberg.

Verschiedenes

Heilkräftige Arzneien
gegen sämtliche
Kaninchen-Krankheiten!
Schnupfen, Speichelfluss, Trommelsucht, Tränenfluss, Ohrenräude, Ungeziefer, Wunden u. Verletzungen, Hitzigkeit etc., zur Förderung des Geschlechtstriebes, gegen das Uebertragen der Jungen. -145-
Jede Arznei 80 Cts.; reicht längere Zeit.
Prospekt zu Diensten.
„Kaninchenwohl", Arbon.

Weg. Verklein. d. Kanar.-Zucht gebe billig ab: Nistkästen, inner od. außen, à 90 Cts. (nicht unter 6 Stück), Korbnester, sehr beliebt, à 35 Cts. (nicht unt. 6 Stck.), Gitter für Wechselhecke, 40×32, mit Türch., u. do. für Nester, à Fr. 1.80. Bei Anfragen Freim. -311-
H. Schäfer, Maloja II, Chur.

Daris

Wicken, Kanariensamen, Knochenschrot, Kleemehl, Kleie, phosphors. **Futterkalk, Haferflocken, Kalkgrit, Reisspreuer, Hundekuchen, Torfmull** in Ballen 2c. empfiehlt
-253- **M. Speck**, z. Kornhaus, **Zug.**

Zu verkaufen.
Zwei bereits neue **Floberts**, beide gezogenen Lauf, eines mit Stecher und Riemen, zu Fr. 28, das andere zu Fr. 25, sowie 1 großer ausgestopfter Grauspecht zu Fr. 6, alles zusammen wird zu Fr. 56 abgegeben. Tausch an Passendes nicht ausgeschlossen. **Herm. Bütikofer**, Unterdorf
-309- Kernenried b. Burgdorf (Bern).

Mehlwürmer
schön und sauber.
Jos. Wintermantel, Präparator,
-3- Schaffhausen.

„Argovia"
Kücken- und Grossgeflügel-
Futter -251-
nach Vorschrift und Preisen des
Oberkriegskommissariates
liefert lt. Preisliste so lange Vorrat
Paul Staehelin, Aarau.

GRIT für Hühner
98,6 % Kalk. Karb. 50 kg Fr. 3.—. Dipl. Rolle 1911. — Sack einsenden.
247- **L. Buarnoz, Düdingen** (Freiburg).

Fleischmehl
gedörrt, gemahlen, bef. enorme Legetätigkeit.
10 kg Fr. 5.80, 25 kg Fr. 13.75
50 kg Fr. 26.—.
-201- **A. Haller, Bex.**

Zu kaufen gesucht.

Leere Säcke
jeder Größe **kauft** -1-
M. Speck, z. Kornhaus, **Zug.**

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.
Druck und Verlag der Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich.

XLI. Jahrgang. № 14.

Zürich, 6. April 1917.

Erscheinen je Freitag abends.



Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein), **Bütschwil, Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornithologische Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), **Trogen u. Umgebung** (Ornith. Verein), **Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband** (Sektionen: Basel: „Sing- u. Ziervögel-Liebhaberverein" und „Ornis"; Zürich: „Verein der Züchter u. Liebhaber edler Gesangskanarien"; St. Gallen: „Kanaria"; Schaffhausen: „Kanaria"; Zug: „Fringilla Kanaria"; Herisau: „Ornith. Gesellschaft u. Kanarienzüchter-Verein".

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4.50**, für das halbe Jahr **Fr. 2.25**, für das Vierteljahr **Fr. 1.20**. Auf den Poständern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. **Postcheck-Conto VIII 2050, S. B. O.**

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2"). **Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.**



Kurse für Nutzgeflügelzucht.

(Schluß).

Aus dieser Bekanntmachung geht hervor, daß den Kursteilnehmern einige Geflügelfarmen zur Verfügung stehen, woselbst das in der Theorie Gelernte praktisch erprobt und befestigt werden kann. Diese Möglichkeit kann nicht hoch genug angeschlagen werden und wir müssen darauf dringen, daß auch bei uns in der Schweiz denjenigen, die Geflügelzucht betreiben wollen, die notwendige Belehrung geboten werden kann. Die nähere Begründung habe ich ja in der letzten Nummer des vergangenen Jahres in der Abhandlung „Die staatliche Unterstützung der Geflügelzucht" in flüchtigen Umrissen gegeben. Vielleicht ergreift einmal ein Berufszüchter das Wort und führt weiter aus, wie der Geflügelzucht auf die Beine geholfen werden müsse.

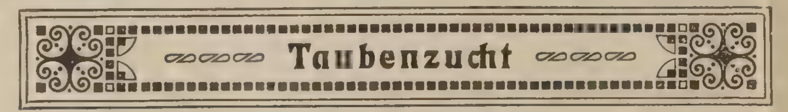
Erstrebenswert wäre wohl auch, daß unser Landwirtschaftsdepartement einen Posten als Ratgeber für praktische Nutzgeflügelzucht errichten würde, der alle diesbezüglichen Fragen zu beantworten und auf Gesuche Belehrungen zu erteilen hätte. Stände ein solcher Ratgeber zu Vorträgen und Kursen zur Verfügung, würde er bei Errichtung neuer Geflügelzuchtanstalten zur Begutachtung herangezogen, so käme System in die Sache. So aber empfiehlt der eine dies und ein anderer das Gegenteil und jeder stützt sich dabei angeblich auf seine eigenen Erfahrungen. Hat jemand geschäftlich oder auch moralisch abgewirtschaftet, so versucht er sein Glück schließlich mit einer Geflügelzucht, in der Einbildung, bei ihr würden die geringsten Anforderungen an die Tüchtigkeit des Leiters gestellt. Trotzdem auf diesem Gebiet alljährlich viel Geld der Unkenntnis geopfert wird, sehen der Staat und die Behörden mit verschränkten Armen zu, weil die Geflügelzüchter die Notwendigkeit solcher Lehranstalten noch nicht einsehen und nicht um Errichtung solcher ersuchen. Deshalb sollten sich alle Nutzgeflügelzüchter einigen und wäre es auch nur zu diesem einen Zweck und bis er erreicht ist.

Und nun will ich nur noch in Kürze einige solche Anstalten nennen und auf die Kurse hinweisen, die daselbst alljährlich abgehalten werden. Da ist z. B. — wenn ich nur die staatlichen Anstalten erwähne — Erding in Oberbayern, woselbst im Früh-

jahr jeweils drei Lehrkurse von der Dauer einer Woche abgehalten werden. An denselben können Frauen und Töchter von Landwirten und Geflügelzüchtern teilnehmen. Für Herren findet ein Kurs in der Woche nach Ostern statt. Mast- und Schlachtkurse nach Bedarf. Dann folgt Erlangen in Mittelfranken, wo selbst in den Monaten Februar, März, April und Mai Kurse von achttägiger Dauer abgehalten werden. Man kann sich aber auch in vierteljähriger Praxis in der Geflügelzucht ausbilden lassen. — In Waldgarten bei Inditten (Ostpreußen) werden alljährlich Unterrichtskurse abgehalten, bei Vorkenntnissen von 3—6 Wochen Dauer; ferner werden 14tägige Kurse für Volksschullehrer vom Lande, 8tägige Kurse für landwirtschaftliche Wanderlehrer und nach Bedarf noch Kurse von 8tägiger Dauer für Frauen und Töchter kleiner Landbesitzer abgehalten. — In Finkenwalde in Pommern werden 3tägige Lehrkurse für Landwirtsfrauen und Töchter veranstaltet, welche die Geflügelzucht nur im kleinen betreiben. Doch finden auch 14tägige für Volksschullehrer statt, die dann in ihrem Wirkungskreis als Fachlehrer Rat erteilen und gelegentlich wohl auch in der Schule ein Wort zugunsten der Geflügelzucht einlegen. Ferner noch vierwöchige, halbjährige und jährige Lehrgänge für die gründliche Erlernung der gesamten natürlichen und künstlichen Brut und Aufzucht. — Aehnliche Geflügelzucht- und Lehranstalten bestehen in Neuß a. Rh. (Rheinprovinz), in Rüdesheim a. Rh., in Halle a. S.-Cröllwitz in Sachsen, in Tomken in Westpreußen usw. Ueberall bemühen sich die Anstaltsleitungen, in ihrem Wohnbezirk oder Landesteil die Bevölkerung zu belehren, wie sie mit Erfolg und Nutzen Geflügel züchten und halten könne. In den verschiedenen Anstalten werden hauptsächlich reine Rassen gehalten, und zwar vorwiegend solche, die in der betreffenden Gegend beliebt sind oder in irgend einer Richtung sich als nutzbar erweisen. Dort wird unparteiisch und einwandfrei zu ermitteln gesucht, welche Rasse den größten Nutzen einbringt, wie dieser oder jener Futterstoff das Wachstum, die Eierproduktion oder den Fleischansatz fördert, was unter speziellen Verhältnissen sich besonders empfiehlt oder vermieden werden muß usw.

Hunderterlei und abermal so viele Kleinigkeiten wird der erfahrene und beobachtende Anstaltsleiter entdecken und Ursache und Wirkung zu ermitteln suchen, um für seinen Betrieb Vorteil daraus zu ziehen. Und nun lege man sich einmal die Frage vor, ob unsere Verhältnisse etwa so ideal, so vollkommen sind, um solche Einrichtungen entbehren zu können. Ja, bisher haben wir sie entbehren müssen, aber zu unserem eigenen Schaden. Heutzutage muß leider fast alles erkämpft werden, freiwillig werden auch notwendige und segensreich wirkende Einrichtungen nicht leichthin bewilligt. Immer fürchten die maßgebenden Behörden die Kosten. Diese stellen die Saat dar, welcher einst die Ernte folgen wird. Seit einigen Jahren hat man sich an große Zahlen gewöhnt, gewöhnen müssen; da wäre es nun zeitgemäß, wenn auch wir uns verständigen und mit einem klaren Projekt unsere Wünsche vorbringen würden.

Die bisherigen Vorträge und Volkskurse über Nutzgeflügelzucht haben gelegentlich ein wenig aufgerüttelt und bewirkt, daß die Geflügelzucht bei uns der Vergessenheit nicht ganz anheimfällt. Aber es ist zu wenig, zu ungenügend, zu oberflächlich, nicht wirksam und grundlegend genug, um dauernd heilsam wirken zu können. Möchte dieser Gedanke aufgegriffen und weiter verfolgt werden, bis er endlich zum Ziele führt. E. B.-C.



Von der Brieftaube.

Der Fühling naht, und reges Leben und Treiben entwickelt sich wieder im Taubenschlage. Jeder Brieftaubenzüchter wird Interesse und Freude daran haben, seine Lieblinge zu paaren und den Schlag für die Zucht herzustellen. Bei der Zusammenstellung der Zuchtpaare gibt es sehr viel zu beobachten, was unbedingt notwendig ist, sofern eine leistungsfähige Nachzucht herangezüchtet werden soll. In erster Linie hat der Züchter darauf zu achten, daß er nur Tiere zu Paaren vereinigt, deren Flugleistungen erwiesen sind. Denn eine leistungsfähige Nachzucht kann nur aus erprobten Reisetauben erzüchtet werden.

Ganz anders ist es bei den Schönheitszüchtern, welche die Flugtüchtigkeit als Nebensache betrachten, dafür aber um so größeres Gewicht den Ausstellungstieren beilegen. Doch was nützt eine auf Schönheit gezüchtete Brieftaube, wenn sie schon auf 30 oder 40 Kilometer Entfernung ausbleibt? Nur mit der guten Reisebrieftaube kann das erreicht werden, was man von ihr erwarten darf, und was unsere Militärbehörden von ihr fordern. Wer ein Züchter der Brieftauben sein will, hat die Pflicht, darnach zu trachten, daß seine Reisetauben den Anforderungen des Militärdepartements genügen. Dies gilt besonders solchen Züchtern, welche einer Brieftaubensektion oder dem Verbande angehören. Die Reisebrieftauben sind jetzt so durchgezüchtet, daß sie folgende Merkmale haben sollen:

Als Grundlage gilt die Abstammung von guten Reisetauben; fehlt diese Sicherheit, so beruht jeder Erfolg auf Zufall. Die Reisebrieftaube soll kräftig gebaut und schön in Haltung sein und temperamentvolles Auge haben. Die Brust soll hoch getragen werden und breit sein. Der Flügelbug soll vorstehen und der Rücken breit sein, die Schwingen nicht zu lang, aber breit und kräftig, und die Spitzen sollen sich auf dem nicht zu langen Schwanz kreuzen. Das Gefieder soll dicht sein und glatt anliegen. Der Hals ist nicht zu lang und vorn ohne Hautfalte. Der Kopf und der Schnabel sollen einen Keil bilden, ohne Absatz oder Vertiefung an der Stirne. Die Schnabelwarzen sollen fest auf dem Schnabel aufliegen und nicht zu stark entwickelt sein. Das Auge soll feurig und weit vorstehend sein, die Augenränder weiß oder rötlichweiß angehaucht, nicht zu stark entwickelt und glatt anliegend.

Dies sind die Hauptmerkmale einer guten Reisebrieftaube. Es gibt allerdings verschiedene Rassen oder Schläge, die sich mehr oder weniger voneinander unterscheiden. Ich erwähne nur die Antwerpener und die Lüttticher. Jene ist von großer Gestalt, hat hohe Stellung, starke Schnabelwarzen und ziemlich große, etwas gekräuselte Augenränder, die Lütticher ist von kurzer, gedrungener Gestalt, mit kurzem Schnabel und weniger großen Augenrändern. Für unsere Verhältnisse eignet sich die kleine Lütticher Taube besser als die große Antwerpener. Häufig werden Tauben dieser beiden Rassen miteinander verpaart, was man aber unterlassen sollte. Richtiger ist es, wenn man kurzschnäbelige Tauben zusammenpaart oder langschnäbelige, jedoch nicht beiderlei. In letzterem Falle gibt es mancherlei Rückschläge, welche den Züchter leicht entmutigen.

J. Pf.

Kanarienzucht

Eierbrot für die eigene Hecke.

Einer unserer geehrten Abonnenten, der sich mit der Zucht der Gesangskanarien befaßt, unterbreitet mir das Gesuch, in den Ornithologischen Blättern doch einige Rezepte zur Herstellung von Eierbrot zu veröffentlichen, weil in der gegenwärtigen Zeit die Konditoreien dieses Futtermittel nicht mehr ständig in den Handel bringen. Ich komme diesem Wunsche gerne nach, zumal seit mehreren Jahren in diesen Blättern keine solchen Rezepte veröffentlicht worden sind und mein Buch „Der Harzersänger", welches verschiedene Rezepte enthält, vergriffen und im Buchhandel nicht mehr erhältlich ist.

In früheren Jahren war in den Kreisen der Kanarienzüchter das gekochte Ei mit Beigabe von etwas Zwieback das beliebteste Aufzuchtfutter in der Hecke. Später kam an Stelle des Zwieback geriebenes Weißbrot, und endlich tauchten Eierbrot und verschiedene Vogelbiskuits auf. Diese fertigen Gebäcke wurden anfänglich neben dem eigentlichen Eifutter gereicht, um durch deren Benützung eine zweite Zubereitung des Eifutters zu ersparen. Später bezeichnete man sie als Ersatzfutter und suchte die Ansicht zu verbreiten, ein gutes Eifutterpräparat oder ein Vogelbiskuit sei ein ebenso vorzügliches Aufzuchtfutter wie das zubereitete Ei. Vereinzelt sind ja mit solchen Präparaten recht gute Erfolge erzielt worden, aber das Eifutter können sie während der Hecke doch nicht wohl verdrängen, wenigstens nicht auf die Dauer. Dagegen genügen sie völlig als Beigabe zum Samen für die selbständigen Jungen und überhaupt an Vögel außer der Hecke. Seit nun die Eier so rar und teuer geworden sind und mit dem Mehl so sparsam umgegangen werden muß, wird das Eierbrot und Vogelbiskuit so

wenig in den Handel gebracht, daß der Kanarienzüchter der Selbstproduktion näher treten sollte. Zu diesem Zweck gebe ich einige Rezepte bekannt, die ich seinerzeit hundertemal selbst erprobt habe.

Besprechen wir zuerst das Eierbrot, welches an Stelle des Zwieback oder Weißbrotes dem gekochten Ei beigefügt wird. Dies ist ein Hefengebäck, und da viele Züchter der Ansicht sind, ein solches sei gesundheitsschädlich für die Kanarien, mögen vorerst noch einige Worte darüber folgen. Ich habe mehr als 20 Jahre mir solches Hefengebäck angefertigt und viel an meine Vögel verfüttert, aber nicht den geringsten Nachteil davon bemerkt. Wenn gleichwohl davor gewarnt wird, so geschieht dies ohne Berechtigung und in übergroßer Vorsorge. Die Hefe wird übrigens nur in ganz kleiner Menge verwendet, und ihre Triebkraft wird durch den Vorteig, durch nochmaliges Gehen in den Backformen und endlich durch die Backhitze soweit vermindert oder gemildert, daß von einer nachteiligen Wirkung der Hefe gar keine Rede sein kann. Wollte man die Hefe vermeiden, so müßte zum Eierbrot ein anderes Treibmittel angewendet werden, und es ist fraglich, ob ein solches harmloser wäre als die Hefe. Das Gebäck muß porös, luftig sein und ohne Treibmittel wird dies nicht erreicht.

Wenn ich mir die verschiedenen Rezepte vergegenwärtige, steigen mir Bedenken auf, ob dieselben bei dem jetzigen Normalmehl ebenso gute Resultate ergeben werden wie bei dem früheren Weißmehl oder Semmelmehl. Das möge der geneigte Leser erproben; vielleicht muß er etwas weniger oder mehr Flüssigkeit zu der angegebenen Menge Mehl verwenden. Und nun Nr. 1, Rezept für Eierbrot: 10 g Preßhefe, 12 g Salz, ½ Liter lauwarme Milch und 300 g Mehl werden am Abend zu einem flüssigen Teig gerührt und über Nacht dem Trieb überlassen. Man nehme dazu ein größeres Geschirr, weil die Masse bedeutend wächst. Am folgenden Morgen werden 10 große oder 12—14 kleinere Eier dazu gegeben, tüchtig verrührt und nach und nach noch 1¼ Kilo Mehl beigemengt. Etwas Mehl muß man noch zur Verfügung haben, damit der Teig auf dem Tisch tüchtig durchknetet und durchgearbeitet werden kann. Der genügend bearbeitete Teig wird nun in Backformen getan, die mit Fett ausgestrichen sind, stellt diese an einen warmen Ort, damit der Teig nochmals geht, und sorgt inzwischen für die richtige Ofenhitze, um das Eierbrot bei guter Hitze in etwa einer Stunde backen zu können. Die fertigen Eierbrote sollen nur gelb sein, nicht braun, also darf keine zu große Hitze im Ofen sein.

Nr. 2, ein anderes Rezept für Eierbrot: Nimm ½ Liter warmes Wasser, zerbröckle darein 10 g Hefe und gib Mehl dazu, bis der Teig dickflüssig ist. Lasse ihn während der Nacht gehen, am Morgen schlage 20 Eier darein, verrühre sie tüchtig, gib zwei Teelöffel feines Salz und nach und nach so viel Mehl bei, daß der Teig auf dem Tisch durchknetet werden kann. Nun bestreiche hochrandige Backbleche in der Form eines großen Ziegelsteines mit Speck, lege etwa ¾ Kilo Teig hinein, drücke ihn flach und stelle die Form in die Nähe des Ofens. Dort lasse man den Teig gehen, bis er die richtige Höhe hat, bestreiche die obere Decke des Teigs mit einem gut verklopften Ei und backe ihn bei mäßiger Hitze in ungefähr einer Stunde gut aus. Es ist darauf zu achten, daß beim Durchkneten des Teigs reichlich Mehl beigemengt wird, weil bei zu dünnem Teig das Eierbrot beim Einweichen in Wasser schmierig wird. Hatte der Teig die richtige Beschaffenheit, so besitzt das Eierbrot eine gewisse Elastizität; wenn man es einweicht und dann ausdrückt, so nimmt es wieder seine vorherige luftige Form an, und an den Händen bleibt nichts hängen.

Der Züchter kann nun je nach der Größe seiner Zucht nur das halbe Rezept anfertigen oder es verdoppeln. Das Gebäck hält sich längere Zeit. Man kann es auch, sobald es aus dem Ofen kommt, in fingerdicke Scheiben zerschneiden und im Ofen nachdörren. Dann ist es wie der Zwieback sehr lange haltbar. Bei der Verwendung kann man dieses Eierbrot trocken reiben und dem Ei beimengen oder einweichen und das überflüssige Wasser ausdrücken. Man kann auch das Eierbrot in der gleichen Form, wie es aus dem Ofen kommt, aufheben und den Bedarf täglich abschneiden.

Man versuche, diese Rezepte zu erproben; nächstens sollen auch noch einige Biskuitrezepte folgen. E. B.-C.





Meine Schwarzdrossel.

(Von Prof. K. H. Diener.)

Der Schwarzrock, von dem hier die Rede sein soll, gehört, obgleich er einer der namentlich auch in hiesiger Gegend ordinärsten Vögel ist, zu meinen wertvollsten Pfleglingen. Ich gestehe, ich hatte seinerzeit längere Bedenken gegen seine Aufnahme in mein Vogelzimmer; denn er, der Proletarier, der wegen seines nur zu massenhaften Vorkommens beinahe der gleichen Mißachtung ausgesetzt ist wie unser Spatz, paßte, so wollte mir wenigstens zunächst scheinen, denn doch nicht recht in die erlesene Gesellschaft meiner andern Sänger. Durfte ich diesen Vogel, der nur eine Amsel war, in den erlauchten Kreis solcher Größen einführen wie es Schama-, Häher- und amerikanische Spottdrossel sind? Vergab ich mir und meiner Würde damit auch nichts? Stieg ich, wenn ich mich mit der Beherbergung solch armseliger Individuen befaßte, nicht tief hinab unter das Niveau, das ich als Vogelhalter und -Pfleger bereits erklommen? Wie man sieht, spielten Eitelkeitsgründe hauptsächlich mit herein; objektiv und vorurteilsfrei trat ich zunächst nicht an die Lösung der Frage heran. Nun, der Plebejer hielt doch seinen Einzug bei mir und er zeigte sich der Ehre, die ihm meinerseits widerfuhr, voll und ganz würdig.

Etwas rücksichtslos zwar behandelte ich ihn jederzeit; zu meiner Schande sei's gesagt. Denn nachdem ich ihn zuerst in einem tadellosen Käfig untergebracht, der eigens für ihn war angefertigt und angemessen eingerichtet worden, einem Käfig, der mit seinen 130 Zentimeter Länge ihm eine ausgiebige Bewegungsmöglichkeit bot und der außerdem so ziemlich am schönsten Platz im ganzen Zimmer stand, quartierte ich ihn nach einigen Wochen ohne viel Umstände aus, weil ein edlerer Konkurrent angekommen war, und brachte ihn in einem kleinern, immerhin noch 1 Meter langen Bauer unter, während der bevorzugte Neuangekommene sein Heim angewiesen erhielt. Es war das zweifellos eine krasse Rücksichtslosigkeit, die mit Gemeinheit nicht wenig Aehnlichkeit hatte; doch er, der den Schaden hatte, bewies seinerseits mehr Charakter und ließ sich nicht anmerken, ob er sich durch mein unverantwortliches Gebahren verletzt und beleidigt fühlte. Uebrigens war das nicht der letzte Domizilwechsel, dem er gewaltsam unterworfen wurde; denn noch zweimal kam er in andere Verhältnisse, um endlich aber doch definitiv ein bestimmtes Dach über sich angewiesen zu bekommen. In seiner jetzigen Behausung soll er nun bleiben können; ich habe ihm das formell versprochen und er ist mit der getroffenen Neuregelung der Dinge vollkommen einverstanden.

Ich nannte den Vogel einen Proletarier und Plebejer. Das trifft aber nicht oder höchstens bedingt zu. Was sein Aeußeres anbelangt, so trägt er ja freilich ein ungemein bescheidenes Kleid; doch ist schwarz ja jederzeit eine hof- und salonfähige Farbe gewesen und sitzen tut ihm der Frack wahrlich tadellos. Dann liegt er stets musterhaft glatt an und an Glanz läßt die Farbe auch nichts zu wünschen; man sieht, daß der Träger seiner Garderobe stets die nötige Aufmerksamkeit schenkt. Doch auch seine Haltung entbehrt keineswegs des Adels und ist jedenfalls frei von irgendwelchen plebejerhaften Allüren. Ebenso sind seine musikalischen Leistungen von der Art, daß sie sich in hohen und höchsten Kreisen dürfen zeigen und hören lassen. Nur hinsichtlich seiner Beköstigung, die gegebenenfalls schon außerordentlich einfach und knapp sein kann, mag er, immer aber nur bedingungsweise, als Proletarier gelten.

Also die Amsel fühlte sich im endgültigen Käfig genau so wohl wie im frühern, trotz der etwas beschränkteren Raumverhältnisse. Um den ganzen Innenraum mit 100 Zentimeter für den Bewohner bzw. seine Bewegungen zu gewinnen, brachte ich die Futternäpfe außen an einer Schmalseite an; gegenüber hing ein extra großes Badehaus. Die drei Sprunghölzer ordnete ich als hohen Flachsprung und umgekehrten Dreisprung an; ein vierter Stab diente als Ausgangspunkt nach dem Futterplatz.

Außerdem lag auf einem schmalen Brettchen vor dem Badeeingang ein großer flacher Stein. Die Decke bestand aus Stoff und als Bodenbelag gab ich eine ziemlich tiefe Sandschicht in die Zinkschubladen. Schließlich wurde außen am Gitter an geeigneter Stelle eine Raufe angebracht, worin Birnen- und Apfelschnitze gereicht werden konnten. Diese Einrichtung fand den ungeteilten Beifall des Bewohners; nur besaß er eine ungewöhnliche Dosis Neugierde und außerdem eignete ihm ein unwiderstehlicher Tatendrang. Er machte sich also unverzüglich an eine gründliche Untersuchung aller Objekte, die seine Neugier reizten; mit Schnabel und Füßen wurde bearbeitet, was ihn besonders interessierte und was nicht niet- und nagelfest war, wurde ausnahmslos umgeworfen. Ich mußte so rasch wie möglich das Trinkgefäß und die verschiedenen Porzellannäpfe, die zur Aufnahme des für ihn bestimmten Futters dienten, eigens befestigen; auch ein schwerer Stein war nötig, hatte er doch den andern nach und nach, wenn auch mit Mühe, richtig auf den Boden befördert. Ebenso mußten die Sprunghölzer revidiert und teilweise besser befestigt werden; denn auch an diesen erprobte er seine Kraft. Das Zeitungspapier, das ich zuerst als Bodenbelag gewählt hatte und das mir grundsätzlich lieber gewesen wäre, hatte selbstverständlich kaum ½ Stunde können liegen bleiben; denn kaum war der Bursche in seinem Gelaß, so begann er auch schon den tadellos saubern Bodenbelag mit wahrer Wohllust zu zerzausen und zu verfetzen, so daß man ein von Granaten zerpflügtes Kampfgelände zu sehen vermeinte. Endlich war alles hinlänglich fest und unbeweglich und seinem Tatendrang war somit vorerst der Riegel gesteckt.

(Schluß folgt.)



Kaninchenzucht

Französischer Widder.

Mit Bild.

Der französische Widder gehört zu den ältesten Kaninchenrassen, die wir kennen. Früher führte er verschiedene Namen, von denen die französische Benennung, Lapin bêlier, die am häufigsten angewendete war. Zuweilen nannte man ihn auch Afrikaner oder Afrikaner Rasse, obwohl niemand genau wird erklären können, wie und in welchem Zusammenhang der Name entstanden sein mag. Lange Jahre hindurch haben sich bei dieser Rasse die verschiedenen Benennungen erhalten, bis allmählich die bessere Einsicht die Oberhand gewann und das Tier mit dem richtigen Namen belegt wurde.

Vor ungefähr zwei Jahren herrschte unter den deutschen Geflügel- und Kaninchenzüchtern eine hochgradige Erregung, die sich darin äußerte, alle die fremden Rassen, welche aus einem der Deutschland feindlichen Ländern eingeführt worden waren oder deren Namen trugen, umzutaufen, ihnen einen neuen Namen zu geben, der nicht mehr an ihre Herkunft oder ihr Stammland erinnerte. Dieser Idee ist viel Druckerschwärze geopfert worden, und mancher mag in seiner harmlosen, jedoch lächerlichen Begeisterung gedacht haben, er trage dadurch wesentlich zur Entscheidung des Krieges und zur Erlangung des Sieges bei. Damals glaubte man auch, die Beibehaltung der Bezeichnung „französischer" Widder sei eines Deutschen unwürdig und der Patriotismus gebiete, daß man ihm einen anderen Namen gebe. Zum Glück siegte bei der Mehrzahl der Züchter der klare Verstand und die ruhige Ueberlegung, und so blieb es beim Alten, d. h. die Rasse heißt heute noch französischer Widder, und es ist recht so.

Noch in einer anderen Beziehung hat sich der französische Widder ziemlich viel müssen gefallen lassen. Früher erreichten die meisten Tiere nur etwa 4 Kilo Gewicht, schwerere Tiere kamen zwar vor, waren aber selten. Seitdem aber diese Kaninchenrasse derart verbreitet wurde und fast jeder Züchter ein Meister sein wollte, ist versucht worden, sie größer und schwerer zu erzüchten, und dazu ist oft genug gekreuzt worden. Im Lauf der Jahre wurde zwar ein größeres Gewicht erreicht, aber das charakteristische Rassemerkmal, Kopf und Ohrenhaltung, hat dadurch gelitten. Die Rasse hatte an Ausbreitung gewonnen, an einheitlichem Typus verloren. Und diese Unsicherheit trug dazu bei, daß viele Züchter sich von ihr abwendeten und ihre Befriedigung in einer anderen Rasse suchten und fanden.

Einige Züchter des französischen Widders waren weitsichtig genug, um diese Gefahr für ihren Liebling zu erkennen. Sie vereinigten sich zu einem Spezialklub, suchten die Zucht nach einem gewissen Plan zu betreiben und neue Züchter für diese Rasse zu gewinnen. Und dieser zielbewußten Arbeit und der Ausdauer einzelner Züchter ist es zu danken, daß dem Rückgang gewehrt und einem Aufstieg der Rasse der Weg gebahnt werden konnte.



Der französische Widder ist die einzige Rasse, bei welcher einfarbige und gescheckte Tiere in den bekannten Farben zulässig sind. Die schönsten Tiere fand man früher bei den hasengrauen, die lange Zeit am beliebtesten waren. Dann folgte eine Zeit, in welcher die gescheckten, besonders die schwarzgescheckten, die Aufmerksamkeit auf sich lenkten und die grauen etwas zurückdrängten. Die eisengrauen, die schwarzen, die blauen und die weißen Franzosen sind erst später entstanden und mit ihnen auch die mancherlei gefärbten Schecken. Manche dieser Färbungen sind durch Benützung anderer Rassen entstanden, und mehreren sah man es sofort an der Figur, der Kopfbildung, der Ohrenhaltung und Ohrenlänge und auch der Körperlänge an, welche Rasse zur Entstehung mitgeholfen hatte. Da war es keine leichte Arbeit, das Ungeeignete, Entstellende zurückzudrängen und auszuscheiden, das Erwünschte, Notwendige aber zu befestigen und markanter zu machen. Die dahin zielenden Bemühungen hatten aber Erfolg, und dieser ist Ursache, daß der französische Widder heute eine der am weitesten verbreiteten und auf hoher züchterischer Stufe stehende Rasse ist.

Unser heutiges Bild stellt einen Schwarzscheck dar, ein Tier mit durchbrochener Mantelzeichnung, wie man die frühere Scheckenzeichnung verlangte. Jetzt ist man davon abgegangen, die Züchter lassen sich auch an einer schwachen Zeichnung genügen, obschon eine satte Farbe und ein kräftiger Mantel dem Tiere sehr gut steht. Früher hegte man die Ansicht, ein Kaninchen mit reichlicher Zeichnung sei kräftiger und widerstandsfähiger als ein anderes mit sehr wenig Zeichnung. Dies läßt sich wohl kaum beweisen, und die Aeußerung beruht jedenfalls mehr auf Voreingenommenheit. Sei dem wie ihm wolle, da Schecken zugelassen sind, dürfte es sich empfehlen, wenn die Züchter den Mantelschecken etwas mehr Beachtung schenken würden und da schöne Erfolge zu erreichen suchten.

E. B.-C.

Vogelleben im Sommegebiet.

Von E. Zieprecht.

In den Monaten Oktober und November 1916, in denen unser Regiment an der Somme lag, hatte ich Gelegenheit, interessante Beobachtungen über die dortige Vogelwelt zu machen. In der genannten Zeit tobte ununterbrochen Tag und Nacht der Kampf der Geschütze aller Kaliber, buchstäblich keine Minute gab es Ruhe in dem Tosen und Krachen. Und trotz alledem konnte man ein reiches Vogelleben beobachten, wieder ein Beweis dafür, daß die Vögel nicht durch den Geschützdonner, ja selbst nicht durch einschlagende Granaten und platzende Schrapnells veranlaßt werden, ihre gewohnten Nist- und Futterplätze zu verlassen. So konnte ich in Hof und Garten meines Quartiers in P., das täglich beschossen wurde, Buchfinken, Meisen und Sperlinge munter sich tummeln sehen. Und dabei stand gar nicht weit davon eine schwere deutsche Batterie, die häufig über unser

Quartier hinweg feuerte. Wenn wir im Morgengrauen zu unserer Infanteriebeobachtung in der Nähe eines Parkes bei P. wanderten, begrüßte uns jeden Morgen das heisere Krähen mehrerer Krähenpaare, die in den Bäumen des Parkes ihr Heim aufgeschlagen hatten. Wenn der Park, der jeden Tag ein paar Hundert Granaten und Schrapnells von den Franzosen zugesandt bekam, unter Feuer lag, kreisten die Krähen gleichsam über die Munitionsverschwendung schimpfend über den Bäumen, bis es wieder Ruhe gab. Als eines Tages unser Graben, der Park und dazwischen liegende Acker besonders stark im Feuer lagen, erhob sich in einer Feuerpause aus dem Acker eine Lerche und stieg, als ginge sie das alles nichts an, trillernd in die Höhe. Das Scherenfernrohr zeigte auch reizvolle Vogelbilder, vor uns lag eine Kiesgrube umstellt von hohen Bäumen, in ihren Aesten trieb ein ganzer Schwarm, wohl 20–30 Stück von Eichelhähern sein munteres Spiel. Und in der Kiesgrube landeten täglich schwere Minen und Granaten. In dem daneben liegenden Waldstückchen, meist Erlen, beobachtete ich Tag für Tag einen Schwarm Zeisige und Elstern. Vom Obergeschoß meines Quartiers in P. hatte man einen weiten Blick über das Sumpfgebiet der Somme. Manche Stunde habe ich dort zugebracht mit der Beobachtung der grünfüßigen Teichhühner, die in großer Zahl die Wasserflächen belebten, und der allerdings weniger zahlreichen Stockenten. Mit dem Glase sah man die munteren Tierchen herumrudern und Tauchen. Daß hier öfters schwere Granaten einschlugen, war ihnen offenbar völlig gleichgültig, ja sie hatten sogar schon allerlei im Kriege gelernt. Eines Tages beobachtete ich nämlich ein äußerst komisches Bild. In der Nähe einer Wasserfläche, auf der sich etwa 15 Teichhühner tummelten, schlug eine schwere Granate ein, die Wasserfläche mit Erde, Holzstückchen usw. überschüttend. Sowie die Granate krepierte, waren alle Teichhühnchen untergetaucht, sie „nahmen volle Deckung". Als der Wasserspiegel sich einigermaßen beruhigt hatte, erschienen sie wieder auf der Bildfläche und schwammen umher, als sei nichts geschehen.

Um so mehr war ich überrascht, als ich in und unmittelbar bei dem Dörfchen H. fast gar keine Vögel entdecken konnte, trotzdem es hier viel ruhiger war als an den Stellen, von denen ich oben sprach. Ich glaube des Rätsels Lösung darin finden zu können, daß es hier zahlreiche wildernde Katzen gab, die von der Zivilbevölkerung zurückgelassen waren. Kam man weiter vom Dorfe ab zur Somme hin, so erschienen auch wieder die Vögel, und in mancher Nacht mischte sich in das scharfe Tak-tak-tak der feindlichen Maschinengewehre das laut prahlende Tak-tak-tak-tak der Enteriche auf der Somme.

An anderer Stelle sah ich, wie zwei Granaten, die einem von uns besetzten Dorfe galten, durch die Kronen einer Pappelgruppe fuhren, ein Schwarm von wohl mehreren Tausenden von Staren erhob sich, kreiste einige Zeit und ließ sich dann ruhig wieder am alten Platze nieder. Gänzlich erloschen ist das Tierleben nur dort in der Kampfzone, wo von den Dörfern kaum noch die Grundmauern stehen, wo die Bäume nur zersplitterte Strünke sind und wo auf dem Lande ein Granattrichter neben dem andern liegt. An solchen Stellen sah ich tierisches Leben nur noch in den Gräben: Ratten von der Größe der Katzen und Läuse in Stärke ganzer Divisionen.

(Aus der „Naturwissenschaftlichen Wochenschrift".)

Nachrichten aus den Vereinen.

Montreux. Ueber die Osterfeiertage vom 7. bis 9. April findet in Montreux die offizielle Ausstellung der romanischen ornithologischen Vereine und der Waadtländischen Gesellschaft für Landwirtschaft statt. Es sind zahlreiche Anmeldungen aus der ganzen Schweiz eingegangen, die eine Menge vorzügliche Tiere bringen werden. Ehrenpreise stehen in der Höhe von Fr. 3000.— zur Verfügung, wovon ein Teil zu Spezial- und Siegerpreisen für Kollektionen und Einzeltiere und Klubpreisen bestimmt sind. Die Ausstellung findet statt im Marché couvert et Jardins de la Rouvenaz. Der Besuch kann jedem Geflügelfreund und Kaninchenzüchter empfohlen werden, da sie viele schöne Tiere und eine umsichtige Leitung finden werden.

* * *

Ornithologischer Verein Weinfelden. (Eingesf.). Nächsten Samstag wird in Weinfelden die große Ausstellung für Geflügel und Kaninchen eröffnet. Dieses, vom Thurg. Kantonalverband lebhaft unterstützte und vom Ornith. Verein Weinfelden flott arrangierte Unternehmen bietet so viel Schönes und Belehrendes, daß ein Besuch nur warm empfohlen werden kann. Das Ausstellungslokal, die geräumige Turnhalle, befindet sich so ziemlich im Zentrum Weinfeldens und ist für jedermann leicht auffindbar, umsomehr als fleißige Hände an der Arbeit sind, den Besuchern den Weg zu verschönern. Das Ausstellungskomitee.

Verschiedene Nachrichten.

— **Tiefe Hühnernester.** Noch viel zu oft, selbst bei sonst recht aufmerksamen Züchtern, findet man alte, ausrangierte Körbe als Nester verwendet. Werden diese nicht bis fast obenan mit Nistmaterial gefüllt, so müssen die Hühner auf die Eier herabspringen, wodurch sie leicht zerbrechen oder wenigstens Schalenrisse bekommen, ganz besonders bei schweren Rassen. Dasselbe findet bei nicht genügend gefüllten, zu tiefen Drahtnestern statt, die auch im Handel vorkommen. Die Körbe haben aber außerdem ihren Boden verloren, weshalb sie eben ausrangiert sind. Man kann sie dann nicht mehr stellen, sondern muß sie aufhängen. Die Hennen müssen dann zum Legen zunächst auf den Nestrand fliegen. Sitzt bereits ein Tier auf dem Neste, das ja von unten nicht zu bemerken ist, so steht es meist erschreckt auf und zerbricht schon hierdurch oft die Eier. Mitunter entspinnt sich wohl auch eine Beißerei oder Drängerei im Neste, in deren Verlauf die Eier zerbrochen werden. Der Rand solcher Körbe ladet geradezu zum Sitzen ein, er wird also sehr gerne zur Nacht- oder auch zur Tagesruhe aufgesucht, wobei die Eier beschmutzt werden. Hat man flache Körbe, so mag man sie benützen; man stelle sie aber auf den Boden des Stalles. Die Hennen können dann hineinsehen und gewahren die etwaige Insassin, auch werden sie nicht so leicht zur Nachtruhe benützt, allenfalls in kalter Zeit von schweren Hennen, besonders Cochins. Vorzuziehen sind daher in allen Fällen Legekasten aus Holz mit schrägem Deckel, bei denen die meisten der geschilderten Unzuträglichkeiten vermieden werden.

— **Ebereschen (Vogelbeeren) als menschliche Nahrung und Futter für Hühner.** So wohlgemeint die jetzt überall erscheinenden mannigfachen Anregungen zur Verwendung der Ebereschen als Nahrungsmittel durch Kochen zu Marmelade und Kompott, sowie als Hühnerfutter (siehe „Kriegskost" Nr. 39, Berlin W 8) sind, so stehen dem Leeren der Bäume von den Früchten schwere Bedenken gegenüber. Bilden doch die Ebereschen in schneereichen Wintern oft die einzige Nahrung unserer hierbleibenden nützlichen Waldvögel und würde sich die durch das Pflücken der Vogelbeeren hervorgerufene Entziehung dieser wichtigen Futterquelle jedenfalls bitter rächen durch den Hungertod ungezählter Scharen unserer nützlichen Vögel und als weitere Folge durch das Ueberhandnehmen des Ungeziefers, sowie die Vernichtung der nächsten Frucht- und Gemüseernte.

Louis Winck, Hamburg. (Aus der „Ornithol. Monatsschrift".)

Büchertisch.

— **Heimstätten zum Betriebe von Gartenbau und Kleintierzucht,** mit besonderer Berücksichtigung von Kriegsbeschädigten und Kriegswitwen. Ein Wegweiser zum lohnenden Obst- und Gartenbau, zur Bienen-, Schnecken-, Geflügel-, Kaninchen- und Meerschweinchenzucht, sowie zur Haltung und Zucht von Ziegen, Schafen und Schweinen, mit einem Anhang: „Der Seidenbau in Deutschland". Herausgegeben unter Mitarbeit von Dr. Adler, Dr. Blancke, J. Herter, P. Mahlich, Dr. Mithoff, J. Münsterer, Ph. Seidler, Frau Direktor Tschermak, Oekonomierat Dr. Ulrich und Oekonomierat Zollikofer von Fritz Pfenningstorff. Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage, 224 S., mit 2 Gartenplänen und zahlreichen Abbildungen. Preis 2 Mk. Verlag von Fritz Pfenningstorff, Verlag für Sport und Naturliebhaberei, Berlin W. 57.

Der Inhalt des Buches ist aus dem Titel ersichtlich. Es enthält in seiner Einleitung allgemeine Ausführungen über die volkswirtschaftliche Bedeutung von Gartenbau und Kleintierzucht, um sich dann der Kriegsinvalidenfürsorge zuzuwenden und die bezüglichen Bestimmungen der Versorgungsgesetze einschließlich des Kapitalabfindungsgesetzes zu bringen.

Der durch anschauliche Abbildungen unterstützte Inhalt ist ein ungemein reichhaltiger und wird infolge der gedrängten Kürze und der einfachen, klaren Anweisungen, für dessen Gediegenheit die Namen der Mitarbeiter bürgen, den Käufern vorzügliche Dienste leisten. Neu aufgenommen ist: „Die Schafzucht (Milchschafe)", von Oekonomierat Zollikofer und der Anhang: „Der Seidenbau in Deutschland", von Frau Direktor Tschermak. Ein außerordentlich zeitgemäßes Buch, dem wir in Anbetracht seines reichen Inhaltes, seiner netten Ausstattung und seines billigen Preises (2 Mk. für 224 Seiten) die weiteste Verbreitung wünschen. R. S.

Briefkasten.

— J. A. in St. G. Wahrscheinlich leiden ihre Hühner an dem Luftröhrenwurm oder sie haben Luftsackmilben. Wenigstens läßt das erschwerte Atmen diese Deutung zu. Trennen Sie einmal die gesunden Hühner von den erkrankten und sorgen Sie durch öfteres Reinigen des Stalles und des Laufraumes, daß nicht noch weitere Uebertragungen vorkommen. Besser ist es schon, wenn Sie einen Tierarzt zu Rate ziehen und nötigenfalls ein erkranktes Huhn töten und gründlich untersuchen lassen. Ich möchte da nicht Heilmittel nennen, ohne zu wissen, welche Krankheit eigentlich vorliegt.

— H. L. in W. Ihre belgische Riesenhäsin, welche beim Atmen ein Rascheln hören läßt, als ob sie Wasser in der Luftröhre hätte, ist schwer krank. Jedenfalls ist die Lunge angesteckt und die Krankheit wird fortschreiten. Durch sorgfältige Pflege können Sie den Krankheitsverlauf verlangsamen, aber schließlich erliegt das Tier doch der Auszehrung. Wenn das Röcheln auch bei zwei Jungtieren gehört werden kann, die erst 3 oder 4 Monate alt sind, so wäre es am besten, Sie würden das alte Tier und die Jungen so bald wie möglich schlachten und alle Eingeweide beseitigen. Die Jungtiere sind zuchtuntauglich, d. h. durch jeden Wurf, den sie bringen würden, vergrößerte sich die Zahl der Todeskandidaten und das wird kein denkender Züchter wollen. Also fort mit ihnen.

— V. G. in E. Wenn das Recht so klar auf Ihrer Seite liegt, wie Sie mir berichten, so gebrauchen Sie keinen Vermittler; dann wird Ihre Einsprache schon den gewünschten Erfolg haben. Ich werde mich der Sache nicht annehmen. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen 88.2), zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens bis Mittwoch früh eintreffen.

Anzeigen.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 30. März 1917.

Auffuhr sehr schwach. Es galten:

	per Stück
Eier	Fr. —.23 bis Fr. —.31
Suppenhühner	„ 4.— „ „ 6.—
Hähne	„ 5.20 „ „ 6.30
Junghühner	„ 3.— „ „ —.—
Poulets	„ —.— „ „ —.—
„ ½ Kilo	„ 2.50 „ „ —.—
Enten	„ 4.40 „ „ 6.—
Gänse	„ 7.— „ „ 10.—
Truthühner	„ 8.20 „ „ 9.40
Tauben	„ 1.— „ „ 1.20
Kaninchen	„ 4.— „ „ 9.—
„ leb. p. ½ kg	„ —.— „ „ —.—
Hunde	„ 5.— „ „ —.—
Meerschweinchen	„ 1.— „ „ 1.40
Gitzi, 1 Pfd.	„ 1.50 „ „ —.—

Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein

 **Bruteier** 

27- von folgenden Hühner- und Enten-Rassen empfehlen nachstehende Mitglieder:

Rasse:	Züchter:	Preis per Dutzend für Mitglieder Fr.	Nichtmitgldr. Fr.
Hamburger Silberlack	**J. Boller-Wegmann, Witikon** (Zürich)	4.80	5.—
Hamburger Silberlack	**Jean Schmid**, Landwirt, **Wollishofen**	6.—	6.—
Italiener, goldgelb, Fallennesterkontr.	**Jul. Maag, Bachenbülach**	5.50	6.—
Italiener, goldgelb	**Jean Schmid**, Landwirt, **Wollishofen**	6.—	6.—
Italiener, rebhuhnfarbig	**Heinr. Grimm, Kempten**	4.20	4.50
Italiener, rebhuhnfarbig	**Otto Huber**, Zürcherstraße 152, **Schlieren**	4.50	5.50
Italiener, weiß, Legh., Spezialzucht	**Jul. Maag, Bachenbülach**	5.50	6.—
Leghorn, amerikanische, weiß	**Amerikan. Geflügelfarm, Effretikon**	5.50	6.—
Orpington, schw., Hahn u. Hennen I. Preis	**A. Walder, Au** (Zürich)	5.20	6.—
Plymouth-Rocks, gestreift	**F. Hardmeier, Kilchberg**	6.—	8.—
Rheinländer, schwarz	**Heinr. Grimm, Kempten**	4.70	5.—
Rhode-Islands	**Otto Huber**, Zürcherstraße 152, **Schlieren**	6.—	7.—
Truthennen, bronce	**Amerikan. Geflügelfarm, Effretikon**	6.50	7.—
Aylesbury-Enten, weiß	**Pestalozzihaus Burghof, Dielsdorf**	5.—	6.—
Indische Laufenten, rehfarbig	**Amerikan. Geflügelfarm, Effretikon**	6.50	7.—
Indische Laufenten, rehfarbig	**Otto Huber**, Zürcherstraße 152, **Schlieren**	5.—	6.—
Indische Laufenten, rehfarbig	**Jean Schmid**, Landwirt, **Wollishofen**	7.20	7.20
Indische Laufenten, rehfarbig	**A. Zehnder-Hug**, zur Flora, **Hallau**	5.—	5.—

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.
Druck und Verlag der Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich.

XLI. Jahrgang. № 15.

Zürich, 13. April 1917.

Erscheinen je Freitag abends.



Schweizerische Blätter für Ornithologie

Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein), **Bütschwil, Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornithologische Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), **Trogen u. Umgebung** (Ornith. Verein), **Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich)), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband** (Sektionen: Basel: „Sing- u. Ziervögel-Liebhaberverein" und „Ornis"; Zürich: „Verein der Züchter u. Liebhaber edler Gesangskanarien"; St. Gallen: „Kanaria"; Schaffhausen: „Kanaria"; Zug: „Fringilla Kanaria"; Herisau: „Ornith. Gesellschaft u. Kanarienzüchter-Verein".

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4.50**, für das halbe Jahr **Fr. 2.25**, für das Vierteljahr **Fr. 1.20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. **Postcheck-Conto VIII 2050, S. B. [illegible]**

Redaktion: **E. Beck-Corrodi in Hirzel**, Kt. Zürich (**Telephonruf „Horgen, 88.2"**). **Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.**




Geflügelzucht

Aufzucht junger Gänse.

Die Aufzucht junger Gänse ist abhängig von der Jahreszeit, in der sie den Eiern entschlüpft sind. Ist das Ausschlüpfen in den ersten Frühjahrsmonaten erfolgt und das Wetter kalt und regnerisch, so ist, wenn die kleinen Gänse gut gedeihen sollen, ihre Unterbringung in einem warmen Raume erforderlich, wohingegen diese Manipulation nicht vonnöten ist, wenn die Gössel in den warmen Sommermonaten zur Welt gekommen sind.

Dort, wo ein Kuh- oder Pferdestall zur Verfügung steht, kann man die Kücken in ihm unterbringen, wenn man den für sie bestimmten Raum durch Aufstellen eines Lattenverschlages von dem übrigen Stall abgrenzt. Die Größe dieses Lattenverschlages richtet sich nach der Anzahl der in ihm unterzubringenden Tiere, gegebenenfalls ist derselbe durch Einsetzen von Zwischenwänden in verschiedene Abteilungen zu trennen, da, wenn die Gössel allein aufgezogen werden, sie die Gewohnheit haben, auf einen Haufen zusammenzukriechen und hier die Köpfe zusammenzustecken. Sind nun zuviel Tiere in einem Raume untergebracht, so werden die untersten erdrückt. Mehr wie 8—10 Kücken sollte man nie zusammentun. Der Lattenverschlag ist ferner derart einzurichten, daß kein Raubzeug eindringen kann. Das läßt sich am besten dadurch erreichen, daß man die Seiten und auch den als Dach dienenden Deckel aus Holzrahmen herstellt und diese mit engmaschigem Drahtgeflecht ausfüllt. Des leichteren Zusammenhängens und Auseinandernehmens wegen versieht man diese Rahmen mit Haken und Oesen. Ist die Unterbringung im Kuh- oder Pferdestall nicht möglich, so bringt man die jungen Gänschen in eine größere Kiste, die man mit Stroh ausgepolstert hat und welche man in der Nähe des geheizten Ofens aufstellt. Kälte und Nässe ist den Gösseln verderbenbringend, und es ist deshalb darauf zu achten, daß sie nicht hierunter zu leiden haben. Als Einstreu in den ebenerwähnten Lattenverschlag dient Torfmull, auf das man eine Lage Stroh bringt. In angemessenen Zwischenräumen — möglichst oft aber — ist die Einstreu zu erneuern. Ebenso ist die größtmöglichste Reinlichkeit hinsichtlich der Freß- und Saufgefäße geboten, sie sind tagaus, tagein mit warmem Wasser gründlich auszuwaschen; das gilt besonders für diejenigen Gefäße, die zur Aufnahme des Weichfutters bestimmt

sind. Man gebe niemals mehr Futter, als die Tiere wirklich fressen, da Weichfutter zu leicht in Fäulnis übergeht und dann, wenn die Reinigung einmal vergessen werden sollte, leicht Krankheiten hervorgerufen werden können, deren Ausgang nicht immer ein guter ist. Also Reinlichkeit beobachten!

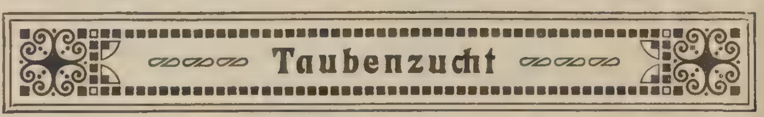
Die ersten 24 Stunden nach ihrem Ausschlüpfen erhalten die Jungen keinerlei Nahrung, man läßt sie einfach in Ruhe. Dann gibt man ihnen das erste Futter, das in kleingehacktem, hartgekochtem Ei, eingeweichtem Brot und Grünfutterzeug wie feingeschnittenen Grasspitzen, Salat, Gartenkerbel, Gänsefingerkraut usw. besteht. Die Verabreichung von Grünkohl in großen Mengen ist nicht empfehlenswert. In Ermangelung von Grünzeug füttert man zerkleinerte Rüben, die man sowohl roh als auch im gekochten und zerstampften Zustande verabreichen kann. Klares Wasser und süße Milch gibt man den kleinen Gänsen zu saufen, doch achte man darauf, daß beides nicht kalt ist.

Nach einigen Tagen tritt an Stelle der Eier gut ausgedrückter, frischer Quark (süßer Zieger) und in Milch gekochte Hafergrütze. Grünzeug darf gleichfalls nicht fehlen. Im Alter von zehn Tagen kann man die jungen Gänschen bei schönem, warmem Wetter bereits einige Zeit ins Freie bringen. Eine trockene Grasweide ist hierzu vorzüglich geeignet. Doch darf das Gras derselben nicht betaut oder naß sein. Gleichfalls schädlich ist ihnen große Hitze; der Züchter sorge deshalb für schattige Plätzchen, wo sie Zuflucht vor den sengenden Sonnenstrahlen finden.

Abgebrühte Weizenkleie, der man weißen Quark beimischt, reicht man den Gösseln nach 10—12 Tagen. Auch gekochte und zerstampfte Kartoffeln mit abgebrühter Weizenkleie vermengt ist ein sehr bekömmliches Futter, das gern genommen wird. Im Alter von vier Wochen erhalten die Küken gequellte Gerste, ebensolchen Buchweizen und Hafer, und nach 8—10 Wochen können sie in Gemeinschaft mit den Alten bereits auf die Weide getrieben werden. Wenn die Weide ergiebig ist, d. h. die Gänse hier reichlich Futter finden, so genügt die Verabreichung von etwas Körnerfutter, wenn sie am Abend nach Hause zurückkehren. Ein besonderes Futter benötigen sie jetzt nicht mehr, sie fressen eben das, was die Alten erhalten. Dort, wo den jungen Gänsen Weidegang nicht zur Verfügung steht, sind sie täglich 5—6mal zu füttern.

Schließlich noch ein kurzes Wort über die Fütterung während der Mauser. Als ein für diese Periode besonders geeignetes Futter, das abwechselnd verabfolgt wird, gilt die Beigabe von dicker Milch zur Kleie und den Kartoffeln, abgebrühtes Schrot von Hafer oder eine Mischung von Hafer, Erbsen und Mais. Grünzeug zu geben darf nicht vergessen werden. Die einzelnen Rationen seien reichlich und gut, außerdem schütze man die Gänse vor Kälte und Nässe.

(Norddeutscher Geflügelhof.)



Unsere Schweizertauben.

Stellungnahme des Ostschweizerischen Taubenzüchter-Vereins.

Nach den beiden Kapiteln in den Nummern 5 und 12 der „Schweiz. Ornithologischen Blätter" 1916 bekommt man die Ueberzeugung, daß es Taubenfreunde gibt, welche unsere Schweizertauben nicht richtig kennen oder nicht anerkennen wollen. Deshalb sei hierüber Aufschluß gegeben, wie sich die Spezialzüchter von Schweizertauben und auch das Gros der Taubenfreunde im allgemeinen über die Heimat der Haustauben äußern.

Was der französische Bericht über Schweizertauben uns sagt, ist teilweise unklar; so sagen die Berichterstatter, daß sie diese Tauben selbst nicht kannten, sie entnahmen die Beschreibung aus dem naturhistorischen Wörterbuch von Hr. M. Vieillot.

Aus der Tabelle von 10 Arten Schweizertauben, die angeführt werden, ist ersichtlich, daß einige hiervon jetzt noch vorhanden sind, wenn auch von speziellen Merkmalen (wie Spitzhaube, Augenfarbe) nichts angegeben ist. Ebenso behandelt der Bericht eines alten Taubenfreundes S. Sch. die Sache zu oberflächlich, zum Teil irreführend, was zur Aufklärung herausfordert.

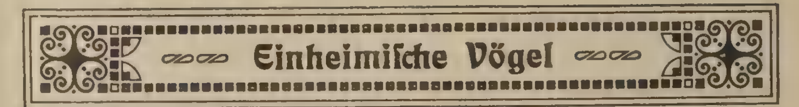
Schon im grauen Altertum hat sich der Mensch die Taube zum Haustier gemacht, und wir haben so viele verschiedene Rassen und Arten, woraus sich ergibt, daß die Taubenliebhaberei damals schon sehr verbreitet gewesen sein muß.

In früherer Zeit, als die Verkehrsmittel noch sehr mangelhaft waren, haben die Taubenfreunde weniger Gelegenheit gehabt, mit ihresgleichen zusammenzukommen. Dies mag der Grund sein, daß wir so viele Arten haben, weil ein jeder nach seinem Geschmack und Schönheitssinn eine Taube herausgezüchtet hat. Als dann das Ziel des Züchters erreicht war und schon einige Paare in gleichmäßigen Farben und Zeichnungen vorhanden waren, werden sich auch Händler gefunden haben, welche diese in andere Landesgegenden verbreiteten.

Um die Eigenart zu kennzeichnen, wie sich der Züchter die Taube nach seinem Sinn geschaffen hat, gab ihr der Händler einen speziellen Namen, und wahrscheinlich führte er auch — um die genaue Adresse des Züchters zu verheimlichen (aus geschäftlichem Interesse) — nur die Gegend oder den Ort nebst der Art der Taube an. Daher mögen die verschiedenen Bezeichnungen kommen, wie z. B. Altenburger Trommler, Sächsische Flügeltauben, Neustätter Weißschwänze, Thurgauer Feldtauben usw., und so hat fast jede Art eine Heimat bekommen. Nicht den Züchter selber hat man erfahren, wohl aber die Gegend, den Ort, wo die Rasse zuerst herausgezüchtet worden ist.

Wenn der alte Taubenfreund S. Sch. vor Jahren die Schweizertaube, wie sie im Prütz beschrieben und abgebildet wird, nirgends in der Schweiz finden konnte, ist dies erklärlich. Die Auskunft, die S. Sch. durch einen bekannten Täubeler erhielt, daß dieselbe noch im Jardin d'Acclimatation in Paris zu finden sei, ist nicht maßgebend für die strittige Frage. Denn die im Prütz abgebildete und beschriebene Schweizertaube (auch Mondtaube bezeichnet) ist überhaupt keine Schweizertaube, sondern eine deutsche Farbentaube; es ist möglich, daß sie im Jardin d'Acclimatation in Paris vorhanden war, aber jedenfalls wäre sie leichter bei deutschen Züchtern zu finden gewesen.

Ebenso ist im Prütz eine andere Schweizertaube, Elbe benannt, beschrieben. Hier haben wir eine wirkliche Schweizertaube vor uns. Die kurze Beschreibung in bezug auf Farbe und Zeichnung trifft auf unsere jetzt noch vorhandene Elmertaube, wie auf die Mehlfarbgoldkragen zu. Da bekanntlich diese zwei Farbenschläge im Oberthurgau seit urdenklichen Zeiten bekannt und gezüchtet werden, und auch die beliebtesten Varietäten von den verschieden vorhandenen Farbenschlägen sind, so ist mit Sicherheit anzunehmen, daß deutsche Züchter die Elbe gekannt haben, als sie sich eine Mondtaube herausgezüchtet, deren Farbe und Abzeichen ähnlich der Schweizer Elbe war, weshalb sie ihr den Namen Schweizertaube beigegeben haben. Es ist auch in letzter Zeit der Name Schweizertaube für die im Prütz beschriebene und zu Bild gebrachte Mondtaube von deutschen Züchtern gestrichen worden, und mit Recht, da es eben keine Schweizertaube ist. (Schluß folgt.)



Meine Schwarzdrossel.

(Von Prof. K. H. Diener.)

(Schluß.)

Sein Benehmen mir gegenüber war von Anfang an höchst anständig, doch nicht unbedingt zutraulich. Selbstredend kannte er keinerlei Scheu oder gar Angst; so konnte und kann auch heute noch mein Boxer seine Schnauze unmittelbar vor's Gitter bringen, ohne daß er auch nur die leichteste Spur von Aengstlichkeit oder Aufregung zur Schau trug bezw. trägt. Der Eintritt eines Fremden ist ihm völlig gleichgültig; die ungeheuersten Modetorheiten, denen das schöne Geschlecht auch heute ausgiebig frönt, lassen ihn kalt. Im Käfig läßt er sich ruhig herumtragen und auch ein Griff meiner Hand in sein Bauer macht ihn durchaus nicht ängstlich. In Aufregung kommt er nur, wenn ein Artgenosse direkt vor dem geöffneten Fenster das bekannte Geschimpfe anhebt; dann packt ihn der alte Sinn nach Streit und Rauferei und unverweilt und laut beantwortet er den herausfordernden Ruf seines Rivalen. Dabei durchmißt er nervös und unter fleißigem Schwanzwippen seinen Behälter und hängt sich ab und zu sekunden-

lang ans Gitter, scharf nach dem mutmaßlichen Standort seines Konkurrenten äugend. Aus der Hand nimmt er nach wie vor nichts in Empfang, sondern wartet ganz ruhig ab, bis ich ihm den Leckerbissen vorwerfe, worauf er ihn ohne Besinnen aufnimmt. Alle meine absichtlich und längere Zeit systematisch durchgeführten Versuche, den dickschädligen Kerl doch noch fingerzahm zu machen, scheiterten bis jetzt kläglich. Ich lasse ihn nun gewähren; er ist mir in der ihm jetzt eigenen Form gerade so lieb, kenne ich ihn doch trotz seiner scheinbaren Zurückhaltung als anhänglich und treu.

Seine Verpflegung kostet mich nicht nur gar nichts, weder an Mühe noch mit Bezug auf meine Kasse, sondern sie bedeutet für mich im Gegenteil einen Nutzen, in gewissem Sinne wenigstens. Meine andern zwölf Pfleglinge lassen nämlich Tag für Tag eine ganz ansehnliche Portion Futter übrig; besonders in den Futternäpfen der Schamas finde ich regelmäßig einen hübschen Prozentsatz der am vorangegangenen Tage verabreichten Ameiseneier vor. Und die brauchbaren Reste bekommt nun mein Schwarzrock; nur mische ich natürlich etwas frisches Obst und auch rohes geschabtes Rindfleisch darunter, letzteres aber auch nur, soweit überhaupt noch welches vorhanden ist, nachdem die andern Sänger ihren Teil davon bekommen haben. Die Quantität läßt eigentlich nie zu wünschen, ab und zu dagegen natürlich die Qualität, wenn ich auch alles Verdächtige, z. B. Sauergewordenes, peinlich daraus entferne. Mit dieser Nahrung ist er aber voll und ganz zufrieden; selbstverständlich ist es ihm nicht unangenehm, wenn einmal das Gute besonders reichlich darin vertreten ist, soviel Epikuräer und Egoist ist er denn doch auch. Daneben verabreiche ich ihm zweimal im Tage je ca. sechs Mehlwürmer und auch verschiedene lebende Insekten, die er ebenfalls leidenschaftlich liebt, werden ihm geboten, wie sie eben zur Verfügung stehen. Heikel ist er da nicht; eine Spinne oder eine Brummfliege nimmt er gerade so gerne entgegen wie einen Grashüpfer oder eine Wespe. Im Verhältnis zu seiner ansehnlichen Größe nimmt er eigentlich mäßige Mengen zu sich; so schmutzt er denn auch ganz unverhältnismäßig wenig und er bereitete mir damit eine wirklich recht angenehme Enttäuschung. Vor der Häufigkeit und dem Umfange seiner mutmaßlichen Entleerungen hatte ich nämlich im Anfang eine keineswegs geringe „Hochachtung" gehabt. Dagegen ist er ein leidenschaftlicher Badegänger; sobald der Zugang zum geräumigen Glashaus geöffnet wird, steigt er auch unverzüglich ins erfrischende Naß und spritzt und plantscht darin solange und so energisch herum, bis sein umfangreiches Federkleid ordentlich durchnäßt ist. Das geschieht regelmäßig in einem Zuge; nur wenn er stark gestört wird, verläßt er die Kabine, steigt aber gleich neuerdings hinein, um die unterbrochene Prozedur zu beenden.

So mäßig er im Fressen ist, so unermüdlich trägt er sein Lied vor. Es hieße Eulen nach Limmatathen tragen, wollte ich die Herrlichkeit des Amselgesanges hier schildern; dieser ist schon genügend gelobt und gepriesen worden. Einzigartig dagegen ist die Ausdauer, die er in seinem Vortrag bekundet. Morgens in aller Frühe, sobald der erste Lichtstrahl das Zimmer nur ein wenig erhellt, hebt sein Lied an, lange bevor die andern gefiederten Genossen, auch die fleißigen, wie Blau- und Schamadrosseln, damit einsetzen. Und den ganzen Tag über erschallt es in ungeminderter Kraft und Fülle, um erst nach Sonnenuntergang zu ersterben, lange nachdem alle andern Sänger bereits zur Ruhe gegangen sind. Ja selbst mitten in der Nacht, wenn die elektrische Ampel eine gewisse Helligkeit verbreitet, stimmt er, zunächst etwas gedämpft, seinen Vortrag an, um ihn aber bald bis zur gewohnten Stärke zu steigern, wenn ich nicht rechtzeitig den Kontakt ausschalte. Interessant ist auch, daß der Vogel, der angeblich aufgepäppelt wurde, trotzdem ein solch herrlicher Sangesmeister geworden ist, der an Reichhaltigkeit, an Abwechslung und Empfindungsreichtum nicht nur jeden Wildfang mindestens erreicht, sondern ihn noch übertrifft. So eignen seinem Liede zwei ganz besonders interessante klangschöne Strophen, die ich noch von keinem freilebenden Artgenossen vernommen.

Meine Bedenken seinerzeit waren somit vollkommen ungerechtfertigt. Die Schwarzdrossel erwies sich als ein überaus wertvoller Käfigbewohner, dem auch nicht eine einzige Untugend anhaftet, der im Gegenteil so zahlreiche und so hervorragende Vorzüge besitzt, daß er auch unter meinen andern edleren und selteneren Stubengenossen einen ehrenvollen Platz einnimmt und einmal mehr die freilich nicht mehr neue Tatsache bestätigt, daß auch ein „ordinärer" und daher gewöhnlich als „wertlos" bezeichneter Vogel sich als überaus interessant und dankbar dem gegenüber erweisen kann, der seine Haltung und Pflege richtig zu übernehmen gewillt ist.



Die Exotenliebhaberei

wird durch den Krieg ebenfalls stark erschwert, wie manche andere Liebhaberei oder ein Zweig der Volkswirtschaft. Seit die Ueberfahrt über den Ozean meist recht ungemütlich sein kann und die Schiffe wichtigere Frachten tragen, ist die Einfuhr der fremdländischen Vögel ins Stocken geraten. Dies zeigt sich deutlich, wenn jemand eine Lücke in seinem Vogelbestand ausfüllen möchte; da kann er lange suchen, kann sich an einige Züchter oder Händler wenden, bis er findet, was er sucht. Deshalb gehen so oft Fragen an die Redaktion, wie der Liebhaber fremdländischer Vögel seinen Bedarf decken könne.

Was ist da zu machen? Unter den Vogelfreunden im allgemeinen gibt es auch einzelne, die nicht begreifen können, daß sich jemand an den Exoten erfreuen kann. Da wird z. B. erwähnt, diese Fremdländer können ja nicht singen, als ob sie nicht noch andere Eigenschaften haben könnten, die deren Verpflegung erklären würden. Uebrigens zeugt eine solche Aeußerung von der Unkenntnis des Betreffenden; denn unter den Fremdländern gibt es eine Anzahl ganz beachtenswerte Sänger. Unter unsern einheimischen Vögeln, die allgemein als Sänger bezeichnet werden, gibt es auch mehrere, deren Gesang ein überaus bescheidener ist; wollte man aber daraus folgern, die einheimischen Vögel seien geringe Sänger, so würde man vielen begabten Sängern unrecht tun. So ist's auch bei den Exoten. Man muß nur gerecht urteilen und zum Vergleich zwischen den einheimischen und fremdländischen Vögeln annähernd gleich begabte wählen oder zum mindesten nicht Gegensätze vergleichen wollen.

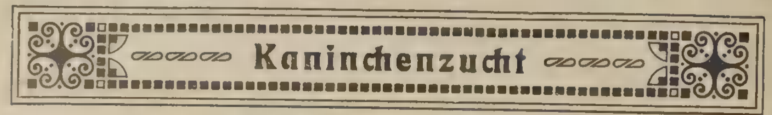
Wer ein guter Kenner der fremdländischen Vögel ist und sich ein Urteil über die Gesangsbegabung derselben erlauben darf, der unterscheidet wie bei unsern Vögeln Originalsänger, deren Gesang ein charakteristisches Gepräge hat, er unterscheidet Spötter, die ihrem Liede verschiedene Töne und Gesangsteile aus anderen Vogelgesängen oder Tierstimmen beifügen. Unter den Fremdländern gibt es ganz hervorragende Spötter, welche unsere besten derartigen Gesangskünstler weit übertreffen. Die Annahme, nur unsere einheimischen Vögel verdienten die Bezeichnung Sänger, ist also nach zwei Richtungen ein Irrtum. Die fremdländischen Vögel haben auch Anspruch darauf. Damit soll nun nicht gesagt sein, jeder exotische Vogel habe Gesangsbegabung; denn viele derselben bringen nur einzelne kurze Töne, die nicht als Gesang bezeichnet werden können, auch wenn sie von begeisterten Freunden zuweilen so genannt werden.

Die Berechtigung der Exotenliebhaberei geht auch aus der Reichhaltigkeit der Arten hervor. Hier zeigt sich eine Vielgestaltigkeit in Größe und Formen, daß auch den weitgehendsten Ansprüchen Genüge geleistet werden kann. Und eine Menge derselben dürfen als prächtige Schmuckvögel bezeichnet werden, denen nur wenige unserer einheimischen Vögel gleichen. Hierin dürfte ein wesentlicher Grund liegen, daß so viele Vogelfreunde diesen bunten Gestalten ihr Interesse zuwenden und meist dauernd erhalten.

Ein weiterer Punkt, der für die Exoten spricht, ist ihre verhältnismäßig leichte Züchtbarkeit. Schon viele Arten haben unter ganz einfachen Verhältnissen das Brutgeschäft begonnen und bald mit, bald ohne Erfolg der Fortpflanzung obgelegen. Für den beobachtenden Liebhaber gewährt es ja viel Unterhaltung und Freude, wenn er nur das Liebesspiel der Paare, den Nestbau und den Brutverlauf wahrnimmt. Wenn auch von der erwachenden Nistlust bis zum Nestbau, vom Gelege bis zur ausgekommenen Brut und von dieser bis zu den flüggen Jungen noch ein weiter Weg ist und mancher Zwischenfall des Züchters

Freude stören kann, so gewährt die Beobachtung des Liebeslebens eines Paares doch viel Freudiges, auch wenn kein voller Bruterfolg zu verzeichnen ist.

Erwähnenswert ist noch, daß früher diese Vögel fast jederzeit erhältlich und ziemlich billig waren und man solche leichter erwerben konnte als unsere einheimischen Vögel, die bekanntlich nicht mehr feilgeboten werden dürfen. So wird der Liebhaber genötigt, sich den Exoten zuzuwenden. E. B.-C.



Von der Wahl der Zuchttiere.

Auf jedem Gebiet der menschlichen Tätigkeit treten dem einzelnen Schwierigkeiten entgegen, die nicht zu verhindern, wohl aber zu überwinden sind. Dazu gehören Kenntnisse der Sache, Fleiß und Ausdauer. So ist es auch bei der Kleintierzucht, bei dem Geflügel und den Kaninchen. Heute wollen wir über die letzteren berichten und sehen, wie manche Schwierigkeiten durch eine richtige Wahl der Zuchttiere gehoben werden können.

Dieses Thema ist sehr wichtig; denn wenn der Züchter nicht weiß, nach welchen Regeln er die Auswahl seiner Zuchttiere zu treffen hat, so arbeitet er planlos, und er wird manche Enttäuschung erleben. Bei der Zucht der Kaninchen haben wir es nicht mit toten Stoffen zu tun, sondern mit Lebewesen, die sich nach den unumstößlichen Naturgesetzen entwickeln und auch darnach behandelt sein wollen. Hierbei spielt nun die Abstammung oder die Vererbung eine wichtige Rolle. Vollkommene Tiere gibt es in der künstlich geleiteten Rassezucht nicht. Ein jedes zeigt in verschiedenen Punkten Mängel, die die Farbe, die Form, die Zeichnung oder die Größe betreffen mögen. Besäßen wir völlig tadellose Tiere, und würden diese eine ebensolche Nachzucht erzeugen, so wäre die Rassezucht verhältnismäßig leicht. Man würde fehlerlose Tiere miteinander verpaaren und könnte davon fehlerlose Nachzucht erwarten. Nun weist aber ein jedes Zuchttier verschiedene Mängel auf, und die Vererbungskraft ist nicht bei jedem Tiere, auch nicht bei jedem Wurfe gleich, so daß es eigentlich selbstverständlich ist, wenn die Zuchtpaare häufig eine Nachzucht bringen, die mehr oder weniger von den Zuchttieren abweicht.

Bei der Wahl der Zuchttiere hat der strebsame Züchter jedes einzelne Tier sorgfältig zu prüfen. Dabei sind in erster Linie alle Vorzüge genau ins Auge zu fassen, dann aber auch die Mängel und Fehler. Wer in Voreingenommenheit befangen ist oder im voraus dem Wahne lebt, seine Jungtiere besäßen nur Vorzüge, hätten keine Fehler, der ist kein strebsamer Züchter, kann aber ein wirklicher Streber sein. Einem solchen wird es nie gelingen, vorhandene Mängel wegzuzüchten, weil er bei seinen Tieren keine erkennt und ihnen auch nicht zu begegnen sucht.

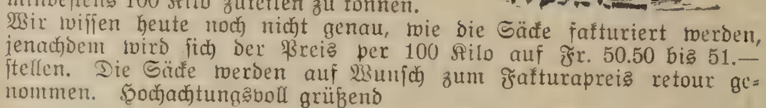
Besitzt der Züchter genügend Urteilskraft und Augenmaß, um die Vorzüge und Mängel zu erkennen, so wird er besonders bei den letzten sich fragen, welche als leichte Fehler geduldet und in den Kauf genommen werden dürfen, und welche als schwere zu bezeichnen und zu vermeiden sind. Erst wenn der Züchter sich Klarheit über diese Punkte verschafft hat, kann er entscheiden, welche Tiere er für sich zur Zucht behalten und wie er diese zu Zuchtpaaren vereinigen will.

Jeder Züchter wird bemüht sein, bei seinen Zuchttieren irgendeinen Fehler wegzuzüchten, um seinen Stamm qualitätvoller machen zu können. Dies ist nur möglich, wenn das zur Paarung bestimmte Tier des anderen Geschlechts von dem betreffenden Fehler frei, also in dieser Beziehung recht gut ist. Stets soll das nämliche Rassemerkmal, welches bei dem einen Tier mangelhaft ist, bei dem andern vorzüglich sein, also ausgeglichen werden. Nun darf aber nicht nur ein solcher einzelner Punkt berücksichtigt werden, es ist auch darauf zu achten, daß durch die Verpaarung nicht irgendein anderer Fehler eingeschleppt werde und an der Nachzucht zutage trete. Wird dies übersehen, außer acht gelassen, so erzielt man keine Verbesserung, sondern eine Verschlechterung seines Stammes. Wie oft kommt dies aber vor! Man beurteilt seine eigenen Tiere zu milde, übersieht die ihnen anhaftenden Mängel und läßt wohl auch bei der Wahl der Deckrammler nicht immer die nötige Sorgfalt walten. Da braucht man sich dann nicht zu wundern, wenn die Nachzucht noch so manches zu wünschen übrig läßt.

Die erfolgreichsten Züchter sind bisher die gewesen, welche recht peinlich genau die Zuchttiere einer Prüfung unterworfen und die leichten wie auch die schweren Mängel erkannt und darnach gehandelt haben. Es ist gar nicht so leicht, die Fehler in ihrer Bedeutung abzuschätzen, um darnach den Zuchtwert der Tiere zu bemessen. Da kommt dem Züchter die Erfahrung zu Hilfe; er sieht doch an der Nachzucht, ob die beiden Zuchttiere, denen dieselbe entstammt, zusammenpassen oder nicht. Treten die Mängel der Zuchttiere auch an der Nachzucht hervor, so bedeutet die Zucht keine Verbesserung; er bleibt auf dem alten Fleck. Oder zeigen sich neue Fehler, die man bisher nicht an seinen eigenen Zuchttieren kannte, so wurden solche durch die Verpaarung der Zuchttiere herbeigeführt, und diese Wahl war nicht gut; folglich muß eine andere getroffen werden. Dies ist ja so einfach und einleuchtend, daß man sich wundern muß, wie manche Züchter der Wahl der Zuchttiere so wenig Beachtung schenken. Gar oft kommt es vor, daß ein Züchter mit der Qualität der Jungen nicht zufrieden ist. Aber anstatt nun darüber nachzudenken, wie er durch eine andere Verpaarung die Nachzucht günstig beeinflussen könnte, wird entweder mit den nämlichen Tieren weitergezüchtet, oder man läßt irgendwo decken, ohne sich vorher zu überzeugen, ob das männliche Zuchttier zum weiblichen passen werde. Die erhaltene Punktzahl von einer Prämiierung ist nur ein Qualitätsnachweis nach äußeren Gesichtspunkten; damit ist noch nicht erwiesen, daß ein solcher Rammler bei jeder Zibbe gute Nachzucht bringe. Um solche zu erzielen, ist es notwendig, daß beide Zuchttiere zusammenpassen, daß sie sich in ihren Vorzügen und Mängeln ergänzen und daß die Zibbe selbst guter Abstammung, gut in ihrer Rassigkeit und auch möglichst durchgezüchtet sei. Dies alles ist bei der Wahl der Zuchttiere zu berücksichtigen. E. B.-C.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.



Vom schweizerischen Oberkriegskommissariat ist uns wieder ein Wagen **Mais** zugeteilt worden, wovon unsere Einzel- und Sektions-Mitglieder mittelst Bestellkarte benachrichtigt wurden. Wir erwarten das Futter dieser Tage. Da bereits bedeutend mehr Futter bestellt wurde, als uns zur Verfügung steht, muß auch diesmal leider wieder eine Reduzierung der Bestellungen eintreten. Wir hoffen immerhin, jedem Besteller mindestens 100 Kilo zuteilen zu können. Wir wissen heute noch nicht genau, wie die Säcke fakturiert werden, jenachdem wird sich der Preis per 100 Kilo auf Fr. 50.50 bis 51.— stellen. Die Säcke werden auf Wunsch zum Fakturapreis retour genommen. Hochachtungsvoll grüßend

Der Präsident: E. Frey.

* * *

Ostschweizerischer Taubenzüchter-Verein.*)



Werte Taubenfreunde!

Zur Behandlung verschiedener Traktanden versammelten sich die Kommissionsmitglieder vorletzten Sonntagvormittag im „Bürgerhof" in St. Gallen. Unter den eingelaufenen Korrespondenzen fand vor allen diejenige unseres Ehrenmitgliedes Herrn E. Beck-Corrodi den Beifall unserer Kommission. Herr Beck wird an unserem Versammlungstage in Sulgen, Sonntag den 15. April mit einem Referat „Erinnerungen aus meinem Taubenzüchterleben" erfreuen. Als neues Mitglied in unserm Verein ist Herr E. Holzscheiter, Lederwarenfabrikant in Meilen, beigetreten; er sei uns herzlich willkommen. Somit hat unser Mitgliederbestand die schöne Zahl von 79 Mitgliedern erreicht. Möge der Zuwachs fernerhin so rasch vorwärts gehen! — Von der Expedition der „Ornithologischen Blätter" ging uns wieder eine günstige, zuvorkommende Marktinseratofferte zu, von der gerne Gebrauch gemacht wird. Es wurde der Beschluß gefaßt, auch fernerhin das Markt-Vereinsinserat wieder in gleicher Weise erscheinen zu lassen. Einer Einladung, uns an der

*) War für letzte Nummer bestimmt, traf aber zu spät ein.

Kantonal st. gallischen Verbands-Geflügelausstellung in Rorschach mit einer Kollektion Tauben zu beteiligen, konnte aus verschiedenen Gründen nicht entsprochen werden, ebensowenig, in den genannten Verband einzutreten. Die Zentralvorstandsfrage wurde ebenfalls diskutiert; erfreulicherweise ist sie nun schon so weit gediehen, daß unser Verbandsschifflein von den drei vorgesehenen Mitgliedern geleitet werden kann. Es fehlt nur noch die Sanktion der am 15. April stattfindenden Generalversammlung in Sulgen. Dem Antrag von Herrn Großrat Minder ist entsprochen; die Zentralvorstandsmitglieder werden es sich zur Pflicht machen, baldmöglichst ein Arbeitsprogramm aufzustellen. Wie schon früher erwähnt, ist die Fußringfrage für dies Jahr eine schwierige. Wohl befinden sich Offerten und Angebote in unsern Händen, auf die wir aber nicht eingehen können, bevor sie der Generalversammlung vorgelegt worden sind. Eine Firma in Walchwil hat uns dagegen schöne Spiral-Zelluloidfußringe offeriert zu bescheidenen Preisen, und wird es den Mitgliedern freistehen, solche farbige Ringe für ihre gefiederten Lieblinge anzuschaffen. Ferner beschloß die Kommission, an der Generalversammlung einige Broschüren verschiedenen Inhalts vorzulegen, die den werten Taubenfreunden zur Abnahme bestens empfohlen werden können. Wir hoffen gerne auf zahlreiche Beteiligung an unserer Sulgener Tagung. Möge sie zu einer gewaltigen Sympathiekundgebung für unsere herrliche Taubensache werden!

Mit kollegialem Sportsgruß Ernst Aug. Gimmel, Sekretär.

* * *

Ostschweizerischer Taubenzüchter-Verein. Am kommenden Sonntag den 15. April hält unsere Vereinigung ihre neunte Jahreshauptversammlung im Hotel Helvetia in Sulgen ab. Beginn nach Ankunft der Mittagszüge 12¾ Uhr. Gleichzeitig sind wir im Falle, die freudige Mitteilung zu machen, daß unser Ehrenmitglied Herr Redaktor Beck-Corrodi uns bei diesem Anlasse einen Vortrag hält, und zwar über folgendes Thema: „Erinnerungen aus dem Taubenzüchterleben". Wer möchte nicht den Worten unseres rühmlich bekannten Ornithologen lauschen? Seine Erfahrung und reiche Beobachtungsgabe wird jedem Anwesenden eine genußreiche Stunde bieten. — Daß wir unsere Käfige aufstellen, erheischt der Verkehr und wird in Zukunft kaum mehr nötig, dies zu erwähnen. Wer Taubenschönheiten präsentieren will, zur Freude anderer, dem wird der Beifall die Mühe lohnen. Der frühzeitige Beginn des Anlasses ermöglicht auch die Zeit zu haben, über sachliche Fragen dem Besucher Aufschluß zu geben. Die vorausgegangenen Kommissionsberatungen ermöglichen eine rasche Erledigung der innern Angelegenheiten. Auch Käufern und Verkäufern werden wir die gastliche Aufmerksamkeit schenken. Zum allseitig regen Besuch ladet freundlich ein

St. Georgen, Ostermontag 1917. Namens der Kommission:
Der Präsident: Aßfalk.

* * *



An die tit. Sektionen u. Einzelmitglieder! Werte Verbandsmitglieder! Wir setzen Sie in Kenntnis, daß die General-Versammlung Sonntag den 6. Mai, nachmittags 1 Uhr, im Restaurant z. „Bierhof" in St. Gallen stattfindet.

Die tit. Sektionen und Einzelmitglieder werden gebeten, diesbezügliche Anträge bis spätestens 30. April dem Verbandspräsidenten einzureichen.

Sektionen, welche auf Uebernahme der Verbandsausstellung pro 1917 reflektieren, werden eingeladen, ihre diesbezügliche Anmeldung ebenfalls bis zum besagten Termin einzureichen.

Mit bestem Sportsgruß

St. Gallen, den 12. April 1917. Der Verbandsvorstand.

* * *

Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien, Zürich.
(Sektion des Schweiz. Kanarienzüchter-Verbandes).

Jahres-Generalversammlung Samstag den 14. April, abends punkt 8 Uhr, im Restaurant zum „Drahtschmidli", Zürich 6.

Traktanden: 1. Protokoll; 2. Mutationen; 3. Jahresbericht; 4. Ausstellungsrechnung; 5. Jahresrechnung und Bericht der Revisoren; 6. Wahlen: a) des Vorstandes, b) der Vertreter in den erweiterten Verbands-Vorstand, c) der Rechnungsrevisoren, d) des Fachschiedsgerichts; 7. Fachliteratur; 8. Abgabe der Diplome, Medaillen und Ehrenpreise; 9. Verschiedenes.

Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

Verschiedene Nachrichten.

— **Sind die Singvögel den Gärten und Obstkulturen schädlich?** Die Meinungen über Nützlichkeit oder Schädlichkeit der Drosseln sind bekanntlich geteilt. Besonders oft wird betont, daß diese Vögel großen Schaden an den Beerenfrüchten anrichten. Da ist denn ein gewissenhafter Versuch beachtenswert, der im Jahresbericht der Kaiserlich-Deutschen Biologischen Anstalt dargestellt wird: Es wurden zwei Sing- und eine Weindrossel in große Käfige gebracht. In kleinen Schalen wurden allerhand Beeren, in andern Mehl- und Regenwürmer untergebracht; alle Schalen wurden dann lose mit Erde und Moos bedeckt, so daß die Vögel aufs Suchen angewiesen waren, im übrigen freie Futterwahl hatten. Die Schale mit den Beeren wurde niemals leer, die Würmer dagegen waren immer schnell aufgezehrt, wurden aber stets gleich nachgefüllt. In zwei Tagen waren nun verzehrt: 79 Ebereschenbeeren, 16 Holunder-, 234 Heidel- und 79 Preißelbeeren, dagegen 220 Regenwürmer (zu beachten, um wieviel größer die Quantität gegenüber der Beere im einzelnen ist!) und 684 Mehlwürmer. In weiteren 3½ Tagen verzehrten die drei Drosseln 200 Ebereschen-, 88 Holunder- und je 200 Heidel- und Preißelbeeren, dagegen 807 Regen- und 780 Mehlwürmer. — Das Ergebnis dieser Versuche stimmt mit anderweitigen Versuchen im Freien überein und zeigt, daß die Drossel tierische Nahrung der pflanzlichen vorzieht, daß sie also größeren Schaden nur da anrichten kann, wo es keine Schädlinge zu vertilgen gibt. Nur Nutzen bringen sie also in Ziergärten, Parkanlagen usw., in Obstgärten darf man sie jedoch bloß mit gemischten Gefühlen betrachten; immerhin wird aber auch hier der Nutzen den Schaden überwiegen.

Büchertisch.

— **Aus Theorie und Praxis der Geflügelzucht.** 5. Jahrgang.

Heft 1: Geflügelhaltung und Fütterung während der Kriegszeit. Von A. Beeck, Leiter der Versuchs- und Lehranstalt Cröllwitz. Preis 1 Mk.

Heft 2: Künstliche Brut und Brüter. Von Prof. Dr. F. W. Küster. Preis 1 Mk.

In den Heften „Aus Theorie und Praxis der Geflügelzucht" werden in Einzelheften besonders wichtige Fragen eingehend behandelt. Auch die beiden vorliegenden Hefte greifen Fragen auf, welche für alle Züchter — nicht nur die deutschen — eine große Bedeutung haben. Bei der jetzigen Futterknappheit ist es wünschenswert, daß alle geeigneten Ersatzfutterstoffe herangezogen werden, wozu Heft 1 anleiten will. Heft 2 tritt für die künstliche Brut ein und erwartet von ihr einen mächtigen Aufschwung der Geflügelhaltung. Ausführlich ist ein vom Verfasser konstruierter Brutapparat besprochen und seine Bedienung geschildert sowie die Leistungsfähigkeit hervorgehoben. Die künstliche Wärme kann durch kleine Preßkohlen erzeugt werden.

— Vom gleichen Verfasser erschien auch „**Maßnahmen zur Hebung der Geflügelzucht in Deutschland**". Preis 1 Mk. Wie bei uns, so ist auch dort eine Hebung der Geflügelzucht notwendig. Aber es handelt sich dahier um die Nutzgeflügelzucht, welche durch Erhöhung der Legetätigkeit, rechtzeitige Erneuerung der Legehennen und Zuchtstämme, durch Errichtung von Brutzentralen in fast allen Dörfern usw. erzielt werden soll. Wer sich für die Nutzgeflügelzucht interessiert, der findet in diesem Schriftchen manchen guten Hinweis.

— **Heimstätten zum Betriebe von Gartenbau und Kleintierzucht.** Preis 2 Mk. Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage. Dieses Buch behandelt knapp, jedoch ausreichend verständlich die Bienen-, Schnecken-, Geflügel-, Kaninchen- und Meerschweinchenzucht, ferner die Haltung und Zucht von Ziegen, Schafen und Schweinen und bringt einen Anhang über den Seidenbau. Eine Anzahl Bilder unterstützen das Verständnis. Wer sich mit dem einen oder anderen oder mit mehreren befassen will, der findet darin kurze Anleitung.

Alle die hier erwähnten Schriften sind im Verlag von Fritz Pfenningstorff in Berlin W erschienen. E. B.-C.

Briefkasten.

— A. Ch. in D. Lassen Sie eins der beiden erkrankten Hühner durch einen Tierarzt untersuchen; mir ist die geschilderte Krankheit nicht bekannt. — Umgestandene Tiere (soweit sie Geflügel, Vögel oder Kaninchen betreffen) seziert Herr Dr. Othm. Schnyder, Bezirkstierarzt, in Horgen, natürlich gegen entsprechende Entschädigung. — Ihr Urteil über Redings Ovosan mag richtig sein. Wenn die „allgemeinen Regeln beachtet und die alten Hühner abgeschafft" werden, wird der durchschnittliche Ertrag an Eiern auch ohne Ovosan steigen. — Die Beschaffung von Bruteiern oder Eintagsküken gelber rosenkämmiger Orpingtons wird schwer halten, weil im Inland meist nur einfachkämmige Orpingtons gezüchtet werden. Und der Bezug aus Deutschland ist gegenwärtig mit großen Schwierigkeiten verknüpft.

— M. G. in B. Ihre beiden Einsendungen verdanke Ihnen bestens; ich habe sie zwar noch nicht durchlesen können, zweifle aber nicht, daß sie Interesse finden werden. Es ist recht, wenn Sie dort eine Taubensektion bilden können.

— W. H. in B. Der gelbe Farbenschlag der Koschinrasse wird gegenwärtig in der Schweiz so wenig gezüchtet, daß ich keinen Züchter mit Namen kenne. Beachten Sie die Bruteieranzeigen in den Fachblättern, vielleicht finden Sie da das Gesuchte. Oder geben Sie ein Inserat, ein Kaufgesuch, in diesen Blättern auf.

— A. K. in Sch. Zum Schlachten bestimmte Kaninchen gelten jetzt Lebendgewicht pro Pfund Fr. 1.— bis 1.20, ausgeschlachtet Fr. 1.80 bis 2.—. Handelt es sich um ältere Tiere, mit denen schon einige Würfe gemacht worden sind, so dürfte der Preis um 10 bis 20 Rp. tiefer gestellt werden.

— E. U. in Z. Enteneier und Hühnereier sollte man nie der gleichen Brüterin unterlegen. Sie haben nichts gewonnen, wenn Sie schon durch späteres Unterlegen der Hühnereier das Schlüpfen am gleichen Tage erzielen. Die jungen Entchen werden ihren eigenen Weg gehen und sich nicht um die Bruthenne kümmern. Dadurch können diese verloren gehen. Legen Sie nur Enteneier oder nur Hühnereier unter oder erziehen Sie die Jungen der einen Art künstlich, d. h. ohne Brüterin. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen 88. 2), zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens bis Mittwoch früh eintreffen.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an die **Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 7. April 1917.

Auffuhr sehr reichhaltig, Nachfrage und Umsatz gut, Preise eher gestiegen. Es galten:

	per Stück	
Eier	Fr. —.22	bis Fr. —.30
Suppenhühner	„ 4.50	„ „ 7.—
Hähne	„ 4.80	„ „ 6.40
Junghühner	„ 2.70	„ „ 4.—
Poulets	„ 3.20	„ „ 6.80
„ ½ Kilo	„ 1.40	„ „ 1.50
Enten	„ 4.70	„ „ 6.—
Gänse	„ 8.—	„ „ 10.50
Truthühner	„ 7.60	„ „ 9.—
Tauben	„ 1.—	„ „ 1.20
Kaninchen	„ 3.—	„ „ 12.—
„ leb. p. ½ kg	„ —.—	„ „ —.—
Hunde	„ 4.—	„ „ 22.—

Bruteier

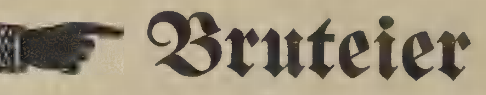
Zu verkaufen.

Blaue Andalusier!

Bruteier zu 40 Cts. per Stück, — Korbpackung — -17-

J. Angst, Hombrechtikon (Zürich).

Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein



-27- von folgenden Hühner- und Enten-Rassen empfehlen nachstehende Mitglieder:

Rasse:	Züchter:	Preis per Dutzend für Mitglieder Fr.	Preis per Dutzend für Nichtmitglieder Fr.
Hamburger Silberlack	**J. Boller-Wegmann, Witikon** (Zürich)	4.80	5.—
Hamburger Silberlack	**Jean Schmid**, Landwirt, **Wollishofen**	6.—	6.—
Italiener, goldgelb, Fallennesterkontr.	**Jul. Maag, Bachenbülach**	5.50	6.—
Italiener, goldgelb	**Jean Schmid**, Landwirt, **Wollishofen**	6.—	6.—
Italiener, rebhuhnfarbig	**Heinr. Grimm, Kempten**	4.20	4.50
Italiener, rebhuhnfarbig	**Otto Huber**, Zürcherstraße 152, **Schlieren**	4.50	5.50
Italiener, weiß, Legh., Spezialzucht	**Jul. Maag, Bachenbülach**	5.50	6.—
Leghorn, amerikanische, weiß	**Amerikan. Geflügelfarm, Effretikon**	5.50	6.—
Orpington, schw., Hahn u. Hennen I. Preis	**A. Walder, Au** (Zürich)	5.20	6.—
Plymouth-Rocks, gestreift	**F. Hardmeier, Kilchberg**	6.—	8.—
Rheinländer, schwarz	**Heinr. Grimm, Kempten**	4.70	5.—
Rhode-Islands	**Otto Huber**, Zürcherstraße 152, **Schlieren**	6.—	7.—
Truthennen, bronce	**Amerikan. Geflügelfarm, Effretikon**	6.50	7.—
Aylesbury-Enten, weiß	**Pestalozzihaus Burghof, Dielsdorf**	5.—	6.—
Indische Laufenten, rehfarbig	**Amerikan. Geflügelfarm, Effretikon**	6.50	7.—
Indische Laufenten, rehfarbig	**Otto Huber**, Zürcherstraße 152, **Schlieren**	5.—	6.—
Indische Laufenten, rehfarbig	**Jean Schmid**, Landwirt, **Wollishofen**	7.20	7.20
Indische Laufenten, rehfarbig	**A. Zehnder-Hug**, zur Flora, **Hallau**	5.—	5.—

Paul Staehelin Argovia

Aarau

gibt von seinen berühmten Zuchtstämmen Bruteier und Kücken ab:

Garantiert alles nur erstkl. Tiere, über 400 Ehren-, erste, Koll.- etc. Preise.

Italiener: -18-

rebhuhnfarbig, schwarz, weiss: **Brutei** 50 Cts., **Kücken** Fr. 1.50

Leghorn (am. Import) Brutei 50 Cts., Kücken Fr. 1.50

Minorka, schwarz „ 60 „ „ „ 1.50

Rheinländer, schwarz „ 60 „ „ „ 2.—

Wyandottes, weiss „ 60 „ „ „ 1.80

Orpington, gelb „ 60 „ „ „ 1.80

Elitestämme: Nur erstpräm. Tiere:

Rebhuhnfarb. Italiener 3 „ Fr. 1.— „ „ 3.—

Gelbe Orpington 2 „ „ 1.— „ „ 3.—

Weisse Wyandottes 2 „ „ 1.25 Keine

Enten:

Weisse Pekingenten (88er Erpel) „ 70 Cts., Kücken Fr. 2.50

Rehfarb. Laufenten (87er Erpel) „ 70 „ „ „ 2.50

Gelbe Orpingtonenten (84er Erpel) „ 50 „ „ „ 2.—

Gänse: Emdener Riesen (Ganter 87 P.) „ Fr. 2.— „ „ 5.—

Garantie: 75 % Befruchtung.

Kücken möglichst voraus bestellen.

Bruteier

von **gesp. Minorkas** verkauft fortwährend per Dtzd. à **Fr. 6** (Verpackung wird extra verrechnet, jedoch zum gleichen Preise zurückgenommen)

-36- **A. Rapold**, Lebern, Adliswil bei Zürich.

Schweiz. Club der Rhode-Islands-Züchter.



Gold. Medaille

Bruteier-Offerte.

Nachstehende Mitglieder offerieren Bruteier von nur

prämiierten Tieren

S.C. d.R.J.Z. — Schweizerische Landesausstellung Bern 1914

Gold. Medaille

à Fr. 8.— per Dutzend, nebst 75 % Befruchtungsgarantie:

Ed. Baldenweg, Langgasse 68 bei St. Gallen.
J. Keller, Gärtner, Zürich-Wollishofen.
Hrch. Oertli, zur Schützenburg, Zürich 3.
J. Rhoner, Hohlstrasse 185, Zürich 4.
E. Schäppi, im Brupbacher, Horgen-Berg.
Dr. **C. Schnorf**, Tierarzt, Zürich 7, Fluntern.
G. Suter, Spediteur, Oerlikon.
Otto Weber, Geometer, Uetlibergstrasse, Zürich 3.
Aug. Werffeli, Rassegeflügelzucht, Weiningen (Zürich).

Nicht die billigen Offerten, sondern die Qualität unserer alljährlichen Schauen sollte den Liebhaber bestimmen, die Bezüge nur bei Mitgliedern der Spezialclubs zu machen. -24-

Bruteier

weißer amerikan. Leghorns, prima Abstammung und Leger, in Oerlikon prämiierter Zuchtstamm, per Dutzend (15 Stück) Fr. 7.50. Korbpackung. Geschwister **Deringer**, zum Amtshaus, -16- Ober-Stammheim.

Bruteier

von **ind., rehf. Laufenten**, à 45 Cts. per Stück, sowie ein Laufenten-Erpel obiger Rasse, 16er Brut, hat zu verkaufen **Jean Gamper**, Gärtner, -29- Mettendorf (Thurgau).

Bruteier à 50 Cts.:

Von **schwarzen Minorkas, brahmafarbigen Wyandottes, lachsfarbigen Faverolles, gesperb. Mechelner, gelb. Orpingtons, Rhode-Islands**, von **bronzenf. Truthühnern** à **60** Cts.

Franz Schmidt, Spez.-Geflügelzucht, Ostermundigen bei Bern. -25-

Schw. Minorka

feinste, ausgewählte Tiere, -21- prima Leger, à Fr. 5 per Dtzd. **Otto Probst**, Neu-Solothurn.

Brut-Eier -10-

von meiner Spezialzucht **reinweißer Leghorns**, an allen Ausstellungen, wo ausgestellt, mit I. und II. Preis prämiiert. Prima Leger, nicht brütend. Gute Befruchtung. Freilauf. Per Stück **35** Cts. Korbverpackung. **H. Reimann**, Stationsvorstand, Schwarzenbach (St. Gallen).

Meine seit 6 Jahren bestehende **erste größere Handelsgeflügelzucht** der Schweiz hat die Feuerprobe der langen Kriegszeit glänzend bestanden; viele haben ihren Betrieb wieder aufgegeben, ich bin gesonnen, dieses Jahr noch etwas zu vergrößern.

Probieren Sie es auch einmal mit **Bruteiern** aus meiner Hochzucht **weißer amerik. Leghorns**, der „Eiermaschine" der Amerikaner. Meine Zuchtrichtung geht auf höchsten Eierertrag bei geringstem Futterverbrauch. Ein Versuch und Sie sind für diese Rasse gewonnen. Brutei **50 Cts.**, Dutzend **Fr. 6.—**. -26-

Rehfarb. indische Laufenten, fabelhafte Eierleger, 150—180 Stück pro Jahr. Diese Tiere kennen keine Krankheiten und suchen das meiste Futter selbst. Auch ohne Schwimmwasser gut zu halten. Brutei **60 Cts.**, Dutzend **Fr. 7.—**.

Größere Bestellungen reduzierter Preis.

Amerik. Geflügelfarm
E. Lenggenhager, Effretikon (Zürich).

Bruteier von **Plymouth-Rocks**, gestr. u. gesp., und von **schw. Orpingtons**, à 50 Cts. per Stück. Unbefruchtete tausche innert 8 Tagen um. Reelle und gute Bedienung.

Joh. Bürki, Haldenhof, Seen -8- bei Winterthur.

Bruteier

von **Rhode-Islands**, sehr gutes Nutzhuhn, durch Fallennesterzucht auf höchste Legetätigkeit gezüchtet, nur 2- und 3jährige Hennen, alle mit über 180 Eiern im verflossenen Legejahr in den Zuchtstamm eingestellt, korrekt in Form und Farbe, keine Brüter, Stamm I per Dtzd. Fr. 10, Stamm II per Dtzd. Fr. 6. -37-

Hamburger Silberlack, schöner Zuchtstamm, per Dtzd. Fr. 5.

Rammelsloher, weiß, p. Dtzd. Fr. 6.

Rebh. Italiener, per Dtzd. Fr. 6.

Eintagskücken von **Rhode-Islands**, Stamm I Fr. 2.50, Stamm II Fr. 1.50, übrige Rassen Fr. 1.50.

A. Meili, Steinach.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Bruteier

Schneeputen Fr. 2—5, je nach Größe.
Aylesbury-Enten . . . | bis 1. Juli
Ind. Laufenten (rehf.) . | Fr. 1.—
Orpington-Enten . . . | von da
Schwarzweiße Reichshühner . . . . . | ab 50 Cts.
Rebhuhnfarb. Italiener | das Stück
Rotschecken, Stück 50 Cts.,
Silberhalsige Dorkings × silberhalsige Italiener, Stück Fr. 1,
Torquatus (Ring)-Fasan, St. Fr. 1,
Silberfasan, Stück Fr. 2. -14-
Jedes am 5. Tage durchleuchtete und sofort zurückgesandte, unbefruchtete Ei wird zurückgenommen. Versand gegen Nachnahme. Verpackung zum Selbstkostenpreis.
Gut „Blumenstein", Solothurn.

Geflügel

Zu verkaufen.

1.5 junge, Ia. legende, **rebhuhnfarbige Italiener**, von bek. Preisrichter gezüchtet, Hahn K.-R. 1915, Fr. 60.—. -71-
Lenggenhager, Effretikon.

Zu verkaufen.

1.4 w. Leghorns, 1916er Brut, gute Leger, von prämiierter Abstammung, Preis Fr. 40 gegen bar. -60-
Albert Hansmann, Oetwil-Gähwil, Toggenburg.

Verkaufe 1.1 Perlhühner zu Fr. 10. Nehme Kaninchen in Tausch. -61-
Othmar Zwicker, Botsberg, Flawil.

Ein Posten legende, bunte **Junghennen**, vom besten Schlag, per Stück Fr. 6.50. -72-
Lenggenhager, Effretikon.

Zu vertauschen

1 Stamm prima silberhalsige Italiener, 1.2 event. 1.3, gegen Legehühner, mittelschwer, gleich welcher Rasse, oder ind. Laufenten. Offerten gefl. an **M. Kern**, -77-
Schloß Watt bei Mörschwil.

Zu kaufen gesucht.

Suche Gold-Bantham, echte Rasse, männl. und weibl., od. Bruteier.
-31- **E. Corneo & Co.**, Bellinzona.

Tauben

Zu verkaufen.

1.1 junge, italienische Mövli, genagelt, sehr selten, Fr. 8, 1.0 Bluette, spitzk., m. Vollsp., Fr. 6, 1.1 Feldtauben, genagelt, Weißschwanz, Fr. 3.
62- **Th. Brüschweiler**, Neukirch-Egnach.

Zu verkaufen.

Ein Paar Mehlfarbgoldkragen, prima, à Fr. 6. Auf Verlangen zur Ansicht. -75-
Ulr. Müller, Schürli, Bichelsee, Kt. Thurgau.

2 Paar schwere -69-
Strasser
Ia. Nutz- und Zuchttiere, samthaft für Fr. 24.
Jos. Bettschart, Einsiedeln.

Schweizerischer Klub der Italienerhuhn-Züchter.

Brut-Eier -20-

kauft man am richtigsten bei Mitgliedern eines Spezialklubs!

Rebhuhnfarbige:

***Herm. Burger**, Büren z. Hof b. Fraubrunnen (Bern), präm. Stamm mit unbeschr. Freilauf Dtzd. Fr. 6.—
***Fr. Fischli-Schneebeli**, Näfels, mehrj. feinste Spezialzucht, Luzern 4 Klubehrenpreise f. Einzeltiere und Herdenstamm, 4 erste, 4 zweite Preise, 84, 82, 81, 81, 80, 79, 79 Punkte (**Kücken** 1.40) Dtzd. Fr. 6.—
***Geflügelhof „Flora"**, Chur, f. Zuchtstamm, Freilauf Dtzd. Fr. 6.—
***H. Hämig**, Thalwil, 1. und Klubehrenpreis Dtzd. Fr. 6.—
E. Hotz, Lehrer, Weinfelden, nur große u. 2jährige Hennen, Junghahn, Luzern 1. Preis und Klubehrenpreis Dtzd. Fr. 6.—
***Jos. Hug**, z. Freudenberg, Roßreute Wil (St. Gallen), erstklassiger Zuchtstamm, prima Leger, Freilauf, Korbpackung, 75prozentige Befruchtung Dtzd. Fr. 6.—
***E. Jegge**, Lehrer, Eiken (Aarg.), 7 hohe 2. Pr. Luz. Dtzd. Fr. 6.—
***Joh. Käppeli**, Wädenswil, erste u. Klubehrenpreise Dtzd. Fr. 6.—
***Paul Staehelin**, Aarau, seit 20 Jahren erstkl. Zucht Dtzd. Fr. 7.20
Elitestamm III, Hahn 87 Punkte und Ehrenpreis, Hennen 81 bis 84 Punkte Dtzd. Fr. 12.—
***Dr. E. Suter**, Wohlen (Aarg.), f. erstkl. Spezialz. Dtzd. Fr. 7.20
***Ernst Wermuth**, Schreinermeister, Gurtenbühl (Bern), alles erstkl. Tiere (**Kücken** 1.30) Dtzd. Fr. 6.—
***Oswald Wolf**, Turnlehrer, Solothurn, kräftige Zuchtstämme, Freilauf Dtzd. Fr. 6.—

Gelbe:

***Ernst Bieri**, Lehrer, Gampelen (Bern), 1 erstklassiger Stamm mit unbeschr. Freilauf Dtzd. Fr. 6.—
***Joh. Käppeli**, Wädenswil, reinrassiger Zuchtstamm Dtzd. Fr. 6.—

Silberhalsige:

***Max Kern**, Schloß Watt b. Mörschwil, nur erstklassiges, vielfach prämiiertes Zuchtmaterial Dtzd. Fr. 8.40.

Schwarze:

***Otto Frieß**, Bendlikon-Zürich, 2.klassige Tiere, gute Figuren, gelbe Beine Dtzd. Fr. 6.—
***Heinrich Ith**, Bahnbeamter, Wil (St. Gallen), Luzern 78, 78, 74 Punkte, schöne Tiere mit gelben Beinen, Stamm 1.6 (**Kücken** 1.30) Dtzd. Fr. 6.—
***Paul Staehelin**, Aarau, 1. Preise und Ehrenpreise Dtzd. Fr. 6.—

Weiße, deutscher Zuchtrichtung.

***Robert Jenser**, Huttwil (Bern), Klubehrenpreise Dtzd. Fr. 6.—
***Paul Staehelin**, Aarau, 1. und Ehrenpreise Dtzd. Fr. 7.20
***Ernst Wermuth**, Schreinermeister, Gurtenbühl (Bern), erstklassige Tiere (**Kücken** 1.50) Dtzd. Fr. 6.—

Weiße amerik. Leghorns:

***Fr. Fischli-Schneebeli**, Näfels, hochprämiierte Zucht, reinweiß, (**Kücken** 1.30) Dtzd. Fr. 6.—
***Geflügelhof Flora**, Chur, Stamm Twinning, (Freilauf) Dtzd. Fr. 6.—
***Joh. Käppeli**, Wädenswil, ausgezeichnete Leger Dtzd. Fr. 6.—
***Eugen Lenggenhager**, amerik. Geflügelfarm, Effretikon, gezüchtet auf höchsten Eierertrag Dtzd. Fr. 6.—
***F. Müller**, Geflügelzucht Bergheim, Löhningen (Schaffh.) Luzern 6 erste und zweite Preise, Klubehrenpreis Dtzd. Fr. 6.—
***Paul Staehelin**, Aarau, Import, prima Leger Dtzd. Fr. 6.—
***J. Wegmann-Zollinger**, z. Gütli, Wetzikon, ohne Packung Dtzd. Fr. 6.—

Gänse:

***Ernst Wermuth**, Gurtenbühl, graue Toulouser Stück Fr. 1.—

Die mit * bezeichneten Mitglieder geben ihren Kollegen 10 % Rabatt.

Offeriere Bruteier

von folgenden prima erstklassigen, kräftigen Zuchtstämmen:

Rebhuhnfarbige Italiener	Stück 50 Cts.,	Dtzd. Fr.	5.50
Silber-Wyandottes	„ 60 „	„ „	7.—
Gold-Wyandottes	„ 60 „	„ „	7.—
Rebhuhnfarbige Wyandottes . . .	„ 60 „	„ „	7.—
Schwarze Orpingtons	„ 60 „	„ „	7.—
Weiße Truten	„ 80 „	„ „	9.—
Bulgarische Landenten	„ 50 „	„ „	5.50

Schöner Grasauslauf, prima Befruchtung.
Eintagskücken auf Bestellung.
-7- **E. Lengweiler**, Bleicherweg 8, **St. Gallen.**

Zu verkaufen.

1.1 Starhalstauben Fr. 6,
1.1 Brüsseler-Briefer, bl.-genagelt, Fr. 6, -40-
1.1 Prager-Hochflieger, rot-getigert, Fr. 6,
1.1 Eistauben, Fr. 6,
0.1 dito Fr. 3.
Kaufe 1.0 prima Porzellantaube.
Friedr. Bracher, Herzogenbuchsee.

Verkaufe 1 P. blaue Briefer Fr. 3, 1 weiße Feldtäubin, gehaubt Fr. 1.60, 1 blauer Feldtäuber Fr. 1.50, 1 dito, nagelblaue Täubin Fr. 1.50, 1 katzgraue Feldtäubin, spitzhaub., Fr. 2, oder kaufe dito Täuber, auch blau.
74- **J. Keller-Okle**, Toos (Thurgau).

Verkaufe
2 Paar Brieftauben, prima, rotgehämmert u. wildblau, à Fr. 5. -55-
J. Miller, Wäggisgasse 27, Luzern.

Brieftauben!

bester Abstammung, mit schön gebogenen Köpfen, diesjährige Junge, in fahl u. rotgenagelt, gibt immer ab per Paar zu Fr. 3—4. Tausche auch an junge Kaninchen, oder andere junge Schlachttauben. -47-
Zehnder-Blesi, Schwanden (Glarus).

Verkaufe folg. **Briefer:** 1.1 blau, 1.0 gehämmert, 1.0 weiß, 0.1 schwarz, alles korrekte Tiere. -59
Alb. Merz, Försters, Beinwil a. See.

Wegen Aufgabe der Zucht verkaufe verschiedene schöne **Rassentauben** billig. **Joh. Stutz**,
-58- Josephstraße 81, Zürich 5.

Gebe ab von meinen erstklassigen **Mövchen:** 2.2 gelb und rot Fr. 6, 1.1 schwarz u. gelb Fr. 6, 1.1 fahle Fr. 10, 2.2 Schwarzschilde Fr. 8, 1.1 Gelbschilde Fr. 10, 1.1 Gelbschild u. Rotschild Fr. 8, 2.2 Rotschildmövchen Fr. 15, 2.2 Blauschildmövchen Fr. 15, 1.1 fahle Mövchen Fr. 8, 1.0 fahles Mövchen Fr. 3, 0.1 fahler Briefer Fr. 3, garantiert alles mehrfach I.klassig präm. Tiere.
65- **Ed. Leimgruber**, Schiller, Luzern.

Zu verkaufen.

1.1 Mohrenköpfe, schwarz, 1.0 weißer Pfautäuber, prima, 1.0 blauer Pfautäuber, prima, 2.0 weiße Pfautäuber, m. schwarzem Schwanz. -81-
Zu kaufen gesucht.
1.0 Mohrenkopf, blau, 0.1 weiße Pfautäubin, nur prima, 0.1 blaue Pfautäubin, nur prima.
Immler, Zürich 8.

Verkaufe 1.1 Briefer, weiß, Fr. 5, 1.0 do. Fr. 2.50, 0.1 Gelbelmer, 0.1 mehlfarb. Goldkr., à Fr. 2, 0.1 Indianer, schwarz, II. Pr., Fr. 3.50, oder kaufe 1.0; 1.0 Starhals, 0.1 Spitzhaube, weiß, à Fr. 2. -79-
J. Gahlinger, Glattburg, Oberbüren.

Zu kaufen gesucht.

Kaufe eine erstklassige, grobwarzige, dunkelgehämmerte Brieftäubin, sowie ein nur erstklassiger Indianertäuber, gleich welche Farbe. -70-
E. Dickenmann, fourrages en gros, Lausanne.

Zu kaufen gesucht:
1 fahle Brieftäubin, mit roten Flügelbinden, letztjährig. Verlange Ansichtsendung. -57-
Carl Wieser-Hubli, Horgen.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Kaufe

0.1 grobwarzige Brieftäubin, schwarz od. genagelt; 0.1 ägyptisches, weißes Mövchen; 1.1 anatolische Mövchen; 1.1 Indianer, gleich welcher Farbe.
Hans Bichsel, Bäckerei, -76- Goldbach b. Lützelflüh (Bern).

64- **Kaufe** langschnäblige Tümmler. **Glanzmann**, Andreaspl. 8, Basel.

Kaufe

Tauben, blaue Weißschwänze, mit weißen Binden. Zahle keine Luxuspreise. Offerten an -68-
F. Woodtli, Münsterstraße, Sursee, Kt. Luzern.

Sing- und Ziervögel

Zu verkaufen.

Zu verkaufen.

2 unermüdliche Kanarien-Sänger, 1 Grünscheck Fr. 17, 1 hochgelber Fr. 18, 1 zuchtfähiges Berner-Kanarien-Weibchen Fr. 3. Alle 3 gesund u. kräftig; werden nur in gute Hände abgegeben. -52-
Adolf Richner, Gränichen, Winkel, Kt. Aargau.

Zu verkaufen: Ein prächtiges

Pfauenpaar

in schönster Pracht. -33-
J. Eisenhut, Schwendi, Niederteufen.



Einige flotte Harzerroller (Seifert), I. und hohe II. Preisvögel, zu Fr. 18, 20 u. höher; flotte Zuchtweibchen Fr. 3.50 bis 4.
C. Schlittler, -83- Wädenswil.

Hochedle Kanarien!

Offeriere noch eine Anzahl prima Zuchtweibchen meines höchstprämiierten St. à Fr. 4 u. 5. -82-
L. Hertenstein, Feuerthalen Nr. 383.

Zu verkaufen.

Ein Dompfaffmännchen, letztjährig, fleißiger Sänger, und ein kräftiges Kanarienweibchen, hochgelb, samt einem starken, runden Käfig à Fr. 10.
Herm. Guntersweiler, Fruthwilen, -66- Kt. Thurgau.

Kaninchen

Zu verkaufen.

Belg. Riesen!

Verkaufe aus m. mit **36 Ehren- u. I. Preisen**, bis 97 Pkt. präm. Zucht 1 ganz prima Rlr., 89 Pkt. u. Ehrenpreis präm., sowie einige ff. Jungtiere.
-78- **Otto Probst**, Neu-Solothurn.

Zu verkaufen.

Hasen-Rammler, 9 Mte., 85,5 Pkt., zu Fr. 15; Fr. W.-Rammler, 7 Mte., 81 Punkte, zu Fr. 15. -73-
Deckrammler: Fr. W., grau, 85 Punkte, Schwarzscheck, 83 Punkte, stehen zur Verfügung zu Fr. 1.50.
73- **J. H. Egli**, Leepünt, Dübendorf.

Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein.



Einladung an alle Taubenfreunde!

Vortrag

von Hr. Redaktor E. Beck-Corrodi.

Thema:

„Erinnerungen aus dem Taubenzüchterleben".

General-Versammlung und Tiermarkt

Sonntag den 15. April 1917, nachmittags 12 3/4 Uhr, im Hotel „Helvetia" in Sulgen.

Zum Besuche ladet jedermann freundlich ein

-80- *Die Kommission.*

Körnerfutter	. . . 55 Cts.	per kg
Morgenfutter	. . . 36 „	„ „
Fleischfuttermehl	. 40 „	„ „
Kückenkörnerfutter	65 „	„ „
Futterkalk	. . . . 12 „	„ „

Lieferbar prompt solange Vorrat. — Da die Beschaffung von Rohprodukten immer schwieriger wird, sollten die werten Kunden ihre Bestellungen frühzeitig aufgeben.

-67- **Schweiz. Viehnährmittelwerk Lotzwil.**

In der **Buchdruckerei Berichthaus** (Verlagsabteilung), Zürich ist zu haben:

4. Auflage

Die Kaninchen-Zucht

von

Ernst Beck-Corrodi, Redaktor in Hirzel.

Ein kurzer Wegweiser zur rationellen **Zucht und Pflege der Rasse-Kaninchen**, sowie auch zur Produktion von Kaninchenfleisch. Aufs neue verbessert und vermehrt mit Benützung der langjährigen Erfahrungen des als Autorität auf diesem Gebiete bekannten Verfassers.

In hübschem Umschlag geheftet.

Preis 80 Cts., franko 85 Cts.

Zu kaufen gesucht.

Suche eine erstklassige Silberzibbe. Offerte unter Preisangabe an
-63- **F. H. Stulz**, Cully (Waadt).

Verschiedenes

Zu verkaufen.

GRIT für Hühner
98,6 % Kalk. Karb. 50 kg Fr. 3.—. Dipl. Rolle 1911. — Sack einsenden.
55- **L. Buarnoz, Düdingen** (Freiburg).

Mehlwürmer

schön und sauber.
Jos. Wintermantel, Präparator,
-3- Schaffhausen.

Weg. Verklein. d. Kanar.-Zucht gebe billig ab: Nistkästen, inner. od. außen, à 90 Cts. (nicht unter 6 Stück), Korbnester, sehr beliebt, à 35 Cts. (nicht unt. 6 Stck.), Gitter für Wechselhecke, 40×32, mit Türch., u. do. für Nester, à Fr. 1.80. Bei Anfragen Freimarke. -32-
H. Schäfer, Maloja II, Chur.

Fleischmehl

gedörrt, gemahlen, bef. enorme Legetätigkeit.
10 kg Fr. 5.80, 25 kg Fr. 13.75
50 kg Fr. 26.—.
-12- **A. Haller, Bex.**

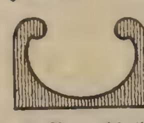
Daris

Wicken, Kanariensamen, Knochenschrot, Kleemehl, Kleie, phosphors. **Futterkalk, Haferflocken, Kalkgrit, Reisspreuer, Hundekuchen, Torfmull** in Ballen 2c. empfiehlt
-2- **M. Speck**, z. Kornhaus, **Zug.**

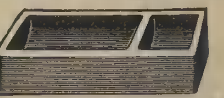
Zur Beachtung!

Bringe den w. Kaninchenzüchtern und Ornithologen meine unter Nr. 17,323 ges. gesch. -48-

Futter- und Trinkbehälter



aus Ton gebrannt im Querschnitt zur Ansicht, damit sich jeder überzeugen kann, daß kein anderes Fabrikat diese Vorteile bietet. Trotz des schweren Gewichts ist doch mehr Rauminhalt als bei andern, und zudem befindet



sich nirgends ein Winkel, in dem das Futter lange liegen bleibt und verdirbt, sondern es sammelt sich alles in der Mitte vom Boden und ist daher der Behälter auch sehr gut zu reinigen. Die stark nach innen gebogenen Wulste verhüten das Ausscharren des Futters und bieten daher auch die große Ersparnis. Zeugnisse stehen gerne zu Diensten. Höfl. empfiehlt sich
Jb. Tanner-Philipp, mech. Töpferei, **Dintikon** (Aarg.), Mitglied d. S. O. G.

„Argovia"

Kücken- und Grossgeflügel-Futter -19-

nach Vorschrift und Preisen des **Oberkriegskommissariates** liefert lt. Preisliste so lange Vorrat
Paul Staehelin, Aarau.

Heilkräftige Arzneien

gegen sämtliche

Kaninchen-Krankheiten!

Schnupfen, Speichelfluss, Trommelsucht, Tränenfluss, Ohrenräude, Ungeziefer, Wunden u. Verletzungen, Hitzigkeit etc., zur Förderung des Geschlechtstriebes, gegen das Uebertragen der Jungen. -6-
Jede Arznei 80 Cts.; reicht längere Zeit.
Prospekt zu Diensten.
„Kaninchenwohl", Arbon.

Zu kaufen gesucht.

Kaninchen-Felle

lufttrocken und aufgespannt, kaufe gegen sofortige Kassa zu höchsten Preisen.
C. Schweizer-Rathgeb, Dietlikon bei Wallisellen. -45-

Druck und Verlag der Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich.

XLI. Jahrgang. № 16.

Zürich, 20. April 1917.

Erscheinen je Freitag abends.



Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein), **Bütschwil, Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornithologische Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), **Trogen u. Umgebung** (Ornith. Verein), **Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband** (Sektionen: Basel: „Sing- u. Ziervögel-Liebhaberverein" und „Ornis"; Zürich: „Verein der Züchter u. Liebhaber edler Gesangskanarien"; St. Gallen: „Kanaria"; Schaffhausen: „Kanaria"; Zug: „Fringilla Kanaria"; Herisau: „Ornith. Gesellschaft u. Kanarienzüchter-Verein".

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4.50**, für das halbe Jahr **Fr. 2.25**, für das Vierteljahr **Fr. 1.20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. **Postcheck-Conto VIII 2050, S. B. O.**

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2"). Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.



Erfrorene Kämme und Kehllappen.

In strengen Wintern und in manchen Gegenden hat der Geflügelbesitzer zu befürchten, daß sich bei seinen Hühnern Frostschäden einstellen. Eine längere Reihe von Jahren war diese Sorge unbegründet, weil wir milde Winter hatten und die Kälte sich in erträglichen Grenzen bewegte. Vom letzten Winter durfte aber zeitweise gesagt werden, er sei „ein harter Mann". Er hat mancherorts Spuren hinterlassen, die recht empfindlich sind. Solche zeigen sich auch auf manchem Geflügelhofe, indem einzelne Hennen oder Hähne umherlaufen mit sichtbaren Frostschäden. Erst vor einigen Tagen hatte ich bei Anlaß eines Kurses über Zusammenstellung der Zuchtstämme einen weißen Italienerhahn amerikanischer Zuchtrichtung in der Hand, bei welchem einige Kammspitzen und das hintere Ende des Kammblattes abgefroren waren. Der Kamm hatte noch seine ursprüngliche Form, aber die durchgefrorenen Teile waren tot und dem Abfallen nahe. So wird es noch vielerorts sein, und deshalb möge einmal besprochen werden, wie Frostschäden entstehen und wie sie verhütet resp. geheilt werden können.

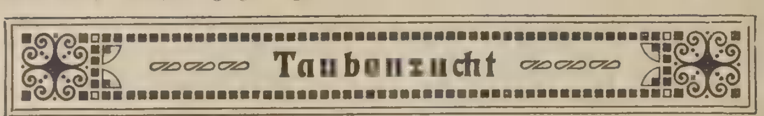
Der Rat „Verhüten ist besser als Heilen" ist nirgends besser angebracht als hier. Der Geflügelbesitzer kann verhältnismäßig leicht vorsorgen, daß in seinem Geflügelbestand keine Frostschäden vorkommen. Fürs erste trägt eine sachgemäße Haltung dazu bei, eine Vermeidung von künstlich erwärmten Stallräumlichkeiten. Zuweilen wird gesagt, der Schlafstall müsse auch über Nacht frostfrei sein. Wenn dies zutrifft, werden sich die Hühner darin wohl befinden. Aber es schadet auch nichts, wenn die Temperatur einige Grad unter Null sinkt. Gesunde Hühner, denen im Winter ein gedeckter luftiger Scharraum geboten wird, sind widerstandsfähig genug, um nicht so bald unter dem Frost zu leiden. Dies kommt viel öfter dort vor, wo der Nachtstall erwärmt wird, sei es durch Heizung oder im Anbau an Großviehställe. Die feuchtwarme Luft in solchen Ställen macht die Hühner empfindlich; statt daß sie sich durch Scharren Bewegung machen, stehen sie mudrig umher, und dann frieren sie gar leicht. Also sorge man dafür, daß die Hühner nicht verweichlicht, sondern abgehärtet werden.

Im weiteren ist zu beachten, daß trockene Kälte den Tieren weniger schadet als Nässe und kalter Nordwind. Bei sehr großer Kälte oder stürmischem Wetter läßt man die Hühner lieber nicht ins Freie, sondern nur in den Scharraum, sorge aber dafür, daß sie scharren können und sich bewegen müssen. Um nun Frostschäden nach Möglichkeit zu verhüten, beachte man folgendes:

Die Trinkgefäße müssen so konstruiert sein, daß die Hähne keinesfalls mit ihren Kehllappen in das Wasser tauchen, sonst entstehen leicht Frostschäden. Man stelle also nicht offene Trinkgefäße hin, sondern lege einen Holzteller auf das Wasser, der einen kleinen runden Ausschnitt trägt und den Hähnen das Trinken gestattet, ohne daß die Weichteile des Kopfes berührt werden. Sehr vorsichtig muß man auch sein, wenn die Hühner wunde Stellen an den Kämmen, im Gesicht und an den Kehllappen haben, denn eine Wunde gibt dem Frost zehnmal leichter einen Angriffspunkt, ganz abgesehen von der Gefahr, daß an wunden Stellen die anderen Hühner gern herumpicken und dadurch die Gefahr nur vergrößert wird. Verwundete Hühner müssen daher stets aus dem Stalle entfernt und warm gehalten werden, bis die Wunden völlig verheilt sind. Sind doch Erfrierungen vorgekommen, dann ist bei einer totalen Erfrierung des Kammes oder der Kehllappen fast immer zu raten, die betreffenden Teile wegzuschneiden. Es ist

das eine verhältnismäßig einfache Operation, wenn sie mit einer ganz scharfen, vorher gut ausgekochten Schere, die man vor der Operation mit Zwiebelsaft bestrichen hat, ausgeführt wird. Man erspart den Hühnern dadurch sehr große Schmerzen, weil nämlich die erfrorenen Teile, sobald mildere Witterung eintritt, anfangen brandig zu werden und eitern. Unter großen Schmerzen geht dann meist die Abstoßung der erfrorenen Teile vor sich. Alles dies kann man den Tieren durch diese einfache und gute Operation ersparen. Selbstverständlich darf man die Hühner erst dann wieder dem Bestande einverleiben, wenn die Narben völlig verheilt sind. Sind die Kämme nur blau infolge Erkältung geworden, so soll man nicht etwa mit heißem Wasser oder Reiben mit warmen Tüchern das zu bessern versuchen, das Einfachste bleibt dann immer, mit etwas Schnee die betreffenden Teile zu massieren, die Patienten nicht etwa in einen warmen Raum bringen, sondern in einen, wo ungefähr 0 Grad sind, denn ein zu schneller Uebergang zur Wärme würde das Leiden nur verschlimmern.

Erwähnt möge noch sein, daß ich seit 35 Jahren einfachkämmige Rassen züchte und in einer Gegend wohne, welche meist harte, stürmische Winter hat, aber noch nie ist einem Tiere der Kamm oder die Kehllappen erfroren. Wo es gleichwohl vorkommt, muß der Winter ein besonders strenger sein oder die Haltung der Tiere war nicht vorsichtig genug. E. B.-C.



Unsere Schweizertauben.

Stellungnahme
des Ostschweizerischen Taubenzüchter-Vereins.

(Schluß).

Daß Herr S. Sch. die beliebten Berner- und Thurgauer-Weißschwänze so ohne weiteres als Allgemeingut betrachtet, nicht den schweizerischen Züchtern etwas Anerkennung zollt, ist nicht ganz richtig. Auch Neubert unterscheidet in seinem Büchlein zwei Varietäten, den sächsischen und den Neustätter-Weißschwanz, und so haben wir auch Berner- und Thurgauer-Weißschwänze. Nach seiner Auffassung soll nur die Eichbühlertaube eine Schweizertaube sein. Warum nur diese? Etwa weil sie zuerst in Eichbühl, Kt. Bern, entdeckt und von da weiter gezüchtet und verbreitet worden ist? Oder kann nachgewiesen werden, daß dieselbe ein direkter Nachkomme von einer nur in der Schweiz vorkommenden Wildtaube ist? Es ist z. B. nachgewiesen worden, daß die bekannte mährische Strassertaube von der im Himalajagebirge wild lebenden Taube „Columba leukonotus" abstamme. Meines Wissens ist von der Eichbühlertaube noch kein solcher Nachweis gegeben, und somit wird sie entstanden sein, wie alle übrigen Haustauben. Was für Blut darin stecken mag, ist nicht mehr nachzuweisen. Wir lassen ihr die Benennung nach dem Schweizerort und betrachten sie als ein Glied unserer Schweizertauben.

Nach Vorausgesagtem ist ersichtlich, daß wir nicht nachzuweisen imstande sind, daß unsere heimischen Haustauben von einer Wildtaube abstammen, welche nur die Schweiz als ständigen Wohnort hat, sondern daß sie alle von verschiedenen Wildtauben abstammen und durch den Menschen vor urdenklichen Zeiten zur Haustaube gemacht worden sind. Im Laufe der Zeit haben sie nach verschiedenen Gegenden ihre Verbreitung gefunden und sind nach den Verhältnissen und dem Schönheitssinn der Liebhaber geformt, gefärbt und gezeichnet worden. So dürfen wir mit Berechtigung die bis auf heute vorhandenen speziellen Benennungen ehren und beibehalten.

Wie die Kynologen unter einer Anzahl reiner Hunderassen noch eine spezielle Bernhardinerrasse haben und die Vogelfreunde und -Züchter an ihrer Harzerkanarienrasse festhalten, so haben auch die Taubenzüchter und besonders die schweizerischen ein Recht, ihre seit langen Zeiten bekannten und anerkannten Schweizertauben nicht einfach wegerkennen zu lassen.

Was die im französischen Bericht angeführten Arten von Schweizertauben anbelangt, so sind hauptsächlich die im Thurgau noch heimischen Tauben beschrieben. Mit Bewunderung werden sie — wenn in der Westschweiz zur Schau gebracht — betrachtet, und zwar mit Recht; denn es ist eine imponierende Taube, besonders wenn sie richtig gehalten worden ist. Man findet bei ihr ausgesprochenen Feldtaubentyp, feine Spitzhaube, dunkle Augen, glatte Füße, und zudem ist sie ein gewandter Flieger, unermüdlicher Felderer, vereinigt mit staunenswerter Heimatliebe. So ist eine Thurgauer Taube. Aber nicht bloß in Weißschwänzen, Mehlfarbgoldkragen oder Elmer sind sie vorhanden, sondern mit Ausnahme von rot und gelb in allen vorkommenden Taubenfarben, einfärbige mit Binden, gehämmerte, gemönchte. Schilder in rot, blau, schwarz, alle wie nach einem Guß.

Das Verdienst, diese Taube so geschaffen zu haben, muß man den Thurgauer Züchtern zugestehen. Hauptsächlich im Oberthurgau war diese Taube noch vor 50 Jahren in großen Flügen auf den Bauernhöfen anzutreffen. Fast ein jeder Ort hat seine speziellen Farbenschläge gepflegt.

Als Naturdenkmäler werden gewisse Tiere und Vogelarten betrachtet, welche in bestimmten Gegenden heimisch sind; dazu gehören auch die Tauben der betreffenden Gegend. Welcher Naturfreund möchte sie missen. Wenn er den Thurgau bereist, findet er diese hübschen imponierenden Thurgauertauben; sie gehören so recht in das Land hinein, beleben und zieren eine Gegend auf anmutigste Weise. Wir ehren unsere Ahnen, welche diese Tauben erzüchtet oder zum wenigsten uns erhalten haben, damit, daß wir den letzteren den Namen jenes Landesteiles beifügen, wo sie bisher immer gehalten worden sind; denn die Namen der Erzüchter kennen wir doch nicht.

Gleichzeitig setzen wir damit ihnen ein Denkmal für ihre Liebe zur Taubenwelt einerseits und ihrem Schönheitssinn, ihrer Geduld und Ausdauer andererseits.

Durch die Veränderung im landwirtschaftlichen Betriebe im Oberthurgau hat sich auch das Taubenhalten verändert. Leider sind schon einige sehr hübsche Farbenschläge nicht mehr oder doch nur ganz selten anzutreffen. Mitglieder des Ostschweizerischen Taubenzüchter-Vereins haben sich zur Aufgabe gemacht, diese Farbenschläge wieder neu erstehen zu lassen. Wohlan, meine Herren, zeigt was ihr zu leisten imstande seid, ob ihr es unseren Vorfahren gleich tun könnt. Uns Ostschweizerischen Taubenzüchtern kann es nicht gleichgiltig sein, wie in der Zentral- und Westschweiz über unsere bodenständigen Rassen geurteilt wird und wir können es nicht geschehen lassen, daß unsere Thurgauer Tauben der Allgemeinheit zugewiesen werden und ihnen die Bezeichnung Schweizertauben strittig gemacht wird. Sowie wir Thüringer-, sächsische oder böhmische Flügeltauben kennen und mit vollem Vertrauen das Edelste in diesen Gegenden finden werden, so sollen Thurgauer Tauben in gleicher Qualität im Thurgau und überhaupt in der Ostschweiz zu finden sein. In diesem Sinne haben wir Schweizertauben.

Jean Schär, Lachen-Vonwil (St. Gallen).



Vom Kanarienvogel.

In den alten Büchern über den Kanarienvogel findet man häufig die Bezeichnung Zuckervögelchen, woraus doch wohl geschlossen werden kann, daß er ein herziges, liebes Vöglein sei. Diese zärtlichen Benennungen sind schon seit vielen Jahren recht selten geworden. Im Gegenteil, man hört in Liebhaberkreisen oft klagen, der jetzige Vogel sei derart weichlich und hinfällig, daß die Freude an ihm immer eine recht unsichere sei. Tatsache ist allerdings, daß der Kanarienvogel oft ohne merkliche Ursache krank werden und innert wenigen Tagen eingehen kann. Dies hat jeder Züchter, jeder Liebhaber schon oft erfahren müssen. Manche Vögel können noch so sorgfältig gehalten und gewissenhaft gefüttert werden, fast immer sind sie matt und muderig, zeigen wenig Munterkeit und Gesangslust. Da kann keine Zärtlichkeit aufkommen.

Was läßt sich nun tun, um den Kanarienvogel kräftiger zu machen? Ein deutscher Züchter sagte einmal über seinen Gesang, seine Haltung, Züchtung und Pflege „von Natur keine Spur". Damit hat er wohl das Richtige angedeutet. Ein Zurück zur Natur würde demnach der sicherste Weg sein, den Kanarienvogel kräftiger

und widerstandsfähiger zu machen. Dann fände die mögliche Lebensdauer der Kanarien, die in Büchern auf 18 bis 20 Jahre angegeben wird, eher gläubige Leser als jetzt. In Liebhaberhänden findet man gelegentlich heute noch einen alten Hansi, der zehn und noch mehr Jahre zählt, in den Kreisen der Züchter wird ein Sänger jedoch kaum so alt, d. h. der Züchter behält ihn nicht so lange der Vogel lebt, sondern nur so lange, als er ihn mit Vorteil verwenden kann. Dann geht er an einen Liebhaber über, der ihn vielleicht noch einige Jahre am Leben erhalten und sich an ihm erfreuen kann.

Unser Kanarienvogel ist kein Naturvogel mehr; durch die mehrere Jahrhunderte dauernde Züchtung in der Gefangenschaft, die Fütterung und Pflege in der Erstrebung der verschiedenen Zuchtrichtungen wurde er ein Kulturvogel. Wenn er aber als solcher nicht mehr so ausdauernd ist, als gewünscht wird und er es sein könnte, so liegt es doch im Interesse der Züchter und Liebhaber, darnach zu trachten, daß man dem Ziele näher käme. Die Kanarienzucht bei uns will gute Sänger heranziehen und damit hohen Anforderungen genügen. Um dieses Ziel zu erreichen, sind gewisse Grundregeln zu beachten. Manche derselben dürfen als Ursache bezeichnet werden, wenn die Widerstandsfähigkeit des Vogels gefährdet wird. Und doch kann der Züchter sie nicht entbehren, wenn er Erfolg haben will. Deshalb stehen wir manchen nachteiligen Einwirkungen machtlos gegenüber. Dagegen darf an einige Ursachen erinnert werden, die gehoben oder doch gemildert werden könnten, ohne den Gesang zu beeinträchtigen.

Zuerst verweise ich auf die zu früh beginnende Zucht, bevor der Vogel durch die Natur dazu angeregt wird. Dann die Verwendung zur Zucht, auch wenn der Vogel körperlich noch nicht so weit entwickelt ist und man künstliche Treibmittel anwenden muß. Ein dritter Punkt ist der unnatürliche Heckbetrieb mit vielen Weibchen für einen Hahn. Der Kanari gehört zu den Finken, und diese leben in der Natur paarweise, in Einehe; jedes Abweichen davon rächt sich wieder, dies zeigt sich in der Zuchtuntauglichkeit der Mehrzahl der Weibchen. Bei solcher widernatürlichen Zucht braucht man sich gar nicht zu wundern, wenn die Widerstandskraft des Vogels von Jahr zu Jahr zurückgeht und jede Nachzucht unzuverlässiger ist in der Zucht als die Alten.

Die gegenwärtige Zeit ist besonders geeignet, in der Zucht einen Weg zu beschreiten, der wenigstens hoffen läßt, die Nachzucht könnte ein wenig stärker werden als die Zuchtvögel sind. Mag der Unterschied noch so unbedeutend sein, wenn er sich nur feststellen und als Fortschritt erkennen läßt. In einigen Jahren wird sich doch wahrnehmen lassen, daß die Vögel körperlich kräftiger und widerstandsfähiger geworden sind. Wie die Entartung und der Rückschritt — wohlverstanden nur in körperlicher Beziehung, denn auch bei gesanglichen Fortschritten ist ein körperlicher Rückschritt möglich — anfänglich kaum bemerkt wird, so wird es auch in der aufsteigenden Linie geschehen, nur mit dem Unterschied, daß hier ein beständiges Kämpfen und Ringen unerläßlich ist, beim Verfall es aber keiner Anstrengung bedarf. Wenn die einsichtigeren Züchter ihre „edle Liebhaberei" wirklich nur der Vögel wegen betreiben, wird auch die Zeit wieder kommen, in welcher der einzelne Vogel seinen Besitzer längere Zeit erfreuen kann. E. B.-C.



Warum ich keine einheimischen Stubenvögel mehr will!

Von Emanuel Schmid.

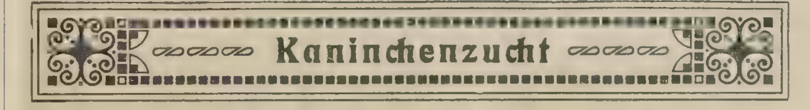
Aus einem Saulus bin ich ein Paulus geworden und habe im Sinne, keine einheimischen Vögel mehr zu käfigen! Schon früher leistete ich mir im Frühjahr, wenn alles wieder sproßt und keimt, das Vergnügen, gelegentlich einen oder mehrere meiner Käfiginsassen der Freiheit zu übergeben. Meistens waren es Distelfinken, Zeisige und Hänflinge, die sich denn auch nicht lange besannen und sofort praktischen Gebrauch machten und eiligst davonflogen. Nicht, daß mir die lieben Viecher etwa „verleidet" wären, beileibe nicht, aber erbarmt haben sie mich. Im Herbst kaufte ich mir gewöhnlich einige Exemplare und erfreute mich an dem munteren Treiben, während draußen ein kalter Wind die schweren Regentropfen an die Fensterscheiben warf. Oder gar im Winter, wo alles hartgefroren, dichter Schnee landaus, landein die Welt bedeckte und ein unlustig Wirbelwetter die Flocken tanzen machte. Da hatten es meine Vögelchen allerdings schöner im Gesellschaftskäfig. An Futter fehlte es ihnen so wenig als an frischem Wasser zum Baden oder Trinken, und zur Kurzweil steckte ich ihnen immer frische Baumzweige zwischen das Gitter. Was sollten sie da einem leid tun?

Wenn aber die Tage wärmer werden, wenn das junge Laub wächst an Baum und Stauden, die Käferwelt erwacht und die Blumen und Gräser sich färben, dann saßen die armen Gefangenen, die ja nichts verbrochen hatten, gar trübselig auf dem Stängelchen und guckten in die schöne, weite Welt. Wie mochte es ihnen da zumute sein? Ich habe nie gerne daran gedacht, mit einer gewissen Scheu, einem gewissen Gefühl des Unrechtes würgte ich solche Gedanken hinunter. Wenn dann gar noch, was auch öfters vorkam, eine mitleidige Seele darauf aufmerksam machte, daß es eigentlich arme Vögelchen seien, so immer eingesperrt zu sein, da wehrte ich mich wacker, daß sie die Freiheit nicht vermissen und genug und bequem zu fressen hätten. Aber im Innern wurmte mich die Anregung doch und wie bereits bemerkt so, daß ich den Käfig aufmachte und irgendein oder mehrere Vögel herausnahm. Unweit von mir ist ein Ackerfeld und eine größere Wiese mit Hecken und Bäumen. Da fehlt es auch an Katzen. Hieher pflegte ich jeweilen die Pfleglinge zu bringen und hatte meine Freude, wenn sie so flott davonflogen, auf Nimmerwiedersehen!

Rentabel ist diese Passion ja freilich nicht; aber bestellt man nicht auch hin und wieder einen unnötigen Liter oder sonst was? Sollte dieses Geldopfer nicht auch ein einheimisches Vögeli wert sein? Man muß nur nicht gleich alles berechnen!

Ein Freund von mir hatte immer Nachtigallen und andere Weichschnäbler in Pflege. Er hatte seine liebe Not mit ihnen und suchte emsig frische Ameiseneier, hackte Rinderherz, schabte Rübli und was der Sachen mehr sind. Seine Tierchen gediehen ihm auch recht gut und hatten sich kaum über etwas zu beklagen. Jetzt hält sich der Mann längst keine Vögel mehr. Ich habe ihn nach der Ursache befragt. Er ist ein sehr guter Beobachter und großer Naturfreund. Das allein hat ihm die Freude am Vogelhalten verdorben. Er erklärte mir, daß man sich unmöglich Tierchen halten könne, speziell einheimische Vögel, wenn man das Leben und Treiben der Natur genau betrachte. Er habe sich der armen Gefangenen einfach erbarmen müssen und wolle keine mehr. Die Vögel gehörten in den Wald! Kann man dagegen viel einwenden?

Solche Gedanken haben auch mir keine Ruhe mehr gelassen. Mißgönnen will ich die Passion niemand, auch abhalten will ich niemand; aber ich will auch keine mehr. Die Vögel gehören in den Wald! (Schluß folgt).



Kreuzungen zwischen Hase und Kaninchen.

Dieses Thema ist im Lauf der Jahre schon einigemal besprochen worden, seit längerer Zeit aber doch nicht mehr. In allen den früheren Erörterungen ließen wir Anhänger aus beiden Lagern zu Worte kommen, weil es uns nur darum zu tun war, die nackte klare Wahrheit aus den sich widersprechenden Aeußerungen herauszuschälen und möglichst einwandfrei festzustellen, was Tatsache, was Möglichkeit und was bloße Annahme sei. Dieser Gedanke ist auch jetzt bestimmend, wenn wir auf Grund einiger neuer Einsendungen in der „Geflügel-Börse" das Thema nochmals besprechen.

Zunächst berichtet ein Herr A. Reininger-Bernburg, er habe in einem älteren Fachblatt gelesen, daß eine Kreuzung von Feldhase und Kaninchen als unmöglich bezeichnet werde und die Wissenschaftler solche Kreuzungen nicht kennen. Dies will er widerlegen, und er behauptet nun, eine Kreuzung zwischen Feldhasen und Kaninchen sei ebenso möglich wie eine Kreuzung zwischen dem wilden Zebra und dem Pferde. Er erzählt nun, wie er als 15jähriger Junge mit einem Jäger auf die Jagd gehen durfte und dabei der Wunsch in ihm reifte, zwischen Kaninchen und Feldhasen Kreuzungen zu machen. Der Jäger wollte ihm dabei behilflich sein und versprach ihm ein Häschen. Am nächsten Tage ging der Junge mit in den

Wald, um zu sehen, wie der Hase gefangen wurde, und es gelang scheint's dem Jäger, einen halbgewachsenen Hasen aus dem Lager herauszunehmen, ohne zuerst hineinzuschauen. Es war eine Häsin. Aber mit dieser und einem im folgenden Jahre erlangten männlichen Hasen hatte er keinen Erfolg. Dies ist glaubwürdig. Weniger dagegen, was er nun weiter berichtet. Er schreibt:

„Für das dritte Frühjahr war wieder ein kräftiger Hasenbengel bereit zur Zucht; diesmal war ich aber noch vorsichtiger geworden. Ich zog denselben wohl mit den Lapins groß, welcher aber ruhiger wie die anderen war und ohne Scheu vor den dabeistehenden Personen mit den Lapins im Stall am Raufen mitgefressen hat. Auf diesen setzte ich nun meine ganze Hoffnung. Im Dezember kam derselbe in eine helle große Kammer (Knechtestube) über dem Schafstall, bis die Laufzeit Ende Januar begann. Hier setzte ich nun eine zirka zehn Monate alte dunkelblaue Widderhäsin zu, welche wie meine Hasen alle freilaufend aufgewachsen, noch nicht mit einem anderen Rammler zusammengekommen war. Ich beobachtete den ersten Tag ab und zu die Sache, sah wie der Hase hinter der Häsin herjagte, blieb die letztere sitzen, so sprang der Hase wie ein Ziegenbock kreuz und quer über die Häsin. Ich konnte aber die Sache wegen Mangel an Zeit nicht weiter beobachten und überließ die beiden vierzehn Tage lang sich selbst und setzte die Häsin dann wieder auf ihren freien Platz im Viehstall und wartete nun ab, ob wohl diesmal sich meine Mühe lohnte. — Trächtig wurde die Häsin. Es waren vier Wochen vergangen, aber noch kein Wurf zu sehen. Bauen und rupfen tat sich dieselbe ab und zu. Ich untersuchte die Häsin wieder nach acht bis vierzehn Tagen, immer noch trächtig. Endlich nach zirka sieben Wochen merkte ich, daß die Häsin geworfen hatte. Die Hütte — eine Kiste mit einem Ausschlupfloch — war verstopft. Ich ließ nun das Nest in Ruhe bis zum siebenten oder achten Tage, hebe die Kiste dann vorsichtig hoch, dieselbe hatte keinen Boden, und als ich zufassen will, waren vier junge Häschen in allen Richtungen davon gelaufen, vollständig behaart, hasengrau, das eine mehr, das andere weniger als ein Feldhäschen in der Farbe und alle aber flink auf den Beinen. Ich nahm nun die Häsin mit den vier Jungen, setzte dieselben in den Viehstall, welcher eine Doppeldecke hatte, und von dem die eine Hälfte für den Hühnerstall Verwendung fand, in die kleinere andere Hälfte hinauf, ein Platz von drei Quadratmeter, und pflegte die Tierchen ganz besonders. Dieselben entwickelten sich prächtig. Zwei davon waren fast ausgesprochene Feldhasen, ein drittes etwas weniger und trug ein Ohr schief, das vierte hatte verschwommene dunkle Hasenfarbe und ließ ein Ohr hängen, woran ein jeder seine Freude fand."

Dahier wird der Vorgang in einer Weise geschildert, als ob es gar nicht anders sein könnte. Leider ist dieser Bericht durchaus nicht überzeugend, namentlich auch weil alle vier jungen Leporiden nach einigen Wochen angeblich an Mundfäule eingingen. Der glückliche Züchter versichert aber, die Tiere seien — als sie tot waren und langgestreckt dort lagen — in Figur und den schlanken Läufen den Feldhasen „fast vollständig" ähnlich gewesen, und heute noch dort lebende Jagdfreunde und Kaninchenliebhaber könnten dies „auf Eid" bestätigen.

Bei einer derartigen Versicherung könnten die Zweifel verstummen, wenn die Sache nicht so sehr der Vergangenheit angehörte. Denn was vor dreißig und mehr Jahren in solchen Sachen geschehen ist, das wird heute nicht leicht jemand eidlich bestätigen wollen. Warum entschließt sich Herr Reininger nicht, was er als Junge erreicht, jetzt als Mann nochmals zu versuchen und mit seinem Erfolg alle Zweifler verstummen zu machen? Doch wohl, weil das Unternehmen sehr, sehr zweifelhaft ist.

Nachrichten aus den Vereinen.

Ornithologischer Verein Heiden und Umgebung. Einladung zur **2. Quartal-Versammlung** auf Sonntag den 22. April, nachmittags 2 Uhr, in der „Linde", Wolfhalden, zur Behandlung nachfolgender Traktanden:

1. Appell; 2. Aufnahme neuer Mitglieder; 3. Verlesen des Protokolls; 4. Bericht über den Bewertungskurs; 5. Bericht vom Referat; 6. Einzug von 40 Cts. in die Separatkasse; 7. Bericht der Delegierten; 8. Allgemeine Umfrage.

Zahlreiche Beteiligung erwartet Der Vorstand.

* * *

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.



Sitzung des Zentralvorstandes Sonntag den 15. April, vormittags 9 Uhr, im „Du Pont" in Zürich. Das Präsidium eröffnete die Sitzung unter Bekanntgabe der reichhaltigen Traktandenliste. Das letzte Protokoll wurde verlesen und genehmigt. Unter Mitteilungen kamen verschiedene Anfragen und Eingaben zur Verlesung, die alle in gutscheinender Weise erledigt wurden. Bezüglich des „Kleinen Jahrbuchs für praktische Geflügelzüchter" konnte mitgeteilt werden, daß von demselben nur noch 30 Stück vorhanden seien und der Absatz somit ein schlanker war. Vom eidgen. Oberkriegskommissariat in Bern erhielten wir auf wiederholt gestelltes Ansuchen hin wieder einen Wagen Mais zugesichert. Die Bestellkarten hiefür sind unsern Mitgliedern zugestellt worden und auf diese hin so viele Bestellungen eingegangen, daß bei weitem nicht alle befriedigt werden können und auch diesmal wieder Reduktionen stattfinden müssen. — Erfreulicherweise liegen vier Aufnahmsgesuche als Einzelmitglieder vor von: 1. Walter von Roß, Monteur, in Kerns (Obwalden); 2. Robert Weber, Mechaniker, Felsenhof, Rapperswil; 3. Vinzenz Pfister, Altishofen (Luzern); 4. Frau Magda Bach, Intragna (Tessin). Die Angemeldeten wurden einstimmig aufgenommen, und heißen wir dieselben bestens willkommen. — An einen am 22. März in Stammheim abgehaltenen und von 30 Teilnehmern besuchten Kurs (Referent: Herr Beck-Corrodi) über „Zusammenstellung der Zuchtstämme, Rassegeflügelkenntnis und Regeln beim Bruteiersammeln und -verkauf" wurde die übliche Subvention bewilligt. — Ein von der Sektion Ebnat gestellter Antrag betr. Bewertung des Geflügels nach dem Punktiersystem wird noch Gegenstand eingehender Beratung unserseits sein und an der Generalversammlung hierüber referiert werden. — Geflügelhofrechnungen sind vier eingegangen; nach genauer Prüfung werden der Delegiertenversammlung bezügliche Anträge gestellt werden. — Eine Motion des bündnerischen Geflügelzucht-Vereins, die Einzel- und Sektionsmitglieder betreffend, wird an der Delegiertenversammlung in ablehnendem Sinne begutachtet. — Verschiedene interne Angelegenheiten riefen einer lebhaften Diskussion; die Beschlüsse hierüber wurden in voller Uebereinstimmung gefaßt.

Wir machen die Mitglieder schon jetzt darauf aufmerksam, daß unsere Delegierten- und Generalversammlung Sonntag den 10. Juni im „Du Pont" in Zürich stattfindet. Der Beginn derselben ist auf 10½ Uhr angesetzt.

Die reichlich gespickte Traktandenliste wurde in dreistündiger Sitzung erledigt und konnte um 12 Uhr Schluß erkannt werden.

Der Sekretär: U. Steinemann.

* * *

Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. Werte Verbandssektionen! Mit Gegenwärtigem können wir Ihnen mitteilen, daß sich folgende zwei Sektionen zur Aufnahme in den Verband angemeldet haben: 1. Vereinigung der Nutz- und Rassegeflügelzüchter Chur und Umgebung, mit 18 Mitgliedern. Der Vorstand besteht aus den Herren: K. Sprecher-Müller, Chur, Präsident; Aug. Spescha, Reg.-Sekretär, Chur, Aktuar; Ad. Müller, Architekt, Chur, Kassier. 2. Ostschweizerische Vereinigung der Preisrichter für Kaninchen, mit 14 Mitgliedern. Präsident ist Herr Joh. Zwicker, Tübach, Aktuar Herr Fritz Müller-Häni, Arbon, Kassier Herr Ernst Baldegger, Degersheim. Einsprachefrist bis 5. Mai 1917. — Ferner sind die Sektionen dieser Tage durch Zirkular aufmerksam gemacht worden, daß nächstens wieder ein Waggon Mais einlaufen wird. Solches wird abgegeben zu 50 Fr. pro 100 Kilo unfrankiert ab St. Gallen gegen Nachnahme. Wir bitten die Sektionen, ihre Bestellungen unverzüglich an unsere Verkaufsstelle, Herr Ed. Tanner in Trogen, zu richten. — Auch auf den von uns übernommenen Futterhandel in „Anima", Hühner- und Schweinefutter, machen wir aufmerksam. Laut Gutachten verschiedener Verbandsmitglieder ist dies ein vorzügliches Geflügel- und Schweinefutter, und möchten wir sämtliche Sektionen ersuchen, auch einen Versuch damit zu machen, der entschieden zur Zufriedenheit ausfallen wird. Nähere Auskünfte und diesbezügliche Prospekte und Muster sind durch die Verkaufsstelle in Trogen erhältlich. — Ferner möchten wir auf die von der Subkommission für Kaninchenzucht befürwortete Fellverwertungs-Zentralstelle zurückkommen und sind diesbezügliche Fragen und Wünsche an den Unterzeichneten zu richten, damit diese Institution endlich einmal geschaffen werden kann. — In Anbetracht der heutigen kritischen Zeit und der damit verbundenen Futternot wollen wir hoffen, daß sämtliche Vereinsvorstände sich oben erwähntem Genossenschaftshandel annehmen werden. Es liegt in ihrem eigenen Interesse. Mit kameradschaftlichem Gruße

Arbon, den 17. April 1917.

Der Verbandspräsident: Fritz Müller-Häni.

* * *

Kaninchen- und Geflügelzüchter-Verein Arbon. Außerordentliche Hauptversammlung Samstag den 31. März 1917 im Restaurant „Sonnenhügel", Arbon. Traktanden: 1. Wahl eines Stimmenzählers; 2. Protokoll; 3. Kommissionsantrag behufs Schaffung von Unterabteilungen A. Kaninchenzucht, B. Geflügel- und Taubenzucht; 4. Statutenrevision; 5. Delegiertenbericht des Ostschweiz. Verbandes; 6. Allgemeine Umfrage. — Etwas nach 8 Uhr eröffnete unser Präsident die zahlreich besuchte Versammlung. Als

Stimmenzähler wurde Herr Traug. Sigentaler bestimmt. Das Protokoll der ordentlichen Hauptversammlung wurde verlesen und genehmigt. Zu Traktandum 3 sprach der Vorsitzende; die Neueinführung genannter Institution wurde einstimmig beschlossen. Die im Entwurfe vorliegenden neuen Vereinsstatuten wurden artikelweise verlesen, durchberaten und sanktioniert. Als Obmann der Abteilung Kaninchenzucht wurde der Unterzeichnete gewählt, für die Abteilung Geflügel beliebte Robert Geiger, Steineloh. Infolge der vorgerückten Zeit wurde das Traktandum 5 auf nächste Quartalversammlung verschoben. Unter Traktandum 6 stellte ein Mitglied den Antrag, es sei Beisitzer B. infolge Vernachlässigung der Vereinsinteressen zu ersetzen. An seine Stelle wurde Konrad Ilg gewählt. Weiter nichts von Belang. Schluß: Polizeistunde.

Arbon, im April 1917. Der Aktuar: J. Stutz-Menzi.

* * *

Ornithologischer Verein Mühlrüti-Mosnang. Am Ostermontag den 9. April hielt unser Verein im „Schäfli", Krimberg, die Hauptversammlung ab. Dieselbe war schwach besucht. Das gut abgefaßte Protokoll der letzten Versammlung wurde einstimmig gutgeheißen, ebenso die Kassenrechnung, welche einen kleinen Vorschlag aufwies. Bei den Wahlen wurden einstimmig die bisherigen Mitglieder bestätigt: Joh. Bammert, Mühlrüti, Präsident; J. Blöchliger, Aktuar; J. Scherrer, Kassier; F. Widmer und Jos. Nagel, Beisitzer (die letzten vier in Mosnang); Rechnungskommission: Fr. Truniger, Sonnhalde, und Joh. Keller, Gähwil. — Der letztes Jahr abgehaltene Eierkonservierungskurs brachte gute Resultate, er war von 70 Personen besucht; dieses Verfahren wird auch jetzt bestens empfohlen. Für dieses Jahr ist ein Fellverwertungskurs in Aussicht genommen, d. h. man beabsichtigt die Verarbeitung von Kaninchenfellen zu Leder und Kleidungsstücken. An der Versammlung wurde von einer Zugehörigen des Vereins ein Paar Schuhe vorgezeigt, welche aus Kaninchenleder selbst verfertigt worden waren; sie fanden allseitige Anerkennung. Nach Schluß der Verhandlungen folgte noch wie gewohnt ein Stündchen des gemütlichen Teils, gewürzt mit Kriegspillen und Teuerungszulagen. B.

* * *

Kanaria St. Gallen.

(Gegründet 1894)

(Sektion des Schweiz. Kanarienzüchter-Verbandes).

Einladung zur **Quartal-Versammlung:** Sonntag den 22. April 1917, nachmittags punkt 5½ Uhr, im Restaurant „Vierhof".

Traktanden: 1. Appell mit Einzug; 2. Wahl der Stimmenzähler; 3. Wahl des Aktuars; 4. Verlesen des Protokolls; 5. Vortrag: „Freud und Leid in der Kanarienzucht", Referent: Ant. Bischof; 6. Antrag betr. Uebernahme der Verbandsprämiierung; 7. Thema: Aus der Kinderstube der Vögel; 8. Diverse Angelegenheiten.

Wir hoffen und erwarten vollzähliges Erscheinen und entbieten besten Sportsgruß

Die Kommission.

* * *

Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien, Zürich.

(Sektion des Schweiz. Kanarienzüchter-Verbandes).

Samstag den 14. April fand im Restaurant z. „Drahtschmidli" unsere Jahres-Generalversammlung statt. Anwesend waren 17 Mitglieder. Um 8½ Uhr eröffnete Herr Präsident Baumann dieselbe mit dem üblichen Willkommensgruß. Als Stimmenzähler wurde Herr Straßer, Thalwil, bestimmt. Das Protokoll wurde verlesen und genehmigt. Wegen Aufgabe der Zucht und Liebhaberei und wegen Abreise von Zürich mußte je ein Mitglied gestrichen werden. Den Jahresbericht erstattete Präsident Baumann. Laut demselben wurden im Berichtsjahre 7 Vorstandssitzungen, 6 Versammlungen und eine Generalversammlung abgehalten. Der Mitgliederbestand ist etwas zurückgegangen, was zwar bei den gegenwärtigen Zeitverhältnissen nicht zu verwundern ist. Gezüchtet wurden im Jahre 1916 493 Hähne und 478 Weibchen. Im Januar konnte eine Lokalausstellung durchgeführt werden, welche einen befriedigenden Verlauf nahm. Zur Prämiierung waren 16 Stämme angemeldet und konnten 43 erste und 20 zweite Preise vergeben werden. Die Verlosungsvögel konnten alle angekauft werden, was ja den Hauptzweck der Ausstellung bildet. Es wurden im Berichtsjahre wieder eine Anzahl Nisthöhlen angeschafft und die Fütterung der freilebenden Vögel von einer Anzahl Mitglieder besorgt. Auch die Geselligkeit wurde gepflegt. Ein Sonntagsvormittagsbummel über den Zollikerberg und ein Sonntagnachmittagsbummel auf den Uetliberg wurden durchgeführt. Mit dem Wunsche, daß der Friede bald wieder einkehre und für die Kanarienzüchter auch wieder bessere Zeiten kommen, schloß der Präsident seinen Bericht. Derselbe wurde von Vizepräsident Schubert bestens verdankt und von der Versammlung genehmigt. — Die Ausstellungsrechnung und die Jahresrechnung wurden von Kassier Kohler verlesen. Dank der sorgfältigsten Führung und aufopferndsten Hingebung des Kassiers konnten beide Rechnungen mit einem bescheidenen Benefiz abgeschlossen werden. Die Revisoren Wirth und Heidelberger erstatteten schriftlichen Bericht. Sie verdankten dem Kassier seine Tätigkeit für das verflossene Jahr und beantragten der Generalversammlung, die beiden Rechnungen zu genehmigen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. — Traktandum 6, Vorstandswahlen, rief eine längere Diskussion hervor. Präsident Baumann, der eine achtjährige Amtstätigkeit hinter sich hat, war nicht mehr zu bewegen, eine Wiederwahl anzunehmen. Es wurde darauf im Vorstand eine Verschiebung vorgenommen, und der Präsident und der II. Aktuar haben ihre Rollen gewechselt. Die übrigen Vorstandsmitglieder wurden wieder in ihrem Amte bestätigt. Der Vorstand setzt sich nun wie folgt zusammen: Präsident: Fritz Eißler, Lindenbachstraße 28, Zürich 6; Vizepräsident: Heinrich Schubert, Seefeldstraße 56, Zürich 8; Kassier: Wilhelm Kohler, Zähringerstraße 20, Zürich 1; I. Aktuar: Gottlieb Erismann, Rieterstraße 83, Zürich 2; II. Aktuar: Jean Baumann, Zeughausstraße 3, Zürich 4; Beisitzer: Peter Krichtel, Ankerstraße 121, Zürich 4; Gustav Harsch, Langstraße 12, Zürich 4; Revisoren: Albert Heidelberger und Anton Müller, als Suppleant: Martin Hättrich. Als Delegierte in den erweiterten Verbandsvorstand: Eißler und Schubert. Als Fachschiedsgericht: Eißler, Krichtel und Fleischmann. — Als unser offizielles Publikationsorgan wurden die „Schweizerischen Ornithologischen Blätter" wieder bestimmt und die Mitglieder zum Abonnement derselben aufgefordert, soweit dies noch nicht geschehen ist. — Die Diplome, Medaillen und Ehrenpreise für unsere Ausstellung wurden an die Mitglieder abgegeben, ebenso wurde Kanariensamen in Paketen zu 5 Kilo an Interessenten abgegeben pro Kilo zu 80 Cts. — Laut Publikation des Verbandsvorstandes findet am 6. Mai die Verbandsgeneralversammlung in St. Gallen statt. Es wurde beschlossen, denjenigen Mitgliedern, welche dorthin gehen, das Bahnbillett aus der Kasse zu vergüten. Anträge werden unserseits keine gestellt. An die Mitglieder werden noch persönliche Einladungen verschickt. — Für Anschaffung von Futterkasten und Nisthöhlen wurde ein Kredit von 50 Fr. bewilligt. Ferner wurde beschlossen, einen Beitrag von 30 Fr. an die städtische Kriegsnotunterstützung abzugeben. Für unsere Mitglieder, welche an der Grenze stehen, wurde der letzte Semesterbeitrag erlassen. Den drei Vorstandsmitgliedern: Präsident, Kassier und Aktuar, wurde für ihre geleistete Arbeit anläßlich unserer letzten Ausstellung eine kleine Entschädigung zugewiesen. — Damit war die Traktandenliste erschöpft, und der Präsident konnte mit dem Wunsche auf ein gutes Zuchtjahr und den baldigen Weltfrieden die Versammlung um ½12 Uhr schließen.

Fr. Eißler.

Büchertisch.

— **Die Neuorientierung der deutschen Geflügelzucht nach dem Kriege.** Von C. Peregrinus. Preis 80 Pfg. Verlag von Alfred Michaelis, Leipzig, Kohlgartenstr. 48. — Dieses Schriftchen ist für deutsche Verhältnisse berechnet, bringt aber doch manchen Gedanken, der auch bei uns Wirklichkeit werden dürfte. Die Zucht und Haltung des Geflügels muß nach anderen Grundsätzen erfolgen als bisher, und eine solche Aenderung des Kurses hält immer ungemein schwer. Doch kann auch da über Nacht die bessere Einsicht die Oberhand gewinnen. Hoffen wir dies.

E. B.-C.

Briefkasten.

— G. K. in St. G. Gegenwärtig sind bei der Redaktion keine einheimischen Körnerfresser zum Verkauf angemeldet, dafür aber einige Seltenheiten wie Beutelmeise, Felsenschwalben, Alpenmauerläufer, Sperlingseule usw. Diese Vögel befinden sich seit Jahr und Tag in überaus sorgfältiger Pflege und werden auch nur an reich erfahrene Vogelpfleger abgegeben.

— W. G. in St. G. Ihre Zuschrift vom 14. dies mit der Einladung zu Ihrer Vereinsversammlung ist in meinen Besitz gelangt und wird wie verlangt die Einladung in dieser Nr. 16 erscheinen. Aber eine frühere Zusendung der nämlichen Einladung ist bei mir nicht eingetroffen. Wäre dies geschehen, und zwar rechtzeitig bis Mittwoch vormittags, so würde sie auch erschienen sein.

— J. B. in Ue. Die Nachricht von Ihrer Vereinsversammlung ist doppelt eingesandt worden und lege ich eine beiseite. — Warum ich keine Bruteier inseriere, fragen Sie; weil ich die Eier lieber in der Küche verwende und mir mein guter Name wichtiger ist als einige Franken Einnahme. Freundlichen Gruß!

— O. W. in A. Wenn bei Ihren Minorkahühnern kaum 10 Prozent der Eier befruchtet sind und der Stamm doch nur aus einem Hahn und acht Hennen besteht, so beobachten Sie einmal recht genau die Tiere, ob der Hahn einige Hennen vielleicht gar nicht begattet. Es kommt nämlich zuweilen vor, daß der Hahn einige Hennen bevorzugt, andere vernachlässigt, und da kann es dann möglich sein, daß diese letzteren unbefruchtete Eier legen. Trifft diese Annahme zu, so halten Sie den Hahn einige Tage nur bei den vernachlässigten Hühnern, d. h. Sie entfernen die bevorzugten, damit er den anderen seine Aufmerksamkeit schenke. Oder Sie verwenden nur die Eier seiner Günstlingshennen zur Brut.

— P. Sch. in N. Ein kräftig entwickelter Rammler der französischen Widder darf im Alter von 6½ Monaten ausnahmsweise einmal zum Decken einer Zibbe benützt werden, doch muß er darnach so gehalten und gepflegt werden, daß das körperliche Wachstum in natürlicher Weise fortschreitet. Eine Häsin im gleichen Alter darf aber unter keinen Umständen schon gedeckt werden, weil durch die Trächtigkeit die körperliche Entwicklung gehindert würde. Das Tier würde nie mehr werden, was es sonst geworden wäre.

E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen 88. 2), zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens bis Mittwoch früh eintreffen.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an die **Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 13. April 1917.

Auffuhr etwas gering, immerhin waren viel Hühner vorhanden. Es galten:

	per Stück		
Eier	Fr. — 21	bis Fr.	— .28
Kisteneier . .	" —.—	" "	—.—
" per Hundert	" —.—	" "	—.—
Suppenhühner	" 4.—	" "	6.—
Hähne	" 4.20	" "	5.70
Junghühner .	" 2 80	" "	3.50
Poulets	" 3.20	" "	6.40
" ½ Kilo	" 1.40	" "	1.50
Enten	" 4 30	" "	—.—
Gänse	" 6.50	" "	8.—
Truthühner .	" —.—	" "	—.—
Tauben	" 1.—	" "	1.30
Kaninchen . .	" 3.—	" "	8 —
" leb. p. ½ kg	" —.—	" "	—.—
Hunde	" 5 —	" "	12 —
Meerschweinchen	" —.—	" "	—.—
Gitzi, 1 Pfd. .	" 1.50	" "	—.—

Bruteier

Zu verkaufen.

Paul Staehelin Argovia

Aarau

gibt von seinen berühmten Zuchtstämmen Bruteier und Kücken ab:

Garantiert alles nur erstkl. Tiere, über 400 Ehren-, erste, Koll.- etc. Preise.

Italiener: -18-

rebhuhnfarbig, schwarz, weiss: **Brutei** 60 Cts., **Kücken** Fr. 1.50

Leghorn (am. Import) Brutei 50 Cts., Kücken Fr. 1 50

Minorka, schwarz " 60 " " " 1.50

Rheinländer, schwarz " 60 " " " 2.—

Wyandottes, weiss " 60 " " " 1.80

Orpington, gelb " 60 " " " 1.80

Elitestämme: Nur erstpräm. Tiere:

Rebhuhnfarb. Italiener 3 . . " Fr. 1.— " " 3.—

Gelbe Orpington 2 " " 1.— " " 3.—

Weisse Wyandottes 2 . . . . " " 1.25 Keine

Enten:

Weisse Peking-enten (88er Erpel) " 70 Cts., Kücken Fr. 2.50

Rehfarb. Laufenten (87er Erpel) " 70 " " " 2.50

Gelbe Orpington-enten (84er Erpel) " 50 " " " 2.—

Gänse: Emdener Riesen (Ganter 87 P.) " Fr. 2.— " " 5.—

Garantie: 75 % Befruchtung.

Kücken möglichst voraus bestellen.

Bruteier

von **ind., rehf. Laufenten,** à 45 Cts. per Stück, sowie ein Laufenten-Erpel obiger Rasse, 16er Brut, hat zu verkaufen **Jean Gamper,** Gärtner, -29- Mettendorf (Thurgau).

Um unsern Lesern das Anzeigen von

Brut-Eiern

zu erleichtern, werden wir diesbezügliche Inserate in unsern Blättern **zusammengestellt** zum Abdruck bringen und gewähren wir

bei **4**- und **5**maliger Einrückung **25 %** Rabatt | bei **6**- und mehrmaliger Einrückung **33⅓ %** Rabatt

Expedition der „Schweiz. Blätter für Ornithologie".

A. Weiß, Amriswil

Aelteste Fallennest-Zucht der Schweiz! — Seit 17 Jahren wird jede Henne kontrolliert!

Bruteier-Versand

aus meiner vom Schweizerischen Geflügel-Zucht-Verein mit 98 Punkten prämiierten Leistungszucht

Weiße Reichshühner und Weiße Italiener

(amerik. Leghorn, Stamm „Twinning", eigener Import aus Amerika 1911.) -22- An wenigen Ausstellungen über

100 Ehren-, I. und II. Preise

Preise der Bruteier:

Je von Stamm I A und B Fr. 1.— per Stück
" " " II " —.75 " "
" " " III " —.50 " "

zu folgenden Bedingungen: 15 Stück per Dutzend ohne Ersatzpflicht, oder 12 Stück per Dutzend mit Ersatzpflicht bis 75 %, insofern die unbefruchteten Eier innert 10 Tagen in gleicher Verpackung franko retourniert werden.

Bewährte Spezial-Korbverpackung für 15 Eier Fr. 1.20, für 30—45 Eier Fr. 1.40

Geflügelhof „Edelweiß"

Geflügel-Futter

Marke „Eierin" (ges. geschützt) -104-

Weichfutter zum Abbrühen **(Morgenfutter)** sowie **Körnerfutter** zum Streuen **(Abendfutter)**

enthält alle für das **gute Gedeihen** des Geflügels notwendigen Futterbestandteile. Garantiert **absolut reelle, zweckdienliche** Zusammensetzung von höchstem Nährwert. Vorteilhaftes Futter für alle Geflügelarten.

— Grosser Versand nach allen Stationen. —

Weichfutter und Körnerfutter sind in **Säcken à 50 und 25 Kilo** preiswert beziehbar bei

Gebrüder Stürzinger,

Frauenfeld Getreide- und Maismühle **Frauenfeld**

Ueber 80 % der amerik. u. australischen Entenfarmen züchten die **amerik. Riesen-Peking-Ente.** So auch ich; denn auch ohne Badewasser ist diese Ente in 10 Wochen vom Ei weg ausgewachsen und schlachtreif. Brutei 65 Rp., Dtzd. Fr. 7.50. -101-
Amerik. Geflügelfarm Lenggenhager, Effretikon.

Bruteier

von **gesp. Minorkas** verkauft fortwährend per Dtzd. à **Fr. 6** (Verpackung wird extra verrechnet, jedoch zum gleichen Preise zurückgenommen)
A. Rapold, Lebern, Adliswil -36- bei Zürich.

Bruteier

von unsern erstklass. Zuchtstämmen:

Gestr. Plymouth-R. . .	Dtz. Fr. 10
W. Wyandottes	" " 10
W. Langschan, m. F. . .	" " 10
Rosenk. Rhode-Islands .	" " 10
Gesp. Mechelner . . .	" " 6
W. Italiener, beste Leger .	" " 6
Mille Fleurs	" " 6
Gelbe Orpington-Enten .	" " 6
Amerik. Riesen-Mamouth	" " —
Bronze-Puten	" " 25
Toulouser-Gänse	" " 12

Eintagskücken nur auf vorherige Bestellung. -15-

Gefl. Offerten an
H. Scheffler, aviculteur, Riond-Bosson s. Morges (Vaud).

Schw. Minorka

feinste, ausgewählte Tiere, -21 prima Leger, à Fr. 5 per Dtzd.
Otto Probst, Neu-Solothurn.

Bruteier

Schneeputen Fr. 2—5, je nach Größe.

Aylesbury-Enten . . . ; **Ind. Laufenten** (rehf.) . ; **Orpington-Enten** . . . ; **Schwarzweiße Reichshühner** . . . . . ; **Rebhuhnfarb. Italiener** — bis 1. Juli Fr. 1.— von da ab 50 Cts. das Stück

Rotschecken. Stück 50 Cts.,
Silberhalsige Dorkings × silberhalsige Italiener, Stück Fr. 1,
Torquatus (Ring)-Fasan, St. Fr. 1,
Silberfasan, Stück Fr. 2. -14-

Jedes am 5. Tage durchleuchtete und sofort zurückgesandte, unbefruchtete Ei wird zurückgenommen. Versand gegen Nachnahme. Verpackung zum Selbstkostenpreis
Gut „Blumenstein", Solothurn.

Bruteier à 50 Cts.:

Von **schwarzen Minorkas, brahmafarbigen Wyandottes, lachsfarbigen Faverolles, gesperb. Mechelner, gelb. Orpingtons, Rhode-Islands,** von **bronzenf. Truthühnern** à **60 Cts.**
Franz Schmidt,
Spez.-Geflügelzucht, Ostermundigen bei Bern. -25-

Zu verkaufen so lange Vorrat: **Emdener-Gänse-Bruteier.** -103-
Hohlstraße 371, Zürich 4.

Brut-Eier -10-

von meiner Spezialzucht **reinweißer Leghorns,** an allen Ausstellungen, wo ausgestellt, mit I. und II. Preis prämiiert. Prima Leger, nicht brütend. Gute Befruchtung. Freilauf. Per Stück **35** Cts. Korbverpackung.
H. Reimann, Stationsvorstand, Schwarzenbach (St. Gallen).

Blaue Andalusier!

Bruteier zu 40 Cts. per Stück, — Korbpackung — -17-
J. Angst, Hombrechtikon (Zürich).

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Geflügel

Zu verkaufen.

Ein Posten legende, bunte **Junghennen**, vom besten Schlag, per Stück Fr. 6.50. -72-
Lenggenhager, Effretikon.

Zu vertauschen

1 Stamm prima silberhalsige Italiener, 1.2 event. 1.3, gegen Legehühner, mittelschwer, gleich welcher Rasse, oder ind. Laufenten. Offerten gefl. an **M. Kern**, -77-
Schloß Watt bei Mörschwil.

Verkaufe

schw. Orpingtonhahn

81 Punkte.

Tausch gegen Kaninchen nicht ausgeschlossen. -109-
Au-Zürich. A. Walder.

Zu verkaufen.

2 Stück **Bruthennen** schwerer Rasse, prima Brüterinnen, schwarze Fr. 5, weiße Fr. 6. -102-
Heinrich Brunner, Steinenbach, Ebnat-Kappel.

Zu kaufen gesucht.

Zu kaufen gesucht.

Junge od. alte, **lebende** Schlacht-Enten, -Gänse, -Tauben, -Hühner, -Truten rc. rc. Ferner lebende, event. auch tote Fische jegl. Art, sowie 2 schöne, gesunde Fresser (Schweine), von mindestens 30 Zoll. Offerten gefl. mit günstigsten Preisangaben an
-93- **H. Ziltener**, Wildpark, Weesen.

Tauben

Zu verkaufen.

1 Paar Thurgauer Feldtauben, weiß, Fr. 8. -88-
2 Paar engl. Kröpfer, prämiiert, II. Preis in Burgdorf, per Paar Fr. 5.
1 Paar weiße Briefer Fr. 6.
Minassian, Johanniterstr. 31, Basel.

Zu verkaufen.

1 Paar Katzgrauweißschwänze, prima n. spitzh., mit 2 Jungen, Fr. 6.50, 1 Pfautäuber, prima, Fr. 2, 1 Schwarzschildtäubin, prima, Fr. 2. -92-
Jak. Klaus, Roßmoos, Uzwil.

1.1 schwarze Mövchen,
2.2 blaue Mövchen, -94-
2.2 weiße Mövchen,
2.2 Schwarzschild-Mövchen,
1.1 Rotschild-Mövchen,
zum äußerst billigen Preise von Fr. 3 das Paar.
G. Bürki, Gryphenhübeliweg 16, Bern.

Zu verkaufen.

1.1 blaue Strasser, ohne Binden,
2.2 Koburger Lerchen, -87-
alles ff. Tiere, per Paar Fr. 10.
Dr. **Mauch**, Schwarzenburg (Bern).

Verkaufe 0.3 Huhnschecken, gehämmert. **Kaufe** 0.1 Elsterkröpfer, blau.
-89- **A. Raster**, Bischofszell.

J. Aug. Peter, z. „alten Hirschen" in Hirzel, ob Zürichsee

(früher in Dietikon) Rassennutzgeflügelzucht,
empfiehlt von I.-klassigen Zuchtstämmen

Bruteier und Kücken

-9-

	Bruteier	Kücken
Rebhuhnfarbige Wyandottes	per Dtzd. Fr. 7.—	per Stück Fr. 1.60
Weisse Wyandottes	„ „ „ 6.—	„ „ „ 1.40
Weisse amerik. Leghorns	„ „ „ 6.—	„ „ „ 1.40
Aylesboury-Enten	„ Stück „ —.70	„ „ „ 1.80
Cajuga-Enten	„ „ „ —.70	„ „ „ 1.80
Emdener-Gänse	„ „ „ 1.50.	

Die Tiere haben unbeschränkten Freilauf. — Streng reelle Bedienung.

Schweizerischer Klub der Italienerhuhn-Züchter.

Brut-Eier -20-

kauft man am richtigsten bei Mitgliedern eines Spezialklubs!

Rebhuhnfarbige:

***Herm. Burger**, Büren z. Hof b. Fraubrunnen (Bern), präm. Stamm mit unbeschr. Freilauf Dtzd. Fr. 6.—
***Fr. Fischli-Schneebeli**, Näfels, mehrj. feinste Spezialzucht, Luzern 4 Klubehrenpreise f. Einzeltiere und Herdenstamm, 4 erste, 4 zweite Preise, 84, 82, 81, 81, 80, 79, 79 Punkte (**Kücken** 1.40) Dtzd. Fr. 6.—
***Geflügelhof „Flora"**, Chur, f. Zuchtstamm, Freilauf Dtzd. Fr. 6.—
***H. Hämig**, Thalwil, 1. und Klubehrenpreis Dtzd. Fr. 6.—
E. Hotz, Lehrer, Weinfelden, nur große u. 2jährige Hennen, Junghahn, Luzern 1. Preis und Klubehrenpreis Dtzd. Fr. 6.—
***Jos. Hug**, z. Freudenberg, Roßreute Wil (St. Gallen), erstklassiger Zuchtstamm, prima Leger, Freilauf, Korbpackung, 75prozentige Befruchtung Dtzd. Fr. 6.—
***E. Jegge**, Lehrer, Eiken (Aarg.), 7 hohe 2. Pr. Luz. Dtzd. Fr. 6.—
***Joh. Käppeli**, Wädenswil, erste u. Klubehrenpreise Dtzd. Fr. 6.—
***Paul Staehelin**, Aarau, seit 20 Jahren erstkl. Zucht Dtzd. Fr. 7.20
Elitestamm III, Hahn 87 Punkte und Ehrenpreis, Hennen 81 bis 84 Punkte Dtzd. Fr. 12.—
***Dr. E. Suter**, Wohlen (Aarg.), f. erstkl. Spezialz. Dtzd. Fr. 7.20
***Ernst Wermuth**, Schreinermeister, Gurtenbühl (Bern), alles erstkl. Tiere (**Kücken** 1.30) Dtzd. Fr. 6.—
***Oswald Wolf**, Turnlehrer, Solothurn, kräftige Zuchtstämme, Freilauf Dtzd. Fr. 6.—

Gelbe:

***Ernst Bieri**, Lehrer, Gampelen (Bern), 1 erstklassiger Stamm mit unbeschr. Freilauf Dtzd. Fr. 6.—
***Joh. Käppeli**, Wädenswil, reinrassiger Zuchtstamm Dtzd. Fr. 6.—

Silberhalsige:

***Max Kern**, Schloß Watt b. Mörschwil, nur erstklassiges, vielfach prämiiertes Zuchtmaterial Dtzd. Fr. 8.40.

Schwarze:

***Otto Frieß**, Bendlikon-Zürich, 2.klassige Tiere, gute Figuren, gelbe Beine Dtzd. Fr. 6.—
***Heinrich Ith**, Bahnbeamter, Wil (St. Gallen), Luzern 78, 78, 74 Punkte, schöne Tiere mit gelben Beinen, Stamm 1.6 (**Kücken** 1.30) Dtzd. Fr. 6.—
***Paul Staehelin**, Aarau, 1. Preise und Ehrenpreise Dtzd. Fr. 6.—

Weiße, deutscher Zuchtrichtung.

***Robert Jenser**, Huttwil (Bern), Klubehrenpreise Dtzd. Fr. 6.—
***Paul Staehelin**, Aarau, 1. und Ehrenpreise Dtzd. Fr. 7.20
***Ernst Wermuth**, Schreinermeister, Gurtenbühl (Bern), erstklassige Tiere (**Kücken** 1.50) Dtzd. Fr. 6.—

Weiße amerik. Leghorns:

***Fr. Fischli-Schneebeli**, Näfels, hochprämiierte Zucht, reinweiß, (**Kücken** 1.30) Dtzd. Fr. 6.—
***Geflügelhof Flora**, Chur, Stamm Twinning, (Freilauf) Dtzd. Fr. 6.—
***Joh. Käppeli**, Wädenswil, ausgezeichnete Leger Dtzd. Fr. 6.—
***Eugen Lenggenhager**, amerik. Geflügelfarm, Effretikon, gezüchtet auf höchsten Eierertrag Dtzd. Fr. 6.—
***J. Müller**, Geflügelzucht Bergheim, Löhningen (Schaffh.) Luzern 6 erste und zweite Preise, Klubehrenpreis Dtzd. Fr. 6.—
***Paul Staehelin**, Aarau, Import, prima Leger Dtzd. Fr. 6.—
***J. Wegmann-Zollinger**, z. Gütli, Wetzikon, ohne Packung Dtzd. Fr. 6.—

Gänse:

***Ernst Wermuth**, Gurtenbühl, graue Toulouser Stück Fr. 1.—

Die mit * bezeichneten Mitglieder geben ihren Kollegen 10 % Rabatt.

Zu verkaufen.

Gebe ab von meinen mehrfach erstprämiierten **Mövchen:**
2.2 mehlfarbige Fr. 8 u. 10,
2.2 schwarze Fr. 8, -105-
1.1 rote Fr. 10,
1.0 rot Fr. 3, 1.0 silberfahl Fr. 4,
1.1 schwarz u. gelb Fr. 6.
Ed. Leimgruber, Hotel Schiller, Luzern.

Brieftauben-Verkauf!

Gebe meine 1. und 2. Brut junger Brieftauben ab. Die Jungen sind Abstammung von besten Reisetauben, welche schon viele I. Preise geflogen, sowohl als auch bei den Derbyfliegen immer mit I. oder II. Preisen in der Rangliste figurieren. Die Jungen sind in Farbe hell und dunkel gehämmert; gebe solche mit geschlossenen Verbandsringen per Paar zu Fr. 5 bis 6 ab. 1. Brut lieferbar Anfang Mai.
Werner Pfister, Kirchstraße, Rorschach, -90-
Mitgl. d. Brieftauben-Stat. Rorschach.

2 Paar Starhalsbläßen, 1 Paar rote Mohrenköpfe, 3 dito Täuber, 1 Mohren-Täubin, schwarz, 2 Strassertäubinnen, blau, Stück Fr. 2 bis 2.50.
Joh. Meier, b. d. Post, Würenlingen,
-96- Kt. Aargau.

Verkaufe

1.1 pr. bl. geh. Eichbühler à Fr. 6,
1.0 „ „ „ à Fr. 3,
1.0 „ korrekter Blauschild à Fr. 3.50.
Sämtliche Tauben sind prima und zuchtfähig. -106-
Hs. Rast, Nunwil am Baldeggersee, Kt. Luzern.

Zu kaufen gesucht.

Kaufe eine erstklassige, grobwarzige, dunkelgehämmerte Brieftäubin, sowie ein nur erstklassiger Indianertäuber, gleich welche Farbe. -70-
C. Dickenmann, fourrages en gros, Lausanne.

Kaufe **Barttümmler** auch Junge. -98-
M. Glanzmann, Basel, Andreaspl. 8.

Sing- und Ziervögel

Zu verkaufen.

Edelste Kanarienweibchen!

(Stamm Heydenreich), à Fr. 4 u. 5 offeriert noch -100-
L. Hertenstein, Feuerthalen Nr. 383.

Winke

betreffend

das Aufhängen der Nistkästen.

Von Prof. **K. Th. Liebe.**

Mit 10 Abbildungen.

Preis 25 Cts.

Zu beziehen durch die

Buchdruckerei Berichthaus, Zürich.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Druck und Verlag der Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich.

XLI. Jahrgang. № 17.

Zürich, 27. April 1917.

Erscheinen je Freitag abends.



Geflügel- und Kaninchenzucht.

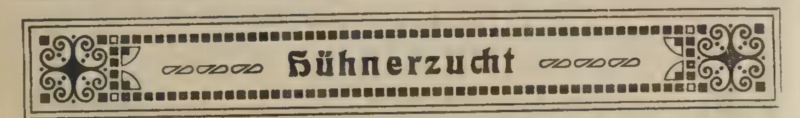
Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein), **Bütschwil, Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis“), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornithologische Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), **Trogen u. Umgebung** (Ornith. Verein), **Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband** (Sektionen: Basel: „Sing- u. Ziervögel-Liebhaberverein“ und „Ornis“; Zürich: „Verein der Züchter u. Liebhaber edler Gesangskanarien“; St. Gallen: „Kanaria“; Schaffhausen: „Kanaria“; Zug: „Fringilla Kanaria“; Herisau: „Ornith. Gesellschaft u. Kanarienzüchter-Verein“.

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4.50**, für das halbe Jahr **Fr. 2.25**, für das Vierteljahr **Fr. 1.20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. **Postcheck-Conto VIII 2050, S. B. O.**

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2“). **Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.**



Unsere Hühnerhaltung.

Die Hühnerzüchter, die Freunde des Geflügels und fast alle landwirtschaftlichen Hühnerhalter suchen den Vorteil der Hühnerhaltung in der Eierproduktion. Der Wert des einzelnen Huhnes oder einer Rasse steht und fällt mit der Legetätigkeit. Genießt eine Rasse den Ruhm, daß ihre Hennen fleißige Leger seien, so findet sie rasch eine weite Verbreitung, und jeder Züchter trägt das seine dazu bei. So ist es schon seit vielen Jahren gewesen, und so ist es auch heute noch.

Nun gibt es aber mehrere Rassen Hühner, welche nicht nur Eier legen, sondern gelegentlich auch brüten wollen, und solche Hennen sind in der Regel gar nicht beliebt. Es gibt viele Geflügelhalter, welche die Zeit, während der eine Henne brütend im Neste sitzt, für verloren ansehen. Sie urteilen, weil das Huhn während der Brütezeit Futter zu sich genommen, aber kein Ei gelegt hat, sei dem Besitzer ein Schaden entstanden. Der Besitzer ist meist zu kurzsichtig, um berechnen zu können, daß das Huhn wegen dem Brüten nicht weniger Eier legt als ohne die Brutlust, daß aber die Eier zu einer anderen Zeit gelegt werden. Die Brutlust fällt gewöhnlich in die Monate März bis Juni, wenn der Eierpreis ohnehin am tiefsten steht. Durch das Brüten werden nun vielleicht 12—15 Eier und durch das Führen der Kücken nochmals 15 Eier weniger gelegt, als ohne Brutlust gelegt worden wären. Dies sind im günstigen Fall 30 Eier. Eine solche Henne wird aber nach dem Selbständigwerden der Kücken oder nach der Mauser, vielleicht auch erst im Winter viel fleißiger legen als eine andere, welche im Sommer ihre Eier gelegt hat. Da aber die Wintereier bedeutend teurer sind als die Sommereier, ist anzunehmen, daß zwanzig Wintereier einen größeren Handelswert haben als dreißig Sommereier. Aus dieser ganz einfachen Berechnung geht doch zur Genüge hervor, daß eine brütende Henne keine unnütze Fresserin ist, sondern ihren Eiersegen nur verteilt, auf eine Zeit verschiebt, in welcher ein Ei annähernd doppelt soviel wert ist.

Nun brütet sie aber nicht zwecklos, oder wenn sie es tut, ist nicht sie daran schuld, sondern der Pfleger derselben. Sie kann bei einigermaßen ordentlichem Brutverlauf acht Kücken erbrüten, die — wenn sie herangewachsen sind — doch sicherlich einen größeren Wert haben, als das Futter kostete, mit welchem sie erzogen wurden. Dies wird viel zu wenig in Rechnung gezogen. Mancher Geflügelbesitzer arbeitet unter sehr ungünstigen Verhältnissen, wobei er nur mit Nachteil Jungtiere heranziehen könnte. Solche mögen sich Hühner halten, welche nicht brutlustig werden. Wenn aber jeder andere, dessen Verhältnisse sich für die Aufzucht von Junggeflügel eignen, seinem Bestande entsprechend einige Bruten machen ließ, so würde er mehr aus seinem Geflügel herauswirtschaften, als wenn das Brüten verpönt ist.

Alle diejenigen, die sich Geflügelzüchter nennen und auf den Ehrentitel „Züchter“ Anspruch machen, betrifft das Vorstehende nicht. Sie werden im Gegenteil bemüht sein, recht viele Bruten machen zu lassen, weil sie sehr wohl wissen, daß brütende Hennen Vorteile bringen. Der größte Teil der Landwirte ist anderer Ansicht. Schon bei der Erwerbung der Hühner suchen sie zu ermitteln, ob sich bei denselben Brutlust einstellen werde, und wenn dies als im Bereich der Möglichkeit liegend bezeichnet wird, kann man leicht auf den Ankauf verzichten. Will man gelegentlich einen Landwirt belehren und seine Auffassung als irrig bezeichnen, so wird eingewendet, man wolle die Hühner zum Eierlegen, habe nicht

die Zeit, Bruthühner zu besorgen und Kücken zu erziehen usw. Würden aber die Monate April und Mai für Bruten verwendet, so ließe sich schon die nötige Zeit erübrigen, weil die Frühjahrsarbeiten beendet wären und die Sommerarbeiten, das Heuen, noch nicht begonnen hätte. Uebrigens könnte allen landwirtschaftlichen Arbeiten die nötige Beachtung geschenkt werden, ohne daß man die Besorgung einiger Bruthennen vernachlässigen müßte. Zu letzterer genügt eine einzige Person, und diese braucht nicht gerade die Hauptperson zu sein im landwirtschaftlichen Betrieb. Daß sich mit einem landwirtschaftlichen Betrieb sehr wohl einige Bruten verbinden und eine Anzahl Kücken heranziehen lassen, beweisen alle jene bäuerlichen Heimwesen, auf denen beides ohne Benachteiligung eines derselben betrieben wird.

Es ist deshalb zu wünschen, daß in diesem Frühjahre jeder Geflügelhalter sich die Frage vorlege und reiflich prüfe, ob er nicht zur Ergänzung seines Bestandes oder für den Verkauf einige Bruten machen und Junggeflügel heranziehen solle. Nur frisch gewagt; gewöhnlich macht sich die Sache viel leichter, als man sie sich in seiner Abneigung vorstellt. E. B.-C.



Bastardzucht mit Stieglitz.

Gegenwärtig ist der Rübsamen so selten und teuer, daß mancher Züchter feiner Gesangskanarien ernstlich die Frage erwägt, ob er weiterzüchten oder die Zucht aufgeben soll. Auch im letzteren Fall möchte man nicht ohne Vögel sein, gedenkt einige zu halten und sich an ihnen zu erfreuen. Bei solchen Erwägungen wird die Aufmerksamkeit nicht selten auf die Bastardzucht gelenkt, die unterhaltend und überraschend sein kann, bei der die Nachzucht sich meist in mäßigen Grenzen bewegt, und zu deren Pflege man im Notfall ohne Rübsamen durchkommen kann.

Da der Zeitpunkt zum Beginn der Bastardzucht näher rückt, mögen einmal in Kürze die Hauptpunkte erwähnt sein, welche in der Regel einen Erfolg versprechen. Bei der Zucht mit Distelfinkmännchen und Kanarienweibchen muß auf das Wesen und die Lebensgewohnheiten des Wildlings Bedacht genommen werden. Der Kanarienvogel paßt sich allen Verhältnissen an, züchtet Sommer und Winter, wenn sich ihm Gelegenheit dazu bietet. Der Wildling nicht. Erst Ende April bis anfangs Mai regt sich bei ihm der Fortpflanzungstrieb. Wird ihm nun bei der Bastardzucht ein fremdes Weibchen beigegeben, ehe für ihn die eigentliche Zuchtzeit herangenaht, so bekümmert er sich fast gar nicht um dasselbe. Der Vogelfreund meint dann, der Distelfink sei untauglich, und plant einen Wechsel, wodurch die Sache zum mindesten nicht besser wird. Gerade die meisten Vogelfreunde begehen den Fehler, daß sie die Vögel für die Bastardzucht zu früh einwerfen; bei dem Kanarienweibchen beginnt die Nistlust viel früher, und dadurch läßt man sich verführen, die Vögel zu vereinigen. Das ist nutzlos. Man lasse das Weibchen — wenn es Lust hat — nisten und vielleicht auch unbefruchtete Eier legen und bebrüten, wenn nur dabei die für den Distelfink geeignete Fortpflanzungszeit heranrückt.

Recht verschiedene Ansichten werden auch geäußert über die Weibchen, die am geeignetsten sein sollen. Der eine empfiehlt ein kleines, der andere ein großes Weibchen, dieser gibt dem gelben, jener einem gescheckten oder grünen den Vorzug. Da sei einmal betont, daß die Farbe des Weibchens keinen im voraus festzustellenden Einfluß auf die Farbe und Zeichnung der jungen Bastarde hat. Von dunkeln Zuchtweibchen sind vereinzelt schon sehr schön gezeichnete Bastarde gefallen und von reingelben Vögeln oft schon ganz gewöhnliche dunkle Junge.

Zuweilen wird behauptet, der Distelfink sei nur dann tauglich für die Bastardzucht, wenn er im Käfig auferzogen worden sei. Das ist nicht richtig. Es kann ja sein, daß im Käfig aufgezogene Distelfinken sich eher zur Zucht in der Gefangenschaft bequemen als ein Wildfang; aber sicher oder erwiesen ist dies noch nicht. Auch das ist nicht nötig, daß der Distelfink den ganzen Winter schon im Käfig gewesen sei oder sich während dieser Zeit an das Weibchen gewöhnt habe. Schon mancher Zuchtversuch ergab ein günstiges Resultat, trotzdem der Distelfink ein Frühjahrswildfang war. Wenn er gesund und kräftig, gut eingewöhnt und futterfest und der Fortpflanzungstrieb erwacht ist, wird der Vogel suchen, seinen Naturtrieb zu befriedigen, und nur diese Bedingung sichert den Erfolg. Wird ein Vogel im Frühling erst gefangen und nach der Eingewöhnung zum Kanarienweibchen gebracht, so kann er nach wenigen Tagen schon sich anpaaren und das Weibchen begatten.

Die Bastardzucht kann zuweilen die Geduld des Züchters auf eine harte Probe stellen, und dann wird leicht gefolgert, sie sei überhaupt schwer und erfordere gewisse Bedingungen. Die vorgenannten Punkte dürften nun etwas Klarheit in die Sache bringen und beitragen, daß man nicht selbst die Zucht sich schwieriger mache als sie ist. In neuerer Zeit will man beobachtet haben, daß die Aufstellung des Käfigs Ursache sein soll, wenn der Liebhaber Erfolg oder Mißerfolg hat. Es wird nämlich die Ansicht vertreten, beim Distelfink erwache der Fortpflanzungstrieb am ehesten, wenn die belebenden Sonnenstrahlen in den Käfig fallen und die Vögel dadurch angeregt werden. Man beachte dies bei der Aufstellung des Käfigs. Sollte trotzdem die Paarung nicht so bald erfolgen, als der Liebhaber wünscht, so muß er in Geduld warten; denn schon oft ist es vorgekommen, daß die Vögel während des ganzen Mai keine Paarungslust zeigten, dann aber ihr Verhalten sich plötzlich änderte und mit bestem Erfolg einige Bruten gemacht wurden. Auf solche Vorkommnisse muß man bei der Bastardzucht rechnen. E. B.-C.



Warum ich keine einheimischen Stubenvögel mehr will!

Von Emanuel Schmid.

(Schluß.)

Etwas anderes ist es freilich mit den Tierchen, die nie in Freiheit gewesen sind und wohl beim Fliegenlassen nach kurzer Zeit zugrunde gingen. Diese sind zu dumm, selbst das Futter zu finden, und die Katze oder ein anderer Vierbeiner muß es nicht besonders schlau anstellen sie zu erhaschen. Mit dem Freiheitschenken würde ihnen ein schlechter Dienst erwiesen, wie so manche unfreiwillige Probe genugsam lehrt. Speziell Exoten würden meiner Ansicht nach kaum davonkommen und da ihnen gleiche Kameraden fehlen, weder Gesellschaft von Dauer, noch Fortpflanzung gelingen. Diese Vögel sind an die Gefangenschaft gewöhnt, wissen von nichts anderem und begehren offenbar auch nichts anderes. Diese zu halten dürfte weit weniger Kopfschütteln erregen als unsere einheimischen Arten. Selbst im Käfig aufgezogen, würden sie später auch im Freien doch fortkommen. Ihnen stehen gleichartige Vettern und Basen zur Genüge zur Seite, und schließlich wird so ein anfänglich ungeschickter, von moderner Kultur beleckter Neuling mit der Zeit auch klug werden. Auch der Trieb zur Fortpflanzung stellt sich ein, und der Hunger ist ein guter Lehrmeister.

Man liest und hört hin und wieder von anhänglichen Vögelchen, die sich wieder einstellten und Einlaß begehrten. Regel ist so etwas gewiß nicht, eher eine seltene Ausnahme. Die Freiheit ist eine zu schöne Sache, als daß man etwelche Bequemlichkeit dafür eintauschen möchte. Das wird selbst einem Vogelhirn einleuchten. Zugegeben, daß einem Pflegling, der einen guten Herrn hat, im Grunde genommen es nicht gerade so schlimm ergeht. Einer Menge Gefahren, man denke nur an Falke, Fuchs und Iltis, ist er enthoben, zugleich dem Hungern und Dürsten. Alles recht! Aber wenn die Bäume in vollem Laub stehen, die Käfer summen, die Mücken tanzen und der Tisch für alle reichlich gedeckt ist, die Kameraden alle lustig singen in den Zweigen und sich im Liebeswerben üben, dann ist es einsam und düster im Käfig mit den Gitterli, trotz dem vollen Futternapf und dem sauberen Badgeschirr!

Das sind so meine Gedanken über die Sache, und nur ihnen will ich hiemit freien Lauf lassen. Machen kann es natürlich jeder, wie er für gut findet. Ich bin früher auch ganz anderer Meinung gewesen und betrachte es auch heute noch als einen Eingriff in die persönliche Freiheit, wenn man gesetzeshalber das Vogelhalten gar verbieten will. Wer Lust und Freude daran hat und auch ein guter Pfleger ist, mag meinet- und andererwegen seiner Passion fröhnen. Wer wenig Interesse daran und nur so eine plötzliche Laune hat, mag es lieber bleiben lassen. „Die Welt ist vollkommen überall, wo

der Mensch nicht hinkommt mit seiner Qual!" Was wohl die Vögel untereinander so vom Käfigen halten würden, wenn sie reden könnten? Nun, es gibt auch unter ihnen Sonderlinge, gewiß aber nur als Ausnahmen.

Anmerkung der Redaktion. Wir haben in der vorstehenden Einsendung unsern verehrten Mitarbeiter gerne zu Worte kommen lassen, zumal er seine persönliche Stellungnahme über das Halten von Stubenvögeln niemandem aufdrängen will. Wenn man jedoch der Ansicht ist, der Vogel gehöre in den Wald und deshalb die Käfigung des Vogels angefochten werden will, so sollte dieser Standpunkt auch gegenüber den fremdländischen Vögeln aufrecht gehalten werden. Dann gehört der exotische Vogel auch in seinen Urwald, in die tropische Vegetation. Dann ist es ein Unrecht, diese Vögel in Mengen zu fangen, sie als Handelsartikel aus- und einzuführen und bei uns in Käfigen zu halten und zu züchten. Dem Menschen wurde aber nach der Schöpfungsgeschichte das Recht gegeben, über die Vögel unter dem Himmel und die Fische im Meer zu herrschen, und wenn sich nun der Mensch einige dieser Vögel zu seiner Freude hält, sie jedoch richtig pflegt, so versündigt er sich damit nicht an der Natur und nicht an seinen Mitgeschöpfen. Das ist unsere Ansicht.



Kreuzungen zwischen Hase und Kaninchen.

(Schluß.)

Im Jahrgang 1906, in den Nummern 42, 43 und 45 und ferner 1908 in den Nummern 25 und 26, sowie 1911 in den Nummern 33 und 34 wurde die Leporidenfrage oder die Verpaarung des wilden Hasen mit dem Hauskaninchen näher besprochen. In den verschiedenen Abhandlungen haben wir eine Reihe Züchter zu Worte kommen lassen, die nach ihrer Ueberzeugung Erfolge erzielt hatten, und stellten ihnen die Urteile jener entgegen, die sich längere Jahre vergeblich abmühten. Wir haben keinerlei Interesse an den Erfolgen oder Mißerfolgen, möchten jedoch verhüten, daß nicht durch vorgekommene Irrungen sich ein Erfolg zugeschrieben und als Tatsache verbreitet wird, der gar nicht erreicht wurde. Auf dem Gebiete der Tierzucht muß vor allem Klarheit herrschen.

Jene Einsendung in der „Geflügel-Börse" hat nun einen anderen Leser dieser Fachschrift veranlaßt, eine ähnliche Erfahrung aus seiner Jugendzeit mitzuteilen, welche die Existenz der Leporiden beweisen soll. Herr H. Payot, z. Z. in Krumbach in Schw., schreibt also:

„Als junger Bube hatte ich immer einen großen Stall voll Kaninchen, Rammler und Weibchen beieinander, es kam wohl zu Raufereien; aber trotzdem gedieh die Zucht recht gut, denn alle paar Tage kam unter dem ausgehöhlten Boden ein Wurf Junge heraus. Von Bauern bekam ich hie und da ein Häschen, welches beim Frühjahrsgrasmähen gefunden und eingefangen wurde, geschenkt. Das Feldhäschen brachte ich zu meinen Hasen; aber regelmäßig wurde es von den Kaninchen getötet. Nun kaufte ich vor zirka dreißig Jahren bei einem Bauern einen vier Monate alten Feldhasen für drei Mark. Es war ein Rammler. Diesen sperrte ich mit einigen zwei Monate alten Kaninchen in einen großen leeren Schweinestall. Unter diesen Jungen befanden sich drei Weibchen, ein englisches dunkelsilber, zwei hasengraue belgische Kreuzungskaninchen. Im Februar gab es furchtbare Raufereien zwischen dem Feldhasenrammler und den drei Weibchen, und im März bekamen alle drei Junge. Sie waren also von dem Hasen gedeckt worden, und die Leporiden waren da. Sie kamen dunkel zur Welt, wurden feldhasenfarbig, hatten helle gelblichbraune Augen und schwarzgeränderte Ohren, sehr lange Beine und waren ebenso scheu wie der Vater. Ich habe während drei Jahren mit diesem Hasen Leporiden gezüchtet. Um andere Weibchen als die mit ihm aufgewachsenen decken zu lassen, hatte ich eine zweiteilige Kiste mit Drahtgeflechtschieber hergerichtet. Das Weibchen und der Hase kamen einige Tage, während welchen ich Sellerie und Hafer fütterte, je in ein Fach. Wie ich nun bemerkte, daß sie zueinander wollten, entfernte ich den Schieber, und fast jedesmal ging die Begattung unter furchtbaren Raufereien von statten. Diesen Rammler verkaufte ich an Zugführer Fügen in Mühlhausen i. W., und dieser hat auch mit einer Silberhäsin und einer blauen belgischen Riesenhäsin Leporiden gezüchtet. Es sind schon reichlich dreißig Jahre her, Fügen lebt nicht mehr. Die Leporiden der Silberhäsin waren etwas gesilbert. Mit den Leporiden habe ich weitergezüchtet, und zwar sowohl Leporiden unter sich und wieder mit Kaninchen gekreuzt. Ich habe bis in die achte Generation mit Kaninchen gekreuzt, und trotzdem blieben sie wild und scheu, hockten tagsüber in einer Ecke und nahmen nachts Nahrung zu sich. In Belgien habe ich auch Leporiden, und zwar sehr scheue gesehen, deshalb glaube ich auch, daß die zutraulichen Hasenkaninchen nicht vom Feldhasen abstammen. Meine Leporiden und Kaninchenkreuzungen behielten immer die hellen Augen und die schwarzgeränderten Ohren."

In diesem Bericht fällt vorerst auf, daß auch hier der Zeitpunkt des Erfolges „zirka dreißig Jahre" zurückdatiert wird. Sodann, daß der Berichterstatter von einem Hasenrammler drei Kaninchenhäsinnen decken lassen und von jedem Junge erhalten konnte, daß der Hase auch Kaninchenhäsinnen deckte, die nicht mit ihm aufgewachsen waren, und daß er schließlich diese Leporiden unter sich „bis in die achte Generation" züchtete und wieder mit Kaninchen kreuzte. Den Erfolg bezweifle ich nicht, dagegen bezweifle ich, daß ein solcher „mit einem Feldhasen und Kaninchenweibchen" erzielt worden ist. Man bedenke einmal, wie vor mehreren Jahrzehnten vielerorts noch die wilden Kaninchen zu Hause waren, und wie leicht solche Jungtiere als Feldhasen angesprochen werden konnten. Wuchsen die Tiere mit den Stallhasen heran, so paarte sich dann das männliche wilde Kaninchen mit dem weiblichen zahmen Kaninchen, und es gab junge Kaninchen, aber keine Leporiden. Begreiflich waren diese wieder fruchtbar und lieferten wieder fortpflanzungsfähige Junge.

Herr Payot berichtet noch, er habe in St. Gervais (Sarthe) in Frankreich mehrmals Leporiden gesehen. In Frankreich wird das Garonnekaninchen viel in Gehegen gezüchtet, ein Tier, welches unserm Hasenkaninchen ziemlich ähnlich ist. Wahrscheinlich hat dann ein Garonnekaninchen und irgendein Hauskaninchen die angeblichen Leporiden erzüchtet. Nicht mit Unrecht schrieb ein französischer Schriftsteller, der Leporide sei ein Tier, von dessen Existenz viele so überzeugt seien wie von derjenigen der Seeschlange, die überall lebt, aber nirgends gefunden wird. So haben viele früher Leporiden gezüchtet, aber jetzt gelingt es niemandem. E. B.-C.

Mein Heim.

Es ist in jedem Menschen ein gewisser Trieb, sich auf irgendeine Art zu zerstreuen. Doch auf wie vielerlei Art geschieht dies! Werfen wir den Blick in ein volles Wirtschaftslokal; was ist dort für ein Tumult, ganz abgesehen von der „guten" Luft, welche darin herrscht! Welche Sprüche kann man dort zuweilen hören! Und wieviel Geld wird dabei unnötig verbraucht! Sogar in der heutigen, so ernsten Zeit ist kein Abbruch. Ohne Trinken und Spielen geht es bei vielen nicht. Wieder andere schwärmen für Kino und Theater, was noch eher angeht, solange nicht ganz leichtfertige Sachen dargeboten werden. Doch bei allen diesen Vergnügen muß ich mir denken, daß sie keine ideale Befriedigung bieten. Die heutige Welt sucht aber ihre Freuden nicht daheim in der Familie, sondern auswärts; und diese Sucht ist leider in allen Kreisen eingerissen. Ich will versuchen, in kurzen Zügen klarzulegen, welchen Genuß uns die Vogelliebhaberei bieten kann, vorausgesetzt, daß jeder die Sache vom richtigen Standpunkt aus betreibt. Mögen diese Zeilen dazu beitragen, unsere schöne Sache zu fördern und ihr neue Anhänger zu gewinnen!

Es sind nun mehrere Jahre her, seit ich Vogelliebhaber wurde, und ich habe seitdem verschiedene Erfahrungen gemacht, Leiden und Freuden wechselten miteinander ab. Die Leiden meine ich so, wenn ein Vogel krank ist oder auch oft plötzlich eingeht. Mein erster Pflegling war ein Kanari. Bald darauf folgte eine Chinanachtigall; diese war ein sehr schönes Exemplar, prächtig im Gefieder und im Gesang. Weiter kamen dann ein Paar Gimpel und später eine Amsel. Nun war der Grundstock gelegt, und es kam der Wunsch nach mehr Vögeln. Jedoch gab es ein Bedenken: Neuanschaffen kostet bekanntlich Geld; eine rosige Existenz mit größerem Ein-

kommen habe ich aber leider nicht. Ich kam daher mit meiner Mutter (mit der ich zusammenlebe) überein, eine Vogelkasse zu gründen, und da sie die Vögel und überhaupt alle Tiere so gern hat wie ich, waren wir bald einig. Die Sparkasse funktionierte ganz prächtig; jede außergewöhnliche kleine Einnahme und jedes Trinkgeld wanderte hinein, und so hatten wir bald eine kleine Summe für Neuanschaffungen beieinander, ohne daß die Haushaltungskasse gelitten hätte. Ich konnte dann einen günstigen Gelegenheitskauf in Käfigen machen; bald darauf kamen auch verschiedene Vögel, und ich brachte es dann bis auf die Höchstzahl von 18 Stück. Alles aus erspartem Geld; darum hatten wir doppelt Freude. Meine Mutter half mir immer die Tierchen zu besorgen.

Bis Kriegsausbruch war ich den ganzen Tag daheim; denn in meinem Berufe als Musiklehrer hatte ich erst in den Nachmittags- und Abendstunden zu tun. Nachher wurde dies anders; die Stunden fielen sozusagen ganz weg, und so bin ich nun den ganzen Tag fort in einem Geschäft, ausgenommen, wenn ich daheim Stunde habe. Die Vogelkasse ist auch eingerostet; doch genießen wir ja die Zinsen von dem früher Angeschafften. Meine Mutter macht jetzt alle Arbeit allein. Wir mußten uns auch sonst einschränken, aber die Vögel blieben, gegenwärtig sind es dreizehn Stück. An Sonntagen bin ich meistens daheim; da mache ich meinen Vögeln Musik. Das gibt immer ein kolossales Durcheinander von Tönen. Auch gebe ich mir alle Mühe, jeden einzelnen Vogel in seinen Eigenheiten zu beobachten, auch meine Mutter tut dies; was sie unter Tags bemerkt, wird mir am Abend genau berichtet. So haben wir zusammen ein selten schönes Familienleben und sind glücklich, trotzdem wir die Folgen des Krieges auch spüren. Wenn ich an meine verschiedenen Käfiginsassen zurückdenke, was es dort alles zu beobachten gab, so haben wir immer Stoff zu Unterhaltung, und es gehen dann die Sonntage vorbei — ohne Wirtshaus. Also kann man trotz den teuren Futterpreisen für die Vögel auf der anderen Seite sparen; dies ist unsere Freude und Unterhaltung, und ich sage, das ist wirklicher Genuß. Ich denke auch nach dem Kriege so fortzufahren, bloß daß dann vielleicht eine Voliere kommen wird und damit auch noch der eine oder andere neue Vogel. Hoffentlich kommt recht bald Frieden! Wie wäre es öde und leer, wenn wir unsere Vögel fortgeben müßten! Ich schätze es auch als großes Glück, daß meine Mutter und ich in dieser Sache so eins sind; wenn es nur überall so wäre, dann bliebe viel Unfriede erspart. Ich habe schon manchen gehört, welcher mir sagte, er würde gerne Vögel halten, aber die Frau sei nicht einverstanden. Ich glaube bestimmt annehmen zu dürfen, daß, wenn manche Frau in dieser Sache ein kleines Opfer brächte, sie gewiß viel dazu beitragen würde, ihr Familienleben in vielen Fällen glücklicher zu gestalten. In Familien, wo schon größere Kinder sind, könnte man diese anleiten für die Pflege der Vögel und sie auf diese Art zu Tierfreunden heranziehen. Es hätte dies sicher großen Einfluß auf deren späteres Leben.

(Schluß folgt.)

Nachrichten aus den Vereinen.

Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. Abteilung Kaninchenzucht. Protokoll der Sitzung der Subkommission am Sonntag den 9. April 1917, vormittags 11 Uhr, in der „Traube", Rorschach. Anwesend waren Müller, Zwicker und der Unterzeichnete. Entschuldigt abwesend waren Schürpf und Baumann, Degersheim. Präsident Müller hieß die Anwesenden bestens willkommen unter Bekanntgabe der Traktanden. Als solche waren vorgesehen: 1. Verlesung des Protokolls; 2. Konstituierung der Kommission; 3. Subventionsgesuche; 4. Schaffung einer Handelszentralstelle; 5. Ausstellung oder Rammlerschau; 6. Allgemeine Umfrage. Das Protokoll wurde verlesen, genehmigt und bestens verdankt. Die Konstituierung der Kommission erfuhr keine Aenderung. Trotzdem der rührige Präsident Müller die Wahl als solcher ablehnen wollte, konnte er als Präsident wieder gewählt werden. Als Kassier wurde der bisherige Schürpf und als Aktuar Unterzeichneter in ihrem Amte bestätigt. Subventionsgesuche lagen vor von der Sektion Engelburg zur Abhaltung eines Vortrages für Fellverwertung. Das Subventionsgesuch wurde genehmigt unter Weisung an das Verbandskomitee und soll eventuell 5 Fr. aus der Abteilungskasse entschädigt werden. Der neugegründete Verein unter dem Namen „Vereinigung der Nutz- und Rasse-Geflügelzüchter Chur", welcher sich nun definitiv zur Aufnahme in den Verband angemeldet hat, soll durch einen Vortrag unterstützt werden. Es wurde beschlossen, obigem Verein zu diesem Zwecke ein Drittel der Kosten, im Maximum 15 Fr., aus der Abteilungskasse zu entrichten. Eine Handelszentralstelle soll eingeführt werden, die sich mit dem Absatz von Kaninchenfellen, Tieren und Futter befaßt. Die Sektionen sollen davon mittelst Zirkular in Kenntnis gesetzt werden, um ihre eventuellen Wünsche und Anträge dem Verbande zu unterbreiten. Zudem sollen Absatzgebiete für alle Felle gesucht werden. Von einer Frühjahrsausstellung wurde in Anbetracht der vorgeschrittenen Zeit Umgang genommen. Indem von verschiedenen Sektionen die Uebernahme einer Ausstellung in Aussicht gestellt wurde, wird es möglich sein, diesen Herbst eine Verbandsausstellung verbunden mit Rammlerschau durchzuführen. In der allgemeinen Umfrage wurden die Herren Müller und Zwicker beauftragt, einen Entwurf zu machen für ein neues Rammlerreglement pro 1918, um dann einer später stattfindenden Sitzung vorzulegen. Schluß der Sitzung um 1 Uhr.

Der Aktuar: Conr. Beerli.

* * *

Ostschweizerischer Taubenzüchter-Verein.

Werte Taubenfreunde! Unsere Generalversammlung, Sonntag den 15. April a. c. im Hotel „Helvetia" in Sulgen war ziemlich gut besucht; wir hätten es aber gerne gesehen, wenn sich noch mehr Taubenfreunde aus der Umgebung des Versammlungsortes eingefunden hätten. Als Tagespräsident fungierte unser Vereinsleiter, Herr Aßfalk-Oberholzer. Unter den eingelaufenen Korrespondenzen ist diejenige des st. gallischen Kantonalverbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht erwähnenswert, der uns einlud ihm beizutreten, was aber abgelehnt wurde. Ferner sandte uns ein Mitglied des M. S. T. V. eine Anfrage betreffend Herstellung von Fußringen; da aber Garantie für Bestellung auch für nächstes Jahr verlangt wurde, konnte natürlich nicht darauf eingetreten werden. Von der Firma Walder in Walchwil können farbige Spiral-Zelluloidfußringe zu 5 Cts. das Stück bezogen werden. — Der Jahresbeitrag wurde nach ziemlich eifriger Diskussion für das laufende Jahr auf 3 Fr. festgesetzt. — Unsere Vereinstätigkeit im abgelaufenen Jahre war eine normale; unsere am 1. und 2. April 1916 in Romanshorn anläßlich der Generalversammlung stattgefundene Taubenausstellung wird den Mitgliedern noch in angenehmer Erinnerung sein, wie auch die Weinfelder Tagung mit Vortrag unseres Vereinspräsidenten „Geschichtliches unserer Rassentauben". Die Januarzusammenkunft in Frauenfeld kann sodann wieder als eine propagandistisch gute bezeichnet werden. Unser Vereinsleiter hob an Hand einer Statistik den Nutzen unseres Marktinserates hervor, und es sei erwähnt, daß Tiere im Gesamtwert von etwa 250 Fr. in den Handel kamen. — Das Vereinsorgan, die „Ornithologischen Blätter", haben uns wieder gute Dienste geleistet, und wir hoffen gerne von unseren Mitgliedern, daß sie auch fernerhin ihnen treu bleiben werden; neuen Mitgliedern seien sie stets zum Abonnement empfohlen. — Der Kassenbestand lautete auf Fr. 290.78 Einnahmen und Fr. 253.06 Ausgaben, somit ein Saldo von Fr. 37.72. — Die Vorstandswahlen zeitigten folgendes Resultat: Präsident, Vizepräsident und Aktuar die bisherigen, neu gewählt als Vereinskassier wurde für den zurücktretenden Kollegen Traber Kollege Th. Haltmeyer, Sulgen; als Beisitzer fungieren die Kollegen Kirchhofer und Eberle. — Die Motion Minder ist nun in die Tat umgesetzt worden. Der aus Mitgliedern des Ostschweizerischen Taubenzüchter-Vereins neugewählte Zentralvorstand des Schweiz. Taubenzüchter-Verbandes setzt sich wie folgt zusammen: Präsident: M. Aßfalk-Oberholzer, St. Georgen; Sekretär: Ernst Aug. Gimmel, Arbon; Kassier: F. Täschler, St. Gallen. Voraussichtlich als Vertreter des M. S. T. V.: Kollege Immler, Zürich, und für den K. B. T. C.: Kollege Lüthi-Ryser, Burgdorf. — Unser Ehrenmitglied Herr E. Beck-Corrodi hat uns in seinem Vortrage „Erinnerungen aus dem Taubenzüchterleben" viel Unterhaltendes und auch aus seinem reichen Schatze von allerlei Erfahrungen aus dem Leben unserer gefiederten Lieblinge mancherlei Belehrendes geboten, und sei er ihm auch an dieser Stelle nochmals bestens verdankt. — Der Taubenmarkt war nicht gerade lebhaft, denn es waren nur etwa acht Paare zur Schau ausgestellt, worunter sich die Bucharischen Trommeltauben unseres Teufener Kollegen Kirchhofer besonderer Aufmerksamkeit erfreuten. — Erfreulicherweise hat unser Mitgliederbestand erhebliche Bereicherung erfahren, indem uns die Herren Fäh-Wild, Kaufmann, Rorschach, Ernst Haag, Schwertgasse, St. Gallen, Eugen Stern, Bäckermeister, Frauenfeld, J. Müller und K. Scheuber, Sulgen, J. Siegfried, Kannenfeldstraße 28, Basel, Weber-Reber, Wirt, Barfüßerplatz, Basel, Fr. Klingelfuß, Petersgasse 5, Basel, Grieder, Briefträger, Petersberg 25, Basel, beigetreten sind. Sie seien uns alle freundlich willkommen. — Nach der Versammlung ging beim Präsidenten ein Telegramm ein von unserem Mitgliede Widmaier in Schaffhausen, der wegen Dienst an den Evakuiertenzügen an der Versammlung nicht teilnehmen konnte. — Möge auch im neuen Vereinsjahre, das uns hoffentlich den langersehnten Frieden bringen wird, das Schifflein der ostschweizerischen Taubenzüchter ungefährdet um die zahlreichen Klippen segeln, zum ferneren Blühen und Gedeihen unserer edeln Taubenzucht.

Ernst Aug. Gimmel, Sekretär.

* * *



Einladung zur General-Versammlung
Sonntag den 6. Mai 1917, mittags punkt 1 Uhr, im Saale des Restaurant zum „Bierhof" in St. Gallen.

Traktanden: 1. Wahl der Stimmenzähler; 2. Protokoll; 3. Abnahme der Jahresrechnung; 4. Bericht der Revisionskommission; 5. Jahresbericht: 6. Wahl des Vertreters der Einzelmitglieder in den erweiterten Verbandsvorstand; 7. Bestimmung des Ortes der nächsten Generalversammlung; 8. Wahl der Revisionssektion und des Fachschiedsgerichtes; 9. Vergebung der Verbandsausstellung; 10. Kreditbewilligung für Medaillen und Ehrenpreise;

11. Verschiedenes; 12. Generalversammlung der Weltbundes-Sektion Schweiz: a) Jahresbericht und Rechnung, b) Wahl des Vorstandes.

Als Legitimation zur Teilnahme an der Generalversammlung sind die Verbandszeichen sichtbar zu tragen. Gemäß Art. 6 der Statuten der Weltbundes-Sektion Schweiz haben Verbandsmitglieder, welche dem Weltbunde nicht angehören, weder Stimm- noch Mitsprachrecht. Die Teilnahme am gemeinsamen Mittagessen zu Fr. 2.20 mit Wein belieben Sie per Postkarte bis spätestens den 5. Mai bei unserem Lokalwirt Herrn H. Thuma zum Café Theater in St. Gallen anzumelden. Zur zahlreichen Beteiligung ladet freundlichst ein mit bestem Sportsgruß Der Verbandsvorstand.

* * *

„Kanaria" St. Gallen.

(Gegründet 1894)

(Sektion des Schweiz. Kanarienzüchter-Verbandes).

Die am Sonntag den 22. April, abends 5½ Uhr, unter dem Vorsitze von Präsident Herr Gähwiler, im Restaurant „Bierhof" stattgefundene Quartalversammlung der „Kanaria" erfreute sich eines guten Besuches, speziell seitens der Aktivmitglieder. In einem kurzen Eröffnungsworte entbot das Präsidium den Anwesenden herzlichen Willkommensgruß. — Als Stimmenzähler beliebte Herr Schindler. — Auf Antrag der Kommission wurde einstimmig als Aktuar gewählt Herr Fritz Schwendimann. — Das Protokoll der letzten Quartalversammlung wurde verlesen und durch die Versammlung einstimmig genehmigt. — In verdankenswerter Weise hatte sich unser Aktivmitglied Herr Anton Bischof bereit erklärt, ein Referat zu halten; er wählte als Thema: „Freud und Leid in der Kanarienzucht". Der lehrreiche Vortrag, wobei dem Referenten seine langjährige Erfahrung auf dem Gebiete der Vogelzucht sehr zustatten kam, fand allgemeinen Beifall. Namens der Versammlung verdankte das Präsidium dem Referenten seinen Vortrag aufs allerbeste. Die anschließende Diskussion wurde noch sehr rege benützt. — Als Vereinsrevisoren mußten infolge Wegzugs der bisher amtenden zwei andere bestimmt werden; einstimmig wurden gewählt die Herren Kaspar Luchsinger und Anton Bischof. Ferner mußte ein neuer Verbandsrevisor gewählt werden; die einstimmige Wahl fiel auf Herrn Hans Buchli. — Laut Mitteilung des Präsidiums hatte die Kommission der „Kanaria" in ihrer letzten Sitzung die Frage der Uebernahme der Verbandsprämiierung besprochen; dieselbe wäre dafür, daß unser Verein die Prämiierung durchführen resp. sich darum bewerben sollte. Nach gewalteter Diskussion sprach sich die Versammlung einstimmig für die Uebernahme aus. — Vereinspräsident Herr W. Gähwiler behandelte noch in ausgezeichneter Weise das Thema „Aus der Kinderstube der Vögel". Jeder Satz desselben atmete eine große, echte Liebe zu unseren gefiederten freilebenden Lieblingen und zur idealen Sache des Vogelschutzes im allgemeinen. Reicher Beifall lohnte dem Vortragenden seine Arbeit, welche ihm noch namens aller Versammlungsteilnehmer vom Vizepräsidenten Herrn J. Schwendener bestens verdankt wurde. Auf gestelltes Ansuchen hin erklärte sich Herr Gähwiler gerne bereit, das Referat an der Generalversammlung nochmals vorzubringen. — Am 6. Mai findet im Restaurant „Bierhof" in St. Gallen die Generalversammlung des Schweiz. Kanarienzüchter-Verbandes statt; der Vorsitzende ersuchte alle Anwesenden, an derselben teilzunehmen. Eine diesbezügliche Publikation erfolge noch in den „Ornithologischen Blättern". — Herr Anton Bischof stellte noch den Antrag auf Anschaffung einer größeren Anzahl Nistkästen, was beschlossen wurde. — Das Präsidium verdankte noch allen anwesenden Sportskollegen ihr reges Interesse an den gepflogenen Verhandlungen und schloß die von bestem kameradschaftlichem Geiste getragene Quartalversammlung um 8 Uhr. E. Kr.

* * *

Schweizerischer Japaner-Klub. Als neues Mitglied ist in unsern Klub eingetreten Herr Arnold Wäffler, Elektriker in Bätterkinden. In der Mitgliederliste als 45. Mitglied nachzutragen. Wir heißen ihn in unserem Kreise freundlich willkommen. Ferner an die Mitglieder die Mitteilung, daß Präsident J. Ilg wieder vom Dienste zurück ist und nun seine Pflichten im Klub neu übernimmt. Der Vorstand.

* * *

Ornithologischer Verein Tablat (St. Gallen). (Eingesf.). XIII. Jahreshauptversammlung Sonntag den 1. April 1917, nachmittags 2 Uhr, im heimeligen Vereinslokal zur „Krone", Neudorf-St. Fiden. Wohl als Folge des unfreundlichen, nicht zum Spazieren einladenden Wetters folgten zirka 30 Mitglieder (d. h. 50 %) dem Rufe ihrer Kommission zur Abwicklung der Geschäfte der Jahreshauptversammlung. Mit der freudigen Hoffnung, daß die heutige Versammlung die letzte während des schrecklichen Weltkrieges sein werde, eröffnete unser Präsident Herr Ehrat die Versammlung und entbot derselben einen herzlichen Willkomm. Als Stimmenzähler wurden bestimmt die Herren Moser und Bentele. Das Protokoll der letzten Hauptversammlung vom 12. März 1916 wurde nach Genehmigung dem Aktuar verdankt. Der in bekannter Weise allseitig orientierende Jahresbericht unseres Präsidenten wurde mit lebhaftem Applaus zu Protokoll verdankt. Die Kassarechnung unseres bewährten Finanzchefs Herr a. Pfr. A. Lutz erzeigte an Einnahmen Fr. 398. 53 und an Ausgaben Fr. 389. 76, somit ein Kassa-Saldo von Fr. 8. 77, immerhin noch ein gutes Zeichen in dieser schweren Kriegszeit. Das Vereins-Vermögen ist nach üblicher Abschreibung um Fr. 77. 30 zurückgegangen und beträgt pro Ende 1916 noch Fr. 1677. 25. Der von unserem altbewährten Ornithologen, Herr Lehrer Frz. Tschudy, mit militärischer Kürze abgefaßte Revisorenbericht, lobt die gute Ordnung im Vereinshaushalt und wurde derselbe als äußerst schneidig und zündend gutgeheißen. Die Anträge der Revisoren: a) Es sei die vorgelegte Rechnung zu genehmigen, b) der Kommission sei Dank und Anerkennung auszusprechen und c) zur Förderung der Geflügel- und Kaninchenzucht sei eine spezielle Propaganda-Kommission zu bestellen, wurden einstimmig angenommen. Inspektorenberichte: Vom Geflügelinspektor Häusermann wurde mündlich Rapport erstattet, daß seine Arbeit sich nur auf zirka 5—6 Mitglieder erstreckte und wurde durch Kassier Lutz in ernster und dringender Weise an die Züchter appelliert zur fleißigeren Benützung dieser nutzbringenden Institution. Dasselbe gilt auch für die Kaninchenzüchter, worüber mangels Arbeit gar nichts zu berichten war. Wahlen: Aus begründeten und dringlichen geschäftlichen Gründen wünschten die verdienten Kommissions-Mitglieder Fäßler und Häusermann, sowie auch Taubenberger und Zürcher die Entlassung aus der Kommission. Nach längerer Debatte wurde den beiden Erstgenannten entsprochen, die beiden Letztern aber nochmals zur Annahme einer Wahl gewonnen und nebst den verbleibenden bisherigen 5 Mitgliedern Ehrat, Lutz, Heim, Taubenberger und Zürcher neu hinzugewählt die beiden Revisoren, Herren F. Tschudy und R. Schibli. Als Präsident beliebte wieder der seit Gründung des Vereins amtierende Herr Stephan Ehrat. Als Revisoren, neben dem im Amte verbleibenden Hermann Büchi, Bäckermeister, wurden neu gewählt die Herren Hermann Ferrari und Fritz Häusermann. Als Inspektoren beliebten: a) Geflügel: Herr Fritz Häusermann und als Ersatz Herr Jac. Hausammann; b) Kaninchen: Herr Ant. Schürpf. — Der von a. Pfr. Lutz erstattete Bericht über die Delegierten-Versammlung des Ostschweiz. Verbandes in Rorschach, welcher sehr viele und gut angebrachte Winke im Interesse der schweizerischen Eier- und Fleischproduktion zeitigte, wurde zu Protokoll bestens verdankt. — Von unserem neu angeschafften Vereinsstamme rebhuhnfarbige Italiener Ia können bei Stammhalter Lengweiler im Schachen, St. Fiden, Bruteier für Mitglieder zu 30 Cts. und für Nichtmitglieder wenigstens zu 50 Cts. pro Stück bezogen werden. — Mutationen. Der Verein weist heute einen Bestand von 39 Aktiv-, 19 Passiv- und 3 Ehrenmitgliedern auf. Total 61 Mitglieder. Daß wir in unsere Kommission einen neuen und tüchtigen Ornithologen gewonnen haben, bewies das von Herrn R. Schibli, Versicherungsbeamter in Rotmonten, gehaltene Referat „Winke für praktische und ergiebige Hühnerzucht". Es war für Anfänger sowohl wie für ältere Geflügelzüchter wirklich ein Genuß, den aus der persönlichen Praxis des Referenten geschöpften Erfahrungen und Mitteilungen über seine Geflügelzucht und deren Erfolge zuzuhören, was die lautlose Stille während des ganzen Vortrages bewies. Wir hoffen bald wieder Gelegenheit zu finden, diese einfache und leichtverständliche Art und Weise des Vortragenden genießen zu können. — Als Mitglieder der neu zu bestellenden Propagandakommission wurden gewählt die Herren R. Schibli, F. Tschudy und A. Schürpf. — Fritz Häusermann als Vertreter des Ostschweiz. Verbandes, empfiehlt sein Lager diverser Futtermittel für Geflügel und Schweine den werten Züchtern bestens. — Für Vogelschutzbestrebungen pro 1916 wurden 75 Fr. verausgabt. — Die von der Landwirtschaftlichen Gesellschaft des Kantons St. Gallen zur Verfügung gestellte Broschüre über „Ratschläge für den Acker- und Gemüsebau" wird an die Mitglieder verteilt mit der Ermunterung zu recht ergiebiger Anwendung. — Nach einigen internen kleineren Angelegenheiten wurde die sehr lebhafte und belehrende Versammlung zu Nutz und Frommen der Geflügel- und Kaninchenzucht um 6 Uhr geschlossen.

St. Fiden, 15. April 1917. Der Aktuar: Conr. Zürcher-Kuhn.

Verschiedene Nachrichten.

— Die Schädlichkeit der Raben. Es ist natürlich, daß man in der jetzigen Kriegszeit — um keine Nahrungsmittel unnötig zu verlieren — besonders auch an die Schädlinge in Wald und Feld denkt. Unter letzteren sind es wieder die Raben, über welche schon viel geschrieben worden ist. Bekannt sind die Magenuntersuchungen durch Prof. Röhrig, welcher sich durch Jäger aus allen Gauen Deutschlands Rabenmagen verschaffte und dieselben auf ihren Inhalt untersuchte. In unserer engeren Heimat kommen nur wenige Arten in Betracht: 1. unser einheimischer Rabe (Rabenkrähe, Corvus corone), 2. die Saatkrähe (Corvus frugilegus), welche bei uns nicht horstet, von denen aber viele Tausende in großem Fluge vereint den Winter bei uns zubringen, 3. die Nebelkrähe (Corvus cornix), welche indessen verhältnismäßig selten ist. Wir haben somit nur mit der Rabenkrähe und der Saatkrähe zu rechnen. Die erstere ist bei uns Stand- und Strichvogel. In höher gelegenen Gegenden, wo in der Hauptsache Land- und Forstwirtschaft, weniger aber Obstbau gepflegt werden, ist die Rabenkrähe als vorwiegend nützlich zu schonen. Etwa vorhandene Obstbäume können durch Aufhängen eines toten Raben oder eines schwarzen Tuchbündels (in Rabengröße) geschützt werden. Auch kann man besonders freche und schädliche Exemplare abschießen, denn es ist keine Frage, daß nicht alle Raben in ihrem Verhalten gleich sind. Anders ist es mit der Rabenkrähe in Obst- und Weingegenden, besonders aber in nächster Nähe der Großstädte. Dort sollten diese Raben nur in wenigen Exemplaren geduldet werden. In früheren Zeiten war auch unser Rabe als „Galgenvogel" von großem hygienischen Nutzen, da er jedes Aas verzehrt und beseitigt. Heute aber, nachdem die Städte Einrichtungen haben, welche die Abfallstoffe beseitigen und wieder verwerten, hat der Rabe diese Arbeitsgelegenheit verloren. Hier dient er noch, um das landschaftliche Bild zu beleben und wohl auch noch manches Mäuslein und manchen Kerf zu vertilgen. Im übrigen ist er in diesem Rahmen als überwiegend schädlich anzusehen. Einerseits verzehrt und verdirbt er alle Arten von Obst usw., andererseits aber vernichtet er viele nützliche Singvögel, da er ein ausgesprochener Nesträuber ist, wie Freiherr von Berlepsch zur Genüge bewiesen hat. Unser Rabe greift aber auch größere, erwachsene Vögel an, wie Schreiber dieses einmal zu sehen Gelegenheit hatte, wo eine Rabenkrähe auf eine absteigende ermüdete Lerche Jagd machte. Die Saatkrähe nun, welche bei uns nur überwintert, also während der Brutzeit und Obstreife nicht hier ist, hat bei unseren Be-

trachtungen auszuscheiden. Im allgemeinen ist es vom homo sapiens nicht klug gehandelt, wenn er zu sehr als „Verbesserer“ der Mutter Natur entgegentritt. Wir Menschen sind viel zu kurzsichtig und unerfahren, um die Folgen unserer Tätigkeit in diesem Sinne zu erkennen. Auch hier besonders sollte es heißen: mit Maß und Ziel! A. Seeger.

(Aus Prof. Jaegers Monatsblatt.)

Briefkasten.

— C. Z. in St. F. Ihre Vereinsnachricht traf zwar rechtzeitig ein; sie mußte aber auf diese Nummer verschoben werden, weil der belehrende Teil nicht allzusehr beschnitten werden darf. Auch für diese Nummer ist der Andrang der Vereinsnachrichten so groß, daß vielleicht die eine oder andere auf nächste Nummer verschoben werden muß.

— S.-H. in Q. Die Untersuchung der Bruteier erfolgt bei weißschaligen Eiern am 6. oder 7., bei gelbschaligen am 8. Bruttage. In einem Karton von 15 cm im Quadrat schneidet man ein eirundes Loch, welches etwas kleiner sein muß als die Eier. Diesen Karton hält man in einem dunkeln Raume gegen ein hellbrennendes Licht und bringt nun ein Ei nach dem andern vor die ausgeschnittene Oeffnung. Ein gut befruchtetes Ei läßt nun einen schwimmenden Punkt erkennen, ähnlich einer kleinen Spinne, von welcher einige schwache Blutäderchen bemerkbar sind. Ein größerer dunkler Fleck ohne Blutadern und am Innern der Eihaut haftend kennzeichnet den falschen Keim oder ein befruchtet gewesenes, jetzt aber abgestorbenes Ei, während ganz hell durchscheinende Eier nicht befruchtet sind und noch in der Küche verwendet werden können. Nur die normal befruchteten Eier läßt man in Bebrütung. Jede Brüterin muß täglich das Nest verlassen, Nahrung aufnehmen und sich entleeren. Dies gilt für Haushühner und Truthühner. Am besten ist es, man nimmt täglich zu bestimmter Zeit die Brüterin von den Eiern und sorgt dafür, daß sie erst nach 15—20 Minuten wieder aufs Nest können.

— E. Z. in W. Wenn Sie eine neue Hühnerrasse anschaffen möchten, welche aber nicht brütet, so müssen Sie auf weiße Wyandotten, auf Plymouth und Sussex verzichten. Alle Rassen, welche gelbschalige Eier legen, entwickeln gelegentlich Brutlust. La Fleche und silberhalsige Dorking zeigen wahrscheinlich in Ihrem „etwas rauhen“ Klima zu wenig Widerstandskraft. Da bleiben von den erwähnten Rassen die Rheinländer, die Ramelsloher und Lakenfelder. Machen Sie mit den Rheinländern einen Versuch. — Topinambur- und Helianthiknollen sollen als Kaninchenfutter verwendbar sein; ich habe keine Erfahrungen damit gemacht.

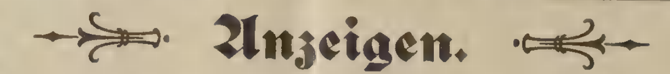
— H. Z. in W. Einer brütenden Henne können 12—15 Eier untergelegt werden, je nach Größe des Huhnes und der Eier. — Die Brutzeit beträgt bei den Tauben 17—18 Tage, bei den Hühnern 20—21, den Enten 26, den Gänsen, Truthühnern, Perlhühnern 28—30 Tage.

— H. G. in W. Will man die Brutlust eines Huhnes nicht benützen, so suche man sie zu vertreiben, sobald man sie bemerkt. Halten Sie das Huhn an einem Ort, wo sich kein Nest und kein Schlupfwinkel befindet. Ich nehme einen Streifen Drahtgeflecht von etwa 2 m Länge und 60—70 cm Höhe, mache damit im Hühnerhof einen Kreis und decke ihn oben mit einem Brett und einem Sack. In den Kreis stelle ich ein Trinkgefäß mit Wasser, welches nicht umstürzen kann, und stecke das Huhn hinein. Futter wird keines gegeben. Nach zwei Tagen wird die Brutlust vergangen sein.

— A. H. in B. Ihre Aeußerung über die Leporidenfrage ist mir sehr erwünscht; sie findet gerne Verwendung. Unsere Züchter treten dieser Frage nicht so leicht näher; sie befassen sich lieber mit realen Dingen, wie Prämierungs- und Ausstellungsfragen. Ich will gerne sehen, ob die Gegenwart einmal einen Leporiden vorzeigen kann. Die Leporiden, welche sich in der Literatur so vermehren (ich meine, die ein Schriftsteller dem andern nachschreibt, ohne selbst eine Ansicht zu haben), die können mich nicht überzeugen. Beachten Sie gefl. noch den Schluß in dieser Nummer. Nun, gut Ding will Weile haben. Freundlichen Gruß!

— O. Sch. in U. Der Mangel an Hanfsamen wird manchem Stubenvogel unwillkommen sein, doch bleibt zur jetzigen Zeit für Mensch und Vieh nichts anderes übrig, als sich zu fügen. In Zürich würden Sie gewiß in den größeren Samenhandlungen ½ bis 1 Kilo Hanfsamen erhalten, womit dann für lange Zeit Ihren paar Vögeln ein zusagendes Mischfutter geboten werden könnte. Zu viel Mohn würde ich nicht geben. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen 88. 2), zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens bis Mittwoch früh eintreffen.



Anzeigen.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt
vom 20. April 1917.

Auffuhr etwas lückenhaft. Es galten:

	per Stück	
Eier	Fr. —.20	bis Fr. —.27
Kisteneier	„ —.—	„ „ —.—
„ per Hundert	„ —.—	„ „ —.—
Suppenhühner	„ 3.60	„ „ 6.20
Hähne	„ 4.—	„ „ 6.—
Junghühner	„ 3.20	„ „ 4.—
Poulets	„ 4.30	„ „ 6.50
„ ½ Kilo	„ 1.40	„ „ —.—
Enten	„ 5.—	„ „ 6.20
Gänse	„ 8.50	„ „ 9.70
Truthühner	„ 8.—	„ „ 10.—
Tauben	„ 1.20	„ „ 1.40
Kaninchen	„ 4.—	„ „ 8.50
„ leb. p. ½ kg	„ —.—	„ „ —.—
Hunde	„ 16.—	„ „ —.—
Meerschweinchen	„ 1.—	„ „ 1.20







Brut-Eier

-10-

von meiner Spezialzucht **reinweißer Leghorns**, an allen Ausstellungen, wo ausgestellt, mit I. und II. Preis prämiiert. Prima Leger, nicht brütend. Gute Befruchtung. Freilauf. Per Stück **35 Cts.** Korbverpackung.
H. Reimann, Stationsvorstand, Schwarzenbach (St. Gallen).

Bruteier

Schneeputen Fr. 2—5, je nach Größe.
Aylesbury-Enten . . . } bis 1. Juli
Ind. Laufenten (rehf.) . } Fr. 1.—
Orpington-Enten . . . } von da
Schwarzweiße Reichshühner . . . . . } ab 50 Cts. das
Rebhuhnfarb. Italiener } Stück
Rotschecken, Stück 50 Cts.,
Silberhalsige Dorkings × **silberhalsige Italiener**, Stück Fr. 1,
Torquatus (Ring)-Fasan, St. Fr. 1,
Silberfasan, Stück Fr. 2. -14-
Jedes am 5. Tage durchleuchtete und sofort zurückgesandte, unbefruchtete Ei wird zurückgenommen. Versand gegen Nachnahme. Verpackung zum Selbstkostenpreis.
Gut „Blumenstein", Solothurn.

Schw. Minorka

feinste, ausgewählte Tiere, -21 prima Leger, à Fr. 5 per Dtzd.
Otto Probst, Neu-Solothurn.

Bruteier von **Plymouth-Rocks**, gestr. u. gesp., und von **schw. Orpingtons**, à 50 Cts. per Stück. Unbefruchtete tausche innert 8 Tagen um. Reelle und gute Bedienung.
Joh. Bürki, Haldenhof, Seen
-8- bei Winterthur.

Geflügel

Zu verkaufen.

Verkaufe
schw. Orpingtonhahn
81 Punkte.
Tausch gegen Kaninchen nicht ausgeschlossen. -109-
Au-Zürich. A. Walder.

120 Eintagsküchen

Rhode-Islands u. **schwarze Rheinländer**, sind am **8. Mai** von meinen durch strenge **Fallennesterkontrolle** geprüften, schönen Stämmen abzugeben à Fr. **1.30** per Stück. — Bitte sofort bestellen. -115-
A. Hardmeyer, Wängi (Thurgau).

Zu verkaufen.

1 Stamm (1.5) sehr schöne, rebhuhnfarbige Wyandottes, garantiert 16 Brut, legend. -116-
Frl. Pünter, Gerbe, Uerikon.

Zu kaufen gesucht.

Kaufe
alte Hühner, Tauben, Kaninchen, junge Tauben, Kaninchen-Felle zu höchsten Preisen. -120
J. Koerkel, Comestibles, Neuchâtel.

Schweizerischer Klub der Italienerhuhn-Züchter.

Brut-Eier -20-

kauft man am richtigsten bei Mitgliedern eines Spezialklubs!

Rebhuhnfarbige:

***Herm. Burger**, Büren z. Hof b. Fraubrunnen (Bern), präm. Stamm mit unbeschr. Freilauf Dtzd. Fr. 6.—
***Fr. Fischli-Schneebeli**, Näfels, mehrf. feinste Spezialzucht, Luzern 4 Klubehrenpreise f. Einzeltiere und Herdenstamm, 4 erste, 4 zweite Preise, 84, 82, 81, 81, 80, 79, 79 Punkte (**Kücken** 1.40) Dtzd. Fr. 6.—
***Geflügelhof „Flora"**, Chur, f. Zuchtstamm, Freilauf Dtzd. Fr. 6.—
***H. Hämig**, Thalwil, 1. und Klubehrenpreis Dtzd. Fr. 6.—
E. Hotz, Lehrer, Weinfelden, nur große u. 2jährige Hennen, Junghahn, Luzern 1. Preis und Klubehrenpreis Dtzd. Fr. 6.—
***Jos. Hug**, z. Freudenberg, Roßreute Wil (St. Gallen), erstklassiger Zuchtstamm, prima Leger, Freilauf, Korbpackung, 75prozentige Befruchtung Dtzd. Fr. 6.—
***E. Jegge**, Lehrer, Eiken (Aarg.), 7 hohe 2. Pr. Luz. Dtzd. Fr. 6.—
***Joh. Käppeli**, Wädenswil, erste u. Klubehrenpreise Dtzd. Fr. 6.—
***Paul Staehelin**, Aarau, seit 20 Jahren erstkl. Zucht Dtzd. Fr. 7.20 Elitestamm III, Hahn 87 Punkte und Ehrenpreis, Hennen 81 bis 84 Punkte Dtzd. Fr. 12.—
***Dr. E. Suter**, Wohlen (Aarg.), f. erstkl. Spezialz. Dtzd. Fr. 7.20
***Ernst Wermuth**, Schreinermeister, Gurtenbühl (Bern), alles erstkl. Tiere (**Kücken** 1.30) Dtzd. Fr. 6.—
***Oswald Wolf**, Turnlehrer, Solothurn, kräftige Zuchtstämme, Freilauf Dtzd. Fr. 6.—

Gelbe:

***Ernst Bieri**, Lehrer, Gampelen (Bern), 1 erstklassiger Stamm mit unbeschr. Freilauf Dtzd. Fr. 6.—
***Joh. Käppeli**, Wädenswil, reinrassiger Zuchtstamm Dtzd. Fr. 6.—

Silberhalsige:

***Max Kern**, Schloß Watt b. Mörschwil, nur erstklassiges, vielfach prämiiertes Zuchtmaterial Dtzd. Fr. 8.40.

Schwarze:

***Otto Frieß**, Bendlikon-Zürich, 2.klassige Tiere, gute Figuren, gelbe Beine Dtzd. Fr. 6.—
***Heinrich Ith**, Bahnbeamter, Wil (St. Gallen), Luzern 78, 78, 74 Punkte, schöne Tiere mit gelben Beinen, Stamm 1.6 (**Kücken** 1.30) Dtzd. Fr. 6.—
***Paul Staehelin**, Aarau, 1. Preise und Ehrenpreise Dtzd. Fr. 6.—

Weiße, deutscher Zuchtrichtung.

***Robert Jenser**, Huttwil (Bern), Klubehrenpreise Dtzd. Fr. 6.—
***Paul Staehelin**, Aarau, 1. und Ehrenpreise Dtzd. Fr. 7.20
***Ernst Wermuth**, Schreinermeister, Gurtenbühl (Bern), erstklassige Tiere (**Kücken** 1.50) Dtzd. Fr. 6.—

Weiße amerik. Leghorns:

***Fr. Fischli-Schneebeli**, Näfels, hochprämiierte Zucht, reinweiß, (**Kücken** 1.30) Dtzd. Fr. 6.—
***Geflügelhof Flora**, Chur, Stamm Twinning, (Freilauf) Dtzd. Fr. 6.—
***Joh. Käppeli**, Wädenswil, ausgezeichnete Leger Dtzd. Fr. 6.—
***Eugen Lenggenhager**, amerik. Geflügelfarm, Effretikon, gezüchtet auf höchsten Eierertrag Dtzd. Fr. 6.—
***F. Müller**, Geflügelzucht Bergheim, Löhningen (Schaffh.) Luzern 6 erste und zweite Preise, Klubehrenpreis Dtzd. Fr. 6.—
***Paul Staehelin**, Aarau, Import, prima Leger Dtzd. Fr. 6.—
***J. Wegmann-Zollinger**, z. Gütli, Wetzikon, ohne Packung Dtzd. Fr. 6.—

Gänse:

***Ernst Wermuth**, Gurtenbühl, graue Toulouser Stück Fr. 1.—

Die mit * bezeichneten Mitglieder geben ihren Kollegen 10 % Rabatt.

Offeriere Bruteier

von folgenden prima erstklassigen, kräftigen Zuchtstämmen:

Rebhuhnfarbige Italiener	Stück	50 Cts.,	Dtzd. Fr.	5.50
Silber-Wyandottes	„	60 „	„ „	7.—
Gold-Wyandottes	„	60 „	„ „	7.—
Rebhuhnfarbige Wyandottes . . .	„	60 „	„ „	7.—
Schwarze Orpingtons	„	60 „	„ „	7.—
Weiße Truten	„	80 „	„ „	9.—
Bulgarische Landenten	„	50 „	„ „	5.50

Schöner Grasauslauf, prima Befruchtung.
Eintagsküken auf Bestellung.
-7- **E. Lengweiler**, Bleicherweg 8, **St. Gallen.**

Zürcher. Kant.-Verband für Ornith., Geflügel- und Kaninchenzucht.

Zu kaufen gesucht.

Zur Lieferung Juni bis August suchen wir noch einige hundert, 3 Mte. alte, reinrassige, in der Schweiz erbrütete **weiße Leghorns** und **rebhuhnfarbige Italiener**, in größern u. kleinern Posten **zu kaufen.**
Gefl. Offerten an unsern Rechnungsführer
J. Wegmann-Zollinger, Gütli,
-114- Wetzikon.

Zu kaufen gesucht.

Junge od. alte, **lebende** Schlacht-Enten, -Gänse, -Tauben, -Hühner, -Truten etc. etc. Ferner lebende, event. auch tote Fische jegl. Art, sowie 2 schöne, gesunde Fresser (Schweine), von mindestens 30 Zoll. Offerten gefl. mit günstigsten Preisangaben an
-93- **H. Ziltener**, Wildpark, Weesen.

Tauben

Zu verkaufen.

Verkaufe
1.1 pr. bl. geh. Eichbühler à Fr. 6,
1.0 „ „ „ à Fr. 3,
1.0 „ korrekter Blauschild à Fr. 3.50.
Sämtliche Tauben sind prima und zuchtfähig. -106-
Hs. Rast, Nunwil am Baldeggersee, Kt. Luzern.

Brieftauben-Verkauf!

Gebe meine 1. und 2. Brut junger Brieftauben ab. Die Jungen sind Abstammung von besten Reisetauben, welche schon viele I. Preise geflogen, sowohl als auch bei den Derbyfliegen immer mit I. oder II. Preisen in der Rangliste figurieren. Die Jungen sind in Farbe hell und dunkel gehämmert; gebe solche mit geschlossenen Verbandsringen per Paar zu Fr. 5 bis 6 ab. 1. Brut lieferbar Anfang Mai.
Werner Pfister, Kirchstraße, Rorschach, -90-
Mitgl. d. Brieftauben-Stat. Rorschach.

Zu verkaufen.

Ein Paar erstklassige, schwarze Dragontauben Fr. 8, eine weiße, erstkl. Brieftäubin Fr. 5, eine blaue Brieftäubin Fr. 4; alle zuchtfähig.
W. Frey, Buchackern b. Erlen,
-119- Kt. Thurgau.

Zu kaufen gesucht.

Kaufe **Barttümmler** auch Junge. -98-
M. Glanzmann, Basel, Andreaspl. 8.

Kaufe 1 Paar zuchtfähige **Eichbühler-Tauben**, Farbe blau, mit od. ohne Schläge, event. samt Jungen. Offert. mit Preisangabe an -117-
Werner Härdi, Schloßrued (Aargau).

Kaufe einige Paar weiße Briefer, auch einzelne. -121-
G. Hunziker, Sattler, Moosleerau, Kt. Aargau.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein



Bruteier

-27- von folgenden Hühner- und Enten-Rassen empfehlen nachstehende Mitglieder:

Rasse:	Züchter:	Preis per Dutzend für Mitglieder Fr.	Nichtmitgldr. Fr.
Hamburger Silberlack	**J. Boller-Wegmann, Witikon** (Zürich)	4.80	5.—
Hamburger Silberlack	**Jean Schmid**, Landwirt, **Wollishofen**	6.—	6.—
Italiener, goldgelb, Fallennesterkontr.	**Jul. Maag, Bachenbülach**	5.50	6.—
Italiener, goldgelb	**Jean Schmid**, Landwirt, **Wollishofen**	6.—	6.—
Italiener, rebhuhnfarbig	**Heinr. Grimm, Kempten**	4.20	4.50
Italiener, rebhuhnfarbig	**Otto Huber**, Zürcherstraße 152, **Schlieren**	4.50	5.50
Italiener, weiß, Legh., Spezialzucht	**Jul. Maag, Bachenbülach**	5.50	6.—
Leghorn, amerikanische, weiß	**Amerikan. Geflügelfarm, Effretikon**	5.50	6.—
Orpington, schw., Hahn u. Hennen I. Preis	**A. Walder, Au** (Zürich)	5.20	6.—
Plymouth-Rocks, gestreift	**F. Hardmeier, Kilchberg**	6.—	8.—
Rheinländer, schwarz	**Heinr. Grimm, Kempten**	4.70	5.—
Rhode-Islands	**Otto Huber**, Zürcherstraße 152, **Schlieren**	6.—	7.—
Truthennen, bronce	**Amerikan. Geflügelfarm, Effretikon**	6.50	7.—
Aylesbury-Enten, weiß	**Pestalozzihaus Burghof, Dielsdorf**	5.—	6.—
Indische Laufenten, rehfarbig	**Amerikan. Geflügelfarm, Effretikon**	6.50	7.—
Indische Laufenten, rehfarbig	**Otto Huber**, Zürcherstraße 152, **Schlieren**	5.—	6.—
Indische Laufenten, rehfarbig	**Jean Schmid**, Landwirt, **Wollishofen**	7.20	7.20
Indische Laufenten, rehfarbig	**A. Zehnder-Hug**, zur Flora, **Hallau**	5.—	5.—

Kaninchen

Belg. Ries. Deck-Anzeige. 71 lang
Riesen-Ramml., 93 Punkt, 71 lang
wird noch länger, Vater 73 lang, Mutter 71 lang. Deckgeld Fr. 2.—.
Züchte nur Belg. Riesen seit 1893, viele Ehrenpr. u. Siegerpreise.
123- **Setz**, Polizist, Höngg bei Zürich.

Zu verkaufen.

In der **Buchdruckerei Berichthaus** (Verlagsabteilung), Zürich ist zu haben:

4. Auflage

Die Kaninchen-Zucht

von

Ernst Beck-Corrodi, Redaktor in Hirzel.

Ein kurzer Wegweiser zur rationellen **Zucht und Pflege der Rasse-Kaninchen**, sowie auch zur Produktion von Kaninchenfleisch. Aufs neue verbessert und vermehrt mit Benützung der langjährigen Erfahrungen des als Autorität auf diesem Gebiete bekannten Verfassers.

In hübschem Umschlag geheftet.

Preis 80 Cts., franko 85 Cts.

Zu kaufen gesucht.

Suche

eine **erstklassige Champagne-Silber-Zibbe** und eine **erstklassige Schweizer-scheck-Zibbe**, müssen garant. trächtig sein. Es müssen in jeder Beziehung gesunde, tadellose, einwandfreie Tiere sein. Offerten unter Angabe von Alter und Preis an -122-
F. H. Stulz, Cully (Waadt).

Anna Waeffler, Dietikon

empfiehlt -111-
aus ihren sorgfältig ausgewählten Zuchtstämmen:

	Brutei Fr.	Kücken Fr.
Gelbe Orpington, 85, 85, 84, 83, 82 Punkte, prima Legestamm	—.70	1.50
Schwarze Rheinländer	—.60	1.50

Korbverpackung à Fr. 1.20 bis 1.40 wird, wenn frankiert, retour genommen.

Bruteier und Kücken

aus meiner Spezialzucht

Minorka schwarz, **Reichshuhn** weiß, **Rheinländer** schwarz und weiß, **Eier** à 60 Cts., **Kücken** à Fr. 1.50
Rüegsauschachen, Herzogenbuchsee, Luzern **25 I. u. II.** Preise; 15. April 1917 Niederbipp **22 I. u. II. Preise.**
Vorbestellungen sind zu empfehlen.
-112- **Ant. Flury, Balsthal** (Solothurn).

Körnerfutter	. . . 55 Cts. per kg	
Morgenfutter	. . . 36 „ „ „	
Fleischfuttermehl	. 40 „ „ „	
Kückenkörnerfutter	65 „ „ „	
Futterkalk	. . . . . 12 „ „ „	

Lieferbar prompt solange Vorrat. — Da die Beschaffung von Rohprodukten immer schwieriger wird, sollten die werten Kunden ihre Bestellungen frühzeitig aufgeben.
-4- **Schweiz. Viehnährmittelwerk Lotzwil.**

Verschiedenes

Zu verkaufen.

Mehlwürmer

schön und sauber.
Jos. Wintermantel, Präparator,
-3- Schaffhausen.

Torfmull

fein zerrieben, liefert in Säcken von 40 Kilo an à 7 Cts. per Kilo (Säcke einsenden) -91-
Joh. Beeler, Rotenthurm.

Heilkräftige Arzneien gegen sämtliche
Kaninchen-Krankheiten!
Schnupfen, Speichelfluss, Trommelsucht, Tränenfluss, Ohrenräude, Ungeziefer, Wunden u. Verletzungen, Hitzigkeit etc., zur Förderung des Geschlechtstriebes, gegen das Uebertragen der Jungen. -6-
Jede Arznei 80 Cts.; reicht längere Zeit.
Prospekt zu Diensten.
„Kaninchenwohl", Arbon.

Hanfsamen

ist in kleineren Posten zum Preise von Fr. 2.50 per kg zu beziehen bei
A. Milz-Hug, Samenhandlung, Frauenfeld. -95-

GRIT für Hühner
98,6 % Kalk. Karb. 50 kg Fr. 3.—. Dipl. Rolle 1911. — Sack einsenden.
55- **L. Vuarnoz, Düdingen** (Freiburg).

Zu verkaufen.

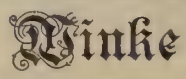
Aeltere, reich verzierte Doppelflinte, Vorderlader, prima Waffe, Fr. 20; sehr schöner Peabodi, mit Munition, für Gemsjagd, Fr. 30; sowie 2jähr., rassenreine Wolfshündin, auf den Mann dressiert, mit aller Garantie, Fr. 120, ferner 3 junge Männchen, 8 Wochen alt, Stück Fr. 25, 1 Griffon, jährig, reines Rassentier, und hochedle Gordonsetter-Hündin, 10 Mt. alt.
Hans Wälti, Bäcker, Bäriswil
-118- bei Schönbühl.

Paris

Wicken, Kanariensamen, Sagohirse, Knochenschrot, Kleemehl, phosphors. Futterkalk, Kalkgrit, Reisspreuer, Torfmull in Ballen etc. empfiehlt
-2- **M. Speck**, z. Kornhaus, **Zug.**

Verkauf oder Tausch.

4teiliger Kaninchenstall
schönes Häuschen, mit Harnablauf, Rost u. Blechboden, Eternitdach, aus Krallentäfer, natürl. geölt, u. doppelwandig, Wert Fr. 75. Nehme Damenvelo in Tausch. -110-
Heinr. Wydler, Schreiner, Uerikon a. See.



Winke

betreffend

das Aufhängen der Nistkästen.

Von Prof. **K. Th. Liebe.**
Mit 10 Abbildungen.
Preis 25 Cts.
Zu beziehen durch die
Buchdruckerei Berichthaus, Zürich.

Zu kaufen gesucht.

1 Handorgel

gut erhalten, zweireihig, **kauft**
Alwin Kleinpeter, beim Hirschen,
-113- Egg, Kt. Zürich.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Druck und Verlag der Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich.

XLI. Jahrgang. № 18.

Zürich, 4. Mai 1917.

Erscheinen je Freitag abends.



Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein), **Bütschwil, Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornithologische Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), **Trogen u. Umgebung** (Ornith. Verein), **Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband** (Sektionen: Basel: „Sing- u. Ziervögel-Liebhaberverein" und „Ornis"; Zürich: „Verein der Züchter u. Liebhaber edler Gesangskanarien"; St. Gallen: „Kanaria"; Schaffhausen: „Kanaria"; Zug: „Fringilla Kanaria"; Herisau: „Ornith. Gesellschaft u. Kanarienzüchter-Verein".

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4.50**, für das halbe Jahr **Fr. 2.25**, für das Vierteljahr **Fr. 1.20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. **Postcheck-Conto VIII 2050, S. B. G.**

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2"). **Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.**



Millionen-Eierverlust bei natürlicher Brut.

Diese Aufsehen erregende Ueberschrift trägt ein Artikel in der Zeitschrift „Mein Sonntagsblatt", das in Neutitschin in Oesterreich erscheint. Die Berechnung, die zu der Ueberschrift geführt hat, fußt auf österreichischen Verhältnissen, und sie ist zudem noch sehr einseitig gehalten, sonst wäre dieses Ergebnis gar nicht möglich gewesen. Aus dem Artikel ist nicht ersichtlich, wer der Verfasser desselben ist; es drängt sich dem denkenden Leser aber der Gedanke auf, der Verfasser habe an der allgemeinen Verwendung von Brutmaschinen ein direktes Interesse.

Unsere Verhältnisse sind wesentlich andere als in Oesterreich, und so urteilen wir wohl auch anders als dortige Fachleute. Vereinzelt sind auch bei uns schon vor zwanzig Jahren Geflügelzüchter für die künstliche Brut eingestanden und haben sie als ebenso notwendig und vorteilhaft bezeichnet wie die übrigen landwirtschaftlichen Maschinen, wie Heuwender, Heurechen und Mähmaschinen. Wiederholt habe ich mir erlaubt, zu solchen begeisterten Lobeserhebungen ein Fragezeichen zu machen, in der Annahme, daß sich die künstliche Brut für den einen Züchter eignen werde, während ein anderer besser darauf verzichte. Und ich kenne einige Geflügelzüchter, welche vor etwa zwei Jahrzehnten ganz Feuer und Flamme waren für die Maschinenbrut, im Lauf der Jahre aber einige Systeme probierten und nun seit mehr als zehn Jahren mit Truthühnern und asiatischen Rassen ihren Bedarf decken. Sie wollen von der künstlichen Brut nichts mehr wissen, lassen aber noch die künstliche Aufzucht gelten.

Nach diesen kurzen Andeutungen wollen wir den wesentlichen Teil jener Abhandlung wiedergeben, der eben die Ueberschrift „Millionen-Eierverlust bei natürlicher Brut" trägt:

In der Einleitung wird dann gesagt, daß wohl in keinem anderen Fall das Ablenken von der Natur zur Kunst eine so dringende Notwendigkeit sei als gerade bei der Bebrütung der Geflügeleier. Als Grundlage der Berechnung ist angenommen, in Oesterreich würden 100,000 Hennen zur Brut verwendet, einer jeden würden 15 Eier untergelegt und davon gingen 30 Prozent zugrunde, weil sie nicht auf die Befruchtung untersucht und nicht nutzbringend verwendet worden seien. Und dann fährt der Verfasser fort:

„So vernichten 100,000 Hennen von den ihnen unterlegten 1,500,000 Eiern die ganz beachtenswerte Zahl von 450,000 Stück. Diese Zahl, die selbst nach dem heutigen Stand zu knapp angenommen ist, dürfte — am allerwenigsten in der Kriegszeit — auf keinen Fall der menschlichen Nahrung entzogen werden. Diese Eier gehen verloren, weil die wenigsten Geflügelhalter und -züchter bei der natürlichen Brut die Eier am siebenten Tage auf die Befruchtung untersuchen, ja den wenigsten die Möglichkeit gegeben ist, diese Untersuchung sachgemäß und gründlich durchzuführen. Im Großbetriebe der künstlichen Brut geschieht diese Untersuchung auf Befruchtung aber in einer einwandfreien, gut vorbereiteten Art, ohne daß den übrigen befruchteten Eiern ein Schaden geschieht. Diese Arbeit erspart uns 450,000 Eier, die unter den heutigen Verhältnissen, wenn wir das Stück bloß mit 20 Heller annehmen, einen Wert von 90,000 Kronen darstellen. Diese geschierten Eier können in der Küche ohne jeden Anstand verwendet werden, sie werden von den Teigfabriken jederzeit gern übernommen und auch noch sehr günstig bezahlt. Nach dem Kriege werden an die Geflügelzucht Riesenanforderungen gestellt werden. Wenn wir darin vorwärts kommen wollen, so sagt das genannte Blatt, brauchen wir min-

destens 11 Millionen Hennen zum Brüten, und diese womöglich in den Monaten März, April und Mai, eine Zahl, die aufzubringen unmöglich ist. Und wenn wir annehmen, daß wir diese 11 Millionen Hennen haben würden, daß wir jeder 13 Eier unterlegen, dann ergibt dies einen Bedarf von 143 Millionen Bruteiern. Wenn wir das bereits vorausgehend geschilderte Faulbrüten zu 30 Prozent durch die Bruthennen in Betracht ziehen, so gingen dadurch bei der natürlichen Brut 42,900,000 Stück zugrunde. Bei all diesem Verlust wurde noch nicht in Erwägung gezogen, daß durch die Brutzeit und durch die Führung der Küken die Henne der Legetätigkeit entzogen wird. Auch dadurch ergibt sich ein durchschnittlicher Verlust von mindestens 20 Eiern für die Bruthenne, zusammen von rund 220,000 Eiern, und ein Gesamtverlust durch die natürliche Brut von 262,900,000 Eiern, oder in Geld ausgedrückt, das Ei nur mit 20 Heller bewertet, von 52,580,000 Kronen."

Hierauf ist in aller Kürze zu bemerken, daß nicht die Hennen die 450,000 Eier vernichten, sondern der bäuerliche Betrieb durch die unterlassene Kontrolle. Würde im Großbetrieb die Kontrolle unterlassen, so wäre der Verlust jedenfalls größer. Wer will aber beweisen, daß in Wirklichkeit bei der ausgebreiteten natürlichen Brut überall ein Spiegeln der Eier unterlassen werde? Dies ist eine ganz unbeweisbare Annahme, mit welcher nur der künstlichen Brut der Weg geebnet werden soll. Und der Schlußsatz läßt den Theoretiker erkennen. Die Annahme, daß eine Bruthenne durch das Brüten der Eier und Führen der Küken durchschnittlich 20 Eier weniger lege als eine Nichtbrüterin, ist eine irrige; sie legt dafür eine Anzahl Eier zu einer anderen Zeit, wenn dieselben vielleicht viel höher im Preise stehen, als sie im Sommer während der Brütezeit standen. Diese Tatsache hat sich in der Praxis bewiesen, und sie stürzt die ganze auf Einseitigkeit beruhende Zahlenspielerei über den Haufen. Mehr wollen wir nicht sagen. E. B.-C.



Taubenzucht

Die Freude am Taubenhalten.

Es ist eine eigene Sache mit der geistigen Nebenbeschäftigung der Menschheit. Der eine hat Freude an einem zünftigen Jaß, der andere am „edlen Naß“, der dritte betreibt Natursport, der vierte verschlingt ganze Berge von Büchern, ein anderer wieder stürzt sich Hals über Kopf in die Politik, ein anderer sucht sein seelisches Gleichgewicht in der Kaninchen-, Geflügel- oder Taubenzucht, und wir sagen es offen, wer die Geheimnisse auf diesen letzteren Gebieten zu lüften vermag, ohne die Geduld zu verlieren, der hat sein gutes Teil erwählt, und Zufriedenheit und stilles Glück wird ihn erfüllen. Und hat der Züchter einmal seine Lieblingsrasse auserwählt, so wird er kaum mehr von ihr lassen. Unsere Taubenwelt weist aber auch so viele verschiedenartige Rassen auf, daß unbedingt jeder Geschmack befriedigt werden kann. Der eine hält es mit den Riesen, je größer und schwerer, desto besser, ein anderer mit den Zwergen, je kleiner und eleganter, je lieber, ein dritter erfreut sich an den Farbentauben mit ihren prächtigen Gefiederzeichnungen usw., ein vierter ist verliebt in die Tümmlerrassen, und zu denen gehört Schreiber dieses.

Aber keine Rosen ohne Dornen; von wieviel Unglück wurde ich schon heimgesucht, wie manche schöne Taube habe ich schon verloren, aber eben, der Geduldsfaden darf nicht ausgehen.

Wenn man in einer Stadt ein Logis sucht, wo man Tauben halten darf, so muß man manche Treppe hinauf und wieder hinab, bis man das nötige Verständnis gefunden hat, und ist man im Besitze der ersehnten Bewilligung, so fragt es sich erst noch, wo ist dieser Raum, und es läßt sich nirgends einer finden. So ging es mir, und ich mußte erst noch einem Mieter seinen Estrichabteil für zwanzig Franken abkaufen, um zum Ziele zu gelangen.

Seit Wochen krank, mußte ich gleich am ersten Tag im neuen Logis ins Bett. Meine drei Stück Barttümmler wurden in zwei Kisten in den Estrich gestellt. In der Nacht plagten mich schwere Träume; ich sah, wie Katzen sich an den Kisten zu schaffen machten. Sobald es Tag war, wankte ich in den Estrich hinauf. Da saß mein lieber „Hans“ blutend neben der Kiste, der Deckel ein wenig verschoben, die zwei andern Tauben waren gesund. Hans wurde gut gepflegt, starb aber bald bei mir im Bett, nachdem ich ihn mit einer gehörigen Dosis Kognak von seinen Leiden befreit hatte, als ich sah, daß doch alles vergebens sei. Am andern Tage verstopfte ich alle Löcher im Estrichverschlag, wo ich dachte, daß eine Katze durchkommen könnte. Dann ließ ich die zwei Tauben aus den Kisten heraus — die Schlageinrichtung habe ich zum Auseinandernehmen — und war bald fertig.

Am dritten Tage ging ich wieder hinauf zum Füttern; aber eine Taube fehlte. Richtig fand ich nach langem Suchen noch ein Loch, wo eine Katze durchkommen konnte. Aber ich traute der Sache nicht mehr und nahm die einzige Taube, die mir geblieben, wieder ins Logis in eine Kiste, denn mein Gesundheitszustand erlaubte es mir nicht, mich lange im Schlage aufzuhalten. Am fünften und sechsten Tage war ich wieder oben und zimmerte den Schlag fertig. Da hörte ich ein gewisses Geräusch. Aha, dachte ich, es ist eine Katze drin, die nicht mehr herauskann. Einen mächtigen Stein in der Hand, näherte ich mich der dunkeln Stelle, wo ich den Räuber vermutete, bereit, ihn zu erschlagen. Da sah ich im letzten Moment etwas Weißes hervorschimmern; ich ließ den Stein wieder sinken, zündete eine Kerze an, und in der Ecke hockte meine verloren geglaubte Barttümmlertäubin, hungrig zwar, aber gesund. Da kam mir das Gleichnis vom verlorenen Sohn in den Sinn, neuer Mut wurde gefaßt und läßt mich mit schönen Hoffnungen in die Zukunft blicken. M. G., B.



Kanarienzucht

Plauderei über das Ei in der Kanarienzucht.

Von F. Thum, z. Sp. Weinhalle, Kreuzlingen.

Wissenschaftliche Forschungen geben uns über das Entstehen des Vogels sehr interessante Aufklärungen. Das Vogelei ist in seiner ersten Bildungsstufe eine kugelige, gelbe Gestalt und befindet sich auf dem linksseitigen Eierstock. Der rechtsseitige ist zwar auch vorhanden, aber er verkümmert mit seinem Eileiter oft vollständig.

Es wird somit für manchen Züchter begreiflich, weshalb diese oder jene Henne nicht fruchtbar ist. Der Eierstock des Vogels gleicht einer viereckigen Platte, an der die Ursprungseier traubenartig in verschiedenen Größen stehend befestigt sind. Diese gelben Dotterchen bestehen schon als Urgebilde aus zweierlei Bestandteilen, von denen der bei weitem größere den Stoff bildet, der zur Erhaltung der werdenden Frucht dient, also ernährt und deshalb Nahrungsdotter heißt. An einer bestimmten Stelle befindet sich in diesem Dotter eine klare runde Masse, welche das Keimbläschen genannt wird. Dieses Keimbläschen und der ihn umgebende Teil wird Bildungsdotter genannt, weil aus ihm sich der Embryo aufbaut. Bei naturgemäßer und gesunder Entwicklung des Keims reicht der Nahrungsdotter bis zur Vollendung der Frucht aus und ist aufgezehrt, wenn der Embryo die Schale sprengt und seine Bildungsstätte verläßt. Zunächst entsteht der Bildungsdotter und später aus diesem der Nahrungsdotter. Diese Masse, aus der unsere gefiederten Lieblinge aufgebaut und bis zu ihrer Geburt erhalten werden, ist mit einer ziemlich festen Dotterhaut umgeben, diese wird durch einen Stiel mit der Eierstockplatte verbunden. Je mehr nun der Dotter an Inhalt zunimmt, um so mehr dehnt sich die Dotterhaut. Ist nun die Dotterkugel reif, so zerreißt die Dotterhaut an einer aderlosen Stelle, gegenüber dem Stiel, hierbei verläßt die Dotterkugel den Eierstock und tritt alsbald in den sogenannten Eileiter, der zwei Oeffnungen hat, von denen die eine in die Bauchhöhle und die andere in die Kloake mündet. Dieses Rohr besteht aus zarten, gefäßreichen Muskeln und Schleimhäuten, das sich zur Zeit der Fortpflanzung beträchtlich erweitert. Zur Befruchtung des Eis ist es notwendig, daß die männlichen Samenfäden nicht nur mit dem vom Eierstock losgelösten Eifollikel in Berührung gelangen, sondern in das Keimbläschen des Dotters eindringen. Eine Samenzelle genügt, um das Ei zu befruchten. Wissenschaftlich ist es nachgewiesen worden, daß der Eifollikel in befruchtungsfähigem Zustande das Keimbläschen von der Mitte nach der Oberfläche vordrängt und nach Aufnahme einer Samenzelle mit einer Schutzhaut umgeben wird, die ein Eindringen mehrerer Samenzellen verhindert.

Es ist somit nach den wissenschaftlichen Forschungen leicht erklärlich, daß die Befruchtung ganzer Gelege durch eine einmalige Begattung sehr wohl möglich ist. Bei der Begattung dringen nämlich sehr viele Samenzellen in den Eileiter des weiblichen Körpers ein und bleiben eine gewisse Zeitlang lebensfähig.

Erfolgt nun die Ablösung der reifen Eidotter vom Eierstock in möglichst kurzer Zeit, so können die Samenzellen eine Dotterkugel nach der anderen befruchten. Somit kann ein Gelege von 4—5 Eiern in dieser Weise befruchtet werden. Hierbei möchte ich noch erwähnen, was für den Kanarienzüchter wichtig ist, daß nach den Forschungen in der Narbe des weiblichen Vogels und hier wieder in dem Keimbläschen, ferner in den Samenzellen des männlichen Vogels das Geheimnis der eigentlichen Vererbung beruht. Auf Verbindung dieser von verschiedenen Geschlechtern ausgehenden Vererbungskerne beruht die Güte der Nachkommenschaft. Sind Hahn und Weibchen von guter Abstammung, so ist auch Hoffnung auf gute Nachzucht vorhanden; ist aber der Hahn von guter und das Weibchen von schlechter Abstammung oder umgekehrt, so ist in der Regel nichts Gutes zu erwarten. Wissenschaftlich ist nachgewiesen, daß die Dotterkugel auf ihrer Wanderung durch den Eileiter von verschiedenen Stoffen umgeben wird, die ein Eindringen befruchtender Samenzellen unmöglich machen. Um aber ihr Ziel zu erreichen, dringen die Samenzellen möglichst weit in den Eileiter vor, so daß die vom Stiel abgelöste Dotterkugel mit den Samenzellen alsbald in Berührung kommt. Ist aber die Dotterkugel im Eileiter schon mit Eiweißstoffen umgeben, wenn sie zu den Samenzellen gelangt, so ist eine Befruchtung ausgeschlossen, und es kann vorkommen, daß so ganze Gelege oder auch nur einzelne Eier unbefruchtet sind. Solche Gelege sind bei den in freier Natur lebenden Vögeln fast ganz ausgeschlossen, ein Beweis, daß sich diese Vögel dem Naturgesetz in Beziehung ihrer Ernährung und der Zeitperiode der Fortpflanzung anpassen.

Diese durch das Naturgesetz festgelegten Erscheinungen geben uns wiederum den Beweis, daß wir eben immer noch etwas versäumen in der Pflege unserer gefiederten Lieblinge. Ferner ermahnen uns die immer wieder vorkommenden Erscheinungen, daß wir nur gesunde, naturgemäß gepflegte und gefütterte Vögel zur Zucht verwenden sollen, denn nur solche allein sind fähig, den Naturgesetzen in jeder Beziehung zu genügen, und wir werden dann weniger unbefruchtete Eier in der Hecke vorfinden.



Der grüne Kardinal.

Mit Bild.

Er ist der kleinste dieser Familie. Seine nächsten Verwandten sind ziemlich größer, etwa wie eine Goldammer oder eine Amsel. Sie führen auch den Namen Kernbeißerfinken und haben wie alle Finkenvögel und wie die Kernbeißer einen starken dicken Schnabel. Die Kardinäle haben viele Gönner, doch würde ihre Zahl bedeutend größer sein, wenn nicht viele Vogelfreunde eine Abneigung hätten gegen die großen Vögel. Man muß ja zugeben, daß große Vögel auch ein großes Nahrungsbedürfnis haben und dementsprechend sind auch die Entleerungen. Wer nun die Vögel in seiner Wohnstube halten muß, der kann durch die großen Käfige und auch die Entleerungen zeitweise belästigt werden. Und diesen Befürchtungen wegen verzichtet mancher Freund der Kardinäle auf ihre Haltung.

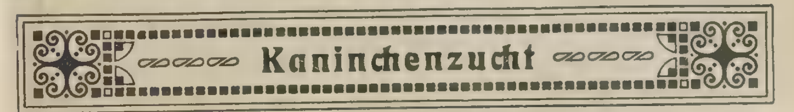
Der grüne Kardinal hat wie noch zwei seiner Verwandten eine Holle, eine bewegliche Spitzhaube, die er aufrichten und niederlegen kann. Diese aufgerichtete Haube verleiht ihm ein kühnes Aussehen und er scheint dann mutiger oder gar bösartig zu sein, obschon er es in der Regel nicht ist. Diese Regel läßt freilich Ausnahmen zu; denn einzelne Züchter haben schon berichtet, daß der grüne Kardinal im Gesellschaftskäfig und mit anderen Vögeln beisammen gehalten, sich unverträglich, ja bösartig zeigte. Solche vereinzelte Fälle berechtigen noch nicht, ihn als bösartig zu bezeichnen, weil man nicht weiß, welche Umstände beeinflussend wirkten. Immerhin empfiehlt sich Vorsicht, wenn man den grünen Kardinal mit anderen Vögeln im gleichen Käfig halten will.



Seine Färbung ist eine einfache, bescheidene, jedoch ansprechende, die immer Beachtung findet. Er ist in der Hauptsache olivengrün, auf dem Rücken mit schwarzen Längsstrichen gezeichnet; der Schwanz ist gelbgrün, die beiden mittleren Federn sind schwarz, ebenso die Haube und die Kehle. Die Brust ist grünlich, der Bauch lebhaft gelb. Ein breiter Strich über dem Auge und den Kehlseiten ist beim Männchen goldgelb, beim Weibchen reinweiß. Seine Heimat ist Südamerika. Ein Vogelliebhaber nennt ihn, „den sanftesten der ganzen Gruppe". Dieser Vogelpfleger hat offenbar gute Erfahrungen mit ihm gemacht, während andere zur Vorsicht mahnen. In der Fachpresse ist schon mitgeteilt worden, daß er gleich der Spiegelmeise Mitbewohner des Käfigs in mörderischer Absicht überfallen und schwer verletzt oder getötet habe. Ich muß bekennen, daß er mir nicht den besten Eindruck macht; mich dünkt immer, er sei ein verschmitzter Vogel, ein rechtes Galgengesicht. Dieses Urteil kann ungerecht, zu hart sein, doch ist dem Vogel nicht zu trauen.

Die Kardinäle werden auch als Sänger gepriesen, doch nimmt da der grüne Kardinal eine bescheidene Stelle ein. Auch ihm ist ein kurzer Gesang eigen, der aber meist nur aus einer mehrsilbigen Strophe besteht. Der Gesang besitzt Wohlklang, jedoch wenig Abwechslung, und in dieser Beziehung steht er weit hinter seinem roten Verwandten zurück. Der letztere hat eine kräftige laute Stimme, welche im geschlossenen Zimmer zuweilen lästig werden kann; beim grünen ist dies nicht zu befürchten, zumal sein Vortrag auch nicht so anhaltend gebracht wird.

Als Stubenvogel verdient der grüne Kardinal alle Beachtung, da er — wenn er einmal eingewöhnt und futterfest geworden ist — sich als ein allezeit munterer, ausdauernder und leicht zu verpflegender Vogel erweist. Dabei prangt er fast immer im tadellosen Gefieder, ist gesund und widerstandsfähig. E. B.-C.



Der Rassezüchter als Nutzzüchter.

Seit einigen Jahren ist in den Fachblättern für Ornithologie und Kaninchenzucht hin und wieder einmal der Nutzrichtung das Wort geredet worden, im Gegensatz zur bisherigen Praxis, in allererster Linie für die Zucht von Ausstellungstieren tätig zu sein. Für diese „neue Zuchtrichtung" ist anscheinend doch herzlich wenig Verständnis vorhanden, sonst würden ihre Ziele und Aeußerungen nicht so oft ins Lächerliche gezogen und entstellt werden. Häufig werden den sogenannten Nutzzüchtern Absichten und Aussprüche unterschoben, die kaum nachgewiesen werden können, und die wohl auch keinen anderen Zweck haben, als die Züchter in zwei feindliche Lager zu trennen, also eine Gegnerschaft künstlich herbeizuführen.

Werfen wir einmal die Frage auf, welchen Zweck verfolgen die Nutzzüchter? Wenn wir hier bei der Kaninchenzucht bleiben, so ist zu sagen, diese Züchter wollen das Kaninchen lediglich oder doch hauptsächlich für die Fleischgewinnung und Fellnutzung züchten. Dieses Bestreben ist nicht erst während des Krieges geboren worden, es bestand schon seit Jahren, war aber nie so notwendig und eigentlich selbstverständlich wie gegenwärtig. Deshalb hört man jetzt öfters von dieser Nutzrichtung, weil die Verhältnisse dieselbe begünstigen und die Anhänger derselben erkennen, man müsse das Eisen schmieden, wenn es heiß ist. Die Kaninchenzucht hat von An-

fang an in erster Linie der Fleischproduktion gedient oder auch, wenn man will, der Unterhaltung der halbreifen Jugend. Ein anderer Züchtungszweck hat erst später Fuß gefaßt, aber er ist nicht bei uns und auch nicht in Deutschland aufgekommen, sondern eingeführt, aus England importiert worden, und das ist die Rassezucht.

Welchen Zweck verfolgen nun die Rassezüchter? Die Rassezüchter züchten nach einem bestimmten Plan, durch den das Tier dem Zwecke des Züchters dienstbar, geeigneter gemacht werden soll. Beim Großvieh sind durch diese Züchtungen Schläge oder Rassen entstanden, von denen die eine sich besonders zur Fleischproduktion, die andere mehr für die Milchproduktion eignet. Jene wird gefunden beim schweren Simmentaler Fleckvieh, diese beim leichteren Braunvieh. Die Formen der Tiere, ihre Farbe und andere Aeußerlichkeiten sind sehr wichtig und beeinflussend; aber keinem Züchter würde es einfallen, sein Großvieh lediglich auf äußere Merkmale zu züchten, um an Ausstellungen Prämien zu erringen. Wichtiger ist ihm, daß die Tiere reichlich Milch geben oder viel Fleisch liefern. Das ist der Zweck der Züchtung, auch wenn es sich um Prämienvieh, um Ausstellungstiere handelt.

Hier ist also der Rassezüchter ein Nutzzüchter. Kann dies vom Kaninchenzüchter, welcher eine oder mehrere der anerkannten Rassen züchtet, auch gesagt werden? Er züchtet zwar, wie der Züchter von Großvieh, nach gewissen Grundsätzen, er beachtet — soweit er Kenntnis hat — auch die üblichen Zuchtregeln, mißt den Aeußerlichkeiten, der Größe, Körperform, gewissen einzelnen Merkmalen oder der Farbe und Zeichnung mehr oder weniger Bedeutung bei, aber nicht um mehr Fleisch zu gewinnen, nicht um das Fell vorteilhafter verwerten zu können, sondern in 9 von 10 Fällen lediglich deshalb, um an Ausstellungen mit Ehren bestehen und hohe Auszeichnungen erlangen zu können. Das ist das eigentliche Zuchtziel, und groß ist die Zahl derer, die sich nicht genügen lassen, wenn sie ein Tier einmal in Konkurrenz gestellt und den Sieg errungen haben; dann beginnt vielmehr eine Rundreise an eine Reihe von Ausstellungen, von denen jede mit Sicherheit einen Gewinn über die Unkosten zum voraus berechnen läßt. Das ist zwar auch eine Art Nutzzucht, aber keine in wirtschaftlichem Sinne; sie berechtigt nicht dazu, daß der Rassezüchter sich als Nutzzüchter aufspiele.

„Alles zu seiner Zeit“ und „Jedem das Seine“ sind zwei beliebte Redensarten, mit denen man sein Tun rechtfertigen und begründen will. Dies dürften sich auch die Kaninchenzüchter beider Richtungen gelegentlich hinter die Ohren schreiben. Wer Kaninchen nur zu Ausstellungszwecken und zur Prämienerringung züchtet, der betreibt eben Liebhaberzucht, für welche das bezeichnende Wort Sportzucht geprägt ist. Wenn auch mancher Rassezüchter dagegen protestiert, es ist bei solchem Zuchtbetrieb dennoch zutreffend: Alles zu seiner Zeit! Mich dünkt, gegenwärtig sei diese gar nicht für den Sport geeignet, da sei die andere Richtung viel wichtiger.

Herr K. Königs in Mülheim (Ruhr) bringt unter der von mir benützten Ueberschrift einen Artikel im Leipziger Kaninchenzüchter, in welchem er die Nutzzüchter in Gegensatz zur Rassezucht bringt. Eine solche Verwechslung sollte einem erfahrenen Züchter nicht passieren. Diejenigen, welche seit Jahrzehnten die Rassezucht als Grundlage der Nutzzucht ansehen, werden nicht „als Sportfexen gebrandmarkt“, wie er sagt, denn diesen Standpunkt vertreten auch sehr viele Nutzzüchter. Aber was sind jene Rassezüchter, die sich bei der Zucht ihrer Lieblingsrasse von gar nichts anderem leiten lassen als von dem Bestreben, den Musterbeschreibungen entsprechende Ausstellungstiere zu erzüchten und mit ihnen Prämien zu erringen? Sind dies Nutzzüchter oder Sportzüchter? Wenn von Sportzüchtern die Rede ist, so handelt es sich nicht um die Rassezüchter im allgemeinen, sondern um diejenigen, die bei der Zucht ihrer Rassetiere nicht die mögliche wirtschaftliche Nutzung zu erreichen suchen, sondern die mit derselben eine Liebhaberei befriedigen wollen.

Dieses Zuchtziel hat auch seine Berechtigung, die ihm niemand abstreitet. Aber jetzt ist die Nutzzucht die wichtigere, und dann mögen die Rassenzüchter doch ehrlich und offen zugeben, daß ihnen die Rassezucht zur Befriedigung ihrer Liebhaberei dient. Es ist doch nicht nötig, daß man derselben ein Mäntelchen umhängt, welches ihr ganz und gar nicht passen will. E. B.-C.



Mein Heim.

(Schluß).

Nun, was für Vögel hatte ich schon? Die Chinanachtigall war eine unermüdliche Sängerin bis an ihr Ende. Einmal habe ich auch mit einem Paar Kanarien gezüchtet; was gab es da zu beobachten, wie die Kleinen wuchsen und groß wurden! Welch unbeholfene Geschöpfchen zuerst, und wie schnell wachsen sie! Wie zärtlich werden sie von den Alten gefüttert! So etwas aufmerksam zu beobachten ist wirkliche Freude; da braucht man nicht mehr aus dem Hause zu gehen, um Unterhaltung und Zerstreuung zu suchen. Weiter hatte ich schon Wellensittiche; auch diese gaben viel Stoff zum Beobachten. Ich habe damit zu züchten probiert, aber ich brachte es leider nur zu Eiern. Wie emsig waren die Tierchen und wie zärtlich! Drollig war, wenn sie im Nistkasten waren und abwechselnd immer ein anderer Kopf zum Vorschein kam an der Einschlupföffnung. Wenn man die Tierchen auf diese Art beobachtet, dann bietet die Vogelliebhaberei vollen Genuß. Gegenwärtig habe ich einen selbstaufgezogenen Star, welcher einiges spricht und die Tagwacht pfeift. Das Anlernen eines solchen Vogels bietet viel Spaß. Und dann ist auch das Baden von Jakob sehr lustig. Ich habe ihm ein extra großes Badehaus machen lassen, von welchem er ausgiebigen Gebrauch macht. Im Frühjahr muß ich wieder mit der Fliegenjagd für ihn anfangen. Mehlwürmer frißt er nämlich nicht. Ich habe es einmal damit probiert und dieselben zerschnitten unter das Futter gemischt. Da hatte er es den ganzen Tag pressant; er suchte das hinterste „Bitzli“ heraus und steckte alles in eine Käfigspalte hinein. Also war ich der Gefoppte, da ich der Meinung war, auf diese Art würde er die Würmer schon fressen. Die Stare sind im großen ganzen recht drollige Kerle, und man hat mit ihnen genug Unterhaltung. Als nächster folgt unser „Büebli“, ein Blaukehlchen, das ein recht liebes Tierchen ist. Es singt seit mehreren Wochen den ganzen Tag und ist auch sonst recht zutraulich. Der Gesang dünkt mich so interessant; es ist gerade, als ob zwei Stimmen zugleich erklängen. Wenn ich mittags heimkomme, begrüßt es mich mit tak, tak; es bekommt dann immer seine Mehlwurmportion. Weiter besitze ich ein Paar Kanarien, einen Distel, einen Distelbastard, einen Hänfling, ein Paar Grünfinken und ein Paar Zeisige. Das Männchen von diesen letzteren habe ich schon lange, das Weibchen seit dem Herbst. Wie lustig war es da zu sehen, wie sich das Paar befreundete und wie dann geschnäbelt wurde den ganzen Tag! Zuerst hatte das Männchen keine Zeit mehr zum Singen; aber jetzt holt es das Versäumte wieder nach. Als letzte Vögel habe ich noch ein Paar Sumpfmeisen; die springen und hämmern den ganzen Tag. Sie sind beide recht zahm; eine davon singt auch ein wenig. Im Käfig habe ich zwei Körbchen angebracht, da drinnen schlafen sie. Im Frühjahr lasse ich das Paar wieder fliegen, obwohl ich's in der ersten Zeit darnach wohl langweilig haben werde, denn die zwei geben viel Unterhaltungsstoff.

So läßt sich allen Vögeln etwas Interessantes abgewinnen: die einen erfreuen uns durch Gesang, die anderen durch schönes Gefieder oder andere Eigenschaften. Wenn man auf diese Art Vogelliebhaberei treibt, dann erst hat man vollen Genuß. Aber Arbeit geben die Vögel auch; wer kein Opfer bringen will, der fange lieber nicht an! Ich habe auch verschiedene Sachen dabei gelernt, so z. B. Ameiseneier- und verschiedene Insekten zu sammeln, die ich früher nicht angerührt hätte. Ich hole mir meine Ameiseneier fürs ganze Jahr selber, was eine ganz interessante, wenn auch nicht gerade lustige Arbeit ist. Auch müssen die Käfige immer in reinem Zustande sein und allen Vögeln muß eine Badegelegenheit geboten werden. Wenn ich zuweilen Käfige sehe mit ganz schmierigen Stäbchen, da sage ich mir immer, das ist kein richtiger Liebhaber! Es sollte jeder denken, was uns Menschen das Handtuch ist nach dem Waschen, das ist beim Vogel das Stäbchen oder ein Ast. Es soll einer einmal probieren, ein Vierteljahr lang das gleiche Waschtuch zu benützen, dann wird er endlich auch merken, was für eine Qual es für den Vogel ist, auf einem schmutzigen Stabe sitzen und daran den Schnabel putzen zu müssen.

Zum Schlusse möchte ich die Bitte an die Frauen aller Vogelfreunde richten: Habt ein wenig Geduld, wenn es Staub im Zimmer gibt; fahrt nicht gleich aus dem Häuschen, wenn Körner auf den Tisch oder zu Boden fallen, oder wenn möglicherweise vom

Käfig aus gespritzt wird! Helft auch mit, die Käfige zu putzen, oder pflegt die Vögel ganz! Ich garantiere, ihr erntet Dank dafür, und ihr helft so in vielen Fällen mit, das Familienleben glücklicher zu gestalten.

Ich habe mit diesen meinen Ausführungen eigentlich nichts Neues vorgebracht; aber ich meine, es sind doch noch recht viele, welche die Sache zu oberflächlich betreiben. Drum bitte ich alle: Beobachtet eure Vögel genau; gebt euch recht viel mit ihnen ab, daß sie recht zahm werden, dann wird euch die volle Befriedigung kommen, und es wird ganz gewiß in vielen Familien Glück und Zufriedenheit und wahre Freude einkehren. Daß dem so sei, ist mein größter Wunsch. A. E.

Nachrichten aus den Vereinen.

☛ **Zur gefälligen Beachtung! Wegen Abwesenheit des Redaktors sind für Nummer 19 vorgesehene Nachrichten und Mitteilungen ausnahmsweise direkt an die Expedition der „Ornith. Blätter", Buchdruckerei Berichthaus in Zürich, zu senden.**

E. B.-C.

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.



An die Besteller von Mais!

Um unnütze Reklamationen und unangenehme Schreibereien zu verhüten, teilen wir Ihnen mit, daß der längst versprochene Wagen Mais bis zur Stunde noch nicht eingetroffen ist. Sodann ist mitzuteilen, daß mehr als viermal so viel Futter bestellt wurde als uns zur Verfügung steht; wir müssen deshalb vorerst alle Bestellungen auf 100 Kilo reduzieren und sodann müssen immer noch etwa 200 Besteller für dieses Mal vollständig unberücksichtigt bleiben. Wir müssen diese auf die nächste und die andernächste Sendung vertrösten, die hoffentlich nicht so lange auf sich warten lassen wird. Wir bedauern sehr, Ihnen nicht besser dienen zu können; es ist wahrhaftig nicht unsere Schuld.

Hochachtungsvoll grüßend

Der Präsident: E. Frey.

* * *

Geflügelzucht-Verein Uster.

Generalversammlung Sonntag den 13. Mai 1917, nachmittags punkt zwei Uhr, im Restaurant zur „Brauerei" in Uster.

Traktanden: 1. Protokoll; 2. Wahl der Stimmenzähler; 3. Aufnahme neuer Mitglieder; 4. Abnahme der Vereinsrechnung 1916; 5. Abnahme des Jahresberichtes; 6. Bericht über die Vereinsbibliothek; 7. Wahlen: a) des Vorstandes, b) der Revisoren, c) der Delegierten; 8. Anschaffung von Nisthöhlen; 9. Besprechung über Aufzucht und Haltung von Zwerghühnern durch Herrn H. Peter; 10. Verschiedenes.

In Anbetracht der reichhaltigen Traktandenliste erwarten wir zahlreiches Erscheinen. Der Vorstand.

NB. Auf Wunsch kann der Jahresbeitrag an der Generalversammlung bezahlt werden.

* * *

Schweizerischer Hasenkaninchenzüchter-Klub. Laut Beschluß letzter Versammlung in Zofingen wurde der Jahresbeitrag von 3 Fr. auf 4 Fr. erhöht. Nun erlaube ich mir, Mitte Mai für das I. Semester 1917 den Betrag von 2 Fr. zu erheben. Für den Vorstand: Albert Engeler.

* * *

„Kanaria" St. Gallen.

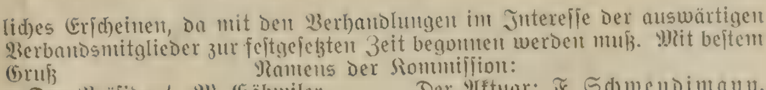
(Gegründet 1894)

(Sektion des Schweiz. Kanarienzüchter-Verbandes).

Einladung zur General-Versammlung.

Werte Mitglieder! Sonntag den 6. Mai, nachmittags punkt 1 Uhr, findet im Restaurant „Bierhof", an der Rorschacherstraße, die **General-Versammlung des Schweiz. Kanarienzüchter-Verbandes** statt.

Die reichbesetzte und wichtige Traktandenliste, wie Jahresbericht, Wahlen, Vergebung der nächsten Verbandsausstellung, Kreditbewilligung für Medaillen und Ehrenpreise usw., läßt die Anwesenheit aller Mitglieder erwarten. Wir gelangen daher mit dem eindringlichen Appell an jedes einzelne Mitglied, an dieser Tagung teilzunehmen. Gilt es doch auch, unsere von auswärts kommenden Sportsfreunde und Verbandskollegen wenn immer möglich in corpore zu begrüßen und mit ihnen nach getaner Arbeit eine kurze Zeit kameradschaftlichen Beisammenseins zu verleben. Wir erwarten also nochmals einen flotten Aufmarsch unserer Mitglieder und bitten um pünktliches Erscheinen, da mit den Verhandlungen im Interesse der auswärtigen Verbandsmitglieder zur festgesetzten Zeit begonnen werden muß. Mit bestem Gruß



Namens der Kommission:

Der Präsident: W. Gähwiler. Der Aktuar: F. Schwendimann.

Verschiedene Nachrichten.

— **Ein Spaziergang auf einer Strandwiese.** Anziehend schildert Prof. Dr. Nabes in der Keplerbundzeitschrift „Unsere Welt" (1915, Juli) einen Spaziergang auf einer Strandwiese: Frühzeitig, noch vor „Tau und Tag", rücken wir aus, um rechtzeitig an Ort und Stelle zu sein, ehe unsere gefiederten Lieblinge erwachen. Im matten Dämmerlichte des Morgens erblicken wir in einiger Entfernung des öfteren schwarze Punkte auf dem Wasser; das sind Enten, die über Nacht dort im seichten Ufergewässer ihrer Nahrung nachgehen, um am frühen Morgen nach den Binsen- und Schilfdickichten zurückzustreichen. Noch ist alles still; da ertönen glockenhelle Pfiffe, und als erste kommen uns einige große Brachvögel entgegen, die entweder von uns aufgescheucht sind oder von ihren Schlafplätzen kommen, um auf den Wiesen nach Nahrung zu suchen. Ganz charakteristisch ist ihre Kopfhaltung: der auf einem längeren Halse sitzende Kopf wird auf den Rücken zurückgelegt, so daß der lange, bogenförmige Schnabel schräg nach unten weit hervorsteht. Mit lautem Flötentone ziehen sie weiter; wir werden ihnen nachher noch einmal begegnen. Nun wird's allmählich lebendig. Möven und Seeschwalben erscheinen und Fischreiher schwingen sich von den hohen Eichen, um zum Strandsee zu eilen, der ihnen Nahrung bietet. Mehrere Dutzend können wir unter günstigen Verhältnissen in allen möglichen Stellungen im Wasser stehen sehen, doch bei aller scheinbaren Untätigkeit und Sorglosigkeit lassen sie die nötige Vorsicht nie aus dem Auge und erheben sich, sobald der Mensch ihnen verdächtig nahekommt. Trotzdem der Reiher in seinem Rumpfe kaum die Größe des Haushuhnes erreicht, täuscht er beim Fluge infolge seiner stattlichen Schwingen einen größeren Vogel vor. Auf dem Strandsee selbst sind unsre häufigeren Entenarten vertreten, dunkle Bläßhühner rudern umher und stören durch ihr unruhiges, zänkisches Wesen häufig den Frieden ihrer Mitbewohner. In vorsichtiger Entfernung hält sich der stattlichere große Haubentaucher, der beim Schwimmen den Hals so senkrecht und steif hält, daß er mit dem durch eine Federhaube gezierten Kopfe wie ein im Wasser schwimmendes Fähnlein erscheint. Plötzlich taucht er für längere Zeit unter und kommt weit wieder zum Vorschein. Einmal überraschte der uns begleitende Jagdhund einen Taucher nahe am Ufer, wo er sich unter dem etwas überhängenden Rande verbergen wollte. Da das Wasser zu seicht war, konnte er sich durch Tauchen nicht retten und wurde vom Hunde ergriffen. Da verstand er es trefflich — wenn auch ohne endgültigen Erfolg — sich mit dem sehr spitzen und scharfen Schnabel zu verteidigen. Einige blutende Wunden im Gesicht des Hundes zeugten von dem Kampfe, und wir waren froh, daß keiner der Schnabelhiebe die Augen des braven Jagdgehilfen getroffen hatte. Im Schatten eines Wacholderbusches legen wir uns gegen Sicht nieder. Weit draußen liegt's wie weiße Flocken auf den Wellen; das sind keine Schaumkronen, sondern — wie uns das Glas deutlich zeigt — mehrere Flüge wilder Schwäne, die sich auch ab und zu erheben, um nach anderen Plätzen zu fliegen. Wie das ferne Stampfen eines Dampfers rauscht ihr Flügelschlag durch die Luft. Nicht weit von uns tummeln sich Lachmöven, Enten und Seeschwalben in einer stillen seichten Bucht. Am Ufer huschen Regenpfeifer hurtig hin und her, und mehr bedächtig und sorgsam suchen rostfarbene, bogenschnäblige Strandläufer am Sande und zwischen den Steinchen nach Nahrung. Je länger man diese Tiere, sowie ihre noch größeren Verwandten, die Limosenarten, beobachtet, wie sicher sie ihren Schnabel in den Sand stoßen und nur selten ergebnislos hervorziehen, drängt sich uns die Frage auf, durch welchen Sinn diese Tiere zu ihrer Nahrung geführt werden. Erfahrung wird viel dabei ausmachen; aber — sollten sie nicht auch durch ihr Geruchsvermögen dabei geleitet werden? Daß manche Vögel — neben den genannten z. B. auch Schnepfen, Brachvögel, Enten — riechen können, steht für mich ziemlich fest; doch — das ist eine Frage für sich. Schließlich erfreut uns noch ein Austernfischerpärchen durch sein lebhaftes Wesen; große Brachvögel treffen ein und stechen mit ihren langen Schnäbeln in feuchter Erde nach Gewürm. Reich befriedigt durch alle diese Beobachtungen treten wir trotz der heißen Sonnenglut wohlgemut unseren Heimweg an.

— **Grünfutter und Wasser.** Grünzeug ist ein sehr wichtiger Bestandteil in dem Futterzettel des Geflügels aller Arten, und es sollte niemals vorenthalten werden, weil sonst die inneren Organe in Unordnung gebracht werden und das Blut in einen erhitzten Zustand gerät. Wenn das Geflügel den Vorteil des freien Auslaufs genießt, braucht sich der Züchter um diesen Futterstoff nicht weiter zu kümmern, denn es sucht sich selbst davon in genügender Menge; aber für Tiere in enger Eingeschlossenheit wird es zur unumgänglich notwendigen Bedingung, speziell im Sommer. Grünfutter hält die Eingeweide in Ordnung, kühlt das Blut und liefert für die Ernährung die nötigen mineralischen Stoffe. Salat, Kohlblätter, überhaupt Gartenabfälle, entsprechen diesem Zweck gut. Gekochtes Brennesselkraut, ein wenig später in gehacktem Zustande in dem Morgenfutter vermischt, ist sehr vorteilhaft.

Ein reichlicher Vorrat von reinem Trinkwasser muß zu jeder Zeit für das Geflügel zur Verfügung stehen. Nichts ist so billig wie reines Wasser, und dennoch wird nichts so oft übersehen, als dem Geflügel frisches Wasser zum Trinken zu reichen. Abgestandenes oder unreines Wasser ist für das Federvieh nachteilig und verursacht recht häufig Krankheiten, speziell Darmleiden, und aus diesem Grunde sollte mit größter Sorgfalt darauf geachtet werden, daß die Wasserbehälter zwei- oder dreimal täglich erneuert werden, namentlich an sehr heißen Tagen. Die Trinkbehälter müssen auch nach Möglichkeit im Schatten stehen, da von der Sonne angewärmtes Wasser für die Tiere durchaus nicht von Vorteil ist. Zwei- oder dreimal wöchentlich kann man dem Weichfutter des Morgens eine Kleinigkeit pulverisierten Schwefel zusetzen, auch ins Trinkwasser tue man etwas.

Büchertisch.

— **Jeder sein eigener „Reisbauer"!** Die neue Kulturpflanze Reismelde steht gegenwärtig im Mittelpunkt des Interesses, ja sie wird vielfach — oft nicht ganz selbstlos, anderseits aber auch in der besten Absicht — derart „über den grünen Klee gelobt", es wird von diesem „deutschen Reis" der „Fortfall der Einfuhr von Reis" überhaupt, eine „Umwälzung auf dem Gebiete des Körnerbaues", die „Lösung der Frage der Kraftfutterversorgung", eine ganze „Umwälzung der Fütterungsweise unseres Geflügels" usw., also förmlich das Blaue vom Himmel herunter — sich oder anderen — versprochen, bezw. erhofft, daß man unwillkürlich bedenklich wird. In vollständig objektiver Weise wird nun diese neue, der Heimat unserer Kartoffel entstammende Reismelde in einer soeben erschienenen Schrift von Dr. Arthur-M. Grimm (Verlag der L. V. Enders'schen K.-A., Leipzig, Hospitalstraße 10, Preis mit 5 Abb. 45 Pfg. gegen Voreinsendung) beleuchtet und verschiedene irrtümliche Anschauungen richtiggestellt. Wer einen Versuch damit machen will, lasse sich vom Verlag in Leipzig das kleine Schriftchen kommen.

Briefkasten.

— Ch. C. in St. I. Wenn Sie wünschen, hin und wieder einen Artikel aus den „Schweizer. Blättern für Ornithologie" übersetzen und in der „Revue Ornithologique Suisse" bringen zu dürfen, so gestatte ich dies gerne unter Angabe der Quelle. Machen Sie davon nach Belieben Gebrauch.

— A. E. in A. Von Ihrer Zuschrift nahm ich gerne Notiz. Die Nummern 17 und 18 werden Ihnen als Belegexemplare noch besonders zugesendet werden. An die bezeichnete Adresse lasse ich Probenummern senden.

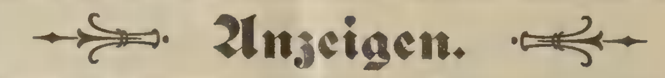
— J. H. in St. F. Gegen Beinschwäche bei Kücken, wenn nicht die sogenannte Bretterkrankheit vorliegt, wendet man am einfachsten phosphorsauren Kalk an, der dem Weichfutter beigegeben wird. Wenn die Kücken aber schon in den ersten Lebenstagen unfähig zum Gehen sind, dürfte der Zuchtstamm die Ursache sein. Vielleicht mangelten ihm kalkhaltige Stoffe, daß sich aus den Eiern keine normal kräftigen Kücken bilden können. Prüfen Sie einmal die Verhältnisse, unter denen der Zuchtstamm gehalten wird; vielleicht können Sie eine Ursache ermitteln und ihr abhelfen.

— J. G. in W. In diesen Blättern ist schon wiederholt betont worden, daß feldernde Tauben der Aussaat kaum nennenswert schaden. Die Taube scharrt nicht; sie frißt nur die Samenkörner, die obenauf liegen und welche ohnehin nicht richtig hätten Wurzel fassen können. Daneben verzehren sie aber eine Unmenge Unkrautsamen, welcher — wenn er aufgegangen und wieder versamet hätte — den Ertrag des Getreides weit mehr würde geschmälert haben, als die wenigen aufgenommenen Getreidekörner Frucht gebracht hätten. Im Kanton Thurgau, im Aargau und in Gegenden des Kantons Bern gedeiht der Getreidebau recht gut, obschon gerade dort viele Tauben gehalten werden. Sie brauchen sich gar nicht zu erregen, wenn einmal ein Flug Tauben Ihren Getreideacker absucht.

— Redaktionelles. Für nächste Nummer fällt der Briefkasten wegen Abwesenheit aus. Dringliches wird nach Rückkehr sofort brieflich erledigt.

E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich (**Telephon Horgen 88. 2**), zu richten. Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens bis Mittwoch früh eintreffen.



Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an die **Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 27. April 1917.

Auffuhr mangelhaft. Es galten:

		per Stück			
Eier	Fr.	—.20	bis	Fr.	—.26
Kisteneier . .	„	—.—	„	„	—.—
„ per Hundert	„	—.—	„	„	—.—
Suppenhühner	„	4.50	„	„	6.40
Hähne . . .	„	5.—	„	„	6.20
Junghühner .	„	3.20	„	„	4.30
Poulets . . .	„	3.80	„	„	7.—
„ 1/2 Kilo	„	1.40	„	„	—.—
Enten . . .	„	4.50	„	„	6.—
Gänse . . .	„	8.30	„	„	10.—
Truthühner .	„	9.—	„	„	10.20
Tauben . . .	„	1.20	„	„	1.40
Kaninchen . .	„	3.40	„	„	9.—
„ leb. p. 1/2 kg	„	—.—	„	„	—.—
Hunde . . .	„	15 —	„	„	—.—
Meerschweinchen	„	—.—	„	„	—.—
Gitzi, 1 Pfd. .	„	1.40	„	„	1.50

Bruteier à 50 Cts.:

Von **schwarzen Minorkas, brahmafarbigen Wyandottes, lachsfarbigen Faverolles, gesperb. Mechelner, gelb. Orpingtons, Rhode-Islands,** von **bronzenf. Truthühnern** à 60 Cts.

Franz Schmidt,
Spez.-Geflügelzucht, Ostermundigen bei Bern. -25-

— Bruteier —

von **goldgelben,** prämiiert **Italienern,** per Stück 40 Cts. Bisherige Befruchtung 90 %. -140-
Wiederkehr, Hombrechtikon.

Geflügel

Zu verkaufen.

Zu verk.: 4 Wochen alte, rehfb., indische Laufentchen à Fr. 2.30.
Frau Meister, Poststraße, Bischofszell, -134- Kt. Thurgau.

120 Eintagsküken

Rhode-Islands u. **schwarze Rheinländer,** sind **Ende Mai** von meinen durch strenge **Fallennesterkontrolle** geprüften, schönen Stämmen abzugeben à **Fr. 1.30** per Stück. — Bitte sofort bestellen. -115-
A. Hardmeyer, Wängi (Thurgau).

Kücken à 1.30

Rote Rhodeländer und rebhuhnf. Italiener werden abgegeben, nur 2-jährige Hennen bei den Zuchtstämmen, welche sich als gute Leger bewährt, von meiner mehrjähr. Zucht. Landesausstellung Bern silberne Medaille. Mitglied d. K. d. Italienerhuhn-Züchter. Bei Anfragen Rückporto.
Joh. Bammert, Ueberach, Mühlrüti, -137- Kt. St. Gallen.

Zu verkaufen.

1.4 franz. Houdan-Hühner, kräftige Tiere, 15er Brut, vorzügliches Nutzhuhn (Nichtbrüter), Preis Fr. 40, wegen Platzmangel. -135-
B. Strehler-Schmid,
Sulzberg-Pfäffikon, Kt. Zürich.

Künstliche Brut und Aufzucht des Geflügels.

Von **Dr. B. Blanke.**
Mit zahlreichen Abbildungen.
Preis **Fr. 1.30,** franko **Fr. 1.35.**
Zu beziehen durch die
Buchdruckerei Berichthaus, Zürich.

Zu kaufen gesucht.

Zürcher. Kant.-Verband für Ornith., Geflügel- und Kaninchenzucht.

Zu kaufen gesucht.

Zur Lieferung Juni bis August suchen wir noch einige hundert, 3 Mte. alte, reinrassige, in der Schweiz erbrütete **weiße Leghorns** und **rebhuhnfarbige Italiener,** in größern u. kleinern Posten **zu kaufen.**
Gefl. Offerten an unsern Rechnungsführer
J. Wegmann-Zollinger, Gütli, -114- Wetzikon.

Bruteier und Kücken

aus meiner Spezialzucht

Minorka schwarz, **Reichshuhn** weiß, **Rheinländer** schwarz und weiß, **Eier** à 60 Cts., **Kücken** à Fr. 1.50
Rüegsauschachen, Herzogenbuchsee, Luzern **25 I. u. II.** Preise; 15. April 1917 Niederbipp **22 I. u. II. Preise.**
Vorbestellungen sind zu empfehlen.
-112- **Ant. Flury, Balsthal** (Solothurn).

Schweizerischer Klub der Italienerhuhn-Züchter.

Brut-Eier -20-

kauft man am richtigsten bei Mitgliedern eines Spezialklubs!

Rebhuhnfarbige:

***Herm. Burger,** Büren z. Hof b. Fraubrunnen (Bern), präm. Stamm mit unbeschr. Freilauf Dtzd. Fr. 6.—
***Fr. Fischli-Schneebeli,** Näfels, mehrj. feinste Spezialzucht, Luzern 4 Klubehrenpreise f. Einzeltiere und Herdenstamm, 4 erste, 4 zweite Preise, 84, 82, 81, 81, 80, 79, 79 Punkte (**Kücken** 1.40) Dtzd. Fr. 6.—
***Geflügelhof „Flora“,** Chur, f. Zuchtstamm, Freilauf Dtzd. Fr. 6.—
***H. Hämig,** Thalwil, 1. und Klubehrenpreis Dtzd. Fr. 6.—
E. Hotz, Lehrer, Weinfelden, nur große u. 2jährige Hennen, Junghahn, Luzern 1. Preis und Klubehrenpreis Dtzd. Fr. 6.—
***Jos. Hug,** z. Freudenberg, Roßreute Wil (St. Gallen), erstklassiger Zuchtstamm, prima Leger, Freilauf, Korbpackung, 75prozentige Befruchtung Dtzd. Fr. 6.—
***E. Jegge,** Lehrer, Eiken (Aarg.), 7 hohe 2. Pr. Luz. Dtzd. Fr. 6.—
***Joh. Käppeli,** Wädenswil, erste u. Klubehrenpreise Dtzd. Fr. 6.—
***Paul Staehelin,** Aarau, seit 20 Jahren erstkl. Zucht Dtzd. Fr. 7.20 Elitestamm III, Hahn 87 Punkte und Ehrenpreis, Hennen 81 bis 84 Punkte Dtzd. Fr. 12.—
***Dr. E. Suter,** Wohlen (Aarg.), f. erstkl. Spezialz. Dtzd. Fr. 7.20
***Ernst Wermuth,** Schreinermeister, Gurtenbühl (Bern), alles erstkl. Tiere (**Kücken** 1.30) Dtzd. Fr. 6.—
***Oswald Wolf,** Turnlehrer, Solothurn, kräftige Zuchtstämme, Freilauf Dtzd. Fr. 6.—

Gelbe:

***Ernst Bieri,** Lehrer, Gampelen (Bern), 1 erstklassiger Stamm mit unbeschr. Freilauf Dtzd. Fr. 6.—
***Joh. Käppeli,** Wädenswil, reinrassiger Zuchtstamm Dtzd. Fr. 6.—

Silberhalsige:

***Max Kern,** Schloß Watt b. Mörschwil, nur erstklassiges, vielfach prämiiertes Zuchtmaterial Dtzd. Fr. 8.40.

Schwarze:

***Otto Frieß,** Bendlikon-Zürich, 2.klassige Tiere, gute Figuren, gelbe Beine Dtzd. Fr. 6.—
***Heinrich Ith,** Bahnbeamter, Wil (St. Gallen), Luzern 78, 78, 74 Punkte, schöne Tiere mit gelben Beinen, Stamm 1.6 (**Kücken** 1.30) Dtzd. Fr. 6.—
***Paul Staehelin,** Aarau, 1. Preise und Ehrenpreise Dtzd. Fr. 6.—

Weiße, deutscher Zuchtrichtung.

***Robert Jenser,** Huttwil (Bern), Klubehrenpreise Dtzd. Fr. 6.—
***Paul Staehelin,** Aarau, 1. und Ehrenpreise Dtzd. Fr. 7.20
***Ernst Wermuth,** Schreinermeister, Gurtenbühl (Bern), erstklassige Tiere (**Kücken** 1.50) Dtzd. Fr. 6.—

Weiße amerik. Leghorns:

***Fr. Fischli-Schneebeli,** Näfels, hochprämiierte Zucht, reinweiß, (**Kücken** 1.30) Dtzd. Fr. 6.—
***Geflügelhof Flora,** Chur, Stamm Twinning, (Freilauf) Dtzd. Fr. 6.—
***Joh. Käppeli,** Wädenswil, ausgezeichnete Leger Dtzd. Fr. 6.—
***Eugen Lenggenhager,** amerik. Geflügelfarm, Effretikon, gezüchtet auf höchsten Eierertrag Dtzd. Fr. 6.—
***F. Müller,** Geflügelzucht Bergheim, Löhningen (Schaffh.) Luzern 6 erste und zweite Preise, Klubehrenpreis Dtzd. Fr. 6.—
***Paul Staehelin,** Aarau, Import, prima Leger Dtzd. Fr. 6.—
***J. Wegmann-Zollinger,** z. Gütli, Wetzikon, ohne Packung Dtzd. Fr. 6.—

Gänse:

***Ernst Wermuth,** Gurtenbühl, graue Toulouser Stück Fr. 1.—

Die mit * bezeichneten Mitglieder geben ihren Kollegen 10 % Rabatt.

Zu kaufen gesucht.

Junge od. alte, **lebende** Schlacht-Enten, -Gänse, -Tauben, -Hühner, -Truten 2c. 2c. Ferner lebende, event. auch tote Fische jegl. Art, sowie 2 schöne, gesunde Fresser (Schweine), von mindestens 30 Zoll. Offerten gefl. mit günstigsten Preisangaben an -93- **H. Ziltener,** Wildpark, Weesen.

Tauben

Zu verkaufen.

1 prima Zuchtpaar blauschildige Feldtauben Fr. 5; 1 dito Junges davon Fr. 3; 1 prima Zuchtpaar weiße, spitzh. Feldtauben Fr. 4.
Th. Brüschweiler, Neukirch-Egnach.

Langschnäbl. Elstern!

Gebe Ia. Tiere einzeln und in Paaren preiswert ab. Ferner:
1.1 Kobg.-Lerchen, Ia., Fr. 20,
1.1 Strasser, Fr. 10 bis 20.
-131- **K. Kühnle,** Delsberg (Bern).

Zu verkaufen.

1.1 erstklassige Mövli, samt 2 flüggen Jungen, Fr. 20; 1.1 silberfahle Briefer Fr. 5. -130-
Kaufe Barttümmler, zuchtfähig.
Ernst Haag, Schwertgaß 1, St. Gallen.

Habe abzugeben:

1 blaugenag. Brieftäuber, I. Preis, à Fr. 10, 1 schwarzer dito, I. Preis, à Fr. 10, 1 blaue Brieftäubin, à Fr. 6.
C. Dickenmann, Fourages,
133- Lausanne.

Zu verkaufen.

1.0 Klätscherkröpfer, rot, Fr. 5,
0.1 Bärtchentümmler, rot, Fr. 5,
1 Paar junge Klätscherkröpf., rot, Fr. 5,
0.1 Klätscherkröpfer, rot, 17er Brut, Fr. 3. Alles selten schöne Tiere und prima Züchter. -124-
Otto Hürsch, jun., Chur.

Brieftauben-Verkauf!

Gebe meine 1. und 2. Brut junger Brieftauben ab. Die Jungen sind Abstammung von besten Reisetauben, welche schon viele I. Preise geflogen, sowohl als auch bei den Derbyfliegen immer mit I. oder II. Preisen in der Rangliste figurieren. Die Jungen sind in Farbe hell und dunkel gehämmert; gebe solche mit geschlossenen Verbandsringen per Paar zu Fr. 5 bis 6 ab. Abgabe der 2. Brut Ende Mai.
Werner Pfister, Kirchstraße, Rorschach, -90-
Mitgl. d. Brieftauben-Stat. Rorschach.

1 Paar fahle Briefer, mit 2 silberfahlen Jungen, Fr. 7.50, 1 Rotelsterkröpfertäubin, mit w. Kopf, schön gez., Fr. 3.50, alles franko u. Verpackung frei. -145-
G. Binzegger-Arnold, Schreiner, Baar, Kt. Zug.

Zu verkaufen.

1.1 graue Weißsch., Täuber ohne Binden, spitzh., Täubin mit Binden, gl.-köpf., beide federfüßig u. sauber gezäpft, à Fr. 7. -143-
Theob. Weber, Menziken.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht“ Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Tauben-Verkauf!

1.1 gelbe Pfauen, zuchtfähig, Fr. 15,
0.1 schwz. „ „ „ 6,
1.0 Koburger-Lerchen, „ „ 6,
Strasser, blau m. schw. Binden und Koburger-Lerchen, Pfiffjunge.
-141- **Max Elmiger**, Reiden.

Zu kaufen gesucht.

Ein weibl. I. kl., weißes od. schw., chin. Mövchen. **Joh. Bänninger**, -126- Krähbühlstraße 55, Zürich 7.

Kaufe 1 Paar prima Brieftauben, 1916er. Gefl. zur Ansicht. -132-
A. Scherrer-Schär, Bazenhaid.

Sing- und Ziervögel

Zu verkaufen.

1 Paar **Landkanarien**, ausgezeichn. Sänger u. prima Züchter, à Fr. 15, verkauft -127-
E. Gerber, Weier, Biglen.

Kaninchen

Zu verkaufen.

Eine 4 Mte. alte, prima Schweizerscheck-Zibbe, prämiierter Abstammung, à Fr. 10. -128-
E. Gerber, Weier, Biglen.

Champ.-Silber!

Zibbe, 5 Mte., Fr. 12, -142-
„ 3 „ „ 8,
Gesunde, starke Tiere, erstkl. Abst.
E. Heitz, Flachsländerstr. 7, Basel.

Zu kaufen gesucht.

Kaufe **belegte Holländer-Zibben.** Offerten mit Preisangabe und Belegzeit nimmt entgegen -136-
E. Gottschall, Ob.-Steinmaur, Bez. Dielsdorf.

Suche

eine **erstklassige Champagne-Silberzibbe** und eine **erstklassige Schweizerscheck-Zibbe**, müssen garant. trächtig sein. Es müssen in jeder Beziehung gesunde, tadellose, einwandfreie Tiere sein. Offerten unter Angabe von Alter und Preis an -122-
F. H. Stulz, Cully (Waadt).

Gesucht.

0.2 Fr. Widder, zuchtfähig und rassenrein, zahle keine Luxuspreise. Offerten mit Preisangabe an
Alfr. Meier, Obersteinmaur,
-144- Kt. Zürich.

Verschiedenes

Zu verkaufen.

GRIT für Hühner
98,6 % Kalk. Karb. 50 kg Fr. 3.—.
Dipl. Rolle 1911. — Sack einsenden.
56- **L. Vuarnoz**, Düdingen (Freiburg).

Anna Waeffler, Dietikon

empfiehlt -111-
aus ihren sorgfältig ausgewählten Zuchtstämmen:

	Brutei Fr.	Kücken Fr.
Gelbe Orpington, 85, 85, 84, 83, 82 Punkte, prima Legestamm	—.70	1.50
Schwarze Rheinländer	—.60	1.50

Korbverpackung à Fr. 1.20 bis 1.40 wird, wenn frankiert, retour genommen.

J. Aug. Peter, z. „alten Hirschen" in Hirzel, ob Zürichsee

(früher in Dietikon) Rassennutzgeflügelzucht,
empfiehlt von I.-klassigen Zuchtstämmen

Bruteier und Kücken

-9-

	Bruteier	Kücken
Rebhuhnfarbige Wyandottes	per Dtzd. Fr. 7.—	per Stück Fr. 1.60
Weisse Wyandottes	„ „ „ 6.—	„ „ „ 1.40
Weisse amerik. Leghorns	„ „ „ 6.—	„ „ „ 1.40
Aylesbury-Enten	„ Stück „ —.70	„ „ „ 1.80
Cajuga-Enten	„ „ „ —.70	„ „ „ 1.80
Emdener-Gänse	„ „ „ 1.50	

Die Tiere haben unbeschränkten Freilauf. — Streng reelle Bedienung.

Körnerfutter	55 Cts. per kg
Morgenfutter	36 „ „ „
Fleischfuttermehl	40 „ „ „
Kückenkörnerfutter	65 „ „ „
Futterkalk	12 „ „ „

Lieferbar prompt solange Vorrat. — Da die Beschaffung von Rohprodukten immer schwieriger wird, sollten die werten Kunden ihre Bestellungen frühzeitig aufgeben.
-67- **Schweiz. Viehnährmittelwerk Lotzwil.**

Neu! **Neu!**

Universal Wunderwirkung

Unübertroffene Spezialität! -28-

Basel I. Preis
Zürich I. Preis



Diplom I. Klasse
Silberne Medaille

Eingetr. Schutzmarke 39336

P. P.

Das von mir in den Handel gebrachte Präparat „Universal Wunderwirkung" ist für Vogelzüchter und Liebhaber unserer Stubenvögel, Kanarien, Distel, Zeisige, Nachtigallen usw., überhaupt für alle Körner- u. Weichfresser von unbedingter Wichtigkeit und übertrifft alle bis jetzt in den Handel gebrachten Heilmittel. Es bekämpft und lindert alle Vogelkrankheiten. Zum Beispiel bei Darmentzündung, Magenkatarrh, Dickleibigkeit, Heiserkeit, Fressucht, Mauser und während der Zucht ist mein Präparat ein äusserst bewährtes Linderungs- und Heilmittel. Auch zur Förderung des Gesanges bei den Junghähnen wirkt dieses Mittel ausgezeichnet.

P. Krichtel, Ankerstrasse 121, Zürich 4
Züchter edler Kanarien
Verkaufsstellen werden überall gesucht gegen hohen Rabatt

Mehlwürmer

schön und sauber.
Jos. Wintermantel, Präparator,
-3- Schaffhausen.

Torfmull

fein zerrieben, liefert in Säcken von 40 Kilo an à 7 Cts. per Kilo (Säcke einsenden) -91-
Joh. Beeler, Rotenthurm.

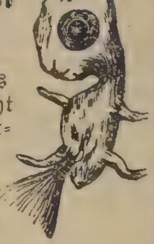
Tauben-Nester

aus Weiden geflochten, sauber, bequem u. beliebt, Tellerform, 28 cm Drchm., Dtzd. Fr. 6. Von Taubenzüchtern sehr empfohlen. -125-
Korbflechterei Stammheim.

Daris

Wicken, Kanariensamen, Sagohirse, Knochenschrot, Kleemehl, phosphors. **Futterkalk, Kalkgrit, Reisspreuer, Torfmull** in Ballen 2c. empfiehlt
-2- **M. Speck**, z. Kornhaus, **Zug.**

Jeder Züchter freut sich



über ein neues Buch, das nicht nur seine Kenntnisse bereichert, sondern ihm in seiner Zucht auch großen Nutzen bringt.

Wie baue ich billig Brutapparate, Kückenheime, Eierprüfer und Fallennester?

Ein Lehrbuch der künstl. Brut. V. Brückner, (mit 51 Originalabbildgn.). IV. verbesserte und vermehrte Auflage. Fr. 2. 40 und Porto.

In Konkurrenz preisgekrönte Arbeit!

Geflügel- und Kaninchenställe.
Von Wulf. (48 Textabbildgn.). Fr. 1.30 und Porto.

Die Kunst, Geflügel rationell zu füttern
von F. Orfert.
116 Seiten, mit Illustrationen, Fr. 2.—.

Buchdruckerei Berichthaus Zürich.

Zu kaufen gesucht.

Topinambur

zirka 10 Kilo **zu kaufen gesucht.**
Joseph Schnyder, Mühle,
-138- Nieder-Uster.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Druck und Verlag der Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich.

XLI. Jahrgang. № 19.

Zürich, 11. Mai 1917.

Erscheinen je Freitag abends.



Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein), **Bütschwil, Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornithologische Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), **Trogen u. Umgebung** (Ornith. Verein), **Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband** (Sektionen: Basel: „Sing- u. Ziervögel-Liebhaberverein" und „Ornis"; Zürich: „Verein der Züchter u. Liebhaber edler Gesangskanarien"; St. Gallen: „Kanaria"; Schaffhausen: „Kanaria"; Zug: „Fringilla Kanaria"; Herisau: „Ornith. Gesellschaft u. Kanarienzüchter-Verein".

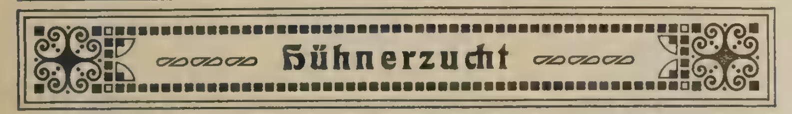
Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an [illegible] Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4.50**, für das halbe Jahr **Fr. 2.25**, für das Vierteljahr **Fr. 1.20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. **Postcheck-Conto VIII 2050, S. B. O.**

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2"). **Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.**

Zur gefälligen Notiznahme.

Wegen des **Auffahrtstages** müssen wir bitten, für nächste Nummer bestimmte **Inserate** spätestens bis **Mittwoch vormittags** an uns gelangen zu lassen.

Buchdruckerei Berichthaus
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)
in Zürich.



Die Aufzucht schwerer Hühnerrassen.

Die Aufzucht der Küken hat zu jeder Zeit an den Züchter Anforderungen gestellt, die nicht immer erfüllt werden konnten. Bald fehlte es am richtigen Verständnis, bald auch an den notwendigen Futtermitteln und den geeigneten Verhältnissen. Die leichteren Hühnerrassen und solche von der Größe der Mittelmeerrassen sind leichter aufzuziehen und zeigen ein schnelleres Wachstum als die schweren Rassen und die neuern Rassen, welche mit Hilfe der asiatischen Rassen entstanden sind. Bei ihnen beansprucht auch die körperliche Entwicklung eine entsprechend längere Zeit, je nach der individuellen Beanlagung und den Verhältnissen.

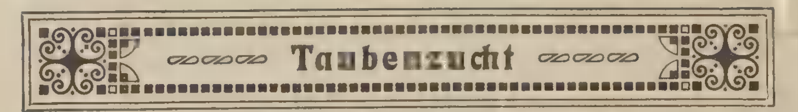
So ist es zu allen Zeiten gewesen, selbst als in Kückenaufzuchtsfutter mehrere vorzügliche Fabrikate in den Handel gebracht wurden und Sämereien aller Art nebst bestem Getreide zur Verfügung stand. Schon damals ließ die Entwicklung der Kücken und zwar hauptsächlich der schweren Rassen manches zu wünschen übrig. In den beiden Vorjahren war die Lage für die Züchter viel schwieriger und auch dieses Jahr weiß man nicht im voraus, wie und mit was die Kücken ernährt werden sollen. Wer mittelschwere bis schwere Hühnerrassen züchtet, und einige Bruten davon heranziehen möchte, der wird allen Fleiß und Scharfsinn anwenden müssen, um eine Nachzucht zu erhalten, die körperlich normal ententwickelt ist.

Bei den schweren Rassen ist es eine Wichtigkeit, die Fütterung so zu halten, daß sich ein richtiger Knochenbau bilden kann. Knochenbau und Fleischansatz müssen sich ergänzen und sie bilden den Körper mit seinen bestimmten Umrißlinien. Bei Jungtieren treten dieselben aber nicht so bestimmt hervor, die Tiere erscheinen vor ihrer völligen Entwicklung immer als unverhältnismäßig hochgestellt und schmal im Körper. Später ändert sich dies zu ihren Gunsten. Das Gefieder wird üppiger, voller, wodurch die Gesamtfigur an Rundung gewinnt.

Die Befiederung der schweren Rassen geht bei beiden Geschlechtern nicht so gleichmäßig vor sich. Häufig kommt es vor, daß bei den jungen Hähnchen nur die Schwanz- und die Flügelfedern hervorbrechen, am ganzen Körper aber sich keine Feder bilden will. Die Tiere laufen im Alter von 5—8 Wochen mit ihrem bißchen Flaum herum, der nur notdürftig die nackte Haut deckt. Auffallend ist nur, daß unter der gleichen Herde Kücken einige Hähnchen und sämtliche Hühnchen sich normal befiedern, während einige andere Hähnchen völlig gesund und munter zu sein scheinen und doch halbnackt umherlaufen. Wenn nun solche unbefriedigende Befiederung selbst dann vorkommt, wenn die Futterstoffe in reichlicher Auswahl und bester Qualität zur Verfügung stehen, wie wird es da werden bei der jetzigen Futterknappheit und der geringen Auswahl der Futtermittel? Hier kann nur ein gebotener

Freilauf in Wiese und Feld, um Haus und Scheune herum die Schwierigkeiten aufheben. Wie vorteilhaft der Freilauf auf das Wachstum der Küken einwirken kann, das habe ich vor vielen Jahren einmal überzeugend erfahren müssen. Ich züchtete damals schwarze Lafleche und schwarze Langschan. Eine Henne der letzteren Rasse mit 14 Jungen im Alter von 10 Tagen gab ich einem benachbarten Landwirt in Pflege. Dadurch hoffte ich einige junge Tiere zu erhalten, die bei ausgedehntem Freilauf aufgewachsen, groß und stark würden. Aber es sollte anders kommen. Schon in der ersten Nacht holte der Fuchs die Brüterin mit ihren Jungen und erst am folgenden Morgen kehrten aus dem halbhohen Grase zwei verwaiste Küken zurück. Da ich keine annähernd gleich alten Küken hatte, ließ ich die beiden bei jenem Landwirt und gab ihm den Rat, er solle sie mit seinen eigenen Hühnern heranwachsen lassen. Dies geschah. Als sie etwa 7 Monate alt geworden waren, nahm ich sie zu mir; es waren zwei Hähne. Einer davon recht groß und auch schön, der andere wurde zum Schlachten bestimmt.

In meinem Hühnerhof hatte ich eine Brut Langschan aufgezogen, die vielleicht einen Monat älter war als die in Pension gegebene Brut, aber der eine Hahn der letzteren, trotzdem er in den ersten 14 Tagen seines Lebens um die Führerin gekommen und sich ganz selbst überlassen war, hatte doch ein größeres Gewicht erreicht als meine ältere Brut bei allen Kunstfuttermitteln. Ich weiß nicht, ob dieser Hahn, wenn ihm auch Sprattsches oder ein anderes Kunstfutter gereicht worden wäre, sich noch besser entwickelt hätte. Es war dies aber auch gar nicht nötig. Der Freilauf und die Futterstoffe — wie sie die Natur bot — waren für seine Entwicklung ausreichend und ich kann nur raten, bei der diesjährigen Aufzucht schwerer Hühnerrassen und dem Mangel an Kraftfutterstoffen den Küken Freilauf in Wiese, Wald und Feld zu bieten. Eine solche naturgemäße Aufzucht übertrifft jedes Kunstfutter und bewirkt auch bei den schweren Rassen eine befriedigende Entwicklung. E. B.-C.



Zur Hebung der Taubenzucht.

In Taubenzüchter- und Ornithologenkreisen ist schon oft die Hebung der Taubenzucht besprochen worden. Man hat allseitig das Gefühl, auf diesem Gebiete sei noch nicht alles wie es sein könnte und sollte, ist sich aber nicht recht klar, in welcher Weise eine Hebung erfolgen könnte. Vorherrschend ist die Ansicht, die Taubenzucht sei eine reine Liebhabersache ohne praktischen Nutzen. Und daraus folgert man dann, die Rassetaubenzüchter würden schon für eine Hebung derselben besorgt sein, wenn sie dies für nötig hielten. Daß die Hebung der Taubenzucht auch nach einer anderen Richtung möglich sei, das will manchem nicht einleuchten. Und doch ist es nicht nur möglich, sondern sogar wünschbar, daß etwas in der gedachten Richtung getan werde. Wir denken an die Züchtung von Schlachttauben.

Der Züchtung von Schlachttauben, die man nur zu diesem Zweck züchtet, schenkt man bei uns wenig Beachtung. Man weiß zwar, daß die Tauben ein leichtverdauliches Fleisch haben und daß eine junge Taube in der Krankenküche geschätzt wird. Aber man bewegt sich so gerne in ausgetretenen Geleisen, hängt am Altgewohnten und allgemein Ueblichen, statt die mancherlei weniger bekannten Leckerbissen sich zu nütze zu machen. Auch in Hotels und Restaurants finden gebratene Täubchen nicht die freudige Abnahme, wie man erwarten sollte, da eben sehr viele Herren die Schmackhaftigkeit und den Nährwert gebratener Tauben unterschätzen.

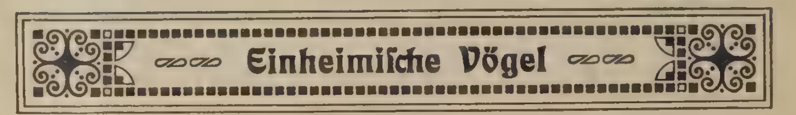
Diese Geringschätzung beruht zum Teil auf Voreingenommenheit, teils aber auch ist sie verschuldet durch die Sorglosigkeit mancher Schlachttaubenzüchter. Es gibt solche, die da annehmen, zur Züchtung von Schlachttauben genüge jede beliebige rasselose Taube, auch wenn sie klein ist und keine fleischige Brust hat. Auch bezüglich der Pflege schenkt man den Tauben nicht immer die nötige Aufmerksamkeit. Von zweckentsprechender Haltung und Fütterung ist keine Rede. Muß man eine Anzahl Schlachttauben liefern, so gibt man die Tiere, wie man sie im Schlag gerade erreichen kann. Manchmal sind es jämmerlich magere Tierchen, deren Genuß wahrlich kein Delikatesse bildet. Zuweilen werden ältere Tauben des eigenen Fluges oder zugeflogene mitgeliefert, ohne daß man sich überzeugt, ob solche schlachtfähig sind. Wenn nur die verlangte Stückzahl beisammen ist, dann glaubt man, der Käufer sei gut bedient worden, bedenkt aber nicht, daß derart verschiedene Tauben nicht miteinander, gleichzeitig zum Servieren bereit werden oder daß einige recht schön fleischig und zart, andere dagegen mager sind und das Fleisch trocken und zäh ist.

Der Grund der Vernachlässigung der Zucht nach dieser Richtung liegt wahrscheinlich in dem Glauben, daß man annimmt, eine solche Zucht rentiere nicht. Da wendet man sich lieber einer Zuchtrichtung zu, bei welcher zum voraus gar kein Gewinn gesucht wird, sondern nur eine Befriedigung der Liebhaberei. Unter unsern Verhältnissen würde die reine Schlachttaubenzucht allerdings mit Schwierigkeiten zu kämpfen haben, weil die Ernährung nicht so leicht wie in anderen Ländern durchs Feldern der Tauben erleichtert und verbilligt werden könnte. Immerhin läßt der gegenwärtige und der zukünftige Getreidebau bei uns auf eine günstige Veränderung hoffen und dürfte bei Benützung der gegebenen Umstände und bei rationeller Zucht und Pflege die Schlachttaubenzucht eine lohnende werden.

Es ist bereits gesagt worden, daß nicht jede beliebige rasselose Taube gut genug sei für die Erzüchtung von Schlachttauben. Dazu soll man Tauben wählen, welche wenigstens mittelgroß sind und eine volle fleischige Brust haben. Denn wenn die Zuchttauben in dieser Beziehung zu wünschen übrig lassen, so kann man nicht erwarten, daß die Jungen den Anforderungen entsprechen werden. Wenn gesagt wird, der Schlachttaubenzüchter sollte gut mittelgroße Rassen wählen, so verstehen wir darunter Tauben von der Größe der Koburger Lerchen, der Strasser, Luchstauben usw. Es ist nicht nötig, daß man dazu reine Rassen benütze; wer Schlachttauben für den Verkauf züchtet und nebenbei sich an einer schönen Taube erfreuen will, der allerdings wird sich eine reine Rasse wählen und er kann gleichwohl dabei sein Ziel erreichen; er hält schöne Rassetauben und verwendet den größten Teil der Nachzucht für seinen Bedarf als Schlachttauben.

Eine Kreuzung aus Feldtaube und Koburger Lerche, oder aus Briefer und Strasser gibt recht fleischige und mittelgroße Schlachttauben. Wenn eine größere Anzahl Taubenzüchter solche Rassen oder Kreuzungen halten würden und den Sommer hindurch stets junge Schlachttauben liefern könnten, so fänden sie sicherlich genügend willige Abnehmer zu ganz annehmbaren Preisen. Wer im Besitze gesunder kräftiger Zuchtpaare ist, der kann pro Jahr 6—8 Paar Junge pro Zuchtpaar rechnen und würde dadurch eine Einnahme erzielen, welche die Futterkosten weit übersteigt. Der Schwerpunkt bei der Erzüchtung von Schlachttauben muß darauf gelegt werden, daß man die geeigneten Rassen hält, daß diese gesund und gute Züchter sind und einen Teil ihres Futters durch fleißiges Feldern suchen.

(Schluß folgt.)



Von unsern Weichfressern.

Die einheimischen Insektenfresser sind zuweilen eigensinnige Vögel, bei denen ein unbedeutender Anlaß eine Mißstimmung hervorrufen kann. Dies hat schon mancher Vogelfreund erfahren müssen, der sich nicht erklären konnte, wie eine kleine Veränderung am Käfig oder eine Arbeit in der Nähe desselben, ein Wechsel im Bestand der Vögel oder das Erscheinen einer fremden Person einzelne Vögel in Aufregung bringen oder zum Einstellen des Gesanges veranlassen konnte.

Die Weichfresser werden nur des Gesanges wegen in Gefangenschaft gehalten; ihr Lied erklingt aber nicht fast das ganze Jahr wie bei den Samenfressern. Die Gesangsdauer ist wesentlich kürzer, bei manchen Arten sogar sehr kurz. Der Liebhaber sucht deshalb

durch entsprechende Behandlung und besonders durch anregende Futterstoffe den Gesangstrieb anzufachen, daß er früher einsetze und später aufhöre. Gelingt ihm dies, so kann er sich möglichst lange an dem belebenden Gesang erfreuen. Der Pfleger wird ohnehin besorgt sein, daß alles vermieden wird, was den Gesang verkürzen oder unterdrücken könnte. Es gibt zwar Liebhaber, welche die Ansicht vertreten, bei richtiger Fütterung müsse der Vogel singen, wenn er gesund sei. Dem ist nicht so. Ich kann eine Anzahl Beispiele aufzählen, nach denen völlig gesunde Vögel kleiner Anlässe wegen längere Zeit den Gesang einstellten. Kein Leckerbissen und die zuträglichste Nahrung vermochten daran etwas zu ändern.

Ein Vogelpfleger in Zürich legte Wert darauf, einige feine Weichschnäbler zu halten. Nebst einigen Grasmücken war eine Nachtigall sein erklärter Liebling. Zwei Frühlinge hatte sie ihn mit ihrem herrlichen Liede erfreut. Im dritten bot sich dem Vogelfreund Gelegenheit, einen vorzüglichen Sprosser zu erwerben. Die Einbauerung desselben brachte es mit sich, daß eine Anzahl Käfige anders gestellt werden mußten, darunter befand sich auch derjenige der Nachtigall. Die Veränderung muß ihr aber nicht behagt haben, denn im dritten Jahre sang sie gar nicht, obwohl sie in bezug auf Befiederung und Munterkeit nichts zu wünschen übrig ließ. Sie schwieg eine volle Gesangsperiode.

Bei einem anderen Liebhaber zeigte eine Nachtigall ihren Eigensinn darin, daß sie bei einer Veränderung im Vogelbestand in Aufregung geriet, wenn der neu hinzugekommene Vogel sich hören ließ. Jener Liebhaber hielt außer der Nachtigall noch ein Rotkehlchen, einen Rohrsänger und einen Gelbspötter, die in der Gesangszeit ein ganz hübsches Quartett bildeten. Da bot sich ihm gegen Frühlingsanfang Gelegenheit, aus Liebhaberhand eine schwarzköpfige und eine Garten-Grasmücke zu erwerben. Obwohl nun die Vögel einander nicht sehen konnten, hatte die Nachtigall wohl an den Locktönen dieser Grasmücken den fremden Zuzug bemerkt; sie zeigte eine auffallende Unruhe und ließ oft ihr Taktak hören. Als dann der Gesang begann und auch der Schwarzkopf sich hören ließ, brach die Nachtigall sofort ab, sprang unruhig im Käfig hin und her und schien sich zu ärgern. Der Schwarzkopf kehrte sich nicht daran, er ließ sich durch nichts stören und sang am eifrigsten, wenn die ganze Gesellschaft sich lustig machte. Die Nachtigall — sonst eine fleißige Sängerin — konnte zuweilen ganze Tage lang schweigen, offenbar aus Eifersucht gegen den Schwarzkopf. Wenn die Nachtigall sang und ihr Gegner ebenfalls sein Lied hören ließ, verstummte jene sofort und konnte längere Zeit schmollen. Nach und nach änderte sich dies, und die Vögel gewöhnten sich ein wenig zusammen, doch sah sich der Vogelpfleger genötigt, den Schwarzkopf abzugeben, um der Nachtigall Ruhe zu verschaffen.

Vor wenigen Tagen besuchte mich ein Geflügelzüchter, der zugleich auch ein Freund unserer einheimischen Vögel ist. In der Unterhaltung kam dieses und jenes ornithologische Thema zum Gespräch, und er erzählte mir dabei von einer Nachtigall, die er im Limmattal erworben hatte. Dieser Vogel war ihm als verkäuflich gemeldet worden, mit der Versicherung, er sei ein fleißiger Sänger. Ein Zürcher Samenhändler, dem er gelegentlich von dieser Offerte Mitteilung machte, ermunterte ihn zum Ankauf dieses Vogels, mit der Versicherung, er kenne denselben als fleißigen und guten Sänger. Darauf entschloß sich der oben Genannte, den Vogel an Ort und Stelle zu kaufen und gerade mit heimzunehmen. Dies geschah, und nach zwei Tagen begann der Vogel sein Lied. Zuerst war er etwas zurückhaltend und schüchtern, aber mit jedem Tage wurde der Gesang kräftiger, feuriger und hielt damit an bis Mitte Juni.

Man ersieht daraus, daß nicht alle Weichfresser und auch nicht alle Nachtigallen so eigensinnig sind und einer kleinen Störung oder Veränderung wegen längere Zeit verstummen. Aber es kann vorkommen; deshalb muß der Pfleger jede Störung vermeiden. Die Körnerfresser sind in dieser Beziehung weit weniger empfindlich und eigensinnig. Da nun sehr häufig ein Liebhaber der einheimischen Vögel sich zuerst den Körnerfressern zuwendet und, wenn er diese einige Jahre gepflegt, dann zu den Weichfressern übergeht, so möge er bedenken, daß letztere eine umsichtigere Behandlung erfordern als jene. Denn sonst könnte es leicht geschehen, daß durch zu sorglose Behandlung der Gesang seiner Pfleglinge beeinträchtigt und nicht nach Gebühr gewürdigt wird. E. B.-C.





Kaninchenzucht

Zur Leporidenfrage.

Die Leporidenfrage wird in Nr. 16 dieses Fachblattes im Artikel „Kreuzungen zwischen Hase und Kaninchen" wieder einmal berührt. Dabei wird im ganzen ein ablehnender Standpunkt eingenommen. Vorsicht ist in diesen Dingen allerdings mehr wie geboten. Es ist unglaublich, wie die Frage der Kreuzungen unter den Leuten immer spukt. Sehen sie ein einigermaßen abnormal gefärbtes oder geformtes Tier oder einen solchen Vogel, so kann es nach ihrer Auffassung nichts anderes als ein Bastard sein. Auch mit dem Erraten des Vaters und der Mutter dieser „Wunderdinge" ist man nicht allzu kritisch. In dieser Beziehung muß man wirklich verlangen, daß etwas mehr Ueberlegung und gesunder Sinn gebraucht wird. Diesen guten Rat soll man mir nicht übel nehmen. Daneben muß ich es allerdings einem jeden einzelnen überlassen, sich nach Belieben mit solchen unbeweisbaren Behauptungen lächerlich zu machen.

Nun was die Kreuzung zwischen Hase und Kaninchen anbetrifft, so ist doch etwas an der Geschichte.

Im Jahre 1911 noch schrieb Dr. E. Schäff in seinem guten Buch „Die wildlebenden Säugetiere Deutschlands" S. 117: „An dieser Stelle mag die Darstellung einiger anatomischer Unterschiede zwischen Hase und Kaninchen Platz finden, die besonders für die sogenannte „Leporidenfrage" von Bedeutung sind. Vielfach ist behauptet worden, daß es möglich und tatsächlich erreicht worden sei, Bastarde von Hasen und Kaninchen zu züchten, die sogenannten Leporiden. Ein wissenschaftlich unanfechtbarer Beweis hiefür ist bis jetzt aber noch nicht erbracht worden. Da gelegentlich Hauskaninchen vorkommen, die äußerlich eine gewisse Aehnlichkeit mit einem Hasen besitzen, so tut man gut, bei der Untersuchung solcher Tiere vor allem die charakteristischen anatomischen Merkmale zu beachten, die teils den Schädel, teils das Skelett betreffen. Die Choanenöffnung *) ist beim Hasen sehr weit, breiter als die halbe Länge der Backenzahnreihe, beim Kaninchen schmal, etwa ein Drittel so lang wie die Backenzahnreihe. Ferner ist der nach hinten gerichtete Fortsatz des Jochbogens beim Kaninchen viel stärker als beim Hasen, was sich freilich durch Maßangaben schlecht ausdrücken läßt, aber vollständig klar wird bei direkter Vergleichung von Schädeln beider Tierarten. Charakteristisch ist auch die in ursächlichem Zusammenhang mit der Lebensweise und den Funktionen der Vordergliedmaßen stehende Verschiedenheit in der Ausbildung bezw. gegenseitigen Lage von Elle und Speiche. Beim Hasen, der nicht gräbt, ist die Elle dünn und schlank, viel schwächer als die Speiche und zum größten Teil hinter dieser gelegen. Beim grabenden Kaninchen dagegen erreicht die Elle fast die Stärke der Speiche, und erstere liegt ganz neben der letzteren."

An Hand dieser anatomischen Merkmale kann jederzeit unschwer ein Tier richtig nachgeprüft werden.

Schon ein Jahr nach dem Erscheinen des erwähnten Buches, also im Jahre 1912, konnte in dem von dem genannten und rühmlichst bekannten Jagdzoologen redigierten „Jahrbuch des Institut für Jagdkunde", Band I, eine Arbeit veröffentlicht werden, die das Vorkommen eines Bastarden nachweist. G. Rörig schreibt „Ueber einen Hasen-Kaninchenbastard aus freier Wildbahn". Die sehr gründliche Arbeit enthält eine farbige Tafel und 18 Abbildungen. Für uns erübrigt es sich, hier auf die ausführliche Arbeit näher einzutreten. Bei diesem Anlaß wurde aber auch die ganze Leporidenfrage durchgenommen. (Schluß folgt.)

Vogelstimmen im Volksmunde.

Jede Jahreszeit hat ihre Reize und Schönheiten und der Naturfreund weiß auch jede zu schätzen. Die meiste Freude bereitet aber der Frühling, wenn er mit seinem Blumen- und

*) Die hinteren Oeffnungen, mit denen die Nasenöffnungen in den Schlund münden, heißen Choanen. A. H.

Blütenschmuck die Erde überstreut. Doch nicht Blumen und Blüten allein sind es, die uns den Lenz so lieb und traut machen. Wir würden eine große Leere in uns empfinden, wenn wir eines dabei missen müßten, nämlich das vielstimmige Konzert unserer gefiederten Sänger. An schönen Januartagen können wir schon den schmetternden Schlag des Finken hören, und wenn im Februar die Sonne höher steigt und es manchmal wie Frühlingsahnung durch die kahlen Bäume säuselt, dann läßt hoch oben auf der äußersten Spitze des Birnbaumes unsere liebe Amsel den ersten verträumten Pfiff hören, gleichsam eine Anfrage: „Wie lange läßt du uns noch warten, holder Lenz? Komm! Komme bald!" Von jeher hat der Vogelgesang auf den Menschen einen großen Zauber ausgeübt. Von vielen Dichtern wurde er verherrlicht; Freude und Unheil hat er uns verkündet und zahlreiche Sprüche und Verslein knüpfen sich an ihn. Viele Vogelnamen haben ihren Ursprung in der Nachahmung ihres Gesanges oder Geschreies. Man erinnere sich z. B. an den Kuckuck, den Uhu, im Volksmunde „Auf" geheißen, die Krähe, die Ente, mundartlich Ant'n, von ihrem Rufe: „Ant-ant-ant . . . ", weiter den Finken von seinem Schlage: „Pink, pink" usw. Der Wiedehopf, der sich gern auf Viehweiden umhertreibt, weil er die Insekten aus dem Dünger sucht, hat von seinem eigentümlichen Geschrei „lululu . . ." vom Volke den Namen „Saulocka" erhalten, weil die Bäuerin mit dem gleichen Rufe die Ferkel zur Fütterung lockt. Vom Kuckuck, der als Prophet gilt, gibt es zahlreiche Sprüche. Zwei davon lauten: 1. Für Heiratslustige, welche gern wissen wollen, wie lange sie noch auf einen Ehegenossen warten müssen: „Kuckuck in der Leit'n, wie lang muaß i' auf mein Mann (Weib) beit'n?" (das heißt warten) oder 2. wer seine noch zugemessenen Lebenstage wissen will: „Kuckuck in der Eb'n, wie langi werd' i' no leb'n?" Die Schwalben, oft auch Marienvögel geheißen, denn ihr Kommen und Scheiden knüpft sich ja bekanntlich an Marienfeste, genießen mancherorts nahezu Verehrung; mindestens sieht man sie gern im Hause nisten. Von ihnen wird gesungen: „Kitt'l flicka, Kitt'l flicka, han koan Fleck. Schneida, Schneida hätt' oan und gibt man net." Oder: „Wia i' fortg'flog'n bin, is oll's versie—gelt und versa—gelt g'wen, wia i' wieda kema bin, is oll's verti—gelt und verta—gelt g'wen". Der Wildtaube wird mit folgenden, abgesetzt gesprochenen Worten gespottet: „Gestern — auf d' Nacht, — ham ma — recht g'lacht, — hat da — Geiger Michel — d' Hena — umbracht." Oder: „J — woaß net — kriagst du — 's Kindl — oda — i." Wer schon Wildtauben im Walde belauscht hat, wird eine gewisse Aehnlichkeit ihres Rufes mit diesen Verslein zugeben müssen. Der Fink singt: „Sitz' i' da, sitz' i' da, sig'st du mich?" Gelungen wird der Ruf der Drossel nachgeahmt: „Grünrock — — Grünrock, — Kuhdieb, Kuhdieb — —. Hast du mich? — Hast du mich? — Ja? Dürre Ficht', dürre Ficht'." Die Lerche singt im Aufwärtsfluge: „Mein Vater ist im Himmel, da wollt' ich auch gern sein." Im Abstiege: „Doch ist's so weit — weit — weit." Der Wachtelschlag wird folgendermaßen nachgeahmt: „Sechs Paar Weck', sechs Paar Weck', ess' ig weg." Die Kohlmeise: „Zia zia zia Kohlmeis'n, morgen mußt fortreis'n, und i' bleib a net da, i' roas dana'." Der Zeisig: „Didl didl de — —n. 's Zeisl tuat (singt) schen. Zia zia zia Muschkablia, d' Spatz'n tan schia." Von der Goldamsel heißt es, daß sie den ganzen Tag Kugel schiebe; denn sie ruft fortwährend: „Hansjörgl — Hansjörgl — gib d' Kugl' au a! Setz in Häuslkegl — Häuslkegl in d' Mitt'! Gottliabö — Gottliahö — geh' weg!"

Diese hier angeführten Sprüche sind nur einige Stichproben aus der großen Menge der vorhandenen und eine Sammlung derselben wäre gewiß der Mühe Wert, denn sie sind im Volke entstanden und stellen ein gut Teil Volkspoesie dar. Zum mindesten zeigen aber diese „G'sangl", wie das Volk die Natur beobachtet und seine Beobachtungen in solcher Form zum Ausdrucke bringt. („Kanaria Leipzig.")

Nachrichten aus den Vereinen.

Bündnerischer Geflügelzuchtverein. (Eing.) Die Generalversammlung fand Sonntag den 29. April in Chur statt. Das schöne Frühlingswetter erklärte die etwas schwache Beteiligung von Seiten der Mitglieder. Der Jahresbericht und die Jahresrechnung wurden genehmigt. An erstern anschließend entwickelte sich eine rege Diskussion. Die Futterfrage, die alle Geflügelzüchter ernsthaft beschäftigt, wurde allseitig erörtert. Es soll den Mitgliedern Gelegenheit geboten werden, jederzeit gutes, zweckmäßiges Futter kaufen zu können. Die Maisversorgung war letztes Jahr ungenügend. Die Bestellung des Vereins beim schweizerischen Geflügelzuchtverein war freilich auf ein großes Quantum gerichtet, das ermöglicht hätte, einen Vorrat zur Verfügung der Mitglieder zu halten. Infolge der großen Nachfrage aus den Kreisen des schweizerischen Geflügelzuchtvereins konnte hieher nur ein kleines Quantum abgegeben werden, so daß den einzelnen Bestellern nur ungenügende Quantitäten abgegeben werden konnten. Es soll nun der Versuch gemacht werden, die Futterfrage auf genossenschaftlichem Wege zu lösen. Der Vorstand wird beauftragt, die Sache in diesem Sinne zu fördern. — Im Laufe der nächsten Woche werden zwei Volkslehrkurse für Geflügelzucht abgehalten werden: Der erste in Davos, der zweite in Thusis. Mit diesen Kursen, die der Propaganda für die inländische Geflügelzucht dienen, sollte etwas mehr Praxis verbunden werden können. Es ist zu begrüßen, daß Herr M. Räth zum Geflügelhof Flora sich bereit erklärt hat, wenn es möglich gemacht werden kann, Ende Mai einen praktischen Geflügelzuchtkurs abzuhalten. Wir wollen nicht unterlassen, unsere Mitglieder auf diese Gelegenheit zur Erweiterung der Kenntnisse in der Geflügelzucht nachdrucksamst aufmerksam zu machen. Herr Räth spricht auch für die Auswahl guter Legerassen durch Bildung von Zuchtgruppen; das sei das Ideal unserer Züchterei. Die Anregung findet allgemeinen Beifall und wird zur Durchführung dem Vorstande zugewiesen, der unter Zuzug geeigneter Mitglieder das Nötige veranlassen soll. Wertvoll für die Geflügelzucht wäre es, wenn am Plantahof praktisch-rationelle Geflügelzuchtkurse eingeführt würden. Auf diese Weise könnte der richtige Betrieb unter das Volk gebracht und diesem damit ein schöner Erwerbszweig eröffnet werden. Gewarnt wird vor Käufen bei Geflügelhausierern, deren Tiere oft krank sind und dann den ganzen Bestand gefährden; es sind kürzlich zwei solche Fälle im Prättigau und in Chur vorgekommen, wo in beiden Hühnerhöfen durch die zugekauften Tiere die Hühnercholera eingeschleppt wurde, an der sämtliche Tiere zu Grunde gingen. Die Diskussion dauerte so lange und brachte so viel Anregendes, daß die in Aussicht genommene Geflügel- und Futterbörse nicht mehr stattfinden konnte. Es wird gut sein, wenn die Mitglieder öfters zusammenberufen werden; die freie Aussprache der Mitglieder über gute und schlechte Erfahrungen auf unserm Arbeitsgebiete fördert ungemein die richtige Geflügelzucht. Die Vorstandswahlen hatten folgendes Resultat: Präsident: Herr J. J. Camathias; Vizepräsident: Herr M. Räth; Aktuar: Herr Jul. Rich; Kassierin: Frau B. Stützy; Beisitzerin: Frau M. Disam. Wir wünschen unserm Vorstande regen Arbeitseifer, damit er mit Unterstützung der Mitglieder der Geflügelzucht in unserm Kanton die weiteste Verbreitung verschaffen kann.

* * *



Ostschweizerischer Taubenzüchter-Verein.

Nochmals etwas von unserer General-Versammlung in Sulgen. Trotz dem ungünstigen Wetter stellten sich doch etwa 55 Taubenzüchter im Hotel Helvetia ein. Mancher weitentlegene Züchter brachte schon allein mit seiner Anwesenheit durch die weite Reise ein schönes Opfer; bekundete damit auch demonstrativ die Standhaftigkeit im Taubenhalten, und nicht minder die Notwendigkeit des organisatorischen Zusammenschlusses anerkennend.

Die gesellig versammelte Schar ließ den Humor rasch zur Geltung kommen. Lang ersehntes Wiedersehen hat unter uns Taubenfreunden immer viel Diskussionsstoff zu erledigen. Unser eifriges Mitglied Kirchhofer war besorgt, daß wohl jeder Teilnehmer zu einem Festzeichen kam. Eine Leibfeder (braun mit dunkler Säumung) von einer wilden Turteltaube, bekamen wir ins Knopfloch, und wer's für schöner hielt, steckte sie auf den Hut. Durch ein Versehen waren wir ohne unsere eigenen Käfige. Die mit Chic arrangierten, provisorischen Verschläge, waren so prächtig mit blühender Erika und Epheu geziert; über diesen zwei langen Käfigen standen stilvoll gruppiert verschiedene ausgestopfte Vogelschönheiten, und als Mitte die Göttin der Wissenschaft, eine sinnende Eule. Die Dekoration im prächtigen Saal hatten wir unserem neuen Finanzmeister, Herrn Haltmeyer, Bauführer, in Sulgen, zu verdanken.

Erfreulicherweise kann ich noch ein neues Mitglied melden: Herrn Paul Zunn, Kaufmann, in Basel, Schweizergasse 31. Seid uns willkommen!

Aßfalk-Oberholzer, Präsident, St. Georgen.

* * *



Bericht über die General-Versammlung des Schweiz. Kanarienzüchter-Verbandes, Sonntag den 6. Mai 1917, im Restaurant „Bierhof" in St. Gallen. — Anwesend waren 50 Mitglieder von Zürich, Basel, Herisau, Schaffhausen, Aarau und St. Gallen. Telegraphisch entschuldigt hatte sich die Sektion Zug. — Herr Verbandspräsident Gähwiler entbot allen erschienenen Sportsfreunden ein herzliches Willkomm und erklärte die ordentliche 7. Verbands-Generalversammlung um 1 Uhr als eröffnet. Die aufgestellte Traktandenliste wurde ohne Einsprache genehmigt. Als Stimmenzähler beliebten die Herren Rau, Basel und Schwen-

dimann, St. Gallen. — Das Protokoll der letzten General-Versammlung in Zürich wurde verlesen und einstimmig genehmigt. — Die Jahresrechnung wurde von Kassier Herr Eggenberger in ihren Hauptposten verlesen. Die Revisoren Herren Bart und Kubasek erstatteten schriftlichen Bericht. Sie verdankten dem Vorstande und vorab deren Präsidium, seine rege Tätigkeit für das verflossene Jahr, und beantragten der Generalversammlung, die Jahresrechnung zu genehmigen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. — Der Verbandspräsident Herr Gähwiler erstattete einen sehr ausführlichen, flott abgefaßten Jahresbericht: „Der Verbandsvorstand erledigte seine Arbeit in 11 Vorstandssitzungen, an welchen 42 Traktanden zu behandeln waren. Der erweiterte Verbandsvorstand hatte sich zu einer Sitzung zusammengefunden. Im verflossenen Amtsjahre wurde auch eine Verbandsprämierung durch die Ortsgruppe Basel in mustergültiger Weise durchgeführt, an welcher 112 erste, 33 zweite und 10 dritte Preise zur Vergebung gelangten. Den Wanderbecher errang mit 1278 Punkten die Sektion St. Gallen." Am Schlusse des Jahresberichtes dankte das Präsidium allen Verbandsmitgliedern für ihre tatkräftige Mitarbeit an der Förderung des Verbandes. Die flotte Abfassung des obigen Berichtes wurde dem Präsidium zu Protokoll aufs Beste verdankt. — Als Vertreter der Einzelmitglieder in den erweiterten Verbandsvorstand wurde wieder Herr Kopp-Koller in Aarau gewählt. Als Ort der nächsten Generalversammlung wurde einmütig Schaffhausen bestimmt. Als Revisions-Sektion wurde ebenfalls die „Kanaria" Schaffhausen gewählt. Das Fachschiedsgericht besteht wie bisher aus den Herren Klethi, Schubert und Erismann. Um die nächste Verbands-Prämiierung resp. -Ausstellung hatte sich die „Kanaria" St. Gallen beworben, und fand die Bewerbung einstimmigen Anklang und wurde noch der erforderliche Kredit für Medaillen und Ehrenpreise laut Statuten bewilligt. — Von der Preisrichter-Vereinigung lag ein Entwurf zu einem eigenen Prämiierungs-Reglement für Gestalts-, Farben- und Bastardkanarien vor, und ersuchte Herr C. Braun als Präsident der Preisrichter-Vereinigung für die nächste Ausstellung den Entwurf als Reglement anzuerkennen, und bei Gutbefund nach der Ausstellung dauernd beizubehalten. Der Antrag fand einstimmige Annahme. Ferner beantragte Herr Braun, an der nächsten Verbandsprämiierung einen Preisrichterkurs für Gestalts- und Farbenkanarien zu veranstalten, was ebenfalls Anklang fand. Als Kursleiter soll Herr Beck-Corrodi, Redaktor der „Ornithologischen Blätter" gewonnen werden. Das Verbandspräsidium erfreute noch alle Versammlungsteilnehmer mit einem flotten Referat und erntete für seine Ausführungen reichen Beifall. Mit einem warmen Appell an die Mitglieder, stetsfort in ihren Vereinen für unsern edlen Sport zu arbeiten, schloß der Präsident die Versammlung um 2¾ Uhr. Der I. Aktuar: Ernst Kretz.

* * *

„Ornis" Chur, Verein für Vogelschutz, Pflege von Nutz-, Sing- und Ziervögeln. Trotz den großen und vielen Schwierigkeiten, welche der Verein teils wegen dem Kriege, teils infolge nicht richtiger Sympathie für die Vogelzucht und Pflege hatte, konnte unser Verein im abgelaufenen Jahr 1916 doch zu einem günstigen Resultate gelangen. Im verflossenen Vereinsjahr wurden 10 Vorstands-, 3 Kommissions- und 8 Mitgliederversammlungen abgehalten, wovon letztere regelmäßig schwach besucht wurden. Der Mitgliederbestand blieb ungefähr der gleiche wie 1915, indem die Kriegsverhältnisse keinen großen Zuwachs von Mitgliedern zuließen. Durch den Präsidenten wurde ein gut abgefaßter Jahresbericht verlesen, die Jahresrechnung wurde für richtig befunden und der Kassabestand kann als vorzüglich bezeichnet werden; seit dem Bestand des Vereins hat derselbe bedeutend zugenommen. Die Wahlen waren bald erledigt, indem der gesamte alte Vorstand pro 1917 wieder bestätigt wurde. Im Laufe des Jahres 1916 mußte man unsere Vogelvoliere eingehen lassen, teils weil verschiedene der Vögel starben, teils wegen allzu großen Auslagen für Fütterung usw. Mit dem tit. „Ornithologischen Verein" wurde die Winterfütterung der freilebenden Vögel vorgenommen, wobei zirka 10 Doppelzentner Futter verwendet worden sind. Ferner wurden verschiedene Futtertische, Nisthöhlen, in der Umgegend plaziert, überhaupt bestrebte sich der Verein, soviel wie möglich seinem Namen zu entsprechen. Ein beabsichtigter Vortragsabend mußte aus verschiedenen Gründen fallen gelassen werden, ist jedoch nur aufgeschoben. Dem Verein im Jahr 1917 recht viel neue Mitglieder wünschend (der Jahresbeitrag beträgt ja nur Fr. 3.—), danken wir allen Mitgliedern für ihre geleisteten Arbeiten bestens. Der Präsident: A. Gestle.

* * *

Schweizer. Hasenkaninchenzüchter-Klub. Protokollauszug der Hauptversammlung vom 22. April 1917, nachmittags 1 Uhr, im Gasthof zum Raben in Zofingen. Um 1¼ Uhr eröffnete der Präsident A. Schürpf die Versammlung mit dem Willkommengruß an die Anwesenden. Der schlechten Bahnverhältnisse wegen konnten an der Versammlung nur 9 Mitglieder teilnehmen. Es war ein Austritt des Kollegen A. Faeßli in Schönenwerd zu verzeichnen, welcher genehmigt wurde. Das Protokoll der letzten Hauptversammlung in Luzern wurde verlesen, genehmigt und dem Aktuar bestens verdankt. Die Jahresrechnung wurde einstimmig als richtig befunden unter bester Verdankung abgenommen. Von der Neuanschaffung von Diplomen, sowie der Prämienauszahlung ist beschlossen worden für dieses Jahr abzusehen. Dem Antrag des Vorstandes um Erhöhung des Jahresbeitrages von Fr. 3.— auf Fr. 4.— wurde einstimmig entsprochen. Es kam gleichzeitig die Schaffung einer Fellsammelstelle zur Sprache. Präsident Schürpf teilte mit, daß noch von vielen Züchtern die Felle unserer Kaninchen sehr wenig geschätzt, weggeworfen oder dann zu Schleuderpreisen abgegeben werden. Demzufolge kam es im Vorstande zur Sprache, ob es nicht angezeigt wäre, eine Fellsammelstelle zu schaffen, um die Felle zu guten Preisen direkt an Rauchwarenhändler zu verkaufen; auf diese Weise wäre ein Weg geschaffen, auch unsere Kasse finanziell noch besser zu stellen. Aktuar Böppli machte die Anwesenden darauf aufmerksam, daß gegenwärtig die Nachfrage nach Hasenkaninchenfellen groß sei, und gestützt auf die von Rauchwarenhändlern sehr günstig eingegangenen Preisofferten stellte er den Antrag, in unserm Klub eine Fellsammelstelle zu errichten, und ersuchte die Mitglieder, ihre Felle, sofern sie diese für ihren Bedarf nicht benötigen, der Sammelstelle abzuliefern, immerhin sei zu hoffen, daß pro Mitglied 3 Felle gratis zu erhalten seien, deren Erträge der Kasse zufließen sollen. Dieser Antrag wurde lebhaft begrüßt, und einstimmig angenommen. Die Sammelstelle wurde unserem Aktuar H. Böppli in Dübendorf übertragen. Ferner wurde beschlossen, es seien dem Vorstande die ganzen Billettauslagen zu den Sitzungen und Versammlungen aus der Kasse zu entschädigen. Der bisherige Vorstand wurde wieder neu gewählt, dagegen wurden die Gruppenabteilungen wieder aufgehoben, da sich solche für uns nicht bewährten. Unter dem Traktandum Verschiedenes teilte Kollege E. Blaser mit, daß die Schweiz. Kaninchenausstellung im kommenden Herbst in Solothurn stattfinden soll, und stellte den Antrag, diese Ausstellung mit einer Klubkollektion zu beschicken. Diesem Antrag wurde einstimmig zugestimmt, und ist auch die nächste Versammlung anläßlich der stattfindenden Ausstellung in Solothurn vorgesehen worden. — Da die Zeit zur Heimreise nahe gerückt war, schloß der Präsident, unter bester Verdankung für das Erscheinen, um 3½ Uhr die Versammlung.

Dübendorf, den 5. Mai 1917. Der Aktuar: H. Böppli-Schuppli.

* * *

Schweizerischer Japaner-Klub. Als 46. und 47. Mitglied sind unserem Klub beigetreten: Herr Kunz-Labhard, zum „Schweizerland", Steckborn und Herr Ulrich Gubler, Maler, Matzingen (Thurgau). Die beiden Herren, die bereits tüchtige Züchter sind, seien in unserer Mitte freundlich willkommen. In der Mitgliederliste nachtragen. Es geht also tüchtig vorwärts. Unsere Klubkollektion hat in Oberdiesbach das Durchschnittsresultat von 85,2 Punkten erzielt. I. Preis, bestes Resultat, unser Züchter Senior Herr Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, mit 89,5 Punkten. Unsere Gratulation. Besten Dank den Kollegen von der Sektion Westschweiz. Das nächste Mal aber Appell an unsere Ostschweiz-Kollegen.

Wer irgendwie Tiere abzugeben hat, beliebe dies dem Präsidenten anzuzeigen, es liegen beständig viele Anfragen betreffend Jung- und Alttieren vor. Preis und Alter angeben, Karte genügt.

Für den Vorstand: Ilg, Präsident.

Verschiedene Nachrichten.

— **In welchem Alter brüten die Vögel?** Ueber die Lebensweise der freilebenden Tiere ist trotz aller Bemühungen noch immer sehr wenig Sicheres bekannt. Ein oft erwähntes Beispiel dafür ist die Tatsache, daß man bis heute nicht recht weiß, wie alt ein Elefant werden kann. Eine ebenso auffällige Lücke besteht, wie ein Mitarbeiter der Jugendzeitschrift „In meinen Mußestunden" (Stuttgart, Franckh'sche Verlagshandlung) erzählte, auch in der Frage, in welchem Alter die verschiedenen Vogelarten in wildem Zustande brüten. Die meisten Zoologen haben einfach angenommen, daß das Brutalter der Vögel in der Regel im zweiten Jahre eintritt. Dagegen ist neuerdings festgestellt worden, daß Möven nicht vor ihrem dritten Jahre brüten, nachdem sie ihr dunkelfleckiges Jugendkleid mit dem grauweißen oder schwarzgrauweißen Gewand der Erwachsenen vertauscht haben. Vielleicht ist das ein Fingerzeig, der sich dahin deuten läßt, daß bei allen Vögeln in dieser Hinsicht Gleichheit herrscht, daß also kein Vogel brütet, ehe er die Kinderkleider ausgezogen hat. Von Papageien ist es durch viele Beobachtungen in zoologischen Gärten wahrscheinlich geworden, daß sie erst im Alter von drei bis vier Jahren brüten. Vielleicht hat man sich durch die Erfahrung an den Haustieren zu falschen Schlüssen auf die Allgemeinheit verleiten lassen. Gänse, Enten und Fasanen brüten in der Gefangenschaft tatsächlich schon im zweiten Jahre. Es ist aber durchaus möglich, daß sich ihre wilden Verwandten anders verhalten. Für die Hühnervögel läßt sich dagegen mit voller Sicherheit, für die Taubenvögel mit großer Wahrscheinlichkeit voraussetzen, daß sie auch wild schon im zweiten Jahre brutfähig sind. Junge Hühner können sogar im ersten Herbste schon mit dem Eierlegen beginnen; doch ist es erfahrungsgemäß nicht ratsam, diese Eier ausbrüten zu lassen. Im zweiten Jahre dagegen befinden sich die Hühner in der Vollkraft, und länger braucht man bei ihnen also mit dem Ausbrüten nicht zu warten.

— **Der Wert von Holzkohle.** Holzkohle ist eine Art Universalmittel, gleich wertvoll für die Menschen wie für die Tiere. Und für mancherlei Zwecke ist sie mit bestem Erfolg zu gebrauchen. So ist z. B. bekannt, daß die Auffaugefähigkeit der Holzkohle für schädliche oder übelriechende Gase ganz bedeutend ist. Ein Kubikzoll frischer Holzkohle absorbiert ungefähr 100 Kubikzoll von Ammoniak in gasförmiger Form. Aber auch als Heilmittel ist sie außerordentlich wertvoll, auf Wunden gestreut befördert sie deren schnelle Heilung und beseitigt innerhalb kurzer Zeit wildes Fleisch, das sich gebildet hat. Weiter ist Holzkohle in der Lage, die Hitze, die sich an wunden Stellen zu entwickeln pflegt, bedeutend herabzustimmen. Weiter ist es, namentlich in den Kreisen der Landwirte, bekannt, daß Holzkohle etwas angegangenes Fleisch wieder süß und schmackhaft macht. Man braucht einfach das Fleisch mit Holzkohle gut zu bestreuen und einige Zeit stehen zu lassen. Aus diesem Grunde wird sie ja auch oft benützt, um unangenehme Düfte, deren Ursache sein möge, welche sie wolle, zu beseitigen. Schlecht gewordenes, in der Sonne gestandenes Wasser braucht nur mit Holzkohle versetzt zu werden, um es wieder zu reinigen. Wer schwere Kopfschmerzen hat, der füge einmal einen Teelöffel voll gestoßene Holzkohle in ein Glas, das halb mit Wasser gefüllt ist, und trinke es auf einen Zug aus, bald wird er die heilkräftige Wirkung spüren, nicht nur weil die Kopfschmerzen verschwinden sondern weil der ganze Körper sich leichter fühlt. Aus diesem Grunde sollen auch die Geflügelzüchter von der Holzkohle ausgiebigen Gebrauch machen, nicht nur soweit es ihre eigene Person, sondern auch das Geflügel betrifft. Deshalb hält der sorgsame Geflügelzüchter in einem kleinen Behälter stets Holzkohle zur Aufnahme für seine Tiere bereit. Und ihr Gesundheits-

zustand lehrt ihn, daß er mit solchen Mitteln nicht auf dem schlechtesten Wege sich befindet. Auch für den Kanarienzüchter empfiehlt es sich, seinen Vögeln etwas gestoßene Holzkohle in den Futternapf zu tun.

Büchertisch.

— **Schweizer Mustermesse.** Das letzte Heft der offiziellen Messezeitschrift ist wenige Tage vor Schluß der Messe erschienen. Es wird durch die Rede von Bundespräsident Schultheß eingeleitet und enthält den Schluß des Aufsatzes von Herrn Dr. Aug. Geering über die neuen Industrien der Schweiz, der später ergänzt und erweitert als Sonderdruck erscheinen und eines der besten Hilfsmittel für jeden sein wird, der sich für die heutige Wirtschaftslage der Schweiz interessiert. — Voraussichtlich wird die Zeitschrift, die sich gut eingeführt hat, nach der Messe als Organ des ständigen Musterlagers weiter erscheinen, wie auch zur Vorbereitung der nächsten Messe, die vom 15.—30. April 1918 abgehalten wird.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen 88. 2), zu richten. Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens bis Mittwoch früh eintreffen.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an die **Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Zu verkaufen.

Glänzendschwarze Indianertäubin, rote Verkehrtflügelkröpfertäubin, prämiiert, Mehlfarbgoldkragen, Stück Fr. 3. -168-
E. Weyermann, Weinfelden.

Tauben!

1. 1 Mehlfarbgoldkragen = Weißschwänze, in Weinfelden mit I. und Ehrenpreis prämiiert, Fr. 60, eine Seltenheit; 1.1 engl., weiße Dragons, I. klassige Tiere, Fr. 12; 0. 1 engl., schwarze Dragon Fr. 6; 0. 1 Schwarzweißschwanz, mit Binden, Fr. 5; 1. 1 Schwarzelstern, gute Burzler, Fr. 8; 0. 1 englische, weiße Dragon Fr. 6. -159-
Anton Traber, Romanshorn, Mitglied des O. T.-V.

Gebe ab von meinen mehrfach I.-prämiierten **Mövchen:** 1.1 rot, Fr. 8, 2. 2 schwarz Fr. 7, 1. 1 rot u. gelb Fr. 6, 1. 1 Schwarzschild Fr. 7, 0. 3 blaugehämmerte Briefer Fr. 3.50.
Ed. Leimgruber, Hotel Schiller, -164- Luzern.

Langschnäbl. Elstern!

Gebe Ia. Tiere einzeln und in Paaren preiswert ab. Ferner:
1. 1 Carneaux, rot, Fr. 10,
1. 1 Strasser, Fr. 10 bis 20.
-131- **K. Kühnle**, Delsberg (Bern).

Verkaufe 2 Paar prima junge, weiße Briefer, 1 Paar schwarze, junge Dragons, per Paar Fr. 4, 1 prima zuchtfähige, schw. Dragont'bin Fr. 4, oder Tausch gegen 1 dito blaue oder schwarze, wegen Blutwechsel. -166-
Fr. Steck, Käser, Wallbach (Aargau).

Verk.: 1.1 Gelbelmer Fr. 8, 0.1 Indianer, II. Pr., Fr. 3, 1.1 Weißschwänz., weißbindig, Fr. 3.40, 1.0 dito, geträuft gez., Fr. 2.50, 1.0 Briefer, blau, Fr. 1.80, 0.1 Spitzhaube, katzgrau, Fr. 2. **Suche** 0.1 Starhals, prima. -167
J. Gahlinger, Glattburg, Oberbüren.

Brieftauben-Verkauf!

Gebe meine 1. und 2. Brut junger Brieftauben ab. Die Jungen sind Abstammung von besten Reisetauben, welche schon viele I. Preise geflogen, sowohl als auch bei den Derbyfliegen immer mit I. oder II. Preisen in der Rangliste figurieren. Die Jungen sind in Farbe hell und dunkel gehämmert; gebe solche mit geschlossenen Verbandsringen per Paar zu Fr. 5 bis 6 ab. Abgabe der 2. Brut Ende Mai.
Werner Pfister, Kirchstraße, Rorschach, -90-
Mitgl. d. Brieftauben-Stat. Rorschach.

Verkaufe eine prima, schwarzgemönchte Perücken-Täubin Fr. 8, 1 Paar schöne, gelbgemönchte Fr. 12.
Im Auftrag **kaufe** eine prima, gelbgemönchte, zuchtfähige Perücken-Täubin. -165-
Fritz Ritz, Orbe, Kt. Waadt.

Verkauf.

1 Paar Blauweißschwänze, genagelt, Fr. 4; 1 P. jg. Schwarzelstern Fr. 3. -157-
Richard Ammann, Romanshorn.

Zu verkaufen.
1 Paar weiße franz. Kröpfer. -152
G. Suter, Froschaugasse 28, Zürich 1.

Schweizerischer Klub der Italienerhuhn-Züchter.

Brut-Eier -20-

kauft man am richtigsten bei Mitgliedern eines Spezialklubs!

Rebhuhnfarbige:

*__Herm. Burger__, Büren z. Hof b. Fraubrunnen (Bern), präm. Stamm mit unbeschr. Freilauf Dtzd. Fr. 6.—
*__Fr. Fischli-Schneebeli__, Näfels, mehrj. feinste Spezialzucht, Luzern 4 Klubehrenpreise f. Einzeltiere und Herdenstamm, 4 erste, 4 zweite Preise, 84, 82, 81, 81, 80, 79, 79 Punkte (**Kücken** 1.40) Dtzd. Fr. 6.—
*__Geflügelhof „Flora"__, Chur, f. Zuchtstamm, Freilauf Dtzd. Fr. 6.—
*__H. Hämig__, Thalwil, 1. und Klubehrenpreis Dtzd. Fr. 6.—
__E. Hotz__, Lehrer, Weinfelden, nur große u. 2jährige Hennen, Junghahn, Luzern 1. Preis und Klubehrenpreis Dtzd. Fr. 6.—
*__Jos. Hug__, z. Freudenberg, Roßreute Wil (St. Gallen), erstklassiger Zuchtstamm, prima Leger, Freilauf, Korbpackung, 75prozentige Befruchtung Dtzd. Fr. 6.—
*__E. Jegge__, Lehrer, Eiken (Aarg.), 7 hohe 2. Pr. Luz. Dtzd. Fr. 6.—
*__Joh. Käppeli__, Wädenswil, erste u. Klubehrenpreise Dtzd. Fr. 6.—
*__Paul Staehelin__, Aarau, seit 20 Jahren erstkl. Zucht Dtzd. Fr. 7.20
Elitestamm III, Hahn 87 Punkte und Ehrenpreis, Hennen 81 bis 84 Punkte Dtzd. Fr. 12.—
*__Dr. E. Suter__, Wohlen (Aarg.), f. erstkl. Spezialz. Dtzd. Fr. 7.20
*__Ernst Wermuth__, Schreinermeister, Gurtenbühl (Bern), alles erstkl. Tiere (**Kücken** 1.30) Dtzd. Fr. 6.—
*__Oswald Wolf__, Turnlehrer, Solothurn, kräftige Zuchtstämme, Freilauf Dtzd. Fr. 6.—

Gelbe:

*__Ernst Bieri__, Lehrer, Gampelen (Bern), 1 erstklassiger Stamm mit unbeschr. Freilauf Dtzd. Fr. 6.—
*__Joh. Käppeli__, Wädenswil, reinrassiger Zuchtstamm Dtzd. Fr. 6.—

Silberhalsige:

*__Max Kern__, Schloß Watt b. Mörschwil, nur erstklassiges, vielfach prämiiertes Zuchtmaterial Dtzd. Fr. 8.40.

Schwarze:

*__Otto Frieß__, Bendlikon-Zürich, 2.klassige Tiere, gute Figuren, gelbe Beine Dtzd. Fr. 6.—
*__Heinrich Ith__, Bahnbeamter, Wil (St. Gallen), Luzern 78, 78, 74 Punkte, schöne Tiere mit gelben Beinen, Stamm 1.6 (**Kücken** 1.30) Dtzd. Fr. 6.—
*__Paul Staehelin__, Aarau, 1. Preise und Ehrenpreise Dtzd. Fr. 6.—

Weiße, deutscher Zuchtrichtung.

*__Robert Jenser__, Huttwil (Bern), Klubehrenpreise Dtzd. Fr. 6.—
*__Paul Staehelin__, Aarau, 1. und Ehrenpreise Dtzd. Fr. 7.20
*__Ernst Wermuth__, Schreinermeister, Gurtenbühl (Bern), erstklassige Tiere (**Kücken** 1.50) Dtzd. Fr. 6.—

Weiße amerik. Leghorns:

*__Fr. Fischli-Schneebeli__, Näfels, hochprämiierte Zucht, reinweiß, (**Kücken** 1.30) Dtzd. Fr. 6.—
*__Geflügelhof Flora__, Chur, Stamm Twinning, (Freilauf) Dtzd. Fr. 6.—
*__Joh. Käppeli__, Wädenswil, ausgezeichnete Leger Dtzd. Fr. 6.—
*__Eugen Lenggenhager__, amerik. Geflügelfarm, Effretikon, gezüchtet auf höchsten Eierertrag Dtzd. Fr. 6.—
*__F. Müller__, Geflügelzucht Bergheim, Löhningen (Schaffh.) Luzern 6 erste und zweite Preise, Klubehrenpreis Dtzd. Fr. 6.—
*__Paul Staehelin__, Aarau, Import, prima Leger Dtzd. Fr. 6.—
*__J. Wegmann-Zollinger__, z. Gütli, Wetzikon, ohne Packung Dtzd. Fr. 6.—

Gänse:

*__Ernst Wermuth__, Gurtenbühl, graue Toulouser Stück Fr. 1.—

Die mit * bezeichneten Mitglieder geben ihren Kollegen 10 % Rabatt.

Offeriere Bruteier

von folgenden prima erstklassigen, kräftigen Zuchtstämmen:

	Stück	Dtzd.
Rebhuhnfarbige Italiener	50 Cts.,	Fr. 5.50
Silber-Wyandottes	„ 60 „	„ „ 7.—
Gold-Wyandottes	„ 60 „	„ „ 7.—
Rebhuhnfarbige Wyandottes	„ 60 „	„ „ 7.—
Schwarze Orpingtons	„ 60 „	„ „ 7.—
Weiße Truten	„ 80 „	„ „ 9.—
Bulgarische Laufenten	„ 50 „	„ „ 5.50

Schöner Grasauslauf, prima Befruchtung.
Eintagskücken auf Bestellung.
-7- **E. Lengweiler**, Bleicherweg 8, **St. Gallen.**

Zu verkaufen.

1. 1 Blauschild-Mövli, I. Preis, Fr. 15; 1. 1 flügge Junge Fr. 5.
Ernst Haag, Schwertgasse 1, -153- St. Gallen.

Verkaufe 2 blaue Feldtäuber à Fr. 1.10, 1. P. weiße, gehaubte Feldtauben, jüngere, Fr. 2.10, 1 Mohrenkopftäuber, prima, Fr. 2.50, 2 Schwarzulmerscheck-Täubinnen à Fr. 2, 1 blaue Brieftäubin Fr. 1.50. In Tausch gegen prima Mehlfarb-Goldkragen-Täuber, spitzhaubig.
162- **J. Keller-Okle**, Toos (Thurgau).

Sing- und Ziervögel

Zu verkaufen.

Zu verkaufen.

1 P. Nymphensittiche,
3 Pflaumenkopfsittiche, -156-
1 Singsittich, männlich,
1 P. grüne Wellensittiche.
Frau **F.**, **Luzern**, auf Musegg 4.

Kaninchen

Zu verkaufen.

In der **Buchdruckerei Berichthaus** (Verlagsabteilung), Zürich ist zu haben:

4. Auflage

Die Kaninchen-Zucht

von

Ernst Beck-Corrodi, Redaktor in Hirzel.

Ein kurzer Wegweiser zur rationellen **Zucht und Pflege der Rasse-Kaninchen**, sowie auch zur Produktion von Kaninchenfleisch. Aufs neue verbessert und vermehrt mit Benützung der langjährigen Erfahrungen des als Autorität auf diesem Gebiete bekannten Verfassers.

In hübschem Umschlag geheftet.

Preis 80 Cts., franko 85 Cts.

Zu kaufen gesucht.

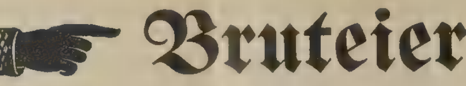
Gesucht.

0. 2 Fr. Widder, zuchtfähig und rassenrein, zahle keine Luxuspreise. Offerten mit Preisangabe an
Alfr. Meier, Obersteinmaur, -144- Kt. Zürich.

Suche

eine **erstklassige Champagne-Silber-Zibbe** und eine **erstklassige Schweizerscheck-Zibbe**, müssen garant. trächtig sein. Es müssen in jeder Beziehung gesunde, tadellose, einwandfreie Tiere sein. Offerten unter Angabe von Alter und Preis an -122-
F. H. Stulz, Cully (Waadt).

Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein



-27- von folgenden Hühner- und Enten-Rassen empfehlen nachstehende Mitglieder:

Rasse:	Züchter:	Preis per Dutzend für Mitglieder Fr.	Nichtmitgldr. Fr.
Hamburger Silberlack	**J. Boller-Wegmann, Witikon** (Zürich)	4.80	5.—
Hamburger Silberlack	**Jean Schmid,** Landwirt, **Wollishofen**	5.—	5.—
Italiener, goldgelb, Fallennesterkontr.	**Jul. Maag, Bachenbülach**	5.50	6.—
Italiener, goldgelb	**Jean Schmid,** Landwirt, **Wollishofen**	5.—	5.—
Italiener, rebhuhnfarbig	**Heinr. Grimm, Kempten**	4.20	4.50
Italiener, rebhuhnfarbig	**Otto Huber,** Zürcherstraße 152, **Schlieren**	4.50	5.50
Italiener, weiß, Legh., Spezialzucht	**Jul. Maag, Bachenbülach**	5.50	6.—
Leghorn, amerikanische, weiß	**Amerikan. Geflügelfarm, Effretikon**	5.50	6.—
Orpington, schw., Hahn u. Hennen I. Preis	**A. Walder, Au** (Zürich)	5.20	6.—
Plymouth-Rocks, gestreift	**F. Hardmeier, Kilchberg**	6.—	8.—
Rheinländer, schwarz	**Heinr. Grimm, Kempten**	4.70	5.—
Rhode-Islands	**Otto Huber,** Zürcherstraße 152, **Schlieren**	6.—	7.—
Truthennen, bronce	**Amerikan. Geflügelfarm, Effretikon**	6.50	7.—
Aylesbury-Enten, weiß	**Pestalozzihaus Burghof, Dielsdorf**	5.—	6.—
Indische Laufenten, rehfarbig	**Amerikan. Geflügelfarm, Effretikon**	6.50	7.—
Indische Laufenten, rehfarbig	**Otto Huber,** Zürcherstraße 152, **Schlieren**	5.—	6.—
Indische Laufenten, rehfarbig	**Jean Schmid,** Landwirt, **Wollishofen**	5.—	5.—
Indische Laufenten, rehfarbig	**A. Zehnder-Hug,** zur Flora, **Hallau**	5.—	5.—

Hunde

Zu verkaufen.

Verkauf oder Tausch.

Großer, kurzhaariger, 1½jähriger **Hof- und Zughund** ist zu verkaufen, event. an kleinern oder an Schlachthund zu vertauschen. -160-

Ebendaselbst ist guterhaltener Zweiräder-Wagen, zirka 5 Ztr. Tragkraft, billigst zu verkaufen oder an Hund oder anderes zu vertauschen.

G. Kamm, Langnau a. A. (Zürich).

Zu kaufen gesucht.

Zu kaufen gesucht: Eine dänische Dogge, blaugrau, jung, aus einem Wurfe. -154-

X. Vogel, Obermaihof, Luzern.

Verschiedenes

Schweizer Ehepaar (geb. Süddeutsche), das sich nach dem Kriege auf dem Lande ankaufen will, sucht für den Sommer

Landaufenthalt

mit 2 gr. Zimmern u. mögl. mit Pension (vegetarisch). Gelegenheit zur Erwerbung praktischer Kenntnisse in **Geflügelzucht und Gartenbau** erwünscht. -150-

Mit Briefmarken zur Weiterbeförderung versehene Offerten unt. Chiffre Orn. 150 befördert die Exped.

Zum Ausstopfen

sämtlicher Vogel- und Tier-Arten empfiehlt sich bestens.
Prompte Bedienung. Billige Preise.
Karl Thoma, Präparateur, Pfäffikon (Zürich). -151-
Diplom I. Klasse. Silb. Medaille.



Ostschweiz. Taubenzüchterverein

kauft: 1.1 Feldtauben, glattköpfig, prima, 2.0 dito, 1.0 Ia. Lockentauben, weiß, 1.1 Bernburger Trommler, 0.1 Altenburger Trommler, 0.1 prima Gelbelster; verkauft: 1.1 blaue Pfautauben Fr. 5, 1.0 dito Fr. 2; Tauschgesuch: 0.1 erstkl. Silber-Elster gegen 1.0 dito.

-155- *Für die Kommission: Ernst Aug. Gimmel, Arbon.*

Körnerfutter	55 Cts. per kg
Morgenfutter	36 „ „ „
Fleischfuttermehl	40 „ „ „
Kückenkörnerfutter	65 „ „ „
Futterkalk	12 „ „ „

Lieferbar prompt solange Vorrat. — Da die Beschaffung von Rohprodukten immer schwieriger wird, sollten die werten Kunden ihre Bestellungen frühzeitig aufgeben.

Schweiz. Viehnährmittelwerk Lotzwil.

Obacht! Kein Ueberfliegen der Hecken mehr durch **Obacht!**

Neu! Flügelklammern Neu!

an den Flügelfedern anzubringen, Preis per Stück 15 Rp., per Dtzd. Fr. 1.50.

Neu! Langfutterhalter Neu!

verhütet in denkbar bester Weise Verunreinigung des Grünfutters und macht dieses fast bis auf den letzten Rest nutzbar.
Preis per Stück mit Füßen Fr. 5.—, ohne Füße Fr. 3.50.

Futtertröge —— Trinkgeschirre —— Futterraufen

für **Kaninchen** 2c. emfiehlt

Ernst Häberli, Mauren bei Bürglen (Thurgau)

Getreide- und Kraftfuttermühle. -148-

Geflügelzuchtartikel.

Zu verkaufen.

Daris

Wicken, Kanariensamen, Sagohirse, Knochenschrot, Kleemehl, phosphors. **Futterkalk, Kalkgrit, Reisspreuer, Torfmull** in Ballen 2c. empfiehlt

-2- **M. Speck,** z. Kornhaus, **Zug.**

Zu verkaufen.

Schöner, großer **Vogelkäfig,** etwa 70×70×32 cm, wie neu, ganz aus Metall, starker Zinkuntersatz, elegante Fasson. An den Meistbietenden.

Ferner: 1 Aquarium, neu, etwa 22 Liter fassend, sehr gefällige Fasson, mit Grotte u. Springbrunnen, Fr. 12. Nehme Schlachtkaninchen in Tausch.

-146- **Georges Roehm,** Vevey.

GRIT für Hühner

98,6 % Kalk. Karb. 50 kg Fr. 3.—. Dipl. Rolle 1911. — Sack einsenden.

-55- **L. Vuarnoz, Düdingen** (Freiburg).

Tauben-Nester

aus Weiden geflochten, sauber, bequem u. beliebt, Tellerform, 28 cm Drchm., Dtzd. Fr. 6. Von Taubenzüchtern sehr empfohlen. -125-

Korbflechterei Stammheim.

Heilkräftige Arzneien

gegen sämtliche

Kaninchen-Krankheiten!

Schnupfen, Speichelfluss, Trommelsucht, Tränenfluss, Ohrenräude, Ungeziefer, Wunden u. Verletzungen, Hitzigkeit etc., zur Förderung des Geschlechtstriebes, gegen das Uebertragen der Jungen. -6-

Jede Arznei 80 Cts.; reicht längere Zeit.

Prospekt zu Diensten.

„Kaninchenwohl", Arbon.

Torfmull

fein zerrieben, liefert in Säcken von 40 Kilo an à 7 Cts. per Kilo (Säcke einsenden) -91-

Joh. Beeler, Rotenthurm.

Mehlwürmer

schön und sauber.

Jos. Wintermantel, Präparator,

-3- Schaffhausen.

Winke

betreffend

das Aufhängen der Nistkästen.

Von Prof. **K. Th. Liebe.**

Mit 10 Abbildungen.

Preis 25 Cts.

Zu beziehen durch die

Buchdruckerei Berichthaus, Zürich.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.
Druck und Verlag der Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich.

XLI. Jahrgang № 20.

Zürich, 18. Mai 1917.

Erscheinen je Freitag abends.



Geflügel- und Kaninchenzucht.

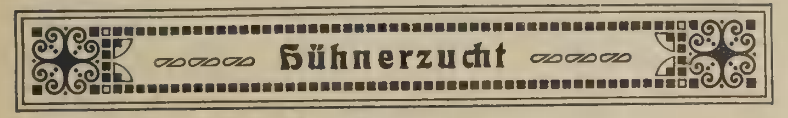
Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein), **Bütschwil, Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornithologische Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), **Trogen u. Umgebung** (Ornith. Verein), **Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband** (Sektionen: Basel: „Sing- u. Ziervögel-Liebhaberverein" und „Ornis"; Zürich: „Verein der Züchter u. Liebhaber edler Gesangskanarien"; St. Gallen: „Kanaria"; Schaffhausen: „Kanaria"; Zug: „Fringilla Kanaria"; Herisau: „Ornith. Gesellschaft u. Kanarienzüchter-Verein".

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4.50**, für das halbe Jahr **Fr. 2.25**, für das Vierteljahr **Fr. 1.20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. **Postcheck-Conto VIII 2050, S. B. O.**

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2"). **Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.**



Sussex.

Mit Bild.

Diese Hühnerrasse ist bei uns ganz spärlich vertreten; wer weiß, ob sie schon zwei- oder dreimal eingeführt worden ist. Unsere Züchter, welche gelegentlich gerne einen direkten Import machen, um an einer Ausstellung die Neuheit zeigen und Lorbeeren ernten zu können, sind bei den Sussex nicht auf ihre Rechnung gekommen, die Tiere zeichneten sich weder durch Größe und Figur, noch auch durch Farbe und Zeichnung besonders aus, weil sie meist noch nicht waren, was man sich vorgestellt hatte.

Das Sussexhuhn soll schon sehr alt, über 100 Jahre alt sein. Es ist englischen Ursprungs, wurde in den Grafschaften Kent und Sussex gezüchtet, aber nur als vorzügliches Landhuhn für die Fleischproduktion. Größe und Rassemerkmale, sowie Farbe und Zeichnung fielen nicht in Betracht. Erst seit einigen Jahrzehnten haben sich mehrere Züchter bemüht, dieses Huhn nach gewissen Grundsätzen zu züchten und es zur Rasse zu machen. Diesen Bemühungen ist es zu verdanken, daß das Sussexhuhn als Rassehuhn in Züchterkreisen Eingang gefunden und nun gepflegt wird. In Deutschland hat sich vor etwa 12 Jahren ein Verein gebildet, der sich der Zucht des Sussexhuhnes annimmt. Er hat folgende Musterbeschreibung aufgestellt:

Allgemeine Erscheinung: Ein Huhn zwischen Dorking und Landhuhn stehend, mittelhoch und breit gestellt; Hahn 6½—7½ Pfund und mehr, Henne 5—6 Pfund. Figur: Kopf mäßig groß, Hals kurz, wenig gebogen, Rücken fast gerade, ganz wenig abfallend, nicht bootförmig, von Schulter zu Schulter flach, breit, keine Kissenbildung auf dem Rücken und an den Schenkeln, Schwanz ein wenig aufrecht, im Mittel eines rechten und gestreckten Winkels, Gefieder straff anliegend. Ohrscheiben, Gesicht, Kehllappen rot, letztere mittelgroß, abgerundet. Kamm einfach, aufrecht, möglichst gleichmäßig, jedoch nicht zu tief gezackt, beim Hahn mittelgroß, bei der Henne klein. Henne keinen Legebauch, Beine weiß, mittellang, nicht krüperartig kurz, unbefiedert, 4 Zehen. Farbenschläge rot und hellbrahmafarbig.

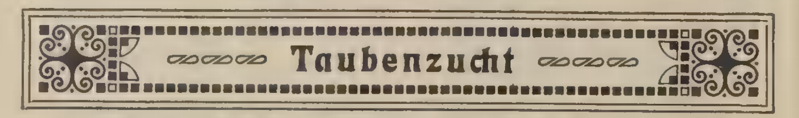
Wie diese Farbenschläge sein sollen, ist den Züchtern bekannt, daß darüber keine nähere Beschreibung gegeben werden muß. Der rote Farbenschlag gleicht den Rhode-Island, der helle entspricht der Zeichnung der hellen Brahma.

Trotzdem dieses Huhn schon sehr alt sein soll, ist es doch verhältnismäßig noch jung als Rassehuhn. Und darauf ist es zurückzuführen, daß noch nicht alle Stämme dieser Rasse den gleichen Typus aufweisen, daß die Tiere in der Form, der Körperhaltung und auch der Größe zuweilen noch recht verschieden sind. Um die gewünschte Form und Färbung zu erhalten, sind verschiedene Rassen zur Erzüchtung mitbenützt worden und diese machen nun noch oft sich in unliebsamer Weise bemerkbar. Deshalb sagt die Musterbeschreibung, eine an Cochin, Brahma oder Orpington erinnernde Figur, kurzer Körper, schmale Brust oder abfallender Rücken, sowie gelbe oder befiederte Läufe seien als grobe Fehler zu betrachten.

Das Sussexhuhn genießt den Ruhm eines leicht mästbaren Fleischhuhnes, von welchem wie bei den Ramelslohern im Spätjahr und im Winter gut befruchtete Eier erziehlt wurden. Diese ließ man ausbrüten und erhielt dadurch frühe Schlachttiere für den Markt. Durch diese Eigenschaft und die größere Widerstands-

Helle Sussex.

fähigkeit bei ungünstigen Witterungseinflüssen machte es dem Dorkinghuhn Konkurrenz und eroberte sich den Markt. Ob nun durch die Herauszüchtung der Rasse diese Vorzüge vermehrt wurden oder ob sich die Züchter an der Form und Färbung genügen lassen, darüber kann ich nicht urteilen. Von der Legetätigkeit und ab sie auch Brutlust besitzt, ist in der Literatur nichts erwähnt, in der ersteren wird sie mittelmäßig sein. E. B.-C.



Zur Hebung der Taubenzucht.

(Schluß.)

Es gibt viele Taubenzüchter, welche der Ansicht sind, zu Schlachttauben müsse man die größten Rassen, z. B. die Römertaube wählen. Diese Rasse ist allerdings die größte Taube und und es ist selbstverständlich, daß ihre Jungen, wenn sie bis zum Flüggesein herangewachsen sind, größer sein werden als andere Tauben gleichen Alters. Dies allein gibt aber nicht den Ausschlag. Man darf nicht nur die Größe ins Auge fassen, sondern auch die Zahl der Jungen, die ein Paar in einem Sommer aufbringen dürfte. Und da stehen nun die Römertauben als Züchter keineswegs obenan, dazu kommt noch, daß diese Rasse nur dann ins Feld fliegt, wenn es ohne große Mühe erreichbar ist, und doch trägt ein regelmäßiges Feldern viel bei zur billigen Ernährung und fleißiges Fliegen zur Gesundheit der Tiere. Die größten Tauben sind daher nicht die Geeignetsten. Die Anforderungen, die Mahlich in seinem Schriftchen „Die Nutztaubenzucht" zusammengestellt, besagen das Richtige und sie lauten ungefähr folgendermaßen: Eine gute Nutztaube muß widerstandsfähig sein, sie muß einen kräftigen Körper haben, der nicht leicht zu Krankheiten neigt; er muß bei den Jungen einen schnellen und reichlichen Fleischansatz erzielen, der namentlich am Brustbein befriedigend ist. Dazu kommt dann noch ein fleißiges Nisten, ein regelmäßiges Legen von 2 Eiern, ein gutes Brüten und ein sorgsames Aufziehen der Jungen. Im weiteren wird verlangt Willigkeit zum Feldern, Anhänglichkeit an den Schlag und Gewandtheit beim Erblicken eines Raubvogels.

Dies wären die wesentlichen Forderungen, die der Züchter an geeignete Schlachttauben stellen sollte. Und nun die Frage, hat die Zucht der Schlachttauben einen wirklichen Wert, lohnt es sich, diese Art Taubenzucht zu betreiben? Hierüber sind die Ansichten ziemlich geteilt, namentlich weil viele Züchter meinen, die Taubenzucht habe überhaupt keinen wirtschaftlichen Wert. Diese geringschätzige Beurteilung drängt uns nun zu der Frage, ob nicht durch eine Hebung der Taubenzucht die wirtschaftliche Seite gefördert werden könnte.

Wenn von Hebung der Taubenzucht die Rede ist, denkt man gewöhnlich an eine verfeinerte Herauszüchtung der Rassetauben, Farbentauben oder der Tümmler. In diesem Sinne haben sich die meisten Züchter schon seit vielen Jahrzenten bemüht und man muß zugeben, sie haben vieles erreicht. Die Formentauben sind in ihren charakteristischen Merkmalen prägnanter geworden, die

Farbentauben korrekter in der Zeichnung und satter in der Farbe. Solche Verbesserungen beanspruchen aber Zeit und Geduld, sie halten den Züchter jahrelang in Spannung und machen ihm diese Zucht auf Aeußeres interessant und unterhaltend. Vielleicht neun Zehntel aller Taubenzüchter haben sich der Zucht der Rasse- und der Farbentauben zugewendet und sie finden darin volle Befriedigung; sie begreifen unter Umständen gar nicht, daß neben ihrer Zuchtrichtung auf Form und Farbe noch eine andere auf wirtschaftliche Nutzrichtung nötig und berechtigt sein soll.

Und doch ist dies der Fall. Wir lassen die Rassetaubenzüchter gern wie bisher für ihre Lieblinge wirken, für die Hebung derselben nach ihren Anforderungen tätig sein. Aber die wenigen Nutztaubenzüchter, die auf dem Lande da und dort verstreut wohnen und die sich bemühen, unter verhältnismäßig geringen Kosten möglichst viele junge Schlachttäubchen zu erzüchten, die suchen die wirtschaftliche Seite der Taubenzucht zur Geltung zu bringen. Und bei dieser wäre eine Hebung ganz am Platze. Es ist eine durchaus falsche Auffassung, wenn gesagt wird, nur das Hof- und Wassergeflügel sei als Nutzgeflügel zu bezeichnen, aber nicht die Tauben. Ja, die Tauben, die wir bei uns an den Ausstellungen sehen und wie sie der Großteil der Züchter hält und pflegt, können nicht als wirtschaftliche Nutztauben gelten. Man kann aber aus ihnen mit Hilfe starker Briefer, Luchse, Koburger Lerchen, Straßer usw. Nutztauben erzüchten. Und daß dies geschehe, mehr geschehe als bisher, das ist eben eine Aufgabe der Einzelzüchter und Vereine und darin besteht die angedeutete Hebung der Taubenzucht.

Wie Vereine und Verbände da vorzugehen haben, um auf dem Lande wohnende Taubenzüchter für die Nutztaubenzucht zu gewinnen, darüber kann man verschiedener Ansicht sein. Ein Verbandsverein für Nutzgeflügelzucht in Deutschland sucht in seinem Tätigkeitsbezirk die wirtschaftliche Taubenzucht in der Weise zu fördern, daß er Zuchtstationen mit wenigstens 5 Paaren errichtet, die er gratis abgibt und noch eine Extraentschädigung von 20 Mk. dazu. Der Stationsinhaber muß nun dem Verband alljährlich 5 Paare Junge verkäuflich abtreten, mit denen wieder eine neue Station errichtet wird. Die übrigen Jungen kann der Züchter nach Belieben verkaufen, doch ist ein niedriger Preis festgesetzt, den er nicht überschreiten darf. Selbständige Piepjunge dürfen per Paar nicht mehr als Mk. 1.50 kosten und ältere, bei denen das Geschlecht schon bestimmt werden kann, Mk. 1.50—2.00 per Stück. Könnten nicht auch einzelne größere Vereine in ähnlicher Weise etwas bei uns tun zur Hebung der Taubenzucht? Mich dünkt, dies wäre ein erstrebenswertes Zuchtziel. E. B.-C.



Kanarienzucht

Gute Kanariensänger im Herbst

sind jeweilen gesucht und für den Züchter notwendig. Nach dem gewöhnlichen Gang der Dinge beginnt nach Beendigung der Hecke bei den Zuchtvögeln die Mauser und damit verstummt auch der Gesang. Die Jungen der ersten Brut sind bis dahin aber meist soweit gediehen, daß sie eines Lehrmeisters bedürfen, wenn sie nicht auf Abwege geraten sollen. Da kommt nun der Züchter oft in große Verlegenheit. Die eigenen Zuchthähne wollen nicht mehr singen oder sie nehmen den Gesang noch nicht auf, so notwendig derselbe auch wäre. Um nicht in eine so fatale Lage zu kommen, sollte der Züchter dahin wirken, daß seine alten Hähne nicht zu gleicher Zeit mausern, sondern zu verschiedenen Zeiten. Dann werden auch nicht alle zur gleichen Zeit ihren Gesang einstellen.

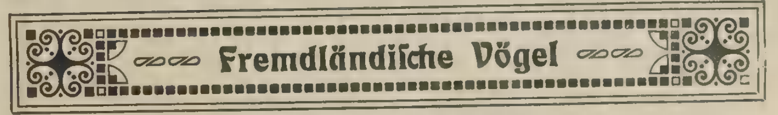
Die Benützung der Vögel in der Hecke stellt an das Kräftevermögen derselben gewisse Anforderungen. Eine nur mäßige Verwendung geht fast spurlos vorüber, eine strengere greift mehr an und eine starke Benützung kann die Vögel nahe der Erschöpfung bringen. Dazu kommt nun noch das Kräfteerfordernis für die Neubildung der Federn. Dadurch werden dem Vogel Säfte entzogen, die durch Nährstoffe und Wärme ersetzt werden müssen. Gesunde kräftige Vögel überwinden dies leicht, schwächliche oder nur stark ermattete leiden darunter mehr oder weniger. Je mehr nun ein Vogel durch die Zucht geschwächt wurde, um so mehr wird er auch unter der Mauser zu leiden haben und daraus ergibt sich, daß sie bei ihm länger dauert und ihn natürlich auf längere Zeit nicht zur Aufnahme seines Gesanges kommen läßt.

Aus dieser Erklärung läßt sich nun leicht die rechte Lehre ziehen. Der Züchter wird — wenn er mehrere Hähne in der Hecke benützt — einzelne Hähne gar nicht, andere wenig und wieder andere stärker benützen, damit dieselben nicht gleichzeitig den Gesang einstellen. Dieses Verfahren können natürlich nur größere Züchter anwenden. Liebhaber mit nur einigen Zuchthähnen können dies nicht durchführen, sie sind aber auch weniger darauf angewiesen, weil sie nur eine kleine Zahl Junghähne auszubilden haben.

Ein Züchter, der z. B. mit 8 Hähnen züchten wollte, würde 2 derselben mit je nur einem Weibchen schon anfangs Februar einsetzen, die Hähne aber nur bis zum Legen der Eier bei den Weibchen lassen. Dann würden sie in ein Zimmer gebracht, wohin kein Lockton eines Weibchens dringt, um sie wieder auf ihren ruhigen Gesang zu bringen und ihnen den Fortpflanzungstrieb vergessen zu machen. Sie würden nicht wieder zu einem Weibchen gebracht, sondern hätten lediglich als Vorsänger zu dienen.

Inzwischen wird die eigentliche Zuchtzeit herangerückt sein. Von den übrigen 6 Zuchthähnen erhalten 2 derselben jeder nur 2 Weibchen. Sind diese begattet worden und zum brüten gebracht, werden die Hähne wie die ersten abgesondert. Nur wenn eins der Weibchen Schiereier hatte oder seine Jungen nicht aufbrachte, gestattet man eine nochmalige Begattung. Von den anderen 4 Hähnen erhält jeder in der Familienhecke 3 Weibchen, doch läßt man in zwei Käfigen nur zwei Bruten machen, in den beiden andern jedoch drei. Dann hört ohnehin die Hecke auf und bei fleißig fütternden Weibchen kann in 36 Bruten eine schöne Nachzucht erzielt worden sein.

Und was würde nun die Folge einer solchen Benützung der Zuchtmännchen sein? Die am meisten benützten Hähne würden zuerst in die Mauser kommen und den Gesang einstellen. Dadurch folgten wahrscheinlich zwei der anderen, während diejenigen, welche mit einem oder mit zwei Weibchen je nur eine Brut gemacht haben, noch immer auf dem Gesang sein würden. Wenn sich dann endlich auch bei ihnen die Mauser bemerkbar macht, fangen vielleicht die zuerst vermauserten Zuchthähne schon mit dem Gesang an oder die ältesten Junghähne sind soweit vorgeschritten, daß sie zur Not die Führung übernehmen können. So kann man die übliche gesangslose Zeit überbrücken und die Ausbildung der Junghähne in der Hand behalten. E. B.-C.



Fremdländische Vögel

Wertvolle Drosseln.

Von Prof. K. H. Diener.

Außer den Schama-, Blau-, Stein-, rotfüßigen Spott- und Häherdrosseln, denen eigene Besprechungen gewidmet werden, beherberge ich noch eine Reihe anderer, die alle außerordentlich interessant und wertvoll sind. Zunächst ist erwähnenswert eine amerikanische Spottdrossel, die sämtliche Anstandsregeln kennt und sich in ihrem 1 Meter 30 langen Käfig ungemein manierlich benimmt und alles hübsch an seinem Platz läßt. Nur ein bißchen ängstlich ist sie, nicht scheu. Ein Aristokrat in Haltung und Gestalt; schlicht, aber hübsch und ungemein interessant ausschauend, beinahe blasiert. Von Zeit zu Zeit wippt sie mit dem Schwanz, doch nicht plötzlich und auch nicht rasch ein paar mal hintereinander; auch hier überschreitet sie nicht die Linie des aesthetisch Schönen. Dazu fächert sie in eigentümlicher Weise ab und zu bald den einen, bald den andern Flügel, was eines ihrer größten Charakteristika ist; eine ähnliche Bewegung ist mir von keinem andern Vogel her bekannt. Besonders ausdrucksvoll ist ihr Auge; schaut sie einen voll an, so glaubt man, sie verstehe ganz gut, was man zu ihr spricht. Sie macht einen hochintelligenten Eindruck und dieser wird denn auch durch ihr Benehmen vollauf bestätigt. In der Nahrungsaufnahme ist sie sehr mäßig; außer dem gewöhn-

lichen Futtergemisch erhält sie täglich ein gewisses Quantum aufgequellter Rosinen und gehackten Äpfel oder Birne. Süßes ist nicht besonders ihr Fall; da zieht sie einen Mehlwurm schon vor, ohne gerade darauf versessen zu sein. Dagegen nimmt sie mit wahrer Gier, wie meine andern Sänger zwar auch, lebende Nachtfalter entgegen, die während reichlich zwei Monaten allabendlich auf den Wiesen schwärmend anzutreffen sind. Gleichen Schritt mit ihrer Anspruchslosigkeit hält ihre Ausdauer; sie ist außerordentlich kräftig und widerstandsfähig und verträgt wohl auch eine „Probe", die mehr als einem andern Vogel gleicher Größe unfehlbar verhängnisvoll würde.

Als zutraulich habe ich sie nicht befinden können; sie ist, wie schon weiter oben erwähnt, zwar nicht scheu, doch sehr zurückhaltend und war bis heute nicht zu bewegen, ein gewisses Mißtrauen allen Menschen gegenüber endlich abzulegen. Zwar nimmt sie einen vorgehaltenen Leckerbissen in Empfang; doch zögert sie regelmäßig erst eine Weile, bevor sie hastig zugreift, um gleich zurückzutreten und das Empfangene rasch zu verschlingen. Immerhin hält sie gewißermaßen stand, hüpft sie doch nicht gleich weit vom Platz weg, wie das der eine oder andere auch fingerzahme Vogel macht, der nicht eigentlich zutraulich ist. Uebrigens ist sie etwas veränderlich in ihrem Benehmen; nach der Mauser ist sie gewöhnlich auffallend unstäter und mißtrauischer, auch mir gegenüber, und erst im Laufe der Monate betätigt sie ihre alte Zahmheit wieder. Einigermaßen ist ihr zurückhaltendes Benehmen erklärlich; sie hat nämlich verschiedene Male zwar nicht die Behausung, doch ihren Standort wechseln müssen. Am besten behagte es ihr in der Höhe, als sie auf meinen nun außer Betrieb stehenden Etagenkäfigen 1 Meter 75 hoch untergebracht war, von wo sie alles in der Runde überblicken konnte. Seitdem ist sie aber „heruntergekommen", und zwar um einen vollen Meter; in diese neue Situation konnte sie sich ziemlich lange nicht finden und sie stellte einige Wochen den Gesang gänzlich ein. Außerdem kam sie zufolge reichlicher, doch keineswegs übertriebener Fütterung von frischen Ameisenpuppen bald darauf in eine vorzeitige Totalmauser und erneuerte im Laufe von einigen zehn Wochen zweimal hintereinander, wenn auch mühelos und ohne schädliche Nachwirkungen, den Großteil ihres Gefieders; während dieser langen Zeit mußte ich selbstredend auf den Genuß ihres Gesanges verzichten.

Ungern genug schickte ich mich ins Unabänderliche; denn herrlich klang ihr Lied! Was soll ich neues zu dessen Lob anführen? Kaum ein anderer Vogelgesang hat so begeisterte Bewunderer und Lobpreiser gefunden; es sei nur erinnert an Nehrling, Audubon, Wilson, J. W. von Müller, E. O. Hopp u. a. Vom rein gesanglich-musikalischen Standpunkt aus beurteilt steht er unendlich über dem irgendeines anderen Sängers; von unseren einheimischen kann überhaupt höchstens die Singdrossel zum Vergleich herangezogen werden, wenngleich auch diese an unsere Spottdrossel bei weitem nicht heranreicht. Sprosser und Nachtigall folgen erst in großem Abstand und kommen ihr nicht nahe. Ein gutes Exemplar wie das meinige z. B. ersetzt diese drei alle miteinander und noch verschiedene andere dazu. Geradezu unfaßbar ist die Kraft und Klangfülle dieses Liedes; ich habe seinerzeit die bezüglichen Schilderungen für Uebertreibung gehalten, zu Unrecht! Das Erstaunliche ist da und kann nicht geleugnet werden. Fünf, zehn Minuten, ja eine Viertelstunde erschallt das herrliche Lied in einem Fluße ohne Pausen, nur mit eben merklichen Absätzen; dabei kommen 30, 40 und mehr verschiedene Strophen wie Perlen aneinandergereiht zum Vortrag und selten nur wiederholt sich eine Partie. Alles ist durch charakteristische Interludien zueinander in Verbindung gebracht und so kommt ein Vortrag zustande, der einfach einzig ist; schon die eine Tatsache, daß polyglottus solch ein umfangreiches und wechselvolles Lied überhaupt produzieren kann, bedingt ihre Ueberlegenheit über alle andern Auch-Sänger. Zugleich ist er schön, um dieses besonders auf dem Gebiete der Kunst und also auch der Musik arg mißbrauchte und mißverstandene Wort zu gebrauchen; er wird somit auch dem Ohr des Laien gefallen, der vom Wesen der Musik, den Gesetzen der Harmonie und Melodik keine Ahnung hat, der also nach seinem Geschmack rein persönlich und nicht ohne Subjektivität zu urteilen pflegt. Und was sie „kann", musikalisch-technisch verstanden, ist geradezu fabelhaft; ihr Können kennt absolut keine Grenzen, was zur natürlichen Folge hat, daß während ihres Gesanges nie ein bestimmter Taktteil oder eine bestimmte Strophe im voraus kann erwartet werden, was im Liede aller unserer besten Sänger ausnahmslos der Fall ist, handle es sich um Singdrossel — bei dieser noch am wenigsten —, Sprosser oder Nachtigall. Genau so großartig ist ihr Können auf dem Gebiete der Imitation; nicht umsonst trägt sie ja ihren Namen. Ich persönlich bin von dieser Kunst im allgemeinen zwar nicht so enthusiasmiert und schätze den Vogel also ausschließlich wegen seines unvergleichlichen Originalgesanges so hoch, wie ich es tatsächlich tue; selbstredend anerkenne auch ich diese ihre zweite Kunst, bin aber doch froh, daß mein Pflegling sie nur ganz wenig und unauffällig ausübt. In seinem Lied kehrt nämlich — ich sage, glücklicherweise — keineswegs alles naturgetreu wieder, was er zu hören Gelegenheit hatte, also auch Hundegebell, Katzenmiauen, Hühnergackern, Türgeknarre u. a. nicht; ebensowenig sind unverkennbare Anklänge an das Lied verschiedener anderer Sänger darin zu entdecken. Und dessen bin ich sehr froh; seit der Vogel in meiner Pflege ist, hat er von seiner Umgebung rein gar nichts aufgenommen und sich zu eigen gemacht und rechtfertigt also in gewissem Sinne seinen Namen keineswegs. Für mich ist er dadurch nur umso wertvoller; heute wie von allem Anfang an läßt er sein Lied in ganzer Fülle und mit seltener Kraft erschallen, ganz unverändert, also weder verbessert noch verschlechtert, vollständig original, herrlich und einzigartig. Dabei bilde ich mir keineswegs ein, „den" Sänger zu besitzen; ich bin im Gegenteil überzeugt, daß es mindestens ebensogute und vielleicht noch bessere gibt, namentlich soweit es sich um die Imitationsbegabung handelt. Anderseits bin ich der Ansicht, daß eigentliche Stümper überhaupt unmöglich sind, immer normale Bedingungen vorausgesetzt; in „anständiger" Umgebung muß und wird jeder Vertreter von polyglottus Hocherfreuliches leisten, mindestens soviel und sogut wie unsere besten einheimischen. Das zu solchen Leistungen benötigte „Zeug" besitzt der Vogel unbedingt; es handelt sich nur darum, es zur Entwicklung zu bringen. Kann wirklich ein Exemplar einmal wenig oder sozusagen nichts — eine solche Unfähigkeit habe ich zwar noch nicht kennen gelernt —, so trägt nicht es die Schuld, sondern äußere Umstände, die freilich recht verschiedener Art und Natur sein können, haben dabei schädlich eingewirkt. (Fortsetzung folgt).



Zur Leporidenfrage.

(Schluß).

Schon im Jahre 1858 hatte Broca eine Arbeit veröffentlicht, wonach der Kaninchenzüchter Roux in Frankreich vom Jahre 1847 hinweg fruchtbare Nachkommen von Hasen-Kaninchenbastarden gezüchtet habe. Diese Arbeit war der Grund, warum unter vielen anderen Büchern auch in Brehms Tierleben (3. Auflage, 2. Band, Seite 640) zu lesen war: „Dagegen hat man wiederholt vollkommen fortpflanzungsfähige Bastarde von Hase und Kaninchen erzielt und namentlich in Frankreich weitergezüchtet, sogenannte Hasen-Kaninchen oder Leporiden."

Bei genauer Nachforschung entpuppte sich die Sache als Schwindel. H. von Nathusius hat sich besonders eingehend mit der Frage befaßt. Er erwähnt einen glaubwürdigen Versuch, der im Jahre 1868 von Gayot vorgenommen wurde. Er schreibt darüber: „Gayot hat hiemit zum erstenmal die Fruchtbarkeit der Mestizen zwischen Hasen und Kaninchen, die Möglichkeit der Vermehrung derselben durch Inzucht ohne Anpaarung, bewiesen, und zwar durch Versuche, welche Zweifel an der Realität nicht erlauben. ... Von der zweiten Generation an waren in fast allen Würfen ein oder mehrere Junge, welche eine verschiedene Behaarung hatten. Der Flaum verlängerte sich bedeutend, das Oberhaar war seltener, die Behaarung im ganzen nimmt einen neuen, seidenartigen Charakter an, verschieden von den Stammeltern. Diese „Seide" ist von äußerster Feinheit und Sanftheit, von verschiedener Färbung, bei einigen „havane", bei andern „gris cendré", „ardoise

plus foncé oder „fauve brillant et doré". Diese Seide hat nichts vom Angorahaar. Sie ist ein „produit complètement nouveau, encore inédit".

„Diese abweichenden Tiere werden „Léporides long soie" genannt, die andern „Léporides ordinaires". Von jenen fielen in jedem Wurfe der gemeinen Leporiden ein bis vier Individuen. Diese seidenhaarigen Tiere vererbten, unter sich gepaart, ihre Eigenschaft so sicher, daß in Würfen, welche aus mindestens acht bis zwölf Jungen bestanden, alle Individuen seidenhaarig waren. Bis zur vierten Generation verhielt es sich so *).

„Sanson (der Veröffentlicher der Gayotschen Versuche) sagt, er habe nach nur flüchtiger Beobachtung der lebenden Tiere jedesmal den Eindruck gehabt, daß die gemeinen Leporiden im ganzen die Physiognomie der Kaninchen, die seidenhaarigen die der Hasen hätten. Sachverständige sprachen das Haar dieser letzteren stets als Hasenhaar an, von welchem es den weißen Fuß, die Wellung, den Seidenglanz hat, die des gemeinen Leporiden als Kaninchenhaar, von welchem es den blauen Fuß hat."

Soweit von dieser Veröffentlichung. Der Bastard, der zu der Nörigschen Arbeit Anlaß gegeben hat, war ein richtiger Bastard vom Hasen und wilden Kaninchen. Darüber konnte kein Zweifel bestehen.

Aus all dem geht hervor:

1. Daß Bastarde zwischen Hase und Kaninchen möglich sind;
2. daß solche Bastarde unter Umständen sogar fruchtbar sein können.

Zu 2 muß nämlich noch bemerkt werden, daß das ein weiterer Punkt ist. Bekanntlich ist eine Kreuzung weit eher möglich, als daß sie fruchtbare Nachkommen gibt (ich verweise nur auf die Kreuzungen zwischen Pferd und Esel und umgekehrt, usw.).

Frage 1 muß als erledigt betrachtet werden.

Ueber den zweiten Punkt fehlen noch neuere, einwandfreie Beobachtungen. Eine dankbare Aufgabe für Züchter. Aber rechtzeitig für eine Kontrolle, d. h. zuverlässige und gewissenhafte Zeugen sorgen! Alb. Heß, Bern.

*) Hier kommen mir gelinde Zweifel an der Richtigkeit der Meldung. Die Erscheinung, daß alle Nachkommen das neue Aussehen hatten, läßt sich nach der Mendel'schen Regel nicht wohl erklären. A. H.

Für unsere Brieftaubenzüchter

ist die nachfolgende Verfügung des Schweiz. Militärdepartementes betr. Verbot des Trainierens von Brieftauben im Inlande besonderer Beachtung wert:

„In Anwendung von Art. 3 des Bundesgesetzes vom 24. Juni 1904, betreffend die Ueberwachung der Einführung und der Verwendung von Brieftauben, verfügt das unterzeichnete Departement: 1. Die Trainierung von Brieftauben ist bis auf weiteres auch im Inlande nur mit Erlaubnis der Nachrichtensektion des Armeestabes gestattet. 2. Widerhandlungen werden gemäß Bundesgesetz vom 24. Juni 1904 bestraft.

Schweizerisches Militärdepartement: Decoppet."

Weiter bringen wir folgenden Bundesratsbeschluß betreffend Bestandesaufnahme, Veräußerungsverbot und Beschlagnahme von Brieftauben (vom 4. Mai 1917):

„Der Schweizerische Bundesrat, gestützt auf den Bundesbeschluß vom 3. August 1914 betreffend Maßnahmen zum Schutze des Landes und zur Aufrechterhaltung der Neutralität; in Ergänzung des Bundesgesetzes vom 24. Juni 1904 betreffend die Ueberwachung der Einführung und der Verwendung von Brieftauben, beschließt: 1. Es ist sofort eine Aufnahme des Bestandes an in der Schweiz befindlichen Brieftauben vorzunehmen. 2. Es wird den Besitzern von Brieftauben, welche gemäß den Vorschriften der zuständigen Militärbehörden trainiert worden sind, verboten, diese Tauben ohne ausdrückliche Bewilligung des Armeekommandos zu veräußern. 3. Das Armeekommando wird ermächtigt, Brieftauben, welche sich im Besitze von Personen befinden, die nicht Mitglied einer anerkannten Brieftaubenstation sind, gegen Entschädigung mit Beschlag zu belegen. 4. Dieser Beschluß tritt sofort in Kraft und ist durch das Schweizerische Militärdepartement im Einvernehmen mit dem Armeekommando zu vollziehen.

Bern, den 4. Mai 1917.

Im Namen des Schweiz. Bundesrates,
Der Bundespräsident: Schultheß.
Der Kanzler der Eidgenossenschaft: Schatzmann."

Nachrichten aus den Vereinen.

Ornithologischer Verein Degersheim. Protokollauszug der Quartalversammlung vom 29. April 1917 im Restaurant Mühle. — Präsident Nobel eröffnete die Versammlung um 2½ Uhr mit Bekanntgabe der Traktanden. Anwesend: 15 Mitglieder. Das Protokoll der Hauptversammlung wurde verlesen und genehmigt. — Delegiertenberichte des Ostschweizerischen Verbandes: Ueber die Unterabteilung Kaninchen sowie über die Versammlung des Verbandes gab der Aktuar als Delegierter einen schriftlichen Bericht ab; Raschle erstattete einen mündlichen Bericht über die Abteilung Geflügel. Sämtliche Berichte wurden nach gewalteter Diskussion genehmigt. — Futterangelegenheit: Durch Kreisschreiben der Verbandsleitung wurde uns mitgeteilt, daß der Verband wieder einen Wagen Mais erhalte und zum Preise von 50 Franken pro 100 Kilo ab St. Gallen abgebe. Es wurde beschlossen, zirka 20 Kilozentner zu bestellen und den Verkauf Herrn Eicheli zu übertragen, welcher das von den Mitgliedern bestellte Quantum zum vereinbarten Preise abzugeben habe. — Fellverwertung. Die Subkommission für Kaninchen gibt in einem Zirkular bekannt, daß sie in absehbarer Zeit eine Fellverwertungsstelle errichten werde; bis zu diesem Zeitpunkte empfiehlt sie den Sektionen, mit Herrn Stutz-Menzi in Arbon in Verbindung zu treten, von dem eine Preisliste vorlag. — Der Pedell erhält ein vom Aktuar aufzustellendes Zirkular; derselbe wird bei allen Mitgliedern, welche nicht anwesend sind, vorsprechen, um erstens den Beitrag einzuziehen, zweitens Maisbestellung aufzunehmen und drittens die verkäuflichen Felle zu notieren. — Allgemeine Umfrage: Den Delegierten wurde eine Entschädigung von je 5 Fr. bewilligt. Den Eierpreis zu bestimmen, wird wie bisher den Mitgliedern überlassen. Für die Kaninchenzüchter waren die Mitteilungen über Kastrierungen von Rammlern von drei Mitgliedern jedenfalls interessant, und die Zukunft wird lehren, ob man mit Erfolg zu diesem in Frankreich sehr viel angewendeten Mittel greift. — Da die Umfrage nicht weiter benützt wurde, so schloß der Präsident die Versammlung um 4¼ Uhr. Der Aktuar: G. Häberling.

Verschiedene Nachrichten.

— **Reitende Tiere.** Daß es auch in der Tierwelt Kavalleristen gibt, daß ein Tier das andere zum Reiten benutzt, ist keine zoologische Fabel, sondern eine naturwissenschaftlich mehrfach festgestellte Erscheinung. Auch dichterisch wurde ein Tierritt bereits dargestellt, und zwar in Freiligraths bekanntem Gedicht „Der Löwenritt". Es wurde seinerzeit viel darüber gestritten, ob die Geschichte von dem Löwen, der die Giraffe zu Tode reitet, wirklich möglich, oder aber bloß der Phantasie des Dichters zuzuschreiben sei. Einer der besten Kenner der afrikanischen Tierwelt, der Forscher Schillings, löste die Frage dahin, daß Freiligraths Bild naturgeschichtlich durchaus denkbar sei. Tatsächlich gibt es — besonders in der kleineren Tierwelt — eine ganze Anzahl reitender Geschöpfe, wie auf anschauliche Weise aus einer naturwissenschaftlichen Plauderei von Prof. Wilhelm Bölsche in der Zeitschrift „Ueber Land und Meer" zu entnehmen ist. So gibt es eine Art von Beutelratten in Amerika, bei der das Muttertier seine Jungen in Stunden der Gefahr auf seinem Rücken davonträgt. Nach der Sage von Aeneas, der seinen Vater Anchises auf dem Rücken aus dem brennenden Troja trug, werden diese Ratten als Aeneasratten bezeichnet. Gewisse tropische Ameisen benutzen gegenseitig ihre Rücken, um so mittels einer Art lebendiger Leiter von einer Blattkante auf eine entferntere zu gelangen. In langer Reihe hebt je eine Ameise eine zweite empor, an diesen beiden klettern andere hoch und so weiter, bis die so aufeinanderreitenden Ameisen eine lebendige Leiter bilden. Doch die Kunst des Reitens ist in der Tierwelt noch weit verfeinert. So lassen sich gewisse Tiere von andern zu einer weit entfernten Beute tragen. Am besten beobachtet man diesen Vorgang bei dem Polypen, der als sog. Pflanzentier keine richtigen Beine hat. Darum setzen sich die in der Fortbewegung ziemlich hilflosen Polypen auf Krabben oder das Schneckenhaus eines Einsiedlerkrebses. Und nun reiten sie der Beute zu, die Krabben und Krebse aufspüren. Allerdings ist dieses Reiten insofern unvollkommen, als der Reiter an den Träger gebunden ist und nicht auf- oder absteigen kann, wenn es ihm beliebt. Diese letztere höchste Eigenschaft des Reitens ist einem in Süddeutschland heimischen Käfer, Sitaris genannt, eigen. Dieser Käfer legt seine Eier mit Vorbedacht an steilen Lehmwänden, vor kleinen schachtartigen Löchern im Abhang. Während die winzigen schwarzen Maden des Sitariskäfers aus den Eiern schlüpfen, hausen in diesen Lehmhöhlen haarige Flügeltiere vom Geschlecht der sog. Pelz- oder Schnauzbienen, die eines Tages aus der Behausung kommen und auf ihren Flügelaeroplanen ins Weite fahren werden. Wenn nun die Männchen ausfliegen, während die Weibchen daheim den Honigschatz hüten und in jedes Honigtöpfchen ein eigenes Ei legen, harren die hungrigen Sitarislarven vor der Luke der Behausung. Hurtig schwingen sie sich auf die ausfliegenden Schnauzbienenmännchen und reiten so hin und her beim Sammeln neuen Honigs. Und wenn der Schatz im Bienenbau fertig ist, reitet die Sitarislarve ein, gerade in der Sekunde, da die Schnauzbiene ihr eigenes Ei auf den Honig legt. Im selben Augenblick, da das Ei auf den Honig fällt, springt die Sitarislarve ab, springt auf das Ei und klammert sich daran fest. Die Schnauzbiene hat nichts gemerkt, verschließt ruhig die Schatzporte und zieht ab. Wäre die Sitarislarve daneben gesprungen, so hätte sie im Honig ertrinken müssen. Aber meist springt sie sicher. Sie schneidet das Bienenei auf und trinkt seinen Inhalt. Dank dieser Nahrung wird aus der Larve eine Made, die auf dem Honig herumspazieren und davon zu trinken vermag, bis sie sich zum fertigen Käfer entwickelt hat.

— **Ungeziefer.** Läuse und Milben vermehren sich jetzt in erschrecklichem Umfange, und es tritt darum die Notwendigkeit an den Züchter heran, diese Quälgeister mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu bekämpfen. Kalktünche allein ist nicht ausreichend zur Abtötung derselben; Kohlenöl, Karbolsäure, Lysol u. a. Mittel erweisen sich wirkungsvoll, wenn sonst für genügende Reinlichkeit Sorge getragen wird. Die Nachtställe sind mehr-

mals im Jahre zu tünchen und zwar setzt man der Kalkmilch etwas Karbolsäure oder Lysol zu. Es gibt in unsern Tagen sehr viele gute Mittel zur Vernichtung des Ungeziefers beim Geflügel und jeder Züchter halte Umschau darnach im Inseratenteil dieser Zeitung und sorge beizeiten für eine energische Beseitigung derselben. Zur Bekämpfung der Läuse und Milben gehört auch ein Staubbad für die Hühner, damit sie sich selbst die nötige Reinlichkeit verschaffen können. Dem trockenen Sand fügt man zweckmäßig pulverisierten Schwefel oder kurzgeriebene Tabakblätter zu, wodurch die Wirksamkeit erhöht wird. Erwähnt soll noch werden, daß eine gute Luftzirkulation verbunden mit Reinlichkeit die besten Mittel zur Unterdrückung des Ungeziefers sind und bleiben.

Briefkasten.

— E. K. in A. Der Artikel über Vogelbiskuit liegt schon druckfertig in der Mappe und wird wahrscheinlich in nächster Nummer erscheinen. Haben Sie nur noch bis dahin Geduld.

— Hptm. B. in B. Ihre Sendung verdanke ich Ihnen bestens; sie wird wenn möglich schon in dieser Nummer Aufnahme finden.

— E. B. in L. Wird gerne weiterbefördert.

— F. P. M. in S. Im Briefkasten können keine Züchteradressen genannt werden. Für Angebot und Nachfrage besteht ein Inseratenteil, den ich zu benützen bitte.

— A. L. in L. Ihre Frage ist schriftlich beantwortet worden, und wird die Antwort in Ihren Besitz gelangt sein. — Die zweite Frage beantworte ich wie folgt: Elektrische Brutapparate erstellt und liefert Herr E. Sommerhalder, Felsenau in Bern. Die ganz kleinen Brutapparate, wie Sie einen wünschen, erscheinen mir weniger empfehlenswert als mittelgroße. Ich würde eine größere Nummer anschaffen und diese lieber nicht vollständig belegen. Besten Gruß!

— G. Sch. in D. Bei den erkrankten Hühnern liegt die Augendiphtherie vor. Nehmen Sie die beiden Patienten von der Herde weg und halten Sie dieselben in einem Korb oder einer Kiste. Damit die Augenlider nicht zusammenkleben, werden sie täglich zwei- oder dreimal mit warmem Milchwasser oder 1% Zinkvitriollösung gewaschen. Diese Krankheit ist nicht gefährlich, wenn man vorsorgt, daß das Tier jederzeit die Augenlider öffnen kann. Andernfalls wäre zu befürchten, daß der Augapfel auseitern würde. Die Diphtherie ist sehr ansteckend, und meist werden sämtliche Tiere des Bestandes nach und nach davon befallen. Reinlichkeit und eine Stalldesinfektion vermögen am ehesten die Krankheit zu bewältigen. E. B.-C.

* * *

— Ein Insertionsauftrag „Brieftauben" unter Poststempel Goßau (St. Gallen) konnte leider wegen mangelnder Angabe der Unterschrift und des Absenders nicht erledigt werden.

Die Expedition.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen 88.2), zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens bis Mittwoch früh eintreffen.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 11. Mai 1917.

Auffuhr gering. Es galten:

		per Stück			
Eier	Fr.	—.24	bis	Fr.	—.30
Kisteneier . .	„	—.—	„	„	—.—
„ per Hundert	„	—.—	„	„	—.—
Suppenhühner	„	4.—	„	„	6.50
Hähne . . .	„	4.50	„	„	6.80
Junghühner .	„	2.60	„	„	3.50
Poulets . . .	„	3.20	„	„	7.—
„ 1/2 Kilo	„	1.40	„	„	1.50
Enten	„	4.20	„	„	6.—
Gänse	„	8.—	„	„	9.20
Truthühner .	„	8.20	„	„	9.50
Tauben . . .	„	1.20	„	„	1.40
Kaninchen . .	„	4.—	„	„	7.—
„ leb. p. 1/2 kg	„	—.—	„	„	—.—
Hunde	„	4.—	„	„	16.—
Meerschweinchen	„	1.—	„	„	1.50

Geflügel

Zu verkaufen.

Zu verkaufen. -180-

Einige Stämme (1.5) **Pelingenten,** am Legen, event. mit dazu gehörendem Häuschen u. Pferch. Ebendaselbst **Pfautauben,** weiß, blau und schwarz, mit Jungen. Gipsnester. Ein vollständiges **Menschenskelett** samt Kasten. **Brutapparat** für Elektrisch und Gas. Preise nach Uebereinkunft.
H. J. Boßhard, Höngg-Schönfels.

Landwirtschaftliche Geflügelzucht.

Eine Anweisung zum zweckmäßigen und lohnenden Betrieb der Geflügelzucht.
Von Dr. B. Blancke.
Mit vielen Abbildungen.
Zweite vermehrte u. verbesserte Auflage.
Preis **Fr. 1.30,** franko **Fr. 1.35.**
Zu beziehen durch die
Buchdruckerei Berichthaus, Zürich.

Zu kaufen gesucht.

Kaufe schönen, gesunden, rebhuhnfarbigen Wyandotte-Hahn. -149-
Walter Staub, Eschlikon (Thurg.).

Suchen Bantham echte Rasse, oder Bruteier. -175-
E. Corneo & Co., Bellinzona.

Tauben

Zu verkaufen.

2.1 Dragon, schwarz, per St. Fr. 3, 0.1 dito, braun, Fr. 3 franko.
Hans Moser, Dessigkofen,
-178- Stalden-Dorf b. Konolfingen.

Zu verkaufen.

Calotten in allen Farben, alte u. junge, das Paar Fr. 6—8. -182-
Eichbühlertauben, blau u. gehämmert, alte u. junge, das Paar Fr. 6 bis 8. Auch Einzelverkauf.
E. Breidenstein, Brüggligasse 8, Luzern.

Zu verkaufen.
1 Paar nagelbl. Guggertauben, **prämiiert** (80—81 Pkt.), Preis Fr. 6. Offerten an -179-
Nikl. Aeschlimann, Oberthal bei Zäziwil.

Höchst seltene Tauben!
1 Paar junge Bluetten, spitzk., Vollsp., in Genf Eltern für Fr. 40 verkauft, Preis der Jungen Fr. 12. -181-
1 prima Zuchtpaar Feldtauben, spitzk. Weißschwänze, blau, Fr. 5.
Th. Brüschweiler, Neukirch-Egnach.

20 Paar Briefer, junge u. alte, zu Fr. 3.70 per Paar, schwarz, grobwarzig. -172-
Mit Briefmarken zur Weiterbeförderung versehene Offerten unt. Chiffre Orn. 172 befördert die Exped.

J. Aug. Peter, z. „alten Hirschen" in Hirzel, ob Zürichsee
(früher in Dietikon) **Rassennutzgeflügelzucht,**
empfiehlt von **I.-klassigen Zuchtstämmen**

Bruteier und Kücken

-9-	Bruteier				Kücken			
Rebhuhnfarbige Wyandottes	per	Dtzd.	Fr.	7.—,	per	Stück	Fr.	1.60
Weisse Wyandottes	„	„	„	6.—,	„	„	„	1.40
Weisse amerik. Leghorns	„	„	„	6.—,	„	„	„	1.40
Aylesbury-Enten	„	Stück	„	—.70,	„	„	„	1.80
Cajuga-Enten	„	„	„	—.70,	„	„	„	1.80
Emdener-Gänse	„	„	„	1.50.				-

Die Tiere haben unbeschränkten Freilauf. — Streng reelle Bedienung.

Schweizerischer Klub der Italienerhuhn-Züchter.

Brut-Eier -20-

kauft man am richtigsten bei Mitgliedern eines Spezialklubs!

Rebhuhnfarbige:

*__Herm. Burger,__ Büren z. Hof b. Fraubrunnen (Bern), präm. Stamm mit unbeschr. Freilauf Dtzd. Fr. 6.—
*__Fr. Fischli-Schneebeli,__ Näfels, mehrj. feinste Spezialzucht, Luzern 4 Klubehrenpreise f. Einzeltiere und Herdenstamm, 4 erste, 4 zweite Preise, 84, 82, 81, 81, 80, 79, 79 Punkte (**Kücken** 1.40) Dtzd. Fr. 6.—
*__Geflügelhof „Flora",__ Chur, f. Zuchtstamm, Freilauf Dtzd. Fr. 6.—
*__H. Hämig,__ Thalwil, 1. und Klubehrenpreis Dtzd. Fr. 6.—
__E. Hotz,__ Lehrer, Weinfelden, nur große u. 2jährige Hennen, Junghahn, Luzern 1. Preis und Klubehrenpreis Dtzd. Fr. 6.—
*__Jos. Hug,__ z. Freudenberg, Roßreute Wil (St. Gallen), erstklassiger Zuchtstamm, prima Leger, Freilauf, Korbpackung, 75prozentige Befruchtung Dtzd. Fr. 6.—
*__E. Jegge,__ Lehrer, Eiken (Aarg.), 7 hohe 2. Pr. Luz. Dtzd. Fr. 6.—
*__Joh. Käppeli,__ Wädenswil, erste u. Klubehrenpreise Dtzd. Fr. 6.—
*__Paul Staehelin,__ Aarau, seit 20 Jahren erstkl. Zucht Dtzd. Fr. 7.20 Elitestamm III, Hahn 87 Punkte und Ehrenpreis, Hennen 81 bis 84 Punkte Dtzd. Fr. 12.—
*__Dr. E. Suter,__ Wohlen (Aarg.), f. erstkl. Spezialz. Dtzd. Fr. 7.20
*__Ernst Wermuth,__ Schreinermeister, Gurtenbühl (Bern), alles erstkl. Tiere (**Kücken** 1.30) Dtzd. Fr. 6.—
*__Oswald Wolf,__ Turnlehrer, Solothurn, kräftige Zuchtstämme, Freilauf Dtzd. Fr. 6.—

Gelbe:

*__Ernst Bieri,__ Lehrer, Gampelen (Bern), 1 erstklassiger Stamm mit unbeschr. Freilauf Dtzd. Fr. 6.—
*__Joh. Käppeli,__ Wädenswil, reinrassiger Zuchtstamm Dtzd. Fr. 6.—

Silberhalsige:

*__Max Kern,__ Schloß Watt b. Mörschwil, nur erstklassiges, vielfach prämiiertes Zuchtmaterial Dtzd. Fr. 8.40.

Schwarze:

*__Otto Frieß,__ Bendlikon-Zürich, 2.klassige Tiere, gute Figuren, gelbe Beine Dtzd. Fr. 6.—
*__Heinrich Ith,__ Bahnbeamter, Wil (St. Gallen), Luzern 78, 78, 74 Punkte, schöne Tiere mit gelben Beinen, Stamm 1.6 (**Kücken** 1.30) Dtzd. Fr. 6.—
*__Paul Staehelin,__ Aarau, 1. Preise und Ehrenpreise Dtzd. Fr. 6.—

Weiße, deutscher Zuchtrichtung.

*__Robert Jenser,__ Huttwil (Bern), Klubehrenpreise Dtzd. Fr. 6.—
*__Paul Staehelin,__ Aarau, 1. und Ehrenpreise Dtzd. Fr. 7.20
*__Ernst Wermuth,__ Schreinermeister, Gurtenbühl (Bern), erstklassige Tiere (**Kücken** 1.50) Dtzd. Fr. 6.—

Weiße amerik. Leghorns:

*__Fr. Fischli-Schneebeli,__ Näfels, hochprämiierte Zucht, reinweiß, (**Kücken** 1.30) Dtzd. Fr. 6.—
*__Geflügelhof Flora,__ Chur, Stamm Twinning, (Freilauf) Dtzd. Fr. 6.—
*__Joh. Käppeli,__ Wädenswil, ausgezeichnete Leger Dtzd. Fr. 6.—
*__Eugen Lenggenhager,__ amerik. Geflügelfarm, Effretikon, gezüchtet auf höchsten Eierertrag Dtzd. Fr. 6.—
*__J. Müller,__ Geflügelzucht Bergheim, Löhningen (Schaffh.) Luzern 6 erste und zweite Preise, Klubehrenpreis Dtzd. Fr. 6.—
*__Paul Staehelin,__ Aarau, Import, prima Leger Dtzd. Fr. 6.—
*__J. Wegmann-Zollinger,__ z. Gütli, Wetzikon, ohne Packung Dtzd. Fr. 6.—

Gänse:

*__Ernst Wermuth,__ Gurtenbühl, graue Toulouser Stück Fr. 1.—

Die mit * bezeichneten Mitglieder geben ihren Kollegen 10 % Rabatt.

Zu verkaufen:

1.1 engl. Kröpfer, blaugeherzt, Fr. 10,
1.0 do. (selten großes Tier), „ 6,
1.1 Malteser, fahl, „ 10,
1.1 do. blaugehämmert, „ 10,
1.1 do. blau, fahl, „ 10,
1.1 Brünner Kröpfer, schwarz, „ 7,
1.1 Mövchen, weiß, „ 5,
1.1 do. weiß, schwarz, „ 4,
1.1 sächs. rote Weißschwänze, „ 10,
1.0 ital. Mövchen, blau, „ 4,
1.0 ägyptisches Mövchen, blau, „ 5,
2.0 Malteser, schwarz, Stück, „ 6,
0.1 Modeneser, weiß, „ 6,
1.0 Malteser, blaugehämmert, „ 5,
1.0 Mövchen, schwarz, „ 3.
Alles erstkl., gut gepaarte, gesunde Tiere, event. gesamthaft abzugeben à Fr. 95. -187-
Albert Weber, z. Tannegg, Wohlen (Aargau).

Zu verkaufen.

1.1 Gelbelster, 1.1 w. Mövchen, 1.1 rote Mövchen, 1.1 Calotten, 1.0 Rotschild, 0.1 Schwarzschild. -173-
Bäckerei „Littauerhof", Luzern.

Zu kaufen gesucht.

Unterzeichneter wünscht eine zuchtfähige Barttümmlertäubin **zu kaufen.** **Carl Hänggeli,**
-171- Riggisberg (Bern).

Kaninchen

Zu verkaufen.

Zu verkaufen.
Zwei Würfe, 10 Stück 7 Wochen alte Schweizerscheck-Kaninchen, zu Fr. 3 per Stück. -185-
Ferner 1 schöner Schweizerscheck-Rammler à Fr. 15.
Alb. Schwager, Istwyl b. Balterswil, Kt. Thurgau.

Zu kaufen gesucht.

Suche
eine **erstklassige Champagne-Silberzibbe** und eine **erstklassige Schweizerscheck-Zibbe,** müssen garant. trächtig sein. Es müssen in jeder Beziehung gesunde, tadellose, einwandfreie Tiere sein. Offerten unter Angabe von Alter und Preis an -122-
F. H. Stulz, Cully (Waadt).

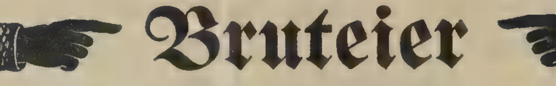
Hunde

Zu verkaufen.

Rattenfänger
jähr. Hünd., ganz schönes Tier, Fr. 25.
-176- **Wohler,** Basel-Breite.

Zu verkaufen. -174-
Sehr schöne **Wolfshündin,** 2 J. alt, geflügelfromm, samt vier 4 Wochen alten Jungen, billig bei
Hch. Weber, Seebach, im Hürst.

Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein





-27- von folgenden Hühner- und Enten-Rassen empfehlen nachstehende Mitglieder:

Rasse:	Züchter:	Preis per Dutzend für Mitglieder Fr.	Preis per Dutzend für Nichtmitglder. Fr.
Hamburger Silberlack	J. Boller-Wegmann, Witikon (Zürich)	4.80	5.—
Hamburger Silberlack	Jean Schmid, Landwirt, Wollishofen	5.—	5.—
Italiener, goldgelb, Fallennesterkontr.	Jul. Maag, Bachenbülach	5.50	6.—
Italiener, goldgelb	Jean Schmid, Landwirt, Wollishofen	5.—	5.—
Italiener, rebhuhnfarbig	Heinr. Grimm, Kempten	4.20	4.50
Italiener, rebhuhnfarbig	Otto Huber, Zürcherstraße 152, Schlieren	4.50	5.50
Italiener, weiß, Legh., Spezialzucht	Jul. Maag, Bachenbülach	5.50	6.—
Leghorn, amerikanische, weiß	Amerikan. Geflügelfarm, Effretikon	5.50	6.—
Orpington, schw., Hahn u. Hennen I. Preis	A. Walder, Au (Zürich)	5.20	6.—
Plymouth-Rocks, gestreift	F. Hardmeier, Kilchberg	6.—	8.—
Rheinländer, schwarz	Heinr. Grimm, Kempten	4.70	5.—
Rhode-Islands	Otto Huber, Zürcherstraße 152, Schlieren	6.—	7.—
Truthennen, bronce	Amerikan. Geflügelfarm, Effretikon	6.50	7.—
Aylesbury-Enten, weiß	Pestalozzihaus Burghof, Dielsdorf	5.—	6.—
Indische Laufenten, rehfarbig	Amerikan. Geflügelfarm, Effretikon	6.50	7.—
Indische Laufenten, rehfarbig	Otto Huber, Zürcherstraße 152, Schlieren	5.—	6.—
Indische Laufenten, rehfarbig	Jean Schmid, Landwirt, Wollishofen	5.—	5.—
Indische Laufenten, rehfarbig	A. Zehnder-Hug, zur Flora, Hallau	5.—	5.—

Daris

Sorgohirse, Kanariensamen, Knochenschrot, Kleemehl, Brennesselmehl, Darismehl, phosphors. **Futterkalk, Kalkgrit, Hundekuchen, Torfmull** in Ballen empfiehlt

-2- **M. Speck,** z. Kornhaus, **Zug.**

Hanf

sowie alle andern

Vogelfutter

liefert vorteilhaft

Samenhandlung

Fr. Meyer-Balmer

5 Metzgerrainle 5

Luzern -177-

Verschiedenes

Zu verkaufen.

Torfmull

fein zerrieben, liefert in Säcken von 40 Kilo an à 7 Cts. per Kilo (Säcke einsenden) -91-

Joh. Beeler, Rotenthurm.

Neuheiten!

Elektr. Eierprüfer

funktioniert tadellos, per St. Fr. 5.—

Flügelklammern

verhindern sicher das Ueberfliegen, per St. 15 Cts., per Dtzd. Fr. 1.50

Langfutterhalter

für Grünzeug, zugleich als Rübenständer brauchbar, -186- per St. Fr. 3.50, mit Füßen Fr. 5.—.

Diverse Gerätschaften

empfiehlt laut Preisliste billigst

Ernst Häberli,

Mauren bei Bürglen,

„Thurgovia", Geflügelfutter.

Mehlwürmer

schön und sauber.

Jos. Wintermantel, Präparator, -3- Schaffhausen.

Zum Ausstopfen

sämtlicher Vogel- und Tier-Arten empfiehlt sich bestens.

Prompte Bedienung. Billige Preise.

Karl Thoma, Präparateur, Pfäffikon (Zürich). -151-

Diplom I. Klasse. Silb. Medaille.

Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein.



Einladung

an alle Taubenfreunde zu einer

Versammlung

Sonntag den 20. Mai, nachmittags 1½ Uhr, im Restaurant Weber-Reber, Barfüßerplatz 6 in Basel.

Vortrag

von Herrn Aßfalk-Oberholzer, St. Georgen.

Thema: „Naturschutz und Taubenzucht".

Anschließend Tiererklärung.

Besichtigung der Tiere gleichenorts, von vormittags 10½ Uhr an.

Zum Besuche ladet jedermann freundlich ein

-184- *Die Kommission.*

Neu! Neu!

Universal Wunderwirkung

Unübertroffene Spezialität! -28-

Basel I. Preis
Zürich I. Preis



Diplom I. Klasse
Silberne Medaille

Eingetr. Schutzmarke 39336

P. P.

Das von mir in den Handel gebrachte Präparat „Universal Wunderwirkung" ist für Vogelzüchter und Liebhaber unserer Stubenvögel, Kanarien, Distel, Zeisige, Nachtigallen usw., überhaupt für alle Körner- u. Weichfresser von unbedingter Wichtigkeit und übertrifft alle bis jetzt in den Handel gebrachten Heilmittel. Es bekämpft und lindert alle Vogelkrankheiten. Zum Beispiel bei Darmentzündung, Magenkatarrh, Dickleibigkeit, Heiserkeit, Fressucht, Mauser und während der Zucht ist mein Präparat ein äusserst bewährtes Linderungs- und Heilmittel. Auch zur Förderung des Gesanges bei den Junghähnen wirkt dieses Mittel ausgezeichnet.

P. Krichtel, Ankerstrasse 121, Zürich 4

Züchter edler Kanarien

Verkaufsstellen werden überall gesucht gegen hohen Rabatt

Tauben-Nester

aus Weiden geflochten, sauber, bequem u. beliebt, Tellerform, 28 cm Drchm., Dtzd. Fr. 6. Von Taubenzüchtern sehr empfohlen. -125-

Korbflechterei Stammheim.

GRIT für Hühner

98,6 % Kalk. Karb. 50 kg Fr. 3.—. Dipl. Rolle 1911. — Sack einsenden.

-55- **L. Vuarnoz, Düdingen** (Freiburg).

Verkauf oder Tausch.

Vervielfältigungs-Apparat und 29 Bände **Karl May's Reiseerlebnisse;** nicht zu großer, wachsamer Hund oder Schaf werden in Zahlung genommen. -183-

Mannhardt, Sulgen.

Jeder Züchter freut sich

über ein neues Buch, das nicht nur seine Kenntnisse bereichert, sondern ihm in seiner Zucht auch großen Nutzen bringt.

Wie baue ich billig Brutapparate, Kückenheime, Eierprüfer und Fallennester?

Ein Lehrbuch der künstl. Brut. B. Brückner, (mit 51 Originalabbildgn.). IV. verbesserte und vermehrte Auflage. Fr. 2. 40 und Porto.

In Konkurrenz preisgekrönte Arbeit!

Geflügel- und Kaninchenställe.

Von Wulf. (48 Textabbildgn.). Fr. 1.30 und Porto.

Die Kunst, Geflügel rationell zu füttern

von F. Orfert.

116 Seiten, mit Illustrationen, Fr. 2.—.

Buchdruckerei Berichthaus Zürich.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die **„Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.**

Druck und Verlag der Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich.

XLI. Jahrgang. № 21.

Zürich, 25. Mai 1917.

Erscheinen je Freitag abends.



Geflügel- und Kaninchenzucht.

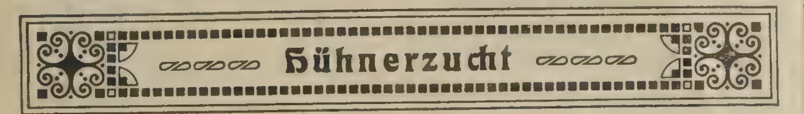
Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein), **Bütschwil, Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis“), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornithologische Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), **Trogen u. Umgebung** (Ornith. Verein), **Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband** (Sektionen: Basel: „Sing- u. Ziervögel-Liebhaberverein“ und „Ornis“; Zürich: „Verein der Züchter u. Liebhaber edler Gesangskanarien“; St. Gallen: „Kanaria“; Schaffhausen: „Kanaria“; Zug: „Fringilla Kanaria“; Herisau: „Ornith. Gesellschaft u. Kanarienzüchter-Verein“.

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4.50**, für das halbe Jahr **Fr. 2.25**, für das Vierteljahr **Fr. 1.20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. **Postcheck-Conto VIII 2050, S. B. G.**

Redaktion: **E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2“).** **Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.**



Von den Leistungszuchten.

Schon seit langen Jahren sind einige Anhänger der Nutzrichtung dafür eingetreten, daß die Legeleistung unserer Hühner erhöht und ein größerer Durchschnitt erzielt werde. Es wurden Ratschläge gegeben, wie das Ziel zu erreichen sei. Einzelne Züchter berichten nun von Erfolgen, die dem gewöhnlichen Sterblichen unglaublich erscheinen und welche auch schon vieles zu reden gegeben haben. Dabei ist besonders auffallend, daß bei den verschiedenen Wettlege-Veranstaltungen und mehreren staatlichen Geflügelzuchtschulen in Deutschland und Amerika die erzielte Höchstleistung im Durchschnitt 150 bis höchstens 170 Eier betrug, während verschiedene Einzelzüchter 200, 230, ja 260 Eier und noch mehr gemeldet haben. Ich sage es ist auffallend, weil dort, wo die Kontrolle eine völlig einwandfreie ist, der Ertrag sich in glaubwürdigen Zahlen bewegt, dort aber, wo nur der Besitzer die Kontrolle ausübt, Zahlen genannt werden, die mehr als zweifelhaft sind. Sollte vielleicht mancherorts die Reklame die Legeliste führen und dort Eintragungen machen, ohne das Produkt im Korbe zu haben? Es ist möglich, daß solche Kniffe als erlaubt angesehen werden, obschon sie Betrug oder Vorspiegelung falscher Tatsachen sind.

In der in Leipzig erscheinenden „Geflügel-Börse“ sind im ersten Quartal eine Reihe Einsendungen erschienen, welche sich alle mit der Leistungszucht befaßten. Dabei wurden auch Jahresleistungen genannt, welche viele Hühner nicht einmal in zwei Jahren erreichen. Dieses gewaltsame Emporschrauben der Zahlen, ohne den Wahrheitsbeweis antreten zu können, hat dann zu Einwendungen geführt, denen jeder erfahrene und wahrheitsliebende Züchter zustimmen wird.

Unter den Züchtern, die eine enorme Legeleistung bei ihren Hennen versicherten, befand sich auch ein Herr Lambertz, der nach eigenen Angaben Hühner besaß, welche im ersten Jahr weit über 200—270 Stück legten, und dessen Hennen selbst im dritten Jahr nicht unter 160 Eier herabgingen. Und dabei sollten alles erstklassige Ausstellungstiere, prima in Figur und Farbe sein und zwar Hähne sowohl als Hennen. In diesem Sinne sprach sich jener Züchter Lambertz Ende Februar dieses Jahres in der „Geflügel-Börse“ aus. Nun wollte es der Zufall, daß Oberförster Wanke in Diepoltsdorf die Versicherung der vorstehenden Legeleistung und Rassigkeit gelesen hatte und sich seine Gedanken darüber machte. Kurz darnach blätterte er im 16er Jahrgang der „Deutschen landwirtschaftl. Geflügelzeitung“ und fand in der Nummer vom 10. Februar 1916 einen Artikel von dem nämlichen Lambertz, in welchem der letztere einen Besteller auf Hühner zurückwies, welcher „erstklassige Hühner mit 200 Eier Jahresleistung“ von ihm verlangt hatte. Vermutlich wollte der Reflektierende für solche Wunderhühner nicht viel anlegen, was Herrn Lambertz verstimmte. Deshalb antwortete er auf den Auftrag wörtlich:

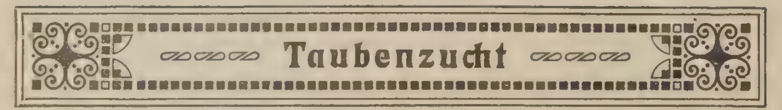
„Erstlich gibt es solche Tiere, die allen Schikanen des Standards entsprechen und dabei noch 200 Eier legten, überhaupt nirgends in der Welt, außer auf den Zanderschen Abbildungen, solche Tiere kann man sich wohl malen, aber nicht machen lassen, und wenn ich wirklich eine einzige derartige Henne je haben sollte, so kann ich sie nicht mit Gold aufwiegen, dann behalte ich sie selbst.“

Oberförster Wanke bemerkt hiezu in der „Geflügel-Börse“:

„Diese Erklärung steht doch in einem vollständigen Widerspruch mit seinen Inseraten und den Veröffentlichungen über Leistungszucht. Erstklassige Ausstellungstiere müssen unter allen Umständen allen Schikanen des Standards, wie sich Herr Lambertz ausdrückt, entsprechen, denn sonst sind es eben keine erstklassigen Ausstellungstiere. Auch die Inserate müssen unbedingt den Eindruck erwecken, daß Herr Lambertz, trotz der enormen Legeleistung seiner Hennen, nur erstklassige Ausstellungstiere besitzt, denn er inseriert: „Blendend weißes Gefieder, vollendete Figur.“ Und auf was züchtet denn der Rassegeflügelzüchter und Aussteller um sich bei Schauen erste Preise zu holen? Doch nur auf Farbe und Figur. Will Herr Lambertz nun einmal Farbe bekennen und uns deutschen Züchtern, besonders aber denjenigen, welche es erst werden wollen, erklären, was er in Wirklichkeit eigentlich besitzt? Ob erstklassige Ausstellungstiere, die also, wenn ich seine eigenen Worte gebrauchen will, allen Schikanen des Standards entsprechen, oder Hennen, welche im ersten Jahre 200—270 Eier legen? Beides zusammen kann er auf Grund seiner eigenen Bekenntnisse nicht besitzen.

„Ich machte Herrn Lambertz bereits brieflich auf das Bedenkliche dieser Widersprüche aufmerksam, worauf nach ungefähr 14 Tagen ein Erwiderungsschreiben desselben eintraf. Dieses enthielt zunächst eine Belehrung über die Bedeutung des Standard, weiter suchte er mich mit den Geheimnissen der Zuchterfolge vertraut zu machen, und endete schließlich mit einer Drohung. Alles in einer Tonart die nur die eine Deutung zuläßt: „Du wirst es wohl kaum begreifen, und noch viel weniger lernen, denn meine Leistungen können von Niemandem erreicht, noch viel weniger übertroffen werden.“ Herr Lambertz muß auf sehr hohem Roß sitzen und ist anscheinend eine Persönlichkeit von außerordentlichen Kenntnissen und Fähigkeiten und ungewöhnlicher, oder richtiger übernormaler Intelligenz, der auch die schwierigsten Probleme mit spielender Leichtigkeit zu lösen vermag.“

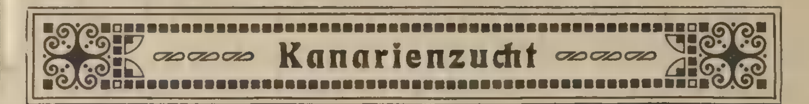
Aus dieser Mitteilung geht hervor, daß die Leistungszucht ein wichtiger Zweig der Geflügelzucht ist, daß sie aber auch ein beliebtes Reklamemittel sein kann, in welchem als erreicht versichert wird, was man so sehr wünscht. Ich sehne daher den Zeitpunkt herbei, der auch bei uns eine Institution bringt, an welcher Wettlegen und Leistungsprüfungen stattfinden. Dann wollen wir sehen, welche Stämme die höchste Durchschnittsleistung erreichen werden und wie hoch die Eierzahl steigen wird. Bis dahin werden die Zweifel nicht ganz verstummen. E. B.-C.



Tauben als Unkrautvertilger.

Eine überzeugende Schilderung der Verkehrtheit des Taubenverbotes bringen die „Frankfurter Nachrichten“ vom 26. März, die jetzt die Runde durch viele Fachblätter macht. Auch wir benützen dieselbe, in der Annahme, vielleicht trage sie doch dazu bei, daß die bessere Einsicht die Oberhand gewinne. Sie lautet:

Zur Frage der Unkrautbekämpfung wird uns geschrieben: In Nr. 80a berichten Sie über einen Vortrag des Herrn Stadtschulinspektors Henze im Landwirtschaftlichen Verein, worin dieser die immer stärker auftretende Verunkrautung der Felder beklagt und die Schuljugend zu ihrer Bekämpfung heranziehen lassen will. In Nr. 81a veröffentlichen Sie die Verordnung der Feldpolizei, wonach die Feldtauben vom 1. April bis 15. Mai in den Schlägen gehalten werden müssen. Weiß man denn immer noch nicht, daß man sich damit des besten, ja des einzig wirksamen Mithelfers im Kampfe gegen die Ueberhandnahme des Unkrautes längst wiederlegten Vorurteilen zuliebe beraubt. Wenn wir auf diesem Gebiete die Untersuchungen unserer deutschen Forscher, insbesondere das von Schachtzabel in Halle im Auftrage des Kriegsernährungsamtes in Berlin erstattete ausführliche Gutachten nicht berücksichtigen wollen, so sollten doch die Erfahrungen, die Frankreich mit seinem teilweisen Taubenverbot gemacht hat, zu denken geben. Dort hat schon vor 70 Jahren M. Beffroy, ein hervorragendes Mitglied der Société d'Agriculture in Paris, den Beweis dafür erbracht, daß seit der Vertreibung der Tauben im Departement de l'Aisne, sonst durch die besten Ernten des reichsten Getreides bekannt, Unkräuter die Aecker bedecken, die die Früchte erstickten. Die Folge war wenig und schwaches Stroh und kümmerliche Körner. Er konnte sich auf die Erfahrung berufen, daß die getreidereichsten Distrikte Frankreichs auch die meisten Taubentürme besitzen. Der Schaden, den eine Taube auf dem Felde zur Saatzeit anrichten kann, ist deshalb verschwindend gering, weil die Taube niemals scharrt. Was sie also dort von Nutzgetreide auflesen kann, sind nicht geeignete Körner, die doch verfaulen oder kümmerliche Pflanzen ohne Frucht erzeugen, die den gesunden Pflanzen nur die Nahrung verkürzen. Dem steht der ungeheure Nutzen gegenüber, den sie durch Vertilgung von Unkräutern, insbesondere der so schädlichen Vogelwicken leistet. Pfarrer F. H. Snell hat in den Jahrbüchern des Vereins für Naturkunde im Herzogtum Nassau, Heft 12, sehr eingehende Untersuchungen hierüber veröffentlicht. In dem Kropf einer geschlachteten Taube zählte er 3582 Vogelwickensamen, ebensoviel mögen sich bereits im Magen befunden haben, so daß eine einzige Taube in einem Tage beinahe 9000 Körner dieses Unkrautes vertilgt hat. Wie seine mühevollen Untersuchungen ergeben haben, handelt es sich dabei durchaus nicht um einen Ausnahmefall. Er kommt als Ergebnis zahlreicher Versuche zu der Annahme, daß jedes Taubenpaar im Jahr über 1 Million dieser Körner vertilgt. Was will diesen Zahlen gegenüber die Arbeit von Schulkindern bedeuten, die doch immer erst dann einsetzen kann, wenn das Unkraut schon aufgegangen ist, also dem Nutzgetreide bereits einen Teil seiner Nahrung entzogen hat. In Holland bringt man die Tauben auch zur Saatzeit in transportablen Taubentürmen zum Zwecke der Unkrautvertilgung aufs Feld, bei uns glaubt man durch Einsperren der Tauben die Saat zu schonen und erreicht gerade das Gegenteil, insbesondere die geradezu unheimliche Ueberhandnahme des Unkrautes, die sich durch Menschenhand überhaupt nicht beseitigen läßt. K.



Rezepte zu Vogelbiskuit.

Der Eiermangel nötigt die Kanarienzüchter, in der diesjährigen Hecke als Aufzuchtfutter die Eier so gut wie möglich zu sparen. Die Zubereitung des Eifutters beansprucht jeden Morgen einige Minuten Zeit, und da diese am frühen Morgen manchmal etwas knapp ist, muß die Herstellung des Futters in großer Eile geschehen. Da ist es schon vorgekommen, daß es nicht gründlich durchgearbeitet oder auch zu naß war, und dieses wie jenes kann gefährlich werden. Um diesem vorzubeugen, sind sogenannte Ersatzfutterstoffe aufgekommen, unter denen das Vogelbiskuit das vornehmste ist. Die Eierpreise sind aber seit langer Zeit ungemein hohe, wodurch ein gutes Vogelbiskuit naturgemäß teuer werden muß. Da trägt sich nun mancher Züchter mit dem Gedanken, seinen Bedarf durch Eigenproduktion zu decken, in der Meinung, er komme dann billiger dazu. Zu diesem Zwecke mögen zwei Biskuitrezepte folgen.

Ein gutes Vogelbiskuit wird hergestellt aus 12 mittelgroßen Eiern, von denen das Eiweiß zu steifem Schnee geschlagen wird; der Eierschwinger muß darin stehen bleiben. Eine andere Person rührt inzwischen die Eigelb mit 150 g feinem Zucker schaumig, und wenn beides die richtige Beschaffenheit hat, wird es zusammengetan und schnell noch 170 g feines Maizenamehl darunter gesiebt. Die Masse wird nun in eine oder einige Blechformen gefüllt, welche schon vorher mit Butter bestrichen und mit Zwieback bestreut waren, und bei mittelstarker Hitze zirka eine Stunde im Ofen gebacken.

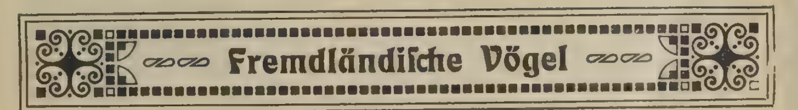
Ein anderes Rezept mit weniger Zuckergehalt erfordert folgende Zutaten: 10 mittelgroße Eier, 135 g Maizena und 75 g Zucker; die Zubereitung ist ganz wie vorstehend angegeben.

Eine andere Vogeldelikatesse kann man herstellen, wenn zur Biskuitbereitung statt Maizena Knorrs oder Weibezahns präpariertes Hafermehl verwendet wird. Hier sind die Zutaten 10 Eier, 80 g Hafermehl und 50 g Zucker. Das Hafermehl ist fettiger als Maizena und von grauer Farbe, so daß die fertigen Biskuits an ihrer Schnittfläche nicht so verlockend aussehen wie die Maizena-

präparate; sie sind auch nicht so luftig, werden aber von den Vögeln sehr gern genommen und bilden eine willkommene Abwechslung.

Aber man stelle sich die Biskuitbereitung nicht so leicht vor. Wenn das Fabrikat im Backen gelingen soll, so erfordert es viel Uebung und eine gerade dienliche Backhitze. Die Hitze braucht nicht zu groß zu sein, aber sie muß anhaltend sein und gleichmäßig auf das Gebäck einwirken. Der Kuchen muß langsam und von innen heraus ausbacken. Er sollte die im Ofen erlangte Höhe beibehalten, doch setzt er sich oft, wenn er an die Luft kommt. Das gut geratene Gebäck ist durchweg luftig, porös, flockig, das gefehlte, mißratene zeigt eine käsige, speckartige Schicht am Boden, die man für die Vögel nicht verwenden kann. Schon mancher Züchter hat der Kosten wegen versucht, die Biskuits für seine Vögel selbst zu backen; wenn aber dieselben gar nicht geraten wollten, fand er schließlich, er komme ebenso billig weg, wenn er den Bedarf bei einem Fachmann kaufe. Zu einem guten Gelingen trägt ein fester Schnee wesentlich bei; um solchen zu erlangen, verwende man nur ganz frische Eier, lasse solche im Sommer vorher etwa eine Stunde im frischen Brunnenwasser liegen, weil der Dotter sich dann leichter vom Eiweiß trennen und letzteres rascher sich zu Schnee schlagen läßt. Ins Eiweiß kann eine Prise feines Salz gegeben werden, und das Schneeschlagen muß an einem kühlen Ort geschehen. In 15 Minuten soll der Schnee so fest sein, daß man das Gefäß umkehren könnte, ohne daß der Inhalt herausläuft. Sobald die Blechformen mit dem Inhalt in den Ofen gestellt sind, darf nicht mehr daran gerückt werden, bis das Gebäck fertig ist. Das Gebäck muß reichlich einen Tag oder zwei alt sein, bevor es verwendet werden darf.

E. B.-C.



Wertvolle Drosseln.

Von Prof. K. H. Diener.

(Fortsetzung).

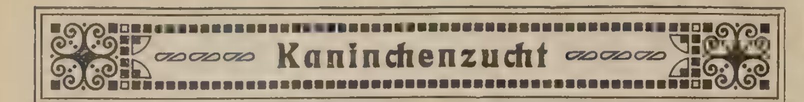
Interessant ist auch die gelbe indische (Dama-) Drossel. Ich schätze deren Besitz besonders hoch ein, weil sie nur ab und zu auf den Markt kommt und daher relativ hoch im Preise steht, sodaß für ein solches Exemplar mindestens derselbe Betrag angelegt werden muß wie für eine vorzügliche Schama. Meine Drossel stammte aus einer großen Freivoliere und ich hatte damit gerechnet, sie würde sich bei mir im Einzelkäfig (der immerhin 1 Meter ist) zunächst recht wild gebärden und womöglich gar herumtoben. Zu meiner angenehmen Ueberraschung erwiesen sich meine Befürchtungen als grundlos; die Dama war freilich keineswegs zutraulich, doch tobte sie auch nicht, auch dann nicht, wenn ich meine Hand in ihren Bauer steckte. Heute ist sie zahm, doch immer noch nicht zutraulich und beispielsweise nach wie vor nicht zu bewegen, den Wurm aus der Hand entgegenzunehmen. Auch eine längere Beobachtung meinerseits aus allernächster Nähe behagt ihr nicht recht; sie hält meinem Blick nur kurze Zeit stand und wechselt beständig das Sprungholz, um meinem forschenden Auge zu entgehen. Dieses Ausweichen geschieht aber nicht hastig und aufgeregt, sondern ganz ungezwungen und wie natürlich; im allerkritischesten Falle retiriert sie unter den Zugang zum Badehaus und dort fühlt sie sich dann sicher und geborgen. Eigentümlich ist, wie sie sich im Bauer hin- und herbewegt; sie hüpft nämlich keineswegs regelmäßig von Stab zu Stab, sondern springt häufig vom einen obern Sprungholz zunächst auf den Boden, läuft ein Stück behende und zierlich vorwärts und hüpft am andern Ende wieder auf den zweiten obern Stab hinauf. Sie erinnert mich dabei lebhaft an das Blaukehlchen, das sich genau gleich fortzubewegen pflegt, wenn die innere Käfigeinrichtung entsprechend getroffen wurde. Im allgemeinen verhält sie sich eher ruhig; sie scheint, entgegen den meisten andern meiner Drosseln, Blau- und Steinmerlen ausgenommen, nicht gerade ein großes Bewegungsbedürfnis zu haben. Außergewöhnlich beweglich und lebhaft zeigt sie sich jedoch, wenn ihr ein lebender Kerf vorgeworfen wird; den verfolgt sie unverzüglich und holt ihn unverweilt aus dem hintersten Winkel hervor, wohin er sich möglicherweise verkriechen wollte. Dann klopft sie ihn erst ein paarmal tüchtig auf den Boden, bis er sich nicht mehr rührt und verschlingt ihn hernach ohne weiteres. Mehlwürmer verspeist sie, ohne sie erst in die Lage „Kopf voraus" zu bringen. In Aufregung gerät sie kaum; sie ist ein richtiger Stoiker und behält ihre Fassung, selbst wenn die ganzen Bewohner der andern Käfige in hellem Aufruhr sind und laut schimpfend ihre Behälter durchmessen. Auch das Erscheinen meines deutschen Boxers unmittelbar vor ihrem Käfig ist ihr total gleichgültig; sie stellt höchstens den einen Ständer, den sie vielleicht in die Höhe gezogen hatte, wieder nieder, macht einen langen Hals und schaut neugierig, was der Vierbeiner wohl machen wird. Ihr Benehmen ist somit nicht übermäßig abwechslungsvoll, ohne deswegen langweilig zu sein; umsomehr wirkt sie durch ihr apartes Aeußere, erscheint sie doch in einem Gewand, das von dem aller andern Drosselarten auffallend abweicht. Sie ist unbestreitbar eine der schönsten und verdient aus diesem Grunde schon besondere Beachtung.

Ihre Verpflegung ist die anderer Drosseln auch; sie bekommt ein Futtergemisch, dem ich regelmäßig ein gewisses Quantum rohen, geschabten Fleisches beifüge, dessen sie dringend bedarf. Zeitweise nimmt sie auch etwas Frucht auf, doch nur mit Widerstreben; im allgemeinen aber verschmäht sie unbedingt alles Nicht-Animalische. Eine besondere Freude bereite ich ihr mit der Verabreichung eines Mehlwurms oder eines andern lebenden Insektes; auf lebende Kerfe, einerlei welcher Art, ist sie nämlich sehr erpicht. Ein starker Fresser ist sie nicht; natürlich benötigt sie, ihrer Größe entsprechend, eine angemessene Tagesration. Auffällig dagegen ist, daß sie trotz ihrer Mäßigkeit unverhältnismäßig stark schmutzt; hierin wird sie nur von ihren beiden größeren Konkurrenten, der Häher- und der Kubadrossel übertroffen, die freilich ganz erheblich stärkere Fresser sind. Ihr Käfig bedarf somit besonderer Aufmerksamkeit hinsichtlich Sauberkeit, schon deswegen, weil sie, wie früher angeführt, häufig am Boden läuft und daher leicht Füße und Sprunghölzer beschmiert, wenn nicht rechtzeitig und fleißig eine entsprechende Reinigung des Käfigbodens vorgenommen wird. Von der Badegelegenheit macht sie häufig, wenn auch nicht täglich Gebrauch; ist sie einmal im Bad drin, dann führt sie die Gefiederdurchnässung gründlich und in einem Zuge durch, hüpft also nicht mehrmals heraus und wieder hinein. Diese Pflege ihres Federkleides ist sehr nötig, trägt sie doch wesentlich zur Beibehaltung des Glanzes bei; ebenso empfänglich ist der Vogel für die Wohltat einer ab und zu gebotenen Sonnenbestrahlung. Diese wird ihr bei mir täglich zuteil, vorausgesetzt, die Lichtspenderin walte ordentlich ihres Amtes; in einer solchen Bestrahlung wirkt selbstredend das herrliche Gewand am vorteilhaftesten und die Dama bietet dann tatsächlich eine wahre Augenweide. Heikel ist sie nicht; bei einer Haltung und Pflege, wie oben angegeben, erfreut sie sich fortdauernd bester Gesundheit und ihr Aeußeres sowie ihr Humor lassen nichts zu wünschen dabei.

Ueber den Gesang der Dama liegen meines Wissens keine genaueren Berichte vor; leider bin auch ich gegenwärtig noch nicht in der Lage, eine Schilderung desselben zu geben. Der Vogel hat bei mir nämlich noch nicht gesungen; außer ein paar unangenehmen Schimpftönen, die er vorzugsweise früh am Morgen von sich gibt, habe ich noch nichts von ihm vernommen. Zwar schien es mir schon mehrmals, als ob ich aus dem vielstimmigen Konzert heraus eine unzweifelhaft neue Strophe vernähme; leider war ich jedesmal in einem Nebenzimmer und konnte bis jetzt nicht feststellen, ob das tatsächlich der Fall war oder nicht. Unmöglich ist es ja nicht und es wäre in diesem Falle ein sehr hübsches und interessantes Lied; doch kann ebensogut die eine meiner Schamadrosseln dafür verantwortlich sein, die im Erfinden neuer Melodien schier unerschöpflich sind. Der frühere Besitzer hat mir den Vogel als ausgezeichneten Sänger beschrieben, dessen Vortrag sehr reichhaltig und angenehm sei; ich hoffe, später genauer über seine gesanglichen Leistungen berichten zu können, in der Voraussetzung natürlich, es werde inzwischen seine Stummheit einem fleißigen Vortrage Platz gemacht haben!

(Fortsetzung folgt).





Einfache Kaninchenstallungen.

Die Fleischknappheit und die hohen Fleischpreise legen manchem Familienvater die Frage nahe, ob er nicht zur Verwendung der Tisch- und Gartenabfälle sich einige Kaninchen anschaffen und bis zur Schlachtreife halten soll. Es freut mich jeder Fall, wo eine solche Frage schließlich zur Tat wird, besonders wenn dann die schlachtreifen Tiere nicht zu Geld gemacht, sondern in der eigenen Küche verwendet werden. Dies geschieht jetzt vielleicht häufiger als früher, weil eben die Not dazu gedrängt hat.

Wenn jemand diesen Gedanken erwägt, so muß er in erster Linie für eine Kaninchenstallung sorgen; denn solange eine solche nicht fertig zur Aufnahme der Tiere dasteht, kann nicht ernstlich an den Ankauf derselben gedacht werden. Leider geschieht es dennoch oft, daß Tiere gekauft werden und diese ankommen, bevor ein Stall hergerichtet ist. Das ist eine unentschuldbare Sorglosigkeit, deshalb sei in Kürze einmal besprochen, wie sich der Anfänger ohne große Kosten einen einfachen Kaninchenstall selbst herstellen kann.

Das Kaninchen stellt die denkbar bescheidensten Ansprüche an seinen Stall. Wenn der Raum nur groß genug ist, vor Wind, Wetter und Raubzeug Schutz bietet und der reinen Luft Zutritt gestattet; mehr ist nicht nötig. Daraus darf aber nicht der Schluß gezogen werden, es genüge jedes Loch dazu. In dumpfer moderiger Kellerluft würde das Kaninchen nicht gedeihen, da ist eine Außenstallung doch noch vorzuziehen, sofern durch entsprechende Schutzvorrichtungen die grimmigste Kälte, Wind und Wetter abgehalten wird. Nur wenige Züchter sind in der angenehmen Lage, im Innern eines Schopfes, eines Erdgeschoßes oder dergleichen die Stallungen aufstellen zu können. Wer dies kann, braucht nur noch für reine Luft und genügend Licht zu sorgen; ist dies vorhanden, dann befindet er sich wohl bei der Verpflegung seiner Tiere, weil er ohne Rücksicht auf das Wetter sich mit ihnen beschäftigen kann, und auch seine Tiere, denn sie haben weder unter der Kälte noch unter der Wärme zu leiden.

Will ein Anfänger nur einige Tiere pflegen bis zur Schlachtreife, ohne eigentlich Züchter zu sein, so genügen einige Kisten von ausreichender Größe, die zu einem Stall hergerichtet werden. Man bemesse die Bodenfläche der einzelnen Abteilung nicht zu klein, damit das Tier sich etwas Bewegung machen kann. Vorteilhaft ist es, wenn außerdem gelegentlich jedes Tier einmal einige Stunden ins Grüne gelassen werden und sich dort etwas ergehen kann. Während dieser Zeit unternimmt man gewöhnlich eine richtige Reinigung des Stalles.

Wir dürfen annehmen, daß wenigstens drei Viertel aller Kaninchenzüchter dem Arbeiterstande angehören, und gerade für diese ist es von Bedeutung, wenn die Stallungen mit wenigen Kosten erstellt werden können. Dies gilt auch für alle jene Familienväter, die gegenwärtig bei der vermehrten Anpflanzung von Kartoffeln und Gemüse die reichlicher werdenden Abfälle nutzbringend verwenden möchten. Wer nicht ganz unerfahren ist im Gebrauch von Hammer, Hobel und Säge, kann sich in seiner Freizeit den Stall selbst anfertigen. In Spezereihandlungen oder Fabrikationsgeschäften sucht man eine oder einige Kisten von ausreichender Größe zu kaufen, legt diese auf die Seite, fertigt sich einen Rostboden an und verschließt die Vorderseite mit einer einfachen oder einer Doppeltüre.

Gerade darin liegt ein besonderer Reiz, wenn man ohne große Kosten alles Erforderliche selbst anfertigen kann. Dadurch lernt man nachdenken, vertieft sich in den Zweck des Gebrauchs und das Interesse an der Sache wird belebt. Man lernt erkennen, ob ein Gegenstand zweckmäßig ist oder verbessert werden sollte. Wer natürlich gar keine praktische Erfahrung besitzt, sich in derartigen Handarbeiten nicht behelfen kann, der muß einen befreundeten Holzarbeiter ersuchen, ihm mit Rat und Tat beizustehen oder die nötigen Arbeiten sich bei einem Handwerker anfertigen lassen. Es gibt ja neuere Broschüren über Kaninchenzucht, in denen auch der Selbstanfertigung der Stallungen gedacht und diese beschrieben wird, daß man nach solcher Anleitung eher zum Ziele kommt.

Für den Anfang und um gelegentlich nur ein Kaninchen schlachten zu können, genügt eine ganz einfache Stallung, wie sie dahier angedeutet worden ist. Will man sich aber der Zucht zuwenden, so sind mehrere Stallabteilungen erforderlich, und da dürfte es sich empfehlen, vorher bei einigen befreundeten Züchtern die dortigen Stalleinrichtungen zu besehen und sich raten zu lassen. Wer sich zu informieren sucht und bei mehreren Züchtern Umschau hält, der wird überall etwas finden, was ihm dienlich sein kann. Und in der Regel sind die meisten Züchter kollegial und entgegenkommend genug, um einem Anfänger ratend beizustehen. Von Wichtigkeit ist jedoch, daß sich der Anfänger raten läßt, nicht mißtrauisch ist und nicht das Gegenteil macht von dem, was ihm geraten wird. Vereinzelt mag es ja vorkommen, daß der erhaltene Rat nicht empfehlenswert ist, aber in der Regel sind die Züchter zuverlässiger und vertrauenswürdiger. (Schluß folgt.)

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.

Unsern verehrten Ehrenmitgliedern, den Sektionsvorständen, den Einzel- und Sektionsmitgliedern teilen wir mit, daß unsere diesjährige

General- u. Delegiertenversammlung

Sonntag den 10. Juni, vormittags punkt $10^1/_2$ Uhr, im Restaurant „Du Pont“ in Zürich 1 (nächst Hauptbahnhof) stattfindet.

Wir bitten die Sektionsvorstände, ihre Delegierten rechtzeitig zu bestimmen und erwarten auch seitens unserer Ehren-, Einzel- und Sektionsmitglieder recht zahlreiche Beteiligung. Die Traktandenliste folgt mittelst Zirkular.

Hochachtungsvoll grüßend

Für den Zentralvorstand:

Der Präsident: Frey; Der Sekretär: Steinemann.

* * *

Sitzung des Zentralvorstandes: Samstag den 19. Mai, abends 5 Uhr, im „Du Pont“ in Zürich. Bei Anwesenheit sämtlicher Mitglieder eröffnete Präsident Frey die Sitzung, für die eine sehr reichhaltige Traktandenliste vorlag. — Das Protokoll der letzten Vorstandssitzung wurde verlesen und genehmigt, ebenso dasjenige der Generalversammlung vom 4. Juni 1916, das unbeanstandet akzeptiert und verdankt wurde. Von der Verlesung des umfangreichen Protokolls an der kommenden Delegiertenversammlung glaubte der Vorstand absehen zu können, um Zeit zur Abwicklung der übrigen Geschäfte zu gewinnen. — Das Präsidium machte Mitteilung, daß der längst avisierte Wagen Mais nunmehr eingetroffen und der Versand des Futters ab Uster bereits erfolgt sei. Es haben hiefür 337 Bestellungen seitens unserer Mitglieder vorgelegen; wer nicht berücksichtigt werden konnte, infolge des ungenügenden Quantums, hat Anspruch auf Lieferung vom nächsten Wagen. Mehr als 100 Kilo für den einzelnen Abnehmer kann nicht abgegeben werden. — Für unsere Generalversammlung wurde die Geschäftsliste festgestellt und die Traktanden einer gründlichen Beratung unterzogen. Das Einladungszirkular mit der Traktandenliste wird nächstens an die Sektionen und Einzelmitglieder versandt. — Das „Kleine Jahrbuch“ soll auch pro 1918 in bedeutend vermehrter Auflage wieder erscheinen; dasjenige für 1917 ist vollständig vergriffen. — Vom Quästor lag die Jahresrechnung vor; sie wurde vom Vorstand in empfehlendem Sinne begutachtet und geht nunmehr an die Rechnungsrevisoren. Der Jahresbericht wird ebenfalls demnächst zum Versand gelangen. — Eine Reihe weiterer Geschäfte, die an der Generalversammlung zur Sprache kommen, wurden noch erledigt; ferner sollen an dieser zwei kurze Referate über ein aktuelles Thema gehalten werden. Schluß der Sitzung $8^1/_4$ Uhr.

Der Sekretär: U. Steinemann.

* * *

Geflügelzucht-Verein Uster. Generalversammlung, Sonntag den 13. Mai, nachmittags 2 Uhr, in der „Brauerei“ in Uster. Einleitend hielt der Präsident ein erschöpfendes Referat über die Geflügelzucht; er streifte die Futterfrage und kam auch auf die in verschiedenen Blättern „auf Anordnung der Volkswirtschaftsdirektion“ ausgeschriebenen Volksversammlungen zu sprechen. Er bemerkt, daß der Volkswirtschaftsdirektion nach einem ihm vorliegenden Schreiben von einer solchen Anordnung nichts bekannt sei! Der Wert solcher Versammlungen soll nicht in Frage gestellt werden; doch sei er versucht, die Art und Weise, wie für diese Reklame gemacht werde und überhaupt wie sich gewisse Personen ins Licht setzen, als eine Art unlautern Wettbewerb zu bezeichnen. Die Traktandenliste wurde in rascher Reihenfolge erledigt. Als neue Mitglieder wurden aufgenommen die Herren G. Lenz, Schneidermeister in Nieder-Uster; Fritz Streiff, Fabrikant in Aathal; H. We-

ber, Oberstl., Ober-Uster; G. Krieg, Landwirt, Uster; W. Gartenmann, Reisender, Uster; Joh. Rohner, Mühleholz, Uster; Verwalter Etzensperger, Uster. — Die Jahresrechnung und die Rechnung über die Winterfütterung freilebender Vögel wurden genehmigt; die letztere erfordert einen Zuschuß aus der Vereinskasse von Fr. 28.15. Ebenfalls einstimmige Genehmigung fand der Jahresbericht des Aktuars. Die Arbeiten wurden den bezüglichen Funktionären aufs beste verdankt. Der bisherige Vorstand wurde in globo bestätigt und zum Präsidenten ebenfalls einstimmig der bisherige wiedergewählt. (Der Vorstand besteht also aus den Herren Frey, Grimm, Pfister, Murbach, Wagner, Wettstein und Zugmeier.) Zu Revisoren wurden bestimmt die Herren Lehrer Frick und Joh. Thalmann und als Delegierte die Herren alt Direktor Grimm, Kassier Wagner, Bildhauer Murbach, Johann Thalmann und Friedensrichter Meier. — Für den Herbst wurde die Anschaffung von wiederum zwölf Nisthöhlen beschlossen. Aus der Mitte der Versammlung wurde noch der Wunsch geäußert, einmal eine Versammlung in Mönchaltorf oder Egg abzuhalten, und es möchte auch wieder die Besichtigung eines Geflügelhofs oder sonst ein Ausflug ins Auge gefaßt werden. Auch wurde der Vorstand ersucht, der Veranstaltung einer Ausstellung seine Aufmerksamkeit zu schenken, was auf Schluß des Krieges gerne zugesagt wurde. — Bereits um halb vier Uhr konnte der Präsident die trotz des herrlichen Maisonntags ordentlich besuchte Versammlung schließen, indem er noch auf die am 10. Juni in Zürich stattfindende Generalversammlung hinwies und auch unsere Vereinsmitglieder zur Teilnahme einlud. Allseitig befriedigt konnte man die Versammlung verlassen, an der trotz ihrer kurzen Dauer manche lehrreichen Anregungen und nützliche Winke zur Sprache gekommen sind.

Der Aktuar i. V.: Fl. Z.

* * *

Schweizerischer Hasenkaninchenzüchter-Klub. Unsere werten Mitglieder machen wir hiermit auf die an der letzten Hauptversammlung in Zofingen beschlossene Fellsammelstelle aufmerksam. Diejenigen Mitglieder, welche im Besitze von rohen luftgetrockneten Winter- oder Sommerfellen sind, werden höfl. ersucht, solche baldmöglichst unserem Aktuar H. Böppli-Schuppli in Dübendorf einzusenden. — Den Eintritt in unseren Klub hat erklärt und wurde aufgenommen Herr Wilh. Ammann, Polizeidiener in Roggwil (Bern). Wir heißen dieses neue Mitglied kameradschaftlich willkommen und hoffen in ihm einen eifrigen Züchter erhalten zu haben. Unsere Mitglieder werden ersucht, den neu aufgenommenen Kollegen im Mitgliederverzeichnis nachzutragen. An die unserem Klub noch fernstehenden Hasenkaninchenzüchter ergeht anmit der Appell, sich uns anzuschließen, und sehen wir den weiteren Beitritten in unseren Klub gerne entgegen.

Dübendorf, 20. Mai 1917. Für den Vorstand:
Der Aktuar: H. Böppli-Schuppli.

* * *

Basel. Ornithologische Gesellschaft. Ein regelmäßiger und pünktlicher Gast auf dem Redaktionstisch ist der Jahresbericht dieser Gesellschaft. Er zeigt deutlich, wie der Vorstand auch in dieser kritischen Zeit eine rege Tätigkeit entwickelt, um auf den von ihm gepflegten Gebieten seinen Mitgliedern nutzbringend sein zu können. Den Zeitverhältnissen Rechnung tragend, wurde besonders den Geflügelzüchtern viel Belehrung geboten. Am 24. Februar fand im großen Zunftsaal der Rebleuten ein Vortrag statt, der sich mit der Rentabilität der Hühnerzucht befaßte und dabei die städtischen Verhältnisse und die jetzigen Futterpreise des näheren beleuchtete. Der Besuch war über Erwarten gut, denn der große Saal war bis auf den letzten Platz besetzt. Zur gründlicheren Behandlung des Stoffes folgte am 4. und 5. April ein Lehrkurs für praktische Nutzgeflügelzucht, welcher 32 Teilnehmer und Teilnehmerinnen zählte. Er fand im kleinen Hörsaal des Bernoullianums statt und befriedigte allgemein. Im weiteren bemühte sich der Vorstand mit Erfolg um Erlangung eines Waggons Körnerfrucht, um seinen Mitgliedern das Durchhalten ihrer Tiere zu mäßigerem Preise zu ermöglichen. Die Schwierigkeit der Hühnerhaltung zeigt sich auch in den weniger gelieferten Trinkeiern an die Eierverkaufsstelle; die Zahl ging um etwa 10,000 Stück zurück. — Der Verein veranstaltete für die Freunde für Vogelschutz und -pflege und für ein weiteres Publikum einen Lichtbildervortrag „Ueber die freilebenden einheimischen Vögel", wodurch der Vortragende Herr Alb. Heß in Bern eine über 400 Personen zählende Zuhörerschaft erfreuen und belehren konnte. Exkursionen wurden zwei veranstaltet, welche ebenfalls befriedigten. Für die Vögel wurden noch etwa 300 Berlepsche Nistkästen aufgehängt, einige neue Futtertische aufgestellt und die Winterfütterung so gut als möglich geübt. Ein etwa drei Jucharten großes Stück geeignetes Land ist in Pacht genommen und soll zu einem Vogelschutzgehölze angebaut werden. Die Mitglieder der Brieftaubensektion trainierten ihre Lieblinge nach Weisung des Militärdepartements, worüber weitere Mitteilungen nicht statthaft sind. Schließlich sei noch erwähnt, daß die Bibliothek durch Schenkungen und Erwerbungen ziemlich bereichert wurde und der Mitgliederbestand gegenüber dem Vorjahre erfreulich gestiegen ist. Im Vorstand fanden keine Aenderungen statt; Präsident ist auch fernerhin Herr F. Hübsch-Riggenbach.

* * *

Bündnerischer Geflügelzucht-Verein. Anfangs dieses Monats veranstalteten wir in Davos-Platz und in Thusis zwei Lehrkurse für Nutzgeflügelzucht. Kursleiter war Herr Redaktor Beck-Corrodi von Hirzel. In Davos fand ein solcher am 8. und 9. Mai mit 24 Teilnehmern statt, in Thusis am 10. und 11. Mai mit 21 Teilnehmern. Stark vertreten war beidenorts das weibliche Geschlecht. Die jetzige schwierige Zeitlage ist ganz besonders geeignet, jedermann nahezulegen, alle Nebenzweige der Landwirtschaft nutzbar zu machen und die Kleintierzucht einzuführen. Besonderen Dank verdient der Kursleiter, daß er in allen seinen Ausführungen klar, einfach und jedermann verständlich den Stoff behandelt, alle möglichen Vorkommnisse nach einem bestimmten Stundenplan bespricht und vor allem größte Einfachheit im Bau der Hühnerstallungen usw. empfiehlt. An beiden Orten haben sich viele der Teilnehmer und Teilnehmerinnen bewogen gefühlt, dem Bündnerischen Geflügelzucht-Verein als Mitglieder beizutreten. Dadurch fühlt sich derselbe ermuntert, in den folgenden Winterhalbjahren auch in anderen Talschaften des Kantons solche Lehrkurse über Nutzgeflügelzucht abhalten zu lassen. Erfreulicherweise erkennt unsere Volkswirtschaftsdirektion die Notwendigkeit, die ländliche Bevölkerung hierüber aufklären zu lassen, und sie trägt die Hauptkosten, die dadurch entstehen. Hierfür sei ihr öffentlich Dank gesagt. Wir wollen nun hoffen, daß alle die Teilnehmer am Kurse ihr Geflügel nun sachgemäßer halten und daß sie mit mehr Verständnis und Erfolg die Hühnerhaltung betreiben.

C.

Mitgeteiltes.

— Durch die Presse geht folgende Notiz:

Kaninchen- und Geflügelzucht. Größere Bedeutung für die Selbstversorgung, als vielfach angenommen wird, hat auch die Kleintierhaltung. Zumal im Kanton Zürich mit seinen vielen Industriebeschäftigten, welche diesen Produktionszweig als Nebenbeschäftigung ausüben können. Wenn in gegenwärtiger Zeit gefordert wird, die Küchenabfälle nutzbringend zu verwerten, so läßt sich das durch Kaninchen- und Geflügelhaltung in sehr guter Weise tun. Bei beiden Betriebszweigen dürfen aber einige grundlegende Gesichtspunkte nicht außer acht gelassen werden. Kaninchen und Geflügel brauchen Luft und Licht; sie in dunkeln, dumpfen Unterschlupfen zu halten, ist nicht nutzbringend und eine Tierquälerei. Man halte lieber wenige Tiere recht, als viele unsorgfältig. Haushaltungsabfälle verwende man nur insoweit, als sie unverdorbenes Futter liefern. In großen Ortschaften empfiehlt es sich, behördlicherseits bestimmte Futterflächen für die sommerliche Grünfutternutzung den Kaninchenhaltern zur Verfügung zu stellen. Tummelplätze, bei Geflügel gar Freilauf, tun den Tieren außerordentlich gut; etwas abseits gelegene Wohnstätten kommen daher für die Kleintierhaltung in erster Linie in Betracht. Man achte darauf, daß unter dem Geflügel die schlechten Eierleger ausgemerzt werden. Folgende Herren haben sich in verdankenswerter Weise bereit erklärt, Interessenten schriftliche und mündliche Auskunft zu erteilen: Ueber Geflügelzucht: E. Frey, Präsident des kantonalen zürcherischen Geflügelzucht-Vereins, in Uster. Ueber Geflügel- und Kaninchenzucht: E. Beck-Corrodi, Redakteur, in Hirzel-Horgen; J. Heußer, Präsident des zürcherischen Kantonalverbandes für Ornithologie, Geflügel- und Kaninchenzucht im Zollikerberg-Zollikon; J. Brupbacher, Präsident des Verbandes ornithologischer Vereine am Zürichsee, in Meilen. Weiter vermittelt die Zentralstelle die vom Schweizer. Volkswirtschaftsdepartement herausgegebene Broschüre „Die Hebung der pflanzlichen und tierischen Kleinproduktion und deren Verwertung im Dienste der Lebensmittelversorgung des Landes" zum Preise von 20 Rp. pro Stück, bei Partiebezug zu 10 Rp.

Verschiedene Nachrichten.

— **Tiere im Schlachtenlärm.** Der Weltkrieg mit seinem in früheren Zeiten nie erreichten Massenfeuer und Kanonendonner bietet reiche Gelegenheit, die Wirkungen zu studieren, die der starke unausgesetzte Schall der Kanonen und Explosionen von Granaten und Schrapnellen auf das Seelenleben der Tiere ausübt. Aus seinen persönlichen Erfahrungen von der Westfront erzählt Kestermann in der „Zeitung des Vereins deutscher Schäferhunde", daß die Tiere vom Schlachtenlärm wenig oder gar keine Notiz nehmen, zwischen den Schützengräben steigen die Lerchen trillernd in die Höhe, als ginge nichts in der Welt vor sich, auf den Drahtverhauen der vordersten Gräben sitzen Haus- und Feldsperling. Er fährt dann fort: „In unserer ersten Feuerstellung im Aisnetal herrschte regstes Tierleben um uns herum. Abgesehen von dem niedlichen ‚Mäuschenbetrieb' — natürlich vierbeinigen — und der Massenansammlung von Ratten — Haus- und Wanderratte — hausten mit uns zusammen ganz friedlich eine Anzahl Angorakatzen, die sich nach und nach eingefunden hatten, dicht vor den Geschützen gingen Rebhühner ihrer Nahrungssuche nach, und auf dem Rübenfelde neben uns trieben Feldhasen ihr munteres Spiel. Das Tal dicht hinter unserer Feuerstellung lag ständig unter stärkstem Infanterie- und Artilleriefeuer, trotzdem barg es ein reiches Vogelleben, so reichhaltig, wie wir es in Deutschland kaum noch antreffen; außer allen Meisenarten, Zaunkönigen, Grasmücken fanden wir häufig den Pirol, braunkehlige und schwarzkehlige Wiesenschwätzer, und Nachtigallen schlugen am feurigsten, je heftiger die Geschütze brüllten. Wer Vogelliebhaber ist, weiß, daß nichts Vögel zum Gesang mehr anregt als gleichmäßige Geräusche, laufendes Wasser, Reiben mit der Bürste auf Zeitungspapier und ähnliches; dieselbe Wirkung übte der Kanonendonner aus. Auch in allen anderen Feuerstellungen, die ich mitmachte, war es das gleiche Bild, die Vögel ließen sich im großen und ganzen nicht im geringsten stören. — Bei Pferden und Hunden treten die gleichen Erscheinungen auf wie beim Menschen, d. h. eine Anzahl kehrten sich nicht an den Lärm und gingen ganz ruhig mitten durch das stärkste Feuer, andere wieder zitterten, wenn es nur von weitem knallte. Einen Schäferhund hatten wir sogar, den nichts mehr aufregen konnte als eine in der Nähe platzende Granate, er betrachtete das stets als eine persönliche Beleidigung und war nur mit Mühe abzuhalten, die manchmal recht anständigen Splitter zu apportieren. Erfreulicherweise habe ich niemals einen Schäferhund gehabt, der durch das Krachen ängstlich geworden wäre, alle beobachteten höchst interessiert die Vorgänge und schienen eher Vergnügen an dem Schießen zu finden als Unbehagen. Ganz hervorragend bewährten sie sich als Postenhunde. In ganz kurzer Zeit kannten sie sämtliche Batterieangehörige und ließen diese ungehindert zu oder von der Feuerstellung; kam aber ein anderer Feldgrauer, so war nichts zu wollen, das ‚Halt, wer da!' kam eindringlicher zur Geltung durch unsere Schäferhunde, als es der wachsamste Posten hätte vornehmen können. Selbst der gestrenge Abteilungskommandeur fand keinerlei Entgegenkommen, unsere Schäferhunde waren stets unbestechliche Wächter."

Tierärztlicher Sprechsaal.

— **Geflügelcholera?** Von Frau A. Sch. in L. ist mir am 20. Mai 1917 folgender Bericht durch „Expreß" übermittelt worden: „Seit einigen Tagen ist hier unter dem Geflügel, besonders Hühnern und Enten, eine ansteckende Krankheit ausgebrochen, die bereits schon über hundert Hühner gekostet hat. Die Tiere sind meist nur wenige Stunden krank, haben einen schleimigen Ausfluß aus dem Schnabel und bekommen blaue Kämme. Es ist schon vorgekommen, daß am Abend der ganze Hühnerbestand gesund war, und am folgenden Morgen waren alle Hühner tot. Unter unsern Hühnern ist heute der erste Fall vorgekommen. Das Tier war am Morgen gesund, und mittags fanden wir es schon am Verenden."

Wahrscheinlich handelt es sich bei diesen gemeldeten Geflügelerkrankungen um Hühnercholera. Um die Krankheit indes mit größerer Sicherheit feststellen zu können, ist die Sektion eines frisch umgestandenen Huhnes notwendig. Die Geflügelcholera ist eine in hohem Grade ansteckende Seuche, wobei gewöhnlich die ganzen Tierbestände in wenigen Tagen eingehen. Hin und wieder gelingt es, einige Tiere zu retten, indem man die noch gesund erscheinenden Stücke (ohne Durchfall und ohne blaue Kämme), zu je 2—3, in besondere Kisten, Körbe usw. absperrt und eigens füttert. (Torfmullstreue als Bodenbelag.) Der verseuchte Stallraum ist täglich mit heißer Sodalauge zu reinigen, ebenso Trink- und Futtergeschirre. Die Ansteckungskeime gehen eben durch den Nasen-Maul-Schleim und den Kot der kranken Tiere ab. Gesunden und Kranken ist abgekochtes Trinkwasser vorzusetzen, in dem auf 1 Liter 5 Gramm Eisenvitriol und 5 Gramm Schwefelsäure gelöst sind. Zu versuchen wären auch Gaben von Methylenblau, täglich dreimal 0,2 Gramm in Wasser gelöst. Man will mit diesem Mittel in jüngster Zeit bei Schweinepest und Schweineseuche gute Erfolge erzielt haben. — Umgestandene Tiere sind zu verbrennen. Katzen, Spatzen usw. sollte der Eintritt in die Hühnerhöfe verunmöglicht werden, wegen der Gefahr zur Verschleppung auf die Nachbargüter. Im weitern wäre eine Impfung der Tiere durch Cholera-serum zu erproben, nach Sicherstellung der Diagnose. — Besser als Heilen aber ist die Vorbeuge: Fernhalten von herumziehenden Geflügelhändlern von den Gehöften und immer Separation des frisch angekauften Geflügels während zehn Tagen und Pflege des letztern durch Personen, die nicht mit dem Geflügelhof in Berührung kommen. Dr. O. Schnyder.

Briefkasten.

— M. A. in St. G. Ihre Vereinsnachricht betreffend die Propagandaversammlung in Basel traf erst am Mittwoch vormittag bei mir ein, während der Redaktionsschluß des Auffahrtsfestes wegen einen Tag früher erfolgen mußte, als im Organ jeweilen zu lesen ist. Jedesmal wenn die Expedition an der Spitze des Blattes die geehrten Leser erinnert, daß eines Feiertages wegen Inserate einen Tag früher als sonst einzusenden sind, gilt dies auch für Vereinsberichte usw., die der Redaktion gemacht werden. Für diese Nummer hat die Einsendung keinen Wert mehr, weshalb ich sie beiseite lege.

— L. W. in B. Ihre Anfrage ist schriftlich beantwortet worden und werden Sie in Besitz der Antwort sein.

— C. G. in M. Auch Sie haben schriftliche Antwort erhalten und hat sich diese mit Ihrer erneuten Anfrage wohl gekreuzt.

— M. G. in H. Die Photographie, ein Schwalbennest auf einer elektrischen Lampe in einem Zimmer, ist ja recht gut; aber gegenwärtig besitzt der Verlag noch Vorrat an Klischees, daß wir diese Photographie zu dem angebotenen Zweck nicht erwerben können. Sie erhalten dieselbe mit Dank zurück.

— C. B. Feldpost. Die erscheinenden Nummern der Ornithologischen Blätter werden Ihnen durch die Feldpost zugesendet werden. An Ihre Ziviladresse geht wie sonst ein Exemplar ab. Besten Gruß!

— R. Sch. in E. Um diese Jahreszeit ist es nicht ratsam, Eier schwerer Hühnerrassen in Bebrütung zu geben. Bevor die Hühner nur halbgewachsen und 4—5 Monate alt geworden sind, stehen wir wieder im Winter, womit das weitere Wachstum der Jungtiere stark gehindert und erschwert wird. Leichte, schnell heranwachsende Hühnerrassen sind eher noch zulässig, besser ist es aber, man läßt jetzt nur noch Enteneier ausbrüten, weil die Jungenten mit drei Monaten schlachtreif sind und bis zum Frühling die Enten eher sich entwickeln können. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen 88. 2), zu richten. Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens bis Mittwoch früh eintreffen.

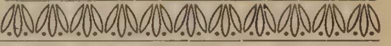
Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 18. Mai 1917.

Auffuhr bedeutend besser. Es galten:

	per Stück	
Eier	Fr. —.23	bis Fr. —.29
Kisteneier	„ —.—	„ „ —.—
„ per Hundert	„ —.—	„ „ —.—
Suppenhühner	„ 4.50	„ „ 6.—
Hähne	„ 4.80	„ „ 6.20
Junghühner	„ 3.60	„ „ 4.30
Poulets	„ 3.—	„ „ 6.80
„ 1/2 Kilo	„ 1.40	„ „ —.—
Enten	„ 3.70	„ „ 5.—
Gänse	„ 8.—	„ „ 9.—
Truthühner	„ 8.20	„ „ 9.70
Tauben	„ 1.20	„ „ 1.40
Kaninchen	„ 3.50	„ „ 9.—
„ leb. p. 1/2 kg	„ —.—	„ „ —.—
Hunde	„ 6.—	„ „ 14.—
Meerschweinchen	„ 1.—	„ „ 1.50



Vogelfutter

Mauser's Spezialmischungen für Körner- und Weichfresser
Ia. Rübsen, Hanfsamen, Negersamen etc.
Muska, Seidenwurm, Ameiseneier, Mehlwürmer etc. etc.
liefert unter **billigster Berechnung,** wie auch **Hundekuchen**
-201- Samenhandlung **EMIL MAUSER,** Zürich 1

Zu kaufen gesucht.

Gesucht.
Erstkl. 0.1 Sch.-Sch., prämiiertes Tier, wenn möglich mit einem Wurf Jungen, event. auch belegt.
Offerten an -188-
M. Trüeb, Buchhalter, Düdingen (Freiburg).

Hunde

Zu verkaufen.

Rattenfänger
jähr. Hünd., ganz schönes Tier, Fr. 25.
-176- **Wohler,** Basel-Breite.

Schäferhund hochpräm., deutscher, 2jährig, groß, prima Hof- und Begleith., Stammbaum; gebe an guten Platz auf Probe. -209-
R. Setz, Höngg.

Zu verkaufen. -174-
Sehr schöne Wolfshündin, 2 J. alt, geflügelfromm, samt vier 4 Wochen alten Jungen, billig bei
Hch. Weber, Seebach, im Hürst.

Verschiedenes

Zu verkaufen.

Heilkräftige Arzneien
gegen sämtliche
Kaninchen-Krankheiten!
Schnupfen, Speichelfluss, Trommelsucht, Tränenfluss, Ohrenräude, Ungeziefer, Wunden u. Verletzungen, Hitzigkeit etc., zur Förderung des Geschlechtstriebes, gegen das Uebertragen der Jungen. -6-
Jede Arznei 80 Cts.; reicht längere Zeit.
Prospekt zu Diensten.
„Kaninchenwohl", Arbon.

Hanf
sowie alle andern
Vogelfutter
liefert vorteilhaft
Samenhandlung
Fr. Meyer-Balmer
5 Metzgerrainle 5
Luzern -177-

Wenn Sie nach Zürich fahren

so finden Sie meine Produkte nunmehr an folgenden Adressen:
1. **Spitalgasse 8** bei der Predigerkirche (K. Müller) alle **Artikel für Geflügel und Kaninchen.**
2. **Limmatquai 6** bei der Fleischhalle (Frau Fritz-Herzog) alle **Artikel für Hunde.**
3. **Rathausquai 8** beim Helmhaus (H. Stünzi) **Poulets.**

Mit höflicher Empfehlung -190-
Walchwil am Zugersee. **A. Walder, Geflügelhof Waldeck.**



Schutzmarke 36571

„Berna" Hühnerfutter ist das sparsamste und nahrhafteste Hühnerweichfutter der Neuzeit
als Morgenfutter

„Berna" Körnerfutter ist die idealste Körnermischung
als Abendfutter

Berna Hühnerfutter ist erhältlich in Säcken von: 25, 50 und 100 Kilo zum Preise von 46 Cts. per Kilo mit Sack ab Bern.

Berna Körnerfutter ist erhältlich in Säcken von: 25, 50 und 100 Kilo zum Preise von 60 Cts. per Kilo mit Sack ab Bern.

Versand auf jede Bahnstation gegen Nachnahme.
Alleinige Fabrikanten: **Schmid & Co., Bern,** Schauplatzgasse 26
-4- **Getreide- und Mehlhandlung.**

Abfälle
von Hasen- und Kaninchenfellen

(Hautteile, Füße, Ohren, Nudeln ꝛc.)
kaufen jedes Quantum fortwährend -191-
Ed. Geistlich Söhne A.-G. für chem. Industrie, Schlieren (Zürich).

Daris
Sorgohirse, Kanariensamen, Knochenschrot, Kleemehl, Brennesselmehl, Darismehl, phosphors. **Futterkalk, Kalkgrit, Hundekuchen, Torfmull** in Ballen empfiehlt
-2- **M. Speck,** z. Kornhaus, **Zug.**

Torfmull
fein zerrieben, liefert in Säcken von 40 Kilo an à 7 Cts. per Kilo (Säcke einsenden) -91-
Joh. Beeler, Rotenthurm.

GRIT für Hühner
98,6 % Kalk. Karb. 50 kg Fr. 3.—.
Dipl. Rolle 1911. — Sack einsenden.
56- **L. Vuarnoz, Düdingen** (Freiburg).

Mehlwürmer
schön und sauber.
Jos. Wintermantel, Präparator,
-3- Schaffhausen.

Neuheiten!
Elektr. Eierprüfer
funktioniert tadellos, per St. Fr. 5.—
Flügelklammern
verhindern sicher das Ueberfliegen,
per St. 15 Cts., per Dtzd. Fr. 1.50
Langfutterhalter
für Grünzeug, zugleich als Rübenständer brauchbar, -186-
per St. Fr. 3.50, mit Füßen Fr. 5.—.
Diverse Gerätschaften
empfiehlt laut Preisliste billigst
Ernst Häberli,
Mauren bei Bürglen,
„Thurgovia", Geflügelfutter.

Zu vertauschen gegen Kanarien: Allgemeiner Handatlas, in sechsundachzig Karten, mit erläuterndem Text, von Richard Andree, 30 × 42.
Offerten an -210-
Ls. Matthey, Temple 93, Les Brenets.

Verkauf oder Tausch.
Vervielfältigungs-Apparat und 29 Bände **Karl May's Reiseerlebnisse;** nicht zu großer, wachsamer Hund oder Schaf werden in Zahlung genommen. -183-
Mannhardt, Sulgen.

Winke
betreffend
das Aufhängen der Nistkästen.
Von Prof. **K. Th. Liebe.**
Mit 10 Abbildungen.
Preis 25 Cts.
Zu beziehen durch die
Buchdruckerei Berichthaus, Zürich.

Zu kaufen gesucht.

Zu kaufen gesucht.
Frische hiesige Landeier.
205- **Julia Maier,** Wil (St. Gallen).

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Druck und Verlag der Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich.

XLI. Jahrgang. № 22.

Zürich, 1. Juni 1917.

Erscheinen je Freitag abends.



Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein), **Bütschwil, Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornithologische Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), **Trogen u. Umgebung** (Ornith. Verein), **Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband** (Sektionen: Basel: „Sing- u. Ziervögel-Liebhaberverein" und „Ornis"; Zürich: „Verein der Züchter u. Liebhaber edler Gesangskanarien"; St. Gallen: „Kanaria"; Schaffhausen: „Kanaria"; Zug: „Fringilla Kanaria"; Herisau: „Ornith. Gesellschaft u. Kanarienzüchter-Verein".

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4.50**, für das halbe Jahr **Fr. 2.25**, für das Vierteljahr **Fr. 1.20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. **Postcheck-Conto VIII 2050, S. B. O.**

Redaktion: **E. Beck-Corrodi in Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2"). Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.



Das Halle'sche Huhn.

Unsere Geflügelzüchter, die neben den inländischen Fachblättern nicht auch das eine oder andere deutsche Fachblatt lesen, werden kaum wissen, welches Huhn die Ueberschrift andeuten will. Sie fragen sich vielleicht, ob zu den vielen, bald unzähligen Hühnerrassen nun wieder eine neue gekommen sei oder ob damit ein dem Aussterben nahes Landhuhn der Vergessenheit entrissen und zum Rassehuhn gemacht werden soll. So denken vielleicht jene Züchter, die sich an der heimischen Fachpresse genügen lassen und diese nicht einmal aufmerksam und nachdenkend lesen.

Also was ist das Halle'sche Huhn? — Ein Erzeugnis überreizter Nerven, es ist eine neue Bezeichnung für eine der ältesten Hühnerrassen und des verbreitetsten Farbenschlages derselben. Das allbekannte rebhuhnfarbige Italienerhuhn mit Rosenkamm will man in Deutschland von nun an „das Halle'sche Huhn" nennen. Da dieser Farbenschlag auch bei uns sehr viele Züchter hat, wollen wir einmal den Anlaß zu dieser Namensveränderung einer Besprechung unterziehen und seine Berechtigung prüfen.

Seitdem Deutschland sich gegen so viele Feinde zu wehren hat, möchte es am liebsten jede Erinnerung an jeden seiner Feinde auslöschen. Dies geht nun nicht so leicht, weil vor dem Krieg ein freundschaftlicher Handelsverkehr mit seinen jetzigen Feinden stattfand und nachher wieder stattfinden wird. Der gegenseitige Warenaustausch ist jetzt unterbrochen, er wird aber wieder einsetzen, sobald die Verhältnisse es gestatten. Die sich zur Zeit feindlich gesinnten Völker werden wieder einlenken, sobald der Krieg zu Ende ist. Und dann wird jedes einzelne Volk sich fragen, warum es eigentlich gegen das andere einen Kriegszustand herbeigeführt habe. Es wird darauf keine befriedigende Antwort geben können und man wird sich hüben und drüben bemühen, die Vergangenheit vergessen zu machen.

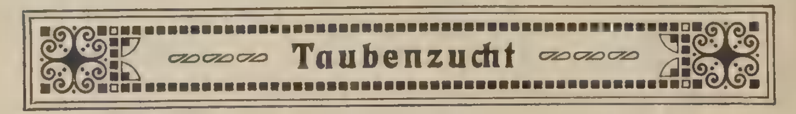
Und nun denken wir uns einmal in die Lage der deutschen Geflügelzüchter. Kurz nach Kriegsausbruch, schon Ende 1914, wurden in den deutschen Geflügelzeitungen eine Reihe von Vorschlägen gemacht, die sich auf die Aenderung der Rassenbezeichnungen oder auf die Vermeidung der Züchtung verschiedener Rassen bezogen. Am wenigsten duldsam war man gegen jene Rassen, welche in England erzüchtet oder von dort in den Handel gebracht worden waren. Mancher Züchter mochte denken, sein Patriotismus sei unanfechtbar, wenn er mit mehr oder weniger geglücktem Pathos die Orpingtons oder eine andere Rasse auf die Geächteten-Liste setzte. In dieser Angelegenheit wurden so viele und verschiedenartige Vorschläge in der deutschen Fachpresse gemacht, daß die Redensart „das Papier ist geduldig und die Druckerschwärze wohlfeil" unwiderleglich bewiesen ist.

Doch regten sich auch diejenigen Züchter, deren Rasse eben vermindert oder unterdrückt werden sollte. Sie traten mit Entschiedenheit für ihre Lieblinge ein und versicherten, daß diese völlig unschuldig am Weltkrieg und weit harmloser seien, als die Engländer, welche sie zuerst gezüchtet hatten. Durch die verschiedenen Aeußerungen klärten sich die Ansichten ab und schließlich fand man, diese oder jene Rasse werde schon so lange in Deutschland gezüchtet oder sie sei erst da herausgezüchtet und auf die Höhe gebracht worden, daß man ihr füglich einen neuen Namen geben dürfe, der nicht mehr an ihre Herkunft erinnere.

Der Club deutscher Rassegeflügelzüchter — die älteste und angesehenste Organisation — hat den derzeitigen Verhältnissen Rechnung getragen und seine früheren Bestrebungen, welche der Förderung der Rassegeflügelzucht galten, dahin erweitert, daß nun auch der Nutzgeflügelzucht Beachtung geschenkt wird. Dies hat zur Umänderung seines Namens geführt, der jetzt „Bund deutscher Geflügelzüchter“ lautet. Er hatte früher eine Standardkommission, die zu einem „Ausschluß für Züchterische Angelegenheiten“ umgeändert wurde. Dieser Ausschluß hat nun — ob von sich aus oder dem Drängen einzelner Züchter nachgehend, mag nebensächlich sein — einigen Hühnerrassen neue Namen gegeben, welche nur von wenigen Züchtern angewendet werden. In den Fachblättern begegnet man immer noch den alten richtigen Namen. Dies scheint einem der deutschen Züchter nicht recht zu behagen, denn in der Geflügel-Börse gibt er seinem gepreßten Herzen Luft, indem er unter anderem schreibt:

.... „Wir alle wissen doch, daß auch die Namensänderungen im Interesse der deutschen Geflügelzucht vorgenommen wurden. Da ist nach erfolgtem Beschluß die Pflicht eines jeden deutschen Züchters, auch seinen Geflügelhof entsprechend umzutaufen und nicht beharrlich nach Jahr und Tag noch immer Rhode Island Reds, Faverolles, rosenkämmige rebhuhnfarbige Italiener, oder rebhuhnfarbige Zwerghühner anzupreisen. Solche Inserate liest man aber noch täglich und dann überlegt man unwillkürlich: ist das Unkenntnis, Vergeßlichkeit, Gleichgültigkeit oder Opposition des Betreffenden, oder aber, zweifelt der Mann etwa daran, daß derjenige, den das Inserat interessieren soll, den richtigen Namen noch nicht kennt? Die Führung von zwei Namen aber muß ganz besonders Verwirrung bei den jungen Züchtern bringen. Der Krieg hat die Reihen der Geflügelliebhaber und jungen Züchter erheblich erweitert und in der Friedenszeit wird das wahrscheinlich in noch größerem Maße der Fall sein. Sie alle fragen aber nicht nach dem was war. In allen Dingen will das deutsche Volk nur wissen, was ist und sein wird. So sei es auch in dieser Frage. Sie ist doch auch ein Rädchen am großen Gefüge der deutschen Zukunft, — an der nicht unwesentlichen Maschine der deutschen Geflügelzucht, die da unterscheidet außer Hühner und Hähnen noch immer die Rassen und deren Namen, so, wie sie unser Bund deutscher Geflügelzüchter getauft hat. So sei es und nicht anders. Drum sei hinfort nur noch zu lesen vom Rhodeländer, vom Lachshuhn, vom Halle'schen Huhn, dem deutschen Zwerghuhn und wie sie alle mit richtigem Namen heißen mögen!“

Der in diesem Zitat ausgesprochene Standpunkt dünkt mich ein verfehlter zu sein, lediglich den gegenwärtigen Verhältnissen entsprechend. Damit schafft sich Deutschland eine Lage, die den Handelsverkehr erschwert. Bei uns und wahrscheinlich auch in andern Ländern wird auch in Zukunft das rebhuhnfarbige Italienerhuhn, das Faverolle und andere Hühner gezüchtet werden, ohne Rücksicht, wie deutsche Züchter sich dazu stellen. Man denke sich einen Faverollehahn und vergleiche ihn mit seiner neuen Benennung! Ein Lachshuhn, was ist an ihm lachsfarbig oder lachsartig? — — E. B.-C.



Wie ich mit den Tauben bekannt wurde.

Als dreizehnjähriger Junge brachte ich meine Schulferien jeweilen bei einer befreundeten Familie in Frégiécourt (Berner Jura) zu, deren fünfzehnjähriger Sohn François sich mit der Taubenzucht befaßte, streng nach eigenen Regeln züchtete, keine fehlerhaften Tiere duldete, seinen Schlag aber wie ein Königreich hochschätzte. Weiße und schwarze Briefer, Eichbühler, Guggerweißschwänze und Berner Halbschnäbler bildeten die Bewohner des Dachbodens und den Stolz unseres jungen Züchters.

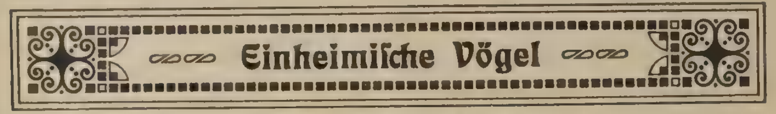
Eines Tages flog eine fremdrassige Taube direkt in den Kuhstall hinein, wo sie sich leicht einfangen ließ; der eine Flügel war aufgerissen, sie war also von einem Raubvogel verfolgt worden. Sie wurde gut gepflegt, gerettet, in den Schlag gesetzt, wo sie sich mit einer weißen, überzähligen Brieftäubin verpaarte und schöne Junge großzog, die François am Leben ließ. Aber bald hernach holte der Sperber auch die weiße Täubin und der fremde Kutter war wieder allein. Er gehörte einer langschnäbeligen, tiefgestellten, schwarzweiß gescheckten Tümmlerrasse an, war leicht an Gewicht, aber unübertrefflich im Fluge. François kannte weit und breit jeden Schlag und alle Rassen, die darin gezüchtet wurden. Er wußte aber auch, daß die Rasse, der der Täuber angehörte, im ganzen Pruntrutergebiet nirgends zu finden war.

Eines Morgens halb 4 Uhr weckte mich François (ein sehr frommer und schöner Junge) und teilte mir mit, es hätte ihm geträumt, er würde heute eine Täubin gleicher Rasse wie sein Täuber finden. Der Kaffee dampfte schon in der Stube und ein mächtiger Kirschenkuchen wartete darauf, mit unsern Zähnen in nähere Bekanntschaft zu treten. „Wir müssen noch Proviant mitnehmen“, sagte François, „denn heute geht es weit“.

Bald hatten wir unser Dorf weit hinter uns, erreichten St-Ursanne, aber noch immer kannte François jeden Schlag. Mein Begleiter (ein jüngerer Bruder des François) und ich fingen an müde zu werden, aber François meinte trocken, wir müßten hinüber „nach Preußen“. Wir kamen durch einen großen Wald, überschritten die Grenze und gelangten in ein heimelig gebautes Dorf. Aber niemand kannte die beschriebene Rasse. Ein Taubenfreund gab uns Speise und Trank (es wurde Französisch gesprochen) und zeigte uns nachher einen andern Weg, auf dem wir wieder nach unserm Heimatland gelangen konnten.

Bald waren wir wieder auf Schweizerboden und befanden uns in einem anmutigen Tälchen, von einigen Weilern und einer Holzsägerei belebt. Bei dieser letztern angelangt, erhielten wir die Auskunft, daß in der „Ferme“, die auf der gegenüberliegenden Anhöhe in einem mächtigen Baumgarten versteckt war, befragte Rasse gehalten werde, daß wir uns jedoch die Mühe sparen könnten, dort hinaufzusteigen, da der Besitzer des Hofes jedem den Hund anhetze, der etwas von seinen Tauben zu wissen wünschte. Aber François ließ sich nicht abschrecken. Bald war der Weiler erreicht, der Hund war angebunden, der Alte saß auf einer Bank, die Pfeife im Munde, und wurde von François sofort so bearbeitet, daß er ganz „baff“ war. „Jawohl, diese Rasse habe ich, aber wohlverstanden nur ich, in der ganzen Schweiz ist kein einziges Stück dieser Rasse zu finden, woher hast du den Täuber?“ Er erzählte die Geschichte. „Gut, weil du den Täuber gerettet, so sollst du auch die Täubin haben.“ Er führte uns in ein Zimmer, zeigte uns eine Photographie, und sagte: „Das ist mein Sohn, er ist Matrose auf einem englischen Schiff, er sandte mir die Rasse aus England“. Hierauf wurden die Tauben in das „Tenn“ gelockt und François faßte blitzschnell eine vom Alten bezeichnete Täubin, steckte sie in den mitgebrachten Kirschenkratten, worauf uns eine Magd noch Milch, Käse und Brot vorsetzte. Geld nahm der Alte keines an. „Sage niemandem, von wem du die Taube hast, ich kann keine mehr abgeben, der Sperber holt mir fast die ganze Nachzucht.“ Glücklich, unser Ziel erreicht zu haben, zogen wir wieder heimwärts, wo wir spät in der Nacht, müde und matt anlangten. Ob diese Rasse noch existiert, weiß ich nicht, bin seit mehr als 20 Jahren nicht mehr in dieser Gegend gewesen.

M. G., B.



Baumläuferchen.

Von M. Merk-Buchberg, Schliersee.

Der Bergwald in der Winterpracht ist recht einsam und hüllt sich in feierliche Stille. Ein Flug Meisen und ein Goldhähnchen sind an mir vorbeigeturnt und den Zaunschnerz hat mein Ansitzen geärgert. Er ist in die Schlucht hinuntergestrichen und spektakelt dort noch immer in heller Ungnade über den einsamen Belauscher seines quecksilberigen Gehabens.

Da dringt zu meinem Ohr ein feines, helles Sist Sis Srit! Ein geradezu winziges Vogelstimmchen, das aber dennoch, trotz seiner Feinheit, hell und klar durch das Altholz dringt, gleich dem Läuten eines silbernen Glöckleins. Und so vergnügt und munter huscht der zierliche Rufer neben, über und unter meinem in einem Tannenhorst versteckten Ansitz baumauf, baumunter, läuft auf den unteren Flächen

der Aeste dahin, fliegt huschend von der hohen Buche herab an die Wurzeln des benachbarten Ahorns, turnt hier wieder baumauf und kommt mir so im Fortbaumen und Hin- und Herhuschen allmählich wieder aus den Augen. Noch oft aber klingt sein Silberstimmchen mir ans Ohr: Sis Sri Srit!

Es ist ein Kleinvogel von recht ansprechender Färbung. Die Oberseite ist im allgemeinen dunkelgrau gehalten, die Unterseite ist weiß. Die Zügel sind bräunlich, der Streif über dem Auge ist weiß, die Schwingen sind braungrau und tragen eine gelbliche Mittelbinde. Allenthalben ist die Oberseite weiß gesäumt und getropft. Das Auge ist hornfarben. Die Füße sind grau mit rötlichem Anflug. Das ganze Gefieder ist haarartig zerschlissen und von seidiger Weichheit.

Das Baumläuferchen bewohnt ein sehr ausgedehntes Verbreitungsgebiet. Ganz Europa, ein großer Teil Asiens, insbesondere Sibirien, Nordamerika, Nordafrika, Kleinasien und Palästina beherbergen den munteren Vogel, der in der Hauptsache nur eine Bedingung an seinen Aufenthaltsort stellt: es muß Baumwuchs dort vorhanden sein. Man darf ein Menschenleben lang das Baumläuferchen täglich vor Augen haben, immer wird man den Vogel an Bäumen klettern, Nahrung suchen und sonst sich aufhalten sehen, am Erdboden wird man seiner äußerst selten, und dann nur flüchtig, gewahr werden, wenn er etwa einem Kerbtier nachjagt, das von der Baumrinde weg zu Boden flüchtete, oder wenn der Vogel Niststoffe auftlaubt. Am Boden wenig geschickt, ist der Baumläufer in allem, was Klettern und Turnen heißt, vollendeter Meister. Kopfüber, kopfunter geht die Reise dahin und die halbgeöffneten Flügel ergänzen, was der gewandte Fuß vielleicht einmal nicht zu leisten vermag. Jedenfalls bekommt auch der oberflächlichste Beschauer sofort den Eindruck, daß der Vogel als Steiger und Kletterer seine Kunst meisterhaft beherrscht.

Und da jede Bewegung im Leben des Tieres, und erst recht die des Vogels mit seinem regen Stoffwechsel, ihren Zweck hat, so wird der Beobachter nicht fehl gehen, wenn er der Baumklette unausgesetzte Regsamkeit mit irgendeinem bestimmten Zweck in Beziehung bringt, und dieser Zweck ist die Ernährung. Das Baumläuferchen ist ein ungemein emsiger Kerbtierjäger, und all sein Huschen, Klettern, Turnen und Suchen gilt der Jagd auf Kerfe, wie sie in allen Entwicklungsstufen an Stämmen und Zweigen, in Ritz und Spalt, an und unter der Rinde, sich bergen. Dabei hackt der Baumläufer nicht nach Art der Spechte, er klaubt vielmehr seine Beute an und aus ihren Haftstellen und Verstecken hervor. Als Werkzeug dient ihm dabei sein langer, gebogener Schnabel, der gleich einer Pinzette beim Greifen die besten Dienste leistet. Er holt die Beute aus der feinsten Spalte, aus dem heimlichsten Verstecke hervor.

An Baumbestände, vorweg somit an den Wald gebunden und von ihm geschirmt und ernährt, ist die Baumklette bei uns Stand- und Strichvogel. Das letztere ist sie besonders im Hochgebirge; hier sehe ich sie in strengen Wintern in die Vorberge rücken und sie mag dann auch ins weitere Flachland hinausstreichen. Doch scheint der Vogel recht wetterhart zu sein und allenthalben auch im Gebirge genügend Kerbtiernahrung neben Spinnen, Asseln u. dgl. zu finden. Wenigstens erinnere ich mich an keinen Winter, in dem das Baumläuferchen in meinen heimischen Bergen je einmal völlig gefehlt hätte.

Seinen wissenschaftlichen Artnamen familiaris hat sich unser Vogel sichtlich durch sein Verhalten während des Winters erworben. Denn zu dieser Zeit vergesellschaftet er sich mit Kleibern, Meisen und Goldhähnchen, die bis zu einem gewissen Grade mit seiner Lebens- und Ernährungsweise übereinstimmen, und wenn sich gar noch ein gravitätischer Specht der zappeligen Schar beigesellt hat, ist solche Gesellschaft doppelt anmutend und erheiternd. Der Verband ist indessen stets nur ein loser und ist nach Stück- und Artenzahl steter Veränderung unterworfen.

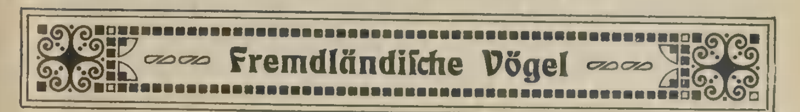
Mit seinesgleichen sieht man das Baumläuferchen meist nur gegen den Ausgang des Winters vergesellschaftet, zur Freude des Waldbesuchers, denn alsdann wird sein helles, kurzes Rufen zu einem nicht viel längeren, anspruchslosen Liedchen, einer kurzen Silberstrophe, die herzergreifend zur Frühlingsvorfeier zum Weidmann und Naturfreunde spricht. Es ist die Zeit, da mit eifrigem Jagen und harmlosem Kämpfen die Baumläufer sich zu Paaren schlagen, und ist dies geschehen, so hält sich jedes Paar für sich, ohne sich um andere Stücke der gleichen Art noch sonderlich zu kümmern.

An sich ein Höhlenbrüter, wählt der Baumläufer gleichwohl auch solche Nistplätze, die nicht eigentlich als Höhlen bezeichnet werden können. Die Nistgelegenheiten des Vogels sind zu mannigfaltig, als daß ich durch Aufzählung aller Möglichkeiten den Leser ermüden möchte. Nur soviel sei gesagt, daß der Baumläufer nur gut gedeckte Nistplätze liebt und daß er das je nach dem Nistort verschieden große Nest recht kunstvoll aus pflanzlichen Stoffen, aus Haaren, Raupengespinnst und Spinnfäden flicht und es mit allerlei weichen Stoffen und Federn reichlich auskleidet.

Im März oder April enthält das Nest das erste Gelege, acht bis zehn weiße, rot gepunktete Eier, die von beiden Paarvögeln bebrütet werden. Im Juni wird ein zweites, an Zahl geringeres Gelege gezeitigt.

Die Jungen werden mit zarter Kerbtiernahrung geatzt und von den Altvögeln aufs treueste behütet und geführt.

Für den Käfig eignet sich das Baumläuferchen nicht. Seine volle Schönheit, Behendigkeit und Munterkeit kommen zur Geltung nur im Walde, im Hause der Freiheit.



Wertvolle Drosseln.

Von Prof. K. H. Diener.

(Fortsetzung).

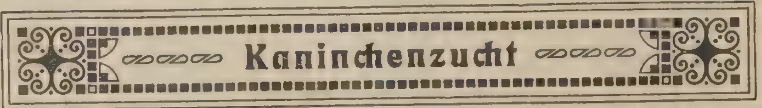
Auch die Katzendrossel (Katzenspottdrossel) ist ein nicht gewöhnlicher Stubengenosse. Sie ist, obgleich sie bis heute noch keine eigentlichen Gesangsleistungen zu Tage gefördert hat, einer meiner Lieblinge; zunächst ihres Aussehens halber. Sie ist zwar außerordentlich bescheiden gefärbt, in gewisser Beziehung eine vergrößerte Auflage unseres Schwarzkopfes, mit dem sie u. a. die glänzendschwarze Kopfplatte und die schiefergraue Oberseite gemein hat. Dann wegen ihres Benehmens; sie ist nämlich ungemein lebhaft und beweglich, wenn sie auch ab und zu etwas länger auf einem Sprungholz oder auf dem vor dem Badehauszugang liegenden Stein rastet. Alle ihre Bewegungen sind auffallend graziös und namentlich sind ihre Sprünge außerordentlich elegant und sicher zugleich. Selten wiederholt sie denselben Sprung; immer wieder bringt sie eine neue Kombination, derart geschickt weiß sie die ihr zu Gebote stehenden Möglichkeiten auszunützen. Auf den Boden kommt sie oft und läuft hier gelegentlich ein Stück rasch vorwärts, um sich erst am Ende des Bauers wieder auf den Stab zu schwingen. Sie ist sehr neugierig und muß unbedingt in jedem Fall wissen, was vor sich geht; sie macht dann einen recht langen Hals und nimmt dabei ganz merkwürdige Stellungen an, nur um zu erspähen, was sie interessiert. Glücklicherweise ist diese Neugierde nicht mit dem andern Individuen eigenen Tatendrang gepaart, der manchmal sehr ungemütlich wirken kann. Sie läßt in ihrem Käfig alles hübsch am Platze; höchstens die Blattpflanzen, die darauf stehen und vorn lang herunterhängen, werden von ihr arg zerzupft, wenn sie in den Bereich ihres Schnabels kommen.

Besonders entwickelt ist ihre Zahmheit und Zutraulichkeit. Als sie in meinen Besitz kam, war sie noch scheu und sogar etwas wild; auch hatte sie die Untugend, bei jeder Gelegenheit nach oben an die Decke zu springen. Das hat sich seitdem gründlich geändert; sie zeigt keinerlei Scheu und Aengstlichkeit mehr und es muß schon etwas ganz Außergewöhnliches eintreten, soll sie in Aufregung geraten. Das ist z. B. der Fall, wenn ich mit dem Kätscher in ihrer Nähe eine Fliege oder sonst ein ungebetenes Insekt haschen will; dann saust sie im Käfig wie toll umher. Ich vermute, sie kennt das Instrument aus eigener Erfahrung und ist vielleicht damit schon einmal z. B. aus einer Voliere herausgefangen worden. Sonst aber ist ihr alles ganz gleichgültig; es kann beispielsweise hereinkommen, wer mag, sie macht deswegen keinen Ruck vom Platz. Ja selbst Damenhutungetüme und in allen möglichen und unmöglichen Farben schillernde Blusen machen auf sie nicht den geringsten Eindruck; für diese Art „Kultur und Zivilisation" scheint sie auch nicht einen Funken Verständnis zu besitzen. Nicht, als ob sie es nicht sofort gewahr würde, wenn ein Fremder hereinkommt; nein, den kennt sie gut und umsonst bietet ihr dieser den saftigsten Mehlwurm an,

den sie von mir z. B. unverweilt in Empfang nimmt. Sie hat eben Charakter und ihre Freundschaft ist nicht so ohne weiteres und für einen Pappenstiel zu erringen. Alles Brüske und Stürmische ist ihr zuwider, wie es scheint; so gerne sie lebende Insekten verspeist, so nimmt sie einen dargebotenen Kerf doch stets ruhig und ohne Eile entgegen und auch was ihr zum Gitter hineingeworfen wird, holt sie zwar ohne langes Besinnen, doch ebenfalls gelassen und ohne Hast. Sie weiß zweifellos ganz gut, daß ihr der Leckerbissen ja nicht entgehen kann.

Ihre Verpflegung macht keine Schwierigkeiten. In einem besondern Porzellannapf bekommt sie ein Universalfuttergemisch, in einem andern eine angemessene Portion Früchte, meistens in Würfel geschnittene Birne und etwas aufgequellte Rosinen. Zum Unterschied von fast allen meinen Drosseln ist sie vorzugsweise Vegetarier (wie die amerikanische Spottdrossel); rohes geschabtes Fleisch erhält sie überhaupt keines in ihr Futtergemisch hinein. Nur am Morgen bekommt sie als ersten Leckerbissen außer Programm ein paar Bröckchen mit der Hand verabreicht. Den Napf mit den Früchten räumt sie bis zum nächsten Morgen regelmäßig sauber aus; erst dann spricht sie auch etwas dem Universalfutter zu und liest besonders die Ameisenpuppen heraus. Dagegen hat sie eine Vorliebe für Mehlwürmer und allerlei andere Kerbtiere; sie erhält deren auch regelmäßig eine bestimmte, doch beschränkte Anzahl. Im Verhältnis zu ihrer Größe verzehrt sie eigentlich viel; und da es meistens Früchte sind, lassen die Entleerungen an Häufigkeit und Umfang nichts zu wünschen übrig. Der Bodenbelag, welcher aus Zeitungspapier besteht, muß daher recht fleißig erneuert werden, schon aus dem Grunde, als der Vogel ja ziemlich viel auf den Boden kommt und dort hin- und herläuft. — Nicht entbehren darf die Katzendrossel eine ständige Badegelegenheit; von allen meinen Drosseln — es sind ganz eingefleischte Badeliebhaber darunter — durchnäßt sie am häufigsten ihr Federkleid. Wenn ich das Wasser täglich ein halbesdutzendmal erneuerte, so stiege sie unzweifelhaft auch sechs mal hinein; dabei bleibt sie längere Zeit im Haus sitzen und kommt erst wieder heraus, wenn sie durch und durch naß ist. Die günstige Wirkung dieser regelmäßigen Prozedur zeigt sich auffällig bei ihrer Mauser, die sie ohne die geringste Mühe in erstaunlich kurzer Zeit gründlich erledigt. Auch der ihr zur Verfügung gestellte flache Stein ist für sie von Wichtigkeit; auf ihm nimmt sie nämlich gerne und oft ihren Stand ein, liegt ab und zu auch platt darauf, besonders wenn sie nach dem Bade ihre Siesta hält. Der Käfig muß angemessen geräumig sein, soll sie sich darin wohl fühlen. Sind die geschilderten Bedingungen erfüllt, so erfreut sie sich andauernd einer ausgezeichneten Gesundheit und ist beständig ungemein munter und fröhlich.

Ob die Katzenspottdrossel auch in gesanglicher Beziehung unserem Schwarzkopf gleicht — in der Gegend von Chicago wird sie allgemein Schwarzplattl genannt —, oder mit ihm den Vergleich aushält, entzieht sich heute leider meiner Beurteilung. Der Vogel hat, seitdem er in meinem Besitz ist, seine gesanglichen Qualitäten noch nicht offenbaren wollen. Von regelmäßigen Locktönen abgesehen, die mit dem Zirpen unseres Goldammers starke Aehnlichkeit haben, konnte ich bisher zuverlässig keinerlei Gesang konstatieren; vermutlich wird sein Lied noch etwas auf sich warten lassen. (Schluß folgt).



Einfache Kaninchenstallungen.

(Schluß.)

Im ersten Teil dieser Arbeit wurde gesagt, daß die Kaninchen in Innen- und in Außenstallungen gedeihen können, daß der Anfänger aber sich in erster Linie bei befreundeten Züchtern erkundigen und sich Rat holen solle. Heute möge die innere Einrichtung des Stalles näher besprochen sein.

Die Größe der Stallabteilungen ist stets nach der Rasse zu bemessen, die darin gehalten werden soll. Die großen belgischen Riesen mit ungefähr 70 cm Körperlänge bedürfen natürlich einen großen Stall, wenn ihnen nicht jede Bewegungsmöglichkeit genommen werden soll. Die Bodenfläche für ein Zuchttier sollte 80 cm auf 1,2 m sein. Man muß immer Rücksicht nehmen auf jene Zeit, in welcher außer dem Zuchttier noch sechs oder mehr Junge nebeneinander wohnen müssen. Sind die Tiere zu sehr eingeengt, so werden die Zuchttiere leicht steif und fett und können dann in der Zucht die Hoffnungen des Züchters nicht immer erfüllen. Und die Jungen entwickeln sich dann nur langsam, wenn sie sich keine Bewegung machen können.

Für mittelgroße Rassen genügt eine Bodenfläche von 60 cm auf 1 m. Notgedrungen muß der Züchter oft kleinere Ställe benützen und kann doch Erfolg haben. Die kleineren Ställe sollten aber Ausnahme, die großen die Regel sein. Selbst für die kleinen Farbenkaninchen sollte man Ställe der vorgenannten Größe benützen; denn was diesen Rassen an der Körpergröße fehlt, ersetzen sie reichlich durch größere Lebhaftigkeit. Sie sind recht dankbar für solche Rücksichtnahme und bezeugen dies durch ihr munteres Wesen und ihre übermütigen Sprünge. Bei solcher Käfigung bleiben sie gesund und schnittig und im zuchtfähigen Zustand.

Der Hauptpunkt der praktischen innern Einrichtung ist ein rascher Ablauf des Urins. Das Kaninchen will trocken sitzen. Da müßte man nun entweder täglich die nasse Streue entfernen oder trockene darüber legen, und weil dies nicht gut durchführbar ist, muß vorgesorgt werden, daß die flüssigen Entleerungen rasch ablaufen. Dies geschieht am einfachsten durch einen Rostboden. Einen solchen verfertigt man aus schmalen Holzleisten, welche an den Enden auf Dachlatten genagelt werden. Die Leistchen müssen Zwischenräume lassen von ungefähr 1 cm, durch welche der Urin abläuft. Unter dem Rostboden kann man Asphaltpappe oder Zinkblechschubladen anbringen, auf denen der Urin weitergeleitet und in einem Gefäß aufgefangen werden kann. Es genügt aber auch, wenn der Raum unter dem Rostboden mit Torfmull oder Sägemehl aufgefüllt wird. dieses Material saugt die Flüssigkeit auf und es kann dann von Zeit zu Zeit teilweise erneuert werden. Das Kaninchen legt seine Entleerungen meist in der gleichen Ecke ab, so daß es genügt, wenn unter dem Rostboden diese Ecke Füllmaterial mit einer Schaufel ausgehoben, entfernt und durch neues Material ersetzt wird.

Bei Außenstallungen, die man in eine Ecke des Gartens aufstellt, läßt sich der Urinablauf noch leichter erreichen, wenn man den Stallboden reichlich mit 2 cm weiten Bohrlöchern versieht und solche in genügender Anzahl und über den ganzen Boden verteilt anbringt. Oder man gibt dem Stall etwas Neigung nach Hinten und läßt die ganze Stallbreite unten an der Rückwand einen Spalt offen, durch welchen der Urin abfließen kann. In allen diesen Fällen empfiehlt es sich, vor dem Einlegen des Rostbodens den ganzen Stallboden, sowie die Seitenwände und die Rückwand inwendig auf vielleicht 20 cm Höhe mit Karbolineum oder einem Teeranstrich haltbar zu machen.

Diese Art Ableitung des Urins gestattet aber nicht, daß man zwei oder drei Stallungen aufeinander stellt. Sollen die einzelnen Ställe so über- und nebeneinander gestellt werden, daß sie Etagenstallungen bilden, so muß die Ableitung des Urins sorgfältiger und sicherer gesucht werden. Dann muß unter jedem Rostboden Dachpappe eingelegt oder eine Zinkblechschublade angebracht werden. Eine solche Einrichtung kann jedoch nicht mehr als eine einfache Kaninchenstallung bezeichnet werden, weil sie zu teuer wird. Für den Anfänger ist es viel besser, wenn er für wenige Franken, etwas Nachdenken und einige Stunden Mühe sich selbst einen Stall anfertigt. Mag dieser dann auch nicht so kunstgerecht und nicht in allen Dingen praktisch sein, so ist er doch billig und genügt für den Zweck.

Die Vorderseite jeder Stallabteilung verlangt freilich mehr Übung und es empfiehlt sich, hier durch einen Fachmann sich helfen zu lassen. Der Rahmen und die Türe, welche die Vorderfront bilden, müssen doch genau passen, solid gearbeitet und gut befestigt sein, was der Anfänger — der nicht ein Holzarbeiter ist — nicht selbst machen kann. Dem Anfänger bleibt es nun noch überlassen, ob er — wenn mehrere Stallungen angefertigt werden — dieselben in Größe einheitlich machen will oder ob nur die Billigkeit den Ausschlag geben soll. Wer diese kurzen Winke beachtet, kann verhältnismäßig billig sich einige Stallungen anfertigen und es bleibt ihm immer noch genügend Spielraum, um da oder dort seinen persönlichen Ansichten Rechnung zu tragen. Die Hauptsache für den Anfänger sind billige Stallungen; findet er nicht auf die Dauer Befriedigung dabei; so kann er ohne Verlust die Sache wieder aufgeben. E. B.-C.

Der Bärenklau und sein Wert für die Geflügelzucht.

Unter unseren vielgestaltigen Doldengewächsen, Umbelliferae, nehmen die Bärenklaugewächse, Heracleum, eine besondere „Familienstellung" ein; sie bilden in drei, bezw. fünf Arten geschieden, die Gattung Bärenklau, Heracleum L. Zu ihr zählen folgende Arten: Der gemeine Bärenklau, H. sphondylium L., der österreichische Bärenklau, H. austriacum L., der Bergbärenklau, H. montanum Schleicher, der weichhaarige Bärenklau, H. pubescens M. B., und der persische Bärenklau, H. persicum Desf. Die beiden an letzter Stelle genannten Arten kommen für unsere Erörterung kaum in Betracht, denn sie erscheinen als botanische Seltenheiten nur gelegentlich verschleppt im Gebiete. Auch Heracleum austriacum und montanum sind mehr von örtlicher Bedeutung; Heracleum sphondylium ist die Pflanze, die hier an erster Stelle zu würdigen ist.

Von seinen Gattungsgenossen unterscheidet sich der gemeine Bärenklau, H. sphondylium, in erster Reihe durch die fiederteiligen Blätter. Die Höhe der Pflanzen kann eine beträchtliche werden, auf günstigen Standorten kann sie bis zu 1,5 m betragen. Die Stengel sind deutlich gefurcht, und gleich den Blättern sind sie meist steif behaart. Doch finden sich auch kahle Stengel. Die Fiedern der Blätter sind gelappt oder handförmig geteilt, die Blattscheiden zeigen sich bauchig aufgetrieben. Eine Blütenhülle fehlt häufig, ist sie vorhanden, so besteht sie aus 1—6 kurzen Blättchen. Die Hüllchen sind mehrblätterig, Der Fruchtknoten ist bald kahl, bald mit dichtstehenden, weißlichen Härchen befilzt. Die Randkrone ist strahlig oder nur wenig größer als die übrigen Kronenblätter. Die Krone ist in der Farbe veränderlich; sie ist weiß, grün, gelblich oder rötlich.

Der Bärenklau ist ein ausdauerndes Krautgewächs und zeigt sich auf Wiesen, in Waldungen und Gebüschen häufig. Seine Blütezeit beginnt im Juni und dauert bis in den Herbst.

Der Bärenklau hat verschiedene Abarten. Schmale, verlängerte Blattfiedern bezeichnen die Abart elegans Jackuien. Kahler Fruchtknoten, unter sich fast gleichgroße Kronenblätter von grünlicher Farbe sind der Abart sibiricum L. eigen, die, von einigen Botanikern als gute Art angesehen, in einigen Gegenden sich häufiger als die Stammart findet oder auch allein den Platz beherrscht. Die Abart glabrum Huth (glaberrimum Celak) ist völlig unbehaart und findet sich vereinzelt in der Mark Brandenburg und in Böhmen.

Der österreichische Bärenklau wird bis zu 60 cm hoch. Die Fiedern der Blätter sind ungleich gekerbt und gesägt, die endständigen sind dreilappig, die seitenständigen sind schwach gelappt oder ganz. Die Scheiden sind nicht bauchig aufgetrieben. Die Krone ist weiß oder rötlich, der Fruchtknoten ist weich behaart. Der österreichische Bärenklau ist gleich der vorigen Art eine ausdauernde Krautpflanze. Doch ist das Verbreitungsgebiet ein sehr beschränktes. Die Pflanze kommt wohl nur auf Alpenwiesen vor, doch bin ich ihr im ganzen Alpenzuge begegnet.

Der Bergbärenklau erreicht von allen Gliedern der Gattung die stärksten Formen; Stücke von 2 m Höhe sind keine Seltenheit. Die unteren Blätter sind kurzhaarig oder kahl und nur auf den Adern behaart. Die Zipfel sind zugespitzt und ungleich gesägt und gezähnt. Die Blattscheiden sind bauchig aufgetrieben. Die Krone ist weiß. Der Fruchtknoten ist kurz behaart, die Früchte sind kahl. Mit der vorigen Art heimatet auch der Bergbärenklau nur in den Alpen. Die Blütezeit fällt in den Hochsommer.

Auf die Bedeutung des Bärenklaus für die Hühnerhaltung haben schon vor langen Jahren italienische Geflügelzüchter aufmerksam gemacht. Auch in der Lausitz, haben Sammel-, Anbau- und Fütterungsversuche zu guten Ergebnissen geführt. Vor einer Reihe von Jahren wurde der Bärenklau auch als Viehfutter empfohlen, doch ist seine Verwendung als solches wieder in Vergessenheit geraten.

Die Verfütterung des Bärenklaus an Hühner erzeugt zunächst einen guten Gesundheitszustand des Geflügels; nicht umsonst heißt die Pflanze in manchen Gegenden im Volksmunde Heilkraut. Gibt man die Blätter den Hühnern grün als Beifutter, so werden sie sehr gerne genommen, und als erste Folge dieser Fütterung zeigt sich eine vermehrte Eiererzeugung. Weiterhin bessert und vermehrt sich auch der Fleischansatz.

Die Anzucht der frohwüchsigen Pflanze ist nicht schwer. Sie liefert bis in den Herbst hinein Blattzuwachs und begnügt sich mit geringem Boden, sodaß es nicht nötig ist, ihr guten Boden zu opfern. Dies dürfte in den jetzigen bedrängten Zeiten überhaupt nicht geschehen. Jetzt brauchen wir jeden Quadratfuß guten Bodens für das Altbewährte, und darum ist vor allen unsicheren Versuchen nur dringend zu warnen.

—ek.

Vögel als Handwerker.

Ein charakteristisches Merkmal der Vögel ist ihr ausgesprochener Tätigkeitstrieb, der sich bisweilen auf einen bestimmten Zweck und eine richtige Arbeit konzentriert. So gibt es denn eine ganze Reihe Handwerker unter den Vögeln, deren wichtigste Klassen G. Roux in der „Revue" an uns vorüberziehen läßt. Unter den kunstfertigen Nesterbauern gibt es die Webervögel, deren Nester, wie Darwin sagt, „beinahe der Kunst des Webers spotten", die Schneidervögel, die sich ihre Nester nach allen Regeln des Schneiderhandwerks aus großen Blättern zusammennähen, vor allem aber die Mauervögel. Da ist die weit verbreitete Art der Schwätzer, die unermüdliche und höchst zielbewußte Arbeiter sind. Diese scheuen Vögel, die auch in Deutschland vorkommen, bauen ihre Nester in Felsenhöhlen, Steinhaufen oder Erdlöcher. Am kunstvollsten geht unter ihnen der von den Spaniern Pedrero, d. i. Steinmetz, genannte Schwätzer an der Meerenge von Gibraltar zuwege. Er bedient sich zugleich seiner kleinen grauen Füße und seines etwa 3—4 cm langen Schnabels, um die Steinchen zu sammeln, aus denen er ein solides Mauerfundament legt, um dann darüber seine fein ausgeführten Steinwände aufzurichten. Sein Nest wird durch eine Scheidewand in 2 Zimmer geteilt; es besteht im ganzen aus mindestens 350 Steinen, von denen manche bis zu 60 g wiegen. 70—75 werden auf die Legung des Fundaments verwendet; aus etwa 280 Steinen wird dann das Nest errichtet. Maurerarbeit verrichten auch Blauspechte und Grünspechte, besonders in Gebirgsgegenden. Bevor sie ihr Werk beginnen, inspizieren sie sorgfältig die Lokalität und wählen den günstigsten Platz aus. Erscheint ihnen ein Loch in einer Mauer oder einem Baume zu groß für ihren Bauplan, dann wird es zunächst mit einer besonderen, rasch hart werdender Schutzmasse ausgefüllt bis es die nötige Größe hat. Den Maurerberuf üben auch eine ganze Anzahl anderer Vögel aus; errichten sie nicht ein Nest von Grund aus, so verwenden sie doch wenigsten bei ihrem Bau einige Steine. Bemerkenswert ist dabei der Instinkt, der sie zur Wahl des günstigsten Materials führt. Die Maurerschwalben benützen z. B. als Mörtel ein schleimiges Sekret, das ihnen die Natur mitgegeben hat. Dadurch erhalten auch ihre Nester den Wohlgeschmack, der sie als erlesene Leckerei auf die Tafel der Feinschmecker bringt. Neben den Maurern im Vogelreich stehen die Zimmerleute. Unter diesen Klettervögeln ragt der Specht hervor, ein nimmermüder, eifriger Arbeiter, der sein Nest mit der größten Geschicklichkeit anlegt. Sorgfältig wählt er sich einen Baum, dessen Holz bereits ein wenig morsch und zu seiner Arbeit geeignet ist. Nicht auf den ersten Schnabelhieb gelingt ihm das Richtige. Bisweilen ist das Holz an der Stelle, die er zuerst in Angriff genommen hat, schon zu morsch, und er setzt ein anderes Loch darüber. In manchen englischen Wäldern, wo sehr viele Spechte sind, stößt man so auf Bäume, an deren Stämmen eine Reihe von Löchern genau untereinander sitzen wie an einer Flöte. Der Wendehals, der auch zu den Spechtarten gehört, sucht sich mit Vorliebe Kropfweiden aus, deren Holz er mit seinem Schnabel, der schwächer ist als der des gewöhnlichen Spechts, höchst sachgemäß bearbeitet. Sein Gefieder, das die Färbung der Baumrinde hat, erlaubt es ihm, die Milben zu überraschen die an den Baumstämmen leben. Ein Holzarbeiter von besonderer Art ist der Kreuzschnabel, den der englische Ornithologe Cornish wegen seiner unsteten Wanderlust den Zigeuner der Vogelwelt genannt hat. Unter den Kreuzschnäbeln hat es der Kiefernkreuzschnabel, besonders auf die Zapfen der Nadelbäume abgesehen, die er mit einer wunderlichen Geschicklichkeit und Schnelligkeit aufzubeißen vermag. Cornish, der große Scharen dieser Vögel auf der Insel Wight beobachtet hat, schildert die

auf den Bäumen sitzenden Kreuzschnäbel, die genau auf die herabfallenden Zapfen acht geben. Geräuschlos stoßen sie dann zur Erde, ergreifen den Zapfen, und kehren auf ihren sicheren Sitz zurück und picken dann mit dem Schnabel die Körner heraus, an denen sie sich delektieren. Es gibt nichts Lustigeres, als die raschen und drolligen Bewegungen dieser lebhaften Tiere zu sehen, die beim gierigen Fressen bisweilen das Gleichgewicht verlieren, nach hinten überfallen und doch mit akrobatischer Gewandtheit gleich wieder das Gleichgewicht finden. Die Zapfen sind des Kreuzschnabels Lieblingsspeise. Auch andere Vögel werden durch ihre Gefräßigkeit auf einen bestimmten Beruf hingeleitet. Manche von ihnen, die dabei die Pflanzen von schädlichen Insekten reinigen, kann man wohl als Gärtner bezeichnen, z. B. den Kiebitz, der ganz das Bild eines fleißigen Arbeiters bietet, wenn er mit seinem bunten, blitzenden Gefieder, den Körper vorgebeugt, in den Augen lebhafte Aufmerksamkeit, hin und her hüpft und sich auch nicht eine einzige Raupe, einen einzigen Wurm entgehen läßt, sondern sein Amt der Pflanzenreinigung mit der größten Exaktheit durchführt. Sogar der Beruf des Polizisten ist in der Vogelwelt vertreten. Wenigstens dürfen die Fliegenschnepper und die Misteldrosseln, diese kriegerischen, entschlossenen und aufmerksamen Vögel, als das stets wachende Auge des Gesetzes gelten, vor dem die andern Vögel bei ihren Räubereien sich wohl in acht nehmen. Der Fliegenschnepper heißt direkt der Tyrann, weil er von einem erhöhten Standort, einer Telegraphenstange oder einem Baumwipfel aus das Tun der andern Vögel beobachtet und sie nicht selten bestraft. Doch der Rächer des Verbrechens wird bisweilen selbst zum Verbrecher, und die Misteldrossel ist Raubvogel und Polizist der Raubvögel zugleich, benützt sein furchteinflößendes Erscheinen zu eigenen Untaten. (Linzer Tierfreund.)

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.



An unsere Mitglieder!

Auf unsere letzte Ausschreibung betr. **Mais** sind so viele Bestellungen eingegangen, daß wir bei weitem nicht alle Besteller befriedigen konnten und ohnehin jede Bestellung auf 100 Kilo reduzieren mußten. Es ist uns nun vom Eidgen. Oberkriegskommissariat die Zuteilung von ein bis zwei weiteren Wagen Mais zugesagt. Um unserm Kassier die Mittel in die Hand zu geben, das Maisfutter (zwei Wagen kosten heute zirka Fr. 10,000) nach Vorschrift zum voraus in Bern einzuzahlen, bitten wir diejenigen Mitglieder, welche Futter wünschen, den Betrag von Fr. 51.— für 100 Kilo Mais mit Sack unverzüglich unserem Kassier, **J. Wettstein**, Zivilstandsbeamter, in **Uster** (Zürich), einzusenden. (Der Sack wird mit Fr. 2.— berechnet und auf Wunsch zu diesem Preise zurückgenommen.) Die Bestellungen werden in der Reihenfolge ihres Eingangs berücksichtigt.

☛ Spezielle Wünsche können selbstverständlich nicht berücksichtigt werden; auch ist es uns unmöglich, allfällige Reklamationen schriftlich zu beantworten, dagegen werden bezügl. Mitteilungen jeweilen im Vereinsorgan bekannt gegeben. (Der Mais wird in ganzen Körnern geliefert.)

General- und Delegierten-Versammlung. Der Jahresbericht und das Einladungszirkular zur General- und Delegierten-Versammlung sind Ende letzter Woche an die Sektionsvorstände abgegangen. Wir ersuchen die letzteren, Jahresbericht und Einladungszirkular — soweit dies nicht bereits geschehen ist — unverzüglich an die Mitglieder weiter zu versenden. Auch bitten wir nochmals um rechtzeitige Abordnung der Delegierten.

Hochachtungsvoll grüßend

Für den Zentralvorstand:

Der Präsident: Frey; Der Sekretär: Steinemann.

* * *

Schweizerischer Verein der Reichshuhn-Züchter. Ordentl. General-Versammlung: Sonntag den 10. Juni, nachmittags 2 Uhr, im Restaurant „Du Pont" (beim Bahnhof) Zürich.

Traktandenliste: 1. Appell und Kassa; 2. Verlesen des Protokolls; 3. Abnahme der Jahresrechnung; 4. Jahresbericht; 5. Wahlen; 6. Klubschau, vorgängig der Allgem. Schweizerischen Junggeflügelschau der S. O. G.; 7. Zuchtberichte; 8. Verschiedenes.

Wir laden alle Mitglieder dringend zur Teilnahme an dieser Versammlung ein. Traktandum 6 ist für uns von großer Wichtigkeit. Ist einmal der Anfang gemacht, werden die Klubschauen wohl zur jährlichen Durchführung gelangen und dadurch für die Klubs und Spezialzüchter von eminenter Bedeutung werden. Auch Nichtmitglieder (Züchter der Reichshühner) sind zu dieser Versammlung eingeladen. Neueintretende zahlen nur den halben Jahresbeitrag pro 1917.

Mit kollegialischem Züchtergruß

Im Namen des Vorstandes,

Der Präsident: A. Weiß, Amriswil.

* * *

Schweizerischer Hasenkaninchenzüchter-Klub. In unsern Klub hat sich angemeldet und ist aufgenommen worden: Herr Jules Racine, in Delsberg, Rue du Progrès. Wir heißen dieses neue Mitglied kameradschaftlich willkommen und hoffen, in ihm einen eifrigen Züchter erhalten zu haben. Die Mitglieder werden ersucht, den neuen Kollegen im Mitgliederverzeichnis nachzutragen.

Dübendorf, den 28. Mai 1917.

Für den Vorstand:

Der Aktuar: H. Böppli-Schuppli.

Verschiedene Nachrichten.

— **Seltene Vogelgäste am deutschen Nordseestrande.** Daß der deutsche Nordseestrand von jeher von zahlreichen Vogelarten bevölkert wurde, ist allgemein bekannt, und die im Laufe der letzteren Jahre durch den zunehmenden Badeverkehr hervorgebrachte Unruhe hat sogar zur Gründung von Vogelheimstätten geführt, die den Tierbestand vor unerwünschten Nachstellungen schützen. Im allgemeinen aber galt diese Sorgfalt nur den an der Nordsee bekannten Brutvogelarten. Weniger beachtet wurden bisher verschiedene sehr seltene Vögel, die fast zu allen Jahreszeiten aus den entlegensten Gegenden an den Gestaden der Nordsee auftauchen. Unter diesen Vögeln gibt es, wie Philippsen im „Prometheus" ausführt, manche Arten, die als besondere Gäste gewürdigt werden müssen. Wenn auch viele Brutvögel infolge allzu eifriger Jagd stark abgenommen haben, so haben sich doch noch die gewöhnlicheren Arten in zahlreichen Exemplaren erhalten. Zu den Seltenheiten gehören die Mantelmöwen, die aber niemals an unseren Küsten brüten. Wenig zahlreich sind auch die Rauchseeschwalben, von denen vor dem Kriege auf einem einsamen Strandstück der Insel Sylt nur noch 5 Paare beim Brüten beobachtet werden konnten. Die Paradiesseeschwalben, die früher noch vereinzelt vorkamen, sind nunmehr völlig ausgeblieben. Dagegen haben sich die ebenfalls als selten geltenden Eidergänse stark vermehrt. Unter den Wandervögeln, die gegen Ende des Sommers an der Nordseeküste eintreffen, ist besonders das nur vereinzelt bei uns erscheinende asiatische Steppenhuhn zu nennen, sowie die aus Mitteldeutschland oder häufiger aus Ungarn stammende Trappe. Am regsten ist auch an der Nordsee das Vogelleben im Herbst zu Beginn der Zugzeit. Im Oktober kann man verschiedene seltene Vögel beobachten. So sind die Roststrandläufer, die Alpenläufer, Uferläufer und Brachvögel zu dieser Zeit anzutreffen. Auch Kraniche und weiße sowie schwarze Störche treten dann auf. Die zur Zugzeit zu beobachtenden seltensten Schwimmvögel sind die Wildgans, die Löffelente, Trauerente, Krähenscharbe, der Eissturmvogel und der Sturmtaucher. Die allerseltensten Exemplare jedoch treten im Winter zugleich mit den Sturm- und Eisfluten auf. Dann reisen seltene Drosseln, Schnee-Eulen, Jagdfalken und Seeadler oft ein gutes Stück in das Land hinein. Auch Trauerenten und Tauchenten sind zwischen den Eisschollen bei ihrer Nahrungssuche anzutreffen. Höchst selten sieht man den Seetaucher, weil er beim Schwimmen so tief im Wasser liegt, daß er leicht mit einem kleinen Eisstück verwechselt werden kann. Khl.

Briefkasten.

— F. P. M. in S. Ihre Einwendung, daß ich Ihnen im Briefkasten keine Züchteradressen genannt habe, im gleichen Briefkasten aber eine Adresse nenne von einem Lieferanten von Brutapparaten, ist zutreffend; denn eigentlich hätte auch diese Frage in den Inseratenteil verwiesen werden sollen. Aber zuweilen gestattet man eine Ausnahme und zwar dann, wenn der nachgefragte Artikel nur ganz selten verlangt und nur wenig produziert wird. Züchteradressen könnten in jeder Nummer genannt werden, so oft gehen Anfragen ein. Ich führe über solche kein Verzeichnis und weiß nicht immer, welche entsprechen würden.

— C. B. Feldpost. Als Drucksache sende Ihnen einige deutsche Kleintierzeitungen und wollen Sie selbst nachsehen, ob diese Ihrem Wunsche entsprechen.

— O. E. in W. Mit Grünfutter allein sollte man keine Kaninchenwürfe aufziehen wollen. Eine Hauptmahlzeit sollte in Trocken- oder Dürrfutter bestehen. Wenn morgens und abends Gras gereicht wird, sollte mittags trockenes oder in Milchkaffee erweichtes Brot gegeben werden; auch gekochtes Mais wird gerne gefressen. Nebstdem steckt man die Raufe voll Heu oder Emd, um allfällig nachteiligen Wirkungen von zu reichlicher Grasfütterung vorzubeugen. Jungtiere, welche zu viel Gras fressen können, erkranken leicht an Speichelfluß und Trommelsucht. Deshalb ist Vorsicht geboten.

— R. Sch. in G. Das erste Flaumgefieder der Hühnerküken ist nicht maßgebend für ihre spätere Gefiederfarbe. Schwarze Rassen zeigen im Kückenalter meist eine weißlich gelbe Vorderseite. Warten sie nur ruhig ab, bis die Tierchen einmal 4 Monate alt geworden sind; dann kann man eher urteilen, ob es reinrassige Kücken sind. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich (**Telephon Horgen 88.2**), zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens bis Mittwoch früh eintreffen.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an die **Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 25. Mai 1917.

Auffuhr ziemlich reichhaltig. Es galten:

	per Stück		
Eier	Fr. —.24	bis	Fr. —.30
Suppenhühner	„ 4.—	„	„ 7.—
Hähne	„ 4.50	„	„ 6.60
Junghühner	„ 3.—	„	„ 4.—
Poulets	„ 3.20	„	„ 7.30
„ 1/2 Kilo	„ 1.40	„	„ —.—
Enten	„ 4.50	„	„ 6.20
Gänse	„ 8.—	„	„ 10.50
Truthühner	„ 8.50	„	„ 9.60
Tauben	„ 1.20	„	„ 1.30
Kaninchen	„ 3.—	„	„ 8.—
„ leb. p. 1/2 kg	„ —.—	„	„ —.—
Hunde	„ 4.—	„	„ 16.—
Meerschweinchen	„ 1.—	„	„ 1.50

Bruteier

Zu verkaufen.

Ueber 80 % der amerik. u. australischen Entenfarmen züchten die **amerik. Riesen-Peking-Ente.** So auch ich; denn auch ohne Badewasser ist diese Ente in 10 Wochen vom Ei weg ausgewachsen und schlachtreif. Brutei 65 Rp., Dtzd. Fr. 7.50. -101-

Amerik. Geflügelfarm Lenggenhager, Effretikon.

Bruteier

Schneeputen Fr. 2—5, je nach Größe.
Aylesbury-Enten, **Ind. Laufenten** (rehf.), **Orpington-Enten**, **Schwarzweiße Reichshühner**, **Rebhuhnfarb. Italiener** — bis 1. Juli Fr. 1.— von da ab 50 Cts. das Stück
Rotschecken, Stück 50 Cts.,
Japanische Seidenhühner, 50 Cts. das Stück,
Goldfasanenhenne × Torquatushahn, Fr. 1 das Stück,
Torquatus (Ring)-Fasan, St. Fr. 1,
Silberfasan, Stück Fr. 2. -170-

Jedes am 5. Tage durchleuchtete und sofort zurückgesandte, unbefruchtete Ei wird zurückgenommen. Versand gegen Nachnahme. Verpackung zum Selbstkostenpreis.

Gut „Blumenstein“, Solothurn.

Brut-Eier -10-

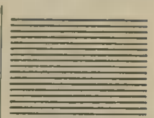
von meiner Spezialzucht **reinweißer Leghorns**, an allen Ausstellungen, wo ausgestellt, mit I. und II. Preis prämiiert. Prima Leger, nicht brütend. Gute Befruchtung. Freilauf. Per Stück **35 Cts.** Korbverpackung.

H. Reimann, Stationsvorstand, Schwarzenbach (St. Gallen).

Schw. Minorka

feinste, ausgewählte Tiere, -21 prima Leger, à Fr. 5 per Dtzd.

Otto Probst, Neu-Solothurn.



Um unsern Lesern das Anzeigen von

Brut-Eiern

zu erleichtern, werden wir diesbezügliche Inserate in unsern Blättern **zusammengestellt** zum Abdruck bringen und gewähren wir

bei **4-** und **5**maliger Einrückung **25 %** Rabatt	bei **6-** und mehrmaliger Einrückung **33 1/3 %** Rabatt

Expedition der „Schweiz. Blätter für Ornithologie“.

J. Aug. Peter, z. „alten Hirschen“ in Hirzel, ob Zürichsee

(früher in Dietikon) **Rassennutzgeflügelzucht,** empfiehlt von **I.-klassigen Zuchtstämmen**

Bruteier und Kücken

-9-

	Bruteier	Kücken
Rebhuhnfarbige Wyandottes	per Dtzd. Fr. 7.—,	per Stück Fr. 1.60
Weisse Wyandottes	„ „ „ 6.—,	„ „ „ 1.40
Weisse amerik. Leghorns	„ „ „ 6.—,	„ „ „ 1.40
Aylesbury-Enten	„ Stück „ —.70,	„ „ „ 1.80
Cajuga-Enten	„ „ „ —.70,	„ „ „ 1.80
Emdener-Gänse	„ „ „ 1.50.	

Die Tiere haben unbeschränkten Freilauf. — Streng reelle Bedienung.

Abfälle

von Hasen- und Kaninchenfellen

(Hautteile, Füße, Ohren, Nudeln 2c.)

kaufen jedes Quantum fortwährend -191-

Ed. Geistlich Söhne A.-G. für chem. Industrie, Schlieren (Zürich).

Geflügel

Zu verkaufen.

10 Kajugaenten-Kücken, 10 Tage alt, à Fr. 1.80.
10 Rhode-Islands-Kücken, 10 Tage alt, à Fr. 1.50, mit je 1 Rhode-Islands-Glucke à Fr. 6. -195-

R. Rätzer, Mühle, Effingen.

2 Stämmchen (1.3) rehfarb., ind. Laufenten, 1916er, gute Futtersucher u. Leger, pro Stämmchen Fr. 40.—.

Geflügelfarm Lenggenhager, -200- Effretikon.

Zu verkaufen. -180-

Einige Stämme (1.5) **Pekingenten**, am Legen, event. mit dazu gehörendem Häuschen u. Pferch. Ebendaselbst **Pfautauben**, weiß, blau und schwarz, mit Jungen. Gipsnester. Ein vollständiges **Menschenskelett** samt Kasten. **Brutapparat** für Elektrisch und Gas. Preise nach Uebereinkunft.

H. F. Boßhard, Höngg-Schönfels.

Zu kaufen gesucht.

Zu kaufen gesucht.

1.2 weiße, indische Laufenten, 1916er Brut, reine Rasse. Gefl. Offerten mit Preisangabe an -213- **A. Fischli**, Thalwil.

Tauben

Zu verkaufen.

1.1 Elmer, mit Jungen,
1.1 Feldlerchen, -220-
1.1 Eichbühler,
per Paar à Fr. 5.

E. Lüthi, Burigut, Burgdorf.

1 Zuchtpaar Braun-Elmer, erstkl., à Fr. 10. -218-

Th. Brüschweiler, Neukirch-Egnach.

Zu verkaufen.

1.0 bl. Mohrenkopf, zuchtfähig, sowie 2 Junge, oder Tausch an Hasenkaninchen. -215-

Georg Studer, Wangen b. Olten.

Orangegelbe Pfautauben

erstklassig in Stellung und Farbe, alleiniger Züchter: -194

H. Scholl, Zürich 5, Hafnerstr. 7.

2 Paar engl., weiße Kröpfer, Ia.,
2 „ Briefer, -212-
10 „ „ div., ganz billig.
1 belg. Riesen-Rammler, 12 Pfund, erstklassig.

Minassian, Johanniterstr. 31, Basel.

Tauben

gesucht: Ein Paar zuchtfähige, prima Purzel-Tauben. Offerten an -211- **E. Moeri**, Kaufmann, St. Immer.

1 weiß od. schw., chin. Mövch., weibl. Geschlechts. **Joh. Bänninger**, -219- Krähbühlstr. 55, Zürich 7.

Zu verkaufen.

Calotten in allen Farben, alte u. junge, das Paar Fr. 6—8. -182-
Eichbühlertauben, blau u. gehämmert, alte u. junge, das Paar Fr. 6 bis 8. Auch Einzelverkauf.

E. Breidenstein, Brüggligasse 8, Luzern.

Zu kaufen gesucht.

Zu kaufen gesucht: 2 zuchtfähige Täubinnen, Kröpfer oder große Haustauben. **Otto Petersen**, -204- Ronco s. A., Kt. Tessin.

Sing- und Ziervögel

Zu verkaufen.

1 guter Zuchtdistel, mit gelbem Harzer-Weibchen, Fr. 9; 1.0 dito à Fr. 4. 1 prima belg. R.-Rammler, 12 Mte. alt, Fr. 16. An den Rammler nehme eine prima Schweizerscheck-Zibbe. Bitte Transportk. einsenden. -221-

Josef Eggenschwiler, Matzendorf, Kt. Solothurn.

Zu verkaufen: 2 schöne Zitrönli à Fr. 4.—. -223-

Dom. Holdener, Schwyz.

Zu verkaufen.

1 erstklassiger, hochgelber Berner-Kanarien-Sänger wird in gute Hände für Fr. 13 per Nachnahme abgegeben. 217- **Frau Richner**, Suhr b. Aarau.

Kaninchen

Zu verkaufen.

2.1 wunderhübsche Kaninchen, dreifarbig, je 3 Pfd. schwer, 2 1/2 Mte. alt, Stück Fr. 4. -222-

Th. Brüschweiler, Neukirch-Egnach.

Zu verkaufen.

1 belg. R.-Rammler, h.-grau, 8 Mte. alt, 5 1/2 kg schwer, gut zum Züchten, von I. kl. Abstammung. Preis Fr. 18. -216- **Alfr. Richard-Ott**, Wynau.

In der **Buchdruckerei Berichthaus** (Verlagsabteilung), Zürich ist zu haben:

4. Auflage

Die Kaninchen-Zucht

von

Ernst Beck-Corrodi, Redaktor in Hirzel.

Ein kurzer Wegweiser zur rationellen **Zucht und Pflege der Rasse-Kaninchen**, sowie auch zur Produktion von Kaninchenfleisch. Aufs neue verbessert und vermehrt mit Benützung der langjährigen Erfahrungen des als Autorität auf diesem Gebiete bekannten Verfassers.

In hübschem Umschlag geheftet.

Preis 80 Cts., franko 85 Cts.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.
Druck und Verlag der Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich.

XLI. Jahrgang. № 43.

Uster,
26. Oktober 1917.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarienklub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein **Bütschwil, Chur** (Bündnerischer Geflügelzucht-Verein), **Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. und Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornith. Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn-Rorschach, Schaffhausen** (Geflügelzucht-Verein), **Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter, Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter, Schweiz. Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchenzüchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Stammheim** (Geflügelzucht-Verein), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein), **Trogen und Umgebung, Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband** (Sektionen: Basel: „Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein" und „Ornis"; Zürich: „Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien"; St. Gallen; „Kanaria"; Schaffhausen: „Kanaria"; Zug „Fringilla Kanaria"; Herisau: „Ornithologische Gesellschaft und Kanarienzüchter-Verein".

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Uster für das ganze Jahr **Fr. 4.50**, für das halbe Jahr **Fr. 2.25**, für das Vierteljahr **Fr. 1.20**. Auf den Poständern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. **Postscheck-Konto VIII 2716 S. B. O.**

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich. **Verlag des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins.** **Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.**



Eine wichtige Eingabe an unsere oberste Landesbehörde.

(Fortsetzung.)

Wenn bisher nicht der rechte Weg eingeschlagen worden ist, so gilt es, ihn zu suchen und nun zu begehen. Die wirtschaftliche Lage drängt dazu, daß nicht mehr nutzlos oder doch mit unbefriedigendem Erfolg Versuche gemacht oder persönlichen Liebhabereien gehuldigt werde, sondern daß man allen Ernstes sich Klarheit verschaffe, was der Geflügelzucht not tut. Soll sie ein Liebhabergebiet bleiben, wie sie ein solches seit Mitte der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts gewesen ist? Oder soll sie eine Wirtschaftszucht werden im Interesse der Volksernährung? Jede dieser beiden Zuchtrichtungen hat ihre Berechtigung und jede kann und soll gepflegt und auch gefördert werden. Aber wir wollen doch das Wichtigere, das Notwendigen voranstellen und dies hat zu allen Zeiten darin bestanden, der Bevölkerung die notwendigen Nahrungsmittel in einwandfreier Beschaffenheit und zu den landesüblichen Preisen zugänglich zu machen. Wenn wir einmal dieses eine Ziel ins Auge fassen und auf Erreichung hinarbeiten, sind wir auf dem rechten Weg.

Um mit den aufgewendeten Mitteln möglichst viel zu erreichen, muß eine Zentralstelle nach einem bestimmten Plan arbeiten. In die Ausbreitung und Hebung der Geflügelzucht muß System kommen. Dies ist nur möglich, wenn diese Zentralstelle einerseits einen Mustergeflügelhof enthält, welcher der praktischen Ausbildung zu dienen hat, und anderseits eine Lehranstalt ist, woselbst die theoretischen Kenntnisse vermittelt werden. Diese beiden Teile müssen sich in die Hand arbeiten, aber unter einer Leitung stehen. Der Mustergeflügelhof könnte sich unter besonders günstigen Umständen selbst erhalten, niemals aber die Lehranstalt. Jede Schule und Lehranstalt muß durch den Staat und die Behörden in der Hauptsache erhalten werden, wozu dann die Anstalt selbst entsprechend beitragen kann.

Wir wollen einmal etwas eingehender besprechen, in welcher Weise die Lehranstalt ihre Aufgaben zu lösen hätte, wobei sich ganz von selbst ergibt, welchen Umfang der praktische Teil der Anstalt haben und wie er eingerichtet sein sollte. Da ist durch sorgfältige Versuche Klarheit zu schaffen über die durchschnittliche Legeleistung der verschiedenen Rassen, ihr Geeignetsein für Lege-, Brüte- und Schlachtzwecke; welche Rassen sich bei uns am widerstandsfähigsten zeigen, am vorteilhaftesten zu halten sind; wie der Nährgehalt der verschiedenen Futterstoffe sich zu ihrem Marktpreise verhält; ob die gewerblichen Abfallstoffe mit Vorteil als Geflügelfutter verwendet oder besser gemieden werden sollen. Es wäre noch festzustellen, wie dieser oder jener Futterstoff die Brutlust der Hennen fördert oder verhütet, wie die Befruchtung der Eier gehoben oder vermindert werden kann, welche Futterstoffe und Beigaben das Wachstum, den Körperbau, die Federbildung, die Legreife begünstigen oder verlangsamen kann usw. usw. Die Leitung der Anstalt könnte für Aufklärung in ländlichen Kreisen bemüht sein, daß die Vorurteile gegen das Geflügel, die törichte Bevorzugung der Augusthühnchen, die angebliche Gefährlichkeit einer Hühnerfeder im Gras und noch manches andere sinn- und grundlose Ammenmärchen gehoben würde.

Eine der Hauptaufgaben bestünde aber darin, verschiedene

Lehrkurse zu veranstalten, in denen Hilfskräfte herangezogen, praktisch arbeitende Züchter und Züchterinnen ausgebildet würden. Die Geflügelzucht und alles mit ihr in Beziehung Stehende ist so vielseitig und mannigfaltig, daß eine gründliche Ausbildung als Lehrkraft oder als Leiter einer Großgeflügelzucht gar nicht so schnell abgeschlossen werden darf. Da könnten Kurse veranstaltet werden für den einfachen Betrieb einer Hühnerhaltung, wie sie auf Bauernhöfen die Regel bilden. Es dürften solche stattfinden, wo ein umfangreicherer oder intensiverer Betrieb angestrebt wird, ferner würden Spezialkurse für natürliche und auch künstliche Brut und Aufzucht, für Mästen, Schlachten und Dressieren des Geflügels und noch für manches andere angeordnet werden müssen.

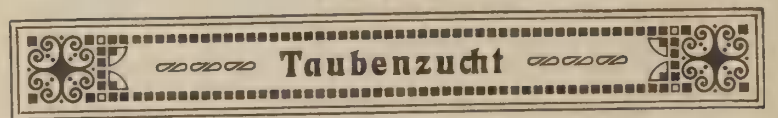
Seit einigen Jahren ist die erste derartige Anstalt in kleinem Maßstabe und gleichsam als Versuchskaninchen an der landw. Schule in Schwand-Münsingen, Kanton Bern, auf Anregung der kantonal-bernischen ökonomisch-gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Bern errichtet worden. Ein ganz klein wenig habe auch ich dazu beitragen dürfen, indem ich über Zweck und Einrichtung einer staatlichen Geflügelzuchtschule in Roggwil-Bern am 14. Dezember 1913 in einem Vortrage sprach und nachher ein Gutachten darüber schriftlich ausgearbeitet habe.

Damit Sie aber sehen, daß selbst das als Militärstaat verschrieene Deutschland noch Mittel für Lehranstalten über Geflügelzucht aufbringt und bewilligt, will ich einige dieser Anstalten, ihre Größe und die üblichen Lehrkurse erwähnen.

Die Lehranstalt Erding in Oberbaiern umfaßt 5 Hektaren, teils Felder, Wiesen und Obstanlagen mit ca. 800 Obstbäumen. Der Anstaltsleiter wirkt im Regierungsbezirk Oberbaiern als sachverständiger Berater und Wanderlehrer. Es werden rebhuhnfarbige Italiener, weiße Wyandotte, gelbe Orpington, Pekingenten und pommersche Gänse gezüchtet. Im Frühjahr finden jeweils drei Lehrkurse von einwöchentlicher Dauer statt für Frauen und Töchter von Landwirten, ferner ein Kurs nur für Herren, sowie Mast- und Schlachtkurse nach Bedarf. Für solche, die in der Geflügelzucht ihren Lebensberuf erblicken, werden Kurse von wenigstens drei Monaten veranstaltet und der Teilnehmer kann sich am Schluß einer Prüfung unterziehen. Als Lehrkräfte wirken daran der Herr Königl. Geheim. Hofrat und Professor an der Kgl. Bair. Tierärztlichen Hochschule in München Dr. Albrecht, Kgl. Oekonomierat W. Maier von Rosenheim, Kgl. Bezirkstierarzt Schmutterer in Erding und der Anstaltsdirektor Dr. Ulrich.

Eine zweite solche Anstalt besteht in Niederbaiern; es ist dies die Kreisgeflügelzuchtanstalt Schönbrunn. Dort befindet sich eine große Ackerbauschule, an welche ein Geflügelzucht-Lehranstalt angegliedert ist. Dort werden die nämlichen Geflügelrassen gehalten wie in Erding, dazu aber noch Truthühner. Es sind sechs Winterställe, eine Erdhütte und fünf Sommerstallungen vorhanden, sowie vier fahrbare Junggeflügelställe, um die Stoppelfelder befahren zu können.

(Schluß folgt.)



Taubenprämierungen.

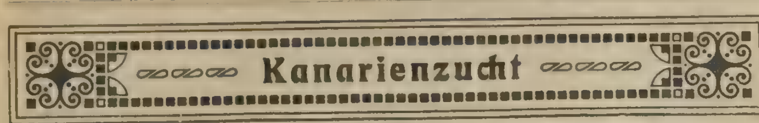
Das Ausstellungswesen auf ornithologischem Gebiet ist in den letzten Jahren sehr in den Hintergrund getreten, weil anderes wichtiger war und die Aufmerksamkeit auf sich lenkte. Die lange Kriegsdauer und der noch in weiter Ferne liegende Friedensschluß haben die Veranstaltungen von Ausstellungen erschwert, doch regen sich allmählich die Begehren der Züchter, daß Ausstellungen stattfinden möchten. Vor dem Kriege folgten sich im Schweizerlande die Ausstellungen in rascher Reihenfolge, bald da bald dort, oft in nächster Nähe einige zur gleichen Zeit. Da fiel es manchem Komitee schwer, für seinen Anlaß sich Fachmänner zu sichern, welche das Preisrichteramt übernehmen und mit mehr oder weniger Fachkenntnis durchführen konnten. Oft war der Richter gar nicht so erfahren in der Beurteilung der vielen Taubenrassen, wie es erwartet wurde, und so entstanden dann Urteile, welche mehr Verwunderung erregten als sie Zustimmung fanden.

Diese unsichere und oft unrichtige Beurteilung konnte die Taubenzüchter, unter denen doch mancher ein recht guter Kenner ist, nicht befriedigen und sie traten entschieden dafür ein, nur wirkliche, in Züchterkreisen anerkannte Fachmänner zum Preisrichteramte zu berufen. Dies ist nicht so leicht, einerseits weil die tüchtigen Kenner, die geeigneten Persönlichkeiten gar nicht so dick gesäet sind und anderseits mancher verstanden hat, sich mit einem Schein guter Kenntnisse zu umgeben, die er gar nicht besitzt. Dies zeigt sich natürlich erst bei einer Beurteilung der Tauben auf einer Ausstellung. Wenn es einmal heißt, 80 oder 100 Paar Tauben der verschiedensten Rassen und Zeichnungen zu beurteilen, jedes Tier einer genauen Besichtigung zu unterziehen, da tritt es zutage, welche Rassen der Richter zu beurteilen versteht und welche er beurteilt ohne rechtes Verständnis. Es genügt für einen Preisrichter noch nicht, wenn er ohne Katalog jede Rasse erkennt, er muß eben auch wissen, was bei jeder einzelnen Rasse als Charakteristikum in erste Linie zu stellen ist. Bei der einen Rasse ist die Stellung der Beine und die Körperhaltung besonders wichtig, bei einer andern ist einzelnen Formen, dem Kopf und seiner Bildung, dem Schnabel, den Schnabelwarzen und Augenringen oder irgend einem anderen Körperteil alle Aufmerksamkeit zu schenken oder bei anderen Rassen ist die Federstruktur und Schwanzbildung die Hauptsache. Dies alles und noch manches andere muß der Taubenpreisrichter wissen, genau wissen und abwägen können, in welchem Maße ein Tier den Anforderungen entspricht oder zu wünschen übrig läßt. Und je nachdem er dies oder jenes findet, ist zu bestimmen, ob ein Tier oder Paar den ersten, zweiten oder dritten Preis verdiene oder nicht prämiert werden dürfe.

In den Kreisen der Züchter ist durch oft gebotene Belehrung und Vergleiche das Verständnis für die verschiedenen Rassen gewachsen und auch die Fachpresse hat ein wenig dazu beigetragen. Man lernt wenigstens die gezüchtete Lieblingsrasse annähernd richtig beurteilen, bemerkt die feineren Qualitätsunterschiede und die Urteilskraft und Urteilsfähigkeit des Züchters wächst in die Tiefe. Solche Züchter erwägen nun das Urteil eines Preisrichters über ein Paar Tauben oft recht genau und wenn sich dabei größere Differenzen ergeben, so sucht der Züchter sein Recht geltend zu machen. Dazu braucht nicht immer eine unerquickliche Zeitungsfehde zu entstehen; die Erörterung kann sich ganz in anständigem Tone bewegen, wenn z. B. nur den Gründen nachgefragt wird, auf welche die Beurteilung sich stützt, wenn man den Vorzügen oder Mängeln nachfragt, welche für die Zuteilung in eine bestimmte Preisklasse maßgebend waren.

Differenzen bei Prämierungen sucht man oft damit zu entschuldigen, daß man sagt, der einzelne Preisrichter stelle zuweilen andere Anforderungen. Dies darf aber nicht sein. Der eine Richter urteilt vielleicht etwas strenger als ein anderer und dadurch können Unterschiede in der Zuteilung in eine Preisklasse entstehen. Aber sämtliche Richter müssen an die nämliche Rasse die gleichen Anforderungen stellen, sie müssen bei jeder Rasse die charakteristischen Punkte voranstellen und möglichst richtig einschätzen. Es darf nicht gestattet werden, daß ein Richter die Rassetauben nach den Grundsätzen der Farbentauben beurteilt. Bei den Rassetauben ist in erster Linie Figur und Stellung, sind einzelne Formen oder ist die Federstruktur zu berücksichtigen, Farbe und Zeichnung fällt erst dann in Betracht und ist Nebensache. Das Gegenteil gilt für die Farbentauben; hier ist eine gute und gleichmäßige Farbe, eine korrekte Zeichnung die Hauptsache. Figur und Körperhaltung ist Nebensache. Dieses Wissen lernt man nicht durch Lesen einer Abhandlung, sondern durch jahrelangen Umgang mit den Tauben und durch genaue Beobachtungen, durch Vergleiche bei Züchtern und an Ausstellungen. So lange jemand den erforderlichen Reifegrad nicht erlangt hat, sollte er auch nicht als Preisrichter amten, wenigstens da nicht, wo er ganz selbständig, sondern nur in Gemeinschaft mit einem anderen tüchtigen Kenner, der den noch Unsicheren einführt, auf manche Vorkommnisse aufmerksam macht. So kann einer das Beurteilen der Tauben nach und nach erlernen.

E. B.-C.



Die Empfindlichkeit der Kanarien in der Mauser.

Der Federwechsel der Vögel ist stets ein kritischer Vorgang gewesen. Er wird zwar auch ein natürlicher Verjüngungsprozeß genannt, doch daraus darf man nicht schließen wollen, er sei harmlos. Wer längere Jahre Kanarien gezüchtet hat, der konnte wahrnehmen, wie manche Vögel durch die Mauser stark in Mitleidenschaft gezogen wurden, während andere sie nahezu spielend bestanden. Aber das letzte ist nur selten der Fall; viel häufiger tritt das Gegenteil ein: Der Vogel leidet durch die Mauser und er bedarf einer sehr aufmerksamen Behandlung, um den Kräfteanforderungen nicht zu erliegen.

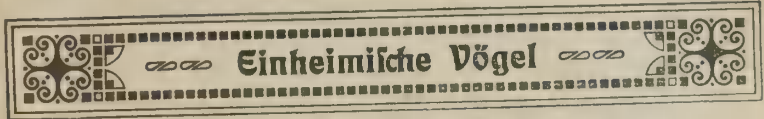
Die Mauser beginnt jeweilen nach beendigter Hecke, in den Monaten August und September. Die Natur hat dahier vorgesorgt, daß vor Eintritt des kalten Winters der Körper durch ein tadelloses Federkleid genügend geschützt ist gegen Wind und Kälte. Während dem Sommer wurden die einzelnen Federn beschädigt, das Gefieder konnte nicht mehr allen Bedürfnissen genügen und der Vogel würde ohne eine Erneuerung seines Federkleides Not gelitten haben. Der Vogel hat in der Hecke eine Kräfteeinbuße erlitten, der Körper ist ermüdet oder geschwächt. In diesem Zustande befällt ihn die Mauser, es fallen einzelne Federn aus, die nur langsam durch Nachwachsen wieder ersetzt werden. Den Stoff, aus dem sich die neuen Federn bilden, wird dem Vogelkörper entzogen, was eine Schwächung im Gefolge hat. Der schon durch die Zucht geschwächte Vogel, der in der Hecke drei oder vier Weibchen begatten und einige Nester Junge mit heranfüttern mußte, wird weiter geschwächt durch Entzug der Säfte, aus denen sich die neuen Federn bilden. Dazu kommt nun noch, daß in der Mauserzeit der Vogel nur wenig Futter zu sich nimmt, das Nahrungsbedürfnis ein schwaches ist, der Vogel ruhig und teilnahmslos auf dem Stäbchen sitzt und infolge des dünner gewordenen Gefieders sehr empfindlich ist gegen jegliche Temperaturschwankung. Solche sind aber in den Herbstmonaten leicht zu befürchten. Sobald ein Witterungsumschlag Regen bringt, sinkt auch die Temperatur und da bedarf es keiner großen Schwankung, um bei dem schwachen Vogel ein Frösteln, ein Unwohlsein zu verursachen.

Alle diese Faktoren greifen ineinander und sie machen den Vogel empfindlich in der Mauserzeit. Ein geschwächter, empfindlicher Organismus erliegt aber weit eher einem Vorgang, als ein kräftiger, mag dieser Vorgang nun ein naturgemäßer, sich alle Tage wiederholender sein oder nicht. Ein Vogel, der nur als Sänger gehalten und mit dem nicht gezüchtet wurde, wird viel kräftiger und widerstandsfähiger sein als ein anderer, der in der Hecke stark in Anspruch genommen worden ist. Und ein Hahn aus paarweiser Zucht wird in der Hecke weniger in Anspruch genommen als ein anderer in der Familienhecke mit 3—4 Weibchen oder gar in der Wechselhecke, in welcher der Hahn vielleicht 10 oder noch mehr Weibchen befruchten muß. Je nachdem ein Männchen in dieser oder jener Weise in der Hecke benützt worden ist, wird auch sein Kräftezustand ein verschiedener sein und dementsprechend kann auch seine Widerstandskraft in der Mauser genügen oder er kann den Anforderungen erliegen.

An keinem Kanarienvogel geht der Federwechsel spurlos vorüber; bei jedem macht er sich bemerkbar, bald mehr, bald weniger. Es gibt Vögel, welche fortwährend eine gewisse Munterkeit bewahren, immer ein glattanliegendes Gefieder und auch einen mäßigen Appetit haben, zuweilen wohl gar einen schwachen Versuch zum Singen machen. Diese Vögel sind nicht zahlreich. Viel häufiger sitzen sie stundenlang ruhig und teilweise mit geschlossenen Augen oder in den Federn verborgenem Köpfchen auf ihrem Plätzchen und kümmern sich weder um das Benehmen der anderen Vögel, noch um den Futternapf. Solche Vögel werden leicht eine Sorge des Züchters und sie erfordern eine sorgfältige Behandlung. Oft genug stellt sich während der Mauser ein Unwohlsein ein und der Züchter hat nun wochenlang Mühe und Arbeit, um den Vogel zu retten.

Es ist nun auffallend, daß die erste Hauptmauser den Vogel viel stärker angreift und mehr Opfer erfordert, als jede andere. Der junge Vogel macht im Alter von zwei bis drei Monaten seine Jungmauser durch, wobei er nur die kleinen Federchen an Kopf, Bauch, Brust und Rücken verliert, die Schwingen und die Schwanzfedern jedoch nicht erneuert werden. Eine Erneuerung derselben findet erst im zweiten Spätsommer statt, also im Jahre nach seiner Geburt. Dies ist seine erste Hauptmauser. Da habe ich nun in mehr als zwanzigjähriger Zucht die Beobachtung gemacht, daß in der ersten Hauptmauser verhältnismäßig sehr viele Vögel eingehen. Hat ein Vogel diese Mauser gut bestanden, so werden die nachfolgenden viel leichter vorübergehen. Ich habe gefunden, wenn ein Vogel in der ersten Hauptmauser nicht einging, daß er dann mehrere Jahre ein gesunder Vogel blieb; aber eben erfordert sie viele Opfer.

E. B.-C.



Ist der Vogelgesang lediglich eine Folge geschlechtlicher Erregung?

Von Prof. K. H. Diener.

(Fortsetzung.)

Es sei noch auf die hochinteressante Tatsache hingewiesen, die einem musikalischen Laien freilich regelmäßig entgeht bezw. entgehen muß, daß dieser Herbst- und Wintergesang einzelner Körner- und Insektenfresser sowohl nach Struktur als auch harmonisch, namentlich aber rhythmisch, sich wesentlich vom eigentlichen Gesang unterscheidet, den wir von diesen Vögeln zur Zeit ihrer geschlechtlichen Erregung und Betätigung zu vernehmen gewohnt sind. Uebrigens ist in zahlreichen Fällen und bei verschiedenen Individuen das Lied auch erheblich anders (musikalisch) geartet zur Paarungszeit als während der Brutperiode.

„Das Vogellied ist **lediglich** eine Folge sexualer Reizung."

Wieso kommt es nun, daß noch unentwickelte, erst teilweise befiederte Nestjunge schon singen, wie das u. a. Kanarienvögel, Gimpel, Drosseln und viele andere tun? Daß in diesen sich bereits der Geschlechtstrieb rege oder daß dieser schon völlig entwickelt sei, wird doch kaum jemand ernsthaft behaupten wollen! „Das sei kein Gesang, könne keiner sein, da die unentwickelten Geschöpfe eben noch gar nicht singen **können**," mag eingewendet werden. Dieser Einwand ist völlig haltlos; es **ist** ein Gesang, mag er zunächst auch nur leise oder halblaut, lispelnd, lullend, stotternd, ungelenk vorgetragen werden, was nicht anders möglich ist, fehlen doch dem angehenden Künstler vorerst noch die erforderlichen Kräfte und ist möglicherweise sein Singapparat noch nicht voll entwickelt und daher zu Höchstleistungen noch nicht befähigt. Singt etwa der unreife Knabe nicht und kann er das etwa erst, wenn er mannbar geworden und seine richtige Mannsstimme erhalten hat?

Jeder, der sich mit der Zucht gewisser Vögel befaßt hat, wird derlei Wahrnehmungen gemacht haben; ihm ist bekannt, daß die Jungen schon früh zu „studieren" beginnen und wohl nie wird es ihm eingefallen sein, in diesem Studieren die Aeußerung einer geschlechtlichen Erregung zu sehen. Ich persönlich habe die soeben geschilderte Tatsache an verschiedenen Pfleglingen konstatiert, namentlich vor fünf Jahren, da ich mich etwas eingehender mit der Aufzucht von allerlei gefiedertem Volk befaßte. Damals besaß ich u. a. eine Brut Bluthänflinge, die mit drei Wochen schon allerlei Gesangsübungen vornahmen; wiederholt aus dem Nest genommene Amseln, die schon frühzeitig studierten; ferner japanische Mövchen, die schon stammelten und lullten, als sie noch ziemlich unbeholfen im Kästchen hockten und schließlich, nach mehreren mißglückten Versuchen, eine zweiköpfige Brut Tigerfinken, beides Männchen, die schon den reizenden Triller, freilich höchst schwach und unsauber, zu üben begannen, als sie noch flugunfähig waren. Letztes Jahr hatte ich u. a. einen Jungstar in Pflege, den ich zwei ihn mißhandelnden Rabenkrähen abgejagt hatte; obwohl er verschiedentlich verletzt war — unter anderem war ihm ein

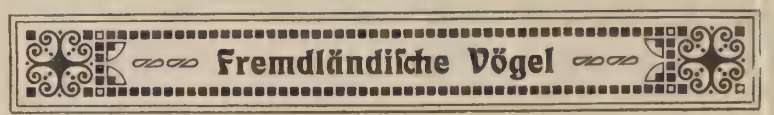
Ständer abgezwickt — und also wohl kaum „geschlechtliche Betätigung" ersehnte, produzierte er schon nach einigen Tagen ein mehr komisches als wohllautendes Geschwätz; ferner drei Laubvögelchen, die mir ein bekannter Postangestellter, der sie am Fuße einer Fichte im benachbarten Walde gefunden hatte, ins Haus brachte und die schon ein paar Stunden, nachdem sie gestopft worden waren, ein herziges Gelispel hören ließen usf.

Ob es sich hier um ein spielerisches Element handelt oder um den allen Lebewesen innewohnenden Tätigkeitstrieb, ist nicht näher zu erörtern; mir erscheint letzterer Fall zuzutreffen. Dagegen ergibt sich mit unzweifelhafter Bestimmtheit, daß hier keinerlei sexuale Regungen mit im Spiele sind, geschweige denn die direkte oder auch lediglich Veranlassung zur geschilderten Gesangsbetätigung sein können.

Die zuletzt angeführten Beispiele gehören teilweise schon einer zweiten Kategorie von Beobachtungen an. Die aufgezählten Jungvögel befanden sich nämlich in menschlicher Pflege, gewissermaßen in „unnatürlichen" Verhältnissen also und somit könnte eingewendet werden, diese Beobachtungsobjekte hätten kein zuverlässiges Material geliefert. Dem ist entgegenzuhalten, daß die Tierchen in den kurzen Tagen, da sie unter fremdem Einfluß standen, weder psychisch noch physisch dermaßen haben Aenderungen und Wandlungen durchmachen können, daß sie ein grundfalsches Bild hätten liefern müssen; zumindest ist ganz außer Frage, daß sie in sexualer Hinsicht nicht im entferntesten irgendwie unnatürlich beeinflußt waren. Uebrigens ist hinreichend festgestellt, daß auch freilebende Junge schon im Neste studieren; es sei nur erinnert an allerlei Finken, Amsel, Lerche, Schwarzkopf und zahlreiche andere. Selbstredend ist eine zuverlässige Beobachtung bei solchen schwieriger, als wenn sie an Käfigvögeln vorgenommen werden kann; die Ergebnisse sind aber beiderorts die gleichen.

Tatsache ist weiter, daß die ausgewachsenen Jungen noch im gleichen Jahr, d. h. im Spätsommer, Herbst und Spätherbst zu singen beginnen bezw. damit fortfahren, zu einer Zeit also, da die geschlechtlichen Regungen bei allen Individuen so ziemlich allgemein zum Stillstand gekommen sind.

(Schluß folgt.)



Fremdländische Vögel

Unerklärliche Todesfälle.

Widerstandskraft und leichte Sterblichkeit sind zwar Gegensätze, doch findet man sie oft nahe beisammen bei Mensch und Tier. Wer sich längere Jahre mit der Pflege der Exoten befaßt hat, der mußte zu seinem Leidwesen oft sehen, wie so bald Verluste eintreten können, ohne daß man vorher irgend ein Anzeichen einer Krankheit beobachtet hatte. Und doch sind die fremdländischen Vögel nicht hinfälliger als unsere einheimischen, die Vögel überhaupt so widerstandsfähig als andere Tiere. Bei der Pflege der Käfigvögel kommen durchaus nicht mehr Verlustfälle vor als bei den freilebenden Vögeln, so daß nicht gesagt werden kann, die Haltung in Gefangenschaft verkürze dem Vogel das Leben.

Ein sorgfältiger Vogelpfleger läßt sich nicht daran genügen, dem Vogel Futter und Wasser zu geben; er bemüht sich, daß diese in bester Beschaffenheit seien, daß die Aufstellung des Käfigs und seine Größe den Anforderungen des Vogels entspreche, daß es dem letzteren an der Reinhaltung des Käfigs nicht fehle, er seinen Liebling beachte und beobachte, so oft sich ihm Zeit und Gelegenheit biete. Erkennt nun der Vogelpfleger an dem munteren Gebahren seiner Schützlinge, daß sie gesund sind und sich wohlbefinden, so fühlt er sich reichlich entschädigt für alle Mühe und Opfer, welche mit der Liebhaberei verbunden sind. Umso schmerzlicher berührt es ihn, wenn eines Morgens einer seiner Lieblinge tot im Käfig liegt, ohne daß eine vorgängige Krankheit dies hätte vermuten lassen.

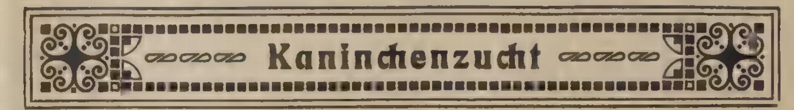
Was mag wohl die Ursache sein, wenn ein anscheinend gesunder Vogel plötzlich über Nacht verendet und ohne daß eine Spur einer äußerlichen Beschädigung sichtbar ist? —

Wenn wir uns die Lebensweise des freilebenden Vogels und seine Ernährung vergegenwärtigen und mit dem im Käfig gehaltenen Vogel vergleichen, zeigt sich ein bedeutsamer Unterschied. Jeder Käfigvogel wird im Verhältnis zu seiner beschränkten Bewegungsfreiheit zu reichlich und zu üppig gefüttert. Es läßt sich zwar nicht beweisen, doch ist mit Sicherheit anzunehmen, daß ein freilebender Vogel der gleichen Art weniger Nahrung zu sich nimmt und sich mehr bewegen muß als ein Käfigvogel. Der freilebende Vogel muß sich seine Nahrung körnchenweise suchen und jede Nahrungsaufnahme ist mehr oder weniger mit Körperbewegung verknüpft. Dazu muß der Vogel stets auf die ihm drohenden Gefahren achten; und diese körperliche und geistige Regsamkeit verhindert bei dem freilebenden Vogel ein Fettwerden. Ein Vogel in normalem Ernährungszustand kann aber gleichwohl kräftig und gut genährt sein. Dies zeigt sich nun auch in seinen inneren Organen, dem Herz, der Leber, dem Magen, der Nieren, Lunge usw. Sie werden die ihnen zukommenden Funktionen viel wirksamer ausüben können als solche bei einem Vogel, der stark verfettet ist.

Es wurde gesagt, der Käfigvogel werde meist zu reichlich und zu üppig gefüttert. Er hat fast stets einen gefüllten Futtertrog, muß nie diese oder jene Futterstoffe mühsam und in einzelnen Körnchen zusammensuchen, der Liebhaber reicht ihm auserlesen gute und kräftige Nahrungsstoffe, wie er sie im Freileben nicht in gleicher Menge und Güte finden würde. Und dazu ist fast gar keine Körperbewegung nötig, denn das Kopfnicken und Schnabelöffnen und -schließen ist doch wohl zu unbedeutend. Da braucht man sich wahrlich nicht zu wundern, wenn dabei ein Vogel einen reichlichen Fettansatz erhält und seine Organe nicht mehr so zuverlässig arbeiten.

Die Verdauungskraft eines Vogels ist bekanntlich eine ganz enorme und an verschiedenen Beispielen ist schon erklärt worden, wie viel Futter ein gewisser Vogel innerhalb eines Tages verzehre. Vergleicht man das Verhältnis zwischen dem Körpergewicht eines Vogels und demjenigen eines erwachsenen Mannes, so ergibt sich, daß der Vogel viel mehr Nahrung zu sich nimmt als der Mensch; sie kann eine sechs bis zehnmal größere sein. Diese Beobachtung wurde natürlich an gefangenen Vögeln gemacht, sonst hätte man die Menge nicht feststellen können. Aber nun ist es fraglich, ob der gleiche Vogel in der Freiheit in der nämlichen Zeit ebenso viel Futter gefressen haben würde, wenn er jedes Samenkörnchen und jedes Würmchen an verschiedenen Orten hätte suchen müssen.

Tatsächlich bedarf ein Vogel verhältnismäßig viel Futter; dies hängt mit seiner großen Beweglichkeit und der raschen Verdauung zusammen. Wird ihm solches aber in der Gefangenschaft in leckerer Weise geboten, so frißt er jedenfalls bedeutend mehr als in der Freiheit, weil er keine Zeit zur Futtersuche verwenden muß. Und doch hätte er der beschränkten Bewegungsfreiheit wegen weniger nötig. Die zu viel aufgenommenen Nahrungsstoffe werden sich nun im Vogelkörper verwandeln und vielleicht mehr Fett ansetzen als zuträglich ist. Wenn dies nun auf die Dauer geschieht, so kann die Ernährung einer Mästung verglichen werden und diese schließt immer eine Gefahr in sich. Da braucht es nun keines großen Anlasses, um Schreck oder Angst zu bewirken und das Versagen eines inneren Organes herbeizuführen. Die freilebenden Vögel sind aber unbedingt viel häufigeren Gefahren unterworfen, nur werden die auf diese Art verunglückten Vögel durch ihre natürlichen Feinde aus dem Wege geräumt, unsichtbar gemacht. E. B.-C.



Kaninchenzucht

Ratschläge, die nicht befolgt werden müssen.

Das Wort „viel Köpfe — viel Sinne" bewahrheitet sich auch in der Fachpresse. Die Kaninchenzucht hat sich ungemein ausgebreitet und von den vielen Züchtern und Gönnern des Kaninchens fühlt sich gelegentlich der eine oder andere ver-

anlaßt, zu einer aufgeworfenen Frage Stellung zu nehmen. Da ist es begreiflich, wenn die Ansichten sich manchmal entgegenstehen. So sind schon Ratschläge erteilt worden, durch welche die Kaninchenzucht gefördert werden sollte, aber die Erfahrung hat gelehrt, daß man auch zum Ziele kommen kann, wenn man diese Ratschläge nicht befolgt.

Da erwähne ich zuerst einmal die Trennung der Geschlechter. Es ist ja jedem Züchter bekannt, daß er seine Jungtiere geschlechtlich trennen muß, bevor der Fortpflanzungstrieb erwacht oder gar befriedigt werden kann. Der geeignetste Zeitpunkt ändert je nach Rasse, Jahreszeit und körperlicher Entwicklung. Diese Trennung hat den Zweck, den Geschlechtstrieb zurückzuhalten, damit die im Körper vorhandenen Kräfte und Säfte zu seiner Entwicklung verwendet werden können. Das Kaninchen wird bekanntlich noch in sehr jugendlichem Alter schon fortpflanzungsfähig, aber wirklich geschlechtsreif werden sie erst nach vollendetem siebten Lebensmonat. Dies weiß jeder verständige Züchter und deshalb ist er bemüht, jede vorzeitige Paarung zu verhüten.

In der Fachliteratur ist aber schon wiederholt eine räumliche Trennung der Geschlechter empfohlen worden und diesem Rat möchte ich heute einmal näher treten. Es handelt sich also nicht um eine Trennung der Geschlechter in verschiedene Stallabteilungen, sondern um ein Trennen derselben in verschiedene vollständig getrennte Stallräume. Ich habe schon in einigen Broschüren über Kaninchenzucht den Rat gefunden, die Rammler derart getrennt von den Zibben zu halten, daß erstere die letzteren weder sehen noch riechen können. Dazu ist eben ein getrennter Rammlerstall notwendig.

Wer in der Lage ist, den Rat befolgen zu können, möge es tun, aber notwendig ist dies keinesfalls. Es werden von den vielen Züchtern auch kaum 5 Prozent in der Lage sein, ihre Tiere derart getrennt unterbringen zu können, und von denen, die es können, werden es wenige tun. Müßte dieser Rat befolgt werden, würde davon das Gedeihen, der Erfolg in der Zucht abhängen, so wäre mit Sicherheit vorauszusehen, daß die Kaninchenzucht rasch zurückgehen und wohl bald verschwinden würde. Gerade jene Züchter, welche durch ihre Ausdauer und die errungenen Erfolge die Kaninchenzucht ausbreiten und fördern halfen, verfügten meist über ganz bescheidene Raumverhältnisse. Gewöhnlich stand nur ein einzelner Raum zur Verfügung oder gar nur ein Teil eines solchen. Die Zuchttiere befanden sich natürlich in Einzelzellen, aber diese alle standen neben und übereinander im gleichen Stallraum. Und es hat nicht festgestellt werden können, daß diese Kaninchenhaltung irgend einen Nachteil gehabt hätte, der durch ein Absondern der Zuchtrammler vermieden werden könnte. Welchen Wert könnte eine solche Trennung auch haben? Man nimmt an, dadurch bleibe der Rammler ruhiger und infolgedessen werde die körperliche Entwicklung gefördert. Es liegen aber noch keine Erfahrungen vor, ob dem wirklich so sein werde. Und gesetzt dem Fall, ein Tier würde dadurch je nach Rasse ½ bis 1 Pfund oder auch Kilo schwerer, würde dieses Mehrgewicht die Mehrarbeit und Mehrmiete für das zweite Stallokal rechtfertigen? — — Ich glaube nicht; dies wäre wirkliche Spielerei. Bei unsern Großviehzüchtern sehe ich tagtäglich, daß sie ihren Zuchtstier im gleichen Stall halten, in dem die Kühe und Rinder stehen, und es ist noch kein besonderer Nachteil dabei festgestellt worden.

Vereinzelt ist auch schon der Rat erteilt worden, die Rammler durch eine Person füttern zu lassen, die mit den Häsinnen nicht in Berührung kommt. Hiebei geht man von der Ansicht aus, der Geruch der Häsinnen werde durch den Fütterer zu den Rammlern gebracht und diese dadurch aufgeregt. So gefährlich ist dies nun nicht. Ein erregter Kaninchenrammler läßt sich immerhin leichter wieder beruhigen und mit ihm ist weniger gefährlich umgehen als mit einem zweijährigen Munni. Und trotzdem der letztere einen 50 mal höhern Wert hat, wird er vom gleichen Stallpersonal besorgt, welches das übrige Vieh in Pflege hat.

Wir ersehen daraus, daß solche Ratschläge nicht befolgt werden müssen und man gleichwohl Freude und Erfolg an der Kaninchenzucht haben kann. Freilich wer lediglich zu seinem Vergnügen einige Kaninchen hält, um mit ihnen die Zeit vertändeln zu können, der mag sie auch in zwei getrennte Stallungen plazieren, wenn er die Sache etwas umständlich gestalten will. Der Rat mag auch anwendbar sein in Zuchtanstalten, wo mit fremdem Kapital gearbeitet wird und jeder Angestellte doch eine Beschäftigung haben muß. Aber für den gewöhnlichen Züchter, der an seinen Tieren Freude haben, die Abfälle vorteilhaft verwerten und seine Zeit gut ausnützen will, der halte ruhig beide Geschlechter im gleichen Stallraum, aber jedes in einer besondern Abteilung. E. B.-C.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.



Zuchtstamm: Wir sind in der Lage, einen Zuchtstamm 1.2 Süsser hellbrahmafarbig, Märzbrut, zum Preise von Fr. 70.— abzugeben. An die Anschaffungskosten vergütet die Zentralkasse unter den üblichen Bedingungen des Zuchtstammreglementes 50 % resp. Fr. 35.—. Die Tiere werden vom Verkäufer als erstklassig bezeichnet. Sektionen, Einzel- oder Sektionsmitglieder, die auf den Stamm reflektieren, wollen dies dem Unterzeichneten umgehend mitteilen.

Für den Zentralvorstand:
Der Präsident: Frey.

* * *

Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein.

Was heute unsere Freunde der Sache am meisten interessieren wird, ist, zu wissen, ob es sich lohnt nach Romanshorn zu gehen. Der Unterzeichnete kann die freudige Mitteilung machen, daß 85 Paar Spalier bilden werden. Es ist gewiß eine freudige Tatsache, wie unsere Mitglieder trotz der schweren Zeit gerade in der Haltung des Tierbestandes ganz Musterhaftes geleistet haben. So möge denn am Sonntag d. 28. l. Mts. recht vielen Besuchern durch den Anblick der munteren Tierchen der gute Wille gestärkt werden, weiter auf bereits begangenem Weg zu marschieren. Wir haben uns mit der Bestellung von drei Richtern gut beraten. Trifft es doch jedem der Herren Fachrichter über ein halbes Hundert Tiere auf ihre Qualität zu prüfen. — Vorteilhaft wird es sein, recht früh ans Ziel zu steuern. Unser Anlaß im Hotel Schiff, vor dem Besuch der Ausstellung (auf den ich in letzter Nummer hinwies) sei jedem Taubenfreund bestens empfohlen. Die Ankunft der Züge erlaubt eher ein früheres Beginnen als angesetzt wurde. Wir kennen das Verlangen unserer Züchter, daß sie bald nach der Eröffnung der Ausstellung im Jägersaal, nicht mehr zurückzuhalten sind. So wollen wir zwischen 9 und 10 Uhr vormittags zu einem „Wiedersehen" im Hotel Schiff uns einstellen.

Seid kameradschaftlich willkommen von Nah und Fern!

Aßfalk, Präsident.

* * *

Schweizerischer Taubenzüchter-Verband.



„Nicht Ruhen und Rasten" war nach meiner Ueberzeugung die Parole im Ostschweizerischen Taubenzüchter-Verein. So ist die genannte Sektion dazu gekommen, in Romanshorn eine Vereinsausstellung zum Wohle unserer Taubenzucht zu veranstalten. Schon seit Freitag vor 8 Tagen verkünden prächtige Plakate in der Stadt St. Gallen die Ornithologische Ausstellung in Romanshorn. Auch an dieser Stelle laden wir alle Sektionen des Verbandes freundlich ein, die rührige Sektion bei diesem schönen Anlaß zu besuchen. Jeden Besuch vonseite anderer Vereine rechnen wir nicht nur als Neugier zu den ausgestellten Tieren an, sondern als Sympathie-Besuch den Anlaß zu unterstützen. In den zirka 82 Paaren sind wohl alle Rassen vertreten. Laut früher publiziertem Beschluß werden von jeder Sektion zwei Rassen mit je ein Paar subventioniert. Dem neugegründeten Nordschweizerischen Taubenzüchter Verein mit Sitz in Basel, gilt dieses natürlich auch. Wir nehmen gerne an, daß die Vorstände das übrige nach unsern Anweisungen besorgen werden. Die engere Kommission wird am Sonntag vormittag im Hotel Schiff in Romanshorn die Vergabung der Subvention erledigen. Allfällige Wünsche von Seite der Sektionen möge man an dem vorerwähnten Versammlungsort einreichen.

M. Aßfalk-Oberholzer, St. Georgen.

* * *



Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.

Protokollauszug der Herbstversammlung vom 14. Okt. 1917 im Drahtschmiedli in Zürich. — Der Vorsitzende, Herr O. Fries, eröffnete nach 2 Uhr die Versammlung und begrüßte die zahlreich erschienenen Kollegen. Er teilt mit, daß es leider unserm Aktuar, Hrn. J. Maag, nicht möglich war, an heutiger Versammlung teilzunehmen. Die Wahl eines Tages-Aktuars wurde hiedurch notwendig und fiel dieselbe auf Herr Hch. Ith in Wil (St. Gallen). 1. Das Protokoll der letzten Versammlung wurde vom Vorsitzenden verlesen und unter Verdankung genehmigt. 2. Der Vorsitzende gibt sodann verschiedene Beschlüsse bezügl. Futterbeschaffung bekannt, die eine Abgeordnetenkonferenz der verschiedenen Geflügelverbände, welche am 23. Sept. 1917 im Hotel Bären in Zürich tagte, zuhanden des h. Bundesrates faßte. Erwarten wir guten Erfolg. Reklamationen um Futter an die Vereinsvorstände sind nutzlos, da hier auch der beste Wille nichts mehr nützt. 3. Herr O. Fries begründet die Stellungnahme der Vereinigung der Spezialklubs zu einer allgemeinen Klubschau. Mit einer solchen können wir der Oeffentlichkeit am besten zeigen, was die Klubs leisten. Dieselben sollten im Januar oder Februar stattfinden und soll nicht als Konkurrenzunternehmen der Junggeflügelschauen der S. O. G. gelten. Herr Rüegg in Stäfa findet den Zeitpunkt als richtig, weil er dann nicht in die Zuchtzeit fällt. Immerhin soll noch zugewartet werden, wie die wirtschaftlichen Verhältnisse sich bis Neujahr gestalten. Dem Vorstand wird Kompetenz erteilt, bezügliche Schritte zu unternehmen und nach Gutdünken zu handeln. 4. Als Klubehrenpreis an der nächsten Junggeflügelschau in Gelterkinden werden wiederum die frühern Ansätze bewilligt. Fr. 3 Klubehrenpreis für Farbenschlag errungen wurde. Fr. 5 f. Herdenstamm mit mindestens alle ersten Preise oder bei 2a Preis da, wo kein 1. Preis in einem einem ersten Preis, aber keinem dritten Preis dabei. Fr. 8.— für Kollektionen aus 3 Stämmen mit 3 erstklassigen Tieren, aber keinem drittklassigen dabei. Herr P. Stähelin in Aarau teilt noch mit, daß an der Schau auch Stämme 1.1 zulässig seien. 5. Der Vorsitzende hielt nun ein kurzes Referat über „körnerlose Geflügelfütterung". Als gutes und billiges Ersatzfutter käme in Frage als Weichfutter gekochte Kartoffeln mit Blutmehl vermischt und als Beigabe kurz geschnittenes Emd abgebrüht. Sodann werden Kartoffeln gekocht, im Ofen getrocknet und dann geschrotet und abends wie Körner gereicht. Im Winter sollen auch viel Rüben gefüttert werden. Da wir namentlich viel Kartoffeln haben, so sollte es mit dieser Notfütterung schon gehen. Herr P. Stähelin in Aarau warnt sodann vor gewissem teuren Knochenmehl, das aber bereits von Seifenfabriken entfettet wurde, wovon ein vorgelegtes Muster beredtes Zeugnis ablegte.

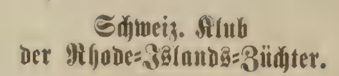
Der geschäftliche Teil wurde hierauf geschlossen und erteilte der Vorsitzende das Wort an Herr H. Rüegg aus Stäfa, welcher uns einen Rasselehrkurs in rebhuhnfarbigen und gesperberten Italienern hielt. In vortrefflicher Weise verstand es der Redner, die Zuhörer zu fesseln und über die Formen und Rassemerkmale des Italienerhuhns aufzuklären. Er betonte unter anderm, daß gerade die Figur noch sehr oft mangelhaft sei. Nach der einleitenden Instruktion ging er zur Punktierung von verschiedenen Tieren in rebhuhnfarbig und gesperbert über, die in verdankenswerter Weise von Mitgliedern zur Verfügung gestellt wurden. Seine Ausführungen und das System der Prämierung brachte er gewiß jedem in leichtverständlicher Art und Weise bei. Mancher wird bei seinen Hühnern, als er nach Hause kam, Fehler bemerkt haben, die zu beseitigen sind. Der Vorsitzende verdankte im Namen aller Anwesenden dem Herrn Referenten den flotten Vortrag.

An der Versammlung erklärten den Eintritt in den Klub die Herren Otto Huber, Schlieren, und Rob. Emil Näf, Riffersweil a. A. Wir heißen die Züchter aufs herzlichste willkommen.

Die Zeit war nun so vorgerückt, daß der Vorsitzende die schöne, über 20 Mann zählende Versammlung schloß, unter Verdankung an die ausdauernden Klubkollegen.

Der Tages-Aktuar: Ith Hrch., Wil (St. Gallen).

* * *



Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter.

An der am 14. Oktober in Zürich sehr gut besuchten Versammlung referierte Herr Ehrenpräsident Keller über die Spezial-Rhode-Islands-Schau in Neuenburg.

Um die Förderung der Rhode-Islands-Rasse zu begünstigen, hat der Vorstand ein Reglement für Ortsgruppen zur Behandlung eingebracht, welches mit großem Interesse gutgeheißen wurde und welches nun verspricht, den Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter ehestens unter den Spezialgeflügel-Zuchtvereinen an erster Stelle zu bringen.

Das Ausstellungsprogramm wurde durchberaten und genehmigt. Dem Vorstand wurde Vollmacht erteilt, nach Gutdünken an der vierten Rhode-Islandsschau auch andere Geflügelrassen zuzulassen. Ebenso steht dem Vorstand das Recht zu, die Ausstellungskommission nach seinem Ermessen zu ergänzen. Es darf nicht unerwähnt bleiben, daß die Durchführung der Klubschau nach erfolgter Urabstimmung beschlossen worden ist und daß die Mitglieder wiederum einen recht erfreulichen Gabenfonds bis jetzt gestiftet haben. Bis heute sind eingegangen für die Rhode-Islandsschau Fr. 190.— in bar, vier reinsilberne Becher und eine wertvolle Naturalgabe bestehend in Pflanzen. Für andere Geflügelrassen haben wir bis jetzt zu verzeichnen, 1 à 15, 1 à 10 und 1 à 5 Fr. Die Schau findet definitiv in den Sälen des Hotels Hirschen in Wollishofen statt und wurde dieselbe auf den 23., 24. und 25 November angesetzt, um der ersten kantonalen zürcherischen Ausstellung in Oerlikon nicht in den Weg zu treten. Die Anmeldefrist ist bis zum 10. November angesetzt worden und können Anmeldeformulare bei Herrn J. Keller, Gärtner, Mutschellenstraße, Zürich 2, bezogen werden. Am Ausstellungssonntag findet ein Vortrag statt über die Bedeutung der Geflügelzucht und die Fütterung während der Kriegszeit. Referent Herr Beck-Corrodi, Redaktor, in Hirzel.

Zürich, den 14. Oktober 1917.

Der Aktuar ad int.: E. Schaeppi.

* * *



Preisrichtervereinigung des Schweiz. Kanarienzüchter-Verbandes.

Sonntag den 14. Okt. 1917 fand im Restaurant z. Drahtschmiedli, Zürich 6, unsere Herbstversammlung statt. Anwesend waren 12 Mitglieder. Präsident Herr Braun eröffnet punkt 2 Uhr die Versammlung und heißt die Anwesenden herzlich willkommen.

Das Haupttraktandum bildete ein Vortrag über unser Prämierungswesen, gehalten von Herr H. Schubert, Zürich. Zweck dieses Vortrages soll sein, Meinungsverschiedenheiten unter den Preisrichtern auszugleichen und ein einheitliches Prämierungsverfahren zu schaffen. Als alter Züchter und Preisrichter hat der Referent an Hand unseres Prämierungsreglementes jede einzelne Tour unseres Kanarienliedes besprochen. Besondere Aufmerksamkeit schenkte er den Hohlrollen, Knorren und dem Klanglied. Daß diese Punkte im richtigen Sinne beurteilt wurden, bewies die sehr rege Diskussion, welche sich hauptsächlich im Sinne des Referenten bewegte. Das Resultat dieser Diskussion war ein Beschluß, nach welchem den Preisrichtern für die zukünftigen Prämierungen eine Richtschnur gegeben werden soll. Ferner wurde beschlossen, eine Eingabe an den Vorstand des Weltbundes zu richten, daß in Zukunft die Preisgrenzen wie folgt festgesetzt werden sollen: Unter 20 Punkten kein Preis; 21—40 P. 3. Preis; 41—70 P. 2. Preis; 71 und mehr Punkte 1. Preis. Dieser Beschluß soll damit begründet werden, daß aus unseren letzten Prämierungen ein großer Teil 1. Preisvögel hervorgegangen sind, nun sollen aber auch in Zukunft die 2. Preisvögel wieder mehr zu ihrem Rechte kommen, als bis anhin der Fall war. Die vom Referenten gestellten Fragen, ob ein 1. Preisvogel einen scharfen Aufzug, eine entartete Schwirre, eine scharfe oder Nasenpfeife, eine spitzige Klingel singen darf, werden in einer spätern Versammlung an Hand von vorhandenen Vögeln Anlaß zu einer Diskussion geben. Als Referent für die nächste Versammlung wird Herr J. Peter, Basel, bestimmt.

Unter Verschiedenem werden noch eine Anzahl interne Geschäfte erledigt. Eine Anregung, daß an der nächsten Verbandsprämierung in St. Gallen eine Preisrichterversammlung stattfinden soll, wird entgegengenommen. Mit der Gewißheit, daß wir an dieser Versammlung wieder einen Schritt vorwärts gekommen sind, konnte der Präsident die Sitzung um 5¼ Uhr schließen.

Der Aktuar: Fr. Eißler.

* * *

Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. Die werten Verbandssektionen werden ersucht, ihre Futtereinzahlungen auf unsern Postscheckkonto IX. 1519 St. Gallen zu machen, da solche Einzahlungen für sie kostenlos sind.

Trogen, den 22. Oktober 1917.

Der Aktuar: Zähner.

* * *

Geflügelzuchtverein Arbon und Umgebung. Einladung zur Versammlung auf Sonntag den 28. Oktober, nachmittags 2 Uhr, im „Landhaus" in Steineloh bei Arbon.

Die Wichtigkeit der Traktanden verlangt das Erscheinen sämtlicher Mitglieder. Dem Klub noch fernstehende Geflügelzüchter sind zum Beitritt ebenfalls freundlichst eingeladen und zu dieser Versammlung willkommen geheißen. Auch die Mitglieder des Kaninchenzüchter-Klub sowie weitere Interessenten erwarten wir zu dieser Zusammenkunft.

Arbon, den 22. Oktober 1917. Der Vorstand.

Mitgeteiltes.

— **Warum sterben so viele Jungtiere?** Ich habe 17 Außenstallungen und züchte seit Jahren nur Weiße Wiener. Ja, spricht da mancher Kaninchenzüchter, was aber soviel Tiere fressen! Da gebe ich ihm meine Fütterung bekannt, und was höre ich? Das ist nicht wahr, davon leben keine Kaninchen! Ich füttere Zuchttiere nur zweimal täglich, und zwar morgens fülle ich die Raufen mit gutem Wiesenheu, welches des Tages über voll ausreichen muß, abends nur Grünfutter. Im Sommer füttere ich Klee, Wiesengräser, Löwenzahn, Kraut usw., im Winter Möhren, Runkeln und Kohlrüben. Wenn ich nun einem Kaninchenzüchter ans Herz lege, doch seine Tiere so zu füttern, so sind solche Worte umsonst gesprochen. Jetzt erst kommt wieder einer zu mir, es sind ihm sechs Stück zehn und sechs Stück dreizehn Wochen alte Jungtiere plötzlich nacheinander gestorben. Ich frage: Aus was bestand das Futter? Wie immer: recht viel Kartoffelabfälle mit viel Gerstenkleie, Heu war Nebensache, welches ich gerade als das Brot des Kaninchens betrachte. Er sah dann mit Neid auf meine guten Bestände, wie alle Tiere, alte wie junge, so wohl und gut genährt sind. Ich habe ihn früher herzlich gebeten, doch meine Fütterung einzuführen, doch vergebens, hoffentlich führen ihn große Verluste noch dazu. Ich habe jetzt in der großen Kälte in Außenstallungen acht Tage alte Jungtiere, alle wohl und dick wie Möpse. Bemerke noch, daß ich Krankheiten und Verluste überhaupt nicht kenne unter meinen Tieren. Was erhalten bei mir säugende Häsinnen? Dasselbe Futter wie oben, nur als Nebenfutter Gerste, welche ich selbst erbaut habe. Hier würden wohl an deren Stelle Kartoffelabfälle mit Kleie angebracht sein, da nicht jeder Züchter in jetziger Zeit über Körner verfügt. Für Jungtiere habe ich einen Abscheu gegen Weichfutter, und wer dies nicht lassen kann, wird es oft noch mit dem Verlust seiner Jungtiere bezahlen. Wenn ich bedenke, ich habe ein Pferd und dieses Tier erhält nur Heu und Hafer, im Sommer auch Grünfutter, und wie kräftig und stark ist ein solches Tier, warum unser Kaninchen mit so unsinnigen vielen Dingen zu füttern? Wer mästen will, der fange nicht bei Jungtieren schon an. Darum: „Auf zur Naturfütterung!"

Curt Schöne, Kartonnagefabrikant.

Tierärztlicher Sprechsaal.

Herr A. B. in K. Die eingesandte Ente, von der Sie berichten, daß es die zweite sei, die innert wenigen Wochen trotz reichlicher Fütterung mit Krüsch und gekochtem Gemüse, eingegangen sei, ergibt sehr magern Ernährungszustand, wässerige Beschaffenheit des Blutes und ausgedehnten Darmkatarrh. Der Muskelmagen enthält nur einige Steinchen. Im schon äußerlich stark geröteten Zwölffingerdarm liegt wenig gelblicher Schleim. Der Leerdarm ist weit und gefüllt mit grauer Flüssigkeit. Erst in den Dickdärmen findet sich festere, krümelige Inhaltsmasse vor. Mastdarm wieder leer. Federn in der Umgebung der Kloake beschmutzt. Eine bestimmte Ursache dieses Darmkatarrhs kann ich nicht feststellen. Dr. O. Schnyder.

— Zur Sektion bestimmtes totes Geflügel, Vögel oder Kaninchen sind an Herrn Dr. Oth. Schnyder, Bezirks-Tierarzt in Horgen (nicht an die Redaktion dieser Blätter) zu adressieren. Die Zusendung muß franko geschehen und von einer kurzen Beschreibung der Krankheit begleitet sein. Für jede Untersuchung von Vögeln, Kücken, Tauben, Hühnern und Kaninchen ist pro Tier Fr. 1.— in bar beizulegen. Die Antwort erfolgt nur in den „Schweiz. Blättern für Ornithologie" kostenlos. Wer briefliche Auskunft wünscht, hat noch 1 Fr. extra beizufügen. Erfordert die Feststellung der Diagnose viel Zeit und mikroskopische Untersuchungen, oder müssen die Tiere wegen Seuchenverschleppungsgefahr oder ihrer Größe wegen (flandr. Riesenkaninchen, Truthühner usw.) dem Abdecker zur Vergrabung übergeben werden, so wird mit der brieflichen Antwort eine Nachnahme von Fr. 1 bis 3 erhoben. In Seuchefällen (Geflügelcholera) erfolgt briefliche Benachrichtigung unentgeltlich.

Verschiedene Nachrichten.

— **Die Schwarzwurzel** ist ein Gemüse, welches noch lange nicht die Beachtung gefunden hat, die es wegen seiner Feinheit und leichten Verdaulichkeit verdient. Der Geschmack ist dem des Spargels ähnlich und die Zubereitung die gleiche.

Ein Spargelbeet anzulegen wird nur wenigen Kleingartenbesitzern möglich sein, ein Schwarzwurzelbeet kann sich fast jeder anlegen. Die Schwarzwurzel stellt hohe Ansprüche an die Nährkraft des Bodens, liebt aber frischen Dung nicht. Ist der Boden gut, so sät man die Schwarzwurzel im März/April in einem Reihenabstand von 35 cm in Furchen von 6 cm Tiefe und bedeckt die Samen mit 3 cm Erde. Bei Trockenheit ist das Beet bis zum Auflaufen des Samens feucht zu halten. Nachdem die Pflanzen sich gekräftigt haben, werden sie auf 10 cm innerhalb der Saatreihe verzogen. Die Schwarzwurzel ist oft und sorgfältig zu hacken und zu jäten. Bei gutem Boden und guter Bearbeitung kann die Schwarzwurzel im Spätherbst geerntet werden. Es ist vorteilhaft die Wurzeln im Winter in der Erde zu lassen, mit Laub zu bedecken (um das Gefrieren des Bodens zu vermeiden) und nach Bedarf zu ernten. Ist der Boden nicht so gut und will man doch kräftige Wurzeln erzielen, so sät man im August auf ein abgeerntetes Beet in der beschriebenen Weise und erntet im nächsten Herbst. Bei Frost gibt man eine leichte Laubdecke. — Die Schwarzwurzel ist noch unter dem Namen Scorzonere oder schwarze Haferwurzel bekannt und stammt aus Spanien. Eine sehr empfehlenswerte Sorte ist die verbesserte russische Riesen.

Der Anbau dieses herrlichen Gemüses kann nicht warm genug empfohlen werden.

— **Schwieriges Belegenlassen.** Manche Häsin bringt den eigenen Besitzer und den Inhaber des Deckrammlers fast zur Verzweiflung, weil sie sich durchaus nicht belegen lassen will. Solche Tiere soll man nicht fortwährend, d. h. nicht täglich mehrmals zu dem Rammler bringen. Damit wird gewöhnlich nur bewirkt, daß eine solche Häsin zuletzt so ängstlich, aufgeregt und furchtsam wird, daß man sie überhaupt nicht zum Deckenlassen bewegen kann. Vielmehr gönne man den Tieren auch länger völlige Ruhe, gebe Futtermittel, welche den Geschlechtstrieb anregen, wie Yohimvetol, überhaupt kräftigende Nahrung, setze sie erst dann zum Rammler, wenn man sich überzeugt hat, daß sie wirklich stark hitzig sind, schütze sie möglichst davor, daß sie der Rammler herumjagt, beißt, zaust usw. Daß man Häsinnen nicht belegen lassen darf, wenn sie stark in Haarung sind, wenn sie durch Säugen eines Wurfes sehr angestrengt und abgemagert sind, wenn sie noch zu jung und schwach sind, bedarf wohl kaum der Erwähnung. Trotzdem wird in dieser Beziehung auch oft gesündigt.

Einheimische Käfigvögel.

Die laut bestehendem Vogelschutzgesetz im Kanton Zürich nicht öffentlich feilgeboten werden dürfen, vermittelt im Interesse der Stubenvogelpflege die Redaktion dieser Blätter. Wer solche abzugeben hat, möge die Art, die Eigenschaften und den Preis der Redaktion anzeigen. Wer solche zu erwerben sucht, möge ebenfalls dies der Redaktion mitteilen und eine Marke für Rückantwort beilegen. Weitere Kosten entstehen nicht. Ich möchte bitten, etwa jeden Monat aufs neue zu melden, was abzugeben ist oder gesucht wird.

E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich.

Ein Hilferuf.

Für den in Nr. 35 dieser Blätter erwähnten Unglücksfall durch Elementarschaden, durch welchen der Ornithologe Herr Anton Grüter in Wolhusen betroffen wurde, sind bisher verdankt worden Fr. 93.—; neuerdings eingegangen:

Von E. L. in E. Fr. 5.—; total Fr. 98.—.

Weitere Gaben erbittet und nimmt dankend entgegen Herr Gemeindeschreiber Fischer in Wolhusen und E. Beck-Corrodi in Hirzel.

Briefkasten.

— W. W. in G. in Gr. Von Ihrer Zuschrift nehme ich gerne Notiz und werde in Zukunft Ihrem Wunsche entsprechen. — Die verschiedenen Generalkommandos sind scheints verschieden in den Ausfuhrbewilligungen. Eine Reihe deutscher Fachblätter gehen regelmäßig, nur zeitweise mit einigen Tagen Verspätung ein, Ihr Blatt und noch ein in Berlin erscheinendes ist seit Ende April ausgeblieben. Mit Gruß!

— A. G. in N. Teilen Sie mir noch mit, ob Sie einige Insektenfresser wünschen oder Körnerfresser, ferner ob einheimische Vögel oder Exoten. Ohne zu wissen, ob Sie schon erfahrener Vogelpfleger sind oder sich dieser Pflege erst zuwenden wollen, kann ich nicht bestimmte Vogelarten anraten. Gegenwärtig sind auch keine einheimischen Vögel bei mir angemeldet, doch ist es möglich, daß auf diese Notiz hin einige Angebote gemacht werden, die ich Ihnen dann zusenden werde.

— A. P. in St. M. Eine Silberhäsin und eine Back an tan, würde ich nicht schon mit 6½ Monaten decken lassen, sofern sie gegenwärtig noch nicht hitzig sind. Man sollte auch bei den kleinen Rassen warten, bis sie völlig ausgewachsen sind, ehe man sie decken läßt, weil sie sonst leicht gar nicht zur richtigen Entwicklung kommen und die Nachzucht noch kleiner bleibt und schwächlich wird. Ich würde noch zirka vier Wochen warten; bis dahin ist auch der Haarwechsel beendet und die Nachzucht wird besser im Fell. — Ihr Brief hat uns interessiert und wird nächstens beantwortet werden. Das Mandat ist eingetroffen. Gruß!

— M. A. in St. G. Die Vereinsnachrichten erscheinen nach Wunsch. Aber von einem Taubenbilde habe ich bis zur Stunde noch nichts gesehen und folglich kann ich auch nicht dessen Verwendung anordnen. Wir bringen es dann in einer der nächsten Nummern. Freundlichen Gruß! E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi in Hirzel**, Kt. Zürich, zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens bis Mittwoch früh eintreffen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit=Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchdruckerei Karl Didierjean in Uster zu richten.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 19. Oktober 1917.

Auffuhr reichhaltig.

Es galten: per Stück

Eier	Fr. —.22	bis Fr. —.30
Suppenhühner	„ 4.50	„ „ 6.80
Hähne	„ 5.—	„ „ 6.—
Junghühner	„ 3.—	„ „ 4.—
Poulets	„ 3.20	„ „ 7.—
„ ½ Kilo	„ 1.40	„ „ 1.50
Enten	„ 4.80	„ „ 6.30
Gänse	„ 7.60	„ „ 10.—
Truthühner	„ 8.—	„ „ 8.50
Tauben	„ 1.20	„ „ 1.40
Kaninchen	„ 2.70	„ „ 11.—
Hunde	„ 4.—	„ „ 12.—

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" gefl. Bezug nehmen.

Druck und Expedition der Buchdruckerei Karl Didierjean in Uster.

XLI. Jahrgang № 44.

Uster, 2. November 1917

Erscheinen je Freitag abends.



Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarienklub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein **Bütschwil, Chur** (Bündnerischer Geflügelzucht-Verein), **Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. und Cynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. und Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornith. Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn-Rorschach, Schaffhausen** (Geflügelzucht-Verein), **Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter, Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter, Schweiz. Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchenzüchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Stammheim** (Geflügelzucht-Verein), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein), **Trogen und Umgebung, Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband** (Sektionen: Basel: „Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein" und „Ornis"; Zürich: „Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien"; St. Gallen: „Kanaria"; Schaffhausen: „Kanaria"; Zug: „Fringilla Kanaria"; Herisau: „Ornithologische Gesellschaft und Kanarienzüchter-Verein".

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Uster für das ganze Jahr **Fr. 4.50**, für das halbe Jahr **Fr. 2.25**, für das Vierteljahr **Fr. 1.20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. **Postcheck-Konto VIII 2716 S. B. O.**

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich. **Verlag des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins.** **Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.**



Eine wichtige Eingabe an unsere oberste Landesbehörde.

(Schluß.)

Die in Mittelfranken gelegene Kreisgeflügelzuchtanstalt Erlangen ist ringsum von Wald umgeben und sie umfaßt mehr als 50,000 Quadratmeter sandigen, durchlässigen Boden. Das Hauptgebäude umfaßt den Lehrsaal, das Geschäftszimmer, Wartezimmer, Packraum, Futterküche, Gerätekammer, Brutraum, Schlachtraum und die Wohnung des Geflügelmeisters. Der Anstaltsvorstand hat ein besonderes Haus als Dienstwohnung. Außerdem ist noch ein Nebengebäude vorhanden für das Milchvieh, für Werkzeuge, Knochenmühle, Streumaterial usw. Für das Geflügel sind 28 Stallungen, darunter vier Erdhütten, errichtet. In den einzelnen Räumen können bis zu 100 Stück Tiere untergebracht werden. Dazu kommen noch 20 zweckentsprechende Koloniehäuser für die Aufzucht des Junggeflügels.

Auch hier finden wir die gleichen Geflügelrassen wie in den beiden vorgenannten Anstalten, dazu aber noch Strassertauben. Fortwährend sind durchschnittlich ca. 1000 Zuchttiere vorhanden, alle reinrassig und durch Fallennesterkontrolle auf ihre Legetätigkeit genau nachgeprüft. Jungtiere werden in natürlicher und künstlicher Brut erzüchtet und ein großer Teil wird alljährlich zu mäßigem Preise abgegeben. Die Anstalt dient besonders Versuchs- und Lehrzwecken. In den Monaten Februar bis und mit Mai finden fortwährend achttägige Kurse statt, außerdem werden Personen, die sich in Geflügelzucht ausbilden wollen, zu vierteljähriger Praxis angenommen.

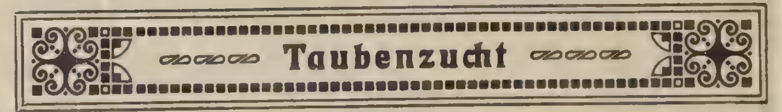
Um nicht weitschweifig zu werden, will ich bei den weiteren Lehranstalten mich mehr der Kürze befleißen und nur einzelne Punkte hervorheben. Die Provinz Ostpreußen hat eine solche Anstalt in Waldgarten bei Inditten von 20 Morgen Größe. Alle Teilnehmer an den Lehrkursen haben auch in der Praxis mitzuhelfen. Sind schon Vorkenntnisse vorhanden, so beträgt die Kursdauer drei bis sechs Wochen. Zudem finden vierzehntägige Kurse für Volksschullehrer statt, die freie Unterkunft und ein Taggeld erhalten, um das Gelernte später in ihrer Umgebung weiter zu leiten. Auch für Wanderlehrer wird ein achttägiger Kurs veranstaltet. Dies würde bei uns auch nicht überflüssig sein. Und dann finden noch viele Kurse von kürzerer Dauer statt für einfache Landleute, für Brut, Mast, Schlachten usw. Letztere sind unentgeltlich.

Aehnliche staatlich errichtete und vom Staat unterhaltene Anstalten bestehen noch in Finkenwalde in der Provinz Pommern, in Neuß a. Rh. für die Rheinprovinz, in Rüdesheim a. Rh. für den Bezirk Wiesbaden, in Halle a. d. Saale für die Provinz Sachsen, in Tomken bei Konojad für Westpreussen und vielleicht auch noch an anderen Orten. Daran reihen sich noch mehrere private Zucht- und Lehranstalten, so daß wir bekennen müssen, es wird jenseits unserer Landesgrenzen sehr viel getan zur Hebung und Ausbreitung der Geflügelzucht. Und überall sehen wir, daß nur einige wenige Rassen gehalten und dem Zuchtzwecke dienstbar gemacht werden, im Gegensatz zu unserer Vielrassigkeit und dem beständigen Wechsel darin.

Von besonderer Bedeutung ist der praktische Betrieb der Anstalt. Wenn der Leiter ein erfahrener Fachmann ist und die

Verhältnisse und Bedürfnisse auf geflügelzüchterischem Gebiet zu überblicken vermag, wird er in seinem Wirkungskreis die Geflügelzucht bedeutend heben können. In welcher Weise dies zu geschehen hat, wird ihm die Beobachtung schon zeigen. Es ist hohe Zeit, daß auch bei uns in dieser Beziehung etwas geschehe. Der Krieg mit seinen Wirkungen hat uns ja gezeigt, wohin wir kommen, wenn wir unsere notwendigsten Lebensmittel immer einführen. Was im Lande erzeugt werden kann, das sollte versucht und nach Möglichkeit gefördert werden. Und da steht die Geflügelzucht und ihr Hauptprodukt, das Ei, obenan.

Ich bin ziemlich lang geworden, ohne den erhaltenen Auftrag, die Gestaltung einer solchen Lehranstalt zu schildern, erledigt zu haben. Die vorliegenden Ausführungen dürften jedoch als Grundlage und Anhalt dienen, wenn der Sache einmal ernstlich näher getreten werden soll. Die Wahl der Rassen ist Sache des Betriebsleiters, ebenso die Größe und die Wahl der Brutmaschinensysteme, sowie auch die innere Einrichtung und die weitere Gestaltung der Anstalt. Wichtiger scheint mir zu sein, daß der Sache allen Ernstes näher getreten, alles reiflich erwogen und etwas Großzügiges geschaffen wird. Wenn unsere Landesregierung die Anregung aufgreift und durch eine Kommission vorberaten und begutachten läßt, wird sie dann auch einsehen, daß zwar große Opfer gebracht werden müssen, daß diese aber eine reiche Ernte versprechen. Und mit Hilfe der Kantone, der landwirtschaftlichen und auch der Berufsverbände sollte das Projekt durchführbar sein und zur Tat werden. Möchte dies recht bald geschehen!



Der Rückgang der Taubenliebhaberei.

Auf allen Gebieten des Geschäftslebens und der Liebhaberei ist ein Steigen und Sinken, ein Zu- und Abnehmen, eine Blütezeit und ein Verfall wahrzunehmen. Nirgends ein Stillstand oder doch nur vorübergehend oder auf kürzere Zeit. Der Tiefstand der Liebhaberei wird jetzt immer dem Kriege zugeschrieben, als ob nicht schon vor Ausbruch desselben auf manchen Liebhabergebieten ein Rückgang hätte konstatiert werden können. Nein, der Krieg ist nicht an allem schuld, aber er trägt ungemein viel dazu bei, den Stillstand zu verschärfen. Viele an der Grenze oder an einer Kriegsfront stehende Familienväter haben ihre Lieblinge, die Tauben sich selbst oder ihrer Frau überlassen müssen und diese ist oft wegen Zeitmangel und Geldknappheit nicht in der Lage, sich viel um die gefiederten Lieblinge ihres Mannes bekümmern zu können.

Unter solchen Verhältnissen ist wohl zu begreifen, wenn die Liebhaberei zurückgeht. Dazu kommt nun noch die Futterknappheit, man darf eigentlich sagen, der Futtermangel. Wer nicht schon seit Jahren den Futterbedarf bei einem Getreidehändler gedeckt hat, für den hat der letztere nichts abzugeben. Sind Höchstpreise angesetzt und man wagt daran zu erinnern, so hat der Händler auch für seine besten Kunden, „leider ausverkauft“ und ratlos steht der Taubenbesitzer da. Und wem das Glück günstig ist, dem werden einige Kilo einer Mischung überlassen, die er mit Bangen seinen Lieblingen verabreicht. Er muß immer fürchten, diese geringen und oft unbekannten Sämereien könnten leicht das Wohlbefinden stören und einer Krankheit rufen. Und mancher Taubenfreund muß in erster Linie für seine Familie sorgen und wenn dies geschehen ist, fehlt die Begeisterung und oft auch die Mittel, um den Tauben zu geben, was unbedingt notwendig ist.

Auch hier erklärt sich der Rückgang in der Taubenliebhaberei. Zuweilen treten in manchen Gegenden die Raubvögel zahlreich auf und machen sich am Taubenbestand recht empfindlich bemerkbar. Da bleibt manchmal keine andere Wahl, als die Liebhaberei aufzugeben, auf das Taubenhalten zu verzichten. In dieser Zwangslage befinde ich mich; seit 30 Jahren habe ich sechs oder siebenmal aufs neue begonnen, aber nach drei oder vier Jahren verblieben noch einzelne Tiere, mit denen nicht mehr gezüchtet werden konnte. Schließlich mußte ich einsehen, daß es keine Taubenrasse gibt, welche den Nachstellungen der Raubvögel auf die Dauer entgeht. Ich mußte einfach der Taubenhaltung entsagen, sie aufgeben.

Der Artikel in Nr. 37 dieser Blätter mit der Ueberschrift „Nochmals die Feldtauben“ hat nun einige eifrige Züchter veranlaßt, der Redaktion zu schreiben, wie sie über den Rückgang der Taubenliebhaberei denken. Diese Schreiben sind freilich nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt, doch kann es der Sache nur förderlich sein, wenn der Sinn der dort ausgesprochenen Gedanken wiedergegeben wird. Der eine dieser Briefschreiber hat den in Nr. 37 angedeuteten Taubenhändler erkannt und erinnert sich der früheren Zeiten und des Treibens jenes Händlers. Er schreibt z. B.: „Ich sehe ihn noch, als wenn es heute gewesen wäre, wie er zum Schlachten gekaufte junge Tauben fütterte und sie dann einem Anfänger verkaufte. Er hat seinem Jungen ein schönes Vermögen hinterlassen, aber manchem armen Knaben, der gerne ein Pärchen Tauben gehabt hätte, seine sauer ersparten Batzen aus dem Sack geholt. Durch Ausfragen wußte er bald, wo der Knabe wohnte und er gab ihm nun ein Paar Tauben, die er vielleicht vom nächsten Nachbar des Knaben gekauft hatte. Die Tauben kehrten in den alten Schlag zurück und der Besitzer desselben lieferte die Tauben neuerdings dem Händler, der sie bei nächster Gelegenheit wieder verkaufte. So wurden die gleichen Tauben immer wieder verkauft, meist natürlich an unerfahrene junge Leute, die so ums Geld gebracht und schließlich entmutigt wurden. Die Freude am Taubenhalten wurde ihnen verdorben.“ Noch manche Außerung wäre der Bekanntgabe wert, doch darf ich nicht zu deutlich werden, um dem Briefschreiber keine Unannehmlichkeiten zu bereiten.

Ein anderer Briefschreiber skizziert das Verhalten mancher ornithologischer Vereine bei Anlaß von allgemeinen Ausstellungen, welches nicht geeignet sei, die Taubenliebhaberei zu fördern. Da werde man mit Losen überschwemmt und wer das Glück habe, etwas zu gewinnen, erhalte ganz gewöhnliche Schlachttauben, selten ein richtiges Paar Rasse- oder Farbentauben. Die Verlosungskomitees sind anscheinend der Meinung, zwei Tauben seien ein Paar, mögen sie nun gleichen Geschlechts oder verschiedener Rasse sein. Wenn sie nur billig erworben und als ein Gewinn bezeichnet werden können. Für einige größere Gewinne wie ein Paar Gänse, ein Stamm Enten oder Rassehühner werden 40 oder 50 Franken ausgelegt, für die Tauben, von denen doch auch einige Paare in die Verlosung genommen werden müssen, sucht man mit zwei bis fünf Franken einige Gewinne erwerben zu können. Vereinzelt wird einmal ein gutes Paar mitverwendet, meist aber sind sie unter aller Kritik und sie können der Anlaß werden, daß der glückliche Gewinner der ganzen Ornithologie und speziell der Taubenliebhaberei den Rücken kehrt.

Ein Vereinsmitglied erhielt von einem Ausstellungskomitee 150 Lose zum Vertrieb und konnte sie alle absetzen. Dasselbe stellte zwei Paar überzählige Tauben aus zu Fr. 6.— per Paar. Es waren Rassetiere, von denen ein Paar prämiert wurde. Das Komitee wurde ersucht, ihm wenigstens ein Paar in die Verlosung abzunehmen, wozu der Preis noch etwas ermäßigt wurde. Aber nach der Ausstellung kamen beide Paare zurück; der Verein war nicht geneigt, als Dank für die verkauften 150 Lose ein oder zwei Paar Tauben anzukaufen und als Gewinne zu verwenden. Zum Glück liegen diese Erlebnisse zwei Jahrzehnte zurück. Inzwischen ist man doch etwas rücksichtsvoller geworden und es wird schwer halten, dieses Gebiet neu zu beleben. E. B.-C.

* * *

Dem vorstehenden Artikel „Taubenliebhaberei“ möchten wir die nachstehenden Zeilen und das hübsche Bild folgen lassen. In Nr. 51 des abgelaufenen Jahrgangs konnten wir das Bild einer Tierfreundin bringen, die in der Zucht und Pflege der Stubenvögel und im Abrichten und Sprechenlernen der Papageien reiche Erfahrungen besitzt. Es war dies Frau E. Baumann-Leuenberger in Basel. In Nr. 52 folgte das Bild des Herrn Th. Brüschweiler in Neukirch-Egnach, umge-

ben von seinen Mövchentauben, von Hund und Katze. Das sind Tierfreunde, welche trotz der schwierigen Ernährungsverhältnisse ihren Pfleglingen alle Aufmerksamkeit schenken. Diese Tierfreundlichkeit zeigt sich sehr oft bei der Taubenliebhaberei. Ein überaus gelungenes Bild stellte Herr Kirchhofer in Niederteufen dar, der vor der Haustüre sitzend, verschiedene Rassen Tauben um sich, auf der Hand und den Schultern hat. Leider konnten wir die Photographie nicht klischieren lassen, um das Bild einem weiteren Leserkreise vorzuführen. Heute bietet sich abermals Gelegenheit, einen rechten Taubenliebhaber den Lesern zeigen zu können. Es ist Herr Konditor Hirschy in Wil, St. Gallen, Präsident des ornith. Vereins daselbst und Mitglied des ostschweizerischen Taubenzüchtervereins. Dieser letztere Verein besitzt überhaupt eine Reihe Mitglieder, welche nicht nur oberflächliche Liebhaber sind, sondern die mit Eifer und Ausdauer die verschiedenen Taubenrassen pflegen und den Sinn dafür in weitere Kreise zu tragen suchen. Wir wünschen, das Bild möchte überall die rechte Liebhaberei wecken und hoffen, der politische Horizont möchte sich aufhellen und diese Liebhaberei erleichtern. E. B.-C.



Einheimische Vögel

Ist der Vogelgesang lediglich eine Folge geschlechtlicher Erregung?

Von Prof. K. H. Diener.

(Schluß.)

Bekanntlich bleiben diese „Herbstwildfänge" im großen und ganzen gesangliche Stümper, während die Frühjahrswildfänge die besten Künstler abgeben. Aus diesen Tatsachen ist aber wohl kaum der Schluß abzuleiten, daß gesangliche Leistungen ausschließlich, wenn überhaupt, durch sexuale Erregung bedingt sind; denn die zu uns zurückkehrenden Lüftebewohner singen oft schon, bevor sie irgendwelche Anstalten zum Nestbau treffen, zu einer Zeit also, da noch Schnee und Eis alles bedeckt und die Temperatur tief unter Null steht. Das konnte z. B. heuer besonders ausgiebig konstatiert werden, da der hartnäckige Winter nur zu lange nicht weichen wollte. So hörte ich den vollen Gesang des Zilpzalps (keineswegs etwa den eines hier überwinternden Stückes, wie ich deren zwei beobachtete) schon Ende Februar; weiße Bachstelzen trällerten wie mitten im Lenz in der zweiten Hälfte März; Rotkelchen — zurückgekehrte! — waren Ende März zahlreich und allerorts zu vernehmen und das Lied des Hausrotschwanzes erklang von Dächern und Rebsticheln herab gleich zu Anfang April usw., alles zu einer Zeit, da auch nicht einer Anstalten zum Brutgeschäft traf.

Wohl aber darf aus genannten Umständen gefolgert werden, daß die im Frühjahr zurückkehrenden Jungen, die sich von allem Anfang an als gute Sänger erweisen, in den Winterquartieren dem lehrreichen Vortrag ihrer Alten haben lauschen und sich daran haben ausbilden können, während umgekehrt die Herbstwildfänge auf derlei Gesangsmustervorträge verzichten mußten und daher Stümper blieben.

Aber auch Altvögel singen nur zu häufig wiederum nach erledigtem Brutgeschäft, nachdem sie möglicherweise vorher Wochen und Monate lang verschwiegen; das gilt z. B. von den Rotschwänzen, den Stelzen, Finken, Nachtigallen u. a., die nicht selten nochmals, und häufig in gleicher Stärke, ihr Lied aufnehmen, bevor sie endgültig nach ihren Winterquartieren abreisen. Geschlechtliche Erregung zur Erklärung dieser merkwürdigen Tatsache anführen zu wollen, geht natürlich nicht an; eher schon könnte ein umgekehrter Schluß gezogen werden, was natürlich ebenfalls nicht stimmte. Besonders aufschlußreich wirken da die Beobachtungen, welche an gekäfigten Vögeln in Menge zu machen sind. Jeder Vogelhalter weiß, daß der oder jener seiner Pfleglinge auch zu Zeiten singt, da er geschlechtlich unzweifelhaft völlig indifferent ist; mancher hat Individuen besessen, die überhaupt nie mit dem Gesange aussetzten, selbst während der kritischen Mauserzeit nicht. Meine Schamadrosseln beispielsweise stellen ihren Vortrag nie ein; während der Gefiedererneuerung erklingt er zwar etwas weniger feurig und abwechslungsreich. Ebensowenig verstummen meine Blaumerlen jemals ganz, wie auch die Häherdrossel niemals ein völliges Schweigen praktiziert; daß der Sonnenvogel in dieser Hinsicht „nicht zum Umbringen" ist, bedarf kaum besonderer Erwähnung. Von meinen früher gekäfigten einheimischen sang mehr als ein Rotkelchen auch den ganzen Winter hindurch; mancher meiner Schwarzköpfe setzte kaum zwei bis drei Monate mit seinem Vortrag aus, während alle Meisen beständig sangen; verschiedene Nachtigallen begannen — wohlverstanden, ohne naturwidrige Treibmittel! — bereits im Dezember (eine besonders interessante im November schon!) wieder zu schlagen, nachdem sie im September damit aufgehört hatten. U. s. w.

Es mag nun lange eingewendet werden, diese Vögel hätten sich eben naturwidrig benommen, da sie nicht unter natürlichen Bedingungen gehalten wurden; durch die Käfigung werde der geschlechtliche Reiz des betreffenden Tieres erhöht und ähnliche Weisheit mehr. Dem ist entgegenzuhalten, daß niemand gegen seine Natur ankann, auch ein Vogel-Lebewesen nicht und daß eine Behauptung vom erhöhten Geschlechtsreiz eine reine Vermutung ist, die nicht bewiesen werden kann, gegen die aber triftige Argumente können ins Treffen geführt werden. So sei festgestellt, daß trotz dieses angeblich künstlich gesteigerten Geschlechtsreizes nur sehr schwer eine Paarung im Käfig stattfindet, einerlei, ob es sich um einen beschränkten, mehr oder weniger mangelhaften Zuchtkäfig handle oder aber um eine geräumige, möglichst naturgemäß eingerichtete Voliere; daß ferner das Männchen, das allein im Einzelbauer sitzt, auf keinen Fall weniger singt als der glücklichere, beweibte Nebenbuhler, dessen Geschlechtstrieb doch wohl nicht weniger gesteigert erscheinen muß usf.

Noch eine Reihe anderer, teilweise „handgreiflicher" Belegstücke könnten angeführt werden; u. a. die Tatsache, daß mancher Vogel unter der Wirkung plötzlichen Erschreckens, wenn er z. B. ergriffen wird, zu singen beginnt; jene andere ferner, daß nicht selten der oder jener Vogel unmittelbar vor seinem Ende nochmals sein Lied anstimmt — vergl. Schwanengesang und ähnliche Erscheinungen — u. a. m., die unzweideutig dartun, daß der Gesang des Vogels unmöglich lediglich eine Folge geschlechtlicher Erregung sein kann. Aus was für Gründen er zustande kommt, ist, wie eingangs schon ausgesprochen, wohl kaum einwandfrei festzustellen; nur soviel ist sicher, daß bloße Vermutungen und allerlei wissenschaftliche Hypothesen, die gar oft die Wirklichkeit gänzlich ignorieren, der Lösung der Frage nicht nahekommen.

Wesentliches aber hat beigesteuert und kann noch beisteuern unsere schöne Vogelliebhaberei; sie sei daher der „Wissenschaft", die nur zu gerne darüber die Nase rümpft, zu geziemender Beachtung nachdrücklich und angelegentlich empfohlen.



Fremdländische Vögel

Nestbaukünstler unter den Fremdländgre.

Wie unter den einheimischen Vögeln einige derselben kunstvolle Nester bauen, so hat es auch unter den fremdländischen solche, die mit Recht als Nestbaukünstler bezeichnet werden dürfen. Wer als Naturfreund Gelegenheit hat, solche Vogelarten beim Nestbau zu beobachten oder ihren Kunstbau zu besichtigen, genießt dabei die schönsten Freuden.

Unter den fremdländischen Vögeln finden wir eine Anzahl Nestbaukünstler, welche die Webervögel mehr oder weniger übertreffen. So soll nach O. Beccari der Gärtnervogel erstaunliche Kunstbauten erstellen. Von ihm wird berichtet, daß er auf einem ebenen Platze eine Staude mit feinem Moos umwickle, daß ein kleiner Kegel entstehe, welcher als Hauptpfeiler die Hütte tragen soll. Mit diesem Pfeiler sind lange gerade Pflanzenstengel verflochten, die in schräger Richtung zur Erde gehen und hier ebenfalls befestigt sind, doch wird in diesem zeltartigen Bau ein Eingang freigelassen. Mit Halmen und Orchideenstängeln wird nun dieser Rohbau durchflochten und er bildet dann eine bis 50 cm hohe und bis zu einem Meter im Umfang haltende Hütte, die vollkommen wasserdicht ist. Als weiteren Beweis von Schönheitssinn und Kunstfertigkeit legt der Vogel vor diesem Hause einen Garten an, indem er den Platz im Halbkreis mit Moos belegt und mit schön gefärbten Beeren, Samen und Blütentrauben verziert, die zeitweise erneuert werden. Dieser Vogel gehört zu den Paradiesvögeln, hat ein dunkelbraunes Kleid und soll auch andere Vogelstimmen nachahmen können.

Von dem Schattenvogel wird berichtet, er verbinde in seinem Nestbau das Angenehme mit dem Nützlichen. Sein Bau bestehe regelmäßig aus drei Abteilungen. Der letzte Teil bilde das eigentliche Brutnest, daran schließe sich die Vorratskammer und der vordere Teil diene dem sorgsamen Männchen als Wachtstube. Die Deutung ist nicht übel und es mag sein, daß aufgefundene Nester diese Dreiteilung aufweisen.

Auch der Japu, eine amerikanische Sperlingsart, ist als Nestbaukünstler zu bezeichnen. Sie erstellen lange, beutelförmige Nester, welche aus feinen Pflanzenfasern geflochten sind und hängen sie in großer Anzahl vereint an die dünnsten Spitzen der Zweige auf. Die Vögel scheinen zu wissen, daß die vielen kletternden Feinde ihrer Heimat, wie Affen, Schlangen, Wichelbär usw. diese für sie gefährlichen Zweige nicht betreten.

Im Inneren Afrikas lebt eine Vogelart, der Siedelsperling, von der man unter einem gemeinsamen Kuppeldach im Gipfel einer Minose viele hundert Pärchen (zuweilen 400 bis 500) dieser Sperlingsart beisammen findet. Da ist es geradezu wunderbar, daß hunderte von Vögeln gemeinsam an einem Bau arbeiten, der nach seiner Vollendung etwas Einheitliches, Zweckdienliches vorstellt. Ein solcher Bau darf doch sicherlich als Beleg gelten, daß die Vögel nicht unbewußt arbeiten.

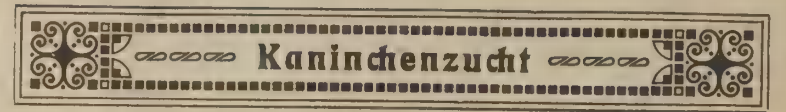
Im Jahrgang 1911 dieser Ornith. Blätter wurde in Nr. 26 auf Seite 351 Benetts Schneidervogel besprochen, der ebenfalls als Nestbaukünstler gelten darf. Er verbindet zwei geignete Blätter in der Weise, daß er deren Ränder förmlich zusammennäht und sie nun eine herabhängende Tasche bilden, welche ihm als Niststätte dient. Ausführlicheres über diesen Vogel und seinen Nestbau findet der geneigte Leser in Brehms Tierleben und auch in Dr. Ruß: Die fremdländischen Stubenvögel.

Ein Atlasvogel von Neu-Süd-Wales soll eine Art Laube erbauen, die mit bunten Federn und allerhand glänzenden Gegenständen geschmückt ist. Und Gould berichtet von einem gefleckten Kragenvogel, der noch vollkommenere Lauben bauen soll. Sein Bau sei fest verflochten, bis ein Meter lang und an beiden Enden reichlich ausgeschmückt.

Daß die Salangane, eine Schwalbenart an der Küste der ostindischen Inseln, ein Nest an die Felsen anklebt, welches als Delikatesse geschätzt und teuer bezahlt wird, dürfte manchem Vogelfreund bekannt sein. Nach Gerber ist ein solches Salanganennest etwa 7 m lang und 4cm hoch. Es stellt ein dünnes muschelförmiges Gebilde dar, das an den Felsen geklebt ist und nach der Loslösung zirka 10 g oder etwas mehr wiegt. Die Gewinnung der Nester ist aber mit Lebensgefahr verknüpft, indem sich ein Mann an einem Seile von oben herablassen muß, und unter ihm ist die gähnende Tiefe und das Meer mit seinen grollenden Wogen. Und doch soll die Gewinnung dieser Nester noch ziemlich lohnend sein, so teuer werden sie bezahlt.

Die Webervögel, welche verschieden geformte Nester an den Zweigen aufhängen und die auch in Gefangenschaft ihren Bautrieb beweisen, sind den Freunden der Fremdländer ja genügend bekannt. Eine Art der Sperlingsweber, der Koloniewebe, erbaut sich mit vielen seinesgleichen ein wasserdichtes Dach und unter diesem hängen die Paare ihren Nestbeutel an das Gezweige. Auf manchen Bäumen findet man drei bis vier Kolonien, jede mehr als einen Meter Durchmesser haltend. Und endlich sei noch der Töpfervogel erwähnt, der in weicher Erde ein backofenförmiges Nest erbaut. So sucht jede Vogelart ihrer Nachzucht eine wohnliche Kinderstube zu bieten.

E. B.-C.



Kaninchenzucht

Ueber Selbstzurichtung und Gerbung von Kaniochenfellen.

(Von Paul Schulz.)

In der heutigen Zeit, wo es heißt, aus allem den größten Nutzen zu ziehen, ist es das Vorteilhafteste, wenn sich jeder Züchter die Felle seiner geschlachteten Kaninchen selbst zurichtet, da die Gerbung und Zurichtung derartiger Felle ziemlich einfach ist, und keinerlei besondere Fachkenntnisse, auch keine kostspielige Einrichtung erfordert. Durch die Zurichtung steigt der Wert der Felle ganz bedeutend, gegenüber den geringen Unkosten, und sind diese im fertigen Zustande auch ein sehr begehrter Handelsartikel, insbesondere auch die Verwendung derselben in immer größerem Maße zunimmt und an eine Einfuhr vom Auslande vorläufig nicht zu denken ist.

Es ist nun aber selbstverständlich angebracht, die Zurichtung auf dem billigsten Wege zu bewerkstelligen und soll deshalb die Bearbeitung dieser Felle im Nachstehenden kurz beschrieben werden.

Da sich die Arbeit bei einem Felle nicht lohnt, sammelt man am besten eine größere Anzahl, welche man an einem trockenen Ort aufbewahrt.

Die erste Arbeit die mit den Fellen vorgenommen werden muß, besteht im Aufweichen derselben. Zu diesem Zwecke werden sie in frisches Wasser geworfen und etwa einen Tag darin liegen gelassen. Dann zieht man sie auf einem Gerberbaum auseinander oder spannt sie falls dieser nicht vorhanden ist, auf einem Brett mittels einiger Nägel aus, und hilft durch vorsichtiges Strecken mit einem Streck- oder Schabeisen dem Weichprozeß nach, wobei gleichzeitig auch für möglichste Entfernung des den Fellen anhängenden überflüssigen Fleisches Sorge getragen werden muß. Das letztere ist aus dreierlei Gründen notwendig. Erstens verhindert aufsitzendes Fleisch das leichte Eindringen des später anzuwendenden Gerbstoffes, zweitens wirkt es störend auf das Aussehen der Fleischseite nach dem Fertigmachen und drittens wird durch dasselbe auch die Weichheit der Felle direkt und indirekt beeinträchtigt. Man nimmt lieber die Arbeit des Streckens nochmals vor, was ja auch für die richtige Erweichung der Felle von Vorteil ist. Hat man diese erreicht und ist auch die

Wässerung der Felle behufs der in demselben enthaltenen Blutteile, Salzteile usw. richtig beendet, so beginnt man mit der zweiten Arbeit des Verfahrens, nämlich mit dem gründlichen Ausspülen und Auswaschen der Felle. Durch diese Arbeit soll hauptsächlich die Haarseite der Felle gründlich gereinigt werden, damit die hübschen Farben und Zeichnungen beim fertigen Produkt auch richtig zur Geltung gelangen können. Um die Felle recht rein zu bringen, setzt man dem Auswaschwasser etwas Soda, Seife oder Pottasche zu und bürstet die Haarseite tüchtig damit aus. Hinterher müssen die Blößen abermals gründlich gewässert und abgespült werden. Dies ist namentlich, wenn Seife verwendet worden ist, nötig, da zurückbleibende Reste davon sonst mit dem später zu verwendenden Gerbstoff, dem Alaun, in unlösliche Metallseife verwandelt werden, welche infolge ihres klebrigen Zustandes die Haare verschmieren und der Gerbstofflösung das Eindringen in die Fleischseite erschweren würde. Frische Felle oder eingesalzen aufbewahrte Felle brauchen natürlich nicht gestreckt zu werden, die Reinigungsarbeiten sind jedoch die gleichen wie eben angegeben.

Das Gerben der gereinigten Felle geschieht nun in folgender Weise:

Man macht sich eine Lösung von 8 Gewichtsteilen Alaun, 3 Gewichtsteilen Kochsalz und 10 Gewichtsteilen Weizenmehl in so viel Wasser, daß man einen dünnen Brei erhält. Diesen Brei trägt man gleichmäßig auf die Fleischseite der Felle auf. Nachdem dies geschehen, werden die letzteren Aasseite gegen Aasseite breit auf einen Haufen zusammengelegt und 24 bis 30 Stunden liegen gelassen, während welcher Zeit jedoch öfters nachgesehen werden muß, daß keine zu starke Erwärmung der Ware stattfindet. Auch muß dafür gesorgt werden, daß kein teilweises Austrocknen der Felle stattfinden kann, oder ein Auslaufen der Gerblösung; zu diesem Zweck nimmt man die Gerbung der gut zusammengerollten Felle am besten in einem Bottich vor und deckt sie während derselben mit einem Tuche gut zu.

Nach der Gerbung folgt Trocknung der Felle an einem luftigen und kühlen Ort. Dieselben werden auseinander gezogen, ausgeschleudert und mit den Hinterfüßen freischwebend an Häkchen aufgehängt, so daß sie überall gleichmäßig und gleichzeitig austrocknen können. Die getrockneten Felle müssen, damit sie ihre durch das Trocknen erhaltene starre Beschaffenheit verlieren, gestreckt werden. Dies geschieht am einfachsten, indem man sie auseinanderzieht und in dieser Lage kurze Zeit hält, oder man kann es auch am Streckrahmen oder auf der Streckbank machen, falls man in deren Besitz ist. Vorher ist ein gleichmäßiges schwaches Anfeuchten der Felle notwendig. Am besten erreicht man dies durch 10 bis 12-stündiges Einlegen der Felle in feuchte Sägespäne, doch genügt schließlich auch längeres Liegenlassen der Felle an einem feuchten Ort, z. B. im Keller, oder Anblasen mit in Nebel verwandeltem Wasser. Das Strecken wird vorteilhaft nochmals wiederholt, nachdem die Felle wieder trocken geworden sind. Die Ware ist dann weich genug und kann weiter zugerichtet werden.

Zunächst handelt es sich darum, eine möglichst glatte und weiße Fleischseite zu erhalten. Zu diesem Zwecke bimst man dieselbe mit Hilfe eines glattgeschliffenen Bimssteines sauber ab, nach dem man sie vorher mit Kreide gründlich ausgerieben hat. Die Kreide bewirkt nicht nur, daß der Bimsstein besser angreift, sondern sie trägt auch zur Erhöhung der weißen Farbe bei. Nach dem Abbimsen müssen die Felle sowohl von der Fleischseite wie von der Haarseite gründlich ausgebürstet werden, damit aller Staub von denselben entfernt wird. Zuletzt müssen die Haare nochmals nach dem Strich gut ausgebürstet werden. Die fertigen Felle legt man nun Haarseite gegen Haarseite flach zusammen und bewahrt sie an einem trockenen und möglichst staubfreien Orte auf. Die so zubereitete Ware hat ein sehr gefälliges Aussehen und läßt sich, da fortwährend Bedarf dafür vorhanden ist, leicht verkaufen. (Norddeutscher Geflügelhof.)



Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.



Junggeflügelschau. Der Schweizer Klub der Rhode-Islands-Züchter veranstaltet vom 23. bis 25. November dieses Jahres im Hotel „Hirschen" in Wollishofen-Zürich eine Klub-Schau, an der sich auch alle übrigen Rassenzüchter beteiligen können. Da der Schweizerische Gegügelzucht-Verein dieses Jahr keine Ausstellung abhält, glauben wir, unsern Mitgliedern einen Gefallen zu erweisen, wenn wir sie auf die Veranstaltung dieser unserer Sektion aufmerksam machen. Selbstverständlich wird es auch die Ausstellungsleitung freuen, wenn unsere Mitglieder sich recht zahlreich an der Schau beteiligen und wir möchten nicht unterlassen, sie hiezu speziell aufzumuntern. Anmeldeformulare sind beim Ausstellungspräsidenten J. Keller, Zürich 2, Wollishofen, zu beziehen.

Zuchtstamm: Für den in letzter Nummer ausgeschriebenen Stamm 1.2 Sussex, den wir als Zuchtstamm des schweizerischen Geflügelzucht-Vereins zu Fr. 35.— (Ankaufspreis 70. Franken) an ein Sektions- oder Einzelmitglied angegeben, hat sich noch kein Uebernehmer gemeldet. Der Stamm wird deshalb hier nochmals angeboten; event. wäre ein zweiter Stamm gleicher Rasse, etwas jünger, aber ebenfalls als erstklassig offeriert zu Fr. 60. — resp. Fr. 30. — zu haben. Allfällige Reflektanten wollen sich umgehend beim Unterzeichneten melden.

Mitgliederverzeichnisse: Es fehlen noch eine Anzahl Mitglieder-Verzeichnisse für das Kleine Jahrbuch 1918 und ersuchen wir die tit. Sektionsvorstände um möglichst rasche Einsendung derselben. Es liegt im Interesse der Sektionen selbst, wenn ihre Mitgliederlisten richtig nachgeführt sind.

Sitzung des Zentralvorstandes Sonntag, den 11. November 1917, vormittags punkt 10 Uhr, im Restaurant „Du Pont" in Zürich 1, worauf heute schon aufmerksam gemacht sei.

Hochachtungsvoll grüßend

Für den Zentralvorstand:
Der Präsident: Frey.

Aufruf betreffend die Eierpreise.

Es ist wohl jedem rechnenden Züchter klar, daß bei den wirklich zu bezahlenden Preisen für Mais, Daris, Buchweizen rc. es absolut ausgeschlossen ist, bei den gegenwärtigen Eierpreisen, die zum Teil durch die Polizeiorgane als Höchstpreise festgesetzt sind, ohne nennenswerten Schaden Geflügel halten zu können.

Nicht blos die enorme Schwierigkeit Futter zu beschaffen, sondern gerade auch das absolut ungesunde Verhältnis zwischen Produktionskosten und Eierpreis hat zur Folge, daß ganze Bestände entweder total oder doch bis auf ein ganz unbedeutendes Minimum abgeschlachtet werden sollen. Daraus entsteht jedoch für unser Land die Gefahr, daß zu allem andern auch noch ein recht fühlbarer Eiermangel kommen wird.

Am 23. September tagte in Zürich eine Kommission, welche sich mit der Beschaffung und Rationierung von Geflügelfutter zu befassen hatte und in Bern hat der Vorstand des „Bernischen Geflügelzucht-Verein" sich bereit erklärt, den Gedanken der Einführung von Minimalpreisen für Eier zu realisieren. Dieser Verein fordert alle Züchter auf, sich seinem Bestreben anzuschließen, gemeinsam den wirklichen Produktionskosten entsprechende Eierpreise festzusetzen und einzuführen. Da nur ein gemeinsames, geschlossenes Vorgehen aller Produzenten Erfolg verspricht und im Gedanken, daß auch das Publikum lieber teure Eier als gar keine will, hofft man auf diese Weise werde es möglich sein, einem weiteren Abschlachten der Bestände und einem weiteren Rückgang der Inlandproduktion entgegenzuarbeiten. Der Verein ersucht nun alle Geflügelbesitzer, die im Prinzip mit diesem Gedanken einverstanden sind, per Postkarte Hr. A. Schmidt, Präsident des bernischen Geflügelzucht-Vereins in Bern ihre Adresse einzusenden.

Auf diese Weise kann der Verein sich ein Bild machen, ob die Beteiligung eine genügende sein werde, um Erfolg zu versprechen und er erhält Adressen von Interessenten, die er in der einen oder andern Weise zu einer Beratung zuziehen kann, um möglichst allseitigen Wünschen gerecht werden zu können.

Es liegt auch die Absicht vor, eventuell den Verkauf beim Gewicht einzuführen, damit alle Eier, gleichviel welcher Größe,

ohne Schwierigkeiten abgesetzt und zu Einheitspreisen berechnet werden können.

Um recht eifrige Beteiligung bittet im Interese aller schweizerischen Geflügelzüchter

der bernische Geflügelzucht-Verein in Bern.

Fachschriftenliste des S. G.-Z.-V.

Die Mitglieder des Schweizer. Geflügelzuchtvereins und der Sektionen desselben werden nochmals an die in Nr. 41 dieser Blätter veröffentlichten Fachschriftenliste erinnert, mit dem höflichen Ersuchen, diese günstige Gelegenheit zur Erwerbung zeitgemäßer und vorzüglicher Schriften auf wirtschaftlichem Gebiete zu benützen. Der übliche Ladenpreis konnte durch die Beiträge des Bundes um ein Viertel bis die Hälfte ermäßigt werden, so daß sich die Erwerbung dieser oder jener Schrift sehr billig gestaltet. Die Bestellungen sind durch die Sektionen dem Zentralpräsidenten des S. G. Z. V., Herrn Emil Frey in Uster beförderlichst einzusenden, welcher sie zuammenstellen und weiter befördern wird. Da dies bis 1. November hätte geschehen sollen, möge man nun sofort berichten, da nach dem 6. November eintreffende Bestellungen nicht mehr berücksichtigt werden können.

Die Redaktion.

Mitgeteiltes.

Zur Winterfütterung der freilebenden Vögel. In Nr. 37 dieser Blätter hatte ich unter diesem Thema bemerkt, wie schwierig es diesen bevorstehenden Winter sei, die Winterfütterung durchzuführen, weil die gebräuchlichen Futterstoffe fast nicht erhältlich seien. Ich nahm an, den freilebenden Vögeln stünde eine harte Zeit bevor. In Heft Nr. 42 der „Gefiederte Welt" bespricht nun Max Rendle in einer Arbeit die Vögel eines schwäbischen Walddorfes und erwähnt beim Bluthänfling, daß er im Allgemeinen nicht selten überwintere, aber sich niemals an dem Futterplatz des Berichterstatters sehen lasse, obschon er dort reichliche Nahrung finden würde. Diese Bemerkung versieht er mit einer Fußnote folgenden Inhaltes:

Hinsichtlich der „Winterfütterung" der Vögel schreibt Graf H. v. Berlepsch (Falco, Januar 1917) unter Bezugnahme auf die in der gegenwärtigen Kriegszeit sich geltend machende Knappheit an passenden Futtermitteln: „Die Herren Vogelfütterer mögen sich beruhigen, die Wintervögel werden sich in der Regel gut durchschlagen, auch wenn siie die Futterplätze des Menschen entbehren müssen. Der Vogel hat Flügel und kann sich leichter in Gegenden begeben, wo er das ihm zusagende Futter findet, als die Vierfüßler, denen es tatsächlich im Winter oft recht schlecht geht. Das Füttern der Vögel im Winter ist nicht notwendig, ja es kann den Vögeln leicht Schaden bringen, wenn es unsachgemäß betrieben wird. Das Vogelfüttern ist weiter nichts als ein hübscher Sport, der dem Städter (oder sagen wir lieber Großstädter) sehr wohl zu gönnen ist, weil er dadurch der Vogelwelt, von der er sonst nichts oder wenig weiß, näher tritt und wodurch in ihm die Liebe zur Natur geweckt wird. Nur soll er sich nicht nicht einbilden, daß er damit ein großes nützliches Werk vollbringt. Brot und Getreide aber soll und darf er in diesen Kriegszeiten seiner Liebhaberei nicht opfern."

Hiezu bemerkt O. Kleinschmidt (Falco, April 1917): „Auf Grund gewissenhafter Untersuchungen während der Kälte- und Schneeperiode, wie sie bloße Beobachter kaum angestellt haben dürften, kann ich jetzt erklären, daß die Ansicht des Grafen v. Berlepsch auch in dem vergangenen harten Winter Wort für Wort als richtig sich erwies. Ich werde bei anderer Gelegenheit Näheres über meine Untersuchungen betreffs „Winternot" der Vögel veröffentlichen. Vogelschützer bitte ich zu beobachten, daß Vogelfütterung zur Vergnügung von Kindern und zur Erhaltung der Anlagenornis in Großstädten. Gärten usw. anerkannt wird. Ich füge lediglich hinzu, daß sie einen hohen ethisch-pädagogischen Wert haben kann, aber auch leicht falsche Vorstellungen über das Naturleben erzeugt." Der Verf.

Hier wird also ohne Umschweife die Winterfütterung der freilebenden Vögel als ein Sport bezeichnet, der gar nicht nötig sei. Und wir haben seit Jahrzehnten diesen Sport gepflegt, in der Meinung, der Vogelwelt das Durchwintern zu erleichtern, sie vor dem Hungertod zu schützen. Wenn dem wirklich so sein sollte, wie Freiherr von Berlepsch und Pastor Kleinschmid schreiben, dann brauchen wir uns keine Sorgen zu machen über den Mangel an Hanfsamen und Fett. Ist es uns möglich, den Futtertisch wie in den Vorjahren ausreichend zu bestellen, so wird zwar mancher der bisherigen Kostgänger vergeblich anfliegen, aber deshalb nicht verhungern. Er wird sich mit Hilfe seiner Flügel dorthin begeben, wo er genügend Nahrung oder einen milderen Winter findet. Möchte es in Wirklichkeit so sein. Gerne wollen wir uns dann im Irrtum befunden haben, wenn wir annahmen, mit der Winterfütterung der freilebenden Vögel hätten wir ihnen den Winter leichtert.

E. B.-C.

* * *

— **Brennessel und Sauerkohl.** In der Fachpresse wurde vonseiten eines Züchters an dieser Stelle über Verwertungsmöglichkeiten der Brennessel hingewiesen. Ich sehe mich veranlaßt, diesen Ausführungen noch einige Winke hinzuzufügen.

Nicht nur in den Städten, sondern wohl auch anderwärts werden zurzeit die Brennesseln durch die Schulkinder unter Leitung eines Lehrers gesammelt, getrocknet und alsdann die großen Stengel von den Blättern befreit, um dann in größeren Mengen der Webstofffabrikation zugeführt zu werden. Bei der Bearbeitung derselben bleiben gerade die Bestandteile ungenutzt, welche für unsere Futterzwecke am geeignetsten sind. Ich möchte den Vorständen der Kaninchenzuchtvereine vorschlagen, sich mit dem betreffenden Leiter in den Schulen in Verbindung zu setzen, man wird gewiß gern diesen Abfall zur Verwertung als Futtermittel abgeben. Der Kaninzücher-Verein Meißen erhält denselben aus einigen Schulen gegen eine kleine freiwillige Spende zur Unterstützung von Witwen gefallener Krieger, in bedeutender Menge. Zur Verfütterung lasse ich die noch darin befindlichen kleinen Stengel von meinen Kindern abstreifen, füttere letztere als Heu und menge die zerriebenen Blätter trocken als Kleie-Ersatz zum Weichfutter. Die Bekömmlichkeit dieser billigen Futterbeigabe zeigt sich durch starke Freßlust unserer Lieblinge.

Auch das in unserm Verein seit Jahren eingeführte Sauerfutter, bestehend aus dem Abfall einer Sauerkohlfabrik, in Verbindung mit Brennesseln und event. Trockenschnitzeln, ergibt ein sehr gutes Weichfutter. Gleichzeitig möchte ich darauf hinweisen, daß sich jeder Verein, in dessen Ort sich eine Sauerkohlfabrik befindet, die Abfälle gleich dort einsalzen läßt. Die Fabriken sind in der Regel froh, ihren Abfall nicht mit Unkosten noch wegschaffen zu müssen, sondern noch mit kleinem Gewinn an den Mann zu bringen.

Albert Hälsig, Vors. des K.-Z.-V. Meißen i. S.

* * *

Heidekraut oder Erika ein gutes Kaninchenfuttermittel. Wenigen Kaninchenzüchtern dürfte bekannt sein, daß das Heidekraut ein vortreffliches Kriegsfuttermittel für Kaninchen ist. Viele Züchter, welche sich jedes bißchen Futter für teures Geld kaufen müssen, sagen sich jetzt: „Ach was, dieser Sport kommt mir zu teuer, darum also meinen Bestand verringert". Dieses ist eine ganz falsche Ansicht. Im Gegenteil, bei der jetzigen Fleischnot heißt es so viel wie möglich seinen Bestand auf der Höhe zu halten, da muß eben zu Hilfsmittel gegriffen werden. Ich besitze nicht einen Quadratmeter Land, wo ich für meine Tiere Futter anbauen könnte. Habe einen schönen Bestand in FW und WN diese Rassen brauchen bekanntlich viel Futter. Nun habe ich in der Nähe Wald mit viel Heidekraut, das schneide ich mit der Sichel ab und gebe es mit halb Heu meinen Tieren. So habe ich mithin ein billiges Futter. Da mir hier keine Futtermittel zur Verfügung stehen, so füttere ich während der Wintermonate nur Heidekraut mit etwas Heu und Runkelrüben, und eine Freude ist es, meine Tiere zu sehen, wie munter sie sind. Kranke Tiere kenne ich nicht.

Zum Schluß noch eins. Ich hatte FW; diese nagten mir an allen Ecken die Ställe kaput, trotzdem ich ihnen Nagegelegenheit in den Käfigen gab. Seit ich Heidekraut füttere, hat dieses Uebel aufgehört, weil die Tiere an diesem Kraute genug zu nagen haben. Darum ihr Züchter, haltet fest auf eure Bestände, es gibt genug Futter, was man sich leicht und billig beschaffen kann.

Alfred Hilbig, Nikolausdorf.

Tierärztlicher Sprechsaal.

Herr E. K. in A. Kanarienhahn. Vorbericht: Hat seit acht Tagen nicht mehr gesungen, Atem: kurz, hastig und schwer, fortwährendes Schütteln, starkes Aufblauschen, Flügel hängend, bei jedem Atemzuge Schnabelöffnen. Kot: Fast nichts als Wasser, hie und da vermischt mit weißem Schleim. Verhalten des Vogels: Stets Freßlust, dann wieder stundenlanger Schlaf, teils auf dem Boden, teil auf dem Freßgeschirr. Behandlung homöopathisch morgens: Merkur-sulfur mit lauwarmem, schwarzem Kaffee, mittags: Nux vomica in lauwarmem Wasser, abends: drei Körnchen Aconit gegen Fieber, daneben guter Rübsamen und Hafer-Glanz. Untersuchungsergebnis: Sehr magerer Ernährungszustand, aufgedunsener Hinterleib mit wässerig-sulziger Durchtränkung der Haut. Gedärme schon im Beginne der Fäulnis, fallen leicht entzwei, sehr weich und wässerig gequollen, dünnflüssiger, graugelber Inhalt. Magen leer. Linker Lungenflügel ziemlich gerötet, doch gänzlich lufthaltig, rechter Lungenflügel braunrot, fleischähnlich verdickt, nur ein Viertel oben ist noch hellrötlich und lufthaltig. Auf der Rippenseite dieser Lungenhälfte grauer, schleieriger Ueberzug. Luftröhre, Kehlkopf, Schnabelhöhle ohne diphtheritische Beläge. Tod infolge Darmentzündung mit partieller Lungen- und beginnender Brustfell-Entzündung.

Dr. O. Schnyder.

— Zur Sektion bestimmtes totes Geflügel, Vögel oder Kaninchen sind an Herrn Dr. Oth. Schnyder, Bezirks-Tierarzt in Horgen (nicht an die Redaktion dieser Blätter) zu adressieren. Die Zusendung muß franko geschehen und von einer kurzen Beschreibung der Krankheit begleitet sein. Für jede Untersuchung von Vögeln, Kücken, Tauben, Hühnern und Kaninchen ist pro Tier Fr. 1.— in bar beizulegen. Die Antwort erfolgt nur in den „Schweiz. Blättern für Ornithologie" kostenlos. Wer briefliche Auskunft wünscht, hat noch 1 Fr. extra beizufügen. Erfordert die Feststellung der Diagnose viel Zeit und mikroskopische Untersuchungen, oder müssen die Tiere wegen Seuchenverschleppungsgefahr oder ihrer Größe wegen (flandr. Riesenkaninchen, Truthühner usw.) dem Abdecker zur Vergrabung übergeben werden, so wird mit der brieflichen Antwort eine Nachnahme von Fr. 1 bis 3 erhoben. In Seuchefällen (Geflügelcholera) erfolgt briefliche Benachrichtigung unentgeltlich.

Verschiedene Nachrichten.

Rheinländer und Rhodeländer sind empfehlenswerte Rassen. Die Form der Rheinländer soll blockig sein, mit kräftig entwickeltem Legebauch, breiter, tiefer Brust, breitem fast geradem Rücken. Die Beine müssen schwarz und ziemlich feinknochig, die Stellung ziemlich tief sein. Der Kopf soll kaum mittelgroß sein, Ohrscheiben klein, reinweiß. Kamm Rosenkamm mit kleinen Perlen besetzt, möglichst schmal, jedenfalls seitlich nicht über den Schädel hinausragend. Der Kammdorn nicht so lang wie bei den Hamburgern und etwas der Nackenlinie folgend. Kehllappen nicht zu groß. Augen dunkel. Der Schwanz soll etwas offen getragen werden, nicht zu flach aber auch kein ausgesprochener Steilschwanz, voll befiedert, bei den Hähnen mit langen Sicheln besetzt. Gefieder tiefschwarz mit grünlichem Glanz. Die Rhodeländer sollen lange, rechteckige, kompakte Figur haben mit einem Durchschnittsgewicht von 7 bis 8 Pfund für den Hahn und 5 bis 6 Pfund für die Henne. Mittelgroßer Kopf, rote Augen, mandelförmige rote Ohrscheiben, mittellanger Hals mit vollem Behang, gut gerundete Brust mit langem Brustbein, breiter, langer Rücken und mäßig geschlossener Schwanz, beim Hahn gut besichelt, sind weitere Anforderungen. Hinsichtlich der Kammform werden bei den Rhodeländern sowohl einfachkämmige als auch rosenkämmige als reinrassig anerkannt. Das Gefieder der Rhodeländer soll über den ganzen Körper gleichmäßig leuchtend rot mit hohem Glanze sein. Allerdings macht sich bei den meisten Tieren, besonders der Hähne noch Schwarz im Schwanz geltend. Läufe und Schnabel sollen sattgelb sein mit möglich rötlichem Schimmer oder Strichen. — Sowohl die Rheinländer als auch die Rhodeländer gehören zu den allerbesten Wirtschaftsrassen und verdienen deshalb jede Empfehlung.

* * *

Entenzucht im Großen zur Fleischerzeugung. Schon oft haben wir die Entenzucht empfohlen, weil die Jungtiere rasch heranwachsen. Wer aber im Großen damit beginnen will, beachte die nachfolgende Antwort auf eine diesbezügliche Frage. Da Sie Besitzer eines 200 Hektar großen, flachen, stark bewachsenen Sees sind, der sonst wenig Erträgnis liefert, so erscheint die Errichtung einer Groß-Entenfarm wohl empfehlenswert, wenn Ihnen auch für die üblichen Anlagen wie Stallungen, Aufzuchthäuser noch entsprechendes Land und etwas Kapital zur Verfügung steht. Eine ebensolche größere Farm befindet sich auf dem Gut Heinrichshof bei Trittnau in Holstein, die allerdings jetzt während des Krieges den Betrieb eingestellt hat. Stallungen und Aufzuchthäuser können einfachwandige mit Pappe beschlagene oder sonst zugfrei angelegte Bretterschuppen sein, denn die Ente ist ziemlich wetterfest und kann auch im Winter im einfachwandigen Bretterstall gehalten werden. Ueber Bezugsquellen und Preise für Eier und Zuchttiere läßt sich heute noch nichts sagen. Bruteier sollen so frisch wie möglich sein, jedenfalls nicht älter als 14 Tage, denn je frischer das Ei um so besseres Brutergebnis ist zu erwarten. Besonders sind recht frische, gutbefruchtete Eier bei der künstlichen Ausbrütung erforderlich. Die Lieferanten der Bruteier garantieren meistens 75—90 Prozent befruchtete Eier und ersetzen an diesem Prozentsatz fehlende befruchtete Eier durch frische, nachdem die unbefruchteten Eier nach der ersten Schierung festgestellt sind. Um recht hohe Preise für Schlachtenten zu erzielen, muß möglichst früh im Jahre mit der Brut begonnen werden, also möglichst schon im Januar-Februar, sobald wie befruchtete Eier greifbar sind. — Um mindestens 100 Eier z. Zt. ausbrüten zu können, müssen Sie, wenn Sie die Eier durch einige Zuchtstämme produzieren lassen wollen, wenigstens vier Erpel und 20 Zuchtenten haben. — Die Brut selbst erfolgt am besten mittelst Brutmaschine. Soweit Sie die auf der Farm und bei der Brut erforderlichen Arbeiten nicht selbst erledigen können oder wollen, müssen Sie sich einen Wärter oder eine Wärterin, die Kenntnisse in künstlicher Entenbrut und -Aufzucht besitzen, annehmen.

* * *

Der Wert des Kaninchenfleisches für die Volksernährung war vor einiger Zeit in der Deutschen Medizinischen Wochenschrift von Prof. Schottelius sehr gering beurteilt worden, so daß von einer allgemeinen Förderung der Kaninchenzucht abgeraten werden sollte. Der in Züchterkreisen sehr gut bekannte Prof. Dr. Raebiger in Halle hat nun in derselben Zeitschrift (Heft 23 1916) überzeugend die Ausführungen von Prof. Schottelius widerlegt. Er schreibt unter anderm:

„Mag der Wassergehalt des Kaninchenfleisches auch innerhalb der durch Fütterung, Rasse und Alter der Tiere gegebenen Grenzen Schwankungen unterliegen, so geht aus den Untersuchungsergebnissen doch klar hervor, daß wir in dem Kaninchenfleisch ein äußerst wertvolles Nahrungsmittel zu erblicken haben, das bei richtiger Zubereitung an Schmackhaftigkeit dem Kalb- und Hühnerfleisch kaum nachsteht. Wer sich nicht schon in der Friedenszeit davon überzeugt hat, den haben die Kriegsjahre sicher zu der Erkenntnis gebracht, daß die Kaninchenzucht über das Stadium der „Liebhaberei" hinaus und das Fleisch dazu berufen ist, an Stelle des „gelegentlichen Kaninchenbratens" ein Volksnahrungsmittel in des Wortes bester Bedeutung zu bieten. Es gewinnt als solches nicht gerade deshalb an Wert, weil sich bei der großen und schnellen Vermehrbarkeit der Tiere rascher als bei jeder andern Tierzucht Erfolge erzielen lassen und weil Kaninchen überall gehalten werden können, in jedem Hofe und in dem kleinsten Garten. Die Ernährung der Tiere ist ohne Zufütterung von Körnern leicht durchzuführen, da in erster Linie Abfälle aus Haus und Garten, Ueberreste aus Gemüsehandlungen und Markthallen, Küchenabfälle der Städte, besonders Kartoffelschalen, Grasschnitt der städtischen Rasenflächen und alles sonstige Gelegenheitsfutter (z. B. Unkräuter aller Art) unter Beigabe von etwas Heu Verwendung finden können. Es läßt sich mithin die Kaninchenhaltung im Rahmen der verfügbaren billigen und zum Teil kostenlos zu erhaltenden Futtermittel durchführen. Das Kaninchen ist aber nicht nur kein Kostverächter, sondern stellt auch hinsichtlich seiner Stallungen keine großen Anforderungen und übersteht den Winter leicht, da es gegen Kälte sehr widerstandsfähig ist, wenn es nur trocken, also sauber und zugfrei gehalten wird. Berücksichtigt man ferner, daß die Kaninchen in sechs Monaten schlachtreif sind, so läßt sich ohne weiteres auf eine günstige Rentabilitätsberechnung nicht nur für den Einzelzüchter, sondern auch für Großbetriebe schließen."

Briefkasten.

— J. Sch. in W. Es ist nicht ratsam, eine Havannahäsin jetzt decken zu lassen, wenn der Haarwechsel noch nicht ganz beendet ist. Sie müssen in diesem Falle gewärtig sein, die Nachzucht erhalte nie ein wirklich gutes Fell und ein solches ist bei Farbenkaninchen doch die Hauptsache. Warten Sie noch zirka 14 Tage und benützen Sie diese Zeit, den Haarwechsel durch öfteres Bürsten der Zibbe zu beschleunigen.

— B. St. in G. Mein Buch „Der Harzer Sänger" ist schon längst vergriffen und ich denke nicht daran, der dritten Auflage eine vierte folgen zu lassen. — Ich züchte schon seit Jahren keine Kanarien mehr und verweise Sie auf Züchter, welche in diesen Blättern inserieren.

— H. R. in Z. Vielleicht findet in dieser Nummer ein Mitgeteiltes Aufnahme, aus welchem Sie ersehen können, daß Freiherr H. von Berlepsch und Pastor O. Kleinschmidt die Winterfütterung der freilebenden Vögel als einen Sport bezeichnen, der gar nicht nötig sei. Dort wird die Ansicht vertreten, wenn sie unterbleibe, werde deshalb kein Vogel verhungern. Wenn dem in Wirklichkeit so sein sollte, dann brauchen wir uns keine Sorge zu machen wegen dem Mangel an Hanfsamen, Sonnenblumensamen und Nußkernen, wegen der Knappheit der Fettstoffe usw. Der Instinkt der Vögel und ihre rasche Beweglichkeit wird sie bald in Gegenden führen, wo die Natur den Tisch für sie ausreichend gedeckt hat. Dies ist der Sinn jenes Mitgeteilten, der bei manchem Vogelfreund Staunen, jedoch auch Erleichterung hervorrufen wird.

— Frau G. N. in D. Die körnerlose Hühnerfütterung ist in unsern Schweizer. Blättern für Ornithologie zwar noch nicht als selbständiges Thema besprochen worden, sie hat aber schon oft bei der Besprechung der Futterbeschaffung Erwähnung gefunden. Und die Erfahrungen, welche Fachmänner und Züchter mit ihr gemacht haben, legt uns nahe, sie abzulehnen, so lange noch ein bescheidener Teil Körnerfutter erhältlich ist. Die Theorie von Zuchtinspektor Hink ist eben Theorie und zwar eine sehr unheilvolle, weil sie die Behörden Deutschlands zum Schaden der Bevölkerung auf einen Irrweg geführt hat. Es gibt keine körnerlose Hühnerfütterung, wenn Eierproduktion das Ziel der Hühnerhaltung ist. Da ist Körnerfutter unerläßlich. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel, Kt. Zürich,** zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens bis Mittwoch früh eintreffen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an die **Buchdruckerei Karl Didierjean** in **Uster** zu richten.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 26. Oktober 1917.

Auffuhr etwas geringer als letztes Mal.

Es galten: per Stück

Eier	Fr. —.27	bis Fr. —.33
Suppenhühner	„ 3.—	„ „ 6.80
Hähne	„ 5.—	„ „ 5.60
Junghühner	„ 2.80	„ „ 3.50
Poulets	„ 3.30	„ „ 7.—
„ ½ Kilo	„ 1.40	„ „ 1.50
Enten	„ 5.30	„ „ 6.40
Gänse	„ 7.—	„ „ 10.—
Truthühner	„ 6.50	„ „ 8.80
Tauben	„ 1.10	„ „ 1.50
Kaninchen	„ 3.—	„ „ 12.—
Hunde	„ 5.—	„ „ 20.—
Meerschweinchen	„ 1.—	„ „ 1.50
Perlhühner	„ 5.50	„ „ 6.—

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" gefl. Bezug nehmen.

Druck und Expedition der Buchdruckerei Karl Didierjean in Uster.

XLI. Jahrgang. № 45.



Uster, 9. November 1917

Erscheinen je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie Geflügel- und Kaninchenzucht.

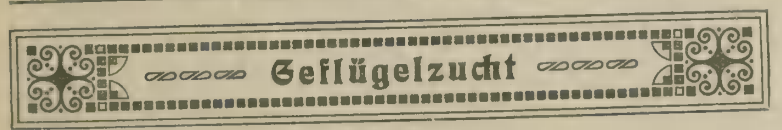
Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), Altstetten (Zürich), Appenzell, Arbon, Bern (Kanarienklub), Bipperamt in Niederbipp, Bülach (Ornithologischer Verein), Burgdorf (Kaninchenzucht-Verein Bütschwil, Chur (Bündnerischer Geflügelzucht-Verein), Chur (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), Chur (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), Degersheim, Delsberg (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), Dübendorf (Geflügelzucht-Verein), Ebnat (Geflügelzucht-Verein), Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf (Union avicole), Goldach, Goßau, Heiden, Herisau (Ornith. Gesellschaft), Herisau (Kaninchenzüchter-Verein), Herzogenbuchsee (Ornith. Verein), Horgen, Huttwil (Ornith. und kynologischer Verein), Interlaken (Ornith. und Kaninchenzucht), Kilchberg b. Zürich (Ornith. Gesellschaft), Kirchberg (Toggenburg), Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau (Bern) (Ornith. Verein), Langnau (Brieftauben-Klub), Lichtensteig, Luzern (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Mörschwil, Mühlrüti (Ornith. Verein), Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn-Rorschach, Schaffhausen (Geflügelzucht-Verein), Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter, Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter, Schweiz. Minorkaklub, St. Gallen (Ostschweiz. Kaninchenzüchter-Verein), Sihltal (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Stammheim (Geflügelzucht-Verein), Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung (Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein), Trogen und Umgebung, Unterrheintal, Urnäsch, Uster (Geflügelzucht-Verein), Wädenswil, Wald (Zürich), Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband (Sektionen: Basel: „Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein" und „Ornis"; Zürich: „Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien"; St. Gallen; „Kanaria"; Schaffhausen: „Kanaria"; Zug „Fringilla Kanaria"; Herisau: „Ornithologische Gesellschaft und Kanarienzüchter-Verein".

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Uster für das ganze Jahr Fr. 4.50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1.20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. Postcheck-Konto VIII 2716 S. B. O.

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich. Verlag des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins. Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.



Kapaunen und Poularden.

In den Kreisen der Geflügelbesitzer und besonders der Feinschmecker kann man die Bezeichnung Kapaunen, Poulets oder Poularden oft hören. Aber vielerorts ist man sich nicht recht klar, was jede dieser Bezeichnungen andeutet und welchen Wert sie hat. Bei der gegenwärtigen verhältnismäßig geringen Aufzucht von Junggeflügel wird der Züchter freilich nicht oft in die Lage kommen, die Jungtiere kapaunisieren zu müssen, aber in manchen Gegenden ist dies stark eingebürgert und wird in der Regel durchgeführt.

Der Züchter von Junggeflügel erhält manchmal viele männliche Jungtiere, für welche er später keine andere Verwendung weiß als sie zu schlachten. Der eine oder andere der jungen Hähne läßt sich vielleicht für Zuchtzwecke verwenden, sei es im eigenen Hof oder durch Verkauf, während die übrigen entweder den Anforderungen nicht genügen oder keine Nachfrage eingeht. Also müssen sie geschlachtet werden. Nun ist es aber doch nicht gleichgültig, wenn sie geschlachtet werden und in welchem Zustand sie sich dabei befinden. Der Fleischwert der Tiere muß ja beitragen zur lohnenden Hühnerhaltung und dazu ist nötig, daß die Hähne zu einer Zeit geschlachtet werden, wenn das Fleisch begehrt und gut bezahlt wird. Und von Wichtigkeit ist ferner, daß das einzelne Tier gutes und möglichst viel Fleisch liefert. Dies ergibt sich nicht von selbst, es muß durch entsprechende Haltung und Behandlung erzielt werden.

Da weiß nun jeder Züchter, daß das Benehmen der halbgewachsenen Junghähne — wenn sie in Gemeinschaft mit den Junghennen gehalten werden — dem Fleischansatz nicht günstig ist. Der Fortpflanzungstrieb erwacht bei ihnen sehr früh und anstatt nun durch Ruhe und stille Beschaulichkeit das körperliche Wachstum und den Fleischansatz zu begünstigen, befinden sie sich die meiste Zeit des Tages auf der Jagd hinter den Hühnern her. Wer nun mehrere Junghähne für Schlachtzwecke abgeben kann, der sucht den Tieren den Geschlechtstrieb zu nehmen, indem er sie entmannt, sie kastriert oder kapaunisiert, was das Gleiche bedeutet. Diese Operation bedeutet allerdings einen Eingriff in den Organismus des Tieres, wenn sie aber sachmännisch und gewandt ausgeführt wird, beeinflußt sie die Gesundheit und das Wohlbefinden desselben kaum merklich. Der Züchter erhält dadurch aber ruhige Tiere, die sich weder um andere Hähne noch Hennen bekümmern und deren Hauptinteresse der Nahrung zugewendet ist. Sie können nun in beliebiger Anzahl beieinander oder unter anderem Geflügel gehalten werden, ohne daß dadurch der Fleischansatz behindert wird. Das ist ein Hauptvorteil des Kastrierens. Dazu kommt nun noch, daß solche Kastraten nicht zu einer gewissen Zeit geschlachtet werden müssen, sondern man sie behalten kann, bis ihre Verwendung gewünscht wird.

Diese entmannten Hähne werden Kapaunen genannt. In der deutschsprechenden Schweiz ist dieses Kastrieren nicht Regel, sondern wird nur ausnahmsweise da oder dort einmal versucht. Im Süden und Westen unseres Landes ist es jedoch umgekehrt; dort wird fast jeder zum Schlachten bestimmte Hahn kapauni-

siert. Ich habe schon an dortigen Ausstellungen das Preisrichteramt begleitet und gesehen, wie während der Ausstellung das besuchende Publikum belehrt und das Kapaunisieren in Natura erklärt und vorgemacht wurde. Auf meine Einwendungen sagte man mir, hier würden alle Hähne kastriert und da sei es notwendig, daß man jedermann darüber belehre, um Tierquälerei möglichst zu vermeiden.

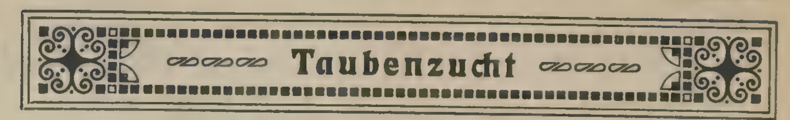
In der Schlachtabteilung standen auch Dutzende solche Kastraten, die durchweg bedeutend größer und fleischiger waren, als die mannbaren Hähne gleicher Rasse. Auffallend war mir, daß durch das Kapaunisieren sich bei einzelnen Hähnen die Form des Körpers und die Schwanzfedern von der normalen Form verändert hatten. Ich sah sehr langrückige Italienerhähne mit überaus langen, schmalen und flach getragenen Sichelfedern, daß man hätte annehmen können, es habe eine Kreuzung mit Yokohama oder dergleichen stattgefunden. Ich sprach dies einem erfahrenen Züchter gegenüber aus, doch wurde mir versichert, diese Veränderung sei lediglich eine Folge des Kastrierens. Das Fleisch der kapaunisierten Hähne soll saftiger und schmadhafter sein und infolgedessen auch besser bezahlt werden als dasjenige nichtkastrierter Hähne.

Etwas anderes ist es, wenn Hühner geschlachtet werden. Hier kann man drei Arten unterscheiden. Hühner, die eine Legeperiode hinter sich haben, können streng genommen nur noch als Suppenhühner bezeichnet werden. Im Volk versteht man unter dieser Bezeichnung meist nur alte Hühner, die in der Eierproduktion ausgedient haben. Es gibt jedoch jüngere und ältere Suppenhühner, obschon die ersteren häufig als Poulets bezeichnet werden. Dies ist nicht richtig. Was im Handel als Poulet verkauft und gekauft wird, das muß ein junges Huhn sein, welches noch nicht mit der Eiablage begonnen hat. Solche Hühner, die natürlich einer entsprechenden Fütterung und Mästung unterworfen worden sind, haben Frankreich den Weltruf als Lieferant feiner, erstklassiger Poulets erworben. Eine Zeit lang versuchte Ungarn, Siebenbürgen und auch Galizien durch Lieferung billiger Schlachthühner sich in der Schweiz ein Absatzgebiet zu verschaffen und den Franzosen Konkurrenz zu machen. Doch dies war vergebliche Mühe. Für den Privatgebrauch und wo man die Qualität des Fleisches nicht unterscheiden konnte, da mochten die ungarischen Schlachthühnchen genügen, aber an französische Poulets reichten sie nicht hinan, so gerne man die Leute dies glauben machen wollte. Nicht das Ursprungsland, die Herkunft macht das Geflügelfleisch prima oder mittelmäßig, sondern einerseits die dazu benützte Hühnerrasse und anderseits die Fütterung bis zum Schlachten. In Frankreich besitzt man mehrere Hühnerrassen, welche vorzüglich geeignet sind für die Fleischproduktion und dazu kommt nun noch eine ausprobierte Mast mit den geeignetsten Futterstoffen. In Ungarn und Galizien verwendet man ein leichtes Legehuhn, ein gewöhnliches Landhuhn und sucht durch Freilauf auf Getreidefeldern es schlachtreif zu machen. Das ist zweierlei Heranzüchtung von Schlachtgeflügel.

Poularden gelangen heutzutage kaum noch in den Handel. Früher, als man weniger rücksichtsvoll und in der Mästung des Geflügels noch nicht so erfahren war, wurde den über drei Monate alten Hühnchen — natürlich nur Junghennen — mittelst Operation der Eierstock entfernt und es entwickelte sich dann bei diesen Hühnchen ein Wachstum, ähnlich wie bei den kastrierten Hähnen. Solche Hühner nannte man Poularden. Es scheint, diese Art Mastgeflügel werde jetzt nicht mehr produziert, wahrscheinlich weil die Operation gefährlicher war und die heutigen Poulets ebenso vorzügliches Fleisch liefern. Gegenwärtig ist man noch bescheidener geworden in seinen Ansprüchen an das Fleisch und man kann und muß schließlich leben ohne Kapaunen und Poularden.

E. B.-C.





Die Schaubrieftaube.

Vor mehreren Jahren stand die in der Ueberschrift genannte Taubenrasse sehr im Vordergrunde der Liebhaberei; heute scheint sie ziemlich zurückgedrängt zu sein, wenigstens hört und sieht man nicht viel von ihr. Wie der Name besagt, soll sie eine Brieftaube sein, aber keine Reisetaube, sondern eine Schautaube. Unter den Reisebrieftauben gibt es bekanntlich sehr viele, welche in ihren Formen und der Farbe so vollkommen sind, daß sie als erstklassige Ausstellungstauben bezeichnet werden dürfen. Da könnte nun die Frage aufgeworfen werden, welcher Unterschied zwischen diesen beiden Brieftaubenschlägen bestehe, warum man überhaupt Reisebriefer, Ausstellungsbrieftauben und dazu noch Schaubrieftauben unterscheide.

Die Brieftaube muß — wie schon ihr Name andeutet — eine Reisetaube sein; erst dadurch wird sie zur Brieftaube. Es kann aber eine ganz zuverlässige Reisetaube in ihrer Erscheinung manches zu wünschen übrig lassen, so daß sie an einer Ausstellung kaum beachtet würde. Als aber in den 80er und 90er Jahren des vergangenen Jahrhunderts die vielen ornithologischen Vereine gegründet wurden und jeder seine Ausstellung abhalten wollte, da kamen die Brieftaubenzüchter schlecht weg. Auch wenn sie sich mit ihren besten Reisetauben daran beteiligten, so ernteten sie gleichwohl wenig Anerkennung; denn die Preisrichter wollten die Brieftaube nicht als selbständige Rasse anerkennen und suchten sie mit einem Diplom abzuspeisen. Jetzt ist es anders geworden.

In England ist versucht worden, die Brieftaube so zu züchten, daß sie auch in ihrer Erscheinung als Brieftaube erkannt werde. Und mancher Liebhaber wandte sich dieser Taube zu, ohne sie zu Reisen zu verwenden und züchtete sie lediglich nach ihren Merkmalen. So ist es allmählich dazu gekommen, eine in Form recht schöne Brieftaube herauszuzüchten und die Reisetüchtigkeit gar nicht zu berücksichtigen. So entstand der Showhomer, die Schaubrieftaube.

Zur Herauszüchtung dieser Schaubrieftaube wurden verschiedene Rassen verwendet. Da sind einmal zu nennen die Reisebrieftauben, die mit Bagdetten, Dragons, kurzschnäbligen Weißaugentümmlern und vermutlich auch mit Modenesern gekreuzt wurden. Es läßt sich nicht mehr feststellen, welche Paarungen stattgefunden haben und es ging auch viele Jahre, bis die Schaubrieftaube bestimmte Formen annahm. Sie ist noch gar nicht so alt, etwa 30 Jahre, und da läßt sich begreifen, wenn noch oft das in ihren Adern fließende Blut der verschiedenen Rassen sich geltend macht. In den letzten 10 Jahren haben die Züchter jedoch viel Fleiß an die Durchzüchtung ihrer Lieblingsrasse verwendet, so daß ihre Vererbung als ziemlich gut bezeichnet werden darf.

Wer diese Rasse züchtet und sie verbessern will, hüte sich vor Kreuzung mit einer der Stammrassen, denn dadurch würde er eine Vermehrung unliebsamer Rückschläge erleben. Viel sicherer ist der Weg der Reinzucht. Aber er benütze nur gute Tiere und paare die beste Nachzucht zurück an eins der Elterntiere. Wenn der Züchter in dieser Weise eine Reihe von Jahren mit Tieren des gleichen Blutes züchtet, stets nur die beiden vollkommensten Tiere der Nachzucht für den eigenen Bedarf behält und mit ihnen züchtet, so wird er bald bemerken, wie dieses und jenes Rassemerkmal von Generation zu Generation charakteristischer, vollkommener wird.

Die Schaubrieftaube ist etwas größer und kräftiger gebaut als die Reisebrieftaube, doch darf sie deshalb nicht klobig sein. Das Charakteristische an dieser Rasse ist die Form von Kopf und Schnabel, d. h. die schön und hochgeschwungene, durchaus ununterbrochene Bogenlinie von der Schnabelspitze bis zum Genick. Der Kopf zeigt oben und an den Seiten eine schöne Wölbung, der Vorderkopf ist ziemlich lang und frei von Vertiefungen und der direkt anschließende

starke, gut mittellange Schnabel muß eine sehr flache, lange, feingeaderte und in der Mitte geteilte weiße Oberschnabelwarze haben.

Das Auge soll möglichst mitten im Kopfe liegen und mit einem grauen Perlrand umgeben sein. Seit mehreren Jahren hat sich aber in dieser Forderung eine Aenderung vollzogen, indem es kurzgesichtete und langgesichtete Schaubriefer gibt. Bei der ersteren ist der Zwischenraum vom Auge zur Schnabelwurzel kürzer als bei der letzteren, wodurch das Gesicht kürzer oder länger erscheint. Daher die Bezeichnung kurzgesichtig und langgesichtig. Im weiteren fordert man bei dem Schaubriefer abgerundete Formen, alles soll volle Bogenlinien bilden. Das Gefieder ist überall glatt anliegend, der Rücken gut gedeckt, die Schwungfedern breit, der Schwanz kurz, Schenkel und Füße kurz und kräftig. Diese Taube wird in vielen Färbungen gezüchtet, doch scheint silberblau und rotfahl am beliebtesten zu sein. Der Farbe wird große Aufmerksamkeit geschenkt, doch ist die Kopf- und Schnabelform viel bedeutsamer, denn der Schaubriefer ist eine Formentaube. Sie ist inzwischen eine Rassetaube geworden, welche ebenso viel Existenzberechtigung hat wie jede andere. E. B.-C.



Vom Verdunkeln der Kanarienhähne.

Die Zeiten ändern sich und mit ihnen die Leute. Was früher getan und als notwendig angesehen wurde, das bezeichnet man heute als überflüssig oder nachteilig. Hierher gehört das Verdunkeln der Kanarien im letzten Monat der Gesangsausbildung. Früher unterschied man bei der Ausbildung der Junghähne drei bestimmte Etappen: die Jugendzeit im Flugkäfig, die Einzelhaft im offenen Gimpelbauer und dann die Anwendung des Gesangskastens. Bis zur Selbständigkeit des jungen Vogels wird er reichlich einen Monat alt, gewöhnlich fünf Wochen, dann folgten zirka acht Wochen im Flugkäfig, 6 bis 8 Wochen im offenen Einzelkäfig und 4 bis 6 Wochen im Gesangskasten. Bis dahin war der Vogel ausgebildet, gesangsreif und er konnte auf seine Gesangsleistung hin beurteilt werden.

So war es vor 20 und 30 Jahren. Vereinzelt nahm ja damals schon ein sentimentales Gemüt Anstoß daran, aber man erkannte, daß diese kurze Dunkelhaft nicht so verhängnisvoll wirken konnte, wie manche Tierschützler sich ausmalten. Wenn ein Junghahn in seinen ersten fünf Lebensmonaten stets das volle Licht und reine Luft genießen kann, wird er soweit gekräftigt und entwickelt sein, daß die wenigen Wochen Dunkelhaft gesundheitlich spurlos an ihm vorübergehen.

Im letzten Jahrzehnt hat der Gedanke, die Vögel ohne Verdunklung im Gesang auszubilden, Fortschritte gemacht und so begegnet man in der Fachpresse hin und wieder einer Einsendung, in welcher die Folgen der Verdunklung in den schwärzesten Farben gemalt wird. Und dem gegenüber werden dann Erfolge berichtet, wie sie ohne Verdunklung erzielt wurden; damit soll bewiesen sein, daß die Verdunklung leicht entbehrt und doch das gleiche Ziel erreicht werden kann.

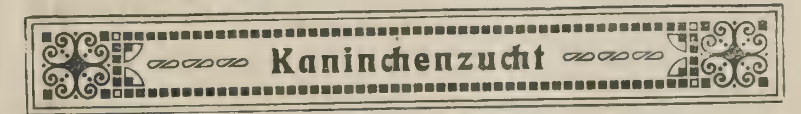
Es fragt sich nun, war die früher übliche Haltung im Gesangskasten nutzlos, überflüssig oder hat sie sogar nachteilig gewirkt? Was wollte man dadurch erreichen? In den 70er und 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts wollten die Züchter und Liebhaber einen ruhigen durchgehenden Vortrag von ihren Kanariensängern. Ein lauter kräftiger Gesang war nicht beliebt. Die Einzelhaft im Gimpelbauer bewirkte einen ruhigen Vortrag, weil der Vogel durch nichts gestört wurde und nur auf sich angewiesen war. Die ihm aufgezwungene körperliche Ruhe machte sich schließlich auch in seinem Wesen bemerkbar; an Stelle des unruhigen Umherspringens, einer lebhaften Beweglichkeit trat eine gemessene Ruhe, die sich auch im Liede, im Vortrage äußerte. Ließ ein Vogel noch zu wünschen übrig, so kam er für einige Wochen in Verdunklung, d. h. er wurde hinter Gardinen oder in Gesangskasten gestellt, wo ihm ein Teil des vollen Tageslichtes zeitweise entzogen wurde. Was nun das Einzelhalten im offenen Käfig nicht erreichte, das trat meist durch das Dunkelhalten ein. Diese Zeit war gleichsam die Feinschleiferei, wo der Gesang des Vogels Weichheit und Länge fand und die weniger angenehmen Lautäußerungen seltener gebracht wurden.

Das war der Zweck der Dunkelhaltung. Es ist natürlich wohl zu begreifen, wenn nicht bei allen Vögeln der gleiche Erfolg erzielt wurde. Bei manchem Vogel war der Erfolg kaum bemerkenswert; doch deshalb sollte man nicht die Sache dafür verantwortlich machen, sondern einsehen, daß eben nicht jeder Vogel gleich veranlagt ist.

Die Gegner des Verdunkelns schildern dasselbe oft in abschreckender Weise und machen sich dabei starker Uebertreibung schuldig. So schrieb einer vom Gesangskasten: „Diese Verdunklung ist das Verwerflichste, weil hier dem Vogel neben dem Lichte die Zufuhr von frischer, reiner Luft abgeschnitten wird und durch die starken Ausdünstungen der Exkremente ein Pestgestank im Kasten entsteht, der der Gesundheit des Vogels aus leicht begreiflichen Gründen schädlich sein muß." Hier werden einige Uebelstände der Dunkelhaft betont, Entzug des Lichtes und Verhinderung der Zufuhr frischer Luft. Bei Anwendung praktischer Gesangskasten darf dies nicht stattfinden. Das Licht soll nicht entzogen, sondern nur gemindert, geschmälert werden, so daß im Inneren des Käfigs nur ein Halbdunkel, ein gedämptes Licht herrscht. Und auch bei geschlossenen Türen muß eine Luftzirkulation stattfinden, was bei den neueren Gesangskasten fast durchweg der Fall ist. Ich habe das Licht im geschlossenen Gesangskasten schon mit demjenigen in einer Wohnung verglichen, wenn die Storen herabgelassen oder die Jalousien teilweise geschlossen sind. Der Innenraum sieht von außen dunkler aus, als er in Wirklichkeit ist. Davon kann sich jedermann überzeugen, wenn er den Gesangskasten mit geschlossener Türe gegen das Fenster richtet und durch einen Spalt ins Innere des Kastens sieht.

Auch die Bemerkung von einem Pestgestank beruht auf Uebertreibung. Wird der Boden des Einsatzkäfigs bei jeder Fütterung gereinigt und findet eine Luftzirkulation statt, so entsteht kein Pestgestank. Und dann bin ich stets dafür eingetreten, die Vögel nur tagsüber zu verdunkeln, vom Abend bis nächsten Morgen aber die Türe offen zu lassen.

Der Kanarienzüchter möge nun selbst prüfen, ob er seine Vögel zeitweise etwas verdunkeln will oder ob er ohne diesem Zwangsmittel sein Ziel erreicht. E. B.-C.



Ausstellersünden.

In der Fachpresse sind schon wiederholt Uebelstände gerügt worden, welche in der Ueberschrift angedeutet sind. Es gibt verschiedene Versäumnisse auf welche immer wieder hingewiesen werden muß, weil ein Teil der Aussteller ihren Schlendrian nicht lassen wollen und weil sie sich nicht ausreichend um die Ausstellungsbedingungen bekümmern.

Als ersten Punkt erwähne ich die zu kleinen Verpackungen. Diese müssen natürlich der Größe des zu versendenden Tieres angepaßt sein. Das Tier sollte — wenn es dort sitzt — nicht den ganzen Boden bedecken, sondern noch ein wenig Raum zur Bewegung haben; es sollte sich bequem umdrehen können. Ein einzelnes Tier bedarf weniger Platz als eine Zibbe mit Wurf, die kleinen Rassen weniger als die großen. Dies sollte jeder Züchter bedenken, wenn er ein Tier verpacken und versenden muß. Je nach der Reisedauer muß dem Tiere Futter beigegeben werden und dieses soll nicht auf den Boden geworfen, sondern in einer Ecke der Kiste angebracht werden. Und selbstverständlich muß die Verpackung auch hoch genug sein, daß das Tier seine Ohren aufrecht tragen kann, es selbst nicht gebückt sitzen muß.

Jede Verpackungsart sollte leicht geschlossen und ebenso geöffnet werden können. Dies gilt besonders bei Sendungen

an Geflügel- und Kaninchenausstellungen. Da gehen oft hundert oder noch mehr Sendungen ein und diese müssen in wenigen Stunden geöffnet und der Tiere enthoben werden können. Ein Zunageln des Deckels sollte ganz vermieden werden, auch ein Aufschrauben desselben ist zu zeitraubend. Der Deckel sollte festgebunden oder durch einen Stecker verschlossen sein. Wer sich gerne mit einigen seiner Tiere an Ausstellungen beteiligt, der sollte auch für eine praktische Verpackung Sorge tragen. Diese Rücksicht verdient das Arbeitspersonal an einer Ausstellung. Freilich ist es dann auch unbillig, wenn solche Verpackung nicht ohne weiteres franko zurückgesendet wird, nachdem das lebende Tier einen Käufer gefunden hat und 10 % der Verkaufssumme der Ausstellungskasse zufließen.

In jedem Ausstellungsprogramm ist genau angegeben, wenn die Tiere am Ausstellungsort eintreffen müssen. Da könnte nun jeder Züchter berechnen, wenn er seine Tiere der Bahn übergeben muß, damit sie rechtzeitig am Bestimmungsort eintreffen. Die Beurteilung der Tiere findet überall am Tage vor der festgesetzten Eröffnung statt, folglich müssen die zur Konkurrenz angemeldeten Tiere zuvor angekommen sein. Wie oft kommt es aber vor, daß der Preisrichter da und dort einen leeren Behälter vorfindet, weil das betreffende Tier nicht rechtzeitig eingetroffen ist. Nach beendigter Prämierung oft noch kurz vor der beabsichtigten Abreise meldet dann ein Komiteemitglied, es seien noch einige Nummern Kaninchen angekommen, man möge doch diese noch prämieren. Und schließlich muß man nochmals damit beginnen. Ich habe schon oft den Rat gegeben, die nach der Prämierung ankommenden Tiere als „zu spät eingetroffen“ gar nicht zu beurteilen und den Aussteller dadurch zu zwingen, in Zukunft sich an die festgesetzten Termine zu halten. Aber aus Furcht, ein solches Vorgehen könnte übel aufgenommen werden, findet eine Nachprämierung statt und der Aussteller wird zur Unpünktlichkeit erzogen.

Im Interesse des Tierschutzes sollten tragende Zibben nur ausgestellt werden dürfen, wenn sie acht Tage vor beendigter Tragezeit wieder im Besitz des Züchters sein können. Es sollte nicht mehr vorkommen, daß eine Zibbe in den ersten Ausstellungstagen den Wurf bringt, oder daß sie auf dem Wege zur Ausstellung oder auf der Rückreise von der Ausstellung vom Wurfakt überrascht wird. Der Züchter hätte dies wissen können und das Tier nicht ausstellen sollen. Auch hier sollte gegen solche rücksichtslose Aussteller eine Ordnungsbuße eingeführt werden; müßte ein solcher wegen grobem Verstoß gegen den Tierschutz drei oder vier Franken an die Ausstellungskasse bezahlen und würde ihm vor Entrichtung derselben sein Tier nicht zugesendet, so würde der Züchter bald gewitzigt werden und hochtragende Tiere gelangten nicht mehr zur Ausstellung.

Bei Zibbe mit Wurf wird jetzt bestimmt, die Jungen dürften nicht unter vier Wochen alt sein. Dies ist recht, in diesem Alter sitzen sie nicht mehr viel im Neste, sie können sich überall leichter behelfen. Bei Einlieferung der Tiere sollte aber ein Fachmann beurteilen, ob der Forderung Genüge geleistet sei. Mancher Wurf ist noch nicht so alt. Aber es läßt sich auch oft feststellen, daß eine Zibbe mit Wurf eingeliefert wird, die Jungen aber schon längst nicht mehr saugen und die Saugwarzen beim Muttertier stark eingeschrumpft, nicht mehr Milch gebend sind. Da dürfte man auch fordern: Zibbe mit Wurf nicht unter vier Wochen und nicht über zwei Monate alt. Sind sie älter, so soll der Wurf als selbständig und die Zibbe allein gezeigt werden oder man gebe solcher Zibbe mit Wurf keinen Zuschlag. So könnte noch in dieser oder jener Weise ein Uebelstand abgestellt werden, wodurch die Ausstellungen nur gewinnen würden. E. B.-C.

Die Verwertung der Geflügelfedern.

Seit einigen Jahren haben die Geflügelbesitzer — durch den Futtermangel genötigt — manches Huhn an das Schlachtmesser geliefert, welches unter normalen Verhältnissen sich noch lange hätte seines Lebens freuen können. Diese Notlage besteht auch jetzt noch, ja sie hat sich verschärft. Da ist der einzelne Geflügelbesitzer gezwungen, seine Herde einer recht strengen Prüfung zu unterziehen und jedes Huhn, welches in seiner Rassigkeit nicht befriedigt, in der bisherigen Legeleistung zu wünschen übrig läßt oder bezüglich des Alters in der Eierproduktion zurückgehen wird, rücksichtslos auszumerzen. Je strenger eine solche Sichtung durchgeführt wird, um so leichter wird sich das Durchhalten des verbleibenden Bestandes gestalten und umso günstiger wird der Eierertrag pro Huhn sein.

Bei dem häufigen Schlachten von Geflügel sucht doch jedermann, alle sich ergebenden Abfälle möglichst gut auszunützen. Dieses lobenswerte Bestreben hat einen unserer geschätzten Abonnenten veranlaßt, anzufragen, ob ein Büchlein existiere, welches die Behandlung und Verwendung der Geflügelfedern eingehend schildere. Da mir kein solches Schriftchen bekannt ist, habe ich versprochen, in einer der nächsten Nummern dieses Thema in einem Artikel zu behandeln, was hiermit geschehen soll.

Die wertvollsten Federn liefert das Wassergeflügel, die Gänse und Enten. In manchen Gegenden mit ausgedehntem Zuchtbetrieb ist man der Ansicht, die Federn des lebenden Geflügels seien wertvoller, begehrter, als diejenigen des geschlachteten. Dadurch ist wohl das Rupfen des lebenden Wassergeflügels aufgekommen. Ob diese Ansicht begründet ist und die Federn von lebenden Gänsen und Enten in Wirklichkeit besser bezahlt werden, ist mir nicht bekannt. Das Rupfen des lebenden Tieres ist jederzeit mit Tierquälerei verbunden, auch wenn die ausführende Person nichts davon merkt oder merken will. Es geschieht auch nicht mehr so allgemein wie früher, weil die bessere Einsicht sich allmählich Bahn gebrochen hat. Wo man mit Ueberlegung und Berechnung die Züchtung des Wassergeflügels betreibt, ist erkannt worden, daß der durch das Rupfen erzielte Gewinn sehr oft mehr als ausgeglichen wird durch vermehrte Aufnahme von Futter und langsamere Entwicklung des Körpers. Wer aber das Rupfen glaubt nicht lassen zu können, der verschone einmal die zur Zucht bestimmten Tiere, ferner die zur Mast eingestellten und rupfe nicht noch kurz vor Eintritt des Winters. Und weiter ist zu beachten, daß nur die Federn an Brust, Bauch und Hinterkörper gerupft werden, nicht etwa auch der Flaum und die Flügeltragfedern.

Beim geschlachteten Geflügel lassen sich die Federn leichter ausrupfen, so lange der Körper noch warm ist. Deshalb soll dem Töten sofort das Rupfen folgen. Die am festesten sitzenden Schwingen und Schwanzfedern zieht man zuerst aus und legt sie allein. Dann folgen die schmalen Halsfedern, welche nur geringen Wert haben. Besser sind die Federn am Rücken, Brust und Bauch, an den Schenkeln und die besten Federn liefert der Hinterkörper, der After. Diese Reihenfolge gilt für Wassergeflügel und Haushühner. Wer sehr viel zu schlachten hat, kann die Federn nach verschiedenen Qualitäten sortieren, wer wenig schlachtet, scheidet nur die großen Konturfedern und die harten Halsfedern aus und wirft die andern zusammen.

Das Schlachten des Wassergeflügels erfordert beim Rupfen etwas mehr Sorgfalt. Man kann dabei die gleiche Reihenfolge einhalten, doch ist darauf zu achten, daß beim Ausziehen der Federn, der Flaum unbeschädigt auf dem Körper sitzen bleibt. Erst nach der Entfernung aller Federn beginnt das Rupfen des Flaumes, welcher nicht mit den Federn vermischt werden darf; er wird sorgfältig gesammelt und getrennt von den übrigen Federn aufbewahrt. Der Flaum hat den größten Wert, doch hat nur das Wassergeflügel solchen, nicht auch die Hühner.

Jede Sorte Federn wird nun getrennt in einer Kartonschachtel oder einem Säckchen aufbewahrt, bis man sie einer speziellen Behandlung unterziehen will. Dies geschieht mit denjenigen Federn, welche als Füllung für Betten dienen sollen. Zu diesem Zwecke fertige man sich von ganz leichtem weißen Stoff einige Säckchen an, in welche je eine Sorte Federn gefüllt werden. Diese Säckchen, gut zugebunden, legt man in einen Waschhafen in kochendes Soda- und Seifenwasser, damit alle an den Kielen haftenden Teilchen der

Fleischhaut gelöst und aller Staub und allfällige Milben vernichtet werden. Nach etwa 15 Minuten nimmt man die Säckchen aus ihrem heißen Seifenbad und geht mit ihnen unter die Wasserleitung oder den Brunnen, um durch reichlichen Zufluß reinen Wassers alle Seifenbestandteile zu entfernen. Ist dies geschehen, so hängt man die Säckchen an das Wäscheseil und läßt sie vertropfen und trocknen. Bei schönem Wetter wird dies nun wiederholt, bis der Inhalt gründlich trocken ist, wozu öfteres Schütteln der Säckchen und ein häufiges Wenden derselben viel beiträgt. Diese Säckchen legt man nun auf den Tisch und klopft mit einem Meerrohr leicht darauf herum, bis die Federn locker und luftig sind. So werden sie nun aufbewahrt, doch gibt man in jedes Säckchen ein Stückchen Kampfer oder einige Tropfen Pfefferminzgeist, um Milben davon fernzuhalten.

Auf diese Art behandelte Federn lassen sich sammeln und später zu Bettstücken verwenden oder vorteilhaft verkaufen.

Die Flügel- und Schwanzfedern können in der Spielwarenindustrie Verwendung finden, doch sollten für diesen Zweck größere Posten geliefert werden können. Die Schwingen von Gänsen könnten zu Fischereiartikeln und auch für Modistinnen verarbeitet und wohl auch von Bienenzüchtern verwendet werden. Die Federn der Haushühner sind viel weniger wert als die des Wassergeflügels, weiße Federn wieder mehr als farbige.

E. B.-C.

Nachrichten aus den Vereinen.

Kant. Zürcherischer Geflügelzucht-Verein. Die auf den 11. dieses Monats in Aussicht genommene **ordentliche Herbstversammlung** ist auf den **25. November** a. c. verschoben worden. Die definitive Einladung folgt in nächster Nummer.

Der Vorstand.

* * *

Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein.

Werte Mitglieder!

Zahlreich und mit Eifer habt Ihr dem Rufe des Vorstandes und Ausstellungs-Komitees Folge geleistet, unsere Ausstellung in Romanshorn mit schönem Taubenmaterial zu beschicken und dies geschieht Euch allen zur Ehre; denn wer unsere ausgestellten Tiere in Augenschein nahm, konnte sich ein Bild vom Züchterfleiße unserer Taubenfreunde machen. Und wenn man bedenkt, daß alle diese Tauben der verschiedensten Rassen, vorab zahlreich waren unsere Thurgauer Feldtaubenschönheiten vertreten, von den Vereinskollegen mit großen Opfern, die uns die jetzige Zeit auferlegt, durchzubringen getrachtet werden, so stellt das ein ehrendes Zeugnis für die Liebe zur Sache unserer Mitglieder aus. Mit warmen Worten der Anerkennung für solchen Opfersinn, die Naturdenkmäler dem Vaterlande zu erhalten, dankt deshalb auch unser Vereinspräsident anläßlich unserer am Sonntag den 28. Oktober a. c., morgens halb 10 Uhr im Hotel Schiff in Romanshorn stattgefundenen Zusammenkunft, allen denen, die dazu beitrugen, unser bescheidenes Ausstellungs-Festchen zu verschönern. Zahlreich fanden sich die Kollegen und Freunde unseres Vereins am obgenannten Ort ein, allwo sich einige Vorstandsmitglieder der Mühe unterzogen, mit mehreren prächtigen Diplom-Mustern die Wand des Saales zu schmücken. Von den vier zur Auswahl vorgelegten Diplomen für Besitzer, deren Tauben prämiert worden sind, wurde durch Zirkularabstimmung ein prächtiges schweizerisches Bild gewählt, das wohl jedem Beschauer sehr gefallen dürfte. Den Bildumfang zieren die Wappen aller Schweizerkantone, den Abschluß bildet die sitzende Mutter Helvetia, einen Lorbeerzweig in der Hand haltend. Entsprechendes Texteindruck-Arrangement mit Vereins-Cliché werden das hübsche Andenken noch wesentlich verschönern.

Die Vereinsgeschäfte nahmen nur kurze Zeit in Anspruch. Mehrere Entschuldigungs-Korrespondenzen von abwesenden Kollegen waren zu Handen des Vorstandes eingetroffen. Der Vorsitzende freut sich, mitteilen zu können, daß folgende drei Kollegen für ausgestellte Tauben seltener Rassen laut Rorschacher Versammlunsbeschluß Subventionspreise bezw. Vereinsehrenpreise erhalten: 1. Oskar Gonzenbach, Arbon, für 1.1 Thurgauer Blauschilde; 2. Anton Traber, Romanshorn, für 1.1 schwarze Thurgauer; 3. Joh. Roth, Breite, Bischofszell, für 1.1 katzgraue Weißschwänze (an Stelle der früher zur Subvention bestimmten Stralsunder Tümmler traten, weil solche nicht ausgestellt und schwarze Thurgauer in noch selten gesehener Schönheit vertreten waren, letztere an Stelle der ersteren).

Ferner wurde Beschluß gefaßt, einen Leistungspreis an denjenigen Kollegen zu verabfolgen, der mit ausgestellten Tauben qualitativ und quantitativ an erster Stelle stand, es ist dies Herr Kollege Ch. Kühnle, Kaufmann in Delsberg (Bern). Es konnten ihm für eine Kollektion Elstertauben und einige Paare Straßer 12 erste und 10 zweite Preise verabfolgt werden.

Allen Kollegen entbieten wir auch an dieser Stelle für ihre Erfolge unsere beste Gratulation; mögen sie weiter eifrig besorgt sein, schöne Tauben im Vaterlande zu verbreiten.

Als nächster Versammlungsort wurde Bischofszell gewählt; verschiedener Umstände halber kann das schon mehrmals vorgeschlagene Kreuzlingen nicht in Betracht kommen. Laut Beschluß werden an der nächsten Zusammenkunft in Bischofszell voraussichtlich eine Tiererklärung seitens der Kollegen Forster und Traber stattfinden. — Mit dem Wunsche, daß bei unserer nächsten Zusammenkunft der internationale Friede zum Wohle der Allgemeinheit geschlossen sein möchte, schloß unser Vorsitzender die Versammlung mit dem besten Dank für zahlreiches Erscheinen.

Ernst August Gimmel, Sekretär.

* * *



Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter.

An unsere verehrten Klubmitglieder!

Der Vorstand macht Ihnen Mitteilung, daß er neu in den Klub aufgenommen hat: Herr Robert Looser, Kaufmann, Zollikon; Herr Hans Hiltpold, Postbeamter, Zürich 3; Herr Hch. Meili, Zimmermann, Elgg; Herr C. Brunschweiler, Obstplantagen, Höngg.

Wir heißen diese Herren als Mitglieder bestens willkommen. Im fernern ersuchen wir alle unsere Mitglieder, den Anmeldetermin zur vierten Klubschau pünktlich inne zu halten. Auch erwarten wir, daß nicht nur diejenigen, welche für eigene Klubschau stimmten, sondern auch alle andern Mitglieder sich tatkräftig beteiligen.

Die Gaben in den Fond sind über Erwarten reichlich geflossen; allen Spendern hiemit unsern besten Dank. Wir können unsern Ausstellern für beste Resultate folgende Ehrengaben in Aussicht stellen: Ein silbener Becher, gestiftet aus der Klubkasse; ein silbener Becher, gestiftet vom Vorstand; ein silbener Becher, gestiftet aus dem Gabenfond; ein silbener Becher gestiftet von unserem Mitglied H. J. Davos; vier Barprämien zu Fr. 15.—, fünf Barprämien zu Fr. 10.—, zehn Barprämien zu Fr. 5.—, alle aus dem Gabenfond, nebst mehreren Naturalgaben. Ferner für Aussteller anderer Rassen: ein Barpreis von Fr. 15.—, ein Barpreis von Fr. 10.—, ein Barpreis von Fr. 5.—.

Hoffen wir, daß sich noch recht viele Züchter an unserer diesjährigen Schau beteiligen. Auf Verlangen Programme gratis und franko.

Für den Vorstand:
J. Keller, Gärtner, Zürich-Wollishofen.

* * *

Schweizerischer Kanarienzüchter-Verband.



Protokollauszug über die am 18. Oktober 1917 im Café Theater in St. Gallen stattgefundene erweiterte Vorstandssitzung des Schweizerischen Kanarienzüchter-Verbandes.

Vertreten waren folgende Verbandssektionen: Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien in Zürich durch Herrn F. Eißler, die Ornithol. Gesellschaft Herisau durch Herrn Dünki, der Kanarienzüchter-Verein Herisau durch Herrn Graf, die Kanaria St. Gallen durch einige Mitglieder als Vertreter der Einzelmitglieder, Herrn Koppkoller in Aarau, sowie der gesamte engere Verbandsvorstand.

Ein Entschuldigungsschreiben lag vor, von der Ortsgruppe Basel, worin dieselbe mitteilte, daß sie infolge der Zugsreduktion auf eine Delegation verzichten müsse. Vom Inhalte dieses Schreibens wurde gebührend Notiz genommen, und gab das Präsidium dem Bedauern Ausdruck, nicht das Vergnügen zu haben, einige Sportskollegen der stets rührigen Ortsgruppe Basel in der „Gallusstadt“ begrüssen zu dürfen.

Mit einem herzlichen Willkommensgruß, ganz speziell auch an die von auswärts erschienenen Sportsfreunde, eröffnete Herr Verbandspräsident W. Gähwiler die Sitzung um 1 Uhr unter Bekanntgabe folgender Tages-Ordnung:

1. Protokoll; 2. Verbandsprämierung pro 117; (Genehmigung des Programmes; Vergebung der Medaillen; Genehmigung der vom Verbandsvorstand und der Sektion Verein Kanaria St. Gallen getroffenen Wahlen der Preisrichter); 3. Anträge und Anregungen der Sektionen und Einzelmitglieder; 4. Diverses.

Verhandlungen: Trakt. 1. Das Protokoll der erweiterten Vorstandssitzung vom 15. Oktober 1916 wurde vom Aktuar verlesen, von der Versammlung ohne Einsprache gutgeheißen, und die Arbeit dem Verfasser bestens verdankt. — Trakt. 2. Die vom engern Vorstand als Preisrichter für die Verbandsprämierung in Vorschlag gebrachten Herren Thum in Kreuzlingen und Schubert in Zürich wurden einstimmig gewählt, ebenso als Ersatzmann Herr Rau in Basel. — Der vorliegende Programmentwurf für die Verbandsprämierung in St. Gallen fand ebenfalls bis auf wenige belanglose Aenderungen einstimmige Genehmigung durch die Versammlung. — Aus finanziellen Erwägungen heraus, sowie im Interesse einer sorgfältigeren und schonenderen Behandlung der Vögel auf dem Transporte, wurde das Datum der Abhaltung der Verbandsprämierung auf Sonntag und Montag den 6. und 7. Januar 1918 verschoben. — Im Sektionswettkampf kommt wiederum der große, silberne Wanderbecher in Konkurrenz. — Ferner gelangen zur Vergebung in der Selbstzucht-Klasse der Konkurrenzsänger eine große, goldene Verbandsmedaille; sowie große und kleine silberne Verbandsmedaillen in der Selbstzucht und allgemeinen Klasse der Konkurrenzsänger, sowie der Gestalts- und Farbenkanarien. — Schließlich werden auch noch die Medaillen des „Weltbundes" nach deren bestehenden Satzungen vergeben. — Um auch speziell den kleinen Züchtern entgegenzukommen, wird für jede prämierte Kollektion Vögel dem Aussteller ein Diplom gratis verabfolgt. — Die Ausstellungsprogramme mit Anmeldebogen werden raschmöglichst zum Versand gelangen. — Trakt. 3. Herr E. Klethi, St. Gallen, machte die Anregung, an künftigen Ausstellungen nur noch Diplome auf ausdrücklichen Wunsch eines Ausstellers abzugeben und dafür Prämierungshefte anzuschaffen, worin die Ausstellungsresultate jeweils vom Preisrichter notiert würden, sodaß ein Aussteller immer den Ausweis über seine errungenen Erfolge bei der Hand hätte. Nach reger Diskussion wurde auf Antrag von Herrn Eißler, Zürich, beschlossen, die Sache zur Prüfung und Ausarbeitung eines Musterheftchens dem engern Vorstand zu überweisen. — Trakt. 4. Der „Ornis" Basel, deren Vereinsleben unter den außerordentlichen Zeitumständen nicht den wünschenswerten Impuls aufweist, wurde der erste Semesterbeitrag pro 1917 erlassen.

Mit einem warmen Apell des Präsidenten, die Verbandsprämierung des „S. K. Z. V." recht rege zu beschicken, schloß derselbe die Versammlung um halb 4 Uhr unter nochmaliger wärmster Verdankung an alle erschienenen Sportsfreunde für ihr reges Interesse an unseren idealen Bestrebungen.

Der 1. Aktuar: E. Kretz-Deck.

* * *

Schweizerischer Hasenkaninchenzüchter-Klub. In unsern Klub haben sich angemeldet und sind aufgenommen worden die Herren Heinrich Gottschall, Juchtstraße 34 in Veltheim, und Rud. Steck, Zahnarzt in Wetzikon.

Wir heißen diese beiden neuen Mitglieder kameradschaftlich willkommen.

Für den Vorstand:
Der Präsident: Ant. Schürpf.
Der Aktuar: H. Böppli-Schuppli.

* * *

Schweizer Hasenkaninchenzüchter-Klub. Protokollauszug der außerordentlichen Hauptversammlung vom 14. Oktober 1917, nachmittags 1 Uhr, im Restaurant Grütli in Seen. — Der Präsident eröffnete um halb 2 Uhr die Versammlung, welche trotz des ungünstigen Wetters doch befriedigend stark besucht wurde. Das Protokoll der letzten Versammlung wurde verlesen, und dem Verfasser ohne Einsprache bestens verdankt.

Fellzentrale: Der Präsident machte die Anwesenden auf unsere Fellsammelstelle bei unserm Aktuar H. Böppli-Schuppli in Dübendorf aufmerksam, und ersuchte dieselben unser Unternehmen durch rege Zusendung von Fellen zu unterstützen, ebenso sind die Mitglieder ersucht unsere Fellsammelstelle bei ihren bekannten Züchterkreisen bekannt zu machen. An Hand der vorliegenden Preisofferten konnten auch wieder für diese Saison die gleichen Preise festgesetzt werden, und sind dieselben auf dem Zirkularwege den Mitgliedern sowie den uns bekannten Züchterkreisen bekannt zu machen. Die Verkaufspreise für unsere Hasenkaninchen sollen auch fernerhin so bleiben, wie sie an der Versammlung in Sargans festgesetzt wurden, und sind unsere Mitglieder gebeten, sich an dieselben zu halten. Um für unsere vorgesehenen Diplome event. auch Klubabzeichen ein schönes Original-Bild des Hasenkaninchen zu verschaffen, sind diejenigen Mitglieder, welche über einen Photographenapparat verfügen, gebeten, einige Aufnahmen zu machen, und solche unserem Präsidenten Herrn A. Schürpf, St. Fiden, einzusenden.

Betr. Rammlerstation haben wir für zwei solche Berechtigung, welche von der S. O. G. subventioniert werden; da jedoch z. Z. über die vier Rammler, welche an die Rammlerschau beschickt wurden, noch kein Bericht vorlag, konnte hierüber noch kein bestimmter Beschluß gefaßt werden; immerhin wurde den beiden Klubstationen die Subvention der S. O. G. pro 1918 zugesprochen.

Unter Verschiedenem stellte Aktuar Böppli den Antrag, es sei anläßlich der nächsten Versammlung die schon lange besprochene Hasenbewertung, welche von der S. O. G. subventioniert werde, abzuhalten, und zwar soll dieselbe an einem zentralgelegenen Orte stattfinden, um allen Mitgliedern zu ermöglichen, daran teilzunehmen. Dieser Antrag wurde lebhaft begrüßt und zum Beschluß erhoben.

Nach gegenseitigem Austausch unserer Zuchterfahrungen schloß der Präsident unter bester Verdankung für das Ausharren und das zahlreiche Erscheinen um halb 4 Uhr die Versammlung.

Der Aktuar: H. Böppli-Schuppli.

* * *

Schweizerischer Japaner-Klub. (Gruppe Ostschweiz.) Anläßlich der allgemeinen Ausstellung in Seen und kollektiven Beschickung derselben versammelten sich die Mitglieder nach kurzem Unterbruch Sonntag den 14. Oktober 1917, nachmittags 2 Uhr, im Restaurant zur Linde daselbst. Nach kurzer Begrüßung durch den Präsidenten J. Ilg ging man über zur Abwicklung der Traktandenliste. Anwesend waren neun Mitglieder. Stimmenzähler J. Kronenberg, Oberhofen. Ein vom Präsidenten J. Ilg sehr gut ausgeführter Entwurf für die Neuanfertigung der Klubkarten fand bei den Anwesenden freudige Aufnahme und wurde beschlossen, die Klubkarten nach Vorlage in Neudruck zu bringen. Durch Verzicht zweier Mitglieder auf einen Ehrenpreis konnten sämtliche Aussteller mit Prämien bedacht werden. Ehrenpreissumme 28 Fr. Unsere Kollektion wurde mit 85,8 Punkten bedacht. Als Mitglied wurde in unsern Verband einstimmig aufgenommen J. Zollinger, Lichtensteig. Präsident J. Ilg verlas aus dem S. K. Züchter einen Antrag der Brudersektion Westschweiz mit folgendem Inhalt: Mit neuem Rechnungsjahr sei eine Hälfte des Jahresbeitrages den Sektionen, die andere Hälfte der Klubkasse zu überweisen mit folgenden Bedingungen: Die Sektionen übernehmen die Unterstützungen der Mitglieder bei Ausstellungen eventuell durch Beiträge an das Standgeld, Bezahlung des Kollektivzuschlages, Stiftung von Ehrenpreisen für die Fälle, wo die Sektionen nicht gemeinsam ausstellen. Bezahlung der Beiträge, die durch Anschluß an größere Organisationen notwendig sind. Nach kurzer Diskussion wurde obiger Antrag zum Beschluß erhoben. Durch Beschluß zum gemeinsamen Besuch der Ausstellung erklärte der Präsident dankend Schluß der Versammlung.

Der Aktuar: K. Birnstil.

* * *

Worb. Der ornithologische Verein von Worb und Umgebung veranstaltet um Mitte März 1918 eine Geflügel-, Kaninchen- und Ziervögelausstellung, worauf Züchter und andere Interessenten schon jetzt aufmerksam gemacht werden.

* * *

Ornithologische Ausstellung in Roggwil. Am 10. und 11. November wird diese Ausstellung ihre Tore öffnen. Ungeahnt zahlreich sind die Anmeldungen eingegangen. Letzter Tage brachte jede Post ganze Haufen Anmeldungen. Mehr als 100 solche müssen leider zurückgesandt werden, weil es rein unmöglich ist, das alles unterzubringen. Ohne Pelzwaren und Geräte wird die Ausstellung 378 Nummern enthalten. Vertreten sind die schwersten Rammler wie das kleinste Farbenkaninchen, Hühner aller bekannten Stämme, Tauben, Sing- und Ziervögel.

Nach Abzug des Futtergeldes wird alles Standgeld auf die Effektivpunkte verteilt (von 74 Punkten an). Die auf diese Weise erhaltene Prämie kann schon während der Ausstellung im Bureau bezogen werden.

Wir zählen nun noch auf zahlreichen ornithologischen Besuch und laden hiezu freundlichst ein.

Der Ornithologische Verein Roggwil.

Prämierungsliste

verbunden mit **Spezialschau** des ostschweizerischen Taubenzüchter-Vereins.

1. Kaninchen.

Kollektionen. 1. P. und W. Schäffeler für Holländer 86 Pkt. 2. Karl Ramseyer für franz. Widder und Black and tan 84,07. 3. Karl Zündt für franz. Widder 82,3 Punkte.

Belgische Riesen. Gächter E. 86, Keller, Lehrer, Oberaach, 85,5, Michel, Bremser, 78,5, Goldinger J. 78.

Franz. Widder. Zündt K. 86, 85, 85, 85, 78; Ramseyer K. 86, 84, 83, 82, 81; Herrmann Florian 85, 80; Altwegg Otto 85; Kreis J. 82, 75; P. und W. Schäffeler 78.

Schweizer Schecken. Fey W., Landwirt, Buchackern, 83; Wiggenhauser 82,5, 81; Robs Ernst, Riedt-Erlen, 80.

Englische Widder. Schilling G. 86,5, 81.

Hasen. Müller E., Sulgen, 86.

Blaue Wiener. Dreher Hrch. 87,5, 81,5; Walser Rob. 87; Fröhlich Jac. 85,5, 82,5, 81; Bauer Fr. 84, 80,5; Bornick R., Uttwil, 83,5, 81,5; Kreis J. 82,5; Michel, Bremser, 79.

Champ. Silber. J. Vontobel 88,5, 86, 83,5; Attinger Alfr. 79.

Grau Silber. Gagg K., 82,5; Hausammann E. 84,5

Braun Silber. Koban Hch. 77,5.

Russen. Walser R. 84, 83,5.

Japaner. Bornick R., Uttwil 84,5.

Holländer. P. und W. Schäffeler 88, 87,5, 86, 85,5 83. Ackermann, Erdhausen 83,5; 82,5.

Havanna. Schäffeler-Schürer 89.

Black and tan. Schilling G. 89,5, 85; Ulrich Hs. 88,5, 84,5, 86;

Ramseyer C. 86, 85,5, 85; Gerber Hs. 83,5, 83, 82, 78,5; Zündt K. 82; Kreis Jul. 82,5; Wiggenhauser F. 83; Hausammann E. 80.
Blue and tan. Ackermann J., Erdhausen 83, 83, 81,5.

2. Geflügel.

Leghorn. Nobs Er., Riedt-Erlen 82, 80, 78; Ackermann, Erdhausen 82, 74, 72; Imhof Alb., Romanshorn 78,80, 77.
Rebhuhnfarbige Italiener. Wegmann, Uttwil 83, 81, 77; Huldi A., Romanshorn 70, 67, 66.
Minorka. Heß O., Holzenstein 82, 77, 74.
Silber-Wyandottes. Hausammann Hrch. 75.
Zwerghühner, silberfarbige Bantam. Allenspach Osk., Belagiberg b. Bischofszell 75, 70, 70.
Emdener Gänse. Bornick R., Uttwil 83, 82; Nobs Er., Riedt-Erlen 82, 77.
Pommersche Gänse. Fuchs H., Romanshorn 72, 65.
Orpington Enten. Schäffeler-Schürer 74, 70.

3. Tauben.

Kühnle Charles, Delémont. Blaue Straßer I—I. Pr.; blaue Straßer mit Binden I—I; gelbe Brünnerkröpfer III—III; rote Brünnerkröpfer III—III; Krakauer Silberelstern I—I; Rotelstern I—I; Gelbelstern 7×I und 1×II; Schwarzelstern I und 9×II.
Ackermann Joh., Erdhausen-Egnach. Gelbelstern I, II, III, III; mehlfarb. Goldkragen II—I; Blauweißschwänze gehämmert I—I.
Widmaier z. Pfauen, Schaffhausen. Thüringer Weißköpfe I—I; weiße Pfauentauben II—II.
Thürlimann Jos., Edliswil-Waldkirch. Weiße Brieftauben II—II.
Kirchhofer, Niederteufen. Schwarze süddeutsche Pfaffen II—II; Buchac. Trommeltauben I—II; hell gestorchte Prager I—II; Weiße ägyptische Mövchen I—I; Allmondtümmler II—II; blaue ägyptische Mövchen I—I; deutsche Blauschild-Mövchen I—I; Stettiner Tümmler III—III; Silberpuder Mövchen III—III.
Gonzenbach O., Arbon. Thurg. Blauschildtauben I—I.
Stump Ernst, Landwirt, Eppishausen-Erlen. Blauweißschwänze I, II, II, III.
Scheuber Kasp., Sonterswilen, Märstetten. Gelbe Elmertauben II, II; Schwarzweißschwänze II—III.
Freyenmuth Otto, Frauenfeld. Blauweißschwänze II;
Leimgruber E., Luzern. Gehämmerte Brieftauben I—I.
Schmid Jos., Hirschen, Niederurnen. Sächsische Rotschnippen II—I; Schwarze Schuippen II—III; Zürcher Weißschwänze I, II; Süddeutsche rote Pfaffen I—I; Süddeutsche Weißschwänze I, —.
Frischknecht K., Brägg b. Bazenhaid. Katzgraue Weißschwänze III, II; Gugger Weißschwänze III, II.
Roth Joh., Breite, Bischofszell. Katzgraue Weißschwänze I, I.
Hirschy, Kondukteur, Wil. Süddeutsche Pfaffen II—I; schwarze süddeutsche Schwalbentauben I—I.
Hürsch Otto, jun., Chur. Barttümmler III—II.
Hagg Er., Schwertgasse, St. Gallen. Modeneser Schitti 2×I, 3×II, 5×III.
Traber Ant., Romanshorn. Schwarze Feldtauben II—I; mehlfarbige Goldkragen I—I; mehlfarbige Goldkragen-Weißschwänze I.III; Weißer Carrier (Täuber einzeln) I.
Tey W., Buchackern, Erlen. Weiße Brieftauben I.I.III.III.
Dietz z. Ochsen, Roggwil (Thrg.). Mehlfarbige Goldkragen II, III, III, III.
Asfalk-Oberholzer, St. Georgen. Rote Mönchtauben I.I; Blaue Pfauentauben I.I; süddeutsche kupferflügelige Weißschwänze I.I; Mohrenköpfe II.II; süddeutsche Pfaffentauben II.III; weiße doppelkuppige Perückentauben I.I.
Forster Wilh., Donzhausen. Gehämmerte mehlfarbige Goldkragen I.I; gelbe Elmer Tauben I.I.
Siegfried-Scheuch Jak., Basel. Gelbe Mövchen III.I; Satinetten II.II.
Wünsche A., Hasenrainstr., Binningen. Brünner Kröpfer schwarz III.III; Brünner Kröpfer rot II.II; Brünner Kröpfer isabell II.II.

4. Pelz- und Futterwaren.

Frau Imhof, Holzgasse, Romanshorn, für ausgestellte Pelzwaren Diplom I. Klasse.
Frau Schilling, Romanshorn, f. ausgestellte Pelzwaren Dipl. I. Kl.
Frau Knup-Seeger, für Pelzwaren Diplom I. Klasse
Frau Gächter, Romanshorn, für Pelzwaren Diplom II. Klasse.
Frau Vontobel, Romanshorn, für Pelzwaren Diplom II. Klasse.
Herr Rob. Walser für Kaninchenleder Diplom II. Klasse.
Herr Ulr. Pfründer-Rüesch für Futterwaren Diplom I. Klasse.

Mitgeteiltes.

Buchfinkenschlag im Herbst. Da ich nicht nur ein Freund der Tauben, sondern auch der Vogelwelt bin, beachte ich auf der Reise manchen Vorfall, wozu sich mir Gelegenheit bietet. Als ich am 6. dies in Rüti im Zürcher Oberland tätig war, beobachtete ich in der prächtigen Gartenanlage vor der mechan. Seidenweberei einen Buchfinken, der mir wegen seiner lebhaften Bewegungen auffiel. Während ich mich an dem Benehmen des Vogels erfreute, richtete er sein Häubchen auf und rief einige Mal kräftig „schütt schütt", dann ließ er zu meiner großen Freude seinen immer schönen Schlag hören. Vor dem Josefstag wäre dies nicht auffallend gewesen, aber kurz vor Martini ist der Schlag des Buchfinken doch eine Seltenheit, die erwähnt werden darf. Mir war es ein Genuß, den Gesang zu hören. Möge der kommende Winter nicht allzu hart sein, damit diese lieben Kleinen ihren Lebensunterhalt finden. Was wäre der Frühling ohne Finkenschlag und Amselgesang.

6. November 1917. M. Aßfalk, St. Georgen.

— **Behandlung widerspenstiger Häsinnen.** Bringt jemand eine Häsin zum Rammler und diese will sich absolut nicht decken lassen, so lasse man die Häsin einen Tag im Stall des Rammlers; den Rammler gebe man einstweilen in einen anderen Stall. Andern Tages kommt nun der Rammler zu der Häsin; es wird nicht lange dauern, und der Deckakt ist vollzogen. Hilft das nicht, so lasse man eben die Häsin zwei Tage im Stall des Rammlers, was dann sicher zum Ziele führt. Wahrscheinlich bewirkt der Geruch im Stalle des Rammlers, daß die Häsin hitzig wird. Das Mittel ist einfach und hat bei mir noch nie versagt. W. Braunstein.

Verschiedene Nachrichten.

— **Gipsnester für Tauben** besitzen den Vorteil, daß sie sich leicht reinigen lassen, und daß sich an den glatten Wänden kein Ungeziefer festsetzen kann. Ein Nest, das die gleichen Vorzüge besitzt, kann man sich aus alten Ofenkacheln herstellen. Man streicht sie innen mit Lehm oder Gips aus, damit sie eine napfartige Rundung erhalten. Nach der Austrocknung sind diese Nester sofort verwendbar.

Eiernot in Frankreich. Ein Mitarbeiter des „Matin", der Frankreich bereist und sich mit der Untersuchung der Frage der Lebensmittelnot befaßt, befürchtet einen bedrohlichen Mangel und eine Teuerung af dem französischen Eiermarkt. Infolge des Krieges ätten sich die Geflügelräuber, wie Füchse und Wiesel, zu einer Landplage vermehrt. Das Geflügel Frankreichs weise ohnehin einen bedenklich geringen Bestand auf. Es komme die Teuerung der Futtermittel und eine gewissenlose Spekulation der Großhändler hinzu, so daß ernste Zustände zu erwarten seien, an deren Abstellung die Regierung durch Festsetzung von Höchstpreisen und eine beschleunigte und vermehrte Einfuhr von Marokko und Rußland schnellstens arbeiten müsse. In Pontarlier sei es bereits zu stürmischen Auftriten auf dem Markte gekommen, wo Frauen die Verkaufsstände angegriffen hätten. Behördliche Preisfestsetzungen hätten dort Schlimmeres verhütet.

Briefkasten.

— K. Sch. in S. Sie haben briefliche Antwort erhalten. Da aber Ihre Frage von manchem andern Züchter auch gestellt werden könnte, will ich sie im Interesse der Geflügel- und Taubenbesitzer nochmals beantworten. Sie wünschen, ich möchte Ihnen eine Bezugsquelle angeben, wo man Taubenfutter erhalten kann, weil Sie Mangel an solchem haben. Da bin ich überfragt. Wenn ich in der Lage wäre, den Geflügelbesitzern, welche Futter benötigen, Bezugsquellen nennen zu können, wäre ich bald ein beliebter Mann. Leider bin ich selbst schon seit Wochen auf der Suche nach etwas Abfallgetreide, um nicht nur ganze Maiskörner an meine Hühner füttern zu müssen. Aber gefunden oder erhalten habe ich noch nichts. Wenden Sie sich an die Firma M. Speck zum Kornhaus in Zug, welche in diesen Blättern inseriert, oder fragen Sie beim Präsidenten des ostschweizer. Taubenzüchtervereins an, ob er zum Bezuge von Taubenfutter verhelfen kann.

— R. U. in Z. Junggeflügel, welches in seinen Körperformen noch nicht richtig entwickelt ist, bei dem der Kamm kaum halbgewachsen ist und wo die Sichelfedern noch nicht da sind, lohnt sich nicht zum Ausstellen. Sie müssen Standgeld bezahlen und haben wenig Aussicht auf Anerkennung. Auch wenn die Jungtiere sehr guter Abstammung sind, kann der Preisrichter doch nicht zum voraus wissen, ob sie einmal hohen Anforderungen genügen werden. Die leichteren Rassen sollten wenigstens sechs Monate alt sein, die mittelschweren und ganz schweren Rassen sieben bis neun Monate. Erst dann zeigt sich, ob die Tiere in ihren Körperformen gut werden.

— O. G. in W. In der Wahl einer Kaninchenrasse können Sie Ihrem persönlichen Geschmack Rechnung tragen. Jede einzelne kann und wird Sie befriedigen, wenn Sie dieselbe verständnisvoll pflegen. Die großen Rassen imponieren durch ihre Größe, sie verursachen aber bei der heutigen Knappheit an Kraftfutterstoffen manche Schwierigkeit, wenn man recht große Tiere erzüchten will. Da sind alle kleineren Rassen anspruchsloser. Durchblättern Sie einmal ein Buch, welches alle Kaninchenrassen im Bilde zeigt, und entscheiden Sie sich für eine derselben, die Ihnen gerade am besten gefällt. — Die schwierigste Zucht ist die der Japanerrasse, d. h. sie liefert am wenigsten Ausstellungstiere. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich, zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens bis Mittwoch früh eintreffen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag Vormittag** an die **Buchdruckerei Karl Didierjean in Uster** zu richten.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt
vom 2. November 1917.
Auffuhr lückenhaft.
Es galten:

	per Stück		
Eier	Fr. —.28	bis Fr.	—.33
Suppenhühner	„ 3.90	„ „	6.—
Hähne	„ 5.—	„ „	5.80
Junghühner	„ 2.70	„ „	3.20
Poulets	„ 3.—	„ „	6.70
„ 1/2 Kilo	„ 1.30	„ „	1.40
Enten	„ 5.30	„ „	6.20
Gänse	„ 8.—	„ „	10.—
Truthühner	„ 7.50	„ „	9.—
Tauben	„ 1.—	„ „	1.30
Kaninchen	„ 3.—	„ „	8.20
Hunde	„ 7.—	„ „	12.—
Meerschweinchen	„ 1.—	„ „	1.50
Perlhühner	„ 5.—	„ „	6.—

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die **„Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht"** gefl. Bezug nehmen.
Druck und Expedition der Buchdruckerei Karl Didierjean in Uster.

Zürich, den ....

Tit.

Da von der Schweiz aus nach Ihrem Orte Nachnahmebezüge nicht statthaft sind, oder wenigstens im Vergleich mit dem geringen Betrag viel zu teuer zu stehen kämen, so ersuchen wir Sie, den Betrag

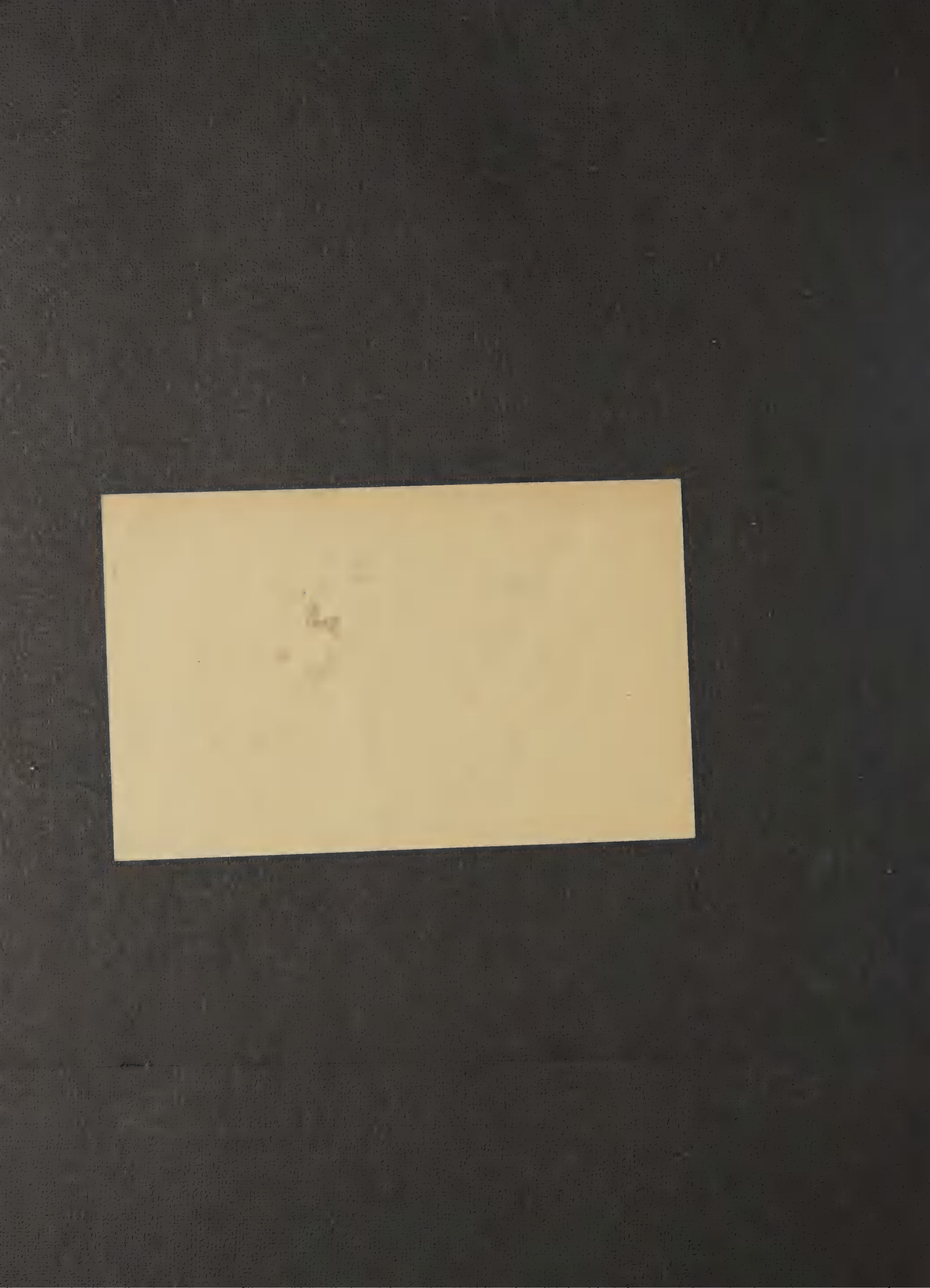
von Fr. **7. 50** für 12 Monate
" " **3. 75** " 6 "
" " **2. —** " 3 "

per Post-Mandat oder auf andere Ihnen beliebige Weise uns zukommen zu lassen.

Achtungsvoll

Expedition der Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht
Buchdruckerei Berichthaus, Zürich.

Das Abonnement ist jeweilen zum Voraus zu bezahlen.



XLI. Jahrgang. № 46.

Uster, 16. November 1917

Erscheinen je Freitag abends.



Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), Altstetten (Zürich), Appenzell, Arbon, Bern (Kanarienklub), Bipperamt in Niederbipp, Bülach (Ornithologischer Verein), Burgdorf (Kaninchenzucht-Verein Bütschwil, Chur (Bündnerischer Geflügelzucht-Verein), Chur (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), Chur (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), Degersheim, Delsberg (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), Dübendorf (Geflügelzucht-Verein), Ebnat (Geflügelzucht-Verein), Engelburg, Eschlismatt, Gais, Genf (Union avicole), Goldach, Goßau, Heiden, Herisau (Ornith. Gesellschaft) Herisau (Kaninchenzüchter-Verein), Herzogenbuchsee (Ornith. Verein), Horgen, Huttwil (Ornith. und kynologischer Verein), Interlaken (Ornith. und Kaninchenzucht), Kilchberg b. Zürich (Ornith. Gesellschaft), Kirchberg (Toggenburg), Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau (Bern) (Ornith. Verein), Langnau (Brieftauben-Klub), Lichtensteig, Luzern (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Mörschwil, Mühlrüti (Ornith. Verein), Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen (Geflügelzucht-Verein), Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter, Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter, Schweiz. Minorkaklub, St. Gallen (Ostschweiz. Kaninchenzüchter-Verein), Sihltal (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Stammheim (Geflügelzucht-Verein), Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung (Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein), Trogen und Umgebung, Unterrheintal, Urnäsch, Uster (Geflügelzucht-Verein), Wädenswil, Wald (Zürich), Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband (Sektionen: Basel: „Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein" und „Ornis"; Zürich: „Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien"; St. Gallen; „Kanaria"; Schaffhausen: „Kanaria"; Zug: „Fringilla Kanaria"; Herisau: „Ornithologische Gesellschaft und Kanarienzüchter-Verein".

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Uster für das ganze Jahr Fr. 4.50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1.20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. Postcheck-Konto VIII 2716 S. B. O.

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich. Verlag des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins. Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.



Geflügel-, Bienen- und Ziegenzucht.

Seit einigen Jahren sind die einsichtigen Männer bemüht, die Geflügelzucht mit anderen Zweigen der Kleintierzucht zu vereinigen, um einen Gewerb zu schaffen, welcher unter normalen Verhältnissen den Mann ernähren kann. In ländlichen Kreisen hat man schon seit langer Zeit der Ansicht gelebt, bei der Hühnerhaltung sei einfach nichts zu verdienen und diese Ansicht sitzt so fest, daß jede Belehrung vergeblich erscheint. Und doch wäre jedem einzelnen so leicht gemacht, sich Klarheit und Gewißheit zu verschaffen; er müßte nur einmal ein Jahr hindurch recht gewissenhaft alles aufschreiben, was die Geflügelhaltung an Einnahmen und Ausgaben bietet. Aber diese Gewißheit meidet man, um seine vorgefaßte Meinung ja nicht ändern zu müssen.

Diese Bedenken gegen einen lohnenden Betrieb der Hühnerhaltung haben auch manchen unserer Fachmänner lange Zeit im Banne gehalten und es ist oft ausgesprochen worden, daß Hühnerzucht als selbständiger Erwerb in unsern Verhältnissen nicht anzuraten sei. Inzwischen sind aber solche Geschäfte dennoch entstanden und merkwürdigerweise rentieren sie gleichwohl. Dies kommt daher, daß der Betrieb auf wesentlich anderer Grundlage beruht, als man sich die Sache vorgestellt hatte. Die Erfahrung hat den Beweis erbracht, daß gründliche Kenntnisse die Hauptbedingungen sind, wenn die Hühnerzucht rentieren soll und daß sie nur rentieren kann, wenn man selbst herzhaft zugreift und vom frühen Morgen bis zum späten Abend dabei ist. Wer aber keinerlei Kenntnisse besitzt und den Herrn dabei spielen möchte, dem geschieht wie ers verdient und wie es auf der Welt bei jedem Geschäft zu erwarten ist: er kommt dabei ums Geld oder mit anderen Worten, der muß ein hohes Lehrgeld bezahlen.

Schon wiederholt ist darauf hingewiesen worden, daß sich die Hühnerzucht sehr wohl mit anderen Zuchten vereinigen lasse. In erster Linie eignet sich dazu die Obstzucht. Die Hühner wollen und müssen in ihren Laufräumen Weidegelegenheit haben; je größere Flächen Wiesland ihnen geboten werden kann, um so mehr pflanzliche und animalische Futterstoffe findet das Huhn. Diese selbst gesuchten Futterstoffe machen die Ernährung vielseitig und die erforderliche Bewegung trägt ungemein zum Wohlbefinden der Tiere bei. Und dieses fördert die Legetätigkeit.

Eine Wiese soll jedoch nicht nur den Hühnern zur Weide überlassen werden, sie muß auch noch in anderer Weise nutzbar sein. Dies kann geschehen durch Abernten des Grases oder durch Bepflanzen mit verschiedenen Obstbäumen. Hierbei müßten natürlich die lokalen Verhältnisse und auch die Bedürfnisse an Obst geprüft und berücksichtigt werden, um einen guten Ertrag und auch glatten Absatz gewärtigen zu dürfen. Die Bäume selbst — wenn sie einige Jahre gestanden hätten — spendeten den Hühnern den zeitweise willkommenen Schatten und diese würden durch Vertilgen einer Menge Schnecken, Würmer und Kerbtiere manchen Obstschädling vernichten. So könnten beide gewinnen, die Obstbäume und das Geflügel.

Nun können aber noch andere Zweige der Kleintierzucht mit der Geflügelzucht verbunden werden, ja man kann sagen, zu einer gewerbsmäßigen Geflügelzucht gehören sie als Ergänzung, um Zeit und Raum jederzeit recht ausnützen zu können. Da ist zuerst die Bienenzucht zu nennen. Diese ist

ja ohnehin auf dem Lande sehr verbreitet, weil sie nur zeitweise eine Beaufsichtigung oder Bedienung erfordert, die meiste Zeit aber sich selbst überlassen werden kann. Auch hierzu sind Kenntnisse erforderlich, doch lassen sich solche erlernen, wenn man sich ein gutes Buch als Leitfaden erwirbt und daneben bei anderen Bienenzüchtern sich unterrichten läßt. Es ist durchaus nicht nötig, daß man schon von Anfang an ein richtiges Bienenhaus erstellen läßt, in welchem Dutzende von Stöcken Raum finden. Einige wenige Stöcke genügen und wenn der Anfang gelingt, die Besorgung Freude macht und das Interesse weckt, so bietet sich immer Gelegenheit, den Bestand zu vergrößern. Freilich ist auch hier im voraus damit zu rechnen, daß in ungünstigen Jahren die Honigernte eine recht bescheidene sein und der Unterhalt als Winterfutter noch ziemlich kosten kann.

Und zum Schluß sei noch auf die Ziegenzucht hingewiesen. Je nach der Größe der eigenen Familie oder dem verfügbaren Land könnte man leicht eine Ziege oder mehrere halten, deren Besorgung nicht so viel Zeit beansprucht. Wie bequem wäre es wenn man die erforderliche Milch nur geschwind im Stall holen könnte und nicht erst in die Sennhütte müßte! Die Ernährung könnte sich insofern billig gestalten, weil steile Abhänge, Schluchten usw. von der Ziege gerne abgeweidet werden. Mancherorts hat man angefangen, verschiedene Zweige der Kleintierzucht zu vereinigen und mit Obstzucht zu verbinden, und man macht dabei gute Erfahrungen. Auch Beerenkulturen ließen sich anlegen, obschon die Hühner zur Zeit der Beerenreife dann leicht Schaden anrichten könnten. Wir ersehen also, daß die Hühnerzucht sehr wohl lohnend sein kann, wenn man den Betrieb richtig versteht, oder man mache ihn lohnend durch Angliederung eines Zweiges der Klientierzucht. E. B.-C.



Taubenzucht

Beachtenswertes aus der Taubenzucht.

Wer in einer Sache Erfolg haben und Freude erleben will, der muß eine Menge Kleinigkeiten beachten, welche zum Erfolg beitragen. Die Ratschläge, die ich dem Anfänger in der Taubenhaltung geben möchte, erscheinen meist recht unbedeutend, und doch sind sie zu beachten.

Der Kernpunkt aller Taubenhaltung ist eine richtige Verpaarung. Mancher vieljährige Züchter steht da oft ratlos im Taubenschlage und ist unsicher, ob er zwei bestimmte Tiere zusammenpaaren oder eine andere Verbindung versuchen soll. Ein reicherfahrener Züchter, der auf große Erfolge zurücksehen konnte, versicherte einmal, zur Zeit der Paarung der Tauben könne er des Nachts kaum drei Stunden schlafen, so beschäftige er sich in Gedanken mit den mancherlei Verbindungen und den sich ergebenden Folgen.

Ebenso schwierig ist die Auswahl der zuchttauglichen Tiere aus der Nachzucht. Es ist ein großer Fehler, wenn von vielleicht 20 jungen Tauben eine oder zwei abgefangen und in die Küche geliefert werden. Richtiger würde es sein, nur die zwei besten auszuwählen, sie als Paar zu vereinigen und sich zu bemühen, daß die Vorzüge gesteigert werden. Der Anfänger hüte sich, Tiere in seinen Flug einzuführen, durch welche er seinen Stamm auf Jahre hinaus verderben könnte. Sind in seinem Schlage die Verhältnisse derart, daß er eine Blutauffrischung nicht mehr umgehen kann, so erwerbe er statt einem halben Dutzend mittelgute Tiere nur ein wirklich hervorragendes, auch wenn dieses ebenso viel oder noch mehr kosten sollte als das halbe Dutzend zusammen. Dabei wird er Erfolg haben, im andern Fall nicht.

Das Wesen der Taube ist ziemlich anspruchslos, immerhin sind sie dankbar für eine einfache, jedoch aufmerksame Pflege. Der Boden soll rein, luftig und geräumig sein, Futter und Wasser gut und ausreichend, das Ungeziefer ist rechtzeitig zu bekämpfen und den Tauben oft Flugfreiheit zu gestatten. Wer seinen Lieblingen dies bietet, wird zu ihrem Gedeihen beitragen und selbst Freude an ihnen erleben.

Der Schlag, der eigentliche Wohnraum, bedarf keiner komplizierten Einrichtungen. Je einfacher, um so besser. Einige Stangen oder andere Sitzgelegenheit, an den Wänden oder zwischen dem Gebälke mehrere Nistabteilungen, einige aufgestellte Brutschüsseln und etwas weiches Stroh zum Nisten ist alles, was sie bedürfen. Man vermeide eine Uebervölkerung; lieber wenige Paare, die sich heimisch fühlen und Freude bereiten, als einen großen Flug Tauben, von denen einige Paare sich andernorts ansiedeln oder die sich gegenseitig stören. Wenn also empfohlen wird, den Tauben einen geräumigen Schlag zu bieten, so ist darunter nicht zu verstehen, er müsse eine gewisse Bodenfläche und Höhe haben. Die Taube fühlt sich auch in bescheidenen Verhältnissen heimisch und sie hat kein Verständnis für Bequemlichkeit und Eleganz.

Besondere Aufmerksamkeit ist den züchtenden Paaren während der heißen Sommerszeit zu schenken, weil da das Ungeziefer leicht überhand nimmt und Junge wie Alte peinigt. Die Nestschüsseln sind oft einer Prüfung zu unterziehen und vielleicht zu wechseln, kurz bevor die Jungen ausschlüpfen und nochmals, wenn sie 14 Tage alt geworden sind. Durch diese Vorsicht können Speckkäfer, Mehlwürmer und blutsaugende Insekten beseitigt und kann die Entwicklung der Jungen gefördert werden.

Mancher Anfänger ist auch zu sorglos in der Anlegung des Schlages und im Anbringen des Ausfluges. Leicht kann das Raubzeug eindringen und arge Verwüstungen anrichten; da ist große Vorsicht am Platze. Eine Wiesel, Iltis oder Marder ist imstande, in einer Nacht alles Leben im Schlage zu zerstören; ein hungriger, blutdürstiger Kater zerbeißt, was ihm nur in die Krallen kommt, und die großen Ratten verrichten ihr Zerstörungswerk langsamer und weniger auffallend. Zuerst verschwinden nur die Eier, dann werden Junge angefressen und fortgeschleppt, bis schließlich erkannt wird, daß sie auch alte Tauben anfallen und auffressen. Gegen das Raubzeug verwende man gute Fallen oder schließe regelmäßig den Schlag; den Ratten stelle man Meerzwiebeln und Fischfleisch zur Nahrung hin oder verwende ein gutes Rattengift. In letzterem Falle sollten aber die Tauben ausgefangen und andernorts gehalten werden, bis das Rattengift seine Wirkung getan hat und der Schlag gründlich gereinigt ist.

Beim Eingewöhnen neuer Tauben habe man Geduld. Anfänger besitzen meist keinen großen Vorrat und dann sind sie nicht selten so hoffnungsvoll gestimmt, daß sie glauben, ihnen fliege keine Taube fort. Jede fremde Taube muß zuerst im Schlage heimisch werden, bevor man ihr freien Flug gestatte. Läßt man ihr diesen zu früh, so kehrt sie oft in den alten Schlag zurück oder sie verfliegt sich sonst. Solche Taubenverluste sind ärgerlich und teuer und deshalb suche man sie zu vermeiden.

Sollte einmal eine Krankheit auftreten, die Taube teilnahmslos und mit gesträubten Federn in einer Ecke sitzen, so nehme man sie heraus, halte sie in einem Korb oder Käfig und suche sie entsprechend zu behandeln. Mit dem üblichen Gehenlassen, bis keine Hilfe mehr möglich ist, und dem nachherigen Kopfabreißen ist's nicht getan. Jedes Lehrbuch gibt über die Behandlung nähere Auskunft und diese soll sich jeder Taubenfreund verschaffen. Wer diese Ratschläge befolgt, wird weniger Verdruß an seinen Tauben erleben.

V. C., Wien.



Kanarienzucht

Was sind Landkanarien?

Die Kanarienzucht ist schon oft als ein engbegrenztes Gebiet bezeichnet worden, weil sie nur drei Zuchtrichtungen umfaßt und keine derselben eine große Auswahl der zu ihr gehörenden Rassen bietet. Wir unterscheiden summarisch Hol-

länder oder Gestaltskanarien, englische oder Farbenkanarien und deutsche oder Gesangskanarien. Das sind die drei Zuchtrichtungen. Die Gesangskanarien bestehen aus dem Harzer Vogel, dem Rollervogel oder Edelroller, wie er zuweilen auch genannt wird. Nun hört man häufig auch Landkanarien erwähnen und man weiß nicht, wie diese zu ihrer Bezeichnung gekommen sind und zu welcher Zuchtrichtung sie eigentlich gehören.

Die Bezeichnung „Landkanarien" — wenn man ihr die gleiche Bedeutung beilegen will wie den Landhühnern — will freilich nicht recht passen; denn der Landkanarienvogel hat weder eine große Verbreitung gefunden, noch eine charakteristische Form oder sonst etwas Eigenartiges angenommen. In seiner äußern Erscheinung gleicht der sogenannte Landkanari ganz dem Harzervogel, vielleicht einzig in der Farbe könnte ein leichter Unterschied herausgeklügelt werden. Richtiger dürfte es sein, wenn statt Landkanari gesagt würde, gewöhnlicher oder gemeiner deutscher Kanari, zum Unterschied von dem Harzer Gesangskanari, der doch aus dem gewöhnlichen Kanarienvogel hervorgegangen ist. Durch die ihm zuteil gewordene Gesangsveredlung, die sich lediglich auf das Organ, auf den Gesang bezog, haben sich im Lauf der Jahre einige Unterschiede gezeigt, welche den Kenner ermöglichen, zu bestimmen, ob ein Vogel als Gesangs- oder als Landkanari zu bezeichnen sei.

Ich sage, der Kenner sei imstande dies zu tun. Wer nicht ein geübtes Auge hat, findet heute noch keine sichern Unterschiede heraus; denn es sind ganz wenig Hervortretende, die nicht leicht mit Bestimmtheit sagen lassen, ein Vogel gehöre der alten deutschen Landrasse an oder der neueren auf Gesang veredelten Zuchtrichtung. In der Gesamterscheinung präsentiert sich der Landkanari als ein hochgestellter, schlanker Vogel, während der Harzervogel tiefer gestellt, kürzer und gedrungener ist. Die tiefere Stellung ergibt sich durch den im Bauchgefieder verborgenen Oberschenkel, welcher beim Landkanari deutlich sichtbar ist. Der letztere hat einen walzenförmigen Körper, der Harzer eine breite volle Brust, kürzeren und dickeren Hals und verhältnismäßig breite Schultern. Der Harzer hat einen großen runden Kopf mit hoher Stirn, der Landkanari einen kleineren, abgeflachten, mehr spitzen Kopf. Bei diesem ist der Schwanz schmal und mittellang, bei jenem breiten und kürzer, meist deutlich gegabelt. Durch den schmächtigen Körper, den dünneren und etwas längeren Hals, mehr aber noch durch den längeren Schwanz erscheint eben darum der Landkanari wesentlich größer zu sein als der Harzer, welcher jedoch nur wenig diesem nachsteht. Tatsache ist allerdings, daß man jetzt unter den Gesangskanarien Größenunterschiede feststellen kann und auch die erwähnten Rassenmerkmale sind veränderlich, nicht immer fest ausgeprägt. Dadurch verwischen sich häufig die angedeuteten Unterschiede, so daß in manchen Fällen eine genaue Bestimmung geradezu unmöglich ist. Diese häufige Gleichheit darf aber als ein Beweis angesprochen werden, daß diese beiden Vögel früher einmal zusammengehörten und die eine aus der andern hervorgegangen ist. Die durch die Gesangsentwicklung entstandenen Veränderungen beziehen sich beim Harzervogel auf die Atmungs- und Stimmwerkzeuge, auf den Singmuskelapparat, welcher dahier eine Vervollkommnung erfuhr. Diese Organe sind im Lauf der Jahre höher entwickelt worden, höher als bei jedem anderen Kanarienvogel, und es ist deshalb ein großer Irrtum, wenn behauptet wird, jeder Kanarienvogel könnte den Gesang des Harzers erlernen, wenn er ihn von Jugend an hören würde. Nein, das kann nicht jeder Kanarienvogel, weil ihm der hoch entwickelte Stimmapparat fehlt. Nach mehreren Jahrzehnten, wenn stets auf die Gesangsveredlung hin die Zucht und die Auswahl, der Zuchtvögel stattfände, wäre es möglich, einen Fortschritt zu erzielen, aber nicht allein durch Anhören guten Gesanges und nicht in kurzer Zeit.

Bei der Zucht der Gesangskanarien wurde die Farbe der Federn ganz außeracht gelassen und nur das Lied des Vogels berücksichtigt. Bei den Landkanarien war das Gegenteil der Fall. Den Gesang beachtete man nicht, sondern die Farbe und ein lebhaftes munteres Wesen. So ist ein kleiner Unterschied entstanden. Bei den Landkanarien findet man oft ein intensives feuriges hochgelb, welches bei Harzern nicht vorkommt; hier langt es höchstens zu einem schönen Goldgelb. Ein weiterer Unterschied besteht noch in ihrer Zuchttauglichkeit und Widerstandskraft. Da übertrifft im allgemeinen der Landkanari den Harzer. Jener wird eben von Jugend an vielseitiger ernährt, nicht in Einzelkäfigen und noch weniger in Gesangskasten gehalten, meist auch nur Einehe gezüchtet, und alle diese Faktoren wirken günstig auf die Widerstandskraft und Zuchttauglichkeit der Landkanarien. Sie sind schlanke, muntere Vögel mit bescheidenem Gesang.

E. B.-C.



Etwas vom Eichelhäher.

Seit drei Jahren bin ich wieder im Besitz eines Eichelhähers, den ich im nämlichen Gebiet und fast unter den gleichen Umständen erbeutete, wie mein vorletzter; der Unterschied bestand nur darin, daß mein Hündchen ihn eigentlich aufstöberte und stellte. Hilflos und hungrig saß er am Fuße eines großen Baumes mitten im Hochwald, ab und zu kläglich nach Futter rufend. Ein solcher Klageruf traf das Ohr meines Hündchens, als wir an der Stelle vorbeigingen. Im Nu war der kleine Vierbeiner über den Wegrand hinunter und stellte den nun flüchtenden Häher. Es war wieder einer, von denen man annimmt, sie hätten das Nest zu früh verlassen; in Wirklichkeit sind es aber gewöhnlich die Nesthäkchen, die ihren kräftigern Geschwistern nicht folgen können und nun vergeblich auf die Rückkehr ihrer Eltern auf Fütterung warten müssen. Schließlich wird ihnen die Zeit zu lang; der Hunger und ein Heer von Ungeziefer plagt sie, sodaß sie ihre Kraft überschätzend das ungastliche Nest auf gut Glück verlassen. Ihre Kraft reicht gerade hin, um sie vor einem schweren Fall auf den Waldboden zu bewahren, um hier glücklich zu landen. Aber lange behagt so einem unbeholfenen Nestling der Aufenthalt auf dem Erdboden wohl nicht; kann er sich nicht auf einen noch so niedrigen Baum schwingen, so wird er nur zu bald eine Beute der zahlreichen zwei- und vierbeinigen Räuber, die ihm den Garaus machen. Nun! Ein Lebewesen dient einem andern zur Nahrung, das ist so der Welt Ordnung und für den Bestand ihrer Sippe hat das keine Bedeutung. Das waren so meine Eindrücke, als ich den kleinen Findling aufhob. Ihn aber für die Untaten seiner Gattung büßen zu lassen und einen zukünftigen Nesterplünderer — sofern er mit dem Leben davonkäme, was ich sehr bezweifelte — zu beseitigen, lag mir ferner denn je. In der Gefangenschaft, welcher er entgegenging, war er ja sowieso dem bösen Beispiel seiner Genossen entrückt.

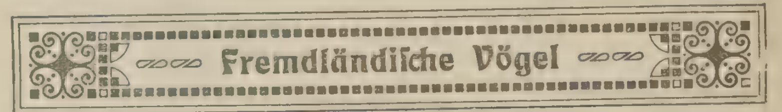
Ueber sein Mißgeschick war er nichts weniger als erbaut und er bekundete seinen Unwillen durch wiederholte, freilich vergebliche Fluchtversuche und durch Verweigerung der für ihn während dem Transport gesammelten Heupferdchen und Käfer, trotzdem er sichtlich Hunger litt.

Zu Hause erhielt er einen kleinen Kistenkäfig als vorläufige Wohnung und ein passendes Futter, bestehend aus in Milch geweichtem Weißbrot, vermischt mit Insektenschrot und Fleischmehl, ab und zu ein Stückchen rohes Herz oder Leber. Die ersten 2—3 Tage mußte er gestopft werden, was ihm die Freude an der Gefangenschaft vollends verdarb. Dabei blieb er struppig, schien mißmutig und vergrämt, nestelte viel im Gefieder und saß teilnahmslos und traurig auf seiner Sitzstange. Der Kerl hat Läuse, dachte ich, und beschloß, ihm ein Seifenbad zu geben, was auch gleich ausgeführt wurde; doch für ihn war das kein Vergnügen, aber eine Wohltat und Erlösung aus einer jedenfalls fürchterlichen Pein, denn auf dem Boden des Badgeschirres lagen Tausende von toten Läusen.

Nach dem Seifenbad erhielt er ein lauwarmes, klares Bad, wurde abgetrocknet und in weiche Lappen gehüllt und vors Fenster an die Sonne gestellt. Kaum war er trocken, so

schlüpfte er aus seiner beengenden Hülle und fing an, das Gefieder zu ordnen. Die Bäder hatten ihm offenbar den Appetit ordentlich gereizt, denn jetzt begann er nach Futter zu betteln und ließ es sich willig in den weitgeöffneten Schnabel stopfen. Von da an wurde er lebhaft und gedieh sichtlich; sein Gefieder wurde glatt, der Trübsinn verschwand; ein Zeichen, daß er den Verlust der Freiheit verschmerzt hatte. Nun erhielt er einen größeren Käfig, den ich in einer Ecke eines kleinen Läubchens außerhalb meiner Wohnung eingebaut hatte. Hier hatte er nun Gelegenheit, das Treiben auf dem Hof, wo Kinder spielten, Hühner gackerten und mitunter Katzen miauten, zu studieren, wobei er vieles sich ins Gedächtnis einprägte und dann gelegentlich zum besten gab.

Er erhielt den Namen Schaggeli, den er in der Folge deutlich, in allen Tonarten, bald zärtlich, bald kurz und barsch, fast zornig ausspricht. Beim Reinigen seines Käfigs kam es mitunter vor, daß mir eine seiner Bescherungen auf die Hand oder den Arm fielen — ob mit Absicht oder nicht, bleibe dahingestellt — wobei mir dann das Wort „Säunigel" entschlüpfte; von einem Knaben nebenher hörte er öfters den Namen „Bärtu (Albert), wo wotsch hi?" rufen. Das hat er getreu kopiert und nach seiner Wahl zusammengesetzt: „Bärtu — wo wotsch hi — Säunigel." Dann pfeift er laut wie die Knaben durch die Finger oder probiert ein Stück aus „Puppchen", das er ebenfalls den Knaben abgelauscht hat. So auch ganz hübsche Jodler und einen frischen, fröhlichen Jauchzer, den er von heimkehrenden Turnern fast alle Abende hörte, der wie aus der Ferne anzuhören ist, gibt er zum besten. In der Parterrewohnung wohnt ein Fuhrhalter, der öfters in der Scheune gegenüber beschäftigt ist; nun läutet das Telephon und die Tochter ruft den Papa oder die Mama, und nicht lange währts, so ruft Schaggi ebenso laut wie vorhin die Tochter: „Papa — Papaa" oder aber „Mama — Mamaa", manchmal unzählige Male, zuletzt immer lauter und zum Schluß wie für sich: „Telephon"; alles in der Stimmlage der Tochter entsprechend. Sitzt mein Hündchen oben auf der Treppe ihm gegenüber, so ruft er: „Medor — Medor", pfeift dazu wie man einem Hund pfeift und heult manchmal auch noch dazu; dann sagt er schließlich noch: „Medor, chum ufe — gsch" (la g'sch). Meine Tochter ruft er bei ihrem Namen: „Trudi — Trudi — u-u-u . . . ."; wenn sie dann kommt so schweigt er. „Hans," ruft er, die sonore Stimme der Mutter jenes Knaben vis-à-vis nachahmend. Trollig ist das Niesen oder Husten, daß er so täuschend wiedergibt, daß man anfangs glaubt, wirklich einen Menschen husten oder niesen zu hören. Nebstdem hält er, so gleichsam für sich, Zwiegespräche, die er meiner Frau, die ihn meistens bedient, abgelauscht hat, in kosender, zärtlicher Tonart. Etwa wie: „Ja — ja, tschöne Tschaggeli — gäu, gäu, jaja: Tschaggeli, Tschaggi, zuletzt heftig „Tschäggu". (Schluß folgt.)



Der Safranfink.

Dieser Vogel wird häufig — wenn er ausgestellt ist — von den Ausstellungsbesuchern als ein recht lebhaft gefärbter Kanarienvogel angesehen. Wenn man dann erklärt, er sei gar kein Kanarienvogel, sondern ein Fremdländer, so bemerkt man ein ungläubiges Lächeln. Es muß nun allerdings zugegeben werden, daß der Safranfink in seiner ganzen Erscheinung leicht mit einem Kanarienvogel verwechselt werden kann; denn Farbe, Figur und sein Wesen erinnern sehr an den Kanarienvogel. Sein Gefieder ist grüngelb, die Flügel und der Rücken sind dunkelgrün mit schmalen, hellgrünen Säumen an jeder Feder, der Schwanz ist schwarzgrün mit schmalen, goldgrünen Rändern; die Kopfplatte ist safrangelb. Dieser Vogel wird in der Literatur als brasilianischer Kanarienvogel und auch als Goldkanarienvogel bezeichnet, weil er mit unserm Kanarienvogel viel Aehnlichkeit hat.

Der Safranfink ist schon seit Jahrzehnten ein beliebter Vogel bei den Freunden der fremdländischen Finken und es gibt wohl wenige Vogelpfleger, die ihn nicht auch längere oder kürzere Zeit in Pflege gehabt haben. Gosse teilt mit, die Eingeborenen von Jamaika glauben, der Safranfink sei ein Nachkomme des wilden Kanarienvogels, der vor Jahrzehnten von Madeira aus in mehreren Köpfen dorthin gekommen sei. Man nimmt an er habe sich bedeutend vermehrt, sei freigelassen worden und habe sich nun über die ganze Insel verbreitet. Die lebhafter gewordene Färbung gegenüber dem Kanarienwildling schreibt man dem Einfluß des Klimas und der veränderten Nahrung zu. Diese Annahme sowie auch die schon erwähnten Bezeichnungen brasilianischer Kanarienvogel, Goldkanarienvogel und vielleicht auch noch andere haben wahrscheinlich dazu geführt, daß Uneingeweihte sich der Hoffnung hingeben, mit dieser Vogelart und dem zahmen Kanarienvogel könne man Zuchtversuche machen, welche leicht zum Erfolge führen. Dem ist nun freilich nicht so, obschon manche Händler diese Ansicht geflissentlich nähren, um leichtern Absatz zu finden.

In den Fachblättern und auch in der Literatur über fremdländische Vögel haben die Züchter eine Menge Berichte niedergelegt, nach denen der Safranfink auch in Gefangenschaft verhältnismäßig leicht züchte. So teilt ein Züchter mit, bei ihm sei eine Brut bei nur 10 Grad R + gediehen und ein anderer rühmt die Fruchtbarkeit des Safranfinken, indem ein Pärchen in einem Sommer 23 Junge zum Ausfliegen brachte. Dieser Züchter sagt, daß ein gutes Zuchtpaar, wenn im Februar geheizt werde, mit dem Brüten beginne und fünf Bruten erziehen könne. Es ist möglich, daß ein einzelnes Paar ausnahmsweise eine solche Fruchtbarkeit entwickelt, doch wird es gut sein, wenn man nicht allzuviel erwartet.

Als Käfigvogel oder in der Vogelstube gehalten, erweist sich der Safranfink als überaus lebhaft; seine Beweglichkeit stört aber oft die anderen Mitbewohner des Käfigs und es muß bei der Wahl der Arten darauf Rücksicht genommen werden. Leicht erregbare, schreckhafte Vögel würden nicht zu ihm passen.

Burmeister berichtet über das Freileben des Safranfinken, daß er ihn in Brasilien vielfach in der Nähe menschlicher Wohnungen beobachtete, wo er gleich den Hänflingen und Sperlingen seine Nahrung am Boden, aber auch an den Gewächsen selbst sucht. Der Gesang sei einfach, jedoch weder so laut wie der des Kanarienvogels, noch so melodisch wie der des Hänflings und Zeisigs. Sein Nest legt er gerne in hohlen Bäumen und Gehölzen an, in Gärten und Höfen, auch benütze er Nester anderer Vögel, wobei die der Höhlenbrüter vorgezogen würden; hier zeigt sich eine bemerkbare Abweichung vom Kanarienvogel und den Finken überhaupt, welche doch Offenbrüter sind und in der Regel Nisthöhlen verschmähen.

Ruß bestätigt diese Abweichung in der Wahl des Nistortes, indem in seiner Vogelstube der Safranfink sein Nest jedesmal in einem Nistkasten oder in einem Webervogelnest angelegt habe; nur wenn er kein fertiges Nest einer andern Vogelart vorgefunden habe, sei er an die Erstellung eines eigenen gegangen, das er aber stets nachlässig gebaut habe. Die Brutdauer beträgt 14 Tage und das Gelege wird von den beiden Alten abwechselnd bebrütet. Außer der Brutzeit reicht man den Vögeln Hirse und Kanariensamen, sowie auch zartes Grünes, während der Aufzucht von Jungen bietet man Eierbrot oder Eifutter, ferner Ameisenpuppen und gequellte Sämereien.

Diese Vogelart und alle fremdländischen Vögel werden seit dem Kriege gar nicht mehr eingeführt und es bietet sich nur noch selten Gelegenheit, solche erwerben zu können. Hoffentlich nahet bald die Zeit, daß die überseeischen Erdteile ihre Schätze uns übers Meer wieder zusenden können, ohne befürchten zu müssen, in den Grund gebohrt zu werden. Dann wird auch die Liebhaberei an fremdländischen Vögeln einen neuen Aufschwung nehmen. E. B.-C.



Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.



Sitzung des Zentralvorstandes Sonntag den 11. November 1917, vormittags 10 Uhr, im „Du Pont" in Zürich.

Mit Ausnahme des Beisitzers sind alle Vorstandsmitglieder anwesend; als Gäste die Herren Redakt. Beck-Corrodi in Hirzel, Buchdruckereibesitzer Didierjean in Uster, Otto Fries von Bendlikon und Lehrer Pfiffner von Ebnat. — Präsident Frey begrüßt die Anwesenden und teilt die Traktandenliste mit, die in der vorliegenden Form akzeptiert wird. — Das Protokoll der letzten Vorstandssitzung wird verlesen und genehmigt. — Abermals sind wir in der erfreulichen Lage, einen Zuwachs von sechs neuen Mitgliedern verzeichnen zu können. Es haben sich zur Aufnahme angemeldet: 1. Frau Hedwig Knoblauch, Pension Villa Daheim, Locarno: 2. Herr Liniger-Egger, Neu-Allschwil (Baselland); 3. Herr Heinrich Bleuler, Landwirt, Hegnau (Zürich); 4. Herr Adolf Immer, Architekt, Reidenbach (Simmental); 5. Herr Fr. Sauter, Gipsermeister, Goldbrunnenstraße 89, Zürich 3; 6. Herr Oskar Lippe, Güterstraße 105, Basel. Den Aufnahmegesuchen wird einstimmig entsprochen und heißen wir die neuen Mitglieder in unseren Reihen bestens willkommen. Im weiteren ersucht der Geflügelzucht-Verein Schaffhausen (Präsident: Julius Harder, Aktuar: Alfred Süßtrunk, Kassier: J. Kuhn) mit 25 Mitgliedern um Aufnahme als Sektion in den Schweiz. Geflügelzucht-Verein nach. Dem Gesuch wird einstimmig entsprochen. Wir begrüßen die neue Sektion aufs herzlichste und freut es uns, auch in der alten Rheinstadt wieder eine Sektion zu besitzen, die die Interessen unseres Geflügelzucht-Vereins nach Kräften wahren wird. — Unter Mitteilungen gibt das Präsidium Kenntnis über die zur Zeit aktuelle Futterfrage und das Resultat, das unser Vizepräsident Ammann bei einer persönlichen Rücksprache am 16. Juli abhin in Bern hatte. Im September fand dann auf Einladung des zürcherischen Kantonalverbandes für Ornithologie, Geflügel- und Kaninchenzucht eine Versammlung von 22 schweizerischen und kantonalen Verbänden statt, die sich speziell mit der Futterfrage beschäftigte; es wurde eine Eingabe an die Bundesbehörde beschlossen, um auf irgend eine Weise Hühnerfutter erhältlich zu machen. Eine Kommission von fünf Mitgliedern, der auch unser Präsidium angehört, wurde mit den weiteren Schritten betraut. Ueber einen Erfolg ist leider noch nichts zu berichten. — An die am 4. Dezember nächsthin stattfindende Delegiertenversammlung des schweiz. Bauernverbandes in Bern werden Präsident Emil Frey und Beisitzer Alfred Greuter abgeordnet. — Der Rhode-Island-Klub ersucht um zahlreiche Beschickung seiner vom 23. bis 25. November im „Hirschen" in Wollishofen stattfindenden Junggeflügelschau; eine bezügliche Aufmunterung hat das Präsidium bereits im Vereinsorgan erlassen. — Für Vorträge über Geflügelzucht in Uster (Referent J. Widmer-Zürich), St. Stephan (Bern), (Referent Fritz Meyer-Herzogenbuchsee) und Wollishofen (Referent E. Beck-Corrodi) werden Subventionen bewilligt. — Sodann wurden zwei neue Zuchtstationen errichtet: 1. Bei Alfred Süßtrunk, Schaffhausen, 1.2 Sussex, hellbrahmafarbig, und 2. bei Oskar Lippe, Güterstraße 105, Basel, ebenfalls 1.2 Sussex. Die bezügliche Subventionen werden nach Reglement bewilligt. — Ueber die diesjährige Geflügelhof-Prämierung referiert Quästor **Wettstein. Von den zwei Anmeldungen** fiel eine wegen Wegzug des betr. Mitgliedes und Aufgabe der Zucht dahin: der zweite Geflügelhof, der sich noch im Stadium der Entwicklung befindet, erreichte die zur Prämierung nötige Punktzahl nicht, sodaß diesmal keine Prämien zur Auszahlung gelangen. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn diese Institution unseres Vereins in Zukunft wieder stärker benützt würde. — Die Abrechnung über das „Kleine Jahrbuch" pro 1917 wird genehmigt: sie schließt mit einem Benefiz ab. — Einige Angelegenheiten, speziell das Vereinsorgan betreffend, werden noch in gutscheinender Weise erledigt und schließt das Präsidium um 1¼ Uhr die Sitzung.

Der Sekretär: U. Steinemann.

* *

Kantonal Zürcherischer Geflügelzucht-Verein.

Ordentliche Herbstversammlung



Sonntag den 25. November, mittags punkt 1½ Uhr, im Gasthof z. Hirschen in Wollishofen-Zürich.

Traktanden: 1. Protokoll; 2. Mitteilungen; 3. Bericht a) über die Delegierten-Versammlung des S. G. Z. V., b) über die Abgeordneten-Versammlungen des kant. landw. Vereins; 4. Tätigkeitsprogramm 1918; 5. Verschiedenes. Anschließend an die Versammlung veranstaltet der Schweizer. Rhode-Island-Klub einen Vortrag über

Die Bedeutung der Geflügelzucht und die Fütterung während der Kriegszeit.

Referent: Herr Redakteur E. Beck-Corrodi in Hirzel.

Unsere Mitglieder, sowie weitere Interessenten sind zu diesem aktuellen Vortrage freundlichst eingeladen.

Sodann möchten wir daran erinnern, daß gleichzeitig von oben genanntem Klub eine Junggeflügelschau stattfindet, deren Besuch wir angelegentlichst empfehlen möchten.

Zahlreiches und speziell mit Rücksicht auf den Vortrag pünktliches Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

* * *

Geflügelzucht-Verein Uster. Wir teilen unsern Mitgliedern mit, daß am 25. November a. c. im „Hirschen" in Wollishofen-Zürich eine Junggeflügelschau, veranstaltet vom Schweiz. Rhode-Island-Klub, stattfindet. Diejenigen Mitglieder unseres Vereins, welche die Ausstellung besuchen wollen, benützen den Zug 12.42 Uhr ab Uster. Gleichzeitig laden wir auch zum Besuche des Vortrages von Herrn E. Beck um 3 Uhr im Hirschen daselbst höflichst ein Der Vorstand.

* *

Schweizerischer Taubenzüchter-Verband.



Werte Kollegen!

Nachdem der Ostschweizerische Taubenzüchter-Verein seine Versammlung beendet hatte, trat der engere Zentral-Vorstand des Schweizer. Taubenzüchter-Verbandes ebenfalls zu einer Sitzung zusammen. Das Protokoll der letzten Sitzung wurde unter Verdankung an den Sekretär genehmigt. Herr Aßfalk als Zentralpräsident hat die Verbandsinteressen an einer in Baden vom Mittelschweizerischen Taubenzüchter-Verein abgehaltenen Versammlung, die von einem Vortrage eines Mitgliedes der S. O. G. eingerahmt war, dessen Wortlaut allerdings unsern Grundsätzen in mancher Beziehung nicht entspricht, bestens vertreten. Wir Taubenzüchter sollen immerhin die gleichen Ziele der S. O. G. verfolgen, aber getrennt marschieren. Auch soll am Standard der Thurgauer Rassen seitens des Mittelschweizer. Taubenzüchter-Vereins nichts geändert werden, dies ist Sache der Ostschweizerischen Sektion.

Folgende Vereine wurden mit Subventionspreisen für seltene Tauben bedacht: Nordostschweizerischer Taubenzüchter-Verein stellte 8 Tiere inländischer Rassen, unerwartete „Landeskinder", 4 Eichbühler und 4 schwarze Berner Halbschnäbler. Davon wurden ausgezogen zur Subvention: 1 Paar Eichbühler, 1 Paar Berner Halbschnäbler. Der Mittelschweizerische Taubenzüchter-Verein konkurrierte mit Zürcher Weißschwänzen in blau und schwarz. Es konnte aber nur 1 blaugehämmertes und 1 Hohlflügel-Exemplar ausgezogen werden. Wir bedauern, daß nicht Rieselköpfe oder angezeigte Postertauben eingetroffen sind. Hoffen wir gerne, daß ein andermal eine Sektion uns mit solchen Exemplaren beehren wird. Der Ostschweizerische Taubenzüchter-Verein war ebenfalls mit prächtigen Perlen der Heimat vertreten; einem sehr schönen Paar Gelb-Elmer und einem Paar gehämmerten Weißschwänzen konnte die Siegespalme verliehen werden.

Mögen diese Verbands-Ehrenpreise als das aufgefaßt werden, für was sie angelegt wurden: Zur Förderung der Zucht dieser immer noch zu wenig verbreiteten schönen Schweizerrassen.

Ernst August Gimmel, Sekretär.

* *

Ostschweizer. Taubenzüchter-Verein. Der Sekretär des vorstehend genannten Vereins macht uns aufmerksam, daß in letzter Nummer dieser ornith. Blätter in seinem Vereinsbericht sich ein Druckfehler eingeschlichen habe. Auf Zeile 5 und 6 der betreffenden Notiz muß es heißen, die zahlreiche Beteiligung an der Ausstellung „gereiche" allen Mitgliedern zur Ehre. Wir bitten, davon Notiz zu nehmen. Die Redaktion.

* * *

Mittel-Schweizer. Taubenzüchter-Verein.



Die auf Sonntag den 14. Oktober ins Hotel Bahnhof in Baden ausgeschriebene Versammlung war etwas besser besucht als gewöhnlich, was jedenfalls dem Haupttraktandum „Vortrag über Schweizertaubenrassen" zuzuschreiben ist. Um 2¼ Uhr eröffnete unser Präsident, Herr Dr. Suter, mit kurzer Begrüßung die Versammlung. Als Gäste beehrten uns die Herren Zentralpräsident Aßfalk und Redaktor Däpp. Herr Lang von Romanshorn, als einer der ältesten und bewährtesten Taubenpioniere der Schweiz erhielt hierauf das Wort zu seinem Vortrage. Mit einer geschichtlichen Erörterung über die Entstehung der Taubenzucht und -Rassen leitete der Sprechende denselben ein. Alsdann ließ er uns im Geiste zurückblicken auf diejenigen bodenständigen Schweizerrassen, welche die Taubenschläge unserer Väter und Großväter bevölkerten. Vor allen

anderen Rassen, waren es namentlich die Weißschwänze, welche am bekanntesten und am meisten vertreten waren. Diese wurden in besonderen Arten und Farben gezüchtet. Der Thurgauer Weißschwanz unterschied sich von dem Berner, welcher spitzkappig war, hauptsächlich durch den Glattkopf, während der Zürcher Weißschwanz wieder mit Latschen gezüchtet wurde. Die letztere Art scheint bis auf einige Exemplare ausgestorben zu sein. Ferner wurden angeführt: Eichbühler, Berner Halbschnäbler, Rieselköpfe, welche mehr im Kanton Bern gezüchtet wurden, während dann Elmer, Lerchen, Starhälse, Schildtauben, Straßen, mehr im Kanton Thurgau anzutreffen waren. Fast alle diese Rassen konnten an mitgebrachten Exemplaren vorgeführt werden. In Anbetracht der kurzen Zeit und des reichen Materials, welches der Vortragende gesammelt hatte, empfahl der Präsident, heute nur die bekanntesten Rassen zu behandeln und den Vortrag in einer späteren Versammlung zu vervollständigen. Während bei den vorgeführten Rassen vom Vortragenden bereits Standarts ausgearbeitet und vorgelesen wurden, fehlte bei dem Zürcher Weißschwanz jeder Anhaltspunkt. Durch Mitteilungen der Herren Aßfalk und Hellebrandt ist uns nun endlich auch in dieser Beziehung eine Richtschnur gegeben worden. Es wird nun Sache eines engern Komitees sein, die genauen Beschreibungen des Zürcher Weißschwanz zusammenzustellen, damit die Züchter endlich einmal wissen, wie sie zu arbeiten haben. Die Zeit drängte und nach Schluß des Vortrages, welcher mit großem Applaus verdankt wurde, fand unser Präsident für angebracht, vor einer allgemeinen Diskussion über den Vortrag die Beratung und Genehmigung der Zentralstatuten zwischenhinein zu flechten. Dieselben wurden dann einstimmig gutgeheißen. Die nun übrig gebliebene Zeit konnte nun zu einer gegenseitigen Aussprache freigegeben werden, welche dann auch reichlich benützt wurde. Herrn Lang sei an dieser Stelle für seine lehrreiche und unterhaltende Arbeit aufs beste gedankt und wollen wir hoffen, daß er uns mit der Vervollständigung seines Vortrages nicht allzu lange warten läßt.

Der Aktuar: W. J.

* * *

Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.

Werte Kollegen!

Geflügelzählung: Ich möchte bitten, die Zählbogen ausgefüllt sofort dem Unterzeichneten zurück zu schicken.

Junggeflügelschau. Wir machen wiederholt auf unsere Klubehrenpreise aufmerksam, die für gute Zuchtleistungen ausbezahlt werden, es scheint aber die Beteiligung seitens unserer Kollegen keine lebhafte zu sein. Zur Orientierung das Wesentliche aus dem Ausstellungsprogramm: Ausstellungstage 24. und 25. November in Gelterkinden. Zugelassen wird nur 1917er Geflügel mit dem Klubring versehen. Anmeldungen müssen durch die Vereinsvorstände erfolgen. Anmeldeschluß 15. November. Standgeld Fr. 1.50 per Stück, einzelne Hähne Fr. 2.25.

Trinkeierstempel. Es sollten nun alle geliehenen Kontrollstempel an den Vorsitzenden zurückgesandt werden, weil der Trinkeierverkauf durch den Klub gegenwärtig unnötig ist.

Vermittlungsstelle für Geflügel. Zum Verkauf ist angemeldet: 1 Stämmchen Maibrut gelber Italiener. Auskunft durch den Unterzeichneten.

Italienerhuhn-Züchter, schließt Euch dem Spezialklub an!

Für den Vorstand: Frieß, Bendlikon.

* * *

Ostschweiz. Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht (Abteilung Kaninchenzucht). Komiteesitzung Sonntag den 11. November, mittags 2 Uhr, im Restaurant Badhof, St. Gallen. Zur Erledigung gelangten nachfolgende Geschäfte.

1. Das Protokoll letzter Sitzung wird verlesen, genehmigt und verdankt. Infolge anderweitiger Inanspruchnahme konnte der Aktuar nicht bis Schluß der Sitzung beiwohnen und wurde Unterzeichneter als dessen Stellvertreter bestimmt. — 2. Es wird beschlossen die Rammlerschau im Monat Dezember durchzuführen. Dieselbe wird gemeinsam in Arbon mit dem Kaninchenzüchter-Klub Arbon und der Subkommission veranstaltet. Als Neuerung wird beschlossen, die gestifteten Ehrenpreise den zur Subvention angemeldeten Rammler zu verteilen. Laut Rammlerreglement hat jede Sektion das Recht, nach Anzahl Kaninchenzüchter auf Grund der diesjährigen Statistik und Bezahlung des Standgeldes für sämtliche angemeldete Tiere die doppelte Anzahl Rammler zu stellen und am Tage der Schau ihre Subventions-Rammler zu bestimmen. Es haben Anspruch auf Subventionen, Sektionen bis 15 Mitglieder 1 Rammler, bis 25 Mitglieder 2 Rammler, bis 35 Mitglieder 3 Rammler, bis 50 Mitglieder 4 Rammler, über 51 Mitglieder 5 Rammler (Maximum). — 3. Die Preise der verschiedenen Felle werden besprochen und wird beschlossen, per Zirkular den Verbandsvereinen und Mitgliedern dieselben zur Kenntnis zu bringen mit dem Ersuchen, sämtliche Felle gut aufzuspannen und lufttrocken an die errichtete Fellzentrale abzuliefern. — 4. Weiße Rüben sind eingetroffen, ebenso sind rote Speiserübli bestellt und dürfen solche demnächst zum Versand gelangen. — 5. In Anbetracht der vielen Zirkulare, die an die Sektionen versandt wurden, jedoch nicht sofort den Mitgliedern zur Kenntnis gelangen, wird beschlossen, die Beschlüsse durch unser Fachorgan, die Ornith. Blätter, zu publizieren, ebenso sollen dieselben auch von der Abteilung Kaninchenzucht im Schweiz. Kaninchenzüchter bekannt gegeben werden. Wir ersuchen die Mitglieder, obige Organe zu halten, da wir in Zukunft unsere Mitteilungen in denselben veröffentlichen und nicht mehr auf dem Zirkularwege. — 6. Der Kassier macht die Mitteilung, daß die Rammlersubvention pro 1917 mit Fr. 2.— von 86 und mehr Punkte und Fr. 9.— von 81 bis 85 Punkte ausbezahlt sind. Eine noch ausstehende Subvention, in welchem Falle es sich nachträglich herausstellte, daß betreffender Rammler Geschwister anderer Rasse besitzt, wurde auszuzahlen beschlossen, mit dem Hinweis, daß man im vorliegenden Falle die betreffende Rasse, wenn man dieselbe erhalten und verbessern wolle, kreuzen müsse. Es handelt sich um Havanna mit Blak an tan zur Erzielung von Havanna an tan. — Schluß 6 Uhr.

Der Tagesaktuar: A. Schürpf.

* * *

Depeschenwettflug der bernischen Brieftaubenstationen. Die bernischen Brieftaubenstationen hielten Sonntag den 21. Oktober unter Leitung von Herrn Hauptmann Bochsler im Armeestab eine interessante Meldeübung ab, welche den besten Verlauf nahm. — Jede Station hatte 15 Tauben einzusenden, welche nach einem unbekannten Auflaßorte spediert und durch Soldaten aufgelassen wurden. Den Brieftaubenstationen wurde weder Auflaßort noch -Zeit zum voraus bekannt gegeben. Sie hatten einfach ihre Schläge bis 1 Uhr nachmittags zu beobachten und die angekommenen Meldungen an die Sammelstelle telegraphisch weiterzuleiten. — Als Ankunftszeit galt einzig die vom offiziellen Bureau festgestellte Ankunftszeit der Depesche. — Es herrschte bedecktes Wetter, ziemlich starker Gegenwind. Die Flugdistanz betrug für alle Stationen 70 Kilometer. — Von 75 eingesetzten Brieftauben erreichten nur zwei ihren Heimatschlag nicht. Innerhalb der festgesetzten Zeit meldete die Station Bern 14, Langenthal 12, Herzogenbuchsee 9, Burgdorf und Huttwil je 8 Depeschen. Daraus ergab sich folgender Rang für die Preisverteilung: 1. Bern, nebst silbernem Wanderbecher; 2. Langenthal; 3. Herzogenbuchsee; 4. Burgdorf; 5. Huttwil.

Anläßlich der Preisverteilung wurde von allen Seiten der Freude Ausdruck gegeben über den gelungenen und militärisch wichtigen Wettflug, der alle unreellen Handlungen, die bei Brieftaubenwettflügen hie und da vorkommen, unmöglich mache. Bern hat die Ehre, den Wanderbecher auf ein weiteres Jahr hin in seine Obhut zu nehmen. — Es ist selbstverständlich, daß die Berner ihre Freude mit einem kräftigen Schluck aus dem Siegespokale regalierten. Manch gute Rede über den schönen Brieftaubensport, aber auch über die Not mit der Futterbeschaffung und die für die Züchter fast nicht mehr erreichbaren hohen Futterkosten wurden ausgewechselt. — Möge uns recht bald wieder der Friede beschert werden, dann werden die Taubenfreunde mit um so größerer Freude ihre Kriegstauben als Friedenstauben flattern lassen.

Mitgeteiltes.

Ein Mittel gegen das Jungkaninchensterben. Der „Weimarischen Landeszeitung" wird folgendes geschrieben:

„Wie nie vorher, sind in diesem Jahre die Bestände der Jungkaninchen heimgesucht worden. Allerorts hört man Klagen über Massensterben. Heute noch sieht man den Tierchen nichts an, und morgen liegen sie tot im Stalle. Es scheint kein Kraut gegen diese Seuche gewachsen. Nur immer wieder hieß es, desinfizieren, füttere nicht ausschließlich Grünfutter in größeren Mengen auf einmal, züchte nur mit völlig gesunden Tieren. Auch unter meinem Bestand begann in diesen Jahren das Sterben, wo mir doch seit Jahren kein Tier derartig eingegangen ist. Ratlos stand ich diesem Würgengel gegenüber. Da gab mir ein alter, erfahrener Züchter den Rat: Versuche es einmal mit Rhabarbersaft! Viel Vertrauen hatte ich gerade nicht, aber versucht konnte es schon werden; schaden konnte es auf keinen Fall, denn ohnedem gingen die Tiere ja doch ein. Als nun wieder eins der Tierchen sich in der Ecke herumdrückte, von einer Seite auf die andere fiel und den Kopf in den Nacken warf, da wurde probiert. Ein Teelöffel Rhabarbersaft (übrigens in der Apotheke erhältlich) mit etwas Wasser verdünnt, wurde dem Patienten eingegeben, der Leib gelinde massiert und die Glieder etwas gestreckt. Natürlich wurde das Tierchen von den übrigen abgesondert. Skeptisch wurde nun der Patient beobachtet; doch schon nach ein paar Stunden zeigte sich das Wunder, das Tierchen begann sich wieder aufzurichten, fing an, von den vorgelegten saftigen Kräutern zu naschen und sprang am anderen Tage wieder ebenso lustig umher als die gesunden Geschwister. Ich habe das einfache Mittel seitdem häufig angewendet, und mir ist so gut wie kein Tier mehr eingegangen. Sobald bei einem Tier sich die üblichen Anzeichen bemerkbar machen, gleich bekommt es einen Teelöffel Rhabarbersaft. Wir möchten daher jedem Züchter raten, sich dieses einfache, billige

Mittel im Hause zu halten und einmal einen Versuch damit zu machen."

Es mag wohl sein, daß den Tieren dieses Züchters der Rhabarbersaft geholfen hat, wie eben manches Hausmittel bei irgend welchen Darm- und Magenverstimmungen hilft. Wo es sich aber um Kokzidiose als Ursache des Jungtiersterbens handelt, hilft dieses Mittel sowenig als jedes andere, am wenigstens dann, wenn die Tiere schon am umfallen sind.

Wir haben in Nr. 34 dieser Blätter über die leichte Sterblichkeit der jungen Kaninchen berichtet, wie sie sich in zwei Fällen in der Nachbarschaft ergab. Jetzt habe ich die gleichen Verlustfälle in meinem Bestand. Eine Japanerzibbe hatte mir am 3. August 11 Junge geworfen, von denen die drei kleinsten beseitigt wurden. Die anderen wuchsen gut heran, bis sie sechs Wochen alt waren. Dann zeigten sich die Verlustfälle. Ohne jedes vorher bemerkte Unwohlsein lag hin und wieder ein Junges tot im Stalle und als sie neun Wochen alt abgesetzt wurden, zählte der Wurf 3,2. Bis Anfangs November ging alles gut. Aber seitdem sind nach und nach drei Jungtiere plötzlich eingegangen: an einer Fütterung sah man ihnen noch nichts an, an der nächsten lagen sie steif dort. Würden die Verluste einige Wochen früher vorgekommen sein, so hätte man die im Herbst übliche Fütterung mit Kabisblättern als Ursache bezeichnet. Diese Fütterung war aber längst vorbei; es wurden Rübli und Heu gefüttert, beides von bester Beschaffenheit und daneben Aepfelschnitze und dergleichen Abfälle. In den Futterstoffen kann die Todesursache nicht gesucht werden. Viel eher ist anzunehmen, die Tiere seien durch den starken Wurf schon von Geburt aus etwas geschwächt gewesen und es kann auch sein, daß eine Erkrankung der inneren Organe den Tod herbeigeführt hat.

E. B.-C.

Ein Hilferuf.

Für den in Nr. 35 dieser Blätter erwähnten Unglücksfall durch Elementarschaden, durch welchen der Ornithologe Herr Anton Grüter in Wolhusen betroffen wurde, sind bisher verdankt worden Fr. 98.—; neuerdings eingegangen von O. T.-J. in L. Fr. 5.—, total Fr. 103.—. Bei Herrn Gemeindeschreiber Fischer in Wolhusen sind eingegangen: Von Adolf Dürig, St. Aubin, Fr. 20.—, J. Keyser-Steiger in Willisau, Fr. 5.—, einer ostschweizerischen ornith. Gesellschaft*) Fr. 20.—, Summa Fr. 45.—, total Fr. 148.—, welche hiermit nochmals bestens verdankt werden. Damit erklären wir Schluß dieser Gabensammlung. Herr Gemeindeschreiber Fischer wird die genannten Beträge dem Geschädigten übergeben und die Empfangsanzeige nächstens dahier veröffentlichen.

E. Beck-Corrodi, Hirzel.

*) Mandatkoupon von dieser Gesellschaft wird leider vermißt, weshalb der Name nicht angegeben werden kann.

Gemeindeschreiber Fischer.

Briefkasten.

— W. J. in Z. 8. Ihre Vereinsnachricht konnte in der vorigen Nr. nicht mehr Aufnahme finden, weil sie erst am Mittwoch in Zürich der Post übergeben worden war; sie hätte aber schon am Mittwoch vormittag bei der Redaktion eintreffen sollen. Bei dem jetzigen Bestelldienst möge jeder Berichterstatter seine Mitteilungen so früh als möglich der Post übergeben; denn in der Freitag abend erscheinenden Nr. kann im Textteil nur Aufnahme finden, was spätestens am Dienstag abend vorher auf dem Uebergangspostbureau Horgen eintrifft. Ich bitte höflichst, dies zu beachten.

Eine andere, ebenfalls zu spät eingetroffene Versammlungs-Anzeige ist inzwischen gegenstandslos geworden und muß unbenützt beiseite gelegt werden.

— J. H. in R. Ihrem Wunsche kann leider nicht entsprochen werden. Benützen Sie den Inseratenteil.

— E. B. in B. Besten Dank für Ihren freundlichen Kartengruß, den ich aufrichtig erwidere. Ich hoffe, aus dem Schatze Ihrer Erfahrung auch wieder mal etwas zu erhalten.

— K. Z. in A. Runkelrüben und Bodenrüben können Sie für die Hühner als Grünfutter und auch für die Kaninchen verwenden. Für die Hühner werden sie in zwei Hälften geschnitten und je auf einen Nagel gesteckt, welcher durch ein Stückchen Brett hindurchgeschlagen ist. Da können dann die Hühner nach Belieben daran herumpicken. — Sie haben schon von einer körnerlosen Hühnerfütterung gehört und fragen, ob eine solche durchführbar ist. Ein Artikel, der dieses Thema behandelt, ist mir eingesandt worden, doch trage ich Bedenken, ihn aufzunehmen. Derselbe empfiehlt das Heublumengesäme, daneben gekochte Kartoffeln, Haferschrot, Weizenkleie usw. Heublumensamen ist aber schon seit Jahrzehnten verwendet worden, jedoch nicht als Trockenfutter, sondern im Weichfutter. Das Mittel ist also nicht neu und zudem nicht in genügender Menge erhältlich. Und Haferschrot, Weizenkleie usw. sind z. Z. für Geflügelbesitzer unerreichbare Futterstoffe. Was für Futterzwecke freigegeben wird, beansprucht die Landwirtschaft. Ohne Getreide kann zur Not das Geflügel durchgehalten werden, aber es entkräftet und legt keine oder ganz wenige Eier. Und im kommenden Frühling werden die Eier ein seltener Artikel sein. So stehen für uns die Aktien.

E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich**, zu richten. Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens bis Mittwoch früh eintreffen.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 9. November 1917.

Auffuhr etwas gering.

Es galten: per Stück

Eier	Fr.	—.—	bis Fr.	—.—
Suppenhühner	„	4.—	„ „	6.20
Hähne	„	4.30	„ „	5.50
Junghühner	„	3.—	„ „	4.—
Poulets	„	3.40	„ „	7.—
„ ½ Kilo	„	1.30	„ „	1.40
Enten	„	5.—	„ „	6.20
Gänse	„	7.—	„ „	9.40
Truthühner	„	6.50	„ „	8.—
Tauben	„	1.20	„ „	1.40
Kaninchen	„	3.—	„ „	8.—
Hunde	„	5.—	„ „	12.—

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an die **Buchdruckerei Karl Didierjean in Uster** zu richten.

Allgemeine Kaninchen-, Geflügel- und Vogelausstellung in Roggwil.

Ziehungs-Liste.

Los Nr.	Gewinn Nr.	Los Nr.	Gewinn Nr.	Los Nr.	Gewinn Nr.
23	195	1363	129	2667	126
25	71	1373	213	2698	157
48	114	1400	167	2711	186
57	64	1411	95	2730	24
83	92	1458	30	2737	168
85	184	1459	148	2762	56
121	7	1466	47	2778	72
126	120	1485	111	2784	124
185	96	1529	41	2789	2
191	136	1535	75	2798	59
218	127	1567	220	2837	89
242	31	1580	11	2849	36
247	57	1584	188	2850	46
249	33	1599	212	2870	144
258	162	1604	23	2875	166
276	128	1655	137	2887	145
278	121	1669	218	2903	101
288	170	1672	85	3026	25
308	104	1680	12	3035	156
329	161	1729	152	3095	90
357	49	1731	66	3128	217
386	97	1742	29	3133	99
389	210	1753	164	3154	191
390	27	1759	45	3161	205
413	51	1762	173	3192	159
436	80	1769	206	3193	187
491	179	1773	211	3200	48
504	87	1812	4	3219	198
515	149	1819	125	3225	154
543	106	1821	39	3227	216
563	143	1854	196	3279	18
565	183	1867	142	3296	15
583	86	1868	200	3299	215
593	88	1917	190	3300	192
607	22	1934	108	3320	165
614	52	1996	1	3332	180
627	141	2009	13	3344	5
634	26	2016	10	3399	177
659	133	2061	172	3412	94
668	193	2082	76	3414	105
680	112	2095	122	3431	58
721	207	2135	81	3478	150
764	132	2161	84	3480	113
800	32	2162	43	3487	182
817	119	2170	153	3517	69
836	9	2181	175	3578	61
883	117	2185	160	3587	151
884	158	2196	201	3594	16
897	199	2258	102	3630	78
907	147	2266	68	3647	65
910	169	2272	3	3685	110
926	135	2273	140	3726	130
938	53	2325	202	3729	6
980	42	2339	134	3737	20
987	219	2355	163	3766	176
1006	98	2363	103	3787	194
1020	209	2373	8	3792	214
1029	77	2375	174	3798	74
1033	28	2390	38	3805	139
1063	116	2437	138	3814	115
1070	208	2438	14	3821	34
1111	93	2483	204	3864	146
1126	171	2489	62	3892	67
1139	181	2505	37	3946	19
1146	100	2547	82	3950	70
1183	123	2579	73	3958	54
1193	50	2580	35	3959	107
1195	178	2583	109	3967	189
1266	118	2596	155	3977	91
1307	55	2618	60	3982	21
1324	44	2620	63	3985	131
1335	197	2622	17	3995	40
1340	83	2663	79		
1347	185	2665	203		

Die Gewinne müssen bis spätestens den 19. November in der Ausstellung in Empfang genommen werden. Auswärts wohnende Gewinner wollen sich zur Empfangnahme ihrer Gewinne bei Herrn Jean Kurt, Coiffeur, in Roggwil, melden. Gewinner von Roggwil und nächster Umgebung abends zwischen 7 und 9 Uhr im Ausstellungslokal.

Das Ausstellungskomitee.

Druck und Expedition der Buchdruckerei Karl Didierjean in Uster.

XLI. Jahrgang. № 47.

Uster, 23. November 1917.

Erscheinen je Freitag abends.



Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarienklub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein **Bütschwil, Chur** (Bündnerischer Geflügelzucht-Verein), **Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. und Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornith. Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Geflügelzucht-Verein), **Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter, Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter, Schweiz. Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchenzüchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Stammheim** (Geflügelzucht-Verein), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein), **Trogen und Umgebung, Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband** (Sektionen: Basel: „Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein" und „Ornis"; Zürich: „Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien"; St. Gallen; „Kanaria"; Schaffhausen: „Kanaria"; Zug: „Fringilla Kanaria"; Herisau: „Ornithologische Gesellschaft und Kanarienzüchter-Verein".

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Uster für das ganze Jahr Fr. 4.50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1.20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. Postcheck-Konto VIII 2716 S. B. O.

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich. — Verlag des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins. — Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Inhalt:



Körnerloses Hühnerfutter.*)

„Es gibt keine körnerlose Hühnerfütterung, wenn eine Eierproduktion erzielt werden soll". So schreibt Herr Beck-Corrodi auf Seite 391 dieser geschätzten Blätter. Ich bin nicht ganz seiner Meinung. Es sind Monate her, daß ich einmal über den Zugerberg ging und da bei einer kleinen mir bekannten Bauernfamilie zu einem kleinen Plauderstündchen Einkehr hielt.

*) Anmerkung der Redaktion. Recht gerne gewähren wir dieser Einsendung unseres verehrten und reicherfahrenen Fachmannes, Herrn A. Walder, in Walchwil, Aufnahme, auch wenn wir noch nicht restlos ihm zustimmen können. Unbeschränkter Freilauf kann ohne Zweifel zeitweise das Verabreichen von Körnerfrucht entbehrlich machen, weil die Hühner als Ersatz verschiedene Sämereien finden. Dies gilt aber nur für die schnee- und frostfreien Monate; die übrige Zeit finden sie leider nichts. Und wer weiß, ob der vierte Teil der Hühnerhalter in der glücklichen Lage ist, seinen Hühnern Freilauf gewähren zu dürfen. Der Vorteil des ungehinderten Weidenlassens können somit nur verhältnismäßig wenige Bestände genießen und das rein gezüchtete Rassegeflügel ist dabei fast ganz ausgeschlossen. — Da Herr A. Walder dieses Thema aufgegriffen hat, will ich nun auch einer anderen Einsendung Aufnahme gewähren, gegen welche ich bisher Bedenken trug. Sie folgt unmittelbar anschließend; sie schien mir für deutsche Verhältnisse berechnet zu sein und erwähnt an Stelle des nicht erhältlichen Körnerfutters das Heublumengesäme. Dies wurde aber schon seit Jahren benützt. Mögen nun unsere Geflügelbesitzer diese Vorschläge erwägen und Stellung dazu nehmen; es gilt, unser Geflügel durchzuhalten und Eier zu bekommen.

Natürlich war ich bald bei der Frage, wie die Leute ihre Hühner jetzt füttern und vernahm da, daß die Hühner seit 12 Monaten nie mehr ein Getreidekorn zu schlucken bekamen, daß aber der Eierertrag trotzdem ein ausgezeichneter sei. Das auf einer Bergeshöhe von zirka 900 Meter! Und nun die Lösung des Rätsels: Es werden nur 10 Hühner gehalten, welche aber vollständigen Freilauf vom frühen Morgen bis zum späten Abend haben.

Vor einigen Wochen besuchte mich ein im Tale wohnender Kleinbauer, und klagte über die schweren Zeiten, die ihn nötigten, seine Hühnerschar von zirka 250 Stück auf 50, ja wohl in Bälde noch weiter zu reduzieren. „Kein Körnerfutter" warf ich erklärend ein. „Nein das macht es nicht aus, was mir fehlt", lautete die Antwort, „was ich hauptsächlich vermisse, das sind Blut und Knochen, die ich selbst um teures Geld nicht mehr erhalte". Wenn diese da sind, legen meine Hühner auch ohne Körner. Gleiche Erklärung: auch diese Tiere haben vollständigen Freilauf in Feld und nahe gelegenen Wald.

Ich will nun nicht behaupten, daß man Hühner ohne Körner ebenso gut, wie mit solchen halten könne, aber darauf soll hier hingewiesen werden, daß da, wo die Hühner Freilauf haben, das aus der Hand gereichte Futter lange nicht so ausschlaggebend ist, wie dort, wo sie in einem engen Raum eingeschlossen sind. Um nicht zu degenerieren, ist den Hühnern Bewegungsmöglichkeit viel wichtiger, als ständiges Körnerfutter. Im Grunde genommen ist ja der Redakteur dieser Blätter, Herr Beck-Corrodi, gleicher Meinung wie ich, er hat je und je in diesen Blättern darauf aufmerksam gemacht, wie gut die Junghennen gedeihen bei großem oder gar bei ganzem Freilauf im Unterschiede zu den eingeschlossenen

Tieren. Meinerseits war es nur Mangel an Zeit und vielleicht auch ein wenig Nachlässigkeit, daß ich ihm nicht jeweilen meine freudige Zustimmung zu den diesbezüglichen Artikeln mitteilte.

Und nun die Moral der Geschichte: Nicht Zeter und Mordiogeschrei erheben über die unabänderlichen Zustände und über die Bundesbehörden, sondern sich nach den Verhältnissen richten, den Hühnern Freilauf geben, so viel als nur möglich! Wo man in dieser Hinsicht gar nichts tun kann, da greife man die Sache von der andern Seite an und schaffe dadurch Platz, daß man so viele Hühner schlachtet, daß die übrig bleibenden wenigen, reichlichen, ja sogar überreichlichen Platz im Schlaf- und Laufraum haben.

Doch besser tut der daran, der Freunde und Nachbarn dazu überreden kann, ihm 3, 4 oder 5 Hühner abzunehmen, sei es kauf-, sei es mietweise. Der neue Hühnerbesitzer wird unbedingt, wenn nur etwas Freßbares für die Tiere vorhanden ist, und so ausgehungert sind wir einstweilen doch noch nicht, an denselben Freude erleben und ebenso sehr derjenige, der sie ihm lieferte. 20 Hühner an vier verschiedene Orte verteilt, legen in 99 von 100 Fällen bedeutend mehr Eier als wenn sie in einem Stall zusammengehalten werden. Darum ist die letzte Forderung des Tages eigentlich nicht, die Hühner abzuschlachten, sondern daß alle Leute, die irgend ein Plätzchen haben, selbst Hühner halten, aber nur einige wenige.

A. Walder.

Die Hühnerfütterung im kommenden Kriegswinter.

Von G. N.

In richtiger Würdigung der großen Bedeutung der Hühnerzucht und der Produktion an Eiern für unsere bedrohte Ernährung hat der h. Bundesrat die Verwendung gewisser Mengen Getreide geringerer (dritter) Qualität für die Hühnerfütterung freigegeben. Abgesehen von der Schwierigkeit in der Beschaffung des Futters, dürfte das zu erhaltende Quantum nicht überall ausreichen, was zu einer Schlachtung auch noch guter Legetiere führen müßte. Das aber wäre im Interesse der allgemeinen Ernährung sehr zu bedauern. Im Gegenteil sollte die Hühnerzucht im weitgehendsten Maße ausgedehnt werden, um so Ersatz zu schaffen für manches ausgefallene Nahrungsmittel und um der — infolge der Minderwertigkeit vieler Nahrungsmittel — gesteigerten Konsumationsfähigkeit ein Volksnährmittel von höchster Bedeutung in genügenden Mengen zu bieten. Die Hühnerzucht und damit die Produktion an Eiern verspricht in Zukunft hochrationell zu werden, sie wird deshalb nicht nur sehr lohnend sein, sondern ihre intensive Betreibung sollte jedem Hühnerzüchter zur heiligen Pflicht gegenüber dem bedrängten Vaterlande werden.

Wir müssen mit dem Ausfall des Körnerfutters für die Zukunft rechnen, deshalb sollte man in allmählichem Uebergang zum kornlosen Futter übergehen. Das erfordert aber einige Vorsichtsmaßregeln, die ich unbedingt für notwendig halte in Anbetracht dieses großen Schrittes, den diese Veränderung in der Ernährung für das Tier zweifellos bedeutet. Dazu gehört in erster Linie eine sorgfältige Auslese des Bestandes: alte Tiere, die sehr gefräßig, aber geringe Leger sind, müssen geschlachtet werden; desgleichen alle schwächlichen und kränklichen Tiere. Nur bei jungen, gesunden und kräftigen Tieren hat man gute Aussichten auf Legetätigkeit, zugleich bieten sie mit ihrer Lebensfähigkeit und Widerstandskraft Gewähr gegen Krankheit und Seuchen. Zur günstigen Daseinsbedingung rechnet zweifellos ein warmer Winterstall, trocken und gegen Zugluft geschützt. Der Uebergang zur körnerlosen Verfütterungsart soll möglichst ganz allmählich geschehen, indem man am besten die vorhandenen Bestände an Korn in kleiner werdenden Rationen verabfolgt. Wo angängig spare man noch einen Rest auf, der für besondere Zwecke verbleibt, z. B. Gerste für Kluckenfutter.

Als Ersatz für das Körnerfutter ist der von den Hühnern sehr gern gefressene Heublumensamen anzusehen. Es handelt sich um den Abfall im Heustock, Gras- und Kräutersamen, den man in ziemlichen Mengen auf dem Heuboden vorfindet. Ein wirklich gutes und billiges Futter, das man auch in Friedenszeiten beibehalten sollte. Den Heublumensamen verabfolgt man zum Picken wie auch im Weichfutter, das man im Winter natürlich warm gibt und das nicht klebrig oder breiig, sondern bröcklig sein muß. Der Hauptbestand des Weichfutters sind gekochte Kartoffeln, Runkelrüben, Haferschrot, Weizenkleie und Heublumensamen. Als Fleischbeifutter gibt man mit Salz gekochte billige Fleischsorten: Rindsleber, Lunge, Herz, Milz und dergl.; man beachte aber sehr, daß man nur gesunde Ware verwendet. Die Fleischfütterung beeinflußt die Legetätigkeit außerordentlich; sie ist deshalb von großer Wichtigkeit für die Produktion. Im Winter, wo die Hühner auf dem Auslauf nicht viel finden, muß man 10 Gramm Fleisch pro Huhn und Tag rechnen. — Im Frühjahr empfiehlt es sich dagegen sehr, die Hühner während der Feldbestellung auf dem Acker hinter dem Pfluge laufen zu lassen oder im Walde (die Forstbehörden gestatten dies auf Anfrage recht gerne, da die Hühner dort keinen Schaden anrichten, sondern durch die Vertilgung von Schädlingsbrut höchst nützlich sind), wo sie eine unglaubliche Menge von Insekten, Larven, Geschmeiß, Gewürm vertilgen, kaum Extrafutter brauchen und erstaunlich gut legen. In solchen Fällen wäre ein fahrbarer und verschließbarer Hühnerstall in Gestalt eines zweirädrigen Karrens oder Wagens, wie solche von den einschlägigen Fabriken hergestellt werden, aufs Feld oder in den Wald zu setzen. Jedoch Vorsicht gegen Diebstahl und im Walde gegen Raubzeug, also nicht in der Nähe von Mardern, Füchsen, Wildkatzen usw.

Im Beifutter dürfen nicht fehlen: gemahlene Knochen, pulverisierte Eierschalen, gelöschter Kalk.

Heute, wo überall mehr denn je die größte Sparsamkeit geboten ist, wäre es gut, wenn man die kleinen unberührten und übrig gebliebenen Speisereste für das Hühnerfutter verwendete, anstatt sie in den Mülleimer wandern zu lassen. So lassen sich auch die Knochen in doppeltem Nutzzweck verwenden. Gesunde Knochen werden im Herdfeuer weiß gebrannt, d. h. zu Kalk, der sich leicht pulverisieren läßt. Neben der kostenlosen Wärme hat man einen vorzüglichen Kalkfutterstoff, der zufolge seiner organischen Zusammensetzung von den Tieren leicht assimiliert wird.

Nachstehend folgt eine Tabelle von 12 für die Jetztzeit angezeigten Futtermischungen, deren Kosten leicht zu berechnen sind.

Uebersicht der Futtermischungen ohne Körnerfutter.

Bestandteile	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	IX	X	XI	XII
Heublumensamen	300	300	500	500	400	300	400	300	400	300	300	400
Fleischfutter	—	50	100	100	125	100	50	100	100	50	100	50
Kartoffeln Flocken nur 1/3)	500	500	500	500	—	400	500	750	500	750	750	500
Klee-Häcksel (Rotklee)	—	150	—	300	—	200	400	—	—	—	—	—
Runkelrüben	—	—	—	—	400	—	—	—	—	—	—	—
Quark	100	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Magermilch	—	100	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Knochenschrot	100	50	—	50		—	25	100	100	300	200	50
Maisschrot	100	—		—	200	—	—	—	100	—	—	—
Weizenschrot bezw Kleie	300	200	200	—	200	300	—	100	—	100	—	300
Gerstenschrot			—	—		—	—	—	—	—	100	—
Gesamtgewicht Gramm	1400	1350	1300	1450	1325	1300	1375	1350	1200	1500	1450	1300

Die Mengen bedeuten Grammzahlen. Jede der zwölf Mischungen ist gerechnet pro Tag und zwölf Hühner, einschließlich ein Hahn. Des Futters wegen sollte man den Hahn nicht überflüssig abschaffen. Bekannt ist der Einfluß, den die Gegenwart des Hahnes auf die Legetätigkeit hat. Nicht zu vergessen ist, auch wenn man nicht auf die Erzielung von Bruteiern rechnet, die Wachsamkeit des Hahnes, der bei drohender Gefahr durch Raubvögel u. a. die Hennen rechtzeitig warnt. Das ist besonders dann von Wichtigkeit, wenn man die Tiere im Frühjahr auf dem Acker laufen läßt. Die Beibehaltung des Hahnes empfiehlt sich von selbst wegen der Nachzucht.

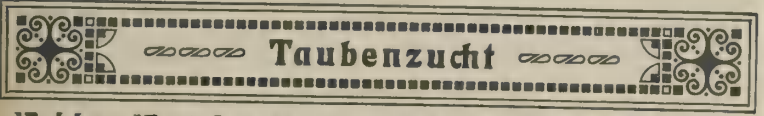
Zur Vermeidung einseitiger Fütterung empfiehlt es sich, die einzelnen Mischungen zu probieren, dabei findet man die bekömmlichste heraus, die dann natürlich den Vorzug erhält.

Durch das Aufziehen von Frühbrut erreicht man den Vorteil, daß man das ganze Jahr hindurch Eier hat. In der Zeit, wo die anderen Tiere nicht legen, fangen die jungen

Tiere an. Hat man ein winterfestes Huhn — mit kleinem Kamm, so bekommt man nicht allein während der Mauser, sondern auch im Winter, also während des ganzen Jahres frische Eier. Das frische Winterei ist sehr begehrt und wird gut bezahlt. — Die Frühbruttiere beginnen im nächsten Jahre schon früh, meist im August, mit der Mauser. In den warmen Tagen und bei kräftigem, gutem Futter vollzieht sich die Mauser dann recht schnell. Da die Mauser an den Organismus des Tieres große Anforderungen stellt, so ist die beste Pflege erforderlich, die sich auch glänzend belohnt. Nichts rächt sich so sehr als die Kurzsichtigkeit, während der Mauserzeit am Futter zu sparen. Während der Mauser gibt man am besten Körnerfutter, 25—30 Gramm Weizen oder etwas mehr Heublumensamen pro Kopf als Pickfutter, am besten nachmittags. Wenn möglich Hanfsamen; derselbe ist kräftig und bewirkt schöne Gefiederbildung. Im Mauserfutter darf Knochenmehl nicht fehlen; neben Kartoffeln gibt man Sauer- oder Magermilch, gehackter Klee (Rotkleehäcksel) wird beigemengt; das ist ein vorzügliches Beifutter in dieser Zeit wegen seines Reichtums an Kalk, Protein und Nährsalzen. Zusatz einiger Tropfen Eisenvitriol zum Trinkwasser empfiehlt sich wegen der guten Einwirkung auf die Gefiederbildung.

Zur Vermeidung des üblen Weglegens und Wegtragens der Eier hat sich die Einrichtung des Legestalles hervorragend bewährt. Die Sache ist einfach. Bevor man die Hühner ins Freie läßt, fühlt man bei jedem Tier auf Eier nach. Die Tiere, die legen müssen, sperrt man in den Legestall, aus dem sie erst herausgelassen werden, nachdem sie gelegt haben. Diese Handhabung mag auf den ersten Blick umständlich erscheinen, sie ist es aber nicht; sie macht nicht nur die Mühe bezahlt, sondern gestattet eine genaue Kontrolle über die Legetätigkeit der einzelnen Tiere und die Frische der Eier. Die Anlage des Legestalles erfordert keine besondern Kosten; man grenzt einen Teil des Hühnerstalles ab, in den die Nistkörbe in zwei Reihen aufgestellt werden, Sitzstangen werden keine angebracht, zum Schlafen dient der eigentliche Stall. Der Legestall hat noch den Vorteil größerer Sauberkeit und bequemerer Reinigung, ohne daß der Hühnerschwarm groß aufgeregt wird; in der abgelegenen Stille des Legestalles legen und brüten die Hühner auch besser.

Auf die peinlich saubere Haltung des Stalles als die Grundbedingung für ein gutes Gedeihen der Tiere soll zum Schluß nur hingewiesen werden.



Welchen Wert hat die Saminsche Methode, das Alter der Tauben zu bestimmen?

Von Krause in Osterburg.

Die nachfolgende, überaus interessante Abhandlung über das Alter der Tauben, welche wir mit Genehmigung des Verlages der „Geflügel-Welt" in Chemnitz i. Sachsen entnehmen, dürfte unsern Lesern und besonders den Taubenzüchtern sehr willkommen sein. Das Alter ist gerade so unsicher zu bestimmen wie das Geschlecht und da tauchen von Zeit zu Zeit Vorschläge auf, welche einen Schein von Berechtigung haben. Meist ist es aber nur ein Schein. Bei genauer Prüfung ergibt sich deren Haltlosigkeit. Dies gilt auch von der Saminschen Methode. Herr Krause schreibt nun:

Es gibt Tiere, die ein erstaunlich zähes Leben haben. Mancher hat schon einem gefangenen Fuchse, einer Katze den Rest gegeben, hat sie für tot liegen lassen, und hat dann nach einer halben Stunde mit Verwunderung wahrgenommen, daß sie hinter seinem Rücken wieder zum Leben erwacht und davongetrabt waren. Zäher als Fuchs- und Katzenleben scheint das Leben der Methode zu sein, die der Franzose Samin erfunden hat, um mit ihrer Hilfe jeder Taube ihr Alter von ihrem eigenen Flügel abzulesen. Ich habe vor zehn Jahren eben dieser Saminschen Regel den Rest gegeben. Im Verein mit Herrn G. Prütz in Stettin zeigte ich damals die völlige Haltlosigkeit der Grundlage, auf der sie aufgebaut ist. Ich hielt sie daraufhin für tot; aber sie ist wirklich noch nicht tot; immer wieder taucht sie von Zeit zu Zeit auf, in Köpfen und in Schriften; war sie doch sogar, durch ein bedauerliches Versehen, vor einiger Zeit noch einmal in diesem geschätzten Blatte zur Darstellung gelangt. Es geschieht auf Wunsch der Schriftleitung, wenn ich ihr hiermit noch einen (letzten?) Todesstoß versetze.

Es wäre ja wirklich herrlich, wenn wir Taubenzüchter ein so sicheres Mittel hätten, das Alter einer Taube zu bestimmen. Es wird kaum mit irgend etwas in der Geflügelzucht soviel Unfug getrieben, wie mit dem Alter der Tauben. Der Klubring und das ehrliche Zeugnis des Verkäufers geben mir beim Kaufe die Bürgschaft, sonst nichts. Alle sonstigen Anzeichen lassen nur ungefähr auf das Alter schließen und sind so trügerisch, daß auch die besten Kenner nicht darauf schwören können, ob eine ihnen sonst unbekannte Taube zwei oder zehn Jahre alt ist. Klubringe sind nicht allgemein zu finden; es gibt sogar sehr schöne Tiere ohne Klubring. Das Zeugnis des Verkäufers aber versagt sofort beim Händler, und wenn er der ehrlichste ist. Der Händler kennt selber das Alter der Tiere ebenso wenig, wie er ihr Geschlecht kennt. Und doch ist es so ungemein wichtig, beim Einkauf von Tieren ihr Alter zu wissen. Mir ist es ja gleichgültig, ob ich eine einjährige oder eine vierjährige Taube kaufe; denn neun Jahre bleibt sie auf der Höhe ihrer Leistungsfähigkeit. Aber eben daraus folgt doch auch, daß sie nicht neun oder zehn Jahre alt sein darf, wenn sie noch Wert für mich haben soll. Jeder Züchter wünscht sich daher ein so einfaches Mittel zur Altersbestimmung, wie Samin es gefunden zu haben vorgab. Was man wünscht, das glaubt man gern. So erklärt es sich psychologisch, daß auch einige unserer tüchtigsten Züchter, die eine führende Rolle spielten, sich zunächst von dem Franzosen betören ließen und nicht sogleich sahen, daß Samins Methode ein einziger großer I r r t u m ist und nicht den geringsten Wert besitzt.

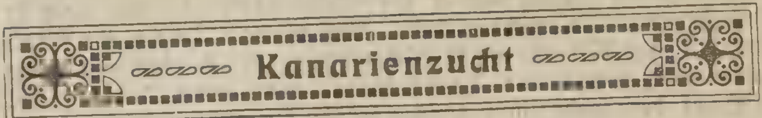
Doch hören wir kurz noch einmal Samin selbst. Er sagt: „Die Schwungfedern zweiter Ordnung, die zehn Armschwingen, also von der Spitze des Flügels an gezählt, Nr. 11 bis 20, machen bei der Mauser eine Ausnahme. Sie erneuern sich nicht in jedem Jahre alle, sondern jährlich fällt immer nur e i n e aus, die dann neu wächst. Alle zehn Armschwingen erneuern sich also erst in zehn Jahren, und zwar im ersten Jahre Nr. 11, im zweiten Jahre Nr. 12 usw. Nun haben die neuen Federn eine andere Form als die alten: sie sind kürzer und stumpfer; die alten sind länger und etwas zugespitzt. So kann man also die neuen von den alten deutlich unterscheiden und hat an ihnen ein Mittel, das Alter des Tieres zu bestimmen. Hat z. B. eine Taube zwei neue Armschwingen, so steht sie im dritten Jahre; bei drei neuen steht sie im vierten Jahre usw." —

Das ist die Saminsche „Entdeckung". Vor zehn bis fünfzehn Jahren wurde sie bei uns bekannt, und viele Züchter stimmten ihr zu und fielen ihr zu. Nicht als ob diese die Methode unbesehens als richtig angenommen hätten, dazu ist der Deutsche denn doch wohl nicht oberflächlich genug. O nein, man machte die Probe auf das Exempel und fand, daß der Franzose — recht hätte. Man konnte vor zehn und zwölf Jahren in unseren besten Büchern über Taubenzucht lesen, daß, vom Klubring abgesehen, „Samins Art der Altersbestimmung die beste von allen sei." Ein Schriftsteller behauptete sogar, daß sie „ihn noch nie im Stich gelassen hätte". Man brachte zur Erläuterung eine Abbildung dazu, die allerdings an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig ließ. An dieser Abbildung konnte schon ein dreijähriges Kind das „Alter ablesen". — In einem anderen hervorragenden Werk konnte man freilich schon folgendes zurückhaltende Urteil darüber lesen: „Wir haben an unseren eigenen, mit geschlossenem Fußring mit Jahreszahl versehenen Tauben verschiedener Rassen die vorstehenden Ausführungen eingehend geprüft. Es fanden sich nach völliger Vollendung der Mauser, d. h. gänzlicher Ausbildung aller neuen Federn, eine ganze Reihe besonders jüngerer Tiere, bei denen wir die Richtigkeit der Saminschen Methode bestätigt fanden. Es fanden sich aber auch Tiere, jüngere wie ältere, bei denen diese Methode direkt im Stich ließ, bei denen, selbst wenn man das Alter vom Fußring ablas, man die

gewünschte Altersangabe nicht mit Sicherheit aus den Armschwingen ableiten konnte. Es waren die neu gebildeten Federn oft ebenso lang wie die nicht ausgemauserten; ihre Abrundung oben an der Fahne ließ auch keine sicheren Schlüsse zu, kurz, recht oft ließ die Methode auch im Stich." — Nach diesen Worten indessen, die einer Verurteilung doch ganz ähnlich sehen, läßt derselbe Schriftsteller nun das verblüffende Wort folgen: „Es wird dies in der völlig individuellen Ausbildung der neuen Federn seinen Grund haben; die Natur läßt sich eben nicht fesseln; es ist stets Spielraum für schwächere und stärkere Entwicklung vorhanden. Jedenfalls halten wir das Prinzip der Saminschen Methode für richtig." —

Also auch dieser Züchter stand — ich möchte sagen — im Banne einer Suggestion. Seine Untersuchungen hätten doch gerade zu einem entgegengesetzten Urteil führen müssen. Aber nein; es wäre zu schön gewesen! Man brauchte eine solche Altersbestimmung; darum mußte sie wenigstens „im Prinzip" richtig sein. Ja, er sucht förmlich nach Gründen, um den edlen Samin zu retten, der solche Hilfe doch nicht verdiente.

(Schluß folgt.)



Die Farbenzucht bei den Kanarien.

In den letzten Jahren ist in der deutschen Fachpresse hin und wieder einmal der Farbenzucht bei den Kanarien das Wort geredet worden. In neuerer Zeit wird diese Anregung wiederholt und man gibt der Hoffnung Raum, diese Zuchtrichtung würde die Zucht neu beleben. So weit die deutsche Sprache herrscht, wird vorwiegend die Gesangsrichtung gepflegt und sie hat schon seit Jahrzehnten eine hohe Stufe erreicht. Aber sie kann nicht alle Züchter und auch nicht alle Liebhaber befriedigen; jene, weil sie sich nicht über die Masse erheben können, und diese, weil der Gesang der Vögel sich in den gewöhnlichen Geleisen bewegt. Für solche Züchter und Liebhaber könnte das neue Zuchtziel einen besondern Reiz ausüben.

Der Gedanke, unsere Kanarien neben der Zucht auf Gesang auch auf ihre Gefiederfarbe zu berücksichtigen, ist nicht neu; er wurde schon vor vielen Jahren ausgesprochen, aber meist von einzelnen Züchtern abgewiesen. Immer erhoben sich Stimmen, welche die Gesangsrichtung als das einzig richtige hinzustellen suchten und jedes andere Streben von vornherein bekämpften. So wurde die Anregung immer wieder zum Schweigen gebracht. Aber ein steter Tropfen höhlt den Stein. Schließlich mehrten sich die Stimmen, die Farbenzucht wurde begründet und dabei hervorgehoben, daß deshalb die Gesangsrichtung nicht darunter zu leiden brauche und so ist es endlich dazu gekommen, daß dieses Thema in Ruhe besprochen werden kann.

In unseren Ornithologischen Blättern wurde schon vor bald 20 Jahren empfohlen, die Züchter möchten neben der Pflege des Gesanges doch auch die Farbe des Vogels soweit wie möglich mitberücksichtigen. Bei der Zucht der Gesangskanarien ist der Züchter genötigt, die Auswahl der Zuchthähne und Vorsänger nach den Gesangsleistungen vorzunehmen. Farbe und Zeichnung kann und darf da nicht ausschlaggebend sein. Wenn aber die Zahl der geeigneten Hähne größer ist als der Bedarf, wenn eine Auswahl stattfinden und der eine oder andere ausgeschieden, zurückgestellt werden kann, so könnte dabei der Gedanke der Farbenzüchtung wegleitend sein. In diesem Falle würden diejenigen Hähne zurückgestellt, welche am wenigsten intensiv gefärbt oder ungleich gezeichnet sind.

Wird in dieser Weise vorgegangen, so kann eine intensivere, kräftigere oder gleichmäßigere Farbe erzielt werden, ohne daß der Gesang darunter zu leiden hat. Findet nun in gleicher Weise die Auswahl der Zuchtweibchen statt, so wird der Erfolg um so sicherer sein, denn bei ihnen kann ja nur auf die Gefiederfarbe gesehen werden. Der Singmuskel-Apparat resp. der Bau desselben ist ja bei den Weibchen in gleicher Weise vorhanden wie bei den Hähnen, so daß durch die Auswahl derselben nach Farbe oder Zeichnung der Gesang der Nachzucht nicht beinträchtigt wird.

Es kann nun die Frage aufgeworfen werden, was bei der Farbenzucht der Kanarien erreicht werden will. Die Bezeichnung Farbenzucht deutet es schon an. An Stelle der Zufälligkeiten in der Farbe und Zeichnung soll eine bestimmte Farbe und möglichst genau begrenzte Zeichnung angestrebt werden. Die Gesangskanarien haben nur vereinzelt recht schöne Vögel geliefert, die Mehrzahl besaß entweder überaus matte Farbe oder die Zeichnung war geradezu unschön, unegal. Dies darf nicht verwundern; denn bisher hatte das unschön gefärbte oder ungleich gezeichnete Federkleid absolut keinen Einfluß auf den Handels- oder Zuchtwert des Vogels. Beim Männchen bestimmte die Gesangsleistung den Wert des Vogels, beim Weibchen der Stamm, dem es angehörte. Eigentlich konnte bei den Weibchen gar nicht von einem Werte gesprochen werden, sondern eher von einem Unwert. Die Massenzucht und die Ueberproduktion haben die Weibchen entwertet, wozu dann noch eine unverdiente Geringschätzung von Seite der Züchter kam. Für die Weibchen wurden Preise bezahlt, welche bei weitem die Futterkosten nicht deckten, ganz abgesehen von den Erzeugungskosten während der Hecke und dem Zuchtwert des Stammes.

Daß es so gekommen ist, daran sind die Züchter selbst schuld. Die gegenwärtige kritische Zeit für die Kanarienzucht kann da sanierend, heilsam wirken. Die Zucht ist überall eingeschränkt und verkürzt worden, so daß von einer Ueberproduktion nicht mehr gesprochen werden kann. Wenn nun bei Eintritt normaler Verhältnisse die Züchter genügend Einsicht haben, sich mit einer kleinen Zucht begnügen und nicht nur der Gesangsrichtung huldigen, so können sie durch zielbewußtes Vorgehen erreichen, daß der Kanarienvogel in seinem Werte steigt. Dies gilt ganz besonders bei Vögeln der Farbenzucht, wenn sie einen Zuchterfolg darstellen. Ein Vogel mit schön goldgelber bis hochgelber Farbe wird besser gefallen als ein weiß- oder strohgelber, ein genau beidseitig egal gezeichneter Scheck findet eher einen Liebhaber oder erzielt einen höheren Preis als ein einseitig gezeichneter Vogel. Und diese Begünstigung wird namentlich den Weibchen zugute kommen; denn ein solches aus einer guten Farbenzucht wird doppelt oder dreifach höher bezahlt werden, wie die gewöhnlicher Gesangskanarien. Deshalb prüfe man diese Anregung. E. B.-C.

Einheimische Vögel

Etwas vom Eichelhäher.

(Schluß.)

Schade ist es nur, daß er sein Sprachtalent nur übt, wenn er sich nicht beobachtet glaubt und am häufigsten, wenn es regnet oder schneit. Nur in Anwesenheit meiner Frau etwa mit Bekannten, gibt er Vorstellung, wobei er dann förmlich einen Balztanz aufführt, in zärtlichem Ausdruck seinen Namen sehr deutlich und gewichtig öfters wiederholt und dabei mit der Zunge schnalzt und tonleiterähnlich pfeift. Fremde Leute beguckt er mißtrauisch, die nur zu oft ohne Vorstellung wieder abreisen müssen.

Bezeichnend ist, wie rasch er das einmal Gehörte aufnimmt. Als wir, die ganze Familie, eines Abends die Wohnung verließen, um ein Konzert zu besuchen, wurde das Hündchen eingeschlossen, da es nicht mitgehen durfte. Darob natürlich eine Zeit lang großes Geheule; am andern Morgen als ich eben beim Kaffee saß und in die Morgenlektüre vertieft war, störte mich das Winseln und Heulen des Hündchens aus meiner Ruhe. Als ich der Ursache nachforschte, fand ich „Medor" schlafend in seiner Hütte, während „Schaggi" bellte. — Mitunter ist man versucht, anzunehmen, er spreche mit Verständnis, d. h. er wisse die Worte richtig anzuwenden, denn stets wenn er Medor oben auf der Treppe sitzen sieht, gerade ihm gegenüber, so ruft er ihn beim Namen und pfeift ihm — der Hund schaut dann ganz verdutzt umher — ruft wohl auch: „chum use", was dann allerdings nicht ganz

stimmt, dieweil der Hund oben ist. Sieht er einen Aeroplan — was früher fast täglich geschah —, so ruft er gleich wie kleine Kinder: uh, uh, — ebenso bringt er „Pappa" oder „Mamma", wenn er eine der beiden Töchtern oder die Frau des Fuhrhalters über den Hof gehen sieht. Geht der Knabe vis-à-vis über den Hof, so ruft das ihm in Erinnerung, was er von dem gehört hat; kaum ist er weg, so pfeift er durch die „Finger" oder „Puppchen" — freilich nicht ganz tadellos, aber man erkennt doch die Absicht — oder er ruft laut: „Bärtu" mehrere Male und schließlich sagt er ganz trocken: „ja". Sieht er eine Katze, so beginnt ein nur zu bald überdrüssig werdendes Miauen, das er wohl schon von Haus aus gekannt hat. In letzter Zeit haben die Milchmannen von der Konsumgenossenschaft, die von Haus zu Haus fahren, die Gewohnheit angenommen, ihren Kunden, mittelst einem schrillen Pfiff, ihre Anwesenheit kund zu tun. Den hat er sich auch gleich angeeignet und übt ihn oft mit einer Beharrlichkeit, daß man ihn bald satt hat.

Er hat uns schon manche vergnügte Stunde bereitet, doch scheint sein Sprachtalent jetzt, nach der dritten Mauser, etwas nachgelassen zu haben. Indes kann ich nicht sicher urteilen, indem er sich gegenwärtig zur „Erholung" in der Vereinsvoliere in Gesellschaft von zwei Wachtelmännchen befindet, ich mich aber nur zur Fütterungszeit bei ihm aufhalte und er eben nur spricht, wenn er sich unbeobachtet glaubt. Mittlerweile ist er wieder in seine alte Klause zurückgekehrt und scheint nichts von seinem Repertoir vergessen zu haben. Er erhielt bei mir wohl ab und zu Freiflug, allein er hatte die Fluggewandtheit etwas eingebüßt, sodaß er es nicht wagte, von den Dächern herunter zu kommen und man ihn herunter holen mußte. Die „Erholung" in der Voliere soll ihm die Geschwindigkeit seiner Glieder wieder geben, auf daß, wenn er die Gelegenheit wahr nimmt, ins Freie zu gelangen, sie auch ausnützen kann; doch zweifle ich, daß er sein Auskommen finden würde. Als Nahrung erhält er eine Mischung von je ein Teil Nußkuchen gemahlen, (wenn erhältlich) Weizenkleie, Haferflocken und -Grütze, und selbstbereitetes Fleischmehl nebst allerhand gedörrte Insekten. Solange frische Insekten zu haben sind, erhält er diese als Zugabe; Maikäfer, Junikäfer, Schwaben und große Heuschrecken, sind für ihn einen Leckerbissen. Ab und zu eine tote Maus oder toten jungen Vogel (letztern verschmäht er bisweilen, er hätte ihn lieber frisch!) aus meinen Käfigen, ebenso Schiereier, die er gar behutsam aus der Hand nimmt und im Schlund verschwinden läßt, wenn etwa ein zweites oder drittes folgen sollte. Dann läßt er sie hübsch säuberlich auf ein Brett gleiten, sticht ein Loch hinein und leckt den Inhalt mit sichtlichem Behagen aus der Schale, um diese dann auch zu verschlingen. Manchmal zerdrückt er das Ei im Schnabel, dann hält er diesen hoch, damit ja nichts verloren geht und schluckt das Ganze saugend hinunter. Eine besondere Vorliebe zeigt er natürlich für Mehlwürmer, von denen er auch mitunter bekommt. Für rohes Fleisch ist er auch sehr empfänglich. Im Herbst bekommt er dann Nüsse, Eicheln und Buchecken, von welchen eine ansehnliche Menge gesammelt und für den Winter aufgehoben werden.

Gar mancher hält sich zur Unterhaltung einen teuren Papagei der sich nicht selten als arger Schreier entpuppt; während er so einen Eichelhäher, umsonst oder doch ganz billig erhalten könnte und ebenso viel Freude und weniger Aerger hätte. Allerdings müßte er ihn dann selbst aufpäppeln und unterrichten, was er bei einem sprachbegabten Krummschnabel nicht immer braucht. Freilich so anhänglich und zahm wie Papageien werden Eichelhäher wohl kaum, weil man sich zuwenig mit ihnen beschäftigt und ihnen wohl das bei den Papageien stark entwickelte Bedürfnis der Geselligkeit fehlt. Dagegen können sie sich punkto Gefieder mit manchem Fremdländer meßen. Ob seine nächsten Verwandten, der Nußhäher und der Unglückshäher, auch Sprachtalente besitzen, ist mir nicht bekannt, indes nicht ausgeschlossen, da bekanntlich die gesamte Rabenfamilie eine mehr oder weniger gelehrige Gesellschaft bildet. Obenan stehen wohl Dohle und Kolkrabe, aber auch die Elster und selbst unsere so listige und wohl etwas zu häufig vorkommende Krähe, gewöhnen sich in der Gefangenschaft das Sprechen an.

W.

An alle Geflügelzüchter!

Die unterm 23. September 1917 in Zürich gewählte Kommission, die eine Eingabe an die Bundesbehörden zu redigieren hatte, hat längst ihres Amtes gewaltet und unterm 20. Oktober die nachstehende Eingabe an den h. Bundesrat gerichtet. Da uns bis zur Stunde leider keine Antwort zugekommen ist, wollen wir mit der Veröffentlichung unseres Gesuches nicht länger zuwarten. Wir möchten unsere Auftraggeber gleichzeitig bitten, sich mit Geduld zu wappnen; sobald wir eine Antwort haben, werden wir ihnen dieselbe zur Kenntnis bringen und eventuell weitere Schritte in der Angelegenheit unternehmen.

Hochachtungsvoll

Wohlen und Uster, den 20. November 1917.

sig. Dr. J. Suter.

sig. E. Frey.

* * *

An den h. Schweizerischen Bundesrat, Bern.

Hochgeachteter Herr Bundespräsident!
Hochgeehrte Herren Bundesräte!

Am 23. September 1917 versammelten sich in Zürich 33 Vertreter von 22 schweizerischen und kantonalen Verbänden zur Hebung der Geflügelzucht; die Futtermittelnot führte sie zusammen. Es wurde festgestellt, daß der Mangel an Geflügelfutter zur Kalamität geworden ist. Eine Menge wertvollen Geflügels ist bereits geschlachtet und die fast vollständige Vernichtung der Geflügelbestände steht bevor. Damit aber geht ein bedeutender Teil unseres Nationalvermögens zu Grunde und die Geflügelzüchter müssen die Verantwortlichkeit für diesen nur nach langen Jahren wieder zu ersetzenden Verlust ablehnen. Vor allem bedroht sind jene Rassenbestände, die vorzugsweise in den Händen der Nichtlandwirte auf hohe Leistungsfähigkeit gezüchtet wurden.

Wir anerkennen, daß vom schweizerischen Oberkriegskommissariate bereits Geflügelfutter abgegeben wurde und durch Höchstpreise der Futternot gesteuert werden wollte. Aber gerade jene Geflügelhalter, die es am nötigsten hatten, sind bei der Futterzuteilung übergangen worden, indem die kantonalen Lebensmittelämter und landwirtschaftlichen Verbände wohl aus Mangel an Verständnis eine ungerechte Verteilung vornahmen. Wir möchten vor allem auf die fehlende Gleichheit in der Behandlung der Produzenten und Nichtproduzenten der Getreides aufmerksam machen. Den Nichtproduzenten ist durch die verschiedenen Verfügungen des Bundesrates die Möglichkeit der Selbstversorgung gänzlich genommen. Unsere Geflügelbestände sind Ihrem Entgegenkommen auf Gnade und Ungnade ausgeliefert. Mit der Verfügung von Höchstpreisen ist uns leider nur zum Teil gedient. Die Händler, die sich immer in den Besitz der vom Oberkriegskommissariat abgegebenen Futtermittel zu setzen wissen, bereiten Mischfutter, für welches keine Höchstpreise existieren und das sie uns zu unerschwinglichen Preisen, zu 120 bis 130 Fr. per 100 Kilo anbieten.

Es nützt nichts, unsere Klagen weiter zu spinnen. Wir nehmen uns aber die Freiheit, Ihnen folgende dringenden Wünsche zu unterbreiten und Sie um deren wohlwollende Entgegennahme und Berücksichtigung zu ersuchen:

1. Von dem beschlagnahmten, nicht mahlfähigen Inlandgetreide soll ein Mindestquantum von 40 Gramm pro Tier und Tag für die Nutzgeflügelfütterung an die folgenden Verbände direkt abgegeben werden, nämlich
   - an die Schweiz. Ornithol. Gesellschaft, Abteilung für Geflügelzucht;
   - an den Schweiz. Geflügelzucht-Verein;
   - an den ostschweizerischen Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht;
   - an die Kantonalverbände für Ornithologie und Geflügelzucht.

Die Zuteilung hätte baldmöglichst und für einen Zeitraum von 2—3 Monaten zu geschehen. Den vorgenannten Verbänden sei zu gestatten, freihändig, jedoch unter Kontrolle der Gemeinderäte nicht beschlagnahmte Gerste und Hafer anzukaufen. Zu Gunsten derselben soll ferner von den im

Lande liegenden Darisbeständen ein angemessener Teil beschlagnahmt und auf diesen Artikel Höchstpreise festgesetzt werden.

2. Das Oberkriegskommissariat wird ersucht, den notwendigen Teil von der aus dem Importgetreide stets resultierenden havarierten Ware nicht mehr ausschließlich den landwirtschaftlichen Verbänden, dem Städteverband und den Grossisten, sondern direkt an die obgenannten Geflügelzucht-Verbände abzugeben. Diese Letztern allein können für eine gerechte Verteilung an die Geflügelzüchter Garantie bieten.

3. Es sollen die Kantone durch eine bundesrätliche Verfügung angehalten werden, von den bei der Vermahlung ihrer Maiskontingente verbleibenden 20 Prozent Futtermaismehl wenigstens einen Viertel an die kantonalen Verbände oder direkt an die einzelnen Geflügelzucht- resp. ornithologischen Vereine zuzuweisen.

Um für eine gerechte Verteilung des Futters die nötige Grundlage zu erhalten, beabsichtigen die Verbände in allernächster Zeit bei sämtlichen Mitgliedern eine Zählung des Nutzgeflügels durchzuführen.

Wir ersuchen den h. Bundesrat ferner, einer Delegation der genannten Verbände baldmöglichst Gelegenheit zu geben, unsere Forderungen mündlich zu begründen.

Indem wir Ihren bezüglichen Entschließungen mit Vergnügen entgegensehen, zeichnen wir mit der Versicherung

vorzüglicher Hochachtung

Für die bestellte Kommission:
Der Präsident: sig. Dr. E. Suter.
Der Aktuar: sig. E. Frey.

Wohlen und Uster, den 20. Oktober 1917.

Nachrichten aus den Vereinen.



Schweizerischer Taubenzüchter-Verband.

Mitteilung an die Sektionsvorstände und Mitglieder.

Kaum werden sich unsere Züchter einer Zeit erinnern, wo solche Futternot für seine Lieblinge herrschte, wie gerade heute. Diese Kalamität veranlaßt uns, unser Möglichstes zu tun, etwas Futter zu bekommen. Wir sind nun in der Lage, unsern Verbandsmitgliedern (Mitglieder einer der 4 Sektionen) recht ordentliches Taubenfutter in Quantitäten von 5 bis 20 Kilo abgeben zu können, je nach dem Tierbestand und nur gegen Barzahlung, da wir ebenfalls nur gegen Kassa kaufen konnten. Unser Zentralkassier ist in sehr anerkennenswerter Weise mit seinen privaten Mitteln uns beigestanden, was auch an dieser Stelle bestens verdankt sei.

Bestellungen sind zu adressieren an Herrn F. Täschler, Ruhbergstraße 57, St. Gallen.

Sollte es möglich werden, für 1918 Klubringe zu bekommen, so werden wir an dieser Stelle hierüber Mitteilung machen und ersuchen die Vorstände, ihre Mitglieder darauf hinzuweisen. Im übrigen empfehle ich unseren Vereinen, nichts zu versäumen, was zur Erhaltung unserer schönen Rassentauben beitragen kann.

Aßfalk, Präsident, St. Georgen.

* * *



An die Sektionen und Einzelmitglieder des Schweiz. Kanarienzüchterverbandes.

Die Vorstände der Sektionen, sowie die Einzelmitglieder sind gebeten, die Bestellung von Verbandsfußringen bis zum 1. Dezember an unsern Vizepräsidenten, Herrn Anton Bischof, Bahnhofstraße 33, St. Fiden, gelangen zu lassen.

Bestellungen von Weltbundesfußringen sind an den Sektionsführer der Weltbundessektion Schweiz, Herrn Emil Klothi, Schmidgasse 35, St. Gallen, zu richten.

Mit Sportsgruß

Das Verbandspräsidium.

* * *

Ostschweiz. Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht.

Abteilung: Kaninchenzucht.

Werte Verbandssektionen!

Wie Sie bereits aus der letzten Nummer dieses Blattes ersehen konnten, hat die Sektion Arbon die Durchführung einer Ausstellung, verbunden mit Rammlerschau, übernommen, und wird solche am 8. und 9. Dezember durchgeführt. Wir möchten Sie in Anbetracht der kurzen Zeit aufmerksam machen und ermuntern, diese Ausstellung sowohl in der allgemeinen Klasse, wie in der Abteilung Rammlerschau recht zahlreich und mit schönen Tieren zu beschicken. Wie Sie aus dem Anmeldeprogramm, das Sie unterdessen erhalten haben, ersehen werden, hat die Subkommission vorgesehen, in der Abteilung Rammlerschau eine kleine Konkurrenz unter den Sektionen zu eröffnen, indem die gestifteten Verbands-Ehrenpreise auf diese Klasse vergeben werden sollen. Wir wollen hoffen, daß sich sämtliche Sektionen an dieser friedlichen Konkurrenz beteiligen werden, umsomehr jeder Sektion freigestellt ist, eine beliebige Anzahl Rammler zu stellen, insofern das Zuschlagsstandgeld bezahlt wird.

Um unser Bestreben unterstützen zu helfen, gelangen wir an die werten Sektionen mit dem freundlichen Gesuche, uns mit Stiftung von Ehrenpreisen an die Seite zu stehen. Jede Gabe, auch die kleinste, wird von uns bestens verdankt. Alle für die Rammlerschau bestimmten Ehrengaben sind an den Unterzeichneten zu richten, und werden dieselben von der Subkommission auf die besten Gesamtleistungen der Sektionen in der Abteilung Rammlerschau vergeben. Alles weitere, die Rammlerschau betreffend, können Sie aus unserm Berichte in letzter Nummer dieses Blattes ersehen. Nicht unerwähnt lassen wollen wir, daß diese Schau die beste Gelegenheit bietet, sowohl den Vereinen wie dem Einzelzüchter, sich für die kommende Zuchtsaison das nötige Zuchtmaterial anzuschaffen. Aus diesem Grunde hat die Subkommission dem Ausstellungskomitee beantragt, die zur Rammlerschau bestimmten Tiere für sich in besondere Abteilungen zu plazieren, damit eine bessere Uebersicht möglich ist. Wir ermuntern Sie deshalb nochmals, die Ausstellung in Arbon so gut wie möglich zu unterstützen, was geschehen kann durch zahlreiche Beschickung und den werten Besuch von Seite unserer sämtlichen Verbandssektionen und Mitglieder. Wir erwarten dies umsomehr, weil uns sonst keine Gelegenheit geboten ist, unsere Verbandsprodukte zeigen zu können.

Indem wir schon heute sämtliche Verbandsmitglieder zu einem kameradschaftlichen Züchter-Rendez-vous nach Arbon auf den 8. und 9. Dezember einladen, zeichnet mit Verbandsgruß!

Für die Subkommission Abteilung Kaninchenzucht:
Der Präsident: Fritz Müller-Häni.

* * *

Bündner. Geflügelzucht-Verein. Der bündner. Geflügelzucht-Verein hat sich schon seit längerer Zeit mit dem Gedanken beschäftigt, eine bündner. Geflügelzuchtanstalt zu schaffen.

Zweck und Aufgabe einer solchen Anstalt sollte sein, mit einigen bekannten, unseren klimatischen Verhältnissen angepaßten Hühnerrassen Hochzucht zu treiben in der Weise, daß die Hühner an Hand von Fallennestern in Bezug auf ihre Legefähigkeit genau kontrolliert und nur ganz gute Legerinnen zur Nachzucht verwendet würden. Es sollte sich also nicht darum handeln, eine Universal-Leghenne herauszuzüchten — solche gibt es nicht und wird es aus verschiednenen Gründen auch nie geben — sondern der Zweck sollte eben der sein, bestehende Rassen zu größt möglichster Eierproduktion auszubilden.

Wie allen Geflügelhaltern zur Genüge bekannt ist, gibt es bei jeder Rasse gute und schlechte Legerinnen. Die Lege-Eigenschaft hängt ab von der natürlichen Veranlagung, von der Fütterung, Unterkunft und Wartung im allgemeinen. Es wird sich bei der Hochzucht also in erster Linie darum handeln, festzustellen, auf welche Ursache die ungenügende Legetätigkeit zurückzuführen sei und dies wird, wie eingangs erwähnt, nur dann möglich sein, wenn die Hühner bei durchaus rationeller Verpflegung inbezug auf die Legetätigkeit einer genauen Kontrolle unterstellt werden. Wir resumieren: Gute Stallungen, richtige Fütterung, möglichst großen Auslauf und Fallennesterkontrolle sind die Hauptbedingungen für eine richtige Züchtung.

Eine Zuchtanstalt, bei der alle diese Voraussetzungen zutreffen würden, hat bisher in unserem Kanton nicht bestanden und man war somit auch nicht in der Lage, Bruteier von kontrollierten Leghennen abzugeben, sondern die Bruteier verdienten diesen Namen nur hinsichtlich der Rassenreinheit des Geflügels, nicht aber inbezug auf dessen Legefähigkeit. Die Haupteigenschaft für gute Bruteier soll jedoch nicht der Sport, d. h. die Rasse, sondern das Eierertr|gnis, der Nutzen sein.

Zwecks Schaffung einer Muster-Geflügelzuchtstation hat sich die Zuchtkommission des bündnerischen Geflügelzuchtvereins dann mit der Vorsteherin der bündnerischen Koch-, Haushaltungs- und Gartenbauschule und deren Verwaltungskommission ins Vernehmen gesetzt. Die Zuchtkommission ging dabei der Erwägung aus, daß er für die Besucherinnen des erwähnten Institutes nur von Vorteil sein könne, wenn ihnen auch bezüglich der Geflügelhaltung Belehrungen und Ratschläge zuteil würden. Dies könnte aber selbstverständlich nur dann geschehen, wenn dem genannten Institut ein vorbildlicher Geflügelhof zur Verfügung stünde.

Die Vorsteherin der Schule, die bezügliche Kommission und mit dieser die hohe Kantonsregierung haben die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit der Schaffung eines Mustergeflügelhofes zugegeben und die Bewilligung für die Erstellung einer Musterstallung bereitwilligst erteilt.

Da die bündnerische Koch-, Haushaltungs- und Gartenbauschule aber auch über einen genügend großen Auslauf verfügt, volle Gewähr für eine richtige Fütterung des Geflügels bietet und

das nötige Personal zur Ausübung der Legekontrolle besitzt, so sind alle Vorbedingungen für den rationellen Betrieb einer Zuchtanstalt erfüllt.

Anläßlich der ordentlichen Herbstversammlung hatten die Mitglieder des bündnerischen Geflügelzuchtvereins nun Gelegenheit, den neuerbauten Hühnerstall zu besichtigen. Man gelangte dabei allgemein zur Ansicht, daß dieser Stall, der nach dem bewährten System Tolman erstellt wurde, allen Anforderungen entspreche und in jeder Beziehung als Musterstall bezeichnet werden dürfe. Er wird vielen als gutes Beispiel dienen und zur Besserung der Geflügel-Unterkunftsverhältnisse, die vielfach noch zu wünschen übrig lassen, ganz wesentlich beitragen. Luft, Licht und Sonne sind die drei Hauptfaktoren, die bei der Erstellung eines Hühnerstalles berücksichtigt werden müssen und dies ist bei dem neuen Musterstall weitgehend geschehen.

Der größte Fehler liegt oft darin, daß die Ställe weder Luft, noch Licht und namentlich Sonnenschein einlassen. Die Hühner, wie übrigens alle Vögel, sind aber ganz besonders auf frische Luft angewiesen, weil ihr Atmungssystem viel rascher und ergiebiger arbeitet und sie zudem mit einer größern Zahl Luftsäcken an verschiedenen innern Körperteilen ausgerüstet sind, welche ebenso Luft einsaugen wie die Lungen. Ihr Körper leidet deshalb noch viel mehr in sauerstoffarmer und sonst verdorbener Luft als derjenige der Säugetiere. Gerade die Winterlegetätigkeit hängt nicht zum mindesten von einem durchgreifenden Frischluftsystem bei der Konstruktion der Hühnerstallungen ab. Aus diesem Grunde hat man in Amerika und auch schon in Deutschland offenfrontige Hühnerstallungen eingeführt.

Es würde zuweit führen, wollten wir uns an dieser Stelle auf eine Einzelbesprechung des Stalles einlassen. Dagegen möchten wir jedermann, der sich für eine mustergültige Hühnerstallung interessiert, einladen, den Stall der bündnerischen Koch-, Haushaltungs- und Gartenbauschule zu besichtigen.

An dieser Stelle möchten wir auch der Vorsteherin dieser Schule, der Aufsichtskommission und der hohen Regierung das große Entgegenkommen in dieser Angelegenheit bestens verdanken. Wir zweifeln nicht daran, daß die neugeschaffene Anstalt dazu berufen sein wird, auf dem Gebiete der Geflügelzucht bahnbrechend voranzugehen und diese in unserem Kanton auf eine neue Basis zu stellen.

Zur Bekundung des großen Interesses, das der bündnerische Geflügelzuchtverein am Bestehen einer Zuchtanstalt hat, wurde einstimmig eine Beitragsleistung an die Anschaffungskosten des Stalles, wie auch für 2 bis 3 Zuchtstämme beschlossen. Der Geflügelzuchtverein wird sich auch daran gelegen sein lassen, der Zuchtanstalt mit Rat und Tat an die Hand zu gehen und ihr die große Arbeit tunlichst zu erleichtern. L.

* * *

Ostschweiz. Farbenkaninchen-Züchter-Klub. Protokoll-Auszug über die dritte Quartal-Versammlung im Mammertsberg vom 18. November 1917. — Um 2¾ Uhr eröffnete Präsident Herr Stutz-Menzi die Versammlung, hieß alle Anwesenden herzlich willkommen und gab folgende Traktanden bekannt: 1. Wahl eines Stimmenzählers; 2. Verlesen des Protokolls; 3. Futterbeschaffung; 4. Ausstellungsangelegenheiten; 5. Verschiedenes.

1. Als Stimmenzähler wurde Herr Oertli in Speicher gewählt. 2. Vom Verlesen des Protokolles wurde Umgang genommen. 3. Der Vorstand hat sich stets bemüht Futter auf zu treiben, doch ist Körnerfutter kaum erhältlich, sodaß damit leider den Mitgliedern nicht gedient werden kann, dagegen sind gelbe Speiseräben zu haben bei unserem Mitglied Herr Fritz Müller-Häni, Bergli-Arbon, zum Preise von 17.— Fr. per 100 Kilo ab Station Arbon. 4. Unter Ausstellungsangelegenheit wurde beschlossen, die Ausstellung in Arbon am 8. und 9. Dezember 1917 kollektiv zu beschicken. Da zugleich die ostschweiz. Rammlerschau dort stattfindet, sind auch wir berechtigt, zwei Rammler zu stellen und hoffen, daß zum friedlichen Wettbewerbe, sich recht viel Mitglieder beteiligen werden. Es werden die zwei höchstprämierten ausgewählt von zwei verschiedenen Rassen. Es wurde noch ein Antrag gestellt von Herrn Stutz-Menzi, daß wieder einmal eine Ehren-Prämie verabfolgt werden sollte zugunsten der Mitglieder. Es wurde nach kurzer Diskussion Fr. 15.— zu verabfolgen beschlossen, die folgendermaßen verteilt werden sollen: Es bekommt der höchstbewertete Rammler 4 Fr. und die höchstbewertete Zibbe 4 Fr. Die folgenden Prämien verteilen sich auf Zibbe oder Rammler 1×3 Fr. und 2×2 Fr. Wir empfehlen das auch anderen Sektionen zur Nachahmung zugunsten ihrer Mitglieder. Herr Albert Graf wünscht noch Auskunft über das frühere Klubwesen, dem Aufschluß gegeben wird, was er dem Präsidenten bestens verdankte. Um 5¾ Uhr war Schluß der Versammlung und Herr Präsident Stutz-Menzi verdankte das Ausharren der Mitglieder aufs beste.

Ich möchte noch beifügen, daß ein Mitglied nur von der Barprämie beziehen kann, daß also die 15 Fr. an fünf Mitglieder verteilt werden. Wir hoffen, daß alle die Ausstellung beschicken und besuchen werden, damit wir wieder einmal zeigen können, daß wir auch noch am Leben sind. Ausstellungs-Programme wurden bereits versandt. Bitte die Anmeldungen zur Ausstellung sofort an Herrn Stutz-Menzi, Garibaldistraße, Arbon, einzusenden. Der Aktuar: Traugott Brunner, Langgaß, St. Gallen.

Briefkasten.

— C. B.-G. in F. Für Zusendung des dritten Blattes des zürcher. Tagesanzeigers danke ich Ihnen bestens, ebenso für die spezielle Empfehlung der Ornith. Blätter. Es wird mich freuen, wenn derjenige, an den die betreffende Antwort gerichtet ist, sich einige Probenummern in Uster erbittet und wünschendenfalls bei mir Auskunft sucht über ihm nicht klare Fragen. Die Kleintierzucht ist noch großer Ausdehnung fähig und wir hoffen ihre Bedeutung werde immer mehr erkannt. Freundlichen Gruß!

— A. B. in N. Von der Zusendung der „Deutsche Kleintier-Börse" und anderen Propagandaschriften nehme ich Vormerk, kann dies aber nicht durch Abdruck umfangreicher Artikel tun, wie Sie wohl wünschen. Unser Leserkreis hätte wahrscheinlich kein Verständnis für den betreffenden Inhalt.

— M. G. in O. Die Legereife für die jungen Hühner läßt sich nicht so genau bestimmen. Sind die Tiere erst gegen Ende Mai geschlüpft, so sind sie ja noch nicht sechs Monate alt und Sie können nicht erwarten, daß junge Minorka in diesem Alter schon mit dem Legen beginnen. Vereinzelt mag es ja vorkommen, daß unter besonders günstigen Aufzuchtsverhältnissen ein Minorkahühnchen mit sechs Monaten sein erstes Ei legt; aber die Regel ist acht Monate und manches Huhn wird noch älter. Dazu kommt noch, daß Sie Ihren Junghühnchen wenig Weidegelegenheit bieten konnten und die Futterstoffe ziemlich einseitig waren. Sie müssen sich jedenfalls noch bis Mitte Januar gedulden. Um die Legereife zu fördern weiß ich kein spezielles Mittel, doch stelle ich mir vor, wenn Sie reichlich in Milch erweichtes Brot geben könnten, würde dies wesentlich dazu beitragen. Aber dies dürfte kaum möglich sein. E. B.-C.

Briefkasten der Expedition.

Wegen Raummangel mußte die Prämierungsliste der zweiten allgem. Kaninchen-, Geflügel- und Vögelausstellung in Roggwil (Bern) auf nächste Nummer verschoben werden.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich, zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens bis Mittwoch früh eintreffen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an die **Buchdruckerei Karl Didierjean** in **Uster** zu richten.

Rammler-Schau

des Ostschweizerischen Verbandes

verbunden mit

Lokal-Ausstellung

für Geflügel, Kaninchen, Produkte

Samstag u. Sonntag, 8. u. 9. Dezember 1917
im Bahnhof-Hotel Steiert in Arbon

Anmeldeschluß 2. Dezember 1917 — Programme stehen zu Diensten 294

Kaninchen- und Geflügel-Züchter-Klub Arbon

Paul Staehelin / Aarau

offeriert 1917er:

Wyandottes, weiß, (Eltern 87, 86, 84 Punkte)
Hähne Fr. 15.— bis 25.—
Hennen Fr. 15.— bis 20.—

Italiener, rebhuhnfarbig, meine Zucht ist die älteste, höchstprämierte und bekannteste der Schweiz,
Hähne Fr. 15.— bis 25.—
Hennen Fr. 15.— bis 20.—

Minorka, schwarz, Hennen und Hähne Fr. 12.— bis 15.—

Orpington, gelb, sämtliche Jungtiere von Elite-Stämmen, prima in Figur und Farbe, Fr. 18.— bis 25.—

Enten:

1 Stamm **gelbe Orpington-Legenten,** prima, 1.3 à Fr. 10.— bis 14.— per Stück.

Leghennen 1917er

à Fr. 7.50 bis 8.50 per Stück. 280

Futtermittel liefere auf Wunsch mit.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 16. November 1917.

Es galten:		per Stück			
Eier	Fr.	—.30	bis	Fr.	—.33
Suppenhühner	"	4.—	"	"	6.—
Hähne	"	4.50	"	"	6.20
Junghühner .	"	2.70	"	"	3.50
Poulets . . .	"	3.—	"	"	6.80
" ½ Kilo	"	1.30	"	"	—.—
Enten . . .	"	4.50	"	"	6.60
Gänse . . .	"	8.—	"	"	10.—
Truthühner .	"	7.50	"	"	9.—
Tauben . . .	"	1.10	"	"	1.40
Kaninchen . .	"	2.—	"	"	7.—
Hunde . . .	"	4.—	"	"	18.—
Turteltauben .	"	5.—	"	"	—.—

Verschiedenes

Zu verkaufen:

eine Partie 288

schön ausgestopfte Vögel

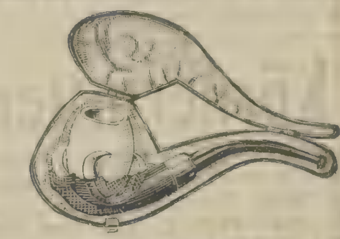
bei **Hrch. Aeppli,** Schreiner, **Fällanden.**

Zu kaufen gesucht:

eine noch guterhaltene, zweiläufige

Schrotflinte, Kal. 16.

Offerten unter Chiffre E. B. an die Expedition des Blattes. 287



Tabackpfeife -233-

Meerschaumimitation, Kopf Vogelkralle mit Ei darstellend, in rotem Etui. Prächtige Pfeife. **Fr. 3.—.**

Versandhaus G. Feuz, in Elgg.

Zahme weiße Mäuse per Paar 1.50 Fr.
Meerschweinchen, Zuchtpaar 3 Fr.
Charles Baumgartner, St. Gallen
279- Linsenbühlstraße 4.

Geflügel

Kaufe 0.1 — 0.3 **Hamburger-Silberlack,** 16er oder 17er Frühbrut. Verlange erstklassige Tiere aus guter Leistungszucht. 276
A. Meili, Steinach b. Arbon.

Zu kaufen gesucht:

5 weiße **Reichshühner** und 5 weiße **Orpingtons,** 17er April- oder Maibrut und 1 weißer Reichs- oder Orpingtonhahn, 16er Brut, gesundes, starkes Tier. Offerten an
Hubler-Schärrer, Kirchweg 2,
282 **Binningen** b. Basel.

Tauben

Suche -296-

0.1 katzgraue **Weißschwanz-Täubin.** Ansichtssendung.
Jean Schär, z. Burkhartshof, b. Neukirch-Egnach.

Verkaufe -297-

aus meiner mit erstem und Ehrenpreis prämierten Spezialzucht in **Elmertauben:** 2.2 in gelb, 1.1 in braun, per Paar Fr. 10.—, sowie 1.1 schwarz-weiß-genagelte **Weißschwänze,** Fr. 10.-, 0.1 mehlfarb. Weißschwanz mit Goldkragen, Fr. 5.—.
Wilh. Forster
Donzhausen b. Sulgen (Thurg.)

Gebe ab:

weiße **Brieftauben,** 2.1 à Fr. 2.50, ein Paar Junge Fr. 3.—, 1.4 à Fr. 2.—, 1.0 blaugeh. u. 1.0 nagelblau grobw. à Fr. 2.—. 291
Jos. Thürlemann, Edliswil-Waldkirch.

Zu verkaufen: -299-

1.1 prima gen. **Weißschwänze** Fr. 6.—, 2.2 **Gugger-Weißschwänze,** ein helles und ein dunkles Paar, Fr. 4.— u. 5.—, 1.0 Weißschwanz, tiefschwarz, Fr. 2.30, 1.0 echt silberfahler Weißschwanz, gezäpft, Fr. 2.—, 1.0 rotgeh. **Mövchen** Fr. 2.—, 0.1 gen. **Feldtaube,** spitzhaub. Fr. 2.—, 0.1 **Blauschild,** spitzh., Fr. 2.50.
Chr. Beck, Waltrigen b. Huttwil.

Zu kaufen gesucht:

je ein Paar wie kupferbraune Weißschwänze, schwarze und rote Mohrenköpfe, Dacher, Pfaffen, Schwalben, Schnippen, Trommeltauben, Pfauen, Elstern, Kröpfer usw. -289-
Chr. Büchle, Wiesenplatz 5, **Basel.**

Sing- und Ziervögel

Hochfeine Kanarien

meines bekannten, sehr tiefen und tourenreichen Stammes, nur rein edle, gesunde und gutgenährte Vögel. **Sänger** von Fr. 15.— an. Prima **Stammweibchen** Fr. 3.— bis Fr. 4.—. Versand gegen N.N. unter Garantie für gute Ankunft und reellen Wert. Probezeit 8 Tage. Anleitungsbroschüre zur richtigen Fütterung und Pflege gratis.
Oscar Tanner-Jeannot, Lenzburg
-259- Haldengut.

Zu verkaufen: -283-

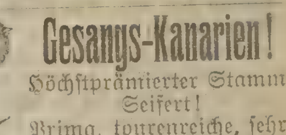
erstklassig prämierte

Kanariensänger.

Sechs Tage Probezeit.
Otto Wetter sen., Schaffhausen
Kanarienzüchterei.

Ein Paar prima **Satinetten** 15 Fr., prima **Harzerweibchen** p. St. 2 Fr., bei
265- **L. Vester,** Schönenwerd.

Toujours à vendre:



Canaris du Harz

de mon élevage souche Seiffert. Prime ou 1er prix et diplome à l'exposition de Roggwil (Emmental), le 9—11 Novembre 1917.
Ernest Gigon-Bähler 298
rue du dépot de sel 68. **Bienne.**

Gesangs-Kanarien!

Höchstprämierter Stamm Seifert! Prima, tourenreiche, sehr tiefe Sänger von Fr. 12.— bis Fr. 30.—, Weibchen, hochedles Blut, Fr. 2.5 , Käfige in großer Auswahl. Anleitung über Behandlung gratis. 8 Tage Probezeit.
P. Krichtel, Samenhandlung,
258- Ankerstraße 121, **Zürich 4.**

Kaninchen

Zu verkaufen:

aus meiner mit Ehrenpreis prämierten Spezialzucht

Belgische Riesen

gebe noch 3 Stück hasengraue, 3 Mt. alte B. Riesen-Rammler ab, à 7 Fr., 1.0 diesjährigen schwarzen **Rheinländer** mit 1. Preis prämiert, 6 Fr. **In Tausch** nehme eine hasengraue erstklassige, 4 Mt. alte **B.R.-Zibbe.**
293 **Josef Eggenschwiler**
Matzendorf (Kt. Solothurn).

Zu verkaufen:

5 prima **Schweizerscheck-Kaninchen,** davon ein 3 Monate alter Rammler für 8 Fr. und 4 Stück, 7 Wochen alt, für 16 Fr., zwei 11 Wochen alte Kaninchen größter Schlachtrasse, für nur 10 Fr., alle zusammen für **30 Fr.** 292
Hermann Messerli, Längmoos b. Hambach, Gmde. Rüschegg (Bern).

1.1 f. W.-Kaninchen

5 Monate alt, gesunde, sehr große Grauschecken, von erstklassiger Abstammung, **zu verkaufen. Tausch** an diesjährigen Harzersänger, Frühbrut.
298- **B. Strehler-Schmid**
Sulzberg-Pfäffikon (Kt. Zürich).

Zu verkaufen:

eine 3½ Monate alte **Schweizerscheck-Zibbe** 16 Fr. und eine 10 Monate alte 25 Fr., sowie eine **Belg. R.-Zibbe,** 3½ Monate alt, 16 Fr., alle drei nur von hocherstklassigen Eltern, 85 u. 86 Punkt, sowie ein Paar hocherstklassige weiße **Brieftauben** mit zwei Paar zuchtfähig. Jungen, alle drei Paare zusammen 15 Fr. oder per Paar 7 Fr., Tauben und Kauz. 290
Walter Fey, Landwirt
Buchackern b. Erlen.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" gefl. Bezug nehmen.
Druck und Expedition der Buchdruckerei Karl Didierjean in Uster.

XLI. Jahrgang. № 48.

Uster,
30. November 1917.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie
Geflügel- und Kaninchenzucht.

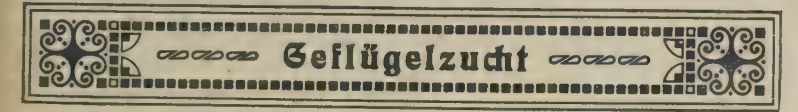
Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarienklub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein **Bütschwil, Chur** (Bündnerischer Geflügelzucht-Verein), **Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. und Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornith. Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Geflügelzucht-Verein), **Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter, Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter, Schweiz. Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchenzüchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Stammheim** (Geflügelzucht-Verein), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein), **Trogen und Umgebung, Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband** (Sektionen: Basel: „Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein" und „Ornis"; Zürich: „Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien"; St. Gallen; „Kanaria"; Schaffhausen: „Kanaria"; Zug: „Fringilla Kanaria"; Herisau: „Ornithologische Gesellschaft und Kanarienzüchter-Verein".

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Uster für das ganze Jahr Fr. 4.50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1.20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. Postcheck-Konto VIII 2716 S. B. O.

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich. — Verlag des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins. — Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.



Geflügelzucht

Folgen der Futterknappheit.

Aus mehreren Zuschriften, welche die Geflügelzüchter mir gemacht haben, muß ich den Schluß ziehen, daß die Hühner diesen Herbst viel mehr unter der Mauser zu leiden haben als sonst. So schreibt mir ein Geflügelbesitzer, daß seine Hühner abschwachen, ein arg beschädigtes Gefieder erhalten, kaum noch auf die Sitzstange fliegen können, und ohne weitere Anzeichen einer gewissen Krankheit eines Morgens tot im Stalle liegen. Er bemerkte noch, wenn man ein solches Huhn — so lange es noch lebe — in die Hand nehme, so sei man überrascht, wie federleicht es geworden sei. Jener Geflügelhalter kann sich nicht erklären, welche Krankheit dahier vorliegen mag und er bittet um Auskunft und Ratschläge für das weitere Verhalten.

Leider ist bei dieser Anfrage nichts angegeben über die bisherige Fütterung, über die Haltung der Hühner, der Entleerungen usw., so daß sich nicht gut raten läßt. Aber ich nehme an, den Hühnern fehle einmal gutes Getreide, sie werden während dem Sommer sich nur mit kleinen Gaben Daris oder gebrochenem Mais oder irgend einer anderen Körnerart haben befriedigen müssen und nebstdem sei ein gehaltloses Weichfutter gereicht worden. So wird es vielerorts gewesen sein. Die Körnerfrucht war ungemein teuer und meist nur in einem kleinen Pöstchen erhältlich, so daß der Geflügelbesitzer gezwungen war, damit zu sparen, nur ganz wenig davon zu reichen. Wer nun sein Geflügel eingesperrt halten mußte, ihm die Wohltat des Weidenlassens in die Wiese oder das Feld nicht bieten konnte, der erhielt schließlich Tiere, die an Unterernährung litten. Und diese zeigt sich darin, daß die Legetätigkeit gegen früher zurückging und nun in der Mauser der Körper zu wenig Widerstandskraft besitzt, um den Anforderungen des Federwechsels gewachsen zu sein.

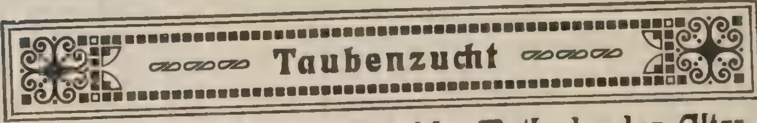
Diese Folgerung ist freilich nur eine Annahme, eine Möglichkeit, die auch andere Ursachen haben kann. Ich sehe aber an meinen eigenen Hühnern, daß die Eierproduktion diesen Sommer erheblich geringer war als im Jahre 1916. Ich besitze die nämlichen Tiere 1.9 gelbe Italiener, vier davon 14er und fünf 15er Zucht. Im Jahre 1916 habe ich gar keine Küken erbrüten lassen, weil ich nicht wußte, woher Futter nehmen. Dieses Jahr mußte ich zwei Bruten machen lassen, um Ersatz für die alten Hennen zu erhalten. Diese neun Italienerhühner legten im Jahre 1916 1224 Eier, also pro Huhn 136 Stück, eine recht befriedigende Leistung. Die vier 14er Hennen und eine 15er wurden im Juli und August als Suppenhühner in der eigenen Küche verwendet, so daß gegenwärtig nur noch vier alte Hühner da sind, mit denen im nächsten Jahre gezüchtet werden soll. Als Nachwuchs habe ich neun Junghennen, die mit anfangs Dezember ihre Legetätigkeit aufnehmen dürften. Wenn ich nun in diesem Jahre die durchschnittliche Monatsleistung per Huhn zusammenzähle, so erhalte ich einen Jahresertrag von 103,3 Eiern per Huhn, also zirka 33 Eier weniger im Durchschnitt als letztes Jahr.

Dies ist ein bedeutender Mindererertrag. Zur Erklärung könnte nun gesagt werden, die Hühner seien eben ein Jahr älter geworden und deshalb in der Eierproduktion zurückgegangen. Dies ist ohne Zweifel ein Grund dazu. Aber

so groß würde der Minderertrag nicht sein, wenn das übliche Futter in ausreichender Menge zur Verfügung gestanden wäre. Früher konnte man aus Brot und Tischabfällen gekochte Kartoffeln und Magermilch oder aus Maisgries und Fleischmehl ein gutes, gehaltvolles Weichfutter bieten und es standen verschiedene Getreideschrote zur Verfügung, um ein kräftiges Futter zusammenstellen zu können. Außerdem war Weizen, Gerste, kleines Maiskorn, Buchweizen und Hirse zu haben und man gab auch reichlich, weil der Preis ein mäßiger war. Die tägliche Futtermenge wurde nicht vorgewogen, gewöhnlich wurde aus dem Sack geschöpft oder man benützte ein Mäßlein, bis man so das Gefühl hatte, es sei nun genug. Ich habe soeben den Inhalt einer kleinen Blechbüchse gewogen, wie ich sie mit Getreide meinen 13 Hühnern täglich gebe; er beträgt 650 Gramm, also pro Huhn 50 Gramm. Mich dünkt aber die Gabe etwas klein, trotzdem am Morgen ein gekochtes Weichfutter gereicht wurde. Ohne ein Morgenfutter müßte die Menge vermehrt werden und bei schwereren Hühnerrassen würden 50—60 Gramm auch nicht genügen. Ist aber der Geflügelbesitzer genötigt, mit so wenig Getreide auskommen zu müssen, so bleibt ihm gar nichts anders übrig, als mit gekochten Kartoffeln, Tischabfällen, Brot usw. Ersatz zu bieten, sonst hätte auch er zu seinem eigenen Schaden die Folgen der Futterknappheit für seine Hühner zu tragen.

Als Grundstoff zum Weichfutter habe ich 50 Kilogramm Pferdefutter gekauft, offenbar eine Art Strohmehl mit Ausputzete und etwas zerkleinertem Johannisbrot. Damit die Hühner das Futter lieber annehmen, habe ich einen Teil Maisgries und Fleischmehl darunter gemengt; gelegentlich mische ich Tischabfälle bei und auch zerkleinerte Abfälle aus dem Garten. Seitdem nun bei uns auch die Brotkarten eingeführt sind, wird nur noch selten etwas Brot für die Hühner übrig bleiben und dadurch verschärft sich die herrschende Futterknappheit. Möge sich jeder einzelne Geflügelhalter bemühen, daß er durch Herbeiziehung verschiedener Ersatzfutterstoffe die Hühner leistungsfähig erhalten und sie vor Entkräftung bewahren kann.

E. B.-C.



Welchen Wert hat die Saminsche Methode, das Alter der Tauben zu bestimmen?

Von Krause in Osterburg.

(Schluß.)

Ich las die erwähnten Berichte zuerst im Juli 1904. Man brauchte ja nun keineswegs ein Naturforscher zu sein, um schon bei einigem Nachdenken, auch vor jedem Kontrollversuch, sich zu sagen: Nein, eben das Prinzip der Saminschen Methode kann nicht richtig sein. Denn das ganze Verfahren steht und fällt mit der Behauptung: „Von den zehn Armschwingen wird alljährlich immer nur eine erneuert, so daß die völlige Durchmauserung sich erst in zehn Jahren vollzieht“. Die Kritiker haben unbegreiflicherweise die Richtigkeit dieser Behauptung vorausgesetzt und haben die Kontrollversuche am verkehrten Ende angefangen. Statt nach der Mauser die Federn zu vergleichen, hätten sie zuerst fragen sollen: „Wie kommt Samin zu dieser wunderlichen Schilderung der Mauser?“ — Der jährliche Federwechsel erstreckt sich auf das ganze Gefieder, und da sollen die Armschwingen allein eine Ausnahme machen? Und zu welchem Zwecke sollte sich das so herausgebildet haben? Es ist durchaus berechtigt, nach dem Zweck zu fragen; denn die Natur schafft zunächst nach Zwecken, und der Bau des Flügels, die Anordnung der Federn, die Mauser, das alles ist so überaus zweckmäßig geordnet, daß sich darüber allein ein Buch schreiben läßt, und daß es dem Menschen bisher bei all seiner Technik noch nicht gelungen ist, etwas ebenso Zweckentsprechendes herzustellen. Und wiederum könnte es nichts Unzweckmäßigeres geben als die Durchmauserung der zehn Armschwingen in zehn Jahren.

Die Schwingen erster Ordnung sind oft schon in einem Jahre so stark abgenutzt, daß die Flugtüchtigkeit leiden würde, wenn nicht die Mauser schleunigst Abhülfe schaffte. Nach zwei oder mehr Jahren würden auch die Armschwingen derartig zerschlissen und in der Farbe ausgeblichen sein, daß sie mindestens das harmonische Bild des Federkleides stören müßten und daß keine Taube mehr schön sein könnte, sobald sie über zwei Jahre alt wäre. Wie gut also, daß die Natur hier keine Ausnahme geschaffen hat; daß auch die Armschwingen alljährlich alle erneut werden, sobald hatte, als er leichtfertig solche Methode aufstellte, offenbar nur die Taube gesund ist und richtig ernährt wird. Samin keine Ahnung von dem gesetzmäßigen Farbenwechsel, dafür aber die Unverfrorenheit, die Kinder seiner Phantasie für Tatsachen auszugeben, ohne auch nur einen Versuch zu machen, ihre Richtigkeit zu prüfen. —

Als ich im Juli 1904 von seiner Methode las, beschloß ich sofort, die nötige Frage an die Natur zu stellen, und zwar auf folgende einfache Weise. Ich zeichnete bei vier von meinen Tauben je alle zehn Armschwingen, teils am rechten, teils am linken Flügel, indem ich mit der Schere aus der Fahne jeder Feder ein dreieckiges Stück herausschnitt. Es ist das ein Kennzeichen, das niemals verwischt werden kann. Nach Samins Lehre mußte man nun im Juli 1915 bei jeder Taube nur eine neue Feder ohne Ausschnitt, dagegen neun alte mit Ausschnitt finden. Es kam natürlich ganz anders, nämlich so wie man es voraussagen konnte.

Die erste Kontrolle mußte ich aus gewissen Gründen schon am 20. März vornehmen. Trotzdem lautete die Antwort der Natur schon so, daß Samins Prinzip zu den Toten gelegt werden mußte. Meine Tauben haben alle Namen, wie beim Landwirt das Großvieh. Da fand ich also am 20. März bei

Valeria . . .	10 Schwingen ohne,	0 mit Ausschnitt,
Prinzivalla .	8 Schwingen ohne,	2 mit Ausschnitt,
Alois	5 Schwingen ohne,	5 mit Ausschnitt,
Fratello . . .	10 Schwingen ohne,	0 mit Ausschnitt.

Bei Valeria und Fratello war also die Mauser sämtlicher zehn Schwingen in die Zeit von Juli bis März gefallen. Bei den andern fiel die Mauser für die letzten zwei bezw. fünf Federn noch in die Zeit von März bis Juli. —

Als ich das Ergebnis des Versuchs veröffentlichte, meldete sich besonders ein Anhänger der Saminschen Methode, der durch die vier Beispiele noch nicht überzeugt war. Ich habe daher noch eine Probe aufs Exempel vorgenommen, und zwar vom Oktober 1905 bis Oktober 1906, diesmal an zehn Tauben und mit drei Kontrolltagen (17. März, 2. Juli, 1. Oktober 1906). Das Ergebnis war dasselbe: Auch die Armschwingen mausern jedes Jahr sämtlich, aber in verschiedenem Zeitmaße. Für sie liegt die wichtigste Mauserzeit in dem Sommervierteljahr Juli bis September. Von den 100 gezeichneten Federn erneuerten sich vom 1. Oktober 1905 bis 17. März 1906: 27 Stück, von diesem Tage bis zum 2. Juli: 27 Stück, und vom 2. Juli bis zum 1. Oktober: 46 Stück.

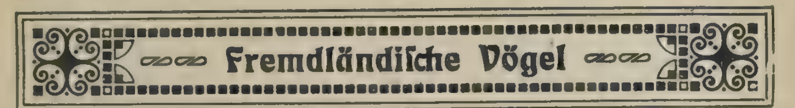
Nun könnte ein Anhänger der Saminschen Lehre noch folgendes erwidern: „Zugegeben auch, daß sich die zehn Armschwingen alljährlich erneuern, so bieten sie doch jedes Jahr ein anderes Bild. Nach der ersten Mauser ist die erste kurz und stumpf, die andern neun sind länger und spitzer; nach der zweiten Mauser sind die beiden ersten kurz und stumpf, die andern acht länger und spitzer usw.“

Zunächst könnte man hiergegen wieder darauf hinweisen, daß die Natur sonst solche zwecklosen Spiele nicht treibt. Oder sollte ihr, als die Taube ins Dasein trat, als Zweck vorgeschwebt haben, daß nach etlichen Millionen von Jahren ein Wesen kommen würde, das den Namen Mensch führen und neben vielen anderen Vollkommenheiten auch die Kunst besitzen würde, die Taube zu zähmen und ordnungsmäßig zu züchten, und daß es dann für solchen vernünftigen Züchter ungemein erwünscht sein müßte, den Tauben, die er zur Zucht einkaufen würde, vom Aermel abzulesen, wie alt sie sind?

Doch Scherz bei Seite; ich habe mir, wie mancher andere Züchter auch, schon viel Mühe gegeben, diesen wünschenswerten Unterschied in der Form der Federn zu finden. Ich

habe junge und alte Tiere verglichen, wo mir das Alter bekannt, und wo es unbekannt war; aber ich finde nur, daß bei manchen Tieren, jungen und alten, die beiden ersten Schwingen (Nr. 11 und 12) etwas kürzer und breiter sind als die folgenden; aber ich finde keine Spur von einem gesetzmäßigen Formwechsel, der zur Altersbestimmung dienen könnte. Phantasiegebilde, ein einziger großer Irrtum, um nicht zu

Daher wiederhole ich: die Saminsche „Methode" ist ein sagen Mumpitz und hat für die Altersbestimmung nicht den geringsten Wert.



Fremdländische Vögel

Die Pfäffchen.

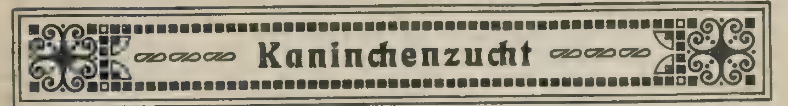
Eine artenreiche Gruppe der Kernbeißer und Kernbeißerfinken bilden die Pfäffchen; sie führen noch die Nebenbezeichnung Papageienschnäbelchen. Es sind kleine Vögel von der Größe der mittleren Prachtfinken bis zu den größeren Amandinen. Eigenartig ist ihre Schnabelbildung, die zur Benennung Papageischnäbelchen geführt hat. Der Schnabel ist ähnlich geformt wie bei unserem Gimpel, doch fehlt ihm die verlängerte Spitze des Oberschnabels. Es sind ruhige, harmlose Vögel, welche auch recht liebenswürdig sein können. Eigentliche Schmuckvögel sind es nicht; ihr Gefieder zeigt keine prunkenden Farben und auch bezüglich des Gesanges können sie sich keine Beachtung erringen.

Die Pfäffchen sind in Amerika heimisch. In ihrem Freileben verzehren sie verschiedene Grasjämereien, wahrscheinlich aber auch kleine Kerbtiere; dies gilt wenigstens während der Aufzucht der Jungen. Ruß berichtet in seinem Werke „Die fremdländischen Stubenvögel", die Pfäffchen würden in ihrer Heimat häufig im Käfige gehalten; auf den Markt gelangten sie indessen selten und meist nur in einzelnen Exemplaren. Sie sollen leicht zur Brut schreiten, verlangen aber ein Ungestörtsein und weil dies nicht so oft geboten werden, seien bisher noch wenige gezüchtet worden. Deshalb sind die Handelspreise wohl auch ziemlich hohe und diese Vögel haben für unsere Stubenvogelfreunde noch wenig Bedeutung gewonnen.

Gegenwärtig ist die Einfuhr mit fremdländischen Vögeln völlig lahm gelegt. Aber auch schon früher bewegte sie sich bei den Pfäffchen in recht bescheidenen Grenzen, weil ihnen zwei besondere Vorzüge mangeln. Die Farbenpracht und die Gesangsbegabung. Von der Menge der bekannten Arten werden nur einige wenige eingeführt und zwar meist nur in einzelnen Exemplaren, nicht in Paaren. Daher kommt es, daß die Pfäffchen im Handel nur selten erhältlich sind und der Liebhaber nur durch Zufall ein richtiges Paar erhalten kann.

Dadurch ist der Kreis der Gönner dieser Vogelfamilie ein beschränkter geblieben und es gelangen nur selten gemachte Beobachtungen und Erlebnisse in die Oeffentlichkeit. Dies ist bedauerlich. Unsere Vogelfreunde erwarten bei der Pflege der fremdländischen Vögel, daß sie bunt, farbenprächtig seien, ihre Gesangsbegabung, Sprach- oder Abrichtungsfähigkeit besondere Reize biete oder die Vögel leicht zur Fortpflanzung schreiten. Bei der Reichhaltigkeit der exotischen Vögel gibt es nun wirklich viele Arten, welche diesen oder jenen Vorzug oder mehrere derselben auf sich vereinigen. Je mehr dies nun der Fall ist, um so leichter finden sie Eingang und eine Pflegestätte. Die Bevorzugung derart begünstigter Vögel schließt vielleicht eine Härte gegen die weniger günstig Veranlagten in sich, aber sie ist leicht erklärlich. Die Vogelhaltung im Käfig ist eine Liebhaberei, an der man sich erfreuen, unterhalten möchte. Da gibt man demjenigen den Vorzug, was den Wünschen am meisten entspricht, am ehesten befriedigt. Der Pfleger der Vögel will sich doch an ihnen erfreuen, suche er diese Freude nun in der Farbe oder der Zeichnung des Federkleides, in eigenartigen Formen, im Wesen der Vögel, ihrer Zutraulichkeit, Munterkeit oder im Gesang zu finden. Und wenn er sieht, daß sich bei einem Pärchen der Fortpflanzungstrieb regt, daß die einen Nistplatz suchen, ihr charakteristisches Liebesspiel zeigen, das Nest bauen usw., so ist dies für ihn ein Erfolg, der ihn für alle gehabten Mühen entschädigt.

Die Pfäffchen gehören nun nach den heutigen Erfahrungen noch nicht zu diesen Arten, welche ihre Haltung unterhaltend und lohnend machen. Aber es ist möglich, wenn sie leichter und in richtigen Paaren erhältlich wären, würden sie wohl auch mehr gehalten werden und da könnte es immerhin sein, daß das eine oder andere Pärchen Eigenschaften entwickeln würde, an welche man bisher nicht dachte. Ausdauer und Verständnis kann viel erreichen.



Kaninchenzucht

Die Bedeutung des Zuchtrammlers.

In den letzten Jahrzehnten haben die Züchter einsehen gelernt, daß zur Erzüchtung guter Jungtiere zwei gute Elterntiere gehören. Jedes derselben besitzt eine ungewisse Vererbungskraft, so daß es seine Vorzüge und Mängel und zwar ebensowohl sichtbare wie verborgene im Blute ruhende mehr oder weniger auf seine Nachkommen vererbt. Aber nicht jedes Zuchttier übt den gleichen Einfluß aus; doch läßt sich nicht im voraus bestimmen, wie derselbe sein mag. Das männliche Zuchttier besitzt den größeren Einfluß, weil es häufiger Gelegenheit hat sich zu vererben als ein weibliches. Das letztere macht vielleicht drei Würfe im Jahr, vom männlichen Zuchttier können aber 20 bis 30 Würfe stammen. Schon daraus ergibt sich der größere Einfluß des Rammlers und seine Bedeutung für die Zucht.

Vor Jahren wurde oft versichert, der Einfluß des Rammlers zeige sich besonders in der Vererbung der Aeußerlichkeiten, indem er Größe, Figur, Form und Farbe übertrage. Vom Weibchen erwartete man dann eine Uebertragung der inneren Eigenschaften. Diese Zuteilung der übertragbaren Merkmale ist ein reiner Willkürakt, der sich durch nichts beweisen läßt. Die Vererbungskraft läßt sich nicht in eine solche Schablone zwängen, da hat nicht jedes Geschlecht ein bestimmt begrenztes Departement, wie in einer Behörde. Es liegt ja im Bereich der Möglichkeit, daß bei stattgefundener Paarung der Einfluß jedes Elterntieres sich in der angedeuteten Weise bemerkbar macht, aber es liegt kein Grund vor, ein solches Vorkommnis nun rasch zur Regel zu stempeln. Häufig genug kann eine nächste Begattung der gleichen Tiere ein ganz anderes Resultat ergeben. Diese Annahme, der Rammler vererbe Figur, Form und Farbe, hat schon manchen Züchter bewogen, sein Heil bei einem recht guten Zuchtrammler zu suchen, auch wenn das weibliche Zuchttier in manchen Beziehungen zu wünschen übrig ließ. Und vor wenigen Jahren schrieb ein anerkannt tüchtiger Fachschriftsteller ungefähr folgendes: Entspricht ein Rammler in Figur, Form und Farbe den Anforderungen des Standards und ist er gesund und kräftig, so kann man bei Verwendung einer rassereinen, aber mit Schönheitsfehlern behafteten Häsin, selbst wenn sie in der Farbe zu wünschen übrig läßt oder überhaupt nur mittelmäßig ist, recht gute Jungtiere erhalten.

Und an diese Zusicherung knüpft er folgende Erörterung: Wie stark der Rammler auch die Farbe der Jungen beeinflußt, kann man stets bei Paarung verschiedenfarbiger Kaninchen beobachten. Läßt man eine schwarze Flandrerhäsin durch einen grauen Rammler decken, so gibt es fast ausschließlich graue Jungtiere und die Farbe der Mutter hat nur den Einfluß, daß die Jungen von recht schöner dunkelgrauer Farbe sind. Diese Vererbungsfähigkeit des Rammlers hat natürlich für den Farbenzüchter noch erhöhte Bedeutung, denn er hat durch sie immerhin ein Mittel in der Hand, das zu erzüchten, was erwünscht.

In diesem Sinne spricht sich der betreffende Fachmann aus. Ich möchte nicht verbürgen, daß die Verpaarung solche Folgen haben werde, vielmehr befürchte ich, die Züchter könnten dadurch auf einen Irrweg geführt werden. Der Zuchtrammler hat eine große Bedeutung für die Zucht, aber nicht derart, daß seine Vorzüglichkeit die Mängel des weiblichen

Tieres decken würde. Er ist jedoch imstande, die Fehler der Zibbe zu mildern, abzuschwächen und wenn er Nachwuchs liefert, bei welcher diese Fehler nicht sichtbar sind, so liegen sie im Blute und werden bei der nächsten oder einer folgenden Nachzucht neuerdings auftreten. Deshalb möchte ich empfehlen, darnach zu trachten, daß auch das weibliche Zuchttier möglichst gut ist.

Die Bedeutung des Zuchtrammlers tritt auch in den Bestrebungen der Vereine zutage, ein Tier zu erwerben, welches zur Verbesserung der Rasse dienen kann. Ein einzelner Züchter kann dies nicht so leicht erreichen, weil ihm nur selten genügend Mittel zur Verfügung stehen, aber ein Verein oder ein Klub darf dies eher wagen. Er hat auch öfters Gelegenheit, bei den Tieren seiner Mitglieder die Zeugungsfähigkeit des Rammlers benützen zu können und so beizutragen, daß eine gewisse Rasse verbessert, deren Güte gehoben wird. Daraus ergibt sich nun ganz von selbst, daß nicht jeder zeugungsfähige Rammler auch ein Zuchtrammler sein muß. An ihn sind höhere Anforderungen zu stellen bezüglich seiner Rassigkeit und seiner Eigenschaften. In seiner Qualität sollte er die weiblichen Zuchttiere überragen oder ihnen mindestens ebenbürtig sein; wäre das eine oder andere nicht der Fall, so würden seine Nachkommen dies erkennen lassen, indem sie als Rassetiere weniger genügen würden. Deshalb ist eine sorgfältige und gewissenhafte Prüfung bei der Erwerbung eines Zuchtrammlers unerläßlich.

Ein sehr wichtiger Punkt wird bei der Erwerbung eines Zuchtrammlers meist übersehen, ich meine seine Abstammung. Selten wird nach dem Stammbaum gefragt, ob seine Eltern, Großeltern, Urgroßeltern usw. alle planmäßig gezüchtet und hochprämiert gewesen seien. Erst diese Gewißheit berechtigt zu der Annahme, das in Frage stehende Tier sei würdig, als Zuchtrammler erworben und benützt zu werden. Je mehr Generationen nacheinander eine Verpaarung immer von hochprämierten Tieren abstammt und wieder solche Nachkommen erzeugt, mit um so größerer Gewißheit ist anzunehmen, daß ein Tier dieser Zuchtlinie sich als vererbungskräftig erweisen wird. Jetzt begnügt man sich bei der Auswahl eines Zuchtrammlers meist nur mit der Punktierungskarte. Lautet diese auf annähernd 90 Punkte oder darüber, so ist man befriedigt und vollzieht den Kauf. Es kann sich aber dabei um ein reines Zufallsprodukt handeln, um ein Tier, dessen Eltern und Großeltern weit geringer waren. Deshalb berücksichtige man auch den Stammbaum, den ein Zuchtrammler aufweisen kann. Er ist wichtiger als die sichtbaren Vorzüge. E. B.-C.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizer. Hasenkaninchenzüchter-Klub. In unsern Klub haben Lehmann, Breitenrheinstr. 27, in Bern; Hermann Wolfensberger, Lehmann, Breitenreinstr. 27, in Bern; Hermann Wolfensberger, Sohn, in Bühl-Kempten (Zürich). Wir heißen diese beiden neuen Mitglieder kameradschaftlich willkommen.

Wir bitten diejenigen Mitglieder, welche ihre Statistikbogen bis dahin noch nicht eingesandt haben, um beförderliche Zustellung derselben. — Ferner machen wir unseren werten Mitgliedern die Mitteilung, daß wir per Mitte Dezember eine größere Partie trockene Felle abzuliefern haben, und bitten daher um prompte Zusendung der verfügbaren Felle an unsere Fellzentrale, Herrn H. Böppli-Schuppli, in Dübendorf.

Für den Vorstand:
Der Präsident: Ant. Schürpf.
Der Aktuar: H. Böppli-Schuppli.

* * *



Schweizerischer Kanarienzüchter-Verband.



Sitzung
des Verbands-Vorstandes
Sonntag den 2. Dezember 1917
vormittags 10.15 Uhr
im Café Theater St. Gallen.

Das Präsidium.

* * *

Kanaria St. Gallen. Einladung zur Vereinsversammlung Sonntag den 2. Dezember, nachmittags 4½ Uhr, im Restaurant Bierhof (parterre).

Traktanden: Verbands-Prämierung. Abgabe der Programme. Anmeldungen für ein Kollektiv-Inserat für den Weihnachtsverkauf. Diverses.

Zahlreiche Beteiligung erwartend zeichnet
Mit Sportsgruß!
Die Kommission.

Mitgeteiltes.

Körnerlose Hühnerfütterung? Ueber dieses aktuelle Thema möchte, mit Ihrer Erlaubnis, ein weiterer geplagter Hühnermann seine Meinung äußern.

Es stehen mir zeitweise zu Geflügelfutter ziemlich Blut und Abfallfleisch zur Verfügung. Damit nun in der heißen Jahreszeit davon nichts zugrunde gehe, ferner um Körner zu sparen, schaltete ich letztere hin und wieder zwei bis drei Tage aus und fütterte mehr Fleisch, das ja allerdings gern genommen wurde. Wurden nun aber wieder Körner gereicht, so fielen die Hühner mit ungemeiner Gier darüber her. Dies bestärkte mich, in der Annahme, daß neben animalischem unbedingt auch vegetabilisches Eiweiß erforderlich sei; jedenfalls zu richtiger Verdauung unerläßlich, indem Körner beim Verdauungsapparat der Tiere gewissermaßen als Bremse figurieren, wodurch doch gewiß auch das übrige Futter besser ausgenützt wird. Ich bin deshalb überzeugt, daß ohne jedwelche Körnerfütterung Wohlbefinden und damit die Legetätigkeit leiden. Bei Freilauf wohl erheblich weniger.

Kommt mir fast wie ein Märchen vor, daß vor langen Jahren, — ich trug gelegentlich Würde und Bürde eines Kückenhirten — die Hühner von Mutter sel. naserümpfend neben der Schüssel mit Maisbrei vorbeidefilierten, um — sich gnädigst ein tüchtig Stück Brot zu Gemüte zu führen, das man ihnen zerklaubte. Ja freilich, die konnten's ohne Körner! Jetzt aber hat meiner Mutter Sohn, selber auf Halbsold gesetzt, von dieser gesegneten Speise nichts mehr für seine Pfleglinge übrig. A. Ch.

* * *

Vorkommnisse bei der künstlichen Brut. Daß dabei nicht immer alles nach Wunsch geht, beweist die nachfolgende Antwort, die ein Fachmann einem fragenden Anfänger gegeben hat. Er schreibt:

Ihre uns mitgeteilten Brutresultate von drei Maschinenbruten bestätigen aufs neue den alten Erfahrungssatz, daß es besonders bei der künstlichen Brut in erster Linie auf das Eiermaterial ankommt. Bei der ersten Brut weißer Wyandotteneier mußten Sie von 100 Eiern 64 ausschieren und aus den übrigen Eiern entschlüpften 17 Kücken. Bei der zweiten Brut erhielten Sie von 100 Eiern 28 Kücken und bei der dritten Brut von 90 eingelegten Eiern sogenannter Mistkratzer erhielten Sie aus 80 befruchteten Eiern 60 lebende Kücken. Die Verhältnisse der geschlüpften Kücken entsprechen zu den befruchteten Eiern normalen Sätzen. Sind z. B. bei der ersten Schierung von 100 Eiern 40 unbefruchtet, also 40 %, so muß damit gerechnet werden, daß bei der zweiten Schierung wieder 40 % als inzwischen abgestorben ausgeschiert werden müssen und von den dann noch im Apparat verbleibenden Eiern schlüpft gewöhnlich auch nur derselbe Prozentsatz, so daß also aus 100 Eiern, von denen 40 bei der ersten Schierung als unbefruchtet aus der Maschine kämen und nach der zweiten Schierung noch 36 Eier verblieben, nur auf etwa 22 lebende Kücken zu rechnen wären. Auch Ihre letzte Brut, bei der unter 90 eingelegten Eiern nach der ersten Schierung 10 als unbefruchtet aus der Maschine kamen, dann während der Brutdauer noch einige Eier als abgestorben ausgeschiert werden mußten, und am 21. Tage 60 Kücken schlüpften, zeigt so ziemlich dieses Verhältnis. Das gute Resultat der letzten Brut liegt nun aber nicht daran, daß die Eier von sogen. Mistkratzern stammten, sondern sicher daran, daß die Eier von Hennen gelegt waren, die sich in größerem Auslauf freier bewegen konnten und denen es weder an Grünfutterstoffen noch an tierischer Nahrung gemangelt hat, die aber andererseits auch nicht überfüttert wurden. Diese Punkte sind ganz besonders bei Zuchttieren zu beachten und nur da, wo diese Vorbedingungen geboten, sind gute Brutresultate, besonders bei künstlicher Brut zu erwarten.

* * *

Häsinnen, die kein ordentliches Nest bauen, kann man oft zu der unterlassenen Mutterpflicht gewöhnen, wenn man vor dem Wurftage nicht nur sehr reichliche Streu, sondern auch ausgezupfte Wolle oder von Fellen abgeschorene Haare in ihren Käfig tut. Sie tragen dann die Nestwolle, die ihnen gegeben wurde, zusammen, werfen ihre Jungen in das warme Nest und rupfen sich nach dem Werfen, wenn der Milchandrang eintritt, schon von selbst genügend.

* * *

Wie man eine Häsin zum Säugen bringt. Meine BlW-Häsin hatte beim ersten Wurfe fünf Junge, von denen sie ein paar Tage nach dem Wurfe vier Tote in einem besonderen Neste niederlegte und zudeckte. Als ich nach dem fünften suchte, fand

ich es halbverhungert in der Nestwolle. Ich untersuchte das Gesäuge meiner Häsin und fand, daß sie keine Milch hatte, oder aber die Warzen zugeschwollen waren. Schnitte mit einem Rasiermesser brachten nur eitrige Milch und ein paar Tropfen Blut. Das fünfte Junge rettete ich, indem ich eine andere, willfährige Häsin als Amme in die Arme nahm und das halbverhungerte Junge sich prall saugen ließ. Ich beschmierte es dann mit dem Kot der Amme, legte es in deren Nest, und dort ist es dann groß geworden.

Ich war gespannt, wie die Nahrungssorgen sich beim zweiten Wurfe der Häsin gestalten würden. Unglücklicherweise hatte sie beim zweiten Wurfe 13 Junge. Ich untersuchte am nächsten Tage ihr Gesäuge: wieder keine Nahrung. Eine Amme hatte ich diesmal, da ich die Häsin bald nach dem verunglückten zweiten Wurfe wieder hatte belegen lassen und meine beiden anderen Häsinnen je vier Wochen alte Junge noch zu säugen hatten, nicht zur Verfügung. Ich betrachtete das Gesäuge, etwas mußte geschehen. Kurz entschlossen nahm ich eine Zitze in den Mund und saugte selbst. Anfangs kam keine Nahrung, nach dem achten, zehnten Zuge spürte ich etwas auf der Zunge; ich spuke aus: Milch. So habe ich alle acht Zitzen aufgesaugt und meine Häsin hat elf Junge (zwei waren Abgang) nun schon die fünfte Woche gesäugt.

Es kostet Ueberwindung dies Saugen, und den widerlichen süßen Milchgeschmack bin ich, trotz eines guten Kognaks, den ganzen Tag über nicht losgeworden, aber ich hatte doch das Leben der Jungen gerettet. — Zur Nachahmung empfohlen!

Fr. W. in Wittstock (Dosse).

Verschiedene Nachrichten.

Ein Fehler in unserer Geflügelzucht besteht darin, daß man die Hennen oft zu alt werden läßt. Nach drei Jahren Legetätigkeit sollte man die Hennen dem Beile des Henkers überliefern, sonst wäre jeder Nutzen trügerisch, auch geben sie in diesem Alter noch einen saftigen Braten, bei dem die Zähne nicht überanstrengt zu werden brauchen.

* * *

Hennen, die sich von dem Hahn nicht treten lassen, sind meistens solche, welche zurzeit nicht am Legen sind oder in den betreffenden Tagen nicht legen, so daß die Begattung auch keinen Zweck hätte. Ein sicher wirkendes Mittel, Hennen zu zwingen, den Hahn anzunehmen, können wir leider nicht nennen, das einzige wäre etwas hitziges Futter, z. B. Hanf regelmäßig zu geben, die Geschlechtstätigkeit wird dadurch bei beiden Geschlechtern angeregt.

* * *

Für die Desinfektion der Stallungen haben wir im Lysol und im Kresolapronat zwei Mittel, die den Vorzug vor andern Präparaten haben, daß sie schnell und sicher alle Pilzkeime töten. Beide Mittel sollten daher nicht nur beim Ausbruch seuchenartiger Erkrankungen ausgedehnteste Verwendung finden, sondern auch jeder Tierzüchter sollte von Zeit zu Zeit eine gründliche Reinigung und nachherige Desinfektion der Stallungen und der Stallgeräte mit einer fünfprozentigen Lösung obiger Mittel vornehmen. In der Reinhaltung und Desinfektion des Stalles gipfelt in der Hauptsache das wirksamste Vorbeugungsmittel gegen alle Tierseuchen. Eine äußerst gründliche Stalldesinfektion ist deshalb von größter Bedeutung und von augenfälligerem Erfolge begleitet, als die eigentliche Krankenbehandlung selbst.

* * *

Nönnchen. Man unterscheidet kappige und glattköpfige Nönnchen. Der Schnabel soll möglichst kurz sein; die Augen sind zartfarbig. Nönnchen rechnen zwar zu den Tümmlern, fliegen aber schlecht und burzeln selten und stümperhaft. Als Farbentaube ist das Nönnchen geschätzt. Es züchtet auch recht gut. Nönnchen kommen in rot, gelb, schwarz und blau vor.

* * *

— **Schnabelfarbe der hellen Wyandottes.** Die hellen Wyandotten sollen gelben Schnabel haben und zwar Hähne sowohl wie Hennen. Tiere mit recht intensiver Halszeichnung haben sehr oft allerdings einen dunklen Strich oder hornfarbigen Anflug auf dem Oberschnabel und zwar kommt dies sowohl bei Hähnen als auch bei kräftig gezeichneten Hennen vor. Ein sicheres Erkennungszeichen des Geschlechtes bei den Küken ist deshalb eine dunkle Färbung des Oberschnabels nicht; viel sicherer zur Erkennung des Geschlechtes der Küken und Jungtiere der hellen Wyandotten ist die Form und der ganze Wuchs der Tiere. Die jungen Hähnchen sind in der Regel etwas langbeiniger und im Hals- und Sattelgefieder zeigen sich bald die spitzer zulaufenden Behangfedern.

* * *

— **Einige Fragen aus der Gänsehaltung.** Auf einer Weide in Größe von zirka 2500 Quadratmeter 500 Gänse ohne wesentliche Körnerfütterung ernähren zu wollen, ist ein Ding der Unmöglichkeit, eine solche Zahl Gänse müßte mindestens den zehnfachen Raum haben, denn die Gans verzehrt ziemlich viel Gras und das abgefressene Gras muß doch auch Zeit zum Nachwachsen haben. Kurzes, saftiges Gras, sowie Queckengras verdient den Vorzug vor einer Weide mit langem Graswuchs, weil von letzterem sonst zuviel niedergetreten wird. Die Durchsetzung der Weide mit weißem Klee ist ebenfalls empfehlenswert. Eine geeignete Grasmischung stellt jede größere Samenhandlung zusammen, die Zusammensetzung der Mischung und die Menge des Samens richtet sich ganz nach der Bodenart, ob es Sand-, Moor- oder Marschboden ist, feuchte oder trockene Lage. Anpflanzung von Edel-Komfrey und Zufütterung der Gänse mit diesem ist sehr zu empfehlen.

* * *

— **Um den Dotter der Eier** von eingesperrtem Geflügel recht rot zu bekommen, verfüttere man viel fein zerschnittenes frisches Grün, und zwar mehrere Male am Tage.

* * *

Das Spannen der Felle. Felle, die sich für Kürschnerzwecke eignen, also haarfeste Felle mit vollem, dichtem Unterhaar.

In das abgestreifte Fell schiebt man ein V-förmiges Stück Pappe oder ein Brettchen, so daß die Bauchseite gut gespannt wird. Darauf zieht man genau in der Mitte der Bauchseite einen Strich, geht mit der linken Hand über die Pappe oder das Brettchen in den Fellbalg hinein und führt die ausgespreizten Zeige- und Mittelfinger so, daß der Strich zwischen ihnen bleibt. Mit der rechten Hand schneidet man mittels eines spitzen, scharfen Messers das Fell auf dem Strich, also genau in der Mitte der Bauchseite, vom Hals bis zum After auf. Darauf werden Kopf, Pfoten und After abgeschnitten. Das Fell wird möglichst gleichmäßig in die Breite gezogen und mit einigen Stiften, die Haarseite nach unten, auf ein Brett aufgeheftet.

Felle, die sich nicht für Kürschnerzwecke eignen.

Man schiebt in den Fellbalg einen Fellspanner, das heißt, einen ferdernden Triangel, spannt damit das Fell und hängt es zum Trocknen auf. Bei diesen Fellen werden Kopf und Pfoten nicht abgeschnitten.

* * *

— **Das Trocknen.** Die gespannten Felle werden, ohne daß sie der Sonne ausgesetzt sind oder einer Heizung nahe gebracht werden, an einen luftigen Ort gestellt, bis sie vollständig hart getrocknet sind. Die aufgeschnittenen Felle werden danach bis zum Versand aufbewahrt, indem man sie Fleischseite auf Fleischseite und Haarseite auf Haarseite legt.

Einheimische Käfigvögel.

Die laut bestehendem Vogelschutzgesetz im Kanton Zürich nicht öffentlich feilgeboten werden dürfen, vermittelt im Interesse der Stubenvogelpflege die Redaktion dieser Blätter. Wer solche abzugeben hat, möge die Art, die Eigenschaften und den Preis der Redaktion anzeigen. Wer solche zu erwerben sucht, möge ebenfalls dies der Redaktion mitteilen und eine Marke für Rückantwort beilegen. Weitere Kosten entstehen nicht. Ich möchte bitten, etwa jeden Monat aufs neue zu melden, was abzugeben ist oder gesucht wird.

E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich.

Quittung.

Bescheine von Herrn E. Beck-Corrodi in Hirzel, Redaktor der Ornithologischen Blätter, aus der angeordneten Liebesgabensammlung anläßlich meines schweren Verlustes bei der Hochwasser-Katastrophe vom 19. August 1917 Fr. 103.—
und von Gemeindeschreiber Fischer, Wolhusen, die bei ihm eingegangenen Beträge von Fr. 45.—
Fr. 148.—
in Worten hundertachtundvierzig Franken erhalten zu haben.

Ich spreche Herrn Redaktor Beck-Corrodi für seine vielen, gütigen Bemühungen bei dieser Sammlung und allen Spendern der Liebesgaben meinen herzlichsten Dank aus, und versichere sowohl die Redaktion der Ornithologischen Blätter sowie die Herren Züchterkollegen, daß ich auch in Zukunft treu und ergeben bei der Ornithologie mitwirken werde.

Wolhusen, 19. November 1917. A. Grüter.

Büchertisch.

Kaninchenzucht als Liebhaberei und Einnahmequelle. Von P. Mahlich. Dritte vermehrte und verbesserte Auflage mit zahlreichen Abbildungen. Preis 1.25 M. Verlag von Fritz Pfenningstorff, Berlin.

Das Mahlichsche Buch ist keins von den vielen, jetzt aus Anlaß der Kriegszeit und ihrer Nahrungsmittelnot entstandenen, keine von den vielen Schriften, denen man es anmerkt, daß sie aus sechs anderen, wenn auch noch so geschickt, zusammengestellt sind. Es ist das Werk eines berufenen Züchters, eines Fachmannes, der namentlich den Anfängern wirklich etwas aus der Fülle der eigenen Erfahrungen zu sagen hat. Ueberall merkt man die Praxis. Keine starre Vorschrift: So sollst und mußt du es

machen! sondern stets Rücksicht auf die verschiedenen Verhältnisse, und überall Anweisungen, die auf diese verschiedenen Verhältnisse Rücksicht nehmen.

Kurz und sachlich schildert der Verfasser zunächst die Vorbedingungen für den Anfang, um im Anschluß daran die Grundsätze für einen lohnenden Betrieb der Zucht zu entwickeln. Eingehend beschreibt er darauf an der Hand anschaulicher Abbildungen den Bau und die Einrichtung des Kaninchenstalles, und des Futteranbaues. Ein breiter Raum ist der Beschreibung der einzelnen Rassen und ihres Nutzwertes gewidmet — eine Beschreibung, die, unterstützt durch zahlreiche Rassebilder, dem Anfänger die Wahl der ihm zusagenden und für seine Verhältnisse passenden Rasse erleichtert.

Den Schluß des Buches bilden Anweisungen für die Aufzucht der Jungkaninchen, für die Verwertung von Fell und Fleisch und für die Vorbeuge und Behandlung der Krankheiten.

Briefkasten.

— T. K. in D. Ich bin nicht in der Lage, Ihnen ein Mittel anzugeben, um bei einem jungen Hund einen Kropf zu vertreiben. In solchen Fällen sollte man das Tier einem praktisch erfahrenen Tierarzt vorführen, der dasselbe untersuchen und Gegenmittel anwenden würde.

— F. K. in A. Es ist mir nicht möglich, aus Ihrem Beschrieb der Krankheit und der Fütterung der Hühner die Ursache der Verlustfälle festzustellen. Vermutlich waren die Hühner durch die Mauser und der Ernährung etwas geschwächt und erlagen den Wirkungen geringwertiger Bestandteile im Futter.

— O. P. in St. Erst in einer der letzten Nummern habe ich im Briefkasten meinem Bedauern Ausdruck gegeben, daß ich leider keine Bezugsquellen für Körnerfutter für Hühner anzugeben weiß. Die Firma M. Speck zum Kornhaus in Zug inseriert immer noch Getreide. Wenden Sie sich dorthin; ich habe schon vielerorts um nicht mahlfähiges Getreide angefragt, aber noch nichts kaufen können. — Junghennen — wenn Sie nicht auf Rasse sehen, sondern auf billiges Importgeflügel — werden hin und wieder in diesen Blättern angeboten. Beachten Sie solche Offerten oder geben Sie selbst ein Inserat mit Kaufgesuch auf; dies gilt besonders auch für den Ankauf junger Kaninchen. — Einheimische Vögel zu halten ist nicht verboten, aber das Fangen derselben und der öffentliche An- und Verkauf. Bisher habe ich für unsere Abonnenten oft die Vögel vermittelt, aber gegenwärtig sind keine zum Verkauf angemeldet.

— G. K. in R. Ihr Gesuch, ich möchte Sie nächstens einmal, wenn ich nach R. komme, besuchen, da Sie mich über Kaninchen und Hühner verschiedenes fragen möchten, mutet mich sonderbar an. Ich glaube, seit 10 Jahren nicht mehr in R. gewesen zu sein und es kann noch Jahre dauern, bis mich der Weg dorthin führt. Wäre es da nicht richtiger, Sie würden zu mir kommen, wenn Sie über etwas Auskunft wünschen?

— G. W. in D. Manuskript erhalten, es wird in nächster Nummer Verwendung finden. Besten Gruß!

— A. Ch. in D. Die angegebenen Maße für einen Hühnerstall für 25—30 Hühner genügen zur Not, sind aber knapp genug bemessen. Wird der Stall in der Scheune eingebaut, so halte ich eine gute Bretterverschalung für ausreichend, namentlich wenn die Fugen mit Deckleisten versehen werden. Sorgen Sie für genügend Beleuchtung des Schlafraumes durch Anbringen eines Fensters. Als erster Anstrich verdient Karbolineum den Vorzug, Kalkmilch später bei den jährlich wiederkehrenden Reinigungsarbeiten. — Wassergeflügel sollte einen von den Hühnern getrennten Laufraum haben, sonst ist dieser zeitweise in einem Zustand, daß ihn die Hühner nicht benützen können. E. B.-C.

Prämierungsliste

der 2. Allgemeinen Kaninchen-, Geflügel- und Vögelausstellung am 10. und 11. November 1917 in Roggwil (Bern).

Kaninchen:

Belgische Riesen. Fritz Richard-Labarre, Wynau, 95 Punkte; Otto Probst, Neu-Solothurn, 94; derselbe, 92; Albert Wiederkehr, Safenwil, 91; R. Fischer, Oftringen, 90; derselbe, 90; Alfons Weber, Rothrist, 90; W. Fink, Herzogenbuchsee, 89; Hans Christener, Weinfelden, 84; J. Heiniger, Langenthal, 84; Sigrist Albert, Roggwil, 84; Tschamper A., Strengelbach, 83; Braissant D., Herzogenbuchsee, 82; Schlachter Th., Münchenbuchsee, 82; Zimmerli J. B., Brittnau, 82; Käser E., Spengler, Ursenbach, 80; Rötlisberger J., Bützberg, 80; Gräub F., Lotzwil, 80; Fink W., Herzogenbuchsee, 80; Zimmerli Jb., Brittnau, 80; Gräub Fr., Lotzwil, 78.

Französische Widder. Zehnder R., Safenwil, 90 Punkte; Blaser, Pfr., Langenthal, 90; Zürcher Hs., Wynigen, 89; Egger Hektor, Langenthal, 88; Fink W., Herzogenbuchsee, 88; Aregger F., Schüpfheim, 87; Blaser, Pfr., Langenthal, 87; Kunz Herm., Emmenbrücke, 87; Schad-Ryser, F., Herzogenbuchsee, 87; Rathgeb Otto, Roggwil, 87; Blaser, Pfr., Langenthal, 86; Hegi M., St. Urban, 86; Imbach Joh., St. Urban, 86; Hagmann Frei, Olten, 86; Egger Hektor, Langenthal, 85; Blaser, Pfr., Langenthal, 85; derselbe, 85; derselbe, 85; Hegi M., St. Urban, 85; Moser F. Herzogenbuchsee, 85; derselbe, 85; Hagmann-Frei, Olten, 85; Mayer-Stuhr W., Küßnacht a. R., 85; Oesch Hs., Zofingen, 85; Kunz Herm., Emmenbrücke, 84; Fink W., Herzogenbuchsee, 84; Bartsch A., Langenthal, 84; Ryhner G., Langenthal, 84; Kunz Herm., Emmenbrücke, 82; Schad-Ryser F., Herzogenbuchsee, 81; Stalder J., Roggwil, 81; Linder E., Herzogenbuchsee, 78.

Schweizer Schecken. Müller Emil, Olten, 89,5 Punkte; Pernet-Hofer, Olten, 89; Gallus Jakob, Langenthal, 88; Sigrist Otto, Roggwil, 88; Häni Sigfr., Olten, 88; Müller Emil, Olten, 88; von Gunten, Langenthal, 88; Jäggi W., Rothrist, 87; Burgunder Hs., Langenthal, 87; Fink W., Herzogenbuchsee, 86; Leuenberger A., Olten, 86; Allemann P., Neuendorf, 84; Sigrist Otto, Roggwil, 83; Rötlisberger Jb., Bützberg, 79.

Wienerkaninchen, blau. Lanz E., Eriswil, 90; Ritschard A., Safenwil, 88; Hüsi E., Safenwil, 86; Ritschard A., Safenwil, 86; derselbe, 86; Viehweg H., Olten, 86; Großenbacher Sam., Langenthal, 86; Bühler A., Niedergösgen, 85; Ritschard A., Safenwil, 85; Viehweg H., Olten, 85; Lanz E., Eriswil, 84; Schiebler A., Safenwil, 82.

Weiße. Ammann Jakob, Zofingen, 89; Schenk Albert, Uerkheim, 89; Hüsi Ernst, Safenwil, 88; Suter-Müller G., Oberentfelden, 88; Lüscher Adolf, Oberentfelden, 86; Leibundgut Albert, Kriegsstetten, 84.

Champagne Silber: Rötlisberger H., Herzogenbuchsee, 92 P.; Bieri E., Gampelen, 92; derselbe, 91; Egger A., Eriswil, 91; Vetter F., Huttwil, 90; Rötlisberger H., Herzogenbuchsee, 90; Bühler A., Niedergösgen, 90; Humm F., Niedergösgen, 90; Weber A., Rothrist, 89,5; Rötlisberger H., Herzogenbuchsee, 89; derselbe, 89; Grütter F., Wagner, Roggwil, 88,5; Meyer Julius, Altbüron, 88; Rötlisberger H., Herzogenbuchsee, 88; Bösiger Herm., Roggwil, 87,5; Luder H., Huttwil, 87; Kaufmann H., Aarau, 87; Woodtli Albert, Rothrist, 87; Minder Fr., Olten, 87; Bieri E., Gampelen, 86; Hirsbrunner F., Huttwil, 86; Meyer A., Roggwil, 86; Maurer-Hauri, Oberentfelden, 85,5; Zoller-Widmer, Olten, 85; Woodtli Albert, Rothrist, 85; Lüthi-Wehrli A., Rothrist, 85; Jäggi A., Rothrist, 85; Brunner Alfred, Rothrist, 85; Bieri E., Gampelen, 84,5; Lüthi-Wehrli, Rothrist, 84,5; Kaufmann A., Aarau, 84; Mersing F., Wil b. Olten, 84; Gaberthüel, Rothrist, 84; Käser E., Ursenbach, 83,5; Lüthi-Wehrli, Rothrist, 83,5; Kohler, Lehrer, Rothrist, 83,5; Weber A., Rothrist, 83; Aebi Fr., Herzogenbuchsee, 82; Meyer A., Roggwil, 82; Woodtli Alb., Rothrist, 82; Bütikofer G., Langenthal, 81; Flückiger J., Huttwil, 80; Sigrist Otto, Roggwil, 78.

Japaner. Burkhardt A., Sumiswald, 88 Punkte; Hasler F., Roggwil, 87,5; Aebi F., Herzogenbuchsee, 87,5; derselbe, 87,5; Käser E., Ursenbach, 87; Balsmoos A., Bettenhausen, 85,5; derselbe, 85; Bucher Joseph, Sursee, 85; Grütter F., Wagner, Roggwil, 85.

Hasenkaninchen. Leubli G., Huttwil, 88,5; Burgunder Hs., Langenthal, 87; Plüß-Wüthrich, Rothrist, 87; Berger G., Langenthal, 86,5; Bär A., Wittwil, 86; Rasine J., Delsberg, 86; Küpfer G., Eriswil, 86; Großenbacher, Langenthal, 86; Thomi, Langenthal, 85,5; Sägesser G., Mumenthal, 85,5; Mühlethaler F., Huttwil, 85,5; Rasine J., Delsberg, 85; Sägesser G., Mumenthal, 85; derselbe, 85; Theiler J., Olten, 85; Frey J., Olten, 85; Großenbacher, Langenthal, 85; Weber J., Oberentfelden, 84,5; Jäggi Albert, Bellach, 84,5; derselbe, 84,5 derselbe, 84,5; Küpfer, Eriswil, 84,5; Müller R., Zofingen, 84,5; derselbe, 84,5; derselbe, 84; Mühlenthaler F., Huttwil, 84; Reck Adolf, Safenwil, 83; Jäggi Albert, Bellach, 83; derselbe 82,5; Muhmenthaler, Safenwil, 82; Müller H., Rohrbach, 82; Ammann W., Polizeier, Roggwil, 82; Lehmann G., Zofingen 81,5; Wyler A., Langenthal, 80,5; Moor Ferd., Olten, 80,5; Lehmann G., Zofingen, 79,5; Andres E., Wynau, 79.

Dreifarbenschecke. Thomi, Langenthal, 87 Punkte.

Englische Schecken. Kläntschi O., Mumenthal, 89 Punkte; Brand J., Gunzgen, 88,5; derselbe, 88; Kläntschi, Mumenthal, 88; Andres, Wynau, 87,5; Mühlethaler, Huttwil, 87,5; Kläntschi, Mumenthal, 87,5; derselbe 87; Gerber F., Roggwil, 87; Brand J., Gunzgen, 86,5; Gerber F., Roggwil, 86,5; Tschudin J., Langenthal, 86; Kläntschi, Mumenthal, 86; Thommen E., Sissach, 86, Kläntschi, Mumenthal, 85,5; derselbe, 85; derselbe 85; Thommen E., Sissach, 85; Mühlethaler, Huttwil, 83,5; Thommen E., Sissach, 83,5; Brand J., Gunzgen, 83,5; Tschudin J., Langenthal, 83,5; Thommen E., Sissach, 83; derselbe 81; Brand J., Gunzgen, 76.

Black and tan. Hottinger E., Zofingen, 91 Punkte; Kohler-Hunziker R., Wynau, 89,5; Suter A., Murgenthal, 89; Bürgisser J., Olten, 89; Gysi E., Niedergösgen, 89; Hilfiker A., Kölliken, 89; Bähler G., Frauenfeld, 89; Wälchli J., Huttwil, 88,5; Roth M., Niedergösgen, 88,5; derselbe, 88,5; Mersing F., Wil bei Olten, 88,5; Hagmann, Olten, 88,5; Hottiger E., Zofingen, 88,5; Schmutz, Käser, Rüegsauschachen, 88; Schneeberger, Herzogenbuchsee, 88; Kurt J., Roggwil, 88; Jäggle A., Niedergösgen, 88; Zbinden Hans, Olten, 88; Hirsbrunner M., Murgenthal, 88; Schoder H., Olten, 87,5; Oesch Hans, Zofingen, 87,5; Plüß-Born, Murgenthal, 87,5; Dr. Schaad, Herzogenbuchsee, 87; Mersing F., Wil bei Olten, 87; Bürgisser J., Olten, 87; derselbe, 87; Gerber J., Mumenthal, 87; Hirsbrunner M., Murgenthal, 87; Funter J., Oberentfelden, 87; Schneeberger J., Herzogenbuchsee, 86,5; Plüß-Gysi, Glashütten, 86,5; Schmutz, Käser, Rüegsauschachen, 86; Studer A., Niedergösgen, 86; Trösch

O., Wynau, 86; Glur F., Großhöchstetten, 86; Plüß-Born, Murgenthal, 86; Häuser H., Murgenthal, 85,5; Scherrer W., Thörigen, 85,5; Suter-Lüth, Otto, Oberentfelden, 85; Plüß-Gysi, Glashütten, 84,5; Plüß-Born, Murgenthal, 84,5; Jäggle A., Niedergösgen, 84,5; Wälchli Hans, Huttwil, 84; Blaser, Reisender, Langenthal, 84; Häuser H., Murgenthal, 84; derselbe 83,5; Sägesser, Sattler, Aarwangen, 83,5; Gysi J., Niedergösgen, 82,5; Häni F., Olten, 82,5; Hirsbrunner M., Murgenthal, 82,5.

Silberkaninchen, gelb, grau und braun. Gysi J., Niedergösgen, 90,5 Punkte; derselbe, 90,5; Grütter-Kurt, Roggwil, 90; Gysi J., Niedergösgen, 89,5; derselbe, 88,5; Hofer A., Aarburg, 88,5; Siebenmann J., Niedergösgen, 88; Schenk H., Reckenberg, 87,5; derselbe, 87,5; Schär A., Roggwil, 87; Gysi J., Niedergösgen, 86,5; Bödeli Kurt, Roggwil, 86,5; Neser, Lehrer, Obfelden, 85,5; Liechti Franz, Roggwil, 85,5; Wyler A., Langenthal, 85,5; derselbe, 85,5; Steinmann, Schüpbach, 85,5; derselbe, 85,5; Siebenmann, Niedergösgen, 85,5; Michel J., Grenchen, 85,5; Bödeli Kurt, Roggwil, 85; Steinmann, Schüpbach, 85; derselbe, 85; Blaser E., Langenthal, 85; Sohm E., Kleindietwil, 85; Hanauer E., Luzern, 84,5; Michel J., Grenchen, 84; Schär A., Roggwil, 84; Steinmann, Schüpbach, 84; Maurer-Hauri, Oberentfelden, 83,5; Michel J., Grenchen, 83,5; derselbe 83; Blaser E., Langenthal, 83; Mumenthaler W., Langenthal, 83; Scherrer A., Oberentfelden, 83; Müller A., Oberentfelden, 83; Holliger Otto, Oberentfelden, 83; Widmer Willy, Oberentfelden, 83; Gutjahr, Langenthal, 82,5; derselbe, 82,5; Käser Grenchen, 82; Steinmann, Schüpbach, 82; Graf Walter, Rogg-E., Ursenbach, 82,5; Schenk A., Reckenberg, 82; Michel J., wiil, 80; Michel J., Grenchen, 80; Troxler, Küßnacht a. R., 78,5.

Holländerkaninchen. Aregger Franz, Schüpfheim, 90 Punkte. Gerber H., Weinfelden, 88,5; Zoller E., Olten, 88; Aregger F., Schüpfheim, 87; Schmutz, Burgdorf, 86; Aregger F., Schüpfheim, 85; derselbe, 84,5; Müller G., Oberentfelden, 84; Aregger F., Schüpfheim, 83,5; Kurt Robert, Roggwil, 83,5; Bösiger Herm., Roggwil, 82,5; Bucher J., Sursee, 82; Boßhardt A., Kölliken, 82; Rätz R., Langenthal, 82; Kläntschi P., Mumenthal, 81,5; Kurt Robert, Roggwil, 80; Flückiger Fr., Oberentfelden, 80; Kurt Robert, Roggwil, 79.

Russenkaninchen. Hirsbrunner, Huttwil, 86,5 Punkte; Rötlisberger Jb., Bützberg, 85; Hirsbrunner, Huttwil, 84,5; Staub, Neuenegg, 84,5; Scheidegger, Langenthal, 83; Rötlisberger Jb., Bützberg, 82,5; Mathys Gottfr., Roggwil, 81,5; Staib, Neuenegg, 80,5; Scheidegger W., Langenthal, 79,5.

Havannakaninchen. Frei Julius, Olten, 80 Punkte.

Alaskakaninchen. Heiniger, Langenthal, 87 P.; derselbe 87.

Hermelinkaninchen. Burgunder H., Langenthal, 86 Punkte; Rasine, Delsberg, 85; Burgunder H., Langenthal, 84.

Vereinskollektionen:

Kaninchenklub Murgenthal 1. Preis für Kollektion Black and tan, 85,7 Punkte; für verschiedenrassige: Verein der Tier- und Naturfreunde Niedergösgen 1. Preis, 88,1; Kaninchenzuchtverein Olten und Umgebung 2. Preis, 87,5.

Einzelkollektionen:

Rötlisberger Hugo, Herzogenbuchsee, Champagnesilber, 1. Preis 89,6 Punkte; Gysi F., Werkmeister, Niedergösgen, Braunsilber, 2. Preis, 89,1 Punkte.

Hühner:

Rebhuhnfarbige Italiener. Häfliger Fritz, Zofingen, 81, 81, 77, 73,; Frau Hüsler, Menznau, 77, 82, 78.

Gesperberte Italiener. Ammann Emil, Maler, Roggwil, 82, 79, 80.

Gelbe Italiener. Glur Jakob, Roggwil, 85, 79, 82, 82; Ammann-Ruef Wilhelm, Roggwil, 81, 76.

Minorka. Geiser Fritz, Roggwil, 78, 77, 78.

Wyandottes, weiße. Gränicher, Architekt, Zofingen, 83, 82, 83, 86, 83.

Tauben:

Weiße Lockentauben. E. Geiser, Langenthal, 75, 75 — 78, 75 — 82, 82 — 80, 75 — 78, 75; A. Schär, Murgenthal, 90, 90.

Gelbe Schnippentauben. Eggenschwiler, Laupersdorf, 76, 76.

Eichbühlertauben. Bärtschi J., Langenthal, 76, 90 — 76, 87 — 80, 83 — 80, 80.

Staarhalstauben. Burkhalter, Häusernmoos, 78, 78.

Bernerhalbschnäbler. Widmer, Schönenwerd, 90, 90 — 70, 70 — 78, 70.

Satinetten. Bärtschi J., Langenthal, 89, 76.

Brieftauben. Dubois, Zofingen, 85, 80 — 76, 82.

Weißschwanz. Leibundgut, Sattler, Roggwil, 80, 86 — 77, 86.

Weiße Pfauen. Schaad, Bannwil, 70, 70 — 69, 69.

Blaue Elstern. Leibundgut, Sattler, Roggwil, 80, 80; Dubois, Zofingen, 75, 75.

Calotten blaue. Dubois, Zofingen, 78, 80.

Feldtauben. Kaiser-Steiger, Willisau, 70, 75.

Cariere rot. Dubois, Zofingen, 78, 78.

Perücken rot. Dubois, Zofingen, 80, 80.

Barttümler schwarz. Flückiger Jb., Roggwil, 88, 81 — 87, 90. Burckhalter, Häusernmoos, 80, 76.

Alle diejenigen, welche ein Diplom unserer Ausstellung wünschen und solches noch nicht bestellt und bezahlt haben, belieben sich unter Angabe ihrer Adresse bis spätestens den 6. Dezember a. c. bei Herrn J. W. Schwab, Verwalter, Roggwil, anzumelden. Der Betrag für das Diplom zuzüglich Porto ist mit Fr. 2.20 auf das Postcheckkonto IIIa 151 (J. W. Schwab, Roggwil) einzuzahlen.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel, Kt. Zürich**, zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens bis Mittwoch früh eintreffen.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt
vom 23. November 1917.

Auffuhr mittelmäßig.

Es galten:		per Stück		
Eier	Fr.	—.30	bis Fr.	—.32
Suppenhühner	„	4.—	„ „	7.—
Hähne	„	4.60	„ „	6.30
Junghühner	„	3.—	„ „	3.60
Poulets	„	3.40	„ „	7.80
„ ½ Kilo	„	1.30	„ „	1.40
Enten	„	4.50	„ „	6.—
Gänse	„	7.20	„ „	12.—
Truthühner	„	8.—	„ „	10.—
Tauben	„	1.20	„ „	1.40
Kaninchen	„	3.—	„ „	9.—
Hunde	„	6.—	„ „	10.—
Meerschweinchen	„	1.—	„ „	1.50

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an die **Buchdruckerei Karl Didierjean in Uster** zu richten.

Hochfeine Kanarien

meines bekannten, sehr tiefen und tourenreichen Stammes, nur rein edle, gesunde und gutgenährte Vögel. **Sänger** von Fr. 15.— an. Prima **Stammweibchen** Fr. 3.— bis Fr. 4.—. Versand gegen N. N. unter Garantie für gute Ankunft und reellen Wert. Probezeit 8 Tage. Anleitungsbroschüre zur richtigen Fütterung und Pflege gratis.

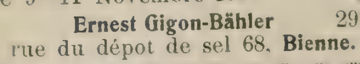
Oscar Tanner-Jeannot, Lenzburg
-259- Haldengut.

Toujours à vendre:

Canaris du Harz

de mon élevage souche Seiffert. Prime en 1er prix et diplome à l'exposition de Roggwil (Emmental), le 9—11 Novembre 1917.

Ernest Gigon-Bähler 298
rue du dépot de sel 68, **Bienne.**





Gesangs-Kanarien!

Höchstprämierter Stamm Seifert! Prima, tourenreiche, sehr tiefe Sänger von Fr. 15.— bis Fr. 30.—, Weibchen, hochedles Blut, Fr. 4.—, Käfige in großer Auswahl. Anleitung über Behandlung gratis. 8 Tage Probezeit.

P. Krichtel, Samenhandlung,
258- Ankerstraße 121, **Zürich 4.**

Kaninchen

Zu verkaufen:

Grau-Silber:

1.0 hell, 8 Mt. alt, 84 Pt., 12 Fr.
1.0 mittel, 12 „ „ 84 „ 12 „
0.1 dunkel, 10 „ „ $83^{1}/_{2}$ „ 12 „
0.1 dunkel, 6 „ „ $81^{1}/_{2}$ „ 10 „
0.1 hell, hocherstklassig belegt 15 „

1.0 weiße **Wyandottes,** Aprilbrut, 82 P., 12 Fr., 1.0 rebhuhnf. **Italiener,** Aprilbrut, 80 P., 12 Fr., (beide mit Klubring).

Alles gesunde, rassige Tiere, mit Garantie abzugeben. 305

Ernst Jaberg, Quästor, **Turbenthal.**

Zu verkaufen:

drei Stück reinweiße **Fr. W.-Rammler,** einen grauen dito, von erstkl. Abstammung, zwei Zibben, eine graue (1. Kl.) und eine grauweiß-gescheckte (2. Kl.), je 13 Pfund schwer.

Kaufe oder tausche an Pfauentauben, (aber nur schildige in blau, schwarz, rot, gelb oder weißschwänzige), auch Gimpel in allen Farben (nur erst- und zweitklassige Tiere). — Bei Anfragen Marken beilegen. 316

Meyer-Müller, Handlung
Bünzen (Aargau).

Zu kaufen gesucht:

ein ganz prima blauer **Wiener-Rammler** 8—12 Monate alt. Ansichtssendung erwünscht. — Offerten mit Angaben von Alter, Gewicht und Preis an

Petermann, Polizist,
309 **Boncourt,** Bern.

Große Verbands-Prämierung des Schweizerischen Kanarienzüchterverbandes

umfassend Gesangs-, Gestalts-, Farben- und Bastard-Kanarien

veranstaltet von dessen Sektion Kanaria St. Gallen

Samstag den 5. und Sonntag den 6. Januar 1918 im Saale zum Bierhof St. Gallen

Verkauf
Demonstration für Vogelschutz

Anmeldeschluß: 1. Januar 1918

Zu recht zahlreichem Besuch und Beschickung ladet ergebenst ein

Verein Kanaria St. Gallen. 308



Ostschweiz. Taubenzüchterverein

kauft: *Prima Rotschildtäuber, spitzhaub.;*
Verkauft: *Prima Gelbelstern und mehlfarbige Goldkragen, gehämmert, je 1.1 Schwarzelstern, p. Paar à Fr. 8.–, 15.– und 20.–; 1.1 blaue Elstern, Fr. 12.–; 1.0 Brünnerkröpfer, weiss, Fr. 8.–; 1.1 Brünnerkröpfer. rot, Fr. 18.–; 1.1 Mohrenkopf, Fr. 8.–.*

314 *Für die Kommission: Ernst Aug. Gimmel, Arbon.*

Rammler-Schau

des Ostschweizerischen Verbandes

verbunden mit

Lokal-Ausstellung

für Geflügel, Kaninchen, Produkte

Samstag u. Sonntag, 8. u. 9. Dezember 1917 im Bahnhof-Hotel Steiert in Arbon

Anmeldeschluß 2. Dezember 1917 – Programme stehen zu Diensten 294

Kaninchen- und Geflügel-Züchter-Klub Arbon

Einbruch-Diebstahl.

Versicherungen für Geflügel und Kaninchen besorgt der Zürcher Kantonalverband für Ornithologie, Geflügel- und Kaninchenzucht.

Der Rechnungsführer:
302 **J. Wegmann-Zollinger,** z. Gütli, **Wetzikon.**

Verschiedenes

Weichfutter

für Geflügel und Schweine mit einem Gehalt von zirka 13 %, Eiweiß, 3,5 % Fett, 8 % phosphorsaurem Kalk und 35 % Extraktstoffe.

	kg	10	20	50
Preis	Fr.	9.—	17.50	39.50

Geflügelhof Waldeck
306 **Walchwil** a. Zugersee.

Hanfsamen

ist, so lange Vorrat, zu beziehen bei

A. Düringer 295
Mehlhandlung in **Steckborn.**
Versende nicht unter 5 Kilo.

Körnerfutter

Kanariensamen, Hanfsamen, Knochenschrot, Kleemehl, Brennesselmehl, Fleischfuttermehl, phosphorsaur. **Futterkalk, Kalkgrit, Hundekuchen, Torfmull** in Ballen empfiehlt -30-

M. Speck, z. Kornhaus, **Zug.**

Kanin-Pelzwaren

verfertigt **nach Wunsch** zu den **billigsten** Preisen in anerkannt **solider** Ausführung.
— **Reich assortiertes Lager.** —

-159-

Kaninchen-Felle

lidert sauber à 1 Fr. pro St.

Kaninchen-Felle

kauft wenn **korrekt gespannt getrocknet** und gut im **Haar** zu den **höchsten Preisen**

J. Stutz-Menzi ∻ **Arbon.**

Mehlwürmer

schön und sauber

Jos. Wintermantel, Präparator,
-3- Schaffhausen.

Zu verkaufen:

eine erstklassige, sehr große 300

Bernhardiner-Hündin

prima Zugtier. Es ist ein wunderschönes, gesundes, wachsames, treues Tier und ist erst etwa 14 Monate alt. Wird nur wegen Familienverhältnissen billig verkauft für Fr. 130.—.

Familie Richner, Wund
Suhr (Nr. 274) b. Aarau.

Zu verkaufen:

eine Partie 288

schön ausgestopfte Vögel

bei **Hrch. Aeppli,** Schreiner, **Fällanden.**

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" gefl. Bezug nehmen.

Druck und Expedition der Buchdruckerei Karl Didierjean in Uster.

XLI. Jahrgang. № 49.

Uster, 7. Dezember 1917.

Erscheinen je Freitag abends.



Schweizerische Blätter für Ornithologie Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), Altstetten (Zürich), Appenzell, Arbon, Bern (Kanarienklub), Bipperamt in Niederbipp, Bülach (Ornithologischer Verein), Burgdorf (Kaninchenzucht-Verein Bütschwil, Chur (Bündnerischer Geflügelzucht-Verein), Chur (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), Chur (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), Degersheim, Delsberg (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), Dübendorf (Geflügelzucht-Verein), Ebnat (Geflügelzucht-Verein), Engelburg, Eicholz nait, Gais, Genf (Union avicole), Goldach, Goßau, Heiden, Herisau (Ornith. Gesellschaft), Herisau (Kaninchenzüchter-Verein), Herzogenbuchsee (Ornith. Verein), Horgen, Huttwil (Ornith. und kynologischer Verein), Interlaken (Ornith. und Kaninchenzucht), Kilchberg b. Zürich (Ornith. Gesellschaft), Kirchberg (Toggenburg), Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau (Bern) (Ornith. Verein), Langnau (Brieftauben-Klub), Lichtensteig, Luzern (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Mörschwil, Mühlrüti (Ornith. Verein), Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen (Geflügelzucht-Verein), Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter, Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter, Schweiz. Minorkaklub, St. Gallen (Ostschweiz. Kaninchenzüchter-Verein), Sihltal (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Stammheim (Geflügelzucht-Verein), Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung (Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein), Trogen und Umgebung, Unterrheintal, Urnäsch, Uster (Geflügelzucht-Verein), Wädenswil, Wald (Zürich), Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband (Sektionen: Basel: „Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein" und „Ornis"; Zürich: „Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien"; St. Gallen; „Kanaria"; Schaffhausen: „Kanaria"; Zug „Fringilla Kanaria"; Herisau: „Ornithologische Gesellschaft und Kanarienzüchter-Verein".

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Uster für das ganze Jahr Fr. 4.50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1.20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. Postcheck-Konto VIII 2716 S. B. O.

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich. Verlag des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins. Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.



Zu „körnerloses Hühnerfutter".

Wenn ich mir erlaube, zu den Ausführungen des Herrn Walder in Nr. 47 dieser Blätter einige Bemerkungen zu machen, so geschieht dies aus folgendem Grunde: Mitten im Emmental wohnend und selbst einen Bestand von zirka 150 Stück Geflügel haltend, war ich früher oft verwundert, zu sehen, daß Bauern, welche ihre Hühner frei laufen lassen und daneben absolut zu jeder Jahreszeit nur ein ganz ungenügendes Futter reichen, trotzdem auch zur Winterszeit wenigstens ebensoviel Eier hatten im Verhältnisse, wie ich bei ganz rationeller und reichlicher Fütterung in meinen Höfen. Die Sache gab mir oft zu denken bei den großen Kosten, die mir aus der Fütterung erwachsen sind. Ich mußte mir sagen, daß bei vollkommenem Freilauf der Betrieb offenbar viel billiger und günstiger zu gestalten sei, als bei Volièrenbetrieb.

Da ich jedoch vor Kriegsausbruch so große Höfe hatte, daß per Tier zirka 12 Quadratmeter Raum war, daß von aufätzen des Grases nirgends eine Spur war, sondern im Gegenteil zweimal pro Jahr das Gras gemäht werden mußte, damit die Tiere nicht in Versuchung kämen, im hohen Gras Nester anzulegen und dort zu brüten, so mußte ich mir sagen, daß bloß der fast unbeschränkte Freilauf nicht die Ursache dieser günstigen Resultate sein kann, denn ich mußte auch dort fast ebenso reichlich füttern, wie jetzt bei ganz wesentlich ungünstigern Raumverhältnissen.

Hier nun mitten unter Bauern benutzte ich die Gelegenheit, der Sache wo irgend möglich auf den Grund zu gehen. Besonders günstig erschien es mir, den Betrieb von verschiedenen Bauern ununterbrochen beobachten zu können, die aber ganz verschiedene Resultate hatten, trotz allseitig vollständigem Freilauf. In meinen Untersuchungen wurde noch dadurch unterstützt, daß ich als Spezialist oft zu Rate gezogen wurde und so noch mehr Gelegenheit bekam, in die verschiedenen „hühnerologischen" Verhältnisse hineinzublicken.

Die Qualität der Tiere punkto Legetätigkeit weicht, wenigstens hierherum, sehr wenig von einander ab. Hat einer schlechte Hühner, so tauscht er bei einem Nachbarn, der anerkannt sehr gute Legerinnen hat, einfach Eier gegen Bruteier ein und schafft seine alten, schlechten Tiere ab. Das kostet ihn also gar nichts als ein „Vergelt's Gott". Und doch die sehr verschiedenen Resultate.

Ich kenne Bäuerinnen, die täglich Körner fütterten und weniger Eier hatten als andere, die außer einem traurigen Weichfutter am Morgen gar nichts reichten. Woher kommt das? Ich greife zwei der krassesten Beispiele heraus von Bauernhöfen, die ich täglich kontrollieren konnte, oder doch die Hühner. Beide lassen ihre Hühner ganz frei laufen. Die eine Bäuerin läßt ihre Hühner laufen und schlafen, wie und wo sie wollen, die andere hat wenigstens einen Stall, in dem sie im Winter während der Nacht vor Wind und Kälte geschützt sind. Die erste gibt ihren Hühnern reichlich und gutes Futter, es sind vermögliche Leute, die ihren Diensten und dem Vieh ihre Sache wohl gönnen. Aber wenn einmal gedroschen ist, dann hört das Legen auf bis im Frühjahr. Am zweiten Ort wird gespart und muß gespart werden und die Hühner legen fast den ganzen Winter hindurch.

Am ersten Ort ist Ordnung in allem, außer bei den Hühnern, die nicht einmal einen Stall haben. Wenn gedroschen ist, wird die Frucht in Säcke gefaßt und kommt in die Kornkammer, von wo jeweils das benötigte Quantum geholt und zur Mühle geschafft wird, aber Herumstehen von Futterartikeln, das gibt's dort gar nicht, auch zum Schweinefutter oder in die Küche kommt kein Huhn. Am andern Orte stehen im Tenn immer 2—3 Säcke mit Korn, die Hühner haben jederzeit freien Eintritt in Tenn und Küche. Wenn man in die Küche tritt, so fliegen und rennen dort Hühner herum und holen sich in den Kornsäcken oder unter dem Kartoffelquätscher oder im Schweinefutterhafen, was und soviel als sie wollen, sind also absolut besser daran als bei der ersten Bäuerin, die Ordnung hält und den Hühnern reichlich Futter vorsetzt.

Ein anderer Umstand mag auch mitwirken. Am ersten Ort herrscht Reinlichkeit, denn dies gehört mit zur Ordnung. Am zweiten Ort fehlt es in dem Stück gewaltig. Wo aber Ordnung und Reinlichkeit herrscht, da finden die Hühner auch viel weniger andere Futterartikel, Insekten, Würmer rc. aller Art, als da wo Unordnung und Unreinlichkeit herrscht in Haus und Schopf und überall. Ja, wo so eine richtige „Sauordnung" herrscht in einem Bauernhause, da rentiert gar nichts so gut wie die Geflügelzucht.

Ergo, nicht der unbeschränkte Freilauf und nicht die körnerlose Fütterung sind nach meiner Erfahrung der Grund warum viele Bauern trotz Futterknappheit reichlich Eier haben, sondern der Umstand, daß bei den meisten Bauernhöfen die Hühner Gelegenheit finden, sich stets reichlich selbst zu verproviantieren das ganze Jahr hindurch, mit allem, was ihnen not tut. Wenn aber diese Bauern kontrollieren könnten, wieviel Futter ihnen ihre Hühner unbemerkt stehlen, sie würden gewiß für bessern Abschluß der Futtermittel besorgt sein. Den Bauer, von welchem ich oben erwähnte, daß er stets reichlich Eier hatte, machte ich einst aufmerksam auf die Löcher in seinen Kornsäcken im Tenn, da sagte er, dies seien die Ratten, denn die Hühner könnten keine Löcher machen, bis ich ihm einst Gelegenheit verschaffte, dem Manöver zuzuschauen, aber die Säcke blieben trotzdem stehen.

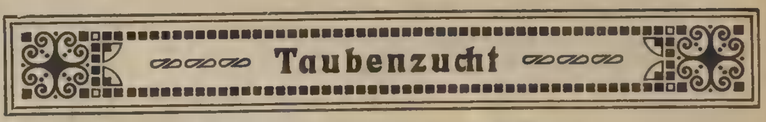
Ein anderes Beispiel, wie fördernd Körner auf die Eierproduktion wirkt, hatte ich vor zwei Jahren Gelegenheit festzustellen. Eine Nachbarin rühmte mir Ende Juli, sie hätte das ganze Jahr noch nie soviel Eier gehabt, wie in den letzten 14 Tagen. Ich hatte von meinem Zimmer aus Gelegenheit, ihren Hühnern zuzuschauen, wie selbe den ganzen Tag an der einen Ecke eines Kornackers sich erlabten. Als dann geerntet wurde, waren zirka 1½ Aren vollständig niedergetreten, kein Körnchen war dort mehr zu finden.

Wer eigenes Land genug ums Haus herum hat, kann sich's leisten, seine Hühner laufen zu lassen, wo aber des Nachbars Land nahe anstößt, da gibt es fast immer Streit wegen den Hühnern bei Freilauf.

Es gilt heute durchzuhalten, ganz gewiß, aber ohne Körnerfutter ist absolut nicht auf vollen Ertrag zu rechnen. Darum müssen wir, die auf Volièrenbetrieb angewiesen sind, uns eben mit bedeutend kleinerem Ertrag begnügen.

Wenn aber Herr Walder zum Schlusse den Antrag stellt, die Hühnerbestände zu verteilen in kleine Posten, so ist dies wahrscheinlich das richtigste Auskunftsmittel. In jeder Haushaltung gibt es Abfälle, die zur Fütterung verwendet bei kleinen Beständen einen sehr wesentlichen Beitrag des Futters ausmachen können und so die Kosten verringern. Wenn jede Familie — die irgend kann — sich Hühner hält, um den eigenen Bedarf zu decken, dann wird die Eiernot sehr wesentlich gemildert und die Kosten werden nicht mehr Einzelne erdrücken, sondern viel gleichmäßiger verteilt. G. W. in D.





Taubenzucht

Woher Taubenfutter nehmen?

Allem Anscheine nach wird bei uns im kommenden Winter Mensch und Vieh der Brotkorb ziemlich hoch gehängt werden. Wie es dabei zu und hergehen kann, haben wir seit Kriegsbeginn schon hin und wieder einmal erfahren müssen. Mancher hat dabei etwas gelernt, andere nicht. Unsere Hühner-, Tauben- und Vogelfreunde konnten früher ihren Bedarf an Futter für ihre Lieblinge jederzeit und überall zu mäßigen Preisen decken, während jetzt geradezu ein Mangel besteht. Selbst Getreidehandlungen, welche früher verschiedene Futtermischungen und mehrere Spezialitäten führten, können jetzt keine Aufträge annehmen und wissen auch keinen Ausweg, wie geholfen werden könnte. Deshalb weiß mancher Taubenbesitzer sich nicht zu helfen und er fragt nun bangen Herzens, woher Futter nehmen für die kommende Zeit.

Wenn jemand über Futtermangel klagt, so rät man dem Hühnerbesitzer, seine Hühner weiden zu lassen, dem Taubenbesitzer, die Tauben feldern zu lassen. Dann — meint man — sei dem Besitzer der Tiere und diesen selbst geholfen. Daß es auch Zeiten gibt, in denen der Boden gefroren oder mit Schnee bedeckt ist und die Tiere nichts finden würden, bedenkt man nicht. Und gerade für diese Zeiten muß der Besitzer von Tauben seine Tiere füttern können. Aber mit was? —

Schon vor mehreren Jahren schrieb ein Züchter in einer deutschen Fachzeitschrift, die Taube sei ein Körnerfresser und es sei widersinnig, sie ohne Körner ernähren zu wollen. Und gerade jetzt besteht die Schwierigkeit darin, Körner zu erhalten, welche als Taubenfutter dienen können. Als eigentliche Futterstoffe kamen bisher in Betracht: Roggen, Hafer, Gerste, Weizen, Mais, Buchweizen, Erbsen, Linsen, Wicken, Hirse, Hanfsamen, Leinsamen und gekochte Kartoffeln. Auch Brot als Beigabe zum Futter und in neuerer Zeit Dari und Sorghohirse sind gern benützte Futterstoffe geworden. Von diesen Futterstoffen ist zu sagen, daß Roggen und Hafer von den Tauben nicht gerne genommen werden und daß durch deren Verfütterung schon Verluste vorgekommen sind. Gerste ist das zuträglichste Futter und sie sollte immer den Hauptbestandteil ausmachen, auch wenn die Tauben nicht sehr erpicht darauf sind. Der Züchter muß nötigenfalls durch knapp bemessene Ration die Tauben zwingen, die Gerste zu fressen. Gegenwärtig würde dies freilich nicht viel Mühe verursachen. Der Taubenbesitzer wäre froh, wenn ihm genügend Gerste zur Verfügung stünde und die Tauben würden einen Festtag feiern, wenn sie sich daran völlig sättigen könnten.

Weizen und Mais sind Lieblingsspeisen der Tauben, aber beide dürfen nicht in zu reichlicher Menge gegeben werden, weil sie zu hitzig sind und bei jungen Tauben leicht Verdauungsstörungen hervorrufen. Das Gleiche läßt sich von den Erbsen sagen. Die Tauben fressen sie sehr gerne, doch ist dieses Futter auch in normalen Zeiten verhältnismäßig teuer und schwer verdaulich, d. h. es eignet sich am besten für Flugtauben und Reisebriefer, welche Kraftleistungen vollbringen. Ein wertvoller Futterstoff sind die Wicken, welche auch von allen Tauben gerne gefressen werden. Sind dieselben gesund und gut getrocknet, so können sie zeitweise als Hauptfutter dienen, obschon ein Teil Gerste darunter zuträglicher wäre. Während der Zuchtzeit sind die Wicken nicht leicht zu entbehren, weil sie ein vorzügliches Aufzuchtsfutter darstellen.

Alle die weiteren Getreidesorten und Sämereien dienen mehr nur als Leckerbissen, um die Fütterung etwas vielseitiger, anregender zu machen. Buchweizen und Hirse, Hanf und Leinsamen sind für die Tauben wirkliche Leckerbissen, jetzt aber infolge ihrer anderweitigen Verwendung sind sie Luxusartikel geworden, die dem gewöhnlichen Sterblichen gar nicht erhältlich sind. Die noch verbleibenden Futterstoffe bieten eine recht beschränkte Auswahl und auch sie sind so knapp, daß es vieler Mühe und Umtriebe erfordert, um einige Kilo erlangen zu können.

Da ist einmal das Abfallgetreide jeglicher Art zu nennen, die sogenannte „Ausputzete". Sie enthält kleine, schadhafte und zerbrochene Körner, welche vom mahlfähigen Getreide entfernt und ausgeschieden werden. Würde dieses Abfallgetreide dem Geflügel und den Tauben zur Verfügung gestellt, so wüßten die Züchter doch, was sie verwenden könnten. Aber die Mühlen behalten dies zurück oder müssen es den Getreidelieferanten zurückgeben, weil diese ebenfalls Mangel an Kraftfutterstoffen haben. Dieses Abfallgetreide wird ganz oder geschroten als Großviehfutter verwendet, so daß dem Taubenbesitzer nur gelegentlich einmal ein Pöstchen zugänglich wird. Was bleibt da schließlich als Taubenfutter noch übrig? Gekochte Kartoffeln können doch nicht als Hauptfutter bezeichnet werden, sie sind nur ein Stoff zur Bereicherung und Streckung des Futters. Besser wäre zerkleinertes, getrocknetes Brot, wenn die Brotkarte nicht so kleine Rationen zumessen würde. Heublumengesäme wird oft als Ersatz empfohlen, dabei aber übersehen, daß dasselbe eine Unmenge staubfeine Bestandteile enthält, welche als Trockenfutter unbenützt verloren gehen, Da ist guter Rat wirklich teuer. Wer Rat und Hilfe weiß, als Weichfutter von den Tauben nicht gerne gefressen werden. der melde sich. E. B.-C.



Der Kanariengesang früher und jetzt.

Unsere Züchter werden es mir nicht als Anmaßung und Ueberhebung auslegen, wenn ich die Zahl derer, welche bei Besprechung dieses Themas aus Erfahrung mitsprechen können, als eine sehr kleine bezeichne. Meine Züchterlaufbahn hat in der ersten Hälfte der 70er Jahre des vergangenen Jahrhunderts begonnen, sie liegt also ungefähr 45 Jahre zurück. Damals zählte der Harzerkanarienvogel nur wenige Gönner bei uns, die Zucht der Gesangskanarien war noch zu neu. Diese Beurteilung gilt natürlich nur für uns, nicht für deutsche Verhältnisse; dort ist die Harzerzucht älter und bekannter.

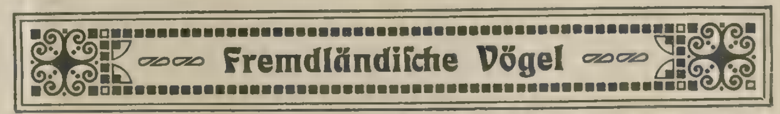
Den schweizerischen Züchtern des Harzerkanarienvogels war es nicht leicht gemacht, sich etwas Gesangskenntnis anzueignen, weil sie keine Lehrmeister hatten und die Literatur darüber noch sehr dürftig war. Einige der kleinen Schriften, welche unsern Züchtern als Wegleitung dienen mußten, waren vom Händler verfaßt und vertraten auch vorwiegend dessen Interessen. Das Gesamtlied des Vogels und die einzelnen Strophen waren in wortreicher Ausführung geschildert und erweckten in uns Anfängern Vorstellungen, über welche wir heute lächeln müssen. Die Fachpresse erkannte erst später die Bedeutung des Kanarienvogels und bis einmal Spezialblätter für ihn erstanden und solche zu uns gelangten, ging es noch länger.

Aus dieser kurzen Skizzierung geht hervor, daß unsere Züchter zur Beurteilung des Kanariengesanges auf die wenigen deutschen Winke angewiesen waren, die an unsern eingeführten und den selbst gezüchteten Kanariensängern angewendet werden mußten. Doch so groß die Schwierigkeiten auch waren, sie wurden schließlich überwunden und der einzelne lernte den Gesang mehr oder weniger zutreffend beurteilen. Da ist es nun auffallend, daß der Gesang vor z. B. vierzig Jahren ein weit weniger günstiges Resultat ergab wie vor zehn Jahren und heute. Da drängt sich dem denkenden Züchter die Frage auf, ob der Maßstab früher und heute derselbe geblieben ist oder eine wesentliche Aenderung erfahren hat. Wenn der Maßstab nicht verändert wurde, so muß der Gesang eine ganz gewaltige Besserung erfahren haben, ist aber der Gesang annähernd derselbe geblieben, so urteilt man heute milder, ist freigebiger mit den Punkten. Diese wenn und aber mögen einmal erwogen und besprochen werden.

In den 80er und 90er Jahren ist in den Ausstellungsberichten der Gesang der Vögel oft als gut bis sehr gut bezeichnet worden, obschon kaum fünf Prozent derselben mit dem ersten Preise ausgezeichnet worden waren. Die zweiten Preisvögel mochten 35 Prozent betragen, während etwa 50 Prozent dritte Preise erhielten und 10 Prozent leer ausgingen oder nicht zum Singen gebracht wurden. Lange Jahre mag das Verhältnis diesen Ansätzen ungefähr entsprochen haben und nur ganz allmählich fand eine Verschiebung statt, indem die ersten Preisvögel sich vermehrten, die der dritten Klasse sich verminderten. Wie ganz anders ist aber jetzt das Zahlenverhältnis in den verschiedenen Preisklassen geworden. Seit mehreren Jahren habe ich nicht mehr prozentual berechnet, in welchem Verhältnis die Vögel sich auf die verschiedenen Preisklassen verteilen. Ich glaube aber, die ersten Preisvögel dürften 35 bis 40 Prozent ausmachen, die zweiten ebenso viel und die dritten etwa 20 Prozent, vielleicht nicht einmal so viel.

Wenn wir nun das frühere Prämierungsergebnis mit dem jetzigen vergleichen, so müssen wir annehmen, der Gesang sei bedeutend besser, gehaltvoller geworden. Ist dem in Wirklichkeit so? — Vereinzelt mag es zutreffen, daß der Gesang eines Vogels klang- und wertvoller geworden ist, aber ob dies vom Kanariengesang im Ganzen gesagt werden kann, möchte ich nicht behaupten. Freilich ist es gewagt, darüber zu urteilen. Man ist älter geworden und urteilt dann gerne zugunsten der guten alten Zeit, welche bekanntlich die gegenwärtige überragen soll. Wenn nun aber viele Züchter und Schriftsteller betonen, der jetzige Gesang der Vögel sei dünn, kraft- und saftlos geworden und die angeblich verschwundenen Glanztouren betrauert werden, so muß — sofern diese Beurteilung nicht nur ein leeres Geschwätz ist — der frühere Gesang doch besser gewesen sein als der heutige. Aber warum fand dies dann nicht Ausdruck in der Punktierung der Vögel, warum gab es trotzdem nur wenige erste Preisvögel, während sie jetzt überaus zahlreich sind? Demnach war die Beurteilung früher eine strengere, man war zurückhaltender in den Punkten.

Durch das Einzeltourenbewertungssystem ist man zu höheren Punktzahlen gekommen, gegenüber der früher üblichen allgemeinen Bewertung. Wie oft mag es anfänglich geschehen sein und geschieht vielleicht heute noch, daß die nämliche Tour, wenn sie im gleichen Vortrag in verschiedener Klangfarbe gebracht wird, als zwei verschiedene Touren gebucht und punktiert wird. So kann ein Vogel eine hohe Punktzahl erhalten und in eine Preisklasse kommen, in die er vor 30 Jahren bei den gleichen Leistungen nicht gekommen wäre. Dies ist meine persönliche Ansicht und ich habe schon sehr hoch punktierte Vögel singen hören, die einzelne Prachtstouren brachten, aber deren Lied von demjenigen der früheren Zeit doch nicht so sehr abwich. E. B.-C.



Gefiederte Komiker.

Von Prof. K. H. Diener.

Nicht von den Papageien und ihren Verwandten, die großenteils schon durch ihr bloßes Aeußere komisch wirken, soll hier die Rede sein; wohl aber von einigen Individuen, die ich im Laufe der Jahre gekäfigt und in ihrem Tun und Treiben in ihren Behausungen beobachtet habe. In gewissem Sinne erzielt jeder Vogel zu gewissen Zeiten und unter bestimmten Bedingungen einen erheiternden Eindruck; er hat darin also nichts voraus vor homo sapiens, der seinerseits bekanntlich nicht selten, gewollt oder ungewollt, unwiderstehlich auf die Lachmuskeln seiner Betrachter wirkt. Ich habe jedoch nicht derlei flüchtige, vom Zufall abhängige Erscheinungen im Auge, die uns häufig gänzlich entgehen oder unsere Aufmerksamkeit nur vorübergehend oder gar nicht zu fesseln vermögen; vielmehr ziehe ich jene Eigentümlichkeiten hier in Betracht, die ein und demselben gefiederten Pflegling als Charakteristika eigneten und die unter gleichen Verhältnissen jedesmal in die Erscheinung traten, die also durch ihre Regelmäßigkeit von vornherein auffallen mußten.

Recht reichhaltig war die Komik eines rotrückigen Würgers, der 1915/16 in meiner Pflege stand und sich

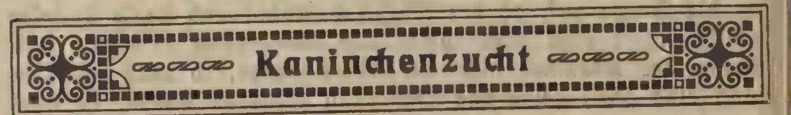
meiner besonderen Zuneigung erfreuen durfte. In der Freiheit entfaltet lanius collurio diese Eigenschaft nicht; auch im Käfig kommt sie erst zur Geltung, wenn der Vogel vollständig eingewöhnt ist und einen bestimmten Grad von Zahmheit erworben hat. Mein Pflegling war nicht nur blitzsauber und, etwas keineswegs Gewöhnliches, das ganze Jahr hindurch im Besitze seines vollständigen Federkleides, sondern er bekundete auch eine beispiellose Zutraulichkeit, die zwar nicht frei von Ungeniertheit war. Auch leistete er gesanglich außerordentlich viel, quantitativ sowohl, wie qualitativ; war er erst einmal in „Stimmung", dann konnte auf ein längeres Gesangskonzert mit aller Bestimmtheit gerechnet werden. So einfach war der Beginn des Vortrages freilich nicht; es bedurfte erst einer ganzen Reihe von Vorbereitungen, bevor der Künstler in Tätigkeit trat. Diese Vorbereitungen nun wirkten regelmäßig ganz außerordentlich erheiternd und da sie immer nur erfolgten, wenn der Kauz musikalische Darbietungen plante, wußte ich natürlich im voraus schon immer ganz genau, wann die Sache losgehen würde.

Er sang stets am gleichen Platze, auf dem höchsten Sprungholz, hart am Gitter; wie jeder wahre Künstler hatte auch er „Grundsätze", an denen er mit einer Starrköpfigkeit ohnegleichen festhielt. Bevor er richtig und bequem genug saß, verstrichen jeweils einige Minuten, während welcher Zeit er ungezählte Male die Körperrichtung änderte; bald schaute er mit dem Kopf nacht links, bald nach rechts. Ebenso häufig wechselte er den Ständer — er sang stets nur auf einem —; das einemal zog er den linken hoch, um ihn gleich wieder niederzustellen und den andern an sich zu ziehen. Schließlich blies er sich ordentlich auf und zog den Kopf etwas ein; nun konnte das Lied beginnen! Doch nein, neuerdings begann der Tanz und nochmals wechselte er Dutzende von Malen die Stellung. Und das „Gesicht", das er dabei machte! Nach Wochen und Monaten noch, da ich es doch schon zur Genüge kannte, reizte es mich unwiderstehlich zum Lachen, derart unmöglich sah dabei der Bursche aus. Mein Lachen war, wenn ich direkt vor seinem Käfig stand, jedoch durchaus nicht nach seinem Geschmack; er merkte sofort, daß es ihn anging und so machte er unverzüglich eine böse Miene und mit vorgestrecktem Hals und tückischen Blicken blinzelte er mich eine Weile lang an und stieß gleichzeitig einen ungemütlich klingenden Schimpfton aus. Bald aber wich seine Starrheit und unruhig hüpfte er von Stab zu Stab, ohne mich nur eine Sekunde aus dem Auge zu lassen; und dann begann sein Schwanzschlagen, das ebenfalls recht lustig anzusehen war. Es war das nicht das bekannte Wippen auf und nieder, sondern das Steuer beschrieb beständig einen beinahe vollständigen Bogen schräg in der Luft und dieses Schwenken erfolgte mit Nachdruck und Gemessenheit. Setzte ich daraufhin mein Lachen fort, so verlor er ganz die moralische Fassung und er hängte sich von Zeit zu Zeit ans Gitter, auch in dieser Stellung beständig radschlagend; ab und zu sträubte er die Scheitelfedern und das gab ihm dann ein besonders merkwürdiges, altkluges Aussehen.

Nicht wenig komisch sah er auch aus, wenn eine Fliege im Vogelzimmer herumsummte. Schon von weitem hörte und erkannte er das Geräusch und nun streckte und reckte er seinen Hals und schaute funkelnden Auges nach allen Seiten, ob das ersehnte Lebewesen nicht bald in Sicht käme. Hatte er es erspäht und näherte es sich seinem Käfig, dann lauerte er geduckt auf den Augenblick, da er es beim Vorbeifliegen erhaschen könnte. Schwirrte das Insekt aber zu weit ab vom Gitter vorbei, so wanderte er stets auf gleicher Höhe mit dem ersehnten Bissen den ganzen Käfig entlang, von Zeit zu Zeit plötzlich herauspickend, in der Hoffnung, es erhaschen zu können. War das Opfer dann ein für allemal außer Reichweite, schaute er ihm noch lange nach, tanzte ein paarmal auf dem Sprungholz hin und her und schüttelte sich schließlich energisch, wohl um die Enttäuschung so loszuwerden. Deren Wirkung dauerte freilich eine Zeitlang in ihm fort; denn wenn ich ihm, um ihn für seine mißglückten Versuche etwas schadlos zu halten, unmittelbar darauf einen sonst mit Freude und Gier angenommenen Mehlwurm reichte, besah er sich den Festbraten erst von allen Seiten, wiegte dabei bedächtig den Kopf hin und her und ich durfte mir etwas einbilden, wenn er nach langem Zaudern endlich zugriff. Das machte er dann gewöhnlich recht grob und unmanierlich und, um seine Undankbarkeit zu krönen, verschlang er, ganz gegen seine Gewohnheit, den Leckerbissen nicht sogleich; eine ganze Weile stand er, stolz wie ein Spanier, mit ungemein herablassender Gebärde vor mir auf dem Sitzholz und gab mir unzweideutig zu verstehen, daß ich nichts als meine verdammte Pflicht und Schuldigkeit getan habe. Leider konnte er mir auch mit dieser seiner Haltung nicht imponieren und auch hier war mir das Lachen näher als das in Demut Ersterben; schließlich sah er ein, daß der Klügere nachgibt und ohne von mir fortan weiter Notiz zu nehmen, verschlang er den Kerf und ließ sich dann nach einigem Hin und Her zu kurzer Siesta auf dem Sprungholz gemächlich nieder. — Ein gelungener Kauz fürwahr!

Weniger abwechslungsreich, dafür eher intensiver ist die Wirkung, welche eine meiner Blaudrosseln zu erzielen pflegt, die neben anderen zahlreichen Tugenden auch die vis comica ihr eigen nennt. Mit diesem hervorragend zahmen und ungewöhnlich intelligenten Blaurock pflege ich mich täglich oft, auch aus gewisser Entfernung, und anregend zu unterhalten. Selbst spät in der Nacht beim Scheine der elektrischen Lampe erteilt er mir jederzeit und gerne Audienz und zu solch später Nachtstunde betätigt er denn auch gewöhnlich seine Komik. Alle meine Sänger schweigen; höchstens das Goldhähnchen lockt mit feinem Ton. Ich habe eben die Lektüre der Zeitung beendet und werfe einen Blick in der Richtung nach dem Bauer der Blaumerle; diese hat das sofort wahrgenommen und unverzüglich beginnt sie ihr Zwiegespräch mit mir. Immer eindringlicher wird das Frage- und Antwortspiel zwischen uns beiden und meiner besonders schmeichelnden und eindringlichen Aufforderung, sie möge mir doch etwas vorsingen, kommt sie nach einigem Zaudern nach; und nun macht sie sich lang und dünn und mit senkrecht nach oben gerichtetem Hals, daß ihr Schnabel beinahe die Käfigdecke berührt, stimmt sie ihren Sang an, mit ungewöhnlicher Hingabe und berückender Innigkeit. Dabei dreht sie den Hals langsam bald nach links, bald nach rechts, senkt ihn nach vorn, hebt ihn wieder hoch, legt ihn nach hinten über, daß ich jetzt und jetzt glaube, sie fällt rücklings vom Stabe; ermunternd und lobspendend rede ich ihr zu und nun steigt sie feierlichen Schrittes auf den Käfigboden hernieder, geht vorwärts, geht rückwärts, stets mit senkrecht erhobenem Kopfe singend und beginnt sich schließlich gemessen im Kreise zu drehen, stets nach oben schauend und ununterbrochen ihren seelenvollen Gesang vortragend. Gleich einer tanzenden Somnambule weicht sie wie unabsichtlich jedem Hindernis aus und duckt sich unter jedem im Wege stehenden Sitzstab hinweg, ohne auch nur einen Augenblick ihr Lied oder ihre rythmische Fortbewegung zu unterbrechen; und solange ich ihr zurede, fährt sie in ihrem visionären singenden Tanz fort, eine Viertelstunde ohne die geringste Pause, vorausgesetzt natürlich, ich halte die trotz aller ihrerseits enthalteten Feierlichkeit recht erheiternde Situation solange aus, woran mich aber meistens meine nachdrücklich gekitzelten Lachmuskeln hindern. Der ungewöhnliche Künstler scheint völlig hypnotisiert zu sein; woher jedoch die Hypnose auf ihn erfolgt, entzieht sich meiner Kenntnis. Daß mir diese Kraft eigen, ist mir gänzlich unbekannt, genauer, war mir unbekannt; seitdem ich diesen einsamen Spatz schon wiederholt in der geschilderten Form gesehen und gehört habe, kann ich freilich nicht umhin, mich im Besitz einer solch geheimnisvollen Macht zu glauben.

(Schluß folgt.)



Blau-Wiener-Kaninchen.

Diese Rasse hat früher viel zu reden gegeben. In der Fachpresse sind eine Menge Artikel erschienen, die sich mit dem Namen, der Größe, der Farbe, den Eigenschaften oder sonst etwas beschäftigen und beitrugen, daß die Rasse bekannt wurde. Jetzt herrscht verhältnismäßig Ruhe, d. h. nur noch

selten erscheint ein Artikel über diese Rasse. Sie hat eben Eingang und Verbreitung gefunden, eine Anzahl Züchter haben sich ihr zugewendet und lassen sich angelegen sein, sie durch planmäßige Züchtung zu fördern. Da genügt es, wenn von Zeit zu Zeit einmal ein Züchter dieser Rasse eine Besprechung widmet, ihre Vorzüge erwähnt und auf den Stand der Zucht hinweist.

Das Blau-Wienerkaninchen hat im Lauf der Jahre manche Wandlung durchmachen müssen. Bei seiner Einführung glaubten die Züchter, sie müßten der Rasse durch einen recht zügigen Namen nachhelfen und nannten sie Wiener Riesen. Das war ein Fehlgriff, der aber lange Jahre gerade von den Züchtern Oesterreichs beharrlich aufrecht gehalten wurde. Er hat dazu geführt, daß mancher Züchter seine Blau-Wiener absolut zu Riesen heranzüchten wollte, was nicht immer durch Reinzucht geschehen ist. Dadurch hat die Rasse nicht gewonnen. Man sagte sich, wenn es Blau-Wiener Riesen sein sollen, so muß die Größe, das Körpergewicht dies bestätigen, und so waren die Bemühungen vieler Züchter darauf gerichtet, Tiere heranzuziehen, welche mehr als fünf Kilo schwer waren. Es ging nicht so lange, so wurden Wiener Riesen an Ausstellungen gezeigt, die 5½ bis 6 Kilo wogen. Da war die Bezeichnung Riese keine Ironie, aber die Farbe blau war so mangelhaft und ungenügend, daß der denkende Züchter sich sagen mußte, dieses Zuchtziel sei nicht das erstrebenswerte. Die Zuchtrichtungen auf Größe und auf Farbe standen sich lange Zeit entgegen, bis letztere schließlich die Oberhand gewann und die Rasse als Farbenkaninchen bezeichnet wurde.

Bei uns haben die Züchter dieser Rasse bald den richtigen Kurs eingeschlagen. Sie wollten keine Wiener Riesen, sondern blaue Wiener züchten und diesem Zuchtziel haben sie ihre Aufmerksamkeit geschenkt. Es gab zwar manche Erörterung über die sich entgegenstehenden Ansichten, weil jede Partei annahm, sie befinde sich im Rechte. Allmählich fand aber doch eine Klärung statt und seitdem nun die Farbe als Charakteristikum der Rasse anerkannt worden ist, hat sie sich auch wesentlich verbessert. Das Ziel ist jedoch noch nicht erreicht. Bei manchen Tieren ist die Farbe zu stumpf, ohne Glanz, bei anderen zu sehr in Grau ziehend oder auch mit rostigem Anflug. Da wird es noch Vorsicht bei der Vereinigung der Zuchtpaare erfordern, wenn die mangelhaften Färbungen zurückgedrängt werden sollen.

Das Blau ist eine recht schwierige Farbe. Sie soll nicht zu hell sein, weil sie sonst leicht dem Aschgrau nähert, und auch nicht zu dunkel, weil dort eher Rostflecke auftreten. Es gibt Tiere mit dunklem Blau, welche — wenn man sie im Käfig betrachtet — man als recht gut bezeichnen möchte. Setzt man ein solches Tier aber auf den Tisch in kräftige Beleuchtung, so läßt sich an der Brust und meist auch an den Körperseiten ein silbergrauer Glanz wahrnehmen. Dadurch wird aber der Wert als Ausstellungstier sehr vermindert. Die Anhänger eines großen Wieners urteilen in der Farbe meist recht milde, sie finden solche Abweichungen von einem gleichmäßigen satten Blau als erklärlich und entschuldbar. Und doch ist für die Rasse als Ausstellungstier die Farbe das Wichtigste. Folglich muß auch ein scharfer Maßstab angelegt werden und darf eine befriedigende Größe durchaus nicht als Freibrief für ungenügende Farbe gelten. Es handelt sich hierbei nicht nur um die richtige Farbe, sondern auch um Gleichmäßigkeit derselben. Wie bei allen einfarbigen Farbenkaninchen die Gleichmäßigkeit eine der wichtigsten Forderungen ist, so auch beim Blau-Wienerkaninchen. Häufig ist die Kopfpartie dunkler als der Rücken, die Läufe heller als der übrige Körper, der Schwanz ziemlich ins Graue spielend. Zur Erzielung einer guten gleichmäßigen Deckfarbe ist die Berücksichtigung der Unterfarbe unerläßlich. Nur wenn diese kräftig und gleichmäßig ist, wird auch jene wirklich gut werden.

Im Körperbau gleicht der Blau-Wiener dem Belgischen Riesen, nur ist er in der Größe ziemlich zurückstehend. Seitdem der Belgische Riese auf Länge gezüchtet wird, übertrifft ihn der Blau-Wiener durch seinen gut proportionierten Körper, er ist gedrungener und hat schöne, straffe Stehohren, welche fast nie flatterhaft getragen werden und meist gut behaart sind. Der Körper ist breitschulterig und massig gebaut, doch findet man jetzt oft Tiere, welche in ihrem Wachstum zurückgeblieben und zu leicht und feinknochig für Blau-Wiener sind. Tiere, welche bis zum zuchtfähigen Alter von 7—8 Monaten nicht volle 3½ Kilo erreichen, sollten von der Zucht ausgeschlossen werden; denn wenn diese Rasse auch kein Riesenkaninchen sein soll, so muß es doch zu den mittelschweren gezählt werden, welche 3½ bis 4½ Kilo Gewicht erhalten. Mehr ist aber nicht nötig, weniger aber auch nicht zulässig. Bei den Weibchen bildet sich meist eine kleine Wamme, die jedoch nur aus einer kurzen Hautfalte bestehen soll. Größere Wamme würde das Tier verunstalten, doch findet man solche meist auch nur bei recht großen Tieren, welche vielleicht noch etwas belgisches Riesenblut in sich führen und bei denen die üppige Wamme ein unerwünschtes Erbteil ist. Deshalb gebe man den mittelgroßen Tieren den Vorzug, halte aber als Hauptforderung an einer guten Farbe fest.

E. B.-C.

Nachrichten aus den Vereinen.

Kantonal Zürcherischer Geflügelzucht-Verein.

Ordentliche Herbst-Versammlung Sonntag den 25. November, mittags punkt 1½ Uhr, im Gasthof z. „Hirschen" in Wollishofen.

Unsere diesjährige Herbstversammlung brachte uns anläßlich der Junggeflügelschau des Schweizer. Klub der Rhode-Island-Züchter einmal nach Wollishofen.

Der Präsident begrüßte die ziemlich zahlreich sich eingefundenen Mitglieder und gab seiner Freude Ausdruck, einmal an dem Orte versammelt sein, wo zwei unserer Vereins-Gründungsmitglieder, die Herren Jean Schmid und J. Keller, domiziliert sind, andererseits machte er Mitteilung über die Bemühungen, die der Zentralvorstand in Sachen Futtermittel-Beschaffung unternommen habe.

Das Protokoll der letzten Generalversammlung wurde verlesen, genehmigt und verdankt. — Herr J. Kappeler referierte dann ausführlich über die Delegiertenversammlung des S. G. Z. V. und Vizepräsident Ammann über die Delegiertenversammlungen des landw. Kantonalvereins. — Aufs Tätigkeitsprogramm 1918 sollen je ein halbtägiger Geflügelschlacht- und Verwertungskurs und ein zweitägiger Volkslehrkurs über Geflügelzucht gesetzt werden.

Präsident Frey ermahnt die Anwesenden, unser Vereinsorgan, die Ornith. Blätter, durch Abonnemente, Beiträge und Inserate nach Kräften zu unterstützen.

Noch vor 3 Uhr konnte die Versammlung geschlossen werden, um hierauf das von Mitglied Redaktor Beck-Corrodi gehaltene, vorzügliche Referat „Die Bedeutung der Geflügelzucht und die Fütterung während der Kriegszeit" anzuhören. Die ausnahmsweise große Zuhörerzahl und der lebhafte Applaus am Ende des mehr als einstündigen Vortrages bewiesen das Interesse und die Erkenntlichkeit für das Gebotene.

Nachdem unsern gefiederten Freunden im Saale nebenan noch die gebührende Besichtigung erwiesen wurde, zerstreuten sich unsere „Hühnermannen" alsgemach. Es war wieder ein Tag recht lehrreichen und gemütlichen Beisammenseins.

Der Aktuar: Eug. Lenggenhager.

* * *



Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein.

Immer regen sich wieder Beweise, daß durch das Mittel der Organisation der einzelne Züchter bei uns eine Stütze findet. — Beigetreten ist Herr Ed. Stutz, Zahntechniker, in Zürich, Züchter von Perücken u. Mövchen. Er sei uns freundlich willkommen.

Wir bringen unsere Taubenbücher zur 14tägigen Lesezeit in empfehlende Erinnerung. Kleinere Bücher, broschiert, über Süddeutsche Farbentauben und Hochflugsport können gekauft werden bei unserem Sekretär. — Unsere nächste Versammlung findet in Bischofszell statt.

Die Kommission.

* * *

Mittel-Schweizer. Taubenzüchter-Verein.

Die überaus schönen Erfolge an der Ausstellung des M. T. V. mit dem Rhode-Island-Klub im vorigen Jahre in Oerlikon veranlaßte den Vorstand des obigen Klubes den M. T. V. auch dieses Jahr zu einer Beteiligung an ihrer Ausstellung in Wollishofen einzuladen. Durch eines unserer Vorstandsmitglieder wurde diese Beteiligung, als Zuwiderhandlung gegen seine Prinzipien, schlankweg abgelehnt. Das veranlaßte die Mitglieder von Zürich und Umgebung, sich zusammenzuschließen und sich auf eigene Faust an der Ausstellung zu beteiligen. Wir hofften mit einer bescheidenen Zahl von höchstens 30 Paaren an die Oeffentlichkeit zu treten und hierdurch unserm Ziel und Streben zu nützen. Groß war daher unsere Freude, als die Anmeldungen in kurzer Frist von kaum acht Tagen auf 70 Paare angewachsen waren. Wenn man bedenkt, mit wie viel Kosten, Mühe und Verdruß die Beschaffung des Futters für unsere Lieblinge verbunden ist, wie mancher sich in seinen persönlichen Auslagen gerne einschränkt, nur um das so teure Futter beschaffen zu können, so kann man sich vorstellen, wie die Züchter trotz allen Schwierigkeiten mit Leib und Seele an ihren Naturschönheiten hängen. Die Beteiligung war eine manigfaltige. Unser altbewährtes Mitglied, Herr Möhl von Winterthur besorgte die Prämierungen. Die Beurteilung war eine gerechte, wenn auch für unsern engen Kreis manchmal auch etwas allzu scharf. Es erhielten 1. Preise: Hanke, Zürich 4, 4 für Schildtauben, 2 für blaue Pfauen, 2 für Satinetten, 1 für Silberelstern; Meyer, Zürich 7, 5 für Straßer, 1 für mehllichte Koburger Lerchen, 1 für Huhnschecke, 2 für schwarze Mövchen; Immler, Zürich 8, 4 für gelbe und schwarze Pfauen, 3 für Mohrenköpfe; Holzscheiter, Meilen, 4 für Berliner Tümmler; Wenk, Zürich, 2 für weiße Römer; Bänninger, Zürich 7, 2 für weiße und schwarze Perrücken; Kühnle, Delemont, 2 für blaue Straßer, 1 für Koburger Lerche; Fritz Steiner, Adliswil, 2 für Briefer; Vogel, Zürich 7, 2 für Briefer, und Schuler, Zürich 6, 1 für Briefer.

Als Preis wird ein schönes, koloriertes Diplom verabfolgt, welches wir trotz Krieg mit großer Mühe auftreiben konnten und wird dasselbe jedem Freude bereiten. Alles in allem kann dieser Anlaß als ein sehr gelungener bezeichnet werden. Wenn sich nun die unserm Verein noch fernstehenden Züchter, sowie diejenigen, welche es werden wollen, wie versprochen, uns anschließen, so ist der Hauptzweck unserer Veranstaltung erreicht.

Der Beauftragte: W. J.

* * *

Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien, Zürich.

Sektion des Schweizerischen Kanarienzüchterverbandes.

Monatsversammlung

Sonntag den 9. Dezember 1917, nachmittags 2 Uhr, im Restaurant z. Schützenhof (Kasernenstraße), Zürich 4.

Traktanden: 1. Protokoll. 2. Mutationen. 3. Vogelmarkt. 4. Antrag der Vogelschutzkommission (Gewährung eines Nachtragskredites von 30 Fr. 5. Tourenerklärung (Referent: Herr Fleischmann). 6. Verbandsprämierung in St. Gallen (Abgabe der Programme). 7. Verschiedenes.

Zahlreiches Erscheinen erwartet

Mit Züchtergruß Der Vorstand.

* * *

Ostschweizerische Vereinigung der Preisrichter für Kaninchen. Einladung zur Versammlung mit Bewertungskurs auf Sonntag den 9. Dezember 1917, mittags 12 Uhr, im Hotel „Steiert" beim Bahnhof in Arbon. — In Anbetracht der daselbst stattfindenden Ausstellung ist uns die beste Gelegenheit geboten zur Tierbewertung, da das nötige Material in verschiedenen Exemplaren in der Ausstellung vorhanden ist. Wir ersuchen deshalb sämtliche Mitglieder, sich zu diesem Bewertungskurse einzufinden. — Weitere erfahrene Züchter, die gedenken, sich uns anzuschließen, sind zu dieser Versammlung ebenfalls freundlichst willkommen geheißen.

Für den Vorstand:
Der Aktuar: Fr. Müller-Häni, Arbon.

* * *

Ostschweizer. Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. (Abteilung Kaninchenzucht. Einladung zur Subkommissionssitzung auf Sonntag den 9. Dezember, vormittags $9\frac{1}{2}$ Uhr, im Hotel „Steiert" beim Bahnhof in Arbon.

Die Wichtigkeit der Traktanden und die Gelegenheit, die dortige Ausstellung zu besuchen, läßt ein vollzähliges Erscheinen erwarten. Der Präsident: F. Müller-Häni.

* * *

Ostschweizer. Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. (Abteilung Kaninchenzucht.) Mit Gegenwärtigem möchten wir sämtliche Verbandssektionen und Mitglieder auf die Samstag und Sonntag den 8. und 9. Dezember im Hotel Steiert in Arbon stattfindende Ostschweizerische Rammlerschau, verbunden mit Lokalausstellung, aufmerksam machen. Die Sektionen sind so ziemlich alle vertreten. Wie bereits erwähnt, soll in der Abteilung Rammlerschau eine kleine Konkurrenz unter den Verbandssektionen stattfinden und sind zur Honorierung die Ehrenpreise der Verbandssektionen vorgesehen. Einige Sektionen haben uns denn in unserm Vorhaben durch Stiftung von Ehrenpreisen unterstützt. Wir appellieren aber noch an alle übrigen Sektionen soweit ihnen möglich, uns ebenfalls durch Stiftung von diesbezüglichen Ehrenpreisen entgegenzukommen. Auch die kleinste Gabe wird bestens verdankt. Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß Sonntags die Tätowierung der berechtigten Rammler vorgenommen wird. Es ist deshalb sämtlichen Vereinsvorständen Gelegenheit geboten, die ihnen beliebigen Rammler Sonntags noch selbst zu bestimmen. Im Unterlassungsfalle werden einfach die höchstprämierten, angemeldeten und subventionsberechtigte Anzahl Rammler tätowiert. Gleichzeitig ersuchen wir sämtliche Sektionen und Verbandsmitglieder sowie weitere Interessenten der Kaninchenzucht die Ausstellung in Arbon durch ihren werten Besuch zu beehren, um der Sektion Arbon für ihre Mühe und Arbeit entgegenzukommen.

Also Ihr Ostschweizerischen Kaninchenzüchter, findet Euch Samstag und Sonntag recht zahlreich zu einem allgemeinen Züchter-Rendez-vous in Arbon ein.

In dieser Erwartung zeichnet mit kameradschaftlichem Gruße

Für die Subkommission Abteilung Kaninchenzucht:
Der Präsident: Fritz Müller-Häni.

* * *

Ostschweizer. Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. In Anbetracht der geringen Anmeldungen an Geflügel sehen wir uns veranlaßt, von der Zulassung derselben an unserer Ausstellung am 8. und 9. Dezember Umgang zu nehmen und bitten die tit. Sektionen und Mitglieder hiervon gefl. Kenntnis zu nehmen.

In verdankenswerter Weise sind uns von einigen Sektionen Ehrengaben gestiftet worden und würde es uns sehr freuen, wenn weitere Vereine dasselbe tun wollten, damit wir den werten Ausstellern etwas bieten können.

Wir glauben dies als die beste Reklame für die Kaninchenzucht betrachten zu können, denn jeder Züchter wird hierdurch angeregt, sein Möglichstes zu tun, um schöne Tiere zu erhalten, sei es nun dieses oder das nächste Jahr.

Wir hoffen zuversichtlich, daß die Sektionen des Ostschweiz. Verbandes in dieser Beziehung noch etwas beitragen werden und machen wir dieselben darauf aufmerksam, daß wir die eingegangenen Ehrengaben an der Ausstellung mit Angabe der Stifter präsentieren werden.

Gleichzeitig laden wir alle Vereine und Mitglieder zum Besuche unserer Ausstellung ein und rechnen wir auf ein vollzähliges Erscheinen.

Arbon, den 3. Dez. 1917. Das Ausstellungskomitee.

* * *

Schweizerischer Hasenkaninchenzüchter-Klub. In unsern Klub sind neuerdings eingetreten die Herren H. Burgunder, Langenthaler Droguerie, und Rudolf Rätz, beide in Langenthal. Wir heißen sie in unserer Mitte freundlich willkommen und hoffen, an ihnen treue und eifrige Züchter erhalten zu haben. Ferner diene unsern Mitgliedern zur Kenntnis, daß sich Herr H. Burgunder in verdankenswerter Weise bereit erklärt hat, seinen in Solothurn mit 89 Punkten bewerteten und tätowierten Rammler den Mitgliedern gratis zur Verfügung zu stellen. Die Mitglieder, welche diese Rammlerstation benützen wollen, sind ersucht, vorerst mit bezahlter Rückantwort Herrn Burgunder anzufragen, wann sie ihre Zibbe zum Decken einsenden können: dies gilt auch für andere Stationen. Die Portospesen für den Rücktransport sind jeweils auch mit der Zibbe einzusenden. Gleichzeitig gestatten wir uns, unsere Fellzentrale in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Für den Vorstand:
Der Präsident: Ant. Schürpf.
Der Aktuar: H. Böppli-Schuppli.

* * *

Schweizer. Klub der Japaner-Kaninchen-Züchter. Zur Aufnahme melden sich die Herren: Jakob Maurer, Hegi, bei Winterthur, und Otto Letsch, Obermeister, Lichtensteig.

Ausstehende Rechnungen und Deckscheine sind unverzüglich an den Klubkassier K. Birnstil, Aadorf, einzureichen zwecks Kassaabschluß. Ebenso sind die zugestellten Fragekarten umgehend an den Unterzeichneten zurückzusenden. Ich bitte um freundliche Zustellung zwecks Verwendung zum Jahresbericht, dessen Ausgabe in den ersten Januartagen erfolgen muß, indem ich anfangs Januar zum Grenzdienst abgehe.

Für den Vorstand: J. Ilg, Präs.



Mitgeteiltes.

Erhebungen über den Vogelzug in der Schweiz. In seiner letzten Sitzung vom 21. Oktober 1917 hat der Vorstand unserer Gesellschaft beschlossen, es sei der Versuch zu machen, die Daten über den Vogelschutz in der Schweiz zu sammeln und immer alljährlich sogleich zu bearbeiten. Auf diese Art und Weise dürfte es gelingen, innert kurzer Zeit wertvolle Ergebnisse zu erzielen. Durch das sofortige Verarbeiten des eingegangenen Materials werden Lücken aufgedeckt und den Mitarbeitern Anregungen gegeben werden.

Bei der Verarbeitung der Daten sollen die Mitarbeiter oder sonstige Quellen namentlich angeführt werden, da dieselben für die Richtigkeit ihrer Angaben verantwortlich bleiben.

Wir werden getrennt zu bearbeiten haben: 1. der Frühlingszug. 2. Das Brutgeschäft (hier können viele biologische Daten gebracht werden). 3. Der Herbstzug und 4. Angaben über die Wintergäste.

Wir bitten um recht fleißige und allseitige Mitarbeit durch Einsenden der eigenen Beobachtungen und die Zustellung aller erreichbaren Angaben. Man teile alles mit, mache auch Angaben, welche man vielleicht nicht für wichtig hält. Die Mitteilungen sollen über alle bekannten Vogelarten, also die gemeinsten, wie auch die weniger häufigen erstrecken.

Wenn alle mittun, muß die Sache gelingen!

Vorerst haben wir die Angaben über den Herbstzug 1917 zu sammeln. Wir bitten die daherigen alle Leser ihre diesbezüglichen Beobachtungen mittelst Karte oder Brief an die Adresse des Präsidenten der Gesellschaft, Spitalgasse 28, Bern, zu melden. Wir hoffen keine Fehlbitte getan zu haben und durch allgemeine und kräftige Mitarbeit in den Stand gesetzt zu werden, unsern Lesern bald eine gute Uebersicht über den diesjährigen Herbstzug in der Schweiz unterbreiten zu können.

Verschiedene Nachrichten.

— **Krankheitsursachen.** Läßt man in der Fütterung seiner Tiere einen plötzlichen Wechsel eintreten, meinetwegen zwischen Trocken- und Grünfutter, gibt man im Frühjahr ungewöhnt nasses Grün, im Herbst noch bereiftes Frischfutter, läßt man im Sommer Gras erhitzen und dumpfig werden, im Winter Hackfrüchte oder Weichfutter in gefrorenem Zustande die Tiere fressen, werden die Tiere häufig mit lattich- oder zwiebelähnlichen Gewächsen gefüttert oder nehmen sie gar mal Pflanzengift zu sich, so muß man mit der Möglichkeit mehr oder minder heftigen Durchfalles rechnen, als Folge eines Katarrhs der Darm- und Magenschleimhäute.

* * *

— **Einlegesohlen aus Kaninchenfellen.** Bezugnehmend auf den Aufsatz des Hrn. Drechsler in Heft 50 des „K.-Z." möchte ich hiermit meine Erfahrungen zum besten geben.

Da wir uns hier in Frankreich im Stellungskrieg befinden, und infolgedessen allerlei günstige Gelegenheit haben, so kam es auch, daß wir im Sommer vorigen Jahres zwei junge Kaninchen unser eigen nennen durften. Diese beiden Tiere wurden bei den Geschützen in einer gegen Witterungseinflüsse geschützten Kiste untergebracht. Als Futter reichten wir Grün, welches in großen Mengen zu haben war, und nebenbei Speisenreste. Die Tiere entwickelten sich auf diese Art sehr schnell und erreichten je etwa sieben Pfund. Am heiligen Abend gab es Kaninchenbraten nach einem Rezept von Frau Wilh. Tesch. Die Felle der beiden Tiere zog ich auf einen Drahtbügel zum Trocknen auf, um sie dann an die Fellsammelstelle vom Roten Kreuz zu senden.

Da kam mir gerade zur rechten Zeit die Einsendung des Hrn. D. zu Gesicht, und sofort wurden aus jedem Fell vier Sohlen geschnitten und probiert. Zu meiner größten Freude mußte ich wahrnehmen, daß sich die Sohlen ausgezeichnet bewährten, ganz besonders bei Frostwetter. Bei nassem Wetter ist es weniger ratsam, die Sohlen zu tragen, denn durch die Nässe wird die Hautseite schrumpfig und die Fellseite filzig. Aber im großen und ganzen sind die Sohlen gut und vor allem sehr billig. Ich kann nur allen Züchtern zurufen: Werft keine Felle fort, selbst wenn sie nicht so gut sind, denn als Einlegesohlen sind sie immer gut, und wenn sie dann ihren Zweck erfüllt haben, ists noch Zeit genug zum Fortwerfen! Wilh. Ullrich.

* * *

Das Abbalgen. Nach dem Ausbluten wird das Fell, nachdem das Tier an einem runden Holz ausgespreizt aufgehängt ist, am Fersengelenk der Hinterläufe gelöst, darauf die Schwanzwurzel und der After ausgeschnitten und nachdem es von den Beinen abgestreift ist, über den Kopf heruntergezogen.

* * *

— **Eicheln als Hühnerfutter.** Ein Leser schreibt: „Alljährlich zur Eichelzeit werden bei mir so viele Eicheln gesammelt, daß ich meinen Hühnern ständig etwas Mehl davon geben kann. Die Eicheln werden im Backofen geröstet und in einem Mörser zerstoßen. Das grobe Mehl wird dem Weichfutter zugesetzt. Auf eine Ration des Weichfutters, das täglich einmal gegeben wird, rechne ich für 15 Hühner vier bis fünf Eßlöffel voll. Dabei habe ich gefunden, daß dieselbe Legetätigkeit erzielt wurde, als wenn ich in Friedenszeiten das bedeutend teurere Fleischmehl zusetzte. Eine reichlichere Beigabe ist nicht zweckmäßig, da es meiner Erfahrung nach zu fettbildend wirkt."

* * *

— **Will man von den Ziegen** im Winter gute nahrhafte Milch erhalten, dann sammle man noch im Sommer frische Zweige. Am besten eignen sich hierzu Zweige von Eschen- und Weidenbäumen, von Brombeer-, Hasel- und Holundersträuchern, die nicht in greller Sonnenhitze, sondern am besten an schattigen Orten sorgfältig getrocknet werden müssen. Eigenartig ist es, daß manche der genannten Zweige in frischem Zustande nicht besonders günstig auf die Milchabsonderung einwirken, getrocknet aber desto besser.

* * *

— **Mehr Beachtung dem Holunder oder Fliederbaum!** Der gewöhnliche Holunder, Schwarzholder, ist unser genügsamster Strauch, der in jedem, selbst noch im ärmsten Boden und in jeder Lage gedeiht. Der Strauch, der sich unter günstigen Verhältnissen zu einem kräftigen Halbbaum ausbildet und als solcher recht alt werden kann, wächst noch auf unfruchtbarem steinigen Boden und im Druck und Schatten alter starker Bäume; er trägt fast regelmäßig jährlich unzählige Dolden schwarze Beeren, die leider bisher viel zu wenig gesammelt und verbraucht worden sind. Die Früchte des Holunderstrauches können freilich nicht in frischem Zustande genossen werden; sie sind aber zu Mus oder Saft bereitet sehr erfrischend und wohlschmeckend. Im besonderen sind dies die daraus hergestellten Suppen, die auch der Gesundheit sehr zuträglich sind. Man sollte deshalb in Zukunft keine Holunderbeeren ungenutzt verkommen lassen und sie überall dort, wo andere Sträucher nicht mehr gedeihen, anpflanzen. Dies ist um so leichter, als sie durch Stecklinge oder aus Samen sehr leicht sich vermehren lassen. Dort, wo steiniger, sonst ungünstiger Boden oder starke Wurzeln nahestehender Bäume die sonst gebräuchliche Bearbeitung und Lockerung nicht gestatten, kann man sich beim Holunder darauf beschränken, mittels eines Erdbohrers Löcher zu bohren, in diese unbewurzelte ein- oder zweijährige, g att gewachsene Zweige tief hineinzustecken und den Zwischenraum möglichst mit gesiebter Kompost-, Dungerde oder einem Gemisch dieser Erdarten zu füllen und die Erde mit Wasser einzuschlämmen. Die Hollunderzweige bewurzeln sich sehr bald und geben meist schon im ersten Jahre starke Büsche, und dies um so mehr, wenn man im Laufe des Sommers den Boden mit Jauche düngt.

Briefkasten.

— H. N. in W. Eine 3—5-jährige Hündin kann immer noch mit gutem Erfolg kastriert werden, ohne befürchten zu müssen, sie werde dadurch bösartig oder sonst untauglich. Die Kastration überträgt man am besten einem erfahrenen Tierarzt oder gibt die Hündin in eine Tierarzneischule. Ein Metzger ist nicht die geeignete Person, um ihn damit zu beauftragen, dagegen könnte ein berufsmäßiger Säulikastrierer diese Operation schon ausführen. Besprechen Sie sich dieserhalb mit einem tüchtigen Tierarzt.

— A. H. in B. Ihrem Wunsche, durch die Ornith. Blätter zur Mitarbeit bei der Feststellung des Herbstzuges einzuladen, entspreche ich recht gerne. — Die Beiträge habe erhalten und verdanke sie bestens; sie werden gerne Verwendung finden. Freundlichen Gruß!

— C. Sch. in T.-R. Gegenwärtig sind keine einheimischen Vögel zum Verkauf oder Tausch angemeldet und es ist anzunehmen, daß dieses Liebhabergebiet durch die jetzigen schwierigen Verhältnisse lahmgelegt wurde. Wegen dem Verkauf oder Tausch eines großen Zimmerkäfigs wollen Sie sich gefälligst des Inseratenteiles bedienen.

— S. Sch. in B. Wie Sie aus den letzten beiden Nummern dieser Blätter ersehen konnten, bilden das Blut und Fleischabfälle aus Schlächtereien wertvolle Futterbeigaben für die Hühner. Gerade jetzt, wo fast kein Körnerfutter erhältlich ist und auch die gewöhnlichen Weichfutterstoffe wie gekochte Kartoffeln, Maismehl, Krüsch usw. ungemein knapp und teuer sind, können Blut und Fleischabfälle das Durchhalten erleichtern. Aber diese Stoffe sind immerhin nur wertvolle Beigaben, die den vorstehend erwähnten Hauptfutterstoffen beigefügt werden sollen. Würden sie ausschließlich oder auch nur in zu großer Menge verfüttert, so wären Verdauungsstörungen zu befürchten. Also halten Sie Maß und Ziel. Sie können das Blut salzen, kochen und dörren und dann davon beifügen, zur Abwechslung einmal das Blut auch frisch unter das Weichfutter mengen. Die Fleischabfälle und das gekochte Blut läßt man durch eine Fleischhackmaschine laufen, um alles mit dem Futter gut mischen zu können.

E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich, zu richten.

Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens bis Mittwoch früh eintreffen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag Vormittag** an die **Buchdruckerei Karl Didierjean in Uster** zu richten.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt vom 30. November 1917.

Auffuhr etwas lückenhaft.

Es galten: per Stück

Eier	Fr. —.31	bis	Fr. —.37
Suppenhühner	„ 3.30	„	„ 6.80
Hähne	„ 4.—	„	„ 5.—
Junghühner	„ 1.60	„	„ 3.—
Poulets	„ 3.20	„	„ 6.40
„ ½ Kilo	„ 1.30	„	„ 1.35
Enten	„ 3.80	„	„ 5.20
Gänse (extra schwer)	„ 28.—	„	„ 30.—
Tauben	„ 1.10	„	„ 1.40
Kaninchen	„ 1.80	„	„ 7.—
Hunde	„ 4.—	„	„ 9.—
Hasen	„ 6.20	„	„ 6.50

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die **„Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht"** gefl. Bezug nehmen.
Druck und **Expedition** der **Buchdruckerei Karl Didierjean in Uster.**

XLI. Jahrgang. — № 51.

Uster, 21. Dezember 1917.

Erscheinen je Freitag abends.



Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarienklub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein **Bütschwil, Chur** (Bündnerischer Geflügelzucht-Verein), **Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. und Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornith. Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Geflügelzucht-Verein), **Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter, Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter, Schweiz. Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchenzüchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Stammheim** (Geflügelzucht-Verein), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein), **Trogen und Umgebung, Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband** (Sektionen: Basel: „Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein" und „Ornis"; Zürich: „Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien"; St. Gallen: „Kanaria"; Schaffhausen: „Kanaria"; Zug: „Fringilla Kanaria"; Herisau: „Ornithologische Gesellschaft und Kanarienzüchter-Verein".

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Uster für das ganze Jahr **Fr. 4.50**, für das halbe Jahr **Fr. 2.25**, für das Vierteljahr **Fr. 1.20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. **Postcheck-Konto VIII 2716 S. B. O.**

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich. **Verlag des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins.**

Hühnerzucht

Unsere Hühnerbestände und die Zukunft.



Wer auf dem Gebiete der Hühnerzucht alle Vorgänge beachtet und beobachtet, der hat sehen müssen, wie durch den Futtermangel die Bestände sich gelichtet haben. Wir haben zwar keinen Anhalt, wie sehr die Bestände zurückgegangen sein mögen und können deshalb auch nicht sicher angeben, was die Zukunft von den Züchtern fordern wird. Hätten wir vor Jahren eine Geflügelzählung gehabt, so wäre es jetzt leicht, durch eine gegenwärtige Zählung die Differenz festzustellen. Jetzt müssen wir uns mit einer Schätzung begnügen. Wenn ich eine Reihe Einzelzüchterbestände als Grundlage einer Berechnung nehme, so dürften unsere Hühnerbestände kaum noch 40 Prozent der früheren Stärke aufweisen. Vielleicht treffen wir eher die richtige Zahl, wenn gesagt wird, unsere Legehennen haben nur noch einen Drittel der früheren Stärke. Zwei Drittel sind durch Abschlachten und zu geringe Nachzucht verloren gegangen.

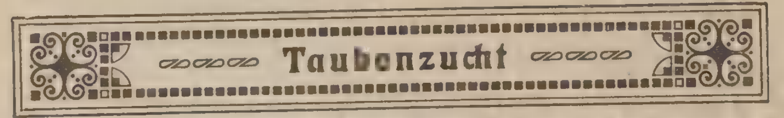
In normalen Zeiten war zur Ergänzung der dreijährigen, im Legen ausgedienten Hennen eine Nachzucht von einem Drittel Junghennen erforderlich, um den Bestand in gleicher Stärke zu erhalten. Diese Ergänzung muß auch in Zukunft stattfinden, aber unter den obwaltenden Verhältnissen genügt sie nicht. Denn wenn wir nur die abgehenden Hennen durch Junge ersetzen, haben wir immer einen um zwei Drittel zu geringen Bestand. Wir sollten aber darnach trachten, ihn wieder auf die frühere normale Höhe zu bringen. Das wäre das Mindestmaß, was von den Geflügelhaltern und -Züchtern erwartet werden kann. Richtiger würde es sein, wenn wir auch da uns mehr auf die eigenen Füße stellen und eine größere Beteiligung in der Selbstversorgung von Geflügel und Eiern erstreben würden.

Dieses Ziel läßt sich natürlich nur erreichen, wenn einerseits die leitenden Staatsmänner der kriegführenden Mächte wieder normal denken lernen und ihr sinnloses Wüten zur Befriedigung ihres Ehrgeizes einstellen, und anderseits den Hühnerzüchtern ausreichend genug Futterstoffe zur Verfügung gestellt werden. Auf Regen folgt Sonnenschein und schließlich hat auch der 7- und der 30-jährige Krieg ein Ende gefunden. Dies erhoffe ich auch von dem gegenwärtigen Weltkrieg und zwar bevor der letzte junge Mann geopfert ist. Aber wenn dieser Zeitpunkt herankommt, dann sollten die Geflügelzüchter ihren Plan gemacht haben, wie der Hühnerbestand rasch gemehrt und wenigstens wieder auf die frühere Höhe gebracht werden kann. Ob dies nun in den nächsten Monaten geschehen wird oder später, das ändert nichts an der Notwendigkeit, diese Frage abzuklären.

Jeder Hühnerbesitzer weiß, wie viele Junghühnchen er nachziehen muß, um die alten dreijährigen Legehennen ausmerzen zu können. Will er aber seinen Bestand vermehren, wieder auf die frühere Höhe bringen, so wird er einige Bruten mehr müssen machen lassen. Es fragt sich nun, ob unter dem derzeitigen Hennenbestand genügend Tiere sind, welche in natürlicher Brut und zur rechten Zeit die Vermehrung besorgen können oder ob nicht die künstliche Brut in den Riß treten sollte. Bekanntlich verdienen die sogenannten Frühbruthühnchen den Vorzug, weil solche vor Eintritt des Winters legereif werden und die begehrten Wintereier liefern können. Bei natürlicher Brut gehören jedoch die Frühbrutküken zu den Seltenheiten, abgesehen von einzelnen Rassen mit asiatischem Blut. Diese

kommen aber bei Vermehrung unserer Hühnerbestände für die Eierproduktion nicht in Betracht, weil sie an Zahl zu gering sind und sich meist in Liebhaberhänden befinden. Unsere auf dem Lande heute noch in übergroßer Zahl gehaltenen Italienerhühner, gleichviel ob reingezüchtete oder importierte, verdienen als Legehühner alle Beachtung, aber als Bruthühner und speziell zu Frühbruten sind sie völlig untauglich. Wollten wir nur hunderttausend Frühbruthühnchen erbrüten, so wären dazu etwa dreißigtausend Brüterinnen erforderlich. Würden sich diese finden lassen? — Ich bezweifle es. Und was sind hunderttausend junge Hühnchen? Müßte diese Zahl nicht verdrei-, vervierfacht werden, um die Lücken auszufüllen?

Es wird uns als einziger sicherer Ausweg nur die künstliche Brut und Aufzucht bleiben, welche allein imstande sein könnte, den Bedarf zu decken. Die wenigen Brutapparate, die bei den einzelnen Züchtern in Betrieb stehen, werden da kaum genügen, zumal jeder Züchter doch zuerst an sich denkt und seinen Bedarf zu decken sucht. Da können nur einige große Zentralbrütereien Erfolg versprechen, welche mehrere Tausende Eier gleichzeitig in Bebrütung nehmen und die erbrüteten Kükken zur Aufzucht an die Landbevölkerung abgeben können. Und da wir bis jetzt noch keine Rassegeflügelzuchten haben, welche auf Legeleistung kontrolliert sind und Erfolg versprechende Bruteier in großer Anzahl liefern können, Rassehühner ohne kontrollierte Legeleistung uns aber nicht nützen können, hätte für den Anfang die Landbevölkerung auch die Bruteier zu liefern. Diese sollten eben billig, in großer Anzahl erhältlich und gut befruchtet sein. Auf Nutzleistung gezüchtete Stämme müssen wahrscheinlich erst herangezogen werden. Aber dringend nötig ist, daß man sich jetzt schon klar mache, auf welche Weise der Ersatz beschafft werden soll. E. B.-C.



Bericht über eine Abteilung Tauben an der Ausstellung in Romanshorn
am 28. und 29. Oktober 1917.

Von Ernst Aug. Gimmel.

(Schluß.)

Nr. 38. Elstern, gelb. Auf den ersten Blick fällt dieses Paar angenehm auf durch Vorzüge mannigfacher Art. Besonders der Täuber muß jeden Taubenliebhaber entzücken. Hochgestellte, vortreffliche, schlanke Flugtaubenfigur mit langem, dünnem Hals. Seine komische, also gegen den Schnabelspitz auslaufende Kopfform, die flache Stirne, die fast ohne merklichen Absatz in den Schnabel übergeht und die schöne helle Farbe des letzteren, stempeln dieses Tier zu einem wirklich erstklassigen Exemplar. Zudem ist das schöne Perlauge, aus dem stolzer Tümmlerblick strahlt, eine Zierde dieser Taubenschönheit. Farbe und Zeichnung befriedigen ebenfalls. Hoher I. Preis. Seine Lebensgefährtin präsentiert sich in Figur und Stellung ebenfalls vorzüglich, was Kopfform, Figur, Farbenzeichnung der Elstertaube anbelangt, erreicht sie ihren Partner nicht ganz. Hoher II. Preis.

Nr. 39. Elstern, gelb. Beide Tiere sind in der Mauser und fallen deshalb außer Betracht.

Nr. 40. Elstern, gelb. Täuber und Täubin in Eleganz der Figur ihren Vorgängern der Nr. 38 etwas nachstehend. Der lange, schlanke Hals verbessert die Tiere jedoch; die Kopfform ist zufriedenstellend. Täuber in Zeichnung (wagrechte, exakte Abgrenzung der beiden Farben auf der Höhe des Brustbeines) gut, dagegen läßt die Rückenzeichnung (farbige Herzform) zu wünschen übrig. I. Preis. Die Täubin weist bessere Elsterzeichnung auf. Sonst in allen Teilen ihrem Täuber ähnlich. I. Preis.

Nr. 41. Elstern, gelb. Täuber in Form und Figur zufriedenstellend, ebenso Kopfform, prächtiges Perlauge, langer Hals, Farbe und Zeichnung sind vorschriftsmäßig. I. Preis. Die Täubin ist in Form und Figur, Farbe und Stellung ihrem Partner ebenbürtig. Die Zeichnung entspricht dem Standard. Etwas melierter Rücken. I. Preis.

Nr. 42. Elstern, gelb. Täuber in Gestalt und Figur gut. Hals nicht ganz so schön schlank wie sein Kollege in Nr. 38, immerhin zufriedenstellend. Beide Tiere zeigen ebenfalls gute Farben und nette Zeichnung. Zwei I. Preise.

Nr. 43. Krakauer Silber-Elstern. Prächtige Vertreter ihrer Rasse. Täuber und Täubin vortreffliche Kopfformen, ebenso in Farbe und Zeichnung hervorragend, helle, intensive Silberfarbe. Leider sind beide Tiere mit weißem Bürzel (wo der Unterrücken in den Schwanz übergeht) versehen. Zwei I. Preise.

Nr. 44. Schwarz-Elstern. Die Figur des Täubers ist elegant, mit schönem, dünnem, langem Hals. Kopfform ganz annehmbar. Farbe sehr intensiv und glänzend. II. Preis. Täubin in so ziemlich allen Teilen ihrem Partner gleich. Beide Tiere zeigen schwarzen Schnabelspitz. Täubin II. Preis.

Nr. 45. Schwarz-Elstern. Sehen ihren Kameraden in vorhergehender Nummer so ziemlich ähnlich in Figur, Farbe und Zeichnung. Letztere läßt allerdings was die Rückenzeichnung betrifft, zu wünschen übrig (zackig). Ebenfalls Hornanflug am Schnabelspitz. Zwei II. Preise.

Nr. 46. Schwarz-Elstern. Wieder genau das gleiche Bild wie in Nr. 45; in allen Teilen sind diese Elstertauben ihren Kameraden des schwarzen Farbenschlages ebenbürtig; auch bei diesen Tieren zeigt sich eine etwas zackige Rückenzeichnung. Brustabgrenzung beim Täuber befriedigt nicht. Zwei II. Preise.

Nr. 47. Schwarz-Elstern. Endlich einmal unter so manchen Elstern des schwarzen Farbenschlages einen Täuber mit vorschriftsmäßigem, vollständig *hellem* Schnabel. Zudem befriedigt die Figur und gute, aufrechte Haltung dieses Tieres ganz. Langer, dünner Hals, auch sonst in Kopfform, Farbe und Zeichnung vortrefflich. Hoher I. Preis. Die Täubin weicht leider in Schnabelfarbe, Brustzeichnung von ihrem „Kavalier" ab. Sonst ist sie ebenfalls zufriedenstellend. II. Preis.

Nr. 48. Schwarz-Elstern. Beide Tiere stehen in guter Form einander nichts nach. Farbe und Zeichnung zufriedenstellend. Dunkler Schnabelspitz bei beiden Tieren. Zwei II. Preise.

Nr. 49. Rot-Elstern. Angenehme Abwechslung des Farbenschlages; die rote Farbe dieses schönen Paares ist sehr intensiv, sodaß sie fast ins schokoladefarbige übergeht. Beide Tiere dieses Paares präsentieren sich graziös in Körperform und guter, aufrechter Haltung. Der schöne, flache Kopf, der lange, dünne Hals und der Rosaschnabel zieren die Tiere vortrefflich. Zwei verdiente I. Preise.

Nr. 58. Pfautauben, weiß. Stellung des Täubers sowie Gesamteindruck vorzüglich. Figur und Körperbau für eine Pfautaube zu korpulent; der Körper sollte kleiner, zierlicher sein. Der Schwanz bildet ein prächtiges Rad, das jedoch flacher erscheinen sollte. Die Schwanzfedern sind gut frisiert. II. Preis. Seine Täubin zeigt sich vortrefflich, sogar mit gespaltener Brust, weit nach rückwärts getragenem Kopf und Schwanenhals, wie übrigens der Täuber auch. Ihr Schwanz ist ziemlich flach und die gut frisierten Federn desselben stehen mit wenig Ausnahmen eng beieinander. II. Preis. Beide Tiere sind eine Zierde der Taubenabteilung.

Nr. 57. Thüringer Weißköpfe. Täuber präsentiert schöne typische Farbentaubenfigur, sein prächtig glänzendschwarzes Gefieder liegt gut am Körper an. Die hochgeschnittene Kopfzeichnung dürfte noch etwas weniger zackig sein. Die Muschelhaube liegt gut geschlossen am Kopfe an, Fußbefiederung entspricht vollständig dem Standard dieser Rasse. I. Preis. Die Täubin zeigt sich nichtsdestoweniger in prächtigem schwarzem Gefiederkleid, ihre Kopfzeichnung ist nicht ganz einwandfrei, die Muschelhaube umschließt den Kopf vollständig, auch die den Abschluß bildenden Rosetten sind zu beiden Seiten des Kopfes vorhanden. I Preis.

Nr. 61. Brieftauben, weiß, kurzschnäblig. Täuber und Täubin in guter Figur, Kopfform und Körperbau einander gleich. Etwas zu leicht sind beide Tiere, was wohl der Jugend zuzuschreiben ist, das blendend weiße Gefieder steht ihnen sehr wohl an. Zwei II. Preise.

Nr. 34. Brieftauben, blaugehämmert. Täuber und Täubin kräftige, der Vorschrift des Brieftaubenstandards entsprechende Figur. Köpfe beider Tiere schön in konischer Form, die Schnabelwarzen schön weiß bepudert und sehr glatt auf

dem kräftigen Schnabel aufliegend. Zwei I. Preise.

Nr. 35. Brieftauben, blaugehämmert. Ebenfalls rassige Vertreter der Brieftaubenfamilie. Schöne Flügelzeichnung. Beide Tiere rassige Köpfe und gut anliegende weiße, flache Schnabelwarzen. Zwei I. Preise.



Fremdländische Vögel

Eine Nachtschwalbe Afrikas.

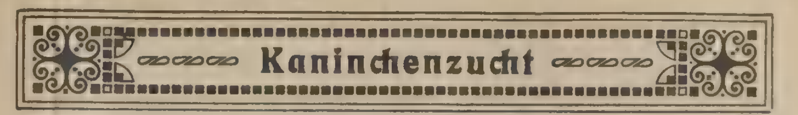
Unter den Nachtschwalben Afrikas ist die Fahnennachtschwalbe oder wie der Araber sagt der Vierflügelvogel die Vertreterin einer besonderen Art. In der Form des Schwanzes und der Flügel unterscheidet sie sich von allen übrigen Verwandten der Familie. Der Schwanz ist durch seine Kürze, die Flügel des Männchens sind durch eine auffallende Schmuckfeder ausgezeichnet. Diese entspringt zwischen den Hand- und Armschwingen und sie kann eine Länge von 47 cm erreichen. Von der Wurzel aus ist sie ohne Fahne, erst im äußersten Drittel setzt eine breite und etwa 16 cm lange Fahne an, die sich zu beiden Seiten des Schaftes bildet. Dem Weibchen fehlen diese Schmuckfedern.

Die Heimat dieser eigenartigen Nachtschwalbe, welche in der Färbung und in ihrem übrigen Gefieder der europäischen Nachtschwalbe ähnelt, ist Mittel- und Westafrika. Sie gleicht der europäischen Art auch in ihrem sonstigen Wesen, aber ihre Flugspiele zur Zeit der Fortpflanzung sind feuriger, rascher und gehobener. Sie leistet in ihren Liebesspielen etwas besonderes, wozu ihr sonderbarer Federschmuck vieles beiträgt. Wie auffallend die Erscheinung des fliegenden Vierflüglers ist, darüber berichtet Rußegger folgendes: „Hätte ich eine Haremserziehung genossen, in diesem Augenblick hätte ich an Teufelsspuk und Hexentum geglaubt, denn was wir in der Luft sahen, war wunderbar. Es war ein Vogel, der sich mehr durch die Luft zu wälzen, als zu fliegen schien. Bald sah ich vier Vögel, bald drei, bald zwei, bald sah ich nur einen Vogel, der aber wirklich aussah, als hätte er vier Flügel. Bald drehte sich das Gaukelspiel wie eine Haspel um seine Achse, und es verwirrte sich das ganze Bild. Die beiden langen Federn, wegen der Zartheit ihrer Schäfte das Spiel eines jeden Windzuges, erschweren einerseits den Flug dieses Vogels sehr und bewirken anderseits durch ihr Flattern und herumtreiben in der Luft während des Fluges umso mehr alle die oben bemerkten Täuschungen, als der Vierflügler nur im trügerischen Licht der Dämmerung fliegt und einen an und für sich ungeregelten, unsichern Flug besitzt."

Der Vogel genießt bei den Eingebornen einen weitgehenden Schutz. Kein Neger würde wagen, sein Geschoß auf diesen Vogel zu richten, in welchem er Boten des Geistes Tumbo erblickt. Diese Versicherung dürfte inzwischen wankend geworden sein. Vielleicht zur Zeit des Berichterstatters Rußegger mag der Neger diesem Vogel mit einer heiligen Scheu begegnet sein, doch ist zu befürchten, der Einfluß der Europäer werde auch da nachteilig gewirkt und den Vierflügelvogel zu einem Jagdobjekt gemacht haben.

Die Sucht, Vögel mit schön gefärbtem Gefieder oder mit absonderlich geformten Federn zu Putzzwecken zu verwenden, hat auch manchen Vogel fremder Erdteile dazu auserkoren und zu seiner Verminderung beigetragen. Und doch bringt auch diese afrikanische Nachtschwalbe in ihrer Heimat nur Nutzen. Sie verdient daher allgemeine Schonung, die ihr von den Eingeborenen auch gewöhnlich zuteil wird. Der Grund dieser Schonung ist aber nicht Humanität oder der erkannte Nutzen des Vogels, sondern die Furcht, seine Tötung könnte irgendwelche schädliche Folgen haben. Afrikas Steppenwaldungen, wo nur hie und da ein Strauch steht, der übrige Boden aber mit Gras bedeckt ist, das eine ziemliche Höhe erreicht, müssen den Nachtschwalben als Paradies erscheinen. Dies läßt sich wenigstens aus dem häufigen Vorkommen schließen.

Wie die Reisenden berichten, behandeln die Ansiedler die Flaggennachtschwalben mit Liebe und Schonung; möge es heute noch so sein. G. St.



Kaninchenzucht

Kaninchenzucht im Winter.

Der Winter ist nahegerückt und er kann über Nacht Einkehr halten. Die Pflege und Fütterung der Kaninchen ist eine andere als im Sommer und auch die Züchtung der Tiere muß der Jahreszeit angepaßt werden. Bevor die Kaninchenzucht nach gewissen züchterischen Grundregeln betrieben wurde, hielt man die Tiere beiderlei Geschlechts beieinander und dabei gab es oft Junge, mehr als dem Besitzer lieb war. Von daher datiert die starke Vermehrungsfähigkeit der Kaninchen, von der man sagte, es habe alle vier Wochen Junge. Als dann in die Kaninchenzucht eine gewisse Planmäßigkeit kam, wollte man der planlosen Vielzüchterei entgegenarbeiten und glaubte das Ziel am ehestens zu erreichen, wenn man die Zucht im Winter ruhen lasse. Vermutlich war mitbestimmend, daß im Winter die Natur überhaupt ruhe und bei vielen Tieren auch der Geschlechtstrieb ruhe.

Ich selbst habe vor 25 Jahren diese Ansicht vertreten und ihr in diesen Blättern oft Ausdruck gegeben. Die Monate Februar bis September schienen mir die geeigneten zur Erzüchtung junger Kaninchen zu sein. In dieser Zeit kann ein Muttertier drei Würfe bringen und das ist genügend. Die übrige Zeit sollte ihm eine Ruhepause bringen.

Jetzt denkt man freilich anders. Seitdem die Kaninchenzucht eine so große Verbreitung gefunden hat und die Tiere sich in Außenstallungen auch zur Winterszeit wohlbefinden, ist auch versucht worden, im Winter zu züchten. Und der Erfolg war meist ein befriedigender. Die Züchter haben gesehen, daß manche Rassen vorteilhafter im Winter gezüchtet werden, andere wieder im Sommer und je nach der Wahl der Rasse und auch unter Berücksichtigung der Gegend, in welcher man wohnt, kann die Winterzucht sich empfehlen.

Aber die Jahreszeit allein soll nicht maßgebend sein für die Zucht. Wichtiger ist das Alter, der Gesundheitszustand und die Geneigtheit des weiblichen Tieres. Jeder denkende Züchter wird diese Punkte berücksichtigen. Noch nicht 7 bis 8 Monate alte Tiere wird er nicht benützen, weil ein Tier vorerst eine gewisse Entwicklung erreicht haben muß, ehe es kräftige gesunde Junge werfen kann. Auch ein zu oftes Belegenlassen wird der vorsichtige Züchter vermeiden. Hat ein Muttertier einen Wurf Junge herangezogen, soll es — so lange die Jungen noch säugen — nicht neuerdings gedeckt werden. Die Säugezeit soll mindestens sechs Wochen betragen, besser aber noch um 2 bis 3 Wochen verlängert werden. Nur in diesem Fall werden die Jungen futterfest und vermögen den mancherlei Jugenderkrankungen Widerstand zu leisten. Und erst nach dem Absäugen der Jungen soll eine Zibbe wieder gedeckt werden. Trächtigkeitsdauer und Säugezeit beanspruchen somit reichlich ein Vierteljahr, 13 bis 14 Wochen.

Selbstverständlich wird der Züchter nur eine völlig gesunde Zibbe belegen lassen oder er wird warten, bis dieser Zustand wieder eingetreten ist. Auch die momentane Körperbeschaffenheit, der Ernährungszustand ist in Betracht zu ziehen. Das weibliche Tier soll gut genährt, kräftig, jedoch nicht fett sein. Ist letzteres der Fall, so bleibt der Begattungsakt oft wirkungslos, die Zibbe wird nicht trächtig. Dem läßt sich vorbeugen, wenn ihr hin und wieder Gelegenheit geboten wird, sich in einem größeren Raume tummeln zu können. Bei dem Umherspringen wird sie lebhaft und beweglich werden und allfällig zu reichlichen Fettansatz schon verarbeiten. Im Weiteren ist nachzusehen, ob sich das Tier nicht im Haarwechsel befinde. Während dieser Härungsperiode soll das Tier nicht gedeckt werden, weil nach der Ansicht der Züchter die Jungen eines solchen Wurfes ein schlechtes Fell erhalten würden. Und zuletzt muß die Zibbe geneigt, hitzig sein, wonach freilich selten gesehen wird. Diese Punkte sind bei jeder Deckung zu beachten und wenn sie beachtet werden, wird das Ergebnis umso befriedigender sein, handle es sich nun um Winter- oder Sommerzucht.

Wer seine Kaninchenstallungen in einem gedeckten, geschützten Raum aufstellen kann, der darf ohne Bedenken auch im

Winter züchten. Müssen die Tiere aber in Außenstallungen gehalten werden, so empfiehlt sich eine Schutzvorrichtung vor Wind und Kälte. Diese kann sehr einfach sein. Die Oeffnungen der Drahtgittertüren können durch Säcke oder Strohdecken verhängt werden oder man verkleinert den offenen Raum durch Einsetzen von Glasscheiben oder Brettern. Wird der Stall durch ein ordentliches Dach geschützt und hat dieses ein Vordach von 50 bis 60 Zentimeter, so bringt man die Schutzdecke zu äußerst am Vordache an, wodurch ein Zwischenraum entsteht, welcher den Tieren reichliche Luftzufuhr gestattet, weit besser, als wenn die Schutzdecke direkt an den Stall gehängt wird.

Dadurch wird der größten Kälte vorgebeugt, wie auch den eisigen Nordwinden. Bei der Aufstellung des Stalles wird der Züchter auf die Wetterseite Rücksicht nehmen und ihn so stellen, daß die Tiere möglichst geschützt sind. Wenn er nun noch vorsorgt, daß die Tiere stets ein trockenes Lager haben und mit der Streue nicht allzusehr gespart wird, so kann auch im Winter in Außenstallungen gezüchtet werden. Einzelne Züchter sind der Ansicht, die Winterwürfe würden weniger gedeihen, weil ihnen das frische Grünfutter fehle. Das letztere trägt allerdings viel zum Gedeihen der Jungtiere bei, doch genügt gutes Heu und Emd, Wurzelgewächse, Küchenabfälle und ein wenig in Milchkaffee erweichtes Brot vollständig. Nur muß bei solchen Jungtieren bei Eintritt der Grünfütterung große Vorsicht walten, damit sie sich nicht überfressen und keine Verdauungsstörungen sich einstellen.

E. B.-C.

Der Hahnenschrei.*)

Daß der Haushahn nach seinem Rufe von den Kindern der Kikeriki genannt wird, ist bekannt. Jeder weiß von der frühesten Kindheit an, daß der Beherrscher des Hühnerhofes in der angegebenen Weise kräht, und jeder glaubt es und zweifelt nicht, daß auf der ganzen Erde dieser Ruf ebenso lautet. Kein gezähmtes Geflügel ist ja so verbreitet wie das brave, so nützliche Haushuhn, das dem Menschen in den Tropen ebenso dienstbar ist wie an den Grenzen der kalten Zone. Aber jene Ansicht von den Lauten des Hahnenschreis ist, trotz ihrer Verbreitung, doch irrig. Noch nie hat irgendwo ein Hahn, wenn er ausgewachsen und gesund war, in der Weise gekräht, wie man es meistens behauptet und wiederholt, nämlich Kikeriki, mit dem Ton auf der ersten und letzten Silbe. Man kann das beobachten bei den so interessanten Geflügelausstellungen, wo viele Dutzende von meist sehr stattlichen und stimmkräftigen Hähnen zusammen sind, oder noch besser bei einem ländlichen Aufenthalte. Da wird man zu ganz bestimmten Tageszeiten hören und beobachten, wie einer seine Stimme erhebt, und in regelmäßiger Folge antworten dann aus den benachbarten und oft weit entfernten Gehöften seine Kollegen. Es entwickelt sich so eine rege Unterhaltung, und alle rufen, wie man leicht herausfindet, Kikeriki, aber so, daß die erste und dritte Silbe betont wird. Die vierte wird dann länger ausgehalten, und die Stimme sinkt in chromatischer Weise um viele Töne. Dabei unterscheiden sich die Höhenlagen der einzelnen oft um eine volle Oktave. Auch die Stärke und das Tempo des Gesanges sind je nach Alter und Art verschieden. Das Volk hat also die rhythmische Gestaltung des Rufes der Hähne nicht richtig erfaßt und wiedergegeben, wovon sich jedermann leicht überzeugen kann.

Es ist nun interessant, zu untersuchen, wie bei den verschiedenen Völkern, bei denen allen der Hahn bekannt und beliebt ist, jener Ruf sich umgestaltet, denn es ist eine irrige Meinung, daß diese Töne überall in gleicher Weise wiedergegeben werden. Es sind ja keine menschlichen Worte, sondern nur Töne, und jeder kann sie nach seiner Weise deuten und in menschlichen Worten ausdrücken. Das kann man ja auch bei andern tonbegabten Vögeln beobachten, von denen besonders die Enten, Truthähne, Kuckucke, Pirole, Finken, Wachteln usw. Anlaß zu oft spaßhaften Deutungen und Wiedergaben ihrer Singweisen gegeben haben. Bei den Hähnen ist eine besonders reichhaltige Fülle von Deutungen zu finden.

In Italien und im Ladinischen, das bekanntlich im Tale des Oberengadin gesprochen wird, schreibt man „chicherichi“, im Spanischen „quiqueriqui“, was in der Aussprache genau dem Deutschen entspricht. Im Rumänischen wird der Ruf mit „cucurigu“ wiedergegeben, im Ungarischen mit „kukoriku“. Die Holländer schreiben „Kukeruku“, wobei das u wie ü gesprochen wird; die Norweger „Kykelky“; die Russen „kukurjeku“ oder „kukarjeku“, auch „kikeriki“. Im Polnischen hat der Hahnenschrei den Ton auf der vorletzten Silbe und wird wiedergegeben mit „kukuryku“, „kukuryki“ oder „kukuruku“, bei jungen Hähnen auch mit „kikiryki“. Bei den in der Lausitz wohnenden Wenden findet man den Ausdruck „kokerigu“, an einigen Stellen „keteruga“, was herkommt von „Kotarego“, d. h.: „Wessen bin ich?“ oder „Wem gehöre ich?“, so daß eine scherzhafte Frage des betreffenden Sängers angenommen wird, und wohl mancher Dorfbewohner vermag es am Klange festzustellen, auf wessen Gehöft der stolze Frager seinen Ruf erschallen läßt.

Außer diesen mehr oder weniger verwandten Formen gibt es nun aber einige, die gar nicht unbedeutend davon abweichen. So ruft in Frankreich der Chanteclair: „cocorigo“. Noch anders jenseits des Kanals, in England lautet der Ruf „cock-a-doodle-doo“ (kockedudeldu), und ein englisches Kind würde eine Bemerkung eines Deutschen über den „Kikeriki“ in keiner Weise verstehen.

In Siam wird der Ruf geäußert durch „Aik-i-Aik-Aik, ausgesprochen „Ek-i-Ek-Ek“, was den wirklichen Naturlauten des Tieres gar nicht übel zu entsprechen scheint. Bei den Chinesen finden sich onomatopoetische Wortbildungen sehr selten. Ein Herr, der lange Zeit in China zugebracht hat, schreibt auf meine betreffende Anfrage: „Ti“ und „Min“ sind die Ausdrücke für den Ruf des Geflügels. Vor „Ti“ oder „Min“ wird das entsprechende Wort für den Vogel gesetzt. So heißt dann also „Dji Min“ oder „Dji Ti“: „der Hahn schreit“, und die erste Form ist die gebräuchlichere. Eine direkte Wiedergabe unseres Wortes „Kikeriki“ gibt es in China nicht.

Bei allen Völkern ist in dem Anlaut „k“ vorhanden, und das ist kein Wunder, denn da der Hahn weder Lippen noch Zähne hat, kann er labiale und dentale Buchstaben, also ein „p“ oder „t“ nicht hervorbringen, sondern nur die im Gaumen entstehenden k-Laute. Die Vokale ändern sich in auffallender Weise. Von „i“ geht es zu „e“, zu „o“ und zu dem dumpfen „u“.

Das „o“ findet sich im französischen Worte „le coq“, das doch vielleicht einem lateinischen „coquus“ in irgendeiner Weise verwandt ist; im Wendischen und Polnischen aber heißt der Haushahn „kokot“, was sich auch als Familienname öfters findet.

Diese Verschiedenheit der Vokale entsteht nun natürlich nicht daraus, daß die Tiere in verschiedenen Ländern verschieden krähen, sondern daher, daß die Menschen verschieden hören und die Laute je nach ihrer Art verschieden auffassen. Auch die Innenkonsonanten sind in den verschiedenen Sprachen nicht dieselben. Das deutsche „r“ geht über in „l“, da diese beiden Liquiden nahe verwandt sind.

Es ist ja bekannt, daß die Chinesen jedes „r“ der fremden Sprache durch „l“ ersetzen; auch das in dem englischen Worte „Cock-a-doodle-doo“ vorkommende „d“ steht dem „r“ nahe. Man sagt ja, daß Schauspieler und Sänger, die das „r“ nicht richtig zu sprechen vermögen, jetzt nicht mehr, wie der alte brave Demosthenes, Kieselsteine unter die Zunge legen, sondern dem Mangel ihrer Sprachorgane dadurch abzuhelfen suchen, daß sie in einem erst langsamen, dann immer schneller werdenden Tempo das Wort „hadeiten“ aussprechen. Wer von den Lesern das nachzumachen versucht, wird finden, daß schon nach kurzer Zeit aus dem „h“ und „d“ sich ein deutlich erkennbares „r“ entwickelt.

So sieht man also, wie verschieden bei verschiedenen Völkern der Ruf des Hahnes gedeutet wird, und wer in der Lage ist, den Laut eines solchen Tieres genau zu hören,

*) Die vorliegende Arbeit wurde mir als Zeitungsausschnitt von einem unerkannten Abonnenten eingesendet. Meine Bitte im Briefkasten, er möge mir gefl. den Titel der Zeitung nennen, der der Ausschnitt entnommen worden sei, wurde wahrscheinlich übersehen, und so kann ich nur bemerken, daß er in „Kleinere Mitteilungen“ erschienen ist. Aber der Titel des Hauptblattes ist mir nicht bekannt. Die Redaktion.

wird leicht finden, daß jede von den angeführten Wiedergaben als möglich angesehen werden kann.

Daß dieser so charakteristische Ruf auch in der Musik Verwendung gefunden hat, ist ja natürlich. Beiläufig sei nur erwähnt, daß die vorzüglichste Wiedergabe sich in Haydns „Jahreszeiten" findet, im Frühling bei den Worten des Gesanges: „Des Tages Herold meldet sich, mit scharfem Laute rufet er zu neuer Tätigkeit den ausgeruhten Landmann auf." An dieser Stelle gibt die scharfe Oboe auch mit der richtigen rhythmischen Betonung in unübertrefflicher Nachahmung das Krähen des Hahnes wieder und erregt bei jeder Aufführung die Aufmerksamkeit und ein freudiges Lächeln der Zuhörer.

Prof. Dr. Mann, Frankfurt/Oder.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.

Einige Sektionen haben uns ihre Bestellung auf das **Kleine Jahrbuch 1918** noch nicht aufgegeben, während das Kalenderchen längst versandbereit liegt. Wir bitten die Rückständigen um möglichst umgehende Aufgabe ihres Bedarfes, damit auch jenen Sektionsmitgliedern das Jahrbüchlein mit der Eiertabelle und der Buchführungstabelle für das kommende Jahr rechtzeitig zugestellt werden kann.

Gleichzeitig ersuchen wir auch diesmal uns sachgemäß geführte und abgeschlossene Rechnungen über die Geflügelzuchtbetriebe des abgelaufenen Jahres baldmöglichst zukommen zu lassen. Wir werden dieselben auch diesmal einer genauen Prüfung unterziehen und je nach dem Befund mit Prämien auszeichnen.

Hochachtungsvoll grüßend
Der Präsident: E. Frey.

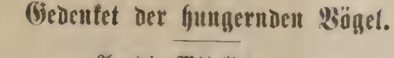
* * *

Geflügelzucht-Verein Uster. Da es uns gelungen ist, noch ein weiteres Quantum Hanfsamen zu bekommen, geben wir so lange Vorrat ohne Einschränkung ab: an Mitglieder per Pfund zu 50 Rp., an Nichtmitglieder zu Fr. 1.—.

Bezüglich Futterhäuschen und Nisthöhlen verweisen wir auf die Bekanntmachung in der letzten Nummer unseres Vereinsorgans.

Der Vorstand.

* * *



Gedenket der hungernden Vögel.

An die Mitglieder des Schweizerischen Kanarienzüchterverbandes.

Durch die Rationierung der Lebens- und Futermittel, auf die Mensch und Tier gesetzt sind, sowie die Tatsache, daß auch nur bescheidene Quantitäten vom Letztern zu erhalten sind, erachtet es der Verbandsvorstand als zweckmäßig, den Verbandsmitgliedern einige Ratschläge zu geben, wie bei all diesen Umständen für unsere freilebende Vogelwelt in der harten Winterszeit etwas getan werden kann.

Vor allen Dingen gilt es auch hier zu rationieren. Die Fütterung soll bei Schneefall und anhaltend gefrorenem Boden einsetzen. Bei warmem Wetter kommt die Vogelwelt auch ohne diese Hilfe durch.

Nebst den kaum erhältlichen und teuren Futtersorten, wie Hanfsamen, Mischfutter 2c. empfehlen wir die Abfälle aus der Küche! Fettresten, Käserinden, Ueberreste von Obst und Gemüse, alles gut zerhackt und zerkleinert können gegeben werden, auch Kartoffelschalen gekocht und zerkleinert, Brosamen, alles wird von den kleinen gefiederten Freunden gerne und dankbar entgegengenommen. Wer mehr vermag, kann den Speisezettel auch ohnehin verbessern und vergrößern.

Darum gedenket der hungernden Vögel. Mit jubelnden, klangvollen Liedern werden sie euch zum Dank, die ersehnte Wiederkehr der schönen Jahreszeit verkünden.

Namens des Verbandsvorstandes:
Der Präsident: Gähwiler.

* * *

Schweizerischer Hasenkaninchenzüchter-Klub. In unserm Klub haben sich angemeldet und sind aufgenommen worden die Herren Robert Müller, Vorarbeiter der Imprägnieranstalt in Zofingen, und Joseph Steiger, Wil, Dübendorf. Die beiden neuen Mitglieder sind in unserer Mitte freundlich willkommen.

St. Fiden und Dübendorf, den 16. Dez. 1917.
Der Präsident: Ant. Schürpf.
Der Aktuar: H. Böppli-Schuppli.



Mitgeteiltes.

— **Kaninchenzucht in Belgien.** Will von der Kaninchenzucht, wie sie in Belgien betrieben wird, etwas mitteilen, da ich jetzt hier in Gent bei einem Landsturmbataillon bin und dadurch Gelegenheit habe, hier und in den umliegenden Dörfern die Kaninchenzucht richtig ins Auge zu fassen. Wir haben hier in meiner Kompagnie auch annähernd 25 Tiere, welche unter meiner Aufsicht stehen und gut gedeihen. Es sind natürlich alles Schlachtkaninchen, denn hier in Belgien trifft man selten ein reinrassiges Tier an. Bis jetzt habe ich nur zwei reinrassige Belgische Riesen angetroffen. Dieses waren aber auch wirklich tadellose Tiere. Eines dieser Tiere wog sogar 21 Pfund, ich habe es selber gewogen, es war eine Häsin. Der Züchter dieser beiden Tiere ist ein Norddeutscher. Im allgemeinen wird die Kaninchenzucht hier in Flandern sehr stark betrieben. Auf dem Lande findet man fast keine Familie ohne Kaninchen. Hier kann man wirklich sagen: Kaninchenfleisch ist Volksnahrung. Jede Woche ist Freitags großer Kaninchenmarkt und da sind immer so gegen 1000 bis 1500 Tiere im lebenden und geschlachteten Zustande anwesend, der Umsatz ist groß und es geht sehr flott her. Es werden da sehr gute Preise gezahlt, sowohl für die lebenden Tiere wie für die geschlachteten. Diese Einrichtung gefällt mir sehr gut, und es wäre zu wünschen, daß solche Markttage auch anderorts abgehalten würden, denn erstens erhielten die Leute ein billiges, nahrhaftes Fleisch und zweitens würde sich unser Züchterkreis rasch und bedeutend vermehren. Auch wäre es sehr wünschenswert, wenn später mit aller Kraft dafür gesorgt würde, daß die Schlachtzucht mehr gefördert würde, denn es handelt sich dabei doch nicht allein um das Fleisch, sondern auch um die Felle. Dieses könnte so eingerichtet werden, daß die Felle vom Verein gesammelt und dann an die Händler weiter verkauft würden, oder man verarbeitet sie zu nützlichen Sachen. Denn aus den Fellen wird den Züchtern ein schöner Erlös zufließen und diese kriegen wieder mehr Lust zum Züchten. Auch wäre zu wünschen, wenn den Schlachtkaninchen auf Ausstellungen ein Platz eingeräumt würde und auch Preise für diese Tiere ausgelegt würden, das müßte unserm Züchterkreis und den Vereinen sehr viele Anhänger und Mitglieder zuführen, denn nicht alle Leute sind in der Lage, sich Ausstellungstiere oder reinrassige Tiere zu kaufen. Es muß unser Bestreben sein, die Kaninchenzucht immer mehr zu verbreiten. Theodor Boosen.

* * *

— **Ueber den Auslauf.** Ich hatte in meinem Garten eine Fläche von 20×7,5 Meter mit Gras besät und als Spielplatz für meinen Jungen eingerichtet; als ich dann später mit der Kaninchenzucht anfing, benutzte ich diesen Platz, um den Tieren Gelegenheit zum Laufen und Springen zu geben. Da der Zaun aber zu weit war, habe ich unten herum ½ Meter hohes Drahtgeflecht gezogen. Nun habe ich die Erfahrung gemacht, daß diese Höhe nicht genügte und sehr oft Tiere herübergesprungen sind, meistens aber wohl, weil ihnen der im Nachbargarten stehende schöne Kohl oder andere Sachen mehr zusagten als das Gras. Ich habe dann noch einige Drähte in Abständen von 8 bis 10 Zentimeter darüber lang gezogen, und der Sache war abgeholfen. Was nun das Wühlen anbelangt, so kommt es sehr selten vor, daß ein Tier auf dem Gras wühlt, sondern immer an den Wegrändern und unmittelbar am Zaun, wo eine Stelle von Gras frei war. Sonst wüßte ich nichts darüber zu berichten.

Hertel, z. Zt. Magdeburg.

* * *

— **Meine Erfahrungen mit Kaffeesatz als Ersatz für Kleie.** In einer Herbstnummer des „Züchters" war ich durch einige Zeilen über Kafeesatz als Beimengung zu gekochten Kartoffelschalen zu der Ueberzeugung gekommen, daß in den jetzigen schweren Zeiten alles auch versucht werden müßte, was als Futter oder Beimengung zum Weichfutter vorgeschlagen würde. Da nun der Kaffeesatz nach chemischer Analyse sogar noch 1 % mehr Eiweiß hat, als die jetzige Roggenkleie (manchmal mehr Sägespäne als wie Kleie und das Pfund 9 Pfg.), und da ich nichts auftreiben konnte, um es unter die gekochten Schalen zu mengen, so dachte ich, schaden kann es nichts, wenn du es einmal versuchst. Da ich nun Gelegenheit habe, hier in einer Kafeestube täglich Kaffeesatz umsonst zu erhalten, so bringe ich nun täglich einen Eimer dorthin, zum Sammeln des Kaffeesatzes. Zu Hause drücke ich nun den Kaffeesatz durch einen Filtrierbeutel, dann, wenn ich kein Wasser mehr ausdrücken kann, breite ich den Kaffeesatz auf Bleche und trockne ihn in der Bratröhre des Küchenofens. Allerdings muß man öfters nachsehen, damit der Kaffeesatz, wenn er trocken ist, nicht anbrennt oder gar verbrennt. Von diesem getrockneten Kaffeesatz nehme ich nun für ein ausgewachsenes Kaninchen ein Eßlöffel voll, für jüngere Tiere einen halben Eßlöffel voll und mische ihn unter die gekochten Kartoffelschalen. Ich habe nun bemerkt, daß meine Tiere (Hasen und Germaniasilber) seit der Zeit, wo sie Kaffeesatz bekommen viel mehr Fett ansetzen, und daß auch das Fell einen schönen Glanz bekommt. Ich habe nun die Sache verschiedenen Züchtern und Züchtersfrauen hier schon mündlich mitgeteilt, aber — ich muß es leider bekennen die hiesigen Züchter sind etwas schwerfällig und können sich nicht gut an etwas Neues gewöhnen. Ich möchte nun alle Leserinnen

und Leser dieses Artikels bitten, doch einen Versuch mit Kaffeesatz als Beimengung unter die Kartoffelschalen zu machen. Sie werden alle mit mir übereinstimmen, daß wir im Kaffeesatz ein billiges (kostet nichts) und gutes Futter für unsere Tiere haben. Kaffeesatz gibt es ja in jedem Haushalt, in Kaffeestuben, Kaffeehäusern und Wirtschaften. Also reichlich Kaffeesatz sammeln und unter die Kartoffelschalen mengen. Wilh. Boettcher, Eisenach.

Verschiedene Nachrichten.

— **Die Frage, Welches ist das geeignetste Grünfutter zum Besäen eines neu angelegten Hühnerhofes, so daß möglichst für jede Jahreszeit sich etwas bietet?** beantwortet der „Norddeutsche Geflügelhof" wie folgt: Aus Ihrer Frage ist nicht klar ersichtlich, ob Sie Grünfutter für das Geflügel auf besonderen Beeten anbauen wollen oder ob Sie vorhaben, die ganzen Ausläufe zu besäen und diese gewissermaßen als Dauerweiden für das Geflügel einzurichten, wo sich die Hühner ihren Grünfutterbedarf immer selbst suchen können. Sind die Ausläufe zur Anzahl der darauf gehaltenen Hühner geräumig genug, so ist die Dauerweide der idealste Geflügel-Auslauf, erfordert nebenbei die allerwenigste Arbeit und die Tiere bleiben unter solchen Verhältnissen gehalten am gesundesten und leistungsfähigsten. Die geeignetste Grasmischung für eine Dauerweide läßt sich aber nur nach Bodenart bestimmen. Ein schwerer Boden erfordert eine andere Grasmischung wie ein leichterer Sandboden und dieser wieder eine andere Mischung wie ein Moor- und ein Lehmboden. Da guter nicht zu trockener Sandboden der geeignetste Boden für eine Geflügelhaltung ist, wollen wir ihnen hierfür gerne eine Grasmischung nennen. Sie nehmen auf 1000 Quadratmeter je 500 Gramm Weißklee und Timothegras, je 400 Gramm Wiesenrispengras und Riesenschwingel, je 300 Gramm roten Wiesenklee, englisches Raigras und Fioringras, und je 100 Gramm Gelbklee, schwedischen Klee, italienisches Raigras und gemeines Rispengras. — Wollen Sie einige Beete Grünfutter besonders anlegen und dieses nach und nach ernten und immer dem Geflügel aus der Hand reichen, dann empfehlen wir den Anbau von Zitronenmelisse, Komfrey, Kohl Löwenzahn, gelbe Senf, Raps und Klee. Sie haben dann das ganze Jahr über gutes frisches Grünfutter für das Geflügel.

* * *

— **Kommt Hanf als Kückenfutter in Frage?** Hanf kann bei der Aufzucht der Kücken etwa ein Zehntel des Körnerfutters bilden. Wenn die Kücken und Hühner den Hanf nicht fressen, dann raten wir dazu denselben zunächst in gequetschtem Zustande zu verfüttern, dann wird er sicher sofort aufgenommen. Auch während der Mauserzeit und zu Anfang der Zuchtzeit sind kleine Gaben von Hanf wertvoll, infolge seines hohen Fettgehaltes darf er aber immer nur in ganz kleinen Mengen verfüttert werden.

* * *

— **Gebratenes Kaninchen mit falscher Sahnentunke.** Man brät den leckeren Stallhasen wie üblich in reichlich Fett mit viel Zwiebeln. Zuletzt setzt man der fertigen Tunke einen kleinen Tassenkopf Milch zu, in der man einige Tropfen Essig mit etwas Mehl verquirlt hat, und läßt unter beständigem Rühren einige Minuten sämig einkochen. Der Braten schmeckt so feiner, die Tunke ist im Geschmack genau wie solche, der man saure Sahne zusetzte. Doris Wilh. Dehmel.

* * *

— **Kücken, die mit Ungeziefer behaftet sind,** gedeihen nicht. Die Hauptaufgabe des Züchters, der eine einwandfreie Nachzucht erhalten will, besteht darin, für äußerste Sauberkeit zu sorgen, und das kann er am besten, indem er schon für den Kückenstall ein Staubbad einrichtet, das vor allen Dingen trocken gehalten werden muß, also nicht dem Regen ausgesetzt sein darf. Die Füllung des Staubbades bestehe zu Zweidrittel aus feingesiebter Koksasche und zu einem Drittel aus Schwefelblumen oder aus feingepulverisiertem Karbolkalk. Eine weitere Hauptbedingung, wenn das Staubbad seinen Zweck erfüllen soll, ist, daß es mindestens 30×30 Zentimeter groß ist.

* * *

— **Zum Konservieren oder Einsäuern von Kaninchenfutter** für den Winter eignen sich am besten die Blätter von Weiß- und Rotkohl. Die Einsäuerung geschieht in einem gut gereinigten sauberen Holzfaß auf folgende Weise: Auf den Boden des Fasses kommt eine Hand voll Salz — auch sogenanntes Viehsalz ist geeignet — darauf eine Schicht Krautblätter, dann wieder eine Hand voll Salz, dann wieder Krautblätter usw. immer abwechselnd bis das Faß voll ist. Ab und zu muß das Kraut recht fest eingestampft werden, und je fester die Einstampfung geschieht, um so besser hält sich das Futter. Es ist nicht notwendig, daß das Faß auf einmal gefüllt wird, es kann nach und nach geschehen, nur muß das eingestampfte Futter solange das Faß nicht voll ist, mit einem auf dem Futter liegenden durch einen Stein beschwerten Deckel fest gepreßt gehalten werden, so daß das Salzwasser immer etwas über dem Futter steht. Wird das Faß dann in einem kühlen Raum hingestellt, dann hält sich das Futter monatelang. Nach dem Einsalzen muß das Faß erst 4 bis 6 Wochen stehen, bevor das Futter verfüttert werden kann. Soll das eingesäuerte Futter verfüttert werden, so wird die entsprechende Menge Kraut aus dem Faß herausgenommen, gut ausgedrückt, zerkleinert und gekocht. Zu diesem gekochten Futter werden etwa noch einmal soviel gekochte Kartoffelschalen, Kartoffelflocken, Kleie oder Schnitzel getan bis das ganze einen steifen Brei bildet und nachdem das Futter erkaltet ist, kann es verfüttert werden. Infolge des gegenüber anderem Futter höherem Salzgehaltes darf nicht versäumt werden, wenn eingesäuertes Futter verabreicht wird, den Kaninchen auch Trinkwasser hinzustellen, damit sie auftretenden Durst löschen können. Nach der Entnahme von eingesäuertem Kraut muß das Futter in dem Faß immer wieder gut zugedeckt und beschwert werden, damit das Sauerfutter immer mit etwas Salzwasser bedeckt ist.

* * *

— **Katze und Kaninchen.** Ein Leser schreibt der „Frankf. Ztg.": Seit Jahren züchte ich Kaninchen und habe als Sportzüchter schon manches interessante Experiment versucht, teils mit positivem, teils mit negativem Erfolg. Vor einigen Monaten nun, als ich gerade Zeuge des Liebesspiels zwischen meines Nachbars Kater und meiner Hauskatze wurde, kam mir der Gedanke, einen neuen Versuch anzustellen. Ich ließ alsbald zwei meiner Silberhäsinnen so decken, daß sie nach menschlicher Berechnung gleichzeitig mit meiner Hauskatze werfen mußten. Bei der einen Häsin gelang das Experiment auch wirklich. Die Katze war auf dem Dachboden und die Häsin in ihrem Ställchen Mutter geworden; die Katze hatte vier, die Häsin sechs Junge geworfen. Flugs hatte ich nun unter Anwendung einer kleinen List der Katze vier junge Kaninchen und der Häsin vier Katzen unterlegt. Die übrigen beiden Kaninchen wurden getötet. Auf beiden Seiten herrschte nicht das geringste Erstaunen, keinerlei Verdacht, jede Mutter tat „voll und ganz" ihre Pflicht. Nach 14 Tagen schon konnte ich die Wahrnehmung machen, daß die Katzenmilch den jungen Kaninchen zuträglicher war, als umgekehrt die Milch der Häsin den Kätzchen. Die Kaninchen gediehen prächtig, während die Kätzchen zurückblieben, trotzdem die Häsin sich stets als gute Mutter zeigte. Als nun die Tierchen vier Wochen alt waren, hielt ich die Zeit zur Ausführung eines neuen Experimentes für gekommen und erlebte dabei etwas sehr Interessantes. Während die Katzenmutter gerade einen Ausgang unternahm, setzte ich ihre (Kaninchen-) Jungen zusammen mit den Kätzchen in einen Korb, stellte diesen im Hof in eine Ecke und wartete ab, bis meine Katze von ihrer Promenade zurückkam. Das währte auch nicht lange. Jedem Tierfreund ist nun wohl bekannt, daß eine Katze, wenn man ihr die Jungen versetzt, diese wieder zum Nest zurückträgt. Ich wollte nun die Probe aufs Exempel machen, ob meine Katze ihre vermeintlichen Jungen, die Kaninchen, oder die Kätzchen nach dem Neste zurücktragen würde. Kaum im Hofe angekommen, hörte ich das Wimmern der Jungen. Vorsichtig machte sie sich an den Korb heran, überlegte dann noch eine Minute, nahm dann — ein Kätzchen in die Schnauze und trug es stolz nach dem Dachboden ins Nest. Kam zurück, nahm auch das zweite, dritte und endlich das vierte Kätzchen und trug es nach oben. Das hatte ich auch so erwartet. Nun war ich natürlich neugierig, ob sie auch die Kaninchen nach oben tragen würde, aber meine Katze kam nicht mehr, sie hatte sich, wie ich mich alsbald überzeugte, mit ihren Kätzchen schon recht häuslich eingerichtet und ließ die Kaninchen Kaninchen sein. Nun wollte ich natürlich auch sehen, was die Kaninchenmutter mit den Jungen anfangen würde. Ich setzte diese vorsichtig zu ihr ins Nest, aber hier kam es anders. Die Häsin beschnupperte erst die Jungen, dann aber gebärdete sie sich wie rasend. Ehe ich es noch verhindern konnte, waren zwei Junge totgetreten, und ich mußte die anderen beiden schleunigst fortnehmen, damit die Häsin sich wieder beruhigte. Jetzt hatten die armen Kaninchen keine Mutter mehr, das tat mir leid. Ich machte einen Versuch, sie wieder bei der Katze unterzubringen, doch vergebens: sie tat ihnen zwar nichts zuleide, aber sie trug sie immer wieder aus dem Neste und säugte sie nicht mehr. Nun, ich habe die Tierchen auch so glücklich durchgebracht. Als das Wesentliche an diesem Experiment aber scheint mir der erbrachte Beweis, daß die Katze als intelligentes Tier rein äußerlich Katzen von Kaninchen unterscheiden kann und vier Katzen eben infolgedessen fortgenommen hat, während das Kaninchen seine eigenen Jungen äußerlich nicht erkennen konnte. Gern hätte ich auch zuerst das Kaninchen die Auswahl treffen lassen, da aber Kaninchen ihre Jungen nicht forttragen, war das nicht möglich.

* * *

— **Gegen das Nest benässen.** Verschiedene Häsinnen haben die Angewohnheit, ihr Nest zu benässen. Dadurch bekommen die Jungen nicht nur ein schmutziges Aussehen, ein verdorbenes Fell, sondern sie leiden auch in ihrer Gesundheit sehr, gehen oft sogar durch die Nässe und Kälte zugrunde. Diesen Schaden kann man verhüten, wenn man mit frischer Wolle und guter, trockener Streu mehrmals das Nest erneuert. Oft unterläßt auch ein Zuchttier diese üble Gewohnheit, wenn man das Nest in einem andern Teil des Stalles unterbringt.

* * *

— **Durchfall bei den Kaninchen** ist daran zu erkennen, daß der abgesetzte Kot nicht fest geballt, sondern weich und breiig, vielfach mit Schleim vermischt ist, am After, an Schwanz und Hinterläufen haften bleibt und die Haare verklebt. Er ist keines-

falls als eigentliche Krankheit anzusehen, sondern tritt gewöhnlich nur als Begleiterscheinung irgendeines Leidens des Verdauungstraktus (Magen- und Darmkatarrh), ferner im Gefolge von Kokzidiose sowie im späteren Stadium der Tuberkulose auf.

Bei Kokzidiose und Tuberkulose, welche beiden Krankheiten in ihren Symptomen zur Genüge bekannt sein dürften, tritt vielfach durch allgemeine Erkrankung des Gesamtorganismus Durchfall ein, der gewöhnlich sehr hartnäckig ist, den Verlauf der Krankheit durch schnellen Verfall des Tieres beschleunigt und endlich Tod herbeiführt. Daß die Ausscheidungen derart infektiös erkrankter Tiere erst recht ansteckend sind, leuchtet jedem ein und wird jeder verständige Züchter solche Tiere sofort nach Aeußerung und Erkennung der Krankheit entfernen und die Käfige vor Neubesetzung desinfizieren. Nach gründlicher Desinfektion ist natürlich jede Möglichkeit der Uebertragung der vorerwähnten Seuchen durch abgetötete Keime ausgeschlossen.

* * *

— **Die Kaninchenzucht bei den Eisenbahnern.** Es ist erfreulich, in welch entgegenkommender Weise in Deutschland die Bahndirektionen und Städteverwaltungen die Bestrebungen der Kleintierzüchter unterstützen, so daß wir gerne einen solchen Fall in unseren Blättern bekannt geben, wie ihn die „Allgemeine Kaninchen-Zeitung" in Arnstadt i. Thüringen veröffentlicht. Sie schreibt:

Ueber eine sehens- und nachahmenswerte Einrichtung berichtet der „Fränkische Kurier":

Einige Bundesstaaten fördern die Kaninchenzucht aus öffentlichen Mitteln; auch in Bayern ist ein jährlicher Betrag von 4000 Mark für die Haltung männlicher Zuchttiere ausgeworfen, und den Züchtern werden aus diesem Fonds 60 Prozent der Ankaufskosten vergütet. Es ist darum nicht erstaunlich, wenn auch Staatsbedienstete der Kaninchenzucht sich zugewendet haben und dabei weitgehende Unterstützung durch die Staatsbehörden finden.

Beides ist der Fall bei den Werkstättearbeitern am Rangierbahnhof Nürnberg. Diese haben sich in der Nähe ihrer Wohnungskolonie eine Zuchtanstalt angelegt, die als vorbildlich bezeichnet werden darf. Die abgesonderte Lage des Rangierbahnhofes, die dort glücklich gelungene Mischung von Stadt und Land, begünstigte ja auch in vorzüglicher Weise derartige Unternehmungen. Schon seit längerer Zeit widmete man dort der Kleintierzucht überhaupt eine besondere Aufmerksamkeit; die Bienenzucht wird durch einen Bienenzuchtverein rationell gefördert; Tauben haben allenthalben daselbst eine Heimstätte gefunden, wenn auch ihre Zucht großen Schwierigkeiten begegnet; der Eier- und Milchhandel hat der Hühner- und Ziegenzucht jetzt einen sehr realen Hintergrund und einen mehr als dilettantenmäßigen Hintergrund verliehen. Und so wurde dort seit Jahresfrist auch die Kaninchenzucht „organisiert": denn betrieben wurde sie am Rangierbahnhof eben so lange, als dieser besteht. Die Zeugen dessen sind überall sichtbar in Form von größeren und kleineren Ställen, die über das Vorgelände der Kolonie verstreut liegen.

Die Zucht in erweitertem Maßstabe begann im Herbst des vorigen Jahres mit der Errichtung einer besonderen zusammenhängenden Zuchtanstalt. Diese befindet sich an der Ostseite der Kolonie, rechts vom Bahngeleise, gegenüber der Wagenreinigungsanlage. Sie umfaßt etwa 3000 Quadratmeter, von denen bis jetzt allerdings nur die Hälfte ausgenützt ist. Die gesunde Anlage ist in einzelne Parzellen geteilt, deren Zahl gegenwärtig 30 beträgt. Die Parzellen sind zum Teil ziemlich umfangreich und voneinander durch Holz- oder Drahtumzäunungen getrennt. Auf jeder Parzelle erhebt sich eine nach einer Mustervorlage erbaute Stallung, bald größeren, bald kleineren Umfanges, und neben ihr der Futterschuppen oder die „Heustallung"; auch besondere Einbauten für Hühner und Tauben fehlen nicht. Ein Teil der Stallungen ist freigestellt und mit 4 bis 6 Fächern versehen; andere Stallungen besitzen die Form von Gartenhäuschen. Von den Stallungen mit ihren Nebenbauten bleibt noch ein ansehnlicher Teil der Parzelle übrig, dieser wird als Vorgarten zum Anbau sowohl von Gemüse als von Tierfutter, vor allem Rüben, verwendet.

In den rund 30 Stallungen ist ein Tierbestand von durchschnittlich je 10, also insgesamt etwa 300 Kaninchen, enthalten. Rechnet man hinzu noch die über das Vorgelände zerstreuten Einzelstallungen, etwa 20 an der Zahl, von denen die Hälfte gleichfalls durch Werkstättearbeiter und die andere Hälfte durch sonstiges Personal angelegt ist, so ergibt sich eine Mehrung des Tierbestandes um weitere 200 Stück, sodaß die Kaninchenzucht des Rangierbahnhofes überhaupt rund 50 Stallungen mit rund 500 Tieren aufweist. Die Zucht, welche besonders stark im heurigen Frühjahr aufgenommen wurde, erstreckt sich auf alle Sorten, hauptsächlich aber auf belgische Riesen, welch letztere besonders ob ihrer schönen Felle geschätzt sind.

Das Hauptverdienst um die Errichtung und das Gedeihen der Anstalt gebührt dem Vorstand des Vereins, Herrn Packmeister Rauh, ferner Herrn Werkstättearbeiter Goller und Herrn Bahnverwalter Wick. Auch die Eisenbahndirektion hat das Unternehmen in weitestem Maße gefördert. Sie hat schon vor zwei Jahren dem Verein 3000 Quadratmeter Boden neben dem Einfahrbahnhof auf vier Jahre ohne Pachtzins erlassen, einen Platz, welchen der Verein gegenwärtig zur Hühnerzucht verwendet, soweit der Futtermangel dies gestattet. Sie hat ihm ferner die 3000 Quadratmeter Land, auf denen die Anstalt errichtet ist, für die ersten zwei Jahre unentgeltlich und später gegen eine mäßige Pachtgebühr zur Verfügung gestellt, wie sie auch den Anbau von Grünfutter auf den zur Zeit unbenützten Flächen der Kolonie erlaubt hat. Endlich stammt das Material, welches zur Errichtung der Zuchtanlage nötig war, (Bretter, Pfosten usw.) aus dem Bestande der Hauptwerkstätte. Großes Entgegenkommen fand der Verein auch bei der Stadtverwaltung, die ihm zwei Tagwerk Wiesen zu ermäßigten Preisen in Pacht gab.

Die Anstalt verfolgt zunächst nicht den Zweck, einer Zucht im Großen zu dienen. Denn ob eine solche die Aufwendungen lohnt, unterliegt starken Zweifeln. Die Kaninchen verlangen eine aufmerksame Pflege und gedeihen durchaus nicht bei geringwertigem Futter. Die Gefräßigkeit der Tiere erfordert dazu immerhin erhebliche Futtermengen, die, wenn die Kosten auf keine allzu große Höhe steigen sollen, zum guten Teil aus Küchenabfällen gewonnen werden müssen. Von diesen Futtermassen kann man sich eine ungefähre Vorstellung machen, wenn man erfährt, daß der Verein gegenwärtig auf der Suche nach 200 Zentnern Rüben für seine Kaninchen sich befindet. Immerhin sind die Vereinsmitglieder mit den bisherigen Ergebnissen ihrer Zucht vollauf zufrieden.

Büchertisch.

— Der für das Jahr 1918 bestimmte **Schweizerische Tierschutzkalender,** den das Zentralkomitee der Schweizerischen Tierschutzvereine soeben im Verlag des Polygraphischen Institutes A.-G., Zürich 6, herausgegeben hat, präsentiert sich wiederum als ein sehr gefälliges Büchlein, dessen Inhalt und Bilderschmuck unserer Jugend sicher wieder viel Freude bereiten werden. Reich an Gemüt und oft von liebenswürdigem Humor getragen sind die hier gesammelten Prosa- und Versbeiträge, denen bei all ihrer sonstigen Verschiedenheit als gemeinsame Grundbestimmung eine herzliche Liebe zur Tierwelt innewohnt. Namen von bestem Klang wie Alfred Huggenberger, J. G. Birnstiel, Fritz Amstein bürgen für den ethischen und künstlerischen Wert dieser Texte. Eine würdige, das Auge von Jung und Alt erfreuende Textbegleitung bilden die wohlgelungenen Schwarz-Weiß-Zeichnungen; den Umschlag ziert ein farbenfrohes Genrebild aus dem Leben unserer tierfreundlichen Aelpler.

Bei der jetzigen außerordentlich schwierigen Beschaffung von Papier und sonstigem Druckmaterial ist es sehr anerkennenswert, daß das reizende Büchlein gleichwohl seinen niedrigen Preis beibehalten hat: 15 Rp. pro Expl., 10 Rp. bei Bezug von mindestens 20 Expl. Den bisherigen Erfahrungen entsprechend, konnte die Auflage nunmehr auf über 80 000 Exemplar angesetzt werden.

Briefkasten.

— R. G. in U. Die Legereife bei den Hühnern läßt sich nicht so feststellen, daß man endgültig darauf rechnen kann. Wenn in normalen Zeiten alle Futterstoffe geboten werden können und die Hühner zeitweise Freilauf haben, können die Italiener und die deutschen Landhuhnschläge mit sechs Monaten legereif sein. Die Minorka und Wyandotte, Rhode Island und Reichshühner mit acht Monaten, Orpington, Plymouth usw. mit zirka zehn Monaten. Je nach den Verhältnissen kann bei einzelnen Tieren die Legereife 1 bis 2 Monate früher eintreten, bei der jetzigen knappen und einseitigen Fütterung kann es auch noch 1 bis 2 Monate länger dauern. Ein Mittel, die Legereife zu beschleunigen, kenne ich nicht. Gut und ausreichend füttern ist das Natürlichste.

— O. Sch. in H. Sie wünschen zu wissen, ob eine Holländerzibbe, die einen Vorderfuß gebrochen hat, noch geheilt und wieder zur Zucht verwendet werden könne. Ich glaube, eine Heilung wäre möglich, aber es fragt sich, ob Sie nicht aus Mitleid das Tier rasch töten sollten. Ein Kaninchen hat doch in erster Linie der Fleischerzeugung zu dienen und da sollte ein unvorhergesehener Unglücksfall Anlaß sein, dieser Zweckbestimmung zu genügen. Auf keinen Fall ist der Wert eines solchen Tieres so hoch einzuschätzen, daß Sie demselben die mit der Heilung verbundenen Schmerzen aufhalsen dürfen. So, nun wissen Sie, wie ich über den Heilversuch denke und ich hoffe, Sie werden dementsprechend handeln.

— E. B. in B. Ihre Mustersendung brotkartenfreier Produkte verdanke Ihnen bestens; wir werden Sie gelegentlich auf ihre Güte probieren. Das Manuskript ist mir sehr erwünscht und wird in Bälde gerne verwendet. Von den weiteren Mitteilungen nehme gerne Notiz und ich verdanke Ihnen Ihr Wohlwollen, das Sie meinem Sohne so oft zuwenden. Freundlichen Gruß!

E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich, zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens bis Mittwoch früh eintreffen.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" gefl. Bezug nehmen
Druck und Expedition der Buchdruckerei Karl Didierjean in Uster.

Marktbericht.

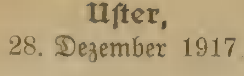
Zürich. Städtischer Wochenmarkt
vom 14. Dezember 1917.

Auffuhr sehr lückenhaft.

Es galten:	per Stück	
Eier	Fr. —.32 bis	Fr. —.38
Suppenhühner	„ 4.— „	„ 7.—
Hähne	„ 4.60 „	„ 5.80
Junghühner	„ 3.— „	„ 3.30
Poulets	„ 3.20 „	„ 7.40
„ ½ Kilo	„ 1.40 „	„ 1.50
Enten	„ 6.— „	„ 7.—
Gänse	„ 8.— „	„ 9.80
Truthühner	„ 7.80 „	„ 10.—
Tauben	„ 1.20 „	„ 1.40
Kaninchen	„ 3.— „	„ 10.—
Hunde	„ 4.— „	„ 12.—

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchdruckerei Karl Didierjean in Uster zu richten.

XLI. Jahrgang. № 52.



Uster, 28. Dezember 1917

Erscheinen je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarienklub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein **Bütschwil, Chur** (Bündnerischer Geflügelzucht-Verein), **Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Eicholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. und Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornith. Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Geflügelzucht-Verein), **Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter, Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter, Schweiz. Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchenzüchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Stammheim** (Geflügelzucht-Verein), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein), **Trogen und Umgebung, Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband** (Sektionen: Basel: „Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein" und „Ornis"; Zürich: „Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien"; St. Gallen; „Kanaria"; Schaffhausen: „Kanaria"; Zug: „Fringilla Kanaria"; Herisau: „Ornithologische Gesellschaft und Kanarienzüchter-Verein".

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Uster für das ganze Jahr **Fr. 4.50**, für das halbe Jahr **Fr. 2.25**, für das Vierteljahr **Fr. 1.20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. **Postcheck-Konto VIII 2716 S. B. O.**

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich. **Verlag des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins.** **Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet**

Zum Jahreswechsel

entbieten wir all unsern Mitarbeitern und Abonnenten, Freunden und Gönnern die

besten Glückswünsche!

Redaktion, Verlag und Expedition der S. B. O.





Hühnerzucht

La Bresse und La Flèche.

In der Ueberschrift sind zwei französische Hühnerrassen genannt, welche vor 20 Jahren und noch früher oft an unseren Ausstellungen gezeigt wurden, heute aber nur noch ganz selten gezüchtet werden. Die Zeit hat auf hühnerzüchterischem Gebiet sehr viel geändert und in der Wahl der Rassen hat sich eine große Schwenkung vollzogen. Eine Anzahl neue Hühnerrassen sind entstanden, und weil sie neu waren, willig aufgenommen worden. Zu ihren Gunsten ist manche alte bekannte Rasse in den Hintergrund gedrängt und nahezu vergessen worden. Hierher gehören außer verschiedenen anderen Hühnerrassen die französischen la Bresse und la Flèche. Ich habe in den 80er und 90er Jahren beide Rassen mehrere Jahre gezüchtet und darf mir ein Urteil erlauben.

Das Labressehuhn ist ein schwarzes Huhn mit Landhuhntypus. Es hat einfachen Kamm von Mittelgröße, bläulichweiße, oft rot umrandete Ohrscheiben, ein lebhaft rotes Gesicht und bleigraue oder bläulichschwarze Läufe. Der Hahn erreicht ein Gewicht von 2 bis 2½ Kilo, die Henne 1½ bis 2 Kilo. Sie legen weißschalige Eier von 58 bis 60 Gramm Gewicht und die Legetätigkeit dürfte derjenigen der Italienerhühner entsprechen. Als Rassehuhn besitzt es keine besondere Anziehungskraft, weil Figur, Farbe und Größe sich in normalen Grenzen bewegen. Um so beachtenswerter ist es als Fleischlieferant. P f e n n i n g s t o r f f schreibt hierüber: „Sie gelten als das feinste französische Tafelgeflügel; obwohl kaum größer als ein kräftiges Landhuhn, sind sie doch bei feinem Knochenbau ungemein fleischig und sehr leicht zu mästen. Poularden von Labresse werden in den Pariser Restaurants mit den höchsten Preisen bezahlt, mit 15 bis 20 Fr., und bringen ihrer Heimat sehr reichen Gewinn." Es wird noch bemerkt, es gäbe außer dem schwarzen Farbenschlag auch noch einen weißen und einen grauen. Früher wußte man nur von schwarzen Labresse, welche als Leghuhn und als Tafelgeflügel voll befriedigten. Die Rasse würde heute noch bezüglich ihrer Nutzleistung mit mancher neueren in Wettbewerb treten können, wenn man Tiere eines guten Stammes erhielte und sie recht pflegte.

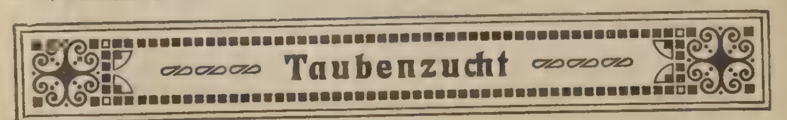
Die Zeit liegt zwar schon weit zurück, in der ich diese Rasse gehalten habe, doch weiß ich noch gut, daß sie sich als widerstandsfähig erwiesen hat und die Kückenaufzucht ganz normal und ohne wesentliche Verluste verlief. Sie hatte sehr viel Aehnlichkeit mit den früheren Minorkas, nur war der

Kamm und die Ohrscheiben kleiner und letztere waren nicht so schön weiß. Heute würde sich bei einem Vergleich dieser beiden Rassen noch ein deutlicher Unterschied in Figur und Stellung ergeben. Während das Labressehuhn den richtigen Landhuhntypus repräsentiert, erinnert das moderne Minorkahuhn mit seiner hohen Stellung, dem gestreckten Körper und dem mageren, flach getragenem Schwanze eher an den Kämpfertypus.

Das Laflêchehuhn hat auch viel Aehnlichkeit mit dem früheren Minorkahuhn, ist aber reichlich so groß und hat eine stärker gewölbte, fleischigere Brust. In den übrigen Punkten des Körperbaues werden sich kaum noch deutlich erkennbare Unterschiede feststellen lassen. Das Laflêchehuhn gehört einer der ältesten Rassen an, ist aber in Frankreich — wo es lediglich auf Nutzleistung gezüchtet wird — in manchen Landesteilen überaus stark verbreitet. Auch diese Rasse, wie alle französischen überhaupt, sind beachtenswerte Eierleger, doch werden sie in Frankreich nicht der Eier wegen gehalten, sondern des Fleisches wegen. Die im Lande erzeugten Eier der französischen Hühnerrassen werden nur soweit in den Konsum gebracht, als dieselben nicht für die Brut benützt werden. Der Nutzen der französischen Hühnerhaltung wird in der Erzüchtung von Schlachtgeflügel gesucht, während bei uns sich alles auf die Eiererzeugung legt.

Unsere Züchter kennen das Laflêchehuhn nur von Ausstellungen her oder aus Abbildungen, welche dem Rassezüchter als Maßstab dienen. Wenn nun die direkt aus Frankreich bezogenen Tiere unzweifelhaft „echte Rasse" sind, bezeichnen wir sie doch in ihrer äußeren Erscheinung als gering, weil sie nicht auf diese äußerlichen Merkmale gezüchtet worden sind. Unsere Züchter sehen in erster Linie auf Figur, Größe, Kammspitzen, Farbe usw., der französische Züchter beachtet dies nur soweit, als dadurch die Qualität oder Quantität des Fleisches gehoben wird. Ob beide Hörnchen dieser eigenartigen Kammform sich gleichmäßig entwickelt haben, ob sie walzenförmig rund oder plattgedrückt sind, hübsch aufrecht stehen oder sich nach hinten neigen, und noch manches andere, das beachtet der französische Züchter nicht. Er züchtet für seinen Zweck nur Tiere einer bestimmten Rasse, vertändelt seine Zeit aber nicht mit nebensächlichen Aeußerlichkeiten, sondern behält immer sein Zuchtziel im Auge. Das Letztere tun unsere Züchter freilich auch, aber sie erheben eine Nebensache zum Zuchtziel und machen die Hauptsache zur Nebensache.

Die zuweilen ausgesprochene Befürchtung, die französischen Hühnerrassen seien etwas empfindlich gegen Wind und Wetter, ist nicht begründet. Jedes Huhn aus einer anderen Gegend muß eingewöhnt, muß ein Produkt der Scholle werden, wenn es seine höchste Nutzleistung entwickeln und dem Klima Widerstand leisten soll. Ich habe diese Rasse mehrere Jahre gehalten, bei ihr aber nicht weniger Widerstand gefunden wie bei den Langschan und den Holländer Weißhauben, den Goldwyandotte und den Paduanern, den indischen Kämpfern und den Minorkas, den Andalusiern und den Mechelnern oder sonst einem Farbenschlag der Italiener. Es kommt darauf an, wie man sie hält, sie behandelt und abzuhärten sucht. Bei der gegenwärtigen Strömung und so lange die Züchter unter dem Bann der wenigen jetzt dominierenden Moderassen stehen, ist wenig Aussicht, daß die französischen Rassen wieder Beachtung finden werden, doch ist zu hoffen, daß einzelne Züchter sich ihnen zuwenden und diese werden auch an ihnen Freude und Befriedigung finden.
E. B.-C.



Brieftauben.

Die „Zeitschrift für Brieftaubenkunde" in Hannover-Linden schildert eine kurze Skizze, in welch schwierige Lage bisweilen ein kleinerer Truppenteil kommen kann und wie nur durch Brieftauben der Meldedienst in Feindesland aufrecht gehalten und ausgeübt werden kann. Um die Leistungen solcher Brieftauben richtig zu würdigen, bringen wir diese Skizze zum Abdruck. Der Bericht lautet:

Die Schlacht in Flandern brüllt ohne Aufhören. Hageldicht sausen die Geschosse, platzen die Granaten — satanisch — bellend — keifend — krachend. Der Schlachtengott feiert seine wildesten Orgien, er trieft von Blut. — Es gibt Tage an der flandrischen Front, an welchen auf beiden Seiten zusammen mehr Schüsse abgefeuert werden, als im ganzen Kriege des Jahres 1870/71.

In der vorderen Linie liegt das Bataillon, abgeschnitten von jeglicher Verbindung. Die Telegraphen- und Telephonverbindungen sind samt und sonders zerstört, die Funkerstation zusammengeschossen, vom Lichtsignaltrupp leben noch zwei Leute, aber ein ganzer Apparat ist nicht mehr vorhanden, die Meldehunde sind tot — das Bataillon wird hart bedrängt, Hilfe tut dringend not — die Lage ist verzweifelt.

„Was machen wir nur?" fragt der Bataillonskommandeur seinen Adjutanten.

„Es sind zwei Brieftauben vorhanden, Herr Major."

„Gott sei Dank." Ein Seufzer der Erleichterung entquillt seiner Brust. Dann befiehlt er: „Sofort Meldung senden, daß Bataillon dringend Hilfe braucht. Außerdem sechs neue Brieftauben, da jede Verbindung unterbrochen."

„Jawohl, Herr Major!"

Die Tauben werden aufgelassen, einen Augenblick steigen sie hoch, orientieren sich, um dann geradewegs ihrem Ziele zuzusteuern. Die Granaten fallen dicht wie Hagelschloßen hinter ihnen her. Durch nichts jedoch lassen sich die Tiere beirren. Mit einer Schnelligkeit, die einem Schnellzuge gleichkommt, schießen sie davon.

„Aushalten!" Der Major beißt die Zähne zusammen und ballt die Fäuste. „In einer Stunde kann Hilfe kommen." Sein Gesicht ist wie aus Stein gemeißelt.

* * *

In dem Wagen der Brieftaubenstation X ist soeben eine Taube angelangt. Der Leiter der Station entnimmt der Kapsel die Meldung, liest sie, dann gibt er sie sofort telephonisch weiter. Der Gegenbefehl lautet: „Sofort zwei Mann mit je sechs Tauben nach vorn! Das weitere wird veranlaßt."

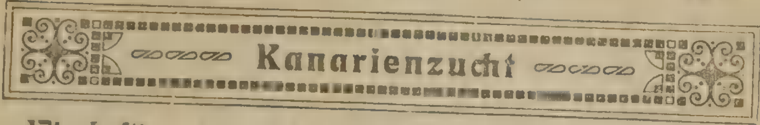
* * *

Zwei Leute befinden sich auf dem Wege zum Bataillon Y. Immer mehr nähern sie sich dem Schlachtfeld, schon krachen vorne, hinten und zur Seite die ersten Granaten. Schwerverwundete werden vorübergetragen, Leichtverwundete schreiten an ihnen vorbei, nun befinden sie sich mitten im Trommelfeuer. Von Granatloch zu Granatloch springen sie, bald kriechen sie dicht am Erdboden, dann geht es in gestrecktem Lauf nach vorn, um sich bald darauf hinzuwerfen und einen Augenblick Atem zu schöpfen. Ein ohrenbetäubendes Krachen, ein Prasseln, Sausen, Kichern, Pfeifen, Heulen erfüllt die Luft. Der Satan ist losgelassen. Doch weiter — weiter! Das Bataillon braucht Nachrichtenmittel. Immer wieder werden in dem Riesenkampf die Brieftauben verlangt. In den letzten Tagen haben alle Leute der Station herhalten müssen und auch die beiden, die nun dem Gefechtsstand des Bataillons zueilen, machen heute schon ihren zweiten Gang nach vorn. Ohne Deckung, nur von Granatloch zu Granatloch springend, müssen sie vor. Der eine wird verwundet, bleibt liegen. Der andere gerät in einen Gasangriff. Schnell die Maske vorgebunden, so arbeitet er sich unter äußerster Lebensgefahr bis zum Bataillon durch. Als er dort ankommt, ist die durch Brieftaube erbetene Verstärkung schon eingetroffen. Der Feind weicht. Im Handgranatenkampf erleidet er grauenhafte Verluste, sein eigenes Feuer zerreißt die Formationen.

Das alles ist durch die Vermittlung einer Taubennachricht vollbracht. Es kommt dazu die außerordentliche Schnelligkeit, mit der die Tiere ihre Mission erfüllen und die der Tätigkeit des von Störungen sehr abhängigen Fernsprechers wirksam Konkurrenz macht.

Was die Tauben in der Schlacht von Flandern geleistet haben, wie ungeheuer groß das Feld ihrer Wirksamkeit ist, das festzuhalten wird den Geschichtsschreibern überlassen bleiben. Ein Heer von Nachrichtenmittel ist wie ein Mensch mit völlig zerrütteten Nerven. Und daß das Heer auch in den schlimmsten Situationen die Funktion seiner Nerven, d. h. seiner Nachrich-

tenübermittlung, aufrecht erhalten konnte, das verdanken wir zum nicht geringen Teil der Tätigkeit der Brieftauben, bezw. der zähen und beharrlichen Arbeit ihrer Züchter. Igs.



Kanarienzucht

Wie bestimmt man den Verkaufspreis der Kanarien?

Dies ist eine sonderbare Frage. In der Regel weiß jeder Züchter, der einige Kanarienhähne zu verkaufen hat, wie er den Verkaufspreis ansetzen will. Und doch sollte auch hier nicht die Willkür, nicht eine momentane Annahme maßgebend sein, sondern eine reifliche Erwägung. Deshalb möge einmal besprochen sein, was dabei berücksichtigt werden sollte.

Bei der aufgeworfenen Frage denke ich an die Gesangskanarien. Diese können äußerlich sich ja völlig gleichen, ihre Gesangsleistungen weichen aber von einander ab und dadurch erhalten die Vögel einen verschiedenen Gesangswert. Von einer Anzahl Vögel kann jeder in seiner Gesangsleistung sich von einem anderen unterscheiden und diese Verschiedenheit muß ermittelt und durch den festzusetzenden Verkaufspreis ausgedrückt werden.

Aus diesen wenigen Worten geht hervor, daß der Züchter den Gesang der Vögel muß beurteilen und bewerten können. Dazu ist Erfahrung und Gesangskenntnis nötig. Diese kann man sich nicht über Nacht aneignen. Der Züchter hat jahrelang daran herumzulernen und mancher lernt es überhaupt nicht sicher, aber jeder hat fortwährend daran zu lernen und niemand wird endgültig fertig. Von diesem Gesichtspunkte aus muß der Kanariengesang beurteilt und sein Wert zu bestimmen gesucht werden.

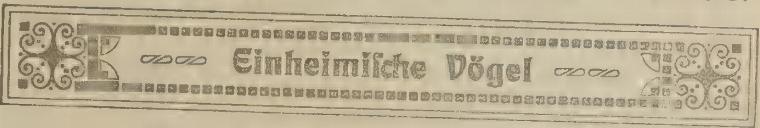
Der Anfänger in der Kanarienzucht überschätzt leicht seine Vögel, indem er sie für besser, für wertvoller hält, als sie tatsächlich sind. Seine Gesangskenntnisse sind noch bescheidene, der Maßstab der Beurteilung ist noch unsicher, die Erfahrung gering. Dazu kommt nun noch, daß das Kanarienlied, der gleiche Vortrag überhaupt recht verschieden beurteilt werden kann. Das nämliche Lied kann den einen Zuhörer begeistern, entzücken, den andern nur befriedigen, und es ist denkbar, daß ein Dritter noch dies und jenes daran zu kritisieren weiß. Wenn nun jeder dieser Zuhörer den Verkaufswert dieses Vogels bestimmen sollte, so würde er recht verschieden lauten. Eine Sache, die nur nach ihrem Eindruck, dem seelischen Empfinden beurteilt werden kann, das sie auf den Zuhörer macht, wird immer ein schwankendes Urteil über sich ergehen lassen müssen.

Der Züchter muß sich aber bemühen, zuverlässiger und gleichmäßiger zu erteilen. Bei den Vögeln aller Preislagen des gleichen Jahres und wiederum bei den Vögeln verschiedener Jahrgänge sollte sich eine Grundlage, eine feste Regel erkennen lassen, nach welcher die Einteilung in die Gesangs- oder Verkaufsklassen erfolgt. Will der Züchter dieser Bestimmung nachleben, so wird er alle den Gesang beeinflussenden oder begünstigenden Lautäußerungen gebührend berücksichtigen müssen. Die einzige Möglichkeit dazu bietet ein öfteres und sorgfältiges Abhören der gesamten Junghähne und jedes einzelnen Vogels besonders.

Das Abhören der jungen Vögel beginnt in der Regel gegen das Ende der Ausbildungszeit, im Oktober und November. Zu diesem Zweck hält sich der Züchter so viel wie möglich in dem Zimmer auf, in welchem die Junghähne studieren. Eine Beobachtung der Gesangsfortschritte hat ja von Anfang der Ausbildung an stattgefunden, jetzt handelt es sich mehr darum, die erreichten Fortschritte festzustellen und daran den Handelswert des Vogels zu bestimmen.

Da ist nun festzustellen, ob die von einem Vogel gesungenen Touren zu den klangvollen schweren oder zu den weniger schönen leichteren gehören. Man muß entscheiden, ob eine Rolltour in tiefer, mittlerer oder hoher Tonlage gesungen wird, ob sich die Bewertungstouren unmittelbar aneinanderreihen oder ob sie durch Beiwörter verbunden werden. Es gibt nun Beiwörter, welche zur Bereicherung und Verschönerung des Liedes dienen, jedoch auch solche, durch welche der Gesang entwertet wird. Dies alles muß der Züchter beachten und einschätzen. Im Weiteren fällt in Betracht, ob der Gesang ohne lange Einleitung beginnt, ob nicht erst mehrere Locktöne ausgestoßen werden, ob diese scharf und durchdringend, oder weich und klangvoll sind, ob die Gesangsteile nicht durch entwertende Einflechtungen veranstaltet werden, der ganze Vortrag ohne Unterbrechung erfolgt usw. usw.

So sind eine Menge Lautäußerungen zu berücksichtigen, wenn man den Gesangswert eines Vogels möglichst genau ermitteln und bestimmen will. Aber so vielerlei auch in Betracht zu ziehen ist, es kommen noch einige andere Punkte hinzu. Da ist einmal zu nennen das Wesen, das Temperament des Vogels; denn je nachdem ein solcher aufgeregt und unruhig oder das Gegenteil ist, wird dies auf das Lied des Vogels Einfluß haben. Ferner ob er in seinem Vortrage einen gewissen Fleiß und Eifer entwickelt oder als träge bezeichnet werden muß. Erst wenn über alle diese Punkte der Züchter sich Gewißheit verschafft hat, kann er den Gesangswert eines Vogels bestimmen. Auch da werden gelegentlich noch Verbesserungen nötig werden, weil der Mensch sich irren kann und der Vogel nicht immer gleich gut singt. Aber sie werden weniger nötig sein, als wenn nur nach einmaligem kurzen Abhören ein Verkaufspreis festgesetzt wird, der zu unangenehmen Erörterungen führen kann. E. B.-C.



Einheimische Vögel

Winterfütterung freilebender Vögel.

Von Alb. Heß.

Mit dem Einsetzen der Kälte ist die Fütterung der freilebenden Vögel wieder aktuell geworden und es haben auch schon eine Anzahl Vereine in den Tageszeitungen diesbezügliche Aufrufe an die Bevölkerung erlassen.

Wie ein jeder Leser weiß, ist die Fütterung diesen Winter keine so einfache Sache, indem die wichtigsten Futtermittel entweder unerhältlich sind, oder doch nur zu einem beinahe unerschwinglichen Preise. Vorerst muß in diesen bösen Zeiten für die Ernährung der Menschen und der Haustiere aller Art gesorgt werden. Für die freilebenden Vögel kann nur abfallen, was übrig bleibt.

Der Streit, ob diese Fütterung notwendig sei oder nicht, ist deshalb aufs Neue entbrannt. Mancher wird das unangenehme Empfinden, durch sein Unvermögen zur Linderung der Not nichts tun zu können, damit beschwichtigen wollen, daß er sagt, diese Tätigkeit sei gar nicht nötig; ja, sie sei sogar schädlich, indem sie die Vögel von dem Aufsuchen ihres natürlichen Futters, z. B. der Insekten, deren Eier, Raupen und Puppen, abhalte.

Für denjenigen, der die Verhältnisse einigermaßen kennt, kann aber kaum ein ernster Zweifel bestehen, daß unsere Felder und Wälder im Winter den Vögeln nicht mehr bieten was ehedem. Die Wildfrüchte in den Wäldern und Hecken sind zum großen Teil verschwunden. Wie viel konnten z. B. die Lebhäge mit ihren Schlupfwinkeln für die Insekten usw., ihre Beerensträucher aller Art den Vögeln bieten? Auch der jüngere Leser wird aus seiner Jugendzeit erzählen können, sofern er überhaupt mit dem „Land" vertraut ist, wie viel anders es damals ausgesehen habe, wie viel größer die Abwechslung an Bäumen und Sträuchern seine Heimatflur war.

Kommt dazu, wie besonders dieses Jahr bei uns und ganz ausgeprägt in Deutschland, daß alle Beeren und Wildfrüchte soweit als nur möglich zur menschlichen Ernährung und derjenigen des Viehstandes gewonnen werden, so steht es wirklich nicht am besten für die Vögel (und dem Wild), welche zum Teil auf diese Winternahrung angewiesen sind. Was wurde in Deutschland nicht alles gewonnen: Weißdornbeeren und Eicheln als Kafee-Ersatz u. a., Lindenfrüchte usw. zur Fettgewinnung, von den verschiedenen Beeren: Heidel-, Preisel-, Hollunder usw. -Beeren nicht zu sprechen. Auch die Ebereschen (Vogelbeeren) wurden geerntet und verwertet. (Ich erwähne diese Tatsachen die deutschen Verhältnisse betreffend nur, um darauf hinzuweisen, daß die nordischen Gäste ihre Streifzüge deshalb

wohl weiter nach Süden, d. h. bis zu uns ausdehnen müssen.) Dadurch wurde unzweifelhaft der Tisch der Vögel geschmälert. Der Brotkorb wurde ihnen höher gehängt, wie es leider auch den Menschen gegangen ist.

Zum Trost sei's gesagt, daß ein guter Teil der Vögel sich dennoch ordentlich durchschlagen wird. Es kommt allerdings viel darauf an, wie stark die Schneedecke sein und wie lange sie liegen wird, wie oft Glatteis eintritt und welche Kälte uns beschieden ist.

Bei uns überwintern rund 60 Vogelarten. Etwa 20 davon sind Insektenfresser, wenn auch nicht ausschließliche. Von diesen Wintervögeln kommen etwa 10 regelmäßig an die Futterplätze. Es sind dies: die Amsel, die Kohlmeise, die Blaumeise, die Sumpfmeise, der Kleiber, die Goldammer, der Buchfink, der Grünfink, der Bergfink, der Haussperling.

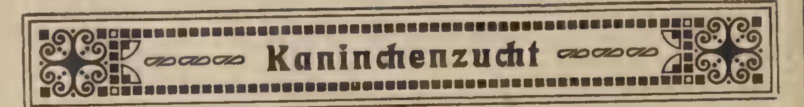
Daneben können noch andere erscheinen, z. B. das Rotkehlchen, wenn dasselbe bei uns überwintert. Die Tannenmeise, die Haubenmeise, das Wintergoldhähnchen und der Zaunkönig werden sich nur ausnahmsweise und dann nicht dauernd einfinden.

Für die zahlreichen am Wasser und auf demselben lebenden Vögel ist eine größere Aenderung nicht eingetreten. Sie wurden nicht gefüttert. In den Städten die Lachmöve ausgenommen. Ein Umstand kommt allerdings in Frage: die lebhaftere Verfolgung einzelner Wasservögel. Einesteils geschieht dieselbe, um eine vermeintliche oder wirkliche Konkurrenz beim Fischen in erhöhtem Maße hintanzuhalten und anderseits müssen sie zu Speisezwecken herhalten. Letzteres gilt in einzelnen Gegenden auch für die Krähenarten. Für die Wasser- und Sumpfvögel wird die stärkere Ausnützung der Riedflächen und Schilfbestände etwelche Rolle spielen. Die hohen Holzpreise haben in neuester Zeit auch manchen Strauch verschwinden lassen, was für andere Vogelarten in Betracht fällt. Bei diesem Anlaß sei nebenbei bemerkt, daß sich aber der stattgefundene größere Holzschlag im Laufe der nächsten Jahre für die Vogelwelt eher im günstigen Sinne bemerkbar machen dürfte, indem die meisten Vögel den Jungwald dem Hochwald vorziehen (die Spechte zumteil ausgenommen).

Wie wir gesehen haben, kommt nur ein kleiner Teil der bei uns überwinternden Vögel beim Füttern in Betracht. Dieselben sind zumeist in einem größeren Bestand vorhanden. Ein Teil derselben steht sogar bei den Gartenbesitzern nicht im besten Ruf.

Die Vogelfreunde dürfen sich also einigermaßen beruhigen, wenn sie diesen Winter nicht im gewohnten Maße füttern können. Dabei wollen wir uns keineswegs auf den bisweilen vertretenen Standpunkt stellen, das Vogelfüttern sei nichts weiter als ein hübscher Sport für die Städter. Nein, diese Tätigkeit ist gewiß mehr als das. Sie hat, vom gestifteten direkten Nutzen abgesehen, schon bei manchem Liebe zur Natur geweckt. Namentlich für Kinder kann diese Tätigkeit kaum hoch genug eingeschätzt werden.

Für diesmal tue man was man kann zur richtigen Zeit, wenn es auch nicht viel ist, und füge sich in das Unvermeidliche. Wenn aber wieder bessere Zeiten kommen, soll die liebgewordene Tätigkeit in ihrem früheren Umfang wieder aufgenommen werden.



Ueber Lebendgewicht und Schlachtgewicht unserer Kaninchen.

Vor einer Reihe von Jahren bemühte sich ein Teil der Züchter, auch dem Nutzkaninchen, dem Schlachttier die Tore der Ausstellungen zu öffnen und einen Modus zu finden, nach dem es im öffentlichen Wettbewerb auftreten könne. Heute ist man zur Einsicht gekommen, daß das Schlachttier seine Aufgabe erfüllen kann, ohne vorerst Prämien erringen zu müssen. Wichtiger ist, daß die Kaninchen, mit denen die Fleischproduktion betrieben werden soll, außer einer kräftigen Gesundheit sich möglichst rasch zum schlachtreifen Tier entwickeln und beim Schlachten verhältnismäßig viel nutzbares Fleisch ergeben. Vor mehreren Jahren schon habe ich einmal versucht festzustellen, in welchem Verhältnis der Fleischnutzen zum Lebendgewicht bei den verschiedenen Rassen steht; dies möge nochmals besprochen werden.

In verschiedenen Schriften über Kaninchenzucht und auch in Artikeln in der Fachpresse ist gelegentlich schon geschrieben worden, der Gewichtsverlust vom lebenden zum geschlachteten Kaninchen betrage ungefähr den vierten Teil des Gewichtes, also zirka 25 Prozent. Hier muß das Wörtchen „ungefähr" wohl beachtet werden. Der Gewichtsverlust ist bei den verschiedenen Rassen sehr unterschiedlich; er kann bei gewissen Rassen vielleicht nur 25 Prozent betragen, kann aber bei anderen bis auf 50 Prozent steigen. Dabei darf als sicher angenommen werden, daß die kleinen Farbenkaninchen sich verhältnismäßig günstiger schlachten lassen als die großen Riesenkaninchen und die schweren Rassen überhaupt. Eine Erklärung für diese Tatsache ist sehr naheliegend. Die großen Rassen haben ein dickes, lose am Körper anliegendes Fell, welches ziemlich schwer ist. Die weiblichen Tiere haben ohnehin eine mehr oder minder große Kehlwamme, eine Hautfalte, die stark mit ins Gewicht fällt. Dazu kommen nun noch viele und schwere Eingeweide, welche mit dem Fell und dem Blutverlust beim Töten wenigstens 40 Prozent des Lebendgewichtes erreichen. Bei den kleineren Rassen findet man meist ein dünnes, am ganzen Körper straff anliegendes Fell, welches als verhältnismäßig leicht bezeichnet werden darf. Aehnliches läßt sich auch vom Magen und den Eingeweiden sagen.

Seit vollen 30 Jahren züchte ich Kaninchen, wobei die Zeit, in welcher ich noch im Elternhause war und Kaninchen hielt, gar nicht gerechnet ist. Meine Kaninchenzüchtung diente mir in allererster Linie zur teilweisen Deckung des Fleischbedarfes, dann aber auch, um verschiedene Rassen möglichst kennen zu lernen in ihren Eigenschaften. Aus diesem Grunde habe ich die betreffenden Rassen je nur vier oder fünf Jahre gehalten und dann einen Wechsel vorgenommen. So hielt ich belgische Riesen, später die berüchtigten Lothringer Riesen, französische Widder, Silber, Russen und gegenwärtig Japaner, sowie abermals belgische Riesen. Da ich Jahr für Jahr je nach dem Zuchtertrag 20 bis 40, ja 50 Tiere geschlachtet habe, bot sich mir reichlich Gelegenheit, den Gewichtsverlust vom lebenden zum geschlachteten Tiere zu ermitteln. Und da hat sich nach meinem Dafürhalten ergeben, daß die kleinen Rassen für den Hausgebrauch vorteilhafter sind.

Das Ergebnis hängt jedoch nicht nur von der Rasse, ob groß oder klein ab, sondern wird wesentlich von dem Ernährungszustand bedingt. So erinnere ich mich, daß ich bei Russen, wenn sie nicht speziell gemästet worden waren, einen Verlust von 35 Prozent feststellen konnte. Ich habe manches Tier aus dem Stall genommen und vor dem Töten gewogen, wobei ich meist ein Lebendgewicht von 2 Kilo 200 Gramm erhielt. Nach dem Abziehen des Felles und dem Ausweiden des Tieres betrug das Gewicht des nutzbaren Fleisches zirka drei Pfund und der Verlust annähernd halb so viel. War das Tier aber gut gemästet worden, so war der Gewichtsverlust bedeutend geringer. Aehnliche Schwankungen kommen auch bei den schweren Rassen vor. Bei gut gemästeten fetten Tieren variiert der Verlust zwischen 35 bis 40 Prozent, bei halbgewachsenen Jungtieren, bei denen der Fleisch- und der Fettansatz immer zu wünschen übrig lassen, kann er von 40 auf 50 Prozent ansteigen.

An unsern Kaninchen-Ausstellungen werden nur die anerkannten reinen Rassen zugelassen und nach ihrem Aeußern bewertet. Für Schlachttiere haben sie keinen Raum. Und doch könnte der Ausstellung ohne Schwierigkeiten eine Abteilung angegliedert werden, in welcher Schlachttiere ausgestellt werden könnten. Diese Tiere müßten verkäuflich sein und zwar zum ortsüblichen und zeitgemäßen Fleischwert. Wer sich ein solches Tier erwerben möchte, der müßte das Recht haben, es an Ort und Stelle schlachten zu lassen und das Komitee würde den Wert des Tieres nach seinem Fleischwert bestimmen. Dabei könnte nun auch die Gewichtsdifferenz vom lebenden Tier zum fertig ausgeschlachteten ermittelt und je nachdem, sowie dem Ernährungszustand wäre dann dem Aussteller eine Anerkennung

für sein Schlachttier zu geben. An unsern Ausstellungen sind gelegentlich auch schon einige geschlachtete Tiere gezeigt worden, aber sie fanden wenig Beachtung und waren auch nicht eigentlich als Ausstellungsobjekte da. In Deutschland werden an vielen Ausstellungen solche Schlachttiere zugelassen und dadurch wird dem besuchenden Publikum die Möglichkeit geboten, ein Tier erwerben und schlachten lassen zu können und dafür doch nur zu bezahlen, was sein reeller Nutzwert ist. Würde dies bei uns nicht auch Anklang finden? E. B.-C.

Nachrichten aus den Vereinen.



An die Mitglieder des Schweiz. Kanarienzüchter-Verbandes.

Sonntag den 6. Januar 1918, vormittags 11 Uhr, anläßlich der Verbandsprämierung findet im Restaurant Bierhof in St. Gallen die **Jahreshauptversammlung** der Preisrichtervereinigung des S. K. Z. V. statt. Im Anschluß an dieselbe **Vortrag** von einem tüchtigen Referenten über die **Kanarienzucht im Allgemeinen** und die **Prämierung der Gestalts- und Farbenkanarien im Besondern**, sowie Bekanntgabe des Prämierungsresultates.

Wir laden unsere Verbandsmitglieder angelegentlichst ein, sich zu diesem Verbandstage recht zahlreich einzufinden.

St. Gallen, im Dezember 1917.

Mit bestem Sportsgruß

Namens des Verbandsvorstandes:
Der Präsident: Gähwiler.
Der Aktuar: E. Kretz.

NB. Mittagessen inkl. Wein zu 2 Fr. 10 sind bis 5. Januar bei Herrn Thuma, zum Cafe Theater zu bestellen.

Mitgeteiltes.

— **Von der Zucht in Belgien.**

1.

Herr R. Elger berichtete in Nr. 10 des „Kaninchenzüchters" über den Wochenmarkt von Ostende, daß dort ein Stand mit geschlachteten Kaninchen zu sehen war. Aus meinen reichen Erfahrungen während meiner vorjährigen Dienstzeit in Belgien während langer Monate habe ich mehr wie einen Verkaufsstand dort gesehen. So in Brüssel, Gent, Brügge, Zarrem, Audenarde usw. Die Märkte sind dort genau so wie bei uns, nur durch die Bauern noch viel mehr besucht und beschickt als bei uns. Es ist dies auch nicht verwunderlich, denn Belgien hat eine viel intensivere Landwirtschaft, als die meisten Gegenden Deutschlands. Dazu kommt noch, daß jeder dort, ob im Besitze von Land oder nicht, Kaninchen züchtet. Und, was die Hauptsache ist, nicht wie bei uns, nur zum persönlichen Gebrauch des Fleisches, oder um auf Ausstellungen Preise zu erzielen, sondern um Gewinn aus der Zucht zu schlagen. Und im Verfolg dieses Bestrebens kommt es ihm weniger darauf an, welche Rasse er züchtet, sondern nur auf Fleischerzeugung und nebenbei auf Felle. Das ist sein einziges Ziel. Auf Grund dieser Zuchtmethode bestehen nun noch zwei Berufe, das sind der Aufkäufer von Kaninchen und Geflügel und der Fellhändler. Ersterer zieht von Haus zu Haus, kauft auf, was er erreichen kann, und bringt es auf den Markt, verkauft es dort in großen Mengen weiter, entweder an die Großhändler, welche es dann schiffsladungsweise nach England ausführen. In Friedenszeiten fährt jeden Tag von Ostende ein mit Kaninchen voll beladenes Spezialschiff nach England. Alles übrige wird an städtische Händler und Metzger verkauft, welche die Tiere teils lebend oder in großen Massen ausgeschlachtet auf den Markt bringen oder im Laden verkaufen. In jedem Metzgerladen, in jedem Wild-, Feinkost- und Fettwarengeschäft werden sie gehandelt, alle ausgeschlachtet, ohne Fell, die Bauchlappen durch Querhölzchen seitlich aufgespannt, so daß das Ganze einer Fledermaus nicht unähnlich sieht. Die Preise sind verschieden, je nach Größe, von 2.50 bis 5 Franken und mehr; alles wird nur im Ganzen verkauft. Auf den Verkaufsständen kann man sie zu Hunderten sehen, immer dutzendweise auf Stöcke gereiht. Oder die Bauern bringen sie auch teils lebend, teils geschlachtet, auf den Markt.

Nun noch einige Worte über den Fellhandel. Da besteht auch ein Gewerbe, das sind die Aufkäufer. Sie ziehen von Haus zu Haus, kaufen die einzelnen Felle von den Bauern und kleinen Leuten zum Preise von 15 bis 25 Centimes; auch auf den Märkten kaufen sie die von den Landleuten einzeln mitgebrachten Felle. Sie bündeln dann die Felle zu je 100 Stück und verkaufen sie an Großhändler weiter. Bei meinem Aufenthalt in Gent hatte ich Gelegenheit, einen bekannten Kaninchenzüchter Belgiens zu sprechen. Er erklärte mir, daß von den Rassezüchtern heute hauptsächlich nur noch das Blaue Wienerkaninchen gezüchtet würde wegen seines Felles. Vor 20 Jahren blühte die belgische Riesenzucht hauptsächlich zur Ausfuhr nach Deutschland, die dann aufhörte, als die Deutschen selbst gutes Material züchteten. Aug. Jenke, Essen (Ruhr).

2.

Es wird immer angenommen, in Belgien gäbe es keine Rassezucht. Das ist nicht richtig. Ich habe es auch gedacht. Gestern bin ich jedoch eines anderen belehrt worden. In Lüttich ist jeden Sonntag und Dienstag Geflügel- und Kaninchenmarkt. Da sind außer Schlachttieren auch die Rassetiere stark vertreten. Es gibt da jede Rasse, von den kleinsten bis zu den größten. Die belgischen Riesen, Blauen Wiener und Riesenschecken lassen jedoch an Größe zu wünschen übrig. Belgische Riesen sind 10 bis 12 Pfund schwer. Angora, Silber, Havanna und Schwarzloh gibt es jedoch sehr schöne Tiere. Besonders Silber und Havanna sind in Farbe sehr schön. Es kostet da jedoch auch das Zuchtpaar 20 bis 30 Franken. Auch die Schlachttiere sind im Preise. Es kostet da schon ein Jungtier von zwei Monaten 2 Fr. Die Kauflust ist sehr rege. Hier gibt es jetzt schon viele Jungtiere. R. Lippmann, Saalfeld a. Saale.

* * *

— **Ueber Kaninchenzucht in Belgien.** Nachdem ich zwei Monate in Rußland in der Gegend von Gombien und Warschau gewesen bin, aber von Kaninchenzucht bald gar nichts gesehen habe, kamen wir nach Belgien, und zwar nach Flandern. Doch meine Erwartungen, nun das Land der Riesenkaninchen kennen zu lernen, sollten nicht in dem Maße in Erfüllung gehen, wie ich es mir vorgestellt hatte. Seit acht Monaten befinde ich mich jetzt in Flandern, und hatte Gelegenheit, mich in mehreren großen Städten, wie Ostende, Brügge, Gent, Rousselare und mehreren kleineren Orten in der Umgegend von Dixmuiden umzusehen; meine Nachfrage galt hauptsächlich der Kaninchenzucht. Was ich hier sah und hörte, will ich hier kurz zusammenfassen. In der Rassezucht steht Flandern, soweit ich es kenne, mit einigen Ausnahmen gegen uns weit zurück. In der Hauptsache wird Schlachtzucht betrieben, dazu bedient man sich einer Kreuzung, Art Holländer, grauweiß, und Blaue Wiener. Die Tiere werden in Familien, ungefähr 10—20 Stück, im Ziegen- oder Schafstall frei umherlaufend gehalten und im Alter von 6—7 Monaten der Küche überliefert. Die Zuchttiere werden gesondert und, sobald sie zur Zucht verwendet werden sollen, in Einzelkäfige gebracht. Ich sah für diese Zwecke tadellos gemauerte Stallanlagen. Die Würfe werden nicht vermindert, und konnten mir die Leute, meist Flamen, mit denen man sich einigermaßen auch verständigen kann, bestätigen, daß die Tiere ihre Jungen in der Regel gut aufziehen, was bei uns ja auch von den kleineren Rassen bekannt ist. Die Fütterung geschieht zweimal am Tage; dazu bedient man sich hauptsächlich des Grünfutters; welches auch hier im Winter reichlich zu haben ist, denn jetzt im Januar stehen die Viehkoppeln, welche dicht am Gehöft liegen, immer noch in frischem Grün, die Wasser- oder Stoppelrüben stehen noch in der Erde, außerdem ist der Baum- oder Kuhkohl überall bekannt und stark vertreten, welcher hier besonders gut gedeiht. Dabei habe ich noch eine andere Futterpflanze bemerkt, die in großen Schlägen angebaut wird, die Butterstaude oder der Löwenzahn, welche meines Erachtens durch die gute Bodenbeschaffenheit, hier eine außergewöhnliche Größe erreicht. Diese wird 3 bis 4 Mal im Jahre geschnitten und treibt immer wieder aus. Sie wird in Reihen mit 35 bis 40 Zentimeter Abstand voneinander und in diesen mit 20 Zentimeter Abstand gepflanzt und liefert, wenn öfters mit Jauche gedüngt wird, ein reichliches und gutes Futter. In allen Kreisen wird das Kaninchenfleisch besonders begehrt, in den besseren Wirtschaften findet man Kaninchenfleisch auf der Tageskarte. In den Lebensmittel- und Delikatessengeschäften kann man zu jeder Jahreszeit unser Kaninchen finden. Diese kosten im Durchschnitt ohne Fell 2 bis 3 Franken. In Rousselare hörte ich von einem Geschäftsmann, daß er jährlich bis 800 Stück als ganz selbstverständlich umsetzt; in derselben Straße zählte ich zwölf solcher Geschäfte, dies nur von einer Straße. Die Felle werden hier in getrocknetem Zustande nach Gewicht verkauft und wird für das Kilo 1.50 Franken bezahlt. Max Wolf, z. Zt. im Felde.

* * *

— **Wunderbare Leistung einer Brieftaube.** Die „Zeitschrift für Brieftaubenkunde" bringt in einer ihrer letzten Nummern den nachfolgenden Bericht über eine außerordentliche Flugleistung ohne jede Vortour, welche auch unsere Brieftaubenzüchter interessieren wird. Dieser Bericht lautet:

Ein Mitglied des Vereins „Kolumbia"-Koblenz, welches als Schlagleiter einer Brieftaubenstation im Felde steht, schreibt uns folgendes:

Gelegentlich meines letzten Urlaubs Ende August nahm ich meine noch zu Hause angetroffenen Brieftauben, sechs Stück alte sowie drei Jungtiere, nach meiner Station im Osten mit, weil sie hier sehr notwendig gebraucht wurden. Die Gewöhnung der Jungen gelang ohne Schwierigkeiten. Ich glaubte auch die Alten sehr schnell zu gewöhnen, weil ich die Erfahrung gemacht hatte, daß sich die mir bei Einrichtung der Station überwiesenen Tauben, welche meist Frühzucht waren und anderwärts bereits geflogen haben mußten, ohne jeden Verlust gewöhnt hatten. Ich machte beim Gewöhnen der alten Tauben mit zweien den Anfang, aber

welche Enttäuschung! Ohne auch nur einmal zu kreisen, zogen Mutter und Sohn, immer schneller emporsteigend, in ziemlich bedeutender Höhe nach der Richtung Westen ab. Wie mir nun aus der Heimat berichtet wird, ist der Sohn mit Ring 01233 14 275 wohlbehalten und gesund in Koblenz angekommen. Er wurde im Jahre 1914 auf meinem Schlage gezüchtet und hat noch niemals gereist. Die Mutter flog 1914 als jährige Taube 330 Kilometer, und der Vater machte 1914 als Jähriger von 400 Kilometer einen Preis. Der Sohn, der nunmehr wieder in der Heimat angelangt ist, hat die ungeheure Strecke von hier bis Koblenz, rund 1250 Kilometer, also ohne Vorübung, zurückgelegt.

Vizefeldwebel und Schlagleiter H. S.,
z. Zt. im Felde.

Verschiedene Nachrichten.

— **Dürfen Brennesseln dem Hühner-Weichfutter beigemengt werden?** Die Erntung kleiner wie großer Brennesseln und Verfütterung an aufgewachsenes Junggeflügel kann nicht dringend genug empfohlen werden. Erstens ist die Brennessel außerordentlich reich an Eiweiß, von dem z. B. in 100 Gramm getrockneter Brennesseln 15,7 Gramm verdauliches Eiweiß enthalten sind, während Kleeheu nur 7,4, Gerste nur 7,5 und grobe gute Weizenkleie auch nur 10,5 Gramm in der gleichen Menge enthalten. Ganz besonders wertvoll ist die Brennessel aber infolge ihres hohen Gehaltes an Nähr- oder Mineralsalzen. Diese betragen bei der frischen Nessel 2,30 Prozent und bei der getrockneten 12 Prozent und stellen die Nesseln hierin an die Spitze aller Grünfutterstoffe. Der sonst ebenfalls wertvolle Löwenzahn enthält z. B. in frischem Zustand nur 1,90 Prozent Nährsalze und Spinat 2,09 Prozent. Beim Ernten der Brennesseln werden am zweckmäßigsten um die Hände zu schonen, ein Paar alte Handschuhe angezogen. Die Verfütterung der Nesseln kann sowohl in frischem Zustand gut zerkleinert oder in Bündeln getrocknet und später zerrieben und dann dem Weichfutter beigemengt, erfolgen.

* * *

— **Die Desinfektion der Geflügel-, Kaninchen- und Kleintierställe.** Die Reinlichkeit und Desinfektion der Kaninchen-, Geflügel- und Kleintierställe ist für die rationelle Zucht eine Hauptbedingung, denn wir schützen dadurch unsere Lieblinge vor schweren Krankheiten, Seuchen und Ungezieser. Krankheiten verhüten ist leichter als Krankheiten heilen, es ist daher das erste Gebot eines jeden einsichtigen Tierbesitzers, die gründliche Säuberung und Desinfektion der Ställe, Stall- und Zuchtgeräte regelmäßig von Zeit zu Zeit vorzunehmen, um dieselben von anhaftenden Krankheitsstoffen, Schmutz, krankmachenden Pilzen und Pilzkeimen, sowie von Ungeziefer zu reinigen. Hierzu stehen uns Lysol, Kreolin und andere Desinfektionsmittel zur Verfügung, welche wir in einer 5 Prozent Lösung anwenden und welche sich infolge ihrer Wasserläßlichkeit überall leicht anwenden lassen. Neben der pilztötenden Wirkung haben vorgenannte Mittel infolge ihrer chemischen Zusammensetzung auch reinigende Eigenschaften, denn alle Lysollösungen wirken wie milde Seifenlauge und säubern alle Geräte von Schmutz. Durch den schwach aromatischen Geruch wird gleichzeitig die Luft von allen Schädlichkeiten gereinigt, ohne die Tiere zu belästigen, denn alle mit vorgenannten Mitteln desinfizierten Ställe können sofort wieder bezogen werden. Gründlich ist die Reinigung und Desinfektion nur erst dann, wenn Decke und Wände vorerst mit einem stumpfen Besen abgefegt und der Boden mit einer Spachtel gut abgekratzt werden. Ist die erste Reinigung vollzogen, so nehmen wir einen Eimer heißes Wasser, worin wir 5 Prozent eines der Mittel hinzugefügt haben und scheuern mittels Scheuerlappens und Bürste alle Wände, den Boden und die Zuchtgeräte tüchtig ab. Holzstallungen reinigt man am besten im Frühjahr gründlich und streicht dieselben, nachdem alles gut ausgetrocknet ist, einmal mit Karbolineum aus. Dieser Anstrich tötet alle Krankheitskeime und schützt die dauernde Ausdünstung aller Tiere vor Fliegen und sonstigen Insekten. Nur ist sehr zu beachten, daß die mit Karbolineum ausgestrichenen Ställe mindestens acht Tage austrocknen müssen, ehe dieselben wieder bezogen werden können. Verwendet man Holzlattenroste im Kaninchen-, Meerschweinchen-, Ziegen- oder Schweinestall, so ist bei diesen mindestens im Sommer alle vier Wochen, im Winter alle acht Wochen eine Reinigung und ein frischer Karbolineum-Anstrich nötig. Doch ist zu beachten, daß, ehe der Anstrich gemacht wird, das Holz ausgetrocknet sein muß. Diese kleine Mühe macht sich, wenn man die Streuersparnis und das gute Gedeihen der Tiere in Betracht zieht, hundertfach bezahlt. (Schles. Tierschutzzeitung.)

* * *

— **Kreuzungs-Versuch mit zahmen und wilden Kaninchen.** Hierüber berichtet die holländische Zeitschrift „De Veldbode" vom 19. August 1916 folgendes:

Dr. R. Zimmermann zu Bentheim hat bereits während einiger Jahre Versuche mit der Kreuzung von zahmen und wilden Kaninchen unternommen. Der Zweck war, Tiere mit einem besseren Pelz und wohlschmeckendem Fleisch zu erhalten, wobei zugleich größeres Widerstandsvermögen gegen Krankheiten, im allgemeinen eine stärkere Konstitution im Vordergrund stand.

Ein wilder Rammler deckte ein Franz. Silberkaninchen (schwarz mit weißen Haaren dazwischen) und ein deutsches weißes Kaninchen (Albino). Aus diesen Paarungen gingen 14 Junge hervor (vier Rammler und zehn Zibben). Alle hatten eine graue Wildfarbe mit einem weißlichen Bauch, während sie auch im Aeußeren mehr dem wilden Kaninchen gleichen; sie waren auch größer von Gestalt. Ihr Fleisch war bleicher als das des wilden Kaninchens, hatte aber einen an dieses erinnernden Geschmack. Die drei jungen Tiere, welche Zimmermann noch besitzt (die anderen wurden geschlachtet oder zu Versuchen weggegeben), bleiben scheu wie wilde Kaninchen.

Ein Rammler (wildes Kaninchen × schwarzes Silberkaninchen) zeugte mit einer Albinozibbe vier Junge, nämlich zwei schwarze und zwei graue, von denen noch zwei, ein schwarzes und ein graues, am Leben sind. Das schwarze Exemplar schlägt in der Farbe nach seiner Mutter. Obgleich beide Tiere nur ein Viertel wildes Blut haben, sind sie eben so scheu wie Halbbluttiere. Von den vier Tieren des zweiten Wurfes des Halbblutrammlers × Albinozibbe sind drei schwarz, während eins grau ist. Daß die Kreuzungsprodukte auch untereinander fruchtbar sind, ist durch eine gelungene Paarung eines grauen Kreuzungsproduktes (Rammler) mit einem ebenso gefärbten Kreuzungsprodukt weiblichen Geschlechtes bewiesen.

Dies spricht für die Abstammung des Hauskaninchens von dem wilden Kaninchen, da viele echte Bastarde untereinander unfruchtbar sind. Die Scheuheit der Zuchtprodukte ist kein Beweis gegen die Abstammung, da, wie die Versuchsanstalten berichten, die Tiere wenig Menschen zu sehen bekommen.

* * *

— **Ungewöhnliche Tragezeit bei Kaninchen.** Vor etwa zwei Jahren hatte ich eine Schwarzloh-Häsin, welche mir bereits zwei Würfe tadellos in üblicher Zeit gebracht und aufgezogen hatte. Da ich keinen eigenen Rammler besaß (überhaupt keinen Rammler) brachte ich die Häsin zu einem Zuchtkollegen, der ungefähr eine Stunde von meinem Orte entfernt wohnte. Das Tier wurde zweimal gut gedeckt. Nach Ablauf der Tragezeit von 30 bis 32 Tagen machte die Häsin noch keinerlei Anstalten zum Nestbau. Ich hatte mich schon mit dem Gedanken vertraut gemacht, die Häsin nochmals zum Decken zu bringen, wurde jedoch immer wieder durch Zwischenfälle daran gehindert. Eines Tages kam ich aus meinem Geschäft, ging in den Stall und glaubte meinen Augen nicht zu trauen. Meine Häsin hatte fünf kräftige Junge geworfen, welche sie auch gut aufzog; aus dieser Nachzucht habe ich sehr schöne Tiere. Das war am 45. Tage nach dem Deckakt. Bemerken möchte ich noch, daß der Stall stets fest unter Verschluß war und außer mir und meiner Frau niemand Zutritt hatte, auch niemand anders dort Tiere hatte, also jede fremde Einmischung von vornherein ausgeschlossen war.

Nun der zweite Fall. Am 28. Dezember 1915 ließ ich meine Angora-Häsin, welche bereits zwei Würfe wie üblich gebracht, beim Zuchtkollegen Woy in Breslau decken, da ich keinen Rammler habe. Auch dieses Tier hatte es darauf abgesehen, mich zu überraschen. Am 1. Februar d. J. wollte ich die Häsin, ohne mich mit einer genaueren Untersuchung zu befassen, wieder decken lassen. Ich sandte sie durch meinen Sohn an Hrn. Woy: dem war aber doch etwas aufgefallen, er untersuchte das Tier und schickte es mir mit dem Bemerken zurück, daß die Häsin tragend sein müsse. Ich wurde natürlich jetzt aufmerksam und beobachtete die weiteren Dinge, die da kommen sollten. Der zweite Fall, welchen ich nicht für möglich gehalten, trat ein. Heute, am 10. Februar, also am 43. Tage, warf die Häsin acht wunderschöne, sehr starke Junge in ein gut angelegtes Nest. Das Tier hat sich bisher als sorgsame Mutter erwiesen, und hoffte ich auch, daß sie diesen Wurf gut aufzieht. Es herrscht im allgemeinen die Ansicht, daß solche Junge nach einer solch langen Tragezeit gewöhnlich tot geboren werden oder bald nach der Geburt eingehen. Daß dieses nicht immer der Fall ist, zeigen diese beiden Vorkommnisse. Ich werde über die Entwickelung der jungen Angora gerne Mitteilung machen. Jedenfalls ist daraus zu ersehen, daß es gut ist, wenn man ein Tier, das nach vorgeschriebener Zeit nicht wirft, vorerst genau untersucht, denn durch nochmaliges Decken kann leicht ein Wurf Tiere verloren gehen.

F. Wagner, Oswitz 29.

* * *

— **Kaninchenzuchtstationen in Schleswig-Holstein.** Die Kaninchenvermittlungsstelle der Landwirtschaftskammer hat seit ihrer Errichtung im Frühjahr dieses Jahres bisher rund 2000 Zuchtkaninchen abgegeben, darunter neben Jungtieren eine ganze Reihe wertvoller ausgewachsener und tragender Häsinnen. Für den Herbst ist die Einrichtung von Kaninchenzuchtstationen vorgesehen. Den Bewerbern um solche Stationen, welche sich einem von der Landwirtschaftskammer anerkannten Kaninchenzuchtverein bezw. dem Provinzialverband schleswig-holsteinischer Kaninchenzüchter anzuschließen haben, werden Zuchtstämme von 1,2 bis 1,3 als unverzinsliche Darlehen überwiesen. Der Darlehenswert ist binnen zwei Jahren bar oder in Form von Jungtieren zurückzuerstatten. Die zurückgelieferten Jungtiere sollen zur Begründung neuer Zuchtstationen Verwendung finden. Für die Begründung der Stationen kommen nur belgische Riesen, weiße Riesen, deutsche Riesenschecken und Wiener (blau und weiß) in Frage. Die Be-

dingungen für die Uebernahme von Zuchtstationen sind bei der Landwirtschaftskammer, bei dem Provinzialverband schleswig-holsteinischer Kaninchenzüchter (z. H. Herrn R. Mindt, Friedrichsort, Kolonie) oder bei den angeschlossenen Kaninchenzucht-Vereinen zu erfahren.

* * *

— **Beißen Zuchthäsinnen** schon nach wenigen Wochen ihre Jungen ab, so kann man sich vor Schaden schützen, wenn man die Jungen in einem Teil des Käfigs absperrt, sie nur zur Mutter läßt, wenn sie gesäugt werden sollen. Hält man, wenn die Mutter in ihren alten Fehler verfallen will, dieselbe einige Male recht fest, wenn die Nachzucht säugt, wird das Uebel bald behoben sein. Es kommt vor, daß eine Entzündung des Gesäuges oder eines Teiles desselben der Mutter bedeutende Schmerzen verursacht, wenn sie ihrer Mutterpflicht genügen soll. Da sind natürlich geeignete Mittel anzuwenden, damit die Entzündung bald schwindet. Sollte aber zu frühzeitig eingetretene Hitze die Ursache des Abbeißens der Jungen sein, kann man die Jungen gewöhnlich vor dem Totbeißen retten, wenn man sie von der Alten so absperrt, daß sie nur zur Säugezeit zur Mutter kommen. Sind die Jungen schon zirka sechs Wochen alt, kann man eine zu früh hitzig gewordene Häsin auch ausnahmsweise wieder belegen lassen. Dann dürfen aber die Jungtiere nicht länger als 14 Tage noch bei der Mutter bleiben. Diese muß, da sie doppelte Nahrung — nämlich dem schon geborenen Wurfe und dem im Mutterleibe — geben muß, sehr gut gefüttert und eventuell getränkt werden. Ein Deckenlassen, wenn der Wurf noch säugt, soll aber nur in großen Ausnahmefällen stattfinden, denn es ist eine übergroße Anstrengung des Zuchttieres. Nur dann, wenn man merkt, daß der Wurf Junge auf keine andere Weise gerettet werden kann, sollte dies Aushilfsmittel versucht werden.

* * *

— **Kaninchenreis.** Hierzu eignet sich jedes Jungtier, das zu einem Braten zu klein wäre. So manchmal sitzt eines der kleinen Schar traurig da, um in einigen Stunden für immer dahin zu sein. Da heißt es auf der Hut sein, sogleich zum Messer gegriffen und noch retten für den Kochtopf. Auch so manche „alte Dame“, die zur Zucht nichts mehr taugt, gibt einen feinen Reisschmaus. In diesem „Koch“falle setze ich das Tier mit genügend Wasser und Suppengrünem und Salz, zwei Gewürzkörnern, zwei Pfefferkörnern zum Feuer und lasse es langsam weich ziehen. In einem andern Topf setze ich unterdessen den Reis auf, gleichfalls mit Suppengrün und Salz. Auf die Person rechne ich drei gestrichene Eßlöffel Reis. Es ist nicht vorteilhaft, den Reis beim Kaninchen im Topf zu kochen, das kommt auf das Alter des Tieres an und auf den Reis. Letzterer ist manchmal noch hart und das Kaninchen zerfällt bereits. Also lieber für sich kochen. Kräftiger noch wird die Brühe, wenn man für 10 Rp. Marksknochen und für 15 Rp. kraus Knochen bei dem Kaninchen mit kocht. Zuletzt befreit man alles Fleisch von den Knochen und tut es, in kleine Würfel oder Scheibchen geschnitten, in die Reisbrühe. Reis und Brühe müssen zusammen nochmals mit dem Fleisch einige Minuten durchkochen. Dies ist ein schönes, nahrhaftes Gericht und sehr sättigend.

Büchertisch.

— **Der Pestalozzikalender Jahrgang 1918** ist erschienen. Verlag Kaiser u. Co., Bern. Preis Fr. 1.70.

Die Auflage der Pestalozzikalender hat während des Krieges um 40 000 Exemplare zugenommen. Der Jahrgang 1918 erscheint in der riesigen Zahl von 120 000 Exemplaren. Dies sagt mehr als alle Empfehlungen.

Die Preisrichter, die an der Landesausstellung dem Pestalozzikalender den einzigen „Großen Preis“ im Unterrichtswesen zusprachen, haben die große volkswirtschaftliche Bedeutung des Buches anerkannt. Wer erfahren hat, was dieses Buch jedem einzelnen der 120 000 Kinder bedeutet, wieviel Anregung, Belehrung und Keime zum Guten, selbst der sonst Teilnahmslose aus ihm schöpft, der wird dem Urteil der „Schweizerischen Lehrerzeitung“ beistimmen: „Es ist nicht auszudenken, welchen Segen der Pestalozzikalender verbreitet; er ist ein Miterzieher erster Güte.

Schweizerjugend, freue dich! Der neue Jahrgang ist noch weit schöner als die bisherigen. Er enthält annähernd 1000 Bilder. Auch der hochinteressante Text ist von fast unerschöpflicher Mannigfaltigkeit.

Wer einem Schüler oder einer Schülerin eine wirklich große Freude machen will, der schenke den Pestalozzikalender: er schenkt damit einen wertvollen Quell der Unterhaltung und Belehrung. Das Buch ist zu Fr. 1.70 erstaunlich billig.

Briefkasten.

— E. St. in Ch. (Wallis). Sie möchten gerne einer Vereinigung beitreten, bemerken aber nicht, welches Zucht- oder Liebhabergebiet dieselbe pflegen sollte. Es gibt ornithologische Vereine, in denen sich Züchter von Hof- und Wassergeflügel, von Tauben, Kanarien, Sing- und Ziervögel und auch von Kaninchen zusammenfinden. Ein solcher Verein besteht in Brig (Wallis), in Aigle, Lausanne und an anderen Orten. Dann gibt es noch Spezialklubs für eine Richtung oder auch nur für eine bestimmte Rasse. Melden Sie mir, welches Zuchtgebiet Sie am meisten interessiert, dann kann ich Ihnen vielleicht eine nähere Adresse für den Anschluß angeben. — Lassen Sie sich von der Firma A. Walder in Walchwil am Zugersee und Paul Stähelin, Aarau, Preisliste senden.

— J. L. in N. Ein Neufundländerhund ist im allgemeinen ruhigen Temperamentes, der nicht nach Schnauzer- oder Spitzerart jeden Fremden anfährt. Aber daß die Hunde dieser Rasse durch Besitzwechsel ihre guten Eigenschaften und auch die Wachsamkeit verlieren, ist eine unbegründete Redensart. Wenn dies einmal vorgekommen ist, war der Hund wohl schon vorher kein guter Wächter und dem Käufer gegenüber wurde es nur versichert, um ihn zu beruhigen. Sollte der Hund nach Ihrem Ermessen zu wenig wachsam sein, so regen Sie ihn durch Zurufe wie „Gib acht“ dazu an. — Ein Spezialbuch über die Dressur des Neufundländerhundes kenne ich nicht und ich bezweifle, daß ein solches existiert. Aber es gibt Bücher über die Dressur des Hundes, die bei allen Rassen in der Hauptsache dieselbe ist. Wenden Sie sich an eine Buchhandlung in Luzern.

— H in Th. Ihre Annahme, daß die Kanarienzüchter die schuldige Ursache sind und in den Ornithologischen Blättern keine einheimischen Vögel mehr ausgeschrieben werden, ist eine irrige. Wir haben im Kanton Zürich ein Vogelschutzgesetz, welches leider zu einseitig gehalten ist und wodurch der öffentliche Handel und Verkehr mit einheimischen Vögeln lahm gelegt wurde. Näheres will ich Ihnen einmal brieflich erklären. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi in Hirzel**, Kt. Zürich, zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens bis Mittwoch früh eintreffen.

Marktbericht.

Zürich Städtischer Wochenmarkt
vom 21. und 24. Dezember 1917.
(24. Dezember Weihnachtsmarkt.)
Auffuhr teilweise artenreich.
Nachfrage und Umsatz lebhaft.
Preise eher gestiegen.

Es galten:

	per Stück
Eier	Fr. —.32 bis Fr. —.40
Suppenhühner	„ 4.10 „ „ 7.—
Hähne	„ 4.50 „ „ 5.60
Junghühner	„ 2.80 „ „ 4.—
Poulets	„ 3.— „ „ 7.60
„ ½ Kilo	„ 1.40 „ „ 1.50
Enten	„ 4.30 „ „ 6.70
Gänse	„ 7.— „ „ 9.80
Truthühner (weiße)	„ 8.— „ „ 10.—
Tauben	„ 1.20 „ „ 1.50
Kaninchen	„ 2.— „ „ 9.80

Geflügel

Kaufe 1 Stamm rehfarb. (od. weiße) **indische Laufenten**, prima Legestamm.
Verkaufe 1:3 weiße Pekingenten, 5 Monate alt. 353
Offerten an **C. Lienert**, Ing., **Schwyz**.

Sing- und Ziervögel

Zu kaufen gesucht:
Eine junge
Pfauenhenne
Preisangabe erwünscht.
A. Kolb, Hotel z. Löwen
-350- **Schaffhausen.**

Hochfeine Kanarien
meines bekannten, sehr tiefen und tourenreichen Stammes, nur rein edle, gesunde und gutgenährte Vögel. Sänger von Fr. 15.— an. Prima **Stammweibchen** Fr. 3.— bis Fr. 4.—. Versand gegen N.N. unter Garantie für gute Ankunft und reellen Wert. Probezeit 8 Tage. Anleitungsbroschüre zur richtigen Fütterung und Pflege gratis.
Oscar Tanner-Jeannot, Lenzburg
-259- Haldengut.



Gesangs-Kanarien!
Höchstprämierter Stamm Seifert!
Prima, tourenreiche, sehr tiefe Sänger von Fr. 15.— bis Fr. 30.—, Weibchen, hochedles Blut, Fr. 4.—, Käfige in großer Auswahl. Anleitung über Behandlung gratis. 8 Tage Probezeit.
P. Krichtel, Samenhandlung,
258- Ankerstraße 121, **Zürich 4.**

Tauben

Zu verkaufen: -354-
Huhnschecken und Straßertauben.
J. Welte, Bonwil-St. Gallen.

Zu kaufen gesucht:
0.1 **ägiptische Möwchen**, blau, mit schwarzer Binde. 357
Pankraz Köck, Meilen.



Ostschweiz. Taubenzüchterverein
kauft: *0.1 Blauschild, ff. spitzhaubig und prima in Farbe und Zeichnung, 1.0 Brieftaube, weiss, erstklassig, 0.1 Malteser, weiss, 0.1 blauweissgeherzte englische Kropftaube, beide Tiere in nur guter Qualität und zuchtfähig;* ***verkauft:*** *1.0 Brieftaube, weiss, Fr. 4.—, 1.1 prima blaue Brünnerkröpfer mit 1 Jungen, in Oerlikon und Luzern I. Preis, zusammen Fr. 15.—, 1.0 gelber Brünner (1917) Fr. 6.—, 1.0 blauweissgeherzter englischer Kröpfer Fr. 10.—, 1.0 weisser Malteser, erstklassig, Fr. 10.—.*
355 *Für die Kommission: Ernst Aug. Gimmel, Arbon.*

Kleines Jahrbuch 1918
für praktische Geflügelzüchter und Taubenliebhaber: 80 Seiten stark, reich illustriert; Preis 50 Rp. **Jeder Geflügel- und Taubenhalter bestelle beim Schweizerischen Geflügelzucht-Verein in Uster 11.** 336
NB. Vereine und Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Einbruch-Diebstahl.
Versicherungen für Geflügel und Kaninchen besorgt der Zürcher Kantonalverband für Ornithologie, Geflügel- und Kaninchenzucht.
Der Rechnungsführer:
302 **J. Wegmann-Zollinger**, z. Gütli, **Wetzikon.**

Große Verbands-Prämierung
des Schweizerischen Kanarienzüchterverbandes
umfassend Gesangs-, Gestalts-, Farben- und Bastard-Kanarien
veranstaltet von dessen Sektion Kanaria St. Gallen
Samstag den 5. und Sonntag den 6. Januar 1918 im Saale zum Bierhof St. Gallen

Verkauf
Demonstration für Vogelschutz

Anmeldeschluß: 1. Januar 1918

Zu recht zahlreichem Besuch und Beschickung ladet ergebenst ein
Verein Kanaria St. Gallen. 308

Kaninchen

Wer würde
wöchentlich 10 bis 20 Stück ausgeschlachtete
Kaninchen liefern?
Offerten mit Preisangabe nimmt entgegen
356 **Alb. Schlup**, Metzger
P 2937 U Nidaug. 44, **Biel.**

Verschiedenes

Zu kaufen gesucht:
eine Doppelflinte
stark, gut erhalten, links Chokeborne-Pistolenschaft, Kal. 16. Mindestpreis und genaue Beschreibung an
Mäder Kaspar, Oberdorf
341 Schwanden-**Brienz.**

Ernsthafte Züchter
gebrauchen 343
Elmiger's Kaninchen-Zuchttabelle
Versand per Nachnahme.
10 Stück Fr. 1.20, 25 Stück Fr. 2.50
50 Stück Fr. 4.50, plus Porto.
Größ. Lieferungen nach Uebereinkunft.
Max Elmiger, Reiden.
Redaktionelle Besprechung der Tabelle in Nr. 42, Jahrgang 1917, des Blattes.

Kanin-Pelzwaren
verfertigt **nach Wunsch** zu den **billigsten** Preisen in anerkannt **solider** Ausführung. -159-
— **Reich assortiertes Lager.** —
Kaninchen-Felle
lidert sauber à 1 Fr. pro St.
Kaninchen-Felle
kauft wenn korrekt **gespannt getrocknet** und gut im Haar zu den **höchsten Preisen**
J. Stutz-Menzi ∴ Arbon.

Körnerfutter
Kanariensamen, Hanfsamen, Knochenschrot, Kleemehl, Brennesselmehl, Fleischfuttermehl, phosphorsaur. **Futterkalk, Kalkgrit, Hundekuchen, Torfmull** in Ballen empfiehlt -30-
M. Speck, z. Kornhaus, **Zug.**

Mehlwürmer
schön und sauber
Jos. Wintermantel, Präparator,
-3- Schaffhausen.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" gefl. Bezug nehmen

Druck und Expedition der Buchdruckerei Karl Didierjean in Uster.



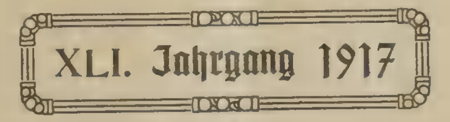
Schweizerische Blätter für Ornithologie

Geflügel- und Kaninchenzucht

Offizielles Organ

des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarienklub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein), **Bütschwil, Chur** (Bündnerischer Geflügelzucht-Verein), **Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union Avicole), **Goldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. und Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornith. Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzuchtverein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Geflügelzucht-Verein), **Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter, Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter, Schweiz. Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchenzüchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stammheim** (Geflügelzucht-Verein), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen und Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein), **Trogen und Umgebung, Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband** (Sektionen: Basel: „Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein" und „Ornis"; Zürich: „Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien"; St. Gallen: „Kanaria"; Schaffhausen: „Kanaria": Zug: „Fringilla Kanaria"; Herisau: „Ornithologische Gesellschaft und Kanarienzüchter-Verein".



XLI. Jahrgang 1917

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich.

Verlag des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins.

Druck und Expedition: Buchdruckerei Karl Didierjean in Uster, Kt. Zürich.

Inhaltsverzeichnis pro 1917.

Die den einzelnen Artikeln beigedruckten Ziffern deuten auf die jeweilige Seitenzahl.

Geflügelzucht.

Hühnerzucht.

Taubenzucht.

Kanarienzucht.

Einheimische Vögel.

Fremdländische Vögel.

Kaninchenzucht.

Allgemeines.

Büchertisch.

Vereine.

Ausstellungsberichte.

Illustrationen.



XLII. Jahrgang. № 1.

Uster, 4. Januar 1918

Erscheinen je Freitag abends.



Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarienklub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein **Bütschwil, Chur** (Bündnerischer Geflügelzucht-Verein), **Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. und Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornith. Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Geflügelzucht-Verein), **Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter, Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter, Schweiz. Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchenzüchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Stammheim** (Geflügelzucht-Verein), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein), **Trogen und Umgebung, Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband** (Sektionen: Basel: „Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein" und „Ornis"; Zürich: „Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien"; St. Gallen; „Kanaria"; Schaffhausen: „Kanaria"; Zug: „Fringilla Kanaria"; Herisau: „Ornithologische Gesellschaft und Kanarienzüchter-Verein".

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Uster für das ganze Jahr **Fr. 4.50**, für das halbe Jahr **Fr. 2.25**, für das Vierteljahr **Fr. 1.20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit den üblichen Zuschlage abonniert werden. **Postcheck-Konto VIII 2716 S. B. O.**

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich. **Verlag des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins.** **Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.**



Ausbreitung der Hühnerhaltung.

In unserm Anzeiger des Bezirkes Horgen wurde im Anfang November eine kleine Einfuhrstatistik der wichtigsten Nahrungsmittel veröffentlicht, wie sich dieselbe je im ersten Halbjahr der Jahre 1914, 1915, 1916 und 1917 ergeben hatte. Daraus war ersichtlich, daß im ersten Halbjahr 1914 zirka 79 000 Doppelzentner Eier eingeführt worden waren, im Jahre 1915 erreichte die Einfuhr nur noch zirka 25 000 Doppelzentner, 1916 20 000 Doppelzentner und 1917 nur noch reichlich 14 000 Doppelzentner. Die genauen Mengen kann ich hier nicht angeben, weil ich die bezüglichen Notizen jemanden eingehändigt habe und sie mir gegenwärtig nicht zur Verfügung stehen. Aber wenn ich nicht irre, bewegen sich die Zahlen in den angegebenen Grenzen.

Zu dieser verminderten Einfuhr, die ja eine plötzliche Knappheit und zeitweisen Mangel im Gefolge haben mußte, kommt nun noch die bedeutend zurückgegangene Inlandsproduktion, welche vielleicht ebenso viel kleiner geworden ist wie die Einfuhr der Eier. Würde es sich nicht um ein notwendiges, sehr oft unersetzliches Nahrungsmittel handeln, so könnte man sich mit dieser Tatsache abfinden, weil wir sie doch nicht ändern können. Wir müssen aber versuchen, eine Wendung zum Bessern herbeizuführen und zwar nach dem Rezept: hilf jeder sich selbst, so ist allen geholfen.

Es gibt wohl keine Haushaltung, in welcher die Eier leicht entbehrt werden können. An einem Orte werden weniger, am andern mehr gebraucht, aber ohne Eier kann keine Küche auf die Dauer bestehen. Sie muß solche haben, namentlich jetzt, wenn so manche Nahrungsmittel fehlen, oder in der Qualität zu wünschen übrig lassen oder wenn mit Hilfe der Eier die Speisen nahrhafter gemacht oder gestreckt werden sollen. Diese Notwendigkeit und der Eiermangel haben in den letzten Jahren vielerorts Schwierigkeiten verursacht und das kommende oder vor uns liegende Jahr dürfte noch genug solche im Gefolge haben.

Wie ist diesen am besten zu begegnen? Wenn es uns gelingt, hunderte und tausende von Familien zu veranlassen, daß sie einige Hühner halten und ihren Bedarf an Eiern durch Selbstproduktion zu decken suchen. Das wäre eine der wichtigsten Aufgaben der ornithologischen und Geflügelzuchtvereine, sich zu bemühen, daß in ihrer Umgebung, in ihrem Wirkungskreis recht viele Familien Hühnerhalter würden. Dies wäre weit wichtiger, als die Haushaltungsvorstände zu Mitgliedern zu gewinnen oder dieselben überzeugen zu wollen, daß nur mit reinen Hühnerrassen erfolgreich Nutzzucht betrieben werden könne.

Würde diese Tätigkeit mit Eifer und zielbewußt allseitig aufgenommen und hätte sie den erwünschten Erfolg, so wäre schon viel gewonnen zur Milderung der Lage. Alle jene Familien, deren Wohnverhältnisse für das Halten einiger Hühner geeignet sind und welche in ihrem eigenen Interesse diese Gelegenheit benützen, würden den Eiermarkt entlasten, weil sie nicht genötigt wären, dort ihren Bedarf decken zu müssen. Dies wäre ein Vorteil für solche, die mit dem besten Willen keine Hühner halten können. Ein weiterer Vorteil bestünde darin, daß ein schöner Teil des Bedarfes gedeckt werden könnte, ohne daß zur Produktion besondere Futtermengen nötig gewesen

wären. Es gibt eben in jedem Haushalt mancherlei Abfälle in Küche und Garten, die in der Regel nutzlos verloren gehen, in den Mülleimer wandern, beim Halten einiger Hühner aber mit Vorteil verwendet und verwertet werden können. Je nach den Abfällen im Haushalt können 4 bis 6 Hühner nahezu erhalten werden, es bedarf da nicht mehr viel gekauften Futters. Wenn nun in hunderten von Haushaltungen die Abfälle in dieser Weise verwendet und der Eierbedarf gedeckt werden kann, so wird der Eiermangel für die Allgemeinheit weniger fühlbar werden.

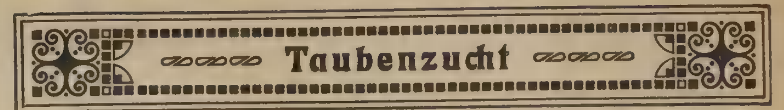
Der Einfluß, der durch diese Art Hühnerhaltung auf die Familie übergeht, ist auch als wesentlicher Vorteil zu buchen. Der Hausvater findet vielleicht im Umgang mit den Hühnern eine willkommene Ablenkung von den Berufsgeschäften, eine angenehme Erholung im eigenen Heim, und es wäre ja möglich, daß die größeren Kinder zu kleineren Hilfeleistungen herangezogen werden könnten. Vor zwei Jahren habe ich gesehen, daß in einer gut bürgerlichen Familie das jüngste, zwölfjährige Töchterchen mit besonderer Freude die regelmäßige wöchentliche Reinigung des Hühnerstalles, des Scharraumes und der Legenester besorgte. Es würde in mancher Familie nur von Vorteil sein, wenn den Kindern beigebracht würde, wie nur durch eine sachgemäße Behandlung der Hühner ein Nutzen von ihnen zu erwarten sei und der Umgang mit ihnen durchaus nicht entehre.

Hier kann nun eingewendet werden, die gegenwärtige schwierige Zeit werde doch hoffentlich bald ein Ende nehmen und wieder Verhältnisse eintreten lassen, in welchen Handel und Wandel sich wie früher abspiele. Ich wünsche aufrichtig, daß dem so sein möchte; doch fehlt jede Berechtigung zu dieser Hoffnung. Auch wenn der Friede geschlossen und der Kriegszustand ringsum aufgehoben ist, werden die früheren Verhältnisse nicht so bald wiederkehren. In allen den Ländern, welche bisher uns mit Junghühnern und Eiern versehen haben; ist während der Kriegszeit weniger produziert worden, meist so wenig, daß kaum der Inlandsbedarf gedeckt werden konnte. Während dieser Zeit war der Bedarf größer und infolge Futterknappheit — die sich auch dort fühlbar machte — und weniger Arbeitskräfte bewegte sich die Zucht in bedeutend beschränkteren Grenzen. Da ist es ganz undenkbar, daß nach Friedensschluß ohne Weiteres der Export in früherer Weise einsetzen und unsern Bedarf decken könne. Schon deshalb ist die Selbstproduktion für den Eigenbedarf eine der nächstliegenden Pflichten des klugen Hausvaters.

In der Einleitung wurde gesagt, wie infolge des Kriegszustandes die Einfuhr der Eier so gewaltig zurückgegangen sei und es ist nun ganz selbstverständlich, daß sie nachher wieder steigen wird. Aber sie wird nicht so bald wieder die frühere Höhe erreichen, aus Gründen, die erwähnt worden sind. Infolgedessen wird noch lange Zeit der Eiermarkt knapp befahren werden und da wegen unserer geringeren Inlandsproduktion die Nachfrage stärker als früher sein wird und zur Deckung der entstandenen Kriegskosten alle Staaten Ein- und Ausfuhrzölle erheben werden, ist voraus zu sehen, daß die Preise eine ziemliche Höhe behalten werden. Also auch die voraussichtlich hohen Eierpreise drängen dazu, der Selbstproduktion alle Aufmerksamkeit zu schenken. Möchten doch unsere Hühnerzüchter und alle, welche die Bedeutung der Hühnerhaltung zu schätzen wissen, in ihrer Umgebung die Hausväter ermuntern, ihre Verhältnisse auf die Frage zu prüfen, ob sie nicht an Stelle der Konsumenten zu den Selbstversorgern übergehen sollten. Die Frage ist wichtig genug, um sie reiflich und ohne Vorurteil zu erwägen. Mehr oder wenig nebensächlich ist die Rassenfrage; die Hauptsache ist, junge Legehühner zu erwerben, mit denen der Eierbedarf gedeckt werden kann. Möchte in tausenden Familien diese Frage erörtert werden und zum segensvollen Entschluß führen.

E. B.-C.





Taubenzucht

Schlachttaubenzucht.

Die Taubenzucht ist in diesen Blättern schon wiederholt als eine edle Liebhaberei bezeichnet worden, welche anregend und belebend auf den Menschen einwirken kann. Die große Mehrzahl der Taubenliebhaber huldigt dabei auch nur idealen Zwekken, sie sucht dabei Erholung, Befriedigung, Freude. Wirklich reale Zwecke sind bei der Taubenzucht selten maßgebend. In Folge dessen schenkt man der Taubenzucht und zwar der Schlachttaubenzucht wenig Beachtung. Man denkt, dies lohne sich doch nicht. Zwar ist bekannt, daß das Fleisch junger Tauben sehr leicht verdaulich ist und deshalb als Krankenkost beliebt ist. Gibt es doch Fälle, wo Kranke und Genesende nur Taubenbrühe und Taubenfleisch genießen können. Aber für Gesunde, für den täglichen Bedarf haben die jungen Schlachttauben noch keine große Bedeutung erlangt.

Da dürfte die Frage aufgeworfen werden, ob die Taubenzüchter neben ihrer Liebhaberzucht nicht auch die Zucht junger Schlachttauben aufs Programm nehmen und sie zu fördern suchen sollten. Gerade in der gegenwärtigen Zeit würde es einen großen Wert haben, wenn hunderte Pärchen junge Schlachttauben auf den Markt gebracht werden könnten. Würden dazu die geeigneten Rassen verwendet und fänden diese samt der Nachzucht eine zweckentsprechende Haltung und Pflege, so wäre nicht einmal eine eigentliche Mästung der Schlachttauben nötig. Werden sie kurz nach ihrem ersten Ausflug zum Schlachten bestimmt, so haben sie meist einen recht befriedigenden Schlachtzustand.

Aber nicht jede Taubenrasse eignet sich für die Erzüchtung von Schlachttauben. Es ist nicht gerade nötig, daß nur die schwersten Rassen dazu verwendet werden, obschon von solchen auch schwere Schlachttauben zu erwarten sind. Jedoch noch weniger eignen sich die leichten Rassen, weil deren Junge durchweg einen zu geringen Fleischansatz haben. Deshalb verdienen gut mittelgute Rassen den Vorzug, besonders wenn sie reichlich Brustfleisch aufweisen. Hierher gehören Koburger Lerchen, Luchstauben, Straßer, Eistauben, sowie Kreuzungen einer dieser Rassen mit Reisebriefern und Feldflüchtern. Die letzteren beiden benützt man gerne wegen ihrem zuverlässigen Züchten und dem fleißigen Feldern, denn eine gewisse Anzahl Junge pro Paar und die Aufzucht derselben mit verhältnismäßig wenigen Futterkosten machen die Schlachttaubenzucht erst gewinnbringend.

Wer von seinen Tauben eine gewisse Nutzleistung fordert, der muß ihnen auch Sorgfalt in der Fütterung und Pflege angedeihen lassen. Werden sie mangelhaft gefüttert, dann können die Tiere nicht gedeihen, sie befinden sich nicht in leistungsfähiger Kondition und können dann nicht fleißig züchten und fleischige Junge heranziehen. Auch der Schlag und die Nisteinrichtung muß stetsfort in guter Ordnung sein. Es handelt sich nicht um moderne luxuriöse Einrichtung; wenn nur das Innere des Schlages den Wünschen der Tauben entspricht, für sie heimelich ist und recht sauber gehalten wird. Dazu gehört auch eine gute Durchlüftung des Schlages, besonders zur Sommerszeit, wenn die heiße Sonne auf das Dach brennt und im Schlag eine drückend schwüle Luft herrscht. Würde da der Kot der Tiere nicht fleißig zusammengekratzt und entfernt, die stark verunreinigten Nester weggenommen und durch saubere ersetzt, so wäre es gewiß kaum zum Aushalten. Deshalb ist die größte Reinlichkeit geboten.

Wenn der Taubenbesitzer in dieser Weise das Wohlbefinden seiner Lieblinge zu fördern sucht, so werden diese durch fleissiges Züchten sich dankbar erweisen. Man muß die örtlichen Verhältnisse berücksichtigen, die geeigneten Rassen halten, ihnen einen zusagenden Wohnraum und die richtige Ernährung bieten und ihr Heim recht behaglich machen.

Es gibt heute noch viele Landwirte, welche die Tauben für schädlich halten, obschon wiederholt Untersuchungen angestellt wurden, welche zugunsten der Tauben ausfielen. Gerade

jetzt werden die Landwirte genötigt, zur Sicherstellung des Bedarfes der Bevölkerung an Brotgetreide eine entsprechende Anpflanzung von Getreide zu machen; da sieht man es nicht gerne, wenn ein Flug Tauben auf einen Acker einfällt und dort feldert. Da ist nun darauf hinzuweisen, daß die Tauben nicht scharren, sondern nur auflesen, was obenauf liegt und ohnehin nicht Wurzel gefaßt hätte. Und dann verzehren sie eine solche Menge Unkrautsamen, daß ein Getreideacker, der zur richtigen Zeit von einem Schwarm Tauben oft beflogen wurde, infolge des wenigen Unkrautes, welches gewachsen ist, einen viel reicheren Ertrag an guter Brotfrucht bringt. Diese Beobachtung ist von Landwirten gemacht worden, welche durchaus keine Taubenliebhaber waren, vielmehr durch ihre Wahrnehmungen erst solche wurden.

In der gegenwärtigen Futterknappheit ist es zwar nicht ratsam, eine Zucht auf Schlachttauben zu beginnen, doch würden solche dafür einen umso höheren Verkaufspreis erzielen und die Zucht gleichwohl lohnend machen. Hoffentlich tritt aber bald eine Wendung zum Besseren ein und dann möge auch dieser Zweig der Taubenzucht der Beachtung wertgehalten werden.

E. B.-C.

Kanarienzucht

Weiteres zur Farbenzucht.

Ende November wurde in Nummer 47 dieser Blätter die Farbenzucht bei den Kanarien besprochen und dabei erwähnt, wie einzelne Züchter in Deutschland sich schon längere Zeit ernstlich damit beschäftigen. Einer unserer Züchter wünscht nun, es möchten einmal bestimmte Vorschläge gemacht werden, in welcher Weise diese Farbenzucht betrieben werden könne. Diesem Wunsche wollen wir nachzukommen suchen.

Vor einigen Jahren gab ein amerikanischer Züchter seiner Verwunderung Ausdruck, indem er schrieb: Warum legen die deutschen Züchter so gar keinen Wert auf Farbenvögel? Hier könnte vieles getan werden. Wenn der eine oder andere Züchter einmal eine Sendung billige Importvögel hören und sehen könnte, er würde sich darüber verwundern. Unter den ganz gewöhnlichen Schappern findet man auch prachtvolle Sänger, daß man sich fragen muß, wie diese unter jene kommen. Aber sie sind alle grün oder graugrün, während die Schapper viel schönere und auch kräftigere Vögel darstellen. Da diese „Grünen" zwischen den gewöhnlichen Schappern drin stehen, wird man annehmen dürfen, sie seien auch zum gleichen Preise erworben und geliefert worden. Sie wurden eben abgegeben, weil sie ihrer Farbe wegen nicht befriedigten. Warum findet da keine Aenderung statt, könnte da nicht die Farbenzucht gefördert werden?

Aus diesen Worten des amerikanischen Züchters geht hervor, daß auch bei den billigen Importvögeln schöne und kräftige Vögel vorgezogen werden und mancher bessere Sänger darunter eingereiht wird, wenn er äußerlich kein schöner Vogel ist. Bei uns kann nun nicht von einer eigentlichen Ueberproduktion gesprochen werden, welche auf den Export angewiesen wäre. Aber schon mancher Züchter hatte lange vor dem Kriege gerade Mühe und Arbeit genug, um seine erzüchteten überzähligen Vögel abzusetzen zu können. Bei uns gibt es eben keine Großhandlungen, welche durch Aufkäufer die Junghähne erwerben lassen und diese dann in großen Mengen in überseeische Länder liefern. In der Regel ist jeder Züchter auch Händler, der seine Vögel direkt an die Liebhaber abgibt. Je glatter und sicherer sich diese Abgabe vollzieht, um so besser für den Züchter. Wenn nun ein schön goldgelber Vogel leichter einen Käufer findet wie ein graugrüner, und ein regelmäßig gezeichneter Scheck eher als ein unregelmäßiger, so sollte man doch bemüht sein, den Wünschen der Käufer möglichst entgegen zu kommen.

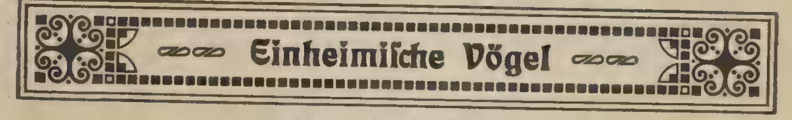
Die Farbenzucht könnte sich einmal mit der Herauszüchtung bestimmt gezeichneter Schecken befassen. Hierbei handelt es sich nicht etwa um neue Scheckenzeichnungen, sondern um das Festhalten und Durchzüchten vorkommender egaler Zeichnungen. In größeren Züchtereien fallen gelegentlich einmal sehr schöne Vögel. Diese sollte man festzuhalten suchen und je nach dem in der Farbe und Begrenzung verbessern. Da erwähne ich z. B. rein gelbe Vögel mit dunkler Kopfplatte. Diese sollte jedoch den ganzen Oberkopf umfassen, vom Schnabelansatz bis zum Hinterkopf reichen und beidseitig mitten durch das Auge abschneiden. Der Umriß der Kopfplatte müßte also demjenigen des Lizardkanari entsprechen, nur ist bei letzterem die Platte gelb und bei unserm Farbenvogel wäre sie grün bis schwarz.

Zu dieser Kopfzeichnung — oder auch ohne derselben — würde sich eine beidseitige Flügelzeichnung hübsch machen. Aber sie müßte beide Flügel und zwar die ganzen Flügel umfassen, nicht nur Teile davon. Einzig die Schwingen dürften gelb sein, wodurch dann ein länglich ovales Flügelschild entsteht. Wäre einmal diese Zeichnung erreicht, so könnte dann die Farbenzucht sich auf die Herauszüchtung bestimmter Färbungen verlegen, sie könnte insbesondere ein Sattgrün, ein Erdbraun und wohl auch ein Reinschwarz zu erzüchten suchen. Außer diesen beiden Zeichnungen kommt nun noch manche andere vor, die schön sind. Ich erinnere mich noch, daß zuweilen ein farbiger Halbmond auf der Brust gefunden wurde, ein farbiger Kopf und Oberhals und wohl auch noch andere Zeichnungen. Dies alles waren Zufälligkeiten, die nicht durch des Züchters Zutun entstanden. Wenn dieselben nun festgehalten und je nach Befinden zu verbessern gesucht würden, wenn der Züchter darauf zählen könnte, daß die Jungen eines Zuchtpaares in ihrer Mehrheit die gleiche Zeichnung erhielte, würde die Farbenzucht Interesse gewinnen und anregen.

Es ist wirklich auffallend, daß bei der großen Zahl der Kanarienzüchter so selten einer seine eigenen Wege geht. Ein jeder schwimmt mit dem Strome, wird von ihm willenlos mitgerissen. Wie interessant müßte es sein, wenn ein erfahrener ausdauernder Züchter sich in der Farbenzüchtung ein Ziel setzen und diesem eine Reihe von Jahren unentwegt zusteuern würde? Haben wir nicht schon oft die prächtige Haube des Norwichvogels bewundert? Was für verkümmerte Hauben findet man dagegen beim Holländervogel oder dem Harzer! Ein Büschelchen verkrüppelte Federn, die einem Häufchen Filz oder Moos gleichen. Von richtigen Federn und einer bestimmten Form der Haube ist meist gar keine Rede. In der Norwichhaube liegt Fleiß, liegt System, in derjenigen bei unseren Vögeln wilder Zufall.

Die Haubenbildung und die Zeichnung würde schon genügend Anregung bieten, um seine Züchtung unterhaltend zu gestalten und ich bin der Ansicht, sie wäre ebenso lohnend, als die gegenwärtige Zuchtrichtung. Aber wer wird einen Versuch machen? — —

E. B.-C.



Vom Rosenstar.

Von Alb. Heß, Bern.

Der Rosenstar, Pasor roseus L., ist ein Irrgast für unser Land. Der prächtige Vogel, der von den älteren Systematikern den Drosseln zugezählt wurde — vor einem Jahrhundert z. B. berichteten Meißner und Schinz in ihrem Werk über die schweizerischen Vögel von der „Rosenfarbigen Drossel" — brütet im südöstlichen Europa und von Kleinasien bis Turkestan. Er hält sich von Ende Juli bis Anfang Mai in Menge in Indien auf (bis nach Ceylon hinab). Ausnahmsweise wird er im nördlichen Europa, sogar in Lappland und auch in Großbritannien beobachtet.

Sein Gefieder ist auf dem Kopfe, wo es einen hängenden Nackenschopf bildet, am Halse, vorderseits bis zur Brust und hinterseits bis auf den Mantel herab, schwarz, tief violett metallisch schimmernd; auf den Flügeln, Schwanz und Unterschenkel schwarz, stahlgrün glänzend. Das übrige Gefieder ist blaß rosenrot. Ebenso der Schnabel. Beim Weibchen sind alle Farben blasser. Die jungen Vögel sind in der Hauptsache gräulich rostfahl. Die Größe entspricht derjenigen unseres gewöhnlichen Stares, Sturnus vulgaris L.

Nicht übel hat ein Beboachter den Vogel mit einer „kleinen Elster“ verglichen.

Wenn wir den Vogel hier erwähnen, so geschieht es, weil er am 13. bis 16. August 1917 wieder ein Stück unter gemeinen Staren in Kappelen bei Aarberg (Kt. Bern) beobachtet wurde. (H. Mühlemann). Die vorletzte Erbeutung fand am 3. Juni 1909 bei Burgdorf statt. Von beiden Fällen ist im „Der Ornithologische Beobachter“ berichtet worden.

Stölker in St. Fiden hat im Jahre 1876 die Fälle des Erscheinens des Rosenstares in der Schweiz für die Zeit eines Jahrhunderts (1774—1875) zusammengestellt. Er kam auf deren 16. Eine Durchprüfung der Angaben vom gleichen Zeitpunkt hinweg bis auf den heutigen Tag (Ende November 1917) ergiebt mir nur 15 Fälle. Ich mußte nämlich einige weglassen, weil die Angaben zu unbestimmt waren. Darüber wird an anderer Stelle berichtet.

Jedenfalls ist der Vogel innert beinahe anderthalb Jahrhundert weit öfter als nur 15 Mal Besucher unseres Landes gewesen. Er wird aber der Beobachtung entgangen sein. Bei jüngeren Stücken ist dies leicht verständlich, indem sie unseren einheimischen Staren gleichen. Der Rosenstar soll schon in der Schweiz gebrütet haben. Bei diesem Zigeunervogel ist dies wohl möglich.

In der Regel zieht er den Wanderheuschrecken nach, die er mit Vorliebe vertilgt. Im Jahre 1875 fand in Südeuropa eine große Invasion statt, so daß der Rosenstar zu Tausenden in Italien brütete. Damals wurde bei Luzern ein Flug von 15 bis 20 Stück beobachtet.

Charakteristisch in dieser Beziehung ist, was Radde vom Kaukasus berichtet. Der Rosenstar folgt dort den ungeheuren Heuschreckenschwärmen und bleibt oft das zweite Jahr in der Gegend, wenn die Heuschrecken zum Ablegen ihrer Eier kommen. Im zweiten Jahr werden dann die Larven dieser Insekten vernichtet; so bekämpft, ja unterdrückt unser Vogel die Plage.

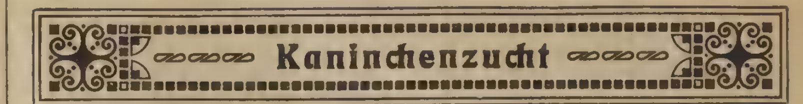
Besonders massenhaft seien die Rosenstare im Jahre 1865 in Tiflis erschienen. Am 22. Mai bis 3. Juni seien viele dieser Vögel bei der genannten Stadt angelangt. Man habe später wohl von Hunderttausenden sprechen dürfen. Am Abend fielen sie zum Nächtigen in Felsen ein; tagsüber verteilten sie sich in den Gärten und Feldern, wo sie die jungen Heuschrecken vernichteten. Auch schickten sie sich eifrig zum Brüten an.

Welche Bedeutung dem Rosenstar dort beigemessen wird, geht aus folgender Stelle seines Berichtes hervor:

„Dem Vogel wird hier allgemein, auch von den Mohamedanern, große Verehrung zuteil und man kann Unannehmlichkeiten haben, wenn man ihn schießt. Erscheinen bei Tiflis im Frühlinge viele Heuschrecken und folgt ihnen der sie vernichtende Vogel nicht bald, so entsendet man zum Ararat an die Quelle des heiligen Jacob eine Deputation, um aus ihr Wasser zu nehmen und dasselbe hierher zu bringen. Man geht dann der zurückkehrenden Deputation entgegen und empfängt dieselbe mit großer kirchlicher Zeremonie. Dies soll das Mittel sein, die Rosenstare zum Erscheinen zu bewegen, um ihr Werk an den Heuschrecken zu vollführen. Auch 1865 wurde eine solche Deputation entsendet. General Jermolow ließ 1825, als sehr viele Heuschrecken den damals mit Weingärten bestandenen Stadtteil Salalaki heimsuchten und die Rosenstare viel Arbeit hatten, für die Vögel große Bottiche mit Wasser hinstellen, damit sie sich baden könnten, was sie bei ihrer schmutzigen Arbeit außerordentlich lieben.“

Wir haben hier des Vogels erwähnt, wie man es in Tageszeitungen von jedem außerordentlichen Gast unseres Landes tut. Die Ornithologen wollen in ihren Fachblättern einen solchen Besuch auch nicht unvermerkt lassen. Es ist auch wohl möglich, daß sich dann hier oder dort eine Notiz oder gar ein Belegstück findet, das von dem Erscheinen des Rosenstares in unserem Lande Kunde gibt, ohne daß der Fall allgemein bekannt wurde.





Kaninchenzucht

Das Angorakaninchen.

Dieses Kaninchen ist Jahrzehnte als reines Sportkaninchen bezeichnet und seine Züchtung mehr oder weniger gemieden worden, weil die Verpflegung besonders mühevoll und zeitraubend zu sein schien. Seit vielen Jahren hat man aber einsehen gelernt, daß diese Annahme irrig gewesen ist und in den wenigen letzten Jahren hat eine völlige Umwertung dieser Rasse stattgefunden. Das Angorakaninchen darf jetzt mit Recht als eine beachtenswerte Nutzrasse bezeichnet werden; sie ist ein vorzüglicher Fleischproduzent und ein schätzbarer Wolllieferant. Das Sammeln der ausgekämmten oder geschorenen Haare ist zwar schon lange im Gebrauch, seitdem sich ein Spezialklub für diese Rase gebildet und der Verkauf der Haare in größeren Posten versucht wurde. Da hat man den Wert der Haare schätzen gelernt.



Das Angorakaninchen.

Durch die drei Kriegsjahre ist aber die Wolle ein derart gesuchter und gut bezahlter Artikel geworden, daß auch das Angorakaninchen jetzt mit anderen Augen angesehen wird als früher. Infolgedessen mehrt sich die Zahl der Züchter, es wenden sich ihr neue Gönner zu, die vor Jahren die Zucht dieser Rasse als zu mühsam meideten. Die Mehrarbeit, welche die Pflege dieser Rasse erfordert, ist aber in Wirklichkeit unbedeutend und mancher Züchter anderer Rassen verwendet mehr Zeit auf die Besichtigung und Pflege seiner Tiere, als die Angora notwendig erfordern. Der Hauptteil der Pflege besteht darin, durch gelegentliches Bürsten und Kämmen der Haare ein Verknoten und Verfilzen zu verhüten und die ausfallenden zu sammeln.

Wer ein rechter Tierfreund ist und seinen Lieblingen jede Woche den Stall reinigt, der wird während dieser Vornahme das Tier herausnehmen und auf eine Kiste oder in einen Laufraum setzen. Bevor nun das Tier in den gereinigten und mit Streue versehenen Stall zurückgebracht wird, könnte der Züchter ohne Rücksicht auf die Rasse ihm mit der Hand oder einer Bürste einigemal über das Fell fahren. Mehr ist gar nicht nötig und jede Rasse würde dafür dankbar sein. Diese Pflege beansprucht nicht viel Zeit und sie trägt zum Wohlbefinden des Tieres und zur Erzielung eines glatten glänzenden Haares viel bei.

Die Zucht des Angorakaninchens bietet nicht mehr und nicht weniger Schwierigkeiten als die einer anderen Rasse. Die Tiere sind gesund und widerstandsfähig, die Jungen wachsen rasch

heran und werden mit sieben Monaten zuchtfähig, d. h. in diesem Alter darf mit ihnen die Zucht begonnen werden. Der Geschlechtstrieb erwacht auch bei ihnen oft schon im fünften Lebensmonat, weshalb eine rechtzeitige Trennung der Geschlechter bei den halbgewachsenen Jungtieren unerläßlich ist. Würde man auf diese Weise eine zu frühe Verpaarung nicht verhindern, so wäre zu befürchten, daß die noch unentwickelten Jungtiere schon Würfe brächten, welche in ihrem Wachstum den Anforderungen an die Rasse nicht genügen würden. Das Angorakaninchen wird zu den mittelgroßen Rassen gezählt. Diese müssen im zuchtfähigen Alter wenigstens 3,5 Kilo schwer sein, doch sind 4 und auch 4,5 Kilo keine Seltenheiten. Wer sich also der Angorazucht zuwendet und mit ihr der Nutzrichtung huldigen will, der kann reichlich Fleisch erzeugen und auch die Wolle sowie die Felle gut verwerten. Wolle und Fell werden gegenwärtig sehr gut bezahlt, besonders wenn der einzelne Züchter dieselben durch einen Spezialklub oder einen Verein abzugeben sucht. Größere Posten erzielen eben immer bessere Preise, als wenn jeder Züchter seinen kleinen Vorrat einem Aufkäufer anbietet.

Die Angorarasse kann aber auch dem Sportzüchter volle Befriedigung gewähren. Ein gut gepflegtes sauberes Tier mit 26 Zentimeter langem Haar gewährt einen prächtigen Anblick. Unser Bild zeigt einen feinrassigen Vertreter dieser Rasse. Es hat gut gepflegte lange Haare und läßt die Ohrbüschel, welche als besondere Zierde gelten, deutlich hervortreten. Leider kann ich nicht mit Sicherheit angeben, wer der Züchter und Besitzer dieses erstklassigen Tieres ist. Bei der Zusendung der Photographie, die gemeinsam mit einer Reihe anderer erfolgte, wurde der Züchter entweder gar nicht näher angegeben oder die Namen sind nicht notiert worden.

Man kann dahier noch die Frage aufwerfen, ob die Haare, welche über 20 Zentimeter lang sind, für die Wollspinnereien und die Wollverwertung überhaupt wertvoller sind als solche die nur halb so lang wurden. Ein deutscher Fachmann hat zu dieser Frage einmal Stellung genommen und geschrieben, die über 10 und 12 Zentimeter langen Haare seien ebenso wertvoll für die Verarbeitung als die doppelt so langen. Demnach hätten die Haare mit 20, 24 Zentimeter und noch größerer Länge nur für Ausstellungstiere einen besonderen Wert, weil nach der Bewertungsskala die Haare nach ihrer Länge beurteilt werden. Je länger die Haare sind, um so höher werden sie punktiert und um so günstiger wird das Gesamtergebnis der Beurteilung.

Da die Wolle nach Gewicht und nicht nach Länge verkauft wird, kann der Züchter mit Tieren mit mittellangem Haar ebenso erfolgreich Nutzzucht betreiben, wie mit erstklassigen Ausstellungstieren. Letztere verdienen nur den Vorzug zur Sportzucht.

E. B.-C.

Volkswirtschaft im Kleinen.

Von C. Bethge-Gilg, Feldmeilen.

Der nun seit dem Jahre 1914 tobende Weltkrieg hat schon mancher unserer Hausfrauen schwere Sorge gebracht, wie sie ihrer Familie auf billigem Wege Fleischgerichte beschaffen könnte.

Man mag sich nun mal einschränken wie man will in Bezug auf die Fleischkost, die vegetarische kostet auch Geld und kommt heute kaum billiger als diejenige mit Fleisch, und jeden Tag Fleisch nebst den übrigen Gemüsen seinen Angehörigen auf den Tisch zu stellen, kann sich nur ein kleiner Bruchteil unserer Bevölkerung leisten.

Sämtliche allgemeine Nahrungsmittel sind rationiert, die noch nicht rationierten Ernährungsmittel sind enorm im Preise gestiegen, sodaß manche Hausfrau nicht weiß wo und wie sie all die nötigen Sachen auftreiben soll, um doch ihren Lieben ein würziges und kräftiges Essen zu bereiten.

Sparen, sparen, einteilen, haushalten mit dem was man hat und zur Verfügung steht, tönt es überall wohin man kommt und gerade am richtigen Haushalten, an zweckmäßiger Verwendung der Mittel zeigt sich, ob die Hausfrau das kann, ob sie weiß, dasjenige, das ihr zur Verfügung steht — sich der Not der Zeit anzupassen — und segenbringend dem Wohl der Familie anzubringen.

Alte Lumpen, Metall, Papier 2c. haben schon lange den Weg des „Versilberns" genommen und es scheint, als ob nun alle Abfälle verwendet worden seien.

Trotzalledem finden wir täglich in jeder Familie noch Abfälle aus der Küche, die für die menschliche Nahrung nicht verwendbar sind und daher ohne weiteres dem Kehrichtkübel überliefert werden. Man findet sich einfach damit ab, zum Beispiele rohe und gekochte Kartoffelschalen, Apfelschalen, Kabisstengel 2c. 2c. wegzuwerfen, ohne daß dabei weiteres gedacht wird, oder sich zu fragen, ob diese Abfälle nicht noch auf die eine oder andere Art verwendet werden könnten.

Durch solche Abfälle, die heute noch in die Kehrichtkübel einer Stadt versenkt werden, könnte ein ganzes Heer von Meerschweinchen und Kaninchen gefüttert und dadurch mancher Hausfrau vortreffliches Fleisch ihrer Bratpfanne überliefert werden.

Es ist heute ein überwundener Standpunkt, geringschätzig über einen Braten von Meerschweinchen oder Kaninchen die Nase zu rümpfen.

Ein durch kulinarische Genüsse verwöhnter Gaumen, wird sogar seiner Befriedigung Ausdruck geben müssen, wenn er erst einmal einen solchen saftigen Braten, der von kundiger Hand zubereitet worden ist, genossen hat.

Wer wäre heute nicht geneigt, sich und seiner Familie solche kulinarischen Genüsse auf fast kostenlosem Wege zu verschaffen? Ein richtig gefüttertes Meerschweinchen oder Kaninchen — wenn sorgfältig zubereitet — ergiebt einen schmackhaften Braten, der dem Kalb- und Geflügelfleisch ebenbürtig ist.

Vielleicht aus Unkenntnis oder aus bloßem Vorurteil ist schon behauptet worden, daß z. B. die Meerschweinchen einen unangenehmen Geruch verbreiten und die Tiere den lieben langen Tag nur lästig pfeifen. Beide Behauptungen sind unrichtig. Sie zeugen nur dafür, daß der betreffende Besitzer es nicht verstanden hatte, den Tierchen Ordnung im Stalle zu halten.

Auch aus Unkenntnis mag gesagt werden, daß es am Platz fehle, um solche kleine Tiere unterzubringen und die Zeit mangle, sich der Kleintierzucht zu widmen. Dieser Einwand geschieht oft, ohne eigentlich zu wissen, welche bescheidene Anforderungen die Tierchen an den Züchter stellen.

Es ist doch selbstverständlich, daß den Tierchen alle acht Tage der Stall gründlich gereinigt werden sollte und nicht erst dann, wenn sich die Tiere vor Schmutz kaum mehr wenden können. Was das Pfeifen der Tierchen anbelangt, so ist dies äußerst harmlos und für Groß und Klein eher belustigend.

Wer sich die Mühe nimmt, die Tierchen kennen zu lernen und zu züchten, wird bald finden, daß die Meerschweinchen sehr anspruchslose Tiere sind, dagegen muntere und drollige Geschöpfe, aber Ordnung und Reinlichkeit sind zum guten Gedeihen Grundbedingung, wie übrigens für jedes andere Lebewesen, das der menschlichen Nahrung zugängig gemacht wird.

Wird nun den Tieren alle acht Tage der Stall — der eine gewöhnliche Kiste oder ein alter Käfig und dergleichen sein kann — gründlich gereinigt, zu unterst Papier gelegt, darauf Düngkalk, Asche, gestreut, der jede Feuchtigkeit aufsaugt und einem üblen Riechen vorbeugt — darauf noch Streue, Holzwolle, kleine Hobelspähne, Torfmull, trockenes Moos oder dergleichen gelegt, so wird kein Hausgenosse Veranlassung finden, sich über eine üble Ausdünstung der Tiere zu beklagen.

Für einen solchen Stall wird sich gewiß überall ein Plätzchen finden lassen, sei es nun in der Küche selbst, auf dem Balkon, im Keller, oder auf der Winde.

Erhalten nun die Tiere regelmäßig zwei- bis dreimal pro Tag gesundes Futter, also solches, das nicht erfroren ist, weder faul noch schimmlig, so wird der Erfolg sicherlich auch nicht ausbleiben.

Wer Krüsch, Hafer, oder Mastmehl und dergleichen noch auftreiben kann, wird erstaunt sein, wie rasch die Tiere gedeihen und sich fleischbildend entwickeln.

Die Exkremente 2c., die sich mit der Streue beim Stallreinigen ergeben, lassen sich sehr vorteilhaft im Garten als

Dünger verwenden. Wer keinen Garten sein eigen nennen kann, wird mit einem Gartenbesitzer ein Abkommen dahin treffen, daß derselbe gegen Abgabe des Dung dafür die nötige Streue oder auch die Garten- und Küchenabfälle liefert.

Reicht nun der eigene Abgang aus der Küche nicht, um die Tiere genügend zu füttern, bittet man die übrigen Hausgenossen, oder den lieben Nachbar um Ueberlassung der diversen Ausschnitte aus dem Gemüse &c., gibt denselben gleichzeitig eine entsprechende Schachtel mit, zum Aufbewahren der Sachen, kann mit Leichtigkeit und ohne extra große Kosten wenigstens ein Teil des eigenen Bedarfs an Fleisch gedeckt werden.

Sind Kinder vorhanden, so kann man sie anhalten, um das nötige Futter herbeizuschaffen und zur Reinigung des Stalles. Immerhin empfiehlt es sich, daß eine Erwachsene Person die Aufsicht über die Pflege der Tiere übernimmt, damit die Fütterung &c. mit Maß und Ziel durchgeführt wird.

Im Frühjahr, Sommer und Herbst wird von den Waldspaziergängen jeweils ein Strauß bestehend aus Farn, Gräser, diversen Zweigen &c. mit nach Hause genommen; die Sachen werden gut getrocknet und können dann im Winter als Trockenfutter oder auch als Streue verwendet werden. Dürres Moos und Laub wird von den Tieren sehr gern genommen.

Die Trächtigkeit der Tiere beträgt zirka 60 Tage. Mehr wie drei Junge sollte man dem Muttertier nie überlassen, lieber 2 bis 3 kräftige Junge großziehen, als sechs elende, schwache Geschöpfe.

Einige Stunden nach dem Wurf beginnen die jungen Tierchen bereits ihre ersten Gehversuche zu machen, sie nehmen dann 4 bis 6 Wochen lang Muttermilch ein, nebenbei beginnen sie aber doch auch noch vom Futternapf des Muttertieres (Zippe genannt) zu naschen.

Vom sechsten Monat an sind die Tiere fortpflanzungsfähig, es ist dann zu empfehlen, diese auf ihr Geschlecht hin zu untersuchen und zu separieren. Je besser sich die Tiere entwikkeln können, desto kräftiger wird der Nachwuchs werden und dadurch werden Verluste, die durch Krankheiten event. entstehen könnten, verhütet.

Tragenden Zippen und Säugenden muß zum mindesten Wasser, da Milch nicht mehr erhältlich ist, gegeben werden.

Da die Meerschweinchen keine Höhlen graben, wie die Kaninchen, so können die Tiere über den Sommer in einem Garten plaziert werden, vorausgesetzt, daß das betreffende Beet mit einem engmaschigen Drahtnetz eingemacht ist und darin sich eine umgestülpte Kiste, mit eingesägtem Schlupfloch, befindet, damit sich die Tiere von den Unbilden der Witterung schützen können.

Im Herbst holt man die Tiere, die schlachtfähigen wandern in die Bratpfanne und nur die Zuchttiere werden überwintert. Ist die Zucht nun soweit gediehen, daß man ans Schlachten gehen kann, so wird auch hier wieder je nach der Zubereitungsart der Köchin Fleisch und Fell verwertet.

Wirklich starke, brauchbare Felle erhält man von Tieren die über 10 Monate alt sind. Je älter die Tiere werden, desto besser kann sich natürlich auch das Fell entwickeln und können solche auf die verschiedensten Arten Verwendung finden, z. B. Einlagesohlen für Schuhe, Besatz an Kleider, Kinderspielsachen, Westen-Fütterung und dergleichen mehr.

Wird die Kleintierzucht in bescheidenem Rahmen mit Sorgfalt und Verständnis betrieben, so wird ein jeder nebst seinem Erfolg auch Vergnügen haben. Der Züchter wird durch die gehabte Mühe mit brauchbaren gesunden Tieren belohnt werden. Man lasse sich aber nicht verleiten, gleich eine ganze Herde zu züchten, nur soviel wird produziert, als man in der Lage ist Futter auftreiben zu können. Lieber nur 12 fette Tierchen braten als 24 magere.

Was nun die Anschaffung eines guten Zuchttieres anbelangt, so sehe man, daß dasselbe aus einem gesunden, sauberen Stalle kommt, von einem zuverlässigen Züchter, der dann ja mit event. noch nötigen Angaben gerne bei der Hand sein wird. Für den Anfänger bleibt es sich gleich, zu welcher Rasse er sich entschließt, werden hingegen Angora-Meerschweinchen angeschafft, so sollten diese alle acht Tage gekämmt werden, um ein Verpilzen der langen Haare zu vermeiden.

Aus dem Gesagten ergiebt sich, daß es für manche Familie ein leichtes wäre, sich mit der Kleintierzucht zu befassen und wenn es ja nur für den eigenen Konsum wäre, dadurch werden alle bisher weggeworfenen Abfälle wirklich nutzbringend verwendet und im eigenen Haushalt aufgebraucht.

Wer hingegen nicht Freude noch Lust hat, sich mit der Sache zu befassen, der sei wenigstens so freundlich und gebe die Küchenresten seinen lieben Nachbarn, der sich der Kleintierzucht widmet, um damit in seiner Weise sein Scherflein zur Hebung unserer Volkswirtschaft beizutragen.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.



Wir teilen unsern Sektionsvorständen und Einzelmitgliedern mit, daß vom Bund in nächster Zeit voraussichtlich kein Geflügelfutter erhältlich ist; dagegen sollen die Kantone zur Verteilung an die Gemeinden oder direkt an die Geflügelzucht-Vereine ein bescheidenes Quantum Hühnerfutter erhalten. Wir möchten deshalb unsere Mitglieder ersuchen, sich rechtzeitig bei den Gemeindebehörden resp. bei den Kantonsregierungen um Geflügelfutter zu bewerben.

Im Kanton Zürich wird — wie uns das kantonale Ernährungsamt mitteilt — in nächster Zeit ein Posten Geflügelfutter, bestehend aus Daris, Müllereiausputzete &c. zur Verteilung kommen. Wir machen unsere zürcherischen Sektionen und Einzelmitglieder heute schon hierauf aufmerksam. Es wird gut sein, wenn die Mitglieder folgender Sektionen: Kant.-zürcher. Geflügelzucht-Verein, Geflügelzucht-Verein Uster, Geflügelzucht-Verein Dübendorf, Geflügelzucht-Verein Stammheim, und die im Kanton Zürich wohnhaften Einzelmitglieder des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, des Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter und des Schweizer Klub der Rhode-Islands-Züchter heute schon ihren Bedarf unter Angabe ihres Geflügelbestandes bei ihren Vereinsvorständen angeben. Außerhalb des Kantons Zürich darf kein Futter abgegeben werden, ebenso darf ein Mitglied nur bei einem Verein seine Bestellung aufgeben. Ob die Zuteilung durch die Vereine oder durch die Gemeinden stattfinden muß, können wir leider heute noch nicht mitteilen; ebenso wenig ist es uns möglich über das Quantum irgend welche Angaben zu machen. Auf alle Fälle bitten wir alle Mitglieder die Vereinsnachrichten stets genau durchzusehen; es wird uns nicht möglich sein die Mitglieder auf dem Zirkularwege zu unterrichten.

Wir benützen den Anlaß, allen Vorstands-, Einzel- und Sektionsmitgliedern die herzlichsten Wünsche zum neuen Jahre zu entbieten. Möge das Jahr 1918 das Friedensjahr werden und auch den Geflügelzüchtern und ihren Lieblingen wieder bessere Tage bringen.

Für den Zentralvorstand:
Der Präsident: Frey.

* * *

Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein. Wir machen unsere Mitglieder speziell auf die heutige Publikation des Schweizer. Geflügelzucht-Vereins aufmerksam.

Der Vorstand.

* * *

Geflügelzucht-Verein Uster. Unser Verein erhält in den nächsten Tagen 100 Kilo Futtermais, durch den Gemeinderat Uster zugeteilt, den wir zu 66 Rp. per Kilo an unsere Mitglieder abgeben. Unsere Mitglieder begreifen, daß diese 100 Kilo nicht weit reichen. Um eine gerechte Verteilung vornehmen zu können, bitten wir die Reflektanten, sich bis Sonntag den 6. Januar im Depot des Vereins (Frl. E. Ernst) unter Angabe ihrer Hühnerzahl zu melden.

Gleichzeitig machen wir unsere Mitglieder auf die heutige Mitteilung des Schweizer. Geflügelzucht-Vereins aufmerksam.

Der Vorstand.

* * *

Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.



Werte Kollegen!

Ich wünsche Euch allen von Herzen Glück im neuen Jahre, guten Erfolg im Beruf und in der Zucht und hoffe, daß ihr trotz aller Schwierigkeiten treu zur Fahne des Klubs haltet! Daher erwarte ich keine Austritte, denn ich bin der Meinung, daß Fr. 3.— jährlich noch erschwinglich seien, und wir brauchen Mitglieder und Geld um arbeiten zu können. Rassenreine Italiener wird jeder

wieder anschaffen, der jetzt gezwungen ist zu reduzieren oder abzuschlachten und dann ist der Klub gerne bereit zu helfen!

Körnerfutter für die im Kanton Zürich wohnenden Kollegen kann bezogen werden bei Gebr. A. und H. Dietrich, Getreidehandlung, Zürich, und zwar havarierter Weizen (recht ordentlich) monatlich 5 Kilo zu Fr. 3.10 ferner unbeschränkt im Quantum: Weichfutter zu Fr. 3.75 per 10 Kilo und Körnermischfutter (Mais, Dari, hav. Weizen und Wicken) zu Fr. 9.40 per 10 Kilo. Jedoch muß der Weizen gegen Unterschrift persönlich abgeholt werden.

Die Klubehrenpreise werden ausbezahlt werden sobald einmal die Resultate von Gellerkinden in der „Tierwelt" vorliegen.

Italienerhuhn-Züchter schließt Euch uns an, Eure Interessen sind bei uns am besten gewahrt!

Für den Klubvorstand, Otto Frieß, Bendlikon.

* * *



Preisrichtervereinigung des Schweiz. Kanarienzüchter-Verbandes.

Anläßlich der Verbandsprämierung finde Sonntag den 6. Januar 1918, vormittags 11 Uhr, im Restaurant zum Bierhof, Rorschacherstraße, in St. Gallen unsere **Jahresgeneralversammlung** statt.

Traktanden: 1. Protokoll; 2. Jahresbericht, Jahresrechnung und Bericht der Revisoren; 3. Wahl der Rechnungsrevisoren; 4. Verschiedenes.

Zu zahlreicher Beteiligung auch der übrigen Verbandsmitglieder ladet freundlichst ein

Brugg und Zürich im Dez. 1917.

Der Präsident: C. Braun.
Der Aktuar: Fr. Eißler.

* * *

Kanarienausstellung in St. Gallen. Der schweizerische Kanarienzüchterverband veranstaltet nächsten Samstag den 5. und Sonntag den 6. Januar im Saale zum Bierhof in St. Gallen eine Kanarienausstellung mit Prämierung und hat mit der Durchführung derselben den Verein Kanaria St. Gallen betraut.

Aeußerst reichhaltig sind die kleinen gefiederten Sänger aus allen Richtungen des Schweizerlandes eingetroffen, um ihre Kunst zu zeigen, und sich um den vom Verband gestifteten großen silbernen Wanderbecher zu messen. Eine andere Abteilung von Gestalts- und Farbenkanarien wird ihren Zweck, belehrend und anregend auf den Besucher zu wirken, gewiß nicht verfehlen. Aber noch mehr zeigt die Ausstellung, eine Landschaft mit blühenden Bäumen einerseits und eine Schneelandschaft anderseits. Das geschmackvolle Arrangement führt uns den Vogelschutz zur Sommers- und Winterszeit vor Augen, zeigt Futtertische und Nistkästchen in verschiedenen Gattungen. Vervollständigt wird die Veranstaltung durch Sonderausstellungen diverser Futtermittel und Sämereien &c.

Wir möchten den Besuch der Ausstellung lebhaft empfehlen, umsomehr als mit derselben keine Finanzgeschäfte gemacht werden wollen: sie will lediglich der Erziehung unseres Volkes zu Freunden der gefiederten Welt und zur Popularisierung des Vogelschutzes dienen. W. G.

Mitgeteiltes.

— **Kalkzusatz als Zusatz zum Weichfutter.** Habe vor längerer Zeit in der volkstümlich-medizinischen Zeitschrift „Hyg" einen feinen Aufsatz: „Ueber die Rolle der Kalksalze und ihre Wichtigkeit in der menschlichen Ernährung, namentlich auch im Krieg" gelesen. Das Kalkbedürfnis von Mensch und Tier wird dabei klar gemacht — aber auch treffend hingewiesen auf den vielfach herrschenden Kalkmangel in der Ernährung und den einzelnen Nahrungsmitteln. Am kalkreichsten sind die ziemlich eiweißarmen Gemüse, die Milch und das Eigelb. Arm an Kalk sind Hafer, Kartoffeln, meist auch Heu. Es enthalten im Mittel das Kilo Haferkörner 1 Gramm, kalkarmes Heu 3 bis 7 Gramm, kalkreiches Heu 10 bis 17 Gramm Kalk. Um nun den meist herrschenden Kalkmangel zu beheben, wird als Zusatz empfohlen: „Chlor-Calcium purum cristall", d. i. „Kristallisiertes reines Kalksalz". Das ist zu haben in Drogerien oder kann dort bestellt werden. Ein Kilo kostet etwa 1.20 bis 1.50 Mark. Man läßt folgende Mischung machen: 100 Gramm Kalksalz, 500 Gramm destilliertes Wasser. Es empfiehlt sich, das destillierte Wasser zu beziehen (500 Gramm = ½ Liter kosten 10 Pfg.) und nicht selbst herumzupantschen, wenn man's nicht ordentlich versteht. — Von dieser Mischung, die vor Gebrauch einigemal zu schütteln ist, nimmt man zum Tagesquantum für einen Menschen früh, mittags und abends je ein Kaffeelöffel (in Suppe, Milch usw.), für ein Pferd einmal des Tages drei Eßlöffel, für ein Schwein zwei Eßlöffel und für ein Kaninchen je ein bis anderthalb Kaffeelöffel. — Diese Mischung setzt man am besten in den Herbst- und Wintermonaten dem abendlichen Weichfutter zu. — Habe die Sache einmal im Winter 1914/15, besonders an Jungtieren, mit recht gutem Erfolg ausgeprobt und komme auch demnächst wieder darauf zurück. Im obengenannten Aufsatz heißt es u. a.: „Bei jungen Tieren (Kaninchen sowohl als Schweinen) beobachtet man rascheres Wachstum, wobei der Fütterung mit der kalkarmen Gerste und der kalkarmen Kartoffel zugleich Kalksalz verabreicht wurde". — Man mache also gelegentlich einen Versuch!

„Am guten Alten in Treue halten,
Am kräftigen Neuen sich stärken und freuen,
Wird niemand gereuen!" W. Barthel, Erlangen.

Einheimische Käfigvögel,

welche laut bestehendem Vogelschutzgesetz im Kanton Zürich nicht öffentlich feilgeboten werden dürfen, vermittelt im Interesse der Stubenvogelpflege die Redaktion dieser Blätter. Wer solche abzugeben hat, möge die Art, die Eigenschaften und den Preis der Redaktion anzeigen. Wer solche zu erwerben sucht, möge ebenfalls dies der Redaktion mitteilen und eine Marke für Rückantwort beilegen. Weitere Kosten entstehen nicht. Ich möchte bitten, etwa jeden Monat aufs neue zu melden, was abzugeben ist oder gesucht wird.

E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich.

Büchertisch.

Die wirtschaftliche Geflügelzucht von Georg Hothum, Göggingen-Augsburg. Verlag der Bayerischen Druckerei und Verlagsanstalt G. m. b. H., in München. Zweite Auflage. Preis 5 Mark oder Fr. 6.50 mit Kursvergütung. Vertrieb in der Schweiz durch W. Brändli, Versandhaus „Kaninchenwohl" in Arbon.

Dieses Buch ist eine durch die Zeitverhältnisse geborene Neuerscheinung. Vor Jahresfrist erschien die erste Auflage, die laut dem Vorwort zur zweiten Auflage schon in drei Vierteljahren vergriffen war. Daraus geht hervor, daß das Buch in Züchterkreisen freudige Aufnahme fand und man von ihm infolge seines klaren Titels etwas erwartete. Und tatsächlich war schon der Titel etwas Neues. „Die wirtschaftliche Geflügelzucht" war denn doch ein Thema, welches bisher arg vernachlässigt und auch in Wort und Schrift zu wenig behandelt worden war. Dieser Teil der Geflügelzucht war das Stiefkind, es wurde von der Mehrzahl der Züchter, welche der Rassezucht für Schautiere huldigen, als zu wenig Interesse bietend übersehen. Und selbst der Krieg mit seinen harten Forderungen ist von vielen nicht verstanden worden. Um so erfrischender ist die Sprache, die Hothum in diesem seinem Buche anschlägt. Die Ausführungen in Abschnitt 2 z. B. „Die deutsche Geflügelzucht, wie sie war und wie sie werden soll" treffen mit kernigen Worten den Nagel auf den Kopf, sie nennen das Kind beim richtigen Namen. Und was dort über die deutsche Geflügelzucht gesagt ist, das gilt ganz genau auch auf die schweizerische Zucht. Unsere Zuchtbestrebungen sind ganz den deutschen nachgeahmt und was bei diesen heilsam wirkt und notwendig erscheint, das ist auch bei uns sehr zeitgemäß.

Es läßt sich erwarten, daß der Verfasser in seinen weiteren Ausführungen ebenso klar und entschieden für die wirtschaftliche Geflügelzucht eintritt und daß sein Buch wesentlich beitragen wird, eine Gesundung der Rassegeflügelzucht herbeizuführen. Das Leitwort, welches Hothum seinem Buche vorangestellt hat, lautet: „Der Erfolg unserer heimischen Geflügelhaltung liegt einzig und allein in der Zucht auf Leistung". Möchten auch unsere Züchter sich dazu bekennen und dementsprechend handeln. Das Hothum'sche Buch wirkt anregend und aufklärend und es verdient die Beachtung jedes strebsamen Züchters. E. B.-C.

Briefkasten.

— J. S. in B. Aepfelschnitze, wenn sie gedörrt sind, lassen sich schon unter dem Weichfutter für Hühner verwenden, aber einen hohen Futterwert haben sie nicht. Die Aepfelschnitze würden sich eher als Kaninchenfutter eignen.

— J. W. in V. Ihren Abonnementsauftrag habe ich der Expedition gemeldet und die bestellten Bücher sende Ihnen als Drucksache per Nachnahme.

— O. A. in E. Ich gebe Ihnen brieflich Auskunft; die Sache eignet sich nicht für die Oeffentlichkeit. E. B.-C.

* * *

Allen Freunden und Gönnern der Ornith. Blätter entbiete ich ein herzliches Prosit Neujahr 1918 und danke verbindlichst für alle mir dargebrachten Wünsche zum Jahreswechsel!

Ernst Beck-Corrodi, Hirzel.

**Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich, zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens bis Mittwoch früh eintreffen.**

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit=Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchdruckerei Karl Didierjean in Uster zu richten.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt vom 28. Dezember 1917.

Auffuhr spärlich.

Es galten: per Stück

Eier	Fr. —.33	bis Fr. —.38
Suppenhühner	„ 4.—	„ „ 7.—
Hähne	„ 5.50	„ „ 6.20
Junghühner	„ 3.—	„ „ 3.60
Poulets	„ 3.40	„ „ 7.—
„ 1/2 Kilo	„ 1.40	„ „ 1.50
Enten	„ 6.—	„ „ 7.—
Gänse	„ 8.40	„ „ 12.—
Truthühner	„ 9.—	„ „ 10.—
Tauben	„ 1.20	„ „ 1.50
Kaninchen	„ 3.70	„ „ 11.—
Hunde	„ 8.—	„ „ 24.—

Geflügel

Zu kaufen gesucht:

zwei Stück **Reichshühner** (oder Wyandottes), Jahrgang 1916, sowie einen **Hahn**, amerikanische Leghorns 1916. Offerten an **M. Ruckstuhl**, unterer Graben 33, **St. Gallen.** 13

Kaufe 1 Stamm rehfarb. (od. weiße) **indische Laufenten**, prima Legestamm. **Verkaufe** 1:3 weiße Pekingenten, 5 Monate alt. 353
Offerten an **E. Lienert**, Ing., **Schwyz.**

Tauben

Zu verkaufen: -354-

Huhnschecken und Straßertauben.
J. Welte, Bonwil=St. Gallen.

Kaufe

reinweiße, spitzhaubige **Feldtauben, Schwarzweißschwanz**, gezäpft, ohne Binden, spitzhaubig. 9
Friedr. Kaderli, Erlen (Thurgau).

Sing- und Ziervögel

Hochfeine Kanarien

meines bekannten, sehr tiefen und tourenreichen Stammes, nur rein edle, gesunde und gutgenährte Vögel. **Sänger** von Fr. 15.— an. **Prima Stammweibchen** Fr 3.— bis Fr. 4.—. Versand gegen N.N. unter Garantie für gute Ankunft und reellen Wert. Probezeit 8 Tage. Anleitungsbroschüre zur richtigen Fütterung und Pflege gratis.
Oscar Tanner=Jeannot, Lenzburg -2- Haldengut.



Gesangs-Kanarien!

Höchstprämierter Stamm Seifert! Prima, tourenreiche, sehr tiefe Sänger von Fr. 15.— bis Fr. 30.—, Weibchen, hochedles Blut, Fr. 4.—, Käfige in großer Auswahl. Anleitung über Behandlung gratis. 8 Tage Probezeit.
P. Krichtel, Samenhandlung, 1- Ankerstraße 121, **Zürich 4.**

Abonnements=Einladung.

Auf die **„Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht"**, franko ins Haus geliefert, nehmen wir jederzeit Abonnements entgegen:

Preis für 3 Monate (1. Jan. bis 31. März) **Fr. 1.20.**

Mitglieder des Schweiz. Geflügelzuchtvereins erhalten das Blatt bis Ende März zum Vorzugspreis von Fr. 1.—.

Wir bitten unsere Leser um Erneuerung des Abonnements und gütige Zuweisung neuer Abonnenten.

Einzahlungen gefl. auf Postcheck=Konto VIII 2716, S. B. O.

Buchdruckerei Karl Didierjean, Uster.

Kleines Jahrbuch 1918 für praktische Geflügelzüchter und Taubenliebhaber: 80 Seiten stark, reich illustriert; Preis 50 Rp. ☛ **Jeder Geflügel- und Taubenhalter** bestelle beim **Schweizerischen Geflügelzucht=Verein in Uster 11.** 336

NB. Vereine und Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Einbruch=Diebstahl.

Versicherungen für Geflügel und Kaninchen besorgt der Zürcher Kantonalverband für Ornithologie, Geflügel= und Kaninchenzucht.
Der Rechnungsführer:
302 **J. Wegmann=Zollinger**, z. Gütli, **Wetzikon.**

Beck=Corrodi, Die Nutzgeflügelzucht
Ein zuverlässiger Ratgeber für jedermann, der mit Vorteil Hühner, Wassergeflügel, Truthühner oder Tauben halten will. Mit vielen Abbildungen. Preis Fr. 2.—. -42-

Beck=Corrodi, Die Kaninchenzucht (IV. Auflage)
Ein kurzer Wegweiser zur rationellen Zucht aller Kaninchenrassen und zur Produktion von Kaninchenfleisch. Preis 80 Rp.

Zu beziehen beim Verfasser
E. Beck-Corrodi, in **Hirzel** (Zürich)

Wer würde wöchentlich 10 bis 20 Stück ausgeschlachtete **Kaninchen liefern?**

Offerten mit Preisangabe nimmt entgegen
356 **Alb. Schlup**, Metzger
P 2937 U Nidaug. 44, **Biel.**

Verschiedenes

Zwei dreiteilige **Zuchtkäfige** wie neu, billig **zu verkaufen** bei
L. Brandenberger 7
Kanzleistraße 124, **Zürich.**

Mehlwürmer

schön und sauber
Jos. Wintermantel, Präparator,
-3- Schaffhausen.

Zu vertauschen: Prima Jagdhund

3 Jahre alt. Gebe ihn auf Probe. Wegen Nichtgebrauch tausche an alles, bevorzugt werden ausgestopfte Vögel oder Uhren. 8
Fräfel Alb., Parketeriestr. 6
Neudorf b. St. Gallen.

Zu kaufen gesucht:

eine zerlegbare **Doppelflinte**
zentral, Kal. nicht über 24. Gut erhalten einläufig nicht ausgeschlossen.
J. Walt, z. „Gemsli"
10 **Eichberg** (St. Gallen.)

Zu kaufen gesucht:

zwei **Fledermäuse.**
Gottl. Suter, Froschaugasse 28, **Zürich.**

Offerten in prima Geflügelfutter, Körner oder Mehl

nimmt entgegen 12
Ad. Naef, Hoffnungsgut, **Bischofszell.**

Hanfsamen

ist, so lange Vorrat, zu beziehen bei
A. Düringer 6
Mehlhandlung in **Steckborn.**
Versende nicht unter 5 Kilo.

Ernsthafte Züchter gebrauchen 5 **Elmiger's Kaninchen=Zuchttabelle**

Versand per Nachnahme.
10 Stück Fr. 1.20, 25 Stück Fr. 2.50
50 Stück Fr. 4.50, plus Porto.
Größ. Lieferungen nach Uebereinkunft.
Max Elmiger, Reiden.
Redaktionelle Besprechung der Tabelle in Nr. 42, Jahrgang 1917, des Blattes.

Körnerfutter

Kanariensamen, Hanfsamen, Knochenschrot, Kleemehl, Brennesselmehl, Fleischfuttermehl, phosphorsaur. **Futterkalk, Kalkgrit, Hundekuchen, Torfmull** in Ballen empfiehlt -4-
M. Speck, z. Kornhaus, **Zug.**

Phosphorsaurer Futterkalk

unentbehrlich für die Aufzucht. Verhütet Knochen= und Beinweiche.
Per Schachtel zu Fr. 1.—.
2 kg Fr. 2.40, 5 kg Fr. 4.20, 10 kg Fr. 7.80, 25 kg Fr. 18.-, 50 kg Fr. 33.60.
H. Wismer, Chem. Produkte
-184- **Muttenz** bei Basel.

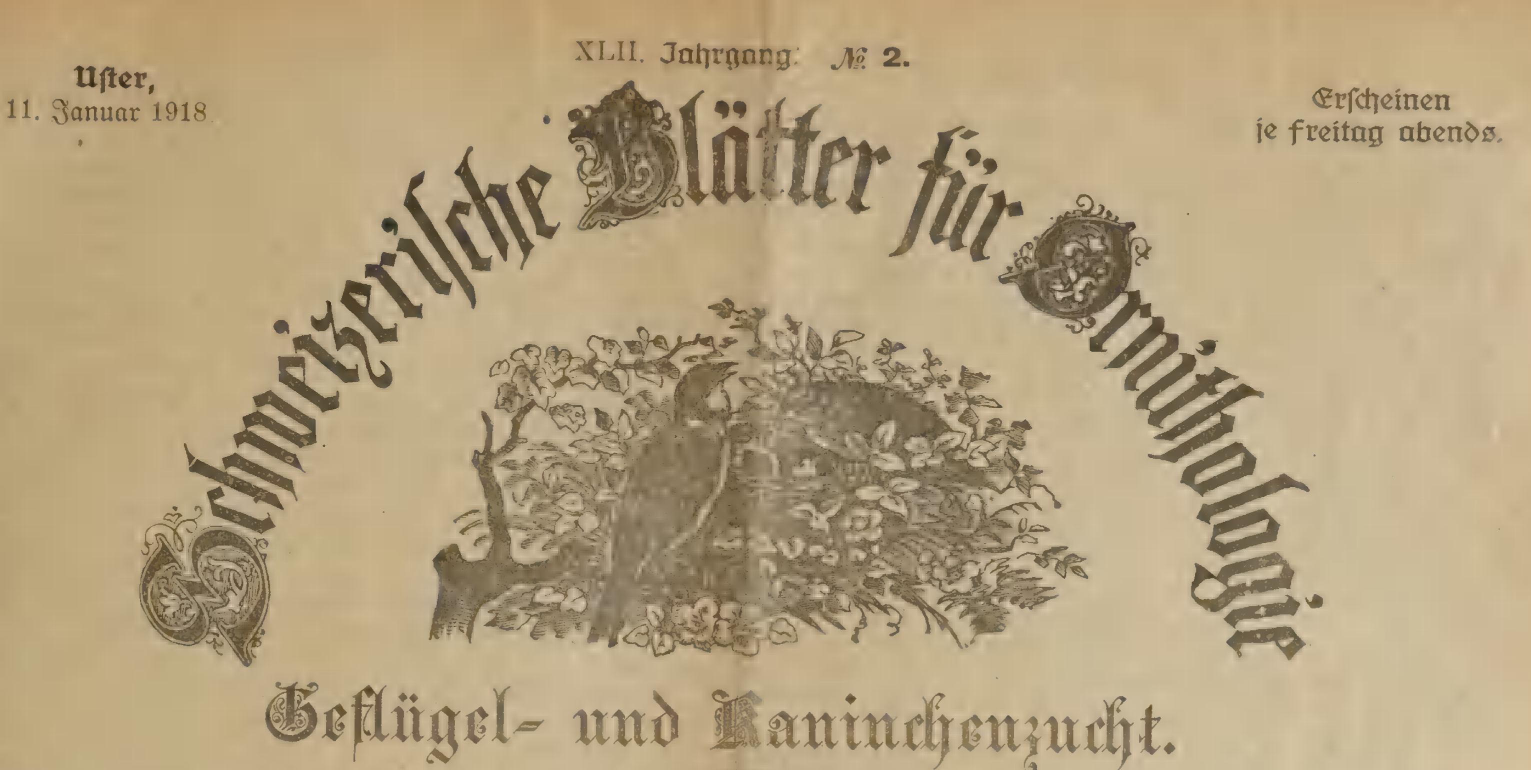
Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die **„Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht"** gefl. Bezug nehmen.

Druck und Expedition der Buchdruckerei Karl Didierjean in Uster.

Uster,
11. Januar 1918

XLII. Jahrgang. № 2.

Erscheinen
je Freitag abends.



Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarienklub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein **Bütschwil, Chur** (Bündnerischer Geflügelzucht-Verein), **Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. und Kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. und Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornith. Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Geflügelzucht-Verein), **Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter, Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter, Schweiz. Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchenzüchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Stammheim** (Geflügelzucht-Verein), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein), **Trogen und Umgebung, Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband** (Sektionen: Basel: „Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein" und „Ornis"; Zürich: „Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien"; St. Gallen; „Kanaria"; Schaffhausen: „Kanaria"; Zug: „Fringilla Kanaria"; Herisau: „Ornithologische Gesellschaft und Kanarienzüchter-Verein".

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Uster für das ganze Jahr **Fr. 4.50**, für das halbe Jahr **Fr. 2.25**, für das Vierteljahr **Fr. 1.20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. **Postcheck-Konto VIII 2716 S. B. O.**

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich. — Verlag des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins. — Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.



Geleitwort zum Jahre 1918.

Von E. Lenggenhager, Effretikon.

Die Weihnachtstage sind vorbei, Sylvester-, Neujahrs- und Berchtoldstag nun auch vorbei und heute, wo ich doch der ewigen Faulenzerei kategorisch den Krieg erklärt hatte, fängt es an so heftig zu Schneien, daß ich leider trotz den guten Vorsätzen meinem „Tatendrange" doch nicht die gewünschte Genugtuung verschaffen kann.

Unser Vereinsorgan die Ornith. Blätter sind ja nun seit einiger Zeit Eigentum des Schweiz. Geflügelzucht-Vereins und es ist nun verdammte Pflicht und Schuldigkeit eines jeden Mitgliedes, unsern guten Freund, die „Ornith. Blätter" (denn so dürfen wir dieselben gewiß nennen), in doppeltem Maße, nicht nur mit Inseraten, sondern auch mit Einsendungen völlig zu bestürmen. Um nun meinem Vorschlag gleich die Tat folgen zu lassen, und um andererseits meine abermalige Mußezeit nützlich ausfüllen zu können, will ich nun zum Jahresanfange mit gutem Beispiel vorangehen und die lb. Leser mit einer kleinen Plauderei belästigen, à propos — sofern unser verehrt. Herr Redaktor nicht vorzieht, dieselbe mit kühnem Schwunge dem ewig hungrigen Rachen seines Papierkorbes als Beute zu kredenzen.

Jammern und immer wieder jammern über unsere jetzige Geflügelzucht hat keinen großen Wert, man hat das ewige Geheul und Zähneklappern in allen Zeitungen und Tonarten bald übersatt. Solange in der ganzen Menschheit nicht mehr Einigkeit besteht als heute, nicht die alte Zufriedenheit und Einfachheit von dazumal die Herzen der Menschen wieder beherrschen, wird man vergebens nach wirklich dauerhaftem Frieden ausspähen, auch keinerlei Besserung von tieferem Eingriff erfahren und der Einzelne — na nu — eine Schwalbe macht ja keinen Sommer.

Wir Geflügelzüchter sind tatsächlich nicht auf Rosen gebettet, und unser Ausblick in die Zukunft sieht auch keinen Himmel voller Baßgeigen. Zu Beginn des Jahres 1917 hatte auch ich es für „modeächt" gehalten, in das allgemeine Züchtergeflenne einzustimmen und mich mit dem Gedanken vertraut gemacht, meine „Aktien" werden sich in bälde „unter pari" hinschlängeln. Die wenigen Doppelzentner Mais und Futterweizen, die in meinem Fruchtraume bald so selten wurden, wie der Regen in der Wüste Gobi, waren beim Barte Mohammeds nichts weniger als dazu angetan, meinen „Aktien" steigende Tendenz zu prophezeien. Doch, Gott sei Dank, kann ich nun beim Uebertritt ins Jahr 1918 auf ein recht zufriedenstellendes Jahr zurückblicken. Wie mir, wird es sicherlich auch noch etlichen meiner Züchterkollegen ergangen sein. Wer mit dem vergangenen Zuchtjahre zufrieden sein konnte, der darf auch mit doppeltem Wohlgemut dem Frieden entgegen gehen, denn gar manche Aenderung, gar manche Futterzusammensetzung, welche er nur dem Gebote der dringenden Notwendigkeit gehorchend, sich angeeignet hatte, wird ihm nachher von großem Werte sein. Und wenn das Futter eben noch einige Zeit so teuer bleibt, so muß man wie bisanhin seine Futterportionen so rationell und „billig" als möglich zusammensetzen und die Leistungsfähigkeit seiner Tiere mit doppelter Kontrolle überwachen, so lange es ohne Schädigung der Ge-

sundheit geht, auch forcieren, damit möglichst die Einnahmen die Ausgaben noch um ein Erfreuliches übersteigen. Halb-Wissen und Hören-Sagen rächen sich jetzt bitter in der Geflügelzucht, aber guter Wille und ausdauerndes Selbst-Studium im Vereins-Organ wie in einschlägigen Werken (z. B. „Nutzgeflügelzucht" von Redaktor E. Beck-Corrodi) können auch über diesen „Gumpen" hinüberhelfen. Nur nicht etwa die Dummheit begehen und alle zwei Monate mit einer „rentableren" Rasse beginnen. Vergessen wir ja nicht, daß bei allen unseren modernen Rassen, ohne Unterschied, ein recht augenscheinlicher Gewinn sich herauswirtschaften läßt. Auch bei uns sind eine ganze Reihe währschafter Züchter, die fast jeder eine andere Rasse zu hoher Vollkommenheit, sowohl hinsichtlich Standart als auch Nutzanforderungen gebracht haben.

Wer aber über die Marken unseres Landes nach großen Geflügelfarmen Deutschlands, oder über den Kanal nach England, oder gar überm Ozean nach den weltberühmten Riesen-Betrieben der Amerikaner Ausschau hält, der findet auf über 80 Prozent aller Anlagen die rassenreinen Italienerhühner und zwar mit wenigen Ausnahmen das weiße amerikanische Leghorn. Im großen gehalten, machen sie sich durch ihren enormen Eierertrag, durch den geringen Futterverbrauch, ihre Schnellwüchsigkeit und als sogen. Nichtbrüter überall beliebt und da dieselben schon seit mehr als 40 Jahren rein durchzüchtet sind, ist ihre Weiterzucht auch ziemlich ohne Schwierigkeiten verbunden. Im brillanten Eierlegen, wie in seinen übrigen Vorzügen auf gleicher Stufe steht das rebhuhnfarbige Italienerhuhn. Seine Zucht ist aber der Farbe wegen schon erheblich komplizierter, auch gelten die bunten Federn lange nicht, was reinweiße und ihr Wesen ist von allen Rassen das wildeste. Wer aber durch Eigenproduktion oder andere günstige Umstände mit dem Futter nicht zu geizen braucht, wer bei der Aufzucht den Küken besondere Sorgfalt angedeihen läßt, wer auf späteres Einsetzen mit dem Legen sich vertraut macht und wem es nichts ausmacht, in seiner Herde ein bis zwei Hähne mehr zu füttern, der halte eine der bekannten halbschweren, auch genannt amerikanischen Rassen, wie Wyandottes, Rhode-Island-Reds, Orpingtons oder Plymouth-Rocks. Punkto Nutzleistungen gebührt den beiden ersterwähnten Rassen ein ziemlicher Vorrang, obwohl sich auch über die beiden andern, höchst leistungsfähige Ausnahmen bekannt gemacht haben. Alle diese halbschweren Rassen sind nicht nur sehr gute Brüterinnen, sondern zeichnen sich auch als Führerinnen vorteilhaft aus. Dabei lassen sie sich bei einigermaßen genügendem Auslaufe schon durch ein Meter hohes Drahtgeflecht einfriedigen und wenn ans Messer geliefert, entpuppen sie sich als ganz respektablen „Brocken" bester Beschaffenheit für die Bratpfanne.

Ziemlicher Beliebtheit erfreuten sich noch bis vor wenigen Jahren die schwarzen Minorkas, die jetzt aber durch die Leghorns hauptsächlich stark ins Hintertreffen kommen. Auch die Minorkas sind ruhige Tiere, eignen sich recht gut in kleinere Stadtvoliere und legen sehr große Eier, allein die Zahl derselben läßt stark zu wünschen übrig.

Zu den neuesten Züchtungen gehören die weißen und schwarzen Rheinländer. Sie vereinigen recht gute Nutzeigenschaften in sich, müssen aber, wollen sie sich steigender und dauernder Gunst erfreuen, noch eine Reihe von Jahren in berufenen Züchterhänden verbessert werden, denn obwohl diese Rheinländer ganz patente Leger sind, sind deren Eier doch so klein, ja oft winzig, daß man sich damit seine Eierkundschaft gehörig „vertäuben" kann.

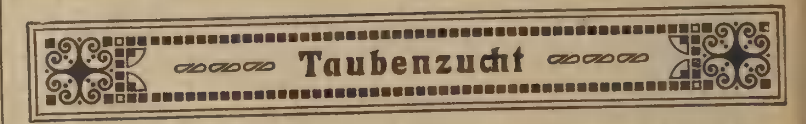
Die Zeit, Triumphe zu feiern, ist jetzt für die Zwerghuhnrassen angebrochen. Nicht nur, daß dieselben recht ordentlich legen (begreiflicherweise nur kleine Eierchen), sondern sie beanspruchen auch nur wenig Platz und wenig Futter; wo für große Hühner der Raum zu bescheiden ist, können mit Vorteil Zwerghühnchen untergebracht werden.

Von der Zucht der Asiaten (Langschan, Cochins, Brahmas), die übrigens schon ziemlich zu den altmodischen Rassen gehören, ist jetzt ganz entschieden abzuraten, ein Pfund Lebendgewicht dieser Tiere käme bei den heutigen Futterpreisen auf über Fr. 5.— zu stehen und da diese Sorten ziemlich wenige, kleine, braunschalige Eier produzieren, dabei für je 2—4 Hennen ein Hahn gerechnet werden muß, so ist begreiflich, daß sich dieselben nicht sonderlich weiter empfehlen. Um eines nur ist es schade, diese Asiaten, mit ihren Koloßleibern verschafften jeder Ausstellung eine auffällige und angenehme Abwechslung.

Zwei Arten Geflügel haben in ihrer Zucht seit Kriegsausbruch an Rendite außerordentlich zugenommen: Die Gans und das Truthuhn. Das Fleisch beider ist in seinem Werte gestiegen, beide Arten aber verlangen zu ihrer Hauptnahrung billige Vegetabilien, bei genügendem, resp. totalem Freilauf ist während des Sommers eine kleine Fütterung am Abend mehr als genügend. Während das Truthuhn als „lebende Brutmaschine" dem Züchter noch den Jahresgewinn erhöht, ist es andererseits die Gans, welche den Züchter durch ihr rapides Wachstum erfreut. Eine größere Anzahl Gänse kann allerdings in der nächsten Nähe eines Hauses für nervenschwache Leute zur Tortur werden, da dieselben auch nur bei der kleinsten Kleinigkeit ein lautes durchgehendes Geschnatter verführen.

Da wo die unbedingt notwendige, reichliche Weide zur Gänsezucht und Haltung fehlt, können mit gleichem Vorteil die Enten in die Lücke treten. Für die Kriegszeit vornehmlich zu empfehlen sind die indische Laufente und die amerikanische Riesen-Peking-Ente. Die indische Laufente wird mit Recht „das Leghorn der Entenfamilie" genannt, denn dieselbe bringt es pro Jahr auf 120—180 Eier, vereinzelt noch darüber. Die Eier sind größer als Hühnereier und von delikatem Geschmack. Zuchtenten, Lauf- und Pekingtiere brauchen im Sommer bei unbeschränktem Auslauf auf Weiher, Sumpf, See oder Wiesenterrain mit kleinem Bache gar keine Nahrung aus Menschenhand, sind die Verhältnisse nicht ganz so günstig, genügt auch eine einmalige kleine Fütterung am Abend. Im Herbst kehren meine Enten von ihren Streifzügen wie die Puten mit solch vollgepfropften Kröpfen zurück, daß sie sogar an dargereichtem Futter in aller Seelenruhe vorbeiwackelten. Fallobst, angefaulte Kartoffeln, Frösche, Kerfen und Würmer fressen sie mit gleicher Leidenschaftlichkeit. Die Pekingente wird das „Schwein im Hühnerhofe" genannt und macht diesem Namen auch alle Ehre. In zehn Wochen, vom Ei weg, ist diese Ente von den alten an Größe nicht mehr zu unterscheiden, ohne daß man irgendwie Bade- oder Schwimmgelegenheit bieten müßte und wird in diesem Alter geschlachtet und als sogen. „Zehn-Wochen-Enten", in Amerika als „Green Ducklings" als Delikatesse ersten Ranges auf den Markt gestoßen.

Nun ich will meinen Ausführungen ein Ende machen, hoffend, dem geneigten Leser und Züchter wieder etwas Mut und vielleicht auch wieder etwa eine neue Anregung gegeben zu haben. Wer trotzdem über sein lebendes Hühnerhofinventar noch unzufrieden zu lamentieren wagt, der verlege sich auf die „Friedenstauben-" oder wirkliche „Schlachtenten-Zucht", deren Produktion noch den allerbesten Absatz findet.



Die Starhalstaube.

Von den vielen Farbentauben hat jede einzelne ihren besonderen Reiz. Dies gilt auch von dem Starhals, einer fast schwarzen Taube mit wenig weißem Abzeichen auf der Oberbrust. Bei uns ist diese Taube nur vereinzelt bei Liebhabern gehalten worden und sie erschien infolgedessen auch nur selten auf Ausstellungen. Es scheint aber, die Zucht dieses Farbenschlages sei in den letzten Jahren noch weiter zurückgegangen, obschon auch sie anregend wirken kann. Ein Flug solcher Starhälse mit recht satter Farbe und feinen weißen Flügelbinden und Halbmond auf der Brust machen einen prächtigen Anblick. Vor Jahrzehnten gab es in Süddeutschland Bauernhöfe, auf denen nur diese Taube gehalten wurde, höchstens befanden sich einige Starhälse mit geschuppten Flügeln darunter.

Früher kannte man nur schwarze und blaue Starhälse, von denen die ersteren besonders in Süddeutschland verbreitet waren. In Mittel- und Norddeutschland züchtete man diese

Taube glattköpfig, während in Süddeutschland diese Zuchtrichtung keinen Geschmack fand und man die breitkappige Taube bevorzugte. Durch Einkreuzung von karpfenschuppigen und weißbindigen Feldtauben, von weißbindigen, breithaubigen Pfaffen und anderen geeigneten Arten entstanden eine Reihe Spielarten, die aber alle schwarz sind.

Die Starhälse gleichen in ihrem Aeußern, in Figur, Größe, Körperbau, Schnabel und Füßen der gewöhnlichen Feldtaube. Der Schnabel ist dunkel, nur bei der Varietät mit weißer Kopfplatte, also mit Pfaffenzeichnung ist der Oberschnabel hell fleischfarbig. Das Auge ist feurig rotgelb, der unbefiederte Fuß korallenrot, wird aber mit zunehmendem Alter dunkler. Zuweilen fällt auch ein Junges mit befiederten Füßen, das aber von der Zucht ausgeschieden werden sollte. Solche Rückschläge sind auf die verschiedenen Kreuzungen zur Erzüchtung neuer Farbenschläge zurückzuführen. Das Gefieder der Starhalstaube muß dicht sein und knapp anliegen. Die am meisten vertretene Farbe ist schwarz, welches aber recht sattschwarz und grünschillernd sein soll. Der Glanz soll aber auf dem ganzen Körper lagern, nicht nur am Hals. Bei der blauen Varietät fordert man ein sattes, jedoch helles Blau, ein kräftiges Wildblau mit dunklen Schwingen und grünem Schiller; rötlicher Halsschimmer gilt als fehlerhaft. Bei diesem Farbenschlag zeigt sich häufig ein gelblicher oder auch ein rötlicher Brustschimmer, bei dem schwarzen Rostanflug, was beides fehlerhaft ist. Gewöhnlich ist damit auch unreine Zeichnung verbunden. Alle Starhalstauben sollen schmale, durchgehende Binden haben, welche bei den Blauen schmal schwarz gesäumt sind. Aber die den Starhälsen eigene charakteristische Zeichnung ist der Halbmond auf der Oberbrust. Die breiteste Zeichnungsstelle befindet sich mitten auf der Brust, gegen die Seiten aufwärts und nach hinten verlaufend und schmäler werdend.

Diese Starhalszeichnung ist nicht reinweiß, sondern gesprenkelt und sie läßt sich bei jungen Tauben noch nicht erkennen. Erst bei der zweiten und dritten Mauser tritt sie deutlicher hervor. Die Zeichnungsstelle zeigt zuerst einen rötlichen Anflug, später lassen sich einzelne weiße Sprenkel erkennen, bis diese zahlreicher werden und dichter stehen und nun die charakteristische Zeichnung bilden. Nach jeder Mauser tritt der Halbmond deutlicher hervor, bis er weiß ist mit einigen schwarzen Spritzerchen. Eine rostbraune Begrenzung des Halbmondes, eine Verlängerung bis zur Hinterseite des Halses oder auch zu große Breite auf der Brust gelten als fehlerhaft und entwerten ein Tier.

Die Starhälse präsentieren sich im Alter von 2 bis 4 Jahren am schönsten; vorher ist die Zeichnung noch zu wenig markant, nachher machen sich schon verschiedene Altersmängel bemerkbar, die mit jeder Mauser deutlicher und auffallender hervortreten. Als solche Alterszeichen stellt sich auf Kopf und am Hals ein grauer Schimmer ein, während die Farbe satt tiefschwarz sein soll. So hat eigentlich jede Taube eine Zeit, in der man sagen kann, sie stehe auf der Höhe; dann tritt ein Rückgang ein und die Taube eignet sich nicht mehr für den Ausstellungskäfig, kann aber noch jahrelang eine gute und wertvolle Zuchttaube sein. Diese Taube darf ohnehin zu den besten Züchtern gezählt werden, besonders wenn sie in einer Gegend gehalten wird, wo sie feldern kann. Da erweist sie sich als vorzügliche Nutztaube. So lange es die Witterung zuläßt, fliegt sie in Wiese und Feld und wenn Waldblößen vorhanden sind, besucht sie auch diese. Bei solcher Gelegenheit zum Feldern erweist sie sich als fleißige und zuverlässige Zuchttaube. Schon oft hat sie sich verlassener oder überhaupt bettelnder Jungen angenommen und sie neben den eigenen herangefüttert. Ihre Zucht ist nur insofern schwierig, als recht feine Tiere sehr selten und teuer sind und mittelmäßig gezeichnete Tiere den Ausstellungszüchter nicht befriedigen können. Die Taube eignet sich für Landwirte, wo sie viel feldern kann, sie paßt aber auch in Städte und Gegenden mit Industrie, weil ihr Gefieder und ihre Farbe nicht allzusehr empfindlich ist. Eine dunkelfarbige Taube wird in Städten mit den vielen Fabrikschornsteinen immer schöner aussehen, als eine helle Taube, die wie in Ruß gebadet erscheint. So vereinigt der Starhals manche Vorzüge auf sich, die ihn empfehlenswert machen. E. B.-C.



Die Koller.

Aus „Kanaria", Leipzig.

Das Mädchen aus der Fremde, das niemand kennt, das auftaucht und wieder verschwindet und keiner kennt die Spur. Vor einigen Jahren war das Interesse für die Koller sehr rege, das Bestreben, dieselbe herauszuzüchten und damit einen neuen Modestamm in den Handel zu bringen, war allerorts vorhanden. Aus diesem Grunde und weil die Koller eine Wassertour ist, wurde für die Verbreitung von Vögeln mit Wassertouren eine lebhafte Propaganda gemacht. Die Schönheit der Koller wurde in den Himmel gepriesen, sie sollte die Königin aller Touren sein und viele Züchter, die dieses glaubten, verdarben sich ihre guten Hohlstämme durch Kreuzung mit Wasservögeln, welche in Verbindung mit den Hohlvögeln die Koller hervorzüchten sollten. Es mußte doch wohl etwas Gutes sein, das so sehr die Gemüter in Erregung brachte, im Grunde war es eigentlich nur eine geschickte Reklame. Kollernde oder kullernde Wassertouren gibt es in großer Schönheit, an diesen wäre uns wohl Genüge gewesen, und wenn es denn eben durchaus eine Koller sein sollte, so hätte man diese Touren unter der Bezeichnung „Koller" prämieren können. Dann wäre eine Lücke ausgefüllt gewesen, denn wenn solche Vögel mit kollernden Touren außerdem noch glatte Hohlrollen brachten, so wurde beides unter dem Namen kullerndes Hohl bewertet und die Vögel kamen entschieden zu kurz. Das Urteil, welches vor mehr als 20 Jahren über die Koller ausgesprochen wurde, war nachfolgendes: Was ist eine Koller? Eine klangvolle tiefe Brusttour, welche mit geschlossenem Schnabel und gerundetem Kropf gesungen wird. Sie kann mit dem Geräusch verglichen werden, welches unter starkem Druck aus einer schmalen Oeffnung hervorströmendes Wasser verursacht. Mit der Koller stehen leider mehr oder weniger fehlerhafte Strophen in Verbindung, vorwiegend neigen Kollervögel zu Schnettern und Spitzpfeifen. Es ist deshalb sehr schwierig, reine Kollervögel zu züchten. Die Koller, deren Besitz uns heute so erstrebenswert dünkt, ist in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts recht beliebt gewesen und wurde eifrig kultiviert. Als jedoch um die genannte Zeit die Hohlrolle sich mehr und mehr Bahn brach und die Zucht von Vögeln mit Hohlrollen durch damals maßgebende Züchter recht verständnisvoll durchgeführt wurde, währte es nur verhältnismäßig kurze Zeit, bis diese hervorragende Glanztour die Koller verdrängt hatte. Noch ein Umstand trug zu dem schwindenden Interesse für die Koller bei, nämlich die Züchtungsweise derartiger Vögel. Neben der Koller waren stets Fehler, und zwar häufig sehr grobe Fehler vertreten, die mit der Koller eng verbunden waren und trotz Anwendung von großer Sorgfalt nicht ausgemerzt werden konnten. Bei den Vögeln mit Hohlrolle war das nicht der Fall, die von diesen beliebten Unebenheiten konnten durch rationelle Zuchtweise leichter beseitigt werden. So kam es denn, daß die an Wohlklang und zum großen Teil auch an Mannigfaltigkeit überwiegende Hohlrolle, verbunden mit ihren gleichfalls angenehm anschließenden Touren die Koller so nachhaltig verdrängte, daß Vögel mit der Koller jetzt schon zur Seltenheit gehören. Was in früheren Jahren ein Fortschritt war, kann jetzt kein Rückschritt sein. Warum eigentlich soll heute ein guter reiner Hohlstamm arm und monoton sein, während ein fehlerhafter Wasserstamm mit der Koller abwechslungsreich sein soll; bringen etwa die den Wasservögeln so leicht anhaftenden Fehler die gerühmte Abwechslung? Warum wird die Koller, die jetzt von den wenigsten noch gekannt wird, die Königin der Touren genannt? Warum wurde die Hohlrolle bei ihrer Verbreitung von den zahlreichen Kennern der Koller damals die „hervorragende Glanztour" genannt? Warum konnte die Hohlrolle die Koller verdrängen? Würde die Koller bei ihrem heutigen Wiederauftauchen imstande sein, die Hohlrolle zu verdrängen? Nein, denn die Hohlrolle allein kann mit ihren Biegungen und verschiedenen Lagen ein vollständiges Lied bilden, während die Koller dies nicht kann. Sie ist meistens kurz

und niemals gebogen, über den Wohlklang läßt sich auch streiten. Die frühere echte Koller wurde von den damaligen Kennern, wie bereits schon vorher erwähnt wurde, so beschrieben: Sie kann mit dem Geräusch verglichen werden, welches unter starkem Druck aus einer schmalen Oeffnung hervorströmendes Wasser verursacht. Ich kann mir dieses Geräusch gar nicht so sehr berückend vorstellen, und wenn jemand den Genuß einer Koller haben will, so braucht er eben nur an den Wasserhahn zu gehen und dreht ihn recht weit auf, dann kann er die schönste Koller genießen. Steht über diesem Geräusch die klangvolle Hohlrolle nicht turmhoch? (Schluß folgt.)



Ein seltener Zögling.

Von Frau E. Baumann, Basel.

Vor Jahresfrist berichtete ich in Nummer 51, Seite 427, dieser Blätter, daß durch den unglücklichen Krieg viele Tierfreunde sich von ihren Lieblingen trennen mußten. So kam ich auch in Besitz eines äußerst seltenen Vogels, der mir viel Freude machte.

Mein Mann sandte mir denselben von der Reise. Bei Ankunft und in Anwesenheit des Ueberbringers wurde der Transportkäfig geöffnet und „heraus mit der Maus an die Frühlingsluft", in diesem Fall ein höchst interessanter Bursche. Er fliegt, ohne sich lange zu besinnen, auf die ihm vorgehaltene Hand und zum Gaudium aller Anwesenden, grüßt er mit einem „Guten Morgen". Durch diese, seine persönliche höfliche Einführung, hatte er aber auch, wie man zu sagen pflegt, im Fluge meine Sympathie erworben.

Von jetzt ab gab ich mir alle Mühe, meine neue Errungenschaft weiter auszubilden, umsomehr dieser in der jetzigen Zeit immerhin ein nettes Sümmchen kostete. Bald hatte herausgefunden, daß er lieber pfeifen als sprechen mochte. Vorläufig kam es mir nur auf seine gute Verpflegung an, da er noch müde von den Reisestrapazen war. Zudem ich wohl weiß, daß ein kränklicher Vogel nicht lernen mag, sowie auch bei geringstem physischem Schmerz, oder auch bei seelischer Verstimmung, sofort alles, was er sonst kann, für lange Zeit einstellen wird. Er wird erst wieder mit seinen Uebungen anfangen, wenn sein seelisches Gleichgewicht hergestellt ist. Ueberraschend schnell wurde er zutraulich und sein Zustand besserte sich zusehends. Es ist mir dieses wieder ein Beweis, daß man über so hochbegabte Vögel, wie die Papageien, im allgemeinen, nicht so schnell kritisieren soll, denn gerade bei den intelligenten Sprechern muß man mit einer gehörigen Portion Geduld bewaffnet sein. Von vorneherein bemerke, daß ich niemals körperliche Strafe, noch weniger eine Hungerkur mit meinen Pfleglingen vornehme. Dies wäre vollständig falsch. Will ein Vogel anfänglich nicht auf die Hand kommen, so bringe ich ihn in einen ganz leeren Raum; lasse ihn dort, mit Futter und Wasser versorgt, auf den flachen Dielen. Als Kletterer sucht er sich empor zu arbeiten. Da er aber nirgends einen Halt findet, so wird das Eis gar bald gebrochen und er entschließt sich den ihm quer vorgehaltenen Stock zu besteigen. Erst später wird ihm am Platz des Stockes die Hand zum Daraufsetzen angeboten. Mit einigen guten Worten und Leckerbissen wird er schließlich auch gehorchen.

Längere Zeit unrichtig erzogene, oft auch mißhandelte, Papageien, namentlich ältere, bleiben größtenteils unverbesserliche Beißer.

Mein Elève lernte spielend ein hübsches Volksliedchen pfeifen, das ihm mein Mann auf einem kleinen Flagelot, so oft als ihm möglich, in tiefer Tonart vorspielte. Grobe Worte und Gassenhauer soll man überhaupt keinen Vogel lernen; solche sind wertlos und finden keine Abnehmer.

Uebrigens ist auch ein nichtsprechender Papagei, der, nebenbei liebenswürdig, recht zahm und nett im Gefieder, ein ganz angenehmer Gesellschafter, was ich bei meinem Fächerpapagei erfuhr und den ich hier etwas näher beschreiben werde.

Deroptyus accipiteinus, ist ein Verwandter der Stumpfschwanzpapageien Pioninae, und als solcher der einzige Vertreter der Gattung Deroptyus, ein geradezu herrlicher Vogel, besonders wenn er seine, einen dreiviertel Kreis beschreibende Holle resp. seinen Halskragen fächerartig ausbreitet; da ist er von faszinierender Schönheit. Dies tut er meistens, wenn er aufgeregt ist. Wir halten ihn für ein altes Männchen, sein Gefieder ist azurblau, mit schillerndem Grün und rötlichen Zinnoberflecken. Lichtbraun sind Vorder- und Oberkopf, dunkel kaffeebraun die Schläfen, Ohren, Zügel ums Kinn herum. Hintere Halspartie, die Oberseite des Vogels, dessen Seiten, sowie die Schenkel sind schön smaragdgrün. Die Holle verlängert sich nach hinten zu langen bewegbaren Bogenfedern, sind weißlich gekielt und verlaufen allmählig ins Rötliche und Veilchenfarbige, um am Ende wiederum bläulich gesäumt zu werden. Auch so sind Brust und Bauchfedern gefärbt; nur die äußersten Brustfedern sind ganz grün. Flügel schwarzgrünlich, braun die Iris mit gelbem Außenring, Schnabel hornbraun, Füße ein wenig heller; Länge 36,6 Zentimeter, Flügel 17,5, Schwanz 13 Zentimeter, Krallen schwärzlich. Jeder wirkliche Liebhaber von solch seltenem Gefieder sollte seine Beobachtungen darüber genau notieren, auch jede Erfahrung mit seinen Pfleglingen zu Papier bringen. Da mir ein verhältnismäßig hoher Preis für diesen schönen Vogel angeboten wurde, so entschlossen wir uns, denselben wegzugeben, umsomehr wir ihn jetzt in allerbester Pflege wissen.

Das Sprechenlernen der Papageien ist wohl eines der schwierigsten Unternehmen eines Ornithologen. Es kommt ebenso auf die Fähigkeit des Vogels an, wie aber auch auf die Geschicklichkeit seines Unterrichters.



Das Durchwintern der Kaninchen.

Die Winterfütterung der Kaninchen bietet im gegenwärtigen Winter weit mehr Schwierigkeiten, als in den Vorjahren. Die um diese Jahreszeit übliche Trockenfütterung hat zwar stets unangenehme Begleiterscheinungen im Gefolge gehabt, die aber durch die übrigen Futterstoffe gemildert werden konnten. Jetzt ist der Speisezettel bedeutend geschmälert worden und dadurch wird eben die Winterfütterung so schwierig.

Wenn im Spätherbst die Fütterung mit frischem Grün zu Ende gegangen ist und mit der Trockenfütterung begonnen werden muß, zeigen die Kaninchen mehrere Tage keine rechte Freßlust. Das Heu oder Emd bleibt unberührt in der Raufe oder es wird herausgekratzt und in die Streue getreten. Dabei geht oft viel Futter verloren, was sich leider nicht ändern läßt. Der Züchter legt natürlich größeren Wert darauf, seine Tiere in gutem Ernährungszustand zu erhalten und er sucht nun durch andere Futterstoffe zu ersetzen, was ihnen durch das verschmähte Heu oder Emd entgangen sein mag. Solche Ersatzfutterstoffe standen früher in reicher Auswahl zur Verfügung und die Preise bewegten sich in erträglichen Grenzen. Ich erinnere nur an die Körnerfrucht Hafer, Weizen und Gerste, die vor einigen Jahren als notwendige, ja unentbehrliche Kraftfutterstoffe angesehen und verabreicht wurden. Aehnliches läßt sich vom Brot sagen. In Schriften und Artikeln über Kaninchenzucht hat man unzählige Mal die einfache und billige Ernährung der Kaninchen mit dem Hinweis zu begründen versucht, daß Brotresten ein vorzügliches Futter seien. Ja, sie sind tatsächlich ein vorzügliches Futter, nur wurde dabei übersehen, daß in einem geordneten privaten Haushalt gar keine Brotresten für Futterzwecke übrig bleiben, weil solche jeweilen bei der nächsten Mahlzeit oder schon vorher in der Küche eine wichtigere Verwendung finden. Damit soll nicht gesagt sein, daß Brot nicht hin und wieder verwendet worden sei, aber man schätze seinen Handelswert gebührend ein und urteile nicht so, als ob es sich um kostenlose Abfälle handeln würde.

Außer diesen beiden Kraftfutterstoffen wurde den Kaninchen nun ein Weichfutter gereicht, welches jeweilen eine Hauptmahlzeit bildete. Dazu verwendete man Krüsch, Kopfmehl oder Maismehl, welches gekocht oder nur angebrüht und je nachdem mit Abfällen aus der Küche vermischt wurde. Die eine Hauptmahlzeit bestand aus dem Weichfutter und einer Raufe voll Heu, die andere aus Wurzelgewächse und Emd oder zur Abwechslung einer der genannten Kraftfutterstoffe.

So war es früher. Aber jetzt? — Den Züchtern steht diesen Winter gut eingebrachtes Wiesenheu und Emd zur Verfügung, aber es ist doppelt so teuer wie früher und nur schwer erhältlich. Das gleiche gilt von den Wurzelgewächsen; sie müssen dieses Jahr dreimal teurer bezahlt werden, als sie gewöhnlich galten. Stünden nun genügend andere Futtermittel zur Verfügung, so würde der Züchter solche verwenden und an jenen sparen. Leider ist dies nicht der Fall. Die Kraftfutterstoffe, welche der Züchter gerne benützte, sind gar nicht erhältlich und sie dürften auch nicht zu Viehfutter verwendet werden. Das Getreide muß zur Ernährung der Bevölkerung dienen und das Brot ist rationiert und wird in so knappen Mengen zugewiesen, daß Brotresten überall recht selten geworden sind. Dies schadet eigentlich nicht, beschränkt aber dem Kaninchenzüchter die Möglichkeit, seine Tiere möglichst gut durch den Winter hindurchzubringen.

Dazu kommt nun noch, daß das Weichfutter, welches jetzt den Tieren geboten werden kann, weit gehaltloser ist als sonst. Kopfmehl und Krüsch, wie auch Maismehl wird den Kaninchenbesitzern kaum zugänglich sein, weil solches den Großviehbesitzern zugehalten wird. Kleemehl und Heublumen sind nicht in solcher Menge vorhanden, um als Hauptfutterstoffe gelten zu können. Die gekochten Kartoffeln sind knapp und im Preise so hoch, daß nur kleine Mengen daruntergemischt werden können. So wird das Weichfutter nicht so gerne gefressen und es ist auch wohl nicht so zuträglich wie sonst, wo Mehl und Krüsch beigefügt werden konnte. Als Ersatz ist ein Pferdefutter in den Handel gebracht worden, welches aber auch nur als Notbehelf dienen kann. Es ist teuer, jedenfalls nicht sehr nährstoffreich und riecht säuerlich.

Durch das fehlende oder ungenügende Weichfutter findet bei vielen Kaninchen eine Unterernährung statt, denn das Dürrfutter und die Wurzelgewächse scheinen nicht zu genügen: Die gelben Feldrüben werden noch am liebsten gefressen, besonders wenn sie nicht so dünn geblieben sind. Aber die Bodenkohlraben und die Runkelrüben werden von manchen Tieren und zu verschiedenen Zeiten verschmäht. So habe ich eine Japanerzibbe, welche gelegentlich das saftige Fleisch eines Stückes Bodenkohlrabi frißt, ein anderes Mal läßt sie es unberührt. In letzterem Fall hat sie nur Emd als Nahrung und dies ist doch etwas zu wenig nahrhaft, zumal dasselbe ohnehin nicht gerne und nur in kleiner Menge gefressen wird. Infolgedessen bringe ich die zum Schlachten bestimmten Tiere auch nicht so recht schlachtreif; ich mag noch so reichlich füttern, selbst daß übrig bleibt, aber die Tiere selbst erreichen selten einen Ernährungszustand, wie man ihn bei Schlachttieren wünscht, dies sind alles Folgen der Futterknappheit. E. B.-C.

Beschaffung von Geflügelfutter.

Auf unsere diesbezügliche Eingabe an den h. Bundesrat (siehe Nr. 47 dieses Blattes) ist uns folgende Antwort zugegangen:

Schweiz. Oberkriegskommissariat.

Bern, 23. November 1917.

Herrn Dr. Suter Wohlen.

Wir sind im Besitze der geschätzten Eingabe der Verbände zur Hebung der Geflügelzucht an den h. Bundesrat vom 20. Oktober 1917 und beantworten dieselbe, soweit Ihre Ausführungen sich auf die Inlandgetreidestelle beziehen.

Sie schlagen uns vor, von dem beschlagnahmten, nicht mahlfähigen Inlandgetreide ein Mindestquantum von 40 Gramm pro Huhn und Tag an die Geflügelzuchtverbände direkt abzugeben. Es entzieht sich vorläufig unserer Kenntnis, wie groß der Bestand an nicht mahlfähigem Inlandgetreide ist. Wir sind aber der Ansicht, daß derselbe kaum so groß sein wird, um die Abgabe der von Ihnen verlangten Mengen zu ermöglichen. Wir überlassen es Ihnen, zu berechnen, wieviel es innerhalb Jahresfrist braucht, um den ganzen Hühnerbestand der Schweiz mit einer Tagesration von 40 Gramm pro Huhn zu versorgen. Solange das Brotgetreide noch nicht abgeliefert ist, können wir auch noch nicht über das mahlunfähige Getreide entscheiden. Voraussichtlich wird dasselbe dann als Vieh- und Geflügelfutter den kant. Futtervermittlungsstellen zugewiesen werden. Auf eine direkte Abgabe an die Produzenten, resp. deren Verbände mit Umgehung der kant. Vermittlungsstellen werden wir wahrscheinlich verzichten müssen, um nicht eine Doppelspurigkeit in der Futtermittelversorgung zu bewirken, die einer gerechten Verteilung kaum förderlich sein könnte.

Auf einen freihändigen Ankauf von Hafer und Gerste durch die Geflügelzuchtverbände können wir unmöglich eintreten, wenn wir dadurch nicht dem Mißbrauch Tür und Tor öffnen wollen.

Im übrigen machen wir Sie darauf aufmerksam, daß nach Art. 41, Al. 3, des Bundesratsbeschlusses vom 21. Aug. 1917 betr. die Brotversorgung des Landes und die Getreideernte des Jahres 1917, den Produzenten bis auf weiteres die Verfütterung von Getreide an Hausgeflügel gestattet ist, ohne daß dadurch die Menge des abzuliefernden Getreides geändert wird. Geflügelhalter, die nicht selber Getreide produzieren, müssen wir ausschließlich an die kantonalen Futtervermittlungsstellen verweisen. An eine Abgabe von Brotgetreide zur Geflügelfütterung ist selbstverständlich nicht zu denken zu einer Zeit, wo die menschliche Ernährung schon so große Sorgen verursacht. Denn, daß dadurch unsere Brotversorgung erheblich betroffen würde, ist ohne weiteres klar, wenn man bedenkt, daß das Getreide, das ein einziges Huhn bei einem Verbrauch von nur 40 Gramm täglich, innerhalb eines Jahres verzehren würde, hinreichen würde, um einen Menschen während 70 Tagen mit einer täglichen Ration von 250 Gramm Brot zu versorgen.

Wir erkennen sehr wohl die Not der Geflügelzüchter und wissen, daß der Futtermangel für alle Zweige unserer tierwirtschaftlichen Produktion zur Kalamität geworden ist. Wenn wir Ihren Wünschen nicht mehr entgegenkommen können, so geschieht dies nicht aus Mangel an Verständnis für die schwierige Lage der Geflügelzucht, sondern nur darum, weil uns selbst die Mittel fehlen, um zu helfen, wo wir gerne helfen möchten.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Eidg. Brotamt

II. Abteilung, Inlandgetreide

sig. Tanner.

Diese Antwort sagt uns in erster Linie, daß an die geflügelzüchtenden Verbände kein Futter direkt abgegeben wird. Wir müssen uns also an unsere kantonalen Ernährungs- resp. Lebensmittelämter wenden. Wir muntern die Vereine und Einzelzüchter darum auf, unablässig und energisch die genannten kantonalen Amtsstellen um Lieferung von Geflügelfutter anzugehen. In dieser Beziehung kann unsere Kommission leider nichts tun.

Im fernern teilen wir mit, daß wir in einem neuen Schreiben an den h. Bundesrat uns speziell mit der Lieferung von Daris und anderer Hirsearten befassen. Wir werden die eingehende Antwort veröffentlichen.

Es wurde angeregt, daß die geflügelzüchtenden Vereine selber sich das nötige Futter durch Anpflanzung beschaffen sollten. Eine Anfrage bei der Inlandgetreidestelle ergab, daß auch solche Anpflanzungen der Requisition unterliegen, d. h. vom Hafer sind 50 Prozent, von Gerste 40 Prozent abzuliefern. Trotzdem muntern wir alle Vereine zum Futtergetreidebau auf.

Wohlen und Uster, den 9. Jan. 1918.

Namens der bestellten Kommission:

Der Präsident: Suter.

Der Aktuar: Frey.

Nachrichten aus den Vereinen.



Schweizerischer Taubenzüchter-Verband.

Werte Taubenfreunde!

Um einige Traktanden zu erledigen, tagte der engere Zentralvorstand Sonntag, 30. Dezember 1917, vormittags 9½ Uhr, im Hotel Bürgerhof, Bankgasse St. Gallen. Die zwei Protokolle der letzten Sitzungen wurden genehmigt und verdankt. Im Vergeben von Ehrenpreisen des Verbandes an Einzelmitglieder hat sich ein Irrtum eingeschlichen, indem zwei Kollegen Preise erhielten, die ihnen nicht zugedacht waren. Die Sache ist nun bereits wieder erledigt. — Von einem Schreiben des Sekretärs des Mittelschweiz. Tauben-

züchter-Vereins wurde Notiz genommen. Sein Inhalt erstreckt sich auf das Verhältnis dieses Vereins zu seinen Mitgliedern und der S. O. G. und die stattgefundene, leider nicht mit finanziellem Erfolg abgeschlossene Ausstellung in Wollishofen. — Die Nordostschweizerische Sektion freut sich eines guten Gedeihens; möge ihr im neuen Jahre fernerhin eine tüchtige Leitung beschieden sein. — Der Kantonal bernische Taubenzüchter-Klub läßt sehr wenig von sich hören, macht wohl seinen Winterschlaf? — Die vom Verband von Kollege Zentralkassier Täschler durchgeführte Futter-Verteilung wurde ebenfalls diskutiert; die Rechnung lautet: Total 300 Kilo gekauftes Futter für 450 Fr., Ausgaben Fr. 447.30; Saldo zu Gunsten der Kasse Fr. 2.70. Von Hrn. Zentralpräsident Aßfalk wurde Kollege Täschler der beste Dank für seine Bereitwilligkeit und Mühe in dieser Sache ausgesprochen. — Die Fußring-Frage kann noch nicht als gelöst betrachtet werden, da nähere Mitteilungen beim Zentral-Vorstand noch nicht eingegangen sind. Hoffen wir aber, daß es möglich sein wird, dieses für unsere gefiederten Lieblinge schon letztes Jahr entbehrte Symbol dies Jahr erhalten zu können.

Der Zentral-Sekretär: Ernst Aug. Gimmel.

* * *

Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein.

Werte Taubenfreunde!

Unsere Kommissionssitzung fand Sonntag den 30. Dezember 1917, vormittags im Hotel Bürgerhof in St. Gallen statt und war außer dem abwesenden Kassier und einem Beisitzer vollzählig besucht. Freundliche Neujahrsgrüße sandten uns die Kollegen Kirchhofer und Becker, letzterer aus dem Militärdienst, beiden sei bestens gedankt. Für unsere demnächst in Bischofszell stattfindende Vereins-Versammlung sind Tier-Erklärungen seitens der Kollegen Forster und Traber vorgesehen. Der Vorstand wird indessen noch näher auf dieses Traktandum eintreten, immerhin aber darf erörtert werden, daß die Kommission ihr Möglichstes tun wird, den Mitgliedern an unserer Bischofszeller Zusammenkunft etwas Treffliches zu bieten. — Die Bücher-Zirkulation kam auch zur Sprache und möchte der Unterzeichnete die Mitglieder höflich ersuchen, Vereinsbücher auf keinen Fall über drei Wochen zu behalten, da oft Anmeldungen eingehen. — Das Vereinsinserat (Tier-Markt) wird auch dies Jahr in gewohnter Weise erscheinen und sind die Mitglieder ersucht, die aufzugebenden Inserate dem Sekretär jeweils bis spätestens Montagabend zugehen zu lassen. — Weitere Angelegenheiten von Bedeutung kamen nicht zur Sprache und verabschiedeten wir uns von den Kollegen am Mittag.

Der Sekretär: Ernst Aug. Gimmel.

* * *

Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.



Neuaufnahmen: Herr W. Gg. Weber, Zürich, Kurvenstr. 42, Züchter schwarzer Italiener, Herr A. Camenisch, Buchdruckerei, Hinwil, die wir zu tüchtiger Mitarbeit aufs freundlichste begrüßen.

Trinkeierverkaufsstelle: Wer zu den Klubbedingungen frische Eier jetzt oder später liefern kann, möge sich beim Unterzeichneten melden.

Bibliothek. Wir empfehlen das Studium unserer Fachbücherei angelegentlichst. Verzeichnisse beim Vorsitzenden, Bücher beim Verwalter Herrn C. Holenstein, Buchdruckerei, Küßnacht (Schwyz). Lesefrist 14 Tage.

Italienerhuhnzüchter, die sich dem Spezialklub anschließen, genießen folgende Vorteile: Engere Fühlung zwischen Züchtern gleicher Bestrebungen, Austausch von Bruteiern und Tieren behufs Blutauffrischung; hohe Klubehrenpreise an Ausstellungen; Bibliothek; jährlich zweimalige Rasselehrkurse an den Klubversammlungen abwechselnd für alle Farbenschläge; Trinkeierverkaufsstelle des Klubs; gratis Vermittlungsstelle für Zucht- und Nutztiere; Beratungsstelle für alle Zuchtfragen. Jahresbeitrag Fr. 3. Eintrittsgeld Fr. 1. Auskunft und Anmeldungen beim Vorsitzenden Herrn

Otto Frieß, Bendlikon-Kilchberg.

Tierärztlicher Sprechsaal.

Herrn Chr. K. in D. Ihr zur Sektion eingesandter, weißer Kröpfer-Täuber zeigt viele Federlinge, namentlich am Hals und am Kopf. Sein Ernährungszustand ist recht mager. Der Kropf enthält kein und der Magen nur wenig Futter. Der ganze Darm ist hochrot verfärbt sehr blutreich. Im Dünndarme liegt gelblicher, dünner Schleim und ein zirka zwei Zentimeter langer Spulwurm. Nach der Magerkeit zu schließen ist der Täuber jedenfalls schon einige Tage darmkrank gewesen, und es ist wohl möglich, daß noch weitere Tiere mit der gefürchteten Spulwurmkrankheit behaftet sind. Es dürfte sich daher empfehlen, die übrigen Tiere auf ihren Nährzustand zu untersuchen und auf den Abgang von Würmern besonders Obacht zu geben.

— Zur Sektion bestimmtes totes Geflügel, Vögel oder Kaninchen sind an Herrn Dr. Oth. Schnyder, Bezirks-Tierarzt in Horgen (nicht an die Redaktion dieser Blätter) zu adressieren. Die Zusendung muß franko geschehen und von einer kurzen Beschreibung der Krankheit begleitet sein. Für jede Untersuchung von Vögeln, Küken, Tauben, Hühnern und Kaninchen ist pro Tier Fr. 1.— in bar beizulegen. Die Antwort erfolgt nur in den „Schweiz. Blättern für Ornithologie" kostenlos. Wer briefliche Auskunft wünscht, hat noch 1 Fr. extra beizufügen. Erfordert die Feststellung der Diagnose viel Zeit und mikroskopische Untersuchungen, oder müssen die Tiere wegen Seuchenverschleppungsgefahr oder ihrer Größe wegen (flandr. Riesenkaninchen, Truthühner usw.) dem Abdecker zur Vergrabung übergeben werden, so wird mit der brieflichen Antwort eine Nachnahme von Fr. 1 bis 3 erhoben. In Seuchefällen (Geflügelcholera) erfolgt briefliche Benachrichtigung unentgeltlich.

Dr. O. Schnyder.

Verschiedene Nachrichten.

— **Wunde Läufe.** Ich hatte alles versucht: Lysol, Alsol, Rinosalbe, Auswaschungen usw. Der Erfolg war gleich Null. Da las ich in der letzten Nummer des „K.-Z." über die Behandlung mit Arnika-Tinktur. Trotzdem mir der rechte Glaube fehlte, ging ich sofort ans Probieren. Heute habe ich vier Tage gedoktert, und zwar mit dem Erfolge, daß ich würdig wäre, demnächst als Sanitätsrat vorgeschlagen zu werden. Die Wunden meines 1,0 BR sind jetzt schon fast vollständig geheilt. Der Rammler, der noch in der vorigen Woche seinen linken Hinterlauf gar nicht gebrauchen konnte, springt jetzt wieder umher, als hätte er nie einen wunden Fuß gehabt. Ich möchte darum dem Herrn Einsender — A. K. in W. im Sprechsaal — für seine Mitteilung recht herzlich danken. Meine Behandlung der ziemlich großen, älteren Fußwunde meines Tieres war sehr einfach. Morgens und abends wusch ich die Wunde mit heißem Wasser aus. Goß dann einige Tropfen — vielleicht 8 bis 10 — Arnika-Tinktur auf die blutende Wunde und ließ das Tier ruhig im Stall sitzen. Verband war nicht nötig. — Wie die Wunde entstanden war, weiß ich nun nicht. Ich bin aber sehr neugierig, zu erfahren, ob anderen Züchtern dieses Experiment auch so rasch geglückt ist. Ob namentlich auch dann der Erfolg so überraschend ist, wenn die wunden Läufe eine Folge ungesunden, verdickten Blutes waren. Jedenfalls freue ich mich, daß mein Tier wieder munter ist und größere Freßlust zeigt. Die ganze Behandlung mit Arnika-Tinktur hat mich höchstens 25 Pfg. gekostet und ein ganz klein wenig Arbeit.

Gr., Lehrer.

Briefkasten.

— A. B. in Z. Ihrem Wunsche werde entsprechen, wenn Nachfrage nach Grünfinken und Bergfinken eingeht. Aber für den Tausch auf Kanarien muß ich Sie auf den Anzeigenteil verweisen.

— E. M. in R. Sie fragen, mit welcher Kaninchenrasse am erfolgreichsten der Fleischbedarf in der eigenen Familie gedeckt werden könne und bemerken, es solle wöchentlich ein oder zwei Schlachttiere mit zusammen 6 bis 7 Pfund Fleisch zur Verfügung stehen. Da ist zu sagen, daß zur Fleischproduktion nicht einmal Rassetiere notwendig sind; denn beliebige mittelschwere Kreuzungen können ebenso viel und gutes Fleisch liefern als irgend eine Rasse. Suchen Sie Tiere zu erlangen, welche im ausgewachsenen Zustande 6 bis 8 Pfund Lebendgewicht aufweisen und richten Sie die Zucht so ein, daß Sie im Sommer wöchentlich ein schlachtreifes Tier in die Küche liefern können, im Winter zwei. Wenn Sie sich schon einige Bücher über Kaninchenzucht angeschafft haben, so beachten Sie die Zuchtregeln und die Ratschläge über die wirtschaftliche Seite der Kaninchenzucht. Bei einigem Nachdenken werden Sie selbst herausfinden, daß es für Sie ratsamer ist, einmal mit zwei oder drei Zuchthäsinnen zu beginnen und den Bestand nach Bedarf durch Selbstnachzucht zu ergänzen.

— E. St. in Ch. Wenn Sie bei Ihrer Hühnerhaltung den Hauptwert auf die Eierproduktion legen, dürfte sich die Italienerrasse am besten empfehlen. Wollen Sie eine reine Rasse halten, so kann Ihnen vielleicht der Schweizer Klub der Italienerhuhn-Züchter — Vorsitzender Herr Otto Frieß in Kilchberg-Zürich — solche Tiere vermitteln. Benachbarte Lokalvereine habe ich Ihnen ja bereits angegeben. In meinem Buche „Die Nutzgeflügelzucht", welches Sie ja besitzen, sind auch andere Rassen und ihr wirtschaftlicher Wert näher angegeben und bitte ich, dort nachzulesen und sich für eine geeignete Rasse zu entscheiden.

E. B.-C.

Prämierungsliste

der

Kaninchen-, Pelzwaren- und Geräte-Ausstellung, verbunden mit Ostschweizer. Rammlerschau in Arbon, 8. und 9. Dez. 1917.

Ehrenpreise: Belgische Riesen. Franz Capaul, Rheineck, Durchschnitt 90,5 Punkte. Schweizer Schecken. A. Kellenberg, Arbon, 89. Franz. Widder. J. Gantenbein, Grabs, 91. Blaue Wiener. Konr. Beerli, Buchen-Staad, 89. Hasen. Hans Roß, Amriswil, 89. Angora. Konrad Jlg, Arbon, 90. Blak and tan. A. Kellenberg, Arbon, 90,5. Silber. Alb. Gruber, Arosa, 90,5. Holländer. E. Baldegger, Degersheim, 90,5. Hermelin. Baronesse v. Randwych, Davos-Platz, 88.

Vereins-Kollektionen: Ostschweiz. Farbenkaninchenzüchter-Klub, 84, 87 Punkte.

Einzel-Kollektionen: 1. Klasse: Albert Gruber, Arosa, Silber, 87,8 Punkte. 2. Klasse: Albert Gruber, Arosa, Silber, 87,5. J. Wagner, Wattwil, Blak and tan, 86,6; K. Schittli, Speicher, Holländer, 85,5; F. Müller-Häni, Arbon, Dreifarb. Schecken, 84,5. 3. Klasse: Konrad Jlg, Arbon, Angora, 83,6; Kurt Egloff, Arbon, Gelb-Silber, 81,6; Christ. Matt, Arbon, Gelb-Silber, 81,2 Punkte.

Pelzwaren. J. Stutz-Menzi, Arbon, Diplom 1. Klasse und Ehrenpreis.

Gerätschaften. Hs. Leibundgut, Oberdießbach-Bern, Diplom 1. Klasse.

Literatur. E. Wirz, Verlagsbuchhandlung, Aarau, Diplom 1. Klasse; H. Müller, Verlagsbuchhandlung, Bern, Diplom 1. Kl.

Einzeltiere: Belgische Riesen. A. Keller, Lehrer, Oberaach, 86,5 Punkte; Gottl. Hunziker, Arbon, 77,5; Franz Capaul, Rheineck, 86; Sonderegger, Arbon, 72,5; A. Keller, Lehrer, Oberaach, 80; Justin Vernier, Waldkirch, 85; Gottl. Hunziker, Arbon, 72,5; E. Leumann, Ramsen, 87,5 (B. R. weiß).

Schweizer-Schecken. Joh. Grob, Lehrer, Wittenbach, 73 P.; Ed. Hangartner, Wittenbach, 80; Schöri, Bühler, 84,5.

Franz. Widder. Joh. Bühler, Brig, 83,5 P.; Alb. Dornbirer, Seuzach, 85,5; R. Schildknecht, Bütschwil, 75; Ernst Bänziger, Wolfhalden, 87; Hans Bruderer, Wolfhalden, 86; Herm. Stäheli, Amriswil, 85; J. Straub, Bischofszell, 84, 84; Joh. Bühler, Brig, 84; Gust. Henemann, Steinach, 88, 85,5, 83; Hans Bruderer, Wolfhalden, 87, 90; Herm. Htäheli, Amriswil, 85,5; Karl Bachmann, Sulgen, 85; E. Waldvogel, Feuerthalen, 85,5.

Blaue Wiener. Ernst Kampitsch, Arbon, 85; Joh. Hasler, Kirchberg, 83; J. Stutz-Menzi, Arbon, 85.

Weiße Wiener. Traug. Brunner, Langgasse 88.

Japaner. Karl Baus, Arbon, 84 und 81 Punkte; J. Oertle, Speicher, 82 und 85; Ernst Kreis, Arbon, 82.

Hasen. Hans Roß, Amriswil, 89, 87, 83 P.; F. Stücheli, Sirnach, 84; Franz Siegenthaler, Arbon, 85; Alb. Straßmann, Arbon, 84.

Angora. Gottl. Leuthard, Hendschikon, 87; Konrad Jlg, Arbon, 79, 83, 82, 84; Alfred Wiget, Arbon, 86.

Englische Schecken. A. Boßhard, Seuzach, 86 P.; F. Müller-Häni, Arbon, 75.

Dreifarben-Schecken. F. Müller-Häni, Arbon, 82, 89, 84, 79; 86 Punkte; Karl Bipp, Stachen, 84.

Blak and tan. Jos. Kühne, Dietfurth, 82 P.; Hans Binkert, Arbon, 84, 89, 86; Hrch. Stacher, Stachen-Arbon, 86; Baronesse v. Randwych Davos-Platz, 75, 83; Hch. Greuter, Arbon, 88; Joh. Widmer, Tobel-Bischofszell, 81; Konrad Jlg, Arbon, 85; J. Jlg, Arbon, 85, 89; Franz Siegenthaler, Arbon, 88; Willy Strim, Arbon, 89; Heinrich Boßhardt, Arbon, 88; J. Stutz-Menzi, Arbon, 87; Karl Baus, Arbon, 89,5; Alb. Graf, Speicher, 82,5; W. Wieland, Goldach, 78; Osw. Nigg, Stachen, 84; Jakob Wagner, Wattwil, 87, 86,5, 86, 87,5, 87; E. Rothnagel, Wallisellen, 87,5, 81,5, 85, 86.

Blue and tan: Hans Binkert, Arbon, 86,5 P.; Konrad Jlg, Arbon, 80, 84; J. Weber-Dolder, Steinach, 83.

Havanna and tan. Kaspar Glinz, Arbon, 77, 78, 72,5, 73, 83 Punkte.

Silber. Ar. Osterwald, Sulgen, 83,5 P.; Ad. Nußli, Kaltbrunn, 81,5, 77,5, 76, 74 und 73; Grubenmann, Teufen, 77, 77, 80; Albert Graf, Speicher, 83,5, 81,5, 84,5, 81.5; Traug. Brunner, Langgasse, 84, 83; Joh. Hohl-Fäßler, Speicher, 86; Alfr. Meili, Steinach, 84; Chr. Matt, Arbon, 83,5, 78, 81, 84, 80; Kurt Egloff, Arbon, 83,5, 82,5, 81, 84, 77,5; Adolf Bär, Speicher, 84,5; Albert Gruber, Arosa, 88, 83,5, 86, 87, 87,5, 89, 86,5, 88, 89, 85, 83; Gebr. Keller, Klingenberg, 78,5; E. Hungerbühler, Egnach, 82,5.

Holländer. Otto Schönholzer, Bischofszell, 81, 86; Ernst Baldegger, Degersheim, 87, 85; Baron W. v. Pallandt, Davos-Platz, 85, 82,5; Paul David, Hauptwil, 86; Emil Hungerbühler, Egnach, 86,5, 89; K. Schittli, Speicher, 88,5, 85, 83, 88, 83.

Havanna. Kaspar Glinz, Arbon, 86,5, 82,5 Punkte.

Champ. Silber. Gustav Fricker, Basel, 86 Punkte.

Hermelin. Ernst Kreis, Arbon, 86, 85; Baronesse v. Randwych, Davos-Platz, 80.

Verbandsprämierung

des Schweizerischen Kanarienzüchter-Verbandes vom 5. bis 6. Januar 1918 im „Bierhof" in St. Gallen.

Preisrichter: F. Thum, Kreuzlingen, und W. Steinemann, Arbon.

Prämierungsresultate:

	Selbstzuchtklasse.	Preis I	Preis II	Preis III	Gesamtresultat Punkte
1.	Tanner Oskar, Lenzburg	4			360
	(Goldene Verbandsmedaille.)				
2.	Eggenberger Andreas, St. Gallen	4			350
	(Große silb. Verbandsmedaille u. große Weltbundsmedaille.)				
3.	Maurer Rud., Wädenswil	4			347
	(Große silberne Verbandsmedaille.)				
4.	Loepfe Burkh., St. Gallen	4			347
	(Große silb. Verbandsmedaille und mittlere Weltbundsmed.)				
5.	Klethi Emil, St. Gallen	4			317
	(Große silb. Verbandsmedaille und mittlere Weltbundsmed.)				
6.	Müller Ant., Zürich	4			296
	(Große silb. Verbandsmed. und kleine Weltbunds-Medaille.)				
7.	Bischof Ant., St. Gallen	4			284
	(Kleine silb. Verbandsmed. und kleine Weltbundsmedaille.)				
8.	Bleuler A., Zürich	4			266
	(Kleine silberne Verbandsmedaille.)				
9.	Wetter Otto, Schaffhausen	2	2		259
	(Kleine silberne Verbandsmedaille.)				
10.	Luchsinger C., St. Gallen	3	1		254
	(Kleine silberne Verbandsmedaille.)				
11.	Hensenberger Rob., Flawil	3	1		253
	(Kleine silberne Verbandsmedaille.)				
12.	Kolb A., Schaffhausen	2	2		250
13.	Kräuchi Rud., Cham	1	5		247
14.	Honauer Alois, St. Gallen	2	2		242
15.	Krichtel Peter, Zürich	1	3		234
16.	Kubaseck Franz, St. Gallen		2	2	165
17.	Scherrer Jos., Zug			4	141
18.	Meier J., Baar	1	2		

	Allgemeine Klasse.	Preis I	Preis II	Preis III	Gesamtresultat Punkte
1.	Tanner Osk., Lenzburg	4			356
	(Große silb. Verbandsmedaille.)				
2.	Graf Gottfr., Schaffhausen	4			299
	(Große silb. Verbandsmedaille.)				
3.	Senn Hrch., Herisau	4			296
	(Große silb. Verbandsmedaille.)				
4.	Eggenberger Andr., St. Gallen	4			294
	(Kleine silberne Verbandsmedaille.)				
5.	Kunz-Labhardt, Steckborn	4			283
	(Kleine silberne Verbandsmedaille.)				
6.	Krichtel Peter, Zürich	4			280
	(Kleine silberne Verbandsmedaille.)				
7.	Müller Anton, Zürich	3	1		274
8.	Sutter Jos., Winterthur	2	2		262
9.	Wetter Otto, Schaffhausen	2	2		256
10.	Luchsinger C., St. Gallen	2	2		244
11.	Dürr Joh., Zürich	2	2		234
12.	Kretz Ernst, St. Gallen	1	3		219
13.	Fevrier, Rapperswil	1	3		204

Sämtliche Aussteller erhalten Diplome.

Gestalts-, Farben- und Bastardkanarien
(offene Klasse).

1. Jean Schwendener, St. Gallen, 1 Stamm Norwich-Kanarien, 1. Stammespreis, Große silb. Verbands-Medaille und Dipl.
2. J. Weiß, Herisau, 1 Stamm Holländer-Kanarien, 2. Stammespreis, Kleine silb. Verbands-Medaille mit Diplom.
3. Jean Schwendener, St. Gallen, 1 Stamm Distel-Bastarde, ein erster, ein zweiter und zwei dritte Preise.

Konkurrenz um den Wanderbecher.

Sektion Zürich, Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien, Tanner Osk, 360 Punkte, Maurer Rud., 347, Müller Ant., 296, Bleuler Ad., 266, total 1269 Punkte.

St. Gallen, „Kanaria". Eggenberger A., 350 Punkte, Loepfe B., 347, Klethi E., 317, Bischof A., 284, total 1298 Punkte.

Diverses.

1. G. A. Stumpp, Samenhandlung, St. Gallen, für Arrangement und Ausstellung einer Kollektion Futtermittel, Diplom 1. Klasse.
2. J. Lutz, Präparateur, Wolfhalden, für eine Kollektion ausgestopfter Vögel, Diplom 1. Klasse.
3. P. Krichtel, Samenhandlung, Zürich, für Universalsingfutter (Wunderwirkung), Diplom 1. Klasse.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich, zu richten. Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens bis Mittwoch früh eintreffen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchdruckerei Karl Didierjean in Uster zu richten.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt vom 4. Januar 1918.

Auffuhr etwas gering.

Es galten:

		per Stück		
Eier	Fr.	—.33	bis Fr.	—.39
Suppenhühner	„	4.—	„ „	7.—
Hähne	„	4.60	„ „	6.—
Junghühner	„	3.—	„ „	3.70
Poulets	„	3.20	„ „	7.—
„ ½ Kilo	„	1.40	„ „	1.50
Enten	„	4.80	„ „	6.—
Gänse	„	7.50	„ „	12.—
Truthühner	„	8.—	„ „	10.—
Tauben	„	1.20	„ „	1.40
Kaninchen	„	2.60	„ „	11.—
Hunde	„	—.—	„ „	14.—

Geflügel

Zu kaufen gesucht:

zwei Stück **Reichshühner** (oder Wyandottes), Jahrgang 1916, sowie einen Hahn, amerikanische Leghorns 1916. Offerten an **M. Ruckstuhl**, unterer Graben 33, **St. Gallen.** 13

Kaufe 1 Stamm rehfarb. (od. weiße) **indische Laufenten**, prima Legestamm. **Verkaufe** 1:3 weiße Pekingenten, 5 Monate alt. 353
Offerten an **C. Lienert**, Ing., **Schwyz.**

Tauben

Zu kaufen gesucht:

1 **Schowhomer Täuber**, nur erstklassig. **Verkaufe** ein Paar Garno. 16
Stromeyer, Andreasplatz 3, **Basel.**

Zu kaufen gesucht:

1.2 **gelbe Straßer.**
0.1 **rote Straßer.**
Zuchtfähige und erstklassige Tiere.
G. A. Hauke, Müllerstr. 47
27 **Zürich.**

Zu verkaufen: -354-

Huhnschecken und **Straßertauben.**
J. Welte, Vouwil-St. Gallen.

Zu kaufen gesucht:

zwei **Fledermäuse.**
Gottl. Suter, Froschaugasse 28, **Zürich.**

Sing- und Ziervögel

Verkaufe -22-

Gut eingew. **Gügger**, Männchen à 5 Fr., Weibchen à 2 Fr.
W. Bühler, Schnitzler, **Gunten (Bern).**



Gesangs-Kanarien!

Höchstprämierter Stamm Seifert!
Prima, tourenreiche, sehr tiefe Sänger von Fr. 15.— bis Fr. 30.—, Weibchen, hochedles Blut, Fr. 4.—, Käfige in großer Auswahl. Anleitung über Behandlung gratis. 8 Tage Probezeit.
P. Krichtel, Samenhandlung,
-1- Ankerstraße 121, **Zürich 4.**

Abonnements-Einladung.

Auf die **„Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht“**, franko ins Haus geliefert, nehmen wir jederzeit Abonnements entgegen:

Preis für 3 Monate (1. Jan. bis 31. März) **Fr. 1.20.**

Mitglieder des Schweiz. Geflügelzuchtvereins erhalten das Blatt bis Ende März zum Vorzugspreis von Fr. 1.—.

Wir bitten unsere Leser um Erneuerung des Abonnements und gütige Zuweisung neuer Abonnenten.

Einzahlungen gefl. auf Postcheck-Konto VIII 2716, S. B. O.

Buchdruckerei Karl Didierjean, Uster.

Für Adressen-Aenderungen

sind **20 Cts.** in Marken beizulegen. Solche müssen an die **Expedition, nicht** an die **Redaktion** gerichtet werden. Stets alte **und** neue Adresse gleichzeitig angeben. Die Aenderungen können jeweilen bis **Donnerstag abend** berücksichtigt werden, da mit der **Spedition Freitag** begonnen wird.

Kaninchen

Zu verkaufen:

Belgische Riesen-Zibbe
9 Monate alt, 11 Pfund schwer, gesundes schönes Tier, 25 Fr. 14
Jos. Schnyder, zur Mühle, **Niederuster.**

Wegen gänzlicher Aufgabe

2 **französ. Rammler**, schwarzsch. und grausch., prima Zeichn., 12 Wochen alt, 9 Pfund, Stück 5 Fr., 6 Stück 8 Wochen alte, schlachtreife, von belg. und Schweizerscheck, gibt ganz schwere Tiere, zus. 9 Fr., das Paar Fr. 3.50, nehme auch von letzter Vögel oder Tauben. 15
Jak. Klaus, Roßmoos, **Uzwil** Kt. St. Gallen.

Zu verkaufen:

1 **Schw. Scheckzibbe**, mit 85 Punkt prämiert, **Preis** 35 Fr., **gedeckt.** 5 Mte. alter **Rammler**, als Jungtier prämiert 82 Punkt. Preis 20 Fr. 17
Nur gegen Nachnahme!
W. Fey, Landwirt, **Buchackern b. Erlen.**

Zu verkaufen:

1.2 weiße **Angora**, 8 Monate, 45 Fr.
27 **F. Hardmeyer, Kilchberg.**

Verschiedenes

Phosphorsaurer Futterkalk

unentbehrlich für die Aufzucht. Verhütet Knochen- und Beinweiche.
Per Schachtel zu Fr. 1.—.
2 kg Fr. 2.40, 5 kg Fr. 4.20, 10 kg Fr. 7.80, 25 kg Fr. 18.-, 50 kg Fr. 33.60.
H. Wismer, Chem. Produkte
-25- **Muttenz bei Basel.**

Zu kaufen gesucht:

2 gute Katzen

dreifarbige bevorzugt. 20
E. Lüthi, Burigut, **Burgdorf.**

Zu verkaufen:

Vollständige Kanarienhecke in Zinkblech und verzinktem Eisendraht, wie neu.
19 **F. Hardmeyer, Kilchberg.**

Ernsthafte Züchter

gebrauchen 5

Elmiger's Kaninchen-Zuchttabelle

Versand per Nachnahme.
10 Stück Fr. 1.20, 25 Stück Fr. 2.50
50 Stück Fr. 4.50, plus Porto.
Größ. Lieferungen nach Uebereinkunft.

Max Elmiger, Reiden.

Redaktionelle Besprechung der Tabelle in Nr. 42, Jahrgang 1917, des Blattes.

Heilkräftige Arzneien

gegen sämtliche

Kaninchen-Krankheiten!

Schnupfen, Speichelfluss, Trommelsucht, Tränenfluss, Ohrenräude, Ungeziefer, Wunden und Verletzungen, Hitzigkeit etc., zur Förderung des Geschlechtstriebes, gegen das Uebertragen der Jungen.
Jede Arznei 80 Cts.; reicht längere Zeit.
Prospekt zu Diensten. -26-
„Kaninchenwohl“ Arbon.

Mehlwürmer

schön und sauber
Jos. Wintermantel, Präparator,
-3- Schaffhausen.

Hanfsamen

Kanariensamen, Knochenschrot, Kleemehl, Brennesselmehl, phosphorsaur. **Futterkalk, Kalkgrit, Hundekuchen, Torfmull** in Ballen empfiehlt
4 **M. Speck**, z. Kornhaus, **Zug.**

Hanfsamen

gemischt mit **Kanariensamen, Weichfutter** für Hühner, **Knochenmehl, Kleeheumehl, Schweinemastmehl** empfiehlt und versendet gegen
24 Nachnahme

Pampaluchi & Co.
Futtermittel, Seebach-Zürich.

Zu verkaufen:

Zirka 16 Kilo **Hanfsamen und Hanfmehl.** Offerten mit Preisangebot an Postfach 11177 Basel, Fil. 12. 18

Offerten

in prima Geflügelfutter, Körner oder Mehl

nimmt entgegen 12
Ad. Naef, Hoffnungsgut, **Bischofszell.**

Vertausche mehrere Oelgemälde

24×34 cm groß, Landschaften, gegen Geflügel und Kaninchen. 21
Erich Rothe, Sierenzerstr. 58, **Basel.**

Verkauf od. Tausch an Flobert, 6 mm

ein neuer Handschlitten mit Brüggli, 14 Fr., ein Kinderschlitten, gebraucht, 6 Fr. **Karl Hochstetter, Wolfertswil**
11 bei Flawil (St. Gallen).

Zu kaufen gesucht:

eine zerlegbare

Doppelflinte

zentral, Kal. nicht über 24. Gut erhalten einläufig nicht ausgeschlossen.
J. Walt, z. „Gemsli“
10 **Eichberg** (St. Gallen.)

Zu verkaufen:

Eine noch guterhaltene **Vorderlader-Flinte**, und ein bereits neuer **Phonograph** samt 10 Doppelplatten, eventuell **zu vertauschen** an **Kaninchen** oder Geflügel. Auskunft erteilt 23
Martin Kaufmann, Schmied, **Staretschwil** (Aargau).

Bruteier

Wir nehmen Offerten von Bruteiern, auch von Wassergeflügel entgegen,

vorzüglich von ältern Zuchtstämmen. **Nachweis für prämierte Zucht erforderlich.** — Offerten an
Ornithologische Zucht Bern
Brunngasse 48. 28

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht“ gefl. Bezug nehmen.

Druck und Expedition der Buchdruckerei Karl Didierjean in Uster.

Uster, 18. Januar 1918.

XLII. Jahrgang. № 3.

Erscheinen je Freitag abends.



Geflügel- und Kaninchenzucht.

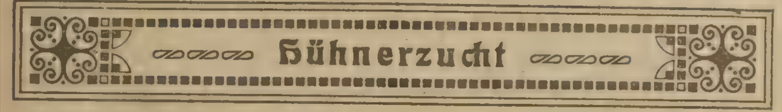
Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarienklub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein **Bütschwil, Chur** (Bündnerischer Geflügelzucht-Verein), **Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. und Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornith. Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Geflügelzucht-Verein), **Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter, Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter, Schweiz. Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchenzüchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Stammheim** (Geflügelzucht-Verein), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein), **Trogen und Umgebung, Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband** (Sektionen: Basel: „Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein" und „Ornis"; Zürich: „Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien"; St. Gallen; „Kanaria"; Schaffhausen: „Kanaria"; Zug: „Fringilla Kanaria"; Herisau: „Ornithologische Gesellschaft und Kanarienzüchter-Verein".

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Uster für das ganze Jahr **Fr. 4.50**, für das halbe Jahr **Fr. 2.25**, für das Vierteljahr **Fr. 1.20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. **Postcheck-Konto VIII 2716 S. B. O.**

Redaktion: **E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich.** — **Verlag des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins.** — **Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.**



Eine Rechnungsablage.

Einer unserer ernsthaftesten Züchter schrieb jüngst in einem Artikel, daß er die Eier seiner Hühner zu 40 Cts. per Stück abgebe, damit aber nicht auf seine Kosten komme. Und einzelnen Züchterfreunden, die offenbar nicht nachrechnen, schienen die Verkaufspreise derart hoch zu sein, daß sie ihn mit dem wenig schmeichelhaften Titel „Eierjud" belegten. Dies geschah freilich im Scherz, zeugt aber doch, welch irrige Vorstellungen die Leute sich zuweilen machen.

Im letzten Jahr habe ich einmal an dieser Stelle mitgeteilt, wie die Frauen in den Herrschaftshäusern am See ungehalten waren, wenn die Eierlieferantinnen ihnen nicht so viele Stück geben konnten, wie sie gerne gekauft hätten und wie sie sich oft über den „unverschämt hohen Preis" der Eier entsetzten. Eine dieser Damen verstieg sich zu der Drohung, selbst Hühner anschaffen zu wollen, um nicht von den Bauersfrauen abhängig zu sein. Ich weiß nun nicht, ob diese schreckliche Drohung ausgeführt wurde und die Dame zu den Selbstversorgern übergegangen ist. Aber tatsächlich herrschen mancherorts Anschauungen über die Verhältnisse auf diesem Gebiet, die sich mit der Wirklichkeit nicht in Einklang bringen lassen. „Jetzt ist gut Hühner halten, man kann für ein Ei fordern so viel man will, es wird willig bezahlt", sagte jüngst jemand zu einem Hühnerhalter. „Ja, antwortete dieser, nur schade, daß nicht jedes Huhn jeden Tag ein Ei legt und daß die Hühner Tag für Tag gefüttert sein wollen."

Wer keine Hühner hält und die Eier kaufen muß, der wähnt, der Hühnerbesitzer mache jetzt gute Geschäfte, während dieser findet, er bringe mit seiner Hühnerhaltung der Gesamtheit ein Opfer. Vielleicht trägt es da zur gegenseitigen Verständigung bei, wenn ich einmal Rechnung ablege über meine Hühnerhaltung. Zur richtigen Beurteilung der Rechnung gebe ich zuerst folgende Erklärungen: Ich bin Rassezüchter, huldige jedoch nicht der Sportzucht, die sich mit Ausstellungserfolgen begnügt. Mit meinen Rassetieren suche ich Nutzzucht zu betreiben, gestehe aber gerne, meine Zucht könnte nutzbringender sein, wenn ich alle Vorteile entsprechend ausnützen würde. Einen großen Teil der Erzeugnisse verwende ich im eigenen Haushalt und dafür setze ich einen bescheidenen Marktpreis ein. Dafür stelle ich für meine Arbeit und Mühe nichts in Rechnung, so daß sich dadurch die Sache ausgleicht. Da die letzten Jahre während des Krieges nicht wohl als Maßstab einer Rechnungsablage dienen können, beginne ich mit dem Jahre 1913 bis und mit 1917, und der geneigte Leser wird aus dieser kurzen Zusammenstellung ersehen, daß der Hühnerbesitzer keine Kriegsgewinne einheimsen konnte.

Jahr	Einnahmen Fr.	Ausgaben Fr.	Inventar 1. Januar	Inventar 31. Dezember	Vorschlag Fr.	Rückschlag Fr.
1913	608. 40	680. 75	490. —	700. —	137. 65	
1914	683. 40	612. 25	700. —	550. —		78. 85
1915	587. 90	631. 40	550. —	410. —		183. 50
1916	537. 50	179. 60	410. —	220. —	167. 90	
1917	220. 50	261. 30	220. —	200. —		60. 80
					305. 55	323. 15

also in 5 Jahren Fr. 17.60 Rückschlag.

Zu dieser Tabelle ist nun folgendes zu bemerken: Das Jahr 1913 kann als ein normales bezeichnet werden. Die Ausgaben sind zwar größer als die Einnahmen, doch ist zu bedenken, daß ziemlich Junggeflügel erzüchtet und dadurch der Inventarbestand vermehrt wurde. Der Vorschlag ist freilich ein ganz bescheidener, denn wenn für die Besorgung des Geflügels nur ein ganz mäßiger Arbeitslohn in Rechnung gestellt werden wollte, würde sich der Vorschlag rasch in einen Rückschlag verwandeln. Mein Geflügelhof soll mir nicht eine Einnahmequelle sein, sondern ein Versuchsobjekt, an dem ich mancherlei Futterproben mache. Er bietet mir auch manche frohe Stunde im Umgang mit meinen Tieren und Freude durch ihre Rassigkeit.

Das Jahr 1914 weist schon einen Rückschlag auf. Wie gewohnt, ließ ich eine Anzahl Bruten machen, zumal die gelben Orpington, die ich neben den gelben Italienern hielt, genügend Brüterinnen lieferten. Als dann am 1. August der Krieg ausbrach, waren die verschiedenen Abteilungen stark mit Junggeflügel besetzt, die zumteil kaum halbgewachsen und nicht so bald verwertbar waren. Da ich mir voraussagen mußte, daß das Geflügelfutter durch die Grenzsperre bald ein begehrter Artikel werden würde, und die vielen alten und jungen Schnäbelchen doch befriedigt sein wollten, legte ich mir von den notwendigsten und haltbaren Futtermitteln einen ziemlichen Vorrat an. Der nachfolgende Auszug gewährt einen Ueberblick über das innert Jahresfrist angekaufte Geflügelfutter.

Vom 1. Juli 1914 bis 1. Juli 1915 wurde gekauft:

Kilo		Fr.
50	Spratt Geflügelfutter . .	26. —
100	Trockenschnitzel . ; . . .	13. —
100	Krüsch und Kopfmehl . .	19. 70
150	Getreide laut Rechnung .	53. 10
50	Fleischkrissel	35. 50
100	Maisschrot	42. —
400	Verschiedenes Getreide . .	120. —
250	Verschiedenes Getreide . .	82. —
100	Bruchreis	46. —
60	Backfutter	41. 50
150	Weizen und Maiskorn . .	54. —
1510	Futterstoffe für total	532. 80

Wenn es den geehrten Leser befremdet, daß trotz der erwähnten reichlichen Aufzucht von Junggeflügel und dem bedeutenden Futtervorrat der Inventarwert um 150 Fr. zurückgegangen ist, so diene ihm zur Erklärung, daß eine Anzahl wertvolle Rassetiere in die Küche geliefert wurden, um den Bestand nach Möglichkeit zu reduzieren. Dabei wurden zwei 12er Orpingtonhennen geschlachtet, die kaum zwei Jahre vorher von Dr. Lavalle bezogen und mit Fr. 79.40 bezahlt worden waren. Es konnte aber nur der Fleischwert eingesetzt werden. Und eine Anzahl Rassegeflügel wurde unter Wert abgegeben, um eben verhältnismäßig wenigen Tieren eine sorgfältige Pflege widmen zu können. Der Bestand zählte laut Inventar außer den Tauben und Kaninchen gleichwohl noch fünf Hähne und 30 Hennen.

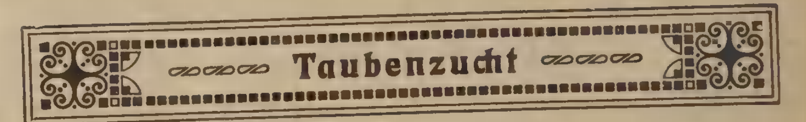
Noch ungünstiger war der Rechnungsabschluß im Jahre 1915. Die Futterbeschaffung erforderte immer größere Kosten und das erzüchtete Junggeflügel fand keine Kaufliebhaber oder mußte zu Preisen abgegeben werden, welche weder mit der Rassenreinheit der Tiere noch mit den Aufzuchtskosten in Einklang gebracht werden konnten. Ein großer Teil wurde als Schlachtgeflügel in der eigenen Küche verwendet und dafür wurde nur der Fleischwert gebucht. Auch wurde der Zuchtstamm gelbe Orpington und noch eine Anzahl Junghennen einem Abnehmer sozusagen zum Schlachtpreis abgegeben, um die Fresser und Brüter einstweilen los zu werden. Dies trug nicht zur Verbesserung der Rechnung bei.

Im Jahre 1916 hatten sich die Verhältnisse noch mehr zugespitzt und da mag es nun überraschen, daß die Rechnung so günstig abschloß. Die brutlustigen Orpington waren verkauft oder geschlachtet worden und die Italiener bestanden hauptsächlich aus Junghennen. So ließ ich 1916 gar keine Brut machen und dadurch vereinfachte sich der Betrieb und verbilligte sich der Unterhalt. Und dann reichte der Futtervorrat weit hinaus, es waren nur wenige Anschaffungen erforderlich.

Im Jahre 1917 ließ ich 32 Italienerküken erbrüten, von denen einige eingingen. Die übrigen ergaben 17 Hähne und 11 Hühnchen. Drei der besten Hähne habe herangezogen, die andern geschlachtet; auch von den drei schönen Hähnen wurde noch einer geschlachtet, weil ich nicht alle überwintern wollte. Hätten sich — wie in Friedenszeiten — für einige Stämmchen Junggeflügel Liebhaber gefunden, so würde dadurch die Rechnung wesentlich verbessert worden sein.

Aus diesen kurzen Angaben — welche ernsthafte Interessenten bei mir nachprüfen können — mögen die Nichthühnerhalter ersehen, daß trotz den hohen Eierpreisen von einem wirklichen Nutzen nicht geredet werden kann, sofern nämlich die Tiere gefüttert werden müssen und das Futter bezahlt werden muß. Hoffen wir, daß bald bessere Zeiten eintreten, sonst wird die Hühnerhaltung zum Luxus und zum Luxus treiben sind die gegenwärtigen Verhältnisse wahrlich nicht geeignet.

E. B.-C.



Das Verpaaren der Tauben.

Wir stecken gegenwärtig zwar noch tief im Winter und es wird noch eine Zeitlang gehen, bis sich die ersten Vorboten des nahenden Frühlings regen. Sobald aber die Sonne ihre belebenden Strahlen über die Fluren sendet, betrachten die Tauben dies als ein besonderes Ermunterungszeichen und die Geschlechter schenken sich nähere Beachtung. Das ist der Zeitpunkt, der auch den Taubenbesitzer erinnert, an die Zusammenstellung der Zuchtpaare zu denken. Haben die zusammengehörenden Paare eine gute Nachzucht geliefert, so läßt man diese auch für die Folge beisammen, macht sich aber eine Umpaarung notwendig, so sollte die Trennung schon am Ende der Zuchtzeit stattfinden. Die neue Verpaarung würde dann viel leichter vor sich gehen. Die erzüchteten jungen Tauben oder zugeflogene oder zugekaufte einzelne Tauben, sofern man sie zur Zucht benützen will, müssen dagegen entsprechend verpaart werden, und zwar bevor die Tauben eine freiwillige Verbindung eingehen.

Natürlich handelt es sich beim Verpaaren der Tauben nicht nur darum, zwei verschiedene Geschlechter zu vereinigen. Diese würden sich auch ohne des Züchters Mitwirkung finden. Die für einander bestimmten Tiere müssen in Farbe und Zeichnung, in Qualität und Abstammung zusammenpassen resp. Gewähr bieten, daß sie des Züchters Wünschen entsprechen werden. Dies läßt sich nicht auf den ersten Blick erkennen; da sind sorgfältige und oft wiederholte Prüfungen und Erwägungen unerläßlich. Diese erfordern Zeit und deshalb soll der Züchter rechtzeitig dieser Vorarbeit näher treten, um die eigentliche Verpaarung vornehmen zu können, wenn sich der Fortpflanzungstrieb regt.

Unsere Taubenzucht bewegt sich in den nämlichen Geleisen wie die Geflügel- und die Kaninchenzucht. Sie ist ein einflußreiches Liebhabergebiet, welches aber nach ihrem Zuchtziel und ihren wesentlichen Bestrebungen keine wirtschaftliche Bedeutung hat. Man sucht Tiere zu erzüchten, welche in Figur und Größe, in Farbe und Zeichnung den herrschenden Anforderungen entspricht, ohne zu fragen, ob diese berechtigt sind und ob sie die volkswirtschaftliche Nutzleistung einer Rasse fördern oder untergraben. Das Zuchtziel besteht in Aeußerlichkeiten. So lange nun diese Zuchtrichtung maßgebend ist und der Züchter ihr huldigt, muß er bei der Verpaarung seiner Tauben darauf Rücksicht nehmen und eine Wahl treffen, welche dem Ziele entgegenführt.

In den meisten Schlägen werden nach Beendigung der Brutzeit die Nistzellen entfernt oder geschlossen, um dem Brut-

geschäft ein Ende zu machen. Würden dabei diejenigen Tauben, bei denen eine Verpaarung oder eine Neupaarung stattfinden muß, geschlechtlich getrennt, so würde die Verpaarung in der ersten Hälfte Februar sich rasch vollziehen. Die Verpaarung selbst kann in den Nistzellen erfolgen, sofern diese groß genug sind und eine jede mittelst eines Gittereinsatzes geschlossen werden kann. Andernfalls müßte der Züchter einige Paarungskäfige anfertigen, welche überaus einfach sein können. Werden die Nistzellen als solche benützt oder werden dieselben im Innern des Schlages aufgestellt, so macht die Verpaarung mehr Mühe und sie vollzieht sich langsamer, weil die in den Parzellen befindlichen Tauben die im Schlage sich aufhaltenden sehen können. Dadurch wird die Aufmerksamkeit abgelenkt. Deshalb wäre es vorzuziehen, wenn die in den Paarkäfigen befindlichen Tiere andere Tauben nicht sehen könnten.

Der erfahrene und vorsichtige Züchter wird schon über Winter bei der Fütterung seiner Tiere dieselben gelegentlich beobachtet haben, um bei jedem einzelnen seine Vorzüge und Mängel zu erkennen und richtig abzuschätzen. Ist dies ohne Voreingenommenheit geschehen, so wird er auch schon im Geiste erwogen haben, was diese oder jene Verbindung für Folgen haben und was sie für eine Nachzucht ergeben könnte. Das Bemühen des Züchters ist darauf gerichtet, bei seinen Tauben eine Nachzucht zu erhalten, welche dem Idealtiere möglichst nahe kommt. Wirkliche Idealtiere, die dies in jeder Beziehung sind, existieren in der Wirklichkeit nicht; sie leben nur in der Phantasie des Anfängers, der sich aus Beschreibungen und übertriebenen Abbildungen ein Idealtier zusammenreimt und dann höchst ungehalten ist, wenn ein gekauftes Tier in diesem oder jenem Punkte seinen Erwartungen nicht entspricht. Der erfahrene Züchter urteilt nüchterner. Er weiß, daß auch das beste, das vollkommenste Tier noch verschiedene Mängel aufweist, die aber mancher andere gar nicht sieht. Seine Bemühungen sind nun darauf gerichtet, zwei Tiere zusammenzupaaren, welche nicht die gleichen Mängel aufweisen. In dem nämlichen Punkte, in welchem ein Tier etwas zu wünschen übrig läßt, muß das andere gerade recht gut, möglichst vollkommen sein. Durch einen solchen Ausgleich werden die Mängel, jedoch auch die Vorzüge abgeschwächt, gemildert. Auf diese Weise kann der Züchter durch eine wohlüberlegte Verpaarung seiner Tauben die Nachzucht günstig beeinflussen, daß die Qualität seines Stammes von Generation zu Generation besser wird und er seine Mitzüchter wesentlich überflügelt.

Jedoch auch das Gegenteil kann eintreten, wenn der Züchter bei der Wahl der Zuchttiere sorgloser ist oder wenn ihm überhaupt noch die Fähigkeit mangelt, mit Sicherheit jedes einzelne Tier beurteilen und das geeignetste ihm anpaaren zu können. Da kann in wenigen Jahren ein Flug prächtiger Tauben zugrunde gerichtet, in seinen Rassenmerkmalen zurückgegangen sein. Deshalb muß dem Verpaaren alle Aufmerksamkeit geschenkt werden. In einer der nächsten Nummern wollen wir nochmals näher darauf eintreten. E. B.-C.



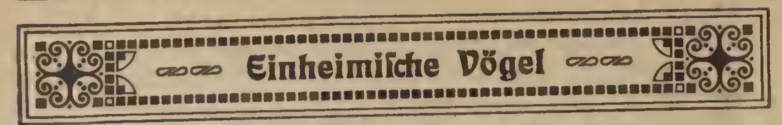
Die Koller.

Aus „Kanaria", Leipzig.

(Schluß.)

Hören wir hier ein anderes Urteil eines Kenners, der persönlich bei Erntges die echte Koller gehört hat. Er saß vor den Vögeln und diese sangen, dann auf einmal hieß es: „Jetzt aufpassen, jetzt kommt's", und da brachten die Vögel die Koller, und das war genau so, als wenn man einen Sack Steine ausschüttet. Da ist nun wieder ein Geräusch beschrieben, das ich mir ebenfalls nicht berückend vorstellen kann. Wer nun die Koller gern hören möchte und ist vielleicht im Freien und hat keinen Wasserhahn zur Verfügung, wohl aber einen Sack Steine, der nimmt diesen und schüttet ihn aus und hat nun ebenfalls den hohen Genuß der Koller. Kann sich die so beschriebene Koller mit der wunderschönen Hohlrolle vergleichen? Auch in der musikalischen Darstellung wird die Koller nur mit dem Laut blieul blieul beschrieben. Die Hohlrolle kann man nachahmen, wenn man auch das Rollende fortläßt, indem man einfach schöne langgezogene Töne in Biegungen und verschiedenen Lagen singt. Diese Töne können ein richtiges Lied bilden und das Ganze kann sehr schön klingen, wenn man aber blieul blieul singt und damit die Koller nachahmen will, so kann ich mir dies wiederum gar nicht schön vorstellen. Jede Tour hat ihren Namen nach dem ihr eigenen Klangbilde, und wenn die Tour „Koller" heißt, so muß man sie mindestens ebenso ähnlich beschreiben können, daß sich der Hörer wenigstens ungefähr vorstellen kann, wie die Tour wohl klingen mag. Bei dem Ausschütten von Steinen aus einem Sack kann man sich vielleicht etwas Polterndes und Kollerndes vorstellen, aber bei dem Worte blieul blieul kann ich absolut nichts Kollerndes entdecken. Wenn man noch bedenkt, daß die Koller außer ihrer etwas zweifelhaften Schönheit erstens von den Vögeln anscheinend selten gebracht wird und dann noch, vielleicht glücklicherweise, recht kurz ist, so kann man nicht verstehen, warum nach einer solchen Tour wieder so gestrebt wurde und warum dieselbe in den Prämierungslisten mit der höchsten zu vergebenden Punktzahl angeführt ist. Wenn der Krieg nicht ausgebrochen wäre, säßen wir jetzt vielleicht im größten Kollerrummel, und daß dabei für die Gesangskanarienzucht ein besonderer Fortschritt zu verzeichnen gewesen wäre, kann ich nicht glauben. In den beiden letzten Jahren vor Ausbruch des Krieges war ich im Besitze von Kollervögeln, ohne daß dieselben als Kollervögel gekauft waren und von mir als Kollervögel erkannt wurden. Die Vögel hatten keine glatte Hohlrolle, wohl aber wunderschönes, sehr tiefes kullerndes Hohl rein auf u, sehr tiefe weiche Knorren, sehr tiefe prachtvolle Pfeifen und schöne Hohlklingeln. Nach der Heckperiode brachte der eine Vogel eine sehr spitze Pfeife, der andere eine Schnetter. Die Zuchtweibchen waren mit den Hähnen zusammen eines Stammes, das mußte eine gute Nachzucht werden. Zu Anfang ist bereits erwähnt, daß es zur Glanzzeit der Koller bekannt war, daß Kollervögel vorwiegend zu Schnettern und Spitzpfeifen neigen. Von alten Gesangskennern, die die alten Heckvögel hörten, wurde das tiefe kullernde Hohl als echte Koller bezeichnet, und dieses war ja auch ein Klang, der den Namen Koller oder Kuller förmlich aussprach. Diese Tour könnte sehr wohl als Koller bewertet werden und auch mit sehr hohen Punkten, denn der Klang ist wirklich wunderbar schön. Nun zu dem Gesang der gezüchteten Junghähne. Bereits im unfertigen Gesange ließen sich seltsam plätschernde Töne hören, die von den Alten niemals gebracht wurden. Nach vollendeter Ausbildung war das Resultat folgendes: Sehr gute, weiche, tiefe Knorren, sehr gute, weiche, tiefe Pfeifen, tiefes, schönes, kullerndes Hohl, schöne Hohlklingeln, flaches, plätscherndes Wasser, Spitzpfeifen und Schnettern. Im nächsten Jahre nochmaliger Versuch mit den alten Heckvögeln und danach die ganze Gesellschaft aus dem Hause. Das war das Ende der Kollervögel. Die Koller ist eine Wassertour, und Vögel, die derartige Touren bringen, können aus dem Wasser die schönsten Sachen bilden und den Züchter zur Verzweiflung bringen. Wie leicht und schön züchtet sich dagegen ein Hohlrollenvogel. Wie lieblich ist das Wogen und Biegen, das Glatte und Weiche einer Schar Hohlroller, bei deren Gesang man wohl verstehen kann, daß die Hohlrolle bei ihrem Auftreten einen Siegeszug machte und die Zucht von Kollervögeln damit aufhörte. M. M.

Anmerkung der Redaktion. Der Verfasser M. M. vertritt hier ganz die Ansicht, welche die Redaktion gelegentlich schon über die Koller geäußert hat. In Wischmeyers „Kanarien-Edelroller", Verlag Hermann Kayser in Kaiserslautern, erschienen 1882, wird gesagt, die Koller sei vor einigen Jahrzehnten in Andreasberg aus der Gluckrolle herausgezüchtet worden, aber jetzt — also 1882 — finde man die Koller bei besseren Stämmen nur noch in unbedeutenden Schatten vertreten. Demnach dürfte die Bezeichnung „Touren-Königin" nie eine verdiente gewesen sein, sondern sie ist nur von überschwenglichen Koller-Enthusiasten aufgebracht worden. Und die Jeremiaden über diese verschwundene Glanztour werden meist von solchen Züchtern erhoben, die sie nie gehört haben, sich aber irgend etwas Wunderbares darunter vorstellen. Möchten doch unsere Züchter dies auch einsehen und die Touren kultivieren, welche das Kanarienlied jetzt noch enthält.



Der sibirische Tannenhäher.

Von Alb. Heß, Bern.

Im Herbst 1915 habe ich in diesen Blättern über den Tannenhäher einige Worte geschrieben (Nr. 43 und 44 vom 22. und 29. Oktober 1915). Sie betrafen vorab unseren einheimischen, dickschnäbeligen Tannenhäher.

Diesmal wollen wir noch des andern gedenken, der uns in der Schweiz nur in einzelnen Wintern aufsucht, nämlich des schlankschnäbligen, sibirischen Tannenhähers.

Für diejenigen, welche den eingangs erwähnten Aufsatz nicht gleich zur Hand haben, mögen nachstehend ein paar Sätze der Einleitung desselben folgen:

„Der Tannenhäher, oder auch Nußhäher*) genannt, gibt in der ornithologischen Welt oft von sich zu reden, weil von Zeit zu Zeit im Winter große Züge dieses Vogels bei uns und in den Nachbarländern erscheinen. Dies war zum Beispiel in den Jahren 1896, 1907 und 1911 der Fall. Bei diesen Invasionen handelt es sich zumeist um den sibirischen, d. h. den schlankschnäbligen Tannenhäher, der infolge des Mißratens der Zirbelnüsse in Sibirien, vom Hunger getrieben, seine Wanderung nach dem Westen antritt. Zwar tut dies alle Jahre eine Anzahl, doch gelangen solche Wanderer erst zu uns, wenn der Auszug aus Sibirien in großen Massen erfolgt.

Neben diesen gelegentlichen Zuzügern besitzen wir aber einen einheimischen Tannenhäher, der in unsern Nadelwäldern des Gebirges, sowohl im Jura wie in den Alpen, lebt und dort brütet. Im Winter zieht er, wie alle Gebirgsvögel, in etwas tiefere Lagen hinab.

Der Ornithologe Prof. Dr. A. Reichenow will die typische Form, Nucifrage caryocatactes L., in Skandinavien, Ostpreußen und Nordrußland beheimatet wissen, während er für die Alpen eine eigene Form, N. caryocatactes relicta, aufstellt. Hartert will zwar von dem Abtrennen einer eigenen Form für die Alpen nichts wissen. Sei dem wie ihm wolle, jedenfalls Vögel etwas anderer Art sind diese Tannenhäher, als die bisweilen erscheinenden fremden Wintergäste, die sibirischen, die Nucifraga macrorhyncha Br. Ueber diesen Punkt sind auch die beiden genannten Forscher einig. Doch auch der Beobachter in der freien Natur wird dies bei einiger Aufmerksamkeit bald herausfinden."

Damit wären wir unserm Gegenstand näher getreten und können mitteilen, daß der sibirische Tannenhäher uns auch dieses Jahr wieder aufsucht. Anfangs Oktober 1917 wurde der Vogel in Norddeutschland festgestellt (Ornithologische Monatsberichte, Nr. 11 1917) und Mitte November aus dem Berner Jura gemeldet (Der Ornithologische Beobachter Nr. 2 1917/18). Seither ist er da und dort gesehen worden. Diese Zeilen sollen dazu beitragen, weiter auf den Fremdling aufmerksam zu machen.

Nach Hartert unterscheidet sich diese Art von der europäischen durch den viel schlankeren, dünneren, spitzigeren und meist den Kopf an Länge übertreffenden Schnabel, sowie ausgedehntere weiße Schwanzspitzen, die an den seitlichen Steuerfedern etwa 2½ bis 3½ Zentimeter lang sind.

Seine Heimat ist Sibirien bis Korea. Im Herbste und Winter wandert er westwärts bis Deutschland, Skandinavien, Dänemark, Frankreich und die Schweiz. In England wurde er im Winter 1911/12 an verschiedenen Orten festgestellt. (A, List of british birds, London 1915, p. 7).

Als Grund eines Massenauszuges aus Sibirien haben wir vorstehend schon das Mißraten der Zirbelnüsse angegeben. Zu dieser Annahme neigen die meisten Ornithologen. Erst in neuerer Zeit hat der rühmlichst bekannte österreichische Vogelkundige Viktor von Tschusi diesen Zusammenhang festgestellt (Invasion von 1911/12).

*) In der Folge werde ich den Vogel stets nur Tannenhäher nennen, da mir diese Bezeichnung die zutreffendere scheint. Sein französischer Name „casse-noix", d. h. Nußbrecher, ist auch ganz bezeichnend, jedenfalls weit mehr Nußhäher.

Wir wollen aber noch der Hypothese des kürzlich verstorbenen Professors, Dr. H. Simroth, in Leipzig, gedenken. Er begründet die Wanderungen des sibirischen Tannenhähers mit seiner Pendulationstheorie. Er hat die Feststellung gemacht, daß die Hauptinvasionen dieses Vogels in Abständen von 11 Jahren sich folgen, was ungefähr der Dauer der Sonnenfleckenperioden entspricht. Simroth erklärt, daß er gerade entgegengesetzter Meinung sei betreffend die Ursache dieser Wanderungen. Nicht das Mißraten der Zirbelnüsse bilde den Grund, sondern die Massenzüge des Tannenhähers seien auf einen reichen Samenertrag der Arve zurückzuführen. Der genannte Gelehrte nahm an, daß in eine Sonnenfleckenperiode vermutlich je zwei ertragreiche Samenjahre fallen werden. Wann das erste dieser beiden Jahre einen gewissen Zuwachs von Tannenhähern im Gefolge habe, so könne das zweite auf Grund des verstärkten Bestandes einen Ueberschuß zeitigen, der zur Massenauswanderung führe und sogar zwinge.

Hauptwanderjahre, die Simroth zur Begründung seiner Theorie herangezogen hat, waren die Jahre 1896 und 1907. Zwischenhinein gibt es immer mehr oder weniger starke Wanderungen.

Demnach hätten wir auf das Jahr 1918 eine Invasion zu erwarten. Es wird interessant sein, zu beobachten, ob etwas an der recht plausibel vorgebrachten Theorie des gelehrten Zoologen ist. Wir konnten hier nur andeutungsweise auf dieselbe eingehen.

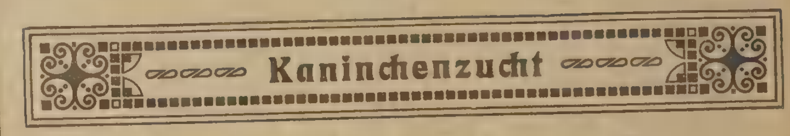
Beide Ansichten können richtig sein. Also der Mangel an Zirbelnüssen und der reiche Ertrag der Arve, der die Ursache zur starken Vermehrung des Bestandes an Tannenhäher bildet. So könnte die aus dem Rahmen fallende Invasion vom Winter 1911/12 eine „Hungerwanderung" gewesen sein und die zu erwartende pro 1918 eine „Ueberflußwanderung". (Das diesjährige Erscheinen könnte der Vorläufer dieser Invasion sein. — Vom ersten Jahr des Ueberflusses bedingte größere Zahl Tannenhäher.) Nun, wir werden sehen.

Wenn die zwei Tannenhäherformen (die europäische und die sibirische) zusammenkommen, könnte es da nicht Kreuzungen von beiden geben? Zu dieser Annahme sind schon verschiedene Ornithologen gelangt. So haben K. Daut, Bern, und J. Troller, Luzern, anläßlich der Verarbeitung der den Tannenhäherzug 1911/12 betreffenden Beobachtungen diese Frage berührt. (Der Ornithologische Beobachter IX. Jahrg. 1912.) Ich habe damals die Frage weiterverfolgt und glaube in der Literatur einen bestimmten Anhaltspunkt für die Bejahung derselben gefunden zu haben. Das Ergebnis der Prüfung habe ich veröffentlicht*) und kam dabei zum Schluß: die Frage verdiene eine nähere und aufmerksame Prüfung.

Auch zu dieser möchte ich hiermit ermuntern.

Wie man aus diesen wenigen Angaben ersehen kann, gibt das Erscheinen eines solchen Zuzügers dem Naturfreund Gelegenheit, den verschiedensten Fragen nachzuforschen.

*) A. Heß, Kreuzung zwischen dem dickschnäbeligen und dünnschnäbeligen Tannenhäher? Zeitschrift für Oologie und Ornithologie. XXII. Jahrg. (1912) S. 53.



Von der französischen Kaninchenzucht.

In der „Allgemeinen Kaninchen-Zeitung" (Verlag Otto Böttner in Arnstadt in Thür.) wird eine dem „Prakt. Kaninchenzüchter" entnommene Mitteilung wiedergegeben, die ein in Frankreich sich aufhaltender Wehrmann über das Schlachten der Kaninchen und die Kaninchenzucht überhaupt berichtete. Er schrieb:

Jedem Haus schließt sich ein Garten an, der von sorgfältiger Pflege zeugt. Die Zucht der Kaninchen steht in höchster Blüte. Es wird lediglich Schlachtzucht betrieben. Dem Fell

als Pelz schenken die Züchter in der Zucht wenig Beachtung. Der Balg wird nach dem Schlachten ausgestopft und getrocknet und bei Gelegenheit für ein geringes Geld verkauft, oder er fliegt — wie ich gesehen habe — auf den Misthaufen. Ich persönlich habe den Eindruck gewonnen, als ob die Kaninchenzucht hier wohl verbreiteter ist, bei uns aber plan- und zweckmäßiger gehandhabt wird. Zuchtrichtungen kennt man nicht. Man beachtet bei der Paarung der Zuchttiere bestimmte Regeln, wie es Eltern und Großeltern getan haben. Das ist alles. Weil sich die Zucht als nützlich bewährt hat, und weil die Vorfahren Kaninchen hielten, hält man ebenfalls welche, wie ein Ding, das zum Hausrat gehört. Des sozialen Wertes der Kaninchenzucht ist man sich nicht bewußt. Die Zucht selbst bewegt sich in den einfachsten Bahnen. Als Futter dient zurzeit ausschließlich Grünzeug, das sorglos in die Ställe hineingeworfen wird. Die Tiere und Stallungen sind sauber, wie eben alles sauber ist. Während die Zuchttiere einzeln gehalten werden, sitzen die Jungtiere bis zu ihrer Schlachtung zu acht bis zehn Stück in einem Stalle. Heute sah ich dem Schlachten eines Kaninchens zu. Ein Nachbar erwies unserer Quartiermutter diese Gefälligkeit. Ohne jede Vorbereitung wurde ein beliebiges Tier herausgegriffen. Der Nachbar zog sein Taschenmesser und betäubte das Kaninchen am Brunnen durch einen Schlag mit der flachen Hand hinter die Ohren, indem er die Hinterbeine faßte, unsere Wirtin dagegen das Tier in schräger Richtung an den Ohren hielt. Nun erfolgte nicht etwa ein Abstechen oder Oeffnen der Schlagader, sondern der liebe Mann stieß — mir wurde warm und kalt dabei — dem Kaninchen die Augen aus, die er durch eine Drehung des Messers herausholte. Sofort trat eine starke Blutung ein. Das Tier gab nicht einen Laut von sich. Das Fell war nicht im geringsten beschmutzt. Das Abbalgen und Ausnehmen erfolgte äußerst geschickt. Die Leber usw. blieb am Tiere. Alsdann wurde der Hals senkrecht aufgeschnitten und Gurgel usw. hier herausgezogen. Das nunmehr ausgeschlachtete Kaninchen sah ungemein sauber und appetitlich aus. Nirgends waren vom Schlag hervorgerufene blutunterlaufene Stellen bemerkbar. Ein Abwaschen war nicht nötig, wird auch möglichst vermieden, da der Geschmack des Fleisches darunter leiden soll. Das Tier war gut genährt, hatte jedoch nicht ein einziges Stückchen Fett auf dem Leibe. Schon nach drei Stunden schmorte der Braten im Topf. Die Art des Tötens wollte mir nicht recht behagen. Es wurde mir jedoch versichert, daß dieselbe ohne jede Quälerei sei; das Fleisch würde durch diese Tötung weißer. Und in der Tat, ich hatte während des Abschlachtens kein Zeichen des Schmerzes an dem Tiere bemerken können.

Dazu bemerkt nun die Redaktion der „Allgemeinen Kaninchenzeitung" die nachfolgenden Worte, und was sie da den deutschen Rassezüchtern ins Gewissen redet, das paßt auch auf unsere schweizerischen Züchter. Deshalb möchten wir die folgenden Begleitworte unsern Züchtern der größten Beachtung empfehlen, auch wenn dadurch noch keine Aenderung in der Zuchtrichtung erzielt wird. Wir wollen zufrieden sein, wenn man nur ernstlich darüber nachdenkt und daraus etwas lernt.

Wir könnten aus solchen Berichten viel lernen, wenn wir nicht schon wüßten, daß es gerade diese vermeintliche Plan- und Zwecklosigkeit der französischen Zucht ist, der sie ihre Bedeutung verdankt. Man könnte hier von einem fast unausrottbarem Vorurteil reden, von dem die deutschen Züchter ergriffen sind, wenn sie berichten: „Die Kaninchenzucht steht in höchster Blüte, in jedem Hause werden welche gezüchtet, jede Woche eins geschlachtet und gegessen, auf jedem Markt stehen 1000 bis 1500 Stück zum Verkauf, die zu guten Preisen als Schlachttiere abgesetzt werden." Und gleichzeitig urteilt der deutsche Züchter, dem so etwas neu ist: „Ich habe den Eindruck, als wenn die Zucht hier wohl verbreiteter ist, bei uns aber plan- und zweckmäßiger betrieben wird, Zuchtrichtungen kennt man hier nicht." Ja, ist denn das keine Zuchtrichtung, wenn man durch die Kaninchenzucht dafür sorgt, daß man nicht nur selbst jederzeit Fleisch zu essen hat, sondern auch den öffentlichen Markt versorgt, so daß andere Leute jederzeit welches kaufen können und der Züchter seine ständige Einnahme durch den Verkauf von Schlachttieren hat? Genau dieselben Zustände wünschen die staatlichen und städtischen Behörden bei uns einzuführen und tun ihr Möglichstes dazu. Da aber treten die „plan- und zweckmäßigen" deutschen Züchter hin und erklären: Unsere Zucht ist der ausländischen weit überlegen, jedoch — Fleisch liefern, das können wir nicht. Wer Kaninchenfleisch essen will, muß es sich selbst heranziehen! Hoch lebe unsere einzig in der Welt dastehende Zuchtrichtung! Ist das nicht zum Lachen? Und wenn dann die Züchter, die den Wunsch unserer Behörden verstehen, die unbekümmert um jede andere Zuchtrichtung nichts weiter wünschten, als ebenfalls Fleisch zu schaffen, behülflich sind oder doch sein wollen, solchem Ziele näher zu kommen, da treten andere viel „aufgeklärtere" hin und wollen mit allerhand Schnoddrigkeiten diesen ihre Tätigkeit zu verleiden suchen. Das aber läßt sich nicht bestreiten: Trotz aller Erfolge in der Ausstellungszucht und aller Bemitleidung der Rückständigkeit ausländischer Zuchtrichtungen hat die Mehrzahl der deutschen Züchter nicht nur das Anfangsstadium volkswirtschaftlicher Zucht noch nicht erreicht, sondern noch nicht einmal begriffen. Die ausländischen Züchter haben Kaninchenfleisch für sich und auch für andere Leute, die deutschen nicht, das besagt alles.

Taubenausstellung in Romanshorn

28. und 29. Oktober 1917.

Nr. 1. Schwarze Blassen. Beide nicht korrekt in Blasse, und dunkle Oberschnäbel, Täubin ein gelbes Auge. Täuber II. und Täubin III. Preis.

Nr. 2. Weiße doppelkuppige Perücken. Täubin spitz auslaufende Schnabelkuppe, statt rosettenartig, Täuber besser in diesem Abzeichen. Eine recht seltene Abart von Perückentauben. I. Preis.

Nr. 3. Rotmönche. Beide Tiere sehr gut, Latschen sollten ein wenig länger sein. I. Preis.

Nr. 4. Blaue Pfauen. Sehr gutes Paar. I. Preis.

Nr. 5. Kupferflüglige Weißschwänze. Haube bei beiden noch nicht vollständig vermausert, sehr gute Flügelzeichnung, eine seltene Spezialität. I. Preis.

Nr. 7. Mohrenkopf-Tauben. Nicht übel in Farbe und Zeichnung, bei Täubin zieht sich die Farbe ein wenig zu weit nach unten, Täuber ein gelbes Auge. II. Preis.

Nr. 14. Gelbe Mövchen. Täuber langer Schnabel, krankhafte Veranlagung hiezu. III. Preis. Täubin sehr gut. I. Preis.

Nr. 15. Satinetten. Unreine Flügelzeichnung. II. Preis.

Nr. 23. Barttümler. Täuber rot, Täubin gelb, Täuber zu wenig gestreckt im Kopf und Schnabel. III. Preis. Täubin besser, fehlt ein wenig in Bartzeichnung. II. Preis.

Nr. 24. Modeneser Schietti. Ein wenig zu langer Schwanz, mangelhafte Stellung. II. Preis.

Nr. 25. Desgleichen. Sehr gutes Paar. I. Preis.

Nr. 26. Desgleichen. Täuber auf dem Flügel zu dunkel. II. Preis. Täubin mangelhaft in Zeichnung und Figur. III. Preis.

Nr. 27. Desgleichen. Täuber mangelhaft in Figur und Stellung. III. Preis. Täubin fehlt in Figur und Zeichnung. III. Preis.

Nr. 28. Schwarze Blassen. Beide schwarze Oberschnäbel und etwas fehlerhaft in Blasse. III. Preis.

Nr. 29. Rotschnippen. Täuber dunkeln Schnabel. II. Preis. Täubin sehr gut. I. Preis.

Nr. 32. Rote Blassen. Beide Tiere gut in Farbe und Zeichnung, bei Täubin könnte die Keilfarbe besser sein. I. Preis.

Nr. 33. Blauer Weißschwanz. Hohlflügel, zürcher Feldtaubenrasse. Ein sehr schönes Tier, sehr feine Farbe, gut in Zeichnung, gute Beinbefiederung. I. Preis.

Nr. 55. Schwarze Blassen. Täuber fehlerhaft in Blasse; Täubin gutes Tier, Täuber II. Preis, Täubin I. Preis.

Nr. 54. Schwarze Vollplatt-Schwalben. Sehr schöne Tiere in Farbe wie in Zeichnung, nur stehen sie etwas zu hoch. I. Preis.

Nr. 59. Mohrenkopf, schwarz. Täuber fehlerhafte Kopfzeichnung, zu weit ausgedehnt und zackig, farbige Federn unter dem Flügel, Täubin ungleiche Augen, befiederte Beine. 0 Preis.

Nr. 60. Schwarze Weißschwanz mit Schnippe und Keil, unreine Farbe, beide fehlerhafte Haube, bei Täuber Schnippe sehr mangelhaft. 0 Preis.

* * *

Brünner Kröpfer. Sämtliche Kröpfer waren sehr schwer zu beurteilen, da sie sich gar nicht präsentierten, scheu geduckt drücken sie sich an die Käfigwand.

Nr. 166. Schwarz, mangelhafte Figuren. III. Preis.

Nr. 167. Brünner, Rot. Täuber dunklen Schnabel, Täubin schlecht in Farbe, hauptsächlich untere Partie. II. Preis.

Nr. 168. Brünner, Isabell. Zu grobe Tiere, Farbe und Zeichnung gut. II. Preis.

Nr. 169. Brünner, Weiß. Mangelhafte Figur, zu kurz in Hals. II. Preis.

Nr. 170. Brünner, Gelb. Täuber zu groß, Täubin besser. II. Preis.

Nr. 171. Brünner, Blau. Waren nicht zu beurteilen.

Nr. 172. Nönnchen, Schwarz. Sehr gute Tiere in allen Teilen. I. Preis.

Nr. 173. Prager Tümmler, hellgestorcht. Täuber etwas groß, Täubin sehr fein, beide I. Preis.

Nr. 174. Weiße Mövchen, Aegypter. Sehr gut. I. Preis.

Nr. 175. Blauschild-Mövchen. Sehr gut. I. Preis.

Nr. 176. Blaue Mövchen, Aegypter. Sehr gut. I. Preis.

Nr. 177. Allmond-Tümmler. Täuber jung. 0 Preis. Täubin I. Preis.

Nr. 178. Stettiner Kurzschnabel-Tümmler. Ungleiche Farbe. I. Preis.

Nr. 179. Silberpuder-Mövchen. Mangelhafte Farbe und Zeichnung, waren in Mauser, III. Preis.

Nr. 181. Bucharische Trommeltauben. Täuber unrein im Gefieder, II. Preis. Federstruktur bei beiden gut. Täubin I. Preis.

* * *

Nr. 9. Sehr feines Paar genagelte Mehlfarbgoldkragen-Weißschwänze. I. Preis.

Nr. 10. Gelbe Elmer, sehr schönes Paar, Binden könnten noch deutlicher sein. I. Preis.

Diese beiden Paare sind Zuchtresultate aus der Taubenzucht des unermüdlichen, reicherfahrenen Züchters Herr Forster von Donzhausen, Kanton Thurgau.

Jean Schär.

Nachrichten aus den Vereinen.

Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein.



Werte Mitglieder!

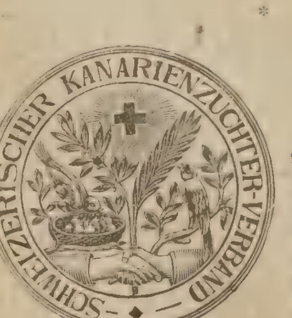
Statt einer freundlichen Einladung zur Versammlung müssen die Unterzeichneten heute das Gegenteil berichten. Bei der Zeitbestimmung für eine Zusammenkunft in Bischofszell sind wir auf großen Widerstand gestoßen im Fahrplan. So gern daß wir in dorten uns eingefunden hätten, müssen wir davon abraten; somit haben die Folgen des Krieges uns diesmal eben auch direkt betroffen.

Trösten wir uns mit dem Gedanken, gäb es nichts Schlimmeres als das. Die zwei Referenten, die uns für Tiererklärung zusagten, sparen wir uns auf die Generalversammlung. Für letztere müssen wir uns dann einen zentral gelegenen Ort wählen. Zeit bringt Rat. Der Beschluß, in der alten Bischofsstadt eine Versammlung zu haben, ist damit nicht aufgehoben, nur aufgeschoben. Das schöne Diplom unserer Ausstellung wird diese Woche verschickt. Hoffen wir doch, daß diese neue Art Diplom manches Heim mit schönem Wandschmuck verschönere.

Der Präsident: M. Aßfalk.
Der Sekretär: E. A. Gimmel.

* * *

Preisrichtervereinigung des Schweiz. Kanarienzüchter-Verbandes.



Sonntag den 6. Januar 1918 fand im Restaurant z. Bierhof in St. Gallen unsere Jahresgeneralversammlung statt. Dieselbe war der gegenwärtigen Zeit und dem etwas abgelegenen Versammlungsort entsprechend ziemlich gut besucht. — Mit einer kurzen Begrüßung wurde dieselbe von Präsident Braun, Brugg, um 11½ Uhr eröffnet. Das Protokoll wurde verlesen und genehmigt.

Präsident Braun erstattet einen kurzen Bericht über die Tätigkeit der Vereinigung im verflossenen Jahr. Die Mitgliederzahl ist von 14 auf 18 gestiegen. Versammlungen haben zwei stattgefunden. An der letzteren referierte Herr Schubert, Zürich, über unser Prämierungswesen. Ein Beschluß betreffend Bewertung von sogenannten Doppeltouren wurde an die Mitglieder weiter geleitet, ein anderer Beschluß, Antrag an den Weltbund betreffend Preisgrenzen bei Gesangskanarien harrt noch seiner Erledigung.

Der Jahresbericht wurde genehmigt und dem Verfasser bestens verdankt. — Kassier Thum, Kreuzlingen, erstattet den Kassenbericht, welcher bei der kleinen Mitgliederzahl und den niedrigen Beiträgen nicht sehr umfangreich ist. Die Revisoren Krichtel und Tanner empfehlen Genehmigung der Jahresrechnung. Der Antrag wird angenommen und die Jahresrechnung dem Kassier bestens verdankt. Als Revisoren wurden die Herren Krichtel und Tanner wieder gewählt.

Herr Thum, welcher als Preisrichter an der Verbandsprämierung amtete, referierte über das Resultat derselben. Der Gesang habe sich in letzter Zeit erheblich gesteigert, hauptsächlich in Hohlrolle und Knorre. Eine Kollektion in Selbstzuchtklasse habe 360 Punkte ersungen, ein Resultat, das bis jetzt noch nie erreicht wurde, eine Kollektion 350 Punkte, zwei Kollektionen 347 Punkte u. s. w. Der Beschluß der Preisrichtervereinigung auf Bewertung von sogenannten Doppeltouren konnte hier in Anwendung gebracht werden, indem eine Anzahl solcher Vögel vorhanden war. Der Bericht wurde vom Präsidenten bestens verdankt. Eine lebhafte Diskussion entspann sich noch über die Farbenzucht bei Gesangskanarien. Alle Redner waren darin einig, daß wohl etwas gemacht werden könne, doch dürfe dies unter keinen Umständen auf Kosten des Gesanges geschehen. Diese Angelegenheit wurde den Vereinsvertretern und dem Verbandsvorstand zur genauen Prüfung überwiesen. Hier anschließend gab Verbandspräsident Herr Gähwiler das Resultat der Verbandsprämierung bekannt. Ueber dasselbe wird an anderer Stelle berichtet werden.

Schluß der Versammlung 12¾ Uhr.

Der Aktuar: Fr. Eißler.

* * *

Ostschweiz. Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht.

Abteilung: Futterwarenhandel.

Es ist uns gelungen, in Körnerfutter und Weichfutter wieder einen größeren Abschluß zu machen und werden die Sektionen ersucht, Bestellungen raschest an unsern Lagerverwalter Herr C. Taubenberger jun., Parketteriestraße 12, St. Fiden-Neudorf, zu richten. Der Versand erfolgt prompt ab Verbandslager St. Fiden und zwar nur an Verbandssektionen oder deren Mitglieder. Muster stehen zur Verfügung. Eierlegetabellen sind noch vom Verbandsaktuar zu beziehen zu 10 Cts. per Stück.

Trogen, den 14. Januar 1918.

Der Aktuar: Zähner.

Bevorstehende Ausstellungen.

Worb. Kantonal-bernische Geflügel-, Vogel-, Kaninchen- und Pelzwaren-Ausstellung vom 15. bis 18. März 1918. Anmeldeschluß am 25. Februar. Verbunden mit Prämierung und Verlosung.

Mitgeteiltes.

2000 Franken für einen Vogel. Von E. Baumann, Basel. Rheinartius occelatus. Als Gegenstück meines Artikels über den Argusfasan in den Schweiz. Blätter für Ornithologie, Jahrgang 1913, Seite 556, kann den werten Lesern mitteilen, daß auf den Bergen des hinterindischen Hochlandes in Annam und im Lande der Laosstämme sich diese Fasanenart aufhält, die ein wunderbares besterntes Gefieder besitzt, aus welchem sich die Mandarinen einen prachtvollen Kopfschmuck zu machen pflegen. Bis jetzt ist es noch höchst selten gelungen, den Vogel lebendig einzufangen: in diesem Falle würde er eine große Summe kosten. Die Haut allein, also der Balg wird gewöhnlich schon mit 2000 Franken bezahlt. Das ist eine etwas einträglichere Jagd als bei uns die Jagd auf Wachteln, Rebhühner, Auer- und Birkwild. Selbst die reichen Erträge der sibirischen Pelzjäger würden gegen die des indischen Fasanenjägers weit zurückstehen. Vor vielen Jahren sah ich diesen Prachtvogel im Britischen Museum in London.

Verschiedene Nachrichten.

— **Grünfutter.** Will man seine Hennen dahin bringen, daß sie auch im Winter recht viele Eier legen, so muß man versuchen, alle Bedingungen inbezug auf das Futter zu erfüllen, die den Verhältnissen des Sommers entsprechen. Dasjenige Futtermittel nun, das die Natur von November bis März nicht bietet, ist das Grünfutter. Gerade dieses Futtermittel aber ist von großem Einfluß auf das Geflügel. Es befördert nicht nur die Eierproduktion und den Wohlgeschmack der Eier in hohem Maße, sondern es trägt auch sehr viel zur Gesundheit der Tiere bei, indem es die Verdauung gesund und kräftig erhält und auf das Blut eine reinigende und erfrischende Wirkung ausübt. Es ist darum durchaus notwendig, daß man den Hühnern diese Nahrung auch im Winter verabreicht, wo Garten und Feld mit Schnee bedeckt sind. Kohlsträucher, Runkelrüben, Möhren, Krautblätter und dergleichen sind für den Winter vorzüglich für

diesen Zweck geeignet und in jedem Haushalte vorhanden. Auch die geringsten Küchenabfälle hiervon wandern auf den Futterplatz des Geflügels. Die Tiere fressen diese Stoffe sehr gern und vertilgen eine überraschende Menge davon, wenn man sie ihnen stets zur Verfügung stellt. Wo man aber dieses Futtermittel dem Geflügel vorenthält, was vielfach noch dort geschieht, wo man für das Geflügel keinen freien Auslauf und diese Stoffe nicht immer zur Verfügung hat, da schwindet die Munterkeit und die Gesundheit immer mehr dahin, die Legetätigkeit hält sich in engen Grenzen, der Dotter der Eier zeigt blasse Färbung, die Verdauung wird geschwächt, auch andere innere Organe geraten früher oder später in Unordnung, und die Kämme verlieren ihre schöne rote Farbe, die ein Zeichen einer guten Gesundheit und einer reichlichen Eiererzeugung ist. — Man werfe diese Futterstoffe nicht auf den Boden, sondern binde sie an einen Bindfaden und hänge sie so auf, daß die Hühner darnach springen müssen, wenn sie davon fressen wollen. Das verschafft ihnen Bewegung, die ihnen im Winter und vor allen Dingen den Tieren, die keinen freien Auslauf haben, so sehr dienlich ist.

* * *

— **Holzkohle.** Holzkohle ist wie Grit kein Futtermittel, das Nährstoffe enthält, sondern das wie dieses die Verdauung günstig beeinflußt, indem es die durch ungesundes Futter entstandenen Gase und Unreinigkeiten, die häufig zu Verdauungsstörungen führen, in sich aufnimmt und unschädlich macht. Bei Kücken, denen stets genügend zerkleinerte Holzkohle zur Verfügung steht, sollen Darmkrankheiten überhaupt nicht vorkommen. Sie sollte daher auf keinem Geflügelhofe fehlen. Man zerkleinert sie am besten in einem alten Mörser.

(Norddeutscher Geflügelhof.)

* * *

— **Zur Pflege der Tauben.** Es ist bekannt, daß alle Vögel Sand, Kalk oder Salz fressen, und zwar Körner- wie Insektenfresser. Man sieht oft, wie die Tauben gerne an Mauern picken, besonders wenn solche salpeterhaltig sind. Es ist dies für die Tiere ein Naturbedürfnis, welches zur Reinigung des Magens dient. Haustauben, die nicht ins Feld fliegen, sind sehr dankbar, wenn man ihnen im Schlage dafür Ersatz bietet. Die Untertasse eines großen Blumengeschirres füllt man mit reinem, weißem Flußsand, vermengt ihn mit Salz und begießt die Mischung mit Wasser. Dieses löst das Salz auf, welches dann mit dem Sand beim Trocknen eine mäßig harte Masse bildet, die von den Tauben begierig weggepickt wird. Es ist erstaunlich, wie gern die Tauben diese Beigabe nehmen, welche gewiß auch vorteilhaft auf ihre Gesundheit und ihre Fruchtbarkeit einwirkt. Wollt Ihr Euren Tauben eine willkommene Beigabe reichen, so gebt ihnen Sand und Salz.

* * *

— **Zum Baden der Tauben.** Während unsere Hühner gern sich den Staub in die Federn scharren, suchen die Tauben mit Vorliebe das Wasser auf, um ein Bad zu nehmen. Ein häufiges Baden ist bei ihnen geradezu ein Zeichen von Gesundheit. Darum sollte ihnen auch stets Gelegenheit zu einem Bad gegeben werden. Ein dreifaches ist es hauptsächlich, welches ein Bad begünstigt: Befreiung vom Ungeziefer, Stärkung der Muskeln und Förderung des Wachstums der Federn. Man sorge darum dafür, daß auf dem Taubenschlag stets ein ausreichend großes, flaches Gefäß mit frischem, reinem Wasser vorhanden ist. Das Badewasser ist täglich zu erneuern. Im Winter darf es nicht eiskalt gereicht werden, sondern muß mindestens 10 bis 12 Grad Wärme aufweisen. Wenn man sieht, mit welchem Behagen die Tiere sich ins Wasser legen, wie sie erfrischt und munter aus dem Bade herauskommen, da wird man seinen Lieblingen diese Wohltat nicht vorenthalten. Werden die Tiere von Ungeziefer geplagt, mischt man mit Vorteil eine Abkochung von Quassiarinde unter das Badewasser. Wenn man auf diese Weise seinen Tieren etwas hilft im Kampf mit diesen Peinigern, werden sie schon im übrigen selbst fertig werden mit diesen Plagegeistern.

* * *

— **Warum schlägt der Sperber mit Vorliebe Täuber?** Es scheint dies der Fall zu sein. Ich habe es selbst schon beobachtet. Außerdem geht es aus folgendem Bericht hervor: Ausgerechnet gerade Täuber, die doch meist kräftiger und schwerer sind als die Täubinnen, fielen dem Räuber zum Opfer; kurz hintereinander fand ich ihrer nicht weniger als drei in unmittelbarer Nähe des Grundstücks. Alle drei zeigten genau dieselben Tötungsmerkmale: einen verletzten, in der Mitte oben angehackten Schädel und auf dem Rücken links und rechts von der Wirbelsäule blutige Stiche, die herrührten von den Fängen eines Raubvogels. Ein Zufall half mir, der Sache auf den Grund zu gehen. An einem dienstfreien Tag stehe ich wieder einmal auf der Lauer und beobachte vom Dachfenster aus heimlich die Vorgänge am Schlag. Die Tauben benutzen das bißchen Wintersonne am Mittag, sich zu ergötzen und ihre Familientriebe zu befriedigen. Ein Täuber tritt eben seine Täubin. Da streicht aus einer Kiefernkrone des Gartens leise, fast unhörbar ein Sperber heran, stürzt sich auf den erschreckten Täuber, schlägt die Fänge ein; ein kurzes Sträuben und Rucken, ein paar scharfe Schnabelhiebe, und der Räuber hat das Tier zu Willen unter sich. Der Täuber strebt hoch und folgt den Gefährten, die das Heil in der Flucht gesucht haben. Der Todfeind schwebt stets über ihm: will er die Beute entkommen lassen? Nein, nur ermüden und sie erschöpfen. Als der Täuber sich mit der Schar dem Hause nähern will, stößt der Sperber mehrmals auf ihn und lenkt ihn mit Schnabelhieben ab, offenbar dem Walde zu. Oft noch versucht das geängstigte Tier, dem Räuber zu entfliehen und den schützenden Schlag zu erreichen — vergebens. Die Kräfte ermatten, der Flug wird langsamer, die Kreise tiefer. Räuber und Beute entschwinden hinter Bäumen. Ein paar Stunden darauf schon bringen mir Kinder den Täuber, eines meiner kräftigsten Zuchttiere, beinahe ein Kilogramm schwer; sie haben ihn tot am Straßenrande gefunden.

Diese Annahme von Pastor Wilh Schuster, die er in der Zeitschrift für Brieftaubenkunde ausspricht, wonach der Sperber mit Vorliebe Täuber schlage, scheint noch nicht endgültig erwiesen zu sein. Es mögen Fälle vorkommen, die zu einer solchen Annahme berechtigen, doch fehlt es auch nicht an solchen, bei denen das Gegenteil zutrifft. Solange die Tauben brüten, die Zucht noch im Gange ist, werden in den frühen Morgen- und in den späteren Nachmittagsstunden meist Täuber das Opfer der Raubvögel werden, weil die Täubinnen auf den Nestern sitzen und brüten. Holt sich der Räuber aber zwischen vormittags 10 Uhr und nachmittags 3 Uhr ein Opfer, so wird es gewöhnlich eine Taube sein, weil der Täuber brütet. E. B.-C.

* * *

— **Die Taube der Batterie.** Roda Roda schreibt der „Voss. Zeitung“: Voriges Jahr bei der Maioffensive in Tirol zeigte mir der Kommandant eines Sanitätstrains eine Haustaube, die mit dem Transport von Luck bis hierher (in die Nähe von Novreit) gekommen war. Sie saß frei oben im Baum und ließ sich von der Mannschaft mit Futter locken. Die Eisenbahnfahrt hatte sie im Käfig mitgemacht. Ein weit wunderlicheres Beispiel aber von Treue gibt die Taube der sogenannten „Türkei“-Batterie Nr. 4. Kommandant der Batterie ist Hauptmann Singler. Der Hauptmann hatte beim Rekognoszieren der Dunajecstellung im Frühling 1915 eine schwerverletzte Wildtaube (Steintaube) aufgelesen und pflegte sie gesund. Die Taube verließ nun ihre Batterie nicht mehr. Im Mai 1915 wurde in Tarnow die Batterie einwaggoniert, um ins Küstenland gebracht zu werden. Der Offiziersdiener des Hauptmanns nahm die Taube in den Bahnwagen. Sie flog durchs Fenster aus, saß meilenweit auf dem Dach des Wagens, flog wieder ein Stück und kam so bis Flitsch mit. Die Batterie rochierte nach Görz, die Taube begleitete fliegend den Marsch. Einmal ging der Hauptmann von Görz bis Ovcia Druga — die Taube blieb stets über ihm. Sie ist noch heute bei der Batterie in der Feuerstellung. Ihr Futter sucht sie sich selbst. Man wird kaum ein Beispiel von rührenderer Anhänglichkeit eines Tieres finden.

Briefkasten.

— Dr. B. in R. Ihre Anregung unterbreite ich gerne dem Präsidenten des Schweizer. Geflügelzuchtvereins, welcher dieselbe im Zentralvorstand zur Beratung vorlegen und event. das Weitere veranlassen wird. Freilich dürfen wir uns keine großen Hoffnungen machen; denn die wertlosesten Stoffe finden immer noch zu irgend etwas Verwendung.

— O. Sch. in G. Ohne nähere Angaben, was der Holländerhäsin fehlt und wie sie behandelt worden ist, kann ich nicht erkennen, warum sie ihre Lebhaftigkeit verloren hat. Bei solchen Anfragen sollte bemerkt werden, wie das Tier gefüttert wurde, in welcher Weise sich die ersten Anzeichen bemerkbar machten, wie der Appetit ist, wie die Entleerungen sind usw. Prüfen Sie einmal alle diese Punkte und nehmen Sie einen Futterwechsel vor, vielleicht tritt dadurch Besserung ein.

— E. A. in D. Sie ersehen aus dem Bericht der Futterbeschaffungskommission in Nr. 2 dieser Blätter, daß das Oberkriegskommissariat den Geflügelbesitzern kein Getreide zuweisen kann, weil ihm keines zur Verfügung steht. Da heißt es nun, die Hühner durchhalten, so gut es eben geht. Beachten Sie noch die Vereinsnachricht des Klub der Italienerhuhnzüchter in Nr. 1; vielleicht können Sie von der dort genannten Getreidehandlung ein Pöstchen beziehen. E. B.-C.

An unsere w. Abonnenten!

Demnächst werden wir mit dem Bezug der Abonnementsgebühren, soweit möglich, nach Maßgabe der letztjährigen Liste, beginnen. Wir erlauben uns, auf die Bequemlichkeit unseres

Postscheck-Kontos VIII 2716

aufmerksam zu machen, auf welchen ohne Kosten für die Abonnenten die Beträge einbezahlt werden können.

Die Expedition: Karl Didierjean / Uster.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich, zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens bis Mittwoch früh eintreffen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchdruckerei Karl Didierjean in Uster zu richten.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt
vom 11. Januar 1918.

Auffuhr gering.

Es galten:	per Stück	
Eier	Fr. —.31	bis Fr. —.35
Suppenhühner	„ 4.20	„ „ 6.30
Hähne	„ 5.—	„ „ 6.—
Junghühner	„ 3.—	„ „ 4.30
Poulets	„ 4.20	„ „ 7.60
„ ½ Kilo	„ 1.30	„ „ 1.40
Enten	„ 6.—	„ „ —.—
Gänse	„ 8.—	„ „ 10.—
Truthühner	„ 8.60	„ „ 9.—
Tauben	„ 1.20	„ „ 1.40
Kaninchen	„ 4.—	„ „ 11.—
Hunde	„ 8.—	„ „ 26.—
Meerschweinchen	„ 1.—	„ „ 1.20

Bruteier

Wir nehmen
Offerten von Bruteiern, auch von Wassergeflügel entgegen,
vorzüglich von ältern Zuchtstämmen. **Nachweis für prämierte Zucht erforderlich.** — Offerten an
Ornithologische Zucht Bern
Brunngasse 48. 29

Geflügel

Zu kaufen gesucht:
ein **Truthahn Bronce**, 1917er Brut, zuchtfähig. 32
Offerten mit Preisangabe unter Chiffre A. S. 46 an die Exped. d. Bl.

Tauben

Zu verkaufen.
1.0 **Straßer**, rot, Fr. 8.50, 1.0 **Straßer**, blau, mit Bd., schön gezeichnet, erster Preis, Fr. 12.50, langschn. **Elstern**, in schwarz und gelb, Preis je nach Qualität oder Tausch an Körnerfutter.
-37- **K. Kühnle, Delémont** (Bern).

1.1 **Prager Hochflieger**, Fr. 6.—.
Th. Brüschweiler
46 Neukirch-Egnach.

Gesuch an Taubenfreunde
Wer hat und verkauft einen
weißen Täuber
mit Muschelhaube und mit farbigem Schwanz, glattfüßig. Erbitte Ansichtssendung.
41 **Aßfalk-Oberholzer**
St. Georgen bei St. Gallen.

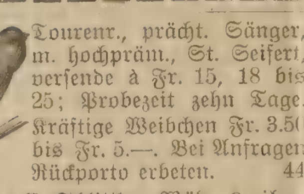
Zu verkaufen:
2 Paar schöne gelbgemönchte **Perücken**, Fr. 8.— per Paar.
Kaufe eine prima und zuchtfähige blaugeherzte **englische Kröpfertäubin.**
33 **Fritz Ritz, Orbe.**

Sing- und Ziervögel

Gesangskanarien
höchstprämierter Abstammung, hat noch einige Stück abzugeben von 15 Franken an
Anton Bischof, Bahnhofstraße 33
38 **St. Fiden.**
Nehme auch Geflügel in Tausch.



Gesangs-Kanarien!
Höchstprämierter Stamm Seifert!
Prima, tourenreiche, sehr tiefe Sänger von Fr. 15.— bis Fr. 30.—, Weibchen, hochedles Blut, Fr. 4.—, Käfige in großer Auswahl. Anleitung über Behandlung gratis. 8 Tage Probezeit.
P. Krichtel, Samenhandlung,
-1- Ankerstraße 121, **Zürich 4.**



Tourenr., prächt. Sänger, m. hochpräm., St. Seifert, versende à Fr. 15, 18 bis 25; Probezeit zehn Tage. Kräftige Weibchen Fr. 3.50 bis Fr. 5.—. Bei Anfragen Rückporto erbeten. 44
G. Schlittler, Wädenswil.

Verkaufe -22-
Gut eingew. **Gügger**, Männchen à 5 Fr., Weibchen à 2 Fr.
W. Bühler, Schnitzler, **Gunten** (Bern).

Kaninchen

Belgische Riesen-Zibbe
69 lang, 1. Preis
als 8 Monat 83½ Punkte, hasengrau, nachweisbar zuchtfähig, gesund, Fr. 25.—. (Züchte seit 1893 nur Belgische Riesen.) 45
Setz, Polizist, **Höngg.**

Zu verkaufen:
Belgische Riesen-Zibbe
9 Monate alt, 11 Pfund schwer, gesundes schönes Tier, 25 Fr. 14
Jos. Schnyder, zur Mühle, **Niederuster.**

Zu verkaufen:
1.2 weiße **Angora**, 8 Monate, 45 Fr.
28 **F. Hardmeyer, Kilchberg.**

Zu kaufen gesucht:
Ein Kaninchenpaar
ca. 8 bis 10 Pfund schwer. Besitzer von nur guter Zuchtrasse wollen sich melden an P 211 G
J. K. Gmünder-Fäßler
43 z. Bären, **Gonten** (Appenzell).

On demande à acheter à vue **mâle blanc de Vienne** de 5 à 8 mois conforme au standard. 36
Faire offres à **H. Bury**, 101, Bd. Carl-Vogt. **Genève.**

Verschiedenes

Zahlreiche Anerkennungen
beweisen
den großen Nutzen der Bücher
von **Georg Hothum**, Direktor der Geflügel-Zuchtanstalt Göggingen.
In 9 Monaten 4000 Exemplare verkauft!
Die wirtschaftliche Geflügelzucht. 360 Seiten, elegant gebunden Fr. 6.50.
Grundlehre für wirtschaftliche Geflügelzucht. Preis Fr. 1.25.
Pflegekunde. Preis Fr. 1.80.
Rassenkunde. Preis Fr. 3.20.
Zuchtkunde. Preis Fr. 1.80.
Fütterungskunde, unter besonderer Berücksichtigung der Kriegsfütterung. Preis Fr. 3.20.
Auf alle Preise 15 % Kursvergütung!
Heilkräftige Arzneien gegen sämtliche Kaninchen-Krankheiten
Gediegene Literatur für Kaninchenzüchter! 34
Prospekt gratis und franko.
„Kaninchenwohl" Arbon.

Knochenmehl
gedörrt, mit viel Fleisch
80 Rp. per Kilo
Fleischfuttermehl
prima Qualität
empfiehlt für Geflügel u. Schweine
F. Haeberli, Wydenhof
Rubigen (Kt. Bern) 31

Keine schlechten Hühner mehr – Erhöhung der Eierproduktion!
Zur Ausmerzung schlechter Leger aus dem Hühnerhofe gibt es nur ein Mittel und zwar Kontrolle durch
Fallennester.
Wegen Platzmangels hat gebrauchte solche, solange Vorrat, abzugeben
Geflügelhof Felsenau
Bürglen (Thurgau). 35

Kaninchen-
sowie alle Sorten 42
Felle
kaufen zu höchsten Preisen
Adolf Meier & Cie.
Gerberei Grüningen.

Hanfsamen
Kanariensamen, Knochenschrot, Kleemehl, Brennesselmehl, phosphorsaur. Futterkalk, Kalkgrit, Hundekuchen, Torfmull in Ballen empfiehlt
4 **M. Speck**, z. Kornhaus, **Zug.**

Ohne Weizen
garant. viel **Eier**
mit u.
Geflügel-Körner- u. Weichfutter.
Wiederverkäufer Rabatt.
Preisliste gratis. 47
P. Staehelin, Argovia, **Aarau.**

Vogelfutter
Hanfsamen per Kilo Fr. 1.90
Kanariensamen per Kilo Fr. 1.40
Versenden von 2 Kilo an gegen Nachnahme. 39
Dür, Wegst & Cie.
Burgdorf.

Hanfsamen
ist, so lange Vorrat, zu beziehen bei
A. Düringer 6
Mehlhandlung in **Steckborn.**
Versende nicht unter 5 Kilo.

Hanfsamen
gemischt mit **Kanariensamen, Weichfutter für Hühner, Knochenmehl, Kleeheumehl, Schweinemastmehl**
empfiehlt und versendet gegen
24 Nachnahme
Pampaluchi & Co.
Futtermittel, Seebach-Zürich.

Zu verkaufen:
Vollständige Kanarienhecke in Zinkblech und verzinktem Eisendraht, wie neu.
19 **F. Hardmeyer, Kilchberg.**

Zu verkaufen:
ein fast neuer, schöner
Hühnerstall
(Chalet-Bauart) um den billigen Preis von Fr. 100.—; ferner ein **guter Kaninchenstall** mit zwei großen Abteilungen (vertäfert) für nur Fr. 20.—.
A. Meier, z. neuen Bahnhof
30 **Teufen** (Appenzell).

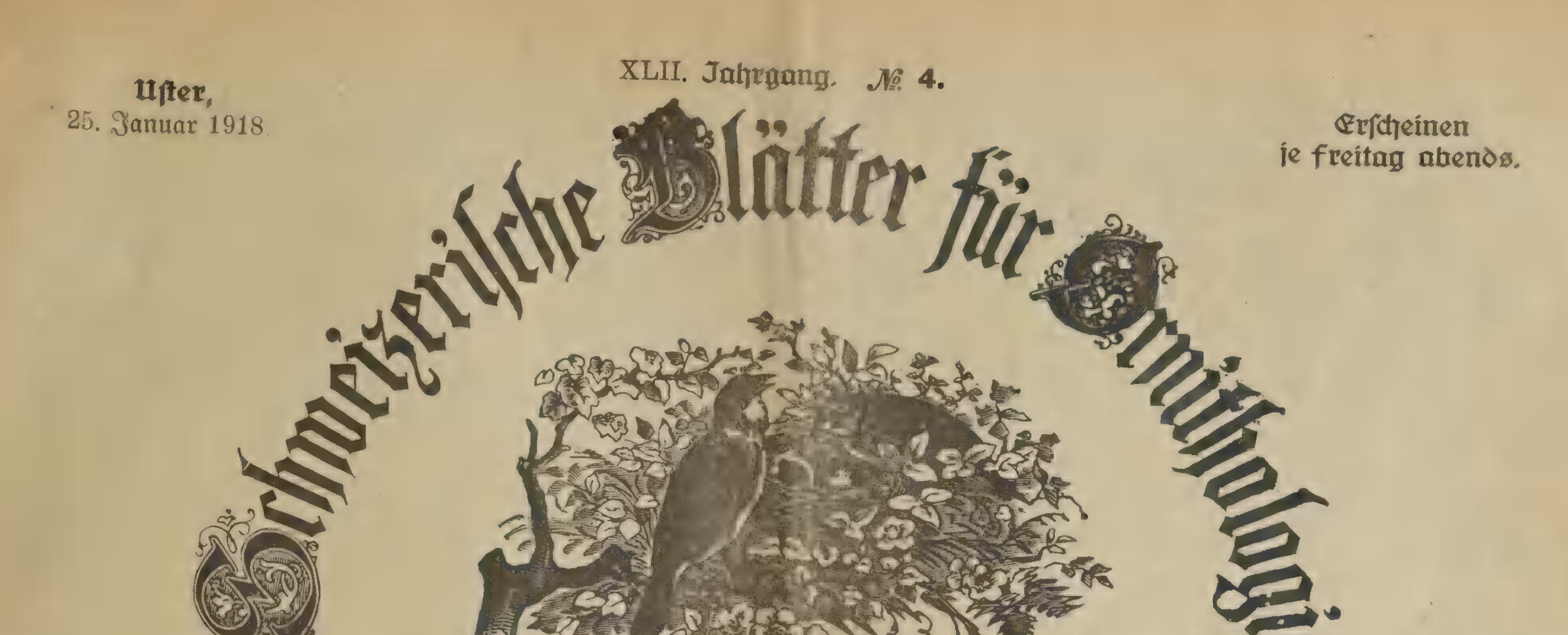
Verkauf ev. Tausch!
Appenzellerhund
ausgez. Wächter und zu Vieh, 9 Mt. alt, männlich, zu Fr. 45.—, mit Garantie zwei schöne, 12 Wochen tragende, ausgezeichnete
Milchziegen
per Stück Fr. 100.—. 40
J. Kellenberger-Geißer
Heiden (Appenzell).

Mehlwürmer
schön und sauber
Jos. Wintermantel, Präparator,
-3- Schaffhausen.

Uster, 25. Januar 1918

XLII. Jahrgang. № 4.

Erscheinen je freitag abends.



Geflügel- und Kaninchenzucht.

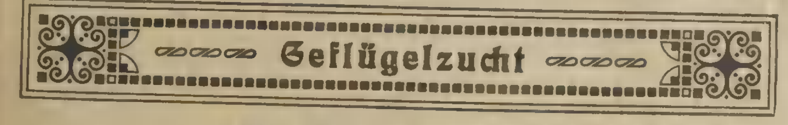
Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarienklub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein **Bütschwil, Chur** (Bündnerischer Geflügelzucht-Verein), **Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Eicholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. und Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornith. Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Geflügelzucht-Verein), **Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter, Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter, Schweiz. Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchenzüchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Stammheim** (Geflügelzucht-Verein), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein), **Trogen und Umgebung, Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband** (Sektionen: Basel: „Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein" und „Ornis"; Zürich: „Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien"; St. Gallen; „Kanaria"; Schaffhausen: „Kanaria"; Zug: „Fringilla Kanaria"; Herisau: „Ornithologische Gesellschaft und Kanarienzüchter-Verein".

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Uster für das ganze Jahr **Fr. 4.50**, für das halbe Jahr **Fr. 2.25**, für das Vierteljahr **Fr. 1.20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. **Postcheck-Konto VIII 2716 S. B. O.**

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich. — **Verlag des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins.** — **Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.**



Ein Blick in die Zukunft.

Wir stehen im vierten Kriegsjahre. Vor Kriegsbeginn hätte niemand geglaubt, daß bei dem bisherigen Stand der Kultur und dem regen gegenseitigen Verkehr der Völker ein Krieg sich derart in die Länge ziehen werde. Man nahm allgemein an, bei der großen Militärmacht der Staaten und der hohen Technik der Waffen werde sich ein Krieg viel schneller abspielen wie in früheren Zeiten. Wir haben uns aber getäuscht. Der gegenwärtige Krieg hat zwar Opfer gefordert, welche alle Vorstellungen übersteigen, aber deshalb lassen sich die verantwortlichen Staatsmänner und die kalte Diplomatie nicht bewegen, dem Morden ein Ende zu bereiten. Erst seit wenigen Wochen finden Unterhandlungen statt, welche wenigstens an einem Teil der Kampffront den Frieden herbeiführen sollen. Wir wünschen ihnen einen vollen Erfolg und hoffen, auch die Westmächte werden schließlich einlenken.

Aber was wird aus unserer Geflügelzucht werden, wenn endlich einmal das Schwert in die Scheide gesteckt sein wird und an den Aufbau der zerstörten Werke gedacht werden muß? Die Geflügelzucht hat während dem Kriege ganz empfindlich gelitten und es heißt nun, aufbauen, den erlittenen Schaden gut machen, auszugleichen suchen. Ich weiß nicht, ob in den maßgebenden Kreisen schon Vorbereitungen getroffen wurden, um dann mit neuer Kraft und Freudigkeit und auch den Anforderungen entsprechend für die Hebung und Ausbreitung der Geflügelzucht eintreten zu können. Jedenfalls wäre es wünschbar, wenn in den Fachblättern darüber Auskunft gegeben und Mittel und Wege diskutiert, beraten würden, wie man sich die Förderung der Geflügelzucht denkt.

Die Geflügelzucht und auch die Geflügelhaltung zur Eierproduktion ist bei uns oft nur als das fünfte Rad am Wagen oder ein notwendiges Uebel betrachtet worden. Man hat sich nicht sehr darum bemüht, sie auszubauen, sie zu fördern und leistungsfähig zu machen. Und was man nicht pflegt, nicht zu heben sucht, das wird durch die Vernachlässigung nicht besser. Den Geflügelbesitzern gab man wohl die Einfuhrziffern in Eiern und Geflügel bekannt, um ihnen damit zu sagen, daß ihre Eigenproduktion nicht genüge, konnte sich aber nicht entschließen, eine Zählung des Geflügelbestandes vorzunehmen und die Jahresproduktion zu ermitteln, um zahlenmäßig feststellen zu können, die Inlandsproduktion beträgt so und so viel Prozent des Gesamtbedarfes. Eine solche Zählung hätte ergeben, in welchem Maße die Geflügelbestände hätten vergrößert oder die Leistungsfähigkeit hätte gehoben werden müssen, um den Jahresbedarf ganz oder teilweise zu decken. Wir hätten auch gesehen, ob dies in unseren Verhältnissen überhaupt möglich gewesen wäre. Es geschah leider nichts derartiges.

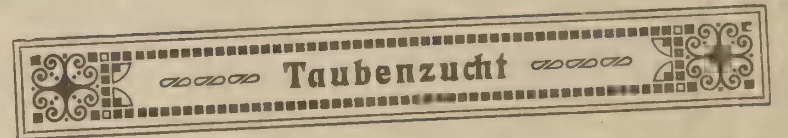
Diese Geringschätzung ist die Ursache, daß über die Ausdehnung und die Bedeutung der Hühnerhaltung jeder zuverlässige Maßstab fehlt. Man ist auf Schätzungen angewiesen, die hundert Prozent zu hoch oder auch zu niedrig sein können. Aus der Einfuhr vor Beginn des Krieges geht hervor, daß unser Hühnerbestand viel zu klein war; aber kein Mensch weiß, wie viel. Während dem Krieg ist er weiter zurückgegangen und wir sind auch hier nur auf mutmaßliche Schätzungen

angewiesen. Ich kenne Geflügelbesitzer, deren Bestand nur noch 10 Prozent des früheren beträgt. Im Durchschnitt dürfen wir vielleicht annehmen, unser Geflügelbestand habe durch die Futterknappheit um 60 bis 70 Prozent abgenommen. Demnach ergibt sich für die Züchter die Notwendigkeit, die entstandenen Lücken auszufüllen. Es sollten Junghühner nachgezogen werden als Ersatz für die alljährlich abgehenden ausgedienten Legehennen, sodann für den Rückgang während dem Krieg, damit wir bald wieder die frühere Höhe erreichen, und drittens soll die Nachzucht eine Vermehrung des Bestandes überhaupt ermöglichen, um den Import nicht mehr in früherer Höhe nötig zu haben.

Diese Notwendigkeit tritt uns vor Augen, ein Blick in die Zukunft zeigt sie uns. Aber wie können wir ihr gerecht werden, wie sie erfüllen? Unsere bisherige Liebhaberzüchtung kann uns da nicht viel nützen. Was sie erzüchtet, dient in erster Linie ihren eigenen Bedürfnissen und hat kaum einen spürbaren Einfluß auf die wirtschaftliche Seite der Hühnerzucht. Wir ersehen dies deutlich genug aus der notwendigen Einfuhr der hunderttausende Importhühnchen, welche Italiener und die Balkanstaaten uns alljährlich lieferten. Und durch den Krieg hat sich das Verhältnis nicht verschoben zu gunsten der Eigenerzeugung. Wir dürfen aber nicht erwarten, das Ausland werde uns wie früher den Fehlbedarf decken; denn ein solcher ist auch dort vorhanden und jedes Land wird bemüht sein, zuerst seinen Bestand zu ergänzen, um produzieren zu können. Junge Importhühnchen werden nur in beschränkter Zahl zu uns gelangen und wir dürfen damit rechnen, daß sie sehr teuer sein werden. Also müssen wir unsere Eigenzucht erhöhen, ganz bedeutend vermehren, damit wir in wenigen Jahren die durch den Krieg entstandene Lücke wieder ausgefüllt haben und die Eierproduktion größer wird.

Wie dies geschehen kann, möge in einer späteren Nummer ausgeführt und dabei erwähnt werden, wie z. B. Oesterreich Maßnahmen ergreift für den Wiederaufbau der Geflügelzucht. Vielleicht können wir aus diesen Angaben etwas lernen.

E. B.-C.



Der Maulschwamm bei den Tauben.

Eine diphtheritisähnliche Erkrankung kommt öfter bei den Tauben vor und auch die Hühner werden manchmal von ihr befallen. Hier und da scheint diese Krankheit, die man Maulschwamm nennt, fast epidemisch aufzutreten, denn nur wenige Tauben bleiben von dieser häßlichen, jedenfalls auch unter Umständen sehr gefährlichen Krankheit verschont und vorzüglich junge Tauben werden von der betreffenden Krankheit befallen, so daß mancher Taubenschlag als gründlich verseucht anzusehen ist.

Die Belägmassen, die sich bei dieser Krankheit zeigen, kommen und vergehen, es ist eine ganz ähnliche Pilzbildung wie die der Diphterie, doch nicht so gefährlich als diese, obgleich wir nicht mit einem Schlage tauschen möchten, in dem sich der Maulschwamm unter den Tauben eingenistet hat.

Der Maulschwamm wird gebildet von kleinen Pilzblättchen, die rapid wachsen, so daß diese Belägmasse oft den ganzen Schlund füllt, bei einigen Tieren tritt er so stark auf, daß die Taube oder das Huhn den Schnabel nicht einmal schließen kann, und das Merkwürdigste ist es, daß dieser Belag oft wieder ebenso schnell verschwindet, als er entstanden war.

Auf einer auswärtigen Ausstellung haben wir einmal ein Zwergkämpferhähnchen gesehen, das so stark von dieser Krankheit befallen war, daß man kaum für die Nacht noch die Lebensfähigkeit zugeben konnte, und doch war am anderen Morgen der von dem anderen Geflügel isolierte Hahn ohne jedweden Belag vorzufinden.

Viele verwechseln den Maulschwamm mit wirklicher Diphtherie, denn wie diese sitzt er oft tief unten in der Luftröhre und entwickelt sich von innen heraus.

Diese Pilze sind jedenfalls übertragbar. Abgesehen davon, daß bei den Tauben, die ja die Jungen atzen, indem sie ihren Schnabel in den der jungen Tauben bringen, um dort den Futterbrei zu entladen, auch Pilzteile mit in den Schlund der kleinen Taube geführt werden müssen, so kann beobachtet werden, daß mit dem Maulschwamm stark behaftete Tauben aus dem Schnabel ein dünnflüssiges, eiterähnliches Wasser von sich geben, das, wie man deutlich sehen kann, Pilzblättchen enthält, und sofern diese auf etwa umherliegendes Futter fallen, dann müssen diese Erzeuger der Krankheit sicher auch mit in den Körper der Tauben übertragen werden, die die infizierten Körner aufnehmen. Die meisten Tauben werden auf die ebenerwähnte Art vom Maulschwamm befallen. Es muß aber doch auch eine bestimmte Ursache zugrunde liegen, die die Krankheit entstehen läßt und sind wir zu dem Schluß gekommen, daß jedenfalls in der vorhandenen Luft und dem Futter die Grundbedingungen zum Entstehen solcher Seuche sein könnten.

Sehr häufig haben wir beobachtet, daß die Schläge, wo sich der Maulschwamm eingenistet hatte, zu mangelhaften Zuzug von frischer und reiner Luft hatten, dumpfe und feuchte Luft scheint die Krankheit zu fördern und ganz besonders dann, wenn vielleicht auch noch gleichzeitig mangelhaftes Futter verabreicht wird, an das sich durch vorangegangene Feuchtigkeit Schimmelpilze angelegt hatten. Wenn auch der berechtigte Einspruch hierher gehörte: „Ja, solches Futter darf man den Tauben auch nicht verabreichen“, so ist doch nachzuweisen, daß derartiges Futter gegeben wird. Sei es durch Unkenntnis oder durch Sparsamkeit beeinflußt, achtet so mancher Züchter nicht sorgsam genug auf reinliches und gesundes Futter. Durch gut gelüftete Taubenschläge, Verabreichung guten und vielleicht abwechselnden Futters, wie auch durch tägliches Vorsetzen frischen, reinen Wassers kann oftmals der Einzug einer solchen unliebsamen Krankheit verhindert werden, obwohl bei freifliegenden Vögeln, wie es eben die Tauben sind, die mit fremden Tieren zusammenkommen, auch bei aller Akuratesse und Fürsorge derartige Fälle eingeschleppt werden können.

Sobald bei einer Taube der Maulschwamm bemerkt wird, sollte man auch bestrebt sein, das Leiden möglichst im Keime zu ersticken, denn ist es erst weiter verbreitet, dann kann in den seltensten Fällen Abhilfe geschehen.

Man suche vor allem den Belag, soweit er zu erreichen ist, zu enfernen und die infizierten Stellen zu beizen, was durch Einführung von starkem Essig mittelst einer Feder oder Alaunlösung, oder besser noch einer schwachen Höllensteinlösung geschehen kann. Die mit Maulschwamm behafteten Tiere sind zu isolieren und ist diesen ein Abführmittel zu geben.

Etwas Kochsalz sollten die Tauben ebenfalls haben und muß ihnen auch junges zerhacktes Grünfutter verabreicht werden, was den Leib offen hält.

Wer unermüdlich diese Kur fortsetzt, kann der Krankheit Einhalt tun, doch sobald Unterbrechungen in die Behandlung kommen, dann schreitet die Pilzbildung wieder vor sich.

(Geflügel-Welt, Chemnitz in S.)

Kanarienzucht

Prolog bei Eröffnung einer Kanarien-Ausstellung.

Von südlich fernem Inselland,
An dessen Strand die Meereswogen springen,
Kommst du, beschwingter Sänger, her,
In froher Lust dein holdes Lied zu singen!
Aus gold'nem Käfig schmetterst du
Im hohen, reichgeschmückten Schloßgemache.
In schlichter Hecke singst du hell
Dem Armen unterm dürft'gen niedern Dache.

Du bist des Menschen trauter Freund,
Manch düst're Stund du, singend, ihm verkürzest!
In Rollen mannigfaltig schön,
Du ihm des Lebens Tun und Schaffen würzest!

Das kollert, schockelt, knorrt und gluckt!
Das schwirrt und klingelt, kullert, zwitschert, flötet!
Das schweigt erst mit dem Nah'n der Nacht
Und hebt schon an, eh' sich der Morgen rötet.

Du zeigst dich nicht zu anspruchsvoll,
Ein bißchen Liebe macht dich schon zufrieden.
Wie jubelst du dein Lied hervor,
Ist nur ein wenig Pflege dir beschieden. —
Gar herzerquickend ist dein Lied,
Mög's immer mehr in Schloß und Hütte klingen!
Sing zu, mein gelber Sänger du,
Du wirst aufs neu die Herzen dir ersingen!

Fr. Eißler.



Einheimische Vögel

Vom Zaunkönig.

Der Zaunkönig ist bekanntlich im Freileben ein überaus munterer, lebhafter Bursche, der selbst im Winter eine gewisse Frohmütigkeit erkennen läßt. Als Käfigvogel gilt er als schwierig und schon mancher ist am Entzug der Freiheit eingegangen. Wer einen Zaunkönig käfigen, einen Wildfang eingewöhnen und futterfest machen will, der muß reichliche Erfahrungen und Glück besitzen, sonst hat er bald statt ein munteres Vögelein eine kleine Leiche vor sich. Einen solchen Eingewöhnungsfall schildert ein Vogelpfleger wie folgt:

Kalt war's und hoher Schnee lag im Freien, als mir mein Nachbar durchs Fenster einen soeben auf den Leim gegangenen Zaunkönig reichte. Ich hatte noch nie einen in Pflege gehabt und hoffte, ihn erhalten zu können. Der Versuch der Eingewöhnung im kleinen Käfig mißlang vollständig. Todesangst verzehrte das Tierchen im Suchen nach einem Rettungswege, und es war vorauszusehen, daß ich auf diese Weise binnen wenigen Stunden eine kleine Leiche haben würde. Da entschloß ich mich, dem Zaunkönig die Freiheit ins Zimmer zu gewähren, nämlich in meine reichlich mit lebenden Pflanzen ausgestattete Vogelstube. Diese ist kein Zimmerflug. Die den Fenstern gegenüberliegende Wand ist mit Käfigen bedeckt, von denen jeder Vogel einen bewohnt. Zwischen den Käfigen sind verschiedene Pflanzen aufgestellt und drei von mir vor 18 Jahren gepflanzte Stöcke Epheu umziehen mit fingerdicken Ranken die ganze Käfigaufstellung. In ähnlicher Weise sind auch die übrigen Wände und die Seiten der Fenster bekleidet, so daß die Vögel Sommer und Winter einen Blick ins Grüne haben und ihre Käfige von den belebenden Sonnenstrahlen erreicht werden.

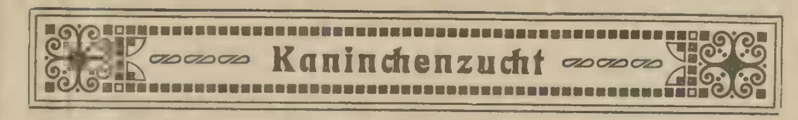
Hier ließ ich also den Zaunkönig fliegen. Kaum aus der Hand, war er auch als echter Schlüpfer mit Gedankenschnelle schon hoch oben und knixte von einer Epheuranke herab. Eben noch so traurig und unglücklich, begann er sofort sein emsiges Absuchen von Kerbtieren, deren Larven und Eiern, Blattläusen und Spinnen, wobei kein Zweig unbeachtet blieb. Mit zauberhafter Geschwindigkeit gings von einem Orte zum andern, und das Vögelchen fühlte sich ersichtlich bald so wohl und heimisch, wie es kurz vorher getobt und gezittert hatte. Auch wurde es zahm und zahmer. Anfangs mußte ich beiseite treten, wenn ich gefangene Fliegen, kleine Mehlwürmer, Ameisenpuppen oder gehacktes Ei zum Schmause auflegte; erst kam es nur nach längerem Zögern aus seinem Versteck herbei, doch lernte es mich bald kennen und war oft vor meinen Füßen, so daß ich mich behutsam fortbewegen mußte. Ich konnte nie ermitteln, ob er allabendlich den gleichen bestimmten Schlafplatz aufsuche oder je nach Gelegenheit bald da, bald dort die Nachtruhe halte.

Einmal komme ich auch ins Zimmer, und da ich gewohnt bin, sofort von meinem Schlüpfer begrüßt zu werden, dies aber jetzt nicht geschah, so schaue ich nach unten, ob er wie eine Maus herankugelt — — aber vergebens. Auf einmal bemerke ich, wie er lustig zwischen einer großen Käfiggesellschaft umherspringt. Wie war er zu ihr hineingekommen? — Der nie rastende Schelm — ich habe ihn, so lange ich ihn besaß, nie einen Augenblick still sitzen sehen — hatte ermittelt, daß ein Drähtchen sich ein wenig verschieben ließ, was mir vorher entgangen war. Diesen Schlupf konnte ich nicht billigen. Sofort wurde der Draht befestigt und mein liebes Königlein war doppelt gefangen, dachte ich. Aber bewahre! Kaum noch springt er zwischen der Gesellschaft herum, kaum überlege ich noch, wie ich ihn aus dem Käfig wieder entfernen will, da sitzt er auch schon wieder oben im grünen Gezweig. Ich untersuche den Käfig recht genau an allen Seiten, finde aber nirgends eine Möglichkeit eines Ein- und Ausganges meines Vögelchens.

Daran merke ich, daß der Zaunkönig noch kleiner ist als er zu sein scheint; er hat ein dichtes Gefieder und kann sich sehr schlank machen. Nicht allein in dem einen, sondern in allen Käfigen war er zeitweise zu Hause; er spazierte einfach durch die Drahtgitter, als wenn es so sein müßte, badete sich, wo er wollte, und lud sich überall zu Gaste, wo er etwa ein ihm zusagendes Gericht aufgetischt fand.

Viele frohe Augenblicke und Ueberraschungen danke ich dem Vögelchen, und ich glaube, es würde in Räumlichkeiten, wie ich sie ihm bieten konnte, noch lange sein Wesen getrieben haben; denn es hatte sich vollkommen eingewöhnt und war über ein Jahr mein Zimmergenosse. Leider hat ihm meine eigene Unachtsamkeit einen frühen Tod gebracht. Eine tiefe, mit Wasser gefüllte bauchige Porzellanschüssel, welche ich beim Wechseln der Trinknäpfe benützt hatte, blieb so lange im Vogelzimmer offen stehen, als ich nötig hatte, am warmen Küchenherde ein Dutzend Fliegen für meinen Liebling zu erhaschen; und als ich glücklich mit ihnen ankam, lag er tot in der Schüssel. — — Wie leid mir dieser Unfall war, wird jeder Vogelfreund ermessen können.

Diese hübsche Schilderung kennzeichnet so recht das Wesen des Zaunkönigs; er paßt nicht in den engen Käfig. Wird ihm aber Fluggelegenheit, grüne Pflanzen und reichliche Schlüpfgelegenheit geboten, da kann er viele Freude gewähren.



Kaninchenzucht

Die wirtschaftliche Seite der Kaninchenzucht.

Diese Seite der Zucht ist in den letzten Jahren schon wiederholt in diesen Blättern besprochen worden, weil sie in der gegenwärtigen Zeit besonders wichtig ist. Und doch gewinnt man den Eindruck, die Notwendigkeit der wirtschaftlichen Bedeutung der Kaninchenzucht werde gerade von den Kaninchenzüchtern nicht erkannt. Dies ist eigentlich begreiflich; denn unsere organisierte Kaninchenzucht verfolgt ganz andere Ziele und nur diese erscheinen ihr berechtigt und erstrebenswert zu sein.

Schon seit längerer Zeit habe ich den Eindruck gehabt, die Rassezucht bewege sich nicht in den richtigen Bahnen, wenn sie nichts anderes zu erreichen sucht, als Größe des Tieres, Farbe oder Zeichnung. Die Zucht reiner Rassen sollte Mittel zum Zweck sein, nicht aber Selbstzweck zur Befriedigung ehrgeiziger Bestrebungen. In Züchterkreisen lebt man der Ueberzeugung, nur mit den reinen Kaninchenrassen könne die Nutzrichtung Erfolg haben. Aber diese Züchter wissen keine andere Erklärung, als man könne die Nachzucht reiner Rassen weit vorteilhafter verkaufen als Kreuzungen und habe dann auch Gelegenheit, sich an Ausstellungen zu beteiligen, könne eventuell Prämien erringen usw. Diese sehr fragwürdigen Einnahmen sollen dann die Rendite bringen. Und wenn dies bezweifelt wird, so verweist man noch auf die Freude, die der Umgang mit schönen, reinrassigen Tieren dem Züchter gewährt, und damit glauben die Anhänger der Züchtung reiner Rassen ihren Standpunkt genügend begründet und die Zucht mit Kreuzungstieren abschreckend genug gemacht zu haben. Man konstruiert zwischen reinrassigen und Kreuzungstieren einen Ge-

gensatz ähnlich wie bei den organisierten und wilden Züchtern. Und da wie dort ist man von Vorurteil befangen und urteilt nicht nach Recht und Billigkeit.

Die Weihnachtsnummer der „Geflügelbörse" brachte einen überaus guten Artikel über die volkstümliche Kaninchenzucht in Deutschland. Er stammte aus der gewandten Feder des in Deutschland bestens bekannten Preisrichters und Kämpfers für die wirtschaftliche Kaninchenzucht, des Herrn E. Nagel in Neu-Dietendorf. Ich möchte da gerne einige Gedanken hier wiedergeben, die — wenn sie auch die deutschen Verhältnisse betreffen — doch auch für uns lehrreich sein könnten.

In einer früheren Nummer der „Geflügelbörse" hatte ein deutscher Wehrmann den das rauhe Kriegshandwerk nach Belgien und Frankreich geführt, die deutschen Wirtschaftsverhältnisse mit denen in Belgien und Frankreich verglichen und war dabei zu der Ansicht gekommen, in Deutschland sei eine volkstümliche Kaninchenzucht — wie sie in Belgien und Frankreich eingebürgert ist — nicht möglich. Er hält dafür, die wirtschaftlichen Verhältnisse seien eben nicht so. Dieser Ansicht tritt nun E. Nagel entgegen, indem er an Hand der landwirtschaftlichen Statistik nachweist, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland für die Kaninchenzucht ebenso günstig sind wie in Frankreich. Man muß aber natürlich die gleichen Verhältnisse in beiden Ländern mit einander vergleichen, entweder die städtischen oder die ländlichen, dann zeigen sich keine so großen Unterschiede.

Bei solchen Vergleichen stützt man sich häufig auf die Rassezüchter und die Vereine und betrachtet diese als maßgebende Grundlage. Daß aber die Zahl der nichtorganisierten Züchter vielfach größer ist, wird übersehen oder bezweifelt. Mit Recht sagt Nagel, daß wohl nicht zu hoch gegriffen sei, wenn er annehme, auf zehn organisierte Züchter, die zu Vergleichen herangezogen würden, kämen vielleicht hundert wilde oder nicht organisierte, die man mitzuzählen vergesse.

Der Kreis der Züchter, welche Rassetiere halten, ist allerdings ein großer, im Blick auf die Gesamtheit aber doch ein begrenzter, während derjenige der Kaninchenhalter, welche nichts anderes als Schlachttiere heranzüchten, ein ungemein großer ist. Und nur die letztern geben der Kaninchenzucht einen volkstümlichen Charakter, wie es ja in Belgien und Frankreich der Fall ist.

Von unsern organisierten Züchtern und in allen Vereinen gibt es sicherlich nicht fünf Prozent, welche mit ihren Rassetieren wirkliche Nutzzucht betreiben. Das Zuchtziel ist nicht Fleischproduktion, sondern Ausstellungstiere. Die Rassezucht, die sehr wohl der Nutzrichtung dienen könnte, wird aber bei den heutigen Züchtern lediglich für die Sportzucht benutzt. Dies wollen die Züchter aber nicht zugeben, sie wehren sich gegen die Bezeichnung Sport und treiben ihn in raffinierter Weise und sie sind ein Hindernis, um die Kaninchenzucht volkstümlich zu machen, sie zur Nutzkaninchenzucht umzubauen. Diese Ansicht hat der Landestierzuchtinspektor Dr. Attinger in München schon vor fünf Jahren ausgesprochen und sie besteht heute noch zu Recht.

Nagel erwähnt nun weiter, wie die Werbetätigkeit vieler Vereine darin bestanden habe, die Kaninchenhalter in ihrer Umgebung für die Rassezucht zu gewinnen, indem ihnen gesagt wurde, es lohne sich nicht, Kreuzungen oder Schlachttiere zu halten. So wurden sie ermuntert, an Stelle der Schlachttiere Rassetiere anzuschaffen, was mit der Zeit meist auch geschah. Aber bisher konnte der wilde Züchter sehr oft ein geschlachtetes Kaninchen in die Küche liefern, welches für die ganze Familie ein kräftiges, schmackhaftes Fleisch lieferte, jetzt — nachdem er zur Rassezucht übergegangen ist — aber hört der Selbstkonsum auf oder er wird ganz bedeutend eingeschränkt. Jetzt wurden eben Rassetiere gehalten, die nur für die Ausstellung bestimmt sind. Und dabei wurde oft der bezeichnende Rat gegeben, bei Rassen, die sich kurz nach dem Werfen beurteilen lassen, eine Prüfung der Jungen rechtzeitig vorzunehmen und was den Anforderungen nicht entspricht, gar nicht aufzuziehen, sondern sofort zu töten. Also zu solchen Mitteln griffen die Rassezüchter, um mit ihren Tieren Sport zu treiben und wer diesen Tanz nicht mitmachte, der galt als rückständig und beschränkt.

Wenn solche Ansichten und Zuchtbestrebungen die Züchterkreise beherrschen, dann braucht man sich wahrlich nicht zu wundern, wenn die wirtschaftliche Seite der Kaninchenzucht in Mißkredit geraten ist. Die Mehrzahl der Züchter schwimmt mit dem Strom, sie betreibt Sportzucht und schwört darauf, daß ihre Rassezucht kein Sport sei. So ist es ihnen gelehrt worden, so entspricht es ihren Wünschen und folglich verficht man diesen Standpunkt, auch wenn er ein total irriger ist. Bis zum Kriegsbeginn war eine solche Stellungnahme gewissermaßen entschuldbar und erklärlich, weil sich alles in normalen Grenzen bewegte und man sich schließlich etwas erlauben durfte. Daß aber in den drei Kriegsjahren mit den mancherlei fühlbaren Nöten die Rassezüchter und die Vereine noch nicht umgelernt haben, daß man unbekümmert um so viel Not seiner Sport in gleicher Weise fortbetreibt, das ist schwer zu begreifen. Muß es immer so bleiben? E. B.-C.

Zehn Jahre Weltlandwirtschaft.

Die große Verschiedenheit der Kulturen, der Witterungsverhältnisse, der Bennungsweisen gestaltet die Vornahme einwandfreier Produktionsschätzungen für die landwirtschaftliche Statistik vielleicht noch viel schwieriger als für jede andere. Zwar hat es im Laufe des 19. Jahrhunderts nicht an solchen Versuchen gefehlt, aber, um zu einem praktischen, greifbaren Resultat zu gelangen, war die Errichtung einer höheren Organisation, eines Weltzentrums die unumgängliche Voraussetzung, eines Institutes, wo die so verschiedenen, hier und da auf der ganzen Weltkugel veröffentlichten Angaben gesammelt, kontrolliert und wissenschaftlich geordnet werden können. Diesen Anforderungen entspricht das in Fachkreisen durch seine zahlreichen Veröffentlichungen wohlbekannte Internationale Landwirtschaftsinstitut in Rom, das soeben ein neues, sehr vollständiges und höchst wichtiges Werk über die Weltlandwirtschaft veröffentlicht.

Dieser Band, „Internationales Jahrbuch der landwirtschaftlichen Statistik 1907 bis 1916," ist unbestritten das vollständigste Werk über landwirtschaftliche Statistik, das es gibt, und das Resultat der ausgedehntesten und eingehendsten Forschung, die je auf diesem Gebiet unternommen wurde.

Sein Umfang ist ansehnlich, denn es besteht aus mehr als 1000 Seiten in Oktav und enthält in seinen 836 statistischen Tabellen ein überreichliches Material aller nur möglichen einschlägigen Auskünfte.

Die Anzahl der behandelten Produkte ist sehr groß; und die Beschäftigung mit den Produkten der tropischen Gegenden steht nicht hinter der mit den Erzeugnissen der gemäßigten Zone zurück. Der Reihe nach werden alle verfügbaren Zahlen über die in den verschiedenen Ländern bestellten Anbauflächen, über den erzielten Gesamt- und Hektarertrag usw. wiedergegeben. Ferner enthält das Jahrbuch fünf- und zehnjährige Durchschnitte des Zeitraums, mit dem es sich beschäftigt; so ist dem Leser Gelegenheit gegeben, sich durch einen Blick darüber klar zu werden, ob in diesem oder jenem Jahr die Kulturen eines bestimmten Landes zu- oder abgenommen haben, ob die Erträge gut oder schlecht ausgefallen sind.

Das in erster Linie ins Auge gefaßte Produkt, das wichtigste und grundlegende für die menschliche Ernährung, das uns unser täglich Brot gibt, ist das Getreide.

Man wird ersehen, daß die jährliche Weltproduktion an Weizen eine Milliarde Doppelzentner übersteigt und zum jetzigen Preise einen Wert von über 50 Milliarden Franken repräsentiert, die Maisproduktion mit einem Wert von 25 Milliarden Franken annähernd die des Weizens erreicht und der jährliche Gesamtwert der sechs hauptsächlichen Getreidearten zusammen (Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais und Reis) nicht geringer als 150 Milliarden Franken ist.

Die Kartoffelproduktion übersteigt anderthalb Milliarden Doppelzentner und der Zuckerrübenertrag ist höher als eine halbe Milliarde. Der Welt stehen jährlich 150 Millionen Doppelzentner Rüben- und Rohrzucker, fast 150 Millionen Hektoliter Wein, 10 Mill. Doppelzentner Kaffee, mehr als acht Millionen Doppelzentner Tabakblätter und fast eine Mil-

lion Doppelzentner Hopfenblüten zur Verfügung. Die Textilindustrien verbrauchen jährlich fast 50 Millionen Doppelzentner Baumwolle, acht Millionen Doppelzentner Lein- und sieben Millionen Doppelzentner Hanffaser; ferner liefern die Seidenzüchter Europas und Asiens an den Handel jährlich mehr als 200 Millionen Kilogramm Cocons.

Die verfügbaren Weltmengen für Pflanzenfette stellen sich jedes Jahr auf 30 Millionen Doppelzentner Oliven, ebensoviel Leinsamen, vier Millionen Hanf- und fünf Millionen Rübsamen.

Wir wenden uns nun zur Viehzucht. Das Jahrbuch liefert für jedes der ins Auge gefaßten zehn Jahre den Viehbestand (Pferde, Esel, Rindvieh, Schafe, Schweine usw.) für jedes einzelne von 82 Ländern und berechnet das Verhältnis des Viehbestandes auf 1000 Einwohner am Anfang und am Ende des in Rede stehenden Zeitraums. Das Ergebnis dieser Berechnung ist nicht uninteressant: es kommen z. B. in Uruguay fast acht Stück Rindvieh auf den Einwohner, in Argentinien mehr als vier, in Australien mehr als zwei, im gesamten Südamerika ungefähr zwei, in den Vereinigten Staaten und Kanada nur eins und in Europa sogar nur eins auf zwei Einwohner.

Das Jahrbuch beschäftigt sich dann in zahlreichen Tabellen mit den Ein- und Ausfuhrzahlen derselben Produkte, die in den Produktionstabellen behandelt wurden, trägt dabei für jedes Land der Herkunft und der Bestimmung Rechnung und faßt den Verbrauch in den verschiedenen Ländern ins Auge.

Hier wird besonders auffallen, daß der Weizenverbrauch pro Kopf in Australien, Kanada, Frankreich, Argentinien sehr stark, in Japan, Indien, Aegypten, Schweden usw. hingegen sehr schwach ist, das erklärt sich dadurch, daß die Einwohner dieser zuletzt aufgeführten Länder hauptsächlich Reis, Mais, Roggen und sonstige Nahrungsmittel verbrauchen.

Die Preise, disponibel, Lieferung und Termin der wichtigsten Produkte werden in einem besondern Kapitel behandelt. Der Leser findet dort alle für das eingehende Studium der in den letzten Jahren eingetretenen Preisschwankungen, erforderlichen Elemente, denn für die wichtigsten Produkte sind selbst die Wochenpreise angegeben, außerdem finden sich dort die Seefrachtsätze und Wechselkurse.

Hierauf folgt ein Kapitel, das sich mit den Düngemitteln und in der Landwirtschaft verwendeten chemischen Produkten beschäftigt und Produktion, Handel, Verbrauch und Preise der Phosphat-kalihaltigen und stickstoffhaltigen Düngemittel sowie von Schwefel und Kupfervitriol untersucht.

Der Handelsverkehr mit diesen Stoffen ist sehr bedeutend und lebhaft, eine ganze Anzahl von ihnen finden sich nur an einzelnen, ganz bestimmten Punkten des Erdballs und erfordern zu ihrem Transport nach dem Verbrauchsorte wahre Flotten, wie das z. B. für Rohphosphate und Chilesalpeter zutrifft.

Ein besonderes Kapitel am Schlusse des Jahrbuches gibt dem Leser von der Herkunft der Angaben Kenntnis und setzt ihn in den Stand, gegebenen Falls auf die Quellen zurückzugreifen und die Berechnungen zu prüfen.

Dieses wichtige Werk ist für alle unentbehrlich, die ein in irgend welcher Beziehung mit der Landwirtschaft oder dem Handel landwirtschaftlicher Produkte stehendes Studium vorhaben, und sollte auf keinem Schreibtisch von Nationalökonomen, Landwirten, Kaufleuten, Industriellen, Politikern, kurz von allen Personen, die sich für die Entwicklung des Volkswohlstandes interessieren, fehlen.

Der Bezugspreis beträgt 10 Fr. Zustellung erfolgt sofort franko auf Bestellung mittels Postanweisung bei dem Expeditionsbureau des Internationalen Landwirtschaftsinstitut, Villa Umberto, Rom.

Taubenausstellung in Romanshorn

28. und 29. Oktober 1917.

Nr. 8. Blau-Schildtauben, Täuber weißer Flügelbug, sonst ganz gut, I. Preis; Täubin ebenfalls gut, I. Preis.

Nr. 12. Blau-Weißschwänze, weißbindig, gezäpft. Bei beiden sollte die Farbe heller sein, Binden zu wenig markiert, Täuber mangelhafte Haube, III. Preis; Täubin etwas besser, II. Preis.

Nr. 13. Blau-Weißschwänze. Täuber und Täubin lassen wenig zu wünschen übrig, nur ist die Farbe der Täubin etwas zu dunkel. Täuber I. Preis, Täubin II. Preis.

Nr. 19. Gelbe Elmertauben. Täuber und Täubin haben zu viel gelb am Hinterhals, sonst gut in Stellung, Täuber II. Preis, Täubin II. Preis.

Nr. 20. Schwarz-Weißschwänze. Beim Täuber Haube noch nicht vollständig vermausert, II. Preis; Täubin zu wenig schwarz am Unterleib, III. Preis.

Nr. 30. Schwarze Schnippen. Täuber und Täubin schmutzig in Kleid und mangelhafte Hauben, Täuber II. Preis; Täubin III. Preis.

Nr. 31. Zürcher Weißschwänze. Täuber gehämmert, könnte noch etwas besser sein in der Flügelzeichnung, sonst gut, I. Preis; Täubin blau, weißer Keil und ohne Hosen, II. Preis.

Nr. 36. Katzgrau-Weißschwänze. Beide mangelhafte Farbe, Täuber III. Preis, Täubin III. Preis.

Nr. 37. Gugger-Weißschwänze. Täuber mangelhaft im Keil und Haube, III. Preis; Täubin mangelhafte Zeichnung, III. Preis.

Nr. 52. Mehlfarb-Goldkragen, gehämmert, Täuber mangelhafte Haube, II. Preis; Täubin gut, I. Preis.

Nr. 53. Katzgrau-Weißschwänze. Täuber in allen Teilen gut, I. Preis; Täubin etwas gespritzt am Kopf, sonst ebenfalls gut, I. Preis.

Nr. 56. Schwarze Indianer. Beide sehr mangelhaft, kein Preis.

Nr. 63. Blau-Weißschwänze. Täuber weißbindig, mangelhaft im Keil, II. Preis; Täubin mißfarbig, 0 Preis.

Nr. 68. Mehlfarb-Goldkragen. Täuber etwas zu helle Binden, sonst ganz gut, I. Preis; Täubin ebenfalls ganz gut, I. Preis.

Nr. 69. Mehlfarb-Goldkragen-Weißschwänze. Täuber sehr gut, I. Preis; Täubin gemöncht und weißer Bart, III. Preis.

Nr. 70. Schwarze Feldtauben. Täuber mangelhafte Haube, II. Preis; Täubin gut, I. Preis.

Nr. 188. Weißer Karrier, einzeln, ganz gutes Tier, I. Preis.

Nr. 21. Weiße Brieftauben. Rasse und Stellung gut, I. Preis.

Nr. 22. 2,2 weiße Brieftauben. Noch zu jung, somit zu wenig entwickelt, III. Preis.

Nr. 185. Blau-Weißschwänze, gehämmert. Beide könnten etwas besser gehämmert sein, sonst ganz gut, Täuber I. Preis, Täubin I. Preis.

Nr. 16. Blaue Brieftauben, gehämmert, zu wenig entwickelt, 0 Preis.

Nr. 17. Mehlfarb-Goldkragen, gehämmert. Täuber gelber Hinterhals und schlechte Haube, III. Preis; Täubin mangelhafte Hämmerung und dunkler Schnabel, III. Preis.

Nr. 18. Mehlfarb-Goldkragen. Täuber zu viel gelber Hinterhals, II. Preis; Täubin ebenfalls gelber Hinterhals, dunkler Schnabel, sowie schlechte Haube, III. Preis.

Wilh. Forster.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizer. Japaner-Klub. Es wünscht in unsern Klub aufgenommen zu werden: Hr. R. Börnik, Werkführer, Uttwil (Thrg.) Station. Einsprachefrist. Der Jahresbericht gelangt diese Woche an alle Mitglieder zum Versand. Sollte ein Mitglied denselben nicht erhalten haben, so möge es ihn bei unserm Sekretär, Herrn K. Birnstil, Aadorf, verlangen.

Für den Vorstand: J. Ilg, Präs.

* * *



Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter.

An unsere verehrten Klubmitglieder!

Wir laden Sie höflich ein zur Teilnahme an unserer **Generalversammlung** Sonntag, 3. Februar 1918, nachmittags 1 ½ Uhr, im Restaurant St. Jakob, Zürich 4.

Traktanden:

1. Protokoll; 2. Jahresbericht; 3. a) Jahresrechnung: b) Ausstellungsrechnung; 4. a) Wahl des Vorstandes, b) Wahl von Delegierten, c) Wahl von Rechnungsrevisoren; 5. Erweiterung der Bestimmungen für die Ortsgruppen; 6. Festsetzung der Bruteierpreise; 7. Mitteilungen betreffend Abgabe von Geflügelfutter; 8. Verschiedenes; 9. Bezug der Jahresbeiträge.

Mitglieder! Besuchet alle, wenn irgend wie möglich, diese mit wichtigen Traktanden besetzte Versammlung. Trotz den äußerst

kritischen Zeiten, laßt nicht in Zucht und haltet treu zu unserer Vereinigung, ein Frühling muß uns doch noch werden.

In dieser Erwartung zeichnet mit Klubgruß

Der Vorstand.

Auf Einladung vom Vorstand sind dem Klub folgende Herren Züchter beigetreten: Walter Blum-Jenny, Zürich 8; Karl Jungi, B. V. B., Liebefeld, Bern; J. Rüegg, Lehrer, Stäfa; Nunlist, Seestraße, Kilchberg; P. Glanzmann, Fuhrhalter, Cham; Franz Siegenthaler, Arbon. Wir heißen diese alle als eifrige Mitglieder herzlich willkommen.

Rhode-Islands-Züchter! Schließt Euch in Euerm eigenen Interesse unserm Spezialklub an. Statuten und neuer Standard sind bei Unterzeichnetem zu beziehen.

Für den Vorstand:

Der Präsident: J. Keller, Gärtner, Zürich 2 W.

* * *

Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter. Werte Mitglieder! Sie werden nun im Besitze des kleinen Jahrbuches des Schweiz. Geflügel-Zuchtvereins sein. Da das vortrefflich redigierte Schriftchen jedem Züchter wertvolle Dienste leistet, gibt der Klub dasselbe seinen Mitgliedern gratis ab.

Zu unserm Bedauern müssen wir — infolge Aufgabe der Zucht — den Austritt von Herrn Wettstein-Schmid, Volliken-Egg (Zürich) und Herrn Hrch. Huber-Stolz, Altstetten (Zürich) melden. Wir erwarten, daß unsere Mitglieder für neuen Zuwachs werben.

Unsere Klub-Generalversammlung findet besonderer Umstände halber erst am 3. März 1918, voraussichtlich in Dietikon statt. Allfällige Anträge erbitten wir rechtzeitig. Traktandenliste folgt später.

Dietikon und Weiningen, den 15. Januar 1918.

Namens des Klubvorstandes:

E. Lips-Fischer, Präsident.

* * *

Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien, Zürich.

Sektion des Schweizerischen Kanarienzüchterverbandes.

Monatsversammlung Sonntag den 27. Jan. 1918, nachmittags 2 Uhr, im Restaurant zum Schützenhof (Kasernenstraße), Zürich 4.

Traktanden: 1. Protokoll; 2. Mutationen; 3. Bericht über die Verbandsprämierung in St. Gallen; 4. Tourenerklärung (Referent Herr Fleischmann); 5. Verschiedenes.

Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet.

Mit Sportsgruß!

Der Vorstand.

Bevorstehende Ausstellungen.

Worb. Kantonal-bernische Geflügel-, Vogel-, Kaninchen- und Pelzwaren-Ausstellung vom 15. bis 18. März 1918. Anmeldeschluß am 25. Februar. Verbunden mit Prämierung und Verlosung.

Tierärztlicher Sprechsaal.

— Herr C. L. in Sch. Das mir zur Sektion übersandte Hühnchen zeigt bis zum Gerippe abgemagerten Ernährungszustand, vollständig leeren Kropf, Drüsenmagen leer, Muskelmagen gasig aufgetrieben mit einigen kleinen Steinchen und etwas schwärzlicher Flüssigkeit als Inhalt. Der Dünndarm, hauptsächlich dessen Zwölffingerdarmteil ist stark gerötet und ohne Futterinhalt. Im übrigen Darmverlauf findet sich etwas schleimiger Belag und manchmal blutige, krümelige Massen, letztere besonders in den Blinddärmen. Aus zwei Dritteilen der einen Blinddarmhälfte können 74 Stück, 7—11 Millimeter lange Spulwürmer herausgezählt werden. Herz, Lunge, Nieren, Milz, Leber, Eierstock sind ohne Besonderheiten. Der kleine Hühnerspulwurm schädigt in der Regel den Körper des Wirtes nicht derart, daß er zugrunde geht. Diesfalls mag er aber doch in seiner großen Zahl und in Verbindung mit ungenügender Ernährung (des Wirtes) und langer, kalter Winterszeit zur Abmagerung und schließlich zum Tode des Tieres geführt haben.

Da vorzugsweise Jungtiere mit Spulwürmern behaftet sind, so ist es auch sehr wahrscheinlich, daß mit dem Zukauf der Junghühner die Wurmseuche eingeschleppt worden ist. Die kranken Tiere sind abzusondern und möglichst kräftig zu nähren und ihnen zur Abtreibung der Wurmbrut mehrere Wochen lang ½ % salichlsaure Natriumlösung in schwacher Knoblauchabkochung als Trinkwasser vorzusetzen. Nicht bald genesende Tiere sind zu töten.

Dr. O. Schnyder.

— Zur Sektion bestimmtes totes Geflügel, Vögel oder Kaninchen sind an Herrn Dr. Oth. Schnyder, Bezirks-Tierarzt in Horgen (nicht an die Redaktion dieser Blätter) zu adressieren. Die Zusendung muß franko geschehen und von einer kurzen Beschreibung der Krankheit begleitet sein. Für jede Untersuchung von Vögeln, Küken, Tauben, Hühnern und Kaninchen ist pro Tier Fr. 1.— in bar beizulegen. Die Antwort erfolgt nur in den „Schweiz. Blättern für Ornithologie" kostenlos. Wer briefliche Auskunft wünscht, hat noch 1 Fr. extra beizufügen. Erfordert die Feststellung der Diagnose viel Zeit und mikroskopische Untersuchungen, oder müssen die Tiere wegen Seuchenverschleppungsgefahr oder ihrer Größe wegen (flandr. Riesenkaninchen, Truthühner usw.) dem Abdecker zur Vergrabung übergeben werden, so wird mit der brieflichen Antwort eine Nachnahme von Fr. 1 bis 3 erhoben. In Seuchefällen (Geflügelcholera) erfolgt briefliche Benachrichtigung unentgeltlich.

Verschiedene Nachrichten.

— **Die rote Milbe.** Ich wurde kürzlich zu meinem Nachbar gerufen, der ungefähr 30 Küken hatte. Obwohl von guten, gesunden Tieren gezogen, richtig gepflegt und gefüttert, machten sie dennoch einen miserablen Eindruck. Mein Nachbar konnte sich nicht erklären, wo die Ursache lag. Mein erster Weg aber ging nach dem Stall, wo ich eine Sitzstange aus ihrem Lager hob und deren Unterseite meinem Nachbar zeigte. Er sah allerdings zunächst nichts, weil ihm die nötige Erfahrung, der Blick fürs Falsche fehlte. Ich selbst aber nahm ein Taschenmesser heraus und schabte von der Unterseite der Sitzstange ein wenig der dort sitzenden roten Flechte, wie sich mein Nachbar ausdrückte, ab, brachte diese auf etwas Papier und zerdrückte sie. Nun sah mein Nachbar, daß es lauter Blut war, was ich da breitschmierte. Ich klärte ihn auf, daß es sich um rote Milben handelte, die zu Hunderttausenden, vielleicht Millionen in seinem Stall sich aufhielten. Kein Wunder, daß seine Hühner, mochte die Pflege auch noch so gut sein, einen so wenig versprechenden Eindruck machten. Das erste, was ich zunächst tat, war das Herausnehmen der übrigen Sitzstangen aus dem Stall. Dann suchte ich einige Hobelspähne zusammen, etwas kurzes, klares Holz und machte ein Feuer an. Ich nahm dann die Sitzstangen und drehte sie langsam durch das Feuer, bis ich sicher war, daß alles, was da in den Ritzen und Fugen der Sitzstangen schmarotzte, getötet war. Ich war überzeugt, daß es sicherlich viele Tausende von Milben waren, die auf diese Weise ihr Leben verloren. Nun gingen wir in den Stall. Da dieser etwas dunkel, nahmen wir eine Lampe mit. Ich leuchtet in die Ritzen und Fugen, wo ich dem Nachbar noch viele der Schmarotzer zeigte. Dann hielt ich ihm folgenden kleinen Vortrag:

„In der warmen Jahreszeit werden die Hühner kaum durch anderes Ungeziefer so geplagt, wie durch die rote Milbe. Dieser Schmarotzer, der das Geflügel während der Nacht aufsucht, und dann unbarmherzig die besten Säfte wegsaugt, verbirgt sich am Tage in den Ritzen des Stalles, so daß er dem menschlichen Auge verborgen bleibt. Der Name rote Milbe ist nun unglücklich gewählt. Streng genommen, sieht diese silberweiß glänzend aus. Sie sieht aber rot aus, weil sie sich voll Blut gesogen und daher die rote Farbe angenommen hat. Es ist das Blut, das durch die feine Epidermis schimmert. Es ist schwer, mit Erfolg gegen diese Milben vorzugehen, weil die Vermehrung gar so rapid vor sich geht. In wenigen Tagen wachsen sie zu Millionen an und quälen das Geflügel in der unbarmherzigsten Weise. Als bestes Mittel hat sich immer noch richtige Konstruktion der Ställe bewährt. Die Sonne muß voll in sie hineinscheinen. Das kann sie natürlich nur, wenn die Front der Ställe die richtige Lage hat. Und das ist die nach Südosten oder Süden. Besser ist die nach Südosten. Weiter soll der Stall auf das gründlichste, wenigstens einmal im Monat gereinigt und neu ausgekalkt werden. Niemals versäume man dann Borax einzustreuen, oder Borax einfach mit etwas Kalkmilch zu vermischen und diese Flüssigkeit mit einer scharfen Bürste möglichst in alle Ritzen und Fugen einzustreichen. Die Sitzstangen sind herauszunehmen und durch ein lustig brennendes Hobelspähnfeuer zu drehen. Dann kann man ganz sicher sein, alle Brut und Milben, die sich in den Ritzen der Sitzstangen verborgen haben, zu töten. Dann werden die Enden der Sitzstangen gründlich mit Kalkmilch eingeschmiert und darauf wieder in die Lager zurückgelegt. Man kann dann sicher sein, daß es den roten Milben für lange Zeit unmöglich sein wird, die Sitzstangen als Sprungbrett für ihre nächtlichen Exkursionen zu benützen. Auch möchte ich hinzufügen, daß man die Hühner mit dieser Kalkmilch auf der Haut etwas bepinseln kann, um die roten Milben und anderes Ungeziefer von ihnen fern zu halten."

Mein Nachbar war mir dankbar für diese Belehrungen. Heute sind die roten Milben bei ihm unbekannte Gäste.

(Geflügel-Welt.)

* * *

— **Wie man alte Hennen als Schlachtgeflügel vorbereitet.** Es kommt bald die Zeit, wo manche Henne aus Dank für geleistete Dienste ans Messer muß. Das ist gewiß recht grausam, aber was hilfts, unsere Küken brauchen Platz und wir brauchen was zu essen. Alte Hennen haben manchmal einen unangenehmen Beigeschmack, der noch durch das Abbrühen mit kochendem Wasser erhöht wird. Den vermeidet man, wenn man zwei Tage vor

dem Schlachten den Tieren je einen Teelöffel Speiseessig eingibt. Sie werden zwar das Gesicht säuerlich verziehen, aber das Mittel ist zu probat. Das Fleisch bekommt einen überaus zarten Geschmack, der in nichts mehr an eine alte ausgediente Henne erinnert. Zu raten ist, den Essig ins Weichfutter zu geben und die Hennen zu stopfen.

* * *

— **Auch eine einfache Art, Eier zu konservieren.** Ich erkenne den Wert des Wasserglases als Konservierungsmittel für Eier voll an, weiß aber ein ebenso gutes anderes Mittel, das den Vorzug hat, noch billiger zu sein. Man löst ungefähr 30 Gramm Weinstein in fünf Liter kochendem Wasser und fügt dann unter beständigem Umrühren 60 Gramm gelöschten Kalk zu. Diese Mischung setzt man zur Seite, läßt sie völlig abkühlen und legt die Eier hinein, die an einem kühlen Ort aufgehoben werden.

Büchertisch.

Pfenningstorffs Kalender für Geflügelzüchter 1918. Herausgegeben unter Mitwirkung von Direktor Dr. Blanke. Preis 80 Pfennig.

Dieser Taschenkalender ist vielen unserer Züchter schon seit Jahren bekannt. Er bringt jeweilen eine Menge zeitgemäße Artikel, über welche der einzelne Züchter Klarheit erlangen sollte. Dies ist auch mit dem vorliegenden Jahrgang der Fall. Man muß sich wirklich wundern, wie der Verlag bei den jetzigen Erstellungskosten einen derart umfangreichen Kalender so billig liefern kann. Er umfaßt 294 Seiten, ist also ein ordentliches Buch, reichlich dick genug, um noch als Taschenkalender dienen zu können. Davon sind zirka 118 Seiten für Notizen, Eintragungen und Buchführungstabellen bestimmt, der übrige Teil enthält Kalendarium mit Monatsarbeiten und eine Reihe verschiedener Arbeiten. Ob der Verlag in Berlin eine Verkaufsstelle für die Schweiz errichtet hat und wie der Verkaufspreis bei uns ist, darüber bin ich nicht unterrichtet. Der direkte Bezug wird gegenwärtig Schwierigkeiten bieten. Der Ka'ender verdient beste Empfehlung.

E. B.-C.

Briefkasten.

— J. H. Z. Das mir übersandte Muster Vogelfutter besteht aus verschiedenen kleinen Sämereien, denen noch Heublumengesäme beigemengt ist. Wenn Ihnen die reinen Sämereien zu teuer sind, müssen Sie sich eben mit einer solchen Mischung begnügen. Von einer wertlosen „Zusammenputzete", wie Sie schreiben, ist deshalb noch keine Rede. Zur jetzigen Zeit bei der Knappheit aller Futtermittel muß der Liebhaber überhaupt froh sein, wenn er nur Futter erhält für seine Pfleglinge; da läßt sich weder am Preis noch an der Qualität kritisieren.

— C. L. in Sch. Die Legetätigkeit der Hühner läßt diesen Winter vielerorts zu wünschen übrig; dies hängt mit der knappen und einseitigen Körnerfütterung zusammen. Wenn nun Ihre Annahme, daß Ihre Hühner Würmer haben könnten, richtig sein sollte, so läge darin ein weiterer Grund, daß die Hühner nicht legen. Diese Parasiten zehren am Organismus des Huhnes und es tritt eine Entkräftung ein. Untersuchen Sie doch einmal den Hühnerkot, ob die darin enthaltenen roten Bestandteile abgehende Würmer oder Blut sind. Auf jeden Fall müssen die Entleerungen fleißig entfernt werden, um zu verhüten, daß die Hühner Bestandteile aus dem Kot aufnehmen. Arekanußpulver, mit Benzin zu Pillen verarbeitet und eingegeben, halte ich für das beste gegen Würmer. Den Stall und Laufraum bestreuen Sie reichlich mit Torfmull, Asche, Kalkstaub oder dergleichen, welche die Entleerungen aufnehmen und bedecken. Ob Knoblauch den gewünschten Erfolg hat, ist mir nicht bekannt.

— E. K. in A. Es gibt kein Mittel, um fremde Hunde vom Hause fern zu halten, in welchem sich eine hitzige Hündin befindet. Die letztere nicht auf die Straße lassen, sie stets angekettet oder eingeschlossen halten, dürfte noch am ehesten den starken Zulauf mildern.

— E. Sch. in R. Sie fragen, womit Häsinnen dem Decken geneigter gemacht werden können und berichten, daß eine französische Widderhäsin sich seit Monaten gegen jeden Versuch ablehnend verhält. Versuchen Sie einmal die Verabreichung von Yohimbetoltabletten. Erhältlich bei J. Wismer in Muttenz bei Basel.

E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich**, zu richten. Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens bis Mittwoch früh eintreffen.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt vom 18. Januar 1918.

Auffuhr bedeutend stärker.

Es galten:

	per Stück	
Eier	Fr. —.32	bis Fr. —.40
Suppenhühner	„ 4.—	„ „ 6.50
Hähne	„ 4.50	„ „ 5.80
Junghühner	„ 3.—	„ „ 4.—
Poulets	„ 4.20	„ „ 7.—
½ Kilo	„ 1.40	„ „ 1.50
Enten	„ 5.40	„ „ 6.—
Gänse	„ 9.—	„ „ 11.—
Truthühner	„ 8.—	„ „ 10.50
Tauben	„ 1.20	„ „ 1.50
Kaninchen	„ 3.—	„ „ 9 60
Hunde	„ 5.—	„ „ 20.—
Meerschweinchen	„ 1.—	„ „ 1.40
Wildenten	„ 3.20	„ „ 4.70

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag Vormittag** an die **Buchdruckerei Karl Didierjean in Uster** zu richten.

Besorge jederzeit das 51

Ausstopfen

von Tieren. JH 5900 B

Fr. Lüthi, Sohn
Toggenbühl, **Worb.**

Zu verkaufen:
6 Kaninchenställe

wie neu, 58×65×43 cm Höhe, starke Zinkböden mit Ablauf, Türen mit Drahtstäben à Fr. 10.— event. **Tausch** an goldgelbe Italiener oder letzjährige Seifertkanarien. 52

Carl Stebler, Nunningen (Soloth.).

Wir kaufen

Knochenmühle

in gutem Zustand. — Offerten mit System und Preisangabe an

Ornithologischen Verein
68 **Fischenthal (Zch).**

Zu kaufen gesucht:

vier größere, gut getrocknete oder richtig gegerbte 70

Japaner Winterfelle

tadellos im Pelz und nicht zu hell. Angebote mit Preisforderung an

E. Beck-Corrodi in **Hirzel** (Kt. Zürich).

Ansichtsendungen erwünscht; nicht Passendes wird gegen Vergütung der Portoauslage franko zurückgesandt.

Ernsthafte Züchter

gebrauchen 5

Elmiger's
Kaninchen-Zuchttabelle

Versand per Nachnahme.
10 Stück Fr. 1.20, 25 Stück Fr. 2.50
50 Stück Fr. 4.50, plus Porto.
Größ. Lieferungen nach Uebereinkunft.

Max Elmiger, Reiden.

Redaktionelle Besprechung der Tabelle in Nr. 42, Jahrgang 1917, des Blattes.

Zahlreiche Anerkennungen

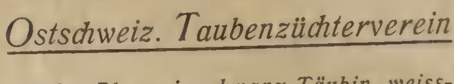
beweisen
den großen Nutzen der Bücher
von **Georg Hothum**, Direktor
der Geflügel-Zuchtanstalt Gögglingen.

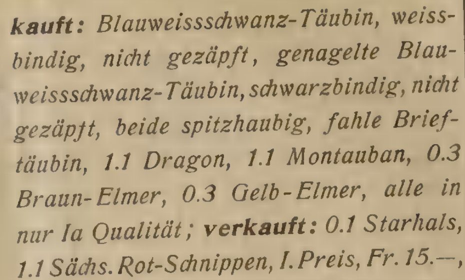
In 9 Monaten
4000 Exemplare verkauft!

Die wirtschaftliche Geflügelzucht. 360 Seiten, elegant gebunden Fr. 6.50.
Grundlehre für wirtschaftliche Geflügelzucht. Preis Fr. 1.25.
Pflegekunde. Preis Fr. 1.80.
Rassenkunde. Preis Fr. 3.20.
Zuchtkunde. Preis Fr. 1.80.
Fütterungskunde, unter besonderer Berücksichtigung der Kriegsfütterung. Preis Fr. 3.20.
Auf alle Preise 15 % Kursvergütung!

Heilkräftige Arzneien gegen sämtliche Kaninchen-Krankheiten
Gediegene Literatur für Kaninchenzüchter! 34
Prospekt gratis und franko.

„Kaninchenwohl" Arbon.





Ostschweiz. Taubenzüchterverein

kauft: *Blauweissschwanz-Täubin, weissbindig, nicht gezäpft, genagelte Blauweissschwanz-Täubin, schwarzbindig, nicht gezäpft, beide spitzhaubig, fahle Brieftäubin, 1.1 Dragon, 1.1 Montauban, 0.3 Braun-Elmer, 0.3 Gelb-Elmer, alle in nur Ia Qualität;* ***verkauft:*** *0.1 Starhals, 1.1 Sächs. Rot-Schnippen, I. Preis, Fr. 15.—, 1.0 Sächs. Rot-Weissschwanz, I. Preis, Fr. 8.—, 0.1 Schmalkaldener Mohrenkopf, I. Preis, Fr. 6.—, 1.1 Süddeutsche Kupferflügel-Weissschwänze Fr. 8.—, 1.1 Süddeutsche schwarze Pfaffen (Täubin Starhals) Fr. 8.—, beide mit weissen Binden; auch Tausch.*

61 *Für die Kommission: Ernst Aug. Gimmel, Arbon.*

Für Züchter

von Rassegeflügel, Nutzgeflügel, Tauben
Kanarien und Kaninchen empfehle

Bruttabellen für Geflügel	**Tabelle für Kaninchenzucht**
Legetabellen für Nutzgeflügel	**Zuchttabelle für Tauben**
Legetabellen für Rassegeflügel	**Zuchttabelle für Vögel (Kanarien)**

Preis der Serie 30 Cts. oder per Stück 10 Cts., Porto 3 Rp.
(Marken werden in Zahlung genommen). 56

E. Beck-Corrodi in **Hirzel** (Zürich)

Soeben eingetroffen: ein Waggon 64

Weichfutter

für Geflügel à Fr. 90.— per 100 Kilo.
Probesäcke von 50 Kilo an gegen Nachnahme
empfiehlt

Frank Bertschinger, Futtermittel
Lenzburg

Ohne Weizen

garant. viel **Eier**

mit u.

Geflügel-Körner- u. Weichfutter.

Wiederverkäufer Rabatt.
Preisliste gratis. 47

P. Staehelin, Argovia, **Aarau.**

Kaninchen-

sowie alle Sorten 42

Felle

kaufen zu höchsten Preisen

Adolf Meier & Cie.
Gerberei Grüningen.

Als Geflügelfutter

offeriere: 53

Prima Knochenkraftfuttermehl

Ferner als Beimischung für sämtliche Futtermittel:

Prima Futterkalk

Mindestabgabe 50 Kilo. Lieferungen gegen Nachnahme.

Offerten unter Chiffre A 262 G an **Publicitas A.-G., St. Gallen.**

Mehlwürmer

schön und sauber
Jos. Wintermantel, Präparator,
-3- Schaffhausen.

Vogelfutter

Hanfsamen per Kilo Fr. 1.90
Kanariensamen per Kilo Fr. 1.40
Versenden von 2 Kilo an gegen Nachnahme. 39

Dür, Wegst & Cie.
Burgdorf.

Ohne Grit wenig Erfolg in der Geflügelzucht: alle Autoritäten sind in dieser Ansicht einig. Bei kleinem Eierertrag, bei Bruteierproduktion, bei schalenlosen Eiern, bei Volierenhaltung, bei schlechtem Gesundheitszustand seines Geflügels, ist eine tägliche Gritbeigabe unters Weichfutter (ca. eine rechte Hand voll auf 15 Hühner) absolute Notwendigkeit. Bitte soliden Sack einsenden. Preise

10 kg	20 kg	50 kg	100 kg
Fr. 2.25	Fr. 4.—	Fr. 8.—	Fr. 14.—

48 ab Effretikon.

Amerik. Geflügelfarm Effretikon.

Keine schlechten Hühner mehr – Erhöhung der Eierproduktion!

Zur Ausmerzung schlechter Leger aus dem Hühnerhofe gibt es nur ein Mittel und zwar Kontrolle durch

Fallennester.

Wegen Platzmangels hat gebrauchte solche, solange Vorrat, abzugeben

Geflügelhof Felsenau
Bürglen (Thurgau). 35

Hanfsamen

Kanariensamen, Knochenschrot, Kleemehl, Brennesselmehl, phosphorsaur. **Futterkalk, Kalkgrit, Hundekuchen, Torfmull** in Ballen empfiehlt

4 **M. Speck**, z. Kornhaus, **Zug.**

Knochenmehl

gedörrt, mit viel Fleisch
80 Rp. per Kilo

Fleischfuttermehl

prima Qualität
empfiehlt für Geflügel u. Schweine

F. Haeberli, Wydenhof
Rubigen (Kt. Bern) 31

Runkelrüben

prima gesunde Ware 49
empfiehlt à 14 Cts. p. Kilo, ohne Sack

Geflügelhof Waldeck, Walchwil.

Hanfsamen

gemischt mit **Kanariensamen, Weichfutter** für Hühner, **Knochenmehl, Kleeheumehl, Schweinemastmehl** empfiehlt und versendet gegen
24 Nachnahme

Pampaluchi & Co.
Futtermittel, Seebach-Zürich.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" gefl. Bezug nehmen.
Druck und Expedition der Buchdruckerei Karl Didierjean in Uster.

Uster,
1. Februar 1918.

XLII. Jahrgang. № 5.

Erscheinen
je Freitag abends.



Schweizerische Blätter für Ornithologie

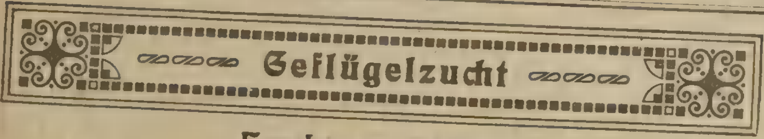
Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarienklub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein), **Bütschwil, Chur** (Bündnerischer Geflügelzucht-Verein), **Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. und Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornith. Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Geflügelzucht-Verein), **Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter, Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter, Schweiz. Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchenzüchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Stammheim** (Geflügelzucht-Verein), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein), **Trogen und Umgebung, Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband** (Sektionen: Basel: „Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein" und „Ornis"; Zürich: „Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien"; St. Gallen; „Kanaria"; Schaffhausen: „Kanaria"; Zug: „Fringilla Kanaria"; Herisau: „Ornithologische Gesellschaft und Kanarienzüchter-Verein".

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Uster für das ganze Jahr **Fr. 4.50**, für das halbe Jahr **Fr. 2.25**, für das Vierteljahr **Fr. 1.20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit ... üblichen Zuschlage abonniert werden. **Postcheck-Konto VIII 2716 S. B. O.**

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich. **Verlag des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins.** **Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.**



Geflügelzucht

Hamburger Hühner.

Von den vielen Hühnerrassen, welche im Lauf der Jahre den Züchtern zugänglich gemacht worden sind, stehen die Hamburger mit ihren fünf Farbenschlägen mit in erster Reihe. Diese kleinen, schnittigen und beweglichen Figuren haben noch immer den Hühnerfreund zu fesseln gewußt und sich auch dankbar erwiesen für die ihnen gewidmete Pflege. Sie zählen zu den fleißigsten Eierlegern. Dieser ihrer Eigenschaft verdanken sie ohne Zweifel die Aufnahme bei vielen Hühnerfreunden.

Die Hamburger gehören einer sehr alten Rasse an; denn einige Farbenschläge werden schon seit langen Jahren gezüchtet. Die Hamburger Schwarzlack dürften die ältesten sein. In der Größe und der Figur zeigen alle Farbenschläge das gleiche Bild, sie entsprechen sich vollkommen. Der Hahn erreicht ein Gewicht von ungefähr 3 bis 3½ Pfund, die Henne etwa ein Pfund weniger. In Pfenningstorffs Hausgeflügel wird zwar geschrieben, der Hahn bringe es höchstens auf ein Gewicht von 2 bis 2½ Kilo. Diese Gewichtsangaben entsprechen nicht der Wirklichkeit; denn ein derart schwerer Hahn kann nicht mehr als ein typischer Hamburgerhahn bezeichnet werden. Die Hamburger Rasse muß leicht sein und sobald sie eine gewisse Gewichtsgrenze erreicht oder überschritten hat, verliert sie an Rassigkeit und damit auch an Wert. Der schwarze Farbenschlag dürfte der kräftigste sein, doch stehen ihm die getupften und die gesprenkelten Farbenschläge nicht viel nach.

Ueber den Körperbau ist zu sagen, daß der Kopf zierlich und leicht gewölbt ist, der Scheitel ist nur mäßig breit, der Schnabel kurz, klein, leicht gebogen. Man verlangt bei dieser Rasse einen schönen, kleinen Rosenkamm, vorn breit, eckig, allmählig schmäler werdend und in eine lange wagrecht stehende Spitze, den Dorn verlaufend. Er soll fest und gerade auf dem Kopf aufsitzen, oben eine gleichmäßig mit kleinen Kammperlen besetzte Fläche bilden, ohne Vertiefungen. Leider findet man wenige schöne Kämme. Bei den Hähnen artet der Kamm oft in eine unförmliche Fleischmasse aus, die zu breit und nicht schön geformt ist, und die Hennenkämme, welche klein und gut geformt wären, haben eine glatte Oberfläche ohne Kammperlen. Das ist aber kein Rosenkamm und solche Hennen ohne gut geperlten Kamm sollten von der Zucht ausgeschlossen werden. Diese Bemerkung gilt freilich nicht nur den Hamburgern, sondern allen rosenkämmigen Rassen, speziell den Wyandotten und Reichshühnern.

Eine Zierde der Hamburger sind die fast kreisrunden weißen Ohrscheiben und die ebenfalls runden Kehllappen. Der kurze Hals ist leicht gebogen, die Brust wird hochgetragen und der Rücken mittellang, beim Hahn reichlich mit Sattelbehangfedern geschmückt. Das weitere über Figur und Form ist aus dem Bilde zu ersehen.

Die schwarzen Hamburger sollen lackschwarz sein; namentlich muß ein deutlich wahrnehmbarer Glanz auf dem Gefieder lagern. Glanzloses Gefieder oder ins Rußige übergehende Farbe entwerten das Tier. — Ein prächtiges Huhn ist das Silberlack, wenn die Zeichnung einigermaßen den Anforderungen entspricht. Dieser Farbenschlag ist stark verbreitet, aber in der Zeichnung sehr zurückgegangen; nur wenige Stämme genügen den Ansprüchen des Standards, die Mehrzahl muß

als ausgeartet bezeichnet werden. Sie besitzen zu wenig Farbstoff, die Tupfen sind zu klein, nicht rund und geschlossen und die Farbe weist oft kleine weiße Sprenkel auf, wodurch sie grau erscheint. Die Zeichnung muß aber am ganzen Körper glänzend grünschwarz sein und die Grundfarbe rein silberweiß, nicht strohgelb. — Die Hamburger Goldlack weisen eine goldgelbe bis goldbraune Grundfarbe auf, die Zeichnungsfarbe und die Zeichnung selbst entspricht vollkommen den Silberlack. Was bei diesen silberweiß sein soll, ist bei jenen goldbraun, und ist darauf zu achten, daß der Farbton überall möglichst gleichschattiert und rein ist. Häufig findet man dunkle Sprenkel darin, was der Züchter mit dem Worte mosig oder gepfeffert bezeichnet. Dies ist also fehlerhaft. Dieser Farbenschlag zählt leider nicht mehr viel Gönner. Gelegentlich begegnet man ja einmal einem Züchter, der mit Ausdauer und Verständnis an seinen Goldlack arbeitet und auch schöne Erfolge erzielt hat, aber nur selten kann man sich an solch einem Anblick erfreuen. Die Goldlack stechen eben weniger in die Augen als die Silberlack und so wenden sich ihnen auch weniger Züchter zu.

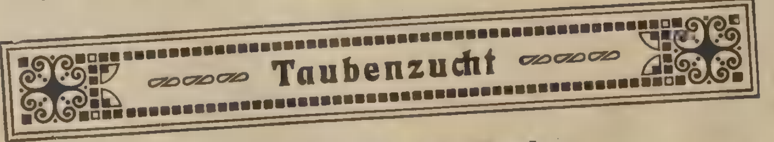


Hamburger Silbersprenkel.

Außer diesen drei Farbenschlägen gibt es nun noch die Goldsprenkel und die Silbersprenkel. Auch bei ihnen ist der Unterschied in der Grundfarbe genau der gleiche wie bei den getupften; bei dem einen wird eine silberweiße Grundfarbe verlangt, bei dem andern die goldbraune. Wie die Zeichnung sein soll, läßt das beigegebene Bild erkennen, die Zeichnungsfarbe muß auch hier ein glänzendes Schwarz sein, nicht nur eine dunkle Farbe. Bei den Hamburger Sprenkelhühnern sind die Goldsprenkel häufiger vertreten wie die Silbersprenkel, wahrscheinlich weil diese Hühner in ihrem schönen Federkleid eine gewisse Aehnlichkeit mit den Goldfasanen haben. Es sind prächtige Tiere.

Ich habe bereits gesagt, daß die Hamburger zu den fleißigsten Legehühnern zählen. Dieser erfreulichen Tatsache muß nun leider gegenübergestellt werden, daß sie nur kleine Eier von 40 bis 50 Gramm legen. Solche kleinen Eier sind im Handel freilich nicht beliebt, wer aber die Eier im eigenen Haushalt gebrauchen will, der kann schließlich ein Ei mehr verwenden und für solche Selbstversorger verdient die Hamburger Rasse alle Beachtung.

E. B.-C.



Taubenzucht

Das Verpaaren der Tauben.

In Nummer 3 dieser Blätter sind die Taubenbesitzer durch Besprechung dieses Themas an eine notwendige Arbeit erinnert worden, welche alljährlich dem Beginn der Zucht vorausgehen muß. Da in jener Abhandlung vieles nur angedeutet werden konnte und manches gar nicht erwähnt worden ist, soll heute nochmals darauf eingetreten werden. Die Zeit rückt auch so allmählig näher, daß mit dem Verpaaren begonnen werden kann und weil dieses die Grundlage einer erfolgreichen Zucht ist, wollen wir ihm alle Aufmerksamkeit schenken.

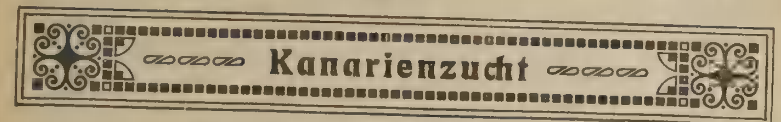
Der noch wenig erfahrene Liebhaber ist oft der Ansicht, die Nachzucht müsse so werden, wie die Zuchttiere sind. Im Allgemeinen mag dies zutreffen, aber im Speziellen zeigen sich da mehr oder weniger bedeutende Abweichungen: Hier kommt es sehr darauf an, welcher Abstammung ein Tier ist. Je nachdem ist auch seine Vererbungskraft. Das eine Tier macht seinen Einfluß darin geltend, daß es seine guten Eigenschaften und Vorzüge auf die Nachzucht überträgt, ein anderes eher die Mängel. Findet eine Umpaarung statt, so tritt manchmal das Gegenteil ein, der Einfluß verschiebt sich: Deshalb ist es für den Züchter von Vorteil, wenn ihm die Vererbungskraft jedes einzelnen Tieres bekannt ist und er durch verschiedene Verpaarungen und die daraus erhaltene Nachzucht ermitteln konnte, welches Tier und welche Verbindung für ihn den größten Zuchtwert hatte. Erst wenn der Züchter sich auf solche Erfahrungen stützen kann, wird er sich einen gewissen Erfolg sichern und durch denselben sich einen Züchternamen machen.

Ein wichtiger Punkt wird heute noch von vielen Züchtern übersehen; sie achten zu wenig auf die einzelnen Punkte, welche ein Tier wertvoll oder wertlos machen. Da sind alle Kleinigkeiten zu berücksichtigen, keine darf als nebensächlich und unbedeutend eingeschätzt werden. Da ist die Größe, die Gestalt und Haltung des Tieres zu erwägen, ferner die Form des Kopfes, des Schnabels, der Augenringe, die Haltung des Halses, des Rückens, des Schwanzes, die Farbe der Augen, die Länge und Stellung der Beine, ob nackt oder befiedert usw. usw. So gibt es noch eine Anzahl Einzelheiten, welche bei der Verpaarung in Erwägung gezogen werden müssen. Und dabei ist zu bedenken, daß Mängel in der Figur oder in gewissen Formen eines Tieres weit schwerwiegender sind, als solche in Farbe oder Zeichnung. Die letzteren beiden sind verhältnismäßig leicht zu verbessern, wenn der Züchter gutes Zuchtmaterial benützt und Erfahrungen besitzt. Aber einer Taube mit schlechtem Kopf oder schlechter Schnabelform diese Rassenmerkmale zu verbessern, das erfordert große Geduld und Ausdauer.

Alle diese Erörterungen haben zur Voraussetzung, daß es sich um die Zucht reiner Rassen handelt, von welcher erwartet werden kann, sie werde eine Nachzucht liefern, welche den Zuchttieren annähernd gleicht. Je weiter die Reinzucht bei einer Rasse zurückgreift, um so zuverlässiger wird sie ihre Eigenschaften und charakterischen Rassenmerkmale auf die Nachzucht vererben. Und im gleichen Maße vermehrt sich die Sicherheit, daß ein aus solcher Zucht hervorgegangenes Tier — auch wenn es in einem Rassenmerkmal nicht so vollkommen sein sollte — bei einer Anpaarung an ein durchgezüchtetes Tier dennoch eine gute Nachzucht erzeugen kann. Das dem Tiere innewohnende edle Blut macht eben seinen Einfluß in der Vererbung geltend. Bei Tieren dagegen, die noch nicht durchgezüchtet sind, bei deren Eltern und Voreltern der Züchter sein Glück im Blutwechsel suchte, hat sich der Einfluß des Blutes noch nicht abgeklärt, noch keine Blutzufuhr hat die Oberhand erhalten. Infolgedessen können das eine Mal diese, ein anderes Mal jene Eigenschaften besonders hervortreten, es entstehen sogenannte Zufallsprodukte.

Diese Ausführungen werden dem denkenden Züchter sagen, mit welchem Material er seinem Zuchtziele mit Sicherheit näher kommt, und er wird nur solches benützen. Wer ein Qualitätszüchter sein will, der wird auf möglichst gute Zuchttiere sein Hauptaugenmerk richten. Besser nur 4 oder 5 recht gute vererbungskräftige Zuchtpaare als 12 oder 15 Paare Mittelqualität. Im erstern Fall kann er 10 oder 12 Paare Junge erzüchten, von denen einige sehr feine Tiere zu Ausstellungspaaren zusammengestellt werden können, im letztern Fall erhält er vielleicht 30 oder 40 Paar Junge, aber er findet kein hochfeines Ausstellungstier dabei, es sind vorwiegend Schlachttauben.

Die Verpaarung der Tauben ist ein Zufallsspiel, wenn man die Vererbungskraft seiner Tiere nicht kennt. Dies ist bei zugekauften Tauben der Fall. Da urteilt man nach der äußern Erscheinung derselben, wobei man sich aber täuschen und manche Ueberraschung erleben kann. Hat man dagegen von einem Zuchtpaar schon Nachzucht erhalten, so ersieht man an derselben, ob jenes richtig zusammengestellt ist und welches der beiden Zuchttiere seine Vorzüge am besten vererbt. Nur wenn der Züchter bei der Verpaarung in der angedeuteten Weise vorgeht, wenn er alles prüft und Ursache und Wirkung in Verbindung zu bringen weiß, wird er eine Nachzucht erhalten, welche ihm Freude bereitet. Würde diesem Thema mehr Beachtung geschenkt und seine Wichtigkeit erkannt, so wäre mit Sicherheit zu erwarten, daß die Qualität bedeutend gehoben würde. Vielleicht dienen diese Ausführungen dazu, daß der kommenden Zuchtsaison eine recht sorgfältige Auswahl der Tiere zur Verpaarung vorangeht. Die Züchter selbst würden den größten Vorteil davon haben. E. B.-C.



Der Holländer Kanarienvogel.

In der Kanarienzucht bestehen drei verschiedene Zuchtrichtungen, von denen die der Gesangskanarien fast alles Interesse auf sich zu lenken versteht. Die Gestalts- und Farbenkanarien haben Mühe, sich nicht ganz verdrängen zu lassen, obschon niemand ihre Zucht hindert oder erschwert. Unsere Züchter sind einmal der Zucht der Gesangskanarien zugetan, während die Liebhaberei für die anderen beiden Zuchtrichtungen sich nur in ganz bescheidenen Grenzen bewegen. Und doch haben die Züchter auch schon manchen Versuch gemacht, ihre Kanarien bekannt zu machen und zu verbreiten.

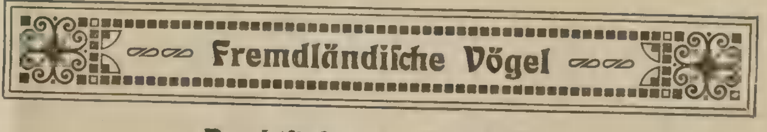
In der Kanarienzucht hat sich seit Ende der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts eine große Wandlung vollzogen. An den damaligen Ausstellungen in Basel, Zürich und Winterthur anfangs der 80er Jahre waren die Holländerkanarien am zahlreichsten und manche Ausstellung konnte 20 bis 30 Paare aufweisen. Darunter befanden sich ganz imponierende Gestalten, welche die Aufmerksamkeit der Besucher auf sich lenkten. Im weitern sah man einige Paare verschiedene Farbenkanarien und hie und da einige vereinzelte Harzervögel, die nicht immer freudig an- und aufgenommen wurden. Heute zeigen die Ausstellungen in Bezug auf die Kanarien ein wesentlich anderes Bild. Im gewöhnlichen Ausstellungsraum sieht man vielleicht ein Pärchen oder zwei Holländervögel, als Unikum auch ein Paar Farbenkanarien und damit sind diese beiden Zuchtrichtungen erschöpft. Um so zahlreicher sind die Gesangskanarien vertreten, welche ein oder mehrere Zimmer beanspruchen und oft in hundert von Exemplaren neben und übereinander in Gesangskasten aufgestapelt sind. Betritt der Ausstellungsbesucher diesen Raum, so hört er aus vielen Vogelkehlen ein Rollen und Flöten, welches mit dem Ohr kaum recht erfaßt werden kann. Aber er sieht nichts und könnte wähnen, er befinde sich in einem großen Magazin mit einer riesigen Schubladen-Abteilung. Das können die geschlossenen Gesangskasten vortäuschen. Wer aber nicht ein spezieller Kenner des Harzergesanges oder ein Züchter dieser Vögel ist, der kann dieser Abteilung keinen Geschmack abgewinnen und halb unbefriedigt verläßt er sie, sich wieder dorthin wendend, wo es etwas zu sehen gibt.

Wie ist es nun gekommen, daß in der Zuchtrichtung eine solche Wandlung stattfinden konnte? — Es lassen sich da mehrere Gründe anführen, doch dürfte die Modernisierung des Holländervogels die Hauptschuld daran tragen. Die Züchter redeten und schrieben von einer Veredlung des Vogels und sie glaubten diese darin zu finden, daß sie ihn ihren Wünschen entsprechend umzumodeln suchten. Die schweizerischen, die süddeutschen und die österreichischen Züchter — woselbst die Zucht des Holländer Kanarienvogels noch eine Pflegestätte gefunden hatte — bemühten sich, ein Ideal aufzustellen, wie der Vogel nach ihrem Ermessen sein solle, und dabei beging jede Landesgegend den Fehler, ein Ideal zu erstreben, welches von demjenigen der andern Länder sich unterscheiden sollte. So entstanden drei verschiedene Typen, es gab eine Zersplitterung, welche der Sache schadete.

Ein anderer Fehler bestand darin, daß der moderne Holländervogel eine völlig neue Figur wurde, eine Gestalt, die sich nicht an den alten Holländervogel anlehnte. Der frühere Vogel der 70er und 80er Jahre zeichnete sich durch seine Größe und einen üppigen Federreichtum aus. Nach den damaligen Anforderungen konnten die gekräuselten Federn niemals zu üppig sein; je reichlicher er mit solchen ausgestattet war, um so höher stand er im Werte. Ich war damals noch ein junger Züchter der Gesangskanarien, erinnere mich aber noch gut, von den tüchtigsten Züchtern jener Zeit Mustervögel gesehen zu haben, bei denen nur die Flügel, der Schwanz, Hals und Kopf glatte, dicht anliegende Federn aufwies, der übrige Körper aber mit den charakteristischen Lockenfedern bedeckt war. Der ohnehin große Vogel erschien dadurch noch viel größer und kräftiger und auf diese beiden Punkte „Größe und üppigen Federschmuck" legte man das Hauptgewicht. Nächstdem kam die Stellung in Betracht, die den damaligen Züchtern schon viel Not bereitete, weil gar viele Vögel „etwas geknickt" dastanden. Aber von dem heutigen Durchdrücken, dem vornen Ueberkippen des einen Fersengelenkes wußte man noch nichts; dies ist ein Erfolg der Neuzeit. Der Hals allerdings war meist stark und kräftig und wurde zu aufrecht getragen, der Kopf ziemlich groß und dick; diese Schönheitsfehler sind aber auch zu jener Zeit schon gerügt worden und den Züchtern empfohlen, in diesen Punkten eine Verbesserung anzustreben.

So war der Holländer Kanarienvogel der 80er Jahre, der befriedigende Zuchterträge brachte und sich vieler Gönner erfreute. Den neuen modernen Holländervogel kenne ich nur aus Bildern, welche die Veredlungsbestrebungen zutage förderten. Die Holländervögel, welche man seit Jahrzehnten gelegentlich einmal an einer Ausstellung sehen kann, gleichen trotz mannigfachen Abweichungen doch eher dem frühern Holländervogel als dem im Bilde dargestellten Ideal. Wer Phantasie und Zeichentalent besitzt, kann wohl ein Ideal aufs Papier bringen und sich sagen: so will ich ihn haben. Aber den lebenden Vogel nach diesem Entwurf verändern, ihn umzüchten, an dieser Klippe sind die Bemühungen gescheitert. Wohl haben durch die Jahrzehnte langen Züchtungsversuche Veränderungen am Holländervogel stattgefunden und die eine oder andere mag im Sinne der Veredlungsbestrebungen liegen, aber ihr Einfluß vermag doch noch nicht das Gesamtbild so zu verändern, daß der heutige Vogel dem im Bilde entworfenen annähernd gleichkommt.

Soll in die Zucht des Holländervogels wieder neues Leben kommen, so ist unerläßlich, daß an Stelle eines Münchener, eines Wiener oder eines Schweizertyp ein einheitlicher, überall anerkannter Typ trete. Viele Züchter, wenn sie am gleichen Ziele arbeiten, werden eher zum Ziele kommen. Und dann wähle man einen Typ, der sich auf die besten Vögel der Gegenwart stützt und vermeide ein unerreichbares Phantasiegebilde, wie bisher einem nachgejagd wurde. E. B.-C.



Prachtfinken im Flugkäfig.

Die Zierlichkeit der kleinen Prachtfinken, ihre lebhaften Bewegungen und die oft prächtigen Farben und Zeichnungen machen sie für den Gesellschaftskäfig geeiget. Bei paarweiser Haltung würden die Vögel weit weniger befriedigen. Wenn der Liebhaber aber einen größeren Käfig mit einer Anzahl verschiedener Arten bevölkert, so kann er sich an diesen kleinen munteren Geschöpfen reichlich erfreuen. Dabei ist nicht einmal nötig, daß die Auswahl der Arten sich nach bestimmten Grundsätzen richte. Es genügt, wenn im allgemeinen als friedlich geltende und annähernd gleich große Arten gewählt werden. Am einfachsten dürfte es sein, dem Händler die Wahl

zu überlassen, weil dieser in der Regel die Vögel so weit kennt, daß er unverträgliche Arten ausscheidet.

Der angehende Liebhaber erreicht gewöhnlich seinen Zweck, wenn er eine recht bunte gemischte Gesellschaft erhält; sie bietet durch ihre Lebhaftigkeit und Beweglichkeit ein fortwährend wechselndes, erfreuliches Bild. Diese Freude wird leider durch eine unangenehme Wahrnehmung gestört. Von Zeit zu Zeit verliert eines dieser Vögelein seine Munterkeit, es sitzt teilnahmslos in einer Ecke oder zieht sich in ein Schlafnestchen zurück oder es schläft mitten im Futtertröglein. Und ehe man sich noch überlegt hat, was wohl die Ursache sein und wie dem Tierchen geholfen werden könnte, fällt es um und beschließt mit einigen Zuckungen sein kurzes Leben. Dies ist bedauerlich, doch tröstet man sich mit der Erklärung, die kleinen Exoten seien eben weichlich und die Verluste müßten noch den Entbehrungen während der Ueberfahrt aufs Konto gesetzt werden. Die Erfahrung hat aber gezeigt, daß die Vögel nach der Eingewöhnung, wenn sie einmal futterfest geworden sind, gar nicht so weichlich sind; die so zart scheinenden kleinen Vögel erweisen sich manchmal ausdauernder als unsere größeren einheimischen Vögel.

Woran liegt es nun, wenn anscheinend gesunde Vögel bei sachgemäßer Fütterung und reichlicher Fluggelegenheit matt und traurig werden und eingehen? Diese Frage ist der Besprechung wert. Bei den Prachtfinken unterscheidet man zwei Familien, die Astrilde und die Amandinen. Die letzteren sind durchweg größer und haben einen starken kräftigen Schnabel. Sie sehen bösartiger aus als sie eigentlich sind. Immerhin zeigen sie sich im Gesellschaftskäfig etwas zudringlich und anmaßend, wodurch die schüchternen Arten sich zurückziehen müssen. Wenn man eine solche bunte Gesellschaft beobachtet, so kann das eine Mal die friedliche Ruhe auffallen, welche die sonst lebhaften Vögel beherrscht. Und im andern Augenblick scheint ein unruhiger Geist in alle Tierchen gefahren zu sein, indem sie in kopfloser Furcht im Käfig umhertoben. Die Ursache des Schreckens ist manchmal ein ganz harmloser Vogel, der durch eine Bewegung, durch eine energische Stellung am Futtertröglein Furcht verbreitete. Aber streitsüchtig, bösartig war er nicht. Die schüchternen, ängstlichen Vögel fürchten sich gleichwohl, sie toben umher, die Erregung kann zu einem Schlaganfall führen oder sie an der Futteraufnahme hindern, so daß ein langsames Erkranken die Folge sein kann.

Bekannt ist ferner, daß fast jede Vogelart zur Zeit der Fortpflanzung oder wenn sich bei ihr der Geschlechtstrieb einstellt, ein wesentlich anderes Gepräge zur Schau trägt als vor- oder nachher. Die friedfertigsten, harmlosesten Vögel können da erregt, unduldsam gegen andere werden. Dies ist bei der Bevölkerung eines größern Gesellschaftskäfigs zu beachten. Die Lebensgewohnheiten der Arten vor und während der Fortpflanzung sind zu berücksichtigen, um ein friedliches Zusammenleben zu erzielen. Manche Arten belästigen nur ihresgleichen, andere werden streitlustig, eifersüchtig, übermütig und neckisch gegen jeden Vogel, der gerade in ihre Nähe kommt. Je nach dem Grade dieser Veränderung kann eine Käfigbevölkerung, die längere Zeit sich im besten Einvernehmen befand, plötzlich in eine gegenseitige Feindschaft geraten oder ein einzelner Vogel bewirkt durch sein Verhalten, daß die ganze Gesellschaft aus Rand und Band gerät.

Solche Erfahrungen machte ein Züchter der Exoten, der darüber berichtete, sein Gürtelgrasfink habe sich bemüht, von seinem brütenden Weibchen jede Störung fern zu halten. Dabei hat er in seinem Eifer alle in die Nähe kommende Vögel durch sein ungestümes Wesen überrumpelt, er prallte an sie an, daß oft die Federn umherflogen. Er verfolgte selbst größere Vögel und vertrieb sie aus der Nähe des Nestes und diese hatten bald gemerkt, wo sich die Gefahrenzone befand und mieden sie.

Ebenso kühn und verwegen ist der Mozambique-Zeisig, wenn sein Weibchen brütet. Fest entschlossen stürzt er sich auf den Diamantfink, setzt sich im Nacken fest und bearbeitet den Kopf des Geängstigten mit Schnabelhieben. Der Ueberfallene sucht zu entkommen und wenn ihm dies gelungen ist, flüchtet er in ein Nest und getraut sich längere Zeit nicht hervor.

Durch solche Zwischenfälle ist schon mancher Vogel verkümmert und der Vogelfreund wird gut tun, wenn er namentlich bei erwachendem Fortpflanzungstrieb der Pärchen ein wachsames Auge für dieselben hat, um erforderlichen Falles eingreifen zu können.

E. B.-C.



Schlimme Zufälle im Zuchtstalle *).

Dem Einen glückt alles, dem Andern gar nichts, So ist es mit der Kaninchenzucht auch. Mancher gibt sich die größte Mühe, hütet und pflegt seine Tiere, liest sorgfältig jedes verdächtige Blättchen aus dem Grünfutter und hat doch seine liebe Not, wenn er im Laufe des Jahres einige Tiere für seine Küche aufbringen will. Der Andere kümmert sich wenig darum, die Tiere erhalten ihr Futter, die Ställe werden von Zeit zu Zeit gereinigt, wenn's gerade Zeit gibt und die Jungen wachsen heran und werden fett, ohne besondere Sorgfalt.

Ueber die vielen Verluste an Jungtieren wird nur geklagt! Manche ließen sich freilich vermeiden, wenn man sich weniger von dem ganz falschen Grundsatz leiten ließ: Kaninchen hecken alle vier Wochen. Da wird darauf losgewirtschaftet, um ja recht viele Jungtiere zu schaffen. Kaum sind die Jungen 14 Tage alt, da wird die Alte wieder belegt und das Resultat am Jahresschluß? Einige verkümmerte Gestalten, der Gesamterfolg mehr als mäßig. Wer aber mit Vernunft arbeitet, nicht mehr als drei Würfe im Jahre von einer Häsin verlangt, sie erst dann wieder belegen läßt, wenn die Jungen acht Wochen gesäugt und sie sich 1—2 Wochen wieder erholt hatte, der wird seine 15 bis 20 Jungtiere von jeder Häsin und an der ganzen Sache seine Freude haben. Wenn er von schlimmen Zufällen verschont bleibt, die ab und zu auch vorkommen und von denen ich einige erwähnen will.

Die Häsin soll belegt werden, ist aber nicht dazu zu bringen. Das ist eigentlich weiter kein Unglück, man wartet dann eben, bis sie sich hitzig zeigt. Es wird aber keinem Schweine-, Ziegen- oder Rindviehzüchter einfallen, ein Muttertier belegen lassen zu wollen, wenn es ihm gerade paßt. Er wartet ab, bis sich die Hitzigkeit einstellt. Nur das Kaninchen soll sich vielfach nach seines Besitzers Willen richten. Manche wenden dann noch allerlei Mittelchen an, die Schnur an die Blume und sonstigen Unfug. Ich wünschte solchen Wunderkünstlern — na, ich will es nicht sagen.

Schon, wenn die Häsin belegt werden soll, kann sich manches einstellen. Sie muß aus dem Stall herausgenommen werden, wird ungeschickt in der Mitte des Rückens im Fell angefaßt, schnickt mit Vorder- und Hinterteil, und schon war das Unglück da. Beim Hinsetzen bleibt sie unbeweglich auf der Stelle hocken, wenn sie sich fortbewegen will, tritt sie mit den Hinterbeinen nicht auf und ist nicht mehr imstande, diese zu benutzen, sie schleift die ganze Hinterpartie nach. Auf diese Weise ist schon manches Zuchttier zugrunde gegangen. Es ist nichts weiter zu machen, als das Tier sofort zu schlachten, denn bei der schnickenden Bewegung hat sich das Tier die Wirbelsäule verletzt und bleibt gelähmt. Der Fehler liegt am falschen Anfassen. Wohl ist es richtig, daß man ein Kaninchen nicht an den Ohren anfaßt, wenn man es aufheben oder tragen will, und diese Unsitte ist auch nur noch selten zu sehen. Man faßt mit der ganzen Hand in das Fell auf dem Rücken. Aber nicht in die Mitte, sondern über den Vorderblättern, daß die größere Last des Tieres nach einer Seite, also nach hinten, hängt. Noch besser, man faßt die Ohren zwischen Daumen und Zeigefinger, zieht sie so weit als möglich nach dem Rücken und faßt dann, indem man die Ohren zwischen den beiden Fingern festhält, kräftig in das Fell hinein. Dadurch, daß der Kopf nach hinten gebogen ist, kann das Tier keine große Bewegung machen und sich keinen Schaden tun. Das gilt für das einfache Aufheben; will man das Kaninchen von einer Stelle zur andern tragen, so faßt man es, wie

*) Aus „Allgemeine Kaninchenzeitung".

beschrieben, an und setzt es auf den linken Arm, der als Stütze dient.

Die Häsin stellt sich beim Belegen widerspenstig, obgleich sie hitzig ist. Das kommt vor, wenn die Hitzigkeit übergangen wurde. Manche tun es auch aus Angewohnheit, daß sie sich erst einige Zeit mit dem Rammler im Stalle herumjagen, wohl auch auf ihn beißen. Geringe Fellverletzungen haben nicht viel zu bedeuten. Offene Bißwunden reinigt man gut und bestreicht sie mit Lanolin oder einem ähnlichen Mittel, sie verheilen leicht wieder.

Wir hüten uns, durch Stoßen oder Schlagen der belegten Häsin das Verwerfen herbeizuführen, denn das sind fast immer die Ursachen, wenn nicht ein organischer Fehler bei der Häsin schuld ist.

Es kommt vor, daß sowohl einzelne als auch sämtliche in der Gebärmutter abgestorbenen Jungtiere sofort nach dem Absterben ausgestoßen werden. Das kann in der ersten, zweiten, dritten und auch vierten Trächtigkeitswoche geschehen. Von dem Verwerfen in der ersten Hälfte der Tragzeit wird der Züchter nur selten etwas gewahr. Da das Kaninchen nach jeder Geburt die Haut- und Blutspuren verzehrt, so geschieht es, daß die betreffende Häsin die verworfene Leibesfrucht ganz verzehrt. Schlimm steht es, wenn im Mutterleibe ein Jungtier abstirbt und, weil es nicht ausgeschieden werden kann, in Verwesung übergeht. Blutvergiftung durch die Fäulnisstoffe ist die Folge. Meistens geht das Muttertier an den Folgen dieser Blutvergiftung zugrunde.

Eine Behandlung der Tiere kann erfolgreich nur vom Tierarzt vorgenommen werden. Das ist für den Kaninchenzüchter in der Regel zu teuer und unterbleibt fast immer. Was der Züchter gegen das Verwerfen tun kann, das sind stets nur vorbeugende Maßregeln. (Schluß folgt.)

Bericht über die Verbandsprämierung des Schweiz. Kanarienzüchter-Verbandes, verbunden mit Vogelschutzausstellung

5. und 6. Januar 1918, im Bierhof, St. Gallen.

Als Preisrichter amteten F. Thum, Kreuzlingen, und der Unterzeichnete.

An der letzten Generalversammlung des Schweizer. Kanarienzüchter-Verbandes wurde die Durchführung der Verbandsausstellung der Kanaria St. Gallen übertragen. Da verschiedener Umstände halber von einer allgemeinen Ausstellung Umgang genommen werden mußte, wurde nur eine Verbandsprämierung durchgeführt, verbunden mit Vogelschutzausstellung, und darf der Verein Kanaria mit Stolz darauf zurückblicken.

Es sei an dieser Stelle der Kommission und speziell dessen Präsident, Herr M. Gähwiler, für die unermüdliche Arbeit der beste Dank ausgesprochen.

In den zwei Gruppen Sommer und Winter, dargestellt von Herrn Weibel, Dekorateur, St. Gallen, wurden die Freuden und Leiden unserer freilebenden Vögel in trefflicher Weise dargestellt; man glaubte sich wahrhaftig in die Natur versetzt. Ein Diplom erster Klasse war die wohlverdiente Anerkennung. Ferner war der Saal mit den verschiedenen Sorten Nist- und Futterkästen dekoriert, welche zu Selbstkostenpreisen abgegeben wurden.

Die Firma G. A. Stumpp, St. Gallen, stellte eine Kollektion vorzüglicher Futtermittel und Gerätschaften in geschmackvollem Arrangement aus. Diplom erster Klasse. Ebenso Herr P. Krichtel, Zürich, für Wunderwirkung Diplom erster Klasse. Eine Gruppe ausgestopfter Vögel von Herrn J. Lutz, Präparator, Wolfhalden, trug auch viel zur Verschönerung der Ausstellung bei, und glaube ich, daß das meiste von dieser Gruppe verkauft worden ist. Diplom erster Klasse.

In der Abteilung Gesangskanarien waren 31 Kollektionen ausgestellt, 18 in Selbstzucht und 13 in offener Klasse. In der Selbstzucht wurden 47 erste, 18 zweite, 6 dritte Preise vergeben.

Das ausgestellte Material bezeugt, daß wir gegenwärtig in der Schweiz über ein vorzügliches Zuchtmaterial verfügen und von Jahr zu Jahr Fortschritte gemacht werden, was dadurch bewiesen wird, daß die Vögel von Züchtern, die in offener und Selbstzuchtklasse ausstellten, diejenigen der Selbstzucht bedeutend höhere Punktzahlen erzielten.

Als erster in S e l b s t z u c h t k l a s s e ging O. Tanner, Lenzburg, hervor, Nr. 17—20, 360 Punkte. Dieser Stamm geht in vorzüglichen Hohlrollen und Knorren. Nr. 17 tiefe Schockel. Es ist ein wahrer Hochgenuß, solche Vögel abzuhören, und werden dieselben in Tiefe und Vielseitigkeit kaum mehr zu übertreffen sein.

2. Stamm A. Eggenberger, St. Gallen, Nr. 85—88, 350 Punkte. Diese Vögel stehen den vorigen nicht viel nach. Gute gebogene Hohlrollen, Nr. 87 und 88 auch Knorren, 87 ganz tiefe Pfeifen, 85, 86, 87 gute Hohlglucrollen. Bei diesen Vögeln kam die Doppelbewertung der Hohlrollen in Betracht.

3. R. Maurer, Wädenswil, Nr. 21—24, 347 Punkte. Gute Hohlrollen und Knorren, sowie Schockeln und Pfeifen sind in diesem Stamme vertreten. Nr. 23 und 24 ganz tiefe Schockel und Pfeifen, Nr. 22 hohe Pfeifen, im ganzen ein vorzüglicher Hohlstamm.

4. Burkh. Löpfe, St. Gallen, Nr. 113—116, 347 Punkte. Dem vorigen Stamm in Punktzahl gleich, ebenso in Hohlrollen, in Knorren leisten diese Vögel vorzügliches. Klingelrollen gut, Nr. 114—116 leichter Aufzug, Nr. 113 und 114 hohe Pfeife. Auch dieser ist ein vorzüglicher Hohl- und Knorrstamm und wird vom Züchter Jahr für Jahr verbessert.

5. E. Klethi, St. Gallen, Nr. 81—84, 317 Punkte. Diese Vögel waren die ersten, die zur Abhörung kamen und mußten etwas unter der Kälte leiden, trotzdem gingen die Vögel gut. Hohlrollen und Knorren durchwegs sehr gut, Nr. 82 Gluckrolle.

6. Ant. Müller, Zürich, Nr. 25—28, 296 Punkte. In Hohlrollen mittel bis gut, ebenso in Knorren, jedoch vielseitig, Nr. 28 sehr gutes Hohl, Nr. 27 leichte Gluckrolle.

7. Ant. Bischof, St. Gallen, Nr. 109—112, 284 Punkte. Hohlrollen und Knorren gut, Schockel, Hohlklingel und Pfeifen mittel bis gut, Nr. 111 leichte Gluckrolle und Wasserrolle.

8. Ad. Bleuler, Zürich, Nr. 13—16, 266 Punkte. Hohlrollen und Pfeifen gut, Knorre mittel, ebenso übrige Touren, sehr schwer zum Singen zu bewegen.

Diese acht Stämme kamen in der Becherkonkurrenz in Betracht und verweise ich auf das Gesamtresultat in Nr. 2 dieser Blätter.

9. Otto Wetter, Schaffhausen, Nr. 61—64, 259 Punkte. Dieser Stamm bewegt sich durchwegs in mittlerer Lage, Nr. 64 Hohlrolle und Knorre gut, Nr. 62 breite Schwirre, Nr. 63 harte Klingel.

10. Kasp. Luchsinger, St. Gallen, Nr. 101—104, 254 Punkte Hohlrollen gut, Knorren Nr. 101—103 gut, Nr. 104 flach, Nr. 101—103 gute tiefe Hohlschockel, etwas tourenarm, sonst wäre der Stamm höher gekommen.

11. Rob. Hänsenberger, Flawil, Nr. 97—100, 253 Punkte. Dieser Stamm geht durchwegs in mittlerer Lage, Nr. 99—100 hohe Pfeifen und Klingel.

12. A. Kolb, Schaffhausen, Nr. 57—60, 250 Punkte. Hohlrollen gut, übrige Touren mittel, Nr. 57 Aufzug und hohe Pfeife, Nr. 59 Aufzug.

Von den übrigen Stämmen gehen alle in leichter bis mittlerer Lage. Zu erwähnen ist noch Stamm 41—44 H. Kräuchi, Cham, der gute Knorren bringt. Ebenso Nr. 121—124 A. Honauer, St. Gallen, der in Knorren vorzüglich ist, jedoch in Hohlrollen zu leicht.

A l l g e m e i n e K l a s s e.

In dieser Klasse kamen wiederum die Vögel von O. Tanner, Lenzburg, an erste Stelle, Nr. 125—128, 356 Punkte. Auch diese Vögel gehen in wunderbar tiefen Hohlrollen und Knorren, Nr. 127 Hohlrolle in zwei verschiedenen Lagen gebogen, ganz tiefe Hohlschockel, Nr. 128 hohe Pfeife.

2. Gottfr. Graf, Schaffhausen, Nr. 49—52, 299 Punkte. Hohlrollen gut bis sehr gut, Knorren und übrige Touren mittel bis gut.

3. H. Senn, Herisau, Nr. 73—76, 296 Punkte. Hohlrollen gut, Knorren gut, Nr. 75—76 sehr gut, Nr. 75 leichte Wasserrolle, Nr. 73 l. Aufzug und Schwirre.

4. A. Eggenberger, St. Gallen, Nr. 117—120, 294 Punkte. Diese Vögel gingen nach Aufstellung im Abhörzimmer drauflos, daß man den Gesang des einzelnen nicht mehr unterscheiden konnte. Nachher beruhigten sich die Vögel und entpuppten sich als ganz gute Sänger. Hohlrollen sehr gut, Knorren gut, Pfeifen sehr tief, 5 Punkte; leider mußten den Vögeln wieder ein Punkt abgezogen werden für hohe Pfeifen, Nr. 117—119 Glucken.

5. Kunz-Labhardt, Steckborn, Nr. 69—72, 283 Punkte. Hohlrollen und Knorren sind in diesem Stamme gut, übrige Touren in mittlerer Lage, Nr. 69 und 71 hohe Pfeifen.

6. P. Krichtel, Zürich, Nr. 5—8, 280 Punkte. Hohlrollen gut bis sehr gut, Knorren bei Nr. 5, 6 und 8 ebenfalls, Nr. 7 nur Knorransatz. Schockel nur leicht, Hohlklingel und Pfeifen mittel, Nr. 6 und 7 hohe Pfeifen, Nr. 8 harte Klingel.

7. Ant. Müller, Zürich, Nr. 29—32, 274 Punkte. Hohlrollen gut bis sehr gut, Knorren Nr. 29 gut, Nr. 31 sehr gut, Hohlknorre Nr. 30 und 32 schwach, Hohlklingel und Pfeifen gut.

8. J. Suter, Winterthur, Nr. 1—4, 262 Punkte. Dieser Stamm bewegt sich in allen Touren in mittlerer bis guter Lage, Nr. 2 und 3 harter Aufzug.

9. Otto Wetter, Schaffhausen, Nr. 53—56, 256 Punkte. Auch von diesem Stamme ist das gleiche zu bemerken. Nr. 56 sehr gute Hohlrolle und Knorre, Nr. 54 und 55 harte Klingel.

10. Kasp. Luchsinger, St. Gallen, Nr. 105—108, 244 Punkte. Hohlrollen gut, Knorren und übrige Touren mittel, Nr. 107 breite Schwirre.

11. Joh. Dürr, Zürich, Nr. 9—12, 234 Punkte. Hohlrolle und Knorre mittel, Nr. 12 keine Knorre. Hohlklingel und Pfeifen gut, Nr. 11 und 12 Aufzug.

12. E. Kretz, St. Gallen, Nr. 93—96, 219 Punkte. Hohlrolle bei Nr. 93 und 94 gut, übrige Touren leicht bis mittel, Nr. 95 und 96 Aufzug.

13. Fevrier, Rapperswil, Nr. 77—80, 204 Punkte. Diese Vögel haben für Ausstellungsvögel zu grobe Fehler. Nr. 80 ist gut.

Gestaltskanarien waren nur zwei Stämme vertreten. Ein Stamm Norwich, J. Schwendener, St. Gallen. Drei Vögel waren gut in Körperform und Farbe, einer etwas defekt im Gefieder.

J. Weiß, Herisau, ein Stamm Holländer Kanarien. Zwei Vögel gut, zwei noch unvollkommen im Gefieder, Distelbastarde mit Ausnahme von einem durchwegs zu dunkel.

Betreffend der Vergebung der Medaillen verweise ich auf die Prämierungsliste in Nr. 2 der „Ornith. Blätter".

Arbon, im Januar 1918.

Walter Steinemann.

Nachrichten aus den Vereinen.

Ornithologischer Verein Degersheim. Protokollauszug der Hauptversammlung vom 26. Januar 1918 im Restaurant zum „Sternen". Präsident Nobel eröffnet um 8¼ Uhr die Versammlung mit der Bekanntgabe der Traktandenliste. — 1. Der Appell ergab die Anwesenheit von 15 Mitgliedern. — 2. Als Stimmenzähler wurde gewählt Ulrich Frei sen. — 3. Das Protokoll der Quartalversammlung vom 21. Oktober wurde verlesen und ohne Diskussion genehmigt. — 4. Mutationen: Den Austritt infolge Wegzug hat eingereicht Jakob Näf, Mühle. Zum Eintritt angemeldet haben sich Jakob Graf, Berg, und Erwin Schläpfer, Wolfhag. Beide wurden einstimmig in den Verein aufgenommen. — 5. Jahresbericht: Präsident Nobel gibt uns in kurzen Zügen ein Bild unserer Vereinstätigkeit, zum Schlusse die Mitglieder auffordernd, trotz der Futterknappheit doch noch einige Tiere zu behalten. Der Bericht wurde ohne Diskussion genehmigt und verdankt. Laut obigem Bericht haben die Mitglieder einen Tierbestand von 198 Hühnern und 183 Kaninchen nebst einigen Singvögeln. — 6. Kassabericht: Einnahmen Fr. 96.96, Ausgaben Fr. 72.13, somit Saldo auf neue Rechnung Fr. 24.83, Gesamtvermögen Fr. 286.53. Den Bericht der Revisoren erstattet Karl Blessinger in ausführlicher Weise und empfehlen die Revisoren die Annahme der Rechnung unter bester Verdankung an den Kassier Raschli, ebenfalls die gesamte Tätigkeit der Kommission bestens verdankend. Rechnung und Bericht werden einstimmig angenommen. — 7. Wahlen: a) Kommission: dieselbe wurde in Globo bestätigt und besteht aus folgenden Mitgliedern: J. Nobel, Präsident; G. Raschli, Kassier; H. Häberling, Aktuar; E. Baldegger, Materialverwalter; Jakob Baumann, Beisitzer; b) Revisoren: gewählt wurden ebenfalls die bisherigen, Blessinger und Reimann; c) Stallschau: Nach Ablehnung einiger Mitglieder wurden gewählt Ernst Baldegger und Robert Frischknecht; d) Verbandsdelegierte: als solche beliebten ebenfalls die letztjährigen, nämlich G. Raschli und H. Häberling; e) als Revisoren für den Verband wurde die Kommission beauftragt. — 8. Jahresbeitrag: Derselbe wurde wie letztes Jahr auf 3 Fr. festgesetzt, mit dem Zusatz, daß den Mitgliedern des Auszuges und der Landwehr auf Wunsch die Hälfte des Beitrages erlassen werde. Ein Antrag auf Einführung von Bußen bei den Quartalversammlungen fand die Mehrheit nicht opportun, ebenfalls soll auch die statutarische Buße bei der Hauptversammlung so lange der Krieg dauert, nicht eingezogen werden. — 9. Futterangelegenheit: Der Präsident gibt Aufschluß über die Tätigkeit der Kommission betreffend Beschaffung von Futter für unsere Kleintiere. Die vom Verband vorgelegten Muster Körner- und Weichfutter wurden einer Kritik unterzogen; das Resultat lautet ganz ungünstig und wird vorläufig auf eine Bestellung verzichtet. — 10. Allgemeine Umfrage: Dieselbe wurde von den Revisoren benutzt in dem Sinne, daß der Verein in der Fütterung freilebender Vögel noch mehr leisten sollte in Aufstellung von Futtertischen. Die Kommission wurde beauftragt, die Sache zu prüfen und geignete Vorschläge an einer spätern Versammlung zur Beratung zu bringen. J. Graf frägt an, warum man den Eierpreis nicht mehr publiziere im Bezirksanzeiger. Der Präsident gibt Auskunft und wird in der Abstimmung von der Festsetzung eines Eierpreises in der gegenwärtigen Zeit Umgang genommen. Robert Frischknecht wünscht als neues Mitglied zu wissen, wie hoch der Preis sei für Kaninchenfleisch. Nobel gibt Auskunft, daß man — ohne in den Ruf des Wucherers zu kommen — Fr. 1.70 bis Fr. 1.80 verlangen könne; besser sei jedenfalls, wenn man auf den Verkauf verzichte und dem eigenen Magen in dieser mageren Zeit einen guten Bissen gönne. Den Verbandsdelegierten wird noch der Auftrag erteilt, an der Delegiertenversammlung dahin zu wirken, daß die Zahl der Mitglieder der Futterhandelskommission reduziert werde, um ein schnelleres Handeln zu ermöglichen. Nachdem die Wünsche und Anträge erschöpft waren, schloß der Präsident die Versammlung um 10¼ Uhr.

Für richtigen Auszug: Der Aktuar H. Häberling.

* * *

Kanarienzüchterverein Herisau. Am Sonntag den 27. Jan. hielt unser Verein seine Jahreshauptversammlung im Lokal zum Bierkeller ab, die einen schönen Verlauf nahm. Unser Freund Löpfe von St. Gallen war als willkommener Gast anwesend und wurde vom Präsidenten begrüßt. Der bisherige Vereinspräsident, der sich um das Gedeihen des Vereins viel Mühe gegeben hat, tritt vom Präsidium zurück; ihm sei für alle Arbeit der beste Dank ausgesprochen, denn in den drei Jahren seit der Gründung ist der Verein durch seine ruhige und friedliche Arbeit gestärkt worden. Hat doch eines unserer Mitglieder, Freund Senn, in der allgemeinen Klasse in St. Gallen auf einen Stamm Vögel vier erste Preise mit 296 Punkten erhalten und dazu die große silberne Medaille. — Der jetzige Vorstand besteht aus Jakob Weiß, Präsident; Heinrich Senn, Kassier; Albert Graf, Aktuar, und Joh. Heeb und Aug. Roth als Beisitzer.

Der Aktuar: Albert Graf.

* * *

Kanaria St Gallen

Gegründet 1894.

Sektion des schweizerischen Kanarienzüchterverbandes.

Einladung zur Hauptversammlung

Sonntag den 3. Februar, nachmittags präzis 2¼ Uhr im Restaurant Dufour, 1. Stock.

Traktanden: 1. Appell; 2. Wahl der Stimmenzähler; 3. Verlesen des Protokolls letzter Hauptversammlung; 4. Kassabericht; 5. Bericht der Rechnungsrevisoren; 6. Jahresbericht; 7. Wahl der Kommission und der Rechnungsrevisoren; 8. Festsetzung der Beiträge und Einzug derselben; 9. Bestimmung des Jahresbudgets; 10. Bestimmung des Vereinsorgans und Abonnement desselben; 11. Vergebung der Diplome und (event.) Medaillen von der Verbandsprämierung; 12. Allgemeine Umfrage.

Wir hoffen und erwarten vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder. Unentschuldigtes Ausbleiben wird gebüßt.

Mit bestem Sportsgruß

Die Kommission.

* * *

Ostschweizer. Farbenkaninchenzüchter-Klub. Einladung zur Jahres-Hauptversammlung Sonntag den 3. Februar, nachmittags 3½ Uhr, im Restaurant zum Sonnenhügel in Arbon. Behandlung der statutarischen Traktanden und Wahlen 2c.

Die verehrl. Mitglieder werden ebenso dringend wie höflich gebeten, die Versammlung zu besuchen. Abwesende werden laut Statuten gebüßt.

Arbon und Langgaß, den 1. Februar 1918.

Für den Vorstand:
Der Präsident: Stutz-Menzi.
Der Aktuar: Traugott Brunner.

Bevorstehende Ausstellungen.

Frauenfeld. Große Kaninchen-, Geflügel- und Geräteausstellung vom 30. März bis 1. April 1918, verbunden mit Prämierung.

Worb. Kantonal-bernische Geflügel-, Vogel-, Kaninchen- und Pelzwaren-Ausstellung vom 15. bis 18. März 1918. Anmeldeschluß am 25. Februar. Verbunden mit Prämierung und Verlosung.

Verschiedene Nachrichten.

— **Inzucht.** Mit der Meinung vieler Züchter, daß Inzucht der größte Fehler eines Rassezüchters sei, ist in der neuen Zeit tüchtig aufgeräumt worden. Die Meinung wurde besonders da vertreten, wo es galt, die Eigenschaft eines hochgezüchteten Tieres zu erhalten. Aber sie findet ihre Widerlegung oder mindestens einen Widerspruch schon darin, daß erfolgreiche Rassezüchter ihre Tiere immer und immer wieder zusammenpaaren und anderen empfehlen, ebenso zu verfahren und in der Tat bringt dies auch größere Erfolge. Die Fähigkeit der Brieftauben und Tümmler sehr weit und hoch zu fliegen, ist entweder erblich oder nicht. Wenn sie es nicht wäre, welchen Nutzen hätte es dann, zwei hervorragende Flieger dieser Rassen zusammenzupaaren. Nur durch verständig betriebene Inzucht kann die Flugeigenschaft erhalten werden. Darwin ist in dieser Sache so oft falsch zitiert

worden, daß man sich wundern muß, wenn er sich nicht im Grabe umgewendet hat. Darwin sagt: Alle schlechten Folgen der Inzucht sind nicht direkt auf die Inzucht zurückzuführen. Es würde besser sein, wenn die Inzucht allgemeiner betrieben würde. Es hat darum keinen Zweck, wenn nur einige Züchter mit Inzucht arbeiten, alle müßten es tun, dann wird der Wert der Inzucht überraschend und schnell sichtbar werden. Natürlich muß man bei der Inzucht großen Wert auf die Zuchttiere legen. Es müssen vollständig entwickelte, kräftige, gesunde Tiere sein, sonst bleiben natürlich Mißerfolge nicht aus. Auf andern Tierzuchtgebieten sind die Züchter, die Inzucht betreiben, in ihren Produkten weit voraus. Alles was man liest über Mißerfolge mit Inzucht ist falsch oder wenigstens doch sehr übertrieben und nicht auf die Inzucht zurückzuführen. Als hauptsächlichster Nachteil der Inzucht wird immer hingestellt, daß die Tiere in Größe zurückbleiben. Aber Taubenzüchter haben eine ganz gegenteilige Erfahrung gemacht. Gerade durch Inzucht erzüchtete Tiere wurden größer und befiederten sich reicher, als andere. Von Tieren mit 10 Schwingen fielen 11- und 12-schwingige. Niemand kann da behaupten, daß Inzucht Größe und Kraft zerstörten.

(Zeitschrift für Brieftaubenkunde.)

* * *

Die Desinfektion der Geflügel-, Kaninchen- und Kleintierställe. Die Reinlichkeit und Desinfektion der Kaninchen-, Geflügel- und Kleintierställe ist für die rationelle Zucht eine Hauptbedingung, denn wir schützen dadurch unsere Lieblinge vor schweren Krankheiten, Seuchen und Ungeziefer. Krankheiten verhüten ist leichter als Krankheiten heilen. Es ist daher das erste Gebot eines jeden einsichtigen Tierbesitzers, die gründliche Säuberung und Desinfektion der Ställe, Stall- und Zuchtgeräte regelmäßig von Zeit zu Zeit vorzunehmen, um dieselben von anhaftenden Krankheitsstoffen, Schmutz, krankmachenden Pilzen und Pilzkeimen sowie von Ungeziefer zu reinigen. Hiezu stehen uns Lysol, Kreolin und andere Desinfektionsmittel zur Verfügung, welche wir in einer fünfprozentigen Lösung anwenden und welche sich infolge ihrer Wasserlöslichkeit überall leicht anwenden lassen. Neben der pilztötenden Wirkung haben vorgenannte Mittel infolge ihrer chemischen Zusammensetzung auch reinigende Eigenschaften, denn alle Lysollösungen wirken wie milde Seifenlauge und säubern alle Geräte von Schmutz. Durch den schwach aromatischen Geruch wird gleichzeitig die Luft von allen Schädlichkeiten gereinigt, ohne die Tiere zu belästigen, denn alle mit vorgenannten Mitteln desinfizierten Ställe können sofort wieder bezogen werden. Gründlich ist die Reinigung und Desinfektion nur erst dann, wenn Decke und Wände vorerst mit einem stumpfen Besen abgefegt und der Boden mit einer Spachtel gut abgekratzt werden. — Ist die erste Reinigung vollzogen, so nehmen wir einen Eimer heißes Wasser, worin wir fünf Prozent eines der Mittel hinzugefügt haben und scheuern mittels Scheuerlappens und -bürste alle Wände, den Boden und die Zuchtgeräte tüchtig ab. (Geflügel-Welt.)

Büchertisch.

Illustriertes Kaninchenbuch von J. Bloch, neubearbeitet von P. Staehelin. 3. Auflage. Verlag von Emil Wirz in Aarau. Preis gebunden Fr. 3.20.

Dieses Buch ist in der Züchterwelt bekannt. Der Verfasser sucht Anleitung zu geben zum richtigen Betrieb der Kaninchenzucht, indem er die Bedeutung derselben ins rechte Licht setzt. Alles, was zum Betrieb der Kaninchenzucht gehört, Stallungen, Fütterung, Zucht und Pflege wird eingehend besprochen und den verschiedenen Kaninchenrassen ein überaus breiter Raum gewährt. Auf nicht weniger als 86 Seiten wird jede einzelne Rasse in ihren Merkmalen geschildert und die Prämierungsskala beigefügt, so daß der Anfänger sich leicht ein richtiges Bild von der Rasse sollte machen können. Alle Rassen sind in einem Bilde oder in mehreren beigegeben und dadurch gewinnt das Buch an Interesse. Leider sind aber einige derselben nicht mehr mustergiltig, sie sind veraltet, in der Zucht übertroffen und entsprechen nicht mehr den Anforderungen der Gegenwart. Dies gilt besonders von den Bildern auf Seite 65, 85 und 87; im weitern verdient Blochs Kaninchenbuch alle Beachtung. E. B.-C.

Briefkasten.

— R. H. in A. Es ist mir nicht möglich, Ihnen die Standards für schwarze Rheinländer, deutsche Reichshühner, Minorkas, rebhuhnfarbige Italiener, Wyandotte, Rhode-Islands, Plymouth usw. zu senden. Ich besitze zwar die Standards aller Rassen in einem Buche vereinigt, habe aber keine Separate von den einzelnen Rassen. Schreiben Sie der Firma Fritz Pfenningstorff in Berlin W. 57, Steinmetzstraße, und lassen Sie sich die Geflügelstandards zum Zander'schen Bilderwerk unter Nachnahme senden. Oder wenden Sie sich an einen Geflügelpreisrichter der S. O. G., vielleicht an Herrn Dr. J. Suter in Wohlen (Aargau) und ersuchen Sie um den Geflügelstandard.

— H. P. in U. Wenn Sie Herrn J. Wettstein, Zivilstandsbeamter in dorten bitten, wird er Ihnen gerne raten. Er kann dann zuerst einen Augenschein vornehmen, dies ist zuverlässiger, als wenn ich etwas anzuwenden rate.

— G. K. in St. G. Jetzt sind keine Distelfinken zum Verkauf oder Tausch angemeldet. — Die Geschlechtsmerkmale sind bei dieser Art sehr trügerisch, auch der beste Kenner kann sich täuschen. Dabei soll nicht bestritten werden, daß auch mancher Vogel, von dem man weiß, daß er weiblichen Geschlechtes ist, als Männchen verkauft wird.

— O. P. in St. Gewiß gibt es Bücher über die Ziegenzucht, aber ich kenne deren genaue Titel nicht. Wenden Sie sich einmal an eine Buchhandlung. Wenn ich unter meiner Bücherei etwas finde, das Ihnen Wünschen entspricht, will ich es Ihnen zur Einsicht senden. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich,** zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens bis Mittwoch früh eintreffen.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt
vom 25. Januar 1918.

Auffuhr gering.

Es galten:

		per Stück			
Eier	Fr.	—.28	bis	Fr.	—.32
Suppenhühner	„	4.—	„	„	6.60
Hähne . . .	„	5.—	„	„	6.—
Junghühner .	„	3.20	„	„	4.—
Poulets . . .	„	3.80	„	„	7.20
„ 1/2 Kilo	„	1.40	„	„	—.—
Enten . . .	„	4.50	„	„	6.80
Gänse . . .	„	8.—	„	„	10.—
Truthühner .	„	9.—	„	„	11.40
Tauben . . .	„	1.20	„	„	1.40
Kaninchen . .	„	4.—	„	„	9.—
Hunde . . .	„	8.—	„	„	22.—
Ziegenfleisch, kg	„	2.40	„	„	—.—

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an die **Buchdruckerei Karl Didierjean in Uster** zu richten.

Sing- und Ziervögel

Gesangs-Kanarien.

Höchstprämierter Stamm.

Prima tourenreiche Sänger von Fr. 20— an bis Fr. 50.—. Weibchen Fr. 4.— bis Fr. 5.—. Für Sänger 6 Tage Probezeit.

Käfige in großer Auswahl.

Wegen Todesfall sämtl. Ausverkauf.

Otto Wetter, Vater

78 Kanarienzüchterei

Vorstadt 53, **Schaffhausen.**

Kanarien-Feinzucht.

Empfehle meinen altbekannten, kollernden Hohl- und Knorr-Stamm. Hähne von Fr. 15.— an, sowie gut vererbende Stammweibchen. Bei Anfragen gefl. Rückporto erbeten. 75

O. Kathé, Rue Malatrex 5, **Genf.**

Harzerweibchen

nachweislich bester Seifert-Stamm, Stück Fr. 4.—, abzugeben, sowie noch einige Hähne von Fr. 15.— an.

86 **J. Baumann, Lenzburg.**



Gesangs-Kanarien!

Höchstprämierter Stamm Seifert!

Prima, tourenreiche, sehr tiefe Sänger von Fr. 15.— bis Fr. 30.—, Weibchen, hochedles Blut, Fr. 4.—, Käfige in großer Auswahl. Anleitung über Behandlung gratis. 8 Tage Probezeit.

P. Krichtel, Samenhandlung,

-1- Ankerstraße 121, **Zürich 4.**



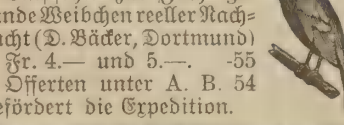
Tourenr., prächt. Sänger, m. hochpräm., St. Seifert, versende à Fr. 15, 18 bis 25; Probezeit zehn Tage. Kräftige Weibchen Fr. 3.50 bis Fr. 5.—. Bei Anfragen Rückporto erbeten. 44

E. Schlittler, Wädenswil.

Kanarienweibchen

Empfehle zur Zucht gesunde Weibchen reeller Nachzucht (D. Bäcker, Dortmund) à Fr. 4.— und 5.—. -55

Offerten unter A. B. 54 befördert die Expedition.



Kaninchen

Verkauf od. Tausch

an Vögel oder sonst etwas!

1 erstkl. prämierter **Rammler**, Blau Wiener, für Fr. 20.—. 1 erstkl. prämierte **Zibbe**, Blau Wiener, Fr. 20.—. 7 Junge, Abst. obiger Eltern, per Stück 5 Fr., bei 83

Gottfried Bischofberger, Butlen **Oberegg** (App. J.-Rh.)

80

Große Kaninchen-, Geflügel- u. Geräte-Ausstellung

30. und 31. März und 1. April 1918

im Hotel Bahnhof in Frauenfeld

Sechs silberne Becher und zahlreiche Ehrenpreise rc.

Anmeldeformulare sind zu beziehen bei Herrn **Fritz Rietmann in Frauenfeld.**

Zu zahlreicher Beteiligung ladet höflich ein

Der Ornithologische Verein Frauenfeld

Ornithologischer Verein Worb und Umgebung

Kantonal-Bernische Ornitholog. Ausstellung

vom 15. bis 18. März 1918

in den großen Sälen der Hotels Bären und Sternen in Worb.

Prämierung und Verlosung

Erster Kollektionspreis in Hühner und Kaninchen je ein **großer Becher** vollständig gratis.

Anmeldeformulare sind zu beziehen bei Hrn. Fritz Mumenthaler, Bäckermeister, Worb. **Lose** bei Herrn W. Dähler, Privatier, Rüfenacht bei Worb.

Anmeldefrist: 25. Februar 1918.

Es ladet zu zahlreicher Beteiligung höflichst ein 92

Das Ausstellungskomitee.

Für Züchter

von Rassegeflügel, Nutzgeflügel, Tauben Kanarien und Kaninchen empfehle

Bruttabellen für Geflügel	**Tabelle für Kaninchenzucht**
Legetabellen für Nutzgeflügel	**Zuchttabelle für Tauben**
Legetabellen für Rassegeflügel	**Zuchttabelle für Vögel (Kanarien)**

Preis der Serie 30 Cts. oder per Stück 10 Cts., Porto 3 Rp. (Marken werden in Zahlung genommen). 56

E. Beck-Corrodi in **Hirzel** (Zürich)

Verschiedenes

Mehlwürmer

schön und sauber

Jos. Wintermantel, Präparator,

-3- Schaffhausen.

Runkelrüben

prima gesunde Ware 49

empfiehlt à 14 Cts. p. Kilo, ohne Sack

Geflügelhof Waldeck, Walchwil.

Besorge jederzeit das 51

Ausstopfen

von Tieren. JH 5900 B

Fr. Lüthi, Sohn

Toggenbühl, **Worb.**

Hanfsamen

Kanariensamen, Knochenschrot, Kleemehl, Brennesselmehl, phosphorsaur. **Futterkalk, Kalkgrit, Hundekuchen, Torfmull** in Ballen empfiehlt

4 **M. Speck**, z. Kornhaus, **Zug.**

Für Hühner!

Körner-Futter

20 Kilo Fr. 27.—

50 Kilo Fr. 67.—

Weich-Futter

20 Kilo Fr. 17 50

50 Kilo Fr. 42.50

Versand per Nachnahme!

H. Jenny-Fehr

Ennenda bei Glarus

Telephon 2.40

(O. F. 618 Z.)

Ohne Weizen

garant. viel **Eier**

mit u.

Geflügel-Körner- u. Weichfutter.

Wiederverkäufer Rabatt.

Preisliste gratis. 47

P. Staehelin, Argovia, **Aarau.**

Knochenmehl

gedörrt, mit viel Fleisch 80 Rp. per Kilo

Fleischfuttermehl

prima Qualität

empfiehlt für Geflügel u. Schweine

F. Haeberli, Wydenhof

Rubigen (Kt. Bern) 31

Vogelfutter

Hanfsamen per Kilo Fr. 1.90

Kanariensamen per Kilo Fr. 1.40

Versenden von 2 Kilo an gegen Nachnahme. 39

Dür, Wegst & Cie.

Burgdorf.

Bei **Anfragen** und **Bestellungen** auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „**Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht**" gefl. Bezug nehmen.

Druck und **Expedition** der **Buchdruckerei Karl Didierjean** in **Uster.**

XLII. Jahrgang. № 6.

Uster, 8. Februar 1918.

Erscheinen je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarienklub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein **Bütschwil, Chur** (Bündnerischer Geflügelzucht-Verein), **Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. und Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornith. Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Geflügelzucht-Verein), **Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter, Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter, Schweiz. Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchenzüchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Stammheim** (Geflügelzucht-Verein), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein), **Trogen und Umgebung, Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband** (Sektionen: Basel: „Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein" und „Ornis"; Zürich: „Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien"; St. Gallen; „Kanaria"; Schaffhausen: „Kanaria"; Zug: „Fringilla Kanaria"; Herisau: „Ornithologische Gesellschaft und Kanarienzüchter-Verein".

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Uster für das ganze Jahr **Fr. 4.50**, für das halbe Jahr **Fr. 2.25**, für das Vierteljahr **Fr. 1.20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. **Postcheck-Konto VIII 2716 S. B. O.**

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich. **Verlag des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins.** **Nachdruck [illegible] bei Quellenangabe gestattet.**

Inhalt:



Große Zentralbrütereien in Oesterreich.

Vor kurzem wurde in diesen Blättern die Frage besprochen, wie der zurückgegangene Hühnerbestand nach dem Friedensschluß wieder gehoben werden könnte. In normalen Zeiten ließ man sich daran genügen, für die ausgedienten dreijährigen Legehennen Ersatz zu beschaffen. Genügte dazu die eigene Aufzucht nicht, so lieferte Italien oder die Donautiefländer den fehlenden Teil in billigem Importgeflügel. Jetzt sind ganz andere Anstrengungen unerläßlich. In erster Linie muß dafür gesorgt werden, daß Junggeflügel vorhanden ist für den regelmäßigen Abgang; in zweiter Linie, daß der zurückgegangene Bestand wieder auf die frühere Höhe gebracht wird und diese Vermehrung erfordert ganz außerordentliche Anstrengungen, weil der Rückgang durch Futternot auch ein außerordentlicher geworden ist. Und in dritter Linie sollte eine Vermehrung des Bestandes erfolgen, weil das Ausland nicht wie früher uns ausreichend wird versorgen können.

Es fragt sich nun, wie wir diesen Ersatz beschaffen, wie wir diese notwendige Vermehrung vornehmen wollen. Die Antwort wird besonders dadurch schwierig, daß uns dazu kein Kalenderjahr zur Verfügung steht, auf welches sich die Vermehrung verteilen würde, sondern nur die wenigen Brutmonate März, April und Mai. Denn wenn die Junghühner ihrer Aufgabe gerecht werden wollen, müssen es Frischbruttiere sein, welche vor Winters Eintritt körperlich völlig entwickelt und legereif geworden sind. Die Beschaffung von Frühbruthennen auf natürlichem Wege hat aber von jeher Schwierigkeiten gemacht und sie würden im kommenden Frühjahr umso größer sein, je kleiner der Hühnerbestand und je größer der Bedarf an Bruthühnern ist. Was da die natürliche Brut beitragen kann, genügt nicht; der einzelne kann damit wohl seinen Bedarf decken, aber die Gesamtheit hat nichts dadurch. Auch die künstliche Brut in Züchterhänden wird nur unbedeutend Jungtiere für Legezwecke schaffen; weil sie auf die Rassezucht für Ausstellungszwecke eingestellt ist und dabei reichlich Absatz findet.

Demnach haben wir wenig Aussicht, daß wir durch eigene Brut und Aufzucht den Fehlbedarf an Junghennen decken können. Dies ist nicht gerade zuversichtlich, legt uns aber die Frage nahe, ob wir in der Brut und Aufzucht nicht umlernen, uns den Verhältnissen nicht anpassen sollten. Da könnte es für uns anregend, wegleitend sein, wie in Oesterreich vorgearbeitet und vorgesorgt wird, um den Ausfall an Legehennen, der während der Kriegsjahre entstanden ist, in umsichtiger Weise zu decken. Herr G e o r g W i e n i n g e r, ein in Staatsdiensten stehender Fachmann, spricht im „Mein Sonntagsblatt" in Neutitschin einige Gedanken aus, die wir auch bei uns in die Tat umsetzen dürften oder die wenigstens alle Beachtung und eine reifliche Prüfung verdienen.

Da wird einmal der künstlichen Brut- und Aufzucht das Wort geredet, aber nicht derjenigen, die in Liebhaberhänden ruht, sondern der in großen Zentralbrütereien. In letzteren steht genügend geschultes Arbeitspersonal zur Verfügung und der Erfolg ist in den Riesenbrütern ungleich günstiger als bei den kleinen Apparaten in Liebhaberhänden. Diese Zentralbrüter fassen 3000, 5100 oder 10 200 Eier und in Oesterreich-

Ungarn bestehen eine Anzahl Geflügelzuchtfarmen mit solcher Bruteinrichtung.

Jede dieser Zuchtanstalten hat sich einen Stamm Züchter herangezogen, welche nach den Grundsätzen der Leistungszucht ihre Hühner auf die höchste Stufe zu bringen suchen und welche die Anstalt mit Bruteiern versehen. Hierbei handelt es sich jedoch nicht um Rassegeflügel im Sinne unserer Ausstellungszüchter, sondern um Wirtschaftsgeflügel. Auch da bestehen für die Lokalrassen gewisse Rassevorschriften, doch genügt es, wenn die Hauptmerkmale der Rasse gut ausgeprägt sind und die Abstammung in Bezug auf Legeleistung eine gute ist. Die Zucht auf Ausstellungstiere war von jeher eine Liebhaberei und sie wird auch in Zukunft eine solche bleiben. Lassen wir jedem das Seine und sehen wir ein, daß einer dieser Wege nicht an beide Ziele führen kann.

In diesen Zuchtanstalten herrscht Lohnbrüterei und Abgabe von Eintagsküken. Da galt es das Vorurteil zu überwinden, welches in bäuerlichen Kreisen gegen die künstliche Brut und Aufzucht besteht und sie zu überzeugen, daß der Versand von Eintagsküken ebenso vertrauenerweckend sei wie derjenige von Bruteiern. Wer Bruteier bezieht, weiß auch niemals welchen Erschütterungen sie beim Versande ausgesetzt sein werden, wie viele Eier befruchtet sind und wie viele lebenskräftige Küken er zu erwarten hat. Diese Unsicherheiten fallen entschieden beim Kükenbezug weg, daher erfreulicherweise diese Form der Geflügelanschaffung sehr schnell Eingang gefunden hat, was aus der riesigen Nachfrage hervorgeht.

Hier ist mithin der Hebel anzusetzen und wir bedürfen hiezu nur viele solcher Geflügelzuchtanstalten in Verbindung mit Brutzentralen, dann vermögen wir den steigenden Bedürfnissen in höchstem Maße gerecht zu werden. In der Massenabgabe von „Eintagsküken", welche von auf Leistung gezüchteten Hühnern abstammen, liegt die Zukunft!

Solche Zentralbrütereien bestanden in Oesterreich vor dem Kriege drei, während demselben sind noch fünfzehn in den verschiedenen Kronländern hinzugekommen und einige weitere sind im Werden begriffen. Dazu kommen noch vier Geflügelfarmen eines Großindustriellen, welche freilich nur den Bedürfnissen der eigenen Angestellten und Arbeitern dienen sollen, die aber doch den Markt bedeutend entlasten. Allein in diesen vier Anstalten sollen etwa 12 000 Hühner gehalten werden. Zum Schluß schreibt Wieninger:

Alle genannten Anstalten werden in der Lage sein, mit ihren Brutmaschinen zirka 84 400 Eier auf einmal auszubrüten, was bei sechsmaliger Benützung 506 400 Eiern entspricht, aus welchen bei durchschnittlich 75 % Befruchtung 70 % Schlüpfung 265 860 Küken zu erwarten sind, zu deren Erbrütung man 38 954 Hennen benötigen würde.

Daraus ist zu erkennen, daß es keinen sichereren und schnelleren Weg gibt, um zum Ziele zu gelangen, als er in der Tätigkeit der Brutzentralen gelegen ist.

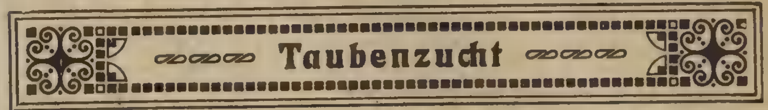
Das k. k. Ackerbauministerium dessen einsichtsvollem und weitblickendem Eingreifen alle diese Förderungsmaßnahmen zu verdanken sind, steht naturgemäß den damit zusammenhängenden Fragen sympathisch gegenüber, daher es auch bemüht ist, soweit es die verfügbaren Mittel erlauben, mit einmaligen Gründungsbeiträgen unter gewissen Voraussetzungen beizustehen.

Ebenso sei im Nachstehenden auf die Ziele und Aufgaben der Brutzentralen hingewiesen, aus welchen der hohe Wert derselben für die Zucht erkannt und eine eifrige Benützung dieser Einrichtungen erwachsen möge. Daß dies trotz der außerordentlichen Schwierigkeiten in der Futterbeschaffung der Fall war, beweisen die unglaublich vielen Aufträge, welche zur Lieferung von Eintagsküken im Jahre 1917 in Altenhof, Pottenstein und Krakau eingelaufen sind.

Dieselben umfaßten von 6884 Parteien zusammen 139 443 Hühner- und 67 589 Entenküken in Summa 207 032 Küken, von welchen durch die genannten Anstalten 41 008 Hühner- und 13156 Entenküken, in Summa 54 164 Küken geliefert werden konnten, das entspricht sohin nur 26,1 % Bestellungen!

Mit ganz wenigen Ausnahmen kamen von den meisten, welche Eintagsküken erhielten, recht befriedigende Nachrichten über gesunde Ankunft, Lebenskraft und schnellem Wachstum der Küken und die Verluste waren normal, so daß wir auf diesem Wege einen raschen Wiederaufbau unserer Geflügelzucht auf Grundlage einer leistungsfähigen Rassennutzzucht mit Zuversicht entgegensehen dürfen.

Und nun wollen wir die Frage aufwerfen: Wie treten wir der Zukunft entgegen, wohl vorbereitet, den Ernst der Lage erkennend, oder sorglos, kommt Zeit, kommt Rat. — — Wer will darauf Antwort geben? — E. B.-C.



Schaubrieftauben.

Seit dem Kriege werden die Reisebriefer und die Schaubriefer anders eingeschätzt als vorher. Die Reisebriefer, weil sie trotz den Erfindungen des Telegraphen und Telephon, trotz Funkspruch und Meldevorrichtungen sich doch noch nicht überlebt haben, sondern zuverlässig und sicher funktionieren, wenn alle anderen Vorrichtungen zerstört sind oder versagen. Und die Schaubrieftauben, weil diese gar keine Brieftauben mehr sind, sondern einfach Rassetauben geworden sind, die nur diesen Namen führen. Bis aber die Abklärung erfolgte, gab das Wort Schaubrieftauben viel zu reden. Lange Jahre ging es, bis die Brieftauben an Ausstellungen überhaupt Anerkennung fanden und zugelassen wurden; dadurch entstand erst die Schaubrieftaube. Nun gibt es aber noch eine dritte Gruppe hierher gehörende Tauben, welche den englischen Namen Show-Homer führen. Von diesen gilt buchstäblich das Gesagte, daß sie keine Brieftauben mehr sind, sondern Rassetauben.

Die Ansichten gehen nun auseinander, was von einer Reisebrieftaube, einer Ausstellungsbrieftaube und einer Schautaube verlangt werden kann und darf. Die erste Benennung läßt klar erkennen, was eine solche Taube sein soll, eine Taube, welche imstande ist, aus gewisser Entfernung den heimatlichen Schlag aufzusuchen und nicht zu ruhen, bis sie ihn erreicht hat. Das ist die rechte Brieftaube. Es fragt sich nun, ob diese Taube zugleich Ausstellungstaube sein kann oder ob an diese noch andere Anforderungen gestellt werden müssen. Die Züchter dieser Brieftauben waren anfänglich der Ansicht, diese Tauben seien ebenso sehr berechtigt, ausgestellt zu werden, wie irgend eine Rasse- oder eine Farbentaube. Dabei übersahen sie aber, daß die letzteren ein gewisses charakteristisches Aeußere besitzen, welches die Grundlage der Beurteilung bildet; welches Aeußere bei der Brieftaube damals noch zu schwankend, nicht ausgeprägt genug war. Dies ist inzwischen anders geworden. Der Typus der Brieftaube ist bestimmter, ausgeglichener geworden und es ist die Möglichkeit geboten, die besten oder schönsten Exemplare an Ausstellungen der Beurteilung zu unterwerfen. Das sind dann die Ausstellungsbrieftauben.

Nun taucht eine andere Frage auf. Soll jeder Briefer der nach seiner äußeren Erscheinung zur Gruppe der Reisetauben gehört, ausstellungsberechtigt sein oder nur solche, welche sich als Reisetauben bewährt haben? Im erstern Fall wären es nur Schautauben, im andern Brieftauben mit Ausstellungscharakter. In Züchterkreisen und an Ausstellungen hat die letztere Auffassung die Oberhand gewonnen. Es werden nur solche Tauben zur Ausstellung zugelassen, die sich über eine gewisse Flugtüchtigkeit ausweisen können. Je nachdem dieselbe größere oder kleinere Strecken durchflogen hat, wird sie in Klassen eingereiht, in denen Tauben stehen mit ähnlichen Leistungen, und dort findet nun die Beurteilung nach äußeren Merkmalen statt.

Der Taubenzüchter wird zugeben müssen, daß diese Definition der Begriffe Brieftaube, Ausstellungstaube und Ausstellungsbrieftaube klar und bezeichnend ist. Nun hätten wir noch den Show-Homer zu würdigen. Wenn man sich da die beiden bestehenden Typen vergegenwärtigt, so muß man sagen, keiner kann als Reisebriefer, keiner als Schaubriefer bezeichnet werden. Die Benennung Briefer paßt nicht mehr auf ihn. Mag er auch in Figur, Größe und Stärke einer

kräftigen Reisetaube ähnlich sein, so ist es doch mehr als zweifelhaft, ob ihre Flugkraft und ihr Orientierungssinn auch nur ganz bescheidenen Ansprüchen genügen würde. Der Show-Homer ist einfach eine Schautaube geworden und hat mit der Brieftaube gar nichts gemein. Von diesem Standpunkt aus ist sie zu beurteilen, einzureihen und zu benennen. Sie ist eine hervorragende Formentaube geworden und hat als solche unter den verschiedenen Rassetauben ganz wohl einen Platz; ihre Zucht ist so interessant wie die jeder andern Rasse.

B.

Kanarienzucht

Die Vorbereitungen für die Kanarienhecke

werden bei den Züchtern dieses Jahr recht gemischte Gefühle auslösen. Die Unsicherheit der Kriegslage und der Mangel sowie die enorm hohen Preise aller Lebensmittel lastet derart schwer auf der Kanarienliebhaberei, daß der einzelne Züchter dem in der Ueberschrift ausgesprochenen Thema nur mit Bangen nahetreten wird. Viel eher dürfte die Frage erwogen werden, ob es nicht klüger sei, diesen Frühling gar keine Hecke zu eröffnen oder sie noch mehr als bisher einzuschränken.

Wir wollen einmal die Für und Wider erwägen. Für die Einrichtung der Hecke spricht einmal zuerst die Gewohnheit, die Liebe zu den Vögeln, die freudige Erwartung, die der Umgang mit den Vögeln im Gefolge hat. Wer darin die Haupttriebfeder für die Kanarienhecke erblickt, der wird alle weiteren Hindernisse zu überwinden suchen, der beginnt eben zur geeigneten Zeit mit der Hecke. Ein anderer und sehr wichtiger Grund ist die Erhaltung des eigenen Stammes. Wer einen Stamm Vögel besitzt, der bezüglich des Gesanges, der Zuchttauglichkeit der Weibchen und der Gesundheit der Vögel befriedigendes leistet, der hat alle Ursache, ihm Sorge zu tragen, vorzubeugen, daß nicht etwa der Stamm in einem seiner wesentlichen Vorzüge zurückgeht. Dies wäre aber zu befürchten, wenn man ihn zu klein werden läßt, wenn er nur noch aus wenigen Paaren besteht. Jedes Jahr treten aber Verluste ein; Hähne und Weibchen gehen durch Tod ab und da eine Ergänzung durch Zukauf aus anderen Stämmen nicht ratsam ist, weil dadurch die Eigenart des Stammes gefährdet und verwischt wird, so muß der Züchter durch die Hecke seinen Stamm an Kopfzahl auf der erforderlichen Höhe zu halten suchen. Diese Gründe sprechen also für einen Heckbetrieb im nächsten Sommer.

Nun können aber auch Gegengründe geltend gemacht werden. Der wichtigste ist die tatsächliche Futternot. An was für Ersatzfutterstoffe hat sich der verwöhnte Harzervogel in diesen Jahren gewöhnen müssen! Da hat es wirklich geheißen, friß Vogel, oder stirb. Früher war kein Rübsamen gut genug, häufig wurde die beste Sorte noch verschleudert, und heute reicht man Sämereien, welche in ihrer Qualität und Zusammensetzung kaum noch den Namen Vogelfutter verdienen. Vor Jahren hat man besseres Futter den Spatzen gestreut, weil man fürchtete, die Weibchen könnten durch dasselbe in ihrer Gesundheit geschädigt werden und heute bezahlt man einige Franken fürs Kilo und reicht es den wertvollen Hähnen. Diese Aussicht kann schon zu dem Entschluß führen, die Hecke lieber gar nicht zu eröffnen, bis wieder einigermaßen normale Zeiten eingetreten sind.

Aehnliches läßt sich auch von dem üblichen Aufzuchtsfutter für die jungen Vögel sagen. Früher standen Eier, Biskuits, Eierbrot und Zwieback genügend und zu mäßigen Preisen zur Verfügung und diese günstige Gelegenheit ist wohl zum Nachteil der Vögel reichlicher benützt worden als erforderlich. Man nahm eben an, mit diesem Kraftfutter lasse sich manches erzwingen und reichte es zur Zeit und zur Unzeit. Und jetzt fehlen die Eier oder sie sind schrecklich teuer, es fehlen Biskuits und Eierbrot, ohne die früher ein Heckbetrieb für unmöglich galt. Vielleicht stößt sich heute noch mancher Züchter am Fehlen des Eifutters. Die Erfahrung hat nun gelehrt, daß am Eifutter noch viel gespart werden kann; wenn es sich auch nicht ganz entbehren läßt, so darf man es doch unbeschadet des Erfolges ganz bedeutend einschränken. Die Alten — wenn sie überhaupt gute Zuchtvögel sind — werden ihre Jungen gleichwohl fleißig füttern. Es genügt, wenn nur eine Stunde lang Eifutter zur Verfügung steht, dann können und werden die Vögel den Sämereien zusprechen. Zur Anregung darf dann gelegentlich ein Stückchen Eierbrot oder Biskuits, Obst oder etwas Grünes geboten werden. So kommt der Züchter auch mit wenigem Eifutter durch und er wird dabei die Erfahrung machen, daß die jungen Vögel besser gedeihen und die Alten an Verdauungsstörungen weniger erkranken. Also braucht die Knappheit an Eifutter kein Grund zu werden, die Hecke dieses Jahr zu unterlassen.

So kritisch die Verhältnisse für den Kanarienzüchter sind, er kann und darf den Vorbereitungen nähertreten, welche der Hecke jeweilen vorausgehen. Welcher Art dieselben sind, soll in einer der nächsten Nummern besprochen werden, für heute mag der Entscheid genügen, daß der Einzelne seine Verhältnisse prüfen, ob es für ihn ratsam sei, die Hecke zu eröffnen. Aber von besonderer Bedeutung ist das Wort: in der Beschränkung zeigt sich der Meister. Leider können sich viele Züchter keinen Zwang antun. Haben sie bisher eine gewisse Anzahl Paare zur Zucht benützt, so bleiben sie gerne auf dieser Höhe oder sie suchen mehr einzuwerfen, um eine reichlichere Nachzucht zu erhalten; sie hoffen, diese gut verkaufen zu können. Solche Gedanken suche man zurückzudrängen, man gebe ihnen keinen Raum; denn voraussichtlich wird die nächste Verkaufssaison nur eine mäßige Nachfrage bringen und die Preise werden kaum eine Höhe erreichen, welche den Aufzuchtskosten entsprechen. Deshalb eröffne man zur gegebenen Zeit die Zucht mit dem Hauptgedanken, in allererster Linie nur die Deckung des eigenen Bedarfes zu erstreben und seinen Stamm auf der Höhe zu halten. Alles weitere ist Nebensache.

E. B.-C.

Einheimische Vögel

Schwierige Pfleglinge.

Von Prof. K. H. Diener.

Unter den verschiedenen hunderten von gefiederten Schützlingen, die ich im Laufe der Jahre käfigte, waren selbstredend nicht alle gleich leicht zu behandeln; während des einen Haltung und Pflege sozusagen nicht die geringsten Schwierigkeiten verursachte, machte ein anderer deren umsomehr! Doch auch in anderer Hinsicht ergaben sich bei so manchem Komplikationen, die durch sein Benehmen, durch seinen Charakter, durch sein Naturell u. s. f. bedingt waren; derlei Individuen gingen mir nicht selten früher oder später mehr oder weniger auf die Nerven, wie man so sagt, und verschwanden dann nach kürzerer oder längerer Frist aus meinem Vogelzimmer. Immerhin habe ich mehr als einen solchen „Spezialisten" wider Erwarten und über Gebühr lang beherbergt und dabei eine Geduld bewiesen, über deren Besitz ich mich heute gelegentlich nur wundern muß; gewöhnlich handelte es sich aber in allen diesen Fällen um seltenere und verhältnismäßig teure Exemplare, die nicht von heute auf morgen konnten weitergegeben werden. Von den kleinen und mittleren haben mich besonders verschiedene Lerchen recht unerfreuliche Erfahrungen machen lassen; ich habe überhaupt nie ein Exemplar besessen, das mir eine ungetrübte Freude bereitet hätte. Die unangenehmsten Bekanntschaften habe ich dagegen mit verschiedenen Vertretern der größern Arten gemacht; an einzelne dieser Pfleglinge erinnere ich mich heute noch mit sehr gemischten Gefühlen.

Im Jahre 1912 besaß ich einen Eisvogel (Alcedo ispida), den mir eines Tages ein Fischer ins Haus brachte, da er wußte, daß ich allerlei gefiedertes Volk beherbergte. Meine Freude war zunächst nicht gering; denn ein solch fliegendes Juwel zu besitzen, war schon lange mein geheimer Wunsch. Meine Begeisterung erfuhr aber gleich einen Dämpfer, stellte es sich doch heraus, daß der Vogel, der mich übrigens beim Anfassen mit wütenden Schnabelhieben traktierte, einen beschädigten Ständer hatte; er war nämlich in einem eigens

für den Fang dieser Fischräuber konstruierten und von einer deutschen Raubtierfallenfabrik in den Handel gebrachten Fangeisen erwischt worden. Gebrochen war zwar nichts, doch hatte das Tier eine beträchtliche Verminderung seines Bewegungsvermögens erfahren und es war fraglich, ob sich der Schaden mit der Zeit beheben ließe. Erste Bedingung war natürlich, daß mir der Lieferant des Vogels auch das nötige Fischfutter besorgen konnte; diese Frage war glücklicherweise bald und zu meiner vollen Zufriedenheit gelöst. Dann war auch ein angemessener Behälter für den ungewohnten Gast vonnöten und meine erste Sorge war, ihm ein passendes Heim zu konstruieren; einen Kistenkäfig von 150 Zentimeter Länge, einen Meter zwanzig Höhe und 60 Zentimeter Tiefe; den Boden ließ ich einen halben Meter offen, da ich unter diese Oeffnung einen entsprechend großen Wasserbehälter zu stellen gedachte. Mit meinem Spengler hatte ich erst eine längere Auseinandersetzung, da er das von mir verlangte Gefäß nicht gleich in Arbeit nehmen zu können erklärte; schließlich versprach er mir aber dessen Ablieferung bis zum Abend. Inzwischen stellte ich meinen Käfig fertig, der vorn mit gewöhnlichem Drahtgeflecht versehen war; im Innern wies er nur drei Sitzstäbe von verschiedener Dicke auf, wovon einer in der Längsrichtung etwas schräg verlief. Zum Bemalen hatte ich keine Zeit, galt es doch, den Burschen, der inzwischen in einer kleinen Kiste hauste und gestopft werden mußte, so rasch als möglich angemessen einzuquartieren. Wie versprochen, brachte mein Spengler noch ziemlich früh den Zinkblechkasten, der 55 Zentimeter lang, 60 tief und 30 hoch war; ich stellte, nachdem der Käfig am bestimmten Platz stand, dieses Bade- und Tauchgefäß darunter und füllte es fast ganz mit Wasser an. Dann schüttete ich eine gewisse Menge Seesand, der allerlei Muschelchen u. ä. enthielt, hinein, bis sich ein ziemlich regelmäßiger Grund bildete; schließlich brachte ich noch etwas Wasserlinsen und ähnliche Wasserpflanzen und zuletzt eine größere Anzahl Fischchen (Ellritzen) in das Bassin. Der eine der drei Aeste befand sich in ungefähr zehn Zentimeter Höhe über dem Wasser; ich schichtete aber in der mit Sand hochgefüllten Schublade an entsprechender Stelle noch ein paar Steine derart auf, daß der oberste etwas über den Rand des Zinkblechbodens hinausragte, so daß der Vogel, wenn er sich darauf niederließ, etwa fünf Zentimeter weit über dem Wasserspiegel saß.

Nach gründlicher Besichtigung der ganzen Anlage und nachdem sich herausgestellt, daß nichts vergessen war, wurde der Eisvogel hineingelassen; wie ein Pfeil schoß er gleich an die nächste Wand und fiel betäubt zu Boden. Kein ermunternder Anfang also! Als ich die Hand hineinstreckte, um den Vogel, der sich nicht rührte, anzufassen und herauszunehmen, um feststellen zu können, ob und was ihm fehlte, erhob er sich plötzlich und sauste neuerdings hin und her, doch ohne gleich wieder an einer Wand anzurennen; dagegen klammerte er sich am Gitter an und ließ es erst wieder los, als ich mit dem Finger näher kam. Darauf ging das Herumtollen von neuem an; schließlich setzte er sich auf den Stab über dem Wasser und ich beschloß, ihn fürs erste allein zu lassen. Ich verließ also das Zimmer, schloß aber die Türe nicht, um ihn beobachten zu können; seine erste Beschäftigung nach meinem Abgang war, daß er das Gefieder zu ordnen begann. Ich mußte dann fort und konnte erst nach einer Stunde wieder nachschauen; von den lebenden Wesen im Bassin hatte er nichts geholt, wie eine Zählung sofort ergab. Auch nach zwei und drei Stunden machte er keine Anstalten zur Nahrungsaufnahme; also hatte ich das Vergnügen, den sonderbaren Kauz herauszufangen und zu stopfen. Er bekam zunächst zwei kleine Ellritzen von etwa vier Zentimeter Länge; bald nochmals zwei und dann noch ein drittes Mal, worauf er in seinen Behälter zurückversetzt wurde. Diesmal ließ er sich bald auf einem Ast nieder und da es inzwischen dämmerig geworden war, überließ ich ihn seinem Schicksal bis zum folgenden Morgen.

Als ich andern Tages ins Zimmer trat, gebärdete er sich wieder wie toll; ich mußte aber nahe zum Käfig hin, wollte ich doch wissen, ob er etwa von den Fischen den einen oder andern gefangen hätte oder nicht. Leider stellte ich stets noch dieselbe Anzahl fest; also neuerdings stopfen! Die Sache ging so den ganzen Tag weiter, ebenso den zweiten und dritten, und ich hatte nur noch einen bescheidenen Rest meiner ursprünglichen Begeisterung für den Königsfischer im Leibe. Am vierten Tag fehlte im Wasserbecken ein Fisch. Also gewonnen! Doch nein, leider noch nicht; ich entdeckte das fehlende Exemplar irgendwo im Sande. Aber im Wasser war der Vogel gewesen und somit wußte er, wo es etwas zu fressen gab; ich hofte daher stark, er würde sich nun endlich definitiv zu freiwilliger Nahrungsaufnahme entschließen. Mit dieser Hoffnung fiel ich leider schmählich durch; nach wie vor mußte ich das „Vieh" — so titulierte ich den Kauz schon! — regelmäßig stopfen und an Wildheit büßte er ebenfalls nichts ein. Er begann, auf meine Nerven zu wirken und so betrachtete ich es eigentlich als ein wahres Glück und die beste Lösung der kritischen Frage, daß ich eines Todesfalles wegen einige Tage verreisen mußte. Ich besaß niemand, dem ich diesen anspruchsvollen Pflegling hätte anvertrauen dürfen, und so hieß es ihn in Freiheit setzen; ohne weitere Zeitversäumnis fing ich ihn heraus, steckte ihn in ein Säckchen und trug ihn an den See hinunter. Dort ließ ich ihn frei und er empfahl sich unverzüglich; eine Weile lang konnte ich ihn noch verfolgen, um ihn bald endgültig aus dem Gesicht zu verlieren. Sein Fehlen habe ich nie schmerzlich empfunden. (Schluß folgt.)



Schlimme Zufälle im Zuchtstalle *).

In Fachzeitschriften über Kaninchenzucht wird von Züchtern zuweilen über grausame Kaninchenmütter erzählt. In der Tat gibt es solche Rabenmütter im Kaninchenstall. Sie sind der Schrecken der Züchter. Was nennen die Züchter Rabenmütter?

Bisweilen gibt es Häsinnen, die ihre eigenen Jungtiere entweder sofort bei der Geburt auffressen oder aber sie auch erst ein, zwei oder drei Tage nach der Geburt töten oder auch dann noch, wenn nicht ganz verzehren, so doch wenigstens anfressen. Das ist eine ganz sonderbare Erscheinung, der wir unter den Tieren höchst selten begegnen. Außer den Mutterkaninchen sind es unter den Haustieren auch noch die Mutterschweine und Katzen, denen zu Zeiten die Lust ankommt, ihre eigenen Neugeborenen aufzufressen. Sehr eigentümlich und kaum glaublich, aber dennoch wahr.

Unter den Kaninchenzüchtern sind es die Züchter der Belgischen Riesen, die am häufigsten diese Beobachtung machen. Doch deswegen die Belgische Riesenzucht zu verdammen, wäre ein Unsinn, müßten wir ja auch aus dem gleichen Grunde die ganze Schweinezucht verurteilen. Es ist schon verschiedentlich nach den Ursachen dieser unheimlichen Freßlust geforscht worden. Die Ursachen können ganz mannigfacher Art sein.

Als Hauptgrund wird Milchmangel des Muttertieres angegeben. Der Milchmangel kann bei zu geringer Ernährung, wie auch bei zu reichlich verabfolgten mästenden Futterarten sich einstellen. Bei mangelhafter Ernährung wird sich kein Milchreichtum rechtzeitig erzeugen lassen. Bei Milchmangel infolge zu reichlicher Anwendung mästenden Futters ist das Gesäuge der Häsin und die einzelnen Saugwarzen arg verfettet. Diese Erscheinung tritt sehr häufig bei den mit allen Gewaltmitteln zu Riesen herangezogenen Belgischen Riesenkaninchen auf, zumal dann, wenn diese mächtigen Tiere in Innenstallungen gezüchtet werden und wenig Bewegungsfreiheit haben. Die von den Züchtern oft vorgeschlagene Milchtränke in den letzten acht Tagen vor dem Werfen kann das vielleicht schon wochenlang vorhandene Uebel des Verfettens auf keinen Fall beseitigen; vielleicht tritt eine Milderung ein. Zweifelhaft ist auch das. Der einzig richtige Weg zur Erzielung guter Mutterkaninchen ist die Zucht in Außenstallungen und zweckmäßige Ernährung.

Das Mutterkaninchen, das sich zum Säugegeschäft an das Nest setzt, gerät bald in Verzweiflung, wenn die Kleinen nicht säugen können. Es verläßt seinen Standpunkt, deckt die Kleinen

*) Aus „Allgemeine Kaninchenzeitung".

zu und läuft unruhig in den Wohnraum des Stalles. Bald erschallen aus der Kinderstube die wehmütigen Stimmlein der hungernden Jungkaninchen. Das Mutterkaninchen glaubt nun annehmen zu müssen, es ist sonst etwas nicht in Ordnung, reißt in seiner Angst das Nest wieder auf, scharrt die Jungtiere hervor und beginnt, sie noch einmal zu belecken, frißt an der Nabelschnur und — frißt oft auch an den Ohren und Beinen, ja, frißt zuweilen das ganze Jungtier auf. Wer weiß das genau zu erklären? Ist nicht folgendes anzunehmen: Wer des öftern Gelegenheit hatte, dem Geburtsakte der Kaninchen beizuwohnen, wird die Beobachtung gemacht haben, daß das Kaninchen die Häute, Nabelschnuren, Nachgeburt, blutige Halme und Wolle mit einer wahren Gier verzehrt. Dabei zucken die Fellpartien der Flanken und des Rückens wie stets, wenn das Kaninchen irgend einen besondern Leckerbissen verschlingt. Wenn nun die Häsin ihre, aus dem oben erwähnten Milchmangel hungernden und jammernden Jungtiere beleckt und die Nabelschnur aufs neue benagt, da sie annimmt, es muß da irgend etwas nicht in Ordnung sein: ob ihr da nicht die Freßgier als eine Art Freßlust auftaucht? Fast könnten wir das annehmen.

Außer dem Milchmangel kann aber auch das Gegenteil, der Milchreichtum, schuld sein an dem Uebelstand des Jungtierfressens. Durch allzugroßen Milchreichtum sind die Saugwarzen wie auch das ganze Gesäuge der Häsin stark angetreten, sogar etwas geschwollen und dadurch voll Reizbarkeit und Empfindlichkeit. Sobald die Jungkaninchen sich an das Gesäuge herandrängen und mit ihren Zähnchen die Milchwarzen berühren, zuckt das Muttertier schmerzhaft zusammen und verläßt das Nest, ohne daß die Jungtiere säugen können. Sie schreien dann vor Hunger und schon ist die Ursache zum Auffressen der eigenen Jungen vorhanden. Als dritte Ursache können die oft äußerst scharfen Zähnchen der Jungkaninchen gelten. Die Ursachen bei derartigen Fällen jedesmal genau feststellen zu können, entzieht sich der Aufgabe des Züchters. Wir tun das, was am geeignetsten als Vorbeuge erscheint. Die Häsin erhält milcherzeugendes Produktionsfutter und täglich hinreichend Wasser, in der letzten Trächtigkeitswoche Milch vorgesetzt. Das Futter muß reichlich bemessen sein und darf keine mästenden Eigenschaften haben. Alle Zuchttiere müssen gesund und in Außenställen mit möglichst viel freier Bewegung aufgezogen und gehalten werden. Mehr können wir nicht tun. Die Kaninchen sind an und für sich gute Mütter. Die vorliegend genannten Fälle von Rabenmüttern sind verhältnismäßig selten auftretend.

Eine Art sorgloser Mütter gibt es im Kaninchenstalle auch zuweilen. Derartige Häsinnen vergessen ganz ihre Mutterpflichten. Sie lassen den Tag ihrer Geburt herankommen, ohne auch im geringsten an die Herstellung eines Kinderbettchens zu denken. Oder werden sie so plötzlich von den Wehen überrascht, daß ihnen keine Zeit mehr zum Nestbau bleibt? Wer weiß es! Kurz und gut, das Nest ist nicht vorhanden. Die Jungen werden geboren und bleiben auf dem Stroh oft gänzlich unbedeckt liegen, wo sie elendiglich umkommen, wenn nicht die rettende Züchterhand schnelle Abhilfe schafft. Kommt man rechtzeitig in den Stall, so läßt sich das Versäumte nachholen. Den Geburtsakt läßt man ruhig vorübergehen, ohne die Häsin zu stören. Dann aber wird sie herausgenommen, in der dunkelsten Ecke ein schönes Nest von trockener Streu hergerichtet, von einem alten Kaninchenfell eine Hand voll Haare abgezupft, das Nest ausgepolstert und die Jungen hineingelegt. Waren sie noch genügend warm, so kann man eine Stunde warten, bis man die Häsin dazu tut, sonst kann man es auch gleich. Sie wird fast immer das Nest beschnuppern und sich dann ruhig hinlegen und am andern Morgen merkt man, daß die Jungen dick und voll aussehen, daß also das Muttertier verstanden hat, was gemeint war.

Lapinus.

Rasse, Kreuzung, Bildung neuer Rassen.

Diese überaus klare Behandlung des Themas entnehmen wir dem „Norddeutschen Geflügelhof", in der Hoffnung, mancher unserer Leser werde daraus die rechte Lehre ziehen.

Die naturgeschichtliche Systematik kennt den Ausdruck Rasse nicht. Sie teilt das Tierreich in Klassen, die Klassen in Ordnungen, die Ordnungen in Familien, die Familien in Gattungen, die Gattungen in Arten, unterscheidet event. noch Unter- oder Spielarten und kommt so auf das Individuum. Bei den Individuen einer und derselben Art gibt es wesentliche Unterschiede nicht mehr. Den meisten Menschen kommen sie in der äußeren Erscheinung, wie in ihren Lebensbetätigungen sogar völlig gleich vor. Der aufmerksame Beobachter weiß freilich, daß die Natur in ihrer unbegrenzten Schöpfertätigkeit nicht zwei Wesen hervorbringt, die einander völlig gleichen. Innerhalb der Art erzeugt sie noch die Abarten oder Varietäten. Die unterscheidenden Merkmale der Varietäten sind aber unwesentlicher Art. Sie verschwinden wieder bei der Vermischung mit den übrigen Individuen. Neue, ähnliche oder anders geartete Varietäten tauchen auf, um sofort wieder das Schicksal der ersteren zu teilen. Konstant bleiben nur die wesentlichen Merkmale der Art. Jene unwesentlichen Merkmale der Varietäten können aber auch zu vererbbaren, wesentlichen, konstanten werden, wenn zwar Individuen möglichst gleicher Varietät sich paaren, von deren Nachkommen wieder diejenigen sich vereinigen, die die Eigenschaften der Elterntiere in vollkommenster Weise geerbt haben und so fort. Auf diese Weise bildet sich dann innerhalb der Art die Rasse.

Die frei waltende Natur ist solcher Rassenbildung nicht geneigt. Sie wäre auch nur dann möglich, wenn zwischen den möglichst gleichen Varietäten der verschiedenen Geschlechter eine besondere Neigung, sich zu paaren, vorhanden wäre. Dieses muß nicht der Fall sein; denn nirgends trifft man bei freilebenden Tieren Rassenbildung. Es gibt keine Rassen der Hirsche, Rehe, Hasen, Füchse. Nur bei den Tieren, die der Mensch sich nutzbar und dienstbar gemacht, die er domestiziert, zu Haustieren gemacht hat, finden wir sie und hier meistens in reichem Maße. Der Pferde- und Rinder-, der Schafe- und Schweine-, der Gänse- und Enten-, der Hühner- und Taubenrassen gibt es schier unzählige. Es erhellt aus dem Gesagten, daß Rassen eigentlich nur unter Einwirkung des Menschen, nur durch Eingreifen desselben in das freie Walten der Natur sich bilden können. Der Mensch erkennt an irgend einer Tierart eine Eigenschaft oder deren auch mehrere, wodurch dieselbe ihm nützlich werden kann; gleich liegt der Wunsch nahe, das Tier möchte diese Eigenschaften in möglichst vollkommener Weise besitzen, denn je mehr das der Fall ist, desto nützlicher ist ihm dasselbe. Die Varietätenbildung der Natur gibt ihm die Möglichkeit an die Hand, diesen Wunsch zu verwirklichen. Indem er die Tiere zusammenpaart, die die ihm erwünschten Eigenschaften zeigen, erwächst ihm die Aussicht, daß deren Nachkommen gleichfalls in der betreffenden Richtung sich auszeichnen werden. Trifft er unter diesen die Auswahl für die Weiterzucht nun wieder in derselben Weise, so gelangt er allmählich zu einer immer größeren Vervollkommnung derjenigen Eigenschaften, die er sich nutzbar machen will, und um deretwillen er den Tieren seine Fürsorge zuwandte. Diese selbst werden sich durch das starke Hervortreten dieser Eigenschaften bald scharf von den übrigen Individuen ihrer Art unterscheiden. Aus der letzteren hat sich die Rasse abgesondert.

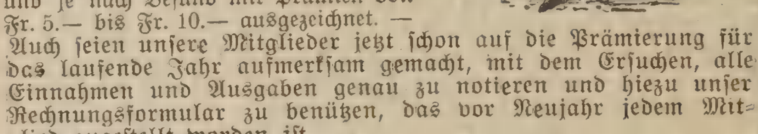
Die züchterische Tätigkeit des Menschen ist damit aber nicht abgetan; sie bleibt vielmehr noch dieselbe wie vorher. Immer wird dessen Bestreben darauf gerichtet sein, durch entsprechende Zuchtwahl jene Eigenschaften noch immer schärfer, immer deutlicher hervortreten zu lassen, die Rasse immer edler, immer vollkommener zu gestalten. Letzteren Ausdruck darf man freilich nur in der Beziehung auf den Menschen gebrauchen. Vom rein naturgeschichtlichen Standpunkt ist jene Veränderung des Individuums nämlich nichts weniger als eine Vervollkommnung. Die Natur ist bestrebt, jedes Wesen mit denjenigen Eigenschaften auszurüsten, die es befähigen, den Kampf ums Dasein zu bestehen, und sie tut solches, um durch das Individuum die Art zu erhalten. Ihr ist deshalb auch an der Erhaltung solcher künstlich hervorgezüchteter Eigenschaften durchaus nichts gelegen; das beweisen die jedem Rassenzüchter bekannten, natürlich durchaus unerwünschten Rückschläge in die ursprüngliche Art, die selbst bei sorgfältigster Zuchtwahl und „edelstem" Zuchtmaterial sich zeigen. Ja, die Natur muß

geradezu ein Feind der Rassezucht sein, weil die durch letztere den Individuen angezüchteten Eigenschaften diesen den Kampf ums Dasein erschweren. Ein Beispiel wird das leicht beweisen: Wenn eine Henne 200 und mehr Eier im Jahre legt — und solche gibt es bekanntlich — so kann sie zunächst unmöglich diese Eier alle bebrüten. Eine Menge Stoffe und Kraft, dem neues Leben entsprießen könnte, geht also verloren. Ja, der Henne würde bei solcher annormaler Legetätigkeit höchst wahrscheinlich überhaupt keine Zeit zum Brüten und Aufziehen von Jungen, also zur Erhaltung der Art, bleiben. Ihre eigene Lebenskraft muß viel schneller verbraucht werden, als wenn sie bloß einen Bruchteil dieser Eier produzierte, und mit Bestimmtheit darf angenommen werden, daß den solchen Eiern entschlüpften Jungen nicht die Lebenskraft innewohnt, wie solchen, deren Muttertier nur so viele Eier legt, als sie selbst bebrüten kann. In der Tat, all die edlen Rassen würden, wenn der Mensch ihnen seine Fürsorge entzöge, sehr bald wieder von der Erde verschwinden. Im Kampf ums Dasein würden immer diejenigen Formen den Sieg davontragen, die am meisten der ursprünglichen Art sich nähern. In Freiheit gesetzte Rassenkaninchen machen infolge ihrer ungewöhnlich schnellen Vermehrung diese Wandlung bekanntlich in verhältnismäßig sehr kurzer Zeit durch. Die hier berührten Verhältnisse werden bei der Betrachtung über Kreuzungen noch näher berührt werden.

(Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.



Sitzung des Zentralvorstandes, Samstag den 9. Februar 1918, im Restaurant „Du Pont" in Zürich. Beginn abends punkt 5¼ Uhr.

Geflügelhof-Rechnungen pro 1917: Mitglieder, die über ihren Geflügelhof auch im abgelaufenen Jahre Rechnung geführt haben, möchten wir ersuchen, die abgeschlossenen Rechnungen bis spätestens Ende dieses Monats dem Vorstand zur Prüfung einzusenden. Gut geführte Rechnungen werden auch diesmal prämiert und je nach Befund mit Prämien von Fr. 5.— bis Fr. 10.— ausgezeichnet. — Auch seien unsere Mitglieder jetzt schon auf die Prämierung für das laufende Jahr aufmerksam gemacht, mit dem Ersuchen, alle Einnahmen und Ausgaben genau zu notieren und hiezu unser Rechnungsformular zu benützen, das vor Neujahr jedem Mitglied zugestellt worden ist.

Jahresberichte pro 1917. Die Sektionen sind ersucht, ihre Jahresberichte — mit Rücksicht auf den herrschenden Papiermangel möglichst kurz gefaßt — baldmöglichst einzusenden.

Geflügelfutter. Das unsern zürch. Mitgliedern versprochene Hühnerfutter konnte verschiedener Umstände halber noch nicht geliefert werden. Die Unterhandlungen mit dem kantonalen Ernährungsamt haben sich infolge Personenwechsel ꝛc. unliebsam verzögert und teilweise in Frage gestellt. Wir sind leider heute noch nicht in der Lage, definitive Mitteilungen zu machen; doch muß sich die Angelegenheit in den nächsten Tagen abklären. In diesen Tagen wird auch den zürcherischen Gemeinden ein Quantum Körnerfutter zugeteilt und möchten wir unsere Mitglieder ersuchen, sich dort rechtzeitig zu melden.

Für den Zentralvorstand:
Der Präsident: Frey.

* * *

Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein
Ortsgruppe Basel, Sektion des S. K. Z. V.

Werte Sportsfreunde!

Mit Gegenwärtigem erlauben wir uns, alle Sportsfreunde und Liebhaber zu unserem, am Sonntag den 10. Februar 1918, nachm. 3 Uhr stattfindenden **Doppelvortrag** im obern Saale der Gambrinushalle, Falknerstr. 35, Basel, höflichst einzuladen.

Als Referenten konnten wir Herrn E. Baumann, Basel, sowie Herrn Jak. Peter, Basel, aus freundschaftlicher Weise gewinnen. Herr E. Baumann wird über die Vögel unserer Heimat in Freiheit und in der Gefangenschaft referieren. Herr Jak. Peter über die Haltung des Kanarienvogels im Allgemeinen.

Wir empfehlen obige Vorträge sämtlichen Sportsfreunden und Liebhabern aufs Beste und hoffen auf einen zahlreichen Besuch und zeichnen

Mit kollegialischem Gruß!

Die Kommission.

Ostschweizer. Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht.

An die Verbandssektionen!

Da mit 15. Februar 1918 für die Herstellung und den Verkauf von Weichfutter neue Bestimmungen in Kraft treten, empfehlen wir den Verbandssektionen ihre Bestellungen womöglich sofort aufzugeben, da wir momentan noch genügend liefern können. Körnerfutter treffen in den nächsten Tagen einige tausend Kilogramm ein und werden die Sektionen, die erst Teilsendungen erhielten, dann prompt bedient.

Bestellungen sind stets zu richten an unsern Verbandsdepothalter Herrn Taubenberger jun., Parketteriestraße 12, St. Fiden.

Trogen, den 1. Februar 1918.

Der Aktuar: Zähner.

* * *

Kanaria St. Gallen
Gegründet 1894.
Sektion des schweizerischen Kanarienzüchterverbandes.

Sonntag den 3. Februar hielt unser Verein seine diesjährige **Hauptversammlung** im Restaurant Dufour ab.

Der flotte Aufmarsch von rund 40 Sportsfreunden ließ erkennen, daß dieselben trotz schweren Zeiten treu und fest zur Sache stehen. Punkt 2½ Uhr eröffnete Präsident, Herr W. Gähwiler, die Versammlung mit einem herzlichen Willkommgruß, verdankte ganz speziell auch den Delegationen des Kanarienzüchtervereins Herisau, sowie der Ornithol. Gesellschaft Herisau ihr Erscheinen und gab seiner Freude über den zahlreichen Besuch Ausdruck. — Als Stimmenzähler beliebten die Herren Roth und Kubasek. — Das flott abgefaßte Protokoll der letzten Hauptversammlung wurde von Aktuar Schwendimann verlesen, durch die Versammlung einstimmig genehmigt und dem Verfasser seine Arbeit aufs beste verdankt.

Hierauf erstattete der Vereinskassier, Herr E. Klethi, den Kassabericht pro 1917, sowie denjenigen der Verbandsprämierung vom 5./6. Jan. 1918. — Die Rechnungsrevisoren Luchsinger und Bischof, brachten den Revisorenbericht zur Verlesung. Nach Anhörung desselben wurden Jahresrechnung und Rechnungsabschluß über die Verbandsprämierung einstimmig genehmigt und nach Antrag der Revisoren dem gesamten Vorstande den wohlverdienten Dank zu Protokoll ausgesprochen. — Der bezüglich Form und Inhalt mustergiltig abgefaßte Jahresbericht pro 1917 wurde vom Präsidium verlesen. Demselben war zu entnehmen, daß unter seiner bewährten Leitung eine rege pulsierende Vereinstätigkeit und ein echt kameradschaftlicher Geist in unsern Reihen herrschte. Auf schöne moralische Erfolge kann die „Kanaria" zurückblicken, wurde doch u. a. an der letzten Verbandsprämierung der silberne Wanderbecher zum zweitenmal nach hartem, doch friedlichem Wettkampfe errungen und sehr gute Einzelresultate der Mitglieder erzielt.

Unserm lieben, eifrigen Sportsfreunde Vizepräsident Herr Jean Schwendener, der auf eine 20jährige Mitgliedschaft zurückblicken durfte, wurde in Anerkennung seiner dem Vereine während dieser langen Reihe von Jahren treu und hingebend geleisteten Dienste ein schönes Diplom unter warmen Worten des Dankes überreicht. Der Präsident gab im Namen der ganzen Versammlung der Hoffnung Raum, daß es dem Jubilaren noch lange Jahre vergönnt sein möge, in unserer Mitte zu weilen weitere Erfolge auf dem Gebiete der Gestalts- und Farbenkanarienzucht zu erringen. Mit bewegten Worten dankte Herr J. Schwendener für die ihm erwiesene Ehrung und versicherte die Versammlung seiner weitern, treuen Mitarbeit. — Ferner wurde unserm verdienten Sportsfreunde Herrn H. Gähwiler für seine große und initiative Tätigkeit als Vereinsoberhaupt ein prächtiges Bild (Waldidyll) überreicht. Mit Freuden stimmte die ganze Versammlung in den Wunsch des Uebergebers ein, daß unser Freund H. Gähwiler noch recht viele Jahre das Vereinsschifflein leiten möge. Sichtlich erfreut über die Ueberraschung verdankte derselbe die Gabe aufs wärmste, mit der Versicherung, allezeit treu zur Fahne zu stehen, und nach bestem Können weiterhin mitzuarbeiten. — Da keine Demissionen vorlagen, wurde der gesamte Vorstand in globo bestätigt. — Der Jahresbeitrag wurde auf gleicher Höhe belassen wie 1917; das Jahresbudget auf 200 Fr. festgesetzt. Als Vereinsorgan wurden wiederum die „Schweiz. Blätter für Ornithologie" bestimmt, und ergab eine Umfrage, daß nahezu restlos alle Sportskollegen Abonnenten derselben sind, auch konnte ein neuer solcher gewonnen werden. — Die Herren Karl Kast in Goldach und Max Müller in St. Gallen wurden gemäß gestelltem Antrag einstimmig als Aktivmitglieder aufgenommen.

Preisrichter Herr Steinemann gab noch verschiedene Eindrücke der letzten Prämierung bekannt und bemerkte, daß vor Allem wieder viel mehr Gewicht auf die Gestalts- und Farbenkanarienzucht gelegt werden sollte, die zur „Belebung" und Ausschmückung der Ausstellungen von größter Bedeutung seien, und sei ihm mit einem diesbezüglichen Artikel in letzter Nummer der „Ornith. Blätter" aus dem Herzen gesprochen worden. Es entspann sich über dieses Thema eine lebhafte Diskussion, nach welcher sich einige rührige Zuchtkollegen bereit erklärten,

sich wieder etwas mehr dieser Kategorie unsere gefiederten Lieblinge anzunehmen.

Das Präsidium verdankte nochmals allen erschienenen Mitgliedern ihr bekundetes Interesse an den Verhandlungen und konnte die harmonisch verlaufene Hauptversammlung um 5 Uhr als geschlossen erklären. E. Kretz.

Bevorstehende Ausstellungen.

Frauenfeld. Große Kaninchen-, Geflügel- und Geräteausstellung vom 30. März bis 1. April 1918, verbunden mit Prämierung.

Genf. Zweite schweizerische nationale Kaninchenausstellung mit Spezialausstellung von Häuten und Fellen vom 28. März bis 1. April 1918.

Worb. Kantonal-bernische Geflügel-, Vogel-, Kaninchen- und Pelzwaren-Ausstellung vom 15. bis 18. März 1918. Anmeldeschluß am 25. Februar. Verbunden mit Prämierung und Verlosung.

Briefkasten.

— C. B. in F. Die betreffende Adresse finden Sie im Inseratenteil der letzten Nummer unter „Geflügel zu kaufen gesucht", Art. 79.

— F. N. in W. Eine französische Widderzibbe mit beschädigtem Ohr kann schon ausgestellt werden, doch wird sie deshalb um einige Punkte gestraft. — Ob der Rammler mit dem weißen Tupf im Schmetterling noch prämierungsfähig ist, kann ich nicht beurteilen. Besser ist es schon, Sie stellen ihn nicht aus. — Mit einem Restpaar Schweizerschecken kann ausnahmsweise schon gezüchtet werden, doch darf dies nicht zur Regel werden.

— F. K. in M. Wenn Sie Ihren Hühnerhof mit einer Grassamenmischung anpflanzen möchten, so wenden Sie sich an eine größere Samenhandlung in Zürich, welche Ihnen eine geeignete Mischung geben wird. Blättergras ist dem Halmengras vorzuziehen. Die passende Saatzeit dürfte die zweite Hälfte oder Ende März sein. Löwenzahn, Salat, Maiskorn und Sonnenblumenkerne gibt auch eine gute Mischung, doch darf die Saat erst den Hühnern zugänglich gemacht werden, wenn sie gehörig nachgewachsen ist. Die Hühner fressen zuerst den Salat und Löwenzahn, dann die halbgroßen Maispflanzen, während die Sonnenblumen wenigstens teilweise zur Reife gelangen. Diese Anpflanzung muß jedes Jahr erneuert werden.

— L. S. in O.-M. In gutem Ernährungszustande befindliche Schlachtkaninchen sollten jetzt 2 Fr. per Kilo gelten. Dieser Preis wird so ungefähr den übrigen Fleischsorten entsprechen. Wenn Sie mehrere Tiere abgeben können und nicht selbst Verwendung dafür haben, so fragen Sie einen Restaurateur an, ob er Abnehmer sei. In Hotels muß man größere Mengen liefern können. Ich selbst weiß keine Käufer. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich**, zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens bis Mittwoch früh eintreffen.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt
vom 1. Februar 1918.

Auffuhr noch nie so armselig, Nachfrage und Umsatz gering, Preise gestiegen.

Es galten: per Stück

Eier	Fr. —.30	bis	Fr. —.36
Suppenhühner	„ 5.—	„	„ 9.—
Hähne	„ 5.20	„	„ 7.—
Junghühner	„ 3.50	„	„ 4.20
Poulets	„ 6.—	„	„ 8.—
„ 1/2 Kilo	„ 1.40	„	„ 1.50
Truthühner	„ 9.—	„	„ —.—
Tauben	„ 1.20	„	„ 1.50
Kaninchen	„ 3.—	„	„ 10.—
Hunde	„ 8.—	„	„ 25.—

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an die **Buchdruckerei Karl Didierjean in Uster** zu richten.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" gefl. Bezug nehmen.
Druck und Expedition der Buchdruckerei Karl Didierjean in Uster.

XLII. Jahrgang. № 7.

Uster,
15. Februar 1918.

Erscheinen
je Freitag abends.



Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarienklub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein **Bütschwil, Chur** (Bündnerischer Geflügelzucht-Verein), **Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. und Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornith. Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Geflügelzucht-Verein), **Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter, Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter, Schweiz. Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchenzüchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Stammheim** (Geflügelzucht-Verein), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein), **Trogen und Umgebung, Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband** (Sektionen: Basel: „Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein" und „Ornis"; Zürich: „Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien"; St. Gallen: „Kanaria"; Schaffhausen: „Kanaria"; Zug: „Fringilla Kanaria": Herisau: „Ornithologische Gesellschaft und Kanarienzüchter-Verein".

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Uster für das ganze Jahr **Fr. 4.50**, für das halbe Jahr **Fr. 2.25**, für das Vierteljahr **Fr. 1.20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. **Postcheck-Konto VIII 2716 S. B. O.**

Redaktion: **E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich.** **Verlag des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins.** **Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.**



Die Legereife der Hühner.

Ein großer Teil der Züchter setzt eine besondere Ehre darein, wenn er sagen kann, die Hühner der von ihm gezüchteten Rasse würden früh legereif. Man hält dies für einen speziellen Erfolg sachgemäßer Ernährung und ist stolz darauf, wenn einmal ein Junghuhn sein erstes Ei einige Wochen früher legt, als bei dieser Rasse als Durchschnitt angenommen wurde. So haben sich im Lauf der Jahre gewisse Normen herausgebildet, wenn diese oder jene Rasse legereif werde. Bei den leichteren Hühnern, der Italienerrasse tritt diese Legereife unter normalen Verhältnissen im Alter von sechs Monaten ein. Da ist nun zu bemerken, daß rasselose Hühner in der Regel viel früher legereif werden als reinrassige und hochgezüchtete Stämme, daß aber auch unter letzteren ausnahmsweise einmal ein frühreifes Huhn gefunden wird, wie unter den ersteren die Entwicklung auch einmal längere Zeit beanspruchen kann.

Die Italiener gelten durchweg als eine der frühreifsten Rassen; alle anderen bedürfen eine längere Zeit, je nach ihrer Körpergröße und den Verhältnissen, unter denen sie heranwachsen. Bei den Minorkas und einigen deutschen Landhuhnschlägen rechnet man bis zur Legereife 7 bis 8 Monate, bei den Wyandotte, Rhodeländern und ähnlichen gleich schweren Rassen 8 bis 9 Monate, während Faverolle, Plymouth und andere 10 bis 12 Monate zu ihrer körperlichen Entwicklung nötig haben. Mir ist nun zur Genüge bekannt, daß sehr viele Züchter gegen diese Altersangaben Einspruch erheben möchten und sie es als eine Benachteiligung der Rasse ansehen, daß sie erst so spät legereif werden solle. Und diese Verteidiger ihrer verschiedenen Rasse sind dann meist noch in der Lage, Beispiele von Frühreife nennen zu können, womit sie glauben, die Ehre der Rasse gerettet zu haben.

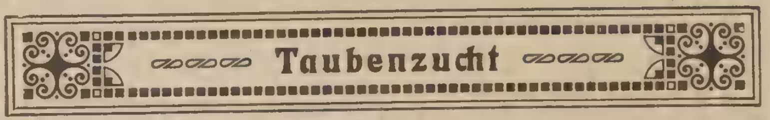
So sind in den Fachblättern schon Mitteilungen gemacht worden, daß Wyandotte, Rhode-Islands und ähnliche Rassen in vereinzelten Fällen schon mit fünfeinhalb oder sechs Monaten ihr erstes Ei gelegt hätten. Diese Angaben sind sehr glaubwürdig. Aber eine Schwalbe macht keinen Sommer, es sind Ausnahmen und meist recht seltene. Von Langschan, Brahma, Plymouth und dergleichen sind frühe Legereife im Alter von 7 bis 8 Monaten gemeldet worden, während die Mehrzahl der Hennen 11 bis 12 Monate alt wird. Will man bei einer Hühnerrasse das Alter bestimmen, bis wann sie ausgewachsen und legereif geworden sein kann, so darf man zur Berechnung keine extra frühreife Henne. aber auch keine besonders spät entwickelte nehmen. Da heißt es den Durchschnitt ermitteln, feststellen, wann die Mehrzahl der Junghennen das Legegeschäft aufgenommen hat. Je größer nun der Bestand ist, um so zutreffender wird das Mittel gefunden werden und zwar soll man sich nicht nur auf die Ergebnisse eines Jahres stützen, sondern aus einer Reihe von Jahren den Durchschnitt ermitteln. Die Legereife der Junghennen ist nämlich in den verschiedenen Jahren recht ungleich, je nach der Witterung und der Fütterung der Hühner. Wer nun ein möglichst sicheres Resultat über die Legereife der von ihm gezüchteten Rasse erlangen will, der wird jedes Jahr Notizen machen, wann das Groß der Junghennen die Legetätigkeit aufgenommen hat, und durch Berechnung einer Reihe von Jahren findet er dann einen zuverlässigen Durchschnitt.

Im letzten Zuchtjahr 1917 scheint die Entwicklung der Junghennen ein wesentlich langsameres Tempo angenommen zu haben. Ich habe 11 Stück gelbe Italienerhennen herangezogen, welche mich mit der beginnenden Legereife diesmal auf eine harte Probe gestellt haben. Seit 20 Jahren züchte ich diesen Farbenschlag und seit 30 Jahren diese Rasse überhaupt. Aber noch alle Jahre erinnere ich mich, daß im Alter von 6 bis 7 Monaten die Hennen ihr erstes Ei legten. Von den frühreifen Hennen, welche vor vollendetem sechsten Monat die Legetätigkeit aufnahmen, will ich dahier ganz absehen, wie auch von solchen, bei denen die Legereife sich noch einige Wochen verzögerte. Mit sieben Monaten hatten jedoch fast alle Junghennen die Eiablage begonnen.

Letztes Jahr gestaltete sich die Sache etwas anders. Die Küken waren am 1. Mai geschlüpft und ich trug mich nun mit der Hoffnung, bei einigermaßen schönem Herbst und Vorwinter, wenn die Hühner würden weiden können, dürfte auf Ende November oder anfangs Dezember das Legegeschäft aufgenommen werden. Das Wetter wäre meinem Plane günstig gewesen, aber die Entwicklung der Hühner ging langsam vor sich. Ich halte dies zwar nicht für einen Nachteil und bin keineswegs für die frühreifen Leger begeistert. Beansprucht die körperliche Entwicklung eine gewisse normale Zeitdauer, so ist anzunehmen, die inneren und speziell die Legeorgane hätten ebenfalls Zeit gehabt, sich in normaler Weise zu entwickeln. Nach meinen Beobachtungen sind die frühreifen Leger selten auch ausdauernde Leger geworden, während von einem Huhne, dessen Körper sich kräftig entwickeln konnte, meist auch eine recht gute Eierproduktion erwartet werden darf.

Um es kurz zu sagen: bei meinen Italienerhennen verging der Dezember und der Januar, ohne daß eines derselben sein erstes Ei gelegt hätte. Endlich am 5. Februar fand ich das erste Ei und seitdem höre ich nun fast täglich das liebliche Geschrei, womit die Hühner ihr Ereignis verkündigen. Warum trat nun diesmal die Legereife so spät ein, die Haltung war doch wie früher eine sachgemäße? Liegt es vielleicht nur an der einseitigen Fütterung, zu welcher der Hühnerhalter verurteilt ist? Ich hoffe nun, diese Hennen werden bis zum Beginn der Mauser fleißig legen und damit nachholen, was sie bisher versäumt haben.

E. B.-C.



Taubenzucht

Tauben als Unkrautvertilger.

Zur Frage der Unkrautbekämpfung ist s. Z. in den „Frkft. Nachr." über einen Vortrag im Landw. Verein berichtet worden, worin der Stadtschulinspektor Henze die immer stärker auftretende Verunkrautung der Felder beklagt und die Schuljugend zu ihrer Bekämpfung heranziehen lassen will. In der folgenden Nummer hat die Feldpolizei eine Verordnung veröffentlicht, wonach die Feldtauben vom 1. April bis 15. Mai in den Schlägen gehalten werden müssen. Hiezu wird dem genannten Blatte folgendes geschrieben:

Weiß man denn immer noch nicht, daß man sich damit des besten, ja des einzig wirksamen Mithelfers im Kampfe gegen die Ueberhandnahme des Unkrautes, längst widerlegten Vorurteilen zuliebe, beraubt. Wenn wir auf diesem Gebiete die Untersuchungen deutscher Forscher, insbesondere das von Schlachtzabel in Halle im Auftrage des Kriegsernährungsamtes in Berlin erstattete ausführliche Gutachten nicht berücksichtigen wollen, so sollten doch die Erfahrungen, die Frankreich mit seinem teilweisen Taubenverbot gemacht hat, zu denken geben. Dort hat schon vor 70 Jahren M. Beffroy, ein hervorragendes Mitglied der „Société Agriculture" in Paris, den Beweis dafür erbracht, daß seit der Vertreibung der Tauben im Departement de l'Aisne, sonst durch die besten Ernten des reichsten Getreides bekannt, Unkräuter die Aecker bedeckten, die die Früchte erstickten. Die Folge war wenig und schwaches Stroh und kümmerliche Körner. Er konnte sich auf die Erfahrung berufen, daß die getreidereichsten Distrikte Frankreichs auch die meisten Taubentürme besitzt.

Der Schaden, den eine Taube auf dem Felde zur Saatzeit anrichten kann, ist deshalb verschwindend gering, weil die Taube niemals scharrt. Was sie also dort von Nutzgetreide allenfalls auflesen kann, sind nicht eingeeggte Körner, die doch verfaulen oder kümmerliche Pflanzen ohne Frucht erzeugen, die den gesunden Pflanzen nur die Nahrung verkürzen.

Dem steht der ungeheure Nutzen gegenüber, den sie durch Vertilgung von Unkräutern, insbesondere der so schädlichen Vogelwicken leistet. Pfarrer F. H. Snell hat in den Jahrbüchern des Vereins für Naturkunde im Herzogtum Nassau, Heft 12, sehr eingehende Untersuchungen hierüber veröffentlicht. In dem Kropf einer geschlachteten Taube zählte er 3582 Vogelwickensamen, ebensoviele mögen sich bereits im Magen befunden haben, so daß eine einzige Taube an einem Tage beinahe 1000 Körner dieses Unkrautes vertilgt hat. Wie seine mühevollen Untersuchungen ergeben haben, handelt es sich dabei durchaus nicht um einen Ausnahmefall. Er kommt als Ergebnis zahlreicher Versuche zu der Annahme, daß jedes Taubenpaar im Jahr über eine Million dieser Körner vertilgt.

Was will diesen Zahlen gegenüber die Arbeit von Schulkindern bedeuten, die doch erst dann einsetzen kann, wenn das Unkraut schon gegangen ist, also dem Nutzgetreide bereits einen Teil seiner Nahrung entzogen hat. In Holland bringt man die Tauben auch zur Saatzeit in transportablen Taubentürmen zum Zwecke der Unkrautvertilgung aufs Land, bei uns glaubt man durch Einsperrung der Tauben die Saat zu schonen und erreicht gerade das Gegenteil, insbesondere die geradezu unheimliche Ueberhandnahme des Unkrautes die sich durch Menschenhand überhaupt nicht beseitigen läßt.



Kanarienzucht

Welche Gesichtspunkte sind bei Einrichtung einer Kanarienhecke hauptsächlich zu beachten?

Vor Jahresfrist erschien in der „Kanaria" Leipzig (Verlag Dr. F. Poppe) der nachfolgende Artikel, welcher in kurzer aber gediegener Weise einige wesentliche Punkte beleuchtet, welche bei Eröffnung einer Kanarienhecke von Bedeutung sind. Gewiß können die Ratschläge unsern Züchtern gegenwärtig zur Wegleitung dienen. Sie lauten:

Immer mehr wird der hohe Wert und die Wichtigkeit anerkannt, welche die Kanarienzucht sowohl für den einzelnen als auch für einen Teil der Bevölkerung hat. Ueberall erheben sich Stimmen, welche die Kanarienzucht als einträgliche Nebenbeschäftigung empfehlen. Wollen wir aber aus ihr einen möglichst großen Nutzen ziehen, ist die Kenntnis über verschiedene Punkte des Heckbetriebes unerläßlich. Im folgenden werden wir eine Reihe solcher Gesichtspunkte näher erörtern. Wir betrachten zunächst

1. Die Beschaffenheit der Heckräume.

Das Gedeihen unserer Vögel hängt in erster Linie von passenden Heckräumen ab. Der Heckraum soll durch seine Anlage den Vögeln reine, gesunde Luft, Licht und genügenden Raum gewähren. Die darin angebrachte Heckeinrichtung muß so beschaffen sein, daß die Fütterung, Abwartung und Pflege mit dem geringsten Arbeitsaufwande verbunden ist. Die Züchter, die meistenteils noch anderen Berufen nachgehen, ersparen hierdurch viel Zeit. Man wähle, wenn irgend möglich, einen Heckraum, der nach Mittag liegt, weil der Süden warm und sonnig ist. Die Nord- und Ostlage sind zu kalt und erstere außerdem zu dunkel. Die Räume nach Westen sind feucht und zu sehr dem Winde ausgesetzt. Der Heckraum muß vor seiner Benutzung gut ausgeweißt sein, damit sich das Ungeziefer nicht in den Ritzen der Wände festsetzt. Der Kalkanstrich hat auch in gesundheitlicher Beziehung großen Wert. Er reinigt die Luft und tötet die Krankheitskeime. Zu Heckbauern nehme man solche, die ausschließlich aus Draht hergestellt sind. Sie haben den Vorteil, daß Licht und Luft von allen Seiten ungehinderten Zutritt haben. Die Käfige wähle der Züchter nicht zu klein. Je größer der Raum, desto gesünder und ertragreicher

sind die Vögel. Der Bauer für die Wechselhecke, wie sie jetzt allgemein betrieben wird, sollte wenigstens 75 Zentimeter lang, 35 Zentimeter tief und annähernd 50 Zentimeter hoch sein. In dem Heckraume stelle man, wenn es die Größe des Zimmers gestattet, die Käfige in Hufeisenform auf, und zwar so, daß die offenen Schenkel möglichst an die Fenster anschließen. Auf diese Weise lassen sich die einzelnen Hecken von innen und außen leicht übersehen und kontrollieren. Sobald die Heckvögel in dem Raume untergebracht sind, ist für eine gleichmäßige Wärme zu sorgen, wenigstens 15 Grad Reaumur oder 17 bis 18 Grad Celsius sollten immer vorhanden sein. Allzu große Wärme macht die Vögel schlaff, beschränkt den Stoffwechsel und vermindert die Freßlust. Außerdem leidet die Fruchtbarkeit der Weibchen darunter. Ist es dagegen weniger warm, so tritt zwar ein regerer Stoffwechsel ein und die Heckweibchen zeigen größere Fruchtbarkeit, aber man hat den Nachteil, daß man unter der Nachzucht auffallend viel Weibchen hat, während im ersteren Falle die Männchen überwiegen.

2. Die Auswahl der Zuchtvögel!

Bei der Auswahl der Zuchtvögel sind eine Menge Dinge zu berücksichtigen, um diejenigen Vögel herauszufinden, die in der Zucht den höchsten Ertrag versprechen. Die Heckvögel müssen frei von Fehlern sein. Sie dürfen nicht an erblichen Krankheiten leiden, weil sich diese leicht auf die Nachkommen übertragen. Hierher gehören namentlich Lungenkrankheiten und Fehler des Kehlkopfes. Eine gute Gesundheit und ein lebhaftes Temperament sind Haupterfordernisse. Diese Vorzüge zeigen sich in schnellen und kraftvollen Bewegungen und in der Lust, sich zu begatten. Die Vögel sollen weder zu jung noch zu alt sein. Alte und zu junge Vögel bringen eine schwächliche Nachkommenschaft, die auch gesanglich nichts taugt. Die Tiere sollten wenigstens ein Jahr und nicht über vier Jahre alt sein. Auch hüte man sich, wieder solche alte Weibchen in der Hecke zu verwenden, die in der vorjährigen Hecke eine auffallend große Zahl Junge erbrütet und großgefüttert haben. Diese Weibchen versagen infolge der vorausgegangenen großen Abnutzung entweder ganz oder bringen nur wenige schwache Junge zur Welt. Die Hähne sind mit besonderer Sorgfalt auszuwählen. Sie müssen möglichst fehlerfrei im Gesange sein. Ihr Lied sollen sie kraftvoll, ohne Unterbrechungen, mit schönen, lückenfreien Uebergängen in tiefer Lage vortragen. Sie sind um so wertvoller für die Hecke, je tourenreicher ihr Lied ist. Die Stimme muß voll und rund sein, aber von weichem Schmelz. Hähne mit mattem Gesang, der den Eindruck eines abgelaufenen Uhrwerks macht, schließe man von der Hecke aus, da sie blutarm sind. Zu Heckweibchen wähle man solche, die von zartem und schlankem Körperbau sind, kleinen Kopf haben, nicht zänkisch und scheu, sondern zutraulich und von ruhigem Temperament sind. Der Unterleib soll eingefallen sein und eine gelbliche Fettschicht zeigen. Bei der Auswahl der Heckvögel sehe man nicht allein auf gute Eigenschaften, sondern auch auf ihre Abstammung. Man benutze solche Vögel zur Zucht, die von Eltern abstammen, die sich durch eine zahlreiche Nachkommenschaft ausgezeichnet haben. Auf diese Weise sichert man sich eine reichliche Nachzucht. Auch gebe man solchen Heckvögeln den Vorzug, die nachweislich von Eltern abstammen, die ihre gesanglichen Eigenschaften gut vererbt haben.

(Fortsetzung folgt.)



Schwierige Pfleglinge.

Von Prof. K. H. Diener.

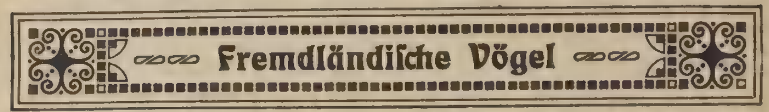
(Fortsetzung.)

Ebenso schwierig, doch in anderer Hinsicht, war ein Beo (Sturnus religiosus), den zu erwerben mir im gleichen ereignisreichen Jahr eingefallen war; ich bin nämlich sonst ein erklärter Feind aller Stare und Papageien, die systematisch abgerichtet werden. Mich reizte weniger die Neugierde zu erfahren, was für sprachliche Leistungen der Vogel aufwies, als vielmehr, wie er sich benähme. Der Handel — es war ein Tausch — war bald abgeschlossen und das interessant ausschauende Individuum kam also in meine Hände. Ich hatte in aller Eile einen geräumigen Käfig 125×100×60 für den Ankömmling eingerichtet, mußte aber bald verschiedene Aenderungen im Innern vornehmen; namentlich war die Anzahl der Sitzstangen zu reduzieren, dafür aber hatte ich stärkere anzubringen. Zunächst zeigte sich der Vogel sehr zurückhaltend, wenigstens soweit es sich um lautliche Betätigung handelte; dagegen entwickelte er von Anfang an einen geradezu beängstigenden Heißhunger, was ihn zur Aufnahme ganz unglaublicher Futtermengen veranlaßte. Wählerisch war er dabei nicht; er nahm alles und jedes an, auch Kaffeebrocken, gekochte Kartoffeln 2c. 2c. Die Folgen einer solch beispiellosen Fresserei zeigten sich denn auch bald; Entleerungen hatte der Kauz, daß einem hätte dabei übelwerden mögen. Der tadellose Bauer sah am nächsten Tage schon recht peinlich aus; es war einfach unmöglich, gegen diese unerhörte Schmutzerei mit Erfolg anzukämpfen. Sein Futter reduzieren und ändern ließ sich nur in bedingtem Maße; irgendwelchen sichtbaren Erfolg zeitigten solche Maßregeln daher nicht. Es war geradezu schauderös! Nicht nur täglich, nein stündlich, hätte ich den Käfig reinigen müssen, sollte er meinen Anforderungen auch nur einigermaßen genügen; das war mir aber rein unmöglich und außerdem besaß ich auch nicht das hiezu erforderliche Maß Geduld. Da hatte ich eine fatale Erwerbung gemacht! Interessantes konnte ich an dem Vogel, der ziemlich untätig war und meistens herumhockte, nichts entdecken, abgesehen natürlich von seiner bis zur Virtuosität gesteigerten Freßkunst; wie man mir ihn hatte als „Unikum" schildern können, blieb mir also unverständlich. Einzigartig war nur sein Appetit. Das konnte mir selbstredend nicht genügen und ich hätte recht gerne den Tausch wieder rückgängig gemacht. Der Vorbesitzer, der unzweifelhaft herzlich froh war, den Freßsack loszusein, erklärte mir aber, er für seinen Teil sei mit dem Handel vollständig zufrieden und habe daher keinerlei Veranlassung und keine Lust, den Vogel zurückzunehmen; also was tun!? Einen Abnehmer zu finden war nicht so einfach; denn der Beo kostete einen hübschen Batzen und einen solchen legt nicht jedermann für einen immerhin unnützen Gegenstand so ohne weiteres an.

Doch was war denn das eines Tages?! Aus dem Zimmer, worin der Mainate hauste, ertönte unvermittelt ein schriller, einfach scheußlicher Pfiff, der sich gleich wiederholte; wie ich eintrat, bemerkte ich nichts Auffälliges. Doch konnte nur der Beo der Künstler sein; er war es auch, denn fortan „erfreute" er mein Ohr nur zu freigebig mit dieser Musik. Er konnte aber noch erheblich mehr, wie sich bald herausstellte; er veranstaltete nämlich geradezu steinerweichende, aus Katzenmiauen und Hundegebell zusammengestellte Konzerte und auch das blöckende Schaf fehlte in der von ihm mit seltener Kunstfertigkeit veranstalteten Musikmenagerie keineswegs. Kaum öffnete sich die Türe, so begann auch schon der Höllenspektakel; es war manchmal zum Davonlaufen! Mein „Unikum" konnte aber noch mehr; wie er nun so recht warm geworden war in seinem Heim, begann er auch, seine sprachlichen Fähigkeiten zu erweisen. Sein Repertoire enthielt freilich nur wenige, aber tüchtig gewürzte Ausdrücke: „Lump, Luder" und ähnliche Liebenswürdigkeiten teilte er ebenso deutlich wie freigebig aus. Das Unmöglichste aber blieben seine Pfiffe, die er in der Folgezeit dutzendweise mit unbeschreiblicher Kraft herausstieß, daß einem die Ohren gellten. Bald hatten auch die anderen Bewohner im Hause Gelegenheit, des seltenen Burschen Künste mitzugenießen und ich sah ein, daß das nicht so weitergehen konnte, wollte ich mir nicht Mißhelligkeiten zuziehen; ich war daher bereit, den in seiner Art wirklich einzigartigen Vogel billig abzutreten an den erstbesten Liebhaber, der sich je melden würde. So rasch stellte sich aber keiner ein; noch gut anderthalb Monate mußte ich den Künstler weiterbeherbergen, und mein Sündenregister wurde in dieser Zeit um eine stattliche Reihe kernhafter Flüche reicher, die ich ob dieses „Schweinekerls" — so hieß er nur noch bei mir! — von Stapel ließ. Endlich, endlich kam ein Liebhaber; den Vogel sehen und hören — es gibt eben doch noch Kenner! — und ihn gleich mitnehmen, war für diesen edlen Menschenfreund, denn als solcher erwies

er sich mir gegenüber, reine Selbstverständlichkeit. Mich überläuft heute noch eine Gänsehaut, denke ich an die schrillen, durch Mark und Bein gehenden Pfiffe des einzigartigen Sturnus religiosus, der auch nicht die geringste Spur von „Heiligkeit" besaß, trotz seines Namens.

(Schluß folgt.)



Fremdländische Vögel

Beliebte Amandinen.

Einige Vertreter dieser Vogelfamilie führen den Beinamen Finken; sie erfreuen sich großer Beliebtheit, obschon seit einigen Jahren wegen der gänzlich unterbrochenen Einfuhrverhältnisse diese Liebhaberei völlig lahm gelegt ist. Die Mehrzahl dieser Vögel besitzt begehrenswerte Eigenschaften, welche der Anlaß sind, daß die Vogelfreunde sie mit Fleiß und Verständnis pflegen.

Der erste hierher gehörende Vogel ist der Bandfink; sein Gefieder ist einfach braun gefärbt und am ganzen Körper schwarzbraun gewellt und gefleckt. Die Kehle ist weiß, um den Hals zieht sich ein breites karminrotes Halsband. Dem Weibchen fehlt letzteres. Dieser Vogel steht besonders bei den Anfängern in der Exotenpflege in der Gunst, weil er verhältnismäßig leicht zur Brut schreitet. Dies gilt natürlich nur bei paarweiser Haltung. In einer größeren Voliere, die mit verschiedenen Arten bevölkert ist, wird der Bandfink leicht zum Störenfried, der andere Paare im Nisten und Brüten stört. Er ist zwar nicht gerade bösartig, aber aufgeregt und stürmisch und kann dann allerhand Unfug stiften. Es empfiehlt sich daher, ihn paarweise in einem kleineren Zuchtkäfig zu halten, der mit einem größeren Nistkästchen versehen wird. Als Baumaterial reicht man Halme, Fasern, Federn und ähnliche Baustoffe. Der Vogel macht keinen Kunstbau, sondern ist bald befriedigt. Da er nicht eigentlich Gesangsbegabung besitzt, wirbt er in anderer Weise um die Gunst des Weibchens, das er komisch umtänzelt und dabei ein eigentümliches Schnurren hören läßt.

Ein anderer beliebter Vogel ist der Reisfink. Er trägt ein bescheiden gefärbtes Kleid, macht aber jederzeit einen sauberen Eindruck. Das hübsche Blaugrau mit dem schwarzen Kopf und Kehle, der blendendweiße große Wangenfleck und der rote dicke Schnabel stehen ihm recht gut an. Seine robuste Gestalt und der sehr starke Schnabel geben ihm ein bösartiges Aussehen, doch ist er dies keineswegs, er darf vielmehr als harmlos bezeichnet werden. Man kann ihn ohne Bedenken im Gesellschaftskäfig oder in der Vogelstube halten, ohne befürchten zu müssen, daß er sich lästig machen würde. Diese seine Harmlosigkeit ist aber auch sein Hauptvorzug; denn auch ihm ist kein Gesang eigen, er ist nicht besonders beweglich und schreitet auch nicht so leicht zum Nestbau und zur Fortpflanzung. Der Reisfink kommt in einer grauen und einer weißen Varietät vor; der weiße ist durch die Zucht in Gefangenschaft entstanden. Wenn nun beide Farbenschläge miteinander verpaart werden, soll nach dem Ausspruch mehrerer Vogelfreunde am ehesten ein Erfolg erzielt werden.

Als dritter ist nun der Zebrafink zu nennen, den fast jeder Vogelfreund kennt und wohl auch schon gepflegt hat. Er ist ein angenehmer Käfiginsasse und wird gewöhnlich in einem Pärchen gehalten. In der Voliere benehmen sie sich harmlos, bekümmern sich nicht viel um die übrige Bevölkerung, sondern nehmen auf einem Nistkästchen Platz und beäugen nun die ganze Gesellschaft. Er wird bald heimisch, besonders wenn ihn andere Vögel nicht belästigen. Manchmal erwacht bei ihm recht bald die Nistlust, er sucht sich ein Nest und beginnt zu bauen. In der Wahl der Niststätte ist er nicht heikel, er ist bald befriedigt. Harzerbauerchen, gedeckte Nistkörbchen mit Schlupfloch, Kartonschachteln, Zigarrenkistchen usw. werden gerne angenommen. Er ist ein lebhaftes Vöglein, dessen Treiben oft geradezu komisch genannt werden darf. Bald betrachtet er einen Vogel als seinen Gegner, auf den er kopfnickend einen Angriff macht, ohne ihn jedoch zu berühren, oder er umtänzelt Liebe werbend sein Weibchen und läßt dabei einen feinen Ton hören. So leicht aber der Zebrafink zum Nestbau schreitet, so zweifelhaft ist der Erfolg. Er erstellt manchmal ein Nest nach dem andern, ohne eins ernsthaft zu benützen, oder das Weibchen legt ein Ei oder zwei, sitzt einige Tage darauf, um sie dann zu verlassen und nach wenigen Tagen einen neuen Nestbau zu beginnen. In den Vögeln scheint ein Drang zur Fortpflanzung zu stecken, aber die Unruhe läßt sie nicht zum ruhigen Brüten kommen. Mit solchen Vorkommnissen muß der Liebhaber rechnen.

Da ist der schöne Diamantfink ruhiger, aber gleichwohl nicht zuverlässiger in der Brut. Umsomehr befriedigt er durch seine schöne Gefiederfärbung und seine Zutraulichkeit. Vielleicht ist es besser, ihn einzeln zu halten oder abgesondert im Paarkäfig. So hat jede Vogelart ihre speziellen Reize, wodurch deren Haltung und Pflege unterhaltend wird. E. B.-C.



Kaninchenzucht

Das Wildkaninchen.

Das Wildkaninchen bevorzugt besonders sandige Gegenden, lebt gesellig und wird infolge seiner starken Vermehrung für die Landwirtschaft oft zu einer wahren Plage. Durch häufiges Frettieren der Baue und reichlichen Abschuß im Herbst und Winter muß daher seiner zu großen Ueberhandnahme gesteuert werden. Die Zibben setzen schon im März 4 bis 5 Stück Junge, die sie vier Wochen lang säugen. Die Trächtigkeitsdauer beträgt 30 bis 31 Tage; 14 Tage nach dem Wurfe sind die Muttertiere schon wieder belegt, sodaß von März bis Ende September alle sechs Wochen ein Wurf erfolgt. Die Jungen werden nicht im Bau abgesetzt; die Häsin gräbt eine etwa armlange Röhre, die sie am Ende zu einem Kessel erweitert und mit trockenem Gras sowie von sich ausgerupfter Wolle polstert. Dieser Raum bildet die Wochenstube, jede Nacht werden die Jungen von der Alten gesäugt und die Eingangsöffnung der Röhre stets mit Erde wieder verdeckt. An Rainen und auf Wiesen gleichen die Eingangsstellen breitgerechten Maulwurfsläufen; sie sind für geübte Augen unschwer aufzufinden; ein Stich mit dem Spazierstock auf eine solche Stelle bringt einen sofort auf den Eingang der Röhre. Nach vier Wochen sind die Jungen bereits so selbständig, daß sie von der Mutter in den allgemeinen Bau überführt werden können. Die Farbe der Wildkaninchen ist hasengrau, doch kommen auch vereinzelt schwarze und albinos vor. Die Tiere erreichen in mageren Gebirgsgegenden ein Gewicht von 3 bis 4, in fruchtbaren Ebenen ein solches von 4 bis 5 Pfund.

So anspruchslos das Wildkaninchen im Freien bezüglich des Futters anscheinend ist, so schwierig gestaltet sich die Aufzucht der Jungen. Mancher, der sich zufällig in den Besitz eines Nestes Jungtiere setzen konnte und glaubte, sich billige Braten aufziehen zu können, hat darin arge Enttäuschungen erlebt, in der Regel wurden mit den besten und saftigsten Futterkräutern gerade die übelsten Erfahrungen gemacht. Die Tiere gingen samt und sonders an Trommelsucht ein oder bei der ersten Haarung an Erschöpfung. Obgleich dem Kaninchen in der freien Natur nur Grünfutter zur Verfügung steht, ist es in der Wahl der ihm zusagenden Kräuter doch ziemlich anspruchsvoll; magere aromatische Pflänzchen werden mehr bevorzugt als fette Gewächse und so findet man häufig an Stellen, wo viele Tiere äsen, die von unseren zahmen Kaninchen so gern genommene Gänsedistel oder den Löwenzahn fast unberührt stehen. Dann hat das Wildkaninchen volle Bewegungsfreiheit — es kann sich ausspringen — was in der Gefangenschaft nicht der Fall ist. Letzterer Umstand ist von großer Wichtigkeit.

Ein mir befreundeter Züchter jagte nämlich seine Jungtiere, sobald sich bei ihnen Anfänge der Trommelsucht zeigten, längere Zeit in einem Raume herum und hat auf diese Weise

noch nicht zu stark befallene Tiere von dem Anfalle befreit. In meiner Heimat hatte ich öfter Gelegenheit, Wildkaninchen aufzuziehen, mit der Zeit eine solche Fertigkeit erlangt, daß die Aufzucht nahezu verlustfrei war. Im Herbst, wo es genügend kleine Kartoffeln gab, erhielten die Tiere solche abgekocht und neben Heu nur so viel Grünfutter, als zur Stillung des Durstes nötig war. Das letztere bestand in einem Gemisch von Spitzwegerich (Plantago lanceolata), Schafgarbe (Achillea millefolium) Wegwarte (Cichorium intybus) Wiesen-Platterbse (Lathyrus pratensis) Möhrenkraut (Dancus carota) ferner Blätter der Waldhimbeere neben kleinen Zweigen von Wacholder, Tanne, Birke und Obstbäumen. In Ermangelung dieser Kräuter auch Kohlrabi-, Kraut-, Blumen- und Rosenkohlblätter — aber nur in abgekochtem Zustande. Ein ausgezeichnetes und von allen Kaninchen gern genommenes, meist gar nicht beachtetes Futter bilden die Wurzeln der Quecke, welche stark zuckerhaltig sind.

Mit 5 bis 6 Monaten ist das Wildkaninchen ausgewachsen und verträgt dann jedes Futter. Kraut und Kohlrabi habe ich in größeren Mengen auch meinen anderen Tieren, allerdings nur in abgekochtem Zustande, gefüttert. Nie habe ich Körner oder kostspielige Mastfutter angewendet und doch stets fleischige Tiere gezogen.

Wenn das Wildkaninchen in einem Raume gehalten wird, wo es sich nicht verkriechen kann, stets mit Menschen in Berührung kommt, wird es zahm wie andere Kaninchen und paart sich auch mit letzteren.

Gebiete mit starkem Wildkaninchenbestand meidet der Feldhase, weil er durch das unruhige Wesen dieser Tiere in seiner Beschaulichkeit gestört wird. In der Natur findet eine Kreuzung zwischen Kaninchen und Feldhasen nie statt, weil diese Tiere biologisch doch immerhin sehr verschieden sind. In der Gefangenschaft ist mir eine Kreuzung zwischen Feldhäsin und belgischem Riesenrammler gelungen, worüber ich in einer späteren Nummer berichten werde. Erich Rothe, Basel.

Rasse, Kreuzung, Bildung neuer Rassen.

(Fortsetzung.)

Unter Kreuzung versteht man, streng genommen die Paarung von Individuen zweier verschiedener Rassen; aber auch das Produkt dieser Paarung, die Nachkommen der gepaarten Individuen, werden als Kreuzung bezeichnet. Der gewöhnliche Sprachgebrauch gibt indessen dem Begriff noch eine viel weitere Fassung und schließt auch die Nachkommen der eigentlichen Kreuzungsprodukte in denselben mit ein.

Wenn man Individuen zweier verschiedener Rassen miteinander paart, so darf man nach den allgemeinen Gesetzen der Vererbung von den Nachkommen erwarten, daß sie in ihren Eigenschaften die Mitte halten werden zwischen den Eigenschaften der Elterntiere. Paart man z. B. Hennen einer schweren Rasse, die als sehr schlechte Legerinnen sich erwiesen haben, mit einem Huhn einer leichten Rasse aus einem Stamm, der durch ungewöhnlich fleißige Legetätigkeit sich ausgezeichnet, so darf man mittelschwere Nachkommen erwarten, die in ihrer Legetätigkeit mäßigen Anforderungen genügen werden. Mit mathematischer Genauigkeit werden solche Erwartungen freilich nicht eintreffen, schon aus dem Grunde nicht, weil die Vererbungsfähigkeit der Elterntiere wohl nie eine völlige gleiche ist. Je nachdem der männliche oder der weibliche Teil überwiegt, werden die Nachkommen nach der einen oder der anderen Richtung mehr ausschlagen. Auf jeden Fall wird man doch bei der Kreuzung im eigentlichen Sinne bis zu einem gewissen Grade die Eigenschaften der Nachkommen vorher bestimmen können. Ungleiches mit einander gepaart, gibt Ausgleichung. Dieses allgemeine Vererbungsgesetz tritt in Wirksamkeit, und nach ihm arten durchweg die Nachkommen. Freilich wird die Natur, der bei der Kreuzung wenigstens etwas die strengen Fesseln gelöst sind, die der Rassezüchter ihr anlegt, ihr Bestreben, Varietäten zu erzeugen, Rückschläge nach der ursprünglichen Form hervorzubringen, deutlicher hervortreten lassen, als es bei der Reinzucht der Fall ist. Auf diese Sache werden wir noch bei der Bildung neuer Rassen zurückkommen.

In direktem Gegensatz zu dem hier Ausgeführten steht die in Laienkreisen so weit verbreitete, durchaus sinn- und naturwidrige, trotzdem vielfach durch keine Vernunftgründe zu beseitigende Ansicht, daß durch einfache Kreuzung sämtliche Nutzeigenschaften der Tiere eine Steigerung erfahren könnten. Nach dieser Ansicht ist namentlich in ländlichen Geflügelhaltungen leider so vielfach gehandelt worden und geschieht solches noch. Man gesellt einer Hühnerherde irgend einen fremden Hahn bei, welcher Rasse, ist meistens ganz gleichgiltig, wiederholt dieses in beliebigen Zwischenräumen — je öfter, desto besser, glaubt man — und überläßt die Nachzucht dann sich selbst. Geht aus dem ersten Teil dieser Ausführung hervor, daß eine Steigerung der Nutzeigenschaften nur dadurch erzielt werden kann, daß man immer Tiere zur Weiterzucht benutzt, die diese Eigenschaft in möglichst hohem Maße zeigen, so ist ohne weiteres klar, daß bei jener Art des Zuchtbetriebes nichts Ersprießliches herauskommen kann. Weil die Natur nur die Erhaltung des Individuums und durch dasselbe die Erhaltung der Art im Auge hat, kann ihr an der Festhaltung jener auf die Spitze getriebenen Eigenschaften, die, wie gezeigt, dem von der Natur erfolgten Zweck oft geradezu entgegenwirken, nichts gelegen sein, und bei der planlosen Weiterzucht mit Kreuzungsprodukten schwinden sie deshalb meist auffallend schnell. Daher ist der Nutzen des ländlichen Geflügels durchweg ein so geringer, und dieser geringe Nutzen bedingt natürlich das geringe Interesse, das der Landmann dem Geflügel entgegenbringt. Erst wenn derselbe, auch was die Geflügelzucht anbetrifft, sich zu der vernünftigen Ansicht bekehrt hat, die inbezug auf das Großvieh bald allgemein verbreitet ist, daß Höchstleistungen nur durch die Rassezucht zu erzielen sind, wird es im allgemeinen mit der Geflügelzucht besser werden; denn die berufenen Vertreter und Pfleger der Geflügelzucht sind doch einmal unsere Landleute.

In der Hand des denkenden und zielbewußten Züchters werden aber auch die Kreuzungen für gewisse Zwecke immer ihren Wert behalten. Es gibt keine Geflügelrasse, die alle Nutzeigenschaften in vollkommener Weise in sich vereinigt, ebenso wenig, wie dieses bei anderen Tierarten der Fall ist. Man verlangt und erwartet vom Rennpferd nicht, daß es schwere Lasten ziehen, vom Lastpferd nicht, daß es große Schnelligkeit entwickeln soll. In der Geflügelzucht ist das nicht anders. Nun ist es aber unter Umständen zweckmäßiger, nutzbringender, Tiere zu züchten, die mehreren Gebrauchszwecken zugleich dienen, auch wenn dabei nach keiner Seite Höchstleistungen erzielt werden. Am bequemsten, schnellsten und billigsten ist dies in der Regel durch Kreuzungen zu erreichen. Man braucht nicht von seiner liebgewonnenen Rasse zu lassen, kann die Kosten der Anschaffung neuer Rassetiere sparen und erreicht seinen Zweck doch. Natürlich wird der Züchter mit diesen Kreuzungsprodukten nicht weiter züchten, sondern dieselben nur für die besonderen Zwecke verwenden. (Forts. folgt.)

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.



Sitzung des Zentralvorstandes, Samstag den 9. Februar 1918, im Restaurant „Du Pont" in Zürich. Beginn abends punkt 5½ Uhr.

Mit Ausnahme des entschuldigt abwesenden Beisitzers sind alle Vorstandsmitglieder anwesend. Präsident Frey eröffnet die Sitzung und teilt die Traktandenliste mit. — Den Aufnahmegesuchen der Herren Emil Frischknecht in Monti-Locarno (Tessin) und Sebastian Federneder, Braumeister in Aigle (Waadt) sind einstimmig entsprochen und die neuen Mitglieder in unsern Reihen bestens willkommen geheißen. Diesen Eintritten stehen leider auch einige Austritte, alle wegen Aufgabe der Geflügelzucht, gegenüber. Im weitern sah sich der Vorstand veranlaßt, den Schweizer. Minorkaklub wegen Untätigkeit und Nichtbeachtung der Statuten und Vereinsbeschlüsse von der Mitgliederliste zu streichen. — Die in der letzten Vorstandssitzung dem Rhode Island-Klub bewilligte Subvention für einen Vortrag in Wollishofen fällt dahin, da die

Volkswirtschaftsdirektion des Kantons Zürich denselben honoriert; desgleichen gelangt der an Oskar Lippe in Basel bewilligte Beitrag für einen Stamm Sussex nicht zur Auszahlung, da der Genannte die Uebernahme der gesamten Anschaffungskosten gewünscht hat. — Geflügelhofrechnungen pro 1917 zur Begutachtung und event. Prämierung sind leider erst zwei eingegangen; weitere Rechnungsergebnisse werden noch gerne entgegengenommen. — Das Präsidium gibt Kenntnis von der Antwort des h. Bundesrates auf unsere wohlmotivierte Eingabe vom 25. Juni letzten Jahres betr. Errichtung einer schweizerischen Lehranstalt für Geflügelzucht, ebenso von einer Zuschrift des Bauernsekretariates in Brugg, die sich beide in der Hauptsache in zustimmendem Sinne äußern. Die Antworten werden mit allgemeiner Befriedigung entgegengenommen und es wird in der folgenden lebhaften Diskussion der besonderen Genugtuung Ausdruck gegeben, daß der Stein nun ins Rollen gebracht wurde. Der Zentralvorstand wird die Sache im Auge behalten. Bemerkt sei noch, daß in dieser Hinsicht bereits in Uster initiativ vorgegangen und unter tatkräftiger Mitwirkung des dortigen Geflügelzuchtvereins etwas Aehnliches in die Wege geleitet werden soll. — Der Vorsitzende referiert ferner über eine in Bern abgehaltene Konferenz zum Zwecke der Durchführung einer schweizerischen Geflügelzählung im April, gleichzeitig mit der allgemeinen Viehzählung. Auch diese Mitteilung wird lebhaft begrüßt und sollen an dieser Stelle nähere Mitteilungen folgen, sobald die Angelegenheit perfekt ist. — Quästor Wettstein gibt Auskunft über die Weizen-Abrechnung und das Präsidium verbreitet sich noch einläßlich über die Verhandlungen mit dem kantonalen Ernährungsamt bezüglich Lieferung von Geflügelfutter für die zürcherischen Einzel- und Sektionsmitglieder. Die Verhandlungen sind immer noch in der Schwebe und gestalten sich recht mühsam und zeitraubend. Hoffentlich gelingt es aber doch wenigstens für die zürcherischen Mitglieder (daß das zürcherische Ernährungsamt kein Futter außerhalb den Kanton abgibt, ist selbstverständlich) etwas Körnerfutter, wenn auch zu höchsten Preisen, erhältlich zu machen. — Schluß der Sitzung halb 8 Uhr.

Der Sekretär: U. Steinemann.

* * *

Schweizerischer Geflügelzuchtverein. Sektion Ebnat-Kappel. Hauptversammlung, Sonntag den 27. Januar, halb 3 Uhr im Steinfels Ebnat. — Anwesend 18 Mitglieder. — Präsident Pfiffner begrüßt die Versammlung und verliest die Traktandenliste, die Genehmigung findet. Als Stimmenzähler werden ernannt, Giezendanner Johannes, Tobel, und Gehler, Posthalter, Ebnat. Es folgt Verlesung des Protokolls und der Jahresrechnung, die mit einem Vermögenszuwachs von Fr. 28.83 abschließt. Präsident Pfiffner macht bekannt, daß unser Vereinszuchtstamm allmählich verschwunden sei, aber von dessen Inhaber mit 20 Franken vergütet wurde, das Fehlen eines solchen in der jetzigen Zeit sei zwar nicht zu beklagen. Den Rechnungsbericht verliest Herr E. Loser. Antragsgemäß werden Protokoll und Rechnung genehmigt und verdankt. — In die Kommission werden nach definitiver Ablehnung einer Wiederwahl von Pfiffner und Hagger, gewählt die drei verbliebenen Stauffacher, Gantenbein und Thoma sowie neu Eugen Loser, Kappel, und Fritz Bräger, Wattwil. Als Präsident beliebt Stauffacher, Ulisbach. Als Rechnungsrevisoren werden gewählt, Nüßli-Ebnat und Oertli-Ulisbach; als Delegierte der Sektionspräsident und ein jeweils durch die Kommission zu bestimmendes zweites Mitglied. Weiter wird beschlossen, den Eierpreis wieder zu publizieren und die Bestimmung desselben der Kommission zu überlassen. Der Jahresbeitrag bleibt wie bisher auf 2 Fr. 50. Präsident Pfiffner verliest eine Austrittserklärung und kommt anschließend auf den Futtermangel zu sprechen. Nach eifriger Diskussion über diesen Punkt wird die Kommission beauftragt, unsere Mitglieder so gut wie möglich mit Futter zu versorgen. Der nötige Kredit hiefür wird bewilligt. Nun referiert der Präsident über die Geflügelhofrechnung und ermuntert die Mitglieder, genaue Rechnung zu führen und erklärt sich allen gerne bereit, zur diesbezüglichen Hilfe. In der Umfrage beantragt Brunner, allmählige Anschaffung einer mäßigen Vereinsbibliothek und bezügliche Krediterteilung, was beschlossen wird. Zum Schluß verdankt Stauffacher das in ihn gesetzte Vertrauen und auf Antrag Brunner wird den zurücktretenden Herren Pfiffner und Hagger ihre mehrjährige Kommissionstätigkeit bestens verdankt.

Für den abtretenden Aktuar: Ed. Thoma.

* * *

Schweizerischer Geflügelzuchtverein. Sektion Ebnat-Kappel. Kommissionssitzung, Mittwoch den 6. Febr. 1918, zur „Traube" Ulisbach. — Anwesend alle fünf Mitglieder der neuen Kommission. — Präsident Stauffacher begrüßt die Mitglieder und wünscht einträchtiges Zusammenarbeiten. — Traktanden: 1. Konstituierung. Es belieben Eugen Loser als Vizepräsident, H. Gantenbein als Kassier, Ed. Thoma, Aktuar, und Fritz Bräger, Beisitzer. — 2. Futtermittelbeschaffung. Der Präsident legt einige Offerten und ein Muster vor, nach langer Diskussion wird beschlossen, noch mehr Offerten einzuziehen und nach Eingang auf den Handel näher einzutreten. Von der kantonalen Futterzentrale liegt ebenfalls ein Schreiben vor, das uns meldet, daß der Futtervorrat bereits an die Gemeinden verteilt worden sei. — 3. Umfrage. Herr Loser teilt mit, daß das in Kappel vorhandene Buch, Rassegeflügelzucht von Kramer, leider für unsere neu anzulegende Bibliothek nicht erhältlich sei, dagegen werden von den anwesenden Mitgliedern verschiedene andere Bücher offeriert. Betreffend Eierpreis wird beschlossen, denselben bis auf weiteres auf 38 Rp. zu belassen, den Eierpreis bestimmen Präsident und Aktuar. Der Austritt von Künzli, Blomberg, wird abgelehnt, weil die Abmeldung zu spät erfolgt ist. Es erfolgt noch Protokollübergabe, weil der abtretende Aktuar leider geschäftlich verhindert war, von Anfang an der Sitzung beizuwohnen. Präsident Pfiffner hat seine Utensilien bereits anläßlich der Hauptversammlung übergeben.

Der Aktuar: Ed. Thoma.

* * *

Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.



Einladung zur ordentlichen Hauptversammlung auf Sonntag den 24. Februar 1918, mittags punkt 2 Uhr ins „Drahtschmiedli" in Zürich (hinter dem Landesmuseum).

Geschäfte: 1. Protokoll. 2. Jahresbericht. 3. Jahresrechnung. 4. Ersatzwahl eines Vorstandsmitgliedes. 5. Feststellung der Bruteierpreise. 6. Bewilligung eines Beitrages an die gemeinsamen Bruteieranzeigen. 7. Antrag auf Rückvergütung von 50 % für Käufe von Bruteiern von gesperberten Italienern, zur Verbreitung dieses Farbenschlages. 8. Kreditbewilligung für Propagandamittel. 9. Besprechung und Punktieren eines Stammes schwarzer Italiener durch die Preisrichter Frieß und Heußer. 10. Vorführen eines verbesserten elektrischen Brutapparates und elektr. Aufzucht-Wärmeplatten durch Herrn J. Käppeli, Wädenswil. — Auszahlung der Klubehrenpreise von Gelterkinden und Gelegenheit zur Bezahlung des Jahresbeitrages.

Italienerhuhnzüchtende Nichtmitglieder sind von 3 Uhr an willkommen!

Auf Wiedersehen und freundschaftlichen Gruß

Der Klubvorstand.

* * *

Kanaria St Gallen

Gegründet 1894.

Sektion des schweizerischen Kanarienzüchterverbandes.

Zusammenkunft Samstag den 16. Februar, abends 8¼ Uhr im Restaurant „Lorch, Harfenbergstraße No. 19".

Abgabe der Verbandsmedaillen von der Verbandsprämierung.

Die Kommission.

* * *

Ostschweiz. Farben-Kaninchen-Züchter-Klub. Protokoll-Bericht über die Jahreshauptversammlung von Sonntag den 3. Febr. 1918, nachmittags halb 4 Uhr, im Restaurant Sonnenhügel in Arbon.

Die vorliegenden Geschäfte werden nach einer kurzen Begrüßung des Präsidenten, Herrn Stutz-Menzi, in folgender Reihenfolge erledigt: 1. Der Appell verzeichnete die Anwesenheit von 80 Prozent der Mitglieder. 2. Als Stimmenzähler beliebt Herr J. Oertli in Speicher. 3. Die beiden letzten Protokolle werden verlesen und unter bester Verdankung abgenommen. 4. Die von Kassier Baus vorgelegte Rechnung ergibt laut Bericht der Rechnungsrevisoren die Richtigkeit der Einnahmen und Ausgaben. Beide Vorlagen werden bestens verdankt und abgenommen. 5. Im Berichtsjahre wurden fünf Eintritte und ebensoviele Austritte notiert; der Klub zählt gegenwärtig 17 Mitglieder. 6. Infolge der kritischen Zeitlage gab Herr Johann Lüchinger seinen Austritt. Das Austrittsgesuch von Herrn Ziegler in St. Josephen wird erst angenommen, wenn Betreffender seinen Verpflichtungen nachgekommen ist. Wegen Nichtbezahlung der Beiträge mußte das Mitglied Koller in Roggwil ausgeschlossen werden. 7. Der ganze Vorstand ist amtsmüde und wird folgendermaßen neu bestellt: Präsident: Traugott Brunner, St. Gallen 3; Aktuar: Jean Züllig, St. Gallen 1; Kassier: J. Oertli in Speicher; Beisitzer: Albert Graf, Speicher. Als Rechnungsrevisoren werden gewählt die HH. Fritz Müller-Häni und Baus-Kreis, beide in Arbon. 8. An der Ausstellung in Arbon erzielten folgende Züchter Höchstresultate: Konrad Ilg, Arbon, 1,0 Angora, 90,5 Punkte; Baus-Kreis, Arbon, 0,1 Blak an tan, und Fritz Müller-Häni, Arbon, 1,0 dreifarbigen Schecken, 89 P.; Traugott Brunner, St. Gallen, 1,0 weiß Wiener, 88 P.; Stutz-Menzi, Arbon, 0,1 Blak an tan, 87 P. Diesen Ausstellern fallen die Ehren- und die Jahresprämien zu. Unsere Vereinskollektion erreichte über 84 Punkte. 9. Von einem ständigen Klublokal wird Umgang genommen. 10. An Jahresprämien pro 1918 sind 25 Fr. vorgesehen. Als Delegierter beliebte wiederum Herr Konrad Mettler. Im ferneren wird beschlossen, auf Ostern eine Ausstellung zu beschicken, sofern es das Klubmaterial erlaubt. Nächster Versammlungsort ist St. Gallen; Zeit und Ort werden später bestimmt. Schluß halb 7 Uhr.

Der Aktuar: Traugott Brunner.

Bevorstehende Ausstellungen.

Frauenfeld. Große Kaninchen-, Geflügel- und Geräteausstellung vom 30. März bis 1. April 1918, verbunden mit Prämierung.

Genf. Zweite schweizerische nationale Kaninchenausstellung mit Spezialausstellung von Häuten und Fellen vom 28. März bis 1. April 1918.

Worb. Kantonal-bernische Geflügel-, Vogel-, Kaninchen- und Pelzwaren-Ausstellung vom 15. bis 18. März 1918. Anmeldeschluß am 25. Februar. Verbunden mit Prämierung und Verlosung.

Verschiedene Nachrichten.

— **Garnelen.** Garnelen sind kleine, kaum fingerlange Seekrebse, die in großen Mengen in der Nord- und Ostsee gefangen werden. Vielfach werden sie auch Krabben oder Granaten genannt. Sie bilden in gedörrtem Zustande ein ausgezeichnetes Futtermittel für alle Arten von Geflügel, da sie viel Eiweiß enthalten. Die Schalen, die mit verfüttert werden, enthalten viel kohlensauren Kalk, welcher sowohl zur Bildung der Eierschalen wie auch der Federn und Knochen verwendet wird. Garnelen sind daher ganz besonders für die Zeit der Mauser zu empfehlen. Junggeflügel, das dieses Futter in größerer Menge erhält, wächst besonders schnell heran und befiedert sich rasch. Man füttert Garnelen, indem man sie geschroten oder gemahlen unter das Weichfutter mischt.

* * *

— **Blut, sein Wert als Geflügelfutter.** Es ist eine gute Idee, namentlich während der kalten Jahreszeit, das Weichfutter mit frischem Blut anstatt mit Wasser anzurühren, vorausgesetzt, daß man es jederzeit frisch und zu erschwinglichen Preisen erhalten kann. Der beste Weg ist auch hier, so viel Blut beizufügen, bis das Ganze eine mäßig feuchte, krümelige, also nicht schmierige Masse bildet. Um diesen Zweck völlig zu erreichen, fügt man etwas kochendes Wasser dem Blute zu. Dies ist auch deshalb nötig, um dem Weichfutter die im Winter doppelt nötige Wärme zu geben. Gibt man solches Blutweichfutter wöchentlich auch nur zwei bis drei Mal, so macht sich doch die Sache gut bezahlt. Und Hennen, die im Winter legen sollen, werden doppelt dankbar dafür sein.

* * *

— **Züchtet Dolchstich-Tauben!** Dieses zarte, schöne Täubchen, das von den Philippinen stammt, ist gewiß den meisten unserer Leser bekannt, denn die Mehrzahl von ihnen wird schon in Zoologische Gärten gegangen sein und im Vogelhaus diese Tauben gesehen und — bewundert haben. Der Name ist sehr zutreffend, denn die Dolchstich-Taube sieht genau so aus, als habe man ihr einen Dolch in die Brust gestoßen und ein großer Blutfleck sei auf der Vorderseite des Körpers stehen geblieben. Darum wird das Tierchen von den meisten Besuchern, denen die nähere Sachlage zunächst unbekannt ist, in der Regel bedauert; „das arme Täubchen", heißt es. Durch diesen roten Blutfleck auf der Brust ist die Taube höchst interessant, sonst meist trägen Wesens. Die biologische Bedeutung dieses Blutflecks — wozu er da ist, welchen Zweck er hat — ist noch gar nicht aufgeklärt. Vielleicht würde man bei näherer Kenntnis ihrer Heimat, der Philippinen-Inseln, mehr Aufschluß geben können über das Leben und Treiben dieser Taube, über ihre Feinde und die biologische Bedeutung ihrer Gefiederzeichnung. Im Käfig des Vogelhauses läuft sie gewöhnlich geduldig an der Breit- und Längsseite hin und her oder sitzt gemächlich und ruhig auf dem Boden, schlafend. Das Gefieder zeigt im übrigen die doppelte schwarzgraue Flügelbänderung, die natürlich auch diese Inseltaube nicht verleugnen kann. Die Iris des Auges ist braun mit Grau, Kopf-, Nacken- und Rückenfedern haben schöne violette Farbränder. Diese nicht sehr auffallende, aber ansprechend nette Färbung des Gesamtgefieders (der Blutfleck ist ja sehr auffallend!) muß sie dem Züchter lieb und wert machen. Darum sollte sie weit mehr gezüchtet werden, als bisher geschehen ist, und zwar auch von Taubenzüchtern. In Taubenschlägen sollte sie mit andern Tauben zusammen gehalten werden. Einkreuzung mit einheimischem Blut macht sie gewiß widerstandsfähiger. Jedenfalls würde sie eine nette Bereicherung unseres Haustaubenbestandes darstellen. Die Zucht würde sich lohnen, denn teuer könnte das Tier an Zoos verkauft werden. Die Dolchstichtaube frißt Glanz, Hirse. (Zeitschr. f. Brieftaubenkunde.)

* * *

— **Der Verkauf der Eier nach dem Gewicht** ist auch auf dem Berner Markte eingeführt worden. Wer schon auf dem Eiermarkt das Bestreben der Käuferinnen beobachtete, sich womöglich die größten der feilgebotenen Eier auszulesen, wird diese Neuerung begrüßen. Das Gewicht des einzelnen Eies variiert zwischen 45 und 65 Gramm, so daß beim Verkaufe per Kilo der Käufer der kleineren Eier bis zu 22 Stück erhält, während wirklich große Eier nur 17—18 Stück ein Kilo wiegen. Gegenwärtig kostet das Kilo Eier 6 Fr. Daß nicht immer die Größe des Eies dessen Schmackhaftigkeit steigert, dürfte bekannt sein, und es wäre namentlich auch im Hinblick auf schnellere Abwicklung des Verkaufes zu begrüßen, wenn die Verabfolgung nach Gewicht sich rasch einleben würde.

Briefkasten.

— A. Ch. in D. Die Anpflanzung von Topinambur ist im letzten oder einem früheren Jahrgang dieser Blätter auch besprochen worden und es haben sich Stimmen zum Worte gemeldet, die dafür und dagegen waren. Ich weiß nicht, ob eine nochmalige Besprechung genügend Interesse fände, will es aber dem geschätzten Leser anheimstellen, ob er seine Erfahrungen mit dieser Futterpflanze bekannt geben will. In der Regel wird ja beim Ankauf von Saatgut eine gedruckte Anleitung beigelegt, wie dasselbe zu behandeln ist.

— J. K. in H. Die Farbentauben sind fast alle gute Feldflüchter, nur werden sie nicht überall zum Feldern angehalten und dann verlernen sie es eben, werden träge Dachhocker. Es ist deshalb nicht möglich, eine bestimmte Farbentaube zu nennen, welche besonders gut feldert. Ist Gelegenheit zum Feldern vorhanden, werden Sie die Tauben schon dazu veranlassen können. Versuchen Sie es nur mit irgend einer Farbentaube.

— P. F. in Z. 6. Seit einigen Monaten sind überaus wenig Angebote in einheimischen Stubenvögeln eingegangen, dafür um so mehr Gesuche. Vielleicht bringt der nahende Frühling mehr Offerten und dann will ich gerne Ihnen und wer Nachfrage gestellt hat, Mitteilung machen. Und unsere verehrten Leser, welche einheimische Körnerfresser in futterfesten Exemplaren abzugeben haben, sind ersucht, dies der Redaktion anzuzeigen.

— G. W. in D. Die kleine Notiz wird gerne benützt; besten Dank und Gruß!

— O. Sch. in E. Es ist mir nicht möglich, von den in den Handel gelangenden Futtergemischen Proben auf ihren Nährwert und Handelspreis untersuchen zu lassen. Wer sollte auch die Kosten tragen? Da muß jeder einzelne Geflügelbesitzer selbst prüfen, ob eine Mischung den Verhältnissen und Zusicherungen entspricht. Gegenwärtig wird alles mögliche mitverwendet und teuer verrechnet und der Geflügelbesitzer muß froh sein, wenn er nur etwas Brauchbares erhält. Hoffentlich erleben wir auch wieder einmal bessere Zeiten. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich**, zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens bis Mittwoch früh eintreffen.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt vom 8. Februar 1918.

Auffuhr bedeutend stärker.

Es galten: per Stück

Eier	Fr. —.28	bis Fr. —.34
Raisenhühner	„ 6.—	„ „ 9.—
Hähne	„ 6.20	„ „ 7.40
Junghühner	„ 3.—	„ „ 4.—
Poulets	„ 4.20	„ „ 7.30
„ ½ Kilo	„ 1.30	„ „ 1.40
Enten	„ 5.50	„ „ 6.20
Gänse	„ 9.—	„ „ 11.—
Truthühner	„ 8.50	„ „ 10.—
Tauben	„ 1.30	„ „ 1.50
Kaninchen	„ 4.—	„ „ 8.60
Hunde	„ 7.—	„ „ 25.—
Meerschweinchen	„ 1.50	„ „ —.—

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an die **Buchdruckerei Karl Didierjean in Uster** zu richten.

Verkaufe

113

eine weiße Brieftäubin, 17er Brut, Romanshorn 2. Preis, Fr. 4.—, **in Tausch nehme oder kaufe** 1.0 Schwarzweißschwanz, ohne Binden, gezäpft.

J. Thürlemann
Edliswil-**Waldkirch** (St. Gallen).

Elster-Züchter!

Wer seinem Stamm noch frisches Blut zuführen will, empfehle feinste Tiere in allen Preislagen, solange Vorrat. 122

K. Kühnle, Delsberg (Bern).

Verkaufe

speziell zur Fleischzucht 3.0 schwarze Huhnschecken à Fr. 5.—, ein Paar Krakauer Silberelstern Fr. 10.—, ein Barttümmlertäuber, schwarz, Fr. 5.— event. Tausch an solche Täubin.

118 **A. Rafter, Bischofszell.**

Zu verkaufen:

zwei Paar genagelte erstklassige **Brieftauben**, Fr. 5.— per Paar, 1.0 blauer Täuber Fr. 2.50, 0.1 genagelte Täubin Fr. 2.50, zwei hasengraue erstklassige 2 Monate alte **belg. Riesen-Rammler** à Fr. 10.—. 94

Josef Eggenschwiler
Matzendorf (Kt. Solothurn).

Kaufe

112

eine schöne Goldlerchen-Täubin.

J. Keiser, Bahnhofstr., **Willisau.**

Zu kaufen gesucht:

schöne **Indianertauben** in rot, weiß und schwarz, von 119

E. Lüthi, Burigut, **Burgdorf.**

Brieftauben-Verkauf.

Einige **Täuber** in nagelblau und rotgenagelt, ff. 1917, sowie eine spitzhaubige, behoste **Lerchentäubin**, Stück Fr. 2.50, oder Tausch. 98

Zehnder-Blesi, Schwanden (Glarus).

Kaninchen

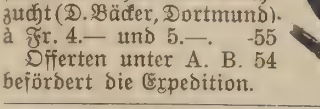
Zu verkaufen:

1 Paar **dreifarbige Kaninchen**, in Bälde zuchtreif, sehr schöne Tierchen, 12 Fr., einzeln Stück Fr. 7.—. 109

Th. Brüschweiler, Neukirch-Egnach.

Sing- und Ziervögel

Kanarienweibchen



Empfehle zur Zucht gesunde Weibchen reeller Nachzucht (D. Bäcker, Dortmund) à Fr. 4.— und 5.—. 55

Offerten unter A. B. 54 befördert die Expedition.

Kanarien-Feinzucht.

Empfehle meinen altbekannten, kollernden Hohl- und Knorr-Stamm. Hähne von Fr. 15.— an, sowie gut vererbende Stammweibchen. Bei Anfragen gefl. Rückporto erbeten. 75

O. Kathé, Rue Malatrex 5, **Genf.**

100

Zweite schweiz. nationale Kaninchen-Ausstellung

veranstaltet von der

Société Cunicole Genevoise

am 28., 29., 30., 31. März und 1. April 1918
im Gebäude Electoral (1500 m²)

in Genf.

Spezial-Ausstellung von Häuten und Fellen

Wir sind Käufer von Mast-Kaninchen.

Programme sind zu beziehen durch
Herrn **Eugène Lattard**, 7 Avenue Henri-Dunant, **Genève.**

Hühner-Weichfutter

Marke Rotkamm

bewährt sich als Kriegsmischung infolge seines Gehaltes an Eiweiß und Fett
25 Kilo Fr. 20.— 50 Kilo Fr. 39.50 124

Geflügelzucht F. Haeberli, Wydenhof, Rubigen

Für Züchter

von Rassegeflügel, Nutzgeflügel, Tauben Kanarien und Kaninchen empfehle

Bruttabellen für Geflügel	**Tabelle für Kaninchenzucht**
Legetabellen für Nutzgeflügel	**Zuchttabelle für Tauben**
Legetabellen für Rassegeflügel	**Zuchttabelle für Vögel (Kanarien)**

Preis der Serie 30 Cts. oder per Stück 10 Cts., Porto 3 Rp. (Marken werden in Zahlung genommen). 56

E. Beck-Corrodi in **Hirzel** (Zürich)



Tourenr., prächt. Sänger, m. hochpräm., St. Seifert, versende à Fr. 15, 18 bis 25; Probezeit zehn Tage. Kräftige Weibchen Fr. 3.50 bis Fr. 5.—. Bei Anfragen Rückporto erbeten. 44

E. Schlittler, Wädenswil.

Harzerweibchen

nachweislich bester Seifert-Stamm, Stück Fr. 4.—, abzugeben, sowie noch einige Hähne von Fr. 15.— an.

86 **J. Baumann, Lenzburg.**

Gesangs-Kanarien.

Höchstprämierter Stamm.

Prima tourenreiche Sänger von Fr. 20— an bis Fr. 50.—. Weibchen Fr. 4.— bis Fr. 5.—. Für Sänger 6 Tage Probezeit.

Käfige in großer Auswahl.

Wegen Todesfall sämtl. Ausverkauf.

Otto Wetter, Vater
Kanarienzüchterei
78 Vorstadt 53, **Schaffhausen.**

Gesangs-Kanarien!

Höchstprämierter Stamm Seifert!

Prima, tourenreiche, sehr tiefe Sänger von Fr. 15.— bis Fr. 30.—, Weibchen, hochedles Blut, Fr. 4.—, Käfige in großer Auswahl. Anleitung über Behandlung gratis. 8 Tage Probezeit.

-1- **P. Krichtel**, Samenhandlung, Ankerstraße 121, **Zürich 4.**

Verschiedenes

Wegen Todesfall billig zu verkaufen:

ein großer harthölzerner

Flugkäfig

sowie eine Anzahl **kleinerer Käfige.** Transportkistchen. Gefl. Offerten an **Wilh. Burger**, Einnehmer S. B. B., **Laufen** (Berner Jura). 115

Verkauf od. Tausch.

Nur wegen Aufgabe der Kanarienzucht eine automatische

Kanarien-Lehrorgel

In Tausch nehme ein Velo oder mittelgroßen Hund od. sonst Passendes.

J. Heeb, Wylen 948
116 **Herisau** (Kt. Appenzell).

Zu verkaufen:

eine Anzahl guterhaltene

Vogelkäfige

sowie **Gesangskäfige** verschiedener Art, billig, bei

Max Fritsche, Hafner
126 Wil, **Niederuster.**

Mastmehl

als Mais-Ersatz für **Schweine** und **Hühner**, mit einem Gehalt von 18% Eiweiß und Fett, empfiehlt zu mäßigem Preise 95

Geflügelhof Waldeck
Walchwil am Zugersee.

Hanfsamen

Kanariensamen, Knochenschrot, Kleemehl, Brennesselmehl, phosphorsaur. **Futterkalk, Kalkgrit, Hundekuchen, Torfmull** in Ballen empfiehlt

4 **M. Speck**, z. Kornhaus, **Zug.**

Mehlwürmer

schön und sauber

Jos. Wintermantel, Präparator,
-3- Schaffhausen.

Zirka 40—50 Stück

Nistkasten

aus Naturholz mit Tondeckel, wegen Räumung billigst **zu verkaufen** bei

93 **J. Müller-Kühne, Welsikon** (Zch.).

Besorge jederzeit das 51

Ausstopfen

von Tieren. JH 5900 B

Fr. Lüthi, Sohn
Toggenbühl, **Worb.**

Runkelrüben

prima gesunde Ware 49
empfiehlt à 14 Cts. p. Kilo, ohne Sack
Geflügelhof Waldeck, Walchwil.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" gefl. Bezug nehmen.
Druck und Expedition der Buchdruckerei Karl Didierjean in Uster.

Uster, 22. Februar 1918

XLII. Jahrgang. № 8.

Erscheinen je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie
Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarienklub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein **Bütschwil, Chur** (Bündnerischer Geflügelzucht-Verein), **Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. und Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornith. Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Geflügelzucht-Verein), **Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter, Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter, Schweiz. Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchenzüchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Stammheim** (Geflügelzucht-Verein), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein), **Trogen und Umgebung, Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband** (Sektionen: Basel: „Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein" und „Ornis": Zürich: „Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien"; St. Gallen: „Kanaria": Schaffhausen: „Kanaria"; Zug: „Fringilla Kanaria"; Herisau: „Ornithologische Gesellschaft und Kanarienzüchter-Verein".

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Uster für das ganze Jahr Fr. 4.50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1.20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. Postcheck-Konto VIII 2716 S. B. O.

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich. — Verlag des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins.



Verbesserungen in unserer Hühnerzucht.

I.

Schon einigemal sind in diesen Blättern Anregungen gemacht worden, nach welcher Richtung hin bei unserer Hühnerzucht Verbesserungen möglich wären. Daß auf diesem Gebiete noch vieles verbesserungsfähig ist, das wußte man schon vor dem Kriege, und durch denselben sind uns weitere Punkte vors Auge gerückt worden, die nicht minder wichtig erscheinen. So wurde in einem Artikel gezeigt, daß der Hühnerbestand vermehrt werden müsse, und in einem anderen, wie dies geschehen könne. Etwas anderes ist jedoch ebenso wichtig. Nicht nur der Hühnerbestand muß gehoben werden, sondern mehr noch die jährliche Durchschnittsleistung. Dies geht nun leider nicht so einfach. Um dies zu erreichen, ist ein ausdauerndes, zielbewußtes Arbeiten nötig und auf dieses wollen wir einmal als wichtige Verbesserung eintreten.

Gegenwärtig wird viel geschrieben von Leistungszucht und Fallennest. Das eine ist die Grundlage der andern. Ohne Fallennest mit genauer Kontrolle ist die Leistungszucht ganz unmöglich und ohne der Letzteren gibt es keine Nutzgeflügelzucht. Es ist aber dringend nötig, daß die Bedeutung der Nutzgeflügelzucht erkannt und sie gehörig ausgebaut werde. So wichtig nun das Fallennest als Hilfsmittel für die Nutzgeflügelzucht auch ist, es wird in ländlichen Züchterkreisen nie heimisch und ein allgemein gebrauchtes Gerät werden. Dazu ist es einerseits zu teuer und seine Benützung zu umständlich. Von einzelnen Züchtern wird dies zwar in Abrede gestellt, ist jedoch dennoch so. Der Geflügelhalter auf dem Lande benützt einige einfache Kistchen oder Körbe als Legenester und zahlreich sind die Fälle, in denen die Hühner viel zu wenig Legenester benützen können. Also trotz der Einfachheit werden auf dem Lande kaum die nötigsten Bedürfnisse befriedigt. Da würde es schon als eine große Ausnahme bezeichnet werden müssen, wenn ein Hühnerhalter mit Fallennestern arbeiten und die Leistungsfähigkeit jeder Henne ermitteln wollte. Solche Ausnahmen, die ja im Bereich der Möglichkeit liegen, werden selten genug gemeldet werden können.

Wenn nun der ländliche Hühnerhalter in der Regel keine Fallennester benützt und diese zur Ermittlung der Legetätigkeit unerläßlich sind, so fragt es sich, wer solche anwenden und benützen soll. Da denke ich nicht nur an die Hühnerhalter, sondern an eigentliche Züchter. Es sollten bei tüchtigen zuverlässigen Züchtern Zuchtstationen errichtet werden, wo mit Fallennest gearbeitet und planmäßige Leistungszucht betrieben würde. Diese Zuchten müßten natürlich genügend unterstützt und subventioniert werden und ihre Aufgabe bestünde darin, von einer Herde Hennen die fleißigsten Leger herauszusuchen und sie im folgenden Jahre als Zuchtstamm gesondert zu halten. Dieser Stamm würde für die nächste Umgebung die Bruteier liefern. In jedem größeren Dorfe oder in einigen nahe beisammen liegenden Dörfern sollte eine solche Leistungszucht sein, in der die Bevölkerung zu annehmbaren Preisen Bruteier irgend einer für die betreffende Gegend erprobten Rasse beziehen könnte. Wenn nur einmal der Anfang gemacht ist und eine Anzahl solcher Leistungszuchten im Lande verstreut ihre segensreiche Wirkung ausüben könnten, ließe sich die Zahl

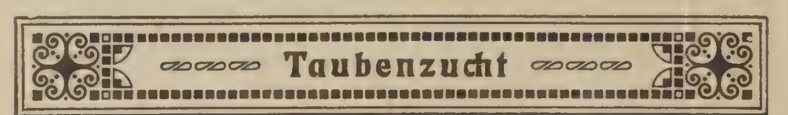
derselben immer noch von Jahr zu Jahr vermehren, bis eben dieselbe genügen würde.

Noch besser würde es sein, wenn bei uns einige große Zentralbrütereien errichtet würden, in denen alle die Bruteier aus den Leistungszuchten einer gewissen Gegend aufgekauft und ausgebrütet würden. Von dort könnten sie dann als Eintagsküken in die bäuerlichen Kreise gelangen, würden aufgezogen und so wüchsen alljährlich eine Menge Junghühner heran, welche aus Leistungszuchten hervorgegangen wären und in der Leistungszucht wieder Beachtenswertes leisten würden. Ich hoffe bestimmt, auf diese Weise könnte die Durchschnittsleistung unserer Nutzhühner wesentlich gehoben werden, weit mehr als durch die üblichen Junghühnerimporte aus Italien, Oesterreich-Ungarn oder den Balkanstaaten oder die bisher gebräuchliche Bebrütung einer Anzahl Rassehühner ohne kontrollierte Legeleistung.

Zur Ausführung dieses Planes wären natürlich bedeutende Mittel erforderlich und es müßte noch vieles erwogen und beraten werden, um praktische Erfolge zu erzielen. Da aber eine solche Verbesserung ungemein wichtig ist, sollten durch Bund und Kantone, durch Interessenverbände und Private doch die Mittel sich aufbringen lassen, um nach Friedensschluß ernstlich der Sache näher treten und sie verwirklichen zu können. Und nun möchte ich noch die Frage aufwerfen, ob die Anregung nicht einer Diskussion wert sein sollte. Wenn wir nur einmal die Verbesserung der durchschnittlichen Eierproduktion ins Auge fassen und dahier eine sichere Grundlage schaffen könnten, auf welcher sich mit Aussicht auf Erfolg weiter arbeiten läßt, ich meine, es wäre der Opfer, der Mühe und des Schweißes wert.

Die Zeiten sind gegenwärtig und für die nächste Zukunft derart ernst, daß es sich nicht rechtfertigen läßt, in müßiger Träumerei zuzuwarten, ob nicht jemand anders eine passende Anregung machen wird. Und die Geflügelzucht liegt ohnehin durch die bisherige schwere Kriegslage derart darnieder, daß einfach etwas geschehen muß. Wir besitzen ja in der Schweiz einige größere Verbände und eine Menge Vereine, welche das Gebiet der Geflügelzucht bearbeiten. Möchten sich da auch die rechten Männer finden, welche die Anregung aufgreifen und beraten, ob und wie sie durchzuführen ist.

(Wird gelegentlich fortgesetzt.) E. B.-C.



Nur feste Paare halten.

In einigen der letzten Nummern dieser Blätter ist das Verpaaren der Tauben wiederholt besprochen worden. Dabei wurden einige Winke gegeben, was dabei zu beachten sei. Wenn der Taubenzüchter Erfolg haben will, so muß er die Hauptpunkte kennen, welche einen Erfolg herbeiführen, und muß sie beachten. Dabei gibt es nun gar vielerlei zu berücksichtigen und je gründlicher dies geschieht, um so größere Hoffnungen darf der Züchter haben.

Vor Beginn der eigentlichen Fortpflanzungszeit wird die Verpaarung erfolgt sein, denn mit der Zucht sollten nur noch feste Paare den Schlag bewohnen. Haben sich einzelne Paare noch nicht zusammengefunden, noch nicht angenommen, so dürfen sie noch nicht frei im Schlag verkehren, sondern werden in ihrer Paarzelle gehalten. Das muß eine feststehende Regel sein. Wollte man der Bequemlichkeit wegen oder aus Rücksicht auf die Tauben ihnen freien Ausflug mit den anderen Tauben gestatten, so könnte die ganze Zwangspaarung vereitelt werden. Diese Vorsicht gilt natürlich nur für diejenigen Paare, die zu einer neuen Verbindung gezwungen wurden. Findet gegenüber dem Vorjahre eine neue Umpaarung nicht statt, dann werden die Paare in der Regel ohne weiteres zusammenhalten und es ist nicht nötig, sie längere Zeit noch zwangsweise zu vereinigen.

Es kann nun auch vorkommen, daß die Paare zusammengestellt sind und noch einige einzelne Tauben männlichen oder weiblichen Geschlechtes ihrer Verwendung harren. Was soll der Taubenbesitzer mit diesen Einsiedlern anfangen? Sie dürfen einmal unter keinen Umständen im gewöhnlichen Schlage gelassen werden, in welchem die festen Paare sich aufhalten und wo sie züchten sollen. Die einzelnen nicht verpaarten Tiere wären eine beständige Gefahr für die übrigen, indem sie suchen würden, sich an eine der Tauben anzupaaren und ein beabsichtigtes Paar zu trennen. Die eigentlichen Zuchtpaare würden in ihrem Fortpflanzungsgeschäft gestört oder belästigt und es könnte geschehen, daß ein einzelnes Tier bei mehreren Paaren den ganzen Zuchtertrag in Frage stellen würde. Häufig ist der Schaden noch viel größer, als man nur erkennt. Während die Täubin eines Paares ihre Eier bebrütet, kann ein lediger Täuber zu ihr ins Nest eindringen, um sie treten zu wollen oder auch nur um sie zu peinigen. Im Augenblick können dabei die Eier beschädigt werden, daß kein Junges zum Schlüpfen kommt. Und so kann ein einziges Tier täglich den Ertrag mehrerer Zuchtpaare vernichten, kann den ruhigen Brutverlauf stören und die Paare aus Rand und Band bringen.

Die Sache kann auch einen anderen Verlauf nehmen, ohne dadurch besser zu werden. Einige Paare haben Junge in den Nestern und weil der Züchter die Zuchttiere nach reiflicher Ueberlegung zusammengestellt hat, so lebt er der Hoffnung, es werden aus dieser Verbindung Junge hervorgehen, welche ihn dem Zuchtziele näher bringen. Diese Erwartung veranlaßt ihn, der Entwicklung der Jungen alle Aufmerksamkeit zu schenken, sie nach Möglichkeit zu begünstigen und sorgsam zu wachen, daß nichts Unvorhergesehenes störend dazwischen trete. An den überzähligen nicht verpaarten Täuber denkt er nicht. Da eines Tages bemerkt er mit Entsetzen, daß die halbgewachsenen Jungen mit zerhacktem Kopf tot im Neste liegen und die Zuchttauben oft in dasselbe zurückkehren, jedoch bald wieder verlassen. Oder die Jungen haben nahezu befiedert das Nest verlassen und verfolgen nun futterbettelnd jede Taube. Geraten sie dabei an das unverpaarte Tier, so wird dieses durch sein stürmisches Liebeswerben die Jungen belästigen und schließlich auch auf diese einhacken. So sind schon oft durch eine nicht verpaarte Taube des Züchters Hoffnungen zerstört worden, weshalb er nur feste Paare während der Zuchtzeit halten soll. Jede einzelne Taube muß entfernt werden. E. B.-C.



Welche Gesichtspunkte sind bei Einrichtung einer Kanarienhecke hauptsächlich zu beachten?

(Fortsetzung.)

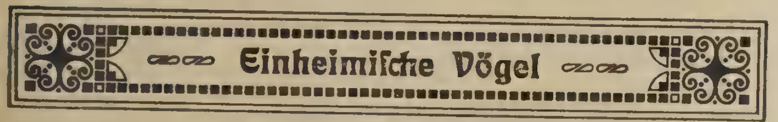
3. Die Zuchtmethoden.

Es gibt in der Tierzucht gewisse Methoden, die uns einen gangbaren Weg zeigen, wie wir am besten und auf dem kürzesten Wege das gesteckte Ziel erreichen können. Ihre Kenntnis ist daher für den Züchter von großem Werte. In Deutschland werden die Kanarienvögel nicht nach Farbe und Körperformen, sondern nach gesanglichen Leistungen gezüchtet. Wir unterscheiden hiernach zwei große Rassegruppen, und zwar die Landrasse oder Japper und die Edelroller. Für uns Züchter kommt nur die Gruppe der Edelroller in Frage, da die Landrasse, durch den Edelroller zurückgedrängt, im Verschwinden begriffen ist. Wir betreiben also mit unserem Edelroller Reinzucht. Darunter versteht man die Paarung von Vögeln einer und derselben Rasse. Sie verfolgt den Zweck, den Stamm in sich und durch sich selbst zu verbessern. Man verfährt dabei in der Weise, daß man aus seinem Bestande stets nur die vorzüglichsten Sänger mit den besten Weibchen zur Zucht verwendet und so mehrere Generationen fortfährt. Durch Geschick und ausdauernden Fleiß einzelner Züchter sind allmählich aus der Reinzucht der Edelroller eine Anzahl Stämme entstanden, die sich durch hervorragende Gesangsleistungen auszeichneten und unter dem Namen ihres Züchters eine Zeitlang den Kanariensport beherrschten. Ich erinnere nur an Trute, Seifert und an den Dresdener Wolf. Gegenwärtig durchleben wir die merkwürdige Erscheinung, daß sich

die Reinzucht der Edelroller immer mehr in verschiedene Stämme auflöst, indem fast jeder Züchter, der heute die Ausstellungen beschickt, mit seinem eigenen durchgezüchteten Stamme konkurriert; und merkwürdigerweise haben alle diese Stämme je nach dem Geschmacke des Züchters ein bestimmtes Gesangsgepräge. Dieser Umstand hat auch den Weltbund veranlaßt, in seiner Prämierungsskala für Stammeszucht eine Anzahl Punkte vorzusehen. Der Reinzucht steht die Kreuzung gegenüber. Unter letzterer versteht man die Paarung von Vögeln aus verschiedenen Stämmen. Wir unterscheiden zwei Arten von Kreuzungen:

1. eine solche unter Einführung fremden Blutes und
2. eine Kreuzung unter Einführung desselben Blutes.

Ein Beispiel für den ersten Fall würde sein eine Kreuzung zwischen einem Seifertvogel und einem Japper, für den zweiten Fall eine Blutmischung von Seifert- und Wolfvögeln. Wert für die Kanarienzucht hat nur die zweite Art der Kreuzung, da wie die Erfahrung lehrt, durch Einführung fremden Blutes die gesanglichen Leistungen der Vögel zurückgehen. Wenn wir weiter die Jungvögel eines durchgezüchteten Stammes oder einer Kreuzung ohne Einmischung fremden Blutes — jedoch nicht unter nahe verwandten Tieren — weiterzüchten, so ergibt sich die Inzucht im weiteren Sinne. Nehmen wir dagegen eine Paarung vor innerhalb einer Familie — also unter verwandten Vögeln — so bezeichnen wir dies als eine Inzucht im engeren Sinne oder Verwandtschaftszucht. Treiben wir die Verwandtschaftszucht aber so weit, daß wir Vater und Tochter, Sohn und Mutter usw. miteinander paaren, so nennt man dies Inzestzucht. Letztere wird vornehmlich in dem Falle angewendet, um plötzlich im Stamme auftauchende Touren von besonderer Schönheit festzulegen. Dies geschieht in der Weise, daß man das Hähnchen, welches diesen Vorzug zeigt, entweder mit der Mutter oder mit den Schwestern paart. Zeigen unsere Vögel bei fortgesetzter Züchtung ein Zurückgehen in ihren körperlichen und gesanglichen Eigenschaften, so ist eine Blutauffrischung zu empfehlen. Zu einer solchen nimmt man in der Regel ein Hähnchen desselben Stammes, in seltenen Fällen Weibchen. Bei Hähnen kann der Züchter auf Grund des Gesanges beurteilen, ob der einzustellende Hahn auch gesanglich zu seinem Stamme paßt. Die Blutauffrischung kann auch auf andere Weise erfolgen, und zwar durch Austausch einer Anzahl Weibchen mit solchen eines anderen Züchters, der seine Zuchtvögel nachweislich von demselben Züchter erworben hat, oder man läßt einem auswärts wohnenden Züchter von seinem Stamme mehrere Jungvögel züchten und vermischt diese wieder mit seinen übrigen Vögeln, oder aber wir bilden aus dem Bestande unserer Vögel selbst eine Familienzucht in einem separaten und günstig gelegenen Raume und stellen sie unter besondere Sorgfalt und Pflege. Die hieraus stammende Nachzucht verpaart man dann mit seinen alten Stammvögeln. (Fortsetzung folgt.)



Schwierige Pfleglinge.

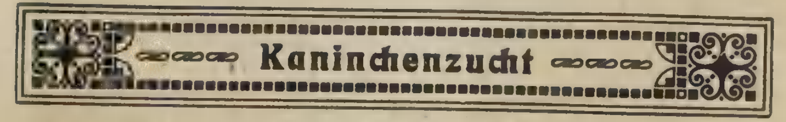
Von Prof. K. H. Diener.

(Schluß.)

Böse Stunden bereitete mir auch ein Pirol (Oriolus oriolus), den ich in einer schwachen Stunde erworben hatte; daß er „schwierig" sei, hatte ich nämlich gleich von Anfang an zu verstehen bekommen. Mich focht das aber weiter nicht an, hatte ich doch alle möglichen guten Absichten und Pläne im Kopf, nach denen ich mit dem Vogel schon gut auszukommen gedachte. Vor allem löste ich ihm die gebundenen Flügel, da ich für derlei tierquälerische Mittelchen kein Verständnis besitze; dann wurden seine Zehen gründlich gereinigt und auch das vielfach beschmutzte Gefieder abgewaschen und einzelne zerstoßene Steuerfedern herausgenommen. Erst jetzt setzte ich ihn in das vorbereitete Heim (100×60×35), das natürlich eine weiche Decke aufwies; zunächst rührte er sich kaum, da er vom Inderhandhalten noch etwas mitgenommen war. Ich ließ ihn nun eine Stunde lang allein; als ich wieder nachschaute, hatte er sich offenbar gänzlich erholt, denn er begann bei meinem Anblick sofort wie verrückt herumzusausen, an die Decke nach oben zu rennen und sich ans Gitter zu klammern. Das dauerte ohne Unterbrechung, solange ich anwesend war; er keuchte nur so mit offenem Schnabel und der Rest seiner Steuerfedern war inzwischen ebenfalls ruiniert worden. Ich stellte so rasch wie möglich die Futterration in seinen Bauer und entfernte mich, ohne aber die Türe ganz zu schließen. Durch die Spalte beobachtete ich ihn nun längere Zeit; er putzte erst an seinem Gefieder herum und machte sich dann auffällig am rechten Fuß zu schaffen. Zweifellos hatte er sich bei der Herumraserei empfindlich wehgetan; er zog dann auch den beschädigten Fuß in die Höhe und blieb auf einem Ständer stehen. Ans Futter ging er einstweilen nicht. Als ich wieder nachsehen kam, ging die gleiche Geschichte von neuem an; nur hatte er jetzt das angehängte große Badehaus entdeckt und in dieses hinein fuhr er nun mit solcher Vehemenz, daß ich jeden Augenblick befürchtete, er werde sich den Schädel an der Scheibe einstoßen. Das geschah zwar nicht; dagegen sah er an Stirn und Vorderkopf schon ordentlich geschunden aus. Nachdem ich mich rasch überzeugt hatte, daß er noch keine Nahrung aufgenommen, daß aber ein paar Entleerungen stattgefunden hatten, streute ich das Futter auf den Boden in den Sand und entfernte mich; wenn bei meinem nächsten Erscheinen seine Tollheit noch sollte andauern, würde ich, das stand fest, seinen Käfig zur Hälfte von oben verhängen. Als ich nach ungefähr einer Stunde wieder nachsah, benahm er sich gleich wild und unbändig; gefressen aber mußte er haben, das erkannte ich gleich. Also überließ ich ihn sich selbst und betrat erst am nächsten Morgen wieder das Zimmer, worin er untergebracht war. Die nämliche Hin- und Herraserei; ein großer Teil des Futters aber war verschwunden, zahlreiche Entleerungen hatten stattgefunden. Also nicht zum Verzweifeln! Freilich sah das Tier nichts weniger als wunderschön aus und auch sein Fuß schien ihm Schmerzen zu verursachen; ich mochte es aber nicht herausfangen und untersuchen, hoffte auch, der Mangel werde sich wohl von selber beheben. Ich streute neues Futter ein, nachdem der Sandbodenbelag gehörig gereinigt worden war und verhüllte den Käfig von oben zur Hälfte mit einem Tuch; die erhoffte Wirkung trat ein, denn der Vogel blieb ruhig auf dem obersten Stab sitzen.

So oft ich ins Zimmer trat, gebärdete sich die Goldamsel einfach unglaublich wild und das blieb so auch nach acht und 14 Tagen. Ich setzte dann das Futter in Näpfen vor, wo es auch angenommen wurde; im Benehmen aber änderte sich der Vogel nicht. Es war ein unverbesserlicher alter Wildfang der, das sah ich voraus, einmal ein wenig rühmliches Ende finden würde. Mit der Zeit sah er einfach unmöglich zerstoßen und zerzaust aus und er bot so ein Bild des Jammers dar; es nahte außerdem die gefürchtete Mauserzeit, die freilich ein schöneres Kleid hätte bringen können. Der Pirol verlor auch einige Flügelfedern und etwas vom Kleingefieder, doch richtig erfolgte der Federwechsel nicht; immerhin konnte ich keine Spuren von Kränklichkeit an ihm entdecken und war eigentlich erstaunt, als ich ihn eines Morgens tot am Boden vorfand. Die Sektion ergab aber blutgefülltes Gehirn, sodaß als direkte Todesursache wohl das Herumtoben und tödliche Beschädigung dabei anzunehmen ist.

Aehnlich „schwierige" Pfleglinge habe ich seitdem glücklicherweise keine mehr besessen; hoffentlich bleiben mir weitere auch fürderhin erspart!



Die Gesunderhaltung der Kaninchen.

Die Behandlung der Kaninchen ist überaus einfach, geschieht vielerorts aber doch so oberflächlich und sorglos, daß man sich nicht wundern muß, wenn die Tiere nicht gedeihen. Aus diesem Nichtgedeihen entstehen dann leicht Krankheiten, die einen langwierigen Verlauf nehmen und bei denen sich der

Tierbesitzer nicht zu helfen weiß. Deshalb schenke man seinen Tieren von anfang an die notwendige Sorgfalt und beachte auch kleinere Vorkommnisse wie das Fehlen des Appetites, die Teilnahmslosigkeit usw. Man kann oft lange Zeit Kaninchen halten, ohne über Krankheiten klagen zu müssen, zuweilen kann es aber doch vorkommen, daß solche auftreten. Dies ist noch am ehesten der Fall, wenn man hochgezüchtete Rassen hält, die meist weniger widerstandsfähig sind.

Wer seine Kaninchen gesund erhalten will, der möge bedenken, daß sie nicht mehr frei und wild herumlaufende Tiere sind, sondern daß sie Haustiere geworden sind, welche durch den Umgang mit Menschen und den Einfluß des Züchters sich in mancher Beziehung verändert haben. Und weil der Züchter bei seinen Rassetieren gewisse Zuchtziele verfolgt, denen die Haltung, die Züchtung, die Fütterung und Pflege angepaßt wird, so finden weitere Veränderungen statt, welche die Gesundheit, die Widerstandskraft des Tieres beeinflussen. Der Hinweis, was wild lebende Tiere in Bezug auf Witterung und Kälte, auf Nahrung oder Mangel an solcher zuweilen auszuhalten haben, ist durchaus nicht immer am Platze. Das wildlebende Tier ist durch seine Lebensgewohnheiten, durch seine beständige Beweglichkeit und noch manches andere ganz besonders darauf eingerichtet, was vom zahmen Hauskaninchen nicht gesagt werden kann.

Die Wohnung des Tieres trägt nun in erster Linie zur Gesunderhaltung bei. Luft, Licht und Reinlichkeit sind dabei die Hauptfaktoren. Hier begegnet man nun oft der irrigen Ansicht, daß angenommen wird, weil das wilde Kaninchen ein Höhlenbewohner sei und auch das zahme Haus- oder Stallkaninchen, wenn ihm Gelegenheit geboten wird, mit Eifer Gänge in den Erdboden gräbt, so genüge eben jede dunkle Ecke, jede Höhle, um dort eine Kiste als Kaninchenstall aufstellen zu dürfen. Reine, frische Luft und gelegentlich ein Sonnenblick ist auch für das Kaninchen eine Wohltat und wenn das Tier in seinem Stall dies nicht genießen kann, so ist ein Gesundhalten ein Ding der Unmöglichkeit. Das wilde Kaninchen hält sich sehr viel außerhalb seiner Höhle auf und befindet sich dort in reiner frischer Waldluft.

Hierbei möge auch erwähnt sein, daß auch bei der Mästung der Kaninchen Licht und frische Luft unerläßlich sind. Manche Züchter glauben die Mast zu fördern, wenn sie die zum Schlachten bestimmten Tiere in dunkle Stallungen setzen oder das eindringende Licht auf andere Weise fernzuhalten suchen. Es ist ja freilich eine Tatsache, daß ein Tier in einem dunklen Raum leichter fett wird als in einem hellen; dort wird es nach eingenommener Nahrung sich meist der Ruhe hingeben, wird abliegen und das Futter verdauen, hier ist anzunehmen, es werde noch ein Weilchen umherhüpfen, bevor der eigentliche Verdauungsprozeß beginnt. In letzterem Fall ist aber die Atmung eine regere, es wird mehr Sauerstoff aufgenommen und dieser wirkt belebend und gesunderhaltend auf das Blut und alle Organe. Wenn also die Mast in einem hellen Stall etwas mehr Zeit beansprucht, so wird das Wohlbefinden, der Gesundheitszustand des Tieres dabei gehoben und dies hat größeren Wert als eine etwas raschere Mast.

In vielen Fällen übersieht der Kaninchenhalter, daß bei kleinen Versäumnissen und Entbehrungen das Kaninchen schließlich doch leben kann, jedoch würde es bei sorgfältigerer Behandlung besser gedeihen und sich widerstandsfähiger erweisen. Darauf ist es zurückzuführen, daß oft in recht ungeeigneten Stallungen und an unpassenden Orten lange Jahre Kaninchen gehalten werden, ohne daß wirkliche Krankheiten auftreten. Würden diese nämlichen Tiere aber praktische, luftige Stallungen bewohnen, wohin auch die Sonnenstrahlen gelangen, dann würden die ersteren eine ganz andere Lebenslust erkennen lassen. Man soll eben nicht denken, so lange ein Tier am Leben bleibt, sei jede zweckmäßigere Haltung unnötig.

Meine Beobachtungen bestätigen mir, daß das Weichfutter lieber gefressen wird, wenn ihm eine Gabe Salz beigegeben worden ist. Es ist vielleicht nicht nötig, daß man den Kaninchen Salz zu lecken gebe, wie den Ziegen und Schafen. Muß aber das Futter mit heißem Wasser angefeuchtet werden, dann empfiehlt es sich, der Anzahl der Tiere entsprechend dem Wasser eine rechte Gabe Salz beizufügen. Dadurch wird das Futter schmackhafter und die Tiere werden zum Fressen angeregt. Jedenfalls ist auch überflüssig, die Wurzelgewächse vor dem Verfüttern zu waschen oder sie in kleine Stückchen zu zerschneiden. Etwas Erde oder Sand daran schadet ihnen nichts, dies trägt vielleicht sogar zur besseren Verdauung bei. Und die scharfen Zähne der Tiere reichen vollkommen aus, Rüben und dergleichen zu zernagen. Also sei man sorgfältig, wo Sorgfalt nötig ist, sonst aber mute man den Tieren auch etwas zu.

E. B.-C.

Rasse, Kreuzung, Bildung neuer Rassen.

(Fortsetzung.)

Die Rassezucht, bei der es auf Herauszüchtung ganz bestimmter Eigenschaften ankommt, kann zur Erreichung dieses ihres Zweckes oft der **Verwandtschaftszucht**, d. h. der Paarung nachweislich blutsverwandter Tiere nicht entbehren. Wird diese Verwandtschaftszucht längere Zeit fortgesetzt, so treten bei den Zuchtprodukten allerlei unerwünschte Eigenschaften zu Tage. Die Tiere neigen leicht zu Krankheiten, namentlich bei der Aufzucht von Jungtieren hat man deshalb viele Verluste. Im weiteren Verlaufe zeigt sich eine verhältnismäßig große Anzahl Eier unbefruchtet, was zu einem Grade sich steigern kann, daß kaum noch Brut zu erzielen ist. Der Rassezüchter wird diesen Erscheinungen zunächst dadurch zu begegnen suchen, daß er fremdes Blut derselben Rasse seinem Zuchtstamme zuführt. Bei manchen Rassen aber, die nur wenig gezüchtet werden, ist die Blutsverwandtschaft sämtlicher Tiere eine so starke, daß das Ziel in der versuchten Weise nicht zu erreichen ist. Hier kann nur noch die **Einkreuzung** fremden Blutes Hilfe bringen.

Diese Einkreuzung erfolgt ganz in derselben Weise, wie in dem Falle, wo durch Kreuzung gewisse Eigenschaften einer Rasse vervollkommnet oder derselben erst angezüchtet werden sollen. Ein Beispiel wird es am besten erläutern: Angenommen, meine Minorka wären mir zu niedrig gestellt, ihr Körper mir nicht massig genug. Sorgfältigste Zuchtwahl, beste Pflege haben mich dem erstrebten Ziele nicht näher gebracht; da greife ich zur Kreuzung. Ich wähle mir ein paar meiner besten Hennen, die namentlich nach der bezeichneten Richtung sich auszeichnen, aus und geselle sie einem Langschanhahn bei. Dieser muß hochgestellt sein, einen massigen Körper, besonders einen langen Rücken haben; die den Langschan eigentümliche, aufsteigende Rückenlinie braucht er nicht zu besitzen; ein wagerechter, eventuell mäßig abfallender Rücken ist sogar erwünschter. Aus der auf diese Weise erzielten Nachzucht wähle ich mir einige, mir am zweckdienlichsten erscheinende Hennen aus und geselle sie einem reinrassigen, möglichst vollkommenen Minorkahahn zu. Bei der jetzt erzielten Nachzucht treffe ich meine Auswahl ganz in derselben Weise und fahre durch mehrere Generationen so fort, bis der Minorkatyp völlig wiederhergestellt ist, nur daß die Tiere jetzt höher gestellt, massiger und langrückiger geworden sind. Durch wie viele Generationen das fortgesetzt werden muß, läßt sich nicht mit Bestimmtheit angeben. Wenn die Tiere durchweg, — vereinzelte Rückschläge kommen nicht in Betracht, — den Minorkatyp wieder angenommen haben, sind sie als „vollblütige" Minorka anzusehen. Nachfolgende kleine Tabelle dürfte etwaige Skeptiker überzeugen:

die 1.	Generation	hat	1/2	Minorkablut,
„ 2.	„	„	3/4	„
„ 3.	„	„	7/8	„
„ 4.	„	„	15/16	„
„ 5.	„	„	31/32	„
„ 6.	„	„	63/64	„
„ 7.	„	„	127/128	„ u. s. f.

Man sieht, der Bruchteil fremden Blutes wird bald so gering, daß man die Tiere als **reinrassige** Minorka wieder ansprechen darf.

Da eine Tierart der Eigenschaften, durch welche sie dem Menschen nützlich werden kann, meistens mehrere besitzt, es aber, wie aus den vorausgegangenen Ausführungen sich leicht erklärt, sehr schwer, ja wohl unmöglich ist, alle Eigenschaften in einem Individuum gleichmäßig bis zur größtmöglichen Voll-

kommenheit zu entwickeln, so hat der Mensch in einzelnen Individuen diese, in andern jene, in noch andern dritte Eigenschaften besonders herausgezüchtet. So sind verschiedene Rassen einer Art entstanden. Je weiter verbreitet und je nützlicher ein Haustier ist, desto größer ist die Anzahl der Rassen, die aus seiner ursprünglichen Art sich entwickelt. Keineswegs ist aber das mit Bewußtsein und Ueberlegung ausgeführte züchterische Eingreifen des Menschen bei der Bildung der Rassen allein maßgebend gewesen. Klima und Boden und dadurch bedingte Lebensweise und Ernährung stellen dabei gleichfalls wichtige Faktoren dar. Das zeigen uns die sogen. natürlichen oder Naturrassen, nicht bloß des Geflügels, sondern aller möglichen Haustierarten. Man versteht darunter Rassen, die seit undenklichen Zeiten in gewissen Gegenden gelebt, ohne sich je wesentlich geändert zu haben. Höchstleistungen weisen sie in der Regel nach keiner Seite hin auf; aber den einfachen Verhältnissen, in denen die Menschen leben, welche ihnen Fürsorge und Pflege angedeihen lassen, sind ihre Leistungen entsprechend. Sobald ihre Pfleger aus den primitiven Verhältnissen zu höherer Kulturstufe sich erheben, stellen sie auch an ihre Haustiere höhere Anforderungen. Sie fangen an, ihre heimischen Rassen zu veredeln, oder setzen sich — und das geschieht vielleicht noch öfter, — in Besitz anderer, bereits veredelter Rassen. Die unveränderte Beschaffenheit der Naturrassen ist also gebunden an die Unveränderlichkeit im Kulturzustand der sie pflegenden Menschen. Werden Tiere solcher Naturrassen verpflanzt in Gegenden höherer Kultur, so erfahren sie in der Regel in kurzer Zeit eine gewaltige Veränderung. Man braucht nur einmal eine Abbildung der Langschan, der Kochin, der Brahama, die uns die Tiere zeigt in der Beschaffenheit, in welcher sie aus ihrer Urheimat importiert wurden, zu vergleichen mit dem heutigen Standard der betreffenden Rassen, um diese eingreifende Veränderung sofort zu erkennen. (Schluß folgt.)

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.



Hühnerfutter. Wir können heute endlich denjenigen Einzel- und Sektionsmitgliedern im Kanton Zürich, die mittelst Bestellkarte das von uns offerierte Futter bestellt haben, mitteilen, daß der Versand in den nächsten Tagen stattfindet. Das Futter besteht zur Hauptsache aus Daris, dann aus Sorgho und aus einem bescheidenen Quantum Weizen und Reis; der Preis ist ein verhältnismäßig hoher: das Kilo kommt auf annähernd Fr. 1.50 zu stehen (der genaue Preis kann erst festgestellt werden, wenn wir das Quantum von jeder Sorte kennen). Nach Auswärts wird das Futter per Nachnahme versandt; in Uster und Umgebung werden die Mitglieder durch Inserat im „Anzeiger" aufgefordert, das Futter abzuholen, wozu Säcke mitzubringen sind. Nach Auswärts werden die Säcke mit Fr. 3.50 verrechnet und sind solche unverzüglich zu retournieren, worauf auch der Betrag wieder zurückbezahlt wird.

Wohl ist das Futter außerordentlich teuer; aber wir Geflügelzüchter müssen froh sein überhaupt noch etwas Körnerfutter zu erhalten. Die Situation wird von Tag zu Tag schwieriger! Bei diesen Preisen ist die Mahnung, das Futter zu sparen wohl überflüssig; das Körnerfutter läßt sich am besten strecken durch alle möglichen Küchenabfälle, durch Grünzeug aller Art, durch kleine Kartoffeln (die großen müssen wir selber essen!), durch Heublumen, durch Heu und Emd und durch Kleemehl oder Kleehäckerli. Am besten sorgt der Geflügelzüchter vor durch die eigene Anpflanzung von Geflügelfutter (Mais rc.) auf eigenem Grund und Boden oder auch nur auf Pachtland.

Der Präsident: E. Frey.

* * *

Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. Werte Verbandssektionen! Mit Gegenwärtigem setzen wir Sie in Kenntnis, daß unsere diesjährige Delegierten-Versammlung auf Sonntag den 10. März in Mörschwil vorgesehen ist. — Die Abteilungsversammlungen finden vorgängig der Haupt-Delegiertenversammlung vormittags statt. — Traktanden: die statutarischen. — Es ist ein gemeinschaftliches Mittagessen vorgesehen. Allfällige Wünsche und Anträge für die Delegierten-Versammlung sind bis zum 4. März schriftlich und begründet an den Verbandspräsidenten einzureichen. In Anbetracht der wichtigen Verhandlungen erwarten wir, daß sämtliche Sektionen ihre berechtigte Anzahl Delegierte, sowohl für die Abteilungs- wie für die Haupt-Delegiertenversammlung abordnen werden und sind die Anzahl und Namen der Delegierten ebenfalls bis zum 4. März dem Verbandspräsidenten anzuzeigen. — Alles nähere über genauen Zeitpunkt der Versammlungen, Traktanden, Preise des gemeinschaftlichen Mittagessens rc. wird den Sektionen noch per Zirkular bekannt gegeben.

Indem wir Sie heute schon zur gemeinschaftlichen Tagung freundlichst einladen, zeichnet mit Verbandsgruß

Arbon, den 20. Februar 1918.

Für das Verbandskomitee:
Der Präsident: Fr. Müller-Häni.

* * *

Mittel-Schweizer. Taubenzüchter-Verein.



In seiner Generalversammlung vom 10. Febr. in Zürich hat der M. T. V. seinen Vorstand wie folgt bestellt: Präsident Herr Karl Vogel, Vizepräsident und Kassier Herr Herm. Scholl, Aktuar Wilh. Immler und die beiden Beisitzer Herren Meier-Keller und A. Hanke, alle in Zürich.

Leider konnte unser zurücktretende Präsident Herr Dr. Suter, Wohlen, sich im verflossenen Jahr nicht so voll und ganz unserm Vereine widmen, wie er so gerne gewollt hätte. Durch die verschiedenen Rationierungsämter sowie als Vorstandsmitglied der S. O. G. wurde Herr Dr. Suter je länger je mehr in Anspruch genommen. Immerhin sei ihm, sowie dem zurücktretenden Vizepräsident und Kassier Herr Proff, Bremgarten, auf diesem Wege der verbindlichste Dank für dem Verein geleistete Dienste ausgesprochen.

Da nun der neue Vorstand aus Mitgliedern vom Platze Zürich zusammengesetzt ist, wird demselben die Möglichkeit in die Hand gegeben, in Zukunft besser zusammenarbeiten zu können. Zukünftig wird sich derselbe jeden 1. und 3. Mittwochabend jeden Monats bei unserm Mitgliede Herr Scherbaum, Zeughausstr. 31, zusammenfinden, wozu auch alle unsere Mitglieder sowie Freunde der Taubenzucht aufs freundlichste eingeladen sind. Ein Arbeitsprogramm für das laufende Jahr ist bereits im Entwurf. Im Laufe des Monats März wird in Oerlikon eine Versammlung stattfinden, verbunden mit einer Vorführung verschiedener Taubenrassen sowie Erklärung derselben.

Wir erlauben uns heute schon Taubenfreunde sowie Geflügelzüchter von Oerlikon, Seebach und Umgebung auf diese Versammlung aufmerksam zu machen und freundlichst einzuladen. Lokal und Zeit werden später jedoch rechtzeitig in den Fachblättern bekannt gemacht.

Der Präsident: Karl Vogel.
Der Aktuar: Wilh. Immler.

* * *

Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.

Mitgliederaufnahme: Herr Arn. Meier, Binzikon-Grüningen, Züchter weißer Leghorns; wir begrüßen den neuen Kollegen aufs herzlichste.

Hauptversammlung: am 24. ds. in Zürich; wir erinnern nochmals daran.

Klub-Ehrenpreise Junggeflügelschau 1917: Paul Stähelin, Aarau, Fr. 20.—; Th. Ithen, Möhlin, Fr. 20.—; Joh. Jud, Kaltbrunn Fr. 15.—; von Glutz-Ruchti, Solothurn, Fr. 6.—; H. Burger, Bühren z. Hof, Fr. 3.—; J. Hug, Wil-St. Gallen, Fr. 3.—. Auszahlung der Beträge an der Hauptversammlung.

Der Klubvorsitzende: Frieß, Bendlikon.

* * *

Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter.



Protokollauszug der Generalversammlung vom 3. Februar 1918, nachmittags 2 Uhr, im Restaurant St. Jakob, Zürich 4.

Der Besuch war schwach und ließ zu wünschen übrig. Unser Ehrenpräsident Herr J. Keller hieß die Anwesenden willkommen und leitete die Versammlung mit begrüßenden Worten ein. Die Protokolle unserer Versammlungen sowie Vorstandssitzungen wurden verlesen und diskussionslos genehmigt sowie vom Präsidenten dem Aktuar gebührend verdankt. Aus dem Jahresbericht unseres Präsidenten ist im wesentlichen zu entnehmen, daß der Klub im verflossenen Jahre zwei Hauptversammlungen und der Vorstand 17 Sitzungen abhielt. Zu anfang des Berichtsjahres zählte unser Klub 41 Mitglieder. Durch vier Austritte wurde der Bestand je-

doch gelockert, einen weiteren Verlust erlitten wir durch den Tod unseres Herrn Burkhardt, Hauptkassier, in Huttwil. Zu Ehren dieses verdienten Mitgliedes erhebt sich die Versammlung von ihren Sitzen. In erfreulicher Weise haben wir dagegen 21 Eintritte zu verzeichnen, so daß der Klub gegenwärtig 57 Mitglieder zählt. Aus dem Erlös von Geflügelringen konnten Fr. 14 dem Gabenfond einverleibt werden.

Ein Glanzpunkt war auch dieses Jahr wieder unsere vierte Klubschau, die sich zu einer allgemeinen Geflügel- und Taubenschau am 24. und 25. November in Zürich-Wollishofen entwickelte. Das finanzielle Ergebnis ist zwar kein Aufmunterndes und war sehr beeinflußt durch die traurig schlechten Kriegszeiten. Die große Teilnahme und der ausgesprochene Fortschritt in unserer Zucht sowie die vielen Beitritte bezeugen aber, daß wir an Ansehen nicht verloren haben und der moralische Wert besteht darin, den begangenen Weg weiter auszubauen. In verdankenswerter Weise hat unsere löbl. Volkswirtschaftsdirektion einen mit der Ausstellung verbundenen zeitgemäßen Vortrag von Herr Beck-Corrodi subventioniert und unserer Kasse mit weiteren Fr. 50.— als Beitrag unter die Arme geholfen. Der Kassabericht über Jahres- und Ausstellungsrechnung, von den Revisoren mit lobender Erwähnung zur Abnahme empfohlen, wird von der Versammlung bestätigt und vom Präsidenten an den Kassier verdankt. Der Vorstand wurde für eine neue Amtsdauer bestellt: als Präsident J. Keller Zürich 2, als Vizepräsident und Kassier Herr E. Schäppi, Zürich 6, als Aktuar Herr J. Rohner, Zürich 4, als Beisitzer (für den abtretenden Herr G. Suter) Herr O. Weber, Zürich 3, als Delegierte wurden beauftragt, Präsident, Vizepräsident und als Ersatzmann den Aktuar. Als Rechnungsrevisoren die bisherigen Herren Liechti und Schneider, Basel. Eine rege Diskussion veranlaßte das Traktandum „Erweiterung der Bestimmungen für die Ortsgruppen". Beschlossen wird die baldige Anhandnahme zur Bildung kantonaler Ortsgruppen, hingegen „Bestimmungen betr. Vorortsgruppen" zur weiteren Beratung an den Vorstand zurückgewiesen wird.

Der Bruteierpreis wird folgendermaßen festgesetzt und die Mitglieder zur reellen Bedienung aufgefordert: von prämierten Tieren mit über 75 P. das Dutzend an Nichtmitglieder Fr. 10.—, für Mitglieder Fr. 8.—, nebst 75 Prozent Befruchtungsgarantie, Packung und Porto extra Berechnung. Bei genügender Beteiligung soll ein gemeinschaftliches Bruteier-Inserat in unserem Organe erlassen werden. Der Präsident gibt noch bekannt, daß vom kant. Ernährungsamte für unsere Mitglieder im Kanton Zürich 100 Kilo Reis, 200 Kilo Weizen und 2400 Kilo Sorgho zugeteilt worden sind und beim Eintreffen an die Besteller rationiert werden. Unter Verschiedenem wird ein Austrittsgesuch zur Behandlung an den Vorstand verwiesen. Der Präsident schließt die Verhandlungen um 5 Uhr und verdankt den Anwesenden ihre Teilnahme.

Der Aktuar: J. Rohner.

* * *

Geflügelzüchterklub Arbon. Versammlung, Sonntag den 24. Februar 1918, nachmittags 2 Uhr, in der „Sonne" in Steinach. Traktanden: Futterbeschaffung; Eierpreise; Bruteierinserat; Zuteilung des Vereinszuchtstammes.

Mitglieder, welche auf den Vereinszuchtstamm reflektieren, haben ihre Anmeldung bis spätestens zum 24. Februar a. c. dem Obmann einzureichen.

Der Abteilungsvorstand.

* * *

Ornithologischer Verein Heiden und Umgebung. Auszug aus dem Protokoll der 1. Quartalversammlung vom 10. Febr. 1918. Traktanden: Der Appell ergab die Anwesenheit von 19 Mitgliedern. Das Protokoll wird verlesen und genehmigt. Eintritte: Jakob Etter, Müllerberg-Heiden, Ernst Bänziger, Schlatt-Wolfhalden, Jakob Binder, Ries-Wolfhalden, Emil Kellenberger, Bänzenreute-Heiden, Adolf Wannenmacher, Altenstein-Wolfhalden, Otto Rohner, Lippenreute-Wolfhalden, Albert Hoffstetter, Schmied, Wolfhalden, Emil Graf, Fuchsloch-Heiden, Ed. Hohl, z. Tanne, Wolfhalden, Johs. Mafli, Winkelsbühl-Wolfhalden. Austritte: Paul Niederer, Wüschbach-Wolfhalden. Einzug pro 1. Semester ergab den Betrag von 55 Fr. 40. Infolge Abwesenheit des Aktuars im Militärdienst ist beschlossen worden, den Geflügelbewertungskurs im Laufe des Monats April abzuhalten. Als Preisrichter ist bestimmt Herrn Häne in Bruggen vormals Goßau. Der Bewertungskurs wird im Gehöfte Kohlplatz-Heiden abgehalten. Kommissionsantrag 30 Fr. aus der Vereinskasse zu entnehmen für Prämienzwecke an die Mitglieder wurde einstimmig beschlossen. Von einer Separatkasse wird Umgang genommen, dagegen ist beschlossen worden, einen einmaligen Beitrag von 50 Rp. pro Mitglied einzuziehen, ebenfalls zu Prämienzwecken an die Mitglieder. Ferner wurde beschlossen einen einheitlichen Eierpreis einzuführen und wurde der Eierpreis auf 35 bis 40 festgesetzt. Dem Aktuar wird eine Gratifikation von 20 Franken zugesprochen, rückwirkend auf das Jahr 1917. Am Schlusse teilen wir mit, daß jedem Mitglied die Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht zugestellt werden und bitten wir die Mitglieder unseres Vereins, dieses Blatt zu unterstützen durch abonnieren. Das Blatt bringt von nun an alle Publikationen des Ostschweiz. Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht, dem unser Verein angehört, sowie alle Vereinsnachrichten der einzelnen Sektionen. Jedes Mitglied, das das Blatt nicht bereits hält, wird einige Probenummern erhalten.

Der Präsident: Alb. Sonderegger.
Der Berichterstatter: E. Knaus, Aktuar.

* * *

Schweizer. Japaner-Klub. 6. Jahresbericht pro 1917/18.

Einleitung: Die Hoffnung bei der Herausgabe des 5. Jahresberichtes, daß der Friede im abgelaufenen Jahre wieder einkehren werde, hat sich leider nicht erfüllt, wir stehen sogar ungleich schwerer im Kampfe um unser Fortkommen. Kein Wunder, daß auch in den Reihen unserer Mitglieder die Frage der Durchbringung ihrer Lieblinge keine leichte sein konnte. Gar mancher Wunsch mußte auf spätere bessere Zeiten zurückgestellt werden. Die geplante Anlagenvergrößerung oder die Anschaffung eines guten Zuchttieres unterblieb. Der Mangel an Hafer und ähnlichen Futtermitteln erzwang sogar oft eine Aenderung in der Fütterung oder Reduzierung des Bestandes auf den Herbst. Einen gewissen Ausgleich schaffte allerdings der glatte Absatz guter Qualitätstiere namentlich im Frühling und Vorsommer. Diesen Punkt möchte ich unsern Mitgliedern speziell in Erinnerung bringen. Es wird auf kommendes Frühjahr das gleiche wieder eintreten und wäre dann Gelegenheit geboten, mit durchgehaltenen Tieren reichlich auf seine Kosten zu kommen. Ohne Zweifel dürfte sich nun eine zentrale Verkaufsstelle im kommenden Jahre trefflich bewähren und werden die Frühjahrs-Hauptversammlungen der Sektionen diese Frage zu erledigen haben. Daß unsere Lieblingsrasse auch als Nutztier seine Schuldigkeit voll und ganz tut und ein guter Fleischlieferant sein kann, dürfte sich in diesen ernsten Zeiten ebenfalls bewährt haben, ein weiterer Beweis wird auch das rapide Steigen unserer Mitgliederzahl sein.

Zentralvorstand und Sektionen. Die Mitglieder des Klubs waren im verflossenen Jahre vor die Frage einer Statutenänderung gestellt. Sowohl die beiden Sektions- als auch die statut. Urabstimmung bestätigten mit großem Mehr den von der Sektion Westschweiz aufgestellten Statuten-Entwurf. Dem unermüdlichen Obmann jener Sektion, Herr Redaktor Ingold in Zollbrück sei auch an dieser Stelle für die Ausarbeitung der beste Dank ausgesprochen. Das Verhältnis des Zentralvorstandes unter sich, wie zu den beiden Sektionsvorständen war auch im verflossenen Jahre ein herzliches und zur Weiterentwicklung unserer Vereinigung ersprießliches.

Klub- und Publikationsorgane. Die Schweiz. Ornith. Blätter, der Schweiz. Kaninchenzüchter und die Tierwelt haben auch in diesem Jahre unserm Klub jederzeit gerne die Spalten für unsere Anliegen und Publikationen geöffnet.

Mitglieder-Bewegung. Der Mitgliederbestand ist von 41 auf 62 gestiegen, in Anbetracht unserer schwierigen wirtschaftlichen Lage gewiß ebenfalls ein sehr erfreuliches Zeichen. Es erfolgte nur ein Austritt infolge gänzlicher Aufgabe der Kaninchenzucht.

Kassawesen. Total Einnahmen (inkl. Saldo 1. Jan. 1917 Fr. 103.88) Fr. 286.01, total Ausgaben Fr. 179.53, bar in Kassa am 1. Jan. 1918 Fr. 106.48, Inventar (Abschrieb 10 %) Becher, Medaillen Fr. 67.50.

Ausstellungs-Verhältnisse. Die Ausstellung Oberdießbach, an welcher der Wettkampf um den Wanderbecher zum Austrag kam, zeigte folgendes Resultat: Sekt. Westschweiz die sechs besten Tiere im Durchschnitt 86 Punkte, Sekt. Ostschweiz die sechs besten Tiere im Durchschnitt 85 P. Der Becher fiel also zum zweitenmal der ersteren Sektion zu. Das beste Einzelresultat erzielte unser Züchtersenior Herr Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel auf eine 0,1 mit 89,5 P. ein typ. großes Tier. Ich gratuliere zu dem Erfolg. Die Klubkollektion stand im 4. Rang mit 85,2 P. (Koll. Preis 1. Kl.). Ausstellung Grünematt beschickt von der Sekt. Westschweiz Res.: 33 Tiere (87,3 P., Kollekt. Preis 1. Klasse). Ausstellung Seen beschickt von den Sekt. Ostschweiz Res.: 18 Tiere (85,8 P. Kollekt. Preis 2. Kl.). Einzelkollektionen: in Großhöchstetten mit 86,6 P. Herr A. Burkhard, Sumiswald (Koll. Pr. 1. Kl.), in Seen mit 84,8 P. (Koll. Pr. 2. Kl.) Herr Hans Haene, Burg-St. Gallen.

Sektionsberichte kommen erst nächstes Jahr im Bericht, da dieses Jahr Uebergang.

Rammler- und Deck-Stationen. Ueber diese berichten die Sektionsversammlungen, weil im Studium.

Beziehungen zu andern Verbänden. Hier ist nichts Erwähnenswertes vorgefallen. Weil wir uns keiner großen Vereinigung angeschlossen haben, blieben wir zu andern Fragen neutral. Dies dürfte auch in der Folge für uns das Richtige sein.

Schlußbemerkungen. Einige wichtige Fragen sind nun im kommenden Jahre zu lösen. Es harren der Erledigung die Fellfrage, die Deckstationen, das Prämienwesen und einige damit zusammenhängende Fragen. Dies alles bedingt eifrige treue Mitarbeit unserer Mitglieder, soll die Sache ersprießlich werden und möchte ich an alle die freundliche Bitte richten, die Vorstände bei ihrer scheinbar oft kleinen Arbeit allseitig zu unterstützen; nur vereinte Kraft, vieles schafft. Den Sektionsvorständen, unserm verdienten Ehrenmitglied Herr Schenker, sowie allen Mitgliedern für ihre Mitarbeit meinen besten Dank. Wir können mit guter Befriedigung auf das verflossene Jahr zurückblicken, einen tüchtigen Schritt sind wir vorwärts gekommen. Sportfreunde, werbet für unseren Klub!

Ein „Gut Zucht" auch im kommenden Jahr.

Töß, im Januar 1918. Der Präsident: J. Ilg.

Schweiz. Klub der Wassergeflügel-Züchter. Generalversammlung, Sonntag den 3. März 1918, vorm. 10 Uhr, im Gasthaus zur Krone (1. Stock) in Dietikon. — Traktanden: die statutarischen. Zahlreiches Erscheinen erwartet

Namens des Vorstandes:
Der Präsident: E. Lips-Fischer, Dietikon.

NB. In unseren Klub hat sich zur Aufnahme angemeldet Herr A. Markwalder, Schmiedmeister, in Dietikon (Züchter von Tontonsergänsen).

* * *

Kant. bernische ornithologische Ausstellung in Worb. 15.—18. März 1918. Auf verschiedene Anfragen diene zur Kenntnis, daß das Organisationskomitee beschlossen hat, die Tiere der Spezialklub und Ortsvereine bei Kollektivbeteiligung beidseitig konkurrieren zu lassen, insofern der Zuschlag an beiden Orten bezahlt wird.

Bevorstehende Ausstellungen.

Frauenfeld. Große Kaninchen-, Geflügel- und Geräteausstellung vom 30. März bis 1. April 1918, verbunden mit Prämierung.

Genf. Zweite schweizerische nationale Kaninchenausstellung mit Spezialausstellung von Häuten und Fellen vom 28. März bis 1. April 1918.

Worb. Kantonal-bernische Geflügel-, Vogel-, Kaninchen- und Pelzwaren-Ausstellung vom 15. bis 18. März 1918. Anmeldeschluß am 25. Februar. Verbunden mit Prämierung und Verlosung.

Briefkasten.

— J. Th. in F. Ich kenne die Knochenschrotmühle System „Tamlin-Bantal" nicht, habe auch noch keinen Prospekt davon gesehen und kann daher auch nicht sagen, wie sie arbeitet. Entweder müssen Sie sich an einen Vertreter dieser Marke wenden oder an die Fabrik selbst. In der Schweiz gelangen durch einige Firmen, welche solche Artikel führen, einige Knochenmühlen in den Handel, die sich sehr gut bewähren sollen und es empfiehlt sich vielleicht für Sie, eine solche Maschine anzuschaffen.

— O. E. in W. Für einen kleinen Hühnerbestand von 10 bis 12 Stück sollten Sie das nötige Futter auftreiben können, besonders wenn Sie auf dem Lande wohnen und einen kleinen Viehstand in Kühen und Ziegen haben. Ich kann da nicht gut raten, was Sie füttern sollen, weil Sie nicht angeben, was für Futterstoffe Ihnen zur Verfügung stehen. Gekochte und zerdrückte Futterkartoffeln oder Kartoffelschalen, denen gekochte und zerstoßene Bodenkohlrabi oder andere Wurzelgewächse oder zerkleinerter Kabis beigemengt ist, Tischabfälle, gelegentlich auch einmal ein Stückchen Brot usw. Sie werden am besten selbst wissen, was Sie reichen können. Bei schönem Wetter Freilauf, so lange in den Gärten noch nicht angesäet ist. Körnerfrucht ist ja für Geflügelbesitzer im Kanton Zürich ein Posten zur Verfügung gestellt worden und müssen Sie vorsorgen, daß Sie davon eine entsprechende Menge erhalten. Der Preis von Fr. 1.45 für ein Kilo Sorghohirse ist allerdings unerhört hoch, doch bleibt Ihnen eben nichts anderes übrig, als dennoch Ihren Bedarf zu decken.

— P. G. in R. Halten Sie die verwundete Taube von den übrigen getrennt, damit sie Ruhe hat und nicht belästigt werden kann. Wenn der Riß am Hinterkopf frei von Unreinigkeit ist und Federn daran kleben, wird er in kurzer Zeit ohne weitere Heilmittel ausheilen. Bestreichen Sie mit einer in Karbolöl getauchten Feder täglich ein- oder zweimal die Wunde, um sie gesund zu erhalten. E. B.-C.

Erste schweizerische Geflügelzählung.

Zur Bemessung der Produktion aus der Nutztierhaltung für die Landesversorgung mit Fleisch, Milch und andern Erzeugnissen und zur Anordnung allfällig notwendig werdender wirtschaftlicher Maßnahmen zur Erhaltung dieses Tierbestandes (Futterbeschaffung usw.) hat der Bundesrat beschlossen, auf Freitag, 19. April, eine außerordentliche Viehzählung und mit ihr verbunden eine Zählung der Bienenvölker und eine solche des Nutzgeflügels anzuordnen. Tierbesitzer, die die Angaben verweigern oder wissentlich irreführende oder unrichtige Angaben machen, werden mit Geldbuße bestraft. Wir geben für heute von diesem, erst nach Redaktionsschluß aus Bern eingetroffenen Telegramm Kenntnis und werden wir in nächster Nummer auf den für die schweizerische Geflügelzucht und speziell für den Schweizerischen Geflügelzucht-Verein hocherfreulichen Beschluß zurückkommen. E. F.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich**, zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens bis Mittwoch früh eintreffen.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt
vom 15. Februar 1918.
Auffuhr ziemlich stark.
Es galten:

	per Stück	
Eier	Fr. —.—	bis Fr. —.—
Suppenhühner	„ 5.50	„ „ 8.60
Hähne	„ 5.80	„ „ 7.—
Junghühner	„ 3.70	„ „ 4.20
Poulets	„ 4.—	„ „ 8.70
„ 1/2 Kilo	„ 1.40	„ „ 1.50
Wildenten	„ 3.20	„ „ 6.—
Gänse	„ 8.—	„ „ 10.—
Truthühner	„ 7.40	„ „ 9.30
Tauben	„ 1.20	„ „ 1.50
Kaninchen	„ 3.80	„ „ 10.—
Hunde	„ 20.—	„ „ 25.—

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an die **Buchdruckerei Karl Didierjean in Uster** zu richten.

Stempel - Tinte - Kissen - Druckereien

für Vereine und Private empfiehlt 142

J. Villiger - Uster

(Muster und Preise verlangen.)

Zahlreiche Anerkennungen

beweisen

den großen Nutzen der Bücher

von **Georg Hothum,** Direktor der Geflügel-Zuchtanstalt Göggingen.

In 9 Monaten 4000 Exemplare verkauft!

Die wirtschaftliche Geflügelzucht. 360 Seiten, elegant gebunden Fr. 6.50.

Grundlehre für wirtschaftliche Geflügelzucht. Preis Fr. 1.25.

Pflegekunde. Preis Fr. 1.80.

Rassenkunde. Preis Fr. 3.20.

Zuchtkunde. Preis Fr. 1.80.

Fütterungskunde, unter besonderer Berücksichtigung der Kriegsfütterung. Preis Fr. 3.20.

Auf alle Preise 15 % Kursvergütung!

Heilkräftige Arzneien gegen sämtliche Kaninchen-Krankheiten

Gediegene Literatur für Kaninchenzüchter! 34

Prospekt gratis und franko.

„Kaninchenwohl" Arbon.

Verkauf od. Tausch.

Nur wegen Aufgabe der Kanarienzucht eine automatische

Kanarien-Lehrorgel

In Tausch nehme ein Velo oder mittelgroßen Hund od. sonst Passendes.

J. Heeb, Wylen 948

116 **Herisau** (Kt. Appenzell)

Zu verkaufen:

eine Anzahl guterhaltene

Vogelkäfige

sowie **Gesangskäfige** verschiedener Art, billig, bei

Max Fritsche, Hafner

126 Wil, **Niederuster.**

Neuer feiner

Kistenkäfig

aus Hartholz (Birken), mit abnehmbarem Vordergitter und Futterkästen, Ausziehschublade. Innen und außen lackiert. Größe 46×31×23 cm. Preis Fr. 16.—. 143

Aquarium

mit weißem Eisengestell, 9 Liter fassend, und eine Büchse Fischfutter, zusammen Fr. 4.—. An Tausch nehme ornithologische Bücher für alles.

Adolf Spörri, Embrach (Zch.).

Zu verkaufen:

wegen Aufgabe der Jagd ein ganz prima 128

Niederlaufhund

35 cm hoch, 4 Jahre alt, ganz guter Stecher und Jager. Wird mit Garantie abgegeben; weiteres schriftlich.

Christian Walter, Landwirt

Weiningen b. Frauenfeld (Thurg.)

Gewähre und besorge **Darlehen.** Näheres: Postfach 4149 St. Gallen 4.



Ostschweiz. Taubenzüchterverein

kauft: *1.0 weiße Feldtaube, muschelhaubig glattbein., 1.0 Süddeutscher Pfaff, schwarz, 1.0 Schildtaube, rot, spitzkapp.,* ***verkauft:*** *1 Paar weiße Lockentauben, Ia., Fr. 7.—, 1.0 dito, Fr. 3.—, 1.0 Perücke, rotgemöncht, Fr. 3.—, Elstertauben, gut durchgezüchtet, einzeln und in Paaren, 1.1 rote Brünnerkröpfer, Fr. 20.—, 1.1 Krakauer-Silber-Elstern, Fr. 20.—, 1.0 Straßer, blau, mit schwarzen Binden, Fr. 12.—, 1.1 Riesen Koburger-Lerchen, Fr. 18.—, 2.0 egyptische Mövchen, blau, 1.0 dito fahl, 1.1 dito weiß.* 61

Für die Kommission: Ernst Aug. Gimmel, Arbon.

100

Zweite schweiz. nationale

Kaninchen-Ausstellung

veranstaltet von der

Société Cunicole Genevoise

am 28., 29., 30., 31. März und 1. April 1918

im Gebäude Electoral (1500 m²)

in Genf.

Spezial-Ausstellung von Häuten und Fellen

Wir sind Käufer von Mast-Kaninchen.

Programme sind zu beziehen durch

Herrn **Eugène Lattard,** 7 Avenue Henri-Dunant, **Genève.**

Hühner-Weichfutter

Marke Rotkamm

bewährt sich als Kriegsmischung infolge seines Gehaltes an Eiweiß und Fett

25 Kilo Fr. 20.— 50 Kilo Fr. 39.50 124

Geflügelzucht F. Haeberli, Wydenhof, Rubigen

Prima gesundes

Körner-futter

für Hühner

25 Kilo = Fr. 48.–

empfiehlt so lange Vorrat

Ludw. Klingler

141 **Goßau.** P869G

Versand von 25 Kilo an.

Ernsthafte Züchter

gebrauchen 5

Elmiger's

Kaninchen-Zuchttabelle

Versand per Nachnahme.

10 Stück Fr. 1.20, 25 Stück Fr. 2.50

50 Stück Fr. 4.50, plus Porto.

Größ. Lieferungen nach Uebereinkunft.

Max Elmiger, Reiden.

Redaktionelle Besprechung der Tabelle in Nr. 42, Jahrgang 1917, des Blattes.

Mehlwürmer

schön und sauber

-3- **Jos. Wintermantel,** Präparator, Schaffhausen.

Hanfsamen

prima

liefert bei Bezug von mindestens 25 Kilo, per Kilo à Fr. 2.— ab Steckborn unter Nachnahme 127

A. Düringer, Steckborn.

Mastmehl

als Mais-Ersatz für Schweine und **Hühner,** mit einem Gehalt von 18 % Eiweiß und Fett, empfiehlt zu mäßigem Preise 95

Geflügelhof Waldeck

Walchwil am Zugersee.

Hanfsamen

Kanariensamen, Knochenschrot, Kleemehl, Brennesselmehl, phosphorsaur. Futterkalk, Kalkgrit, Hundekuchen, Torfmull in Ballen empfiehlt

4 **M. Speck,** z. Kornhaus, **Zug.**

Torfmull

fein gerieben

liefert in Säcken von 40 Kilo an so 139 lange Vorrat

I. Qualität Fr. 14.— per 100 Kilo

II. „ „ 8.— „ 100 „

Säcke einsenden.

Joh. Beeler, Rothenturm.

Ohne Grit wenig Erfolg in der Geflügelzucht: alle Autoritäten sind in dieser Ansicht einig. Bei kleinem Eierertrag, bei Bruteierproduktion, bei schalenlosen Eiern, bei Volierenhaltung, bei schlechtem Gesundheitszustand seines Geflügels, ist eine tägliche Gritbeigabe unters Weichfutter (ca. eine rechte Hand voll auf 15 Hühner) absolute Notwendigkeit. Bitte soliden Sack einsenden. Preise

10 kg	20 kg	50 kg	100 kg
Fr. 2.25	Fr. 4.—	Fr. 8.—	Fr. 14.—

48 ab Effretikon.

Amerik. Geflügelfarm Effretikon.

Zirka 40—50 Stück

Nistkasten

aus Naturholz mit Tondeckel, wegen Räumung billigst zu **verkaufen** bei

93 **J. Müller-Kühne, Welsikon** (Zch.).

Besorge jederzeit das 51

Ausstopfen

von Tieren. JH5900B

Fr. Lüthi, Sohn

Toggenbühl, **Worb.**

Runkelrüben

prima gesunde Ware 49

empfiehlt à 14 Cts. p. Kilo, ohne Sack

Geflügelhof Waldeck, Walchwil.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" gefl. Bezug nehmen.

Druck und Expedition der Buchdruckerei Karl Didierjean in Uster.

Uster, 1. März 1918

XLII. Jahrgang. № 9.

Erscheinen je Freitag abends.



Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarienklub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein **Bütschwil, Chur** (Bündnerischer Geflügelzucht-Verein), **Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. und Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornith. Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Geflügelzucht-Verein), **Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter, Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter, Schweiz. Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchenzüchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Stammheim** (Geflügelzucht-Verein), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein), **Trogen und Umgebung, Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband** (Sektionen: Basel: „Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein" und „Ornis"; Zürich: „Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien"; St. Gallen; „Kanaria"; Schaffhausen: „Kanaria"; Zug: „Fringilla Kanaria"; Herisau: „Ornithologische Gesellschaft und Kanarienzüchter-Verein".

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Uster für das ganze Jahr **Fr. 4.50**, für das halbe Jahr **Fr. 2.25**, für das Vierteljahr **Fr. 1.20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. **Postcheck-Konto VIII 2716 S. B. O.**

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich. **Verlag des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins.** **Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.**



Wie treten wir der Zukunft entgegen?

Von Ed. Dubs, zum Weingarten, Dällikon.

Obige Frage, gestellt von unserm verehrten Herrn Redaktor, beantworten, heißt sich einer sehr schweren Aufgabe zu unterziehen. Ich will mich auch keineswegs unterfangen, diese Aufgabe zu lösen, jedoch durch nachstehende Ausführungen versuchen, meinen Teil zur Lösung beizutragen und zur Diskussion meiner Ausführungen anzuregen.

Es erübrigt mir des nähern auszuführen, wie die verflossenen Jahre seit Ausbruch des Weltkrieges zuerst insbesondere den Rasse- oder Sportzüchtern ihre schönsten Pläne und Hoffnungen zu nichte machten; denn wer wollte in Kriegszeiten noch Luxuspreise für Geflügel bezahlen? Dann kam die Zeit der beginnenden Futternot, und Stamm um Stamm mußte der Not der Zeit gehorchend den Weg alles Fleisches wandern. Mit Weh im Herzen gedenke ich und mit mir wohl noch mancher Züchter der schönen Stämme, der Idealtiere, die so für immer der Zucht verloren gegangen sind. „Der Idealtiere", ja nun, für die ist's ja weiter nicht schade, wir haben Krieg, wir brauchen Nutztiere, höre ich hunderte, tausende mir zurufen. Und heute gebe ich ihnen — was den zweiten Teil des Zurufes anbelangt — durchaus recht. Wir haben heute gelernt, daß wir mit unserer wirtschaftlichen Geflügelzucht auf einer sehr niedrigen Stufe stehen, und heute ist der Zeitpunkt da, um mit allen Kräften einzusetzen, um unsere Geflügelzucht während des noch dauernden Krieges und insbesondere gleich nachher auf eine bedeutende, achtunggebietende Stufe zu bringen. Die Sportzucht wird nach dem Kriege wieder wie vorher ihre Anhänger und Freunde finden, unter denen auch der Schreibende zu treffen sein wird, doch auch in deren Interesse ist es, wenn die Geflügelzucht bei uns im allgemeinen auf eine volkswirtschaftlich viel bedeutendere Stufe, auf andere Wege gebracht wird. Wie ist nun das zu erreichen, welche Mittel und Wege führen zu diesem Ziel? Nach meiner Ansicht wie folgt:

1. Es sind unverzüglich Vorkehrungen zu treffen, um noch dieses Jahr eine möglichst große Produktion von Junggeflügel zu erzielen.

2. Die Geflügelzucht ist zu spezialisieren in:

a) Brütereien zum Zwecke des Ankaufs von Bruteiern, deren Ausbrütung, Abgabe von Eintagsküken, event. Lohnbrüterei auf Rechnung anderer, Erteilung von Unterricht in der künstlichen Brut.

b) Geflügelhöfe für künstliche Aufzucht zum Aufkauf der Eintagsküken und deren Aufzucht bis zur Selbständigkeit und Erteilung von Unterricht in dieser Betätigung.

c) Geflügelhöfe für Großgeflügel zur Produktion von Trink-, Brut- und Gebrauchseiern.

d) Geflügelmäster, die den Ankauf und die Mästung des Junggeflügels, Enten, Masthühner usw. betreiben.

e) Entenfarmen zur Erzeugung der Bruteier für die Brütereien, Aufkauf und Aufzucht der Eintagsentchen, Entenmast.

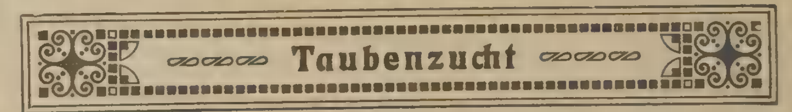
Nun will ich meine Ansicht so gut als möglich zu begründen suchen. Wie bereits unser Herr Redaktor in Nr. 6

dieser Blätter ganz richtig sagte, werden wir infolge der dort genannten Umstände nicht imstande sein, für die ausgedienten Legehennen Ersatz zu schaffen und das Ausland wird uns nicht wie früher hinreichend versorgen können. Wir müssen also etwas tun, um unsere Geflügelzucht nicht noch weiter zurück gehen zu lassen und sollen etwas tun, weil uns das Ausland nicht mehr genügend versorgen kann und sollten etwas tun, damit wir die Versorgung vom Ausland später gar nicht mehr nötig haben. Jetzt wie noch nie ist der Moment da, um mit der Erreichung dieses Zieles einzusetzen, denn das Ausland wird auch mehrere Jahre gebrauchen, bis es wieder imstande ist zu exportieren. Beginnen wir also jetzt unverzüglich, unsere Geflügelzucht so zu gestalten, daß dieselbe so produktiv wird, daß sie für unseren Bedarf an Geflügel und Eiern genügt, so werden wir in einigen Jahren imstande sein, mit dem einsetzenden Import konkurrieren, eventuell denselben fern halten zu können. Man sage nicht, unsere Verhältnisse passen nicht, wir seien das nicht imstande. Ich behaupte, daß wir das imstande sind, wenn genügend Wille dazu vorhanden ist, wenn die Sache richtig an Hand genommen und richtig organisiert wird. Ich glaube aussprechen zu dürfen, daß da der S. G. Z. V. ein dankbares Betätigungsfeld finden würde. Man sage nicht, wir haben nicht die ausgedehnten Weiden, das billige Futter. Wir haben noch sehr viel fast unbenutztes und billiges Land, auf welchem der eine oder andere Zweig der Geflügelzucht gewinnbringend betrieben werden könnte. Und importieren wir nicht billiger und risikoloser Futter als lebende Tiere oder Eier? Und wird der Konsument von Mastgeflügel oder Eiern nicht mit frischer im Lande produzierter Ware besser bedient? Können wir nicht ebensogut lernen feinste Poularden zu mästen wie die Franzosen oder andere? Und werden unsere Fremden und Kurgäste dieselben nicht ebensogut essen, wenn sie keine anderen bekommen? Mußten wir nicht während des Krieges manches schon lernen und machen, das wir früher für unmöglich hielten?

Da wir nun nicht wie z. B. Oesterreich mit großen Riesenbrütern von heute auf morgen beginnen können, unsern niedergegangenen Geflügelbestand zu heben, da wir dazu in allererster Linie nicht einmal die nötigen Bruteier beschaffen könnten, selbst wenn alles andere vorhanden wäre, so sind wir darauf angewiesen, unsern Anfang auf das vorhandene Mögliche zu gründen und später nach den gemachten Erfahrungen zu vergrößern und zu verbessern. Da für die künstliche Brut möglichst gleichaltrige und möglichst junge Eier unumgänglich nötig sind, so ist die Beschaffung der Bruteier für eine größere Brüterei von höchster Bedeutung. Die Ungleichaltrigkeit der Bruteier von z. B. einer Differenz von 10 bis 12 Tagen macht sich nach meinen Erfahrungen und Beobachtungen insbesondere am Ende der Brut beim Ausschlüpfen unliebsam bemerkbar, indem die ersten Küken in der Regel von den jüngsten Eiern schlüpfen, je ungleichaltriger also die Eier sind, je länger dauert die Periode des Schlüpfens der Küken und je mehr Zeit dieser Vorgang in Anspruch nimmt, um so mehr wird das Brutresultat beeinträchtigt, indem je mehr sonst vollständig ausgebildete Küken in den Eiern stecken bleiben. Ich denke mir aber doch, es sollte unter Mithülfe der größten bekannten Geflügelhöfe möglich sein, wöchentlich mindestens zwei Brutapparate von je 500 Eiern mit Bruteiern versehen zu können, welche nicht mehr als drei bis fünf Tage alt sind. In diesem Falle wäre es möglich, für den Anfang eine Brutanlage wie folgt zu betätigen:

Beginn mit zwei Apparaten à 300 Eier. Nach Schierung derselben würde sich bei zirka 80 Prozent Befruchtung ein Apparat von 500 Eiern füllen lassen. Dazu noch fünf weitere Apparate von 500 Eiern, jede Woche zwei gefüllt, ergäbe einene Bedarf von 1200 Bruteiern per Woche. Mit einer solchen Brüterei wären in drei Monaten bei 80 Prozent befruchteten Eiern und 70 Prozent Küken rund 10 000 Küken zu erbrüten. Ich nehme hier das Minimum an, was heraus gebracht werden sollte und was ich für jetzt absolut erreichbar halte, aber auch das Minimum dessen, das nötig ist, um in einem weitern Jahre einen Schritt vorwärts zu kommen. Die erbrüteten Küken wären in möglichst großen Posten zur Aufzucht abzugeben und die Bezüger hätten sich zu verpflichten, in erster Linie Bruteier an die Brüterei abzugeben und damit komme ich zu Punkt 2 meines Programms: Spezialisierung der Geflügelzucht beginnend mit Brütereien.

Wie ich im vorstehenden schon kurz erläutert, sind große Brütereien nur da möglich, wo die Hauptbedingung dazu, die Beschaffung der nötigen Bruteier vorhanden ist. Deshalb hätten sich die Bezüger der Eintagsküken aus der Anfangsbrüterei zu verpflichten, die kommende Zentral- oder Riesenbrüterei mit Bruteiern zu versehen, und deshalb wäre es wünschenswert, daß sich alle diejenigen, die sich zu dem entschließen, solches in möglichst großem Umfang tun könnten, vorausgesetzt natürlich, daß sie auch das nötige Verständnis für die weitere Aufzucht besitzen und über den nötigen Platz verfügen. Nur dadurch, daß wir eine Anzahl große Geflügelhöfe schaffen, die imstande sind, eine Zentralbrüterei genügend mit Bruteiern zu versehen, kann der Grund gelegt werden zu einer volkswirtschaftlich bedeutenden Geflügelzucht. Auf der bisherigen Grundlage, Zucht des einzelnen in größerem oder kleinerem Maßstabe, werden wir nie weiter kommen als wir vor dem Kriege waren, denn nur durch die Spezialisierung der einzelnen Zweige der Geflügelzucht ist es möglich, dieselbe als Erwerb zu betreiben und nur durch berufsmäßige Ausübung des einen oder andern Zweiges derselben werden tüchtige, leistungsfähige Fachmänner entstehen. Von diesen Fundamenten aus wird dann die Geflügelzucht im Kleinen von selbst ihre immer weitere Verbreitung finden in die Bauernhöfe, zu Gärtnern, Eigenheimbesitzern und Tausenden von Liebhabern und werden auch wieder die Spezialklubs und Vereine eine ungeahnte Verstärkung erhalten. (Schluß folgt.)



Im Winter.

Wenn es irgend einen Punkt gibt, der die Aufmerksamkeit der Liebhaber auf sich zieht, so ist es sicher derjenige, der über die den Brieftauben zu gebende Nahrung handelt. Bei dem hohen Preis der Wicken und Bohnen muß man im Winter nach andern Mitteln suchen, die für die Tauben zu dieser Zeit genügen. Es ist selbstverständlich, daß es die Nahrung vornehmlich ist, die den Tauben die Gesundheit, die muskulöse Stärke und die Tätigkeit erhält, die sie befähigt, große Strecken zu überwinden.

Besonders im Winter muß die Taube sorgfältig gepflegt werden, da es ein nicht wieder gut zu machender Fehler wäre, während dieser stillen Jahreszeit die Erhaltung und Stählung der Kräfte zu vernachlässigen, in der Hoffnung, daß solche in der Reisezeit wiederkommen. Wenn man den Tieren jetzt nicht genügend Sorgfalt zuwendet, so ist das eben ein großer Irrtum, denn man muß doch selbst einsehen, daß derartig vernachlässigte Tauben für die kommenden Reisen nicht zu gebrauchen sind. Aber es gibt immerhin in der Winternahrung noch zwei Unterschiede, das Zuviel und das Zuwenig. Dem Weibchen gegenüber wird darin meistens zuviel des Guten getan. Dieselben werden dadurch in eine unnatürliche fortwährende Hitze versetzt, die einen Teil ihrer Energie verzehrt, deren sie so nötig bedürfen. Im Winter zu wenig Nahrung geben, das heißt die besten Tiere zugrunde richten.

Wir schlagen dem Liebhaber vor, die goldene Mittelstraße zwischen diesem Zuviel und Zuwenig zu gehen. Man wird hierdurch einen Taubenschlag in sehr gutem Zustande erhalten, das heißt die Männchen fröhlich und munter und die Weibchen bei vorzüglicher Gesundheit. Durch das Zuviel sammeln die Tauben unnötiges Fett. Man tut am besten, wenn man die tägliche Ration allmählich auf 30 Gramm pro Kopf bemißt. Es ist leicht für den Liebhaber zu erkennen, wann er die Rationen um einige Gramm erhöhen muß. Derjenige, der diese Regel befestigt, nimmt an, daß die Männchen munter sein müssen und die Weibchen keine Eier legen dürfen. Wenn die gute Jahreszeit wiederkehrt, kann man auch die

Nahrung wieder vermehren, da sie dann die Kräfte der Tauben für den Wettflug vermehren muß.

Es gibt Liebhaber, die annehmen, daß man die Tauben im Winter nicht halten kann, ohne daß sie legen; das ist ein Irrtum. Es ist nicht unbedingt erforderlich, die Männchen von den Weibchen zu sondern. Hier ist es wieder an der Zeit, der Nahrung zu gedenken. Kurz nach Mittag wird sie gegeben, bestehend in guter Gerste oder gutem Hafer, etwas Bohnen und Mais. Ist das Wetter gut, so läßt man die Tauben vorher einige Stunden ins Freie fliegen. Bei schlechtem Wetter werden sie eingeschlossen, bis die Stunde der Mahlzeit kommt. Während dieser Jahreszeit ist es gut, den Taubenschlag nicht zu hell zu halten, aber doch immerhin so, daß es den Einwohnern möglich ist, Nahrung und Trinkgefäß zu finden. Auf diese Lebensart angewiesen, ruhen sich die Tauben aus, beruhigen sich und denken nicht an das Paaren. Für diejenigen, die eine Trennung der Geschlechter vornehmen, ist es ratsam, dieselbe nicht zu früh und zu lange vorzunehmen. Am besten ist eine Trennung jetzt und diejenigen, die ihre Tauben noch nicht getrennt haben, sie können es jetzt noch machen und die Trennung bis zum 15. oder 20. März ausdehnen. Ist das Wetter aber zu kalt oder zu feucht, so ist auch diese Zeit noch nicht günstig zur Zucht und zum Brüten. (Zeitschrift für Brieftaubenkunde.)



Kanarienzucht

Welche Gesichtspunkte sind bei Einrichtung einer Kanarienhecke hauptsächlich zu beachten?

(Fortsetzung.)

4. Vererbung.

Alle Tiere haben die Fähigkeit, ihre Eigenschaften, äußere wie innere, auf ihre Nachkommen zu übertragen. Auch ist man darüber einig, daß beide Elterntiere Einfluß auf die Vererbung ihrer Eigenschaften auf die gezeugten Jungen haben. Ob das Weibchen mehr als das Männchen vererbt, oder ob das eine Elterntier mehr die inneren, das andere mehr die äußeren Eigenschaften auf die Nachkommen überträgt, ist eine offene Frage. In der Praxis stoßen wir bald auf diese, bald auf jene Vererbungsform, so daß wir eine gewisse Folgerichtigkeit daraus nicht herleiten können. Im allgemeinen nimmt man an, daß in unserer Kanarienzucht das Weibchen stärker als das Männchen vererbt. Bei der Vererbung unterscheiden wir zwischen im Stamm festliegenden Touren und solchen, die sich die Vögel durch andere Lebensbedingungen oder durch den Einfluß der Vorsänger erworben haben. Die ersteren vererben sich mit einer gewissen Regelmäßigkeit, während wir bei letzteren nur in wenigen Fällen damit rechnen können. Die Vererbung äußert sich in zwei verschiedenen Formen. Zeigen sich die gesanglichen Eigenschaften der zur Hecke benutzten Vögel bei den Junghähnen in unveränderter Form, so spricht man von einer sichtbaren Vererbung; erscheinen dagegen die Vorzüge der Eltern erst in einer späteren Generation, so nennen wir dies eine unsichtbare Vererbung. Es ist freilich für die Züchtung ein Nachteil, daß wir keine bestimmten Merkmale haben, die uns bei der Auswahl der Zuchtvögel in bezug auf Vererbung einen Anhalt geben könnten, wir müssen im Gegenteil nicht nur mit gut, sondern auch mit schlecht vererbenden Vögeln rechnen. Einen gewissen Einfluß auf die Vererbung haben auch veränderte Lebensbedingungen. So kommt es z. B. in der Praxis nicht selten vor, daß ein neu angekaufter Zuchthahn mit vorzüglichen Gesangstouren durch die veränderte Lebensweise in seiner Vererbung gänzlich versagt, während man auf der andern Seite wieder Fälle beobachten kann, daß neu erworbene Weibchen in der Hand eines andern Züchters eine ungewöhnliche Fruchtbarkeit zeigen.

5. Behandlung der eingesetzten Heckvögel.

Das gute oder schlechte Resultat der Nachzucht hängt nicht allein von der Auswahl der Heckvögel ab, sondern auch von den künstlich geschaffenen Lebensbedingungen während der Aufzucht. Der Züchter muß also dafür Sorge tragen, daß die eingesetzten Heckvögel alles das erhalten, was die Natur der Vögel erfordert. Hierzu gehören in erster Linie ein passender Raum zur ausgiebigen Bewegung und eine zweckmäßige Ernährung. Namentlich von der Grünfütterung ist weitgehender Gebrauch zu machen. Die Abneigung vieler Züchter gegen die Fütterung mit Grünzeug ist durchaus nicht gerechtfertigt. Man vermeide anfangs zu schweres Futter, da hierdurch leicht Verstopfung eintritt, die Legenot herbeiführen kann. Der überfüllte Verdauungskanal verringert den Raum der Bauchhöhle, die ohnehin von dem entwickelten Ei schon stark in Anspruch genommen wird. Der Legekanal wird zusammengepreßt und das Abstoßen des Eies dadurch erschwert oder unmöglich gemacht. Von Vorteil ist es, wenn man die Hähne, bevor sie den Weibchen beigegeben werden, acht bis vierzehn Tage in einem größeren Bauer fliegen läßt. Sie werden dadurch fluggewandt und die bisher schlummernde Zeugungskraft wird geweckt. Die Weibchen bereite man auf ihren Beruf als Mütter dadurch vor, daß ihnen etwa acht Tage vor Ausfall der Jungen kleine Eirationen gereicht werden. Sie gewöhnen sich auf diese Weise an das Eifutter und ätzen die Jungen desto besser. Ueberhaupt hat der Züchter nicht erst beim Vorhandensein der Nestjungen seine Aufmerksamkeit der Zucht zu widmen, sondern schon vom Zeitpunkte der Begattung an.

6. Die Futtermittelarten.

In der Kanarienzucht unterscheiden wir drei Arten von Futtermitteln:

1. Körnerfutter,
2. Weichfutter, und
3. Grünfutter.

Von den Körnerfrüchten kommen vorwiegend in Betracht: Rübsen, Glanz, geschälter Hafer und Hanf. Zu dem Weichfutter rechnen wir das hartgekochte Ei, Zwieback und Biskuit. Als Grünfutter ist zu erwähnen das Kreuzkraut, der Salat, Löwenzahn, die Vogelmiere, der Spinat, sowie die zarten Blätter aller Kohlarten. Am liebsten wird von den Vögeln Salat und Kreuzkraut genommen. Das Grünfutter hat in der Hecke den Zweck, die Verdauung der Vögel zu fördern und sie so gesund zu erhalten. Der Wert des Grünfutters hängt vom Alter und vom Standorte ab, auf dem es gewachsen ist. Je jünger es ist, um so nährstoffreicher und leichter verdaulich ist es. Nach der Blüte und noch mehr nach der Samenreife wird es unverdaulicher. Nasses Grünfutter verursacht Blähungen und schadet den Vögeln. Zu erwähnen wäre noch die Fütterung mit Aepfeln. Sie leisten während der Hecke wie auch außer der Hecke den Vögeln ausgezeichnete Dienste. Sie befördern ebenfalls die Verdauung und erfrischen den ganzen Organismus. (Schluß folgt.)



Fremdländische Vögel

Der Leierschwanz.

Menura lyra superba und Alberti Victoria.

Von E. Baumann, Basel.

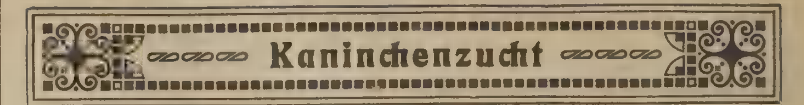
In der ganzen Natur, sowohl im Tier- als auch im Pflanzenreich sehen wir verhältnismäßig wenig ganz gesondert stehende Typen, welche sich nirgends in den Systemen recht unterbringen lassen und durch ihre ganz auffallenden eigentümlichen Formverhältnisse und Eigenschaften nicht an eine fortlaufende Kategorie anpassen, wie solche von vielen Naturforschern angenommen, aber vergebens nachzuweisen gesucht wurde. Kaum ein anderer Vogel hat mehr Zwistigkeiten unter den Forschern hervorgerufen, als der Leierschwanz. Die früher gehegten Hoffnungen, daß der Naturalien- und auch damit der Vogelmarkt im fünften und ersten Erdteil besser geregelt werden, sind bei dem beispiellosen fürchterlichen Krieg zu Wasser geworden. Dieser prachtvolle neben dem Argusfasan und dem Rheinartius occelatus scheueste Vogel der Welt

wurde von Sammlern, Jägern und Forschern aufs heftigste verfolgt. Jedenfalls wird er in absehbarer Zeit auch in seiner Heimat auf die Aussterbe-Liste kommen, wie bei uns der Waldrappe, der Lämmergeier, später auch der sagenumwobene Uhu, die wie mit tropischen Federn geschmückten Eisvögel und der lieblich im Winter singende Wasserschmätzer. In den naturwissenschaftlichen Sammlungen bleiben dann doch die Präparierten wenigstens der Nachwelt zur genauen Durchforschung erhalten.

Die Heimat dieses stattlichen Vogels ist Australien. Er lebt paarweise, hauptsächlich in den gefährlichen felsigen Buschwaldungen von Neusüdwales und ist eigentlich ein Uebergangsglied zwischen den Hühner- und den Singvögeln; sein Singapparat qualifiziert ihn zu den letztern. Er hat die Größe eines Fasans. Beim Futtersuchen scharrt er nach Hühnerart, die Beine sind hoch, die Flügel kurz, der Schnabel gerade, doch gegen die Spitze etwas gebogen. Je nach der Gegend, die er bewohnt, variiert sein Gefieder, doch unbedeutend. Die Hauptfarbe ist im allgemeinen dunkelbraun, gegen den Bürzel gräulich mit rötlichem Anflug, Kehle rostfarben, unterseits bräunlich aschgrau. Das Weibchen ist etwas kleiner, sein Schwanz besteht aus zwölf abgestuften Steuerfedern, das Gefieder ist dunkelbraun, gegen den Bauch ins Graue übergehend. Das Schönste am männlichen Vogel ist sein prachtvoller, im Effekt, eine Leier bildende, 70 Zentimeter langer Schwanz, die beiden äußersten breiten Schwanzfedern biegen sich leierförmig nach außen, sind schwarzbraun, an der Innenfahne rotbraun mit rostroten, sägezahnartigen Querflecken, die andern zerschlissenen Schwanzfedern umgeben die übrigen wie ein Schleier und bilden somit die Saiten der Leier. Gewöhnlich trägt er ihn zusammengelegt; das muß er auch als ein so flüchtiger Vogel, der in rasendem Lauf das dichteste Gestrüpp durchrennt. Kommt aber die Balzzeit, so entfaltet er bei seinen Liebestänzen das genannte herrliche Schaustück. Dabei springt er auf eine von ihm selbst zusammengescharrte Erhöhung, stellt vibrierend in großer Erregung seine nun eine Lira bildenden Schwanzfedern aufrecht und fängt seinen originellen Gesang an, der teilweise sehr schön klingt, dabei imitiert er eine Menge Vögel- und Tierstimmen, namentlich die seiner gesamten Nachbarschaft. Ein Forscher, der viele Jahre im Osten in Neuholland und in Neusüdwales lebte und eifrig auf die Jagd dieser interessanten Vögel ging, berichtete mir seinerzeit in Liverpool bei William Groß, Tier-Importeur und Naturalist, daß es drei verschiedene Arten Leierschwänze gebe, daß aber alle in den gleichen Verhältnissen leben. Ich habe auch, sagte mir mein Gewährsmann, oft Laute von diesem Vogel vernommen, die Aehnlichkeiten mit dem Gesang und Ruf von Drosseln hatten.

Beim geringsten Verdacht wird er sofort flüchtig und rennt fabelhaft schnell in gute Deckung. Zudem bewohnt er sowieso unzugängliche, abgelegene Gebirgswälder. Die Jagd dieser vorsichtigen Geschöpfe ist mit großen Schwierigkeiten, oft sogar mit Todesgefahren verbunden. Ihr Nest ruht auf einem Unterbau am Boden, sei etwa ein Meter hoch und ebenso breit, überwölbt aus biegsamen verschiedenen Reisern, Farren, Wurzeln ꝛc. sauber hergerichtet mit seitlichem Eingangsloch. Das Gelege besteht aus einem einzigen Ei in der Größe eines Enteneies mit hellgrauem Grund und dunklen Flecken, und wird nur vom Weibchen allein und zwar in der Zeit von vollen vier Wochen ausgebrütet. Die Brutzeit fällt in den August und September. Der junge Vogel habe ein gelbgraues Kleid, Schnabel schwärzlich, Füße dunkelgelblich. Seine Mutter verläßt ihn sozusagen nie, so scheu solche sonst, so läßt sich dieselbe bei Gefahr des Jungen in nächster Nähe beobachten. Ihr Benehmen sei voller Angst und Verzweiflung, daß selbst die dortigen unzivilisierten Jäger es verschmähen, das geängstigte Tier zu töten. Eine Fabel sei es aber, daß die Jäger den Schwanz des Männchens auf dem Kopf befestigen und mit den nachgeahmten Bewegungen des balzenden Vogels denselben in Schußnähe brächten. So dumm sind solche nicht und nur in ganz einzelnen Fällen tut er dem Jäger den Gefallen, sich anpirschen zu lassen und zwar nur dann, wenn der vorsichtige Schütze den Lockruf des Weibchens täuschend nachzumachen verstände. Die Nahrung dieser Vögel besteht meistens in Würmer, Käfer, überhaupt in Kerbtieren und wahrscheinlich auch in verschiedenen Beeren.

Das hiesige Museum besitzt fünf Stück Menura Alberti von Neusüdwales und Superba Australien. Oft habe ich in größern Städten Gelegenheit gehabt, diese eigenartigen Vögel zu besichtigen, und viele Reisende, die Australien lange Zeit durchforschten, sprechen mit Begeisterung von denselben.



Kaninchenzucht

Die Fruchtbarkeit der Kaninchen.

Dieses Kapitel hat schon viel zu reden gegeben und es ist in einer Menge von Aufsätzen besprochen worden. Die Anforderungen, die der einzelne Züchter an die Fruchtbarkeit seiner Tiere stellt, sind eben sehr verschieden und je nach seinen Erwartungen bezeichnet er ein Tier als fruchtbar, mit dem ein anderer gar nicht zufrieden sein würde. Daher kommt es, daß zuweilen ein Züchter bei seiner Rasse eine große Fruchtbarkeit zu rühmen weiß, während ein anderer sie lieber größer gehabt hätte.

Es ist notwendig, daß einmal erörtert wird, was von der Fruchtbarkeit der Kaninchen verlangt werden kann. Im Volke wurzeln da ganz unglaubliche Annahmen über die Fruchtbarkeit, die sich auf Ueberlieferungen aus früherer Zeit stützen und auf Angaben und Berechnungen eines französischen Schriftstellers, der jedenfalls mehr geschrieben und zugesichert als gezüchtet hat. Solche übertriebenen und unmöglichen Resultate spuken dann in den Köpfen mancher Theoretiker und es werden nun Zahlen aufgebaut, welche Bewunderung erregen. Kommt nun die nackte Wirklichkeit und bietet nur 10 oder 15 Prozent der gemachten Berechnungen, so ist man enttäuscht und klagt über Unfruchtbarkeit der betreffenden Rasse. Solche Enttäuschungen erlebt freilich nur der Anfänger oder ein Theoretiker, aber sie tragen doch dazu bei, falsche Vorstellungen über die Fruchtbarkeit zu verbreiten.

Seitdem nun die Zucht der Rassekaninchen sich ausgebreitet hat und der ganze Zuchtbetrieb in richtigere Bahnen gelenkt worden ist, wurde auch die mögliche Fruchtbarkeit tiefer gestellt. Man hat eingesehen, daß der Zuchtertrag im Interesse der verschiedenen Rassen ermäßigt werden mußte; denn nicht darin gipfelt des Züchters Tätigkeit, die Fruchtbarkeit bis zum Verfall der Rasse auszunutzen, sondern die letztere muß dabei erhalten bleiben und wenn möglich noch gehoben werden. Diese Ansicht hat eine wesentliche Aenderung bewirkt und zum Getrennthalten der Zuchttiere geführt. Da hat es der Züchter in der Gewalt, die Zahl der Würfe bei jedem einzelnen Muttertier nach seinem Ermessen zu beschränken, während bei der früheren Kaninchenhaltung und dem Beisammensein der Zuchttiere die Würfe ohne Vorwissen des Tierhalters sich folgten. Die häufigen Würfe vom gleichen Zuchttier sind nie von Vorteil für die betreffende Rasse gewesen, sie haben im Gegenteil sehr oft dazu beigetragen, daß sie dem Verfall entgegengeführt wurde. Dies haben die beobachtenden Züchter erkannt und als Regel drei bis höchstens vier Würfe per Jahr bezeichnet.

Die Fruchtbarkeit zeigt sich jedoch nicht nur in der Zahl der Würfe, sondern mehr noch in der Stärke derselben. Manches Tier bringt in drei oder vier Würfen 10 bis 12 Junge groß und der Züchter freut sich ob dieser Zuchtleistung. Ein anderes bringt in e i n e m Wurf ebenso viele Junge und der Züchter ist gar nicht erbaut davon. Nicht das ist die erwünschte Fruchtbarkeit, daß ein weibliches Zuchttier recht starke Würfe hervorbringt, sondern daß dieselben zu kräftigen Tieren heranwachsen. Besteht jeder Wurf aus vier bis sechs Jungtieren, so können diese ausreichend Muttermilch erhalten, ohne daß sie das Muttertier fast zugrunde richten. Und die aus drei Würfen bestehende Jahresleistung eines Zuchttieres besitzt dann eine Gesundheit und Lebenskraft, die für den Züchter einfach unbezahlbar ist.

Wie ganz anders entwickeln sich dagegen die Tiere be-

sonders starker Würfe! Schon im Entwicklungsstadium während der Tragezeit muß sich die im Zuchttiere wohnende Lebenskraft auf die vielen Embryos verteilen, statt nur auf verhältnismäßig wenige Stück. Daraus ergibt sich mit Naturnotwendigkeit, daß jedes einzelne der Embryos in seiner Entwicklung benachteiligt ist. Wenn die Tragezeit beendet ist, so wirft das Muttertier eine große Anzahl kleiner Lebewesen, denen wenig Lebenskraft innewohnt und von denen die Mehrzahl den Todeskeim schon in sich trägt. Das sorgfältigste Muttertier ist nicht imstande, die vielen Mäulchen zu sättigen; es kann ihnen nicht mehr geben, als es selbst besitzt und dies reicht nicht für ein normales Wachstum der Kleinen. Die schon von Geburt an schwachen Wesen erhalten zu wenig Muttermilch, sie bleiben schwächlich, entwickeln sich nur langsam und erreichen im Alter von acht bis zehn Wochen eine recht unsichere Selbständigkeit.

In der Regel werden Jungtiere mit so langer Säugedauer recht kräftig, bei den so starken Würfen kann dadurch die fehlende Lebenskraft nicht ersetzt werden. Immerhin ist es besser, als wenn die Säugezeit auch noch knapp bemessen und gekürzt wird. Wäre letzteres der Fall, so könnte mit Sicherheit angenommen werden, daß die Jungtiere wenige Wochen nach dem Entwöhnen den mancherlei Jugenderkrankungen oder anderen Ursachen zum Opfer fallen und nach und nach eingehen würden. Bei langer Säugezeit besteht dagegen die Möglichkeit, daß doch einzelne Tiere genügend Widerstandskraft besitzen und heranwachsen werden. Die rechte Fruchtbarkeit besteht also nicht in häufigen, jedoch auch nicht zu großen Würfen. Am besten sind drei Würfe im Jahr mit je vier bis sechs Junge, die sich alle kräftig entwickeln können. E. B.-C.

Rasse, Kreuzung, Bildung neuer Rassen.

(Schluß.)

Im Gegensatz zu den Naturrassen spricht man wohl auch von Kulturrassen und versteht darunter solche Rassen, die mit Bedacht und Ueberlegung und unter Verfolgung ganz bestimmter Ziele gezüchtet werden. Es geht aus dem Gesagten aber hervor, daß eine strenge Unterscheidung nicht immer möglich ist. Wenn in der Heimat der genannten drei Rassen z. B. noch Tiere leben in der Beschaffenheit, wie sie dort seit Jahrhunderten vorgekommen, so sind das Angehörige einer Naturrasse, während ihre in Ländern höherer Kultur veredelten Vettern den Kulturrassen zugezählt werden müssen. Ist die Veredelung ohne Einkreuzung fremden Blutes erfolgt, so spricht man von reinen Rassen. Demgemäß bezeichnet man die Zucht innerhalb der Rasse auch als Reinzucht. Den reinen Rassen stehen die aus Kreuzungen gewonnenen Rassen gegenüber. Ihrer gibt es eine sehr große Zahl. Wyandottes und Orpington dürften zur Zeit die beliebtesten und verbreitesten unter ihnen sein. Sind diese Tiere auch aus Kreuzungen gewonnen, so sind sie doch von diesen wohl zu unterscheiden. Weil sie bestimmte Eigenschaften konstant vererben, stellen sie Rassen dar; denn die konstante Vererbung spezifischer Eigenschaften ist ja eben das Kennzeichen der Rasse.

In der Geflügelzucht erscheinen fast alljährlich neue Rassen, und fast jede wird als die längst gesuchte Idealrasse und darum als Rasse der Zukunft ausposaunt. Der erfahrene Züchter wird sich durch solche Anpreisungen nicht beirren lassen. Er weiß, daß es eine Idealrasse nicht gibt und nicht geben kann, daß jede Rasse neben ihren Vorzügen auch ihre Schattenseiten hat. Ob die Bildung weiterer neuer Rassen überhaupt erwünscht sei, oder ob wir nicht an den vorhandenen reichlich genug haben, und es sich, statt immer neue Rassen auf den Markt zu bringen, nicht vielmehr empfehle, die vorhandenen guten nach Kräften immer mehr noch zu veredeln und zu vervollkommnen, das kann hier dahingestellt bleiben. In den Rahmen dieser Betrachtung gehört einfach noch die Frage zu beantworten: Wie entsteht aus Kreuzungen eine neue Rasse? Der „Rassenfabrikant" gewährt uns in der Regel einen Einblick in seinen Betrieb nicht; aber der Vorgang ist auch so einigermaßen leicht zu durchschauen. Hat er zwei Rassen für seinen Zweck ausersehen, so verschafft er sich von jeder einen Stamm, dessen Geschlechter blutsfremd sind. Nun vertauscht er die beiden Hähne mit einander, und das Grundmaterial zu seinem Experiment ist vorhanden. Mit zwei Stämmen von Anfang an zu arbeiten, ist empfehlenswerter, weil sonst die Verwandtschaftszucht gleich eine zu enge wird. Die ungefähre Beschaffenheit der Kreuzungsprodukte ist ihm von vornherein bekannt; aber auch auf Abweichungen der allgemeinen Regel ist er gefaßt. Diese Zufallsprodukte, diese Spielarten der Natur mögen in vielen Fällen die Stammeltern neuer Rassen geworden sein. Wie dem aber auch sei: auf jeden Fall gehört eine scharfe Beobachtung und ein gewiß nicht jedem gegebenes Talent dazu, diejenigen Tiere auszuwählen, die für die Fortführung des Versuchs die geeignetesten sind. Enttäuschungen und Ueberraschungen werden sicher nicht ausbleiben. Sehr oft mag auch die Einkreuzung des Blutes einer dritten Rasse dem Züchter notwendig oder erwünscht erscheinen, um ein befriedigendes Ergebnis zu erzielen. Geduld und Ausdauer dürfen sicher nicht fehlen. Ist es erreicht, daß die Nachzucht durchweg bestimmte Eigenschaften von den Elterntieren ererbt, so ist die neue Rasse fertig. Wer es jetzt versteht, gehörig die Reklametrommel zu rühren, der dürfte in den meisten Fällen für seine Mühen, für seine Opfer und seine Enttäuschungen auch den Lohn einheimsen. Die Sucht nach Neuem ist auf allen Gebieten, auch auf dem der Geflügelzucht, groß. Manches bewährte Alte ist ihm zum Opfer gefallen. Zufrieden muß man in den meisten Fällen schon sein, wenn das Neue nicht wesentlich schlechter ist als das Alte. Wenn es wirklich besser ist, wollen wir uns dessen von Herzen freuen. Der Züchter aber, der einer solchen Neuschöpfung sich zuwendet, wolle von ihr nicht alles erwarten, was ihm von ihr versprochen worden, sondern wolle auf allerlei Enttäuschungen sich gefaßt machen. Noch jedesmal hat eine Rasse nach 10 und 20 Jahren ein ganz anderes Aussehen gehabt, als in dem Augenblick, da sie neu in die Erscheinung trat. Erst die jahrelange, zielbewußte, mit Fleiß und Geschick geübte Arbeit einer Reihe einsichtsvoller Züchter muß es zeigen, ob eine Neuerscheinung es verdient, dem bewährten guten Alten an die Seite gestellt zu werden. Anfänger in der Zucht, die leicht durch einige Mißerfolge sich entmutigen lassen, sollten deshalb lieber erst an bewährte alte Rassen sich halten, als sich solchen Neuschöpfungen zuwenden.

Für alle Züchter aber ergibt sich aus den vorliegenden Ausführungen, daß es in der Rassezucht nie und nirgends einen Stillstand geben kann. Nur, wer rastlos vorwärtsstrebt, aufmerksam alle Erscheinungen verfolgt, mit Bedacht und Einsicht handelt, kann sich davor bewahren, ins Hintertreffen zu kommen. Nur der ist ein wirklicher Züchter.

Die erste schweizerische Geflügelzählung.

In der letzten Nummer dieser Blätter konnten wir noch kurz Kenntnis geben von dem Beschluß des Bundesrates, am 19. April dieses Jahres gleichzeitig mit der Viehzählung und der Zählung der Bienenstöcke eine Zählung des Nutzgeflügels zu verbinden.

Die Bestrebungen, eine allgemeine Geflügelzählung durchzuführen, datieren weit zurück und in mehreren wohlbegründeten Eingaben an die maßgebenden Behörden hat namentlich der Schweizerische Geflügelzuchtverein für das Postulat gewirkt. Wir wollen heute auf die vielen Eingaben nicht zurückkommen; wir wollen uns vielmehr freuen, daß das Postulat nun endlich erfüllt wird.

Am 30. Januar dieses Jahres fand in Bern im Direktionszimmer des Eidgen. Statistischen Bureaus eine Konferenz namentlich zur Beratung über die in Aussicht genommene außerordentliche Viehzählung im Jahre 1918 statt, an welcher neben dem eidgen. Volkswirtschaftsdepartement (Abteilung Landwirtschaft), das schweizerische Bauernsekretariat, der Verein schweizerischer Bienenfreunde und der Schweizerische Geflügelzuchtverein vertreten war. An dieser Besprechung handelte es sich in der Hauptsache lediglich um Vorbereitungsfragen für die Zählung des Viehs, des Nutzgeflügels und der Bienenstöcke und die Anordnung der Zählkarte, d. h. also um die

technischen Fragen. Die Zählung selbst war noch nicht beschlossen und wir wurden speziell ersucht, beim Bundesrat um die Bewilligung des notwendigen Kredites nachzusuchen. Der Schweizerische Geflügelzuchtverein konnte sich in seinem diesbezüglichen Gesuche kurz fassen, indem er auf seine wiederholten früheren Eingaben verwies und kurz zusammenfassend betonte, daß eine Geflügelzählung folgende Zwecke verfolge:

a) die zahlenmäßige Größe des schweizerischen Geflügelbestandes festzustellen;
b) das in der Geflügelhaltung vorhandene Nationalvermögen zu berechnen;
c) die aus der Geflügelhaltung resultierende Eier- und Fleischproduktion zu bestimmen;
d) die in den einzelnen Landesgegenden für eine gedeihliche Geflügelhaltung grundlegenden klimatischen und nährtechnischen Faktoren zu berechnen;
e) die Grundlage für eine zweckmäßige Futterversorgung spez. während der Dauer des Krieges zu schaffen und
f) die Regelung der Einfuhr von Eiern und Junggeflügel, ebenfalls speziell während der Kriegsdauer und soweit es in unserer Macht steht.

Da die nunmehr beschlossene Geflügelzählung verbunden ist mit der Viehzählung mußte die Zählkarte möglichst einfach gehalten werden, um dieselbe nicht zu überlasten. Für das Geflügel kommen folgende vier Fragen auf die Karte:

1. Gänse . . . . . .
2. Enten . . . . . .
3. Hühner . . . . . .
4. Perl- und Truthühner

Es wird also kein Unterschied gemacht zwischen Hennen und Hähnen und ebenso wenig zwischen Küken und ausgewachsenen Hühnern. Es mag dies vielleicht da und dort als Mangel empfunden werden, aber bei der Raschwüchsigkeit der Küken, speziell bei der bei uns zur Hauptsache gehaltenen leichten Rasse wird dieser Umstand nicht allzu stark in die Wagschale fallen. Der Bestand wird durch die größere Abschlachtung der jungen Hähne etwas einbüßen, auch wird die mutmaßliche Eierzahl nicht so genau ausgerechnet werden können, dafür aber liefern anderseits die jungen Hähne ein entsprechendes Fleischquantum.

Die Zählung ist natürlich obligatorisch; jeder Geflügelhalter ist verpflichtet, die Zählkarte auszufüllen und sofern er keine Karte bekommt, eine solche zu verlangen. In den Städten und größeren Ortschaften sollen die Fachvereine zur Mitwirkung bei der Zählung herangezogen werden; immerhin werden Zählkarten — um eine Doppelzählung zu verhüten — nur durch den Viehinspektor der Gemeinde ausgegeben. Alles nähere werden s. Z. die amtlichen Erlasse besagen, es sei nur noch darauf hingewiesen, daß Nichtbeachtung derselben oder unrichtige Ausfüllung der Zählkarte unter Strafe steht. Die Zählung soll wenn immer möglich jährlich wiederholt werden.

Das Zählresultat wird vom Eidgen. Statistischen Bureau so rasch wie möglich zusammengestellt und zwar zuerst nur kantonsweise und dann aber auch gemeindeweise, was sehr zu begrüßen ist.

Die erste schweizerische Geflügelzählung fällt in eine für unsere Geflügelzucht besonders schwere Zeit; in eine Zeit, wo der Geflügelbestand schätzungsweise annähernd um die Hälfte gegenüber vor dem Kriege zurückgegangen ist. Sie wird also kaum in der Lage sein, ein richtiges Bild über den Stand der schweizerischen Geflügelzucht zu bieten und es ist namentlich zu bedauern, daß entsprechende Vergleichszahlen aus der Zeit vor dem Kriege fehlen. Diese müßten heute besonders interessant sein.

Auf alle Fälle aber wollen wir hoffen, daß die Geflügelzählung und besonders ihr Resultat bei Behörden, Vereinen und Volk neuen Ansporn schaffe, um die vielen Millionen, die namentlich vor dem Kriege jährlich für Geflügel und Eier ins Ausland wanderten, dem Lande erhalten zu können.

E.-F.



Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.



Das Geflügelfutter konnte leider noch nicht versandt werden, da heute Mittwoch abend immer noch eine Futtersorte fehlt und bevor alles beisammen ist, eben nichts versandt werden kann wegen der richtigen Rationierung. Der Preis des Futters ist nun definitiv auf Fr. 1.45 per Kilo festgesetzt worden, brutto für netto, d. h. der Sack ist inbegriffen und ist infolge dessen nicht zu retournieren und auch nicht extra zu bezahlen.

Uster, den 27. Februar 1918.

Der Präsident: Frey.

* * *

Mittel-Schweizer. Taubenzüchter-Verein.

Wir laden unsere geschätzten Mitglieder sowie alle Taubenfreunde von Oerlikon und Umgebung zu der am 10. März a. c. in Oerlikon im Restaurant Krone, nachmittags 1/2 2 Uhr, stattfindende **Taubenschau** höflich ein.

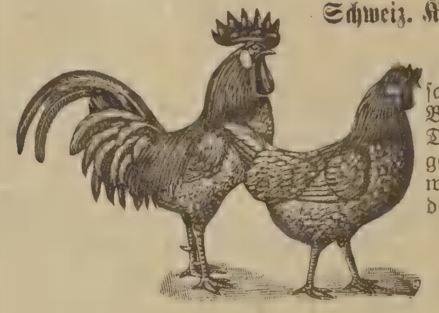
Zu dieser Veranstaltung bitten wir unsere w. Mitglieder, recht manigfaltige Tiere gefl. mitzubringen.

Gleichzeitig bringen wir Ihnen zur Kenntnis, daß wir von nun an keine speziellen Einladungen zukommen lassen, sondern wir verweisen unsere Mitglieder auf die in diesen Blättern erscheinenden Vereinsnachrichten und Inserate. — Wir empfehlen Ihnen dieses Organ zum Abonnements angelegentlich.

Der Präsident: Karl Vogel.

* * *

Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.



Laut Beschluß der Hauptversammlung dürfen Mitglieder ihre Bruteier nicht unter Fr. 7.— per Dutzend anbieten. Wer sich am gemeinsamen Inserat beteiligen will, möge den Text sofort an den Unterzeichneten einsenden.

Der Vorsitzende:
Otto Fries,
Bendlikon-Kilchberg.

* * *

Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter.



Unsere Mitglieder, namentlich die Kaninchenzüchtenden, werden hiemit zu einem Rendez-vous höfl. eingeladen, zu Ehren unseres Vizepräsidenten, als Leiter der Ausstellung des Franz. Widderklubs, teilzunehmen. Zusammenkunft am Sonntag den 10. März, nachmittags 3 Uhr, im Ausstellungslokal zur Sonne in Unterstraß, Zürich 6. Zahlreiches Erscheinen erwartet

Der Unterzeichnete.

Zugleich machen wir unsern werten Mitgliedern die Mitteilung, daß vom kantonalen Ernährungsamt bereits ein Teil Körnerfutter eingegangen ist und wir mit der Rationierung beginnen, sobald der Rest des zugeteilten Quantums eingetroffen.

Ferner: Diejenigen Mitglieder, welche sich am gemeinschaftlichen Bruteier-Inserat beteiligen wollen, belieben sich unverzüglich beim Präsidenten zu melden. Die Klubkasse wird auch dieses Jahr einen angemessenen Beitrag leisten.

Schließlich möchten wir unsere Mitglieder aufmuntern, trotz den trostlosen, futterarmen Zeiten, doch, wenn auch in bescheidenem Maße einige Aufzucht zu machen, um uns die nötige Nachzucht zu sichern. Der Vorstand hat in seiner Sitzung vom 15. Februar unter anderm beschlossen, wenn es die Verkehrsverhältnisse irgendwie erlauben, Mitte November wieder eine Bewertung der Jungtiere zu veranstalten.

Indessen unsern Klubgruß!

Für den Vorstand:
Der Präsident: J. Keller, Gärtner, Zürich 2 W.

* * *

Schweizer. Geflügelzuchtverein Sektion Ebnat-Kappel. Versammlung Sonntag den 3. März, nachmittags 2½ Uhr, im „Rebstock", Ebnat.

Traktanden: Futterbeschaffung, Mustervorlagen.

Vollzähliges und pünktliches Erscheinen unbedingt notwendig.

Die Kommission.

Bevorstehende Ausstellungen.

Frauenfeld. Große Kaninchen-, Geflügel- und Geräteausstellung vom 30. März bis 1. April 1918, verbunden mit Prämierung.

Genf. Zweite schweizerische nationale Kaninchenausstellung mit Spezialausstellung von Häuten und Fellen vom 28. März bis 1. April 1918.

Worb. Kantonal-bernische Geflügel-, Vogel-, Kaninchen- und Pelzwaren-Ausstellung vom 15. bis 18. März 1918. Anmeldeschluß am 25. Februar. Verbunden mit Prämierung und Verlosung.

Büchertisch.

— **Praktischer Schlüssel zur Veredelung des Gemüsegartens** nebst Kulturanweisung für den Anbau von Mais. Von O. W. Warschatka. Preis 80 Pfg. Verlagsbuchhandlung Alfred Michaelis, Leipzig.

Gemüseland ist goldeswert! Daher sollten wir die Bodenkraft höchstmöglich steigern und kranke verseuchte Gartenböden richtig behandeln und veredeln. Ungeziefervertilgung auf billige Weise, Steigerung der Bodenkraft, kernigere Pflanzen und nährstoffreicherer Ertrag — das sind die Schlagworte dieses kurzgefaßten neuen Büchleins, das zugleich die erste Spezialschrift ist über den höchst wichtigen Anbau von Mais. Es wäre zu wünschen, daß diese köstliche und nahrhafte Pflanze in vielen Gärten heimisch wird. Ein nützliches Volksbüchlein, das jedermann lesen sollte.

Praktische Anleitung zum Lidern der Kaninchenfelle. Von E. Schmid-Nobel. Verlag von Emil Wirz in Aarau. 2. Auflage. Preis Fr. 1.50. Mit mehreren Abbildungen.

Bei der gegenwärtigen Wertschätzung der Kaninchenfelle sollte jeder Züchter das Fell der geschlachteten Tiere recht sorgfältig behandeln, um seinen Wert und seine Verwendungsmöglichkeit zu erhöhen. Das Lidern lassen in einer Gerberei wird schließlich zu teuer und so wird manches Fell achtlos beiseite gelegt, bis es verdorben ist. In diesem Schriftchen wird nun das Selbstlidern gelehrt und durch Abbildungen gezeigt. Mühelos ist es freilich nicht, aber es gestattet doch dem Züchter, sich darin zu üben und ein Fell für den Hausgebrauch tauglich zu machen. Wer sich dafür interessiert, möge das Heftchen anschaffen.

E. B.-C.

Briefkasten.

E. Sch. in Sch. Ihrer damaligen Einsendung, zu Geschenkzwecken Kanarien zu verwenden, erinnere ich mich noch sehr gut. Ich habe sie mit Aufmerksamkeit gelesen und glaubte, sie der Druckerei zur Verwendung eingesandt zu haben. Ich nahm daher an, sie sei einige Wochen vor Weihnachten erschienen und habe den Zweck erfüllt. Ihre Bemerkung hat mich nun veranlaßt, in meinen Kontrollbüchern nachzusehen und da finde ich leider, daß Ihre Einsendung nicht eingetragen ist. Ich weiß nun nicht, ob sie aus Versehen unter das benützte Manuskript geraten ist und verloren ging, oder ob sie in der Druckerei als nicht registriert auf die Seite gelegt wurde. Auf jeden Fall bitte ich Sie höflich um Entschuldigung.

— J. K. in W. Sie haben jetzt an Ihren gekauften Kaninchen erfahren, daß das weibliche Tier eine doppelte Gebärmutter hat und von zwei zu verschiedenen Zeiten erfolgten Deckungen trächtig werden kann. Gewöhnlich gehen dabei beide Würfe zugrunde, wie bei Ihnen. Freundlichen Gruß!

— H. H. in B. Das Buch „Das Italienerhuhn als Sport- und Nutzhuhn" ist schon seit einigen Jahren vergriffen und es wird nicht in einer neuen Auflage erscheinen.

— E. B. in U.-A. Ich empfehle Ihnen, dem Schweizerischen Geflügelzuchtverein als Einzelmitglied beizutreten, obschon dieser in Ihrem Kanton keine Ortsgruppe hat. Melden Sie sich gefl. bei Herrn Emil Frey, Präsident des S. G. Z. V. in Uster. — Es ist schade, wenn sich Ihnen keine Gelegenheit bietet, die Eier Ihrer Toulouser Gänse ausbrüten zu lassen. Fragen Sie einmal bei Herrn A. Walder in Walchwil am Zugersee an, ob er die gesammelten Gänseeier in Lohnbrut nehme oder überhaupt sie Ihnen abkaufe. Da die Gänseeier ziemlich lange keimfähig bleiben und Ihre Eier von erstklassigen Rassetieren stammen, sollte die Bebrütung die einzige in Frage kommende Verwendungsart sein. — Den jungen, neun Monate alten Truthennen würde ich den Vater als Zuchthahn beigeben und nicht den Bruder. Es fragt sich nur, ob der Vater nicht zu schwer ist und die Hennen schon stark und kräftig sind. Dies können Sie am besten selbst beurteilen.

E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich, zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens bis Mittwoch früh eintreffen.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 22. Februar 1918.

Auffuhr reichhaltig.

Es galten:

		per Stück		
Eier	Fr.	—.—	bis Fr.	—.—
Suppenhühner	„	4.20	„ „	8.—
Hähne	„	5.—	„ „	7.40
Junghühner	„	3.30	„ „	4.70
Poulets	„	3.80	„ „	8.—
„ ½ Kilo	„	1.40	„ „	1.50
Enten	„	5.30	„ „	6.40
Gänse	„	8.—	„ „	11.—
Truthühner	„	7.60	„ „	9.—
Tauben	„	1.30	„ „	1.50
Kaninchen	„	4.—	„ „	11.60
Hunde	„	4.—	„ „	16.—

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an die **Buchdruckerei Karl Didierjean in Uster** zu richten.

2.2 Römer, 2.1 englische Kröpfer, 1.1 Huhnscheck, alles erstklassige Tiere, wegen Aufgabe der Zucht **sofort zu verkaufen**; eventuell Tausch gegen Kaninchen.
Fr. W. Wenk, Küfermeister
156 Predigergasse 22, **Zürich 1.**

Verkaufe
ff. Riesen-Straßer

1.1 schwarze à Fr. 20.—
1.1 blaue o. B. Fr. 15.—
158 **Postfach 14429, Zug.**

Sing- und Ziervögel



Tourenr., prächt. Sänger, m. hochpräm., St. Seifert, versende à Fr. 15, 18 bis 25; Probezeit zehn Tage. Kräftige Weibchen Fr. 3.50 bis Fr. 5.—. Bei Anfragen Rückporto erbeten. 44
C. Schlittler, Wädenswil.

Gebe noch 12 Stück 131
Kanarienweibchen
von meinem tiefen Material, die dieses Jahr in St. Gallen mit 1. u. 2. Preis prämiert wurden, à 4 Fr., 6 Stück **Hähne** à 12 bis 15 Fr., ab.
A. Kolb, Hotel zum Löwen **Schaffhausen.**



Gesangs-Kanarien!
Höchstprämierter Stamm Seifert!
Prima, tourenreiche, sehr tiefe Sänger von Fr. 15.— bis Fr. 30.—, Weibchen, hochedles Blut, Fr. 4.—, Käfige in großer Auswahl. Anleitung über Behandlung gratis. 8 Tage Probezeit.
P. Krichtel, Samenhandlung,
-1- Ankerstraße 121, **Zürich 4.**

Kaninchen

Zu verkaufen:
zwei Kaninchen, 4 Monate alt, **eine gute Zuchthäsin**, ¾ Jahre alt.
E. Schellenberg, Hafners
146 Wil-Niederuster.

Zu verkaufen:
eine **Zibbe**, eisgrau, belg. Abstammung, gutes Zuchttier, Preis 15 Fr. ohne Verpackung. 151
Arn. Joh. Frick, Maischhausen, **Aadorf.**

Gelegenheitskauf:
ein **Black- and tan-Rammler**, Färbung fehlerfrei, gesund und zuchtfähig. Preis Fr. 12.—. 150
Fritz Schiffmann, Sattler, **Züziwil.**

Zu verkaufen:
1.0 Silberbrackel, 1917er, für 10 Fr.
159 **J. Meister, Riedikon-Uster.**

Verschiedenes

Mehlwürmer
schön und sauber
Jos. Wintermantel, Präparator,
-3- Schaffhausen.

Mittel-Schweizer. Taubenzüchter-Verein

Vereinsversammlung
verbunden mit einer kleinen Taubenschau und Tiererklärung
Sonntag den 10. März, nachmittags 1 ½ Uhr
im Hotel Krone in Oerlikon 161
Zu zahlreichem Besuch ladet ein DER VORSTAND.

100
Zweite schweiz. nationale
Kaninchen-Ausstellung
veranstaltet von der
Société Cunicole Genevoise
am 28., 29., 30., 31. März und 1. April 1918
im Gebäude Electoral (1500 m²)
in Genf.
Spezial-Ausstellung von Häuten und Fellen
Wir sind Käufer von Mast-Kaninchen.
Programme sind zu beziehen durch
Herrn **Eugène Lattard,** 7 Avenue Henri-Dunant, **Genève.**

Hühner-Weichfutter
Marke Rotkamm
bewährt sich als Kriegsmischung infolge seines Gehaltes an Eiweiß und Fett
25 Kilo Fr. 20.— 50 Kilo Fr. 39.50 124
Geflügelzucht F. Haeberli, Wydenhof, Rubigen

Prima gesundes
Körner-futter
für Hühner
25 Kilo = Fr. 48.-
empfiehlt so lange Vorrat
Ludw. Klingler
141 **Goßau.** P869G
Versand von 25 Kilo an.

Uster.
Wer liefert wöchentlich 20 frische
Eier? 163
Offerten an **Emil Frey**, Zentralstr.

Fischmehl
als vorzügliches Beigabe-Futter, mit ca. 35 % **Protein, Fett- u. Kohlenhydrat** laut amtlicher Analyse, liefere an Wiederverkäufer. 147
Bemusterte Offerten zu Diensten.
Carl Dieringer
Bürglen (Thurgau).

Diplome
und **Plakate** für Ausstellungen, sowie **Ansichtskarten** von Geflügel und Kaninchen (für Ausstellungen in besondern Verkaufsbüchern) beziehen Sie am besten bei 133
Walder, Waldeck
Walchwil a. Zugersee.
Verlangen Sie Mustersendung!

Gewähre und besorge **Darlehen.** Näheres: Postfach 4149 St. Gallen 4.

Stempel
= Tinte = Kissen = Druckereien
für Vereine und Private empfiehlt 142
J. Villiger - Uster
(Muster und Preise verlangen.)

Zu verkaufen:
wegen Aufgabe der Jagd ein ganz prima 128
Niederlaufhund
35 cm hoch, 4 Jahre alt, ganz guter Stecher und Jager. Wird mit Garantie abgegeben; weiteres schriftlich.
Christian Walter, Landwirt **Weiningen** b. Frauenfeld (Thurg.)

Verkauf od. Tausch.
Bildschöner Schäferhund
männlich, 10 Monate alt, schwarz mit braunen Abzeich., folgsam und guter Wächter, hat billig zu verkaufen oder an Nützliches zu vertauschen
164 **G. Kamm, Langnau a. A.**

Hanfsamen
prima
liefert bei Bezug von mindestens 25 Kilo, per Kilo à Fr. 2.— ab Steckborn unter Nachnahme 127
A. Düringer, Steckborn.

Hanfsamen
Kanariensamen, Knochenschrot, Kleemehl, Brennesselmehl, phosphorsaur. Futterkalk, Kalkgrit, Hundekuchen, Torfmull in Ballen empfiehlt
4 **M. Speck**, z. Kornhaus, **Zug.**

Bei der Unterzeichneten sind zu beziehen:
Vögel in der Gefangenschaft
Erster Teil:
Heimische Käfigvögel
von Dr. E. Bade.
Mit 20 Tafeln nach Originalaufnahmen lebender Vögel und vielen Textabbildungen.
Komplett broschiert Fr. 7.50
Elegant gebunden Fr. 8.75
Buchdruckerei Karl Didierjean, Uster.

Torfmull
fein gerieben
liefert in Säcken von 40 Kilo an so
130 lange Vorrat
I. Qualität Fr. 14.— per 100 Kilo
II. „ „ 8.— „ 100 „
Säcke einsenden. 130
Joh. Beeler, Rothenturm.

XLII. Jahrgang. № 10.

Uster, 8. März 1918

Erscheinen je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarienklub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein **Bütschwil, Chur** (Bündnerischer Geflügelzucht-Verein), **Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. und Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornith. Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Geflügelzucht-Verein), **Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter, Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter, Schweiz. Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchenzüchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Stammheim** (Geflügelzucht-Verein), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein), **Trogen und Umgebung, Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein); **Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband** (Sektionen: Basel: „Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein" und „Ornis"; Zürich: „Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien"; St. Gallen: „Kanaria"; Schaffhausen: „Kanaria"; Zug: „Fringilla Kanaria"; Herisau: „Ornithologische Gesellschaft und Kanarienzüchter-Verein".

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Uster für das ganze Jahr **Fr. 4.50**, für das halbe Jahr **Fr. 2.25**, für das Vierteljahr **Fr. 1.20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. **Postcheck-Konto VIII 2716 S. B. O.**

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich. **Verlag des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins.** **Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.**



Wie treten wir der Zukunft entgegen?

Von Ed. Dubs, zum Weingarten, Dällikon.

(Schluß.)

Die großen und größten Brutmaschinen erzielen erwiesenermaßen die höchsten Prozent Küken bei verhältnismäßig ganz geringen Betriebskosten, die Einzelbrüterei, selbst die künstliche, wird auch später nur dazu dienen, Tiere für die Rassezucht zu Ausstellungszwecken zu liefern oder einer speziellen Liebhaberei und Freude dienen. Und sollte es nicht möglich sein, für jeden Zweig unserer Geflügelzucht die nötigen Freunde zu finden? Wenn ich daran denke, wie viele Anfragen unser verehrter Herr Beck-Corrodi im Briefkasten schon beantwortet hat an solche, die Geflügelzucht als Erwerb betreiben wollten, so glaube ich wir hätten genug, die es probieren wollten. Und wir wollen ja klein anfangen lassen, möglichst klein. Die Betriebe sollten aus sich selbst zur Größe emporwachsen und all diese Betriebe wären stetsfort zu kontrollieren, zu belehren, mit Rat und Tat zu unterstützen. Neben dem Betrieb der Brüterei könnten dieselben teoretischen und praktischen Unterricht in der künstlichen Brut erteilen.

b) Geflügelhöfe für künstliche Aufzucht. Dieselben beziehen die Eintagsküken von der Riesenbrüterei, haben die nötigen Einrichtungen zur künstlichen Aufzucht, bis die Tiere selbständig sind oder das Geschlecht erkennbar ist. Die männlichen Tiere werden ausgeschieden und entweder in den Konsum gebracht oder dem Mäster übergeben, die übrigen weiblichen Tiere kommen auf den eigentlichen

c) Geflügelhof für Großgeflügel, der nur der Produktion von Brut-, Trink- und Verbrauchseiern dient. Je größer nun ein solcher Geflügelhof ist, je mehr Tiere er hat und je mehr sein Leiter und Besitzer die Sache versteht, je mehr wird er imstande sein, die Brüterei mit Eiern zu versehen. Wir müssen aber auch darauf bedacht sein, daß jeder Spezialzweig möglichst das ganze Jahr arbeiten kann, deshalb wäre ganz besonderer Wert darauf zu legen, nebst zwei oder drei guten Legerassen auch eine gute Fleischrasse zu erbrüten und zu halten. Warum? Damit nach Erbrütung der frühen Legerassen das ganze übrige Jahr Fleischtiere erbrütet und aufgezogen werden könnten, z. B. Enten und in Hühnern Mechelner. Dieses Huhn eignet sich als Masthuhn überaus gut und wäre geeignet für den

d) Mäster. Diese beziehen von der Brüterei Eintags-Enten zur weiteren Aufzucht und Mast, ebenso vom Geflügelaufzüchter selbständig gewordenes Junggeflügel zur Mast, und bringen es entweder selbst oder durch den Händler in Konsum. Die Mästerei könnte auch als Nebenerwerbszweig von Landwirten, Arbeiterfamilien usf. betrieben werden, sofern nur Gelegenheit geboten wäre, dazu sich eignendes Jung- und Magergeflügel zu erwerben und könnte sich unter Umständen zu einer lohnenden und beliebten Erwerbsquelle gestalten. Zur Erzielung von Bruteiern für Jung-Enten wären

e) Entenfarmen anzulegen, welche die Aufgabe haben, die Brütereien mit Enten-Eiern zu versehen, von welchen sie wiederum Enten-Küken zur Aufzucht und Mästung erhalten, bis dieselben schlachtreif sind oder dem Zuchtstamm zugeteilt werden.

Und nun noch über die Rentabilität im allgemeinen einiges. Der verstorbene Herr Hauptmann Cremat a. D. hat in einem seinerzeit herausgegebenen Entwurf für eine in Lichterfeld zu errichtende Brutanstalt mit Riesenbrutmaschinen zur Produktion von 100 000 Küken bei einem Gesellschaftskapital von 35 000 Mark einen Reinertrag von 17 000 Mark pro Jahr, also fast 50 Prozent des Kapitals, ausgerechnet, ob das Unternehmen zustande gekommen (20 000 Mark waren bereits gezeichnet), da einige Monate später der Weltkrieg ausgebrochen ist und wie es sich in der Folge gestaltet hat, entzieht sich leider meiner Kenntnis. Aber bekannt ist mir, daß in Amerika jährlich zirka 100 Millionen Eintags-Küken in Kartons versandt werden und es dort zirka 1000 große Brutanstalten gibt, von denen viele bis zu 500 000 Küken produzieren aus Eiern, die mit Automobilen aus Entfernungen von bis 100 Kilometer herangeholt werden. In der Umgebung von Paris, Brüssel, London, Boston wurden Millionen von Masthühnern aus Küken aufgezogen. In Deutschland gab es vor dem Krieg vier derartige Anstalten, eine des Generals Schubert bei Trier, je eine des Grafen Landsberg in Garath und Gemen, diese drei mit einer Produktion von je 50 000 Küken und eine des Dr. R. Schülke in Heinrichshof mit einer Produktion von 70—80 000 Küken per Jahr. Alle diese Unternehmungen sollen vorzüglich gedeihen und überaus gut rentieren.

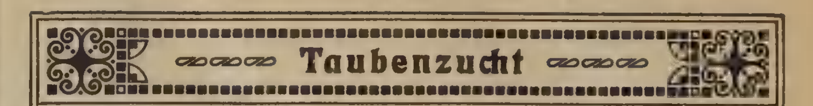
Es wären nun drei Möglichkeiten vorhanden, ein solches Unternehmen in die Wege zu leiten und zwar denke ich mir die Sache so, daß nur die Zentralbrüterei finanziert werden müßte, daraus heraus müßten dann die anderen Betriebe erwachsen und alles aber von einer Stelle aus organisiert und kontrolliert werden.

Die Finanzierung könnte geschehen:

a) durch den Schweiz. Geflügelzuchtverein, dessen Vorstand die Leitung und Organisation des ganzen übernähme;
b) durch Zeichnung von Anteilscheinen durch Mitglieder des Sch. G. Z. V., durch Interessenten, Freunden und Förderern der Geflügelzucht, oder schließlich
c) wenn diese Zeilen einen reichen Freund und Gönner der Geflügelzucht veranlassen könnten, zu diesem Zwecke ein paar tausend Franken auf den Opferstock des Vaterlandes zu legen, um damit den Grundstock der kommenden schweizerischen volkswirtschaftlich bedeutenden Geflügelzucht begründen und sich damit ewig unsterblich zu machen.

Nach ungefährer Berechnung würde zur vorläufigen Finanzierung ein Kapital von 5—8000 Fr. genügend sein, allerdings nur durch meine nachstehende Offerte. Nach Finanzierung der Brüterei sollte es ein leichtes sein, die weitere Entwicklung vorwärts zu bringen und es könnten wahrscheinlich lange nicht alle Bestellungen in Küken ausgeführt werden im ersten Betriebsjahre. Jedenfalls würden sich auch für jeden Zweig der Zucht genug Uebernehmer finden. Aber mit etwas muß angefangen werden und Schreiber dies erklärt sich heute schon jeder Finanzierungsgesellschaft gegenüber bereit, das Unternehmen in der Weise zu unterstützen, als ich die nötigen Räumlichkeiten für Brüterei gratis zur Verfügung stelle und die künstliche Brutleitung gegen angemessene Entschädigung selbst übernehmen würde. Ferner würde ich noch die Aufzucht von bis im Maximum 1000 Küken bis zum Alter von zirka zwei Monaten selbst übernehmen und die nötigen Gebäude, Räumlichkeiten, Ausläufe und Weiden, was bei mir alles bereits vorhanden ist, ebenfalls für das erste Jahr gratis zur Verfügung stellen. Ich mache diesen uneigennützigen Vorschlag, um auch andere zu einer Tat anzuregen, zweitens um zu zeigen, daß ich selbst Zutrauen zur Sache habe und drittens, um die Finanzierung eher zu ermöglichen, als wenn zuerst noch Lokalitäten und Platz gesucht und gekauft werden müßten, das nötige Gründungskapital somit möglichst beschränkt werden kann.

Damit ist nun meine Ansicht über die aufgeworfene Frage „Wie treten wir der Zukunft entgegen" zwar noch nicht erschöpfend ausgesprochen, ich hoffe aber mit meinen Ausführungen die Diskussion darüber anzuregen, inwieweit ich mit denselben recht oder unrecht habe und daß aus alledem eine nützliche, die schweizerische Geflügelzucht und Volkswirtschaft fördernde Tat erblühe.



Taubenzucht

Die Taubenliebhaberei

ist gegenwärtig eine recht kritische Liebhaberei geworden. Sie hat sich in früheren Jahren unter ganz normalen Verhältnissen oft müssen sagen lassen, sie bringe nichts ein, und tatsächlich war es auch so. Wie ganz anders ist's aber jetzt geworden. Die Taubenliebhaberei ist eine teure Sache geworden, so wenig das einzelne Tier auch benötigt. Ein kleiner Flug Tauben von 12 bis 18 Stück, wenn er nicht feldert oder der Jahreszeit wegen nicht feldern kann, braucht doch annähernd ein Pfund Körnerfutter, und dieses muß heute nicht nur teuer bezahlt werden, man hat überhaupt Mühe, solches zu erlangen. Diesen unerläßlichen Kosten gegenüber ist der Zuchtertrag oder der direkte Nutzen manchmal recht bescheiden, so daß der oft erhobene Einwand, die Sache bringe nichts ein, meist nicht ganz grundlos ist.

Wie viel schwieriger ist aber gegenwärtig die Taubenhaltung! Da muß man sich wirklich wundern, wenn in der Stadt wie auf dem Lande die Taubenfreunde aushalten; wenn sie allen Schwierigkeiten zum Trotz einen Teil ihrer Lieblinge über die schwere Zeit hinüber zu retten suchen. Und wahrlich, manchem dieser Taubenfreunde fällt dies recht schwer. Die Lebenshaltung für die eigene Familie ist ungemein teuer geworden und sie zwingt zu mancherlei Einschränkungen und Entbehrungen. Der Verdienst will kaum ausreichen, das allernotwendigste anzuschaffen, auf manches Liebgewordene und Altgewohnte muß man notgedrungen verzichten, weil es ohne dies auch geht. Und nun kommt das Taubenvölklein mit seinen Bedürfnissen und weckt im Hausvater einen Widerstreit zwischen den Pflichten gegen Frau und Kinder und den Neigungen zu seinen gefiederten Freunden. Dieser Kampf zwischen Pflicht und Neigung verursacht dem Taubenfreund manche schlaflose Stunde, manche Erwägung und es kostet ihm oft viel Ueberwindung, bis er sich endlich für dies oder jenes entschlossen hat.

Häufig entscheidet er sich aber nicht für eine dieser beiden Zugkräfte, sondern er sucht einen Kompromiß herbeizuführen, beide so gut als möglich zu verbinden. Die Hausgenossen müssen — soweit dies ohne ernstliche Gefährdung der Gesundheit möglich ist — noch auf das eine oder andere verzichten lernen oder sich mit einer kleineren Gabe begnügen, um dadurch einen Teil der Mittel zu beschaffen, mit denen die Tauben ihr Leben fristen können. Und hier zeigt sich oft eine Opferwilligkeit und Entbehrungsfreudigkeit, die eine große Liebe zu den Tieren als Grundlage haben muß.

Unsere notwendigsten Nahrungsmittel sind rationiert und die Monatsgaben werden so knapp bemessen, daß sich daran niemand den Ekel essen muß. Und was noch nicht rationiert ist und ein wichtiges Nahrungsmittel oder auch nur ein dienlicher Futterstoff ist, das gelangt so wenig in den Handel, daß man oft wochen-, ja monatelang warten muß, bis man durch unermüdliches Laufen in alle Spezereiladen und Futterhandlungen ein ganz kleines Pöstchen erhält. Wie soll da an den kleinen Gaben etwas erübrigt, vom Munde der Familienglieder abgespart werden, womit den Tauben das Leben gefristet werden könnte! Tisch- und Küchenabfälle, mit denen der eine oder andere sich früher helfen konnte, sind ohnehin so spärlich und gehaltlos geworden oder sie finden eine andere notwendigere Benützung, daß für die Tauben herzlich wenig übrig bleibt. Ja für die Kaninchen würden solche Abfälle meist noch gut verwendbar sein, aber die Tauben wollen doch andere Stoffe und müssen sie in einer anderen Form haben; sonst sind sie ihnen nicht genießbar.

Letzten Herbst und Winter setzte mancher Taubenliebhaber seine Hoffnung auf die Kartoffeln, deren Ernteertrag ein recht guter war. Aber es hat sich gezeigt, daß die Ernte von Fachmännern und Laien weit überschätzt wurde. Der Vorrat ist keineswegs derart, daß für Mensch und Vieh bis zur nächsten Ernte gesorgt wäre. Ja eine Zeit lang hegte man diese Hoffnung und man nahm an, der einzelne könne an seine Tauben gekochte Kartoffeln füttern und dadurch die

übrigen Futterstoffe sparen. Jetzt zeigt sich aber, daß die Kartoffeln für die Ernährung des Menschen nicht ausreichen, daß da der Vorrat zu klein ist und seitdem dies bekannt ist und eine Bestandesaufnahme erfolgte, sind in den Läden kaum noch erhältlich. Da schwindet die Möglichkeit, von den für Menschen berechneten Nahrungsmitteln ein Teilchen erübrigen zu können, um damit den Küchenzettel für die Tauben zu bereichern.

Wenn man dies alles erwägt, so muß man sich nur wundern, daß die Taubenliebhaberei diese schwierige Zeit bisher überstanden hat, daß es immer noch Liebhaber gibt, welche Mühen und Opfer nicht scheuen, um ihr Taubenvölklein durch diese Zeit hindurch zu retten.

Wenn die Taubenzüchtervereine der Schweiz Versammlungsberichte oder die Verhandlungen in den Kommissionssitzungen veröffentlichen, muß man sich immer wundern, daß bei den Mitgliedern noch ein so reges Interesse zu finden ist. Da wird beraten, wie Futter beschafft, Ersatzfutterstoffe ausfindig gemacht, die wertvollsten Rassen und Paare der Zucht erhalten werden könnte. Diese Bemühungen, die Schwierigkeiten zu überwinden werden hoffentlich nicht vergeblich gewesen sein und so steht zu erwarten, daß die kritische Zeit den Taubenbestand wohl gesichtet, vermindert hat, daß aber die Gesamtliebhaberei keine Einbuße erlitten hat. So lange eine solche Liebhaberei den Menschen so beeinflussen und ihn zu Entbehrungen veranlassen kann, ist sie vollberechtigt, auch wenn sie sonst nicht viel einbringt oder der Nutzen nicht zahlenmäßig nachgewiesen werden kann. Und so möge sie auch fernerhin gedeihen und die Liebhaber befriedigen. E. B.-C.



Welche Gesichtspunkte sind bei Einrichtung einer Kanarienhecke hauptsächlich zu beachten?

(Schluß.)

7. Uebergänge.

Die Uebergänge werden in der Kanarienzucht verhältnismäßig wenig beachtet. Und doch ist es eine Sache von großer Wichtigkeit, die den Züchtern nicht genug empfohlen werden kann. Der Erfolg in der Hecke hängt zum Teil davon ab. Die Uebersiedelung der Vögel aus kälteren in wärmere Räume soll mit Vorsicht geschehen. Ebenso muß der Uebergang von einer Fütterungsart zur anderen allmählich vorgenommen werden. Insbesondere soll der Uebergang von geringeren zu reichlicheren Rationen und umgekehrt zum Zwecke der Angewöhnung des Organismus an die Aenderung nur langsam erfolgen. Zur Uebergangszeit rechnet man 10 bis 14 Tage. Schroffe Uebergänge sind zu vermeiden. Sie rufen Verdauungsstörungen hervor, wie Durchfall, Hartleibigkeit usw. Werden die Uebergänge bei Einrichtung der Hecke nicht beachtet, treten im Anfangsstadium allerlei Störungen im Heckbetriebe ein, als da sind: schiere Eier, Unlust der Weibchen zum Brüten, unvollständige Gelege, Legenot usw., und die erste so wertvolle Brut geht verloren. Es ist deshalb auch zweckmäßig, eine bestimmte Futterordnung aufzustellen, um eine Gleichmäßigkeit in der Fütterung zu erzielen.

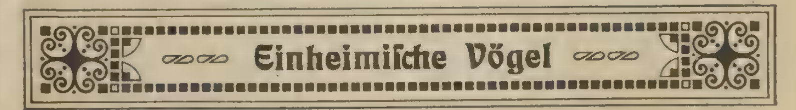
8. Fütterung.

Die Futtermenge richtet sich nach der Anzahl der Vögel und der Größe der etwa vorhandenen Nestjungen. Körnerfutter müssen die Vögel bei ihrer schnellen Verdauung immer haben, damit sie sich jederzeit sättigen können. Die Verabreichung des Futters, und das bezieht sich hauptsächlich auf das Weichfutter, verlegt man auf 5 Uhr morgens, 11 Uhr vormittags und 5 Uhr nachmittags, so daß immer ein Zwischenraum von 6 Stunden dazwischen liegt. Dieser Zeitraum genügt dann für eine ordnungsmäßige Verdauung. Die Zubereitung und Zusammensetzung des Futters ist bei den Züchtern eine sehr verschiedene, und jeder hält seine Fütterungsmethode für die beste. Es ist daher schwer, für alle Verhältnisse eine einheitliche Fütterungsweise aufzustellen. Ich will hier wenigstens eine anführen und näher erläutern, wie ich sie in meiner Hecke mit gutem Erfolge angewendet habe. Das Körnerfutter in der Hecke bestand aus vier Teilen Rübsen, zwei Teilen Glanz, zwei Teilen geschältem Hafer und ein Teil ungequetschtem Hanf. Letzteren ließ ich aus dem Grunde nicht zerkleinern, weil er sich in diesem Zustande nicht lange hält, sondern verdirbt, was man im anderen Falle nicht zu befürchten hat. Außerdem brechen die alten Vögel, wenn sie daran gewöhnt sind, die Hanfkörner leicht auf. Das Weichfutter wurde aus hartgekochtem Ei und Zwieback hergestellt. Zu diesem Zwecke ließ ich das Ei bis zu einer halben Stunde kochen. Dann zerkleinerte ich dasselbe auf einem Reibeisen und vermischte es mit einem gehäuften Eßlöffel voll Zwiebackmehl, fügte einen Teelöffel voll Zucker hinzu und vermengte diese Bestandteile gut miteinander. Dann ließ ich die Masse eine zeitlang stehen, damit sie ordentlich durchzog. Darauf mengte ich die Masse wieder durch. Hatte die Mischung nicht die nötige Feuchtigkeit, half ich mit etwas Wasser nach. Auch setzte ich eine Prise Salz — auf ein Ei etwa ein Fünftel Gramm — hinzu. Es regt in diesen geringen Gaben die Verdauung an, veranlaßt Wasseraufnahme, wodurch der Stoffwechsel angeregt und dadurch das Wohlbefinden der Vögel gefördert wird. Ein anderes Weichfutter, was neuerdings viel verfüttert wird, ist das Biskuit. Es hat durch seine einfache und saubere Behandlungsweise viele Anhänger gefunden, und man kann es sehr wohl, wenn es gut zubereitet ist, als vollwertiges Eifutter verwenden. Wenn Biskuit gereicht werden soll, nehme man die nötigen Stücke, tauche sie schnell in ein Gefäß mit Wasser und lege sie in einen kleinen Napf. Nach einigen Minuten drückt man sie schwach aus und legt sie wieder eine zeitlang auf ein Brettchen und, sobald sie gequollen sind, kann man sie zum Futter verwenden. Das Grünfutter wird in sauberem, trockenem Zustande gereicht. Es gilt weniger als ein Nahrungsmittel, als vielmehr als Genußmittel. Man legt dasselbe in kleinen Mengen entweder in natürlicher Form in die Bauer, oder reicht es zerkleinert, mit dem Eifutter vermischt. Ferner werden in der Hecke noch verfüttert Eierschalen, die zu diesem Zwecke nach vorausgegangener gründlicher Säuberung meistenteils pulverisiert in die Heckbauer verstreut werden. Auch wird häufig Ossa sepia verwendet. Dies ist aber, wie die Erfahrung gelehrt hat, keinesfalls in der Hecke zu empfehlen, weil es der Träger verschiedener Darmkrankheiten ist, die sich zu gefährlichen Epidemien entwickeln können.

9. Haltung und Pflege der Vögel.

Die eingesetzten Vögel behandle man mit Ruhe und Freundlichkeit. Man vermeide jede unnötige Störung und Aufregung. Der Züchter sorge in jeder Weise dafür, daß sich die Vögel in ihren Wohnungen recht heimisch und behaglich fühlen. Dies kann er dadurch erreichen, daß er das Ungeziefer, mit dem die Tiere arg geplagt werden, vertreibt und die Heckutensilien in sauberem Zustande erhält. Auch versäume er nicht, den Heckraum täglich mindestens zweimal ordentlich zu lüften. Hierdurch werden die Atmungsorgane gepflegt, was bei unseren Vögeln eine Hauptsache ist. Es ist selbstverständlich, daß der Züchter besonderen Wert auf gesunde und saubere Futtermittel legen muß, um die Verdauungsorgane in Ordnung zu halten. Wer die erörterten Gesichtspunkte befolgt und seine Heckvögel in dieser Weise für den Heckbetrieb vorbereitet, wird sich möglichst vor Schaden bewahren.

„Kanaria" Leipzig.



Ratschläge für angehende Vogelliebhaber.

I.

Unter diesem Titel hat schon vor zwanzig Jahren in diesen Blättern ein Vogelfreund eine Menge einfache Regeln zur Vogelhaltung niedergelegt, die heute noch vollberechtigt sind und welche das Los der Käfigvögel wesentlich erleichtern können. Deshalb möchten wir sie der Vergessenheit entreißen

und einige derselben den jüngeren Vogelfreunden bekannt geben.

Jener Vogelfreund geht von der Annahme aus, daß jeder Mensch, der Reiche wie der Arme, der Städter wie der Landbewohner sich bisweilen ganz unbewußt zur Natur hingezogen fühlt, die ihm bei einem Blick ins Freie so mancherlei Wunder vor den Augen ausbreitet. Da suche man eben, ein Stückchen dieses Naturlebens sich zu sichern, daß man dasselbe in seine Wohnung, ins Bureau, in die Werkstatt, verpflanzt. Einer dieser Naturgenüsse besteht darin, daß man einen oder mehrere Stubenvögel hält, sie pflegt, sich an ihrem schönen Gefieder, ihrer Zutraulichkeit oder ihrem Gesang erfreut. Diese gefiederten Freunde, die mit ihrer Genügsamkeit und Lebenslust schon manches kummerbeladene Menschenherz aufzuheitern und zu erfreuen vermochten, haben sich denn auch in so vielen Wohnungen eingebürgert und sich ein Familienanrecht erworben, daß sie niemand gerne missen würde. Leider wird ihnen aber nicht überall eine Pflege geboten, bei der sie sich dauernd wohl fühlen können, weshalb einige allgemeine Ratschläge am Platze sein dürften.

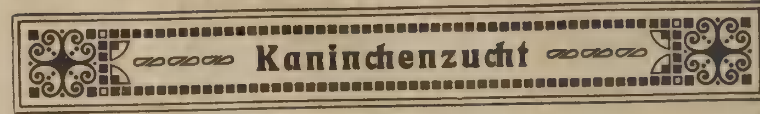
Wer sich an dem munteren Wesen eines Vogels innerhalb seiner Wohnung erfreuen will, der muß in allererster Linie für einen Käfig besorgt sein, welcher in seiner Größe und Form dem Wesen des Vogels Rechnung trägt. Turm- und Glockenkäfige haben sich als unpraktisch erwiesen, weil der Vogel darin aufs Klettern angewiesen ist. Der Vogel hüpft naturgemäß nach vorwärts, deshalb soll der Käfig die Form eines länglichen Würfels haben. Alle Luxuskäfige, besonders die Laubsägekäfige sind zu vermeiden, ebenso alle Schnörkel, Erker und Ecken. Der Vogel hat keinen Sinn für derartige Verschönerungen, in denen sich meist nur Schmutz und Ungeziefer anhäuft. Die praktischsten Käfige sind diejenigen, welche glatte Wände haben, auseinander genommen und mit Bürste und Seife bearbeitet werden können.

Die Hauptsache am Käfig ist eine einfache Reinigungs- und Fütterungsvorrichtung, wobei der Vogel nicht aufgeregt und geängstigt wird. Die Größe des Käfigs soll der Größe des Vogels entsprechen. Am behaglichsten ist es dem Vogel in einem sogenannten Kistenkäfig, bei welchem nur die Vorderfront ein Drahtgitter enthält. Leider erscheinen diese Käfige immer etwas schwerfällig und entbehren der äußeren Eleganz, weshalb sie nicht gerade als salonfähig bezeichnet werden können. Schöne, solide und fürs Auge gefällige Käfige gelangen jetzt durch verschiedene Firmen in den Handel.

Ein wichtiger Punkt ist nun die richtige Aufstellung des Käfigs, denn diese ist von großem Einfluß auf das Wohlbefinden des Vogels. Man überlege sich vorher, ob der Standort allen Anforderungen entspreche; denn ein öfterer Wechsel sollte vermieden werden, weil ein jeder den Vogel in seinen Empfindungen und Gewohnheiten stört. Man wähle ein Plätzchen in einer Ecke der Wand, welche den Fenstern gegenüberliegt. Dort macht sich Kälte, Wind, Zugluft und dergleichen, wie sich solche beim Oeffnen der Fenster und Türen ergeben, nicht so stark fühlbar, die Strömungen werden bis dahin gemildert. Der Käfig darf aber auch nicht zu nahe am Ofen aufgehängt werden, weil die ausströmende Wärme den Vogel empfindlich und weichlich machen kann und die trockene warme Luft den Atmungsorganen auf die Dauer nachteilig werden kann. Und im weiteren ist darauf zu achten, daß der Käfig nicht unmittelbar unter die Zimmerdecke zu hängen kommt, weil dort im Winter vom Heizen die Luft zu trocken ist und alle schlechten Gase sich zu oberst sammeln. Von der Decke des Käfigs bis zur Zimmerdecke sollte noch ein Zwischenraum von 30 bis 40 Zentimeter sein. Eine geschützte Ecke in ungefähr Mannshöhe dürfte dem Vogel am angenehmsten sein, obschon manche Vögel, die auf dem Tisch oder einer Kommode plaziert sind, sich recht wohl dabei befinden.

Das wären die ersten Vorbereitungen, die der angehende Vogelliebhaber zu treffen und zu befolgen hat, bevor er den Ankauf des Vogels besorgt. Leider wird aber oft der gegenteilige Weg eingeschlagen. Man sorgt nicht zuerst für den Käfig und die richtige Aufstellung, sondern bestellt in seinem Eifer und der Ungeduld den Vogel. Dabei denkt man, bis dieser eintrifft, könne man die Wohnung herrichten. Kleine Vorkommnisse treten aber hindernd dazwischen und so vergehen einige Tage, bis plötzlich der bestellte Vogel eintrifft und noch nichts zur Aufnahme des Vogels hergerichtet ist. So soll es nicht sein. Zuerst sorge man für die Wohnung, dann für die Bevölkerung.

Als häufigster Käfigvogel darf der Kanarienvogel gelten, auf dessen Behandlung nun eingetreten werden sollte. Da er aber so allgemein bekannt ist und sehr viele Züchter bei Abgabe eines Vogels eine gedruckte Anleitung über die rechte Behandlung desselben beilegen, werden wir auf eine nähere Besprechung verzichten dürfen. In einer spätern Nummer wollen wir die Ratschläge fortsetzen und angeben, wie die verschiedenen einheimischen Vögel zu behandeln sind.



Kaninchenzucht

Das Silberkaninchen.

(Mit Bild.)

Dieses Kaninchen gehört einer sehr alten Rasse an, hat aber bei unsern Rassezüchtern erst Beachtung gefunden, als anfangs der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts das kleine moderne Silberkaninchen auftauchte. Das frühere Silberkaninchen mit dem dunklen Kopf hatte am Rumpf zwar eine prächtige Silberung, aber sie war zu ungleich, Kopf, Läufe und Blume neigten mehr dem Schwarz zu und infolgedessen konnten diese Tiere unseren Sportzüchtern nicht recht genügen. Viele Züchter betrachten die Benennung Sportzüchter als eine unverdiente Beilage, gegen welche sie sich — wie sie glauben — wehren müssen. Sie wissen eben gar nicht was Sport ist. Nicht die Zucht reiner Rassen ist Sportzucht, diese kann sehr wohl Nutzzucht sein, sondern der Zuchtzweck macht sie zum Sport, wenn damit rein gar nichts anderes erstrebt wird, als Ausstellungstiere zu erzüchten. Die Bezeichnung Sportzucht ist ohnehin kein Vorwurf, kein Tadel, nur bekenne und erkenne man sein Zuchtziel und hänge ihm kein Mäntelchen um, welches ihm nicht zukommt.

Das neue englische Silberkaninchen entsprach diesem Zuchtziele besser als das größere dunkelverbrämte Altsilberkaninchen und deshalb fand es nach seiner Einführung rasch eine Reihe Gönner, die ihm ihre ganze Gunst schenkten. Sie wirkten für ihre Ausbreitung und hatten großen Erfolg, und das Silberkaninchen selbst eroberte sich durch sein munteres Wesen, seine schnittige Figur und die gleichmäßige Schattierung die Herzen vieler Züchter. Es gab eine Zeit, in welcher die Züchter dieser Rasse berechtigte Hoffnung hatten, das moderne Silberkaninchen werde sich zur meist gezüchteten Rasse emporschwingen. Dies ist nun freilich nicht eingetreten, sie hat aber eine Ausbreitung erlangt, die sie mit wenigen anderen Rassen in die erste Reihe stellt.

Das Silberkaninchen ist im Lauf der Jahre jedoch oft angefochten worden und zwar meist von den Silberzüchtern der alten Zuchtrichtung, zuweilen aber auch aus den Reihen der eigenen Züchter. Von beiden Seiten glaubte man die kleine Figur bemängeln zu müssen, indem ihnen immer das größere altmodige Silberkaninchen als Ideal vorschwebte. Sie waren der Meinung, wenn das moderne Silber annähernd so groß herausgezüchtet werden könne wie das Altmodige, werde es sich weit mehr Gönner erwerben und der ihm entgegengebrachte Widerstand dahinfallen. Die Züchter haben klug gehandelt, wenn sie diese Ansicht bekämpften und jede beabsichtigte Vergrößerung des neumodigen englischen Silberkaninchens ablehnten. Heute tritt dies deutlich zutage und diese Frage ist nun wohl auch endgültig entschieden.

Für den Sportzüchter bietet die Zucht des Silberkaninchens sehr viel Interessantes. Die Zucht selbst ist zwar leicht, aber wie bei allen Farbenkaninchen ist neben peinlichster Reinlichkeit eine wohl überlegte strenge Zuchtwahl notwendig. Bei letzterer sind die vorkommenden Schattierungen wohl zu beachten und dürfen nicht planlos Tiere verschiedener Schattierung miteinander verpaart werden. Nach reiflicher Ueberlegung kann eine solche nötig werden, aber stets messe man ihr die wünsch-

bare Bedeutung zu. Das Silberkaninchen wird in einer hellen, einer mittleren und einer dunklen Schattierung gezüchtet, doch lassen sich dieselben nicht so streng auseinanderhalten; es finden Uebergänge statt, deren Grenze nicht mit Sicherheit angegeben werden kann.

Ein langjähriger Spezialzüchter des Silberkaninchens, der sich bei uns um die Verbreitung dieser Rasse viel Mühe gegeben und manchen wertvollen Import gemacht hat, nennt die mittelschattierten Tiere die beliebtesten. Er bezeichnet sie als solche, die bei reicher Silberung eine halbe blaugraue Farbe zeigen.



Das Silberkaninchen.

Die verschiedenen Schattierungen haben nach dem Standard zwar den gleichen Wert, doch sind sie ungleich schwer zu züchten. Am schwersten ist die helle Schattierung zu züchten, weil bei ihr einzelne Tiere oder auch nur gewisse Körperteile zu wenig Silberung erhalten und dadurch die sogenannten Müller entstehen. Weit leichter sind die dunklen Silber zu züchten. Verwendet man aber zwei dunkle Tiere zur Zucht, so gibt es zwar wieder dunkle Nachzucht, häufig werden jedoch einzelne Tiere zu dunkel, sie neigen wenigstens stellenweise zu schwarz, erhalten zu wenig Silberung und zuweilen zeigt sich auch ein rostbrauner Anflug. Wenn man bei solchen Tieren die Haare und die Unterfarbe näher prüft, sind diese mehr oder weniger schwarzweiß, aber nicht wie gewünscht blau oder blauschwarz. Deshalb züchte man nicht oder nur im Notfall mit zwei dunkelschattierten Tieren.

Seit ungefähr 15 Jahren sind neben den Grausilberkaninchen die creme und braunen eingeführt worden und haben — wie jede Neuheit — sofort auch Gönner gefunden. Ob mit der Einführung dieser Varietäten wirklich ein glücklicher Griff getan worden ist, möchte ich nicht behaupten. Die braunen sind zwar nahezu wieder verschwunden und es wird ihnen niemand nachweinen. Die Gelbsilber dagegen haben sich bis jetzt halten können, obschon sie meist eine recht schwache Silberung aufweisen. Dessenungeachtet sind es prächtige Tiere, nur scheinen sie mir als Silber noch nicht charakteristisch genug. Und auch in Gleichmäßigkeit stehen sie noch lange nicht auf der Höhe. Im Lauf der Jahre sind dann noch die Blausilbernen dazu gekommen, die sich aber noch nicht durchsetzen, sich nicht recht Anerkennung erringen konnten. So kann das Silberkaninchen in verschiedenen Varietäten gezüchtet werden und in jeder vermag es den Züchter zu befriedigen. E. B.-C.

Die Haarlänge der Angorakaninchen.

bestimmt bei uns den Wert des Tieres. In Nr. 1 unserer Ornith. Blätter hatte ich unter anderm bemerkt, in Deutschland werden in den industriellen Wollverarbeitungskreisen die sehr langen Haare nicht besonders geschätzt. Dazu gibt nun die „Allgem. Kaninchenzeitung" in Arnstadt in Thür. folgende schätzenswerte Auskunft, die auch unsere Angorazüchter interessieren dürfte. Sie schreibt:

Da hierbei die Frage besonders angeschnitten wird, ob zur wirtschaftlichen Verwertung der Angorahaare solche von 20 Zentimeter Länge wertvoller sind als kürzere, so erscheint es angebracht, darüber ein maßgebendes Urteil anzuführen. Die „Vereinigung des Wollhandels in Leipzig" verschickt an die Kaninchenzuchtvereine Rundschreiben, die folgendes enthalten:

„Die Vereinigung des Wollhandels, Leipzig, gestattet sich, darauf hinzuweisen, daß ihr mit der öffentlichen Bekanntmachung vom 1. Juli 1917 W. I. 1772/5. 17 KRA betreffend die Beschlagnahme von Tierhaaren, auch die Bewirtschaftung sämtlicher Kaninchenhaare übertragen wurde. Des Weiteren gibt die Vereinigung des Wollhandels davon Kenntnis, daß sie im Einvernehmen mit der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königl. Preußischen Kriegsministeriums, bereit ist, an der Förderung der Seidenkaninchenzucht, zwecks Spinnstoffvermehrung, im Rahmen der ihr behördlicherseits gestellten Aufgaben, mitzuwirken. Sie richtet deshalb an die Kaninchenzuchtvereine die Bitte, sie im Aufsammeln von ausgekämmten gerupften und geschorenen Seidenkaninchenhaaren durch Einrichtung von Untersammelstellen zu unterstützen, sowie die Ausdehnung der Seidenkaninchenzucht unter folgenden Gesichtspunkten zu fördern. Der große Wert der Seidenkaninchenhaare für die Textilindustrie liegt in ihrer Weichheit und Leichtigkeit, der schneeweißen, glänzenden Farbe und in höchster ausgeglichener Feinheit. Eine Haarlänge von acht Zentimetern, notfalls auch sieben Zentimetern, dient den meisten Zwecken vollkommen, weshalb mehrmaliges Scheren im Jahre empfohlen wird. Allzulanges, gröberes, oder mit viel Grannenhaaren durchsetztes Haar ist minderwertig, worauf bezüglich der Züchtung besonders zu achten ist. Eine Mischung von groben und feinen, oder bunten und weißen Haaren ist unbedingt zu vermeiden, da hierdurch eine erhebliche Wertverminderung der weißen und feinen Haare eintritt.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.



Geflügelfutter. Endlich ist das Geflügelfutter eingetroffen und dieser Tage an alle Besteller versandt worden. Die Säcke sind nicht extra berechnet und infolge dessen nicht zurückzusenden. Um keine Irrtümer aufkommen zu lassen und unnütze Schreibereien zu verhüten, erklären wir nochmals, daß kein Futter außerhalb den Kanton Zürich abgegeben werden darf. Auch darf das Futter nicht mit andern Futtermitteln vermischt und weiter verkauft werden.

Hochachtungsvoll grüßend
Für den Zentralvorstand,
Der Präsident: Frey.

* * *

Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein.

Vorstandssitzung den 23. Februar 1918, nachmittags halb 5 Uhr im „Du Pont" in Zürich. Der Vorstand besammelte sich vollständig, genehmigte das Protokoll der letzten Sitzung und konnte erfreulicherweise folgende Neuaufnahmen notieren: Johann Möschinger, Präsident, Albisrieden; J. Schwarzwald, senior, Rüschlikon; Theophil Bleuler, Mechaniker, Mühlehaldenstraße 899, Dietikon; Rudolph Christen, Steinstraße 25, Zürich-Wiedikon (aus dem S. G. Z. V.), A. Saxer-Frey, Claridenstraße 20, Thalwil.

Um zeitig genug zu sein, beschloß der Vorstand, von sich aus wieder ein Kollektiv-Bruteier-Inserat zehnmal ins Vereinsorgan und viermal in der „Schweiz. Wochenzeitung" von Stappel zu lassen, unter Subventionierung durch die Vereinskasse mit Fr. 25.—.

Die Generalversammlung wird am 14. April im Restaurant „Haldengarten" in Oerlikon tagen (genaue Zeitfestsetzung wird noch bekannt gegeben werden). Ein Bewertungskurs einiger Rassen mit Orientierung über deren Leistungen und Veranlagungen soll der Versammlung unter Leitung von Preisrichter Wettstein in Uster folgen. Zur Bewertung sind zwei Stämme leichte Rasse und ein Stamm schwere Hühner vorgesehen. Also werte Mitglieder reserviert Euch jetzt schon diesen Tag. Eug. Lenggenhager, Aktuar.

N. B. Ebenfalls möchte ich ersuchen, unsere ganz mit neuzeitlichen Werken ausgerüstete Fachbibliothek etwas reger zu benützen (franko gegen Frankosendung). Verzeichnis und Bücher sind von unserm Bibliothekar C. Frei-Honegger, Clusstraße 30, Zürich 7, zu beziehen.

* * *

Schweiz. Klub für Wassergeflügelzüchter. Protokoll der Generalversammlung vom 3. März 1918, vormittags 10 Uhr, in der Krone in Dietikon. Anwesend: der Vorstand, vier Mit-

glieder und als Gäste vier Mitglieder des Geflügelzuchtvereins Dietikon. Der Präsident Lips-Fischer eröffnet die Generalversammlung und begrüßt die Anwesenden. Er erklärt von einer persönlichen Einladung der einzelnen Mitglieder Umgang genommen zu haben, um die Klubkasse zu schonen, indem in Anbetracht der schwierigen Zeitläufe doch voraussichtlich nur wenigen der entfernt wohnenden Klubmitglieder möglich gewesen wäre, zu erscheinen. Ebenso war auf Beschluß der Vorstandes auf die sonst übliche Herbst-Klubversammlung 1917 verzichtet worden. — Das Protokoll wird verlesen, genehmigt und verdankt. — Als Jahresbericht gibt der Präsident einen kurzen Ueberblick über das abgelaufene Zuchtjahr. Die im Prinzip vor einem Jahr beschlossene Klubschau wurde durch den Krieg vereitelt. Zweimalige Anregungen im Anschluß an andere Spezialklubs zum Zwecke einer Klubschau zerschlugen sich. Dennoch haben einzelne Mitglieder des Klubs der Wassergeflügelzüchter sich durch andere Vereine an Ausstellungen beteiligt und speziell in Wassergeflügel ihr Möglichstes geleistet, sowie schöne Erfolge errungen. Wiederum kann festgestellt werden, daß sich durch die Schwierigkeiten infolge der Kriegslage die Qualität des Wassergeflügels unserer Klubmitglieder sehr gehoben hat. Hingegen geht infolge der qualitativ so unzureichenden Fütterung die Legetätigkeit stark zurück, was beim Wassergeflügel noch mehr als bei den Hühnern bemerkbar ist. Die Nachfrage nach Zuchttieren war eben so groß wie letztes Jahr, jedoch das Angebot gering. Sehr groß die Nachfrage nach billigem Wassergeflügel, der nicht entsprochen werden konnte, da unser Grundsatz lautet: nur gute Qualität. Es wurden der Verkaufsstelle nur zwei abgeschlossene Verkäufe angemeldet. Zur Erlangung von Futtermitteln wurden Anstrengungen gemacht. Durch den S. G. Z. V. sollen in nächster Zeit gemischte Körner abgegeben werden. Eine Statistik des Geflügelbestandes unserer Mitglieder war leider unmöglich durchzuführen, da von allen 31 Mitgliedern nur acht ausgefüllte Bogen zurückkamen. Ausgetreten sind im Laufe des Jahres die Herren Fortner, Dietikon; Wettstein-Schmid, Vollikon; Holter, Oberägeri, und Huber, Altstetten-Zürich. — Die Jahresrechnung wurde detailliert verlesen und gutgeheißen unter bester Verdankung an den Quästor. — Als Vereinsorgane werden wiederum die Tierwelt sowie die Schweiz. Blätter für Ornithologie erklärt und empfohlen. Ebenso die weitere Zugehörigkeit zu den beiden Vereinigungen S. O. G. und S. G. Z. V. einstimmig beschlossen. — Klubschau. Vorläufig bietet sich zu einer solchen keine Aussicht, dennoch wird der Vorstand beauftragt, die Angelegenheit nicht aus den Augen zu lassen und den Klubmitgliedern auf dem Zirkularwege Mitteilung zu machen, wenn durch unerwartete günstigere Wendung Aussicht zu einer solchen vorhanden sein wird. — Diverses. Die Bruteier- und Kückenpreise werden folgendermaßen festgesetzt: Mindestpreise: Enten-Bruteier 1 Fr. per Stück; für Besteller, die sich als organisierte Züchter ausweisen können, 80 Rp. per Stück. Rasse-Gänse-Bruteier Fr. 2.50 per Stück; für organisierte Züchter, die sich als zugehörig zu einem bestehenden Klub oder Verein ausweisen 2 Fr. per Stück. Eintagskücken: Enten Fr. 2.50 per Stück; Gänse Fr. 5.— per Stück. Schluß des ersten Teils der Sitzung um 12 Uhr.

Der Vorstand des Geflügelzuchtvereins Dietikon gibt hierauf dem Klub der Wassergeflügelzüchter die Ehre, ihm die beiden, in Oerlikon gewonnenen silbernen Becher zu deren Erlangung auch verschiedene Mitglieder unsers Klubs Bedeutendes geleistet haben, zu kredenzen, mit dem Wunsche, daß der S. K. d. W. Z. wachsen, blühen und gedeihen möge und daß die Beziehungen der beiden Vereinigungen auch fernerhin freundschaftlich wie bisher bleiben mögen.

Dietikon, den 3. März 1918.

Die Aktuarin: Anna Wäffler.

Aufruf!

Die Mitglieder des Schweiz. Klubs der Wassergeflügelzüchter sind ersucht, innert acht Tagen den Text zu dem kollektiven Bruteier- und Kücken-Inserat an den Präsidenten Herrn Lips-Fischer in Dietikon einzusenden. Alle noch nicht organisierten Züchter von Wassergeflügel werden dringend aufgefordert, sich dem Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter anzuschließen. Einheit macht stark und nur durch geschlossenes Marschieren kann es heute dem Züchter noch möglich sein, durchzuhalten und sich zu behaupten. Anmeldungen bitte an den Präsidenten Herrn Lips-Fischer in Dietikon zu richten.

Dietikon, den 3. März 1918.

Die Aktuarin: Anna Wäffler.

* * *

Ostschweizer. Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht.

Werte Verbandssektionen!

Mit Gegenwärtigem setzen wir Sie in Kenntnis, daß unsere diesjährige Delegiertenversammlung leider nicht wie vorgesehen, in Mörschwil stattfindet, sondern nach St. Fiden verlegt werden mußte infolge der auf 1. März eingetretenen Zugsreduktion.

Solche findet nun Sonntag den 10. März, vormittags im „Hirschen" in St. Fiden statt. Vorgängig der Haupt-Delegierten-Versammlung finden die Abteilungs-Versammlungen statt und zwar: Für Kaninchenzucht: Vormittags punkt 10 Uhr im „Hirschen" in St. Fiden; für Geflügelzucht: Vormittags punkt 10 Uhr im Restaurant „Merkur" vis-à-vis dem „Hirschen" in St. Fiden. Beginn der Hauptdelegierten-Versammlung sofort nach Schluß der Abteilungsversammlungen. Alles nähere ist den Sektionen durch Zirkular mitgeteilt worden. — Indem wir sämtliche Sektionen durch ihre Vertreter an unserer Delegierten-Versammlung willkommen heißen, zeichnet mit Verbandsgruß

Arbon, den 5. März 1918.

Der Präsident: Fr. Müller-Häni.

* * *

Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien, Zürich.

Sektion des Schweizerischen Kanarienzüchterverbandes.

Generalversammlung Sonntag den 10. März 1918, im Rest. zum Schützenhof (Kasernenstr.), Zürich 4. Beginn nachmittags punkt 2 Uhr.

Traktanden: 1. Wahl der Stimmenzähler; 2. Verlesen des Protokolls; 3. Mutationen; 4. Jahresbericht und Bericht der Vogelschutzkommission; 5. Kassabericht und Bericht der Revisoren; 6. Wahlen; 7. Vortrag über die Hecke (Referent Herr Erismann); 8. Fachliteratur; 9. Einzug des halbjährlichen Abonnementsbetrages für die Weltbundzeitung; 10. Verschiedenes.

Vollzähliges und pünktliches Erscheinen erwartet

Mit Züchtergruß Der Vorstand.

* * *

Kaninchenzüchter-Klub Arbon und Umgebung. Einladung zur Monats-Versammlung auf Samstag den 9. März 1918, abends halb 8 Uhr, im „Bellevue" Arbon.

Traktanden: 1. Beratung der neuen Statuten; 2. Aufstellung des Jahresprogrammes; 3. Wahl der Delegierten; 4. Verschiedenes. — Die Wichtigkeit der Traktanden verlangen unbedingt das Erscheinen sämtlicher Kaninchenzüchter. Also alle Mann auf Deck!

Arbon, den 5. März 1918.

Der Vereinspräsident: Fr. Müller-Häni.

Der Obmann Abteilung Kaninchenzucht: R. Ilg.

Verschiedene Nachrichten.

— **Nutzbarmachung erfrorener Kartoffeln.** Es herrscht in vielen, insbesondere Verbraucherkreisen die Auffassung, daß erfrorene Kartoffeln für menschliche Ernährung ungeeignet seien; in vielen Haushaltungen werden erfrorene Kartoffeln einfach weggeworfen. Die Auffassung, daß erfrorene Kartoffeln nicht mehr genießbar gemacht werden können, ist irrig. Die erfrorenen Kartoffeln sind bis zum Verbrauch kalt zu lagern, damit sie unter keinen Umständen auftauen. Sie werden vor dem Verbrauch 12 bis 20 Stunden (je nach dem Grad der Gefrierhärte) hindurch in kaltes Wasser gelegt, das zweckmäßigerweise erneuert werden kann. Sie dürfen dann nicht geschält werden, sondern werden in der Schale gekocht. Durch diese Behandlung verlieren die Kartoffeln ihren süßen Geschmack und sind nicht erfrorenen Kartoffeln durchaus gleichwertig.

— **Was alles aus Knochen gewonnen wird.** Während des Krieges hat die Technik gelernt, die Knochen restlos auszunutzen und die in ihnen enthaltenen Rohstoffe für die menschliche und tierische Ernährung zu verwerten. Nach einer Mitteilung der „Chemisch-technischen Wochenschrift" (Verlag von Alexander Ehrlich, Berlin), die sich auf Angaben des Sanitätsrates Dr. Bohsen stützt, gewinnt eine norddeutsche Konservenfabrik täglich aus 600 Zentnern frischen Knochen wenigstens 100 Zentner Speisefett; ferner ergeben sich 15 Zentner fester Fleischextrakt und 300 Zentner Ersatzfutter mit einem Eiweißgehalt von 45 Proz. Die Mengen reinen Speisefettes, die auf diese Weise in Deutschland bei geeigneter Organisation erhalten werden könnten, betragen nach der Berechnung 1800 Tonnen im Monat, und dieses bedeutet in Form von Margarine eine monatliche Menge von 2250 Tonnen. Das Verfahren stammt von Ingenieur Trübstedt. In der Frankfurter Lazarettschlächterei gewann man innerhalb eines Monats aus 20 791 Kilogramm frischen und 769 Kilogramm gekochten Knochen zusammen 2542 Kilogramm Fett und 31 000 Liter Knochenbrühe. (Geflügel-Welt.)

— **Richtige Sitzstangen** sind für das Wohlbefinden der Hühner unumgänglich nötig. Sie sollen daher breit genug und nicht kantig sein. Die Breite richtet sich nach der Länge der Zehen. Letztere sollen glatt aufliegen können. Die obere Kante der Sitzstange kann etwas rund sein. Alle scharfen Kanten sind zu beseitigen. Die Sitzstangen müssen von der Wand 40 Zentimeter und untereinander zirka 50 Zentimeter entfernt sein. Bei zu schmalen Sitzstangen stellen sich bei den Hühnern leicht Fußkrankheiten ein und sind die Sitzstangen zu nahe an der Wand dann bestoßen sich die Hühner den Schwanz und selbst Steißverkrüppelungen (Steilschwanz) können die Folge vom zu nahen Anbringen der Sitzstangen an der Wand sein. Wo angängig, bringe man die Sitzstangen in gleicher Höhe an, aber nie eine unter die andere, weil sonst die Hühner sich auf der höchsten Sitzstange drängen. Die Sitzstangen sollen vom Fußboden für schwere Rassen (Cochin, Brahma, Orpington, Plymouths und ähnliche) 40 Zentimeter, für leichtere 50 bis 60 Zentimeter entfernt sein. Das Herunterfliegen von zu hohen Sitzstangen hat oft schwere Verletzungen zur Folge, z. B. Verletzung des Brustbeins, innere Zerreißungen. (Geflügel-Welt.)

Bevorstehende Ausstellungen.

Frauenfeld. Große Kaninchen-, Geflügel- und Geräteausstellung vom 30. März bis 1. April 1918, verbunden mit Prämierung.

Genf. Zweite schweizerische nationale Kaninchenausstellung mit Spezialausstellung von Häuten und Fellen vom 28. März bis 1. April 1918.

Worb. Kantonal-bernische Geflügel-, Vogel-, Kaninchen- und Pelzwaren-Ausstellung vom 15. bis 18. März 1918. Anmeldeschluß am 25. Februar. Verbunden mit Prämierung und Verlosung.

Büchertisch.

— **Beobachtungsheft für Naturbeobachter,** Eintragungsheft für Züchter 2c. — Die schweizerische ornithologische Kommission gibt ihr in Ganzleinen solid gebundenes Beobachtungsheft 1916 mit einer Karte und 170 Seiten feinstes Papier, teilweise mit Längskolonnen, zum reduzierten Preis von Fr. 1.50 ab solange Vorrat. Auf diese Gelegenheit seien Naturbeobachter, Züchter und Jäger aufmerksam gemacht. Das Heft ist in Bern beim schweizerischen Oberforstinspektorat zu haben.

Briefkasten.

— Fr. K. in G. Ihre Sendung mit dem Kadaver des kleinen Belgischen Riesen habe ich schriftlich beantwortet und dabei bemerkt, daß Untersuchungen über die Todesursache nicht von der Redaktion vorgenommen werden können, sondern durch Herrn Dr. O. Schnyder, Bezirkstierarzt in Horgen. Dorthin sind auch die Sendungen zu richten. Jeder zur Untersuchung bestimmte Kadaver muß möglichst umgehend und in einer Schutz bietenden Kartonschachtel verpackt, franko an obige Adresse gesendet und ein kurzes Begleitschreiben über bisherige Fütterung und Haltung des Tieres beigefügt sowie allfällige Krankheitserscheinungen beschrieben werden. Beachten Sie dies für die Zukunft. — Jetzt besitzen Sie noch eine jüngere Zibbe, welche gegenwärtig einen Wurf hat, aber an Durchfall leidet. Sie fragen nun, was da zu machen sei, damit der Wurf nicht auch am Durchfall erkranke. So lange Zippe und Junge sich im gleichen Stalle aufhalten und letztere an der ersteren säugen, besteht die Gefahr, daß wenigstens einzelne Junge erkranken. Bemühen Sie sich vor allem, das Muttertier zu heilen, bei ihm den Durchfall zu beseitigen. Vermeiden Sie kältende Futterstoffe, reichen Sie Wiesenheu, ein Stückchen hartes oder geröstetes Brot, ins Weichfutter geben Sie geröstete, gemahlene Eicheln, vermeiden aber Milch und stark angefeuchtetes Futter. Daneben bieten Sie reichlich Streue und werfen über die verunreinigte Streue oft etwas Torfmull. Vielleicht können Sie damit die Zibbe heilen und die Jungen vor Erkrankung schützen.

G. L. in B. Das gewünschte Schriftchen habe Ihnen gratis zur Verfügung gestellt. — Ihre Klage über die Schwierigkeit der Futterbeschaffung für zirka 50 Hühner begreife ich recht gut, doch bin ich nicht in der angenehmen Lage, Ihnen helfen zu können. In den Fachblättern und Tageszeitungen wird genug Futter offeriert, aber ob die Qualität auch nur ein wenig dem Preise entspricht, das muß der Bezüger prüfen. Sie schreiben, wenn ich Ihnen nicht raten könne, wo Sie ein wenig freßbares Futter beziehen können, seien Sie genötigt, die Hühner abzuschaffen. Dieser Notwendigkeit habe ich auch gegenübergestanden und meinen Bestand bedeutend reduziert. Etwas anderes weiß ich nicht.

— S. S. in Ch. Ihr eingelegter Brief ist adressiert und weiter befördert worden.

— G. K. in St. G. Beachten Sie gefl. die zweite Antwort im Briefkasten an G. L. in B. Was dort betreffend der Beschaffung von Futter gesagt ist, das gilt auch Ihnen. Wo landwirtschaftliche Genossenschaften bestehen, ist manchmal von diesen verhältnismäßig gutes Futter zu erhalten. Aber meist bedienen diese nur ihre Mitglieder. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich,** zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens bis Mittwoch früh eintreffen.

Marktbericht.

Zürich Städtischer Wochenmarkt
vom 1. März 1918.

Auffuhr schwach, aber Nachfrage und Umsatz reichhaltig.

Es galten: per Stück

Eier	Fr. —.32	bis Fr. —.40
Suppenhühner	„ 4.50	„ „ 8.—
Hähne	„ 5.60	„ „ 7.20
Junghühner	„ 3.40	„ „ 4.20
Poulets	„ 4.—	„ „ 9.—
„ ½ Kilo	„ 1.50	„ „ 1.60
Enten (Taucher)	„ 4.40	„ „ 7.20
Gänse	„ 9.—	„ „ 11.—
Truthühner	„ 8.—	„ „ 10.20
Tauben	„ 1.20	„ „ 1.40
Kaninchen	„ 6.—	„ „ 10.—
Hunde	„ 5.—	„ „ 20.—

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag Vormittag** an die **Buchdruckerei Karl Didierjean in Uster** zu richten.

Sing- und Ziervögel



Tourenr., prächt. Sänger, m. hochpräm., St. Seifert, versende à Fr. 15, 18 bis 25; Probezeit zehn Tage. Kräftige Weibchen Fr. 3.50 bis Fr. 5.—. Bei Anfragen Rückporto erbeten. 44

C. Schlittler, Wädenswil.

Gebe noch 12 Stück 131

Kanarienweibchen

von meinem tiefen Material, die dieses Jahr in St. Gallen mit 1. u. 2. Preis prämiert wurden, à 4 Fr., 6 Stück **Hähne** à 12 bis 15 Fr., ab.

A. Kolb, Hotel zum Löwen **Schaffhausen.**



Gesangs-Kanarien!

Höchstprämierter Stamm Seifert! Prima, tourenreiche, sehr tiefe Sänger von Fr. 15.— bis Fr. 30.—, Weibchen, hochedles Blut, Fr. 4.—, Käfige in großer Auswahl. Anleitung über Behandlung gratis. 8 Tage Probezeit.

P. Krichtel, Samenhandlung, -1- Ankerstraße 121, **Zürich 4.**

Billig zu verkaufen:

300 sehr schöne **Kanarien-Männchen**, fleissige Sänger, 100 schöne **Weibchen**, alle farbige, sofort zu nisten.

179 **L. Roskopf, Tuplinge** bei Genf.

Zu kaufen gesucht:

Zweijähriger, blauer **Andalusierhahn**, gesund und kräftig. — Gefl. Offerten an **Albert Ryffel, Küsnacht** (Zch.). 157

Wäre Käufer

von einem Paar zuchtfähigen **Harzer oder Holländer.** — Offerten mit Preisangaben an

174 **Karl Zingg**, Schmied, **Ins.**

Kaninchen

Zu kaufen gesucht:

1.2 franz. **Widderkaninchen**, 6—7 Mte. alt, schwarz und weißgefleckt, rassenrein. — Offerten mit Preisangabe an **J. Wilpert, Unterägeri** (Zug). 165

Zu kaufen gesucht:

Ein Paar echte **Schweizerschecken- oder Holländerkaninchen.** — Offerte mit Alter und Preisangabe an

J. Amacher, Schneidermeister 170 **Ringgenberg** b. Interlaken.

Verschiedenes

Zu kaufen gesucht: Aelteres Velo.

168 **Fracsel**, Langgasse 124, **St. Gallen.**

Zu verkaufen: 166
30 ill. Hefte „Der Weltkrieg", 7 Fr., wie neu.
1 gr. ill. Buch „Weltwunder", 5 Fr., wie neu.
Event. Tausch an fl. Kanarienhahn etc.
J. Birchler, Polarstr. II, St. Gallen II.

O. F. 5664 B. 173

Kantonal-Bernische Ornithol. Ausstellung

vom 15. bis 18. März 1918
in den großen Sälen der Hotels
Bären und Sternen
in Worb (bei Bern)

Zirka 1500 lebende Tiere!

Die Ausstellung umfaßt ca. 70 Kollektionen:
Hühner, Wasser- Sing- und Ziergeflügel, Tauben Kaninchen, Pelzwaren, Gerätschaften und Literatur

Ornithologische Ausstellung in Worb
15. bis 18. März 1918.

Die Tit. Losverkäufer werden hiemit ersucht, die unverkauften Lose bis **10. März 1918 zurückzusenden.** Nachher muß Nachnahme erhoben werden. **Das Komitee.**

100

Zweite schweiz. nationale Kaninchen-Ausstellung

veranstaltet von der
Société Cunicole Genevoise
am 28., 29., 30., 31. März und 1. April 1918
im Gebäude Electoral (1500 m²)
in Genf.

Spezial-Ausstellung von Häuten und Fellen

Wir sind Käufer von Mast-Kaninchen.

Programme sind zu beziehen durch
Herrn **Eugène Lattard**, 7 Avenue Henri-Dunant, **Genève.**

Um das Anzeigen von

Brut-Eiern

zu erleichtern

werden wir diesbezügliche Inserate in unsern Blättern zusammengestellt zum Abdruck bringen und gewähren wir

bei **4-** und **5**maliger Einrückung **20** % Rabatt	bei **6-** und mehrmaliger Einrückung **25** % Rabatt

Expedition der „Schweiz. Blätter für Ornithologie"

Gewähre und besorge **Darlehen.** Näheres: Postfach 4149 St. Gallen 4.

Ernsthafte Züchter

gebrauchen 5-

Elmiger's Kaninchen-Zuchttabelle

Versand per Nachnahme.
10 Stück Fr. 1.20, 25 Stück Fr. 2.50 50 Stück Fr. 4.50, plus Porto.
Größ. Lieferungen nach Uebereinkunft.

Max Elmiger, Reiden.

Redaktionelle Besprechung der Tabelle in Nr. 42, Jahrgang 1917, des Blattes.

Der unlängst verstorbene Hauptmann a. D. Kremat, Deutschlands größte Geflügelzucht-Autorität schreibt in seinem Lehrbuche über

Grit:

„Würde man den Tieren dieses Material gänzlich vorenthalten, so würden sich zahlreiche Leiden bei ihnen einstellen". Keine der großen amerik. Geflügelfarmen arbeitet ohne Grit. Fördert die Gesundheit und hebt den Eierertrag. Täglich im Weichfutter soviel reichen, als die Tiere sauber auffressen. Soliden Sack einsenden. 181

10 kg	20 kg	50 kg	100 kg
Fr. 2.25	4.—	8.—	14.—

Amerik. Geflügelfarm Effretikon.

Prima

Fischmehl

mit Gehaltsgarantie en gros und detail, ferner

Knochenschrot Heumehl

empfiehlt 169

Ernst Häberli, Mauren b. Bürglen (Thurgau).

NB. Musterofferten zu Diensten.

Fischmehl

als vorzügliches Beigabe-Futter, mit ca. 35 % **Protein, Fett- u. Kohlenhydrat** laut amtlicher Analyse, liefere an Wiederverkäufer. 147

Bemusterte Offerten zu Diensten.

Carl Dieringer Bürglen (Thurgau).

Hanfsamen

Kanariensamen, Knochenschrot, Kleemehl, Brennesselmehl, Kalkgrit 2c.

empfiehlt

4 **M. Speck**, z. Kornhaus, **Zug.**

Mehlwürmer

schön und sauber

Jos. Wintermantel, Präparator, -3- Schaffhausen.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" gefl. Bezug nehmen

Druck und Expedition der Buchdruckerei Karl Didierjean in Uster.

XLII. Jahrgang. № 11.

Uster, 15. März 1918

Erscheinen je Freitag abends.



Schweizerische Blätter für Ornithologie, Geflügel- und Kaninchenzucht.

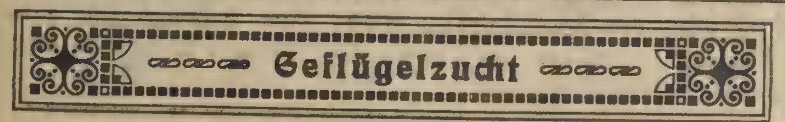
Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarienklub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein), **Bütschwil, Chur** (Bündnerischer Geflügelzucht-Verein), **Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Eicholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. und Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornith. Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Geflügelzucht-Verein), **Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter, Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter, Schweiz. Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchenzüchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Stammheim** (Geflügelzucht-Verein), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein), **Trogen und Umgebung, Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband** (Sektionen: Basel: „Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein" und „Ornis"; Zürich: „Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien"; St. Gallen: „Kanaria"; Schaffhausen: „Kanaria"; Zug: „Fringilla Kanaria"; Herisau: „Ornithologische Gesellschaft und Kanarienzüchter-Verein".

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Uster für das ganze Jahr **Fr. 4.50**, für das halbe Jahr **Fr. 2.25**, für das Vierteljahr **Fr. 1.20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. **Postcheck-Konto VIII 2716 S. B. O.**

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich. **Verlag des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins.**



Geflügelzucht

Hühnerfütterung zur Kriegszeit.

Ueber dieses Thema ist im Laufe der letzten Jahre schon viel, sehr viel geschrieben worden, doch waren die erteilten Ratschläge, von den guten abgesehen, teils fragwürdig, teils jedoch unausführbar für viele Hühnerhalter, besonders für die kleinen. So erging es auch dem Schreiber dieser Zeilen: auch ich hatte eine wahre Sucht nach solchen guten Ratschlägen, die geneigt sein sollten, mich als Hühnerhalter — im kleinen Maßstabe — aus arger Verlegenheit zu befreien. Auch ich befand mich vor dem Dilemma: entweder den Bestand stark reduzieren oder sich selbst helfen! Vor diesen beiden Wegen befand ich mich vor einem guten Jahre, oder vielmehr, ich sah voraus, daß ich mich in Bälde dabei befinden werde. Und weil das Sprichwort: „Hilf dir selbst, so wird dir geholfen", stets mein Leitstern war, so folgte ich ihm auch diesmal. So habe ich's vor allem der Selbsthülfe zu verdanken, daß die Zahl meiner Hühner die gleiche ist wie im Vorjahre.

Wie ich dies machte oder mache, will ich gerne verraten. Dabei setzte ich aber voraus, daß andere auch wie ich ein Stückchen Land zur Verfügung, ein wenig freie Zeit und guten Willen haben; der letztere ist die Hauptsache. Meine Rettungsanker waren: Mais, Klee, Pastinake, Sonnenblume.

M a i s: Von dieser Pflanze baute ich vielleicht dreißig Quadratmeter an, den Hauptteil zur Körnerbildung, ein wenig als Grünschnitt. Sobald der letztere gegen 30 Zentimeter hoch war, wurde er geschnitten, sogleich durch die Fleischhackmaschine zerkleinert und im Estrich ausgebreitet; in ein paar Tagen war er getrocknet. Fünfmal konnte der Mais geschnitten werden, und im Herbst war ein schönes Häufchen vorhanden. Vom übrigen Mais bekamen die Hühner die leeren Kolben. Diese wurden der Länge nach gespalten, zerkleinert, mit heißem Wasser überbrüht oder noch besser ein wenig gekocht. Wer über eine größere Fleischhackmaschine verfügt, dreht die aufgeweichten Kolben durch diese; ist etwas mühsam, aber es geht, gibt jedoch ausgezeichnetes Winterfutter!

K l e e: Meine Wahl fiel auf die Luzerne. Ich ließ sie immer (dreimal) bis zum Blühen; getrocknet wurde sie wieder auf dem Estrich. Als sie getrocknet war, durften meine Kinder einen halben Tag mit Holzschuhen darauf herumstampfen. Für die Bengel war es ein großes Fest und nachher hatte ich mit wenig Mühe Stengel und Blättchen extra.

P a s t i n a k e: Für viele wohl ein spanisches Dorf. Die Pastinake gleicht in Geschmack und Gestalt sehr der Karotte; sie ist jedoch unvergleichlich größer und nährstoffreicher. Dabei meine ich nicht die kleine Pastinakensorten, die an Größe den Karotten gleichkommen; ich spreche von einer großen Sorte, die über einen halben Meter lang und ganz gut ein Pfund schwer wird. (Habe die Pastinake eigentlich nicht für die Hühner angebaut und gib ihnen auch nur die kleinen Wurzeln; das andere wandert in die Küche.) Die Pastinaken werden von den Hühnern sehr gerne genommen (roh, nicht zerkleinert); sie sind nahrhafter als jedes andere mir bekannte Wurzelgewächs.

S o n n e n b l u m e: Sie wurde von mir nur für die Hühner gepflanzt, als Einfassung. Abgesehen von den Samen,

die, wie jeder weiß, zur Hühnerfütterung dienen können, gab mir diese Pflanze noch weiteres Futter für meine Lieblinge: die Blätter, die im Laufe des Wachstums anfingen an den Spitzen gelb zu werden, wurden gesammelt, getrocknet, zerkleinert, die leeren Blumen in warmes Wasser eingeweicht und dann durch die Hackmaschine gedreht.

Dieses sind nun meine Erfahrungen. Ich bin gut damit durchgekommen und verhältnismäßig billig. Von meinen Hühnern war nicht eines krank den ganzen Winter durch (nicht einmal das Pfiffi!) und die Legetätigkeit war dieselbe wie in der ganzen Nachbarschaft. Natürlich: ein wenig Körner und ebenso Krüsch brauchte auch ich. Das so bereitete Futter wurde immer sehr warm verabreicht und es blieb nie etwas übrig! J. H.

Verbesserungen in unserer Hühnerzucht.

II.

In der ersten Arbeit über dieses Thema ist einer planmäßigen, organisierten Leistungszucht das Wort geredet worden und dem Verlangen, in großen Zentralbrütereien nur solche Eier in Bebrütung zu nehmen, welche in Leistungszuchten gewonnen und für tauglich befunden wurden. Jetzt fragt kein Mensch darnach, ob aus einem Brutei ein Küken hervorgehen werde, welches später eine gute oder schlechte Eierlegerin sein wird. Deshalb werden viele Jungtiere herangezogen, die später in der Nutzleistung nicht befriedigen. Unser Streben muß aber darin gipfeln, die Nutzleistung auf eine möglichst hohe Stufe zu heben.

Ein anderes Verbesserungsziel wäre die Umwandlung des Bruteierhandels in den Handel mit Eintagsküken. In der Rassegeflügelzucht ist der Bruteierhandel die Haupttriebfeder. Er stellt häufig einen regen Verkehr und einen verlockenden Gewinn in Aussicht und dieser veranlaßt manchen Geflügelfreund, sich einen Stamm Rassehühner anzuschaffen und mit ihm einem rentablen Vergnügen zu huldigen. Mancher solcher Hühnerbesitzer hat gar nicht im Sinn, selbst zu züchten, auch wenn er glaubt, sich Züchter nennen zu dürfen. Von jeher ist nun versichert worden, die reingezüchteten Hühnerrassen seien in der Eierproduktion den rasselosen Hühnern überlegen und der einzig richtige Weg zur erfolgreichen Nutzzucht führe durch die Rassezucht. Tatsächlich gibt es unter den vielen Rassen eine große Anzahl, welche billigen Anforderungen in der Nutzleistung vollkommen genügen und es nicht wahrscheinlich ist, daß rasselose Hühner noch mehr leisten würden. Aber diese reinrassigen Leistungszuchten stehen leider nicht der Nutzrichtung zur Verfügung, sondern der Sportrichtung für Ausstellunstiere, und weil die ersteren nach zwei Seiten, auf Rasse und Nutzen Beachtung verdienen, werden die Bruteier besonders gesucht und teuer bezahlt. Dadurch gehen sie der Nutzrichtung verloren.

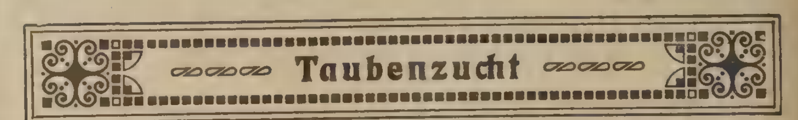
Hier bei diesen Leistungszuchten sollte nun die Verbesserung einsetzen. Für bestimmte größere Gegenden wären einmal die Rassen zu bezeichnen, die in denselben zu züchten sind. Sodann müßten diese Reinzuchten zu wirklichen Leistungszuchten ausgebaut werden und alle weiblichen Jungtiere, welche den Ansprüchen der Sportzüchter nicht genügen, würden in der Nutzrichtung gerne Verwendung finden. Es ist doch anzunehmen, daß aus solchen Leistungszuchten hervorgegangene Hühner, welche mit mancherlei Schönheitsfehlern behaftet sein können, in der Eierproduktion ganz Beachtenswertes leisten, vielleicht weit mehr, als die planlos gezüchtete rasselose Importware. Unter diesen befinden sich ohne Zweifel sehr gute Legerinnen, aber es fehlt jede Sicherheit, jeder Anhalt. Da verdienen die aus einer Leistungszucht hervorgegangenen Hühner den Vorzug.

Aber wie gelangt der Anfänger der Nutzrichtung in den Besitz solcher Tiere? Soll er Bruteier erwerben und sich die Tiere selbst heranziehen oder sich halbgewachsene Jungtiere kaufen, wenn sich feststellen läßt, ob sie für Schautiere tauglich sind oder nicht? — Der Bruteierbezug ist so vielen Zufälligkeiten unterworfen, welche einen Erfolg aufheben oder doch beeinträchtigen können, daß man sich nur wundern muß, wie er eine solche Ausdehnung gewinnen konnte. Er ist unbestritten der billigste Weg, sich Rassegeflügel anzuschaffen, hat anderseits so viel Enttäuschungen, Aerger und Verdruß im Gefolge, daß schon mancher Geflügelfreund der Sache den Rücken kehrte. Das oft recht magere Brutergebnis ist die erste, aber nicht die größte Enttäuschung. Größer ist jene, wenn man nach monatelanger Mühe und Sorgfalt erkennen muß, daß die Tiere in keiner Weise der Qualität entsprechen, die man erwartete. Will man Ausstellungstiere erzüchten, so ist dies oft der Fall, während der Züchter der Nutzrichtung sich eher begnügen darf, wenn nur die Rassenreinheit zu erkennen ist.

Der Handel mit Bruteiern ist daher Vertrauenssache. Ein Handel mit Eintagsküken ist es freilich auch, wenn nur das Aeußere in Beurteilung fällt. Handelt es sich jedoch um eine Leistungszucht, welche jeweilen ihr Jahresertr];gnis kontrollieren läßt oder veröffentlicht, so hat der Bezüger von Eintagsküken einen sicheren Anhalt, was die Zuchttiere durchschnittlich geleistet haben. Er darf dann auch erwarten, daß die Jungtiere ähnliches leisten werden.

Es will mir scheinen, als wenn in diesen angedeuteten Verbesserungen ein wesentlicher Fortschritt läge. Wie viel Zeit wird doch vertändelt und wie viel Arbeitskraft geht verloren mit der natürlichen Brut im Kleinen. Sie gewährt allerdings Unterhaltung und freudige Erwartung, steht aber in keinem Verhältnis zu der erforderlichen Mühe und dem Zeitaufwand. Würden diese Faktoren bei dem Bezug von Eintagsküken lediglich der Aufzucht zugewendet, so könnte viel mehr erreicht werden.

Als vor einigen Jahren der Eintagskükenversand aufkam, war man in den Kreisen der Geflügelbesitzer etwas mißtrauisch, ob dadurch die Lebenskraft der Küken nicht geschwächt, gefährdet werde. Diese Furcht ist nicht begründet. Die Erfahrung hat inzwischen gelehrt, daß die Küken in den ersten zwei bis drei Lebenstagen leicht versendet werden können, weil sie keine Nahrung und kein Trinkwasser benötigen. Wenn nur die Verpackung eine zweckmäßige, schutzbietende und warmhaltende ist. Der Empfänger der Eintagsküken, der ja gewöhnlich benachrichtigt wird, wann sie eintreffen, kann nun ganz seiner persönlichen Liebhaberei entsprechend Vorsorge treffen, um die ankommenden Küken künstlich aufzuziehen oder sie einer auf Nesteiern brütenden Glucke anzuvertrauen und natürlich aufziehen zu lassen. Der Hauptvorteil bestünde aber darin, Küken heranzuziehen, welche einer Leistungszucht entstammen und wieder zur Leistungszucht benützt werden können. E. B.-C.



Das Licht in den Taubenschlägen.

Die Bauart der Taubenschläge ist meistens gegen alle Anforderungen der Hygiene gerichtet. Sehr selten sind die Einrichtungen, bei denen das Licht genügenden Eintritt erhält. Es ist Tatsache, daß die Tauben die Eier gern ins Dunkle legen, da sie dann ruhiger sitzen und von den andern Bewohnern des Schlages weniger gestört werden. Diese Betrachtung ist allerdings richtig, aber an ihre Seite müssen wir auch wieder die Frage für die Gesundheit der Tauben stellen. Das Licht wirkt durch seine Tätigkeit belebend und erfrischend auf den Organismus, und wir wollen unsere Leser soviel wie möglich mit den Wohltaten dieses natürlichen Goldes bekannt zu machen suchen. Die Wesen, die stets in voller Helle leben, sind viel widerstandsfähiger gegen Müdigkeit, viel lebhafter und bleiben viel mehr von Krankheit verschont als die andern. In der Dunkelheit dagegen verderben die Tiere, und die Lebenskraft verringert sich. Betrachten Sie doch den Steinkohlenarbeiter, der den größten Teil seines Lebens unter der Erde in der Dunkelheit zubringt. Er ist blaß, blutarm, lymphatisch, und die Grubenarbeiter, die ein langes Leben erreichen, sind sehr selten. Natürlich empfinden dies ihre Nachkommen mit, und die kleinen Wesen, die von

solchen, durch Mangel an frischer Luft und Licht dahingesiechten Eltern geboren werden, widerstehen meist weniger leicht als die andern denen an sie herantretenden Schwächen und Krankheiten. Die Pferde, die man in die Bergwerke bringt, sind nach ein oder zwei Jahren fortgesetzter Arbeit ganz stumpf, und sehr selten sind die Tiere noch im Tagesschacht noch mutwillig. Ihr Charakter und des Nervensystem verändern sich durch das stete Leben in der Dunkelheit. Im Gegensatz hiezu sind die Pferde, die immer am Tageslicht leben, auf die die Sonnenstrahlen ihren wohltätigen Einfluß ausüben, voller Lebenskraft und Ausdauer. Was nun von den Tieren gesagt ist, gilt in gleichem Sinne auch von den Pflanzen. Betrachten Sie doch, wie es der Sellerie, der Zichorie geht, die nach der Jahreszeit zum Weiterleben ins Stroh gesteckt wird. Die vertrocknet, verkümmert, stirbt ab. Das kommt daher, weil ihr die Sonnenstrahlen, das Licht fehlen.

Comeny hat in der tierärztlichen Gesellschaft in Frankreich darauf hingewiesen, daß man seine Aufmerksamkeit auf das Kleid des Tieres richten müsse, da dieses oftmals großen Einfluß auf die Erhitzung des Körpers habe. Er hat konstatiert, so sagt der Bericht, daß die Erhöhung der inneren Temperatur bei dunklen, der Bestrahlung der Sonne ausgesetzten Tieren eine erhöhte ist, während die weißen oder grauen Tiere unter dem gleichen Umstande ein Gefühl der Erfrischung haben. Dieser Unterschied der Temperatur beruht auf dem Gesetz, daß dunkle Farben die Hitze aufsaugen, während helle Farben sie zurückprallen lassen. Aus diesem natürlichen Grunde können wir dann den Schluß ziehen, daß die dunkelfarbigen Tauben viel mehr unter der Hitze zu leiden haben, als die hellen. Das Licht verbietet auch den Mikroben den Zutritt. Wo es hineinscheint, wird die Mehrzahl weichen, es hindert zum wenigsten ihre volle Entwicklung. Das Licht ist das beste Desinfektionsmittel. Dadurch, daß man ohne Zögern Licht und Sonnenstrahlen in den Taubenschlag läßt, widersetzt man sich der Niederlassung der Mikroben energisch. Man darf jedoch hierbei auch die andern Arten der Desinfektion nicht aus dem Auge lassen, über die in frühern Artikeln schon gesprochen wurde. Das Licht soll in erster Linie der Entwicklung der Mikroben ein Halt entgegensetzen. Wir wollen also in unsern Taubenschlag günstiges und gleichmäßiges Licht bringen. Es darf aber nicht zu durchdringend sein, damit die Pupille unserer Tauben immer erweitert bleibt und die Netzhaut nicht gereizt wird, wodurch die Sehkraft vermindert würde. Bei der Entwicklung der Jungen spielt das Licht ebenfalls eine Hauptrolle. Wenn der Taubenschlag zu dunkel ist, werden die Täubchen bei ihrem ersten Ausflug in die Welt von der plötzlich auf sie eindringenden Lichtfülle geblendet und können häufig ihren Taubenschlag nicht wiederfinden. Wir wollen daher unserer Ansiedlung Luft und Licht geben, da dies die Elemente sind, ohne die Gesundheit und Leben unmöglich sind. (Zeitschr. f. Brieftaubenkunde.)



Ratschläge für angehende Vogelliebhaber.

II.

Die Freunde der Stubenvögel werden heute noch gelegentlich angefochten, weil sie gerne einen Vogel oder mehrere im Käfig halten. Es gibt sentimentale Naturen, die sich gar nicht damit befreunden können; sie vertreten die Ansicht, der Vogel sei für die freie Natur geschaffen und jede Haltung im Käfig sei eine Grausamkeit am Geschöpf. Auch da möchten wir den angehenden Vogelliebhabern raten, sich die Für und Wider ruhig zu überlegen und sich schließlich selbst ein Urteil zu bilden. Ich bin überzeugt, daß erst durch die Pflege einiger Vögel im Käfig das rechte Interesse für die freilebenden Vögel erwacht, zum Mindesten aber das Verständnis für einen richtigen Vogelschutz gefördert wird. Und wohl dem Menschen, der im Kampf ums Dasein nicht alle Poesie des Lebens verloren hat, der noch Sinn für die reine Natur und für ein solches Lebewesen hat, wie die Vögel sind.

Wie der Sonntag um des Menschen willen gemacht ist, so auch die schöne Gottesnatur. Der Mensch hat das Recht die Tiere sich untertan, nutzbar zu machen. Wenn er nun einen Waldvogel käfigt, ihn liebevoll pflegt, so hat er dazu ein Recht und dieses darf ihm nicht durch sentimentale Anschauungen noch durch behördliche Maßnahmen verkümmert werden. Geschieht es gleichwohl, so beruht dies auf falschen Ansichten und nimmt dem Menschen eine der edelsten Freuden. Unsere Vogelwelt scheidet man in Körnerfresser und in Weichfresser, ferner in solche, welche je nach der Jahreszeit bald dieses, bald jenes Futter bevorzugen. Die Mehrzahl der Vögel sind jedoch nicht ausschließlich Körner- oder Weichfutterfresser; meist verzehren die Körnerfresser während der Fortpflanzungszeit viele Insekten, die eigentlichen Insektenfresser dagegen gehen im Sommer und Herbst auch den Beeren nach. So kann die Trennung in Insektenfresser oder Körnerfresser nicht so streng genommen werden. Dies möge der Anfänger beachten.

Als Stubenvögel fallen die Körnerfresser in erster Linie in Betracht. Man findet sie auch am häufigsten, denn viele derselben sind schön gefärbt, verhältnismäßig leicht zu verpflegen und zudem sehr billig. Sie sind die geeigneten Vögel für den Anfänger, der an ihnen seine Beobachtungen machen und pünktliche Besorgung sich angewöhnen kann. Die Auswahl unter den Vögeln ist allerdings keine so große, weil nur sechs oder acht Arten sich als Käfigvögel eignen. Die drei beliebtesten sind der Stieglitz oder Distelfink, der Zeisig und der Hänfling. Der erste ist überhaupt unser farbenprächtigster, buntester Vogel, der in Wäldern und Gärten oft zahlreich auftritt und alles angenehm belebt. Als Stubenvogel ist er beliebt seines hübschen Gefieders wegen, wie auch seines angenehmen und fleißigen Gesanges. Dieses Vöglein ist sehr genügsam und in der Gefangenschaft auch ausdauernd, wenn einmal die Eingewöhnung erfolgt und der Vogel futterfest geworden ist. Immerhin sind einige Punkte der Stubenvogelpflege zu beachten. Einer derselben ist die zweckmäßige Ernährung. Der Vogel genießt im Freileben vielerlei Sämereien, die ihm in der Gefangenschaft nicht gereicht werden können. Der Liebhaber muß da auf Ersatzfutterstoffe bedacht sein, welche annähernd die gleichen Bestandteile und denselben Nährwert aufweisen. Als solche hat sich folgende Samenmischung bewährt: Hanfsamen, Kanariensamen und geschälte Haferkerne je 125 Gramm, Rübsamen und blauer Mohn je 60 Gramm. Diese Mischung bildet das Hauptfutter. Als Leckerbissen und zur Abwechslung gebe man gelegentlich eine Wegerichrispe im halbreifen Zustande, den Zapfen der Kolbenhirse, die Kapsel der wilden Distel, der wilden Nessel, Löwenzahn, Salat, Vogelmiere, auch ein Stückchen Kernobst und dergleichen kann zur Bereicherung des täglichen Speisezettels geboten werden. Reicht man nun täglich noch frisches Trinkwasser und von Zeit zu Zeit ein besonderes Badegeschirr, so genügt dies zur Gesunderhaltung des Vogels.

Der Hänfling bevorzugt mehr die ölhaltigen Sämereien, läßt sich aber auch mit dem Distelfutter erhalten. Das gleiche gilt vom Zeisig, bei dem die mehlhaltigen Sämereien beschränkt und dafür Mohn reichlicher gegeben und Erlensamen beigefügt werden soll. Das Lieblingsfutter aller einheimischen Körnerfresser ist der Hanfsamen, doch erweist er sich bei dem im engen Käfig gehaltenen Vogel als zu hitzig und soll deshalb nicht zu reichlich verwendet werden. Dies gilt auch für die noch nicht genannten Körnerfresser, denen eine zu starke Hanffütterung leicht gesundheitsschädlich werden kann.

Als nächster Körnerfresser ist der Buchfink zu nennen, welcher seines fröhlichen Schlages wegen früher in einzelnen Gegenden Deutschlands zu hohen Sportpreisen gehandelt wurde. Auch bei uns wird dieser Vogel geschätzt, obschon er nie so volkstümlich geworden ist wie z. B. in Thüringen. Sein Lieblingsfutter ist Hanfsamen, doch wird angenommen, daß dieses Futter schon Erblindung des Vogels herbeigeführt habe. Deshalb muß dem Hanf, Mohn- und Rübsamen, Haferkerne, Kanariensamen und Hirse beigefügt werden. Hin und wieder gebe man ihm ein Insektenfuttergemisch, wie solche fertig in den Handel gebracht werden oder eins selber zubereitet. Dazu verwende man frische oder gedörrte Ameisenpuppen, geriebene

Karotte, rohes Rindsherz und Brot. Fügt man je nach der Jahreszeit als Leckerbissen ein Salatblättchen, ein Stückchen Birne oder dergleichen bei, und bemißt man die Samenmischung so, daß er nicht nur sein Lieblingsfutter aussuchen kann, sondern alles verzehren muß, so kann der Vogel lange Jahre gesund und gesangslustig erhalten werden.

Es bleiben nun noch drei Körnerfresser zu erwähnen, welche jedoch weniger als Stubenvögel gehalten werden oder doch nicht so oft von Anfängern. Es sind dies der Grünfink, der Gimpel und der Kreuzschnabel. Der Gimpel und der Kreuzschnabel sind prächtige Vögel, aber gesanglich ganz gering, sofern der erstere nicht gelernt worden ist. Wer den einen oder andern halten will, gebe ihm die genannten Futtermischungen und dem Kreuzschnabel sind Waldbaumsämereien beizufügen. E. B.-C.



Von den kleinen Zwergpapageien.

Die Papageien bilden eine streng abgeschlossene Familie unter den fremdländischen Vögeln; sie unterscheiden sich in die großen sprachbegabten Arten und in eine Gruppe kleinerer, denen der Beiname Zwergpapageien beigelegt ist. Sie sind liebenswürdige, überaus anmutige Geschöpfchen, die sich mit Recht der Gunst der Vogelfreunde erfreuen, auch wenn bei ihnen nicht eigentlich von Sprachbegabung gesprochen werden kann.

Wenn in den Kreisen der Stubenvogelfreunde von Papageien gesprochen wird, denkt man meist an die großen Arten, die nicht jedermann halten kann. Deshalb meint man, auf diese Vögel verzichten zu müssen, weil die Zeit fehlt, die der Umgang mit ihnen erfordert. Die Zwergpapageien machen jedoch fast gar keine Ansprüche, sie sind überaus bescheiden in ihren Anforderungen, lassen sich leicht käfigen und erweisen sich oft als dankbare Stubenvögel. Zu ihrer Verbreitung trägt noch wesentlich bei, daß sie bis zum Beginn des Krieges verhältnismäßig billig zu haben waren und der Händler stetsfort solche auf Lager hatte. Jetzt ist es leider anders geworden; sie sind nur schwer erhältlich, weil die Zufuhr stockt. Immerhin wollen wir einige Arten erwähnen, die vielleicht gelegentlich aus Liebhaberhänden erworben werden könnten.

Wer sich den Zwergpapageien zuwenden will, ohne schon Erfahrung in der Pflege dieser Vögel zu haben, dem stehen die Grauköpfchen in erster Linie zur Verfügung. Sie sind billig und widerstandsfähig. Früher wurden sie oft in solcher Menge eingeführt, daß ihr Handelswert bedeutend herabgesunken war und man sich fragen mußte, ob sie dabei der Fang, die Ausfuhr und Einfuhr auch lohnen könne. Es gibt Fälle, wo die Pärchen ungemein rasch zur Brut schreiten, sie können aber auch die Geduld des Pflegers auf eine harte Probe stellen. Die Gefiederfärbung ist sehr einfach. Das Männchen ist am Kopf, Nacken und Brust schön hellgrau mit zartem lilablauem Anflug, das übrige Gefieder ist dunkelgrasgrün. Beim Weibchen ist der Vorderkörper schwärzlichgrün. Die Größe entspricht unserer Goldammer. Das Grauköpfchen ist ein friedlicher ruhiger Vogel.

Ein anderer Vogel dieser Gruppe ist der Unzertrennliche, ein grasgrüner Vogel mit leuchtend orangerotem Kopf. Wer ein Freund dieser kleinen Papageien ist, sucht diesen Vogel zu erlangen. Auch er wurde früher in großer Menge eingeführt, so daß angenommen werden darf, er sei in seiner Heimat besonders zahlreich. Er schreitet in Gefangenschaft nicht leicht zur Fortpflanzung und wo es dennoch geschehen ist, brachte er es nur selten zum vollen Erfolge. In seinem Namen ist seine Haupteigenschaft charakterisiert. Die Anhänglichkeit der Vögel eines Paares ist rührend, sie läßt ein inniges Familienleben zum Ausdruck kommen. Die Vögel sind wirklich unzertrennlich und schmiegen sich in der Ruhe immer dicht aneinander. In der Erweisung von Zärtlichkeiten scheinen sie sich gegenseitig zu überbieten. Beim Futtertrog, beim Wassernapf, kurz bei jeder einzelnen Bewegung folgt eines dem andern, sie sind stets beieinander.

Ein ebenso hübscher Vogel, der aber seltener zu uns kommt, ist der Rosenpapagei, welcher dem vorgenannten gleicht, nur ist die Kopffarbe schöner rosenrot bis scharlachrot. Aber von einzelnen Vogelpflegern wird er als weniger harmlos bezeichnet, weshalb er in seinem Benehmen gegen andere Vögel beobachtet werden muß.

Damit ist die Reihe der hierher gehörenden Vögel nicht erschöpft, aber es sind die bekanntesten. Erwähnt sei noch der blaubürzelige Sperlingspapagei und der Wellensittig; der letztere hat bei vielen Vogelfreunden Eingang gefunden, weil er außer seiner leichten Pflege auch als Zuchtvogel Beachtung verdient. E. B.-C.

Winke für erfolgreiche Ausdehnung des Maisanbaues.

Herausgegeben in Verbindung mit den schweizerischen landwirtschaftl. Versuchsanstalten und dem Verband landwirtschaftl. Genossenschaften des Kts. St. Gallen von der Inlandgetreidestelle des eidgen. Brotamtes.

1. Klima. Der Mais ist eine Pflanze des Weinklimas. Wo die Traube nicht mehr reift, wird auch der Mais nicht sicher jedes Jahr reif. Die Luftfeuchtigkeit ist weniger wichtig, als die Wärme.

2. Bodenverhältnisse. Mais gedeiht in leichtem und schwerem Boden. Ausgesprochene Trockenheit und Sumpf sind zu meiden. Im schweren Boden gibt er schwerere Kolben, reift aber erheblich später, als im leichten Boden. Auf Umbruch gedeiht der Mais sehr gut, wenn ihn nicht Schädlinge, vor allem die Drahtwürmer, im Wachstum stören. Er ist im Umbruch im Ertrag so sicher wie die Kartoffeln.

3. Saatzeit. Man pflanzt Mais letzte Woche April bis Mitte Mai. Mais ist gegen Spätfröste empfindlich. Zur Keimung bedarf er einer hohen Bodenwärme. Zu früh gepflanzt, verfault oder erfriert er.

4. Die Pflanzung. Die Körner werden gewöhnlich von Hand „gesteckt". Es ist Gruppen- und Reihenpflanzung üblich.

Bei der Gruppenpflanzung ist der Reihenabstand 80 bis 90 Zentimeter. Der Abstand der Gruppen innerhalb der Reihen ist 70 bis 80 Zentimeter. Pro Gruppe legt man 3 bis 5 Körner, die man später auf zwei Pflanzen pro Gruppe reduziert.

Bei der Reihenpflanzung werden mit der Hacke in der angegebenen Reihenentfernung kleine Furchen gezogen, und die Körner auf einen Abstand von 20 bis 30 Zentimeter gelegt. Durch späteres Verdünnen bekommt man die Abstände der Pflanzen von 45 bis 50 Zentimeter. Die Furchen können auch mit dem Marqueur oder mit dem Häufelpflug gezogen werden. Die Körner werden zirka 4 Zentimeter mit Erde zugedeckt. Die Erde ist festzutreten. Man pflanze nicht zu eng!

5. Die Düngung. Ohne starke Düngung sind keine großen Maiserträge zu erwarten. Mist und Gülle sind die gewöhnlichen Düngemittel. Bei Gruppenpflanzung erstellt man mit der Hacke Löcher, in welche der verrottete Mist gelegt wird. Dieser ist vor dem Einlegen der Körner mit Erde zu bedecken. Gülle verwendet man gewöhnlich auch bei der Pflanzung. Phosphorsäuredünger haben einen sehr merklichen Einfluß auf den Körnerertrag.

6. Weitere Pflege. Mais verträgt starke Beschattung nicht! Einmal vergeilte Pflanzen taugen nichts mehr. Mindestens zweimaliges Behacken und Ausjäten ist unerläßlich. Das erste Behacken erfolgt, sobald die Pflanzen sichtbar sind, das zweite Mal etwa drei Wochen später. Beim zweiten Behacken werden die Pflanzen auf die gewünschten Entfernungen verdünnt und auch etwas angehäufelt. In der ersten Hälfte des Monats Juli wird nochmals stark behäufelt. Für das Behäufeln leistet bei Reihenpflanzung der Häufelpflug gute Dienste.

Auftretende Beischosse unmittelbar über dem Erdboden müssen entfernt werden. Im Rheintal ist es üblich, einer Pflanze nicht mehr als zwei Kolben zu belassen; was mehr ist, wird frühzeitig entfernt!

7. Ernte und Aufbewahrung. Man baut bei uns zwei Maissorten, den frühreifenden gelben Mais, der dem Cinquantino ziemlich ähnlich ist und den weißen Rheintalermais. (Weitere Unterscheidungen unterlassen wir hier.) Der gelbe Mais reift früher, gibt aber bedeutend geringeren Ertrag, als der weiße Mais. Für eine größere Verbreitung kommt nur dieser in Frage. Er reift im Rheintal in der zweiten Hälfte Oktober. In kalten Sommern bleibt er bis in den November hinein auf dem Felde stehen. Die Reife ist dann eingetreten, wenn das Stroh abstirbt, die Hüllblätter, welche den Kolben umgeben, welk und biegsam und die Körner glänzend und hart geworden sind.

Man bricht die Kolben mit den Hüllblättern von den Stengeln, entfernt die Blätter bis auf zwei und bindet die Kolben zu vier oder sechs Stück an Büschel. Diese Büschel hängt man an einen luftigen Ort (Vordach oder Estrich) zum Trocknen auf.

Das Stroh wird getrocknet und findet dann als Viehfutter ab und zu Verwendung. Häufiger wird es kurz geschnitten und als Streumaterial verwendet. Es eignet sich am besten für Acker- und Rebendüngung.

8. Saatmengen und Erträge. Der Bedarf an Saatgut beträgt bei dem geschilderten Pflanzverfahren zirka 50 Kilo per Hektare. Der Körnerertrag per Hektare darf auf 30 bis 40 Doppelzentner veranschlagt werden. Dazu kommt noch ein bedeutender Ertrag an Zwischenkulturen (Karotten, Kohlgewächse, Stock-Bohnen, Zichorien usw.). Mais gibt nach Kartoffeln die höchsten Erträge an menschlichen Nahrungsmitteln.

Schweizerisches Maissaatgut kann, solange Vorrat, beim Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften des Kantons St. Gallen und benachbarter Gebiete (Azmoos), bei der landwirtschaftlichen Vermittlungsstelle des kantonalen landw. Vereins Graubünden (Landquart), bei einzelnen Saatzuchtgenossenschaften (z. B. Hitzkirch, Liestal, Oerlikon), bei der Association des Sélectionneurs (Vaumarcus oder Lausanne-Mont-Calme) bezogen werden.

9. Schädlinge. Feinde des Maises sind: Krähen, Häher, Elstern, welche die jungen Pflanzen aus dem Boden ziehen und auch an den reifenden Körnern zehren; Engerlinge, Maulwurfsgrillen und Drahtwürmer, welche die jungen Pflanzen benagen. Wo man den Maisbau einführen will, muß man gegen die Krähen energisch vorgehen.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.



Jahresbericht 1917. Es stehen noch einige Jahresberichte von Sektionen aus und bitten wir um baldige Einsendung derselben. Der allgemeine Papiermangel und noch mehr die Papierteuerung lassen möglichst kurze Berichte erwarten.

Geflügelfutter. Die Besteller von Geflügelfutter im Kanton Zürich werden nun im Besitze des ihnen zugeteilten Quantums Hühnerfutters sein oder in den allernächsten Tagen in Besitz desselben kommen, da nicht alles Futter auf einmal spediert werden konnte. Immerhin ist alles vor einigen Tagen abgegangen. Wir bemerken nochmals, daß die Säcke nicht retourniert werden müssen, da solche nicht vergütet werden.

Hochachtungsvoll grüßend

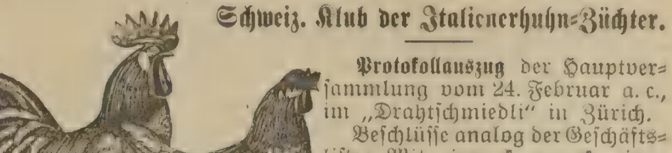
Für den Zentralvorstand:
Der Präsident: Frey.

* * *

Ornitholog. Verein Worb. Die ornith. Ausstellung in Worb vom 15. bis 18. März 1918 wird sehr interessant. Es sind angemeldet: 400 Hühner in 100 Stämmen, 80 Paar Tauben, 700 Kaninchen, 15 Stämme Wassergeflügel und 40 Stück Sing- und Ziervögel.

In Pelzwaren, Gerätschaften und Literatur wird gute Auswahl vorhanden sein. Ein bewährter Präparator erstellt eine schöne Gruppe ausgestopfter Tiere und Vögel.

Man beachte gefl. die guten Bahnverbindungen mit Bern der elektrisch betriebenen Bern-Muri-Worbbahn und der Worblentalbahn.



Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.

Protokollauszug der Hauptversammlung vom 24. Februar a. c., im „Drahtschmiedli" in Zürich.

Beschlüsse analog der Geschäftsliste: Mit einer kurzen, kernigen Ansprache eröffnet Herr Frieß nach 2 Uhr die Versammlung, zu der sich nahezu 20 Mitglieder einfanden. Protokoll vom 14. Oktober 1917 wird verlesen und genehmigt. Ebenso Jahresbericht: vom Vorsitzenden wie üblich in guter Form abgefaßt. Jahresrechnung: weist einen erfreulichen Saldo auf neue Rechnung auf und wird die Arbeit Herrn Meyer verdankt. Dem nachgesuchten Austritt des Herrn A. Weiß in Küßnacht wird infolge Zuchtaufgabe entsprochen. Das Rücktrittsgesuch aus dem Vorstand von Herrn Dr. Suter wird respektiert und seine Dienste besonders verdankt. An dessen Stelle wird Herr Lenggenhager einstimmig gewählt. Der Minimalpreis für Bruteier wird auf Fr. 7.— per Dutzend und 60 Rp. per Stück festgesetzt und für alle Mitglieder streng obligatorisch erklärt. Es werden wiederum Fr. 20.— aus der Klubkasse für gemeinsame Bruteieranzeige bewilligt. Ein Antrag des Vorstandes dahingehend, für die Hebung des gesperberten Farbenschlages den Mitgliedern an den Bezug solcher Bruteier 50 Prozent rückzuvergüten wird gutgeheißen. Kreditbewilligung für Propagandamittel: ebenfalls zum Beschlusse erhoben.

Der von unserem Vorsitzenden gütigst zur Verfügung gestellte Stamm 1.2 schwarze Italiener wird trotz seiner Jugend als gut zweitklassig anerkannt. Einem von Herrn Käppeli, Wädenswil, vorgezeigten elektr. Brutapparat und Aufzuchtkasten mit elektr. Wärmeplatten (jeder Apparat für sich) wird von den Anwesenden das größte Interesse geschenkt; seine Arbeit und Mühe wird seinerzeit schon Belohnung finden. Hoffen wir, daß dieses greise und schaffensfreudige Mitglied dem Klub noch lange erhalten bleibe. Wir danken den HH. Käppeli, Frieß und Kantonalpräsident Heußer für ihre uneigennützige Mitarbeit.

Der Aktuar: Jul. Maag.

* * *



Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein.

Vorläufige Mitteilung an unsere Mitglieder und Taubenfreunde.

Wir stehen vor Torschluß unseres Vereinsjahres und müssen uns folgedessen mit der Abhaltung der Generalversammlung beschäftigen. Unser Sekretär Herr E. A. Gimmel und der Unterzeichnete machen den Vorschlag, diese Versammlung 14 Tage nach Ostern in Romanshorn abzuhalten. — Was uns die Zusammenkunft in Bischofszell verunmöglichte, scheint uns für die Versammlung in Romanshorn punkto Fahrplan günstig zu sein. Von allen Richtungen treffen die Züge um 9 Uhr vormittags in dorten ein. Die Referenten sind uns gesichert, daß also das Angenehme mit dem Nützlichen verbunden werden kann. — Auf Wiedersehen am Bodan.

Der Präsident: M. Aßfalk.

Bevorstehende Ausstellungen.

Frauenfeld. Große Kaninchen-, Geflügel- und Geräteausstellung vom 30. März bis 1. April 1918, verbunden mit Prämierung.

Genf. Zweite schweizerische nationale Kaninchenausstellung mit Spezialausstellung von Häuten und Fellen vom 28. März bis 1. April 1918.

Worb. Kantonal-bernische Geflügel-, Vogel-, Kaninchen- und Pelzwaren-Ausstellung vom 15. bis 18. März 1918. Anmeldeschluß am 25. Februar. Verbunden mit Prämierung und Verlosung.

Mitgeteiltes.

— **Ein Frechling.** Herr M. Elmiger aus Reiden schreibt uns folgendes:

Schon seit einigen Tagen brachte ein Sperber mein Taubenvolk in stete Aufregung. Gestern muß der Besuch besonders intensiv gewesen sein; denn als ich um 3 Uhr zur Fütterung ging, da war weit und breit keine Taube zu finden. Selbst dem Lockruf wurde keine Folge gegeben. Ahnend wer hier gewesen, hielt ich Umschau. Im Hof unter Kisten und Bretter, im Hühnerstall, im Remisen, überall fand ich die verängstigten Tierchen. Die Kontrolle am Abend ergab, daß der Räuber ohne Beute abziehen mußte.

Heute morgen ist es dem frechen Kerl nun aber an den Kragen gegangen. Zirka halb 9 Uhr wars, als ich wieder einen schnellen Blick nach meinen Tauben warf. Tummelte sich um 8 Uhr noch das ganze Volk recht fröhlich, so sah ich wieder kein Bein. Na,

dachte ich mir, die Sache wird gefährlich, zu mit der Klappe! Zu diesem Zwecke kletterte ich auf das niedere flache Vordach um den Volierenschieber herunter zu lassen. Wer beschreibt aber mein Erstaunen, als ich, auf dem Dache ankommend, den Räuber ganz gemütlich in der Voliere sitzen sah, unter seinen Krallen einen starken Straßentäuber. Die Volierentüre zu, war eins und auf die Jagd war zwei. Mit wahrem Wohlbehagen lag ich diesem Handwerk ob. Nun kam er in meine Krallen und bald wird er ausgestopft irgendwo als Dekorationsstück prangen. Um das Opfer ist es schade, gewiß, in der Annahme aber, der Täuber habe für seine Genossen den Heldentod erlitten, d. h. dem Feind ebenfalls zur Beseitigung verholfen, ist das auch ein tröstlicher Gedanke. Nun gibt es hoffentlich wieder einige Zeit Ruhe. Den armen Tauben wärs zu gönnen. Denn drei Stunden nach diesem frechen Ueberfall wagen sie noch nicht, trotz Lockruf, aus dem Schlage zu kommen. Der Räuber selber ist ein fescher Kerl. Oben dunkel, Brust und Flügel unterseits hell und dunkel gesprenkelt, d. h. gestreift. Lange, gelbe Füße. Kurzer, runder Kopf. Ob es wirklich ein Sperber ist oder ob er einer anderen Raubvogelart angehört, kann ich nicht bestimmen.

Verschiedene Nachrichten.

— **Grit.** „Was ist denn das für Zeug?" wird mancher beim Lesen dieses Wortes denken. Ich wills sogleich verraten: Unter Grit versteht man kleine scharfe Steinchen in der Größe von Erbsen und kleiner. „Aber wie können denn Steinchen ein Futtermittel sein?" wird man nun weiter fragen. Ja, das können und sollen sie auch nicht sein, sondern nur ein Futterverdauungshilfsmittel. Hierzu einiges zur Erläuterung. Dem Geflügel fehlen bekanntlich jegliche Kauwerkzeuge. Die Zermalmung des Futters, die für die Verdauung absolut notwendig ist, findet erst im Magen statt. Aus diesem Grunde bestehen die Magenwände aus sehr kräftigen Muskeln. Diese vermögen aber nur dann die Nahrung zu zerkleinern, wenn dem Magen eine gehörige Menge harter Gegenstände zugeführt werden, die eine recht große Reibung verursachen, und zu diesem Zwecke soll Grit gefüttert werden, weil dieser am besten dazu geeignet ist. Für gewöhnlich nehmen die Hühner Sand oder Kies mit dem täglichen Futter auf. Da aber diese Steinchen meist rund, also nicht scharfkantig sind, so vermögen sie die Zermalmung nur ungenügend zu befördern. Infolgedessen geht das Futter zu wenig zerkleinert in die Gedärme, wird nicht genügend absorbiert und geht endlich zum Teil noch völlig unverdaut wieder ab. Nicht selten treten als Folge davon Verdauungsstörungen auf, die die Ursache zu mancherlei Krankheiten werden können. Am häufigsten tritt dieser Zustand bei Tieren ein, die in Volieren oder engen Höfen gehalten werden, und hier ist eine Gritfütterung unerläßlich, wenn man das Geflügel bei guter Gesundheit erhalten will. Da der Grit also eine gründliche Verdauung der Futtermittel ermöglicht, so findet bei regelmäßiger Verabreichung auch eine Ersparnis von Futterkosten statt, weil die Futteraufnahme infolge der guten Verdauung eine geringere sein kann. Auch den Kücken muß Grit gereicht werden, der natürlich bedeutend kleinkörniger sein muß. Daß Kücken häufig am Durchfall eingehen, für dessen Entstehen man gar keine Erklärung weiß, hat gewiß nicht selten seinen Grund darin, daß es ihnen an Grit gefehlt hat.

Der beste Grit besteht aus scharfem Kiesschrot, vermischt mit zerstampftem Koks und gemahlenen Austernschalen. Man stellt ihn sich her, indem man Kieselsteine mit dem Hammer gründlich zerkleinert. Wer die Mühe scheut, die sehr harten Steinchen zu zerklopfen, kann ihn auch von verschiedenen Fabrikanten in der gehörigen Größe und der richtigen Zusammensetzung beziehen. 50 Kilogramm kosten im Durchschnitt ungefähr 4 Mk., und dieses Quantum reicht für 100 Hühner wenigstens ein Jahr. Man verabreicht ihn am besten, wenn man ihn in kleinen Näpfchen oder Kästen den Hühnern hinstellt. Nordd. Geflügelhof.

* * *

Wo soll die Brutmaschine aufgestellt werden? Die Beantwortung dieser Frage ist sehr wichtig, weil sie den Ausgang der Brut mit entscheidet. Bekanntlich stehen Brutmaschinen am besten in einem absolut trockenen, luftigen Keller, der unter dem Erdbodenniveau liegt und infolgedessen wie alle Keller eine ziemlich gleichmäßige Temperatur das ganze Jahr hindurch zeigt. Setzt man die Brutmaschinen in ein Zimmer, so ist die Gefahr vorhanden, vor allem wenn es nach Süden liegt, daß es im Sommer viel zu heiß wird. Infolgedessen, wenn nicht genügend frische Luft zugeführt oder die Temperatur auf ein vernünftiges Maß immer herabgestimmt werden kann, ist es nicht ausgeschlossen, daß viele Kücken im Ei stecken bleiben oder beim Auskriechen außerordentlich schwach sind. Anderseits sind aber diese Zimmer im Beginn der Brut, im Januar, viel zu kalt, sie müssen also künstlich geheizt werden. Das ist aber jedenfalls eine Sache, die nicht immer sehr praktisch zu bewerkstelligen ist. Wo aber ein Brutkeller nicht eingerichtet werden kann, soll man ein Zimmer wählen, das nach Norden gelegen ist, jedenfalls aber ein solches, wo die direkten Sonnenstrahlen keinen Eingang finden. Denn dadurch wird die Temperatur zu sehr in die Höhe getrieben. Auch würde die Hitze in der Brutmaschine zu leicht zu sehr steigen. Und bekanntlich ist ja zu hohe Temperatur in der Brutmaschine sehr gefährlich, noch gefährlicher, als wenn die Temperatur einmal unter das gewünschte Maß sinkt. Der Raum, in dem die Brutmaschine steht, muß aber unter allen Umständen gut ventiliert sein. Frische saubere Luft, also solche, die mit Sauerstoff reich gesättigt ist, ist nämlich unbedingte Notwendigkeit, weil z. B. bei Maschinen, die mit Petroleum geheizt werden, auch dafür gesorgt werden muß, daß die dabei entstehenden Gase rasch aus dem Zimmer hinausgeschafft werden. Die Luft tritt bekanntlich meist am Boden der Maschine in sie hinein, deshalb ist es von Vorteil, wenn sich auch oben an der Maschine Luftlöcher befinden, wo die Luft wieder abziehen kann. Auch achte man darauf, daß der Fußboden, auf dem die Maschine steht, solid ist und nicht hin und her schwankt, als ob man auf Spannfedern liefe. Denn jedwede Erschütterung der Maschine während der Brut muß vermieden werden. Auch balanciere man die Maschine vor dem Aufstellen mit der Wasserwage ganz genau aus, damit sie völlig wagrecht steht. Jedenfalls stelle man ja nicht die Maschine in einem Raume auf, wo die Dielen sich beim Schritte biegen, wie die Weiden im Winde. „Geflügelwelt".

Einheimische Käfigvögel,

welche laut bestehendem Vogelschutzgesetz im Kanton Zürich nicht öffentlich feilgeboten werden dürfen, vermittelt im Interesse der Stubenvogelpflege die Redaktion dieser Blätter. Wer solche abzugeben hat, möge die Art, die Eigenschaften und den Preis der Redaktion anzeigen. Wer solche zu erwerben sucht, möge ebenfalls dies der Redaktion mitteilen und eine Marke für Rückantwort beilegen. Weitere Kosten entstehen nicht. Ich möchte bitten, etwa jeden Monat aufs neue zu melden, was abzugeben ist oder gesucht wird.

E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich.

Büchertisch.

— **Obligatorische Versicherung.** Im Begriffe, an die Vorarbeiten zur obligatorischen Versicherung, die wie bekannt am 1. April nächsthin in Kraft treten wird, die letzte Hand anzulegen, befaßt sich die „Schweizerische Unfallversicherungsanstalt" gegenwärtig mit dem Versand eines „Führer durch die obligatorische Versicherung zum Gebrauche der Betriebsinhaber und der Versicherten". Dieser Führer enthält alle bis zum heutigen Tage erschienenen Gesetze u. Verordnungen, eine sachgemäße Zusammenstellung der hauptsächlichsten Bestimmungen dieser Gesetze und Verordnungen mit kurzen Erläuterungen und ein alphabetisches Inhaltsverzeichnis. Er wird allen der obligatorischen Versicherung unterstellten Betrieben kostenlos abgegeben, weitere Interessenten können denselben zum Preise von Fr. 1.— bei den Agenturen der Anstalt beziehen.

Briefkasten.

— E. A. G. in A. Von Ihrer Zuschrift nehme ich gerne Notiz und es ist mir eine große Erleichterung, wenn einige Züchter mich in der angedeuteten Weise unterstützen werden. Die Sache hat ja keine so große Eile; wenn ich nur bis anfangs April die Arbeiten in Händen habe, um mich darnach einrichten zu können. Freundlichen Gruß und vielen Dank!

— W. W. in M. Die Truthennen lieben allerdings ein verborgenes Legenest. Bietet der Geflügelbesitzer ein solches im Geflügelstall, so wird es benützt werden, unterläßt er dies, so entsteht die Gefahr des Eiervertragens. Dies gilt besonders bei Freilauf, wenn den Truten Gebüsche zur Verfügung stehen. — Die Truthennen sind in der Regel sehr sorgsame Führerinnen der Kücken. Nur ganz selten dürfte es der Fall sein, daß eine Trute nach erfolgter Bebrütung der Eier sich nicht um die Kücken kümmern oder sie vernachlässigen würde. — Auch das muß als seltene Ausnahme bezeichnet werden, wenn eine Trute den Jungen Federn ausrupft. Solche Ausnahmen darf man nicht verallgemeinern und darf sie nicht als eine unangenehme Eigenschaft der Art bezeichnen. — In der Regel beginnt bei der Truthenne die Brutlust nach dem Legen einer Anzahl Eier. Will man sie aber vorher zum Brüten verwenden, so kann dies durch Zwang geschehen, doch darf dies nicht kurz vor dem Beginn des Legens sein; da würde sie sich nicht zwingen lassen. Zu diesem Zweck bereitet man ihr ein Nest, auf welchem die Brüterin festgehalten werden kann. Dort legt man ein halbes Dutzend angewärmte Porzellaneier hinein und setzt am Abend die Trute darauf. Alle zwei Tage läßt man sie zur Futteraufnahme und Entleerung vom Nest und bringt sie darnach darauf zurück. Damit fährt man fort, bis die Trute ganz von selbst sitzen bleibt, bis bei ihr die Brutlust erwacht. Erst dann werden die Porzellaneier gegen die richtigen Bruteier ausgewechselt. Dies kann manchmal 14 Tage dauern und bringt auch dann nicht immer sicheren Erfolg. Besser ist es, man wartet den Zeitpunkt ab, wenn sich die Brutlust ohne Zutun des Züchters einstellt und nützt sie dann nach Kräften aus. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich, zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens bis Mittwoch früh eintreffen.

Neu! **Neu!**

Universal Wunderwirkung

Unübertroffene Spezialität!

Basel I. Preis
Zürich I. Preis



Diplom I. Klasse
Silberne Medaille

Eingetr. Schutzmarke 39336

P. P.

Das von mir in den Handel gebrachte Präparat „Universal Wunderwirkung ist für Vogelzüchter und Liebhaber unserer Stubenvögel, Kanarien, Distel, Zeisige, Nachtigallen usw., überhaupt für alle Körner- und Weichfresser von unbedingter Wichtigkeit nnd übertrifft alle bis jetzt in den Handel gebrachten Heilmittel. Es bekämpft und lindert alle Vogelkrankheiten. Zum Beispiel bei Darmentzündung, Magenkatarrh, Dickleibigkeit, Heiserkeit, Fressucht, Mauser und während der Zucht ist mein Präparat ein äusserst bewährtes Linderungs- und Heilmittel. Auch zur Förderung des Gesanges bei den Junghähnen wirkt dieses Mittel ausgezeichnet. Preis 40 Rp. 207

P. Krichtel, Ankerstrasse 121, Zürich 4
Züchter edler Kanarien — Tel. No. 36.43, Selnau

Verkaufsstellen werden überall gesucht gegen hohen Rabatt

Bruteier und Kücken!

von meinen erstklassigen Zuchtstämmen, Balsthal den 3. November 1917 15 I. und Siegerpreise.
Rheinländer, schwarz und weiß, **Minorka**, schwarz, und **Reichshühner**, weiße **Laufenten**. Preise: **Eier** 80 Cts. und Fr. 1.—. **Kücken** Fr. 1.80 und Fr. 2.— Meine **Brutanlage** kann stets mit Eier belegt werden.

Habe noch abzugeben vorzüglich bewährte

elektr. Brutmaschine „Solo"!

für 90 bis 100 Eier, mit Ehrendiplom prämiert.

Kückenheim „Solo"!

mit Wärme-, Vor- und Scharraum. Petrol oder elektrisch heizbar. 194 Vorbestellungen sind zu empfehlen.

A. Flury, Geflügelhof „Solo", **Balsthal.**

Für Züchter

von Rassegeflügel, Nutzgeflügel, Tauben
Kanarien und Kaninchen empfehle

Bruttabellen für Geflügel	**Tabelle für Kaninchenzucht**
Legetabellen für Nutzgeflügel	**Zuchttabelle für Tauben**
Legetabellen für Rassegeflügel	**Zuchttabelle für Vögel (Kanarien)**

Preis der Serie 30 Cts. oder per Stück 10 Cts., Porto 3 Rp.
(Marken werden in Zahlung genommen). 56

E. Beck-Corrodi in **Hirzel** (Zürich)

Um das Anzeigen von

Brut-Eiern

zu erleichtern

werden wir diesbezügliche Inserate in unsern Blättern zusammengestellt zum Abdruck bringen und gewähren wir

bei **4-** und **5**maliger Einrückung **20** % Rabatt	bei **6-** und mehrmaliger Einrückung **25** % Rabatt

Expedition der „Schweiz. Blätter für Ornithologie"

Abonnements-Einladung.

Auf die „**Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht**", franko ins Haus geliefert, nehmen wir jederzeit Abonnements entgegen:

Preis für 3 Monate (1. April bis 30. Juni) **Fr. 1.20.**

Mitglieder des Schweiz. Geflügelzuchtvereins erhalten das Blatt bis Ende Juni zum Vorzugspreis von Fr. 1.—.

Wir bitten unsere Leser um Erneuerung des Abonnements und gütige Zuweisung neuer Abonnenten.

Einzahlungen gefl. auf Postcheck-Konto VIII 2716, S. B. O.

Buchdruckerei Karl Didierjean, Uster.

Von meinen prämierten, durch Fallennesterkontrolle auf höchste Legetätigkeit gezüchteten Stämmen verkaufe 206

Bruteier und Kücken

Rhode-Island, Stamm I, per Dutzend Fr. 10.—
Stamm II (Vereinszuchtstamm) p. Dutz. Fr. 8.—
Hamburger Silberlack, per Dutzend Fr. 7.—
Amerikanische Leghorn, per Dutzend Fr. 7.—
Kücken Fr. 1.70 bis Fr. 2.—

Eier werden zum Ausbrüten angenommen. Zeitweise Abgabe festsitzender Glucken schwerer Rassen à Fr. 12.— bis 20.—

A. Meili, Geflügelhof, Steinach.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt
vom 8. März 1918.

Auffuhr sehr bedeutend, Nachfrage und Umsatz ebenfalls.

Es galten: per Stück

Eier	Fr.	—.—	bis Fr.	—.—
Suppenhühner	„	4.80	„ „	7.—
Hähne	„	5.40	„ „	6.20
Junghühner	„	3.—	„ „	4.—
Poulets	„	4.20	„ „	8.30
„ ½ Kilo	„	1.40	„ „	1.50
Enten	„	6.—	„ „	—.—
Gänse	„	8.—	„ „	11.—
Truthühner	„	8.50	„ „	10.70
Tauben	„	1.30	„ „	1.50
Rasse-Kaninchen	„	4.—	„ „	12.—

Bruteier

Brut-Eier

feinster, auserlesener, schwarzer

Minorka

Das Dutzend à Fr. 7.50. Vorzüglicher Legestamm. Junggeflügelschau Gelterkinden 1917 zweimal 1. Preis und Ehrenpreis. Kantonal-Bernische Ausstellung Jegenstorf 1918: 1. Preis. Bitte Verpackung einsenden. 193

Otto Probst, Neu-Solothurn.

Brut-Eier!

Rebhuhnfarbige Italiener, Faverolles, lachsfarbig, **Rhode-Island**, rosenkäm. **60 Rp. per Stück.** 192
Kücken auf Bestellung à Fr. 2.—.

Hermann Hürzeler, Burgdorf.

Brut-Eier
rebhuhnfarb. Italiener
erstkl. Zuchtstamm, per Stück 70 Cts.
198 **Jean Buchmann, Sack-Hinwil** (Zch.).

Geflügel

Kaufe

einen blauen **Andalusierhahn**, 1917er,
verkaufe eine **F. Z. W.-Zibbe** mit 7 Stück Jungen, zu 35 Fr.
186 **Anton Scherrer-Schär, Bazenheid.**

Zu kaufen gesucht:

1 Hahn und ca. 6 Hennen, schwarze oder Gold-Wyandotte, 1917er Brut, oder auch einige 16er Hennen dabei, reiner Rasse. — Offerten mit Preisangabe und kurzer Beschreibung der Qualität erbittet und vermittelt)
204 **E. Beck-Corrodi in Hirzel.**

Zu verkaufen: 200

Ein schöner, großer, reinrassiger **Leghornhahn**, 17er Brut aus prämierter Abstammung.
Zwicky, Lok.-Führer, **Landquart.**

Zu verkaufen:

1.3 **Silberfasanen**, 1917er Zucht, à Fr. 20.—, wenn zusammen Fr. 70.—.
191 **A. Käch, Münchenbuchsee** (Bern).

Zu kaufen gesucht:

1 bis 2 Bruthennen u. Eier

Fraefel, Parketeriestraße 6
203 **Neudorf** b. St. G.

Zu kaufen gesucht:

Zweijähriger, blauer **Andalusierhahn**, gesund und kräftig. — Gefl. Offerten an **Albert Ryffel, Küsnacht** (Zch.). 157

Zu kaufen gesucht:

1 Zuchtpaar weiße indische **Laufenten** oder Kücken davon, sowie 1 Zuchtpaar weiße **Trommlertauben.** 189
Offerten sind zu richten an
Hürlimann, Villa Mirafiori
Massagno bei Lugano.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an die **Buchdruckerei Karl Didierjean** in **Uster** zu richten.

Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein

Brut-Eier

von folgenden Hühner- und Entenrassen empfehlen nachstehende Mitglieder:

Rasse:	Züchter:	Preis per Dutzend für Mitglieder	Nichtmitgl.
Italiener, rebhuhnfarbig, 2×1.8, I. u. II. klassig	Otto Huber, Zürcherstraße 152, Schlieren	Fr. 7.—	Fr. 8.—
Leghorn, amerik., weiß (gez. auf höchst. Eierertr.)	Amerikanische Geflügelfarm, Effretikon	„ 7.50	„ 8.—
Orpington, schwarz, I. und Ehrenpreis	A. Walder, Au (Zürich)	„ 6.—	„ 6.—
Plymouth-Rocks, gestreift	F. Hardmeier, Kilchberg	„ 8.—	„ 9.—
Bronze-Puten	Amerikanische Geflügelfarm, Effretikon	„ 10.—	„ 12.—
Indische Laufenten, rehfarbig	Amerikanische Geflügelfarm, Effretikon	„ 8.—	„ 8.40
Indische Laufenten, rehfarb. (hocherstkl. Tiere)	Otto Huber, Zürcherstraße 152, Schlieren	p. St —.80	p. St. 1.—
Riesen-Peking-Enten, amerikanische	Amerikanische Geflügelfarm, Effretikon	Fr. 9.—	Fr. 9.50

Tauben

Kaufe

einen schönen **Staarhalstäuber**, sowie einen weißen und einen rot- oder blaugehämmerten **Brieftäuber**. 185
Chr. Büchle, Wiesenplatz 5, **Basel**.

Zu verkaufen:

6 Stück **Brieftäuber**, 3 blaue, 1 schwarz, 2 geh., alles ohne Ring. 190
A. Braun, Heuwage, **Basel**.

Zu verkaufen:

0.1 schw. Morenkopf, Fr. 4.—.
0.1 hellbl. Brieftäubin, Fr. 3.50.
Einige Starhälse. 202
1.2 silberhalsige Italiener, legend, erstklassig, bei
Georg Studer, Wangen b. Olten.

Kaufe

2 Schwarzweißschwanz-Täuber, gezäpfte, weiße Feldtäuber, alles spitzhaubige, **Verkaufe** weißen und gelben Brieftäuber, à Fr. 3.50.
197 **Fried. Kaderli, Erlen** (Thurgau).

Zu verkaufen:

1.1 prima rotgeh. **Briefer** à 6 Fr.
1.1 weiße spitzhbge. **Feldtauben** à 8 Fr.
0.1 schwarzweißsch., weißbd., 4 Fr.
0.1 Mehlfarb. wschwz., 3 Fr.
0.1 Blauweißschw., gehämm., 5 Fr.
2.0 Blauweißschw. à 3 Fr. per Stück.
Kaufe 1.0 gelbgehäm. Briefer.
199 **J. Roth**, Breite, **Bischofszell**.

Kaninchen

Schamp. Silb.

1.0, 14 Monate alt, tadelloses Tier, 20 Fr. **Jos. Schnyder**
196 zur Mühle, **Nieder-Uster**.

Verschiedenes

Zu verkaufen:

Ein neuer Brutapparat,
120 Eier haltend.
Ankaufspreis 150 Fr., jetzt 75 Fr.
188 **Anton Krugger, Felben** (Thurgau).

Zu kaufen gesucht:

Zirka 21 Meter 200 St. m. hohes, ganz gut erhaltenes **Hühner-Drahtgeflecht**, gegen Kassa. 184
Gottfried Lehmann, Staffeln, Bollingen a. ob. Zürichsee (St. Gallen).

Gewähre und besorge **Darlehen**.
Näheres: Postfach 4149 St. Gallen 4.

Schweizer. Klub der Italienerhuhn-Züchter

Brut-Eier

kauft man am richtigsten bei Mitgliedern eines Spezialklubs:

Rebhuhnfarbige:

Herm. Burger, Büren z. Hof (Kanton Bern), präm. schöne Tiere, unbeschr. Freilauf, Gelterkinden Hahn 87 Punkte, Dtzd. Fr. 7.—
Fr. Fischli-Schneebeli, Näfels, 8jähr. Spezialzucht, nur zwei- und dreijährige Zuchttiere, darunter die in Luzern mit vier Klubehrenpreisen für Einzeltiere und Herdenstamm präm. Herde; 4 erste und 3 zweite Preise, 84, 82, 81, 81, 79, 79 Punkte; **Kücken** Fr. 2.—; Bruteier Dtzd. Fr. 7.50
Otto Huber, Schlieren (Zürich), erst- und zweitklassige Tiere Dtzd. Fr. 7.—
Josef Hug, Freudenberg, Roßrüti-Wil (St. Gallen), erstklass. Zuchtstamm, ausgezeichnete Leger, Freilauf, Dtzd. Fr. 7.—
J. Iseli, Vorsteher, Burgdorf, Hahn 88, Hennen 80—85 P. Dtzd. Fr. 7.20
Joh. Jud, Geflügelhof, Kaltbrunn (St. Gallen), erstklassiger Zuchtstamm, St. Gallen 1917: 2×85 **Punkte**: Junggefl.-Schau Gelterkinden 1917: 5×1. Preis und drei Klubehrenpreise; Fallennesterkontrolle u. Grasauslauf. **Eintagskücken** Fr. 1.50, Bruteier Dtzd. Fr. 7.—
Joh. Käppeli, Elektriker, Wädenswil, viele erste und Klubehrenpreise Dtzd. Fr. 7.—
Paul Stähelin, Aarau, Stamm I und II seit 20 Jahren erstprämiert Dtzd. Fr. 9.60
Elitestamm III, nur ausgesucht erstklassige Tiere, lange Figuren Dtzd. Fr. 15.—

Gelbe:

E. Bieri, Lehrer, Gampelen (Bern), prima Stamm 2:17, Freilauf Dtzd. Fr. 8.—

Schwarze:

Otto Frieß, Bendlikon-Zürich, erst- und zweitklassige Tiere, gute Italienerfiguren, gelbe Beine, Wiesenfreilauf, flotte Leger! Dtzd. Fr. 7.20
Paul Stähelin, Aarau, seit drei Jahren Sieger an den Junggeflügelschauen Dtzd. Fr. 9.60

Sperber:

Ed. Hofer, Obergeißenstein (Luzern), erstklass. Zuchtstamm 1:5 Dtzd. Fr. 8.40
A. Zbinden, Obergeißenstein (Luzern), 1. und Ehrenpreise Dtzd. Fr. 7.—

Weiße amerik. Leghorns:

F. Häberli, Wydenhof, Rubigen (Bern), beste Leger! Dtzd. Fr. 7.—
Joh. Käppeli, Elektriker, Wädenswil, beste Leger! Dtzd. Fr. 7.—
Eugen Lenggenhager, amerik. Geflügelfarm Effretikon: gezüchtet auf höchsten Eierertrag, Stück 60 Rp., Dtzd. Fr. 7.—
Jul. Maag, Bachenbülach (Zch.), Leistungszucht, Stück 60 Rp. Dtzd. Fr. 7.—
Arnold Meier-Heußer, Grüningen (Zürich), prima Leger, Freilauf, 75 % Befruchtung garant. Dtzd. Fr. 7.—
Paul Stähelin, Aarau, eigener Importstamm, 1. und Ehrenpreise Junggeflügelschau 1917 Dtzd. Fr. 9.60

Obige Klubmitglieder geben ihren Kollegen 10 % Rabatt. Käufer von Bruteiern gesperberter Italiener erhalten 50 % Rückvergütung aus der Klubkasse, um diesen schönen Farbenschlag mehr zu verbreiten. (Nur für Klubmitglieder gültig!) Jahresbreitag Fr. 3.—, Anmeldung bei jedem Mitgliede.

Runkelrüben

gibt à 11 Cts. per Kilo ab so lange Vorrat
Geflügelhof Waldeck, Walchwil am Zugersee. 187

Prima

Fischmehl

mit Gehaltsgarantie en gros und detail, ferner

Knochenschrot

Heumehl

empfiehlt 169
Ernst Häberli, Mauren
b. Bürglen (Thurgau).
NB. Musterofferten zu Diensten.

Fischmehl

als vorzügliches Beigabe-Futter, mit ca. 35 % **Protein, Fett- u. Kohlenhydrat** laut amtlicher Analyse, liefere an Wiederverkäufer. 147
Bemusterte Offerten zu Diensten.
Carl Dieringer
Bürglen (Thurgau).

Hanfsamen

Kanariensamen, Knochenschrot, Kleemehl, Brennesselmehl, Kalkgrit 2c.
empfiehlt
4 **M. Speck**, z. Kornhaus, **Zug**.

Verkauf! Tausch! an Vögel!

1 Waschmaschine, 1 Auswindmasch. 1 Eisenbettstatt 18 Fr., 1 Musikdose 35 Fr., 8 Stück spielend, 1 Musikautomat, 10er, für Wirte, 90 Fr., 1 Regulateur 25 Fr., Diverse Schuhe (ältere), f. Herren, Damen u. Kinder, in Tausch nehme Kanarien-Männchen, Distel, Zeisig, Bastarden jeder Art, sowie Kaninchen zum Schlachten.
Otto Hugentobler, Handlung
201 Mühlegasse 7, **Zürich 1.**

Mehlwürmer

schön und sauber
Jos. Wintermantel, Präparator,
-3- Schaffhausen.

Phosphorsaurer Futterkalk

unentbehrlich für die Aufzucht. Verhütet Knochen- und Beinweiche.
Per Schachtel zu Fr. 1.—.
2 kg Fr. 2.40, 5 kg Fr. 4.20, 10 kg Fr. 7.80, 25 kg Fr. 18.-, 50 kg Fr. 33.60.
H. Wismer, Chem. Produkte
-25- **Muttenz bei Basel.**

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" gefl. Bezug nehmen

Druck und Expedition der Buchdruckerei Karl Didierjean in Uster.

Uster, 10. Mai 1918

XLII. Jahrgang. № 19.

Erscheinen je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

Geflügel- und Kaninchenzucht.

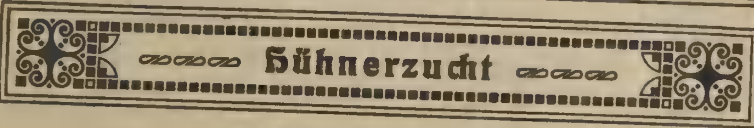
Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarienklub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein **Bütschwil, Chur** (Bündnerischer Geflügelzucht-Verein), **Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. und Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornith. Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Geflügelzucht-Verein), **Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter, Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter, Schweiz. Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchenzüchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Stammheim** (Geflügelzucht-Verein), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein), **Trogen und Umgebung, Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband** (Sektionen: Basel: „Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein" und „Ornis"; Zürich: „Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien"; St. Gallen: „Kanaria"; Schaffhausen: „Kanaria"; Zug: „Fringilla Kanaria"; Herisau: „Ornithologische Gesellschaft und Kanarienzüchter-Verein".

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Uster für das ganze Jahr **Fr. 4.50**, für das halbe Jahr **Fr. 2.25**, für das Vierteljahr **Fr. 1.20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. **Postcheck-Konto VIII 2716 S. B. O.**

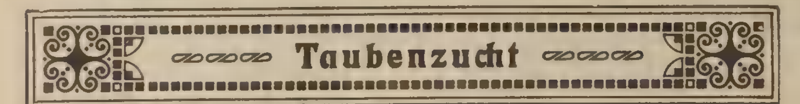
Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich. **Verlag des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins.** **Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.**



Die Hühnerblindheit.

Der Mensch hat die selbstverständliche Gewohnheit, die Fähigkeiten der Tiere nach seinen eigenen zu beurteilen. Wenn ein Tier z. B. überhaupt sehen kann, was ja für die höheren Tiere fast ohne Ausnahme gilt, können wir nicht umhin, uns vorzustellen, daß es auch auf dieselbe Art sieht, wie wir. Dieser Schluß ist aber nur so weit zulässig, als das Tierauge dem menschlichen Auge zum wenigsten gleichgebaut ist, und dann läßt sich noch nicht mit Bestimmtheit sagen, daß durch die vermittelten Sinneswahrnehmungen die gleichen seelischen Folgen ausgelöst werden. Am schärfsten und ausgiebigsten hat sich die menschliche Beobachtung naturgemäß an den Haustieren betätigt, deren Zähmung und Pflege überdies schon eine genauere Beschäftigung mit den Lebensgewohnheiten voraussetzt. Ein sehr bestimmtes Urteil ist in diesem Zusammenhang über das Sehvermögen der Hühner gestellt worden und mit einem verächtlichen Nebenton auch in den übertragenen Sprachgebrauch übergegangen. Als hühnerblind pflegt jemand bezeichnet zu werden, der zwar nicht gerade mit echter Blindheit geschlagen ist, aber auch nicht richtig zu sehen vermag. Insbesondere aber wird die Hühnerblindheit mit der sogen. Nachtblindheit gleichgesetzt, mit deren Eigenschaften sich die Forschung namentlich in den letzten Jahren zu schaffen gemacht hat, weil sie für die Leistungen eines Kriegers von nicht ungewöhnlicher Bedeutung sind. Davon abgesehen sind jetzt auch neue Untersuchungen an den Hühnern selbst angestellt worden, und zwar nicht in Bezug auf die Sehschärfe im allgemeinen, sondern zur besondern Prüfung ihres Farbensinnes. Man ist ja von vornherein zu der Annahme geneigt oder vielmehr genötigt, einer großen Zahl von Vögeln, wenn nicht allen, einen hoch entwickelten Farbensinn zuzusprechen, weil die mannigfaltige und prächtige Färbung ihres eigenen Federkleides sonst grund- und zwecklos erschiene. Zumal gerade die Männchen bei vielen Vogelarten ein so ungewöhnlich reiches Farbenkleid besitzen, scheint es auf der Hand zu liegen, daß bei den Weibchen vermöge eines hinreichenden Farbensinnes eine entsprechende Schätzung des äußern Gewandes ihres Liebhabers besteht. Damit wäre es aber nicht ausgeschlossen, daß die Hühner die Farbe anders empfinden, als die menschlichen Gesichtssinne. Es hat nicht an Versuchen gefehlt, diese Frage zu lösen, aber sie ist wohl nie in so gründlicher und zugleich richtiger Weise geprüft worden wie von Dr. Heß im Archiv für gesamte Physiologie. Die Beobachtungen gingen von der durch gewöhnliche Erfahrung bestätigten Annahme aus, daß ein Huhn nach allem pickt, was es überhaupt sieht, ohne sich dabei an verschiedene Färbungen der Gegenstände zu halten. Dadurch war die Aufgabe dahin gestellt, den Hühnern ein vorgestreutes Futter sichtbar oder unsichtbar zu machen. Dr. Heß stattete zu diesem Zweck einen verdunkelten Raum in besonderer Weise aus. Der Boden wurde mit mattschwarzem Samt ausgeschlagen und dann mit Körnern bestreut. Um sich von willkürlicher Färbung unabhängig zu machen, wurde der Boden mit einem Spektrum beleuchtet, so daß dessen sämtliche Farbenstufen sich über die Fläche verbreiteten. Die Hühner zeigten nun durch Aufpicken der Körner, daß sie das rote Ende des Spektrums mit ihren Augen in gleichem Ausmaß

beherrschten, wie das menschliche Auge, so daß die frühere Annahme von einer Rotblindheit der Hühner als widerlegt angesehen werden kann, weil ihnen sonst die Körner auf der schwarzen Unterlage überhaupt nicht erkennbar gewesen wären. Ebensowenig stellte sich eine Grünblindheit heraus, da sie auch gelblich- und bläulichrote Körner von gelblich- und bläulichgrünen zu unterscheiden vermochten, wozu ein mit Grünblindheit behafteter Mensch nicht fähig ist. Trotzdem ist eine gewisse Hühnerblindheit vorhanden, aber nur in der Ausbildung einer Blaublindheit, die übrigens bei allen Tagvögeln vorhanden zu sein und auf einer bestimmten Eigenschaft ihrer Netzhaut zu beruhen scheint. (Geflügelwelt, Chemnitz.)



Taubenzüchter, durchhalten!

Von M. Elmiger, Reiden.

Die Zeiten, die da heißen, sie gefallen uns nicht, sind da, und dürften sich, wenn das große Tollhaus „Welt" genannt, nicht innert kürzester Zeit liquidiert, noch kritischer gestalten. Für uns Täubeler handelt es sich nun um nichts mehr und nichts weniger, als um die Existenzfrage unserer Tauben. Wenn nicht unverzüglich zum Rechten gesehen wird, so werden wir im nächsten Herbst vor der Tatsache stehen, daß der gesamte schweizerische Taubenbestand, ausgenommen die Briefer, von der Bildfläche verschwindet. Jahrzehnte lange Arbeit, der Züchterfleiß einer ganzen Generation war vergebens.

In der letzten Nummer der S. O. Bl. gibt der Mittelschweiz. Taubenzüchterverband den Ratschlag, nur das Beste vom Besten zur Weiterzucht zu behalten, eine Weisung, die eigentlich schon in Friedenszeiten als selbstverständlich betrachtet werden mußte. Dieser Ratschlag ist etwas und doch nicht viel.

Wir Schweizer haben in den letzten Jahren es ja sattsam gelernt, uns den Verhältnissen anzupassen und da dürfte folgende Maßnahme der verschiedenen Verbände das Richtige sein.

1. Sämtliche Zuchttiere eines jeden organisierten Züchters werden von einem tüchtigen Fachmann einer peinlich genauen Prüfung unterzogen. Alles, was nicht das Prädikat „sehr gut" aufweist, wird abgeschätzt und wandert in die Pfanne.

2. Die Züchter sind zu verhalten, nicht zu viele Rassen zu züchten, es soll aber durch genaue Kontrolle dafür gesorgt werden, daß unter den verschiedenen und vielen Züchtern alle Rassen gezüchtet werden.

Was hat es z. B. für einen Wert, wenn zehn Züchter da sind, die nur Elstern en masse züchten, während andere Rassen sich bereits auf dem Aussterbeetat befinden. Kurz und gut. Die einzige Rettung unserer Taubenrassen ist:

Rationierung der Stückzahl;

Maßnahmen, daß alle Rassen gezüchtet werden.

Die Aufgabe, die hier den Verbandsleitungen zugemutet wird, ist scheinbar nicht leicht. Nachdem es sich aber um die Existenzfrage unserer Tauben handelt, darf von den organisierten Züchtern füglich soviel Organisationssinn und Verständnis für die Sachlage erwartet werden, daß jeder im Interesse des Gesamten sich der an ihn gestellten Aufgaben unterziehen wird.

Es ist leicht gesagt, fort mit allen Tieren, die nicht ganz fein sind. Nicht jeder Züchter ist in der Lage, seine Tiere auf Feinheiten zu prüfen, um ein Urteil von Wert fällen zu können. Hiefür braucht es meines Erachtens bewährte Richter, die dem Züchter an die Hand gehen. Deshalb rufe ich einer Fachkontrolle. Ich bin überzeugt, daß heute noch Tauben da und dort am kargen Futtertisch sich tummeln, die ausgemerzt werden sollten, denen der Züchter aber die Note „gut" gibt.

Angenommen, mein Vorschlag finde Anklang und gelange zur Ausführung, so wollen wir die Sache vom praktischen Standpunkt aus noch etwas beleuchten.

Innert kurzer Zeit werden wir die Gewißheit haben, daß nur noch gutes Material zur Zucht verwendet wird. Die logische Folgerung ist Verbesserung der Rassen. Wir werden aber auch die Beruhigung und Gewißheit haben, daß wenigstens alle Rassen, wenn zahlenmäßig auch kleiner, gezüchtet werden.

Wie die Sache für unsere Tauben heute steht, ist jede Verschleppung geeigneter Maßnahmen eine Sünde, die sich später schwer rächen dürfte. Denn auch vom Ausland wird nach dem Kriege wenig oder nichts in guter Ware erhältlich sein.

Bringen wir Täubeler der Schweiz somit ein Opfer, unterziehen wir uns auch auf diesem Gebiete der Rationierung und einer gewissen Dienstpflicht, und nur auf dieser Basis wird es uns möglich sein, zu retten, was noch zu retten ist.



Stammeszucht und Ernährung der Gesangskanarien.

Von Emil Klethi, St. Gallen.

(Schluß.)

Vor einigen Jahren, wo ich nach den Büchern und Zeitschriften züchtete und meine Vögel bereits ausschließlich mit Rübsen und Eifutter fütterte, waren sie viel hitziger und schärfer im Gesang wie heute. Wenn ich so darüber nachdenke, muß ich mir sagen, jedenfalls aus lauter Hunger. Hierüber könnte man noch vieles berichten, doch es würde zu weit führen.

Die Zusammensetzung des Mischfutters muß aus zwei Teilen ölhaltiger und ein Teil mehlhaltiger Sämereien bestehen. Will meine Mischung bekannt geben. Zu den öligen Sämereien nehme ich 10 Kilo Rübsen, ½ Kilo Bennysaat, ½ Kilo Salatsaat, ½ Kilo Leinsaat, ½ Kilo Negersaat, ½ Kilo Spitzwegerich, ½ Kilo Distelsaat, ½ Kilo Hanf und 1 Kilo Mohn; zu den mehligen Sämereien 3½ Kilo Kanariensaat, 1 Kilo Hirse und 1½ Kilo Hafer. Andere Samenarten dürften für unsere Kanarienzüchter wohl kaum noch in Frage kommen. Der Rübsen soll ungefähr die Hälfte des ganzen Mischfutters darstellen, die andere Hälfte verteilt sich auf die genannten Samen in entsprechender Weise.

Wenn nun auch da und dort in den Zeitschriften schon abgeraten wurde von der Fütterung dieser oder jener Art der hier genannten Sämereien, lassen wir uns davon nicht beeinflussen, denn es ist nur Theorie, aber keine Praxis. Das Sprichwort: Allzuviel verdirbt jedes Spiel, dürfte sich auch hier bewahrheiten. Die Gründe, warum man keinen Hafer, Hanf, Mohn usw. füttern soll, hat noch keiner geschrieben, deshalb können wir auch nicht darauf eingehen.

In erster Linie handelt es sich bei unserm Kanarienfutter nur um ganz gute, schmackhafte Qualitäten von Sämereien und dann erst kommt es noch darauf an, aus welcher Gegend dieselben stammen. Die Kanariensaat aus Holland ist noch lange nicht so gut, wie diejenige aus Smyrna. Ebenso ist ein Haferkorn aus Südamerika nicht gleich, wie dasjenige aus Ungarn. Selbst beim Rübsen kommt es viel auf die Gegend an, woher er stammt. Heute können wir leider nicht wählen, durch den Krieg sind wir gezwungen, das zu kaufen, was der Markt bietet.

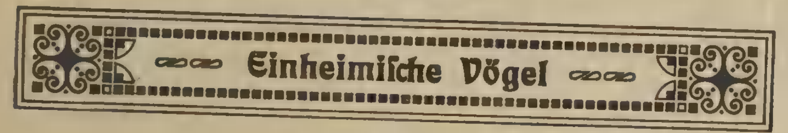
Wenn wir einmal einen sauern Hafer oder sonst einen schlechten Samen erwischen, tut er selbstverständlich unseren Vögeln nicht gut und erhalten sie in den meisten Fällen Darm- oder Magenstörungen, deshalb haben wir aber noch lange keinen Grund, das betreffende Korn für immer ganz zu verwerfen, oder von der Fütterung desselben abzuraten. Selbst bei dem Rübsamen, welcher ja bekanntlich als Hauptfutter für die Kanarien empfohlen wird, kommt es vor, daß er den Vögeln mehr schadet, wie nützt und daß sie Durchfall bekamen; dennoch verwirft man die allgemeine Rübsamen-Fütterung ja auch nicht, sondern man sucht sich nur ein besseres Korn und füttert weiter. Von den angeführten Sämereien sind alle zu empfehlen für unsere Kanarien, wenn dieselben geschmackvoll, gut getrocknet und ausgereift sind.

Wird die Mischung der angegebenen Sämereien sorgfältig zusammengestellt und jedes Korn nach Qualität gut geprüft, wird der Kot der Vögel auch ein normaler sein, welches ja der beste Beweis ist, daß das Futter den Vögeln zuträglich ist. Während der Zucht werden die Weibchen ihre Pflichten voll erfüllen, so daß schwächliche und krüppelhafte Junge nicht vorkommen. Ferner erquickt man die Vögel mit Grünkraut (Salat, Vogelmiere, Kreuzkraut, halbreife Wegerichrispen). Feigen und Aepfel sind den Vögeln auch sehr zuträglich. Auch das Grünfutter muß von guter Beschaffenheit sein. Die Portion soll so groß sein, als sie der Vogel in einer halben Stunde frißt. Nach dieser Zeit nehme man die vorhandenen Reste den Vögeln fort.

Gewöhnt man die Kanarien an andere Nahrung, so muß die Fütterung langsam und mit Sorgfalt geregelt werden. Verwerflich wäre ein Wechsel mit dem Futter während der Hecke oder bei der Ausbildung der Junghähne. Bei den Weibchen müßte solch ein Wechsel im Herbst oder Winter vorgenommen werden, damit sie sich bis zur Zeit der Eröffnung der Hecke daran gewöhnt haben. Werden die Jungen schon im Neste mit diesem Mischfutter gefüttert, sind sie von Jugend auf schon an natürlichere Verhältnisse gewöhnt und werden gesünder und stärker, so daß die häufig auftretende Heiserkeit unter den Junghähnen entschieden mit der Zeit verschwindet.

Ferner möchte jeder bedenken, was Jahrzehnte hindurch an der Stammeszucht, hauptsächlich aber an der Fütterung gesündigt wurde, können wir nicht von heute auf morgen gut machen. Wollen wir dies beseitigen, müssen wir einige Jahre hindurch unserm Sport in angeführtem Sinne volle Aufmerksamkeit schenken, nur dann werden wir gute und gesunde Sänger erhalten. Was ich hier von den Gesangskanarien geschrieben habe, gilt auch für die Gestalts-, Farben- und Bastardkanarien. Darum:

Sehe jeder, wie er's treibe,
Sehe jeder, wo er bleibe!
Wer will Stammeszucht betreiben,
Muß den Stammbaum sich aufschreiben,
Daß er bei der edlen Zucht
Jederzeit kann weise walten,
Um das Lied so zu gestalten,
Daß er erntet gute Frucht.



Blaukelchen.

Von Prof. K. H. Diener.

Das eine war während des Zuges im st. gallischen Rheintal gefangen worden; das andere hatte ein Fänger am Katzensee bei Affoltern b. Z. mit dem Garn erwischt.

Ruß sagt in seinem Handbuch für Vogelliebhaber „die Haltung des Blaukelchens sei schwierig und nur erfahrenen Vogelliebhabern zu empfehlen". Diese Behauptung ist nur bedingt richtig; immerhin ist es ganz gut, wenn nicht jeder eines dieser reizenden Vögelchen meint in Pflege nehmen zu sollen. Zum Experimentieren ist das Blaukelchen zu gut. Wer aber eine gewisse Erfahrung in der Haltung von Weichfressern hat — ich meine dabei nicht nur den unvermeidlichen Schwarzkopf und das ebenso stereotype Rotkelchen —; wer besonders die nötige Zeit und eine ziemliche Dosis Geduld besitzt und seine Vögel nicht ausschließlich des Gesanges wegen zu käfigen pflegt, der darf sich getrost mit dem Gedanken vertraut machen, zur Abwechslung einmal dieses immerhin etwas schwierigere Tierchen in Pflege zu nehmen. In kurzer Frist wird er mit lebhafter Genugtuung konstatieren können, daß er gut daran getan.

Mein erstes Exemplar war noch nicht ganz eingewöhnt, als es in meinen Besitz kam. Frische Ameisenpuppen waren auch noch keine erhältlich; ich versuchte es also mit dem rohen, geschabten Rinderherz, bezw. -Fleisch. Diese Fütterung bewährte sich ausgezeichnet. Allerdings verabreichte ich täglich auch allerlei lebende Insekten, die selbstredend mit nicht geringer Begeisterung entgegengenommen wurden; Mehlwürmer kamen nur im äußersten Notfall in Berücksichtigung. Der Vorbesitzer war, als er nach einigen drei Wochen das Tierchen sah, ganz erstaunt, es in so tadelloser Form anzutreffen, hatte er doch befürchtet, es möchte vielleicht eingehen, genau so wie das zweite Stück, das er gleichzeitig erworben hatte.

Untergebracht war der Vogel in einem großen Einzelkäfig mit den Maßen 100×55×35; natürlich trug er eine weiche Decke. Daran anstoßend befand sich ein eigener Baderaum, 50×30×30, worin im hochrandigen Zinkblechboden eine flache, offene Schale mit dem Badewasser stand; die Vorderseite dieses Separatgehäuses bildete eine Scheibe. Das Bad stand dem Tier beständig zur Verfügung und wurde auch regelmäßig, täglich mindestens einmal, benützt. An der einen Schmalseite des Käfigs stellte ich ein regelrechtes Schilfröhricht her, weil es sich darin angeblich gerne aufhalten und an den Stengeln emporklettern solle. Mein Werk fand aber keine Gegenliebe; der Vogel kümmerte sich nicht im geringsten um die ihm vorgetäuschte Natur und da höchstens der Innenraum dadurch zu ungunsten ausgiebiger Bewegungsmöglichkeit beeinträchtigt erschien, entfernte ich nach einiger Zeit das Gebüsch wieder. Bedeutend erwünschter waren dem Käfiginsaßen die flachen Steine, die ich sowohl im eigentlichen Bauer als auch im Badehaus an passenden Stellen hingelegt hatte und worauf er sich häufig und gerne aufhielt.

Zufolge fleißiger Verabreichung von allerlei Kerfen war er in verhältnismäßig kurzer Zeit zahm und sogar zutraulich geworden; am angenehmsten aber empfand ich es, daß er bei einer zwar nur mehr selten, aber doch gelegentlich noch vorkommenden Erregung nicht, wie früher regelmäßig, nach oben sprang. Nach Ablauf eines Monats war das Tierchen völlig zu Hause und in prächtigem Gewande; nur wollte es immer noch keine Proben seiner Gesangskunst ablegen und auf seine gesanglichen Fähigkeiten war ich natürlich einigermaßen gespannt.

Inzwischen kam ich ganz unvermutet in den Besitz eines zweiten Blaukelchens, das freilich in ziemlich erbarmungswürdiger Form sich befand und mit dessen früher oder später erfolgendem Eingehen mit einiger Sicherheit zu rechnen war. In defektem Gewande — es fehlten u. a. sämtliche Steuerfedern — und in körperlich fataler Verfassung zeigte es sich bei näherer Untersuchung; allem Anschein nach hatte es nicht das richtige Futter bekommen.

Es erhielt nun bei mir ein extra gutes Futtergemisch, dem regelmäßig rohes, geschabtes Fleisch sowie etwas frische Ameisenpuppen beigemengt waren; außerdem möglichst oft auf den Wiesen mit dem Kätscher erhaschte lebende Insekten. Auch eine passende Badegelegenheit stellte ich ihm zur Verfügung, im nämlichen Raum, den auch das andere benützte. Dieser Badekäfig stand mitten zwischen den beiden Bauern drin; das neuangekommene Tierchen war im linken (mit den gleichen Maßen) untergebracht, während das alte rechts hauste. Sollte Nr. 1 rechts baden, so schob ich links zwischen Käfig und Badehaus eine Glasscheibe ein und Nr. 2 konnte dann seinen Rivalen zwar sehen und bei seinem Tun beobachten, doch nicht zu ihm gelangen, und umgekehrt.

Das neue Exemplar gedachte glücklicherweise und meinen Befürchtungen zum Trotz keineswegs, sein Vogeldasein so rasch zu beschließen; es erholte sich im Gegenteil in seiner neuen Behausung und bei der ihm zweifellos zusagenden Verpflegung in erstaunlich kurzer Zeit und konnte nach kaum acht Tagen als gerettet betrachtet werden. Zahm war es auch schon und sein Gewand, das erst ziemlich ruppig ausgeschaut hatte, wurde infolge der fleißig benutzten Badegelegenheit nach und nach glatt und sauber und auch das (wer weiß, wann und warum verloren gegangene) Steuer begann kräftig nachzustoßen. Es war am Ende der zweiten Woche schon mit großer Bestimmtheit vorauszusehen, daß dieser zweite Vogel in Bälde seinem Rivalen an Schönheit zumindest gleichkommen würde.

(Fortsetzung folgt.)





Japanerkaninchen.

(Mit Bild.)

Von den verschiedenen Kaninchenrassen hat das Japanerkaninchen infolge seiner Farbe und Zeichnung immer eine Sonderstellung eingenommen. Seine charakteristische Farbe und Zeichnung ist derart, daß von ihr weder in Wort noch in Bild eine für alle Fälle maßgebende Musterbeschreibung gegeben werden kann. Bei allen Kaninchenrassen haben die Züchter erstklassige Tiere im Bilde erscheinen und sie den Gönnern der Rasse als Muster vorstellen lassen. Nach diesem Muster wird gezüchtet, wird die Zucht in eine bestimmte Bahn gelenkt. Beim Japanerkaninchen herrscht Unsicherheit, da fehlt die sichere Anleitung zur Erreichung eines Zuchtzieles. Da kann nicht ein erstklassiges Tier als Muster vorgestellt werden, weil ein Dutzend andere erstklassige Tiere ebenso als Muster gelten und doch wesentlich anders in Farbe und Zeichnung sein könnten. Der Züchter möchte aber eine bestimmte Vorlage haben, nicht eine, von der gesagt wird, das Muster muß so oder es kann auch anders sein. Diese Unsicherheit hat lange Jahre die Japanerzucht nicht aufleben lassen, eine Hebung derselben ungemein erschwert. Dazu kam noch, daß die Beurteilung an Ausstellungen ungleich war und zwar nicht nur aus Unkenntnis oder Abneigung, sondern auch aus reiner Liebe zur Rasse. Der eine Richter urteilte milde, um ihr Gönner zuzuführen und zur Zucht zu ermuntern, der andere legte einen strengen Maßstab an, in der Meinung, nur mit guten Tieren könne eine ebensolche Nachzucht erzüchtet werden. So ist man da und dort Irrwege gegangen und hat sich jahrelang abgemüht, bis so allmählich etwas Festes in die Beurteilung kam.



Japanerkaninchen.

Lange Zeit schien es, als ob alle Rassen, auch die neuen halbfertigen, sich der besondern Gunst der Richter erfreuten; denn die Tiere dieser Rassen erhielten die höheren Prämien. Die Japaner mußten sich immer mit den niedrigeren abfinden. Jetzt ist dies endlich anders, besser geworden. Seit Jahr und Tag werden auch bei den Japanerkaninchen hohe erste Preise gemeldet, was nur recht und billig ist und im Interesse der Zucht liegt. Diese Rasse hat es ohnehin schwer, sich einen Kreis von ausdauernden Züchtern zu sichern; denn bei der jetzt herrschenden Anschauung erfreuen sich meist nur solche Rassen der Gunst der Züchter, welche an Ausstellungen am ehesten und sichersten Erfolge erzielen. Und da steht das Japanerkaninchen in letzter Reihe. Bei keiner Rasse fallen unter den Jungen so wenig Ausstellungstiere und bei jeder andern Rasse sind bei Beschickung einer Ausstellung die Erfolge im voraus sicherer zu berechnen.

Diese Unsicherheit ist eine wesentliche Ursache, daß mancher Züchter nach einigen erlebten Täuschungen der Rasse den Abschied gibt, sich einer andern zuwendet, bei welcher er eher Befriedigung zu finden hofft. Um so erfreulicher ist es, daß trotz aller Schwierigkeiten eine Kerntruppe von Züchtern dem Japanerkaninchen Treue hält, ihm seine Gunst bewahrt und sich redlich bemüht, dasselbe zu veredeln, zu verbreiten. Ihre Bemühungen sind nicht erfolglos, das zeigen die Prämierungsergebnisse der letzten Jahre. Hoffen wir, daß der Fortschritt anhalte und immer markanter hervortrete.

Im heutigen Bilde tritt uns ein Vertreter dieser Rasse entgegen, dessen Verteilung der Farbe auf der sichtbaren Seite nicht gerade mustergiltig ist. Das Tier ist zu hell, hat zu große helle Stellen, welche durch ein oder zwei dunkle Streifen unterbrochen sein sollten. Dann würde es besser gefallen. Auch die Kopfzeichnung und die Ohren sind zu gleichmäßig.

Die Zucht des Japanerkaninchens bietet im übrigen keine Schwierigkeiten. Die Tiere sind mittelgroß, 7—9 Pfund schwer, doch gibt es auch recht schöne Tiere, welche das Minimalgewicht nicht erreicht haben. Die Zibben sind meist gute Zuchttiere, welche ihre Würfe mit Sorgfalt aufziehen. Dies läßt sich freilich von jeder Rasse, von jedem Tiere sagen, weil es das Natürliche ist. Aber überall kommen Abweichungen vor, gibt es Ausnahmen. Vereinzelt ist es mir im Lauf der Jahre wiederholt vorgekommen, daß eine Japanerzibbe ihren Wurf zugrunde gehen ließ, doch hat es mir oft mehr Verdruß bereitet, wenn sich die Zibben nicht decken lassen wollten und ich viele Wochen lang alle paar Tage neuerdings den Rammler ansetzen mußte. Doch dies sind individuelle Vorkommnisse, welche nicht der ganzen Rasse gebucht werden dürfen.

Die Größe der Würfe zählt in der Regel 6—8 Stück, doch habe ich auch schon 13,14, ja 17 Junge erhalten, natürlich nicht zu meiner Freude und trotzdem ich den Rammler stets nur einmal springen lasse. Und ich will es bekennen, von dem zahlreichsten Wurf hat nur ein Stück das schlachtfähige Alter erreicht, die andern sind nach und nach ohne Verabschiedung den Weg alles Fleisches gegangen. Die größte Freude bereiteten mir die Würfe, wenn ich drei oder vier solche annähernd gleich alt nach dem Absäugen in einem Teil des leer stehenden Hühnerhofes setzen und ihnen den üppigen Graswuchs zur Verfügung stellen konnte. 20 bis 30 solche Jungtiere in ihrer Lebhaftigkeit boten ein buntes Bild und gediehen prächtig.

Die Zucht des Japanerkaninchens möchte ich allen jenen Tierfreunden empfehlen, welche nicht so erpicht aufs ausstellen sind; denn da sind andere Rassen gewinnbringender.

E. B.-C.

Nachrichten aus den Vereinen.



Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter.

Einladung zur Klubversammlung auf Pfingstmontag den 20. Mai, nachmittags 2 Uhr, bei unserem Mitglied Herr Hrch. Oertli zur Schützenburg, Albisgütli, Zürich 3.

Traktanden: 1. Eingabe an den tit. Abteilungs-Vorstand der S. O. G: a) betreffend Standard, b) betr. Junggeflügel-Schauen; 2. Gründung der kantonalen Ortsgruppe Zürich; 3. Verschiedenes laut Zirkular.

Wir erwarten zahlreiches Erscheinen aller Mitglieder.

Der Vorstand.

Ferner: An unsere verehrten Mitglieder die erfreuliche Mitteilung, daß sich durch Aufnahme vom Vorstand unserm Klub folgende Züchter angeschlossen haben: die Herren J. Heß, Posamenter, Wallisellen; A. Bergdorf, a. Bäcker, Karthausstraße, Zürich 8; E. Keller, Tramkondukteur, Trottenstraße, Zürich 6; F. Loritz, Bäckerei, Zeughausstraße, Zürich 4; Reinhold Heitz, Schreiner, Hardstraße, Zürich 4; Joh. Brunner, Oberbriefträger, Schindlerstraße, Zürich 6; Paul Bär, Kontrolleur, Dorfstraße, Zürich 6. Wir heißen diese Herren als Mitglieder und tüchtige Mitarbeiter herzlich willkommen.

Sämtliche Rhode-Islands-Züchter sind zum Anschluß höflich eingeladen. Das Eintrittsgeld ist während der Kriegsdauer auf-

gehoben. Auf frankierte Anfragen stehen Statuten beim Präsidenten sowie bei den Vorstandsmitgliedern franko zur Verfügung.

Für den Vorstand:
Der Präsident: J. Keller, Gärtner, Zürich 2 W.

* * *



Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein.

Werte Mitglieder!

Unsere am Sonntag den 21. April a. c. in Romanshorn abgehaltene Generalversammlung nahm einen guten Verlauf. Leider war die Kommission nicht vollzählig erschienen, mit Ausnahme des Vorsitzenden und Sekretärs, so fiel der Kassenbericht des Kassiers aus, d. h. die Mitglieder nahmen von den gesandten Belegen und der Rechnung Notiz. — Entschuldigungen wegen Fernbleibens sandten die Kollegen Ch. Kühnle, Delsberg; Holzscheiter, Meilen; Täschler, Vizepräsident; Haltmeyer, Kassier; Frischknecht, Bazenheid, der leider den Austritt erklärte. Die Firma Küpfer in Burgdorf entschuldigte sich in einem Schreiben, daß es ihr leider vorläufig nicht mehr möglich sei, uns Taubenfutter liefern zu können, da der Vorrat zu Ende sei. Herr Speck in Zug offeriert noch Wicken zu Fr. 155 der Doppelzentner. In seinem Jahresbericht erwähnte der Präsident die große Opferwilligkeit an der Durchhaltung unserer Taubenbestände; die schöne Ausstellung in Romanshorn sei ein trefflicher Beweis dafür. Es wurden drei Versammlungen und ebensoviele Kommissionssitzungen abgehalten. Der Kassenbestand ist folgender: Einnahmen Fr. 179.61, Ausgaben Fr. 224.80, somit ein Defizit von Fr. 45.21. Die Vorstandswahlen waren eine „harte Nuß" zum knacken für die Anwesenden. Herr Präsident Aßfalk erklärte aus verschiedenen Umständen, die ihn nötigten, seinen definitiven Rücktritt: leider konnte noch kein Ersatz für den Vereinsleiter gefunden werden. Herr Aßfalk hat mit großer Umsicht und Pflichttreue das Vereinsschifflein während zehn Jahren, seit Bestehen des Vereins, geleitet; es sei ihm im Namen aller der beste, aufrichtigste Dank für seine oft mühevolle Arbeit ausgesprochen. Als Vizepräsident konnte Kollege Forster und für den ebenfalls demissionierenden Kassier Haltmeyer Kollege Roth, Bischofszell, gewonnen werden. Als Sekretär beliebte der bisherige. Als Beisitzer fungieren die Kollegen Aßfalk und Kirchhofer. Mit der Wahl eines Präsidenten, die eine lebhafte Debatte hervorrief, werden sich die Kommissionsmitglieder in einer konstituierenden Versammlung befassen. — Nachträglich haben sich die Kommissionsmitglieder zu folgender definitiver Wahl geeinigt: Präsident: Ernst Aug. Gimmel, Arbon; Vizepräsident: A. Kirchhofer, Niederteufen (zugleich Beisitzer); Sekretär: W. Forster, Donzhausen; Kassier: J. Roth, Breite, Bischofszell; Beisitzer: M. Aßfalk. — Kollege Roth stellt den Antrag, unser Vereinsinserat in Zukunft nicht mehr erscheinen zu lassen, da es auch die Kasse sehr in Anspruch nehme und bei manchem Täubeler infolge seiner Weitläufigkeit der Korrespondenz Anstoß errege. Dem Antrage wird einstimmig entsprochen und beschlossen, das hiezu nötige Geld später für eine Vereins-Taubenausstellung zu verwenden. Herr Freyenmuth, Frauenfeld, beklagt sich über die schwache Beschickung von Tauben seitens unserer Mitglieder anläßlich der an Ostern in Frauenfeld abgehaltenen Ausstellung. Es wird auf Antrag des Kollegen Traber beschlossen, einen Materialverwalter zu bestimmen, der die Käfige des Vereins stets bei sich aufzubewahren hat. Dem Sekretär wurde dieses Amt übertragen. — Dem Verein neu beigetreten ist Herr Friedrich Kaderli in Eppishausen-Erlen. Er sei uns herzlich willkommen! Herr Präsident Aßfalk teilt mit, daß der Tiermarkt auch dies Jahr die schöne Zahl von 119 Stück Tauben aufwies.

Programmgemäß traten die Kollegen Forster und Roth zur Tiererklärung an. Es waren in guten Exemplaren fast durchwegs Thurgauer Feldtauben-Schönheiten vertreten. Kollege W. Forster übernahm die Erklärung der Mehlfarbengoldkragen und Elmer, Kollege Roth diejenige der Weißschwanztauben vor. Mit Interesse lauschten die Anwesenden ihren verdankenswerten Ausführungen. — Möge im kommenden Vereinsjahre der Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein nach innen und außen erstarken und weiter gute Früchte zeitigen, und mögen die Mitglieder ihre Opfer am Durchhalten unsererе Lieblinge mit dem hoffentlich baldigen Friedensschluß belohnt sehen!

Der Sekretär: Ernst Aug. Gimmel.

* * *

Nordschweizerischer Taubenzüchter-Verein. Unsere nächste Vereinsversammlung findet statt Ende Mai und wird die Traktandenliste noch bekannt gegeben. — Als neues Mitglied hat sich bei uns angemeldet Herr Schär, Reinach (Baselland), ein ausgezeichneter Kenner speziell der Schweizer Taubenrassen, was uns um so mehr freut, als gerade unser Verein es sich zur Aufgabe macht, die Kenntnisse und das Interesse an unsern alten bodenständigen Schweizerrassen zu heben und zu fördern.

Der Sekretär: M. Glanzmann.

Bevorstehende Ausstellungen.

Martigny. Geflügel-, Tauben-, Vögel- und Kaninchen-Ausstellung am 11., 12. und 13. Mai 1918. Anmeldeschluß 30. April.

Mitgeteiltes.

— **Errichtung einer Voliere im Freien.** Ich habe die Absicht, beim Haus ein Zimmer anbauen zu lassen, das als Vogelvoliere dienen soll. Der Eingang zur Voliere soll von der Stube aus durch eine Drehtüre eventuell Glastüre verbunden werden. In der Voliere möchte ich ein Springbrunnen anbringen lassen. Kann mir jemand eine Firma empfehlen, die solche Einrichtungen hat oder anfertigt. Ich wäre einem Vogelfreunde sehr dankbar, wenn der betreffende Herr die Güte hätte und mir mit praktischen Winken oder Abbildungen an die Hand gehen würde. Habe bis jetzt nur Kanarienvögel im Käfige gehalten, möchte aber in Zukunft eine Variation Vögel halten. Für etwaige Auskunft im Voraus meinen besten Dank.

Frank-Lipp, Hotel Lugano, in Lugano.

Zur gefl. Beachtung! Da der Redaktor von Mitte Mai bis Ende Juni aus Gesundheitsrücksichten von Hause abwesend sein wird, werden die Vogelfreunde höflichst ersucht, mit vorstehendem Fragesteller direkt zu verkehren. Andernfalls würden den Zuschriften an die Redaktion einige Wochen auf dem Redaktionsbureau liegen bleiben und könnten dabei veralten.

E. Beck-Corrodi, Redaktor, Hirzel.

* * *

— **Zugeflogene Brieftaube.** Schwarz gehämmerter Brieftäuber mit Fußring 1684. W und Stempel auf den Flügeln. Sich zu melden an Räz, Landjäger in Gampelen, Bern.

Prämierungsliste der Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung in Frauenfeld.

(Fortsetzung.)

4. Einzelprämierungen.

Belgische Riesen: Jean Engeli, Amriswil 81; Konrad Rähmi, Neunkirch 83; Werner Grimm, Uster 84,5; Herm. Brugger, Amriswil 81,5, 85; A. Keller, Oberaach 89,5,83,5; Joh. Oehninger, Elgg 78; Ernst Schadegg, Hemmerswil 81; Eugen Gutmann, Winterthur 83,5; Jean Goldinger, Romanshorn 84; Karl Meyer, Romanshorn 88; J. Züllig, Romanshorn 85,81,5; Hans Messer, Weinfelden 84,79,5; Emil Waldvogel, Feuerthalen 87,5, 86, 83, 89,5, 86,5; Gottfr. Müller, Gais 77,5; Jos. Judas, Wilen-Gottshaus, 86; Emil Dickenmann, Sirnach 89,5, 88,5, 87, 79,5, 80,5; Rob. Bornik, Uttwil 88; A. Schneider, Matzingen 83; Emil Büchi, Frauenfeld 81, 84; Ulr. Müller, Frauenfeld 88; G. Barner, Frauenfeld 79; Gottfr. Bracher, Frauenfeld 86, 89, 81; Alfr. Gutersohn, Islikon 89,85,5; Xaver Scheu, Frauenfeld 87,5; Jos. Bach, Frauenfeld 87, 84,5; Alb. Schwager, Frauenfeld 82; Ad. Weibel, Detighofen 79,5; U. Deringer, Frauenfeld 91, 85,5, 86, 84,5, 85,5, 81,5; Burkhart-Meier, Frauenfeld 87,5; Jean Frey-Heller, Frauenfeld 90; Georg Syz, Zünikon 88, 80, 86, 87, 89; Eduard Keller, Töß 85, 86,5; K. Ritter, Töß 88; Albert Pfenninger, Winterthur 87,5, 88; Jakob Müller, Seen 86,5; Herm. Müller, Winterthur 84; Rud. Müller, Winterthur 89; P. Nicolai, Frauenfeld 86,5; Siegrist, Lehrer, Islikon 84, 87.

Franz. Widder: Karl Pfeiffer, Schaffhausen 85; Emil Fitzi, Gais 87,5, 84; Paul Schweizer, Berg 84; Eugen Suter, Dörflingen 85; Herm. Ammann, Ermatingen 82,5; Alb. Wanner-Pletscher, Horgen 84; Th. Weber, Dozwil 83,5; Aug. Peter, St. Margarethen b. Münchwilen 82,5; Paul Schär, Matzingen 83; A. Laubacher, Sulgen 84; Konr. Rüsi, Steckborn 83; Emil Bärlocher, Wolfhalden 83; Flor. Herrmann, Romanshorn 83,5; J. Straub, Bischofszell 85,5, 83, 85, 84,5, 83,5; B. Strehler-Schmid, Pfäffikon 86,5; Aug. Ruggli, Aadorf 85,5; Joh. Tobler, Hauptwil 84, 84,5, 84, 85, 82,5, 83, 87, 83; Konr. Schoch, Hauptwil 85,5; Jean Wehrli, Hauptwil 82,5, 88; Ernst Eberhard, Hauptwil 87; Karl Ramseier, Romanshorn 85, 85; Em. Müntener, Sulgen 88; Joh. Brander, Sulgen 85, 84,5; Rud. Meier, Ottoberg 84; Ernst Benz, Weinfelden 85,5, 85; J. U. Gubler, Matzingen 86,5; J. Müller, Frauenfeld 82,5; Aug. Pfändler, Frauenfeld 85; Gottl. Straßer, Oberwil 82,5; Fritz Rietmann, Frauenfeld 86, 83; Frey-Heller, Frauenfeld 83,5, 82, 85; E. Boßhard, Hochfelden 84,5, 88; M. Bachofen, Bülach 85,5; Kaspar Henser, Adliswil 84,5; Johs. Hauser, Adliswil 87,5; Alb. Dürsteler, Adliswil 88,5, 85; Edwin Meienhofer, Adliswil 84; Fritz Marti, Töß 84; W. Hug, Winterthur 86, 87; E. Christen, Winterthur 87.

Engl. Widder: Gustav Schilling, Romanshorn 86,5.

Schweizer Schecken: Hch. Schaufelberger, Steg 83; Jb. Bißegger, Weinfelden 80, 82,5; K. Rähmi, Neunkirch 83; E. J. Forster-Renfer, Erlen 79,5; E. Harstall, Andelfingen 81,5, 84; P. Witzig-Lauchenauer, Amriswil 83; Alois Bachmann, Benk-Rutschwil 87,5; E. Näher, Romanshorn 81; Karl Aebli, Aadorf 80,5; Jean Huffschmid, Münchwilen 81,5; E. Bösiger, Tobel 85; 86,5; Jos. Bühler Eschlikon 81, 82, 82,5; Friedr. Löhrer, Esch-Donzhausen 87; Jakob Lenzinger, Weinfelden, 87,5; Jakob Dün-

likon 81, 87, 83,5; Alois Weiß, Eschlikon 87, 89,5; Joh. Kammer, Weinfelden 84,5; Hrch. Sigrist, Frauenfeld 81,5; Jos. Bach, Frauenfeld 86,5, 83,5; Hugelshofer, Frauenfeld 83,5; Herm. Knobel, Zürich-Enge 84,5; Jakob Büchi, Winterthur 85; Ernst Abderhalden, Veltheim 85,5.

Blaue Wiener: Paul Knöpfel, Affeltrangen 82, 82; Emil Müller, Bäretswil 88,5; Adolf Stäheli-Schär, Amriswil 82; A. Ludescher, Amriswil 83,5; Edw. Boßhardt, Amriswil 81; J. Müller, Seuzach 88,5, 85; Oskar Gut-Ott, Seen 78,5; Joh. Pfefferli, Affoltern a. A. 85,5; Kreis-Bieri, Romanshorn 84; Alb. Imhof, Romanshorn 88,5; H. Schäffeler-Schürer, Romanshorn 82,5 Hermann Früh, Weinfelden 77,5 Joh. Oderbolz, Weinfelden 82; Ernst Seemann, Weinfelden 84; Joh. Kistner, Frauenfeld 79,5, 90,5; Fritz Rietmann, Frauenfeld 85,5; Karl Heer, Winterthur 89,5; Osk. Weilemann-Diener, Veltheim 84, 83,5, 82,5, 82,5, 83,5; Herm. Keller, Bürglen 89,87.

Champagne-Silber: A. Brandenberg, Hischwil-Wald 85,84,5; K. Stäheli, Amriswil 86,5; Ernst Gallmann, Kradolf 86; A. Weiß, Amriswil 86,91; Edwin Meier, Urdorf 88; Jakob Krapf, Münchwilen 84,5, 84; J. Knup-Seeger, Romanshorn 83; Karl Schoop, Frauenfeld 81; Otto Peter, Adliswil 84; Wilhelm Stähler, Winterthur 86.

Japaner: Ernst Klein, Arbon 83,5; Friedr. Läubli, Aadorf 86, 85,5; K. Birnstil, Aadorf 84,5, 87, 86,5, 84,5, 84,5; F. Leutenegger, Aadorf 85; J. U. Gubler, Matzingen 84,5, 85,5, 84, 82, 84; Joh. Zahnder, Bachenbülach 84; Hans Nobel, Winterthur 82,5.

Hasen: E. Steffen, Erlen 85,5, 84,5; Jean Roß, Amriswil 86,5; Albert Keusch, Schwarzenbach 86; H. Böppli-Schuppli, Wallisellen 83,5, 87,5; W. Schäppi, Horgen 81,5, 82,5, 82,5; Hrch. Oswald, Aadorf, 85,5, 84,5; Alb. Engeler, Aadorf 85,5, 87, 87; Ed. Flaß, Aadorf 84,5; Fritz Trümpy, Aadorf 85,5; A. Breitenmoser, Münchwilen 87, 83,5, 87,5, 81, 85; Herm. Gnehm, Rosenthal 86,5, 85,5, 83,5, 85,5, 87; Albert Isler, Sulgen 86,5.

Angora: Alfred Wiget, Arbon 84; J. Knup-Seeger, Romanshorn 84; Theophil Locher, Frauenfeld 86; Ulr. Debrunner, Thundorf 83, 83, 83, 81; Christian Ludwig, Rheinau 86.

Dreifarbige Schecken: Jak. Hegetschwiler, Kilchberg 85.

Englische Schecken: Jakob Tobler, Andermatt 87, 84,5; Konrad Fitzi, Herisau 88,5, 82,5, 85,5, 85, 84; H. Müller, Elgg 87,5, 85,5; A. Zwicker-Müller, Waldkirch 86,5, 82,5; E. Meier, Steinmaur-Bülach 85, 87; Joh. Rohr, Adliswil 85,5.

Black-and-tan: Joh. Rutz-Bösch, Amlikon 84; Fritz Meier, Seen 85,5; A. Ludescher, Amriswil 84; H. Wylenmann-Zehnder, Maderswil 83,5, 83, 84,5, 80, 80; Joh. Oehninger, Elgg 87; Gustav Fricker, Basel 86; Franz Siegenthaler, Arbon 82; Ernst Schadegg, Hemmerswil 84; Emil Walder, Horgen 87; Adolf Schär, Thundorf 84; Aug. Seiler, Tobel 81, 78,5; Hugentobler, Amlikon 82,5, 82; Adolf Scherrer, Aadorf 83; J. Trümpy, Aadorf 84,5, 79, 79; A. Breitenmoser, Münchwilen 85,5, 83,5, 83,5, 84, 86; Karl Ramseyer, Romanshorn 84, 84,5, 82,5, 82, 81,5; Karl Zündt, Romanshorn 84,5; Gustav Schilling, Romanshorn 87,5; Hans Ulrich, Romanshorn 85, 84, 86,5; Emil Wirt, Weinfelden 82, 82,5; J. Oettli, Weinfelden 81,5; Jakob Freyenmuth, Frauenfeld 86; Ernst Traber, Gerlikon 85,5; Hch. Sigrist, Frauenfeld 80; Katharina Blattner, Frauenfeld 83; Otto Freyenmuth, Frauenfeld 81,5, 81,5, 82, 84,5, 83, 84, 85,5, 79,5, 80,5, 82; Otto Kramer, Bachenbülach 86; J. Nägeli, Niederglatt 86; A. Hegi, Bülach 86; J. Hafner, Meilen 85,5, 86, 86, 86, 86,5; Christian Ludwig, Rheinau 87,5, 87,5; Hans Keßler, Töß 86, 86, 86, 86, 87; A. Reisacher, Töß 86, 84,5, 87,5, 87, 87; Albert Klöti, Humlikon 87,5; Emil Streit, Hegi 87,5; Hans Wild, Töß 88,5, 84,5, 82, 85, 82,5; Ph. Furrer, Töß 86,5; Alfr. Berchtold, Töß 85; E. Nothnagel, Wallisellen 86,5, 83,5, 84, 85,5, 85,5, 86, 85; E. Siegrist, Wallisellen 84,5, 84,5; L. Demuth, Wallisellen 88,5, 85, 86,5; Karl Sommer, Veltheim 85; Gottfr. Läderach, Winterthur 87,5; J. Knup, Niederglatt 86; Karl Bachmann, Sulgen 85.

(Schluß folgt.)

Büchertisch.

— **Wie können Hühner zweckmäßig und billig gefüttert werden?** Ein Kummer, der alle Geflügelfreunde erfüllt und vielfach zur Folge hat, daß das Geflügel aufgelassen, geschlachtet werden muß. Der Konsulent für Geflügelzucht im Ackerbauministerium, Herr Georg Wieninger hat es sich zur dankenswerten Aufgabe gemacht, das bereits in seiner zweiten Auflage so viel begehrte Werkchen „Wie können Hühner zweckmäßig und billig gefüttert werden?" in einer dritten und vierten stark vermehrten Auflage erscheinen zu lassen. Diese Schrift nimmt auf die gegenwärtigen Verhältnisse Rücksicht. Einzig in seiner Art ist die im Buche beigegebene Futtermitteltabelle, die den Kleintierzüchter mit den wichtigsten Futtermitteln vertraut macht, und auch so Gelegenheit gibt, daß jeder einzelne Selbstversorger und Sammler greifbare Futterstoffe sich beschaffen kann, wenn er rechtzeitig dazu sieht. Diese wertvolle Schrift kostet mit dem Kriegsaufschlag des Buchhändlers Mk. 1.10 und ist in jeder Buchhandlung zu haben. Oder gegen Voreinsendung von Mk. 1.20 direkt vom Verlag der L. V. Enders'schen K.-A. in Neutitschein zu beziehen.

Briefkasten.

— K. Sp.-M. in Ch. Die an Ihnen gerichtete Postkarte, welche Sie der Expedition in Uster zugestellt haben, ist nun in meine Hände gelangt, daß ich sie im Briefkasten beantworte. Der Fragesteller wünscht Bezugsquellen für Mehlwürmer kennen zu lernen. Früher wurden im Inseratenteil der Fachblätter fortwährend Mehlwürmer feilgeboten, jetzt finde ich in unsern beiden schweiz. Fachblättern kein Angebot. Ich schließe daraus, daß auch die Mehlwurmzucht schwieriger geworden sei und ein Mangel an Mehlwürmern Platz gegriffen hat. Wer solche noch besitzt, bringt sie nicht in den Handel, sondern behält sie für den Eigenbedarf. Vielleicht erscheinen auf diese Antwort hin wieder Angebote. — Schwarzplättchen sind gegenwärtig keine zur Abgabe angemeldet; das öffentliche Feilbieten auf dem Inseratenwege ist im Kanton Zürich verboten. — Freundlichen Gruß!

— Dr. H. B. in R. Gänse- und Entenküken können schon im gleichen Hofe aufgezogen werden, aber jede Sorte sollte eine eigene Führerin haben. Die Gänschen sind Weidetiere, die viel Gras fressen, die Entchen dagegen halten sich mehr im Wasser oder doch im recht nassen Graben auf. Steht Ihnen nur eine Bruthenne zur Verfügung, so wird diese entweder die Gänseküken oder die Entenküken sich selbst überlassen. — Als erstes Futter für die Gänse verwenden Sie klein gehacktes Grünes, wie z. B. junge Brennesseln, Spinat, Salat und fügen gedörrtes und zerkleinertes Brot und wenn Sie haben, Getreideschrot, später gekochte, zerdrückte Kartoffeln bei. Gekochte Bodenrüben werden auch gerne gefressen.

— Dr. Ch. B. in Z. Jawohl, in Leipzig wohnt ein Herr Prof. Dr. Arthur Voigt, Verfasser des Büchleins „Exkursionsbuch zum Studium der Vogelstimmen". — Ob für den Schweiz. Nationalpark inbezug auf Durchforschung über Ornithologie schon etwas in Aussicht genommen oder versucht worden ist, entzieht sich meiner Kenntnis. Vielleicht kann der Präsident des Schweiz. Nationalpark oder der Präsident des Schweiz. Vereins für Vogelschutz und Vogelkunde etwas Bestimmteres melden. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich, zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens bis Mittwoch früh eintreffen.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt
vom 3. Mai 1918.

Auffuhr nicht stark.

Es galten:	per Stück	
Eier	Fr. —.38	bis Fr. —.41
Suppenhühner	„ 7.—	„ „ 8.—
Hähne	„ 6.—	„ „ 7.20
Junghühner	„ 3.50	„ „ 4.—
Poulets	„ 4.80	„ „ 10.—
Enten	„ 6.70	„ „ 7.20
Gänse	„ 11.—	„ „ —.—
Truthühner	„ 9.—	„ „ 10.—
Tauben	„ 2.—	„ „ —.—
Kaninchen	„ 4.20	„ „ 12.—
Meerschweinchen	„ 1.20	„ „ 1.50

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an die **Buchdruckerei Karl Didierjean in Uster** zu richten.

Um das Anzeigen von

Brut-Eiern

zu erleichtern

werden wir diesbezügliche Inserate in unsern Blättern zusammengestellt zum Abdruck bringen und gewähren wir

bei **4-** und **5**maliger Einrückung **20** % Rabatt | bei **6-** und mehrmaliger Einrückung **25** % Rabatt

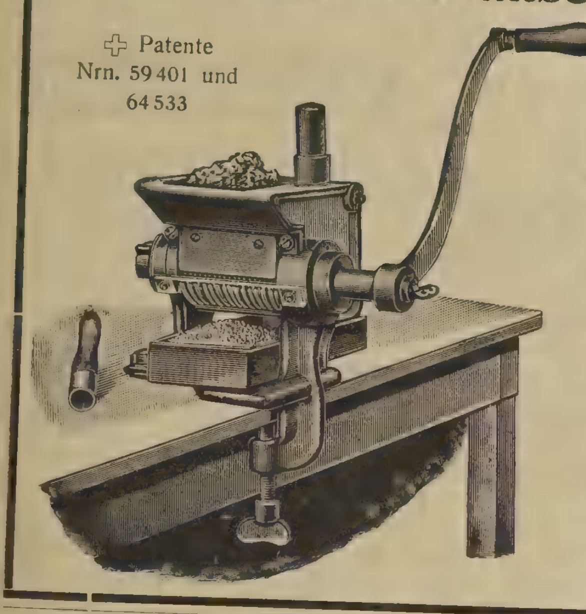
Expedition der „Schweiz. Blätter für Ornithologie“

FRITZ MARTI A.-G., BERN

Knochenmühle „Heureka“

331 (P 3357 Y)

für Hand- u. Kraftbetrieb



✠ Patente Nrn. 59 401 und 64 533

Vollkommenste und leistungsfähigste Knochenmühle. Einzige Mühle, die ein vollkommen splitterfreies Knochen-Schrot erzeugt, als vorzügliches und billiges Futtermittel. Resultat: gesteigerte Legefähigkeit der Hühner, starke, gesunde Tiere u. s. w.

Man unterlasse nicht, unsere Prospekte zu verlangen.

Schweizerischer Klub der Wassergeflügelzüchter.

Bruteier / Kücken

256

Wir empfehlen von ausschließlich erstklassigen feinen Rassetieren:

	Brutei	Kücken
Rehfarb. Laufenten:		
E. Lips-Fischer, Dietikon, 18jährige Spezialzucht, Tiere mit 85—89 Pkt. präm.	Fr. 1.—	2.50
Paul Wolf, Hinwil, nur erstklassige Tiere, viele erste und Ehrenpreise	" 1.—	2.50
Otto Huber, Schlieren (Zürich), 1.4 erstklassige Zuchttiere	" 1.—	
E. Lenggenhager, Effretikon, Tiere auf höchste Leistung gezüchtet	" —.70	
Peking-Enten:		
E. Lenggenhager, Effretikon, amerikanische Peking, in 10 Wochen schlachtreif	" —.80	
Fr. Schmidt, Lindenhof, **Ostermundingen** (Bern)	" 1.—	2.50
Aylesbury-Enten	" 1.—	2.50
Emdener-Gänse	" 2.50	5.—
Toulouser-Gänse	" 2.50	5.—
Pommersche-Gänse	" 2.50	5.—
A. Werffeli-Meier, Weiningen (Zürich)		
Orpington-Enten, gelb, vorzügl. Leg- und Mastente	" 1.—	2.50

256

NB. Wo nicht billiger inseriert, offerieren unsere Mitglieder an Besteller, welche der S. O. G. oder dem Schw. Gefl. Z. V. angehören, die Enten-Eier à 80 Cts. Wir ersuchen Interessenten sich nicht durch billige Bruteieranzeigen irreführen zu lassen. Unser Klub bürgt für reelle Bedienung. Jeder Wassergeflügelzüchter schließe sich uns an! Jahresbeitrag Fr. 5.—. Anmeldungen an den Präsidenten E. Lips-Fischer, Dietikon.

Schweizer. Klub der Italienerhuhn-Züchter

Brut-Eier

195

kauft man am richtigsten bei Mitgliedern eines Spezialklubs:

Rebhuhnfarbige:

Herm. Burger, Büren z. Hof (Kanton Bern), präm. schöne Tiere, unbeschr. Freilauf, Gelterkinden Hahn 87 Punkte, Dtzd. Fr. 7.—

Fr. Fischli-Schneebeli, Näfels, 8jähr. Spezialzucht, nur zwei- und dreijährige Zuchttiere, darunter die in Luzern mit vier Klubehrenpreisen für Einzeltiere und Herdenstamm präm. Herde; 4 erste und 3 zweite Preise, 84, 82, 81, 81, 79, 79 Punkte; **Kücken** Fr. 2.—; Bruteier Dtzd. Fr. 7.50

Otto Huber, Schlieren (Zürich), erst- und zweitklassige Tiere Dtzd. Fr. 7.—

Josef Hug, Freudenberg, Roßrüti-Wil (St. Gallen), erstklass. Zuchtstamm, ausgezeichnete Leger, Freilauf, Dtzd. Fr. 7.—

J. Iseli, Vorsteher, Burgdorf, Hahn 88, Hennen 80—85 P. Dtzd. Fr. 7.20

Joh. Jud, Geflügelhof, Kaltbrunn (St. Gallen), erstklassiger Zuchtstamm, St. Gallen 1917: 2×85 Punkte; Junggefl.-Schau Gelterkinden 1917: 5×1. Preis und drei Klubehrenpreise; Fallennesterkontrolle u. Grasauslauf. **Eintagskücken** Fr. 1.50, Bruteier Dtzd. Fr. 7.—

Joh. Käppeli, Elektriker, Wädenswil, viele erste und Klubehrenpreise Dtzd. Fr. 7.—

Paul Stähelin, Aarau, Stamm I und II seit 20 Jahren erstprämiert Dtzd. Fr. 9.60
Elitestamm III, nur ausgesucht erstklassige Tiere, lange Figuren Dtzd. Fr. 15.—

Gelbe:

E. Bieri, Lehrer, Gampelen (Bern), prima Stamm 2:17, Freilauf Dtzd. Fr. 8.—

Schwarze:

Otto Frieß, Bendlikon-Zürich, erst- und zweitklassige Tiere, gute Italienerfiguren, gelbe Beine, Wiesenfreilauf, flotte Leger! Dtzd. Fr. 7.20

Paul Stähelin, Aarau, seit drei Jahren Sieger an den Junggeflügelschauen Dtzd. Fr. 9.60

Sperber:

Ed. Hofer, Obergeißenstein (Luzern), erstklass. Zuchtstamm 1:5 Dtzd. Fr. 8.40

K. Zbinden, Obergeißenstein (Luzern), 1. und Ehrenpreise Dtzd. Fr. 7.—

Weiße amerik. Leghorns:

F. Häberli, Wydenhof, Rubigen (Bern), beste Leger! Dtzd. Fr. 7.—

Joh. Käppeli, Elektriker, Wädenswil, beste Leger! Dtzd. Fr. 7.—

Eugen Lenggenhager, amerik. Geflügelfarm Effretikon: gezüchtet auf höchsten Eierertrag. Nichtmitglieder Fr. 8.—, Mitglieder Fr. 7.50 das Dutzend.

Jul. Maag, Bachenbülach (Zch.), Leistungszucht, Stück 60 Rp. Dtzd. Fr. 7.—

Arnold Meier-Heußer, Grüningen (Zürich), prima Leger, Freilauf, 75 % Befruchtung garant. Dtzd. Fr. 7.—

Paul Stähelin, Aarau, eigener Importstamm, 1. und Ehrenpreise Junggeflügelschau 1917 Dtzd. Fr. 9.60

Obige Klubmitglieder geben ihren Kollegen 10 % Rabatt. Käufer von Bruteiern gesperberter Italiener erhalten 50 % Rückvergütung aus der Klubkasse, um diesen schönen Farbenschlag mehr zu verbreiten. (Nur für Klubmitglieder gültig!) Jahresbeitrag Fr. 3.—, Anmeldung bei jedem Mitgliede.

Erstkl. Schwarze Rheinländer-Hühner

Unstreitig das beste Leghuhn, mit geringem Futterverbrauch! Auf höchste Leistung gezüchtet.

Erstkl. Wyandottes, weiss

Altbekanntes Winterleghuhn.

277

Brutei 80 Cts. Kücken Fr. 2.—.

Befruchtungsgarantie 75 %.

E. Lips-Fischer, Dietikon.

Kantonal-zürcherischer
Geflügelzucht-Verein

Brut-Eier

von folgenden Hühner- und Entenrassen empfehlen nachstehende Mitglieder: 205

Rasse:	Züchter:	Preis per Dutzend für Mitglieder	Preis per Dutzend für Nichtmitgl.
Hamburger Silberlack	**Jean Schmid, Zürich-Wollishofen**	Fr. 7.50	Fr. 7.50
Italiener, gelb	**Jean Schmid, Zürich-Wollishofen**	„ 7.50	„ 7.50
Italiener, rebhuhnfarbig, 2×1.8, I. u. II. klassig	**Otto Huber**, Zürcherstraße 152, **Schlieren**	„ 7.—	„ 8.—
Leghorn, amerik., weiß (gez. auf höchst. Eierertr.)	**Amerikanische Geflügelfarm, Effretikon**	„ 7.50	„ 8.—
Orpington, schwarz, I. und Ehrenpreis	**A. Walder, Au** (Zürich)	„ 6.—	„ 6.—
Plymouth-Rocks, gestreift	**F. Hardmeier, Kilchberg**	„ 8.—	„ 9.—
Rheinländer, schwarz	**Heinr. Grimm**, Handlung, **Kempten**	„ 6.50	„ 7.—
Bronze-Puten	**Amerikanische Geflügelfarm, Effretikon**	„ 10.—	„ 12.—
Indische Laufenten, rehfarbig	**Amerikanische Geflügelfarm, Effretikon**	„ 8.—	„ 8.40
Indische Laufenten, rehfarbig	**Jean Schmid, Zürich-Wollishofen**	„ 7.50	„ 7.50
Indische Laufenten, rehfarb. (hocherstkl. Tiere)	**Otto Huber**, Zürcherstraße 152, **Schlieren**	p. St. —.80	p. St. 1.—
Riesen-Peking-Enten, amerikanische	**Amerikanische Geflügelfarm, Effretikon**	Fr. 9.—	Fr. 9.50

Zu verkaufen:

einige prima
tourenreiche Sänger
höchstprämierter Stamm Seifert, zu Fr. 20.— bis 25.—. 350
J. Baumann, Lenzburg.

Kaninchen

Zu kaufen gesucht:

1 zuchtreife Blauwiener-Zibbe, 1 Paar blutsfremde Silberkaninchen, 1 Paar blutsfremde Schweizerschecken.
Offerten mit Preisangaben an
344 **O. Berli-Funk**
Ottenbach, Bez. Affoltern a. A.

Geflügel

Zu verkaufen:

wegen Ueberfüllung ein Stamm erstklassige und ein Stamm zweitklassige **gelbe Italiener**, 1917er Brut, am schönsten Legen. Offerten an
Fr. Müller, Bäckerei
349 **Oberwangen** bei Bern.

Von meinen prämierten, durch Fallennesterkontrolle auf höchste Legetätigkeit gezüchteten Stämmen verkaufe 206

Bruteier und Kücken

Rhode-Island, Stamm I, per Dutzend Fr. 10.—
Stamm II (Vereinszuchtstamm) p. Dutz. Fr. 8.—
Hamburger Silberlack, per Dutzend Fr. 7.—
Amerikanische Leghorn, per Dutzend Fr. 7.—
Kücken Fr. 1.70 bis Fr. 2.—

Eier werden zum Ausbrüten angenommen. Zeitweise Abgabe festsitzender Glucken schwerer Rassen à Fr. 12.— bis 20.—

A. Meili, Geflügelhof, Steinach.

Erstklassiger Schweizerscheck-Rammler

in Flawil mit 89 Punkten prämiert, **deckt reinrassige Zibben.** Deckgeld Fr. 2.—. Vorherige Anmeldung erwünscht an Alfred Meier.
Der ornithologische Verein
347 **Teufen (Appenzell).**



Die besten
Leghühner

Verlang. Sie Preisliste
332 No. 3. [P2390F
Moulan, Merlach-Murten.

Neu! Neu!

Universal Wunderwirkung

Unübertroffene Spezialität!

Basel I. Preis
Zürich I. Preis

Diplom I. Klasse
Silberne Medaille

Eingetr. Schutzmarke 39336

P. P.

Das von mir in den Handel gebrachte Präparat „Universal Wunderwirkung ist für Vogelzüchter und Liebhaber unserer Stubenvögel, Kanarien, Distel, Zeisige, Nachtigallen usw., überhaupt für alle Körner- und Weichfresser von unbedingter Wichtigkeit nnd übertrifft alle bis jetzt in den Handel gebrachten Heilmittel. Es bekämpft und lindert alle Vogelkrankheiten. Zum Beispiel bei Darmentzündung, Magenkatarrh, Dickleibigkeit, Heiserkeit, Fressucht, Mauser und während der Zucht ist mein Präparat ein äusserst bewährtes Linderungs- und Heilmittel. Auch zur Förderung des Gesanges bei den Junghähnen wirkt dieses Mittel ausgezeichnet. Preis 40 Rp. 207

P. Krichtel, Ankerstrasse 121, Zürich 4
Züchter edler Kanarien — Tel. No. 36.43, Selnau
Verkaufsstellen werden überall gesucht gegen hohen Rabatt

Verschiedenes

Torfmull

fein gerieben
liefert in Säcken von 40 Kilo an
I. Qualität Fr. 12.— per 100 Kilo
II. „ „ 9.— „ 100 „
Säcke einsenden. 338
Joh. Beeler, Rothenturm.

U. RÜMBELI
Eiergrosshandlung 348
ZÜRICH 1
sucht noch Lieferanten von
frischen Eiern.
Beste Preise. Offerten und Anfragen stets erwünscht. JH6799Z

Tauben

Straßer gesucht!

1.0 schwarz, zuchtfähig, 1.1 gelb, blau oder rot, ohne Binden, zuchtfähig. Ansichtsendung. Nur ganz korrekte, schwere Tiere fallen in Betracht. **Event. Tausch an Bl. W.**, hocherstklassige Jungtiere aus meiner Spezialzucht, oder 1.1 **Russen**, prima, blutsfremd, Zuchttiere. 352
Max Elmiger, Reiden.

Obacht-Gelegenheitskauf Seltene Schönheit!

2 bis 3 Paar **Modeneser-Schitte**, 30 bis 60 Fr., 1.1 bl. **Briefer** mit 2 Jungen, 15 Fr., 1.1 weiße Briefer, 10 Fr., alles erstklassige Tiere.
Ernst Haag, Schwertgasse 1
351 **St. Gallen.**

Hanfsamen

Kanariensamen, Knochenschrot, Kleemehl, Brennesselmehl, Kalkgrit 2c.
empfiehlt
4 **M. Speck, z. Kornhaus, Zug.**

Zu kaufen gesucht:

1 bis 2 Paar **weiße Tauben**, gleich welches Geschlecht, nur sauber im Gefieder. 340
E. Schlappritzi, Seilerstr. 25, **Arbon.**

Zu kaufen gesucht:

junge Schlachttauben

Etablissement Avicole
334 Solitude 17, **Lausanne.**

Zu verkaufen:

1 Zuchtpaar schöne Satinetten.
Joh. Bänninger, Krähbühlstr. 55
333 **Zürich 7.**

Lidern von Fellen jed. Art Teppiche machen und Anfertigen von Pelzsachen

besorgt prompt und billig
212 **Th. Schönmann**
Kürschner, Lukasstraße 5
Heiligkreuz (St. Gallen)
vormals **Buchs** (Rheintal).

On demande de jeunes pigeons

pour la consumation
2 femelles Bluette orientale
1 paire Cul butauts
1 paire Bart et Blanc 345
1 paire Cravattie Cinois Blanc
1 paire Tambour de Bucarine.
S'adresser avec prix
E. Galliaci, Solitude 17, **Lausanne.**

Verkaufe

1.1 Indianer, schwarz, à Fr. 12.—
0.1 Indianer, weiß à „ 5.—
1.1 Barttümmler, rot à „ 8.—
1.1 Huhnschecken, schwarz à „ 12.—
353 **A. Rafter, Bischofszell.**

Sing- und Ziervögel

Zu verkaufen:

1 Paar Holländerkanarien

Hahn gescheckt, Weibchen gelb, schöne Vögel. Preis Fr. 35.—.
Franz Mallat, Rorschacherstr. 33
336 **St. Gallen.**

Gewähre und besorge **Darlehen.** Näheres: Postfach 4149 St. Gallen 4.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht“ gefl. Bezug nehmen.

Druck und Expedition der Buchdruckerei Karl Didierjean in Uster.

XLII. Jahrgang. № 20.

Uster, 17. Mai 1918

Erscheinen je Freitag abends.



Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarienklub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein **Bütschwil, Chur** (Bündnerischer Geflügelzucht-Verein), **Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. und Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornith. Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Geflügelzucht-Verein), **Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter, Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter, Schweiz. Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchenzüchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Stammheim** (Geflügelzucht-Verein), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein), **Trogen und Umgebung, Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband** (Sektionen: Basel: „Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein" und „Ornis"; Zürich: „Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien"; St. Gallen; „Kanaria"; Schaffhausen: „Kanaria"; Zug: „Fringilla Kanaria"; Herisau: „Ornithologische Gesellschaft und Kanarienzüchter-Verein".

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Uster für das ganze Jahr **Fr. 4.50**, für das halbe Jahr **Fr. 2.25**, für das Vierteljahr **Fr. 1.20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. **Postcheck-Konto VIII 2716 S. B. O.**

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich. **Verlag des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins.** **Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.**



Hühnerfütterung zur Kriegszeit.

In Nr. 11 dieses Blattes behandelt J. H. dieses Thema in einem kleinen Artikel und gibt darin einige, besonders für kleine Geflügelzüchter beherzigenswerte Ratschläge, deren Ausführung ganz gut geeignet sein könnten, manchen Hühnerzüchter über Wasser zu halten.

Ob nun die in genanntem Artikel gegebenen Ratschläge an sich schon fehlerlos seien oder ob vielleicht da und dort eine kleine Verbesserung, beziehungsweise Erweiterung oder Vervollkommnung herbeigeführt werden könnte, darüber will ich nicht richten. Nur gestatte ich mir, im Anschlusse daran einige Feststellungen zu machen, die ich in meinem Hühnerhofe oder bei meinen Nachbarn in betreff Hühnerfütterung in der jetzigen bösen Zeit machen konnte.

So war zum Beispiel eine meiner Vorsorgen zur Anhäufung eines Vorrates die folgende: Nach Aberntung der Frühkartoffeln (Anfang Juli) verpflanzte ich sofort in dieselbe Erde Setzlinge von amerikanischem Zuckermais, welche ich durch eine drei Wochen vorher erfolgte Aussaat erzielt hatte; die jungen Maispflänzchen entwickelten sich gut und konnten, an sonnigem Standort sich befindend, völlig auswachsen, da diese Maissorte niedrig und frühreif ist. Und weil eben Körner und Kolben des amerikanischen Zuckermaises, bei vollendeter Reife, noch weich sind, konnte ich mit Hilfe der Fleischhackmaschine einen großen Haufen Hühnerfutter erster Qualität bereiten und für den Winter trocknen. Natürlich verarbeitete ich nicht nur die vollen Maiskolben, sondern die ganzen Pflanzen zu Futter. War mit dieser Methode so zufrieden, daß ich es nicht unterlassen werde, auch dieses Jahr so zu verfahren.

Einen weitern kleinen Vorteil zum Durchhalten in der Hühnerfütterung ersah ich bei einem meiner Nachbarn. Er pflanzt jedes Jahr, wie in hiesiger Gegend vielfach üblich, eine Menge große Kürbisse, die, mit Milch und Zucker zu Muß gekocht, ein schmackhaftes Essen ergeben. Die Schalen nun und die Kerne, die er in der Küche nicht gebrauchen kann, verfüttert er einfach den Hühnern. Die Schalen zerkleinert er durch die Hackmaschine und mischt davon jeden Morgen eine gewisse Menge unter das Weichfutter. Auf meine Bemerkung, dies Zeug enthalte jedoch verdammt wenig Nährkraft für die Hühner, meinte er ganz gelassen: „Das stimmt; aber soviel Nährkraft wie dort (auf den Wasserhahn zeigend) herauskommt, haben die Kürbisschalen auch. Dafür brauche ich kein Wasser." Die Kerne kann er, weil zu groß, nicht so wie sie sind, den Hühnern verfüttern. Er weiß sich jedoch auch damit zu helfen. Er legt sie einfach (er meinte sogar, dies sei „furchtbar" einfach) auf den Kachelofen; dort läßt er sie dann liegen, bis sie braun geröstet sind. Und, ich habe es selbst gesehen: das appetitlichste Weichfutter liegen lassend, stürzten sich die Hühner wie besessen auf die Kerne.

Dieser mein Nachbar, ist überhaupt ein Schlauberger; alles verwertet er, nichts darf zugrunde gehen. So verehrt er zum Beispiel den Kaffeesatz auch seinen Hühnern unters Weichfutter. Und die Suppenknochen? Diese zerkleinert er, in Ermangelung einer Knochenschrotmaschine, höchst eigenhändig mit dem Küchenbeil! (Seine Frau darf deshalb nur weiche Knochen als Fleischbeiwage kaufen.)

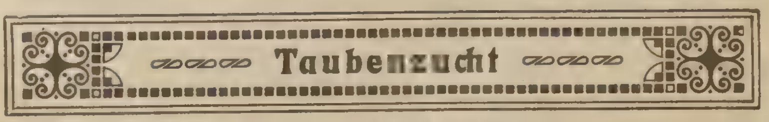
Nun ein paar Worte über die auch an dieser Stelle schon mehrmals besprochene „körnerlose Hühnerfütterung". Skeptisch, ablehnend, sogar feindlich steht man in weiten Kreisen dieser durch die allgemeine Notlage angeregten Neuerung gegenüber. Es geht dieser Idee ganz gleich wie seinerzeit der Einführung der Kupfervitriolbespritzung der Reben. Wie groß war damals die Abneigung dagegen in weiten bäuerlichen Kreisen? Und heute? Man versetze sich ein Jahr zurück, und erinnere sich der Aufregung, als es hieß, man könne schwerlich genug Kupfervitriol ins Land hereinbekommen!

Mit einem ähnlichen Empfang bedenkt man heute das Problem der körnerlosen Hühnerfütterung. Die Sache ist eben neu; also unmöglich, sagt man beinahe. Daß aber vieles möglich ist, was man vor schwach vier Jahren als geradezu absurd erklärte, will man vorderhand bei der körnerlosen Hühnerfütterung noch nicht gelten lassen. Noch nicht, also!

Wenn uns nun, so lautet die schwerwiegende Frage, vor der die Hühnerhaltung sich heute befindet, zur Hühnerfütterung keine Körner mehr zur Verfügung ständen, mit was müßten wir dann die Tiere füttern? Es könnte darauf nur eine Antwort geben: mit Küchenabfällen! Die sich daraus ergebende weitere Frage: Wäre eine solche Fütterungsart möglich, rentabel und zweckentsprechend? wäre meiner Ansicht nach, nur wie folgt zu beantworten: Für kleine bis mittlere Betriebe ja; für große: nein. Möglich wäre diese Methode wohl auch für große Betriebe, jedoch nicht besonders rentabel. Denn diesbezügliche Versuche haben ergeben, daß Küchenabfälle in großen Mengen weit besser zur Schweinemast verwendet werden können.

Zur Bekräftigung meiner Behauptung, kleine und mittlere Hühnerbestände könnten ausschließlich durch Küchenabfälle gefüttert werden, ohne eine Renditeneinbuße zu erleiden, sei mir die Anführung folgenden Beispiels gestattet: Einer meiner nächsten Nachbarn besitzt vier Hühner (1917er) Die Tierchen konnten von Anfang an immer frei herumlaufen in Weise, Feld und Garten. Stramm entwickelten sich die Tiere; sie bekamen im ersten Lebensstadium ein wenig Körner, jedoch sehr wenig; später keine Körner mehr, also nur noch Krüsch und Brot. Heute bekommen die vier Hühner nur noch Küchenabfälle und eine verschwindend kleine Menge Krüsch; sie stürzen sich nie auf das Futter, es wird wohl nicht aus Leckerbissen bestehen. Die Tiere haben wenig Sonne, kein Staubbad und dergleichen. Die Stallung ist ausschließlich aus Zement verfertigt, also nicht gerade günstig. — Nun zum Resultat! Im Februar begann die Legetätigkeit. Seither kann mein Nachbar täglich drei bis vier Eier holen! Diese Angaben sind durchaus der Wahrheit entsprechend, ich sah und sehe sie Tag für Tag.

Was sagen die Gegner der körnerlosen Hühnerfütterung dazu? -st.



Taubenzucht

Taubenzucht und Durchhaltung!

Von Herm. Scholl, Zürich.

Die Taubenzucht ist eine edle Sache und was nicht außer Acht gelassen werden darf: „Es ist eine große Liebhaberei", die viel Geduld und vor allen Dingen eine hingebende Ausdauer erfordert.

Der Name „Taubenzüchter" sagt sich so leicht und klingt so selbstverständlich, in Wirklichkeit aber ist die Taubenzucht an und für sich gar nicht so leicht, wie dies vielfach angenommen wird.

Ein Taubenzüchter darf nicht nur Liebhaber einer bestimmten Rasse sein, sondern er muß danach trachten, auch ein ganzer Kenner der von ihm gezüchteten Tiere zu werden.

Jeder Taubenzüchter muß die von ihm zur Nachzucht gehaltene Rasse genau kennen. Er muß bei seinen flüggen Jungen sofort nach Zeichnung und Stellung selbst beurteilen können, ob die Jungtiere den gestellten Anforderungen nach den Erklärungen, die von den Richtern nach bestem Wissen und Können bei der abgehaltenen „Taubenschau" gegeben werden, entsprechen oder nicht.

Während der Zuchtperiode ist nach den Anleitungen für die eine oder andere Rasse der Züchter sein eigener Richter; er muß unbedingt selbst beurteilen lernen, ob sich das Jungtier zur Nachzucht eignet und lohnt, bei der jetzigen Futterknappheit zu behalten.

Was nützt denn, nicht nur jetzt, sondern auch bei normalen Zeiten, ein großer Flug Tauben, die als Rassetauben gelten sollen und es doch nicht sind. Ist es nicht viel richtiger, für drei bis vier Paar Tauben einen rechten Preis anlegen, anstatt 40 bis 50 Stück Tauben zu füttern, wovon vielleicht nur ein kleiner Prozentsatz mit einem zweiten und dritten Preis durchs Ziel geht?

Taubenzüchter, durchhalten, so hat es schon vor einem Jahr geklungen; aber „durchhalten" heißt nicht allein den Taubenbestand zu reduzieren, sondern „Futter" zu beschaffen. Wir haben kein Futter für unsere Tauben, so klingt es bei unseren Mitgliedern und durchhalten heißt heute Futter, hauptsächlich für die Züchter in großen Städten, welchen die Futterbeschaffung sehr schwer fällt.

Es steht wirklich kritisch um die Existenzfrage unserer Tauben, die, wenn keine Besserung in der Futterbeschaffung eintritt, mit einem Schlage vernichtet werden kann und mit ihr die jahrzehntelange Arbeit und Mühe unserer unermüdlichen „Täubeler".

Darum sollen sich jetzt die Verbände näher zusammenschließen und nochmals durch eine Eingabe, die gewiß nicht ungehört bleiben dürfte, versuchen, die jetzige Lage zu bessern.



Orangegelber „Pfautäuber" (nach Originalaufnahme)
Züchter: Herm. Scholl, Zürich.

Verfügung betr. die Abgabe von Kontrollfußringen für Militärbrieftauben.

Um den Auswüchsen im Brieftaubenwesen zu begegnen und die als Militärbrieftauben bezeichneten Tauben der schweiz. Brieftaubenstationen gebührend schützen zu können, wird über die Abgabe der Kontrollfußringe 1918 verfügt:

1. Die Nachrichtenstation des Armeestabes stellt den anerkannten Brieftaubenstationen die Kontrollfußringe 1918 für ihre Tauben durch Vermittlung des Zentralvorstandes schweiz. Brieftaubenstationen auf unbestimmte Zeit kostenlos zu.

2. Die Kontrollfußringe bleiben Eigentum des Bundes. Sie werden sowohl von der Nachrichtensektion des Armeestabes, als vom Zentralvorstande schweiz. Brieftaubenstationen aus kontrolliert.

3. Die mit Kontrollfußringen 1918 versehenen Brieftauben genießen als Militärbrieftauben den gesetzlichen Schutz gegen widerrechtliche Aneignung oder Beschädigung (Abfangen und Abschießen.)

4. Die mit Kontrollfußringen 1918 versehenen Brieftauben dürfen nur an Mitglieder von offiziell anerkannten schweizer. Brieftaubenstationen abgegeben und veräußert werden. In solchen Fällen ist die Handänderung unter Angabe der Kontrollnummer und des neuen Besitzers an die Nachrichtensektion des Armeestabes zu melden.

5. Bei Tauben, die abgetan oder an Nichtmitglieder von Brieftaubenstationen abgegeben werden, ist der Kontrollfußring immer zu entfernen. Die abgeschnittenen Fußringe sind durch die Präsidenten der schweizerischen Brieftaubenstationen an die Nachrichtensektion des Armeestabes zurückzusenden.

Werden Tauben mit Kontrollfußringen 1918 in wilden Schlägen oder auf dem Markte betroffen, so werden sie ohne weiteres beschlagnahmt und dabei nicht nur der Besitzer, sondern auch der Verkäufer, gestützt auf das Eigentumsrecht des Bundes an den Kontrollfußringen, zur Rechenschaft gezogen.

6. Die Abgabe von Kontrollfußringen an Nichtmitglieder von schweizerischen Brieftaubenstationen ist ausnahmslos streng verboten. Die nichtverwendeten Kontrollfußringe des laufenden Jahres sind vor 15. Dezember an die Nachrichtensektion des Armeestabes zurückzuerstatten, begleitet von einem Ausweis über die an die Mitglieder abgegebenen Fußringe mit Vermerkung der Nummern vorhandener, abgegebener und verlorener Brieftauben.

7. Diese Nachrichtensektion des Armeestabes stellt dem Zentralvorstand schweizerischer Brieftaubenstationen ein Doppel der Kontrolle über die abgegebenen Fußringe zur Verfügung und orientiert ihn über die eingetretenen Handänderungen.

8. Diese Verfügung ist sämtlichen Vereinsmitgliedern zur Kenntnis zu bringen und bei der Ringabgabe zu wiederholen.

Armeestab Nachrichtensektion.



Allerlei Kanarisches.

Von Fr. Eißler, Zürich 6.

Wer die Vögelein liebt und die Blumen, ist ein guter Mensch. Diesen Spruch wählte einst ein Pfarrer als Text anläßlich der Beerdigung eines Kanarienzüchters. Gewiß müssen die Kanarienzüchter gemütsvolle Menschen sein. Ein aufgeregter nervöser Mensch wird nicht in der Lage sein, für längere Zeit Kanarienzucht, wenigstens nicht Feinzucht betreiben zu können. Schon während der Hecke kann es so viele Unannehmlichkeiten geben, welche selbst dem ruhigsten, kaltblütigsten Züchter den Verleider anhängen können, als da sind: Legenot, leere Gelege, Nichtbrüten der Weibchen, Absterben der Jungen, Rupfen der Jungen, schlechtes Füttern der Jungen, Milbenplage usw. —

Wenn dann wirklich die Jungen groß und selbständig geworden sind, ist der Feinzüchter seinen Sorgen noch nicht enthoben. Die Ausbildung der Jungen erfordert nicht nur große Geduld, sondern auch noch einige Gesangskenntnisse, wenn der Züchter zu dem erstrebten Ziele gelangen will. Ist nun dieses Ziel wirklich erreicht, wo der Züchter durch den Verkauf der Vögel eine kleine Entschädigung für seine Mühe und Arbeit erhalten soll, so wird auch hier noch oftmals seine Geduld auf eine harte Probe gestellt, weil es immer noch Leute gibt, welche die Kanarienzucht als Liebhaberei und den Kanarienvogel als Luxusartikel betrachten und daher der Meinung sind, einen guten Sänger für einige Franken ergattern zu können.

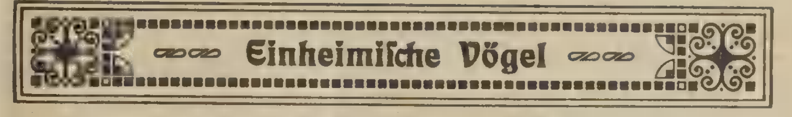
Hier sollte einmal gründlich Remedur geschaffen werden. Wohl sind schon eine schöne Anzahl Züchter, wenigstens was die bessern sind, in den Vereinen organisiert, aber immer gibt es noch eine große Anzahl sogenannte wilde Züchter, welche ihre Schappervögel das Jahr hindurch um einen Schund zum Kaufe anbieten und dadurch die guten Sänger im Preise herunterdrücken. Ganz bös sieht es noch aus mit dem Verkauf der Weibchen. Als Schreiber dies seinerzeit in einer Versammlung die Anregung machte, unsere kanarischen Damen ihren Männern gleich zu stellen und für gute Stammweibchen 12 Fr. zu verlangen (wenigstens von Nichtmitgliedern) oder überhaupt keine solche mehr abzugeben, wurde er nur ausgelacht und noch lange nachher wurde darüber gewitzelt.

Heute nach kaum zwei Jahren kann man in deutschen Fachzeitungen lesen, daß Stammweibchen zu 8, 10. 15, sogar bis zu 20 Mark feilgeboten werden, ein Zeichen, daß man in gewissen Kreisen zu der Einsicht gekommen ist, daß es bei den jetzigen Futterpreisen unmöglich ist, Weibchen ein Jahr lang zu füttern und sie dann für 4 Fr. oder noch billiger zu verkaufen. Was vielleicht bei Friedenszeiten nicht möglich gewesen wäre, wird durch den Krieg, den unerbittlichen Lahmleger so manchen Betriebes möglich sein, oder ist bereits schon zur Tatsache geworden, nämlich daß die Feinzucht bedeutend gefördert wird und die Massenzucht gänzlich verschwindet.

Fragen wir uns nun, wie konnte der Krieg solch fördernde Wirkung in der Feinzucht hervorbringen? Da ist zunächst die allgemeine Teuerung, welche die Züchter zur Verkleinerung ihrer bisherigen Zucht zwang. Alle Futterartikel, die zur Kanarienzucht unumgänglich notwendig sind, wie Rübsen-, Kanarien-, Hanf- und Mohnsamen, Ei und Gebäck haben teilweise einen Aufschlag von 100 bis 300 Prozent erfahren. Die Züchter sahen sich also veranlaßt, ihre Zucht wesentlich einzuschränken, um ihre Vögel im gewöhnlichen Futter nicht darben zu lassen. Hunger und schlechte Pflege sind bekanntlich die schlimmsten Feinde der Kanarienzucht; sie verhindern die gedeihliche Entwicklung der Jungvögel und nehmen ihnen die Grundlage für einen gesunden starken Körper, ohne den es später keine guten Zuchtvögel und Sänger gibt; wie bei allen lebenden Wesen gilt auch bei den Kanarien der Fundamental-Grundsatz: Einen gesunden Geist in einem gesunden Körper! — Sodann wurde unter dem Drucke des Krieges ein weiteres Moment geschaffen, das für die Verkleinerung des Zuchtbetriebes maßgebend war, nämlich das Moment der Bilanz des Rechnungsabschlusses. Mag jemand auch noch so sehr Sportler, Liebhaber der Kanarienzucht sein, niemals wird er trotzdem unterlassen, am Ende des Jahres eine Schlußrechnung aufzustellen. Inmitten seiner Lieblinge, wenn sein Ohr umwoben ist von den köstlichen Melodien des Sängers von Grau Canaria, ist die Bilanz eine angenehme Beschäftigung. In den Tag hineinzuwirtschaften, ohne sich je das Verhältnis von Einnahmen und Ausgaben vorzuführen, ob er mit einem Plus oder Minus gearbeitet hat, das wäre eines rationellen Züchters unwürdig.

Gerade auf den Feinzüchter paßt des Dichters Wort: „Das ist ja, was den Menschen zieret und dazu ward ihm der Verstand, daß er im Herzen spüret, was er erschafft mit seiner Hand." Was die Ausgaben anbetrifft, so ist oben schon angedeutet, daß die Preise für Futterartikel in dieser Zeit weit schwerer ins Gewicht fallen wie früher. Rechnen wir zu der Aufwendung für den Unterhalt der Vögel noch die Kosten der Feuerung, Reinigung und Bedienung und auch den Mietzins für den Zuchtraum, so kommt eine Summe heraus, die, auf die eine Schale der Bilanzwage gelegt, einen tiefen Salto mortale macht, während die Einnahme auf der andern Schale zu einem vielsagenden Luftsprung in die Höhe schnellt. Oder kurz gesagt: Das Fazit der Reflexion ist ein beträchtliches Minus der Einnahmen gegenüber den Ausgaben. —

Die Teuerung der Futterartikel, der kleine Zuchtbetrieb mit nur besten Hähnen und Weibchen — das sind die helfenden und reorganisierenden Faktoren des Krieges in der Edelzucht.



Blaukelchen.

Von Prof. K. H. Diener.

(Schluß.)

Eines Tages hatte ich vergessen, die trennende Scheibe wieder zwischen Käfig und Badehaus zu schieben. Wie ich nun dem Insaßen des rechten Käfigs einen Leckerbissen zum Gitter hineinreichen wollte, erschien er nicht hinter den Stäben; ein rasch über das Innere des Bauers geworfener Blick belehrte mich sofort, daß der Bewohner überhaupt gar nicht anwesend war. Einen Moment war mir die Situation ganz unklar; dann aber dämmerte es in meinem Hirn und nach einem an meine eigene Adresse gerichteten kräftigen Ausdruck kam mir zum Bewußtsein, daß die zwei Artgenossen beisammen im andern Käfig stecken mußten. Doch dieses Bewußtsein war nicht dazu angetan, freudige Emfindungen in mir auszulösen; denn wie würde das eine oder andere Tier wohl aussehen? Das mochte eine nette Rauferei gewesen sein!

Mit begreiflichem Zögern näherte ich mich dem linken Käfig, atmete aber herzlich auf, als ich gleich beim ersten Blick wahrnahm, daß beide Vögel lebten und scheinbar auch keineswegs beschädigt waren.

Warum sollte, was sich zufällig als möglich erwies, sich nicht auch bewähren, wenn es mit bewußter Absicht geschah? Ich schob also die trennende Scheibe überhaupt nicht mehr ein und überließ den beiden Vögeln die ganze Länge der Käfige, sodaß sie einen recht hübschen Spaziergang darin ausführen konnten, eine Möglichkeit, welche ihnen selbstredend zusagte und die sie tunlichst ausnützten. Vorsichtshalber ließ ich die beiden Futtertröge in den beiden einander entgegengesetzten Ecken stehen, damit jedes ungestört zu seinem Futter gelangen konnte, wodurch allfällige Raufereien, wie ich hoffte, so ziemlich ausgeschlossen erschienen. Es ging denn auch alles programmäßig; die beiden Rivalen wichen sich hübsch aus und ließen einander vollständig in Ruhe. Nur war leicht festzustellen, daß das ältere Tier, das schon länger in meinem Besitz war, vor dem neuen einen gewissen Respekt besaß und regelmäßig nach dem andern Käfig seinen Weg nahm, so oft die „Konkurrenz" zu ihm herüberkam.

Auch die Verabfolgung der verschiedenen Leckerbissen ging ohne Schwierigkeiten vor sich; Nr. 1 bekam sie durchs Gitter des einen Käfigs, Nr. 2 beim andern Bauer hineingereicht; auch hier kam es nie zu unliebsamen Kollisionen.

Hübsch anzusehen war es, wie die Tierchen zierlich und behende hin und her liefen, fast immer am Boden oder auf den ziemlich breiten Staubleisten der Vorderseite entlang; verhältnismäßig selten führten sie Sprünge von einem Holz zum andern aus. Das Uebernachten geschah stets oben auf dem höchsten Sitzstabe.

Als Bodenbelag hatte ich zunächst Sand gewählt, ersetzte ihn aber nach einiger Zeit durch Zeitungspapier; dafür stellte ich den Tierchen in zwei Näpfen solchen zur Verfügung und beide nahmen regelmäßig davon auf.

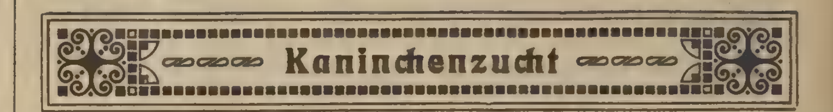
In der Zwischenzeit waren meine vierteiligen Etagenkäfige eigener Erfindug und Konstruktion fertig geworden; und da, wenn ich überhaupt je etwas von einem Gesang wollte zu hören bekommen. das Idyll der beieinander hausenden Rivalen sowieso ein Ende nehmen mußte, so brachte ich, nachdem meine andern gefiederten Pfleglinge ihre neuen Behälter angewiesen bekommen hatten, als letzte auch die beiden Blaukelchen separat in zwei gleich eingerichteten Abteilungen unter. Hier hatten sie wieder, wie anfangs, einen Meter Spielbezw. Bewegungsraum zur Verfügung; sehen konnten sie einander nicht mehr, da sie nebeneinander in gleicher Höhe wohnten.

In die neuen Verhältnisse fanden sie sich rasch und mühelos und ich war nur gespannt, wann und von welchem Exemplar wohl die ersten Gesangsstrophen erklingen würden. Nr. 1, das ältere, begann seinen Vortrag zuerst und entwickelte ihn im Laufe einiger vierzehn Tage bis zu voller Stärke. Besonders laut und reichhaltig war er nicht; dagegen war das Schnurren, welches mir persönlich zwar durchaus nicht unangenehm ist, darin stark ausgeprägt. Es war sozusagen ausschließlich Originalgesang; von einer Spötterbegabung zeigte sich darin kaum eine Spur. Vorgetragen wurde dieses anspruchslose, doch angenehme und charakteristische Liedchen stets auf einem der untern Sprunghölzer; dabei richtete der Vogel, namentlich wenn er eifrig sang, den Kopf senkrecht nach oben und jodelte so den Himmel an.

Nr. 2 folgte kurze Zeit darauf nach und dokumentierte sich recht bald als erheblich bessern Sänger und als ausgezeichneten Imitator; sein Lied war bedeutend lauter und reicher an Empfindungen und das Schnurren kam viel seltener darin vor. Besonders deutlich und klar gab es den Buchfinkenschlag wieder; doch auch das Zwitschern der Schwalbe, das Schimpfen der Amsel, das Schilpen unseres Haussperlings wie das Lied des Hänflings u. a. m. war ihm geläufig. Beide sangen nicht nur bei Tage, sondern auch noch bei künstlicher Beleuchtung nach zehn Uhr nachts trugen sie ihre lieblichen, gedämpften Weisen vor. Nr. 2 lernte auch allerlei dazu, so Partien aus dem Vortrage des Schwarzkopfs, des Gartenrotschwanzes, der Nachtigall und des Rotrückenwürgers.

Aerger hatte ich mit diesen beiden reizenden Geschöpfen nie; auch Enttäuschungen wurden mir keine zuteil. Und die Haltung und Verpflegung erwies sich als ganz einfach und verlangte keinerlei Besonderheiten. Ebenso blieben die gerade bei dieser Art mit Recht gefürchteten Fußkrankheiten gänzlich aus; von irgendeiner Gesundheitsstörung war nie etwas zu verspüren, sondern die zwei Tierchen waren stets voll pulsierenden Lebens und in ihrem tadellosen Federkleide eine wahre Augenweide.

Freilich bestätigten sie eindringlich den Satz, daß der für einen zahmen Sänger bestimmte Bauer nie zu groß sein kann, besonders dann nicht, wenn er zur Aufnahme von solch beweglichen Individuen bestimmt ist, wie es eben die Blaukelchen sind. Diese müssen unbedingt die Möglichkeit haben, in ihrem Behälter einen, wenigstens kurzen Flug ausführen zu können. Der richtige Vogelliebhaber und -Pfleger wird sich also bei der Wahl eines für Erithacus cyaneculus bestimmten Käfigs in erster Linie der Notwendigkeit erinnern, seinem Pflegling ein Heim von angemessenen Dimensionen zu bieten; nur dann beweist er durch die Tat, daß er den Vogel „lieb hat" und daß er dessen „Pflege" übernehmen will.



Kaninchenzucht

Schlacht-, Rasse- oder Sportzucht?

Das in der Ueberschrift genannte Thema ist in diesen Blättern auch schon einige Mal besprochen worden, aber gleichwohl ist es noch nicht abgeklärt, um als erledigt betrachtet werden zu können. In nachstehendem Artikel spricht sich ein deutscher Züchter darüber aus und es dürfte auch unsere Züchter interessieren, wie dieser sich zu der Frage stellt. Er stützt sich dabei auf die Aeußerungen eines andern Züchters, indem er schreibt:

Der gutgemeinte Artikel des Herrn H. Bürger: „Stillstand — Fortschritt" in Nr. 9 des „K.-Z." veranlaßt mich, zu diesem vielerwähnten Thema Stellung zu nehmen. Ich habe zwar meinen Standpunkt schon vor Jahren im „K.-Z." dargelegt, zuletzt auch wieder in dem Buch „Praktische Schlachtkaninchenzucht", aber ich bin der Meinung, daß diese Frage noch lange nicht geklärt ist. Wenigstens haben sich sehr viele Kaninchenzüchter einen falschen Begriff von der sog. „Sportzucht" gemacht, meistens ist es auch ein „Nichtverstehenwollen" der Rassezucht. Was ist eigentlich „Sportzucht"? Ich habe dieses Wort nie leiden können, das — einmal geprägt — namentlich den alten Rassezüchtern von ihren Gegnern mit viel Ausdauer und Vorliebe angehängt wurde. „Sportzucht" hieß eigentlich alles, was den „großzügigen Reformern" nicht in den Kram paßte. Ich bin Herrn Bürger dankbar, daß er dieses Wort durch „Liebhaberzucht" ersetzt hat, obwohl für beide derselbe Begriff gilt. Was ist eigentlich Sport- oder Liebhaberzucht? Einfach dasselbe wie „Rassezucht"? Nein, Rassezucht hat damit nach züchterischen Begriffen gar nichts zu tun! Ich kann Rassezucht auf natürlicher Grundlage betreiben, ohne mich von sportlichen Sonderinteressen berühren zu lassen. Allerdings bestehen noch viele Meinungsverschiedenheiten darüber, was „sportliche Bestimmungen" und was „Rassemerkmale" bei verschiedenen Rassen sind. Diese Verschiedenheiten zu beseitigen, dürfte mit die vornehmste Aufgabe der Züchter sofort nach Beendigung des Krieges sein und wird sich bei allseitigem Verständnis und Liebe zur Sache leicht lösen lassen. Verschiedene Anläufe und Ratschläge von berufener Seite sind schon gemacht, ich erinnere nur an die Sprechsaalartikel von Herrn Marpmann und an den Artikel: „Die Wamme" von Herrn Königs. Aber nichtsdestoweniger steht es doch jedem Rassezüchter frei, sich nicht an den „Standardrummel" zu kehren. Er kann auch Rassetiere züchten, ohne die Unebenheiten der Bewertungsbestimmungen zu beachten. Wenn Rassezüchter sich trotzdem danach richten, um mit ihrer Zucht auf der Höhe der Zeit zu bleiben, kann man sie doch

nicht ohne weiteres mit einer Handbewegung als „Sportzüchter“ abfertigen! Ich bin felsenfest davon überzeugt, daß die meisten Rassezüchter neben der Wiederkehr normaler Zeiten nichts sehnlicher wünschen, als eine zeitgemäße Abänderung der Bewertungsbestimmungen. Aber trotzdem halten sie sich vorläufig an diese gebunden — und das ist gut so. Denn wohin sollte es führen, wenn jeder Züchter sich jetzt seinen „eigenen Standard“ wählen würde? Das wäre eine Zersplitterung der Kräfte sondergleichen und würde ein arger Rückgang der Kaninchenzucht die Folge sein. Die Rassezucht ist und bleibt die Grundlage für die erfolgreiche Kaninchenzucht, wie auch Herr Bürger anerkennt, und nur sie ist in Zukunft als wirkliche „Schlachtzucht“ anzusprechen. Die Zucht mit Kreuzungstieren als gleichberechtigt oder gar empfehlenswerter anzuerkennen, würde nur dazu verleiten, die Kaninchenzucht wieder im alten Schlendrian zu betreiben. Ich spreche natürlich von der Zukunft; in der Gegenwart ist die Sachlage infolge der starken Nachfrage derart, daß man es verdammen muß, wenn eine gute, zuchtfähige Häsin dem Messer anheimfällt, ganz gleich, ob sie ein Rasse- oder ein Kreuzungstier ist. Daß aber auch jetzt die Rassezucht nutzbringender ist als Kreuzungszucht, kann ich an einem kleinen Beispiel zeigen. Bei einer kleinen Zuchtanlage mit drei Häsinnen züchte ich im Laufe eines Jahres 40 bis 45 Nachkommen. Schlachte ich im Jahre vielleicht 40 Tiere, dann habe ich bei der Rassezucht 40 gleichmäßige Felle und bei der Kreuzungszucht eine ebensolche Anzahl von Fellen in allen möglichen Farben. Den Preis- und mithin Gewinnunterschied kann man sich leicht an Hand der Preisberichte ungefähr ausrechnen. Das wäre also bei der reinen Schlachtzucht der Fall, wobei gar kein Wert auf den „Standardrummel“ gelegt wird. Daß die Anlegung einer Rassezucht wesentlich teurer ist, als die einer Kreuzungszucht, kann ich nicht anerkennen.

Jeder Rassezüchter hat unter seinen Jungtieren solche, die später nicht als Ausstellungstiere dienen können; dieselben wird er zu annähernd denselben Preisen abgeben, wie gesunde Kreuzungstiere aus ebenfalls gutem Blut zu haben sind, wenn er sie nicht für eigene Schlachtzwecke benötigt. Dann hat die Rassezucht vor allem den praktischen Vorteil, daß ihr, um sie gut zu erhalten, immer fremdes Blut zugeführt wird, während bei der Kreuzungszucht der Züchter leicht dazu verleitet wird, Inzucht, das Grundübel der Kaninchenzucht, zu betreiben. Wer jahrelang Kaninchenzucht betrieben hat und dann jahrelang Rassezucht betreibt, der kann wohl ein Urteil darüber fällen. Und wo sieht man die praktischeren Ställe? Im Besitze des Rasse- oder des Kreuzungszüchters? Ich denke nicht an die teuren, fabrikmäßig hergestellten Stallungen; jeder kann sich aus altem oder Kistenholz schöne Ställe selbst bauen; solch ein Stall erfordert zwar etwas mehr Arbeit, als wenn man eine kleine Kiste hinstellt, das Tier hineinsetzt — und fertig ist die Zucht! — Aber man sieht doch, auf welcher Seite die Liebe zur Zucht größer ist! Herr Bürger hat statt von der „Sportzucht“ von der „Liebhaberzucht“ geschrieben. Eine „Liebhaberzucht“ kann aber nun jede Kaninchenzucht wie jede Tierzucht überhaupt sein — also auch die reinste „Schlachtzucht“ — ich bin fest davon überzeugt, daß ohne Liebhaberei, ohne Liebe zu den Tieren keine Zucht dauernden Bestand haben kann. Ein Viehzüchter wird es ohne Liebe zu seinen Tieren niemals zu etwas bringen, und ein Knecht ohne Liebe zu seinen Pferden ist ein Schinder. Wenn das Wort „Liebhaberzucht“ so ausgedehnt wird, dann ist auch der Züchter von Kreuzungstieren ein Liebhaberzüchter.

Also sind alle diese Begriffe dehnbar — die Liebhaberzucht kann Rasse- oder Kreuzungszucht sein, die Schlachtzucht ebenfalls — bliebe nur noch das schöne Wort „Sportzucht“, und das können wir nach meiner Meinung glatt streichen; denn „Sportzüchter“, denen Fleisch und Fell nichts bedeuten, gibt es wohl nicht mehr. Nur der Rassezüchter, der den Kern seiner Zucht trotz Krieg und Futtermangel durchgehalten hat, steht fest, und durch ihn hoffen viele tausend Krieger nach der hoffentlich baldigen Rückkehr in die Heimat wieder zu gutem Zuchtmaterial zu gelangen, und daß der Wunsch kein frommer bleibt, dafür bürgen die heimgebliebenen Rassezüchter — zum Segen der Schlachtzucht! (Leipz. Kaninchenzüchter.)

Nachrichten aus den Vereinen.

Geflügelzucht-Verein Uster.

Generalversammlung

Samstag den 25. Mai, abends punkt 8 Uhr, in der „Brauerei“ Uster (1. Stock).

Traktanden: 1. Abnahme des Protokolls; 2. Mitteilungen; 3. Aufnahme neuer Mitglieder; 4. Rechnungsabnahme; 5. Abnahme des Jahresberichts, sowie des Berichts über die Bibliothek; 6. Ersatzwahl eines Vorstands-Mitgliedes und eines Delegierten; 7. Antrag des Vorstandes auf Anschaffung von Nisthöhlen. 8. Verschiedenes (Ausflugsangelegenheit).

Mit Rücksicht auf die vorgerückte Jahreszeit und anderweitige Inanspruchnahme an den Sonntagen haben wir die diesmalige Generalversammlung auf einen Samstag verlegt und hoffen damit auch im Interesse unserer Mitglieder gehandelt zu haben. Wir erwarten um so mehr zahlreiches und rechtzeitiges Erscheinen.

Der Vorstand.

* * *

Kaninchen- und Geflügelzuchtverein Arbon und Umgebung. (Abteilung für Geflügel.) Versammlung Sonntag den 26. Mai 1918, nachmittags 2 Uhr, im Landhaus Steineloh bei Arbon. Thema: Die Aufzucht des Junggeflügels.

Zahlreiches Erscheinen erwartet

Der Abteilungsvorstand.

* * *

Ornithologischer Verein Heiden und Umgebung. Einladung zur zweiten Quartalversammlung auf Sonntag den 26. Mai 1918, nachmittags 2 Uhr, in „Drei Königen“ in Oberegg.

Traktanden: 1. Appell; 2. Aufnahme neuer Mitglieder; 3. Protokoll; 4. Bericht über den Geflügelbewertungskurs; 5. Einzug der Abteilungsbeiträge für die S. O. G.; 6. Bericht der Delegierten; 7. Entschädigung an die Delegierten; 8. Kommissionsanträge; 9. Nächster Versammlungsort; 10. Wünsche und Anträge.

Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

* * *

Mittel-Schweizer. Taubenzüchter-Verein.



Werte Taubenfreunde!

Ich möchte unsere Mitglieder wieder daran erinnern, daß unsere Tauben-Bibliothek, die durch ihre reichhaltigen Illustrationen im Einrichten von Taubenschlägen praktische Anleitung gibt und auch durch die Erklärungen der verschiedenen Rassetauben jedem Züchter Aufklärung geben, den Mitgliedern d. M. S. T. V. zur freien Verfügung steht und bei dem Unterzeichneten bezogen werden kann.

Es können auch von unseren Mitgliedern noch Anhänge-Adressen für den Versand von Tauben bezogen werden, per Stück zu 5 Rp. Ich möchte die Mitglieder bitten, von dieser Offerte reichlichen Gebrauch zu machen, da der Erlös derselben unserer „Gabenkasse“ zufällt.

Als neues Mitglied ist dem Verein beigetreten: Herr H. F. Boßhardt, pat. Zahntechniker in Höngg und Zürich. Ich heiße Herrn Boßhardt im Namen des M. S. T. V. herzlich willkommen. Gleichzeitig möchte ich bitten, eine Vorstandssitzung einzuberufen zwecks Besprechung der Zürcher-Weißschwänze, die sich zur Zeit an der Kost bei unserm Mitgliede Herrn Proff in Bremgarten befinden. Unserm Mitgliede Herrn Elmiger in Reiden danke ich im Namen des Vereins für seinen in der letzten Nummer der Schweiz. Blätter für Ornithologie gebrachten Artikel und begrüße es, daß von seiten unserer Mitglieder gutgemeinte Vorschläge unterbreitet werden, die dem Untergang und der Existenzfrage unserer Tauben entgegenwirken sollen.

Für den Mittelschweiz. Taubenzüchter-Verein:
Hermann Scholl.

* * *

Kanaria St. Gallen

Gegründet 1894.

Sektion des schweizerischen Kanarienzüchterverbandes.

Die am Auffahrtstage im Restaurant Mühleck unter dem Vorsitz von Präsident Herr W. Gähwiler abgehaltene Quartalversammlung nahm einen in jeder Hinsicht guten Verlauf. Trotz schönem Wetter war ein flotter Aufmarsch von 35 Sportsfreunden, darunter eine größere Delegation des Kanarienzüchter-Vereins Herisau, zu verzeichnen. Mit einem kernigen Willkommgruß eröffnete das Präsidium um 2¼ Uhr die Versammlung und begrüßte auch ganz besonders die nachfolgend

verzeichneten, neu eingetretenen Sportsfreunde: Theophil Löhrer, Paul Bürkler, Adolf Hafen, Paul Grieder, Alfred Birchler, Eug. Antonio, Siegfried Berchtold. Er gab der Hoffnung Raum, daß die Vorstehenden treue und fleißige Mitglieder werden möchten und ersuchte die erfahrenen Züchter, denselben mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. — Das Protokoll der letzten Versammlung wurde vom Aktuar verlesen und ohne Diskussion einstimmig genehmigt und dem Verfasser seine Arbeit aufs beste verdankt. — Als Stimmenzähler beliebte Herr F. Lauermann. — Hierauf erteilte der Vorsitzende das Wort an unsern Sportskollegen Emil Klethi, welcher die Versammlungsteilnehmer in längerm Vortrage über die „Zucht und Aufzucht der Gesangskanarien" orientierte und dessen Ausführungen manchem Züchter gute und beherzigenswerte Winke auf den Weg gaben. Anschließend daran referierte Mitglied J. Weibel in leichtfaßlicher, von großer Sachkenntnis zeugender Art über die „Bastardzucht". Seine, wie auch des Vorredners auf langjährigen Erfahrungen beruhenden trefflichen Ausführungen fanden den ungeteilten Beifall aller Anwesenden. Beiden Referenten wurde ihre große Arbeit durch den Präsidenten aufs wärmste verdankt. Eine anschließende freie Aussprache wurde sehr rege benutzt, wobei das erfreuliche Ergebnis konstatiert werden konnte, daß wir nun im Schoße der „Kanaria" wieder einige eifrige und rührige Verfechter der Gestalts- und Farbenkanarienzucht besitzen, was ganz speziell im Interesse der künftigen Ausstellungen nur zu begrüßen ist und auch in anderen Sektionen größte Unterstützung verdient. — In der allgemeinen Umfrage wurde nebst einigen internen Angelegenheiten die leidige Frage der Futterbeschaffung wieder einmal angeschnitten, wobei als Resultat der darüber gewalteten Diskussion das mahnende Schlagwort „Durchhalten" herauskam. — Nachdem noch der prächtige Wanderbecher „gebührend zu Ehren gezogen" wurde, schloß Herr Präsident W. Gähwiler die anregend verlaufene Quartalversammlung um 5¼ Uhr unter nochmaliger Verdankung an alle Erschienenen, in der Hoffnung auf ein frohes Wiedersehen an der Generalversammlung des S. K. Z. V. in Schaffhausen am 2. Juni.

E. Kretz.

Mitgeteiltes.

— **Taubenzüchter durchhalten.** Mit großer Freude habe ich in Nr. 19 der O. Bl. den Artikel „Taubenzüchter durchhalten" von Herrn M. Elmiger in Reiden gelesen. Herr Elmiger hat mir ganz aus dem Herzen gesprochen, ich möchte seine Vorschläge voll und ganz unterstützen. Ganz gewiß sieht es sehr böse um unsere Täubelei aus und noch dunkler sind die Zukunftsaussichten, wenn nicht bald mit dem „Kulturwahnsinn Krieg" Schluß gemacht wird. Ich bereise seit Jahren die ganze Schweiz und kann deshalb am besten beurteilen, wie schlimm es um unsere lieben Hausfreunde bestellt ist. Welche Freude hatte ich jeweilen bei meinen Touren im Thurgau, Bernbiet 2c. beim Anblick der farbenprächtigen Taubenvölker. Und heute? Man kann oft stundenweit gehen bevor man wieder einmal ein Pärchen Tauben sieht, überall ist's still und ruhig geworden, der Schläger geschlossen oder ganz entfernt und auf mein Fragen nach den Tauben fast überall die gleiche Antwort: „wegen Futtermangel getötet". Am besten wäre es, wenn unser „Taubenzüchter-Verein" sobald wie irgend möglich, bei allen Mitgliedern eine genaue Bestandesaufnahme über sämtliche noch vorhandenen Tauben anordnete und dann diese Tiere in den einzelnen Sektionen auf einer allgemeinen Taubenschau von einem erfahrenen Taubenkenner taxieren ließe. Jeder wirkliche Züchter wird gewiß aus eigenem Interesse dazu die Hand bieten und wenn wir dann sicher sind, daß von allen Rassen in nur erstklassiger Ware noch einige Paare „durchgehalten" werden, dann ist der eigentliche Zweck unseres „Taubenzüchter-Vereins" erfüllt. A. Wünsche.

Verschiedene Nachrichten.

— **Heilung von Eierfressern.** Betreffs meiner zwölf eierfressenden Hühner hatte ich schon jede Hoffnung aufgegeben, den Hühnern diese Untugend abzugewöhnen, da alle Mittel versagten, auch Nester, bei denen nach dem Legen die Eier wegfallen, versagten. Die Hühner legten einfach die Eier in ein in die Erde gekratztes Loch, um sie nach dem Legen sofort aufzufressen. Es dürfte vielleicht interessieren, wie ein Hühnerzüchter den Hühnern das Eierfressen abgewöhnte. Davon ausgehend, den Hühnern einen Ekel beizubringen, machte er folgendes: Er nahm sechs Eier und machte an beiden Enden kleine Löcher, nach dem Ausblasen des Inhalts füllte er die Eier mit auf warmem Wege flüssig gemachter grüner Seife und verklebte mit Eierschale die beiden Oeffnungen wieder. Nach dem völligen Erstarren der Seife legte er den Hühnern jeden Tag zwei Eier in die Nester. Die Hennen stürzten sich sofort auf die Eier und hackten mit dem Schnabel hinein, eine nach der anderen, um sich sofort mit heftigem Schnabelputzen zurückzuziehen. Der Erfolg war verblüffend, es faßt keine Henne mehr ein gelegtes Ei an. Die Legetätigkeit hat sich gut gehoben. (Geflügel-Welt.)

* *

— **Fisch ist in jeder Form ein ausgezeichnetes Futter bei der Kükenaufzucht, als auch für alte Hühner und befördert wegen seines Reichtums an Eiweiß die Legetätigkeit und mit den Gräten** in gut zerkleinertem Zustande vermengt, den Aufbau des Knochengerüstes bei den Küken und verhütet die so gefürchtete Beinweiche, die besonders bei künstlich aufgezogenen Küken leicht auftritt. Kleine Fische werden am zweckmäßigsten gekocht und mit den Gräten zerstampft gegeben. Sind die Fische in größeren Mengen zu haben, aber nicht dauernd, so werden die Fische gekocht, dann auf Blechen im Backofen getrocknet und wenn dieses geschehen ist, in einer Knochenmühle fein gemahlen und so dem Futter beigemengt. Mit der Fischfütterung kann schon begonnen werden, wenn die Küken fünf bis sechs Tage alt sind, anfangs von den frischen gekochten Fischen nur wenige Gramm auf den Kopf täglich und nach und nach kann man auf 20 Gramm Tagesportion hinaufgehen.

Prämierungsliste der Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung in Frauenfeld.

(Schluß.)

Silber: Hch. Bollier, Horgen 81,5; Jak. Tobler, Andermatt 85,5; Herm. Ammann, Ermatingen 89; Hans Gerber, Rothenhausen 87,5, 84,5; Karl Gagg, Romanshorn 85,5, 87; Jos. Wangler, Luzern 86,5, 83, 85,5, 85,5, 85,5; Aug. Angehrn, St. Gallen 90; W. Huber Hanhart, Sulgen 82,5, 86; Edwin Meier, Urdorf 85,5, 86,5; Anton Kürzi, Weinfelden 87,5; Rud. Good, Aadorf 85,5; E. Wasem, Wängi 89, 84; Frid. Stücheli, Sirnach 88,5, 86, 86, 86; Adolf Walder, Münchwilen 85,5, 88, 87, 87, 87,5, 83,5, 87; Robert Studer, Münchwilen 85,5, 82, 87, 87, 88, 86,5; Haltmeyer, Sulgen 87,5, 78,5, 85, 85,5 86,5, 81, 83; Alb. Isler, Sulgen 84; Jb. Müller, Sulgen 85, 85; Jb. Rüttimann, Sulgen 88,5; Arn. Osterwald, Sulgen 87; Jean Wolfender, Sulgen 85,5; J. Klarer, Weinfelden 87; C. Buff, Weinfelden 87; Adolf Schweizer, Weinfelden 87, 85,5; Ernst Seemann, Weinfelden 85; J. Angst, Bülach 89; Adolf Graf, Rafz 86; Julius Puricelli, Adliswil 87; Kaspar Henser, Adliswil 87, 87,5; Gustav Ballier, Adliswil 87,5, 87; Otto Peter, Adliswil 84,5, 87,5; Jak. Baumann, Adliswil 87; Alb. Dürsteler, Adliswil 86; Jos. Lüthy, Töß 80, 86,5; Karl Lüssi, Töß 85,5, 85,5; A. Hotz, Töß 85,5, 86,5; Hch. Oertli, Töß 83,5, 86,5; Otto Keller, Winterthur 87,5, 86,5; J. Rechsteiner, Thundorf 86; Katharina Blattner, Frauenfeld 82,5.

Holländer: Baronesse van Randwych, Davos-Platz 91; Hans Christener, Hugelshofen 91,5, 87; Hans Gerber, Rothenhausen 90; Aug. Roth-Meyer, Wilen-Herisau 90, 87, 88,5, 88,5, 87,5; Ernst Stäheli, Bürglen 90,5, 89; Paul David, Hauptwil 90,5, 86, 85, 87,5, 89,5; A. Hardmeyer, Wängi 91, 89,5, 90, 91, 91; Paul u. Willy Schäffeler, Romanshorn 90, 88,5; Emil Hungerbühler, Egnach 89; Emil Müller, Sulgen 85,5; Jos. Züger-Winiger, Frauenfeld 90, 90, 88,5, 86, 87,5; Aug. Pfändler, Frauenfeld 86, 88; J. Lärtscher, Niederglatt 88,5; Jos. Elsener Wuppenau 87,5, 85,5; Karl Flöscher, Weinfelden 88, 91.

Russen: Joh. Gaßner, Meilen 86, 85,5, 84,5, 85, 83,5; Emil Sauter, Mülberg 85; Rob. Walser, Romanshorn 85,5; A. Herzog, Frauenfeld 87, 88, 87, 87, 85.

Havanna: J. Leutenegger, Sirnach 84; Max Erni, Aadorf 84; Hans Schäffeler-Schürer, Romanshorn 82,5; Herm. Früh, Weinfelden 86; Gottf. Läderach, Töß 82,5; H. Helbling, Töß 85.

Hermelin: Adolf Scherrer, Aadorf 84, 82; J. Nägeli, Niederglatt 84,5; Ernst Zollinger, Winterthur 84,5.

Meerschweinchen: J. Rechsteiner, Thundorf 80, 80, 82; Rob. Walser, Romanshorn 78,5, 81.

5. Hühner.

Orpington: A. Hugentobler, Amlikon 86, 86, 80.

Rhode-Islands: Joh. Liniger, Frauenfeld 71; Fritz Kugler, Frauenfeld 83.

Whandottes: Aug. Peter, St. Margarethen b. Münchwilen 79, 78, 79, 68, 85, 73, 80.

Reichshühner: Fritz Kugler, Frauenfeld 75, 80.

Minorka, schwarz: Erwin Hüssy, Sulgen 81, 75, 73, 79, 77, 80; Ed. Gauder, Murten 80, 78, 85; Georg Lang, Kreuzlingen 81, 83, 80.

Rebhühner, farbige Italiener: E. Fey, Altnau 80, 75, 77; Alfr. Gutersohn, Islikon 82, 77, 81, 75.

Weiße Leghorn: Ulr. Müller, Frauenfeld 81, 78, 78, 76; Fritz Gerber, Illhart 76, 77, 73; E. Steffen, Erlen 72.

Hamburger Silberlack: Rechsteiner, Thundorf 77, 78.

Rheinländer, schwarz: Armin Hutzli, Seuzach 80, 83, 81.

Zwerghühner: Armin Hutzli, Seuzach 1. Preis.

6. Enten.

Aylesbury-Enten: Aug. Peter, St. Margarethen bei Münchwilen 76, 79, 76, 75.

Peking-Enten: Hans Wegmüller, Frauenfeld 76, 76, 74.

Indische Laufenten: Otto Wartmann, Märstetten 82, 78, 84; Alfr. Frei, Niederwil 70, 68.

Cayugaenten: A. Peter, St. Margarethen 83, 78, 81, 80.

Orpington: Hans Schäffeler-Schürer, Romanshorn 74, 78.

7. Gänse.

Emdener: E. Meierhans, Frauenfeld 81, 84.

Pommersche: Hans Wegmüller, Frauenfeld 82, 85.

8. Tauben.

Konrad Dickenmann, Lausanne:: Reisebriefer, blau 85; Feldtauben, Schwarzweißschwänze 82; Starhalstauben 81; Chin-

Mövchen, weiß 80; Franz. Typ. Schmalkaldener Mohrenköpfe 80; Tunesische Mövchen, schwarz 81; Indianer, schwarz und gelb 85.
Otto Freyenmuth, Frauenfeld: Dragon, schwarz 81.
Ernst Holzscheiter, Meilen: Brünner Kröpfer 83; Stettiner Tümmler 85, 83, 80.
Jb. Siegfried-Scheuch, Basel: Antwerpener Schaubrieser 80; Mövchen 75.
A. Lang, Romanshorn: Goldgimpel 89, 87; do. spitzhaubig 81.
Charles Kühnle, Delémont: Engl. Elster, schwarz und gelb 82, 81, 80; do. rot und schwarz 79; do. gelb und schwarz 81, 80.
Otto Freyenmuth, Frauenfeld: Blauweißschwänze, weißbindig 80.

9. Diverses.

Jakob Keller-Herensperger, Frauenfeld: Für Kollektion Vogelschutzgeräte, Ehrendiplom.
Ornith. Verein Weinfelden: Für Kollekt. Pelzwaren Dipl. 1. Kl.
Frau Ella Freyenmuth, Frauenfeld: Für Kollektion Pelzwaren Diplom 1. Klasse.
Ernst Häberli, Futtermühle, Mauren: Für Kollektion Geflügelfutter und Gerätschaften Diplom 1. Klasse.
Mauch u. Anderes, Hafnerei, Matzingen: Für Kollektion Futtergeschirre Diplom 2. Klasse.
Oskar Horber, Präparator, Frauenfeld: Für Kollektion ausgestopfte Vögel Diplom 1. Klasse.
Emil Wirz, Buchhdlg., Aarau: Für Koll. Fachliteratur Dipl. 1. Kl.

Büchertisch.

— **Unsere Ernährung zur Kriegszeit.** Herausgegeben vom Thurgauischen landw. Verein und verfaßt von G. Würmli, Lehrer an der landwirtschaftlichen Schule Arenenberg. Preis unbekannt. — Diese Arbeit war anfänglich nur für landwirtschaftliche Kreise bestimmt, aber die stetig fortschreitende Verteuerung und die knapper werdenden Lebensmittel berühren schließlich jede Familie und machen es wünschbar, daß das Schriftchen Eingang findet und die rechte Lehre daraus gezogen werde. Es bietet viel Belehrung. E. B.-C.

Briefkasten.

S. Sch. in A. Ihr Bericht über den Fleischnutzen bei einer Sch. Sch. ist zu wenig klar und bestimmt, um ihn als Mitgeteiltes verwenden zu können. Sie schreiben z. B., Sie hätten am 8. Mai Ihrem Nachbar eine Sch. Sch. geschlachtet, welche am 1. Mai ein Jahr alt gewesen sei. Tot habe sie ein Gewicht von 12½ Pfund gehabt, davon waren acht Pfund Fleisch und 3½ Pfund Fett, also 11½ Pfund „ohne Leber und Gestell". Ich verstehe hier nicht, ob das Fell und die Eingeweide als nutzbares Fleisch mitgewogen wurde oder ob das Tier ausgeschlachtet 12½ Pfund gewogen hat. Das letztere wäre ein überaus seltener Fall bei der jetzigen Futterknappheit, zumal Sie bemerken, das Tier habe weder Hafer noch Kraftfutter erhalten. Das Tier müßte ja ein Lebendgewicht von wenigstens 18 Pfund gehabt haben, denn einen Drittel Verlust muß man bei den schweren Rassen immer rechnen. Wenn nun — wie Sie schreiben — in St. Gallen das Pfund Kaninchenfleisch mit Fr. 3.— bis 3.50 bezahlt wird, so hatte dieses Tier einen hübschen Schlachtwert und hat dem Züchter jedenfalls etwas eingebracht. E. B.-C.

* * *

☞ **Redaktions-Notiz.** Herr Redakteur E. Beck-Corrodi in Hirzel ist aus **Gesundheitsrücksichten von heute an bis Ende Juni abwesend. Korrespondenzen, Einsendungen, Vereinsnachrichten und Anfragen rc. während dieser Zeit wolle man gefl. richten an den Präsidenten des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, E. Frey in Uster.**

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich**, zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens bis Mittwoch früh eintreffen

Marktbericht.

Zürich Städtischer Wochenmarkt
vom 10. Mai 1918

Auffuhr ziemlich gut.

Es galten:

		per Stück		
Eier	Fr.	—.41	bis Fr.	—.44
Suppenhühner	„	7.—	„ „	8.50
Hähne	„	6.20	„ „	7.—
Junghühner	„	3.50	„ „	4.60
Poulets	„	4.80	„ „	9.—
Enten	„	6.—	„ „	7.—
Gänse	„	10.—	„ „	12.—
Truthühner	„	9.—	„ „	10.50
Tauben	„	1.80	„ „	2.—
Kaninchen	„	4.—	„ „	11.—
Hunde	„	3.—	„ „	18.—
Meerschweinchen	„	1.—	„ „	1.70

Kantonal-zürcherischer
Geflügelzucht-Verein

Brut-Eier

von folgenden Hühner- und Entenrassen empfehlen nachstehende Mitglieder: 205

Rasse:	Züchter:	Preis per Dutzend für Mitglieder	Nichtmitgl.
Hamburger Silberlack	Jean Schmid, Zürich-Wollishofen	Fr. 7.50	Fr. 7.50
Italiener, gelb	Jean Schmid, Zürich-Wollishofen	„ 7.50	„ 7.50
Italiener, rebhuhnfarbig, 2×1.8, I. u. II. klassig	Otto Huber, Zürcherstraße 152, Schlieren	„ 7.—	„ 8.—
Leghorn, amerik., weiß (gez. auf höchst. Eierertr.)	Amerikanische Geflügelfarm, Effretikon	„ 7.50	„ 8.—
Orpington, schwarz, I. und Ehrenpreis	A. Walder, Au (Zürich)	„ 6.—	„ 6.—
Plymouth-Rocks, gestreift	F. Hardmeier, Kilchberg	„ 8.—	„ 9.—
Rheinländer, schwarz	Heinr. Grimm, Handlung, Kempten	„ 6.50	„ 7.—
Bronze-Puten	Amerikanische Geflügelfarm, Effretikon	„ 10.—	„ 12.—
Indische Laufenten, rehfarbig	Amerikanische Geflügelfarm, Effretikon	„ 8.—	„ 8.40
Indische Laufenten, rehfarbig	Jean Schmid, Zürich-Wollishofen	„ 7.50	„ 7.50
Indische Laufenten, rehfarb. (hocherstkl. Tiere)	Otto Huber, Zürcherstraße 152, Schlieren	p. St. —.80	p. St. 1.—
Riesen-Peking-Enten, amerikanische	Amerikanische Geflügelfarm, Effretikon	Fr. 9.—	Fr. 9.50

Torfmull

fein gerieben
liefert in Säcken von 40 Kilo an
I. Qualität Fr. 12.— per 100 Kilo
II. „ „ 9.— „ 100 „
Säcke einsenden. 338
Joh. Beeler, Rothenturm.

U. RÜMBELI
Eiergrosshandlung 348
ZÜRICH 1
sucht noch Lieferanten von
frischen Eiern.
Beste Preise. Offerten und Anfragen stets erwünscht. JH 6799 Z

Zu kaufen gesucht:

ein prima junger, ein- bis zweijähriger **Minorka-Hahn** und eine Anzahl ebensolcher **Minorka-Hühner**, rassenreiner Abstammung. Offerten an
356 **Danzas & Cie. A.-G., Zürich.**

Zu kaufen gesucht:

Enten und Gänse

gleich welcher Rassen. Offerten gefl. mit günstigsten Preisangaben an
357 **Hotel du Lac, Weesen.**

Tauben

Zu verkaufen.

2 sehr schöne erstklassige weiße Brieser-täubinnen à Fr. 4.20, dito Täuber, rotgehämmert, Fr. 3.—, ferner junge 1 blau, 1 nagelblau, 1 rotgehämmert à Fr. 1.50, brauner Elmer-Täuber, schöne braune Binden, Fr. 8.—.
360 **E. Weyermann, Weinfelden.**

Verkaufe

wegen Einrückens in den Militärdienst einige Paar echte dunkelgehämmerte **Brieftauben.** 358
Hans Weber, Unterdorf, **Utzenstorf.**

Gebe ab:

1 Paar Schwarzschildmövchen, 12 Fr.,
4 Paar fahle Mövchen, p. Paar 8 Fr.,
alle 4 Paar fahle zusammen 20 Fr.,
1.0 Rotschildmövchen, 4 Fr.
Ed. Leimgruber, Schiller Hotel
363 **Luzern.**

Zu verkaufen:

1.1 Katzgrauweißschwänze, Fr. 10.—
1.1 Rotschildtauben „ 10.—
1.1 bleif. gen. Weißschwänze „ 8.—
1.1 Schwarzschecken „ 8.—
0.1 weiße Feldtauben „ 3.—
1.0 Rotschildtauben „ 5.—
Sämtliche Tauben sind korrekt und schön spitzhaubig. 362
J. Schär, Burkhartshof b. Neukirch-Egnach.

Zu verkaufen:

1 Paar weiße Pfauentauben à 15 Fr.,
1 weiße Lockentäubin à 6 „
1 weißer Feldtäuber à 3 „
1 Trommeltäuber à 8 „
1 Starhalstäuber à 3 „
Alles erstklassige Tiere.
354 **A. Walder**
Waßberg-Forch (Zürich).

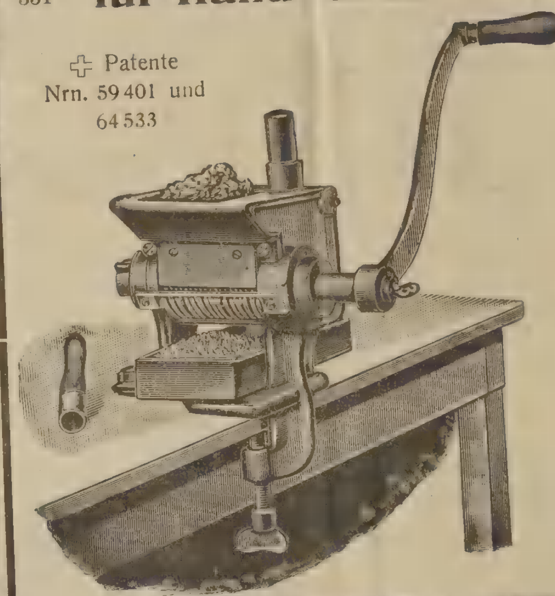
FRITZ MARTI A.-G., BERN

Knochenmühle „Heureka“

(P 3357 Y)

331 **für Hand- u. Kraftbetrieb**

✠ Patente Nrn. 59401 und 64533



Vollkommenste und leistungsfähigste Knochenmühle. Einzige Mühle, die ein vollkommen splitterfreies Knochen-Schrot erzeugt, als vorzügliches und billiges Futtermittel. Resultat: gesteigerte Legefähigkeit der Hühner, starke, gesunde Tiere u. s. w.

Man unterlasse nicht, unsere Prospekte zu verlangen.

Obacht - Gelegenheitskauf Seltene Schönheit!

2 bis 3 Paar **Modeneser-Schitte**, 30 bis 60 Fr., 1.1 bl. **Briefer** mit 2 Jungen, 15 Fr., 1.1 weiße Briefer, 10 Fr., alles erstklassige Tiere.
Ernst Haag, Schwertgasse 1
351 **St. Gallen.**

Zu kaufen gesucht:

junge Schlachttauben

Etablissement Avicole
334 Solitude 17, **Lausanne.**

Kaninchen

Zu verkaufen:

7 Stück 2½ Mt. alte **Franz. Widder**, schwarzsch., zusammen 21 Pfd. schwer. Preis 32 Fr. oder per Stück Fr. 5.
361 **Fr. Nyffenegger, Wynigen.**

Sing- und Ziervögel

Zu verkaufen:

zwei Zitrönli à Fr. 4.—. 364
Dominik Holdener, Schwyz.

Verschiedenes

Gesucht:
2 Fledermäuse.
Suter, Froschaugasse 28, **Zürich.**

Das altbewährte -238-

Schnupfenheil

für Kaninchen
ist wieder zu haben. — Preis Fr. 1.65 per Flasche.
Generaldepot von Dr. W. Höveler's Futtermittel und Medikamente
H. Wismer, Muttenz bei Basel.

Hanfsamen

Kanariensamen, Knochenschrot, Kleemehl, Brennesselmehl, Kalkgrit etc.
empfiehlt
4 **M. Speck**, z. Kornhaus, **Zug.**

Lidern von Fellen jed. Art Teppiche machen und Anfertigen von Pelzsachen

besorgt prompt und billig
212 **Th. Schönmann**
Kürschner, Lukasstraße 5
Heiligkreuz (St. Gallen)
vormals **Buchs** (Rheintal).

Diplome

und **Plakate** für Ausstellungen, sowie **Ansichtskarten** von Geflügel und Kaninchen (für Ausstellungen in besondern Verkaufsbüchern) beziehen Sie am besten bei 133
Walder, Waldeck
Walchwil a. Zugersee.
Verlangen Sie Mustersendung!

Ernsthafte Züchter

gebrauchen
Elmiger's Kaninchen-Zuchttabelle
Versand per Nachnahme.
10 Stück Fr. 1.20, 25 Stück Fr. 2.50 50 Stück Fr. 4.50, plus Porto.
Größ. Lieferungen nach Uebereinkunft.
Max Elmiger, Reiden.
Redaktionelle Besprechung der Tabelle in Nr. 42, Jahrgang 1917, des Blattes.

Gewähre und besorge **Darlehen.**
Näheres: Postfach 4149 St. Gallen 4.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht“ gefl. Bezug nehmen.

Druck und Expedition der Buchdruckerei Karl Didierjean in Uster.

XLII. Jahrgang. № 23.

Uster, 7. Juni 1918

Erscheinen je Freitag abends.



Geflügel- und Kaninchenzucht.

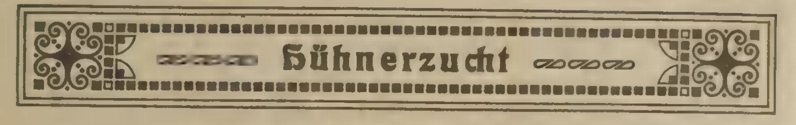
Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), Altstetten (Zürich), Appenzell, Arbon, Bern (Kanarienklub), Bipperamt in Niederbipp, Bülach (Ornithologischer Verein), Burgdorf (Kaninchenzucht-Verein Bütschwil, Chur (Bündnerischer Geflügelzucht-Verein), Chur (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), Chur (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), Degersheim, Delsberg (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), Dübendorf (Geflügelzucht-Verein), Ebnat (Geflügelzucht-Verein), Engelburg, Eicholzmatt, Gais, Genf (Union avicole), Goldach, Goßau, Heiden, Herisau (Ornith. Gesellschaft), Herisau (Kaninchenzüchter-Verein), Herzogenbuchsee (Ornith. Verein), Horgen, Huttwil (Ornith. und kynologischer Verein), Interlaken (Ornith. und Kaninchenzucht), Kilchberg b. Zürich (Ornith. Gesellschaft), Kirchberg (Toggenburg), Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau (Bern) (Ornith. Verein), Langnau (Brieftauben-Klub), Lichtensteig, Luzern (Verein für Ornithologie u. Kaninchen-zucht), Mörschwil, Mühlrüti (Ornith. Verein), Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen (Geflügelzucht-Verein), Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter, Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter, Schweiz. Minorkaklub, St. Gallen (Ostschweiz. Kaninchenzüchter-Verein), Sihltal (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Stammheim (Geflügelzucht-Verein), Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung (Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein), Trogen und Umgebung, Unterrheintal, Urnäsch, Uster (Geflügelzucht-Verein), Wädenswil, Wald (Zürich), Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband (Sektionen: Basel: „Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein" und „Ornis"; Zürich: „Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien"; St. Gallen: „Kanaria"; Schaffhausen: „Kanaria"; Zug: „Fringilla Kanaria"; Herisau: „Ornithologische Gesellschaft und Kanarienzüchter-Verein".

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Uster für das ganze Jahr Fr. 4.50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1.20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. Postcheck-Konto VIII 2716 S. B. O.

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich. Verlag des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins. Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.



Hühnerzucht

Vom Brüten der Hühner.

Der Erfolg des Brütens wird von zahlreichen Umständen abhängig gemacht, auf die man immer wieder hinweisen muß.

Das Brutgeschäft sollte vor allem in einem ruhigen Raum besorgt werden, wo die brütende Henne durch nichts beunruhigt wird, namentlich nicht durch andere Tiere, wie Hunde, Katzen, Ratten, aber auch nicht durch Geflügel selbst. Natürlich muß der Brutraum reinlich gehalten sein, wie jeder Wohnraum eines Nutztieres. Dort soll Halbdunkel herrschen, ferner mäßige Wärme (14 bis 16 Grad Celsius), die möglichst gleichmäßig erhalten werden sollten. Der Boden muß trocken sein und der Brüterin genügend Sand und Asche zum Baden zur Verfügung stehen. Selbstverständlich darf es auch nicht an frischer Luft fehlen, welche durch genügende Lüftung stetig zu erneuern ist. Brüterinnen neigen zur Abmagerung und Entkräftung; daher darf es ihnen an guter Nahrung und frischem Wasser nicht mangeln. Sie müssen eben bei Kraft und guter Gesundheit erhalten werden; sonst können sie die Küken nicht gut führen und verteidigen.

Fest und nachgebend zugleich soll das Brutnest sein, weil sich sonst die Eier in demselben verlieren, bezw. zerdrückt werden. Man gibt ihm am besten eine muldenförmige Gestalt und sorge dafür, daß Luft zu den Eiern Zutritt hat; die sich entwickelnden Küken müssen doch die zum Atmen notwendige Luft haben. Auch sollte die Unterlage bis zu einem gewissen Grade feucht sein, damit die Eier nicht zu viel Wasser durch Verdunstung verlieren. Als Brutnest eignet sich am besten ein Korb, in welchen man zunächst feuchten Sand und Holzasche bringt. Nun folgt eine Schicht weichen, nicht allzu langen Sommerstrohes, das man mit Federn bedeckt, weil diese die Wärme schlecht leiten. Heu soll im Brutnest nicht vorkommen, da es gar oft allerlei Schmarotzer enthält; das kann freilich auch beim Stroh vorkommen, weshalb man gut daran tut, zwischen dessen Halme ein wenig Schwefelblüte zu streuen.

Zu Brüterinnen bestimme man ruhige, friedfertige Tiere; wilde, scheue und streitsüchtige sind für diesen Zweck nicht geeignet. Weniger Bedeutung hat ihr Alter, wenn auch nicht außer acht zu lassen ist, daß ältere Hennen die Nachzucht sorgsamer als die ängstlichen jüngeren führen; Hennen, welche zum erstenmal Mütter sind, erweisen sich als allzu eifrig. Eine zum Brüten bestimmte Henne, die mit Ungeziefer behaftet ist, soll man vorher gründlich mit persischem Insektenpulver reinigen, eine mit Krätzbeinen behaftete an denselben mit Perubalsam und reinem Kreolin einreiben.

Selbstverständlich kommt sehr viel auf die Auswahl der Bruteier an. Bekannt ist ja wohl allgemein, daß sie frisch gelegt und befruchtet sein müssen. Auch sollen sie von Hühnern herstammen, von welchen man weiß, daß sie fleißig legen — eine Eigenschaft, welche sich zu vererben pflegt. Wir sagten schon, daß die Bruteier frisch gelegt sein müssen, um das feststellen zu können, soll man sie mit der Angabe des Tages, an dem sie gelegt wurden, versehen. Im äußersten Fall können noch 20 Tage alte Eier ausgebrütet werden; im allgemeinen aber sollte man dazu höchstens 14 Tage alte verwenden. Bis sie als Bruteier verwendet werden, stelle

man sie, und zwar auf das stumpfe Ende; andere Art der Aufbewahrung ist nicht zu empfehlen. Aus den größten und schwersten Eiern pflegen starke Küken zu entstehen. Beschmutzte, zur Brut bestimmte Eier wasche man vorsichtig mit lauem Wasser ab und trockne sie sodann sorgfältig ab.

Wie viele Eier darf man einer Henne unterlegen? In der Regel nur 12 bis 15. Truthühner vermögen allerdings deren 20 und noch mehr auf einmal auszubrüten. Man achte sehr darauf, ob eine Henne alle Eier bedeckt; die überflüssigen entferne man. Wird das unterlassen, so kann die gesamte Brut leicht fehlschlagen.

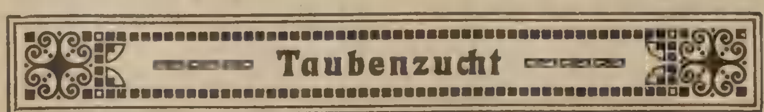
Die durch das Brüten im Ei bewirkte Veränderung, welche einem Wunder gleichkommt, setzt stetig erhaltene Wärme von 37 bis 50 Grad Celsius, Feuchtigkeit und hier und da Zufuhr frischer Luft voraus. Während des Brütens müssen die Hühner völlig ungestört bleiben; man achte sorgfältig darauf, daß sie nicht aufgescheucht werden. Auch vermeide man das Abheben so lange, als es möglich ist. Die Brüterinnen müssen jederzeit gutes Körner- und Grünfutter, sowie frisches Trinkwasser zur Verfügung haben; daß es ratsam ist, einen Kasten mit Sand oder Asche bereit zu stellen, in dem sie sich baden können, wurde ja oben schon erwähnt. Man glaube nämlich ja nicht, daß es nötig sei, die Henne ununterbrochen auf den Eiern sitzen zu lassen. Das ist sogar nicht zu empfehlen; denn den Eiern soll doch viel frische Luft zugeführt werden. Die Henne soll die Eier um so öfter verlassen, je weiter die Entwicklung der Küken fortschreitet, da diese im gleichen Maße mehr atmen, wozu sie Luft brauchen. Je mehr diese Entwicklung fortschreitet, desto geringer wird die Gefahr, die Eier möchten allzusehr abkühlen. Jede Henne darf das Nest während der ersten 14 Tage täglich auf 15 bis 20 Minuten verlassen, in den letzten fünf bis sechs Tagen sogar auf 30 Minuten per Tag.

Sind etwa sechs Tage Brutzeit verstrichen, so prüfe man die Eier auf ihre Fruchtbarkeit, zu welchem Zweck man sie gegen ein brennendes Licht halte. Erscheinen sie nicht mehr durchsichtig, so sind sie fruchtbar; helle und klare aber sind taub oder leer und sofort aus dem Neste zu nehmen. Im Haushalt können sie jedoch noch benutzt werden.

Im allgemeinen nimmt das Ausbrüten 21 Tage in Anspruch; manchmal schlüpfen die Küken allerdings schon am 19. oder 20. Tage aus, wenn das Wetter warm ist; andernfalls kann die Brutzeit aber auch 23 bis 24 Tage dauern. Finden sich nach ihrem Ablauf noch Eier im Nest, welche Lebenszeichen vermissen lassen, so lege man sie in ein flaches, mit lauem Wasser gefülltes Gefäß. Sinken sie zu Boden, ohne Anzeichen von Bewegung aufzuweisen, so enthalten sie tote Küken. Schwimmende Eier, welche Bewegung zeigen, enthalten Küken, welche zu schwach sind, die Schale zu sprengen, oder solche, welche verkehrt im Ei liegen, oder deren Entwicklung zurückblieb.

Man unterlasse es, den ausschlüpfenden Küken dabei behilflich zu sein; sie können sonst sehr leicht zu Schaden kommen. Hilfe leistet dabei schon die Glucke. Alles soll ganz natürlich zugehen; das Eingreifen des Menschen ist dabei vom Uebel. Den schon ausgeschlüpften Küken tut dringend Ruhe und Wärme not, insbesondere während des ersten Lebenstages. Auch erhöhe man nun den Rand des Nestes um etwa 15 Zentimeter, damit die Küken, welche unter den Flügeln der Henne bald neugierig werden, nicht aus dem Nest fallen. Zur Nahrung gebe man ihnen zunächst klein gehackte Eier, gekochte Grütze, trockenes, fein zermürbtes Brot und nach wenigen Tagen auch ein wenig mit Milch oder Wasser angefeuchtetes Grünzeug.

Aus der „Scholle".



Zehn Jahre Brieftaubensport.

Von G. Irniger, Basel.

(Fortsetzung.)

Die Tauben wurden nun etwa vier Wochen eingesperrt, und als die meisten Eier hatten, ging ich ans Umgewöhnen; ich mußte sie etwa vier bis fünf Mal holen. Dann wurde der Ausflug bei Fl. weggemacht; die Tauben blieben nun und ich hatte kein Stück verloren. Unterdessen war es Winter geworden und ich Vereinsmitglied; hier lernte ich die Mitglieder kennen und ihre Schlageinrichtung. Mein Freund M. ist ein alter erfahrener Täubler, er klärte mich immer mehr auf, über die Eigenschaften der Tauben, seine Erfahrungen und Beobachtungen über Ernährungsweise, Krankheiten, Ungeziefer, Aufzucht, Zusammenstellung der Zuchtpaare und über das ganze Brieftaubenwesen. Er riet mir, eine Buchführung anzulegen, alles, auch die geringste Kleinigkeit auf eine Schiefertafel zu notieren, und es dann gelegentlich in ein Buch zu schreiben, was ich auch bis heute getan habe. Letzten Winter kaufte ich meinem Freund ein altes gutes Zuchtpaar ab und mein Taubenbestand betrug damit 30 Stück. Als der Frühling kam begann die Zuchtzeit und der eigentliche Sport, die Trainierung. Mein Freund riet mir, sämtliche Tauben auszuprobieren, da Fl. mit seinen Tauben nie hervorragende Leistungen aufzuweisen gehabt hätte. Der Verein hatte dieses Jahr drei Altflüge und einen Jungflug vorgesehen. Ich setzte also auf den ersten Flug acht Tauben, auf den zweiten zehn und auf den dritten zehn Tauben; das alte Zuchtpaar trainierte ich nicht, weil mein Freund mir nachwies, daß das Paar schon verschiedene Endstationen geflogen hatte. Ich war beim Einsetzen immer der Erste, half tüchtig mit Körbe in Stand stellen, Tauben kontrollieren, Endstation, Gummiringe anlegen, Uhren richten usw.

Mit der besten Hoffnung setzte ich meine Tauben ein, aber das Endresultat war ein Schreckliches. Von den Vorstationen bis auf eine Entfernung von 100 bis 120 Kilometer kommen sie noch gut, aber die Endstation — —. Erster Flug acht Tauben Vorstation keine verloren, retour Endstation zwei Stück. Zweiter Flug zehn Tauben, Vorstation verloren, vier Stück, retour Endstation zwei Stück, eine von Fl. eine von Th. Dritter Flug zehn Tauben, Vorstation verloren zwei Stück, retour Endstation drei Stück, alle drei von Th. Also war das Resultat der drei Altflüge von 28 eingesetzten Tauben, Endstation retour sieben Stück, verloren 21 Stück. Von den 22 Stück von Fl. 20 verloren und ein Jahr lang gefüttert.

Natürlich wurde mir nun die Sache doch ein wenig kitzlig, aber mein Freund sprach mir Mut zu, ich solle jetzt mit den sieben Retourtauben und seinem alten Zuchtpaar getrost weiterzüchten, es komme schon besser. Nun kam der Jungflug, mein Freund riet mir wieder, alle Junge, die die Mauser hinter sich hätten, mitzugeben. Ich setzte 20 Stück ein. Der Verein beschloß einen Serienflug, folgendermaßen, wer die ersten fünf Tauben vorweisen konnte, hatte den ersten Preis, die zweiten fünf zweiter Preis usf. Resultat Jungflug 20 Tauben eingesetzt, Vorstation verloren vier Stück, Endstation retour 14, resp. 16 Stück aber zwei Stück erst sieben Monate später. Ich konnte die dritten fünf Tauben vorweisen und hatte demzufolge den dritten Preis, und bekam für die Geschwindigkeit ein Diplom erster Klasse. Meine Freude war groß und der Verlust der 20 Alten vergessen.

Mein Freund gab mir den Rat, die Tauben feldern zu lassen, ihnen alle Tage weniger Futter und zuletzt gar keines mehr zu geben. Dann würden die Tauben ins Feld fliegen. Aber wer nicht aufs Feld ging, waren meine Tauben, trotzdem mein Schlag sehr hoch liegt und die Tauben vom Dach aus weit ins Feld sehen konnten, gingen sie doch nicht auf dasselbe. Einem meiner Sportsfreunde ging es auch so. Was machten wir nun? Jeder von uns hatte einen kleinen belgischen Transportkorb. Wir packten eines Morgens früh eine Anzahl Tauben in den Korb und nun gingen wir zusammen eine halbe Stunde weit aufs Feld. Hier wurde der obere Deckel vom Korb gelöst, die Körbe langsam gekippt und ein paar Hände voll Futter hingestreut. Die Tauben waren sehr hungrig. Der untere Deckel wurde nun ganz langsam geöffnet. Die Tauben kamen heraus und nahmen das Futter; wir machten das dreimal, nun gingen die Tauben aufs Feld und suchten ihr Futter selbst.

Auf den Winter hatte ich mir vorgenommen, neue Nistkästen anzufertigen. Während den zwei Jahren hatte ich viele Schläge und ihre Einrichtungen gesehen und ich fand, daß

die belgischen Nistkasten am vorteilhaftesten wären, schon wegen dem leichten Zusammenpaaren der Tauben. Ich kaufte gebrauchte große Cichorienkisten, zerlegte sie, und machte eine ganz neue Kiste, 80 Zentimeter lang, 40 Zentimeter hoch und 40 Zentimeter tief. Den Rahmen vom Gatter mache ich aus Dachlatten, die Drahtstäbe aus alten Bettmatratzenfedern, die mich nichts kosteten, klopfte sie zu Stäben, die Stäbe fünf Ztm. von einander, in der Mitte eine Türe, welche als Ein- und Auslauf dient und auch geschlossen werden kann und eine Zwischenwand von 20 Zentimeter Höhe. So entstanden zwei Abteilungen, stellte in jede ein Gipsnest, das Gatter kann man gut wegnehmen und den Kasten leicht reinigen. So machte ich 12 Stück, welche innen mit Kalk, das Gatter mit grauer Oelfarbe anstrich. Diese Nistkasten habe ich jetzt noch, und sind wirklich schön und praktisch und alle 12 Stück, die Arbeit natürlich nicht mitgerechnet, kamen mich etwa auf 20 Fr. So kam ich zu einer billigen, praktischen und dauerhaften Schlageinrichtung. Auch der Ausflug wurde noch größer und praktischer gemacht, und als der Frühling kam hatte ich wirklich Freude an meinem Schlag und habe sie heute noch.

Mit dem Reiseerfolg ging es nicht so schnell, aber ich verbesserte mein Material von Jahr zu Jahr, immer eingedenk der Worte, nur das Beste vom Besten zu behalten, kaufte auch hin und wieder Tauben zur Blutauffrischung, war aber sehr vorsichtig dabei., da ich ohne nachweisbare Flugleistung keine Tauben kaufte. Nach vier bis fünf Jahren habe ich von der Endstation, von 12 eingesetzten alten Tauben, mit einem kleinen Vorsprung, die neun ersten zurückgekehrt melden können.

(Fortsetzung folgt.)



Die Haltung und Pflege des Kanarienvogels.

Vortrag von J. Peter in Basel.

(Schluß.)

Viele Liebhaber halten es für nötig, wenn es dunkelt, den Bauer mit einem Tuch zu umhängen, damit der Vogel seine Ruhe habe. Dies kann jedoch bedenkliche Folgen haben. Im Winter sind die Nächte lang und der Vogel wäre somit 15 bis 16 Stunden ohne Nahrung und müßte langsam aber sicher verhungern. Durch die verschiedenen Fütterungsmethoden sind die Kanarien, besonders die Edelroller, etwas empfindlich geworden und neigen gerne zu Krankheiten. Am schädlichsten ist der Luftzug und wird durch Nichtbeachtung dieses Feindes mancher Vogel dem Tode geweiht. Wie bei Menschen, so entstehen bei den Vögeln Katarrh, Husten, Lungenentzündung, Magen- und Darmkrankheiten. Es ist leichter durch Vorsicht eine Krankheit zu verhüten, als eine solche zu heilen. Sitzt der Vogel dick und aufgeblasen auf der Stange, ist es ein Zeichen, daß er krank ist, d. h. er hat Fieber. Die erste Hilfe ist, an Stelle des Trinkwassers starken mit Zucker versüßten Kamillentee, darin zwei bis drei Körnchen Aconit je nach Größe des Trinkgeschirrs (homöop. Mittel). Statt einem Arzt berichtet man dem Züchter von dem man den Vogel gekauft hat, und jeder, sofern er reell ist, wird gerne mit Rat und Tat beistehen. Ich habe schon manchen Vogel gerettet, der nicht von mir gekauft war, dem Tiere zuliebe. Es gibt auch Literatur über Zucht und Pflege der Kanarien, worin die Behandlung von Krankheiten angegeben ist.

Die Mauser ist keine Krankheit, sondern ein natürlicher Prozeß zur Erneuerung des beschmutzten Federkleides. Immerhin ist während dieser Zeit Vorsicht geboten, denn es ist wichtig, daß diese Veränderung ohne Stockung vonstatten geht, ansonst ein Nachmausern zu gewärtigen ist. Die Vögel wollen in dieser Zeit ruhig behandelt sein und dürfen nicht erschreckt noch geängstigt werden. Man lasse den Bauer am gleichen Platze stehen und bauere den Vogel auch nicht um, ein freundl. Wort wird zur Beruhigung beitragen. Die Fütterung soll kräftig sein, etwa ein Stückchen hartgekochtes Ei oder Vogelbisquits und reichlich Grünfutter. Je besser die Beschaffenheit des Blutes ist, um so rascher vollzieht sich die Mauser. In vier bis sechs Wochen soll eine regelrecht verlaufene Mauser fertig sein. Kalkstoffe dürfen nicht fehlen, geriebene Eierschalen oder ossa sepúe fördern die Federbildung.

Milben nennt man die Vogelläuse. Es gibt zweierlei Milben; die Haut- oder Balgmilbe und die Blutmilbe. Die Balgmilbe sitzt unter der Haut und verrichtet Minierarbeiten, d. h. sie frißt die in der Haut steckenden Federkeile ab und es entstehen kahle Stellen. Ist die Haut, wo kahle Stellen sind, geschuppt, so treiben Hautmilben ihr Wesen. Zur Bekämpfung derselben bestreiche man die kahlen Stellen mit Schweinefett oder Perubalsam, welches mit einem kurzen Pinsel aufgetragen wird; jedoch nur an der betreffenden Stelle. Tags darauf wasche man mit einem Schwämmchen die betr. Stelle mit lauwarmem Seifenwasser ab und wiederhole die Behandlung drei- bis viermal. Manchmal kommen die Federn gleich wieder, aber sicher bei der nächsten Mauser.

Die Blutmilbe ist schädlicher als die Erstgenannte und es gibt kaum einen Vogel, der nicht damit behaftet ist. Auch wir Züchter alle wissen ein Liedlein dieser unangenehmen Gäste zu singen. Wo nicht immer wieder gegen sie gekämpft wird, ist ihr kaum zu wehren. Sie läßt dem Vogel keine Ruhe und plagt ihn hauptsächlich des Nachts. Am Tage hält sie sich in den Ritzen des Käfigs auf und überfällt den Vogel, wenn er stille sitzt. Es ist ratsam, mittelst Oel gegen sie anzukämpfen, entweder durch Milbenfänger, welche mit Oel gefüllt sind, oder direkt an die Enden der Sitzstangen gestrichen. Gegen die Brut, welche wie Mehltau aussieht, ist nur mit Carbolsäure oder Spiritus beizukommen; beides heute schwer erhältliche Mittel. Kochende Sodalauge vernichtet sie auch, wenn man damit beikommen kann. Wer wissen will, ob seine Vögel Milben haben, bedecke des Nachts den Käfig mit einem weißen Tuch; sind solche vorhanden, wird er am Morgen rote Pünktchen auf dem Tuche gewahr werden; welche sich alsbald in Bewegung setzen, sobald sie gestört werden. Der lebenden Milbe ist mit Insektenpulver am besten beizukommen und zwar mit der Spritze, denn die Milbe atmet durch Poren gleich der Wanze, sie hat weder Gesicht noch Gehör, jedoch ein ausgezeichnetes Riechorgan. Sie gehört in das Geschlecht der Spinnen und ist der Zecke am nächsten verwandt, also auch ein Blutsauger.

Wo Luft, Licht und Wärme ist, wird jedes Lebewesen gedeihen. Wo es dem Menschen behaglich ist, wird sich auch der Vogel wohl fühlen. In 15 Grad Reaumur Wärme und genügender Luftzufuhr wird der Vogel ein angenehmes Dasein fristen, wenn ihm die vorerwähnte Behandlung zuteil wird. Reinlichkeit ist miteinbedungen. Eine dicke sauerstoffarme Luft hindert den Stoffwechsel und macht krank. Bei geheiztem Zimmer ist es erforderlich, Wasser zum Ausdünsten auf dem Heizkörper zu haben, denn feuchtwarme Luft ist gesünder als trockene.

Wenn wir unsern Sänger nach den vorgetragenen Worten behandeln, wird er gerne sein Lied vortragen aus Dankbarkeit für die gute Behandlung. Ein Liebhaber sowie Züchter muß ein Tierfreund sein, und aus Verständnis die Tiere behandeln, nicht wie es oft geschieht, aus lauter Aefferei, die Tiere zutode füttern mit allerlei, was ihnen nicht zuträglich ist. Unsere Kanarien sind Körnerfresser, dies möge sich ein jeder zuerst merken.



Die Bachstelzen im Naturhaushalte.

Von G. St. in E.

Die nächste zu diesem Geschlecht gehörende Art ist die gelbe Bachstelze (Motacilla sulfurea), welche im Volksmund noch die Namen Gebirgsstelze, gelbe Wasserstelze, gelber Sticherling, gelbes Ackermännchen, Iolin usw. führt. Man findet diese Art besonders in Mittel- und Südeuropa, in Asien, Nord- und Mittelafrika. Der liebste Aufenthalt der gelben Bach-

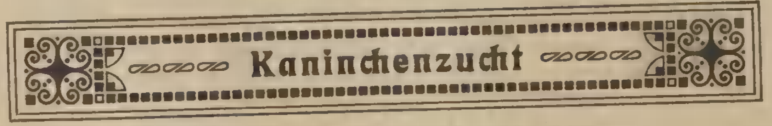
stelzen sind bergige Gegenden, wie schon ihr Name andeutet, ferner die Ufer der Gewässer, zumal an seichten klaren Bächen mit vielem Gestein und in deren Nähe.

Die Farbe des Gefieders ist verschieden, je nach dem Geschlecht und dem Alter; das Herbstkleid zeigt andere, mattere Farben. Im allgemeinen ist diese Bachstelze auf der Oberseite dunkelaschgrau, der Kopf olivengrünlich, während der hintere Teil lebhaft grün ist. Die Brust und der Unterleib sind lebhaft hochgelb, während die weiblichen Vögel hier ein matteres Gelb zeigen, welches in Grau übergeht. Die Flügel sind schwärzlich und tragen große weiße Deckfedern. Die Schwingen sind weißgekantet, wodurch auf den Flügeln drei helle Querlinien sich bilden. Die kleineren Deckfedern sind aschgrau gesäumt. Der Hals bis zur Oberbrust ist schwarz, die Wangen dagegen aschgrau. Diese drei Stellen sind dazu mit einem weißen Längsstreifen umgeben. Die braunschwarzen Federn des Schwanzes sind gelblich gesäumt, die äußeren Federn dagegen weißlich.

Das Nest der gelben Bachstelze ist kunstlos gebaut wie das der weißen, befindet sich aber stets dicht am Wasser unter hervorstehenden Wurzeln und dergleichen. Das Weibchen legt vier bis sechs bläuliche oder düsterweiße, grau- und braungelb gepunktete und gestrichelte Eier. Das Weibchen brütet allein; es werden jährlich zwei Bruten gemacht. Im übrigen gleicht das Leben und Treiben der Gebirgsstelze demjenigen der weißen Bachstelze, der Gesang ist jedoch lauter und melodischer. Es gibt einzelne Vögel, deren Lied als recht angenehm bezeichnet werden kann und daher verdient dieser Vogel auch die Sympathie, die ihm von vielen Vogelfreunden entgegengebracht wird.

Die dritte hierher gehörende Art ist die graue Bachstelze (Motacilla flava), auch Schopf- oder Kuhstelze genannt. Die Heimat derselben ist hauptsächlich das mittlere und südliche Europa. Dieser Vogel ist der gelben Bachstelze ähnlich, jedoch kleiner und kurzschwänziger. Der Kopf ist bläulichaschgrau, über die Augen zieht sich ein gelblichweißer Streifen; die Flügel sind schwarzgrau, der hintere Teil des Körpers ist hellgrün, der untere einfarbig hochgelb. Die Schwung- und Schwanzfedern sind schwärzlich und hell gerändert, über die Flügel ziehen sich zwei helle Binden. Diese Bachstelze liebt zum Aufenthalt sumpfige, mit Schilf bewachsene Gegenden und größere Viehweiden, in deren Nähe sie auch nistet. Auf großen Viehweiden folgt die graue Bachstelze scharenweise den Schafherden und Kuhherden um die mitziehenden Insekten sich zur Nahrung zu sichern. Durch das Wegschnappen so vieler Bremsen und Stechfliegen macht sie sich sehr nützlich und sie findet deshalb von den Hirten den weitgehendsten Schutz. Sie vertilgt auch noch viele andere Insekten, scheint aber Regenwürmer zu verschmähen. Ihr Gesang ist dem der weißen Bachstelze ähnlich, doch noch unbedeutender. Dafür ist sie beliebt wegen ihrer hübschen Färbung, doch eignet sie sich nicht für den Käfig und sollte der Freiheit nicht beraubt werden. Sie gewöhnt sich aber bald an die Gefangenschaft und kann da in einem größeren Gesellschaftskäfig viel zur Belebung beitragen.

Der Freund unserer einheimischen Vögel wird jedoch eine größere Freude empfinden, wenn er die eine oder andere Art der Bachstelzen im Freileben beobachten und an ihrem munteren Wesen sich erfreuen kann.



Die Zusammenstellung der Zuchttiere.

Den Züchtern unserer Haustiere wird oft der Rat gegeben, bei der Zusammenstellung der Zuchttiere recht sorgfältig zu sein und nur Tiere zu vereinigen, die in Bezug auf Rassigkeit im allgemeinen und der Güte im besonderen einander sozusagen ähnlich sind. Wer diesen Rat befolgt, wird in den meisten Fällen eine Nachzucht erhalten, welche den Rassezüchter befriedigt. Auch der Kaninchenzüchter handelt im eigenen Interesse, wenn er diese Regel befolgt. Aber häufig nimmt er eine Ausnahmestellung ein. Bei seinem Zuchtbetrieb kommt er nur noch selten in die Lage, zwei Zuchttiere vereinigen zu müssen. Gewöhnlich hält er nur weibliche Zuchttiere, die er andernorts einem männlichen Zuchttier zuführt, ohne aber sich vorher zu überzeugen, ob dasselbe zu dem seinigen paßt.

Diese Art Zuchtbetrieb bringt ihm manche Erleichterung, stellt aber den Zuchterfolg auf eine unsichere Basis. Von mehreren männlichen Zuchttieren kann jedes einzelne recht gut sein, wird ihnen aber ein weibliches Tier zum Decken vorgeführt, so eignet sich doch das eine davon besser als das andere. Je nachdem die Zuchttiere zusammenpassen, kann eine Nachzucht daraus fallen, welche den Züchter vorwärts bringt oder auch zurück. Weil er aber das eine Zuchttier nicht kennt, vielleicht nur weiß, wie es in der Prämierung ist beurteilt worden, so hat er im voraus keine Sicherheit, wie die Nachzucht werden wird.

Eine größere Gewißheit kann derjenige Züchter haben, der zu seinen weiblichen Zuchttieren auch die erforderlichen männlichen hält. Er sieht doch, was er besitzt und sollte erwägen können, was von ihnen zu erwarten ist. Wurden die Tiere schon zur Paarung vereinigt, so sieht er an der Nachzucht, ob die Zuchttiere zusammenpassen und eine gute Nachzucht hervorbringen. Ist dieselbe nicht nach Wunsch, so kann er vielleicht durch Prüfung ermitteln, ob das männliche oder das weibliche Zuchttier die Ursache sei und in welcher Weise ein Wechsel vorgenommen werden sollte.

Als Regel gilt, jedes zur Zucht verwendete Tier solle möglichst vollkommen in seinen Rassemerkmalen sein. Dies ist jedenfalls der sicherste Weg, um in der Zucht vorwärts zu kommen. Nun gibt es aber auch Fälle, in denen der Züchter Tiere verwenden muß, welche den Anforderungen gar nicht entsprechen. Solche Abweichungen sind nicht nur gestattet, sondern gelegentlich geradezu geboten. Die Regel ist einzuhalten, wenn es sich um die Erzüchtung guter Abzeichen handelt. Eine Ausnahme kann nötig werden, wenn im Zuchtstamm des öfteren vorkommt, daß die Zeichnung der Vorschrift nicht entspricht. So hat beispielsweise vor mehreren Jahren ein erfolgreicher Holländerzüchter berichtet, wie notwendig es werden kann, ein Tier zur Zucht zu verwenden, das in der Zeichnung geradezu mangelhaft ist. Er bezeichnete es als einen natürlichen Vorgang bei unsern domestizierten Haustieren, daß die dunklen Farben verblassen oder von den hellen zurückgedrängt werden. Bei den Holländerkaninchen zeigt sich dieser Vorgang darin, daß die dunkle Rumpfzeichnung mit der Zeit kürzer auftritt und der weiße Bauchring breiter wird. Dieser Abweichung von der Vorschrift des Standards sucht man in der Weise entgegenzuarbeiten, daß man an ein korrekt gezeichnetes Holländerkaninchen ein einfarbig dunkles Holländerkaninchen paart. Es kommt nämlich gelegentlich einmal vor, daß von einem gut gezeichneten Paar ein Junges fällt, dem die weiße Zeichnung fehlt, welches einfarbig schwarz oder blau oder grau ist. Wird ein solches einfarbiges Tier mit einem richtig gezeichneten gepaart, so wird die dunkle Farbe befestigt, die Zeichnung genauer präzisiert.

Vereinzelt ist schon versucht worden, hierzu ein einfarbiges Tier einer beliebigen Rasse zu verwenden, in der Annahme, auch mit ihm das Ziel zu erreichen. Dies war ein Irrtum. Damit wurde die Holländerzeichnung zerstört, es entstanden Würfe mit unbestimmter Zeichnung, Kreuzungskaninchen. Es muß ein reinraßiges Holländerkaninchen sein, sonst lasse man den Versuch bleiben.

Abweichungen von der Regel in der Zusammenstellung der Zuchtpaare können auch zur Erhaltung oder Verbesserung der Zeichnungsfarbe nötig werden. Wer längere Jahre immer die gleiche Farbe gezüchtet hat, der bemerkt schließlich, daß die Farbe nicht mehr so rein und satt wie einige Generationen früher. Der tiefe Grundton tritt zurück, es treten die sogenannten Stichelhaare auf oder Flecken. Hier kann durch Farbenkreuzung dem Ausarten der Farbe vorgebeugt werden. Dabei ist freilich zu beachten, daß der Erfolg nicht der Nachzucht der ersten Verpaarung zu suchen ist, sondern durch Auswahl der geeignetsten Tiere erst gesucht und befestigt werden muß. Bei solchen Versuchen fallen immer einige mißfarbige Tiere, welche nur Schlachtwert haben. Dies ist aber kein Nachteil, denn die

Erzüchtung von Schlachttieren sollte mitbestimmend sein zum Betrieb der Kaninchenzucht.

So können Verpaarungen unter den Zuchttieren nötig werden, welche ganz gegen die Regel verstoßen. Es ist deshalb unerläßlich, daß sich der Züchter hierüber unterrichte, daß er nachforsche, welche Folgen diese oder jene Zusammenstellung habe und daß er Ursache und Wirkung in richtige Beziehung bringe. Dann wird er Erfolg haben. E. B.-C.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.



Sitzung des Zentralvorstandes Samstag den 1. Juni, abends 5 Uhr, im „Du Pont" in Zürich. Mit Ausnahme des Beisitzers sind alle Vorstandsmitglieder anwesend und eröffnet Präsident Frey die Sitzung unter Bekanntgabe der Traktandenliste. — Das Protokoll der letzten Sitzung wird verlesen und genehmigt. — Abermals sind wir in der erfreulichen Lage, sieben neue Mitglieder in unserm Verein willkommen zu heißen und erfolgte deren Aufnahme einstimmig: 1. Fräul. Emma von Kilch, Riehen (Baselstadt); 2. Hrch. Furrer, Bürgerasyl, Fischenthal (Zrch.); 3. Florian Parpan, Bahnarbeiter, Speck-Staad (St. Gallen); 4. Felix Horni, Wegmeister, Liesberg (Bern); 5. Heinrich Ammann-Josephs, Schlosser, Erschwil (Solothurn); 7. Fräulein Lina Kuster, Büchi, Landwirt, Wittenwil-Wängi (Thurgau); 6. Julius Bohrer, Haustochter, Breitfeld-Winkeln (St. Gallen). Ausgetreten ist J. Streckeisen in Dietikon (wegen Verkauf des Geschäfts und Wegzug). — Unter Mitteilungen teilt das Präsidium u. a. mit, daß sich der Absatz des Jahrbuchs pro 1918 in befriedigender Weise vollziehe und daß der Vorrat rasch zur Neige gehe. Bezüglich des „Kleinen Jahrbuch" pro 1919 wird nach reiflicher Diskussion beschlossen, der Delegiertenversammlung die fernere Herausgabe zu beantragen trotz höhern Erstellungskosten, hervorgerufen durch gesteigerte Papierpreise und anderer Materialien. — Herrn Hans Jörg auf Schatzalp-Davos, der sich bei uns um einen Zuchtstamm Sussex beworben hat, wird, sofern sich ein solcher erhältlich machen läßt, die übliche Subvention bewilligt. — Ein vom bündnerischen Geflügelzucht-Verein zu Handen der Delegiertenversammlung gestellter Antrag, die Futterfrage betreffend, ruft einer lebhaften Diskussion und wird vom Zentralvorstand in zustimmendem Sinne und ergänzt an die General- und Delegiertenversammlung weitergeleitet werden. — Bezüglich der Bruteierpreise von Zuchtstämmen wird der Delegiertenversammlung eine Erhöhung derselben auf 60 Rp. für Mitglieder und 1 Fr. für Nichtmitglieder beantragt. — Vom letzten Futterbezug im Kanton Zürich, an dem die zürcherischen Mitglieder des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins und seine im Kanton bestehenden Sektionen partizipieren, wird die Abrechnung vorgelegt und einer Kommission zur Prüfung übergeben. Dem Präsidium werden die außerordentlichen Bemühungen, die es in dieser Angelegenheit hatte, bestens verdankt. — Es wird die Veröffentlichung einer Referentenliste für Kurse und Vorträge angeregt, in der Weise, daß diejenigen Mitglieder, die sich hiefür eignen, ihre Anmeldung beim Zentralvorstand machen können, damit den Sektionen, die uns um ein Referat oder einen Kurs angehen, eine geeignete Persönlichkeit zugewiesen werden kann. — Unsere General- und Delegiertenversammlung wird auf Sonntag den 30. Juni, vormittags $10^1/_2$ Uhr, ins „Du Pont" in Zürich anberaumt und die Traktandenliste aufgestellt. An die Versammlung wird sich ein einfaches Mittagessen anschließen und bitten wir die Sektionen jetzt schon um rechtzeitige Anmeldung ihrer Delegierten. — Einige interne Angelegenheiten werden noch in gutscheinender Weise erledigt u. die Sitzung $8^1/_4$ Uhr geschlossen.

Der Sekretär: U. Steinemann.

* * *

Mittel-Schweizer. Taubenzüchter-Verein.



Werte Taubenfreunde!

Der Vorstand des M. S. T. V. hat am Donnerstag den 30. v. M. bei unserm Mitgliede Herrn Scherbaum in Zürich eine Sitzung abgehalten und beschlossen, die bei unserm Mitgliede Herrn Proff in Bremgarten an der Kost sich befindenden „Zürcher Weißschwanztauben" anstatt des Futtergeldes für das halbe Jahr 1918 demselben solche als Eigentum zu überlassen. Wir hoffen gerne, daß Herr Proff hiemit einverstanden ist. Die Zürcher Weißschwänze sind noch nicht rein durchgezüchtet und da der Verein für das Jahr 1917 schon 10 Fr. Futtergeld dafür zu zahlen hatte, so hat der Vorstand beschlossen, dieselben weg zu geben, damit unsere Vereinskasse nicht zu stark belastet wird. Von unserm Mitgliede Herrn Ch. Kühnle in Delsberg sind unserer Gabenkasse für Ausstellungen 5 Fr. zugegangen, was demselben im Namen des M. S. T. V. bestens verdankt wird. Der Bestand unseres Gabenkontos beläuft sich nun auf Fr. 41.15. Weitere Beiträge, auch die „Kleinsten" werden dankend und spesenfrei durch das Postcheck-Konto VIII/3446 H. Scholl in Zürich entgegengenommen. Der Bestand unserer Vereinskasse ist heute, ohne den Betrag des Gabenkontos, netto Fr. 148.51. Im Namen des M. S. T. V. danke ich den Herren Proff und Kühnle für die Zuweisung neuer Mitglieder.

Am Sonntag den 16. Juni a. c. nachmittags $1^1/_2$ Uhr findet von unserm Verein aus eine „Jungtaubenschau" statt, zu welcher wir unsere Mitglieder freundlichst einladen, mit dem höflichen Hinweis auf rege Beteiligung an derselben, speziell die Vorstandsmitglieder dürfen nicht fehlen; da noch einige wichtige Traktanden zur Erledigung für diesen Tag vorgesehen sind. Zur Abhaltung dieser Jungtaubenschau hat uns Herr Herm. Kohler, Restaurant Klosterbräu in Zürich 1, Neumarkt 2, sein Lokal im ersten Stock in verdankenswerter Weise zur Verfügung gestellt. Also auf Wiedersehen am 16. Juni im „Klosterbräu"!

Für den Mittelschweiz. Taubenzüchter-Verein:
Hermann Scholl, Zürich.

* * *

Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein.



Werte Mitglieder!

In nächster Zeit wird sich unser neugewählter Kassier, Kollege J. Roth in Bischofszell, gestatten, den Jahresbeitrag von 3 Fr. bei unsern Vereinsangehörigen per Nachnahme einzuziehen und hoffen wir gerne, daß die Beiträge anstandslos eingehen werden, um dem Kassier keine vergebene Mühe zu verursachen. Zeigen wir durch unsere Opferwilligkeit ferner den guten Willen, unsere Tauben der Allgemeinheit als Naturschönheiten zu erhalten, wovon unsere durchgeführten Ausstellungen so beredtes Zeugnis davon ablegten. — Unsere Taubenbücher „Schachtzabel" und „Pfenningstorf" sind momentan frei und kann dies oder jenes von den Mitgliedern für drei Wochen Lesezeit vom Unterzeichneten bezogen werden. Mit Züchtergruß!

Für den Vorstand: Ernst Aug. Gimmel.

* * *

Nordschweiz. Taubenzüchterverein. Wir erlauben uns, unsere werten Mitglieder auf nächsten Sonntag den 9. Juni, morgens $10^1/_2$ Uhr, im Restaurant J. Weber-Reber, Barfüßerplatz, Basel, zu einer Vereinsversammlung höflichst einzuladen. — Traktanden: 1. Situationsbericht über unsere Vereinsverhältnisse. 2. Statutenübergabe. 3. Neuaufnahme von Mitgliedern. 4. Kassabericht. 5. Beschlußfassung über Erscheinen eines monatlichen Vereinsinserates in den „Schweiz. Blättern für Ornithologie". 6. Diskussion über den Vorschlag von Herrn Elmiger, Reiden, betreffend Einschränkung des Taubenbestandes. 7. Vortag von M. Glanzmann über die Eichbühlertaube. Wir hoffen, unsere Vereinsmitglieder wieder einmal vollzählig zu unserer Sitzung begrüßen zu dürfen.

Spezielle Einladungen werden keine versandt.

Der Sekretär:
M. Glanzmann, Aeschenvorstadt 21, Basel.

* * *



Bericht über die Generalversammlung des „Schweiz. Kanarienzüchter-Verbandes" vom Sonntag den 2. Juni 1918 im Hotel „Löwen" in Schaffhausen. — Anwesend waren 30 Mitglieder von Zürich, Basel, Herisau, Aarau, Schaffhausen u. St. Gallen, welche Zahl in Anbetracht der exponierten Lage des Versammlungsortes als ganz befriedigend bezeichnet werden darf. Entschuldigungsschreiben lagen vor von alt Verbandspräsident Braun in Brugg und vom Vogelklub der Ornith. Gesellschaft in Herisau. — Um 11 Uhr eröffnete Herr Verbandspräsident W. Gähwiler die achte ordentliche Verbands-Generalversammlung mit einem warmen Begrüßungswort an alle Anwesenden, indem er der Hoffnung Raum gab, daß es nun endlich die letzte Versammlung im Zeichen des unseligen Völkermordens sein möge. Als Stimmenzähler beliebten die Herren Krichtel, Zürich, und Kolb, Schaffhausen. — Das Protokoll der letzten Generalversammlung wurde einstimmig genehmigt und dem Verfasser seine Arbeit aufs beste verdankt. Der Kassabericht, erstattet durch Kassier Herrn Eggenberger, erhielt ebenfalls die einstimmige Sanktion durch die Versammlung und wurde auch diesem Funktionär der wohlverdiente Dank ausgesprochen. Die Revisoren Graf und Gasser, als Beauftragte der Revisionssektion Schaffhausen, erstatteten ausführlichen Bericht über die Tätigkeit des engern Verbandsvorstandes und beantragten der Versammlung, es sei die Jahresrechnung zu genehmigen und dem gesamten Vorstande für seine Amtsführung im verflossenen Jahre der beste Dank auszusprechen. — Dem nun vom Präsidium zum Vortrag gelangenden, in Form und Inhalt

mustergiltig abgefaßten Jahresbericht pro 1917 sei folgendes entnommen: Der engere Verbandsvorstand erledigte seine Geschäfte in sieben Sitzungen, an welchen 25 Traktanden ihre Erledigung fanden. Der erweiterte Vorstand hatte sich zu einer Sitzung zusammengefunden. Neu dem Verbande beigetreten ist die „Kanaria" Basel, und ist die Mitgliederzahl des Verbandes trotz der außerordentlichen Zeitlage gestiegen. Der Kassabestand kann als befriedigend bezeichnet werden. Die Verbandsprämierung, durchgeführt durch die „Kanaria" St. Gallen, durfte als in allen Teilen gelungen bezeichnet werden, und gereichte dem Verbande zum Ansehen und zur Ehre. Den Wanderbecher errang wiederum mit 1298 Punkten die „Kanaria" St. Gallen. Die goldene Medaille fiel dem verdienten Sportskollegen O. Tanner in Lenzburg zu. Auch im Vogelschutz, dem idealen Gebiete ornithologischen Strebens betätigte sich der Verband nach bestem Können. Auch der Preisrichtervereinigung des S. K. Z. V. wand der Präsident in seinem Berichte ein Kränzchen der Anerkennung und schloß denselben mit dem Wunsche des fernern Blühens und Gedeihens des Verbandes. — Namens aller anwesenden Sportsfreunde verdankte Vizepräsident A. Bischof dem Verfasser seinen ausführlichen Bericht aufs wärmste. — Da die zweijährige Amtsdauer des engern Vorstandes abgelaufen war, gab das Präsidium Namens aller Vorstandsmitglieder die Demission ein. Nachdem sich jedoch keine Sektion zur Uebernahme des Vorortes meldete, erklärte sich der alte Vorstand nach wiederholtem Drängen bereit, eine weitere Amtsdauer zu amten, was allgemeine Billigung fand. Als Vertreter der Einzelmitglieder wurde wiederum Herr Kopp-Koller in Aarau gewählt. — Zwei eingereichte Anträge der Ortsgruppe Basel fanden hierauf ihre Erledigung. — Als Ort der nächsten Generalversammlung wurde einmütig Zürich bestimmt. Um die nächste Verbandsprämierung bewarb sich der Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien in Zürich und wurde dieselbe obiger Sektion einstimmig zugesprochen. — Als Revisionssektion beliebte ebenfalls Zürich. Das Fachschiedsgericht, bestehend aus den Herren Schubert, Erismann und Klethi, wurde für eine weitere Amtsdauer bestätigt. — Der statutarisch festgelegte Kredit für Medaillen und Ehrenpreise wurde noch ordnungsgemäß bewilligt, worauf zum nachgerade obligatorisch gewordenen Thema der Futterbeschaffung übergegangen wurde, und erhielt der engere Vorstand den Auftrag, sich eventuell im neutralen Auslande nach Futter umzusehen, nötigenfalls zum waggonsweisen Bezuge. — Aus der Mitte der Versammlung wurde gerügt, daß laut einer im Jahresberichte verlesenen Statistik in einzelnen Sektionen die „Ornithologischen Blätter" zu schwach abonniert seien, und sollten dieselben auch bestmöglichst als Insertionsorgan reger benützt werden. — Ich möchte meinen Versammlungsbericht nicht schließen, ohne unserm Sportskollegen Herrn Kolb zum „Löwen" in Schaffhausen für seine treffliche Bewirtung sowie den übrigen Mitgliedern der „Kanaria" Schaffhausen für ihre liebenswürdige Aufnahme in der prächtigen, alten Rheinstadt namens aller Versammlungsbesucher nochmals den herzlichsten Dank auszusprechen, die dort verlebten schönen Stunden werden gewiß jedem Sportsfreunde noch recht lange in der angenehmsten Erinnerung bleiben.

St. Gallen, den 4. Juni 1918.

E. Kretz-Deck, I. Aktuar.

* * *

Ornith. Verein Trogen und Umgebung. Die Hauptversammlung pro 1917 konnte infolge zeitweiliger Abwesenheit von Präsident und Kassier nicht früher abgehalten werden und fand dieselbe Sonntag den 12. Mai 1918, abends 5 Uhr, in der „Traube" in Trogen statt. — Trotz der ungünstigen Witterung fand sich eine schöne Anzahl Mitglieder ein. Es ist dies im Anbetracht, daß eine große Zahl Mitglieder nicht aus Interesse zur Sache, sondern wegen der Futterbeschaffung im Verein sind, um so erfreulicher. Präsident J. Zähner eröffnet die Versammlung mit einem kurzen Begrüßungswort. Er heißt noch speziell die neu eingetretenen Mitglieder willkommen. Der Appell ergibt 30 anwesende Mitglieder. Das Protokoll der letztjährigen Hauptversammlung wird nach Verlesung genehmigt und verdankt. — Präsident J. Zähner gibt Bericht über die Tätigkeit des Vereins im verflossenen Jahre. Er betont speziell die Schwierigkeiten in der Beschaffung von Futterwaren. Die Eierpreise haben leider mit den Futterpreisen nicht Schritt gehalten. Er empfiehlt aber dennoch die Hühnerzucht nicht ganz aufzugeben, da sicher wieder bessere Zeiten einkehren. Auf Antrag der Kommission wird beschlossen, dem Vereinspräsidenten für seine langjährigen, treuen Dienste, die er dem Verein in uneigennütziger Weise geleistet hat, ein kleines Verlobungsgeschenk zu überreichen. Für den zurücktretenden Kassier Tanner wurde eine Neuwahl nötig und fiel dieselbe auf Herrn A. Eichert, Trogen. Laut den Verbandsstatuten sind Vereine mit über 50 Mitgliedern berechtigt, an die Delegiertenversammlungen drei Delegierte zu stellen und beliebt als dritter Herr H. Tschudi, Postbeamter. Die Vereinsstatuten werden mit dem Anhang vom 1. Dezember 1912 für ein weiteres Jahr beibehalten. Die Jahresrechnung wurde auf Antrag der Rechnungsprüfungskommission genehmigt und dem Kassier bestens verdankt. Der Einzug in die Vereinskasse ergab Fr. 28.50, in die Vogelschutzkasse Fr. 69.—. Die Vereinsbibliothek soll registriert werden und wird den Mitgliedern eine fleißige Benützung der Bücher empfohlen. Schluß der Versammlung um 6½ Uhr.

Der Aktuar: Rud. Schläpfer.

Schweiz. Hasenkaninchenzüchter-Klub. Versammlung mit Bewertung Sonntag den 26. Mai im Hotel Bahnhof in Baden. Die verschiedener Umstände halber leider schwach besuchte Versammlung wurde präzis 11 Uhr vormittags vom Präsidenten mit einem speziellen Willkomm an den erschienenen Referenten, Herrn Wetzel aus Ennetbaden, eröffnet. An Hand des Standartes, seiner gemachten Erfahrungen, sowie an den vorgeführten Tieren erklärte uns hierauf der Referent in 1¾stündigen Ausführungen die Rassenmerkmale und Fehler des Hasenkaninchens. Mit großem Interesse folgten die Anwesenden den von großer Sachkenntnis zeugenden Ausführungen des Referenten, die demselben dann auch beim Schlusse wärmstens verdankt wurden. Nach einer ¾stündiger Unterbrechung fanden die nachfolgenden Traktanden ihre Erledigung: Die Jahresrechnung mit einem Saldo von 42 Fr. wurde genehmigt. Die Fellzentrale bei Kollege Böppli, Beatengasse 245, Wallisellen, hat seit ihrem Bestande (Anfangs Dezember 1917) über 1000 Fr. für die Felle ihrer Dank des Prinzipes, den Kaninchenzüchtern für die Felle ihrer Tiere möglichst hohe Preise zu verschaffen, wird die Zentrale auch immer stärker frequentiert. Dem Vorstande der Zentrale wurde die umsichtige Führung bestens verdankt. Schluß 2 Uhr.

Für den Vorstand:
Der Präsident: A. Schürpf.
Der Sekretär: H. Böppli.

Verschiedene Nachrichten.

— **Bruteier wertvoller Rassen** lege man einer Glucke erst dann unter, wenn sicher ist, daß sie fest sitzen wird: die Henne muß nach der Futteraufnahme und nach dem Entleeren das Brutnest von selbst aufsuchen und sich dort so niederlassen, daß sie alle Eier mit ihrem Körper bedeckt. Erst wenn man das weiß, lege man die teueren Eier unter.

* * *

— **Entdeckt man beim ersten Schieren der Bruteier,** daß eines unbefruchtet ist, so lege man es sofort beiseite. Den Küken fehlt es jetzt überall an kräftigem Futter. Solch ein Ei, das mehrere Tage bis zum ersten Schieren unter der Henne oder im Apparat gelegen hat, kann hart gekocht werden und bildet dann ein sehr gutes Kükenfutter.

* * *

— **Je mehr die Sonne auf die Oberfläche des Wassers einwirken kann,** umso lieber tummeln sich die Enten auf den Teichen. Es gefällt ihnen da so wohl, daß sie abends schwer nach Hause zu bringen sind. Mit dieser Gewohnheit der Enten werden auch die Spitzbuben rechnen, von denen man jetzt oft genug erfährt, daß sie ihre Fleischration durch gewaltsame Eingriffe in fremdes Eigentum erhöhen. Man überlasse also die Enten nicht sich selbst, sondern zwinge sie zur Heimkehr. Man schlägt an einem Teichufer einen Pflock in der Erde und befestigt eine lange Schnur daran. Von 50 zu 50 Zentimeter Entfernung wird ein Kork daran gebunden. Am Ende der Schnur knüpft man ein griffiges Stück Holz daran. Mit der Schnur in der Hand geht man nun des Abends um den Teich. Die Schnur mit den Korken streift dabei dicht über dem Wasserspiegel hin und treibt die Enten vor sich hin. Nach dem Verlassen des Wassers werden sie dem Stall zugetrieben.

* * *

— **Bekommen die Hühner Körnerfutter,** so gebe man es ihnen an einem Orte, wo sie darnach suchen müssen. Alles, was die Körner verbirgt, ist deshalb geeignet, als Scharrstreu zu dienen, so z. B. Stroh, Heusamen, trockene Erde. Auch Hobelspäne sind ein vorzügliches Scharrmaterial.

* * *

— **Steine** sind stets kälter als Sand- oder Grasboden. Die empfindlichen Küken lasse man infolgedessen nicht auf den gepflasterten Höfen laufen. Sie sind dort leichter den Erkältungskrankheiten ausgesetzt. Auch Ballenentzündungen sind die Folgen des ständigen Laufens auf Pflaster.

* * *

— **Zwei Glucken gleichzeitig setzen,** hat seine Vorteile. Nach dem Ausbrüten können die Küchlein der einen Glucke zur Führung überlassen werden, während die andere nochmals brüten kann.

* * *

— **Junge Gänschen** müssen vor dem Hinauslassen auf die Weide ein Vorfutter erhalten, das ihren ersten Hunger stillt. Sie fallen sonst heißhungrig über die Pflanzen, ziehen hartnäckig an zähen Stengeln und zerreißen sich die zarten Halswirbel. Es kommt bei dieser Unterlassungssünde häufig genug vor, daß die Tiere sich auf der Weide im wahren Sinne des Wortes das Genick brechen.

* * *

— **Enten** können fast überall auf dem Lande gehalten werden, ohne daß sie große Futterkosten beanspruchen. Sie fressen Blätter, Gräser, Würmer, Insekten, Froschlaich, Lurche, Abfallfleisch, Gedärme usw. Hat man kleine Tümpel oder Gräben in der Nähe, auf deren Oberfläche sich Teichlinsen angesiedelt haben,

so wimmelt es darin auch von tierischem Leben und für die Enten ist der Tisch gut gedeckt.

* * *

— **Die Kennzeichen eines gesunden Huhnes** sind: Glattes, glänzendes Gefieder, roter, feuriger Kamm, der nur während der Mauser erblaßt, helles, klares Auge, guter Appetit und munteres, lebhaftes Wesen. Ganz anders zeigt sich ein erkranktes Huhn. Meistens trennt es sich von den anderen Tieren und sucht versteckte Orte auf, sieht schläfrig aus, frißt wenig oder gar nicht, der Kamm erblaßt oder erhält ein bläuliches Aussehen, und das Gefieder wird struppig.

* * *

— **Entenbruteier für Schlachtentenzucht** kauft man nur von solchen Züchtern, deren Entenstamm freien Auslauf auf Wasser und Wiesen hat. Diese Eier sind fast ausnahmslos gut befruchtet. Für Schlachtentenzucht braucht man weder große Räume noch Schwimmgelegenheit.

* * *

— **Junge Enten** schlachte man spätestens in ihrer zwölften Lebenswoche. Von da an liefern sie mehrere Wochen hindurch keinen zufriedenstellenden Braten, denn nach der zwölften Lebenswoche beginnt bei ihnen der erste Federwechsel, der bis zur 17. und 18. Woche andauert.

* * *

— **Enteriche** über 18 Monate sind weniger gut tauglich zur Zucht als jüngere. Es genügt, wenn das Tier 3—3½ Kilo wiegt. Die beste Nachzucht hat man von zweijährigen Enten; sie können aber auch älter sein.

* * *

— **Junge Gänse gewöhnt man schon früh an den Weidegang.** Wenn man ihnen nur wenig Futter gibt, werden sie bald selbst auf die Suche gehen. Gewöhnt man sie dagegen an feste Mahlzeiten im Hofe, so bleiben sie hartnäckig und schreiend vor der Stalltür stehen und sind schwer zum Weidegang zu bringen.

* * *

— **Saufgefäße** für junge Gänse wähle man so flach und groß wie möglich. Die Tierchen können daraus am besten ihren Durst stillen. Der führenden Gans wird das Saufgefäß allerdings nicht behagen, und sie wird es umwerfen, wenn sie kann. Um dem vorzubeugen, beschwere man den Napf mit einem entsprechend großen und schweren Stein, der gut gesäubert und mitten ins Wasser gelegt wird.

— **Beim Abgewöhnen der Jungkaninchen von der Mutter** läßt man die Jungen in dem bisherigen Stall und entfernt die Häsin. Nur nachts setzt man sie wieder hinein, damit die Jungen hin und wieder noch saugen können. Das vollkommen übergangslose Absetzen ruft bei der Mutterhäsin allzu leicht gefährliche Euterentzündungen hervor. Nach drei Nächten überspringt man eine Nacht, dann eine zweite, und die Häsin kann dann ganz für sich gehalten werden. Falsch wäre es, wenn man die Häsin im alten Käfig beließe und die Jungen in neue Stallungen brächte. Die veränderte Umgebung würde die Tiere verschüchtern, sie unruhig machen, und die Folge wäre, daß sie schlecht oder gar nicht fressen und in der Entwicklung zurückbleiben.

* * *

— **Kaninchenböcke zur Zucht** müssen in den Lendengegenden gut entwickelt sein. Tiere mit eingefallenen hohlen Lenden pflegt man in Züchterkreisen Pfeifer zu nennen. Sie taugen gar nicht zur Zucht, denn sie sind in der Regel schwindsüchtig und verderben die Nachzucht.

Briefkasten.

— W. O. in Z. Wenn Sie Eintagsküken kaufen, übernimmt kein Züchter die Garantie für das Geschlecht derselben, d. h. er wird Ihnen nicht ausschließlich Hennen und nur einen Hahn verkaufen, sondern eben nur Küken! Fürs erste kann niemand am ersten Tage das Geschlecht erkennen und zweitens wird kein Züchter auf einen solchen Handel eingehen, wenn es sich um Rassetiere handelt. Wenn Sie nur Hennenküken wollen, so müssen Sie mindestens, je nach Rasse, sechs, acht bis zehn Wochen warten.

— An Verschiedene. Leider sind wir nicht in der Lage, eine Bezugsquelle des in Nr. 20 unseres Vereinsorgans erwähnten amerikanischen Zuckermaises anzugeben. Vielleicht ist der Verfasser jenes Artikels so freundlich und gibt eine Bezugsquelle für solchen Samen an; wir werden dann im Interesse der Sache gerne hier davon Notiz nehmen.

* * *

☛ **Redaktions-Notiz. Während der Abwesenheit des Herrn Redakteur E. Beck-Corrodi bitten wir, Korrespondenzen, Einsendungen, Vereinsnachrichten und Anfragen an den Präsidenten des Schweizer. Geflügelzucht-Vereins, E. Frey in Uster, einzusenden.**

Zürich Städtischer Wochenmarkt

vom 31. Mai 1918

Auffuhr reichlich.
Nachfrage und Umsatz belebt.
Preise gestiegen.

Es galten:	per Stück		
Eier	Fr. —.40	bis	Fr. —.45
Suppenhühner	„ 9.—	„	„ 15.—
Hähne	„ 8.40	„	„ 12.—
Junghühner	„ 7 60	„	„ —.—
Poulets	„ 6.70	„	„ 13.80
Enten	„ 9.—	„	„ 11.—
Tauben	„ 1.80	„	„ 2.—
Kaninchen	„ 4.20	„	„ 14.—
Hunde	„ 11.—	„	„ 26.—
Pfauen	„ 25.—	„	„ 30.—

Zu kaufen gesucht:

sofort schöne 399

Pfauhenne

zur Zucht. Ausführliche Offerten an das **Hofgut Gümligen** bei Bern.

Kaninchen

Zu verkaufen:

1 Belgische Zibbe, belegt, Fr. 13.—,
2 Schweizerscheck-Rammler „ 13.—,
1 Belgischer Rammler „ 15.—,
schöne, zuchtfähige Tiere.

414 **Joh. Beeler, Rothenturm.**

Zu verkaufen:

Holländer.
1.1 bl. w. sch. w., 12 Monate alt, 85 u. 84 P. zu 20 Fr. per Stück.

Engl. Schecken.
1.1 schw. w., 13 Monate alt 86 u. 85 P. zu 20 Fr. per Stück.

Russen.
2.1, 12 Monate alt, 81, 86, u. 89 P. zu 15 bis 20 Fr. per Stück.
Alle drei Zibben sind belegt.

S. Bürki, Gryphenhübeliweg 16, 400 **Bern.**

Infolge Wegzuges billig zu verkaufen:

1 Rammler und 1 Zibbe, echt **franz. Widder**, mit vierteiligem, massivem **Stall.** Offerten an 406
Schächlistr. 823, **Dietikon.**

Hunde

Zu kaufen gesucht:

ein 6–10 Monate alter, scharfer

Appenzeller-Sennenhund.

Offerte mit Preisangabe nimmt entgegen 401
Hans Zwygart, Birrbach **Krauchthal.**

Verschiedenes

Torfmull

fein gerieben

liefert in Säcken von 40 Kilo an
I. Qualität Fr. 12.— per 100 Kilo
II. „ „ 9.— „ 100 „
ab Station. Säcke einsenden.
Vortrefflich als Einstreu für Geflügel und Kaninchen. 415

Joh. Beeler, Rothenturm.

Prima Körner-Futter für Hühner

solange Vorrat S 1048 Y
haben noch abzugeben

Rob. E. Amsler & Co.
Kolonialwaren en gros 405
Solothurn.

Die amerik. Geflügelfarm in Effretikon (Zch.)

produziert wohl täglich ein grösseres Quantum 393

Bruteier von reinweissen amerikanischen Leghorns

allein dieselben waren bis dato stets vorbestellt, sodass spezielle Insertionen nie nötig waren. Jetzt können wieder eine Anzahl Neuaufträge berücksichtigt werden. **Brutei 70 Cts., Dutzend 8 Fr.** Das Leghorn, die „Eiermaschine" des Amerikaners, ist in 5—6 Monaten legereif, frisst auffallend wenig, legt brillant und grosse Eier, ist im Nutzen überhaupt von keiner andern Rasse zu übertreffen und könnte heute mit Recht in Kriegshuhn umgetauft werden.

NB. Bitte Pekingeier-Bestellungen gefl. zu unterlassen, da damit überhäuft.

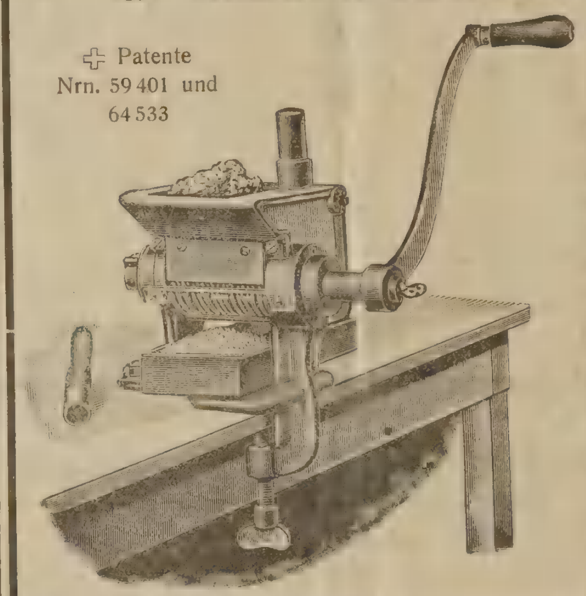
FRITZ MARTI A.-G., BERN

Knochenmühle „Heureka"

(P 3357 Y)

331 **für Hand- u. Kraftbetrieb**

✠ Patente Nrn. 59401 und 64533



Vollkommenste und leistungsfähigste Knochenmühle. Einzige Mühle, die ein vollkommen splitterfreies Knochen-Schrot erzeugt, als vorzügliches und billiges Futtermittel. Resultat: gesteigerte Legefähigkeit der Hühner, starke, gesunde Tiere u. s. w.

Man unterlasse nicht, unsere Prospekte zu verlangen.

Neu! ☛ ☚ **Neu!**

Universal Wunderwirkung

Unübertroffene Spezialität!

Basel I. Preis
Zürich I. Preis

Diplom I. Klasse
Silberne Medaille

Eingetr. Schutzmarke 39336

P. P.

Das von mir in den Handel gebrachte Präparat „Universal Wunderwirkung ist für Vogelzüchter und Liebhaber unserer Stubenvögel, Kanarien, Distel, Zeisige, Nachtigallen usw., überhaupt für alle Körner- und Weichfresser von unbedingter Wichtigkeit nnd übertrifft alle bis jetzt in den Handel gebrachten Heilmittel. Es bekämpft und lindert alle Vogelkrankheiten. Zum Beispiel bei Darmentzündung, Magenkatarrh, Dickleibigkeit, Heiserkeit, Fressucht, Mauser und während der Zucht ist mein Präparat ein äusserst bewährtes Linderungs- und Heilmittel. Auch zur Förderung des Gesanges bei den Junghähnen wirkt dieses Mittel ausgezeichnet. Preis 40 Rp. 207

P. Krichtel, Ankerstrasse 121, Zürich 4
Züchter edler Kanarien — Tel. No. 36.43, Selnau
Verkaufsstellen werden überall gesucht gegen hohen Rabatt

Meerschweinchen kauft

C. Bethge-Gilg, Feldmeilen
(Aktuar des Ornith. Vereins Meilen). 379
Aeußerste Preisangabe franko Haus. Zahlung 2 Tage nach Erhalt der Tiere.

Zu verkaufen:

2500 m² Terrain

prima Flach-Garten mit Reben, Beeren und Gemüse, mit neuem amerik. Farmer-Wohnhäuschen (in der Nähe von Locarno), geeignet für Hühner-, Enten- und Kaninchenzucht, für Vegetarianer oder für Erholungsbedürftige. Preis Fr. 11,500.—, Anzahlung Fr. 4500.—. 401
Frau **Reich, Ascona** b. Locarno.

Wer liefert sofort

für neuen Kaninchenstall
16 Stück Futtertröge
16 Stück Futterraufen.
Offerten mit äußerstem Preis und Zeichnung sind unter Chiffre C. H. 404 zu richten an die Exped. d. Bl.

Flügel-Klammern

(gesetzlich geschützt) 392
verhindern **sicher** das Ueberfliegen der Hühner. Es werden 5 bis 6 Flügelfedern eingeklemmt.
Preis per Dutzend Fr. 1.70.

Ernst Häberli
Geflügelzuchtartikel
Mauren b. Bürglen (Thurgau).

Lidern von Fellen jed. Art Teppiche machen und Anfertigen von Pelzsachen

besorgt prompt und billig

212 **Th. Schönmann**
Kürschner, Lukasstraße 5
Heiligkreuz (St. Gallen)
vormals **Buchs** (Rheintal).

Ia Geflügelfutter

Malztrester (Gersten und Reis)
sehr nahrhaft, gibt ab
100 Kilo zu Fr. 40 —
50 Kilo zu Fr. 21.—
(Säcke einsenden) 376
M. Halder, Dorfstraße 76
Zürich-Wipkingen.

Hanfsamen

Kanariensamen, Knochenschrot, Kleemehl, Brennesselmehl, Kalkgrit 2c.
empfiehlt
4 **F. Speck, z. Kornhaus, Zug.**

Gewähre und besorge **Darlehen.** Näheres: Postfach 4149 St. Gallen 4.

XLII. Jahrgang. № 24.

Uster, 14. Juni 1918

Erscheinen je Freitag abends.



Geflügel- und Kaninchenzucht.

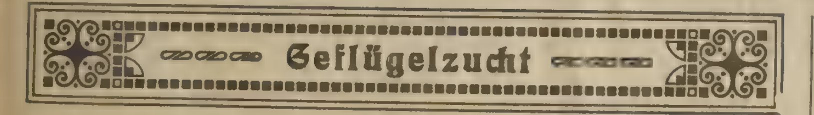
Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarienklub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein **Bütschwil, Chur** (Bündnerischer Geflügelzucht-Verein), **Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. und Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornith. Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Geflügelzucht-Verein), **Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter, Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter, Schweiz. Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchenzüchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Stammheim** (Geflügelzucht-Verein), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein), **Trogen und Umgebung, Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband** (Sektionen: Basel: „Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein" und „Ornis"; Zürich: „Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien"; St. Gallen; „Kanaria"; Schaffhausen: „Kanaria"; Zug: „Fringilla Kanaria"; Herisau: „Ornithologische Gesellschaft und Kanarienzüchter-Verein".

Abonnement bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Uster für das ganze Jahr Fr. 5.–, für das halbe Jahr Fr. 2.50, für das Vierteljahr Fr. 1.25. (Postabonnement Fr. 5.20, Fr. 2.70, Fr. 1.45). Diese Blätter können auf den Postämtern des In- und Auslandes abonniert werden. **Postcheck-Konto VIII 2716 S. B. O.**

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich. **Verlag des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins.** **Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.**



Geflügelzucht

Die Ente und ihre Ernährung.

In dem Bestreben, unsere Versorgung mit den Produkten der Geflügelzucht etwas reichlicher zu gestalten, ist, wie die Südd. Tierbörse richtig bemerkt, die Ente bei geeigneten Verhältnissen nicht zu übersehen. Ueberall, wo ausreichend freies Wasser vorhanden ist, wird sich die Ernährung der Ente einfach gestalten und nur bei andauernd scharfem Frostwetter, wenn Bach und Teich vereist sind, erfordert sie besondere Aufmerksamkeit. Als starker Fresser ist für sie die selbst gesuchte Nahrung äußerst wichtig. Zu dieser Tätigkeit muß sie aber nötigenfalls angehalten werden, indem sie nur abends eine reichliche Mahlzeit erhält.

Alle Abfälle der menschlichen Nahrung können für die Ente verwendet werden, nötigenfalls gekocht, mit etwas Kleie, Schrot von allen vorhandenen Getreidearten vermengt. Auch Abfallkorn aus der Getreidereinigung, das auch auf kleinen Handmühlen selbst geschrotet werden kann, findet geeignete Verwendung. Weiter gekochte und gestampfte Rüben aller Art, Möhren, Kleemehl, Knochenmehl und gemahlener Futterkalk zur Futterbereitung. Stete Abwechselung ist geboten, wenn auch zur Appetitanregung nicht gerade nötig, denn diesen hat die Ente meistens mehr wie erwünscht.

Luft und Licht im Stallraum und ein warmes Lager sind Bedingung zu ihrem Wohlbefinden.

Im allgemeinen ist die Ente sehr wetterhart und kann bei jedem Wetter ins Freie.

Die ersten Eier sind gewöhnlich unbefruchtet. Das Entenei ist besonders fetthaltig, hat aber einen etwas herben Geschmack und wird nur von Kennern oder besonderen Liebhabern geschätzt.

Die Eierablage geschieht meistens in der Nacht und liegen die Eier in der Streue versteckt umher. Großer Hang zum Verschleppen der Eier läßt sie mit der Ablage zurückhalten und muß sie dann im Stalle gehalten werden, bis das Ei gelegt ist, welches leicht von außen am After, zwischen spitz hervorstehenden Knochen gefühlt werden kann.

Nach einiger Zeit fleißigen Legens richtet sich die Ente selbst ein Nest her, das sie mit eigenen ausgerupften Federn auspolstert.

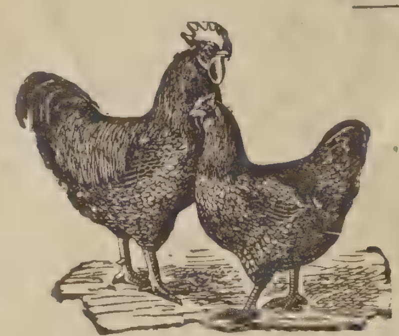
Während der Brütezeit von vier Wochen ist sie mit ihrem Nest zu isolieren, da sie keine Störung verträgt, auch meistens keine Verlegung auf ein anderes, ihr von Menschenhand zubereitetes Nest. Immer wieder wird sie versuchen, zu ihrem selbst hergestellten Nest zu gelangen und schließlich vergeht die Brutlust meistens gänzlich.

Die meisten Entenrassen sind keine guten Brüterinnen, weshalb viele Enteneier von Hühnern erbrütet werden. Es ist dies auch sehr zweckmäßig, wenn für die jungen Enten nur eine kleine Wasserfläche oder Graben für die ersten Schwimmversuche vorhanden ist, so daß die Hühnermutter immer in der Nähe bleiben kann, wobei sie dann sehr unruhig am Ufer auf und abläuft. Bei großen Wasserflächen wenden sich die jungen Enten aber zu früh von der Glucke ab und leiden dann unter der etwaigen kühlen Witterung erheblich, wenn ihnen nicht eine besondere Wärmevorrichtung geboten wird.

Bei unserem zeitigen Mangel an Geflügelprodukten muß der Entenzucht in den wasserreichen Gegenden ganz besondere Beachtung geschenkt werden und hierauf in Wort und Schrift hinzuweisen, ist die Pflicht aller Fachkreise.

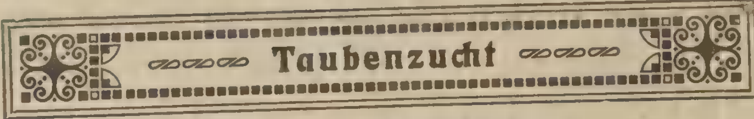
Das Rhode-Island-Huhn.

(Mit Bild.)



Rhode-Island-Hühner sind ein amerikanisches Zuchtprodukt jüngeren Datums, haben aber bei uns schnell Eingang und starke Verbreitung gefunden. Dies nicht allein ihres bestechenden Aeußeren wegen, sondern auch ihrer Eigenschaften halber. Es ist ein stattliches Huhn von ruhigem Temperament, doch genügend beweglich, gar nicht scheu und sehr zutraulich. Die Hennen sind gute Winterleger. Die Eier sind ziemlich groß von gelblicher Schale, wie bei allen Rassen mit asiatischem Einschlag. Die Hühner sind ausgezeichnete Brüter und Führerinnen der Küken; sie sind auch ziemlich abgehärtet. Die Rhode-Isländer suchen fleißig nach Futter und vertragen auch den eingehegten Aufenthalt. Als Fleischhühner gehören sie zu den beliebtesten Rassen. Die Brütlust tritt allerdings bei ihnen mitunter zu ungelegener Zeit ein. Diese Rasse kommt in nur einer Farbe vor, und zwar in einem satten, tiefen Rot mit lackartigem Glanz.

Der Schweizer Klub der Rhode-Island-Züchter, eine der rührigsten Sektionen des Schweizer. Geflügelzucht-Verein, hat durch seine Spezial-Junggeflügelschauen und durch anderweitige Aufklärungen das Wesentlichste zu der starken Verbreitung der schönen Rasse in verhältnismäßig kurzer Zeit, beigetragen.



Taubenzucht

Zehn Jahre Brieftaubensport.

Von G. Irniger, Basel.

(Fortsetzung.)

Erfahrungen und Beobachtungen über die Zucht.

Mit der Zucht fang ich immer anfangs April an. Wenn ich einige Tauben umpaaren will, setze ich das betreffende Paar in den Einsperrschlag oder in einen belgischen Kasten, der nicht besetzt ist, und in ein paar Tagen haben sie einander gewöhnlich angenommen. Es gibt nun auch hartnäckige Tauben, die sich nicht aneinanderpaaren wollen. Die lasse ich dann wieder zwei bis drei Tage in den Schlag, und sperre sie nachher wieder zusammen, und gewöhnlich nehmen sie einander dann an. War auch schon genötigt, sämtliche Tauben umzupaaren. Ich machte das folgendermaßen: an einem Sonntag fing ich sämtliche Weibchen heraus und sperrte sie in den Einsperrschlag, und ließ nur die Täuber fliegen, andern Sonntags ließ ich die Weibchen frei und sperrte die Männchen ein, so abwechslungsweise etwa drei bis vier Wochen. Dann sperrte ich ein paar Tage die zusammengehörigen Paare, also jedes Paar für sich, in einen belgischen Kasten, und öffnete alle paar Tage einen solchen, ja nicht alle miteinander, sonst gibts ein Durcheinander und furchtbaren Streit und Zank unter den Tauben. Nur wenn man sieht, daß ein Paar den Kasten behauptet und fest zusammengepaart ist, öffnet man den zweiten usf. Schon während der Einsperrzeit füttert man etwas mehr als im Winter, und wenn sämtliche Paare ihre Nistzellen bezogen haben, kann die Brutzeit beginnen, natürlich darf den Tauben auch der Niststoff nicht fehlen. Ich gebe den Tauben hartes, 15 Zentimeter lang geschnittenes Stroh, am liebsten nehmen sie dünne Birkenreiser. Es ist nun sehr interessant zu sehen, wie sie mit dem Niststoff verfahren. Einige tragen soviel und so schnell wie möglich alles gleich ins Nest, andere wieder packen ein Reis, gehen zum Schlag hinaus, fliegen fort, machen einen weiten Bogen in der Luft, kommen wieder in den Schlag und tragen das Reis ins Nest, daß man glauben soll, sie habe das Reis weit im Felde geholt. Wenn die Tauben Eier haben kontrolliere ich fleißig die Nester, denn es kommt vielmal vor, daß eine Taube beim Legen steht, dann fällt das Ei herunter, und wenn kein Niststoff im Gipsnest ist, zerbricht es oder es ist an einer Stelle eingedrückt. Ist nun das Ei nur ein wenig eingedrückt, und die Haut unter der Schale nicht verletzt, so klebe ich dünnes Papier auf die eingedrückte Stelle, so habe ich schon verschiedene Bruten gerettet. Will ich eine Taube aus Gründen nicht legen lassen, passe ich auf, wenn der Täuber sie aufs Nest treibt. Ich lege dann ein Ei in ihr Nest, natürlich nicht zu früh, aber auch nicht zu spät, sondern zur geeigneten Zeit, und zwei Tage später das zweite; dann brütet die Taube ohne gelegt zu haben. Wenn Junge ausgeschlüpft sind, immer fleißig kontrollieren ob sie Ungeziefer im oder unter dem Nest haben, den Tauben, wenn sie einige Tage alt sind, Ringe anlegen, Ringnummer und Abstammung sofort aufschreiben. Es kommt nun vor, daß in einem Nest ein Junges sehr groß und das andere sehr klein ist. Dann wechsle ich die Jungen von zwei Nestern, wenn sie gleich alt sind, gleich große zusammen, es kann ja keine Verwechslung vorkommen, Ringnummer und Abstammung ist ja aufgeschrieben.

Trainierung.

Bevor ich junge Tauben auf Reisen setze, müssen sie zuerst an den Korb gewöhnt sein, und das mache ich so: ein oder zwei Monate vor dem ersten Einsetzen nehme ich meinen Handtransportkorb. Es haben etwa 15 Tauben darin Platz, fülle den Korb mit den zum Reisen reservierten Tauben, trage sie ein oder zwei Kilometer fort und lasse sie fliegen, so wird es hin und wieder gemacht, wenn die Zeit es mir gerade erlaubt; denn es ist von großem Vorteil, wenn beim Oeffnen des Korbes die Tauben denselben sofort verlassen, anstatt wie es manchmal vorkommt und ich schon selbst gesehen habe, daß die Tauben gar nicht zum Korb hinaus wollten und man sie vollständig dazu zwingen mußte. Ich setze meine Tauben das erste Jahr nie weiter als 115 bis 120 Kilometer und zwar verteilt in fünf Stationen. Zum Beispiel erste Station 10, zweite 25, dritte 50, vierte 80, fünfte 120 Kilometer. Bei den alten mehrmals gereisten Tauben sind die kurzen Vorstationen nicht absolut nötig. (Alte, aus dem Ausland importierte Tauben sollte man nie auf Reisen setzen.) Nun beim Reisen spielt das Wetter eine große Rolle, das Sprichwort heißt: Schönes Wetter, guter Flug, schlechtes Wetter, schlechter Flug.

Allgemein wird nun behauptet, der Auflaßort soll schön und fernsichtig sein und ich behaupte und kann es an Hand von Tatsachen während 10 Jahren beweisen, daß gerade der Heimatort schön und fernsichtig sein soll, wenn auch der Auflaßort neblig und regnerisch ist; nun eine gute Reisetaube soll auch bei schlechtem Wetter kommen.

Man soll nie Tauben auf weite Reisen setzen, die im Stadium des Futterbreies sind, auch keine, die bald ans Legen oder am Legen sind, auch keine, die zu Neste treiben, auch nicht ein zusammengehöriges Paar auf die gleiche Reise usw.

Krankheiten und ihre Heilung.

In den 10 Jahren seit ich Brieftauben halte, ist bei meinen Tauben noch keine andere Krankheit vorgekommen als Auszehrung, Flügellähme und Diphtheritis (gelber Maulschwamm). Die Auszehrung kommt selten vor, doch habe ich schon verschiedene Fälle gehabt, und nach meiner Beobachtung gewöhnlich bei meinen besten Fliegern, nach weiten Wettflügen. Die Taube frißt nicht mehr, wird immer magerer und geht schließlich ein. Hat man eine solche Taube, die wertvoll, ein guter Flieger ist und gute Junge züchtet, muß man gut aufpassen, wenn sie traurig in einer Ecke oder mit gesträubten Federn in einem dunklen Winkel sitzt. Nimmt man eine solche Taube in die Hände, so ist sie ganz leicht. Beim Fressen pickt sie wie die andern Tauben nach den Körnern und man meint, sie frißt, wenn man sie aber nach dem Füttern untersucht, so hat sie gewöhnlich kein Körnlein im Kropf. Jetzt heißt es für den Züchter entweder töten oder stopfen, und man wählt das Letztere. Zu diesem Zwecke habe ich Weizen, Mais oder Erbsen eingeweicht, habe eine Schürze vorgebunden, ein Glas

Wasser und einen kleinen Teelöffel zurecht gelegt und während die andern frasen, die Kranke gestopft. Man nimmt die Taube zwischen die Beine, sperrt ihr den Schnabel auf, schüttet ihr zuerst mit dem Löffel ein klein wenig Wasser hinein, dann mit zwei Fingern eingeweichte Körner; wenn sie einige Körner im Hals hat, streicht man die Körner mit Daumen und Zeigfinger vom Schnabel, dem Hals entlang nach unten in den Kropf, man spürt mit den Fingern die Körner gut, denn die Taube hat die Kraft nicht mehr, die Körner selbst in den Kropf zu befördern; so füllt man den Kropf etwa zur Hälfte (ja nicht ganz voll), gießt mit dem Löffel ein wenig Wasser nach und setzt sie in ihren Kasten. Auch da bewährt sich der belgische Nistkasten sehr gut, die Taube hat ihre Ruhe und die andern belästigen sie nicht, denn eine Taube, die nicht in den Kasten gehört, geht auch nicht hinein, oder ganz selten. Des Abends kontrolliert man die Taube, ob der Kropfinhalt abgenommen hat; wenn der Kropf fast leer ist, stopft man sie wieder; so fährt man ein paar Tage fort, bis die Taube wieder die Kraft hat, ihr Futter selbst zu nehmen. Es sei noch bemerkt, daß sich die Taube beim Stopfen die ersten paar Male sträubt, aber es bald willig geschehen läßt; ich habe schon verschiedene Tauben so gerettet.

Eine weitere Krankheit ist die Flügellähme. Die kommt noch seltener vor; ich hatte in den 10 Jahren drei Fälle, konnte aber keine richtig kurieren, habe alles mögliche angewendet, es nützte alles nichts. Zum Züchten kann man sie gleich verwenden, man muß nur beobachten, ob sich die Krankheit auch bei der Nachkommenschaft vererbt, und in diesem Fall das ganze Blut abschaffen. Zum Beispiel ich hatte einen guten schwarzen Täuber, der flügellahm wurde, ich züchtete noch drei Jahre mit ihm, auch konnte er noch aufs Feld fliegen, bis dahin wurde von seiner Nachkommenschaft noch keine einzige flügellahm. (Fortsetzung folgt.)



Bekämpfung der Vogelmilben.

Um zu verhüten, daß während der Kanarienhecke die Nestlinge sowie die alten Zuchtvögel, von den Milben so sehr belästigt werden, muß der Züchter fortgesetzt sein Augenmerk auf diese Plagegeister richten. Es muß allerdings zugegeben werden, daß Milben in jeder Kanarienhecke vorkommen, besonders in der zweiten und dritten Brut, wo die Temperatur bedeutend wärmer ist als während der Zeit der ersten Brut.

Ein strebsamer Züchter wird es aber nie so weit kommen lassen, daß dieser arge Vogelfeind, die Milbe, überhand nehmen kann.

Es handelt sich nicht nur darum, die Vögel während der Hecke regelmäßig mit Futter und Wasser zu versehen, sondern die fortgesetzte Jagd nach Milben, Reinlichkeit der Schubladen, Sitzstangen und Nistkästchen 2c. sowie die sonstige Pflege der Vögel, tragen erheblich dazu bei, daß das Zuchtergebnis befriedigend ausfällt.

Jeder Züchter soll seine Hecke nur so umfangreich betreiben, daß es ihm in seiner freien Zeit möglich ist, den ganzen Heckbetrieb stets zu überwachen, die Vögel regelmäßig zu füttern und zu pflegen. Wer es an peinlicher Ordnung nicht fehlen läßt und die Ueberhandnahme von Milben zu verhüten sucht, wird weniger über Verluste von kleinen Nestlingen zu klagen haben.

Die Milben, die sich tagsüber in Ritzen und Fugen der Zuchtkäfige und Nistkästchen 2c. verborgen halten, um dann während der Nacht schaarenweise über die Zuchtvögel und kleinen hilflosen Nestlinge herzufallen, sind nicht selten die Ursache, daß manchmal ganze Nester voll Junge, trotz ordentlichem Füttern der betreffenden Weibchen, gar nicht recht vorwärts kommen und schließlich an Entkräftung eingehen, weil ihnen die Milben fast alles Blut ausgesogen haben. Der in der Bekämpfung der Milben nachlässige Züchter, schiebt dann bei Verlusten die Schuld dem Weibchen zu, es heißt dann einfach, das Luder hat zuwenig gefüttert.

Man kann sich denken, welch schmerzendes Gefühl es für so frischgeschlüpfte Junge sein mag, wenn ihnen Milben zwischen Leib und Oberschenkel, ja sogar in die Ohren hinein kriechen, ohne daß sie sich dagegen wehren können.

Auch für die brütenden Weibchen ist es geradezu eine Qual, wenn sie zwei Wochen lang in einem mit Milben besetzten Nest brüten müssen. Ich muß offen gestehen, mich bedauern solche Weibchen und noch mehr Mitleid habe ich mit den ganz kleinen hilflosen Jungen, denn nicht jeder Züchter gibt sich Mühe, das Aufkommen von Milben zu verhüten.

Es ist ein großer Vorteil, wenn bei der Eröffnung der Hecke, Käfige in Verwendung kommen, die seit Beendigung der vorjährigen Hecke außer Gebrauch waren. Man merkt dann während der ersten Brut noch nicht viel von den lästigen Blutsaugern. Würde man aber bis zur Beendigung der Hecke der Sache den freien Lauf lassen, so würde es in der zweiten und dritten Brut wimmeln von Milben.

Oft wird behauptet, daß Käfige, die ganz aus Draht hergestellt sind, sich viel besser eignen als Kistenkäfige, da sich in ersteren die Milben nicht so stark einnisten können. Gegen diese Behauptung läßt sich soweit nichts einwenden, aber auch bei Drahtkäfigen finden die Milben noch Schlupfwinkel und suchen die Nester der brütenden Weibchen und solche die mit Jungen besetzt sind, auf. Zuchtkäfige, die ganz aus Draht hergestellt sind, mögen recht sein, wenn der betreffende Züchter ein separates Zimmer zur Verfügung hat; ist dies aber nicht der Fall, so eignen sich Kistenkäfige in einer Wohnstube viel besser. Die Vögel fühlen sich in solchen viel heimeliger und es entsteht keine solche Unordnung wie bei Käfigen, die nach allen vier Seiten offen sind. Wenn die Kistenkäfige exakt gearbeitet sind, so können sich Milben auch nicht so arg einnisten.

Noch vor einigen Jahren wurde in allen Fachblättern ein Milbenfänger mit Oelbehälter angepriesen. Diese Milbenfänger habe ich auch ausprobiert und bin, wie noch viele andere Züchter, nicht befriedigt mit dieser Erfindung. Wenn das in dem kleinen Behälter sich befindliche Oel nicht fleißig erneuert wird, so bildet sich oben durch Staub 2c. eine Schicht, über welche die Milben dann hinweg spazieren und so gleichwohl ihre Opfer aufsuchen können.

Daß sich dieser Milbenfänger nicht bewährt hat, ist der beste Beweis, daß keine solchen Inserate mehr zu lesen sind. Das Sprichwort: „Alles Gute bricht sich Bahn" kann also hier nicht angewendet werden. Die Anwendung von chemischen Säuren (Milbentinktur) sind Radikalmittel, die oft nicht nur die Milben töten, sondern auch die Vögel sehr stark in Mitleidenschaft ziehen. Es sind mir sogar Fälle bekannt, wo Züchter bei Gebrauch von Milbentinktur sich über Verluste von guten Sängern zu beklagen hatten.

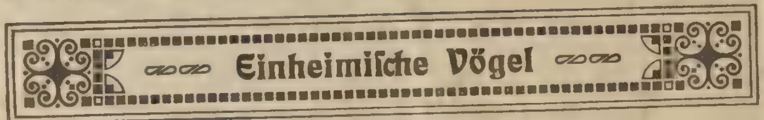
Frisches, gutes Insektenpulver in die Filznester oder Nistkörbchen gestreut, ist noch eher zu empfehlen. Auch das Ausweißeln der Käfige mit Kalk ist ein gutes Vorbeugungsmittel, das die Milben mit samt der Brut in allen Ritzen vernichtet.

Ich selber habe mich noch nie irgendwelcher Mittel bedient und bin den Milben bis jetzt gleichwohl immer noch Herr geworden. Seit vielen Jahren verwende ich Sitzstangen, die an beiden Enden zwei bis drei Zentimeter tief ausgehöhlt sind. Diese Aushöhlung geschieht am besten mit einem Drillbohrer. Man schafft auf diese Weise den Milben künstliche Schlupfwinkel und kann von Zeit zu Zeit die Sitzstangen auf einen hellen Gegenstand ausklopfen und die eventuell angesammelten Milben vorweg töten. Wenn ich in diesen Löchern keine Milben antreffe, so bin ich sicher, daß von einem Milbenherd in irgend einem Winkel der Zuchtabteilungen keine Rede sein kann. Es ist natürlich selbstverständlich, daß die Sitzstangen nicht Monate lang unberührt gelassen werden dürfen. Je fleißiger man hier Nachschau hält, umsoweniger besteht die Gefahr der Ueberhandnahme dieser Schmarotzer. Das Aushöhlen der Sitzstangen an beiden Enden bewährt sich auch ausgezeichnet in Flug- und Einsatzkäfigen, man weiß immer wo man die Blutsauger suchen muß.

Im weitern möchte ich jedem Züchter sehr empfehlen, es nie zu unterlassen, diejenigen Nester, in denen die Weibchen zwei Wochen lang gebrütet haben, am Tage vor dem Ausschlüpfen

der Jungen oder dann unter allen Umständen am gleichen Tage wo die Jungen ausgeschlüpft sind, jeweils durch ein neues milbenfreies Nest zu ersetzen. Sind die Jungen 10 bis 12 Tage alt, so wird es wiederum zur dringenden Notwendigkeit, daß das inzwischen schmutzig gewordene, eventuell mit Milben besetzte Nest nochmals ausgewechselt wird.

Den alten Niststoff verbrenne ich sofort und die Nistkörbchen werden in siedendem Wasser ausgebrüht. Leider gibt es Züchter, denen meine erwähnten Arbeiten zuviel Mühe verursachen, sie setzen sich darüber hinweg, ob die Nestlinge von Milben geplagt werden oder nicht. Solche Herren verdienen nicht, daß sie mit einem guten Zuchtresultat belohnt werden, es wird dies auch selten der Fall sein. Gottl. Erismann.



Zwei Spezialisten.

Von Prof. K. H. Diener.

Der eine, ein rotrückiger Würger (Lanius collurio), war der Komiker unter den von mir gekäfigten Individuen. Er war, kaum daß er die ersten selbständigen Schritte ins Leben unternommen hatte, mit noch zwei Geschwistern nach kurzer Jagd von einem Liebhaber erwischt, nach Hause genommen und dort in Einzelhaft gesteckt worden. In diese ungewohnten Verhältnisse fand er sich bald und zeichnete sich gleich durch einen ganz hervorragenden Appetit aus; gesangliche Qualitäten dagegen offenbarte er im Laufe der Zeit gar keine, sodaß der Besitzer froh war, als ich den Kauz in meine Obhut nahm. Wie so oft, hatte ich gut daran getan; denn wenn er auch nur vier Franken kostete, entwickelte er doch bei mir alle seine guten Eigenschaften.

Im Dezember war's, als er in meiner Wohnung seinen Einzug hielt. Er bekam gleich von Anfang an einen geräumigen Käfig von einem Meter Länge angewiesen, der vorsichtshalber mit einer weichen Stoffdecke versehen war. Die verschieden dicken, berindeten Zweige, die ich als Sprunghölzer gewählt hatte, waren zu einem Dreisprung angeordnet; es war aber darüber und daneben genügend freier Raum, daß der Bewohner einen richtigen, wenn auch nur kurzen Flug ausführen konnte. Unmittelbar an seinen eigentlichen Aufenthaltsraum anstoßend, befand sich (hinter einer Glasscheibe) das Bad für ihn.

Zunächst behagte ihm die ganze Situation augenscheinlich nicht recht; kein Wunder, hatte er doch am alten Pflegeort einen Miniaturkäfig bewohnen müssen, dazu noch in Gesellschaft einer Schwester, mit der er meistens im Streite lag. Er hatte, es war unverkennbar, geradezu Angst vor den ihm nun zu Gebote stehenden Räumen und es dauerte mindestens eine Woche, bevor er den Sprung über die drei Hölzer weg flott ausführte. An einen Flug dachte er freilich noch lange nicht; erst als er durch das plötzliche Auftauchen einer Hundeschnauze in unmittelbarster Nähe seines Gitters in eine unbeschreibliche Aufregung geriet — mein deutscher Boxer, eifersüchtig auf das Gespräch, das ich mit dem Gefiederten führte, hatte sich nämlich herangemacht, um den Konkurrenten, der ihm einen Teil von seines Herrn Zuneigung zu nehmen drohte, rechtzeitig kaltzustellen —: erst dann betätigte er zum ersten Male seine Flugmuskeln. Und von der Stunde an bildete dieser kurze Flug von einem Ende zum andern in der Ausdehnung eines Meters für ihn eine fleißige Erholung.

Bald legte er seine einzige Untugend — er rannte gerne nach oben an die Decke — gänzlich ab und nahm dafür täglich, ja sozusagen stündlich an Zahmheit zu, die sich in kürzester Frist zu einer einfach außergewöhnlichen Zutraulichkeit steigerte. Längst nahm er ein dargereichtes Stückchen Fleisch, einen Mehlwurm oder eine Spinne ohne einen Moment der Besinnung aus der Hand in Empfang; dabei packte er gelegentlich fest zu und ich mußte schon Bedacht darauf nehmen, daß sein Raubvogelschnabel wirklich nur den ihm zugedachten Lederbissen zu fassen bekam und nicht etwa auch die Spitze eines meiner Finger; denn sonst hätte ich daran noch nach Stunden die Intensität seiner Liebe zu mir — oder zum Mehlwurm? — fühlen können. Von irgendwelcher Scheu oder Aengstlichkeit zeigte er keine Spur mehr; mein Boxer konnte vor seinem Bauer stehen und ihn aufmerksam mustern, ohne daß er deswegen auch nur um einen Zoll seinen Stand gewechselt hätte. Ins Zimmer tretende Fremde beachtete er überhaupt nicht; dagegen geruhte er, aus deren Händen etwa einen Wurm anzunehmen; nicht immer, doch fast in den meisten Fällen.

Ungemein interessant war es, ihn zu beobachten, wenn eine größere Fliege nahe vor seinem Käfig hin- und hersummte; mit ungemein tückischen und boshaften Blicken folgte er allen ihren Bewegungen unverwandt und blitzschnell fuhr sein Schnabel zum Gitter heraus auf sie los, wenn sie in Reichweite gelangt war. Ebenso sehenswert war sein Gebahren, wenn er im Frühjahr ab und zu eine große, von mir mit dem Kätscher eingefangene Libelle in den Bauer hingeworfen bekam. Unverweilt fiel er den mit ausgebreiteten Flügeln krampfhaft zitternden Flieger an und trennte ihm mit einem Hieb seines Hakenschnabels den Kopf ab; dann riß er ihm die steifen Flügel aus und darauf wurde der Rest portionenweise verzehrt. Maikäfer behandelte er derart „grob", daß sie oft nur so herumflogen und er sie in einer Ecke erst wieder holen mußte; mit solchem Nachdruck schlug er sie am Boden auf, um sie der harten Flügeldecken zu entledigen.

Ich weiß nicht, wieso er zu einem Rufnamen gelangte; denn ich gebe meinen gefiederten Pfleglingen prinzipiell keine solchen mehr oder weniger zutreffenden Benamsungen. Ebensowenig ist mir erinnerlich, warum er gerade den ungewöhnlichen „Blitz" zugelegt bekam; jedenfalls deswegen, weil er einzelne seiner Bewegungen mit tatsächlich ungewöhnlicher Schnelligkeit ausführte. Kurz und gut, er hieß auf einmal so und diesen Namen kannte er bald gut genug. Rief ich ihn an, war er sofort die gespannteste Aufmerksamkeit; seine Augen funkelten nur so und wie ein zum Sprung bereites Raubtier lauerte er auf seinem Stabe und harrte der Dinge, die da kommen sollten und die, das wußte er genau, auch gewöhnlich kamen, sei es in Gestalt eines Mehlwurmes oder irgend eines andern Insektes.

Zu verpflegen war er leicht. Natürlich enthielt sein Futtergemisch einen gewissen Prozentsatz rohen geschabten Rindfleisches und auch das Insektenschrot war darin besonders ausgiebig vertreten. Neben Mehlwürmern bekam er alles mögliche erreichbare Getier; ich fing für ihn eigens Hummeln, Wespen u. a., die sonst kein Vogel einnimmt, die er aber mit Wohlbehagen sich einverleibte. Natürlich waren seine Entleerungen außerordentlich häufig und nicht eben wohlriechend; eine regelmäßige und häufige Erneuerung des Bodenbelages, der aus Zeitungspapier bestand, war daher unerläßlich.

Das Bad stand ihm jederzeit zur Verfügung und er machte davon täglich mindestens einmal gründlichen Gebrauch. Das hatte auf sein Gefieder die beste Wirkung; es sah stets tadellos glatt und glänzend aus. Auch das Steuer, mit dem er, wenn er einigermaßen in Aufregung kam, krampfhaft halbkreisförmig Rad schlug, war sozusagen das ganze Jahr hindurch intakt. Während der Zugszeit zerstieß er sein Gefieder nie; dagegen kam es vor, daß er in der offenen Badeschale einzelne Schwanzfedern brach, wenn er besonders energisch herumspritzte. Die Mauser erledigte er anstandslos und in kurzer Zeit; gewöhnlich trat sie ziemlich plötzlich auf und der Vogel verlor ganze Büschel des Kleingefieders, nachdem Flügel- und Steuerfedern binnen drei bis vier Tagen abgegangen waren. Doch auch während dieser kritischen Zeit war er munter und beweglich; den Gesang dagegen ließ er ungefähr einen Monat lang zunächst nur schwach und schließlich gar nicht mehr ertönen.

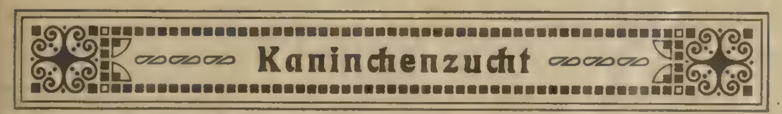
Als Sänger entwickelte er sich nach und nach wider Erwarten günstig. Sein Lied bestand aus einem bunten Gemisch eigener Strophen und solcher, die er seinen verschiedenartigen Nachbarn abgelauscht hatte. So hörte man bald die Dorn-, bald die Gartengrasmücke heraus; dann die Heckenbraunelle, darauf den Gartenrotschwanz; tadellos erscholl der Schlag des Edelfinks; aber auch das Geschimpfe der Amsel gab er virtuos wieder, wie ihm der Ueberschlag des Schwarzkopfs und der Schlag des Sonnenvogels ebenfalls nicht fremd waren. Charakteristisch waren seine rauhen Töne, die manchmal an ein

ungeschmiertes Wagenrad oder den untergelegten Bremsschuh gemahnten. Dieses ebenso reichhaltige wie merkwürdige und keineswegs unmelodiöse Lied trug er ungemein fleißig vor; am frühen Morgen eröffnete er das Konzert und am Abend fing er gelegentlich beim Schein des elektrischen Leuchters neuerdings seinen Vortrag an, worauf dann gewöhnlich die beiden Blaukehlchen ihrerseits laut wurden.

Während des Singens saß er stets recht behäbig und breit auf dem obersten Sprungholz und wechselte nur ab und zu die Körperrichtung. Ich wußte immer schon vorher ganz zuverläßig, ob er zu singen anfinge oder nicht; denn er führte einen komischen Tanz auf, hüpfte ungezählte Male von einem Ständer auf den andern und änderte wohl ein Dutzend Mal die Stellung, den Kopf bald nach rechts, bald nach links wendend, bis er sich endlich definitiv hart am Gitter niederließ und unverweilt mit dem Lied begann. Dieses unterbrach er ab und zu, um einen kurzen Abstecher zum Futtertrog zu machen, kehrte aber bald auf das Holz zurück und setzte nach ein paar Hopsern den unterbrochenen Vortrag fort.

Ein urgemütlicher Bursche!

(Schluß folgt.)



Sollen Kaninchen trinken?

Viele Kaninchenzüchter behaupten: „Kaninchen sind nie durstig und brauchen darum auch kein Getränk." Wirklich ganz unbegreiflich ist es, wie man einer solchen Ansicht Gehör schenken kann! Jedermann weiß doch, daß alle Haustiere zu ihrem Gedeihen und zum Wachstum Wasser nötig haben und zwar so sehr nötig, daß sie bei fortgesetzter Wasserentziehung nicht leben können.

Es liegt auch gar keine Veranlassung vor, den Kaninchen das gewöhnliche Trinkwasser, das ja nichts kostet, nur deswegen vorzuenthalten, weil man einmal von seinen Nachbarn gehört hat, daß die Kaninchen auch ohne Wasser leben könnten, weil die in den dargereichten Futtermitteln enthaltene Feuchtigkeitsmenge vollauf genüge. Fragt man aber einen Züchter, der diese Ansicht vertritt, warum bei einer Weide, auf der im Sommer die Kühe grasen, stets eine Gelegenheit zum Tränken des Viehes vorhanden ist, dann wird er gewöhnlich die Antwort schuldig bleiben.

Außer den Gegnern des Tränkens der Kaninchen gibt es auch manche Kaninchenzüchter, die ihren Tieren nur zu gewissen Zeiten Getränk verabreichen, z. B. bei einer ausschließlichen Trockenfütterung im Winter, oder Milch an säugende Häsinnen. Nur wenige Kaninchenbesitzer bieten ihren Tieren zu jeder Jahreszeit täglich und regelmäßig Trinkwasser dar, da sie in ihrer Züchterpraxis zu der festen Ueberzeugung gelangt sind, daß die Kaninchen zum gedeihlichen Wachstum eine tägliche Wasseraufnahme genau so nötig haben, wie alle anderen Haustiere.

Diese letztere Ansicht beruht nicht allein auf dem Vorhandensein der Tatsache, daß Kaninchen, sobald sie erst einmal an das Wasser gewöhnt sind, es stets gern aufnehmen, sondern sie läßt sich auch wissenschaftlich begründen. Zum großen Teil nämlich besteht der tierische Körper aus Wasser, und ohne dieses ist ein normales Leben rein unmöglich. Im Maul und im Magen des Tieres wird das Futter in einen Speisebrei umgewandelt. Damit dieser nun nicht zu trocken ist, und seinen Weg durch die Verdauungsorgane ungehindert und rasch zurücklegen kann, muß er durch Feuchtigkeit, eben vor oder während oder kurz nach der Futteraufnahme gereicht, erst seinen bestimmten Grad von Breiigkeit erhalten. Durch die Beihilfe des Wassers müssen aber auch alle festen Nährstoffe und Salze in eine lösliche Form gebracht und durch die aufgenommene Flüssigkeitsmenge den verschiedensten Organen des tierischen Körpers zugeführt werden. Zu all diesen Aufgaben kann unmöglich das geringe Flüssigkeitsquantum, das im Grünfutter enthalten ist, hinreichen. Auch der vielfach geäußerte Einwand, daß noch niemandem ein Kaninchen vor Durst eingegangen sei, kann kein Beweis dafür sein, daß die Tiere kein Wasser gebrauchen. Im Gegenteil, ich bin überzeugt davon, daß, wenn die durstenden Kaninchen reden könnten, sie gar oft den hartherzigen Züchter um einen Trunk frischen Wassers bitten würden.

Beobachtet man nun aber einmal bei einem Züchter, der seinen Tieren das Wasser vorenthält, diese etwas genauer, so wird man manchmal wahrnehmen, wie die Kaninchen, jung und alt, vor Durst am Gitter oder an den Wänden der Stallung herumlecken oder sogar versuchen, am eigenen Urin ihr brennendes Durstgefühl zu stillen. Wenn bei einer dieser Beobachtungen nun sofort eine Schale frischen Wassers in den Käfig gestellt wird, so wird man sich wundern, mit welcher Gier die Tiere darüber herfallen. Dies muß denn doch wohl jedem Züchter der beste Beweis sein, daß bei den Kaninchen ein natürliches Bedürfnis nach Wasser vorhanden ist und daß es nicht durch im Futter enthaltene Feuchtigkeit befriedigt werden kann, es müßte denn sein, daß den Tieren nur das beste und vollsaftigste Grünfutter vorgesetzt wird und zwar in recht beträchtlichen Mengen. Das kann aber wieder auf die Dauer auch nicht gut gehen, denn eine solche Fütterung verursacht fast ausnahmslos in allen Fällen allerhand Krankheiten, wie Speichelfluß, Trommelsucht, Durchfall usw., denen alljährlich viele Kaninchen, und namentlich Jungtiere, zum Opfer fallen.

Darum seien die Kaninchenzüchter eindringlich gemahnt, bei der Fütterung der Tiere vorsichtig und vernünftig zu sein und Fehlschlägen in der Zucht und Aufzucht dadurch vorzubeugen, indem sie den Kaninchen nicht bloß um ihnen kein Wasser reichen zu müssen, zuviel und zu nasses Grünfutter vorwerfen. Letzteres gebe man, wenn man sich vor empfindlichem Schaden bewahren will, nie allein, sondern stets mit etwas altem Heu zusammen. Dafür reiche der Züchter aber seinen Tieren täglich zweimal frisches Wasser. Den Trinknapf nehme er ihnen, sobald die Tiere getrunken haben, wieder weg, damit das Wasser nicht verunreinigt oder umgestoßen wird.

Wer seinen Kaninchen Milch oder mit reichlich Wasser angerührtes Weichfutter gibt, braucht ihnen natürlich nicht noch extra Wasser vorzusetzen. Sonst aber ist das tägliche Tränken notwendig und nützlich zugleich, denn nachgewiesenermaßen sind die Kaninchen bei regelmäßiger und täglicher Verabfolgung von Wasser lebhafter, munterer und gegen Krankheiten und ungünstige Witterungseinflüsse weniger empfindlich, und bei Jungtieren kann man ein besseres Wachstum beobachten.

Will man die Kaninchen an das Wassertrinken gewöhnen, dann reiche man ihnen im Anfange nicht gleich ganz kaltes, sondern lauwarmes Wasser und erst nach und nach immer kühleres und zuletzt so, wie es aus der Brunnenröhre oder aus der Leitung kommt. Frisches und reines Wasser, nicht im Uebermaße genossen, schadet niemals, sondern wirkt erfrischend. „P. W."

Zur Laubheugewinnung.

In der heutigen Zeit, wo ausländische Kraftfuttermittel fehlen oder nur in geringen Quantitäten eingeführt werden, wo durch den vermehrten Anbau von Getreide und Hackfrüchten zur menschlichen Ernährung der einheimische Futterbau zurückgeht, wo endlich durch den allgemeinen Düngermangel ein drohender Rückgang der normalen Futterernte zu befürchten ist, sollten alle einigermaßen verwertbaren und geeigneten Ersatzstoffe zur Tierfütterung herangezogen werden.

Ein noch vielfach unbekanntes und doch wertvolles Streckfuttermittel ist das Laubheu- oder Laubreisigfutter.

Unter Laubheu versteht man die diesjährigen abgeschnittenen und gedörrten Triebe unserer Laubholzarten. Eine Besonderheit der Gewinnung von Laubheu ist die, daß man nicht nur die diesjährigen jungen grünen Triebe, sondern die kleinen Zweige mit den vorjährigen Trieben abschneidet. Diese Zweige sollten aber höchstens einen halben Zentimeter dick sein. Dann nennt man das Futter Reisigfutter.

In Betracht kommt das Laub fast aller Laubbäume und Sträucher. Als die besten und nährstoffreichsten Futterlaubsorten gelten die Blätter der Erlen, Linden, Pappeln, Eichen, Buchen, Birken und Weiden.

Das Laubheu hat den höchsten Futterwert, wenn die Blätter sich gerade völlig entwickelt haben. Es ist das gewöhnlich Ende Mai bis Ende Juni. Mit dem weiteren Wachstum verholzen die jungen, grünen Triebe und verlieren dadurch an Nährwert durch Verminderung der Verdaulichkeit. Man achte darauf, daß das Laub an Abenden sonnenreicher Tage gewonnen wird. In den Blättern der Bäume und Sträucher wird mit Hilfe des Sonnenlichtes Stärke gebildet, welche während der Nachtzeit in Zucker umgewandelt und mit dem Pflanzensaft nach dem Stamm und den Wurzeln geführt wird. Am frühen Morgen sind daher die Blätter am nährstoffärmsten.

Je feiner das Laubreisig ist, je mehr die Blattmaße gegenüber der Holzmasse überwiegt, desto nährkräftiger ist es. Man soll also bei der Gewinnung darauf sehen, möglichst alle Blätter zu bekommen. Das Abschneiden kann mit Schere, Messer, Sichel oder Sense geschehen.

Das so gewonnene Laub oder Reisig wird nun an regensicheren Orten ausgebreitet oder in kleine lose Bündel zusammengebunden und an der Luft getrocknet. Es ist darauf zu halten, daß zu starke Besonnung des geschnittenen Laubes vermieden wird, sonst verliert dasselbe an Aroma und würzigem Geruch, die Blätter fallen leicht ab und die Tiere fressen es dann nicht so gern. Bei günstigem Wetter sollte das Laub in sechs bis acht Tagen genügend ausgetrocknet sein. Beim Einbringen in Speicher ist das getrocknete Laubheu möglichst locker und luftig zu lagern, damit es sich nicht zu stark erwärmt und muffig oder schimmlig wird.

Ueber den Futterwert getrockneten Laubes geben nachstehende Zahlen Aufschluß.

Es enthält im Juni geschnittenes und getrocknetes:

	Wasser	Rohprotein	Rohfett	Stickstoffreie Extraktstoffe
Eichenlaub	14,8	14,8	3,8	41,9
Buchenlaub	15,4	5,6	3,1	47,0
Birkenlaub	15,7	4,3	10,6	42,7
Weidenlaub	17,2	13,5	3,6	41,1

Gut gelagertes Laubheu wird im Winter am vorteilhaftesten an Schafe und Ziegen und in gekochtem Zustand an Schweine, Kaninchen und im Weichfutter den Hühnern verfüttert.

Bei sommerlichen Kahlschlägen und Durchforstungen sollten sämtliche jungen Triebe der Laubbäume zur Herstellung von Laubheu herangezogen werden. Dagegen ist das Abschneiseln von Laub und jungen Zweigen im Aufwuchs und bei wachsenden Hochstämmen unbedingt zu vermeiden. Im weitern kommen aber zur Gewinnung von Laubheu in Betracht die Stockausschläge, ferner die Gebüsche längs Flußläufen und Gräben, Hecken, Wegen, Rainen und Gärten usw.

Die kantonalen und die Gemeindeforstämter werden in der Lage sein, Interessenten solche Stellen, die sich zur Gewinnung von Laubheu eignen, zuzuweisen.

Das Sammeln von Laubheu kann sehr gut durch Kinder, Pfadfinder usw. geschehen und bietet ihnen dasselbe eine recht willkommene, gesunde und zugleich nützliche Ferienbeschäftigung.

Es ist klar, daß Laubheu, sei es gehäckselt, gequetscht, gemahlen, eingeweicht oder gekocht, kein vollwertiges Futtermittel ist, es kommt wie Eingangs erwähnt, in der heutigen Zeit der Futterknappheit nur als beachtenswertes Streckfutter in Betracht. J. L. L.

Redaktions-Notiz. Während der Abwesenheit des Herrn Redakteur E. Beck-Corrodi bitten wir, Korrespondenzen, Einsendungen, Vereinsnachrichten und Anfragen an den Präsidenten des Schweizer. Geflügelzucht-Vereins, E. Frey in Uster, einzusenden.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.

General- und Delegierten-Versammlung

Sonntag den 30. Juni 1918
vorm. **punkt 10½ Uhr** im

Restaurant „Du Pont" in Zürich

(Nächst Hauptbahnhof)

TRAKTANDEN:

1. Wahl der Stimmenzähler und Präsenzliste;
2. Abnahme der Jahresrechnung pro 1917;
3. Abnahme des Jahresberichtes pro 1917;
4. Berichterstattung über die Angelegenheit „Errichtung einer schweiz. Lehranstalt für Geflügelzucht";
5. Statistisches über die in den Jahren 1913 bis 1917 eingegangenen Geflügelhof-Rechnungen und Antrag betr. Prämierung der neu eingegangenen Rechnungen;
6. Anträge des Zentralvorstandes betreffend:
   a) Das Kleine Jahrbuch 1919;
   b) Erhöhung der Bruteierpreise der Zuchtstationen;
   c) Statuten-Revision;
7. Antrag des Bündner Geflügelzuchtvereins betr. Futterbeschaffung;
8. Bestimmung des nächsten Versammlungsortes;
9. Anregungen, Wünsche und Verschiedenes.

An die Versammlung anschliessend findet ein **einfaches Mittagessen** statt. **Brot- und Fettkarte mitbringen!**

Die tit. **Sektionsvorstände** sind gebeten, für vollzählige Vertretung zu sorgen und uns ihre **Delegierten** rechtzeitig bekannt zu machen.

Nach Art. 13 der Statuten sind die **Sektionen** berechtigt, auf je zehn Mitglieder oder Bruchteile über fünf, einen **Delegierten** zu wählen, im Maximum fünf; die übrigen Mitglieder der Sektionen haben an der Versammlung beratende Stimme und sind zur Teilnahme ebenfalls freundlich eingeladen.

Alle **Einzelmitglieder** des S. G. Z. V. haben **volles** Stimmrecht.

Der Vorstand.

Verschiedene Nachrichten.

— **Brutkästen** stelle man nicht dicht nebeneinander auf. Keine Glucke darf hören, wenn die Jungen der andern ausschlüpfen und die Zeit für die eigene Brut noch nicht da ist. Die Tiere werden dann leicht unruhig, beschädigen ihre Eier und zerstören mitunter ihre ganze bisherige Bruttätigkeit.

* * *

— **Das späte Brüten** ist vielen Geflügelzüchtern nicht erwünscht. Wie ein Leser mitteilt, bekämpft er die unerwünschte Brutlust dadurch, daß er der betreffenden Henne ein Bündelchen Heu oder Stroh auf den Rücken bindet. Die Tiere suchen ständig, sich zu befreien, kommen deshalb nicht zur Ruhe und leicht über die Brutlust hinweg. Wer probierts?

* * *

— **Für Kücken** sollte von Anfang an feiner Flußsand zum Aufpicken bereitgestellt werden. Auch leicht aufpickbare Kalkteilchen nützen ihnen sehr. Fein zerkleinerte Eierschalen eignen sich dazu. Man kann sie in diesem Zustande auch dem Weichfutter beimengen.

* * *

— **Als Kückenfeind** richtet der Igel Schaden an, als so nützlich er auch sonst gepriesen sein mag. Man muß die Kückenheime vor diesem Eindringling gewissenhaft schützen.

* * *

— **Das Eierfressen** dürfte in der Mehrzahl der Fälle auf Kalkmangel in der Ernährung zurückzuführen sein; freilich soll dann der Kalkersatz nicht immer zugleich ein Heilmittel sein. Man sei darum schon zur Verhütung auf Kalkzufuhr (Mauerputz, Knochenmehl) bedacht. Eierschalen können recht gut sein, nur muß man sie zerkleinert vorwerfen, sonst hacken die Hühner auch auf den eigenen Eiern herum.

* * *

— **Schlachtenten** hält man die letzte Zeit in einem Raume, der ihnen nicht allzuviel Bewegung gestattet. Sie setzen dann leichter Fett an. Mit der zwölften bis vierzehnten Lebenswoche können die ohne viel Lauffreiheit gehaltenen Enten schlachtreif sein. Man gebe ihnen also auch vorher nur soviel Freiheit, als zur Futtersuche auf Tümpeln, Dorfteichen usw. genügt.

— **Truthenneneierzahl.** Eine Truthenne legt im allgemeinen einen Tag um den andern ein Ei. Das erste Gelege liefert in der Regel 15 bis 20 Eier. Manche Truthennen sind so fleißige Brüterinnen, daß sie, sobald das letzte Ei gelegt ist, sitzen bleiben und zu brüten anfangen. Das zweite Gelege findet im August statt und liefert etwa fünf bis acht Eier. Manche Truthennen legen auch nur einmal im Jahre.

* * *

— **Junge Truthühner** sind bei rauhem und nassem Wetter allerdings Erkältungskrankheiten ausgesetzt, aber daß diese Gefahr bei ihnen größer sein soll, als bei anderem Geflügel, wird von vielen Züchtern bestritten. Eine andere Gefahr droht den Truthuhnküken in bienenreichen Gegenden viel häufiger, wenn sie nach den Bienen schnappen. Werden sie in den Rachen oder in den Schlund gestochen, so gehen die jungen Tiere meistens ein. Dicht in der Nähe von Bienenständen sollte man deshalb Truthuhnküken niemals weiden lassen.

* * *

— **Der Star** gehört zu den Höhlenbrütern und ist wohl der verbreitetste Vogel. Er nimmt mit jeder natürlichen oder künstlichen Höhle auf Bäumen, im Mauerwerk, verschieden hoch vom Boden, vorlieb. Infolge seiner vielseitigen Ernährung ist er überwiegend nützlich, wenn er auch zur Zeit der Beerenreife an Kirschen und Trauben sehr empfindlichen Schaden anzurichten vermag. Durch Massenvertilgung von schädlichen Insekten, selbst von haarigen Raupen, z. B. denen der Nonne, macht er das aber vielfach wieder wett. Sehr viele Dienste erweist er den Besitzern von Obst- und Gemüsegärten. Eine systematische Verteilung der Nisthöhlen in den Gärten liegt nur im Interesse des Gartenbesitzers.

Briefkasten.

— **An Verschiedene.** Eine freundliche Leserin aus Landquart teilt uns mit, daß Samen des in diesem Blatte mehrmals erwähnten amerikanischen Zuckermaises in der Samenhandlung Müller u. Cie. in Zürich (Storchengasse) zu beziehen sei. Der Preis per Kilo beträgt Fr. 9.— oder die Portion zu 100 Gramm Fr. 1.20. „Ich habe auch nur 100 Gramm bezogen und es langte mir für ein schönes Stückchen." Wir verdanken diese Mitteilung aufs beste und hoffen mit der Veröffentlichung den vielen Anfragen einen Dienst zu erweisen. Bei sofortiger Bestellung wird es möglich sein, das Mais nach den Angaben in Nummer 20 dieses Blattes noch dieses Jahr anzupflanzen. Wir wünschen allerseits guten Erfolg!

Des weitern teilt uns Herr Josef Herbst in Locarno, der Verfasser des betr. Artikels, mit, daß Herr Ernst Meyer, Gartenbaugeschäft in Rüti (Zürich) amerikanisches Zuckermais offeriere: eine ganz kleine Menge könnte auch Herr Herbst selbst abgeben. Wir verdanken auch diese Mitteilung aufs beste!

— A. F. in H. Oft gelingt es sehr gut einer Glucke zu ihren eigenen Küken noch einige fremde zuzufügen; bei einer andern Glucke wird dies wieder nicht gelingen. Es kommt eben sehr auf den Charakter der Tiere an. Am besten wird das Unterschieben des Abends oder bei anbrechender Nacht gelingen.

— G. R. in O.-W. Maikäfer werden von den Hühnern gewöhnlich ganz gern gefressen und sind ihnen auch bekömmlich, nur soll man nicht zu viel auf einmal geben. Wir kennen Züchter, die Maikäfer von jeher im Backofen gedörrt, für den Winter aufbewahrt und dann den Hühnern als Futterbeigabe verfüttert haben. Wie in diesem Kriegsjahre, wo so außerordentlich viele Maikäfer zu Futterzwecken verarbeitet wurden, die chemische Präparierung vor sich gegangen ist und was mit den so präparierten Maikäfern nun geschieht resp. wie und durch wen diese in den Handel kommen, ist uns leider noch unbekannt; wir werden uns aber für die Sache interessieren.

— H. N. in W. Sie fragen, ob sich Beinmehl (also wohl Knochenmehl) an trockenem Orte für den Winter aufsparen lasse? Wir glauben nicht, daß Knochenmehl, wenn es noch einigermaßen etwas Fett enthält, sich so lange ohne Schaden aufbewahren läßt. Wir würden Ihnen raten, dasselbe jetzt zu füttern und im Winter wieder anderes zu kaufen. Vielleicht teilt ein erfahrener Züchter noch Näheres mit?

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt vom 7. Juni 1918.

Auffuhr mittelmäßig, aber einseitig. Es galten: per Stück

Eier	Fr. —.39	bis Fr. —.45
Suppenhühner	„ 8.—	„ 14.—
Hähne	„ 6.70	„ 10.40
Junghühner	„ 4.60	„ 6.—
Poulets	„ 7.—	„ 12.—
Enten	„ 8.—	„ 9.—
Truthühner	„ 10.60	„ 12.—
Tauben	„ 1.80	„ 2.—
Kaninchen	„ 3.—	„ 12.—
Hunde	„ 10.—	„ —.—
Meerschweinchen	„ 2.—	„ 2.20

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag Vormittag** an die **Buchdruckerei Karl Didierjean in Uster** zu richten.

Abonnements-Einladung.

Auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", franko ins Haus geliefert, nehmen wir jederzeit Abonnements entgegen:

Preis für 3 Monate (1. Juli bis 30. Sept.) **Fr. 1.25.**

Mitglieder des Schweiz. Geflügelzuchtvereins erhalten das Blatt bis Ende September zum Vorzugspreis von **Fr. 1.15.**

Wir bitten unsere Leser um Erneuerung des Abonnements und gütige Zuweisung neuer Abonnenten.

Einzahlungen gefl. auf Postcheck-Konto VIII 2716, S. B. O.

Buchdruckerei Karl Didierjean, Uster.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" gefl. Bezug nehmen.

Druck und Expedition der Buchdruckerei Karl Didierjean in Uster.

XLII. Jahrgang. № 25.

Uster, 21. Juni 1918

Erscheinen je Freitag abends.



Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarienklub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein **Bütschwil, Chur** (Bündnerischer Geflügelzucht-Verein), **Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft). **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. und Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornith. Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Geflügelzucht-Verein), **Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter, Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter, Schweiz. Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchenzüchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Stammheim** (Geflügelzucht-Verein), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein), **Trogen und Umgebung, Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband** (Sektionen: Basel: „Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein" und „Ornis"; Zürich: „Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien"; St. Gallen; „Kanaria"; Schaffhausen: „Kanaria"; Zug: „Fringilla Kanaria"; Herisau: „Ornithologische Gesellschaft und Kanarienzüchter-Verein".

Abonnement bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Uster für das ganze Jahr **Fr. 5.—**, für das halbe Jahr **Fr. 2.50**, für das Vierteljahr **Fr. 1.25**. (Postabonnement Fr. 5.20, Fr 2.70, Fr. 1.45). Diese Blätter können auf den Postämtern des In- und Auslandes abonniert werden. **Postcheck-Konto VIII 2716 S. B. O.**

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich. **Verlag des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins.** **Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.**



Geflügelzucht

Die Nährstoffe des Klees als Geflügelfutter.

(Aus der Berl. Illustr. Landw.-Ztg.)

Als wertvolles Geflügelfutter ist besonders für dasjenige Geflügel, welches sich nicht der goldenen Freiheit erfreuen darf, der Klee zu bezeichnen. Auf dem Lande werden die Tiere in völliger Freiheit an den Wegen und Plätzen diese wertvolle Pflanze leicht finden und sich daran gütlich tun können, aber in den mit hohem Drahtgeflecht hergestellten kleinen Gehegen ist er im Sommer als Grünfutter sehr begehrt und dabei billiger als alle Abfälle von Gemüse, die sich selbst in größeren Haushaltungen jetzt nur spärlich vorfinden, denn bei den hohen Preisen sind selbst diese Abfälle sehr knapp. Eine Handvoll Klee wird aber überall leicht zu bekommen sein, und wenn seine Verwendung zweckentsprechend eingerichtet wird, geht auch nicht das Geringste davon verloren. Namentlich die härteren Stengel sind kurz zu schneiden. und wenn dabei auch die Blätter mit zerkleinert werden, so schadet dies nicht. Dies Futter wird den Tieren in einem flachen, geräumigen Kasten gegeben, damit nichts zertreten wird, der aber auch so groß sein muß, daß alle Tiere gleichzeitig heran können.

An Nährstoffen enthält der Klee in grünem Zustande folgende Substanzen: 2,73 Prozent Protein, 0,63 Fett, 7,32 stickstoffreie Extraktstoffe, 6,73 Asche, 17,41 Trockensubstanz und 82,59 Prozent Wasser.

Auch als Sauerfutter aus Gruben ist der zerkleinerte Klee für Geflügel in geringen Mengen verwendbar und in dieser Verarbeitung als Zusatz zum Weichfutter mit etwa fünf Gr. für den Kopf zu geben. Seine Nährstoffe in dieser Verfassung sind beim Rotklee folgende:

1,18 Prozent Protein, 1,07 Fett, 3,93 stickstoffreie Extraktstoffe, 4,62 Asche, 10,80 Trockensubstanz und 89,20 Prozent Wasser.

Für die Winterfütterung des Geflügels dient der Klee in anderer Form. Das Kleeheu kann nicht mit dem Messer zerkleinert den Tieren vorgesetzt, sondern muß gemahlen werden. In Großbetrieben wird man dieses mit eigenen Schrotmühlen bewirken können, sonst ist das fertige Produkt als Kleemehl im Handel zu haben.

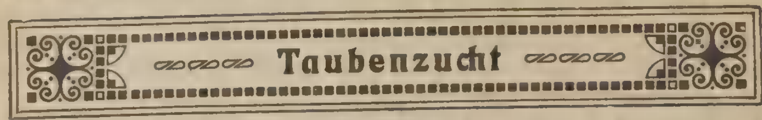
Der Weißklee, sogenannte Steinklee, ist wertvoller wie der Rotklee. In den beiden Arten ist in völlig trockenem Zustande enthalten: Rotklee: 13,20 Prozent Protein, 2,42 Fett, 35,36 stickstoffreie Extraktstoffe, 31,94 Prozent Asche usw. = 83 Prozent Trockensubstanz und 17 Prozent Wasser; Weißklee: 14,92 Prozent Protein, 3,61 Fett, 35,70 stickstoffreie Extraktstoffe, 29,77 Asche usw. = 84 Prozent Trockensubstanz und 16 Prozent Wasser.

Dieses Mehl wird als Zusatz zum Weichfutter gegeben, zu den zu verwendenden gekochten und gestampften Kartoffeln, Rüben, Möhren, Küchenabfällen, Fisch- und Knochenmehl und wenn vorhanden, Kleie, Gersten- und Maisschrot und Fleischmehl.

Durch die Heranziehung dieser sonst wenig benutzten Futtermittel läßt sich auch zur Kriegszeit eine größere Abwechslung erzielen.

Den in engen Pferchen festgehaltenen Tieren muß stets

mehr Aufmerksamkeit bei der Verpflegung gewidmet werden, wie den sich in völliger Freiheit bewegenden, und werden sie die Mühe des zweckmäßigen Futterwechsels durch vermehrte Eierablage reichlich lohnen.



Zehn Jahre Brieftaubensport.

Von G. Irniger, Basel.

(Fortsetzung.)

Nun kommt die dritte, die am häufigsten vorkommende Krankheit, der gelbe Maulschwamm, unter den Züchtern allgemein als Diphtheritis bekannt. Die ist am besten und billigsten zu heilen; am häufigsten bekommen es die Nestjungen, aber auch die alten bleiben von ihr nicht verschont.

Die Diphtheritis läßt sich leicht erkennen, wenn man des nachts in den Schlag tritt. Schneuzt oder röchelt eine Taube, dann hat sie gewöhnlich Diphtheritis; man merkt sich das Tier, fängt sie andern Tags heraus und untersucht Schnabel, Rachen und Nasenlöcher. Zuerst bemerkt man unter der Zunge eine gelbe oder weiße Masse, zuweilen auch im Rachen und den Nasenlöchern. Mit einem breit zugespitzten Hölzchen entfernt man das gröbste von der gelben Masse, und pinselt mit einem kleinen, weichen Pinsel oder einer Feder Nasenlöcher und Rachen mit konzentriertem Salzwasser aus; man macht das zwei- bis dreimal und die Taube ist wieder gesund.

Ich habe immer eine kleine, weithalsige Flasche (50 Gramm) mit Salzwasser im Schlage. (Auch für die Hühner ist es gut.) Ich stelle konzentriertes Salzwasser folgendermaßen her: ich nehme eine kleine Flasche oder Glas, fülle es Dreiviertel mit Wasser, schütte soviel Kochsalz hinein und rühre darin, bis das Wasser das Salz nicht mehr auflöst und die Mixtur ist fertig. Das ist das beste, was es gibt; ich nehme nie etwas anderes, es hat immer und immer geholfen, bei meinen Sportskollegen auch. Das hat ein jeder und kostet nicht viel, ist aber das beste.

Das sind nun meine hauptsächlichsten Erfahrungen über die Krankheiten.

Ungeziefer.

Wie ein jeder Taubenzüchter weiß, gibts auch Ungeziefer im Schlag und wenn es in großen Massen auftritt, ist es sehr eklig. Nach meiner Beobachtung hatte ich schon folgendes Ungeziefer in meinem Schlag: die gewöhnliche Milbe; die tritt aber manchmal zu Tausenden auf; sodann die Federlinge, Zecken (Holzböcke), hatte sogar einmal Wanzen vorgefunden und in dem heißen Sommer 1911 hatte ich Flöhe im Schlag, daß ich mir bald nicht mehr zu helfen wußte. Dann fand sich noch eine Kreatur vor, kenne sie aber nicht; sie befindet sich gewöhnlich unter den Nestern, in der Größe einer ganz kleinen Spinne, sie sieht aber aus wie ein Krebs. Ich glaube aber, dieses Insekt tritt nur auf, wo es viele Milben hat. Es ist nun klar, daß die Tauben sehr darunter zu leiden haben; kommt man des nachts in den Schlag, so sind die Tauben sehr unruhig, sie stampfen mit den Beinen und schütteln die Federn immer und haben absolut keine Ruhe. Dann ist es natürlich mit der Reisefähigkeit auch nicht viel. Zum Beispiel anno 1911 traten in meinem Schlag soviel Milben und Flöhe auf, daß ich bald glaubte, es helfe alles nichts; ich tat alles Erdenkliche, alle Sonntage reinigte ich den Schlag gründlich und tat frischen Sand hinein und nach zwei bis drei Tagen hatte ich die gleiche Geschichte. Da kam mir der Gedanke, ein Radikalmittel anzuwenden, koste es was es wolle. Ich kaufte in einer Drogerie ein Pfund Insektenpulver, fing sämtliche Tauben heraus, warf ganze Hände voll Insektenpulver im Schlag in die Luft und machte mit einem Sack Wind, daß es überallhin flog, das ganze Pfund verstäubte ich so im Schlag, natürlich hatte ich am Nießen kein Mangel. Dann machte ich den Schlag zu und als ich mich selber wieder einigermaßen erholt hatte, wurde der Schlag gründlich gereinigt und seither hatten meine Tauben nie mehr unter soviel Ungeziefer zu leiden.

Feinde der Tauben, ihre Verletzungen und Heilung.

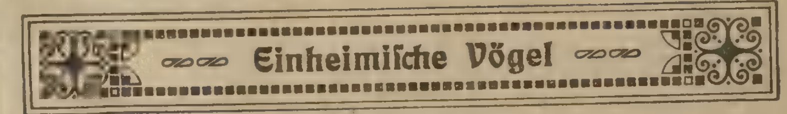
Die hauptsächlichsten Taubenfeinde sind Sperber, Habicht und Wanderfalke, sodann Katzen, Iltis, Wiesel, Marder und eine gewisse Sorte Jäger.

Einige Beobachtungen, wie der Sperber Tauben packt. Mein Taubenschlag, also der Ausflug ist fast immer, Tag und Nacht offen. In der Regel wird er Samstag abends zugemacht, damit ich Sonntags die Tauben einige Stunden beobachten kann. Also eines Sonntagmorgens 11 Uhr ließ ich die Tauben frei; kaum waren sie in der Luft, drückte sich der ganze Schwarm eng zusammen und kreiste immer höher; plötzlich sauste ein Sperber in den Schwarm und mein Scheck war weg. Jetzt ging mir ein Licht auf, warum ich keinen Scheck halten konnte; kaum hatte ich eine Schecktaube ein paar Tage, so verschwand sie.

Mein ganzer Schwarm besteht sonst nur aus dunklen Tauben, aus schwarzen, dunklen und leicht gehämmerten. Zum Beispiel glaube ich und beobachtete, wenn der ganze Flug gleichfarbig ist und fliegt, und der Schwarm eng beieinander ist, dann kann sich der Sperber kein sicheres Opfer wählen, immer kommt ihm eine andere Taube vor die Augen und gewöhnlich geht der Stoß fehl (natürlich keine Regel ohne Ausnahme). Ist aber eine andersfarbige unter dem Schwarm, wie es bei mir war, ein Scheck oder sonst eine helle, dann hat er ein sicheres Ziel, er verliert sie nicht aus dem Auge, und die Beute ist ihm sicher, ebenso, wenn sich eine Taube absondert und allein fliegt.

Ein andermal beobachtete ich, wie er eine schwarze Taube holte. Mein ganzer Schwarm war dunkelfarbig und flog eng beieinander. Der erste Stoß ging fehl (ich lachte schon, aber zu früh), er drängte drei Tauben vom Schwarm weg, nun verfolgte er die drei. Auch der zweite Stoß war wieder fehl. Aber die Tauben stoben auseinander und nun folgte er einer einzelnen. Die Taube flog dem Schlag zu, konnte aber wegen ihrer Schnelligkeit (der Flug war pfeilschnell) nicht absetzen, sie hätte sich selbst am Dach oder Ausflug zutode gestoßen, so flog sie am Dach vorbei, ein dritter Stoß vom Sperber und er hatte sie in den Krallen.

So nebenbei hatte ich noch zwei Begebenheiten mit Katzen, trotzdem sie mir keine Tauben genommen haben. Eines morgens war ich kaum eine Stunde im Geschäft, rief mein Freund mich und sagte, es hat telephoniert, du mußt nach Hause. Ich glaubte zuerst, er mache nur Spaß, aber er versicherte, daß es ernst gemeint sei; nun wurde es mir doch ein wenig unheimlich, da bei meinem Weggang am Morgen alles gesund und wohl war. Ich sauste mit dem Velo nach Hause, als ich mich dem Hause näherte, sah ich die Tauben, aufgeregt in der Luft umherschießen. Sofort dachte ich, es ist mit den Tauben etwas los, was sich auch bestätigte. Meine Frau sagte, der Nachbar habe ihr gerufen, es sei eine Katze im Taubenschlag, meine Frau konnte, weil ich den Schlüssel immer bei mir trage, nicht in den Schlag; als ich den Schlag öffnete, war ein Teil Tauben im Schlag, gar nicht aufgeregt, der andere Teil flog ängstlich in der Luft herum. Ich suchte alles ab, fand aber keine Katze; dann kam der Nachbar und sagte, es sei eine weißgraue Katze im Ausflug gewesen, er habe gesehen, wie die Tauben mit den Flügeln nach ihr schlugen. Nun lockte ich nach gewöhnlicher Art wie man den Katzen ruft und ein leises Miau gab mir vom Dach her Antwort. Ich fing die Katze und tötete sie. Abends kontrollierte ich meine Tauben, es waren alle da. (Schluß folgt.)



Zwei Spezialisten.

Von Prof. K. H. Diener.

(Schluß.)

Eines Tages merkte er scharf auf, hörte er doch ganz gut, daß in der Abteilung über ihm, die lange leergestanden hatte, jemand eingezogen war. Er hatte sich nicht getäuscht; denn der Neuangekommene, ein Sumpfrohrsänger

(Acrocephalus palustris), machte seine Anwesenheit sofort durch ein paar Lockrufe kenntlich.

Viel Freude hatte ich zunächst nicht an ihm; es stellte sich heraus, daß er, der vorher ebenfalls nur einen ganz kleinen Käfig bewohnt hatte, sich in seinem Heim bei mir sozusagen gar nicht auskannte. Er getraute sich absolut nicht, das eine der zum Dreisprung angeordneten Hölzer zu verlassen und sich auf ein anderes zu schwingen. Ebensowenig hatte er den Mut, sich bis zum Futternapf vorzuarbeiten, der etwa zehn Zentimeter entfernt und etwas höher als der Sitzstab angebracht war. So rutschte er immer nur auf dem einen Sprungholz hin und her und hatte nach einer Stunde, nach zwei Stunden, nach vier, nach zehn Stunden immer noch nichts zu sich genommen. Ich sah ein, daß er eher verhungern würde und um diese Fatalität zu vermeiden, nahm ich ihn, der sich ruhig anfassen ließ, da er sich auch jetzt nicht vom Stab herunterwagte, aus dem Bauer heraus und setzte ihn in einen kleinen, rasch primitiv eingerichteten Kanarienkäfig von kaum 35 Zentimeter Länge.

Ich gedachte ihn systematisch umzugewöhnen und ihn soweit zu bringen, daß er sich auch in anständigen Wohnverhältnissen würde zu benehmen wissen. In diesem winzigen Behälter hatte er nur zwei zu einem natürlich ganz kurzen Flachsprung angeordnete Sitzstäbe; der Wasser- und der Futternapf waren in genau gleicher Höhe und so nahe angebracht, daß er direkt vom einen Holz aus sowohl fressen als auch trinken konnte. Hier blieb er wohl einige 14 Tage. Er zeigte sich außerordentlich zahm und zutraulich, frei von jeglicher Scheu und Aengstlichkeit; auch als hervorragender Fresser entpuppte er sich. Trotz seiner geringen Körpermaße nahm er genau dasselbe Quantum Universalfutter zu sich wie der unter ihm wohnende Neuntöter und Mehlwürmer hätte er verschlungen, soviel als ihm überhaupt gereicht worden wären. Selbstredend bekam er deren zwar in verschiedenen Dosen, doch höchstens drei bis vier Stück auf einmal und nur in den kleinsten Exemplaren, die er mühelos verspeisen konnte.

Inzwischen hatte ich in seinem eigentlichen Heim einige Aenderungen vorgenommen; so hatte ich durch quergestellte Stäbe, an denen er wie an Schilfstengeln hätte emporklettern können, die einzelnen Sprunghölzer zueinander in Verbindung gebracht. Er mußte also nicht mehr den gefürchteten Sprung ausführen, wollte er auf einen andern Stab gelangen. Futter- und Wassernapf waren so aufgestellt, daß sie vom einen untern Sitzholz aus leicht zu erreichen waren; auch die offene Schale mit dem Badwasser war so nahe herangerückt worden, daß er direkt auf den Rand des Gefäßes gelangen konnte.

Die Uebersiedlung fand ohne Schwierigkeit statt und ich war gespannt, wie sich der Sonderling in die ungewohnte Sachlage würde schicken können. Es zeigte sich bald, daß die neue Anordnung ihm grundsätzlich entsprach; nur die quergestellten Hölzer vermied er und so entfernte ich sie. Nach und nach — es war ihm inzwischen das Steuer, dessen Stummel ich gleich nach seiner Ankunft sorgfältig der Reihe nach ausgelöst hatte, wieder ziemlich nachgewachsen — entwickelte er mehr Beweglichkeit und Unternehmungslust und nach Verlauf einiger vier Wochen fühlte er sich endlich völlig zu Hause. Der Käfig wurde wieder in die alte, gewohnte Ordnung gebracht; die Sprunghölzer kamen an ihre Plätze, ebenso die Futtertröge und das Badegefäß und der Bewohner hatte sich nun zu benehmen, wie seine andern Genossen auch.

Der Appetit war ihm treu geblieben; nach wie vor leerte er seinen Napf regelmäßig bis zum folgenden Morgen und den ganzen Tag über bettelte er um Mehlwürmer und lebende Insekten. So oft ich hereinkam und mich seinem Käfig näherte, spazierte er mir von Stab zu Stab nach und machte sich bemerkbar, so daß ich ihm wohl oder übel etwas zusteckte. Natürlich schmutzte er, immer im Verhältnis zu seiner Größe, nicht wenig und so mußte auch in seinem Behälter dem Bodenbelag (Zeitungspapier) angemessene Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Bald begann er mit dem Gesang, der nach und nach stärker und auch reichhaltiger und schließlich außerordentlich eifrig vorgetragen wurde. Ein sehr charakteristisches Lied, in manchen Partien an das des Dorndrehers erinnernd, nur etwas schwächer; ebenfalls mit rauhen, doch keineswegs unangenehmen Tönen untermischt; nicht deutlich in Strophen gegliedert, sondern ununterbrochen vorgetragen; oft sich wiederholend und ab und zu deutlich an eine gewisse Stelle im Lied eines andern Sängers (Grasmücke, Schwalbe, Rotkelchen u. a.) erinnernd; ohne Fröhlichkeit, doch auch nicht traurig, vielleicht etwas schwermütig, großenteils eigentümlich moduliert; sehr hübsch und ansprechend, doch keinesfalls außerordentlich.

Seine Haltung und Verpflegung machten keinerlei Schwierigkeiten. Sein Federkleid war stets schmuck und glatt; nur zerstieß er sich, gerade wie der Würger auch, gelegentlich während des Bades am Rande der Zinkblechschale ein paar Steuerfedern. Ich löste ihm jedesmal die Reste aus und nach knapp vier Wochen war wieder Ersatz da, sodaß der Rohrsänger, der ob seiner wirklich rührenden Zutraulichkeit bei mir sowieso einen Stein im Brett hatte, neuerdings tadellos aussah.

Der kleine Kerl hat mir viel Freude gemacht.



Fremdländische Vögel

Zwerggestalten.

Von Prof. K. H. Diener.

Ein selten hübsches Quartett belebte längere Zeit den gefälligen und sehr praktisch eingerichteten Flugkäfig, den ich eigens für diese Liliputaner verfertigt hatte.

Der unscheinbarste der vier Knirpse war der Grauedelsänger (Fringilla musica), welcher eine Zeitlang das Amt eines „Animiervogels" zu meiner vollsten Zufriedenheit versehen hatte. Ich hielt das Vögelchen keineswegs seines „edlen Gesanges" wegen, der zwar recht hübsch und ansprechend, doch nicht hervorragend kunstvoll ist. Die Bezeichnung Grauedelsänger ist entschieden zu anspruchsvoll; Graugirlitz (nach Ruß) ist unbedingt glücklicher, womit allerdings nicht gesagt sein will, daß musica nicht mehr und Besseres als unser einheimischer Girlitz leiste.

Das Tierchen ist es wohl wert, im Gesellschaftsbauer bei ähnlich großen Individuen gehalten zu werden. Von seinem melodiösen Liedchen abgesehen, das im Hinblick auf die zwerghafte Größe des Sängers ungewöhnlich kräftig klingt und zufolge seines frohen, muntern Charakters nicht wenig anregend auf die Nachbarschaft wirkt, entzückt es durch sein liebenswürdiges Benehmen und da es von rührender Anspruchslosigkeit, verursacht es nur wenig Mühe und kaum verspürbare Auslagen. Wenn schon andere Körnerfresser gehalten werden, geht es sozusagen gratis mit; es wird seinetwegen nicht mehr und nicht weniger verbraucht.

Es ist ja freilich richtig, daß der kleine Ausländer hauptsächlich seines Vortrages oder aber seiner leichten Züchtbarkeit wegen beherbergt wird. Bei mir hatte er weder den einen noch den andern Zweck zu erfüllen, wenigstens nicht mehr, seitdem er im Flugbauer untergebracht war; daß er auch hier eifrig konzertierte, war mir allerdings nicht unlieb. Ja, ich gewöhnte mich dermaßen an seinen frisch-fröhlichen, sympathischen Gesang, daß es mir sofort unangenehm auffiel, wenn dieser aus irgend einem Grunde längere Zeit ausblieb.

Im geräumigen neuen Behälter behagte es ihm scheinbar nicht übel; er entwickelte nämlich eine Lebhaftigkeit und Beweglichkeit, daß ich mich tatsächlich manchmal wunderte über den Knirps, der früher stundenlang an einem Ort hockte und sich kaum rührte. Einmal mehr sah ich ein, daß sich ein Käfigvogel zwar leicht an enge Verhältnisse gewöhnt, daß er sich darin sogar ganz gut hält, daß es aber grundsätzlich falsch ist zu behaupten, er sei nur in solch engem Raume auf die Dauer gesund zu erhalten.

Seine Anspruchslosigkeit änderte sich dagegen nicht; er verschmähte nach wie vor alles außer den Hirsearten, worunter er die weiße entschieden bevorzugte. Ebensowenig verlor er seine ausgesprochene Wasserscheu; auch jetzt war er nie zu einem Bade zu haben. Nicht ein einziges Mal kam ihn die Lust an, nach dem Beispiel seiner Gefährten ins Wasser zu steigen oder doch wenigstens unter dem Badehaus-Eingang

stehend, mit dem Schnabel darin herumzuspritzen, wie es ängstliche Gemüter machen, die nicht gerne ganz aufs Baden verzichten mögen.

Da war der japanische Brillenvogel (Zosterops japonica) aus anderm Holz geschnitzt. Fürs Bad hatte er eine heftige Leidenschaft und ohne sich erst lange zu vergewissern, ob das Wasser auch nicht zu tief sei, sprang er stets mit einem Satz mitten ins Glashaus hinein und pritschelte solange und so energisch herum, bis er naß wie ein Mäuschen wieder zum Vorschein kam und sich kaum mehr ordentlich fortbewegen konnte.

Es war überhaupt ein ganz besonderer Geselle. Schon seine Ankunft war spezieller Art. Bei — 11 Grad Reaumur wurde er mir nämlich am frühen Morgen — es war noch stockdunkel — ins Haus gebracht, und ich hatte seinetwegen begreiflicherweise arge Befürchtungen; dies umsomehr, als er über 36 Stunden unterwegs gewesen war und vermutlich schon lange nichts Ordentliches zu essen und trinken gehabt hatte. Es fiel dem winzigen Japaner aber gar nicht ein, wegen solcher Strapazen krank zu sein oder einzugehen; frisch und munter, als ob nichts vorgefallen wäre, entstieg er dem Transportbehälter. Unbehagen verspürte er nur ob seines etwas in Unordnung geratenen und beschmutzten Gewandes; freudig und dankbar nahm er daher sofort das bereitgestellte Bad entgegen und entledigte sich des Reisestaubes und -Schmutzes.

Auch sein Durst war nicht gering. Ohne die mindeste Angst, das Tierchen möchte etwa krank werden, wenn es nun nach Belieben trinken könnte, stellte ich ihm einen mit temperiertem Wasser gefüllten Napf vor, aus dem es unverzüglich mit Behagen und Bedacht schöpfte. Ich tat das umso ruhiger, als bei mir noch jeder Neuankommende sofort seinen Durst hatte löschen können, ohne daß es jemals einem einzigen im entferntesten geschadet hätte. Was da alles vergebracht wird, wie, der Vogel dürfe, solle er nicht direkter Lebensgefahr ausgesetzt werden, nicht gleich trinken, sondern man möge seinen Schnabel nur mit Wasser betupfen u. a., ist bloße Theorie ohne die geringste Beweiskraft. Nein! Wohl aber entlasse man den von der Reise meistens Mitgenommenen so bald wie möglich aus der Hand, einer Lage, die er selbstverständlich äußerst peinlich empfindet und bringe ihn mit tunlichster Raschheit im entsprechend vorbereiteten Einzelbauer unter; im übrigen lasse man ihn gewähren, weiß doch das „vernunftlose“ Tier im allgemeinen mindestens so gut als wir Alleswisser, was ihm frommt.

Genau so wenig schadete ihm der Futterwechsel, dem er bei mir unterworfen wurde. Ich stellte ihm unverzüglich ein besonders gutes Universalgemisch mit vielen Ameisenpuppen und ganz fein zerschnittenen Apfel vor; ohne Zögern machte er sich darüber her, klaubte eine Puppe nach der andern heraus und würgte der Reihe nach mehrere Apfelstückchen hinunter. Nach wenigen Tagen war er vollkommen an die neuen Verhältnisse gewöhnt, und ich setzte ihn in den erwähnten Flugkäfig.

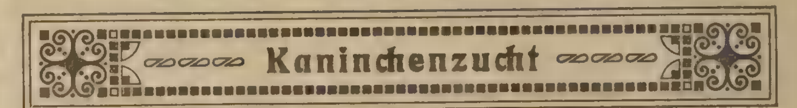
Das war sein Fall. Ein Leben entwickelte hier der kleine Kerl, der trotz bescheidenster Befiederung recht hübsch aussah — der weiße Augenring verlieh ihm ein recht merkwürdiges Aussehen —, daß es eine Freude war, seinem Tun und Treiben zuzusehen. Mit Vorliebe unternahm er ausgedehnte Spazierflüge nach allen Ecken des Behälters und kehrte dann wieder auf seinen geliebten Tujaast zurück, der in einem seitwärts angehängten kleineren Käfig von zirka 50/40/25 von der Decke herabhing und auf dem er regelmäßig nächtigte. Dann wurde wieder ein kurzer Abstecher zum Futtertrog gemacht und wenn ihn ein etwas umfangreicherer Bissen eine Zeitlang würgte, was nicht selten eintraf, so ließ er sich auf seinem Lieblingsplätzchen nieder und schluckte und arbeitete dort so lange, bis der störende Bissen endlich hinabrutschte.

Im Verhältnis zu seiner winzigen Größe vertilgte er recht viel; natürlich stellte das von ihm täglich Verzehrte trotzdem eine ganz geringe Menge dar, verglich man sie z. B. mit der, welche etwa ein Rotkelchen oder ein Schwarzkopf sich einverleibt. Auch kleinste Mehlwürmer, die ihm auf den Boden vorgeworfen wurden, nahm er meistens, doch nicht immer, sofort auf; nach einigen Tagen holte er sie auch schon vom Finger weg und war bald ganz zahm, wenn auch nicht zutraulich. Immerhin kannte er mich sehr genau und so oft ich ins Zimmer und in seine Nähe kam, wurde er ganz aufgeregt, hüpfte hart am Gitter von einem Stab zum andern und stieß beständig seinen zarten Lockruf aus. Und dabei entwickelte er eine Zierlichkeit in allen Bewegungen, daß sein Anblick tatsächlich einen Genuß bedeutete.

So klein er war und obwohl er im geräumigen Bauer sozusagen verschwand, wurde jeder seine Anwesenheit sofort gewahr; denn ununterbrochen erscholl der helle Lockton, und ebenso fleißig wurde das reizende, doch unbedeutende Liedchen vorgetragen. Es ist freilich ein bloßes Gelispel und besteht nur aus einigen Tönen, klingt jedoch recht angenehm und sympathisch; es paßt zu dem Sänger ganz ausgezeichnet.

Natürlich war der Japaner harmlos; nur zu seinem Futterplatz ließ er niemand gelangen. Eifersüchtig wachte er darüber, daß keiner der Mitbewohner in dessen Nähe kam, und unverweilt drang er schimpfend und unwiderstehlich auf den Kühnen ein, der es sich einfallen ließ, den Inhalt seiner Näpfe zu untersuchen. Sonst aber kümmerte er sich gar nicht um seine Umgebung.

(Schluß folgt.)



Leitsätze zur Förderung der Kaninchenzucht.

1. Der Anfänger beginne die Zucht nur mit wenigen Tieren. Es ist leichter, einen kleineren Bestand gut mit Futter versorgen und zweckmäßig unterbringen zu können, als eine größere Zahl Tiere. Mit wenigen Tieren arbeitet man sich auch leichter in die Zucht hinein.

2. Man wähle nur dann Kaninchen größerer Rassen, wie z. B. Riesenschecken, Belgische Riesen, Widderkaninchen, wenn man über ausreichende Futtermengen verfügt. Die Tiere der mittelgroßen und kleineren Rassen, wie z. B. Silberkaninchen, Blaue Wiener, Havannakaninchen stellen nicht so viel Ansprüche und sind leichter zu füttern.

3. Die Rasse allein macht es aber nicht. Richtige Pflege und Fütterung, verbunden mit zweckmäßigen züchterischen Maßnahmen, bringen den Erfolg in der Kaninchenzucht. Der Kaninchenhalter, der sich nicht besonders auf Zucht verlegt, kann auch Kreuzungstiere einstellen, namentlich wenn es sich um Mast handelt.

4. In Kaninchenzuchten mit einem Bestand von nur einigen Häsinnen braucht kein Rammler gehalten zu werden. In diesem Falle läßt man die Häsinnen durch den Rammler einer anderen Zucht decken. Wo sich Gelegenheit bietet, suche man die Deckstationen von Kaninchenzuchtvereinen auf.

5. Vor dem sechsten Lebensmonat darf die erste Zulassung nicht erfolgen. Je nach der Rasse findet in der Regel die erste Zulassung der Kaninchen im Alter von sechseinhalb bis acht Monaten statt.

6. Da die Trächtigkeit der Kaninchen durchschnittlich vier Wochen und die Säugezeit sieben bis acht Wochen beträgt, so kann man von den Häsinnen im Laufe eines Jahres drei Würfe nehmen, wobei den Muttertieren zwischen den Würfen genügend Zeit zur Erholung bleibt.

7. Bei starken Würfen lasse man den Häsinnen nur sechs bis höchstens acht Junge, da bei einer zu großen Zahl die Muttertiere oft leiden und die Jungtiere sich schlecht entwickeln.

8. Wenn es sich um die Anschaffung von jungen Tieren handelt, so übernehme man sie nicht früher, als bis sie ein Alter von sieben bis acht Wochen erreicht haben und also gut abgesäugt sind, da nachher die Angewöhnung an anderes Futter leichter vor sich geht.

9. Kaninchen, die nicht zur Zucht verwendet werden sollen und die gleich von vornherein zur Mast bestimmt sind, lassen sich bis zu einem Alter von fünfeinhalb bis sechs Monaten schlachtreif machen.

10. Doch nicht nur in der Erzeugung eines sehr nahrhaften und schmackhaften Fleisches liegt die Bedeutung der Kaninchen-

zucht, sondern es läßt sich auch aus den Fellen noch ein Nutzen erzielen.

11. Für die Unterbringung der Kaninchen können ganz einfache, aus Brettern oder alten Kisten hergestellte Ställe dienen. Für eine Zuchthäsin mit Jungen genügt ein Käfig von etwa drei Viertel Quadratmeter Bodenfläche und 60 Ztm. Höhe. Der Käfig für einen Rammler wird ebenso groß gewählt. Masttiere beanspruchen einen Raum von nur etwa einem halben Quadratmeter Bodenfläche.

12. Es lassen sich zwei bis drei solcher Käfige, und bei etwas ausgedehnteren Kaninchenhaltungen auch zwei bis drei Käfigreihen übereinander anbringen.

13. Am besten werden die Kaninchenställe im Freien aufgestellt, wenn möglich in Anlehnung an eine Hausmauer. Zum Schutze läßt man das Dach des Stalles vorspringen. Für trockene Einstreu ist stets Sorge zu tragen.

14. Durch die Kaninchen, deren Ernährung billig und einfach eingerichtet werden kann, lassen sich Speisen- und Küchenabfälle, so unter anderm gekochte Kartoffelschalen und Gemüsereste, gut verwerten. Vom Frühjahr bis zum Spätjahr spielen geeignetes Grünfutter und Gemüseabfälle die Hauptrolle. Manche wildwachsenden Pflanzen, z. B. Löwenzahn, der von Kindern gesucht werden kann, bilden ein sehr gutes Kaninchenfutter. Im Winter werden auch Rüben gegeben. Eine tägliche, wenn auch kleine Gabe von gutem Heu sollte nie fehlen.

15. Hat man etwas Kraftfutter zur Verfügung, so verwende man es bei tragenden oder säugenden Häsinnen und auch bei Rammlern als Zulage zum anderen Futter.

16. Zur Darreichung von Heu und Grünfutter bringe man in jedem Käfig eine kleine Raufe an, wodurch an Futter gespart wird. Das übrige Futter wird in Näpfen aus glasiertem Ton gereicht.

17. Fast in jedem Orte findet man heute Kaninchenzüchter. Vor Aufnahme der Zucht nehme man möglichst die Gelegenheit wahr, sich noch bei einem Züchter Rat zu holen und sich einen Einblick in dessen Zucht zu verschaffen.

18. Besteht im Orte ein Kaninchenzuchtverein, so trete man ihm bei. Die Kaninchenzuchtvereine geben zur Einrichtung und Führung der Zucht und der Kaninchenmast, ebenso auch zur Fellverwertung gerne alle erforderlichen Anleitungen.

Aus „Norddeutscher Geflügelhof".

Geflügelausstellungen und Taubenfreunde.

Was diese zwei Begriffe miteinander zu tun haben, mögen meine nachfolgenden Zeilen besagen. Die Klage ist allgemein und es ist auch Tatsache, daß die Tauben an unsern Geflügelausstellungen immer zurückgehen und das wenigste lebende Material an denselben darstellen. Welches sind die Gründe für diese Tatsachen? Es ist wohl nicht ein Grund allein, der unsere Täubeler veranlaßt, ihre Lieblinge zur Zeit einer Ausstellung, vielleicht in der Nachbarschaft oder auch im weitern Umkreis, zu Hause zu behalten. Ein großer Rückgang des Taubenbestandes und der Taubenzucht überhaupt ist ja ohne Zweifel während des langandauernden Krieges zu konstatieren, indem die große Futternot manchen Täubeler veranlaßte seinen Bestand zu reduzieren oder die Zucht überhaupt aufzugeben, bis wieder bessere Zeiten eintreten. Auch mag der „Verdienst" eine Rolle spielen, weil eben die Tauben keine „Hühnereier" legen! Bei dem magern Futter dürften auch die Brattauben nicht allzu fett ausfallen! Doch wenn wir von uns „Täubeler" sprechen, haben wir mehr die ideale Seite im Auge und wir möchten hier auch mehr von der Rassezucht gesprochen haben. Damit komme ich wohl zum Hauptgrund für den Rückgang der Tauben, speziell an den Ausstellungen: Es ist die Enttäuschung mancher Züchter, die sie an Ausstellungen machen in Bezug auf die Prämierung und Preisverteilung. Viele Züchter glauben mit ihren Tieren unbedingt Anspruch auf erste oder zweite Preise zu haben, während der Preisrichter nur höchstens einen dritten Preis erteilen kann oder die Tiere überhaupt durchfallen lassen muß. Das bringt leider manchem Züchter den Verleider, obwohl er im Grunde froh sein sollte, wenn der Preisrichter recht und gerecht seines Amtes waltet und die den Tieren anhaftenden Fehler schonungslos aufdeckt und so dem Züchter Gelegenheit gibt die Fehler zu beseitigen. Es dürfte sich fragen, ob nicht doch während der schweren Kriegszeit — um den Täubelern das Durchhalten etwas zu erleichtern — ein weniger strenger Maßstab angewendet werden sollte. Wenn der Rückgang der Tauben so vorwärts schreitet, so haben wir bald Geflügelausstellungen ohne Tauben; die letzte Ausstellung in Frauenfeld mag als Beweis hiefür dienen.

Es ist in den letzten Nummern der Ornith. Blätter viel geschrieben worden vom Durchhalten der Tauben auch über diese außerordentlich schwere Zeit. Ich an meinem Orte möchte das nur unterstützen; es wäre jammerschade für unsern schönen Taubenbestand, wenn er dem Kriege ganz geopfert werden müßte. Ich möchte aber auch zum Ausstellen unserer Lieblinge anraten, damit wir wissen, was wir haben und so in der Lage sind nur die schönen Tiere durchzufüttern. Mit den andern rate ich in die Pfanne. Karl Boßh, Kreuzlingen.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.



General- und Delegiertenversammlung. Wir machen nochmals auf die Sonntag den 30. Juni a. c., vormittag 10½ Uhr im „Du Pont" in Zürich stattfindende General- und Delegiertenversammlung aufmerksam. Die Einzelmitglieder wie auch alle Sektionsmitglieder sind bereits mittelst Zirkular eingeladen worden und erwarten wir zahlreiches Erscheinen; vor allem aber hoffen wir, daß unsere Sektionen sich durch die volle Zahl der Delegierten vertreten lassen. Der Vorstand versammelt sich mit den Rechnungsrevisoren im gleichen Lokal um 9¾ Uhr punkt.

Referentenliste. Um an uns ergehende Wünsche betreffend Zuweisung von Referenten für Kurse und Vorträge über Geflügelzucht rascher entsprechen zu können und auch, um den Sektionen eine Wahl nach eigenem Wunsche zu ermöglichen, ersuchen wir diejenigen Mitglieder, die befähigt und gewillt sind, in unserm Verein (auf Veranlassung des Zentralvorstandes oder einzelner Sektionen) Kurse zu leiten oder Vorträge zu halten, dies dem Unterzeichneten mitzuteilen mit spezieller Erwähnung des Gebietes, das sie beherrschen. Der Zentralvorstand wird dann in einer der nächsten Nummern eine entsprechende Referentenliste publizieren. Hochachtungsvoll grüßend

Der Präsident: E. Frey.

* * *

Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein.

Einladung zur General- und Delegierten-Versammlung des Schweiz. Geflügelzucht-Vereins Sonntag den 30. Juni 1918, vormittags punkt 10½ Uhr, im „Du Pont" in Zürich.

Da auch in diesem Kriegsjahre von einer Sommerzusammenkunft Umgang genommen wird, laden wir unsere Mitglieder zu obgenannter Tagung freundlichst ein. Alle Sektionsmitglieder haben beratende Stimme. Bitte den zugestellten Fragebogen, wo nicht schon geschehen, auszufüllen und umgehend an den Präsidenten Herrn Redakteur Emil Frey in Uster abzusenden.

Gleichzeitig sei noch an den zur Abgabe gelangenden Waggon Körnerfutter erinnert. Da in erster Linie Vereinsmitglieder berücksichtigt werden, laden wir hiemit unserm Verein noch fernstehende Züchter des Kantons Zürich höflich zum Beitritte in unsern Verein ein.

Für den Vorstand:
E. Lenggenhager, Aktuar.

* *

Mittel-Schweizer. Taubenzüchter-Verein.



Werte Taubenfreunde!

Am letzten Sonntag hat im Restaurant Klosterbräu in Zürich 1 eine Jungtauben-Schau des M. S. T. V. stattgefunden; die der angerufenen Fachkontrolle zur Prüfung der Jungtiere auf ihre Feinheit in aller erster Linie dienen sollte. Unser Mitglied, Herr Möhl aus Winterthur, hat als Richter und Taubenkenner die Musterung der Jungtiere abgehalten, was demselben hierdurch bestens verdankt wird. Es wurden sehr schöne Tiere gezeigt, speziell ein Paar gelbe Straßer (Züchter Herr Bäckermeister Mayer in Zürich) waren in der Zeichnung wie gemalt. Die von unserm Mitgliede Herrn Bän-

ninger in Zürich gezeigten Perückentauben sind als wirklich schöne Tiere allgemein bewundert worden. Der Besuch der Jungtauben-Schau und deren Beschickung von Jungtieren, auf die ein bewährter Richter gewartet hat, ließ absolut nichts von der so vielversprechenden „Fachkontrolle" erkennen, die gute Ratschläge und Weisungen als selbstverständlich ersetzen sollte.

Kritisieren kann ein jeder, und es steht auch jedem frei,
Aber selber besser machen, heute die Parole sei! — —

Für den Mittelschweiz. Taubenzüchter-Verein:
Hermann Scholl, Zürich.

* * *

Ornithologischer Verein Heiden und Umgebung. Infolge Austrittserklärung unseres Futterverkäufers Herrn Jean Kellenberger, Bißau, Heiden, hat die Kommission das Futterdepot unserm Mitglied Herrn Hans Würzer, Hinterergeten, Wolfhalden, übertragen, wovon unsere Mitglieder gütigst Notiz nehmen möchten.

Der Vorstand.

* * *

Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien, Zürich.
Sektion des Schweizerischen Kanarienzüchterverbandes.

Monatsversammlung Sonntag den 23. Juni 1918, nachmittags 2 Uhr, im Restaurant zum Schützenhof (Kasernenstraße 75), Zürich 4. — Traktanden: 1. Protokoll; 2. Mutationen; 3. Einzug des Semesterbeitrages; 4. Bericht über die Verbands-Generalversammlung in Schaffhausen; 5. Verschiedenes.

Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet
Mit Züchtergruß Der Vorstand.

Mitgeteiltes.

— **„Reisende ohne Paß"** verkehren seit einiger Zeit täglich einmal zwischen Etzwilen und Singen hin und zurück, ohne daß sie von den zuständigen Paß- und Zollkontrollorganen aufgehalten werden. In Etzwilen steht, wie uns ein freundlicher Leser mitteilt, eine Zugskomposition, bestehend aus einem Gepäck- und zwei Personenwagen, die täglich die Strecke Etzwilen-Singen-Etzwilen-Stein a. Rh.-Etzwilen durchlaufen. Den täglichen mehrstündigen Aufenthalt dieser Wagen in Etzwilen benützte ein Rotschwänzchenpaar, um sich unter dem Boden eines dieser Wagen im Gestell desselben häuslich einzurichten. Nun fahren die Jungen in ihrem Nest täglich die oben angegebene Route, während die Alten inzwischen Jagd auf Nahrung machen, die dann mit vollen Schnäbeln bei Ankunft des Zuges in Etzwilen ihre Kinder wieder begrüßen. In zirka zehn Tagen werden diese Gratis-Eisenbahnfahrten jedenfalls aufhören, da die kleinen Reisenden dann flügge sein werden, wenn ihnen inzwischen nicht etwa Zoll- oder Heerespolizeiorgane noch einen bösen Streich spielen.

Verschiedene Nachrichten.

— **Für alles junge Geflügel** ist die Zeit, wo an Stelle der Daunen das Federkleid entsteht, gefährlich. Die Tiere geraten dadurch in einen leidenden Zustand, zeigen Schwäche und Unbehagen und sind für allerhand Krankheiten anfällig. Insbesondere ist Wert auf recht kräftige Nahrung zu legen. Ferner sind die Stallungen und Aufenthaltsorte zugfrei zu machen. Das Ungeziefer kann den geschwächten Tieren in dieser kritischen Zeit gefährlicher als sonst werden. Daher sind auch die Stallungen und das Stallgerät öfter zu säubern als sonst. Auf keinen Fall dürfen die Tierchen naß werden.

* * *

— **Eine legende Glucke** von ihren Küken wegzunehmen, hat nur dann Berechtigung, wenn sie die Küken beißt. Im allgemeinen sollte es sich jeder Geflügelhalter zur Regel machen, die Glucke so lange wie möglich mit den Küken zusammen zu lassen.

* * *

— **Grünfutter** sollte dem eingesperrten Federvieh stets nur in ganz fein geschnittenem oder gehacktem Zustande dargeboten werden, da sonst viel zu viel umkommt und die Tiere auf diese Weise zu Leckermäulern herangezogen werden.

* * *

— **Um die brütlustigen Hühner, für die man keine Bruteier hat,** vom Brüten abzubringen, sperre man sie in einen Stall mit hartem Fußboden. Bei genügend Wasser und knappem Futter wird das für sich allein eingesperrte Tier schon nach einigen Tagen die Lust zum Brüten verloren haben.

* * *

— **In der Zeit, wo die Truthühnküken die ersten Knötchen am Halse und am Kopfe bekommen,** erkranken die Tierchen leicht. Es ist zu raten, sie in dieser Zeit recht warm zu halten und vor Zugluft zu bewahren. Den erkrankten Küken gebe man Ameisenpuppen zu fressen.

— **Mitunter verlassen kurz zuvor geschlüpfte Küken vorwitzig das Nest,** man findet sie dann erstarrt vor und hält sie meistens für tot. Wenn die Glucke noch weiter brütet, lege man das Küken noch einmal unter, in der Regel ist das Küken noch zu retten.

* * *

— **Künstlich und natürlich bebrütete Eier** unterscheiden sich äußerlich voneinander. Künstlich bebrütete Eier bleiben während der Brut unverändert rein. Eier, die unter den Brüterinnen liegen, nehmen einen fettigen Anflug an. Sie sehen aus, als ob sie poliert wären. Die Ursache liegt wahrscheinlich an öligen Ausscheidungen der Federn.

* * *

— **Junge Truthühner** brauchen einen warmen Unterkunftsraum. Während ihrer ersten 14 Lebenstage brauchen sie 20 Grad Celsius Wärme im Stall. Dann gewöhnt man sie durch Oeffnen der Fenster an die frische Luft und läßt sie einige Tage später ins Freie. Auf dem Laufplatz brauchen sie Schutz vor Regen und Sonnenschein.

* * *

— **Selbst Küken** brauchen schon Scharrgelegenheit. Man streue ihnen Sand, Stroh, Heu oder dergleichen auf den Auslauf.

* * *

— **Legenot bei den Hühnern.** Nicht so selten sind die Fälle, daß Hühner dadurch zugrunde gehen, weil sie das Ei, das sich im Eileiter entwickelte, nicht zur Welt bringen können und wenn die Hervorbringung des Eies auch schließlich von statten geht, so kommt es doch öfters vor, daß das Tier von Mattigkeit befallen wird, die sicher als Anzeichen innerer Störungen anzusehen ist. Bei normaler Zeugung des Eies leidet das Huhn nicht. Nur sobald sich unnormale Zustände einstellen, hört man es klagen und man kann auch Unruhe bemerken, die darauf deutet, daß die Entwicklung oder das Hervorbringen des Eies nicht unter normalen Verhältnissen vor sich geht. Offenbar sind Störungen vorhanden, die durch irgendwelche Umstände hervorgerufen sein müssen. Merkwürdigerweise werden gerade zur Sommerszeit häufiger Fälle von Legenot konstatiert, und daß gerade die Erntezeit hier am meisten in Frage kommt, führte zu Beobachtungen, ob nicht vielleicht durch den Genuß der frischen Körner Störungen in dem Legeapparat der Hühner vorkommen können. Diese Beobachtungen haben ergeben, daß solche Hennen, die viel frischen Roggen erhalten, häufig von Legenot befallen werden und es ist fraglich, ob nicht etwa in dem noch feuchten Roggen sich Stoffe befinden, die die Legenot hervorrufen. Es ist beobachtet worden, daß Hennen, denen der frische Roggen in reichlichem Maße zur Verfügung stand, unvollendete Eier zur Welt brachten, daß selbst hintereinander mehrere Dotter abgingen, in einem Zustande, der auf sichere Störung des Eierstockes schließen ließ. Auch kam es vor, daß die Eier nicht gehörig umkalkt waren, trotzdem den Hennen genügend Kalkstoffe zur Verfügung standen. Daß derartige Vorkommnisse für die Hennen nicht ohne Nachteil vor sich gehen können, zeigten verschiedene Sterbefälle. Praktisch ist es, wenn man Hennen, bei denen bemerkt wird, daß sie an Legenot leiden, einzeln einsperrt, damit sie ungestört sitzen können. Man gebe ihnen etwas gesalzenen Speck und vielleicht auch ein wenig Rizinusöl ein, das auf die nicht ausgeschlossene Entzündung mildernd wirken wird. (Geflügel-Welt.)

* * *

— **Beim Einkauf von Junggeflügel aus fremder Hand** ist große Vorsicht notwendig. Man beobachte vor allem die Tiere daher einige Zeit lang, ob sie nicht Atembeschwerden, Schnappen nach Luft mit geöffnetem Schnabel und lang ausgestrecktem Hals, Röcheln, verschwollenen und geschlossenen Augen, blauem Kamm und Kehllappen, Nießen und Ausschlenkern von zähem Schleim und dergl. Anzeichen von Krankheiten wie Pips, Diphteritis usw. zeigen. Man unterlasse auch nie, durch Oeffnen des Schnabels sich zu überzeugen, daß jedes einzelne Tier innerlich wirklich frei ist von jeglichem weißen Belag.

* * *

— **Während der warmen Nächte** braucht das Geflügel mehr frische Luft. Man entferne die Fenster und schaffe durch ein Drahtnetz Vorsorge, daß Katzen und nächtliche Runde machende Marder und dergl. nicht eindringen können. Zugluft darf nicht im Stalle entstehen.

* * *

— **Kleeheu für Geflügel.** Man befestigt über einer Kiste ein nicht zu kleinmaschiges Drahtnetz. Der Klee wird darüber hin- und hergerieben, zerkleinert sich dadurch und fällt in kurzer Form in die Kiste. So ist er fürs Geflügel als Heu am besten brauchbar.

* * *

— **Die Sprechlust der Papageien** nimmt ab, wenn sie in kleinen Käfigen gehalten werden. Können sich die Tiere nach Belieben bewegen, so haben sie auch mehr Lust zu Zeitvertreib, und dazu gehört das Sprechen auch. Der Käfig sollte mindestens 75 Zentimeter hoch und 45 Zentimeter breit und tief sein.

* * *

— **In den Geflügelställen führt man eine Luftverbesserung herbei, wenn man hin und wieder mit Wacholderbeeren räuchert.**

— **Truthühner** lieben die Insekten noch mehr als anderes Geflügel. Man kann das leicht erkennen, wenn man die Tiere auf der Weide beobachtet. Manche Züchter richten deshalb Madenhecken ein. Meistens werden die Maden der Glanzfliege gezüchtet. Von diesen Madenhecken halte man aber die jungen Truthühner fern, man verabreiche ihnen auch keine Maden. Dies Futter wirkt bei ihnen selbst in mäßigen Gaben sehr stark abführend, und man erkennt bald, daß die Truthuhnküken einen Abscheu gegen die Maden offenbaren.

* * *

— **Grünfutter für Geflügel** ist jetzt reichlich draußen zu haben. Die Tiere fressen auch Unkraut gerne. Auch die auf umgrenzten Höfen gehaltenen Hühner könnten deshalb mit Grünfutter leicht versorgt werden. Wenn es ihnen fehlt, so haben sie ein struppiges, glanzloses Gefieder, sie legen weiche und kleine Eier, deren Dotter nicht goldgelb und deren Wohlgeschmack geringer ist. Das alles läßt sich durch tägliche Gaben von Grünfutter vermeiden.

* * *

— **Kurze Streu aus Heu oder Stroh** ist die beste Bodendecke für den Gänse- und Entenstall. Da die Exkremente wässrig sind, muß der Stall öfter gereinigt werden. Ausreichende Lüftung des Stalles ist ebenfalls vonnöten, um die Insassen vor Krankheiten und Ungeziefer zu schützen.

* * *

— **Junge Enten für den Fleischmarkt** werden geschlachtet, sobald sich die ersten Federn der zweiten Kleidung zeigen. Würde man die Tötung hinausschieben, so verbrauchten die Tiere alles Futter zur Bildung der neuen Federn und nähmen trotz guter Fütterung nicht an Gewicht zu. Außerdem werden die Tiere unansehnlich.

* * *

— **Verkaufsenten** werden am liebsten gekauft, wenn die Haut weiß ist. Die Züchter bekennen sich vielfach zu der Ansicht, daß gelbe Haut bei den Enten die Folge von zuviel Grünfutter wäre, und besonders träfe man sie dann an, wenn man die Enten vor dem Schlachten zu lange auf grünem Grase habe gehen lassen.

* * *

— **Gänserassen.** Von den Gänserassen läßt sich folgendes sagen und zum Vergleich aneinanderfügen: Die Land- und Hausgans ist anspruchslos, widerstandsfähig, und mit Pommerschen und Emdener Gänsen vorteilhaft zu verpaaren. Die Pommersche Gans liefert vorzügliches Fleisch und Fett; sie ist leicht zu mästen. Die Emdener Gans besitzt sehr wohlschmeckendes Fleisch und bringt durch ihre guten Federn einen sehr bemerklichen Nebennutzen. Die Toulouser Gans kann in der Güte des Fleisches vollauf mit den Pommerschen und Emdener Gänsen konkurrieren, denn das Fleisch ist sehr schmackhaft und zart. Die Rasse stammt aber aus den wärmeren Gegenden Frankreichs und die Tiere sind deshalb für viele Gegenden nicht widerstandsfähig genug. Die Schwan- und Höckergans versieht den Tisch mit zartem und saftigem Fleisch, die Nutzung ihrer weichen Federn ist daneben sehr vollkommen. Auch diese Gans wird häufig zur Kreuzung mit der Hausgans verwandt.

* * *

— **Bei Emdener Gänsen** hat man die Erfahrung gemacht, daß Tiere, die im ersten Jahre noch keine Eier legen, später um so fruchtbarer sind.

* * *

— **Wer Angorakaninchen hält,** muß für eine sehr reinliche und trockene Streu sorgen. Alle Streu, die Staub entwickelt, ist für das lange Haar der Angorakaninchen von übelstem Einfluß. Es wird schmutzig und läßt sich sehr schwer säubern. Bei andern Tieren kann man mit Vorteil Torfmull als Streue geben, bei Angorakaninchen muß man davor geradezu warnen. Man kann Torfmull selbst dann nicht verwenden, wenn man darüber noch eine Lage Stroh bringt. Sägespäne sind bedeutend besser, wenn man sie zum Urinaufsaugen auf die Sohle des Stalles legt. Obenauf gehört eine dicke Strohstreu. Am besten eignet sich kurzgeschnittenes Haferstroh.

* * *

— **Die Kaninchenhäsin** zupft sich vor dem Werfen Wolle aus, um ihre Jungen in der Bucht gut zu betten. Das ist jedoch nicht der alleinige Zweck des Zupfens. Wenn man bemerkt, daß eine Häsin sich nicht der Wolle entledigt hat, so schneide man ihr recht vorsichtig die Haare ab, die um die Saugwarzen herum wachsen. Durch das Zupfen werden die Zitzen frei und die Jungen verursachen der Mutter beim Saugen keine Schmerzen. Das würde aber geschehen, wenn man die Haare nicht abschnitte, und die Folge wäre, daß die Häsin beim Saugen Schwierigkeiten macht und die Jungen wegen Nahrungsmittelmangel verkümmern. Mit den abgeschnittenen Haaren kann man dann auch das Nest polstern.

* * *

— **Nimmt die erste Entwicklung der Jungkaninchen ihren normalen Verlauf,** so störe und beunruhige der Züchter die Jungen im Neste so wenig wie möglich, sondern wende seine Hauptaufmerksamkeit der Mutterhäsin oder Amme zu. Sie braucht ein möglichst kräftiges, milcherzeugendes Futter; ob sie es erhält, erkennt man am Aeußern der Jungen. Dicke und runde Jungtierchen haben immer eine gute Mutter oder Amme. Alle Futterstoffe, die Fett erzeugen, müssen fern gehalten werden. Die jungen Kaninchen werden mit neun Tagen sehend und zwei bis drei Wochen nach der Geburt verlassen sie das Nest. Sie naschen dann bald am Futter der Alten, und man kann sie gewähren lassen, aber die Zeit zum Abgewöhnen ist noch nicht gekommen. Die achte Lebenswoche bringt den Jungtieren die erste Haarung. Diese Periode fordert unter den weniger widerstandsfähigen jungen Kaninchen fast immer Opfer, und zu diesen zählen hauptsächlich die zu früh abgewöhnten Tiere.

Briefkasten.

— K. B. in K. Wie Sie sehen, haben wir Ihren Artikel — allerdings in etwas veränderter Form — verwendet. Was den Rückgang der Tauben an Ausstellungen anbelangt, so tragen vielleicht auch die ganz ungenügenden Prämien, die für Tauben, sogar für erst- und zweitprämierte Tiere, ausgesetzt werden, die Schuld. Hier sollte einmal der Hebel angesetzt werden. Wir erinnern an die hohen Preise, die der Schweizerische Geflügelzucht-Verein s. Z. bei Durchführung der ersten nationalen Geflügelausstellung in Zürich für Tauben aussetzte und die damit erreichte wirklich prachtvolle Taubenausstellung.

— B.-F. in S. Die Befruchtung eines frischen Eies läßt sich nicht von bloßem Auge erkennen. Erst wenn das Ei sechs bis acht Tage bebrütet ist, kann man sehen, ob dasselbe befruchtet ist, indem sich der Keim in dieser Zeit sichtbar entwickelt hat.

— O. L. in G. Hollunderbeeren werden, wie wir letztes Jahr selbst beobachten konnten, von den Hühnern sehr gerne gefressen und zwar sowohl getrocknet oder gedörrt wie in frischem Zustande. Die Beeren lassen sich an der Sonne oder auch im Backofen für diesen Zweck trocknen. Freilich geht es jetzt noch etwa ein Vierteljahr bis diese Beeren reif sind, aber Sie haben recht, wenn Sie sich die betreffenden Hollunderbäume im Walde jetzt schon für diesen Zweck vormerken. In diesen Zeiten soll nichts zugrunde gehen!

* * *

☛ **Redaktions-Notiz. Während der Abwesenheit des Herrn Redakteur E. Beck-Corrodi bitten wir, Korrespondenzen, Einsendungen, Vereinsnachrichten und Anfragen an den Präsidenten des Schweizer. Geflügelzucht-Vereins, E. Frey in Uster, einzusenden.**

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 14. Juni 1918.

Auffuhr sehr reichhaltig.

Es galten: per Stück

Eier	Fr. —.40	bis	Fr. —.45
Suppenhühner	„ 6.—	„	„ 14.—
Hähne . . .	„ 6.80	„	„ 12.—
Güggeli . . .	„ 2.—	„	„ 3.—
Poulets . . .	„ 5.60	„	„ 12.50
Enten . . .	„ 7.—	„	„ 8.60
Truthühner .	„ 11.—	„	„ 15.—
Tauben . . .	„ 2.—	„	„ 2.20
Kaninchen . .	„ 4.—	„	„ 30.—
Hunde . . .	„ 15.—	„	„ 65.—
Meerschweinchen	„ 1.50	„	„ 2.—
Leb. junge Ziegen	„ 10.—	„	„ 14.—

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an die **Buchdruckerei Karl Didierjean** in **Uster** zu richten.

Zu verkaufen:

1.4 letztjährige, weiße 444
Reichshühner
prima Leger, für Fr. 50.—.
Wilh. Känzig, Wiedlisbach (Bern).



Kücken zu kaufen gesucht

von weißen amerik. Leghorn.
Vinz. Pfister
420 Altishofen (Kt. Luzern).



Zu kaufen gesucht:

1.5 indische Laufenten.
429 **Hrch. Weber**, Haslen, Hinteregg (Kt. Zürich).

Tauben

Zu verkaufen:

1.1 Feldtauben, blau, fahl.
1.1 Königskröpfer, blau.
1.0 Bagdette, schwarz.
1.1 Satinetten.
1.1 Pfauen, blau.
1.1 Brünnerkröpfer, blau.
1.1 Ausstellungsbriefer, braun.
1.1 Mohrenköpfe, schwarz.

Zu tauschen oder kaufen gesucht:

0.1 Bagdette, lackschwarz. 431
0.1 Briefer, schwarz.
1.1 Eichbühler.
Es kommen nur erstklassige Tiere in Frage.
F. Loritz-Rowedder, Zürich 4
Zeughausstraße 67.

Meine Brünner-Kröpfer sind d. Durchhalten wert!

Gebe ab:
432 Junge und Zuchttiere.
F. Ruchti, Wohlen (Kt. Aargau).

430 **Zu verkaufen:**

1 Paar Römer-Tauben
fahl und blau. Flügelspannweite 90 cm. Preis Fr. 20.—.
F. Voelkle, Hegibachstr. 74, **Zürich 7.**

Die schönsten, seltensten und zierlichsten Tauben der Welt sind die

Satinetten und Bluetten!

Erstklassige Tiere, junge Paare zu 12 Fr., alte Zuchtpaare zu 25 Fr. Photographie zu Diensten. 439
Th. Brüschweiler, Neukirch-Egnach.

Infolge Wegzug!

1 Paar feine, gemönchte Perücken, Täuber rot, Täubin gelb, mit ausgewachsenen Jungen, Fr. 7.50. 1 erstklassige, weiße Pfautäubin, Fr. 3.50. 1 fahl. Schildmövchen-Täuber, prima Fr. 2.50. 440
Jak. Klaus, Roßmoos, Uzwil (St. Gallen).

Abonnements-Einladung.

Auf die **„Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht“**, franko ins Haus geliefert, nehmen wir jederzeit Abonnements entgegen:

Preis für 3 Monate (1. Juli bis 30. Sept.) **Fr. 1.25.**

Mitglieder des Schweiz. Geflügelzuchtvereins erhalten das Blatt bis Ende September zum Vorzugspreis von **Fr. 1.15.**

Wir bitten unsere Leser um Erneuerung des Abonnements und gütige Zuweisung neuer Abonnenten.

Einzahlungen gefl. auf Postcheck-Konto VIII 2716, S. B. O.

Buchdruckerei Karl Didierjean, Uster.

Verkaufe wegen Aufgabe:

2.2 Bluetten, 1.1 Brünner-Kröpfer weiß, 2.2 Stettiner-Tümmler.
436 I. präm. Tiere.
Ernst Holzscheiter, Meilen.

Zu verkaufen:

1 Paar erbsgelbe Trommeltauben Fr. 12.—. 437
1 Paar weiße Pfautauben mit zwei Jungen Fr. 15.—.
1 blaue Pfautäubin Fr. 5.—.
1 Schwarzelstertäubin Fr. 4.—.
Alles zuchtfähige, rassenreine Tiere.

Kaufe oder nehme in Tausch:

1 zuchtfähige Calottentäubin.
1 dito Starhalstäubin und
1 Truthenne.
Alwin Walder, Waßberg-Forch (Zch.).

Zu vertauschen:

1.1 Prager Hochflieger und einige Winterjunge.
3 sehr schöne, schwarze Barttümmler-Täubinnen.
1.0 blaugenagelter Briefer.
Ernst Christen, Wirtschaft
438 Regenhalden bei Graßwil.

Sing- und Ziervögel

Zu verkaufen wegen baldigem Wegzug:

Bildschöne Blaustirn-Amazone
Seltenheit, spricht sehr viel, ißt alles vom Tisch, 70 Fr. 433
Gottlieb Hug, Laufenbach (Aargau).

Zu kaufen gesucht:

1 Distelbastard, prima Sänger, ferner 1 kleines, niedliches Hündchen. 422
Dettwiler, Tellstr. 52, **Basel.**

Kaninchen

Zu verkaufen:

Braunsilber-Zibbe, 88,5 Punkt
12 Monate alt, ff. Typ., schnittig, mit 4 Jungen, 6 Wochen alt, erstklassige Zucht, mit Bew.-Karte und Zuchttabelle, franko verpackt für Fr. 32.—. 434
F. Siegenthaler, Arbon.

Verschiedenes

Dachpappe

gewöhnliche und Dauerdachpappe
Strapazoid
kann wieder günstig geliefert werden.
Geflügelhof Waldeck
Walchwil am Zugersee. 426

Zu verkaufen:

2500 m² Terrain
prima Flach-Garten mit Reben, Beeren und Gemüse, mit neuen amerik. Farmer-Wohnhäuschen (in der Nähe von Locarno), geeignet für Hühner-, Enten- und Kaninchenzucht, für Vegetarianer oder für Erholungsbedürftige. Preis Fr. 11,500.—, Anzahlung Fr. 4500.—. 401
Frau **Reich, Ascona** b. Locarno.

Zahlreiche Anerkennungen

beweisen
den großen Nutzen der Bücher von **Georg Hothum**, Direktor der Geflügel-Zuchtanstalt Göggingen.
In 9 Monaten 4000 Exemplare verkauft!
Die wirtschaftliche Geflügelzucht. 360 Seiten, elegant gebunden Fr. 6.50.
Grundlehre für wirtschaftliche Geflügelzucht. Preis Fr. 1.25.
Pflegekunde. Preis Fr. 1.80.
Rassenkunde. Preis Fr. 3.20.
Zuchtkunde. Preis Fr. 1.80.
Fütterungskunde, unter besonderer Berücksichtigung der Kriegsfütterung. Preis Fr. 3.20.
Auf alle Preise 15 % Kursvergütung!
Heilkräftige Arzneien gegen sämtliche Kaninchen-Krankheiten
Gediegene Literatur für Kaninchenzüchter! 34
Prospekt gratis und franko.
„Kaninchenwohl“ Arbon.

Gewähre und besorge **Darlehen.** Näheres: Postfach 4149 St. Gallen 4.

Zu verkaufen:

1 Kückenaufzucht-Apparat mit Wärmeflasche, bereits neu, 15 Fr. 6 Jahrgänge (12—17) Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht und Tierwelt (1912 und 1913) à 2 Fr.
416 **Ludwig Rottmann**
Murg-Fischingen (Thurgau).

Zu verkaufen:

Große Sammlungen Schmetterlinge
(ausländische, prachtvolle Exemplare)
Pc 2757 Z auch einzeln. 441
Ferd. Leemann, Zürich
Bahnhofstr. 31 (Parterre).

Zu kaufen gesucht:

1 Paar zahme 435
weiße Mäuse.
Joh. Klausner, Menziken (Aarg.).

Zu kaufen gesucht:

200 Kilo Tauben-Futter
(Körner), bezahle rechten Preis.
442 Offerten an
A. Braun-Rietmann, Heuwage, Basel.

Neues, kropfreizendes
gekörnertes

Hühnerfutter

aus zirka 50 % tierischen 424 und 50 % pflanzlichen Substanzen, enthält ca. 100 % mehr Proteïn und Fett als Gerste und Weizen.
Sackweise Fr. 1.32 per Kilo
Kiloweise Fr. 1.40 per Kilo
Pampaluchi & Co.
Futtermittelhandlung
Seebach-Zürich.

Prima Hühner-Futter

Hirse oder Kanariensamen à Fr. 2.10 per Kilo.
Gemischt in nur **prima Körner à Fr. 2.25 per Kilo**
liefert prompt in allen Quantitäten
(P 2592 G) so lange Vorrat 427
J. A. Keller
Landesprodukte, **Goßau** (St. G.).

Hanfsamen

Kanariensamen, Knochenmehl Kleemehl, Kalkgrit 2c.
empfiehlt
4 **M. Speck**, z. Kornhaus, **Zug.**

Torfmull

fein gerieben
liefert in Säcken von 40 Kilo an
I. Qualität Fr. 12.— per 100 Kilo
II. „ „ 9.— „ 100 „
ab Station. Säcke einsenden.
Vortrefflich als Einstreu für Geflügel und Kaninchen. 415
Joh. Beeler, Rothenturm.

XLII. Jahrgang. № 26.

Uster,
28. Juni 1918

Erscheinen
je Freitag abends.



Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarienklub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein **Bütschwil, Chur** (Bündnerischer Geflügelzucht-Verein), **Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Eschelzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. und Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornith. Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Geflügelzucht-Verein), **Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter, Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter, Schweiz. Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchenzüchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Stammheim** (Geflügelzucht-Verein), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein), **Trogen und Umgebung, Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband** (Sektionen: Basel: „Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein" und „Ornis"; Zürich: „Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien"; St. Gallen; „Kanaria"; Schaffhausen: „Kanaria"; Zug: „Fringilla Kanaria"; Herisau: „Ornithologische Gesellschaft und Kanarienzüchter-Verein".

Abonnement bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Uster für das ganze Jahr **Fr. 5.—**, für das halbe Jahr **Fr. 2.50**, für das Vierteljahr **Fr. 1.25**. (Postabonnement Fr. 5.20, Fr. 2.70, Fr. 1.45). Diese Blätter können auf den Postämtern des In- und Auslandes abonniert werden. **Postcheck-Konto VIII 2716 S. B. O.**

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich. **Verlag des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins.** **Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.**



Die Kalkfütterung der Hühner.

(Aus „Haus, Hof und Garten".)

Es ist bekannt, daß die Knochen aller Wirbeltiere zum Teil aus Kalk bestehen, weshalb zu ihrem Aufbau auch Kalk gehört. Diesen Kalk nehmen die Hühner in ihrem Trinkwasser und in ihrer Nahrung in ziemlicher Menge auf, so daß er zum Aufbau der Knochen vielleicht genügen würde, doch reicht er bei weitem nicht aus zur Bildung der Eierschalen. Wenn wir das Gewicht des flüssigen Eiinhaltes mit dem Gewicht der Schale vergleichen, so finden wir, daß das letztere durchschnittlich den zehnten Teil des ganzen Gewichtes vom Ei ausmacht. Wiegt beispielsweise das Ei 60 Gr., so kommen auf die Schale 6 Gr. Legt also eine Henne 120 Eier jährlich, so machen die Schalen sämtlicher Eier ein Gewicht von etwa anderthalb Pfund aus. Hühner mit freiem Auslauf finden genügend Kalk hiezu im Grünfutter, in den Insekten, Würmern, Schnecken, Fleischabfällen, sowie im Bauschutt und im Mörtel. Man soll aber auch diesen Hühnern nebenbei noch Kalk verabreichen, ganz besonders im Winter, wo sie ihn wenig oder gar nicht im Freien finden und doch auch Eier legen sollen.

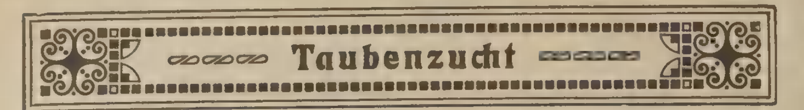
Wo die Hühner keinen Auslauf haben, also in engen Höfen und kleinen Räumen, da macht sich der Mangel an Kalk oft dadurch bemerkbar, daß sie ihre Eier ohne Schalen oder mit ganz dünnen Kalkschalen legen. Solche Fließ- oder Windeier haben vielfach das Eierfressen der Hühner im Gefolge; und haben sich die Hühner erst das Eierfressen angewöhnt, dann sind sie auch nicht so leicht wieder davon abzubringen. Sind die Hühner in der Mauser, dann ist ihnen erst recht Kalk nötig; sie brauchen ihn dann zum Aufbau des neuen Federkleides. Durch das Ausfallen der alten Federn erleiden die Tiere einen großen Verlust kalkhaltiger Stoffe, die wieder ersetzt werden müssen. Sollen also die Federn rasch wieder nachwachsen, so ist eine reichliche Verfütterung von Kalk an das mausernde Geflügel besonders zu empfehlen.

Die Kalkfütterung kann gleich gut in flüssiger, wie in fester Form vorgenommen werden. Im ersteren Falle legt man ein Stück ungelöschten Kalkes in ein Gefäß, gießt Wasser darauf und läßt es so lange stehen, bis der Kalk gelöscht und völlig zergangen ist. Von dieser Kalkmilch setzt man dann dem Trinkwasser der Hühner immer etwas zu.

Bei der Verfütterung des Kalkes in fester Form gibt man Mörtel, Bauschutt, Schlämmkreide, zerkleinerte Muschelschalen und gemahlene Knochen. Mindestens ebenso gut sind die zerkleinerten trockenen Eierschalen, denn in ihnen ist kohlensaurer wie phosphorsaurer Kalk in solcher Form und Zusammensetzung enthalten, wie ihn die Hühner zum Aufbau der frischen Eierschalen nötig haben. Man verfüttere aber niemals die Eierschalen naß und unzerkleinert, weil sonst die Hühner zum Eierfressen veranlaßt würden.

Zu viel Kalk darf man allerdings auch nicht verfüttern; auch hier bewahrheitet sich das Wort: „Allzuviel ist ungesund!" Fressen die Hühner zu viel Kalk, dann werden die Eierschalen zu dick und zu Brutzwecken untauglich.

Starke Schalen vermögen die Küken nicht zu sprengen und sie kommen dann nicht aus. Der Kalk darf daher niemals unter das Futter, besonders das Weichfutter, gemischt werden, weil sonst die Hühner zu viel davon erhalten würden. Stellt man ihnen aber den zerkleinerten Kalk in einem Gefäß hin, dann fressen sie nur so viel, als ihnen zuträglich ist.



Zehn Jahre Brieftaubensport.

Von G. Irniger, Basel.

(Schluß.)

Ein anderes Vorkommnis. Ich hatte direkt oben an dem Schlag unter dem Dachfirst einen kleinen Einsperrschlag mit provisorischem Ausflug gemacht. Es haben etwa zwei Paar Tauben darin Platz. für allfällige alt gekaufte oder importierte Tauben. Da er eines Frühlings leer war, bevölkerte ich ihn mit etwa 10 jungen Tauben; es waren natürlich zu viel für den kleinen Raum. Die Tauben waren schon etwa drei Monate darin und hatten die Mauser hinter sich. Auf einmal wollten die Tauben des Abends nicht mehr in den Schlag. Erst bei stark eingetretener Dämmerung bequemten sie sich dazu. Mein erster Gedanke war, es sind halt zu viele darin und doch war ich wieder im Zweifel. Das ging ein paar Tage so fort und ich konnte die Ursache nicht herausbekommen. (Es sei hier noch bemerkt, daß ich, seit ich Tauben habe, alle Nacht, wenn es mir möglich ist, mit einer Laterne in den Schlag gehe, um nachzuschauen, ob alles in Ordnung ist.) Ich hatte keine andere Einrichtung für den Ausflug am Einsperrschlag zu schließen, als von außerhalb ein Brett vor die innere Ausflugöffnung zu schieben. Eines Abends kam ich etwas später wie sonst in den Schlag. Wie immer schloß ich beide Schläge (bei meinem Weggang öffne ich sie jeweils wieder), öffnete die Tür am Einsperrschlag und was sehe ich: eine große schwarzgraue Katze. Ich packte und tötete sie sofort. Die Tauben waren jede an ihrem Platz und ruhig; es ist mir heute noch ein Rätsel, wie sich die Katze in dem engen Raum bewegen konnte. Sie muß vollständig über einzelne Tauben hinweggegangen sein und sich an den Tauben gestreift haben ohne ihnen etwas anzutun, immerhin wußte ich jetzt, warum die Tauben so ungern in den Schlag wollten. Vielleicht war die Katze wegen den Mäusen im Schlag und ich hätte sie nicht töten sollen. Die Tauben hätten sich vielleicht bald daran gewöhnt und ich glaube, daß es fast in jedem Schlage Mäuse hat. Ich behaupte nun nicht, daß Katzen keine Tauben nehmen, im Gegenteil beobachtete ich schon, wie eine Katze eine Straßentaube packte. Böse Feinde sind auch gewisse Jäger. Wie manche Taube kommt heim mit abgeschossenem Bein, halbem Schnabel, verletzten Schwanz- und Schwungfedern und anderen Verletzungen. Viele bleiben natürlich tot am Platz. Zum Beispiel von einer Endstation blieb mir eine schwarze Täubin aus. Nach einiger Zeit schickte mir der Armeestab Verbands- und Gummiring ein mit dem Vermerk: Taube wurde von einem Jäger abgeschossen. Ob der Jäger erkannt und zur Verantwortung gezogen wurde? Ich glaube kaum.

Wie behandle ich nun verletzte Tauben? — Bei Haut- und Fleischrissen schneide ich die Federn um die Wunde herum ab und reinige die Wunde. Ist sie klein, wird sie mit Vaseline bestrichen, ist es aber ein großer Hautriß, dann wird er zusammengenäht und Nadel und Faden wird zuerst mit Vaseline eingeschmiert. Ein wenig schwieriger ist es schon, wenn der Kropf aufgerissen ist und alles, was die Taube frißt und trinkt, wieder zum Kropf herausfällt. Dann muß man zuerst die innere Kropfhaut und erst nachher die äußere zusammennähen. Ja nicht beide zusammen, sonst geht die Taube ein. Einmal kam mir eine Taube heim mit gebrochenem Bein und am ganzen Unterleib keine Federn mehr. Ich nahm ein Hollunderhölzchen, dessen Markdicke etwas mehr betrug wie das Taubenbein, schnitt das Hölzchen der Länge nach in der Mitte entzwei, nahm das Mark heraus und so hatte ich zwei Rinnen, in die das Bein schön hineinpaßte. Nun wurde das Bein mit Vaseline eingeschmiert, ein wenig Watte darum gewickelt, die Hölzchen um das Bein gelegt, Bein und Fuß in die richtige Lage gebracht und zugebunden und nach ein paar Tagen war das Bein wieder schön zusammengewachsen. Am gefährlichsten sind die Schußwunden. Wenn z. B. ein Schrotkorn im Leibe sitzt, so kann man es nicht herauskriegen und beim Hineindringen hat es noch Federn mitgerissen. Dann heilt die Wunde außen zu und innen setzt sich Eiter an und eines Tages liegt die Taube tot im Schlage. Dann sollte man die tote Taube nicht nur auf den Mist werfen, sondern sie aufschneiden und untersuchen. Ich fand eines Tages einen alten Täuber tot im Schlage. Tags zuvor war er noch gesund und munter. Ich konnte an ihm keine Verletzung finden. Ich nahm den Täuber in die Küche und brühte ihn mit heißem Wasser und rupfte ihn. (Die Federn lassen sich dann sehr gut entfernen). Ich fand dann ein kleines Loch und im Leib ein Schrotkorn.

Umgewöhnung.

Beim Gewöhnen der Tauben verfahre ich folgendermaßen: Habe ich ein Paar alte Tauben gekauft, dann kommen sie in den Einsperrschlag. Die ersten zwei oder drei Gelege Eier werden ihnen weggenommen und meinen Tauben unterlegt. Wenn ich dann genügend Nachzucht habe, werden sie an meine Tauben angepaart; dann sind es zwei Paare. Jedes Paar kommt in einen belgischen Kasten. Nach einigen Tagen wird der Schlag ein oder zwei Tage zugemacht und die Kasten geöffnet, damit sich die Tauben auch an den Schlag gewöhnen. Die andern Tauben bleiben natürlich auch im Schlag. Des Abends schaue ich nach, ob die Tauben zur Nachtruhe wieder in den Kasten gehen; wenn nicht, fange ich sie und sperre sie wieder ein. Das wird alle Wochen etwa zweimal gemacht. Wenn dann der Täuber zu Neste treibt, werden die Kasten geöffnet. Es ist am besten mittags beim Füttern, wenn die andern Tauben am Morgen geflogen sind. Fast immer bleiben mir die Tauben; es ist mir noch selten eine fort, habe so schon fünf- bis siebenjährige Tauben von Sportskollegen gekauft, die alle Endstationen geflogen sind, ohne sie ein einziges Mal im alten Schlag zu holen. Man muß den Tauben nur ein angenehmes, stilles, ruhiges Plätzchen im Schlag reservieren.

Behandlung der Tauben.

Ich füttere meine Tauben immer Mittags zwischen 12 und 1 Uhr einmal. Während der Zuchtzeit zweimal, und nur so viel, daß nichts mehr am Boden liegen bleibt. Man soll mit seinen Tauben nicht grob sein, sonst werden sie wild und scheu; eine Reisetaube soll im Schlag zahm und zutraulich sein, denn es hängt beim Brieftaubensport sehr viel von der Behandlung ab. Beim Pfeifen sollten sie sofort in den Schlag kommen. Während der Mauserzeit gebe ich den Tauben ein wenig Leinsamen unter das Futter. Alle vier Wochen wird der Schlag gereinigt, im Frühjahr und Herbst frisches Sand; ich habe immer drei bis vier Zentimeter hoch Sand am Boden, einen Salzstein auf einem leicht zugänglichen Brett, dann noch ein Präparat, das ich folgendermaßen herstelle: Eine gewisse Menge Lehm wird mit Wasser angefeuchtet, zwei bis drei Hände voll Salz, ¼ Pfund Vogelfutter, gemahlene Eierschalen, zwei bis drei Hände voll grobkörniges Sand oder Quarz; alles wird tüchtig durcheinandergeknetet, einen Klotz gebildet und auf ein Brett gestellt. Das nehmen die Tauben sehr gern, hauptsächlich während der Zucht. Viele Sportskollegen nehmen anstatt Wasser Urin, daß es mehr Salpeter bilden soll, z. B. an feuchten Sandsteinen bildet sich manchmal ein weißer Schimmel, Salpeter genannt, und das fressen die Tauben sehr gern. Auch Wasser sollten die Tauben immer im Schlag haben; ich habe ein automatisches Trinkgefäß. Wenn die Tauben von einem Wettfluge heimkommen, sollte man sie nicht fangen wie ein wildes Tier, sonst kommen sie bei einem weitern Wettflug nur ungern in den Schlag, bleiben manchmal eine halbe Stunde, ja ganze Stunden auf dem Dach sitzen und man ärgert sich fast tot, bedenkt aber nicht, daß man selber Schuld daran ist.

Habe die Tauben auch schon nachts beim Licht gefüttert, nur muß man dann dabei bleiben, bis sich jede Taube wieder an ihrem Platz befindet.



Zwerggestalten.

Von Prof. K. H. Diener.

(Schluß.)

Nur einen Käfiginsassen bevorzugte er schon bald und auffällig, einen **Mozambiquezeisig** (Fringilla butyracea) nämlich, den ich gleichzeitig mit ihm erhalten und auch zu gleicher Zeit in den Behälter gesetzt hatte. Dieser hübsche Körnerfresser, ein würdiges Seitenstück zum Grauedelsänger, der ebenfalls mit Vorliebe beschaulicher Ruhe pflegte, hatte es dem Bebrillten angetan, und an ihn biederte er sich mit Ausdauer und Ungeniertheit an. Saß der Gelbrock irgendwo auf seinem bevorzugten Stab, so kam unverzüglich der andere dahergeflogen, ließ sich neben ihm nieder und drückte sich an ihn heran. Das paßte dem Zeisig gewöhnlich nicht, und er rückte vom Zudringling unverzüglich, doch ohne Erfolg ab; denn der andere folgte einfach nach, und das geschah solange, bis sich der Umworbene schließlich in die Sachlage fügte. Der Japaner drückte sich dann noch inniger an den Gelben an, was diesen ab und zu veranlaßte, mit dem Schnabel nach ihm zu picken; er aber drehte nur den Kopf beiseite, und der Hieb erfolgte zwecklos ins Leere. So kauerten die beiden einträchtig nebeneinander, besonders zufrieden der Brillenvogel, bis dieser plötzlich aufstand und schnabulieren ging, um aber sofort wieder an die Seite seines Freundes zurückzukehren.

Der Mozambik entsprach in fast allen Stücken dem Grauedelsänger: dieselbe Anspruchslosigkeit und dasselbe hübsche eifrig vorgetragene Liedchen, das dem des Graugirlitzes in manchen Partien so ziemlich entsprach. Oft war eine Verwechslung unvermeidlich, derart glichen sich die beiden Vorträge; nur war der des Grauen etwas abwechslungsreicher. Beiden eignete eine ausgesprochene Fröhlichkeit, wobei in dem des Mozambiks ein heller Juchzer besonders sympathisch wirkte.

Wenig Interesse vermochte butyracea mit dem ihm eigenen Wesen und Benehmen zu erwecken. Er war eben die ausgesprochene Ruhe und Gesetztheit und bewegte sich sozusagen den ganzen Tag nicht, ausgenommen, wenn er fressen oder baden wollte; nun war er aber unglaublich genügsam, und ich mußte mich oft wundern, daß er bei derart geringer Futteraufnahme überhaupt bestehen konnte. Auch er hielt sich ausschließlich an die Hirse und bevorzugte ebenfalls die weiße; alles andere blieb gänzlich unberücksichtigt, d. h. weder Universalfutter noch Grünzeug noch Mehlwürmer vermochten ihn zu reizen.

Der sauberste und hübscheste von den vier Knirpsen war freilich der **Kapuzenzeisig** (Fringilla cucullata), einer der wertvollsten Vertreter des körnerfressenden Kleingefieders. Neben ihm erschienen die andern schon recht unscheinbar, vermochte doch keiner auch nur im entferntesten mit seinem ebenso apart wie wirkungsvoll gefärbten Gewand den Vergleich auszuhalten. Dieses seines Vorzuges war er sich auch wohl bewußt, stellte er ihn doch möglichst ins Licht und behandelte er doch seine Gefährten mit ausgesprochener Geringschätzung.

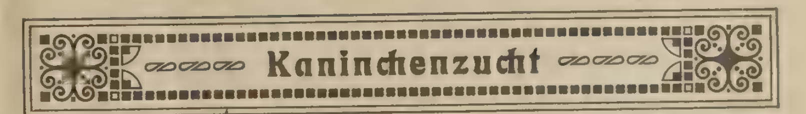
Nicht daß er bösartig oder auch nur unverträglich gewesen wäre; im allgemeinen würdigte er die andern keinerlei Beachtung. Wenn sich aber jemand am Futterplatz zu lange oder gar gleichzeitig mit ihm wollte zu schaffen machen, dann zog er andere Saiten auf und verjagte ohne viel Umstände den Konkurrenten.

An Beweglichkeit tat er es dem Brillenvogel zumindest gleich; auch er war beständig auf der Fahrt, und so ist es nicht überraschend, daß die beiden nicht selten zusammenstießen. Am Japaner hatte er aber einen ebenbürtigen Gegner; denn der war nicht so ohne weiteres abzufertigen. In der Flugkunst war er ihm außerdem beträchtlich überlegen, und so vermochte er den Gang der Ereignisse ganz nach Belieben zu bestimmen. Ernsthaft wurden solche Zusammenstöße allerdings von keinem der beiden aufgefaßt; es verlief regelmäßig alles in Minne.

Als Sänger stellte der Schwarzkopf von Anfang an seinen Mann; er trug das ungemein hübsche, abwechslungsvolle Liedchen, das sich mit dem Vortrage der meisten unserer einheimischen Körnerfresser wohl messen kann, mit Eifer und sehr fleißig vor und vervollständigte in angenehmer Weise das Gesangsterzett. Auch sein Vortrag ist auffallend kräftig, und er verdient tatsächlich die Würdigung, die ihm deswegen gezollt wird, obgleich ihm noch andere, nicht weniger wertvolle Eigenschaften eignen. Trotzdem ist es gänzlich unangebracht, den hübschen kleinen Kerl im engen Einzelkäfig halten zu wollen; denn wenn er sich darin auch längere Zeit gut halten sollte, so paßt er doch von vornherein nicht hinein, schon im Hinblick auf seine ungewöhnliche Beweglichkeit nicht. Im Gesellschaftsbauer dagegen bildet er eine wahre Zierde und da er zudem leicht zur Fortpflanzung schreitet, auch mit Kanarienweibchen, so ist er tatsächlich von nicht gewöhnlichem Werte.

Bei mir hatte er allerdings auch diesen Zweck nicht zu erfüllen; er sollte das Ensemble der Knirpse wirkungsvoll vervollständigen, und diese Bestimmung erfüllte er voll und ganz. Daß er sich auch gesanglich, und zwar recht ansprechend und fleißig, betätigte, war mir selbstverständlich nicht unwillkommen, wurde doch dadurch das Interesse, das dieser Gesellschaftskäfig mit seinen hübschen Zwergbewohnern so wie so bot, noch angemessen gesteigert.

Es war ein nicht gewöhnliches Quartett.



Welche Rasse?

Ein Wort zugunsten der Havanna.

Man kann oft hören oder lesen, daß irgend ein Anfänger an einen älteren Züchter die Frage richtet: Welche Rasse können sie mir besonders empfehlen? Die Antwort fällt verschieden aus. Vielfach aber sucht sich der Befragte mit allerlei Redewendungen von der direkten Beantwortung der Frage zu drücken, indem er sagt: Ja, eine besondere Rasse läßt sich nicht empfehlen. — Es kommt ganz darauf an. — Alle Rassen haben ihre Vorteile — usw. Es mag ja sein, daß so ein Züchter, der vielleicht Preisrichter ist, sich nicht durch Empfehlung einer Rasse dem Verdacht aussetzen möchte, als wenn er eine Rasse besonders bevorzuge. Es ist aber durchaus nicht nötig, so ängstlich dabei zu sein. Wer eine bestimmte Rasse mit besonderer Vorliebe züchtet, kann sie auch anderen und besonders jungen Züchtern empfehlen. Daß nicht alle Rassen für solche geeignet sind, wissen wir ganz genau, es gibt welche, die man Anfängern überhaupt nicht empfehlen sollte. Dazu gehören in erster Linie die schwierigen Zeichnungsrassen. Um solche zu züchten, gehört nicht etwa mehr Erfahrung, wohl aber mehr Geduld und Ausdauer dazu, weshalb sie sich besser für ältere Züchter eignen, die nicht so leicht enttäuscht sind, wenn ihre Erwartungen auf tadellos gezeichnete Jungtiere nicht gleich in Erfüllung gehen wollen.

Für Anfänger eignen sich besser solche Rassen, die zwar ebenfalls sorgsame Pflege und gute Abwartung erfordern, die aber viel sicherer Erfolg bringen, wenn der Zuchtstamm frei von geerbten Fehlern ist. Dazu rechne ich unsere einfarbigen Rassen. In erster Linie das Silberkaninchen. Seine Vorzüge brauche ich nicht besonders hervorzuheben, sie sind hinreichend bekannt, ist doch das Silberkaninchen in manchen Gegenden von allen Rassen am meisten verbreitet. So bekannt und verbreitet, daß es nicht einmal mehr dem Anfänger zur Anschaffung genügt, weil er etwas Apartes haben möchte. Kann da die Wahl schwer fallen? Ich glaube nicht. Wir haben Rassen, die solchen Ansprüchen genügen und dazu gehört das Havannakaninchen.

Die Zucht dieser Rasse hat eine ziemliche Verbreitung gefunden und ich habe den Eindruck gewonnen, daß, wer einmal mit dieser Rasse begonnen hat, ihr auch treu bleibt. Eine weitere Empfehlung der Rasse kann weder ihr noch den Züchtern schaden. Ohne ein ausgesprochenes Sportkaninchen zu sein, ist es doch ein recht schönes Ausstellungstier und seine Nutzeigenschaften werden wohl auch von keiner Seite angezwei-

felt. Es könnte etwas größer sein. Jawohl, das gebe ich gern zu. Es liegt aber doch nur an uns, es dahin zu bringen.

Die Hauptsache ist seine Farbe. Zur richtigen Beurteilung derselben gehört allerdings einige Uebung, schwer ist es aber nicht. Man betrachte sich die Tiere nur im Winter, wenn sie ihr Prachtkleid tragen, besonders solche im Alter von 7—10 Monaten und präge sich Farbe und Gleichmäßigkeit gut ein. Man vergleiche verschiedene Tiere und solche verschiedener Stämme miteinander und wird leicht herausfinden welches tatsächlich das schönste ist. Mit etwas züchterischer Energie gelangt man zum züchterischen Verständnis und damit fängt die Lust und Liebe und innere Befriedigung erst an. Ich züchte doch nicht nur die Tiere, um dann und wann einen Braten zu haben oder um sie für teures Geld an den Mann zu bringen. Allein materieller Zweck stempelt den Tierhalter, aber nicht den Züchter. Also, man versuche es nur einmal, mit offenen Augen die Havannazucht zu betreiben, es geht und macht Freude. Hat man die Tiere, die den schönsten Farbenton zeigen, herausgefunden, so züchte man von diesen weiter, das ist Bedingung. Man bleibt dabei auf der Höhe.

Ein immer wieder erörtertes Thema ist die Inzucht. Ich habe derselben eine so oft genannte verderbliche Wirkung nicht absehen können. Ich habe gezüchtet mit blutsfremden und blutsverwandten Rammlern, habe aber einen Unterschied in den Erfolgen nicht wahrnehmen können. Selbstverständlich darf man die Inzucht nicht zu weit treiben und nicht zu lange durchführen. Man sehe vor allem auf tadellose Beschaffenheit der Zuchttiere und man wird über Mißerfolge wenig zu klagen haben. Man wird in längeren Zwischenräumen einen fremden Rammler einstellen, aber eine öftere Erneuerung halte ich nicht vonnöten.

Die Erträglichkeit der Kaninchenzucht wird eben so oft bestritten als zugegeben. Es gibt Leute, mit denen man sich nie über die Rentabilität einigen kann. Sie kann ja nicht überall die gleiche sein, die Voraussetzungen sind zu verschieden. Aber wenn man einen Herrn der die Einträglichkeit leugnet, ersucht, seine Behauptungen zahlenmäßig zu belegen, so kann er dies nicht. Es steht bei mir zweifellos fest, daß die Kaninchenzucht im kleinen Maßstabe betrieben, sich gewinnbringend gestalten muß, sofern man die Zucht nicht im alten Schlendrian betreibt. Etwas Buchführung ist ja nötig. Aber diese ist an der Hand des Taschenkalenders für Kaninchenzüchter, den die „Allgemeine“ zu solch einem beispiellos billigen Preise herausgibt, keine Last, sondern eine Lust.

(Fortsetzung folgt.)

Tiergärten und Tierschutz.

Von Em. Schmid.

Beim Besuch von Tier- oder Zoologischer Gärten macht man allerlei Beobachtungen. Die einten sind vom Gebotenen sehr entzückt und befriedigt, andere das gerade Gegenteil. Es wird vielleicht später einmal anders geurteilt darüber, als jetzt. Wirkliche Tier- und Naturfreunde aber können meiner Ansicht nach nicht mit allem einverstanden sein. Bei kleinen Tiergattungen mag es noch angehen, bei den großen dagegen streift es stark an Tierquälerei. Was haben die Viecher denn verbrochen, daß man sie zeitlebens hinter starke Gitter, in einen engen Raum einsperrt?

Schon die verschiedenen Papageienarten sind meist sehr hübsch anzusehen. Weniger imponierend sind die kurzen Fußketten. Die Tiere können damit selbstverständlich keine ihrer beliebten Baumklettereien machen. Sie sind gefesselt und in den freiheitlichen Bewegungen stark gehemmt. Aber das sehen die allerwenigsten Besucher. Sie bewundern nur das schöne, farbenprächtige Gefieder und die Sprachtalente dieser seltenen Vögel. Es mag sein, daß sie sich dennoch wohl befinden dabei; aber auf den Bäumen wäre es doch schöner zu leben!

Die kleinen Singvogelarten kommen bei allen solchen Anstalten am besten weg. Sie haben in kleinem Raum Platz und fehlt es ihnen nicht an diversem Zeitvertreib. Anders natürlich den großen, den Falken, Habichten, Eulen und gar Geiern. Für diese, besonders letztere, ist selbst der größte Käfig zu klein. Gewöhnlich ist eine, aus groben Steinen improvisierte „Felsenwand“ hergestellt mit einem „Horst“ oben. Aber alles ist nur Kinderspiel. Diese Vögel mit großer Flug- und Schwingenbreite bedürfen naturgemäß einen unverhältnismäßig großen Raum zu einiger freien Bewegung! Alles andere grenzt an Tierquälerei und dient nur der Neugierde der Menschen. Für sie und selbst für die viel kleinern Falkenarten 2c. ist nur der weite Umkreis das richtige Arbeitsfeld und ihr Lebensbedürfnis.

Ganz so haben es die großen Raubtierarten. Sie sind alle hinter festen Gittern, auf verhältnismäßig engen Raum zusammengepfercht und haben tagsüber furchtbare Langweil. Trotzdem es Bestien sind, müssen die Tiere einen erbarmen. Aehnlich die großen Vögel wie Strauße, große Tiere harmloser Art, die Giraffe, der Elefant und andere mehr.

Besser haben es wieder die Sumpfvögel. Sie fühlen sich offenbar wohl und sind so recht in ihrem Element. Weniger gut die großen Fische, Salamander, die Riesenschildkröten, Schlangen. Meist in kleine Behälter eingesperrt, fristen auch sie ein erbärmliches Dasein. Man kann darüber denken, wie man will. Aber darüber kommt niemand hinweg, daß alle diese Gefangenschaft richtige Tierquälerei ist!

Wohl läßt sich über alles streiten. Man kann die belehrende Seite solcher Gärten und Anstalten hervorkehren, die tägliche prompte Fütterung und Pflege. Alles ganz richtig! Der Naturfreund hat aber seine Freude an den Geschöpfen in der Natur. Da, wo sie sich wohl fühlen, daheim sind, sich fortpflanzen können, Gesellschaft haben, da gehören sie einzig und allein hin. Alles andere ist nur dazu da, die Neugierde (zum großen Teil wenigstens) zu stillen und das „Gwünder“. Wenn man diese armen Tiere fragen und vor ihre eigene Wahl stellen könnte, es wäre wohl leicht zu erraten, was die überwiegende Mehrzahl machen würde. Schleunigst fort aus diesem Käfig, trotz dem vollen Futtertrog, fort zu den Vettern und Basen, an den Nil, in die Urwälder zurück, in die Sand- und Steinwüste, die Eisregion des Nordens, ins Meer. Alles hier war nur Stückwerk und tägliche Langeweile.

Man hört und liest eigentlich wenig was Naturfreunde über zoologische Gärten denken. Etwas mehr allerdings am Biertisch und besonders in solcher Kriegszeit mag es sonderbar erscheinen, für diese eingesperrten Tiere ein gutes Wort zu haben. Immerhin schadet es nichts, wenn wieder einmal auch an diesem Pfahl und Pfosten gerüttelt wird. Zugegeben auch, daß viele solcher Pfleglinge, denen man die Heimat so täuschend nachahmen kann, daß sie kaum einen Unterschied merken, sich sehr wohl in ihrer Gefangenschaft befinden. Die Mehrzahl aber ganz gewiß nicht.

Bemerken will ich auch nebenbei, daß mir eine andere gegenteilige Ansicht nichts schaden kann, auch gerne mich belehren lasse. Immerhin finde ich diese lebenslängliche Gefangenschaft einfach zum mindesten ungerecht und ein Frevel der Natur gegenüber. Jedes Geschöpf gehört dahin, wo die Natur es hingestellt hat.

Jahresbericht 1917 des Schweiz. Geflügelzuchtvereins.

Werte Mitglieder!

Wie jede auf volkswirtschaftlichem Gebiete tätige Korporation, so wurde auch unser Geflügelzucht-Verein durch die Kriegsverhältnisse der uns umgebenden Nachbarländer und ihre Rückwirkung auf das gesamte wirtschaftliche Leben unseres Landes stark in Mitleidenschaft gezogen. Wenn schon im Vorjahre die Futtermittelbeschaffung eine Haupttätigkeit des Zentralvorstandes bildete und viel Zeit absorbierte, so war das in diesem Jahre noch in steigendem Maße der Fall und unsere Vorstandssitzungen waren denn auch zum großen Teil dieser eminent wichtigen Frage gewidmet. Aus allen Gegenden unseres Landes liefen fortwährend Anfragen wegen Futterbeschaffung ein und welche Kalamität hierin bei unsern Geflügelzüchtern herrschte, mag daraus ersehen werden, daß auf einen halben Wagen Mais, den wir im April erhielten, 337 Bestellungen vorlagen. Es wurden dann beim schweizerischen Volkswirtschaftsdepartement und beim Oberkriegskommissariat in Bern unverzüglich Schritte getan, um noch einen oder zwei Wagen Mais erhältlich zu machen, damit auch jene Mitglieder, die bei der ersten Sendung leer ausgehen mußten, mit Futter bedacht werden konnten. Aber wir erhielten vom

Oberkriegskommissariat Mitteilung, daß der bescheidene Vorrat an Mais den Kantonen zugewiesen worden sei und zwar zur menschlichen Ernährung, da diese in erster Linie in Betracht falle. Für uns bedeutete dies soviel, daß für das Federvieh eigentlich nichts übrig bleibe. Wohl stand dazumal die Inlandsernte vor der Tür, sodaß mancher Geflügelzüchter sich den Bedarf für einige Zeit womöglich decken konnte. Da unsere schriftlichen Gesuche bezüglich Knappheit des vorhandenen Futters und Zuteilung von solchem in abschlägigem Sinne beschieden wurden, ordneten wir zur persönlichen Rücksprache, die am 16. Juli stattfand, unser Vizepräsidium nach Bern ab und hatten dessen Bemühungen insofern einigen Erfolg, als unserm Verein 5000 Kilo havarierter Weizen zugeteilt wurde. Im September fand in Zürich auf Einladung des zürcherischen Kantonalverbandes für Ornithologie, Geflügel- und Kaninchenzucht eine Versammlung von schweizerischen und kantonalen Verbänden statt, die sich speziell mit der Futterfrage beschäftigte und wurde eine Eingabe an die Bundesbehörde beschlossen, um auf irgend eine Weise Futter erhältlich zu machen. Eine Kommission von fünf Mitgliedern, der auch unser Zentralpräsident angehörte, hatte sich mit den weitern Schritten zu befassen. Die Aktion hatte aber leider keinen weitern Erfolg.

So zogen sich unsere Bemühungen, die Mitglieder mit Futter zu versorgen, dahin, bis wir dann im März dieses Jahres (1918) vom kantonal-zürcherischen Ernährungsamt ein Quantum Futter (Daris, Sorgo, Weizen, Reis) zugeteilt erhielten, das aber nur innert den Grenzen des Kantons abgegeben werden konnte und zwar zu Preisen, die als exorbitante bezeichnet werden müssen. Mit welchen Schwierigkeiten die Erhältlichmachung verbunden war, welche Gänge und Umtriebe die Sache erforderte, davon können diejenigen, die damit zu tun hatten, vorab unser Präsidium, ein Liedlein singen.

Die Delegierten- und Generalversammlung

fand am 10. Juni im Restaurant „Du Pont" in Zürich statt und war erfreulicherweise von 38 Delegierten aus allen Landesgegenden besucht. Sie wurde vom Zentralpräsidenten eröffnet, der darauf hinwies, daß der Verein eigentlich heute sein 25-jähriges Jubiläum feiern könnte, indem er am 10. Juli 1892 im Hotel St. Gotthard in Zürich gegründet wurde und ohne Zweifel wäre unter normalen Zeiten mit unserer Jahresversammlung die zweite schweizerische nationale Geflügelausstellung verbunden gewesen. Von den damaligen Gründern gehören dem Verein noch an die Herren Fritz Meyer in Herzogenbuchsee, G. Hofmann in Oerlikon, Richard Höinghaus in Berlin und G. Brodmann in Schönenwerd. Mit Genugtuung wies der Sprechende darauf hin, daß sich der Verein in den letzten Jahren in aufsteigender Richtung bewege. Aus der 25jährigen Vereinstätigkeit hob er einige Punkte hervor, so namentlich die ungezählten Zuchtstationen, die der Verein zur Aufbesserung der einheimischen Zuchtbestände und zur Verbreitung der Rassezucht im ganzen Lande herum errichtete, ferner die Prämierung rationell betriebener Geflügelhöfe und ebenso diejenige von Geflügelhofrechnungen, die jeweilen wertvolle Winke für die Geflügelzucht liefern; im Weitern erinnert er an die vielen Kurse und Vorträge, die der Verein und vorab seine Sektionen in allen Teilen unseres Landes veranstaltete. Auch der im Laufe der Jahre an die Behörden gemachten Eingaben wird Erwähnung getan und namentlich auf diejenigen betreffend Futtermittelbeschaffung hingewiesen, die nur teilweise von Erfolg gekrönt waren. Mit besonderm Stolze dürfe der schweizerische Geflügelzucht-Verein auf seine wenigen Ausstellungen zurückblicken, so auf jene in Aarau, die Zürcher Ausstellung im Jahre 1909 und speziell auf die große erste nationale Geflügelausstellung im Jahre 1912, ebenfalls in Zürich. Wenn auch nicht alle Wünsche in Erfüllung gingen, so habe man doch bei den maßgebenden Behörden volles Verständnis für unsere Sache gefunden, für das ihnen wärmster Dank gebühre, den er namentlich dem schweiz. landwirtschaftlichen Verein und seinem Präsidenten, Herrn Regierungsrat Nägeli, und dem schweizerischen Bauernsekretär, Hrn. Prof. Dr. Laur, zollt. In letzter Zeit veranstaltete der Zentralvorstand eine Enquete über die Geflügelbestände, aus welcher hervorging, daß seit Ausbruch des Krieges mit einer Dezimierung von 30 bis 40 % des Bestandes gerechnet werden muß. (Heute dürfte diese Reduzierung mindestens 50 % betragen.) Welche Rolle die Geflügelzucht im Staatshaushalt spielt, möge daraus ersehen werden, daß im Jahre 1913 z. B. die Einfuhr von Eiern, lebendem und totem Geflügel einen Betrag von 34 638 000 Fr. ausmachte, davon Eier allein zirka 20 Millionen Franken. Eindringlich redete der Vorsitzende der vermehrten Geflügelhaltung und namentlich der Erhöhung der Leistungsfähigkeit des Geflügels das Wort und betrachtet als geeignetste Mittel hiefür eine intensive Aufklärung und Agitation durch Behörden und Vereine für Geflügelzucht, durch Eigenproduktion verhältnismäßig billiger Futtermittel und sachgemäßer Behandlung des Geflügels, durch rechtzeitige Abschaffung der zu alten, nicht mehr leistungsfähigen Hennen und durch Vermehrung des Eierertrages beim einzelnen Tier. Nur staatliche Institutionen könnten hier bahnbrechend wirken, seien es an Haus- oder landwirtschaftl. Schulen angeschlossene Geflügelhöfe oder eine schweizerische Lehranstalt für Geflügelzucht. Mit ernsten Worten ermahnt der Vorsitzende die Anwesenden noch, für vollwertigen Nachwuchs besorgt zu sein, da man nicht wissen könne, was der kommende Winter bringe und wir vielleicht froh sein werden, in unsern Geflügelhöfen eine bescheidene Nahrungsmittelreserve zu besitzen. Was in dieser Weise vorgesorgt werde, geschehe fürs Vaterland.

Jahresrechnung und Jahresbericht wurden einstimmig genehmigt.

Die Delegiertenversammlung hatte sich diesmal auch mit der Wiederwahl des Zentralvorstandes zu befassen. Demissionen lagen keine vor und wurde der bisherige (Präsident Frey, Ammann, Steinemann, Wettstein und Greuter) auf eine weitere Amtsdauer in offener Abstimmung in globo bestätigt. Ebenso beliebten die bisherigen Rechnungsrevisoren Meyer in Herzogenbuchsee und Eichenberger in Beinwil.

Das „Kleine Jahrbuch" pro 1917 hatte einen flotten Absatz zu verzeichnen und schloß mit einem bescheidenen Benefiz ab, sodaß der Vorstand den Antrag stellte und denselben durch den Sekretär begründen ließ, die Ausgabe pro 1918 trotz der durch die Verhältnisse gebotenen Erhöhung der Herstellungskosten in einer höhern Auflage herauszugeben, umsomehr, als das Jahrbuch als Werbemittel im Interesse unserer Geflügel-Zuchtvereine unzweifelhaft seinen Zweck erfüllt habe und auch der ideelle Standpunkt nicht außer Acht gelassen werden dürfe. Um den Ausfall, der durch die Druckkostenerhöhung entsteht, auszugleichen, ist ein kleiner Preisaufschlag in Aussicht genommen. Nach kurzer Diskussion wurde dem Antrage des Zentralvorstandes beigestimmt; einige geäußerte Wünsche haben, wie unsere Mitglieder ersehen werden, Berücksichtigung gefunden. Wir werden auch in Zukunft für gediegenen Inhalt besorgt sein und wiederholen die bereits anläßlich der letzten Ausgabe gemachte Bitte um tatkräftige Unterstützung zur Mitarbeit seitens unserer Mitglieder.

Wie letztes Jahr, so sind auch diesmal vier Geflügelhofrechnungen zur Prämierung eingegangen, die von Vizepräsident Ammann in formeller und materieller Hinsicht einer genauen Prüfung unterzogen wurden. Ein erster Preis von 15 Fr. wurde Lehrer Pfiffner in Ebnat zugesprochen, dritte Preise von je 5 Fr. entfielen auf Alois Schwager in Guntershausen-Aadorf und E. Käch in Wallisellen. Wir möchten nicht unterlassen, die Mitglieder auch fernerhin zur Führung und Einsendung solcher Rechnungen zu ermuntern und sich keinesfalls durch einen etwaigen Mißerfolg abhalten zu lassen.

Ein außerordentlich wichtiges Traktandum der Generalversammlung bildete unser Vereinsorgan: **„Schweizerische Blätter für Ornithologie, Geflügel- und Kaninchenzucht"**, das mit 1. Juli vom Verlag des Berichthaus in Zürich, resp. von Herrn Beck-Corrodi in denjenigen des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins übergegangen ist und von demselben nunmehr auf eigene Rechnung betrieben wird. Zentralpräsident Frey bemerkte in seinem einleitenden Referate hierüber, daß unser Verein das größte Interesse an der Uebernahme habe, sofern es eben möglich sei, einerseits einen beide Teile befriedigenden Vertrag abzuschließen und anderseits einen Drucker zu finden, der den Druck und die Administration des Blattes zu akzeptabeln Bedingungen übernehme. Beides, glaubt der Referent, sei uns gelungen: Mit Herrn Beck-Corrodi wurde ein bezüglicher Vertrag vereinbart, demzufolge dessen bewährte Redaktion uns verbleibt und den Druck des Blattes wie Administration haben wir Herrn Didierjean in Uster übergeben, der uns Garantie dafür bietet, daß auch der technischen Ausstattung des Blattes alle Aufmerksamkeit geschenkt wird. Das Präsidium verhehlt sich nicht, daß bei einem solchen Unternehmen fast immer mit Unvorhergesehenem gerechnet werden müsse und der Zentralvorstand im jetzigen Moment nicht mit besonderer Freude an dieses Traktandum herangetreten sei, daß man sich aber die günstige Gelegenheit, zu einem eigenen Organ zu gelangen, nicht entgehen lassen wollte. Die ausgiebig einsetzende Diskussion, die unter anderm auch den Wunsch zeitigte, das Blatt zu einer reinen Geflügelzeitung auszugestalten, endigte mit dem Beschlusse seitens der Versammlung, daß das Blatt vorläufig in der bisherigen Form beizubehalten sei; im Fernern wurde den Anträgen des Zentralvorstandes auf Ratifizierung der Verträge zugestimmt. Wir möchten die Mitglieder auch an dieser Stelle ermuntern, das Blatt durch Beiträge in den Textteil zu Nutz und Frommen der Gesamtheit zu unterstützen und wenn von dieser Seite her auch dem Inseratenteil vermehrte Aufmerksamkeit durch Zuwendung von Annoncen geschenkt wird, so liegt das ebenfalls im wohlverstandenen Interesse des uns nun zu eigen gehörenden Vereinsorgans.

Errichtung einer schweizerischen Lehranstalt für Geflügelzucht. Die Ausführung dieser Idee schwebte dem Zentralvorstand schon seit Jahren vor und er hat zur Fruktifizierung derselben die Herren alt Direktor H. Sameli in Dietikon und Redaktor Beck-Corrodi in Hirzel ersucht, hierüber an unserer Generalversammlung zu referieren. Der erste Referent, Herr H. Sameli, bemerkte: Was alle Bemühungen in der Friedenszeit nicht vermocht hätten, nämlich das Interesse behördlicher Kreise und weiterer Bevölkerungsschichten für die nationale Organisation unseres volkswirtschaftlichen Zweiges der Lebensversorgung zu wecken, das habe nun der Krieg zustande gebracht, der nach des Referenten Ansicht ein mächtiger Förderer einer solchen Lehranstalt werde. An einer derartigen Anstalt wäre praktisch zu betreiben: Die natürliche und künstliche Brut und Aufzucht, die Züchtung von Rasse- und Nutztieren, die Pflege von Zucht- und Schlachttieren, die natürliche und künstliche Mast, das Schlachten, Futter-

lehre und -Anbau. Herr Sameli gibt der Hoffnung Raum, daß der schweizerische Geflügelzucht-Verein die Initiative zur Gründung einer solchen Anstalt energisch an die Hand nehmen möge.

In seinem Korreferat, das wegen Unabkömmlichkeit des Referenten schriftlich vorlag und verlesen wurde, äußerte sich Redaktor Beck-Corrodi dahin, daß er nicht begreifen könne, wie man in maßgebenden Kreisen die Geflügelzucht gar nicht zu schätzen scheine und einen Nebenerwerbszweig so wenig kultiviere, daß zur Deckung des Bedarfs in normalen Zeiten für mehr als 30 Millionen Franken Produkte eingeführt werden müssen. Regierung und Behörden sollten sich bemühen, diesen Erwerbszweig auszubauen, seine Leistungsfähigkeit zu heben und den Import nach und nach bis zu einem gewissen Grade zurückzudrängen. Ein bäuerliches Heimwesen ohne Geflügelbestand betrachtet er als nicht vollständig. Wohl haben die bestehenden Geflügelzuchtvereine sich bisher bemüht, durch Vorträge ihre Mitglieder und weitere Interessenten zu belehren, aber die eigentliche Nutzzüchtung ist dabei nur wenig bedacht worden. Hätte man eine Zentralstelle gehabt, wo Wanderlehrer und Referenten nach einem gewissen Plane ausgebildet worden wären, wo man ihnen Instruktionen gegeben hätte, in welchem Sinne sie tätig sein dürften, so würde mit den bisher vom Staate aufgewendeten Mitteln mehr erreicht worden sein. Es gelte jetzt allen Ernstes, sich Klarheit darüber zu verschaffen, was der Geflügelzucht nottue im Interesse der Volksernährung und das sei nur möglich, wenn die Zentralstelle einerseits einen Mustergeflügelhof unterhalte, welcher der praktischen Ausbildung dient und anderseits eine Lehranstalt, wo die theoretischen Kenntnisse vermittelt werden. Durch sorgfältige Versuche müßte Klarheit geschaffen werden über die durchschnittliche Legeleistung der verschiedenen Rassen, ihr Geeignetsein für Lege-, Brut- und Schlachtzwecke, ferner darüber, welche Rassen sich bei uns am widerstandsfähigsten zeigen, am vorteilhaftesten zu halten sind, und wie der Nährgehalt der verschiedenen Futterstoffe sich zum Marktpreise verhält. Eine Hauptaufgabe würde aber darin bestehen, verschiedene Lehrkurse zu veranstalten, in denen Hilfskräfte herangezogen und praktisch arbeitende Züchter und Züchterinnen ausgebildet würden. Was im Lande erzeugt werden kann, das sollte nach Möglichkeit gefördert werden und da stehe die Geflügelzucht und ihr Hauptprodukt, das Ei, obenan. Wenn unsere Landesregierung die Anregung aufgreife und durch eine Kommission vorberaten und begutachten lasse, werde sie auch einsehen, daß die Opfer reiche Ernte versprechen und mit Hilfe der Kantone, der landwirtschaftlichen und auch der Berufsverbände sollte ein Projekt durchführbar sein. Wir fügen hier noch die Resolution bei, die von der Vereinsleitung der Versammlung unterbreitet und von derselben angenommen wurde. „Die Delegiertenversammlung des schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, nach Anhörung zweier einschlägiger Referate, beauftragt den Zentralvorstand, bei den eidgenössischen Behörden mit allen Mitteln auf die Errichtung einer schweizerischen Lehranstalt für Geflügelzucht hinzuarbeiten."

Der Zentralvorstand, in Befolgung des von der Delegiertenversammlung übertragenen Mandates, hat bereits am 25. Juni 1917 in einer Eingabe sich an das schweizerische Volkswirtschaftsdepartement (Abteilung Landwirtschaft) gewendet. Unterm 29. September ist uns die Vernehmlassung hierüber seitens des Departements des damaligen Bundespräsidenten Schultheß zugekommen, indem es seine Stellungnahme darin des Ausführlichen präzisiert und bemerkt, daß es den Bestrebungen unseres Vereins zur Förderung der Geflügelzucht alle Sympathie entgegenbringe, der Konsequenz halber aber dem Wunsche auf Errichtung einer Lehranstalt nicht entsprechen könne. Die genannte Stelle glaubt, daß unsere Bestrebungen besser zum Ziele führen würden durch die Aufnahme, bezw. bessere Ausgestaltung des Unterrichts über Geflügelzucht in die Unterrichtsprogramme der landwirtschaftlichen Schulen und insbesondere der landwirtschaftlichen Haushaltungsschulen, da die Geflügelzucht in landwirtschaftlichen Betrieben fast ausschließlich in den Händen des weiblichen Geschlechts liege. Das Departement empfiehlt uns, sich mit den Behörden der Kantone, welche derartige Schulen unterhalten, ins Benehmen zu setzen. Soweit mit diesen Schulen landwirtschaftliche Betriebe verbunden seien, dürften sich auch der Angliederung von Mustergeflügelhöfen keine allzugroße Schwierigkeiten entgegenstellen. Wenn nötig, könnten auch besondere Kurse für Kursleiter veranstaltet werden. Bei der Lösung der Frage wäre auch die Subventionierung durch den Bund ohne Weiteres gegeben, indem dieser den Kantonen die Hälfte ihrer Ausgaben für Lehrkräfte und Lehrmittel an den landwirtschaftlichen Schulen zurückvergütet. Weniger klar wäre die Frage der Subventionierung einer besondern Lehranstalt für Geflügelzucht, da solche Anstalten im Landwirtschaftsgesetz nicht genannt sind. Nicht unerwähnt wollen wir lassen, daß auch das schweizerische Bauernsekretariat in Brugg in einer Zuschrift unsern Vorschlag für durchaus zweckmäßig und zeitgemäß hält und er nach dessen Ansicht am meisten Aussicht auf Verwirklichung hätte, wenn die Anstalt mit einer bestehenden landwirtschaftlichen Schule verbunden werden könnte.

Der Zentralvorstand wird die Angelegenheit weiter verfolgen, nach den von genannten zwei Stellen angegebenen Direktiven vorgehen und sich mit den Regierungen jener Kantone, in denen landwirtschaftliche Schulen unterhalten werden, in Verbindung setzen, damit wenn immer möglich, auf diese Weise ein ersprießliches Resultat erzielt werden kann.

Zuchtstationen.

Durch Errichtung von zwei neuen Zuchtstationen ist die Zahl derselben wieder auf fünf gestiegen, wovon allerdings zwei mit Anfang 1918 abgelaufen sind. Es bestehen zur Zeit folgende Stationen:

1. Jean Schmid, Wollishofen . . . 1.2 Hamburger Silberlack *)
2. Boller-Wegmann, Witikon . . . 1.2 Hamburger Silberlack *)
3. O. Hugentobler z. Post, Amlikon, (Thurgau) **) . . . . 1.2 rehfarb. ind. Laufenten
4. Schweiz. Klub d. Wassergeflügelzüchter ***) . . . . 1.2 Toulouser Gänse
5. Jean Schmid, Wollishofen (von Hrn. Hugentobler übernommen) . 1.2 rehfarb. ind. Laufenten
6. Alfred Süßtrunk, Schaffhausen . 1.2 brahmafarb. Sussex

*) Beendigt Anfang 1918.

**) Dieser Stamm ist an Herrn Jean Schmid, Wollishofen übergegangen.

***) Zuchtstammhalter Fr. Beck in Ohringen.

Geflügelhofprämierungen.

Die Ungunst der Zeiten machte sich auch hier in bedauerlicher Weise fühlbar, indem nur zwei Anmeldungen vorlagen, von denen die eine überdies wegen Domizilwechsels zurückgezogen wurde. Als Experten fungierten Quästor Wettstein und Präsident Frey, die den Geflügelhof der Anstalt Johanneum in Neu-St. Johann (Toggenburg) in Augenschein nahmen, der einen großen Tierbestand (über 200 Stück) aufwies. Da die dortigen Verhältnisse sich noch im Stadium der Entwicklung befinden und die ganze Einrichtung den Stempel der Neuheit trägt, war eine Preiserteilung trotz mancher Vorzüge leider nicht möglich; es besteht aber Aussicht auf Berücksichtigung bei einer allfälligen späteren Bewerbung.

Kurse und Vorträge.

Im Berichtsjahre fanden total sechs Kurse statt, nämlich in Chur, Davos, Seen, Stammheim (2), und Thusis; sowie sechs Vorträge in Chur, Schaffhausen, Uster, Wollishofen und Zürich (2). Als Kursleiter und Referenten figurierten die Herren E. Beck-Corrodi in Hirzel, H. Hämig, Albisrieden, M. Räth, Chur, H. Sameli, Wallisellen, und † J. Widmer, Zürich.

(Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.

General- und Delegierten-Versammlung

Sonntag den 30. Juni 1918

vorm. **punkt 10½ Uhr** im

Restaurant „Du Pont" in Zürich

(Nächst Hauptbahnhof)

TRAKTANDEN:

1. Wahl der Stimmenzähler und Präsenzliste;
2. Abnahme der Jahresrechnung pro 1917;
3. Abnahme des Jahresberichtes pro 1917;
4. Berichterstattung über die Angelegenheit „Errichtung einer schweiz. Lehranstalt für Geflügelzucht";
5. Statistisches über die in den Jahren 1913 bis 1917 eingegangenen Geflügelhof-Rechnungen und Antrag betr. Prämierung der neu eingegangenen Rechnungen;
6. Anträge des Zentralvorstandes betreffend:
   a) Das Kleine Jahrbuch 1919;
   b) Erhöhung der Bruteierpreise der Zuchtstationen;
   c) Statuten-Revision;
7. Antrag des Bündner Geflügelzuchtvereins betr. Futterbeschaffung;
8. Bestimmung des nächsten Versammlungsortes;
9. Anregungen, Wünsche und Verschiedenes.

An die Versammlung anschliessend findet ein **einfaches Mittagessen** statt. **Brot- und Fettkarte mitbringen!**

☛ Die tit. **Sektionsvorstände** sind gebeten, für vollzählige Vertretung zu sorgen und uns ihre **Delegierten** rechtzeitig bekannt zu machen.

☛ Nach Art. 13 der Statuten sind die **Sektionen** berechtigt, auf je zehn Mitglieder oder Bruchteile über fünf, einen **Delegierten** zu wählen, im Maximum fünf; die übrigen Mitglieder der Sektionen haben an der Versammlung beratende Stimme und sind zur Teilnahme ebenfalls freundlich eingeladen.

Alle **Einzelmitglieder** des S. G. Z. V. haben **volles** Stimmrecht.

Der Vorstand.

Verschiedene Nachrichten.

— **Das Verlassen des Nestes** kommt auch bei Hühnern vor, von deren Brutlust man überzeugt ist. Wenn es geschieht, werden die meisten Züchter nervös, sie geben die Eier auf, weil man ja allgemein der Meinung ist, daß kalt gewordene Eier abgestorbene Keime und Kücken einschließen. Dies Verhalten ist nicht zu billigen. Es ist schon vorgekommen, daß im Sommer einen ganzen Tag lang unbebrütet gebliebene Eier von einer anderen Glucke mit einem Tag Verspätung ausgebrütet wurden. Das zeigt, daß es mit dem Absterben der Keime und Kücken, wenigstens bei warmem Wetter, nicht so schlimm ist. Man muß natürlich die Brutnester beaufsichtigen, um bald zu entdecken, wenn verlassene Eier darin liegen. Befand sich das Gelege schon in der zweiten Hälfte der Brut, so ist die Rettung am aussichtsreichsten. Die Eier brauchen 40 Grad Celsius Wärme; man tue sie also in einen Topf mit vierziggradigem Wasser und stelle den Topf in eine Kochkiste. Die Eier sind dabei in ein Tuch eingeschlagen und das Wasser wird von sechs zu sechs Stunden erneuert. Mangels einer Kochkiste kann man den Topf in eine Decke hüllen und ihn unter dem Deckbett aufstellen. Alsdann besorge man sich eine neue Glucke. Es schadet nichts, wenn es einen Tag oder zwei dauert, kräftige Keime halten es sogar drei Tage in dem warmen Wasser aus. Jedoch ist es besser, wenn man sich die Glucke schnell beschaffen kann. Das Schlüpfen dürfte sich etwas verzögern. Darauf muß man Bedacht nehmen und nicht wieder die Ruhe verlieren, wenn der Schlüpftermin etwas überschritten wird.

* * *

— **Zieht sich das Schlüpfen der Eier recht lange hin,** so ist es manchmal gut, die bereits geschloffenen Kücken zu entfernen. Es muß unbedingt geschehen, wenn die Henne aufgeregt ist und pickt. Nach Entfernung der Kücken läßt man die Henne im Dunkel weiter brüten. Die aus dem Nest genommenen Kücken müssen warm gehalten werden.

* * *

— **Hühner mit ansteckenden Krankheiten** sind sofort zu töten und in gehöriger Entfernung vom Hühnerhof tief zu vergraben, damit nicht durch den verwesenden Kadaver der übrige Hühnerbestand infiziert wird. Ueberhaupt muß bei ansteckenden Krankheiten das Bestreben des Züchters nicht darauf gerichtet sein, die erkrankten Tiere zu heilen, sondern er muß es sich angelegen sein lassen, die gesunden Tiere vor Ansteckung zu schützen.

* * *

— **Von den Sitzstangen im Hühnerstall.** Auf dünnen Sitzstangen haben die Hühner Mühe, sich festzuhalten und kommen um ihre Nachtruhe. Am zweckmäßigsten ist die Anbringung von etwa fünf Centimeter breiten Latten mit abgerundeten Kanten. Damit die Sitzstangen gründlich gereinigt werden können, müssen sie zum Herausnehmen eingerichtet sein. Ein öfteres Bestreichen mit Karbolineum tut gute Dienste gegen das Ueberhandnehmen von Ungeziefer. Die Sitzstangen sollen nie höher als etwa einen Meter über dem Fußboden angebracht werden; viel bessere Erfahrungen sind mit nur dreißig bis fünfzig Centimeter hohen Stangen gemacht worden. Bei höheren Sitzstangen können die Hühner im engen Raume nicht so guten Gebrauch von ihren Flügeln machen wie im Freien und nehmen daher beim Hinauf- und Hinunterfliegen nicht selten Schaden. Außerdem kann man sich der Tiere nicht so leicht bemächtigen, wenn sie eingefangen werden sollen. Die Stangen leiterartig aufsteigend anzuordnen ist fehlerhaft, weil dann immer ein Kampf um die höchstgelegenen Stangen entsteht.

* * *

— **Stehen auf dem Auslauf für Junggeflügel** keine Bäume, so lassen sich durch Aussaat von einigen Reihen Mais Schattenwände ziehen. Werden die Reihen paralell gezogen, so können auch die einzelnen Bruten und Stämme leicht voneinander getrennt werden.

* * *

— **Das Heu oder Stroh in den Legenestern** ist mindestens alle vier Wochen zu erneuern, wenn es nicht eine andauernde Qual für die legenden Hennen sein soll. Denn nichts bildet eine günstigere Brutstätte für alle Arten des Hühnerungeziefers, als gerade diese Art Einlage der Nester. Und wer seinen Tieren eine besondere Wohltat erweisen will, der streue in das frische Heu oder Stroh etwas Karbolkalk oder Kresolpulver. Alles muß außerordentlich feinkörnig sein und darf keine Klümpchen bilden, weil sonst die Hühner in Versuchung kommen würden, Teilchen davon aufzupicken.

* * *

— **Die beste Vorbeugung und Abhilfe gegen Läuse und Flöhe** beim Geflügel ist das Staubbad. Man stellt es aus feiner Asche und feinem Sand her und mischt etwas Insektenpulver dazu. Beim Baden darin dringen die feinen Bestandteile bis auf die Haut und befreien die Tiere von dem Ungeziefer. Die Staubbäder werden am besten in Kisten hergerichtet. Dann halten sie länger vor. Vor Regen müssen sie geschützt aufgestellt werden, der Inhalt darf nicht naß werden.

— **Truthennen** hören sehr oft nach der zweiten oder dritten Brut mit dem Legen auf und treten dann gleich in die Mauser. Das ist kein Nachteil, denn diese Truthühner beginnen schon im Dezember von neuem mit Legen. Der Züchter hat an ihnen frühe Brüterinnen.

* * *

— **Diphteritische Augenentzündungen des Geflügels** werden mit folgendem Mittel behandelt: Man mischt 20 Gramm Glyzerin, 50 Zentigramm Boraxpulver, 25 Gramm Tannin. Damit werden die Augen täglich zwei- oder dreimal gewaschen. Auch gibt man einige Tropfen davon in die erkrankten Augen.

* * *

— **Bei Feuersgefahr während der Nacht** darf man die Hühner nicht aus dem Stall herauslassen. Sie würden direkt ins Feuer hineinfliegen und sicher verbrennen. Man steckt sie im Stalle in einen Sack und bringt sie in Sicherheit.

* * *

— **Geschlachtete Hühner** müssen gerupft werden, bevor der Körper kalt geworden ist. Rupft man den kalten Körper, so kann man die Federn nicht so leicht ausziehen und die Haut erleidet leicht Verletzungen. Das ist auch bei dem noch nicht erkalteten Körper der Fall, wenn man zu viele Federn auf einmal ausrupft, um die Arbeit schneller zu erledigen. Das Rupfen am Kopf und am oberen Halse ist sehr mühsam. Diese Teile läßt man deshalb unberupft. Dadurch wird auch die Schnittwunde am Halse verdeckt und an dem befiederten Kopf kann der Käufer die Rasse des Huhnes erkennen.

* * *

— **Das Geschlecht junger Enten** kann man nur an der Stimme erkennen. Klar und kräftig schreiende Tiere sind Enten, heiser schreiende Erpel.

* * *

— **Die Toulouser Gans** liefert wohlschmeckendes Fleisch und viel Fett. Das erreicht man indessen nur, wenn diesen Gänsen Gelegenheit geboten ist, sich auf natürlichen Wasserläufen zu tummeln. Haben sie keine Bade- und Schwimmgelegenheit, dann nehmen Fleisch und Fett einen unangenehmen Beigeschmack an und das Gefieder verliert seine Weichheit. Bei der Schwere dieser Gänse ist die Begattung ohne Wasser unmöglich, die Eier bleiben unbefruchtet.

* * *

— **In der Hauptgrünfütterungszeit** werden junge Kaninchen leicht vom Speichelfluß befallen. Sie sehen struppig aus, die Schnauzengegend ist naß, aus den Mundwinkeln läuft Schleim. Die Krankheit ist heilbar, wenn sie bald bemerkt wird. Man badet die Schnauze der Jungkaninchen in einer Lösung, die man von einer Messerspitze voll Alaunpulver und doppeltkohlensaurem Natron in einem Trinkglas voll lauwarmem Wasser hergestellt hat. Ein wenig Kochsalz wird daran gegeben. Nach dem Eintauchen der Schnauze spüle man dem Kaninchen auch die Mundhöhle aus. Die Behandlung wird während der Krankheit täglich mehreremal ausgeführt. In den Stall gehört trockene Streu und als Futter gebe man Trockenfutter. In der Regel ist die Krankheit nach dreitägiger Behandlung verschwunden. Man wirkt vorbeugend, indem man nicht ausschließlich Trockenfutter gibt.

* * *

— **Trächtige Kaninchen** lasse man in Ruhe. Sie brauchen etwas besseres Futter, als die übrigen. Sehr empfehlenswert ist es, wenn sie wöchentlich zweimal einen halben Teelöffel von Leimkuchenmehl und einen Viertelliter Magermilch erhalten. Ab und zu eine Hand voll Futtergerste während der vier Wochen dauernden Trächtigkeit tut gute Dienste. Außerdem gebe ihnen der Züchter täglich etwas Futterkalk. Eine Messerspitze voll genügt vollständig.

* * *

— **Kaninchenhäsinnen** töten mitunter nach dem Werfen ihre Jungen. Ursache dieses Verhaltens können sein: Durst, Geräusch, Nähe des Rammlers und zu kleiner Nistkasten. Dem allem kann der Züchter vorbeugen. Er soll auch die Tiere nicht so oft anfassen. Bleibt eine Kaninchenhäsin bei ihrer Untugend, obwohl alles zur Vorbeugung geschehen ist, so nehme man sie nicht weiter zur Zucht.

* * *

— **Zum Unterschied von Scharlach ist der Ansteckungsstoff der Masern** flüchtig und kurzlebig. Da er nicht an Personen und Gegenständen infektionstüchtig haften bleibt, kann er nicht durch diese verschleppt werden. Daher kann man sich auch mit der einfachen Reinigung und Lüftung des Krankenzimmers begnügen und kann von einer eigentlichen Desinfektion absehen.

☛ **Redaktions-Notiz. Während der Abwesenheit des Herrn Redakteur E. Beck-Corrodi bitten wir, Korrespondenzen, Einsendungen, Vereinsnachrichten und Anfragen an den Präsidenten des Schweizer. Geflügelzucht-Vereins, E. Frey in Uster, einzusenden.**

Inserate (zu 15 Cts. resp. 15 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchdruckerei Karl Didierjean in Uster zu richten.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt
vom 21. Juni 1918

Auffuhr ziemlich stark.
Es galten:

	per Stück	
Eier	Fr. —.47	bis Fr. —.—
Suppenhühner	" 6.—	" " 12.—
Hähne	" 5.80	" " 10.20
Junghühner	" 3.70	" " 4.50
Poulets	" 5.—	" " 12.50
Enten	" 7.—	" " 8.—
Truthühner	" 9.—	" " 11.—
Tauben	" 1.60	" " 1.80
Kaninchen	" 3.—	" " 25.—
" leb. p. ½ Kg.	" 4.—	" " —.—
Hunde	" 6.—	" " 30.—
Pfauen	" 25.—	" " —.—

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" gefl. Bezug nehmen.

Druck und Expedition der Buchdruckerei Karl Didierjean in Uster.

XLII. Jahrgang. № 27.

Uster, 5. Juli 1918

Erscheinen je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

Geflügel- und Kaninchenzucht.

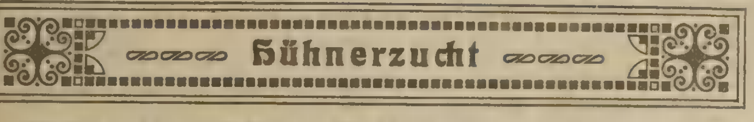
Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarienklub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein **Bütschwil, Chur** (Bündnerischer Geflügelzucht-Verein), **Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. und Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornith. Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Geflügelzucht-Verein), **Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter, Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter, Schweiz. Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchenzüchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Stammheim** (Geflügelzucht-Verein), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein), **Trogen und Umgebung, Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband** (Sektionen: Basel: „Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein" und „Ornis"; Zürich: „Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien"; St. Gallen; „Kanaria"; Schaffhausen: „Kanaria"; Zug: „Fringilla Kanaria"; Herisau: „Ornithologische Gesellschaft und Kanarienzüchter-Verein".

Abonnement bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Uster für das ganze Jahr **Fr. 5.—**, für das halbe Jahr **Fr. 2.50**, für das Vierteljahr **Fr. 1.25.** (Postabonnement Fr. 5.20, Fr 2.70, Fr. 1.45). Diese Blätter können auf den Postämtern des In- und Auslandes abonniert werden. **Postcheck-Konto VIII 2716 S. B. O.**

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich. **Verlag des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins.**



Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.

General- und Delegiertenversammlung
Sonntag den 30. Juni 1918, vormittags halb 11 Uhr, im «Du Pont» in Zürich.

Zentralpräsident Frey eröffnete die Versammlung um 10½ Uhr, indem er die anwesenden Ehrenmitglieder, den Vertreter der Presse und die Delegierten der verschiedenen Sektionen zur heutigen Tagung herzlich willkommen hieß. Einen kurzen Abriß seiner von warmem patriotischem Geiste getragenen Eröffnungsrede, die Hinweise auf den großen volkswirtschaftlichen Wert der Geflügelhaltung und der Eierproduktion und die Belegung dieser mit reichem statistischem Material enthielt, ferner das Resultat der Geflügelzählung vom 19. April abhin, mit welcher zugleich auch ein altes Postulat des Schweiz. Geflügelzuchtvereins seine Verwirklichung fand, sowie interessante Angaben über das in der Geflügelzucht investierte Kapital, finden die Leser an anderer Stelle des Blattes.

Die Präsenzliste ergab die Anwesenheit von 34 Delegierten; als Stimmenzähler wurden bezeichnet die Herren Peter (Uster) und Thoma (Ebnat-Kappel). Ueber das Kassawesen erstattete Kassier Wettstein Bericht, indem er die Rechnung in ihren Hauptposten verlas. An Einnahmen weist dieselbe Fr. 3052.27, an Ausgaben Fr. 1082.45 auf. Das Vereinsvermögen stellt sich zu Ende des Berichtsjahres auf Fr. 1962.82, gegenüber Fr. 1535.27 Ende 1916. Die Rechnungsrevisoren, für welche Herr Meyer (Herzogenbuchsee) kurz referierte, konstatierten, daß sie die Jahresrechnung in allen Teilen richtig befunden haben; sie beantragten Abnahme derselben unter bester Verdankung und mit Hervorhebung der überaus sauberen Rechnungsführung. Sie wird hierauf einstimmig genehmigt, ebenso der von Sekretär Steinemann verfaßte Jahresbericht, wie denn auch vom Präsidium den beiden Funktionären ihre Tätigkeit wärmstens verdankt wurde.

Ueber das Traktandum „Errichtung einer schweizerischen Lehranstalt für Geflügelzucht" referierte in eingehender Weise Präsident Frey, indem er von den Schritten Kenntnis gab, die seit der letzten Generalversammlung in dieser Angelegenheit unternommen wurden. Der Bundesrat hat bekanntlich unsere diesbezügliche Eingabe dahin beantwortet, daß er unseren Bestrebungen zur Förderung der Geflügelzucht alle Sympathie entgegenbringe, der Konsequenz halber aber dem Wunsche auf Errichtung einer Lehranstalt nicht entsprechen könne. Hingegen bemerkte das schweizerische Volkswirtschaftsdepartement in seinem Antwortschreiben, daß unsere Bestrebungen wohl besser zum Ziele führen würden, durch die Aufnahme, bzw. bessere Ausgestaltung des Unterrichts über Geflügelzucht in die Unterrichtsprogramme der kantonalen landwirtschaftlichen Schulen und insbesondere der landwirtschaftlichen Haushaltungsschulen, zu welchem Zwecke es sich empfehlen würde, mit denjenigen Kantonen, die solche Schulen unterhalten, in Verbindung zu treten. In erfreulicher Weise haben bereits die Regierungen der Kantone Thurgau,

St. Gallen und Luzern unter voller Anerkennung unserer Bestrebungen in zustimmendem Sinne geantwortet (vier sind noch ausstehend) und es ist somit begründete Aussicht vorhanden, daß in absehbarer Zeit sich unsere Ziele realisieren. Auch in Chur sei auf Veranlassung des dortigen rührigen Geflügelzucht-Vereins ein Mustergeflügelhof errichtet worden und in Uster werde ähnliches geplant. Die Versammlung nimmt mit Befriedigung Kenntnis von diesen Eröffnungen.

In eingehender und gewohnt präziser Weise referierte hierauf Vizepräsident Ammann über ein sorgfältig gesammeltes statistisches Material, das er den in den Jahren 1913 bis 1917 eingegangenen Geflügelhofrechnungen zugrunde legte. Von 22 Betriebsrechnungen, die während dieser Zeit eingingen, wurden 16 angenommen, 6 zurückgewiesen und 155 Franken an Prämien ausgerichtet. Der Referent bespricht die Anforderungen, die an eine solche Rechnung gestellt werden müssen und zwar nach der finanziellen Seite des Betriebes hin und dann bezüglich der wirtschaftlichen Faktoren der Geflügelhaltung und macht auch auf die vielen Fehler aufmerksam, die bei der Einsendung solcher Rechnungen gemacht wurden. Nur in einer richtig ausgeführten Eingabe, wozu ja übrigens unsere Formulare dienen, lasse sich solche als statistisches Material nutzbringend verwenden. Der Referent gibt dann schließlich noch das Resultat der eingegangenen vier Geflügelhofrechnungen bekannt, von denen drei mit ersten Preisen von je 15 Franken prämiiert wurden. Es sind dies diejenigen der Herren Pfiffner (Ebnat), Wettstein-Schmid (Vollikon) und Käch (Wallisellen). Die vierte entspricht den Anforderungen nicht. Im Namen des Zentralvorstandes dankt das Vizepräsidium allen denjenigen Mitgliedern, die jeweilen Rechnungen einsandten, bestens. Zur Rechnung Pfiffner wird noch bemerkt, daß dieser auf seinen zugesprochenen Preis zugunsten anderer künftiger Rechnungssteller verzichte; auch wird von einigen Andeutungen Pfiffners bezüglich Aufstellung der Rechnungen gerne Notiz genommen. Das Präsidium verdankt die gemachte Spende und wird dieselbe in gewünschtem Sinne Verwendung finden.

Ueber den Antrag des Zentralvorstandes betreffend das Kleine Jahrbuch pro 1919 referierte in Kürze Sekretär U. Steinemann; jener geht dahin, der nun gut eingeführte Kalender sei auch für das kommende Jahr wie bisher herauszugeben, was ohne weiteres zum Beschluß erhoben wird, da über den Wert des Büchleins für den Geflügelzüchter kein Zweifel besteht. Desgleichen wurde einem andern Antrage des Zentralvorstandes betreffend Erhöhung der Bruteierpreise der Zuchtstationen von 30 auf 60 Rp. für Mitglieder und von 50 Rp. auf 1 Fr. für Nichtmitglieder nach kurzer Begründung durch Kassier Wettstein ohne Diskussion zugestimmt. Gegenüber einem Antrage des Zentralvorstandes betreffend Kompetenzerteilung zur Statutenrevision wird keine Opposition erhoben; eine Revision ist behufs Eintragung unserer Gesellschaft ins Handelsregister nötig. Da ohnehin ein Neudruck der Statuten erforderlich ist, werden die Mitglieder und Sektionen ersucht, eventuelle Wünsche auf Aenderung derselben geltend zu machen, damit dieselben an der nächsten Generalversammlung behandelt werden können.

Der Antrag des bündnerischen Geflügelzucht-Vereins in Chur betreffend Futterbeschaffung wurde bereits vom Präsidium des dortigen Vereins, U. Lenggenhager, bei Passation des Jahresberichtes zur Aeußerung hierüber benützt, indem er ausführte, daß die Futterverteilung nicht einwandfrei erfolgt sei und es angezeigt wäre, wenn man an die Kantonsregierungen gelangte, damit die Schranken aufgehoben und auch außerhalb des Kantons Futter abgegeben würde. Präsident Frey entgegnet, daß er versucht habe, die Erlaubnis hiezu zu erlangen, aber ohne Erfolg. Der Churer Antrag geht dahin, „es sei der Bundesrat einzuladen, den Kantonen zu Handen der nicht Getreide produzierenden schweiz. Geflügelzüchter auf Grund der letzten eidgen. Viehzählung 18 Kilo Mais oder Gerste und 18 Kilo Kleie pro Huhn und pro Jahr abzugeben." Vizepräsident Ammann präzisiert die Stellung des Zentralvorstandes zu diesem Antrag, bemerkend, daß dieser denselben begrüße. Lenggenhager (Chur) bemerkt, daß der Eingabe eine große Wichtigkeit zukomme; zur Förderung der Geflügelzucht sollte der Bundesrat alles tun; dieser habe es am nötigen Entgegenkommen fehlen lassen, während man z. B. den Bienenzüchtern, Schokoladefabrikanten jede wünschbare Förderung angedeihen lasse. Es seien große Fehler gemacht worden, so durch die Abgabe von Quantums zu nur 100 Kilo, wodurch dem Wucher Tür und Tor geöffnet worden seien. In verhältnismäßig kurzer Zeit sei kein Futter mehr erhältlich gewesen. Gegen diese Abgabe habe man in Chur mit Erfolg Stellung genommen. (Bei der Futterabgabe durch den Schweiz. Geflügelzucht-Verein wurde jedes Quantum, sogar bis zu zwei Kilo herab, berücksichtigt. Der Berichterstatter.) Der Vorstand des Schweiz. Geflügelzucht-Vereins habe die Mitglieder schon mehrmals eindringlich zur Selbstpflanzung angehalten; das sei im Kanton Graubünden aber nicht überall möglich. Mit Rücksicht auf die große Not, die bezüglich der Futterbeschaffung herrscht, habe man sich gefragt, ob es nicht möglich wäre, durch den Verein Getreide anzupflanzen, aber auch da stoße man auf Schwierigkeiten, indem über 1000 Aren Pflanzland benötigt würden, um den Bedarf zu decken. Die einzige Hilfe sei Bundeshilfe und wenn diese versage, gehe man einer Katastrophe in der Geflügelzucht entgegen und es stehe der Eingang derselben bevor. Auch nach dem Kriege sei keine stark vermehrte Einfuhr an Getreide zu erwarten. Die Geflügelzüchter hätten das ehrliche Bestreben, der Gesamtheit zu dienen. Die Eierpreise, die 1913 auf 10 bis 13 Rp. per Stück standen, kosten heute 35 bis 45 Rp. und wenn man die Eierpreise mit den Futterpreisen in Einklang bringen wollte, so müßte man 70 bis 75 Rp. für das Ei verlangen. Es sollte mit aller Energie darauf gedrungen werden, daß durch den Bund etwas geschehe.

Das Präsidium erörtert dann noch den Standpunkt, den der schweizerische Geflügelzucht-Verein in dieser Angelegenheit einzunehmen gezwungen war, sichert im Uebrigen energische Verfolgung der Sache zu und erwähnt, daß der Zentralvorstand sich auch an die schweizerische Aerztegesellschaft gewendet habe, um von dieser authentischen Seite Aufschluß zu erhalten über die Wichtigkeit des frischen Eies als Krankenkost, denn allgemein betrachtet man dasselbe für Kranke sowohl als Rekonvaleszenten als ein unentbehrliches Nahrungsmittel.

Bezüglich der Bestimmung des nächsten Generalversammlungsortes wird das Weitere dem Zentralvorstand überlassen.

Unter Traktandum „Verschiedenes" verbreitet sich noch der Drucker des Vereinsorgans, Herr K. Didierjean in Uster über den Stand des Blattes, dabei auch auf die rapiden Papieraufschläge hinweisend, durch welche das Rechnungsergebnis stark in Mitleidenschaft gezogen werde. Mit Befriedigung vernahm man auch, daß die Abonnentenzahl unseres Vereinsblattes, seitdem es in Uster gedruckt wird, um einige hundert zugenommen hat. Mit einem kräftigen Appell an die Mitglieder, das Blatt — soweit das nicht schon der Fall ist — zu abonnieren und dasselbe auch durch Inserate wirksam zu unterstützen, schloß Herr Didierjean seine längern interessanten Mitteilungen.

In feinen und mit köstlichem Humor gewürzten Ausführungen entledigte sich Vizepräsident Ammann noch eines Herzenswunsches, indem er den Anwesenden ein getreues Bild der aufopfernden, aber auch ersprießlichen Tätigkeit unseres Präsidiums gab, das seit sieben Jahren das Vereinsschifflein als erster Steuermann mit sicherm Blick und unermüdlicher Hingabe leitet und seit mehr als zwölf Jahren dem Zentralvorstand angehört. Es sei nur an die verschiedenen erfolgreichen Ausstellungen erinnert, mit denen der Name des Präsidiums verknüpft ist, ferner auf eine Reihe von Eingaben an Behörden und eine Unmenge anderer Arbeiten. Was immer es getan hat, das diente jederzeit zur Förderung, zum Ansehen und zur Ehre des schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, wofür wir ihm alle herzlich zu Dank verpflichtet sind. Auf Antrag des Vizepräsidiums wurde einstimmig und mit Akklamation Herr Emil Frey zum Ehrenmitgliede ernannt und als sichtbares Zeichen dieses Ehrenaktes wird ihm eine Ehrenurkunde und die silberne vergoldete Medaille des Vereins gestiftet.

Gegen halb 2 Uhr erklärte das Präsidium mit dem üblichen Danke an die Erschienenen Schluß der heutigen Ver-

sammlung, die in jeder Beziehung einen außerordentlich anregenden Verlauf nahm.

Ein gemeinsames, wohlvorbereitetes Mittagessen aus der renommierten Küche des Herrn Ehrensperger hielt die Gesellschaft geraume Zeit zu froher Tafelung beisammen; eine größere Anzahl besammelte sich nachher noch auf dem Bauschänzli, andere mußten sich schon früher verabschieden, der mangelhaften Bahnverbindung wegen. Männiglich freute sich aber, wieder einmal einer ersprießlichen Tagung beigewohnt und im Kreise lieber Freunde einige Stunden froher Gemütlichkeit verbracht zu haben, die den bittern Ernst der Zeit wenigstens etwas vergessen machten.

Der Sekretär: U. Steinemann.



Die Schweizerische Geflügelzucht.

(Korrespondenz.)

Ueber die volkswirtschaftliche Bedeutung der schweizerischen Geflügelzucht gab der Präsident des Schweizer. Geflügelzucht-Vereins, Redaktor Emil Frey (Uster), anläßlich der Delegiertenversammlung in Zürich interessante Aufschlüsse. Er erwähnte, daß infolge der Futterknappheit und der unerschwinglichen Futterpreise die jetzt schon zusammengeschrumpften Geflügelbestände von Woche zu Woche rapid zurückgehen und bezeichnete es als höchste Pflicht der organisierten Geflügelzüchter, vor allzu schroffem Vorgehen in dieser Richtung zu warnen.

Schon in den letzten Kriegsjahren wurde in der Schweiz nur wenig Junggeflügel nachgezogen; im laufenden Jahre ist die Nachzucht erst recht spärlich ausgefallen. Wenn nun im Herbste ein weiteres Abschlachten der Tiere einsetzt, so gehen wir im kommenden Winter einem nie dagewesenen Mangel an Eiern und Geflügelfleisch entgegen. Auch bei den jetzigen hohen Eierpreisen kommen zwar die Geflügelzüchter nicht auf ihre Rechnung; aber trotzdem sollten sie durchhalten. Hr. Frey appellierte dabei an den Idealismus, an die Freude an den Tieren und forderte die Züchter auf, das große Ganze, das Vaterland, im Auge zu behalten, das sicher auch ein bescheidenes Opfer des Geflügelzüchters wert sei. Zur großen Genugtuung der vielen Tierfreunde des Landes halten ja auch die Taubenzüchter durch, die unter dem gleichen Mangel an Körnerfutter und unter den horrenden Preisen leiden, aber trotzdem die Flinte nicht ins Korn werfen und die Früchte jahrelangen Züchterfleißes nicht preisgeben.

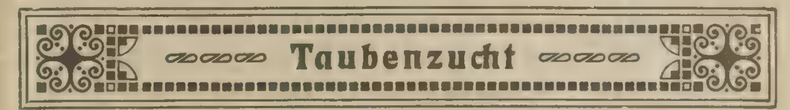
Die Einfuhr an lebendem und totem Geflügel, an Eiern, Federn, Daunen und Geflügelkonserven im Jahre 1913 betrug rund 35 Millionen Franken, im Jahre 1914 ging sie auf 27 Millionen Franken zurück, 1915 auf 17 Millionen, stieg dann 1916 wieder um eine Million, um 1917 auf rund 14 Millionen zu sinken, also um mehr als 20 Millionen Franken. Die Eier-Einfuhr im speziellen ging von rund 20 Millionen Franken im Jahre 1913 auf 8½ Millionen Franken im Jahre 1917 zurück. Hauptlieferant ist nach wie vor Italien mit rund 10 Millionen; an lebendem Geflügel liefern auch Deutschland und Frankreich noch bescheidene Quantitäten, an totem Geflügel noch Oesterreich-Ungarn und an Eiern weiter Bulgarien und namentlich die Niederlande.

Das Bild von der Mindereinfuhr wäre aber unvollständig, wenn man lediglich den Wert der Einfuhr berücksichtigen würde. Die Hauptsache spielt hier in erster Linie die Quantität, und hier zeigen sich infolge der enormen Preissteigerungen viel bedeutendere Unterschiede. 1913 wurden rund 183,000 Kilozentner Geflügel und deren Produkte eingeführt, im letzten Jahre nur noch 36,200 Kilozentner, also noch ungefähr der fünfte Teil.

Die erste schweizerische Geflügelzählung, die am 19. April dieses Jahres stattfand, hat in der Schweiz 3221 Stück Gänse, 15,045 Enten, 2,371,677 Hühner und 2906 Perl- und Truthühner ergeben. Die kleinste Zahl weist dabei Nidwalden mit 9319 Stück Hühnern auf. In Bern besitzen die Geflügelzüchter durchschnittlich 10—11 Stück, in Zürich 9, in Luzern 12—13, in St. Gallen 8—9, in der Waadt 10—11 usw. Man geht wohl nicht zu weit, wenn man annimmt, daß die mißlichen Kriegsverhältnisse mehr als die Hälfte des früheren Bestandes an Geflügel hinweggerafft haben.

Bei einem Durchschnittswert von 7 Franken pro Stück Geflügel ergibt sich für die Schweiz heute eine Summe von 16,749,143 Franken beim heutigen Stand des Geflügels. Rechnet man weiter 100 Eier per Jahr und Stück, so ergibt sich eine Eierzahl von 239,284,900, zu 35 Rappen per Stück berechnet, ein Wert von 83,749,715 Franken. Es sind das gewiß respektable Zahlen für die heutige Kriegszeit und den stark dezimierten Beständen. Rechnet man in Ermangelung genauer Zahlen mit einem Geflügelbestand von rund fünf Millionen Stück vor dem Kriege, das Stück zum Durchschnittspreise von fünf Franken, so ergibt das ein in der Geflügelzucht investiertes Kapital von 25 Millionen Franken. Rechnet man ebenfalls mit 100 Eiern per Huhn, dann erhält man eine Eierzahl von 500 Millionen, zum Durchschnittspreise von 10 Rappen berechnet, ergibt sich eine jährliche Produktion in der Geflügelzucht von 50 Millionen Franken.

Aus dieser Zahl ist deutlich die große Bedeutung der Geflügelzucht für unsere schweizerische Volkswirtschaft ersichtlich. Sorge man zeitig dafür, daß ihr heutiger Bestand nicht weiter gefährdet wird, daß vielmehr durch zweckmäßige Maßnahmen die schweizerische Geflügelzucht vermehrt und nach allen Richtungen gefördert wird.



Rassetauben und Ausstellungen.

Von Herm. Scholl, Zürich.

Der Rückgang unserer Rassetauben, überhaupt der Rückgang in der Taubenzucht im allgemeinen, ist nicht allein auf die lange Dauer des Krieges zurückzuführen; vielmehr liegen hier viel tiefer liegende Gründe vor, die allmählich durchzusickern beginnen. Um die Taubenzucht zu fördern und den Züchter zur Rassezucht anzuspornen, gehört in erster Linie, daß die Vereine dahin arbeiten, den Züchtern von Rassetauben, bei Ausstellungen etwas zu bieten. Darunter verstehe ich nicht etwa ein Diplom, das der Aussteller, wie es auch schon vorgekommen ist, noch aus seiner Tasche bezahlen muß, sondern ein Preis in bar bis zu einer gewissen Summe oder einen Preis in Naturalien. Bis jetzt ist immer von der sogenannten „Durchhaltung" und nicht zuletzt von der „guten Sache" gepredigt worden, aber mancher Züchter wird sich schon im Stillen gesagt haben: was nützt mich die Durchhaltung, was nützt mich die gute Sache, wenn ich für meine Mühe und Arbeit bei einer Ausstellung im besten Falle ein Diplom erbe und dann das ganze Jahr wieder von den sogenannten Taubenmissionaren Vorträge aus dem 14. Jahrhundert gepredigt bekomme, die jetzt veraltet und immer dasselbe sind. Dem einzelnen Züchter ist aber viel mehr gedient, wenn die Vereine unter sich ab und zu eine Taubenschau mit Erklärungen abhalten würden, über das, was da ist und nicht über das, was vor 400 Jahren gewesen ist.

Was hat jetzt ein Züchter von Rassetauben für ein Interesse daran, seine erstklassigen Tiere in eine Taubenausstellung zu schicken, wo er zum vorneherein schon weiß, daß er nur Auslagen hat für Standgeld, Porto usw. und ihm dafür keine Gegenleistung geboten wird? Da muß man sich allerdings nicht wundern, wenn die Ausstellungen immer weniger mit Tauben beschickt werden. Darin liegt nun einmal ein Hauptgrund, auch im Zurückgehen der Taubenzucht in der Schweiz.

Die Vereine sollten unbedingt darauf hin arbeiten, daß jedes Jahr eine Taubenausstellung mit Prämiierung stattfindet, dann werden sich die Ausstellungen wieder beleben und die Rassetaubenzucht wird im Wettbewerb der verschiedenen Rassen wieder Fuß fassen. Gerade letzter Tage habe ich eine Einladung zu einem Landwirt am Albis dazu benützt, einen größeren Bauernhof ebenfalls aufzusuchen, der mich schon lange interessiert hat und dessen Besitzer mich ebenfalls einge-

laden hatte. Nachdem ich seinen schönen Viehstand, nebst einem schönen Wurf Jagdhunde, Kaninchenzucht, Hühnerzucht usw. und nicht zuletzt den schönen Landsitz im allgemeinen bewundert hatte, sagte ich zu dem Besitzer, daß mir alles sehr gut gefalle, nur vermisse ich in dem sehr schönen Besitztum eines. — Er fragte mich nun, was das sei und nachdem ich nochmals meinen Blick vergebens nach einem Taubenschlag umhergehen ließ, sagte ich ihm, es fehlen hier die Tauben. — —

Wie groß war aber mein Erstaunen, als nach dem bekannten Taubenpfiff: Elstertauben, Mohrenköpfe usw. im Hof erschienen, zumal sich dieselben schon alle zur Ruhe begeben hatten, da es schon nach 7 Uhr abends war. Ich fragte ihn dann, ob er auch einem Taubenzüchterverein angehöre, worauf ich dann die Antwort erhielt, daß er in keinen Verein eintrete, weil er bei Ausstellungen, die er regelmäßig besuche, noch nie gesehen habe, daß auch im entsprechenden Sinne Preisverteilungen stattfinden würden und so die Ausstellungen gar nicht den richtigen Wert hätten. Hatte der Mann etwa unrecht? Nein, ich mußte ihn in seiner Behauptung voll und ganz unterstützen.

Und gerade hier liegt das große Hemmnis, welchem entgegengearbeitet werden muß. Die ganzen Fachkontrollen, die ganzen schönen Worte, die dem Züchter von Rassetauben, für wirklich schöne Tiere vordemonstriert werden, sind illusorisch, falls demselben nicht durch eine Prämie für seine Mühe und Arbeit etwas geboten wird. Nicht mit Worten allein, sondern mit Taten muß hier gearbeitet werden.



Einheimische Vögel

Schutz der Singvögelnester vor Katzen.

Ein ziemlich hoher Prozentsatz der jungen Singvögel, die noch nicht flügge sind, fällt jedes Jahr den Katzen zum Opfer. Damit geht uns jedes Jahr ein großer Teil der Hilfstruppen im Kampf gegen die schädlichen Insekten verloren. Jeder Garten- und Hofstattbesitzer soll daher darauf bedacht sein, sein Grundstück freizuhalten von den vierfüßigen Räubern und die Nester mitsamt der jungen Brut vor ihnen zu schützen. Leicht ist dies freilich nicht. Eine Schleuder, die man sich aus einem gegabelten Ast und einem Stück starkem Gummiband leicht selbst herstellen kann, sollte zur Brutzeit der Vögel jedermann zur Hand sein. Eine Katze merkt sehr bald, an welchen Orten sie keinen Augenblick davor sicher ist, ein Projektil und ist es auch nur ein hölzernes, auf den Pelz gebrannt zu bekommen. Gerade das Geheimnisvolle dabei, da die „Applikation" ja ohne Geräusch, ohne jeden Knall erfolgt, ist es, was die Katze vor dem Absuchen der Vogelnester zurückschreckt. Eine wirkliche Verletzung ist bei der Anwendung der Schleuder ausgeschlossen; es handelt sich nur darum, der Katze einen augenblicklichen Schmerz zu verursachen, ihr einen Schrecken einzujagen. Um den Nesträubern das Erklettern eines Baumes unmöglich zu machen, genügt folgende Vorrichtung: Ein zirka 25 Zentimeter breiter Streifen starken glatten Kartons — noch besser eignet sich Blech dazu — wird unterhalb der ersten Astgabelung trichterförmig um den Stamm befestigt. Die Vorrichtung hat also das Aussehen eines nach abwärts gerichteten Milchseihers. Man schneidet den Streifen so zu, daß die Länge des obern Randes dem Umfange des Stammes entspricht, der untere Rand aber doppelt so lang ist. Außerdem wird dem untern Rand eine leichte Rundung gegeben. Legt man einen solchen Streifen um den Baum, so schließt der obere Rand dicht um den Stamm, während der untere von ihm absteht. Je größer der Abstand ist, um so besser ist es; 10 bis 15 Zentimeter genügen aber auf jeden Fall. Ein Ueberspringen ist dann ausgeschlossen. Und da die Katze bei der Glätte des verwendeten Materials keinen Halt findet, ist ihr ein weiteres Erklettern des Stammes unmöglich gemacht. Die Vorrichtung befestigt man durch Draht, der aber wieder zu entfernen ist, da sonst der betreffende Baum später in seinem Wachstum gehemmt würde. Bestreicht man die Innenseite des Kartons oder des Bleches mit Raupenleim, so wirkt die Schutzvorrichtung auch noch als Insektenfalle. „Tierbörse."



Kaninchenzucht

Welche Rasse?

Ein Wort zugunsten der Havanna.

(Fortsetzung.)

Das Havannakaninchen steht in der Rentabilität mit oben an. In der Fleischerzeugung hält es jeden Wettbewerb aus. Was schwere Rassen durch ihr Gewicht im Voraus haben, das ersetzt das Havannakaninchen durch seine zahlreiche Nachkommenschaft. Dazu habe ich gefunden, daß die Zucht schwerer Rassen mit mehr Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Selbstverständlich ist die mit Umsicht betriebene Zucht größerer Kaninchen nicht weniger einträglich, ja, ich kenne Züchter, die ein goldenes Geschäft machen, aber diese Zucht erfordert eben doch zuviel Umsicht und Fürsorge, so daß sie sich nicht für alle eignet.

Havanna sind vorzügliche Zuchttiere, besonders ältere Tiere sind oft Muster mütterlicher Fürsorge. Man verfahre daher nicht nach dem Schema F und schaffe diese Mütter nach wenig Jahren wie altes Eisen ab, sondern lasse die Erfahrung sprechen. Solange das Tier sich zuchtfähig zeigt, soll man es behalten, man hat von ihm weniger Fehlschläge zu befürchten als von jüngeren Tieren. Erst wenn die Zuchterfolge erkennen lassen, daß das Kaninchen seine Schuldigkeit getan hat, dann mag es gehen. Manchmal wird empfohlen, dem Muttertiere nur 4—5 Junge zu belassen. Der Meinung bin ich nicht. Havanna sind recht fruchtbar und dazu gute Mütter. Ammen halte ich nicht, habe sie auch noch nicht nötig gehabt. Nun sind Würfe von 8—9 Stück keine Seltenheit. Soll ich nun die Hälfte gewaltsam zu Tode befördern? Das bringe ich nicht fertig. Wohl aber suche ich das Aufzuchtgeschäft durch Darreichung guten und reichlichen Futters und guter Milch zu unterstützen. Ich habe Havannahäsinnen mit 9 und auch 10 Stück aufziehen sehen und kann nicht sagen, daß alte und Junge sich kümmerlich befunden hätten. Jedenfalls bin ich zur Ueberzeugung gelangt, daß die Heranzucht von 4 oder 8 Stück einen Unterschied in der Beschaffenheit der Tiere nicht erkennen lassen. Man kann aber zwei Havanna an einem Tage belegen lassen und dann ausgleichend die Jungen verteilen.

Ich lasse in der Regel dreimal im Jahre werfen. Man kann leicht ausrechnen, wie weit man es bis zum Herbste bringen kann. Die Frühjahrsjungen finden, soweit sie nicht zur Zucht bestimmt sind, schon vom Herbste ab Verwendung in der Küche, sodaß im Winter die Zahl schon geschmolzen ist. Denn in dieser Jahreszeit steht die Fütterung nicht mehr im Verhältnis zur Gewichtszunahme. Auch beginnt man mit dem Verkauf, bei dem allerdings nicht die Preise des Nachwinters erzielt werden, doch schadet dies nichts. Ich habe mit der Zucht der Havanna begonnen, dann weiße und belgische Riesen daneben gezüchtet und jetzt bin ich zur ersten Zucht zurückgekehrt. Ein Beweis, daß mir diese am meisten zusagt. Die Güte eines Kaninchenbratens beschreiben, hieße Eulen nach Athen tragen. Auch hierin muß ich den kleineren Rassen den Vorzug vor den großen geben. Meine bessere Hälfte weiß noch genauer als ich den Unterschied zwischen beiden herauszufinden. Es liegt ja auch in der Natur des Gegenstandes, daß mit der Größe des Tieres auch die Größe der Gefäßbündel, der Fleischfasern, zunimmt.

Bezüglich der Widerstandsfähigkeit ist vom Hasenkaninchen nichts Nachteiliges zu sagen, vielmehr zeigt es sich wetter- und winterfest in höchstem Maße. Ich züchte nur in Außenstallung. Mein Kaninchenstall besteht aus 13 verschließbaren Fächern, die in drei Etagen angebracht sind. Die Wände bestehen aus 1½ Zentimeter starken Brettern. Die Hinterwand steht an der Hausmauer an, die Südwände sind mit Dachpappe bedeckt. Das ist der einzige Schutz. Die Türen bestehen aus Drahtgeflecht, sodaß Licht und Luft ungehindert Zutritt haben. Nur die Sonne müssen sie im Stall entbehren, da dieser an der Nordwand aufgestellt ist. Dafür aber bekommen die Tiere von Zeit zu Zeit Bewegung im Garten, wo sie sich nach Herzenslust tummeln können und durch ihre verwegenen Sprünge uns köstlich erfreuen. Jede Umhüllung der Stallung ist un-

nötig, nur achte man darauf, daß Zugluft nicht eintreten kann. Die Vorderwand allein bedarf eines Schutzes bei Schneegestöber, großer Kälte oder streichendem Regenguß. Diesen habe ich auf einfache Weise hergestellt, indem ich einen zweiteiligen Vorhang aus schwerem Sacktuch habe anfertigen lassen, der sich an einem Rundeisenstab vitragenförmig verschieben läßt. Man lasse es nur nie an reichlicher Streu fehlen, dann fühlen die Kaninchen sich auch wohl. Aber reichlich, recht freigebig streue man, daß die Tiere sich einbetten können. Weiches Stroh vom Maschinendrusch ist geeignet, nicht dürres Laub. Ich habe es mit letzterem versucht. Es hält die Wärme nicht zusammen. Schon nach ein paar Stunden ist es festgetreten, und am andern Tage schon naß und schlüpfrig. Bei Innenstallung zeigt sich der Nachteil weniger. In gebirgigen Gegenden holt sich der „kleine Mann", der wenig Getreide baut, Moos aus dem Walde. Nun ist dieses als Packmaterial sehr beliebt, es ist auch warmhaltend, wenn es nicht mit Feuchtigkeit in Berührung kommt. Aber eine Eigenschaft hat es, die im Naturhaushalte von größtem Segen ist, die ihm aber den Wert als Einstreumaterial beeinträchtigt, die Eigentümlichkeit, die Feuchtigkeit aufzusaugen. So wird Moos ein feuchtes Lager darstellen, das man vermeiden soll. Kaninchen sind Kälte gewöhnt, aber sie sind keine Eisbären. (Schluß folgt.)

Jahresbericht 1917 des Schweiz. Geflügelzuchtvereins.

(Fortsetzung.)

Ausstellungen.

Es ist begreiflich, daß unter den obwaltenden Verhältnissen von größeren Ausstellungen abgesehen werden mußte. Immerhin hat der rührige Rhode Island-Klub, der bereits letztes Jahr eine durchaus gelungene Junggeflügelschau veranstaltete, auch im Berichtsjahre wieder eine solche durchgeführt und zwar vom 23. bis 25. November im „Hirschen" in Wollishofen, die gut beschickt war und erneut dafür Zeugnis ablegte, daß wenn allerseits mit Lust und Liebe an die Arrangierung einer solchen Ausstellung herangegangen wird, doch etwas Gediegenes zustande gebracht werden kann.

Schweizerische Geflügelzählung pro 1918.

Die Berichterstattung hierüber wäre eigentlich erst für den nächsten Jahresbericht bestimmt; wir messen aber dieser Sache eine solche Wichtigkeit bei, daß wir sie, vorgängig späterer Besprechung, im diesjährigen Bericht erwähnen möchten, umsomehr, als mit derselben ein altes Postulat unseres Vereins verwirklicht wird. Die erste schweiz. Geflügelzählung wurde auf den 18. April 1918 festgesetzt und findet gleichzeitig mit der eidg. Viehzählung statt. Ueber den Zweck der Zählung sei hier erwähnt, was wir in unserer letzten Eingabe an die Bundesbehörde um Bewilligung des nötigen Kredites betonten. Die Geflügelzählung verfolgt folgende Zwecke:

a) die zahlenmäßige Größe des schweiz. Geflügelbestandes festzustellen;
b) das in der Geflügelhaltung vorhandene Nationalvermögen zu berechnen;
c) die aus der Hühnerhaltung resultierende Eier- und Fleischproduktion zu bestimmen;
d) die in den einzelnen Landesgegenden für eine gedeihliche Geflügelhaltung grundlegenden klimatischen und nährtechnischen Faktoren zu berechnen;
e) die Grundlage für eine zweckmäßige Futterversorgung, speziell während der Dauer des Krieges und soweit es in unserer Macht steht.

Wenn dieser Bericht in die Hände der Mitglieder gelangt, wird die Zählung vorüber sein und sich im nächsten Jahresbericht Gelegenheit bieten, auf das Resultat zurückzukommen.

Mitgliederbestand.

Die Zahl der Mitglieder hat im Berichtsjahr wieder eine erfreuliche Zunahme erfahren durch den Beitritt des Geflügelzucht-Vereins Schaffhausen, den wir in unsern Reihen bestens willkommen heißen. Dagegen sahen wir uns leider veranlaßt, den schweizerischen Minorkaklub wegen Untätigkeit und Nichtbeachtung der Statuten und Vereinsbeschlüsse von der Mitgliederliste zu streichen. Dem Zuwachs an Einzelmitgliedern stehen auch einige Austritte von solchen gegenüber, alle wegen Aufgabe der Zucht. Wir hoffen, dieselben bei Eintritt normaler Zeiten wieder in unserer Mitgliederliste figurieren zu sehen. Im Anschluß hieran folgt eine Zusammenstellung, die über den Mitgliederbestand (auf Ende März 1918) orientiert.

Ehrenmitglieder	9
Einzelmitglieder	157
Geflügelzucht-Verein Ebnat-Kappel	25
Geflügelzucht-Verein Uster	73
Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein	97
Geflügelzucht-Verein Dübendorf	36
Uebertrag	397
Uebertrag	397
Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter	28
Geflügelzucht-Verein Stammheim und Umgebung	38
Bündnerischer Geflügelzucht-Verein	140
Schweiz. Klub der Rhode Islands-Züchter	57
Geflügelzucht-Verein Schaffhausen	50
Total	710

gegenüber 544 im Vorjahr.

Kassabestand.

Die Kasse weist an Einnahmen Fr. 3052.27, an Ausgaben Fr. 1082.45 auf. Das Vereinsvermögen stellt sich zu Ende des Berichtsjahres auf Fr. 1969.82, gegenüber Fr. 1535.27 im Vorjahre.

Schlußwort.

Ein altes Sprichwort sagt: „Allen Leuten recht getan, ist eine Kunst, die niemand kann" und auch Ihr Zentralvorstand ist kein derartiger Hexenmeister. Nur zu leicht ist man geneigt, wenn irgend ein Wunsch einer Sektion oder eines Einzelmitgliedes unbefriedigt bleiben muß, die leitende Instanz dafür verantwortlich zu machen; mit Unrecht. Gerade in dieser Kriegszeit, die jeder ausgedehnten Aktion sowieso Fesseln anlegt, ist es doppelt schwierig, einigermaßen Oberwasser zu behalten. Mehr als einmal ist es vorgekommen, daß wir z. B. gerade bei der Futterbeschaffung glaubten, gewonnenes Spiel zu haben, als gleich nachher durch einen behördlichen Ukas alle unsere Dispositionen über den Haufen geworfen wurden und Mühe und Zeitaufwand umsonst waren. Was in unsern Kräften stand, haben wir stets getan und unser Pflichtbewußtsein hat uns immer wieder über manche Enttäuschungen hinweggeholfen. Der Zentralvorstand wird auch fürderhin sein ganzes Augenmerk darauf richten, dem, was innert den Grenzen des Möglichen erreichbar ist, unentwegt und mit vereinten Kräften nachzustreben, die Interessen des Vereins in jeder Weise zu fördern suchen und unser Schifflein durch alle Fährnisse hindurchzusteuern; wenn uns das gelingt und wir in unsern Sektionen und Einzelmitgliedern eine geschlossene Phalanx hinter uns haben, so wird das niemand mehr freuen als den Zentralvorstand selbst. Und nun noch ein aufrichtiges „Glückauf" zu weiterem ersprießlichen Arbeiten auch im zweiten Vierteljahrhundert!

Sektionsberichte.

Geflügelzucht-Verein Ebnat-Kappel.

A. Bestand. Mitglieder am 31. Dezember 1917: ein Ehren- und 25 Aktivmitglieder, somit total 26 Mitglieder, Zunahme 7. Vorstand: Präsident J. Pfiffner, Kassier Hch. Gantenbein, Aktuar Ed. Hagger, Vizepräsident Stauffacher, Beisitzer Thoma. B. Rechnungswesen: Vermögen am 31. Dezember 1917 Fr. 412.27, Zunahme Fr. 28.83. C. Tätigkeit: drei Kommissionssitzungen, namentlich wegen Futternot, Gründung einer schweiz. Geflügelbewertungskommission, Nutzgeflügelzucht, Eierpreisen, Zuchtstämmen und Geflügelrundgang. Eine Hauptversammlung und einen Rundgang zu Geflügelhöfen nach Lichtensteig-Oberhelfenswil; im September eine Geflügelzählung in den Gemeinden Ebnat (2070 Tiere) und Kappel (1330 Tiere). Hauptarbeit für Mitglieder und übrige Geflügelhalter war begreiflich die Sorge ums Hühnerfutter; hatte aber nur mangelhaften Erfolg.

Der Präsident: J. Pfiffner. Der Aktuar: Ed. Hagger.

Geflügelzucht-Verein Uster.

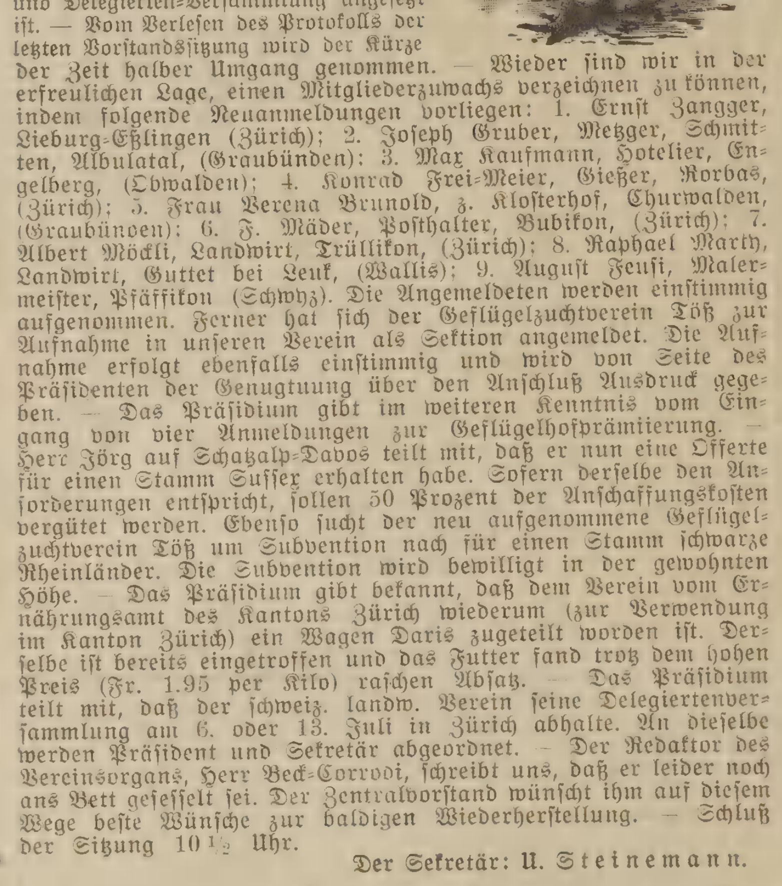
Die im letzten Jahresbericht ausgesprochene Hoffnung auf einen baldigen Frieden hat sich leider nicht erfüllt; die Lage der Geflügelzüchter hat sich im Gegenteil viel schlimmer gestaltet, als man je befürchtet hat. Trotz den schwierigen Zeiten blieb unser Verein nicht untätig: eine Hauptsorge für den Vorstand bildete — wie überall — die Beschaffung von Hühnerfutter, die glücklicherweise auch etwelchen Erfolg hatte. Die Vereinsgeschäfte wurden erledigt in vier Vorstandssitzungen, in der General- und einer Herbstversammlung. Daneben fand noch ein bescheidener Ausflug nach Vollikon-Egg zur Besichtigung des Geflügelhofes unseres Mitgliedes Wettstein-Schmid statt. An die Herbstversammlung schloß sich ein Besuch der z. T. neu erstellten Geflügelhof-Anlage in der Pflegeanstalt Uster mit orientierendem Referat des Herrn J. Widmer in Zürich, nach dessen Angaben die äußerst praktische Anlage erstellt worden ist. Wir möchten nicht unterlassen, den Herren Wettstein-Schmid in Vollikon und Verwalter Etzensperger für den freundlichen Empfang auch an dieser Stelle den besten Dank auszusprechen. Eine Eingabe an den Gemeinderat bezw. an den Ersteller der Haushaltungsschule auf dem Schloß Uster hatte den erfreulichen Erfolg, daß uns die Errichtung eines Mustergeflügelhofes daselbst mit entsprechendem Lehrplan zugesagt wurde. Wir hoffen im nächsten Bericht weitere Mitteilungen machen zu können. Auch im Winter 1917/18 sorgte der Verein für die freilebenden Vögel durch Abgabe von Hanfsamen, Futterhäuschen und Nisthöhlen. Die Mitgliederzahl hat sich erfreulicherweise auf 76 vermehrt. Die Jahresrechnung schließt bei einem Vermögensbestande von Fr. 733.96 mit einem kleinen Vorschlag von Fr. 30.14 ab. Unsere Bibliothek findet immer noch nicht den Zuspruch, den sie ihrer Reichhaltigkeit halber verdiente; sie sei den Mitgliedern neuerdings zur Benützung empfohlen!

Der Vorstand.

(Schluß folgt.)

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.



Sitzung des Zentralvorstandes Sonntag den 30. Juni, vormittags 9¾ Uhr, im „Du Pont" in Zürich.

Anwesend vom Zentralvorstand: Präsident E. Frey, Vizepräsident Ammann, Sekretär Steinemann, Kassier Wettstein. Unentschuldigt abwes.: Beisitzer Greuter.

Das Präsidium begrüßt die anwesenden Mitglieder und teilt die Traktandenliste mit, deren Abwicklung rasch erfolgt, da auf 10½ Uhr Beginn der General- und Delegierten-Versammlung angesetzt ist. — Vom Verlesen des Protokolls der letzten Vorstandssitzung wird der Kürze der Zeit halber Umgang genommen. — Wieder sind wir in der erfreulichen Lage, einen Mitgliederzuwachs verzeichnen zu können, indem folgende Neuanmeldungen vorliegen: 1. Ernst Zangger, Lieburg-Eßlingen (Zürich); 2. Joseph Gruber, Metzger, Schmitten, Albulatal, (Graubünden); 3. Max Kaufmann, Hotelier, Engelberg, (Obwalden); 4. Konrad Frei-Meier, Gießer, Rorbas, (Zürich); 5. Frau Verena Brunold, z. Klosterhof, Churwalden, (Graubünden); 6. J. Mäder, Posthalter, Bubikon, (Zürich); 7. Albert Möckli, Landwirt, Trüllikon, (Zürich); 8. Raphael Marty, Landwirt, Guttet bei Leuk, (Wallis); 9. August Feusi, Malermeister, Pfäffikon (Schwyz). Die Angemeldeten werden einstimmig aufgenommen. Ferner hat sich der Geflügelzuchtverein Töß zur Aufnahme in unseren Verein als Sektion angemeldet. Die Aufnahme erfolgt ebenfalls einstimmig und wird von Seite des Präsidenten der Genugtuung über den Anschluß Ausdruck gegeben. — Das Präsidium gibt im weiteren Kenntnis vom Eingang von vier Anmeldungen zur Geflügelhofprämiierung. — Herr Jörg auf Schatzalp-Davos teilt mit, daß er nun eine Offerte für einen Stamm Sussex erhalten habe. Sofern derselbe den Anforderungen entspricht, sollen 50 Prozent der Anschaffungskosten vergütet werden. Ebenso sucht der neu aufgenommene Geflügelzuchtverein Töß um Subvention nach für einen Stamm schwarze Rheinländer. Die Subvention wird bewilligt in der gewohnten Höhe. — Das Präsidium gibt bekannt, daß dem Verein vom Ernährungsamt des Kantons Zürich wiederum (zur Verwendung im Kanton Zürich) ein Wagen Daris zugeteilt worden ist. Derselbe ist bereits eingetroffen und das Futter fand trotz dem hohen Preis (Fr. 1.95 per Kilo) raschen Absatz. — Das Präsidium teilt mit, daß der schweiz. landw. Verein seine Delegiertenversammlung am 6. oder 13. Juli in Zürich abhalte. An dieselbe werden Präsident und Sekretär abgeordnet. — Der Redaktor des Vereinsorgans, Herr Beck-Corrodi, schreibt uns, daß er leider noch ans Bett gefesselt sei. Der Zentralvorstand wünscht ihm auf diesem Wege beste Wünsche zur baldigen Wiederherstellung. — Schluß der Sitzung 10½ Uhr.

Der Sekretär: U. Steinemann.

* * *

Schweizerischer Kanarienzüchter-Verband.

Weltbundes-Landesgruppe Schweiz.



Rückblick über die Tätigkeit der Weltbundes-Landesgruppe Schweiz im Kriegsjahr 1917, erstattet in der Hauptversammlung am 2. Juni 1918 im Hotel „Löwen" in Schaffhausen.

Wenn wir letztes Jahr der festen Ansicht waren, den heutigen Bericht in Friedenszeit abgeben zu können, so haben wir uns abermals schwer getäuscht. Wir Neutrale sitzen so zwischen Hammer und Ambos und verspüren den Weltkrieg, je länger je mehr, am eigenen Leibe. Die Rationierung bald aller wichtigen Lebensmittel läßt uns mit großer Sorge in die betrübende Zukunft blicken und man stellt die bange Frage: Wie lange noch? Wann kommt den regierenden Staatsmännern endlich die Vernunft dem entsetzlichen Blutvergießen und der Zerstörungswut ein Ende zu setzen? Hoffen wir, der Friede möge im Jahre 1918 endlich zur Tatsache werden.

In der Jahreshauptversammlung vom 6. Mai 1917, abgehalten im Restaurant zum „Bierhof" in St. Gallen, wurde die Leitung der Landesgruppe Schweiz wieder in die gleichen Hände gelegt: Emil Klethi, St. Gallen, Gruppenführer; Anton Bischof, St. Fiden, Schriftführer; Andreas Eggenberger, St. Gallen, Kassier; Carl Braun, Brugg und Peter Krichtel, Zürich, Beisitzende. In nur zwei Sitzungen mit sechs Traktanden wurden die Geschäfte erledigt. Für die gesamte Leitung war dies ein sehr stilles Jahr, alles Folgen des Weltkrieges. Wer würde bei diesen schweren und teuren Zeiten große sportliche Veranstaltungen treffen? Da begnügt man sich mit dem Allernötigsten. Die Hauptsache ist, daß die Mitglieder treu zur Fahne halten. Ausgetreten sind drei, neu aufgenommen wurden 12 Mitglieder, so daß die Weltbundes-Landesgruppe Schweiz von 56 auf 65 Mitglieder herangewachsen ist. Allüberall regen sich die Sportsfreunde; so langsam kommen doch die Kanarienzüchter zum Bewußtsein, daß der einzelne nichts vermag und daß nur durch allgemeinen Zusammenschluß und Zusammenarbeiten die uns gestellten Ziele einer befriedigenden Lösung entgegengeführt werden können.

Die Gruppenmitglieder sind auf folgende Vereine verteilt: Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien, Zürich 22, Verein Kanaria St. Gallen 22, Sing- und Ziervögelliebhaberverein, Ortsgruppe Basel 10, Verein Fringilla Kanaria Zug 4, Einzelmitglieder 7. Es wurden über 3000 Weltbundesringe bestellt gegenüber 2297 im Vorjahre. War auch das Berichtsjahr allgemein ein sehr ruhiges, so läßt sich doch durch unsere Prämiierung, welche am 5. und 6. Januar 1918 im Restaurant zum „Bierhof" in St. Gallen abgehalten wurde, in den gesanglichen Leistungen unserer Vögel ein großer Fortschritt konstatieren. Die Zentralverwaltung zeigte uns durch die Bewilligung von einer großen, zwei mittleren und drei kleinen Weltbundesmedaillen wieder großes Entgegenkommen. Die Medaillen wurden ausschließlich in der Selbstzuchtklasse vergeben und zwar: Große Medaille: Andreas Eggenberger, St. Gallen mit 350 Punkten; Mittlere Medaille: Burkhard Löpfe, St. Gallen mit 347 Punkten und Emil Klethi, St. Gallen mit 317 Punkten; Kleine Medaille: Anton Müller, Zürich mit 296 Punkten; Anton Bischof, St. Fiden mit 284 Punkten und Adolf Bleuler, Zürch mit 266 Punkten. Allen glücklichen Erringern gratuliere ich aufs beste. Wir wollen hoffen, daß wir auch im laufenden Jahre wieder ähnliche Fortschritte konstatieren können und daß wir bei den Glücklichen auch Namen finden, die heute nicht dabei stehen. Dem Schweiz. Kanarienzüchter-Verband und der Zentralverwaltung des Weltbundes spreche ich an dieser Stelle für die Bewilligung der Medaillen den besten Dank aus. Das Ausstellungskomitee der Kanaria St. Gallen, sowie die Preisrichter: Fritz Thum, Kreuzlingen und Walter Steinemann, Arbon, verdienen volle Anerkennung; ohne beanstandet zu werden haben sie ihre Arbeit durchgeführt. Wenn auch der gegenwärtige wirtschaftliche Kampf unserer Organisation überhaupt dem Kanariensporte nicht ganz hold ist, hoffen wir doch, langsam uns unserem gesteckten Ziele zu nähern. Wir erwarten deshalb doch den Anschluß der uns noch ausstehenden Mitglieder des Schweizerischen Kanarienzüchter-Verbandes, sowie der noch nicht organisierten Kanarienzüchter. Ferner hoffen wir aber auch, der längst ersehnte Friede möge die ganze Menschheit recht bald von ihren ausgestandenen Qualen erlösen und unsere lieben Sportsfreunde an der Front dem heimatlichen Herde zuführen.

Der Gruppenführer: Emil Klethi.

* * *

Kanarienzüchterverein Herisau. Die ordentlich besuchte Quartalversammlung vom 29. Juni im Restaurant „Zebra" wurde vom Präsidenten J. Weiß mit einem herzlichen Willkommensgruß eröffnet. Die Verhandlungen fanden einen raschen Verlauf. Protokoll und Delegiertenbericht wurden verlesen, genehmigt und verdankt. An der Verbandsdelegiertenversammlung in Schaffhausen war unsere kleine Sektion mit drei Delegierten vertreten, womit der Verein den Eifer und Willen bezeugte, an der gemeinsamen Sache mitzuarbeiten. Auf Antrag der Kommission wurde beschlossen, auf den zweiten Sonntag im Juli einen Familienausflug nach Nieschberg-Gaishalde-Schwellbrunn zu veranstalten. Zusammenkunft mittags 1 Uhr zur Säge. Zu diesem Ausflug wird auch unsere Nachbarsektion, die Kanaria St. Gallen eingeladen, um gemeinsam mit den Kanarienzüchtern von Herisau einen Sportsfreundentag zu verbringen. Kein Sportsfreund, kein Kollege sollte fehlen. — In der Nistkästenfrage wurde einstimmig beschlossen, 12 weitere Nistkästen für Meisen ins schöne Vogelland hinauszubauen. — Für die nächste Versammlung wurde Herr J. Heeb, alt Präsident, beauftragt, ein belehrendes Referat zu halten über Tourenerklärung und Preisrichter, da auch Herisau in der Preisvereinigung vertreten sein möchte. Unter bester Verdankung erklärt der Präsident Schluß der Versammlung um 10¼ Uhr

Der Aktuar: Albert Graf.

* * *

Schweiz. Japaner Klub. Zur Aufnahme meldet sich Herr Grimm, Breitfeldstraße 58, Bern; statutarische Einspracheftist. Die neuen Klubkarten sind nun in etwa 14 Tagen bei unserm Kassier K. Birnstil, Aadorf zum Selbstkostenpreis zu beziehen.

Sonntag den 7. Juli, morgens 8 Uhr Besammlung im Rebstock, Frauenfeld zum Besuch unseres Züchterfreundes Herr Kunz-Labhard in Steckborn. Zu diesem schönen Wanderziel an den Untersee sollte keiner fehlen. Route laut Zirkular. Angehörige und Bekannte einladen.

Züchtergruß! Ilg, Präs.

Verschiedene Nachrichten.

— **Bei der Auswahl der Zuchttiere für die Rassegeflügelstämme** darf der Kamm nicht ohne ganz strenge Beurteilung bleiben. Weist er grobe Fehler auf, so kann sich der Fehler in der ganzen Zucht festsetzen. Unter rosenkämmigem Zuchtgeflügel darf kein Tier mit einfachem Kamm geduldet werden, und unter Zuchtgeflügel mit einfachem Kamm keines mit Wulst- oder Rosenkamm, bei Paduanern und Holländern keines mit großen

Hörnern. Auszuschließen sind in allen Fällen Stücke mit verkrüppeltem und mißgestaltetem Kamm. Als solche Fehler sind anzusehen überfallende Rosenkämme und Rosenkämme mit zackenlosen Gruben, Stehkämme mit Beulen, Seitensprossen und Umlagfalten usw. Hat man es mit Tieren zu tun, deren Kamm noch nicht vollständig entwickelt ist, so ist doppelte Vorsicht geboten. Die Fehler sind noch sehr schwer erkennbar.

* * *

— **Kückenhäuser,** die auf Grasboden stehen, müssen von Zeit zu Zeit von der Stelle gerückt werden; in sehr warmer Zeit täglich, sonst alle paar Tage. Kann man die Häuschen nicht oder nicht genügend verrücken, so muß der Boden unter ihnen gehörig gesäubert werden. Auch die Häuschen selbst müssen hin und wieder einer gehörigen Reinigung unterzogen werden. Sonst sind Krankheiten und Ungezieferplagen die Folge.

— **Fadenwürmer** bilden im Schlund, Kropf, Magen und Darm des Geflügels Knoten. In diesen finden sich dann die 3–15 Millimeter langen Würmer. Manche Geflügelzüchter wundern sich mitunter, woher diese Schmarotzer in ihre Herden eindringen konnten. Sie können in die innern Teile der Hühner kommen, wenn die Tiere gewisse Insekten fressen. So z. B. beherbergt die Libelle Fadenwurmbrut. Enten bringen die Schmarotzer oft von den Teichen mit. Die Wasserflöhe und Flohkrebse enthalten sehr oft Wurmbrut in ihrem Leib. In der sogenannten Flohkrebszeit von Mitte Juni bis September sind unter den Enten schon geradezu förmliche Würmerseuchen aufgetreten. Die Gänse, die auf vorher überschwemmte Weiden getrieben werden, leiden oft an Bandwürmern.

* * *

— **Die Zuchtleistung einer Taube** ist in der Regel zu Ende ihres sechsten Lebensjahres erschöpft. Länger behält man die Tiere nur dann in der Zucht, wenn sie ganz besonders hervorragend veranlagt sind und paart sie dann auch noch mit einem jüngeren Tier um. Auf diese Weise kann es in Ausnahmefällen möglich sein, noch bis zum achten Lebensjahre der Tauben gute Nachzuchten zu bekommen. Viele Züchter nehmen die Umpaarung mit einem jüngeren Tier schon längere Zeit vor Erschöpfung der Zuchtleistung vor, denn dieser Wendepunkt liegt bei den Tauben ganz individuell und die Vorsicht ist schon um deswillen angebracht, weil zu alte Tiere unbefruchtete Eier legen.

* * *

— **Die edelsten Stämme der Harzer Kanarien** werden in sehr stark erwärmten Räumen aufgezogen, 22 bis 23 Grad Celsius ist etwa die Durchschnittstemperatur, in der Brutzeit und in der Mauserzeit geht man bis auf 30 Grad Celsius. Nach der Mauser findet ein langsamer Rückgang bis auf etwa 20 Grad statt. Solche Vögel sind natürlich sehr zart und empfindlich und es ist notwendig, sie mit der Zeit an die normale, aber etwas feuchte Stubenwärme zu gewöhnen. In feuchter Luft so halten sich die Sänger fast immer. Zur Mauserzeit ist dann wieder auf ihre Verzärtelung Rücksicht zu nehmen und die Wärme etwas zu steigern. Zu heiß darf der Raum aber auch nicht werden, weil dadurch die Mauser zu früh hervorgerufen wird. Die jungen Vögel leiden besonders, wenn der Federwechsel zu früh eintritt. Das Gesagte bezieht sich nur auf ganz edle Stämme. Der gewöhnliche Kanarienvogel braucht soviel Rücksichtnahme nicht.

P. R.

— **Kaninchen** haben die Gewohnheit, ihren Kot in einer bestimmten Ecke des Stalles abzusetzen. Es wäre aber falsch, wenn der Züchter nur diese Ecke gründlich reinigen wollte. Der Stall muß in der wärmeren Jahreszeit mindestens einmal in der Woche, im Winter jede zweite Woche, sorgfältig gereinigt werden, wobei auch die Seitenwände und die Decken ordentlich zu säubern sind. Das ganze Innere der einzelnen Behälter sollte mindestens zweimal im Jahre einen Kalkanstrich erhalten.

* * *

Um die Kaninchen zu mehr Fleischansatz zu bringen, stellt man die Käfige wohl an dunklen Orten auf. Allerdings fressen die Kaninchen da besser und setzen auch mehr Fleisch an. Aber das Fleisch ist nicht vollwertig; es ist auf Kosten der Güte erzeugt worden. Solches Fleisch schmeckt stets weichlich und fade.

Briefkasten.

— G. S. in L. (Oberland). Vom Kleinen Jahrbuch für praktische Geflügelzüchter und Taubenliebhaber pro 1918 sind nur noch ganz wenige Exemplare vorrätig; es ist also gelungen, die wesentlich erhöhte Auflage voll an den Mann zu bringen. Daß Inserate dadurch Erfolg haben müssen, ist einleuchtend. Die Delegiertenversammlung des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins beschloß — wie Sie aus dem Versammlungsbericht ersehen können — den praktischen Kalender auch für das Jahr 1919 wieder herauszugeben.

J. L. in O.-K. Ihre Frage gehört in den Inseratenteil. Wenden Sie sich also an die Expedition dieses Blattes; mit einem kleinen Inserätchen werden Sie Ihren Zweck erreichen.

An Verschiedene. Gewiß sind wir für die Mitarbeit an unserm Blatte dankbar, umso mehr als Herr Redakteur Beck-Corrodi immer noch nicht voll hergestellt ist. Alle Rubriken unseres Blattes stehen zu Meinungsäußerungen zur Verfügung.

J. S. in L.-V. In nächster Nummer kommt Ihr Artikel an die Reihe; die Taubenzüchter haben uns in der letzten Zeit erfreulicherweise tapfer unterstützt. Ihnen und allen andern dafür den besten Dank.

G. H. in H. Sie schreiben, daß Ihre Hühner sehr gut gehalten seien, daß sie aber nackte, federlose Stellen haben und die Federn zerfressen aussehen. Das stimmt natürlich mit einer guten Haltung nicht überein. Die Hühner werden jedenfalls von Ungeziefer geplagt; bestäuben Sie dieselben mit Insektenpulver und richten Sie den Tieren ein Sandbad ein zur beliebigen Benutzung. Das Sand- oder Staubbad besteht zur Hauptsache aus feinem Sand und wenn möglich viel Holzasche; auch etwas Insektenpulver kann beigegeben werden. Es soll, wenn immer möglich, von der Sonne beschienen werden, aber trotzdem unter Dach aufgestellt sein. Das Staubbad darf in keinem anständigen Hühnerhof fehlen.

☛ Redaktions-Notiz. Während der Abwesenheit des Herrn Redakteur E. Beck-Corrodi bitten wir, Korrespondenzen, Einsendungen, Vereinsnachrichten und Anfragen an den Präsidenten des Schweizer. Geflügelzucht-Vereins, E. Frey in Uster, einzusenden.

Inserate (zu 15 Cts. resp. 15 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag Vormittag** an die **Buchdruckerei Karl Dieterjean in Uster** zu richten.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 28. Juni 1918.

Auffuhr stark.
Nachfrage und Umsatz gering.
Preise teilweise gesunken.

Es galten:

	per Stück	
Eier	Fr. —.45	bis Fr. —.47
Suppenhühner	„ 7.—	„ „ 11.—
Hähne . . .	„ 6.80	„ „ 8.—
Junghühner .	„ 3.—	„ „ 4.—
Poulets . . .	„ 6.20	„ „ 12.—
Enten . . .	„ 5.50	„ „ 7.40
Truthühner .	„ 9.—	„ „ 11.80
Tauben . . .	„ 1.60	„ „ 2.—
Kaninchen . .	„ 4.—	„ „ 21.—
Hunde . . .	„ 8.—	„ „ 25.—

Zu verkaufen:
Seltenheit!

Je zwei glänzend schwarze, letztjährige, indische

Enten und Enteriche

für eine Volière eine Pracht. Preis 12 Fr. per Stück. Zu besichtigen bei
445 **E. Schmidt**, „Bellevue" Schönegg, Zug.

Tauben

Höchst selten 463

sind die **italienischen Mövli**. Habe ein prima Zuchtpaar à Fr. 12.—. Photographie zu Diensten.
Th. Brüschweiler, Neukirch-Egnach.

Kaninchen

Zu verkaufen:

ein Paar **Hasenkaninchen**, 1 Jahr alt, rassenreine Zibbe, belegt, à 30 Fr., ein **Türbächlerhund**, 18 Mon., bei
Rudolf Müller, Fuhrhalter
458 **Rohrbach** b. Langenthal.

Hunde

Zu kaufen gesucht:

kleinere, gradbeinige 465

Dachsbrackhündin

nicht unter 2 Jahren alt. Offerten mit Preisangabe an
Wilhelm Ryf, Jäger
Attiswil (Kt. Bern).

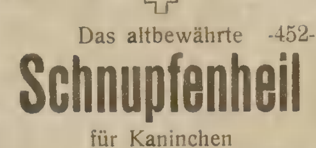
Verschiedenes

Zu verkaufen:

ein Stock guter 460

Ziegenmist.

Daselbst steht ein **schwarzer Zuchtrammler** zum Decken zur Verfügung gegen Entgelt.
Adresse zu erfragen bei der Exped.



Das altbewährte -452-

Schnupfenheil

für Kaninchen
ist wieder zu haben. — Preis Fr. 1.65, 2.—, 2.50 und 3.— per Flasche.

Generaldepot von Dr. W. Höveler's Futtermittel und Medikamente
H. Wismer, Nr. 8 Muttenz b. Basel

Zu kaufen gesucht:

solider Flug- eventuell Zuchtkäfig

sowie einige neuere **Gesangkasten**. Nur guterhaltene Ware. 459
A. Jurt, Rickenbach (Kt. Luzern).

Abonnements-Einladung.

Auf die **„Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht"**, franko ins Haus geliefert, nehmen wir jederzeit Abonnements entgegen:

Preis für 3 Monate (1. Juli bis 30. Sept.) **Fr. 1.25.**

Mitglieder des Schweiz. Geflügelzuchtvereins erhalten das Blatt bis Ende September zum Vorzugspreis von **Fr. 1.15.**

Wir bitten unsere Leser um Erneuerung des Abonnements und gütige Zuweisung neuer Abonnenten.

Einzahlungen gefl. auf Postcheck-Konto VIII 2716, S. B. O.

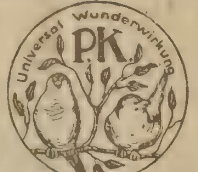
Buchdruckerei Karl Didierjean, Uster.

Neu! **Neu!**

Universal Wunderwirkung

Unübertroffene Spezialität!

Basel I. Preis
Zürich I. Preis



Diplom I. Klasse
Silberne Medaille

Eingetr. Schutzmarke 39 336

P. P.

Das von mir in den Handel gebrachte Präparat „Universal Wunderwirkung ist für Vogelzüchter und Liebhaber unserer Stubenvögel, Kanarien, Distel, Zeisige, Nachtigallen usw., überhaupt für alle Körner- und Weichfresser von unbedingter Wichtigkeit und übertrifft alle bis jetzt in den Handel gebrachten Heilmittel. Es bekämpft und lindert alle Vogelkrankheiten. Zum Beispiel bei Darmentzündung, Magenkatarrh, Dickleibigkeit, Heiserkeit, Fressucht, Mauser und während der Zucht ist mein Präparat ein äusserst bewährtes Linderungs- und Heilmittel. Auch zur Förderung des Gesanges bei den Junghähnen wirkt dieses Mittel ausgezeichnet. Preis 40 Rp. 207

P. Krichtel, Ankerstrasse 121, Zürich 4
Züchter edler Kanarien — Tel. No. 36.43, Selnau
Verkaufsstellen werden überall gesucht gegen hohen Rabatt

Für Züchter

von Rassegeflügel, Nutzgeflügel, Tauben
Kanarien und Kaninchen empfehle

Bruttabellen für Geflügel	**Tabelle für Kaninchenzucht**
Legetabellen für Nutzgeflügel	**Zuchttabelle für Tauben**
Legetabellen für Rassegeflügel	**Zuchttabelle für Vögel (Kanarien)**

Preis der Serie 30 Cts. oder per Stück 10 Cts., Porto 3 Rp.
(Marken werden in Zahlung genommen).

E. Beck-Corrodi in **Hirzel** (Zürich)

Drei freistehende Geflügelhäuschen

eines zweiteilig, alle mit Zinkblech gedeckt, können zur Auswahl zum Abführen **verkauft** werden. — Das teure Futter verlangt bei dem Unterzeichneten eine starke Reduktion.
461 **Fritz Meyer, Herzogenbuchsee.**

Meerschweinchen

P 12546 L zu kaufen gesucht. 455
Offert. m. Preis an **Xavier Wüest**, clos Cyclamen, Av. Collonges, **Lausanne.**

Meerschweinchen kauft

E. Bethge-Gilg, Feldmeilen
(Aktuar des Ornith. Vereins Meilen). 454
Aeußerste **Preisangabe franko Haus.** Zahlung 2 Tage nach Erhalt der Tiere.

Futter-Knochenmehl

nur für Hühner und Schweine aus unentfetteten und unentleimten Knochen, mit 27 % Rohprotein, 9,5 % Rohfett, 22 % **verdaul.** Eiweiß, liefert à Fr 72.— per 100 Kilo mit Sack. Vereine und Wiederverkäufer billiger. 447

Pampaluchi & Co.
Knochenmühle
Seebach-Zürich.

Phosphorsaurer

Futterkalk

präparierter

unentbehrlich für die Aufzucht. Verhütet Knochen- u. Beinweiche
per Schachtel zu Fr. 1.60
1 kg Fr. 3.—, 3 kg Fr. 8.50
Preise freibleibend.

Dr. Spiegels 453

Yohimvetol

für die Deckfähigkeit bei männlichen u. für die Brunst bei weiblichen Tieren,
für Schafe, Ziegen, Hunde, Geflügel und Kaninchen
grau, grosse Rassen Fr. 3.50
gelb, kleine Rassen Fr. 1.80

Brunstpulver

zur Hebung der Fruchtbarkeit beider Geschlechter für
Schafe, Ziegen, Hunde, Geflügel und Kaninchen.
In Dosen zu Fr. 1.50.

H. Wismer, Nr. 8
Chem. Produkte
Muttenz bei Basel.

Neues, kropfreizendes
gekörnertes

Hühnerfutter

aus zirka 50 % tierischen 424 und 50 % pflanzlichen Substanzen, enthält ca. 100 % mehr Protein und Fett als Gerste und Weizen.
Sackweise Fr. 1.32 per Kilo
Kiloweise Fr. 1.40 per Kilo

Pampaluchi & Co.
Futtermittelhandlung
Seebach-Zürich.

Hanfsamen

Kanariensamen, Knochenmehl Kleemehl, Kalkgrit 2c.
empfiehlt
4 **M. Speck**, z. Kornhaus, **Zug.**

Gewähre und besorge **Darlehen.**
Näheres: Postfach 4149 St. Gallen 4.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" gefl. Bezug nehmen.

Druck und Expedition der Buchdruckerei Karl Didierjean in Uster.

XLII. Jahrgang. № 28.

Uster, 12. Juli 1918

Erscheinen je Freitag abends.



Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), Altstetten (Zürich), Appenzell, Arbon, Bern (Kanarienklub), Bipperamt in Niederbipp, Bülach (Ornithologischer Verein), Burgdorf (Kaninchenzucht-Verein Bütschwil, Chur (Bündnerischer Geflügelzucht-Verein), Chur (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), Chur (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), Degersheim, Delsberg (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), Dübendorf (Geflügelzucht-Verein), Ebnat (Geflügelzucht-Verein), Engelburg, Eschholzmatt, Gais, Genf (Union avicole), Goldach, Goßau, Heiden, Herisau (Ornith. Gesellschaft), Herisau (Kaninchenzüchter-Verein), Herzogenbuchsee (Ornith. Verein), Horgen, Huttwil (Ornith. und kynologischer Verein), Interlaken (Ornith. und Kaninchenzucht), Kilchberg b. Zürich (Ornith. Gesellschaft), Kirchberg (Toggenburg), Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau (Bern) (Ornith. Verein), Langnau (Brieftauben-Klub), Lichtensteig, Luzern (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Mörschwil, Mühlrüti (Ornith. Verein), Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen (Geflügelzucht-Verein), Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter, Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter, Schweiz. Minorkaklub, St. Gallen (Ostschweiz. Kaninchenzüchter-Verein), Sihltal (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Stammheim (Geflügelzucht-Verein), Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung (Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein), Trogen und Umgebung, Unterrheintal, Urnäsch, Uster (Geflügelzucht-Verein), Wädenswil, Wald (Zürich), Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband (Sektionen: Basel: „Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein" und „Ornis"; Zürich: „Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien"; St. Gallen; „Kanaria"; Schaffhausen: „Kanaria"; Zug: „Fringilla-Kanaria"; Herisau: „Ornithologische Gesellschaft und Kanarienzüchter-Verein".

Abonnement bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Uster für das ganze Jahr Fr. 5.—, für das halbe Jahr Fr. 2.50, für das Vierteljahr Fr. 1.25. (Postabonnement Fr. 5.20, Fr 2.70, Fr. 1.45). Diese Blätter können auf den Postämtern des In- und Auslandes abonniert werden. Postcheck-Konto VIII 2716 S. B. O.

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich. Verlag des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins.

Inhalt:



Bienen und Hühner.

Sind Bienen und Hühner Freunde oder Feinde? Das ist eine Frage, die oft dort, wo im Auslauf der Hühner der Bienengarten inbegriffen ist, aufgerollt wird. Ganz besonders aber kommt sie in Erwägung, wo es sich um die Neuanlage eines Bienenstandes handelt, sie wird da nicht selten dahin beantwortet, daß man die Hühner als Bienenvertilger betrachtet. Doch mit Unrecht, schreibt ein Mitarbeiter der „Scholle". Zu meinem Bienenstande haben die Hühner jederzeit freien Zutritt, und ich habe verschiedene Rassen bei ihrem Verhalten den Bienen gegenüber beobachtet. Noch nie sah ich ein Huhn nach einer lebenden Arbeitsbiene picken oder schnappen, wenn es von dieser unbehelligt blieb. Doch auch eine von den Hühnern in der Notwehr getötete Biene wurde niemals von ihnen verzehrt. Ja nicht einmal die Aufnahme toter Bienen habe ich bemerken können, die Hühner kennen deren Herkunft und meiden sie stets mit einer gewissen Scheu, die sie durch ein warnendes Geschrei bekunden.

Bienenlarven und Nymphen, — es kann sich natürlich nur um solche der Drohnen handeln, — sind ihnen dagegen ein Leckerbissen. Das Zufüttern von gefangenen lebenden Drohnen blieb erfolglos, trotzdem sie diese von den Arbeitsbienen unterschieden. Erst als ich sie erdrückte und den Hühnern einzeln vorwarf, ließen sich einige bewegen, sie zu verzehren. Doch scheinen den Hühnern die Drohnen ein frugaler Bissen zu sein, denn sie nehmen nur wenige auf einmal an.

Die Hühner besitzen überhaupt eine wohlbegründete Achtung vor den unscheinbar bewaffneten kleinen Helden. Kommt ihnen ein „Stecher" zu sehr auf „den Hals" und es gelingt ihnen nicht, diesen durch einen Schnabelhieb unschädlich zu machen, so verlieren sie ihre pathetische Ruhe und suchen mit äußerster Behendigkeit aus dem Bereich der Angreifer zu kommen. Es ist anzuraten, junge Kücken, obwohl diese selten von den Bienen angegriffen werden, vom Bienenstand entfernt zu halten, denn mehrere Stiche müssen ihnen unfehlbar den Tod bringen. Doch bei größeren Tieren braucht man keine Besorgnis zu hegen, einer oder einige Stiche bereiten ihnen, nachdem sie selbst den Stachel mit Hilfe der Füße oder des Schnabels entfernt haben, keinerlei Nachteil. Doch ist es gut, wenn ihnen durch Gesträuch oder dergleichen die Möglichkeit geboten wird, sich vor übermäßig auf sie einstürmenden Bienen zu schützen.

So geschah mir vor einiger Zeit folgender, für den Standpunkt des Tierfreundes unliebsamer Vorfall. Um die unerwünschte Brutlust auszutreiben, sperrte ich, wie schon oft, eine Henne unter einen Drahtgeflechtkäfig auf den frischen Rasen. Kurz darauf war ein Bienenschwarm ausgezogen. Durch das Gesumm unruhig geworden, hatte die Henne, in deren Nähe der Schwarm vorübergewirbelt ist, wahrscheinlich die Aufmerksamkeit einiger, durch die an jenem Tage herrschende Gewitterschwüle aufgeregter Bienen auf sich gelenkt. Als ich die Sache gewahrte, wurde sie von einer Anzahl Bienen heftig angegriffen. Zwar verteidigte sie sich wacker, doch wäre sie zweifellos umgebracht worden, wenn ich sie nicht rechtzeitig aus der bedrängten Lage befreien konnte. Sofort entfernte

ich die Stachel, deren ich zwölf zählte. Sämtliche befanden sich in Ohrscheiben, Kamm und Lappen. Scharfe Gegenmittel wollte ich wegen der Nähe von Augen und Nase nicht anwenden. So brachte ich sie in den kühlen Stall, wo sie sich zwei Tage vollständig teilnahmslos verhielt. Doch nachdem der ziemlich stark geschwollene Kopf wieder normal erschien, erhob sie sich langsam. Doch hatte sie an der früheren Leistungsfähigkeit etwas eingebüßt. Bemerken muß ich noch, daß es sich um eine Zwerghenne handelte, die nicht wesentlich größer als eine Taube war.

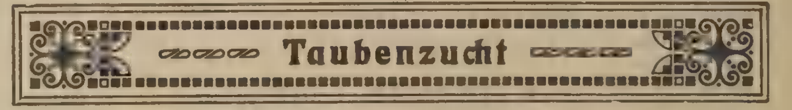
Im allgemeinen aber pflegen sich die Hühner wohl zu hüten, den Zorn der Bienen herauszufordern. Es ist zum beiderseitigen Vorteil, den Hühnern den Bienenstand freizugeben, natürlich nur außerhalb des Bienenhauses, denn sie sind eine sehr brauchbare Waffe im Kampf gegen Bienenschädlinge. Verschiedene Falter, besonders die der Rankmaden, welche vor den Stöcken auf eine Gelegenheit, sich einzuschmuggeln, lauern, sind ihnen willkommene Beute. Ebenso die Ohrwürmer, deren Brut gern ihr Zerstörungswerk an leeren Waben treibt. Ohrwürmer lassen sich durch leicht zugänglich ausgelegte Waben fangen und den Hühnern vorklopfen. Letztere sind auch aufmerksame Begleiter beim Entfernen von Spinngeweben, wobei sie jeden erreichbaren dieser Bienenräuber abfangen. Auch Schnecken, Raupen, Kellerasseln usw., die zwar den Bienen direkt weniger nachteilig, aber doch unliebsame Besucher des Bienenstandes sind, entgehen den Hühnern nicht. Besonders zu bewerten aber ist die sichere Entfernung etwas ausgeworfener Bienenbrut durch selbige und die damit bewirkte natürlichste Beseitigung eines Nährbodens für Krankheitserreger.

Kückenkrankheiten.

Große Sterblichkeit bei Kücken kann verschiedene Ursachen haben. Nach allen bisher gemachten Erfahrungen fordert die ruhrartige Darmentzündung und die krankhafte Infektion vom Nabel aus die meisten Opfer unter den Kückenbruten. Die letzte Erkrankung nimmt ihren Anfang bereits bei der Geburt, wie das Kücken aus dem Ei schlüpft und dauert meist nur einige Tage lang, kann aber in kürzester Zeit erschreckliche Opfer fordern. Nur eine von Anfang des Brutgeschäftes durchgeführte große Reinlichkeit und Desinfektion im Brutraum und die Verwendung antiseptischer Mittel, wie verdünnte Jodtinktur, Jodglyzerin, Jodsalbe, die auf die Nabelnarbe des Kückens alsbald nach dem Schlüpfen gebracht werden, verhindert ein weiteres Umsichgreifen der Sterblichkeit, wenn die erste Brut verloren gegangen ist. Was nun die ruhrartige Darmentzündung anbelangt, so hat diese in der Darmschleimhaut ihren Sitz. Von diesem Uebel werden die Kücken meist erst im Alter von 8 Tagen bis 4 Wochen befallen. Dieses Uebel ist umso schlimmer, als es dagegen meist kein rechtes Heilmittel gibt und weil es in der Regel erst zu spät bemerkt wird, wenn bereits der ganze Bestand infiziert ist. Die Erreger dieser Krankheit sind Bakterien, die sich außerhalb des Tierkörpers auf feuchten Stellen am Boden entwickeln und eine Ansteckung ist überall möglich, wo der Boden einmal von Entleerungen kranker Kücken verunreinigt worden ist. Die durchfall- oder ruhrkranken Tierchen fallen ab, verlieren ihre Lebhaftigkeit, werden bleich, blutarm und sterben endlich nach 8—14 Tagen infolge Erschöpfung. Eine Behandlung derart kranker Tierchen ist in der Regel aussichtslos. Was gegen dieses Uebel getan werden kann, ist höchstens die sorgfältige Reinigung, Desinfizierung und Trockenhaltung des Auslaufes, sofern es sich nur um einen beschränkten Raum handelt. Man beseitigt oder desinfiziert alle etwa verunreinigten Stallgeräte und trägt die Aufzuchtgestelle an einen noch nicht von den Kücken verunreinigten Ort; dort gibt man mit trockenem Flußsand, untermischt mit etwas Staubkalk und feiner Kohlenasche, neuen Boden, welcher ab und zu wieder erneuert wird. Der Umzug ist hier meist das beste Mittel, einem weiteren Umsichgreifen der Seuche und neuen Verlusten vorzubeugen. Unternimmt man gar nichts, so geht die Sterblichkeit meist den ganzen Sommer über weiter und kehrt nicht selten auch im folgenden Jahre meist mit größerer Heftigkeit wieder. P. W.

Kreuzungen in der Hühnerzucht.

Durch Kreuzungen soll die Leistungsfähigkeit des Geflügels gesteigert werden. Die erste Bedingung zur Erreichung dieses Zieles ist demnach, daß man gesunde und kräftige Tiere paart. Soll die Steigerung des Fleischertrages erzielt werden, so muß sich bei den Kreuzungsprodukten im Bau des Körpers vermehrte Kraft bemerkbar machen. Man hat in dieser Hinsicht folgende Erfahrungen gemacht: Waren beide Elterntiere an Größe und Gewicht gleich, so lieferte die Kreuzung größere und schwerere Tiere als die Eltern. Waren sie an Größe und Gewicht auffällig verschieden, so fand meist kein Ausgleich derart statt, daß die Kreuzungsprodukte an Größe und Gewicht die Mitte zwischen den Eltern innehielten, sondern die Nachzucht war fast durchwegs schwerer als die kleinere Rasse und näherte sich der schweren Rasse. Den Ausnahmen, die die Mitte innehielten, standen oft genug andere Ausnahmen gegenüber, die der schweren Rasse fast ganz nahe kamen. Wie die Fleischmenge durch Kreuzung vermehrt werden kann, so auch die Fleischgüte. Zwei Rassen mit zartem Fleisch liefern Nachkommen mit noch feinerem Fleisch. So verfuhren Franzosen und Belgier, als sie Faverolles aus Brahma, Dorking und Houdan herauszüchteten und die Mechelner aus Cochin und heimischen Rassen. Hat eine Rasse feineres Fleisch als die andere, so nähert sich das der Kreuzungsprodukte dem besseren Fleisch; sind beide Rassen grobfleischig, so wird das Fleisch der Nachzucht feiner als das beider Eltern. Dasselbe Verhältnis tritt bei der Verpaarung verschiedener Legerassen zutage. Gutlegende Rassen liefern Kreuzungstiere, die die Eltern an Körperkraft und Fruchtbarkeit übertreffen, also auch größere und mehr Eier liefern; gute und geringe Leger miteinander gepaart, bringen eine Verbesserung der Legetätigkeit der geringeren Rasse hervor. Die wirtschaftlichen Eigenarten des Geflügels werden also bei gewissenhafter Zucht verbessert, aber niemals wird die höchste Leistungsfähigkeit in jeder Hinsicht erzielt. Wie weit man die Anforderungen treiben darf, ist Sache des züchterischen Geschicks und ohne große Erfahrung auf diesem Gebiete ist kein dauernder Erfolg möglich. Um die Kreuzungstiere wieder als „Rasse" konstant zu machen, ist oft jahrzehntelange Arbeit erforderlich gewesen. P. W.



Thurgauer Tauben.

Von Jean Schär, Lachen-Vonwil.

Die gegenwärtige schwere Zeit läßt nicht viele Taubenzüchter mit Begeisterung von ihren Lieblingen sprechen, wie das in Friedenszeiten geschehen würde.

Die Futterknappheit einerseits, sowie die ökonomischen Schwierigkeiten anderseits, mit denen viele Berufsleute zu kämpfen haben, drängen solche Liebhabereien weit weg durch tägliche Sorgen. Und der Eine und der Andere war gezwungen, mit der Poesie der Taubenzucht, die so tief in mancher Menschen Seele schwebte, zu brechen und sich mit der Prosa des harten Lebens zu befassen; er mußte seine Lieblinge verkaufen, damit nicht er oder die Tauben Hunger leiden. So ist es auch mir gegangen. Es sind mir nur noch die farbigen Bilder geblieben von den Thurgauertauben, die ich einst für Anschauungsunterricht der Taubenfreunde gemalt habe.

Wenn ich sie durchsehe, die einstigen Lieblinge meiner Knabenzeit, rufen sie mir schöne, traute Erinnerungen wach aus längst vergangenen Zeiten. Als Knabe brachte ich meine Schulferien bei meinen Großeltern zu. In der damals so von üppigen Fruchtfeldern, kleinen Wäldchen, grünen Matten, in einem Obstbaumwalde etwas versteckt, aber schön gelegenen Ortschaft Egnach im oberen Thurgau, da war ich viele Jahre als Hirtenknabe bei meiner Mutter Eltern und Geschwister.

Zur damaligen Zeit florierte die Taubenliebhaberei noch unter der Bauernbevölkerung und meine zwei Vettern deren

Trabant ich war, waren ausgesprochene Taubenfreunde, die mich in der Taubenzucht, als auch mit den Farben und Zeichnungen, sowie der übrigen Beschaffenheit der Thurgauerfeldtauben aufs genaueste unterrichteten. Was ich aus dieser Schule empfangen, ist mir durchs ganze Leben geblieben, ich wurde ein leidenschaftlicher Taubenfreund, der seine vielen genußreichen und freudigen, wie auch unangenehmen Stunden und Jahre erlebt hat, bis der Krieg mit scharfem Schwert mich von den Tauben getrennt hat.

Die langen Winterabende, sowie die Verhältnisse im Allgemeinen stimmten mich, zurückzudenken in meine Vergangenheit. Lebhaft kommt die Erinnerung an meine Jugendzeit über mich und ich freue mich, ein Mittel gefunden zu haben, um mir die Zeit zu vertreiben, wenn ich meine Erinnerungen zu Papier bringe, damit ich sie im Geiste nochmals durchlebe. „Das Morgenrot meiner Jugendzeit", da der Abend sich in dunkle Wolken gehüllt.

Mit Wehmut durchwandere ich hie und da die Gegend im Oberthurgau, wo sich einst dem Knaben die fruchtbepflanzten Aecker zeigten, wo die Bauern ihr Brot vom selbst gepflanzten Korn gebacken. Und jetzt zeigen sich dem Wanderer nur noch eintönige Wiesenflächen, nur noch die Bäume sind geblieben, sie geben in Reihen die Richtung noch an, wo einst fruchtbeladene Halme sie umstanden. Fremd ist mir die einst so lieb gewesene Heimat geworden. Der gerühmte Kulturfortschritt hat die schöne Gegend so verändert, aber mit welchem Vorteil, das hat der gegenwärtige Krieg gezeigt, wo wir das notwendigste aller Lebensmittel, das Brot, nur noch in kleinen Rationen zugeteilt erhalten.

In den nachfolgenden Zeilen bringe ich meine Erinnerungen über die Thurgauertauben zu Papier. Wenn ich Namen nenne, teils von verstorbenen, teils von noch lebenden Taubenfreunden und Züchtern, so finde ich, daß sie es wohl verdienen, an die Oeffentlichkeit zu treten, wie auch bei Ausstellungen die Namen des Züchters von ausgestellten, prämiierten und nicht prämiierten Tauben veröffentlicht werden, je nach dem Verlangen des Ausstellungskomitees.

Wie herrlich zeigte sich die Umgebung von Egnach zur Sommerszeit, so auch die große Besitzung zum Schloß Luxburg gehörend, am Gestade des Bodensees. Diese große, in Fruchtfelder eingeteilte Bodenfläche war mit Getreide aller Arten bepflanzt. Wie in einem Wald von üppigsten Obstbäumen gebettet, prangten und wogten, von lauen Lüften bewegt, die fruchtbeladenen, gelben Halme einst gleich den Wellen des nahen Sees. Ein einziges schmales Sträßchen führte zu meiner Knabenzeit von Egnach her durch diese Fruchtfelder dem Schloß Luxburg zu. Und jetzt durchschneidet ein Schienenstrang und zwei breite Straßen das einst so in Ruhe und Frieden dagelegene Gelände. Wenn man all diese Schönheit sich vor Augen führt, muß man sich nicht wundern, wenn die Bevölkerung sich auch der Geflügelzucht, die zur Landwirtschaft gehört, zugewendet hatte und ganz besonders wurde die Taubenliebhaberei gepflegt. Unsere Vorfahren, die sich hauptsächlich auf den Getreidebau verlegt hatten, erachteten das Taubenhalten für sehr zweckmäßig. Da es nur Feldtauben waren, die sie hielten, ist bestimmt anzunehmen, daß sie einen gewissen Zweck dabei im Auge hatten. Die kleinen Portionen, die die jungen Tauben bei Verwendung als Nahrungsmittel dem Bauern boten, konnten nicht die Ursache sein, sondern sie waren jedenfalls überzeugt, daß ihre Fruchtfelder durch diese Tiere am besten und sichersten von Unkrautsämereien befreit werden können und deshalb fühlte sich jeder tüchtige Landwirt verpflichtet, ein Mittel zur Hand zu haben, das ihm behülflich war, seine Getreidefelder in Ordnung zu halten. Sind über Nutzen und Schaden der Feldtauben Untersuchungen vorgenommen worden, so war stets das Resultat, daß der Nutzen weit größer ist, als der Schaden, den sie anrichten. Nicht blos für diesen ökonomischen Zweck wurden die Tauben gehalten, sondern man traute ihnen auch allerlei Heil- und Schutzkraft zu.

(Schluß folgt.)





Aufruf zum Schutze der Singvogelwelt.

In Anbetracht der auffallenden Abnahme der Singvögel und der erwiesenen Nützlichkeit unserer befiederten Sänger für Wald und Feld, muß es Jedermanns Aufgabe sein, der Bekämpfung der Raubvögel vollste Aufmerksamkeit zu widmen. Von diesen letzteren sind besonders Sperber, Habicht und Wanderfalke die gefährlichsten und ruinösesten Feinde der Singvögel. Die Dezimierung dieser Räuber bedeutet eine Pflicht des Schutzes der Singvögel, namentlich in der jetzigen Zeit der hohen Wichtigkeit der Land- und Forstwirtschaft. Eine Ausrottung von Sperber, Habicht und Wanderfalke halten wir selbst bei eifrigster Jagd auf dieselben für unmöglich.

Die drei erwähnten Raubvogelarten weisen die Gepflogenheit auf, daß dieselben die erbeuteten Tiere in die Nähe ihres Horstes tragen und dort auf dem Waldboden für die Fütterung der Jungen zurichten. Zuerst rupfen die Räuber dem Opfer die Federn aus dem Leibe, sodann wird ihm der Bauch aufgeschlitzt und es werden die Eingeweide herausgerissen. Erst jetzt denkt der Raubvogel daran, die so präparierte Beute den Jungen ins Nest zu tragen. In der nächsten Umgebung des Horstes sieht der Waldboden wahrhaftig einem Schlachtfelde gleich, auf dem schließlich nur noch die Federn der ungezählten Opfer zurückbleiben. Sobald man also beim Durchwandern eines Waldes auf eine Stelle trifft, die mit Vogelfedern wie übersäet erscheint, so ist sicher darauf zu rechnen, daß sich ganz in der Nähe ein Raubvogelhorst befinden muß, in welchem sich in der Regel drei bis fünf Junge befinden.

Verehrte Freunde der Singvogelwelt! Wir möchten Sie freundlich und dringend bitten, das Aufsuchen der Horste der Raubvögel in dem Zeitraume von Mitte Juni bis Mitte August mit größtmöglicher Energie zu betreiben und dem Unterzeichneten ungesäumt vom Ergebnis Ihrer Wahrnehmungen durch Postkarte Mitteilung zu machen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

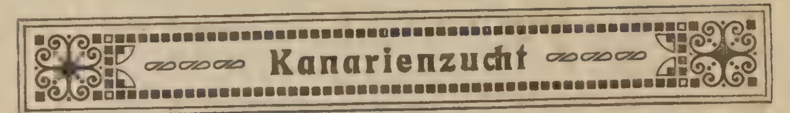
Prof. Dr. E. Steiger, St. Gallen,
Kleinbergstraße 3.

Die armen Spatzen.

Die Kriegserklärung gegen die Spatzen wird in diesem Jahre ganz besonders häufig verkündet, weil viele Spatzenhasser den Hinweis auf die Notwendigkeit jedes Getreidekornes der kommenden Ernte zur Begründung der Spatzenvernichtung benutzen. In spitzfindiger Weise wird berechnet, wieviel Zentner Getreide von den Spatzen vertilgt und so dem Verbrauch durch die Menschen oder die Haustiere entzogen werden. — Seltsamerweise wird aber niemals darauf hingewiesen, wieviel Getreide andere frei lebende kleine und größere Tiere (Wild, Mäuse, Vögel) verbrauchen, wenn sie es teils unreif während des Wachstums und nachher aus den Aehren fressen. Für solche Fälle sind die schönsten Entschuldigungen auf Lager, und es ist ja auch gut, daß man nicht alles mit Stumpf und Stil ausrotten will, was nicht immer nützlich ist; denn nur nützliche Tiere gibt es nicht. Anderseits kann man aber vom Sperling auch nicht sagen, daß er nur schädlich ist. Ganz besonders im Frühjahr könnte er den Finken usw. als Vorbild dienen, bezüglich gewissenhafter Absuchung der Sträucher und Bäume nach Raupen, Maikäfern und dergl. Auch in Wäldern, wo die Eichenwickler ihr Unwesen treiben, findet man ganze Schwärme von Sperlingen als Hauptvertilger der Raupen des genannten Baumschädlings.

Es soll nicht bestritten werden, daß infolge massenhaften Auftretens von Sperlingen an bestimmten Stellen eine Verminderung derselben wünschenswert ist. Dies sollte dann aber in gewissenhafter Weise erfolgen und nicht in so gefährlicher und roher, wie es jetzt meistens geschieht. Gefährlich für die Menschen, da jeder dumme Junge glaubt, überall ungehindert

schießen zu dürfen, weil es den schlimmen Spatzen an den Kragen gehen soll. Aus weiterer Dummheit und Schießwut werden dann aber auch viele andere sehr nützliche Vögel getötet, wenn diese einem Spatz nur entfernt ähnlich sehen. Daß deren Bruten gleichzeitig zugrunde gehen, liegt auf der Hand. Besteht schon darin eine Rohheit, so wirkt diese noch unheilvoller, wenn sie von Kindern beobachtet oder, was leider auch vielfach vorkommt, nachgemacht wird. Was wird dann aus den Früchten der Kindererziehung durch Schule und Kirche? — Alles, was von diesen Seiten in jahrelanger, mühevoller Arbeit aufgebaut wurde, ist dann auf einmal vernichtet. — Wenn schädliche Vögel vertilgt werden sollen, darf es nur durch erwachsene und gewissenhafte Personen geschehen und nur zu solchen Zeiten, wo durch Tötung der Alten keine Jungen elendiglich im Nest verhungern. C. Kr.



Der Kanarienvogel und seine Zucht.

Von Caesar Rhan, Steglitz.

I.

Wollen wir ein Tier züchten, dann ist es für den Züchter von großem Interesse, seine Lebens- und Entwicklungsgeschichte zu kennen. Von vielen Tieren liegt die Vergangenheit in tiefes Dunkel gehüllt. Beim Kanarienvogel, diesem lieblichen Sänger, sind wir in einer weit glücklicheren Lage. Wir wissen genau, daß unser zahmer Vogel von dem wilden Kanarienvogel der Kanarischen Inseln abstammt. Früher nahm man an, daß dieser wilde Vogel eine Kreuzung verschiedener Finkenarten sei. Dem ist aber nicht so; der wilde Kanarienvogel ist als solcher schon sehr, sehr lange auf den Kanarischen Inseln heimisch gewesen; jedenfalls so lange, wie alle anderen Vögel- und Finkenarten auch. Wie er dort entstanden ist, vermögen wir natürlich nicht festzustellen. Es ist das auch ohne Belang.

Der wilde Kanarienvogel baut ein dem Distelfink ähnliches Nest, äußerlich aus Wurzeln und Fasern bestehend, innen mit weichen Pflanzenfasern ausgepolstert.

Das Nest ist oben ziemlich zusammengezogen. Zwei Momente sind es, die den Vogel veranlassen, derartig zu bauen. Erstens will er dadurch die Brutwärme und Feuchtigkeit, die er erzeugt und die zur Erbrütung gebraucht wird, zusammenhalten. Zweitens will der Vogel damit vorbeugen, daß aus seinem Nestchen, das er gern auf sehr schwankende Zweige der Orangen-, Cylus- und Palmenbäume baut, die Eier bei heftigen Winden hinausgeworfen werden.

Bezüglich der Fütterung gibt uns die Natur hier wieder einen Wink, denn der Vogel füttert mit verschiedenen Gras- und Salatsämereien, mit Vogelmiere, den zarten Blättern der verschiedenen Salatarten, den weichen Kernen und dem Saft aufgebrochener Feigen.

Der Vogel nimmt auch vor allen Dingen ein vielseitiges Körnerfutter auf, aber auch Feigen und sonstige Früchte. Wir sollen daraus die Lehre ziehen, auch dem zahmen Vogel ein vielseitiges Futter zu geben, namentlich aber auch Obst, hauptsächlich süßes Obst, wie Feigen, Datteln, Weintrauben, Birnen, Aprikosen, Pfirsiche usw. Es ist dies weit richtiger, als dem Vogel, der Süßigkeiten liebt, das Kunstprodukt, Zucker, zu geben, denn dieser erzeugt leicht Magensäure, Sodbrennen und Magenverstimmungen. Natur bleibt eben Natur, wohin wir auch schauen.

Noch ein Nahrungsmittel müssen wir erwähnen, den Samen des Kanariengrases nämlich, welches auf diesen Inseln, sowie in allen Ländern der Umgebung des Mittelmeeres heimisch ist, bei uns Spitz- oder Kanariensamen genannt.

Der Gesang des Kanarienwildlings kann im allgemeinen den Kenner des Harzer Kanarienvogels nicht befriedigen. Die Stimme ist weich, frisch, melodisch, und wenn mehrere Vögel zusammensingen, so macht es den Eindruck, als ob eine Gesellschaft von Insektenfressern, namentlich der verschiedenen Arten von Grasmücken mit einigen Hänflingen um die Wette sängen. Zwischenhindurch hört man dann einige rasch ausgestoßene Hohlpfeifen, einige kurze Triller und einzelne Gluckerpartien. Auch einige Rollenansätze kommen beim Wildling vor. Daneben vernimmt man freilich das verpönte Schappen unserer Kanarien der Landrasse, nicht so gellend, aber ebenso häufig; alle Touren sind kurz im Vergleich zum Harzer Gesang.

Soviel ist sicher, daß der intelligente Harzer aus dem wilden Kanarienvogel nach und nach den Harzer Roller geschaffen hat, und da müssen wir sagen, daß das eine Glanzleistung ist, vor der wir den Hut abnehmen müssen.

Der Harz, in erster Linie Andreasberg, wird also unbedingt als die Wiege dieses edlen Sängers zu betrachten sein. Auch der Seifertsche Vogel, der in den letzten Jahren eine führende Stellung eingenommen hat, ist ein Produkt bzw. eine Nachzucht des Harzes. Der Vogelliebhaber verdankt also dem Harzer viel, sehr viel. Das dürfen wir nicht vergessen, und darum Ehre, dem Ehre gebühret. Namentlich wird der Name Trute für ewige Zeiten mit der Kanarienzucht eng verknüpft sein. Ich habe den Vorzug gehabt, den einfachen Bergmann nebst Frau, deren große, schöne, schwarze Augen mir noch heute im Gedächtnis sind, kennen zu lernen, und das schätze ich mir zu einer Ehre. Der Trutesche Vogel stand derzeit auf der Höhe. Ihm, dem Altmeister, sollten alle Kanarienzüchter ein ehrendes Andenken bewahren.

Der gewöhnliche Kanarienvogel unterscheidet sich von dem Roller in erster Linie durch den Gesang. Der gewöhnliche Vogel hat sogenannte Schappertouren, die unter schapp, schapp, schapp und schipp, schipp, schipp immer wieder kehren und dadurch für die feineren Liebhaber recht unangenehm wirken und bei dem feinen Vogel nicht vorkommen dürfen.

Die kleinen Züchter, die sich mit der Zucht dieses Vogels befassen, haben nicht Zeit, auf die Veredelung des Gesanges Wert zu legen und deshalb wird es immer Schapper geben.

Der gewöhnliche Kanarienvogel wird in meinem Heimatstädtchen Duderstadt, unter dem Harz gelegen, und den umliegenden Dörfern des Eichsfeldes sehr stark gezüchtet, und zwar neben dem feinen Vogel hauptsächlich der Schapper. Friedrich Haensch, der bekannte und erfolgreiche Züchter eines feinen Vogels, gab von Duderstadt aus jahrzehntelang die Andreasberger Blätter für Kanarienzüchter heraus; er war mein Lehrmeister. Auch er hat sich große Verdienste um die Zucht des feinen Vogels erworben. Mit seinem Tode ist der Kanarienzucht eine wichtige Stütze genommen.



Welche Rasse?

Ein Wort zugunsten der Havanna.

(Schluß.)

Das Havanna als Pelztier schildern, ist schwer, man muß es sehen, sehen im Prachtkleid zur Winterzeit. Im glänzend braunen Gewande kann es getrost mit den anderen Rassen vor die Schranken treten. Da habe ich stets begeistertes Lob gehört. Auf einer Ausstellung sah ich eine Kopfbedeckung für Damen aus Havannafell, die allseitig Bewunderung fand. Ich vermag über den Pelzwert ein Urteil nicht abzugeben, erstens bin ich Laie und zweitens habe ich mich noch nicht entschließen können, die besten Pelztiere zu schlachten. Leider schwinden Schönheit und Gestalt bald, auch beim Havannakaninchen. Im zweiten Jahre, wenn das Tier in die Zuchtperiode eingetreten ist, ist ein gut Teil des Schmuckes verloren. Diesem Schicksal unterliegen auch alle anderen Rassen, nur tritt der Farbenkontrast beim Havanna recht deutlich hervor.

In der Fütterung ist das Havannakaninchen nicht wählerisch, warum sollte es der Züchter sein? Abwechslung ist ja immer gut, auch beim Menschen. Einige Fichtenzweige, Heidekraut und die Reiser der Obstbäume, die der Baumschere zum Opfer fallen, werden gern angenommen. Doch halte man sich bei letzteren nur an das Kernobst. Zugleich kommt man dem Nahrungsbedürfnis entgegen.

Havanna sind Halbalbinos, darum ist es rätlich, den Aufenthaltsort nicht zu hell und sonnig zu wählen. Ich bin also nicht dafür, daß Licht ungehindert zutreten kann, wenigstens nicht das Sonnenlicht. Die Sonne beeinflußt, wie überall so auch beim Havanna die Gleichmäßigkeit und die Sattigkeit der Farbe. Damit will ich aber nicht jenen dunklen Höhlen, Kisten und Klüften das Wort geredet haben, die man — leider — noch immer und das durchaus nicht selten antrifft. Oft nur zur Fütterungszeit huscht verstohlen ein Lichtstrahl zu dem armen Gefangenen in seinem Zwinger, um sofort wieder verscheucht zu werden. So fristet ein Geschöpf sein Dasein, das doch dazu geschaffen ist, seinen Teil mit zu genießen von dem, was der Schöpfer in so überschwenglichem Maße über die Natur und ihre Kinder ausgegossen hat: Licht und Luft. Man weiß nicht, wer mehr zu bedauern ist, der Züchter oder das Kaninchen.

Man sieht, daß den Vereinen immer noch Aufgaben zu lösen bleibt. Leichter ist dies in reinen Kaninchenzüchtervereinigungen, schwerer in gemischten Vereinen, d. h. in Geflügel- und Kaninchenzüchtervereinen. Die Kaninchenzucht befindet sich sehr oft im Hintertreffen. Das Kaninchen ist das Aschenbrödel. Einem Geflügelzüchter zollt man Beachtung, über einen Kaninchenzüchter rümpfen manche Herrschaften die Nase. Geflügelfleisch ist Delikatesse, das weißliche Kaninchenfleisch ist ihnen nicht genehm. Warum? Das wissen die Götter. Voreingenommenheit, Vorurteile von Leuten, die noch nie Kaninchenfleisch gegessen haben, ziehen rückwärts, sie bremsen, wo es vorwärts gehen soll. Auch die, welche infolge günstiger Verhältnisse zuerst in der Lage sind, die Zucht zu fördern, die Landwirte, halten sich vielfach fern. Sie züchten, aber von Rasse keine Spur. Den Hauptbestandteil der erfolgreichen Züchter stellen Handwerker, kleine Beamte und Gewerbetreibende. Hier fällt die Belehrung auch zumeist auf fruchtbaren Boden. Es ist dies erklärlich, denn dem kleinen Mann bietet die Kaninchenzucht oft die einzige Gelegenheit, sich züchterisch zu betätigen.

Neben dem Verein tut sich dem Spezialzüchter ein goßer Wirkungskreis auf. Ohne einen für die Zucht begeisterten Mann kann auch der Verein nichts machen. Wer sein Licht nicht öffentlich leuchten lassen kann und mag, der tue es im Stillen. Auch die Hinneigung zur Zucht ist ein Pfund, das wuchern soll. Möge daher jeder Havannazüchter zu seinem Teile beitragen, die Zucht der Braunen weiter zu verbreiten, was ich auch mit diesen Zeilen bezwecken möchte. Man schließe sich zusammen, doch denke man nicht, daß in der Menge die Stärke liegt. Ein kleiner Verein von ernsten, strebsamen Männern kann mehr wirken, als ein großer, dem ein Teil der Mitglieder nur angehört, um etwaige Vergnügungen sich nicht entgehen zu lassen oder weil der gute Nachbar auch beigetreten ist.

(Allgemeine Kaninchen-Zeitung.)

Jahresbericht 1917 des Schweiz. Geflügelzuchtvereins.

(Schluß.)

Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein.

Wieder liegt ein Berichtsjahr hinter uns, das schwerste hoffentlich, welches die schweiz. Geflügelzucht je durchgemacht hat, und doch es war noch weit besser, als wir befürchtet und ersorgt hatten. Gewiß, die bald zur Kalamität sich steigernde Futterbeschaffung hat manchen Bestand arg reduziert, mancher Hühnerhofrechnung ein betrübliches Abschlußbild aufgeprägt und manchen Erweiterungsplan auf Jahre hinaus verschoben; doch die Freude am Geflügel konnte keinem unserer Züchter weder requiriert, noch verboten werden. Haben wir es einerseits als Sektion des Schweiz. Geflügelzucht-Vereins dessen Zentralvorstand zu verdanken, daß wir ab und zu mit bescheidenen Quantitäten Körnerfutter versehen wurden, so war es anderseits unser Verein, der in den mannigfachen, unser Hühnervolk angehenden, wirtschaftlichen Fragen Fühlung mit unseren zürcherischen Kantonsbehörden suchte und weder Mühe noch Arbeit scheute, dieselben über die Bedeutung unserer Geflügelzucht und deren Bedrängnis zu überzeugen, und um tunlichste Gleichstellung mit Tierhaltern anderer Gattungen hinsichtlich Futterrationierung zu ersuchen.

Die Mitglieder trafen sich im Laufe des Jahres viermal und zwar an der Generalversammlung, an der Delegiertenversammlung des S. G. Z. V., an dem mit dem Verein Uster gemeinsam unternommenen Herbstausflug nach Bollikon-Egg und an der ordentlichen Herbstversammlung. Letztere war verbunden mit der Junggeflügel- und Taubenschau, veranstaltet durch den Schweiz. Klub der Rhode Islands-Züchter in Wollishofen. Während der Ausstellung fand auch ein öffentlicher Vortrag von Redaktor E. Beck-Corrodi statt über das Thema „Die Bedeutung der Geflügelzucht und die Fütterung während der Kriegszeit". Der Vorstand erledigte seine Geschäfte in vier Zusammenkünften. Die Zahl der Mitglieder stieg von 81 auf 83. Wieder erließ der Verein ein Kollektiv-Bruteierinserat im Vereinsorgan und in der „Schweiz. Wochen-Zeitung", das er mit 20 Fr. aus der Vereinskasse subventionierte. Im Berichtsjahr fand in Seen ein halbtägiger Geflügelschlacht- und Verwertungskurs, geleitet durch Gemeinderatsschreiber Hämig in Albisrieden statt. Die Kasse schloß dieses Jahr mit einem kleinen Einnahmenüberschuß.

Der Aktuar: Eug. Lenggenhager.

Geflügelzucht-Verein Dübendorf.

Unser Jahresbericht ist ein kurzer, denn unsere Vereinstätigkeit im abgelaufenen Jahre war eine sehr bescheidene. Sie beschränkte sich in der Hauptsache auf die Arbeit des Einzelnen, und diese wiederum bestand zum großen Teil in der Sorge um die Erhaltung der Geflügel-Restbestände, in der Mühe um die Futterbeschaffung. Wohl wagten einige die Aufzucht von Junggeflügel in bescheidenem Maße. Sie waren dazu gezwungen, wollten sie ihre Bestände nicht ganz verschwinden lassen. Aber die meisten mußten eine Reduktion eintreten lassen. Sie sagten sich, es sei besser, mit dem wenigen erhältlichen Futter eine kleine Anzahl Hühner gut zu füttern, als einen größern Bestand kümmerlich durchzubringen. Wer eine baldige Besserung der Verhältnisse erwartete, sah sich getäuscht. So war es erklärlich, daß das Interesse für den Verein kein großes war, umso mehr, als dieser nicht in der Lage war, die Mitglieder tatkräftig zu unterstützen. Daß infolge dieser ungünstigen Verhältnisse Einzelne der Geflügelzucht und damit auch dem Vereine untreu wurden, ist begreiflich. Wir mußten sechs Mitglieder entlassen, eines trat infolge Wegzug aus. Dafür traten zwei neue Mitglieder dem Vereine bei und etliche stellten ihren Eintritt in Aussicht. — In einer gemeinsamen Sitzung mit der hiesigen Schulvorsteherschaft einigte sich der Vorstand über den Abschlag und die Neuanpflanzung des Schörli. In einer weitern Vorstandssitzung wurden noch einige Vereinsgeschäfte behandelt. Eine regelmäßige Vereinstätigkeit wurde durch den Militärdienst einzelner Vorstands- und Vereinsmitglieder verhindert. Das kleine Vereinsvermögen wuchs in bescheidenem Maße.

J. Egli, Aktuar.

Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter.

Unser Jahresbericht pro 1917 ist mit wenigen Zeilen erledigt. Unser Wassergeflügel ist im Berichtsjahre stark reduziert worden. Warum wohl? Unnütze Frage! Sehr oft brauchte es alle Ueberredungskunst des Schreibers dies, um die Mitglieder vor planloser Abschlachtung zu hindern. Als Beispiel sei nur erwähnt, daß der Berichterstatter, der noch 1916 über 4.24 Stück Enten div. Rassen verfügte, Ende 1917 auf 2×1.3 rehf. Laufenten reduzieren mußte. Mit unserm Klubstamm Toulouser-Gänse hat uns vor allem der Winter 1917/18 arg mitgespielt. Abgesehen, daß uns der Lieferant 2.1 statt 1.2 lieferte, war die Befruchtung sehr mangelhaft. Im Winter 1917/18 ging die alte Gans, ebenso eine vom Stationshalter aufgezogene Junggans ein. Eine Gans, die der Unterzeichnete als Resultat zweier Bruten aufzog, gedieh vortrefflich. Diese Gans wurde dem Zuchtstamme einverleibt. Von andern Klubmitgliedern, welche Bruteier bezogen, ist die gleiche Klage über schlechte Befruchtung eingegangen. Wie viel Tiere aufgezogen wurden, ist mir bis auf drei Stück nicht bekannt. Trotz erhöhter Futterkosten wird Schreiber dies auch 1918 wieder eine Brut machen, hoffentlich mit besserm Erfolg die Tiere auch behalten können. Bei der Vermittlungsstelle überstieg die Nachfrage das Angebot um das Zehnfache. Die meisten Verkäufe wurden kostenlos, d. h. ohne Provision abgeschlossen. Hoffen wir, daß uns wirklichen Züchtern, nicht nur Geflügelhaltern, bald bessere Zeiten beschieden sein werden. Zum Schlusse sei im Namen zürcherischer Klubmitglieder dem Zentralvorstand des S. G. Z. V. für die Zuwendung von Körnerfutter der beste Dank ausgesprochen. Wir Zürcher sind wirklich am schlimmsten dran! Im Berichtsjahr hat sich unser Klub wieder um drei Mitglieder vermehrt. Der Mitgliederbestand beträgt heute nach Abzug der Austritte 28. Der Wert der Klubzugehörigkeit wird leider von abseits stehenden Züchtern viel zu wenig geschätzt. Eine Mitgliedschaft im Verbande reiner Geflügelzüchter hat doch entschieden mehr Wert als diejenige bei einem gemischten Verein. Hier sollten die Mitglieder aufklärend den Klubvorstand unterstützen!

Dietikon, im März 1918.

E. Lips-Fischer, Präsident.

Geflügelzucht-Verein Stammheim u. Umgebung.

Unsere Vereinstätigkeit im abgelaufenen Berichtsjahre beschränkte sich außer den statutarischen Versammlungen auf zwei Kurse, nämlich einen Fell-Liderkurs und einen Kurs über Zuchtstämme und Aufzucht der Küken. Herr Ludwig von Rheinau referierte und demonstrierte praktisch sehr gründlich über das Lidern der Felle und gab auch Winke über deren vorteilhafteste Verwertung. Daß die hiesige Bevölkerung reges Interesse an dieser Sache hatte, bewies die große Teilnehmerzahl. Herr Beck-Corrodi von Hirzel übernahm die Kursleitung über Zuchtstämme

und Aufzucht der Küken. Auch dieses Thema war sehr belehrend, denn die meisten Geflügelhalter, welche nicht gerade Spezialisten sind, haben keine Ahnung, welche Eigenschaften von einem reinen Zuchtstamm verlangt werden. Ebenso ist die Aufzucht von Küken sehr wichtig, wenn gesunde und leistungsfähige Tiere daraus entstehen sollen. Diese Belehrungen sind alle sehr zu schätzen, aber in dieser schweren Zeit kann man sie in der Praxis zu wenig anwenden. Die außergewöhnliche Futterknappheit und die fast unerschwinglichen Preise der Futtermittel lassen hie und da einen früher eifrigen Geflügelzüchter ermatten; da die Rendite in der Geflügelhaltung noch nie groß war, so ist sie unter heutigen Umständen natürlich noch kleiner. Dennoch kann sich unser Verein einer regen Teilnahme erfreuen. Die Mitgliederzahl ist im Berichtsjahr von 32 auf 35 gestiegen.

Der Präsident: Joh. Bienz-Peter.
Der Aktuar: U. Itel.

Bündnerischer Geflügelzucht-Verein.

Die Vereinsgeschäfte wurden in neun Vorstandssitzungen und in drei Vereinsversammlungen erledigt. Außerdem walteten noch verschiedene unserer Kommissionen ihres Amtes. Zur Hebung und Förderung der Geflügelzucht wurden im Mai unter tüchtiger Leitung drei mehrtägige Volkslehrkurse, je in Davos, in Thusis und in Chur abgehalten; ferner fand am 25./26. November in Chur ein Geflügel-Verwertungskurs sowie ein Vortrag statt über: „Welches Rassengeflügel müssen wir züchten zwecks Eier- und Fleischproduktion?" Alle diese Kurse fanden unter starker Beteiligung und Subventionierung der h. Regierung statt. Das Resultat dieser Bemühungen für Volksbelehrung war ein ansehnlicher Mitgliederzuwachs, so daß der Bündner Geflügelzuchtverein 140 Mitglieder zählt. Die größte Sorge bereitete dem Verein die stets schwieriger werdende Futterfrage. Es wurde darum unter Leitung einer besondern Kommission eine Geschäftsstelle für Ankauf und Abgabe von Futtermitteln an die Vereinsmitglieder geschaffen. Diese veranstaltete unter den Vereinsmitgliedern mittelst Zirkular eine Enquete über deren Hühnerzahl, Futterbedarf, finanzielle Geschäftsbeteiligung 2c. Leider konnte die Geschäftsstelle nur ungenügend den vielen Ansprüchen genügen, einerseits wegen allgemeinem Futtermangel und zu hohen Preisen und anderseits weil ihr die nötige Unterstützung von kantonalen und eidgenössischen Amtsstellen fehlte. Erfreulicher ist für uns, daß wir nun bei der kantonalen Koch-, Haushaltungs- und Gartenbauschule in Chur einen neuen, modernen Mustergeflügelstall besitzen, welcher unter Mitwirkung des Vereins geschaffen worden ist. Die Leitung dieser Anstalt fördert verdankenswerterweise unsere Bestrebungen und öffnete oft ihre Räume für unsere Versammlungen und Kurse. Die Zöglinge dieser Anstalt werden von hier aus das Interesse und die Kenntnis für rationelle Geflügelzucht weit in bündnerische Lande tragen. Die volkswirtschaftliche Bedeutung der einheimischen Geflügelzucht hat sich so recht während dem Weltkrieg gezeigt, seitdem die ausländische Zufuhr weggeblieben ist. Hoffen wir, daß uns 1918 endlich den ersehnten Frieden bringe, damit die darniederliegende Geflügelzucht sich wieder neu beleben möge, und insbesondere der Züchter für sein Durchhalten und die gebrachten Opfer einigermaßen entschädigt werde.

Chur, im März 1918.

Der Präsident: J. Jac. Camathias.

Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter.

Wie auf dem ganzen Gebiete der Geflügelzucht hat durch den heillosen Völkerkrieg die Futternot bei unserer Rasse sehr dezimierend gewirkt, so daß die Bestände um mindestens 80 % vermindert wurden. Der Klub hat jedoch in seiner Tätigkeit nicht nachgelassen, es wurden zwei Versammlungen nebst einer Junggeflügelschau abgehalten. Der Vorstand hielt 17 Sitzungen ab. Durch Aufgabe der Zucht hatten wir vier Austritte zu registrieren, dagegen 21 Beitritte; der Mitgliederbestand ist somit auf 57 angewachsen. — Einen Glanzpunkt bildete auch dieses Jahr wieder unsere vierte Junggeflügelschau, verbunden mit andern Rassen, sowie einer Taubenschau. Von Rhodeländern waren 130 Stück zur Beurteilung erschienen. Durch Stiftungen unserer Mitglieder und aus dem Gabenfonds konnten zirka 350 Fr. in 27 Ehrenpreisen verabfolgt werden. Der finanzielle Erfolg blieb jedoch durch den kriegswirtschaftlichen Druck hinter unsern Erwartungen zurück. Dagegen schätzen wir durch Anschluß neuer Mitglieder und Gönner den moralischen Erfolg weit höher. Hoffen wir, daß der jetzige Strom der Zeit unser Schifflein bald einem friedlichen Ufer zuführe, das unsern Mitgliedern und Geflügelzüchtern frommen werde. Für den Vorstand:

Der Präsident: J. Keller.
Der Aktuar: J. Rohner.

Geflügelzucht-Verein Schaffhausen.

Am 24. Juni 1917 hielt Herr Redakteur Beck-Corrodi im Auftrage des Schweizer. Geflügelzucht-Vereins in Schaffhausen einen Vortrag über Geflügelzucht, der das erfreuliche Resultat zeitigte, daß sich eine Anzahl Züchter zusammenschloß und den Geflügelzucht-Verein Schaffhausen gründeten, der sofort als Sektion in den Schweiz. Geflügelzucht-Verein eintrat. Nachdem der Vorstand gewählt und die Statuten genehmigt waren, wurde jeden Monat eine Versammlung abgehalten, an denen jeweils die Futterfrage das Haupttraktandum bildete. Es wurden verschiedene diesbezügliche Eingaben an die Regierung gemacht und auch persönlich Rücksprache genommen. Der Brand der großen Mühle Fischli in Schaffhausen brachte dem Verein zu annehmbaren Preisen unerwartet einen Posten Körnerfutter, das zwar ziemlich stark gelitten hatte, aber immerhin noch gut brauchbar war. Nach den Monatsversammlungen fanden stets Besichtigungen von Geflügelhöfen statt. Unser Mitglied Alfred Süßtrunk hat einen Zuchtstamm (Sussex) vom Zentralverein übernommen. Nebst anderen Rassen werden von den Mitgliedern in der Hauptsache Rhode-Island gezüchtet; auch den Eierpreisen wurde alle Aufmerksamkeit geschenkt. Es wäre ein freudiges Arbeiten im Interesse des Vereins, wenn nur nicht immer die leidige Futterfrage im Vordergrunde stünde. Die Mitgliederzahl hat sich bis zum April 1918 erfreulicherweise auf 50 gesteigert.

Der Präsident: Julius Harder.

Verschiedene Nachrichten.

— **Verständige allgemeine Pflege der heranwachsenden Küken** ist neben sachgemäßer und geordneter Fütterung die Vorbedingung, sie gesund und kräftig hochzubringen. Gar mancher Anfänger in der Geflügelzucht weiß sich keinen Rat, daß seine Küken trotz der ausgesuchtesten, gesündesten Ernährung, genauer Einhaltung der Mahlzeiten usw. nicht vorwärts wollen. Es werden sich aber bei näherem Nachsehen und bei gründlicher Untersuchung der Tierchen gar bald andere Dinge zeigen, die ihr Zurückbleiben erklären, die Küken sind nicht selten über und über voll von Läusen oder sonstigem Ungeziefer. Gegen Ungeziefer muß der sorgsame Geflügelzüchter immer ankämpfen, und wenn stets große Sauberkeit beobachtet und wenn Torfmull eingestreut wird, so ist das auch nicht schwer. Die Stallungen sollen namentlich in der heißen Zeit, welche für die Schmarotzervermehrung besonders günstig ist, öfters mit Kalkmilch und Kresolseifenlösung getüncht werden. Auch das Staubbad ist nicht allein für erwachsenes Geflügel, sondern auch für Küken geradezu unentbehrlich. Wo die Tiere nicht im Freien Gelegenheit zu natürlichen Staubbädern haben, stellt man ihnen ein künstliches aus Kalkstaub, feiner, trockener Asche, Straßenstaub und Insektenpulver zubereitetes Staubbad in einer geräumigen Kiste im Stall zur Verfügung. Ein sehr großer Fehler wird auch damit begangen, daß die jungen heranwachsenden Küken mit den alten Hühnern in einem Stall nächtigen und wohnen müssen, die Gefahr der Ungezieferübertragung ist hier sehr groß. Auch der Fußpflege muß bei Küken Beachtung geschenkt werden. Wo sich die kleinsten Anfänge von Kalkbeinen zeigen, bestreiche man die Füße mit etwas Petroleum. Gegen Läuse bringt man an warmen trockenen Tagen etwas Kresolseifenlösung, sonst aber trockenes Insektenpulver in den Federflaum, um die Schmarotzer zu vertilgen. Die beste Möglichkeit, daß sich die Tierchen selbst der Schmarotzer erwehren können, ist wie gesagt nur in der Gewährung eines Staubbades gegeben. P. W.

* * *

— **Sobald Glucken ihr Nest verunreinigen,** sei es durch Zerbrechen eines Eies oder auf andere Weise, sollte sofort für gründliche Reinigung gesorgt werden, indem man die Eier mit lauwarmem Wasser abwäscht. Sind die Poren des Eies verstopft, so kann die Luft nicht zum Embryo treten, so daß dieses erstickt. Ob die Verunreinigung früh oder spät eintritt, faule Eier oder tote Hühnchen sind in jedem Fall die Folge.

* * *

— **Ein großer Teil der Mißerfolge bei der künstlichen Brut** hängt von zu geringem oder übergroßen Wassergehalt des in den Apparat gelegten Eies ab. Von der Temperatur, der Luftzuführung und der Feuchtigkeit im Apparat selbst hängt aber die Menge des sich bildenden Fruchtwassers ab. Ein Ei, das schon vor der Bebrütung längere Zeit an der Luft gelegen hat, hat einen Teil seiner Feuchtigkeit durch Verdunstung verloren: man erkennt das deutlich an der sich mehr und mehr vergrößernden Luftblase. Je frischer ein Ei zur Bebrütung kommt, um so sicherer ist der Erfolg. Eier mit großen Luftblasen sollen gar nicht erst in den Apparat kommen. Ungefähr am 4. oder 5. Tage liegt der Embryo noch in der Mitte des Eies, bei zu hoher Temperatur dehnen sich die Engeschnüre und es steigt der Embryo nach oben der wärmeren Zone nach. Dieses Vorkommen erschwert die Bildung des Fruchtwassers, und häufig setzt sich die Frucht nach oben fest. Wo nicht für genügend Feuchtigkeit im Brutapparat gesorgt wird, gibt das Ei zuviel Feuchtigkeit ab, und es entstehen dieselben Gefahren wie bei zu hoher Temperatur oder zu starker Luftzufuhr; es trocknet nicht nur das Fruchtwasser, sondern auch der Harnsack. Gerade dieser aber hat sehr wichtige Funktionen zu erfüllen, denn von ihm gehen die Blutgefäße und der Stoffwechsel aus. Nie und nimmer kann sich ein gesundes Küken bilden, wenn die Tätigkeit des Harnsackes gestört ist. Durch das Eintrocknen wird auch das Eiweiß zäher und kann in diesem Zustand nicht zur Ernährung des Embryos dienen, oder aber die das Eiweiß einschließende Haut wird zähe,

so daß das Kücken sie nicht zerreißen kann und absterben muß. Wohlgemerkt, aber auch ein Uebermaß von Feuchtigkeit wirkt schädlich, weil dann das Eiweiß zu sehr verdünnt wird, was zur Folge hat, daß das Kücken zu einer Zeit, da es bereits auskommen soll, noch im Eiweiß schwimmt und sich nicht befreien kann. Von allergrößter Wichtigkeit ist die richtige Luftzuführung, weil damit der Keim den Sauerstoff, das wichtigste Lebenselement, erhält. Solange man in dieser Hinsicht noch nicht besondere Erfahrungen gesammelt hat, verfahre man genau nach den dem Apparat beigegebenen Anordnungen. M.

* * *

— **Die Geschlechtsunterscheidung bei Wyandottes-Kücken** ist meist erst im Alter von drei Monaten, teilweise auch noch später, möglich. Vor dieser Zeit entwickeln sich sowohl die Kämme wie auch die Schwanzfedern, die sonst als Erkenungszeichen gelten, sehr langsam. Das einzige Merkzeichen, das mit einiger Bestimmtheit die Unterscheidung der jungen Hähne und Hennen ermöglicht, sind die Sattelbehangfedern hinsichtlich ihrer Form und Entwicklung. Sind diese verhältnismäßig lang, schmal und an ihren Enden mehr spitz, so können wir mit ziemlicher Sicherheit aus dieser Federbildung den Hahn erkennen. Das ist aber so ziemlich auch das einzige Erkennungszeichen, um bereits in einem Alter von acht bis zehn Wochen unterscheiden zu können.

* * *

— **Zudringliche Insekten** kriechen den jungen Gänsen in die Ohrlöcher und Augenwinkel und bereiten den Tieren Pein. Hält man auf dem Geflügelhof einige tiefe Gefäße mit Wasser bereit, so wissen sich die Gänse durch Eintauchen der Köpfe schnell von den Plagegeistern zu befreien.

* * *

— **Wieviel Enten auf einen Erpel kommen** sollen, richtet sich nach der Entwicklung des Erpel: junge nicht zu fette Erpel bekommen drei bis fünf Enten zugesellt, das ist auch die Zahl, die man allgemein feststellt. Ist nun der Erpel besonders feurig, was sich dadurch kennzeichnet, daß er die Enten stark beunruhigt und sie in den Hals beißt, so kann je nachdem die Zahl bis auf sechs oder sieben erhöht werden; ältere Tiere, die schon Fett angesetzt haben, bekommen nur drei Enten. Mit zwei Jahren ist der Zuchtwert der Ente beendet.

* * *

— **Sind die Enten abends in den Stall gegangen,** so lasse man sie vollkommen in Ruhe. Enten sind von Natur scheu und bleiben die ganze Nacht unruhig, wenn sie abends im Stall belästigt werden.

* * *

— **Etwas über Fütterung bei heißem Wetter.** Jetzt während der heißen Jahreszeit ist große Vorsicht notwendig bei Fütterung von Fleisch und frischem Knochenschrot. Besonders bei ersterem ist die Gefahr des Verderbens groß, und schwere Erkrankungen, häufige Todesfälle, auch unter jungen Enten, sind häufig auf diese Ursache zurückzuführen. Es bilden sich nämlich sogenannte Promaine, das sind sehr stark wirkende Gifte, die das Leben alter wie junger Tiere rasch enden.

Das Trinkwasser soll an schattige Plätze aufgestellt und häufig erneuert werden. Durch die Sonne erwärmtes Wasser ist nicht geeignet, den quälenden Durst zu stillen, häufig sind sogar Magenbeschwerden und Darmkatarrhe die Folge. Eine gute Idee ist es, das Trinkwasser durch Hinzufügen einer Idee von Kalium Permanganat ganz leicht rosa zu färben. Dieses ist in solcher Verdünnung ganz unschädlich, hilft über manche Gefahr hinweg, namentlich wird dem so gefürchteten weißen Durchfall bei jungem Geflügel begegnet. Auch die Mauser wird dadurch gut beschleunigt. („Geflügel-Welt.")

* * *

— **Es genügt nicht, daß die Tauben** außerhalb ihres Schlages Wasser vorfinden, sie brauchen auch auf dem Schlage eine Gelegenheit zum Baden und der Züchter sollte einige Badenäpfe aufstellen. Als Tränken dürfen diese Näpfe nicht dienen. Die Trinkgefäße sollen so klein sein, daß die Tauben nicht darin baden können. Die Badenäpfe werden nicht dauernd im Schlag aufgestellt, sondern nach dem Gebrauch entfernt. Die Tauben nehmen in der Regel das Bad sofort an, wenn die Näpfe auf den Schlag gebracht werden.

* * *

— **Durchfall der Tauben** ist in der Regel auf Erkältung und unrichtige Fütterung zurückzuführen. Namentlich werden junge Tauben davon befallen. Sie gehen daran sogar zugrunde oder bleiben längere Zeit hinfällig. Die Tiere müssen genau beobachtet werden. Bei Verdauungsfehlern genügt in der Regel schon der Futterwechsel, eine Besserung herbeizuführen. Ruhrartiger Durchfall macht Gegenmittel notwendig. Man erkennt ihn an den klebrigen Exkrementen auf den Afterfedern. Diese Federn werden abgeschnitten. Dann wird etwas Muskatnuß gerieben und mit Wasser eingegeben. Gefüttert wird Reis oder Gerste mit etwas Kümmel. Charakteristisch ist, daß bei den feldernden Tauben Jahr für Jahr der sogen. „Augustdurchfall" eintritt. Dieser Durchfall ist ungefährlich. Seine Ursache ist das neue Ausfallkorn, das die Tiere von den Feldern aufpicken. Die Krankheit hört auf, sobald sich die Tauben an die neue Kost gewöhnt haben.

* * *

— **Bei der Farbenzüchtung der Kanarien** ist die Färbung des Männchens bestimmend, die Farbe des Weibchens muß einfarbig sein. Die Nachzucht fällt umso mehr nach Wunsch aus, je durchgezüchteter die Zuchttiere sind. Die Zusammenstellung mußte zum Beispiel, wenn der Züchter hochgelbe Vögel mit grünen Hauben erzielen will, so gewählt werden, daß ein ebensolches Männchen mit einem grünen, glattköpfigen Weibchen verpaart wird. P. R.

* * *

— **Das Grünfutter für Kanarien** darf weder naß noch bereift sein. Hat der Vogelfreund das Futter weither getragen, sodaß es ihm in der Hand erhitzt ist, dann stelle man es zunächst in ein Glas mit Wasser, damit es sich auffrischt. Wenn es dem Vogel gegeben wird, schneide man die trockenen Teile für ihn ab oder trockne alles im Schatten. Schmutziges, welkendes oder fauliges Grünfutter darf kein Kanarienvogel bekommen. Frißt er nicht restlos auf, was man ihm geboten hat, so nehme man ihm den Rest weg.

* * *

— **Kaninchen von übermäßigem Gewicht,** das heißt Exemplare, die die normale Größe ihrer Rasse beträchtlich übertreffen, sind keine empfehlenswerten Tiere. Man hat es mit Ueberzüchtungen zu tun. Diese Kaninchen verwerten immer das Futter schlecht. Nicht selten sind sie auch noch weichlich und erfordern besondere Pflege, die Fruchtbarkeit ist gering und die Häsinnen sind schlechte Mütter. Tiere, die aus Kreuzungen hervorgegangen sind und deshalb größer sind, verdienen natürlich ein anderes Urteil.

Briefkasten.

E. M. in G.-E. Die Leistungsfähigkeit eines Hühnerstammes wird ermittelt, indem bei Beginn der Berechnung die Zahl der legefähigen Tiere festgestellt wird und weiter die Legetage notiert werden. Sind z. B. am 1. Januar 10 Legetiere vorhanden gewesen und ist die Zahl am 10. März auf 12 gestiegen, so sind bis dahin $31 + 28 + 9 = 68 \times 10 = 680$ Legetage zu vermerken. Hat sich diese Zahl am 12. Mai wieder verändert, so sind bis dahin vorhanden $22 + 30 + 11 = 63 \times 12 = 756$ Legetage. Die Summe am Jahresschlusse ist durch 365 zu teilen, wodurch die durchschnittliche Zahl der Legetiere während des Jahres ermittelt wird. Diese Zahl in die Anzahl der erhaltenen Eier dividiert, ergibt erst die Leistung für das Jahr und das Legetier. Daß die Leistung in der Eiererzeugung eines Stammes durch die größere oder geringere Zahl der erbrüteten und aufgezogenen Kücken ganz wesentlich beeinflußt wird, steht außer Zweifel, denn die gluckende Henne, die nicht zur Brut benutzt sondern ohne Nistgelegenheit mit einem Hahn zusammengesetzt wird, beginnt schon nach kurzer Zeit wieder ihre Legetätigkeit.

* * *

☛ **Redaktions-Notiz. Während der Abwesenheit des Herrn Redakteur E. Beck-Corrodi bitten wir, Korrespondenzen, Einsendungen, Vereinsnachrichten und Anfragen an den Präsidenten des Schweizer. Geflügelzucht-Vereins, E. Frey in Uster, einzusenden.**

An unsere werten Abonnenten!

Mit nächster Woche beginnen wir mit dem Einzug der Abonnements-Beträge für das zweite Semester 1918 nach Maßgabe der am Kopfe befindlichen Abonnementsgebühren. Zur Bequemlichkeit der Einzahlung erlauben wir uns, auf unsern

Postcheck-Konto VIII 2716

aufmerksam zu machen, auf welchen ohne Kosten die Abonnementsbeträge einbezahlt werden können.

Die Expedition.

Inserate (zu 15 Cts. resp. 15 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag Vormittag** an die **Buchdruckerei Karl Didierjean in Uster** zu richten.

Marktbericht.

Zürich **Städtischer Wochenmarkt**
vom 5. Juli 1918

Auffuhr reichhaltig, aber einseitig.

Es galten:	per Stück	
Eier	Fr. —.49	bis Fr. .50
Suppenhühner	" 5.20	" " 19.—
Hähne	" 6.40	" " 16.—
Junghühner	" 3 —	" " 4.50
Poulets	" 4.80	" " 21.20
Laufenten	" 6.80	" " 8.—
Tauben	" 1.80	" " 2.—
Kaninchen	" 3.—	" " 18.—
Hunde	" 16.—	" " —.—

Geflügel

Zu kaufen gesucht:

2 bis 4 Gänse
1918er.

Bertschinger, Etzelstraße 12
473 **Wollishofen-Zürich.**

Verkaufe

0.12 **weiße amerikanische Leghorns** 1917er Brut, prima Leger, per Stück Fr. 15.— 464

1.0 **weißer amerik. Leghorn-Hahn** 1917er Brut, für Fr. 20.—

1.2 **Peking-Enten** 1917er Brut, zus. für Fr. 36.—.

C. Hermes, Orselina.

Verkaufe: 1.5—6 amerik. Leghorn (Hahn 18er, 2 Hennen 16er, 3 Hennen 17er Brut, à Fr. 9—. per Stück.
472 **A. Meili, Steinach.**

Tauben

Zu verkaufen.

1.1 Englische Elstern, gelb, Fr. 50.—,
1.1 " " noir, " 50.—.
Junge in schwarz à Fr. 10.— p. St.
465 **K. Kühnle, Delsberg.**
Tausche auch auf Ia Körnerfutter.

Verkaufe

1.1 katzgraue Feldtauben, spitzhaub., à 4 Fr., 1.1 blaugenag. Weißschwänze, spitzhaub., à 5 Fr., 0.1 prima weiße Brieftäubin à 3 Fr. 471
Friedr. Kaderli, Erlen (Kt. Thurg.).

Zu verkaufen:

eine Anzahl Briefer in blau u. schwarz, 2.2 Elstertauben, rot und schwarz, 1. Preis, 1.1 Deutsche Mövchen, rot, 1. Preis, 1.1 Perücken, rot, 0.1 Carier, weiß, 0.1 Eichbühler, blau, o. Bind., 2. Preis. Sämtliche Tiere gebe billig ab wegen Aufgabe der Zucht.
Joh. Stutz, Josephstr. 81
468 **Zürich 5.**

Pfautauben verkauft

1.1 blau, Ehrenpreis Fr. 30.—
0.1 blau, " 15.—
0.1 Locken-Täubin " 5.—
467 **E. Moeri-Ruser, St. Immer.**

Abonnements-Einladung.

Auf die **„Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht"**, franko ins Haus geliefert, nehmen wir jederzeit Abonnements entgegen:

Preis für 3 Monate (1. Juli bis 30. Sept.) **Fr. 1.25.**

Mitglieder des Schweiz. Geflügelzuchtvereins erhalten das Blatt bis Ende September zum Vorzugspreis von **Fr. 1.15.**

Wir bitten unsere Leser um Erneuerung des Abonnements und gütige Zuweisung neuer Abonnenten.

Einzahlungen gefl. auf Postscheck-Konto VIII 2716, S. B. O.

Buchdruckerei Karl Didierjean, Uster.

Neu! **Neu!**

Universal Wunderwirkung

Unübertroffene Spezialität!

Basel I. Preis — Diplom I. Klasse
Zürich I. Preis — Silberne Medaille

Eingetr. Schutzmarke 39 330

P. P.

Das von mir in den Handel gebrachte Präparat „Universal Wunderwirkung" ist für Vogelzüchter und Liebhaber unserer Stubenvögel, Kanarien, Distel, Zeisige, Nachtigallen usw., überhaupt für alle Körner- und Weichfresser von unbedingter Wichtigkeit und übertrifft alle bis jetzt in den Handel gebrachten Heilmittel. Es bekämpft und lindert alle Vogelkrankheiten. Zum Beispiel bei Darmentzündung, Magenkatarrh, Dickleibigkeit, Heiserkeit, Fressucht, Mauser und während der Zucht ist mein Präparat ein äusserst bewährtes Linderungs- und Heilmittel. Auch zur Förderung des Gesanges bei den Junghähnen wirkt dieses Mittel ausgezeichnet. Preis 40 Rp. 207

P. Krichtel, Ankerstrasse 121, Zürich 4
Züchter edler Kanarien — Tel. No. 36.43, Selnau
Verkaufsstellen werden überall gesucht gegen hohen Rabatt

Sektionsvorstände und Mitglieder des S. G. Z. V.
werbet für euer Vereinsorgan
„Schweiz. Blätter f. Ornithologie u. Kaninchenzucht"

Sing- und Ziervögel

Wer verkauft
einen Harzer

1917er, feiner Sänger, prima Roller, zur Ausbildung der Jungen. Schriftliche Offerten mit Preisangabe an die Exped. der Ornith. Bl. Chiffre 470.
Angebote sind unnütz, wenn der Gesang nicht rein ist.

Verschiedenes

Eier-Versandkistchen 466
aus Holz, bruchsicher, versch. Größen
Fischer, Ankerstraße 118, **Zürich 4.**

Neues, kropfreizendes
gekörnertes
Hühnerfutter

aus zirka 50 % tierischen und 50 % pflanzlichen Substanzen, enthält ca. 100 % mehr Proteïn und Fett als Gerste und Weizen. 424

Sackweise Fr. 1.32 per Kilo
Kiloweise Fr. 1.40 per Kilo

Pampaluchi & Co.
Futtermittelhandlung
Seebach-Zürich.

Drei freistehende
Geflügelhäuschen

eines zweiteilig, alle mit Zinkblech gedeckt, können zur Auswahl zum Abführen **verkauft** werden. — Das teure Futter verlangt bei dem Unterzeichneten eine starke Reduktion.
461 **Fritz Meyer, Herzogenbuchsee.**

Zu verkaufen:
ein Stock guter 460
Ziegenmist.
Daselbst steht ein **schwarzer Zuchtrammler** zum Decken zur Verfügung gegen Entgelt.
Adresse zu erfragen bei der Exped.

Zu kaufen gesucht:
Meerschweinchen.

Gefl. Offerten unt. Chiffre **N 5480 Y** an **Publicitas A.-G. Bern.** 469



Diplome

und **Plakate** für Ausstellungen, sowie **Ansichtskarten** von Geflügel und Kaninchen (für Ausstellungen in besondern Verkaufsbüchern) beziehen Sie am besten bei 133

Walder, Waldeck
Walchwil a. Zugersee.
Verlangen Sie Mustersendung!

Futter-Knochenmehl

nur für Hühner und Schweine aus unentfetteten und unentleimten Knochen, mit 27 % Rohproteïn, 9,5 % Rohfett, 22 % verdaul. Eiweiß, liefert à Fr. 72.— per 100 Kilo mit Sack. Vereine und Wiederverkäufer billiger. 447

Pampaluchi & Co.
Knochenmühle
Seebach-Zürich.

Hanfsamen

Kanariensamen, Knochenmehl
Kleemehl, Kalkgrit rc.
empfiehlt
4 **M. Speck**, z. Kornhaus, **Zug.**

Besorge **Darlehen.** Näheres: Postlagerkarte No. 451, St. Gallen 1.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" gefl. Bezug nehmen.
Druck und Expedition der Buchdruckerei Karl Didierjean in Uster.

XLII. Jahrgang. № 30.

Uster, 26. Juli 1918

Erscheinen je Freitag abends

Schweizerische Blätter für Ornithologie Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarienklub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein **Bütschwil, Chur** (Bündnerischer Geflügelzucht-Verein), **Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. und Kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. und Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornith. Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Geflügelzucht-Verein), **Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter, Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter, Schweiz. Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchenzüchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Stammheim** (Geflügelzucht-Verein), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein), **Trogen und Umgebung, Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband** (Sektionen: Basel: „Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein" und „Ornis"; Zürich: „Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien"; St. Gallen; „Kanaria"; Schaffhausen: „Kanaria"; Zug: „Fringilla Kanaria"; Herisau: „Ornithologische Gesellschaft und Kanarienzüchter-Verein".

Abonnement bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Uster für das ganze Jahr Fr. 5.– , für das halbe Jahr **Fr. 2.50**, für das Vierteljahr **Fr. 1.25**. (Postabonnement Fr. 5.20, Fr. 2.70, Fr. 1.45). Diese Blätter können auf den Postämtern des In- und Auslandes abonniert werden. **Postcheck-Konto VIII 2716 S. G. O.**

Verlag des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins.



Verschiedene Methoden der Eierkonservierung.

(Aus dem „Oekonom" Wien.)

Allgemein dürfte die Tatsache bekannt sein, daß die Eier beim Aufbewahren Wasser verdunsten, wodurch naturgemäß eine Gewichtsabnahme eintritt, denn an Stelle des verdunsteten Wassers dringt durch die Poren der Schale und Eihaut Luft ein. Dadurch gelangen aber auch gleichzeitig Schimmel- und Spaltpilze in das Innere, welche die Zersetzung des Eiinhaltes bedingen. Da nun das Eindringen der atmosphärischen Luft durch die Kalkschale sofort nach dem Ablegen der Eier stattfindet und da die Vermehrung der Pilze auch durch den an den Eiern haftenden Schmutz wesentlich begünstigt wird, so daß fast ein jedes Ei bereits im Innern Fäulniserreger enthält, soll man diejenigen Eier, welche aufbewahrt, respektive konserviert werden, zunächst in Wasser von etwa 35 Grad Celsius legen und allen Schmutz mit einem in warmes Wasser getauchten Schwamm entfernen und hierauf erst die Konservierungsmethode anwenden. Ferner müssen alle Eier die konserviert werden sollen, auf ihr Alter hin untersucht werden, da nur frische Eier, welche keine Risse und Sprünge aufweisen und nicht angebrütet sind, zur Konservierung tauglich sind.

Da nun jetzt die Zeit ist, in welcher man die Eier für den Winter zur Aufbewahrung bringt, so sollen im nachstehenden diejenigen von den vielen Konservierungsmethoden besprochen werden, welche sich bisher am besten bewährt haben, nämlich: Das Ueberziehen der Eier mit Vaseline und das Einlegen der Eier in Kalkwasser, in eine Wasserglaslösung oder in Garantol, welche letzteren beiden Methoden wieder den übrigen vorzuziehen sind, weil das Ueberziehen mit Vaseline besonders für größere Massen von Eiern zu umständlich ist und die Kalkwasserbehandlung oftmals einen unangenehmen Geruch und Geschmack der Eier hervorruft. Ein Uebelstand bei den in Wasserglaslösung aufbewahrten Eiern ist freilich, daß die Schale beim Kochen leicht zerspringt, was jedoch dadurch verhindert werden kann, daß man die Schale mittelst einer starken Nadel anbohrt.

Sowohl die Konservierung der Eier in Kalkwasser als auch in Wasserglas wurden seinerzeit in Schärding in Oberösterreich einer eingehenden Prüfung unterzogen, wobei 76,000 Eier in Wasserglaslösung und 32,000 Eier in Kalkwasser konserviert wurden. Von den mit Wasserglaslösung konservierten Eiern welche im April und Mai eingelegt und vom November bis Jänner herausgenommen wurden, zeigte es sich, daß sich ca. 72,000 Eier gut erhielten, 2400 Eier Brüche aufwiesen und 620 Eier verdorben waren. Die gebrauchsfähigen Eier betrugen daher 96,97 Prozent, die verdorbenen 3,03 Prozent. Bei der Konservierung mit Kalkwasser wurden von 32,000 tadellosen Eiern, welche im Mai und Juni eingelegt und im November bis Dezember herausgenommen wurden, bei der Prüfung als gut befunden 29,793 Eier; 269 Eier waren gebrochen und 1938 Eier wurden als verdorben herausgenommen. Die gebrauchsfähigen Eier betrugen daher 93,94 Prozent, die verdorbenen Eier 6,06 Prozent.

Daraus ergibt sich also, daß die Konservierung mit Kalkwasser verhältnismäßig ungünstiger war als jene mit W a s s e r-

glaslösung. Letztere Methode erscheint auch deswegen sehr empfehlenswert, weil dieses Verfahren keine große Mühe verursacht und mit verhältnismäßig geringen Kosten verbunden ist. Stets muß aber eine gute Mischung von Wasserglas und Wasser hergestellt werden und zwar am besten in der Weise, daß man 1 Liter Wasserglas mit 10 Liter reinem Brunnen- oder Leitungswasser unter gründlichem Umrühren mischt. Besser ist noch die im Handel vorkommende zehnprozentige Natron-Wasserglaslösung zu verwenden. Die angegebene Mischung reicht je nach der Größe der Eier für etwa 130—150 Stück. Die zu konservierenden Eier werden zuerst in einem irdenen Topfe übereinander geschichtet, wonach dann die fertige Mischung langsam zugegossen wird, und zwar so viel, daß sie noch oben zwei Finger breit über den Eiern steht. Der Topf wird dann mit einem Bogen Zeitungspapier zugebunden und an einem kühlen Orte, am besten im Keller untergebracht.

Was das Einlegen der Eier in Kalkwasser anbelangt, so sei zunächst bemerkt, daß die Flüssigkeit nicht zu dick sein darf, weil sich sonst auf dem Boden des Gefäßes zu viel Kalk absetzt, wodurch ein größerer Bruchschaden entsteht. Zur Ausführung dieser Methode löscht man am besten 3—4 Kg. Kalk in einem Eimer mit 15—20 Liter Wasser ab und rührt die Flüssigkeit öfters tüchtig durcheinander; sodann läßt man den Kalk sich absetzen, übergießt mit dem darüber befindlichen klaren Kalkwasser die in einen hinreichend großen Steinguttopf gelegten Eier, sodaß die Flüssigkeit etwa 10 Zentimeter über den Eiern steht und streut schließlich noch etwas gebrannten Kalk darauf, worauf der Topf gut verschlossen wird.

Man kann übrigens auch abgelöschten Kalk mit Wasser zu einer nicht zu dicken Kalkmilch anrühren und dann damit die Eier übergießen; jedoch dürfte die erste Methode zweckmäßiger sein. Derart eingelegte Eier lassen sich ein Jahr lang halten, aber Leute mit feinem Geruch- und Geschmacksinn werden die Kalkeier sofort als solche erkennen. Da der Kalkgeschmack sich tatsächlich mehr oder weniger den Eiern mitteilt, so hat man andere konservierende Lösungen empfohlen, wie z. B. Salzwasser (80 Gramm Kochsalz auf 1 Liter Wasser). Auch hier sind die Eier zunächst gut zu reinigen und dann in die Kochsalzlösung einige Zeit einzutauchen, worauf sie in luftigen Holzkörben, in Torfmehl verpackt, an einem trockenen luftigen Ort aufbewahrt werden. Von 100 so behandelten, im Herbst in Torfmehl gepackten Eiern, welche im Winter zur Verwendung kamen, waren nur drei verdorben und auch diese zur Zeit der Behandlung wohl schon nicht mehr ganz frisch. Torfmehl verhindert nämlich die Vermehrung der Bakterien, diese aber sind es, welche, auch durch die unzerstörte Eierschale dringend, die Eier verderben.

Man kann auch eine Messerspitze übermangansaures Kali in 2 Liter Wasser lösen, in dieser Lösung die vorher gut gesäuberten Eier eine Stunde liegen lassen, sie dann gut abtrocknen, in reines Papier einwickeln und in einem Korb oder einer Kiste an einem trockenen, frostfreien Orte aufbewahren. So behandelte Eier halten sich 6—7 Monate lang frisch und verlieren nichts von ihrem Wohlgeschmack.

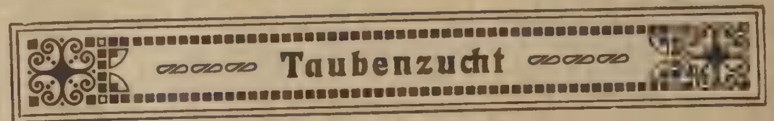
Ebenso wie eine Wasserglaslösung ist auch zur Konservierung der Eier Garantol recht brauchbar. Von diesem nimmt man je auf 1 Liter abgekochtes Wasser 10 Gramm und rührt die Mischung 5 Minuten lang um; das nicht gelöste Garantol bleibt am Boden liegen. In diese Lösung legt man die Eier ein; die Flüssigkeit ist also nicht darüber zu gießen wie beim Wasserglas oder Kalkwasser. Ist die Hälfte der Eier eingelegt, so streue man einen kleinen zurückbehaltenen Rest des Pulvers in die Flüssigkeit, worauf dann die weiteren Eier eingelegt werden. Sind so viel Eier im Gefäß, daß die Flüssigkeit 8—10 Zentimeter über den Eiern steht, so streut man in die Lösung obenauf noch 10 Gramm Garantol und bedeckt dann die Flüssigkeit mit Antikarbonatpapier, welches dazu geliefert wird. Hierauf wird das Gefäß verbunden. Sollten die Schalen der Eier beim Kochen die Neigung haben, zu platzen, so setze man dem Kochwasser etwas Essig zu oder mache mit einem spitzigen Instrumente an der Breitseite des Eies ein Loch, damit die sich beim Erwärmen ausdehnende Luft entweichen kann.

Beim Bestreichen der Eier mit Vaseline wird dieses zunächst mit der gleichen Menge dreiprozentiger Salizylsäure gemengt; die Eier werden sodann mit dieser Mischung derart bestrichen, daß keine Stelle freibleibt und am besten auf Eierbrettern (Bretter mit runden Ausschnitten von solcher Größe, daß die Eier darin aufgestellt, nicht durchfallen), mit der Spitze nach unten gestellt. Nach etwa acht Tagen müssen die Eier gewendet, d. h. auf die stumpfe Seite gestellt werden. Der Aufbewahrungsort muß kühl sein.

Schließlich sei noch eine einfache Methode der Eierkonservierung erwähnt, welche von vielen Händlern angewendet wird und die darin besteht, daß man 50 Gramm Salizylsäure in etwas Weingeist löst; in dieser Lösung läßt man die Eier eine Stunde lang liegen und verpackt sie dann in Kisten mit Häcksel.

Das Rupfen der Gänse.

Millionen Menschen ruhen allnächtlich auf weichem Federpfühl, aber die wenigsten denken dabei an die Gewinnung dieser molligen Lagerstätte, und wie arg den gefiederten Spendern dieses unersetzlichen Bettmaterials bei dem sogenannten „Berupfen" mitgespielt wurde. Mit dem Vieh nimmt der Mensch noch allerorten zu wenig Rücksicht und so auch mit den Gänsen. Soll das Berupfen leicht und möglichst schmerzlos geschehen, so müssen die Federn vollständig ausgewachsen (reif) sein. Damit nun die Gänse aber ja keine der „kostbaren" Federn verlieren, warten viele Hausfrauen diese Zeit nicht ab und es kommt oft vor, daß die Kiele der ausgerissenen Federn noch weich sind und mitunter Blut aufweisen. Wie können Frauen sich solcher Gefühllosigkeit schuldig machen — gerade Frauen, denen man doch von alters her mehr Zartgefühl als den Männern zuschreibt? Anderen Frauen oder Mägden fehlt wieder das nötige Verständnis für das richtige Berupfen. Niemals dürfen die Tiere ihrer Federn so beraubt werden, daß die kahlen Stellen zutagetreten; leider wird aber in dieser Beziehung noch sehr gesündigt. Ebenso sollen die Seitenfedern oberhalb der Beine, weil dieselben als Flügelstützen dienen, nicht alle ausgerupft werden, aber gerade das wird vielfach gar nicht beachtet. Und so sieht man dann die Tiere, schwächliche zumal, in einer wirklich bedauernswerten Verfassung. Trotz aller Anstrengung erhalten sie die Flügel nicht oben, und so müssen sie dieselben hängen lassen, mitschleifen durch Straßenstaub und Pfützen — ein bejammernswerter Zustand, der erst wieder sein Ende findet, wenn die neuen Flügelstützen genügend weit gewachsen sind. Man sollte deshalb die wichtige Arbeit des Rupfens nur Personen ausführen lassen, die darin verständig sind; denn es zeugt nicht von Tüchtigkeit der Hausfrau, wenn im Gehöft so schändlich zugerichtete Gänse umherwackeln. Solche Behandlung solch nützlicher Tiere sollte in unserer Zeit gar nicht mehr vorkommen; aber die Tochter lernt es von der Mutter, und so erben sich diese Sünden fort von Geschlecht zu Geschlecht. R. S.



Nutztaubenzucht.

Von L. K. in St.

Bei dem Streben, die Geflügelzucht für die Landwirtschaft in größerem Umfange nutzbar zu machen, ist auch die Taubenzucht nicht unbeachtet geblieben. Obwohl manche praktische Hausfrau schon lange weiß, daß bei der Berechnung der Einkünfte aus der Geflügelzucht der Taubenschlag auch sein Wort mitspricht, so steckt doch von allen Zweigen der Geflügelzucht die Nutztaubenzucht noch am meisten in den Kinderschuhen.

Die Taubenzucht auf dem Lande hat bisher immer darunter zu leiden gehabt, daß die Meinung, die Tauben verursachen den Feldern nur Schaden, zu tief eingewurzelt ist. Nachdem aber angesehene Männer und Landwirte bewiesen haben, daß der vermeintliche Schaden durch den Nutzen, welchen

die Tauben durch Unkrautsamenvertilgung bringen, vollständig aufgehoben wird, ja, daß der Nutzen den Schaden oft weit überragt, dürfte auch für die Nutztaubenzucht eine neue Zeit anbrechen.

Behördliche Verordnungen, daß Feldtauben während der Saatzeit eingesperrt gehalten werden müssen, sind überflüssig und höchstens als eine Quälerei der Tauben anzusehen. Gegen den Schaden zur Bestellzeit kann sich der Landmann leicht schützen, wenn er seine Saat mit der Drillmaschine unterbringt, wodurch abgesehen von großer Zeit- und Arbeitsersparnis und manchen andern Vorteilen Saatkorn erspart wird. — Tatsächlich hat ja auch schon der kleinste Landwirt die Segnungen der Maschine erkannt und wird in diesem Falle der Schaden der Tauben meist aufgehoben. Man soll durchaus nicht glauben, daß die auf Saatfeldern eifrig suchenden Tauben es nur auf das Korn abgesehen haben. Ich habe stets ca. 200 Paar Feldtauben gehalten und durch Untersuchungen festgestellt, daß die Tauben fast nur Unkrautsamen zur Saatzeit im Kropfe hatten, die wenigen Erbsen, Hafer-, Gerstekörner usw. stammten von obenaufliegendem Saatgut her, welches zugrunde gegangen wäre, wenn die Tauben sich nicht seiner angenommen hätten.

Die Strassertaube.

Unter den Nutztauben kann die Strassertaube mit an erster Stelle stehen, da sie außer genügender Größe und Schwere alle guten Eigenschaften einer guten Nutztaube in sich vereinigt. Auch diese Taube hat durch die Zucht auf Form und Farbe an Größe und Gewicht abgenommen. Die zuerst eingeführten waren massiger und fleischiger, wenn auch nicht so gut in Form und Farbe wie die heutigen. Soll sie aber weiter als Nutztaube, die einen Ertrag verbürgt, gezüchtet werden, so wird man notwendigerweise zum alten Typ zurückkehren müssen, denn gute Farbe und schöne Form bringen kein Fleisch ein, und um dieses allein handelt es sich bei der Nutzzucht. Die Strassertaube stammt aus Mähren, wo sie früher vornehmlich in der Gegend von Olmütz gehalten wurde. Vor etwa 40 Jahren wurde sie bekannt und fand rasch einen großen Liebhaberkreis. Der kräftige Hals der Strassertaube kommt aus breitem Rücken und voll entwickelter Brust mit gutem Fleischansatz. Die Flügel liegen dicht an und die Schwingen legen sich mit ihren Spitzen auf den Schwanz, der mäßig lang und abgerundet ist. Die kurzen Beine zeigen kräftige Schenkel, das Gefieder liegt dicht an. Die Grundfarbe ist weiß; farbig sind der Kopf bis auf den Oberhals, die Flügel und der Schwanz. Vorkommende Farben: schwarz, blau, rot, gelb, isabellenfarbig, blau mit schwarzen und weißen Binden, gelb und rot mit weißen Binden und blau gehämmert. J. B.



Der Kanarienvogel und seine Zucht.

Von Caesar Rhan, Steglitz.

(Schluß.)

Nicht selten haben die Züchter unter allerlei Unarten der Vögel zu leiden. Unter den Hähnen gibt es Raufbolde, die mit Vorliebe die Weibchen von den Nestern jagen und dann die Bruten zerstören. Andere wieder fressen die jungen Vögel an, namentlich fressen sie ihnen die Schnäbel ab, so daß die bedauernswerten kleinen Geschöpfe dann getötet werden müssen. Man ersieht hieraus, was für gedankenlose Tierquäler die Tiere oft sind, denn dieser verhängnisvollen Leidenschaft des An- und Auffressens der Jungen fröhnen viele Tiere. Besondere Sorgfalt ist auf die Störefriede, namentlich unter den Weibchen, zu verwenden. Weibchen, die brütende Weibchen von den Nestern jagen, Eier aus den Nestern werfen, Eier fressen, Junge anfressen, unangenehme Locktöne ausstoßen, ohne zu bauen und sich nicht paaren, sind unnachsichtlich aus dem Brutraum zu entfernen und, wenn sie unverbesserlich sind, durch einen Wurf an die Erde zu töten. Unnütze Hähne sind ebenfalls zu entfernen. Man bessert diese oft dadurch, daß man sie mit einem Weibchen in ein Bauer setzt und, wenn das Weibchen brütet, das offene Bauer in die Vogelstube hängt und so fort fährt, bis alle seine Weibchen brüten. Auch Weibchen können dadurch geheilt werden.

Bauen Weibchen an Plätze, wo sie nicht bauen sollen, dann hängt oder stellt man dort ein Nest auf.

Legen zwei Hennen in ein Nest, so hängt man auch ein zweites Nest auf oder entfernt ein Weibchen auf einige Zeit aus der Hecke und paart es im Einzelbauer mit einem Hahn an. Brütet ein solches Weibchen, dann hängt man das offene Bauer zurück in die Vogelstube. Zu gemeinsamem Brüten in einem Nest soll man die Weibchen jedenfalls nicht schreiten lassen. —

Gute Erfolge habe ich mit meinen eigens konstruierten Nestern gehabt, und zwar in mehrfacher Hinsicht. Das Nest soll mit seinem Gesichte, also mit dem offenen Teile, der Wand zu hängen. Dadurch wird verhütet, daß der brütende Vogel leicht von anderen Vögeln, Männchen und Weibchen, belästigt wird. Sodann ist das eigentliche Nest aus einem Stück gedreht. Dadurch vermeiden wir die vielen Ritzen, die Schlupfwinkel für das Ungeziefer bilden.

Gegen Ungeziefer hilft nur größte Reinlichkeit und regelmäßiges Ausbrühen der Nester mit kochendem Wasser. Zur Abtötung der Milben in Wänden, Bauern, Kisten, Käfigen usw. schafft man sich am besten einen kleinen Dampfapparat an.

Die Fütterung in den Vogelstuben geschieht mit Ei und geriebenen Milchbroten täglich einmal. Man rechnet 15 bis 20 Gramm Milchbrot auf ein hartgekochtes Ei. Das Ei ist täglich frisch zu kochen. Das hartgekochte Ei wird entweder auf einer Reibe zerrieben oder durch eine Eierspritze gedrückt. Die Hauptsache ist natürlich, daß die Eier frisch sind. Als Ersatz für dieses Ei und Milchbrot, um sich die Sache zu vereinfachen, kann man sich auch sogenanntes Eierbrot backen, wozu ich einige Rezepte folgen lasse.

Eierbrot wird aus 30 Teilen feinstem Weizenmehl und 3—4 Teilen ganzer gequirlter Hühnereier (also Gelb und Weiß zusammen) nebst ausreichendem Wasser zum Teige geknetet, in kleine Brötchen geformt und scharf ausgebacken. Es hält sich monatelang und wird entweder fein gerieben oder in Wasser eingeweicht und gut ausgedrückt verfüttert.

Zwieback für Kanarien wird folgendermaßen hergestellt: Zwei Pfund besten Weizenmehls werden mit in Wasser aufgelöster Hefe angerührt, dann 10 Eidotter und zuletzt das zu Schnee geschlagene Eiweiß von den 10 Eidottern hinzugefügt und die ganze Masse gut zu einem Teige zusammengerührt und in einer mit geriebenen Brötchen bestreuten Kuchenform im Bratofen einer Kochmaschine bei gutem Feuer während ¾—1 Stunde zu einem hellgelben porösen Kuchen ausgebacken. Nachdem der Kuchen erkaltet ist, wird er in dünne Scheiben geschnitten und wieder in der Kochmaschine so angeröstet, bis die einzelnen Scheiben hart bis zum Mahlen geworden sind, ohne daß dieselben ihre ursprüngliche hellgelbe Farbe verloren hätten. Von dem so hergestellten Zwieback wird dann eine beliebige Menge zunächst zerkleinert und dann auf der gut ausgestaubten Kaffeemühle zweimal gemahlen. Das so gewonnene Mehl kann mit etwas Zucker versüßt werden; notwendig ist dies gerade nicht, aber Kanarien lieben bekanntlich Süßigkeiten. Diese haben auch bei Heiserkeit, Husten usw. eine lösende Wirkung, und der Zucker ist überdies auch ein Fettbildner.



Vogel- und Singvogelschutz.

Von Prof. Dr. E. Steiger, St. Gallen.

In Nr. 29 der „Schweiz. Blätter für Ornithologie“ befindet sich eine Einsendung, die mich zu einigen Bemerkungen nötigt.

In erster Linie sei hervorgehoben, daß es sich bei Bekämpfung der Raubvögel, die wir anstreben, besonders um Sperber, Habicht und Wanderfalke handelt, nicht aber auch um die Mehrzahl der übrigen zirka 15 Tagraubvogelarten; das geht aus unserm Aufruf zum Schutze der Singvogelwelt hinlänglich hervor.*) Nun schreibt der Verfasser des eingangs erwähnten Artikels in Fettdruck: „Keine besondere Verfolgung unserer herrlichen Raubvögel, heißen sie nun Wanderfalk, Hühnerhabicht, oder wie immer!" Was wir also für unsere heimischen Singvögel als schädlich und ruinös hinstellen, das lobt unsere Gegenpartei als herrlich. Den Naturschützern à tout prix dürften die Schandtaten der drei genannten Raubvögel bekannt sein; man hat ihnen diese schon wiederholt vor Augen geführt.

Ein ausgezeichneter Kenner unserer Raubvögel, Herr Museumsdirektor Dr. E. Bächler schrieb im Tagblatt der Stadt St. Gallen u. a.: Nun sind aber Sperber, Habicht und Wanderfalk die gefährlichsten und ruinösesten Feinde unserer nützlichen Singvögel. Trotz aller gegenteiliger Behauptungen von Ornithologen können wir die Schädlichkeiten der drei Raubvögel für die Singvögel an Hand von unbestrittenen Tatsachen beweisen. Tauben, Hühner, Singvögel sind das unbedingte Opfer von Sperber, Habicht und Wanderfalke, hierüber giebt es gar keine Diskussion. Der Sperber, trotzdem er der kleinste der Räuber ist, vermag infolge seiner Häufigkeit und seiner weiten Verbreitung enormen Schaden unter den Singvögeln anzurichten. Wer die Singvögel, deren Existenz durch die menschliche Kultur, namentlich durch den Entzug der Nistgelegenheiten an und für sich schon schwer genug leidet, schützen will, kann unmöglich den Totalschutz der der Singvogelwelt schädlichen Raubvögel verlangen."

Wer noch die Dreistigkeit besitzt, die wiederholt genannten ärgsten Mordgesellen, Hühnerhabicht und Wanderfalk in Schutz zu nehmen, der geht mit jener Sorte von Leuten, welche dem Naturschutz à outrance fröhnen durch dick und dünn. Die Naturschützer von diesem Schlage sind mitschuldig daran, daß unsere Wälder an Singvögeln total verarmen. Bereits gibt es Gegenden, in denen die Wälder zum Grabe der Singvögel geworden sind, in denen man tagelang wandern kann, ohne einen befiederten Sänger anzutreffen. Haus und Hof sind nicht mehr sicher vor Sperber und Habicht. Dies hat ja auch unser kürzlich verstorbene geschätzte Redaktor erfahren müssen, indem er keine Taube fliegen lassen konnte, ohne riskieren zu müssen, daß das wehrlose Tierchen den Raubvögeln zum Opfer fiel. Herr Beck-Corrodi schrieb im Jahre 1916 diesbezüglich: „Aber Tatsache ist, daß die Raubvögel der Taubenliebhaberei im allgemeinen weit größeren Schaden zufügen, als viele Naturfreunde glauben machen wollen."

Was nun die Verfolgung der „herrlichen" Räuber durch „Hinz und Kunz, durch Krethi und Plethi" anbelangt, so sei gesagt, daß der Raubvogelabschuß während der ganzen Dauer der Kriegsmobilmachung vorgeschrieben ist und daß wir die erfundenen Figuren getrost dem Herrn Professor Diener zu Eigentum überlassen dürfen.

*) Schweiz. Blätter für Ornithologie Nr. 28.



Graufügeldrossel.

Von Prof. K. H. Diener.

Diese Indierin (Turdus bulbul) bewohnt in meinem Vogelzimmer einen der größten Einzelkäfige von 135 Zentimeter Länge und entsprechenden andern Maßen. In der Größe und Gestalt entspricht sie der einheimischen Amsel; mit „Grauflügelamsel" ist sie tatsächlich zutreffend bezeichnet, sodaß sich jeder sofort die richtige Vorstellung von ihr machen kann. Im übrigen aber unterscheidet sie sich so ziemlich in allem und jedem von ihr, abgesehen höchstens noch von der Anspruchslosigkeit, die beiden eigentümlich ist. Bulbul ist nämlich sozusagen mit allem zufrieden, was ihr vorgesetzt wird; das besagt freilich nicht, daß sie wirklich Leckeres etwas Gewöhnlicherem nicht vorziehe.

Ihr täglich Brot besteht aus einer angemessenen Ration groben, billigen Universalfutters, dem ich regelmäßig etwas rohes, geschabtes Fleisch beimenge; auch zerschnittenen Apfel bekommt sie daneben, den sie jedoch nicht leidenschaftlich liebt. Das trifft dagegen auf lebende Insekten zu, einerlei welcher Art, die sie mit Gier zu sich nimmt. Das von ihr täglich vertilgte Quantum ist ziemlich beträchtlich, immerhin nicht übermäßig, wenn man ihre Körpergröße berücksichtigt; auffallend wenig umfangreich, dagegen recht häufig, sind wider Erwarten ihre Entleerungen, die auch ziemlich kompakt sind, trotz des Obstes.

Im Gegensatz zur gewöhnlichen Amsel ist sie dem Bad gegenüber sozusagen indifferent; obwohl ihr ein umfangreiches Glashaus an passender Stelle jederzeit zugänglich ist, meidet sie es mit Bestimmtheit wochenlang. Eine wirklich gründliche Gefiederdurchnässung, wofür doch beinahe alle Drosseln schwärmen, hat sie bis heute überhaupt nicht vorgenommen; sie stellt sich höchstens unter den Badehauseingang und spritzt von dort aus mit dem Schnabel das Wasser in die Höhe. Natürlich ist der Erfolg eines solchen Bades sehr oberflächlich; von einer auch nur relativen Befeuchtung des gesamten Federkleides ist natürlich keine Rede. Umgekehrt ist ihr Trinkbedürfnis sehr entwickelt; keiner meiner zahlreichen gefiederten Pfleglinge schöpft auch nur annähernd so oft und so ausgiebig.

Sie ist nicht besonders beweglich; immerhin hockt sie nicht beständig auf einem Ständer herum, wie das namentlich längere Zeit gekäfigte und entsprechend zahme Singdrosseln mit Vorliebe tun. Ihre Neugierde ist ebenfalls ganz mäßig entwickelt, was zur angenehmen Folge hat, daß sie im Käfig nicht alles auf den Kopf stellt; Trinknapf, Sandtrog u. ä. sind vor ihr vollständig sicher, während ihre einheimische Base alle diese und ähnliche Gegenstände unfehlbar um- und herunterwirft, wenn sie nicht ordentlich befestigt wurden. Keine Ruhe läßt ihr höchstens der Bodenbelag, der aus Zeitungspapier besteht und natürlich fleißig erneuert wird; diesen zupft sie nicht eben selten bald da, bald dort in die Höhe und wenn sie gerade in Stimmung ist, zerfetzt sie ihn auch in kleine und kleinste Stücke. Im übrigen aber kennt sie, was Anstand heißt und sticht so vorteilhaft u. a. von der rotfüßigen Spottdrossel ab.

Zahm war sie schon, als ich sie erhielt; zutraulich ist sie dagegen immer noch nicht und dürfte es auch nie werden. Meine direkte Annäherung bis hart ans Gitter hält sie auch heute noch nicht aus; es ist immerhin möglich, daß sie mein Kneifer etwas irritiert, wie das z. B. auch beim Trupial der Fall ist. Allerdings fällt es ihr deswegen nicht ein, hin- und herzurasen; sie hüpft einfach auf einen entfernteren Stab und, wenn es ganz schlimm kommt, unter den Badehauseingang, der auch für andere meiner Schützlinge das letzte Refugium bedeutet. Es ist schade, daß sie nicht menschenfreundlicher ist; diese Eigenschaft würde nämlich so recht zu ihrem sympathischem braunen Auge passen, aus dem sie ungemein verständnisinnig auf alles schaut, was ihr Interesse erweckt.

In der Ruhestellung läßt sie beide Flügel läßig herabhängen; ab und zu zieht sie auch den einen Ständer in die Höhe. Während der Fortbewegung von Stab zu Stab fächert sie fast regelmäßig das Steuer; doch geschieht das nicht flach, sondern etwas hohl, was recht eigenartig aussieht.

Aengstlichkeit ist ihr fremd; ungewohnte Erscheinungen machen nur wenig oder gar keinen Eindruck auf sie und so war auch das erstmalige Auftreten meines Boxers nicht imstande, sie irgendwie zu beeinflussen. Ebenso nahm sie von allem Anfang an nicht die geringste Notiz von den zahlreichen, gegenüber untergebrachten Konkurrenzsängern; als ob niemand außer ihr anwesend wäre, machte sie es sich gleich in ihrem neuen Heim bequem. Ihr Erscheinen dagegen war sofort bemerkt worden und löste unerwartet eine nicht unbeträchtliche Aufregung aus; namentlich eine meiner amerikanischen Spottdrosseln empfand die Anwesenheit einer neuen Rivalin höchst unliebsam und ließ beständig streitlustige Rufe hören, dabei ihren Behälter schwanzwippend und in höchster Erregung von vorn bis hinten hastig durchmessend. Die Grauflügelige kümmerte sich

jedoch keinen Pfifferling um die ihr entgegengeschleuderten Herausforderungen und beharrte auf ihrer unerschütterlichen Gleichmütigkeit, so daß sich die Händelssüchtige nach und nach beruhigte; noch lange aber äugte sie oft und böse nach der unerreichbaren Konkurrentin hinüber.

Ueber den Gesang dieser Drossel liegt ebensowenig, wie über den Vogel selbst, irgend etwas Wesentliches vor; woher das rührt, ist nicht leicht zu sagen. Gehalten wird Bulbul doch ab und zu, wenn auch kaum sehr häufig. Im großen Ruß heißt es, ihr Gesang soll dem unserer Amsel entsprechen. Es ist gleich zu sagen, daß eine derartige Aehnlichkeit keineswegs besteht; soll ich trotzdem eine solche mit Bezug auf meinen Vogel anerkennen, so bestünde sie in der Unermüdlichkeit, womit er sein Lied vorträgt und worin er merula genau entspricht. Damit wäre sie aber auch schon erschöpft.

Im übrigen unterscheidet sich sein Vortrag scharf und unzweideutig nicht nur von dem unseres einheimischen Schwarzrocks, sondern von dem jedes Sängers überhaupt. Er ist ganz eigenartig, das weitaus Melancholischeste, was ich jemals von einem gefiederten Sänger vernommen habe, unverhältnismäßig schwermütiger sogar als der Blaumerle ja gewiß nichts weniger als lustige Weise, der aber trotzdem mit Unrecht Melancholie als Hauptmerkmal zugeschrieben wird. Er begann schon am Tage nach der Ankunft des Sängers; die ersten Töne, die produziert wurden, erinnerten lebhaft an gewisse andere im Liede der Steindrossel, wie sie namentlich mein viertes Exemplar, das ich als letzter kurz vorher erworben hatte, mit Vorliebe brachte. Diese sehr schönen, melodiösen Einzeltöne, die nie zur Bildung eines Motivs oder einer Tour zusammentreten, deswegen aber nicht als Rufe zu gelten haben, bringt er auch heute noch, jedoch nur mehr ab und zu; das ist bedauerlich, hätten sie doch trotz einer nur bedingt hellern Färbung die Melancholie des Liedes einigermaßen gemildert. (Schluß folgt.)



Kaninchenzucht

Warum gehen so viele Jungtiere ein?

Wie wird über die Häsin geschimpft, sie sei eine schlechte Mutter, wenn die Jungen aus dem Nest kriechen, im Stall herumliegen und infolge Erkältung eingehen. Nicht in allen Fällen ist der Häsin die Schuld zu geben, denn in den meisten Fällen ist es eine sehr gute Mutter, welche ihre Jungen vorzüglich pflegt und säugt.

Wer bringt nun die Unruhe in das Nest? Niemand anders als die „Mäuse" im Stall. Die angestellten Versuche erbrachten den Beweis, denn nur in zwei Fällen lag Nachlässigkeit der Häsin vor, in 23 Fällen war die Schuld den Mäusen zuzuschreiben. Kommt man früh in den Stall, so ist man erstaunt, die Jungen im Stall herumliegen zu sehen, halb erfroren. Die Häsin sitzt mit ängstlichem Gesicht in einer Ecke und sieht den Züchter bittend an, ihr zu helfen. Dieser aber steht vor einem Rätsel und schimpft zu guterletzt noch auf die Rabenmutter, aber mit Unrecht. Er steht zornig und sinnend am Stall, betrachtet sich das Nest, da siehe, was ist das? An der hintern Ecke des des Nestes bewegt sich die Streu. Von den Jungen war dieses nicht, denn diese liegen halb erfroren im Stall. Schnell wird die Ecke untersucht, aber o Schreck, „ein Mäusenest", das Rätsel ist gelöst, aber der Beweis noch nicht erbracht. Da auf diese Weise schon 4 bis 5 Würfe verloren gingen, ging es sofort an den Versuch. Das Mäusenest wird im Nebenstall unter den Lattenrost, gerade unter das Nest der Häsin gelegt und die Beobachtung begann. Die erste Stunde verlief in Ruhe ohne Störung, aber schon nach 1½ Stunden kam Leben in das Nest, die Jungen wurden unruhig, sprangen aus dem Nest und krochen im Stall herum. Die Häsin war ratlos und sah uns bestürzt und besorgt an. Schnell wurde das Mäusenest entfernt und die Jungen in das Nest getan, aber es dauerte 3 bis 4 Stunden bis wieder Ruhe in das Nest kam.

Da der Versuch sehr lehrreich und noch ein drittes Nest vorhanden war, wurde dieser Versuch mit dem Mäusenest wiederholt, diesmal aber wurde das Mäusenest neben das Nest der Häsin gesetzt, der Erfolg war auch hier wie beim vorigen Versuch, denn nach kaum einer Stunde war kein Jungtier mehr im Nest. Der Züchter hat von dem Tag ab nie mehr auf die Häsin geschimpft, sondern ging sofort an die Suche nach Mäusen und hat dieses noch vielmals den Beweis erbracht, daß die Mäuse den Tod der Jungtiere auf dem Gewissen haben.

Flucht nicht der Häsin, sie ist keine Rabenmutter, untersucht den Stall und stellt Beobachtungen an, wenn die Jungen totgebissen im Stall liegen, der Täter war nicht die Häsin, sondern junge Ratten waren die Mörder. Eingehende Beobachtungen bringen euch den Beweis. Wieviel „Rabenmütter" mußten den Tod der Jungtiere mit dem eigenen Leben büßen, da der Ratgeber im Fragekasten der Züchterzeitung den Rat gab, „in die Pfanne mit der Rabenmutter", aber mit Unrecht. Eingehende Versuche brachten den Beweis, obwohl im Durchschnitt bei 14 Prozent aller Versuche, der Tod durch die Häsin verschuldet wurde. Die Häsin hat vor, während und nach der Geburt einen sehr großen Durst und es ist Pflicht des Züchters, diesen Durst durch reichliche Gabe von Milch und Wasser, welchen einige Körner Salz beigefügt sind, zu stillen. Denn die Häsin, welche zum erstenmal wirft, und ein Jungtier während der Geburt verletzt und im Heißdurst das abfließende Blut absaugt, kommt infolge des Heißdurstes in die Versuchung, auch die anderen Tiere zu töten, und an dem Blut den Durst zu stillen. Kann man dieser Häsin diese Unart nicht sofort abgewöhnen, und hat sie dieses bei einigen weiteren Würfen versucht, dann „in die Pfanne" damit.

„Das Seidenkaninchen."

Vogelsoldaten.

Das neueste Heft der Zeitschrift „Das Buch für Alle" erzählt auf Grund zuverläßiger Beobachtungen von interessanten Truppenbewegungen der Störche. Ein jetzt in Berlin-Wilmersdorf wohnender Naturfreund hatte in seiner Heimat an den Masurischen Seen von naturkundigen Bauern den anscheinend eine ganze Reihe von Jahren von der Storchenschaft beibehaltenen Ort ihrer Zusammenkünfte erfahren, und nach einigen gescheiterten Versuchen früherer Jahre traf er es endlich auch richtig mit der Zeit. Gut versteckt in einem Erlengestrüpp inmitten der Kontrollversammlungswiese, sah und hörte er nach zweistündigem Warten, wie die schwarzweißroten Adebare von allen Seiten rauschend und klappernd heranflogen. Bald standen sie in einer langen geraden Reihe gleich einer Kompagnie Soldaten. Wie auf Befehl verstummte jetzt die laute Unterhaltung, denn ein sehr würdig aussehender Storch, der stattlichste von allen, begann die Reihe abzuschreiten. Wie ein strenger Feldwebel musterte er jeden einzelnen Storchsoldaten vom Kopf bis zu den Füßen. Nicht weniger als siebenmal hatte er zu beanstanden. Er tat das sehr ausdrucksvoll, indem er dem armen Sünder mit seinem langen Schnabel kräftig auf die Brust tippte. Die so ausgemerzten, lauter kränklich oder schwach aussehende junge Tiere, traten aus der Front. Endlich war der „Herr Feldwebel" fertig, stellte sich mitten vor die Versammlung und klapperte kurz wie zum Befehl mit dem Schnabel. Sofort traten, ebenfalls kurz und heftig klappernd, die sechs ersten Störche der langen Reihe, sehr kräftige Tiere, gewissermaßen also die Unteroffiziere, zu ihrem „Feldwebel". Jetzt allgemeine atemlose Stille. Die „Chargierten" schreiten stramm militärisch auf die sieben, wie sich nun herausstellt, durch unheimlich schnelles Kriegsgericht zum Tode verurteilten zu, bleiben dicht vor ihnen stehen und bohren ihnen gleichzeitig wie auf Kommando die dolchscharfen tobringenden Schnäbel tief in die Brust. Gleich darauf kommt wieder Leben in die übrige, wie erstarrte Gesellschaft. Die entsetzliche „Kontrollversammlung" ist zu Ende. Unter ohrenbetäubendem Klappern schwingt sich einer nach dem andern in die Lüfte, und die weite Reise nach Afrika, zu der man nur gesunde, die andern nicht aufhaltende Störche gebrauchen kann, wird angetreten.

Bestattung von Redaktor Ernst Beck-Corrodi in Hirzel.

Vor dem Trauerhause in Hirzel lag der Sarg unseres Freundes mit den sterblichen Ueberresten des Verstorbenen, reich mit Blumen geschmückt, aufgebahrt. Eine große Zahl Leidtragender, darunter auch Delegationen des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, des kantonal-zürcherischen Geflügelzucht-Vereins, des Klubs der Italienerhuhn-Züchter und noch anderer Abordnungen folgten dem Leichenzuge, der sich nach der zirka eine halbe Stunde entfernten Kirche bewegte. In dem idyllisch gelegenen Gotteshaus, in dem der tiefreligiös veranlagte E. Beck so manchesmal Trost und Erbauung suchte und fand, widmete der Männerchor Hirzel seinem früheren Dirigenten einen stimmungsvollen Grabgesang. Hierauf entwarf der Geistliche, Pfarrer Bachmann, ein kurzes Lebensbild des Verstorbenen, indem er dessen Verdienste hervorhob, ihn als Mensch und gläubigen Christen schilderte und auch darauf hinwies, daß er vor etwas mehr als Jahresfrist von Herrn Beck, der früher auch Kirchenpflegepräsident von Hirzel war, als Pfarrer der Gemeinde installiert worden sei. Beck bekleidete auch das Amt eines Bezirkskirchenpflegers und war Mitglied der Kirchensynode des Kantons Zürich.

Ernst Beck wurde 1849 in Chemnitz (Sachsen) geboren, wo er bei einem dortigen Glasermeister in die Lehre trat, schon zu jener Zeit eine ausgesprochene Liebe zur Ornithologie bekundete und später bei einem Preisausschreiben zweier deutscher Städte, die Geflügelzucht betreffend, unter vielen Bewerbern einen ersten und einen zweiten Preis davontrug, womit auch der Ruf Becks als Autorität auf diesem Gebiete begründet war. Ende der Siebziger Jahre kam er auf seinen Wanderungen als Glasergeselle in die Schweiz, nach Horgen, und später nach Hirzel, wo er auch seine ihn überlebende Gefährtin fand, die Freud und Leid mit ihm teilte, ihm eine treue, aufopfernde Gattin und seinem hinterlassenen Sohne eine liebende Mutter war. Lange Jahre ungetrübter Gesundheit waren ihm in seinem trauten Heim in Hirzel beschieden, bis vor einiger Zeit ernstliche Krankheit an ihn herantrat. Wohl versuchte der Heimgegangene gegen seine schweren körperlichen Leiden — Arterienverkalkung, Wassersucht und Leberkrebs — zu denen sich in letzter Zeit noch starke Schüttelfröste gesellten, Heilung in der Rämismühle, aber ohne Erfolg, so daß ihm der Tod als Erlöser erscheinen mußte. Als ganzer Mann ist Ernst Beck, der sein Pfund getreulich verwaltete, aus dem Leben geschieden.

Es sei uns gestattet, noch einige persönliche Bemerkungen anzubringen. Als Herr Beck vor zirka 30 Jahren nach Rücktritt von Herrn Ferd. Wirth in Zug die Redaktion der damals in der Buchdruckerei Berichthaus (Ulrich & Co.) erscheinenden „Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Geflügelzucht" übernahm, war es für den Schreibenden als damaligen Angestellten der genannten Firma eine wirkliche Freude, wahrzunehmen, wie das von E. Beck gelieferte, tadellos geschriebene Manuskript mit besonderer Sorgfalt gesichtet und bis in die kleinsten Details mit größter Gewissenhaftigkeit ausgearbeitet war. Wohl unter dem Einfluß ländlicher Verhältnisse, die ihn so recht mit Natur- und Vogelwelt in nahe Berührung brachten, und ausgestattet mit einer feinen Beobachtungsgabe, mochte er manche Anregung empfangen und manches erschaut haben, das seinen ornithologischen Gesichtskreis erweiterte, und ohne Ueberhebung darf gesagt werden, daß er auf diesem Gebiete gründlich zu Hause war. Auch dem vom Schweizerischen Geflügelzucht-Verein herausgegebenen „Jahrbuch für praktische Geflügelzüchter" hat er als Redaktor desselben durch wertvolle Beiträge sehr gute Dienste geleistet. Was Herr Beck in den langen Jahren seiner Tätigkeit in den von ihm redigierten Blättern verfocht, mit welcher Liebe und Hingabe er sich der übernommenen Aufgabe unterzog, werden diejenigen am besten ermessen können, die dieses Gebiet im kleinern oder größern Umfange selbst pflegen und durch die trefflichen Artikel über Vogel-, Geflügel-, Taubenzucht und verwandte Zweige in jeder Nummer der „Ornithologischen Blätter" ihr Wissen bereichern und wertvolle Ratschläge entgegennehmen konnten.

Ernst Beck-Corrodi ist nicht mehr, seine Feder der schreibgewandten Hand entglitten, sein beredter Mund verstummt. Wir alle aber wollen den Dahingeschiedenen als aufrechten Mann von ausgesprochen rechtlich gesinntem Charakter, der es mit seinen Pflichten überaus ernst nahm und dessen bescheidenes, freundliches Wesen sehr sympathisch berührte, stetsfort in freundlicher Erinnerung behalten. Die Erde sei ihm leicht!

U. St.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.

Neueintritt: Herr Alois Schwager, Guntershausen bei Aadorf, Züchter weißer Leghorns. Wir begrüßen ihn zu tüchtiger Mitarbeit freundlichst.

Werte Kollegen! Wir beklagen das Hinscheiden unseres verdienten Mitgliedes Herrn Redaktor Ernst Beck-Corrodi, Hirzel, des ersten schweizerischen Züchters gelber Italiener, die er vor 20 Jahren aus Deutschland einführte und die seitdem als farbenschönes Nutzhuhn große Verbreitung fanden. Wir ehren sein Andenken!

Wiederholt müssen wir bitten, uns die verkäuflichen Italiener-Jungtiere aller Farbenschläge anzumelden, da wir große Nachfrage haben und aushelfen müssen.

Für den Vorstand: Otto Fries, Bendlikon.

* * *



Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein.

Werte Mitglieder!

Wie Sie aus der letzten Nummer unseres Vereins-Organs ersehen haben werden, ist unser Ehrenmitglied Herrn Ernst Beck-Corrodi, Redakteur dieses Blattes, zur ewigen Ruhe eingegangen. Wir sprechen im Namen unseres Vereins seinen Angehörigen auf diesem Wege unsere herzliche Kondolation aus. Auch für unsere Bestrebungen hat Herr Beck stets warmes Interesse gezeigt, hat er sich doch viele Jahre hindurch selbst Tauben gehalten; mancher Taubenfreund holte bei ihm Rat, den der Verstorbene aus dem reichen Schatze seiner Erfahrungen stets bereitwilligst erteilte. Gern wurde seinen Worten in Kleintierzüchter-Vereinen gelauscht, denn seine Ausführungen zeugten von großem Verständnis und vorzüglicher Beobachtungsgabe. Durch seine freundliche Lebensart und sein schlichtes Wesen machte sich Herr Beck beliebt. Wir werden ihn noch oft missen. Die Erde sei ihm leicht!

Dieser Tage sandte uns Freund Ernst Haag seine Grüße aus Graubündens Gefilden, wo er nun seinen Wohnsitz aufgeschlagen hat. Es freut uns sehr, daß auch bis dort hin — nach Arosa — unser Taubensport einen Vertreter erhalten hat und wer unserm begeisterten Taubenfreund, der sich nebenbei gesagt, noch Hühner und Kaninchen hält, ein schönes Paar Farbentauben abgeben kann, soll sich an ihn wenden, da er uns mitteilt, Käufer davon zu sein. Möge die Zahl der Taubenfreunde in Rätiens Gauen bald eine Vermehrung erfahren, umsomehr, da die dortige Gegend nicht taubenarm ist! Unserm Freund Haag nochmals besten Dank und beste Grüße!

Ernst August Gimmel, Präsident.

* * *

Preisrichtervereinigung d. Schweiz. Kanarienzüchterverbandes.

Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien, Zürich.

Mit Bedauern haben wir Kenntnis genommen von dem Ableben unseres Mitgliedes Herrn E. Beck-Corrodi, Redaktor der Schweiz. Blätter für Ornithologie, Geflügel- und Kaninchenzucht. Auch in den Kreisen der Kanarienzüchter war Herr Beck sehr beliebt und werden wir ihm ein ehrendes Andenken bewahren und einen Kranz an seinem Grabe niederlegen!

Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien, Zürich.
Preisrichtervereinigung des Schweizerischen Kanarienzüchterverbandes.

Verschiedene Nachrichten.

— **Um überflüssigen Glucken die Brutlust zu verleiden,** wird meist nicht sehr zärtlich mit den Tieren umgegangen. Die Glucken werden in kaltes Wasser getaucht oder in einem Sack

längere Zeit im dunkeln Keller aufgehängt oder man sperrt sie oft tagelang ohne Futter und Wasser ein. Und was ist zuletzt der Erfolg? Die Hühner werden scheu, furchtsam und nicht selten krank, ohne daß die Brutlust beseitigt ist. Um bei Glucken den Bruttrieb zu beseitigen, gibt es viel einfachere Verfahren, die die Tiere dem Züchter und Halter nicht entfremden, aber Erfolg haben und die Gesundheit der Hennen nicht schädigen, sodaß sie bald wieder zu legen anfangen. Die überflüssigen Glucken werden in einen Stall gesperrt, worin sich keine Nistgelegenheit befindet. Hier wird den Tieren ein junger feuriger Hahn beigesellt. Unter dem Liebeswerben des jungen Hahnes und der Wirkung kräftiger Fütterung hören die Hennen bald auf zu glucken. Dieses Verfahren ist das einfachste und natürlichste. Ein anderes, ebenfalls gut wirkendes Verfahren besteht darin, daß man die Glucke in eine mit Latten oder Drahtgeflecht abgedeckte Kiste setzt, gut mit Wasser und Futter versorgt, und sie dann in den Hof stellt, wo sich die übrigen Hühner aufhalten. Von früh bis abends wird die Henne bemüht sein, aus der Kiste zu kommen und sich den übrigen Tieren im Hof zuzugesellen. Unter diesen Bemühungen hat die Glucke nach spätestens vier bis fünf Tagen das Brüten vergessen und bereits nach zehn bis zwölf Tagen fängt sie wieder zu legen an. Die beiden Mittel wirken um so rascher und gründlicher, je früher die Hühner behandelt werden.

* * *

— **Ein in Legenot befindliches Huhn** bleibt ohne zu brüten außergewöhnlich lange, mitunter $1\frac{1}{2}$—2 Tage lang, im Neste sitzen; wird ihm nicht geholfen, geht es sicher in einigen Tagen ein. Hat man sich von der Legenot eines Tieres überzeugt, was man in der Regel daran spürt, daß eine mehr oder minder starke wulstige Haut über das Ei gespannt ist, welche das Ei nicht freiläßt, so nehme man das Huhn unter den linken Arm, den Kopf nach hinten, und halte mit der Hand die beiden Füße gut fest. An den Zeigefinger der rechten Hand wird ein feines Federmesser flach angedrückt und mit dem geölten Finger in den Legedarm eingeführt. Die über das Ei gespannte Haut wird dann vorsichtig geschürft oder durchschnitten und das Huhn sich selbst überlassen, doch aber beobachtet, ob es sich vom Ei freimachen kann. Beim Durchschneiden der Haut auf dem Ei führe man das Messer sehr vorsichtig, damit vor allem nichts im Legedarm verletzt wird, ebenfalls darf auch das Ei nicht verletzt oder zerdrückt werden. Mitunter kommt es vor, daß ein Huhn ein hartes, dem Ei ähnliches Gewächs im Legedarm mit herumträgt. Hier natürlich ist eine Operation zwecklos. Bei wirklich bestehender Legenot sollte die Operation nötigenfalls immer und jedesmal vorgenommen werden, weil man dabei durchaus nichts riskiert. Wo der Eingriff nicht gelingen sollte, wäre das Tier ohnehin verloren.
-m.

* * *

— **Kleeheu, ein wertvolles Futter für die Hühner.** Während der Wintermonate, wenn Grünfutter aller Art nur schwer zu haben ist, bildet gehäckseltes Kleeheu einen ausgezeichneten Ersatz. Sein Wert wurde zuerst in den Vereinigten Staaten von Amerika erkannt und von da verbreitete sich wohl die Kenntnis in die ganze Welt. Allenthalben wird jetzt trockenes, fein gehäckseltes Kleeheu viel von den Geflügelzüchtern angewendet. Seine Verwendung ist verschieden. Entweder gibt man es trocken, jedoch in kleinen Portionen dem Weichfutter bei. In diesem Falle soll man mit ganz wenig beginnen, weil sonst die Hühner nicht recht dran wollen. Mit der Zeit kann man die Gaben erhöhen, doch soll es niemals mehr als ein Viertel bis ein Fünftel der Gesamt-Weichfutterration ausmachen. In England und Amerika ist es sehr gebräuchlich, das fein geschnittene Kleeheu einige Stunden zu dämpfen, so daß jeder, auch der kleinste Teil sich voll Wasser saugt. Dann wird es den Hühnern, mit etwas Salz überstreut, in überdachten Trögen vorgesetzt. Es wird gierig verzehrt und kommt in seiner Wirkung dem frischen Grünfutter fast gleich. Schöne dunkle Dotter und zahlreiche Eier sind die Folge. Andere Geflügelzüchter finden es richtiger, das gedämpfte Kleemehl unter das Weichfutter zu mischen. Zweifellos übt Kleemehl nicht allein durch seine guten Nährstoffe, namentlich Stickstoff und Kalk, einen sehr günstigen Einfluß auf die Eierproduktion aus, sondern es hält auch die Tiere gesund. Im Frühjahr und Sommer füttert man selbstverständlich den Klee grün, denn in dieser Form kann er auch durch das bereitete Kleeheu nicht übertroffen werden. (Geflügel-Welt.)

* * *

— **Bemerkt man beim Wassergeflügel Bandwürmer,** so halte man die Tiere zunächst von dem Gewässer fern, das sie zu besuchen pflegen. Diese Bandwürmer bestehen nämlich aus Blasenwürmern, die sich im Leibe kleiner Wassertiere vorfinden. Das Wasser desinfiziert man mit Kalk. Den Bandwürmern ist schwer beizukommen, denn die Abtreibung solch kleiner Lebewesen ist schwer und umständlich. Am besten hat man zur Beseitigung mit Kupfervitriol beigetragen, wenn man den befallenen Stücken eine zweiprozentige Lösung täglich eingab. So geringe Mengen Kupfervitriol, wie zu dieser Kur notwendig sind, wird man wohl überall trotz der Knappheit an diesem Stoff erhalten.

* * *

— **Der Vogelkäfig** muß mindestens jede Woche einmal gereinigt werden. Die Exkremente sind zu entfernen, frischer Sand ist in die Schublade zu streuen; die Sprunghölzer sind in heißem Wasser abzuwaschen, überhaupt ist der Käfig proper zu halten. Der Sand, womit der Boden des Käfigs bedeckt sein soll, darf nicht staubig und nicht metall- oder farbehaltig sein. Gewaschener, grobkörniger Fluß- oder Mauersand ist am geeignetsten. Wenn reiner Sand nicht zu haben ist, dann empfiehlt es sich, den Käfig mit zerkleinerter Eierschale zu bestreuen.

* * *

— **Soll das Gelege der Häsinnen kontrolliert werden?** Ein Leser schreibt: „Es wird mancherseits empfohlen, daß, sobald eine Häsin geworfen hat, nachzusehen ist, ob sich etwa totgeborene Tiere im Nest befinden. Dies ist unbedingt zu unterlassen, denn Häsinnen, hauptsächlich die das erste Mal geworfen haben, verlassen das Nest sicher und die Jungen verhungern.“ — Ein erfahrener Kaninchenzüchter bemerkt dazu, daß das eine der vielen Fragen auf dem Gebiete der Kaninchenzucht sei, die noch umstritten sind. Diejenigen, die dem Züchter sogar schon am ersten Tag nach dem Wurf die Pflicht auferlegen, den Wurf auf entwicklungsfähige und tote Tiere zu untersuchen, sprechen das unter der Voraussetzung aus, daß er sich die Hände erst verwittert aus dem Mist des männlichen Stalles, daß er die Zibbe nicht stört, wenn sie gerade säugt, und daß er sie sanft beiseite drückt. Ferner sei zu beobachten, daß die Jungen wieder in der gleichen Weise mit dem Nistmaterial bedeckt werden.

* * *

— **Ein ausgezeichnetes Futter für Kaninchen,** besonders auch über die Winterszeit, ist das Kleeheu, dessen Nährgehalt vom Wiesenheu nicht erreicht wird. Der Klee wird bei beginnender Blütenbildung geschnitten und bleibt dann einige Tage liegen. Hauptsache ist weniges Umwenden, das sehr vorsichtig geschehen muß, weil sonst die Blätter abfallen. Sobald der Klee trocken ist, wird er vorsichtig eingefahren. Bei ungünstigem Wetter empfiehlt es sich, den Klee auf Heinzen zu trocknen. Jetzt ist es auch Zeit, würzige Kräuter zu sammeln und zu trocknen. Hieher gehören Salbei, Thymian, Pfefferminze usw. Derartige Würzkräuter sind sehr appetitanregend, befördern und regulieren die Verdauung und verleihen dem Fleisch einen feinen Geschmack.

* * *

— **Säugende Kaninchenhäsinnen** sind in der Regel sehr schreckhaft und eilen bei Beunruhigung auf das Nest los, um die Jungen zu schützen. Durch das Aufschlagen mit den Hinterfüßen kann die Häsin den Jungen Schaden zufügen oder sie töten. Die Tiere sind also gegen alle Aufregung zu schützen.

Mitgeteiltes.

— **Der Bund Deutscher Kanarienzüchter in Leipzig,** Tröndlinring 3, will ein Adreß- und Jahrbuch, mit Kalendarium, der Kaninchenzüchtervereinigungen Deutschlands, Oesterreich-Ungarns, Luxemburgs und der Schweiz für 1919 diesen Herbst herausgeben und ladet alle Kaninchen- und Kleintierzüchter-Vereine, Klubs und Verbände, auch Preisrichtervereinigungen dazu ein, sich aufnehmen zu lassen. Die Aufnahmegebühr beträgt zwei Mark und ist im Voraus zu zahlen. Dem genannten Bund sind anzugeben: Der genaue Name der Vereinigung, der Sitz derselben, das Gründungsdatum, die Mitgliederzahl, wo die regelmäßigen Versammlungen abgehalten werden und wann, und wie die Adressen der geschäftsführenden Vorstandsmitglieder lauten, sowie, wieviel Adreßbücher nebst Kalender verlangt werden. Schlußtermin zur Bewirkung dieser Angaben ist der 20. August.

Briefkasten.

— E. M. in G. Wie der Kammgrind entsteht, ist nicht bekannt. Der Züchter bemerkt nur eines Tages, daß ein Huhn am Kamm oder im Gesicht eine weiße Stelle hat, als wenn ein Kalkspritzer oder Zigarrenasche daran haften würde. Dann zeigen sich mehrere weiße Flecken, die größer werden und sich auf das Gesicht und die Kehllappen ausdehnen. Der Kammgrind ist ein Pilz, der leicht übertragen wird; er vererbt sich nicht durch die Zucht, sondern wird durch Berührung übertragen. Lassen Sie in einer Apotheke ein Gemisch anfertigen, bestehend aus gleichen Teilen Kreolin, grüner Schmierseife und Spiritus und reiben Sie damit täglich den Kamm tüchtig ein. Am andern Tage wird er mit Seifenwasser abgewaschen, abgetrocknet und wieder eingerieben und so fort gefahren, bis eben Heilung eintritt. Suchen Sie von Anfang an das Uebel gründlich zu bekämpfen, bevor es fast den ganzen Bestand erfaßt hat.

Redaktion in Vertretung: E. Frey in Uster, an welchen alle Einsendungen, Vereinsnachrichten ꝛc. zu senden sind.

Inserate (zu 15 Cts. resp. 15 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an die **Buchdruckerei Karl Didierjean in Uster** zu richten.

Danksagung.

Für die so überaus grosse Teilnahme bei dem Begräbnis unseres lieben Gatten und Vaters

Ernst Beck-Corrodi

Redaktor

sprechen wir dem schweizerischen Geflügelzucht-Verein, der tit Firma Ulrich & Co., Berichthaus Zürich, sowie allen Bekannten für die prächtigen Blumenspenden und für die so wohltuenden Kundgebungen unsern tiefgefühlten Dank aus.

Frau El. Beck-Corrodi.

485 **Ernst u. Gertrud Beck-Landis.**

Sektionsvorstände und Mitglieder des S. G. Z. V. werbet für euer Vereinsorgan „Schweiz. Blätter f. Ornithologie u. Kaninchenzucht"

Marktbericht.

Zürich Städtischer Wochenmarkt
vom 19. Juli 1918.

Auffuhr sehr stark.
Nachfrage und Umsatz befriedigend.
Preise eher gesunken.

Es galten:	per Stück	
Eier	Fr. —.47	bis Fr. —.49
Suppenhühner	„ 5.60	„ „ 11.—
Hähne	„ 7.50	„ „ 10.40
Junghühner	„ 2.60	„ „ 4.—
Poulets	„ 5.—	„ „ 10.—
Enten	„ 7.—	„ „ —.—
Truthühner	„ 10.—	„ „ 13.—
Tauben	„ 1.80	„ „ 2.—
Kaninchen	„ 2.60	„ „ 12.—
Hunde	„ 5.—	„ „ 15.—
Meerschweinchen	„ 1.—	„ „ 1.60

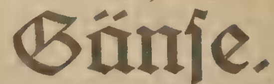
Geflügel

Zu verkaufen.

1.8 Rhode Islands, 1917er, sehr schöner Stamm, für Fr. 100.— abzugeben.
1.9 Favrolles, Hahn 1918, Märzbrut, Hennen 1917er; für Fr. 100.— abzugeben. 475
S. Bürki, Alpenstraße 18, **Bern.**

Zu kaufen gesucht:

4—8 Wochen alte (Za. 8598)



Offerten unter Chiffre **Z. S. 3693** befördert **Rudolf Mosse, Zürich.** 487

Tauben

Höchst seltene Tauben!

Prima Zuchtpaar **italienische Movli**, Fr. 8.—, ein Paar junge Bluetten, Fr. 10.—, alles erstklassige Tiere. **Tausche auch an Kaninchenzibbe.**
Th. Brüschweiler, Neukirch-Egnach.

Zu verkaufen:

ein Paar **Schnippentauben**, rot, prima Tiere, zu Fr. 10.—. 492
H. Bucher, Gerbergasse 11, **Bern.**

Verkaufe

2.2 junge **Straßer**, schwarz, 1.1 alte Straßer, blau. 488

Kaufe

1.1 **Straßer**, gelb, 0.1 **Straßer**, rot.
Rud. Scherbaum, Zeughausstr. 31 **Zürich.**

Zu verkaufen:

1 Paar **Huhnschecken**, 1 Stück **Schwalbe.**
Dr. Boßhardt, Limmatquai 88
486 **Zürich.**

Kaufe

1.0 **gelb Mövchen**, 0.1 **Satinetten**, oder Tausch an gleiche Rasse. 479
Jb. Siegfried-Scheuch, Kannenfeldstraße 28, **Basel.**

Zu verkaufen:

zwei **weiße Römer** mit Jungen.
G. Suter, Froschaugaße 28, **Zürich.**

Sing- und Ziervögel

Verkaufe

meinen Bestand in

jungen Kanarienhähnen und -Weibchen

samt **Einsatzkäfige** und neue gelbe **Gesangskästen**; ferner einen **Flugkäfig**, 100×60×40 mit 20 cm hohem Glassockel, 2 **Zuchtkäfige** für Wechselhecke 80×40×40 in der Mitte Einschiebesach, eine **Gesangsorgel** für 12 Einsatzkäfige, einzelne Käfige, 9 Kilo **Kanariensamen**, 8 Kilo **Rübsamen**, **Zuchtutensilien**, alles in gutem Zustande.
M. Müller, Bitzistraße 5
489 **St. Gallen.**

Kaufgesuch.

Wäre Käufer eines **Wiedehopfes** oder einer gutsingenden **Drossel.**
Offerten an 478
E. Schmidt, Bellevue, Schönegg, **Zug.**

Zu kaufen gesucht:

eine prima 481

Kalanderlerche.

G. J. Zimmermann, Bäckermeister, Gland (Kt. Waadt).

Kaninchen

Junge Schweizerschecken

6 Wochen alt, in Zeichnung tadellos, 7 Fr. per Paar. **Schwarze Kaninchen**, große Rasse, 6 Wochen alt, Paar 6 Fr.
Th. Brüschweiler, Neukirch-Egnach.

Zu verkaufen:

einige Paar 6 Wochen alte russische

Silberkaninchen

sowie einige junge **Schweizerschecken.**
J. Bodmer, Florastraße,
493 neben „Frohsinn", **Uster.**

Zu verkaufen:

1 Paar junge **Belgier**, präm. Abst., ff. Tiere, zu Fr. 22.—, 1 Paar junge Belgier, präm. Abst., zu Fr. 16.—, 1 Zibbe (Belgier), h'grau, 4 Mon. alt, Fr. 18.—. 474
A. Joh. Bapt. Fink, Maischhausen, **Aadorf.**

Verschiedenes

Torfmull

fein gerieben

liefert in Säcken von 40 Kilo an
I. Qualität Fr. 12.— per 100 Kilo
II. „ „ 9.— „ 100 „
ab Station. Säcke einsenden.
Vortrefflich als Einstreu für Geflügel und Kaninchen. 482

Joh. Beeler, Rothenturm.

☛ Besorge **Darlehen.** Näheres: Postlagerkarte No. 451, St. Gallen 1.

Das altbewährte -452-

Schnupfenheil

für Kaninchen
ist wieder zu haben. — Preis Fr. 1.65, 2.—, 2.50 und 3.— per Flasche.

Generaldepot von Dr. W. Höveler's Futtermittel und Medikamente
H. Wismer, Nr. 8 Muttenz b. Basel

Drei freistehende

Geflügelhäuschen

eines zweiteilig, alle mit Zinkblech gedeckt, können zur Auswahl zum Abführen **verkauft** werden. — Das teure Futter verlangt bei dem Unterzeichneten eine starke Reduktion.
461 **Fritz Meyer, Herzogenbuchsee.**

Voliere

wunderschönes Flughaus,

alles Draht, kein Holz, eine Zierde für jeden Garten und jedes Haus, Höhe 160 cm, Länge 160 cm, Breite 80 cm, mit dazu passendem Tisch, **billig zu verkaufen.** 476
Zu besichtigen Seebahnstraße 111, Fischladen, **Zürich 3.**

Hanfsamen

Leinsamen, Knochenmehl
Kleemehl, Kalkgrit 2c.
empfiehlt
4 **M. Speck**, z. Kornhaus, **Zug.**

Futter-Knochenmehl

nur für Hühner und Schweine aus unentfetteten und unentleimten Knochen, mit 27 % Rohproteïn, 9,5 % Rohfett, 22 % verdaul. Eiweiß, liefert à Fr. 72.— per 100 Kilo mit Sack. Vereine und Wiederverkäufer billiger. 447

Pampaluchi & Co.
Knochenmühle
Seebach-Zürich.

Zu Futterzwecken offeriert prima Knochenmehl

für Geflügel und Schweine 494
p. 100 Kg. à Fr. 63.— O.F. 4745 S

Knochenmühle Baar.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" gefl. Bezug nehmen.
Druck und Expedition der Buchdruckerei Karl Didierjean in Uster.

XLII. Jahrgang. № 31.

Uster, 2. August 1918

Erscheinen je Freitag abends.



Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), Altstetten (Zürich), Appenzell, Arbon, Bern (Kanarienklub), Bipperamt in Niederbipp, Bülach (Ornithologischer Verein), Burgdorf (Kaninchenzucht-Verein Bütschwil, Chur (Bündnerischer Geflügelzucht-Verein), Chur (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), Chur (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), Degersheim, Delsberg (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), Dübendorf (Geflügelzucht-Verein), Ebnat (Geflügelzucht-Verein), Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf (Union avicole), Goldach, Goßau, Heiden, Herisau (Ornith. Gesellschaft), Herisau (Kaninchenzüchter-Verein), Herzogenbuchsee (Ornith. Verein), Horgen, Huttwil (Ornith. und kynologischer Verein), Interlaken (Ornith. und Kaninchenzucht), Kilchberg b. Zürich (Ornith. Gesellschaft), Kirchberg (Toggenburg), Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau (Bern) (Ornith. Verein), Langnau (Brieftauben-Klub), Lichtensteig, Luzern (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Mörschwil, Mühlrüti (Ornith. Verein), Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen (Geflügelzucht-Verein), Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter, Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter, Schweiz. Minorkaklub, St. Gallen (Ostschweiz. Kaninchenzüchter-Verein), Sihltal (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Stammheim (Geflügelzucht-Verein), Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung (Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein), Trogen und Umgebung, Unterrheintal, Urnäsch, Uster (Geflügelzucht-Verein), Wädenswil, Wald (Zürich), Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband (Sektionen: Basel: „Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein" und „Ornis"; Zürich: „Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien"; St. Gallen; „Kanaria"; Schaffhausen: „Kanaria"; Zug: „Fringilla Kanaria"; Herisau: „Ornithologische Gesellschaft und Kanarienzüchter-Verein".

Abonnement bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Uster für das ganze Jahr Fr. 5.—, für das halbe Jahr Fr. 2.50, für das Vierteljahr Fr. 1.25. (Postabonnement Fr. 5.20, Fr. 2.70, Fr. 1.45). Diese Blätter können auf den Postämtern des In- und Auslandes abonniert werden. Postcheck-Konto VIII 2716 S. B. O.

Verlag des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins.



Zur Rentabilität der Geflügelzucht.

(M. M. in M.)

Ob die Geflügelzucht einen Reinertrag bringt oder einen Zuschuß verlangt, darüber ist man sich in vielen sonst sehr rationell geführten landwirtschaftlichen Großbetrieben nicht klar, noch weniger in den meisten bäuerlichen Haushaltungen, weil man diesem Wirtschaftszweige eben keine genügende Beachtung schenkt und über denselben auch nicht ordnungsmäßig buchführt. Nichtlandwirte aber, die sich mit ihnen beschäftigen, machen vielfach sehr ungünstige Erfahrungen. Rentner und wohlhabende Personen aller Art betreiben Hühnerzucht, anderseits auch pensionierte Beamte und Leute mit kleinem Vermögen, die nicht nur ein Vergnügen und eine Beschäftigung darin zu finden suchen, sondern denen noch daran gelegen ist, ihre kleinen Einnahmen möglichst zu erhöhen. Solchen Züchtern fehlen zunächst meistens die nötigen Vorkenntnisse, und dazu kommt der häufig begangene Fehler, daß sie nicht vorsichtig und bescheiden anfangen, sondern sich durch zu hoch gestellte Erwartungen oder Anpreisungen von gewisser Seite verleiten lassen, die Hühnerzucht gleich in einem Maßstabe zu betreiben, bei dem sie unter den obwaltenden Umständen zu viel riskieren. Die bei der Unerfahrenheit nicht ausbleibenden Verluste können von den Wohlhabenden und Reichen ertragen werden, während sie den weniger Bemittelten zu einem sehr empfindlichen Schaden gereichen. Wer neu anfängt, der sollte sich zuvor die für den Betrieb notwendigsten Kenntnisse aneignen und dann die Zucht mit einem kleinen Stamm Hühner beginnen. Nachdem er an diesem fortgesetzt seine praktischen Erfahrungen gemacht hat, kann er nach und nach mit Vorteil zur Erweiterung seiner Hühnerzucht übergehen.

Wer einen Reinertrag erzielen will, der soll zunächst wissen, daß die Hühner ihre richtige Zucht, Ernährung und Pflege haben müssen, und was hierzu gehört. Der Anfang kann gemacht werden mit einem Stamm von einer guten Rasse, bestehend aus einem Hahn und zehn Hennen. Wer langsamer vorgehen will, der mag im April aus einer guten Zucht sich 3—4 Glucken mit Küken verschaffen und hierzu im Herbst noch etwa sechs erstklassige 1—2jährige Hennen nebst einem gleich guten Hahn derselben Rasse kaufen, denn zu Anfang des Winters ist gutes Zuchtgeflügel am billigsten zu beschaffen, weil die großen Zuchtanstalten dann alles Geflügel, das sie nicht nötig haben, zu verhältnismäßig billigen Preisen absetzen. Bei rationeller Nachzucht der besten Hennen können dann die Züchter nach Verlauf von etwa drei Jahren auf eine Zahl von Hennen kommen, die für ihren Betrieb angemessen und in der Qualität so vorzüglich ist, daß nun reichliche Reinerträge gewährleistet sind. Landwirtschaftliche Betriebe werden richtig handeln, wenn sie ihre minderwertige Hühnerzucht verbessern, was ebenfalls allmählich geschehen kann und zwar etwa in folgender Weise: Man schafft einen Stamm junger geeigneter Rassehühner an. Die Hennen von diesen fangen weit früher zu legen und auch zu brüten an als die Landhühner. Die Eier der Rassehennen werden in den ersten Jahren sämtlich erbrütet, und aus den bis Ende Mai ausgeschlüpften Hennenküken ist die Auslese zu treffen zur Vergrößerung des Zuchtstammes bzw. zur Ersetzung der nach und nach auszumerzenden Landhennen. Die Kreuzungstiere von Rassehahn und Landhühnern ergeben ein sehr gutes

Schlachtgeflügel. Von Zeit zu Zeit ist zur Blutauffrischung noch ein weiterer Hahn einzustellen. Unbedingt abzuschaffen sind allmählich alle Hennen, welche das dritte Lebensjahr überschritten haben, weil die Kosten für ihr Futter sich höher stellen als der Erlös aus den von ihnen noch zu erwartenden Eiern. Es empfiehlt sich, den Kücken Fußringe anzulegen, durch welche sie dem Alter nach zu unterscheiden sind.

In unserem Klima legen die Hühner im allgemeinen nur sechs bis sieben Monate hindurch und die Eier sind im Winter, wo man sie am nötigsten gebraucht, und am höchsten verwerten kann, sehr rar. Die meisten Hühner fangen erst im Februar wieder zu legen an. Küden, die spät ausgekommen sind, können sich bis zum Oktober, wo bei uns die rauhe Witterung beginnt, nicht voll entwickeln, der Winter beeinträchtigt ihr Ausreifen in hohem Grade, so daß sie erst im März und April mit dem Legen beginnen. Da aber im August oder September die Mauser wieder einsetzt, so ist die Legeperiode der jungen Hennen besonders kurz. Für eine rationelle Zucht können daher nur ganz gute Hühnerrassen in Frage kommen. Sehr gute Eierleger sind Spanier und Italiener, doch ist es bei ihnen als ein großer Uebelstand zu betrachten, daß sie gleich allen anderen mit großen Kämmen und Kehllappen versehenen Hühnern in unserem Klima der Erkältung und Augenentzündung sehr ausgesetzt sind. Werden sie bei starker Kälte nicht warm gehalten, so erfrieren ihnen leicht die Kämme und Kehllappen, und dann ist es mit dem Legen vorbei bis zum Eintritt des Frühjahres. Eine rationelle Hühnerzucht hat daher Rassen ins Auge zu fassen, welche widerstandsfähiger gegen unser Klima und sowohl gute Eier- als auch Fleischproduzenten sind. Unter solche sind zu zählen kleinkämmige Rassen, wie Orpingtons, Plymouth-Rocks, Wyandottes, das Mechelner Kuckucksuhn, Rhode Island u. a., welche im Legen kürzere Pausen machen und namentlich auch im Winter Eier liefern.

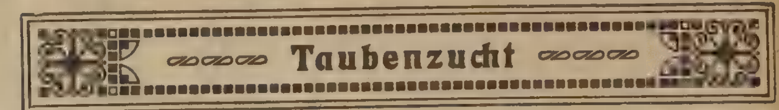
Erste schweizerische Geflügelzählung.*)

(19. April 1918.)

	Gänse	Enten	Hühner	Perl- und Truthühner
Zürich	493	2573	181,248	330
Bern	410	2942	523,442	354
Luzern	60	352	149,589	64
Uri	15	33	10,276	13
Schwyz	33	326	42,242	59
Obwalden	9	31	14,889	7
Nidwalden	—	3	9,313	3
Glarus	5	148	14,447	19
Zug	30	94	20,149	23
Freiburg	169	359	200,970	86
Solothurn	75	567	90,801	114
Baselstadt	54	529	12,845	48
Baselland	69	844	64,058	37
Schaffhausen	56	256	30,905	12
Appenzell A.-Rh.	25	54	29,603	17
Appenzell J.-Rh.	—	24	9,568	6
St. Gallen	227	757	144,252	147
Graubünden	48	166	84,734	80
Aargau	207	896	163,977	185
Thurgau	228	829	93,929	100
Tessin	261	426	96,734	777
Waadt	367	1564	230,869	246
Wallis	18	41	60,429	32
Neuenburg	116	439	51,840	62
Genf	246	792	40,568	85
Total	3221	15,045	2,371,677	2906

*) An der Delegiertenversammlung des Schweizer. Geflügelzucht-Vereins hat das Präsidium im Eröffnungsworte über die erste schweizerische Geflügelzählung referiert und es wurde dann auch in einem Artikel dieses Blattes darüber ziemlich ausführlich berichtet; wir beschränken uns deshalb hier lediglich die nackten Zahlen kantonsweise mitzuteilen.





Nutztaubenzucht.

Von L. K. in St.

II.

Von den reifen Halm- und Hülsenfrüchten ernähren sich allerdings die feldernden Tauben die kurze Zeit bis zum Einfahren, doch ist der Schaden, den sie hiedurch anrichten, verhältnismäßig nur gering, denn es werden ja meist auch nur die auf dem Boden liegenden Halme der Körner beraubt. Suchen sich die Tauben auf dem Felde ihre Nahrung, brauchen sie auf dem Hofe nicht gefuttert zu werden!

Wenn auf dem Lande die Taubenzucht keinen Reinertrag bringt, so liegt das oft nicht zum wenigsten an der unpraktischen Einrichtung der Taubenschläge, an schlechter Wartung und Pflege, sowie an der Degeneration der Tiere. Die hübschen Taubenhäuser aus Holz mitten auf dem Hofe, sowie die Taubenhöhlen unter den Vorsprüngen der Dächer sind ganz unzweckmäßig, weil man die Tiere zu wenig kontrollieren kann und sich das Ungeziefer zu leicht darin ausbreitet. Sehr oft kommt es auch vor, daß die jungen Tauben dem Nest entfliegen und wenn sie im überfüllten Schlage kein Unterkommen finden, solches auf einem Gehöft in der Nachbarschaft suchen. Daß solche Tauben für die Zucht verloren sind, und daß der Besitzer des Hofes Tauben, von denen er nichts hat, umsonst aufzieht, dürfte bei der Berechnung des Einkommens aus der Taubenzucht wenig vorteilhaft in Anschlag zu bringen sein.

Nicht nur die Größe der jungen Tauben bestimmt die Nutzbarkeit der Taubenzucht, sondern nicht weniger auch die Fruchtbarkeit der Zuchttauben. Letztere können aber nur dann als solche bezeichnet werden, wenn der Besitzer oder besser noch dessen Hausfrau die Tauben genau kennt und dieselben fortgesetzt auf ihre Nutzbarkeit kontrolliert. Es ist deshalb nötig, daß der Taubenschlag zweckmäßig auf einen Bodenraum im Wohnhause eingerichtet ist. Zum leichten Greifen der Tiere darf der Schlag nicht zu hoch sein; die Nester sind so anzulegen, daß jedes Taubenpaar wenigstens zwei zur Verfügung hat, da die alte Taube schon oft wieder legt, während die Jungen noch im Neste sind. Die Ausfluglöcher müssen etwa ein Meter vom Fußboden entfernt sein und sich schließen lassen; Helligkeit, wenn möglich Morgensonne, und gute Luft sind Hauptbedingungen für eine gedeihliche Taubenzucht. Nach dem Ausfliegen oder Herausnehmen der Jungen zu Schlachtzwecken sind die Nester jedes Mal gründlich zu reinigen und zu desinfizieren. Der Dünger ist nicht nur im Frühjahr, wie alter Brauch, sondern mehrere Male im Jahre aus dem Taubenschlage zu entfernen und es empfiehlt sich zugleich alle Teile des Schlages mit einem Kalkmilchanstrich zu versehen, damit sich das Ungeziefer nicht so ausbreiten kann. Die armen Tauben haben oft mehr unter Milben, Flöhen, Wanzen usw. zu leiden, als die Hühner und kommt es vor, daß die Jungen buchstäblich von diesen Plagegeistern an lebendigem Leibe aufgefressen werden.

In der Jahreszeit, in der die Tauben im Freien nichts finden können, müssen sie selbstverständlich gefüttert werden, doch ist Ueberfütterung streng zu vermeiden, da die Tiere sonst verfetten und die Legetätigkeit verlieren. Die Kosten des Futters werden vollkommen durch den wertvollen Dünger, der besonders für den Garten sehr geschätzt wird, gedeckt.

(Schluß folgt.)



Halleluja!

Von Roman Seiler, Aarburg.

Wenn man sonst von einer Volière hört, so denkt man eine solche etwa als Anziehungspunkt einer städtischen Anlage, als Hauptzierde eines herrschaftlichen Gartens oder auch als

nebensächliche Dependenz einer Villa. — Wie nun aber verhält es sich mit der meinigen? Vor dreißig Jahren, da ich noch in wirklich bedenklich prekären Verhältnissen lebte, war ich doch immerhin noch kühn genug, ein denkbar verwahrlosetstes Heimweselchen, am Waldrande gelegen, zu erwerben, ohne auch nur einen Franken als Anzahlung geleistet zu haben. Da hieß es nun aber pflanzen und schaffen, erlisten, erraffen und wetten und wagen, um das Glück zu erjagen. Und — gottlob! erjagt wurde es, wenn auch schwer genug. Von heute auf morgen wurde nun aber dem Vereinsleben, mit allem was darum und daran hing, Valet gesagt und bloß noch dem mir so recht ans Herz gewachsenen Lehrberufe, der Natur und dem nun so dringend notwendigen Nebenerwerb gelebt. Die Einleitung des Vorwortes zu einer Broschüre, die ich vor zwölf Jahren schrieb, läßt diesfalls manches erraten. Sie lautete: „Zwei Kühe, eine Ziege, zwei Schafe, eine St. Bernhards-Zuchthündin, Katzen, Kaninchen, Meerschweinchen, Hühner, Enten, Tauben, Käfigvögel und Bienen nannte ich an Tieren und Tierchen bereits mein eigen, als ich zur teilweise hämischen Erheiterung von jung und alt auch noch Schneckenzüchter wurde."

Um ein Vierteljahrhundert betrieb ich also auch noch Schneckenzucht und -Handel, um dann vor vier Jahren beides aufzugeben und bloß noch meinem Berufe leben zu können.

An die Südfront meines Waldheimchens aber ließ ich aus Zement, Stabeisen und Drahtgeflecht eine Volière von zirka drei Kubikmeter Inhalt erstellen und so einrichten, daß ich vom Wohnstübchen aus bequem beobachten, füttern und tränken konnte. O, dieses Fensterchen! —

Die Volière ist mit größeren Bruchsteinen, mit dickeren und dünneren Aesten und Zweigen verschiedenster Abstammung ausstaffiert und auch mit lauschigen Schlupfwinkeln versehen. Jahrelang hielt ich nun stets um 20—30 einheimische und fremde Körnerfresser, und da eine Auslese an Nistgelegenheiten und Niststoffen nicht fehlte, so wurde jeden Sommer auch lebhaft „multipliziert". So gab es im Sommer 1913 unter anderem auch zwei Dutzend Wellensittiche und im Sommer 1914 genau die gleiche Zahl Distelbastarde.

Einige Wochen vor Ausbruch des unseligen Krieges so brachte mir eines Abends ein armes Mädchen das im Säliwalde Reisig gesammelt, ein „Vögeli". Es war eine noch nicht ganz flügge Singdrossel, die gierig sperrte. Da ich nicht Zeit zu haben glaubte, die Drossel aufzupäppeln und sie beim Einnachten auch nicht mehr durch das Mädchen durfte zurücktragen lassen, so ließ ich mir die Fundstelle bezeichnen und trug das Vogelkindlein selber über einen Kilometer weit durch den Wald an eine Stelle, wo ich aber seine Wiege vergeblich suchte. Ich bettete es daher dort, wo sonst Drosseln daheim waren, unter ein dichtes Gebüsch und nahm an, es werde nun am Morgen schon gefüttert werden. Nächsten Morgen aber machte ich mir schon beim Erwachen Vorwürfe, erhob mich frühzeitiger, eilte durch den Wald hinauf und traf, was ich für unmöglich gehalten, das nun ausgehungerte Vögelchen noch an derselben Stelle. Jetzt nahm ich es heim, bereitete ihm aus Eigelb ein Frühstücklein und zog es auf, was mir seit nunmehr vier Jahren unglaublich reichlich gelohnt wurde.

Und da nun vom Ausbruch des Krieges an Sämereien immer teurer und zugleich zweifelhafter wurden, so verkaufte und verschenkte ich meine bisherigen Volièrebewohner, und es ist nun die Drossel mutterseelenalleinige Bewohnerin. Fünf Distelbastarde, die anfänglich noch bei ihr belassen und während des ganzen Winters von ihr auch geduldet wurden, mußte ich bei herannahendem Frühling eines Morgens schleunigst herausfangen. Wie nämlich einer derselben nur das Schnäbelchen öffnete, um auch zu singen, fuhr die Drossel wütend über ihn her. Einen hatte sie bereits umgebracht und zweie recht übel zugerichtet; sie wollte allein singen. — Dies nun tut sie aber auch so reichlich, so angelegentlich und mannigfaltig, daß mir meine Volière zur wahren Kapelle geworden, bei der ich täglich mehrmals, wenn auch nur fünf Minuten, verweilen und da nur schauen, hören und denken muß.

Daß aber meine Drossel in ihren gesanglichen Leistungen hinter ihren besten freilebenden Genossen auch nicht um ein Jota zurückblieb, davon habe ich auf meinen regelmäßigen Waldgängen mich zu überzeugen tagtäglich Gelegenheit und ich erkläre mir diesen Vorteil so: Meine Drossel wurde in einer dem Walde zugekehrten Laube meines Häuschens aufgepäppelt, während das eigentliche Drosselgebiet des anstoßenden Waldes wohl einen Kilometer entfernt und also der dortige Wildgesang von meiner Wohnung aus nur selten und auch dann nur in den weniger zarten Partien vernehmbar ist, wenigstens für menschliche Ohren. Nun glaube ich aber aus dem horchenden Benehmen meiner Drossel, das ich namentlich des Morgens und des Abends an derselben beobachtete, als sie noch jung war, schließen zu dürfen, daß der Gehörsinn so vieler Mitgeschöpfe und so auch der meiner Drossel ungeahnt feiner entwickelt sein müsse, als der des homo sapiens sodaß sie also selbst die Vorträge ihres Vaters in allen Einzelheiten zu hören und aufzufassen vermochte.

Einem denkenden Menschen aber können solch poesievolle Darbietungen eines Geschöpfes, von dessen seelischen Regungen egoistische Planetenmilben auch nicht eine blaue Idee zu haben scheinen, unmöglich zur selbstverständlichen Alltäglichkeit herabsinken. Selbst wenn ich daher pressiert bin, so beglückt mich im Vorbeigehen noch ein Blick auf meine Volière und deren dankbare Bewohnerin, mit denen beiden ich indessen nichts weniger als renommieren, wohl aber mit ihnen so gerne noch einen freundlichen Wunsch verbinden möchte, den Wunsch nämlich, daß, wie z. B. Blumenpflege, so auch Vogelpflege weit mehr Aufnahme und Verbreitung finden möchte. Auch wenig bemittelte Leute könnten in dieser Richtung so leicht sich sogar eine Volière leisten, wenn sie dafür auf gewisse, zum guten Tone gewordene kostspielige und dennoch fragwürdige Genüsse, sowie auf vielerlei lächerlichen Aufwand in der gesamten Lebenshaltung frisch und fröhlich verzichten wollten. Blumen- und Vogelpflege, wie namentlich aber auch Kleintierzucht und Gartenbau, wo die Verhältnisse solche ermöglichen, werden sicherlich noch berufen sein, ungezählte Wohnungen, die selbst im Hochsommer frostig, in warme, heimelige und daher glückselige Herde und damit natürlich auch ungezählte, im Kampfe ums Dasein unzufrieden, verbittert und sogar lebensüberdrüssig gewordene Existenzen ins freundlichste Gegenteil umzuwandeln. Daß dies schon während des größten Weltunglückes allüberall von hoch und niedrig beherzigt und in weltumgestaltender Weise auch geschehen möchte, dürfte kaum jemand sehnlicher wünschen können, als just der Verfasser, der die werten Leser gerne nochmals zu seiner Drossel zurückbegleiten möchte, selbst auf die Gefahr hin, daß seine bezüglichen Bemühungen nur höchst Lücken- und Stümperhaftes zustande brächten, zum Schlusse doch noch eine Uebersetzung des Drosselgesanges in Aargauer Mundart zu wagen:

Judith, Judith, Judith! Herzigs, herzigs, herzigs Mueterli du, du, du! Höör, höör, höör: Wisovill, wisovill, wisovill sinn i a dee, sinn i a dee, sinn i a dee! Zwiflist öppe? Zwiflist öppe? Chum, chum, chum — Hüete di wohl! Hüete di wohl, hihihihi — O, wi glii, o wi glii, o wi glii wär i bi deer, bi deer, bi deer. — Darf i cho? Darf i cho? „Wiedewitt, wiedewitt" — Halleluja! Halleluja! . . . . .



Grauflügeldrossel.

Von Prof. K. H. Diener.

(Schluß.)

Dieses selber besteht aus einer beschränkten Anzahl von mittellangen Touren verschiedener Zusammensetzung; eine große Reihe davon folgen sich mit kurzen Pausen. Ihnen liegt zum großen Teil ein und dasselbe Motiv zugrunde, das sehr schön ist und Anspruch auf nicht gewöhnlichen musikalischen Wert machen darf; leider wiederholen sich diese nämlichen Touren unter Umständen recht zahlreich und unmittelbar hintereinander, was zur Folge hat, daß die dadurch erzielte Wirkung recht monoton erscheint. Wenn wenigstens Rhythmus und Tempo etwas wechselten, wäre der Eindruck erheblich günstiger; es wird aber alles genau gleich rhythmisiert und in gleichem Tempo — andante melanconico — vorgetragen, dazu fast regelmäßig

mit unveränderter Tonstärke — forte bis (seltener) molto forte. Die Gesamtwirkung ist denn auch die geradezu trostloser Trübseligkeit.

Wenn überhaupt aus der Natur eines Vogelliedes auf den Aufenthaltsort des Tieres geschlossen werden kann, so möchte das bei dieser Indierin erlaubt sein; eine derart hoffnungslos schwermütige Weise kann tatsächlich nur in öden, unwirtlichen Berggegenden zustandekommen, in die sie auch recht eigentlich paßt.

Die wenig zahlreichen besondern Motive sind meistens zwei-, selten dreitaktig und erhalten als Fortsetzung und Schluß gewöhnlich ein zweites, verschieden langes und fast regelmäßig wechselndes, das höchstens mezzoforte erklingt und gegen das Ende diminuendo abnimmt, worauf eine Pause eintritt. Dieser zweite Teil der Touren ist ungewöhnlich wehmutsvoll; doch ist der Eindruck ein ungleich vorteilhafterer, weil die stereotypen Wiederholungen fast gänzlich fehlen und die darin erscheinenden Tonfolgen, obwohl sie sich alle in Moll bewegen, erheblich melodischer wirken. Es ist außerordentlich schade, daß der erste Teil der Einzelstrophen zufolge seiner wirklich ermüdenden Monotonie den musikalischen Wert der Gesamtdarbietung so unliebsam beeinträchtigt und der Eindruck, welchen der Beurteiler gewinnt, daher recht fraglich ist. Daß ein musikalischer Laie oder ein nur guten Geschmack besitzender „Kenner" vom Gehörten nicht besonders erbaut sein dürfte, ist ohne weiteres begreiflich.

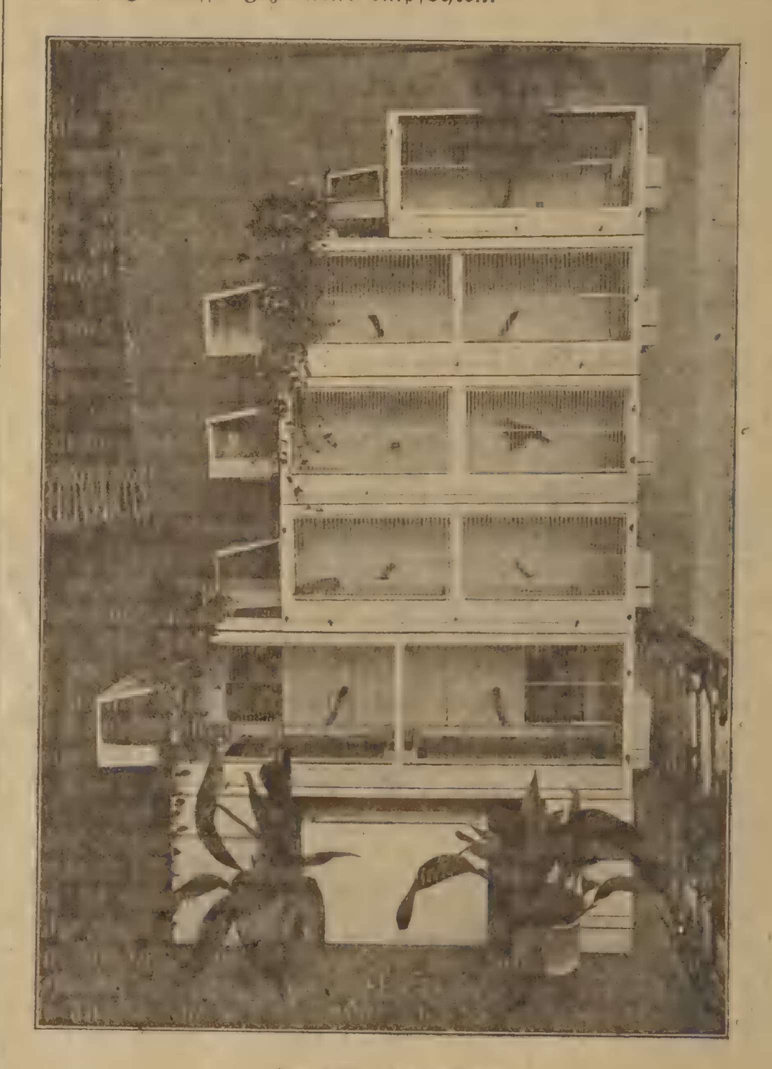
Das größte Intervall, das in diesem Teil ihres Vortrages auftritt, ist ein Oktavenschritt; er bildet in der ganzen Strophe den Höhepunkt und gleichzeitig das Auffälligste. Nachdem der Grundton nämlich zweimal erklungen, erscheint der um eine Oktave höhere Oberton merkwürdig scharf akzentuiert und zugleich gehalten, worauf eine kleine Terz nach unten folgt, die den Abschluß des Ganzen bildet. Dieses außergewöhnlich kunstvolle und interessante Motiv erinnert lebhaft an die menschliche Stimme; es ist auch hier wieder sehr zu bedauern, daß es zufolge regelmäßigen und wiederholten Auftretens etwas langweilig wirkt.

Am wenigsten fühlbar macht sich ein solcher Mangel am Abend; um diese Zeit bringt die Künstlerin nämlich ein ziemlich abweichendes Lied zum Vortrag, worin genannte stereotype Partien nur ab und zu erscheinen und auch nicht hintereinander. Die einzelnen Touren sind erheblich länger, da ihnen nicht mehr nur zwei Motive zugrunde liegen; die Pausen erfolgen deshalb erst nach längerer Zeit. Das Tempo ist dasselbe; dagegen ist die Tonstärke durchgehend mezzoforte bis — abklingend — piano. Der Eindruck, der davon gewonnen wird, ist natürlich erheblich günstiger, fällt doch das gerügte Monotone so gut wie ganz weg und ist doch auch der Grundzug darin trotz unzweifelhafter Schwermütigkeit nicht mehr so trostlos trübselig.

Wäre meine Bülbülamsel sparsamer mit ihrer Kunst, so fiele die Monotonie darin wohl weniger auf; sie ist jedoch geradezu unheimlich freigiebig damit und übertrifft in dieser Hinsicht sogar meine Dayaldrosseln, die ebenfalls unermüdliche Sängerinnen sind. Früh am Morgen beginnt sie und hört stundenlang nicht auf; gegen die Mittagszeit wird's dann etwas ruhiger, um im Laufe des Spätnachmittags bis zum Maximum anzusteigen und erst mit der Dämmerung aufzuhören. Unter den fleißigen Sängern, die ich besessen bzw. besitze, reicht kein einziger auch nur im entferntesten an diese meine Ausländerin heran; sie entwickelt eine einfach beispiellose gesangliche Ausdauer und macht es ihren im gleichen Raum untergebrachten Rivalinnen nicht immer leicht, ihr eigenes Lied angemessen zur Geltung bringen zu können. Weniger wäre tatsächlich mehr in diesem speziellen Falle.

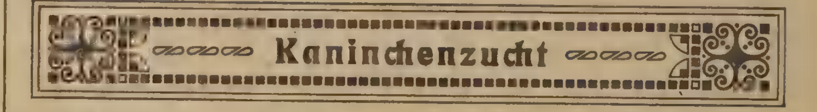
Der Gesang von turdus bulbul ist, wie gesagt, hervorragend charakteristisch, voll interessanter Tonfolgen und wegen dieser immerhin nicht gewöhnlichen Eigenschaften musikalisch ziemlich wertvoll. Trotzdem, und ganz abgesehen von verschiedenen wirklichen Mängeln, kann er nicht als erster Güte angesprochen werden, und es ist jedenfalls vollständig irreführend, wenn ihn gewisse Händler als „wundervoll" bezeichnen. Das ist er auf keinen Fall; er ist ungefähr auf gleiche Stufe zu stellen mit dem der rotfüßigen Spottdrossel (turdus rubripes) und dem der Dayal-Elsterdrossel (copsychus saularis), welche beide Arten ebenfalls nur zu häufig als erstklassige Gesangsgrößen geschildert und angepriesen werden, ohne es aber in Tat und Wahrheit über Mittelmäßiges bis höchstens ziemlich Gutes zu bringen.

Wenig gefallen wird er dem Liebhaber, der nur nach seinem Geschmack zu urteilen pflegt; für diesen paßt das Tier nicht, und er tut gut daran, ein allfällig angebotenes Stück erst gar nicht „probeweise" kommen zu lassen, wenn es auch verhältnismäßig wenig kostete, denn er würde zuverläßig nur schlechte Erfahrungen damit machen; außerdem sind derlei immerhin nicht ordinäre Vögel zum Pröbeln und Experimentieren zu gut. Dem vorgeschrittenen, etwas spezieller gebildeten Vogelhalter aber, der auch einem dem musikalischen Laien vielleicht „unschön" klingenden Liede etwas abzugewinnen weiß und den Raritätswert seiner Pfleglinge angemessen einzuschätzen vermag, sei die Grauflügeldrossel geziemend empfohlen.



Drosselkäfig-Aufbau.

Der unterste beherbergt die Grauflügeldrossel.



Kaninchenzucht

Die Kaninchenküche.

Das zum Braten bestimmte, gut gemästete Kaninchen schlachtet man drei bis vier Tage vorher, teilt es in passende Stücke, legt diese in einen Topf und gießt so viel Buttermilch darauf, daß das Fleisch überdeckt ist. Nun lege man auf das Fleisch einen Holzdeckel und beschwere denselben durch einen Stein. Am Tage des Gebrauches bratet man das Kaninchen in Butter oder Schweinefett und gießt während des Bratens die Buttermilch nach und nach wieder dazu, wodurch man eine geschmackvolle Brühe erhält. Wer ein fettes Fleisch liebt, dem rate ich, mit dem Kaninchenfleisch zusammen, in einer

Pfanne ein Stück fettes Schweinefleisch zu braten, was ich auch empfehle, wenn man ein mageres Kaninchen schlachtet.

Das Einlegen in Buttermilch ist nicht Bedingung, der Braten schmeckt auch ohne Buttermilch, dieselbe verfeinert nur den Geschmack.

Kaninchenbraten. Nachdem man das Kaninchen sauber gewaschen hat, hackt man die halben Pfoten und den Kopf, nebst Hals ab, reibt dann das Fleisch auf allen Seiten mit Salz ein, spickt es mit Speck und bratet das Fleisch in Butter weich. Während des Bratens begießt man das Fleisch oft, auch gießt man während des Bratens ein Glas Rum bei. Kurz vor Beendigung des Bratens gießt man etwas sauren Rahm zu und richtet es heiß an.

Wiegebraten. Das sauber gewaschene Kaninchen wird vollständig entbeint (Fleisch von den Knochen gelöst) und mit etwas Schweinefleisch, einem Stückchen Zwiebel und drei bis vier Sardellen durch die Fleischmaschine getrieben. Nun weicht man einige Semmeln ein, drückt sie gut aus, schneidet geräucherten Speck in kleine Würfel, gibt zwei bis drei Eier, Salz und Pfeffer, ein wenig geriebene Zitronenschale und etwas geriebene Semmel daran und rührt alles gut durcheinander. Aus dieser Masse formt man ein bis zwei längliche Laibe, bestreut sie mit geriebener Semmel und bratet dieselben mit etwas Butter oder Fett unter zeitweisem Begießen bei mäßigem Feuer braun.

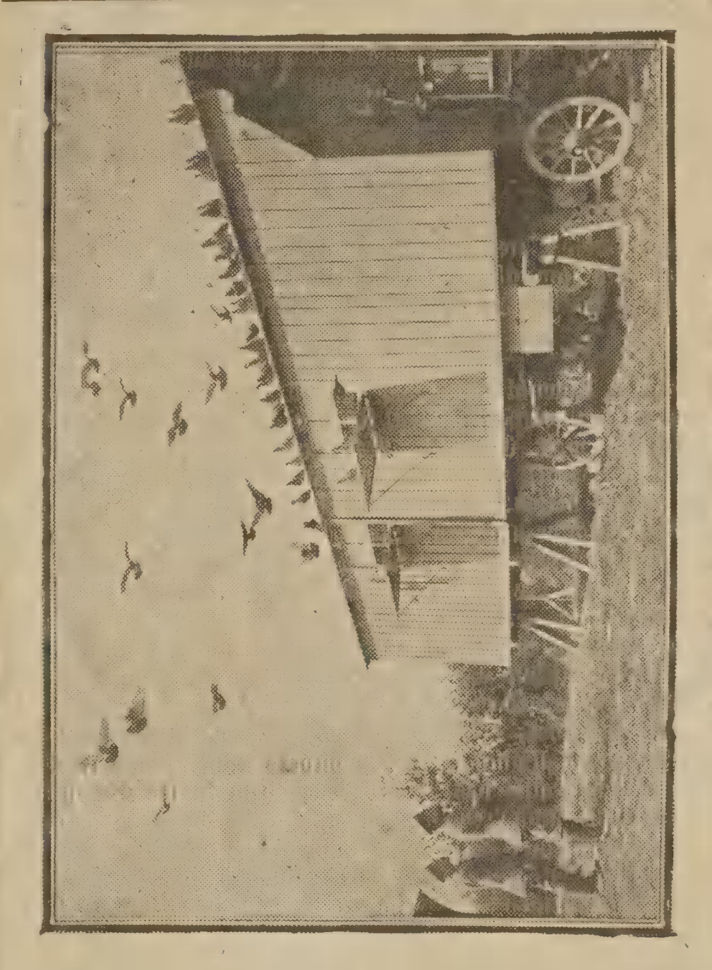
Gefülltes Kaninchen. Nachdem man ein nicht zu kleines, fünf bis sechs Monate altes Kaninchen geschlachtet und sauber gewaschen hat, hackt man Hals, Vorder- und Hinterläufe ab und verwendet nur den Rücken, an welchem die Bauchlappen bleiben müssen, beint alles gut aus und reibt es mit Salz, Pfeffer und Gewürzkörnern ein. Nun macht man sich die Fülle aus dem Herz, der Lunge, der Leber und dem Fleisch von den Hinterläufen, treibt dieses mit einem Viertelpfund Speck und etwas Zwiebel durch die Fleischmaschine, und gibt etwas Petersilie, Pfeffer, Ingwer, Muskatblüte, sowie eine in Milch aufgeweichte Semmel, ein Ei und etwas geriebene Semmel hinzu. Diese Masse rührt man gut durcheinander und füllt sie dann in den ausgebreiteten Kaninchenrücken. Nun legt man die Bauchlappen von beiden Seiten darüber, umwickelt das Ganze mit einem dünnen Bindfaden und bratet alles unter öfterem Drehen und Zugießen weich.

Gebratene Fleischklößchen. Das sauber gewaschene und entbeinte Kaninchen wird mit etwas Schweinefleisch durch die Fleischmaschine getrieben, zwei bis drei eingeweichte, gut ausgedrückte Semmeln, etwas kleingeschnittene Zwiebel, ein Ei, Salz und Pfeffer dazu getan und gut durcheinander gemischt. Aus dieser Masse formt man kleine längliche Klößchen, bestreut dieselben mit etwas geriebener Semmel und bratet sie in Fett oder Butter braun.

Kaninchengulasch. Das gut gereinigte und entbeinte Kaninchen wird in nicht zu große Stücke zerschnitten. Nun macht man in einer Kasserole Speck, Butter oder ausgelassenes Rindsfett kochend und legt das Fleisch hinein, würzt mit einem Lorbeerblatt, gemahlenem Pfeffer, Gewürz, Zwiebel und Paprika und schmort das Ganze unter öfterem Zugießen von Fleischbrühe weich. Ehe das Fleisch vollständig weich ist, fügt man demselben noch einen Löffel Mehl bei, welches man in etwas Fleischbrühe gut durchgequirlt hat, um die Tunke sämig zu machen.

Kaninchenpfeffer. Beim Schlachten des Kaninchens fängt man das Blut in einem Gefäß mit Essig auf, rührt es gut um und gießt es später, nachdem das Fleisch ziemlich gar ist, unter ständigem Rühren in die Tunke. Nachdem man genügend Mehl und Butter schön angebräunt hat, fügt man eine feingeschnittene Zwiebel und so viel Wasser hinzu, daß man eine dünne Tunke erhält und läßt dieselbe ungefähr eine Stunde kochen. Nach dem Kochen gießt man dieselbe durch ein Sieb und legt das geschnittene Fleisch hinein, welches man weich schmoren läßt. Vor dem Anrichten gießt man noch ein Gläschen Rotwein in die Tunke und gibt kleine, in Salzwasser gekochte und in Butter gelb gedämpfte Zwiebeln sowie einige Gurkenscheibchen dazu.

Kaninchenpfannkuchen. Ein halbes entbeintes Kaninchen wird mit Butter, saurem Rahm und einer Sardelle gebraten, fein geschnitten und feingeschnittene Petersilie dazu gemischt. Dann dünstet man Steinpilze oder Champignons in Butter, mischt das Fleisch, ein wenig Salz, etwas Rotwein dazu und läßt alles einmal aufkochen. Nach dem Aufkochen mischt man zwei Eidotter darunter und füllt damit sechs bis acht Pfannkuchen, welche man aus zwei bis drei Löffeln Milch drei bis vier Löffeln Mehl, einigen Eiern und etwas Salz bereitet hat. Schließlich bäckt man die Pfannkuchen schön braun und übergießt dieselben vor dem Auftragen mit heißer Sardellenbutter. (Fortsetzung folgt gelegentlich.)



Ein deutscher fahrbarer Brieftaubenschlag
in dem die Tauben bis zu ihrer Verwendung an der Front untergebracht sind.

Aufbewahrung von grünem Futtermais.

Der Mais wird als Futterpflanze jetzt auch von den Kleintierzüchtern mehr beachtet und in größerem Maße angebaut. Da ergibt sich denn die Frage, wie man die Vorräte dieses Futtermittels bis in den Winter am besten erhalten kann, ohne sie gerade trocknen zu müssen. Getrockneter Mais wird von den Tieren wegen seiner größern Härte ungern angenommen und auch weniger ausgenutzt.

Ein praktisches Verfahren, den Grünmais möglichst lange in seinem frischen Zustande zu erhalten, besteht einfach darin, daß der abgeschnittene Mais in zuckerhutförmige Haufen oder „Puppen" aufgestellt wird, so daß im Innern dieser Haufen ein freier Raum bleibt mit einem Durchmesser von etwa einem Meter an der Bodenfläche. Um einem solchen Haufen die nötige Festigkeit zu geben, wird vorher ein Gerüst, ein sogenanntes „Pferd" gebunden. Dazu bestimmt man acht bis zwölf Maishalme, welche nicht abgeschnitten werden; sie müssen unter sich ein Viereck bilden, d. h. in vier Büscheln ungefähr einen Meter voneinander entfernt stehen. Es werden nun je zwei solcher Büschel in der Diagonalrichtung zusammengeflochten, so daß das Ganze ein Kreuz von etwa einem Meter Weite bildet, das eine große Festigkeit besitzt. Die abgeschnittenen Maisstauden werden mit ihren Spitzen in die Winkel dieses Kreuzes gelehnt und ein zuckerhutähnlicher Haufen geformt, der oben mit einem Strohseil fest zusammengebunden wird. Ein solcher Haufen steht

so fest, daß er gegen die stärksten Stürme gesichert ist. Je nach dem Stande des Maises genügen auf die Are ein bis zwei solcher Haufen. Der Mais kann bis zum Frühjahr stehen bleiben, ohne Schaden zu nehmen; die äußeren Blätter werden zwar gelb und allmählich dürr, doch im Innern behalten sie ihre Frische und Grüne und verlieren fast nichts an ihrem Futterwert. —

Es ist durchaus nicht nötig, daß das „Pferd" gerade aus stehenbleibenden Maisstauden bestehen muß. Wer die Haufen nicht auf dem Erntefelde, sondern an anderer beliebiger Stelle aufstellen will, kann das „Pferd" aus vier kreuzweise gestellten Stangen bilden, die unten möglichst fest in die Erde getrieben werden. Dem Maishaufen läßt sich schließlich noch eine Strohhaube aufsetzen, bevor er mit dem Strohseil angebunden wird.

(„Haus, Hof und Garten".)

Totentafel.

Schon wieder stehen wir am offenen Grabe eines lieben Freundes und langjährigen Mitgliedes. In der Morgenfrühe des letzten Mittwoch verschied in Zürich-Wollishofen

Jean Schmid, Landwirt

nach längerm Unwohlsein, jedoch unerwartet rasch. Jean Schmid war wie in landwirtschaftlichen Kreisen so auch unter den Geflügelzüchtern weit über die Grenzen seiner engern Heimat bekannt und überall, wo er hinkam, seines freundlichen, jovialen Wesens wegen beliebt und gern gesehen.. Freund Schmid war ein eifriger Züchter und sah seine Tätigkeit auch durch manchen schönen Preis belohnt. Als Mitbegründer und Mitglied des ersten Vorstandes des kantonal-zürcherischen Geflügelzuchtvereins war er auch einer der fleißigsten Versammlungsbesucher; kaum eine Versammlung in den vielen Jahren, sowohl im kantonalen als im schweizerischen Geflügelzucht-Verein, die Jean Schmid nicht besucht hätte. Dem Schreiber dieser Zeilen geht der Tod des lieben Freundes, mit dem er jede Woche zu einem kurzen Plauderstündchen zusammentraf, besonders nahe. Heute Freitag wird die irdische Hülle des Verstorbenen dem kühlen Schoß der Erde übergeben. Nach treu vollbrachtem Tagwerk ist gut ruhen!

Muß einer nach dem andern,
Ach Gott, ach Gott, wie bald .....

Den Angehörigen des Heimgegangenen unser inniges Beileid!

E. F.

Mitgeteiltes.

— **Der Räuber Sperber.** In den Zofingerwaldungen konnte ein Sperberhorst ausgenommen werden, der fünf halberwachsene Junge beherbergte und 22 Leichen von nützlichen Singvögeln enthielt.

— **Der böse Hahn.** Als jüngst ein Landwirt in Bußlingen (Aargau) die Hühner fütterte, war der Güggel scheints schlecht aufgelegt und zerkratzte ihm den Fuß. Die Wunde schien ganz harmlos. Es entstand aber bald eine Blutvergiftung. Der Mann mußte nach Aarau ins Spital überführt und dort operiert werden.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.

Neueintritt: Herr G. Strebel beim Bahnhof, Boswil (Züchter gelber und weißer Italiener), den wir zu tüchtiger Mitarbeit freundlichst begrüßen.

Ferienzusammenkunft. Die Herren Kollegen sind zu einer zwangslosen Zusammenkunft und gegenseitiger Aussprache freundlich eingeladen auf Sonntag den 1[illegible]. August, mittags 2 Uhr, nach Zürich ins „Drahtschmiedli" zu einigen gemütlichen Stunden.

Jungtiere aller Farbenschläge sind gesucht. (Siehe Inserat.) Anmeldung beim Unterzeichneten.

Otto Frieß, Bendlikon.

Mittel-Schweizer. Taubenzüchter-Verein.

Werte Taubenfreunde!

Droben stehet die Kapelle,
schauet still ins Tal hinab.

Ja dort oben bei dem idyllischen Kirchlein in Hirzel, oberhalb den schönen Gestaden des Zürichsees, hat man vor einigen Tagen den Redakteur unseres Vereinsorganes, Herrn Ernst Beck-Corrodi zur letzten Ruhe gebettet.

Im Namen des M. S. T. V. spreche ich den Angehörigen des Verstorbenen unser herzlichstes Beileid aus. Möge Herr Beck im Geiste noch lange unter uns fortleben und mögen die guten Ratschläge und Winke, die uns der Verstorbene so oft zuteil werden ließ, in steter Erinnerung bleiben, bis es dereinst bei uns auch einmal heißen wird: Dir auch singt man dort einmal!

Für den Mittelschweiz. Taubenzüchter-Verein:
Hermann Scholl, Zürich.

Verschiedene Nachrichten.

— **Als Ursache der Brütlust einer Henne** wird von manchen Züchtern das Fettwerden angesehen. Sie füttern daher ihre Hennen reichlich mit fetterzeugenden Futterstoffen, um die Brutlust zu fördern. Das Mittel schlägt ebensooft fehl wie es nützt. Die Brütlust ist nämlich konstitutionell und erblich. Hat sich der Brütinstinkt völlig entwickelt, so hört eben die Henne mit Legen auf und brütet. Man kann das am besten bei den Hennen der nichtbrütenden Rassen bemerken. Füttert man sie noch so gut, so ist der Erfolg höchstens, daß sie mit Eierlegen aufhören und fett werden; brütlustig werden sie nicht.

* * *

— **Erhält das Geflügel sein Weichfutter** zu weich und wässrig aus tiefen Gefäßen, so muß es mit dem Kopf hineinfahren und es bleiben Teilchen an Kamm und Kehllappen kleben. Durch Druck und Reibung entstehen dann leicht wunde Stellen, aus denen sich später Geschwüre entwickeln. Dem wird vorgebeugt, wenn man flache Futtergeschirre verwendet und dem Weichfutter eine mehr trockene, bröcklige Beschaffenheit gibt.

* * *

— **Trinkgefäße fürs Geflügel** sollten jedesmal, wenn sie neu mit Wasser gefüllt werden, gereinigt werden. Wenn die Ausspühlung mit kaltem Wasser nicht genügt, ist es am besten, sie gehörig auszuwaschen.

* * *

— **Zwiebeln für Küken.** Ein Leser schreibt, daß er durch gelegentliche Gaben von Zwiebeln an Küken deren Vorliebe für diese Bodenfrucht entdeckt habe. Die Küken, die hin und wieder Zwiebeln bekämen, seien von Krankheiten verschont geblieben, die sonst bei Küken so leicht auftreten. Den großen Hühnern Zwiebeln zu geben, hält der Leser, abgesehen davon, daß die Speisezwiebeln möglichst der menschlichen Ernährung zu dienen haben, nicht für empfehlenswert. Der Geschmack der Eier würde dadurch ungünstig beeinflußt.

* * *

— **Ohne Kalk** kann das Geflügel in seinem Legeapparat keine Eierschalen bilden. Man gibt den Kalk auch meistens reichlich genug, sei es in Form gepulverter Eierschalen oder als Kalkschutt. Gelöschten Kalk verwende man nur mit größter Vorsicht. Es können immer noch kleine ungelöschte Bestandteile darunter sein, und oft genug sind daran Hühner schon zugrunde gegangen. Viel besser ist es, den natürlichen kohlensauren Kalk auch für das Geflügel bereit zu halten; er gehört zu den handelsüblichen Futterkalken.

* * *

— **Brütende Truthühner** nehme man täglich zweimal je zehn bis fünfzehn Minuten vom Neste, jage sie ein wenig herum und gebe ihnen Futter und Getränk. Dann setzt man sie wieder auf ihr Nest. Ueberläßt man es der Henne selbst, ihr Nest aufzusuchen, so macht sie sich leicht über fremde Nester, vertreibt die Brüterinnen und setzt sich auf deren Eier.

* * *

— **Die Truthühner** sollen bei der etwaigen Ausmerzung von Geflügel möglichst geschont werden. Sobald erst die Sonne neues Grün aus der Erde lockt, ernähren sie sich bei freiem Lauf fast ganz allein.

* * *

— **Emdener Gänse** legen im vierten und fünften Zuchtjahre die meisten Eier.

* * *

— **Die Ganser und die Gänse der Emdener Rasse** haben ein unterschiedliches Geschlechtsmerkmal, das sich bei der ersten Mauser offenbart. Die Ganser bekommen dann ein reinweißes Dauergefieder, den Gänsen wachsen in dem neuen Federkleid immer noch hellblaue oder rötliche Federn, und erst bei der zweiten Mauser verschwinden diese. An dieser regelmäßig auftretenden Erscheinung hat man also nicht nur die Möglichkeit, die Ge-

schlechter zu unterscheiden, sondern auch ein Rassemerkmal von Wichtigkeit.

* * *

— **Jedes Pärchen auf dem Taubenschlag** braucht ein Abteil für sich. Sie haben es gerne, wenn sie sich zur Brutzeit zurückziehen können und nicht von andern Paaren behelligt werden, die nach Unterkunft suchen.

* * *

— **Das Ausflugloch des Taubenschlages** muß genügend hoch vom Fußboden entfernt sein. Die das Nest verlassenden Jungtauben fliegen oft nach Futter bettelnd hinter ihren Eltern her, und wenn sie das Flugloch erreichen können, stürzen sie leicht nach außen ab. Es genügt, wenn die Entfernung zwischen Fußboden und Ausflugloch 50 Zentimeter beträgt. Junge Tauben, die so hoch fliegen können, erreichen draußen den Erdboden, ohne sich zu verletzen.

* * *

— **Schwer atmende Kanarienvögel mit aufgeschwollenem Bauch** untersuche man auf Bauchwassersucht. Man stellt das Leiden mit geringem Druck auf die Leibhöhle fest. Bei kranken Tieren läßt sich das Glucksen einer Flüssigkeit wahrnehmen. Die Bauchwassersucht der Kanarien ist unheilbar und da das Leiden allem Anschein nach qualvoll ist, töte man den kleinen Dulder.

* * *

— **Der Schnupfen der Kaninchen** ist eine Folge von Erkältung oder Ansteckung. Der Kaninchenzüchter fürchtet die lästige Krankheit sehr und wird ihr, wenn er einmal böse Erfahrungen damit gemacht hat, auch vorbeugen. Im trockenen, warmen, zugfreien Stall kommt die Krankheit fast nur infolge Ansteckung vor. Sollen also zugekaufte Tiere beigesetzt werden, so muß man diese genau untersuchen. Der Schnupfen zeigt sich anfänglich durch die Feuchtigkeit der Nase an. Später fließt ein dicker Schleim heraus. Die Kranken niesen häufig und haben keinen besondern Appetit. Wird die Krankheit im Anfang bemerkt, so ist sie bei einiger Sorgfalt leicht heilbar, später gelingt es kaum. Der Stall muß natürlich zugfrei, trocken und durch reichliche Streu warm gemacht werden. Die Nasenlöcher der Tiere werden von Zeit zu Zeit mit warmem Wasser und einem Schwamm, der nach jedesmaligem Gebrauch gut gesäubert oder ausgebrüht werden muß, gereinigt. Auch das Einatmen von Teerdämpfen wird nebenher empfohlen. Futtergeschirre sind gehörig zu desinfizieren. Gesunde Kaninchen hält man selbstverständlich von den erkrankten fern.

* * *

— **Jungkaninchen** sollen vor geschlechtlichen Aufregungen bewahrt werden, weil diese Stockungen im Wachstum herbeiführen. Deshalb trennt man die Geschlechter, braucht aber die gleichgeschlechtlichen Jungtiere nicht einzeln einzusperren. Sofern sie sich nur untereinander vertragen, möge man sie in einem gemeinsamen, großen Aufenthaltsraum unterbringen, wo sie Gelegenheit zum Springen und Hüpfen haben. Das dämpft die geschlechtlichen Regungen und trägt zur körperlichen Entwicklung bei.

Briefkasten.

— H. H. in A. Nein, bei der schweizerischen Geflügelzählung steht der Kanton Bern mit 523,442 Hühnern, 2942 Enten, 410 Gänsen und 354 Perl- und Truthühnern allen andern Kantonen weit obenan; ihm folgt der Kanton Waadt, dann Freiburg, Zürich, Aargau, Luzern, St. Gallen usw. Sie finden die genauen Resultate im heutigen Blatte und Sie sehen daraus ohne weiteres, daß die Schlußfolgerungen des Präsidenten an der Delegiertenversammlung des S. G. Z. V. richtig waren und nicht diejenigen, die Sie in Ihrer Zuschrift erwähnen. Beste Grüße.

— J. H. in K. Die Unfruchtbarkeit Ihrer Taubeneier wird eine Folge der fortgesetzten Inzucht (Paarung sehr nahe verwandter Tiere) sein. Andere Gründe lassen sich selten feststellen.

— E. A. in L. Das Steckenbleiben der Kücken im Ei kann durch Lebensschwäche der Kücken, mangelhafte Feuchtigkeit im Ei infolge zu großer Trockenheit des Brutnestes oder seiner Umgebung und ähnlichen Umständen verursacht werden. Nachhilfe durch menschliche Hand ist nicht zu empfehlen, sie führt in der Regel den Tod des jungen Tierchens herbei. Daß das Fressen von Blüten durch die Hühner einen nachteiligen Einfluß auf die Lebensfähigkeit der Kücken im Ei habe, scheint uns ganz ausgeschlossen.

— A. F. in E. Als Nutzhühner für den Ihnen zur Verfügung stehenden größeren Auslauf möchten wir empfehlen: Italiener, Minorka, Silberbrackel oder Silberlack; auch weiße Whandottes oder Rhode Island, wenn Sie eine etwas größere Rasse wünschen.

— G. Sp. in A.-Z. Ein erfahrener Kaninchenzüchter erklärt uns, daß er an den Zehennägeln mit einiger Sicherheit erkennen könne, ob die Kaninchen j u n g oder a l t seien. Bei jungen Tieren sind die Krallnägel schmal und spitz, bei älteren sind sie stumpf und abgestumpft. Diese Unterscheidung versagt bei Kaninchen, die Gelegenheit zum Graben und Scharren haben; von diesen haben auch die jungen Tiere kurze, stumpfe Nägel. Machen Sie nun die Probe an Ihren eigenen Tieren und berichten Sie uns gelegentlich hierüber.

— Fr. M. in W.-K. Sie erhalten dieser Tage brieflich Antwort auf Ihre verschiedenen Fragen.

— F. K. in A. Gewiß würde es von Ihrer Karte ein herziges Bild für unser Blatt geben, aber die Herstellung eines Clichés ist jetzt leider zu teuer. Im Uebrigen haben wir mit Interesse von Ihren Mitteilungen Notiz genommen. Hoffentlich gelingt es Ihnen mit Ihren Lieblingen im Taubenschlag durchzuhalten. Es wäre wirklich schade, wenn so ernsthafte Züchter wegen Futtermangel gezwungen wären, ihre Zucht aufzugeben. Freundliche Grüße!

Redaktion in Vertretung: E. Frey in **Uster**, an welchen alle Einsendungen, Vereinsnachrichten 2c. zu senden sind.

Inserate (zu 15 Cts. resp. 15 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag Vormittag** an die **Buchdruckerei Karl Didierjean** in **Uster** zu richten.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt
vom 26. Juli 1918.

Auffuhr zahlreich.
Es galten: per Stück

Eier	Fr. —.47	bis Fr. —.51
Suppenhühner	" 5.—	" " 9.80
Hähne	" 5.70	" " 8.60
Güggeli	" 2.80	" " 4.—
Poulets	" 4.60	" " 10.70
Enten	" 7.—	" " 8.50
Truthühner	" 9.—	" " 10.—
Tauben	" 1.80	" " 2.—
Kaninchen	" 3.—	" " 12.—
Hunde	" 4.—	" " 28.—

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" gefl. Bezug nehmen.
Druck und Expedition der Buchdruckerei Karl Didierjean in Uster.

Uster, 30. August 1918

XLII. Jahrgang. № 35.

Erscheinen je Freitag abends.



Schweizerische Blätter für Ornithologie

Geflügel- und Kaninchenzucht.

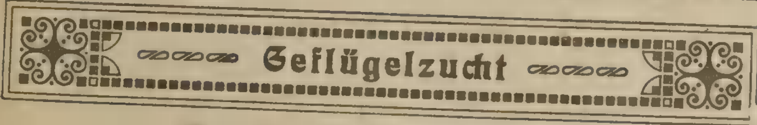
Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), Altstetten (Zürich), Appenzell, Arbon, Bern (Kanarienklub), Bipperamt in Niederbipp, Bülach (Ornithologischer Verein), Burgdorf (Kaninchenzucht-Verein), Bütschwil, Chur (Bündnerischer Geflügelzucht-Verein), Chur (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), Chur (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), Degersheim, Delsberg (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), Dübendorf (Geflügelzucht-Verein), Ebnat (Geflügelzucht-Verein), Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf (Union avicole), Goldach, Goßau, Heiden, Herisau (Ornith. Gesellschaft), Herisau (Kaninchenzüchter-Verein), Herzogenbuchsee (Ornith. Verein), Horgen, Huttwil (Ornith. und kynologischer Verein), Interlaken (Ornith. und Kaninchenzucht), Kilchberg b. Zürich (Ornith. Gesellschaft), Kirchberg (Toggenburg), Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau (Bern) (Ornith. Verein), Langnau (Brieftauben-Klub), Lichtensteig, Luzern (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Mörschwil, Mühlrüti (Ornith. Verein), Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen (Geflügelzucht-Verein), Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter, Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter, Schweiz. Minorkaklub, St. Gallen (Ostschweiz. Kaninchenzüchter-Verein), Sihltal (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Stammheim (Geflügelzucht-Verein), Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung (Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein), Trogen und Umgebung, Unterrheintal, Urnäsch, Uster (Geflügelzucht-Verein), Wädenswil, Wald (Zürich), Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband (Sektionen: Basel: „Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein" und „Ornis"; Zürich: „Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien"; St. Gallen: „Kanaria"; Schaffhausen: „Kanaria"; Zug: „Fringilla Kanaria"; Herisau: „Ornithologische Gesellschaft und Kanarienzüchter-Verein".

Abonnement bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Uster für das ganze Jahr Fr. 5.—, für das halbe Jahr Fr. 2.50, für das Vierteljahr Fr. 1.25. (Postabonnement Fr. 5.20, Fr 2.70, Fr. 1.45). Diese Blätter können auf den Postämtern des In- und Auslandes abonniert werden. Postcheck-Konto VIII 2716 S. B. O.

Verlag des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins.



Geflügelzucht

Das Halten der Zuchtputen.

U. S. A. Dept. of Agriculture translat by E. L. E.

Einer der wichtigsten Schritte zum Erfolge in der Truthuhn- (oder Puten-)zucht ist die strenge Auswahl des Zuchtmaterials. Unfruchtbare Eier, lebensschwache Küken, langsam wachsende, kleine und kümmerliche Jungtiere sind meistens das Resultat von Gleichgültigkeit in der Auswahl der Elterntiere. Bei der Prüfung der Puten zu Zuchtzwecken sind Kraft und Lebensstärke ausschlaggebend. Geeignete Tiere sind erkenntlich an tiefem und weitem Körper, breitem Rücken und wundervoller Brust. Auch der Kopf muß kräftig gebaut sein und gesundes, properes Aussehen haben. Ein kräftiges und besten Eindruck machendes Aussehen wird erhöht durch stramme Schenkel und gerade, kräftige Zehen.

Züchter von reinrassigen Puten prüfen für Zuchtzwecke auf Lebenskraft, Größe, Form, Muskulatur, Schnellwüchsigkeit und Farbe. Es sollte das Ziel jedes Putenzüchters sein, einen wirklich durchgezüchteten Stamm zu besitzen, auch wenn er die Nachzucht nur zu Schlachtzwecken verkaufen will. Die Aufzuchtkosten für reinrassige Tiere sind nicht höher als für Misch-Masch; aber der Profit ist ziemlich größer. Vor allen Dingen sollte der Puter, als das Haupt der Herde, von rassenreinster Abstammung und vom besterhältlichen Typ sein. Er bedeutet die Hälfte der ganzen Herde und bei fortgesetzter Auswahl der besten weiblichen Tiere vom gleichen Typ und Paarung derselben mit dem Hochzuchtputer, kann einer bald eine Zuchtherde von gleich großen, frühreifen, kräftig bemuskelten Tieren mit langem, tiefgehendem Körper und von gleicher Farbe besitzen, welche ihm höhere Preise bringen werden als die Misch-Masch-Tiere, dank ihrer bedeutenderen Größe und besserem Fleischansatz. Neben dem höheren Marktwert reinrassiger Puten ist auch eine exzellente Gelegenheit geboten, zu weit höheren Preisen ab und zu auch Tiere zu Zuchtzwecken verkaufen zu können. Die Nachfrage nach wirklichen Rassentieren ist überall gut und sobald einer einmal so als Putenzüchter bekannt ist, werden sich keine Schwierigkeiten mehr zeigen, hochklassige Tiere lebend an Mann zu bringen.

Inzucht ist schädlich und bei längerer Dauer mit Verlust von Lebenskraft und Gewicht verbunden. Es ist deshalb angezeigt, jedes Jahr einen frischen Zuchthahn (Puter) von fremdem Blute, aber gleichem Typ, mit der Herde zu paaren und zwar kräftig gewachsenen vorjährigen Hahn mit Frühbrut- oder vorjährigen Hennen. Frühbrutputen sind in der Regel genügend entwickelt, um in der kommenden Saison als Zuchttiere benutzt zu werden; aber auf keinen Fall sollten Spätbrut- oder langsam wachsende Tiere dazu Verwendung finden.

Eine sehr gute Methode ist es, jedes Jahr an Zuchttieren die eine Hälfte jährige und die andere Hälfte Frühbruthennen zusammen zu stellen und dieselben mit einem sehr gut, auch in geschlechtlicher Hinsicht, entwickelten Frühbruthahne zu vereinigen. Wenn gewünscht, können auch einjährige Puter zur Zucht Verwendung finden; aber zufolge ihres größeren Gewichtes und dementsprechender Plumpheit verletzen sie beim Treten leicht die Hennen. Wenn vorjährige oder ältere Puter eingestellt werden, müssen denselben die Sporen mit aller Sorgfalt nach Möglichkeit zurückgeschnitten und die spitzen Nägel der Zehen zurückgefeilt werden.

Nach dem dritten Jahr läßt der Eierertrag einer Henne stark nach, es ist dann geboten, dieselbe durch eine Jüngere zu ersetzen.

Die günstigste Zeit eines Jahres zur Zusammenstellung der Zuchtherden ist November/Dezember. Warum? Müssen dieselben neu gekauft werden, ist um diese Zeit die Auswahl beim Verkäufer am größten, bei eigener Zucht ist für den Rest auf die Festtage spielend Absatz zu finden und die zusammengestellten Zuchttiere finden genügend Zeit, mit einander und der neuen Umgebung vertraut zu werden, bis im Februar/März die Zucht einsetzt.

Fünfzehn Truthennen können leicht einem gut treibenden, kräftigen Puter beigesellt werden. Wenn 25 oder 30 Hennen gehalten werden, sollte es mindestens zwei Putern gestattet werden, mit den Hennen in Berührung zu kommen, aber nur so, daß der eine einen Tag mit denselben spazieren darf, um am darauffolgenden, selber eingeschlossen, dem andern das Vergnügen zu gönnen. Wenn beiden miteinander erlaubt wird, zusammen mit den Hennen zu gehen, bekämpfen sie sich oft fürchterlich und der Stärkere läßt den Schwächeren meistens auch nicht zum Treten kommen.

Wo nur wenige Puten gehalten werden, ist es allgemein üblich, denselben Freilauf zu gewähren, besonders während der Lege- und Zuchtperiode. Um aber nicht Gefahr zu laufen, daß die Eier weder zerstört noch gefroren werden, ist es geboten, täglich die so gerne an verborgene Orte verlegten Eier zu sammeln. Wenn viele Puten gehalten werden, empfiehlt sich natürlich, jeden Zuchtstamm separat zu halten. Die Laufräume sollten aber groß genug sein, um den Tieren reichlich Weide und Körperbewegung zu verschaffen, ca. zwei Jucharten für 15 Tiere ist nicht zu viel. (Fortsetzung folgt.)

Wertvolle Entenrassen.

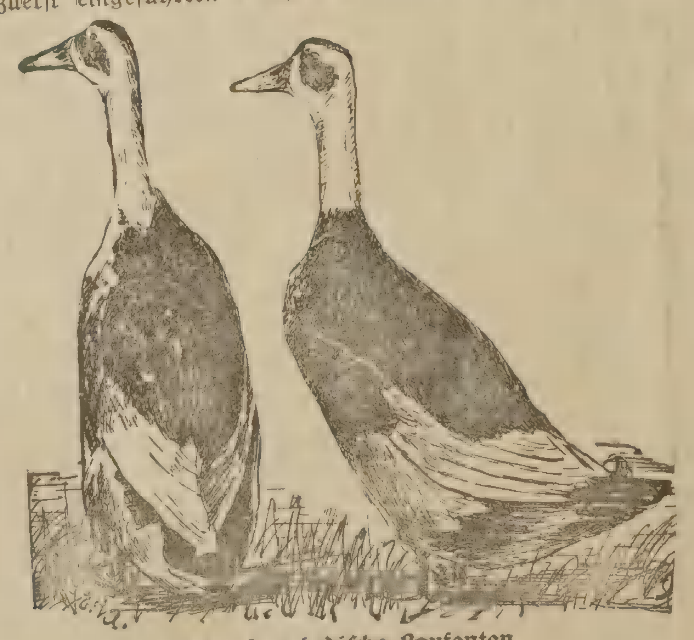
(Mit Bild.)

III.

Eine weitere Ausländerin ist die

indische Laufente.

Da diese Ente zu den kleineren Entenschlägen gehört, so kann natürlich ein großes Mastgewicht nicht erzielt werden. Die zuerst eingeführten Laufenten hatten teils das Gefieder



Rehfarbige, indische Laufenten.

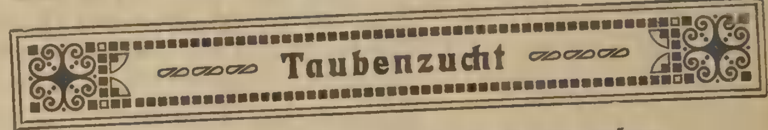
der Wildente, teils waren sie rehfarben mit Weiß. Jetzt hat man jedoch auch weiße Tiere gezüchtet, die ihrer Federn wegen den andern Farbenschlägen vorgezogen werden. Ihre Körperform ist eigenartig. Sie hat eine hochaufgerichtete Haltung. Der Rumpf ist langgezogen und zartknochig und verjüngt sich nach vorn. Dr. Blanke gibt in seiner empfehlenswerten „Landw. Geflügelzucht" folgende kurze Beschreibung dieser Ente: Kopf lang und schmal, Schnabel gelb oder grünlich, je nach der helleren oder dunkleren Gefiederfarbe. Hals lang, Rücken abfallend, nicht wagerecht. Beine kurz, gelblich. Die Haltung ist aufrecht, Bewegung laufend, mit hochgetragenem Kopfe. Zeichnung des Gefieders verschieden, am häufigsten sind braunweiße und rehfarbig-weiße (siehe Abbildung), seltener ganz braune, schwarze oder weiße. Die braun-weißen haben die Zeichnung der Rouen, aber mit weißem Hals und Sattel; die rehfarbig-weißen dieselbe Zeichnung, nur ist die Grundfarbe heller, mehr gelbbraun. Neuerdings kommen die weißen sehr in Aufnahme. Gewicht 2—2½ Kilo. Zahl der Eier 140—180 von 70—85 Gramm Gewicht, von grünlich-weißer Farbe.

Die Laufenten sind wenig empfindlich, leicht aufzuziehen und brauchen nicht notwendig Wasser zum Schwimmen, hingegen freien Lauf in Garten und Feld. Sie liefern nicht viel, aber sehr gutes Fleisch. Durch ihre ungemein große Fruchtbarkeit sind sie eine der einträglichsten Entenrassen und geeignet, der Entenzucht bei uns einen bedeutenden Aufschwung zu geben. Namentlich sind wir durch die Zucht der Laufenten in den Stand gesetzt, im Winter junge Schlachtenten zu liefern, in einer Zeit, in der andere Entenrassen kaum zu legen beginnen, und will man diese zu höherem Gewicht bringen, so braucht man nur Peking- und Aylesbury-Erpel im Herbst mit Frühbruten von Laufenten zu paaren. Die Laufente ist in ihrer Kost nicht wählerisch.

Aehnlichkeit mit der Aylesbury-Ente inbezug auf Größe und Körperform hat die

schwedische Ente.

Obgleich sie gute wirtschaftliche Eigenschaften besitzt, so hat sie dennoch bei uns bis jetzt noch wenig Liebhaber gefunden. In Amerika ist jedoch diese Ente schon seit 1896 eingeführt; anfangs wurde dort für ein Paar 50 Dollar bezahlt. Sie ist sehr wetterfest, frühreif und schnellwachsend und eignet sich sowohl für Fleisch- als auch für Eierertrag. Sie soll jährlich 100—120 Eier liefern. Alte Tiere erreichen ein Mastgewicht von 6—7 Pfund, während die Jungtiere bei guter Mast in zwei Monaten vier Pfund schwer werden.



Taubenzucht

Geschichtliches über unsere Haustauben.

Vortrag

von M. Aßfalk-Oberholzer in St. Georgen bei St. Gallen.
Gehalten im Ostschweiz. Taubenzüchterverein in Weinfelden und dem Nordschweiz. Taubenzüchterverein in Basel.
Veröffentlicht auf Wunsch vieler Taubenzüchter.

(Fortsetzung.)

Werte Taubenfreunde! Die knappe Zeit zwingt mich, von einer interessanten Mitteilung auf die andere zu springen. Wie hat eine Nonnentaube ausgesehen in früheren Jahrhunderten, und welche Schlußfolgerungen sind daraus zu schöpfen punkto Entstehung unserer heutigen Rassentypen.

Eine damalige Nonnentaube, sie heißt auch Schleiertaube und hat verschiedene Abänderungen. Es gibt nämlich, sagt der Auktor, weinsuppenfarbige, rote und isabellfarbige. Das dazu vorhandene Bild zeigt deutlich eine einfarbige Taube mit weißem Kopf samt Haube. Letztere geht herunter bis zur Mitte des Halses und ebensoweit die weiße Gesichtsfarbe. Auch die Schwungfedern erster Ordnung sind weiß! Hören wir ihn weiter: Es gibt auch eine Spielart unter den Nonnentauben, welche man „Mohrentauben" nennt. Diese sind ganz — schwarz —, ausgenommen den Kopf und das Ende der Flügel, welche weiß sind. Auch gehören hieher die sog. Perückentauben. Ueberhaupt haben alle Nonnentauben, sie mögen Möhren oder andere sein, gleichsam einen halben Kapuz auf dem Kopf, welcher an beiden Seiten des Halses herabsteigt und ein Halstuch von zurückstehenden Federn oder einen Palatin vorstellt. Pfarrer Riedel, der 35 Jahre später sein Werk verfaßte, sagt zu dieser Rasse folgendes: Abteilung Schleiertauben: Schleiertauben (Perücken) mit Trommeltauben gepaart, bringen sehr schöne Bastarde, nämlich mit Doppel-

haube. (Die heutige doppt. Perücke.) Rotbraune Mohren mit weißem Scheitel (Kopf) werden so selten getroffen wie ganz schwarze mit weißem Schleier.

Anschließend erwähne ich eine Taube, die leider nirgends aufgezeichnet ist, den Tigermohr oder Kopftiger genannt. Sie wird noch ganz vereinzelt in abgelegenen Bauernhöfen Süddeutschlands gehalten. Die ganze Taube ist schwarz. Der Kopf ist zirka ein Zentimeter unter dem Auge getigert, das heißt auf schwarzem Grund mit gleichmäßig verteilten weißen Federn durchsetzt. Glattköpfig und glattfüßig, feuriges Auge, schlanke Feldflüchterform und guter Züchter. Diese Taubenart hat einen nahestehenden Vetter im Berner Rieselkopf. Die Berner Rasse ist mit Spitzhaube und schmälern Schultern und etwas höher auf den Beinen. Wer von den anwesenden Ornithologen möchte sich nicht mit Vergnügen an jene Tauben unserer Voreltern erinnern? An jene schlanke Feldtaube mit glänzendschwarzem Gewande und weißen Binden. Man nannte sie geradehin Weißstriche. Eine schöne, auch gute und nützliche Taube. Nun sein nächststehender Vetter, der Weißschwanz. Er wird im Altertum wenig als solcher behandelt und fällt in die Beschreibungen der Schnippenrassen.

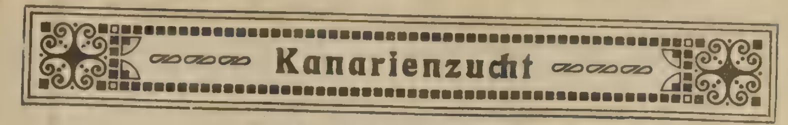
Wenn ich vieles beim Studium der alten Werke übergehe, so geschieht dies speziell in der Absicht, den Täubeler in der Aufmerksamkeit zu schonen bis diejenige Rasse darankommt, die diesen auch interessiert. Wenn ich im Kreis der ostschweizerischen Taubenfreunde das Wort habe, so kann meines Erachtens wohl kein Abschnitt alle so interessieren wie derjenige, mit dem ich die Behandlung der Farbentauben abschließe.

Kann die freudige Mitteilung machen, daß ich in Pfarrer Riedels Werk mit zwölf Worten untrügerisch unsere „Elmertaube" gefunden habe, Seite 40: „Es gibt ganz weiße Tauben mit halbmondförmigem Ring auf der Brust — Rotbrüstle." Also Braunelmer. Daß diese Thurgauertaube in dem deutschen Taubenheer schon gekannt wurde, darüber sind wir uns bewußt. Daß in alten Werken die Herkunft der Taube angegeben und dem heutigen Namen beigefügt wird, ist gar nicht zu verwundern. Die Nationen der beiden Bodenseeufer waren wohl stets in Fühlung miteinander und so werden auch die verschiedensten dazumaligen Taubenschönheiten ausgetauscht worden sein. Daß unsere Thurgauer- oder auch Schweizertauben nicht als solche benannt wurden, dazu lag kein Bedürfnis vor. Man muß über solches an zuständigen Orten sich nur selbst überzeugen. Wer aus der rein landwirtschaftlichen Bevölkerung etwas verkauft, bekümmert sich heute noch nicht, geschweige denn vor mehreren Jahrhunderten, nicht darum, wie sie der neue Besitzer heiße, also welchen Namen sie weiter haben werde.

Ich möchte nun den Vortrag mit der Besprechung der alten Farbentauben nicht abschließen, sondern auch noch in Kürze der Formentauben gedenken. Auch sie haben eine interessante Vergangenheit hinter sich. Bei der Besprechung werde ich mich hauptsächlich an die Worte der alten Schriftsteller halten, die oft recht begeistert lauten. Als erste sei die Pfautaube erwähnt. Man nannte sie auch Schütteltaube, Zittertaube, Fächertaube und Hühnerschwanztaube. Büffon sagt im Jahre 1732, die Pfauentaube ist ein wenig größer als die Nonnentaube. Sie hat diesen Namen, weil sie ihren Schwanz wie der Pfau aufheben und ausbreiten kann. Die schönsten von dieser Art haben oft zweiunddreißig Schwanzfedern oder Kiele, da die übrigen Tauben nur zwölf haben. Wenn sie den Schwanz aufheben, schlagen sie ihn vorwärts und da sie zu gleicher Zeit den Kopf zurückziehen, berührt solcher den Schwanz. Während dieser Verrichtung zittern sie, welches nun von dem starken Arbeiten der Muskeln oder einer andern Ursache herkommen mag. Es gibt mehr als eine Art Zittertauben! (Stargarder!) Vorzüglich gerne breiten sie ihren Schwanz auf diese Weise aus, wenn sie verliebt sind. Es gibt ganz Weiße, auch solche mit schwarzem Kopf und Schwanz; solche, die die Flügel unter dem Schwanz tragen, sind selten. Hühnerartige, die den Schwanz mehr zusammenziehen (Malteser).

(Schluß folgt.)





Die Bastardzucht.

Auszug aus einem Vortrag, gehalten von J. Weibel, im Verein „Kanaria", 9. Mai 1918, in St. Gallen.

(Fortsetzung.)

Wie die Züchter nun ersehen werden, sind von 552 Bastarden nur ein einziger heller Zeisigbastard, sowie ein solcher mit leicht geflecktem Gefieder nebst einem gleichen Grünfinkbastard entstanden. Ich selbst habe zirka 200 Aufzeichnungen von Bastardierungsexperimenten gesammelt und habe außer fünf ganz hellen und neun prachtvollen hellen Schecken ebenfalls nur dunkle Vögel zu verzeichnen. Unter diesen fünf ganz hellen Bastarden sind zwei Hänflings- und drei Girlitzbastarde, während diese neun hellen Schecken sich aus sechs Stieglitz- (wovon ich vier Stück selbst züchtete), ein Zitronzeisig- und zwei Grünfinkenbastarden gruppieren. Die Nachforschungen über die Abstammung der Weibchen erweisen sich stets als sehr schwer, aus dem einzigen Grunde, wie ich schon eingangs dieses Artikels geschrieben habe, daß Vierfünftel der Bastardzüchter aus Anfängern bestehen und der übrige Fünftel erfahrener Züchter nochmals zu Dreiviertel zu den Gleichgültigen gehört, welchen in den seltensten Fällen etwas daran liegt, aus wieviel Generationen das Weibchen rein hell durchgezüchtet ist. Daß auch reingelb durchgezüchtete Weibchen fehlschlagen, kann ich ebenfalls beweisen, da ein Züchterkollege von hier Distelfinkenbastarde mit den Albinokanarienweibchen züchtete, welche nachweisbar seit 1906, also während elf Jahren, stets nur reinhell durchgezüchtet sind, ebenfalls nur dunkle Bastarde, allerdings mit prächtigen roten Masken bis unter die Brust, bekam. Ich für meinen Teil gebe den Vorzug stets den sogenannten gesprickelten und ganz hellen Schecken, welche von hellen Kanarien abstammen; diese sind noch am meisten dem Zufall unterworfen. Ein nicht ganz zu unterschätzender Faktor ist auch der, ob der Wildhahn länger gekäfigt ist. Denn bei sämtlichen Nachforschungen, welche ich nämlich anstellte, wenn irgend ein heller Bastard ausgestellt oder zu haben war, handelte es sich um ältere, seit Jahren im Käfig gehaltene Wildvögel, welche in der Regel die anfangs angetönten hellen Beine haben. Die Wildvögel sind durchwegs bei richtiger Pflege während fünf bis sechs Jahren gut zum Züchten. Für gegenteilige oder überhaupt alle Zuchterfahrungen in dieser Materie, welche nachgewiesen werden können, wäre ich stets dankbar, um vielleicht mit den Jahren doch einmal einen Schluß daraus ziehen zu können. Die Finkenarten, welche sich zur Bastardzucht eignen, d. h. mit Kanarien, da Meisen, Finken, Drosseln und Silven unter sich auch solche Hybriden erzeugen, werde ich nun der Reihe nach nebst kurzen Nebenangaben noch folgen lassen:

An der Spitze steht unbestritten der Distelfink oder Stieglitz (Fringilla Carduelis), ein bei uns gut bekannter Standvogel, welcher in verschiedenen Varietäten vorkommt und in Farbe und Größe sehr verschieden ist, wie z. B. die vor dem Krieg aus Oesterreich öfters eingeführten russischen Alpendistel, welche in Farbe und Größe unsere hier vorkommenden weit übertrafen, aber sich als Zuchtvögel in wenigen Fällen eigneten.

Dann folgt der uns ebenso bekannte Erlenzeisig, auch kurzweg Zeisig, wissenschaftlich Chrysomitris spinus genannt. Diesen kleinen, gelbgrünen mit tiefschwarzem Kopfplättchen und schwarzen Binden gefärbten, stets zu allen Streichen aufgelegten Burschen näher zu beschreiben, wäre Zeitvergeudung und in jetziger Zeit Papierverschwendung.

Als nächster Verwandter zu unserem Kanarienvogel, welcher sich besonders gut zur Bastardzucht mit demselben eignet, kommt der Girlitz (Fringilla serinus). Dieser fast in allen Tannenwäldern vorkommende kleine Vogel mit dem kurzen dicken Schnäbelchen ähnelt im Gefieder am meisten unserem sogenannten goldgrünen Kanarienvogel; er ist auch als Käfigvogel in Wort und Tat einer der angenehmsten Stubenvögel.

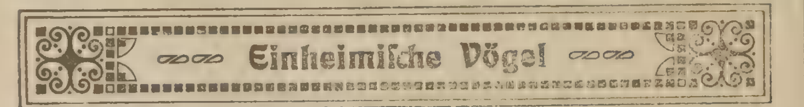
Weiter folgt noch der wieder dem vorgehenden ähnlichste Zitronzeisig oder Zitrönli (Chrysomitris citrinella), dieses kleine

Grünfinkchen, wie es nicht mit Unrecht, öfters genannt wird, da es dem gewöhnlichen Grünfink in Farbe und Benehmen vollständig gleichkommt, verdient entschieden hohe Beachtung in der Bastardzucht, da von ihm schon mehrere Male prächtig gezeichnete Bastarde gezüchtet wurden. Ich selbst hatte längere Zeit einen solchen, welcher in Farbe und Zeichnung so schön und intensiv war wie ein Pirolmännchen.

Dem Zitronzeisig reiht sich sofort der Grünfink (Fringilla chloris) als Bastardzuchtvogel an, welcher nicht unschwer sehr schöne Bastarde erzeugt, jedoch sehr oft als immer kampflustiger, roher Geselle sich aus diesem Umstand bei den Züchtern unbeliebt macht.

Etwas schwerer gestaltet sich die Hybridenzucht mit dem Blut- oder Rothänfling, auch Leinfink genannt (Acanthis cannabina), da derselbe etwas schwerer eingewöhnt werden kann und meistens sich als unruhiger Stürmer erweist. In Basel sah ich seinerzeit einen prächtigen reinweißen Hänflingsbastard, mit rötlichem Anflug an der Brust, eine wirkliche Rarität par excellence, welche dem Züchter alle Ehre bereitete.

Diesem wieder ähnlich folgt der Birkenzeisig oder Karminhänfling, auch Leinzeisig (Linaria rufescens) benannt. Dieses kleine, stets muntere, dem vorhergehenden Bluthänfling in Farbe nicht unähnliche Vögelchen zeichnet sich durch sein liebliches Wesen und seine leichte Haltung in der Vogelstube besonders aus. (Schluß folgt.)



Gefiederte Instrumentalkünstler.

Von Prof. K. H. Diener.

(Schluß.)

Auch der Dritte in der Reihe der Instrumentalmusiker bedient sich zur Erreichung des gewollten Zweckes seines Schnabels. Es ist das die **Rohrdommel** (Botaurus stellaris), ein recht stattlicher Vogel von 70 Zentimeter Länge und $1\frac{1}{4}$ Meter Breite, der aber trotzdem nur selten kann gesichtet werden. Er lebt nämlich an Seen, Teichen u. ä., die mit hohem Rohr bestanden sind, und führt da ein sehr heimliches Leben; von seiner Anwesenheit erhält man nur gelegentlich und meistens zufällig Kunde, womit noch lange nicht gesagt ist, daß man das scheue Tier nun auch zu sehen bekomme. Dagegen vernimmt man zur Frühlingszeit, namentlich während der Nacht, seine unheimliche Stimme, und der Uneingeweihte zerbricht sich vergebens den Kopf, wer denn wohl derartige Laute hervorzubringen vermöge. Es ist allerdings nicht des Männchens gewöhnlicher Lockruf, der eher dem Krächzen einer Krähe gleicht und vornehmlich während des in höhern Luftschichten zur Nachtzeit erfolgenden Fluges ausgestoßen wird; es handelt sich vielmehr um den Balzruf, und dieser stellt eine in seiner Art einzigartige Leistung dar.

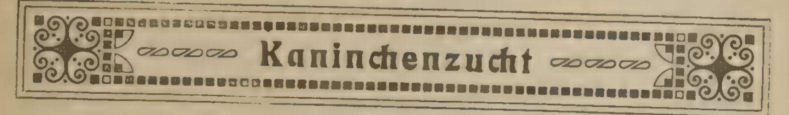
Dieser eigentümliche Paarungsruf gleicht am ehesten dem Gebrüll eines Ochsen und kann in stillen Nächten und günstige Windrichtung vorausgesetzt bis auf zwei und mehr Kilometer gehört werden; daß er eine ganz spezielle Wirkung beim Hörer erzielt, darf füglich nicht erstaunen. Der Ruf besteht aus einem einzigen Ton, dem jedoch ein kurzer Vorschlag vorausgeht; mit Schriftzeichen ist er nicht wiederzugeben. Es ist aber sehr wahrscheinlich, daß er von allerlei Nebengeräuschen begleitet ist, die freilich nur in unmittelbarer Nähe vernehmlich sein mögen; sie erklären sich ohne weiteres aus der sonderbaren Art und Weise, wie der Ruf zustandekommt. Sie ist von mehreren Beobachtern ziemlich übereinstimmend beschrieben worden, so daß wir wohl ein naturgetreues Bild davon besitzen. — „Der Vogel," sagt einer, „stand auf beiden Füßen, den Leib wagrecht gehalten, den Schnabel im Wasser und das Brummen ging los; das Wasser spritzte dabei immer auf. Nach einigen Noten vernahm ich den wie „ü" klingenden Vorschlag und das Männchen erhob den Kopf, schleuderte ihn zurück, steckte sodann den Schnabel schnell ins Wasser und es erschallte das Brummen, sodaß ich erschrack. Dies machte mir klar, daß diejenigen Töne, welche nur im Anfange so laut klingen, hervorgebracht werden, wenn der Vogel das Wasser tief in den Hals genommen hat und mit viel größerer Kraft hinausschleudert als sonst. Die Musik ging weiter; er schlug aber den Kopf nicht mehr zurück und ich hörte auch die lauten Noten nicht mehr. Es scheint also, daß dieser Laut die höchste Steigerung des Balzens ist, und daß er ihn, sobald seine Leidenschaft befriedigt ist, nicht mehr wiederholt. Nach einigen Akkorden hebt er behutsam den Schnabel aus dem Wasser und „lauscht." U. s. w.

Mir persönlich ist es nie gelungen, den Vogel in seinem Revier belauschen zu können; gehört habe ich ihn oft, und ich war auch einmal dabei, als während eines Jagdausfluges ein Exemplar von meinem Begleiter geschossen wurde, dessen scharfer Hund den Einsiedler im dichtesten Schilfröhricht verbellt hatte. Ich kann nur den unheimlichen Eindruck bestätigen, den dieses auch sonst in mehr als einer Beziehung merkwürdige Geschöpf mit seinem unbegreiflich laut dröhnenden Ruf auszulösen imstande ist. Daß natürlich der Ort, wo er gemeiniglich vernommen wird, und auch die Zeit, da er an unser Ohr dringt, nicht unwesentlich an der Erzielung dieser eigenartigen Wirkung mitbeteiligt sind, darf freilich nicht übersehen werden; wir verstehen aber sehr wohl, daß er bei gewissen Leuten eine abergläubische Furcht zu erwecken vermag, stellt er doch eine ebenso ungewöhnliche wie absonderliche akustische Erscheinung dar.

Ohne Zuhilfenahme des Schnabels weiß die **Bekassine** (Gallinago gallinago) eine recht interessante Musik zu produzieren. Wie diese zustandekommt, ist allerdings eine vielumstrittene Frage, und mir will scheinen, sie sei auch heute noch nicht einwandfrei gelöst. Der aufmerksame Beobachter vernimmt nämlich, wenn er dieses Vogels charakteristischen Zickzackflug verfolgt, in kurzen Abständen sonderbare Töne, die wiederum nicht mit Lautzeichen wiederzugeben, am ehesten aber dem Meckern einer Ziege zu vergleichen sind. Diesen charakteristischen Lauten verdankt das Tier den Namen „Himmelsziege" oder „Haberbock". Dem breiten Publikum ist es unbekannt, da es nur in sumpfigem Gelände haust und dort ein außerordentlich stilles Wesen treibt; ja sogar die Großzahl unserer Jäger dürften es kaum kennen, da es einerseits nur einen geringen — allerdings trefflichen — Braten darstellt und anderseits seine Erlegung einen ungemein geübten Flugschützen erfordert.

Es stehen sich heute vornehmlich zwei Theorien gegenüber, die auf verschiedene Weise dieses Meckern zu erklären versuchen. Nach der einen entsteht es durch die vom Luftzuge in Schwingung versetzten äußersten Steuerfedern; nach der andern wird der Ton an und für sich zwar durch die in Vibration geratenden äußern Schwanzfedern erzeugt, das charakteristische Tremulieren daran jedoch durch die Zuckungen der Flügel. — Die Sache ist, wie man sieht, nicht wenig heikel; sie wird nicht einfacher durch bestimmte Erklärungen anderer Beobachter, welche behaupten, sie hätten den Vogel auch am Boden meckern gehört, was in diametralem Gegensatz zu der Annahme steht, die sonderbaren Laute können nur von einem die bekannten Sturz- und Gleitflüge ausführenden Exemplar erzeugt werden. Mich persönlich kann keine der beiden Erklärungen befriedigen, wenn ich auch gerne zugebe, daß ihnen eine gewisse Wahrscheinlichkeit eignet; meine eigenen Erfahrungen und Beobachtungen haben mich allerdigs nichts Positives, überhaupt gar nichts herausfinden lassen, was auf Beachtung Anspruch erheben könnte. Dagegen möchte ich die Annahme früherer Beobachter, die nicht weniger anerkannte Autoritäten und Kenner sind als die Vertreter der Schwanzfedernvibrations-Theorie, nicht zum alten Eisen werfen, da sie, wenn auch nicht erklärt oder bewiesen, zumindest natürlicher ist und darin besteht, daß das Meckern aus der Kehle stamme, also ein Produkt des Stimmapparates sei. Es ist doch höchst fraglich, ob die Steuerfedern derart in Vibration geraten, daß daraus so deutlich vernehmbare und so scharf umrissene, richtige Töne zustandekommen, wie sie der Vogel tatsächlich hören läßt; Experimente mit einer an eine Gerte gebundenen und im Kreise geschwungenen, dem Steuer der Bekassine entnommenen Feder sind zwar sehr originell, aber doch kaum geeignet, den Naturvorgang zu kopieren und daher richtige Ergebnisse zu zeitigen.

Wirklich künstlerische Leistungen vermag der Vogel nur mit seinem ihn vor allem auszeichnenden Singapparat zu erzielen; daß ein solcher nicht allen Vertretern unserer Avifauna in gleicher Vollendung zu Gebote steht, ist vielleicht zu bedauern, hat aber seine guten Gründe. Wenn einige wenige Arten auf andere Weise zu musizieren vermögen, so darf daraus nicht auf einen ausgleichenden Ersatz geschlossen werden; so interessant die von ihnen gebotenen Darbietungen auch sind, so haben sie doch keinerlei künstlerischen Wert. Solchen besitzt nur des Vogels ureigenste vokale Leistung: sein Gesang.



Kaninchenzucht

Das belgische Riesenkaninchen.

Ueber die Herkunft des belgischen Riesenkaninchens — so lesen wir im „Prakt. Landwirt“ — herrschten seinerzeit sehr geteilte Meinungen, die umso lebhafter erörtert wurden, als diese Rasse bald die größte Verbreitung fand. Da das belgische Riesenkaninchen das schnellwüchsigste und dabei die größte und schwerste aller Kaninchenarten ist, so ist es für den Nutz- wie für den Sportzüchter gleich wertvoll. Vorwiegend ältere Kaninchenzüchter versteiften sich auf die Ansicht, daß dieses Kaninchen durch eine Kreuzung entstanden sei. Diese Behauptung wurde später oder bald dadurch widerlegt, daß die Zucht eines so großen Tieres nur durch eine Kreuzung von zwei annähernd gleichfalls großen Schlägen möglich sei. Diese Möglichkeit ist aber wieder dadurch ausgeschlossen, daß das belgische Riesenkaninchen bereits über 50 Jahre besteht und man zu damaliger Zeit außer den Widderkaninchen keine Riesenkaninchenschläge kannte. Eine Kreuzung des Widderkaninchens mit einem Hauskaninchen ist ausgeschlossen, weil die Kreuzungsrasse dann nur eine mittlere Größe erreichen würde. Es ist aber erwiesen, daß das belgische Riesenkaninchen dem Widderkaninchen bereits um die Mitte des 19. Jahrhunderts an Größe überlegen war, und liegt somit nur die Möglichkeit nahe, daß es sich bei dem belgischen Riesen um eine Reinzucht aus der Widderkaninchenrasse handelt, und der Altmeister der deutschen Kaninchenzucht, Paul Waser, hat diese Annahme später durch eifrige Nachforschungen als zutreffend bestätigen können.

Die Widderkaninchen wurden von Frankreich nach Belgien und namentlich nach den Provinzen Nord- und Ostflandern eingeführt. Sie kamen somit in ein bedeutend kälteres Klima, und es ist eine bekannte Tatsache, daß die Wärme den Ohren eine schlaffe Haltung gibt, während durch die Kälte die Ohrmuskeln erstarken. So war es eine selbstverständliche Folge, daß bei den in Flandern erzüchteten jungen Tieren vielfach Stehohren zum Vorschein kamen. Es war dann auch durch geeignete Zuchtwahl und Verlegung der Zuchtperiode in die kälteren Monate leicht möglich, die Stehohren zu beständigem Rassemerkmal zu machen. Daß der Körperbau sich unschwer beeinflussen läßt, erklärt den Uebergang von dem mehr gedrungenen Bau des Widderkaninchens auf das langgestreckte belgische Riesenkaninchen. Ebenfalls die Halskrause oder Wamme, welche man bei den belgischen Riesenkaninchen findet, ist ein Zeichen der Rassereinzucht, da man diese bei Kreuzungen nie vorfindet. Von der Provinz Flandern aus hat sich das Riesenkaninchen dann bald überall hin verbreitet und sich namentlich bei uns wegen seiner bereits angeführten Vorteile große Beliebtheit erworben, und man darf wohl behaupten, daß diese Kaninchenrasse trotz ihrer großen Verbreitung immerhin noch sehr gesucht ist.

Die Farbe der belgischen Riesen ist ein Grau, vom hellgelblichen Grau, Hasengrau und dunkelgrau bis zum schwärzlichen Eisengrau, doch dürfen keine weißen Flecke oder Abzeichen im Fell vorhanden sein. Vor längeren Jahren wurden verschiedentlich Versuche gemacht, reinfarbige Exemplare, wie gelb, blau, schwarz oder rein weiß, herauszuzüchten. Da diese Zuchten aber keine Anerkennung fanden, wurden sie sehr bald wieder aufgegeben. Der Bauch des Tieres zeigt ein sandiges Weiß, ebenfalls der untere Teil der Hinterläufe und der Blume, nur die eisengrauen Tiere sind am ganzen Körper dunkel gefärbt. Das Haar ist an der Wurzel grau, geht dann ins Gelbliche über und dunkelt an den Spitzen wieder ab. Unter der Decke liegen noch die kräftigen Grannenhaare, die oben in schwarze Spitzen auslaufen und durch welche dem Fell der prächtige Glanz verliehen wird. Der Körper junger Tiere ist schlank gebaut und hochgestellt. Im vorgerückten Alter neigt er zur Korpulenz, was besonders bei guter Fütterung bei den Häsinnen zu konstatieren ist. Der Kopf des Rammlers ist mehr schmal als spitz und die Nase ist energisch gebogen, die Ohren werden straff aufrecht getragen, sie sind kräftig angesetzt und stehen an den Wurzeln dicht zusammen; die Länge der Ohren beträgt im Durchschnitt 15 bis 18 Zentimeter. Die Läufe sind sehr muskulös und gerade, ohne jede Knoten. Das Gewicht der Tiere beträgt im Durchschnitt 12 bis 15 Pfund, ja sogar 18 Pfund. Neben diesem spielt die körperliche Länge des Tieres eine besondere Rolle, und beträgt diese im Durchschnitt 65 bis 75 Zentimeter.

Daß die Zucht des belgischen Riesenkaninchens mit sehr wenig Schwierigkeiten zu betreiben ist, mag auch wohl sehr viel zu seiner großen Verbreitung beigetragen haben. Natürlich macht der große Körperbau des Tieres sorgfältige Pflege und gute Fütterung zur allgemeinen Bedingung, und ist somit leicht erklärlich, daß allein mit Abfällen ein belgisches Riesenkaninchen nicht großzuziehen ist. Es ist eine bekannte Tatsache, daß namentlich die Rasseeigenschaften des Rammlers sich am meisten in der Nachzucht vererben, und man hat daher bei Zusammenstellung des Zuchtpaares darauf zu achten, daß der Rammler möglichst alle Rasseeigenschaften besitzt und dazu groß und schwer ist. Auch die Häsin soll alle Merkmale der Rasse haben, jedoch nimmt man hierfür leichtere Tiere, da diese größtenteils bessere Säugerinnen und sorgsame Mütter sind. Damit die Jungen mindestens acht Wochen bei der Mutter bleiben können, soll man nicht mehr wie drei, höchstens aber vier Würfe zulassen. Die einzelnen Würfe erbringen fünf bis zehn, ja von älteren Tieren oft 15 Junge, jedoch belasse man der Mutter nicht mehr wie fünf bis sieben Junge, entferne die schwächlichen Tiere oder lege sie einer Amme unter. Je nach Pflege und Fütterung sind die jungen Tiere in sieben bis zehn Monaten schlachtreif.

Ein kleines Erlebnis.

Kehre ich da von einer Reise zurück. Denke, daß meine Häsin geworfen hat (ich wußte bestimmt, daß sie trächtig war). Ich frage das Dienstpersonal. „Ein Junges hat ‚sie‘ geworfen, das lag ungefähr drei Tage alt im Auslauf; da habe ich es in den Stall gesetzt, aber die Mutter hat es verhungern lassen.“ „Hatte sie denn ein Nest gebaut?“ „Nein.“ „Hatten Sie ihr denn ordentlich viel Streu zum Nestbau gegeben?“ „Ach nein, das habe ich ganz vergessen.“

Am andern Morgen öffne ich den Stall der Häsin. Sie springt aus dem Stall heraus und fängt an einer bestimmten Stelle des Auslaufs an zu graben. Ich sehe der Häsin zu. Plötzlich springen drei ungefähr zwölf Tage alte Junge lustig im Auslauf herum. Was sehe ich? Die Häsin hat einen richtigen Gang gegraben, das sackartige Ende desselben hat sie mit Wolle „ausgepolstert“. — Die drei Jungen säugen nun; dann packt die Häsin die Jungen und setzt sie in den Gang hinein, verstopft ihn mit Erde und tut dann so, als ob nichts geschehen wäre. Ich hatte natürlich nichts eiligeres zu tun, als eine Schaufel zu holen und den Gang „auszugraben“. Am Ende desselben fand ich sechs kleine Tierchen, drei tot, drei lebend. Eilig setzte ich die lebenden Tiere in den Stall. Den Gang, der ungefähr einen halben Meter lang, 15 Zentimeter breit und an seinem Ende 25 Zentimeter breit war, verschüttete ich. — Die Häsin hat die drei Jungen angenommen und im Stalle gut aufgezogen.

Da die Häsin keine Streu hatte, hat sie den Gang gegraben und die Jungen da hineingeworfen, sie ist also ihrem natürlichen Instinkt gefolgt, um die Jungen gut unterzubringen.

„L. Kaninchenz.“

Unschuldig verfolgte Tiere.

Aus „Mein Sonntagsblatt".

Der Frosch ist ein Insektenvertilger ohnegleichen; Fliegen, Mücken, Motten, Schmetterlinge, Erdflöhe, Larven usw. sind seine Speise. — Die Kröte vertilgt in Feldern und Gärten bei ihrer Gefräßigkeit unglaubliche Mengen Regenwürmer, Schnecken, Käfer, Larven, Raupen usw. und wird von klugen Gärtnern absichtlich in die Gärten versetzt. Nützlich ist ferner der Igel, da er meistens von Mäusen, kleinen Nagetieren, Erd- und Wegschnecken, Engerlingen und dgl. mehr lebt. Die Blindschleiche, welche der unsinnige Volksglaube oft für giftig hält, ist gänzlich unschädlich, ja als Insektenfeind geradezu hervorragend.

Als unermüdlicher Blattlausvertilger ist das Marienwürmchen oder Marienkäferchen zu rühmen. Der Maulwurf ist als Verzehrer von Bodenungeziefer, insbesondere der schädlichen Maulwurfsgrille, sehr nützlich. Wird er den Gärtnern lästig, so muß er allerdings aus den Gärten entfernt werden. Auf Wiesen sind aber die entstandenen Erdhaufen immerhin nicht schwer gleich zu machen. — Alle diese Tiere verdienen Schonung.

Unsere eifrigsten Gehilfen bei der Insektenvertilgung sind und bleiben aber die lieben Singvögel. Sie verdienen daher ganz besonders unseren umfassenden Schutz während des strengen Winters, zur Zeit ihrer Ankunft (Zugvögel) und namentlich während ihrer Brütezeit. Was eine einzige Vogelfamilie an Insekten zu vertilgen imstande ist, davon machen sich die meisten Menschen keinen Begriff. So vertilgt z. B. die Blaumeise an Insekteneiern 15—20,000 und an Raupen während der Brütezeit 200 Stück täglich, das Gartenrotschwänzchen durchschnittlich 600 Fliegen und Mücken, der Kuckuck über 100 Raupen pro Stunde. Der Nahrungsverbrauch des Goldhähnchens beträgt im Jahr etwa 2½—3 Kilo Insekten, Räupchen, Eier usw., von denen bis 1000 Stück auf ein Gramm gehen.

Das bekannte Sprichwort: „Was ein Vogelnest wert ist" und welchen Schaden das Ausnehmen speziell für den Obstbau bedeutet, hat einen mehr als theoretischen Wert. Bei einem Bestande von beispielsweise fünf Jungen, von denen jedes durchschnittlich 50 Raupen im Tage braucht, und vier bis fünf Wochen Atzung, werden rund 7500 Raupen verzehrt. Jede Raupe frißt täglich an Blättern und Blüten mindestens ihr eigenes Gewicht. Nur bei einer Blüte täglich und 30 Tagen Entwicklung werden 30 Früchte und von den 7500 Raupen zusammen 225,000 Früchte vernichtet.

Um wieviel höher aber beziffert sich der Schaden durch Vernichtung eines Vogelnestes, wenn eine Raupe 10—20 und mehr Blüten im Tage frißt und andere wegen des abgefressenen Laubes verwelken und abfallen?!

Nicht oft genug kann und soll an der Hand dieses oder eines ähnlichen Beispieles seitens der Schule darauf hingewiesen werden: Was ein Vogelnest wert ist.

Vor allem müssen die Erwachsenen, welche von der Nützlichkeit oben genannter Tiere wissen, überzeugt sein und diese braven Tiere schonen und schützen. Sie müssen aber, wann und wo es nur geht, durch gutes Beispiel und stete Belehrung auch der Jugend beibringen, daß diese Tiere unschuldig verfolgt werden. Wenn wir diese Wohltäter der Menschheit zu Grunde richten, setzen wir uns selbst ein scharfes Messer an, wir schaden unserer Landwirtschaft, dem Obst-, Garten- und Gemüsebau unermeßlich.

Verschiedene Nachrichten.

— **Vogelschutz.** Durch Schlußnahme vom 1. Mai 1917 wurden die Kantone ermächtigt, in zeitweiser Abänderung des Art. 17 des Bundesgesetzes den Abschuß von Staren, Drosseln und Amseln, welche in Weinbergen, Obst- und Gemüsegärten Schaden anrichten, vom 1. Juni bis nach beendeter Ernte den Besitzern und Pächtern zu gestatten. Gleichzeitig sind die Kantone eingeladen worden, solche Bewilligungen nur an solche Persönlichkeiten zu erteilen, die Gewähr bieten, daß mit denselben kein Mißbrauch getrieben werde. Aus den spärlich eingelaufenen Berichterstattungen der Kantone ergibt sich, daß von jener Ermächtigung in beschränktem Maße Gebrauch gemacht worden ist.

Speziell erwähnt der Bericht, daß gegenüber dem Vorjahr die Zahl der im Kanton Tessin beschlagnahmten verbotenen Vogelfang-Geräte von 21,646 Stück auf 2094 Stück zurückgegangen ist; wohl weniger infolge Verzichtleistung der Bevölkerung auf diesen verbotenen Sport, als wegen der Erschwerung der Ausübung desselben infolge Aufenthaltes von Grenzbewachungstruppen in der Gegend.

Die Jagdfrevel haben zugenommen. In zwei Kantonen ist es zum Waffengebrauch der Wilderer gegenüber Wildhütern gekommen. An Wildschaden wird aufgeführt: solcher durch Rehe in Wäldern und Kulturen, sowie durch Murmeltiere in Alpwiesen.

* * *

— **Enten als Wetterpropheten.** Zu den zahlreichen Wetterpropheten im Tierreich hat sich eine neue Gattung gesellt, nämlich die Enten. Da ihre Beobachtung gar nicht erschwert ist, so kann sich jeder von der Wetterprophetengabe seiner Entlein überzeugen. Bisher hat nun die Forschung folgende Ergebnisse gezeitigt: Die Enten sind bekanntlich Wasservögel und lieben als solche nicht den Stall und würden diesen freiwillig für die Nacht so leicht nicht aufsuchen. Wenn es aber ausnahmsweise vorkommt, daß die Enten am Abend aus eigenem Antrieb in den Stall gehen, so kann man mit Sicherheit darauf rechnen, daß in der Nacht eine starke Kälte herschen wird. Sind aber im Winter umgekehrt die Enten eingeschlossen, und man bemerkt plötzlich eine lebhafte Unruhe, wie daß sie laut schnatternd umherlaufen, sich auf die Erde oder den Schnee werfen und dabei die Bewegungen wie beim Baden ausführen, dann tritt in kürzester Zeit milderes Wetter ein, entweder Tauwetter oder Schnee. Dieses Treiben der Enten hat, nach dem „Prometheus", nie getäuscht, so daß man ohne weiteres behaupten kann, die Enten können einen Temperaturwechsel vorher empfinden, sind also richtige Wetterpropheten.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.



Sitzung des Zentralvorstandes
Sonntag den 25. August, vorm. 10 Uhr im „Du Pont" in Zürich.

Anwesend vom Zentralvorstand: Präsident E. Frey, Vizepräsident Ammann, Sekretär Steinemann, Kassier Wettstein. Unentschuldigt abwesend: Beisitzer Greuter. Der Präsident begrüßt die anwesenden Mitglieder und teilt die Traktandenliste mit. — Die Protokolle der zwei letzten Vorstandssitzungen werden verlesen und in vorliegender Fassung genehmigt. — Abermals sind wir im Falle, einen erfreulichen Zuwachs an Mitgliedern verzeichnen zu können, indem folgende Aufnahmsgesuche vorliegen: 1. Friedrich Moser, Zimmermeister, Willadingen bei Koppigen (Bern); 2. Alb. Hagin-Käfer, Restaurant Bläsitor, untere Rebgasse 24, Basel; 3. Johann Furrer, Weichenwärter, Lüßlingen (Solothurn); 4. Emil Spillmann, Spenglermeister, Klingenthalstraße 79, Basel; 5. J. Hofmann, Küfer, Sitten (Wallis); 6. Alban Zahner, Zollbeamter, Zollkreisdirektion Schaffhausen; 7. Joseph Egloff, Mechaniker, Viale Stazione, Bellinzona (Tessin); 8. J. Meier-Semadeni, Kaufmann, Altstätten (St. Gallen). Die Angemeldeten werden einstimmig aufgenommen und bestens willkommen geheißen. Leider stehen den Aufnahmen auch einige Austritte gegenüber, begründet durch die gegenwärtige mißliche Lage der Geflügelhaltung. — Dem Geflügelzucht-Verein Töß und Herrn Jörg auf Schatzalp-Davos sind die bewilligten Zuchtstationen (schwarze Rheinländer und brahmafarbige Sussex) je 50 % Subvention der Anschaffungskosten zugesprochen worden, ferner wird dem Geflügelzucht-Verein Stammheim an die Anschaffung eines Zuchtstammes schwarze Rheinländer eine Subvention in gleicher Höhe bewilligt. — Von den Regierungen der Kantone Zürich und Graubünden ist auf unsere Anfrage, ob den landwirtschaftlichen Schulen jener Kantone in absehbarer Zeit nicht Mustergeflügelhöfe mit entsprechendem Lehrplan angegliedert werden könnten, die Antwort eingetroffen, daß man unsern Bestrebungen durchaus sympathisch gegenüberstehe; erstere bemerkt, daß das Projekt nicht so rasch verwirklicht werden könne, wie es wünschbar wäre, da der Strickhof gegenwärtig mit andern wichtigen Einrichtungen und Bauten beschäftigt sei, vor denen die Errichtung eines Mustergeflügelhofes zurücktreten müsse, und die bündnerische Regierung äußert sich dahin, daß sie der Geflügelzucht vermehrte Aufmerksamkeit schenken und gelegentlich mit den Organen der bündnerischen Frauenschule und unserer dortigen Sektion Rücksprache nehmen und darnach trachten werde, wenn möglich einen regelrechten Unterricht in der Geflügelzucht an dieser Schule einzuführen. — Unsere im Auftrag der Delegiertenversammlung an den Bundesrat gerichtete Eingabe betr. Zuteilung von Körnerfutter und Kleie an die nicht Landwirtschaft treibenden Geflügelzüchter ist noch nicht beantwortet worden. Dagegen wird uns auf eine weitere Eingabe

an das Schweiz. Volkswirtschaftsdepartement hin mitgeteilt, daß leider kein Körnerfutter zur Abgabe an Geflügelzüchter zur Verfügung stehe. Man vertröstet uns auf das getrocknete Maikäfermehl, auf das der Zentralvorstand allerdings nicht mit dem nötigen Appetit anbeißen möchte. (Ein uns vom kant.-zürcherischen Ernährungsamt für unsere zürcherischen Mitglieder zugeteilter Wagen Daris war trotz dem hohen Preise von Fr. 1.95 per Kilo rasch vergriffen. Für die neuesten Dariszuteilungen an die Gemeinden ist der Detailpreis bereits auf Fr. 2.20 per Kilo gestiegen.) — Behufs Gewinnung von geeigneten Persönlichkeiten für Kurse und Vorträge soll ein Frageschema an solche gerichtet werden. — Das Präsidium gibt Kenntnis vom Resultat des ersten Betriebsjahres unseres Vereinsorgans und legt die bezügliche Rechnung vor. Die fortwährenden Papierpreiserhöhungen, gesteigerte Arbeitslöhne 2c. haben dieselbe etwas ungünstig beeinflußt. — Für den Posten eines Redakteurs unseres Vereinsorgans an Stelle des verstorbenen Herrn Beck-Corrodi sind sechs Anmeldungen eingegangen. Der Zentralvorstand konnte sich zur definitiven Wahl noch nicht entschließen; er beschloß, das bisherige Provisorium vorläufig bestehen zu lassen, im Einverständnis mit dem Stellvertreter und nachdem dieser es bestimmt abgelehnt, eine definitive Wahl anzunehmen. Den Bewerbern um den Redakteurposten wird auch an dieser Stelle für ihre Anmeldungen gedankt und dieselben gleichzeitig zur redaktionellen Mitarbeit auf diesem oder jenem Gebiete gegen entsprechende Honorierung freundlich eingeladen. — Bezüglich des Kleinen Jahrbuch für 1918 teilt das Präsidium mit, daß alle Exemplare abgesetzt und eine Anzahl Bestellungen nicht mehr effektuiert werden konnten. Mit den weitern Schritten für die Ausgabe pro 1919 wird das Bureau betraut. — Es werden noch einige interne Angelegenheiten behandelt und um halb 2 Uhr Schluß der Sitzung erkannt.

Der Sekretär: U. Steinemann.

* * *

Ostschweizer. Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht.

Protokollauszug der Komiteesitzung vom 18. August, nachmittags 2 Uhr, in der „Krone" Neudorf-St. Fiden. Anwesend: Müller-Häni, Ehrat, Zähner, Schibli, Häni, Nobel, Brunner und der Aktuar, sowie von der Revisionssektion Wattwil-Lichtensteig die Herren Wagner und Bertschinger. Präsident Müller eröffnet die Sitzung mit einer kurzen Begrüßung. — 1. Die Protokolle vom 24. März und 11. August werden verlesen und genehmigt. — 2. Ausstellung: Dieselbe wurde nach kurzer Diskussion der Sektion Tablat übertragen, der definitive Zeitpunkt wird der übernehmenden Sektion überlassen; sehr wahrscheinlich wird dieselbe auf Mitte November angesetzt. Von Seite des Komitees werden auf Wunsch der Ausstellungssektion die Herren Zwicker, Tübach, und Häni, Goßau, zur Mitwirkung bei Aufstellung und Durchführung der Ausstellung abgeordnet. — 3. Propaganda: Herr Schibli gibt Auskunft über seine Tätigkeit in dieser Angelegenheit, speziell die Gründung der Sektion Rehetobel erwähnend, welcher Verein sich bereits dem Verbande angeschlossen hat und an der heutigen Sitzung einstimmig aufgenommen wurde. Ebenso wurden die drei angemeldeten Einzelmitglieder, welche im letzten Protokollauszug erwähnt wurden, aufgenommen. Der Präsident verdankt die Arbeit des Herrn Schibli aufs beste. 4. Futterhandel: Herr Zähner gibt Auskunft über den Verlauf des Handels, sowie die Halbjahresbilanz. Die Futterkommission sowie die Revisoren stellen folgende Anträge: 1. dem Verkäufer seien für seine Mühe 3 % des Gesamtumsatzes als Entschädigung zu verabreichen; 2. die Anschaffung einer Dezimalwage und 3. den Ankauf einer kleineren Futterbrechmaschine. Alle drei Anträge werden nach kurzer Diskussion genehmigt. — 5. Subventionsgesuche: Die eingegangenen Gesuche von Tablat und Arbon werden behandelt und grundsätzlich genehmigt. Ueber die Höhe des Betrages wird eine spätere Sitzung bestimmen. — 6. Anträge: Herr Zwicker begründet Namens der Subkommission für Kaninchen die Anschaffung von Normalstallungen, welche auch als Ausstellungspark benützt werden könnten. Nach lebhafter Diskussion wird beschlossen, diese Angelegenheit zur nähern Prüfung an die Subkommissionen zu weisen, welche dann an der nächsten Delegiertenversammlung Bericht zu erstatten haben. — 7. Allgemeine Umfrage: Wagner, Wattwil, wünscht noch Auskunft über die Tätigkeit der Fellzentrale unseres Verbandes, welche ihm vom Präsident erteilt wird. Ueber einzelne interne Anträge von Sektionen wird ebenfalls noch diskutiert und der Aktuar, sowie Herr Schibli beauftragt, den Antragstellern schriftlich Antwort zu erteilen. — Schluß der Sitzung um 5¾ Uhr.

Der Aktuar: H. Häberling.

Praktische Winke.

— **Zur Unterstützung und Beschleunigung der Mauser** bei Hühnern setzt man jetzt auf die Dauer von zwei Wochen die Kraftfuttergaben aus (? Red.). Das unterbricht freilich auch die Legetätigkeit. Beginnt nach dieser Zeit wieder eine kräftige Ernährung, so hat das die Folge, daß das alte Federkleid rasch abgeworfen wird und ein neues sich rasch entwickelt. Der Federwechsel geht also rasch und ohne Störung vor sich mit dem Nutzen, daß die Hühner im Winter zuverlässige Eierleger werden.

W.

* * *

— **Mangelhafte Befiederung** bildet jetzt oft Grund zur Klage, namentlich bei jungem Geflügel. Der Mangel ist die Folge des Fehlens oder der Knappheit an Körnerfutter. Die schlechte Befiederung wiederum ist die Ursache vieler Erkältungskrankheiten, an denen die Tiere oft zugrunde gehen. Man gebe dem Geflügel wenigstens kalkreiche Nahrung.

* * *

— **Schmutz und Ungeziefer in den Federn** machen die Hühner unruhig; sie picken wie wild in den Federn herum, reißen sie wohl gar aus, und mancher unaufmerksame beobachtende Züchter hat dies Betragen schon für bösartige Federfresserei gehalten. Wo Hühner im Stalle übereinander sitzen, werden die Tiere auf den unteren Stangen durch den Kot der obensitzenden beschmutzt. Der Dünger ist scharf und übt einen starken Reiz auf die Haut aus. Das Picken und Federreißen ist dann meist die Folge. Man kann manchmal beobachten, daß solche Hühner mit fast kahlem Rücken herumlaufen, aber man wird auch wahrnehmen, daß sich dieser Zustand ändert, wenn die Sitzgelegenheiten im Stalle verbessert werden. Immerhin dauert die Besserung einige Zeit, besonders wenn der dünn befederte oder kahle Rücken auch noch von der Sonne rotgebrannt wurde. Ungezieferbefall führt ebenfalls zum Herumpicken im Federkleid. Diese Tiere brauchen ein Aschenbad und der Stall muß gehörig gereinigt werden. Man untersuche also erst die Tiere und beobachte ihre Stallverhältnisse genauer, bevor man sie zu den bösartigen Federfressern rechnet. Wird nicht eingeschritten, so können die Hühner es allerdings werden, denn unter den ausgerissenen Federn befinden sich auch solche mit blutigen Kielen und diese werden gefressen und erregen den Appetit noch mehr.

Briefkasten.

— A. S. in Genf. Sie möchten für einen Bekannten ein Paar graue Reisvögel, ein Paar reinweiße Reisvögel und ein Paar Zebrafinken. So viel wir wissen, ist der Handel mit derartigen Vögeln verboten resp. nur ausnahmsweise gestattet. In der Annahme, daß dieser Ausnahmefall hier zutrifft, sollen Sie es zu wissen bekommen, sofern sich jemand in der Angelegenheit meldet.

E. E. in O.-E. Freilich gibt es auch weiße Orpington, aber wo? Das können wir Ihnen leider momentan auch nicht sagen. Das weiße Orpington wurde vor wenigen Jahren noch das „Huhn der Zukunft genannt" und jetzt hört man — wenigstens bei uns — sozusagen gar nichts mehr von ihm. Der Krieg, der leidige Krieg!

G. v. B. in L. Grit sind kleine, scharfe Steinchen aus Kalkstein oder Muscheln, welche das Geflügel (Hühner, Enten 2c.) zur Verdauung benötigt und die man besonders dann füttern muß, wenn die Tiere keinen freien Auslauf haben.

Frl. E. R. in B. Daß die Bruteier Schuld seien, wenn die Küken nicht wachsen wollen, glauben Sie wohl selbst nicht. Im Gegenteil: Sie selbst tragen ohne Zweifel die Schuld durch vernachläßigte Pflege und Fütterung; Ungeziefer, Nässe, Durchzug im Stall sind nebst vielem andern die Ursachen des Nichtgedeihens. Lassen Sie sich von der Expedition dieses Blattes das Buch „Die Nutzgeflügelzucht" (Preis Fr. 2.—) kommen: Sie werden vieles daraus lernen können.

Die Papierrationierung

zwingt auch unser Vereinsorgan, infolge stetigen, recht erfreulichen Abonnentenzuwachses, zu Papiereinsparungen. Um den Umfang des Blattes und damit dessen Reichhaltigkeit nicht verändern zu müssen, haben wir uns entschlossen, in den Monaten September, Oktober und November je eine Nummer ausfallen zu lassen. Die „Schweizer. Blätter für Ornithologie, Geflügel- und Kaninchenzucht" erscheinen zufolge dessen in diesen Monaten je am 10., 20. und 30.

Wir bitten unsere geschätzten Abonnenten, hievon gütigst Vormerk zu nehmen.

Für den Verlag:

Der Zentralvorstand des Schweiz. Geflügelzucht-Vereins.

Redaktion in Vertretung: E. Frey in Uster,
an welchen alle Einsendungen, Vereinsnachrichten 2c. zu senden sind.

Sektionsvorstände und Mitglieder des S. G. Z. V.

werbet für euer Vereinsorgan

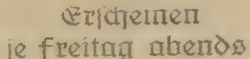
„Schweiz. Blätter f. Ornithologie u. Kaninchenzucht"

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" gefl. Bezug nehmen.

Druck und Expedition der Buchdruckerei Karl Didierjean in Uster.

XLII. Jahrgang. № 36.

Uster,
10. September 1918





Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarienklub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein **Bütschwil, Chur** (Bündnerischer Geflügelzucht-Verein), **Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Eicholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. und Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornith. Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Geflügelzucht-Verein), **Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter, Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter, Schweiz. Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchenzüchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Stammheim** (Geflügelzucht-Verein), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein), **Trogen und Umgebung, Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband** (Sektionen: Basel: „Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein" und „Ornis"; Zürich: „Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien"; St. Gallen; „Kanaria"; Schaffhausen: „Kanaria"; Zug: „Fringilla Kanaria"; Herisau: „Ornithologische Gesellschaft und Kanarienzüchter-Verein".

Abonnement bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Uster für das ganze Jahr **Fr. 5.—**, für das halbe Jahr **Fr. 2.50**, für das Vierteljahr **Fr. 1.25**. (Postabonnement Fr. 5.20, Fr. 2.70, Fr. 1.45). Diese Blätter können auf den Postämtern des In- und Auslandes abonniert werden. **Postscheck-Konto VIII 2716 S. B. O.**

Verlag des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins.



Der Federwechsel der Hühner.

Die gegenwärtige Jahreszeit stellt an unsere Hühner hohe Anforderungen, indem der Federwechsel stattfindet. Mancherorts wird dieser kaum wahrgenommen, d. h. der Besitzer der Hühner kümmert sich so wenig um dieselben, daß er es gar nicht bemerkt, wie die Tiere ihr altes beschädigtes Federkleid verlieren und fast halbnackt umherlaufen. Mit dem Beginn der Mauser — der übliche Fachausdruck für den Federwechsel — hat auch die Eierproduktion ihr Ende erreicht oder die Legetätigkeit ist wenigstens bemerkbar zurückgegangen, und sie wird bald ganz aufhören. Dieser Vorgang erscheint manchem Hühnerbesitzer der geeignetste Zeitpunkt zu sein, eine Sichtung des Geflügels vorzunehmen und die älteren Hühner oder solche mit ungenügender Eierproduktion zu schlachten. Da ist nun zu empfehlen, das Schlachten der betreffenden Hühner ja nicht zu weit hinauszuschieben, denn es sollte vor dem Hervorbrechen der neuen Federn geschehen. Häufig wird das Schlachten einiger Hennen verschoben, bis dieselben nicht mehr legen. Man will noch den Eiernutzen haben und um ja kein Ei zu verlieren, wird das Schlachten verschoben, bis das Huhn sich in der Mauser befindet.

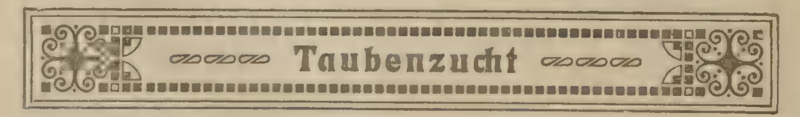
Das ist der erste Fehler, den der Hühnerbesitzer begehen kann. Im Federwechsel stehende Hühner sollte man nicht schlachten; dies sollte vorher geschehen, und war dies der Verhältnisse wegen nicht möglich oder hat man den geeigneten Zeitpunkt verpaßt, so wartet man bis zur vollendeten Mauser. Dies hat nun seine Nachteile, weil nicht nur einige Wochen Fütterung verloren sind, sondern auch die Qualität des Fleisches durch die Neubildung der Federn zurückgegangen ist. Die letztere entzieht dem Körper mehr oder weniger Säfte und dadurch wird das Fleisch trockener. Deshalb ist es ratsamer, ein Huhn einige Wochen zu früh zu schlachten als zu spät. In diesem Fall kann es vielleicht geschehen, daß beim Schlachten eines Huhnes der Eierstock noch nicht völlig erschöpft ist, daß noch einige Dotterkugeln nahezu vollreif vorhanden sind und wohl auch ein normal gebildetes Ei im Legekanal gefunden wird. Dies ist aber gar kein Nachteil; denn solange ein Huhn noch im Legen steht, ist der Körper gesund und gut genährt, das Fleisch saftig und kräftig. Und hätte man ein solches Huhn der wenigen Eier wegen, die es noch gelegt haben würde, später schlachten wollen, so würden die Futterkosten den Eierwert ausgeglichen haben.

In der Regel beginnt die Mauser vor dem Ausfall der Dickfedern. Mit dem Hervorbrechen neuer Federn zwischen den alten, nimmt der Federwechsel seinen Anfang. Dies geschieht oft schon zu einer Zeit, wenn es der Züchter noch nicht erwartet. Man sieht dies deutlich genug, wenn ein Huhn im Spätsommer geschlachtet wird. Da bemerkt man beim Rupfen neue Kiele hervorsprossen, welche das spätere Federnkleid geben würden. Die Spulen sind mit Blut gefüllt und aus diesem bildet sich die neue Feder. Befinden sich nun zwischen den alten Federn viele solche neue Kiele, so wurden dem Körper des Huhnes schon eine Menge Säfte entzogen, wodurch die Fleischqualität ungünstig beeinflußt wird. Es liegt somit im Interesse des Hühnerbesitzers und des Fleisches, wenn die zum Schlachten bestimmten Hühner zur richtigen Zeit, also vor dem Federwechsel, ihrem Endziele entgegengeführt werden.

Bei den derzeitigen hohen Futterpreisen sollte darauf gesehen werden, daß man nur gute Legerinnen behält; denn träge Legehennen, welche nicht emsig weiden, morgens den Schlafstall spät verlassen und ihn früh wieder aufsuchen, di verdienen niemals ihr Futter, und deshalb sollte man sie schlachten. Ob sie ein-, zwei- oder dreijährig sind, ist dabei nebensächlich. Junge Hennen liefern ein besseres Fleisch, sie lassen sich vorteilhafter verwerten als alte Suppenhühner, sodaß ein verhältnismäßig frühes Schlachten gewinnbringender sein kann als eine Ausnutzung der Legefähigkeit. Wer Junghennen nachgezogen oder gekauft hat, der schlachte dafür die überzähligen alten Suppenhühner, damit er nur junge, leistungsfähige Hennen überwintern muß. Erwähnt sei noch, daß mausernde Hennen besonders kräftig und ausreichend gefüttert werden müssen, damit die Erneuerung des Gefieders rasch vor sich geht und die Hühner bald wieder legereif werden.

Ein bisher nicht ausgenütztes Hühnerfutter

liegt nach den Untersuchungen von Professor Dr. Neger in den Beeren des Traubenholunders vor, die jetzt reifen. Der Traubenholunder ist ein naher Verwandter des schwarzen Holunders (Sambucus nigra), dessen Beeren ja seit langem in Form von Mus oder Suppe von Menschen verzehrt werden und die auch nicht nur in der Volksmedizin als Heilmittel gebraucht werden. Die roten (auch orangefarbigen) Beeren des Traubenholunders, die den Vogelbeeren ähneln, aber kleiner sind, schmecken fade; das dürfte auch der Grund sein, warum sie trotz ihres hohen Fettgehaltes bisher nicht ausgenutzt wurden. Der Traubenholunder (Sambucus racemosa) ist ein Charakterstrauch des herzynischen Berglandes, findet sich am häufigsten in der Höhe von 300 bis 400 Meter. An Hängen enger Täler sowie in Lichtungen der Nadelwälder bildet er stellenweise ganze Bestände. Die Erfahrung, daß die Beeren — ebenso wie die echten Vogelbeeren— von wilden Vögeln gern gefressen werden, gab Professor Neger, wie er in den „Mitteilungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft“ angibt, Anlaß, Versuche anzustellen, ob sie nicht etwa als Hühnerfutter Verwendung finden könnten. Die wenigen bisher ausgeführten Versuche waren recht befriedigend; sowohl frisch als auch getrocknet werden die Beeren von Hühnern gern gefressen. Es wird sich empfehlen, jetzt die Beeren in möglichst großen Mengen zu sammeln, an der Sonne oder auf Bodenräumen ausgebreitet zu trocknen und so eine Frucht, die sonst zwecklos zugrunde geht oder höchstens von wilden Vögeln gefressen wird, nutzbringend zu verwerten. Da die Beeren bis tief in den Herbst hinein an den Sträuchern hängen bleiben, so wird es nicht schwer sein, große Mengen zu ernten. Beim Sammeln ist zu beachten, daß keine Verwechslung erfolgt mit Sambucus ebulus, dem sogenannten Attich oder Krautholunder, einer krautartigen Pflanze, die freilich weit weniger verbreitet ist (sie kommt hauptsächlich in Anwaldungen vor), die angeblich giftige Bestandteile enthält und deren Beeren gleichfalls rot sind. — Selbstverständlich sind auch die oben erwähnten gewöhnlichen schwarzen Holunderbeeren ein prima Hühnerfutter, das sehr gerne gefressen wird. Und dabei ist zu sagen, daß bei uns bis jetzt noch vielerorts ganze Sträucher unabgeerntet überwintern. Heute soll aber nichts, aber auch gar nichts verloren gehen!



Geschichtliches über unsere Haustauben.

Vortrag
von M. Aßfalk-Oberholzer in St. Georgen bei St. Gallen.
Gehalten im Ostschweiz. Taubenzüchterverein in Weinfelden und dem Nordschweiz. Taubenzüchterverein in Basel.
Veröffentlicht auf Wunsch vieler Taubenzüchter.

(Schluß.)

Das Möwchen oder die Taube mit der Halskrause. Sie ist nicht größer als eine Turteltaube. Wenn man sie mit dieser zusammenpaaret, zeugen sie Bastarde, welche sich nicht fortpflanzen. Das Möwchen hat auf der Brust einen Büschel, bei welchem die Federn aufwärts gegen den Hals sich streben. Es sind schöne Tauben von reinlichem Ansehen. Es gibt Weinsuppenfarbige, Isabellfarbige, Rotbraune und Graue, Blaue, ganz Weiße und ganz Schwarze, auch Weiße mit schwarzem Mantel. Mit letzterer Art ist mit Sicherheit das Schildmöwchen gemeint. Pfarrer Riedel nennt das Möwchen Krautaube, sie sei kaum größer als die Turteltaube. Brust breiter, Schnabel sehr klein, beinahe schwalbenartig (Hausschwalbe). Stirn sehr hoch, Kopf fast eckig und seltener gehaubt. Von der Kehle bis zur Brust läuft eine Reihe Federn seitwärts und aufwärts, welche derselben ein schönes Aussehen geben und je größer je schöner sie sind, den Wert bestimmen. Man nennt sie Krautauben, weil sie gleichsam eine Herrenkrause haben. Das Gleichnis entspringt so recht der damaligen Kostümierung der Ratsherren und Landvögte.

Sehr selten findet man unter den Möwchen die Mohrenköpfe. Das Bild deutet auf das Domino-Möwchen. Man kann das Möwchen auch mit Pfautauben paaren, deren Bastarde sehr schön werden. Es gibt daraus Pfauenmöwchen, also mit Fächerschwanz und Halskrause.

Aus allen größern Abhandlungen läßt sich ableiten, daß im 17. Jahrhundert am meisten Taubenrassen durch Nürnberger Kaufleute verbreitet und aus den überseeisch gebrachten Formen und Farben wieder ebensoviele Rassen durch Kreuzungen entstanden sind. Es würde einen Vortrag für sich in Anspruch nehmen, wollte man die früheren Taubenrassen alle behandeln, die wir heute leider gar nicht mehr haben. Weit praktischeren Wert hat für uns, die Tiere zu besprechen, in deren glücklichen Besitz wir noch sind oder gelangen können.

Wir wollen noch einen Halt machen bei der Königin der Formentauben, der Perücke. Man gab ihr je nach eigener Vorstellung verschiedene Namen. Auch Schleiertaube, Dichtertaube, Nonnentaube, Mönchkutte. In Kürze seien folgende Rassenmerkmale erwähnt: Schnabel kurz, Scheitel (Kopf) glatt, Augenstern sehr klar (das Perlaug), Beine in der Regel rauh, Schwingen äußerst lang, ja oft sehr lang, daß sie schleppen. Die Kapuze oder Perücke besteht aus vorwärts über den Kopf zu gekrümmten hohen Federn, die längs dem Halse herab bis zu den Flügeln gegen die Brust zulaufen und die Gestalt haben, als wenn Damen den Schleier zurückschlagen, daher auch Damentauben heißen. Farbe am Kopf, Schwanz und vordern Schwungfedern mehrenteils weiß, übrigens rot, rotbraun, isabellfarbig oder mit diesen Farben gefleckt (Tigerperücke). Es gibt auch (aber sehr selten) ganz Weiße mit schwarzem Schleier (Schmalkaldener-Perücke).

Die Kropftaube. Buffon hält die Schneeweißen für die schönsten. Es gibt viele Arten Kröpfer. Alle können ihren Kropf sehr aufblasen, so daß er so groß als der Körper wird und sie daher mit zurückgebogener Haltung beinahe aufrecht gehen müssen. Fast an allen sind die Schwungfedern vorne am Flügel weiß. Der ältere Autor, der nahezu hundert Jahre früher diese Taube beschreibt, sagt: Bei der weinsuppenfarbigen Kropftaube sind die Männlein sehr schön, weil sie mit bunten Flecken geziert sind (Flügelrosen), welche den Weiblein fehlen.

Es wird noch die weiße Kropftaube erwähnt, welche so weiß ist, als ein Schwan. Eine andere heißt Hyazinthen-Kropftaube, deren blaue Farbe ins Weiße sticht. Zu einer weitern Sorte sagt Buffon: Bei der Mohrenkropftaube mit einer schönen Sammetschwärze und ebenso weißen Schwungfedern haben Männchen und Weibchen beide unter dem Hals eine Art von weißem Halstuch (Herzzeichnung oder Halbmond). Man halte diese Tiere mehr zum Vergnügen als zum Nutzen. Wenn man anders ihnen nicht auch deswegen vor andern einen Vorzug einräumen will, weil sich, wenn man sie braten will, ungemein viel in ihren Kropf füllen läßt und sie also beim Auftragen um ihrer Größe willen ein besonders schönes Ansehen haben. So wurde früher die Kropftaube beurteilt, die jetzt als Rasse- und Formentaube obenan steht.





Kanarienzucht

Die Bastardzucht.

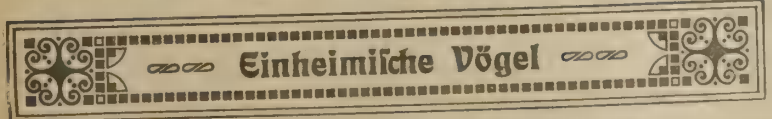
Auszug aus einem Vortrag, gehalten von J. Weibel, im Verein „Kanaria", 9. Mai 1918, in St. Gallen.

(Schluß.)

Eine der interessantesten Bastardzüchtung ist entschieden die Bastardierung mit Dompfaffen, womit man aber nicht schon die Haut verkaufen soll bevor man den Bären gefangen hat, aber auch nicht das Kind sofort mit dem Bad ausschütten soll, d. h. nicht die Geduld schon zu verlieren, ehe man es versucht hat. In England züchtete man diese prächtigen Vögel schon öfters, jedoch meistens mit Kanarienhähnen und Dompfaffenweibchen in der Gartenvoliere. Hier in St. Gallen züchtete ein alter Vogelliebhaber Herr Sch. vor einigen Jahren in seiner Gartenvoliere vier wundervolle Bastarde von Distelfinkenhahn und Dompfaffenweibchen, welche aus dem einfachen Grund entstanden, indem jedesmal so oft das Gimpelweibchen zur Begattung lockte, der schneidige Stieglitzhahn die Pflichten des Dompfaffenmännchens übernahm, d. h. demselben stets zuvorkam. Die vier Bastarde glichen in der Form und Größe vollständig dem Gimpel und in der Farbe dominierte vom Dompfaff nur der schwarze Kopf und der Schwanz, die Brust war ein feines Graurot nebst weißem Bürzel, die goldgelben Flügelbinden und die schöne rote Maske vom Stieglitz waren aufs feinste ausgeprägt, leider gingen alle vier Vögel an der ersten Mauser ein und konnten infolge schlechter Befiederung während dieser Zeit nicht einmal vom Präparator erhalten werden. Spätere Bruten mit der gleichen Einrichtung blieben erfolglos.

Ebenso interessant sind auch Versuche mit dem Buch- oder Edelfink (Fringilla coelebs) mit der Gold- oder Strohammer (Emberisa citrinella), sowie mit dem Stein- oder Ringelspatz (Passer petronius). Es soll eben nichts unversucht bleiben, aber nur mit Geduld. Man soll nicht sogleich die Flinte ins Korn werfen beim kleinsten Mißerfolg. Hierin erkennt man den Liebhaber als solchen. Nehme sich jeder Züchter die englischen Zuchterfolge vor Augen und er wird zum Schlusse kommen, mit Geduld und Ausdauer ist alles möglich, auch was man dort fertig bringt, wollen wir auch können; denn nicht die englische Luft oder gar der berühmte Londoner Nebel sind schuld an den großartigen Zuchtergebnissen, sondern einzig und allein wieder die Geduld und zäheste Ausdauer, sowie die intensivste Zusammenarbeit von einzelnen Züchtern. Es soll nicht jeder Züchter auf eigene Faust arbeiten und meinen, er könne alles allein. Nein! Gegenseitiges Vertrauen und Zusammenarbeiten zeitigt die größten Erfolge. Es wäre erfreulich, wenn sich der Bastardzucht auch mehr erfahrene Züchter widmen würden. Sie würden an den Ausstellungen kaum schlechter abschneiden als mit den Gesangskanarien. Der finanzielle Erfolg ist auch nicht kleiner, da Bastarde stets ihre Abnehmer haben.

Drum auf ihr Züchterfreunde alle,
Widmet Euch auch diesem Sport,
Da zum Bastardzüchten mit den Finken allen
Sich doch eignet jeder Ort.
Hier braucht es nicht Gesangkasten und Dunkelzimmer,
Fenster und die Türen zu,
Hier ist die Natur der Herrscher,
Vor dem Einsatzbauer hat man gute Ruh'.
Ist man mit dem Züchten fertig
Wirft man alles in den Flug;
Da kann man auch Freude haben,
Denn dies bietet selbst für Aug und Ohr genug.



Einheimische Vögel

Zu den Störchen im Solothurner Gäu.

Von Albert Heß, Bern.

Am Morgen früh des ersten Maisonntages des Jahres hatten sich ein Freund und ich in Solothurn Stelldichein gegeben.

Mit der ersten Tageshelle machte ich mich reisefertig. Die Rauchschwalbe begann mit ihrem Morgenlied unter dem Dachvorsprung. Mit dem Frühzug fuhr ich dem „Sammelplatz" zu. Eine schöne Fahrt durch die im ersten Maiengrün prangende Landschaft. Unser Ziel war das solothurnische Gebiet des Gäus. Den weißen Storch wollten wir in seinem Wohngebiet beobachten. Das mag manchem sonderbar erscheinen, der dieses Vergnügen viel leichter und in der Nähe genießen kann. In der Schweiz ist einem dies aber nicht mehr so leicht gemacht. Bis vor wenigen Jahren nistete noch ein Paar in Ostermundigen bei Bern. Im ganzen bernischen Seeland war unser Klapperstorch früher zahlreich vertreten. Jetzt ist er dort, wie übrigens in der ganzen Westschweiz, vollständig verschwunden. Nur noch in den fruchtbaren Gauen der Aare unterhalb der Juraseen ist er noch in geringer Zahl als Brutvogel heimisch. Wenige bernische Ortschaften kommen da in Betracht. Das daran anstoßende solothurnische Gäu besitzt eine Anzahl Storchenstationen. Des weiteren haben wir wieder am Rhein, unterhalb des Bodensees entlang, den Storch als Brutvogel.

Im schmucken Solothurn hatten wir uns richtig getroffen und traten mit der Eisenbahn die Weiterreise gemeinsam an. Der Himmel hatte sich inzwischen bedeckt. Die Mauersegler flogen niedrig über der Umgebung. Aber was verschlägt das wanderlustige Ornithologen? Richtig prasselte bald ein kräftiger Regen auf das Wagendach nieder. Wir hatten nunmehr die Gewißheit, daß weder Hitze noch Staub uns sonderlich plagen würden. In Oensingen, am Ausgange der Balsthaler-Klus, nahmen wir unsere Fußwanderung auf. Wir entfernten uns vom Südfuße der ersten Jurakette um etwas näher an die Aare heranzukommen, denn erst dort finden sich die Störche. Dicht des Juraabfalles, den sonnigen Rainen entlang, hätten wir bei der vorgerückteren Pflanzenwelt gewiß mehr beobachten können, aber das können wir ein andermal sehen und hören.

Von den Felsen der Klus her flogen um zwanzig Dohlen über das Dorf, um sich in einem nahen Acker niederzulassen. Rauch- und Mehlschwalben tummelten sich in der Luft. Beide trafen wir in der Folge in allen Dörfern an, wenn auch durchwegs in geringer Zahl. Bei der Wanderung durch das Gäu, in welchem vorzugsweise Wiesenbau und weit weniger Feldbau getrieben wird, hatten wir dann eine weder arten- noch individuenreiche Vogelwelt zu beobachten. In allen Dörfern war der Haussperling ziemlich zahlreich, dann kamen der Hausrotschwanz, die weiße Bachstelze, der Gartenrotschwanz (selten) und verschiedenenorts der Wendehals zur Beobachtung. Einmal auch der graue Fliegenfänger. Der Kleiber-Ruf wurde ebenfalls vernommen. Trotz den vielen Obstgärten fiel uns die geringe Zahl der Meisen auf. Aber es waren auch höchst selten Nistkasten zu sehen. Als einzige Art beobachteten wir die Kohlmeise. Der Star war im Gebiet ebenfalls heimisch, wenn auch nicht so zahlreich wie mancherorts.

Die Wiesen waren durch zahlreiche braunkehlige Wiesenschmätzer belebt. Aber man staune: keine einzige Lerche wurde gehört oder beobachtet. (Die im Bahnhof Solothurn herumtrippelnde Haubenlerche kann hier nicht mitgezählt werden.) Der Goldammer wurde ebenfalls verschiedenenorts angetroffen, aber da die die Landschaft belebenden Strauchhecken fehlten, waren viele mehr oder weniger an dieselben gebundene Bewohner nicht anzutreffen. Man kann in solchen Gebieten über die Bedeutung der Lebhäge Betrachtungen anstellen. Nicht nur bieten sie für sich allein dem Auge einen angenehmen Anblick, sondern auch durch die Vögel, welche sie an sich fesseln, wird der Charakter einer Landschaft sehr zu ihren Gunsten verändert. Wo sieht man die ersten und schönsten Frühlingsblumen? In den Hecken. Auch bei vorgerückterer Jahreszeit ist es nicht viel anders. Die Bedeutung dieses Strauchwerkes in ornithologischer Beziehung sollten wir auf unserer Wanderung selbst noch erneut kennen lernen. Im östlichen Teil des Gäus, der eher etwas feuchteren Boden hat, sind die zahlreichen Wassergräben und Rinnsalen mit Hecken eingesäumt. Dieselben bestehen in der Hauptsache aus Schwarzerlen und einigen hochstämmigen Eschen. Dort ging es viel lebhafter zu. Der Rotrückige Würger kam uns in diesem Gebiet wiederholt zu Gesicht. Sodann noch die Elster,

der Eichelhäher und der Turmfalke. Letzterer war gar nicht selten. An der Rabenkrähe hatten wir für einmal insofern unsere Freude, daß sie in geringer Zahl zu sehen war. Auch die Amsel dürfte in den Gärten kaum empfindlich schaden, da nur wenige Stücke beobachtet wurden, die aber schon ihre Brut fütterten.

Dem Grünfink und dem Distelfink sind wir je ein einziges Mal begegnet. Auch der sonst allgegenwärtige Weidenlaubvogel war nicht zahlreich. Ein Schwarzkopf sang bei Wangen in einem hohen Holunderbusch. Einzelne Ringeltauben hatten sich vom nahen Jura her auf den Feldern eingefunden. Für eine von morgens 7 Uhr bis nachmittags 2 Uhr dauernde Wanderung, die nur geringe Unterbrechungen erlitt, weil wir z. B. wegen dem starken Regen und auch aus andern Gründen die „Sonne“ aufsuchten, war nicht sonderlich ergiebig.

(Schluß folgt.)



Kaninchenzucht

Streu und Stall.

Zwei wichtige Fragen der Zucht, die in diesen beiden Worten liegen. Streu und Lager können außerordentlich viel zur Gesundheit der Tiere beitragen, können das Allgemeinbefinden unserer Schützlinge aufs Wesentlichste günstig oder ungünstig beeinflussen. Dies ist gerade bei Kaninchen von viel größerer Bedeutung als bei allen anderen Haustieren, da sie mit besonderer Vorliebe, teils aus Angewohnheit oder auch Langeweile davon fressen, sodaß die Einstreu einen nicht unwesentlichen Teil der Ernährung bildet. Was wird nicht alles als Streu verwendet: Hobelspäne, Sägemehl, Spreu, Heu, Stroh, Laub, Torfmull und andere schöne Sachen. Ich lebe der Anschauung, schreibt ein Züchter mit offenbar scharfer Beobachtungsgabe in der „Allg. Kaninchen-Ztg.“, daß auch dem anspruchslosen Haustier „Kaninchen“ gerade das beste gut genug sein sollte. Befragen wir den Naturzustand, der für das Wildkaninchen zutrifft, so verfallen wir sofort auf die allein richtige Lösung beider Fragen:

Heu, Laub oder Stroh als Einstreu möglichst trocken und frisch und das damit sich ergebende Lager wird geschützt mit Licht- und Luftzugang, geräumig und trocken. Hobelspäne sind ohne Sägemehlzusatz warm und trocken, jedoch dem Fell äußerst nachteilig und verfilzen den Tieren, selbst den gewöhnlichsten Schlachttieren, das Fell in ungewöhnlicher Weise. Auch auf die Ausdünstung, speziell die Hautpflege, üben dieselben die denkbar ungünstigste Wirkung aus. Diese Nachteile gelten noch in verstärkter Potenz für Sägespäne, die außerdem gerne Ungeziefer heranziehen und festhalten. Spreu findet weniger Verwendung als Einstreu und ist ein gesundes, jedoch gleichfalls unpraktisches, unreinliches Streumittel, was sich besonders bei Reinigungen zeigt. Den drei weiteren Materialien können die besten Zeugnisse ausgestellt werden, da sie für unsere Tiere die natürlichste Unterlage, und damit auch die beste Einstreu abgeben. Bei Heu ist von wesentlicher Bedeutung, daß es nicht feucht oder dumpfig, nicht verbrannt oder ausgelaugt und nicht zu frisch zur Verwendung kommt. Es ist ein gutes Streumaterial, hat aber den Nachteil, daß es sich fest zusammenlegt, durch die Nässe leicht dumpf und schimmlich wird und die Ställe deshalb oft gereinigt werden müssen. Stroh jeder Art ist dagegen ein vorzügliches Streumaterial, seine Vorzüge sind so bekannt, daß ich sie nicht besonders aufzuzählen brauche. Laubstreu erweist sich stets dankbar, wenn das Material trocken und frisch eingeholt wird. Bei verspätetem Einholen ist teilweise, besonders nach anhaltendem Durchfrieren und längerer Durchnässung der Wärmegehalt ein geringer und der Streuzweck daher ein äußerst minimaler. Auch die wesentlichen Vorteile der Laubstreu als Tierfutter kommen bei zersetztem und halbfaulem Zustande des Laubes in Wegfall. Torfmull ist ein schlechter Wärmeleiter, zieht die Feuchtigkeit trefflich an und muß daher entschieden vom wirtschaftlichen und praktischen Standpunkt als nützliches Streuprodukt angesehen werden. Ein Nachteil jedoch kann kaum widerlegt werden, der dem Züchter und Fellverwerter von hoher Bedeutung ist. Die Anlagen mit ständiger Torfstreu zeigen uns in ihren Tierbeständen durchweg wesentlich verminderte Felle. Die Behaarung ist dürftig und undicht. Bei der Haarungsperiode kann sich diese leidige Tatsache bis zur Kalamität steigern. Auch Infektionen bei blutenden und geschwürartigen Verletzungen, auch bei starkem Gesäuge der Milchdrüsen sind bei Torfmullunterlagen entschieden erfahrungsgemäß leichter den Tieren zugänglich als dies bei Streu- oder Heu-, auch Laublager der Fall sein kann. Diesem läßt sich aber leicht und gründlich abhelfen, wenn man die Torfstreu nur als Unterstreu benutzt, über diese aber eine schwache Schicht Stroh, Heu oder Laub ausbreitet.

In manchen Gegenden werden auch Moos, Farrn, das Laub unserer Nadelbäume in getrocknetem Zustande als Einstreu verwertet, wovon besonders die beiden erstgenannten Waldprodukte sich dazu gut eignen und ein warmes und langandauerndes Lager ergeben. Das Lager selbst muß gegen Zugluft geschützt, mit direktem Luft- und Lichtzutritt, stets trocken und in kurzen Fristen erneut, beschaffen sein.

Entweder in seiner Länge oder Breite, event. in dem Diagonaldurchmesser soll es die bequeme Lage dem Tiere bieten, daß es sich in ruhiger Haltung mit ausgestreckten Hinterläufen lagern kann. Dies ergibt jedoch ganz hübsche Stallgrößen, die nicht immer eingehalten werden können, obwohl sie den Tieren äußerst zusagen. Auch deshalb ist der Lagerteil des Stalles in dieser natürlichen Flächengrenze zu halten, weil dann das Tier Gelegenheit hat, da es stets seine Ausschüttungen an ein und derselben Stelle absetzt, auf dem so frei von Unrat bleibenden Teile des Stalles trocken, warm und reinlich zu lagern. Es ist interessant zu beobachten, wie die Tiere dem angeborenen Reinlichkeitsinstinkte aller Leporiden folgend, die Voraussetzungen der gemachten Angaben als geboten angenommen, pünktlich die sich daraus ergebenden Folgerungen genau erfüllen.

Im Gebiete der Stallpflege sind diese Momente von größter Wichtigkeit und belohnen ihre Befolgung mit einem Tierbestande, der durch Haut- und Fellverbesserung ein erhöhtes Ansehen selbst für den Laien auf das erste Beschauen wohltuend kundgibt. Und nicht bloß für das Auge ergibt sich dieser Erfolg, sondern auch für die Rentabilität der Zucht, sofern man damit rechnet, außer der den Tieren unbedingt zukommenden Pflege auch seine Einnahmen zu erhöhen, außer dem Fleisch des Kaninchens auch sein Fell möglichst nutzbringend zu gestalten. Die Größe desselben allein tut es nicht, wenn sie auch mitspricht, die Beschaffenheit gibt doch den Ausschlag. Eine gute Beschaffenheit des Felles ist aber außer der erforderlichen Pflege nur bei guter Einstreu zu erzielen und zu erhalten, was bei solchen Tieren, die auch als Ausstellungstiere verwendet werden, das Geheimnis so manchen Erfolges bildet.

Aus dem fernen Rußland.

Ein langjähriger Abonnent unseres Blattes, der vor dem Kriege in der Schweiz wohnte, dann den Feldzug als Deutscher im Osten mitmachte und nun in irgend einer Eigenschaft in Rußland betätigt ist, schreibt unserem Blatte in alter Anhänglichkeit:

. . . . ., den 5. August.

Es ist jetzt ein Jahr, seit meinem letzten Brief. Die Störche sammeln sich wieder. Der letzte Herbst vollzog sich sehr eintönig; von den Vögeln blieben da: Haubenlerche, Buchfink, Spatz und Krähe und eine kleine Sorte Wildenten. Anfangs März kam als erster der Storch, dann der Kranich, der Star, Wildtauben, die Feldlerchen und Wachteln. Am 3. April, morgens früh, die Sonne ging auf, die allerdings eine Stunde früher kommt als bei euch, weckte mich mein Nachbar mit den Worten: Komme einmal 'raus, ich glaube, wir bekommen einen Ueberfall! Es war ein fürchterlicher Spektakel im Walde. Ich ging schnell hinaus; es klang als wären ganze Herden Truthähne, die sich balgten, im Walde. Nach Feierabend wurde das Gewehr geladen, und fort ging es nach dem Sumpfe. Da sahen wir große Vögel, wir schossen und zwei Stück fielen. Es waren balzende Birkhähne, aber die ersten und die letzten;

die Burschen waren sehr scheu geworden. Gehört haben wir diese allerdings bis Ende Mai, gesehen aber keinen mehr. Dagegen gibt es viele Feldlerchen und Wachteln. Auch etwas Junghasen gab es und junge Wildenten. Wir hatten einen schönen, kurzen und milden Winter, ein frühes Frühjahr, bloß Ende Mai und Anfang Juni kalte Nächte. Wölfe haben wir noch keine gesehen. Schildkröten gibt es dagegen hier viel, sie werden so groß wie eine große Männerhand. Sie werden hier von den Unserigen gegessen; sie haben aber ein sehr zähes Leben. Die Russen, die jetzt wieder ankommen, essen keinen Vogel, keinen Hasen, und nur sehr wenig Wild. Storch und Wildtauben sind heilige Vögel.

Dieses Jahr sah ich noch keinen Raubvogel. Zeigt sich einmal ein Fuchs, so muß er gleich sterben. Hühnerrassen gibt es nicht viel; es sind kleine schwarze oder gesperberte, auch gescheckte Hühner, die mittelgroße Eier legen. Nur an einem Orte sah ich große, gelblichweiße Hühner, mit Doppelkamm und hohen Beinen. Ein Ei kostet 45—50 Pfg. Alles was wir den Russen abkaufen, ist sehr teuer, und für unsere Sachen wollen sie nichts geben. Neben uns ist jetzt der Panje (Bauer) auch zurückgekehrt. Er brachte Gänse, auch Kaninchen mit. Es sind dies kleine grauscheckige, mit Hängeohren gezierte Dinger, keine solchen, wie wir sie in der Schweiz züchten. Die Gänse sind klein und leicht, in der Farbe weiß; sie bekommen weiter nichts zu fressen, als was sie selbst suchen. Auch kleine kohlschwarze Borstentiere brachten sie mit. Eins sieht aus wie ein Japaner-Kaninchen. Diese haben lange Borsten, welche so dick stehen, wie bei anderen Tieren die Haare. Wenn sie rennen, stehen ihnen auf dem Rücken alle Borsten gerade auf. Das Korn stand sehr gut, dagegen der Hafer schlecht. Buchweizen oder Heidekorn, Kartuschka (Kartoffeln), Hirse, Hanf und Flachs gediehen ebenfalls sehr gut; auch Obst gibt es viel. Der Boden zur Saat wird sehr schlecht bearbeitet und das Getreide wird noch mit der Sichel geschnitten. Was würden wir alles auf dem guten und fruchtbaren Boden bei dem günstigen Klima erbauen. Die Pferdezucht kommt nun wieder langsam in Gang. Es wäre noch manches zu berichten, aber ich will jetzt schließen; vielleicht sehen wir uns noch einmal.

Mit freundlichem Gruße

Alfred Oettrich.

Im Geflügelhof

darf es nicht an Schatten und frischem Wasser fehlen; beides ist dem Geflügel vonnöten, denn der August ist mit seinen heißen Tagen auch dem wärmeliebenden Geflügel lästig und unerträglich, wenn es nicht Schutz und Labung findet. Glukkende Hennen dürfen nicht mehr brüten, da sie aber auch nicht mehr legen, sondern vielfach mausern, so gewährt man ihnen das Vergnügen und legt Porzellaneier ins Nest. Die Hennen werden am Ende ihres fruchtlosen Bemühens keinen Schaden erlitten haben, dabei aber fast durchgemausert sein. Dieses nutzlose Beginnen mag manchem Geflügelzüchter als Unterstützung der Faulheit gelten. In Wirklichkeit ist es nur eine Erholung für die Henne, denn sie kommt gut ausgefiedert in den Herbst und legt dann beizeiten wieder. Die bei brütenden Hennen sonst gebräuchlichen Gewaltmaßregeln sind ganz ungeeignet und Tierquälerei, ebenso das Kapaunieren junger Hähne, das allerdings bei uns wenig gebräuchlich ist. Die Hähne müssen jetzt streng isoliert werden, andernfalls sie die jungen Hennen belästigen. Was nicht zur Zucht bestimmt ist, wird gemästet und wandert als Sonntagsbraten in die Küche. Die Mauser des Geflügels bedingt eine zweckmäßige Fütterung bei der etwas Fleischfutter und Knochenschrot nicht fehlen darf. Wer es ganz besonders gut meint mit seinem Federvieh, der gibt auch etwas Nährsalz ins Futter, denn zur Bildung des neuen Federkleides sind neben Kalk und Hornstoff auch Mineralbestandteile nötig, die mit der Nahrung aufgenommen werden müssen.



Verschiedene Nachrichten.

— **Zunahme der Kleintierzucht in Deutschland.** Soeben veröffentlicht das Preußische Statistische Landesamt das endgültige Ergebnis der Viehzählung vom 1. Juni 1917 in Preußen, die sich auch auf Federvieh und Kaninchen erstreckt hat. Es liegt auf der Hand, daß in der Kriegszeit die Kleintierhaltung für die Ernährung erheblich an Bedeutung gewonnen hat.

In welch überraschendem Maße dies der Fall ist — so lesen wir in der „Tagesztg. für Nahrungsmittel" — ergibt sich aus einem Vergleich mit den Verhältnissen des Jahres vorher. So hat in Preußen die Zahl der viehhaltenden Haushaltungen allein in einem Jahre um mehr als eine halbe Million zugenommen, sie betrug am 1. Juni 1917 4¼ Millionen, und in der Zwischenzeit bis jetzt ist sie zweifellos noch weiterhin sehr erheblich gestiegen; und zwar ist diese Zunahme im wesentlichen auf solche Haushaltungen zu beziehen, die begonnen haben, sich mit Kleintierhaltung zu beschäftigen. So weist die Zahl der Kaninchen in dem Zeitraum vom Frühling 1916 bis zum Frühsommer 1917 eine Zunahme um fast 4½ Millionen auf, sie hat sich in dem einen Jahre mehr als verdoppelt und ging schon stark auf die 8 Millionen zu. Um über 5 Millionen Stück ist das Federvieh in Preußen angewachsen; von dieser Zunahme entfallen fast 2½ Millionen auf Gänse, deren in Preußen am 1. Juni 1917 über 5 Millionen gezählt wurden. Mit einer Steigerung von 700,000 auf 2,200,000 haben sich im Laufe dieses Jahres die Enten verdreifacht. An Hühnern gab es am 1. Juni 1917 36,000,000, was gegen das Vorjahr eine Zunahme von rund 1¼ Millionen bedeutet. Eine ansehnliche Zunahme ist schließlich auch bei den Ziegen festzustellen, die mit einer Steigerung um fast ½ Million auf 3,200,000 angelangt waren.

Demgegenüber sind im Laufe des Jahres 1916/1917 bei den anderen Tiergattungen keine sehr erheblichen Schwankungen festzustellen. Eine geringe Zunahme findet sich bei den Pferden und beim Rindvieh, bei dem im Frühsommer 1917 ein Bestand von rund 12,600,000 Stück festgestellt wurde. Eine geringfügige Abnahme ist bei den Schafen zu verzeichnen, deren Zahl immer noch über vier Millionen betrug; aber ein recht starker Abstieg zeigt sich bei den Schweinen, deren Verminderung nahezu eine Million Stück beträgt. Gezählt wurden am 1. Juni nur noch knapp neun Millionen.

Bei dieser Sachlage kommt man nicht um die Feststellung herum, daß diejenigen Tiergattungen, deren Fleisch der öffentlichen Bewirtschaftung unterliegt, entweder nur eine recht geringe Vermehrung oder gar eine starke Verminderung erfahren haben, während die lebendigen Träger des verkehrsfreien Fleisches weit über den Friedensstand hinaus zugenommen haben.

*

— **Vier Jahre Zuchthaus für einen Taubendieb.** Die „Berliner Volkszeitung" berichtet: Als der größte Taubendieb Berlins und Umgebung wird der Klempner Max Redel angesprochen, der sich vor der zweiten Ferienstrafkammer des Landgerichts II verantworten mußte. Redel ist ein unverbesserlicher Taubendieb, der deswegen ungezählte Male bereits vorbestraft ist. Diese Diebstähle verübt er immer ebenso dreist wie raffiniert, indem er sich als Kaminfeger verkleidet, sich ungehindert Zugang zu den Dächern verschafft und von dort in die Taubenschläge einstieg. Jetzt wurden ihm wiederum mehrere derartige Einbrüche zur Last gelegt, bei denen er über 80 Tauben entwendete. Man hatte ihn dieser Diebstähle überführt, als er einer Frau eine Anzahl bereits geschlachteter Tauben verkauft hatte, die als die gestohlenen Brieftauben durch handtellergroße Reichsadler auf den Flügeln gekennzeichnet waren. Redel behauptete zwar, diese Tauben von einem richtigen Kaminfeger erworben zu haben; mit Rücksicht auf seine Vorstrafen schenkte ihm das Gericht jedoch keinen Glauben, sondern verurteilte ihn zu vier Jahren Zuchthaus.

* *
*

— **Heusamen** ist ein billiges Hühnerfutter. Wer ihn sich verschaffen kann, werfe ihn entweder so den Hühnern hin, damit sie das darin befindliche Korn heraussuchen, oder man nehme eine flache Kiste, tue feuchte Erde oder angefeuchtetes Torfmull hinein und streue den Heusamen aus. Wenn man diesen nun etwas mit Erde überdeckt, so keimt er aus. In diesem Zustand gibt er ein gern gefressenes Hühnerfutter ab.

* *

— **Das Federfressen** entsteht häufig dadurch, daß die Tiere sich anpicken und gelegentlich eine Feder mit herausreißen. Die schnell nachwachsenden neuen Federn enthalten eine klebrige Masse, die den Hühnern besonders zu schmecken scheint. So breitet sich denn die Unart des Federfressens immer weiter aus. Viele Züchter machen mit den Federfressern kurzen Prozeß und schlachten sie. Wenn man die Heilung versuchen will, sperre man die betreffenden Tiere längere Zeit in einen dunklen Raum und gebe ihnen reichliches Futter.

* *

— **Futterersatz für Geflügel.** Vor allen Dingen sind die Küchenabfälle, Kartoffelschalen, Speisereste, Knochen, Fleischab-

fälle heranzuziehen und mit Heublumen, feinem Heu- oder Kleehäcksel und Fleisch- oder Fischmehl vermengt als Futter zu geben. Auch Eicheln, Roßkastanien und gewerbliche Abfälle können verwendet werden. Getreide können die Hühner nicht ganz entbehren.

* * *

— **Enten** beginnen mit Legen, wenn sie etwa acht Monate alt geworden sind. In späteren Jahren setzt die Legeperiode jedesmal etwas später ein als vorher. Zuchtenten wählt man am besten unter den noch nicht einjährigen frühesten Enten aus.

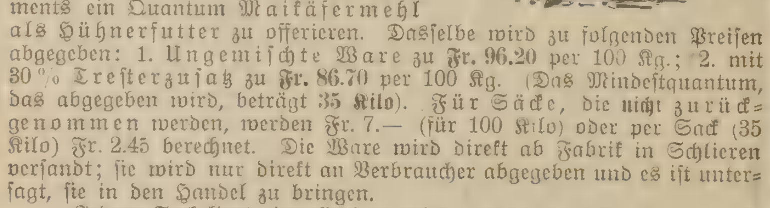
* * *

— **Gänse** begnügen sich mit primitiven Legenestern. Man braucht nur Kästen von mindestens 50 Zentimeter Breite und Tiefe an den Stallwänden auf den Boden zu stellen.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.

Kleines Jahrbuch 1919. Das kleine Jahrbuch 1919 kommt demnächst in Druck; allfällige Wünsche für den Textteil desselben sind spätestens bis zum 25. ds. Monats einzureichen. Ebenso bitten wir Inserate bis zum gleichen Zeitpunkt einzusenden und empfehlen bei dieser Gelegenheit den Inseratenanhang reger Benützung.



Geflügelfutter. Wir sind in der Lage, durch Vermittlung der Schweiz. Samen-Untersuchungs- und Versuchsanstalt resp. des Schweizer. Volkswirtschaftsdepartements ein Quantum Maikäfermehl als Hühnerfutter zu offerieren. Dasselbe wird zu folgenden Preisen abgegeben: 1. Ungemischte Ware zu **Fr. 96.20** per 100 Kg.; 2. mit 30 % Tresterzusatz zu **Fr. 86.70** per 100 Kg. (Das Mindestquantum, das abgegeben wird, beträgt **35 Kilo**). Für Säcke, die **nicht** zurückgenommen werden, werden Fr. 7.— (für 100 Kilo) oder per Sack (35 Kilo) Fr. 2.45 berechnet. Die Ware wird direkt ab Fabrik in Schlieren versandt; sie wird nur direkt an Verbraucher abgegeben und es ist untersagt, sie in den Handel zu bringen.

Jedem Sack liegt eine Gebrauchsanweisung bei.

Bestellungen sind sofort, d. h. unbedingt bis zum 15. September a. c. an den unterzeichneten Präsidenten des Schweizer. Geflügelzuchtvereins zu richten.

Der Präsident: **E. Frey, Uster.**

* * *

Geflügelzucht-Verein Uster.

Unsern Mitgliedern zur Kenntnis, daß wir kommenden Freitag, 13. September a. c., nachmittags von 3 bis 5 Uhr, nochmals Daris-Körner zum Verkauf bringen. Da dies voraussichtlich für längere Zeit der letzte Verkauf von Körnerfutter ist, möchten wir unsere Mitglieder bitten, sich so gut wie möglich einzudecken. Der Verkauf findet wie gewohnt im Magazin beim „Schweizerhof" in Uster statt. (Siehe Inserat.)

Das Präsidium.

NB. Der in Aussicht genommene Ausflug muß Umstände halber noch verschoben werden.



* * *

Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.



Neueintritte: Die Herren Max Elmiger, Bankbeamter, und Ad. Aecherli, Baumeister, in Reiden (Sperber Italiener), Herr Paul Essek, Lehrer am Konservatorium, Zürich (rebhf. Italiener), die wir zu tüchtiger Mitarbeit freundlichst willkommen heißen.

Preisrichterwahl: Liste der uns vom Abteilungsvorstand für die Junggeflügelschau in Möhlin zur Verfügung gestellten Preisrichter: Die Klubkollegen Rüegg, Stäfa; Dr. Suter, Wohlen; Heußer, Zollikerberg und Iseli, Burgdorf. Ferner die Herren Lips, Dietikon und Gehring, Rümlang. Die Herren Klubmitglieder haben nun zu wählen und bitte ich um Einsendung der Nominationen bis längstens Ende September. Mehrheit entscheidet. Rege Wahlbeteiligung im Interesse des Klubs erwünscht!

Vermittlungsstelle, bei An- und Verkauf fleißig benützen, ebenso die Bücherei!

Rasselehrkurs für rebhuhnf. und gelb findet an der Herbstversammlung des Klubs Ende Oktober statt.

Der Vorsitzende: Otto Frieß, Bendlikon-Kilchberg.

* * *



Mittel-Schweizer. Taubenzüchter-Verein.

Werte Taubenfreunde!

Anläßlich einer unserer letzten Sitzungen wurde vom Vorstand beschlossen, für unsern Verein die „Tierwelt" zu abonnieren, welche bei unserem Mitgliede Herrn Scherbaum in Zürich aufgelegt wird.

Unser Vereins-Käfig befindet sich jetzt zur Aufbewahrung bei Herrn Bäckermeister Mayer in Zürich, Klosbachstr. Als neues Mitglied ist in unsern Verein eingetreten: Herr H. Bichsel, Bäckerei, in Goldbach (Emmental) und heiße ich denselben im Namen des M. S. T. V. herzlich willkommen. Unser Mitglied Herr Charles Kühnle in Delsberg hat uns dieses neue Mitglied zugewiesen und sei ihm hierorts dafür bestens gedankt.

Für den Mittelschweiz. Taubenzüchter-Verein:
Hermann Scholl, Zürich.

Praktische Winke.

— **Die Ausmerzung der alten Hühner** ist eine der vordringlichsten Maßnahmen, um die Eierproduktion auf der Höhe zu erhalten. Man sollte kaum glauben, daß in so vielen Fällen Tiere weitergehalten werden, die infolge ihres vorgeschrittenen Alters bei stark zurückgegangenen Eiererträgen nicht einmal mehr das Futter bezahlt machen. Die Klage, daß die Geflügelzucht nichts einbringt, ist in der Hauptsache auf die unterlassene Alterskontrolle zurückzuführen. Unterbleibt die Alterskontrolle, so tritt nur zu leicht der Fall ein, daß ein Teil der Hühner zu alt wird und bis zum 4., 5. Jahre und vielleicht noch länger durchgehalten wird. Es ist nachgewiesen, daß die Hühner in den meisten Fällen an der Altersgrenze zwischen drei und vier Jahren die höchsten Legeleistungen erreichen, dann rasch im Ertrag zurückgehen und der Wert des Futters bald kaum mehr durch den Ertrag aufgewogen wird. Von 5—6jährigen Hennen dürfen im Jahre kaum mehr als 40—50, und wenn das Futter nicht besonders nährkräftig zusammengestellt werden kann, noch wesentlich weniger Eier erwartet werden, während junge Hennen unter vollkommen gleichen Futterverhältnissen doch wenigstens 80—100 Eier zu liefern imstande sind. Befinden sich beispielsweise in einem Bestand von 25—30 Hennen nur zehn alte Tiere, so vermögen diese die Rentabilität der Haltung geradezu in Frage zu stellen. Die Einführung der Alterskontrolle geschieht am zweckmäßigsten durch das Anlegen von Fußringen. Die Mithaltung alter Tiere macht sich im landwirtschaftlichen Betrieb, wo großer unumschränkter Auslauf zur Verfügung steht, schließlich weniger bemerkbar, ist aber dort, wo ständig aus der Hand gefüttert werden muß, unter allen Umständen zu vermeiden. Die geeignete Zeit zur Ausscheidung alter Tiere ist der Spätsommer bevor die Mauser eintritt, die Hühner also durch die bessere und billigere Sommerfütterung gut bei Fleisch sind. (Siehe auch Artikel an der Spitze des Blattes.)

* * *

— **Wer seinen Küken Holzkohlestückchen** zu fressen geben kann, tue es. Bei solchen Küken kommt Durchfall kaum vor. Die Holzkohle wird in der Hauptsache des Abends vor dem Schlafengehen gegeben.

* * *

— **In der Jugend schlecht gefüttertes Geflügel** kommt später auch bei bestem Futter nicht mehr zu guter Leistung. Der verkümmerte Eierstock leistet nichts Rechtes, und wie die Eierproduktion bleibt auch die Fleisch- und Federbildung mangelhaft.

* * *

— **Trennung des Geflügels nach Geschlechtern.** Wenn junge Hähne die ersten Tretversuche machen, ist es höchste Zeit, die Geschlechter von einander zu trennen. Die Tiere sollen einander möglichst gar nicht sehen können. Dadurch wird jede geschlechtliche Aufregung verhindert und die Entwicklung des Körpers nimmt einen günstigen Verlauf.

* * *

— **Hühner für gemischten Betrieb.** Will der Geflügelzüchter Eier und Fleisch von seiner Hühnerherde gleichzeitig produzieren lassen, so kann er eine Hühnerrasse wählen, die bei guter Eierlieferung auch noch einen saftigen Braten abgibt, ohne daß es ein ausgesprochenes Masthuhn wäre, oder eine Rasse, die ihre Produkte umgekehrt liefert. Das erste Verhältnis, also Eier und Fleisch, ist bei Wyandotten gegeben, das zweite, Fleisch-Eier, bei Orpington.

* * *

— **Den Mais zur Entenmast** kann man im Saufwasser geben und die Portionen von Tag zu Tag vermehren. Beim Herumschnattern im Wasser verschlucken die Enten die Körner mit. Die Mästung der Ente ist vollendet, wenn die Schwanzfedern nicht mehr in eine Spitze, sondern fächerförmig auslaufen. Dann kann die Ente auch die Flügel nicht mehr kreuzen und hält auch

ihren Körper schlecht aufrecht. Sie wird dann sofort geschlachtet. Falsch ist es, Enten während der Mast zu rupfen. Das Mastfutter wird dann nicht zur Fetterzeugung verwendet, sondern zum Teil zur Erzeugung der nachwachsenden Federn verbraucht.

*

— **Zwerghühner.** Da sich die Zwerghühner auf engem Raum mit wenig Futter unterhalten lassen, ist man seit Beginn des Futternotstandes für diese Tiere sehr eingenommen. Die Züchtung von Zwerghühnern aus den größeren Rassen wird deshalb vielerwärts angestrebt. Man muß dabei umgekehrt verfahren wie bei der bisherigen Zucht, die immer auf möglichst gleichwertige oder bessere Nachzucht hinarbeitete. Wählte man früher die weiblichen Vögel des Zuchtstammes an Größe mindestens normal aus, so nimmt man jetzt die kleinsten zur Zucht. Sah man früher darauf, daß die Größe der Eier den Durchschnitt der betreffenden Rasse möglichst übertraf, so nimmt man für die Zwergzucht Tiere, die kleinere Eier hervorbringen.

* * *

— **Hühnerfedern** wanderten in Friedenszeiten zumeist in den Abfallkübel. Man brauchte das „minderwertige" Material nicht zur Stopfung der Betten. Heute möchte es doch mancherorts anders sein; auch die Hühnerfeder ist nämlich brauchbar und die „Minderwertigkeit" wird ausgeglichen, wenn man die verwertbaren Federn gut aussucht und die übrigen entsprechend behandelt. Die kleineren Deckfedern gehören zu der ersteren Art; die größeren muß man wie Gänsefedern schleißen, d. h. die Fahnen von den starken Rippen abziehen.

* * *

— **Der Geflügelzüchter auf dem Lande** suche im Herbst soviel wie möglich Stoppelklee für seinen Geflügelhof zu gewinnen. Der Klee wird getrocknet. Er wird im Winter zu Mehl zerkleinert aufgebrüht dem Weichfutter zugesetzt. Auf diesem Wege kann er das Körnerfutter zum Teil ersetzen.

* * *

— **Während der Mauser** können Gänse vorsichtig gerupft werden. Man nimmt ihnen die lose sitzenden Federn.

* * *

— **Ausschließlich Hanf** darf man den Kanarien nicht füttern. Er macht die Vögel fett, unlustig zum Gesang, unfruchtbar und anfällig für Krankheiten. Man gibt ihn in kleinen Mengen, ganz mageren Vögeln in der ersten Zeit ein wenig mehr. Der Hanfsame darf nicht grün sein. Reifer Same hat eine lichtgraue bis bräunliche Schale. Den alten Vögeln gibt man den Hanfsamen ganz, den jungen gequetscht.

* * *

— **Kaninchenrabenmütter.** Manche Häsin hat die Untugend, ihre Jungen anzufressen. Häufig wird dies bei Erstlingshäsinnen beobachtet und es wäre sehr voreilig gehandelt, diese gleich zu entfernen, denn diese können sich bei späteren Würfen noch als recht gute Mütter zeigen. Die Ursachen können verschiedenartig sein. Kleine Brustwarzen, die zu wenig von den Haaren bloß gelegt sind. Die Jungen ziehen beim Saugen an den Haaren und bereiten der Häsin Schmerzen, die sich durch Töten von den Plagegeistern erwehrt. Stark auftretende Geburtswehen mit Fieber und Durst und keine Gelegenheit, denselben durch Wasser- oder Milchaufnahme zu löschen. Man kümmere sich daher sorglich zur Wurfzeit um das Tier, richte ein weiches Stroh- oder Heunest her, gebe eine Woche vor dem Werfen täglich frisches Wasser oder etwas Milch zu trinken, sehe daß die Warzen frei liegen, gehe liebevoll mit dem Tiere um und vermeide jede Beunruhigung.

* * *

— **Die Brunst der Kaninchenhäsinnen** äußert sich bei den Tieren je nach ihrem Temperament verschieden. Manche Häsin knurrt wie ein hitziger Rammler, andere wieder springen wie toll im Stall herum, manche wühlen die Streu durcheinander, und viele reißen sich Wolle aus und versuchen ein Nest zu bauen. Zu alledem findet sich verminderter Appetit. Ist der Geschlechtsteil der Häsin braunrot gefärbt, so ist das Tier normal hitzig, bei Schwellung und bläulichem Anflug der Scheidenschleimhäute ist bereits Ueberhitze eingetreten. Dann wartet man einige Tage und läßt erst dann das Tier decken.

Briefkasten.

— F. K. in A. Besten Dank für Ihre Mitteilungen und für die Photographie; leider eignet sich die letztere nicht zur Reproduktion, auch sind die Kosten momentan viel zu hoch. Im Uebrigen gehen wir mit Ihnen einig, daß auch Herr Gimmel für das Durchhalten seiner ca. 50 Tauben der verschiedensten Arten besonderes Lob verdient. In dieser Zeit der Futternot und -Teuerung ist dies keine Kleinigkeit, besonders, wenn man noch eine Anzahl Hühner, Gänse und Kaninchen nebst andern Haustieren „durchzufüttern" hat. Wir winden deshalb auch diesem Tierfreund einen besondern Kranz; wünschen, daß es ihm auch fernerhin gelingen möge durchzuhalten und daß er hiefür dann auch belohnt werde. Beste Grüße an beide unermüdlichen Züchter!

— A. S. in S. Für einen Anfänger in der Haltung von Käfigvögeln kommen nur K ö r n e r f r e s s e r in Frage; von einheimischen Distel, Zeisig, Grünfink, Gimpel, Hänfling; ferner Buchfink, Zitrönli, Goldammer, Kreuzschnabel; von ausländischen etwa Band-, Reis-, Zebrafink, japanisches Mövchen, Nonnen u. a., auch Kardinal. In normalen Zeiten ist die Auswahl groß; jetzt ist wenig erhältlich (Wellensittich, Mövchen). — Eine schweizerische Buchhandlung, die speziell Sachen über Vogelliebhaberei führt, existiert unseres Wissens nicht; dagegen besorgt jede alle im Ausland herausgekommenen Schriften. In Deutschland kommt besonders die Creutz'sche Buchhandlung in Magdeburg in Frage, die alles führt, was der Vogelliebhaber benötigt. Unentbehrlich ist R u ß - N e u n z i g: Einheimische Stubenvögel, fünfte Auflage. Jetziger Preis (20 % Teuerungszuschlag!) broschiert M. 10.80
D.

Die Papierrationierung

zwingt auch unser Vereinsorgan, infolge stetigen, recht erfreulichen Abonnentenzuwachses, zu Papiereinsparungen. Um den Umfang des Blattes und damit dessen Reichhaltigkeit nicht verändern zu müssen, haben wir uns entschlossen, in den Monaten September, Oktober und November je eine Nummer ausfallen zu lassen. Die „Schweizer. Blätter für Ornithologie, Geflügel- und Kaninchenzucht" erscheinen zufolge dessen in diesen Monaten je am 10., 20. und 30.

Wir bitten unsere geschätzten Abonnenten, hievon gütigst Vormerk zu nehmen.

Für den Verlag:
Der Zentralvorstand des Schweiz. Geflügelzucht-Vereins.

Redaktion in Vertretung: E. Frey in Uster,
an welchen alle Einsendungen, Vereinsnachrichten 2c. zu senden sind.

Die nächste Nummer erscheint Freitag, 20. Sept.

Inserate (zu 15 Cts. resp. 15 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchdruckerei Karl Didierjean in Uster zu richten.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt
vom 3. und 6. September 1918.
Auffuhr sehr bedeutend.
Es galten:

		per Stück	
Eier	Fr.	—.50 bis Fr.	.53
Suppenhühner	„	7.— „	„ 12.60
Hähne	„	8.70 „	„ 11.—
Junghühner	„	3.— „	„ 4.—
Poulets	„	4.50 „	„ 12.—
Enten	„	7.— „	„ 9.—
Junge Gänse	„	11.— „	„ 11.—
Truthühner	„	9.— „	„ 12.—
Tauben	„	1.80 „	„ 2.—
Kaninchen	„	2.— „	„ 17.—
Hunde	„	11.— „	„ —.—
Wildtauben	„	2.30 „	„ 2.60

Geflügel

Zu verkaufen:
ein Truthahn und ein Truthuhn.
Zu besichtigen bei 571
Friedrich Locatelli, Embrach.

Zu kaufen gesucht:
ein Paar goldfarbige 572
Bantam.
Offerten an **Gorbani Nerani Carlo, Bellinzona.**

Tauben

Zu verkaufen:
1.0 Poster, 0.1 Eichbühler. Preis 4 Fr.
Karl Hänni, Schluchen
561 **Oberbalm** bei Bern.

Zu verkaufen:
1.1 Bärtchentümmler, schwarz, 5 Fr.,
1.1 Bärtchentümmler, schwarz, piepjung, 2.50 Fr. 567
Otto Hürsch jun., Chur.

Zu verkaufen 568
od. Tausch an Kaninchen
schöne Straßertauben.
J. Welte, Bonwil-St. Gallen.

Sing- und Ziervögel

Billig zu verkaufen:
100 sehr schöne
Kanarien-Männchen und Weibchen
letztjähr. Frühbrut, fleißige Sänger, prima Zuchtpaar **grüne Astrilden.**
L. Roskopf
565 in **Puplinge** bei Genf.

Kaninchen

Wegen Platzmangel billig zu verkaufen:
6 Stück 4 Monate alte **Schlachtkaninchen**, 2 Kilo schwer, von schwerer Abstamm., à 3.50 Fr., 1 Schlachtkaninchen mit 4 Stück 5 Wochen alten Jungen, 3 Kilo, 8 Fr. 563
Johann Wicki b. Wigger
Tellenbach-Escholzmatt (Luzern).

Bei der Expedition der „Schweizerischen Blätter für Ornithologie" in Uster sind zu beziehen:

Deutsche Käfigvögel

Anweisung zur Pflege, Zucht und Beobachtung der heimischen Singvögel in der Gefangenschaft. / Von Wilhelm Schuster.
Mit 10 Vollbildern und 13 Textabbildungen.
Preis Fr. 1.25.

Vogelhandbuch

Ornithologisches Taschen- u. Exkursionsbuch zum Studium der Vogelarten, Vogelkleider, Vogeleier, Vogelgesänge, Vogelnahrung ꝛc.
Von Wilhelm Schuster.
Mit 70 Textabbildungen. Preis Fr. 1.25.

Die Pflege, Zähmung, Abrichtung und Fortpflanzung der

Raubvögel in der Gefangenschaft

Ein Lehrbuch für Fachleute und Laien. / Von Erwin Detmers. / Mit 11 Textabbildungen.
Preis Fr. 1.25.

Sektionsvorstände und Mitglieder des S. G. Z. V. werbet für euer Vereinsorgan „Schweiz. Blätter f. Ornithologie u. Kaninchenzucht"

Zu verkaufen.
Eine **Holländerzibbe**, schw.-weiß, trächtig, gutes Muttertier, 14 Fr.
569 **Th. Brüschweiler**, Neukirch-Egnach.

Hunde

Gesucht:
wachsamen, schönen
schottischen Schäferhund
1—3jähr. Offerten an **„Guardavall" Ruvigliana**, Tessin. 566

Gesucht:
ein prima Laufhund
2—3 jähr., prima Stecher und Jager.
Hans Dähler, Dengel
570 **Seftigen** (Bern).

Verschiedenes

Lein-Samen
Knochenmehl, Kleemehl, Kalkgrit holl. Torfmull in Ballen
empfiehlt
4 **M. Speck**, z. Kornhaus, **Zug.**

Zu futterzwecken offeriert
prima Knochenmehl
für Geflügel und Schweine 494
p. 100 Kg. à Fr. 63.— O.F. 4745 Z
Knochenmühle Baar.

Torfmull,
schweizer. Herkunft, beste Einstreu für Hühner- und Kaninchenställe, in Säcken verpackt, offeriere 50 Kg. Fr. 4.20, 100 Kg. Fr. 8.—,
Eierschalen,
gemahlen, laut Analyse der Schweiz. agrikulturchemischen Anstalt Oerlikon noch 6,77 % Reineiweiß und 0,45 % Phosphorsäure enthaltend.
50 Kg. Fr. 10.70, 100 Kg. 21 Fr., alles ohne Sack ab Walchwil.
Geflügelhof Waldeck
Walchwil am Zugersee.
564

Torfmull
fein gerieben
liefert in Säcken von 40 Kilo an
I. Qualität Fr. 12.— per 100 Kilo
II. „ „ 9. „ 100 „
ab Station. Säcke einsenden.
Vortrefflich als Einstreu für Geflügel und Kaninchen. 482
Joh. Beeler, Rothenturm.

Hühnerfutter
gekörnt, p. 100 Kilo Fr. 160.—
Hundefutter
p. 100 Kilo Fr. 180.—, beides prima Kraftfuttermittel. Nach amtl. Analyse 20 % Fettgehalt, liefert ab Fabrik gegen Nachnahme
Weber & Cie., Zürich
529 **Kirchgasse.** (O.F. 5060 Z.)

Zu kaufen gesucht: (465 S)
Haselmäuse
für wissenschaftliche Untersuchung.
562 **Herzog, Basel**, Güterstr. 78.

Rassegeflügel
Eine Sammlung von Standardbildern nach Aquarellen, von Kurt Zander, zum Preise von Fr. 15.—.
Zu beziehen bei der
Buchdruckerei Karl Didierjean
Expedition der S. B. O.
Uster.

Zu pachten gesucht:
auf Martini in industrieller Gegend der Schweiz, in sonniger, windstiller Lage, ein 560
Heimwesen
mit großem Garten und Pflanzland für Gemüse und Kleintierzucht. Kleinere Landwirtschaft mit lebendem und totem Inventar nicht ausgeschlossen.
Offerten unter Chiffre J. J. 560 an die Exped. d. Ornith. Blätter Uster.

Zu kaufen gesucht:
6 Einsatzbauer
wenn möglich System Schindler.
Offerte mit Preisangabe unter Chiffre S T 557 an die Expedition der S. B. O. in Uster.

Eier-Versandkistchen
aus Holz, bruchsicher, versch. Größen.
Fischer, Ankerstraße 116, **Zürich 4.**

Verkauf — Tausch.
Nie gebr. Weichfresser-Kistenkäfig (Harth.), sehr zweckmäßig, nur 14 Fr. Dr. E. Bade's „Heimische Stubenvögel" gut erhalten Fr. 5.50. Zwei Bände „Novellen aus dem Tierleben" und die drei Einführungshefte, wie neu, zu Fr. 5.50, oder gegen Vogelliteratur.
Adolf Spörri, Kreisspital,
573 **Samaden.**

☛ Besorge **Darlehen.** Näheres: Postlagerkarte No. 451, St. Gallen 1.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die **„Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht"** gefl. Bezug nehmen.

Druck und Expedition der Buchdruckerei Karl Didierjean in Uster.

XLII. Jahrgang. № 38.

Uster,
30. September 1918

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

Geflügel- und Kaninchenzucht.

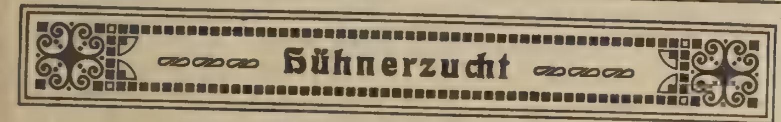
Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarienklub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein **Bütschwil, Chur** (Bündnerischer Geflügelzucht-Verein), **Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Eicholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. und Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornith. Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Geflügelzucht-Verein), **Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter, Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter, Schweiz. Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchenzüchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Stammheim** (Geflügelzucht-Verein), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein), **Trogen und Umgebung, Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband** (Sektionen: Basel: „Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein" und „Ornis"; Zürich: „Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien"; St. Gallen; „Kanaria"; Schaffhausen: „Kanaria"; Zug: „Fringilla Kanaria"; Herisau: „Ornithologische Gesellschaft und Kanarienzüchter-Verein".

Abonnement bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Uster für das ganze Jahr **Fr. 5.—**, für das halbe Jahr **Fr. 2.50**, für das Vierteljahr **Fr. 1.25**. (Postabonnement Fr. 5.20, Fr 2.70, Fr. 1.45). Diese Blätter können auf den Postämtern des In- und Auslandes abonniert werden. **Postcheck-Konto VIII 2716 S. B. O.**

Verlag des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins.



Hühnerzucht

Das Halten der Zuchtputen.

U. S. A. Dept. of Agriculture translat by E. L. E.

(Schluß.)

Eine Truthenne, welche sich so Mitte März zum Legen anschickt, wird ihr erstes Gelege gewöhnlich Anfangs April, ihr zweites Ende April/Anfangs Mai und ihr drittes gegen Ende Mai produziert haben, natürlich ganz von der Anzahl der gelegten Eier und der Promptheit des Züchters im Vertreiben der jeweils einsetzenden Brutlust abhängend. Hennen, denen gestattet wird, ein Gelege auszubrüten und aufzuziehen, setzen sehr oft im Herbst nochmals mit Legen ein; aber um diese Zeit erbrütete Küken sind von geringem Werte, da dieselben zuviel Aufmerksamkeit und Pflege bedürfen, um durch den Winter gebracht zu werden. Spätbrutputchen beginnen im kommenden Jahre gegen den Sommer hin mit Legen, obwohl sie bis dahin noch nicht voll entwickelt sind und aus deren Eier erbrütete Küken werden nicht zu so großen, starken Vögeln, wie Küken, von Frühbruttieren abstammend.

Will man die Brutlust der Truthennen auf einfachste Art vertreiben, so sperrt man letztere für zwei bis drei Tage in eine Kiste mit gegittertem Boden. Kaum daß die Puten hierauf derselben wieder entronnen sind, lassen sie sich in der Regel gleich vom Puter treten, um in zirka einer Woche mit Legen wieder zu beginnen. Die ersten zwei bis drei Eier eines Geleges werden fast stets jeden andern Tag gelegt, nachher erfolgt die Eiablage täglich, bis die Tiere brutlustig werden; ja, bisweilen sitzen sie schon fest auf dem Neste, wenn sie das letzte und zweitletzte Ei noch hinzulegen. Im Legen halten sich die Tiere an keine besondere Tageszeit, doch trifft dies meistens auf den Vormittag. Folgende interessanten, typischen Angaben, die ein Züchter während einer Legedauer an einer Truthenne beobachtet hatte, zeigen, wann Puten legen und wie lange dieselben nach dem Legen noch auf dem Neste bleiben:

Datum	Legezeit	Verlassen des Nestes um	Datum	Legezeit	Verlassen des Nestes um
März 27.	3 U. nachm.	4 U. nachm.	April 6.	9 U. vorm.	2 U. nachm.
„ 29.	11 U. vorm.	1 U. nachm.	„ 7.	9 U. vorm.	3 U. nachm.
„ 31.	8^{30} U. vorm.	10 U. vorm.	„ 8.	10 U. vorm.	4 U. nachm.
April 1.	11 U. vorm.	1 U. nachm.	„ 9.	10^{30} U. vorm.	4 U. nachm.
„ 2.	4 U. nachm.	5 U. nachm.	„ 10.	10 U. vorm.	6 U. nachm.
„ 3.	11 U. vorm.	12^{30} U. nachm.	„ 11.	10 U. vorm.	6 U. nachm.
„ 4.	8^{30} U. vorm.	9^{30} U. vorm.	„ 12	7^{20} U. vorm.	
„ 5.	9 U. vorm.	3 U. nachm.	„ 14.	letztes Ei	

Truthennen sind bei Freilauf fest darauf versessen, ihre Eier an kaum sichtbare, beschattete Orte hin zu verlegen, wie solche durch Unkraut, Grasbüschel, Laubdickicht etc. geboten werden und wandern zuweilen eine halbe Meile und mehr von den Farmgebäuden weg, bis sie einen ihnen zusagenden Ort auserkoren haben. Diese verborgenen Nester nachher wieder zu finden, ist eine zeitraubende und langweilige Arbeit. Gewöhnlich folgt man einer Truthenne, sobald man sieht, daß sich dieselbe von ihrer Herde wegmacht und folgt ihr bis zum Neste, doch muß man darauf achten, daß man von dem Tiere nicht entdeckt wird. Eine viel leichtere und sichere Methode ist es, alle Hennen am Morgen, sofort nach Verlassen der Schlafplätze irgendwo hinein zu treiben und erst ziemlich spät am Nachmittag hinaus zu lassen. Diejenigen, die legen wollen, haben dann

nichts Eiligeres zu tun, als ihren Nestern zuzusteuern, um ihre bis dahin zurückgehaltenen Eier abzulegen.

Wenn im Baumgarten leicht bemerkbare und bequeme Nistplätze hergerichtet werden, legen einzelne Truthennen gerne in dieselben. In nördlicheren Gegenden, wo die Legezeit schon beginnt, wenn noch Schnee die Erde bedeckt, sind sie noch eher geneigt, ihre Brutplätze in der Nähe zu suchen, als in südlichen Gegenden, da sie bei Kälte nie weite Streifzüge unternehmen. Nester sind leicht aus Kisten oder Fässern herzustellen, oder auch durch Ausheben von einigen Spaten Erde in Form einer wenig tiefen Mulde, welche dann noch etwas ausgepolstert und mit Strauchwerk umgeben wird, wie es die Hennen gerne haben. Ein auf die Seite gelegtes und mittels Heu oder Stroh darin hergerichtetes Nest wird allen andern gegebenen Nestern vorgezogen. Bei eingeschlossenen Truthennen benützen oft mehrere das gleiche Nest, bei Freilauf hingegen hält jede auf ein eigenes.

Wenn es zweifelhaft ist, ob die Eier gefrieren, oder sonst irgendwie zerstört werden können, sollten dieselben täglich gesammelt und nur ein Porzellanei im Neste zurückgelassen werden. Stinktiere, Opposums, Ratten, Krähen und Hunde sind die größten Feinde der Truthuhneier. Oefters, wenn eine Truthenne durch eines der genannten Tiere gestört oder gar vertrieben wird, wechselt sie ihr Nest an einen andern Ort.

Bruteier sollten möglichst frisch untergelegt, vorher aber in einer Temperatur von 50—60 Grad F. gehalten und täglich einmal gewendet werden. Aelter als zwei Wochen sollte man sie nicht werden lassen. Es empfiehlt sich beim Sammeln, jedem Ei sogleich das Datum aufzunotieren, um ganz sicher zu sein, daß keine Eier vor dem Unterlegen zu lange aufbewahrt werden.

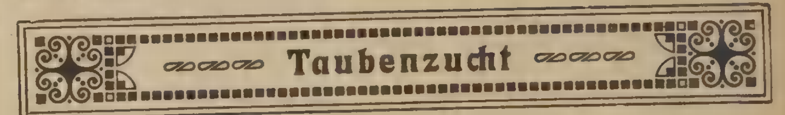
Das Ausbrüten von Puteneiern wird meistens Truthennen selber und gewöhnlichen Hühnergluden anvertraut, sofern nicht, wie in größeren und ganz großen Betrieben zu diesem Zwecke Brutmaschinen in Anwendung kommen. Besonders am Anfange der Legesaison geschieht es oft, daß der Züchter eine größere Anzahl von Bruteiern an Hand bekommt, welche zur Bebrütung gelangen sollten, bevor die Puten mit Legen aufhören und brütig werden. In solchem Falle und auch wenn gewünscht wird, daß die eine und andere Pute ein zweites und drittes Gelege gleich nach dem ersten produzieren soll, müssen gewöhnliche Bruthühner oder Maschinen die Eier übernehmen.

Puten selber sind ausgezeichnete, festsitzende Brüterinnen und wenn sie aufmerksam besorgt werden, können sie drei bis fünf Mal im Sommer gebraucht werden und sind der sicherste Weg um jungen, kräftigen Nachwuchs zu bekommen. Nichtsdestoweniger sind für größere Betriebe Brutmaschinen ebenso zu empfehlen, als zur Brut von gewöhnlichen Hühnereiern. Schlechte Brutresultate, eine öftere Klage von Putenzüchtern, sind sehr oft darauf zurückzuführen, daß den Bruttieren weit mehr Eier unterlegt werden, als dieselben gut decken können. Nur ein einziges Ei zuviel im Gelege ist schon die Ursache, daß fast jedes Ei während der vierwöchentlichen Brutzeit einmal für einige Zeit etwas zu kalt bekommen wird. Truthennen decken in der Regel 15 bis 18 Stück ihrer eigenen Eier, vereinzelt noch mehr, je nach Größe des Bruttieres. Gewöhnliche Hühnergluden der bekannteren Rassen decken zwischen acht und zehn Eiern. Für Brutmaschinen rechnet man mit Zweidrittel Kapazität der angegebenen Zahl Hühnereier. Wo mehrere Truthennen im gleichen Raume brüten, ist es angezeigt, die Nester möglichst voneinander zu entfernen, ansonst es oft vorkommt, daß eine von ihnen beim täglichen Verlassen des Nestes nicht in das ihrige zurückkehrt, sondern sich in dasjenige der Nachbarsbrüterin zwängt und die Eier ihres Geleges erkälten läßt. Aus freien Stücken verlassen Brutputen ihr Nest nur so alle zwei bis drei Tage einmal, es gibt sogar Tiere, welche das Gelege gar nie verlassen wollen und ohne Nachsehen des Züchters auf demselben eingehen. Es ist aber dafür zu sorgen, daß die Tiere täglich einmal vom Nest weg können.

Das erste, was eine Truthuhnbrüterin beim Verlassen des Nestes vornimmt, ist ein Dehnen, Strecken der Schwingen, und sich entleeren, um dann gleich zu einem ansehnlichen Fluge auszuholen. Solche tägliche Leibesübungen tragen stark zur Gesundheit und Wohlbefinden der Tiere bei, es ist aus diesem Grunde auch ratsam, Brutputen nicht eng eingeschlossen zu halten. Vor der Rückkehr auf die Eier wird dem Futter und Wasser, nachher auch noch schnell dem Staubbad zugesprochen, um sich frei von Ungeziefer zu halten. Ganzer Mais ist ein gutes Brutfutter; Grit und frisches Wasser sollten dem Tiere ebenfalls immer erreichbar sein.

Die Brutdauer der Puteneier beträgt 28 Tage. Das erste Ei ist gewöhnlich zu Anfang des 27. Tages angepickt; das erste Küken schlüpft meistens zu Mitte des gleichen Tages und der Rest kommt im Laufe des 28. Tages aus; abgesehen von Ausnahmefällen, in welchen trotz gutem Resultat vor dem 30. Tage noch kein einziges Ei angepickt war. Puteneier werden am 10. und 20. Tage geschiert.

Der „American Standard of Perfection" anerkennt sechs Varitäten, welche alle von der heute noch in den Vereinigten Staaten lebenden Urart abstammen, wovon der Mammoth Bronce Turkey als der größte und verbreitetste gilt, während der White Holland Turkey der zweitpopulärste ist. Der Black Turkey ist schon ziemlich seltener; der Bourbon red turkey und der Slate turkey noch seltener, ebenso wie der Narrangansett turkey sich nur eines kleinen Gönnerkreises erfreut.



Beiträge zur Geschichte der Taubenzucht.

1. Taubenmist als Salz fürs Brot.

Taubenmist als „Ersatz für Salz" — es klingt wie aus dem jetzigen Weltkrieg, wo alle die verschiedenen guten und schlechten Ersatzmittel aufkamen, Stricke aus Papier statt aus Hanf, Eierersatz und Honigersatz und dergleichen. Und doch ist der Taubenmist als Ersatzmittel für Salz schon vor etlichen tausend Jahren in Mode gekommen. Als die Syrer Samaria belagerten, stieg die Hungersnot in der Stadt so hoch, daß „ein Viertel-Kab Taubenmist fünf Silberlinge galt". Der Taubenmist wurde nämlich als Würze für die Nahrungsmittel an Stelle des mangelnden Salzes gebraucht und darum so teuer verkauft. So berichtet 2. Buch der Könige 6,25. Ich habe mir den hebräischen Text daraufhin noch einmal genau angesehen und nachgeprüft. Zwar hatte ich einen theologischen Lehrer, Universitätsprofessor Geheimrat Dr. Stade in Gießen, der gelegentlich einmal zu mir sagte, es möchte hier ein Fehler in dem schriftlich überlieferten Text vorliegen, die Sache sei an sich doch zu wenig glaubhaft. Aber es steht nun doch einmal so da: „Und es war eine große Teuerung zu Samaria. Sie aber (die Syrer) belagerten die Stadt, bis daß ein Eselskopf achtzig Silberlinge und ein Viertel-Kab Taubenmist fünf Silberlinge galt." Das war übrigens dieselbe Stadt, in der bei jener Gelegenheit zwei Frauen sich verabredeten, ihre Söhne gemeinschaftlich zu schlachten und zu essen, was mit dem Sohn der einen geschah, während die andere die Verabredung nicht einhielt, wodurch die Sache vor den König kam. Auf starke Taubenzucht in Samaria dürfte man vielleicht schließen, wenn hier erzählt wird, daß von den Einwohnern eben dieser „Chare jonim" oder, wie die Septuaginta sagt, „kopros peristeron", nämlich Taubenmist, kabweise gemessen und gegessen worden sei. Der altgeschichtliche Josephus erklärt ihn als Ferment, „anti halon" d. h. statt Salz. Bechstein erzählt in seiner Naturgeschichte IV, 79, daß Bäcker in Frankreich Taubenmistlauge dem Sauerteig beimischen; mir kommt dies fraglich vor. Borchart II, 572, versteht unter jener Bibelstelle geröstete Kichererbsen, die Reisekost der Mekkakarawanen, auch Sprengel eine in der Nähe von Samaria häufige Pflanze Ornithogalum umbellatum, dessen Knollen roh geröstet oder mit Brot gebacken dort gegessen wurden. Aber auch in dem von Titus belagerten Jerusalem und bei der großen Hungersnot in England 1316 soll Taubenmist als Speise gedient haben.

2. Seit wann züchtet man Haustauben?

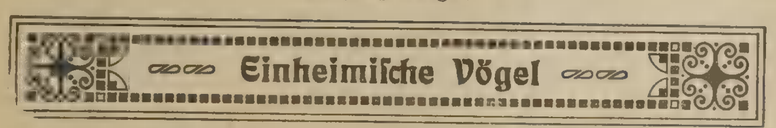
Die Haustaubenzucht zeigt bis in die graueste Vorzeit zurück, wurde auch, wie sich aus assyrischen Wandgemälden,

aus der Bibel, aus griechischen und römischen Schriftstellern ergibt, gleich der Hühnerzucht schon im frühen Altertum unter den verschiedensten Himmelsstrichen betrieben. Die sinnigen Volksmythen der Juden und Orientalen überhaupt verlegen andeutungsweise die „Hauszähmung" der Tauben in die Zeit Noahs (1. Mos. 8, 8—12), also in die Anfangszeit des heutigen Menschengeschlechts.

3. Taubentürme.

Jesaja, der Prophet, nennt Kapitel 60, Vers 8, vergitterte Taubenschläge, und Herodes der Große hatte in seinen Gartenanlagen in Jerusalem einige Taubentürme; es waren dies runde Unterbaue mit kegelförmigen Aufsätzen, dickwandige Töpfe waren in Lehm gebettet und mit der Oeffnung nach innen gekehrt, so daß zunächst die Tauben von oben in den Innenraum der Türme und alsdann in die Töpfe zu ihren Nestern gelangten. Abbildungen dieser Taubentürme aus Lehmziegeln in den Palästgärten des Königs Herodes, wo die berühmten columbae Herodianae in vielen irdenen Töpfen, je in einem ein Paar, hausten und gezüchtet wurden, findet man in Thomsons Buch „The land and the book„ und in Riehms biblischem Handwörterbuch S. 1616. Noch heute findet man in Palästina, Syrien, Persien, Indien, also über den ganzen riesigen Weltteil oder Länderblock hin, der Asien heißt, kleine Taubentürme. Beim Schech des Dorfes, also beim Bürgermeister, ist es ein Zeichen des Wohlstandes, wenn er ein besonders großes Taubenhaus besitzt, das aus Schlamm oder Ziegeln erbaut und mit einem Dach versehen viele irdene Töpfe enthält, deren jeder die Behausung eines Taubenpaares.

(Aus „Zeitschrift für Brieftaubenkunde".)
(Schluß folgt.)



Interessante Volierenbewohner.

Von Prof. K. H. Diener.

Meine dritte Zimmervoliere, deren größtenteils nicht besonders interessante Bewohner von mir gegen Weichfresser ausgetauscht worden waren, sollte frisch besiedelt werden, und zwar wollte ich abwechslungsweise wenig mehr als ein halbes Dutzend einheimische Insektenfresser darin unterbringen.

Als erster, doch nicht als schönster, kam ein Trauerfliegenschnäpper (Muscicapa atricapilla) an. Den Vogel hatte ich mit Spannung erwartet, war er mir doch als außerordentlich zahm und extraguter Sänger bezeichnet worden; leider hatte ich vergessen, auch nach seinem Aeußern zu fragen, derart gefielen mir die genannten Vorzüge.

Nun, es war ein unglaublich verwahrlost ausschauendes Geschöpf, das ich dem Transportkasten entnahm, in struppigem Federkleid und voller Schmutz; natürlich kein Glanz, alles unbestimmbar gräulich und schwärzlich. Meine Freude erfuhr eine merkliche Verringerung; denn schlecht befiederte Vögel sind mir von jeher ein Greuel gewesen. Ich konnte also nur hoffen, das Tier werde, normale gesundheitliche Verhältnisse vorausgesetzt, bei mir in sachgemäßer Haltung und Pflege mit der Zeit wieder besser aussehen; jedenfalls sollte es an mir nicht fehlen. Zunächst war freilich eine gründliche Säuberung seines Gewandes und seiner Füße dringend nötig; dann wurde auch das Federkleid näher untersucht und gebrochene und wie Borsten abstehende Kiele entfernte ich behutsam. Das Steuer war wider Erwarten nur wenig bestoßen; einzig drei Kiele waren zu entfernen.

Erst jetzt wurde der Vogel in den Käfig gesetzt und er benahm sich sofort, als ob er schon länger darin gehaust hätte; unverzüglich probierte er seine Flugmuskeln, die auch ganz gut ihren Dienst taten. Dann ging's an die Toilette, die eine geraume Zeit beanspruchte und erst nachher wurde dem einen Futterplatz ein Besuch abgestattet. Ich warf nun einen Wurm hinein, der unverweilt aufgenommen wurde; dann noch einen, mit demselben Erfolg. Inzwischen hatte er die Badehäuser wahrgenommen und nach mehrmaligem Sichern stieg er in das eine hinein und nahm ein ganz tüchtiges Bad. Etwas unbeholfen gelangte er auf den nächsten Zweig, wo er natürlich nun hinreichend Beschäftigung hatte, sein triefendes Gewand wieder in Ordnung zu bringen.

Daß er zahm war, erschien sofort als zweifellos; in einigen Tagen holte er schon jeden Wurm und jede Spinne, die ich ihm mit der Hand vorhielt und bald wußte er auch, ob und wann derlei Leckerbissen zur Verteilung gelangten und er wartete dann jedesmal bettelnd darauf.

Mit dem Vortrag begann er nach wenigen Tagen schon, zunächst schüchtern und gedämpft, bald aber mit normaler Stärke; es war ein ungemein hübsches und sympathisches, wenn auch keinesfalls besonders kunstvolles Lied. Auffällig war darin ein beständig wiederkehrendes Schnurren, das mich an den Gesang des Blaukehlchens erinnerte; im übrigen war es recht melodiös und auch nicht ganz ohne Abwechslung, aber arm an Empfindungen und Gefühlen, anmutig daherrieselnd wie ein Bächlein. Es kam besonders zur Geltung, solange der Sänger allein im Zimmer war; sind andere Künstler gleichzeitig tätig, so wird es leicht erstickt oder erzielt wenigstens nicht mehr die gleiche Wirkung.

Nach Verlauf einiger drei Wochen sah das Vögelchen schon erheblich vorteilhafter aus; jetzt traten die Farben endlich einmal ordentlich hervor und das Gefieder zeigte sich nun glatt und anliegend. Mit den unterdessen neuangekommenen Bewohnern vertrug es sich ausgezeichnet, war es doch unbedingt harmlos und friedfertig; es hatte seinen Lieblingsstandort auf einem der obersten Aeste, von wo es einen ungestörten Ausblick über die ganze Umgebung hatte. Ab und zu ließ ich Fliegen und Bremsen lebend in den Käfig und es war dann reizend anzusehen, mit welch außergewöhnlicher Behendigkeit und Geschicklichkeit der Schnäpper diese Insekten im Flug haschte; auch nicht ein einziges entging ihm.

Er war tatsächlich ein hochinteressantes Geschöpf, frei von jeder Untugend, dagegen im Besitz einer ganzen Reihe von Vorzügen, die ihn sehr wertvoll erscheinen ließen; immerhin zweifle ich nicht, daß er nur im geräumigen Gesellschaftskäfig das ist und das bietet, was er im besten Falle überhaupt sein und bieten kann. Im engen Einzelkäfig dürfte er somit gänzlich fehl am Platze sein; hier wird er, der so gerne ausgiebig Bewegung macht und namentlich auf Flugübungen nicht verzichten kann, sich kaum besonders wohl fühlen und auch seine gesanglichen Leistungen werden darunter wohl nicht unerheblich leiden.

In gesanglicher Beziehung erhielt er einen außergewöhnlich gefährlichen Konkurrenten in Gestalt eines Teichrohrsängers (Acrocephalus streperus), der als zweiter nach ihm die Voliere bezog. Er sah anständiger aus, wenngleich sein Steuer vollständig ruiniert war; im unglaublich engen Behälter, der ihn vorher beherbergte, war das aber auch nicht anders möglich. Die Stummel nahm ich ihm heraus, bevor ich ihn im neuen Heim unterbrachte; nach knapp vier Wochen war der Schwanz beinahe auf die normale Länge wieder nachgewachsen.

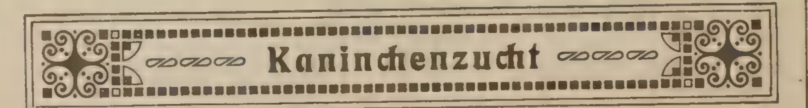
Es war ein interessantes Geschöpf mit einem Stich ins Komische; ich war zuerst unschlüssig, ob ich seinetwegen ein Schilfröhricht anlegen sollte oder nicht. Schließlich entschied ich mich für die Herstellung eines solchen auf der rechten Schmalseite über dem Zugang zu den Badehäusern; und ich hatte gut daran getan, denn der Vogel begann sofort seine affenartigen Kletterkunststücke an den schwanken Stengeln des Schilfes und trieb sich fortan mit Vorliebe in diesem Gebüsch herum. Allem Anschein nach war er auch schon recht zahm; er wurde in kurzer Zeit tatsächlich sogar zutraulich und rivalisierte also auch in dieser Hinsicht erfolgreich mit dem Schnäpper. In gewissem Sinne übertraf er ihn sogar; denn wenn die Verabreichung der leckeren Lebewesen erfolgte, drängte er sich geradezu vor, um ja nicht zu kurz zu kommen. Ueberhaupt entpuppte er sich als gewaltiger Fresser vor dem Herrn; im Verhältnis zu seiner Größe vertilgte er recht ansehnliche Mengen. Doch bekamen ihm diese allem Anschein nach nicht übel; wenigstens befand er sich fortwährend in tadelloser Verfassung, gesundheitlich und äußerlich; übrigens kein Wunder, trieb er sich doch den lieben langen Tag geschäftig in allen Ecken herum, wenn er auch sein Röhricht bevorzugte und arbeitete so allfällige Fettansätze in Bälde wieder herunter.

Nach wenigen Wochen hatte sich seine Ungeniertheit zu regelrechter Keckheit ausgewachsen; er hatte vor Tod und Teufel keinen Respekt mehr und seinen Schädel setzte er immer und überall durch. Es sah ungemein belustigend aus, wie er z. B. am Futterplatz einen Konkurrenten wegekelte; er riß dabei seinen Schnabel weit wie ein Scheunentor auf und schimpfte und zeterte dabei mächtig, teilte auch blitzschnell nach allen Seiten Hiebe aus, hielt aber den Futternapf eifersüchtig mit seinen Krallen fest und wich keinen Zoll breit davon. Interessant war dabei, daß er das Steuer jedesmal fächerartig spreizte und wieder zusammenklappte; es war das ein sicheres Zeichen, daß er ernstlich erregt war. Trotz dieser seiner Unverfrorenheit war er friedfertig und tat niemand etwas zuleide; die andern freilich hatten entweder Respekt vor ihm und wichen ihm aus, oder sie kümmerten sich erst gar nicht um ihn. Im Badehaus, und zwar immer im gleichen, erschien er alltäglich und er vollführte dort ein großartiges Geplantsch; währenddessen durfte niemand zu ihm hereinsteigen und erschien doch ein anderer Badelustiger unter dem Eingang, so fauchte er ihn recht unzart an, sodaß sich dieser schleunigst empfahl.

Sein Lied trug er sozusagen vom ersten Augenblick an vor, mit seltener Ausdauer, ganz als ob er draußen irgendwo in einem Schilfdickicht am See zu Hause gewesen wäre; ein sehr interessantes, abwechslungsreiches, stellenweise nicht übermäßig melodiöses, deutlich in kürzere Abschnitte oder Taktteile gegliedertes Lied, das mir ungemein behagte, war es doch scharf charakterisiert, wenn auch nicht immer „schön" im landläufigen Sinne. Mich störten die rätschenden und schnarrenden Töne darin kaum, denn ohne diese kann ich es mir eigentlich gar nicht denken; zweifellos ist das Froschkonzert in einzelnen Wendungen gut nachgemacht. Es ist ein Lied, das „Rasse" hat und schon aus diesem Grunde auf gebührende Beachtung Anspruch erheben darf; mir persönlich ist es lieber als das manches andern Sängers, der ihm vorgezogen wird, da dieses einem gewöhnlich schon bis zum Ueberdruß geläufig ist.

Natürlich ist der Teichrohrsänger nur im geräumigen Gesellschaftskäfig derart interessant und denkbar, da ihm hier wenigstens teilweise die Natur vorgetäuscht werden kann und weil er hier Gelegenheit zu ausgiebiger Bewegung hat; denn bewegen will und muß er sich können und das nicht zu knapp, bedeutet das für ihn doch halbes Leben und ganze Gesundheit. Im Einzelkäfig kann er unmöglich so zur Geltung kommen, wie er das im besten Falle wirklich tut; dort ist er somit von vornherein als ungeeignet auszuschalten, selbst wenn man von ihm, was widersinnig genug wäre, nur gesangliche Leistungen verlangen und erwarten wollte.

(Schluß folgt.)



Schlachten, Tranchieren und Fleischvorbereitung.

Das Schlachten ist nicht jedermanns Sache. Doch eine unabänderliche Notwendigkeit, um zu einem Kaninchenbraten zu kommen. Vor allem sei man bestrebt, den Todeskandidaten möglichst rasch und schmerzlos ins Jenseits zu befördern. Es führen dahin ja Wege genug, doch ist der kürzeste jedenfalls der beste.

Die altgebräuchlichste Art ist „paar hinter die Löffel". Eigentlich müßte schon „eins" hinter die Löffel genügen. Bei dieser Art wird das zu schlachtende Tier in den meisten Fällen elend umgebracht, insbesondere wenn es an den Hinterläufen gehalten wird und in dieser Lage, Kopf nach unten, man zuhaut. Mancher glaubt übrigens, die Hand genügt für einen solchen Schlag, doch ist das, erstens um dem Tier und zweitens um sich selbst Schmerzen zu ersparen, zu verwerfen, auch hält das Tier in einer derartigen Lage nie ruhig genug, um einen sicheren Hieb vorauszusetzen. Wer mit Genickschlag schlachtet, soll folgender Art verfahren. Das Tier wird auf eine Kiste oder Bank so gesetzt, daß es mit den Vorderläufen auf der Vorderkante steht, die linke Hand faßt die Ohren und zieht etwas nach vorn, wodurch das Genick spannt. Das Tier ist bestrebt, nach rückwärts zu ziehen, doch darf es dies nur ruhig und ohne strampelnde Bewegung tun. Der Kopf ist über die Außenkante des Richtblockes frei zu halten, und nun ein scharfer Hieb mit einem schmalen, kantigen Holz oder Eisenstab. Ziel und Treffpunkt dieses Hiebes sei hinter der Ohrwurzel. Sofort stürzt der „arme Jonathan" kopfüber von seinem Platz und blutet zum Ohr und Schnauze aus, ein Abstechen unnötig machend. Sollte der Schlag schlecht sitzen, dann schnell an den Hinterläufen gepackt und einen zweiten Hieb ins Genick. Bei genügend Sicherheit im Schlag ist die beschriebene Tötungsart nicht die schlechteste.

Auf alle Fälle sind Schlachtungen unbetäubter Tiere zu verwerfen, und als strafbare Roheit und Tierquälerei zu betrachten.

Wurde doch in einer Zeitschrift sogar empfohlen, durch einen Ruck das Rückgrat zu zerreißen, wobei man mit einer Hand den Kopf und mit der andern die Hinterläufe zu halten hätte. Diesem Artikelschreiber sollte man für solche Ratschläge mindestens 25 hintendrauf verabfolgen. Oefter habe ich gefunden, daß durch einen Stich in die Brust, Tiere in unbetäubtem Zustande geschlachtet werden. Diese Art ist unzuverlässig, roh und für den Ausführenden sehr gefährlich. Denn das Messer hierzu muß sehr spitz und scharf sein, ein Ausgleiten bei einer Bewegung des Tieres kann zu empfindlichen Verletzungen des Schlächters führen. So hat ein Züchter vor einiger Zeit seinen Tod dadurch gefunden, daß er das zu schlachtende Kaninchen zwischen die Beine nahm und bei dem Bruststich abglitt, wodurch er sich selbst eine Arterie des Oberschenkels durchschnitt und in einigen Minuten in bewußtlosem Zustand verblutete. Die humanste und richtigste Tötungsart ist durch einen eisernen Tötungsapparat oder einem Schuß aus einem kleinkalibrigen Flobertpistol ins Gehirn. Die Tötungsapparate bestehen aus einer Vorrichtung, welche auf der Stirn angesetzt wird und einen federnden Dorn oder dergl. mit einem Hammerhieb ins Gehirn treibt. Beim Erschießen ist darauf zu achten, daß dem Tier nicht Bewegungsfreiheit gelassen wird und eine eventuell durchdringende Kugel keinen Schaden anrichtet. Eine Kiste von der Größe des Kaninchens selbst als Sitz, ist am geeignetsten, weil sich das Tier da recht ruhig verhält, um nicht herunterzufallen. Sodann ein Schuß am besten zwischen den Ohren nach unten, auch der Schuß hinter den Ohren, in der Richtung nach der Schnauze zu, ist sehr zuverlässig.

Ein Abstechen ist auch hier nicht nötig, weil das Tier zu Ohren und Schnauze ausblutet. Uebrigens ist das gänzliche Ausbluten auch kein Vorteil für das Fleisch. Von vielen Züchtern und Liebhabern von Kaninchenbraten hörte ich sogar die feste Behauptung, Tiere, welche nicht ausbluteten, hätten besseres Fleisch.

Im Allgemeinen wäre noch zu erwähnen, daß die Schlachtung nie im Beisein von Kindern oder Personen geschieht, die ein weiches Gemüt haben. Hart ist der Tod. Wir sollen besonders Kindern diesen Anblick ersparen. Vor allem soll man sie davor bewahren, daß sie noch Freude an den Todesqualen der Tiere empfinden, was sie nur zu Tierquälereien verleiten kann, ihr Herz und Gemüt verroht.

Das geschlachtete Kaninchen wird sodann abgebalgt. Dies geschieht, nachdem das Fell zwischen Sehnen und Knochen der Sprunggelenke an den Hinterläufen durchstochen ist, wodurch ein leichtes Aufhängen an den Hinterläufen ermöglicht wird, zwei kräftige Nägel oder Haken sind bereits in Entfernung von 20 bis 30 Zentimeter horizontal in Schulterhöhe des Schlächters in der Mauer eingeschlagen. Mit einem spitzen, scharfen, nicht zu großem Messer wird das Fell unter dem After, dem Sprunggelenk zu, aufgeschnitten. Die Schenkel werden frei gelegt, sodann das Fell bis zu den Vorderläufen heruntergezogen, dieselben ausgelöst und am Kniegelenk abgeschnitten, über den Kopf gestreift. Die Ohren werden tief unten durchgeschnitten (an den Ansätzen), bei den Augen wird sauber das Fell abgelöst, sodann bis zur Schnauze und Lippen abgezogen.

Dann wird am After die Bauchseite durchschnitten, die Geschlechtsteile und der Mastdarm entfernt, mit vorsichtigem Schnitt die Bauchwand geöffnet; die Urinblase wird beim Entfernen an dem Entleerungsende zusammengedrückt, damit nicht

das Fleisch durch ausfließenden Urin verunreinigt wird. Därme und Magen kommen in den Abfallkübel, welcher am zweckmäßigsten unter dem auszuschlachtenden Tiere steht. Die Leber ist von der Galle zu befreien, welche in einer länglichen, bohnenförmigen Blase an der Innenwand der Leber sich befindet. Die Gallenblase ist bei dem dünnen, fadenförmig auslaufenden Ende am leichtesten zu entfernen. Bei dieser Manipulation hält man die Leber derart (die Gallenblase nach unten), daß, wenn ja infolge ungeschickter Handhabung die Gallenblase zerreißt, nicht die ganze Leber verdorben ist; in solchem Falle wäre der von der ausfließenden Galle getroffene Teil Leber wegzuwerfen.

Herz und Lunge trennt eine schwache Haut von den übrigen Weichteilen. Die Milz ist ein dünner, roter Fleischstreifen beim Magen. Verwendbar sind Herz, Lunge, Leber und Milz. Die Nieren liegen an der inneren Rückenseite angewachsen und werden nicht entfernt. Die Augen werden ausgestochen. Kopf und Vorderschulter abgetrennt, geben das Kaninchenklein. Hinterläufe werden an der Aufhängestelle abgehackt, die Sehnen durchgeschnitten. Das ganze Fleisch wird flüchtig abgewaschen, jedoch nicht auswässern lassen, wodurch es an Geschmack verliert. Nachher gibt man es in einen kühlen Raum zwei bis vier Tage, je nach der Jahreszeit und dem Alter des geschlachteten Tieres.

Das Weitere überlassen wir der Hausfrau.

(„Zeitschrift deutscher Kaninchenzüchter".)

Jagdgeschichten.

(Plauderei von Em. Schmid.)

Auch für Nichtjäger sind Jagdabenteuer recht interessant, wenn sie nicht in das bekannte „Latein" ausarten. So saßen wir kürzlich gemütlich am Wirtstisch und ließen uns von einigen Jägern, die als bekannte Nimrode von Haar- und Federwild bekannt waren, ihre Stücklein und Erlebnisse erzählen.

Ihr Jagdgebiet bildet zu gewissen Zeiten die untere Wallenseegegend, die richtig mit Stauden, Rieder und bei Regenwetter mit vielen „Pfützen" und kleinen „Seeli" gemengt ist. Der Ein- und Ablauf der Linth sorgt für fließendes Wasser und der See beherbergt ebenfalls diverse Jagdbeute. Somit ist für Jäger ein Platz geschaffen, wie gewünscht und bietet sich hier reichliche Abwechslung. Allerdings nicht immer. Oft sei weit und breit keine Feder, noch irgend etwas Vierbeiniges zu entdecken und man könne wieder, wie so oft anderswo, eben „leer" abzotteln.

Nun aber zu den Jägergeschichten!

Der Eine erzählte, wie er kürzlich in kurzer Zeit einige Wildenten aufstöbern und was besser, auch heimtragen konnte. Der Andere berichtete von einem Uhu, den er aus dem Oesterreichischen seinerzeit gekauft hatte. Allerdings nicht einen lebendigen, wie ich vermutet hatte, sondern mit „Mechanik", wie der weidmännische Ausdruck lautete. Damit lasse sich die Vogeljagd ganz besonders interessant gestalten. Er habe ihn auch schon öfters ausgelehnt. Einmal habe er einen richtigen lebendigen besessen, aber der Nachbarn wegen entfernen müssen, weil er nachts sein nichts weniger als angenehmes Geheul hören ließ und an Schlaf nicht zu denken war.

Die sogen. „Hühnerdiebe", die zu Zeiten in der Gegend reichlich vertreten seien, nehmen beim Anblick ihres Feindes den Kampf sofort auf. Erst kreisen sie in der Luft und schießen mit wahrer Gier sofort auf ihn und sind dann verhältnismäßig angeblich leicht zu erlegen — wenn man mit der Waffe Bescheid weiß!

Lasse man die Tiere „etwas machen", so zerzausen sie dem vermeintlichen Uhuvogel gar übel den Kopf, daß die Federn nur so fliegen und damit ginge der arme ausgestopfte Kerl natürlich kaput. Soweit lasse man es in der Regel wohl nicht kommen.

Ganz interessant sei die Jagd dabei auf Krähen. Wenn weit und breit keine einzige zu entdecken sei und es fliege zufällig so ein Schwarzrock daher und erblicke den Uhu, nehme er schleunigst Reißaus. Aber beileibe nicht aus Angst. Es dauere meistens eine geraume Zeit und von allen Seiten kämen die Krähen aus ihren Schlupfwinkeln. Oft an die hundert Stück und darüber. Ein Beweis, daß die Tiere sich untereinander doch verstehen.

Unter großem Gekrächze umfliegen sie den Räuber, trauen sich aber nicht, wie die „Hühnerdiebe", an ihn heran, aber ihre große Ueberzahl gibt ihnen offenbar Mut. Dabei sei ein alter Rabe stets Wächter. Dies könne man regelmäßig beobachten.

Selbstverständlich halte sich dabei der Jäger im Busch, oder sonst hinter irgend einer Deckung verborgen und könne dann in aller Bequemlichkeit drauflos „pfeffern". Sobald die überaus schlauen Vögel aber den Gewehrlauf beobachten, hat der ganze Zauber ein Ende und in wilder Hast stieben sie wieder dem sichern Waldrand zu.

Die Ansicht, daß die Raben „zählen" könnten, stellte der Gewährsmann in Abrede. Bekanntlich soll schon die auffällige Beobachtung gemacht worden sein, daß eine kleine Anzahl Jäger bei Anwesenheit von Krähen auffällig in eine Scheune, Stall, oder irgend einen Unterschlupf Einkehr hielten. Daß beim Herannahen der gewehrtragenden Männer die vorsichtigen Tiere abflogen, ist eine alte Sache. Dabei sollen sich einzeln, in kurzen Pausen jeweilen ein Jäger um der andere, entfernt haben, ebenfalls auffällig, und einer blieb dann verabredeterweise zurück. Nun wird in Jägerkreisen vielfach behauptet, daß die Krähen erst wieder in die Nähe kämen, wenn auch dieser l e t z t e Mann sich entfernt habe. Die Zahl der Jäger, d. h. die Kunst des „Zählens" seitens der Raben wird dabei verschieden angegeben.

Entgegen diesem „Jägerlatein" konnte unser Erzähler nichts von solchen Künsten beobachten. Im Gegenteil habe er schon mehr als einmal diese Viecher zum Narren gehalten und seinen Jagdgehilfen mit einem Pseudogewehr (einfacher Stock über die Achsel getragen) fortgeschickt, während er selbst zurückblieb und meistens mit Erfolg.

Ein Flurhüter, ebenfalls eifriger Jäger, stand als Wache auf einem großen Getreidefeld, das vorschriftsgemäß umgepflügt wurde zu Saatzwecken. Anfänglich konnte er wohl hin und wieder solch ein Schwarzrock herunter knallen. Diese Art Bodenbepflanzung war eben nicht bloß unserer Gebirgsbevölkerung meistens ganz neu, sondern auch den Vögeln, die hier gedeckten Tisch zu hoffen vermeinten.

Aber schon nach kurzer Zeit war der Schlich „durch". Die schlauen Tiere merkten den „Pfeffer" und ließen sich in weiter Umgebung nicht mehr blicken, so daß es auch unserm Flurhüter allgemach zu langweilig wurde.

Neben Raben und Enten wurden auch „Gägschen" (Eichelhäher), Wildtauben, Rebhühner nochmals „geschossen" in Gedanken und meinten alle, daß die Vogeljagd zu der interessantesten Seite der Flurjagd gehöre. Als Anfänger, erzählte der Eine, hätte er eine ganze Kette Feldhühner auf dem Riedboden durchaus nicht entdecken können, so geduckt und durch ihre Farben geschützt seien die Tiere gewesen. Einzig der Vorstehhund hätte sie direkt vor ihm auf einen Wink seines Meisters aufgescheucht. Vor lauter Ueberraschung wäre er nicht einmal zum Schuß gekommen, hätte nicht sein Lehrmeister ihm schleunigst die Flinte aus der Hand genommen und drauflos gepfeffert. Jetzt allerdings sei er erfahrener geworden!

Ein Anderer gab seine Erfolge mit einer Ohreule zum besten, anstelle des Uhu, die sich mit den eben erwähnten jedoch so ziemlich deckten. Das Schlimme mit diesen lebendigen Tieren sei die Futterbeschaffung, was begreiflich erscheint.

Von einem Fuchstrick wußte ein Anderer zu berichten. Auf dem Heimweg von der Pirsch sah er irgend etwas sich fortwährend bewegen und konnte anfänglich nicht klug werden, was da eigentlich los wäre. Beim nähern Zusehen bemerkte er, daß dies „Etwas" ein gewöhnlicher Fuchs sei, der irgend ein Ding hin und her zu rollen schien. Endlich entpuppte sich letzteres als ein Igel und Meister Reinecke konnte nicht recht „z'gang kommen" mit der spitzen, lebendigen Kugel. Denn begreiflicherweise rollte sich der Igel immer zusammen, wenn der Fuchs ihm ein Leid antun wollte.

Das dauerte so eine Weile und schon schickte sich unser Jäger an, dem Spiel durch einen wohlgezielten Schuß ein Ende zu machen. Aber die Neugierde, was die Beiden weiter vornehmen, war zu groß.

Unweit davon floß ein Bach und nun merkte der Jäger, was der schlaue Räuber im Sinne hatte. Er rollte den Igel trotz den Stacheln immer weiter, so gut es ging, um ihn schließlich in den Bach zu werfen. Dort mußte nach seiner „Berechnung" das Stacheltier schwimmen und sei dann seine sichere Beute.

Man sieht, schlau hatte es Reineke ausgedacht! Man kann dem „Instinkt" oder „Verstand" sagen, es kommt so ziemlich auf eines heraus. Auch die Jäger wollten nicht viel vom sogenannten Instinkt wissen und meinten, es wäre mehr wirkliche Schlauheit dabei.

Nun, unser Gewährsmann sah dem Spiel noch eine zeitlang zu und schließlich knallte sein Schuß, und der Igel konnte sich unbehelligt fortrollen, während der Fuchs über den Haufen kollerte.

Obwohl dies mit der Vogeljagd eigentlich nichts zu tun hat, sei es berichthalber auch erwähnt.

Gewiß ließe sich noch manche interessante Szene schildern, denn Ornithologen sind meistens auch Jäger nebenbei, und wäre es zu begrüßen, wenn irgend so ein Nimrod auch seine Episoden zum besten gibt. Ornithologen haben an allem Interesse und wenn vom Leben in der Natur die Rede ist, noch besonders.

Nachrichten aus den Vereinen.



Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter.

Der Unterzeichnete hat folgende Mitglieder aufgenommen: Die HH. Lechner, Kaufmann, Waltersbachstraße, Zürich 6; Kob. Hagedorn, Betreibungsbeamter, Zch. 6; B. Jvenz-Wartmann, Martastr., Zürich 3; E. Stähelin, Architekt, Seestraße, Zürich 2; F. Schächli, Heizer, Irrenanstalt, Schaffhausen.

Wir heißen diese neuen Mitglieder zu tüchtiger Mitarbeit freundlich willkommen.

Die Urabstimmung über die diesjährige Junggeflügelschau hat bei sehr schwacher Beteiligung folgendes Resultat gezeitigt: Durchführung einer Bewertung 22 Stimmen; Eigene Bewertung ohne Schauausstellung 8 Stimmen; Klubschau im Anschluß der S. O. G. in Möhlin 12 Stimmen und 2 Stimmen ungültig.

Wir werden uns daher der Junggeflügelschau in Möhlin anschließen, insofern unsere Wünsche durch den Abteilungsvorstand sowie der Ausstellungssektion genehmigt werden.

Der Vorstand.

Unsere Gestalts- und Farbenkanarien mit Vorschlag zu neuem Prämierungs-Reglement

mit Genehmigung des Verbandsvorstandes Schweizer. Kanarienzüchter bearbeitet von J. Weibel, St. Gallen, Mitglied der „Kanaria".

Jeder Stand hat seine Plage, so belehrt uns ein altes aber wahres Sprichwort. Auch unsere Vogelliebhaber können so sagen, speziell heute, wo die fast unerschwinglichen Futterpreise (von schlechter Qualität darf überhaupt nicht gesprochen werden, um nicht noch mit den Futterhändlern in Konflikt zu kommen) das Züchten fast an den Rand der Unmöglichkeit treiben. Jedoch der wirkliche Liebhaber, sofern er zu diesen, nicht zu den sogenannten Händlerseelen gehört, welche ja auch unter der Liebhaberflagge marschieren, wird diese Zeit überwinden, hauptsächlich durch Reduktion seiner Bestände bis aufs äußerste. Man kann dies am deutlichsten wahrnehmen in den Vereinen, sowie an den Ausstellungen, wo man heute wohl weniger, jedoch durchwegs bessere Vögel zu hören bekommt. Etwas schlimmer steht es aber mit den Gestalts- und Farbenkanarien. Diese bildeten von jeher mehr oder weniger das Sorgenkind der Züchter und noch mehr der Vereine mit ihren Ausstellungen, denn eine Kanarienausstellung ohne Gestalts- und Farbenkanarien ist wie eine Pauke ohne Musik, d. h. eintönig, oder wie ein Schaufenster mit vollbepackten aber geschlossenen Schachteln, sie bieten dem Schaulustigen nichts fürs Auge. Hier kann nur der Gestalts- und Farbenkanarienzüchter, sowie der Exotenliebhaber aus der Not helfen. Von letzteren zu schreiben, will ich vermeiden, da ich mich speziell nur auf Inlandproduktion, nach der heute überall durch alle Sprachrohre gerufen wird, in diesem Artikel verlegen will, in der Hoffnung, manchem Züchter und Liebhaber vom und zum Herzen zu sprechen. Vorab gilt mein Wort unsern Farbenkanarien und deren Zucht, ein noch offenes und überaus weites Feld zur Bearbeitung. Selten einer Zuchtspezies steht noch das Tor so weit geöffnet, wie hier und es wäre erfreulich, wenn diese Richtung mehr Anhänger fände, als es bis anhin der Fall war, wäre aber bedauerlich, nur den Ballast der Gesangszüchter aufgehalst zu erhalten, denn Züchter, welche bei der Gesangskanarienzucht ihre Rechnung nicht finden, werden diese bei der Farbenzucht erst recht nicht finden können; denn hier nehmen Liebhaberei und Sport doppelt den Vorrang ein und erst an dritter Stelle kommt der Verdienst, welcher jedoch kaum kleiner ausfallen wird als es bei den Gesangskanarien der Fall ist, denn wirklich schöne Vögel sind immer leichter an den Mann zu bringen als der beste Gesangskanarie, wenn er nicht schön in Farbe ist. Aus obigem ist zu entnehmen, daß die Farbenkanarienzüchter in den Gesangskanarienzüchtern, die den Unbefähigten aus ihrer Mitte die Farbenzucht empfehlen, nicht die Förderer, sondern das Gegenteil ihrer Liebhaberei zu erblicken haben. Auch lassen sich vollendeter Gesang mit vollendet schöner Farbe in den seltensten Fällen vereinigen, außer durch Zufall, da die Gesangskanarienzüchter durchwegs nicht mit farbenrein durchgezüchteten Vögeln arbeiten, was bei der Farbenzucht Hauptbedingung ist. Dieser Sport erfordert in erster Linie ein gut geführtes Stammbuch, für genaueste Notierung der Farben, Abstammungsnuancen, Zeichnungen 2c. Was für eine Spezies wir züchten wollen, ist dabei Nebensache, da diese Regel für alle Farbenkanarien gilt. Daß ein Züchter allein mit Erfolg richtige Farbenzucht betreiben kann, wird und soll niemand glauben, außer mit großer Anzahl von Vögeln, was aber schon der schwierigen Umstände halber, welche ich anfangs angeführt habe, sowie der großen Kosten wegen heute unmöglich, auch nicht anzuraten wäre. Hierin ist auch der Hauptgrund zu suchen und zu finden, warum die Gestalts- und Farbenkanarienzucht immer wieder abflaut und der Liebhaber daran das Interesse in vielen Fällen sogar ungern verliert. Er steht meistens in Vereinen, wie man zu sagen pflegt, auf einmal nackt da, d. h. er findet in seinem Kreis keinen Partner, mit dem er seine Gedanken austauschen und neue, wenn auch manchmal Luftschlösser, bauen kann, weil jeder Züchter (Gesangszüchter ausgenommen) glaubt, er müsse, um dem Verein einen Dienst zu erweisen, eine eigene Spezies züchten, dadurch verliert er das gegenseitige Interesse und die so notwendige Zusammenarbeit. Auch eine Blutauffrischung, ein immer wiederkehrender Hauptfaktor, speziell der Farbenzucht, um stets satte Farben zu erhalten, ist nur möglich mit schwierigen, stets kostspieligen und nicht weniger riskanten Importen. Er kann selten tauschen und handeln wie der Gesangskanarienzüchter, der im eigenen Verein seinen Bedarf decken kann, kurz gesagt, der gegenseitige Ansporn fehlt durch diese angeführten Uebelstände. Hiefür gibt es nur eine Lösung, und zwar diejenige, welche in England schon längst betrieben wird, d. h. die Züchtung einzelner Spezialitäten durch die sogenannten Spezialklubs. Es soll hiemit aber nicht gemeint sein, daß sich noch mehr Vereine gründen sollen, sondern aus der Mitte der schon bestehenden Vereine bilden sich solche Spezialklubs, welche schon aus drei bis vier Mann bestehen können. Diese züchten dann aber nur eine Rasse miteinander, ohne daß es unbedingt eine englische Spezialität mit hochklingendem englischen Rassennamen sein muß, jedoch ein bestimmtes Ziel, was man eigentlich zu erzeugen im Sinne hat, muß verfolgt werden, denn mit der Farbenkanarienzucht soll kein Zufallspiel getrieben werden, sondern ernste Durchzucht, bis die Züchter behaupten können, wenn wir reingoldgelbe Vögel wollen, so stellen wir dieses Paar zusammen, wenn wir geschwalbte wollen, so bringen diese Vögel das gewünschte, kurz, unsere Farbenkanarien sind durchgezüchtet und züchten wieder rein weiter, wie wir es wünschen, wir bringen keine Zufallsprodukte an die Ausstellungen, wir haben eine Rasse, welche allein berechtigt ist, vom Preisgericht als solche beurteilt und prämiert zu werden; bei einem Zufallsvogel würde nur das Glück des einzelnen Züchters prämiert, wie es bei der Bastardzucht der Fall ist, wo die ganze Zucht nur ein Glücksspiel ist und bleiben wird, was ich in meinem vorausgegangenen Artikel aus eigenen jahrelang gesammelten Kenntnissen bewiesen habe. Wie umfangreich und schwierig Varietätenzüchtung und deren Festhaltung solcher Zufallsvögel ist, kann ich mit meiner Albinokanarienzucht, welche ich als erster Züchter dieser Schweizerspezies mit großer Mühe und Opfer voll durchgesetzt habe, aufs beste vor Augen führen, nach genauesten Aufzeichnungen meines Stammbuches, woraus ich hier, um den Papiersparmaßnahmen zu genügen, nur einige kurze Zahlenauszüge bringe: Zuerst entstammen zwei Weibchen mit hellroten Augen, wie solche bei weißen Mäusen und Kaninchen zu sehen sind; mit diesen trieb ich Inzucht bis in die vierte Generation, um auch solche Männchen zu erhalten, was mir gelang.

(Fortsetzung folgt.)

Praktische Winke.

— **Die Uebergangszeit vom Sommer zum Herbst** ist der Entstehung von Erkältungskrankheiten unter dem Geflügel sehr günstig, unter mancher Herde treten solche Krankheiten um diese Zeit sozusagen epidemisch auf. Das wechselnde und anhaltend feuchte Wetter ist allerdings nicht von gutem Einfluß auf die Gesundheit der Tiere, aber mehr noch ist die Wärme schuld an den Erkältungen. Die Hühner und Küken waren während der warmen Jahreszeit an die frische Luft gewöhnt. Nun schafft ihnen übergroße Sorge des Züchters „warme Ställe". Mit anderen

Worten, die Tiere müssen sich des Nachts in schlecht gelüfteten Räumen aufhalten und dumpfe Luft atmen. Die Tiere, die an offene Sommerställe gewöhnt waren, erkälten sich dann, wenn sie tagsüber das wechselnde Wetter ertragen sollen. Bis der Frost eintritt, „schütze" man das Geflügel also nicht vor dem Herbst. Der Geflügelzüchter kann Vorkehrungen treffen, die, ohne Zugluft zu bringen, den Insassen der Stallungen auch des Nachts die frische Luft gewähren. Deshalb hat man auch mit den Tuchfrontställen mit aufklappbaren Zeugrahmen die besten Erfahrungen gemacht und die Erkältungskrankheiten im Herbst so gut wie ausgeschaltet.

* * *

— **Die Legereife der Junghennen** ist von dem Alter der Tiere, von ihrer Pflege und Haltung und besonders von der zweckmäßigen Fütterung abhängig. Die bereits im Februar geschlüpften Junghennen beginnen allerdings mitunter schon im Juli und August mit dem Eierlegen, kommen aber gleich den alten Tieren im Herbst in die Mauser, was zur Folge hat, daß der Körper der jungen Tiere zu sehr geschwächt und die Legetätigkeit oft bis in den Februar und März eingestellt wird. Bewährte und sichere Winterleger liefern fast ausnahmslos die März- und Aprilbruten. Junghennen werden zweckmäßig, je nach Art und Rasse, im Alter von sechs bis acht Wochen von den Hähnchen getrennt, weil sich in diesem Alter bereits der Geschlechtstrieb bemerkbar macht und die Hähnchen dann fortwährend die Hühner belästigen.

* * *

— **Brennesselsame** ist ein sehr wertvolles Geflügelfutter. Man streift ihn mit Lederhandschuhen ab. Auch die dabei abgerissenen oberen Blätter der Pflanze kann man mit dem Samen dem Geflügel vorwerfen.

* * *

— **Das Körnerfutter** gibt man dem Geflügel des Abends — wenn man wenigstens hat! — Die Körner werden langsam verdaut und halten während der Nacht besser vor. Weichfutter gibt man morgens, denn es wird leichter verdaut.

Schweizerischer landwirtschaftlicher Verein.

Fachschriftenliste pro 1918.

Nr.	Titel	Preis
1	Landwirtschaftl. Betriebslehre, von Prof. Dr. Laur	3.—
2	Landwirtschaftl. Buchhaltung, von Prof. Dr. Laur	1.50
3	Monographie des Fleckviehs, von Dr. Käppeli	1.80
4	Monographie des Braunviehs, von Abt	1.50
5	Gesundheitspflege der Haussäugetiere, von Hübscher	1.20
6	Horn- und Klauenpflege, von Holenstein	—.60
7	Bauers Viehwage, von Dr. Glättli	1.20
8	Fütterungslehre, von Dr. Glättli	1.50
9	Pferdezucht und Militärpferde, von Oberst Markwalder	1.80
10	Schweinezucht, von J. Weber	1.50
11	Ziegenmilch im Winter, von H. Rüegg	—.60
12	Milchwirtschaft, von Wyßmann und Peter	1.50
13	Die Milch u. ihre Verwertung, v. Marie u. Laura Barth	—.60
14	Gesteins- und Bodenkunde und Bodenbearbeitung, von Dr. Amsler und Näf	1.50
15	Düngerlehre, von Dr. Bürki, Schellenberg und Näf	1.20
16	Rationeller Futterbau, von Dr. Stebler	2.—
17	Grundzüge der Alpwirtschaft und Berücksichtigung der Milchwirtschaft, von Gräff	—.60
18	Anbau der Feldfrüchte und Futterpflanzen, von Näf	1.50
19	Wechselwirtschaft, von Dr. Volkart	—.10
20	Hebung der landw. Produktion, vom Schweiz. Volkswirtschaftsdepartement	—.10
21	Pflanzenkunde und Pflanzenkrankheiten, von Stutz und Dr. Volkart	1.80
22	Die Süßfutter-Bereitung, von Dr. J. Wirz	1.50
23	Dürrfutterbereitung, Verhütung von Heustockbränden von Dr. Jordi	—.20
24	Der Bienenvater, von Dr. Kramer	1.50
25	Nutzgeflügelzucht, von Beck-Corrodi	1.—
26	Anleitung zum Aushängen von Nisthöhlen, von der Vogelschutzkommission der S. O. G.	—.20
27	Die Kochkiste, von Hofmann-Egli	—.60
28	Rezepte für einfache Gerichte, von der Zürcher Frauenzentrale	—.10
29	Drainage, von Kopp	1.60
30	Drei Stammregister vorzüglicher Obstsorten, ökon. und gemein. Gesellschaft Bern	—.90
31	Der Obstbau, von Drack	1.50
32	Das Obstdörren, von G. Stalder	—.60
33	Mostbereitung, von G. Stalder	1.50
34	Der Walnußbaum, von Dr. F. Fankhauser	—.20
35	Gemüsebau, von Mühlethaler	—.80
36	Der Weinbau, von Dr. F. von Arx	—.60
37	Wie baut der Landwirt zweckmäßig und billig, von Prof. Moos	2.40
38	Die schweizerische Bauernpolitik im Lichte einer höhern Lebensauffassung, von Dr. Laur	—.20
39	Der Rechtsfreund, von Dr. R. Abt	1.80
40	Bauer, bleib deinem Stande treu, von Jos. Widmer	—.40
41	Die Elektrizität, von Dr. Jordi	—.60
42	Stallinspektion, Hygiene 2c., von O. Felix	—.10

Bestellungen sind bis längstens zum 25. Oktober 1918 dem Präsidenten des Schweiz. Geflügelzucht-Vereins E. Frey in Uster einzusenden.

Redaktion in Vertretung: E. Frey in Uster,
an welchen alle Einsendungen, Vereinsnachrichten 2c. zu senden sind.

Die nächste Nummer erscheint Donnerstag, 10. Okt.

Zürich Städtischer Wochenmarkt
vom 20. September 1918.
Auffuhr ziemlich reichhaltig.

Es galten: per Stück

	von	bis
Eier	Fr. —.51	Fr. —.55
Suppenhühner	4.20	9.—
Hähne	5.—	10.—
Güggeli	1.60	3.30
Poulets	4.60	9.—
Enten	6.50	8.—
Truthühner	8.—	9.—
Tauben	1 70	2.—
Kaninchen	3.—	12.—
Hunde	16.—	—.—

Inserate (zu 15 Cts. resp. 15 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an die **Buchdruckerei Karl Didierjean in Uster** zu richten.

Druck und Expedition der Buchdruckerei Karl Didierjean in Uster.

XLII. Jahrgang. № 39.

Uster, 10. Oktober 1918

...rscheinen je... itag abends.



Schweizerische Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht.

Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), Altstetten (Zürich), Appenzell, Arbon, Bern (Kanarienklub), Bipperamt in Niederbipp, Bülach (Ornithologischer Verein), Burgdorf (Kaninchenzucht-Verein Bütschwil, Chur (Bündnerischer Geflügelzucht-Verein), Chur (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), Chur (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), Degersheim, Delsberg (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), Dübendorf (Geflügelzucht-Verein), Ebnat (Geflügelzucht-Verein), Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf (Union avicole), Goldach, Goßau, Heiden, Herisau (Ornith. Gesellschaft), Herisau (Kaninchenzüchter-Verein), Herzogenbuchsee (Ornith. Verein), Horgen, Huttwil (Ornith. und kynologischer Verein), Interlaken (Ornith. und Kaninchenzucht), Kilchberg b. Zürich (Ornith. Gesellschaft), Kirchberg (Toggenburg), Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau (Bern) (Ornith. Verein), Langnau (Brieftauben-Klub), Lichtensteig, Luzern (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Mörschwil, Mühlrüti (Ornith. Verein), Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen (Geflügelzucht-Verein), Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter, Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter, Schweiz. Minorkaklub, St. Gallen (Ostschweiz. Kaninchenzüchter-Verein), Sihltal (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Stammheim (Geflügelzucht-Verein) Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung (Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein), Trogen und Umgebung, Unterrheintal, Uznach, Uster (Geflügelzucht-Verein), Wädenswil, Wald (Zürich), Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband (Sektionen: Basel ... und Ziervögel-Liebhaberverein" und „Ornis"; Zürich: „Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien"; St. Gallen: „Kanaria"; Schaffhausen: „Kanaria"; Zug: „...lla Kanaria"; Herisau: „Ornithologische Gesellschaft und Kanarienzüchter-Verein".

Abonnement bei Frankо-Einsendung des Betrages an die Expedition in Uster für das ganze Jahr Fr. 5.—, für das halbe Jahr Fr. 2.50, für das Vierteljahr Fr. 1.25. Postabonnement ... Fr. 2.70, Fr. 1.45. Diese Blätter können auf den Postämtern ... abonniert werden. Postscheck-Konto VIII 2716 S. B. O.

Verlag des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins.



Geflügelzucht

Ratschläge zur Wiederbevölkerung der einheimischen Geflügelhöfe nach dem Kriege.

Von Eugen Meyer
gewes. erster Aktuar des Schweizer. Geflügelzucht-Vereins.

Durch den Krieg sind die Bestände unseres einheimischen Nutzgeflügels in erschreckender Weise mitgenommen worden und verursacht den Geflügelhaltern gerechte Sorge für die kommende Zeit. So viel meine oberflächlichen Erhebungen über diesen für die Volkswirtschaft so wichtigen Zweig ergeben, beziffert sich der Ausfall, in Zahlen ausgesprochen, in die Hunderttausende von Hühnern, Enten, Gänse und Tauben, die mangels Futter entweder abgetan wurden, zu Grunde gegangen, also einfach verschwunden sind. Da es für das ganze Land von größtem Nutzen und absoluter Notwendigkeit ist, aufs allerwenigste die früheren Bestände in Nutzgeflügel wieder herzustellen und zwar in allerkürzester Zeit nach dem Kriege, so drängt sich uns die Frage auf: Was ist zu machen, welche Wege sind einzuschlagen, um sicher und schnell zu einem Ziel zu gelangen und die uns davor schützen, auch in dieser Hinsicht nicht ganz vom Auslande abhängig zu sein? An inländische Aufzucht ist gar nicht zu denken; es würden Jahre vergehen, ehe wir einen, auch nur ganz bescheidenen Erfolg erlangen würden; es fehlt hiefür das nötige Material und — sagen wir es offen — auch vielseits die nötige Kenntnis und Geduld. Es bleibt uns also nur noch den Weg des Importes von gutem Junggeflügel zu betreten.

Ueber die Rassenfrage ist hier nicht lange zu diskutieren, diese ist zum voraus gelöst und das ist schon ein ungemein günstiger Umstand zur Lösung der Frage. Es kann sich einzig und allein nur um das Italienerhuhn handeln und zwar aus folgenden Gründen: Seit unzähligen Jahren liefert uns Italien ein Huhn, das sich in jeder Hinsicht als das geeignetste für unser Land bewährt hat; es ist für uns das beste und zugleich das billigste Nutzhuhn, also auch den bescheidensten Mitteln zugänglich. Da wir in allererster Linie auf die Eierproduktion zu achten haben, finden wir keine zweite Rasse, die sich dem Italienerhuhn gleichzustellen vermag. Ich weiß ganz gut, daß versucht werden wird, meine Behauptungen teilweise zu widerlegen; aber von meiner Ueberzeugung, daß bei der Wiederbevölkerung unserer leeren Geflügelhöfe nur das Italienerhuhn in Frage kommen kann, werde ich mich nicht bekehren lassen. Der vor ca. 25 Jahren gegründete Schweizerische Geflügelzuchtverein hat dazumal als Grundlage zur Weiterentwicklung der einheimischen Geflügelzucht das Italienerhuhn als die für uns geeignetste Rasse anerkannt und den Import selbst und mit ausgezeichnetem Erfolg an Hand genommen. Der Schreiber dieser Zeilen hatte damals (als Aktuar des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins) das Vergnügen, sämtliche diesbezügliche Korrespondenz (Empfang, Fütterung, Reexpedition 2c.) eigenhändig zu besorgen und darf wohl Anspruch auf genaue Kenntnis der Sache erheben; obwohl längst nicht mehr Mitglied des Vereins stellt er sich doch zu dessen Verfügung, wenn ihm seine auf eigener Erfahrung gegründeten Ratschläge erwünscht sein würden. Vom volkswirtschaftlichen Standpunkte aus wird im gegebenen Moment auch die Frage der Wiederbevölkerung un-

serer verarmten Geflügelhöfe aufgegriffen werden müssen. Hier steht nun der Leitung des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins eine schöne Aufgabe bevor, mit deren Lösung er dem Vaterlande einen schönen Dienst erweisen kann.

Belgische Schule für Geflügelzucht in der Schweiz.

Was wir in unserem Lande für unsere Leute kaum zuwegebringen, trotz allen Anstrengungen, ist für belgische Internierte gelungen.

Im Jahre 1916 hat der belgische Agronom Kriegsgefangener Deschamps de Watines in Saint Legier eine belgische Schule für die französisch sprechenden Internierten gegründet, in der ihnen die Geflügel- und Kaninchenzucht theoretisch und praktisch unterrichtet wird. Dabei wird besonders auf Nutzgeflügelzucht für Landwirte Rücksicht genommen.

Neulich ist der Anstalt auch eine besondere Abteilung für Bienenzucht angegliedert worden, die auch über das erforderliche Material und einen eigenen Bienenstand verfügt. Dieselbe steht unter der Leitung eines belgischen Bienenzüchters (internierter Kriegsgefangener).

Die Kurse dauern jeweilen fünf Monate. Am Schlusse derselben ist eine Prüfung abzulegen; beim Bestehen derselben wird dem Kursteilnehmer ein Diplom ausgehändigt.

Bis jetzt hat die Anstalt 250 Zöglinge ausgebildet. Ihr Nutzen ist für das Heimatland gewiß nicht bedeutungslos.

Mit verhältnismäßig geringen Mitteln ist da etwas geschaffen worden, das mancher schweizerischen Gegend für die einheimische Bevölkerung auch von Nutzen wäre. A. H.

Ein kräftiges Hühnerfutter.

Da das Huhn zu den insektenfressenden Tieren gehört, darf das Futter nicht nur vegetabilischen Ursprungs sein, sondern es ist auch animalische Nahrung erforderlich. Die billigste und für eine Eierproduktion vortrefflich geeignete Nahrung bezw. Fütterung ist die mit Würmern. Aus diesem Grunde ist es ratsam, sich eine Würmerei einzurichten, was ohne große Geldopfer mit leichter Mühe geschehen kann. Sie bringt nicht nur guten Nutzen, da man viel an Futter erspart, sondern bietet auch gleichzeitig den Tieren eine treffliche, die Gesundheit erhaltende Nahrung.

Wenn man ein geeignetes Plätzchen gefunden hat, grabe man eine etwa 1—1½ Meter tiefe Grube aus, die ungefähr einen Meter breit sein kann. An einer Seite muß die Grube einen treppenartigen Ausgang haben, um so die Würmer leichter sammeln zu können. Es ist zweckmäßig, die Grube auszumauern und mit Kalk zu verputzen.

Zuerst fülle man sie nun etwa 30 Zentimeter hoch mit Häcksel, dann kommt eine Schicht Pferdemist darauf und auf diesen eine Schicht Erde, auf die man Blut gießt. Nun kann man Eingeweide von Tieren, Schlachtabfälle, verwestes Fleisch usw. aufschichten, bis die Grube vollständig gefüllt ist. Dann deckt man sie mit schweren Brettern zu, um Unglücksfälle zu verhindern. Es ist ein großer Vorteil, wenn die Grube von dem Hühnerstall entfernt liegt, da sonst die Tiere leicht unruhig werden.

Es dauert gewöhnlich nicht lange, bis die angehäuften Stoffe in Verwesung übergegangen sind. Bald kann man seine Freude erleben, denn es bilden sich Tausende von Larven und Würmern. Man reiche den Hühnern von diesem leckeren Futter im Anfang nicht zu viel, da sie sonst zu schnell fett werden und das Eierlegen vernachlässigen. Junge, kaum zehn Tage alte Hühner können ruhig von diesem Futter genießen. Die Erfahrung hat gelehrt, daß Hühner, die eine derartige Nahrung bekommen, kräftig und fruchtbar sind, auch im allgemeinen ein besseres Federkleid erhalten. Sie werden meist wetterfeste, widerstandsfähige und fleißige Eierleger.

In der warmen Jahreszeit entwickeln sich die Würmer verhältnismäßig sehr schnell. In kaum acht bis zehn Tagen sind diese vollständig ausgewachsen. Die Stoffe der Würmerei werden dann nach und nach trocken bezw. schwammig, sodaß diese zu entfernen und durch neue zu ersetzen sind. Haben sich die Würmer zu Puppen verwandelt, ist es Zeit, diese schnell zu verfüttern. Auch in dieser Form sind sie dem Geflügel willkommen.

Wenn man ständig Würmer haben will, muß man dafür Sorge tragen, daß weder Regen, Schnee noch Frost zur Wurmgrube Zutritt haben. Dieses läßt sich am besten dadurch erreichen, daß man über der Grube eine Hütte aufbaut.

(Diese Mitteilungen sind der Schweiz. landw. Zeitschrift entnommen; wir möchten denselben lediglich hinzufügen, daß man mit der Fütterung von Würmern vorsichtig sein soll. Gibt man den Tieren zu viel, so fressen sie sich sehr bald den Aberwillen an und anderseits werden die Eier bei zu reichlicher Wurmfütterung einen widerlichen, unappetitlichen Geruch annehmen. Red.)



Beiträge zur Geschichte der Taubenzucht.

(Schluß.)

4. Die Sintfluttaube eine Brieftaube.

Man kann ruhig die Sintfluttaube als Brieftaube ansehen, denn was sie brachte, oder holte, war eine Botschaft, wenn auch keine geschriebene (schreiben konnte man damals wohl noch überhaupt nicht). Der Rabe, der zuerst aufgelassene Vogel, war kein Botschafter, denn er blieb aus; die Taube, der zweite Vogel, dessen in der Bibel Erwähnung geschieht, nicht. In diesem sinnigen Geschichtlein haben wir bereits die Bestätigung der Taube als Briefbotin. Und die Erzählung ist uralt, sie ist religiöses Gemeingut aller semitischen Völkerstämme Asiens. Denn schon in der keilinschriftlichen Izdubarlegende kommt die Sintflut vor und mit ihr die Sintfluttaube. Somit darf man vielleicht die von der wilden Felsentaube abstammende Brieftaube als das älteste Haustier ansehen. Manche wollen auch im Psalm 55, Vers 7, eine Andeutung von den im Orient heutzutage gewöhnlichen Brieftauben sehen, doch wohl mit Unrecht. Römische Naturhistoriker berichten, daß man sich schon damals besonders aus belagerten Festungen der Tauben als Briefträger bediente. Jedenfalls ersehen wir aus der Heiligen Schrift, daß die Taubenzucht uralt ist. Die Ente und Gans sind dagegen in der Bibel nicht erwähnt.

5. Sancta avis! Die Taube als heiliger Vogel.

Sancta avis! Heilig ist der Vogel. Heilig waren die schwarzen Tauben des Zeusheiligtums von Dodona. Noahs Taube bringt den Oelzweig des Friedens. Dem Allvater Wuoton sitzt der Rabe zunächst seinem Haupte, auf der Schulter.

Sancta avis! Heilig ist der Vogel in diesem unserem heiligen Kriege. Die geweihten Vogelbanner flattern unsern Soldaten voran im Kampf, die Fahnen mit den Adlern. Geheiligt wird das Vöglein im Walde durch den letzten Sang, der dem Munde des ins Feld hinausziehenden Soldaten entstammt: „Die Vögelein im Walde, die sangen, ach, so wunder-, wunderschön, in der Heimat, in der Heimat, da gibt's ein Wiedersehn." Für viele unserer tapferen Krieger ist es die obere Heimat geworden, die Heimat im Licht, die der tiefere Sinn unseres Liedes meint. Ja, heilig ist der Vogel in dieser Weltkriegszeit.

Sancta avis! Wie feierlich heilig, wenn auf der Bühne des Theaters der silberweiße Schwan kommt oder Abschied nimmt, den Wagners Sang geadelt, oder wenn die schneeweiße Gralstaube herzufliegt, die von den triumphierenden Tönen seiner Musik gefeiert wird. Oder wenn der andere deutsche Sänger auf den Plan tritt, Walter von der Vogelweide, und die kleinen Vöglein im Walde besingt („Die kleinen Vogelin im Walde singen in ihr beste Weise, als sie kunnen, was mag sich da gleichen zue?").

Sancta avis! Wenn sich in Gestalt einer Taube der heilige Geist auf Jesus niederläßt bei der Taufe, also in dem geweihtesten und feierlichsten Momente seines Lebens — — was kann es Schöneres, Sinnreicheres geben unter den Symbolen allen?! Auch wenn der Hahn aufschreit, da Petrus

den Herrn verleugnet — — — so waren in allen geheiligten Momenten im Leben des Menschen und in der Geschichte der Völker die Vögel mit im Spiel, zu allen Zeiten. Heilig war der Vogel dem Menschen schon in alter Zeit und seit alter Zeit.

Und dieser sancta avis ist ein rara avis geworden, ein seltener Vogel. Darum, ihr lieben Menschen, umfriedet das Reich der Vögel mit Frieden! Umfriedet ihr kurzes winziges Dasein, das euch nur Freuden zu verschaffen vermag, wenn ihr es recht verstehen lernt! Schon leiden auch die Vögel unter dem Weltkrieg gewaltig. Aus den Stätten der Verwüstung, die sich über ganze Länder hinziehen, sind sie zum größeren Teile abgezogen. Sollen sie da noch durch weitere Maßnahmen im verschonten Gebiete leiden? Warum will man die Kriegszeit benutzen, um die Krähen mit Gift zu bekämpfen? Gewiß, wir brauchen jede Frucht der Erde, aber die Krähen sind doch durchaus Freunde des Landmanns, nützen ihm mehr als sie schaden, vertilgen namentlich eine Unmasse von Mäusen. Man schlug zur Fleischgewinnung die Aufhebung des Dohnenstiegverbots während der Kriegszeit vor und die Versorgung der Lazarette mit jungen Staren; wenn es in mäßigen Grenzen geschieht und nur während des Krieges, haben wir nichts dagegen; aber werden diese Tierchen wirklich viel Fleisch für die Küche liefern? O, ihr lieben Menschen, schützt und schont unsere Gefiederten! Sie sind schon selten genug. Sancta avis!

(Aus „Zeitschrift für Brieftaubenkunde".)

Brieftauben.

(Mitgeteilt vom Preßbureau des Armeestabes.)

Bei einigen in letzter Zeit geführten Untersuchungen hat sich herausgestellt, daß die geltenden **Vorschriften** über das Halten und Trainieren von **Brieftauben** im Publikum nicht hinreichend bekannt sind. Wir erlauben uns daher, sie hier kurz aufzuführen. Es ist **verboten**: 1. Die Einfuhr lebender Brieftauben aus dem Auslande. 2. Das Trainieren von Brieftauben von der Schweiz nach dem Auslande und umgekehrt. 3. Das Halten und Benützen von Brieftaubenstationen für die kriegführenden Mächte. 4. Das Trainieren von Brieftauben innerhalb der Schweiz ohne Erlaubnis der Nachrichtensektion des Armeestabes. 5. Jede Veräußerung von Brieftauben, welche nach den Vorschriften der zuständigen militärischen Behörden trainiert worden sind. 6. Das Abfangen und Abschießen von Brieftauben, welche mit den offiziellen schweizerischen Kontrollfußringen versehen sind. 7. Die Abgabe offizieller Kontrollfußringe an Personen, welche nicht Mitglieder anerkannter schweizerischer Brieftaubenstationen sind. Ferner ist zu beachten: Auf Schweizergebiet betroffene Brieftauben mit schweizerischen oder ausländischen Fußringen oder ohne solche sind ohne weiteres an die **Nachrichtensektion des Armeestabes nach Bern** einzusenden. Speditions- und Fütterungskosten werden vergütet.



Interessante Volierenbewohner.

Von Prof. K. H. Diener.

(Fortsetzung statt Schluß.)

Auch der **Kleinspecht** (Dendrocopus minor) war ein hochinteressanter Geselle; schon seines hübschen Aeußern wegen, war er doch in tadellosem Gefieder, an dem schlechthin nichts konnte ausgesetzt werden. In der Nähe erschien er mir noch erheblich schöner gefärbt und gezeichnet als draußen in der freien Natur, wo ich ihn regelmäßig nur aus gewissfer Entfernung zu Gesicht bekam; sein hellroter, schwarz umsäumter Oberkopf wirkte nicht wenig effektvoll.

Gespannt war ich selbstverständlich in erster Linie auf sein Tun und Treiben. Daß er harmlos wäre, daran zweifelte ich von Anfang an nicht, und er war es auch; die andern Käfiginsaßen dagegen begegneten ihm als einer ungewöhnlichen Erscheinung zunächst sehr zurückhaltend; man merkte es ihnen an, daß sie sich nicht so ganz sicher und behaglich fühlten und auf Ueberraschungen von seiner Seite gefaßt waren. Er hatte aber weder Zeit noch Interesse für sie; denn vorerst untersuchte er erst einmal sein Heim von oben bis unten, von hinten bis vorn mit Gründlichkeit und Ausdauer; jeder Winkel wurde berücksichtigt, auch die beiden Dickichte vergaß er dabei nicht und ganz besonders wurden die Rindenstücke an der Rückwand kunstgerecht von allen Seiten beklopft. Auch am Birnbaumast rutschte er unverzüglich herum und schlug gleich ganze Fetzen Moos davon los.

Endlich ruhte er von seiner Entdeckungsfahrt ganz oben auf einem Ast zunächst wieder etwas aus und beobachtete von dieser erhöhten Warte aus aufmerksam alles, was sich um ihn herum abspielte. Nun bemerkte er den Schnäpper, der am Futterplatz sich zu schaffen machte und unverzüglich erschien er ebenfalls an der Tafel, die ich ihm zu Ehren frisch gedeckt hatte; besonders behagte ihm zwar das dort Gebotene allem Anschein nach nicht, denn er verschwand, kaum daß er etwas aufgenommen hatte, nach dem Badeplatz zu, doch ohne ins Naß zu steigen. Ich warf nun einen Wurm in den Käfig, um zu sehen, ob er auf diesen Leckerbissen reagierte oder nicht; der Schnäpper als der flinkeste hatte ihn gleich weg. Darauf warf ich drei Stück gleichzeitig in verschiedene Ecken; diesmal kam der Specht unverweilt herunter und verschlang den einen Wurm auf einmal, worauf ich sofort noch vier kleinere vor ihn hinstreute, die er der Reihe nach verspeiste. Der Anfang war also nicht übel ausgefallen; hoffentlich ging die Sache normal weiter!

Am folgenden Tage war er schon ganz heimisch; er übte sich fleißig an der Korkwand und am Baumast, ohne daß er zunächst das von mir mit Spannung erwartete „Trommeln" ausgeführt hätte. Damit begann er erst nach einigen Tagen, um es fortan umso intensiver zu betreiben; ungefähr gleichzeitig gab er auch seine ersten Stimmproben ab, die mir aber nicht besonders gefielen, bestanden sie doch in der Hauptsache aus einem keineswegs melodiösen kreischenden Ruf, den er zwei-, dreimal hintereinander wiederholte und der sichtlich auch den Volierenbewohnern unangenehm auffiel.

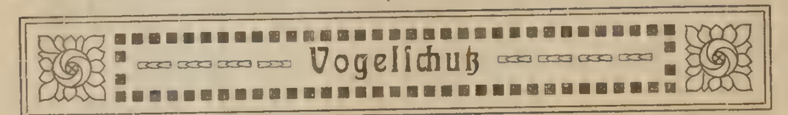
In kurzer Zeit kannte mich der beständig in Bewegung befindliche, blitzsaubere Kerl schon ganz gut; zwar begrüßte er mich nicht regelmäßig mit seinem Trommeln, wenn ich ins Zimmer trat, wohl aber postierte er sich recht auffallend in nächster Nähe des Gitters und stieß auch seinen Lockruf aus, sodaß ich unbedingt an seine Gegenwart gemahnt wurde. Ich sah mich veranlaßt, noch einen besondern Napf an einer passenden Stelle in der Höhe anzubringen, der ein mit rohem Schabefleisch vermengtes Mischfutter enthielt, das ihm besser zusagte; auch von dem gelegentlich darunter gemischten Käsequark nahm er nicht ungerne einzelne Stückchen auf, während er das Insektenschrot kaum beachtete. Recht gerne verspeiste er dagegen wieder kleine Stückchen Hasel- und besonders Walnuß; auch zerquetschte Hanfkörner und ausgelöste Sonnenblumenkerne wurden von ihm gerne berücksichtigt. Trinken sah ich ihn regelmäßig, nie aber baden; zwar stellte er sich oft in den Zugang zum Badehaus, doch nahm er nie eine Gefiederdurchnässung vor. Den Birnbaumast hatte er bald ganz entrindet und ich gab ihm zur Abwechslung einen harzreichen von einer Kiefer hinein, den er mit nicht geringerer Lust und Ausdauer bearbeitete; auch die Korkrinde mußte teilweise schon bald erneuert werden, da er ganze Stücke davon losgeklopft hatte.

Eine merkwürdige Angst hatte vor ihm zunächst ein **Fitislaubvogel** (Phylloscopus trochilus), der eines Tages mit noch einem andern Vertreter der Gattung seinen Einzug in die Voliere hielt. Diese Scheu war aber ganz unbegründet; das Vögelchen sah denn auch das Unpassende seines Benehmens nach und nach ein und nahm normale Manieren an, dabei freilich den Specht immer noch etwas mißtrauisch in weitem Bogen meidend.

Es war ein recht hübsches Tierchen von außerordentlicher Beweglichkeit und Zierlichkeit; daß das Kieferndickicht vorhanden war, entsprach seinen Neigungen natürlich vollkommen. Hier trieb es sich vorzugsweise herum, wie es überhaupt ein ziemlich heimliches Dasein fristete; trotzdem ließ es sich nicht eben selten sehen, erschien es doch beispielsweise regelmäßig am Badeplatz und nahm täglich eine gründliche „Gewandwäsche" vor.

Unnötig zu sagen, daß es die Harmlosigkeit selbst war, wie es auch keine besonderen Ansprüche stellte; zwar mischte ich dem Futter in zwei Näpfen seit seiner Anwesenheit regelmäßig etwas Ei bei und auch einige Mehl- und kleinere Regenwürmer wurden darein geschnitten, für alle Fälle. Und es war gut so; denn von den vorgeworfenen Kerfen erwischte der Blattvogel sozusagen nichts, dazu war er zu schüchtern und zu ängstlich, während er so wenigstens am einen oder andern Futterplatz mehr oder weniger auf seine Rechnung kam.

Eine gewisse Enttäuschung bereitete er mir dadurch, daß er nie einen richtigen Gesang hören ließ; und gerade auf sein Lied wartete ich mit Neugierde, hatte es mir in der freien Natur draußen doch jedesmal sehr gut gefallen. Fleißig lockte er zwar; aber zu einem eigentlichen Vortrag kam es, wie gesagt, nicht. Trotzdem fühlte sich das Tierchen behaglich und wie zu Hause; es war beständig munter und erfreute sich fortgesetzt bester Gesundheit, wie es auch jederzeit ein schmuckes Aeußeres aufwies. Es erfreute sich folgegemäß in nicht geringem Maße meiner Sympathie und gerne beließ ich es nach wie vor in der Voliere, selbst als ein naher Verwandter von ihm, ein Waldlaubvogel (Phylloscopus sibilatrix) in meine Pflege kam. (Schluß folgt).



Vogelschützerische Maßnahmen im Kanton Aargau.

Die Aargauische Ornithologische Gesellschaft hat kürzlich an den Großen Rat des Kantons Aargau folgende Eingabe gerichtet:

„Zufolge mehrfacher außerordentlicher Maßnahmen und Eingriffe in der Land- und allgemeinen Volkswirtschaft im Interesse einer gesteigerten Bodenproduktion wie Rodungen, Entsumpfungen und dergl. ist ein großer Teil unserer nützlichen Vögel in ihrer Existenz bedroht, was nicht nur jeden Naturfreund, sondern jeden Land- und Forstwirt mit Bedenken erfüllen muß. In der Erkenntnis dieser Gefahr haben der Abteilungsvorstand der schweiz. ornithol. Gesellschaft und die schweiz. Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz zu Anfang dieses Jahres einen Aufruf an Behörden, Schulen und Private erlassen, welcher zeitgemäße Vorschläge zur Schonung der Vogelwelt enthält.

Veranlaßt durch die bekannte Motion Beck im Großen Rat, fand im Februar 1916 unter dem Präsidium des Herrn Direktors des Innern in Brugg eine Tagung statt, zu der der Herr Oberförster, die Herren Kreisförster, sowie die Präsidien des aarg. Jagdschutzvereins, Bienenzüchtervereins und der aarg. ornithol. Gesellschaft einberufen waren. Nach trefflichen Referaten der Herren Kreisförster Bruggisser in Zofingen und Häusler in Baden und nach gründlicher, lebhafter Diskussion wurden bezgl. des Vogelschutzes wichtige Beschlüsse gefaßt, die sich mit den Anforderungen der übrigen Interessenten decken und von den Oberbehörden fest aufgenommen wurden. Aber trotz der allgemeinen Begeisterung und den großen Erwartungen, denen man sich hingab, blieben diese Beschlüsse ohne jeden Erfolg. Um nur einen Punkt herauszugreifen, wurde der Schutz der Waldränder von sämtlichen Votanten dringendst gefordert und von der Versammlung akzeptiert, um die natürlichen Nistgelegenheiten für die Vogelwelt doch wenigstens im Unterholz der Wälder zu erhalten, nachdem dieselben durch die intensiven Rodungen der Hecken im Gelände schon derart reduziert wurden, daß die Vogelschutzbestrebungen in höchstem Maße einsetzen müssen, um der Ausrottung der Vögel entgegen zu arbeiten. Das praktische Resultat der Verhandlungen war ein direkt bemühendes: Land auf und -ab kann konstatiert werden, daß die schönen Resolutionen ohne jede Wirkung blieben. Die Waldränder wurden seither überall in vandalischer Weise ausgeholzt und von einer Vermehrung künstlicher Nistgelegenheiten für die Höhlenbrüter ist aber auch rein nichts zu bemerken. Wir sind deshalb zur Ueberzeugung gelangt, daß zur Erfüllung unserer Aufgaben vor allem aus gesetzliche Grundlagen geschaffen werden müssen, welche die verschiedenen Korporationen zu Maßnahmen zum Schutze der Vogelwelt verpflichten und beantragen deshalb, die Aufstellung einer kantonalen Vollziehungsverordnung zum Bundesgesetz über Jagd und Vogelschutz vom 24. Juni 1904.

Wir erlauben uns daher, Ihnen in Folgendem die wichtigsten Hauptpunkte unserer Forderungen zu unterbreiten, die wir im Interesse der Erhaltung der nützlichen Vögel stellen müssen.

Art. 1. Die im Abschnitt IV des Bundesgesetzes über Jagd und Vogelschutz vom 24. Juni 1904 aufgeführten Vogelarten werden dem gesetzlichen Schutz unterstellt.

Art. 2. Die staatlichen und die Gemeinde-Forststellen, sowie die Besitzer von Privatwäldern sind verpflichtet, das Unterholz der Waldränder als natürliche Nistgelegenheit der Vögel vollständig intakt zu erhalten, auf eine Tiefenausdehnung von mindestens sechs Meter und eine Aufforstung nur in dem Sinne vorzunehmen, daß der „Vogelhecken“-Charakter kontinuierlich gewahrt bleibt. — Die Waldbäume an Waldrändern dürfen nicht aufgeastet werden, damit die Buchnister und Freibrüter, wozu die eifrigsten Insektenvertilger gehören, Nistgelegenheit finden. — An Stelle der zerstörten natürlichen Nistgelegenheiten an den Waldrändern und im Gelände sind in den Wäldern, an Bäumen längs der Wasserläufe, Teichen ferner an den Obstbaumpflanzungen nach Maßgabe der verfügbaren Mittel künstliche Brutstätten anzubringen, zu welchem Zweck die aarg. ornithol. Gesellschaft eine sachgemäße schriftliche Instruktion betr. den Bau und die Montierung aufstellt.

Art. 3. Der Staat unterstützt und fördert die Herstellung dieser Nisthöhlen durch die Anfertigung derselben in der Strafanstalt, der Zwangserziehungsanstalt, den verschiedenen Rettungsanstalten, ferner durch Auftrag an die bestehenden Handfertigkeitsschulen (je nach Schülerzahl ein entsprechendes Quantum).

Art. 4. Die Kosten für diese Herstellung werden gedeckt:

a) Durch Gratisabgabe event. zum Selbstkostenpreis des nötigen Materials (Holz, Nägel, Schrauben).

b) Durch einen Teil des Ertrags der Jagdpatenttaxen, aus denen in erster Linie der Wildschaden gedeckt werden soll, dann die Abschußprämien von schädlichem Raubwild, von der übrig bleibenden Summe ist die Hälfte für den Vogelschutz zu verwenden (Nisthöhlen).

Art. 5. Die in den staatlichen Anstalten erstellten Nisthöhlen werden Jahr für Jahr gratis oder zu sehr reduzierten Preisen an die Gemeinden abgegeben zur sachgemäßen Montierung; ferner ist zur Förderung des Interesses bei den privaten Obstbaumbesitzern der Bezug solcher Nistkästen zum Selbstkostenpreis anzuregen. Da bereits Nisthöhlenfabriken in der Schweiz bestehen, zumal die Nisthöhlenfabrik Plüß in Baden, welcher Firma vom Erfinder speziell für die Schweiz das Patent der Berlep'schen Nisthöhlen übertragen ist und auch unter Kontrolle steht, könnte, um diese Firma nicht allzusehr zu schädigen, mit derselben auf bestimmte Zeit ein Abkommen getroffen werden, laut welchem der Staat ähnliche Leistungen betr. Material übernehmen würde, wodurch für die Gemeindebezüge, auch für dieses System eine wesentliche Verbilligung erzielt würde.

Indem wir die angeführten Vorschläge Ihrer Würdigung empfehlen, halten wir uns sowohl für die Vorschriften zur Herstellung der Nisthöhlen in staatlichen Anstalten als auch für die Instruktionen zur Montierung zur Verfügung, wie es uns ebenso angelegen ist, durch Kontrolle der einzelnen Vogelschutzgebiete und durch aufklärende Vorträge zur Weckung des volkswirtschaftlich immer noch viel zu wenig gewürdigten Interesses am Vogelschutz bei der Allgemeinheit zu wirken, das erst erfolgreich wird, wenn durch gesetzliche Bestimmungen die materielle Seite gefördert wird und der Staat in seinen Wäldern und Domänen vorbildlich wirkt.“

Der Eingabe ist bester Erfolg zu wünschen und wir hoffen, bald darüber berichten zu können. A. H.



Ueber das Japanerkaninchen

äußert sich Bruno Spranger in der „Kaninchenzeitung" u. a. wie folgt: Es dürfte wohl kaum eine andere Rasse geben, welche so viele Vorteile hat, wie das Japanerkaninchen. Erstens ist es ein Fleischlieferant ersten Ranges, denn es wird bei dem geringsten Futter speckfett. Man braucht den Tieren kein Mastfutter zu geben; es genügt vollkommen, wenn man ihnen im Sommer Grünes und Heu füttert, im Winter anstatt des Grünen Wurzeln und Knollen. Bei diesem Futter haben die Tiere im Alter von 5—6 Monaten ein Gewicht von 5—6 Pfund. Wenn man die Tiere mästen will, so erreichen sie in 3—4 Wochen mit Leichtigkeit 9—10 Pfund. Auch ist die Farbe einer anderen Rasse wohl kaum so interessant, wie die der Japaner. Es ist eine wahre Pracht, wenn man vor einem Stalle steht, worin sich eine Häsin mit Jungen befindet. Immer ein Tier bunter als das andere. Dreht sich ein Tier nach der anderen Seite, so hat man ganz andere Farben vor sich, und man könnte stundenlang zusehen und einen solchen Wurf bewundern. Ich bin schon seit 1900 Spezialzüchter Belgischer Riesen, nebenbei habe ich fast alle anderen Rassen gezüchtet, bin aber mit keiner anderen Rasse, außer meinen Belgischen Riesen, so zufrieden gewesen, wie mit den Japanern. Es ist nur zu bewundern, daß das Japanerkaninchen so wenig gezüchtet wird. Nach meinem Dafürhalten liegt das vielleicht an den billigen Angeboten, denn es ist wohl kein anderes Farbenkaninchen so mit den Preisen heruntergedrückt worden, wie das Japanerkaninchen. Ich glaube hier den Fehler gefunden zu haben, denn die meisten Rassezüchter züchten nur die Rasse, welche sie am besten bezahlt bekommen. Das Japanerkaninchen ist neben einem guten Fleischlieferanten auch ein Pelztier ersten Ranges; denn nichts ist schöner als ein Teppich oder Pelzschmuck aus Japanerfell. Auf Ausstellungen war das Japanerkaninchen vor zehn Jahren mehr anzutreffen als heute, und daß es jetzt seltener zur Schau gestellt wird, ist ein großer Fehler. Gerade in den Ausstellungen finden sich die meisten Liebhaber für die Rasse, welche am stärksten vertreten ist. Aber auch an guten Artikeln in unserer Fachzeitung fehlt es. Werden diese Punkte von den Japanerzüchtern beherzigt, so wird in kurzer Zeit die Japanerzucht auf der Höhe stehen.

(Ob das hier Gesagte auch für unsere schweizerischen Verhältnisse paßt, entzieht sich leider unserer Kenntnis. Vielleicht nimmt ein einheimischer Züchter die Gelegenheit wahr, über die Japanerzucht, den Stand und den Erfolg derselben in unserm Blatte zu berichten. Der Raum hiezu steht gerne zur Verfügung. Die Red.)

Die Not der Kleintierbesitzer*).

Die Kleintierzucht spielt im Haushalt unseres Landes eine größere Rolle, als man gewöhnlich annimmt. Wir besitzen wohl dicke Bände voll statistischer Tabellen und Notizen über Zahl der Bienenzüchter, Kleinvieh-, Geflügel- und Kaninchenbesitzer nebst den von ihnen gehaltenen Beständen. Diese Aufzeichnungen sind aber nicht genau. Auch sind noch lange nicht alle Kleintierbesitzer den offiziellen Verbänden beigetreten und somit ohne jede Vertretung. Namentlich dürfte die Zahl der Geflügel- und Kaninchenbesitzer nur unvollständig aufgezeichnet sein.

Alle diese kleinen Leute leisten aber im Verborgenen eine wichtige Arbeit zur Versorgung des Landes. Wenn man den Wert der von diesen Kleintieren produzierten Menge von Eiern, Fleisch, Fellen und Dünger genau aufzeichnen würde, so käme sicher eine ganz beträchtliche Summe heraus. Eine weitere Bedeutung hat der Geldumsatz und Verdienst, den die Sportzüchter aus ihren Rassetieren herauswirtschaften. Als dritter, volkswirtschaftlich wichtiger Faktor kommt der moralische und erzieherische Wert der Kleintierhaltung dazu.

Gar mancher wird durch den Betrieb einer bescheidenen Kleintierzucht von Müßiggang und Wirtshausbesuch abgehalten. Die Kinder werden dabei frühzeitig zu einer regelmäßigen, nutzbringenden Tätigkeit angehalten. Haushälterischer Sinn, wie Freude an der Natur wird ihnen anerzogen. In der Kleintierzucht hätte man neben dem Gartenbau auch das Mittel in der Hand, beim bescheidenen Bürger, Fabrikarbeiter und gering besoldeten Beamten die Liebe zur heimatlichen Scholle zu fördern, vom Werte dieses Betriebes für die Gesundheit ganz abgesehen.

Nun droht den Kleintierbesitzern unseres Landes große Not. An die Großviehbesitzer, die großen landwirtschaftlichen Verbände und die Konsumgenossenschaften hat man längst gedacht, dagegen die Kleintierbesitzer offenbar vergessen. Es ist kein rechtes Futter mehr für die kleinen Lieblinge aufzutreiben. Denn seit uns fertiges amerikanisches Weißmehl geliefert wird, erhalten wir fast keine Abfallprodukte mehr und es gibt weder Krüsch noch Ausmahleten, weder Weizenabfall noch Ausputz. Was vom Inlandgetreide abfällt, behalten ausnahmslos die Selbstversorger. Das Kunstfutter, das gelegentlich noch geliefert wird, ist trotz chemisch festgestellter Nährprozente nichts mehr wert. Die Hühner zum Beispiel wollen ohne richtiges Körnerfutter gar nicht mehr legen.

Und was eine Handvoll Hafer oder etwas amerikanisches Quakerfutter täglich für die Tierlein von der Geiß hinunter bis zum Huhn oder Küngel ausmacht, das weiß ein jeder, der derartiges „Gficht" hält.

So ist in der letzten Zeit ein großes Sterben über die Kleintierbestände unseres Landes gekommen. Massenhaft mußten Tiere, namentlich Hühner, abgeschlachtet werden. Die Leute werden durch den vollständigen Futtermangel und das Fehlen einer staatlichen Fürsorge mißmutig und werfen die Flinte ins Korn.

Wäre es nun nicht möglich, den amerikanischen Vertretern auch einmal die Not unserer schweizerischen Kleintierbesitzer recht eindringlich zu schildern und sie zu veranlassen, daß wir neben dem Brotmehl auch einmal eine Schiffsladung Futtermittel für das kleine Getier unseres Landes erhielten? Von diesen Futtermitteln wandert wenigstens kein Gramm ins feindliche Ausland. Denn was der kleine Mann produziert, braucht er einzig für sich und seine Familie. Bei keinem andern Artikel könnten wir so gute Garantie gegen Ausfuhrschmuggel leisten, wie hier.

Wir sind sicher, daß etwas zu machen wäre, wenn sich unsere Fürsorgebehörden auch für die Tausende von Kleintierbesitzern unseres Landes einmal recht ins Zeug legen würden. Die Mühe lohnte sich reichlich. Nächstes Frühjahr, wenn die Bestände fast vollständig abgeschlachtet sein werden und dazu noch der erwartete große Milchmangel eintritt, würden wir dann die Unterlassung rechtzeitiger Fürsorge bitter bereuen müssen.

Die brechenden Blicke Tausender geköpfter braver Leghennen mögen unsern „Obern" einmal im Traume vorkommen und sie veranlassen, auch der Kleinsten im Lande zu gedenken!

W. St.

*) Diesen Artikel entnehmen wir auf Wunsch eines Freundes unseres Blattes dem Thuner „Geschäftsblatt"; er bestätigt aus einer andern Gegend unseres Vaterlandes, was wir an unserm Orte den Behörden schon zu dutzend Malen nachgewiesen haben.

Nachrichten aus den Vereinen.



Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein.

Werte Mitglieder!

Wie Unterzeichnetem bekannt geworden, ist letzthin unser eifriges Mitglied, Hr. Link, sen., z. „Edelweiß", gestorben. Auf diesem Wege sprechen wir seinen Angehörigen die aufrichtigste Kondolation aus. Herr Link war ein rühriger Taubenfreund und selten blieb er unsern Zusammenkünften fern. Wir vermissen ihn nur ungern in unsern Reihen. Die Erde sei ihm leicht!

Für unsere nächste Versammlung ist Goßau vorgesehen; der Grippegefahr und infolgedessen eingeführten Versammlungsverbotes wegen müssen wir auch unsere Zusammenkunft auf später

verschieben. Allfällige Anträge werden jederzeit gerne entgegengenommen, ebenso würde es uns freuen, ein Anerbieten für ein zu haltendes Referat entgegennehmen zu dürfen. — Der Ornithol. Verein Goßau hat sich bereit erklärt, uns bereitwilligst entgegenzukommen, was wir ihm auch an dieser Stelle zum voraus bestens verdanken.

Die beiden Vereinsbücher Pfenningstorff und Schachtzabel sind frei und können vom Unterzeichneten bezogen werden. Jeweilige Lesezeit drei Wochen.

Ernst August Gimmel, Präsident.

* * *

Ornithologischer Verein Heiden und Umgebung. Protokollauszug der Vereinsversammlung vom 22. September 1918 in der „Linde" in Wolfhalden. — 1. Der Appell ergab die Anwesenheit von 24 Mitgliedern. — 2. Das Protokoll der letzten Versammlung wird verlesen und genehmigt. — 3. In unsern Verein werden aufgenommen als Aktivmitglieder die Herren Dr. Spieß, Zahnarzt in Heiden, J. Zürcher, Architekt in Heiden, und Jakob Etter, Postangestellter in Heiden. Ausgetreten sind Jean Kellenberger, Bißau, Heiden, und Jakob Signer, Waisenvater in Rehetobel, letzterer infolge Neugründung eines ornith. Vereins in seiner Wohngemeinde. — 4. Die Rechnungen über den Futterhandel bei Jean Kellenberger wurden von der Rechnungsprüfungskommission geprüft und für richtig befunden. — 5. Als neuer Futterverkäufer wurde gewählt Hans Würzer, Hinterergeten, Wolfhalden. — 6. An Stelle des ausgetretenen Beisitzers Jean Kellenberger wurde gewählt Hans Würzer, Hinterergeten, Wolfhalden. — 7. Wahl einer Futterkommission: Es wurden gewählt Hans Würzer, Hinterergeten, Wolfhalden, Hans Bruderer, Kassier, Oedlehn, Wolfhalden, und der Aktuar E. Knaus in Reute. — 8. Der Einzug pro 2. Semester ergab den Betrag von Fr. 50.30, Bußen und Abteilungsbeiträge inbegriffen. — 9. Von der Anschaffung einer Knochenmühle wird Umgang genommen. — 10. Der Eierpreis wurde per Stück auf 60 Rp. festgesetzt. — 11. Kommissionsanträge: 1. Dem Antrag, es sei dem Futterverkäufer die Provision von 1 auf 2 Rp. pro Pfund zu erhöhen, wird zugestimmt; Antrag 2 betreffend Anschaffung einer Dezimalwage wird ebenfalls zum Beschluß erhoben; Antrag 3, man möchte dem ausgetretenen Mitglied Jakob Signer, Waisenvater in Rehetobel, den Austritt schenken infolge Neugründung eines ornithol. Vereins in seiner Wohngemeinde, wird nicht zugestimmt. Es wurde beschlossen, sich strikte an die Statuten zu halten; Antrag 4, Abhalten eines Vortrages betreffend Organisation der Geflügel- und Kaninchenzucht wird zum Beschluß erhoben. Als Referent wird Herr Konrad Schibli in Rotmonten-St. Gallen bestimmt. — 12. Als nächster Versammlungsort wird „Felsenkeller" in Heiden bestimmt und beschlossen, anschließend an diese Versammlung den Vortrag abzuhalten. — 13. Wünsche und Anträge: Präsident Sonderegger verlas zwei Zirkulare: 1. Vom Ostschweizerischen Verband, Abteilung Kaninchenzucht: er wünschte, daß die Mitglieder von den Rammlersubventionen Gebrauch machen sollen und forderte die Kaninchenzüchter auf, ihre Rammler anzumelden. 2. Der Präsident verlas ein Zirkular von der S. O. G. betreffend Fellzentrale. Der Aktuar wünschte, daß die Mitglieder an der nächsten Versammlung sowie am Vortrag vollzählig erscheinen möchten im Interesse unserer Sache. Weiter wünschte er, daß die Mitglieder unser Vereinsorgan abonnieren sollten.

Reute, den 29. September 1918.

Der Aktuar: Enoch Knaus.

* * *

Ornithologischer Verein Tabalat und Umgebung. Der Vorstand hat in seiner Sitzung vom 4. Oktober beschlossen, von der bereits auf den 19. und 20. Oktober a. c. festgesetzten Rammler- und Junggeflügelschau des ostschweiz. Verbandes, verbunden mit Lokalausstellung für Geflügel, Kaninchen und Pelzwaren Umgang zu nehmen und zwar in Anbetracht der momentanen Verhältnisse und in Nachachtung des am 13. d. M. erlassenen Versammlungsverbotes. Dagegen wurde, in der Hoffnung auf bessere Verhältnisse, die Durchführung der Verbandsausstellung auf Ostern 1919 in bestimmte Aussicht genommen.

Unsere Gestalts- und Farbenkanarien mit Vorschlag zu neuem Prämierungs-Reglement

mit Genehmigung

des Verbandsvorstandes Schweizer. Kanarienzüchter bearbeitet von J. Weibel, St. Gallen, Mitglied der „Kanaria".

(Fortsetzung.)

Bis dahin ergab das Zuchtresultat eine Gesamtzahl von 79 Vögel bei nur einmaliger Brut mit jedem Vogel (bei genauer Kontrolle ein schlechtes Resultat), von diesem Zeitpunkt an züchteten diese Vögel rein weiter. Hätte ich, wie es bei durchgezüchteten Vögeln der Fall ist, davon nur einen Vogel abgegeben, so wäre ich Gefahr gelaufen, mein Vorhaben überhaupt nie durchführen zu können, weil ich nicht wissen konnte, trotz eifrigsten Studien der Mendel'schen Gesetze und der Darwin'schen Lehre, in welchem Vogel die Uebertragungsfähigkeit in latentem Zustand sich befinde. Das Verhältnis verhielt sich ähnlich wie bei den braunen Kanarien betreff Farbenübertragung, welche ich ebenfalls ausprobierte um schwarze Kanarien zu züchten, wie ich seinerzeit aus einem Artikel las. Diese Spezies ging mir nicht mehr aus dem Kopf, obwohl ich bei meinen Züchterfreunden durchwegs nur ein halbgläubiges Achselzucken auslöste, manchmal fast ausgelacht wurde. Dennoch suchte ich nach rein gezüchteten dunkeln Vögeln ohne weiße Federn, was mir gar nicht schwer fiel, indem mir mein damaliger Holländerzüchterkollege Jakob Sprecher sel. aus Chur (welcher als erste Kapazität und Mitgründer der Frise de Suisse Rasse noch vielen in guter Erinnerung sein wird), ein reingrünes garantiert durchgezüchtetes Landkanarienpärchen ohne jegliche weiße Federn um den Spottpreis von 6 Fr. zusandte. Solche Vögel würden heute wahrscheinlich zu einer selbständigen Rasse avancieren, nur müßten sie einen andern Namen führen, welcher in den Züchterohren etwas höher klingen würde, da das Wort Landkanarie sich auch gar zu gewöhnlich anhört und auf den Ausstellungen sowie auf die Züchter keinen weitern Reiz ausüben konnte. Hierin wird auch der Hauptgrund zu finden sein, daß diese reizenden Vögel längst auf dem Aussterbeetat figurierten, was wirklich zu bedauern ist, denn schöner intensiver grün und rein schwarz konnte man sie kaum malen; auch die Körperform war schlank, fast fingerdünn und hochgestellt wie heute nur eine Yorkshire stehen kann, nur waren sie ausnahms klein, kaum wie ein Zeisig, was heute nicht mehr für einen Fehler angesehen würde, denn es besteht noch keine Vorschrift, daß nur Riesenkanarien gezüchtet werden dürfen, um etwas vorzustellen, während ein flottes, lebhaftes Zwergkanarienvögelchen mit schöner Farbe und feingepflegtem Gefieder sich wahrscheinlich mehr der Anziehungskraft erfreuen dürfte, als so ein großer Norwich oder Lancashire mit seinen phlegmatischen Bewegungen.

Um wieder auf das angefangene Thema schwarze Kanarien zurückzukommen, teile ich noch mit, daß ich mit diesem Pärchen grüne Vögel No. 1 und 2 züchtete und vier Junge, drei Männchen und ein Weibchen, hievon erhielt. Zur besseren Orientierung und Beweisleistung über den Umfang numerierte ich die Vögel mit fortlaufenden Nummern laut genau gleichen Aufzeichnungen aus meinem Stammbuch und bringe des weiteren zur Kenntnis, daß ich mit einem Pärchen stets nur eine Brut machte. Diese erschienen im Nest nach zehn Tagen zu meiner größten Freude wirklich fast schwarz, nur hatten die Federspiegel des kleinen Gefieders eine mattschwarze Färbung, welche sich zu meinem Leidwesen nach der Mauser in lebhaftes Grün wie bei den Eltern ausfärbte. Von einer weißen Schwung- oder Schwanzfeder war keine Spur zu finden, ich war also sicher, daß die Vögel rein durchgezüchtet waren und die Beteuerungen des Kollegen Sprecher sel. auf Wahrheit beruhten. Das Gegenteil erfuhr ich bei meiner weiteren Anschaffung von einem Pärchen Cinamon oder Isabellkanarien, welche ich aus dem Kanton Aargau kaufte als rein durchgezüchtete und garantiert rein braune Vögel ohne weiße Federn. Dieser Züchter erlaubte sich nämlich, zwei weiße Schwanz- und je eine solche Schwungfeder abzuschneiden und solche durch kunstgerechtes Einsetzen von braunen Federn in die stehengebliebenen Kiele zu ersetzen, was mir nach eingehender Untersuchung nicht entging. In dieser Hinsicht war dieser Züchter trotz seinem durchlöcherten Gewissen in meinen Augen doch ein Künstler, was er heute als Genugtuung hinnehmen mag, falls ihn beim Durchlesen dieser Zeilen das Gewissen plagen sollte, sofern er sich noch erinnern kann. Diese braunen Vögel kreuzte ich nun mit den grünen Vögeln hin und her und erzielte daraus eine Unmenge grüner und brauner Kanarien in allen Nuancen und Schattierungen. Acht Stück dieser braunen Kanarien verkaufte ich einem Liebhaber N. nach München und erzielten an der großen Ausstellung in dorten sechs hohe erste und zwei ganz hohe zweite Preise nebst Ehrenpreis. Die Farben bewegten sich zwischen dem hellsten beigebraun bis zu dunkelkaffeebraun. Da ich trotz allen Bemühungen keine Helfer zur Weiterzucht finden konnte, gab ich, wie ich eingangs erwähnte, ungern und mit größten Opfern diesen Farbensport längere Zeit auf und widmete mich wieder der Bastard- und Holländerkanarienzucht. Die Leser dieser Zeilen werden nun ersehen, wie schwer die Durchzucht und Festhaltung von Variationen sind und mancher eifrige Gestalts- und Farbenkanarienzüchter wird sagen, genau so erging es mir und diesem und jenem. Hätten sich vier oder mehrere Züchter ein und derselben Spielart am gleichen Platze gewidmet, so hätten wir die gleichen Erfolge damit wie in England, wo nur die berühmte zähe Ausdauer der Engländer Züchter schuld daran ist. Jeder Kanarienzüchter nehme sich die Taubenzüchter als Vorbild, wieviele Farben- und Gestaltsvögel sich durch jahrzehntelange Mühe dort herausgebildet haben.

In Deutschland wird seit einigen Jahren trotz Papiermangel das geduldige Papier geschwärzt über die Zucht von Farbe und Gesang und immer steht alles noch am gleichen Standort, aus dem einfachen Grund, weil der Gesangszüchter, um sein gestecktes Ideal, den Edelgesang, nicht zu vernachlässigen, zu wenig Rücksicht auf die Farbe nehmen kann. Darum erlasse ich an alle Züchter und Liebhaber den dringenden Aufruf: Es züchte nicht jeder auf eigene Faust, auch hier soll man sein ein einig Volk von Brüdern und die so dringend notwendige Zusammenarbeit im eigenen Verein hochhalten. Wir wollen Neues schaffen, wir wollen nicht immer züchten, was wir schon haben oder um teures Geld aus dem Ausland kaufen können, wir wollen diese Materie ergründen helfen, dann wächst die Freude unter den Züchtern

von selbst, und jeder wird sich Mühe geben, neuen Stoff zur Sache zu liefern. Bekommt ein Gesangszüchter einmal einen wirklichen Varianten, so soll er aus Pietät, aus Liebe zum großen Ganzen diese Neuheit, oder besser gesagt, dieses Zufallsprodukt einem wirklichen Farbenliebhaber um einen anständigen Preis überlassen, dann wird er von selbst zum Förderer der Gestalts- und Farbenkanarienzucht und diesem Liebhaber ist damit ebenfalls ein großer Dienst erwiesen.

(Fortsetzung folgt.)

Praktische Winke.

— **Das Zusammenfallen von Beinschwäche mit der Mauser bei Geflügel** läßt sich in der Hauptsache wohl immer damit erklären, daß durch die Neubildung der Federn, die ja schon mit dem Beginn der Mauser einsetzt, dem Körper zu viele Säfte entzogen werden und somit ein gewisser Schwächezustand eintritt. Häufig tritt die Beinschwäche bekanntlich bei jungen Tieren ein, wenn sie das Kückengefieder mit dem spätern wechseln. Gegenwärtig, wo es allenthalben an entsprechender Ernährung der Hühner fehlt, werden wir während der Mauser dieses Uebel nicht selten auch bei älteren Tieren, hauptsächlich bei schweren Rassen beobachten können. Es ist durchaus falsch, die Beinschwäche als leicht hinzunehmen; gerade bei schweren Rassen kann man einen hohen Prozentsatz der an Beinschwäche erkrankten Jungtiere als unheilbar bezeichnen. Dieses Uebel ist in seiner schweren Form fast niemals ohne besondere Nachwehen, wie X-Beine und dergl., heilbar und ist um so mehr zu fürchten, je älter die befallenen Tiere sind. Das wirksamste Mittel gegen Beinschwäche ist kräftige Fütterung. Es muß aber immer so gefüttert werden, zumal bei schweren Rassen, daß sich zunächst starke Knochen bilden. Sehr empfehlenswert ist zu diesem Zweck die Verwendung von Phosphorlebertran. Hühner, die zur rechten Zeit, also regelmäßig zum täglichen Futter, wenigstens aber vor und während der Mauser Phosphor- und Kalkpräparate bekommen, leiden wohl niemals an Beinschwäche oder aber die Anfälle sind so gelinde, daß man keinerlei Befürchtungen zu hegen braucht. Das Futter während der Mauserzeit soll notwendig immer Grit, Kalk, zerschlagene Holzkohle und hinreichend Grünfutter enthalten. Wohlgemerkt aber überfüttere man die Tiere nicht im Glauben, sie durch viel mastiges Futter widerstandsfähiger zu machen; nichts ist gefährlicher als eine Ueberfütterung während dieser kritischen Zeit, die starke Verdauungsstörungen herbeiführen und die Tiere im Futterzustand stark zurückbringen kann. Zuchthühner älterer Jahrgänge, die schon merklich zu Fettansatz neigen, soll man während der Mauser etwas spärlich halten, selbst auf die Gefahr hin, daß die Mauser etwas länger dauert und die Tiere erst später wieder zu legen beginnen. m.

* * *

— **Geflügel** darf nicht mit künstlichem Dünger in Berührung kommen; es geht nach dem Aufpicken zugrunde.

* * *

— **Die Erstlingseier einer Henne** sind fast immer kleiner als die später gelegten. Trotzdem wird man die Erfahrung machen, daß die im nächsten Jahre zuerst gelegten Eier wiederum etwas kleiner sind als die letzten. An dem ersten Gelege wird der aufmerksame Züchter auf die im Laufe der Legeperiode zu erwartenden Eier bezüglich ihrer Größe schließen können.

* * *

— **Eine gute Nutztaube** muß Heimatliebe besitzen. Tauben, die fremde Schläge besuchen, haben auch andere Fehler an sich. Sie nehmen es mit den Aufzuchtpflichten nicht genau. Außerdem fallen sie leicht in die Hände der Taubenfänger. Der Müßiggang wirkt übrigens ansteckend auf Tiere des Fluges. Man merze also solche Tauben aus dem Schwarme aus.

* * *

— **Gichtischen Kanarienvögeln** gebe man etwas Salizylsäurewasser als Getränk (1 zu 500). Bei Entzündung und Hitze kühlt man die befallenen Teile mit Blei- und Essigwasser. Häufig sind dünne und kantige Sitzstangen die Ursache des Leidens, doch kommt es auch von Erkältungen her.

* * *

— **Eine Kaninchenhäsin ist als Zuchttier** zu bezeichnen, wenn sie in der Beckengegend gut und breit entwickelt ist. Dagegen kommt es weniger in Betracht, wenn etwas Schmalbrüstigkeit vorhanden ist. Wert ist auf ruhiges Temperament der Häsin zu legen. Leicht erregbare Muttertiere beschädigen ihre Jungen oft.

* * *



— **Auch für die Kaninche**[illegible] werden. Die Blätter der Lin[illegible] Akazien und Brombeeren werd[illegible] Laub von Obstbäumen ist nicht [illegible] fichen ist sogar schädlich. Heid[illegible] ganz gern gefressen.

*

— **Klechen** wird von Kan[illegible] Fütterung wird aber ziemlich k[illegible] harten Stengel meist liegen. [illegible] verloren.

Briefkasten.

— H. R. in H. Spezialzüchter kann sich jeder Geflügelzüchter nennen, gleichviel ob er eine oder mehrere Rassen züchtet. Es will das eben sagen, daß er eine Rasse oder auch mehrere vorzugsweise züchtet und derselben besondere Aufmerksamkeit schenkt. In der Regel ist anzunehmen, daß ein Züchter, der sich den Namen Spezialzüchter beilegt, sich besonders für eine Rasse ins Zeug legt und diese besonders forciert, auch besonders gut kennt. Daneben gibt es freilich auch Züchter, die sich den Namen Spezialzüchter beilegen, denselben aber in keiner Weise verdienen.

— B. J. in Gr. Wyandottes, Plymouths und Rhode-Island eignen sich besser zum Einsperren als Andalusier und Minorka. Wenn Minorka von Jugend an auf beschränktem Laufraum gehalten werden, so geht es noch; aber Andalusier sind zu flüchtig. So viel wir wissen, hält Herr Alfr. Greuter, Präsident des Geflügelzucht-Vereins Dübendorf, Andalusier und Minorka seit Jahren neben einander.

— M. E. in R. Eine Ihnen zugeflogene blaue Brieftaube trägt einen Ring mit folgenden Zeichen: N. U. R. P. 18 F. 22386. Nun möchten Sie wissen, was diese Zeichen bedeuten und wo die Taube eventuell herstammt. Leider können wir Ihnen hier nicht dienen. Dagegen machen wir Sie speziell auf die Bekanntmachung betr. Brieftauben an anderer Stelle unseres Blattes aufmerksam, wonach die Taube an die Nachrichtensektion des Armeestabes in Bern zu senden ist. Vielleicht erhalten Sie von dort die gewünschte Auskunft. Freundliche Grüße.

— S. S. in B. Eine Vogelhandlung, die noch ausländische Vögel zu verkaufen hat, ist uns leider nicht bekannt. Wir bezweifeln auch, ob zur Zeit ausländische Vögel speziell Webervögel zu bekommen seien. Fragen Sie einmal bei Herrn Blättler in Hergiswil (Obw.) an. Vielleicht meldet sich auch jemand auf diese Notiz hin.

Redaktion in Vertretung: E. Frey in Uster,
an welchen alle Einsendungen, Vereinsnachrichten 2c. zu senden sind.

Die nächste Nummer erscheint Sonntag, 20. Okt.

Zürich Städtischer Wochenmarkt

vom 4. Oktober 1918.

Auffuhr sehr stark, Nachfrage und Umsatz etwas flau, Preise teilweise gesunken.

Es galten: per Stück

Eier	Fr.	—.50	bis Fr.	—.56
Suppenhühner	„	6.—	„ „	10.—
Hähne	„	5.70	„ „	9.
Junghühner .	„	2.60	„ „	3.80
Poulets	„	5.—	„ „	9.—
Enten	„	7.—	„ „	8.—
Gänse	„	9.—	„ „	12.—
Truthühner .	„	8.—	„ „	11.50
Tauben	„	1.50	„ „	2.—
Kaninchen . . .	„	3.50	„ „	25.—
Hunde	„	16.—	„ „	30.—
Meerschweinchen	„	1.—	„ „	1.60

Inserate (zu 15 Cts. resp. 15 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens Donnerstag Vormittag an die **Buchdruckerei Karl Didierjean** in **Uster** zu richten.

Geflügel

Zu verkaufen:

7 Stück rebhuhnfarbige Italiener-Hennen, Ausstellungstiere dabei, à 12 Fr., sowie 15 Hühnchen, 8 und 15 Wochen alt, von obigen, Preis zusammen 150 Fr.

613 **Konrad Mettler**, Mühle 1027, Herisau (App.).

Verkaufe wegen Futtermangel:

3 rebhuhnfarb. Italiener, 10 weiße Italiener (1917er). Vorzügliche Leger, à 10 Fr. per Stück. Anfragen mit Doppelkarte. 604

Vinz. Pfister, Altishofen (Luzern)

Verkaufe wegen Futtermangel
eine Anzahl
Emdener Riesengänse
in Stämmen 1.3 bis 1.5 (zwei- und dreijährige Zuchttiere.
Ferner ein Stamm
1.3 japan. Höckergänse
(zweijährig) 606
G. Peter, Spiez.
NB. Zu Tausch würden event. auch Schafe genommen

Tauben

Zugeflogen:

1 Briefer bl., [illegible] F

Kaufe:

0.2 ff. Sperber, ital., aus gar. prima Legestamm, 608
1 Zuchtpaar Berner Halbschnäbler, schwarz,
1 Zuchtpaar Strasser, schwarz,
1 Zuchtpaar schwarze Indianer.

Nur hocherstkl. Ware, die des Ueberwinterns wert ist, anbieten an

Max Elmiger, Reiden.

NB. Eine Anzahl Bl. W. und Blak-Jungtiere, 89er bis 91er Abst. aus meiner Zucht werden noch abgegeben.

Kaufe

prima weißen, fahlen oder rotgehämmerten Brieftäuber.

610 **Alfr. Häsliger**, Baselstraße 48 b **Luzern.**

Sing- und Ziervögel

Zu verkaufen.

Ein vorjähriger, gut vermauserter Hohlvogel, als Vorsänger. Preis 50 Fr. Näheres:

607 **Florastraße 6, Basel.**

Zu kaufen gesucht:

Einige Paare Exoten.

614 **Konrad Mettler**, Mühle 1027 Herisau (App.).

Abonnements-Einladung.

Auf die „**Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht**", franko ins Haus geliefert, nehmen wir jederzeit Abonnements entgegen:

Preis für 3 Monate (1. Okt. bis 31. Dez.) **Fr. 1.25.**

Mitglieder des Schweiz. Geflügelzuchtvereins erhalten das Blatt bis Ende Dezember zum Vorzugspreis von Fr. 1.15.

Wir bitten unsere Leser um Erneuerung des Abonnements und gütige Zuweisung neuer Abonnenten.

Einzahlungen gefl. auf Postcheck-Konto VIII 2716, S. B. O.

Buchdruckerei Karl Didierjean, Uster.

589 **Mit bestem Erfolg lang ausprobiertes** (OF5758Z)

Geflügelfutter und Hundekuchen

mit beinahe dem **doppelten verdaulichen Eiweissgehalt** des Mais, Gerste, Hafer und Weizen, zu verkaufen.

Amtliche Analyse:

Geflügelfutter, vorzüglich für **Schweinemast und Grossvieh.**

Bundeshöchstpreis:	Geflügelfutter	Hundekuchen	
über 100 Kilo	Fr. 92.—	Fr. 127.—	pro 100 Kilo
über 50 Kilo	Fr. 95.—	Fr. 130.—	pro 100 Kilo

loco Fabrik exklusive Verpackung.

Rud. Gorini, Fabrik, **Zürich**, Bahnhofquai 15.

Schrotmühle „Helvetia"

Bestens geeignet zum Schroten und Mahlen landwirtschaftlicher Produkte: Mais, Bohnen, Erbsen, Mineralien, etc. etc. (Schweizer Fabrikat.) Sofort lieferbar. Antrieb von Hand und Motor.

612 Verlangen Sie Prospekte durch den Vertreter O.F. 6296 S.

Jac. Biber, Traugottstraße 7, Zürich 5.

Sektionsvorstände und Mitglieder des S. G. Z. V. werbet für euer Vereinsorgan „Schweiz. Blätter f. Ornithologie u. Kaninchenzucht"

Beck-Corrodi, Die Nutzgeflügelzucht

Ein zuverlässiger Ratgeber für jedermann, der mit Vorteil Hühner, Wassergeflügel, Truthühner oder Tauben halten will. Mit vielen Abbildungen. Preis Fr. 2.—.

Beck-Corrodi, Die Kaninchenzucht (IV. Auflage)

Ein kurzer Wegweiser zur rationellen Zucht aller Kaninchenrassen und zur Produktion von Kaninchenfleisch. Preis 80 Rp.

Expedition der Schweizer. Blätter für Ornithologie, Uster

Verkauf oder Tausch

eine guterhaltene

Vogel-Orgel

mit feinen, gebogenen Hohlrollen, Schockel, feine Knorren und Dudupfeifen, Preis 70 Fr. — Zehn Stück echte **Seifert Zuchtweibchen**, Preis Stück 4 Fr. Tausche auch an Einsatzkäfig Nr. 200, Heckkäfige, zwei- oder mehrteilige, oder sonst Passendes.

611 **J. Suter**, Eichliackerstraße 13 **Winterthur.**

Besorge **Darlehen.** Näheres: Postlagerkarte No. 451, St. Gallen 1.

Zu kaufen gesucht: (465 S)

Haselmäuse

für wissenschaftliche Untersuchung.

562 **Herzog, Basel**, Güterstr. 78.

Lein-Samen

Knochenmehl, Maisstengelhäcksel, Schneckenschalenschrot, Nesselmehl Kalkgrit, holl. Torfmull in Ballen

empfiehlt 4

M. Speck, zum Kornhaus, **Zug.**

Kaufe stets guterhaltene, leere Säcke.

Verschiedenes

Verkaufe oder tausche

ein **Kanarien-Männchen**, eine einläufige **Zentralfeuerflinte**, Kal. 16, Fr. 22.—, eine dreiteilige **Stoßflinte**, Kal. 20, für Fr. 25.—.

612 **Karl Hofstetter, Wolfertswil** bei Flawil (St. G.).

Verkauf od. Tausch

Urhahn, ausgestopft, feines Tier, 1 m hoch, mit Sockel. Ein **Gletscherpickel**, ganz neu, gegen gute, dreireihige Schwyzerharfe, oder Waschkommode.

591 **K. Gschwend, Brienz** (Bern).

Unser Adreßbuch nebst Kalender

befindet sich im Druck und erscheint demnächst. Es ist durch unsere Buchhandlung zu beziehen. Preis bei Voreinsendung des Betrages: 1 Stück 1.95 Mk. und 0.20 Mk. Porto, 25 Stück à 1.90 Mk., 50 Stück à 1.85 Mk., 100 Stück à 1.80 Mk, bei Nachnahme 0.50 Mk. mehr. Die Vereinigungen, die nicht mit im Adreßbuch stehen, wollen sich melden und sofort und auch später Berichtigungen, Abänderungen und Ergänzungen zwecks Berücksichtigung in einem Nachtrag beantragen. Durch unsere Buchhandlung zu beziehen sind alle Bücher insbesondere über Kleintierzucht, Bewertungskarten usw., Stempel usw., Großes Bücherverzeichnis, 40 Seiten, 609 für 0.30 Mk.

Bund Deutscher Kaninchenzüchter, Leipzig.

Das altbewährte -452-

Schnupfenheil

für Kaninchen

ist wieder zu haben. — Preis Fr. 1.65, 2.—, 2.50 und 3.— per Flasche.

Generaldepot von Dr. W. Höveler's Futtermittel und Medikamente

H. Wismer, Nr. 8 Muttenz b. Basel

Billig zu verkaufen:

Wegen Aufgabe der Zucht meinen ganzen Bestand in Käfigen etc.

10 Kilo Hanfsamen,
15 Stück Einsatzkäfige,
9 Stück Nestkasten, aus Draht,
8 Stück Gesangskasten,
1 Hanfmühle, 594
1 Flugkäfig, 55 cm breit, 75 cm hoch 170 cm lang, mit Zinkschieber und herausnehmbare Abteilung,
1 Heckkäfig, dreiteilig, mit Zinkschieber und Zinkzwischenwänden, zusammenlegbar, 35 cm breit, 35 cm hoch, 120 cm lang,
2 Heckkäfige, zweiteilig, mit Zinkschieber, 30 cm breit, 35 cm hoch, 82 cm lang,
1 Heckkäfigtisch, zusammenlegbar, mit Seitenwänden, 65 cm breit, 90 cm hoch, 180 cm lang.

Sämtliche Sachen sind wie neu.

Th. Langenscheidt, Burggraben St. Gallen.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" gefl. Bezug nehmen.

Druck und Expedition der Buchdruckerei Karl Didierjean in Uster.

XLII. Jahrgang. № 40.

Uster, 20. Oktober 1918

Erscheinen je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

Geflügel- und Kaninchenzucht.

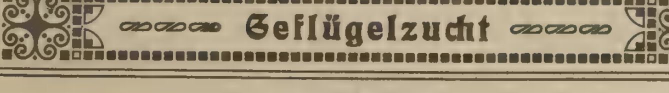
Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarienklub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein **Bütschwil, Chur** (Bündnerischer Geflügelzucht-Verein), **Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. und Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornith. Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Geflügelzucht-Verein), **Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter, Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter, Schweiz. Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchenzüchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Stammheim** (Geflügelzucht-Verein), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein), **Trogen und Umgebung, Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband** (Sektionen: Basel: „Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein" und „Ornis"; Zürich: „Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien"; St. Gallen; „Kanaria"; Schaffhausen: „Kanaria"; Zug: „Fringilla Kanaria"; Herisau: „Ornithologische Gesellschaft und Kanarienzüchter-Verein".

Abonnement bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Uster für das ganze Jahr **Fr. 5.—**, für das halbe Jahr **Fr. 2.50**, für das Vierteljahr **Fr. 1.25**. (Postabonnement Fr. 5.20, Fr 2.70, Fr. 1.45). Diese Blätter können auf den Postämtern des In- und Auslandes abonniert werden. **Postcheck-Konto VIII 2716 S. B. O.**

Verlag des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins.



Perlhuhnzucht.

E. L. E.

Perlhühnern begegnet man in unserem lieben Schweizerlande herzlich wenig und wo dieselben gehalten werden, geschieht es aus Liebhaberei. Doch werden es mir Perlhuhnzüchter nicht in Uebel nehmen, besonders zur Jetztzeit, wenn ich denselben mit einigen Ratschlägen behilflich sein will, ihre Zucht so einzurichten, daß ihnen die Tiere wenigstens den Unterhalt selber abtragen.

In den Vereinigten Staaten, wo große Weideplätze billig zu beschaffen sind, begegnet man nicht selten in der Umgebung größerer Städte Geflügelzüchtern, die als eine Nebenbeschäftigung, in ihrem Betriebe jährlich bis zu Hunderten von Perlhühnern aufziehen, um dieselben als Wild bei guten Preisen an Hotels und Delikateßgeschäfte abzustoßen.

Die Zucht macht bei vollkommenem Freilauf und gutem Sommer fast gar keine Schwierigkeiten und würde wahrscheinlich auf der ganzen Welt etwas populärer sein, wenn nicht das ewige, langweilig-eintönige Geschrei der Perlhühner wäre. Doch begegnet man auch zuweilen Züchtern, die gerade Perlhühner als Warner für ungelegene Gäste in ihre Anlagen einstellen. Obwohl sie infolge ihrer Streitsucht oft Anlaß zu Aufregung unter dem andern Geflügel geben, sind sie andererseits auch wieder dabei, mutig gegen eindringende Weihe, Sperber und andere Feinde anzukämpfen. Oft auch werden einige Perlhühner mit einer Herde Truthühner aufgezogen und denselben gestattet, auf dem gleichen Baum mit diesen zu nächtigen, allwo sie bei Annäherung irgendwelcher Gefahr sofort vernehmliche Warnung ertönen lassen.

Der Handel in Perlhühnern geschieht meistens in Paaren (1 : 1) oder Trios (1 : 2). Am häufigsten findet man die blaugrauen, mit weiß getupften Perlhühner, doch ist auch die reinweiße Art gar nicht sonderlich selten. In Amerika kennt man sogar noch eine dritte Art, die sogen. Lavender guineas. Einen Standard für Perlhühner haben wir bei uns noch nicht. Hie und da sieht man gescheckte Tiere, diese sind aber nur Kreuzung von weiß mit farbig.

Die Ureltern unserer domestizierten Perlhühner haben ihre Heimat in Guinea an der Westküste von Afrika, weshalb sie auch englisch als Guineafowls (Guineavögel) benannt werden. Heute noch gelten die wilden Urtiere als delikate Jagdbeute; in der Union werden verwilderte Perlhühner mit ebensolchem Eifer erlegt und in England werden Perlhühner direkt zur Vermehrung des Wildstandes in die bekannten großen Reservationen ausgesetzt.

Junge Perlhuhnküken sind allerliebste Tiere und gleichen in ihrer farbigen Art jungen Wachteln. Sie sind von brauner Farbe, der untere Teil des Leibes ist heller als der übrige, während der Schnabel und die Füße rot sind. Die Erstlingsfedern sind auch wirklich braun, doch werden diese ganz sukzessive durch die geperlten verdrängt, bis mit etwa zwei Monat Alter die braunen Federn total verschwunden sind. Mit dieser Zeit machen sich auch der Kamm (Helmchen) und die Kehllappen bemerkbar. Wenn ausgewachsen, erreichen Hahn sowohl als Henne ein Gewicht von 2½ bis 3½ Pfund.

Beide Geschlechter gleichen sich fast vollständig, wenig erfahrene Züchter getrauen sich deshalb kein Tier einer Brut zu

schlachten, bevor sich dieselben durch geschlechtliche Funktionen ausweisen. Der erfahrene Züchter weiß, daß Helmchen (Kamm) und Kehllappen beim Hahne etwas größer sind und der männliche Kopf überhaupt im Vergleiche zum weiblichen etwas gröber erscheint. Vollständige Sicherheit aber bietet nur die Stimme der Perlhühner. Die weibliche Stimme klingt ungefähr wie: „Holzschitt, Beck witt" und ist unterscheidbar verschieden von dem einsilbigen Schrei des Hahnes. Wenn gereizt, beide, Hahn wie Henne stoßen den gleichen Schrei aus; aber nie hört man das Männchen rufen: „Holzschitt, Beck witt." Vom dritten Lebensmonat an kann man die Trennung auf Grund des Stimmunterschiedes vornehmen.

Gleich Wachteln oder anderen wilden Vögeln leben die Perlhühner in der Freiheit in Paaren und diese Tendenz bewahren auch die Gezähmten heute noch, sofern die männlichen und weiblichen Tiere in gleicher Anzahl zusammengestellt werden. Sobald die Zuchtperiode beginnt, separiert sich ein Paar nach dem andern von der Herde und macht sich auf in die Felder, um irgendwo einen geeigneten Nestplatz zu sichern. Nach dem Treten der Henne verbleibt der Hahn gewöhnlich bei der Auserwählten bis nach vollendeter Brutzeit, stets irgendwo Wacht stehend und schnell jede wirkliche oder vermeintliche Gefahr nach dem Neste signalisierend. Trotz dem Gesagten ist es unter domestizierten Konditionen nicht Notwendigkeit, Perlhühner nur in Paaren zu halten um gut befruchtete Bruteier zu erhalten, die meisten Züchter halten nur einen Hahn auf drei bis vier Hennen. So in Vielehe lebende Hennen haben zudem noch die eigentümliche Gewohnheit, ihre Eier näher bei der Schlafstelle zu legen und sogar oft ihrer zwei, manchmal alle drei ins gleiche Nest, was das Auffinden und Sammeln nicht unwesentlich erleichtert.

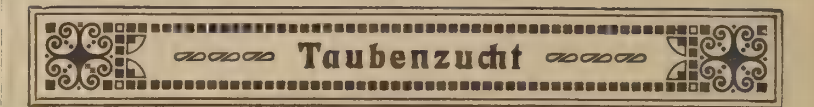
Der größte Teil der Perlhuhnzüchter gestattet ihren Tieren während des ganzen Jahres vollen Freilauf und das hilft, die Vögel lebenskräftig und gesund zu halten. Während des Winters sind Zuchttiere mit einer Mischung von Mais, Weizen und Hafer zu füttern und zwar morgens und abends. Wo die Tiere in dieser Zeit kein Grünfutter finden, sollten Gemüse wie Runkelrüben, Randen, Kabis und Kartoffeln als Ersatz verabreicht werden. Um beste Resultate zu erhalten, ist animalische Futterbeigabe unerläßlich und kann in Form von Fleisch-, Knochen-, Fischmehl oder abgerahmter Milch bestehen. Wo die Tiere, wie in südlicheren Gegenden, auch während des Winters Grünfutter, Sämereien und Kerfen finden, genügt jahrein und -aus eine einmalige kleine Körnerfütterung am Abend. Grit, Holzkohle und wenn möglich Austernschalen sollten jederzeit zu beliebiger Aufnahme bereit gestellt werden. Halte Perlhühner stets schön fleischig, doch vermeide, daß dieselben zu fett werden.

(Schluß folgt.)

Verschiedene Früchte und Samen als Geflügelfutter.

Zur Unterstützung und zur Sicherung der Fütterung des Geflügels vom Spätjahr bis zum Frühjahr können manche Samen und Früchte verwendet werden, die sonst wenig oder gar nicht beachtet worden sind. Zu anderen Zeiten, als genug Futter zur Verfügung stand und viel Körnerfutter verabreicht wurde, womit leider nur zu oft große Verschwendung getrieben worden ist, wurden solche Früchte und Samen, die leicht und billig zu bekommen waren, nur gering geschätzt. So sind zum Beispiel die Eicheln mit Nutzen in die Geflügelfütterung einzustellen, nur darf man nicht zuviel davon geben. Für ein Huhn zehn Gramm Eicheln täglich gerechnet, sind genug. Größeres Geflügel kann entsprechend mehr bekommen. Bei übertriebener Eichelfütterung wird die Legetätigkeit herabgedrückt und die Eidotter nehmen eine dunkle Färbung an. Auch die Roßkastanien sind als Geflügelfutter geeignet. Zur Vorbereitung der Eicheln und Roßkastanien zur Fütterung wird manchmal in der Weise vorgegangen, daß diese Früchte zuerst etwas zerkleinert und dann zwei Tage hindurch gründlich gewässert werden unter mehrmaliger Erneuerung des Wassers. Durch das Wasser werden die in den Früchten enthaltenen bitteren und scharfen Stoffe ausgezogen. Am sichersten geht man dabei, wenn zur letzten Erneuerung des Wassers warmes Wasser genommen wird. Hierauf kocht man die Früchte, wonach sie nach Ablaufen des Wassers gut zu zerdrücken sind. Die so vorbereiteten Eicheln oder Roßkastanien mengt man dann dem Weichfutter bei. Für die Roßkastanien wird von manchen Geflügelzüchtern ein dreitägiges Auslaugen empfohlen. Die Eicheln und Roßkastanien bieten ein Futter, das im Nährwert den Kartoffeln überlegen ist. Immer noch zu wenig beachtet als Geflügelfutter werden die Beeren des an manchen Landstraßen angepflanzten Ebereschenbaumes (Vogelbeeren). Die gerade in der futterknappen Zeit des vergangenen Winters in einer Reihe von Fällen gemachten Erfahrungen mit der Fütterung von Ebereschenbeeren an Hühner haben gezeigt, daß diese Früchte recht gut als Hühnerfutter zu gebrauchen sind. Dabei rechnet man bis 20 Gramm für ein Huhn täglich. Am besten werden die Vogelbeeren in gedörrtem Zustand gefüttert, und sie können dann auch den ganzen Winter hindurch zur Aushilfe dienen. Frische Vogelbeeren sollen nicht so bekömmlich sein als gedörrte Beeren. Auch die Früchte des Weißdornstrauches (Hagebutten) lassen sich als Geflügelfutter verwenden. Dabei sind dieselben Mengen wie bei den Vogelbeeren zu rechnen. Weiterhin werden als Hilfsmittel hin und wieder Holunderbeeren und zwar frisch oder getrocknet, ferner Spargelsamen, Akaziensamen, Ahornsamen in Anspruch genommen, und es ist zur Gewinnung und Verwendung dieser Früchte und Samen als Zusatz zum anderen Futter in der Geflügelfütterung nur zu raten. Nach Versuchen, die neuerdings in der Geflügelhaltung gemacht worden sind, haben sich auch Fichtensamen als Geflügelfutter geeignet erwiesen. Die Eiererzeugung und der Fleischansatz ist bei Verabreichung mäßiger Mengen Fichtensamen günstig beeinflußt worden.

Z. K



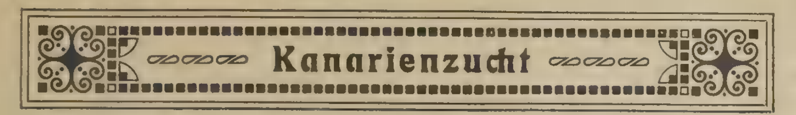
Die Dolchstichtaube

ist eine kleine niedliche Wildtaube, die nicht allzu selten in den zoologischen Gärten anzutreffen ist. Diese schöne Taube ist auf den Philippinen heimisch, belebt die dortigen Waldungen, ist leicht zähmbar und wird von den Eingeborenen in Schlingen gefangen. In ihrem Benehmen kann die Dolchstichtaube als Erdtaube bezeichnet werden, weil sie sich meist auf dem Boden aufhält und hier ihre Nahrung sucht, die aus allerlei Sämereien, zarten Schößlingen u. dergl. besteht. Da sie etwas zänkischer Natur ist, kann sie mit ihresgleichen und anderen Vögeln nicht gut auskommen und wird am besten paarweise gehalten. Selten hört man die Stimme des Täubers, nur zur Paarungszeit, wenn das Liebesgetändel beginnt, vernimmt man sein girrendes und ruckendes „turrrrru" von morgens bis abends. Der Täuber duldet dann auch keinen Nebenbuhler in seinem Gehege und geht sofort zum Kampf über. Die Auserkorene wird girrend und ruckend, flügelschlagend mit gespreizten Schwanzfedern und sonstigen Kapriolen umschwärmt. Das Nest, etwas sorgfältiger und fester gebaut, wie es sonst Tauben tun, wird unter Gebüsch oder im dürren Geäst von Sträuchern angelegt. Zwei weißlichgelbe Eier bilden das Gelege. Brutzeit, Ausfall der Eier, Aufzucht 2c. sind gleich der anderer Tauben. Auffallend wirkt die Taube durch ihre eigenartige Färbung. Oberkopf, Hinterhals, Rücken, Flügeldecken, diese mit zwei dunkelbraunen Binden geziert, sind mohnblau, am Halse grün, purpurschillernd. Kehle, Vorderhals, Brust und Bauch sind reinweiß, nach dem Alter zu hellgelblichweiß. Auf der Mitte der Brust zieht, von weißem Grunde scharf abstechend, ein blutroter Fleck, der in der Mitte dunkel, an seinen Ausläufen verwaschen ist und so den Eindruck erweckt, als wäre die Taube mit einem Dolch in die Brust gestoßen worden. Diese eigenartige Zeichnung rechtfertigt den Namen. Die Schwingen sind schwarzbraun, Schwanzfedern dunkelmohnblau mit schwarzem Saum, der Schnabel ist braunschwarz, die Füße sind blaurot, das Auge ist rotbraun. Die Dolchstichtaube gewöhnt sich leicht an die Gefangenschaft, schreitet auch zur Fortpflanzung.

J. B.

Die Brieftauben

haben in diesem Feldzuge eine ganz besondere Bedeutung gewonnen, da der Nachrichtendienst an der Front durch die verschiedenen dort angewandten Sperrmittel, durch Trommelfeuer und Gas, so sehr erschwert ist. Die Brieftaube ist aber — wie wir in einem deutschen Blatte lesen — auch dann noch zuverlässig. Man kann den Wert ihres Dienstes ermessen, wenn man weiß, daß auf einem Kolodiumhäutchen von wenigen Quadratzentimetern Größe der Inhalt einer ganzen Zeitung photographiert, befördert und durch Vergrößerung wieder benutzbar gemacht werden kann, und daß jede Taube hiervon im Fußringe ein Gewicht bis zu 75 Gramm mit sich führt, ohne im Fluge gehindert zu werden. Selbst die Flieger und die ausgelaufenen Unterseeboote haben sehr häufig diese zuverlässigen Boten mit, die, freigelassen, zu ihren Schlägen zurückkehren, wo man ihnen die Meldungen abnimmt. Die Militärverwaltung hat für die Ausbildung und selbst für die Zucht zwar ihre eigenen Stationen, doch genügen diese nicht, sondern sie hat auch Abschlüsse mit vielen Züchtern im ganzen Reiche gemacht, die in diesem Jahre mehr als 100 000 Stück an die Front lieferten. Es sind ältere Tauben, die bereits einen Lehrkursus durchgemacht haben, bei dem sie Entfernungen von mehr als 100 Kilometer zurücklegen. Sie tragen, sobald sie in Dienst gestellt werden, auf den Flügeln das Reichswappen.



Der Kanarienhahn in Liebhaberhänden.

Von Ernst Kretz, St. Gallen.

Die in zahlreichen Fällen beobachtete, vollständig unrichtige und verkehrte Pflege und Fütterung unseres beliebten Stubengenossen veranlaßt mich, meine Ansichten zur Behebung derselben zu äußern. — Der Kanarienvogel bedarf einer zuverlässigen, gewissenhaften und vor allem sachverständigen Pflege und Wartung. Nicht nur der Züchter, sondern auch speziell der Liebhaber, der nur einen Vogel des Gesanges wegen hält, muß wissen, was seinem Pfleglinge bekömmlich ist oder nicht. Es ist oft wirklich betrübend, zu sehen, wie in der Pflege des Kanarienvogels gesündigt und mit was für einem Unverstand mancherorts so ein Tierchen behandelt wird. Bei wirklich guter und zweckentsprechender Pflege und Fütterung wird der Vogel seinen Besitzer durch sein anmutiges, lebhaftes Wesen und seinen herrlichen Gesang lange Jahre erfreuen, und das Wort rechtfertigen: „Pflege lohnt den Pfleger!" — Und nun zur Sache selbst. Da möchte ich zuerst über den Käfig, dessen Ausstattung und Plazierung meine Meinung äußern.

Die Beschaffenheit des Käfigs selbst dürfte ja allgemein bekannt sein. Am besten geeignet sind rechteckige Bauerchen von zirka 35 bis 45 Zentimeter Länge, 25 bis 30 Zentimeter Breite und 40 bis 50 Zentimeter Höhe, doch soll etwa damit durchaus nicht gesagt sein, daß die vorstehenden Größenangaben maßgebend sein sollen, auch Käfige von kleineren oder größeren Dimensionen eignen sich ebenfalls. Die Einsatzbauerchen der organisierten Züchter weisen beispielsweise nur eine Länge von 22 Zentimeter auf, und doch erfreut sich ihr Insasse bei richtiger Pflege des besten Wohlbefindens. In Liebhaberkreisen sind diese kleinen Käfige allerdings verpönt, wenn auch mit Unrecht, denn wie könnte eine richtige Stammeszucht betrieben werden ohne Einsatzbauerchen und Gesangskasten? Unbedingt zu meiden ist ein Käfig mit runder Form, weil dieser für das lebhafte Temperament des Kanarienvogels absolut ungeeignet ist und bei längerem Gebrauche beim Vogel die als Drehkrankheit bezeichneten Schwindelanfälle erzeugt, an welchen derselbe bei längerem Zuwarten eingeht.

Die Beschaffenheit des Käfigmateriales ist eher nebensächlich, denn nur zu oft wird dem Vogel im einfachen Zinndrahtkäfig mehr Aufmerksamkeit und Liebe geschenkt, als demjenigen im eleganten Messingkäfig. Zur Verhütung resp. Vernichtung der Milben und deren Bruten dürfte der Metallkäfig, vermöge seiner besseren Reinigungsmöglichkeit, dem Holzkäfig vorzuziehen sein.

Die Zahl der Sitzstangen richtet sich etwas nach der Größe der Behausung, drei bis vier Stück solche sollten genügen, und zwar je eine bei den Trink- und Futtergefässen und eine bis zwei in Zweidrittel Käfighöhe. Dieselben sollen nicht zu dünn, aber auch nicht zu dick sein, am besten so, daß sie der Vogel gut umklammern kann, den runden sind solche vorzuziehen, welche an den beiden obern Kanten etwas abgerundet werden, wie solche bei den Einsatzbauerchen System Schindler benützt werden. Die oft in Käfigen anzutreffenden Ringe rate ich zu entfernen, da der Vogel dieselben in den seltensten Fällen benützt, im Gegenteil ängstlich meidet. Als sehr praktisch empfehle ich die Außenfütterung, weil damit der Vogel sein Futter nicht verunreinigen und auch viel weniger zerstreuen kann. — Was nun die Plazierung des Käfigs anbelangt, so ist diese Frage nicht so einfach zu lösen, wie es manchem Liebhaber erscheinen mag, und wird gerade in diesem Punkte noch vielfach gefehlt. Wenn man alle die Vögel zusammenzählen würde, welche deshalb schon eingegangen sind, so ergäbe es eine ganz bedeutend größere Zahl, als allgemein angenommen wird.

Vor allen Dingen ist darauf zu achten, daß der Käfig so plaziert wird, daß sein Insasse vor etwaiger Zugluft vollständig geschützt ist, denn diese ist für dessen Bewohner von geradezu unheilvoller Bedeutung, indem sie fast regelmäßig bei ihm Heiserkeit und andere Krankheiten hervorruft, und bei zu später Abhülfe meist dessen Tod zur Folge hat. Weitaus am geeignetsten ist eine geschützte, doch helle Ecke im Zimmer, wo die Temperatur keinen zu großen Schwankungen ausgesetzt ist.

Empfehlenswert ist ein Aufhängen des Käfigs, wodurch man die Gewißheit hat, daß keine Mäuse dazu kommen, welcher Umstand auch schon manchem „Hansi" das Lebenslichtlein ausgelöscht hat. — Absolut schädlich ist für den Kanarienvogel die grelle Sonnenhitze, und möchte ich hier die Gelegenheit benützen, um einmal aufs eindringlichste davor zu warnen, den Vogel stunden- oder gar tagelang der größten Sonnenhitze durch Aufhängen des Käfigs am Fensterrahmen schutzlos auszusetzen, denn „Allzuviel ist ungesund!" Täglich ein zirka halbstündiges Sonnenbad ist für die Gesundheit des Vogels mehr als hinreichend, und soll auch da zum Schutze gegen die brennenden Sonnenstrahlen ein Tülldeckchen oder ähnliches über das Käfigdach gelegt werden.

Der Hauptpunkt zur Gesunderhaltung des Kanarienvogels ist dessen Fütterung. Hier gelte als Grundsatz: Reiche sämtliche Futterstoffe nur in bester und reinster Qualität. Jedem Liebhaber sei empfohlen, seinen Futterbedarf nicht beim ersten besten Spezierer zu decken, sondern aus einer vertrauenswürdigen Vogelfutterhandlung, wo man eher annehmen kann, einen vollkörnigen, von jedem dumpfigen Geruche freien Samen zu erhalten. Hier möchte ich der üblen Gewohnheit einer Großzahl von Vogelliebhabern entgegentreten, ganz einfach ihr Paket Singfutter zu holen, und davon dem Vogel jahraus, jahrein schablonenhaft täglich einen Teelöffel zu geben. Genau wie auch wir Menschen eine Abwechslung des Menus lieben, ergeht es auch den andern Lebewesen. Es ist deshalb ratsam, jede Samenart getrennt einzukaufen und aufzubewahren.

Das Hauptfutter des Vogels soll stets prima Rübsamen sein, welcher gewaschen, jedoch erst nach dem Trocknen verfüttert werden soll. Als Beigaben zu demselben reiche man abwechslungsweise und zwar nur in kleinen Mengen: Hafer, Hanfsamen, Kanariensamen (Glanz), Salatsamen, Negersaat und etwas Mohn. Ferner reiche man auch hie und da eine Prise Eifutter, was umso ratsamer ist, als die Qualität des Körnerfutters momentan sowieso sehr zu wünschen übrig läßt.

Man setze dem Vogel auch ab und zu etwas Grünfutter vor, jedoch nur in kleinen Mengen, und in frischem, jedoch trockenem Zustande. Neben dem Futter darf auch das Trinkwasser nicht vergessen werden; man erneuere solches täglich und verabreiche es nur in gut temperiertem Zustande. Während der Zeit der Mauser bemesse man das Futter etwas reichlicher als gewöhnlich.

Wer diesen wohlgemeinten Ratschlägen nachlebt, wird die Freude haben, einen muntern, sangesfrohen Stubengenossen zu

besitzen, dessen Lied ihn manche Mißhelligkeiten des Alltags vergessen läßt.

Freund, acht' auf deines Vogels Treiben und Gebärden,
Halt' von ihm fern all' Ungemach und all' Beschwerden,
Reich' ihm sein Futter dar nur gut und fein,
Das Wasser sei stets klar und rein.
Setz' ihn der Zugluft ja nie aus,
Recht blank und sauber sei sein Haus!
Bedingt des Vogels Wartung wohl auch manchen Gang,
Er wird dir's lohnen durch den herrlichen Gesang.



Einheimische Vögel

Interessante Volierenbewohner.

Von Prof. K. H. Diener.

(Schluß.)

Zu diesem Exemplar war ich, genau genommen, wider meinen Willen gekommen; es war mir nämlich als Berglaubsänger angeboten worden, den ich lieber gehabt hätte. Da er aber schon einmal da war und ebenfalls gut zu der vorhandenen Gesellschaft paßte, so behielt ich ihn eben; und ich bereute es in der Folgezeit nicht. Der Vogel erwies sich nämlich als recht lieblich und anmutig, dabei vollständig friedfertig; auch seine Verpflegung machte keine Schwierigkeiten und so vervollständigte er durch seine Anwesenheit in passender Weise den Bestand meines auch ohne ihn nicht uninteressanten Flugbauers. Mit dem Fitis schloß er, wenn auch keine zärtliche Freundschaft, so doch gute Kameradschaft; die beiden trieben sich viel miteinander herum, erschienen z. B. fast immer gleichzeitig am Futterplatz, wo sie sich merkwürdigerweise dann gegenseitig anstänkerten und die einzelnen Bissen mißgönnten. Zuleide taten sie sich freilich nichts; wenn sie beide ihre Mägen gefüllt hatten, vertrugen sie sich nur umso besser wieder. Fingerzahm wurde auch er nicht; schade, ich hätte es gerne soweit mit ihm gebracht.

Auf seinen Gesang, der dem des Fitis freilich nicht gleichkommt, mußte ich ebenfalls verzichten; auch er machte nie Miene, endlich einmal gehörig mit der Stimme herauszurücken. Sein Lockruf konnte mich dafür keineswegs entschädigen; doch trug ich ihm sein hartnäckiges Schweigen nicht allzusehr nach, zeigte er doch dafür andere Vorzüge, ein tadellos glattes Kleid z. B. und ein zierliches und munteres Wesen, sodaß er trotzdem nichts weniger als etwa langweilig erschien.

Am interessantesten war er — wie der Fitis übrigens auch —, wenn er sich der Vertilgung von Blattläusen widmete; ich steckte nämlich so oft als nur möglich einen mit derlei Geschmeiß gutbesetzten Zweig mitten ins Kieferngebüsch hinein und die beiden Laubvögel erschienen sofort auf dem Plan und machten sich unverzüglich und mit Eifer an die ihnen gestellte dankbare Aufgabe, die kleinen Dingerchen der Reihe nach abzulesen und sich einzuverleiben. In unglaublich kurzer Zeit räumten sie solch einen Zweig mit hunderten von Läusen sauber ab; ob sie darnach einen besonders vollen Wanst hatten, ist freilich eine andere Frage.

Eine gewisse Enttäuschung erlebte ich am letzten der Insaßen, der die Hauptnummer hätte bilden sollen, dem Gartensänger (Hippolais hippolais). Ich hatte, als er mir angeboten wurde, mit Begeisterung sofort zugegriffen und mir den unvergleichlichen Sänger gesichert.

Es war ein schönes Exemplar, doch mit etwas bestoßenem Steuer und einem defekten Flügel, Mängel, die sich zwar unter günstigen Verhältnissen leicht beheben ließen. Der Vogel zeigte sich zunächst etwas unruhig, beinahe scheu; jedenfalls waren ihm die Raummaße ungewohnt, kam er doch geradewegs aus einem Miniaturbauer, wo er schon einige Monate Einzelhaft abgesessen hatte. Nach ungefähr 14 Tagen war er so ziemlich eingewöhnt; auch ans Futter ging er ganz normal und bei der Würmer- und Insektenvertilgung kam er ebenfalls regelmäßig zu seinem Recht. Er schloß sich dann etwas näher an die zwei Laubvögel an, die ihn anfänglich nicht eben begeistert willkommen hießen; schließlich aber konnten sie sich gut leiden, wenigstens solange als nicht die Magenfrage aufgerollt wurde. Beim Fressen waren sie nämlich alle drei arg neidisch aufeinander; so kam es in der Folge beim Blattläuseschmaus regelmäßig zu Zwistigkeiten, die aber stets ohne Verletzungen abliefen.

Der Gartensänger war ein überzeugter Badeliebhaber; im Badehaus war er der am häufigsten gesehene Gast. Da ich ihm die beschädigten Federkiele gleich entfernt hatte, sah er nach einigen Wochen tadellos aus; er zeigte sich denn auch am wertvollsten durch dieses sein prächtiges Aeußeres.

Auf den Gesang wartete ich mit außerordentlicher Spannung, waren mir doch die überschwenglichen Lobpreisungen, die ihm von gewisser Seite waren gespendet worden, wohlbekannt. Ich stand diesen zwar von vornherein sehr skeptisch gegenüber, denn ich hatte schon wiederholt aus eigener Erfahrung feststellen müssen, daß sie unberechtigt oder doch meistens maßlos übertrieben waren. Der Vogel ließ auch nicht allzulange auf sein Lied warten und trug es bald eifrig und fleißig vor; ein schönes Lied, recht melodiös und abwechselnd, verschiedener Empfindungen fähig, ab und zu mit eigentümlich modulierten Taktteilen untermischt, die ihm ein ganz besonderes Gepräge verliehen, nicht übermäßig laut und kräftig, doch wohlgerundet







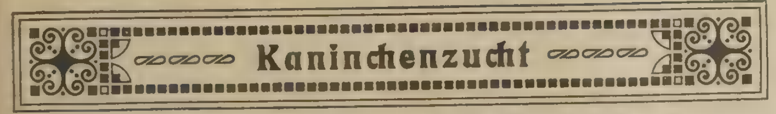
Im Hof eines südungarischen Bauerngutes: Gänse und Schweine auf gemeinsamer Weide.

und tragfähig. Auch waren deutliche Spuren einer ausgesprochenen Spötterbegabung darin nachzuweisen; ohne besondere Mühe ließen sich das Geschilpe des Sperlings, ein paar Taktteile aus der Strophe des Gartenrotschwanzes, Anklänge an das Geschimpfe der Amsel, das Lispeln der Bachstelze u. n. a. darin nachweisen.

Es war also ein Lied, das Charakter hatte und darum unbedingt wertvoll war; dagegen enthielt es kaum einen winzigen Bruchteil der mit mehr Phantasie als Unvoreingenommenheit ihm angedichteten außergewöhnlichen Vorzüge, die es schlechtweg zum besten aller bekannten Vogelgesänge stempeln müßten, wenn sie eben derart gehäuft darin vereinigt wären. Woher es beispielsweise Teile aus den Strophen von Wasser- und Sumpfvögeln enthalten soll, ist einfach unerfindlich; auch den Rebhuhnruf und den Wachtelschlag konnte ich nie darin entdecken, noch viel weniger das „ditleo“ der Goldamsel. Menschliche Laute und Menschengelächter waren natürlich auch nicht darin; um ganze Wörter, ja, Sätze darin zu entdecken, reichte freilich meine Einbildungskraft bei weitem nicht aus. Ich bin also leider nicht in der Lage, hier ganze Gespräche lautlich wiederzugeben, die mein „Hexenmeister“ oder „Sprachmeister“ mit sich selber oder mit seiner Umgebung während seines Gesanges gepflogen hat.

Doch einerlei; das Lied war schön, ebenso gut wie das verschiedener anderer Gartensänger, die ich nachmals hören konnte und es gefiel mir entsprechend.

Die Tiere vertrugen sich vorzüglich miteinander; sie bildeten als Ganzes eine etwas ungewöhnliche Volierenbesetzung, die auf Beachtung unbedingt Anspruch erheben durfte.



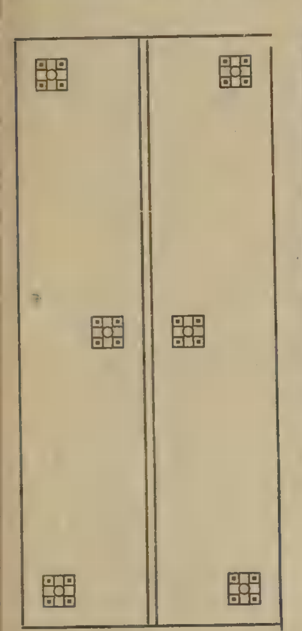
Dreifarbiges Scheckenkaninchen.

Von Th. Brüschweiler, Neukirch-Egnach.
(Mit Bild.)

Von jeher großer Freund aller buntfarbigen Tiere, habe ich mir alle Mühe gegeben, Kaninchen herauszuzüchten, die in den Farben dreifarbigen Katzen gleichgestellt sind.

Ungefähr vor anderthalb Jahren habe ich mir von unserem verstorbenen Redaktor Beck-Corrodi in Hirzel eine Japanerzibbe gekauft, resp. unser Redaktor war so gütig, mir als alter Freund und Mitarbeiter eine solche mit quittierter Rechnung zuzusenden. Ich hatte umso größere Freude an dem Tier und pflegte es aufs sorgfältigste. Kaum mochte ich es erwarten, bis die Zibbe zuchtfähig war, um sie mit meinem Schweizerscheckrammler decken zu lassen. Mit dem ersten Wurf war das Resultat allerdings noch nicht befriedigend und erst durch die Jungen des ersten Wurfes hatte ich mehr Glück. Durch Aussuchen von zwei der bestgefärbten Tiere hatte ich das Resultat erzielt, das die Photographie zeigt. Die Zibbe links hat zwar immer noch viel weißes; die Ohren aber sind tadellos dreifarbig, ebenso der Schmetterling und die Wangentupfen; beim Rammler, rechts auf dem Bild, ist mir die Zeichnung auch am Hinterleibe in drei Farben besser geglückt. Ich hoffe, nun von diesen beiden Tieren noch bessere Resultate erzielen zu können.

Was das Gewicht der Tiere anbelangt, so ist dasselbe auf vier Kilo per Tier angwachsen, was mir ebenfalls vollständig genügt, denn größere Exemplare brauchen auch wieder mehr Futter, und in den Kochtopf sind vier bis fünf Pfund Fleisch gerade recht für eine kleine Familie.





Dreifarbige Scheckenkaninchen.
(Züchter Th. Brüschweiler in Neukirch-Egnach.)

Nachrichten aus den Vereinen.

Mittel-Schweizer. Taubenzüchter-Verein.

Werte Taubenfreunde!

Gerade jetzt, wo die sogenannte „Ruhepause“ bei unseren Tauben eintritt und auch sonst die Taubensache etwas ruht, ist es sehr erfreulich, wenn sich die Zahl der Mitglieder wieder vermehrt. Als Mitglied ist in unseren Verein eingetreten: Herr Dr. Staehelin in Zürich und Goldbach.

Im Namen des Vereins heiße ich Herrn Dr. Staehelin herzlich willkommen.

Für den Mittelschweiz. Taubenzüchter-Verein:
Hermann Scholl, Zürich.

* * *



An die Sektionen und Einzelmitglieder des Schweiz. Kanarienzüchter-Verbandes.

Werte Verbandsmitglieder!

Wir setzen Sie in Kenntnis, daß der Verbandsvorstand von der Abhaltung einer erweiterten Verbandsvorstandssitzung, im Hinblick auf das Verbot von Vereinsversammlungen, betr. Bekämpfung der Grippe sistiert hat.

Die Durchführung der Verbandsprämierung durch den Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien Zürich wurde auf die Tage vom 13. bis 15. Dez. fest-

gesetzt. Als Preisrichter sind bestimmt für Gesangskanarien: Die Herren H. Schubert, Zürich und F. Rau, Basel. Für Gestalts-, Farben- und Bastardkanarien: Die Herren C. Braun, Brugg und J. Baumann, Zürich. Alles weitere besagt Ihnen das durch die Ausstellungssektion zukommende und vom Verbandsvorstand genehmigte Ausstellungsprogramm. Nebst der vom Verband gestifteten goldenen und silbernen Verbandsmedaillen wird der vom Verband gestiftete große silberne Wanderbecher in der Konkurrenz, Abteilung Gesangskanarien, seine Anziehungskraft auch diesmal nicht verfehlen. Wir appellieren an alle Verbandsmitglieder, trotz der schweren Zeit unsern schönen Sport hoch- und durchzuhalten und die Verbandsprämierung durch zahlreiche Beschickung von Gesangs-, Gestalts- und Farbenkanarien zu einer interessanten und sehenswerten und für den Verband ehrenden zu gestalten.

Im weitern diene den Sektionsvorständen und Einzelmitgliedern zur Kenntnis, daß Bestellungen von Verbandsfußringen pro 1919 bis zum 1. November a. c. an den Vizepräsidenten Herrn Anton Bischof, Bahnhofstr. Nr. 33 in St. Fiden zu richten sind. Wir machen die Mitglieder ausdrücklich darauf aufmerksam, daß nach dieser Zeit keine weitern Nachbestellungen mehr stattfinden und können zu spät eintreffende nicht mehr berücksichtigt werden.

Mit bestem Sportsgruß

St. Gallen, im Oktober 1918

Namens des Verbandsvorstandes:
Der Präsident: Gähwiler.

* * *

Kanaria St. Gallen

Gegründet 1894.

Sektion des schweizerischen Kanarienzüchterverbandes.



Einladung zur Zusammenkunft, Samstag den 19. Oktober, abends 8¼ Uhr, im Restaurant Rhoner, Wassergasse. — Entgegennahme der Bestellungen von Fußringen für 1919. Die Kommission.

* * *

Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien, Zürich.

Sektion des Schweizerischen Kanarienzüchterverbandes.

An die Mitglieder des Schweiz. Kanarienzüchterverbandes!

Laut Beschluß unserer letzten Monatsversammlung und mit Genehmigung des Verbandsvorstandes findet die diesjährige Verbandsprämierung vom 13. bis 15. Dezember im Restaurant zum „Schützenhof", Kasernenstraße 75, Zürich 4, statt. Die Programme werden den Mitgliedern rechtzeitig zugestellt und möchten wir jetzt schon zu einer zahlreichen Beteiligung einladen.

Zürich, im Oktober 1918.

Mit Sportsgruß! Der Vorstand.

Unsere Gestalts- und Farbenkanarien mit Vorschlag zu neuem Prämierungs-Reglement

mit Genehmigung
des Verbandsvorstandes Schweizer. Kanarienzüchter bearbeitet von
J. Weibel, St. Gallen, Mitglied der „Kanaria".

(Fortsetzung.)

Zur Hebung der Gestalts- und Farbenkanarienzucht gehört auch nicht zuletzt ein mustergültiges Prämierungsreglement, welches dem geplagten Züchter seine vielleicht jahrelange Arbeit zu ehren weiß und ihm zugleich als erstklassige Richtschnur dient infolge genauester detaillierter Angabe des Standards. Den meisten Züchtern und Interessenten dürften die bestehenden Prämierungsreglemente bekannt sein, und ein Großteil von wirklichen Züchtern und Ausstellern wird dabei gefunden haben, daß diese sich in der Praxis unseren schweizerischen Verhältnissen gegenüber in verschiedenen Teilen als lückenhaft erwiesen haben.

Lasse nun die diversen Rassen mit den alten und neuen Punktzahlen nebst hiezu gehörigen Abänderungskommentaren folgen, in der Hoffnung, von sämtlichen Interessenten ihre Meinungen über die Vorschläge an dieser Stelle ebenfalls zu hören, um wieder zu einem Endziel und einheitlichem Prämierungsreglement zu gelangen.

Frise de Suisse:	Altes Reglement	Neuer Vorschlag
Kopf: länglich schmal	12	9
Hals: lang und schlank	10	10
Scheitel: gerade mit gleichmäßig ausgebreiteten Federn bis 2/3 über den Rücken reichend	18	18
Brustkrause-Jabot: herzförmig von der Flanquarte streng abgegrenzt	12	12
Transport	52	49
Flanquarte: gleichmäßig üppig an den Flügeln anliegend	6	3
Unterleib: glatt	—	3
Schenkel: glatt befiedert	3	3
Beine: lang und gestreckt	15	15
Schwanz: lang, schmal, ganz ziehend	3	6
Gesamteindruck und Zeichnung Körperhaltung: Eliptisch, mit Mindestmaß 17 cm	21	21
	100	100

Kommentar hiezu:

Wenn der Hals eines Frises lang und schlank ist, so ist der Kopf ohne Ausnahme dem entsprechend, folgedessen genügen 9 Punkte. Eine schöne Flanquarte ist bedeutend leichter anzuzüchten als ein flotter, schmaler, gut gezogener Schwanz, darum verdient letzterer eher 6 Punkte. Wer schon Holländerkanarien sah, wird schon öfters beobachtet haben, daß bei verschiedenen Exemplaren am Unterleib die längsten Federn der Krause waren, folgerichtig gehört auch dem glatt befiederten Unterleib seine Punktzahl. Bei richtiger Prämierung soll jeder Preisrichter grundsätzlich beim Kopf anfangen und die Körperhaltung oder den Gesamteindruck am Schluß nehmen, aus dem einfachen Grund, weil der erste Eindruck in vielen Fällen besser ist, als sich dann die nachfolgenden Positionen ausweisen. Was die Gesamtlänge anbetrifft, genügt die Angabe des Mindestmaßes, da sich kein Züchter und kein Preisrichter daran stoßen würde, wenn je einmal ein Frise de Suisse mit 25 cm Länge zu sehen wäre.

Berner Kanarie:	ganz abgeänderter Vorschlag
Kopf: typisch, kurz, abgeflacht, Stirne gewölbt	9
Hals: mäßig lang und stark	3
Rücken: lang gezogen gerade, Flügel gut anliegend, Spitzen zusammenlaufend, Bug sichtbar	12
Brust: rundlich, glatt im Gefieder	6
Füße: mäßig lang, Gelenk ein wenig gebogen, Schenkel glatt befiedert und sichtbar	9
Schwanz: lang und schmal, mit dem Rücken eine gerade Linie bildend	10
Körperhaltung: Körper lang, nach hinten spindelförmig auslaufend, jedoch alles gut gefüllt, etwas aufrecht gestellt	15
Gefieder: glatt, dicht und fein anliegend	9
Farbe: intensiv	12
Gesamteindruck u. Minimallänge 16 cm	15
	100

Kommentar hiezu:

Wollen wir hier einen wirklichen eigenen Rassevogel wiedergeben, so müssen die typischen Merkmale in mindestens zehn Positionen detailliert sein, um die reine Durchzucht zu fixieren. Ich selbst war schon Käufer solcher Vögel und jeder einzelne Vogel verriet Holländerblut. Was Farbe anbelangt, so genügt das Wort intensiv mit Prädikat 12, sei er goldgelb oder gleichgezeichnet, ein gewöhnlicher Weißscheck kann nie als intensiv gefärbt gelten, jedoch ein rassiger Goldscheck. Im übrigen wäre zu wünschen, einmal eine Spezialschau anläßlich einer Preisrichterzusammenkunft zu veranstalten, um diesen Rassetypus gründlich festzulegen.

(Fortsetzung folgt.)

Praktische Winke.

— **Kartoffelflocken** eignen sich ihrer leichten Verdaulichkeit wegen wohl für die Kückenaufzucht. Für ausgewachsenes Geflügel sind sie als Futter zu teuer. Ohne eiweißreiches Beifutter und etwas Fett kann kein ausgewachsenes Huhn dabei bestehen.

* * *

— **Tägliche Reinigung der Geflügelställe** ist geboten, wenn sich Gerüche bemerkbar machen, die auf eine innere Krankheit der Tiere schließen lassen. Auch bei anhaltend feuchtem Wetter und im Winter, wenn das Geflügel 14 Stunden und mehr auf der Stange sitzen muß, ist es dringend notwendig, daß der Stall Tag für Tag gesäubert wird.

* * *

— **Wird im Großviehstall ein besonderer Hühnerstall eingerichtet,** dem die Wärme des großen Stalles zugute kommen soll, so sorge man dafür, daß die feuchte Luft des Großviehstalles nicht auch in den Geflügelstall eindringen kann. Noch viel gefährlicher ist es, wenn man das Geflügel direkt in dem Großviehstall nächtigen läßt. Die feuchte und sehr warme Stalluft macht die Hühner empfindlich. Kommen sie Morgens ins Freie, dann sind Krankheiten unvermeidlich.

* * *

— **Die Eier aus den beiden ersten Monaten der Legesaison** liefern die besten Kücken. Haben die Kücken längere Zeit hintereinander gelegt, so fallen die aus den späteren Eiern fallenden Kücken weniger gut aus.

— **Hähne der schwereren Rassen** werden später zuchtfähig und früher zuchtuntauglich als die Hähne der leichten Rassen. Es hat sich als zweckmäßig erwiesen, sie nur im zweiten und dritten Jahre zur Zucht zu gebrauchen. Hinterher bekommt man viele unbefruchtete Eier.

Schweizerischer landwirtschaftlicher Verein.

Fachschriftenliste pro 1918.

1 Landwirtschaftl. Betriebslehre, von Prof. Dr. Laur 3.—
2 Landwirtschaftl. Buchhaltung, von Prof. Dr. Laur 1.50
3 Monographie des Fleckviehs, von Dr. Käppeli 1.80
4 Monographie des Braunviehs, von Abt 1.50
5 Gesundheitspflege der Haussäugetiere, von Hübscher 1.20
6 Horn- und Klauenpflege, von Holenstein —.60
7 Bauers Viehwage, von Dr. Glättli 1.20
8 Fütterungslehre, von Dr. Glättli 1.50
9 Pferdezucht und Militärpferde, von Oberst Markwalder 1.80
10 Schweinezucht, von J. Weber 1.50
11 Ziegenmilch im Winter, von H. Rüegg —.60
12 Milchwirtschaft, von Wyßmann und Peter 1.50
13 Die Milch u. ihre Verwertung, v. Marie u. Laura Barth —.60
14 Gesteins- und Bodenkunde und Bodenbearbeitung, von Dr. Amsler und Näf 1.50
15 Düngerlehre, von Dr. Bürki, Schellenberg und Näf 1.20
16 Rationeller Futterbau, von Dr. Stebler 2.—
17 Grundzüge der Alpwirtschaft und Berücksichtigung der Milchwirtschaft, von Gräff —.60
18 Anbau der Feldfrüchte und Futterpflanzen, von Näf 1.50
19 Wechselwirtschaft, von Dr. Volkart —.10
20 Hebung der landw. Produktion, vom Schweiz. Volkswirtschaftsdepartement —.10
21 Pflanzenkunde und Pflanzenkrankheiten, von Stutz und Dr. Volkart 1.80
22 Die Süßfutter-Bereitung, von Dr. J. Wirz 1.50
23 Dürrfutterbereitung, Verhütung von Heustockbränden von Dr. Jordi —.20
24 Der Bienenvater, von Dr. Kramer 3.—
25 Nutzgeflügelzucht, von Beck-Corrodi 1.—
26 Anleitung zum Aushängen von Nisthöhlen, von der Vogelschutzkommission der S. O. G. —.20
27 Die Kochkiste, von Hofmann-Egli —.60
28 Rezepte für einfache Gerichte, von der Zürcher Frauenzentrale —.10
29 Drainage, von Kopp 1.60
30 Drei Stammregister vorzüglicher Obstsorten, ökon. und gemein. Gesellschaft Bern —.90
31 Der Obstbau, von Drack 1.50
32 Das Obstdörren, von G. Stalder —.60
33 Mostbereitung, von G. Stalder 1.50
34 Der Walnußbaum, von Dr. F. Fankhauser —.20
35 Gemüsebau, von Mühlethaler —.80
36 Der Weinbau, von Dr. F. von Arx —.60
37 Wie baut der Landwirt zweckmäßig und billig, von Prof. Moos 2.40
38 Die schweizerische Bauernpolitik im Lichte einer höhern Lebensauffassung, von Dr. Laur —.20
39 Der Rechtsfreund, von Dr. R. Abt 1.80
40 Bauer, bleib deinem Stande treu, von Jos. Widmer —.40
41 Die Elektrizität, von Dr. Jordi —.60
42 Stallinspektion, Hygiene ꝛc., von O. Felix —.10

Bestellungen sind bis längstens zum 25. Oktober 1918 dem Präsidenten des Schweiz. Geflügelzucht-Vereins E. Frey in Uster einzusenden.

Büchertisch.

* **„Aus Wald und Flur."** Jagdliche und andere Skizzen von Prof. K. H. Diener in Wil (St. Gallen). 142 Seiten Oktav. Preis Fr. 3.—. Der Verfasser dieses Buches, unsern Lesern durch seine mannigfachen Artikel ein altbekannter und immer wieder gern gelesener Autor, weiß in 25 verschiedenen Kapiteln aus Wald und Flur so viel Interessantes und Lehrreiches zu berichten, daß wir das Werklein jedem Naturfreunde aufs wärmste empfehlen möchten. Wir werden in einer der nächsten Nummern unsern Lesern eine kurze Probe aus dem Büchlein präsentieren.

Briefkasten.

— E. K.-D. in St. G. Besten Dank für die erhaltene Arbeit; sie findet vielleicht schon in dieser Nummer Aufnahme. Bezüglich Honorierung ist uns eine Abrechnung am Schluß jeden Quartals angenehmer, was Sie gütigst beachten wollen.

— M. E. in R. Nach dem Ihnen vom Armeestab (Brieftaubendienst) in Bern zugekommenen Aufschluß handelt es sich bei der Ihnen zugeflogenen Taube um eine englische Brieftaube. N. U. R. P. = National-Union-Racing-Pigeon; 18 = Geburtsjahr; F = French; 22386 = Fußringnummer. Die Taube ist nun also, wie Sie schreiben, vorschriftsgemäß nach Bern abgegangen. Für obige Mitteilungen danken wir Ihnen bestens; gewiß werden sich weitere Züchterkreise für die Sache interessieren. Beste Grüße.

— A. F. in H. Nur durch das Krähen unterscheidet man Hahn und Henne von jungen Wyandottes. Ein anderes unfehlbares Mittel gibt es für den Laien kaum. Der Züchter erkennt am Kamm, an der Figur und an der Befiederung, sowie am Benehmen der Tiere das mutmaßliche Geschlecht.

— J. K. in O.-W. Zu sechs Enten gibt man einen Erpel, wenn auf gut befruchtete Eier gerechnet wird. Für Zuchtenten ist Wasser unbedingt notwendig.

— J. J. in T. Japaner-Artikel dankend erhalten; er wird nach Wunsch erscheinen.

Redaktion in Vertretung: E. Frey in Uster,
an welchen alle Einsendungen, Vereinsnachrichten ꝛc. zu senden sind.

Die nächste Nummer erscheint Mittwoch, 30. Okt.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 11. Oktober 1918.

Auffuhr stark, Nachfrage und Umsatz ziemlich gut.

Es galten: per Stück

Eier	Fr. —.50	bis	Fr. —.56
Suppenhühner	„ 4.70	„	„ 8.60
Hähne	„ 5.60	„	„ 9.—
Junghühner	„ 2.—	„	„ 3.50
Poulets	„ 4.80	„	„ 9.20
Enten	„ 6.—	„	„ 8.—
Gänse	„ 9.—	„	„ 12.—
Truthühner	„ 7.60	„	„ 13.—
Tauben	„ 1.80	„	„ 2.—
Kaninchen	„ 3.—	„	„ 15.—
Hunde	„ 8.—	„	„ 30.—
Meerschweinchen	„ 1.50	„	„ 2.—

Inserate (zu 15 Cts. resp. 15 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchdruckerei Karl Didierjean in Uster zu richten.

Tauben

Kaufe
einen gelben, roten oder blauen Mövchentäuber. 622
A. Büchle, Wiesenplatz 5, **Basel.**

Verkauf — Tausch:
1 Paar Turteltauben. In Tausch nehme am liebsten einen belgischen Rammler oder ein Paar schöne Zuchtkanarien.
2F **Herm. Messerli**, Längmoos, **Gambach-Rüschegg.**

Sing- und Ziervögel

Zu kaufen gesucht:
Ein Zitrönli, auch wäre ein Distelmännchen zu verkaufen bei
Karl Kälin, Gütsch, Dorfbach
618 **Schwyz.**

Kaninchen

Zu verkaufen:
F. W.-Kaninchen, in allen Größen. 5 Wochen alte Jungtiere, 3—4 Fr. per Stück. 3F
Josef Schneider, Möhlin (Aargau).

Zu verkaufen:
Ein Paar schöne Gelb-Silber, 6 Mte. alt, Preis 18 Fr., 3 Paar Gelb-Silber, 7 Wochen alt, Preis per Paar 6 Fr. Sämtliche sind von erstkl. Abstammung.
Jos. Stadler, Nemis-Kirchberg
4F (Toggenburg)

Zu verkaufen:
1.2 Hasenkaninchen, hocherstkl., 8 Mon. alt, zus. 45 Fr., 5 Ch. S., 4 Mon. alt, Stück 8 Fr.
Hch. Steiger-Brunner, Chauffeur,
5F **Dübendorf.**

Verschiedenes

Gelegenheit:
Einige Hundert junge Johannisbeerstöcke, nur großfrüchtiger Sorte, **verkaufe** wegen Platzmangel sofort billigst in größeren oder kleineren Partien. Wenn jetzt gepflanzt, schon nächstes Jahr volltragend. Ebendaselbst sind noch zirka 20 Laufmeter 2 Meter hohes **Drahtgeflecht**, gebrauchtes, 5 cm Maschenweite, à Fr. 1.20 per Laufmeter, abzugeben.
617 **F. Limacher, Sarnen.**

Infolge Wegzug zu verkaufen:
Ein Papagei, schön gezeichnet, grün und gelb, 10 Jahre alt, stammt aus Amerika, spricht und singt ziemlich gut, ganz billig.
619 Adresse bei der Expedition.

Zu verkaufen:
ein gutschießendes **Flobert**, 9 mm, 20 Fr., ein Paar guterhaltene **Lederschuhe** (Kalbsleder), 20 Fr., eine gutgehende **Nickeluhr**, 14 Fr. 623
O. Leuenberger
Schwanden bei Schüpfen.

☞ Besorge **Darlehen.** Näheres: Postlagerkarte No. 451, St. Gallen 1.

Die Reformstallung
für Zucht und Mast, Laufraum, Transport und Ausstellung.
9 Lichtdrucktafeln mit 56 Abbildungen und Textbeilage.
Preis Fr. 3.—. Zu beziehen beim Verfasser:
FRITZ WÄCH, ZUG. 620

Neu! ☞ ☜ **Neu!**

Universal Wunderwirkung

Unübertroffene Spezialität!

Basel I. Preis — Diplom I. Klasse
Zürich I. Preis — Silberne Medaille

Eingetr. Schutzmarke 39 336

P. P.

Das von mir in den Handel gebrachte Präparat „Universal Wunderwirkung ist für Vogelzüchter und Liebhaber unserer Stubenvögel, Kanarien, Distel, Zeisige, Nachtigallen usw., überhaupt für alle Körner- und Weichfresser von unbedingter Wichtigkeit nnd übertrifft alle bis jetzt in den Handel gebrachten Heilmittel. Es bekämpft und lindert alle Vogelkrankheiten. Zum Beispiel bei Darmentzündung, Magenkatarrh, Dickleibigkeit, Heiserkeit, Fressucht, Mauser und während der Zucht ist mein Präparat ein äusserst bewährtes Linderungs- und Heilmittel. Auch zur Förderung des Gesanges bei den Junghähnen wirkt dieses Mittel ausgezeichnet. Preis 40 Rp. 207

P. Krichtel, Ankerstrasse 121, Zürich 4
Züchter edler Kanarien — Tel. No. 36.43, Selnau
Verkaufsstellen werden überall gesucht gegen hohen Rabatt

Beck-Corrodi, Die Nutzgeflügelzucht
Ein zuverlässiger Ratgeber für jedermann, der mit Vorteil Hühner, Wassergeflügel, Truthühner oder Tauben halten will. Mit vielen Abbildungen. Preis Fr. 2.—.

Beck-Corrodi, Die Kaninchenzucht (IV. Auflage)
Ein kurzer Wegweiser zur rationellen Zucht aller Kaninchenrassen und zur Produktion von Kaninchenfleisch. Preis 80 Rp.

Expedition der Schweizer. Blätter für Ornithologie, Uster

589 **Mit bestem Erfolg lang ausprobiertes** (OF5758Z)

Geflügelfutter und Hundekuchen
mit beinahe dem **doppelten verdaulichen Eiweissgehalt** des Mais, Gerste, Hafer und Weizen, zu verkaufen.
Amtliche Analyse:
Geflügelfutter, vorzüglich für **Schweinemast und Großvieh.**

Bundeshöchstpreis:	Geflügelfutter	Hundekuchen	
über 100 Kilo	Fr. 92.—	Fr. 127.—	pro 100 Kilo
über 50 Kilo	Fr. 95.—	Fr. 130.—	pro 100 Kilo

loco Fabrik exklusive Verpackung.
Rud. Gorini, Fabrik, **Zürich,** Bahnhofquai 15.

Schrotmühle „Helvetia"
Bestens geeignet zum Schroten und Mahlen landwirtschaftlicher Produkte: Mais, Bohnen, Erbsen, Mineralien, 2c. 2c. (Schweizer Fabrikat.) Sofort lieferbar. Antrieb von Hand und Motor.
612 Verlangen Sie Prospekte durch den Vertreter O.F. 6296 Z.
Jac. Biber, Traugottstraße 7, Zürich 5.

Lein-Samen

Knochenmehl, Maisstengelhäcksel, Schneckenschalenschrot, Nesselmehl Kalkgrit, holl. Torfmull in Ballen
empfiehlt 4
M. Speck, zum Kornhaus, **Zug.**
Kaufe stets guterhaltene, leere Säcke.

Phosphorsaurer Futterkalk
präparierter
unentbehrlich für die Aufzucht. Verhütet Knochen- u. Beinweiche
per Schachtel zu Fr. 1.60
1 kg Fr. 3.—, 3 kg Fr. 8.50
Preise freibleibend.
Dr. Spiegels 453

Yohimvetol
für die Deckfähigkeit bei männlichen u. für die Brunst bei weiblichen Tieren, **für Schafe, Ziegen, Hunde, Geflügel und Kaninchen**
grau, grosse Rassen Fr. 3.50
gelb, kleine Rassen Fr. 1.80

Brunstpulver
zur Hebung der Fruchtbarkeit beider Geschlechter für **Schafe, Ziegen, Hunde, Geflügel und Kaninchen.**
In Dosen zu Fr. 1.50.
H. Wismer, Nr. 8
Chem. Produkte
Muttenz bei Basel.

fein geriebener
Torfmull
liefert per 100 Kilo à Fr. 9.—
in Säcken von 40 Kilo an.
Säcke hiefür einsenden. 621
Joh. Beeler, Rothenturm.

Torfmull,
schweizer. Herkunft, beste Einstreu für Hühner- und Kaninchenställe, in Säcken verpackt, offeriere 50 Kg. Fr. 4.20, 100 Kg. Fr. 8.—,

Eierschalen,
gemahlen, laut Analyse der Schweiz. agrikulturchemischen Anstalt Oerlikon noch 6,77 % Reineiweiß und 0,45 % Phosphorsäure enthaltend.
50 Kg. Fr. 10.70, 100 Kg. 21 Fr., alles ohne Sack ab Walchwil.
Geflügelhof Waldeck
Walchwil am Zugersee. 564

XLII. Jahrgang. № 41.

Uster, 30. Oktober 1918

Erscheinen je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarienklub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein **Bütschwil, Chur** (Bündnerischer Geflügelzucht-Verein), **Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. und Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornith. Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Geflügelzucht-Verein), **Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter, Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter, Schweiz. Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchenzüchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Stammheim** (Geflügelzucht-Verein), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein), **Trogen und Umgebung, Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband** (Sektionen: Basel: „Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein" und „Ornis"; Zürich: „Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien"; St. Gallen: „Kanaria"; Schaffhausen: „Kanaria"; Zug: „Fringilla Kanaria"; Herisau: „Ornithologische Gesellschaft und Kanarienzüchter-Verein".

Abonnement bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Uster für das ganze Jahr **Fr. 5.—**, für das halbe Jahr **Fr. 2.50**, für das Vierteljahr **Fr. 1.25**. (Postabonnement Fr. 5.20, Fr. 2.70, Fr. 1.45). Diese Blätter können auf den Postämtern des In- und Auslandes abonniert werden. **Postcheck-Konto VIII 2716 S. B. O.**

Verlag des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins.



Perlhuhnzucht.

E. L. E.

(Schluß.)

Obwohl Perlhühner am allerbesten bei vollem Freilauf gedeihen, können, wenn unbedingt notwendig, dieselben auch eingezäunt mit Vorteil gehalten werden, nur müssen die Ausläufe unbedingt recht ausgedehnte sein. Ein bekannter amerikanischer Perlhuhn-Spezialzüchter hielt seinerzeit auf einer Fläche von reichlich zwei Jucharten Größe stets etwa 45 Hennen und 15 Hähne eingezäunt und zwar das ganze Jahr hindurch und mit recht zufriedenstellendem Erfolge. Die Einzäunung betrug nur fünf Fuß Höhe, sie bestund aus Drahtgeflecht. Der Laufraum war ganz billiges Land; die Grasnarbe darauf von recht unterschiedlichem, bald recht hohem, bald winzig-moosartigem Wuchse. In den hohen Graswuchs versteckten die Hennen ihre Nester. Sie scharrten zu diesem Zwecke in die Erde hinein eine schalenförmige Höhlung. Frisch in diesen Laufraum eingesetzten Tieren, welche sich etwa dem Sporte des Zaunüberfliegens widmen wollten, wurden kurzerhand die Schwungfedern des einen oder andern Flügels abgeschnitten. Da dort der Züchter mit sehr strengen Wintern zu rechnen hatte, war für diese Zeit eine Nachtstallung bereitstehend. Damit auch die Tiere mit gestutzten Flügeln sich setteln konnten, waren die Sitzstangen vom Boden aus mit durch Leisten gangbar gemachten Brettern verbunden.

Punkto Eierertrag steht das Perlhuhn weit hinter dem gewöhnlichen Huhne, muß man sich doch mit 40 bis sechzig, in seltenern Fällen bis 100 Stück pro Jahr und Tier zufrieden geben. Doch fällt ihre Eierproduktion in die Zeit von Ende Frühjahr bis Ende Sommer, also in eine Zeit, in der das übrige Hausgeflügel stets eine empfindliche Legepause macht. Ihre Eier sind so um ein Viertel kleiner als Hühnereier. Man achte sehr darauf, nie alte Eier mit frischen zu verwechseln, um so mehr noch, wenn man gewillt ist, dieselben zu verkaufen. Ein Beleuchten ist nämlich der sehr harten, dicken, oft recht dunkeln Schale wegen nicht wohl möglich. Im Geschmack stehen sie gewöhnlichen Eiern in keiner Weise nach.

Perlhühner setzen meistens im April bis Mai mit Legen ein, in südlicheren Gegenden etwas früher als in nördlicheren. Kurze Zeit vor der Legeperiode sucht sich das Weibchen gemeinsam mit dem Hahne einen passenden Nistort, der sobald er gefunden ist, ebenfalls gemeinsam ausgegraben und hergerichtet wird. An jedem Tage nun, wenn die Henne ein Ei legt, wird sie vom Hahn zum Neste geleitet, allwo letzterer Wachtposten steht und jede Gefahr sofort nach dem Neste meldet, bis die Henne ihre Arbit verrichtet hat. Der Warnungsruf des Hahnes beim Herannahen verratet gerade, wo das Nest sich ungefähr finden mag, welches sonst oft recht beschwerlich zu entdecken wäre.

Sind zwanzig bis dreißig Eier gelegt, erwacht gewöhnlich die Brutlust, welche auf Wunsch aber auf einfachste Art vertrieben werden kann. Man braucht nur sofort alle und jedes Ei unter dem Tiere wegzunehmen, worauf dieses an einem neuen Nestort bald wieder mit Legen einsetzt, was dann den ganzen Sommer über dauern kann.

Der natürliche Instinkt der Perlhühner läßt dieselben ihre Nester an möglichst vor allen Feinden geschützten Orten

anbringen. Wenn trotzdem eine Henne durch irgend einen Feind wie Hund, Fuchs, Marder ꝛc. aufgeschreckt wird oder ihr alle Eier aus dem Neste gestohlen werden, wechselt sie den Nestplatz in den meisten Fällen, um denselben an sicherer Stelle wieder auszuwählen. Aus diesem Grunde werden sich Perlhuhnzüchter hüten, Hennen auf den Nestern irgendwie zu belästigen und beim Sammeln der Eier stets darauf achten, daß zwei oder drei derselben als Nesteier zurückbleiben.

Bruteier sollten älter als vierzehn Tage nicht sein. Meistens sind es gewöhnliche Hühner, die dieselben bebrüten, doch lassen sich mit ebendemselben Erfolge auch Perlhühner selber, Puten und Brutapparate verwenden. Als Gelege rechnet man einem Perlhuhn 14 Eier, einem schwereren Huhn wie Plymouth oder Wyandotte deren 18 und einem mittleren Truthuhn gar 24 Stück zu. Die Brutdauer beträgt oft nur 26 bis 27, in der Regel aber stets 28 Tage. Perlhühner selber sind sehr gute Brüterinnen und bringen fast jedes gut befruchtete Ei zum Schlüpfen. Kaum aber verlassen die ersten der sehr lebhaften Küchlein das Nest, gesellt sich gleich auch schon die Mutter zu ihnen, unbekümmert darum, ob die eventuell noch nicht ganz ausgekommenen Küken elendiglich erkälten und umkommen oder nicht. So im Ei eventuell noch zurückgebliebene Küken muß der Züchter dann schnell einer Glucke, Pute oder Brutmaschine überweisen.

Perlhühner sind zu wild, um irgendwo anders zu brüten, als wo sie selber sich den Platz dazu auserkoren haben, deshalb kommt die gewöhnliche Hühnerglucke stets zuerst in Frage, schon auch aus dem Grunde, weil letztere Perlhuhnküken sorgfältiger pflegen als die eigenen Mütter es können. Infolge des unbeschränkte Freiheit verlangenden Triebes der Perlhühner ist die künstliche Aufzucht in eingezäunten Laufräumen wenig lohnend. Der Wachstum bei Uebergabe der Küken an eine gute Führerglucke bei vollem Freilauf ist viel größer.

Die Fütterung der Perlhuhnküken ist mit der anderer Hühnerküken fast identisch, das Bedarfsquantum aber bedeutend kleiner als bei den letzteren, da Perlhuhnküken auf ihrem Weidegang den größten Teil ihrer Nahrung selber suchen, welcher in Unkrautsämereien, Knospen, Gras, Löwenzahn, Insekten ꝛc. besteht.

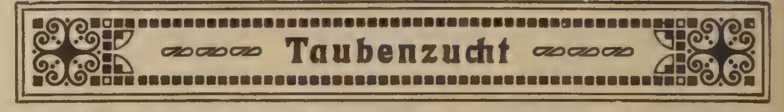
Bis nach 36 Stunden vom Schlüpfen weg wird kein Futter gereicht, die erste Mahlzeit besteht dann in etwas hartgekochtem Ei, gemischt mit Brotkrummen oder in Milch geweichtem Brote, welches dann wieder ziemlich ausgedrückt und in ganz kleinen Portiönchen verabreicht wird. Auch frischer Quark ist sehr bekömmlich. Einmalige Fütterung mit obigem Weichfutter oder mit Quark pro Tag und zweimalige Verabreichung von Kükenfutter sind reichlich genug. Bei ungenügend Freilauf empfiehlt sich Lettich, Schnittlauch, Löwenzahn, Klee ꝛc. feingehackt zu verabfolgen. Stets sauberes Wasser, Grit und feingemahlene Holzkohle sollen auch nie fehlen und zur beliebigen Aufnahme plaziert werden. Schon nach acht bis zehn Tagen finden junge Perlhühnchen selber so viel animalische Nahrung, daß eine zweimalige Fütterung am Morgen und Abend genügt, wobei dieselbe im Freilauf aus Kükenfutter unter Weglassung des animalischen Weichfutters bestehen kann. Allmählich, mit dem Aelterwerden der Tiere, kann zur Fütterung von geschrotenem Mais, ganzem Weizen und Hafer geschritten werden.

Sobald junge Perlhühner sechs bis acht Wochen alt sind, weigern sie sich, im Gluckenhäuschen zu nächtigen. Die nächststehende, vorhandene oder hiefür angebrachte Settelgelegenheit, sei es Baum oder Dach, wird als Schlafplatz gewählt. Doch ist es ratsam, die Perljungtiere nach Möglichkeit ans Nächtigen im Hühnerstall zu veranlassen, oder wenn es auch nur in einer Scheune ist, denn wenn man später von den Tieren einfangen möchte, ist dasselbe fast nicht mehr möglich. Eine Erleichterung resp. ein Vorteil für den Züchter ist es auch, die Führerglucke noch bei den schon erwachsenen Perlhühnern zu belassen, denn letztere gestattet es denselben nicht, sie zu verlassen, und wenn sie sogar ein Ei legen muß, so wartet das Perlhuhntrüppchen ganz nahe derselben, bis das Ereignis vorüber ist und das Gefolge wieder von neuem aufgenommen werden kann.

Der Verkauf von geschlachteten Perlhühnern geschieht meistens als Wildbret, d. h. nur gestochen und erblutet, ohne Rupfen, Ausnehmen und Dressieren; die meisten Hotels aber verlangen dieselben vom Züchter so vorbereitet für die Küche, wie anderes Geflügel.

Daß rechtzeitig erbrütete Junghühner im Winter nicht legen

kann verschiedene Ursache haben, meistens wird der Grund wohl immer in der Ernährung der Jungtiere liegen. Wir müssen dafür sorgen, daß die Küken regelmäßig täglich, je nach dem vorhandenen mehr oder minder guten Auslaufe, zwei- bis dreimal mit solchem Futter versehen werden, das alle Bestandteile enthält, die zum Aufbau des Körpers notwendig sind. Bei der Ernährung des Junggeflügels muß immer in Erwägung gezogen werden, daß Tiere, die in der Jugend kümmerlich und ungenügend ernährt wurden, verkümmern und schwächliche Wesen mit sehr begrenzter und minimaler Leistungsfähigkeit bleiben. Besonders in landwirtschaftlichen Kreisen soll man die in der eigenen Wirtschaft gewonnenen Futtermittel zur Hühnerfütterung heranziehen, weil dies Futter billiger und besser als käufliches Futter ist. Für wachsende Tiere empfiehlt es sich, dem Futter etwas dicke Sauermilch zuzusetzen; unter der Voraussetzung, daß der Milch etwas Schlemmkreide oder Hühnerkalk zugesetzt wird, kann in diesem Falle Fleisch- oder Fischmehl ausfallen. Jungtieren reiche man so viel Grünfutter wie möglich, ein Zuviel gibt es beim Geflügel, zumal beim wachsenden, nicht, solange es alles aufnimmt. Wenn sechs Wochen alte Küken bei genügendem Freilauf des Morgens Grünfutter mit etwas Kleie, Schrot und Dickmilch erhalten, des Mittags gekochte Kartoffeln und abends Körner zur Füllung des Kropfes, nach weiteren vier Wochen das Morgenfutter der alten Hühner, mittags ihr bisheriges und abends wieder Körner, so werden sie bei rechtzeitiger Erbrütung im März oder April spätestens im November oder Dezember zu legen beginnen. Das ganze Geheimnis, Wintereier vom jungen Nachwuchs zu erhalten, besteht darin, die jungen Tiere schon von der frühesten Jugend an in einem Futterzustand zu erhalten, daß sie, ohne zu verfetten, mit einer guten Reserve in den Winter kommen. Aus dieser Reserve allein können die Dotter Winters über Fett bilden. Ist ein solcher Kräfteüberschuß im Tier nicht vorhanden, so wird das Huhn, auch unter sonst günstigen Bedingungen, nicht zur Legetätigkeit kommen, weil alle Winters über gereichten Nährstoffe, auch wenn sie gut kräftig und reichlich sind, so ziemlich restlos zur Erhaltung des Körpers benützt werden. M.



Deutsches spitzkappiges Mövchen.

Die ursprünglich aus Kleinasien und Nordafrika stammende Taubenart zählt zu den verbreitetsten und zu den schönsten Tauben überhaupt. Wer für schöne ausgeglichene Formen bei Tauben schwärmt, wird sicher an dem Mövchen und seinen vielen Spielarten Gefallen finden. Am bekanntesten war früher das deutsche Mövchen und das von diesem abstammende Aachener Lackmövchen. Das Interesse für diese beiden Mövchen schwand aber durch die Einführung des chinesischen und ägyptischen Mövchens. Weitere Einführungen und nicht minder auch die Tierzucht beherrschende Mode haben dann auch diese Einführungen zeitweilig zurückgedrängt. Es folgten Anatolier, englische Mövchen, Turbits, Blondinetten, Satinetten usw., wovon sich manche durch besonders schöne Zeichnung und zarte Farbe auszeichneten. Das deutsche Mövchen ist erst wieder in den letzten Jahren in der Züchterwelt zu Ehren gekommen. Kleinheit der Figur, kugeliger Kopf mit vollem Auge und winzigem Schnabel sowie aufrechte stolze Haltung sind charakteristische Merkmale. Die Beinstellung ist niedrig, die Körperfarbe weiß und nur das Flügelschild farbig: schwarz, blau, rot und gelb, gebändert und geschuppt. Die Zucht ist nicht gerade leicht, da die Tauben infolge ihres kurzen Schnabels schlechte Futterer sind und man auf Ammen, d. h. Tauben

langschnäbeliger Arten, für die Aufzucht der Jungen, angewiesen ist. J. B.

Wie gewöhnt man Tauben an das Feldern?

Nicht allen Rassen ist es eigen, zu feldern, d. h. sich im Felde das Futter oder doch einen Teil desselben zu suchen. Gute Felderer sind außer den rasselosen sogenannten Feldflüchtern die Brieftauben, Tümmler, Farbentauben, Strasser, Lerchen und Luchse. Wer ganz wertvolle Rassetauben hält, z. B. zu Ausstellungszwecken, dem raten wir nicht, seine Tauben feldern zu lassen, denn ohne Verluste geht es dabei nicht ab. Wer dagegen seine Tauben zu Schlachtzwecken hält, findet dadurch, daß seine Tauben feldern, eine Futterersparnis und mithin in der Taubenhaltung erhöhten Nutzen.

Mit der Gewöhnung beginnt man am besten im Herbst. Handelt es sich um einen größeren Flug nicht feldernder Tauben, so besorge man sich einige Paare solcher Tauben, die gut feldern. Gewöhnlich genügt das gute Beispiel und das Einstellen der Fütterung, um die Tiere an das Feldern zu gewöhnen. Man muß aber auch hierbei Vorsicht walten lassen und die Tiere beobachten, damit kein Tier vor Hunger zugrunde geht, was besonders leicht bei den etwa vorhandenen Jungen der Fall sein kann.

Sollte man hierdurch aber keinen Erfolg haben, dann fange man eine Anzahl, am besten alle Tauben, und bringe sie auf das Feld, setze sie hier unter einen Drahtrahmen und füttere sie. Nach einiger Zeit ziehe man den Rahmen an einer Schnur, die über einen Pfahl laufen muß, in die Höhe, so daß die Tauben entweichen können, aber ohne sie zu verscheuchen. Lange werden sie ja nicht auf dem Felde bleiben, sondern nach Hause zurückkehren, aber die Stelle, wo sie gefüttert worden sind, bleibt in ihrer Erinnerung und sie werden sich dorthin begeben, wenn sie Hunger haben. Wenn man anfangs keinen Erfolg hat, setzt man das Hinausschaffen fort, bis es von Erfolg gekrönt ist. Wenn auch einige Paare zurückbleiben, nach und nach werden sich alle Tiere dazu bequemen, und besonders leicht gewöhnen sich die später ausfliegenden Jungen daran. Gewaltmittel soll man nicht anwenden, denn mit Werfen und Jagen und dem einfachen Hungernlassen erreicht man nichts. (Geflügel-Welt.)



Einheimische Vögel

Ein Morgen im Revier.*)

Noch funkelt da und dort ein Stern am blassen Himmel, als ich auf die ausgestorbene Straße des Städtchens trete. Hell tönt der Klang meiner Schritte auf dem gepflasterten Bürgersteig durch die Morgenstille. Alles scheint noch im tiefsten Schlummer zu liegen.

Auf der sanft ansteigenden Reichsstraße greife ich tüchtig aus. Bald liegt das Städtlein mit seinem Wahrzeichen, dem schlanken Doppelturm der H.-Kirche, zu meinen Füßen; eben kündet die Glocke die dritte Morgenstunde. Aus dem benachbarten L. kommt Antwort herüber; dann wieder Stille überall.

Ich komme jetzt in einen hochstämmigen Fichtenwald; tadellos ausgerichtet stehen die himmelanstrebenden Baumleiber da. Alte, wetterumbrauste Gesellen sind's, die auf manch aufregendes Erlebnis zurückblicken können; wie klein und schmächtig komme ich mir ihnen gegenüber vor! Gleich einem grauen Band zieht sich die breite Straße mitten zwischen ihnen durch. Mit behaglichem Schmunzeln schaut der beinahe kugelige Mond herab auf mich einsamen Wanderer: „Grüß dich Gott, du willkommener Lichtspender! Gerne ziehe ich in deiner stummen Begleitung meines Weges."

Die Bäume liegen hinter mir; ungehindert kann ich nun meinen Blick schweifen lassen bis hinüber zu den Grenzbergen, die mit ihren senkrecht aufsteigenden Wänden und Schroffen das ganze Tal zu verriegeln scheinen. Eben steht ein hellblinkender Stern über der K.-Fluh.

Unvermittelt werde ich in meinen Betrachtungen gestört. Ein grauer Gegenstand überquert hastig die Straße vor mir. Aha, die Katze vom D.-Hof! Wo nur der nächtliche Gast herkommt? Den Mäusen hat er sicherlich nicht nachgestellt; schon lange habe ich die scheinheilige Mieze stark im Verdacht, daß sie wildert. Schade, daß sie mir nicht etwas weiter oben so vor die Füße gelaufen kam; den Rückweg hätte ich ihr für immer erspart!

Aus der Ferne klingen Glockenschläge herüber; vier Uhr. Den Weg habe ich also in kurzer Zeit hinter mich gebracht; es ist aber auch ein Genuß ganz besonderer Art, solch ein Marsch, noch bevor der Tag graut.

Ich schwenke jetzt auf eine schmale Nebenstraße ein, die mich rasch ins Revier führen wird; bis ich dort bin, dürfte es im Osten allsgemach heller werden.

Da ist der M.-Hof. Selbstverständlich muß der Köter mein Kommen verraten; zu dumm! Gerne weilte ich hier draußen, ohne daß meine Anwesenheit bekannt wäre, erlebt man doch gelegentlich recht eigentümliche Dinge. Unverweilt schlage ich einen schmalen Wiesenpfad ein, der einer Hecke entlang führt und mich unsichtbar macht.

Unmerklich wird's lichter; die Spitzen der nahen Berge stehen schon scharf umrissen in der klaren Morgenluft. Auch die Wipfel vereinzelter besonders hoher Kiefern heben sich deutlich vom Hintergrunde ab; in die Weite vor mir reicht freilich der Blick noch nicht.

An der nächsten Ecke, wo Wiese und Wald beinahe rechtwinklig zusammenstoßen, stelle ich mich im Schatten der Bäume auf; meine kleinkalibrige Schonzeitbüchsflinte wird geladen, für alle Fälle. Und nun verfolge ich das Erwachen der Natur mit Freude und Ernst zugleich; immer wird mir ganz feierlich zu Mute bei solcher Gelegenheit, kommt mir doch das Walten einer höhern Macht nirgends und nie so eindrucksvoll zu Bewußtsein.

Endlich kann ich die Wiese vor mir in ihrer ganzen Ausdehnung überblicken; es ist inzwischen Tag geworden. Eben steigt ein Strahlenbündel hinter der K.-Fluh empor und zeigt das bevorstehende Erscheinen Phoebus' an; das ist ein Flimmern und Funkeln, ein Leuchten und Blitzen!

Auch dem Ohre tut sich die den Schlummer abschüttelnde Natur bereits kund. Etwas zaghaft noch stimmt die Singdrossel ihre wundersame Weise an, gleichsam als ob sie erst ihre Stimme prüfen wollte. Nun aber erschallt ihr Sang mit Schmelz und Innigkeit und in kräftiger Fülle zugleich aus dem Wipfel jener Fichte heraus zu mir herüber; in stummer Ergriffenheit lausche ich ihr und staune einmal mehr über dieses Wunder, das solch unansehnliches Geschöpf zu derlei einzigartigen Gesangesleistungen befähigt. Jubilierend mischt sich des allzeit fröhlichen Buchfinks heller Schlag darein, während des Goldammers monotone und etwas schwermütige, kunstlose Strophe die Pause füllt. Auch mein Liebling, das herzige Rotkehlchen, nimmt nun teil am herrlichen Konzert; seiner einfachen Melodie lausche ich jederzeit mit ganz besonderem Vergnügen, ist sie doch wie kaum eine zweite dazu angetan, mich in „Stimmung" zu bringen.

Dort unten auf der Wiese am linken Waldessaume bewegen sich plötzlich die hohen Adlerfarnstauden in recht merkwürdiger Weise. Wer macht denn da seinen Morgenspaziergang? Interessiert spähe ich hinab zur verdächtigen Stelle und erkenne auf einmal einen rotgelben, länglichen Körper und sehe daran ein Paar spitzige Lauscher: ein Jungfuchs! Ist das Bürschchen schon so selbständig und glaubt, der fürsorglichen Aufsicht von Frau Ermeline nicht mehr zu bedürfen? Dem könnte seine Ueberhebung recht teuer zu stehen kommen. Doch nur so leichtfertig benimmt er sich freilich nicht; beständig hält er sich in guter Deckung und verschwindet vollständig unter dem dichten Blätterdach. Wo er wohl heraustritt und wohin er dann nur steuern mag?

Nun bleibt er stehen; angestrengt windet er nach der freien Wiesenfläche, ob er den Weg über die ihn verratende Blöße

*) Wir entnehmen diese interessante Studie mit gütiger Erlaubnis des Verfassers dem eben erschienenen Buche „Aus Wald und Flur" von Prof. K. H. Diener in Wil (St. Gallen). Preis Fr. 3.—. Zu beziehen beim Verfasser oder in der Buchdruckerei A. Meyerhans-Zahner, Wil.

auch wagen soll. Leicht wäre es, seine angehende Schelmenlaufbahn mit einer gut gezielten Kugel jäh abzuschneiden; ob ich's tue? Ein kurzes Hin- und Herüberlegen, und ich verzichte darauf; nicht etwa, als ob ich Reineke als unentbehrlich im Revier einschätzte und ihn daher aus materiellen Gründen schonte. Nein; wohl aber mag ich den schönen Morgen und die ungemein wohltuend wirkende Stille nicht durch einen Schuß stören, der mir keinerlei Gewinn in keinerlei Hinsicht bringen kann.

Der kleine Rotrock ist inzwischen mit sich einig geworden; vermutlich erschien ihm das Ueberqueren der Wiese nicht ratsam, und so setzt er seinen Weg unter dem Farndach weiter. Noch eine ganze Strecke kann ich ihn deutlich mit dem Auge verfolgen; dann taucht er in einen dicht belaubten Busch unter und kommt nicht wieder zum Vorschein. „Gute Reise und weiteres glückliches Gedeihen! Und auf Wiedersehen dann im Spätherbst oder Winter, wo keine ähnlichen sentimentalen Gefühle mein Handeln beeinflussen werden!"

Ich wandere nun durch das Gehölz und komme an eine Schneise; vorsichtig strecke ich den Kopf vor, um einen Ueberblick zu gewinnen. Zierlich trippelt ein Haselhahn dem Rand entlang und verschwindet im gegenüberliegenden Haselgebüsch, das die Rodung dicht bedeckt. Ein guter Anblick, der mir jederzeit sehr willkommen ist; für tetrao bonasia hege ich ein ganz spezielles Interesse, und seine Erbeutung gewährt mir stets besondere Befriedigung.

Möglichst geräuschlos gehe ich die Schneise hinauf und biege dann rechts in den Mischwald ein; schon hat mich Markolf weg und verrät mein Kommen sehr zur Unzeit. „Warte, du Windbeutel; wenn du mir nahe genug kommst, soll mich eine Patrone dir zu Ehren nicht gereuen!" Der Strauchdieb ist aber auf seiner Hut und weiß seinen Federfrack stets in geziemender Entfernung zur Schau zu stellen; meinetwegen denn!

„Hiäh" erklingt's plötzlich aus den Lüften; ich schaue empor und sehe einen Rundschwanz seine Kreise ziehen. Sollte etwa jene riesige Buche den Horst enthalten? Mit einiger Mühe arbeite ich mich durch das verwachsene Unterholz nach dem Baume vor; reichlich Geschmeiß bestätigt meine Vermutung. Um den Horst im dichtbelaubten Baumriesen zu erspähen, muß ich ihn umgehen; jetzt sehe ich den gewaltigen Reiserklumpen, worin des Bussards Nachkommenschaft aufgezogen werden soll. Ob ich wohl hinauf käme? Warum nicht, vorausgesetzt, es gelang mir, das unterste Stück des dicken Stammes bis zum ersten Ast zu erklimmen.

Ich entledige mich vorerst meiner Schuhe, nachdem ich Gewehr und Rucksack abgelegt, und nehme den glatten Stamm in Angriff; eine saure Arbeit, die mir beinahe nicht gelingen will. Endlich fasse ich den untersten Ast, und damit ist die Schlacht gewonnen; rasch ziehe ich mich in die Höhe, und dann gönne ich meiner Lunge erst einmal die nötige Erholung. Nachher geht's weiter hinauf, ohne sonderliche Schwierigkeiten; zum Horst dagegen kann ich nicht gelangen. Es bleibt mir nichts übrig, als höher zu steigen, um aus der Nähe von oben darein Einblick zu gewinnen.

Bald bin ich so weit und sehe nun in die flache Mulde hinein: drei flaumige Lebewesen hocken eng aneinander geschmiegt in der wenig komfortabel ausgestatteten Wiege, die ihnen die Eltern mit geringer Mühe zurecht gemacht. Sie scheinen noch recht unbehilflich zu sein und rühren sich gar nicht; erst als die beiden Alten angeflogen kommen und angstvolle Rufe ausstoßend beständig in nächster Nähe vorbeischweben, werden die Jungen ersichtlich unruhig, glauben sie doch wohl, wieder Atzung für ihre unersättlichen kleinen Mägen zugeführt zu bekommen.

Lange verweile ich nicht auf der exponierten Warte; übrigens ist der Duft, der dem Horst entströmt, nicht eben schmeichelhaft auch für wenig empfindliche Nasen. Am lebhaftesten hat mich interessiert, daß unter den massenhaften Fraßüberresten, die rings herum auf dem Nestrande lagen, sich nicht wenig Federn befanden, was einmal mehr beweist — eine neue Wahrheit ist das zwar nicht —, daß auch der Rundschwanz seinen Gefallen an allerlei Gefieder findet.

Die Kletterei hat mich wider Erwarten mitgenommen; ich muß unbedingt eine Pause einschieben, die zur Stärkung meines innern Menschen dienen soll. Am Stamme einer uralten Eiche lasse ich mich nieder und widme mich nun eine Zeit lang mit Eifer und Hingebung der dankbaren Aufgabe, den Inhalt meines Rucksackes nach Möglichkeit zu reduzieren. Ein munteres Laubvögelchen hoch oben im Gezweig leistet mir Gesellschaft; auch es ist beschäftigt, allerlei Genießbares zusammen zu suchen, allerdings nicht für sich selber, sondern wohl für die zahlreichen Sprößlinge, die irgendwo in der Nähe mit Ungeduld auf die Rückkehr der Futter zutragenden Alten harren.

Neugestärkt und mit fühlbar erleichtertem Rucksack setze ich meine Wanderung fort. Sie führt mich bald zur schäumenden Ach hinab, der ich nun längere Zeit zu folgen gedenke. Ei, was dort für eine stattliche Forelle in die schützende Tiefe schießt! Eine weiße Bachstelze trippelt auf dem Geröll herum; beständig ertönt ihr heller Lockruf, und unermüdlich geht ihr schmales, ungebührlich langes Steuer auf und nieder.

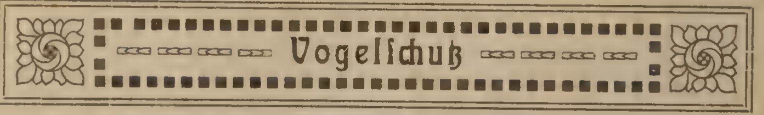
Im übrigen sind die Ufer ziemlich ausgestorben; nur ein Wasserstar fliegt mir beständig voraus. Immer wieder setzt er sich irgendwo auf einen hervorragenden Stein, und ebenso oft streicht er schnurrenden, doch fördernden Fluges ab, wenn ich auf eine gewisse Distanz heran bin; vermutlich will er mich durch diese Taktik verhindern, auf das wohl nicht weitab angelegte Nest aufmerksam zu werden.

Langsam bin ich auf die Ebene hinausgekommen und nähere mich der Mündung. Zwei Möven im Sommerkleid gaukeln über dieser allerlei Futter bietenden Stelle; zahllose gabelschwänzige Rauchschwalben liegen unermüdlich der Insektenjagd ob: eine mühselige Art und Weise, sich und seine Familie durchs Leben zu schlagen.

Nahe dem See entlang strebe ich dem Städtchen zu. Gerade angenehm ist der Weg ja nicht; zeitweise sinke ich bis über die Knöchel in einer versteckten Wasserlache ein. Plötzlich fährt kaum zwanzig Gänge vor mir ein brauner Vogel aus dem Riedgras; am charakteristischen Zickzackflug erkenne ich die Bekassine. Hui, wie sie durch die Lüfte saust; kaum vermag ihr das Auge zu folgen! Nun steigt sie in die Höhe, fällt aber weiter vorn bald wieder ein; dort soll sie unbelästigt verbleiben können, habe ich doch keinerlei Absichten auf sie.

Ich entferne mich jetzt vom Seestrande und steure einem Wiesenpfad zu, der mich bald auf die Straße bringt. Ein Distelfink begrüßt mich von jenem Birnbaum herab mit seiner hübschen Weise; gerne nehme ich des Buntbefrackten Willkomm entgegen.

Gleich bin ich im Städtchen.



Gedenket der hungernden Vögel!

Von Ernst Kretz, St. Gallen.



Der Herbst ist ins Land gezogen, die Blätter färben sich rotgelb und fallen von den Bäumen als jetzt unnütze Zier. Der Vöglein viele, welche sich darin ihre Nestchen bauten, ziehen fort; ihre herrlichen Lieder verstummen, und der kalte Nordwind beginnt nun bald seine heulenden Melodien zu pfeifen.

Dieser Zeitpunkt bedingt für alle Vogelfreunde eine neue, schöne Pflichterfüllung gegenüber den freilebenden, den Winter bei uns zubringenden Vögeln. Speziell in höher gelegenen Gegenden, wo starke Schneefälle auftreten und oft große, andauernde Kälteperioden herrschen, ist es doppelte Pflicht eines jeden Ornithologen und warmfühlenden Menschen, seinen bescheidenen Teil zur Winterfütterung unserer gefiederten Freunde beizutragen. — Wer das Leben und Treiben der Vögel bei einem Futterhäuschen beobachtet, wird seine helle Freude daran haben und die kleine Mühe der Futterreichung vielfach belohnt finden. Die schwierige Beschaffung sowie die stark gestiegenen Preise werden allerdings manchen Vogelfreund veranlassen, von der in Friedenszeiten üblichen Fütterung von Hanfsamen oder ähnlichem abzusehen und sich dafür mit zweckdienlichen Ersatzmitteln zu behelfen. Und gar manche solche stehen ihm zur Verfügung. Nahezu sämtliche Küchenabfälle wie: Ueberreste von

Fleisch und Fett, Apfel- und Kartoffelschalen, Apfelkerngehäuse, Brotkrumen rc. werden von den anspruchslosen muntern Gesellen gerne genommen. Wer ein übriges tun kann und will, reiche von nachfolgenden Sämereien: Kanariensaat, Rübsamen, Hanfsamen, Sonnenblumenkerne, Buchnüsse usw.

Die Fütterung soll nur vorgenommen werden bei schneebedecktem oder hartgefrorenem Boden; wenn Tauwetter herrscht, erübrigt sich eine solche, weil dann die Vögel genügend Nahrung zu ihrem Unterhalte finden.

Wenn Du, lieber Vogelfreund, Dich im gutdurchwärmten Zimmer behaglich fühlst, dann sei auch eingedenk der frierenden Vögel im Freien und achte ihrer stummen Bitte:

„Uns hungert, wir bitten um Futter!"



Allerlei vom Japanerkaninchen.

I.

In der letzten Nummer bespricht Bruno Spranger in der „Kaninchen-Zeitung" das Japanerkaninchen. In seinem Lobe über dasselbe ist der gute Mann denn doch etwas zu weit gegangen. Als langjähriger Japanerzüchter und Mitglied unseres Schweizer. Japaner-Klubs erachte ich es als Pflicht, die in diesem Artikel aufgestellten Behauptungen etwas zu kritisieren. Es hat wirklich keinen Sinn, diese „draußen" übliche Heruntermachung jeder nicht zu eigen gemachten Bestrebung hier ohne weiteres auch einbürgern zu lassen.

Herr Sp. schreibt: Es dürfte wohl kaum eine andere Rasse geben, welche so viele Vorteile hat. Nun, das ist ohne weiteres stark übertrieben. Fast die meisten unserer Farbenkaninchen sind, was die Pelzfrage anbetrifft, dem Japaner überlegen, sowohl in Natura verwendet, als allenfalls gefärbt, denn vorläufig ist das Japanerfell jedenfalls noch längere Zeit etwas grob, namentlich bei unsern großen Tieren. Ich kann den Mann also beim besten Willen nicht verstehen, wenn er schreibt, ein Pelztier ersten Ranges, oder, nichts ist schöner als ein Japanerteppich oder -Pelzschmuck. Ein gut zusammengestellter Teppich mit passender Einfassung in einem Raume mit hellen Möbeln wirkt allerdings gut, dies sah ich schon öfters, daß dagegen ein Pelzschmuck, so wie ich ihn letztes Jahr sah (eines unserer Mitglieder hatte sich eine runde sogen. Pelzkappe angeschafft), schön sei, ist dann eine andere Frage, es sei denn, man sei etwas farbenblind oder man wolle bei seinen lieben Mitmenschen eben auffallen.

Also zusammengefaßt ist das Japanerkaninchen kein hervorragender Pelzlieferant für Pelzschmuck wie z. B. Havana, Blaue Wiener und die Black and tan.

Als Fleischlieferant leistet dann unser Japaner ganz erhebliches bei sachgemäßer Fütterung und Pflege; dies stimmt; aber daß ein Japaner mit sieben Monaten mit Leichtigkeit auf zehn Pfund gemästet wird, ist dann stark übertrieben, wäre zudem zur Zeit draußen auch ganz unrentabel und hat auch keinen Zweck bei uns, da der Fleisch- und Fettansatz schon mit fünf bis sechs Monaten ein guter ist. Allerdings bei uns werden sie nicht mit dem geringsten Futter speckfett wie Sp. schreibt. Will ich, daß die Tiere kräftig sind, so muß ich tüchtig Grün füttern, wie übrigens bei jeder andern Kaninchenrasse auch. —

Daß so ein bunter Wurf Japaner ein schönes „Aluege ist", wie der Thurgauer sagt, geben wir ebenfalls gerne zu, nur darf dann nicht zu viele Mohrenware dabei sein. Leider ist eben in einem Wurfe ganz selten ein prima Exemplar, was ja immer des Japanerzüchters Klage ist. Nun zum Troste: diese wenigen guten Nachkommen werden gut bezahlt und Nachfrage ist immer größer als Angebot. Daß auch in Deutschland gute Nachfrage nach Japanern war, wenigstens vor dem Kriege, weiß ich sicher. Manches Exemplar ging aus meiner Zucht über den Rhein um runde Mark. Hätte ich nicht zuerst an unsern schweizerischen Züchterstamm denken müssen, ich hätte prima Geschäfte gemacht. Aber schon vor dem Kriege glaubten sie eben (wenigstens der größte Teil der Japanerzüchter) dort, jeder Japaner sei gut, die Auswahl war viel zu wenig sorgfältig, sodaß die Rasse in ihrer Unvollkommenheit eben nicht die gewünschte Verbreitung fand. Dies dürfte der wahre Grund sein und nicht wie Sp. vermutet.

Daß es an guten Artikeln in den Fachblättern fehlte, stimmt auch nicht. Im Leipziger „Kaninchenzüchter von Dr. F. Poppe kommen von Zeit zu Zeit treffliche Abhandlungen. Kurz vor dem Kriege gabs sogar eine Spezialnummer Japaner, wo wir schweizerischen Züchter an Hand unserer gezeigten Tierbilder nicht schlecht abschnitten. Dies Letztere jedoch nur nebenbei erwähnt.

Kurz gefaßt sind die Vorzüge des Japanerkaninchens also folgende:

1. Als Nutztier: a) Weil mittelgroß, fruchtbar, leicht zu züchten, recht genügsam im Futter und früh schlachtreif; b) als Pelztier: erst in zweiter Reihe, wie im Vorhergehenden gesagt; c) als Lederlieferant: da das Fell ein gutes Leder gibt, namentlich von zwei- bis dreijährigen Tieren; ich habe in den letzten Jahren spezielle Versuche hierüber angestellt. Heute trage ich ein Paar gute Sonntagsschuhe von einem vierjährigen Stammvater aus meiner Zucht, die sich ausgezeichnet bewähren.

2. Als Sporttier: Weil es an das Können, die Ausdauer und Intelligenz des Züchters ziemliche Anforderungen stellt. Nur eine sogfältige Stammzucht, gepaart mit etwas Züchterglück, ist im Stande, diese Rasse auf der Höhe zu erhalten und noch weiter zu verbessern. Ein planlos Züchtender muß über kurz oder lang stecken bleiben, während im andern Falle die Befriedigung eine umso größere ist. Wer also glaubt, die nötige Ausdauer zu besitzen, mache sich getrost hinter diese Rasse, er kommt sicher auf seine Rechnung.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.



Fachschriften des schweizer. landwirtschaftlichen Vereins. Es sind dieses Jahr — zum ersten male — zahlreiche Bestellungen auf die vom schweiz. landw. Verein subventionierten Fachschriften eingegangen. Die Bestellungen sind samthaft nun an den Präsidenten der Fachschriftenkommission des schweiz. landw. Vereins weitergeleitet worden und sobald die Bücher und Schriften von dort eintreffen, werden diese an die einzelnen Besteller per Nachnahme versandt. Bis dahin bitten wir die Besteller um Geduld.

Kleines Jahrbuch 1919. Das Kleine Jahrbuch fürs nächste Jahr befindet sich im Druck. Wir bitten die Vereine, ihren Bedarf — soweit dies nicht bereits geschehen — so bald als möglich dem Unterzeichneten mitzuteilen.

Uster, Ende Oktober 1918.

Der Präsident: E. Frey.

* * *

Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.



Herbstversammlung fällt unter das Versammlungsverbot und muß unterbleiben. Der Vorstand ersucht um Kompetenz, folgende Geschäfte zu erledigen: 1. Ein kleiner Kredit zur Anschaffung von Reklamekärtchen an Ausstellungskäfige. 2. Zuteilung von Klubehrenpreisen an die Junggeflügelschau in Möhlin, in der bisherigen Weise. Stillschweigen ist Zustimmung. Auf grippefreies Wiedersehen in Möhlin und erwarten wir, recht viele Aussteller unter den Kollegen dort treffen zu können.

Für Anregungen im Interesse der Weiterentwicklung des Klubs ist stets dankbar

Für den Vorstand: Otto Frieß, Bendlikon.

* * *

Ornithologischer Verein Heiden und Umgebung. Protokollauszug der Kommissionssitzung vom 12. Oktober 1918 im Bellevue, Heiden. 1. Anwesend alle Kommissionsmitglieder. 2. Die Protokolle der Kommissionssitzungen vom 21. Juli und 8. September wurden verlesen und genehmigt. 3. Als Aktivmitglied

wurde in unsern Verein aufgenommen: Herr Arnold Rechsteiner, Eschenmoos in Oberegg. — Die Herren Aktivmitglieder Otto Rohner in Lippenreute, Wolfhalden, und Robert Graf, Altenstein, Heiden, reichten das Gesuch ein, um als Passivmitglieder überzutreten. Es wurde definitiv beschlossen, daß sich diese Herren an die Statuten zu halten haben, daß sie den Austritt zu bezahlen haben, und erst dann wieder als Passivmitglieder anmelden können. Dieser Beschluß soll der nächsten Versammlung vorgelegt werden. 4. An die Fellzentrale der S. O. G. sind 17 Stück Felle abgeliefert worden. Gewicht 2¼ Kilo, das den Betrag von Fr. 13.50 ergab. Der Aktuar ist bereit, auf nächstes Jahr wieder ein Posten Felle zu sammeln, und werden die Kaninchenzüchter höflichst ersucht, ihre Felle an den Aktuar zu senden. Wer ein Fell abgibt, hat an die Abteilungskasse der Kaninchenzucht für die S. O. G. keinen Beitrag zu bezahlen. 5. Es wurde von unserem Mitglied Alfred Wegmann zum Wartheim in Heiden eine Dezimalwage zum Preise von Fr. 68.55 angekauft. 6. Die vierte Quartalversammlung konnte infolge der immer neu auftretenden Grippeepidemie nicht festgesetzt werden. 7. Der Vortrag betreffend Organisation der Geflügel- und Kaninchenzucht kann wegen Grippegefahr ebenfalls nicht abgehalten werden. Es wurde beschlossen, diesen Vortrag nächstes Frühjahr abzuhalten.

Futterkommissionssitzung zu gleicher Zeit und am gleichen Ort. Es wurde folgendes beschlossen: 1. Als Vorsitzender der Futterkommission wurde Hans Bruderer, Kassier, bestimmt. 2. An jeder Sitzung hat der Futterverkäufer Bericht abzustatten über den vorhandenen Futtervorrat und über die Finanzen. 3. Alle drei Wochen wird eine Sitzung abgehalten, eventuell früher, je nach Futtereingang. 4. Der Verkaufspreis wird von der Futterkommission festgesetzt. 5. Der Vorsitzende hat, wenn es für nötig gefunden wird, an den Quartalversammlungen Bericht abzustatten über den Futterhandel.

Reute, den 19. Oktober 1918.

Der Aktuar: Enoch Knaus.

Unsere Gestalts- und Farbenkanarien mit Vorschlag zu neuem Prämierungs-Reglement

mit Genehmigung des Verbandsvorstandes Schweizer. Kanarienzüchter bearbeitet von J. Weibel, St. Gallen, Mitglied der „Kanaria".

(Fortsetzung.)

Lancashire (Manchester):	ganz abgeänderter Vorschlag
Kopf: groß und breit, Schnabel kurz und dick	9
Hals: lang und dick	3
Gestalt: Rücken lang und breit, Brust voll, Flügel dicht befiedert, an den Enden zusammentreffend, jedoch nicht kreuzend	15
Schwanz: lang und gerade, Füße lang, Gelenk etwas gebogen, die fein befiederten Schenkel etwas sichtbar	9
Gefieder: dicht und glatt (keine Andeutung von Gekräusel)	12
Farbe:	9
Haltung: stramm zu ¾ aufrecht eine gerade Linie bildend	10
Maß: Minimum 18 cm	12
Haube: strahlenförmig mit Mittelpunkt und allgemeiner Zustand	21
	100

Kommentar hiezu:

Wenn die Interessenten die Lebensgeschichte dieses Vogels in dem Buch von C. L. W. Noorduijn studieren, so kann jeder unmöglich bei richtiger Prämierung mit fünf Positionen auskommen. Es heißt, auch die Vögel werden bisweilen bis 21 cm lang gezüchtet, nun wäre ein Minimum von 18 cm hoch genug geschraubt, es messe nur jeder Züchter einmal einen Vogel selbst. Auch existieren beim Lancashire nicht nur die sogenannten Coppy oder Haubenvögel, sondern auch plainheads oder ungehaubte. Im bestehenden Reglement bekommt nur der gehaubte in der Position Kopf bis 24 Punkte, dafür kann er aber in der Haltung nur bis 25 Punkte erreichen. Der glattköpfige kann in der gleichen Kopf-Position nur 15 Punkte holen, trotzdem er im typischen Bau den andern vielleicht bei weitem übertrifft, dafür kommt er aber in Position Haltung bis auf die Höhe von 34 Punkten.

Schlußfolgerung: Nehmen wir die Haube zum allgemeinen Zustand und belassen dem Preisgericht eine Punktzahl von 21 zu freier Verfügung, so kann man beiden Typus gerecht werden, und ist mit einer Gesamtpunktzahl von 100 auszukommen.

Norwich:	abgeänderter Vorschlag
Kopf: schöner runder Schädel, Schnabel kurz und dick	12
Nacken: kurz und dick	6
Brust: rund und breit	6
Rücken: breit, gut gefüllt, an den Seiten abgerundet	6
Transport	30
Transport	30
Flügel: dicht anliegend, Ende zusammenstoßend	6
Schwanz: mäßig lang und dicht, Füße kurz, Schenkel verdeckt	9
Gefieder: lang, dicht und seidig, jedoch anliegend	10
Farbe und Zeichnung:	12
Haltung: halb aufrecht, dompfaffenartig, Längenminimum 16 cm	12
Gesamteindruck und Haube: voll, halb über die Augen, Schnabel und Hinterkopf fallend	21
	100

Kommentar hiezu:

Bei diesem Vogel haben wir das gleiche Verhältnis wie beim Lancashire betreff Haube. Darum wären auch hier 21 Punkte für Gesamteindruck und Haube zu freier Verfügung genügend um beiden Typen gerecht zu werden.

(Fortsetzung folgt.)

Praktische Winke.

— **Die eigentümliche Halsbewegung der Hühner beim Gehen** ist ein Mittel der Verdauungsförderung. Die Nahrung der Hühner gelangt nicht im Schnabel zur genügenden Einspeichelung, sondern im Kropf, und je mehr Steinchen die Hühner mit verschlucken, umso besser kann dann das Futter zermalmt werden. Die bei jedem Schritt erfolgende Halsbewegung hilft bei diesem Werk.

* * *

— **Die schweren Hühner** brauchen nicht so viel Bewegung wie die kleinen Rassen, meistens genügt es für sie, wenn sie auf den Höfen hin- und hergehen können. Da das Scharren für die an den Füßen befiederten Tiere nicht so leicht ist, bereite man ihnen die Streu dementsprechend. Verlernen sollen sie das Scharren nicht.

* * *

— **Als Grünfutterersatz für die Hühner** sind die Rüben geeignet. Zuckerrüben sind natürlich besser als Runkelrüben.

* * *

— **Schlechte Junghennen** merze man noch vor Winter aus. Zu den schlechten Tieren zählt man auch die mit Kalkbeinen. Die minderwertigen Hennen haben meist eine schlechte Verdauung.

* * *

— **Um federzupfende Hühner voneinander abzuschrecken**, pinsele man sie mit Koloquintentinktur. Dies starkriechende Mittel hat sich schon mancherwärts bewährt.

* * *

— **Bekommt Geflügel kein gutes Trinkwasser**, so sträuben die Tiere sich instinktiv dagegen und nehmen nur geringe Mengen davon zu sich. Das kann böse Folgen haben, denn das aufgenommene Futter wird nicht genügend befeuchtet. Das kann Störungen der Verdauungstätigkeit zur Folge haben. Muß das Geflügel dauernd mit schlechtem Trinkwasser vorlieb nehmen, so sind sicher Krankheiten die Folge.

* * *

— **Gegen Geflügelcholera** hat eine Leserin in allen Fällen der Anwendung einen sicheren Erfolg mit Sublimatlösung erzielt. Sie gab eine Pastille auf 2½ Liter Wasser, wenn die Krankheit schwer auftrat, dieselbe Menge auf 2 Liter Wasser. Anderes Trinkwasser als dieses bekam das Geflügel während der Krankheit nicht. Heilung trat schon nach etwa vier Tagen ein, manchmal früher. Eine kurze Zeit hindurch gibt man dann das Sublimatwasser noch weiter. Die Einsenderin hält die Puten für schlimme Zuträgerinnen der Seuche, da sie überall herumstreifen und den Krankheitsstoff mitbringen. (Da Sublimat ein starkes Gift ist, können wir den Vorschlag nur mit Vorbehalt wiedergeben, in diesem Falle sogar mit einiger Beruhigung, insofern als cholerakranke Hühner Todeskandidaten sind. D. Red.)

* * *

— **Holzkohlenschrot im Geflügelfutter** reinigt das Blut und unterstützt die Verdauung. Man gibt es im Weichfutter, kann es aber auch in einer Büchse auf dem Geflügelhofe aufstellen, damit die Tiere nach Belieben davon fressen können.

* * *

— **Lufterneuerung in Stallungen.** Im Spätsommer oder im Herbst, wenn das Junggeflügel mit den ältern Tieren zusammengeworfen wird, hat der Geflügelzüchter für ausgiebige Lufterneuerung in den Stallungen zu sorgen. Eine gute, gesunde, häufig erneuerte Stalluft ist für die Blutbildung und Gesunderhaltung unbedingt notwendig, wenn nicht der zarte Körper der Jungtiere seine Widerstandsfähigkeit verlieren soll, was die Anlagen für mancherlei Krankheiten steigern würde. Bei der Lufterneuerung hat man auch dafür Sorge zu tragen, daß die Tiere nicht der

Zugluft ausgesetzt werden. Dadurch hervorgerufene Erkältungen veranlassen Magen- und Darmkatarrhe und bei sehr zarten Tieren auch Durchfälle und öffnen dann zahlreichen Infektionskrankheiten Tor und Tür.

* * *

— **Die Enten legen ihre Eier** zumeist in der Nacht ab und verstecken sie dabei in der umherliegenden Streu. Wo das Uebel des Verschleppens der Eier sehr stark bei einem Tiere vorhanden ist, hält es das Ei sogar lange zurück, bis es ihm gelingt, eine Gelegenheit zum Entwischen zu finden. Man muß solche Enten oft lange im Stall einsperren. Die Zeit des Nahens der Eiablage läßt sich erkennen, wenn das Ei am After zwischen den spitz hervorstehenden Knochen von außen fühlbar ist.

* * *

— **Die Aylesbury-Enten** beginnen bei sorgsamer Haltung oft schon im November mit dem Legen. Von einer guten Legerin sind 80—90 Eier im Jahre zu erwarten. Die Tiere brüten auch selten. Einen beträchtlichen Teil ihres Futters verschaffen sie sich selbst, wenn sie im Freien danach suchen können.

* * *

— **Wenn Enten abends in den Stall gegangen sind,** störe man sie nicht mehr. Die Tiere sind sehr scheu und finden die ganze Nacht keine Ruhe mehr.

* * *

— **Um Eingeweidewürmer bei Puten zu beseitigen, verfährt** man am besten in der Weise, daß man die wurmverdächtigen Tiere zunächst in einen Raum für sich steckt, der mit grobem Sägemehl, Torfmull und Aetzkalkstaub ausgestreut ist. Haben die Tiere eine 24stündige Hungerkur hinter sich, so bekommen sie frisch geschnittenen Knoblauch, von dem sie dann meist im Gefühl starken Hungers eine ziemlich große Menge aufnehmen. Man läßt das aufgenommene Mittel dann noch einige Stunden, ohne anderes Zufutter zu reichen, nachwirken und alle lebenden Würmer, die sich fast in allen Teilen des Darmes, vornehmlich aber im Mastdarm vorfinden und aufhalten, gehen ab. Um mit der Bekämpfung dieser Schmarotzer vollen Erfolg zu haben, darf man es unter keinen Umständen bei der einmaligen Anwendung des genannten Mittels bewenden lassen, die Kur muß vielmehr vier Wochen lang jede Woche einmal wiederholt werden, damit auch die sich aus den im Darm befindlichen Eiern entwickelnden Würmer restlos abgetrieben werden. M.

* * *

— **Wucherungen am Schnabel der Kanarienvögel** treten mitunter ganz unvermittelt auf. Der Schnabel wächst an der Spitze regelwidrig und spaltet sich mitunter auch noch. Der Ursprung des Leidens liegt in falscher Ernährung. Diese muß richtig eingestellt werden. Wenn der Schnabel noch harte Gegenstände bewältigen kann, gibt man neben der üblichen Körnernahrung Kalk und Sand. Weichfutter, die Hauptursache der Schnabelverkümmerung, muß fehlen. Ist der Schnabel aber bereits weich, so muß dem kleinen Patienten ein kräftigendes Weichfutter aus Ei bereitet werden, und daran wird es mancherwärts mangeln; dann kann nach und nach zu anderem Futter übergegangen werden, dessen Bewältigung dem Vogel keine Schwierigkeiten mehr bereitet. Mit der Schere könnte die Wucherung mühelos zurückgeschnitten werden, aber das nachwachsende Schnabelhorn wird dann erst weich und bröckelig und der Vogel geht zugrunde. Es kommt also auf die Beschaffenheit des Falles an, ob man den Vogel behandelt oder ihn von dem Leiden durch den Tod erlöst.

* * *

— **Ein Vorzug der regelmäßigen Salzgaben im Futter der Kaninchen** ist es, daß die Tiere ein glattes, glänzendes Fell bekommen. Manche Züchter behaupten, daß das Salz auch die Milchabsonderungen der Häsinnen begünstige. Die Salzgabe darf nur sehr gering sein.

* * *

— **Die Nistkästchen im Kaninchenstall** sind nicht überflüssig. Ein ruhiges Muttertier bringt ihre Jungen wohl hoch, auch wenn im Stalle kein Nistkasten ist, aber man hat es ja auch mit scheuen und leicht erregbaren Tieren zu tun. Wenn diese aufgescheucht werden, verletzen oder erdrücken sie beim Herumspringen nur allzuleicht die Jungen.

Verschiedene Nachrichten.

— **Die kostbarste Henne der Welt** ist nach dem „Strand Magazine" die weiße Wunderhenne „Lady Eglantine", die am 15. April 1914 auf einer Farm in Maryland aus dem Ei schlüpfte. Diese Henne hat den Weltrekord im Eierlegen an sich gerissen, indem sie im Verlauf eines Jahres 314 Eier legte. „Lady Eglantine", die dieses Kunststück bei einem Wetteierlegen auf der landwirtschaftlichen Untersuchungsstation im Staate Delaware fertig brachte, wurde hierdurch zu einer Weltberühmtheit in den Kreisen der Hühnerzüchter, und beispiellose Summen wurden ihrem glücklichen Besitzer für Ueberlassung des Wunderexemplares geboten. Bei der letzten Hühnerzuchtschau in New-York feierte „Lady Eglantine" Triumphe, wie sie sonst nur eine Primadonna zu erleben vermag. Zuerst wurde in Philadelphia Halt gemacht, wo die Hühnerzüchter zu Ehren der Wunderhenne im ersten Hotel der Stadt ein großes Bankett mit besonders zusammengestelltem musikalischem Programm abhielten. Am nächsten Tage wurde das Wunderhuhn von Schutzleuten auf Motorrädern zur Bahn begleitet und in einem besondern Wagen nach New-York gebracht. Bei der Ankunft in New-York war der Bahnhof mit Neugierigen und Filmphotographen überfüllt, und im Auto wurde das beneidenswerte Huhn nach dem Ausstellungsplatz geleitet, wo man es feierlich als Ehrengast empfing. Nicht minder glücklich als „Lady Eglantine" selbst aber ist der Besitzer, der für ein einziges Ei dieser Wunderhenne nicht weniger als 25 Dollars (135 Fr.) verlangt und auch erhält.

Büchertisch.

* **Nutzkaninchenzucht** von Direktor K. Königs. 116 Seiten mit 37 Abbildungen. (Preis Mk. 1.20.) Theod. Thomas Verlag, Leipzig. — Tausende haben sich in dieser Kriegszeit der Kaninchenzucht zugewandt, um sich mit billigem, wohlschmeckendem Fleisch versorgen zu können. Auch das früher meist verachtete Kaninchenfell hat eine Wertschätzung erlangt, wie sie auch der gewiegteste Fellfachmann nicht geahnt hat. Aber nicht nur für die Kriegszeit, auch für die Zukunft ist das Werkchen geschrieben. Es will mithelfen, die Erkenntnis von der volkswirtschaftlichen Bedeutung der Kaninchenzucht zu verbreiten. — Nach kurzen, treffenden Rassebeschreibungen wird die wichtige Frage des Stallbaues, die Grundregeln der Futterersparnis, der Futterauswahl, der Zusammensetzung des Futters und der Futterzeiten erläutert. Ueber die Auswahl der Zuchttiere, die Trächtigkeit, die Aufzucht der Jungtiere und die Weiterentwicklung derselben bis zu ihrer Bestimmung als duftender Braten auf dem Tische zu prangen, belehren die folgenden Kapitel. Nicht unbedeutenden Raum nehmen die Belehrungen über die Behandlung der Felle ein. Ein Register erhöht den Wert des Büchleins, das bestens empfohlen werden kann.

* * *

* **Wirz's Schreibkalender für schweizerische Landwirte** (Redaktion Dr. E. Laur) weist auch diesmal aktuelle Neuerungen auf. Der weitverbreitete Taschenkalender, der sich bei den Landwirten, infolge seines überaus praktischen Inhaltes wegen, großer Beliebtheit erfreut, kann bestens empfohlen werden. Verlag E. Wirz in Aarau. (Preis Fr. 1.80.)

* * *

* **Dr. Moser's Schreibkalender für die schweiz. Landwirte 1919.** Herausgegeben von den Direktoren und der Lehrerschaft der kantonal-bernischen landwirtschaftlichen Schulen Rütti und Schwand. 58. Jahrgang. Bern, Verlag von A. Francke. (Preis geb. Fr. 2.50.) Dieser beliebte Taschenkalender zeigt die praktische Neuerung, daß der Inseratenteil in die herausnehmbare Beilage verlegt worden ist. In der Beilage finden wir wieder eine reiche Fülle praktischer und wissenschaftlicher Angaben aus allen Gebieten.

Briefkasten.

— A. T.-G. in Sch.-F. Das Büchlein „Die Kaninchenzucht" ist Ihnen bereits zugegangen; das Buch „Die Nutzgeflügelzucht" figurierte auf der Fachschriftenliste des schweizer. landw. Vereins, es wurde daher subventioniert und war für die Mitglieder des S. G. Z. V., resp. für alle Mitglieder des schweizer. landw. Vereins zum halben Preise erhältlich. Es ist dies — wie Sie sehen — ebenfalls ein wesentlicher Vorteil für die Mitglieder. Der Versand dieser Bücher erfolgt im Laufe des Monats November. Beachten Sie auch die bezügliche Mitteilung unter Vereins-Nachrichten. Beste Grüße.

— A. B. in S. Fachmänner erklären, daß ein Erpel weibliche Enten, die ihm in der Zeit der Paarung neu beigegeben werden, nicht annimmt und diese Neulinge ungetreten läßt; diese legen deshalb selbstverständlich unbefruchtete Eier. Auch haben die Enten unter den Verfolgungen der eifersüchtigen Stammenten, welche sie als Eindringlinge in ihren „Ehestand" ansehen, schwer zu leiden. Der volle Stamm muß also vor dem Eintritt der Paarungszeit zusammengestellt werden oder aber die Neulinge sind mit einem eigenen Erpel getrennt zu halten.

— H. R. in H. Junge Silberkaninchen kommen unseres Wissens schwarz zur Welt. Die Verfärbung beginnt etwa in der sechsten Woche und dauert drei bis sechs Monate. Erst nach Ablauf dieser Zeit sind die Tiere genau zu beurteilen. Die Felle von den Silberkaninchen gehören unseres Wissens zu den teuersten.

Redaktion: E. Frey in Uster,
an welchen alle Einsendungen, Vereinsnachrichten 2c. zu senden sind.

Die nächste Nummer erscheint Sonntag, 10. Nov.

Inserate (zu 15 Cts. resp. 15 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag Vormittag** an die **Buchdruckerei Karl Didierjean in Uster** zu richten.

Marktbericht.

Zürich Städtischer Wochenmarkt vom 25. Oktober 1918

Auffuhr sehr mangelhaft, Nachfrage und Umsatz gedrückt, Preise eher gesunken.

Es galten: per Stück

Eier	Fr. —.51	bis Fr. —.57
Suppenhühner	„ 5.—	„ „ 8.—
Hähne	„ 5.40	„ „ 7.60
Junghühner	„ 2.80	„ „ 3.50
Poulets	„ 4.70	„ „ 9.—
Enten	„ 7.—	„ „ 8.—
Gänse	„ 9.—	„ „ 12.—
Truthühner	„ 8.60	„ „ 12.40
Tauben	„ 1.60	„ „ 2.—
Kaninchen	„ 3.40	„ „ 11.—
Hunde	„ 6.—	„ „ 12.—

XLII. Jahrgang. № 42.

Uster, 10. November 1918

Erscheinen je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie
Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarienklub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein), **Bütschwil, Chur** (Bündnerischer Geflügelzucht-Verein), **Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Eicholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. und Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornith. Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Geflügelzucht-Verein), **Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter, Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter, Schweiz. Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchenzüchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Stammheim** (Geflügelzucht-Verein), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein), **Trogen und Umgebung, Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband** (Sektionen: Basel: „Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein" und „Ornis"; Zürich: „Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien"; St. Gallen: „Kanaria"; Schaffhausen: „Kanaria"; Zug: „Fringilla Kanaria"; Herisau: „Ornithologische Gesellschaft und Kanarienzüchter-Verein".

Abonnement bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Uster für das ganze Jahr **Fr. 5.—**, für das halbe Jahr **Fr. 2.50**, für das Vierteljahr **Fr. 1.25.** (Postabonnement Fr. 5.20, Fr 2.70, Fr. 1.45). Diese Blätter können auf den Postämtern des In- und Auslandes abonniert werden. **Postcheck-Konto VIII 2716 S. B. O.**

Verlag des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins.



Bekämpfung von Geflügelschmarotzern.

In „Farmers Bulletin" gaben vor einiger Zeit Bishopp und Wood eine Aufzählung der auf dem Geflügel lebenden Schmarotzer und der gebräuchlichsten Bekämpfungsmittel. Sie teilen die Schmarotzer ein in Milben und Läuse, von welch letzteren mehr als vierzig Arten als Parasiten der Hühner, Truthühner, Enten und Tauben bekannt sind.

Als geeignetsten Zeitpunkt für die Insektenvertilgung beim Geflügel nennen die Verfasser das Ende des Sommers oder den Anfang des Herbstes, weil man zu dieser Zeit desinfizierende Bäder anwenden kann. Da ferner zu diesem Zeitpunkte bereits ein großer Teil des Geflügels verkauft ist, ist dann die geringste Anzahl zu behandeln. Ist die sommerliche Behandlung vernachlässigt worden, so ist eine solche im Frühjahr vor der Brütezeit vorzunehmen.

Die Verfasser haben mehrere der am meisten empfohlenen Präparate zur Bekämpfung der Ektoparasiten des Geflügels und auch mehrere neue Präparate einer Untersuchung unterzogen. Nach einer Wiedergabe ihrer Abhandlung in der „Internation. Agrartechn. Rundschau" (Berlin, Verlag von Paul Paren) haben sie festgestellt, daß die gemeinen Milben durch zwei oder drei Desinfektionen des ganzen Geflügelstalls (der Stangen, Nester, Wände und Fußböden) in monatlichen Zeitabschnitten vernichtet werden können. Diese Desinfektionen geschehen durch reichliche und sorgfältige Bespritzungen mit ungereinigtem Petroleum oder einer der zum Teeren von in den Boden einzulassenden Pfählen benutzten Flüssigkeiten, die aus „Anthracenöl" und Zinkchlorid zusammengesetzt sind. Karbolsäure ist ebenso wirksam, doch ist die Wirkung von geringerer Dauer.

Das beste Mittel gegen die Krätze der Füße ist, sie in ungereinigtes Petroleum zu tauchen und die Behandlung zwecks größerer Sicherheit nach einem Monat zu wiederholen.

Bei der Bekämpfung der Läuse ist kein Mittel so wirksam befunden worden wie das Fluornatrium. Seine Wirkung ist ziemlich langsam; da sie aber andauert, werden schließlich alle Läuse, sowohl die ausgewachsenen wie die noch auskriechenden vernichtet. Es genügt somit eine einzige Behandlung. Das Fluornatrium kann als Pulver oder als Bad angewandt werden.

Die Methode der Bäder ist schneller und bequemer. Man verwendet eine Lösung von 5,6 bis 7,5 Gr. im Handel erhältlichen Fluornatriums oder auch von 5 Gr. chemisch reinem Fluornatrium auf ein Liter Wasser. Diese Lösung muß lauwarm sein und in einem Gefäß 15 bis 20 Zentimeter hoch stehen. Das Baden jedes Huhnes muß 30 bis 45 Sekunden dauern. Die Kosten der Behandlung von 100 Hühnern (Insektenvertilgungsmittel und Arbeitskraft) werden auf 5,25 Mk. für die Behandlung mit Pulver berechnet und auf 2,99 Mk. für die Bäder. Auch die Bespritzungen mit Schwefelblüte sind sehr wirksam, doch muß vier Tage nach der ersten eine zweite vorgenommen werden.

Die Verfasser haben ferner festgestellt, daß ein Bad in einer Lösung von 7,5 Gr. Seife pro Liter alle Hühnerläuse tötet, doch ist nach zehn Tagen eine zweite Behandlung vorzunehmen, weil das Bad nicht die Eier zerstört. Da diese Lösung die Federn vollständig durchnäßt, muß sie, um Erkäl-

tungen bei den Hühnern zu vermeiden, nur an schönen und warmen Tagen angewandt werden.

Unter den übrigen gegen Hühnerläuse gebräuchlichen Mitteln ist eine Mischung von ungereinigter Karbolsäure, Gasolin und Gips wirksam, aber ihre Anwendung muß mehrmals wiederholt werden. Pyrethrum-Verbindungen vernichten die Läuse nicht völlig. Eine in geringen Dosen angewandte Petroleum- und Karbolsäureemulsion gehört zu den wirksamsten Zerstörungsmitteln der Kopfläuse der Küken und jungen Hühnchen.

Die Entenzucht.

Unter der schweren Kriegszeit, die wir jetzt durchmachen, hat zweifellos die Geflügelzucht sehr stark gelitten. Vor allem ist es aber ein Zweig davon, der hauptsächlich in Mitleidenschaft gezogen wurde, die Entenzucht. Und doch ist diese rentabler als diejenige der Hühner. Eine Hauptursache, daß sie von den Züchtern immer verschmäht wurde, ist die, daß die Ente sehr viel frißt. Dieser Nachteil wird aber dadurch aufgehoben, daß sie alles frißt, was man ihr vorsetzt. Noch einige Vorteile: Geraten die Enten in den Gemüsegarten, so richten sie keinen oder nur sehr wenig Schaden an, während die Hühner einem in Zeit einer Stunde den ganzen Garten ruinieren. Die Geflügelzüchter sollen nur einmal anfangen Enten zu züchten, sie werden dabei die Vorteile schon sehen. Es haben aber die Wenigsten Enten aufgezogen, darum die Vorurteile. Die Entenzucht ist weit müheloser als die der Hühner. Eine Ente von 2½ Monaten hat die gleiche Größe wie ein Hühnerküken von vier Monaten. In diesem Alter ist die Ente zur Schlachtung gut geeignet, nachher tritt der Federwuchs ein, und sie ist nicht gut mästbar. In den ersten acht bis vierzehn Tagen läßt man ihr das gleiche Futter zukommen wie den Hühnerküken, nur etwas mehr Grünfutter und Knochenmehl. Bis drei Wochen kann man ihr Küchenabfälle mit Grünem, einem besseren Futter- und etwas Knochenmehl vermischt, verabreichen. Später vertragen die Enten alles! Ausgewachsene Tiere sollen stets viel Grünes erhalten.

Die Enteneier werden von vielen Leuten, weil sie etwas fettig und nicht so schmackhaft sind wie die Hühnereier, ungern gegessen. Zum Kochen und namentlich zum Backen eignen sie sich aber vorzüglich. Legt die Ente auch weniger Eier als die Henne, so sind doch die ihrigen bedeutend größer (80 bis 110 Gr. schwer). Dazu kommt noch der Federertrag.

Die Wahl der Rasse richtet sich nach den Ansprüchen des Züchters. Wünscht man viel Eier, so kommen hauptsächlich Indische Laufenten in Betracht; sie brauchen nicht unbedingt freien Lauf, erreichen und übertreffen dabei aber die besten Hühnerrassen im Eiertrag. Sehr gute Fleischrassen sind die Peking- und die Rouenente. Erstere hat etwas Schwimmwasser nötig, da ihr weißes Gefieder leicht schmutzig wird, letztere kann es entbehren, sie ist wildentenfarbig. Auch die Orpingtonente begnügt sich mit etwas Wasser zum Sudeln. Im übrigen ist sie wie die vorhergehenden Rassen wetterhart und schnellwüchsig. Noch zu erwähnen ist die Aylesburyente, die sich für wärmeres Klima eignet. Man halte den Enten stets ein trockenes dichtes Strohlager zum Nachtaufenthalt bereit. S. G., Chur.

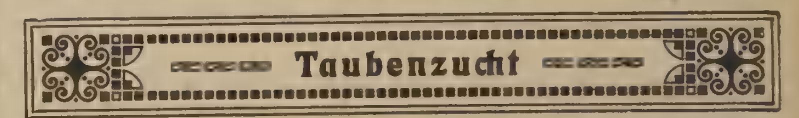
Geschlechtserkennung bei Gänsen.

Die jungen Gänse sind nun ausgewachsen, und die Feststellung der Geschlechter macht viel Kopfzerbrechen, denn bei keiner Geflügelart ist es so schwierig und kommen soviel Täuschungen hinsichtlich des Geschlechtes vor, als bei den Gänsen; selbst die besten Kenner täuschen sich oft.

Der Ganter ist im großen ganzen kräftiger gebaut als die Gans, der Schnabel ist stärker, die Beine gewöhnlich etwas höher und das Benehmen mutiger und lebhafter als das der Gans. Außerdem unterscheidet sich der Ganter von seinen weiblichen Genossen durch die tiefere Stimme, welche in den meisten Fällen ausschlaggebend ist, und doch kann man in allen diesen Punkten Täuschungen unterliegen, besonders dann, wenn man zwei Gänse gleichen Geschlechts in verschiedenem Alter vor sich hat. Oft kommt es vor – wie ein Kenner in der „Geflügel-Welt" ausführt –, daß sich zwei solche Ganter so aneinander gewöhnen, daß man sicher glaubt, ein richtiges Paar vor sich zu haben, sie halten zusammen, der vermeintliche Ganter, gewöhnlich der stärkere, hat die Führung und treibt den andern, er verteidigt seine andere Hälfte gegen sich Nähernde, indem er den Hals gerade vorstreckt und den Nahenden anzischt; trotzdem wird das andere Tier aber niemals dazu kommen, Eier zu legen, denn es ist eben auch ein Ganter, wie der, welcher die Führung übernommen hat.

Das Geschlecht junger Gänse ist im Daunenkleid überhaupt nicht und kaum nach der ersten Mauser mit voller Sicherheit zu erkennen. Mindestens gehört ein sehr geübter Blick dazu, die geringen Unterschiede zwischen beiden Geschlechtern bei ausgemauserten Jungen, also im Alter von zehn bis zwölf Wochen, zu bemerken und für den weniger Geübten wohl nur, wenn er die Tiere genau nebeneinander vergleichen kann. Die Merkmale sind bei den jungen Gänsen die gleichen, wie schon oben angeführt. Für den Ganter ist auch wieder maßgebend: kräftiger Körperbau, besonders am Schnabel, Hals und Kopf; der Schnabel ist merklich kräftiger, der Kopf etwas länger und eckiger, der Hals länger und nach dem Kopf zu etwas dicker; er wird bis zum Erwachen des Geschlechtstriebes in der Regel gerade aufwärts gestreckt getragen. Die Beine sind etwas länger und kräftiger als bei der Gans.

Ist der Geschlechtstrieb erwacht, dann kann man schon eher mit Bestimmtheit einen Schluß auf das Geschlecht der Gänse ziehen, denn dann beginnt das Treiben des Ganters, der stets Mut und Kraft verrät, während die Gans sich immer ausweichend verhält und nur dann die Manieren des Ganters zeigt, wenn sie junge Gänschen führt. Im beschränkten Käfig kann man die Geschlechter weit weniger unterscheiden, als wenn die Gänse freilaufen, weil nur dann das Benehmen richtig zur Geltung kommt.



Legenot bei Tauben.

Häufiger bei jungen Täubinnen, die das erste Mal legen, aber ab und zu auch bei alten, stellt sich Legenot ein. Darunter verstehen wir einen Zustand, der der Täubin nicht erlaubt, das im Eileiter meist festgekeilte Ei ans Tageslicht zu befördern. Solche Tauben können häufig mit schweren Patienten verglichen werden. Sie sitzen still und traurig, ja teilnahmslos im Nest, sie sträuben das Gefieder. Und nimmt man eine Täubin, die an Legenot leidet, in die Hand, so ist es auffällig, wie locker die Federn sich angreifen und wie matt sich das Tier selbst anfühlt. Meist ist das Allgemeinbefinden, auch der Appetit, sehr herabgesetzt. Lassen wir eine solche Täubin vorsichtig auf den Fußboden, so beobachten wir, daß sie schwankend läuft, ja oft gar nicht von der Stelle kann. Sie scheint in Beinen und Flügeln wie gelähmt. Aus diesem Grund ist es auch sehr leichtsinnig, wenn ein Züchter eine Täubin, die auf dem Nest sitzt und legen will, aus dem Neste nimmt und sie aus der Hand auf den Boden springen läßt. Das soll man stets bei legenden Täubinnen vermeiden (auch wenn sie keine Legenot haben). Vielmehr setze man sie ruhig und sanft, möglichst nahe auf den Fußboden nieder. Der an Legenot erkrankten Taube müssen wir selbstverständlich zu Hilfe kommen. Wir werden sie vorsichtig aus dem Neste herausheben und zunächst durch Befühlen festzustellen suchen, ob wirklich Legenot vorhanden ist. Der Hinterleib ist meist geschwollen und warm. Der vorsichtig an dem Hinterleib fühlende Finger kann das Ei merken. Nur im Notfalle gehe man mit dem dann vorher sauber gereinigten und im Nagel gut beschnittenen Finger in die Kloake ein, um eventuell das Ei ein klein wenig, aber ganz vorsichtig zurückzuschieben. Häufig wird es dann innerhalb weniger Stunden geboren. Gut ist es, wenn man den Zeigefinger mit ein wenig warmem Speiseöl vorher ein wenig angefeuchtet hat. Niemals versuche man etwa das Ei zu zerbrechen. Das ist stets mit tödlicher Gefahr für die

Taube verbunden, ganz abgesehen davon, daß das Legen eines zerbrochenen Eies noch viel schwieriger und qualvoller für die Taube sein würde, als die Geburt eines normalen, festen Eies. Erfahrungsgemäß tritt nun die Legenot am häufigsten bei kühler Witterung auf, viel seltener ist sie bei warmer. Das gibt uns einen Hinweis, daß wir vor allen Dingen an Legenot leidende Tauben in Wärme bringen müssen. Denn solche Patienten, etwas anderes sind sie ja nicht, sind ziemlich frostig, und jede Wärme tut ihnen außerordentlich wohl. Wir entfernen sie also aus dem Schlag und setzen sie in ein sauberes Körbchen, dessen Boden wir mit weicher Streu, z. B. weichem Häksel oder auch Heu gut ausgekleidet haben. Dann bringen wir die Taube in ein gut geheiztes Zimmer und lassen sie da ruhig stehen. Meist wird dann innerhalb 24 Stunden das Ei gelegt sein. Vorher ist es gut, wenn wir der Taube eine oder zwei Rhabarberpillen eingeben, damit der Darm entleert wird. Denn nicht zu selten ist auch Verstopfung die Ursache. Die Därme drücken dann so auf den Eileiter, daß es der Taube nicht möglich ist, das Ei zu legen. Ist das Ei gelegt, kann man die Täubin wieder nach dem Schlage zurückbringen. Man setzt sie wieder in ihren Nistkasten und legt das Ei hinein. Sie wird ohne weiteres das Ei annehmen und in 75 Prozent der Fälle wird das zweite Ei ganz normal gelegt.

(„Geflügel-Welt".)



Die gesangliche Ausbildung der Junghähne.

Von Ernst Kretz, St. Gallen.

Der Hauptfaktor in der ganzen Kanarienzucht bildet unbestritten die Gesangsausbildung der jungen Hähne. Davon hängt auch größtenteils der pekuniäre Erfolg der Zucht ab, denn schlecht ausgebildete Vögel haben weder für den Züchter noch den Liebhaber einen großen Wert. Bis der gewissenhafte Züchter auch nur soweit ist, daß er am Ende des Zuchtjahres sein neu erhaltenes Material gesanglich auf die Höhe des alten gebracht hat, kostet es ihn manche schwere Stunde, und wenn er seine Zucht gar mit ungeeignetem Material betrieben hat, so wird er trotz allen Anstrengungen während der Ausbildungszeit nie auf einen grünen Zweig kommen. Das Ziel eines jeden ernsthaften Züchters geht jedoch dahin, seinen Stamm nicht nur auf gleicher Höhe zu halten, sondern wenn immer möglich, zu verbessern, sei es nun im Klangbilde oder in der Tourenvermehrung. Je abwechslungsreicher die verschiedenen Touren vorgetragen werden, je angenehmer die Uebergänge sind, mit welchen ein Vogel dieselben verbindet, umsomehr steigt derselbe in seinem Werte.

Je nach persönlicher Geschmacksrichtung eines Züchters wird derselbe prägnante Eigenschaften eines Stammes herauszuzüchten oder zu vertiefen suchen. Während der eine im markanten Knorrstamme sein Ideal besitzt, so verficht der andere mit gleicher Ueberzeugung seinen Hohl-, Schockel- oder gar Gluckstamm. Eine solche Charaktereigenschaft eines Stammes kann jedoch nur erhalten werden, wenn die zur Zucht verwendeten Vögel dieselbe besessen haben. Es gibt zwar auch heute noch genug Züchter, welche sich trotz aller gegenteiligen Versicherungen der trügerischen Hoffnung hingeben, daß den Junghähnen eine unvererbte Tour durch einen fremden Vorsänger als dauernd erhaltenbleibendes Eigentum beigebracht werden könne. Von dem Erfolge einer solchen Probe kann mancher ältere Züchter ein Liedlein singen, und doch werden es auch in Zukunft Hunderte versuchen und erzwingen wollen. Es ist überhaupt im höchsten Grade verwerflich, seinen Junghähnen einen frisch hinzugekauften Vorsänger als Lehrmeister zu geben, außer der Züchter handle aus Notlage (Eingehen des Zuchthahnes 2c.) und auch dann kann derselbe nicht genug darauf achten, einen Vorsänger von möglichst gleicher Gesangsrichtung zu erwerben. Der beste Lehrmeister der Jungen ist stets deren Vater, weil diesfalls die Vögel im Gesange zueinander passen, und darin keine Verschiedenheiten aufweisen. Die Junghähne können auch ohne Vorsänger ausgebildet werden, doch werden sie dadurch viel später gesangsreif und die Gefahr einer Ausartung ist stets größer, weil es ihnen an der nötigen Leitung fehlt.

Die jungen Hähnchen beginnen schon im Flugkäfig ihre Gesangsstudien, doch ist deren Einbauern erst nach der beendeten kleinen Mauser vorzunehmen. Dieselben können bis dahin ja auch im Flugkäfig ihr Lied üben, und ist ein Verbleib darin zu deren Fortentwicklung von großem Vorteile; doch gehen in diesem Punkte die Ansichten der Züchter etwas auseinander, da ein Teil die Vögel schon vor Beginn der Mauser einbauert. Die ersten Tage im Einzelkäfig verbringen die Junghähne meist in lautloser Stille, doch bald haben sie sich an ihre neue Behausung gewöhnt und nehmen nun ihre Uebungen ungestört mit doppeltem Eifer auf. Der Plazierung der Bauerchen im Gesangsregal ist größte Aufmerksamkeit zu schenken. Die Erfahrungen haben gezeigt, daß es von Vorteil ist, die Brüder möglichst zusammenzustellen, weil dadurch ein leichteres Erfassen der Touren bezweckt wird; der Vorsänger wird oben aufgestellt. Von diesem Zeitpunkte an muß den Junghähnen vermehrte Beachtung geschenkt werden, vor allem auch deren Schnabelstellung und -Bewegung. Uebt ein Vogel mit geschlossenem Schnabel, so kann auf denselben eine weit größere Hoffnung gesetzt werden, als wenn ein solcher schon im Studium mit oftmals geöffnetem Schnabel singt, da daraus meistens Fehltouren entstehen. Bemerkt ein Züchter einen solchen Vogel, so ist ein Verbringen desselben außer Hörweite der andern nur ratsam, damit er nicht die ganze andere Gesellschaft verdirbt. Die Vögel müssen von nun ab täglich genau abgehört werden, und sind die Touren, in welchen ein Vogel speziell übt, zu notieren, zu welchem Zwecke eine Numerierung der Käfige vorzunehmen ist. Nach einiger Zeit wird nun das geübte Züchterohr herausfinden, welche Vögel im Gesange zusammenpassen, und dadurch eine Umstellung der Bauerchen vornehmen. Bei diesem Zeitpunkte zeigt sich nun hauptsächlich, ob ein Züchter auch richtiger Kenner des Kanariengesanges ist, indem er nun herausfühlen muß, was für Fähigkeiten noch im Vogel schlummern, und was er noch durch richtiges Trainieren aus demselben herausholen kann. Sind die Vögel nun soweit, daß sich die einzelnen Gesangstouren gut voneinander unterscheiden lassen, so verbringe man sie in die Gesangskasten. Darin kann nun der Vogel ungestört sein Lied üben, dasselbe wird dadurch ruhiger und klangvoller und der Insasse wird noch fleißiger als zuvor seine Weisen vortragen.

Ende November singen die meisten Junghähne durch, d. h. sie tragen ihr Lied vom Anfang bis zum Ende ohne Unterbrechung vor. Bei Vögeln von ganz späten Bruten schiebt sich dieser Zeitpunkt natürlich etwas hinaus, und zwar meist bis Ende Dezember oder gar Januar. Hat ein solcher jedoch bis dann noch nicht ausgelernt, so bleibt er ein stümperhafter Sänger, und jedes weitere Zutun wäre dann vergebliche Liebesmühe.

Beabsichtigt nun ein Züchter mit einer Kollektion Sänger an einer Ausstellung zu konkurrieren, so wähle er aus seinen Vögeln zirka fünf bis acht Stück, welche im Gesange tadellos zueinander passen, und gebe ihnen den geeigneten Vorsänger. Diese müssen nun täglich mit ganz besonderer Sorgfalt abgehört werden, bis der Züchter die vier besten tourenähnlichsten Vögel davon herausgefunden hat. Es fällt demselben nun die Aufgabe zu, diese Kollektion Sänger so zu gewöhnen, daß sie gleich beim Oeffnen der Türe des Gesangskastens mit ihrem Liede beginnen. Ferner muß er darauf achten, daß die Vögel auch bei veränderter Umgebung singen, was er am besten dadurch erreicht, daß er die Konkurrenzsänger ab und zu in andere Zimmer verbringt und dort bald hoch, bald niedrig stellt.

Da der Aussteller ferner eine Prämierung seiner Vögel zu später Abendstunde ins Auge fassen muß, so gewöhne er sie daran, auch bei Licht ihr Lied zu singen, und zwar indem von Zeit zu Zeit die Türen des Gesangskastens am Tage geschlossen und erst bei Licht wieder geöffnet werden, worauf in der Regel meist nicht zu lange auf den Gesangvortrag gewartet werden muß.

Hat ein Züchter auf vorstehend angeführte Art und Weise seine Pfleglinge zum Konkurrenzwettkampfe vorbereitet, so wird

ihm dort auch der wohlverdiente Erfolg nicht versagt sein, und daß er vom sprichwörtlich gewordenen „Ausstellungspech" nicht verfolgt werde, wünscht ihm aufrichtigen Herzens der Verfasser.



Von der Zu- oder Abnahme von Vogelarten.

Von Albert Heß, Bern.

In Nr. 18 der Zeitschrift „Die gefiederte Welt" berichtet der bekannte Salzburger Ornithologe Viktor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen über das Seltener- und Häufigerwerden mancher Vogelarten. Das Thema ist derart interessant, daß es auch bei uns in der Schweiz zur Sprache gebracht werden dürfte.

In einer jeden Gegend ist der Tierbestand Schwankungen unterworfen. Zumeist ist die Ursache derselben schwer zu ergründen. Neben dem ganz verschiedenartigen Ausfall der Bruten bilden die Dauer und Strenge des Winters bei den Standvögeln und der gute oder schlechte Verlauf des Herbst- und Frühjahrszuges bei den Zugvögeln keine unwesentlichen Faktoren. Da in der Regel die Vögel einer Art und einer Gegend miteinanderziehen und dieselben samt den Jungen wieder in ihr früheres Wohngebiet zurückkehren, kann das Verunglücken eines solchen Zuges den Bestand einer Vogelart einer bestimmten Gegend auf viele Jahre hinaus dezimieren. Der verdienstvolle Leiter der ungarischen ornithologischen Zentrale in Budapest, O. Herman, hat schon früher die Annahme ausgesprochen, daß die Vögel in „Stämmen" ziehen und die Vernichtung eines solchen eine klaffende Lücke in der Ornis einer Gegend verursachen kann, welch erstere erst im Laufe vieler Jahre durch Neubesiedelung wieder geschlossen wird. Derartige Vernichtungen kommen oft genug vor. So berichten z. B. in den „Ornith. Monatsberichten" J. Thienemann und A. Ibarth von einem massenhaften Umkommen von Zugvögeln in den ersten Tagen des April 1918 in der Ostsee. Doch das bleibt nur eine Ursache von vielen.

Der eingangs erwähnte Verfasser berichtet von der Abnahme folgender Vogelarten: der Rotrückige Würger (Lanius collurio), der Braunkehlige Wiesenschmätzer (Pratincola rubetra), der Hausrotschwanz (Ruticilla tithys) und der Haussperling (Passer domesticus).

Eine Verminderung im Bestand des Braunkehligen Wiesenschmätzers konnte ich bisher für die mir bekannten schweizerischen Gebiete nicht beobachten. Das muntere Vögelchen belebt noch zahlreich unser Wiesenland bis hoch ins Gebirge hinauf. So traf ich dasselbe erst noch kürzlich im Lötschen- und Saastal (Wallis) als ganz gewöhnliche Erscheinung an. Auch von anderer Seite habe ich nichts von einer Abnahme gehört.

Aehnliches kann ich vom Hausrotschwanz berichten. Wohl schwankt der Bestand dieses bestbekannten Vogels von Jahr zu Jahr oft erheblich. Aber ein Ausgleich findet meiner Beobachtungen gemäß immer alsobald statt. So fiel mir dieses Frühjahr der etwas geringe Bestand im Jura auf, indem derselbe durch denjenigen des Gartenrotschwanzes übertroffen wurde (siehe „Ornithologisches aus dem Jura" in Nr. 32 und 33 1918 dieser Blätter). In den Alpen war aber auch der Hausrotschwanz auch dieses Jahr häufig — z. B. anfangs September d. J. im Wallis bis um 3000 Meter ü. M.

Vom Hausspatz wird aus den Ländern der Zentralmächte allgemein von einer starken Abnahme seit dem Kriegsausbruch berichtet. Es wird dies auf den starken Rückgang des Pferdeverkehrs hauptsächlich in den Städten zurückgeführt. Der Dünger dieser Tiere bot dem Spatz während der schlechtesten Jahreszeit eine willkommene Ausbeute. Nunmehr fehlt einesteils dieser Dünger und andernteils enthält derselbe nicht mehr die vielen unverdauten Getreidekörner wie früher. Auch an der Futterkrippe kann der anpassungsfähige Vogel nicht mehr schmarotzen. Der Rückgang des Pferdeverkehrs hat in den Städten regelmäßig eine ähnliche Erscheinung im Bestand des Haussperlings zur Folge gehabt. So war es in Paris und in London, als die Pferdeomnibusse usw. durch die Autos ersetzt wurden.

Die Abnahme des Rotrückigen Würgers wird seit vielen Jahren beobachtet und zwar auch von uns in der Schweiz. Ich glaube die Erscheinung zum Teil auf die starke Abnahme der lebenden Hecken zurückführen zu dürfen. Mit letzteren verschwinden auch die passenden Jagd- und Brutreviere für diesen Vogel. Des weiteren ist unnötigerweise zur Verfolgung desselben ermuntert worden. Gewiß ist die bekannte und interessante Vogelgestalt noch nicht gar zu selten anzutreffen, aber dennoch hat ihr Bestand gegenüber früher entschieden abgenommen. Am geringsten ist der Rückgang im Gebirge, wo auch die Verhältnisse (Hecken usw.) sich am wenigsten verändert haben.

In ländlichen Ortschaften kommt die geringe Haltung und die sparsamere Fütterung des Geflügels als Faktor in Betracht. Erwähnt sei auch noch die verminderte Winterfütterung der freilebenden Vögel, die sich manchem Spatz unangenehm fühlbar gemacht haben dürfte.

Im ganzen war die Veränderung der in Frage kommenden Verhältnisse in der Schweiz noch keine so tiefgreifende, wie vielleicht anderwärts. Auf der einen Seite kam der vermehrte Getreidebau unserem Vogel als von ihm begrüßte Neuerung zur Hilfe. Jedenfalls haben auch wir keine Zunahme zu verzeichnen.

An anderer Stelle erwähnt Max Rendle für die Umgebung des Walddorfes Affaltern (Schwaben) eine starke Abnahme der Heidelerche (Lullula arborea). Diese Bemerkung hat mich betroffen, ist mir doch auch der geringere Bestand dieser Sängerin in den Berner- und Walliseralpen seit zwei Jahren aufgefallen. Im Jura war sie verhältnismäßig zahlreich, aber doch eben auch nicht so häufig wie früher. Wo hält es da?

Bekanntlich hat auch bei uns der Bestand der Wachtel (Coturnix communis) in erfreulicher Weise zugenommen. Das gleiche wird aus ganz Mitteleuropa gemeldet. Man glaubt im Rückgang der Jagd bezw. Vogelfängerei im Süden die Ursache für die Zunahme dieses heimeligen Vogels gefunden zu haben. Wahrscheinlich mit Recht. Im Laufe der nächsten Jahre wird diese Annahme auf ihre Richtigkeit nachgeprüft werden können.

Diese Erscheinungen im Bestand von sechs Vogelarten sollen jeweilen für ein größeres Gebiet feststellbar sein. Lokale Schwankungen, wie sie beinahe alljährlich zu Tage treten, kommen diesmal nicht in Betracht. Nebenbei bemerkt, lohnt es sich aber sehr wohl, diese Schwankungen im Tierbestand einer bestimmten Gegend genau zu verfolgen und zu vermerken. Interessante und wichtige Schlüsse können daraus gezogen werden.

Der gut unterrichtete Ornithologe von Tschusi berichtet hauptsächlich über seine Wahrnehmungen in österreichischen Ländern. Ich habe denselben für einen Teil der Schweiz meine eigenen Beobachtungen gegenübergestellt. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn recht viele Freilandbeobachter ihre Wahrnehmungen mitteilen würden. Aus allen diesen Meldungen würde man sich ein annähernd richtiges Bild über die erwähnten Schwankungen im Bestand machen können.



Allerlei vom Japanerkaninchen.

(Mit Bild.)

II.

Nun noch einiges über den Stand unserer heutigen Japanerzucht. Daß wir heute einen kräftigen, lebensfähigen Schweizer. Japanerklub mit zwei Sektionen und rund 65 Mitgliedern haben, schicke ich voraus. Wie ein Japaner aussehen soll, sagen unsere Standarde, sowohl derjenige des Ostschweizer. Verbandes als auch derjenige der S. O. G. Wichtiger ist für

den Leser, wie sich die dort aufgestellten Zuchtziele erreichen lassen. Nicht ganz ohne Reibung ließ sich 1911 das Zeichnungsziel Ringzeichnung mit geteiltem Kopf durchsetzen.



Japanerkaninchen.
Selten schön gekreuzt gezeichnetes Tier. Züchter: J. Jlg, Töß.

Als Klubpräsident kommen mir nun das Jahr hindurch eine ganz bedeutende Zahl Tiere unter die Finger, auch habe ich Gelegenheit, bei den gelegentlichen Besuchen bei unseren Züchtern deren Stämme kennen zu lernen. Hier kann ich nun offen gestehen, jenes Ziel war gut. Speziell in Ringzeichnung sah ich diesen Herbst in unserer Sektion Ostschweiz schöne Tiere, allerdings sitzen sie meist dort fest und werden in richtiger Erkenntnis der Züchter in die eigene Zucht eingestellt, sie werden sogar so gut gehütet, daß sie kaum an eine Ausstellung wandern. Der Gewinn und das Risiko sind heute in keinem Verhältnisse mehr. Zu einer guten Ringzeichnung noch eine solche Kopfzeichnung ist dann schon ganz selten, aber der große Fortschritt ist auch hier gut zu erkennen, nur mußte sich ein enger Züchterzirkel bilden, innert deren Stämmen, die nun alle ziemlich blutverwandt sind, die sorgfältige Zuchtwahl stattfindet. Was also vor dem Kriege unmöglich war, ist heute infolge Schluß jeglichen Exportes gelungen, und dies nur durch diesen Zusammenschluß. Ein gutes kräftiges Rot haben nur die Tiere aus den Stämmen sowohl meines tüchtigen Züchterfreundes Läubli, Aadorf, als auch der meinige. Lange wollte auch dies nicht gelingen wegen den weißen Abzeichen. Daß uns die ganz rührigen Züchter der Sektion Westschweiz speziell im Emmental ebenbürtig sind, hätte die nun leider wegen der Grippe verschobene erste Japanerschau in Langnau gezeigt. Wir sind also was Zeichnung anbelangt auf dem richtigen Wege. Gehen wir ruhig auf dieses Ziel los, auch wenn allenfalls nach dem Kriege die verschwommenen großen Tiere von anderer Seite wieder importiert werden. Unsere etwas kleineren, aber besser gezeichneten, gehen dann nur um so gesuchter hinüber, an Bestellern fehlt es mir schon jetzt nicht.

Betrachten wir an Hand unserer Zuchtstämme die Fortschritte gegenüber Tieren, die wir vor nur fünf bis sechs Jahren züchteten, so können wir recht befriedigt sein. Auch was die Zahl der Japanerzüchter anbelangt, können wir ebenfalls einen großen Aufschwung verzeichnen, waren wir doch 1911 nur ein Dutzend. Aber eins ist sicher, ohne Klub wäre die Rasse nicht, was sie heute ist; nur der Zusammenschluß dieser Züchter brachte den Erfolg. An die noch fernstehenden Züchter richten wir wiederholt die Bitte zum Eintritt. Wir kennen keine kostspieligen Fahrten zu den Versammlungen, darum haben wir Sektionen. Zu den jährlichen Ausstellungen schütten wir reiche Ehrenpreise aus, sodaß jedes Mitglied auf seine Rechnung kommt. Zu weiterer Auskunft sind wir ebenfalls gerne bereit.

J. Jlg, Töß.

Comfrey und Topinambur.

Herr v. G.-R. in Solothurn schreibt uns, daß er mit Comfrey folgende Erfahrungen gemacht habe: Hasenkaninchen haben Comfrey immer gefressen, teilweise sogar mit großer Begierde. Französische Widderkaninchen dagegen haben es nur ungern oder gar nicht genommen. Ich vermute bei dieser Rasse eine empfindlichere Schnauze, denn ein Französischer Widder versuchte fortgesetzt zu fressen und sprang dann jedesmal in die Höhe, als ob er an der Schnauze gekitzelt würde.

Ich hatte Kücken in einem Gitter. Auf einmal sah ich wie eines mit wahrer Berserkerwut auf etwas lospickte. Als ich näher zusah, war es der Zipfel eines ins Gitter ragenden Comfrey-Blattes, welches das Kücken so leidenschaftlich bearbeitete. Den Kücken habe ich in der Folge keine größere Freude machen können, als ihnen einige Comfrey-Blätter ins Gitter zu werfen. Und dabei wird behauptet, Comfrey wäre nutzlos und würde nicht gefressen.

Ueber Topinambur schreibt Herr F. K. in H.: Im letzten Winter und Frühjahr war viel Angebot und Anregung zur Anpflanzung von Topinambur. Auch ich habe gepflanzt und die Sache praktisch erprobt und kann den Anbau von Topinambur wirklich empfehlen. Selbst in armem Lande, ohne Dünger, ist derselbe sehr gut gediehen. Das Oberkraut in meist zwei bis fünf Trieben ist bis zu zwei Meter hoch gewachsen und hat von unten bis oben sehr reichlich Laub, welches jetzt, also im November, noch fest an den Stengeln sitzt und halb grün ist. Die Kaninchen fressen es sehr gerne, ebenso auch die Stengel. Es ist also jetzt halb Grün-, halb Trockenfutter.

Der Knollenertrag ist sehr reich, 20—25 Stück an jedem Stock von 1—1½ Pfund Gewicht. Aber es ist ein Fehler, das Kraut, wie vielfach empfohlen wird, schon Mitte August abzuschneiden, weil das Kraut, so zeitig abgeschnitten, nicht wieder ausschlägt. Also es gibt für November keine reichliche zweite Ernte, wie vielfach behauptet wird. Gar nichts gibt es, die Stöcke bleiben stehen, das noch daran befindliche Laub wird schwarz, trocknet und ist im Herbst verzundert, die dastehenden 25—40 Zentimeter hohen Stengel sind eben abgestorben! Die Knollenzahl wäre wohl da, aber die Ausbildung der Knollen leidet ungemein, die Knollen sind unvollkommen und nicht halb so schön, kleiner und leichter als von den nicht abgeschnittenen Stöcken. Wohl aber kann man das Kraut im Juni und bis Mitte Juli köpfen, vielleicht ein Viertel Meter tief, so daß die Stengel noch 60 Zentimeter und höher bleiben. Bis zu diesem Zeitpunkt so behandelt, schlägt das Kraut zu einer noch volleren Krone aus, wird dann nicht mehr so hoch, gibt aber fast noch reichlicheren Ertrag, als ungeköpftes, gerade in die Höhe gewachsenes. Und für den Knollenansatz und die Ausbildung der Knollen scheint das keinen Nachteil zu haben, ich konnte einen solchen nicht sehen.

Aus unserem Leserkreise.

Wir erhalten aus der Westschweiz folgende Zuschrift: „Ich habe dieses Frühjahr von hocherstklassigem Zuchtstamm ein Dutzend Bruteier rehf. indischer Laufenten bezogen, dieselben von einer Henne ausbrüten lassen, und es sind davon zehn Kücken geschloffen. Von diesen habe ich für mich einen Stamm 1.4, die schönsten Tiere ausgewählt und behalten.

Sie sind jetzt sechs Monate alt. Zu meiner Freude wuchsen sie sehr gut heran und versprachen erstklassige Tiere zu werden. Nun ist etwas dazu gekommen; nämlich die Enten können nicht mehr laufen; zuerst war es eine, dann zwei und jetzt haben alle das gleiche Uebel. Sie machen einen Schritt, fallen um und bemühen sich dann auf dem Leibe weiter zu rutschen; sie haben die Kraft nicht mehr sich aufzurichten. Am Morgen geht es besser als abends. Beim Laufen halten sie die Beine hoch auf und halten sie nach einwärts gedreht beim Stehen.

Ich möchte Sie nun fragen, ob das Rheumatismus ist oder woher das kommen mag. Von der Nahrung doch sicher nicht; ich füttere sehr viel Fleisch und Küchenabfälle, welche ich von einem Hotel beziehe, natürlich alles frische Ware und gebe auch Mais und Hafer. Die Streue wechsle ich alle acht Tage und gebe zweimal in der Woche frische Streue dazu.

Ich bin sehr eifriger Leser Ihrer Zeitung, habe aber noch nie einen solchen Fall darin beschrieben gefunden. Wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir einen Rat oder den Grund der Krankheit angeben könnten, damit ich mich darnach einrichten könnte . . . ."

Anmerkung der Redaktion. Nach unserer Ansicht kann es sich allerdings um Rheumatismus, noch eher aber um Rachitis (Beinschwäche) handeln, die allerdings hauptsächlich bei jungen Kücken vorkommt. Die Krankheit tritt auf infolge Mangels an knochenbildenden Nährmitteln und Kalksalzen während der Zeit des Wachstums. Die befallenen Tiere bringt man an einen warmen Ort, reicht den Tieren phosphorsäure-

reiches Futter unter Zusatz von Fischmehl, gepulverter Holzkohle und Gras. Als Getränk gibt man einprozentige Eisenvitriollösung oder Weißwein, in welchen längere Zeit Hufnägel oder Eisenfeilspäne gelegen haben. Es könnte sich allerdings auch um gichtische Gelenkentzündung handeln. Diese zeigt sich in Form kleinerer oder größerer Anschwellungen an den Fuß- und Flügelgelenken und bei deren Berührung die Tiere großen Schmerz zeigen. Zur Behandlung bringt man die Patienten in warme, trockene Räume und gibt ihnen täglich drei Salizylpillen (0.3 Gramm Salizylsäure in Spiritus gelöst und mit Mehl und Wasser zu Pillen angemacht), während die entzündeten Stellen mit erwärmten wollenen Lappen oder Werg umwickelt werden. Wenn die Geschwulste nicht mehr schmerzen, macht man leichte Einreibungen mit Kampfer oder Ameisenspiritus. Beinschwäche oder Beinweiche kann auch eine Folge von zu reichlichem Geben von Kraftfutter bei mangelnder Grünfütterung sein; ebenso kann diese Art englische Krankheit auf das Fehlen frischer Luft, auf enge Ausläufe und das Laufen auf Brettern oder kaltem Steinboden ohne Sand zurückgeführt werden. Hier kann sachgemäße Behandlung und Fütterung, unterstützt durch kleine Beigaben von Leberthran an das Weichfutter (ungefähr drei Tropfen auf einen großen Eßlöffel Gerstenschrot) helfen.

Es sollte uns freuen, wenn erfahrene Züchter ihre Beobachtungen ähnlicher Art hier wiedergeben würden; der Raum unseres Blattes steht ihnen recht gerne zur Verfügung.

Totentafel.

Am 15. Oktober verstarb im 36. Altersjahr Herr Karl Weber, Werkmeister, in Töß. Um ihn trauern Gattin und Vater und weitere Verwandte; wie bei ihnen ist dieser schwere Verlust auch in unserm Züchterkreise unersetzlich. Er galt als treuer, hilfreicher und aufrichtiger Kollege, der immer eine offene Hand hatte, wenn es galt, unsere Bestrebungen zu unterstützen. Seine Lieblinge, Gänse und Brieftauben, pflegte er stets wie Kinder.

Unsere herzliche Teilnahme an die Hinterlassenen; wir wollen dem allzufrüh Verstorbenen ein treues Andenken bewahren.

Der Geflügelzuchtverein Töß.

Verschiedene Nachrichten.

— † **J. Kellerhals**, Präsident des landw. Vereins Basel-Stadt. In Binningen starb der Landwirt J. Kellerhals, der als langjähriger Präsident des landw. Vereins Basel-Stadt sich große Verdienste erworben hat. In weiteren Kreisen ist er namentlich als Experte bei Samenmärkten und Delegierter im schweizer. landw. Verein bekannt geworden. Er war einer der eifrigsten Befürworter der Erhaltung und der Förderung des Getreidebaues. Wir bewahren ihm ein gutes Andenken.

* * *

— **Ukraine, das Eierland.** Man schreibt dem „Neuen Münchener Tageblatt": Wie jetzt bekannt geworden ist, soll die Ukraine auch verpflichtet sein, Eier nach Deutschland zu liefern. Es heißt, etwa 400 Millionen Stück werden dort aufgebracht werden. Diese Zahl hört sich furchtbar hoch an, ist jedoch nichts im Verhältnis zu dem, was Deutschland wirklich an Eiern braucht. Wie eine Statistik ergibt, hat dieses Land im Jahre 1913 etwa 1123,27 Millionen Mark für Eier ausgegeben. Damals kostete ein Ei im Großhandel vier Pfennig. Jeder kann sich also allein ausrechnen, was für eine Riesensumme von Eiern zusammenkommt. Aber diese Eiererzeugung reichte bei weitem nicht, Deutschland war noch genötigt, viele Millionen Eier einzuführen und hat jährlich mindestens 180 bis 190 Millionen Mark für Eier ausgegeben, die über die Grenze kamen. Es waren hierbei beteiligt: Rußland mit 80,3 Millionen Mark, Oesterreich-Ungarn mit 76,5, die Niederlande mit 9,5, Italien mit 7,1, Rumänien mit 8,8, Bulgarien mit 3,9, Dänemark mit 1,5, Serbien mit 1,4 und die Türkei mit 1,2 Millionen Mark. Schon vor dem Kriege hat demnach Rußland die meisten Eier nach Deutschland geliefert, und damals schon kamen die meisten Eier aus den Gouvernements, die jetzt die Ukraine bilden. Die Ukraine ist ein gewaltiges Ueberschußland für Eier. Es muß viele Millionen abgeben, wenn sie nicht verderben sollen, immerhin ist noch nicht sicher, ob die Verhältnisse dort jetzt schon so geregelt werden, daß noch in diesem Jahre ukrainische Eier nach Deutschland kommen. (Wir möchten das sogar sehr stark bezweifeln. Red.) Die Preise vor dem Kriege sind mit den jetzigen Preisen nicht mehr zu vergleichen. Wie es heißt, muß ein Ei in der Ukraine mit 27 Pfg. im Großhandel bezahlt werden. Früher zahlte der Großhandel in Rußland für 350 Eier 10 Rubel (31 Mark). In der Türkei, in Serbien und größtenteils auch in Bulgarien wurden die Eier durchwegs unter 1 Pfg. das Stück gekauft. Sonst hätte sich der Eierhandel bei den großen Transportschwierigkeiten und der teuren Verpackung nicht gelohnt. Dabei hatten die Zwischenhändler, die Aufkäufer für den Großhandel noch immer einen guten Verdienst. (Sehr wahrscheinlich noch den bedeutend bessern als die gewiß nicht beneidenswerten Produzenten in den betreffenden Ländern. Red.)

Unsere Gestalts- und Farbenkanarien mit Vorschlag zu neuem Prämierungs-Reglement

mit Genehmigung
des Verbandsvorstandes Schweizer. Kanarienzüchter bearbeitet von
J. Weibel, St. Gallen, Mitglied der „Kanaria".

(Fortsetzung.)

Yorkshire:

	Neuer Vorschlag
Kopf: klein, rund und langer, gerader, gut gefüllter Hals	9
Rücken: lang, gerade und gut ausgefüllt, mit langen, gut anliegenden Flügeln, nicht gekreuzt, und runden, nicht hervortretenden Schultern	15
Brust: rund und glatt befiedert	6
Körper: lang, nach hinten spitz zulaufend	9
Füße: lang, ein wenig gebogen, mit sichtbaren, feinbefiederten Schenkeln	6
Schwanz: lang und schmal	6
Gefieder: kurz, dicht und seidig	12
Haltung: aufrecht, über den Rücken alles eine gerade Linie bildend, mit Längenminimum von 16 cm	18
Farbe:	9
Gesamteindruck:	10
	100

Kommentar hiezu:

Da dieser Vogel einer unserer landläufigsten Gestaltsvögel an den Ausstellungen ist, darf er genauer unter die Lupe genommen werden, um nicht mit dem Berner Kanarie in Kollision zu kommen, ebenso genügt das Wort Farbe vollauf, da dieser ein ebenso ausgesprochener Gestaltsvogel ist wie der Frise de Suisse. Immerhin ist 9 Punkte genügend um eine gleichmäßige Zeichnung oder Extrafarbe zu würdigen und zudem bleiben noch 10 Punkte für den Gesamteindruck, wo die Farbe nochmals eine Rolle spielen kann.

Der Lizard (Gold und Silber):

Kopfplatte: intensiv gold oder silber, scharf abgegrenzt, vom Oberschnabel über dem Rande der Augen bis zum Hinterkopf laufend	21
Schuppenzeichnung: auf Nacken und Schulter	15
Schuppenzeichnung: auf dem Rücken	21
Flug- und Schwanzfedern: müssen schwarz sein	12
Kehle und Brust: sollen nicht hell befiedert sein	7
Die Farbe: sei intensiv nicht verwischt	9
Schnabel, Füße und Nägel: dunkel	9
Gesamteindruck:	6
	100

Kommentar hiezu:

Eine richtige Kopfplatte ist eines der schwersten Zuchterperimente bei diesem Vogel, ebenso auch eine prächtige Schuppenzeichnung auf dem Rücken, darum diese hohen Punktzahlen. Da am Nacken und an der Schulter die Schuppen nicht gleich sind, wie auf dem Rücken, müssen sie auch extra taxiert werden. Schwarze Flug- und Schwanzfedern sowie dunkler Schnabel, Füße und Nägel verdienen hohe Beachtung. Beim Gesamteindruck kann auch eine flotte Haltung und Figur zur Geltung kommen.

(Fortsetzung folgt.)

Praktische Winke.

— **Das Perlhuhn.** Das Perlhuhn hat sich durch sein unangenehmes Geschrei nur wenig Freunde erworben, trotzdem seine Nutzbarkeit nicht gering ist. Jn Raum beschränkt, legt das Perlhuhn nur wenig, dagegen sehr fleißig bei freiem Auslauf und reichlicher Fütterung von Grün und tierischer Nahrung. Die Eier sind nur klein, mit sehr harter Schale versehen, doch von feinem Geschmack und haben daher guten Preis. Das Fleisch ist sehr wohlschmeckend, auch lassen sich die jungen Tiere mästen. In der ersten Jugend sind die Perlhühner sehr zart und vor Kälte und Nässe zu schützen, später sind sie wetterfest. Da die Perlhühner unverträglicher Natur sind, soll man sie bei beschränktem Platz nicht mit anderem Geflügel zusammenhalten. Die Aufzucht ist wie beim Huhn. Das Perlhuhn wird in blaugrauer, aschgrauer, weißer Farbe gezüchtet.

— **Geheizte Geflügelställe** bringen nur Schaden, denn das Geflügel wird dadurch verweichlicht. Man halte dem Stalle nur Zugluft fern und schütze die Insassen durch vorgesetzte Strohdecken, Dachpappe usw. vor sehr großer Kälte. Hühner können eine niedere Temperatur bis 0 Grad ertragen, ohne zu erkranken oder mit dem Eierlegen auszusetzen.

* * *

— **Die Futtergeschirre** für das Geflügel sollen möglichst stabil und leicht zu reinigen sein. Zerbrechliches Material darf nicht so hoch sein, daß es von dem Geflügel leicht umgeworfen und zertrümmert werden kann. Einen sehr brauchbaren Futternapf bilden alte Ofenkacheln. Sie lassen sich leicht auswaschen oder ausspülen und liegen so flach auf der Erde, daß ihnen nichts geschehen kann.

* * *

— **Sümpfe und Moorteiche** sind zur Haltung von Enten besonders geeignet. Sie finden hier während des größten Teils des Jahres ihre Nahrung, können keinen Schaden anrichten, sondern nützen durch das Vertilgen von Schnecken und anderen Schädlingen. In der Legezeit muß man freilich fleißig nach den Nestern im Schilf oder Gras Ausschau halten, sonst gehen die Eier verloren.

* * *

— **Schlachtgänse** sollen vor der Tötung ein Bad nehmen damit ihr Gefieder von Schmutz und Kot befreit wird. Ist kein fließendes Wasser in der Nähe, so setzt man die Gänse in ein großes Gefäß mit Wasser.

* * *

— **Pommersche Gänse** halten lange in der Zucht aus und verlohnen ihre Weiterhaltung. Zehn- bis fünfzehnjährige Tiere findet man bei den Züchtern in Pommern gar nicht selten, selbst noch ältere. Es hängt also ganz von dem individuellen Zuchtwert einer Gans ab, ob man sie wegen Alters zur Herbstmast stellt oder sie weiter im Zuchtstamm beläßt.

* * *

— **Gänse** legen meistens im ersten Lebensjahre noch nicht. Man darf hieraus nicht auf Unfruchtbarkeit schließen. Von den Emdener Gänsen nimmt man sogar an, daß sie später fruchtbarer werden, wenn sie im ersten Jahre nicht legen.

* * *

— **Auch die Deckfedern der Gänse** können nützlich verwertet werden. Sie liefern die sogen. Schleißfedern. Die Fahnen werden von den Kielen oder Rippen abgezogen. So gut wie die Daunen sind die Schleißfedern allerdings nicht. Etwa 130 Gramm Schleißfedern kann man von der Schlachtgans erhalten. Die Kiele können aufgeschlossen unter den Dünger kommen.

* * *

— **An dumpfen und feuchten Stellen** bewahre man keine Eier auf. Sie werden da leicht von Schimmelpilzen befallen. Durch die Poren der Eischale dringen die Pilze auch nach dem Eiinnern und verderben es. An der Haut, die Dotter und Eiweiß umschließt, entdeckt man dann verschiedenfarbige Flecken.

* * *

— **Schwäne** fressen am liebsten im Wasser. Damit von den Futterstoffen nichts verloren geht, kann man sie auf gut verankerten Flößen auslegen. Je kälter die Jahreszeit wird, um so mehr muß man die Schwäne an eine bestimmte Futterstelle am Ufer gewöhnen. Im scharfen Winter ist die Umgebung der Futterstelle eisfrei zu halten.

* * *

— **Die Koburger Lerchentauben** gehören zu den besten Nutztauben. Man kann von den Paaren sechs bis sieben, ja sogar acht Bruten erwarten, ohne daß man befürchten müßte, die Tauben zu erschlaffen. Ihr Futter suchen die Lerchentauben zum Teil auf dem Felde. In hochliegenden Schlägen hält man diese Tauben besser nicht, sie ziehen niedrige vor.

* * *

— **Wassersucht** ist für Papageien eine verderbliche Krankheit. Als Ursache sieht man Erkältungen an, dann Tuberkulose, Geschwürbildung in den Eingeweiden, der Milz usw. Man bemerkt bei den Patienten Atembeschwerden, dann schwillt der Leib auf und man kann die Flüssigkeit in dem aufgetriebenen Körperteil deutlich wahrnehmen. Da Hilfe nicht möglich ist, ist die Tötung des kranken Tieres das Empfehlenswerteste.

* * *

— **Hat man begründeten Verdacht, daß ein Käfigvogel Gift zu sich genommen hat,** so helfe man dem Tierchen mit einhüllendem Schleim, Leinsamen- oder Altenwurzelabkochung. Außerdem reibe man kohlensaure oder gebrannte Magnesia in das Trinkwasser ein. Die Aussicht auf Heilung ist natürlich unsicher.

* * *

— **Eiterknoten an den Zitzen der Mutterkaninchen** treten leicht auf, wenn die Jungen zu früh abgesetzt werden oder bald nach der Geburt eingehen. Die angesammelte Milch ruft die haselnußgroßen Eiterbeulen hervor. Der Inhalt ist eitrig, dünn, gelbbraun, und die Beule fühlt sich heiß an. Nach Oeffnung drückt man den Inhalt aus und wäscht die Wunde jeden Tag mit dreiprozentiger Borsäurelösung bis zur Heilung. Vor der Behandlung drücke man die Milch aus oder lege die Jungen einer anderen Häsin an. Die Krankheit ist nicht ungefährlich; das kranke Tier muß knapp gefüttert werden; milchtreibende Nahrung ist zu vermeiden.

* * *

— **Der Geschlechtsunterschied der englischen Widderkaninchen** ist an der Kopfbildung zu erkennen. Es bedarf keines scharfen Hinsehens, um wahrzunehmen, daß die Häsinnen einen schmäleren, zierlicheren und kleineren Kopf haben als die Böcke.

Büchertisch.

* **Auf dem Gebiete der Kleintierzucht** brachte uns die letzte Woche zwei Neuerscheinungen: 1. Die Organisation der Geflügel- und Kaninchenzucht in der Schweiz von Ing. Henri Sameli (Zürich, Selbstverlag des Verfassers; Preis Fr. 3.—). Auf 120 Seiten berichtet der Verfasser über alles Wissenswerte auf allen Gebieten der Geflügel- und Taubenzucht, wie auch der Kaninchenzucht. Ein etwas breiter, nach unserer Ansicht zu breiter Raum ist der Züchtungslehre beim Geflügel gewidmet. Die Schrift tritt energisch für die Errichtung einer schweizerischen Lehranstalt für Geflügelzucht ein und veröffentlicht auch die bezügliche Eingabe des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins an den Bundesrat. Wir empfehlen die Schrift unsern schweizerischen Züchtern aufs angelegentlichste zum Studium. — Die zweite Neuerscheinung ist vorab der Kaninchenzucht gewidmet; sie ist betitelt: „Die Reformstallung für Kleintiere" und ist herausgegeben von Fritz Wäch, Zug (Selbstverlag des Verfassers). Auf neun Tafeln mit gegen 60 Abbildungen zeigt uns der Verfasser eine Anzahl praktische Stallungen für Zucht, Mast, Laufraum, Transport und Ausstellung. In kurzer, bündiger und leichtfaßlicher Form orientiert der begleitende Text den Züchter, der mit Handwerkzeugen vertraut ist, über die Selbstherstellung der Stallanlagen. Auch dieses Werkchen sei namentlich den Kaninchenzüchtern bestens empfohlen.

* * *

* **„Das Seidenkaninchen."** Unter diesem Titel erscheint in Deutschland eine neue Halbmonatschrift zur Förderung und Verbreitung der Seidenkaninchenzucht (Angora), worauf wir auch die Schweizer Freunde des Seidenkaninchens aufmerksam machen möchten. Aufträge sind zu richten an die Geschäftsstelle Alfred Busch, Neusorg im Fichtelgebirge.

Briefkasten.

— F. R. in L. Wir behandeln Ihre Anfrage unter der Rubrik „Aus unserm Leserkreis" und hoffen gerne, daß einer der Ratschläge zutreffend sei und die empfohlene Behandlung zur Heilung der Tiere führe. Wir selbst haben vor Jahren ähnliche Erfahrungen gemacht mit reinrassigen Hühnerküken, zu denen wir die Bruteier aus Norddeutschland bezogen; eine Heilung war uns allerdings nicht möglich. Von Entenküken haben wir ähnliches noch nicht erfahren. Es wird uns freuen, von Ihnen gelegentlich zu hören, daß sich Ihre Enten wieder erholt haben. Beste Grüße!

— C. B. in O. Sie werden inzwischen die fehlende Nummer unseres Blattes erhalten haben. Wir waren eben gezwungen, um den behördlichen Vorschriften betr. Papiereinsparung nachzukommen, einige Nummern ausfallen zu lassen. Wir taten dies in der Weise, daß wir das Blatt in den Monaten September, Oktober und November je am 10., 20. und 30. erscheinen ließen. Vom 1. Dezember erscheint unser Blatt nun wieder jeden Samstag.

— Frau G. Pf. in S. Wenn Sie lauter fünf- und sechsjährige Hühner haben, so glauben wir gerne, daß Sie keine Eier haben und Sie dürfen getrost mit dem ganzen Bestand abfahren. Eine gute Henne soll z. B. — wie wir vor einiger Zeit gelesen haben — legen:

im	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10. Lebensjahre
	120	170	130	100	80	70	60	35	10	5 Eier

Nach unserer Ansicht muß das allerdings eine ganz gute Henne sein; denn bei den heutigen Futterverhältnissen darf man froh sein, von der besten Henne 80 bis 100 Eier im besten Legejahr zu erhalten. Wir wollen Ihnen also nicht den Mund wässerig machen; aber Hühner, die nur 20 oder auch 30 Eier in einer Legeperiode abgeben, behält man nicht weiter, wie denn überhaupt unser Rat lautet: Mit allen vier- und mehrjährigen Hennen in den Kochtopf!

Redaktion: E. Frey in Uster,
an welchen alle Einsendungen, Vereinsnachrichten 2c. zu senden sind.

Die nächste Nummer erscheint Mittwoch, 20. Nov.

Inserate (zu 15 Cts. resp. 15 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchdruckerei Karl Didierjean in Uster zu richten.

Zürich Städtischer Wochenmarkt
v. 29. Oktober und 1. November 1918
Auffuhr reichhaltig.

Es galten:	per Stück	
Eier	Fr. —.52	bis Fr. —.56
Suppenhühner	„ 6.50	„ „ 9.—
Hähne	„ 6.—	„ „ 8.20
Junghühner	„ 3.—	„ „ 4.—
Poulets	„ 5.40	„ „ 9.60
Enten	„ 7.70	„ „ 8.40
Gänse	„ 9.—	„ „ 12.—
Truthühner	„ 8.—	„ „ 11.60
Tauben	„ 1.80	„ „ 2.10
Kaninchen	„ 3.—	„ „ 12.—
Hunde	„ 4.—	„ „ 18.—
Meerschweinchen	„ 1.50	„ „ 2.—
Rassetauben	„ 8.—	„ „ 12.—

Geflügel

Hohe Preise
für sämtliche Schlachtgeflügel bezahlt 635
Paul Obrist, Basel.

Tauben

Zu verkaufen.
0.1 Satinette, erstkl., 8 Fr. 646
Th. Brüschweiler, Neukirch-Egnach.

Zu kaufen gesucht:
Reinweiße, feinspitzhaubige
Feldtäubin
zuchtfähig. 648
Ernst Aug. Gimmel, Arbon.

Zu kaufen gesucht:
1.0 Schwalbe (blau bevorzugt).
Frl. A. Hartmann,
643 Hint. Spitalstr. 13, Basel.

Zu kaufen gesucht:
Mohrenköpfe in schwarz, blau, rot, gelb. Nur prima in Farbe und Zeichnung. — Offerten an
Dr. O. Mauch,
644 Schwarzenburg b. Bern.

Sing- und Ziervögel

Verkaufe 30 Stück
aus meinem tiefen Stamm gutfütternde Weibchen à 4 Fr., 3 Stück 10 Fr., 6 Stück 18 Fr. Nehme Bestellungen für Junghähne jetzt entgegen zum Preise von 20—50 Fr.
630 A. Kolb, Hotel z. Löwen Schaffhausen.

Gebe von meinem tiefen Stamme einige Hähne und Hohlknorrweibchen à Fr. 20.— und Fr. 5.— ab.
636 Meier-Urech, Baden.

Kaninchen

7 Wochen alte, schwarze Kaninchen, große Rasse, sowie ein gleichaltriges Schweizerscheckli, per Stück Fr. 3.50. 1 dreifarbiger Rammler, 7 Monate alt, selten schönes Tier, Fr. 20.—, 1 Japanerzibbe, belegt, Fr. 25.—, erstklassiges Tier.
645 Th. Brüschweiler, Neukirch-Egnach.

589 Mit bestem Erfolg lang ausprobiertes (OF5758Z)
Geflügelfutter und Hundekuchen
mit beinahe dem **doppelten verdaulichen Eiweissgehalt** des Mais, Gerste, Hafer und Weizen, zu verkaufen.
Amtliche Analyse:
Geflügelfutter, vorzüglich für **Schweinemast und Großvieh.**

Bundeshöchstpreis:	Geflügelfutter	Hundekuchen	
über 100 Kilo	Fr. 92.—	Fr. 127.—	pro 100 Kilo
über 50 Kilo	Fr. 95.—	Fr. 130.—	pro 100 Kilo

loco Fabrik exklusive Verpackung.
Rud. Gorini, Fabrik, **Zürich,** Bahnhofquai 15.

Die Reformstallung
für Zucht und Mast, Laufraum, Transport und Ausstellung.
9 Lichtdrucktafeln mit 56 Abbildungen und Textbeilage.
Preis Fr. 3.—. Zu beziehen beim Verfasser:
FRITZ WÄCH, ZUG. 620

Bei der Expedition der „Schweizerischen Blätter für Ornithologie" in Uster sind zu beziehen:

Vögel in d. Gefangenschaft
I. Teil: Heimische Käfigvögel
Von Dr. E. Bade / Mit 20 Tafeln und 181 Textabbildungen / Preis Fr. 10.–

Gewinnbringende
Meerschweinchenzucht
Ein Leitfaden zur zweckmäßigen und lohnenden Zucht und Haltung von Meerschweinchen.
Von Rud. Steppes. / Preis Fr. 1.50

Beck-Corrodi, Die Nutzgeflügelzucht
Ein zuverlässiger Ratgeber für jedermann, der mit Vorteil Hühner, Wassergeflügel, Truthühner oder Tauben halten will. Mit vielen Abbildungen. Preis Fr. 2.—.

Beck-Corrodi, Die Kaninchenzucht (IV. Auflage)
Ein kurzer Wegweiser zur rationellen Zucht aller Kaninchenrassen und zur Produktion von Kaninchenfleisch. Preis 80 Rp.
Expedition der Schweizer. Blätter für Ornithologie, Uster

Verschiedenes

Zu verkaufen:
event. Tausch an erstklassige Sänger zirka 50 ganz neue 625
Schindler-Einsatzbauer
ohne Einsatzgitter, à Fr. 1.20 p. Stück.
K. Bitterli, Olten.

Vogelversand-Adressen
mit gr. Vogel, zum Aufkleben auf Pakete, gibt ab:
25 Stück = Fr. 0.75
50 Stück = Fr. 1.50
100 Stück = Fr. 2.50
626 K. Bitterli, Olten.

Verkauf — Tausch:
1 Phonograph mit Walzen, Preis Fr. 40.—, nehme Vögel oder Kaninchen in Tausch.
Jos. Strähl, Recherswil
642 (Solothurn).

Kaninchenfelle
kauft stets zu den höchsten Tagespreisen
Ch. Lerner, Zürich
634 Zurlindenstr. 134. (OFc8180З)

Besorge **Darlehen.** Näheres: Postlagerkarte No. 451, St. Gallen 1.

46 M. Drahtgeflecht
zwei Meter breit, weitmaschig, 5 cm per Meter Fr. 3.—, bereits neu.
Stöckli, Winterthur
647 Rudolfstr. 21.

Das altbewährte -452-
Schnupfenheil
für Kaninchen
ist wieder zu haben. — Preis Fr. 1.65, 2.—, 2.50 und 3.— per Flasche.
Generaldepot von Dr. W. Höveler's Futtermittel und Medikamente
H. Wismer, Nr. 8 Muttenz b. Basel

Lein-Samen
Knochenmehl, Maisstengelhäcksel, Schneckenschalenschrot, Nesselmehl Kalkgrit, holl. Torfmull in Ballen
empfiehlt 4
M. Speck, zum Kornhaus, **Zug.**
Kaufe stets guterhaltene, leere Säcke.

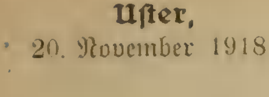
Maikäfermehl
vollgehaltig, nicht entfettet, absolut keimfrei, deshalb gut haltbar, bestes Kraftfutter, unters Weichfutter gemischt, ersetzt es dem Geflügel die im Winter fehlenden Insekten und Würmer. Solange Vorrat zu Fr. 1.50 per Kilo, von 10 Kilo ab Rabatt, bei
Viktor Probst, Herzogenbuchsee.
Bei Bestellung Säcke oder Büchsen einsenden. 641

Körnerfutter
zum Streuen, staubfrei
Weichfutter
zum Abbrühen
Schweinefuttermehl
offerieren solange Vorrat, mit Gehaltsgarantie, direkt an die Selbstverbraucher. Verlangen Sie Offerte.
Gebr. Stürzinger
Mais- und Getreidemühle
Frauenfeld. 640

fein geriebener
Torfmull
liefert per 100 Kilo à Fr. 9.— in Säcken von 40 Kilo an.
Säcke hiefür einsenden. 621
Joh. Beeler, Rothenturm.

Druck und Expedition der Buchdruckerei Karl Didierjean in Uster.

XLII. Jahrgang. № 43.



Uster, 20. November 1918

Erscheinen je Freitag abends

Schweizerische Blätter für Ornithologie

Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarienklub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein **Bütschwil, Chur** (Bündnerischer Geflügelzucht-Verein), **Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Eicholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. und Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornith Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Geflügelzucht-Verein), **Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter, Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter, Schweiz. Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchenzüchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Stammheim** (Geflügelzucht-Verein), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein), **Trogen und Umgebung, Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband** (Sektionen: Basel: „Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein" und „Ornis"; Zürich: „Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien"; St. Gallen; „Kanaria"; „Schaffhausen: „Kanaria"; Zug: „Fringilla Kanaria"; Herisau: „Ornithologische Gesellschaft und Kanarienzüchter-Verein".

Abonnement bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Uster für das ganze Jahr **Fr. 5.—**, für das halbe Jahr **Fr. 2.50**, für das Vierteljahr **Fr. 1.25.** (Postabonnement Fr. 5.20, Fr 2.70, Fr. 1.45). Diese Blätter können auf den Postämtern des In- und Auslandes abonniert werden. **Postcheck-Konto VIII 2716 S. B. O.**

Verlag des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins.



Geflügelzucht



Die eierarme Zeit.*

Alle Jahre im Spätsommer beginnt bei fast allen Legehühnern eine Legepause einzutreten, während welcher die Tiere ihr Federkleid erneuern. Dieser Federwechsel, der kurzweg die Mauser genannt wird, dauert zirka zwei Monate. Weil die neuen Federn sich aus den im Körper enthaltenen Säften bilden, muß durch reichliche und sachgemäße Fütterung vorgesorgt werden, daß das Huhn bei Kräften bleibt. Nun handelt man aber an vielen Orten gerade in entgegengesetzter Weise. Man denkt, weil die Hühner in der Mauserzeit nicht legen, sei es auch nicht nötig, daß sie, wie üblich oder noch besser gefüttert würden. Eine Vernachlässigung der Hühner während der Mauser schadet aber am meisten dem Geflügelbesitzer; denn er verlängert ohne Wissen und Willen die Legepause der Hennen. Je reichlicher und zweckmäßiger er dagegen seine Hühner füttert, umso schneller und gekräftigter werden sie den Federwechsel bestehen. Die Legetätigkeit nach bestandener Mauser kann aber erst dann wieder aufgenommen werden, wenn der Körper genügend Kräfte gesammelt hat und durch diese der Eierstock entwickelt worden ist. Diese Faktoren Federwechsel, Unterbruch der Legetätigkeit, zweckmäßige Fütterung und sich wieder einstellende Eierproduktion stehen in engem Zusammenhang. Die Fütterung ist jedoch die treibende Kraft, und wer es darin fehlen läßt, der verlängert sich eben die eierarme Zeit.

Der Federwechsel ist ein naturgemäßer Vorgang. Das alte Gefieder ist schadhaft, brüchig geworden und die Natur verleiht dem Vogel nun ein neues Kleid, welches ihn bei der kommenden Winterkälte besser schützt, als das alte Gefieder vermocht hätte. Mit diesem Vorgang hört auch alle Fortpflanzungstätigkeit auf, doch gibt es einzelne Hennen, die während dieser Zeit noch einige Eier legen. Dies sind aber Ausnahmen. In der Regel hört bei alten Legehühnern mit Eintritt in die Mauser die Eierproduktion auf und während zirka drei Monaten dauert die Legepause.

Um in dieser Legepause doch nicht ganz ohne frische Eier sein zu müssen, wird empfohlen, Frühbruthühnchen zu erzüchten, die — wenn die alten Hühner ihre Legetätigkeit einstellen — bis dahin so weit entwickelt sind, daß sie ihre Tätigkeit beginnen können. Deshalb trachten die rechnenden Züchter und Geflügelhalter auf die Erlangung einiger Frühbruten, weil diese sich zu den beliebten Herbst- und Winterlegern entwickeln. Der Herbst und auch der Winter sind von jeher als die eierarme Zeit bezeichnet worden, und deshalb haben in dieser Zeit — auch ohne Krieg — die Eier stets hohe Preise gegolten. Wer nun durch Frühbruten vorsorgt, daß seine Junghennen im Herbst und Winter legen, der erzielt den größeren Gewinn aus seiner Hühnerhaltung.

Daraus ist ersichtlich, wie verkehrt die in ländlichen Kreisen oft geäußerte Ansicht ist, die sogenannten Augusthühnchen seien die besten. Wenn man nach dem Grund dieser Annahme fragt, so kann niemand einen solchen angeben, der überzeugen könnte. Durchschnittlich bedürfen die leichteren Rassen sechs Monate zu ihrer Entwicklung. Manchmal werden sie einige Wochen früher legereif, manchmal auch später. Läßt jemand nun im August Eier ausbrüten, daß sie Ende August schlüpfen sollen, so leiden die Küken schon in ihren ersten Lebenstagen unter der

häufig unfreundlichen, nebligen oder windigen Herbstwitterung. Und ehe die Küken etwa drei Monate alt geworden und richtig befiedert sind, bewirkt die feuchte Herbstkälte und Frühfröste eine langsamere Entwicklung der ersteren. Hühnerküken bedürfen Wärme und Trockenheit, weshalb das italienische Importgeflügel sich in seiner Heimat so rasch entwickelt; sie werden mit fünf bis sechs Monaten legereif. Die Augusthühnchen müssen aber sieben bis acht Monate alt werden, ehe die Legereife eintritt, sie kommt also in die Frühlingsmonate April und Mai, in denen wegen reger Legetätigkeit aller Hennen die Eierpreise am tiefsten stehen. Der August ist somit die ungeeignetste Zeit für die Kükenzucht, weil durch solche Hennen der Eiermarkt im Sommer überschwemmt und der Preis herabgedrückt wird.

Gewinnbringender ist, im März und April Bruthühner zu setzen, damit von September-Oktober an die Junghennen legereif werden und die eierarme Zeit überbrückt wird. Und dazu trägt ferner eine recht zweckmäßige Fütterung der mausernden alten Hühner bei, damit diese auch bald wieder zu legen beginnen. Bei den hohen Eierpreisen muß die Eierproduktion der Hennen nach Möglichkeit zu fördern gesucht werden und dazu trägt eine richtige Fütterung wesentlich bei.

Kleemehl, Laubheumehl und Laubfutterkuchen.

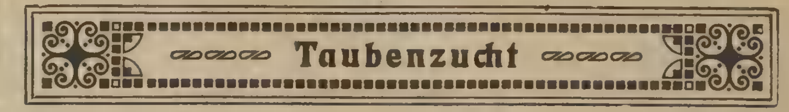
In den „Schweizer. Blätter für Ornithologie und Geflügelzucht" wurde Kleemehl schon oft genannt und zur Fütterung speziell auch für Geflügel wärmstens empfohlen. Der Großteil unserer Geflügelzüchter ist aber über die Herstellung des Kleemehles nicht unterrichtet und weiß auch dessen Nährwert nicht genügend einzuschätzen. Bei dem gegenwärtigen Mangel an Körnerfutter und Kleie empfiehlt es sich wohl, dem **Kleemehl** eine weit größere Aufmerksamkeit zu schenken. Wie wir in der Wochenschrift für Haus, Hof und Garten „Mein Sonntagsblatt" lesen, wird Kleemehl erzeugt, indem man vornehmlich die Kleearten, wie Rotklee, Weißklee, Luzerne, Esparsette und dergl. häckselt und dann mittelst einer Knochenmühle so fein wie möglich durchmahlt. In Deutschland ist Kleemehl längst ein Handelsartikel geworden; auch bei uns in der Schweiz ist solches seit einigen Jahren in beschränktem Umfange zu haben. Leider schenken gerade unsere Landwirte diesem bewährten Futtermittel noch fast keine oder doch viel zu wenig Beachtung.

Ueber die Nährwertverhältnisse von Kleemehl und anderen Futtermitteln entnehmen wir dem genannten Blatte folgende Zusammenstellung:

	Trockenmasse	Eiweiß	Fett	Kohlehydrate	Stärkewert
Kleemehl	90.4	6.2	4.3	39.2	54.5
Buchweizenkleie	86.9	6.9	3.4	39.6	55.8
Buchweizenmehl	86.8	5.9	1.4	61 7	70.3
Futtermehl, gew.	87.4	11.0	2.0	61.6	76.3
Haferkleie	90.4	3.8	1.5	37.5	44.0
Reisfuttermehl	87.4	6.8	10.2	36.2	65.0
Reiskleie	85.4	6.0	10.2	36.2	64.3
Schilfrohrmehl	95.0	2.5	1.8	30.2	36.4
Weizenkleie	87.8	12.9	3.7	40.5	60.7

Aber nicht nur aus Klee, sondern auch aus **getrocknetem Laub** läßt sich ein Mehl in der gleichen, vorbeschriebenen Weise herstellen, das überaus wertvoll ist. Das völlig getrocknete Laub wird zu feinem Laubheumehl vermahlen und nun mit Melasse unter hohem Druck zu **Laubfutterkuchen** gepreßt. Durch das feine Vermahlen werden die Zellwände teilweise zerrissen und die wertvollen Nährstoffe in den Zellen den Magensäften zugänglich gemacht, wodurch sich der Nährwert des Laubes beträchtlich steigert. Das feine Vermahlen sichert festere Kuchen mit kleineren Luftzwischenräumen, die die Schimmelbildung schwerer aufkommen lassen, das Verderben also hindern.

Auf diese Weise wird aus dem Baumlaub ein recht wertvolles Futter gemacht. Der Befund der Analyse des Tierphysiologischen Instituts der Kgl. landw. Hochschule in Berlin ergab, daß dieser Laubfutterkuchen an verdaulicher Substanz enthielt: 9,37 % Rohfaser, 5,88 % Fett, 7,25 % Protein und 26,79 % stickstoffreie Bestandteile, sodaß sich ein Stärkewert von 42,4 Kilogramm auf den Doppelzentner ergibt. Dieser Stärkewert übertrifft also selbst vorzügliches Heu.



Die Brutpause bei den Tauben.

Von **Herm. Scholl**, Zürich.

Mit dem beginnenden Winter hat nun auch fast allenthalben die „Brutpause" unserer Tauben eingesetzt.

Es ist absolut nicht stichhaltig, eine Behauptung aufzustellen, daß die Brut- bezw. Ruhepause der Taube von dann bis dann beginnen darf. Ein bekanntes Sprichwort heißt: Die Natur, die laßt sich nichts befehlen, und diesem Sprichwort schließe ich mich unbedingt an, weil ich eben darin meine Beobachtungen und zuletzt auch gute Erfahrungen gemacht habe.

Von Züchtern ist schon geschrieben worden, man soll seine Tauben vom 1. Oktober bis 1. März trennen, also die Täubinnen und Täuber für sich und durch knappes füttern den Paarungstrieb zu unterdrücken suchen.

Diesen Standpunkt kann ich absolut nicht gut heißen und zwar aus folgenden Gründen:

Es sind nicht alle Zuchtpaare gleichmäßig disponibel, da die „Mauser" beim einen Paar früher und beim andern Paar wieder etwas später eintritt. So hängt auch der Wiederbeginn der Brutzeit, insofern nicht durch gewaltsames Trennen der Paare dies vereitelt, bezw. auf einen gewissen Zeitpunkt beschränkt wird, von der Natur der Sache ab.

Zuchtpaare vom 1. Oktober bis 1. März zu trennen und dabei durch knappes Füttern der Tiere in der Winterkälte den Fortpflanzungstrieb zu unterdrücken suchen, ist unnatürlich und unrationell. Gerade bei der Winterkälte müssen die Tauben gut und vor allen Dingen genügend mit Futter versehen werden, damit dieselben außer der Kälte nicht noch durch knappe Fütterung zu leiden haben.

Es kann ja jeder Züchter dies halten, wie er will, denn jeder Mensch wird ja bekantlich nach seiner Fasson selig. Ich aber für meinen Teil behaupte, daß die knappe Winterfütterung die körperliche Schwäche mehr beeinträchtigt, als das Züchten unter normalen Verhältnissen von Dezember ab.

Ich habe schon vielmal den Beweis erbracht, daß ich mit der Zucht ab Dezember schon Ende Januar so schöne Prachtexemplare von Jungen hatte, wie ich selten schönere Anfang März bekommen habe. Ende Juli war schon das fünfte Paar flügge und die Jungen vom Januar hatten in dieser Zeit auch schon die zweiten Jungen, so daß ich bis die Brutpause wieder einsetzte, vom alten Zuchtpaar 18 junge Tauben direkt und indirekt züchten konnte, wobei das alte Zuchtpaar durchweg sehr gut gestellt war.



Cinamon.

(Isabell- oder Zimmetfarbiger Kanarie.)

Von **J. Weibel**, St. Gallen.

(Mit Bild.)

Dieser Vogel ist der beachtenswerteste aller Farbenvögel, und was Züchtung anbelangt, ist er bei weitem der fruchtbarste. Er kann den Gestaltskanarienzüchtern die Gesangskanarienweibchen zur Aufzucht feiner, schlecht fütternder Gestaltsvögel gut ersetzen und ist dazu ein stets angenehmer, sogar feiner Vogel, welcher im Gesang bei einiger Mühe ganz Erkleckliches leisten kann. Er wird in einem der bestehenden

Reglemente vorgeschrieben in Körperbau und Größe wie beim Norwich. Dies ist nur insofern richtig, sobald er als Cinamon Norwich ausgestellt wird. Derselbe kann aber auch ebensogut als Cinamon Berner Typ oder einfach als Cinamonkanarie ausgestellt werden. Herr Jakob Grob sel., in St. Gallen einer der bekanntesten und ausdauerndsten Holländerkanarienzüchter, bezog vor Jahren ein prächtiges Paar Frieses aus Wien in reinster Zimmetfarbe, welche ihrem Rassetypus in Stellung und Körperbau alle Ehre bereiteten. Meine Cinamons, welche ich, wie im Vorwort angegeben, nach München verkaufte, waren teilweise eher kleiner als ein gewöhnlicher Kanarie, übertrafen aber in schlanker Gestalt und Stellung, sowie in feiner Farbe alle andern; sie entsprachen vollkommen dem heutigen Modevogel in England, dem Cinamon Border. Im ganzen bilden die Cinamons bis heute keine eigene Rasse, da dieses Wort übersetzt nur der Zimmet oder Zimmetfarbige heißt und also, wie schon angegeben, bei allen Rassen vorkommen kann. Die



Schweizer-Isabell-Kanarie
(natürliche Größe)
Entwurf und Zeichnung von J. Weibel.

einzig richtige Taxierung hiefür ist, daß der ausgestellte Vogel im Körperbau nach den Rasseangaben des Ausstellers prämiert wird, wobei jedoch die Farbe die Hauptzahl der Punkte auf sich vereint, wie z. B. bei einem Cinamon Norwich Position Farbe 12 Punkte und Gesamteindruck 21 Punkte, zusammen 33 Punkte für Farbe ergeben, in den andern Positionen muß er dem Norwich entsprechen, ansonst er überhaupt nicht als solcher tituliert werden kann. Ich mache hier somit den Schweizer Züchter den Vorschlag, eine eigene Landesrasse zu züchten nach beigefügter selbstentworfener Abbildung und nachstehendem Reglement. Jeder erfahrene Züchter wird zugeben müssen, daß ein solcher Vogel mit einigermassen Liebe und Geduld nicht schwer zu züchten ist und hier auch dem einfachsten Laien Gelegenheit geboten wäre, mit Erfolg Hand anzulegen. Der Vogel soll direkt einfarbig sein, ob beigebraun oder kaffeebraun, mit Cayennepfeffer gefüttert, erscheint er im schönsten Rotbraun. Bei mehrmaliger Durchzucht erscheinen auch solche mit feinem silbrigem Anflug, welche die sogenannten Achatfarbigen genannt werden; selbstredend dürfen keine weißen Federn, grüne Brust, heller Bürzel 2c. vorkommen. Uebrigens bleibt hier immer noch eine große, unerforschte Lücke offen, welche nur mit Ausdauer und energischer Zusammenarbeit durch die verschiedensten Kreuzungen ergründet werden kann.

Das Vorurteil, der Cinamon oder Isabellkanarie sei immer ein schlecht verkäuflicher Vogel, weil er dunkel in Farbe ist, bleibt nicht stichhaltig, das heißt, wenn er rein gezüchtet wird, ist er sogar bei Privaten beliebt, namentlich die kleine Rasse.

Prämierungs-Reglement zur Abbildung:	Punkte
Kopf: klein und rund	8
Körper: schlank und gestreckt	12
Flügel: glatt anliegend, nicht gekreuzt	8
Schwanz: gerade in einer Linie zum Rücken stehend und schmal	6
Füße: nicht zu kurz, Gelenk leicht durchgedrückt	8
Haltung: elegant, halb aufrecht, Längen-Maximum 12 cm	15
Farbe: einfarbig ohne Schattierung	33
Gesamteindruck und Weichheit des Gefieders	10
Total	100

(Fortsetzung folgt.)

Ausstellungs-Vorschriften für Gestalts- und Farbenkanarien.

Sämtliche Gestalts- und Farbenkanarien sind in richtigen Zuchtpaaren oder in Stammeskollektion bestehend aus vier Vögeln einer Rasse auszustellen. (Eine Stammeskollektion soll womöglich aus zwei Paaren bestehen, kann aber auch mit einem Hahn und drei Weibchen zugelassen werden, jedoch nicht aus drei bis vier Hähnen. Diese Faktoren dienen in erster Linie zur Hebung der gesamten Gestalts- und Farbenkanarienzucht. Die Gründe hiefür werden jedem einsichtigen Züchter einleuchten, da es eher schwieriger ist, drei schöne ausstellungsfähige Weibchen zu zeigen als drei Hähne. Eine Kollektion von vier Paaren, wie selbe bis heute verlangt wird, ist entschieden zu viel, weil hier nur der begüterte oder Großzüchter auf die Rechnung kommt, was keineswegs zur Förderung der Sache beiträgt. Uebrigens stellen die Gesangskanarienzüchter als Kollektion auch nur vier Vögel aus, darum ist nicht einzusehen, warum der Gestalts- und Farbenkanarienzüchter das Doppelte leisten soll, wo die erschwerten Zuchtverhältnisse eine große Rolle spielen und die Weibchen dieser Spezies in der Regel teurer als die Hähne sind.)

Die Hähne sind so zu kennzeichnen, daß dieselben vom Preisrichter von außen zu erkennen sind. Ebenso sollen diese Vögel in der Rasse entsprechenden Käfigen ausgestellt werden, welche dem Preisrichter auch eine Besichtigung von oben gestatten.

Sämtliche Vögel müssen einzeln prämiert werden und sollen,

35— 60 Punkte	III. Preis
61— 80 Punkte	II. Preis
81—100 Punkte	I. Preis

erhalten. Ein Vogel, welcher nicht 35 Punkte macht, verdient nicht, an einer Ausstellung zugelassen zu werden. Die Höherschraubung der Punktzahl bringt einen Ausgleich für die Erleichterung im Ausstellungswesen.

Jeder selbstgezüchtete Vogel soll mit geschlossenem Kontrollfußring versehen sein und erhält hiefür einen Zuschlag von fünf Punkten (also auch ein Beitrag zur Hebung der Selbstzucht).

Allfällige Ehrenpreise sollen von der höchstpunktierten Kollektion abwärts verteilt werden. (Sollten eine Kollektion Selbstzucht und eine Kollektion offene Klasse die gleiche Punktzahl erreichen, so ist der Ehrenpreis selbstredend der Selbstzuchtkollektion zuzusprechen.) (Forts. folgt).



Buntgefiederte Finken.

Von Prof. K. H. Diener.

Die auffälligste Erscheinung darunter war ein Papstfink (Fringilla ciris). Fünf Jahre lang hatte ich keinen mehr besessen und so war mir die Möglichkeit, nach so langer Pause wieder ein Exemplar erwerben zu können, selbstverständlich recht willkommen. Der Vogel kam von Hamburg und hatte nur wenig unter den Strapazen der langen Reise gelitten; dagegen

war er etwas liederlich befiedert, doch scheinbar gesund, sodaß dieser Mangel ohne Zweifel mit der Zeit behoben werden konnte. Tatsächlich erschien der Fink nach einigen Wochen in tadellos fehlerfreiem Gewande und wirkte nun im Glanze seiner Farben, die an Buntheit bekanntlich das Möglichste leisten, ungemein vorteilhaft.

Abgesehen von seinem prachtvollen Aeußern offenbarte er freilich keine weitern Vorzüge. Er war munter und ziemlich beweglich, dabei ohne besondere Ansprüche. Allerdings hatte er Gelegenheit, sich recht manigfaltig ernähren zu können. standen ihm doch außer verschiedenen Sämereien, worunter die Hirsearten natürlich am stärksten vertreten waren, allerlei andere Futterstoffe zur Verfügung, wie ein Universalfuttergemisch, Grünkraut u. ä. Außerdem enthielt das genannte Gemisch regelmäßig etwas rohes geschabtes Rindfleisch und der Nonpareil führte sich hin und wieder ein ganz kleines Stückchen davon zu Gemüte. Nicht selten pickte er auch an der Vogelmiere oder dem Kopfsalat.

Natürlich war eine ständige Badegelegenheit geboten und er machte ab und zu davon Gebrauch; ein eifriger Badegänger war er freilich nicht.

Hervorragend interessant war er in seinem Wesen nicht; auch durch besondere Eleganz und Geschicklichkeit in seinen Bewegungen zeichnete er sich keineswegs aus, wenngleich er anderseits durchaus nicht etwa unbeholfen war. Am effektvollsten erschien er, wie leicht einzusehen ist, während des Fluges, besonders wenn der Käfig ordentlich von der Sonne beschienen wurde; er funkelte dann nur so in allen möglichen Farben und rechtfertigte den anspruchsvollen Namen Nonpareil = Unvergleichlicher in vollem Maße.

Weniger bedeutend waren seine gesanglichen Darbietungen. Das Lied, das er hie und da vortrug, war schon sehr einfach und kunstlos, wenn auch nicht unangenehm, und entsprach in der Güte ungefähr dem des Girlitzes; irgendwelchen musikalischen Wert weist es nicht auf.

Der Papstfink ist in erster Linie ein Schmuckvogel der auf den Gesichtssinn wirkt und daher ist sein Platz nur im geräumigen Flugbauer, wo er aber tatsächlich als ein Schaustück erster Ordnung [illegible].

Auch [illegible] Girlitz (Fringilla pusilla) [illegible] Qualitäten; um seiner [illegible] erwerben wollen. [illegible] Tierchen, zutraulichen Wesens und allen [illegible] gegenüber friedfertig, ohne ängstlich oder gar feige zu sein. Stets munter und voll Beweglichkeit; selten nur saß er längere Zeit ruhig an einem Ort. All seine Bewegungen waren sehr anmutig und gewandt, namentlich im Fluge zeigte er eine besondere Geschicklichkeit. Seine Zutraulichkeit erreichte [illegible] kurzer Zeit einen ungemein hohen Grad, und selbst Fremden gegenüber zeigte er keine Spur von Scheu oder Aufregung. [illegible] hat nicht wenig Aehnlichkeit mit unserm Girlitz [illegible] er besitzt.

Den [illegible] er [illegible] Ankunft vor, soweit von einem solchen überhaupt die Rede sein kann; in Wirklichkeit ist es nur ein fortlaufendes Geschwätz, das einen bald an das Gezirpe des Goldammers, bald an das Gezwitscher der Stelze erinnert und noch erheblich geringer ist als das ohnehin recht mäßige Lied unseres einheimischen Vertreters. Von irgendwelcher Kraft oder Abwechslung, Empfindungsfähigkeit oder auch nur einer eigentlichen Melodie, sowie von strophenartiger Gliederung u. dgl. ist keine Rede; es entbehrt jeglichen Charakters und besitzt keinerlei musikalischen Wert.

Zur Belebung eines Gesellschaftskäfigs eignet sich der Rotstirnige jedoch ausgezeichnet; dies auch aus dem Grunde, als er außerordentlich anspruchslos und daher leicht zu verpflegen ist.

(Fortsetzung folgt.)





Vorteilhafteste Verwertung der Abfälle in Haus und Garten durch die Kaninchenzucht.

Bei den heutigen schweren Zeiten sollte in jedem Haus und Landwirtschaftsbetrieb streng darauf gehalten werden, daß keine Abfälle aus Küche, Haushalt und Garten, die noch irgendwie als Futtermittel dienen können, einfach in den Kehrichtkübel geworfen, sondern daß sie noch möglichst gut ausgenützt werden; dies ist aber erfahrungsgemäß am besten möglich durch den Betrieb der Kleinviehzucht, d. h. durch die Haltung und Zucht von Ziegen, Schweinen, Geflügel und Kaninchen. Von allen diesen vier Tiergattungen lassen sich aber überall da, wo nicht Landwirtschaft betrieben wird und auch sonst die hiezu verfügbaren Räumlichkeiten beschränkte sind, Kaninchen noch am ehesten halten und züchten. Durch die Kaninchenzucht lassen sich alle in Haushalt, Küche und Hausgarten sich ergebenden Abfälle am vorteilhaftesten verwerten, vorausgesetzt, daß dieselben noch etwelchen Nährwert besitzen, den Kaninchen zuträglich, sowie noch frisch und gesund sind. Daneben bildet die Kaninchenzucht einen gar nicht zu unterschätzenden Nebenverdienst für manche Handwerker-, Beamten- und Arbeiterfamilie und hilft mit, die angesichts der heutigen hohen Fleischpreise immer höher steigenden Haushaltungskosten wesentlich zu vermindern, sowie eine bessere, kräftigere Ernährung durchzuführen. Leider hält es aber vielerorts auch heute noch sehr schwer, der Nutzkaninchenzucht mehr Eingang zu verschaffen, weil so viele Leute zu Stadt und Land noch eine förmliche Abneigung gegen dieselbe bekunden und diese wiederum ist den mancherlei Vorurteilen zuzuschreiben, die noch gegen das Kaninchenfleisch in breiten Schichten unserer Bevölkerung eingewurzelt sind. Da gilt es nun vor allem, solche im Volke noch tief eingewurzelte Vorurteile (wie z. B. das Kaninchenfleisch sei fade, habe wenig Nährwert, habe stets einen widerwärtigen Beigeschmack, komme überhaupt auch im Verhältnis zu andern Fleischsorten zu teuer und was dergleichen Einwände mehr sind) auf das Entschiedenste zu bekämpfen, was wohl auf Grund der bis jetzt gemachten Erfahrungen, Beobachtungen und Versuche in der Praxis einem bewährten Züchter und Besitzer von Kaninchen nicht schwer fällt.

Das Fleisch von nicht zu alten Kaninchen ist nicht nur weich, zartfaserig und schmackhaft, sondern wissenschaftliche Untersuchungen auf dessen Nährwert haben tatsächlich ergeben, daß das Kaninchenfleisch einen noch höheren Gehalt an leichtverdaulichen Nährstoffen (namentlich Eiweiß) aufweist als das beste Mastochsenfleisch und es ist zudem noch zärter, weicher und saftiger als dieses; auch kommt es gegenwärtig im Preise noch erheblich billiger als alle übrigen Fleischsorten und von irgend einem üblen Beigeschmack des Kaninchenfleisches kann erst recht keine Rede sein, sofern das Kaninchen zweckmäßig gefüttert und reinlich gehalten wird.

Hat aber einmal jemand sich nach Ueberwindung obgenannter Vorurteile dazu entschlossen, es mit der Kaninchenzucht zu probieren, dann handelt es sich für ihn in erster Linie darum, welche der verschiedenen hierorts bekannten Kaninchenrassen er sich halten soll, resp. welche für ihn die vorteilhafteste sei. Für einen Anfänger ist diese Frage nicht so leicht zu beantworten und tut er gut, sich von einem praktisch erfahrenen Züchter hierüber beraten zu lassen. Hiebei kommt es eben sehr darauf an, ob jemand mehr auf Fleisch züchten will, d. h. ob er nur darnach trachtet, möglichst schnell große, schwere Kaninchen zum Schlachten heranziehen zu können, oder ob er Rassenzucht treiben will, wobei er seine Ehre und seinen ganzen Züchterstolz darein setzt, eine schöne, edle Kaninchenrasse zu besitzen und diese Rasse noch zu veredeln, dieselbe auch möglichst lange rein fortzuzüchten. Die erstere Nutzrichtung, die sog. Schlachtkaninchenzucht, ist bei uns jetzt mehr verbreitet, als die Rassenzucht; doch lassen sich ja beide Zuchtrichtungen sehr gut miteinander verbinden, indem der Anfänger sich einfach zur Haltung und Zucht eine der

schweren, großen Kaninchenrassen auswählt und dann nur durch zweckmäßige Haltung, Züchtung und Pflege dafür sorgt, daß seine Rassenkaninchen nicht gleich degenerieren, d. h. daß dieselben möglichst lange groß, schwer und leistungsfähig bleiben. Eine der für Nutz- und Sportzucht empfehlenswertesten Kaninchenrasse ist das belgische oder flandrische Riesenkaninchen, dessen Ohren meist aufrecht stehen, während dieselben bei dem englischen und französischen Widderkaninchen zu beiden Seiten des Kopfes schlaff herabhängen. Das Widderkaninchen ist etwas kleiner und auch gegen nachteilige Witterungseinflüsse empfindlicher als das flandrische Riesenkaninchen. Dieses letztere eignet sich daher für den Anfänger in der Kaninchenzucht erfahrungsgemäß am besten, und zwar aus folgenden Gründen: Es ist gegen Klima- und Witterungs-Einflüsse, sowie gegen Krankheiten ziemlich widerstandsfähig und wetterhart; es stellt an Haltung und Fütterung keine so großen Ansprüche wie manche andere Kaninchenrassen. Sodann ist es fruchtbar, wächst ungemein rasch und erreicht, da es ohnehin von großem, starkem Körperbau ist, das respektable Gewicht von sechs bis sieben, ja sogar bis acht Kilo, was immerhin einen Schlachtwert von 15 bis 20 Fr. repräsentiert, und noch mehr. Ueber Haltung, Zucht und Pflege dieses Kaninchens soll in aller Kürze ein andermal das Wichtigste dem noch unerfahrenen Anfänger mitgeteilt werden. A. G.

Die Kaninchenzucht in Belgien.

Einem Züchterbrief eines deutschen Landsturmmannes in der „Allg. Kaninchen-Zeitung" entnehmen wir u. a.:

Als langjähriger Kaninchenzüchter hatte ich schon vor dem Kriege viel in Zeitschriften und Büchern über belgische und französische Kaninchenzucht gelesen. Als ich nun im Sommer 1916 nach Belgien kam, und zwar direkt nach Brüssel, war es für mich interessant und lehrreich, einmal nachzuforschen, ob es wirklich mit der Kaninchenzucht so bestellt sei, wie ich es immer gelesen hatte. In Brüssel selbst war es mir nicht vergönnt, sehr viele Züchter zu besuchen. Aber wenn das Kaninchenfleisch hier Volksnahrungsmittel ist, dachte ich, dann müssen auch große Mengen hiervon zum Verkauf stehen. Ich ging also zu den städtischen Markthallen und sah mir da einmal den Trubel an. Was ich hier gesehen, hat mich voll und ganz befriedigt. Solche Mengen von Kaninchenfleisch hatte ich noch nirgends zusammen gesehen. Hier hingen oder lagen zu Tausenden, groß und klein, die ausgeschlachteten Tiere ohne Fell und jedes mit dem Vermerk seiner Schwere. Die Frauen ließen ab und zu, wenn sie über Preis und Gewicht mit den Verkäufern einig geworden waren, eines der geschlachteten Tiere in ihren Korb oder in die Tasche verschwinden, um zu Hause als leckerer Braten auf den Tisch zu wandern. In den Markthallen unserer Großstädte wird man vergebens nach solchen Mengen Kaninchenfleisch Umschau halten. Auch bei uns wird der Lehrmeister Krieg hierin wohl Wandel schaffen und das Kaninchenfleisch wird mehr gewürdigt werden, welches vor dem Kriege von vielen nicht gegessen wurde. Ist denn das Fleisch wirklich zu essen, frug man mich vor dem Kriege, wenn ich sagte, heute gibt es wieder einen schönen Braten. Ich habe schon manchen bekehrt, wenn er sah, mit welcher Todesverachtung ich solch schönen Bissen hinunterschlang. Im Winter 1916/17, wo unser Bataillon nach einem kleinen Badestädtchen südlich Brüssel verlegt wurde, war es mir vergönnt, wirklich auf dem Lande Umschau zu halten. Auch in Flandern und Nordfrankreich habe ich manchen Züchter aufgesucht. Von Rassezucht war in den meisten Züchtereien wenig zu sehen. Man sah wohl hin und wieder einige Rassetiere, aber befriedigt haben sie mich nicht im geringsten. Meist züchten die Leute dort ein großes Kreuzungskaninchen, es scheint viel Holländerblut drin zu sein, denn alle haben weiße Abzeichen an Nase oder Beinen. Auch findet man öfter ziemlich korrekt gezeichnete Holländer darunter, wahrscheinlich Zufallstiere. Nach meiner Schätzung hatten die Tiere 7—9 Pfund Lebendgewicht. Silber habe ich gesehen, in Größe wohl ganz gut, aber in Fell und Farbe nicht im geringsten heranreichend an die deutschen Silber. Der Kopf war meist ganz dunkel, die Rückenpartie viel zu hell. In einer Zucht fand ich sogar Russen, aber alle Tiere hatten ganz graue Füße und zackige Maske. Auffallend viel blaue Tiere findet man hier. Es ist dies aber nicht ein blau wie bei den Bl. Wienern, sondern viel heller. Wo sind denn nun die berühmten Belg. Riesen zu suchen, fragte ich mich? Habe aber bis heute vergebens gesucht in den zwei Jahren, die ich in Belgien bin. Die Riesen, die mir gezeigt wurden, waren bedeutend plumper und kürzer wie die deutschen B. R., auch die Ohren meistens viel kürzer. In Farbe wohl ziemlich gut, aber auffallend viel dunkle Tiere darunter. Gewicht schätze ich ungefähr auf höchstens 10 Pfund. Manche ganz fette Tiere mögen auch etwas schwerer gewogen haben. Auch von meiner Spezial-Rasse, den Angora, war nichts zu merken, viele kannten dieselben nach der Beschreibung gar nicht und es war neu für sie, daß es überhaupt solche Kaninchen gebe mit solchem Haarwuchs. Der Belgier ist also mehr auf Fleischzucht, nicht auf Rassezucht, bedacht.

Nun noch einiges über den Handel der Kaninchen. Die Händler mit ihren zweirädrigen Wagen fahren von Ort zu Ort und kaufen die Kaninchen auf. Es sind in einem solchen Wagen oft sechs bis acht Käfige über- und nebeneinander gesetzt. Dieselben haben vielleicht ein Quadratmeter Bodenfläche und sind 30 Zentimeter hoch, oben und an den Seiten mit Maschendraht benagelt. In solchen Käfigen sitzen nun oft über 20 Tiere zusammen, alles buntscheckige Gesellen. Wenn der Händler nun genug aufgekauft hat, fährt er damit zu Wochenmärkten der Städte und verkauft dieselben lebendig. Es ist sehr interessant, solche Reihen von Käfigen zu besichtigen. Auch einige Bauern (Fermer) bringen ihre Tiere allein zum Verkauf. Es ist sehr selten, daß nicht alles verkauft wird auf den Märkten. Vor dem Kriege soll ein fettes Tier von vielleicht 7 Pfund 2—3 Franc gekostet haben. Jetzt ist der Preis aber bedeutend gestiegen. 1916 habe ich noch gesehen, daß 4—5 Franc, also ungefähr 3—4 Mark, bezahlt wurden für ein sieben bis achtpfündiges Tier. Alle Wochen fährt auch ein Händler durch die Ortschaften und kauft die Kaninchenfelle zusammen und es dauert gar nicht lange, dann hat er meistens ein ansehnliches Quantum zusammen. Man sieht also hieraus, daß sehr viele Kaninchen von den Züchtern selber gegessen werden. Gerade bei uns auf dem Lande liegt die Kaninchenzucht noch sehr darnieder, trotz den sehr viel billigeren Futtermitteln wie in den Städten. Anders in Belgien, dort ist sehr selten eine Familie, die nicht ihren Braten selber züchtet. Was aber Rassezucht anbelangt, steht Deutschland viel über den Belgiern und Franzosen.

Das Mästen der Kaninchen.

Sobald die kühlere Jahreszeit einsetzt, ist es angebracht, an die Mast der Kaninchen zu denken, denn bei der Sonnenwärme und bei nur Grünfütterung nehmen die Tiere nicht so schnell an Gewicht zu, wie in der kälteren Jahreszeit, in welcher man doch mehr auf die Fütterung mehlhaltiger Stoffe angewiesen ist. Das beste Alter für die Mast ist je nach Rasse fünf bis sechs Monate; dann ist das Wachstum der Kaninchen beendet, die Tiere sind also ausgewachsen. Ein früheres Einsetzen mit der Mast ist durchaus nicht angebracht, denn bis zum Alter von fünf bis sechs Monaten braucht das Kaninchen alles Futter zum Aufbau des Körpers. Die zur Mast bestimmten Tiere setze man für sich, also einzeln in kleinere, etwas abgedunkelte, aber gut gelüftete Ställe und gebe ihnen drei- bis viermal Futter, und zwar zweimal täglich möglichst Weichfutter, bestehend aus mehlhaltigen Stoffen, wie Kartoffelschalen, Küchenabfällen und etwas Kleie, gewürzt mit wenig Salz, und in Abwechslung mit verschiedenen aromatischen Kräutern, wie Feldkümmel, Majoran, Salbei, Schafgarbe, auch Brennesseln. Wer solche Kräuter im Sommer nicht eingesammelt hat, der setze dem Weichfutter täglich einmal etwas Rikulin zu. Alle diese aromatischen Sachen regen die Freßlust an und geben dem Fleische einen guten Geschmack. Man achte aber darauf, daß die Futtermengen jedesmal bis zur nächsten Fütterung glatt aufgefressen sind, also man vermeide, zuviel Futter zu geben. In zwei, höchstens drei Wochen muß die Mast

beendet, müssen die Tiere also schlachtreif sein. Das Fell liegt dann prall am Körper, das Fleisch fühlt sich am Kreuz fest und kernig an. Zum Weichfutter gebe man aber stets reichlich gutes Heu in die Raufe, setze reines, gutes Trinkwasser hin und achte auf große Sauberkeit der Ställe, also man erneure die Streu öfters. Dumpfe, feuchte Ställe, in denen schlechte Luft ist, beeinflussen den Geschmack des Fleisches der Schlachttiere in ungünstiger Weise. Soll das Kaninchen am Abend geschlachtet werden, dann gibt man ihm das letzte Futter am Morgen.

Zur Mast bestimmte Rammler trenne man im Alter von drei bis vier Monaten und setze sie einzeln in Käfige, um von vornherein Beißereien bei der sich dann zeigenden Geschlechtsreife zu vermeiden. („Der Kaninchenzüchter.")

Nachrichten aus den Vereinen.

Mittel-Schweizer. Taubenzüchter-Verein.

Werte Taubenfreunde!

Leider ist uns unser Mitglied, Herr Karl Weber, Werkmeister, in Töß, im schönsten Alter von erst 36 Jahren durch den Tod entrissen worden.

Dem allzufrüh Verstorbenen wollen wir ein treues Andenken bewahren, und sprechen wir gleichzeitig auf diesem Wege den Hinterlassenen unser herzliches Beileid aus.

Für den Mittelschweiz. Taubenzüchter-Verein:
Hermann Scholl, Zürich.

Praktische Winke.

— **Bei der landwirtschaftlichen Geflügelhaltung** stellt die Ausnützung der in ihr anfallenden Gelegenheitsfuttermittel die Rentabilität sicherer. Den sogenannten Gelegenheitsfutterquellen muß daher auch die berufsmäßige Geflügelhaltung die größte Aufmerksamkeit zuwenden. Gerade auf der Grundlage des Gelegenheitsfutters, das besonders aus den Fabriken der Nahrungsmittelindustrie, den Schlächtereien, den Mühlen, den Konservenfabriken, Brauereien usw. meist zu angemessenen Preisen erhältlich ist, kann auf Rentabilität auch bei Geflügelhöfen gerechnet werden, die außerhalb der Landwirtschaft stehen. Aehnlich verhält es sich mit der Ausnützung der Speiseabfälle aus dem Haushalte für die Geflügelhaltung. Der Krieg hat uns den Nutzen und die Notwendigkeit dieser Abfälleverwertung deutlich gezeigt.

* * *

— **Auch an frostkalten Tagen** lasse man die Hühner nicht allzulange eingeschlossen im Stalle. Einige Zeit müssen sie hinaus und deshalb Gelegenheit haben, den Stall zu verlassen. Sie hinaus zu jagen, ist nicht ratsam. Machen einige Tiere von der Freiheit, auf den Hof zu kommen, überhaupt nicht Gebrauch, so hat man es mit Tieren zu tun, die sehr leicht an Erkältungskrankheiten leiden und sehr empfindlich sind.

* * *

— **Farnkraut ist ein vorzügliches Mittel gegen Ungeziefer** in den Geflügelställen. Die frischen Wedel des Farnkrautes werden in dichten Reihen auf den Boden gelegt, auch an den Wänden und Balken befestigt man das Farnkraut. Risse und Ritze, in denen sich das Ungeziefer ansiedelt, sind mit Farnwedeln auszufüllen, die bald von den Insekten bedeckt sein werden. Man verbrennt diese Wedel und ersetzt sie immer wieder durch frische Zweige.

* * *

— **Hühnerfedern** können sehr wohl als Bettfedern verwendet werden, die kleinen ohne weiteres, die größeren nach dem Abziehen der Fahnen von den Rippen.

* * *

— **Einfluß der Zuchtwahl auf die Größe der Hühnereier.** Man hört viel sagen, daß ein guter Hühnerzüchter keine kleinen Eier besitze. Gewiß. Denn ein guter Hühnerzüchter legt große Sorgfalt auf die Zuchtwahl und diese hat einen maßgebenden Einfluß auf die Größe der Hühnereier. So haben die oberösterreichischen Eierverkaufsgenossenschaften, die seit 1905 die Eier nach Gewicht verkaufen, festgestellt, daß ihre Mitglieder das durchschnittliche Eigewicht durch strenge Zuchtwahl, gute Ernährung und Pflege der Hühner in sieben Jahren von 54,25 auf 56,99 Gramm erhöht haben. Es kommt daher auch etwas auf die Zuchtwahl an, ob die Hühnerzucht rentabel gemacht werden kann oder nicht.

* * *

— **Den Laufplatz für Geflügel** auf tonigem Boden einzurichten, ist nicht ratsam. Man muß dann den Boden mit einer groben und harten Sandschicht versehen. Sonst wird er bei Regen schmierig, das Geflügel verklebt sich die Zehen mit Ballen und wird am Gehen gehindert. Bei Junggeflügel kommt es leicht zu Verkrüppelungen der Füße.

* * *

— **Reiner Sand** ist in der kalten Jahreszeit kein zuverlässiger Einwurf für den Scharraum. Bei Frostwetter werden dem Geflügel die Füße darin zu kalt und Beschädigungen sind nicht ausgeschlossen. Torfstreu, Häcksel und dergl. Stoffe sind für den Winter besser als Streu geeignet.

* * *

— **Der Obstgarten** liefert dem Geflügel noch eine ganze Weile Futter. Obstmaden, Räupchen und andere Schmarotzer werden eifrig gesucht. Der Hühnerdünger, der dabei im Garten bleibt, ist für die Bäume von Vorteil.

* * *

— **Stallheizung in Hühnerställen** hat sich während der Wintermonate nach den Erfahrungen maßgebender Züchter und Geflügelhalter nicht bewährt. Den Hühnern wird gewöhnlich dadurch mehr an ihrer Gesundheit geschadet, als genützt. In der Regel ist durch die künstliche Wärme die Temperatur im Geflügelstall zu hoch, und die Tiere verweichlichen daher leicht. Sobald die Hühner an die kalte Luft kommen, ziehen sie sich Erkältungen zu, die häufig gefährliche Krankheiten im Gefolge haben. Den Hühnern erfrieren bei künstlicher Stallheizung auch leicht die Kämme, deren Heilung recht langwierig und schmerzhaft ist. Man halte also in anderer Weise die Ställe warm, streue tüchtig Kaff (Dreschabfall) oder Stroh auf den Fußboden, vergesse aber auch nicht trockenen Sand, den die Hühner zum Zeitvertreib und Magenbedürfnis picken.

* * *

— **Der Schlachttag für die Mastgans** ist gekommen, wenn das Tier einen dünnen Hals bekommt, schwerfällig wird und beim Atmen keucht. Wartet man mit dem Schlachten über diesen Zeitpunkt hinaus, so kann die Gans an Erstickung sterben.

* * *

— **Wird in der Gänsezucht** Wert auf die Gewinnung guter Federn gelegt, so kann nur Halbmast betrieben werden. Je mastiger eine Gans ist, um so geringwertiger werden ihre Federn.

* * *

— **Die während kalter Wintertage im Stalle untergebrachten Gänse** erhalten im Futter etwas Salz. Sie fressen und saufen dann besser und ihr Fleisch wird zarter.

* * *

— **Außerordentlichen Einfluß** auf die Bildung saftigen und wohlschmeckenden Fleisches der Gänse hat die Haferfütterung. Da von einer solchen jetzt natürlich keine Rede sein kann, lasse man den Gänsen wenigstens die Abfälle des Haferdrusches zugute kommen.

* * *

— **Taubenschläge** werden oft dadurch für die Bewohner zur Qual, daß Schlagregen und Treibschnee die Wände oder eine einzelne Wand durchnässen. Ausreichende Dachüberstände schützen dagegen. Ist keine Abhilfe möglich, so verlege man den Taubenschlag.

* * *

— **Die Türen der Kaninchenstallungen** sollten stets ein so engmaschiges Drahtgeflecht haben, daß sich keine Maus hindurchzwängen kann.

* * *

— **Vom Nutzen der Vögel.** Ein Verwandter von mir auf dem Lande nagelte im Winter an einen Baum vor dem Hause und an einen solchen hinter dem Hause je eine Schweineschwarte. Auf einem jeden hielt sich ein Paar Kohlmeisen, die dafür später im Garten brüteten und sich dankbar bewiesen, indem sie trotz der diesjährigen stellenweisen Raupenplage kein Gewürm aufkommen ließen. Von Vorteil war es hierbei, daß das Gehöft isoliert liegt, die Vögel daher nicht Nachbargrundstücke aufsuchten.

* * *

— **Falsch ist es, Sonnenblumenscheiben zum Trocknen den direkten Sonnenstrahlen auszusetzen.** Durch den Einfluß der Sonnenstrahlen verflüchtigen und verziehen sich die Fettstoffe, auch in dem Boden der Scheibe. Hier setzen sich harzige Stoffe ab, welche die Scheibe selbst spröde machen, sie zwar in ein vorzügliches Brennmaterial verwandeln, den Wert der Körner aber tief herunterdrücken. Trocknet daher die Sonnenscheiben an luftigen Orten im Halbschatten, geschützt gegen die Einwirkung direkter Sonnenstrahlen.

— **Vorsicht bei Verwendung von in Wasserglas eingelegten Eiern.** Es kommt nun bald wieder die Zeit, da die Hausfrau die im Frühjahr und Sommer in Wasserglas eingelegten Eier benützt. Wir möchten nun raten, vor dem Kochen jedes Ei am stumpfen Ende mit einer Nadel anzustechen, damit die Luft

entweichen kann, weil sonst beim Kochen das Ei platzen würde. Wir müssen uns vorstellen, daß durch das Wasserglas die Poren des Eies hermetisch verschlossen sind, also keine Luft herein und keine heraus kann. Das ist ja auch der Zweck der Konservierung, um die Bakterien vor der Berührung mit Luft im Innern des Eies vollkommen abzuschließen. Wenn wir aber nun ein in Wasserglas eingelegtes Ei kochen, so erwärmt sich in seinem Innern die Luft, sie dehnt sich schließlich so aus, daß das Ei beim Kochen platzt. Aus diesem Grunde ist es notwendig, ehe wir die Eier kochen, sie am stumpfen Ende mit einer Nadel anzustechen. Dann wird auch das Ei nicht platzen. Ein geplatztes Ei ist aber für Speisezwecke weniger geeignet.

Briefkasten.

— G. H. in Z. 3. Sie schreiben uns in Ergänzung einer frühern Antwort an dieser Stelle: „Die Hennen legen auch, wenn ihnen ein Hahn nicht beigesellt ist; es ist aber anzunehmen, daß mit dem Ausbleiben der Geschlechtstätigkeit die Fruchtbarkeit der Hühner Einbuße erleidet. Leider liegen über diesen Punkt feststehende Tatsachen, die sich auf exakte Versuche stützen, nicht vor. Ich wenigstens habe mir diesen Sport noch nicht geleistet, denn mir ist nicht allein an den Eiern, sondern auch an den Küken gelegen und hierzu ist der Hahn allerdings ein unentbehrlicher Faktor. Daß die Hennen, wenn ihnen der Führer fehlt, zu Zänkereien unter sich neigen und nicht zusammenhalten, ist eine oft beobachtete Erscheinung." — Natürlich gehen wir mit Ihrer hier geäußerten Ansicht einig.

— G. Sch. in O. Die Haarpflege bei den Angora-Kaninchen scheint uns ganz selbstverständlich zu sein, schon wegen der Gewinnung der Seidenhaare. Wir verweisen diesbezüglich auf den Artikel in Nr. 32 unseres Blattes. Wir glauben aber, daß die Haarpflege auch bei allen andern Rassen berücksichtigt werden sollte; wöchentliches Durchbürsten des Pelzes trägt sicher sehr zum Wohlbefinden der Tiere bei. Vielleicht nimmt ein erfahrener Züchter auch einmal Gelegenheit, einiges über dieses Thema in unserm Blatte mitzuteilen.

— E. N. in J. Sie wundern sich gewiß mit Recht, daß die Entenzucht auf dem Lande so wenig betrieben wird, selbst da, wo es an Wasser in Bächen, Teichen, Gräben usw. das ganze Jahr nicht fehlt. Leider scheint bei unsern Landleuten noch vielfach ein Vorurteil gegen die Entenzucht zu bestehen. Hoffentlich bessert's auch in dieser Beziehung mit der Zeit; gewiß darf es aber an intensiver Aufklärung nicht fehlen. Wir an unserm Orte tun das Mögliche!

— E. H. in H.-O. Es ist eine bekannte Tatsache, daß die Legereife der Junghennen von den leichten Rassen ein bis zwei Monate früher eintritt als bei den schwerern Rassen. Die Küken der letztern, die im März und April geschlüpft und solche der leichten Rassen, die im April und Mai geboren sind, sollten in diesem Monat mit Legen beginnen. Ist das nicht der Fall, so trägt die mangelhafte Entwicklung der Tiere, sei es infolge Abstammung von schwächlichen Eltern oder sei es ungenügende und unzweckmäßige Ernährung — was in dieser schweren Zeit begreiflich erscheint — die Schuld.

— E. E. in U. Den Nebenzacken am Kamme Ihres weißen Italienerhahnes schneiden Sie am besten mit einem Rasiermesser oder sonst mit einem scharfen Messer ab. Die dabei entstehende Blutung ist nicht von Belang. Nebenzacken am Kamme vererben sich gerne auf die Nachkommen; an dieser Tatsache ändert natürlich auch das Wegschneiden nichts. Beste Grüße!

Für Adressen-Aenderungen

sind **20 Cts.** in Marken beizulegen. Solche müssen an die **Expedition, nicht** an die **Redaktion** gerichtet werden. Stets alte **und** neue Adresse gleichzeitig angeben. Die Aenderungen können jeweilen bis **Donnerstag abend** berücksichtigt werden, da mit der **Spedition Freitag** begonnen wird.

Redaktion: E. Frey in Uster,
an welchen alle Einsendungen, Vereinsnachrichten ꝛc. zu senden sind.

Die nächste Nummer erscheint Samstag, 30. Nov.

Zürich Städtischer Wochenmarkt

vom 15. und 19. November 1918.
Auffuhr sehr gering, Nachfrage und Umsatz ebenfalls.

Es galten:	per Stück	
Eier	Fr. —.49	bis Fr. —.57
Suppenhühner	„ 6.	„ „ 9.—
Hähne	„ 5.50	„ „ 10.60
Poulets	„ 5.80	„ „ 11.—
Enten	„ 6.—	„ „ —.—
Tauben	„ 1 70	„ „ 2.—
Kaninchen	„ 3.—	„ „ 12.—

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" gefl. Bezug nehmen.
Druck und Expedition der Buchdruckerei Karl Didierjean in Uster.

XLII. Jahrgang. № 44.

Uster,
30. November 1918

Erscheinen
je Freitag abends.



Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarienklub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein **Bütschwil, Chur** (Bündnerischer Geflügelzucht-Verein), **Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. und Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornith. Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Geflügelzucht-Verein), **Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter, Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter, Schweiz. Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchenzüchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Stammheim** (Geflügelzucht-Verein), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein), **Trogen und Umgebung, Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband** (Sektionen: Basel: „Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein" und „Ornis"; Zürich: „Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien"; St. Gallen: „Kanaria"; Schaffhausen: „Kanaria"; Zug: „Fringilla Kanaria"; Herisau: „Ornithologische Gesellschaft und Kanarienzüchter-Verein".

Abonnement bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Uster für das ganze Jahr **Fr. 5.—**, für das halbe Jahr **Fr. 2.50**, für das Vierteljahr **Fr. 1.25**. (Postabonnement Fr. 5.20, Fr. 2.70, Fr. 1.45). Diese Blätter können auf den Postämtern des In- und Auslandes abonniert werden. **Postcheck-Konto VIII 2716 S. B. O.**

Verlag des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins.



Das Staubbad der Hühner.

Die Hühnervögel, ob Wild- oder Haushühner, nehmen kein Bad im Wasser, sondern begnügen sich mit Erd- und Staubbädern. Wer Wildhühner beobachten kann, sieht, wie diese geradezu mit Wollust solche Bäder nehmen, ja er wird bemerken, daß sie oft ihre ausgesprochene Scheu und Vorsicht fast vergessen, wenn sie sich in dem Moorboden oder an einem sonstigen ihnen zusagenden Platz einbuddeln und die trockne, feine Erde unter die aufgesträubten Federn auf die Haut stäuben. Hierbei machen sie es wie die Affen und lassen sich das fliehende Ungeziefer noch besonders gut schmecken. Genau so baden die Haushühner, wenn ihnen Gelegenheit geboten wird. Es geschieht jedoch nicht, wie meist angenommen wird, ausschließlich zur Ungeziefervertilgung, die durch die feinen Staubteilchen herbeigeführt wird, welche die Atmungsöffnungen der Plagegeister schließen und verstopfen, sondern während der heißen Jahreszeit auch zur Abkühlung des Körpers durch die feuchte Erde. Sonst würden die Hühner nicht mit Vorliebe schattige Stellen aufsuchen, um sich dort möglichst tief in die Erde einzubuddeln, sondern sich mit einfachen Staubbädern an sonnigen, trocknen Stellen, die ihnen öfter zur Verfügung stehen, zufrieden geben. Deshalb genügen die künstlich hergestellten Staubbäder aus Sand, Insektenpulver usw., so gut sie an und für sich und zur Ungeziefervertilgung sind, nicht, weil sie den Hühnern nicht Gelegenheit zu der erwünschten Kühlung geben.

Am besten würde es sein, wenn in die Ausläufe stets ein paar Büsche gepflanzt würden und der Boden darunter hübsch locker und mäßig feucht wäre, so daß die Hühner auf natürliche Weise ihre Bäder nehmen könnten. Meist sind die kleinen Ausläufe aber staubtrocken und festgetreten, so daß uns nichts anderes übrig bleibt, als ein solches Bad nach allen Regeln der Kunst herzustellen, wo die Hühner alles finden, was sie zur Ungeziefervertilgung und Abkühlung brauchen. Vor allem bereiten wir den Hühnern eine schattige Stelle; vier Pfähle, auf denen ein Dach ruht, und schon ist sie fertig, dann stellen wir einen mäßig hohen Holzrahmen her, der unmittelbar auf dem Erdboden an den Pfählen befestigt wird. Innerhalb des Holzrahmens wird ein Teil der Erde ausgehoben und weggebracht, die andere tief gelockert sowie tüchtig überbraust, und die weggeschaffte Erde zuletzt durch gerupften und geriebenen Torfmull ersetzt. So haben die Hühner alles, was sie zu ihrem Bad brauchen, obenauf leichten, feinen, staubartigen Torfmull, der beim Flügelschlagen und Fußscharren stiebt und die blutdürstigen Schmarotzer tötend bis auf die Haut dringt, unten eine feuchte, kühlende Schicht Erde zur Milderung der Körperhitze. Von Zeit zu Zeit muß der Torfmull erneuert und die Erde gelockert sowie überbraust werden, wodurch die Hühner ständig ein wohltuendes, gern aufgesuchtes und ihre Gesundheit förderndes Bad haben.

Aber auch in den Hühnerstall gehört Torfmull und zwar nicht zu wenig. Er reinigt und entgiftet in jeder Weise, bindet die Dungstoffe und ihre Ausdünstungen, verhindert das Auftreten von Geflügelseuchen und tötet das Ungeziefer im Stall und an den Hühnern, selbst die winzigen Milben, jene schwer zu vertreibenden scheußlichen Blutsauger, müssen daran glauben und dem Torfmullstaub weichen. Als Bodendecke übertrifft

der Torfmull jedes andere Einstreumittel. Das Stroh, auch gehäckselt, bindet nie die Ausscheidungen der Hühner, Asche sowie Sägmehl leisten der Ungeziefervermehrung Vorschub, nur Sand wäre allenfalls noch brauchbar, steht aber dem Torfmull weit nach. Zu sparsam darf man ihn jedoch nicht verwenden, handhoch soll er mindestens den Boden bedecken. Er ist wöchentlich ein- oder zweimal zu rechen oder aufzuschütteln, damit der Kot bedeckt wird, wodurch man stets einen reinen, sauberen Stall hat. Etwa vierteljährlich wird die Streu ganz entfernt und auf den Komposthaufen oder gleich auf das Land gebracht, wo sie durch den gut erhaltenen Hühnermist von hohem Düngerwert ist. Wenn man dann frischen Torfmull in den Stall bringt, wird man sein Wunder erleben. Das erste, was die Hühner tun, ist ein Torfmullbad zu nehmen. Mit dem größten Behagen buddeln sie sich in die Torfstreu ein, scharren und stäuben, und pludern sich auf, daß die Staubteilchen zwischen jede Feder eindringen, und jede Hautpore treffen, dann schütteln sich die Hühner, daß der Staub nur so fliegt — und fangen mit dem Bad aufs neue an, solch Hochgenuß empfinden sie. Diese Bäder bekommen den Hühnern ausgezeichnet, und dort, wo es genug Torfmull im Hühnerstall gibt, tritt keine Seuche auf und verschwindet jedes Ungeziefer, dem Besitzer manche Arbeit und manche Sorge ersparend. Der Torfmull ist unübertrefflich und unersetzlich, selbst die Kalkbeine verschwinden bei seinem ständigen Gebrauch, weil der feine Staub sogar bis unter die Beinschuppen dringt und dort die Milben durch Verstopfung der Atmungsöffnungen tötet.

Aber nicht nur den Hühnern ist der Torfmull eine Wohltat, sondern auch den Menschen, die der unangenehme Geruch der Hühner- und der Stallausdünstung abstößt. Mancher Hühnerhalter, dem dieser Gestank die Freude an seinen Tieren verleidet, wird sich durch die eintretende Geruchlosigkeit mehr mit seinen Hühnern abgeben, sie besser pflegen und die notwendigen Arbeiten im Stalle gründlicher ausführen als bisher, zu seiner Hühner Wohl und zu seinem Nutzen. A. R.

Die Aufzucht der Brüsseler Poulets.

Um unsern Lesern und Leserinnen ein klares Bild jener weltberühmten Mastgeflügelzucht der Brüsseler Poulets (Poulets sind Junghühnchen im Gewicht von zwei bis drei Pfund) zu geben, gestatten wir uns hier die langjährigen Erfahrungen, welche der Berliner Geflügelzucht-Inspektor Willy H. Nillius in dieser höchst interessanten und einträglichen Zucht gesammelt hat und die er kürzlich in der Chemnitzer „Geflügel-Welt" niedergeschrieben hat, zum Abdruck zu bringen. Wir hoffen, damit auch unserer einheimischen Geflügelzucht etwas nützen zu können. Herr Inspektor Nillius schreibt:

Zweckmäßig scheint es uns aber, eine kurze allgemeine Beschreibung der Haupteinteilung der Geflügelzucht in Belgien zu geben, bevor wir zu unserem Hauptthema übergehen.

In Belgien wird die Geflügelzucht nicht so betrieben wie bei uns, wo leider jeder so ein wenig seine eigenen Ideen verfolgt, in der Ueberzeugung, dies sei der richtige Weg, d. h. mit anderen Worten: daß bei uns leider noch keine allgemeine Richtung, kein allgemeines Ziel eingeschlagen ist, es fehlt noch viel an Einheit! Daraus geht hervor, daß wir die Geflügelzucht nicht zweckentsprechend genug betreiben, eine Kritik, welche wir uns schon gefallen lassen müssen!

Anders ist es in Belgien, wo, wie man mit Recht behaupten darf, die rationelle Geflügelzucht zu Hause ist; da wird sie industriell betrieben, so wie es auch sein muß, wenn die Geflügelzucht ein einträgliches Unternehmen sein soll. In Belgien ist die Geflügelzucht ein nationales Gewerbe, die Kenntnisse und Erfahrungen vererben sich von Generation zu Generation, und diese Geheimnisse werden zumeist mit einer stolzen Nationalliebe gewahrt. Ja, es gehört viel dazu, um solche Zuchtgeheimnisse von einem belgischen Züchter zu erfahren. Und diese Einheit der belgischen Geflügelzucht hat ja auch eben dazu beigetragen, dieses nationale Gewerbe so in die Höhe zu bringen; denn wer weiß heute nicht, daß die belgische Mastgeflügelzucht überall als Vorbild auf diesem Gebiete angesehen werden muß. Die belgische Geflügelproduktion ist relativ bei weitem die größte, und die Brüsseler Poulets sind das am meisten verlangte Tafelgeflügel auf dem Weltmarkt. Das hat es seinen vorzüglichen Eigenschaften: sehr zartes, weißes Fleisch, feiner Knochenbau, saftiger und delikater Geschmack usw., zu verdanken, und wer das Vergnügen gehabt hat, ein echtes Brüsseler Poulet zu verzehren, der weiß Bescheid.

Die belgische Geflügelzucht zerfällt in drei Hauptteile: 1. Rassenzucht, 2. Legezucht, 3. Mastzucht. Dieser letzteren soll unser Artikel gewidmet sein. In den größeren Anlagen hat man schon wiederholt, aber vergeblich, versucht, diese drei Teile in ein einziges Unternehmen zusammenzuziehen, ist aber nie zu einem günstigen Resultat gelangt. Die belgische Mastzucht will, daß der, welcher sich mit der Bruteierproduktion beschäftigt, nicht auch noch die Aufzucht der ausgebrüteten Tiere und deren Mast übernimmt. So haben wir in Belgien Bruteierproduzenten, Ausbrüter und Züchter und Mäster. Will nun jemand nur die Aufzucht der Brüsseler Poulets betreiben, so kauft er die Bruteier bei einem Bruteierproduzenten, brütet sie selbst mittels Maschinen aus, zieht die Tiere bis zu einem bestimmten Alter auf. und verkauft sie hernach dem Mäster, welcher die so aufgekauften Tiere mästet, schlachtet und nach den großen Marktplätzen bringt, hauptsächlich Brüssel und Mecheln. Nach dieser Einleitung wollen wir nun zu unserem eigentlichen Thema übergehen.

1. Bruteierproduktion.

Als Bruteierproduktionsrasse für Mast kommt in Belgien, wie allgemein bekannt ist, das Mechelner Huhn in Frage. Nachstehend Einiges über die Entstehung dieser vorzüglichen Fleischrasse.

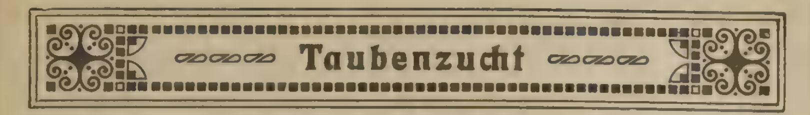
Das alte kleine gesperberte Mechelner Huhn mit glatten Füßen wurde mit dem Schanghai-herminé (Antwerpener Brahma) mit großen Füßen und grobem Knochengerüst gekreuzt, und ergab die jetzige Rasse, welche sich nun fast überall vorfindet. Hernach hat man, um die Eigenschaften des Mechelner Huhnes noch zu verbessern, es mit den Combattants de Bruges (belgischen Kämpfer) gekreuzt, dadurch entstand das sogen. Coucons de Malines à tête de dindons (mit Putenkopf), eine Spielart von ziemlich großem Körperbau, die aber wenig verbreitet ist. Um nun noch etwas Besseres zu erzielen, hat man wiederum den belgischen Kämpfer mit dem „Puten-Kopf" gekreuzt, das ergab ein Huhn, sehr groß im Körperbau, mit sehr ausgebildeten Eigenschaften zur Mast. Leider ist die so erzielte Rasse noch keine feste und immer wieder wird sie nur durch neue Kreuzungen erzielt, da sonst leider, in der zweiten oder dritten Generation, fast sämtliche erreichten Eigenschaften wieder verschwinden. Da aber diese letztgenannte Rasse gerade einen hohen Wert besitzt, so kreuzen die meisten Züchter, wodurch die individuelle Lebenskraft dieses Schlages sehr frisch bleibt. Denn die Hauptbedingung bei der Bruteierproduktion ist, einen Zuchtstamm zu besitzen, der in höchster Vollendung die vorschriftsmäßigen Eigenschaften des Mastgeflügels hat: großer Körperbau, feines Knochengerüst, weißes, zartes und saftiges Fleisch von delikatem Geschmack.

2. Brüten und Aufzucht.

In manchen Gegenden von Belgien wird das Brutgeschäft so intensiv betrieben, daß es keine Seltenheit ist, Brütereien zu begegnen, die sich ausschließlich mit dem Brüten für andere Unternehmer abgeben. In solchen Brütereien werden jahraus, jahrein nicht weniger als 50,000 bis 100,000 Eier ausgebrütet, und dies ist noch nicht die höchste Produktion auf diesem Gebiete; denn wenn wir bedenken, daß es Züchtereien gibt, die jährlich 60,000 bis 80,000 Tiere groß ziehen, daß im Brutgeschäft durchschnittlich mit 30 bis 40 Prozent Verlust gerechnet werden muß, und das noch bei günstigen Verhältnissen, so ist es einleuchtend, daß die obige Angabe durchaus nicht übertrieben ist. Interessant und wissenswert ist es auch, daß der Brüter seine Bruteier nicht allein aus den eigentlichen Züchtereien erhält, sondern sich noch eine ziemliche Menge von den Bauern beschaffen muß. So sehen wir täglich, während der Brutsaison, Händler von einem Bauernhof zum andern ziehen, welche die Eier aufkaufen, gewöhnlich um einen Centime teurer als der Preis für Eintagseier ist; diese Eier kommen hernach

in die Brütereien, um dort ausgebrütet zu werden. Wir sehen hieraus, wie die belgischen Züchter alle Hand in Hand arbeiten und daß eine gewisse Einheit in der belgischen Mastgeflügelzucht besteht. Daß ein besseres Arbeiten dadurch entsteht und demnach eine höhere Landesproduktion erreicht wird, ist klar.

(Schluß folgt.)



Katze und Tauben.

(Rechtliche Fragen, der Besprechung wert.)

Von M. E. in R.

Der Schreiber dieser Zeilen war Täubeler, als er noch seine Hosen auf der Schulbank abwetzte. Schon damals führte ich einen fortwährenden Kampf gegen die Katzen, ein mir aufgezwungener Kampf und zu „Friedensverhandlungen" ist es auch bis heute noch nicht gekommen. Der Kampf dauert heute noch und wird dauern, so lange ich Täubeler bin und es Katzen gibt.

Früher, wenn ich so einen Räuber erwischte, so ging ich in aller Unschuld mit dem Verbrecher zum Besitzer, hier die Katze, da die angefressene Taube, und verlangte Schadenersatz. Man lachte mich aus. Versorge deine Tauben so, daß meine Katzen denselben nicht schaden können. So lautete gewöhnlich die Antwort. Ohne Kenner der Gesetzbücher zu sein, muß ein Rechtsgefühl sich gegen eine solche Logik wenden. Hilf dir selbst, sagte ich mir, und das habe ich bis dato getreulich gehalten. Zuerst etwas ungeschickt, nach und nach aber „kriegstüchtig" geworden, wußte ich mir, das Katzenvolk vom Hals zu schaffen, freilich nicht, ohne daß hin und wieder der Taubenbestand gleichwohl Verluste erlitt. Zuerst behalf ich mir mit einem Flobert. Die Knallerei lenkte aber die Aufmerksamkeit der Nachbarn auf sich, und wenn dann so ein Büsi nicht mehr sich zeigte, zeigte man mit Fingern auf den Katzenmörder. Das war unangenehm, insbesondere wenn man bestrebt ist, mit dem Nachbar in Frieden zu leben. Ich griff zum Fuchseisen, ein etwas gefährliches Instrument. Aber nur zweimal. Hatte so ein vorwitziger Kater nachts den Pfoten zu weit vorgestreckt, gabs ein Gequitsche und Gefauche, daß ich davon erwachte und das Vergnügen hatte, die warmen Federn zu verlassen, um dem Räuber den Garaus zu machen. Schießen in der Nacht war nicht empfehlenswert und so mußte der gefangene Räuber auf andere Art und Weise in die ewigen Jagdgründe befördert werden. Wie das geschah . . . Schwamm darüber, item, die Sache kam mir etwas kitzlig vor, abgesehen davon, daß es immer mein Bestreben war, ein Tier möglichst schmerzlos wegzuschaffen. Also war das nichts. Ich griff zu einer selbstkonstruierten Falle, eine längliche Kiste mit Falldeckel. Das Tier wurde so lebend gefangen. Nun diese Kriegsführungsmethode hat sich bewährt. Vor zirka zwei Jahren habe ich, durch die steten Räubereien unwillig geworden, die Falle aufgestellt und innert 14 Tagen zirka zehn Katzen gefangen. Die Falle kam nachts direkt vor den Taubenschlag zu stehen. Interessant ist nun die Tatsache, daß die nachbarlichen Katzen nie unter den Gefangenen waren, aber Katzen, deren Besitzer zwei Kilometer von meinem Hause entfernt wohnen. Also richtige Räuber. Seither hatte ich Ruhe. Vor einigen Tagen hat der Tanz von neuem begonnen und die Falle ist wieder mit Erfolg in Funktion. Wieder sind es Katzen weit, weit her, die sich in meinen Schlägen einen Braten holen möchten, oder bereits geholt haben. Der Kampf geht also weiter.

Diese Art „Abhülfe" ist unter Kollegen schon mehrmals besprochen worden und waren die Meinungen ganz verschieden. Art. 56 des Schweizer. Obligationen-Rechtes sagt: „Für den von einem Tier angerichteten Schaden haftet, wer dasselbe hält, wenn er nicht nachweist, daß er alle nach den Umständen gebotene Sorgfalt in der Verwahrung und Beaufsichtigung angewendet habe, oder daß der Schaden auch bei Anwendung dieser Sorgfalt eingetreten wäre."

Art. 57: „Der Besitzer eines Grundstückes ist berechtigt, Dritten angehörige Tiere, die auf dem Grundstück Schaden anrichten, zur Sicherung seiner Ersatzforderung, einzufangen und in Gewahrsam zu nehmen und, wo die Umstände es rechtfertigen, sogar zu töten. Er ist jedoch verpflichtet, ohne Verzug dem Eigentümer davon Kenntnis zu geben und, sofern ihm dieser nicht bekannt ist, zu dessen Ermittlung das Nötige vorzukehren."

Also bin ich auf alle Fälle mit meinem „Verfahren" mit dem Gesetz in Konflikt. Wollte ich aber dem Buchstaben des Gesetzes folgen, so sehe ich heute schon den Spektakel der löblichen Katzenbesitzer, sei es, wenn ich Schadenersatz für die Taube verlange, sei es, wenn ich den gefangenen Räuber tot dem Besitzer unterbreite. Da wären „freundnachbarliche Beziehungen" bald futsch.

Ich erachte also mein Verfahren, sagen wir die „stille Bestattung", bis heute immer noch als das rationellste.



Buntgefiederte Finken.

Von Prof. K. H. Diener.

(Fortsetzung.)

Auffällig war in jeder Beziehung ein herrlicher kleiner Blaurock, ein Indigofink (Fringilla cyanea); nach verschiedenen Jahren das erste Exemplar, das ich wieder käfigte, in vollem Prachtgewand, tadellos. In seinem neuen Heim fühlte sich dieser Amerikaner vom ersten Augenblick an wie zu Hause; unermüdlich und fleißig lockend, probierte er alle Sprung- und Fluggelegenheiten des geräumigen Bauers aus und sein prachtvolles, glänzendes Gefieder hob sich während seiner Bewegungen auf dem hellen Hintergrunde außerordentlich effektvoll ab.

Von allen ausländischen Finken ist er sicherlich einer der schönsten; jedenfalls wirkt er durch seine Einfärbigkeit ästhetisch am vorteilhaftesten und übertrifft in dieser Hinsicht zweifellos den freilich ebenfalls wunderschönen Papstfink, dessen farbenreiches Gewand eine etwas unruhige Wirkung erzielt und daher z. B. mein Auge nicht so recht befriedigen kann. Zu starke Kontraste, auch in den Farben, sind nicht nach meinem Geschmack; daher gebe ich ohne Besinnen fringilla cyanea den Vorzug, dessen Anblick für mich einen wahren Schmaus bedeutet.

Als Sänger steht er verhältnismäßig weniger hoch; zwar ist sein Lied, besonders als von einem Körnerfresser-Exoten stammend, keineswegs minderwertig oder gar unschön. Es besteht aus einer Reihe kurzer, helltönender, sich rasch wiederholender Silben, die als Ganzes fröhlich wirken, aber jeder Abwechslung und Reichhaltigkeit entbehren. Daß es gleichwertig sei dem unseres Bluthänflings, wie von verschiedener Seite behauptet wurde, ist auf alle Fälle maßlos übertrieben; ich für meinen Teil kann nicht einmal eine Aehnlichkeit konstatieren. Mich erinnert es vielmehr an das Gezwitscher der weißen Bachstelze, ab und zu an die Girlitzstrophe. Vorgetragen wird dieses anspruchslose Liedchen sehr fleißig, auch während der Vogel in Bewegung ist, doch nicht das ganze Jahr über.

Sein Benehmen und sein ganzes Wesen ist sympathisch, obzwar ich an diesem Fink nicht feststellen konnte, daß er so zahm werde wie unser Kanarienvogel. Ich halte das übrigens aus gewissen Gründen von vornherein als fraglich. Jedenfalls dürfte ein solcher Grad von Zutraulichkeit keineswegs die Regel bilden; wenigstens ist mir aus eigener Erfahrung und Beobachtung kein Fall bekannt, der meine Ansicht widerlegen könnte.

Ununterbrochen ist der kleine Bursche in Bewegung; ängstlich ist er nicht und imponieren läßt er sich von keinem Mitbewohner. Er kann im Gegenteil sehr keck werden und verfolgt dann das Individuum, das ihm nicht paßt, mit auffallender Hartnäckigkeit und seltener Ausdauer.

Seine Verpflegung ist sehr einfach; er bekommt ein Hirsegemisch, woraus er die weiße bevorzugt. Auch Grünzeug

nimmt er gelegentlich an sowie geschittene Birne; ebenso spricht er dem Universalfutter zu, wenn auch äußerst mäßig und einen ab und zu gereichten Mehlwurm verschmäht er ebenfalls nicht. Jedenfalls muß er regelmäßig etwas Animalisches erhalten, soll er sich längere Zeit einer guten Gesundheit erfreuen und will man sein herrliches Gefieder stets glatt und glänzend sehen. Von der Badegelegenheit macht er, namentlich in Gesellschaft mit andern Bewohnern, gerne und ziemlich regelmäßig Gebrauch.

Auf äußerst gespanntem Fuße lebte dieser Indigovogel mit einem meiner Lieblinge, dem Kordillerenzeisig (Fringilla uropygialis). Dieser ebenso seltene wie hübsch gefärbte Fink gleicht im ganzen Wesen und Benehmen bis auf Einzelheiten unserm Spinus. Auch er ist ein rastloser, ungemein beweglicher, quecksilberiger Geselle mit einer bedeutenden Dosis Neugierde ausgestattet und stets zu allerlei losen Streichen aufgelegt, dabei harmlos und verträglich mit seinen Mitbewohnern. Er wird, wie sein europäischer Vetter, ungemein zahm und zutraulich und bettelt einen bei jeder sich bietenden Gelegenheit an. Von allen ausländischen Finken, die ich bisher zu käfigen Gelegenheit hatte, hat mir dieser durch sein ganzes Verhalten wohl am meisten Vergnügen gemacht.

Sein Wert wird noch gesteigert durch die ihm eignenden gesanglichen Qualitäten, die auf ziemlich hoher Stufe stehen. Im großen und ganzen hat sein Lied sehr viel Aehnlichkeit mit dem des Erlenzeisigs; doch ist es erheblich abwechslungsreicher, weniger komisch und weist u. a. das bekannte, nicht eben schön zu nennende „Krähen" nicht auf. Es kann sich schon eher mit dem Vortrage des Hänflings vergleichen lassen, obgleich letzterem wiederum muß der Vorzug gegeben werden. Unangenehme, spitze oder harte Töne, wie sie ja dem Exotengesang so gerne eigentümlich sind, kann ich keine darin finden; der ganze Vortrag wirkt außerordentlich angenehm und animierend, ist er doch die Fröhlichkeit selber. Er entspricht genau dem Individuum, dem er eigen ist; in anderer Form könnte er eigentlich von diesem Sänger gar nicht erwartet werden.

Unaufhörlich erschallt dieses reizende Lied, vom frühen Morgen bis zum späten Abend; gewöhnlich ist der kleine, höchst charakteristisch aussehende Fink währenddessen in Bewegung und setzt nur ab und zu damit aus, um am Futterplatz schnell ein paar Körner aufzunehmen. Der Flug ist ziemlich ungeschickt, alles andere als elegant und zierlich; auch die Sprünge sehen nicht eben besonders gewandt aus, und der einigermaßen komische Eindruck, den der Vogel so wie so macht, wird dadurch noch verstärkt.

Bezüglich Verpflegung gibt's keinerlei Schwierigkeiten; ein gemischtes Körnerfutter genügt eigentlich. Bevorzugt werden darin die verschiedenen Hirsearten; doch auch dem Hanf — der aber nur spärlich vertreten sein darf — und dem Distelsamen spricht er gerne zu, wie er auch Salat- und Wegerichsamen keineswegs verschmäht. Für Animalisches zeigt er nur ganz geringes Interesse; eher nimmt er gelegentlich etwas Grünzeug an. Ins Bad steigt er nicht eben oft; immerhin wirkt das Beispiel der andern Käfigbewohner auf ihn ansteckend und so spritzt er ab und zu doch auch in der flachen Schale tüchtig herum.

(Schluß folgt.)



Vögel als Festgeschenke.

Es ist vielfach Mode geworden, Kanarienvögel speziell zu Geschenkzwecken zu verwenden und wo Kinder sind, sind solche Gaben wohl immer besonders willkommen. Gewöhnlich gibt man den Käfig damit, was allerdings das Geschenk etwas verteuert. Aber wo gespart werden muß, dürfte auch ein altes, neu aufgetakeltes Gitterhaus genügen. Es ist nur schade, daß die Vögel alle gegenwärtig so hoch im Preise stehen. Aber überall macht sich die verteuerte Lebenshaltung bemerkbar, das Futter ist empfindlich gestiegen, und schließlich will der Züchter etwas verdienen am Handel.

Praktischerweise gibt er dem Anfänger gleich eine gedruckte Anweisung in Form einer kleinen Broschüre mit. Es gibt so viel Vogelfreunde, die so gar nichts verstehen, die Anfänger sind. Aber gelernt ist die Wartung schließlich bald, und ich möchte allen Verkäufern die Abgabe solcher Anweisungen nur empfehlen.

Die Gabe eines Vögelchens ist sehr sinnig und wirkt auf das Gemüt der Kinder wie der Erwachsenen entschieden vorteilhaft. Allerdings darf man die Wartung auf die Dauer selten oder nur mit Vorsicht Kinderhänden anvertrauen. Man weiß ja zur Genüge, daß Reinhaltung der Käfige, Besorgen von Sand, Bewirtung und Füllen des Freßnapfes, Bad- und Trinkgeschirres auf die Dauer langweilig wirkt. Es ist daher selbstverständlich, daß in der Regel nur Erwachsene die Oberaufsicht führen sollen.

Immerhin lernen die Kinder dabei ein Stück Natur kennen. Früher hielten wir Knaben billigere Sorten. Distel, Kohlmeisen, etwa auch Buchfinken und wenn es das Glück wollte, einen Hänfling. Zu Kanarien, obwohl viel billiger als heutzutage, langte es natürlich nicht. Aber was machte das aus? Wir hatten Freude am Tierchen, seiner Wartung und begnügten uns mit einigen Pfiffen. Heute sind die besagten Gelbröcke Mode geworden, und ich möchte jedem empfehlen, als Festgeschenke dieselben zu benützen. Ich selbst treibe keinen Handel damit und vertrete hier nur meine Ansicht. Die Händler aber müssen ihre Tierchen an Mann bringen, speziell bei den gegenwärtigen Futterpreisen. Aber einen Wunsch hätte ich doch, nämlich, die Preise nicht zu hoch zu schrauben, sonst können sich nur noch Wohlhabende den Luxus eines Vogels leisten.

Und gerade bei Minderbegüterten ist so ein Vögelchen so oft ganz am Platze. Hier soll es viel vergessen machen und erheitern. In mancher Werkstatt, wo es nicht allzulaut hergeht, sah man früher einen Vogelbauer hängen und lustig mühte sich Meister und Vogel dabei ab, wer von beiden fleißiger sei. Heute trifft man da selten mehr ein Vögelchen. Sie sind zu teuer geworden und dazu noch das sehr teure Futter!

Freilich läßt sich bei rationeller Einteilung in letzterer Beziehung etwas sparen. Das Sammeln von Unkrautsamen habe ich schon früher empfohlen. Also, wer es kann und Lust dazu hat, schenkt Kindern oder seiner Base oder dem Vetter einen Kanarienvogel und das Geschenk wird überall gerne entgegen genommen! E. Sch.



Das belgische Riesenkaninchen.

Von C. Bethge-Gilg, Feldmeilen.

(Mit Bild.)

Wer im Laufe dieses Jahres die Tageszeitungen durchblätterte, fand unter Rubrik „Tierverkäufe" auffallend viele Inserate „Verkaufe Riesenkaninchen rc."; es wird daher angezeigt sein, diese Rasse, die ja bekanntlich in Züchterkreisen sehr beliebt ist, einer kurzen Besprechung zu unterziehen.

Das B. R. ist unbestreitbar die größte Kaninchenrasse, werden dabei Tiere über 70 Zentimeter lang. Das Gewicht kann bis auf acht bis zehn Kilo gebracht werden, wenn genügend Kraftfutter zur Verfügung steht. In der heutigen futterarmen Zeit möchte ich zwar bezweifeln, ob das Gewicht erreicht werden kann.

Der Kopf ist kurz, der des Rammlers ausgeprägt dicker, stärker und scheint deshalb eher kürzer. Die Ohren sollen aufrecht getragen werden in Form eines römischen V (fünf), sie dürfen weder auf die eine noch auf die andere Seite neigen und im Verhältnis zur Körperlänge 1 zu 4 sein. Die Ohren des abgebildeten Tieres sind ohne Zweifel etwas zu kurz, wenn wir das Verhältnis 1 zu 4 nehmen wollten und das Tier hingestreckt vor uns liegen würde. Das große schwarze Auge vermisse ich im Bild ebenfalls. Das Tier sitzt ziemlich zusammengekauert, die Rassenmerkmale beim Körper sind lang-

gestreckter, kräftiger Bau, mit sanft gewölbtem Rücken, hinten darf derselbe weder eckig noch ganz steil abfallen. Ein Steilrücken beeinträchtigt die Punktzahl. Die Vorderfüße sollen gerade, lang und kräftig sein. Krumme Läufe, X- oder O-Beine schließen von einer Prämierung aus. Jungtiere, die in ihrer Jugend zu mäßig gefüttert werden, neigen leicht zu Beinverkrümmungen. Eine regelmäßige entsprechende Beigabe von Futterkalk im Weichfutter beugt diesem Uebel vor. Das Weibchen (Zibbe) besitzt zudem noch eine Wamme, die mit dem Alter zunimmt; sie soll gleichmäßig abgerundet sein, nicht allzugroß.

Weiß, schwarz und grau sind anerkannte Farben. Besitzen wir rein weiße oder schwarze Zuchttiere, wird die Rassezucht leichter gemacht werden können. Grau kommt in den verschiedensten Nuancierungen vor und liegt es hier an der Geschicklichkeit der Züchter, die richtigen Paare zusammenzustellen, damit es ihm glückt, die diversen Positionen herauszubringen, die verlangt werden, um seine Tiere prämierungsfähig zu gestalten.

Das B. R. ist nicht nur ein hervorragendes Sport-, sondern auch Nutztier zur Fell- und Fleischproduktion.



Das belgische Riesenkaninchen.

Selbstredend muß der Züchter, der sich mit dieser Rasse befaßt, doch auch bewußt sein, welche Anforderungen das Tier naturgemäß an den Züchter stellt, um auch Erfolg in der Zucht zu ernten. In erster Linie muß zur Züchtung ein genügend großer Stall zur Verfügung stehen, worin sich das Tier frei bewegen kann. Ein zu kleiner Stall rächt sich bitter bei dieser großen Rasse, speziell dann, wenn die Zibbe gelegt hat und ihre Jungen aufziehen soll. Ist der Stall zu eng und zu klein, passiert's sehr oft, daß die Jungen von der Zibbe zerdrückt werden und von einem Wurf nichts mehr übrig bleibt. Wer große Rassen züchten will, der sorge für einen entsprechend geräumigen Stall, geht's aber nicht, dann lieber zu einer kleineren Rasse Zuflucht nehmen. Wir Kaninchenzüchter stellen große Anforderungen an unsere Tiere. Am Morgen früh wird gefüttert, dann geht's unserer täglichen Arbeit nach und wenn's gut geht, können wir über Mittag noch einige Abfälle aus der Küche den Tieren servieren, und abends, wenn unsere tägliche Beschäftigung zu Ende ist und wir unsere Magenfrage gelöst haben, wird daran gegangen, unsern Fleisch-, Fett- und Fellspendern für ihr Dasein zu sorgen. Denn es wird dem kleinsten Teil von Züchtern möglich sein, während des Tages ihre Tiere zu besorgen. Dem Wurfakt sehen wir höchst selten zu, wir überlassen die Prozedur der Zibbe allein. Geht's dem Wurftag entgegen, so ist ja ein jeder begierig zu wissen, wieviel Junge im Neste liegen, wie sie erhalten sind &c. Wie schade ist es dann, wenn alles glatt vor sich ging und nach einigen Tagen bald hier, bald dort eines der Jungen tot, zertreten, herumliegt. Allzuoft wird dann gewettert, es sei kein rechtes Muttertier; bei sachgemäßer Ueberlegung und wenn man dem Uebel nachforscht, muß der Züchter aber doch einsehen, daß er allein die Schuld am Mißerfolg trägt. Die Stallung ist zu klein, das Muttertier zertrat die Jungen. Noch mancher Jünger, der sich während des laufenden Jahres der Kaninchenzucht zuwandte, hatte solche Mißerfolge zu verzeichnen. Die Kosten für ein Fachorgan, das belehrende und aufklärende Artikel über die Kleintierhaltung bringt, werden gescheut, dagegen werden zwanzig und noch mehr Franken für ein Jungtier ausgegeben, anstatt sich mit der Theorie zuerst zu befassen, um nachher zur Praxis hinüber zu gehen.

Ja, in der guten alten Zeit, vor dem europäischen Weltkrieg, da war es eine Kleinigkeit, Jungtiere aufzuziehen — ohne Verlust —, heute muß der Kaninchenzüchter gut wissen, was ganz speziell dem Jungtiere gegeben werden darf. Ein Jungtier von einigen Wochen kann unmöglich das gleiche verdauen wie ein ausgewachsenes Tier. Wenn es möglich ist, seine Jungtiere mit Weichfutter unter Zugabe von Futterkalk acht Wochen lang zu füttern, der wird schwerlich sich über das Absterben von Tieren zu beklagen haben, wenn in der Raufe immer noch gutes Emd oder Heu sich befindet. Gewiß fressen die Jungen schon nach vier Wochen alles Grünzeug, es ist aber eine trügerische Freude, zu glauben, die Jungen kommen davon, wenn in diesem jugendlichen Alter Kabisblätter, Wirz &c. nur so verschlungen werden. Nach einigen Wochen hocken die Jungen so armselig in einer Ecke und nehmen nichts mehr zu sich; da hilft dann in den seltensten Fällen Salmiakgeist, das arme Tier ist dem Tode verfallen. Also Vorsicht mit der Fütterung der Jungtiere. Wenn immer möglich füttere man die Jungtiere extra, d. h. sperre das Muttertier ab, damit auch es in Ruhe fressen kann, nach ein bis zwei Stunden öffnet man den Schieber und wenn etwa noch etwas Grünes herumliegt, in die Raufe oder aus dem Stall damit. Sobald Hafer zur Aufzucht zur Verfügung steht, gehts wieder besser, aber — wo soll der Kaninchenzüchter diese Medizin auftreiben?

Eine Zibbe mit sechs Jungen hat gerade genug zu tun, sollen solche etwas werden; mehr Tiere überlasse ich keiner Zibbe, lieber weniger Tiere großziehen, aber dafür gesunden, kräftigen Nachwuchs. Meister Schmalhans ist überall zu Hause, wir dürfen uns keinen Illusionen hingeben, mit unserem Futter etwa schon in sechs Monaten zehn- oder fünfzehnpfündige Riesen zu haben; dies ist nur dann möglich, wenn reichlich Mastfutter gereicht werden kann und zwar Mastmehl mit Krüsch, Mais, Kartoffeln und Hafer.

Nach meinem Dafürhalten sollte kein Tier unter acht bis zehn Monaten zur Zucht verwendet werden. Gewiß ist der Wachstum ganz erstaunlich, aber zur Entwicklung einer gesunden Nachzucht sollte bei großen Rassen nicht allzufrüh mit der Fortpflanzung begonnen werden.

Wir sind bald mitten im Winter, manch schönes Ausstellungstier, dem es infolge der Grippe versagt geblieben war, konkurrieren zu können, wandert in die Bratpfanne. Mancher Züchter muß notgedrungen seinen Tierbestand reduzieren, der Futtermangel wird diesen Winter ganz empfindlich sein. Der vorsichtige Züchter überwintert nur ganz prima Zuchttiere, um im kommenden Jahre mit neuem Eifer und Fleiß sich der Kaninchenzucht zu widmen, nicht nur um Ausstellungstiere zu produzieren, sondern damit auch im eigenen Haushalt Kaninchenfleisch auf den Tisch kommt.

Aus unserem Leserkreise.

— **Ein „Naturrätsel".** Wir erhalten folgende Anfrage, die wir hiermit den erfahrenen Züchterkollegen unter unsern Lesern zur Meinungsäußerung unterbreiten möchten: Ich kaufte diesen Sommer eine letztjährige Italiener-Sperber-Henne. Das Tier brütete etwas viel. Ich beobachte an diesem Tier ferner einige Besonderheiten. Aussehen absolut normal, wie eine Henne. Hingegen hat es mehr das Gebahren eines Hahnes. Es . . . . kräht, wenn auch nicht mit ausgebildeter Hahnenstimme; gegenüber den anderen Hennen zeigt das Tier vielfach das Gebahren eines Hahnes, macht sogar Anstalten zum treten. Die Füße sind mit Sporren versehen. Mein diesjähriger Junghahn verfolgt dieses „Naturrätsel" auf Schritt und Tritt. Habe ich es mit einem Zwitter zu tun? Wie ist eventuell das einwandfrei festzustellen?

M. E. R.

(Interessant wäre zu wissen, ob die Henne jemals ein Ei gelegt habe; wenn nicht, so wird es sich tatsächlich um einen Zwitter handeln, die auch beim Geflügel vorkommen. Red.)

Nachrichten aus den Vereinen.

Eine Versammlung von Kanariensängern.



In dieser Zeit wirtschaftlicher Bedrängnis, wo es mit Bezug auf die Ernährung durch die Kriegsration, auf die Mensch und Tier gesetzt ist, am Notwendigsten fehlt, veranlaßte auch das Initiativkomitee der Gelbröcke in dieser Frage sowohl, als über gesangliche, einmal unter ihrer Gilde Aussprache zu halten.

Zu diesem Zweck wurde eine Versammlung in das Restaurant Kanaria, St. Gallen, einberufen.

In seinem Eröffnungsworte hieß der Tagespräsident Herr Klingler die zahlreich erschienenen Versammlungsteilnehmer herzlich willkommen und eröffnete die Versammlung mit einem Kanarischen Lied.

Als erster Redner referierte namens der Ortsgruppe Basel Herr Hohlroller über die Futterfrage. Er führte folgendes an: Wenn jetzt auch Schmalhans Küchenmeister ist, verlangen wir von unsern Besitzern, die für unser Wohlergehen sich zu einem Verbande zusammengetan, eine bessere, durchgreifende Verpflegung. Die Abgabe von gutem Rübsamen ist eine unzureichende, mit Fütterung von Kanariensamen ist uns nicht geholfen, Mohn, Negersamen sind Zutaten, die wir nur noch vom Hörensagen kennen. Bei dieser Kost kann es nicht weiter gehen. Es ist bei dieser Ernährung unmöglich, eine anständige Schokel oder eine feine Hohlrolle, geschweige eine markante Knorre zu bringen. Diese Ausführungen fanden den Beifall aller.

Spitzpfeiff von der Kanaria Schaffhausen stellte den Antrag, es sei der Verbandsvorstand des S. K. Z. V. für rasche und gute Futterbeschaffung anzuhalten, ansonst der nächsten Verbandsprämierung der Generalstreik proklamiert werde. Der Antrag wurde einstimmig gutgeheißen.

Als zweiter Redner referierte Schokler von der Kanaria Zug, folgendes ausführend: Unser Gesang ist im Verbande auf einer Höhe angelangt, der seinesgleichen sucht, trotzdem werden wir immer zu größern Leistungen angetrieben und von unsern Preisrichtern mit einer Härte taxiert, die wir nicht ohne weiteres hinnehmen können. Bei dieser Behandlung verzichten wir auf das Studium neuer Touren. Wer wollte sich da noch in einer Lachrolle oder Glucke üben. Wir verlangen eine humanere Bewertung unseres Gesanges. Diesen Ausführungen wurde von der ganzen Versammlung mit einem harten Aufzug zugestimmt.

Als dritter Redner votierte Knorrer, namens der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien Zürich, über die Farbenprämierung, den Standpunkt folgendermaßen vertretend: Unser Kleid ist je nach Abstammung grün, gelb, scheckig. Ich bin der Ueberzeugung, daß dieses mehr gewürdigt werden sollte, von der Frauenwelt wird uns in dieser Beziehung ein ganz anderes Lob zuteil. Ein feiner Gelbrock, oder ein schön gezeichneter Scheck, wie ein flotter Grüner verdient vollauf bewertet zu werden. Mit Eleganz drehte jedes Mitglied sein Köpfchen und nickte klingelnd Beifall.

Als vierter Redner erhob sich mit einer flotten Brustkrause Holländer, St. Gallen. Er gab der Freude Ausdruck über das Zustandekommen eines einheitlichen, guten Prämierungsreglementes. Sein Hoch galt dem Verbande.

In der allgemeinen Umfrage berührte Wasserroller, Herisau noch den Verbandskontrolleur, dem Komitee nahelegend, daß dieser bei der Ringkontrolle zu einer humaneren und liebevolleren Behandlung angehalten werde.

Nachdem der geschäftliche Teil erledigt, wurde von der Versammlung stehend ein allgemeiner Kantus, bestehend in einer markanten Knorre angestimmt und jeder flog der Heimat zu.

W. G.

* * *

An die Mitglieder des Schweiz. Kanarienzüchter-Verbandes.

Werte Sportskollegen!

Wie wir Ihnen früher schon mitteilten, findet vom 13. bis 15. Dezember im Restaurant zum Schützenhof, Kasernenstraße 75, Zürich 4, die uns von der Verbandsgeneralversammlung in Schaffhausen übertragene Verbandsprämierung statt. Die Programme sind den Mitgliedern bereits zugestellt worden. Sollte jedoch ein Mitglied, welches auszustellen gedenkt, nicht im Besitze eines solchen sein, so wende es sich an unsern Aktuar Herrn G. Erismann, Rieterstraße 83, Zürich 2.

Für richtige Durchführung wird bestens gesorgt sein und laden wir zu einer zahlreichen Beteiligung freundlichst ein.

Mit Sportsgruß

Zürich, im November 1918

Per Verein der Züchter
und Liebhaber edler Gesangskanarien Zürich:
Der Vorstand.

* * *

Kanaria St. Gallen

Gegründet 1894.

Sektion des schweizerischen Kanarienzüchterverbandes.

Da wir voraussichtlich infolge Grippe-Verbot keine Versammlung mehr in diesem Jahre abhalten können, ersuche ich unsere werten Aktiv-Mitglieder höflich, ihre noch ausstehenden Vereinsbeiträge bis 10. Dezember 1918 dem Unterzeichneten einzusenden. **Nach 10. Dezember wird noch Ausstehendes per Nachnahme eingezogen.**

Der Vereinskassier: Emil Klethi, Schmidgasse 35.

* * *

Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien, Zürich.

Sektion des Schweizerischen Kanarienzüchterverbandes.

Monatsversammlung
Sonntag den 9. Dezember, nachmittags 2 Uhr, im Restaurant zum Schützenhof, Kasernenstraße 75, Zürich 4.

Traktanden: 1. Protokoll; 2. Mutationen; 3. Verbandsprämierung; 4. Entgegennahme der Anmeldebogen und des Standgeldes; 5. Einzug des zweiten Semesterbeitrages; 6. Verschiedenes.

Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet

Mit Züchtergruß Der Vorstand.

* * *

Ostschweizer. Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht.

Geflügelsubkommission.

Die Geflügelsubkommission tagte Samstag den 16. November im „Badhof" in St. Gallen zur Erledigung einiger Traktanden. Betreffend Eierpreise wird das Vorgehen einer im Juni tagenden Kommissionsmehrheit punkto periodischer Publikation der Eierpreise in drei Tagesblättern der Stadt St. Gallen gutgeheißen, und erscheinen die Eierpreise im Zeitraum von je drei bis vier Wochen in regelmäßigem Turnus in den genannten Blättern, unter gleichzeitiger Anzeige auch an die Verbandssektionen, sofern eine Aenderung der Preise eintritt. — Betreffend Ausstellungs- und Subventionsreglement werden einstweilen keine Wünsche laut punkto Punktzahlen usw. Man muß froh sein, wenn letztere nicht noch heruntergesetzt werden müssen. Eher noch wird man zum Mittel der Aufmunterungsprämien an Ausstellungen und bei Geflügelhofbesichtigungen greifen müssen, sobald unsere Abteilungskasse noch über etwas mehr Mittel verfügt. — Die von der Sektion Arbon angeregte Preisrichtervereinigung wird einstweilen noch verschoben als zur Zeit noch verfrüht und erfolglos beim heutigen Stand der Geflügelzucht. Dagegen soll anläßlich der nächsten Verbandsausstellung in Tablat im kommenden Frühjahr die Angelegenheit in besonderer Vereinigung aller Interessenten zur Sprache kommen, in der Hoffnung, daß bis dahin mit der Geflügelzucht wieder werde neu begonnen werden können, sofern auch ein anständiges Futter wieder zu annehmbaren Preisen zu haben ist. — Soweit die Verhandlungen.

Anregungen 2c. nimmt die Geflügelkommission jederzeit gerne entgegen zur Prüfung auf deren Realisierbarkeit und Verwirklichung im gegebenen Falle.

A. L.-K.

Praktische Winke.

— **Krankheitswahrscheinlichkeit.** Ein Züchter gibt auf Grund seiner Erfahrungen und Beobachtungen auf eigenen und fremden Geflügelhöfen an, daß unter den Hühnern die Brahma, unter den Enten die Pekingenten am wenigsten unter Krankheiten leiden (?)

* * *

— **Die Geflügelkrätzmilbe** (Sarcoptes mutans) geht auch auf Pferde über. Es ist demnach ein Fehler, Hühnerställe in Pferdeställen zu bauen. Man muß auch darauf achten, daß krätzekranke Hühner nicht in die Stallungen gelangen können.

* * *

— **Die Gänseställe** bedürfen im Winter derselben Sauberkeit wie im Sommer. Der Kot der Gänse hat einen abscheulichen Geruch, er verpestet die Luft derart, daß die Gänse den Aufenthalt in einem ungesäuberten Stalle nicht vertragen können. Im Winter sind sie aber auf den Stall mehr als sonst angewiesen und die Folge der Unsauberkeit würde sein, daß allerhand Leiden auftreten, die unter den Gänsen Schaden anstiften würden. Einmal in der Woche muß der Kot aus dem Stall heraus. Er leistet als Zusatz zum Kompost gute Dienste.

* * *

— **Die Zahl der Zitzen bei der Kaninchenhäsin** beträgt acht nur ausnahmsweise kommen Häsinnen mit sechs Zitzen vor. Auch diese Tiere sind bei sonst guter körperlicher Entwicklung für die

Zucht brauchbar. Sie bringen gewiß weniger Junge hoch, aber diese wachsen sich vorzüglich aus. Die übrigen muß man von einer Amme aufziehen lassen. Natürlich kann man eine solche Kaninchenhäsin nicht für die Zucht aufsparen, wenn das ganze Tier oder das Gesäuge schwach ist. Dann ist es eben ein Schlachttier.

* * *

— **Für die hungrige Vogelwelt** wird von mitleidigen Menschen, namentlich von Frauen und Kindern, im Winter viel getan. Nur sollte man nicht versäumen, dem Körnerfutter stets etwas trockenen Sand oder feinen Kies beizumischen, da viele Vögel die Körner nicht ohne kleine Steinchen verdauen können. Wasser zum Trinken ist ihnen natürlich ebenso notwendig. Man gießt warmes Wasser in einen flachen Napf und stellt diesen zur Vorsorge auf einen erhitzten Mauerstein, aber so, daß nichts kippen kann. Vor tierischen und menschlichen Vogelfeinden müssen die hungrigen Gäste sorgfältig geschützt werden.

* * *

— **Rhabarbersaft als Kaninchen-Allheilmittel.** Dem „Praktiker" wird aus dem Leserkreis geschrieben: „Ich halte zwei Blaue Wiener Häsinnen, ein halbes Jahr alt, in einem Stall; da bekam doch jede das gleiche Futter. Nun bemerkte ich, daß die schönste davon nicht an die Raufe ging, am zweiten Tag fraß sie immer noch nicht, am dritten Tag ließ sie schon die Ohren hängen und war abgemagert. Jetzt ging ich zur Apotheke, holte etwas Rhabarbersaft, gab ihr einen Teelöffel voll, am Abend nochmal, setzte sie in einen 50 Zentimeter hohen Korb mit Stroh und deckte sie mit Tüchern zu. Sie blieb liegen wie tot; doch als ich nachts aufstand, um einmal nachzusehen, ob sie noch lebte, sprang sie schon im Zimmer herum. Jetzt kam sie in einen Stall allein, bekam nochmal die Mixtur und etliche Löwenzahnblätter vorgelegt. Mittags hatte sie schon etwas Durchfall, welcher entsetzlich roch. Am Abend sah ich, daß sie schon ihre Blättchen gefressen hatte, und so besserte es sich täglich. Ich kann nur jedem Züchter raten, dieses Mittel stets im Hause zu haben, denn damit kann man sich manchmal die schönsten Tiere retten." — Dazu bemerkt die Redaktion des genannten Blattes: Bei Trommelsucht, Magen- und Darmkatarrh, Erkältungen usw. haben wir die gute Heilkraft des Rhabarbersaftes wiederholt selbst praktisch erprobt. Wir können das Mittel aus diesem Grunde nur bestens empfehlen. Leider wird Rhabarbersaft nur schwer zu haben sein; man kann aber Rhabarbersaft auch selbst herstellen. Die Wurzeln der Rhabarberpflanze werden geschnitten und ausgekocht, der Abguß wird dann mit vier Teilen Zucker ziemlich dick eingekocht.

Büchertisch.

* **Schweizerischer Gewerbekalender 1919,** Taschen-Notizbuch für Handwerker und Gewerbetreibende. 288 Seiten. Preis in Leinwand Fr. 2.50, in Leder Fr. 3.—. Druck und Verlag von Büchler & Co. in Bern. Durch jede Buch- und Papierhandlung zu beziehen. Die Herausgeber haben den Inhalt der schwierigen Zeit angepaßt, um dem Handwerker und Gewerbetreibenden mit guten Ratschlägen und Anregungen an die Hand zu gehen und ihm zu zeigen, wie er sein Geschäft konkurrenzfähig erhalten kann. Der reiche Inhalt bietet Anregung und Belehrung in größtem Maße. Wir zweifeln nicht daran, daß der Gewerbekalender zu seinen vielen alten Freunden sich zahlreiche neue gewinnen wird.

* * *

* **Schweizerischer Notizkalender 1919,** Taschennotizbuch für jedermann. 160 Seiten. Preis in hübschem, geschmeidigem Leinwandeinband Fr. 1.40. Druck und Verlag von Büchler & Co. in Bern. Durch jede Buch- und Papierhandlung zu beziehen. Nebst 142 gut eingeteilten Seiten für Tages-, Kassa- und andere Notizen enthält dieser gefällige Kalender das Wichtigste, das jedermann stets gerne bei sich trägt. Wer ihn einmal gehabt hat, wird denselben alljährlich wieder bestellen.

Briefkasten.

— G. H. in Z. Ihre Hühner sind mit Kalkbeinen behaftet. Zur Beseitigung dieser Krankheit reiben Sie die Beine zu wiederholten Malen mit Schmierseife ein, wodurch Sie die Krusten zum erweichen bringen; alsdann reiben Sie die Beine mit Kreolin in Zwischenräumen von drei bis fünf Tagen ein, worauf die Krätze verschwindet. Auch gründliche Reinigung des Stalles und Desinfektion desselben mit dreiprozentigem Kreolinwasser ist erforderlich, um neu auftretenden Krankheiten vorzubeugen. — Das „Kleine Jahrbuch für praktische Geflügelzüchter und Taubenliebhaber" wird demnächst erscheinen; wir möchten Ihnen diesen billigen Kalender bestens zur Anschaffung empfehlen. (Preis 60 Rappen.)

— L. R. in S. Ein Spezialwerk über das Rebhuhnfarbige Italienerhuhn gibt es unseres Wissens nicht. Vor mehreren Jahren hat der verstorbene Redakteur Beck-Corrodi in Hirzel ein Buch herausgegeben unter dem Titel „Das Italienerhuhn als Nutz- und Sporthuhn"; dieses Buch ist leider vollständig vergriffen. Wir empfehlen Ihnen aber das ebenfalls von Red. Beck geschriebene Buch „Die Nutzgeflügelzucht", in dem das Rebhuhnfarbige Italienerhuhn ebenfalls beschrieben und auch abgebildet ist. Sie erhalten das Buch zum Preise von Fr. 2.50 von der Expedition dieses Blattes.

Redaktion: E. Frey in Uster,
an welchen alle Einsendungen, Vereinsnachrichten ꝛc. zu senden sind.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 22. November 1918.

Auffuhr sehr stark, Nachfrage und Umsatz ebenfalls.

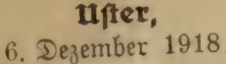
Es galten: per Stück

Eier	Fr. —.51	bis	Fr. —.57
Suppenhühner	„ 4.80	„	„ 9.70
Hähne	„ 6.—	„	„ 8.—
Junghühner	„ 3.—	„	„ 3 50
Poulets	„ 3.90	„	„ 9.—
Enten	„ 7.80	„	„ 8.60
Gänse	„ 30.—	„	„ 36.—
Truthühner	„ 11.—	„	„ 14.—
Tauben	„ 1 80	„	„ 2.—
Kaninchen	„ 2.50	„	„ 12.—
Hunde	„ 14.—	„	„ 25.—
Meerschweinchen	„ 2.—	„	„ 3.—

Inserate (zu 15 Cts. resp. 15 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an die **Buchdruckerei Karl Didierjean in Uster** zu richten.

Bei **Anfragen und Bestellungen** auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „**Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht**" gefl. Bezug nehmen.
Druck und Expedition der Buchdruckerei Karl Didierjean in Uster.

XLII. Jahrgang. № 45.



Uster, 6. Dezember 1918

Erscheinen je Freitag abends.



Schweizerische Blätter für Ornithologie Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarienklub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein **Bütschwil, Chur** (Bündnerischer Geflügelzucht-Verein), **Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis“), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. und Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornith. Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Geflügelzucht-Verein), **Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter, Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter, Schweiz. Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchenzüchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Stammheim** (Geflügelzucht-Verein), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein), **Trogen und Umgebung, Unterrheintal, Uznach, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband** (Sektionen: Basel: „Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein“ und „Ornis“; Zürich: „Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien“; St. Gallen; „Kanaria“; Schaffhausen: „Kanaria“; Zug: „Fringilla Kanaria“; Herisau: „Ornithologische Gesellschaft und Kanarienzüchter-Verein“.

Abonnement bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Uster für das ganze Jahr **Fr. 5.—**, für das halbe Jahr **Fr. 2.50**, für das Vierteljahr **Fr. 1.25**. (Postabonnement Fr. 5.20, Fr. 2.70, Fr. 1.45). Diese Blätter können auf den Postämtern des In- und Auslandes abonniert werden. **Postcheck-Konto VIII 2716 S. B. O.**

Verlag des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins.



Geflügelzucht

Trinkwasser und Trinkgeschirr.

Von E. Lenggenhager, Effretikon.

Wie es allen bekannt ist, daß nur unverdorbenes, gehaltreichstes Futter die größte Eierproduktion und das schönste Aussehen der Tiere veranlassen, so ist es auch von nicht minderer Wichtigkeit, daß dem Trinkwasser gebührendste Aufmerksamkeit geschenkt werde. Halten wir uns nur einmal vor Augen, daß in jedem normalen Ei das Eiweiß 78,4 Prozent Wasser enthält und wir von guten Hennen im Sommer fast täglich ein Ei rechnen können. Einleuchten muß es deswegen auch jedem, daß einem eingesperrten Huhn, oder wie man häufiger zu sagen pflegt, einem Huhn in Volierenhaltung, dem es öfters vergessen wird, sein Trinkwasser zu erneuern, auch unmöglich sein kann, einen zufriedenstellenden Eiertrag abzuwerfen. Anderseits wissen wir auch, daß ein Huhn, das bei reichlich Trinkwasser noch zu wässeriges Weichfutter erhält (besonders wenn dies pro Tag gar zweimal passiert), auch zu wässerige, zur Brut untaugliche Eier legt.

Gewiß, es enthalten alle Futterartikel, die wir unsern gefiederten Lieblingen reichen, Wasserstoff, vornehmlich das Grün- und das Weichfutter, sofern letzteres in angefeuchtetem Zustande verabreicht wird. Aber so gut Rindvieh und Pferd auch bei ausschließlicher Grünfütterung täglich ihr Quantum reines Trinkwasser daneben beanspruchen, so selbstverständlich verlangt auch die Natur des Huhnes bei einer Durchschnitts-Fütterung von an Wassergehalt meist bedeutend zurückstehenden Futtermitteln jenen gegenüber verhältnismäßig das größere Quantum reines Wasser zum Ausgleiche. Und in der Tat sieht man nicht viele Tiere so viel Wasser trinken, als gerade das Geflügel.

Aber Tränken und Tränken ist noch lange nicht ein und dasselbe, doch bei, wie der Amerikaner sagt, „common sense“ (gesundem Menschenverstande) sollte dies eigentlich ohne Anleitung von jedem Geflügelbesitzer richtig gemacht werden. Doch da dies trotzdem nicht überall eintrifft, sich da und dort auch nicht so leicht nach Wunsch durchführen läßt, sollen hier einmal einige Winke über dieses Kapitel folgen.

Die einfachste, hygienisch vollkommenste Tränke ist die Selbsttränke, sowohl für Küken, als auch für Jung- und Zuchttiere. Keine andere Tränkmethode vermag in gesundheitlicher Hinsicht eine solche Selbsttränke bei weitem zu erreichen. Unter solchen Tränken verstehe ich die in den Geflügelhof durchgeleiteten Bächlein, Tümpel, Weiher oder künstlich mit beständigem Zu- und Ablauf eingerichtete Trinkgelegenheit. Selbstverständlich rechne ich auch die Trinkgelegenheiten zu dieser Kategorie, welche an Orten mit beständigem Freilauf vom Geflügel leicht täglich gefunden und erreicht werden können. Die Vorteile dieser Tränkmethode liegen klar auf der Hand. Während beinahe des ganzen Jahres fällt die Arbeit des Tränkens für den Züchter ganz weg, dabei genießen die Tiere punkto Reinlichkeit und Frische das denkbar Beste. Auch vor ansteckenden Krankheiten, welche sonst recht gerne durch Trinkwasser aus gemeinsamem Gefäße auf die noch gesunden Tiere übertragen werden, bleibt der Geflügelbestand viel eher verschont. Es ist dies ein Hauptgrund, warum viele Landwirte, die sich um ihr Geflügel herzlich wenig kümmern, doch stets so gesunde Tiere haben, während mancher sehr besorgte Lieb-

haberzüchter kaum einen Winter ohne Krankheiten bei seinem Bestande durchmachen kann. Die Krankheiten liegen ja, wie man zu sagen pflegt, zu einem großen Teile in der Luft. Manches Tier zieht sich solche Keime zu, ohne daß bei ihm dieselben zum Ausbruche gelangen. Wird nun durch Uebertragung im Trinkwasser ein schwächeres Tier damit infiziert, so kann bei ihm die Krankheit zum Ausbruche kommen und unter dafür günstigen Normen die ebenso gefürchteten, als auch schwer zu heilenden Geflügelseuchen verursachen.

Die Küken, die ja besonders bei Kälte oder schlechtem Wetter auf ganz beschränktem Platze gehalten werden und im jüngsten Stadium sowieso der Kontrolle und der Gefahren wegen überhaupt nicht Freilauf erhalten sollten, entbehren deshalb durchwegs der Selbsttränke. Aber gerade diese zartesten Tiersetzlinge sind es, die am allereheſten Anspruch auf gediegenste Pflege machen dürfen, die den klaresten, frischesten Trunk mit eher noch größerm Vorteil ausnützen, als die großen. „Give them a right start" (Gib ihnen einen guten Anfang) heißt es in allen amerikanischen Geflügelwerken, denn Uncle Sam mit seiner intensiven Geflügelindustrie weiß, daß es vierzehn Tage braucht, um an Küken wieder einzubringen, was ein einziger Tag Vernachlässigung denselben geschadet hat. Um nun dieser Forderung gerecht zu werden, verwenden alle kommerziellen und einsichtigen Liebhaberzüchter automatische Küken-Trinkgeschirre, d. h. Trinkgeschirre, bei denen das Wasser in einem Behälter sauber und frisch gehalten wird und automatisch den Küken nur einen Teil des Wassers auf einmal zum Trinken zur Verfügung hält, dabei eben auch selbsttätig das entnommene Quantum Wasser wieder ersetzt. Diese automatischen Trinkgeschirre werden in galvanisiertem Blech, in Steingut und in Glas auf den Markt gebracht. Steingut und Glas sind aber wegen des leichten Springens beim Gefrieren nicht zu empfehlen; gut galvanisiertes Zinkblech liefert das beste Material. Aber der Trinkwasserautomat kann auch recht solid, aber dennoch ganz unrationell sein. So begegnet man vielerorts solch kleinen Wasserautomaten, welche die Form eines liegenden Zylinders haben, welche auf zwei soliden Stützchen ruhen und auf einer Schmalseite eine kleine Oeffnung haben, aus denen die Küken das immer nachfließende Wasser trinken können. Diese Trinkgefäße haben zwei so große Fehler, daß von deren Anschaffung direkt abzuraten ist. Erstens ist die Oeffnung zum Trinken so klein, daß kaum drei Küchlein von den jüngsten gleichzeitig daraus trinken können, und zweitens, als Hauptfehler, kann das Trinkgeschirr inwendig gar nicht ausgewaschen werden, was doch täglich geschehen sollte. Auch sind diese Trinkgeschirre ihrer Form wegen dem Springen bei Einfrieren so gut ausgesetzt, wie diejenigen aus Glas oder Steingut. (Schluß folgt.)

Die Aufzucht der Brüsseler Poulets.

(Schluß.)

3. Zucht der Brüsseler Poulets.

Die Zucht der Brüsseler Poulets ist einer ganz bestimmten Richtungslinie unterworfen, mit dem Zweck, möglichst großer Körperbau mit nicht zu vielem, ja gar keinem Fettansatz, und als Hauptbedingung ein möglichst großer, ausgedehnter Kropf. Mit anderen Worten: es soll während der Aufzucht nur auf den Knochenbau und auf die Größe des Kropfes die Hauptaufmerksamkeit gerichtet sein. So wird denn auch das Brüsseler Poulet von seiner frühesten Jugend an einer Fütterungsart unterzogen, welche sich nur für Mastgeflügel eignet.

In Belgien erhalten, wie fast überall üblich, die frisch ausgeschlüpften Küken nach etwa 48 Stunden ihre erste Nahrung. Diese besteht in den meisten Fällen aus Brot, gekochtem Ei, Magermilch und etwas feiner Kleie. Nachstehend eine Anzahl

Futtermischungen:

Im ersten Monat: 7 Uhr morgens: Nr.1 (auf ein Kilo Mehl Nr. I*) 1 Liter Magermilch [in den ersten Tagen abgerahmte Milch]); 9 Uhr: Nr. 2 (auf ein Brot [1 Kilo], (3 Eier, 1 Zwiebel, $1\frac{1}{2}$ Liter Magermilch); 11 Uhr: Grünes und Körner (Reis, Gerste, Buchweizen, Hirse, je nach Alter); 1 Uhr nachmittags: Nr. 1; 3 Uhr: Nr. 2; 5 Uhr: Nr. 1; 7 Uhr: Nr. 3 (flüssiger Brei aus Buchweizenmehl oder Gerstenmehl, verdünnt mit Magermilch).

Im zweiten Monat: 7 Uhr: Nr. 1; 9 Uhr: Nr. 4 (Kleie und gekochtes Grünzeug [Kartoffeln oder Kartoffelschalen, Kraut usw.]; 11 Uhr: Grünes und Körner; 1 Uhr: Nr. 1; 4 Uhr: Nr. 4; 7 Uhr: Nr. 2.

Im dritten Monat: 7 Uhr: Nr. 1; 10 Uhr: Nr. 4; 1 Uhr: Grünes und Körner; 4 Uhr: Nr. 1; 7 Uhr: Nr. 3.

Gefüttert wird täglich sechs- bis siebenmal; die letzte Fütterung am Abend besteht, wie schon in den Futterrezepten angegeben, aus einem flüssigen Brei, welcher in kleinen Trögen gereicht wird. Jene Fütterung hat den Hauptzweck, eine Erweiterung des Kropfes der kleinen Tiere schon gleich in den ersten Tagen anzuregen, und da bekanntlich, je dünner (flüssiger) eine Nahrung ist, sie desto leichter in großen Mengen aufgenommen werden kann, so geschieht es denn auch, daß die jungen Küken sich so sattfressen, daß es eine wahre Lust und Freude ist, sie mit den ausgedehnten Kröpfchen zu sehen. Deshalb wird diese letzte Fütterungsart auch während der ganzen Aufzucht beibehalten. Als Getränk wird in den ersten 8 bis 14 Tagen Magermilch gereicht, aber nie kalt, sondern stets etwas lau.

Die Aufzuchtperiode der Brüsseler Poulets ist $2\frac{1}{2}$ bis 3 Monate; dann geht es zur Mast. Während der Aufzucht sind die Tiere in Stämme von 30 bis 60 Stück eingeteilt, je nach dem Platz und dem Alter der Tiere.

Die Hygiene

spielt bei der ganzen Aufzucht der Brüsseler Poulets eine ganz besonders wichtige Rolle. Eine allgemeine Reinigung geschieht täglich; desinfiziert und mit Kalkwasser gestrichen wird mindestens alle 14 Tage, ohne Ausnahme. Um Krankheiten, Seuchen usw. zu verhindern, ist der Verkehr in den großen Anstalten dem Personal von einer Abteilung zur anderen auf das strengste verboten; auch ist das Betreten der Züchtereien fremden Personen untersagt. Kommen Leute, um Einkäufe, geschäftliche Angelegenheiten usw. zu erledigen, so wird ihnen die Ware usw. nach dem Hofe gebracht.

4. Mast.

Mästen, das muß verstanden sein! Nur zu oft kommt es vor, daß Mastgeflügel nach dem Verlauf der Mastperiode an Gewicht nicht zugenommen hat. Worauf ist das zurückzuführen? Doch nur auf Unkenntnis des richtigen Mastverfahrens. Ueberhaupt bestehen viel, zu viel verschiedenartige Mastmethoden, welche unmöglich alle als gut bezeichnet werden können. Ohne uns jedoch mit diesen Methoden länger aufzuhalten, wollen wir gleich die belgische, als die unserer Ansicht nach beste und wichtigste, beschreiben.

Nach etwa drei bis vier Monaten wird das Brüsseler Poulet gemästet. Das geschieht durch die sogen. Mäster, welche regelmäßig nach den Zuchtanstalten kommen, um da die nun zur Mast reif gewordenen Tiere aufzukaufen. Nicht jedes Huhn eignet sich zur Mast; auch tritt hier gleich beim Einkauf eine sehr genaue Auslese ein; es ist selten, daß ein belgischer Fachmäster jedes Tier nimmt, das der Züchter ihm zu verkaufen sucht. Zu allererst prüft der belgische Mäster die ihm zum Einkauf gebotenen Tiere auf ihren Gesundheitszustand, dann auf die Mastfähigkeit. Findet er Tiere, welche trotz guten Gesundheitszustandes sich nicht zur Mast eignen, so wird er sie auch nicht nehmen. — Nun wird der Züchter fragen: Wie kann man denn die Mastfähigkeit eines Tieres erkennen? Die Mast ist doch eine individuelle Eigenschaft. Ganz richtig. Ebenso wie nicht jede Rasse zur Mast geeignet ist, so auch nicht jedes Tier einer Fleischrasse. Die Wahl ist eine Kunst des belgischen Mästers, die er als ein wahres Geheimnis seines Berufes ansieht, und es ist nicht so einfach, ihm dieses Geheimnis abzusehen; denn selbst, nachdem man weiß, worauf es ankommt, gehört trotzdem eine gewisse Erfahrung dazu, um jenes Verfahren ohne eigenen Schaden ausüben zu können. — Ist also der belgische Mäster bei der Prüfung der Mastfähig-

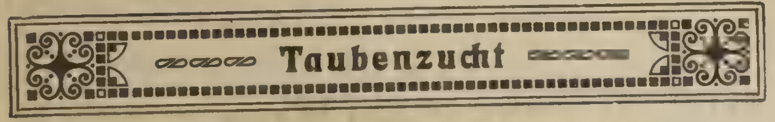
*) Mehl Nr. I besteht aus: 39 Kilo feiner Kleie, 5 Kilo Gerste, 5 Kilo Buchweizen, 2 Kilo Sand, 1 Kilo phosphorsaurem Kalk, 100 Gramm grauer Holzkohle und etwas Salz.

keit, so nimmt er das Tier bei den Flügeln, kippt das Tier um, so daß der Kopf nach unten und der Schwanz nach oben gerichtet ist, und sucht die Spitzen der beiden Knochen, welche sich rechts und links an der Oeffnung der Kloake befinden, unterhalb des Coccyx. Sind nun diese beiden Knochenspitzen nur mit einer dünnen Haut überzogen, so ist das Tier mastfähig; sind dagegen die beiden Knochenspitzen mit einer Fetthaut überzogen, so ist das Tier nicht zur Mast geeignet und muß entweder geschlachtet oder noch etwas älter werden, im letzteren Falle mit der Bedingung einer gewissen Abmagerung. Ein solches Tier ist nämlich schon zu fett für die Mast, und die Folge davon wäre eine Abmagerung während der Mast.

Nachdem nun der Mäster die eingekauften Tiere nach Hause gebracht hat, kommen sie in den Mastraum in sogenannte Epinettes (Mastkäfige), verteilt zu je acht bis zehn Stück. Ihre erste Fütterung erhalten sie aber erst nach 24 Stunden und zwar verhältnismäßig wenig. Gefüttert wird dann nur zweimal täglich. Als Getränk, im Sommer, erhalten die Tiere Magermilch, die ihnen allerdings nur ab und zu gereicht wird, und nur während einer sehr kurzen Zeit.

Das Mastfutter besteht aus Buchweizenmehl mit Magermilch, zu einem flüssigen Brei verdünnt. In den ersten Tagen ist dieser Brei sehr dünn, wird dann allmählich etwas fester, jedoch ohne seine Flüssigkeit zu verlieren. Die Mastzeit dauert drei Wochen, während dieser Zeit herrscht die größte Reinlichkeit und Ruhe.

Getötet werden die Tiere durch einen Halsschnitt. Der Verkauf geschieht in den meisten Fällen in den großen Markthallen in Brüssel, Mecheln usw., die die Hauptsammelstellen zum Verkauf der Brüsseler Poulets sind. Dort werden die meisten von den Großhändlern zu festgesetzten Tagespreisen angekauft.



Die Brutpause und Trennung der Geschlechter bei den Tauben.

Von Fr. Baehni, Bern.

Ueber dieses Thema hat in den Schweizer. Blätter für Ornithologie Nr. 43 vom 20. November Herr Herm. Scholl, Zürich, einige Erläuterungen geschrieben, mit welchen ich nicht ganz einverstanden bin.

Als Züchter von Brieftauben seit zwölf Jahren ist es mir auch möglich, einige Worte auszusprechen über die Brutpause der Tauben und Trennung deren Geschlechter. Ich muß mich denjenigen Züchtern anschließen, die die Ruhepausen der Tauben im Winter eintreten lassen, um vor allem, eine Zucht im Winter zu vermeiden. Dies fällt denn auch nicht schwer, denn wenn die Tauben im Winter richtig gefüttert werden, so ist auch in den meisten Schlägen in diesen kalten Tagen kein Paar zu finden, das brüten wird. Das Futter in richtiger Menge den Tauben zu geben, ist die Hauptsache. Nach meinen Beobachtungen, die ich bis heute gemacht habe, können das leider noch sehr viele Taubenliebhaber nicht. Im Winter einer Taube pro Tag 30 Gramm Gerste oder Weizen vorgeworfen, genügt vollständig. Die Taube befindet sich wohl, zeigt Lust zum Fliegen und kann den Winter auch bei größter Kälte gut verbringen, sie wird sich im Frühling auch präsentieren wie eine Taube, die in Form ist.

Diese Futterration von 30 Gramm gilt für alle Flugtauben. Für schwere Rassen sollte etwas mehr gericht werden. Was das Futter anbetrifft, nehme ich an, daß alle Züchter mit mir einig gehen, wenn ich sage, daß nur prima Futter gereicht werden darf, wie Gerste, Wicken, Weizen, Perlamais. Das Futter muß also unbedingt in trockenen Körnern bestehen und nicht, wie ich in Schlägen beobachten konnte, aus Kartoffeln, aufgeweichtem Brot, ja sogar Maccaroni (damals waren die Maccaroni billiger als heute) wurde in einem Schlage als Taubenfutter vorgesetzt. Als bestes Winterfutter für unsere Lieblinge kann die gut getrocknete Gerste genannt werden, da dieselbe auch bei warmen Wintertagen keinen Antrieb gibt zur Paarung.

Die knappe Fütterung von 30 Gramm pro Taube schadet also den Tieren gar nichts. Die Tauben werden ihre Ruhe dabei haben und bei dieser Fütterung den Winter hindurch auch nicht legen. Es ist selbstverständlich, daß die Tauben mehr fressen würden. Aber wozu denn unsern Tauben Futter in übertriebener Menge zu reichen, daß sie den Kropf füllen bis er steinhart ist, oder sogar das überflüssige Futter mit Kot beschmutzen, wenn sich die Tiere mit 30 Gramm pro Tag wohl befinden. Gibt es nun Paare, welche im Winter legen, so ist nach meiner Ansicht eben deren Paarungstrieb auf irgend eine Art gereizt worden, sei es durch Verbringung der Tiere in einen warmen, vielleicht geheizten Schlag, was unbedingt zu verwerfen ist, denn die Kälte schadet den Tauben nichts, nur Feuchtigkeit und Durchzug sollen vermieden werden, oder aber den Tauben wurde Futter gereicht, das den Paarungstrieb anregt.

Herr Scholl hat gleich bei Beginn seines Artikels ein bekanntes Sprichwort walten lassen, welches heißt: Die Natur, die läßt sich nichts befehlen! Auch ich schließe mich diesem Sprichwort an; ich darf aber vielleicht bei dieser Gelegenheit bemerken, daß doch z. B. die Buchfinken, Amseln und viele andere Vögel im Monat Dezember bei uns auch nicht brüten, daß ferner auch bei diesen Vögeln nicht alle Zuchtpaare gleich disponibel sind und dort durch kein gewaltsames Trennen der Paare das Brüten vereitelt bezw. auf einen gewissen Zeitpunkt beschränkt wird, so hängt doch auch da der Wiederbeginn der Brutzeit von der Natur ab.

So komme ich denn zum Schlußresultat, daß ich das Gegenteil von Herrn Scholl behaupten möchte, daß die Brut- bezw. Ruhepause (nicht die Trennung) der Tauben vom 15. September bis 15. März beginnen darf resp. beginnen muß. Es kann dies einzig bei Schlachttauben ausgeschlossen sein, da man in diesem Falle eben darnach trachten muß, so viel Tauben als möglich auch im Winter in die Küche zu liefern. Was alle andern Taubenarten anbetrifft, die etwas leisten sollen in Bezug auf ein gutes Flugresultat wie z. B. bei den Brieftauben oder Hochflieger (Stralsunder, Hannoveraner) muß entschieden eine Ueberproduktion der Tiere vermieden werden, da die Nachzucht darunter leidet. Es wird dies auch bei den schwereren Rassen der Fall sein, wo bei dem Gesamteindruck dieser Tauben die Stellung, die Größe und das Gefieder sehr in Betracht kommt.

Ueberproduktion nenne ich alles, was nach dem fünften Paar Junge noch gezüchtet wird pro Jahr. Oefters habe ich Gelegenheit gehabt, November-Jungtiere zu betrachten, aber welch ein Unterschied zwischen diesen und denjenigen, die im Monat Juni, Juli oder August gezüchtet wurden. Ein Kenner, der in einen solchen Schlag kommt, wo solche Spätjunge herumtippeln, wird auch sofort dieselben herauskennen und sicher keine große Vorliebe zeigen für solche Tiere.

Wir kommen nun zur Trennung der Paare während der Winterzeit. Hier gehen meine Meinungen und Erfahrungen auch wieder weit auseinander mit denjenigen des Herrn Scholl. Meine Tauben (36 Stück) werden vom 15. Februar bis 15. März jedes Jahr getrennt. Warum sollen die Tiere getrennt werden?

Weil im Monat Februar schon öfters die Wärme eintritt, der aber auch sicher wieder ein Kälte-Rückschlag folgt, und dieser Rückschlag schadet den jungen Tauben, die event. im Neste liegen, unbedingt, wenn diese nicht direkt eingehen. Um das zu vermeiden, wird eben gewartet, bis die richtige Wärme eintritt, wie dies übrigens auch bei allen andern freilebenden Vögeln der Fall ist.

In meinem Schlage werden nicht immer die gleichen Paare beieinander gelassen, da eine bessere Leistung oder eine andere Stellung von der Nachzucht verlangt wird. Um nun diese Umpaarung möglichst rasch und sicher vorzunehmen, hilft uns die vorherige Trennung von einem Monat rasch zum Ziel, denn wenn die Tauben einander einen Monat oder auch zwei Monate nicht gesehen haben, so können die Tiere ganz nach Wunsch des Besitzers umgepaart werden. Leider kommt es noch in den meisten Schlägen vor, daß die Tauben im Frühling

untereinander sich selbst verpaaren, wie es ihnen gerade paßt. Das sollte aber in keinem Schlage der Fall sein. Der Züchter sollte sich die Mühe nehmen, die Paare richtig zusammenzustellen; tut er das nicht, so kann er sich auf eine Schlägerei der Täuber gefaßt machen, denen es auch nicht drauf ankommt, Eier zu zertreten und die brütenden Täubinnen zu mißhandeln.

Ich muß noch speziell erwähnen, daß nach dieser Trennung von ein oder zwei Monaten, die Paare, welche frisch zusammengestellt sind, mindestens acht bis zehn Tage in den sogenannten Paarungskäfig zu verbringen sind, um den Tieren Gelegenheit zu geben, einander auch richtig anzunehmen. Auf keinen Fall sollen die Tauben nur zwei bis drei Tage im Paarungskäfig verbleiben und dann schon in den Schlag gelassen werden, sonst ist alle Mühe vergebens. Die Paare, die vorher zusammen waren, werden sich auch sofort wieder finden und es gibt dann ein fürchterliches Durcheinander, besonders wenn mehrere Paare auf einmal in den Schlag gelassen werden.

Was nun die Mauser der Tauben betrifft, kann ich nur sagen, daß meine Tauben, die nebenbei gesagt, von Anfang August bis Mitte November tüchtig feldern, Anfang Dezember durchgemausert sind. Was die Bemerkung von Herrn Scholl betrifft, daß die Mauser bei einem Paar früher, beim andern später eintritt, so kann ich darauf antworten, daß eben durch zu lange Zucht in den kalten Tagen die Tauben dadurch verhindert wurden, die Mauser zur rechten Zeit durchzumachen, was nach meinem Begriff auf alle Fälle schädlich auf die betreffenden Tauben einwirkt. Also die Begründung, daß nicht alle Paare gleich disponibel sind, läßt bei mir nur den Punkt offen, daß die Tauben, welche später mausern, noch brüten, oder noch Junge haben.

Ein anderer Fall ist es, wenn die Tauben an einer Krankheit leiden, was die Mauser auch verhindern wird.



Buntgefiederte Finken.

Von Prof. K. H. Diener.

(Schluß.)

Nicht ganz ungetrübt war der Genuß, den mir ein Safranfink (Fringilla brasiliensis) gewährte, obgleich auch er sich im großen und ganzen als wertvoll erwies. Es war ein tadelloses Exemplar, an dem ich von allem Anfang an nichts auszusetzen fand; trotz seiner Einfärbigkeit machte er einen recht vorteilhaften Eindruck. Ich hatte ihn namentlich deswegen erworben, um ihn aus eigener Anschauung kennen zu lernen; bis jetzt hatte ich mich nämlich nie zu dessen Anschaffung entschließen können. Warum ich das tat, ist nicht recht ersichtlich; zwingende Gründe, das Tier zu ignorieren, lagen für mich, genau genommen, keine vor.

Meine instinktive Abneigung — oder sagen wir wenigstens die Vernachlässigung, die ich ihm zuteilwerden ließ — erwies sich aber in der Folge als nicht ganz unbegründet; der Vogel zeigte sich nämlich bald als unzuverlässig, wenn auch nicht als direkt bösartig. Besonders schlecht konnte er den lebhaften Kubafink leiden, den er bei jeder Gelegenheit belästigte und bedrohte; ein Glück nur, daß ihm dieser bezüglich „Fixigkeit" nicht wenig über war, so daß der Brasilianer sozusagen nie erreichte, was er beabsichtigte. Scheinbar aber ärgerte ihn gerade dieses Unvermögen, dem Kubaner einmal ordentlich ans Gefieder kommen zu können, nicht wenig; jedenfalls gab er keine Ruhe noch Rast und jagte den Mißliebigen fleißig im ganzen Käfig herum, bei welcher Gelegenheit natürlich auch noch andere in Mitleidenschaft gezogen wurden. Richtig erwischen konnte er jedoch den andern nie und nach einiger Zeit wurde er verständiger; freilich nicht aus Ueberzeugung und zufolge besserer Einsicht, sondern mehr unter dem Einflusse eines Mitbewohners, vor dem er alle Hochachtung hegte.

Ansprüche machte er keine und da er nicht nur stumpfsinnig dahockte, sondern sich fleißig herumtrieb, war er wenigstens nicht langweilig. Außerdem sang er bald auch und gar nicht übel; natürlich handelte es sich auch bei ihm keineswegs um ein wertvolles Lied, das einer strengen Kritik hätte standhalten können. Es war ein angenehmes, nicht unmelodiöses, doch etwas einförmiges Gezwitscher, im Werte ungefähr dem Vortrage eines unserer einheimischen Körnerfresser zweiter und dritter Klasse entsprechend; vorzugsweise heiter und fröhlich klingend und daher nicht unsympathisch.

Recht hübsch war auch der von ihm befehdete kleine Kubafink (Fringilla canora), der freilich an Wert noch gewonnen hätte, wäre ihm ein Weibchen beigesellt gewesen; ist doch das Liebesleben dieses kleinen Gesellen nicht wenig interessant. Allerdings hätte er sich dann wohl nicht mehr so musterhaft harmlos benommen; so aber tat er niemand etwas zuleide.

Trotz seines etwas bescheidenen Gewandes sah er keineswegs unvorteilhaft aus; namentlich fiel dem Beobachter sofort sein charakteristisch gezeichneter Kopf auf mit dem breiten gelben Halskragen. Er war sozusagen beständig auf der Fahrt und entwickelte bei all seinen Bewegungen eine mehr als gewöhnliche Behendigkeit und Geschicklichkeit; ein eifriger Badebesucher war er ebenfalls und so erschien er denn oft im Badehaus und spritzte nach Herzenslust im wohligen Naß herum. Besondere Ansprüche machte er keine; seine Hauptnahrung bestand aus Sämereien, von denen er die weiße Hirse bei weitem vorzog.

Auf den Gesang brauchte ich nicht lange zu warten; er wurde bald fleißig und eifrig vorgetragen und er gefiel mir seiner heitern Färbung wegen nicht übel. Immerhin rechtfertigte er nicht die dem Sänger zuerkannte anspruchsvolle Bezeichnung canora, wenigstens nicht in dem Sinne, daß der Vogel etwa als hervorragender Künstler damit eigens gekennzeichnet werden soll; denn hervorragend und besonders wertvoll ist das ja freilich nicht unmelodiöse Liedchen keinesfalls.

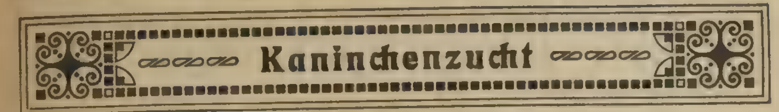
Für die meisten Liebhaber bildet seine leichte Züchtbarkeit den Hauptvorzug; doch ist er auch im Gesellschaftskäfig, namentlich ohne Weibchen, wohl am Platz.

Die richtige Stimmung brachte ein Magellanzeisig (Fringilla magellanica). Obwohl sein Frack nur zwei Farben, gelb und schwarz, aufweist, sieht er doch recht hübsch aus und zieht sofort die Aufmerksamkeit auf sich; das ist auch ganz in der Ordnung, ist doch ein solch schwarzköpfiger Bursche keinesfalls eine alltägliche Erscheinung. Im Wesen und Benehmen erkennen wir freilich unschwer eine große Aehnlichkeit mit unserm beliebten Erlenzeisig, dem er auch in der Größe nahekommt; wie dieser ist auch er ungewöhnlich lebhaft und neugierig und an allerlei komischen Kunststücken tut er es seinem einheimischen Vetter zumindest gleich.

Etwas unvorteilhaft unterscheidet er sich hinwiederum von diesem darin, daß er nicht so leicht und so rasch zahm und zutraulich wird; im beschränkten Einzelkäfig, wohin er übrigens nicht gehört, ist er eher zu einer gewissen Zahmheit zu bringen als in einem großen Gesellschaftskäfig oder gar in einer Freivoliere, wo er schon recht selbständig auftritt und sich keinen Pfifferling um seinen Besitzer und Pfleger kümmert. Dagegen ist auch er vollständig friedfertig und mit seinen Käfiggenossen verträglich, wenn er auch am Futterplatz, genau wie unser Spinus, nicht selten andere anstänkert und sogar vom Platze vertreibt, wenn er besonders schlecht gelaunt ist.

Letzteres dürfte zwar nur selten der Fall sein; im allgemeinen ist er die Fröhlichkeit selber und auch während seiner gewagtesten und kühnsten Sprünge und Flugübungen läßt er sein Liedchen erschallen, das so recht zu ihm und seinem Wesen paßt. Es ist nämlich ebenfalls recht lustig und wirkt auf die Umgebung nicht wenig animierend; sehr abwechslungsreich und besonders kunstvoll ist es ja nicht, doch recht angenehm und dem von Spinus überlegen. Eigentlich spitze Töne enthält es keine, dagegen ein paar ungewohnte Modulationen, die unser Ohr, da wir eben die einheimischen zu hören gewöhnt sind, zunächst vielleicht sonderbar berühren, aber keineswegs die Qualität seines Vortrages beeinträchtigen. Es kann getrost den Vergleich mit dem Gesang aller unserer Körnerfresser aufnehmen, den einzigen Bluthänfling ausgenommen, der ihn an Reichhaltigkeit übertrifft.

Zudem ist der Kappenzeisig leicht mit Erfolg zur Bastardzucht zu verwenden und so erweist er sich tatsächlich als ein ungewöhnlich wertvoller Käfigvogel.



Kaninchenzucht

Welche Kaninchen eignen sich am besten zur Fleischproduktion?*)

Von den vielen Kaninchenrassen, die uns bis heute bekannt sind, kommen für die Züchtung eigentlicher Schlachtkaninchen hauptsächlich nur folgende Rassen in Betracht: Das belgische oder flandrische Riesenkaninchen, das französische und das englische Widderkaninchen, das Lothringer- und das Normandinerkaninchen. — Von den andern Kaninchenrassen verdienen als hervorragende Nutzkaninchen noch erwähnt zu werden das Silberkaninchen, das Angora- und das blaue Wienerkaninchen, weil diese drei Rassen bei guter Haltung und Pflege ebenfalls ein ganz respektables Körpergewicht erreichen und eine vorzügliche Qualität Fleisch liefern, danebst aber ein zur Verarbeitung von schönen Pelzwaren ganz wertvolles Fell besitzen, für das die Kürschner (besonders wenn die Felle von reinlich gehaltenen und im Winter geschlachteten Kaninchen stammen) stets sehr gute Preise bezahlen. Eine kurze Beschreibung der hauptsächlichsten Nutzkaninchen mag hier sehr angebracht sein.

Das belgische oder flandrische Riesenkaninchen erreicht in ausgewachsenem Zustande das respektable Gewicht von sechs bis acht Kilo. Die Farbe seines Felles ist meist ein dunkles Hasengrau, seltener und weniger beliebt sind mehrfarbige Tiere. Das flandrische Riesenkaninchen hat einen langgestreckten, massiven Körperbau, einen ziemlich großen, länglichen Kopf, große, schwarze Augen, aufrechtstehende Ohren, kurzen, dicken Hals, breite Brust und kräftig entwickelte Hinterbeine. Der flandrische Riese zeichnet sich durch große Fruchtbarkeit aus, indem er jährlich vier bis sechs Würfe von je fünf bis zehn Jungen erzeugt. Letztere wachsen ungemein rasch, entwickeln sich derart rasch und kräftig, daß sie schon im Alter von sieben bis acht Monaten ausgewachsen und schlachtreif sind. Leider ist aber diese Rasse gegen nachteilige Witterungseinflüsse ziemlich empfindlich, und wenn sie vor Nässe, Kälte und Durchzug nicht geschützt gehalten werden und naßkaltes Futter nicht ängstlich ferngehalten wird, so werden sie leicht von Schnupfen, Nasen- und Darmkatarrh befallen, wodurch häufig Verluste entstehen.

Das Widderkaninchen erkennt man sofort an seinen großen, schlaff am Kopf herabhängenden Ohren. Von ihm unterscheiden wir zwei Arten: Das englische Widderkaninchen, dessen Ohren länger, dessen Körperbau feiner und dessen Körper überhaupt weniger groß und schwer wird als beim französischen Widderkaninchen (Lapin bélier genannt). Letzteres ist daher mehr Nutz-, ersteres mehr Sportstier. Das französische Widderkaninchen erreicht ein Lebendgewicht von vier bis fünf Kilo, doch stehen die rassenechten Tiere im Preisverhältnismäßig zu hoch, um sie als Produzenten von „billig Fleisch" bezeichnen zu können und können eigentlich für ausschließliche Kaninchenzucht nur solche Tiere dieser Rasse in Betracht kommen, die nicht ganz rassenrein und daher billiger erhältlich sind, zumal das französische Widderkaninchen fruchtbar, ziemlich wetterhart und auch in Haltung und Fütterung geringere Ansprüche an den Züchter stellt als das englische Widderkaninchen. Die blauen Wiener- und die Silberkaninchen sind auch echte Rassentiere, die stets ziemlich hoch im Preise stehen, doch darf der Nutzkaninchenzüchter für diese Tiere auch etwas mehr auslegen, da dieselben durch ihre schon oben erwähnte Doppelnutzung sich reichlich wieder bezahlt machen.

Das lothringische Riesenkaninchen und das Normandinerkaninchen sind zwar keine eigentlichen Rasse-, sondern vielmehr Bastardkaninchen, denn ersteres soll aus einer Kreuzung des französischen Widders mit dem sogen. Gehegekaninchen und das Normandinerkaninchen aus einer Kreuzung des belgischen mit dem afrikanischen Riesenkaninchen entstanden sein. Daher sind auch bei diesen beiden Kaninchen die Rassemerkmale nur Nebensache; es sind eigentliche Nutzkaninchen, die alle Vorzüge und Ansprüche, die an eine gute Schlachtkaninchenrasse gestellt werden müssen, in sich vereinigt, nämlich große Fruchtbarkeit und große Widerstandsfähigkeit, großer Körper, rasches Wachstum, leichte Mästbarkeit großes Körpergewicht, Genügsamkeit im Stall und Futter, schließlich noch Billigkeit im Ankauf.

A. G.

*) Siehe Artikel in Nr. 43 dieser Blätter.

Verschiedene Nachrichten.

— **Sterilisieren von Eiern.** In der Geflügelbörse lesen wir: Kurz vor dem Kriege wurde von Frankreich aus die Sterilisation der Eier nach der „Leskorde-Methode" bekannt, um Eier für den Export und längere Lagerung brauchbar zu machen. Die Methode läuft auf eine Behandlung durch ein Gasgemisch von Kohlensäure und Stickstoff hinaus, das bei niedriger Temperatur alle Bakterien und Schimmelpilze tötet. Zur Behandlung werden die Eier erst auf elektrischem Wege durchleuchtet, um alle schadhaften Eier von der Konservierung auszuschließen. Dann werden sie in Blechkisten zu 1000 Stück eingelegt, daß sie beim Transport nicht rutschen oder sonstwie zu Schaden kommen können. Ein bißchen Chlorkalzium wird in die Kiste getan, um die Feuchtigkeit aufzusaugen, und dann wird der Deckel zugemacht. Ein kleines Loch ist am Deckel angebracht, das bleibt offen. Die Kisten kommen auf einem Transportwagen zum Autoklav, wo die Luft ausgepumpt wird, so daß auch der in den Eiern vorhandene Sauerstoff schwindet. Dann läßt man Kohlensäure bei gewöhnlicher Temperatur in den Kasten. Diese wird durch Aufhebung des Druckes wieder verdünnt, um durch Stickstoff ersetzt zu werden. So entsteht also im Kasten ein Gemisch von Kohlensäure und Stickstoffgas, das den Zweck hat, die Eier zu sterilisieren. Zum Schlusse wird die Oeffnung im Deckel luftdicht verschlossen und die Kiste in einem Raume bis zu zwei Grad Celsius aufbewahrt. Nach zehn Monaten sind die Eier noch intakt und können gekocht werden. Durch diese Methode läßt sich auch eine größere Gleichheit der Eierpreise erzielen, als sie jetzt besteht.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.



Sitzung des Zentralvorstandes Samstag den 30. November, abends 5 Uhr, im „Du Pont" in Zürich. Anwesend: Präsident Frey, Vizepräsident Ammann, Sekretär Steinemann, Kassier Wettstein. Unentschuldigt abwesend Beisitzer Greuter.

Der Präsident begrüßt die anwesenden Mitglieder und teilt die Traktandenliste mit. — Vom Vorlesen des Protokolls wird Umgang genommen. — Wir sind in der angenehmen Lage, abermals einen erfreulichen Zuwachs an Mitgliedern verzeichnen zu können, indem folgende Aufnahmsgesuche vorliegen: 1. Frau Egli, Zeltweg 53, Zürich 7; 2. Frau Berta Hubschmied, Knonau (Zürich); 3. Frau A. Luchsinger, Bellariastraße 28, Zürich 2; 4. Frau A. Schmid-Conrad, Inner-Arosa (Graubünden); 5. Frau Elisabeth Schmid-Haßler, Inner-Arosa (Graubünden); 6. Theodor Feierabend, Landwirt, Hegmatt-Engelberg (Obwalden); 7. Friedr. Gübeli, Bleichermstr., Oberhallau (Schaffhausen); 8. Ernst Mühry, Landwirt, Wintersingen (Baselland); 9. Oskar Wegelin, alte Landstraße 125, Kilchberg (Zürich). Sämtlichen Aufnahmsgesuchen wird einstimmig entsprochen. Die Ungunst der Zeit hat leider auch einige Mitglieder zum Austritt veranlaßt. — Zu unserer Anfrage an diejenigen Kantonsregierungen mit landwirtschaftlichen Schulen, ob in absehbarer Zeit an diesen nicht Mustergeflügelhöfe mit entsprechendem Lehrplan angegliedert werden könnten, haben sich nun auch die Regierungen von Aargau und Bern geäußert. Die erstere bemerkt, daß die volkswirtschaftliche Bedeutung der schweizerischen Geflügelzucht nicht zu unterschätzen sei, dagegen halte sie dafür, daß die Errichtung einer schweizer. Lehranstalt für Geflügelzucht wenig Aussicht auf Verwirklichung habe. Aber auch die Errichtung einer eigentlichen Lehranstalt an der aargauischen landwirtschaftlichen Winterschule könne bei den bestehenden Verhältnissen nicht empfohlen werden. Dagegen sei bei der projektierten Haushaltungsschule, für welche eine bezügliche Vorlage beim Großen Rate liege, die Errichtung eines Mustergeflügelhofes in Aussicht genommen; ebenso soll auch die Geflügelzucht und Geflügelhaltung in bescheidenem Umfange theoretisch und praktisch in den Lehrplan aufgenommen werden. Die Direktion der Landwirtschaft des Kantons Bern ist ebenfalls der

Ansicht, daß der Geflügelzucht und der Geflügelhaltung gegenwärtig eine erhöhte Bedeutung zukomme, anderseits halte es gerade jetzt sehr schwer, die notwendigen Futtermittel für die Hühner aufzubringen. Trotzdem sah sich die Direktion der kantonalen Landwirtschafts- und Haushaltungsschule in Schwand-Münsingen vor Jahresfrist veranlaßt, an der dortigen Schule einen den Anforderungen entsprechenden Geflügelhof einzurichten und wird daselbst die Geflügelzucht als besonderes Fach gelehrt. Eigene Spezialschulen für Geflügelzucht in der Schweiz dürften nicht Bestand haben, aber Aufgabe der landwirtschaftlichen und hauswirtschaftlichen Schulen dürfte es sein, der Geflügelzucht alle Aufmerksamkeit zu schenken. In Würdigung der volkswirtschaftlichen Bedeutung einer rationellen Geflügelzucht habe der Staat Bern an seinen beiden mit einem Gutsbetrieb verbundenen Schulen Rütti-Zollikofen und Schwand-Münsingen je einen zweckmäßig eingerichteten Geflügelhof erstellen lassen und im Unterricht der betreffenden Schulen sei der Geflügelzucht der ihr zukommende Platz eingeräumt. Die vorliegenden Antworten der sieben Kantonsregierungen, an welche der Zentralvorstand sich diesbezüglich gewandt hat, sollen der nächsten Delegiertenversammlung zur weitern Schlußnahme unterbreitet werden. — Unsere im Auftrage der Delegiertenversammlung an den Bundesrat gerichtete Eingabe betreffend Zuteilung von Körnerfutter (Mais oder Gerste und Kleie) an die nicht Landwirtschaft treibenden Geflügelzüchter (seinerzeitiger Antrag des bündnerischen Geflügelzucht-Vereins) ist vom Bundesrat abgewiesen worden. Auch das schweizerische Bauernsekretariat in Brugg, das sich ebenfalls schon mehrmals und erst kürzlich wieder mit einer wohlmotivierten Eingabe an die Inlandgetreidestelle in Bern wandte, um für unsere Geflügelbestände eine bessere Versorgung mit Futtermitteln zu erwirken, ist dahin verständigt worden, daß die heutige Kalamität in der Futtermittelversorgung unserer Geflügelbestände an dem sehr großen Mangel an geeigneten Futtermitteln begründet sei, welchem Mangel abzuhelfen nicht in ihrer Macht liege. Die überaus wichtige Frage wird vom Zentralvorstand weiter verfolgt werden. — Ueber das Kleine Jahrbuch pro 1918 liegt die definitive Abrechnung vor, nach welcher sich die Einnahmen auf Fr. 1020.10, die Ausgaben auf Fr. 992.03 belaufen. Das Kleine Jahrbuch pro 1919 wird wieder in einer Auflage von 3000 Exemplaren gedruckt. Die sonst üblichen Eiertabellen und Jahresrechnungen können diesmal nicht beigelegt werden. Auch waren wir genötigt, der hohen Papierkosten wegen den Preis des Büchleins auf 60 Cts. festzusetzen. — Die Geflügelhofprämierungen pro 1918 haben folgendes Resultat ergeben: 1. Haushaltungsschule Chur 76 Punkte (2. Klasse, 20 Fr. Prämie); 2. von Glutz-Ruchti, Solothurn 75 Punkte (ohne Prämie, laut § 9, Absatz 3 des Reglements); 3. Frau Vieli-Reichlin, Rhäzüns 64 P. (3. Klasse, 10 Fr. Prämie). Das Expertengutachten wird den Betreffenden demnächst zugehen. — Im Fernern wurden noch die Taggelder und Reiseentschädigungen der Experten für die Geflügelhofprämierungen mit denjenigen des schweizer. landw. Vereins in Einklang gebracht. — Das Traktandum Statutenrevision soll in der nächsten Sitzung behandelt werden.

Schluß der Sitzung 8 Uhr.

Der Sekretär: U. Steinemann.

* * *

Wir lassen nachstehend unsere in obigem Protokoll-Auszug erwähnte Eingabe an den Bundesrat betreffend Zuteilung von Körnerfutter usw. an die nicht Landwirtschaft treibenden Geflügelzüchter und die bezügliche Antwort des Bundesrates vollinhaltlich folgen. Der Zentralvorstand.

1. Eingabe des Schweizer. Geflügelzucht-Vereins.

Die letzte Delegiertenversammlung des Schweizer. Geflügelzucht-Vereins nahm auf Antrag des Bündner Geflügelzucht-Vereins einstimmig folgenden Antrag an:

„Es sei der Bundesrat einzuladen, den Kantonen zu Handen der nicht Getreide produzierenden Geflügelzüchter auf Grund der eidgen. Geflügelzählung vom 19. April dieses Jahres 18 Kilogramm Mais oder Gerste und 18 Kilogramm Kleie pro Huhn und pro Jahr abzugeben."

Zur Begründung dieses Gesuches möchten wir folgendes erwähnen:

Mit Beschluß vom 24. Mai abhin hat der Bundesrat die Beschlagnahme des gesamten Inlandgetreides der Ernte 1918, sowie der noch vorhandenen Vorräte früherer Ernten, verbunden mit Bahntransportsperre, verfügt. Betreffend die Abgabe der Selbstproduzenten hat er entschieden, daß von der gepflanzten Gerste 60 Prozent im eigenen Betriebe verwendet werden und daß von dem gepflanzten Mais der Ertrag von einer Are pro Kopf der Haushaltung zur freien Verfügung des Produzenten im Haushalt und eigenen Betrieb verbleiben dürfe. Durch diese Maßnahme wird den nicht Getreide produzierenden Geflügelhaltern die Erwerbung von Körnerfutter gänzlich verunmöglicht und die Geflügelernährungsfrage gestaltet sich dadurch noch schwieriger als bis anhin. Es dürfte dem Bundesrat bekannt sein, daß der Hühnerbestand und mit diesem die Eierproduktion infolge der stets zunehmenden Futternot schon bisher in erschreckender Weise zurückgegangen ist, so zwar, daß vielerorts trotz der Ausschüttung von ganz exorbitanten Preisen überhaupt keine Eier mehr erhältlich sind.

Die Geflügelzucht und Eierproduktion hat schon vor dem Kriege in volkswirtschaftlicher Hinsicht eine ganz bedeutende Rolle gespielt. Mit der zunehmenden Lebensmittelnot einerseits und der fast gänzlichen Ausfuhreinstellung dieser Artikel durch die Nachbarländer anderseits hat dieser Nebenzweig der Landwirtschaft für die Schweiz an Bedeutung noch gewonnen und es ist dringend zu wünschen, daß der Geflügelbestand in der Schweiz durch die Futtermittelschwierigkeiten nicht noch mehr reduziert werde.

Es sei hier noch beigefügt, daß wir in der Angelegenheit auch die Schweizer. Aerztekommission befragten und diese antwortete uns u. a.: „Die Schweizer. Aerztekommission teilt vollständig Ihre Ansicht, daß frische Eier für Kranke und Rekonvaleszenten ein sehr geschätztes Nahrungsmittel darstellen. Wir begrüßen daher lebhaft die Bestrebungen Ihres Vereins, die Produktion von Eiern auch während der gegenwärtigen schwierigen Zeiten nach Möglichkeit zu fördern."

Indem wir diesen wenigen Worten nichts weiter beifügen möchten, ersuchen wir Sie, unser Gesuch in wohlwollende Berücksichtigung zu ziehen und zeichnen . . .

2. Antwort des Bundesrates.

Auf Ihre Eingabe vom 2. August 1918 betreffend Abgabe von Mais oder Gerste sowie Kleie zur Hühnerfütterung sind wir vom Bundesrate beauftragt, Ihnen folgendes mitzuteilen:

Täglich gehen Klagen ein aus allen Gegenden der Schweiz über den Mangel an Hühnerfutter. Um diesen Klagen wirksam entgegenzutreten und eine möglichst gerechte und gleichmäßige Verteilung zu sichern, gibt das Oberkriegskommissariat den kantonalen Verteilungsstellen von Zeit zu Zeit nach Maßgabe der verfügbaren Vorräte havarierte Waren, sowie Getreideausputz ab, da es einerseits nicht in der Lage ist, die vielen Futtermittelbegehren auf ihre Notwendigkeit hin zu prüfen, und es ihm andererseits unmöglich wäre, allen diesen Gesuchen in vollem Umfange zu entsprechen.

Nicht zu verantworten wäre es aber, bei dem bedenklichen Stand unserer Brotversorgung Mais, Gerste oder andere Fruchtarten, welche zur menschlichen Ernährung noch verwendet werden können, als Hühnerfutter abzugeben.

Als zur Zeit sehr geschätzte Körnerfutter kommen noch in Betracht: Kanariensamen, Hirse, Daris, Sorgho 2c., und es hat das Oberkriegskommissariat denjenigen Kantonen, welche diese Artikel wünschen, Importfirmen zugewiesen, welche verpflichtet sind, die eingeführten Waren in erster Linie den kantonalen Verteilungsstellen und dann den direkten Konsumenten zuzuhalten.

Was Kleie und Ausmahleten anbetrifft, so werden diese Futtermittel laut Verfügung des schweiz. Militärdepartements vom 15. August 1918 betreffend Beschlagnahme von Kleie und Ausmahleten ab 1. September vollständig beschlagnahmt sein, um die Bedürfnisse der Inlandgetreideproduzenten, welche Anspruch auf diese Waren haben, decken zu können.

Demnach kann der Bundesrat zu seinem Bedauern der Konsequenzen wegen Ihrem Gesuch nicht entsprechen.

* * *

Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter.



Nach Kenntnisnahme zur Verschiebung der Junggeflügelschau der S. O. G. in Möhlin, veranstaltete der Vorstand des S. K. d. R.-J.-Z. am 27. November im Drahtschmiedli Zürich seine fünfte Klubschau. Es beteiligten sich an dieser Bewertung zwölf Mitglieder mit 64 Tieren.

Als Preisrichter amtete Herr Lehrer Rüegg in Stäfa. An Punktzahlen erhielten:

Für Rhodeländer:

Frau Sulzer-Forrer, Winterthur, 83, 79, 76, 76.
Herr A. Süßtrunk, Schaffhausen, 79, 76, 75, 71, 76, 75.
„ H. Meili, Zimmermann, Elgg, 69, 70, 66.
„ Jb. Brunner, Zürich 6, 73, 79, 77.
„ R. Hiltpold, Postangestellter, Zürich 3, 77, 81, 85, 86.
Anstalt Hohenegg, Meilen, 81, 72, 81, 77, 84.
„ K. Grütter, Techniker, Schaffhausen, 71, 71.
„ J. Heß, Wallisellen, 75, 69.
„ J. Keller, Wollishofen-Zürich, 79, 81, 86, 87, 85, 79, 78, 76, 77.
„ J. Meili, Zürich 6, 68, 77, 76.
„ A. Meili, Agentur, Steinach, 76, 90, 82.

Rheinländer:

„ K. Grütter, Techniker, Schaffhausen, 72, 74, 65.

Reichshühner:

Frau Sulzer-Forrer, Winterthur, 80, 83, 80.

Rouen-Enten:

Frau Sulzer-Forrer, Winterthur, 71, 78, 75.
Stamm Nr. 16 gut, zur Prämierung zu klein.
Andere Stämme blieben wegen groben Fehlern unberücksichtigt.

Der Vorstand.

Schweizer. Japaner-Klub. Als erstes Opfer der Grippe haben wir den Hinschied unseres treuen Mitgliedes H. Widmer in Rorbas zu beklagen. Bewahren wir ihn in treuem Andenken. Zur Aufnahme melden sich die Herren S. Wetzel, Kaufmann, Ennetbaden; A. Egli, Gubel-Rüti (Zch.), und A. Sommerhalder, Bechtholdstraße, Wald (Zrch.). Statutarische Einsprachefrist. Unser Sekretär E. Dalaker kehrt dieser Tage vom Kriegsdienst zurück und ist er bereits an der Grenze eingetroffen. Willkommen!

Der Präsident: J. Jlg, Töß.

Praktische Winke.

— **Wird im Großviehstall ein besonderer Hühnerstall eingerichtet,** dem die Wärme des großen Stalles zugute kommen soll, so sorge man dafür, daß die feuchte Luft des Großviehstalles nicht auch in den Geflügelstall eindringen kann. Noch viel gefährlicher ist es, wenn man das Geflügel direkt in dem Großviehstall nächtigen läßt. Die feuchte und sehr warme Stalluft macht die Hühner empfindlich. Kommen sie des Morgens ins Freie, dann sind Krankheiten unvermeidlich.

* * *

— **Geschlachtete Gänse** müssen gerupft werden, so lange sie noch Körperwärme besitzen. Das Fleisch wird dann nicht durch das Rupfen beschädigt. Zunächst nimmt man die Fittiche bis zum ersten Gelenk ab, dann von der Brust nur die obersten Federn. Die darunter sitzenden Daunen rupft man für sich besonders und bewahrt sie auf.

* * *

— **Starke Augenränder bei Brieftauben** hindern die Tauben an der Fernsicht, wenn sie auf Reisen geschickt werden. Der Fehler läßt sich durch gute Zuchtwahl beseitigen.

* * *

— **Graue oder gelblich-grüne Kanarienvögel** sind die gesundesten und fruchtbarsten, strohgelbe Kanarien können auch noch als ausdauernd gelten, helle und weißgelbe Vögel sind weichlich. Bei den letztgenannten Tieren findet man nur ein dünnes Gefieder. Die Vögel erkälten sich leicht und sterben mitunter sehr schnell.

* * *

— **Die Verstopfung der Kaninchen** wird durch viel trockenes Futter erzeugt und begünstigt; weder Heu, noch trockene Kleie können den Tieren auf die Dauer bekommen, ohne daß die Verdauung Schaden litte. Grünfutter und Tränke beugen diesen Beschwerden vor, wo sich Verstopfung eingestellt hat, helfen sie die Unpäßlichkeit beseitigen. Als Heilmittel gibt man den verstopften Kaninchen eine Sennesblätterabkochung; sie ersetzt das Rizinusöl, das jetzt meist nicht beschafft werden kann. Aeußerungen von Verstopfungen sind erfolgloses Drängen, Hartleibigkeit, Mangel an Freßlust und unruhiges Wesen.

Briefkasten.

— J. M. in Obervaz. Wir haben leider keine Geflügelhandlung; wenden Sie sich an eine der bekannten Firmen, welche in unserem Blatte inserieren, z. B. an E. Lenggenhager in Effretikon oder J. Marchal, Merlach (Murten).

— E. G. in K. Der Geschmack der Eier hängt weniger von der Rasse ab, als von der Haltung und Fütterung. Ein gutes Körner- oder Trockenfutter, nicht zu viel Fleischabfälle, speziell auch nicht zu viel Fischmehl oder Regenwürmer, auch nicht zu viel von dem getrockneten Maikäfermehl, dafür dann reines Trinkwasser, reine Ställe, sofortige Wegnahme des gelegten Eies — dann gibt es gut schmeckende Eier.

— H. W. in U. Die Fruchtbarkeit der Hühner, die durch Kauf von einem Geflügelhof nach einem andern übergehen, wird nachlassen, wenn die Lebensbedingungen, wie Futter, Scharr- und Freilauf, Stallung usw. ungünstigere sind und natürlich auch umgekehrt. Die Anpassung erfolgt um so schneller, je bessere Bedingungen die Tiere am neuen Ort vorfinden. Regelmäßigkeit in der Fütterung, daneben aber auch Abwechslung im den Futtermitteln, ist den Hühnern am zuträglichsten. Freundliche Grüße!

Redaktion: E. Frey in Uster,
an welchen alle Einsendungen, Vereinsnachrichten 2c. zu senden sind.

Zur gefl. Beachtung.

Nächster Tage werden wir mit dem Neudruck der Versandadressen der „Ornith. Blätter" beginnen und ersuchen wir daher diejenigen Abonnenten, welche an der bisherigen Adresse etwas geändert haben wollen oder mit Januar 1919 einen Wohnungswechsel vornehmen, uns hievon umgehend per Postkarte Mitteilung zukommen zu lassen unter Angabe:

1. Alte Adresse und No.

2. Neue Adresse.

Auch diejenigen Abonnenten, welche pro 1919 das Blatt nicht mehr zu abonnieren gedenken, bitten wir um gütige Mitteilung.

Administration der „Ornith. Blätter", Uster.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt vom 29. November 1918.

Auffuhr ziemlich reichhaltig, Nachfrage und Umsatz befriedigend, Preise teilweise gesunken.

Es galten:	per Stück	
Eier	Fr. —.50	bis Fr. —.56
Suppenhühner	„ 5.60	„ „ 9.—
Hähne	„ 6.—	„ „ 8.70
Junghühner	„ 3.—	„ „ 3.60
Poulets	„ 4.70	„ „ 11.—
Enten	„ 7.—	„ „ 8.—
Gänse	„ 11.—	„ „ 22.—
Truthühner	„ 8.—	„ „ 12.—
Tauben	„ 1.70	„ „ 2.—
Kaninchen	„ 4.—	„ „ 14.—
Rasse-Hunde	„ 15.—	„ „ 30.—
Meerschweinchen	„ 3.—	„ „ 6.—

Inserate (zu 15 Cts. resp. 15 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchdruckerei Karl Didierjean in Uster zu richten.

Tauben

Zu verkaufen:
5 Paar echte, blaue Briefer, zusammen Fr. 12.—. 669
Keller-Egger, Ob.-Endingen (Aargau)

Kaufe
prima blaugeherzte engl. Kropftäubin.
P. Degen, Hauptstraße 13
662 **Birsfelden** b. Basel.

Sing- und Ziervögel

Hochfeine
Kanarien.
Von meinen bekannten sehr tiefen Hohl- u. Knorrvögeln gebe eine Anzahl fertiger Junghähne ab zu 20 Fr. bis 40 Fr., sehr schöne Sänger. Weibchen 8 bis 10 Fr. Eventuell bin bereit, den größten Teil meiner Nachzucht samthaft preiswürdig abzutreten. Anfragen Marke beilegen. 657
O. Tanner-Jeannot, Haldengut Lenzburg.



Seifert-Kanarien!
Hochf. tieftourige Sänger, Hohl- und Knorrvögel von Fr. 18.20 u. höher. Stammweibchen 5 Fr. 671
Versand:
K. Fleischmann, Zürich 5
Heinrichstraße 120

Zu kaufen gesucht:
1 bis 2 reine, weißlich-gelbe Landkanarienweibchen, ebenso 1 bis 2 weißlich-gelbe Bernerkanarien-Weibchen. Verlangt wird unbedingt diesjährige Brut.
Wilh. Forster, Donzhausen
675 b. Sulgen (Thurg.).

Kaninchen

Zu verkaufen:
0.1 Sch.-Sch., schwarz-w., 22 Fr.
1.0 Hol., schwarz-w., 88 Punkt, 20 Fr.
1.0 Hol., gelb-w., 87 Punkt, 18 Fr.
0.1 E.-Sch., schwarz-w., 15 Fr.
Konr. Mettler, Mühle 1027
670 Herisau.

Zu verkaufen:
Passend für Züchter, eine französ. Widder-Zibbe, 10 Monate alt, eine dito, 4 Monate alt, Preis zusammen 30 Fr., einzeln 25 Fr., 10 Fr., bei
F. Schmid, Hasenstrick,
F **Dürnten** (Zch.).

Verschiedenes

Zu verkaufen:
Diesjährige sehr schöne **Eichhörnchen**, à Fr. 6.—.
674 **A. Umberg**, Rathaus, **Flums.**

Zu verkaufen:
Eine Kanarienlehrorgel mit Wasserkessel, gut gehend, für Fr. 50.— bei
Hch. Schubert, Zürich 8
673 Seefeldstr. 56

Neu! Neu!

Universal Wunderwirkung

Unübertroffene Spezialität!

Basel I. Preis
Zürich I. Preis



Diplom I. Klasse
Silberne Medaille

Eingetr. Schutzmarke 39336

P. P.

Das von mir in den Handel gebrachte Präparat „Universal Wunderwirkung ist für Vogelzüchter und Liebhaber unserer Stubenvögel, Kanarien, Distel, Zeisige, Nachtigallen usw., überhaupt für alle Körner- und Weichfresser von unbedingter Wichtigkeit nnd übertrifft alle bis jetzt in den Handel gebrachten Heilmittel. Es bekämpft und lindert alle Vogelkrankheiten. Zum Beispiel bei Darmentzündung, Magenkatarrh, Dickleibigkeit, Heiserkeit, Fressucht, Mauser und während der Zucht ist mein Präparat ein äusserst bewährtes Linderungs- und Heilmittel. Auch zur Förderung des Gesanges bei den Junghähnen wirkt dieses Mittel ausgezeichnet. Preis 40 Rp. 207

P. Krichtel, Ankerstrasse 121, Zürich 4
Züchter edler Kanarien — Tel. No. 36.43, Selnau
Verkaufsstellen werden überall gesucht gegen hohen Rabatt

Beck-Corrodi, Die Nutzgeflügelzucht
Ein zuverlässiger Ratgeber für jedermann, der mit Vorteil Hühner, Wassergeflügel, Truthühner oder Tauben halten will. Mit vielen Abbildungen. Preis Fr. 2.50.

Beck-Corrodi, Die Kaninchenzucht (IV. Auflage)
Ein kurzer Wegweiser zur rationellen Zucht aller Kaninchenrassen und zur Produktion von Kaninchenfleisch. Preis Fr. 1.—

Expedition der Schweizer. Blätter für Ornithologie, Uster

Die Schweizerische
Kaninchen- u. Geflügel-Versicherungsgesellschaft
Wattenwil-Bern

als genossenschaftliches gemeinnütziges Unternehmen empfiehlt sich zum **Abschluss von Versicherungen gegen Unfall, Brandschaden, Einbruch und Diebstahl für Kaninchen, Geflügel, Meerschweinchen, Ziegen, Schafe und Hunde.**

Jahresprämie **Fr. 4.50** b. Mindestversicherungssumme v. **300 Fr.**

Statuten sind zu beziehen durch die 668
Generalagentur: **H. Müller**, Postfach 17615, Kornhaus, **Bern.**

Offerieren:

656 So lange Vorrat, mit Gehaltsgarantie:

Körnerfutter für Geflügel, Kilo Fr. 1.25
Weichfutter für Geflügel, Kilo Fr. 0.64
Schweinemastmehl und Pferdefutter
— Verlangen Sie Offerte. —
Pampaluchi & Co., Futtermittel, Seebach

Sektionsvorstände und Mitglieder des S. G. Z. V.
werbet für euer Vereinsorgan
„Schweiz. Blätter f. Ornithologie u. Kaninchenzucht"

Zu verkaufen:
zirka 1500 Kilo trockene Pc 12331 O
672 **Seidenraupen-Chrysaliden**
Industria foraggi, Lugano.

Phosphorsaurer
Futterkalk
präparierter
unentbehrlich für die Aufzucht. Verhütet Knochen- u. Beinweiche
per Schachtel zu Fr. 1.60
1 kg Fr. 3.—, 3 kg Fr. 8.50
Preise freibleibend.
Dr. Spiegels 453

Yohimvetol
für die Deckfähigkeit bei männlichen u. für die Brunst bei weiblichen Tieren,
für Schafe, Ziegen, Hunde, Geflügel und Kaninchen
grau, grosse Rassen Fr. 3.50
gelb, kleine Rassen Fr. 1.80

Brunstpulver
zur Hebung der Fruchtbarkeit beider Geschlechter für **Schafe, Ziegen, Hunde, Geflügel und Kaninchen.**
In Dosen zu Fr. 1.50.

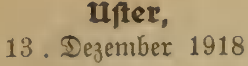
H. Wismer, Nr. 8
Chem. Produkte
Muttenz bei Basel.

Prima
Knochenmehl
Gehalt: 29,3 % Prot., 3,82 % Fett
49,88 % phosphors. Kalk.
Heumehl
staubfrei, empfiehlt
Ernst Häberli, Mauren
660 (Thurgau).

Daris-Korn
Kanariensamen, Leinsamen
Knochenmehl, Maisstengelhäcksel, Schneckenschalenschrot, Nesselmehl Kalkgrit, holl. Torfmull in Ballen
empfiehlt 4
M. Speck, zum Kornhaus, **Zug.**
Kaufe stets guterhaltene, leere Säcke.

fein geriebener
Torfmull
liefert per 100 Kilo à Fr. 9.—
in Säcken von 40 Kilo an.
Säcke hiefür einsenden. 621
Joh. Beeler, Rothenturm.

XLII. Jahrgang. № 46.


Uster,
13. Dezember 1918

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie
Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), Altstetten (Zürich), Appenzell, Arbon, Bern (Kanarienklub), Bipperamt in Niederbipp, Bülach (Ornithologischer Verein), Burgdorf (Kaninchenzucht-Verein Bütschwil, Chur (Bündnerischer Geflügelzucht-Verein), Chur (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), Chur (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), Degersheim, Delsberg (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), Dübendorf (Geflügelzucht-Verein), Ebnat (Geflügelzucht-Verein), Engelburg, Escholzmatt, Gais, [illegible] (Union avicole), Goldach, Goßau, Heiden, Herisau (Ornith. Gesellschaft), [illegible] (Kaninchenzüchter-Verein), Herzogenbuchsee (Ornith. Verein), Horgen, Huttwil (Ornith. und kynologischer Verein), Interlaken (Ornith. und Kaninchenzucht), Kilchberg b. Zürich (Ornith. Gesellschaft), Kirchberg (Toggenburg), Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau (Bern) (Ornith. Verein), Langnau (Brieftauben-Klub), Lichtensteig, Luzern (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Mörschwil, Mühlrüti (Ornith. Verein), Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für [illegible] Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen (Geflügelzucht-Verein), Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter, Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter, Schweiz. Minorkaklub, St. Gallen (Ostschweiz. Kaninchenzüchter-Verein), Sihltal (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Stammheim (Geflügelzucht-Verein), Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung (Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein), Trogen und Umgebung, Unterrheintal, Urnäsch, [illegible] (Geflügelzucht-Verein), Wädenswil, [illegible] (Zürich), Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband (Sektionen: Basel: „Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein" und „Ornis"; Zürich: „Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien"; St. Gallen; „Kanaria"; Schaffhausen: „Kanaria"; Zug: „Fringilla Kanaria"; Herisau: „Ornithologische Gesellschaft und Kanarienzüchter-Verein".

Abonnement bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Uster für das ganze Jahr Fr. 5.—, für das halbe Jahr Fr. 2.50, für das Vierteljahr Fr. 1.25. (Postabonnement Fr. 5.20, Fr 2.70, Fr. 1.45). Diese Blätter können auf den Postämtern des In- und Auslandes abonniert werden. [illegible] VIII [illegible] S. B. O.

Verlag des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins.



Geflügelzucht

Trinkwasser und Trinkgeschirr.

Von E. Lenggenhager, Effretikon.

(Schluß.)

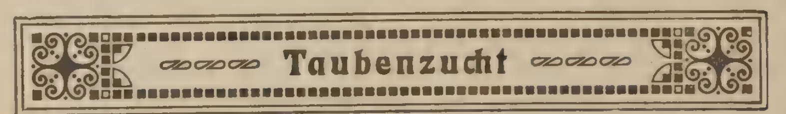
Die einfachsten, dauerhaftesten und praktischsten Trinkwasserautomaten für Küken sind unstreitbar diejenigen der Cyphers Co. in Buffalo U. S. A.; von welchen aber auch schon seit Jahren bei uns gleich gute Imitationen käuflich sind. Sie bestehen aus zwei Teilen, was eine tägliche gründliche Reinigung gestattet; hergestellt sind sie aus gut galvanisiertem Zinkblech; ihre Konstruktion ist so, daß ein Zerspringen infolge Einfrierens unmöglich ist. Simpler könnte die Einrichtung trotz ihrer Vorzüge auch nicht sein. Ein hohes Töpfchen ist der Wasserbehälter, dieser wird einfach gefüllt; ein Unterteller mit etwas hohem Rand, also der zweite Teil wird über das Töpfchen gestülpt; das Ganze umgekehrt und der Automat ist schon in Funktion. Durch ein kleines Löchlein (dessen Größe natürlich ursprünglich genau berechnet wurde) fließt immer soviel Wasser in den Unterteller nach, als aus demselben entnommen wird. Bei den kleineren Nummern können beinahe ein Dutzend Küchlein gleichzeitig bequem trinken, bei den größeren Nummern bis 20 Stück. Für die ersten zwei Lebenswochen genügen diese letztgenannten Trinkgeschirre auch für Wassergeflügelküken, da sie solange genügend Platz finden, ihre Schnäbel darin jeweils ganz zu reinigen, worauf man sehr bedacht sein muß.

Junghühner erhalten ihr Trinkwasser sehr oft auch noch in größeren Automaten, wovon die am meist angetroffene Art recht gut ist. Diese ist eigentlich nur ein Kessel samt Tragbogen, an welchen eine Vorrichtung zum Umlegen angebracht ist und dem man oben am Rande die automatische Vorrichtung aufsetzen kann. Da bei diesem System eine bequeme Handhabe und ein leichtes Reinigen anzutreffen sind, ist dasselbe sehr zu empfehlen. Jungem Wassergeflügel sagen längliche, ziemlich tiefe Holztröge dann weit besser zu, in welchen sie stets Schnabel samt Kopf zur Reinigung hineinstecken können. Das ist für dieselben nämlich sehr wichtig, da der beschmutzte Kopf und der verstopfte Schnabel bald das Wachstum des Tieres verlangsamen und das Augenlicht gefährden. Doch hüte man sich anderseits die besagten Sauftröge zu groß zu machen, da junges Wassergeflügel, solange dieses noch im Flaum steckt, nie Gelegenheit erhalten sollte, mehr als den Kopf netzen zu können, sonst muß man, besonders bei nassem und kaltem Wetter gewärtigen, daß einem das einte oder andere Küken plötzlich unter Krämpfen tot umfällt. Das gleiche kann auch passieren, wenn Küken Gelegenheit erhalten, an frischem Morgen im hohen, stark betauten Grase zu weiden.

Dem Großgeflügel versehen die mannigfachsten Trinkgefäße gleich gute Dienste, handle es sich dann um ausgediente Kochtöpfe, alte Suppenschüsseln, Kübeln aus Holz oder Gefäßen aus Steingut. Bei kleineren Beständen verwendet man auch die größten Nummern der automatischen Trinkgefäße. Sie alle erfüllen ihre Zwecke vollkommen, wenn sie erstens nicht rinnen, resp. nicht leck sind und dadurch Stall und Streue durchnässen würden, zweitens inwendig keine Teile von Kupfer und Messing enthalten, drittens soviel Wasser fassen, daß

alle Tiere reichlich aufzunehmen Gelegenheit finden, viertens aber auch nicht so groß sind, daß Tiere ertrinken können und fünftens soll der Rand dieser Gefäße nur so hoch sein, daß die Tiere keine Mühe haben, über denselben hinaus zum Wasser zu gelangen. Bei Volierenhaltung ist es besonders zur Sommerszeit unerläßlich, das Trinkwasser täglich zweimal frisch zu reichen, da schlechtes, warmes Wasser noch fast schädlicher ist. als gar keines. Für den Winter sind vielfach heizbare Trinkgeschirre im Gebrauch, dieselben machen ziemlich Mühe, lohnen sich aber. In größeren Betrieben richtet man jeweils am frühen Morgen ein großes Kessi heißes Wasser das dann mit kaltem verdünnt in die verschiedenen Trinkgeschirre kommt. Bis die Sonne dann höher am Himmel steht, bleibt das Trinkwasser auf diese Art etwas temperiert und nachher ohne Eisschicht. Jeden Abend werden die Trinkgeschirre sauber ausgewaschen und damit kein Schmutz bis am Morgen hineinkomme, umgestülpt. Die Verabreichung von temperiertem Wasser im Winter wirkt günstig auf die Eierproduktion und bedeutet zudem eine kleine Futterersparnis, denn kaltes Wasser entzieht dem Körper des Vogels mehr Wärmecolorien als gewärmtes. Diese Wärmecolorien aber, welche das kalte Wasser im Körper des Tieres temperieren müßten, benötigten dazu einen Futterzuschuß von aus hauptsächlich Fett und Kohlenhydrate enthaltenden Futtermitteln. Eingesperrtes Geflügel, oder solches, welches nach sehr reichlicher Eierproduktion in starke Mauser tritt, ist eine Beigabe von 2 % Eisenvitriol ins Trinkwasser sehr anzuraten. Ungefähr den gleichen Zweck erfüllen ins Trinkwasser gelegte rostige Nägel oder Eisenstückchen.

Dem Wassergeflügel sollte wo immer angängig, für Sommer wie Winter fließendes Trinkwasser zur Verfügung stehen, kann dies nicht beschaffen werden, so tränke man wenigstens stets im Freien, ansonst das Einstreuematerial im Stalle innert kürzester Frist vollständig naß wäre. Hühner und Wassergeflügel, die in ein und demselben Stalle während des Winters untergebracht sind, dürfen auf keinen Fall im gemeinsamen Stalle getränkt werden, denn abgesehen davon, daß das Wassergeflügel nicht nur die Einstreue, sondern auch alle Wände und selbst das Hühnervolk über und über beschmutzen würde, wird durch die vielen Entleerungen des Letzteren die Luft muffig und feuchtkalt, gerade so, wie es die Hühner am wenigsten lieben. Es ist deshalb einleuchtend, daß auf einen Eierertrag über diese Zeit nicht zu denken wäre, dagegen wären alle Bedingungen vorhanden, die zu einem Mißerfolg in der Hühnerhaltung führen würden, und den Besitzer um Lust und Liebe zur Sache bringen könnten.



Der Taubenschlag.

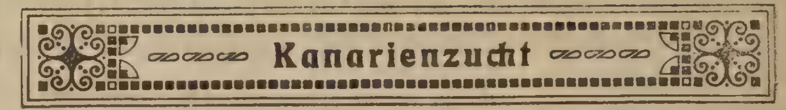
Von M. Elmiger, Reiden.

Eines jeden Züchters Ideal ist, einen möglichst geräumigen Schlag zu besitzen, so eine Art Salon in Stubengröße, wo nicht nur unsere Lieblinge, sondern auch der Herr und Gebieter sich frei tummeln kann. Gewiß hat dieses System seine sehr guten Seiten, insbesondere was die Bequemlichkeit anbelangt. Daß jedermann dahin tendiert, sich die Arbeit möglichst bequem zu machen, darf nicht verargt werden.

Ich gestehe, daß dieses Ideal auch mir lange vorgeschwebt, und bis vor kurzem hatte ich fest im Sinne, nach dem Kriege meinen Schlag einmal so umzubauen, daß ein einzig großer Raum mit Nischen und Zellen, mit einem einzigen großen Flugloch, das Quartier meiner Tauben sein würde. Luft und Licht, leichte Uebersicht, bequeme Reinigung sind auch für den Züchter verlockend. Mehrjährige Erfahrungen und Beobachtungen aber, die nicht auf Zufälligkeiten beruhen, sind aber emsig an der Arbeit, mich von meinen Plänen abzubringen. Es drängt sich mir die Frage auf, ob nicht vielleicht der Einzelschlag für die Zucht doch vorteilhafter sei.

Freilich hat der Einzelschlag auch seine Nachteile. Konstatieren konnte ich aber, daß die Einzelschläge weniger Verluste an Jungtieren aufweisen, als die großen Schläge, wo eine ganze Anzahl Paare sich aufhalten. Während der Einzelschlag nur von dem betreffenden Zuchtpaare bewohnt wird, das einem fremden Eindringling nie den Zutritt „in das Gemach" gestattet, geht hier das Brutgeschäft ungestört vor sich, die Jungen wachsen ebenfalls ungestört heran, um aber — und nun kommt ein Nachteil — sobald sie flugfähig und selbständig sind, von den bisher so sehr besorgten Eltern herausgeschmissen zu werden, d. h. der weitere Einlaß wird ihnen verwehrt. Letzteres trifft nun beim Großschlag nicht in diesem Grade zu, weil dort mehr Raum zur Verfügung steht, woselbst die Jungen sich flüchten können. Im Großschlag aber passiert auch recht viel, an dem man manchmal wenig Freude hat. —

Da und dort wird das Brutgeschäft von Unberufenen gestört, das stete Kommen und Gehen, das Paaren, Nisten, die entstehendenden Streitigkeiten unter den Hausbewohnern sind für das Brutgeschäft wenig günstig. Sind die Jungen dann bald flügge und verirren sie sich gar in ihrer Unbeholfenheit in ein fremdes Nest, so ist es bald um sie geschehen. Da wird auf den fremden jungen Eindringling losgehackt, bis ihm das Lebenslicht ausgeht. Es haben somit beide Systeme ihre Vor- und Nachteile, die ohne Zweifel der Besprechung wert sind. Wer meldet sich zum Wort?



Meine Norwichzucht.

Von Ernst Kretz, St. Gallen.

Wir Kanarienzüchter bewegen uns gegenwärtig im Zeichen der Gestalts- und Farbenkanarienzucht. Fast scheint es, als ob die Regeneration im Weltentheater auch eine kleine Welle in unser Sportgebiet werfen wollte; überall soll dort Neues und Besseres geschaffen werden, ist es da zu wundern, wenn auch wir Kanarienzüchter hierbei nicht zurückstehen wollen, eingedenk des mahnenden Wortes: „Stillstand ist Rückschritt!" Es wird nun überall in Wort und Schrift aufs eifrigste für obenerwähnte Zuchtart geworben, und ist dieses Vorhaben im allgemeinen Interesse des Kanariensportes nur aufs wärmste zu begrüßen und zu unterstützen. Wer als stiller Beobachter an verschiedenen Ausstellungen seine Eindrücke gesammelt hat, wird doppelt freudig dem Projekte der vermehrten Erzüchtung von Gestalts- und Farbenkanarien seine Sympathie zuwenden, denn eine Kanarienausstellung ohne diese Vögel wäre für deren Besucher direkt etwas banales. Man beachte nur einmal an einer solchen das Gedränge des Publikums vor den Käfigen der Gestalts- und Farbenvögel, während dem dasselbe meist ziemlich interesselos vor den aufgestapelten Gesangshüllen steht, und da es als Laie deren und der Gesangsbauerchen Bedeutung für die Kanarienzucht nicht zu erkennen vermag, so bekommt der anwesende Züchter gar oft noch Bemerkungen von Tierquälerei ꝛc. zu hören.

Doch nun zum eigentlichen Thema. Gar mancher Züchter und Vogelliebhaber wird es sich nun auf die von allen Seiten aufmunternden Ausführungen hin vornehmen, sich auf diesem Gebiete der Kanarienzucht zu betätigen, und wohl mehr als einer wird die Gesangskanarienzucht daraufhin an den Nagel hängen und sich schon jetzt schönen Träumen von großen Zuchterfolgen hingeben; doch kaum irgendwo, wie gerade hier, kann die treffliche Mahnung angewendet werden: „Verkaufe die Bärenhaut nicht, bevor du den Bären erlegt hast."

Es sind nun drei Jahre her, seitdem mich ein Züchterfreund zur Erwerbung von zwei Zuchtpaaren Norwich-Kanarien animierte und mir dieselben auch zu vorteilhaften Preisen abgab. Ich verwendete alle Sorgfalt bei deren Pflege; Futter reichte ich ihnen dasselbe wie den Gesangskanarien, nur etwas reichlicher bemessen, vermöge ihrer kräftigeren Konstitution und erhöhter Fluggelegenheit im Käfig. Während der Mauser verabfolgte ich den Vögeln täglich noch eine kleine Portion Cayenne-Pfeffer, und hatte nach deren Beendigung die Freude, vier prächtige orangefarbige Tierchen zu besitzen,

und vermochte infolgedessen die Zeit bis zum Zuchtbeginne kaum zu erwarten. Vorher sandte ich die Vögel noch an eine Ausstellung nach Basel und erhielt dort dafür drei erste und einen zweiten Preis. Der dortige Ausstellungssekretär legte meiner Prämierungsliste ein Begleitschreiben bei, worin er mir mitteilte, daß die Vögel an der Ausstellung die allgemeine Bewunderung aller Besucher erregt hätten, ein Faktor, der nur dazu beitrug, meine Züchterfreude zu vergrößern und die Hoffnungen auf eine zahlreiche Nachzucht zu verstärken. Doch auf alle diese schönen Hoffnungsblumen fiel nur zu bald ein Raureif der Enttäuschungen.

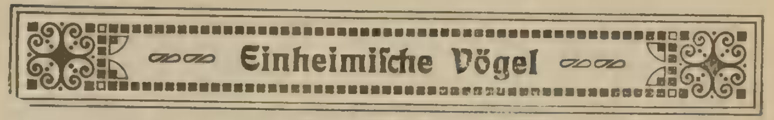
Wenige Tage nach dem Wiedererhalt der Vögel bekam der eine Hahn die Mauser, welcher Umstand ich nur dem langen Transporte im ungeheizten Bahnwagen zuschrieb.

Dieser unangenehme Vorfall vermochte indes meinen Optimismus in meine Sache nicht zu brechen, umsomehr als der zweite Hahn punkto Gesundheitszustand auch nicht das geringste zu wünschen übrig ließ. So vergingen weitere vier Wochen und alsgemach durfte ich an die Eröffnung der Hecke denken. Doch „mit des Geschickes Mächten, ist kein ew'ger Bund zu flechten", an einem schönen Morgen verrieten mir einige kleine Federchen im Käfige des einen Weibchens, daß mich auch dasselbe mit einer vorzeitigen Mauser „erfreute"! Somit war also mein Zuchtmaterial glücklich auf ein Paar zusammengeschmolzen, das ich anfangs April zusammenbrachte, da der Hahn durch fast ununterbrochenes Locken und Flügelschlagen sehr brutlustig zu sein schien. Wohl trug das Weibchen das dargereichte Nistmaterial äußerst fleißig im Käfig herum, doch war auch nach 14 Tagen seit Einwerfen des Hahnes von einem Nestbaue keine Rede, im Gegenteil ließ es nach dieser Zeit die Charpie ruhig liegen, sodaß ich mich entschloß, den Hahn für einige Zeit zu entfernen, um womöglich dadurch die Brutlust des Weibchens zu wecken. Nach etwa drei Wochen versuchte ich mein Glück damit noch einmal, doch wiederum das gleiche negative Resultat. Das Weibchen war auch für alle Folge einfach nicht zum Nestbaue, geschweige den zum Legen oder zum Brüten zu bewegen. Weil geteiltes, halbes Leid ist, besprach ich mit einem die gleichen Vögel züchtenden Sportsfreunde meine Mißerfolge, und tröstete mich an seiner Versicherung, daß er damit auch ganz ähnliche Erfahrungen gemacht habe und nur dadurch zwei Jungvögel davon brachte, daß er die von einem Norwichweibchen gelegten Eier einem gewöhnlichen Kanarienweibchen zur Bebrütung und die Jungen zur Aufzucht übergab.

Die oft gehörten Ansichten, daß Norwichweibchen zu den faulsten Brüterinnen unter den Gestalts- und Farbenkanarien gehören, fand ich somit vollständig gerechtfertigt, was umsomehr der Fall sein dürfte, wenn es sich um degeneriertes Zuchtmaterial handelt, was bei dem zur Zeit bei uns in der Schweiz vorhandenen der Fall zu sein scheint.

Ich möchte zum Schlusse nochmals ausdrücklich bemerken, daß ich nach wie vor ein eifriger Verfechter der Kategorie Gestalts- und Farbenkanarien bin und nicht bei den letzten zu finden sein werde, die sich trotz Mißerfolgen wiederum derselben zuwenden. Doch zähle ich zu denjenigen, die statt der Erwerbung von ausländischem, meist ebenfalls degeneriertem Zuchtmateriale der Weiterzucht resp. Herauszucht von einheimischen Gestalts- und Farbenvögeln das Wort reden. Gerade da haben wir Züchter noch ein großes, anregendes Arbeitsfeld vor uns, und ich kann nicht einsehen, warum an einer Ausstellung das Publikum keinen Gefallen finden sollte an einer Kollektion schön gezeichneter Schwalbenvögel, rassereiner Berner-Landkanarien oder gar Schweizer-Isabell-Kanarien, wie solche in Nr. 43 dieser Blätter von Sportsfreund J. Weibel entworfen und klischiert wurden. Muß es denn immer importiert sein, um Wert zu besitzen? In den vorerwähnten Rassen, die nur beispielsweise herausgegriffen sind, besäße ein Züchter wenigstens die Gewißheit, zuchtfähige Vögel sein eigen zu nennen, was bei englischen und andern Rassen meist sehr fraglich ist, und woraus auch der ständige Rückgang der Gestalts- und Farbenkanarienzucht resultieren dürfte. Wenn wir dagegen eigene, gut durchgezüchtete Schweizerrassen besitzen würden, käme das weitere Interesse für dieses Sportmetier von selbst.

Schließlich möchte ich noch allen Gestalts- und Farbenkanarienzüchtern zurufen: Keine Eigenbrödelei, sondern uneigennütziges Zusammenarbeiten zum Wohle des großen Ganzen! Auch ihr, Gesangskanarienzüchter, unterstützt eure Sportkollegen dadurch, daß ihre jene Vögel mit Extrafarben oder -Zeichnungen zu annehmbaren Preisen aus Liebe zur Sache abgebt, denn am Endzwecke „die Bereicherung und Ausgestaltung von Ausstellungen" vereinigt sich ja wieder euer Interesse!



Bestätigung der Beobachtung betr. Nutzen der Vögel

in Nr. 42 der Schweiz. Blätter für Ornithologie.

Seltene Arten hiesiger Gegend (Obertoggenburg).

Das Wiesland um das Toggenburger Holzhaus nächst der bekannten Naturbrücke, das ich bewohne, ist in üblicher Weise durchsetzt mit Obstbäumen, namentlich Aepfel- und Birnbäumen. Ich bin einige Monate vor dem Krieg hiehergekommen, und damals und noch im Jahre darauf war der Obstertrag ganz unbedeutend. Nun ließ ich eine Anzahl Nistkasten aufhängen, und im Winter füttere ich die Vögel. Spatzen kommen selten hieher, sie gehen in der Regel nur so weit, als es Pferdemist gibt. Dagegen haben mich anfänglich die Grünfinken geplagt, die scharenweise das Futterbrett besetzten und glatt aufräumten, so daß kein anderer Vogel etwas bekam. Bergfinken kommen nur ausnahmsweise im harten Winter. Gegen die lästigen Grünfinken habe ich dann Gitter aus Vertikalstäbchen angebracht, zwischen denen die Meisen (fast nur Spiegel- und Sumpfmeisen*), selten Blaumeisen) durchschlüpfen können, während sich nur ausnahmsweise ein ganz kleiner Grünfink durchzwängen kann. Die Bemühungen der andern, das auch fertig zu bringen, wären possierlich, wenn man nicht an ihren Hunger denken müßte. Doch gibt es ja für sie anderweitig Freinahrung.

Die genannten Meisenarten sprechen nun dem Futtertische ungestört zu, der eine ziemlich große Zahl solcher Vögel anzieht. Einzelne Pärchen der Spiegelmeisen benutzen dann auch die Nistkästchen. Ich habe nun diese im Frühjahr beobachtet, wie sie die Blüten der Aepfelbäume, die mir zumeist ins Auge fallen, in der Weise absuchen, daß Männchen und Weibchen in einem fort abwechselnd danach fliegen. Je näher am Nest der Baum, desto stärker der Fruchtansatz, oft nur allzu stark. Seit zwei Jahren tragen nun fast alle Bäume reichlich.

Von anderen Meisen habe ich im Winter Schwanzmeisen beobachtet, die aber nicht ans Futterbrett kommen. In den Tannenbeständen der Bergweiden ist die Tannenmeise eine regelmäßige Erscheinung und die Haubenmeise nicht selten. Aber auch diese kommen bis jetzt nicht ans Futterbrett. Die Vögel wagen sich eben hier der vielen (und allerdings unentbehrlichen) Katzen wegen nicht leicht an die Häuser heran und sind auffallend scheu, obschon ihnen von den Menschen gar nicht nachgestellt wird. Es werden auch nur ganz selten Vögel gehalten. Man schenkt ihnen überhaupt keine andere Aufmerksamkeit, als daß man in altgewohnter Weise Starkasten und im Winter sehr zahlreiche Futterkasten anbringt, die man mit Hanf, Nüssen und Brotkrumen beschickt. Bekannt sind nur wenige auffallende Arten. So werden denn bloß durchziehende Vögel schon gar nicht beobachtet. Ich bin wohl der erste, der hier Alpenbraunellen (nur im Kalkgebirge und in dessen Nachbarschaft), Gebirgs- und Schafstelzen (in der Nähe weidenden Viehes oder im Garten, nur für ganz kurze Zeit), einmal 1917 einen großen kelfarbige Haubenlerche (zur Winterzeit) beobachtet hat. Der Sumpfrohrsänger brütet hier vereinzelt, aber regel-

*) Ich meine hier die Nonnenmeise. Hinsichtlich der Alpensumpfmeise habe ich für hiesige Gegend noch keine Gewißheit erlangen können. Daß sie auch hier in höhern Lagen vorkomme, wie in der dem Toggenburg so ähnlichen Napfgegend, vermute ich. Daß sie nicht häufig sein kann, weiß ich.

mäßig, in sumpfigen, mit Schilf oder hohen Krautstengeln bestandenen und an Gebüsch angrenzenden Strichen des Wieslandes. Als Brutvogel von jagdkundigen Ortsanwohnern in Steinbrüchen oberhalb Neßlau beobachtet, aber nicht gekannt, ist eine Reihe von Jahren vorgekommen die Steindrossel (Steinrötel). Ich selbst glaube sogar den Strandpieper als Brutvogel mit Zeißstecher Ende Juli 1915 angetroffen zu haben, wie es mir schon einmal auf der Kleinen Scheidegg begegnet ist. Im Jahre danach habe ich ihn an der nämlichen Stelle nicht mehr vorgefunden. Es scheint, als ob solche seltenen Gäste ausnahmsweise einmal an einem Orte brüten, wohin sie zufällig verschlagen worden sind, wozu ja der Krieg reichlich Anlaß gegeben hat. Die Kriegsereignisse in Friaul scheinen mir auch den angeführten Feldlerchenschwarm (über die Churfirsten) hieher geworfen zu haben, und auch davon blieb ein einzelnes Pärchen in einer Höhe von 900 bis 1000 Meter zurück und muß in einer dortigen Wiese genistet haben. Ich habe den wunderschönen Gesang des Männchens selber vernommen. Im folgenden Jahre waren sie nicht mehr da. Wahrscheinlich durch die Kriegsereignisse in der Dobrudscha verschlagen, wurde in der nämlichen Gegend (zwischen Bendel und Hemberg) ein Purpurreiher zur Winterzeit beobachtet — nicht von mir selbst, aber ich habe aus den Angaben des Beobachters (Bäcker Maler im Bendel) auf diesen Vogel schließen müssen und Herr Maler fand das Bild des Vogels, das ich ihm vorwies, zutreffend.

Ebenfalls im Winter wurde in der Nähe der Krummenauer Fabrik eine wunderschöne kleine Rotdrossel (t. iliacus) erfroren aufgefunden. Der Verwalter des dortigen Konsums, Herr Bürkler, hat das Exemplar ausstopfen lassen. Es muß ein Männchen gewesen sein. Mitteilungen eines jungen Beobachters, den ich etwas anlernte, hatten mir schon früher das Vorkommen dieser Vogelart auf dem Durchzuge hier wahrscheinlich gemacht. Nicht selten kommt hier als Brutvogel die Wiesenralle vor. Man brachte mir vor einigen Jahren ein in zirka 900 Meter Höhe aufgemähtes Nest mit acht piependen Eiern, die ich glücklich zum Schlüpfen brachte und aufziehen ließ. Später trat ich sie Herrn Oberlehrer H. Noll im Landerziehungsheim Hof Oberkirch bei Kaltbrunn, dem bekannten vortrefflichen Erforscher der Erscheinungen im dortigen Riede, ab. Er hat selber darüber berichtet. Es sind Exemplare davon in die Voliere in St. Gallen und in den Tiergarten in Basel gekommen. Der letztere erhielt von mir auch eine aufgezogene Ringeltaube, hier zeitweilig eine recht häufige Erscheinung in den Voralpen, was auch vom Tannenhäher gilt, sowie von durchziehenden Misteldrosseln. Alle drei Arten sind hier Brutvögel. Die Ringamsel brütet in Höhen von zirka 1000 Meter. Da kann man denn auch ihren wenig hervorragenden, aber markigen Gesang zu hören bekommen. Daß die gewöhnliche Amsel hier häufiger in der rotschnäbeligen Form auftritt, aber, je weiter talabwärts, desto mehr, sich mit der gelbschnäbeligen mischt, habe ich früher einmal in diesen Blättern mitgeteilt.

Die Spätfröste beeinflussen hier in unverkennbarer Weise die Brutbestände. Sie haben die erwähnte Steindrosselfamilie vernichtet. Vor zwei Jahren waren anfangs April zahlreiche Singdrosseln hier, darunter vereinzelt wundervolle Sänger, wie ich sonst noch keine so ausgezeichneten gehört habe. Es kam dann ein starker Kälterückschlag. Danach waren alle Singdrosseln verstummt, erst im Sommer hörte man da und dort wieder offenbar jüngere und stümpernde Exemplare, und dabei ist es seither geblieben. Es ist natürlich sachunverständiger Vogelschutz, wenn man unter solchen Umständen den Kenner strafen würde, der so herrliche Künstler vor dem Untergang durch Frost bewahren würde durch Fang.

Einmal im Herbst ist hier in der Nähe ein Sumpfvögelchen durchgekommen, das ich als Sumpfläufer (Limicola platyrincha) ansprechen mußte. Es wurde des Morgens in einem Hausgarten angetroffen, wo es, offenbar reisemüde, schlief mit ins Gefieder gestecktem Köpfchen. Ich konnte mich ihm bis auf wenige Schritte nähern, dann aber erhob es sich in kurzem, lerchenähnlichem Fluge und machte sich schließlich von dannen. Längs der Thur, dem Ufer entlang aufwärts wandernd, habe ich einmal ein Vögelchen beobachtet, das ich für eine Tringa halten mußte.

Am 16. November 1916, mittags um 1 Uhr, wurde hier ein Schwarm kleiner Vögel (Goldammergröße) beobachtet, der sich auf aussichtsreichen Anhöhen unweit der Thur in zwei getrennten Scharen auf den Boden niederließen, aber nicht lange verweilten. Kurz vorher war Frost mit Schneewetter eingetreten. Nach der mir gegebenen Beschreibung, die mit der Abbildung bei Naumann-Hennicke übereinstimmend befunden wurde, mußten es Schneeammern gewesen sein, aber noch im Sommer- oder im Jugendkleide.

Selten ist hier die Heckenbraunelle, gar nicht vorhanden der Gartenlaubvogel (Gelbspötter). Der Weidenlaubvogel ist nicht selten, der Fitis als Brutvogel viel seltener, hingegen in Höhen von 1000 Meter zur Frühjahrszugzeit bisweilen in größeren Trupps anzutreffen. Vereinzelt brütet der Berglaubvogel. Den Waldlaubvogel habe ich nur einmal, zirka 800 Meter hoch, vernommen. Der rotrückige Würger kommt da und dort, mehr im Tale, als Brutvogel vor, die andern Würgerarten scheinen zu fehlen. Von den Grasmücken ist die graue (Gartengrasmücke) ziemlich häufig in gutsingenden Exemplaren vertreten, die Dorngrasmücke seltener, das Schwarzplättchen dagegen nur vereinzelt, aber ausnahmsweise noch zirka 1200 Meter hoch, anzutreffen. Die Zaungrasmücke habe ich noch nicht mit Sicherheit festgestellt.

Die ständige Vogelwelt ist hier nicht eben artenreich, aber wie man sieht, sind Durchzugs- und Irrgäste nicht selten, werden aber nur ausnahmsweise bemerkt und erkannt. Ich behalte mir vor, nach meinen Notizen gelegentlich Spezielleres über sie beizubringen. Für einmal wollte ich nur eine Anregung geben. Dr. J. Winteler.

Krummenau, im November 1918.



Wieviel Junge kann eine Häsin aufziehen?

Eine Frage, die sich immer wiederholt, beantwortet wird und doch wiederkehrt. Sie wird in der Regel dahin beantwortet, daß man großen Rassehäsinnen vier bis sechs, kleinen sechs bis sieben Jungen aufziehen lassen kann, mehr nicht, lieber weniger, wenn auf eine gute Entwicklung gerechnet wird. Die Erfahrung lehrt dies so, die züchterische Praxis bestätigt es. Nicht, daß es immer so gehandhabt würde, nein, es wird gar oft gegen diese Lehre verstoßen, es werden acht bis zehn und wohl noch mehr Junge gelassen und der ganze Wurf bildet immer mehr und mehr ein Bild der Unterernährung, die Mutter magert trotz bestem und reichlichstem Futter ab, die Jungen sind mit zwei Monaten nur halb so groß als gleichaltrige aus schwachen Würfen. Daß dem mit wenigen Ausnahmen so ist, bestätigt sich Tag für Tag. Infolge der Unterernährung büßen die Tiere auch an natürlicher Widerstandskraft ein, oft sterben sie dahin wie die Fliegen, aber wenn sie auch groß werden, zu erstklassigen Tieren wachsen sie sich doch nie aus. Was ist da natürlicher, als daß der Züchter beim nächsten starken Wurf die Jungtiere auf die angegebene Zahl reduziert und dadurch zwar weniger, aber doch bedeutend schönere Tiere erhält. „Natürlicher" sagte ich, weil dies so ein geläufiger Ausdruck zu sein scheint, auf diesen Fall aber ganz und gar nicht paßt, denn „natürlich" ist eine solche Zuchtmethode nicht. Natürlich wäre, wenn die Häsin sämtliche zur Welt gebrachten Jungtiere aufzieht, gleich ob es sechs oder zwölf sind, denn es wäre doch eine sonderbare Einrichtung der Natur, einem Muttertier neben den zur Aufzucht bestimmten noch solche Junge zur Welt bringen zu lassen, die zur Erhaltung der Art auf der gleichen Vollkommenheit — sofort getötet werden müßten. Denn, die starken Würfe bilden bei Kaninchen nicht etwa Ausnahmen, sondern die Regel. Unbegreiflich bleibt nur, warum die Würfe so stark sind, wenn sie doch nicht aufgezogen werden können.

Ich weiß, was man einwendet. Die Zucht unserer Hauskaninchen sei auch keine natürliche, sei künstlich auf die Höhe getrieben und dergleichen. Das will ich nicht bestreiten, aber es bleibt doch mancherlei zu bedenken übrig. Das unter ganz anderen Verhältnissen lebende wilde Kaninchen wirft vier bis sechs Junge, also gerade so viel, als es ernähren kann. Daß Ausnahmen nach oben vorkommen, glaube ich nicht, wenigstens habe ich solche noch nie beobachten können. Nun wird unser Hauskaninchen der Sorge um die Beschaffung geeigneter Nahrung und Unterkunft enthoben, es lebt ein richtiges Schlaraffenleben, da die einzige Sorge seines Pflegers darin besteht, daß es nicht genug frißt, alle erdenkliche Abwechslung im Futter wird ihm geboten, Mast- und Freßpulver verabreicht, um es zu größerer Nahrungsaufnahme zu veranlassen. Da stellt sich bei ihm auch die größere Fruchtbarkeit ein, statt der beim wilden Kaninchen üblichen vier bis sechs Jungen wirft es einfach die doppelte Zahl. Und diese sollte es nicht auch ernähren können? Was nützt aller Zweifel, die Erfahrung lehrt es, täglich ist es zu beobachten.

Aber zu denken gibt es immerhin. Es gibt Einzelfälle, in denen besonders milchreiche Muttertiere auch große Würfe recht gut hochbrachten. Nicht nur solche der kleinen und Mittelrassen, sondern auch der großen. Wenn wir nun solche auch zu den Ausnahmen rechnen wollen, so könnte uns doch nichts daran hindern, solche Ausnahmen allmählich zur Regel zu machen. In der Weise, daß wir besonders auserlesene Zuchttiere, die sich durch solche Eigenschaften auszeichnen, mit solchen paaren, deren Abstammung dieselbe Eigenschaft voraussetzen läßt, oder schon bewiesen hat und von den Nachkommen auch immer nur wieder diese Tiere zur Zucht verwenden. Es dürfte gar nicht sehr lange dauern und wir wären im Besitz solcher wertvoller Wirtschaftsrassen, die sich vor allen anderen auszeichneten. Bei der Zucht anderer Haustiere ist es auch nur durch dieses System möglich geworden, sie erfolgreich zu gestalten.

Bleiben wir einmal bei der Kaninchenzucht und sehen wir, was durch die Schaffung solcher Wirtschaftsrassen erreicht werden könnte. Ich will nicht optimistisch sein und die Zahl der dadurch mehr und mehr zu erzüchtenden Tiere auf das Doppelte annehmen, ein Drittel dürfte aber sicher nicht zu hoch sein. Der Züchter, der jetzt mit drei Häsinnen züchtet, weil eine umfangreichere Zucht mit seinen Verhältnissen nicht vereinbar ist, er würde bei nur drei Würfen im Jahr und jeden im Durchschnitt auf fünf bis sechs Stück berechnet von denselben Zuchttieren nicht 50 Junge ziehen können, sondern 75, wenn jeder Wurf im Durchschnitt acht bis neun Köpfe zählte. Und diesen Durchschnitt kann man wohl als Norm annehmen. Es wird in vielen Fällen gar nicht hinreichen, denn Würfe von zehn bis zwölf Stück gehören durchaus nicht zu den Seltenheiten. Uebertragen wir dies einmal nun aufs Ganze, auf die Züchter zusammengenommen, so würden 20 000 Züchter dieselbe Zahl zu produzieren imstande sein, wie heute 30 000, die Familie würde statt zwei Pfund Kaninchenfleisch wöchentlich drei essen können. Man mag es im Einzelnen oder in der Gesamtheit in Betracht ziehen, der Vorteil ist auffallend.

Die Verwirklichung dieses Problems muß furchtbar leicht und einfach erscheinen, denn es gilt nicht, die Fruchtbarkeit der Tiere zu steigern, auf die Natur der Tiere und diese selbst einzuwirken, sondern das, was sie uns selbst bringen, zu erhalten und uns nutzbar zu machen. Es muß doch von jedem einsichtigen Menschen ohne Weiteres zugegeben werden, daß es nicht rationell gezüchtet ist, wenn ein großer Teil der geborenen Jungtiere gleich nach der Geburt an die Wand geworfen und eingegraben wird, statt sie aufzuziehen und zu essen. Das sind Werte, die da vernichtet werden, die nicht nur Tausende im Jahr ausmachen, die aber auf die Rentabilität der Zucht von entscheidendem Einfluß sind.

Ich will gern zugeben, daß es sich bei Farbentieren meist um solche handelt, die den gewünschten Anforderungen nicht entsprechen. Was schadet das? Wer nicht eigenen Bedarf an Fleisch hat, weil er Rassezucht betreibt, und seine Tiere verkauft, der mag immerhin solche Tiere ebenfalls mit aufziehen und sie billig als Schlachttiere verkaufen. Und wenn wir heute annehmen wollen, daß die organisierten Züchter sämtlich ihren Bedarf an Kaninchenfleisch selbst decken, so könnten doch mit den vielen gleich nach der Geburt getöteten Jungtieren Tausende anderer Leute ab und zu mit Fleisch versorgt werden, sogar mit billigem Fleisch, weil es die Züchter selbst fast nichts kostet. (? Red.) Es hieße nur, die Leistungsfähigkeit unserer Zuchttiere steigern, daß sie imstande sind, sämtliche geborenen Jungtiere aufzuziehen. Sollte das wirklich zu schwer sein? Ich glaube es nicht, man müßte nur ernstlich daran gehen, Maßnahmen treffen, die geeignet sind, dieses Bestreben zu fördern. Der Einzelne kann es freilich nicht, es ist Sache der Vereinigungen, die bei ihren öffentlichen Schauen diesen Punkt berücksichtigen müßten, indem auf erwiesenermaßen leistungsfähige Zuchttiere hohe Auszeichnungen, eventuell bei Stallschauen oder dergl. auf ganze Zuchten besondere Prämien vergeben würden. Spezialklubs könnten sich befleißigen, ihre Rasse besonders auf Leistung zu vervollkommnen, sie würden diese dadurch bald an die Spitze sämtlicher Rassen hinaufgezüchtet haben, ohne daß diese an den sonstigen Merkmalen auch nur das Geringste einzubüßen brauchte. Es ist eine Aufgabe, welche des Fleißes der Tüchtigsten wert wäre, deren Lösung wie keine andere die Zucht lohnend gestalten müßte. Ob man in denselben Stallungen, mit demselben Zuchttier und denselben Unkosten im Jahr 20 oder 30 Tiere zu essen oder zu verkaufen hat, das ist doch gewiß ein großer Unterschied und wer würde sich da nicht für die größere Zucht entscheiden? (Allg. Kaninchen-Ztg.)

Aus unserem Leserkreise.

— **Das „Naturrätsel“.** In Nr. 44 dieser Blätter frägt Herr M. E. R., der Besitzer einer angeblich letztjährigen gesperberten Italienerhenne, die Züchterkollegen, ob dieses Tier, das Sporren trage und etwas viel brüte, wohl ein Zwitter sei? Die Redaktion bemerkt dazu, es wäre interessant zu wissen, ob dieses „Naturrätsel“ jemals ein Ei gelegt hätte, wenn nicht, dann sei der Zwitter komplett.

Dieser Unglücksvogel ist aber weder ein Naturrätsel, noch ein Zwitter, sondern eine bejahrte Dame, hin und wieder einige Eier legend, denn sonst würde sie nicht brütlustig werden.

Auf meinem Hofe — und dieses Ereignis kommt wohl vereinzelt auch auf andern Geflügelhöfen vor — sah ich eines schönen Tages einmal ein altes Huhn, das ich der Rassereinheit wegen noch zu Zuchtzwecken hielt, den Hals strecken und dann mit großer Anstrengung ganz dünn krähen. Und beinahe übel wurde es mir, als ich ansehen mußte, wie es Anstalten traf, ihre jüngern Kolleginnen zu besteigen und auch sonst noch die Naturgeschichte zu verleugnen.

Diese Naturrätsel sind immer alte Hennen, die bald ausgelegt haben und sich emanzipieren.

Ernst Häckel lehrt in seinem „Monismus“ das Prinzip der Einheit in der ganzen Natur, also sehen wir logisch beim Menschen femini generis vereinzelt die gleichen Erscheinungen. Beweis: Vorgerücktere Jahrgänge erfreuen sich des Schnauzes, Energie zunehmend, erreicht manchmal männlichen Charakter, das Krähen nimmt tiefere Lagen an, die Sporren im Kopfe wachsen usw. — das Mannweib ist fertig.

Herrn M. E. R. wünscht von Herzen guten Appetit zum „Naturrätsel mit Reis“

Otto Frieß, Bendlikon-Zürich.

Verschiedene Nachrichten.

— **Für das Töten von Spatzen** wurde vor ein paar Jahren von mehreren Gemeinden im Regierungsbezirk Düsseldorf Prämien ausgesetzt. Bald danach ging eine Regierungsverfügung an die Schulbehörde, welche die Beteiligung der Schuljugend beim Fangen der Spatzen und der Gewinnung von Prämien ausschloß, weil beim Töten der Vögel durch Umdrehen des Halses der Verrohung der Jugend, der das Mitgefühl mit den Tieren und speziell der Vogelschutz dringend empfohlen werden müsse, Vorschub geleistet werde. — Zur Zeit, als v. Vincke Oberpräsident von Westfalen war, hatte laut Regierungsverfügung jede Gemeinde einer gewissen Gegend regelmäßig eine bestimmte Zahl Spatzenköpfe einzuliefern. Der Bürgermeister einer an der damals nassauischen Grenze gelegenen Ortschaft, der die Spatzen für mehr nützlich als schädlich hielt und wußte, daß statt der Spatzenköpfe auch Köpfe von Singvögeln aus Wald und Feld eingesandt wurden, war damit nicht einverstanden und berichtete, daß in seinem Bezirk keine Spatzen vorhanden seien. Vincke stattete ihm einen Besuch ab und bemerkte dabei große Scharen Spatzen. Herr Bürgermeister, ich denke, Sie haben hier keine Spatzen, sagte er. Antwort: Exzellenz, das sind keine westfälischen,

sondern nassauer, die über die Grenze gekommen sind. So, so, sagte der joviale Oberpräsident, der oft im blauen Leinwandkittel in der Provinz umherwanderte, wenn die Sache so liegt dann wollen wir uns in keinen Konflikt mit einer fremden Macht einlassen! („Tierschutz-Korr.")

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.



Das Kleine Jahrbuch 1919 ist soeben erschienen und unsern Sektionsvorständen wie üblich, zugesandt worden. Die Einzelmitglieder werden das Büchlein dieser Tage ebenfalls erhalten und wir hoffen, daß es überall gute Aufnahme finden möge. Leider ist es uns diesmal, der hohen Druck- und Papierpreise wegen nicht möglich, die Buchführungs- und Eiertabelle beizulegen. Nichts desto weniger hoffen wir, daß eine Anzahl unserer Mitglieder über ihre Geflügelhöfe genau Buch führen und auch die Eiertabellen ausfüllen werden. Für solche Mitglieder haben wir noch einen bescheidenen Vorrat von beiden Sorten Tabellen und senden solche auf Wunsch gerne gratis zu.

Hochachtungsvoll grüßend

Uster, den 7. Dezember 1918.

Der Präsident: E. Frey.

* * *

Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein.

Vorstandssitzung vom 30. November 1918, nachmittags 3 Uhr, im „Du Pont", Zürich. Mit Ausnahme von Beisitzer Hofmann war der Vorstand vollzählig. Umständehalber wurde vom Verlesen des Protokolls abgesehen. — Der Präsident bemerkt, daß infolge Grippe und dem damit verbundenen Versammlungsverbot eine frühere Zusammenkunft leider nicht möglich gewesen sei. — Zu reger Mitarbeit heißen wir in unsern Reihen folgende Züchter herzlich willkommen: Hans Rohr, Baumeister, Asylstraße, Zürich 7; Hermann Koller, Winterthurerstr. 191, Schwamendingen; Wilhelm Boller, Ober-Kempten; Alex Berchtold, Engstringerstraße, Schlieren. — Aus dem Verkauf von Dariskorn (zugewiesen vom kantonalen Ernährungsamt) ist unserm Verein ein bescheidener Gewinnanteil zugefallen, was hiermit bestens verdankt wird. — Offiziell wird noch Kenntnis gegeben vom Hinschiede unseres lieben und eifrigen Mitgliedes Jean Schmid in Wollishofen. Zufolge stiller Beerdigung konnte unser Verein an dessen Begräbnis keine Delegation bestimmen. Unser Beileid wurde durch Kondolierung und Ueberreichung eines Kranzes bezeugt, wofür die Hinterlassenen zum Andenken an den lieben Verstorbenen der Vereinskasse Fr. 20.— stifteten, wofür auch an dieser Stelle herzlich gedankt sei.

Im Laufe des vergangenen Sommers waren Präsident Frey und Schreiber dies gemeinsam bei Witwe E. Beck-Corrodi in Hirzel zwecks Bereicherung unserer Vereinsbibliothek durch Ankauf passender Fachliteratur aus der Bücherei unseres verstorbenen Redakteurs. Der Erfolg war befriedigend, die übrigen Vorstandsmitglieder billigten einstimmig den dafür ausgelegten Betrag. Der Bibliothekar hat die neuen Werke in einer Liste zusammengestellt. Der Vorstand wünscht die Veröffentlichung des gesamten Bücherverzeichnisses im Vereinsorgan. Zur theoretischen Bildung unserer Züchter und Mitglieder haben wir nun ein gediegenes, sehr reichhaltiges Stoffmaterial beisammen, zu dessen reger Benützung wiederholt ermuntert sein soll. — Der Volkslehrkurs pro 1918 wird aufs Tätigkeitsprogramm 1919 gesetzt und als Abhaltungsort Embrach in Aussicht genommen. Kursleiter: Lengenhager, Effretikon; Inspektor: Frey, Uster. — Ferner soll pro 1919 in Schlieren ein Schlacht- und Verwertungskurs durchgeführt werden, dem Walder, Walchwil, als Kursleiter und Frieß, Bendlikon, als Inspektor vorstehen sollen. — Eine motivierte Eingabe des Zentralvorstandes an den Regierungsrat des Kantons Zürich um Angliederung eines Mustergeflügelhofes und Aufnahme eines entsprechenden Lehrpensums an die kant. landw. Schule Strickhof wurde in dem Sinne beantwortet, daß diese Anregung wohlwollend im Auge behalten werde, dringend notwendig gewordener baulicher Umänderungen wegen aber in nächster Zeit noch nicht durchführbar sei. Das Antwortschreiben ist vom Zentralvorstand unserm Verein zur gutfindenden Rückäußerung übergeben worden und wird das Bureau mit derselben beauftragt. — Infolge der immer noch herrschenden Grippe wird von einer Herbstversammlung dieses Jahr Umgang genommen. — Veranlaßt durch den guten Stand unserer Vereinsfinanzen beantragte Präsident Frey, den Mitgliedern auch wieder einmal etwas zu bieten. Durch Ankauf einer Anzahl Dutzend Bruteier aus verschiedenen Hochzuchten soll dann eine nachfolgende Verlosung entscheiden, welche von den sich meldenden Reflektanten gratis in den Besitz eines Satzes solcher Bruteier kommen werden. Diese originelle Idee fand allgemeine Zustimmung und wurde zum Beschlusse erhoben. Nähere Bestimmungen werden noch erfolgen. — Schreiber dies fügte noch bei, daß das gemeinsame Bruteierinserat jeweils durch die Mitglieder stärker in Anspruch genommen werden dürfte; viele unserer Mitglieder, die einige wenige Batzen riskieren würden, könnten leicht etwas Geld durch Bruteier verdienen. Andererseits sei ein gemeinsames Bruteierinserat quasi eine Representationsliste des Vereins vor der Züchterwelt, welche schon deshalb in möglichst großem Umfang erscheinen sollte. Aus diesem Grunde wäre es angezeigt, die jährliche Subventionierung des gemeinsamen Bruteierinserates ziemlich zu erhöhen. Auch dieser Anregung wurde zugestimmt. — Um 5 Uhr konnte die Sitzung geschlossen werden.

Der Aktuar: Eug. Lenggenhager.

N. B. Unserm Verein noch fernstehende Züchter im Kanton Zürich sind herzlich zum Beitritte in unsern Verein eingeladen. Für dieses Jahr nicht mehr beitragspflichtig.

* * *

Geflügelzucht-Verein Schaffhausen. Wir erlauben uns, unsere werten Mitglieder auf nächsten Samstag den 14. Dezember, 7½ Uhr, ins Restaurant „Helvetia", Bachstraße, Schaffhausen, zu einer Vereinsversammlung höflichst einzuladen. Der Wichtigkeit der Traktanden wegen hoffen wir, unsere Mitglieder vollzählig begrüßen zu dürfen. Zugleich geben wir bekannt, daß wir mit dem Einzug der Beiträge für das zweite Halbjahr beginnen werden, und wir erwarten gerne, daß dieselben anstandslos eingehen. Mit Züchtergruß

Namens des Vorstandes,
Der Aktuar: Alfred Süßtrunk.

Totentafel.

† Jakob Ilg, Töß bei Winterthur.

Mit Schmerz erfüllt machen wir Ihnen hiemit die betrübende Kunde, daß Sonntag den 8. Dezember 1918 unser lieber Freund Ehrenmitglied Herr J. Ilg-Walser uns durch den Tod entrissen wurde. Im besten Mannesalter (34 Jahre) ist er von der heimtückischen Grippe dahingerafft worden.

Was wir an ihm verloren, wissen alle, die ihn gekannt, ihn gehört und mit ihm verkehrt haben. Ein Mann von goldenem Charakter, war er in allen Vereinen, wo er sich bewegte, gerne gesehen und als treuer Berater begehrt. So gehörte er seit der Gründung unseres Vereins ununterbrochen dem Vorstande an und amtete als Präsident, Aktuar und Kassier zu unserer vollsten Zufriedenheit. Es war sein friedliebender Wille, der uns stets half, das Vereinsschifflein auch bei stürmischen Zeiten über Wasser zu halten. Nur ungern sah man ihn von hier fortziehen nach Winterthur. Doch auch in dort war er uns unentbehrlich. Manch guter Wink und freundliche Mitarbeit ließ er uns von dort zukommen. Auch im Ostschweizer. Verbande war er ein eifriger Mitarbeiter und gehörte dort mehrere Jahre der Subkommission für Kaninchenzucht an, wo er sich besonders bei der Bearbeitung des neuen Standard mit freudigem Arbeitseifer zeigte. Auch im Schweizer. Japanerklub, den er als Präsident leitete, wird er schwer vermißt werden. Wie freute er sich, den durch den Krieg einberufenen Kollegen Dalacker bald wieder zu sehen. Aber das Schicksal wollte es nicht so. — In Züchterkreisen war er weit und breit bekannt als eifriger, reeller Black-and-tan- und Japaner-Züchter und hat sich als Förderer der beiden Rassen einen großen Verdienst erworben.

So ist er nun eingegangen zur ewigen Ruhe; doch für uns wird er unvergeßlich bleiben. Wir trauern mit seiner treubesorgten Gattin und seinem Kinde um den leider allzufrüh Verlorenen. Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Ein letzter Gruß sei ihm geweiht aus diesen Blättern, wo so oft sein Name in verdienstvoller Erwähnung stand. Er ruhe in Frieden!

Im Namen des
Ostschweiz. Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht,
Kaninchen- und Geflügelzüchter-Verein Arbon,
Der Präsident: Fr. Müller.

Praktische Winke.

— **Das unzweckmäßige Anbringen der Sitzstangen im Hühnerstall** ist meistens die Ursache von Streitigkeiten unter dem Geflügel, wenn es abends sich zum Schlafen begeben will. Die einfachste und zweckmäßigste Anbringung der Sitzstangen ist die in gleicher Höhe. Die Entfernung der Stangen vom Boden muß sich aber immer nach der gehaltenen Rasse richten. Hühner, wie Italiener, Hamburger, leichte Landrassen und dergl. können ziemlich hoch fliegen und die Sitzstangen können dementsprechend auch 80 bis 100 Zentimeter über dem Stallboden bezw. über dem Kotbrett angebracht werden; für die schon etwas schweren Minorka, Reichshühner, Faverolles bringe man die Stangen-

nicht höher als 70 Zentimeter über dem Boden an, während die schweren Fleischhühner nicht höher als höchstens 50 Zentimeter auffliegen sollen. Die Stangen müssen dann auch genügend Raum für die Anzahl der Tiere haben und vor allem so geformt sein, daß sich die Hühner mit Leichtigkeit darauf halten können. Zur leichteren Reinigung bringe man die Sitzstangen immer abnehmbar an. Rundstangen mit nur drei bis fünf Zentimeter Durchmesser sind zu verwerfen, die Hühner sind gezwungen, sich mit den Zehen daran fest zu klammern. Dadurch entstehen krampfhafte Schmerzen, und die Tiere finden keinen ruhigen Schlaf, weil sie während der Nacht bald diesen bald jenen Fuß lüften. Durchaus unpraktisch und fehlerhaft sind auch kantige Sitzstangen sowohl in schwächerer wie auch in stärkerer Ausführung. Als Sitzstangen für Hühner wähle man, je nach der Größe der Tiere, Latten von wenigstens sechs bis acht Zentimeter Breite und so stark, daß sie sich bei voller Belastung nicht durchbiegen. Die Oberseite der Latte sowie alle vier Kanten werden schwach abgerundet. Diese Sitzflächen können die Hühner noch genügend mit den Zehen umfassen, und auf ihnen findet das Brustbein eine genügend breite Unterstützungsfläche, ohne daß ein schmerzhafter Druck auf die Brust erzeugt wird. Wichtig ist auch, daß die Stangen wagrecht liegen, das Körpergewicht sich also während der Ruhe vollkommen gleichmäßig auf beide Füße verteilt.

* * *

— **Ein gutes Mittel gegen den weichen Kropf des Geflügels** nennt ein Einsender das Eingeben von Essig. „Dieses Mittel gegen den weichen Kropf stammt von einem braven Alten, der früher das Postillonhorn blies und hier und dort in der Welt seiner Wirksamkeit Praktisches sah und Nützliches lernte. Ein Teelöffel voll Essig machte in mehreren Fällen, wo ich das Mittel beim Geflügel anwandte, jede weitere Behandlung überflüssig."

* * *

— **Gekochte Kartoffelschalen und Kleie**, gut miteinander vermengt, daneben getrocknete Treber, bilden ein gutes Futter, um Kaninchen anzufleischen. Grünfutter und Heu daneben dürfen natürlich nicht fehlen; wenn möglich, gebe man auch etwas Körnerfutter.

* * *

— **Dünnschalige Eier** werden zuweilen von Tauben in der Gefangenschaft gelegt. Die dünne Schale ist die Folge des Mangels von Sand, Kalk oder Salz, welche Stoffe für die normale Entwickelung der Eischale nötig sind. Die in Freiheit lebenden Tauben fühlen und wissen, was ihnen fehlt und können es sich leicht beschaffen, aber den dauernd im Schlage gehaltenen ist es unmöglich. Deshalb soll man diesen ein Gemenge von körnigem Sand, Lehm, Salz und Kalk zur Verfügung stellen. Die im Handel käuflichen „Taubensteine" sind aus jenen Stoffen zusammengesetzt.

* * *

— **Zur künstlichen Winterfütterung der Vögel** ist die Herstellung fester Futterkuchen sehr zu empfehlen. Drei Teile Sämereien (Mohn, Hanf, Hafer, Sonnenblumenkerne usw.), ferner geriebene Semmel, Fleischstücke, getrocknete Hollunderbeeren usw. werden mit zwei Teilen zerlassenen Rindertalgs zusammengeschmolzen. Die heiße flüssige Masse gießt man in Formen von nicht allzudicken, länglichen Futtersteinen, die dann in die Futterkästen gelegt werden. Wind und Wetter können dieses Futter nicht zum Verderben bringen, und das Fett ist als wärmeerzeugend den Vögeln willkommen. Bis auf den kleinsten Rest wird dieser Talgkuchen verzehrt, während sonst von dem lose hingestreuten Futter ein großer Teil zu verderben pflegt. Ein besonderer Nutzen der Futterkuchen ist noch der, daß Insekten- und Fleischfresser, ebenso wie Körnerfresser an ihm sich gütlich tun können; für alle ist das Tischlein gedeckt. Das Hinstellen von erwärmtem Wasser ohne fest darüber liegendes weitmaschiges Drahtgitter ist gefährlich, weil sich sonst die Vögel darin baden und nachher steif frieren und dann umkommen. „Tierschutz-Korr."

* * *

— **Das Hochheben** der Kaninchen an den Ohren, die ihrer Länge wegen eine bequeme Handhabe dafür bieten, muß unterbleiben, da es den Tieren großen Schmerz bereitet, wenn die Last des ganzen Tieres an den schwachen Ohren hängt.

Briefkasten.

— G. E. in B. Als Hühnerläuse bezeichnet man gewöhnlich die sogen. Federlinge, der es bei unserm Hausgeflügel immer noch — leider — eine große Menge gibt. Zur Bekämpfung der Parasiten sind die Ställe recht häufig zu reinigen. Am besten ist tüchtiges Auswaschen des ganzen Stalles mit heißem Sodawasser, welchem Kreolin oder Lysol in etwa 2 % zugeführt wird. Der Stall wird dann frisch geweißt, die Nester ausgebrüht und die Sitzstangen am besten durch neue ersetzt. Den Hühnern selbst ist stets Gelegenheit zu Sandbädern zu geben, denen neben Asche etwas Kalk und wenn möglich Schwefelblüte beigefügt wird.

— J. M. in H. Die Heizung der Hühnerställe im Winter hat sich nach den Erfahrungen maßgebender Züchter nicht bewährt. Den Hühnern wird dadurch gewöhnlich mehr geschadet als genützt, da die Tiere durch die künstliche Wärme verweichlicht werden und sich dann, sobald sie an die frische kalte Luft kommen, erkälten. Natürlich sorge man auf andere Art, daß der Stall nicht zu kalt wird: das Wasser sollte im Geflügelstall nicht gefrieren. Man streue möglichst viel Heublumen oder Stroh oder auch beides zusammen auf den Boden und vergesse nicht, etwas Sand beizumengen; er ist den Hühnern Magenbedürfnis. Man halte vor allem auch jeden Zug vom Hühnerstall fern.

— K. R. in G.-E. Zu den großen Gänserassen gehören die Italiener, Toulouser und Emdener Gans.

— E. W. in U. Bezugsquellen von Torfmull finden Sie im Inseratenteil dieser Blätter, z. B. M. Speck, Kornhaus, Zug, und Joh. Beeler, Rothenturm. Torfmull ist als Einstreu in den Hühnerstall und speziell auch auf die Kotbretter sehr zu empfehlen.

— E. E. in W. Als Anfänger in der Kleintierzucht, speziell der Kaninchenzucht, empfehlen wir Ihnen das Büchlein von E. Beck-Corrodi: „Die Kaninchenzucht". Sie werden für den Anfang alles Wissenswerte darin finden. (Siehe Inserat.)

Redaktion: E. Frey in Uster,
an welchen alle Einsendungen, Vereinsnachrichten &c. zu senden sind.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt
vom 6. Dezember 1918.

Auffuhr reichhaltig.

Es galten:

	per Stück	
Eier	Fr. —.52	bis Fr. —.58
Suppenhühner	„ 6.—	„ „ 11.—
Hähne	„ 5.70	„ „ 8.—
Junghühner	„ 3.—	„ „ 4.—
Poulets	„ 4.40	„ „ 10.50
Enten	„ 8.—	„ „ 9.—
Gänse	„ 11.50	„ „ 13.—
Truthühner	„ 9.60	„ „ 12.—
Tauben	„ 1.80	„ „ 2.—
Kaninchen	„ 4.—	„ „ 15.—
Rasse-Hunde	„ 10.—	„ „ 25.—
Meerschweinchen	„ 3.—	„ „ 4.—

Inserate (zu 15 Cts. resp. 15 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag Vormittag** an die **Buchdruckerei Karl Didierjean in Uster** zu richten.

Kaufe

prima blaugeherzte engl. Kropftäubin.

P. Degen, Hauptstraße 13
662 Birsfelden b. Basel.

Kaufe

1.1 Strasser, gelb 683
1.1 Strasser, schwarz
1.1 Strasser, rot
0.1 Strasser, bl. m. schw. Binden
1.1 Riesenkoburger
1.1 Luchser.

Nur prima auserlesene Ware anbieten.

Max Elmiger, Reiden.

Sing- und Ziervögel

Hochfeine

Kanarien.

Von meinen bekannten sehr tiefen Hohl- u. Knorrvögeln gebe eine Anzahl fertiger Junghähne ab zu 20 Fr. bis 40 Fr., sehr schöne Sänger. Weibchen 8 bis 10 Fr. Eventuell bin bereit, den größten Teil meiner Nachzucht samthaft preiswürdig abzutreten. Anfragen Marke beilegen. 657

E. Tanner-Jeannot, Haldengut Lenzburg.



Seifert-Kanarien!

Hochf. tieftourige Sänger. Hohl- und Knorrvögel von Fr. 18.20 u. höher. Stammweibchen 5 Fr. 671

Versand:
K. Fleischmann, Zürich 5
Heinrichstraße 120

Kaninchen

Gesucht:

Ein 3—5 Monate alter, erstklassiger hasengr. Belg. R. Rammler.

Offerten an **Stefan Schildknecht Mörschwil** (St. Gallen). 682

Zu verkaufen:

0.1 Schweizerschecke, belegt seit drei Wochen, 20 Fr., 0.3 Junge, eines schwarz davon, 8 Wochen alt, Stück Fr. 3.50, 1 dreifarbiger Rammler, 15 Fr., 14 Wochen alte blaue Wiener, graue franz. Widder, Stück 8 Fr.

678 **Th. Brüschweiler, Neukirch-Egnach.**

Tausche

eine 7 Monate alte, belgische Riesenzibbe an ein dito Rammler.

Hohl, Almishausen
677 Station Steinebrunn.

Zu verkaufen:

1 Ch. Silberrammler, 12 Monate alt, erstkl. Tier, Fr. 18.—.

691 **Gottfr. Bachofen, Seebach.**

Kaufe

blaue Wienerhäsin, prämiert, garantiert tragend oder mit Wurf.

Offerten unter Chiffre **W. F.** 690 an die Expedition der S. B. O., Uster.

Abonnements-Einladung.

Auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", franko ins Haus geliefert, nehmen wir jederzeit Abonnements entgegen:

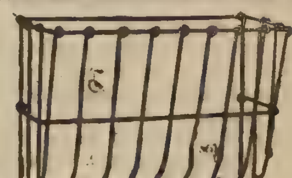
Preis für 3 Monate (1. Jan. bis 31. März) **Fr. 1.25.**

Mitglieder des Schweiz. Geflügelzuchtvereins erhalten das Blatt bis Ende März zum Vorzugspreis von Fr. 1.15.

Wir bitten unsere Leser um Erneuerung des Abonnements und gütige Zuweisung neuer Abonnenten.

Einzahlungen gefl. auf Postcheck-Konto VIII 2716, S. B. O.

Buchdruckerei Karl Didierjean, Uster.



Futterraufen f. Kaninchen

aus starkem, gut verzinktem Eisendraht offeriert

21 cm breit 85 Cts. — 28 cm breit Fr. 1.— 34 cm breit Fr. 1.20.

663 **G. Feuz, Elgg.**

Bei der Expedition der „Schweizerischen Blätter für Ornithologie" in Uster sind zu beziehen:

Gewinnbringende

Meerschweinchenzucht

Ein Leitfaden zur zweckmäßigen und lohnenden Zucht und Haltung von Meerschweinchen.

Von Rud. Steppes. / Preis Fr. 1.50

Künstliche Brut und Aufzucht des Geflügels

Eine Anleitung, wie dieselbe gewinnbringend zu betreiben ist. / Von Dr. B. Blancke.

Preis Fr. 1.90.

Zu verkaufen:

Passend für Züchter, eine französ. Widder-Zibbe, 10 Monate alt, eine dito, 4 Monate alt, Preis zusammen 30 Fr., einzeln 25 Fr., 10 Fr., bei

F. Schmid, Hasenstrick,
F **Dürnten (Zch.).**

Verkauf oder Tausch an gutes Velo:

1 Flobertpistole m. gez. Lauf, Kaliber 6 mm, 1 Herrenarmbanduhr mit Leuchtblatt. Beides in tadellosem Zustand, bei 687

Gottfr. Schmid, Schoren-Langenthal.

Verschiedenes

Zu vertauschen:

Silberne Herrenuhr, 45 Fr., silbernes Damenührchen, 30 Fr., gutgehende Weckeruhr, 7 Fr., Regulateur, 50 Fr. Tausche an Kaninchen und Vögel.

Fr. Büchi, Leutoldstraße 21
686 **Wipkingen-Zürich 6.**

Die Reformstallung

für Zucht und Mast, Bauraum, Transport und Ausstellung. 9 Lichtdrucktafeln mit 56 Abbildungen und Textbeilage. Preis Fr. 3.—. Zu beziehen beim Verfasser: 689

Fritz Wäch, Zug.

684 **Billige und gute** P 9772 Y

Streue

verkaufe so lange Vorrat

Postfach 19283, Lützelflüh.
(Muster zu Diensten)

fein geriebener

Torfmull

liefert per 100 Kilo à Fr. 9.— in Säcken von 40 Kilo an. Säcke hiefür einsenden. 621

Joh. Beeler, Rothenturm.

Verschiedenes

Daris-Korn

Kanariensamen, Leinsamen Knochenmehl, Maisstengelhäcksel, Schneckenschalenschrot, Kalkgrit, holl. Torfmull in Ballen

empfiehlt 4

M. Speck, zum Kornhaus, Zug.

Torfmull,

schweizer. Herkunft, beste Einstreu für Hühner- und Kaninchenställe, in Säcken verpackt, offeriere 50 Kg. Fr. 4.20, 100 Kg. Fr. 8.—,

Eierschalen,

gemahlen, laut Analyse der Schweiz. agrikulturchemischen Anstalt Oerlikon noch 6,77 % Reineiweiß und 0,45 % Phosphorsäure enthaltend.
50 Kg. Fr. 10.70, 100 Kg. 21 Fr., alles ohne Sack ab Walchwil.

Geflügelhof Waldeck
Walchwil am Zugersee.
564

Dariskorn

empfiehlt gegen Nachnahme

Pampaluchi & Co., Seebach
679 Futtermittel.



Das altbewährte -452-

Schnupfenheil

für Kaninchen ist wieder zu haben. — Preis Fr. 1.65, 2.—, 2.50 und 3.— per Flasche.

Generaldepot von Dr. W. Höveler's Futtermittel und Medikamente

H. Wismer, Nr. 8 Muttenz b. Basel

Prima

Knochenmehl

Gehalt: 29,3 % Prot., 3,82 % Fett 49,88 % phosphors. Kalk.

Heumehl

staubfrei, empfiehlt

Ernst Häberli, Mauren
660 (Thurgau).

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" gefl. Bezug nehmen.

Druck und Expedition der Buchdruckerei Karl Didierjean in Uster.

Uster,
20. Dezember 1918

XLII. Jahrgang. № 47.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie



Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarienklub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein) **Bütschwil, Chur** (Bündnerischer Geflügelzucht-Verein), **Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. und Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornith. Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Geflügelzucht-Verein), **Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter, Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter, Schweiz. Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchenzüchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Stammheim** (Geflügelzucht-Verein), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein), **Trogen und Umgebung, Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband** (Sektionen: Basel: „Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein" und „Ornis"; Zürich: „Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien"; St. Gallen; „Kanaria"; Schaffhausen: „Kanaria"; Zug: „Fringilla Kanaria"; Herisau: „Ornithologische Gesellschaft und Kanarienzüchter-Verein".

Abonnement bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Uster für das ganze Jahr **Fr. 5.—**, für das halbe Jahr **Fr. 2.50**, für das Vierteljahr **Fr. 1.25**. (Postabonnement Fr. 5.20, Fr 2.70, Fr. 1.45). Diese Blätter können auf den Postämtern des In- und Auslandes abonniert werden. **Postcheck-Konto VIII 2716 S. B. O.**

Verlag des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins.

Weihnachten

Heut' am frohen Weihnachtsfeste
Muß verstummen jeder Schmerz,
Im Palast wie in der Hütte
Freut sich jedes Menschenherz.

Glücklich strahlen aller Augen,
Wo die Liebe eingekehrt,
Gegenliebe drängt die Herzen,
Wie ein flücht'ger Blick belehrt.

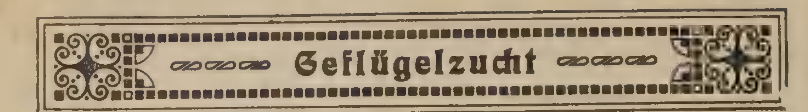
Darum öffnet eure Hände,
Wohlzutun vergesset nicht,
Denn es ist ja längst bewiesen,
Rechtes Geben armet nicht.

Denkt auch an die Mitgeschöpfe,
An die armen Vögelein,
Welche draußen frieren, hungern,
Bittend laut um Futter schrei'n.

Jeden Morgen, wenn es taget,
Streuet ihnen Futter aus,
Daß sich unsere Wintervögel
Sättigen an diesem Schmaus.

Kehret nach des Winters Strenge,
Dann der holde Frühling ein,
Werden uns der Vöglein Lieder
Als ihr Dank willkommen sein.

† E. Beck-Corrodi.



Die Lage auf dem Geflügelmarkt.

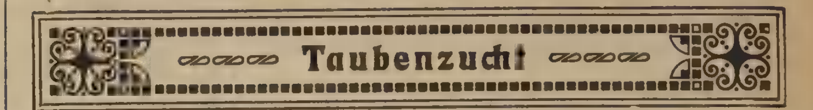
Für die Geflügelhaltung gestalten sich die Verhältnisse immer ungünstiger in Bezug auf die Futtermittelbeschaffung. Namentlich größere Nutzgeflügelhalter und Nichtlandwirte sahen sich in fast allen Gegenden des Landes genötigt, ihre Bestände sehr stark zu reduzieren. Obschon die Eierpreise in eine schwindelnde Höhe gingen und nun fast überall das Vierfache der Vorkriegszeit erreicht haben, stehen sie noch nicht im Einklang mit den Fütterungskosten; dies wenigstens für Nichtlandwirte. Außerdem sind die angebotenen Futtermittel von mehr als zweifelhafter Qualität und eine vermehrte Legetätigkeit auch bei den besten Winterlegerinnen ausgeschlossen. Es ist auch zu bemerken, daß letzten Sommer die Aufzucht von Winterlegerinnen bedeutend geringer war, sodaß der Frischeiermarkt sozusagen still liegt.

Aehnlich liegen die Verhältnisse auf dem Schlachtgeflügelmarkte. Der Handel ist im Laufe des Novembers ins Stocken gekommen. Im Oktober war er lebhafter, weil, wie schon angedeutet, größere Nutzgeflügelbestände auf die Schlachtbank wanderten. Die Preise waren deshalb, trotz der regen Nachfrage, etwas gedrückt. Auch ist zu bemerken, daß wirklich fette, schöne Ware selten angeboten wird. Es beruht dies auf den nämlichen Schwierigkeiten wie für die Nutzgeflügelhaltung. Im November sind die Preise jedoch abermals ziemlich gestiegen, namentlich für Suppenhühner.

Es betrugen die Durchschnittspreise in den einzelnen Gebieten im November:

Gebiete		Suppenhühner leichte Rasse	Suppenhühner schwere Rasse	Junge Hähnchen	Fette Hähne	Enten	Gänse
		Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.
Ostschweiz	per Stück	4.50—6.00	6.00—7.00	2.50—3.50	6.50—7.50	7.50—8.50	16.00—21.00
Zürich	"	6.00—6.50	8.00—8 50	3.00—3.80	6 80—7.80	8.50—10.00	18.00—22.00
Zentralschweiz	"	4.20—5.00	6.20—7.20	3 00—3.50	6.00—7.00	7.50—8.00	18.00—20 00
Aargau und Basel	"	4.50—5.20	6.30—7.30	2.50—3.50	6.50—7.50	8.00—9.00	18.00—24.00
Bern	"	4 00—4 50	6.00—7.50	2 50—3.50	6.00—7.00	9.00—10.00	18.00—24.00
Westschweiz	"	5.00—6.00	7.00—9.00	4.00—5.00	7.00—8.00	9.50—10.50	18.00—22.00
Schweiz Nov. 1918	"	5.50	7.50	3.90	7.00	8.80	18.50
Schweiz Okt. 1918	"	5.30	7.20	3.70	6.80	8.70	18.40

Die Zahlen beweisen, daß Absatz vorhanden wäre, vor allem für fette, schöne Ware. Sie zeigen aber auch, daß die Preise mit den gegenwärtigen Futtermittelpreisen nicht im Einklang stehen. Wenn daher die Geflügelhaltung überhaupt noch aufrechterhalten werden will, so bedeutet dies, wenigstens für den Nichtlandwirt, ein finanzielles Opfer, für das er dann allerdings durch die einigermaßen gesicherte Selbstversorgung etwas entschädigt wird. Und doch sollten die Geflügelbestände durchgehalten werden, namentlich in Bezug auf die Eierproduktion. Wir haben gesehen, wie sogar die Armeeleitung an die Geflügelhalter appellieren mußte, um für die Sanität Eier zu bekommen. Diesmal noch dürfte der Appell nicht umsonst gewesen sein, denn es stunden ziemlich viele „eingemachte" Eier zur Verfügung. Doch einige Monate später und die geforderten 30,000 Eier wären kaum aufzutreiben gewesen. Schon viele Eingaben seitens des schweizerischen Geflügelzucht-Vereins und nicht zuletzt auch vom schweizerischen Bauernsekretariate sind diesbezüglich an die zuständigen Behörden gemacht worden, doch hat man den Eindruck, als ob man höheren Ortes die Verhältnisse etwas zu wenig zu würdigen verstehe. Wir zweifeln ja nicht, daß dennoch in der Sache der Futterzuweisung an die Geflügelhalter mit der Zeit etwas getan wird; doch unterdessen heißt es auf Selbsthülfe bedacht zu sein. Letztere würde vor allem in den Vereinen darin bestehen, daß die Landwirte, die noch immer besser gestellt sind, an die Nichtlandwirte etwelches Futter und Abfälle abgeben könnten. Eine Anregung, die übrigens nebst vielen anderen an dieser Stelle schon gemacht wurde. O. H.



Nochmals Brutpause und Trennung der Geschlechter bei den Tauben.

Von M. Elmiger, Reiden.

Unsern Kollegen Scholl und Bähny sei gedankt, daß dieses Thema wieder einmal ernstlich in Erwägung gezogen worden ist. Es sei auch mir gestattet, die Meinung kund zu geben.

Zum voraus sei erklärt, daß ich mich mehr zur Ansicht Scholl hinneige, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil ich mit diesem System ganz gute Erfahrungen gemacht habe. Herr Kollege B. wird damit einverstanden sein, wenn ich seine Ausführungen etwas unter die Lupe nehme.

Für den Brieftaubenzüchter mag die Ansicht B. gewiß volle Berechtigung haben, da, wo es sich darum handelt, die Jungtiere möglichst kräftig heranwachsen zu lassen. Nun weiß man, daß gerade jene Stoffe, die die Tauben vom Felde heimbringen, einen ungemein günstigen Einfluß auf Wachstum und Kräftigung der Jungtiere haben. Der Winter bietet keine Gelegenheit zum Feldern, und da erklärt sich auch ein wichtiger Grund, weshalb das Wachstum der Jungtiere im Winter nicht so rasch vor sich geht. Damit sei natürlich nicht gesagt, daß nicht auch die herrschende Temperatur wichtigen Einfluß hat.

Was mir bei den Ausführungen von B. am wenigsten einleuchtet, das ist die Fütterungsweise. Grau ist alle Theorie, dachte ich mir, als die 30 Gramm neuerdings aufgetischt wurden. Jedes Lebewesen verwertet das Futter nicht auf gleiche Art und je nachdem eben das Futter durch die Organe verwertet wird, richtet sich das Nahrungsbedürfnis. Gewiß wären alle Züchter mit Herrn B. einig, daß nur prima Futter gereicht werden darf, aber Gerste, Wicken, Weizen, Perlamais, das klingt für viele Züchter wie Musik aus längstvergangenen Tagen. Kartoffeln mit etwas Salz, gut zerrieben (natürlich gekocht), ist gar kein so übles Ersatzfutter. Natürlich soll das nicht das einzige Futter sein. Es wird auch gerne genommen. Ob nun aber gerade Gerste das beste Winterfutter sein soll, ist mehr als fraglich. Gerste wirkt etwas kältend. Der Paarungstrieb mag allerdings gerade wegen diesem Futter und seiner Eigenschaft unterbunden werden, allein ich frage mich: Geschieht diese künstliche Erkältung nicht auf Kosten der Gesundheit? Einen Vergleich mit unserer Vogelwelt zu ziehen, deren Brutgeschäft im Winter auch ruht, geht ohne Zweifel nicht. Vielfach überwintern hier nordische Vögel, während die unsrigen abgezogen sind, wenigstens zum Teil und zwar vorab die Weibchen (Buchfink).

Was nun die Trennung der Tiere anbetrifft, so kann man sich das leisten, wenn einem die nötigen Lokalitäten zur Verfügung stehen. Aber dann der Freiflug? Der muß natürlich heute diesen, morgen jenen Geschlechtern unterbunden werden. Ob auch gerade diese Unterbindung des Freifluges Vorteile in sich birgt, bleibe dahingestellt. Einig gehe ich mit Herrn B., wenn er das freie Schalten und Walten unter den Tieren verpönt. Unbedingt muß der Züchter eingreifen und die Zuchtpaare selbst zusammenstellen. Wie das zu geschehen hat, schildert Herr B. ganz richtig.

Die Ausführungen von Kollege B. haben mich somit auch heute noch nicht bekehrt. Bei mir wurden im strengsten Winter im ungeheizten Schlag schon recht schöne Jungtiere aufgezogen, ohne daß damit die Leistungsfähigkeit der Zuchttiere bei der eigentlichen Zuchtperiode zu Klagen Anlaß gegeben hätte. Und dabei ist mir immer, daß speziell bei den Farbentauben die Winterjungtiere viel schönere, sattere Farben aufweisen, als die schnell herangewachsenen Sommerjungtiere.

Und nun die Verluste. Wie mancher Züchter hat schon bei aller Sorgfalt und Reinlichkeit im Sommer eine Seuche im Schlag konstatiert, die unter den Jungtieren unheimlich

aufräumte. Auf rätselhafte Art ist sie gekommen und machtlos stand er dem Gast gegenüber. Anders im Winter. Dieser Faktor fällt zum größten Teil weg. Ich begreife ganz gut, daß bei den theoretischen 30 Gramm Futter die Eltern mehr als zuträglich eventuelle Eier oder Junge im Nest verlassen, ganz abgesehen davon, daß dieses Futterquantum, wie Herr B. richtig sagt, keine richtige Körperwärme erzeugen kann. Anders verhält es sich bei genügender (nicht überreichlicher) Fütterung.

Und noch etwas ..... sagen wir Gefühlsduselei! Im Gegensatz zur kalten, nüchternen Berechnung. Ich wenigstens brächte es nicht übers Herz, meine Lieblinge stets hungrig um mich herum flattern zu sehen, den bittenden und wartenden Tierchen mit dürren Worten zusprechend: „Ihr habt euere 30 Gramm, morgen sehen wir uns wieder!"

Das ist meine Auffassung über Taubenzucht.



Schweizer Schecke.

Von C. Bethge-Gilg, Feldmeilen.

(Mit Bild.)

Das heutige Bild zeigt uns eine Kaninchenrasse einheimischer Züchtung: Schweizer Schecke. Diese Rasse hatte schon vor dem Kriege einen großen Kreis von Liebhabern gefunden und während den Kriegsjahren herrschte eine recht lebhafte Nachfrage nach diesen Tieren. Das Schweizer Scheckekaninchen ist ein hervorragendes Sport- und Nutztier. Wie alle großen Rassen verlangt auch unser Schweizer-Kaninchen einen großen Stall ähnlich wie die Belgischen Riesen. Ausstellungsfähige Tiere variieren zwischen 62 bis 68 Zentimeter Länge mit einem Gewicht von 5 bis 7 Kilo. Das Fell soll dicht, weich und glänzend sein. In normalen Zeiten wird es leichter sein — gegen heute — glänzende Felle hervorzubringen, hat es doch der Züchter in der Hand, durch Verabreichung passenden Futters, das auf Fell und Haare seinen Einfluß hat, Rücksicht zu nehmen. Oel und fetthaltige Futtermittel fehlen heute dem Züchter, es sei denn es wäre möglich, solche auf dem „Kompensationswege" oder sonstwie per Zufall zu erhalten — daher muß umsomehr zu Striegel und Bürste Zuflucht genommen werden; es sind dies immer noch die sichersten und zugleich auch die billigsten und am meisten Erfolg versprechendsten Ersatzmittel, um schöne, weiche Felle zu erhalten. Die Grundfarbe des Schweizer Schecken soll rein weiß und darf nicht mit andersfarbigen Haaren durchsetzt sein. Die Fleckenzeichnungsmerkmale sind tief schwarz, gut abgegrenzt, dürfen nicht ineinanderfließen. Stark verschwommene Zeichnungen schließen von einer Prämierung aus. Rein rassige Tiere sollen folgende Abzeichen tragen: Schmetterling (Nasenzeichnung). Die Flügel des Schmetterlings sollen sich gleichmäßig auf beiden Seiten der Nase verteilen, der Zapfen — der Leib — des Schmetterlings soll sich hübsch abgerundet nach aufwärts ziehen. Es dürfen demgemäß die Tiere keine weiße Nasenspitze aufweisen. Augenzirkel; derselbe soll das Auge möglich rund einrahmen und vollständig geschlossen sein. Unter den Augen links und rechts ein Backentupfen, derselbe darf weder in den Schmetterling einfließen noch in die Augenzirkel oder in die Ohrenwurzel.

Der Aalstrich liegt auf dem Rücken und beginnt im Genick bis zur Blume (Schwanz). Zulässig sind aber auch diejenigen Tiere, bei denen der Aalstrich erst beginnt vom Ende der Ohren an, werden solche zusammen gehalten und auf den Rücken gelegt. Ueber das genaue Aussehen des Aalstriches gehen die Meinungen auseinander; ich meinerseits glaube, wenn derselbe nicht allzu fadenscheinig ist und proportionell zu den übrigen Zeichnungen, so wird der Züchter auf den Ausstellungen nicht enttäuscht werden. Seitlich vom Aalstrich finden wir wieder möglichst scharf abgegrenzte Tupfen oder Flecken, die symetrisch einander gegenüber stehen sollen. Die Ohren sind schwarz und zwar von der Ohrenwurzel an und straff aufrecht getragen. Das abgebildete Kaninchen ist ein flotter Typ, ganz besonders schön und scharf abgegrenzt sind die Kopfpartien, das Tier ist langgestreckt und gut proportioniert und für den Züchter vielversprechend, wenn es ihm möglich ist, das Zuchtpaar richtig zusammenzustellen. Wenn wir die Ausstellungen besuchen, so ist es wirklich erfreulich, oft Prachtskerle anzutreffen, die gewiß nicht mehr weit entfernt sind vom Idealtier, das sich jeder Züchter im Geiste vor Augen hält, heraus zu züchten.

Meines Wissens war es bis dato Herrn Gürtler in Oetwil a. S. vergönnt, auf einer vor Monaten stattgefundenen Ausstellung 96 Punkte mit seinem Staatskerl zu erzielen; es ist dies auch die höchste Punktzahl ohne Zweifel, die bis dato mit dieser Rasse erreicht worden ist. Daß der betreffende Züchter sein Tier nach allen Regeln der Kunst besorgt, liegt wohl klar auf der Hand. Im Stall können sich die Tiere tummeln und springen, regelmäßig werden die Lieblinge gebürstet und gestriegelt, und daß die Tiere nicht bei Kabisstorzen und Wirzblättern so gedeihen, ist wohl selbstverständlich.

Wer sich mit dieser großen Rasse befassen und eben Rassezucht betreiben will und Erfolg ernten möchte, der tut heute gut, zuerst seinen Futtervorrat zu inspizieren, ob's reicht bis zum Frühjahr, wenn wieder genügend Grünfutter, und wollen hoffen, andere Futtermittel zur Verfügung stehen. Die Hauptsache für den Anfänger liegt im Erwerb gut durchzüchteter Jungtiere. Es braucht dann noch genügend Ausdauer und Freude, um wirklich erstklassigen Nachwuchs zu erhalten.

Das Fell des Schweizer Schecken kann auf die mannigfaltigste Art und Weise Verwendung finden. Kürzlich sah ich in Zürich eine Dame mit einem Muff von einem Schweizer Schecken-Kaninchen, gediegen zusammengestellt und verarbeitet macht sich die tiefschwarze Farbe auf dem schneeweißen Hintergrund sehr gut. Felle mehrjähriger Rammler werden gegerbt und finden raschen Absatz, im eigenen Haushalt oder beim Schuhmacher rc. Lidern sollte man nur solche Felle von Tieren, die die Härung auch wirklich vollständig durchgemacht haben; wird diesem Punkte keine oder zu wenig Rücksicht geschenkt, so hat man später dafür den Schaden. Wie ärgerlich ist es dann für die besorgte Hausfrau, nachdem sie Abend für Abend dagesessen ist, einen Pelzteppich zusammenzustellen und schon nach einem Jahre bald hier, bald dort Glatzköpfe zum Vorschein kommen. Da hilft kein Naphtalin oder sonstiges Mottenpulver, das Fell taugte von Anfang an nicht zur Verarbeitung von Pelzwerken, dagegen hätte dasselbe für Leder Verwendung finden können. Im Laufe dieses Kriegsjahres mußte mancher Schweizer Schecke früher als es wahrscheinlich der Züchter im Sinne hatte, in den Kochtopf wandern; eine große Anzahl Felle eignet sich daher nicht zum Lidern, aber zum Gerben sind solche immer noch recht. Wir rationierte Europäer können alles verwenden. Auch der Kaninchenzüchter soll und darf nichts wegwerfen, was noch irgendwie Verwendung finden kann.

Wem es sein Geldsack erlaubt und wem es möglich ist, genügend Futter für seine Bewohner der „Villa Kanin" einzukellern, wird für seine Jungtiere der großen Rasse im Frühjahr ohne Zweifel guten Absatz finden; denn ohne pessimistisch zu sein oder ein Prognostikum aufzustellen, wird dieser Winter der schwerste sein betr. Fütterung von Groß- und Kleinvieh. Das Angebot von großen Rassen zur Sport- und Nutzzucht wird kein riesiges sein und demgemäß ein Preissturz außer Frage. Der vorsichtige Züchter wird sich aber in keine Spekulation einlassen, sondern eben nur so viel Tiere überwintern, sei es nun der großen oder kleinen Rasse, als er wirklich imstande ist, zu erhalten. Nicht die Quantität bringt dem Züchter Erfolg, sondern die Qualität — gesunde, kräftige Tiere.

Ohne Zweifel wird es in Zukunft auch nicht ausgeschlossen sein, im Ausland begeisterte Anhänger unserer Schweizer Rasse zu finden. Früher bezogen wir die Kaninchen vom Ausland und schon während dem Krieg hat sich das Bild geändert, d. h. bereits fand ein Export nach dem Ausland statt und was noch sehr in die Wagschale fällt, importiert

wurden gar keine Kaninchen. Bei Ausdauer und sachgemäßer Züchtung ist das Schweizer Schecken eine dankbare Rasse, das eine große Zukunft haben wird.

Festtagsgerichte vom Kaninchen.

Voraussetzung für ein schmackhaftes Gericht sind junge, gut befleischte Tiere, die richtig gefüttert sind. Kohlblätter und Rüben sind naturgemäß ein Hauptfutter für Kaninchen im Winter, aber sie beeinflussen den Geschmack des Fleisches ungünstig. Bei Mastkaninchen sollte man sie in den letzten 10 bis 14 Tagen nach Möglichkeit vermeiden und das Futter hauptsächlich aus gekochten Kartoffelschalen unter Beigabe von etwas Kleie und gutem Heu bestehen lassen. Beim Weichfutter tut ein Zusatz von Petersilie, etwas Sellerielaub, Majoran und anderen Würzkräutern gute Dienste zur Erreichung eines feineren Fleischgeschmackes.

Gefülltes Kaninchen. Das Kaninchen ist sofort nach dem Schlachten, nachdem es vollständig abgeblutet ist, aufzubrechen; die Därme sind zu entfernen, damit die Bauchlappen bei längerem Abhängen, das unbedingt anzuraten ist, keine grünliche Färbung annehmen. Die Nieren läßt man am Braten. Leber, Herz und Lunge werden erst beim Fertigmachen herausgenommen. Die Leber wird feingehackt, eine eingeweichte, ausgedrückte Kriegssemmel, zwei bis drei gekochte geriebene Kartoffeln, je ein Teelöffel Eiersatz und Backpulver und nach Möglichkeit auch einige gehackte Pilze hinzugegeben, die Fülle gut gewürzt und in den Leib gegeben, der dann vernäht wird. Das losgelöste Fett bindet man auf den Rücken. Das Kaninchen wird mit etwa 50 Gramm Butter und ½ Liter kochendem Wasser in den Bratofen gebracht und sehr fleißig beschöpft. Nachdem das Wasser verkocht ist, bestreut man die Oberfläche mit Mehl, begießt sie weiter fleißig und läßt sie bräunen. Im guten Ofen ist ein Kaninchen der kleineren Rassen in etwa 1¼ Stunden gar, große brauchen bis zu zwei Stunden. — Den Bratensatz läßt man loskochen, am besten mit etwas in Wasser angerührtem Milchpulver und Mehl, und gibt einen Strich Muskatnuß daran.

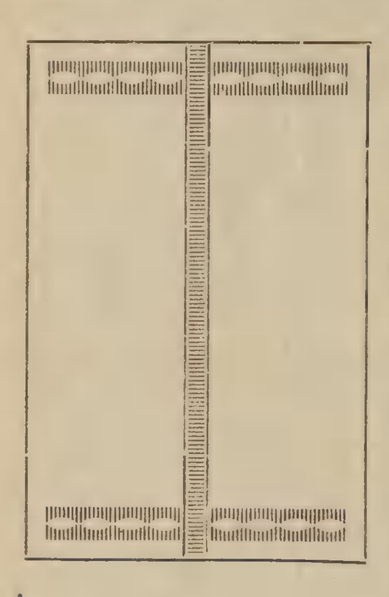
Kaninchenbraten mit Tomaten. Rücken und Keulen eines großen Kaninchens werden wie Hasenbraten vorgerichtet und möglichst auch gespickt, wozu man bei Mangel von Speck das in Streifen geschnittene, gesalzene und gepfefferte Nierenfett des Kaninchens verwenden kann. Der Braten wird mit 50 Gramm Butter in den Ofen gegeben, eine gescheibelte Zwiebel hinzugefügt und mit dieser von allen Seiten braun angebraten. Dann füllt man ½ Pfund Tomatenbrei darüber, gibt nach und nach etwas heißes Wasser zu und übergießt den Braten fleißig. In dieser Weise zubereitet, ersetzt das Kaninchen einen Hasen ziemlich vollkommen.

Kaninchenrücken. Die beiden Rückenstücke werden sorgfältig von den Rippen gelöst, gleichzeitig werden die „Filets" unter dem Rückgrat ausgelöst und mit kleinen Holzpfeilern unter den Rückenstücken befestigt. Das losgelöste Nierenfett wird in kleine Würfel geschnitten und mit kleingeschnittenem Wurzelwerk, Zwiebeln, einem Lorbeerblatt, Salz und Pfeffer in die Pfanne gelegt, ½ Liter Brühe hinzugegeben, die man aus dem Knochengerüst gekocht hat, und in dieser das Fleisch weich geschmort. Zum Schlusse fügt man ein Glas Weißwein hinzu und verdickt mit etwas Mehl oder einer geriebenen Kartoffel.

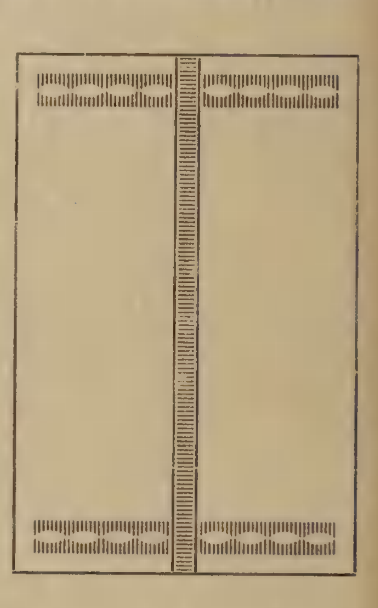
Wiener Rostbraten. Hierzu verwendet man die etwa eine Woche lang abgelegenen Keulen eines großen Kaninchens, das schon älter geworden sein darf. Das Fleisch wird sorgfältig gehäutet, entknöchelt und in fingerstarke Scheiben geschnitten, die man mit ganz wenig Fett in sehr heißer Pfanne auf allen Seiten anbrät, ohne daß Saft austritt. Dann wälzt man die Scheiben in Mehl mit etwas Paprika und legt sie aufeinander in eine festschließende Dämpfpfanne. Zwischen die Fleischscheiben legt man je einen Teelöffel feingehackte Zwiebeln. Auf zwei Keulen gibt man knapp einen Tassenkopf kochenden Wassers zu, verschließt das Gefäß und stellt es an flottes Feuer. Das Gardämpfen dauert bis zu einer Stunde.

Feines Kaninchenfrikassee. Das Kaninchen wird gleich nach dem Schlachten und Auswerfen zunächst ein bis zwei Stunden in kaltes und dann einige Minuten in sehr heißes Wasser gelegt, wodurch das Fleisch weiß wird. Man kocht es dann in nicht zuviel Wasser mit Wurzelwerk und Gewürz weich und schneidet es in nicht zu kleine Stücke. Die weitere Zubereitung ist genau wie beim Huhn; bei geschicktem Zerlegen der Stücke werden manche Gäste die Täuschung kaum merken. Es empfiehlt sich, etwas Zitronenessenz der Brühe zuzufügen.

Endlich sei noch darauf hingewiesen, daß das Kaninchenfleisch sich auch trefflich zu Salaten und Sülzen eignet, denen andere Zutaten ganz nach Geschmack und Mitteln zugegeben werden können. H. H. G.







Schweizer Schecke.



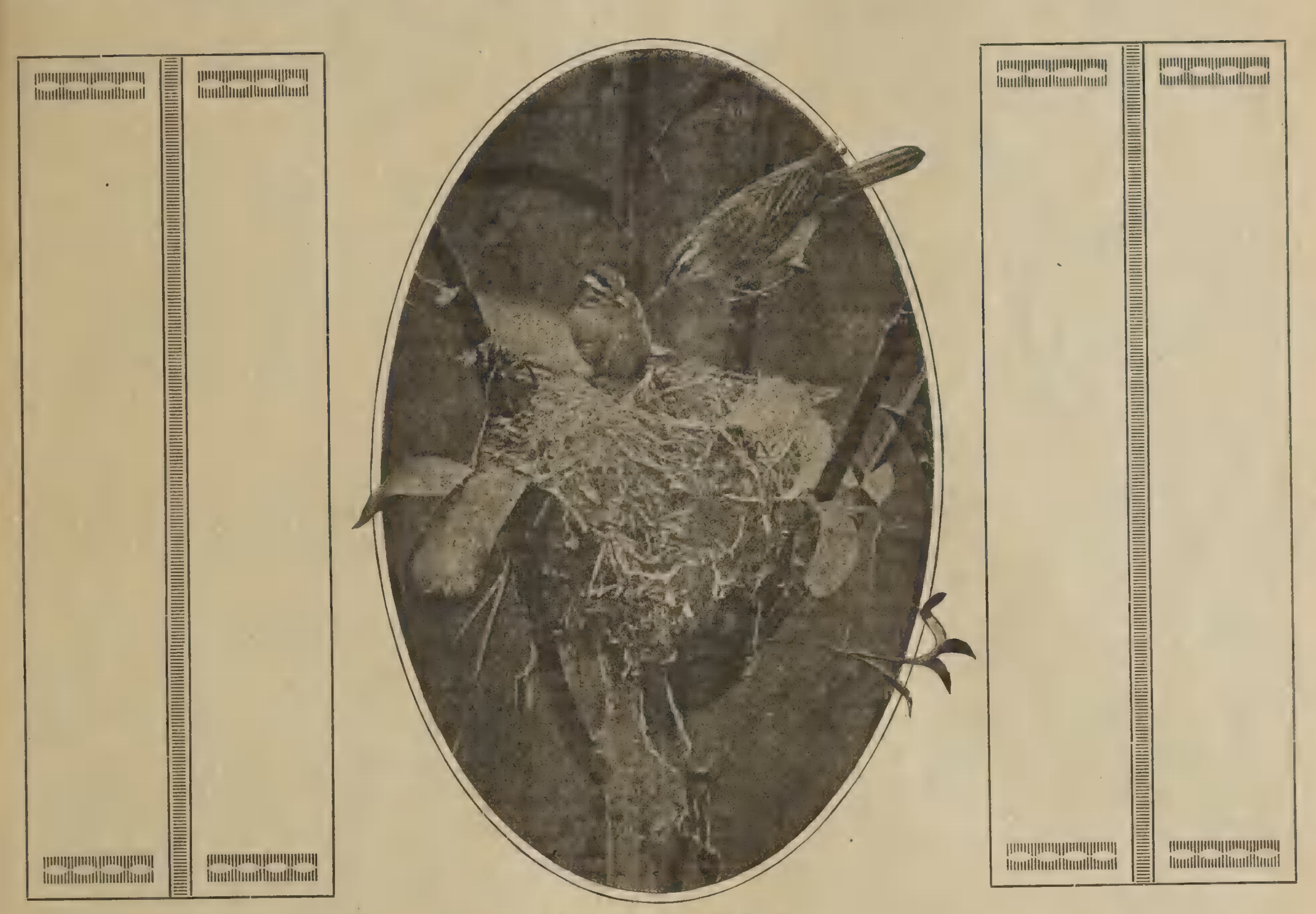
Einheimische Vögel

Rohrsängerpärchen am Neste.

(Mit Bild.)

Unter unsern Insektenfressern sind einige Arten, welche als Nestbaukünstler bezeichnet werden dürfen. Ihr Nestbau ist

entweder in der Anlage, in der Wahl des Nistortes oder in seiner Ausführung ein mehr oder weniger beachtenswerter Kunstbau. Zu dieser Vogelgruppe zählt auch das Vogelpärchen, welches unser Bild zeigt. Es ist eine photographische Aufnahme, eine überaus geglückte, denn nicht selten gelingt es, ein Pärchen Vögel derart am Neste belauschen zu können, um eine in allen Teilen so scharfe Aufnahme zu machen. Am Brutnest sind die Vögel besonders zurückhaltend und wenn sie sich durch Menschen beobachtet sehen, äußerst vorsichtig. Stundenlang können sie das Nest meiden, sich stets nur in der nächsten Umgebung aufhalten, sie suchen den vermeintlichen Störenfried vom wirklichen Nest wegzulocken und täuschen ihm dabei Fluglähme oder anderes vor. Von diesen Eigenschaften läßt sich auf dem Bilde nichts bemerken; die Vögel zeigen sich ganz natürlich, ohne Scheu, als wenn sie sicher wären, daß kein unberufenes Auge sie störe.



Rohrsänger am Neste.

Das Nest selbst ist auf der Bruchstelle eines starken Rohrstengels erbaut, der kurz unter derselben einige neue Zweiglein getrieben hat, welche das Nest vor dem Herabfallen bewahren. Diese Zweiglein sind im Rohbau miteinbegriffen, wodurch die ganze Anlage Festigkeit erhalten hat. Der Wind mag nun das Rohr hin und her bewegen wie er will, das im tiefen Nest liegende und vom brütenden Vogel bedeckte Gelege oder auch die kleinen Nestjungen sind deshalb nicht gefährdet. Der Nestinhalt ist aber sichergestellt vor kleinem Raubzeug, welches die glatten und schwankenden Rohrstengel nicht erklettern kann. Oft auch wird als Niststengel eine Pflanze gewählt, die wenigstens zeitweise vom Wasser umspielt ist und nicht leicht von kleinen Säugetieren erreicht werden kann.

Die Rohrsänger, deren es mehrere Arten gibt, bilden eine für sich abgeschlossene Gruppe Vögel. Bezüglich ihrer Größe dürfen sie als klein bis mittelgroß bezeichnet werden. Es sind lebhafte, schlanke Gestalten, welche uns schon früh im Herbst verlassen und im April wieder zurückkehren. Ihr Aufenthaltsort sind die mit Schilf und Rohr oder auch mit Gesträuch bewachsenen Ufer stiller Gewässer, wie Seen, Teiche, Weiher und dergl., doch werden sie nicht immer bemerkt, weil sie sich ziemlich ruhig verhalten. Nicht alle Arten halten sich streng ans Rohrdickicht. Der Teichrohrsänger z. B. führt in dieser Beziehung ein freieres Leben; er verläßt zwar nicht gerade die Ufer, wenn diese aber mit Bäumen bestanden sind, besucht er diese oft und läßt von dort aus sein recht bescheidenes Liedchen erklingen.

Die Rohrsänger sind gewandte Klettervögel. Dies zeigt sich schon bei den Nestjungen, welche schon lange vor dem Flüggewerden vorübergehend das Nest verlassen, um an den Rohrstengeln Kletterversuche zu machen. Dann ducken sie sich wieder tief in die Nestmulde. Dieser Kletterfertigkeit danken die Jungen in den meisten Fällen ihre Rettung, wenn ihnen eine Gefahr naht, so lange sie noch im Neste sitzen. Sie stürzen sich dann rasch in die Tiefe, jedoch ohne das Wasser zu berühren, klettern von einem Rohrstengel zum andern und wissen sich so in Sicherheit zu bringen. Und dies alles geht blitzschnell, vom Verfolger kaum wahrnehmbar.

Als Stubenvögel nehmen die Rohrsänger eine untergeordnete Stelle ein. Ihr Lied erklingt im Freileben zwar meist fleißig, ist aber überaus bescheiden und kunstlos. Im Käfig wird es seltener gebracht und das Wesen der Vögel eignet sich nicht für den Freund der Stubenvögel. Dazu kommt noch eine recht sorgfältige Pflege, wenn der Vogel gedeihen und erfreuen soll. Deshalb lasse man ihn in seinem Lieblingsrevier, dem Rohrdickicht.

Wie der Malaie Tauben jagt.

Von Pfarrer Schuster in der „Zeitschrift für Brieftaubenkunde“.

Bekanntlich ist der Malaie noch ein ausgesprochen urwüchsiger Sohn der wilden Natur der ostasiatischen Inselwelt. Im Battahund besitzt er eine alte Hundeart, die dem ersten Haustier der Steinzeitmenschen Europas nahe verwandt ist. Der mächtige Urwald liefert ihm alles, was er braucht, und so sind die Malaien eins der von Klima und Vegetation am meisten begünstigten Völker.

Um sich der Tauben, von denen es in Sumatras Wäldern wimmelt, zu bemächtigen, gebraucht der Malaie das Getta, das er als zähflüssiges Gummi aus dem Walde gewinnt und einkocht. Aus Bambus schneidet er sich eine Menge Hölzer von Streichholzlänge und -Dicke, taucht sie in die Masse und bringt sie an jenen Stellen an, die gewöhnlich von den Vögeln zur Nachtruhe aufgesucht werden. Die Tauben wählen sich hierzu gerne trockene Aeste, die der Jäger mit seinen Leimstäben bespickt, indem er sie mit dem zugespitzten Ende in der Rinde aufrecht hinstellt, und zwar so leicht, daß sie bei geringster Berührung den Halt verlieren. Fallen nun gegen Abend die Ruhebedürftigen an, so kommen ihre Schwingen, die Brust und Füße mit dem Leim in Berührung, verkleben sich durch ängstliches Flügelschlagen immer mehr, und die Vögel werden schließlich eine Beute des in der Nähe lauernden Jägers. Dieser fängt mit denselben Leimstäben Erdtauben und Reisvögel in Mengen, wenn sie bei der Reisernte zu Tausenden die auf Matten zum Trocknen ausliegenden Körner naschen. Rings um jene steckt er die Stäbe eng zusammen in den Boden, und sobald der arglose Vogel einen berührt, schleppt er ihn mit sich zwischen seine Genossen, auch diese anklebend, so daß alle ohne Mühe gefangen und in den Käfig gesteckt werden können. Im Gegensatze zu europäischen Tauben weist die malaiische ein prachtvolles buntes Gefieder auf. Völlig grüne, mit roter oder gelber Brust, wechseln mit stahlblau gefärbten und bunt bebänderten ab. Leider eignet sich dieses prächtige Geflügel wegen seiner Scheu nicht zum Haustier und wird daher höchstens in Käfigen gehalten, um es nach Bedarf zu schlachten. Nur die einfache, auch in Europa vorkommende Weg- oder Wandertaube wird vom Malaien gezähmt, und sie erfreut ihn, auf ihrem offenen Körbchen sitzend, durch ihr anhaltend liebliches Gurren bei seiner Hausarbeit. Sie und noch eine kleine unscheinbare Federwildart, die Wachtel, findet man fast in jeder malaiischen Wohnung, denn auch ihr stellt der Bewohner des Landes eifrig nach. Aus diesem Grunde ist auch der stets schön und zierlich gearbeitete Wachtelkäfig zugleich mit einer Falle verbunden und begleitet den Malaien bei seinen Arbeiten in den Reisfeldern, woselbst er sie auf den Boden stellt, um sich ihrer in den oft eintretenden Arbeitspausen zu bedienen.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.



Die aus der Fachschriftenliste des Schweizer. landwirtschaftlichen Vereins bestellten Bücher und Fachschriften sind am Montag beim Unterzeichneten eingetroffen und sofort, d. h. gleichen Tags an die Besteller weiterspediert worden. Wir hoffen die Adressaten inzwischen im Besitz derselben. Zu bemerken ist noch, daß einige wenige Nummern vergriffen sind und deshalb nicht geliefert werden können; andere Bücher sind im Preise wesentlich gestiegen, was durch Neuauflagen erklärlich ist. Wir bitten die Besteller, hievon gütigst Notiz nehmen zu wollen.

Hochachtungsvoll grüßend

Uster, den 18. Dezember 1918.

Der Präsident: E. Frey.

* * *

Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter.



Berichtigung: Im Bewertungsverzeichnis der Rhode-Islands-Schau im „Drahtschmidli“ in Zürich (No. 45 d. Bl.), bitten wir, richtig zu lesen: Rhodeländer: K. Grütter, Techniker, Schaffhausen, 72, 74, 78, 65. Rheinländer: K. Grütter, Techniker, Schaffhausen, 71,71.

Der Vorstand.

* * *

Schweizerischer Japanerklub. Infolge Hinschiedes unseres verehrten Präsidenten Jak. Ilg, Töß, sind sämtliche Klubangelegenheiten an den Vizepräsidenten J. Ingold in Zollbrück, die Sektionsangelegenheiten der Ostschweiz an unsern Obmann J. Hartmann, Bruggen, oder an den Unterzeichneten zu senden. — Stallkarten können zum Selbstkostenpreis zu 4½ Rp. bei mir bezogen werden.

Aadorf, den 16. Dezember 1918.

Karl Birnstil, Aktuar.

* * *

Werte Mitglieder und Züchterfreunde!

Tiefbewegt geben wir Ihnen die Trauerbotschaft, daß am Sonntag den 8. Dezember 1918 unser guter Freund und Zuchtkollege Jakob Ilg von uns geschieden ist. Im schönsten Mannesalter fiel er der Grippe zum Opfer, die ihn zum drittenmal heimsuchte, das letztemal verbunden mit einer Lungenentzündung. Mit seinem Freunde Schenker in Langnau ergriff er seinerzeit die Initiative zur Gründung eines Schweizerischen Japanerklubs, der dann im Jahre 1911 gegründet wurde. Von dieser Zeit an amtete Ilg als Präsident bis zu seinem Tode in mustergültiger Weise. Durch die Arbeitsfreudigkeit und die große Sachkenntnis des Präsidenten blüte und gedeihte der Klub. Was der letztere an ihm verliert, das wissen alle, die ihn gekannt und mit ihm verkehrt haben. Ein schwerer Schlag! Ein aufrichtiger, ehrenhafter Freund, der in Züchterkreisen weit und breit bekannt und beliebt war, ist nicht mehr. Nun schlafe wohl, lieber, guter Kamerad, der wir dir großen Dank schuldig sind. Auch als treubesorgter, liebevoller Gatte ist er seiner Familie allzufrüh entrissen worden. Die Erde sei ihm leicht.

Aadorf, den 16. Dezember 1918. K. B

Verschiedene Nachrichten.

— **Bureaukrat und Güggel.** Ein Bauer in einem Nest an der bayrischen Grenze wurde von der Behörde aufgefordert, eine Erklärung darüber abzugeben, daß er in der Viehzählungsliste acht Hühner, für die Eierablieferung aber nur sieben Hühner angegeben habe. Der gute Mann dachte sich: Hier heißt's ein gehöriges Kerzenlicht anstecken, wo es sich um den allweisen Sankt Bureaukratius handelt, setzte sich hin und schrieb dem hochgeehrten Herrn Amtsschimmel dieses Brieflein: „Verehrliche städtische Eierei! Sofort nach Eingang Ihres Schreibens habe ich meinem Gockel, als dem achten Mitglied meiner Hühnerschar, ernstliche Vorstellungen im Sinne Ihrer Forderungen gemacht. Er ging auch in sich und versprach, die Angelegenheit in ernste Erwägung zu ziehen.“

Praktische Winke.

— **Wie man Holz konserviert.** Sowohl die, die sich ihre Geflügelhäuser kaufen, wie die, die sie selbst bauen, sollten sich die folgende Erfahrung zunutze machen, um die Haltbarkeit ihrer Häuser zu verlängern. Sobald das Haus fertig ist, werden die Holzteile in- und auswendig mit heißem Teer bestrichen. Man läßt es zwei Tage ungefähr austrocknen. Dann kalkt man das Haus gut ab, und der Teer wird die Kalkfarbe auffaugen, da er immer noch etwas feucht ist. Dieses ist aber auch sehr erwünscht, weil dann der Kalkanstrich um so länger halten wird. Eventuell ist es notwendig, zweimal zu kalken. Der Vorteil liegt vor allen Dingen darin, daß der Kalk selbst nicht direkt an das Holz heran kann. Den Nachteil hat ja das Kalken der Häuser immer, daß das Holz, wenn der Kalk aufgetragen wird, nicht solange aushält. In obiger Weise behandelte Geflügelhäuser werden aber mindestens zweimal solange ausdauern. Gleichzeitig werden Insekten und Krankheiten in solchen Häusern zu den größten Ausnahmen gehören, auch zieht sich das Holz nicht und erhält keine Risse. Wird durch Wind und Regen der Kalk etwas ausgewaschen, so kann man leicht das Haus wieder von neuem kalken. Die Geflügelhäuser mit

Sing- und Ziervögel

Gute Harzersänger



meines präm. St. Seifert, empfiehlt mit Garantie und Probe zu Fr. 18.—, 20.—, 25.— 2c., bestgenährte Weibchen, Fr. 6.—

Kaspar Schlittler
702 **Wädenswil.**

Seifert-Kanarien



tiefe, tourenreiche Sänger à Fr. 20.—, 25.— und höher Weibchen 5 bis 6 Fr. Versand per Nachnahme. Zehn Tage Probezeit und Anleitung. 706

Ad. Bleuler, Zürich 5
Turbinenstraße 14.

Hochfeine Kanarien.

Von meinen bekannten sehr tiefen Hohl- u. Knorrvögeln gebe eine Anzahl fertiger Junghähne ab zu 20 Fr. bis 40 Fr., sehr schöne Sänger. Weibchen 8 bis 10 Fr. Eventuell bin bereit, den größten Teil meiner Nachzucht samthaft preiswürdig abzutreten

Anfragen Marke beilegen. 657

O. Tanner-Jeannot, Haldengut Lenzburg.



Seifert-Kanarien!

Hochf. tieftourige Sänger. Hohl- und Knorrvögel von Fr. 18.20 u. höher. Stammweibchen 5 Fr. 671

Versand:
K. Fleischmann, Zürich 5
Heinrichstraße 120



Hunde

Zu verkaufen:

1 prachtvolles, rassenreines, fehlerloses **Rehpinscherli** (Rüdchen) 6 Monate alt, bei **Alfred Huber**, Homburgerstr. 31
699 **Basel.**

Verschiedenes

Kaufe:

Ein Flobert, Cal. 6 oder 9, zweiteilig, ein einläufiges vorderlader **Flintchen. Naumansis** Naturgeschichte, 6. Band, Tauben und Hühner, Vögel 2c. oder nur die Bilderausgabe.
698 **P. Strähl, Cornol** (B. J.).

Abonnements-Einladung.

Auf die „**Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht**“, franko ins Haus geliefert, nehmen wir jederzeit Abonnements entgegen:

Preis für 3 Monate (1. Jan. bis 31. März) **Fr. 1.25.**

Mitglieder des Schweiz. Geflügelzuchtvereins erhalten das Blatt bis Ende März zum Vorzugspreis von **Fr. 1.15.**

Wir bitten unsere Leser um Erneuerung des Abonnements und gütige Zuweisung neuer Abonnenten.

Einzahlungen gefl. auf Postcheck-Konto VIII 2716, S. B. O.

Buchdruckerei Karl Didierjean, Uster.

Die Schweizerische
Kaninchen- u. Geflügel-Versicherungsgesellschaft
Wattenwil-Bern

als genossenschaftliches gemeinnütziges Unternehmen empfiehlt sich zum **Abschluss von Versicherungen gegen Unfall, Brandschaden, Einbruch und Diebstahl für Kaninchen, Gefügel, Meerschweinchen, Ziegen, Schafe und Hunde.**

Jahresprämie **Fr. 4.50** b. Mindestversicherungssumme v. **300 Fr.**

Statuten sind zu beziehen durch die 668

Generalagentur: **H. Müller,** Postfach 17615, Kornhaus, **Bern.**

Für Züchter

von Rassegeflügel, Nutzgeflügel, Tauben Kanarien und Kaninchen empfehlen wir

Bruttabellen für Geflügel	**Tabelle für Kaninchenzucht**
Legetabellen für Nutzgeflügel	**Zuchttabelle für Tauben**
Legetabellen für Rassegeflügel	**Zuchttabelle für Vögel (Kanarien)**

Preis der Serie 20 Cts. oder per Stück 5 Cts., Porto 3 Rp. (Marken werden in Zahlung genommen).

Expedition der Schweizer. Blätter für Ornithologie, Uster

Bei der Expedition der „Schweizerischen Blätter für Ornithologie“ in Uster sind zu beziehen:

Die Pflege, Zähmung, Abrichtung und Fortpflanzung der

Raubvögel
in der Gefangenschaft.

Ein Lehrbuch für Fachleute und Laien. / Von Erwin Detmers. / Mit 11 Textabbildungen.
Preis Fr. 1.50.

Vogelhandbuch

Ornithologisches Taschen- u. Exkursionsbuch zum Studium der Vogelarten, Vogelkleider, Vogeleier, Vogelgesänge, Vogelnahrung 2c. Von Wilhelm Schuster.
Mit 70 Textabbildungen. Preis Fr. 1.50

Ca. 35 Stück Nistkasten

aus Rundholz, mit Tondeckel, System „Berlepsch“, für Staren und Meisen, um zu räumen billigst, bei

J. Müller-Kühne, Welsikon
696 (Zürich).

Verkauf od. Tausch:

Eine Müllers Akkord-Zitter, mit 12 Mannalen, 36 Akkorden, wie neu, 30 Fr. Ein dreiteiliger Zuchtkäfig, 10 Fr., passender Tausch gestattet.
693 **Karl Specker, Hom** (Thurg.).

Daris-Korn

Kanariensamen, Leinsamen Knochenmehl, Maisstengelhäcksel, Schneckenschalenschrot, Kalkgrit, holl. Torfmull in Ballen

empfiehlt 4

M. Speck, zum Kornhaus, **Zug.**

Dariskorn

empfiehlt gegen Nachnahme

Pampaluchi & Co., Seebach
679 Futtermittel.

Prima Knochenmehl
Heumehl
Haferfuttermehl
Daris
ganz und gemahlen
2c.

empfiehlt 704

Ernst Häberli, Mauren
b. Bürglen (Thurgau).

Die Reformstallung

für Zucht und Mast, Laufraum, Transport und Ausstellung. 9 Lichtdrucktafeln mit 56 Abbildungen und Textbeilage. Preis Fr. 3.—. Zu beziehen beim Verfasser: 689

Fritz Wäch, Zug.

fein geriebener
Torfmull

liefert per 100 Kilo à Fr. 9.— in Säcken von 40 Kilo an. Säcke hiefür einsenden. 621

Joh. Beeler, Rothenturm.

684 **Billige und gute** P 9772 Y

Streue

verkaufe so lange Vorrat

Postfach 19283, Lützelflüh.
(Muster zu Diensten)

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht“ gefl. Bezug nehmen.

Druck und Expedition der Buchdruckerei Karl Didierjean in Uster.

doppelten Wänden sind auf jeder Seite an der Wand, also in diesem Falle auf vier Seiten auf diese Weise zu behandeln.

* * *

— **Der Schnupfen der Hühner** ist ein Katarrh der Nasen-, Mund- und Rachenhöhle. Er entsteht durch Erkältung und ist eine der häufigsten Hühnererkrankungen in der Zeit vom Spätherbst bis zum Vorfrühling. Das vom Schnupfen befallene Tier schüttelt häufig den Kopf und leidet sehr unter den starken Schleimabsonderungen aus den Nasenlöchern. Die erkrankten Tiere sind zunächst von den gesunden zu trennen und in einem trockenen und warmen Stalle unterzubringen. Dann pinselt man die kranken Nasenlöcher, Mundhöhle und Rachen mit angewärmtem Oel aus, um das Umsichgreifen der Erkältung, die bei Vernachlässigung ziemlich regelmäßig zu bösartigen Augenentzündungen und zu Diphterie führt, zu verhüten und erzielt so ungefähr in einer Woche Heilung. Neben angewärmtem Trinkwasser, dem man auf den Liter etwa zwei Messerspitzen voll Tannin zusetzt, ist warmes Weichfutter in mäßiger Menge zu geben. Erkältete Hühner legen nicht.

* * *

— **Die Gans** läßt sich in der Zeit der Futterknappheit von den Geflügelarten noch am leichtesten durchbringen. Das hat sich jetzt in der Kriegszeit auch in den Zoologischen Gärten erwiesen. Man gab z. B. im Berliner Zoo den Gänsen ein Kriegsfutter von frischem und getrocknetem Klee, Luzerne und dergleichen, dazu Rüben. Der Trockenklee wurde gehäckselt und leicht angebrüht. Zu diesem ständigen Kriegsfutter wurden nur zuweilen geringe Abfall-Kartoffelbeigaben gefüttert. Man hatte sich über die Lebenskraft der Gänse nicht zu beklagen.

* * *

— **Kaninchen, die auf Pelzleistung** gehalten werden, dürfen nicht in warmen Ställen untergebracht sein: die Dichte und Schönheit des Pelzes steht bei allen Tieren im Verhältnis zu dem Widerstande, den sie der Kälte entgegen bringen müssen. Pelzkaninchen müssen also in kalte Ställe kommen, was natürlich eine Vorsicht gegen Zug und Eindringen von Feuchtigkeit keineswegs unnötig macht. Was die Tiere zur Erhaltung ihrer Gesundheit in kalten Ställen notwendig haben, ist Bewegung: ein größerer Auslauf ist darum Erfordernis. Solche Ausläufe sind durch Lattenrahmen mit Drahtnetz bespannt leicht herzurichten.

* * *

— **Bekämpfung der Flöhe beim Hunde.** Auf dem Hunde halten sich der Menschenfloh und der Hundefloh auf. Man vertreibt dieselben am besten durch Bäder mit Teerseife, Kreolin oder Lysoformlösung (zwei Löffel auf einen Eimer Wasser). Auch die Lagerstätte muß mit dreiprozentigem Lysoformwasser gereinigt werden. Ein Lager von Farrenkraut soll auch helfen. Warme Bäder mit Wermutabsud, Tabakabsud oder Lorbeerblättern oder gründliche Einreibungen und Waschungen mit Petrol werden ebenfalls empfohlen.

Briefkasten.

— E. E. in U. Ihre Bestellung auf die „Schweizerische Blätter für Ornithologie, Geflügel und Kaninchenzucht" auf das Jahr 1919 ist dankend notiert. Diese Blätter werden auch im neuen Jahre in unveränderter Weise erscheinen und sich wie bisher in den Dienst der Kleintierzucht, der Ornithologie und Vogelkunde stellen. Ein Stab sachkundiger Mitarbeiter auf den verschiedenen Gebieten wird uns auch fürderhin in unserm Bestreben, das Blatt lehrreich und interessant zu gestalten, treu zur Seite stehen.

— E. W. in U. Sie werden bemerkt haben, daß auch die Firma A. Walder in Walchwil Torfmull zum Verkauf anbietet. Wir empfehlen bei dieser Gelegenheit den Inseratenteil überhaupt spezieller Beachtung.

— O. F. in W. Es ist eine alte Klage der Entenzüchter über das Verlegen der Eier. Je mehr die Enten freien Lauf haben, umso häufiger wird der Züchter diese trübe Erfahrung machen. Besonders unangenehm ist es, wenn die Enten die Eier ins Wasser legen, d. h. sie einfach beim Schwimmen fallen lassen. Das einzige Mittel, diesem Uebel abzuhelfen, besteht darin, daß Sie sich am Morgen, ehe die Enten den Stall verlassen, überzeugen, ob sie schon gelegt haben oder ob sie noch ein Ei bei sich tragen. Im letztern Falle werden die Tiere noch zurückbehalten. Vor neun Uhr morgens sollte man die Enten nicht ins Wasser lassen.

— A. B. in W.-C. Leider wissen wir im Moment keine Bezugsquelle für einheimische Singvögel. Wenn etwas gemeldet wird, sollen Sie davon erfahren. Ein Inserat in diesen Blättern dürfte jedenfalls Erfolg haben.

— B. J. in Z. Auch Ihnen gilt die vorstehende Antwort. Freundliche Grüße.

Redaktion: E. Frey in Uster,
an welchen alle Einsendungen, Vereinsnachrichten 2c. zu senden sind.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt
vom 13. Dezember 1918.

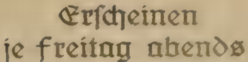
Auffuhr ziemlich reichhaltig.
Preise gesunken.

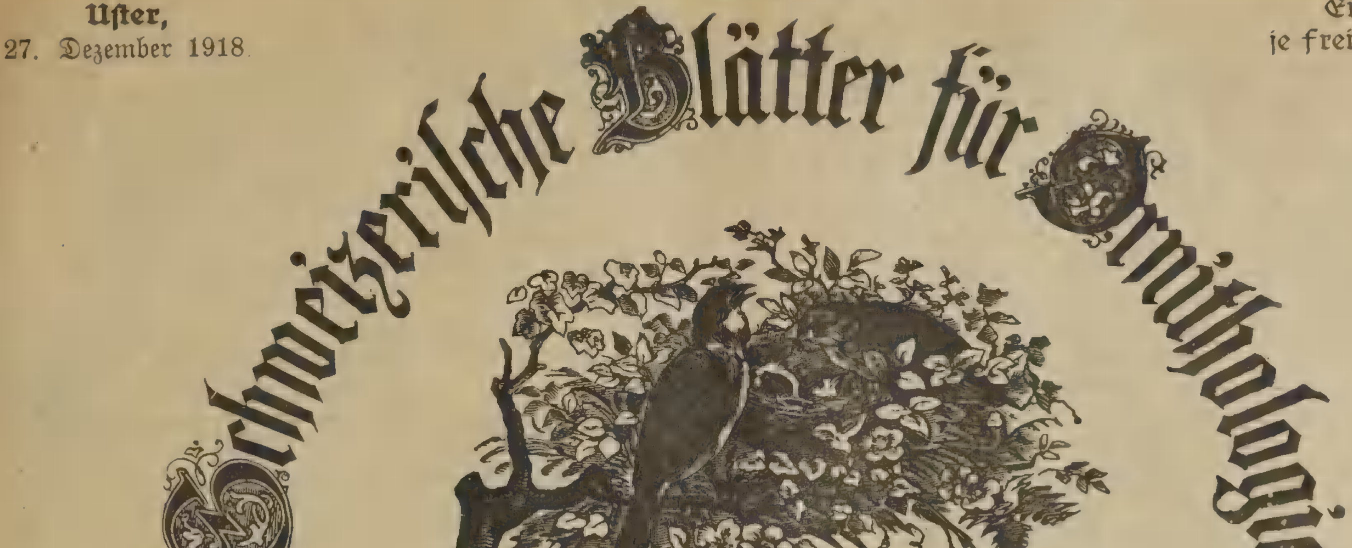
Es galten:	per Stück	
Eier	Fr. —.51	bis Fr. —.57
Suppenhühner	„ 6.—	„ „ 9.—
Hähne	„ 6.40	„ „ 8.70
Junghühner	„ 3.50	„ „ 4.—
Poulets	„ 5.20	„ „ 9.60
Enten	„ 7.—	„ „ 8.—
Gänse	„ 11.—	„ „ 16.—
Truthühner	„ 9.—	„ „ 12.—
Tauben	„ 1.70	„ „ 1.90
Kaninchen	„ 3.—	„ „ 14.—
Hunde	„ 6.—	„ „ 25.—
Meerschweinchen	„ 1.80	„ „ 2.50

Inserate (zu 15 Cts. resp. 15 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag Vormittag** an die **Buchdruckerei Karl Didierjean in Uster** zu richten.

XLII. Jahrgang. № 48.

Uster,
27. Dezember 1918.





Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarienklub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein **Bütschwil, Chur** (Bündnerischer Geflügelzucht-Verein), **Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis“), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. und Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornith. Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Geflügelzucht-Verein), **Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter, Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter, Schweiz. Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchenzüchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Stammheim** (Geflügelzucht-Verein), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein), **Trogen und Umgebung, Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband** (Sektionen: Basel: „Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein“ und „Ornis“; Zürich: „Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien“; St. Gallen; „Kanaria“; Schaffhausen: „Kanaria“; Zug: „Fringilla Kanaria“; Herisau: „Ornithologische Gesellschaft und Kanarienzüchter-Verein“.

Abonnement bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Uster für das ganze Jahr **Fr. 5.—**, für das halbe Jahr **Fr. 2.50**, für das Vierteljahr **Fr. 1.25.** (Postabonnement Fr. 5.20, Fr 2.70, Fr. 1.45). Diese Blätter können auf den Postämtern des In- und Auslandes abonniert werden. **Postcheck-Konto VIII 2716 S. B. O.**

Verlag des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins.

Abonnements-Einladung.

Die erfreuliche Zunahme der Abonnentenzahl in der letzten Zeit berechtigt uns zu der Annahme, daß die Züchter und Liebhaber auf allen Gebieten der Geflügel- und Kaninchenzucht, wie auch der Ornithologie mit ihrem Organ zufrieden sind. Dies wird uns ein Ansporn sein, die

Schweizerischen Blätter für Ornithologie, Geflügel- und Kaninchenzucht

unterstützt von einem Stab tüchtiger Mitarbeiter, auch in Zukunft — textlich und illustrativ — so interessant und reichhaltig als möglich zu gestalten. Wir rechnen dabei auf die Treue und Unterstützung unserer alten Abonnenten und hoffen, im neuen Jahre wieder eine stattliche Zahl neuer Liebhaber und Züchter sowohl als Abonnenten wie auch als Mitarbeiter begrüßen zu können.

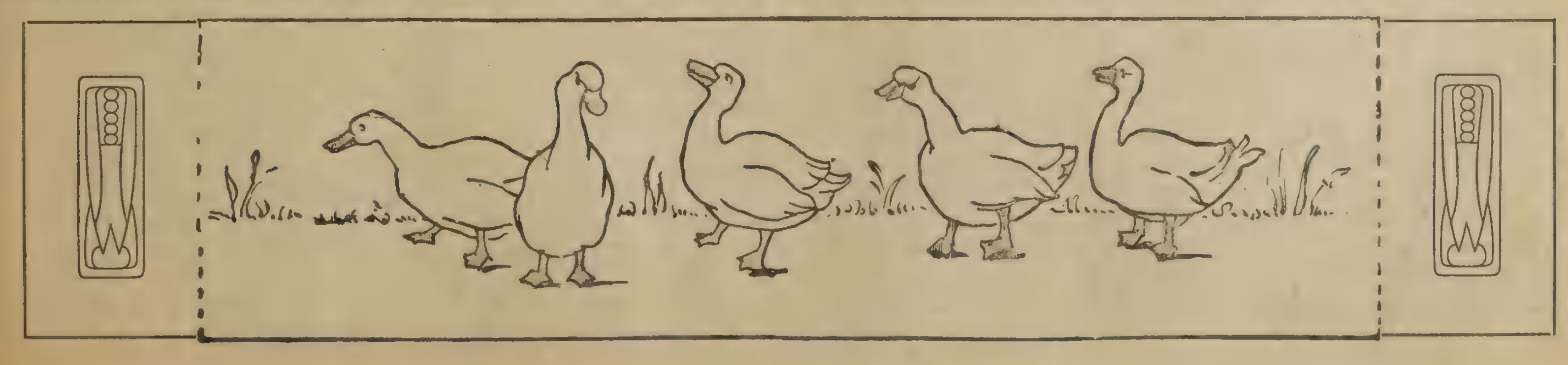
Mit Beginn der Friedenswirtschaft wird auch auf allen Gebieten der Kleintierzucht, wie der Vogelpflege und des Vogelschutzes neues Leben und vermehrte Tätigkeit einsetzen müssen und da scheint uns ein Fachblatt, wie das unsrige, für jeden ernsthaften Züchter direkt unentbehrlich.

Auch der Inseratenteil sei zu reger Benützung bestens empfohlen; die stetige Zunahme unseres Blattes sichert auch den Inserenten besten Erfolg.

Unsern Mitarbeitern, Abonnenten und Inserenten, sowie allen Freunden und Gönnern unseres Blattes entbieten wir zum bevorstehenden Jahreswechsel ein herzliches

Prosit auf das Friedensjahr 1919!

Verlag, Redaktion und Expedition der Schweiz. Blätter für Ornithologie, Geflügel- u. Kaninchenzucht.





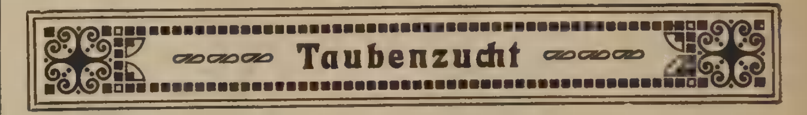
Behandlung der Hühner im Winter.

Die Hühner bedürfen im Winter einer verschiedenen Behandlung, je nachdem sie als Winterleger oder als Zuchthühner gehalten werden. Zu Winterlegern eignen sich nur die Hühner, die im Sommer und Herbst nicht oder nur sehr wenig gelegt haben, während die bisherigen Legehühner im Winter nach Möglichkeit geschont werden müssen, damit sie Frühbruten liefern können, aus denen gesunde Küchlein hervorgehen. Die im Winter nicht geschonten Hennen liefern zwar auch Frühbruten, aber die Küchlein sind weder so kräftig noch so groß wie andere Frühjahrsküken und vererben auch schlechter. Nicht daß ein Brutei im Frühjahr gelegt ist, garantiert dem Züchter eine gute Nachzucht, sondern daß es von einer geschonten, im besten Körperzustande befindlichen Henne gelegt ist. Man vergleiche nur einmal junge Hühner miteinander, die gleichzeitig im März oder April zur Welt gekommen und unter gleich günstigen Aufzuchtsbedingungen herangewachsen sind, und man wird mitunter Unterschiede merken, in denen man die Stärke oder Schwäche der Eltern wiedererkennt.

Winterleger brauchen alle Bedingungen, die einen guten Eierertrag möglich machen. Kälte drückt, Wärme fördert das Eierlegen. Die Tiere brauchen also einen warmen Stall. Manche wollen die Eierproduktion fördern, indem sie eine Heizung im Stall anlegen. Die Erfahrungen sprechen gegen eine solche Anlage. Das Resultat ist in der Regel eine Verweichlichung der Hühner. Man bekleidet die Stallwände so hoch wie möglich mit einer Laubschicht und verdichtet die Fenster. Die Streu im Stall wird höher geworfen als in anderer Jahreszeit.

Die zweite Sorgfalt zielt auf eierfördernde Fütterung hin. Dazu verhilft vor allem Abwechslung: Weichfutter, Körnerfutter, Grünfutterersatz. Zu Weichfutter nimmt man gekochte und zerdrückte Kartoffeln, Küchenabfälle, gebrühtes Schrot, Futtermehl, Kleie. Zur Körnerfütterung eignen sich (so man hat!) Gerste, Hafer, Weizen, Buchweizen, Mais. Gerste und Buchweizen fördern das Wohlbefinden und die Eierproduktion besonders. Anstelle von Grünfutter gibt man gebrühtes Heu, Kleehäcksel oder Runkelrüben. Etwas Fleischfutter und Knochenschrot dürfen nicht fehlen, ebensowenig kalkhaltige Stoffe zur Bildung von Eierschalen und Grit und Holzkohle zur Förderung der Arbeiten des Verdauungsapparates. Eine Winterfütterung bei kleinerem Auslauf mit verhältnismäßig wenig Futter für eierlegende Hühner ist z. B. folgende: Morgens 7 oder 8 Uhr Körnerfutter im Scharrraum, für je drei Tiere eine Hand voll. Mittags Weichfutter zur Hälfte aus Getreideschrot oder -Mehl (Gerste und Buchweizen), zur anderen Hälfte aus Kartoffeln, Kleeheuhäcksel, Fleisch oder Knochenschrot, für 15 Hühner 1—1½ Liter davon und pro Tier etwa 15—20 Gramm Fleisch oder Knochenschrot darin; nachmittags 4 Uhr Körnerfutter bis zum Sattwerden, an kalten Tagen Mais bis zur Hälfte darunter. Hin und wieder gibt man einige Sonnenblumenkerne, Hanfkörner oder Wacholderbeeren. Bei mildem und schneefreiem Wetter werden die Hühner ab und zu ins Freie gelassen, es muß aber dafür gesorgt sein, daß sie bei drohendem Unwetter das schützende Heim leicht erreichen können. Das Wasser wird nicht eiskalt, sondern überschlagen in den Stall gegeben.

Bei den Hühnern, die im Winter eine Schonzeit durchmachen, ist dafür zu sorgen, daß ihre geschlechtlichen Regungen unterdrückt werden. Das beste ist es, die Hähne allein zu sperren. Auch das Eierlegen bedarf der Einschränkung. Während bei Winterlegern durch erhöhte Stallwärme der Eierertrag gesteigert wird, muß er bei den Zuchthühnern durch etwas kühlere Haltung unterdrückt werden. Allzukalt darf es natürlich im Stall nicht werden, besonders dann nicht, wenn man Hühner mit hohen Kämmen hält. Durch viel Aufenthalt im Freien wird die Legetätigkeit auch eingedämmt. Die Fütterung darf nicht in reizenden und viel Wärme erzeugenden Stoffen bestehen. Die reizenden Futterstoffe sind bereits genannt, als Wärme erzeugendes Futter kommt hauptsächlich Mais in Betracht. Die Menge des Futters kann geringer als sonst bemessen werden, aber nicht zu knapp. Wird dann im Februar oder Anfang März mit einer Fütterung begonnen, die zur Eierproduktion reizt, so wird der Züchter um so leichter seine Zuchtstämme zusammenstellen können und die Gewähr haben, daß er gut befruchtete, im Keim gesunde und später gut vererbende Küchlein erbrüten lassen kann.



Die Modenesertaube.

Von Herm. Scholl, Zürich.

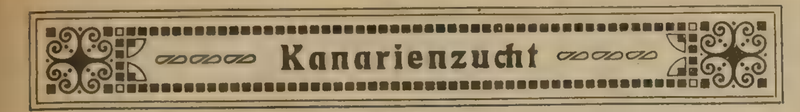
(Mit Bild.)

Die Modeneser sind die kleinsten der Huhntauben; sie erreichen nur die Größe gewöhnlicher Haustauben. In ihrer Heimat Modena sollen sie bereits seit 2000 Jahren gezüchtet worden sein und vererbte sich die Zucht der Modeneser in den Familien von Modena von Generation zu Generation weiter; sie geschah nach ganz bestimmten Prinzipien, die als Familiengeheimnis vor jedem Unberufenen behütet wurden, durch Aufzeichnung der Stammbäume war die Zucht weit zurück zu verfolgen. Aengstlich wurde darüber gewacht, daß Tiere dieser Rasse nicht in fremde Hände übergingen. In Deutschland wurden die ersten Modeneser vor über dreißig Jahren durch Dr. Baldamus eingeführt.

Die Modeneser werden in ihrer Heimat als Flugtauben gehalten; sie werden zu eigenartigen Flugspielen dressiert ein Sport, der allerdings völlig von dem bei uns mit Tümmler-Rassen ausgeübten Flugtaubensport verschieden ist und nicht mit diesem verwechselt warden darf. In Bezug auf die Zeichnung und Farbe ist die Modenesertaube von einer derartigen Mannigfaltigkeit, wie kaum eine andere Rasse.

Von den „Triganieri" werden nicht weniger als ungefähr dreihundert verschiedene Farbenvarietäten mit verschiedenen Namen unterschieden, in denen zurecht zu finden natürlich nur dem dort einheimischen Züchter dieser Rasse möglich ist. Im allgemeinen lassen sich die Modeneser in zwei große Gruppen einteilen, in die Modeneser Schietti und die Modeneser Gazzi. In der verschiedenartigen Färbung und Zeichnung der Flügeldecken liegt bei beiden Gruppen, den Schietti wie bei den Gazzi, die große Variabilität, infolge deren eine so große Menge von Arten der Modeneser existiert. Diese Arten sind in der Form des Körpers alle konstant und übereinstimmend und nur in der Farbe verschieden. In der Figur ähneln die Modeneser den Florentinern, nur ist die Figur etwas gestreckter; auch wird der Schwanz weniger hoch getragen. Die Beine sind hoch und gestreckt, die Brust breit, der Kopf klein, der Schnabel kurz, das Auge groß und feurig, die Flügel kräftig.

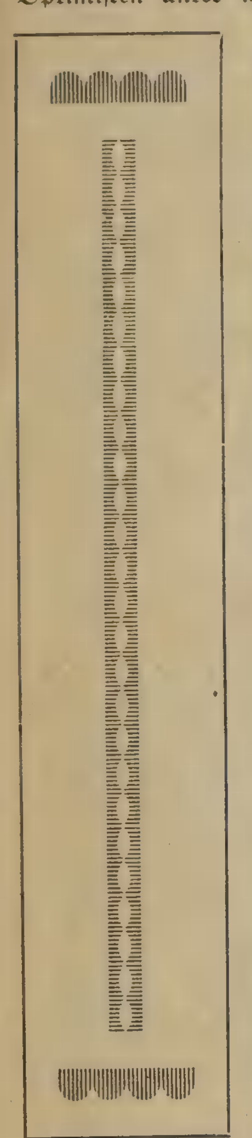
Die in Deutschland meist gezüchteten Gazzi finden sich in schwarz, rot, gelb, blau, braun, sowie in eben diesen Farben gehämmert, geschuppt und marmoriert vor. Die Zucht der Modeneser auf Farbe ist nicht leicht; besonders schwer sind die gelben und blauen, am leichtesten die schwarzen Gazzi zu züchten. Die Intensität der Farben läßt oft in der Nachzucht zu wünschen übrig, auch kommen zuweilen ganz andere als die gewollten Farben zum Vorschein. Um intensive Farben zu erzielen, ist die Paarung verschiedener Farben oft nötig. Die Kenntnis der Vererbungsfähigkeit der Zuchtpaare ist gerade bei den Modenesern von besonderer Wichtigkeit. Die Fruchtbarkeit der Modeneser ist eine recht gute, sechs bis acht Bruten werden von gut ziehenden Paaren gemacht, sie füttern die Jungen, welche nicht sehr groß, aber recht fleischig sind, gut, und lassen sich auch leicht ans Feldern gewöhnen. Die Zuchttauben dürfen nicht zu reichlich und fett gefüttert werden. Gegen andere Rassen sind die Modeneser verträglich, können also gut mit ihnen auf einem Schlage gehalten werden.



Reduzierter Zuchtbetrieb pro 1919?

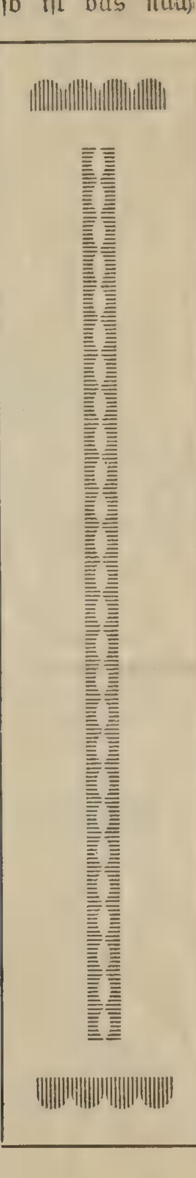
Von Ernst Kretz, St. Gallen.

Die heute schon diskutierbaren Ansichten der Kanarienzüchter, in welchem Umfange die Zucht zu Beginn des neuen Zuchtjahres aufgenommen werden soll, gehen sehr weit auseinander. Während die zum Pessimismus neigenden Züchter stetsfort ins alte Horn der Zuchtreduktion stoßen, können die Optimisten unter ihnen nicht genug tun in Aufmunterungen zum „Vollbetrieb pro 1919". Welche von diesen zwei Ansichten dürfte nun die richtigere sein? Ich will mich bestreben, in objektiver Art und Weise das „pro und contra" zu besprechen, und soll es mich freuen, wenn sich auch einige Sportskollegen in dieser für jeden einzelnen Kanarienzüchter hochwichtigen Sache an dieser Stelle vernehmen lassen würden.





Die Modeneser-Taube.



Die erste Kategorie der „Schwarzseher" möchte ich gerne vorab nehmen. Gewiß sind deren Argumente, als da sind: Schwierige Futterbeschaffung, schlechte Absatzmöglichkeit der Vögel ꝛc. teilweise berechtigt, und doch wüßte ich, um nur ein Beispiel anzuführen, am Platze St. Gallen nicht einen Züchter, der seine Verkaufsvögel im verflossenen Zuchtjahre nicht häte absetzen können, im Gegenteil hatte man gegen Ende desselben eher das Gefühl des Mangels an solchen, was ja allerdings nicht zuletzt den reduzierten Zuchtbetrieben zugeschrieben werden muß. Auf vorerwähnte zwei Punkte komme ich später nochmals zurück.

Nun wende ich mich denjenigen zu, welche den Zuchtvollbetrieb fürs kommende Jahr als Prinzip auserwählten. Von welchen Motiven lassen sie sich leiten, und welches sind die Gründe ihrer Zuversicht? Die Futterfrage kann es gewiß nicht sein, welche den Züchter zu produktiverem Handeln ansporrnt, denn Sämereien in solch qualitativ einwandfreier Ware, wie solche vor dem Kriegsbeginn erhältlich waren, werden auch im kommenden Jahre jedenfalls noch ein schöner Traum bleiben, und was die Futterpreise anbelangt, werden solche vorerst auch kaum merklich fallen. Immerhin waren wir trotz aller Jammerschalmeien bei uns in der Schweiz doch noch mit solchem Futter für unsere Lieblinge versehen, daß bei deren Anblick manchem deutschen Kanarienzüchter das Herz höher schlagen würde. Was nun die Absatzmöglichkeit der Nachzucht im kommenden Jahre anbelangt, so ist das nach meiner bisher gemachten Beobachtung gerade der springende Punkt, warum ein Großteil im Frühjahre den Zuchtbetrieb im Maßstabe der Vorkriegszeiten aufnehmen möchte, und da kann ich nicht umhin, diese Ansichten voll und ganz als die meinigen zu erklären und zwar aus folgendem Grunde: In Friedenszeiten war es unter den schweizerischen Kanarienzüchtern allgemein Usus, bei Anschaffung von erstklassigem Zuchtmaterial solches aus Deutschland zu beziehen, und zwar unter der Voraussetzung, daß ein solches ebenbürtig in der Schweiz nicht zu haben sei. (Ob mit oder ohne Berechtigung bleibe dahingestellt.) Während der fünf Kriegsjahre hat sich nun hierin vieles geändert. Die deutschen Kanarienzüchter wurden größtenteils unter die Waffen gerufen, und mußten wohl oder übel ihre Vögel meist unkundigen Händen überlassen, sodaß deren Lied ausartete; dazu kam noch die absolute Unerhältlichkeit des Futters, und daß die Hungerkuren, welche die Vögel mit all den sattsam bekannten Ersatzmitteln durchmachen mußten, deren Gesang nichts weniger als för=

derlich war, wird niemand bestreiten wollen; von den armen Tierchen will ich gar nicht reden, welche deshalb zugrunde gingen. Durch diese vorerwähnten Gründe ist der schweizerische Züchter nun gezwungen, seinen Bedarf in Vögeln im Inlande zu decken, die Nachfrage nach solchen wird also dadurch schon eine größere sein. Und nun kommt noch ein anderer wichtiger Faktor dazu.

Nachdem nun endlich das Kriegsende eingetreten ist, wird mancher deutsche Kanarienzüchter seinen reduzierten Vogelbestand komplettieren, oder für seine verkauften Vögel Ersatz anschaffen wollen; was liegt da näher, als daß eben wir Züchter in der Schweiz Nachfrage nach Vögeln von dort erhalten werden, und diese Gelegenheit, die sich naturgemäß nicht so bald wieder bieten wird, sollen und dürfen wir uns nicht entgehen lassen.

Wohl gibt es heute noch genug Züchter, welche sich aus dieser Sache nicht viel versprechen, doch wird das gegenwärtig in Deutschland herrschende Chaos sich mit den nächsten Monaten auch wieder entwirren und die politischen Wellen sich wieder glätten, und ein eingefleischter Züchter kann dann sowenig ohne Vögel sein, wie der leidenschaftliche Raucher ohne Pfeife. Nun wird noch der eine oder andere Züchter Einwendungen machen wegen der fast unerschwinglich hohen Futterpreise. Da erlaube ich mir die Frage: ist es in den jetzigen Zeiten der allgemeinen Geldentwertung dem Kanarienzüchter nicht erlaubt, die Preise seiner Vögel auch derselben anzupassen? Bei den heutigen Preisen der Sämereien sollte ein Weibchen nicht unter acht bis zehn Franken und ein guter Hahn nicht unter zwanzig bis dreißig Franken verkauft werden. So wie die Verhältnisse liegen, kann meines Erachtens ein Züchter seinen Zuchtbetrieb im Frühjahre in vollem Umfange aufnehmen, und muß er sich dann nicht wie sein zaghafter Kollege reuevoll an den Kopf schlagen, wenn sein Vorrat in Vögeln nicht der Nachfrage genügt.



Einheimische Vögel

Dichter und Singlerche.

Von Prof. K. H. Diener.

Einer der herrlichsten gefiederten Sänger und zugleich einer der eigenartigsten ist die Feldlerche (Alanda arvensis), die unter dem Namen Sing- oder Himmelslerche in gewissen Gegenden besser bekannt ist. Ihr Lied und die begleitenden Nebenumstände sind derart charakteristisch, daß auch ein für Naturerscheinungen wenig Interesse zeigender Mensch davon betroffen werden muß. Daß der Dichter für den Vogel oder doch zumindest für seine herrlichen Weisen volles Verständnis besitzt und besonders letztere gelegentlich enthusiastisch preist, darf kaum verwundern; neben der Nachtigall, deren Lob hinlänglich gesungen wurde, ist wohl die Lerche das gefiederte Wesen, welches sich zu poetischer Behandlung am besten eignet. So erscheint sie denn in gar manches Dichters Werk, bald mehr, bald weniger trefflich geschildert und mit wechselnder Innigkeit und Zuneigung umschrieben; immer jedoch ist das von ihr entworfene Bild von speziellem Reiz und verfehlt daher nie seine Wirkung.

Daß ein derart scharf und liebevoll die Natur belauschender Künstler, wie es Josef Freiherr von Eichendorff war, ganz besonders auch der Himmelslerche sein lebhaftes Interesse gönnte, ist leicht einzusehen. Schon in seiner Jugend hatte er sich eindringlich mit allerlei Erscheinungen der Vogelwelt befaßt; so finden wir u. a. in seinem vom Jahre 1800 ab regelrecht geführten Tagebuch allerlei Eintragungen, die genau berichten, wann er die erste Schwalbe oder Nachtigall gesehen und wann er die erste Lerche hatte singen hören u. s. f. Daß ihm, dem Frühaufsteher und Wanderlustigen, ganz besonders dieser Sänger eindringlich auffiel, läßt sich ohne weiteres verstehen; denn sein Lied erschallt schon in frühester Morgenstunde, wenn weit in der Runde noch alles schweigt. Außerdem ist der Mensch um diese Zeit für Natureindrücke besonders empfänglich, und so übt des tirilierend in den Aether steigenden Himmelsboten heiter-wonniger Gesang auf das Gemüt des Hörers eine nachhaltige Wirkung aus; gerne überläßt er sich dem Zauber, der von diesen unbekümmerte Lebenslust und sonnige Fröhlichkeit atmenden Weisen ausgeht, die wie kein anderes Lied hervorragend geeignet sind, des Alltags Jammer für einige Zeit vergessen zu machen und jegliches Grübeln und allen Mißmut zu verscheuchen. Der Lerche kunstvolle Strophen beleben mit ihren jauchzenden Trillern und den keck herausfordernden hellen Pfiffen das Landschaftsbild in vorteilhafter Weise; selbst öde, einförmige Gegenden erhalten darob ein ganz anderes, wesentlich freundlicheres Gepräge. Daß sie auf eines Dichters ohnehin leicht reizbares Gemüt tief einwirken, ist selbstverständlich; nicht weniger ist erklärlich, daß er die darob empfangenen Eindrücke passenden Ortes und zu gegebener Zeit in dichterisch-kunstvoller Form wiedergibt.

So erscheint die Lerche in einer ganzen Reihe von Gedichten Eichendorffs. Genügend bekannt ist wohl das prächtige Wanderlied „Wem Gott will rechte Gunst erweisen", worin des sympathischen Tierchens Erwähnung getan wird; immerhin ist es nicht unmöglich, daß gar mancher den Autor dieses vielgesungenen Liedes nicht kennt.

„Am frühesten Morgen, kaum daß das erste schwache Licht die Höhen säumt, lang vor all den andern gefiederten Sängern steigt sie jubilierend in die Höhe (Frühe) und grüßt den ersten Strahl, daß er die Brust ihr zünde, wenn träge Nacht noch überall durchschleiert die tiefen Gründe" (Wandersprüche).

„Als Morgenbote schwingt sie sich in die Lüfte (Reiselied) und weckt bald die Nacht, die der Dichter im stillen Wald verträumt" (Die Nacht).

„Auch sie will nicht die Zeit versäumen und schwingt sich vom Tal, eh' es zu tagen beginnt, um sich im ersten Strahl die Flügel zu säumen" (Morgendämmerung).

Aus vollem Herzen wünscht der Dichter, es wäre schon Morgen: „Da flögen zwei Lerchen auf, einander überfliegend, und sein Herz folgt ihrem Lauf (Die Stille). Kaum tritt er von der Schwelle still, gleich schwingt sich eine Lerche auf und jubiliert durchs Blau vorauf (Der Dichter); jauchzend möcht er übers Grün mit ihr ins Blaue ziehn" (Aufgebot).

Sie ist ein richtiger Frühlingskünder; darum erwartet er mit Sehnsucht und Freude ihre Wiederkehr. Denn „wenn die Lerche hell anstimmt, bricht Frühling ringsum an (Frühling); und wenn die Bäume blühn und sprossen und die Lerche kehrt zurück, denkt die Seele der Genossen, fühlet fern' und nahes Glück" (Der Entherzte).

Glücklich und zufrieden ist er; denn „Lenz ist's nun, und Lerchen singen über ihm im Blauen (Auf meines Kindes Tod). Trommelwirbeln gleich haben ihre Wirbel rings den Frühling aufgeweckt (Aufbruch).

Gut versteht er ihren Sang und weiß genau, was sie damit sagen will:

„Die lustigen Kameraden, Lerchen, Quellen und Wald
Sie rauschen schon wieder und laden: Geselle, kommst du nicht bald?"
(Der Unverbesserliche.)

Doch auch unverständlich blieb ihm schon ihr Lied und sie selber, „wußte er doch selbst nicht, was das alles meine, die Lerch', der Wald, der Lüfte blaue Welle" (Rettung).

Natürlich ist ihm der sonderbare Flug aufgefallen, währendsie tirilierend in die Höhe steigt, und ebenso hat er beobachtet, daß sie sich längere Zeit singend hoch in den Lüften hält. In dem prächtigen, allbekannten Wanderlied „Der frohe Wandersmann", dessen bereits Erwähnung getan wurde, läßt er „die Lerchen schwirren hoch vor Lust", während sie anderswo (Die Einsame) „schon hoch im Blauen singen".

Unwiderstehlich wirkt ihr Sang; denn „wenn frisch die buntgewirkten Schleier wallen, verführen ihn die Lerchen weit in das Land (Jugendandacht).

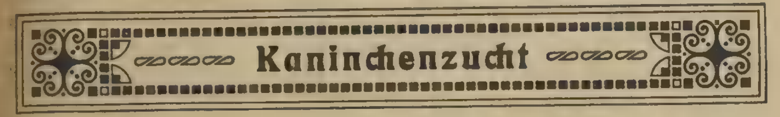
Unermüdlich preist sie die Schönheit des Weltalls, unbekümmert darum, ob unerträgliche Sommerschwüle über den Feldern lastet und die Natur wie tot daliegt:

„Wenn schon alle Vögel schweigen in des Sommers schwülem Drang,
Sieht man, Lerche, dich noch steigen himmelwärts mit frischem Klang."
(Treue.)

Doch nicht nur die erste ist sie am frühesten Morgen, noch spät am Abend steigt sie in den blauen Aether:

„Rings sich die Täler neigen, es dunkelt schon die Luft;
Zwei Lerchen nur noch steigen nachträumend in den Duft."
(Im Abendrot.)

In Eichendorff, dem prächtigen Dichter, hat die Lerche, der herrliche Frühlingskünder, den berufenen Lobpreiser gefunden.



Kaninchen im Gehege.

Von E. Lenggenhager, Effretikon.

Ein Streitpunkt in der Kaninchenzucht ist seit vielen, vielen Jahren schon die Frage: „Rentieren Kaninchen besser in Stallungen oder im Gehege?" Trotz all den vielen Für und Dawider ist man bis heute noch zu keinem definitiven Entschlusse gekommen, da sich eben auf beide Seiten günstiges und Ungünstiges buchen lassen.

Meine Gepflogenheit ist es nun einmal, allen meinen Tieren so großen Raum zuzuteilen, als mir die Möglichkeit gestattet und so ergibt sich daraus, daß ich dem Prinzip des Kaninchengeheges gewogen sein werde. Und in der Tat, die Erfahrungen, die ich mir weder mühe- noch kostenlos in dieser Richtung gesammelt habe, werden auch andern Züchtern Freude zu einem diesbezüglichen Versuche machen, welcher bei richtigem Angriff und zielbewußter Durchführung angenehmen Erfolg zeitigen wird.

Allerdings, so einfach wie die Sache auf den ersten Blick scheint, ist sie bei weitem nicht; es braucht auch bei dieser Gehegehaltung ein scharfes Züchterauge, das überall und bei allem dabei ist, dem nichts entgeht und aus Erfahrung heraus einzugreifen versteht.

Meine Versuche mit dem Kaninchengehege reichen bis zum Jahre 1912 zurück und kosteten mich anfänglich hübsch Lehrgeld. Den Anfang machte ich mit einer trächtigen Zibbe der Schweizerscheckrasse. Dem Tier stellte ich es anheim, sich ganz nach Gutdünken in meinem ziemlich großen Entenpark einen geeigneten Nistort zu wählen, welcher dann an dem nach Süden liegenden Wiesenborde gerade meinen Arm lang ausgegraben wurde. Das Kaninchen war aber eben so oft bei der Aesung wie beim Baue und in den Entenstallungen anzutreffen. Erst am Tage vor dem Werfen trug es Niststoffe ein, bestehend aus aufgelesener Streue, Blättern und Federn. Am Tage des Werfens sah ich die Zibbe nicht ein einziges Mal. Andern Tages setzte heftiges Regenwetter ein. Im Neste fühlte ich lebende Junge. Gegen den Regen stülpte ich eine Kiste, welcher eine Seitenwand als Ein- und Ausgang ausgeschlagen war, über den Nesteingang. Das Kaninchen kam heraus, um bald wieder im Bau zu verschwinden. Am dritten Morgen waren im, trotz Vorsicht, doch naß gewordenen Neste zwei tote Junge. Teile des Nestes lagen rings um die Röhre, vom Mutterkaninchen sah ich nie mehr eine Spur. Das erste Lehrgeld war bezahlt.

Durch Bauereien am Platze war es mir erst im darauffolgenden Jahre wieder möglich, meine angefangenen Versuche fortzusetzen. Schon zeitig im Frühjahr setzte ich zu diesem Zwecke hinter meiner großen Legestallung bei einem über eine halbe Juchart großen Auslaufe neun bereits ausgewachsene Jungtiere aus. Trotz dem ausgedehnten, mit zarter, saftiger Grasnarbe bewachsenen Platze wurden von ihnen als eine der ersten „Arbeiten" die umgebenden Drahtzäune unterhöhlt, so daß aus dem halbe Juchart großen Auslaufe bald ein solcher von beinahe anderthalb Jucharten wurde. Das Gedeihen der Tiere war ein erfreuliches, sie bekundeten auch ihr Wohlbefinden durch zuweilen ausgelassene Sprünge und durch graben tiefer Baue. Nicht lange und es gingen zwei Zibben trächtig. Gespannt wartete ich der Dinge, die da kommen sollten; aber diese Dinge kamen recht unerfreulich. Während einer Nacht konnten einige dieser Kaninchen in eine extra eingezäunte Parzelle eindringen, in welcher eben Sonnenblumen und Mais in einigen Zentimeter Höhe gekeimt waren, welche mit weniger als fünf Prozent unversehrten Pflänzchen alle angefressen wurden. Ganz kurz darauf fand ich eine der vorher trächtigen Zibben galt und im heftigsten Milchfieber, und es ging kaum eine Woche, so fand ich die zweite Zibbe in genau gleichem Stadium. Trotzdem ich nichts Eiligeres zu tun hatte, als mit Schaufel und Pickel alle Baue zu durchstöbern, war es mir nicht vergönnt, die zwei Würfe zu entdecken. Vermutlich waren es die Rammler selber, welche ihrem Nachwuchs so zugesetzt hatten, oder aber es waren Katzen, vielleicht auch Wiesel, da von den letzteren fast immer ein bis mehrere Exemplare sich mein Domizil zu dem ihren auch gemacht hatten. Sei dem wie ihm wolle, der Rest der freispringenden Kaninchen wanderte nun Stück für Stück in kleine Einzelstallungen und mit der Freude am Gehege war's für ein Jahr wieder vorbei, umsomehr noch, als mir die Tiere angefangen hatten, durch die Hühnertürchen in die Legestallungen einzudringen, was daselbst Unruhe rc. verursacht und nach meiner Ansicht sich auch nichts weniger als schön ausgenommen hatte. Das zweite Lehrgeld war nun aber auch bezahlt. (Schluß folgt.)

Totentafel.

Schnitter Tod hält reiche Ernte; soeben kommt uns die Trauerkunde aus Albisrieden zu, daß dort

Gemeinderatsschreiber H. Hämmig

nach kurzem Unwohlsein gestorben ist. Herr Hämmig war in unsern Vereinen eine bekannte Persönlichkeit; er hat sich namentlich durch Kurse und Vorträge über Geflügel- und Kaninchenzucht, sowie Kynologie hervorgetan. Den Hinterlassenen unser aufrichtiges Beileid.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.



Werte Kollegen und liebe Freunde!

Der Vorstand wünscht Euch zum neuen Jahre von Herzen Glück in der Familie, im Berufe und in der Zucht! Unterstützt auch fernerhin unsere schönen Bestrebungen und bleibt dem Klub treu, es werden wieder bessere Tage kommen. Als neue Mitarbeiter begrüßen wir die Herren: Emil Ehrensperger, Stein a. Rh. (rebhuhnfarb. Italiener); Rudolf Schnurrenberger, Ringwil-Hinwil (schwarze Italiener); sie sind uns freundlich willkommen. An die Junggeflügelschau Möhlin weist der Klub für vorzügliche Leistungen folgende Ehrenpreise zu: Fischli, Näfels, 14 Fr.; Hug, Roßrüti-Wil, 14 Fr.; Rüegg, Stäfa, 23 Fr.; Käppeli, Wädenswil, 11 Fr.; Jud, Kaltbrunn, 8 Fr.; Stähelin, Aarau, 12 Fr; Müller-Lattmann, Näfels, 3 Fr.; Iten, Möhlin, 12 Fr.; Großenbacher, Burgdorf, 3 Fr.; Hofmann, Langnau i. E., 9 Fr.; Strebel, Boswil, 6 Fr.; zusammen 115 Fr. Wir beglückwünschen diese Kollegen und werden die Beträge an der Generalversammlung im Februar ausbezahlt abzüglich des Jahresbeitrages, oder nachher zugesandt. Es ist erfreulich, festzustellen, daß unsere Rasse in Möhlin überraschend gut und in vielen feinen Tieren vertreten war. Wir haben wiederum große Fortschritte gemacht! Nur immer tapfer vorwärts! An die noch fernstehenden Italienerhuhn-Züchter ergeht die freundliche Aufforderung, sich uns anzuschließen. Jahresbeitrag 3 Fr., Eintritt 1 Fr. Große Vorteile und Anschluß an Gleichgesinnte.

Für den Vorstand:
Otto Frieß, Bendlikon-Zürich.

Prämierungsliste

der Verbandsprämierung des Schweizerischen Kanarienzüchter-Verbandes vom 13. und 14. Dezember 1918, im Rest. zum Schützenhof in Zürich 4.

Als Preisrichter für Gesangskanarien amteten die Herren H. Schubert, Zürich, und Joh. Rau, Basel; für Gestalts-, Farben- und Bastardkanarien die Herren J. Baumann, Zürich, und E. Braun, Brugg.

Ausgestellt waren 41 Kollektionen Gesangskanarien (zu 4 Vögel) sowie eine kleine Anzahl Gestalts- und Farbenkanarien.

1. Gesangskanarien.

Selbstzuchtklasse.

	Preis I.	II.	III.	Gesamtpunktzahl
Bleuler Adolf, Zürich	4			339
(Goldene Verbandsmedaille und Große Weltbundmedaille)				
Bischof Anton, St. Fiden	4			329
(Große silb. Verbandsmedaille und mittlere Weltbundmedaille)				
Becht Franz, Basel	4			324
(Große silb. Verbandsmedaille und mittlere Weltbundsmedaille)				
Tanner Oskar, Lenzburg	4			323
(Große silb. Verbandsmedaille und kleine Weltbundmedaille)				
Maurer Rudolf, Wädenswil	4			296
(Große silb. Verbandsmedaille und kleine Weltbundmedaille)				
Straßer Alfred, Thalwil	4			295
(Große silb. Verbandsmedaille und kleine Weltbundmedaille)				
Peter Jakob, Basel	3	1		293
(Kleine silberne Verbandsmedaille)				
Eggenberger A., St. Gallen	4			290
(Kleine silberne Verbandsmedaille)				
Meier Franz, Basel	4			286
(Kleine silberne Verbandsmedaille)				
Madlener Herm., Zürich	4			281
(Kleine silberne Verbandsmedaille)				
Löhrer Th., St. Gallen	4			281
(Kleine silberne Verbandsmedaille)				
Fleischmann Kaspar, Zürich	4			277
Krichtel Peter, Zürich	4			259
Hänsenberger Rob., Flawil	3	1		253
Müller Anton, Zürich	2	2		244
Fevrier Louis, Rapperswil	2	2		242
Spieß Fritz, Zürich	1	3		241
Haug Fried., Basel	1	3		241
Lobsiger Robert, Zürich	2	2		235
Löpfe J. B., St. Gallen		4		235
Kolb A., Schaffhausen	2	2		232
Schlittler Kaspar, Wädenswil	2	2		226
Kräuchi Rud., Cham		4		220
Luchsinger Kaspar, St. Gallen		4		206
Harsch Gustav, Zürich		4		190
Koch Wilhelm, Basel		4		183
Lauermann F., St. Gallen	1	2		120

Allgemeine Klasse.

	I.	II.	III.	Gesamtpunktzahl
Eggenberger Andr., St. Gallen	4			369
(Große silberne Verbandsmedaille)				
Tanner Oskar, Lenzburg	4			344
(Große silberne Verbandsmedaille)				
Raisig Friedr., Zürich	4			320
(Große silberne Verbandsmedaille)				
Müller Anton, Zürich	4			305
(Kleine silberne Verbandsmedaille)				
Maurer Rudolf, Wädenswil	4			284
(Kleine silberne Verbandsmedaille)				
Madlener Hermann, Zürich	4			281
(Kleine silberne Verbandsmedaille)				
Straßer Alfred, Thalwil	3	1		272
Krichtel Peter, Zürich	3	1		260
Kolb A., Schaffhausen	3	1		257
Schlittler Kaspar, Wädenswil	2	2		256
Schmid Josef, Niederurnen	2	2		253
Wiestner S., Basel	2	2		253
Becht Franz, Basel	2	2		244
Bauknecht A., Zürich			3	111

2. Gestalts-, Farben- und Bastardkanarien.

Selbstzuchtklasse.

Müller Anton, Zürich, für vier Paar Goldkanarien vier 1. und vier zweite Preise, 634 Punkte (Große silberne Verbandsmedaille); Aßfalk J. M., Winkeln, für zwei Paar Berner-Kanarien zwei 1. und zwei 2. Preise, 319 Punkte, drei Stück Bastarde zwei 1. Preise und einen 3. Preis (Große silberne Verbandsmedaille).

Allgemeine Klasse.

Krichtel Peter, Zürich, für vier Paar Cinamon- und Goldkanarien acht 1. Preise, 734 Punkte (Große silberne Verbandsmedaille); Müller Anton, Zürich, für drei Stück Bastarde zwei 1. Preise und einen 2. Preis (Kleine silberne Verbandsmedaille).

Bei der Konkurrenz um den Wanderbecher in der Abteilung Gesangskanarien (vier Aussteller von der gleichen Sektion mit höchster Punktzahl) errang die Sektion Zürich mit 1253 Punkten den Wanderbecher.

Die Sektion St. Gallen brachte es auf 1153 und die Sektion Basel auf 1144 Punkte

Für die Ausstellungskommission:
Der Aktuar: G. Ehrismann.

Praktische Winke.

— **Die Darreichung des Hühnerfutters.** Bei der Futtermittelknappheit ist der Züchter gezwungen, alles und jedes, das sich nur irgendwie für eine Verfütterung eignet, auch zu verwerten. Es gibt noch manche Abfälle, die von dem Geflügel als Leckerbissen angesehen werden: Kartoffeln, Gemüseabfälle, Sehnen und Knorpel der Fleischgerichte, Käserinden, hin und wieder ein Stückchen altes Brot und dergl. Nach diesen Stücken schnappen die Tiere zuerst. Und wer hat es nicht schon mit angesehen, wie die Glücklichen, die einen solchen Bissen erhascht haben, damit in eine entfernte Ecke laufen, um ihn hier ungestört zu verzehren. Kommen sie dann zum Futternapf zurück, ist dieser, wenn nicht schon ganz, so doch zum größten Teil geleert. Bei der nächsten Mahlzeit geht's diesen Tieren vielleicht ähnlich. Da ist es kein Wunder, daß einige Tiere trotz bester Fütterung nicht gedeihen wollen. Vielfach sind es gerade die Tiere, die uns zu andern Zeiten, wo der Auslauf alles reichlich bot, durch ihre Leistungen erfreut haben. Um dem Uebelstand vorzubeugen, hat der Züchter ganz besonders darauf zu achten, daß alle Futtermittel gehörig zerkleinert und miteinander vermischt werden. Es darf kein Stück darunter sein, das von den Tieren mühsam zerkleinert werden muß. Alle Tiere müssen bis zu Ende am Futtertrog bleiben; dann bekommt ein jedes das ihm zustehende Quantum und dann kann jedes einzelne Tier gedeihen.

* * *

— **Manche Hennen legen mehrere Eier zu gleicher Zeit;** das ist ein Zeichen von Schwäche, die Hennen haben nicht die Kraft die Eier zu tragen. Schuld daran können Darmbeschwerden sein, auch zu feurige Hähne bringen die Hennen durch zu vieles Treten in diesen Zustand, Angst und Schrecken mögen ebenfalls Anlaß gegeben haben. Die schwachen Tiere sind in einem warmen, geräumigen Stall allein einzusperren und leicht zu füttern. Reizmittel sind zu vermeiden. Nach einigen Wochen wird die Henne, falls sie sonst gesund ist, wieder wie andere legen.

* * *

— **Die Gelbsucht des Geflügels** ist nicht gerade tötlich, immerhin greift sie die Tiere sehr an, sie kommen im Ernährungszustand zurück, legen wenig, mausern lange und lohnen häufig kaum die Kur. Hält die Krankheit zu lange an, so nimmt sie leicht einen schlimmen Verlauf. Ein sicheres Erkennungszeichen der Gelbsucht bei Geflügel ist das Fahl- und Gelbwerden der an den Beinen, am Schnabel, am Kamm, an den Ohr- und Halslappen sichtbaren Haut. Die Tiere stehen traurig umher und leiden in der Regel an Verstopfung. Gelbsucht kommt fast ohne Ausnahme von einer Lebererkrankung, die wieder auf einen chronischen Darm- oder Luftröhrenkatarrh oder auf ernsthaftere Verdauungsstörungen zurückzuführen ist. Die kranken Tiere brauchen einen warmen Stall mit gleichmäßiger Temperatur: nur bei warmer Witterung läßt man sie ins Freie. Man füttert reichlich mit gutem leicht verdaulichem Futter; in das Trinkwasser schüttet man regelmäßig auf je ein Liter zwei Gramm Salizylsäure und zwei Gramm doppelkohlensaures Natron. Bleiben die Tiere bei regem Appetit, so bekommen sie später etwas Leinsamen und gesunde leicht angefeuchtete Kleie mit Salzbeigabe.

* * *

— **Auf den Bau und die innere Einrichtung der Gänseställe** braucht nicht so viel Sorgfalt gelegt zu werden wie bei andern Stallungen, aber zwei Bedingungen müssen erfüllt werden: Die Ställe müssen eine Vorrichtung zur Lufterneuerung besitzen und die Beseitigung des Düngers darf keine Schwierigkeiten machen, denn liegenbleibender Gänsemist verpestet die Luft und macht die Gänse krank. Gefüttert werden diese Tiere außerhalb des Stalles. Da sie auch in den Nächten Durst verspüren, muß jeden Abend ein Behälter mit frischem Wasser aufgestellt werden. Legenester werden an dunkler Stelle des Stalles angebracht. Am besten teilt man den Stall in zwei Abteilungen ein, die eine für brütende Tiere und ihren jungen Nachwuchs.

* * *

— **Verwandtschaftszucht** bei Enten liegt nicht im Vorteil des Schlachtentenzüchters. Man kreuzt möglichst jedes Jahr frisches Blut ein, natürlich unter Bedingungen, die eine gute Nachzucht gewährleisten. Schlechte Zuchtwahl ist ein ebenso verfehltes Verfahren wie Inzucht. Entenzüchter von Ruf behaupten, daß es kein besseres Mittel gäbe, die Größe der Brust und die Tiefe des Kiels zu verbessern, als jährliche Blutauffrischung.

Büchertisch.

* **Kleines Jahrbuch für praktische Geflügelzüchter und Taubenfreunde.** Herausgegeben vom Schweizerischen Geflügelzuchtverein. In handlichem Format und sauberer Ausstattung ist auch diesmal das Jahrbuch erschienen. Aus seinem reichhaltigen Inhalt sei erwähnt: Das Kalendarium, Uebersicht der wichtigsten Hühnerrassen; die für jeden Monat bestimmten Arbeiten; ein instruktiver Artikel; „Was der Geflügelzüchter wissen muß"; eine gediegene Abhandlung über Rhode-Islands-Hühner (mit Illustrationen); eine kurze Beschreibung der Capuga-Ente (mit Illustration); ein trefflicher Artikel über „Einfarbige Thurgauer Tauben" (mit Illustration) und interessante Ausführungen über die Einfuhr von Geflügelprodukten im Jahre 1917; dann nach Kantonen geordnet, das Resultat der ersten schweizerischen Geflügelzählung. Ein Hilfs- und Nachschlagebuch in alphabetischer Reihenfolge (mit zahlreichen Illustrationen); ein kurzer Tätigkeitsbericht des Zentralvorstandes und das Mitgliederverzeichnis des Vereins. Es darf gesagt werden, daß die 1919er Ausgabe des Jahrbuches den früheren in keiner Weise nachsteht; es enthält des Wissenswerten und Nützlichen viel und wir sind überzeugt, daß kein Geflügel- oder Taubenfreund das Büchlein unbefriedigt aus der Hand legen wird, zumal die darin enthaltenen Artikel aus der Feder bekannter und versierter Fachleute stammen. Der Preis beträgt 60 Cts. U. St.

* * *

* **Pestalozzikalender 1919.** Etwas spät, aber doch noch früh genug, um den vielen tausend Kindern, die sich darnach sehnten, auf den Weihnachtstisch gelegt zu werden. Dafür ist dann auch die neueste Ausgabe ein unversiegbarer Quell der Freude, der Unterhaltung und der Belehrung für unsere Buben und Mädchen. Nahezu tausend farbige und schwarze Bilder und der reichliche Textinhalt bilden das Entzücken der Kinder; aber auch Erwachsene haben ihre Freude daran. (Preis Fr. 2.20.) Verlag Kaiser & Co., Bern.

* * *

* **„Muetterli erzell!"** Bärndüütschi Gschichtli vo dr Emma Wüterich-Muralt. Zweite erweiterte Auflage. Preis 2 Franken. Verlag: Art. Institut Orell Füßli, Zürich. In den vielen Erzählungen sind, gleich wie in den frühern, lauter Töne angeschlagen, die unsern Kindern unfehlbar zu Herzen gehen werden. Es ist wirklich, als ob ein „Muetterli" erzähle: ein jedes Geschichtchen, ob es ernst oder heiter verläuft, ist von lieblicher Wärme erfüllt und in seinem ganzen Inhalt dem kindlichen Gedankenkreis aufs sicherste angepaßt. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

* * *

* **See-Gfrörni.** Von Nanny v. Escher. In drei Aufzügen (fünf Damen, drei Herren). Preis Fr. 1.50. Verlag: Art. Institut Orell Füßli, Zürich. Nanny von Eschers Meisterschaft in der Schilderung stadtzürcherischen Lebens offenbart sich überall in diesem von köstlicher Laune getragenen Dialektstück.

Briefkasten.

— E. M. in H. Sie möchten wissen, wann Ihre Enten zu legen beginnen? Ja, das kommt natürlich viel auf das Alter der Tiere und auch auf die Rasse an. Die amerikanische Pekingente — so heißt es — beginnt bereits früh im Winter zu legen, während die andern Enten gewöhnlich nicht vor Februar oder März beginnen.

— N. G. in Sch. Wie oft Sie Ihre zur Mast bestimmte Gans im Tage stopfen sollen? fragen Sie, und wir geben Ihnen die bestimmte Antwort — nie! Wir halten das Stopfen der Gänse als Tierquälerei und möchten grundsätzlich davon abraten.

— Frl. G. Sch. in W. Wir werden Ihrem Wunsche gerne Rechnung tragen; in der nächsten Nummer soll ein Artikel erscheinen über „Die jetzige Bedeutung der Zwerghühner". Dem Artikel sind auch einige Abbildungen beigegeben.

— A. B. in W.-C. und B. J. in Z. Wollen Sie sich an Herrn Prof. K. H. Diener in Wil (St. Gallen) wenden; dieser ist vielleicht in der Lage, Ihnen eine entsprechende Bezugsquelle anzugeben.

— L. M.-H. in R. Manuskript erhalten; der Artikel wird wahrscheinlich in der nächsten Nummer Aufnahme finden. Besten Dank und Gruß!

— H. Sch. in Z. Besten Dank für die prompte Arbeit; der Artikel „Brief- und Rassetauben" muß nun noch etwas liegen bleiben.

Redaktion: E. Frey in Uster,
an welchen alle Einsendungen, Vereinsnachrichten 2c. zu senden sind.

Inserate (zu 15 Cts. resp. 15 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchdruckerei Karl Didierjean in Uster zu richten.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt
vom 20. Dezember 1918.

Weihnachtsmarkt. Auffuhr gering, Nachfrage und Umsatz ebenfalls, wegen schlechten Wetters.

Es galten: per Stück

Eier	Fr. —.—	bis Fr. —.—
Suppenhühner	„ 6.—	„ „ 9.—
Hähne	„ 6.50	„ „ 10.20
Junghühner	„ 4.—	„ „ 5.—
Poulets	„ 5.50	„ „ 11.—
Enten	„ 8.—	„ „ 8.70
Gänse	„ 15.—	„ „ 20.—
Truthühner	„ 9.—	„ „ 11.60
Tauben	„ 1.50	„ „ 2.—
Kaninchen	„ 7.—	„ „ 11.—

Geflügel

Hohe Preise
für sämtliche Schlachtgeflügel bezahlt 635
Paul Obrist, Basel.

Tauben

Zu verkaufen:
3 rote Kreuzschnäbel, Stück Fr. 5.—
2 gelbe Kreuzschnäbel, Stück Fr. 5.—
2 rote Gimpel, Stück Fr. 5.—
Käfige bitte möglichst einsenden.
Ernst Bittschwamm, Breite, **Altstätten**
708 (Rheintal).

Brieftauben!
Verkaufe erstklassige, 15 Paar verschiedene Farben, 6 - 10 Fr. 10 Stück Tauben, 4 Fr.
F. Tschirren, Bern
709 Oltenbergstraße No. 16

Verkaufe: 706
5 Stück Indianer, schwarz, 3 Stück Barttümler, schwarz, per Stück 5 Fr. Zuverläßige Züchter und beste Felderer. **A. Raster, Bischofszell.**

Kaufe Strassertauben
in allen Farben. Gebe event. Körnerfutter in Tausch. Offerten an
Frau Kuriger, Stauffacher
705 **Einsiedeln.**

Sing- und Ziervögel

Gute Harzersänger



meines präm. St. Seifert, empfiehlt mit Garantie und Probe zu Fr. 18.—, 20.—, 25.— 2c., bestgenährte Weibchen, Fr. 6.—
Kaspar Schlittler
702 **Wädenswil.**

Seifert-Kanarien



tiefe, tourenreiche Sänger à Fr. 20.—, 25.— und höher Weibchen 5 bis 6 Fr. Versand per Nachnahme. Zehn Tage Probezeit und Anleitung. 706
Ad. Bleuler, Zürich 5
Turbinenstraße 14.

Abonnements-Einladung.

Auf die **„Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht"**, franko ins Haus geliefert, nehmen wir jederzeit Abonnements entgegen:

Preis für 3 Monate (1. Jan. bis 31. März) **Fr. 1.25.**

Mitglieder des Schweiz. Geflügelzuchtvereins erhalten das Blatt bis Ende März zum Vorzugspreis von **Fr. 1.15.**

Wir bitten unsere Leser um Erneuerung des Abonnements und gütige Zuweisung neuer Abonnenten.

Einzahlungen gefl. auf Postcheck-Konto VIII 2716, S. B. O.

Buchdruckerei Karl Didierjean, Uster.



Futterraufen f. Kaninchen
aus starkem, gut verzinktem Eisendraht offeriert
21 cm breit 85 Cts. — 28 cm breit Fr. 1.—
34 cm breit Fr. 1.20.
663 **G. Feuz, Elgg.**

Bei der Expedition der „Schweizerischen Blätter für Ornithologie" in Uster sind zu beziehen:

Künstliche Brut und Aufzucht des Geflügels

Eine Anleitung, wie dieselbe gewinnbringend zu betreiben ist. / Von Dr. B. Blancke.
Preis Fr. 1.90.

Hochfeine Kanarien.
Von meiner diesjährigen Nachzucht meines bekannten sehr tiefen Stammes mit prachtvollem Hohl, Knorre und Pfeifen habe noch einige sehr gute Vorsänger und Zuchthähne (Ausstellungsvögel) von Fr. 30.— an abzugeben. Prima Stammweibchen zu 8—10 Fr. Versand auf meine Gefahr p. Nachnahme. Probezeit 8 Tage. 657
O. Tanner-Jeannot, Haldengut Lenzburg.

NB. Allen meinen Freunden und Bekannten ein herzliches Prosit Neujahr!

Kaninchen

Hasen!
Verkaufe 0.1 12 Monate alt, 18 Fr. 1.0 9 Monate alt, 16 Fr., 4.2 4 Monate alt, per Paar 12 Fr., 2.0 5 Monate alt, à Fr. 7.—. Alles gesunde, hocherstklassige Tiere.
Joseph Eggenschwiler, Matzendorf
707 (Kt. Solothurn).

Verschiedenes

Wir sind regelmäßige Abnehmer von jedem Quantum
Trinkeier und Landeier
Milchzentrale Arosa (Graubünden). 710

Das altbewährte -452-
Schnupfenheil
für Kaninchen
ist wieder zu haben. — Preis Fr. 1.65, 2.—, 2.50 und 3.— per Flasche.
Generaldepot von Dr. W. Höveler's Futtermittel und Medikamente
H. Wismer, Nr. 8 Muttenz b. Basel

Daris-Korn
Kanariensamen, Leinsamen Knochenmehl, Maisstengelhäcksel, Schneckenschalenschrot, Kalkgrit, holl. Torfmull in Ballen
empfiehlt 4
M. Speck, zum Kornhaus, **Zug.**

Prima **Knochenmeh[l]**
Heumehl
Haferfuttermehl
Daris
ganz und gemahlen
2c.
empfiehlt 70
Ernst Häberli, Mauren
b. Bürglen (Thurgau).

Dariskorn
empfiehlt gegen Nachnahme
Pampaluchi & Co., Seebac[h]
679 Futtermittel.

Die Reformstallung
für Zucht und Mast, Laufraum Transport und Ausstellung. 9 Lichtdrucktafeln mit 56 Abbildungen und Textbeilage. Preis Fr. 3.—. Zu beziehen beim Verfasser: 68
Fritz Wäch, Zug.

Ca. 35 Stück Nistkaste[n]
aus Rundholz, mit Tondeckel, System „Berlepsch", für Staren und Meisen um zu räumen billigst, bei
J. Müller-Kühne, Welfiko[n]
[6]16 (Zürich).

Phosphorsaurer Futterkalk
präparierter
unentbehrlich für die Aufzucht. Verhütet Knochen- u. Beinweiche
per Schachtel zu Fr. 1.60
1 kg Fr. 3.—, 3 kg Fr. 8.50
Preise freibleibend.

Dr. Spiegels 453
Yohimvetol
für die Deckfähigkeit bei männlichen u. für die Brunst bei weiblichen Tieren,
für Schafe, Ziegen, Hunde, Geflügel und Kaninchen
grau, grosse Rassen Fr. 3.50
gelb, kleine Rassen Fr. 1.80

Brunstpulver
zur Hebung der Fruchtbarkeit beider Geschlechter für
Schafe, Ziegen, Hunde, Geflügel und Kaninchen.
In Dosen zu Fr. 1.50.
H. Wismer, Nr. 8
Chem. Produkte
Muttenz bei Basel.

